of

...T PATRI...

BOST...
CONDI...
1630.
CIVITATIS REGIMINE DONATA

By Joshua Bates, Esq.
Received 20 April 1857 No. 27481

Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
Boston Public Library

http://www.archive.org/details/dmartinluthersso03luth

D. Martin Luthers
sowol
in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte
und aus der letztern in die erstere übersetzte
Sämtliche Schriften.

Dritter Theil,
welcher
die Predigten über das erste B. Mosis,
nebst dem, was der sel. Lutherus
vom
andern Buch Mosis bis zum Psalter ausgelegt,
enthält;
herausgegeben von

Johann Georg Walch,
der Heil. Schrift D. und Prof. Publ. Ord. wie auch Hochf. Sächs. Eisen. und Brandenb. Onolzb. Kirchen- und Consistorial-Rath.

Halle im Magdeburgischen
Druckts und verlegts Johann Justinus Gebauer.
1740.

c

XG
.2X04
v.3

BR330.
A2
1739x
v3

Vorrede.

Innhalt.

Es wird die Historie der in diesem dritten Theil enthaltenen Schrifften erzehlet, nemlich der Predigten über das erste Buch Mosis §. I-IV.

Der Auslegung über etliche Capitel des andern Buchs Mosis §. V.

Der Auslegung der zehn Gebote aus dem neunzehnden und zwanzigsten Capitel des zweyten Buchs Mosis §. VI.

Einer andern Auslegung der zehn Gebote aus dem lateinischen ins deutsche übersetzet §. VII.

Einer noch andern, und zwar kürtzern Erklärung dieser Gebote §. VIII.

Der Schrifft von dem Seegen, so man nach der Messe spricht über das Volck §. IX.

Der Auslegung über das fünffte Buch Mosis §. X.

Der Auslegung über etliche Capitel des fünfften Buchs Mosis §. XI.

Ingleichen der Auslegung über das Lied Mosis, und der letzten Worte Davids §. XII.

Zuletzt werden einige Erinnerungen wegen gewisser in etlichen dieser Schrifften befindlichen Stellen, welche noch was päbstisches an sich haben; oder sonst bedencklich scheinen dürften, hinzugefüget §. XIII. XIV.

§. I.

Nun kommt durch die Gnade GOttes der dritte Theil der gesamten Schrifften des seeligen **Lutheri** an das Licht, und wie die beyden erstern dessen vortrefliche Auslegung des ersten Buchs Mosis in sich fassen; also ist man hier in gehöriger Ordnung mit seinen exegetischen Büchern und Erklärungen der heiligen Schrifft fortgefahren, von denen ich nun, wie sie auf einander folgen, eine kurtze historische Nachricht ertheilen wil. Das erste Werck, so man hier antrift, sind seine **Predigten über das erste Buch Mosis**, welche man von dessen gleich vorhergedachten Erklärung dieses biblischen Buchs wohl unterscheiden und beyde Arbeiten nicht mit einander vermengen mus. Zu den Predigten gaben die Müntzerischen Schwermer Anlas, wie Lutherus selbst in der kurtzen vorhergesetzten Vorrede erinnert und saget: **ich habe eine**

eine Zeit daher den Propheten Mosen alhie zu Wittenberg geprediget, allermeist üm der Rotten-Geister willen, ihren Träumen vorzukommen, aufdaß sie nicht den gemeinen Mann durch Mosen verführeten: wie denn der Müntzerische Geist anfieng, aus den Christen Juden zu machen, durch falschen Ruhm und Misverstand des alten Testaments. Denn unter den groben Irrthümern, darauf **Thomas Müntzer**, einer der vornehmsten und erstern Anabaptisten, zur Zeit der Reformation nach seinem verkehrten und thörigten Sinn verfiel, war auch dieser, daß er lehrte, die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, werde nicht durch den Glauben an JEsum Christum; sondern durch die guten Wercke erlanget: sie komme nicht aus dem Evangelio; sondern aus dem Gesetz; damit aber wolte er Mosen Christo vorziehen, und wie Lutherus in den angezogenen Worten spricht, **aus den Christen Juden machen,** eben weil diese ihre Gerechtigkeit in dem Gesetz und dessen Wercken suchen *. Solchem Müntzerischen Schwarm wiedersatzte sich Lutherus mit Nachdruck: schrieb nicht nur eine treue Warnung an den Rath und Gemeine zu Mühlhausen, sich vor Müntzern zu hüten, als er vernommen hatte, daß sich dieser dahin begeben hatte, und einen Brief an die Fürsten zu Sachsen von dem aufrührischen Geist **; son-

* daß Thomas Müntzer die Rechtfertigung den guten Wercken zugeschrieben, erhellet aus der Schrifft, die er unter dem Titel: Protestation und Entbietung herausgegeben, als in welcher er schreibet: es ist eine unbescheidene Rede, wenn man prediget, der Glaube mus uns rechtfertig machen, und nicht die Wercke, wie er denn auch in der Entblösung des falschen Glaubens und in andern Schrifften dasjenige, was Lutherus von dem gerecht- und seeligmachenden Glauben gelehret, durchziehet und verwirft. Wenn Sebastian Franck, der bekannter maßen kein Feind der Anabaptisten gewesen ist, in seiner drit Chronica der Bäpst und geystlichen Händel ꝛc. p. 187. des Thomä Müntzers Lehren aus dessen Schrifften erzehlet, so führet er mit an, daß Müntzer gesagt, es sey falsch, wenn man lehre, daß der Glaube allein rechtfertige, ohne alle Wercke, und daß Christus vor uns gnug gethan habe, worinnen ihm denn auch seine Anhänger gefolget sind. Eben das zeigen unsere Vorfahren an und zehlen in declarat. formul. concord. *art.* XII. unter die irrigen Artickel der Wiedertäufer, daß unsere Gerechtigkeit vor GOtt nicht allein auf dem einigen Gehorsam und Verdienst Christi; sondern in der Erneuerung und unser eignen Frömmigkeit stehe, in welcher wir vor GOtt wandeln, welche sie das mehrentheils auf eigene sonderliche Satzungen, und selbst erwehlte Geistlichkeit, wie auf eine neue Möncherey, setzen, wie ihre eigne Worte nach dem deutschen Exemplar lauten. Man thue hinzu, was hievon verschiedene berühmte Männer, als Valentin Ernst Löscher in dissertationib. sacr. et litterar. argument. p. 218. u. f. da er de Thomæ Munzeri doctrina et factis wieder Arnolden handelt, Gustav Georg Zeltner in breuiario controuersiar. cum enthusiast. et fanatic. p. 321. und andere angemercket haben.

** diese beyde Schreiben befinden sich unter andern in dem andern Theil der Altenburgischen Sammlung der Schrifften Lutheri p. 789. und 790. Es gehört auch dessen Buch wie-

sondern nahm auch daher Anlas, wie er selbst meldet, über Mosen zu predigen.

§. II.

Diese Predigten wurden ihm, als er sie hielte, von einigen nachgeschrieben, und er lies sich gefallen, daß sie so, wie sie waren gehalten und von andern aufgezeichnet worden, durch den Druck zum Vorschein kamen, wie er in der schon angezogenen kurtzen Vorrede selbst meldet und schreibet: **solche Predigten sind durch andere Gelehrte aufgefangen und alhie zusammen gebracht, also daß ich mirs wohl gefallen lasse und vor meine Predigten erkenne, wiewohl, so meine Feder die Zeit gehabt hätte, möchten sie vielleicht völliger und stärcker ausgegangen seyn,** womit er sie also vor seine Predigten erkannte und deren Herausgabe billigte. Solche geschahe das erste mal im Jahr 1527. da diese Predigten zu Wittenberg unter dem Titel heraus kamen: **über das erste Buch Mose predigete Mart. Luth. samt einer Unterricht, wie Moses zu lehren ist. Gedruckt zu Wittenb.** zu Ende aber derselbigen stehet: **durch Georgen Rhaw** 1527. 4. worauf noch andere Auflagen gefolget sind. Denn in eben dem Jahr 1527. als sie zum ersten mal waren an das Licht getreten, druckte man sie zu Nürnberg mit der Aufschrifft: **über das erste Buch Mose predigte Martini Luthers, samt einer Unterricht, wie Moses zu lehren ist,** 8. und zu Wittenberg besorgte man in dem folgenden Jahr 1528. auch eine neue Edition, unter eben dem Titel, den die beyden vorhergegangenen und iezt angeführte haben, nemlich: **über das erste Buch Mose predigete Mart. Luthers, samt einer Unterricht, wie Moses zu lehren ist. Gedruckt zu Wittenberg durch Georgen Rhaw,** 8. mit Figuren, da denn zu Ende das gedachte Jahr 1528. beygefüget ist *. Nach der Zeit hat man solche Predigten in die ver-

 schie-

wieder die himmlischen Propheten hieher, so 1525. heraus kam und im vierdten Theil gedachter Altenburgischen Samlung p. 40. u. f. anzutreffen ist.

* weil auf solche Art diese Predigten zu Wittenberg 1527. und 1528. gedruckt worden, so mag daher der Unterscheid rühren, der sich in den Samlungen der Schrifften Lutheri wegen des Jahrs, da diese Predigten zum Vorschein kommen sind, zeiget. Denn in der Altenburgischen und Leipzigischen Samlung ist das Jahr 1527. vor der kurtzen Vorrede Lutheri gesetzet; hingegen in der Wittenbergischen und Jenischen steht nach dieser kurtzen Vorrede das Jahr 1528. welches auch sonst angegeben wird, und zwar, daß in demselbigen diese Predigten zum ersten mal heraus kommen wären. Denn zu diesem Jahr wird in dem Verzeichnis der Schriften Lutheri, so dem vierdten Theil der Altenburgischen Samlung vorgesetzet ist, der erste Druck derselbigen gerechnet, so auch von Herrn Veit Ludwig von Seckendorf in historia Lutheranism. *libr.* II. §. 38. p. 108. und in dem dieser Historie angefügten Register der sämtlichen Schrifften und Bücher Lutheri, wie sie von Jahren zu Jahren an das Licht getreten sind, geschehen ist; er erinnert aber dabey, daß der kurtzen Vorrede dieser Predigten das 1527. Jahr vorgedruckt wäre.

schiedene deutsche Samlungen der Schrifften Lutheri gebracht, als in die **Wittenbergische** *, **Jenische** **, **Altenburgische** *** und **Leipzigische** *, und hier erscheinen sie auch, so daß man bey deren Abdruck die vorher angeführte erste deutsche Wittenbergische Edition von 1527. 4. zu Rathe gezogen hat. Doch ist es bey diesen deutschen Auflagen nicht geblieben; sondern man hat solche Predigten auch in die lateinische Sprache übersetzet, als in welcher sie unter dem Titel: in genesin D. Martini Lutheri declamationes, 1527. 8. zum Vorschein kommen sind. **

§. III.

Vor solche Predigten stehet nach der kurtzen Vorrede Lutheri, deren ich schon erwehnet habe, ein **Unterricht, wie sich die Christen in Mosen schicken sollen**, den er in einer Predigt gegeben, und gewiesen hat, wenn man Mosen und dessen Bücher lese, müsse man dreyerley bemercken, nemlich die Predigt des Gesetzes: die Verheissungen GOttes und das Evangelium, und die Exempel des Glaubens. Hierauf folget noch eine andere, und zwar längere Vorrede, in welcher Lutherus unter andern wohl anmercket, die Summa der gantzen Schrifft, alten und neuen Testaments, sey, daß man Christum kennen lerne; wer aber mit Frucht in solcher Schrifft studieren wolle, müsse immer darauf sehen, **daß er auf den einfältigen Worten bleibe, wie er immer könne, und ie nicht davon weiche, es zwinge denn irgend ein Artickel des Glaubens, daß mans müsse anders verstehen, denn die Worte lauten. Denn wir müsten des sicher seyn, daß keine einfältigere Rede auf Erden kommen sey, denn das GOtt geredet habe.** Diejenigen, die mit GOttes Wort umgiengen, wären zweyerley. Einige, die nicht rechtschaffen glaubten, fasseten selbiges nur äusserlich mit dem Buchstaben, nach der Vernunfft und menschlichen Verstand, und machten sich nur eine blos buchstäbliche Vorstellung davon; dahingegen andere so beschaffen wären, daß sie der heilige Geist lehre, und GOtt ihnen einen rech-

* hier stehen sie in dem fünfften Theil gleich voran.
** in dem vierdten Theil p. 1.
*** ebenfals in dem vierdten Theil p. 1.
* in dem ersten Theil p. 1. was man hier anders; als in der Altenburgischen Edition gesetzet und verbessert hat, ist im dritten Theil p. 664. angezeiget worden.
** von den verschiedenen Editionen dieser Predigten und deren lateinischen Ubersetzung kan man Hermann von der Hardt in autograph. Lutheri *tom.* I. p. 239. Joh. Albert Fabricium in centifol. Luther. p. 184 und 644. Herrn D. Christian Friedr. Boerner in dem Vorbericht zu dem ersten Theil der Leipzigischen Samlung der Schrifften Lutheri p. 5. nachsehen. In dem gedruckten Verzeichnis der autographor. Lutheri, die der Herr Joh. Christ. Olearius zu Arnstadt besitzet, sind p. 27. 28. die beyden ersten Editiones dieser Predigten, die Wittenbergische in 4. und die Nürnbergische in 8. die beyde 1527. heraus kommen sind, angemercket.

rechten Verstand und Erfahrung in das Hertz gäbe. Die Predigten selbst reichen zum rechten Verstand des ersten Buch Mosis, darüber sie gehalten sind, ein grosses Licht dar: fassen viele herrliche Auslegungen in sich: erläutern dasjenige, was zum Grund und zur Ordnung unsers Heyls gehöret, fleißig; weisen immer auf JEsum und auf den Glauben an ihn, der allein gerecht und seelig machet. Sie sind einfältig und Lutherus komt da nicht einhergegangen mit hohen Worten und menschlicher Weisheit; iedoch aber sind sie auch gründlich und erbaulich. Er prediget in Beweisung des Geistes und der Krafft. Nur ein und das andere daraus zu berühren, so redet er bey Gelegenheit, wie sich Adam gleich nach dem Fall bezeuget hat, von dem freyen Willen gar schön und sagt unter andern *: **da siehe nun, was der freye Wille und Vernunfft thut, wenn es zum Treffen kommt, sonderlich in Todtes-Nöthen, wie fein sie ihr selbst helfen kan: wie sie nicht mit GOtt zancket: was sie ihm vor Ehre giebet, und wie freundlich sie mit ihr redet, daß sie sich nur ie länger, ie tiefer in die Hölle versencket.** Kommt er auf die erste Verheissung des HErrn Meßiä und also auf das erste Evangelium 1. B. Mos. 3, 15. so mercket er wohl an, daß in diesem kurtzen Spruche alles eingeschlossen sey, was das Evangelium und unser Glaube in sich halte, nemlich, daß eine Aufferstehung und ein anderes Leben nach dem Tode kommen solle, und daß man allein durch den Glauben fromm und seelig werde. Solte einem geholfen werden, so sey kein anderes Mittel; denn der Saame des Weibes. Der Glaube sey einerley. Alle Väter wären, wie wir, durch das Wort und Glauben gerechtfertiget worden, und auch darinnen gestorben **. Bey der Historie von Melchisedech redet er sehr schön von Christi Priesterthum und Reich, und erinnert dabey, daß wir in Christo alle Könige und Priester wären, welches denn der grosse und mächtige Schatz sey, daß wir durch Christum dürften vor GOtt treten, bitten, lehren und predigen, und die Gewalt hätten, daß wir GOttes Kinder hiesen. *** Vor andern verdienet gelesen zu werden, was er von dem Saamen saget, in welchem alle Geschlecht sollen gesegnet werden: **mit diesen kurtzen Worten,** spricht er, **hat GOtt das gantze Evangelium und Reich Christi gefasset, also daß es niemand kan gnug heraus streichen. Abraham hat es wohl verstanden: die Propheten auch; aber wenig Juden, wie sie es auch heutiges Tages nicht verstehen. Wenn wir nicht mehr hätten, so hätten wir dennoch Schrifft gnug daran. Ich halte auch, die heiligen Väter haben an dem Spruch alle**

Bücher

* p. 115. nach dieser Edition.

** p. 119. *** p. 371. u. f.

Bücher gehabt. **Was die Schrifft fassen wil, das fasset sie alles auf einen Hauffen, daß man nicht darf viele Auszüge; sondern mehr Einzüge machen,** worauf er denn zeiget, daß wie sich dieser versprochene Seegen auf alle Menschen erstrecke; also setze er den Fluch voraus, unter welchem alle von Natur lägen *. Bey der Auslegung des Gebets Jacobs führet er eine ernstliche und gerechte Klage: es sey nemlich zu bejammern, daß wir unser Hertzeleyd nicht fühlten; noch zu Hertzen gehen liesen, indem wir sonst Ursach und Noth gnug hätten, alle Augenblicke zu beten, sonderlich, wenn wir rechte Kinder GOttes wären, und sähen, daß sein heiliger und edler Name so gräulich und schändlich gelästert werde. **Wo sind da Christen,** fähret er fort, **die da klagen und schreyen? also auch hätten wir täglich Ursache und hohe Zeit, zu bitten, daß sein Reich zukomme, weil wir sehen, daß es so schwach in uns gehet, und vom Teuffel und Fleisch und Blute gehindert wird, und sofort in allen andern Stücken. Das wil niemanden zu Hertzen gehen, welches ein Zeichen ist, daß wir nicht in Angst stehen.** **

§. IV.

Ich könnte noch mehrers zum Beweis anführen, daß der seelige Mann in diesen Predigten viele herrliche und wichtige Materien ausgeführet, und es nicht blos dabey bewenden lassen, daß er den Wort-Verstand desjenigen Texts, den er vor sich gehabt, erkläret; sondern auch bey aller Gelegenheit die Menschen auf den rechten Grund ihres Heyls geführet, und dasjenige, was zum wahren und lebendigen Glauben, folglich auch zu einer ungeheuchelten Frömmigkeit gehöret, mit vielem Nachdruck und Ernst eingeschärfet. Doch wie dieses der Raum nicht verstattet; also ist solches auch unnöthig, weil der bey dieser Edition einem jeden Capitel vorgesetzte Innhalt einem ieglichen dasjenige gleich vor Augen leget, was Lutherus abgehandelt und vorgetragen hat. Der **Herr Veit Ludwig von Seckendorf** *** urtheilet daher nach der Wahrheit, wenn er schreibet: **es haben sich diejenigen, welche diese Predigten nachgeschrieben, gewis üm die Kirche wohl verdient gemacht, und können sich derselben mit grossem Nutzen diejenigen bedienen, welche mehr auf die Erbauung ihrer Zuhörer; als Ostentation ihrer Gelehrsamkeit sehen.** Es ist wahr, daß solche Predigten nicht nach den Regeln einer eitlen, schwülstigen und affectirten Beredsamkeit eingerichtet sind; damit aber wird der Werth derselbigen nicht verringert; sondern vielmehr vergrössert. Denn gute Predigten müssen einfältig, und dabey gründlich und nachdrücklich seyn: sie müssen nicht blos die

* p. 526. u. f. ** p. 764.

*** in der Historie des Lutherthums *libr.* II. §. 48. p. 893. nach der deutschen Ubersetzung des Herrn Eliä Frickens.

die Ohren füllen; sondern auch hinein dringen, an das Hertz kommen: solches angreifen und damit erbaulich werden. So konnte Lutherus predigen, eben weil er in der Schrifft mächtig war: aus dem Hertzen redete: in der Verläugnung sein selbst stunde und nichts anders; denn das, was des HErrn JEsu ist, nemlich die Ausbreitung seines Reichs und das ewige Heyl seiner Zuhörer suchte. So hat er auch in der That geprediget und gebühret ihm daher, daß er unter den wahrhaftig grossen geistlichen Rednern oben an gesetzet werde.

§. V.

Diesen Predigten über das erste Buch Mosis hat man zwey besondere Predigten beygefüget, als eine über das erste Evangelium, 1 B. Mos. III, 15. die man vorher den **Eislebischen** *, **Altenburgischen** ** und **Leipzigischen** *** Theilen einverleibet gehabt; die andere aber über die Worte: **durch deinen Saamen sollen alle Völcker auf Erden gesegnet werden,** 1 B. Mos. XXII, 18. welche beyde der seelige Lutherus zu Wittenberg in der Pfarr-Kirche Montags in den Oster-Feyertagen im Jahr 1525. gehalten hat. Indem er in der andern von der Verheissung handelt, die dem Abraham geschehen, so zeiget er, daß sie das andere Evangelium sey, so GOtt selbst geprediget, und allerdings auf Christum gehe; worauf er denn ihren Innhalt durchgehet: von dem Fluch, unter welchem alle Menschen von Natur liegen, handelt und erkläret, worinnen der von GOtt versprochene Seegen eigentlich bestehe, und wie der Saame Abrahams wahrer Mensch und GOtt hat seyn müssen: auch zugleich anmercket, wie in solcher Verheissung das Geheimnis der heiligen Dreyeinigkeit liege. Diese Predigt hat sich bishero befunden sowohl in der **Eislebischen** *; als auch in der **Altenburgischen** ** und **Leipzigischen** *** Samlung der Schrifften Lutheri; hier aber in diesem dritten Theil folget darauf die **Auslegung über etliche Capitel des andern Buch Mosis**, und zwar vom ersten bis zum neunzehnden Capitel, mit der es folgende Bewandnis hat. Nachdem Lutherus die Predigten über das erste Buch Mosis zu Ende gebracht hatte, hielte er eben dergleichen über das andere Buch Mosis *, und

 wie

* im ersten Theil p. 198.
** im andern Theil p. 878.
*** in dem zwölften Theil p. 140.

* in dem ersten Theil p. 203.
** in dem achten Theil p. 960.
*** im zwölften Theil p. 145.

* dieses meldet Lutherus in der Vorrede zu diesen Predigten selbst und saget: **wir haben bisher das erste Buch Mosis ausgeleget und gehöret von mancherley schönen, tröstlichen Sprüchen u. s. w. nun greiffen wir zur Auslegung des andern Buchs Mosis,** wor-

wie er damit den neunzehnden Sonntag nach Trinitatis im Jahr 1524. zur Vesper-Zeit den Anfang machte; also beschlos er diese Arbeit im Jahr 1526. * Solche Predigten kamen bey seinen Lebzeiten nicht zum Vorschein; ** sondern da **Johannes Aurifaber** 1564. den ersten Theil der **Eislebischen** Samlung der Schrifften Lutheri ans Licht stelte, machte er sie in demselbigen ***, iedoch nur bis auf das neunzehnde Capitel, unter dem Titel: **Auslegung über etliche Capitel des andern Buch Mosis**, zuerst bekannt, und fügte zu Ende einen kurtzen Bericht bey, aus welchem verschiedenes zu ersehen, so zur Historie dieser Predigten gehöret. Denn er meldet, Lutherus habe über das gantze andere Buch Mosis geprediget, und habe **Georg Bucholtzer** *, Probst zu Berlin, solche Pre-

woraus sich schliessen lässet, daß er die Predigten über das erste Buch Mosis, womit er auch einige Jahre wird zugebracht haben, etwa im Jahr 1521. angefangen.

* in dem ersten Theil der Eislebischen Samlung p. 279. haben diese Predigten folgende Aufschrifft: Auslegung D. Mart. Luthers über etliche Capitel des andern Buchs Mosis, geprediget zu Wittenberg Anno 1524. 1525. und 1526.

** Johannes Aurifaber macht in dem vorher angezogenen Ort der Eislebischen Samlung diese Erinnerung: diese Predigten in das andere Buch Mosis sind zuvor im Druck nie ausgegangen, und zu predigen angefangen am 19. Sonntage nach Trinitatis. Anno 1524. zur Vesper-Zeit. Wenn demnach in der deutschen Ubersetzung der Seckendorfischen Historie des Lutherthums im II. Buch §. 29. p. 790. gesagt wird, es wären Lutheri Predigten über die ersten achtzehn Capitel des andern Buchs Mosis 1526. in Druck kommen, so ist dieses aus dem lateinischen Exemplar dieser Historie zu verbessern. Denn der Herr von Seckendorf schreibt in historia Lutheranism. *libr.* II. §. 25. p. 60. selbst also: relati in tomum III. et in acta anni 1526. inueniuntur sermones Lutheri in capita XVIII. priora exodi, quos post absolutas conciones in genesin anno 1524. pomeridianis horis habere coepit, und zeiget damit weiter nichts an, als daß man diese Predigten in den dritten Altenburgischen Theil und zu den Actis von 1526. als in welchem Jahr Lutherus solche Predigten beschlos, gebracht habe, wie solches bereits Herr D. Christian Friedr. Boerner in dem Vorbericht zu dem dritten Theil der Leipzigischen Samlung der Schrifften Lutheri p. 3. erinnert hat.

*** p. 279.

* Dieser Georg Bucholtzer hatte Lutherum selbst gehöret: wurde von Schönau, einem Dorfe in Sachsen, zum ersten evangelischen Prediger nach Arnswald in der Neu-Marck beruffen: kam hierauf nach Berlin: hielte die erste evangelische Predigt im Thum-Stiffte zu Cöln an der Spree und wurde nachgehends zum ersten Probst in Berlin angenommen. Bey dem Chur-Fürsten Joachim II. soll er anfänglich in grossen Gnaden gestanden haben; die er iedoch nachgehends verloren, als er auf der Cantzel wider die Antinomos hart geredet. Doch wird er auch gerühmet, daß er sonst von einer sanfftmüthigen Art gewesen wäre. Er starb 1566. zu Berlin. Eine Nachricht von ihm findet man in Henr. Schmidts Einleit. zur Brandenburgischen Kirchen- und Reformations-Historie p. 178. und 180. und in der fortgesetzten Samlung von alten und neuen theolog. Sachen 1728. p. 386.

Predigten alle beysammen gehabt; in seiner Kranckheit aber 1564. sey er ům dieselbige kommen, welches er, der Probst selbst, dem Grafen zu Mannsfeld Volrat schrifftlich berichtet, und daher selbige zum Druck nicht überlassen können. Inzwischen hätten sich die Predigten über die ersten achtzehn Capitel unter den Büchern des Philippi Fabritii, gewesenen Pfarrers zu Ringleben, befunden, und da sie von dem Herrn Wolffen von Schönburg, Herrn zu Glauchau und Waldenburg erkaufft worden, habe er, Johann Aurifaber, solche durch den Druck bekannt gemacht. Das ist eben, wie ich gedacht habe, in der **Eislebischen** Samlung der Schrifften Lutheri geschehen, aus der man sie hierauf der **Altenburgischen*** und aus dieser der **Leipzigischen**** einverleibet hat, welches denn auch ietzo bey der neuen Samlung in diesem dritten Theil geschehen ist, so daß man dabey nur den Eislebischen und Altenburgischen Abdruck conferiren können, weil solche Predigten bey Lebzeiten Lutheri nicht zum Vorschein kommen und von denselbigen keine ältere Edition, als die Eislebische, vorhanden ist. Der Herr **von Seckendorf***** urtheilet von diesen Predigten, es schiene zwar, Lutherus habe sie nicht ordentlich concipiret, und sich nach seinen Zuhörern gerichtet, dahero sie schlechthin einfältig und deutlich lauteten; sie steckten aber auch voll herrlicher Krafft und einer Menge vortreflicher Lehren, Vermahnungen, Tröstungen, Warnungen und Wiederlegungen der gröbsten Irrthümern, welches Urtheil der Wahrheit gemäs ist.

§. VI.

Diesen ietzt erzehlten Predigten über die erste achtzehn Capitel des andern Buchs Mosis ist hier gleich beygefüget: **Auslegung der zehn Gebote aus dem 19. und 20. Capitel des zweyten Buchs Mosis gepredigt zu Wittenberg.** Denn da diese Auslegung auch aus Predigten bestehet, so gehören sie eigentlich mit zu jenen. Sie sind vorher besonders gedruckt worden, welches **Johannes Aurifaber*** anzeiget und schreibet: **das neunzehnde und zwanzigste Capitel des andern Buchs Mosis ist zuvor im Druck ausgangen,** so zuerst 1529. soll geschehen seyn**, unter welchem Jahr sie in denjenigen deut-

schen

* in dem dritten Theil p. 523. da man auch p. 656. den gedachten kurtzen Bericht des Joh. Aurifabers beydrucken lassen.

** im dritten Theil p. 471.

*** in histor. Lutheranism. *libr.* II. §. 25. p. 60.

* in dem vorher erwehnten Bericht, welchen er im ersten Theil der Eislebischen Samlung der Schrifften Lutheri p. 392. den Predigten über die ersten achtzehn Capitel des andern Buchs Mosis beygefüget.

** der Herr Johann Christoph Olearius führt in dem catalogo der von ihm gesamleten autographor. Lutheri p. 30. eine Auslegung der zehn Gebote nebst einem Bericht, wie Moses zu lesen, so zu Erfurt 1529. 8. heraus kommen, an.

schen Samlungen der Schrifften Lutheri, die nach der Ordnung der Zeit eingerichtet sind, nemlich in der **Jenischen** und **Altenburgischen**, stehen. Doch da diese Auslegung der zehn Gebote schon 1528. gedruckt worden und unter dem Titel: **Auslegung der zehn Gebote durch D. Mart. Luther geprediget zu Wittenberg aus 19. und 20. Cap. Exod. mit einem Unterricht, wie Moses zu lesen**, zu Wittenberg in 8. * ans Licht getreten ist, als welches eben die Edition ist, die bey dem neuen Abdruck in diesem dritten Theil gebraucht worden, so kan solche Erklärung 1529. weder von Luthero geprediget; noch das erstemal herausgegeben worden seyn; sondern es ist wohl die angeführte Edition von 1528. die erste. Zwar scheinet es, daß sie das erstemal zugleich mit den Predigten über das erste Buch Mosis, und also vor 1528. zum Vorschein kommen, indem Lutherus selbst im Anfang derselbigen sagt: **davon ist nun oben in der Vorrede über das erste Buch Mosis gnug in die Breite und Länge geredet, und ist wohl zu mercken, weil grosse Macht daran lieget** **; wie sich aber bey den ersten Editionen der Predigten über das erste Buch Mosis, deren ich vorher Erwehnung gethan habe, diese Auslegung der zehn Gebote nicht befindet; also meinet Lutherus durch die **Vorrede** die Eingangs-Predigt, die von ihm gehalten worden, als er über die Bücher Mosis zu predigen angefangen, und die vorher unter dem Titel: **Unterricht, wie sich die Christen in Mosen schicken sollen**, vorgekommen ist. Im Jahr 1529. hat man diese Auslegung wieder gedruckt ***, und sie nachgehends den deutschen Samlungen der Schrifften Lutheri einverleibet, als der **Jenischen** *, der **Wittenbergischen** **, der **Altenburgischen** *** und der **Leipzigischen** *; in der **Eislebischen** hingegen ist sie weggelassen, weil sie schon in der Jenischen gestanden.

§. VII.

Von dieser Auslegung der zehn Gebote, von der ich gleich vorhero geredet habe, mus man die andere unterscheiden, welche

* diese Edition führet auch Herr Joh. Christ. Olearius in catalogo autographor. Lutheri p. 29. an.

** eben daher deucht dem Herrn Eliä Fricken in der deutschen Ubersetzung der Seckendorfischen Historie des Lutherthums *libr.* II. §. 64. p. 994. daß die erste Herausgabe dieser Auslegung der zehn Gebote nicht in das Jahr 1529. gehöre; sondern solche mit den Predigten über das erste Buch Mosis als ein Anhang heraus kommen sey.

*** wovon Joh. Christ. Olearii catal. autographor. Lutheri p. 30. nachzusehen ist.

* da sie im vierdten Theil p. 515. stehet.

** im fünfften Theil p. 203. wo diese Auslegung den Predigten über das erste Buch Mosis gleich beygefüget ist.

*** im vierdten Theil p. 580.

* in dem dritten Theil p. 609.

welche hierauf in diesem dritten Theil unter dem Titel: **die zehn Gebote dem Volck zu Wittenberg geprediget durch den Pater Martin Luthern, Augustinern, aus dem Lateinischen übersetzet,** folget. Der Zeit nach ist sie älter; als jene. Denn sie bestehet aus Predigten, die Lutherus 1516. und 1517. und also nicht lange vor der Reformation gehalten, da er nach den gewöhnlichen kurtzen Predigten über die Sonn- und Festtags-Texte, die von ihm in der Pfarr-Kirche zu Wittenberg geschehen, iedesmal ein Stück der Gebote nach der Ordnung erkläret hat, wie solches Herr **D. Valentin Ernst Löscher** * anmercket. Sie ist vielmals besonders gedruckt worden, sowohl in lateinischer; als in deutscher Sprache. Zuerst kam sie lateinisch unter dem Titel: decem præcepta Wittebergensi prædicata populo per P. Martinum Luther. Augustin. 1518. heraus, und wurde in diesem ietzt angezeigten Jahr zu Wittenberg durch Johannem Viridimontanum; oder Grünenberg, und zu Leipzig durch Valentin Schumannen in 4. gedruckt, worauf in dem folgenden Jahr 1519. ein neuer Abdruck unter eben dem angeführten Titel zu Leipzig durch Melchior Lother in 4. geschehen ist. Doch hat man sie nicht nur einzeln gedruckt und wieder aufgeleget; sondern auch in die lateinische Samlungen der Schrifften Lutheri gebracht, als in die **Baselische**, so die erste gewesen und 1518. in 4. heraus kommen ist: in diejenige, die man 1520. ebenfals, wie es scheinet, zu Basel in 4. ediret, und zwar in den andern Theil derselbigen: ferner in die **Wittenbergische** ** und **Jenische** ***; zu unsern Zeiten aber hat der Herr **D. Löscher** diese Schrifft aus einem alten geschriebenen Exemplar verbessert und wieder abdrucken lassen *. In deutscher Sprache hat man ebenfals verschiedene Editiones derselbigen besorget. Denn 1520. ist sie zu Basel unter dem Titel: **der zehen Gebote eine nützliche Erklärung durch den hochgelahrten D. Martin Luther, Augustiner-Ordens, beschrieben und geprediget, geistlichen und weltlichen dienend, verdeutscht. Item eine schöne Predigt von den sieben Todt-Sünden, auch durch ihn beschrieben,** von Adam Petri, und zu Augspurg von Silvan Ottmar gedruckt und herausgegeben worden. Und da man sie den deutschen Samlungen der Schrifften Lutheri, als der Wittenbergischen, Jenischen, Eislebischen und

 Alten-

* in den vollständigen Reformations-Acten *tom.* I. p. 577.

** in dem ersten Theil p. 1.

*** in dem ersten Theil p. 122. Der Herr D. Löscher erinnert in den ietzt angezogenen vollständigen Reformations-Acten *tom.* I. p. 577. daß in diesen lateinischen Samlungen der Schrifften Lutheri solche Auslegung der zehn Gebote unvollkommen stünde und wären zumal die letzten Gebote gar mangelhaft.

* dieses ist in den schon angezogenen vollständigen Reformations-Acten *tom.* I. p. 578. geschehen.

Altenburgischen nicht einverleibet hatte, so hat selbige Joh. Gottfried Zeidler in den **neuen Theil der in den Altenburgischen Tomis bisher ungedruckten Schrifften Lutheri** *, welcher zu Halle mit Herrn D. Buddei Vorrede 1702. zum Vorschein gekommen, eingerucket, und wie er in dem Vorbericht meldet, den Baselischen deutschen Druck gegen das lateinische Exemplar gehalten: verbessert und verständlicher gemacht. Solche auf diese Art verbesserte Edition hat man in der **Leipzigischen** Samlung der Schrifften Lutheri zwar beybehalten **; iedoch den lateinischen Text nochmals conferiret und hieraus unterschiedenes verbessert ***. Bey einigen lateinischen Auflagen * befindet sich eine Vorrede des Buchdruckers, aus welcher erhellet, daß Lutherus diese Auslegung der zehn Gebote deutsch geprediget und selbige nachgehends ins lateinische gebracht und gedruckt worden, indem es heisset: si quidem hi sermones ea dictionis simplicitate, nimirum extemporali, qua ad populum e sacra concione fuere germanice pronuntiati; hic triuiali stilo sunt editi; zugleich aber ist daraus abzunehmen, daß Lutherus weder selbst dies lateinische Exemplar verfertiget; noch dessen ersten Abdruck besorget, ob dieser wohl, da er zu Wittenberg heraus gekommen, mit dessen Bewilligung geschehen ist. Aus solchem lateinischen Exemplar hat man das deutsche gemacht, und ist also dieses ebenfals als eine Ubersetzung anzusehen, und nicht dafür zu halten, daß darinnen die Auslegung der zehn Gebote begriffen wäre, wie sie auf der Cantzel aus dem Munde Lutheri gegangen und ihm etwa nachgeschrieben worden. Denn vor der deutschen Baselischen Edition stehet eine Vorrede **, in welcher ausdrücklich gemeldet worden, daß man selbige aus der lateinischen Sprache in die deutsche übersetzet habe, wenn

* p. 2. ** in dem vierdten Theil p. 1.

*** von diesen iezt angeführten unterschiedenen lateinischen und deutschen Editionen dieser Auslegung der zehn Geboten geben auch Nachricht Herr D. Christian Friedrich Boerner in dem Vorbericht zu dem vierdten Theil der Leipzigischen Samlung der Schrifften Lutheri: Herr D. Valentin Ernst Löscher in den vollständigen Reformations-Actis *tom.* I. p. 577. Herr Joh. Christoph Olearius in dem catalog. autograph. Lutheri p. 2. da er zwey lateinische Editiones anführet, die zu Leipzig 1518. heraus kommen, und p. 3. 9. Joh. Gottfr. Zeidler in dem zu Halle edirten neuen Theil der deutschen Schrifften Lutheri p. 2.

* die lateinische Vorrede befindet sich bey den Abdrucken, die in der Wittenbergischen und Jenischen Samlung der lateinischen Schrifften Lutheri, wie vorher angezeiget worden, geschehen sind; hingegen trift man sie weder in den ebenfals vorhin erzehlten Leipzigischen Editionen 1518. und 1519. noch in der nicht weniger erwehnten Baselischen Samlung an.

** der Verfasser dieser Vorrede hat nur die Anfangs-Buchstaben seines Namens B. S. M. vorgesetzet. Sie ist nachgehends bey den andern deutschen Editionen, deren vorher Erwehnung geschehen ist, beybehalten worden.

wenn es unter andern im Schlus derselbigen heisset: **und las dich nicht hindern, daß es nicht mit verblümten und hochträchtigen Worten verdeutschet ist: denn es mehr den einfältigen; weder den hoflichen zu Liebe transferiret ist, und also transferiret, daß etwan die Subtiligkeiten, die der obgemeldete Doctor,** nemlich Lutherus, **darinnen hat lauffen lassen, dem Latein gelassen sind.** Der Auslegung selbst der zehn Gebote ist noch eine Predigt von den **sieben Todt-Sünden** beygefüget, nemlich von dem Hoffart, von dem Geitz, von der Unkeuschheit, vom Fressen und Sauffen, vom Zorn, vom Has und von der Trägheit. Beydes die Auslegung der Gebote und die ietzt angezogene Predigt, trift man nun auch in diesem dritten Theil an, wie ich schon gemeldet habe und nur dieses noch hinzu thue, daß man die vorher angeführte lateinische Edition, die zu Wittenberg 1518. 4. heraus gekommen, dabey conferiret hat.

§. VIII.

Dieser Auslegung der zehn Gebote stehet eine Schrifft an der Seite, die von gleichem Innhalt ist; aber viel kürtzer gefasset worden, und folgenden Titel führet: **die zehn Gebote GOttes mit einer kurtzen Auslegung ihrer Erfüllung und Ubertretung von D. Martin Luther, Augustiner, gemacht, daran geheftet kurtze Vermeldung vom würdigen Gebrauch des heiligen Abendmals.** Sie gehöret ebenfals mit unter seine erste Schrifften und ist in lateinischer und deutscher Sprache gedruckt worden. In jener trift man sie in der lateinischen **Wittenbergischen** * und **Jenischen** ** Samlung der Schrifften Lutheri an, und zwar unter dem Titel: instructio pro confessione peccatorum abbreuianda secundum decalogum autore D. M. L. anno MDXVIII. das deutsche Exemplar aber hat man auf zweyerley Art. Das eine hat nicht nur einen besondern Beschlus der Erklärung der zehn Geboten; sondern auch einen kurtzen Anhang von dem würdigen Gebrauch des heiligen Abendmals bey sich, so sich in dem andern nicht befindet und kommt mit der gleich vorher angeführten lateinischen Edition überein, ausser daß man darinnen ein und das andere weitläuftiger ausgedruckt hat; als in dem lateinischen geschehen. Das ist eben das deutsche Exemplar, so der **Eislebischen** *** und **Altenburgischen** * Samlung der Schrifften Lutheri einverleibet und in jener zum Jahr 1520. gerechnet; in dieser aber das Jahr 1522. dabey bemercket worden, in welchem selbiges auch besonders heraus kommen ist, und meinet der Herr **D. Valentin Ernst Löscher** **, daß im Jahr 1522. solches zuerst an das Licht getre-

* im ersten Theil p. 199. ** im ersten Theil p. 175.
*** in dem ersten Theil p. 21. * in dem achten Theil p. 894.
** in den vollständigen Reformations-Acten *tom.* II. p. 579.

getreten sey. Denn indem er von diesem Büchlein; oder von dieser Erklärung der zehn Gebote, und dessen lateinischen Auffsatz redet, so thut er hinzu, es habe selbiges **Justus Jonas** 1522. deutsch übersetzet und man treffe es in den Altenburgischen Theilen an. Doch da **Johann Aurifaber** in der **Eislebischen** Samlung mehr besagte Schrifft, wie ich schon gedacht habe, zu dem Jahr 1520. rechnet: in einer Anmerckung am Rand erinnert, daß diese Auslegung der zehn Gebote etwas ausführlicher wäre; als die andere deutsche, von der ich hernach reden wil: hiernechst die deutsche Edition, wie sie in der **Altenburgischen** Samlung stehet, mit der in der **Eislebischen** befindlichen gnau überein stimmet, so mag der Abdruck von 1522. nicht der erste seyn; sondern es ist wohl dem Ansehen nach ein anderer, etwa von 1520. vorhergegangen; gleichwie nachgehends diese Schrifft aus den **Altenburgischen** Theilen in der **Leipzigischen** Samlung * abgedrucket worden. Das andere deutsche Exemplar kommt zwar mit demjenigen, von welchem ich ietzo gehandelt habe, in der Haupt-Sache überein; es ist aber auch in manchen Stücken von demselbigen unterschieden. Denn die Ubertretungen und Erfüllungen der Gebote, die Lutherus in dieser Schrifft zeiget, sind an verschiedenen Orten ausführlicher: es ist ein anderer Schlus beygefüget, der den Innhalt der zehn Gebote vorstellet, und der Anhang vom würdigen Gebrauch des heiligen Abendmals fehlet. Solche deutsche Edition scheinet diejenige zu seyn, welche **Hermann von der Hardt** ** unter dem Titel: **die zehn Gebote GOttes mit einer kurtzen Auslegung ihrer Erfüllung und Ubertretung, von D. Mart. Luther, Augustiner gemacht,** anführet und dabey meldet, daß sie 1519. heraus kommen wäre, wie sie sich denn auch in der **Jenischen** Samlung *** befindet, unter der Aufschrifft: **eine kurtze Form die zehn Gebot und den Glauben zu betrachten und das Vater unser zu beten, Doct. Mart. Luth. Anno 1520. erstlich durch den Druck ausgangen.** Hier ist zwar eine Form den Glauben zu betrachten und das Vater unser zu beten, beygefüget; was aber von den zehn Geboten darinnen enthalten, ist eben die deutsche Edition der Auslegung dieser Gebote, von welcher ich ietzo rede. Es wird gemeldet, sie sey im Jahr 1520. zuerst durch den Druck ausgegangen, und da die andere vorher erwehnte deutsche Edition in der **Eislebischen** Samlung ebenfals zu dem 1520. Jahr gerechnet wird: auch eine andere, wie ich gedacht habe, von 1519. vorhanden ist, so hält es schwer, die mancherley Abdrucke dieser Schrifft ordentlich und gnau aus einander zu setzen. So viel siehet man wohl, daß das lateinische Exemplar

* in dem vierdten Theil p. 86.
** in autographis Lutheri, *tom.* I. p. 88.
*** im ersten Theil p. 244.

plar derselbigen, da es 1518. heraus kommen ist, ehe als das deutsche, gedruckt und von Luthero selbst aufgesetzet; hierauf aber in die deutsche Sprache übersetzet worden, und etwa 1520. als welches Jahr in der **Eislebischen** Samlung angegeben ist, das erste mal ans Licht getreten, da es denn seyn kan, daß man ausser dem noch eine deutsche Version gemacht: selbige 1519. gedruckt: Lutherus solche mit der Form, den Glauben zu betrachten und das Vater unser zu beten, vermehret und mit seiner Vorrede 1520. herausgegeben, worauf noch andere Auflagen sowohl in dem besagten 1520. als auch 1521. und in den folgenden Jahren besorget *, und diese Schrifft ausser der Jenischen, in die **Wittenbergische** ** und **Altenburgische** *** Samlung gebracht worden. Vorietzo hat man in diesem dritten Theil der gesamten Schrifften Lutheri diese deutsche Erklärung der zehn Gebote, wie sie in der **Eislebischen, Altenburgischen** und **Leipzigischen** Samlung stehet, abgedruckt und dabey die Edition von 1522. gebraucht.

§. IX.

Die nun folgende Schrifft, welche man hier antrift, ist:* **der Segen, so man nach der Messe spricht über das Volck, aus dem vierdten Buch Mosis am sechsten Capitel,** welche sonder Zweiffel ein Stück ist derjenigen Auslegung, die Lutherus über das vierdte Buch Mosis in öffentlich gehaltenen Predigten angestellet. Denn er hat über alle fünff Bücher Mosis geprediget, wie er selbst bezeuget und schreibet *: **wir haben nun vier Bücher Mosis des Propheten bis anhero gehandelt,** u. s. w. **Nun wolten wir gerne auch das fünffte Buch Mosis euch vortragen, auf daß ihr den gantzen Mosen gehöret hättet;** es ist aber von den Predigten über das dritte Buch Mosis gar nichts und über das vierdte nur die angeführte Abhandlung von dem Seegen zum Vorschein kommen. Solche ist unter dem Titel: **der Seegen, so man nach der Messe spricht über das Volck, aus dem vierdten Buch Mosi am 6. Cap. ausgelegt durch D. Mart. Luth.** zu Wittenberg 1532. 4. besonders gedruckt und nachgehends den deutschen Samlungen der Schrifften Lutheri, als der **Wittenbergischen** **, **Jenischen** ***, **Altenburgischen** * und **Leipzigischen** **: auch lateinisch den **Wittenbergischen** Theilen *** einverleibet worden. Bey dem Abdruck, der sich in

* Solches kan man aus Herrn Joh. Christ. Olearii catalog. autograph. Lutheri p. 6. und 10. sehen und dabey nachlesen, was Gregorius Langemack in historia catechet. *part.* II. p. 90. u. f. angemercket hat.

** in dem sechsten Theil p. 104. *** in dem ersten Theil p. 395.

* in der Vorrede der Auslegung über etliche Capitel des fünfften Buchs Mosis.

** im fünfften Theil p. 245. *** alwo sie sich in dem fünfften Theil p. 488. befindet.

* in dem fünfften Theil p. 956. ** hier stehet sie in dem vierdten Theil p. 89.

*** und zwar in dem fünfften Theil p. 10.

diesem gegenwärtigen Theil der gesamten Schrifften Lutheri befindet, hat man die angezogene erste Wittenbergische Edition von 1532. conferiret.

§. X.

Nun komt die **Auslegung über das fünfte Buch Mosis.** Lutherus hat solche in lateinischer Sprache verfertiget und unter dem Titel: Deuteronomion Mose, ex hebræo castigatum, cum annotationibus Martini Lutheri zu Wittenberg 1525. 8. drucken lassen, auf welche erste Edition noch einige andere in eben demselbigen Jahr gefolget und zu Wittenberg, Basel und Strasburg 8. heraus kommen sind *. Man hat sie hierauf ins deutsche übersetzet, und in beyden Sprachen den Samlungen der Schrifften Lutheri einverleibet, als lateinisch der **Wittenbergischen**** und **Jenischen*****: deutsch der **Wittenbergischen***, **Altenburgischen**** und **Leipzigischen*****, welchs denn auch ietzo in diesem dritten Theil der gesamten Wercken Lutheri geschehen ist, so daß man bey dem Abdruck das lateinische Original, und zwar nach der Strasburgischen Edition von 1525. dabey fleißig zu rathe gezogen hat. Die Dedication dieser Schrifft, welche Lutherus an **Georg von Polenz***, Bischoff von Samland, gerichtet, ist in dem angezogenen deutschen **Wittenbergischen** Theil nicht zu finden; in der **Altenburgischen** aber, **Leipzigischen** und in dieser neuen Samlung hat man sie billig beybehalten **. Bald im Anfang derselbigen schreibet er: **ich habe anietzo bey mir beschlossen, das fünffte Buch Mose, welches ich zu Hause meinen Brüdern in einem freundlichen Gespräch abgehandelt, und nunmehro auf fleißiges Ansuchen derselben in öffentlichen Druck auszugehen, Willens habe, euch zuzuschreiben**, und giebt damit zu erkennen, daß er eben nicht viel Zeit auf diese Auslegung gewendet habe. Nichts destoweniger ist sie gut gerathen, und giebt abermals eine deutliche Probe von der gründlichen und tiefen Einsicht in die heilige Schrifft, welche Lutherus

* der Herr Herman von der Hardt führt in autographis Lutheri, *tom.* I. p. 214. drey lateinische Editiones, zwey Wittenbergische und eine Baselische an, die 1525. heraus kommen sind: thut auch eine Niedersächsische Ubersetzung hinzu, die ebenfals in diesem Jahr an das Licht getreten sey.

** im dritten Theil p. 12. *** auch im dritten Theil p. 76.

* hier befindet sich diese Schrifft im achten Theil p. 140.

** in dem fünfften Theil p. 1031. *** im vierdten Theil p. 92.

Dieser ist der erste Lutherische Bischoff in Preussen gewesen, und hat auf vorhergegangene Vorstellung des seeligen Lutheri 1523. die evangelische Wahrheit erkannt und angenommen; hierauf aber sich deren Befestigung und Ausbreitung angelegen seyn lassen. Er starb den 28. April. 1550. Mehrers führt von ihm Christoph Hartknoch in der Preußischen Kirchen-Historie p. 171. 268. sqq. 308. an. Lutherus bezeiget in dieser Zuschrifft grosse Hochachtung vor ihn.

** Es stehet solche Dedication auch in den epistolis Lutheri, *tom.* II. p. 285.

rus gehabt hat. Der Herr **Veit Ludwig von Seckendorf** * urtheilet daher mit Recht, man könne daraus Lutheri herrlichen Verstand und geübten Sinn in Auslegung der Schrifft erkennen, und führet verschiedenes an, so Lutherus darinnen vorgetragen und abgehandelt hat.

§. XI.

Es folget weiter: **Auslegung über etliche Capitel des fünfften Buch Mosis.** Sie bestehet aus Predigten, und zwar über das erste, vierdte, fünffte, sechste, siebende, achte und neunte Capitel des gedachten fünfften Buchs Mosis, welche Lutherus zu Wittenberg 1529. gehalten, nachdem er vorhero über die vier ersten Bücher Mosis ebenfals geprediget hatte. Das andere und dritte Capitel hat er vorbey gelassen, weil die darinnen enthaltene Materien schon in dem dritten und vierdten Buch Mosis waren vorgekommen, wie er selbst saget: **das andere und dritte Capitel in diesem fünfften Buch Mosis wollen wir stehen lassen, dieweil es nur Wiederholungen und Repetitiones sind, desjenigen, so in den zweyen vorhergehenden Büchern gehandelt ist** **; daß aber diese Auslegung nur bis auf das neunte Capitel gehet, soll darinnen seinen Grund haben, weil Lutherus, nachdem der Reichs-Tag zu Augspurg 1530. gehalten worden, über die folgenden Capitel nicht geprediget ***. Bey dessen Lebzeiten kamen diese Predigten nicht zum Vorschein; sondern **Johann Aurifaber** machte sie in dem **ersten Theil** der **Eislebischen** Samlung der Schrifften Lutheri *, den er 1564. heraus gab, bekannt, und satzte eine Nachricht vorher, in welcher er anzeigte, er habe besagte Predigten, da sie vorher noch nie gedruckt gewesen, aus drey geschriebenen Exemplarien, als M. **Georgii Rorarii**, M. **Antonii Lauterbachs**, Superintendenten zu Biern, und **Philippi Fabritii**, gewesenen Pfarrherrs zu Ringleben, die solche Predigten selbst gehöret und nachgeschrieben, zusammen gezogen. Aus der **Eislebischen** Samlung sind sie in die **Altenburgische** **, und aus dieser in die **Leipzigische** *** eingerücket worden; ietzo aber erscheinen sie in diesem dritten Theil von neuen, nachdem man sie vorher gegen den Eislebischen und Altenburgischen Abdruck, weil man keine ältere Edition hat, fleißig gehalten.

§. XII.

Nach dieser ietzt erzehlten Auslegung über einige Capitel des fünfften Buch

* in historia Lutheranism. *libr.* II. §. 8. p. 24.

** in dem Schlus der Auslegung des ersten Capitels p. 2457. nach dieser Edition.

*** Johann Aurifaber hat in dem ersten Eislebischen Theil p. 555. beym Schlus der Auslegung des neunten Capitels diese Erinnerung gethan: Ende dieser Predigten am vierdten Sonntage des Advents Anno 1529. Es hat D. Mart. Luther nicht mehr in diesem Buch geprediget. Denn der Reichs-Tag zu Augspurg Anno 1530. drauf gefolget ist. * p. 484.

** in dem vierdten Theil p. 707. *** in dem vierdten Theil p. 202.

Mosis trift man hier die Auslegung **über das Lied Mosis Devter. 32.** an. Sie ist von **Justo Jona** aus dem lateinischen in das deutsche übersetzet und von ihm mit einer ausführlichen Vorrede versehen worden. Man hat sie den deutschen Samlungen der Schrifften Lutheri, und zwar der **Wittenbergischen** *, **Eislebischen** **, **Altenburgischen** *** und **Leipzigischen** * einverleibet und sie unter das Jahr 1529. gesetzet; sie ist aber auch vorher und bey Lebzeiten Lutheri besonders gedruckt worden. Unter andern ist sie unter dem Titel: **Auslegung D. Martin Luthers über das Lied Mose am zwey und dreysigsten Capit. Devtero. verdeutscht aus dem Latin durch Justum Jonam**, zu Wittenberg 1532. 4. an das Licht getreten, welches die Edition ist, so man bey dem Abdruck in diesem dritten Theil conferiret hat. Die letzte Schrifft, die man hier findet, ist: **Auslegung der letzten Worte Davids** 2. **Sam.** XXIII, 1-7. welche Lutherus selbst unter dem Titel: **von den letzten Worten Davids** zu Wittenberg 1543. 4. heraus gegeben hat, worauf sie in die deutsche Samlungen, als in die **Wittenbergische** **, **Jenische** ***, **Altenburgische** * und **Leipzigische** **, auch vor ietzo in diese neue, dabey man die gedachte erste Edition zu Rath gezogen hat, gekommen ist. Der Herr **Veit Ludwig von Seckendorf** *** hat eine Recension von dieser Schrifft gemacht und davon mit Recht geurtheilet, es leuchte ein solches Licht des heiligen Geistes aus derselbigen herfür, daß man daher gar deutlich erkennen könne, wie Lutherus der reinen Lehre beygethan gewesen und eine Erkäntnis der Wahrheit zur Gottseeligkeit gehabt habe.

§. XIII.

Das sind nun die Schrifften, welche in diesem dritten Theil der gesamten Wercken Lutheri anzutreffen sind. Es sind zwar verschiedene einzelne Tractate und kleine Schrifften Lutheri besonders unter gewissen Titeln herausgekommen, als: **Sermon und Eingang übers erste Buch Mosis: Unterricht, wie sich die Christen in Mosen schicken sollen: der Spruch Mosis Genes. am 15. Cap. v. 3.** ingleichen: **Sermon aus eigner Gerechtigkeit:** eine **Verzeichnung übers 5. B. Mos.** die fünff **Bücher Mosis mit Anmerckungen**, daß man meynen solte, es wären besondere von Luthero ans Licht gestelte Schrifften, und hätten daher diesem dritten Theil müssen einverleibet werden. Allein da sie nichts anders sind; als Auszüge und gewisse Stücke der grössern Wercken und Schrifften Lutheri, wie man bey der Gegen-

* im fünfften Theil p. 247. ** da sie im ersten Theil p. 555. anzutreffen ist.
*** im vierdten Theil p. 786. * ebenfals in dem vierdten Theil p. 287.
** in dem fünfften Theil p. 536. *** sie stehet in dem achten Theil p. 149.
auch in dem achten Theil p. 304. ** in dem vierdten Theil p. 302.
*** in histor. Lutheranism. *libr.* III. §. III. p. 463.

geneinanderhaltung leicht sehen kan, folglich was sie in sich halten, in unsere Samlung mit gebracht worden, so hat man sie weglassen müssen. Inzwischen habe ich dieses mit erinnern wollen, damit man sich nicht einbilde, als fehle in dieser Samlung etwas, welches gleichwol dazu gehöre; dieser Erinnerung aber füge ich noch eine andere bey. Man wird nemlich in einigen der in diesem Band gesamleten Schrifften verschiedene Stellen antreffen, in welchen Lutherus nicht in allen Stücken richtig und bequem geredet; sondern noch ein und andere päbstische Lehren beybehalten und bedenckliche Ausdrücke einfliessen lassen, welches in der **Erklärung der zehn Gebote**, die aus dem lateinischen ins deutsche übersetzet worden, geschehen ist. Denn da er daselbst * von der Verehrung der Heiligen ausführlich handelt, so macht er deswegen zwar viele gute Anmerckungen wieder das Pabstthum; billiget aber gleichwol noch den Dienst der Heiligen, und meynet, man könne seine Zuflucht wohl zu ihrer Vorbitte nehmen. Eben in dieser Schrifft redet er ** von der Messe so, daß man wohl siehet, er habe damals die Wahrheit davon noch nicht völlig erkannt und eingesehen, indem er unter die Stücke, welche zu der Heiligung des Feyertags gehörten, auch das Messe hören rechnet, und meynet, man müsse sich nach der Ordnung der Kirche richten. Doch dieser Stellen wegen, die noch was päbstisches an sich haben, ist der seelige Lutherus billig zu entschuldigen. Denn wie bey ihm die Gnade nach der Ordnung, so die göttliche Weisheit beliebet, gewürcket: ihn nach und nach erleuchtet und stuffenweis zu der Erkänntnis der Wahrheit gebracht; also hat man einen Unterscheid unter seinen erstern und letztern Büchern zu machen. In jenen, die er entweder noch vor; oder bald nach dem Anfange der Reformation geschrieben, findet man freylich noch manches unlauteres und irriges, so nach dem Pabstthum schmecket, zu welchen erstern Schrifften eben die angeführte **Erklärung der zehn Gebote**, wie ich vorher gewiesen habe, gehöret. Lutherus verlangte selbst, man solte seine erstere Schrifften von den letztern unterscheiden und jene gantz bedächtlich und mit grossem Mitleiden lesen, und schrieb ***: **vor allen Dingen bitte ich den christlichen Leser, und bitte ihn üm unsers HErrn JEsu Christi willen, daß er meine ersten Bücher gantz bedächtlich und mit grossen Mitleiden wolle lesen, und wissen, daß ich vor dieser Zeit auch ein Mönch, und der rechten unsinnigen, und vor rechter heuchlerischer Andacht und Geistlichkeit rasenden Papisten**

* über das erste Gebot §. 67. u. f. p. 1726. nach dieser Edition.

** über das dritte Gebot §. 38. u. f. p. 1801.

*** in der Vorrede des ersten Theils seiner lateinischen Schrifften, so 1545. zu Wittenberg heraus kommen ist.

pisten einer gewesen bin, da ich diese Sache wieder den Ablas anfienge, worauf er hinzusetzet, man werde in seinen ersten Schrifften und Büchern finden, daß er viele Artickel damals dem Pabst aus grosser Demuth nachgelassen und eingeräumet habe, die er nachmals vor die schrecklichsten Gotteslästerungen und Greuel gehalten und verdamt habe: ja in Ewigkeit dafür gehalten und verdamt haben wollte. Unter andern erinnert dieses auch Joh. Aurifaber und sagt gleich im Anfang der Vorrede des ersten Theils der von ihm zu Eisleben heraus gegebenen deutschen Samlung der Schrifften Lutheri: christlicher Leser, in etlichen und sonderlich in den ersten Tractaten dieses Tomi wirst du zuweilen Wort und Sentenz finden, die noch etwas unbequem und fast päbstisch geredet sind, wie es denn kein Wunder ist, daß der werthe Werckzeug des heiligen Geistes, D. Luther, so in päbstischen Greueln und Finsternissen auferwachsen, und viele Jahre darinnen ersoffen: ja noch zu der Zeit, da er anfieng, wieder den Pabst zu schreiben, ein recht und ernster Papist, und wie er auch selber zeuget, dem Pabst viel getreuer, denn Eccius und andere päbstische Verfechter, war, anfänglich nicht alles hat zu Grunde verstehen und ersehen, und auch nicht so gar eigentlich und bequem von den Sachen reden können, und dem Pabst noch viel nachgegeben hat, das er doch darnach verworffen.

§. XIV.

Solten überdies in diesen hier zusammen gedruckten Schrifften Lutheri noch einige Stellen vorkommen, welche etwas schwer zu verstehen; oder bedencklich zu seyn scheinen dürften; oder auf einen falschen Sinn gezogen werden könnten, so lasse man sich dadurch nicht irre machen; sondern wenn man Lutheri Schrifften lieset, so sehe man auf dessen eigentlichen Zweck und Absehen: halte eine Stelle gegen die andere, und bedencke, daß er ein Mensch gewesen, der seine Schwachheiten gehabt, und sie selbst wohl erkannt und beklaget: auch bey keinem einzigen Buch die eigentliche Vollkommenheit anzutreffen sey; als allein bey dem, welches von GOtt komt und uns den Weg zur Seeligkeit zeiget. Ubrigens hat man bey dem Abdruck dieses dritten Theils alles nöthige sorgfältig beobachtet: die ältesten Auflagen der darinnen befindlichen Schrifften, wie ich schon vorher bey einer ieden angemercket habe, zu Rathe gezogen: damit sehr viele ausgelassene Stellen ersetzet: die unrichtigen verbessert: durch die vorgesetzten Summarien ihren Gebrauch bequemer eingerichtet, und welches der Augenschein einem ieden gleich zeiget, an gutem Papier und Druck nichts ermangeln lassen. Der HERR, der hierzu seine Gnade verliehen hat, sey dafür gepriesen, und setze die Schrifften Lutheri ferner zum Seegen, üm seiner Treue willen, Amen.

Jena,
den 20. April. 1740.

Johann Georg Walch.

Illu=

Innhalt
des dritten Theils der Schriften Lutheri,
in welchem enthalten
I. Die Predigten über das erste Buch Mosis.

D. M. Luthers Unterricht, wie sich die Christen in Mosen schicken sollen. Dabey zu sehen
1) der Eingang zu diesem Unterricht pag. 2
2) der Unterricht selbst 2
3) der Beschluß 18
D. M. L. Vorrede, worinn gehandelt wird
1) von dem ersten Buch Mosis überhaupt 20
2) von dem ersten Capitel besonders 22
3) daß bey Lesung des ersten B. M. zwey Stücke sonderlich zu mercken 27
Das 1. Capitel handelt
1) von der Schöffung überhaupt 28
2) von den sechs Tagewerken insonderheit 35
Das 2. Capitel betrachtet
1) die Ruhe GOttes 74
2) die Schöpffung Adams 79
3) das Paradis 83
4) das Gebot, dem ersten Menschen gegeben 87
5) die Erschaffung Evä 92
Das 3. Capitel enthält im
I. Theil 1) wie die Schlange die Evam, und durch die Evam den Adam versucht, und zum Fall bringt 100
2) wie die ersten Eltern zur Rechenschaft gefordert werden 112
II. Th. 1) die auf den Fall erfolgte Strafe 118
2) die geistliche Deutung einiger Stücke in diesem Capitel 124
III. Th. 1) wie Adam seinem Weib einen Namen gibt 135
2) wie GOtt die erste Eltern kleidet, und solches Bekleiden ein Zeichen des Trosts und Barmherzigkeit 137
3) wie GOtt die ersten Eltern aus dem Paradies gestossen 142
Das 4. Capitel handelt im
I. Th. 1) von Cains und Habels Geburt und Zeugung pag. 148
2) von ihrer Erziehung, und wie Cain dem Habel ist vorgezogen worden 152
3) von den Opffern, so Cain und Habel gebracht 153
4) wie Cain ergrimmet über Habel und sich doch freundlich stellet 160
5) wie GOtt sich des Habels annimmt auch da er todt ist 164
6) wie Cain wegen seiner Missethat gestraft, und ihm ein Zeichen angehängt wird 168
7) wie Cain von GOttes Angesicht gegangen 172
8) wie und warum Cain eine Stadt gebauet 174
II. Theil 1) von dem Geschlecht und Nachkommen Cains, besonders von dem Lamech 175
2) von dem Geschlecht der Frommen, besonders dem Seth und Enos 182
Das 5. Capitel handelt
Von dem Geschlechtregister der Patriarchen, von Adam bis auf Noah 188
Das 6. Capitel stellet vor im
I. Th. die Bosheit der ersten Welt 198
II. Th. die Archa, so Noah auf GOttes Befehl hat bauen müssen: Noäh Glauben, und wie ihm GOtt befihlet, Speise zusammlen 210
Das 7. Capitel,
Von der Sündfluth, der Erhaltung Noäh samt seiner Familie, und den Thieren, so in den Kasten giengen 228
Das 8. Capitel handelt
1) von dem Raben und Tauben, so Noah aus dem Kasten fliegen lassen 240
2) wie Noah aus dem Kasten geht 245

3) von dem Opffer Noäh pag. 250
4) von GOttes Verheissung 251

Das 9. Cap. betrachtet im

I. Th. 1) den Segen GOttes 254
2) das Gesetz, kein Blut zu essen 256
3) das Gesetz, nicht zu tödten 258
4) den Bund GOttes mit Noah 260
II. Th. 1) die Trunkenheit Noäh 268
2) die Sünde und Verfluchung Hams 271
3) die geistliche Deutung der Trunkenheit Noäh 274

Das 10. Cap. handelt.

Vom Geschlechtregister der Söhne Noäh 1) überhaupt, 2) besonders 281

Das 11. Cap. enthält im

I. Theil, den Thurmbau und die Verwirrung der Sprachen 293
II. Theil, das Geschlecht Tharä, besonders von Abraham 311

Das 12. Cap. betrachtet im

I. Th. 1) Abrahams Beruf 320
2) die Verheissung, so ihm des Meßiä wegen gegeben worden 330
II. Th. 1) Abrahams Reise und Pilgrimschaft in Canaan 335
2) wie er Altäre bauet, opffert und prediget 338
III. Th Abrahams Reise und Pilgrimschaft in Egypten 344.

Das 13. Capitel stellet vor

1) die erste Verheissung wegen des Gelobten Landes, dem Abraham gegeben; warum dieselbe geschehen und aufgezeichnet 353
2) die Absonderung Abrahams und Loths 354
3) die Beschreibung Sodoms und Gomorrä 355

Das 14. Capitel handelt im

I. Th. 1) von dem Krieg, so in Canaan entstanden 360
2) von Abrahams Schlacht an fünf heydnischen Königen 361
II. Th. 1) von dem Melchisedech 373
2) von dem Anerbieten des Königes zu Sodom gegen den Abraham 385

Das 15. Capitel enthält

1) die Verheissung GOttes und Abrahams Glauben 390
2) die Zeichen, so zu dieser Verheissung gegeben 397

Das 16. Capitel stellet vor

1) wie Sara dem Abraham die Hagar beyleget 408
2) die geistliche Deutung des Ismaels und der Hagar 413
3) die geistliche Deutung Isaacs und Sarä 422

Das 17. Capitel handelt

1) von einer neuen Verheissung, dem Abraham gegeben pag. 428
2) von dem Bund der Beschneidung 438

Das 18. Capitel betrachtet

1) wie GOtt dem Abraham vom neuem erschienen 445
2) wie Abraham für Sodom bittet 451

Das 19. Capitel handelt

Von dem Loth und den Sodomitern 464

Das 20. Capitel handelt

Von Abrahams Reise nach Gerar, und wie ihm von Abimelech sein Weib genommen, aber auch wieder gegeben wird. 481

Das 21. Capitel stellet vor

1) Isaacs Geburt und Entwöhnung 498
2) Ismaels Austreibung 504
3) den Bund Abrahams mit Abimelech, warum solcher aufgezeichnet 508

Das 22. Capitel erkläret im

I. Th. den Befehl GOttes, daß Abraham seinen Sohn opffern soll 510
II. Th. 1) die dem Abraham wiederholte Verheissungen 526
2) die geistliche Deutung der Aufopfferung Isaacs 537

Das 23. Capitel zeigt an

wie Abraham einen Ort erkauft zum Begräbniß der Sarä 548

Das 24. Capitel enthält

Isaacs Verheyrathung an die Rebecca 564

Das 25. Capitel handelt im

I. Th. 1) von Abrahams anderer Ehe 580
2) von Abrahams Tod und Begräbniß 583
3) von Ismael und seinem Geschlecht 586
II. Th. 1) von Isaacs Versuchung 590
2) von der Rebeccä Schwangerschaft 591
III. Theil von Esau und Jacob 598

Das 26. Capitel enthält im

I. Theil, wie GOtt mit Isaac redet und ihm prediget 610
II. Theil 1) Isaacs Reise und Pilgrimschaft in Gerar 618
2) die geistliche Deutung dieses Capitels 629

Das 27. Capitel betrachtet

1) den Segen, den Jacob erhalten 638
2) die geistliche Deutung dieses Capitels 643

Das 28. Capitel stellet vor

1) Jacobs Reise nach Mesopotamien 658

2) das

2) das Gelübde; so er auf dieser Reise gethan hat pag. 668

Das 29. Capitel zeigt an

Jacobs Ankunft in Mesopotamien, seine Verheyrathung und Ehestand 682

Das 30. Capitel bemerket

1) wie Rahel und Lea ihre Mägde dem Jacob beylegen 699

2) wie Lea von neuem schwanger wird 709

3) wie Jacob Labans Gut an sich bringt 713

Das 31. Capitel enthält im

I. Th. wie Jacob von dem Laban fleucht 720

II. Th. 1) was bey der geistlichen Deutung überhaupt zu beobachten 734

2) die geistliche Deutung dieses Capitels insonderheit 737

Das 32. Capitel erkläret

1) Jacobs Furcht vor Esau 758

2) Jacobs Kampf und Sieg 766

Das 33. Capitel stellet vor

1) wie Jacob zu seinem Bruder Esau kommt 780

2) wie sich Jacob in Sucoth niederläßt, und endlich gen Salem zeucht 788

Das 34. Capitel handelt

1) von der Schändung der Dinä 793

2) von Erwürgung der Sichemiter 795

3) von der geistlichen Deutung dieses Capitels 798

Das 35. Capitel betrachtet im

I. Th. Jacobs Reise gen Bethel, wie er daselbst einen Altar aufgerichtet und geprediget 802

II. Th. 1) GOttes Erscheinung 810

2) Jacobs doppelt Leiden 811

3) die geistliche Deutung dieses Capitels 812

Das 36. Capitel 818

Das 37. Capitel zeigt an

1) die Verkaufung Josephs 828

2) die geistliche Deutung dieses Capitels 832

Das 38. Capitel enthält

1) des Judä Blutschande mit der Thamar 842

2) die geistliche Deutung dieses Capitels 848

Das 39. Capitel stellet vor

1) Josephs Entführung und Gefangenschaft in Egypten 856

2) die schwere Anfechtung Jacobs 862

Das 40. Capitel handelt

Von den Träumen des obersten Schenken und Beckers 871

Das 41. Capitel handelt

Von dem Traume Pharaonis: item, von Josephs Erhebung, Heyrath und Ehestand 884

Das 42. Capitel pag. 890

Das 43. Capitel 894

Das 44. Capitel 898

Das 45. Capitel betrachtet

1) Josephs Leiden, und Herrlichkeit, so darauf gefolget 905

2) die geistliche Deutung dieses Capitels 914

Das 46. Capitel 916

Das 47. Capitel 920

Das 48. Capitel enthält

1) wie ganz Egypten dem Pharaoni zinsbar und leibeigen gemacht wird 928

2) wie Jacob Josephs Söhne an Kindes statt aufnimmt 635

Das 49. Capitel handelt

Von den Prophezeyungen und Segen Jacobs über seine Söhne 942

Das 50. Capitel handelt

1) von dem Begräbniß Jacobs 971

2) von dem Tode Jacobs 974

3) von der Salbung Jacobs, warum er gesalbet, und warum diese Salbung beschrieben 975

4) von Joseph 976

II. **Eine Predigt über den Text 1 Mos. 3, 15.** handelt

1) von der ersten Verheissung GOttes 966 *

2) von Christo, dem verheissenen Saamen des Weibes 969 *

III. **Eine Predigt über den Text 1. Mos. 22, 18.**

Von der Verheissung GOttes, dem Abraham geschehen 982

IV. **Auslegung über etliche Capitel des 2 B. Mos. vom 1. bis 19. Capitel.**

Vorrede, darinn gezeigt wird

1) der Innhalt und die Fürtreflichkeit des ersten B. M. 1000

2) der Innhalt des zweyten Buchs Mosis 1003

Das 1. Capitel zeigt im

I. Th. 1) die Unterdrückung der Israeliten 1006

2) des Pharaonis vergebliche Anschläge, die Israeliten zu tilgen 1014

II. Th. 1) die heimliche Deutung überhaupt 1030

2) die heimliche Deutung dieses Capitels insbesondere 1039

Das 2. Capitel enthält im
I. Th. 1) Mosis Geburt und Erziehung pag. 1048
2) wie Moses sich der bedrängten Israeliten annimmt 1055
II. Th. 1) wie Moses in Midian fleucht 1064
2) die heimliche Deutung dieses Capitels 1066
Das 3. Capitel erkläret im
I. Th. den Beruf Mosis, die Israeliten zu erlösen 1072
II. Th. die heimliche Deutung dieses Capitels 1103
Eine Predigt über den Text 2 Mos. 3, 2. 3.
Von dem brennenden Busch 1110
Das 4. Capitel betrachtet im
I. Th. 1) die Zeichen des Berufs Mosis 1127
2) wie Moses Ausflüchte sucht, und wie GOtt ihm solche abschneidet 1128
II. Th. 1) wie GOtt Mosen tödten will, und Zipora ihren Sohn beschneidet 1136
2) die heimliche Deutung dieses Capitels 1142
Das 5. Capitel stellet vor
Wie Moses zum Pharao gehet, und was er ausrichtet 1146
Das 6. Capitel enthält
1) wie GOtt seine Verheissung wiederholet 1154
2) wie Moses den Kindern Israel prediget 1158
3) das Geschlechtregister Mosis und Aarons 1159
Das 7. Capitel enthält im
I. Th. wie GOtt den Mosen erweckt und stärkt in seinem Beruf 1162
II. Th. 1) die Verhärtung des Herzens Pharao 1175
2) die Wunder, so Moses in Egypten gethan, und die Wunder der egyptischen Zauberer 1183
Das 8. Capitel handelt
1) von der Plage der Frösche 1190
2) von der Plage der Läuse 1197
3) von der Plage der bösen Würmer 1202
Das 9. Capitel handelt
1) von den drey folgenden Plagen 1204
2) von der Verstockung des Pharao 1208
Das 10. Capitel handelt
1) von den Plagen der Heuschrecken 1224
2) von der Plage der Finsterniß 1230
Das 11. Capitel enthält
Wie GOtt die letzte Plage dräuet über Egyptenland, und den Israeliten gebeut, güldene und silberne Gefässe von den Egyptern zu borgen 1235
Das 12. Cap. betrachtet im
I. Th. 1) die Einsetzung des Osterfests 1242
2 die Erwürgung der Erstgeburt 1257
3) der Israeliten Ausgang aus Egypten 1258
II. Th. 1) die heimliche Deutung des Osterlamms überhaupt pag. 1265
2) die heiml. Deutung des Pharao, der Egypter, der Israeliten und der Erstgeburt 1304
3) die heiml. Deutung des Durchgangs GOttes durch Egypten 1306
Das 13. Cap. stellet vor
1) die Heiligung der Erstgeburt 1312
2) die Entwendung der güldenen und silbernen Gefässe 1318
3) den Ausgang der Israeliten aus Egypten 1322
Das 14. Capitel handelt im
I. Theil, von der Gefahr und Noth der Israeliten beym Rothen Meer 1326
II. Theil 1) von der heimlichen Deutung einiger Stücke dieses Capitels 1344
2) von dem dreyfachen Wunderwerk GOttes beym Durchgang durchs Rothe Meer 1351
Das 15. Capitel enthält im
I. Th. das Lied und Lobgesang Mosis 1360
II. Th. 1) das Murren der Israeliten 1389
2) die Verwandelung des bittern Wassers 1391
3) die heimliche Deutung 1395
Das 16. Capitel stellet vor im
I. Th. 1) der Israeliten Ankunft in Elim 1402
2) das Murren der Israeliten wider Mosen und Aaron 1403
II. Th. 1) das Manna 1415
2) die heimliche Deutung 1424
Das 17. Capitel betrachtet im
I. Th. 1) das Wunder, daß GOtt Wasser aus einem Felsen gibt 1438
2) das Wunder, daß Israel die Amalekiter besiegt 1451
II. Th. 1) die heiml. Deutung des 1. Wunders 1457
2) die heimliche Deutung des 2. Wunders 1463
Das 18. Capitel zeigt an im
I. Th. 1) des Jethro Ankunft bey Mose 1470
2) dessen Bekenntniß vom wahren GOtt 1475
II. Th. wie Jethro dem Mosi guten Rath ertheilt, das Volk zu regieren 1486

V. Auslegung der Zehn Gebote aus dem 19. und 20. Capitel des zweyten B. Mosis.
1) von Mose 1503
2) von Mosis Gebot über die Israeliten, betreffend die äusserliche Heiligkeit 1505

Das

Das 19. Capitel enthält
Wie GOtt die Israeliten zubereitet das Gesetz zu empfahen pag. 1514
Das 20. Capitel enthält im
Ersten Theil von der ersten Tafel des Gesetzes drey Abschnitte.
I. Abschnitt, von dem ersten Gebot der ersten Tafel.
Erstes Stück des ersten Gebots, darinn GOtt denen Juden ein gewiß Zeichen giebt, dabey sie ihn erkennen sollen 1547
Zweytes Stück des ersten Gebots, darinn GOtt verbeut, daß wir nicht fremde Götter haben sollen 1563
Drittes Stück des ersten Gebots, darinn GOttes Dräuungen u. Verheissungen anzutreffen 1573
Epilogus, Beschluß und Summa des ersten Gebots 1596
II. Abschn. vom andern Gebot der ersten Tafel 1601
III. Abschn. vom dritten Gebot der ersten Tafel 1620
Andern Theil von der andern Tafel des Gesetzes sechs Abschnitte.
I. Abschnitt, von dem 1. Gebot der andern Tafel 1634
II. Abschn. vom 2. Gebot der andern Tafel 1661
III. Abschn. vom 3. Gebot der andern Tafel 1666
IV. Abschn. vom 4. Gebot der andern Tafel 1670
V. Abschn. vom 5. Gebot der andern Tafel 1679
VI. Abschn. vom 6. u. 7. Gebot der andern Tafel 1688
VI. Die Zehen Gebote, dem Volck zu Wittenb. gepredigt.
Vorrede B. S. M. 1693
Das erste Gebot 1698
Das andere Gebot 1770
Das dritte Gebot 1786
Das vierte Gebot 1813
Das fünfte Gebot 1848
Das sechste Gebot 1902
Das siebente Gebot 1940
Das achte Gebot 1956
Das neunte und zehente Gebot 1978
VII. Die Zehen Gebote GOttes mit einer kurzen Auslegung ihrer Erfüllung und Uebertretung, wo anzutreffen
1) die kurze Erklärung 1990
2) derselben Uebertretung 1997
3) derselben Erfüllung 2001
4) der kurze Beschluß 2003
VIII. Der Segen, so man nach der Messe über das Volck spricht, aus 4. Mos. c. 6. v. 22-27. welcher drey Stücke in sich fasset.
Das erste Stück des Segens pag. 2006
Das andere Stück des Segens 2009
Das dritte Stück des Segens 2012
IX. Auslegung über das fünfte Buch Mosis.
Vorrede D. Martin Luthers 2017
Von dem fünften B. Mosis überhaupt 2029
Das 1. Cap. enthält im
I. Theil, die Wiederholung einiger Wohlthaten und Wunder GOttes 2032
II. Th. 1) von der heimlichen Deutung 2047
2) von der heimlichen Deutung dieses Capitels insonderheit 2050
Das 2. Capitel begreift
1) die Wiederholung der Reisen der Israeliter 2054
2) die Wiederholung des Sieges über Sihon 2006
Das 3. Cap. fasset in sich
1) eine Wiederholung einiger Stücke 2064
2) die heimliche Deutung 2069
Das 4. Capitel erkläret
Die Vermahnung Mosis an die Israeliten, so vor der Wiederholung und Erklärung des Gesetzes hergegangen 2072
Das 5. Capitel handelt
Von dem Gesetze GOttes 2094
Das 6. Capitel handelt
1) von den Zehen Geboten überhaupt 2098
2) von der Erklärung des ersten Gebots insonderheit 2099
Das 7. Capitel enthält
1) die fortgesetzte Erklärung des ersten Gebots 2116
2) die heimliche Deutung dieses Capitels 2132
Das 8. Capitel begreift
1) eine fortgesetzte Erklärung des ersten Gebots 2136
2) den heimlichen Verstand dieses Capitels 2146
Das 9. Capitel,
Fortgesetzte Erklärung des ersten Gebots 2148
Das 10. Capitel,
Fortgesetzte Erklärung des ersten Gebots 2154
Das 11. Capitel,
Fortgesetzte Erklärung des ersten Gebots 2166

Das 12. Capitel enthält
1) fortgesetzte Erklärung des ersten Gebots 2172
2) heimliche Deutung einiger Stücke 2177
Das 13. Capitel,
Fortgesetzte Erklärung des ersten Gebots 2178
Das 14. Capitel,
Fortgesetzte Erklärung des ersten Gebots, darinn eine Beschreibung der Diener GOttes im A. T. gezeigt wird, nebst der heimlichen Deutung 2184
Das 15. Capitel erkläret
1) das Gesetz vom Leihen 2198
2) von dem Wucher 2202
3) von der Hülfe, so den Armen zu leisten 2204
4) von Freylassung der Knechte 2207
5) die heimliche Deutung 2210
Das 16. Capitel betrachtet
1) die Feste der Israeliten 2214
2) die heimliche Deutung 2220
Das 17. Capitel handelt
1) von der Obrigkeit 2224
2) von der heimlichen Deutung 2240
Das 18. Capitel handelt
1) von den Priestern und Leviten 2446
2) von dem verheissenen grossen Propheten 2250
3) von den falschen Propheten und Wunderzeichen 2268
4) von dem heimlichen Verstand 2272
Das 19. Capitel stellet vor
1) einige Gesetze, so zur andern Tafel gehören 2276
2) die heimliche Deutung 2283
Das 20. Capitel enthält
1) das Gesetz vom Kriege 2288
2) die heimliche Deutung 2292
Das 21. Capitel zeiget
1) verschiedene Gesetze 2296
2) die heimliche Deutung 2301
Das 22. Capitel betrachtet
1) einige Gesetze, so zum 6. und 7. Gebot gehören 2310
2) die heimliche Deutung 2319
Das 23. Capitel hält in sich
1) fortgesetzte Erklärung einiger Gesetze 2324
2) die heimliche Deutung 2336
Das 24. Capitel enthält
1) eine fortgesetzte Erklärung einiger Gesetze, so zum sechsten und siebenten Gebot gehören 2342
2) die heimliche Deutung 2349
Das 25. Capitel zeiget
1) die fortgesetzte Erklärung des 6. und 7. Gebots 2352
2) die heimliche Deutung 2356
Das 26. Capitel betrachtet
1) den Beschluß der Predigten 2358
2) die heimliche Deutung 2361
Das 27. Capitel handelt
1) vom Altar, der da sollte aufgerichtet werden 2362
2) vom Fluch und Segen, der da solle ausgesprochen werden 2364
3) von der heimlichen Deutung 2365
Das 28. Capitel zeigt
1) den Segen und Fluch 2368
2) den heimlichen Verstand 2371
Das 29. Capitel enthält
Wie und wodurch Moses seinen Bund und Gesetz dem Volk anpreiset und einpräget 2372
Das 30. Capitel begreift
Wie Moses den Israeliten Verheissungen gibt, und ihnen die Art und Weise die Gebote zu erfüllen zeigt 2378
Das 31. Capitel stellet vor
Mosis letzte Predigt 2384
Das 32. Capitel erkläret
Das Lied Mosis 2388
Das 33. Capitel enthält
1) einen Eingang zum Segen Mosis über Israel 2406
2) den Segen selbst 2408
3) den Beschluß des Segens 2417
Das 34. Capitel handelt
Von Mosis Grab, der Kraft, und Gestalt seines Gesichts, und seinem Vorzug 2416

X. Auslegung über etliche Capitel des fünften B. Mosis.

Vorrede D. M. Luthers 2420
Das 1. Capitel enthält
Eine Wiederholung einiger Stücke, so unter Israel geschehen waren 2424
Das 4. Capitel betrachtet im
I. Th. 1) die Vorrede über die Zehen Gebote 2460
2) die Auslegung des ersten Gebots 2471
II. Th. 1) eine Vermahnung an die Israeliten 2481
2) die Vorherverkündigung dessen, was Israel begegnen wird 2485
Das 5. Capitel ist
Eine Auslegung der Zehen Gebote überhaupt, besonders des ersten Gebots 2526
Das 6. Capitel enthält im
I. Th. 1) eine fortgesetzte Erklärung des ersten Gebots 2550
2) wie Moses den Israeliten die Zehen Gebote einschärft 2562
II. Th. wie Moses die Aergernisse und Hindernisse, so dem ersten Gebot entgegen, sucht aus dem Wege zu räumen 2575
Das 7. Capitel betrachtet im
I. Theil, ein anderes Aergerniß und Abgott wider das erste Gebot 2612
II. Theil, eine Predigt von der Gnade und Barmherzigkeit, item, von dem Zorn GOttes 2638
Das 8. Capitel erkläret
Eine neue Predigt über das erste Gebot 2676
Das 9. Capitel handelt
Von dem Abgott der eigenen Heiligkeit; item, von der wahren Heiligkeit, so vor GOtt gilt 2700

XI. Auslegung über das Lied Mosis, 5 Mos. 32.

Vorrede Justi Jonä 2729
Das Lied Mosis selbst 2740

XII. Auslegung der letzten Worte Davids, 2 Sam. 23. v. 1-7.

D. M. L. Vorrede, von der Bibel, derselben Uebersetzung und Auslegung 2780
Auslegung der letzten Worte Davids selbst 2790

D. Mar-

D. Martin Luthers
Predigten über das I. Buch Mosis,

Samt einem

Unterricht, wie Moses zu lehren ist.

ANNO M D XXVII.

Unterricht, wie sich die Christen in Mosen schicken sollen.

I. Eingang zu diesem Unterricht, was es mit Lutheri Predigten über Mosen für eine Beschaffenheit habe 1. 2.

II. Der Unterricht selbst.

1. Das erste Stück, so in Mose zu merken, ist die Predigt des Gesetzes 3 = = 23.
   - a von der Predigt des Gesetzes und Evangelii überhaupt 3 = 8.
   - b wie solche von der Predigt des Evangelii unterschieden 8.
   - c wo diese Predigt erschollen, und wie sie durch Gottes Stimme geredet 9.
   - d wer diese Predigt gegeben habe 10
   - e von der Stimme, dadurch diese Predigt erschollen 10. 11. 12.
     - * von dem geistlichen und weltlichen Reiche 12.
   - f wem die Predigt des Gesetzes gehalten und ob solche auch die Christen und Heyden binde 13 = 17.
   - g ob und warum diese Predigt denen Christen zu predigen 18 = 21.
   - h ob die Rottengeister recht thun, daß sie auf diese Predigt weisen, und wie ihnen zu begegnen 22.
   - i daß die Predigt des Gesetzes auch aus der Natur zu erkennen 22. 23.
2. Das andere Stück, so in Mose zu merken, sind die Verheissungen Gottes und das Evangelium 24 = 35.
   - a daß diese Predigten das beste in dem ganzen Mose 24.
   - b worinn diese Predigt von den Predigten des Gesetzes unterschieden ibid.
   - c welches die vornehmste Verheissung, so uns Moses vorlegt 25. 26. 27.
     - * von den Rottengeistern
       - 1) wie sie auf Mosen weisen, und dadurch groß Unheil anrichten 28. 29. 30.
       - 2) wie ihnen hierinnen zu begegnen 28 = 31.
     - ** von dem Worte Gottes, wie und warum man dabey wohl soll acht haben, zu wem es geredet wird 32. 33. 34.
   - d daß Moses um dieser Verheissungen willen vornemlich zu lesen 35
3. Das dritte Stück in Mose zu merken, sind die Exempel des Glaubens 36.

III. Der Beschluß ist eine kurze Wiederholung, wie Moses recht zu lehren und zu lernen 37. 38. 39.

1527.

Martinus Luther

Den Christlichen Lesern Gnade und Friede in Christo.

1.

Ich habe eine Zeit daher den Propheten Mosen alhie zu Wittenberg gepredigt, allermeist um der Rottengeister willen, ihren Träumen vorzukommen, auf daß sie nicht den gemeinen Mann durch Mosen verführeten. Wie denn der Müntzerische Geist anfieng, aus den Christen Jüden zu machen, durch falschen Ruhm und Mißverstand des Alten Testaments. Welches Geistes noch viel Brausens und Schwärmens allenthalben übrig ist, und sich noch immer reget.

2. Solche Predigten sind durch andere Gelehrte aufgefangen, und alhie zusammen gebracht, also, daß ich mirs wohl gefallen lasse, und für meine Predigten erkenne; wiewol, so meine Feder die Zeit gehabt hätte, möchten sie vielleicht völliger und stärker ausgegangen seyn. Doch ist meines Sinnes und Verstands hie gnug gegeben. Befehle dieselbigen, wem sie gelüsten zu lesen, welchen ich meinen Dienst damit wohl gönne. Besser zu machen ist niemand verboten. Gottes Gnade sey mit uns, Amen.

Unterricht,

Wie sich die Christen in Mosen schicken sollen,

gepredigt durch

D. Martin Luthern.

3.

Lieben Freunde, ihr habt oft gehört, wie daß nie keine öffentliche Predigt vom Himmel herab geschehen sey, denn nur zweymal; wiewol GOtt sonst oft geredt hat durch und mit den Menschen auf Erden, als durch und mit den heiligen Erzvätern, Adam, Noah, Abraham, Isaac, Jacob und andern mehr, bis auf Mosen. Aber durch und mit diesen hat er nicht geredt mit solcher herrlichen Pracht und äusserlichem Wesen, oder öffentlichem Geschrey und Ausrufen, wie er diese zweymal gethan hat; sondern hat ihnen innerlich das Herz erleuchtet, und durch ihren Mund geredt; wie Zacharias, der Vater Johannis, in seinem Gesang anzeiget, da er Luc. 1, 70. spricht: Als er vor Zeiten geredt hat durch den Mund seiner heiligen Propheten.

4. Nun, die erste Predigt stehet im andern B. Mosis c. 19. 20. da sich GOtt selber hat hören lassen vom Himmel herab, mit grosser Pracht und herrlicher Gewalt, zu der Zeit, da er dem Volk von Israel das Gesetz gab mit Donnern und Blitzen, mit Rauch, Dampf und sehr starken Posaunen; welches das Volk alles hörete, und darüber zitterte und erschrack.

5. Zum andern hat GOtt noch eine andere öffentliche Predigt, Apgesch. 2, 2. 3. 4. lassen ausgehen durch den Heiligen Geist am Pfingsttage. Denn daselbst kam der Heilige Geist auch mit grosser Pracht und äusserlichem Ansehen; also, daß ein schnell Brausen eines gewaltigen Windes vom Himmel kam, und erfüllete das ganze Haus, darinnen die Jünger sassen, und man sahe an ihnen die Zungen zertheilt, und als wären sie feurig, und Er satzte sich auf einen ieglichen unter ihnen, und wurden alle voll des Heiligen Geistes, und fiengen an zu predigen, und zu reden mit andern Zungen. Diß geschahe mit grosser Pracht und herrlicher Gewalt, so, daß die Apostel darnach so gewaltig predigten, daß die Predigten, die ietzund in der Welt gehen, kaum ein Schatten sind gegen ihre Predigten, nemlich nach der äusserlichen Pracht und Wesen. Denn sie redeten mit allerley Zungen, und thaten grosse Wunderzeichen; wie das Lucas in den Geschichten der Apostel beschreibt.

6. Aber durch die ietzigen Prediger läßt er sich weder hören noch sehen, es gehet nicht öffentlich zu vom Himmel herab. Darum habe ich (§. 3.) gesagt, es sind nur zwey sonderliche und öffentliche Predigten, die man gesehen

hen

hen und gehört hat vom Himmel herab. Wiewol GOtt der Vater auch redete mit Christo vom Himmel, da er im Jordan getauft ward, und auf dem Berge Thabor; (Matth. 3, 17. c.17,5.) aber das geschah nicht vor der Gemeinde.

7. Die andere Predigt, die zuvor durch den Mund und in den Büchern der heiligen Propheten angezeiget war (Röm. 1, 2.), wolte er in die Welt senden. Er wird aber nicht mehr also öffentlich reden mit Predigten, sondern zum drittenmal wird er selber persönlich kommen, mit göttlicher Herrlichkeit, daß alle Creaturen vor ihm werden zittern und beben, und er wird ihnen nicht mehr predigen, sondern sie werden ihn selber sehen und fühlen.

8. Die erste Predigt und Lehre ist das Gesetze GOttes; die andere das Evangelium. Diese zwey Predigten kommen nicht überein, darum muß man guten Verstand darüber haben, daß man sie wisse zu unterscheiden, und wisse, was das Gesetz, und was das Evangelium sey. Das Gesetz gebeut und fordert von uns, was wir thun sollen; ist allein auf unser Thun gerichtet, und stehet im Fordern. Denn GOtt spricht durch das Gesetz: Das thue, das lasse, das will ich von dir haben. Das Evangelium aber prediget nicht, was wir thun oder lassen sollen, fordert nichts von uns; sondern wendet es um, thut das Widerspiel, und saget nicht, thue dis, thue das; sondern heist uns nur den Schoos herhalten und nehmen, und spricht: Siehe, lieber Mensch, das hat dir GOtt gethan: er hat seinen Sohn für dich ins Fleisch gesteckt, hat ihn um deinetwillen erwürgen lassen, und dich von Sünde, Tod, Teufel und Hölle errettet; das gläube und nimm es an, so wirst du selig. Also sind zweyerley Lehren und zweyerley Werke, GOttes und des Menschen. Und wie wir und GOtt von einander geschieden sind; also sind auch diese zwey Lehren weit von einander geschieden. Denn das Evangelium lehret allein, was uns von GOtt geschenkt ist, nicht, was wir GOtt geben und thun sollen, wie das Gesetz pflegt zu thun.

9. Hie wollen wir sehen, wie die erste Predigt erschollen sey, und mit was Pracht GOtt das Gesetz gegeben habe auf dem Berge Sinai. Er hat ihm den Ort sonderlich dazu erwehlet, daß er da hat wollen gesehen und gehöret werden, nicht, daß GOtt also geredt habe; denn er hat keinen Mund, Zunge oder Lippen, wie wir: aber der den Mund aller Menschen geschaffen und gemacht hat, kan auch die Sprache und die Stimme machen. Denn niemand könnte ein Wort reden, GOtt gebe es denn ihm zuvor; wie der Prophet sagt: es wäre unmöglich zu reden, GOtt gebe es denn uns zuvor in den Mund. Also ist die Sprache, Rede und Stimme eine Gabe GOttes, wie andere Gaben, als, die Frucht an den Bäumen. Der nun den Mund geschaffen hat, und legt die Sprache darein, kan auch die Sprache machen, ob schon kein Mund vorhanden ist.

10. Nun, die Worte, die hier in Mose geschrieben stehen, sind geredt worden durch einen Engel; nicht, daß allein ein Engel da sey gewesen, sondern eine grosse Menge, und ein unzehliches Heer, die da GOtt gedienet haben, und gepredigt vor dem Volk Israel auf dem Berge Sinai. Der Engel aber, der hie geredt hat, und der die Worte führet, redet gleich als ob GOtt selber redte und spräche: **Ich bin der HErr dein GOtt, der dich aus Egyptenland, aus dem Diensthaus, geführet hat** rc. 2 Mos. 20, 2. Gleich als ob Petrus oder Paulus an GOttes statt redeten und sprächen: Ich bin euer GOtt, der ich euch will selig machen durch meinen allerliebsten Sohn rc. Paulus zun Galatern c. 3. v. 19. spricht, daß das Gesetz geordnet sey durch die Engel, das ist, es sind Engel verordnet gewesen, daß sie an statt GOttes das Gesetz GOttes dem Volk Israel gäben, und Moses, als ein Mittler, sollte es empfahen von den Engeln. Das sage ich darum, daß ihr wisset, wer das Gesetz gegeben habe. Er hat es aber alles darum gethan, daß er die Jüden damit zwingen, fassen und eintreiben wollte.

11. Was das aber für eine Stimme gewesen sey, möget ihr wol gedenken. Es ist eine Stimme wie eines Menschen Stimme gewesen, also, daß man sie wohl gehöret hat: die

Sylben und Buchstaben haben daher geklungen, daß es das leibliche Ohr hat mögen fassen. Es ist aber eine tapffere, herrliche und grosse Stimme gewesen, wie im fünften Buch Mosis c. 4, 12. stehet, da er spricht, daß sie die Stimme gehöret, und haben keinen Menschen gesehen; sondern sie haben eine starke Stimme gehört, denn er hat eine starke Stimme geführt: als, wenn wir im Dunkeln eine Stimme von einem hohen Thurm oder Dache höreten, und sähen doch niemand, sondern hörten allein eine starke Stimme eines Mannes; und darum wird es auch genennet eine Stimme GOttes, daß sie über eine menschliche Stimme gewesen ist.

12. Nun werdet ihr hören, wie sich GOtt geschickt hat zu der Stimme, damit er sein Volk wollte bewegen und wacker machen. Denn er hatte im Sinn, das äusserliche geistliche Regiment anzufahen. Denn zuvor (2 Mos. 18, 14. sqq.) hat der Text gesaget, wie Moses durch Rath seines Schwähers, Jethro, das weltliche Regiment eingesetzt, Hauptleute und Richter verordnet hat. Ueber das ist noch ein geistlich Regiment, in welchem GOtt regiert in den Hertzen der Menschen: und dasselbige Reich kann man nicht sehen, denn es stehet allein im Glauben, und wird währen bis an Jüngsten Tag. Das sind nun zwey Reiche, das weltliche, das mit dem Schwerdt regiert, und äusserlich gesehen wird; das geistliche regiert allein mit Gnaden und Vergebung der Sünden. Und dasselbige Reich siehet man nicht mit leiblichen Augen, sondern wird allein mit dem Glauben gefasset. Zwischen denen beyden Reichen ist noch ein ander Reich in die Mitte gesetzt, halb geistlich und halb weltlich; das fasset die Jüden mit Geboten und Ceremonien, wie sie sich halten sollen gegen GOtt und den Menschen vor der Welt in äusserlichem Wesen.

Das Gesetz Mosis bindet die Heyden nicht, sondern allein die Jüden.

13. Das Gesetz Mosis gehet die Jüden an, welches uns forthin nicht mehr bindet. Denn das Gesetz ist allein dem Volk Israel gegeben, und Israel hat es angenommen vor sich und seine Nachkommen, und die Heyden sind hie ausgeschlossen. Wiewol die Heyden auch etliche Gesetze gemein haben mit den Jüden; als, daß ein GOtt sey, daß man niemand beleidige, daß man nicht ehebreche noch stehle, und dergleichen andere mehr; welches alles ihnen natürlich in das Herz geschrieben ist, und habens nicht vom Himmel herab gehört, wie die Jüden. Darum dieser ganze Text die Heyden nicht angehet. Das sage ich um der Schwärmergeister willen. Denn ihr sehet und höret, wie sie den Mosen lesen, ziehen ihn hoch an, und bringen hervor, wie Moses das Volk habe mit Geboten regiert, wollen klug seyn, wollen etwas weiters wissen, denn in dem Evangelio begriffen ist, achten für klein den Glauben, bringen etwas neues auf, rühmen sich und geben vor, es stehe im Alten Testament, wollen nach dem Buchstaben des Gesetzes Mosis das Volk regieren, als ob mans vor nie gelesen habe.

14. Das wollen aber wir nicht gestehen, wollte eher mein Leben lang nicht mehr predigen, ehe ich Mosen wieder einlassen wollte, und Christum lassen aus dem Herzen reissen. Wir wollen Mosen nicht mehr für einen Regenten oder Gesetzgeber haben, ja, GOtt will es auch selber nicht haben. Moses ist ein Mittler und ein Gesetzgeber gewesen des Jüdischen Volks allein, denen hat er das Gesetz gegeben. Man muß also den Rottengeistern das Maul stopfen, die da sagen: Also spricht Moses, da stehets im Mose geschrieben, und dergleichen. So sprich du: Moses gehet uns nicht an. Wenn ich Mosen annehme in einem Gebot, so muß ich den ganzen Mosen annehmen; also würde daraus folgen, wenn ich Mosen zum Meister und Gesetzgeber annähme, so müßte ich mich lassen beschneiden, die Kleider waschen nach Jüdischer Weise, und also essen und trinken, mich kleiden und solches Wesen alles halten, wie den Jüden im Gesetz geboten war. Also wollen wir Mosen nicht halten noch annehmen. Moses ist todt, sein Regiment ist aus gewesen, da Christus kam; er dienet weiter hieher nicht.

15. Daß

15. Daß aber Moses die Heyden nicht binde, mag man aus dem Text im andern Buch Mosis c. 20. v. 2. zwingen, da GOtt selber spricht: Ich bin der HErr dein GOtt, der dich aus Egyptenlande, aus dem Diensthause, geführt hat. Aus dem Text haben wir klar, daß uns auch die zehn Gebote nicht angehen; denn er hat uns ie nicht aus Egypten geführt, sondern allein die Jüden. Die Rottengeister wollen uns Mosen auf den Hals legen mit allen Geboten; das wollen wir lassen. Mosen wollen wir halten für einen Lehrer, aber für unsern Gesetzgeber wollen wir ihn nicht halten, es sey denn, daß er gleichstimme mit dem Neuen Testament, und dem natürlichen Gesetze. Darum ist es hell genug, daß Moses der Jüden Gesetzgeber ist, und nicht der Heyden. Denn in diesem Text hat Moses den Jüden also ein Zeichen gegeben, dabey sie GOtt sollen ergreifen, wenn sie ihn anrufen, als den GOtt, der sie aus Egypten geführt habe. Die Christen haben ein ander Zeichen, dabey sie GOtt fassen, als, den, der ihnen seinen Sohn gemacht habe zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung, 1 Cor. 1, 30.

16. Item, man kan es bewähren aus dem dritten Gebot, daß Moses die Heyden, noch die Christen nicht angehet. Denn Paulus und das Neue Testament hebt den Sabbath auf, daß man greifen mag, daß der Sabbath den Jüden allein gegeben ist, denen es ein streng Gebot war. Die Propheten haben das auch angezogen, daß der Jüden Sabbath sollte aufgehaben werden. Jesaias spricht c. 66, 23: wenn der Heyland wird kommen, so wird eine solche Zeit seyn, ein Sabbath am andern, ein Neumond am andern rc. Als wolte er sprechen: es wird alle Tage Sabbath seyn, es wird ein solch Volk seyn, das keinen Unterscheid der Tage haben wird. Denn im Neuen Testament liegt der Sabbath nieder, nach der groben äusserlichen Weise; denn es ist alle Tage Heiligtag rc.

17. Wenn nun dir einer Mosen vorhält mit seinen Geboten, und will dich dringen die zu halten: so sprich: Gehe hin zu den Jüden mit deinem Mose, ich bin kein Jüde, laß mich unverworren mit Mose. Wenn ich Mosen annehme in einem Stück, (spricht Paulus zun Galatern c. 5, 3.) so bin ich schuldig das ganze Gesetz zu halten. Denn kein Pünctlein gehet uns an im Mose.

18. Möchte nun einer sagen: Warum predigest du denn Mosen, so er uns nicht angehet? Antwort: Darzu will ich Mosen behalten und nicht unter die Bank stecken; denn ich finde dreyerley in Mose, die uns auch nützlich seyn können. Zum ersten: Die Gebote dem Volk Jsrael gegeben, die das äusserliche Wesen betreffen, laß ich fahren, sie zwingen noch dringen mich nicht, die Gesetze sind todt und abe; ohne soferne ichs gerne und willig annehmen will aus dem Mose. Als, wenn ich spräche: Also hat Moses regiert, es dünkt mich fein seyn, ich will ihm in dem oder dem Stück folgen. Ich wollte wol gerne, daß die Herren regierten nach dem Exempel Mosis, und wenn ich Kayser wäre, wolte ich daraus ein Exempel nehmen der Satzungen; nicht, daß mich Moses sollte zwingen, sondern daß mirs frey wäre, ihm nachzuthun, und ein solch Regiment zu führen, wie er regiert hat.

19. Als, mit dem Zehendengeben, das ist ein recht fein Gebot. Denn mit dem Zehendengeben würden aufgehaben alle andere Zinsen, und wäre auch dem gemeinen Mann leidlicher zu geben den Zehenden, denn Rente und Gült. Als, wenn ich zehen Kühe hätte, gäbe ich eine; hätte ich fünfe, gäbe ich nichts: wenn mir wenig auf dem Felde wüchse, gäbe ich wenig; wenn mir viel wüchse, gäbe ich viel: das stünde in GOttes Gewalt. Aber also muß ich die heydnischen Zinse geben, und sollte gleich der Hagel alle Früchte erschlagen. Bin ich schuldig hundert Gülden Zinse, so muß ichs geben, ob gleich keine Frucht auf dem Felde wüchse. Das ist auch des Pabsts Decret und Regiment. Es gienge aber gleicher zu, wenn es also geordnet wäre: wenn mir viel wüchse, daß ich viel gäbe, wenn wenig wüchse, daß ich wenig gäbe.

20. Item, in Mose ist auch gefasset, daß keiner keinen Acker sollte verkaufen für ein ewig

Erbgut, sondern allein bis ans Halljahr oder Jubeljahr; und wenn das Jahr kam, so kam ein ieglicher zu seinem Acker oder Gütern wieder, die er verkauft hatte, und blieben also die Güter bey der Freundschaft. Also sind andere aus der massen schöne Gebote in Mose mehr, die man möchte annehmen, brauchen und im Schwang lassen gehen; nicht, daß man dadurch solte zwingen, oder gezwungen werden; sondern, wie ich zuvor (§. 18.) gesagt habe, der Kayser möchte ein Exempel daraus nehmen, ein fein Regiment aus dem Mose zu stellen. Wie auch die Römer ein fein Regiment geführt haben, und wie auch der Sachsenspiegel ist, darnach sich dis Land hält. Die Heyden sind dem Mose nicht schuldig, gehorsam zu seyn; Moses ist der Jüden Sachsenspiegel. Wenn aber also ein fein Exempel zum Regiment daraus genommen würde, möchte man dasselbige halten ungezwungen, so lange man wollte.

21. Item, es stehet in Mose 5 B. c. 25, 5. 6. Mat. 22. 24. wenn einer starb ohne Kinder, so sollte der Bruder oder näheste Freund die Frau heimführen, und für eine Hausfrau haben, und dem gestorbenen Bruder oder Freund den Saamen erwecken; und das erste Kind ward dem gestorbenen Bruder oder Freund zugerechnet. Und das ist auch ein fein Gebot. Dergleichen Gebote sind noch viel mehr in Mose, die man alle könnte zu einem feinen Regiment heraußer klauben, und dadurch Land und Leute ordentlich und ehrbarlich regieren.

22. Wenn nun die Rottengeister kommen, und sprechen: Moses hat es geboten; so laß du Mosen fahren, und sprich: ich frage nichts nach dem, was Moses geboten hat. Ja, sprechen sie, er hat geboten, man soll einen GOtt haben, dem trauen und gläuben, nicht bey seinem Namen schwören, Vater und Mutter ehren, nicht tödten, nicht stehlen, nicht ehebrechen, nicht falsch Zeugniß geben, und keines andern Weib noch Gut begehren. Soll man denn das nicht halten? Sprich also: Die Natur hat diese Gesetze auch; die Natur giebt, daß man GOtt soll anrufen; das zeigen auch die Heyden an. Denn es ist nie kein Heyde gewesen, er hat seine Abgötter angerufen; wiewol sie gefehlet haben des rechten GOttes, wie auch die Jüden. Denn die Jüden haben auch Abgötterey getrieben, wie die Heyden; allein, daß die Jüden das Gesetz empfangen haben, die Heyden aber habens im Herzen geschrieben, und ist kein Unterscheid; wie auch S. Paulus zun Römern c. 2, 15. anzeigt: die Heyden, die kein Gesetz haben, die haben das Gesetz in ihrem Herzen geschrieben. Wie aber die Jüden fehlen, also fehlen auch die Heyden.

23. Und derohalben ist es natürlich, GOtt ehren, nicht stehlen, nicht ehebrechen, nicht falsch Zeugniß geben, nicht todtschlagen; und es ist nicht neu, das Moses gebeut. Denn was GOtt vom Himmel gegeben hat den Jüden durch Mosen, das hat er auch geschrieben in aller Menschen Herzen, beyde der Jüden und Heyden; allein, daß ers den Jüden, als seinem eigenen erwehlten Volke, zu einem Ueberfluß, auch mit einer leiblichen Stimme und Schrift hat schreiben und verkündigen lassen. Also halte ich nun die Gebote, die Moses gegeben hat, nicht darum, daß sie Moses geboten hat, sondern daß sie mir von Natur eingepflanzet sind, und Moses alhie gleich mit der Natur übereinstimmet ꝛc. Aber die andern Gebote in Mose, die allen Menschen von Natur nicht sind eingepflanzet, halten die Heyden nicht, gehen auch sie nicht an; als, von Zehenden und andern, die doch auch schön sind. Ich wollte, wir hätten sie auch, wie ich (§. 18.) gesagt habe. Das ist nun das erste, das ich in Mose sehen soll, nemlich die Gebote, zu welchen ich nicht verbunden bin, denn soferne sie einem ieglichen von Natur sind eingebildet und in sein Herz geschrieben.

Das andere Stück, so in Mose zu merken.

24. Zum andern finde ich in Mose, welches ich aus der Natur nicht habe; das sind nun die Verheissungen und Zusagungen GOttes von Christo. Und das ist das beste fast in dem ganzen Mose, welches da nicht na-

natürlich in die Herzen der Menschen geschrieben ist, sondern kömmt vom Himmel herab. Als, daß GOtt hat verheissen, daß sein Sohn ins Fleisch geboren werden solte, das verkündiget uns das Evangelium. Und das sind nun nicht Gebote, fordern auch nichts von uns, daß wir etwas thun oder lassen sollen; sondern es sind tröstliche, fröliche Verheissungen GOttes, die wir sollen annehmen, und uns kecklich darauf verlassen, wider alle Anfechtung der Sünde, des Todes, des Teufels und der Hölle. Und das ist das fürnehmste in Mose, welches uns Heyden auch angehöret. Das erste, nemlich die Gebote gehen uns nicht an; aber des andern sollen wir mit Herzen wahrnehmen, und Mosen darum lesen, daß so treffliche und tröstliche Zusagungen darinnen geschrieben stehen, damit ich meinen schwachen Glauben mag stärken. Denn also gehet es im Reich Christi zu, wie ichs in Mose lese, darinnen ich auch den rechten Grund finde.

25. Und also, auf die Weise, soll ich Mosen annehmen, und nicht unter die Bank stecken. Zum ersten, daß er schöne Exempel der Gesetze giebt, die daraus mögen genommen werden, äusserlich Land und Leute fein ordentlich zu regieren. Zum andern sind darinnen die Zusagungen GOttes, damit der Glaube gestärket und erhalten wird. Als, da GOtt zu der Schlange saget, wie im ersten Buch Mosis c. 3. v. 15. geschrieben stehet: **Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen, derselbe soll dir den Kopf zutreten, und du wirst ihn in die Fersen beissen.** Das ist das erste Evangelium und Verheissung von Christo, geschehen auf Erden, daß er sollte Sünde, Tod und Hölle überwinden, und uns von der Schlangen Gewalt selig machen, daran Adam gläubte mit allen seinen Nachkömmlingen, davon er auch ein Christe, und selig worden ist von seinem Falle.

26. Item, Abraham ward von GOtt diese Zusagung gegeben, wie auch im ersten Buch Mosis c. 22, 18. c. 12, 3. stehet, da er zu ihm also sagete: **Durch deinen Saamen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden.** Das war das andere Evangelium von Christo, daß durch den alle Menschen sollen gesegnet und selig werden; wie das S. Paulus zun Galatern c. 3. v. 8. auslegt.

27. Item, im fünften Buch spricht Moses c. 8. v. 15. 16. zu dem Volk Israel: **Einen Propheten, wie mich, wird der HERR dein GOtt dir erwecken aus dir und aus deinen Brüdern, dem solt ihr gehorchen. Wie du denn von dem HErrn deinem GOtt gebeten hast zu Horeb, am Tage der Versammlung.** Und bald hernach v. 18. 19. setzet Moses die Worte, die GOtt geredt hat zu ihm, also: **Ich will ihnen einen Propheten, wie du bist, erwecken aus ihren Brüdern, und meine Worte in seinen Mund geben, der soll zu ihnen reden alles, was ich ihm gebieten werde. Und wer meine Worte nicht hören wird, die er in meinem Namen reden wird, von dem will ichs suchen.** Das ist alles von Christo gesagt, daß der sollte eine neue Predigt auf Erden bringen. Der Sprüche sind viel im Alten Testament, daran sich die gläubigen Jüden gehalten haben, welche die heiligen Apostel oft führten und anzogen.

28. Aber unsere Rottengeister fahren zu: Alles, das sie in Mose lesen, sprechen sie, da redet GOtt, das kan niemand leugnen; darum muß mans halten. Da fällt denn der Pöbel zu: Hui, hat es GOtt geredt, wer will darwider reden? Da werden sie denn eingetrieben, wie die Schweine über einen Trögel. Unsere lieben Propheten haben also ins Volk geplaudert: Liebes Volk, GOtt hat geheissen seinem Volk, daß sie den Amaleck zu todt schlügen; und andere Sprüche mehr. Daraus ist Jammer und Noth kommen, da sind die Bauren aufgestanden, haben keinen Unterscheid gewußt, sind also in diesen Irrthum geführt von den tollen Rottengeistern. Wenn da wären gelehrte Prediger gewesen, die da hätten können den falschen Propheten entgegen kommen, und ihnen wehren, und also zu ihnen sprechen: Lieben Rottengeister,

es

es ist wahr, GOtt hat es Mosi geboten, und hat also zum Volk geredt: aber wir sind nicht das Volk, dazu es der HErr redet. Lieber, GOtt hat auch mit Adam geredt, ich bin darum nicht Adam. Er hat Abraham geboten, er sollte seinen Sohn erwürgen; ich bin darum nicht Abraham, daß ich meinen Sohn erwürge. Also hat er auch mit David geredt. Es ist alles Gottes Wort, wahr ist es. Aber, Gottes Wort hin, Gottes Wort her, ich muß wissen und acht haben, zu wem das Wort Gottes geredt wird. Es ist noch weit davon, daß du das Volk seyst, damit GOtt geredt hat. Die falschen Propheten sprechen: Du bist das Volk, GOtt redet mit dir. Das beweise mir. Also hätten sie mögen darnieder gelegt werden. Aber sie wollten geschlagen seyn, und ist also der Pöbel zum Teufel gefahren.

29. Man muß mit der Schrift säuberlich handeln und fahren. Das Wort ist in mancherley Weise geschehen von Anfang. Man muß nicht allein ansehen, ob es GOttes Wort sey, ob es GOtt geredt habe; sondern vielmehr, zu wem es geredt sey, ob es dich treffe oder einen andern. Da scheidet sichs denn, wie Sommer und Winter. GOtt hat zu David viel geredt, hat ihn heissen dis und jenes thun; aber es gehet mich nicht an, es ist auch zu mir nicht geredt. Er kann es wol zu mir reden, will ers haben. Du must auf das Wort sehen, das dich betrift, das zu dir geredt wird, und nicht, was einen andern antrift. Es ist zweyerley Wort in der Schrift: Eins gehet mich nicht an, betrift mich auch nicht. Das andere betrift mich, und auf dasselbige, das mich angehet, mag ichs kühnlich wagen, und mich darauf, als auf einen starken Felsen, verlassen: trift es mich nicht, so soll ich still stehen. Die falschen Propheten fahren zu, und sprechen: Liebes Volk, das ist das Wort Gottes. Es ist wahr, können auch nicht leugnen; wir sind aber das Volk nicht, zu dem er redet. GOtt hat uns auch weder dis noch jenes geheissen, das er ihm zu thun befohlen hat.

30. Die Rottengeister fuhren zu, wollten etwas neues auftreiben, und sagten: Man muß das Alte Testament auch halten. Haben also die Bauren in einen Schweiß geführet, den sie nicht bald abwischen werden. Ja, sie haben das arme Volk, beyde an Leib und Guth, an Weib und Kind, verderbet; wie wir, leider, erfahren und gesehen haben. Die tollen Leute meyneten, man hätte ihnen solches Wort GOttes verhalten, es hätte ihnen niemand gesagt, daß sie sollten die Gottlosen zu tode schlagen. Aber es geschieht ihnen recht, sie wollten niemand folgen noch hören. Ich habe es selber gesehen und erfahren, wie toll, rasend und unsinnig sie waren.

31. Darum sprich zu denselbigen Rottengeistern also: Den Mosen und sein Volk laß bey einander, es ist mit ihnen aus, er gehet mich nicht an, ich höre das Wort, das mich betrift. Wir haben das Evangelium. Christus spricht Matth. 28, 19: **Gehet hin und prediget das Evangelium, nicht allein den Jüden, sondern allen Heyden, ja allen Creaturen.** Mir ist gesagt Marc. 16. v. 16: **Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig.** Item Luc. 10. 37: **Gehe hin und thue deinem Nächsten wie dir geschehen ist.** Die Worte treffen mich auch, denn ich bin eine aus allen Creaturen. Wenn Christus nicht hätte hinzu gesetzt: **Prediget allen Creaturen,** so wolte ich mich nicht daran kehren, wollte nicht getauft werden, und mich also dagegen halten, wie ich mich ietzund gegen Mosen halte: an den kehre ich mich lauter nichts, er gehet auch mich nicht an, denn er nicht mir, sondern allein den Jüden gegeben ist. Dieweil aber Christus spricht, man soll das Evangelium: **wer gläubt und getauft wird, der wird selig werden,** nicht einem Volk alleine, nicht an dem oder an diesem Ort der Welt, sondern allen Creaturen predigen; so ist niemand ausgenommen, sondern es sind alle Creaturen darunter verfasset: daran darf niemand zweifeln, es soll ihm auch das Evangelium geprediget werden. Also gläube ich denn dem Worte, es gehe mich auch an, ich gehöre auch unter das Evangelium und in das Neue Testament; darum wage

wage ichs auf das Wort, und solte es hundert tausend Hälse kosten.

32. Den Unterscheid sollen wohl merken, fassen und zu Herzen nehmen die Prediger, so andere Leute wollen lehren; ja, alle Christen. Denn es ist die Macht ganz und gar daran gelegen. Wenn es die Bauren also verstanden hätten, wären ihr viel erhalten worden, und nicht so jämmerlich verführt und verdorben. Und wo wirs anders werden verstehen, so machen wir Secten und Rotten, wo wir also unter den Pöbel, in das tolle unverständige Volk, ohn allen Unterscheid speyen und geifern: Gottes Wort, Gottes Wort. Ja, lieber Gesell, nicht also; es heißt, ob es dir gesagt sey, oder nicht. GOtt redet auch wol zu den Engeln, Holz, Fischen, Vögeln, Thieren und zu allen Creaturen, es gehet darum mich nicht an; ich soll auf das sehen, das mich betrift, das mir gesagt ist, damit er mich mahnet, treibet und fodert.

33. Deß nimm ein Exempel. Wenn ein Hausvater hätte eine Frau, Tochter, Sohn, Magd und Knechte: nun spräche er zum Knechte, und hiesse ihn die Pferde anspannen, und ins Holz fahren, den Acker pflügen, und dergleichen Arbeit thun: zu der Magd spräche er, sie solle die Kühe melken, buttern, und dergleichen: zu der Frau aber, sie solle der Küchen warten: zur Tochter, sie solle spinnen und das Bette machen. Das alles wären Worte eines Herrn, eines Hausvaters. Wenn nun die Magd zuführe, und wollte mit den Pferden umgehen, wollte gen Holz fahren: der Knecht setzete sich unter die Kühe und wollte melken: die Tochter wollte mit dem Wagen fahren, wollte pflügen: die Frau wollte das Bette machen, wollte spinnen, und die Küche versäumen; und wollten also sprechen: Der Herr hat es geheissen, es ist der Befehl des Hausvaters. Da sollte der Hausvater zufahren, und einen Knüttel nehmen, und sie allzumal auf einen Haufen schmeissen, und sprechen: Wiewol es mein Befehl ist, so habe ichs doch dir nicht befohlen, habe einem jeglichen seinen Bescheid gegeben; dabey solltet ihr geblieben seyn.

34. Also hält es sich auch mit dem Worte GOttes. Wenn ich mich deß wollte annehmen, das er einem andern befohlen hat, und wollte sprechen: hast du es doch gesagt; sollte er sprechen: Wer weiß dirs Dank? ich hab es aber dir nicht gesagt. Man muß einen guten Unterscheid machen, wenn das Wort einen trift, oder alle zumal. Wenn nun der Hausvater spräche: Am Freytag wollen wir Fleisch essen; das wäre ein gemein Wort allen im Hause. Also, was zu Mose durch GOtt geredt ist, der Gebote halben, trift allein die Jüden; aber das Evangelium gehet durch die ganze Welt, durch und durch, niemand wird ausgenommen, sondern allen Creaturen wird es vorgetragen. Darum soll sich deß alle Welt annehmen, und also annehmen, als ob es einem jeglichen insonderheit vorgetragen sey. Das Wort Joh. 13, 34: *Wir sollen einander lieb haben*, gehet mich an; denn es gehet alle an, die zum Evangelio gehören.

35 Also lesen wir Mosen darum: nicht daß er uns betreffe, daß wir ihn müssen halten; sondern daß er gleichstimmet mit dem natürlichen Gesetz, und ist besser gefasset, denn die Heyden immer hätten mögen thun. Also sind die Zehen Gebote ein Spiegel unsers Lebens, darinnen wir sehen, woran es uns fehlet, rc. Die Rottengeister haben auch den Mosen von den Bildern nicht recht verstanden; denn es gehet auch allein die Jüden an, rc. Zum andern, wie jetzund gesagt ist, lesen wir Mosen um der Verheissungen willen, die von CHristo lauten, der nicht allein den Jüden, sondern auch den Heyden zugehöret. Denn durch ihn sollten alle Heyden den Segen und die Gebenedeyung haben, wie Abraham verheissen war, 1 Mos. 22. v. 18.

Das dritte Stück, so in Mose wahrzunehmen ist.

36. Zum dritten, lesen wir Mosen von wegen der schönen Exempel des Glaubens, der Liebe und des Creuzes, in den lieben heiligen Vätern, Adam, Habel, Noah, Abraham, Isaac, Jacob, Mose, und also durch

und durch. Daran wir lernen sollen, GOtt zu vertrauen und ihn lieben. Hinwiederum auch sehen wir die Exempel des Unglaubens der Gottlosen, und des Zorns GOttes; wie GOtt nicht schenket den Ungläubigen ihren Unglauben: wie er gestraft hat den Cain, Ismael, Esau, die ganze Welt mit der Sündfluth, Sodoma und Gomorrha; und dergleichen viel Strafen mehr, so er über die Gottlosen hat gehen lassen. Und die Exempel sind vonnöthen. Denn wiewol ich nicht Cain bin; doch, wenn ich thue, wie Cain gethan hat, so werde ich gleiche Strafe mit Cain empfahen. Man findet an keinem andern Orte so schöne Exempel, beyde vom Glauben und Unglauben, als eben in Mose. Darum soll man Mosen nicht unter die Bank stecken. Und „ also wird das Alte Testament recht verstanden, *) „ so man die schönen Sprüche von Christo aus „ den Propheten behält, und die schönen Exempel wohl fasset und merket, und so wir die Ge- „ setze nach unserm Wohlgefallen brauchen, und *) „ dieselbigen uns nütze machen.

Beschluß.

37. Ich habe gesagt, daß alle Christen, und insonderheit die andere Leute lehren wollen, und das Wort GOttes handeln, daß die sich wohl fürsehen sollen, und den Mosen recht lernen; also, wo er Gebote giebt, daß wir ihn darinne nicht weiter annehmen, denn so ferne er sich mit dem natürlichen Gesetze reimet. Moses sey ein Meister und Doctor der Juden. Wir haben unsern Meister Christum, der uns vorgeleget hat, was wir wissen, halten, thun und lassen sollen. Aber das ist wahr: Moses schreibt neben den Gesetzen, schöne Exempel des Glaubens und Unglaubens, Strafe der Gottlosen, Erhöhung der Frommen und Gläubigen, und auch die lieblichen und tröstlichen Zusagungen von Christo. Der sollen wir uns annehmen, wie wir auch thun sollen in den Evangelisten. Als, wenn man lieset von den zehen Aussätzigen, das gehet mich nicht an, daß er sie heisset zun Priestern gehen, und ihr Opffer thun; das Exempel aber ihres Glaubens gehet mich an, daß ich Christo auch, wie sie, gläube.

38. Davon ist nun gnug geredt, und ist wohl zu merken, denn es liegt die Macht daran, und haben viel grosse treffliche Leute darinne gefehlet, und stossen sich ietzund viel grosse Prediger daran, wissen den Mosen nicht zu predigen, können sich nicht wohl darein schicken, sind unsinnig, toben, rasen und wüten, plaudern ins Volk: GOttes Wort, GOttes Wort, GOttes Wort; verführen die armen Leute, und stossen sie in die Grube. Es haben viel gelehrte Leute nicht gewußt, wie weit Moses soll gelehret werden. Origenes, Hieronymus und ihres gleichen, haben nicht klar angezeiget, wie weit uns Moses diene.

39. Das habe ich wollen zu einem Eingang in Mosen reden, wie man sich darein schicken soll, und wie Moses verstanden und angenommen, und nicht gar unter die Bank soll gesteckt werden, darinnen so eine schöne Ordnung und äusserlich Regiment, daß es eine Lust ist, begriffen wird, ohne das, daß er viel treflichen schönen Dinges beschreibet, wie ihr gehört habt, welches nicht allein nicht zu verwerfen ist, sondern auch hoch zu achten, und mit ernstem Herzen anzunehmen, als zur Förderung und Stärkung unsers Christlichen Glaubens, durch welchen, wie wir, so auch die lieben heiligen Väter sind selig worden.

Vorrede auf die Predigten über das erste Buch Mosis.

I. Von dem ersten Buch Mosis überhaupt.
1. Warum Lutherus dessen Erklärung vor sich genommen 1. 2.
* was das Alte Testament hat zum voraus, so man in dem Neuen nicht findet 2.
2. was in demselben enthalten 3.
3. was zum voraus zu wissen, ehe man das erste Buch Mosis lieset 4.
* Gottes Wort hat zweyerley Schüler 4. 5.
4. der Juden Verbot, das erste Buch Mosis nicht zu lesen, wo einer nicht dreyßig Jahr erreichet 5.

II. Von dem ersten Capitel besonders.
1. Daß solches so hoch, daß es keine Vernunft fassen kann 5. 6.
2. worauf Lutherus bey Auslegung desselben gesehen 7.
3. von den mancherley Auslegungen über dis Capitel 8.
* worauf einer zu sehen hat, der in der heil. Schrift studiren will 9. 10.
4. ob die Tage der Schöpffung in diesem Capitel als rechte und eigentliche Tage zu verstehen 8 = 12.
5. wie man das erste Capitel recht im Geist und Glauben zu fassen hat 13.
* von der Erhaltung GOttes und deren Gläubigen Erkenntniß.
a was diese Erkenntniß für Muth und Freudigkeit giebt 13 = = 18.
b was es für Schaden bringt, ohne solcher Erkenntniß zu seyn 16. 18.
III. Daß bey Lesung des ersten Buchs Mosis zwey Stücke sonderlich zu merken 19.

I.

Sintemal es in der Christenheit also geordnet seyn soll, daß man immerdar GOttes Wort predige und treibe, und täglich im Schwange gehen lasse, (weil an demselbigen allein alle Macht liegt, und ohne das die Seelen nicht leben können,) auf daß unter den Christen die heilige Schrift, nemlich, beyde das Alte und Neue Testament, iederman bekannt und leuftig werde, daß wir durch GOttes Wort gerüstet, geharnischt, und gestärkt werden im Glauben, zu bestehen wider allerley Anfechtung und Unglück: so will ich demnach auch ein Buch vor mich nehmen, aus dem Alten Testament, und dasselbige auslegen und erklären, so viel GOtt Gnade geben wird, wie wir bisher im Neuen Testament gethan haben, daraus ein jeglicher Christ sehen möge, wie die Schrift allenthalben übereinstimme, und wie alle Exempel und Historien, ja, die ganze Schrift durch und durch, sich dahin lenden, daß man Christum erkenne, davon wir immer geprediget haben, und noch predigen.

2. Denn, wiewol es wahr ist, daß wir genug hätten allein an einem Spruche aus der Schrift und GOttes Wort, den Glauben zu lehren; so hat uns doch GOtt sonderliche Gnade gethan, und mit vielen Exempeln und Sprüchen reichlich überschüttet, auf daß wir ja klärlich sehen, wie es allein am Glauben gelegen ist, und durch so viel Sprüche unsern Glauben stärken, und bey uns gewiß werden, daß wir nicht wanken. Darum, wie wir bisher gesehen haben, wie alle Evangelia nicht mehr denn ein Ding allenthalben lehren und treiben; also wollen wir dasselbige im Alten Testament auch sehen, ohne daß das Alte Testament etwas mehr darüber hat, daß es die Leute auch nach dem äusserlichen Regiment unterweiset, für die, so da nicht Christen sind, wie man dieselbigen halten und regieren soll im äusserlichen Wandel, Regiment und Ordnung.

3. Wir wollen aber forne anheben, und zum ersten das erste Buch Mosis vor uns nehmen, darinnen fürnemlich beschrieben ist, wo alle Creaturen herkommen sind, sonderlich der Mensch mit der Sünde, mit dem Tod, und der Frömmigkeit, davon alle Welt viel trachtet und dichtet, und dennoch nie hat mögen erlangen.

4. Ehe wir aber darzu greifen, ist vor allen Dingen noth zu wissen, daß das Wort GOTTes auf zweyerley Weise gehandelt wird. Einmal, von denen, die nicht rechtschaffen gläuben, und dasselbe äusserlich, allein mit dem Buchstaben, nach der Vernunft und menschlichen Verstand, fassen, einen Gedanken davon machen, wie die Worte lauten. Das andere, von denen, die der H. Geist lehret, die es nicht mit äusserlichen Gedanken fassen, sondern denen GOtt einen rechten Verstand und Erfahrung im Herzen giebt.

5. Der erste Haufe verstehet es nimmer recht, wiewol viel grosse Schwätzer daraus werden, die sich rühmen, sie habens auch gelesen, und verstehen es, meynen, sie können es besser, denn die andern alle. Daher auch die Jüden verboten haben, (wie Hieronymus schreibt,) daß dis Buch niemand lesen sollte, so lange bis er wohl geübt, und zu seinen dreyßig Jahren kommen wäre. Desgleichen sie auch etliche Bücher mehr ausgezogen haben, für junge Leute nicht zu lesen. Nun aber achte ich nicht, daß solches gesetzet und geordnet sey

von groben Heuchlern, sondern halte es dafür, daß es freylich hohe Leute gethan haben. Denn es ist wol also geschrieben, forn im ersten Capitel, daß es keine Vernunft begreift.

6. Denn das ist ohne Zweifel der höchste Artickel des Glaubens, darinnen wir sprechen: **Ich gläube an GOtt Vater, allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden.** Und welcher das rechtschaffen gläubt, dem ist schon geholfen, und ist wieder zurecht gebracht, und dahin kommen, davon Adam gefallen ist. Aber wenig sind ihrer, die so weit kommen, daß sie völliglich gläuben, daß er der GOtt sey, der alle Dinge schafft und macht. Denn ein solcher Mensch muß allen Dingen gestorben seyn, dem Guten und Bösen, dem Tod und Leben, der Hölle und dem Himmel, und von Herzen bekennen, daß er aus eigenen Kräften nichts vermag.

7. Das ist nun die Ursache, warum die lieben Väter, dis Capitel sonderlich, nicht haben jedermann lassen lesen und handeln. Darum wollen wirs auch nicht aufs schärffste handeln, sondern, so viel GOtt Gnade wird geben, einfältig auslegen, und wollen sehen, daß wir mögen treffen den Kern, das ist, wie es Moses gemeynet hat, ob wir gleich nicht erlangen, wie es alles zugegangen ist.

8. Denn es haben viel Leute so viel darüber geschrieben, und so mancherley Verstand gegeben, daß ich nicht weiß, ob sie den rechten Verstand haben. Zum ersten haben etliche also davon geredet, daß alle Dinge, so GOTT geschaffen hat, in einem Augenblick sind vollkommen gewesen. Und nehmen solches aus diesem Spruch 1 B. Mos. 32, 4: Dei perfecta sunt opera, das ist, **GOttes Werke sind vollkommen und ganz.** Und aus diesem Sir. 18, 1: Qui viuit in æternum, creauit omnia simul: **Der da ewig lebt, hat alle Dinge geschaffen mit einander.** Und sind viel hohe Leute, als Augustinus und Hilarius, dieser Meynung, daß es in einem Augenblick alles und gar gestanden sey, wie wirs jetzt sehen, der Himmel mit Sonne, Mond, Sternen, die Erde voll Früchte und lebendiger Thiere; also, daß Anfang und Ende zugleich gestanden seyn. Aber wir wollen es nicht also verstehen.

9. Denn ich habe oft gesagt, daß wer in der heiligen Schrift studiren will, soll je darauf sehen, daß er auf den einfältigen Worten bleibe, wie er immer kann, und je nicht davon weiche, es zwinge denn irgend ein Artickel des Glaubens, daß man es müsse anders verstehen, denn die Worte lauten. Denn wir müssen deß sicher seyn, daß keine einfältigere Rede auf Erden kommen sey, denn das GOtt geredt hat.

10. Darum, wenn Moses schreibet, daß GOtt in sechs Tagen Himmel und Erde, und was darinnen ist, geschaffen habe, so laß es bleiben, daß es sechs Tage gewesen sind, und darfst keine Glosse finden, wie sechs Tage ein Tag gewesen sind. Kannst du es aber nicht vernehmen, wie es sechs Tage sind gewesen, so thue dem Heiligen Geist die Ehre, daß er gelehrter sey, denn du. Denn du sollt also mit der Schrift handeln, daß du denkest, wie es GOtt selbst rede. Weil es aber GOtt redet, so gebühret dir nicht, sein Wort aus Frevel zu lenken, wo du hin willt, es zwinge denn die Noth, einen Text anders zu verstehen, denn wie die Worte lauten; nemlich, wenn der Glaube solchen Verstand, als die Worte geben, nicht leidet.

11. Wenn man nun sagt: GOttes Werke sind vollkommen, darum soll es folgen, daß er nicht so lange mit der Schöpffung umgegangen sey, nemlich, sechs ganzer Tage. Antwort: Sie sind ja vollkommen; aber, wie wir sehen, daß wir Menschen nicht bald gemacht werden, sondern das Kind neun Monat lang im Mutterleibe lieget, und dazu nicht eher vollkommen wird, denn bis es groß und männlich ist, so er es doch wohl könnte in einem Augenblick vollkommen machen: desgleichen er auch mit andern Dingen umgehet; so müssen wir davon auch sagen, daß GOtt nicht solche vollkommene Werke machete. Darum verstehe es also: Wenn es GOtt ausgerichtet und vollendet hat, sind seine Werke wol vollkommen; aber weil er noch das Werk vor ihm hat, und daran machet,

chet, so ist es nicht vollkommen. Nun ist es also vor unsern Augen, daß er immerdar macht und schaffet. Darum, gleich als wenn ein Mensch ein Bild macht, ist es noch nicht vollendet, dieweil er noch daran arbeitet: also ist auch GOttes Werk nicht eher vollkommen, denn wenn es gemacht ist. Denn also ist es in der ganzen Welt, daß GOtt von Anfang hat beschlossen, so viel Menschen zu schaffen, und doch täglich immerdar schaffet; wiewol er alle Menschen auf einmal machen könnte. Darum schleußt dieser Spruch nicht, das sie damit bewähren wollen.

12. Desgleichen folget ihre Meynung auch aus diesem Spruch nicht: GOtt hat alles mit einander geschaffen, ꝛc. Denn er will nur so viel sagen: Es ist einer, der da lebet in Ewigkeit, der hat alle Dinge gemacht, alles, was da ist auf einem Haufen; und sonst niemand. Darum ist es eben das, das hier Moses sagt und erzehlet, wie GOtt die Welt zu schaffen angefangen, und sechs Tage darüber gemacht habe, und eben gethan, wie er noch thut, wenn er einen Menschen schafft in Mutterleibe. Und wiewol er hier sehrer und mehr geeilet hat; ist es doch mit Muse zugegangen, und fein eines nach dem andern gemacht worden, bis es alles vollkommen worden ist. Darum soll man hier bey den Worten bleiben, dieweil der Glaube nicht zwinget, daß man es anders verstehe. Wenn aber ein Spruch der Schrift wäre, der da klärlich zwänge, daß alle Dinge zugleich und auf einem Augenblick gemacht wären; so müßten wir diesen Text auch anders verstehen. Das ist ein Stück, das wir zur Vorrede haben sagen wollen.

13. Das andere ist, wie wir (§. 4.) gesaget haben, daß ein jeglicher diese Worte mit dem Geist fassen und so viel daraus nehmen soll, daß GOtt alle Dinge im Himmel und Erden thue, schaffe und würke; wie der Text auch will. Wer das verstehet, der wird so bald innen, daß er keine Ader regen, auch nicht einen Gedanken haben kann, GOtt muß es würken: daß sein Leben gar in seiner Hand nicht stehet, sondern blos in GOttes Hand. Denn, so ich das gläube, daß er die ganze Welt aus Nichts gemacht habe, sondern alles allein aus seinem Worte und Gebote gestanden sey; so muß ich ja bekennen, daß ich auch ein Stück von der Welt und seiner Schöpffung sey. Daraus muß folgen, daß in meiner Macht nicht stehe eine Hand zu regen, sondern daß allein GOtt alles in mir thue und würke. Da will es hinaus, und da muß man es hinlenken, so ist der Verstand recht.

14. Wenn du nun denn das also fühlest, so wirst du erschrecken müssen; denn die Natur kann es nicht leiden. Tröstlich aber ist es denen, die im Glauben stehen; denn da ist nichts, das sie stärken und trösten möge, denn daß sie wissen, wie sie gar in GOttes Hand stehen, also, daß er auch die geringsten Gedanken in ihnen würke. Wo nun solcher Glaube ist, der kann sich gar vor nichts fürchten, und sich auch auf nichts verlassen, weder im Himmel noch auf Erden, weder im Leben noch im Tode, weder in Sünde noch Frömmigkeit, denn allein auf GOtt. Darum, wenn schon die ganze Welt wider mich stünde und mich angriffe, daß ich mitten in ihren Händen wäre; so weiß ich, daß sie doch nichts vermögen, denn soferne GOtt will. Und wenn schon der Feinde soviel wären, als Sandes am Meer, so sind sie ja GOttes Creatur, so können sie ohne seinen Willen und Sorgen keinen Gedanken haben; geschweige, daß sie mir Schaden thun können, er wolle denn. Will er aber; wohl mir! denn ich weiß, daß es sein gnädiger Wille und väterliche Liebe ist.

15. Darum stehet ein solcher gläubiger Mensch in solcher Freude und Sicherheit, daß er sich vor keiner Creatur läßt erschrecken. Ist aller Dinge ein Herr, fürchtet sich vor keinem Dinge, das ihm möchte zuhanden stehen, denn allein vor GOtt, der im Himmel ist. Wiederum: wenn er in der Welt ein grosser Herr wäre, und über alle Königreiche gesetzt würde, daß man ihm gäbe alle Wohllust und Freude auf Erden, so nimmt er sich sein nichts an; fragt auch nichts darnach, wenn ihm solches alles wieder genommen würde. Denn er setzet sein

Vertrauen nicht auf irgend eine Creatur, sondern allein auf GOtt.

16. Wo aber der Glaube nicht ist, da der Mensch nach seiner Vernunft und Dünkel richtet, und dieser Verstand auch offenbaret wird; da ist auch die Hölle selbst, und kann der Mensch nicht grössere Marter haben. Denn wie er dort im Glauben ohne Furcht stehet, und aller Dinge ein Herr ist, und sich allein in GOttes Hand giebt; also ist es hier wiederum: wenn er nicht gläubet, und doch siehet, daß alle Creaturen in GOttes Gewalt stehen, so ist keine Creatur, die ihn nicht erschrecke, daß er sich vor allen fürchten muß. Denn dieweil GOtt wider ihn ist, so müssen auch alle Dinge wider ihn seyn.

17. So gehet es denn, wie Moses 3 B. c. 26, 36. schreibet, daß die Gottlosen auch ein rauschend Blat, das vom Baum fällt, erschrecket Da kann das Herz nicht so viel Muths krigen, daß es wider ein solch geringe rauschend Blat eine Mannheit fasse: was sollte es thun, wenn der Tod kommt? Wo er hingehet oder siehet, so ist ihm GOtt entgegen, und denket er wolle ihn vor den Kopf schlagen. Darum sind ihm diese Worte nichts anders, denn ein Blitz und Donnerschlag. Derohalben sagt abermal Moses 5 B. c. 28, 65: GOtt wird dir ein verzagt Herz geben, daß du vor Trauren verschmachten wirst, und deines Lebens nimmer sicher seyn. Des Morgens wirst du sagen: wer weiß, ob ich den Abend erlebe? des Abends wirst du sagen: ach möchte ich des Morgens leben!

18. Also ist hier auf beyden Seiten in Mose die Hölle und der Himmel. Die es mit dem Glauben fassen, die lernen, daß sie GOtt vertrauen, und sich ihm ganz heimgeben, und werden so beherzt, daß sie sich vor keinem Dinge fürchten: denn sie wissen, daß es GOtt mit ihnen hält. Die es aber mit der Vernunft, ohne Glauben, fassen und fühlen, daß ihnen das Gewissen sagt, daß ihnen GOtt feind ist, die können weder Ruhe noch Freude haben. Der andere Haufe, oder die solchen Verstand nicht fassen noch fühlen, können nicht mehr, denn daß sie sagen: GOtt hat Himmel und Erde geschaffen; kömmt ihnen aber nicht ins Herz, sondern behalten nur die Worte auf der Zunge.

19. Das sind die zwey Stücke, die wir haben zur Vorrede müssen sagen: nemlich, zum ersten, daß man die Worte in dem einfältigen schlechten Verstande bleiben lasse. Zum andern, daß man die Worte und den Kern recht fasse, und fühle es im Herzen. Die das nicht thun können, denen ist es verboten zu lesen, daß sie es nicht angreifen; denn sie handeln es ohne Frucht. Dadurch sind nun schon unsere Werke, Verdienste, freyer Wille, und Vernunft zu Pulver gestossen, weil keine Creatur von ihr selbst das geringste Werk thun kann. Nun wollen wir zum Text greifen, und sehen, wie Moses die Schöpffung nach einander beschreibet.

Das

Das erste Capitel,

Von der Schöpffung überhaupt, und denen sechs Tagewerken insonderheit.

I. Von der Schöpffung überhaupt.
1. Wie bey Beschreibung der Schöpffung die Worte: Am Anfang, zu verstehen 1. 2.
* ob man denken kann, was Ewigkeit ist, und wie die Zeit vor GOtt angesehen wird 2.
2. ob GOtt zu der Schöpffung Zeit und Weile genommen 3.
3. wie Himmel und Erde in ihrer ersten Schöpffung anzusehen, und ob sie im Anfang also gewesen, wie sie jetzund sind 4. 5. 6.
4. von dem Wort Ruach, so bey der Schöpffung vorkommt, was dadurch zu verstehen 7.
II. Von den sechs Tagewerken insonderheit.
1. Von dem ersten Tagewerk 8-18.
a wovon der Anfang des ersten Tagewerks zu rechnen 8.
b wie Himmel und Erde an diesem ersten Tagewerk beschaffen gewesen 9.
c daß bey Beschreibung des ersten Tagewerks die drey Personen im göttlichen Wesen angezeigt werden 10-18.
1) wie die zwo ersten Personen angezeigt werden 10-13.
2) wie die dritte Person angezeigt wird 14.
d warum Moses bey diesem Tagewerk nicht sagt: Am Anfang sprach GOtt rc. sondern: Am Anfang schuf GOtt 15-18.
2. von dem andern Tagewerk 19-23.
a wie darinn der Himmel zubereitet worden, nebst den Fenstern über der Veste 19. 20.
b wie GOtt diesem andern Tagewerk seinen Namen giebt 21.
c wie lange GOtt über diesem Tagewerk zubracht 22.
d warum Moses bey diesem Tagewerk nicht setzt: GOtt sahe es für gut an 23.
3. von dem dritten Tagewerk 24-33.
a wie darinn die Erde zubereitet worden 24.
b wie Moses durch Beschreibung dieses Tagewerkes alle Philosophen zu schanden macht 25.
* von dem Wort und Sprechen GOttes.
1) daß die Creaturen ihr Wesen nicht von ihnen selbst haben, sondern durch diß Wort und Sprechen 26.
2) daß solches ein Ewig Wort und Sprechen 27.
3) daß alle Creatur davon sein Wesen und Daure hat 28.
* was durch das Wort, Meer, in heiliger Schrift zu verstehen 29.
4) daß die Erde durch diß Wort und Sprechen erhalten wird vor der Ueberschwemmung 30.
* GOtt bekümmert sich um alle Creaturen, ist ihnen nahe, und diese Erkänntniß giebt den Gläubigen grosse Süßigkeit, den Ungläubigen aber Schrecken 31. 32.
* Verbindung der ersten drey Tagewerke mit den drey letztern 33.
4. von dem vierten Tagewerk 34-45.
a wie die Sonne, Mond und Sterne in diesem Tagewerk hervor gebracht 34.
b wie lange GOtt mit diesem Tagewerk zubracht 35.
* die Creatur hat ihre Kraft und Wesen nicht von ihr selbst, sondern von GOtt 36.
c worzu GOtt dieses Tagewerk hervorbracht 37. 38-41.
* von GOtt haben alle Creaturen ihr Wesen, und die Erhaltung 39. 40.
* die Bedeutung des Wortes Moed 41.
d wieferne dieses Tagewerk, nemlich, die Gestirne des Himmels können Zeichen genannt werden 42.
* was von der Astrologorum Lehre zu halten, die sie haben von dem Einfluß der Gestirne 42-45.
5. von dem fünften Tagewerk 46-49.
a wie GOtt durch dis Tagewerk dem Himmel einen neuen Schmuck giebt 46.
b warum in diesem Tagewerk Fische und Vögel zusammen gesetzt werden 46. 47.
* daß keine Creatur von ihr selbst das Leben haben kann 47.

c wie und warum GOtt bey diesem Tagewerk den Segen spricht 48.
d von den Wallfischen und übrigem Heere des Meers, so zu diesem Tagewerk gehören 49.
6. von dem sechsten Tagewerk 50 - 80.
a von diesem Tagewerk überhaupt 50. 51.
b von Schöpffung des Menschen insonderheit.
1) wie Moses anfänglich dieselbe mit wenig Worten beschrieben 51.
2) wie die Schöpffung des Menschen unterschieden, von der Schöpffung anderer Creaturen 52.
3) wie aus Beschreibung dieser Schöpffung zu beweisen, daß mehr als eine Person im göttlichen Wesen 53.
4) wie es zu verstehen, daß der Mensch nach GOttes Bild geschaffen sey 54.
* von dem Bilde GOttes.
a worinn diß Bild bestanden 54. 55. 56.
b ob diß Bild wäre fortgepflanzet, wo Adam nicht gefallen 56. 57. 58.
* der Glaube thut immerdar gute Werke 58.
c. daß diß Bild nicht ein todt und gemahlt Ding gewesen, sondern ein rechtschaffen Wesen 59.
5) wie GOtt den Menschen erschaffen zum ehelichen Leben 60. sqq.
* von dem ehelichen Leben; item, vom Cölibat und Jungfrauschaft
a wer hievon reden will, muß wohl erfahren seyn 60.
b wie und warum alle Menschen zum ehelichen Leben verbunden 61. 62. 63.
c ob jemand es verloben kann, nicht ehelich zu werden 63. 64. 65.
d. daß der Papisten Cölibat ein sehr greulich Ding ist 65.
e was von der Jungfrauschaft und Cölibat zu halten 66. 67.
f die Lehre vom Cölibat, so im Pabstthum gelehret wird, ist eine rechte Teufelslehre 67. 68.
g in was für einem Werth das eheliche Leben im Alten Testament gewesen 68.
h daß Mönche und Nonnen nicht verbunden an des ehelosen Lebens Gelübde 69.
* was ein Mann und Weib sey, wird allein im Glauben erkannt 70.
i woher die Verachtung des ehelichen Standes rühret 71.
k daß der eheliche Stand ein Werk GOttes, und woher es kommt, daß er von vielen nicht als ein Werk GOttes erkannt wird 72.
* Unglaube ist die Ursach alles Uebels 73.
l warum der eheliche Stand dem Menschen so schwer fällt 74.
6. GOtt hat für den Menschen gesorgt, ehe er ihn geschaffen hat 75. 76. 77.
* es kan kein Körnlein und Blätlein wachsen, wo es GOtt nicht giebt 76.
* Moses lehret in diesem Capitel den Glauben 77.
* der Unglaube ist Schuld, daß wir uns nicht ernähren 78.
* was durch das Ansehen GOttes zu verstehen 79.
* daß alle Creaturen durch GOttes Wort erschaffen und erhalten werden 80.

I.

v. 1. Am Anfang schuf GOtt Himmel und Erde. Und die Erde war wüste und leer, und es war finster auf der Tiefe, und der Wind (*) GOttes schwebete auf dem Wasser.

§. 1.

DAs ist der Anfang dieses Buchs, und ist warlich hoch angefangen. Wir aber wollen nicht zu tief hinein greifen. Es ist genug, wenn wir den Glauben daraus lernen und GOttes Werk

(*) Wind oder Geist.

Werk verstehen können. Aufs erste, soll sich ein ieglicher gewöhnen, daß er die Worte nicht anders achte, denn als wären sie gestern geschrieben. Denn es ist vor GOtt so kurze Zeit, eben als wären sie ietzund geschehen. Darum ist eitel neu Ding da, und gehet dieser Anfang noch immerdar.

2. Aufs andere, den Anfang soll man auch aufs einfältigste verstehen, daß davor nichts gewesen ist, weder Stunde, noch Tage, noch Zeit. Das ist aber auch ein hoher Verstand, daß vor der Zeit keine Zeit gewesen, und doch GOtt gewesen ist. Darum ist göttlich und ewiges Leben viel ein ander Ding, denn ietzund diß Leben ist, welches immer von Tage zu Nacht gehet. Darum, wenn man daran hänget, kann man nicht denken, was Ewigkeit ist. Vor GOtt ist der Anfang der Welt ia so nahe, als das Ende; tausend Jahr, als ein Tag; und Adam, der am ersten geschaffen ist, als der letzte Mensch, der da wird geboren werden. Denn er siehet die Zeit also an, wie des Menschen Auge zwey Dinge, die weit von einander sind, in einem Augenblick zusammen bringt. Das sage ich darum, daß nicht iemand einen närrischen Verstand fasse, daß er also vom Anfang rede, als wäre etwas vorhin gewesen; sondern daß da angegangen ist Zeit und Creatur, welches vorhin nicht war.

3. Was ist es aber, daß er sagt: **GOtt schuf Himmel und Erden, und die Erde war wüste und leer?** Das ists, das ich vor gesagt habe, daß der allmächtige GOtt die Welt nicht auf einen Hui geschaffen hat, sondern Zeit und Weile darzu genommen, und damit umgegangen ist, eben wie er ietzund ein Kind macht. Er hat zum ersten das Geringste gemacht, Himmel und Erde; also, daß es noch ungeschaffen, wüste und leer gewesen ist, da noch nichts auf noch gewachsen gewesen, und nicht geschickt oder gestaltet, noch in eine Form gebracht ist.

4. Hier soll man aber nicht denken, wie die Philosophi, Plato und Aristoteles, gethan haben mit ihren Ideis; sondern auf das einfältigste, also, daß da rechtschaffen Himmel und Erde, wie er es selbst nennet, und die erste Creatur gewesen sey; aber der beyden keines geschickt gewesen sey, wie es seyn solte. Gleich als ein Kind im Mutterleibe zum ersten nicht gar nichts ist; aber doch nicht zugerichtet, wie ein völlig Kind seyn soll. Wie auch ein Rauch nicht nichts ist, doch also hinfähret, daß er weder Licht noch Schein hat; also ist auch die Erde zu keinem Dinge geschickt gewesen, und hatte noch keine Form, weder in die Breite noch in die Länge, und war weder Korn, noch Bäume, noch Gras darauf; sondern schlechte unfruchtbare Erde, als ein Land oder Wüste, da niemand ist, und nichts wächst. Also ist der Himmel auch ungestalt gewesen, und war doch nicht gar nichts.

5. Das zeiget Moses an mit den Worten, als er sagt, daß die **Erde wüste und leer gewesen sey, und Finsterniß auf der Tiefe, und der Wind GOTTes schwebete auf dem Wasser.** Die Finsterniß, Tiefe, Wasser, wüste und leere Erde, ist nichts anders, (wie es Petrus 2 Epist. c. 3, 4. 5. erkläret,) denn daß **die Erde sey durch GOttes Wort bestanden im Wasser.** Um die Erde herum ist es wie eine finstere Nacht oder Nebel, und feuchte Luft oder Gewässer, das gleichsam geraucht hat und da kein Licht ist, gewesen. Also ist die Welt angegangen.

6. Das soll nun der allereinfältigste Verstand seyn, wie die Worte lauten, daß GOtt da geschaffen habe Himmel und Erde;

Erde; aber nicht also, wie es ietzund ist. Denn, daß man die Erde nicht also nehmen soll, dringet der Artickel des Glaubens, von dem man also sagen müßte, daß sie mit Baum, Gras und allerley Gewächse wäre gezieret gewesen. Darum erkläret er sich selber, daß weder Gewächse noch lebendige Thiere darauf waren, sondern wüste und leer war, und nichts trug. Darnach aber, am dritten Tage und hernach, richtete er sie zu, daß sie allerley trug. Darüber war sie bedeckt mit der **Tiefe**, welche er hernach **Wasser** heisset: das ist eine feuchte dicke Luft gewesen, gleich als ob es eine Wolke wäre; in dem lag die Erde. Das aber über der Erden war, dasselbige war der Himmel, und war die Tiefe, darinnen die Erde lag, und damit sie umringet war; und wo die Tiefe war, da war noch kein Licht; sondern der Wind, oder Geist GOttes, schwebete auf dem Wasser.

7. In der Ebräischen Sprache ist **Wind** und **Geist** gleich ein Name, und magst es hier nehmen, wie du willt. Wenn es einen Wind heist, so ist es das, daß die Luft auf der Tiefe, wie sie pfleget, untereinander herwebet; willt du es aber einen Geist heissen, so magst du es auch thun. Denn ich weiß es nicht eben zu erörtern; aber fein wäre es, daß es Geist hiesse, so könnte man es also verstehen, daß GOtt die Creatur, die er geschaffen hatte, unter sich genommen habe, wie eine Henne ein Ey unter sich nimmt und das Hühnlein ausbrütet. Doch, ich will es lieber also, daß es einen Wind heisse, bleiben lassen. Denn ich wollte gerne, daß die drey Personen in der Gottheit hier ordentlich nach einander angezeiget würden. Zum ersten, der Vater: zum andern, der Sohn: darnach, der Heilige Geist; davon wir darnach sagen wollen. Also haben wir nun, wie zum ersten die Welt geschaffen ist, und wie es GOtt angegriffen hat. Nun folget nach einander, wie er alle Dinge unterschieden hat.

II.

Der erste Tag.

v. 3-5. Und GOtt sprach: Es werde Licht; und es ward Licht. Und GOtt sahe das Licht für gut an. Da scheidete GOtt das Licht vom Finsterniß, und nennete das Licht Tag, und die Finsterniß Nacht. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag.

8. Hier hebet sich eine **grosse Frage**: Ob man das, das vorher, vor dieser Zeit gehet, auch zum ersten Tage rechnen; oder, ob man das vorige nur als eine Vorrede verstehen solle? Es klinget also, als habe der erste Tag an dem, da GOtt sprach: **es werde Licht**, angefangen. Und wir haben vor (§. 2.) gesagt, daß nicht hat etwas vor dem Anfang seyn können; so müßte ie der Anfang an der Nacht haben angefangen, und der Morgen angegangen seyn, da GOtt das Licht schuf. Denn er hat gesagt, daß es finster gewesen ist. Also ist **die Nacht der erste Theil des Tages**, welches die Schrift auch sonst hält. Denn man rechnet nach der Jüdischen Sprache also, daß der Tag an der Nacht angehet, wenn es finster ist worden, und währet bis wieder auf den Abend; welches wir nun umkehren. Darum, weil wir aus dem Text klar haben, daß am ersten kein Licht da gewesen ist, sondern eitel Nacht und Finsterniß, welche bis auf den Morgen gewähret, und GOtt die Nacht vom Tage geschieden hat; muß man es also rechnen, wie der Text sagt: **daß aus Abend und**

Mor-

Morgen, das ist, aus Nacht und Tag, **ein Tag worden ist.**

9. Das sind nun die ersten Worte Mosis, damit er dis Buch anfähet: die soll man ie, wie zuvor (§. 2.) gesagt ist, auf das einfältigste verstehen, wie sie gesetzt sind, daß es sechs Tage, unterschiedlich nach einander gewesen sind, und daß Moses am ersten Himmel und Erde, da dieselbigen noch rauh und rohe, und nicht, wie hernach, geschmückt gewesen, mit Nam n beschrieben hat; wie er denn sich selbst erkläret, als er spricht: **Die Erde war wüste und leer**; also, daß noch keine Kraft noch Saft darinnen gewesen ist, daß etwas hätte mögen heraus wachsen, sondern im Wasser gelegen ist, welches um sie hergangen; das er auch hier nennet, die Tiefe, das ist, ein finsterer dicker Nebel oder Luft, daraus das Wasser worden ist.

10. Weiter sind in diesen Worten auch berühret und heimlich angezeiget, die **drey Personen in der Gottheit**; sonderlich aber sind die ersten zwey aufs klärlichste ausgedrückt. Darob sich zwar viel hohe Leute, aber St. Augustinus am meisten, gebrochen haben. Diß ist aber die Summa davon: Aufs **erste**, da Moses spricht: **Am Anfang schuf GOtt Himmel und Erde, 2c.** ist noch keine Person sonderlich genennet oder ausgedrückt. Aber so bald er weiter saget: **Und GOtt sprach: Es werde Licht,** druckt er aus, daß bey GOtt ein Wort war, ehe denn das Licht worden ist. Nun konnte dasselbe Wort, das GOtt da redet, nicht der Dinge etwas seyn, die da geschaffen wurden, weder Himmel noch Erde; sintemal GOtt eben durch das Sprechen, das er that, Himmel und Erde, samt dem Licht und allen andern Creaturen, machte; also, daß er nichts mehr zum Schaffen gethan hat, denn sein Wort. Darum muß es vor allen Creaturen gewesen seyn. Ist es denn zuvor gewesen, ehe sich Zeit und die Creaturen anfiengen; so muß es ewig seyn, und ein ander und höher Wesen, denn alle Creaturen; daraus denn folget, daß es GOtt sey.

11. Wenn aber GOtt **redet**, und das Wort gefället, so ist er nicht allein: so kann er auch das Wort nicht selbst persönlich seyn, das er redet. Darum, weil das Wort auch GOtt ist, muß es eine andere Person seyn. Also sind die zwey Personen ausgedrückt: Der Vater, der das Wort spricht und das Wesen von ihm selbst hat: der Sohn, der das Wort ist und vom Vater kömmt, und ewig bey ihm ist. Daher hat nun St. Johannes sein Evangelium genommen, welches er also anfähet: **Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOtt, und GOtt war das Wort, 2c.**

12. Nun muß hier ein fleischlicher Mensch seine Schuhe abziehen. Denn diese hohen trefflichen Worte sind nicht Kindern gesetzt noch geschrieben, sondern wollen verständige Leute in der Schrift haben, die ihr gewohnet sind; sonst lautet es kindisch, daß der HERR ein Wort spricht, und gleich durch dasselbige alle Creaturen schaffet. So soll man nu. halten, wie der Text zwinget, daß ein solches Wort sey, das vor dem Licht und allen Creaturen gewesen sey, dieweil dadurch alles gemacht wird. Das Wort aber wird nicht gemacht: denn du hörest hier nicht, daß er das Wort mache, sondern spricht es nur. Damit will Moses lehren, das es unaussprechlich und unergründlich sey, wie GOtt die Creaturen schaffet. Wir können wol sagen, daß GOtt alle Dinge geschaffen frey, aus Nichts; es ist

uns aber unbegreiflich, ohne daß wir die Worte also nachsprechen können.

13. So viel will nun Moses hier sagen **von dem Licht**: GOtt hat bey sich ein Wort, und durch dasselbige machte er am ersten das Licht, und bedurfte nicht mehr dazu, denn das Wort. Damit beschloß er, daß das Licht solte am ersten Tage gemacht werden: und weil er es also beschlossen hatte, geschah es auch also. Darum schliest sichs, daß **das Wort GOtt gleich** sey, und muß **GOtt selbst** seyn, dieweil es keine Creatur ist; sondern das, dadurch alle Creaturen entspringen. Wenn aber **der**, der da spricht, und **das**, das da gesprochen wird, zweyerley seyn muß, so kann es nicht beydes **eine** Person seyn, und muß dennoch **ein GOtt** seyn. Also wird hieraus gegründet der Artickel des Glaubens, daß zwey Personen in der Gottheit sind, doch ein einiger GOtt sey. Denn Moses hat mit diesen kurzen Worten sehr viel gegeben, und redet also, daß es einem Menschen unmöglich ist also zu reden, und mit solchen kurzen Worten so viel zu fassen, wenn er schon den Verstand hätte. Es ist so hoch, so eigentlich, kurz und tief geredt, daß es alle Vernunft übertrift.

14. Die **dritte Person** aber, nemlich **der Heilige Geist**, wird heimlich in den Worten angezeigt und begriffen, als Moses spricht: **GOtt sahe das Licht für gut an**, das ist, er hatte ein **Wohlgefallen** daran. Denn es ist ein Wohlgefallen an dem gewesen, das er durch das Wort gemacht hatte; welches Wohlgefallen nichts anders ist, denn daß GOtt die Creaturen erhält, wie er sie gemacht hat, und ihnen beystehet. Das wird eigentlich dem Heiligen Geist zugeeignet, daß er das Leben und Erhaltung aller Dinge sey. Darüm die Schrift also von ihm redet, daß er das Band sey, das da alle Creaturen halte, und allen ihre Uebung und Würkung gebe. So heißt nun der Heilige Geist, das Wohlgefallen GOttes des Vaters, wie das Wort sein ewiger Rath ist.

15. Hier ist aber **eine Frage**: warum Moses nicht vorne an also gesetzet habe: **Am Anfang sprach GOtt: es werde Himmel und Erde**; sondern spricht also: **Am Anfang schuf GOtt Himmel und Erde**; und allererst hernach spricht: **GOtt sprach: es werde Licht**. Antwort, **aufs erste**: Ob wir die Ursache nicht treffen, wollen wir dem Heiligen Geist die Ehre thun, daß er es besser wisse denn wir. Aber, so viel ich kan denken, ists der Ursache halben also gesetzt. Denn wenn er gesagt hätte: **Am Anfang sprach GOtt: es werde Himmel und Erde**, würde es fast also klingen, daß das **Wort** nicht wäre vor dem Anfange gewesen, daß man nicht könnte wissen, ob es angefangen hätte, oder von Ewigkeit gewesen wäre. Darum konnte nicht wohl darbey stehen, daß er hätte gesagt: **Am Anfang sprach GOtt**; daß nicht iemand meynete, es wäre allererst angegangen, da die Zeit und die Creaturen angiengen, wie die Ketzer Ariani gesagt haben. Also ist dem Irrthum zuvor damit begegnet. Das ist **eine Ursache**, so viel ich ermessen kann.

16. **Die andere** ist, daß er die drey Personen hat ordentlich nach einander anzeigen müssen. Zum ersten, **den Vater**, da er sagt: **GOtt schuf**; zum andern, den **Sohn**, da er sagt: **GOtt sprach**; darnach den **Heiligen Geist**, da er sprach: **GOtt sahe es für gut an**. Das Sehen, das GOtt gethan hat, ist nicht nach dem **Sprechen**, sondern zugleich; und sein

sein Sprechen und Sehen ist nicht da angegangen, sondern sein Schöpffen ist da angegangen. Wiewol nun die Dreye zugleich gewesen sind, so mußte er es dennoch nach einander schreiben; denn er konnte es nicht zugleich mit einem Worte fassen. Wie nun die drey Personen nach einander gehen, und wir ie die Worte auch nach einander also setzen müssen, wenn wir davon reden wollen, und nicht auf einmal, mit einem Worte, aussprechen können; also hat er es auch nicht zugleich sagen können: **GOtt schuf, sprach, und sahe**; und will damit nicht verleugnet, sondern bestätiget haben, daß alle drey Personen gleich sind, und alle auf den ersten Tag da gewesen.

17. Denn dieweil er saget, daß GOtt durch das Wort das Licht machet, und scheidet von der Finsterniß; so ist gewißlich das Wort vor dem Licht und Finsterniß gewesen. Denn wie könnte er es durchs Wort machen und von einander scheiden, wenn es nicht vorhin da wäre? Also gehet es in einander, daß der **Vater das Werk thut durch den Sohn, der das Wort ist, und in dem Heiligen Geist, der das göttliche Wohlgefallen ist**, und ist teglicher Person ihre Eigenschaft gegeben, daß man einen Unterscheid fassen kann, daß drey Personen und ein GOtt bleiben; und wiewol sie zugleich sind, haben sie dennoch ihre unterschiedliche Beschreibung haben müssen.

18. Was er nun nicht zum erstenmal thun konnte, daß er das Wort vorne an setzte, das kehret er darnach wieder um, und setzet das Wort vorne an, als er saget: **GOtt sprach: es werde eine Veste**; darauf denn folget: **da machte GOtt die Veste, und es geschah** also. Solche Veränderung hat er eigentlich darum gethan, daß er wollte wehren, daß man das Wort nicht nach, sondern immer vor den Creaturen stellete: wiewol er es am ersten Tage, aus Ursache, nicht hat vorne an setzen können, wie er doch darnach thut. Und ist alles mit Fleiß und bedachtem Rath also geschehen, daß der Artickel des Glaubens da recht gegründet würde, daß das Wort zugleich da gewest, da GOtt alle Dinge schuf. Also haben wir den ersten Tag, da die Erde samt dem Himmel rauh und roh gewesen ist, und das Licht geschaffen; welches er den Tag nennet, als die Nacht vorne her gegangen ist. Was nun dieser Tag und diese Finsterniß gewesen, werden wir weiter hören am vierten Tage, da wird sichs wieder einander stossen. Nun folget

Der andere Tag.

v. 6-8. Und GOtt sprach: Es werde eine Veste zwischen den Wassern; und die sey ein Unterschied zwischen den Wassern. Da machte GOtt die Veste, und scheidete das Wasser unter der Veste von dem Wasser über der Veste. Und es geschah also. Und GOtt nennete die Veste Himmel. Da ward aus Abend und Morgen der andere Tag 2c.

19. Hier soll man immerdar Achtung haben, daß man im einfältigen Verstande bleibe. Darum, wie er am ersten Tage machet eine wüste und leere Erde, und den Himmel mit einem finstern Nebel oder finstern Gewässer: also nimmt er sonderlich hier, am **andern Tage**, den Himmel vor sich, und richtet eine Veste zu; das ist: das rohe finstere Gewässer, das vor nichts, denn ein schwebend und webend Ding war, machte er hier vest, und machte es also, daß er die **Veste** setzete zwischen zweyen Ge-

Gewässern. Denn vorhin waren eitel Wasser rings um die Erde herum. Jetzund aber greifet er mitten drein, und **scheidet die Wasser in zwey Theile,** behält eines oben, das andere unten. Mitten hinein machet er einen Ring, den wir den **Himmel** heissen, und nennet ihn eine **Veste**, darum, daß er nicht so wanket, hin und her fähret und unstet ist, wie die Luft und Wasser, und wie er auch am Anfang war; sondern stehet vest, und gehet in strackem Lauf, und hat doch unter sich die Luft, Wasser, und das Meer. Zuvor aber, ehe er also zugerichtet ward, gieng er auch unstet.

20. **Was aber für Wasser droben über der Veste sey,** können wir nicht wol wissen. Darum müssen wir, wie ich droben (§. 15.) gesaget habe, dem Heiligen Geist Raum geben, und sagen, daß er es besser wisse, weder wir es verstehen. So kann GOtt freylich wol das Wasser über dem Himmel erhalten. Ich wollte wol aus dem Wasser über der Veste die Luft machen, so bleibet es aber dennoch immerdar unter dem Himmel. Darum müssen wir uns gefangen geben, und dabey bleiben, daß der Himmel mitten zwischen den Wassern gemacht sey.

21. Da haben wir nun, wie er es zum ersten angreift, daß er dem Himmel nimmt das unstete Wesen, und giebt ihm ein sicher Wesen, daß er also recht zugerichtet und in die zwey Formen gestellet wird, daß das Finsterniß und Schweben hinweg kömmt, das ist, daß es nicht mehr finster ist auf der Tiefe, und der Wind nimmer schwebet auf dem Wasser. Und als er nun also zugerichtet ist, giebt ihm erst GOtt an dem andern Tage seinen rechten Namen, **und nennet es den Himmel.** Am ersten Tage ist es auch wol Himmel und Erde gewesen, aber es hatte noch nicht einen rechten Namen. Denn es war noch nicht recht vollkommen zugerichtet und bevestiget, daß es also heissen konnte.

22. Also haben wir, meyne ich, den allereinfältigsten und rechten Verstand des Texts. Doch wollen wir dem Heiligen Geist kein Ziel stecken. Giebt er uns ein bessers, so wollen wir es auch gern haben. So beschleust nun Moses, daß wieder aus **Abend und Morgen der andere Tag** worden ist. Also hat er über diesem Werk auch einen Tag und Nacht gemacht.

23. Aber hier entspringt eine Frage: Warum Moses nicht auch hier dazu setzet: **GOtt sahe es für gut an;** und da den Segen hinweg nimmt, und nicht schreibet, daß GOtt ein Wohlgefallen daran gehabt habe; so er doch sonst desselbigen durch die andern Tage alle gedenket? Da hat man sich auch sehr bekümmert, was er damit gemeynet habe, und mancherley darüber erdacht. Ich halte aber, es bleibe wol verborgen. Darum weiß ich auch keine gewisse Ursach darauf zu geben. Sie sagen, daß die **zweyte Zahl** sey eine Theilung aus der Einigkeit, welche bedeute die Liebe; wie denn dieselbe Zahl in der Schrift ein groß Sacrament und Heimlichkeit hat. Aber das wollen wir fahren lassen. Es sey wie ihm wolle, so ists ohne Zweifel, daß es Moses nicht vergessen hat dazu zu setzen, sondern ist aus bedachtem Rath geschehen. So ist nun der Himmel zubereitet, daß er nicht mehr finster ist, noch schlottert und wanket, sondern vest stehet, und seinen Raum und Statt hat. Folget

Der dritte Tag.

v. 11. 12. 13. Und GOtt sprach: Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, das sich besaame; und fruchtbare Bäume,

me, da ein ieglicher nach seiner Art Frucht trage, und habe seinen eigenen Saamen bey ihm selbst auf Erden. Und es geschah also. Und die Erde ließ aufgehen Gras und Kraut, das sich besaamet, ein iegliches nach seiner Art, und Bäume, die da Früchte trugen, und ihren eigenen Saamen bey sich selbst hatten, ein ieglicher nach seiner Art. Und GOtt sahe es für gut an. Da ward aus Abend und Morgen der dritte Tag.

24. Nachdem an den zweyen Tagen der Himmel zugerichtet ist, nimmt GOtt hier, **am dritten Tage**, die Erde vor sich, und richtet sie auch recht zu. Denn zuvor war sie bedeckt und lag im Wasser, war auch niemand darauf, sondern ganz wüste und nichts nütze. Jetzund aber, als er das Wort spricht: **Die Erde komme hervor, und die Wasser unter dem Himmel theilen sich**, hier ins Meer, da in Teiche oder Seen, daß man das Land und Insuln sehe; also, daß hier ein Stück, und dort ein Stück von der Erden hervor komme: da höret es nun auf, daß die Erde nimmer so wüste und ungeschickt ist, und kömmt nun ans Licht und gewinnet eine rechte Gestalt, daß sie etwas anders ist, denn vor; so ist sie auch nimmer leer, sondern es wird ihr eine Kraft gegeben, die sie in ihr selbst haben soll, daß sie heraus gebe und von sich bringe Gras, Kraut, und Bäume, und allerley Gewächse. Das ist also geschehen, und gefiel GOtt wohl, und giebet ihr alsdenn einen rechten Namen. Daraus wohl zu nehmen ist, daß er sie eben am ersten Tage nicht recht zugerichtet hat. Denn jetzund wird sie erst ihres Namens werth, weil sie nicht mehr wüste noch leer ist, sondern zugerichtet und gearbeitet, wie sie seyn soll, und ihre Kraft kriget, daß sie allerley Gewächs von sich bringet.

25. Das sind nun alles treffliche Worte, damit Moses allen Philosophis das Maul schön gestopffet hat, und die bishero in den hohen Schulen studiret, sich Doctores und Magistros genennet, und die natürliche Kunst, ja, natürliche Thorheit, gelehret haben. Die haben viel disputiret und mancherley Wahn gehalten, wovon die Erde und alle Dinge hergekommen sind, und hat es doch keiner getroffen. Darum schlägt hier Moses solches alles mit kurzen Worten darnieder, und saget, daß durch das ewige Wort GOttes beschlossen gewesen ist, daß am dritten Tage die Erde hervor kommen und zugerichtet werden solte.

26. Wenn wir nun alles gegen einander halten, so sehen wir, daß die Creaturen ihr Wesen nicht von ihnen selbst haben; und wenn ihnen gleich das Wesen gegeben ist, haben sie doch auch keine Kraft von ihnen selbst. Denn die Erde und der Himmel, weil sie wüste, leer und finster waren, konnten sie nichts von sich geben noch bringen, sondern waren ein arm, elend, blos Wesen. Sollte es aber Licht werden, so mußte es GOtt geben und schaffen, von ihnen selbst vermochten sie es nicht. Also war es auch nicht des Himmels Kraft noch Vermögen, daß er vest ward. Desgleichen hat auch die Erde der keines von ihr selbst, sondern mußte alles von neuem in sie gepflanzet werden, daß sie Korn, Gras, Kraut und Bäume trüge; wie wir sehen, wenn man sie aufgräbt, daß sie allerley Gewächs hervorbringet, auch das man weder säet noch pflanzet. Es ist wol ihr Vermögen; sie hat es aber von ihr selbst nicht: sondern GOtt hat es ihr durch

das

das Wort eingepflanzet, daß niemand sehen noch begreifen kan, wie es zugehet, und doch zusehens sehen, wie es hervor wächset; wie wir auch nicht begreifen können, wie sie geschaffen sey. Darum müssen wir die Vernunft zuschliessen, und nur gläuben; wie Moses hier lehret, daß es GOtt also durchs Wort schaffe, daß es ohne Unterlaß wächset, und wir doch nicht wissen wie. Also muß man auch sagen von dem Himmel, woher er das Licht hat und vest stehet; welcher keines er von ihm selbst hat. Denn GOtt könnte wohl machen, daß er schwerer wäre, weder die Erde; wie die Wolken oben schweben, die doch schwerer sind weder die Luft. Daß es nichts ist, das Aristoteles saget: was leicht ist, das gehet oben. Der Dinge kannst du keines verstehen, es sey denn, daß du gläubest.

27. Und hüte dich, wenn du diese Worte hörest: **Und GOtt sprach**, daß du ie nicht denkest, als seyn es vergängliche Worte, wie wir Menschen sprechen; sondern wisse, daß es ein ewig Wort sey, das von Ewigkeit gesprochen ist, und immer gesprochen wird. So wenig als GOttes Wesen aufhöret, so wenig höret auch das Sprechen auf, ohne daß die Creaturen durch dasselbige zeitlich angefangen haben. Aber er spricht noch immerdar, und gehet ohne Unterlaß im Schwange; denn keine Creatur vermag ihr Wesen von sich selbst zu haben. Darum, so lange eine Creatur währet, so lange währet das **Wort** auch: so lange die Erde trägt oder vermag zu tragen, so gehet immer das Sprechen, ohne Aufhören. Also verstehe Mosen, wie er uns GOtt fürhält in allen Creaturen, und durch dieselbigen zu GOtt führet. So bald wir die Creaturen ansehen, daß wir denken: siehe, da ist GOtt; also, daß alle Creaturen durch das Wort in ihrem Wesen und Werken ohne Unterlaß getrieben und gehandhabet werden.

28. Denn es ist auch wohl daran zu prüfen, daß die Erde ihre Kraft allein von GOttes Wort habe, daß man noch Erde siehet, darauf nichts wächset; noch ist es Erde und trocken Land, sie ist aber leer; denn GOtt giebet dahin sein Wort oder Gebot nicht, daß sie trage und etwas da wachsen könnte. Darum, daß alles Land nicht nicht gleiche Früchte trägt, ist daher, daß solch Vermögen nicht vom Lande, sondern von GOttes Wort ist. Wo das ist, da folget auch die Kraft, fruchtbar zu seyn; also, daß die ganze Welt voll Worts ist, welches alle Dinge treibet, Kraft giebt und erhält. Darum saget GOtt hernach c. 3. v. 17. 18. zu Adam: **die Erde soll dir ihr Vermögen nicht geben**; da er den **Fluch** über sie giebt; zeucht das Wort ab, und lässet sie in ihrer Natur. Also haben wir die Erde, zugerichtet, daß sie nimmer wüste und leer, sondern voll Saft und Kraft und Vermögens ist, nicht von ihrer Natur, sondern durch GOttes Eingeben und Sprechen.

29. Darneben must du auch der Sprache gewohnen, daß der Text saget: **Die Sammlung der Wasser hieß er Meer.** Denn die Ebräische Sprache heisset alles Meer, wo Wasser ist, nemlich, auch See und Teiche; darum sind viel **Meere** in der Schrift hin und wieder: wo aber **trocken Land** ist, heisset sie alles **Erde.**

30. So ist nun die **Erde** ausgeschmücket, und das **Wasser** davon geschieden, welches vorhin rings um sie gieng, daß sie mitten darinnen schwebete. Da siehe, wie leicht es GOtt zu thun wäre, daß er die Welt ersäufte; denn es ihre Natur ist, daß

das Wasser um und über sie gehet; aber durch GOttes Wort und Befehl wird sie, wider ihre Natur, erhalten, sonst bliebe sie wol ungehalten, und gienge alle auf einen Klumpen. Also saget er im Hiob c. 38. v. 8-11: **Wer hat das Meer mit seinen Thüren verschlossen, da es heraus brach, wie aus Mutterleibe? Da ich es mit Wolken kleidete, und in Dunkel einwickelte, wie in Windeln. Da ich ihm den Lauf brach mit meinem Damm, und sezete ihm Riegel und Thür, und sprach: Bis hieher sollt du kommen und nicht weiter. Hier sollen sich legen deine stolzen Wellen.** Wenn das Wasser herschlägt, so schützet niemand, daß das Meer nicht alles ersäufet, denn GOttes Wort, das alles gewaltig in der Hand hat.

31. Also mahlet uns die heilige Schrift GOtt und die Creaturen ab, daß sie die Vernunft niederstosse, die da meynet, er sey von den Creaturen hinweg, und habe nichts damit zu schaffen. Es ist nicht ein Stäublein noch Tröpflein, damit GOtt nicht zu schaffen habe, und dasselbige treibe.

32. Aber hier ist uns vorzusehen, daß wir nicht anlaufen. Denn es auch gefährlich ist, wenn eine unreine Seele drauf fället, und fähet an darnach hoch zu trachten, daß sie nicht verzage. Darum gehöret das Stück nicht für Kinder. Denienigen, so das schmecken, daß Moses sagt: **GOtt sahe es für gut an,** 2c. denen ist es nütze darnach zu trachten und dichten. Die sind es, die GOtt erkennen in den Creaturen, daß sie sagen müssen: Ey, wie ein freundlicher feiner GOtt ist das! ist er doch nichts denn eitel Süßigkeit und Güte, daß er uns also speiset, erhält und ernähret. Diese sehen nichts anders an den Creaturen, denn das GOtt daran siehet. Er siehet aber nichts daran, denn Gutes. Darum haben sie alle Lust und Freude davon. Die andern aber, so da böse Gewissen haben, und nicht gläuben, sollen wol vor dem geringsten rauschenden Blat erschrecken, wenn sie fühlen, daß GOtt so nahe ist, und mögen keine Creatur leiden, wie gut sie immer ist. Darum ist es ein hoch und groß Ding, wer dahin zu diesem Kern kömmt, und das verstehet. Davon auch oben (§. 14. in der Vorrede) gesagt ist, und habe es darum hier wiederholet, daß man es allemal brauche, und sich erinnere durch diß ganze Capitel.

33. So hat er nun in den dreyen Tagen Himmel und Erde zum ersten geschmücket und gezieret: den Himmel mit der Veste und Licht; die Erde mit Gras und Kraut, und allerley Holz oder Bäumen. Wird nun folgen, wie GOtt in den andern dreyen Tagen beyde, Himmel und Erde, noch mehr, weiter, besser schmücket und reich machet. Und hält gleich die Ordnung, wie in den vorigen Tagen, daß er zum ersten den Himmel schmücket mit Lichtern und Sternen; darnach die Erde, daß er hineinsetzet allerley Thiere, Vögel, Fische und Menschen.

Der vierte Tag.

v. 14. 15. Und GOtt sprach: Es werden Lichter an der Veste des Himmels, und scheiden Tag und Nacht, und seyn zu Zeichen, Zeitungen, Tagen und Jahren, und seyn Lichter an der Veste des Himmels, daß sie scheinen auf Erden. Und es geschah also. Und GOtt machete zwey grosse Lichter: ein groß Licht, das dem Tag vorstünde, und ein klein Licht, das der Nacht vorstünde, darzu auch Sternen. Und GOtt setzte sie

an die Veste des Himmels, daß sie schienen auf die Erde, und dem Tage und der Nacht vorstünden, und scheideten Licht und Finsterniß. Und GOtt sahe es für gut an. Da ward aus Abend und Morgen der vierte Tag.

34. Das ist das **Werk am vierten** Tage gemacht, daß Sonne und Mond, samt allen Sternen, klein und groß, geschaffen und an Himmel gehefftet sind, daß sie vorstünden dem Tage und Nacht und die Erde erleuchteten, und wir daran Stunden, Tage und Jahrzeiten hätten. Aber das soll man nicht also verstehen, daß GOtt zuvor Sonne und Mond habe geschaffen, und hernach an Himmel gehefftet, wie man eine Spange anhefftet; sondern weil unsere Sprache also gespannet ist, daß sie ein Wort nach dem andern machen muß, und zwey Dinge, die zugleich geschehen sind, nicht zugleich mit einem Worte ausreden und fassen mag; so hat er vor müssen sagen, wie sie geschaffen sind, und hernach, wie sie an Himmel gehefftet sind; wiewol es beydes zugleich geschehen ist, daß, indem es gemacht ward, auch an Himmel gesetzt worden ist. Also, daß man wisse, daß GOtt einen Tag daran gemacht habe; wie lang oder kurz, viel oder wenig Stunden, stehet bey ihm. Stehet wol darauf, daß er langsam mit umgegangen sey; nicht darum, als könnte er es nicht in einem Augenblick ausrichten; sondern hat auch einen Tag darzu nehmen wollen, wie er oben, an dem dritten Tage, alles Gras, Kraut und Bäume, alle Heiden, Wiesen und Feld gemachet hat. Und hat warlich viel gemacht, ob er gleich nicht eine Stunde daran geschaffen hat.

35. Also mag er auch hier vom Abend bis zum Morgen einen ganzen Tag an dem Gestirne gemacht haben, deß so viel ist, daß sie niemand zählen kann; als die Schrift 1 Mos. 15, 5. sagt. Gleich als noch ietzund: wenn er die Sonne aufgehen lässet, treibet er sie also, daß sie von Morgen an bis auf den Abend läuft, so sie doch wol in einer Stunde von Morgen bis zum Abend gehen könnte, ia in einem Hui an beyden Orten seyn. Er thut es aber nicht, sondern giebt Raum und Weile darzu. Wie er nun hier mit der Sonne thut, als wir vor Augen sehen: also thut er mit allen Creaturen. So lässet er im Lenzen Gras und Kraut aufgehen, daß es alles grünet und blühet, so lange es Sommer ist; welches alles wohl in einer Stunde geschehen möchte, oder, wo er wollte, in einem oder zweyen Jahren. Er macht es nach seinem Willen und Wohlgefallen so lang, und nicht kürzer noch länger.

36. Das sage ich alles darum, daß man bey den einfältigen Worten und Verstand bleibe, und nicht empor fahre und hoch speculire. Wenn wir gleich daran fehlen, so ist es doch ohne Gefahr. Das sollen wir aber hieraus lernen, wie ich auch oben (§. 26.) gesagt habe, wie keine Creatur weder ihr Wesen noch Kraft von ihr selbst habe, und nicht in ihrer Macht ist, wie lange sie währen und bleiben soll, sondern hat alles seine Ordnung von GOtt, wie lange er will, daß es währen und bleiben soll. Daß wir ie sehen, wie GOtt die ganze Welt in seiner Hand gewaltiglich hält, daß sich nichts regen kann, denn was, und wenn er will. Das sey nun das erste Stück.

37. Weiter sagt Moses, GOtt habe Sonne und Mond darzu gemacht und geordnet, daß sie **vorstehen sollten dem Tag und der Nacht.** Die Sonne ist ein Herr des Tages, der Mond ist ein Meister

der Nacht. Der Mond machet nicht die Nacht, sondern sein Licht gehet und leuchtet dennoch in der Nacht. Also auch machet die Sonne den Tag nicht, sie gehet aber und scheinet am Tage. Denn wir haben zuvor gehöret, daß GOtt das **Licht** schuf, und nennete es den **Tag**; die **Finsterniß** aber nennete er **Nacht**. Da war noch keine Sonne noch Mond, und war doch **Tag** und **Nacht**, und wäre auch also blieben. Also, wiewol die Sonne den Tag nicht macht und nichts darzu thut, regieret sie doch am Tage, wie der Mond in der Nacht.

38. Derohalben müssen wir den Text aufs einfältigste bleiben lassen, daß die zwey **Lichter** darum geordnet sind, daß sie **Tag** und **Nacht regieren**, nicht, daß sie **Tag** oder **Nacht** machen sollen. Wie wir von einem Menschen sagen, er soll über das Land regieren; das nicht so viel gesagt ist, daß er das Land mache, sondern daß er es findet, und sein Regiment darauf ist. Wenn gleich Sonne und Mond nicht geschaffen wären, so wäre gleichwol **Tag** und **Nacht**, **Licht** und **Finsterniß** gewesen; es wäre aber kein Regiment gewesen. Also lieset man auch im Psalter hin und wieder, als Ps. 136, 7. 8. 9: **Er hat grosse Lichter gemacht, die Sonne, dem Tage vorzustehen: den Mond und Sterne, der Nacht vorzustehen.**

39. Also sehen wir, daß es allenthalben gehet aus GOttes Ordnung, und kein Ding sein Wesen noch Regiment von ihm selbst hat; sondern alles von GOttes Hand, Rath und Willen, daß man in allen Creaturen GOtt sehen soll, wir thun die Augen oder Ohren auf, und ihm also danken. Und, als ich oben (Vorrede §. 11. 12.) genug gesagt habe, sollen wir nicht denken, daß GOtt die Creaturen alsohin geschaffen habe, und sey hernach davon gegangen, und lasse sie forthin selbst handeln; sondern daß er sie gemacht habe, und noch immer mache, und erhalte sie durch das Wort. Also, das Wort treibt die Sonne noch heute und immerdar, vom Morgen bis zum Abend. Denn daß sie am Himmel alle Tage einmal herum läuft, ist nicht ihre eigene Natur oder Kraft, sondern des Wortes, durch welches sie geschaffen ist.

40. Item, darneben spricht GOtt, daß diese zwey **Lichter** darzu dienen sollen, daß sie **seyn zu Zeichen, Zeitungen, Jahren und Tagen**, das ist, daß man dabey die Zeit könnte zählen und wissen. Das zu thun haben wir aus unserer Kunst noch Gedanken nicht, sondern ist alles also von GOtt geordnet. Also misset man nun diesen **Lichtern** beyde **Tag** und **Nacht** bey, daß man der Sonne Schein in zwölf Stunden theilet, und lehret auch das Jahr bey der Sonnen Lauf rechnen, weil sie alle Jahre einmal herum kömmt, und mit ihrem Lauf die Jahrzeit, Sommer und Winter, mit sich bringet.

41. Sie sollen auch darzu dienen, daß man die **Zeitungen** dabey wisse zu rechnen. Das Wort **Zeitungen** heißt auf Ebräisch **Moed**. Also nennet die Schrift die sonderlichen Feste im Jahre, und ist gleich wie man einen Tag theilet über die zwölf Stunden, in vier Theile, Morgen oder Vormittag, Mittag, Nachmittag, und Abend; das in unserer Willkühr stehet, wie wir es theilen wollen. Wie man nun den Tag theilet, also kann man auch das Jahr theilen, in wie viel Stücke man will. Als, **zum ersten**, in vier Theile; **darnach**, in zwölf Monat, darbey man eine gewisse Zeit bestimmen kann; als wenn ich sage, im vierten oder fünften Monat. Item, weiter kann man einen ieglichen Monat

theilen in halben, oder vierten Theil; das heisset Ebräisch: **Moed**, Festa vel Tempora, das ist, solche Zeitungen, die im Jahre bestimmt werden. Als nach unserer Rechnung sind, Weyhnachten, Ostern, Pfingsten, oder Michaelis ꝛc. Wie man nun das Jahr mag scheiden und theilen, das heissen Zeitungen, darzu sind Sonne und Mond geschaffen.

42. Weiter, zum **ersten** spricht GOtt, sie sollen **Zeichen** seyn. Da sind die Sterngucker und natürlichen Meister hinauf in Himmel gefahren, und haben das, das er hie von **Zeichen** sagt, auf ihre Lügen gezogen, daß sie sagen: wer in dem oder diesem **Zeichen** der Gestirne geboren wird, der soll so oder also geschickt werden. Wer unter der Sonne geboren wird, der müsse ein Buhler oder weiser Mann werden. Wer im Mercurio geboren wird, der werde ein guter Handthierer werden: und so fortan, werde es ihm sonst oder so gehen. Aber diese groben Lügen lassen wir fahren, und bleiben bey dem einfältigen Verstande, daß sie **Zeichen** sind, als wie ihrer brauchen die Schiffleute, und sich darnach richten auf dem Meer. Item, wie ein **Zeichen** ist, wenn die Sonne oder der Mond ihren Schein verlieret, damit GOtt etwas lässet anzeigen, nemlich ein zukünftiges Unglück und Strafe über die Welt.

43. Darum sagen wir, daß sie nur **Zeichen** sind, und nicht sonderliche Kraft oder Würkung haben. Daß sie nun sagen, daß die Lichter und Gestirne **dreyerley** würken auf Erden: zum **ersten**, daß sie leuchten, zum **andern** eine Bewegung, zum **dritten** einen Einfluß haben, ist eitel Narrenwerck. Daß das Licht herab wirkt, das begreift man wohl, wenn die Sonne scheinet. So ist es auch wahr mit der Bewegung; denn wir sehen, ie weiter sie hinweg kömmt, ie kälter es wird. Aber das dritte, daß sie sagen, daß ein iegliches Zeichen und Gestirn seinen Einfluß habe, sonderlich auf die Menschen, daß, wer unter einem solchen Zeichen geboren wird, der müsse also genaturt werden, so ein Leben führen, eines solchen Todes sterben, damit sie alles rathen wollen, wie es einem ieglichen gehen soll; das ist falsch und erdichtet. Denn sie sind nicht darum geschaffen, daß sie mich meistern, sondern mir zu Nutz und zu Dienst. Ueber **Tag** und **Nacht** sollen sie **regieren**, aber über meine Seele sollen sie kein Regiment noch Gewalt haben. Der Himmel ist darzu gemacht, daß er **Licht** und **Zeit** gebe; die **Erde**, daß sie uns trage und speise. Mehr können sie nicht von sich geben noch würken.

44. Ueber das wollen die Narren auch ausfechten, warum ein ieglich Land etwas sonderliches träget; als, daß dieses Gold und Silber träget, ein anderes Korn ꝛc. und lügen mit Gewalt von solchen Dingen, wie sie wollen, wie die alten Leute und Landfahrer, deß sie keinen Grund noch Ursache haben. Wenn sie aber uns fragen: warum an einem Orte Korn, am andern Erz, Saffran, Ingwer und ander Ding wachse, das man sonst nicht an mehr Orten findet? so wollen wir antworten: Also stehet geschrieben in diesem ersten Capitel v. 12. von dem dritten Tage, daß **GOtt an demselben hat von der Erde, durch sein Wort aufgehen lassen, Gras, Kraut, Bäume, und allerley Gewächse, ein iegliches nach seiner Art.**

45. Darum ist der keines, was da aus der Erden wächset, von des Himmels Einfluß, sondern durch GOttes Wort also geschaffen. Und ob sie gleich das nicht zulassen wollen, so müssen sie dennoch bekennen, daß alles **Gras, Kraut** und **Bäume**

me ehe geschaffen ist, denn **Sonne** und **Mond** mit den **Sternen**. Und ist freylich auch darum geschehen und also geschrieben, daß man den Narren nicht gläube, als komme es von des Himmels Einfluß, sondern sey eine sonderliche göttliche Ordnung. Dabey bleibe, und behalte deinen Glauben reine. **Sonne** und **Mond** soll nicht mehr schaffen noch Kraft haben, denn hier geschrieben ist. Hätte ihnen GOtt mehr gegeben, so hätte er mehr lassen beschreiben; sintemal in diesem Capitel alle Creaturen, fast mit allen ihren Werken und Vermögen, begriffen sind. Das ist der vierte Tag. Spricht nun Moses weiter.

Der fünfte Tag.

v. 20-23. Und GOtt sprach: Es errege sich das Wasser mit webenden und lebendigen Thieren, und mit Gevögel, das auf Erden unter der Veste des Himmels fleuget. Und GOtt schuf grosse Wallfische und allerley Thier, das da lebt und webt und das Wasser erregt, ein iegliches nach seiner Art, und allerley gefiedertes Gevögel, ein iegliches nach seiner Art. Und GOtt sahe es für gut an, und segnete sie, und sprach: Seyd fruchtbar und mehret euch, und erfüllet das Wasser im Meer, und das Gevögel mehre sich auf Erden. Da ward aus Abend und Morgen der fünfte Tag.

46. Da nimmt er abermal den **Himmel** für, und giebt ihm noch ein Geschmuck. Bisher hat er ihm gegeben **Licht**, **Veste**, **Sonne**, **Mond** und **Sternen**, daß er alles hat, was er haben soll. Hier giebt er ihm zu die Vögel, welcher Reich in der Luft ist. Und hier siehest du, daß die Schrift **Himmel** heisset, alles, was oben ist, auch die **Luft**, darinnen die Vögel schweben: item die **Wolken**; also, daß Wasser und Himmel, oder Luft, fast ein Ding ist in der Schrift; denn der Himmel aus dem Wasser kommen ist. Und wir sehen, daß auch etliche Vögel im Wasser leben. Darum fasset er auch hier zusammen, beyde die **Vögel am Himmel** und **Fische** im Wasser, und hebt wieder am Wasser an.

47. Hier merke abermal, daß keine Creatur von ihr selbst lebendig seyn kann; daß auch kein Vogel, der doch klein ist, Fittiche oder Federn von ihm selbst haben könne; sondern GOtt giebt es einem ieglichen: also, daß es unmöglich ist, die Fittiche zu zählen, und nachzusehen wie es gemacht ist. Darneben hörest du, daß beyde, die **Vögel** und **Fische**, aus wässeriger Natur gemacht sind, wie auch die **Sonne** und **Mond**, das ist, aus dem **Himmel**, der von Wasser gemacht ist; wie das Gras und Bäume aus der Erden. Denn die zwey Creaturen haben die andern alle gegeben.

48. Da gehet nun das erstemal an, daß GOtt der HErr den **Segen** giebt, welches er bisher nicht gethan hat. Denn der Segen gehet nur über das, so da lebet; darzu, daß es sich mehren oder fruchtbar seyn soll. Denn er hat allen die Natur und Geschicklichkeit in ihren Leib gegeben, daß sie Früchte zeugen und viel tragen können; das noch immer anzeiget, das ich (§. 26.) gesagt habe, daß keines solches von ihm selbst habe. Denn der Text saget zum ersten, daß sie GOtt habe aus dem **Wasser** kommen heissen, und **sich erregen**, und sie also geschaffen, und ihnen das Leben gegeben: aber fruchtbar konnten sie noch nicht seyn, bis er weiter das Wort über sie spricht, damit er sie **segnet**, und heisset sie, sich mehren. Das ist nun eine eingepflanzte Natur; wie er

er oben (v. 11. 12.) in die Erde gepflanzt hat die Kraft, das Gras und Bäume zu tragen. Wo er sie nur herfür gebracht hätte, würden sie die Kraft nicht gehabt haben, sich zu mehren. Darum ist es ihre Natur nicht, daß sie Junge zeugen; sondern ein sonderlich Werk göttlicher Maiestät und seines Wortes oder Segens, in die Natur gepflanzet.

49. Von den **Wallfischen** weiß ich nichts sonderliches zu sagen, ohne daß dabey zu wissen ist, daß er auch ein HErr des Meers ist, und darinnen viel mächtige, wunderliche und ungeheure **Thiere** machet. Ich halte auch, daß es sich viel mehr mehret, und eine grössere Menge von Fischen im Wasser ist, denn anderer Thiere auf dem Lande: und freylich das Wasser das reicheste Element ist. Also haben wir alles, was das **Wasser** gegeben hat. Folget nun.

Der sechste Tag.

v. 24-27. **Und GOtt sprach: Die Erde bringe herfür lebendige Thiere, ein iegliches nach seiner Art, Vieh, Gewürme und Thiere auf Erden, ein iegliches nach seiner Art. Und es geschah also. Und GOtt machte die Thiere auf Erden, ein iegliches nach seiner Art, und das Vieh nach seiner Art, und allerley Gewürme auf Erden nach seiner Art. Und GOtt sahe es für gut an. Und GOtt sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey, die da herrschen über die Fische im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel, und über das Vieh, und über die ganze Erde, und über alles Gewürme, das auf Erden kreucht. Und GOtt schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde GOttes schuf er ihn, und er schuf sie ein Männlein und Fräulein.**

50. Bisher haben wir gehöret alles, was GOtt in den fünf Tagen gemacht hat. Zum **ersten**, Himmel und Erden; darnach alles Gewächse auf Erden, Sterne am Himmel, Thiere im Wasser und in der Luft. Hier schafft er nun am **sechsten Tage** allerley Thiere, so da leben auf Erden, wilde und zahme, und auch den **Menschen**: und darneben wird ihm gesagt, mit andern Thieren, daß sie fruchtbar seyn sollen, und sich untereinander mehren.

51. Aufs **erste**, wie ich oben (§. 3.) gesagt habe, so sage ich auch hier, daß am sechsten Tage nicht auf einem Hui alles gemacht ist; denn Moses schreibet hier mit wenig Worten davon, und überläuft es auf das allerkürzeste, daß GOtt den Menschen gemacht habe, ein Bild, das ihm gleich war, und sie ein Männlein und Fräulein geschaffen. Wie aber dasselbe zugegangen ist, schweiget er hier stille: wird es aber hernach im andern Capitel erklären, und dieses Tages Geschäfte weiter ausstreichen. Wie er auch sonst gemeiniglich zum ersten ein Ding pfleget grob und obenhin zu schreiben; und rauh überhin zu gehen, das er hernach besser heraus streichet. Nun, davon wäre viel zu reden, was GOtt mit diesem Werk gemeynet habe. Wir wollen ein wenig davon sehen.

52. Dis ist hier am meisten zu bedenken, daß der **Mensch** nicht wie die andern Creaturen geschaffen wird; wiewol er darunter gezählet und auch auf die Erde gesetzet wird. Denn GOtt zuvor mit bedachtem Rath beschleust und spricht: **Lasset uns Menschen machen.** Denn, **lasset uns machen**, ist ein Wort eines bedachten

ten Raths; welches er zuvor nicht gesaget hat. Damit er anzeigen will, daß er mit sonderlichem Fleiß den Menschen habe schaffen wollen. Das ist bereits eine grosse Ehre menschlicher Creatur, daß GOtt so viel mehr Fleiß an ihn gewendet hat, denn an andere Creaturen.

53. Und aus den Worten erzwinget sichs abermal, daß in der Gottheit mehr denn eine Person seyn müsse; weil er spricht: **lasset uns machen**; item, **ein Bild, das Uns gleich sey.** Denn das Wörtlein, **uns**, zeiget an, daß der, der da redet, nicht allein sey; wiewol die Jüden den Text verspotten, damit, daß also eine Weise zu reden sey, auch wo nicht mehr denn eine Person ist. Die lassen wir fahren, das Wort wird vor ihnen wohl bleiben.

54 Hierbey haben sich nun unsere Lehrer, beyde alte und neue, sehr gebrochen. daß sie auslegen, **was das Bild GOttes sey**, darnach der Mensch geschaffen ist; und gesagt: daß **dreyerley Kräfte** in der Seelen seyn, nemlich, Gedächtniß, Verstand, und Wille; damit sie ähnlich sey der Heiligen Dreyfaltigkeit, dem Vater, Sohn und Heiligen Geist. Darüber haben sie sich wunderlich brechen müssen, und sind in so viel Fragen kommen, daß man sie nimmer ausarbeiten kan. Den Sinn lassen wir gehen, und bleiben bey den einfältigen Sprüchen und Rede der Schrift, und wollen also von dem **Bilde**, das GOtt ähnlich ist, reden, wie Paulus davon redet, da er 1 Cor. 15. v. 48. 49. spricht: **Welcherley der irdische Mensch ist, solcherley sind auch die irdischen; und welcherley der himmlische ist, solcherley sind auch die himmlischen. Und wie wir getragen haben das Bild des irdischen, also werden wir auch tragen das Bild des himmlischen.** Und zun Ephesern c. 4, 22. 23. 24: **So leget nun von euch ab, nach dem vorigen Wandel, den alten Menschen, der durch Lüste des Irrthums verdirbet; erneuret euch aber im Geist eures Gemüths, und ziehet den neuen Menschen an, der nach GOtt geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.**

55. Da setzet Paulus zweyerley **Bilder, das irdische und das himmlische. Adam** ist von Erde und **irdisch**, das Bild tragen alle, die von ihm kommen. Was ist es aber für ein Bild? **Adam**, von dem wir kommen, ist ein Sünder, seine Vernunft war verblendet, sein Fleisch verderbet mit böser Lust und Liebe zu groben Sünden und Unglauben; Mißglauben und Verzweifelung. Also ist er worden nach dem Fall, und also sind alle, die das Fleisch von ihm bringen. Er war aber nicht also geschaffen. Wiederum, das **himmlische Bild ist Christus**, der war ein Mensch voll Liebe, Barmhertzigkeit und Gnade, Demuth, Gedult, Weisheit, und alles Gutes; also, daß alle sein Wesen dahin gerichtet war, daß er iedermann dienete, und niemand schädlich wäre. Deß **Bild** müssen wir auch **tragen**, und ihm gleichförmig werden. In das Bild gehöret auch, wie er gestorben ist und gelitten hat, und alles was an ihm ist: seine Auferstehung, Leben, Gnade und Tugend, ist alles dahin gerichtet, daß wir dasselbe Bild auch anziehen. Der Art sind nun alle himmlische Menschen, das ist, alle Gläubigen. Also siehest du was das Bild und ähnlich seyn, heisse. Darum must du ienen Sinn aus den Augen setzen, den die Doctores gegeben haben, sonst wird dieser Verstand nur finsterer.

56. Im

56. Im Ebräischen lauten die Worte also: **Lasset uns Menschen machen in unserm Bilde, nach unserm Gleichniß**, das ist, ein Bild, das uns ähnlich und gleich sey. Der Mensch muß ein Bild seyn, entweder **GOttes**, oder des **Teufels**; denn nach welchem er sich richtet, dem ist er ähnlich. So ists nun hier so viel gesaget, daß der Mensch am Anfang ein Bild, das GOtt ähnlich war, voll Weisheit, Tugend und Liebe, 2c. geschaffen. Und kurzum, im Guten ersoffen, und ohne alle böse Lüste, gleichwie GOtt; also, daß er voll GOttes war. Das meynet auch der weise Mann, Pred. Sal. 7, 30: **GOtt hat den Menschen aufrichtig geschaffen.** Diese Aufrichtigkeit war natürlich an Leib und Seele: und wo Adam darinnen blieben wäre, hätte er auch solche Kinder gezeuget, in welchen keine böse Lust gewesen wäre; sondern wären iedermann freundlich und dienstlich gewesen: wie denn GOtt ist. Also wären wir alle GOtt ähnlich gewesen. Das hätte man denn geheissen eine **Erbgerechtigkeit**, als die da von Adam, durch die Geburt, gebracht und geerbet wäre. Nun ist er nicht also geblieben, und ist das Bild umkommen, und wir sind dem Teufel ähnlich worden durch diese Geburt; wie wir hernach hören werden. Folget nun am Ende dieses Capitels:

v. 28. Und GOtt segnete sie, und sprach: Seyd fruchtbar und mehret euch, und erfüllet die Erde, und bringet sie unter euch. Und herrschet über Fische im Meer, und über Vögel unter dem Himmel, und über alles Thier, das auf Erden kreucht.

57. Also hat GOtt die lebendigen Thiere und den Menschen gesegnet. Wenn nun Adam also, wie er da ist geschaffen worden, geblieben wäre, so wäre die Geburt auch fein zugegangen, wären mit voller Freude und ohne alle böse Lust empfangen, daß man nicht gewahr würde einiger bösen Neigung. Gleichwie noch jetzund: wo irgend ein Mensch ist, der voll Glaubens und Geistes ist, scheinet es, als ob er trunken wäre, daß ihm seine Werke abgehen, ehe er es bedenkt, als ob ihn seine Natur zu guten Werken trüge; wie man in allen Werken Christi siehet. Sonst, wo solcher Geist nicht ist, da bedenkt und bricht man sich, wie man es machen wolle; da gehet viel Rathschlags, daß man eines mit Lust, das andere mit Unlust thut, und ist so darinnen ersoffen, daß man nimmer kein rechtschaffen gutes Werk thun kann.

58. Aber der rechte Glaube thut immerdar gute Werke, also, daß er auch oftmals nicht darauf denket noch gewahr wird, was er thut; so gar ist er im Geist ersäuft. Und solche sind auch die besten. Denn sonst, wenn sie es empfinden und sehen, werden sie gemeiniglich hoffärtig. Also wäre es gegangen: wenn wir wären rein geblieben, daß wir so tief versenket wären im Guten, durch welches wir **GOtt ähnlich** und sein **Bild** sind. Aber es ist nun aus, der Segen ist dahin; das das Bild seyn sollte, ist zurissen: aber die **Fruchtbarkeit** ist geblieben.

59. Also verstehe, was **GOttes Bild** ist; nicht ein todt gemahlt Ding, sondern das lebendig und rechtschaffen sey; wie GOtt ist, der es rechtschaffen macht; das so vernünftig und voll Weisheit ist, daß es **regieren kann Fische, Vögel und alle Thiere auf Erden**, wie GOtt regieret mit rechter Frömmigkeit. Da wäre das Werk in voller Liebe, Freude, Demuth

muth und allem Guten gegangen, auch in den Kindern, die der Mensch gezeuget und aufgezogen hätte.

60. Hier wäre nun wol viel **vom ehelichen Stande** zu reden, und wäre wol gut, daß einer wohl erfahren wäre, der davon handeln sollte. Doch wollen wir etwas davon sagen. Und meyne, ich wolle nicht weit fehlen; deñ die Schrift wird uns nicht lügen.

61. Aufs erste haben wir gehöret, wie **GOtt den Menschen in zwey Stücke theilet.** Daher schliessen wir: wie andere Werke GOttes nicht in des Menschen Kraft stehen, also auch nicht, daß ein Mensch Mann oder Weib sey. Die Sonne kann nicht sagen, ich will Mond seyn; wiederum, der Mond kann nicht machen, daß er die Sonne sey; sondern ein iegliches muß also bleiben, wie es von GOtt geschaffen ist. Also muß auch ein Mann bleiben, das er ist, und kann nicht ein Weib seyn: wiederum, muß das Weib ein Weib bleiben, wie es gemacht ist, und stehet auch nicht in ihrer Gewalt, solches zu wandeln.

62. **Aufs andere hat GOtt zum Menschen, als er geschaffen war, gesagt: seyd fruchtbar und mehret euch.** Dieser Spruch ist ein Donnerschlag wider des Pabstes Gesetz, und giebt Urlaub allen Pfaffen, Mönchen und Nonnen, ehelich zu werden. Denn wie die Sonne leuchten muß, und sich nicht enthalten kann; denn es also eingepflanzet ist in ihre Natur, durch GOttes Wort und Gebot: also ist es auch in des Menschen Natur eingepflanzet, daß er fruchtbar seyn muß, es sey Männlein oder Fräulein.

63. Daß nun GOtt etliche auszeucht, als, die verdorbenen und untüchtigen Leiber, und etliche hohe Geister, das gehöret zu andern Wunderzeichen: aber die Natur insgemeinhin stehet in keines Menschen Kraft zu wehren oder halten; sondern muß ihren Gang haben und sich züchten. Darum stehet es nicht in meinem Willen, solches zu verloben, denn es uns nicht möglich ist zu halten. Darum gilt kein Gelübde dawider, nichts. Denn das ist stracks beschlossen, das Werk kann niemand wehren, das GOtt gemacht hat.

64. Was wäre es, daß die Sonne geloben wollte, nicht mehr zu scheinen? So viel ist es auch, wenn du gelobest, nicht fruchtbar zu seyn, noch Kinder zu zeugen oder zu tragen. Gelobe oder gelobe nicht, so kannst du dich nicht anders machen, denn wie dich GOtt geschaffen hat. Du wollest oder wollest nicht, so must du thun wie die Natur ist; oder gehet doch andere Wege, daß solcher Jammer daraus folget, der nicht zu nennen ist. Und es soll auch also gehen, wo man GOttes Werk wehren und hindern will. Möchtest du doch auch wol geloben, du wollest kein Mensch seyn, und mußt es doch seyn, und dein Gelübde mit Füssen treten.

65. Also siehest du, wie die Gelübde und Pabsts Gebote stracks wider GOttes Ordnung und Einsetzung streben. Darum fast kein greulicher Ding auf Erden ist, denn das man heisset Cælibatum, das ist, unsrer Geistlichen Keuschheit. Willt du nun dem Greuel entlaufen, so trit nur das Gelübde und den schändlichen Stand mit Füssen, so du darinnen bist: oder hüte dich dafür, daß du nicht hinein gerathest. Hast du gelobet, so wisse, daß es nicht gilt noch bindet. Denn wie kannst du das geloben, das nicht dein ist, noch in deiner Macht stehet zu gewinnen noch zu halten? Es ist also von GOtt eingesetzet, daß du sollt ehelich seyn, das ist kein freyer Wille. Kannst du doch nicht eine Elle, ia, nicht einen Finger breit zu deinem

Maaß legen, wie Christus Matth. 6, 27. saget: so wenig kannst du Fleisch und Blut wehren seine Kraft und Natur, sich zu besaamen, die ihm von GOtt eingepflanzet ist.

66. Aber damit will ich der hohen Tugend, der Jungfrauschaft, nichts abgebrochen haben. Denn GOtt der Allmächtige hat ihm seine Macht inne behalten, über die Natur zu würken: darum sollen wir ihm dasselbige lassen. Wo wir aber sehen, daß er nicht die übernatürliche Kraft würket, sollen wir das natürliche Werk, sich zu ehelichen, gehen lassen, wie er es geschaffen hat. Wo Adam nicht gefallen wäre, so wäre kein Mann noch Weib unfruchtbar geblieben: nicht daß es geboten wäre, sondern daß es in die Natur gepflanzet ist, und also ungewehret und unaufgehalten gehen muß. Nun aber hat GOtt sein Werk darein geschlagen. Daß etliche untüchtig sind, giebt er ihnen eine sonderliche hohe Gabe, daß sie ohne das leben, Matth. 19, 11.

67. Welchen nun solche Gnade befreyet, der danke GOtt und folge ihr: welchem sie aber nicht gegeben ist, der begebe sich in das gemeine eheliche Leben. Thut er es nicht, so wird er es viel greulicher machen. Wie es denn ietzund in der Welt vor Augen gehet, die ietzund voll Hurerey und Buhlerey worden ist, und nun der Pfaffenstand eingerissen, den der Pabst zum Gottesdienst aufgerichtet hat, und in die Leute gebracht: wer mit GOtt und geistlichen Sachen umgehen wolle, der dürfe kein ehelicher Mann oder Weib seyn; und also die jungen Leute von dem Ehestande geschrecket, daß sie nur in Hurerey ersäuft würden. Das sind rechte Teufelslehren, 1 Tim. 4, 1. 3. daß auch keine schädlichere auf Erden haben kommen mögen.

68. Daher ist es kommen, daß sie das eheliche Leben nicht für einen Christlichen Stand, noch für ein gut Werk gehalten, und haben nicht gesehen, daß im Alten Testament die höchsten Patriarchen, die GOtt am höchsten gedienet haben, ehelich gewesen sind, und oft viel Weiber gehabt haben. Und den Priestern war sonderlich von GOtt geboten, daß sie Weiber haben mußten, und dennoch GOtt dienen. Welches er darum gethan hat, daß er die Creaturen in ihrem Schwange und Orden, wie er sie gemacht hatte, gehen liesse, daß man nicht, wider sein Wort und Ordnung andere Dinge anfangen sollte.

69. Also haben wir einen klaren Text, der alle Mönche, Nonnen und Pfaffen von ihren Gelübden absolviret. Das sind zwey Sprüche GOttes, darwieder ziemet nichts zu thun, reden, noch geloben, und anzufahen. Denn GOtt soll in seinen Worten und Werken recht haben. Darum, bist du ein Fräulein oder Männlein, u. bist fruchtbar, so greif nur frisch und frölich zur Ehe, auf Gottes Wort, der diesen Stand gesegnet hat.

70. Weiter schliessen wir auch hieraus, daß nicht möglich ist zu erkennen, was ein Weib oder Mann sey, denn in dem Glauben. Denn GOttes Worte und Werke sind hier beschrieben; aber es kann weder Wort noch Werk iemand verstehen, denn durch den Glauben und Geist. Das geschieht wol, daß man böse Lust zu einem Mann oder Weib habe; aber das heisset nicht Mann oder Weib erkennet. Denn wer da wissen soll, was ein Weib sey, der muß also geschickt seyn, daß er sie halte für GOttes Werk; welches allein der Glaube thut. Denn Vernunft vermag es nicht, sie ist zu blind, denket nicht mehr, denn: hätte ich nur diesen, oder diese; siehet nicht, ob es GOttes Werk oder Creatur sey, sondern fähret nur in ihrer tollen Lust hin, hebet die Augen nimmer so hoch, daß sie GOtt erkenne in seinen Werken.

71. Daher kömmt es, daß sie den ehelichen Stand verachtet; denn sie nichts denn Jammer und Unglück darinnen findet und siehet, welches von Noth wegen folget, wo eines das andere nicht kennet. Denn wo der Glaube und Erkenntniß GOttes und seines Werks nicht ist, da kan nimmer kein Friede noch Ruhe seyn. Ehe man hinein kömmt, meynet man, es soll eitel Lust darinnen seyn. Wenn man nun darinnen ist, und meynet, zu finden was man gesucht hat, und der Fürwitz ein wenig gestillet ist, so ist darnach nichts mehr, denn eitel Unlust, was überbleibet. Das ist denn die Schuld und Ursache, daß du einen Mann oder Weib nicht wie ein Mann und Weib, sondern wie dich die alte böse Natur und Lust getrieben hat genommen hast. Wenn wir aber geistlich, in unverrückter Natur geblieben wären, wie Adam am ersten war: so erkennete auch iedermann, ein Mann, wie ein Mann; und wiederum: so wäre es voll Gutes, und folgete keine Unlust.

72. Also ist Mann und Weib, Kinderzeugen und Früchte tragen, gewißlich GOttes Werk. Warum ist es denn uns so schwer, daß wir es nicht leiden können? Darum, daß das Werk GOttes nicht kann getragen werden, denn von denen, so da gläuben. Wenn wir Christen wären, so könnten wir es recht erkennen. Nun ist die ganze Welt eitel Unglaube, darum greift sie es also an, daß nichts Gutes folget. Derohalben ist die Schuld nicht der Creatur, noch des Standes, wie die Heyden klagen; sondern des Unglaubens. Es ist an ihm selbst alles gut und köstlich; weil du aber im Unglauben bist, so gehet über dich der Spruch im 18. Ps. v. 27. den GOtt sagt: **Bey den Verkehrten wirst du verkehret seyn.** Weil du verkehret bist, so verkehret GOtt alles mit dir, daß es eitel Jammer und Noth ist. Wie wir hören werden, daß es Adam gehen wird.

73. So merke nun wohl, daß diese Worte eitel Worte des Glaubens sind, daß sie niemand verstehen kann, denn im Glauben: der will überal in allen Sachen und Geschäften seyn. Adam, da er noch stund, war er voll in allem Guten; alles, was er angefangen hätte, wäre mit Lust und Freuden abgegangen. Als er aber fiel, muste er dennoch ein Weib haben. Da kehrte sichs nun um, daß ihm alles Werk eitel Jammer und Unlust war. Daher folget, daß alles Unglück auf Erden allein des Unglaubens Schuld ist. Der Unglaube aber ist, daß man nicht verstehet, was GOttes Werke sind. Das ist das Stück, daß GOtt Mann und Weib aufsetzet, Kinder zu zeugen, daß man lerne, daß es GOTTes Werk sey, und also seyn muß, und die Natur unverhindert seyn will. Folget nun das letzte Stück in dem ersten Capitel.

v. 29. 30. Und GOtt sprach: Sehet da, ich habe euch gegeben allerley Kraut, das sich besaamet auf der ganzen Erde, und allerley fruchtbare Bäume, und Bäume, die sich besaamen, zu eurer Speise, und aller Thiere auf Erden, und allen Vögeln unter dem Himmel, und allem Gewürm, das das Leben hat, daß sie allerley grün Kraut essen. Und es geschah also.

74. Das ist ie ein feiner freundlicher Vater. Als er alle lebendige Thiere und Menschen geschaffen hat, versorget er sie auch mit allem, was sie haben sollen. Wir sehen ietzund die gemeinen Fälle in der Welt, **warum der eheliche Stand schwer wird**, und niemand gerne daran will, daß iedermann sich fürchtet, er könnte sich nicht ernähren. Darum bleibet es

so voll Buben und Hurerey. Die Schuld ist allein des Unglaubens, der uns allen nach Adams Fall natürlich anhänget. Darinnen müssen wir bleiben, so lange, bis uns GOtt andere Menschen machet, und den Glauben in das Herz giebt.

75. Diß sind nun aber des Glaubens Worte. Denn ehe Adam ein Wort sagt, noch gebeten hatte, ia, ehe er denket, wo er sich ernähren soll, kömmt GOtt zuvor, und **giebt ihm alles Kraut, das sich besaamet,** das ist, allerley Getrayde, Korn, Weitzen, Roggen, Gersten, Hafer, Hirsen, Reiß rc. daß er sich davon nähre. Daher wir auch unsere Speise haben. Ob es Adam nicht also zugerichtet hat, wie wir, das gehe seinen Weg.

76. Und hier siehest du abermal, wie uns kein Körnlein noch Blätlein wächset, GOtt gebe es denn; sintemal der Text klar spricht: **Jch habe euch gegeben allerley Kraut** rc. Das verstehet aber niemand, denn der Glaube. Item, zum andern, giebt er nicht allein das, sondern auch **allerley Bäume und Früchte**, Aepffel, Birnen, Weintrauben, Feigen, Oel rc. daraus man nicht allein Speise, sondern auch Getränke machet. Also hat er den Menschen mit Essen und Trinken versorget: wo hat er aber die Kleider gelassen? Der hat er keine nothdürftig gehabt; denn er wäre also nacket gegangen: aber nach dem Fall mußte er sie haben, um der Schande willen; wie wir hören werden

77. Nun siehe, ob Moses in diesem ersten Capitel nicht meisterlich den Glauben lehret. Am letzten Tage machet er den Menschen; aber zuvor bauet er ihm ein Haus: machet ihm das Licht an Himmel, daß er sehen kan; scheidet das Wasser von der Erden, daß er Raum hat darauf zu wohnen, und schmückt sie um seinetwillen mit allerley Gewächse; giebt ihm dazu das Regiment über alles, was da lebet; daß wir ia sehen sollen, daß GOtt unser nicht vergesse, sondern als unser lieber Vater mit allen Gütern versorget, und alles vorbereitet, ehe er den Menschen machet: und als er ihn gemacht hat, befihlet er ihm auch, und ordnet ihn dazu, daß er sich von der Erde nähre.

78. Und warlich, wer dieses Capitel allein wohl fassete, der hätte grosse Lehre genug vom Glauben, daraus wir GOtt vertrauen, und sehen, wie er alles giebt, was wir haben sollen: noch hat der Unglaube alles Herzeleid. Daß wir uns nicht ernähren, fehlet an Creaturen nicht; denn es ist alles voll, und haben alle genug; sondern es fehlet allein am Glauben. Darum scharren und kratzen wir so viel, auf daß wir ie nicht dürfen gläuben; davon haben wir auch also viel Unlust und Mühe zu Lohne. Das sind die Werke GOttes, die er in den sechs Tagen geschaffen hat, darum beschleust er nun, und spricht.

v. 31. Und GOtt sahe an alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war alles sehr gut. Da ward aus Abend und Morgen der sechste Tag.

79. Das Ansehen, haben wir oben (§. 14.) gehört, ist GOttes Wohlgefallen und Lust, so er an den Creaturen hat. Denn er hat es fort bestätiget, wie er es angefangen hat; also, daß nicht allein Adam befohlen ist, Kinder zu zeugen, sondern auch bey GOtt für gut angesehen, daß es ihm wohl gefället, und noch immer so gehen muß. Darum sollen wir es auch als GOttes Werk ansehen, und für gut halten. Das wird aber niemand thun, denn der Glaube.

80. Bisher ist nun kürzlich beschrieben, woher alle Creaturen im Himmel und auf

Erden

Erden kommen; und ist endlich das der Beschluß gewesen, daß alle Creaturen durch GOttes Wort geschaffen sind, also, daß sie von ihnen selber, noch von eigenen Kräften nichts sind noch vermögen; sondern wie GOtt gebeut, also gehet es alles frey unverhindert.

Das andere Capitel,

Von der Ruhe GOttes, Schöpffung Adams: vom Paradis und dem Gebot, so GOtt dem ersten Menschen gegeben, und von der Schöpffung der Evä.

* Von den Heeren GOttes, was dadurch zu verstehen, und wozu sie dienen 1. 2.

I. Von der Ruhe GOttes 1-9.

1. Ob wir den Punct von der Ruhe GOttes begreifen können 3.

2. wie diese Ruhe GOttes mit seinem beständigen Würken und der Erhaltung bestehen kann 4. 5.

* es ist ein grosser Unterschied, wo man die Creaturen eine gegen die andere ansiehet, und wenn man sie gegen GOtt ansiehet 5. 6.

3. warum GOtt diese Ruhe und Feyer hat lassen aufzeichnen 6. 7.

* ob im Stande der Unschuld auch der Sabbath statt gefunden 7. 8. 9.

* ob Adam, wo er in der Unschuld geblieben, auch würde gearbeitet haben 8. 9.

II. Von der Schöpffung Adams 10-16.

1. Wie Moses hier weitläuftiger beschreibt, was er vorher kurz berühret 10.

* GOtt hat Himmel und Erde ohne Beyhülfe einiger Creatur geschaffen 11.

2. woraus des Menschen Leib geschaffen ist 12.

3. wie GOtt dem Menschen einen lebendigen Odem eingeblasen 13.

* daß auch unser Odem nicht in unserer Gewalt stehe ibid.

* was durch das Wort Seele zu verstehen 14. 15. 16.

* wie der Spruch Pauli 1 Cor. 15, 45. zu verstehen 15. 16.

III. Von dem Paradis 17-24.

1. Wie das Paradis geschaffen, und wie es damit beschaffen gewesen 17. 18.

* von der Bedeutung des Wortes Eden 18.

2. wo das Paradis gelegen gewesen.

a daß solches nicht über der Erde, sondern auf der Erde gewesen 19.

b wie Origenes bey dieser Materie sich viel Mühe gegeben, und Augustinus bey derselben klüglich verfahren 20.

c Lutheri Meynung hiervon 21. 22. 23.

3. von dem Baum des Erkenntniß Gutes und Böses, so in dem Paradis gewesen 24.

IV. Von dem Gebot, so dem ersten Menschen gegeben 25-34.

1. Wie und warum GOtt diß Gebot gegeben, ehe er Evam geschaffen 25.

2. wie diß Gebot das allererste Gebot, und ob es Adam dazu gegeben, daß er dadurch fromm würde 26. 27.

* von denen Gesetzen.

a kein Gesetz kann fromm machen 27.

b wie diejenigen anzusehen, so die Menschen durch Gesetze wollen fromm machen 28.

c was GOtt dadurch suchet, daß er uns Gesetze giebt 28. 29.

d die Papisten handeln thöricht, daß sie die Leute durch Gesetze wollen fromm machen 30.

* GOtt nimmt den gefallenen Adam wieder zu Gnaden auf und absolvirt ihn 31. 32.

* wie und warum der Mensch nicht soll verzagen, wo er gefallen ist 32.

3. von der Dräuung, so GOtt an diß Gebot geheftet, wie solche zu verstehen 33. 34.

4. daß Adam in diesem Gebot alle Menschen versündiget hat ibid.

V. Von Erschaffung der Evä.

1. Warum GOtt die Evam geschaffen 35. 36.

2. ob es Adam gefühlet, da die Eva aus ihm geschaffen, und wie er zu der Zeit voll GOttes gewesen 37.

* daß in dem ehelichen Stand die grösseste Vereinigung ist 38.

3. wie Gott die Evam zu einer Gehülfin geschaffen 39.
* von der Jungfrauschaft, wie weit dieselbe statt findet oder nicht 40.
4. wie Adam der geschaffenen Evä den Namen giebt 41.
* von der Bedeutung des Worts Jscha ibid.
* was die Schrift durchs Wort Fleisch versteht und auf was Art Eheleute ein Fleisch sind 42.
* das Schämen ist eine Frucht der Sünden, und wird im Himmel aufhören 43.
5. wie Adam, indem die Eva aus ihm geschaffen worden, ein Bild Christi 44.
* die Verbindung der zwey ersten Capitel mit dem dritten 45

I.

v. 1. 2. 3. Also ward vollendet Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer. Und also vollendete GOtt am siebenten Tage alle seine Werke, die er machte. Und ruhete am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er machte. Und segnete den siebenten Tag, und heiligte ihn, darum, daß er an demselbigen geruhet hatte von allen seinen Werken, die GOtt schuf und machte.

1.

Aufs erste, da unser lateinischer Text hat: Perfecti sunt cæli et terra, et omnis ornatus eorum: **Also ward vollendet Himmel und Erde, mit allem ihrem Schmuck**: heißt es nach dem Ebräischen also: Et omnis militia eorum, das ist, **mit allem ihrem Heer**, und ist besser also verdeutscht, um der Propheten willen, die dis Wort Mosis einführen, und daher gründen; von welchem man sonst nicht wüßte, woher es käme. Welches man auch täglich in der Messe singet: Sanctus, Sanctus, Sanctus Dominus Deus Zebaoth, das ist, **Heilig, Heilig, Heilig ist der HErr, ein GOtt der Heerschaaren**, Esa. 6, 3. Desselben Wortes brauchet Moses hier, und nennet Sonne, **Mond** und Sterne **ein Heer des Himmels**; und wiederum, **Menschen, Thiere, Vögel, Fische**, und was auf Erden wächst, nennet er das **Heer der Erden**. Gleich als wenn ein Fürst mit seinem Heer zeucht, so zeucht er mit ganzer Gewalt, hat seine Macht und Kraft alle bey einander.

2. Warum nun GOtt eben solches Wortes brauche, müssen wir ihm befohlen seyn lassen; denn es ist nicht ohne Ursach. Denn freylich ist es also, daß alle Creaturen, die GOtt geschaffen hat, ein Heer sind, damit sie ihre Kraft und Macht ausrichten, und täglich im Streit stehen; also, daß sie den Frommen dienen zum besten, den Bösen zum ärgsten. Wo ein gut Gewissen ist, dem stehet es alles bey, wie ein Heer: wiederum, wo das Gewissen böse ist, fichtet alles darwider; also, daß sich die Worte in der Schrift auf des Menschen Gewissen ziehen, daß die demselben dienen, oder ihm zuwieder sind. Und kommen also aus dem Spruch viel Sprüche der Schrift, die man sonst nicht weiß, wohin sie zu ziehen sind.

3. Aufs andere ist hier zu merken, daß er spricht, **GOtt hat geruhet am siebenten Tage, von allen seinen Werken, die er gemacht hat**; und nicht allein das, sondern auch denselben **Tag gesegnet und geheiliget**. Das ist auch ein grosses, davon auch viele geredet und geschrieben, aber wenig verstanden haben. Das ebräische Wort **Sabbath**, heist **Ruhe** oder **Feyer**, also, daß man stille halte und stehe von allen Worten und Werken, und allein an GOttes Werken hange. Wie aber das zugegangen sey, daß **GOtt also ruhet von allen seinen Werken**, ist freylich eine hohe Frage, wiewol es Moses schlecht und einfältig dahin beschreibet. Wie denn seine Weise ist, daß er oft so herein fähret, und

also redet, daß es iedermann verstehet: und wiederum, die Worte setzet, daß es die ganze Welt nicht verstehet.

4. Wir sehen täglich vor Augen, daß noch immerdar allerley geschaffen wird, alles, was sich besaamet auf Erden, alle Frucht, und alle Thiere, und ist doch ein Werk, das GOtt eigentlich zugehöret; wie Christus Joh. 5, 17. selbst saget: **Mein Vater würket bis hieher, und ich würke auch.** Wie sollen wir denn die zwey zusammen fügen, daß die Schrift zeuget und wir vor Augen sehen, daß GOtt ohne Unterlaß schaffet und würket, bis an den Jüngsten Tag: und hier Moses dargegen saget, **er habe am siebenten Tage von allen Werken geruhet?** Ich habe Sorge, es sey höher, denn man es geben könnte für den gemeinen Mann; doch müssen wir ein wenig davon reden.

5. Wenn man die Creatur, eine gegen die andere ansiehet, so hat es gar viel einen anderen Blick, denn wenn man sie vor GOtt ansiehet. Oben (Cap. 1. §. 2.) ist gesagt, daß vor GOtt der Anfang und das Ende der Welt gleich als auf einen Augenblick sind, und gleich gilt der erste Augenblick, und der letzte am Ende der Welt. Aber wenn wir es unter uns ansehen, so kömmt immerdar eines nach dem andern: der Sohn nach dem Vater, ein Jahr, ein Tag nach dem andern; aber das alles, wie es nach einander gehet, ist vor GOtt als ein Augenblick. Welches die Vernunft nicht wohl begreifen kann; denn es ist eine Vergleichung zeitlicher und ewiger Dinge. Weil GOtt ewig ist, so muß es bey ihm gleich seyn, vor Anfang und nach. Denn was ewig ist, dem ist alle Creatur gegenwärtig, keine zuvörderst, noch zuletzt, und kann ie nichts vor ihm oder nach ihm seyn. Wenn man nun die Welt ansiehet, vom Anfang bis zum Ende, so gehet vor den Leuten eines nach dem andern, vor GOtt aber alles mit einander zugleich. Also fasse diese zwey Anblicke.

6. Daß nun Moses sechs Tage beschrieben hat, ist eigentlich also geschehen; aber das ist auch wahr: das vor unsern Augen sechs Tage macht, ist vor GOtt alles ein Tag, ia ein Augenblick. Also wird es sich nun reimen, daß, da der siebente Tag angegangen ist, immer währet bis an der Welt Ende, ia, darnach wird es erst recht angehen. Ist aber also geschrieben um unsertwillen, daß es sich auf unsern Verstand fassen liesse, daß es also angegangen sey.

7. Es ist aber allein um unsert, nicht der Engel oder anderer Creaturen willen geschrieben. Denn die Sonne feyret gar keinen Tag nicht, sondern leuchtet einen Tag eben so helle als den andern, und gehet immerdar ihren Lauf vor sich hin; uns aber ist hiermit etwas angezeiget, nemlich auf das einfältigste, daß GOtt damit den Menschen, welchen er zum Bilde, das ihm gleich wäre, geschaffen hat, regieren wollen. Weil nun GOtt solche Tage schaffet und würket, und am siebenten feyret, hat er es darum schreiben lassen, daß wir thun sollen, wie er. Denn das ist GOttes Bild, das eben also gesinnet ist, solchen Verstand und Licht hat, und solche Werke thut, wie GOtt, und sich immer nach ihm ähmet. Darum hat er geordnet, daß wir auch sechs Tage arbeiten sollen, und den siebenten feyren. Und ist darum geschehen, daß die Welt säuberlich regieret würde. Denn es ie ein fein, lieblich, süsses, freundliches Regiment ist, daß sich die Leute nicht schwächen; sondern fein gesund bleiben, und doch nicht müßig gehen. Darum sollen sie, wenn sie die sechs Tage in der Wochen gearbeitet haben,

ben, am siebenten stille stehen von der Arbeit, vor sich und das Vieh; auch sonderderlich darum, daß man Zeit habe, GOttes Wort zu hören.

8. Wie aber? sintemal diß geschrieben ist, ehe der Mensch in die Sünde fiel, da diß denn bereits vorgeschrieben ist, und die Schrift den Sabbath viel eher meldet, denn wie Adam in die Sünde fiel. Ist denn dasselbemal auch bereits geordnet, daß er sechs Tage arbeiten sollte, und am siebenten feyren? Daran ist kein Zweifel, wie wir hören werden, daß er im Paradis arbeiten, und den Fischen, Vögeln nnd Thieren auf Erden vorstehen sollte. Darum hat ihn GOtt nicht wollen müßig gehen lassen, und wäre gleichwol geblieben, daß er arbeitete und regierete, ohne daß er es nicht mit Unlust gethan hätte, und wäre ihm nicht sauer worden, mit Schweiß und Angst: auch hätte die Erde nicht Disteln getragen, sondern wäre eitel köstlich Gewächs heraus kommen, wie er gewollt hätte; daß auch kein Thier nichts mit Ungehorsam gethan, und alles gegangen wäre, wie er gewollt hätte.

9. Also wäre die Arbeit und das Regiment geblieben, doch ohne Mühe und Unglück; wie auch die Weiber Kinder getragen hätten; aber nicht mit Angst, Jammer und Noth. Aber am siebenten Tage wäre es auch alles stille gestanden, und hätte geruhet. Das sey einfältig vom **Sabbath oder siebenten Tage** gesaget; was er aber bedeutet, will ich anstehen lassen. Denn wir müssen hier bey dem einfältigen Text bleiben. Es ist nun ein anderer Sabbath, denn es gewesen wäre, wo Adam blieben wäre; und ist nun auf Christum gedeutet, der hat den rechten **Sabbath** im Grabe gehalten und gefeyret; wie wir anderswo auch gesagt haben. Spricht nun Moses weiter:

II.

v. 4. 5. 6. Dis ist die Geburt Himmels und Erden, da sie geschaffen sind, zu der Zeit, da GOtt Himmel und Erden machte, ehe denn irgend ein Sträuchlein war auf Erden, oder irgend ein Kraut auf dem Felde wuchs. Denn GOtt der HErr hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und war kein Mensch, der das Land bauete. Aber ein Nebel gieng auf von der Erden, und feuchtete alles Land.

10. Das ist eine wunderliche Rede. Denn es fehlet dem Capitel nichts, denn daß man der Sprache nicht kundig ist; wer die nicht weiß, der wird sich fülen und brechen, daß er nicht weiß, wo er ein oder aus soll; wie auch Augustino widerfahren ist. Das ist Mosis Weise, daß er ein Ding oft wiederholet und noch einmal saget, daß es auch schier verdrüßlich ist. Darum, was hiernach folget, das soll alles nur eine Repetition seyn, und eine Erklärung deß, das er zuvor gesaget hat. Denn im ersten Capitel v. 27. hat er es alles mit kurzen Worten geredet: **GOtt schuf einen Menschen nach seinem Bilde.** Item: **Er schuf sie ein Männlein und Fräulein**; damit ist noch nicht ausgedrückt, wie dasselbe alles zugegangen ist. Darum wiederholet er es in diesem Capitel, thut viel Worte darzu, daß er es erkläre, wie es nach einander gegangen sey.

11. Das nun Moses hier redet, wird also leichter zu vernehmen seyn, wenn man die Worte im lateinischen Text alle machet in præterito plusquamperfecto: das er aber die **Geburt Himmels und der Erde** nennet, ist so viel geredet: da Himmel **und Erden geschaffen ist.** Warum aber Moses

Moses eben also redet, das gehe seinen Weg, er hat seine eigene mysteria. So ist nun alles so viel gesagt: GOtt schaffte und richtete zu Himmel und Erden; wie gesagt ist: aber also, daß keine Creatur etwas darzu thäte, noch hätte mögen darzu thun; sondern es gieng nur ein **Nebel** oder dunkel Gewölke auf, wie ein Thau, **und machte die Erde feuchte.** Das ist alles geschehen ohne den Menschen und andere Creatur. Das ist Summa Summarum davon: Es ward geschaffen, ehe ein Mensch da war, ia, ehe es noch einmal regnete oder ein Sträuchlein gestanden wäre. Und saget weiter:

v. 7. Und GOtt der HErr machte den Menschen aus Staub von der Erde.

12. Ich habe droben gesagt (will er sprechen), daß **GOtt den Menschen geschaffen hat ein Männlein und Fräulein**; nun will ich sagen, wie es zugegangen ist. De limo terræ, haben wir im lateinischen Text, das ist, vom Schlamm, heisset auf Ebräisch **Aphar**, und ist eben das Wort, das er hernach verdolmetschet, puluis, da er saget: Puluis es, et in puluerem reuerteris. Es heisset aber eigentlich eine **solche Erde, die aufgegraben, und ein wenig aufgeworfen ist, wie ein Land, das gepflüget ist, oder von einem Grabe; aber noch nicht Staub, welcher in die Luft fleugt.** Von solcher losen Erde hat er einen Schrollen genommen, und den **Menschen davon gemacht.** Was mehr?

Und blies in sein Angesicht einen lebendigen Odem.

13. Dieser Worte müssen wir gewohnen, denn es ist nicht deutsch geredt. Man kann es aber nicht besser verstehen, denn wenn man einen Menschen ansiehet. Den Odem, **den ihm GOtt gegeben hat**, findet man allein im Angesichte, und sonst an keinem Orte, und fürnemlich in der Nasen. Darum auch das Wort **Aph**, das hier stehet, beydes heisset, das Angesicht und die Nase. Daß wir aber in unserm Text haben, Spiritum vitæ, soll nicht ein Geist heissen; sondern so viel, daß ihm GOtt ein solches **Leben** gegeben hat, nicht wie die Fische, sondern wie die Thiere haben, als eine Kuh, Pferd, Hirsch, und alles solches, was Odem hat. Und wird damit angezeigt, daß unser Odem auch nicht in unserer Gewalt stehe, noch daß wir von uns selbst schnauben, noch Odem holen können; und von diesem Odem leben wir. Denn wenn der verstopft wird, so sind wir todt. Darum heißt er es einen **lebendigen Odem**, daß er den Menschen bey dem Leben erhält, und ein Zeichen ist, daß der Mensch lebe.

Und also ward der Mensch eine lebendige Seele.

14. Den Spruch zeucht Paulus an in der ersten Epistel an die Corinthier c. 15, 45: **Also ists geschrieben**, spricht er, **der erste Mensch**, Adam, **ist gemacht ins natürliche Leben.** Das Wort Seele, müssen wir auch lernen recht verstehen. Das heissen wir in unserer Sprache eine Seele, die, so bald der Mensch stirbet, vom Leibe fähret. Aber Moses und die Schrift heissen das Seele, alles, was da lebet in den fünf Sinnen; als, das heisset sie auch Seele, daß ein Fisch im Wasser lebet, wie er es oben im ersten Capitel v. 20. genennet hat; Producant aquæ animam viuentem, und ich gedeutschet habe, **lebendige Thiere.** Item, als die Vögel in der Luft, und die Thiere auf Erden leben, daß es auf

das eigenlichste heisset, ein **Leibesleben**, oder ein lebendiger Leib. Also, daß der Spruch eigentlich auf den Verstand gehe, daß **der Mensch in das leibliche Leben**, das wir **das natürliche Leben** heissen, **geschaffen ist.**

15. Also verstehe den Spruch Pauli: **Der erste Mensch ist gemacht ins natürliche Leben.** Denn daselbst setzet er gegen einander, ein **leibliches** und **geistliches** Leben. **Das leibliche Leben** ist, daß man höret und siehet, reucht, greift, schmeckt, dauet, zu sich nimmt und auswirft, Kinder zeuget, und was der Leib für natürlich Wesen und Werk hat; das heisset die ebräische Sprache **Seele**. Also lesen wir im andern Buch Mosis, c. 1, 5: **Aller Seelen, die aus den Lenden Jacobs kommen waren, der waren siebenzig**, das ist, siebenzig Kinder, die von Jacob geboren waren. Das ist nun fast gemein in der Schrift durch und durch.

16. Item, also verstehe auch, daß Christus sagt Matth 10, 39. cap. 16, 25: **Wer seine Seele findet, der wird sie verlieren**, das ist, sein natürlich Leben. Denn er meynet nicht allein das Abscheiden der Seele, sondern will also sagen: Daß man sich um das ewige Leben in Gefahr Leibes und Lebens setzen müsse mit dem leiblichen und natürlichen Leben. Darum kann man das Wort **Seele** nicht besser deutschen, denn **das leibliche Leben**: oder **einen Menschen**, der da lebet im leiblichen Leben. Also ist **Adam ins natürliche Leben gemacht; Christus** aber, der der letzte Adam ist, spricht Paulus 1 Cor. 15. v. 45. **ins geistliche Leben**; das ist, er hat einen geistlichen Leib, also, daß er nicht mehr isset noch trinket, siehet noch höret, wie wir, thut kein leiblich Ding noch Werk; sondern ist gar ein ander Wesen, und doch wahrer Mensch; wie wir auch in jenem Leben seyn werden.

III.

v. 8-14. Und GOtt der HErr pflanzete einen Garten in Eden, gegen dem Morgen, und setzete den Menschen darein, den er gemacht hatte. Und GOtt der HErr ließ aufwachsen allerley Bäume, lustig anzusehen, und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten, und den Baum des Erkenntniß Gutes und Böses. Und es gieng aus von Eden ein Strom, zu tränken den Garten, und theilete sich daselbst in vier Hauptwasser. Das erste heißt (*) Pison, das fleust um das ganze Land Hevila, und daselbst findet man Gold, und das Gold des Landes ist köstlich; und da findet man Bedellion, und den edlen Stein Onix. Das andere Wasser heißt Gihon, das fleust um das ganze Mohrenland. Das dritte Wasser heißt Hydekel, das fleust vor Assyrien. Das vierte Wasser ist der Phrath.

17. Der lateinische Text hat hier recht gemacht: Plantauerat, **er hatte gepflanzt.** Also solte wol zuvor auch stehen, formauerat, und inspirauerat, also, daß man wüßte, daß es eine Repetitio wäre, wie ich gesagt habe. Da haben wir aber

(*) **Pison** ist das grosse Wasser in India, das man Ganges heisset; denn Hevila ist Indienland. Gihon ist das Wasser in Egypten, das man Nilus heisset. **Hydekel** ist das Wasser in Assyria, das man Tygris heisset. **Phrath** aber ist das näheste Wasser in Syria, das man Euphrates heisset.

aber einen wunderlichen Text: Der HErr, spricht er, **hatte lassen wachsen allerley hübsche Bäume**, in dem Garten, den er geschaffen hatte; sonderlich aber den Baum, der da heisset, ein Baum zu wissen was Gut und Böse ist. Im lateinischen Text haben wir also: Plantaverat Paradisum voluptatis a principio. Ich halte aber nicht, daß es recht sey. Denn wenn er hätte wollen sagen, a principio, am Anfang; so hätte er freylich ein ander Wort gebraucht. Darum klingt es im Ebräischen also, wie wir es gemacht haben: **Ein Garten Eden, gegen den Morgen**, oder zuvor.

18. Das Wort **Eden** heißt ia **Lust**. Darum hat man gemacht Paradisum voluptatis, das ist, wie wir sagen, einen hübschen Lustgarten, darinnen allerley Bäume waren, lieblich zu sehen, und lustig zu essen: und unter diesen zwey sonderliche Bäume mitten im Garten, gegen den Morgen: ein Baum des Lebens, und ein Baum, an dem man lernete was Gute und Böse wäre.

19. Hier ist nun die Frage: **wo das Paradis in der Welt sey.** Daß es auf Erden ist, muß man zulassen. Denn da stehet der Text: **GOtt hat gepflanzet einen Garten in Eden, gegen den Morgen**, so müssen es auch natürliche Bäume seyn, wie unsere. Darum es nichts ist, daß unsere Sophisten gesagt haben, wie es hoch droben über der Erden liege, hart unter dem Monden. Es muß hier auf Erden seyn, und müssen auch die Bäume seyn, die GOtt im ersten Capitel v. 11. geschaffen hat. **Zum andern**, ist ia Adam auf der Erden geschaffen, und darzu geordnet, daß er darauf seyn sollte, und wird darum ins Paradis gesetzt, daß er es bauen und bewahren soll. **Zum dritten**, werden hier **vier Wasser** genennet, welche man noch weiß, die aus dem Garten fliessen. Diß alles beweiset genugsam, daß es auf Erden seyn müsse.

20. Das will nun wunderlich Ding werden. **Origenes** und andere haben sich hin und her damit geworfen; aber **Augustinus** hat klüglich gehandelt und gesagt: wer diß und anderes nicht begreifen kann, der soll GOtt die Ehre geben, und ihm befehlen. Das ist aber der Behelf auf iener Seiten, daß Moses nicht sagt, daß die vier Wasser im Garten gewesen seyn, sondern nur ein Wasserstrom, davon sich iene Wasser leiten.

21. Was wollen wir denn nun daraus machen? Also habe ich mehr gesagt, und sage es noch: möglich ist es, daß es zu der Zeit also gewesen ist, daß **GOTT einen Garten gemacht**, oder ein Land beschrenkt habe: aber nach meinem Dünken wollte ich gerne, daß es also verstanden werden möchte, daß es der ganze Erdboden wäre. Mir liegt aber das im Wege, daß der Text also klinget, daß es etwas anders, nemlich, ein sonderlicher Ort und Raum sey; wie auch noch lustige Gärten nicht ein ganzes Land begreifen. Darum weiß ich es nicht zu erörtern, wie es gewesen sey. Ich muß mich gefangen geben, weil man die **vier Wasser** wie (§. 19.) gesagt, noch wohl weiß, die daraus kommen.

22. Darum wollte ich also sagen, daß der Lustgarten irgend ein Ort sey gegen den Morgen, der nun verborgen oder vielleicht zurissen ist, den GOtt wohl weiß. Es muß aber fast ein weiter Raum gewesen seyn; denn die Wasser liegen mächtig weit von einander, ia schier gegen einander. Darum will ich meine Vernunft gefangen geben, und dabey bleiben, daß es ein rechter natürlicher Garten gewesen, wie noch möchte ein Lustgarten seyn.

23. Denn weil Adam ein leiblicher Mensch war, und ein leiblich Wesen führte, muß auch der Garten also gewesen seyn, daß man es gefühlt, geschmeckt und gerochen habe. Denn hernach klärlich stehet, daß er von dem Baum gebrochen und gegessen habe, der da lehrete, was Gut und Böse war. Also, daß es muß eine natürliche leibliche Frucht gewesen seyn; oder Adam hätte müssen ein geistlicher Mensch seyn. Es sey nun der Garten wie und wo er wolle, geben wir GOtt heim: wiewol die Schrift hernach einen geistlichen Verstand daraus macht; wie sie auch dergleichen mehr thut, als da Christus Luc. 23. v. 43. zum Schächer sagt: **Heute wirst du bey mir seyn im Paradis.**

24. Was ist aber das für ein Baum mitten im Garten, daß er ihn heisset einen Baum, daran man Gutes und Böses lernet? Er hat ihn freylich um viel zukünftigen Dinges willen also genennet; und sonderlich um des Falles willen, daß Adam dabey lernen würde; wie auch die Schrift an andern Orten, um zukünftiger Geschichte willen, per anticipationem etlichen Dingen den Namen zu geben pflegt. Als, 1 Sam. 4, 1. sagt der Text: **Die Philister lagerten sich bey dem Helfenstein,** da nennet er den Ort **Helfenstein,** der doch zur selben Zeit nicht den Namen hatte, und erst im siebenten Capitel v. 12. gesagt wird, wie es den Namen von der Geschichte gekrigt, die sich darnach begab.

IV.

v. 15. 16. 17. Und GOtt der HErr nahm den Menschen, und satzte ihn in den Garten Eden, daß er ihn bauete und bewahrete. Und GOtt der HErr gebote dem Menschen, und sprach: Du sollt essen von allerley Bäumen im Garten, aber von dem Baum des Erkenntniß Gutes und Böses sollt du nicht essen; denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben.

25. Hier siehe, **warum GOtt Adam das Gebot giebt, ehe denn er Hevam schaffet.** Er hat es ohne Zweifel aus dem Heiligen Geiste geschrieben, und St. Paulus 1 Tim. 2, 13. berühret es auch. Das Weib mußte nicht GOttes Wort ohne Mittel hören, sondern von Adam lernen: also, daß auch vor dem Fall das Regiment und Obrigkeit bey der männlichen Person gewesen ist.

26. Das ist nun das allererste Gebot. Ist aber Adam nicht darzu gegeben, daß er dadurch fromm würde; denn das Gebot muß man weit sondern von allen Geboten, die hernach gegeben sind. Denn Adam war noch ohne alle Sünde; diß Gebot aber gab ihm GOtt nur zum Zeichen, denn er mußte es also gegen den Menschen halten, daß er wüßte und gedächte, daß er einen Oberherrn hätte.

27. Also konnte er nicht fromm dadurch werden, wenn er es gleich gehalten hätte, konnte aber wol ein Sünder werden. Welches bereits eine grosse Beweisung ist, daß kein Gesetz nicht fromm machen kann, sondern wol ärger; wird ihm aber darzu gegeben, daß er sich daran übe und beweise, daß er fromm wäre, und in GOttes Gehorsam gienge. Also giebt das Gesetz nicht die Frömmigkeit, sondern die da fromm sind, die thun das Gesetz. Das ist die Ursache des Gebots, des Menschen halben. Warum es aber GOtt für seine Person gegeben habe, so doch Adam also geschaffen war, daß er keines Gebots bedurfte, können und wollen wir nicht ausgründen.

28. Das

28. **Das andere Stück** ist, daß GOtt uns damit anzeiget, welche Narren es sind, die sich unterstehen und unterstanden haben, den Leuten zu helfen mit vielen Gesetzen und Lehren. Darum siehe dis Exempel wohl an, ob es gleich einfältig ist. Was will man doch uns arme Menschen treiben mit Gesetzen, Gelübden und Menschentand, so wir sehen, daß es nichts geholfen hat, daß GOtt dem unschuldigen Menschen ein Gebot gegeben hat? und wir, die nun verderbet sind, daß nichts Gutes in uns ist, sollen so viel Gesetze halten? So Adam, der voll Gerechtigkeit war, fehlete, daß er es nicht hielte, in solcher Fülle und Vorrath, daß alle Bäume voll Früchte waren, und er haben konnte was sein Herz begehrete, ließ sich dennoch das Weib betrügen und bereden, daß er das einige Gebot nicht hielte: was wollen denn wir halten, wenn uns so viel unzählige Gebote, immer eines über das andere, aufgelegt werden? Darum laß diß einen grossen gewaltigen Puff seyn wider die Narren, die sich unterwinden wollen, mit Gesetzen vor GOtt zu kommen. Denn er hat es noch nie im Sinn gehabt, daß er iemand damit fromm machen wolle; sondern eigentlich, daß er uns dadurch lernen will von unserm Vornehmen abtreten. Als sollte er sagen: Hatte doch der erste Mensch, der da fromm war, nicht gehalten; was solltest du denn halten, da nichts Gutes in der Natur ist?

29. Sprichst du: Warum hat er denn hernach durch Mosen die Leute mit Gesetzen und Geboten überschüttet? Freylich nicht darum, daß er uns dadurch fromm machen wollte; denn er kennet unser Herz besser, denn wir selbst; sondern darum, weil wir meynen und uns unterstehen mit Geboten fromm zu machen, daß wir zuletzt davon abtreten, und erkennen müssen, wie es nichts hilft. Hat uns eben darum so viel gegeben, daß wir unsere Bosheit und der menschlichen Natur Gebrechen bekennen sollen, daß sie **nichts Gutes will noch gedenkt zu thun, und von der Scheitel an bis auf den Fuß böse ist**, Röm. 7. v. 18. 19. 2 Cor. 3, 5. Esa. 1, 6.

30. Darum sollen diesen Text billig alle Prälaten und Bischöfe fassen und bedenken, welche die Gewissen regieren wollen. Der weltlichen Obrigkeit gebühret, mit dem Schwerd zu wehren, daß niemand stehle morde, noch ehebreche rc. Aber daß sie die Welt mit Gesetzen fromm machen wollen, und die Gewissen dadurch regieren, da wollen wir ihr Gesetz nicht haben; sintemal sie doch nichts ausrichten, und niemand die Gesetze hält.

31. **Das dritte Stück** ist, daß GOtt hier seine Barmherzigkeit anzeiget, daß er Adam fallen lässet, aber bald wieder aufrichtet. Denn es stehet vest, daß er fromm und gerecht geschaffen war; wie gesagt: **Es war alles gut**, daß GOtt einen Wohlgefallen, und keinen Mangel daran hatte. Zum andern, muß das auch stehen, daß er, als er von dem verbotenen Baum aß, von dem Stande fiel, der GOtt am höchsten gefallen hat, in den allerärgsten Stand, der ihm nicht gefiel; denn er hat **keine Lust am Tode**, Ezech. 18, 32. Doch ist das auch klar, daß er ihn wieder zu Gnaden nahm, erbarmete sich über ihn, gab ihm eine gnädige Absolution, und brachte ihn wieder in den Gnadenstand: obwol nicht so vollkommen als zuvor; doch war es gleich, wie wir im folgenden Capitel v. 15. hören werden, da GOtt zu der Schlangen saget: **Des Weibes Saamen soll dir den Kopf zutreten.** Der Spruch ist die Absolution, damit

mit er ihn und uns alle ledig gesprochen hat. Denn, ist der Saame so stark, daß er der Schlange den Kopf zutrit, so zutrit er auch alle ihre Gewalt; so ist der Teufel überwunden, und aller Schaden hinweg, den Adam hatte, und kömmt in den Stand, darinnen er vorhin war. Den Trost und die Gnade hat er ihm gegeben, daß er ihn wieder aufrichtete, und dahin geholfen, davon er gefallen war.

32. Dis ist nun **das erste Exempel der Barmherzigkeit GOttes**, daß uns GOtt nicht will verzagen lassen, noch verzweifeln heissen, ob iemand gefallen ist: weil wir sehen, daß Adam von dem höhesten Stande dahin fället, und doch nicht so bleibt. Dadurch beschlossen ist, daß GOtt fallen lässet, und auch wieder aufhilft. Das ist kürzlich von dem Stück geredet.

33. Aber hier ist **eine Frage**: Wie es zugegangen sey, weil GOtt spricht: **An welchem Tage du von dem Baum mitten im Garten essen wirst, wirst du des Todes sterben**, daß er doch nicht gestorben ist; denn er nach derselben Sünde ie noch neunhundert und dreyßig Jahre gelebet hat. Wie ist denn GOttes Wort wahrhaftig? Antwort: Das müssen wir bleiben lassen, daß Adam in diesem Gebot, wie wir hören werden, uns allzumal versündiget hat, Röm. 5, 12. 1 Cor. 15, 21. denn wir sind allzumal in ihm gepflanzet und sein Blut und Fleisch, daß es uns gehen muß, wie es ihm gegangen ist. Denn GOtt hat es geordnet, daß von diesem einigen Menschen alle Menschen kommen müssen, und wir alle seine Kinder sind. Darum, wie er gethan hat, und was ihm zum Fluch aufgeleget ist, dasselbe begegnet uns allen; also, daß wir müssen mit ihm für einen Kuchen und Teig gerechnet werden: kürzlich, alles was Menschen sind. Darum auch die Schrift dem ersten Menschen, und uns allen, einen Namen giebt, daß, was **Mensch** ist, alles Adam heisset, von diesem ersten Adam, das ist, vom ersten Menschen, von dem wir alle gemacht sind: Darum kein Esel den andern (wie man spricht) einen Sackträger heissen darf. Darum ist hier mit ganzer Gewalt aller Hochmuth, daß sich ein Mensch über den andern erheben will, niedergelegt. Wir sind Adam, und bleiben Adam.

34. Warum hat nun GOtt gesaget: **Welche Stunde du von dem Baum essen wirst, wirst du des Todes sterben?** Etliche haben es also ausgelegt, daß es so viel sey: **Du wirst sterblich seyn**; oder, die es schärfer machen: **Du wirst des Todes schuldig seyn**. Das halte ich auch für den rechten Verstand. Denn, sintemal wir alle in der Sünde sind, so sind wir auch in dem Fluch und Strafe, bis so lange der Saame kömmt, der es beydes hinweg nimmt. Wahr ist es, daß Adam und Heva nicht so bald gestorben sind, und auch den Tod nicht so bald fühleten, so sie doch so bald fühleten, **daß sie nacket waren, und sich Schürze machten**; aber darnach, da er die Stimme hörete, fühlete er den Tod, 1 Mos. 3, 7. 8. Denn das ist auch wahr, da GOtt mit Adam redete, stund er in Todesnöthen. Darum wollen wir es so einfältighin verstehen, **du wirst des Todes sterben**, daß es so viel sey, du mußt sterben, und wirst den Tod fühlen; wiewol die Zeit nicht eigentlich bestimmet ist. Nun saget Moses weiter, wie das Weib gemacht ist.

V.

v. 18. 19. 20. Und GOtt der HErr sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein

allein sey, ich will ihm einen Gehülfen um ihn machen. Denn als GOtt der HErr gemacht hatte von der Erden allerley Thiere auf dem Felde, und allerley Vögel unter dem Himmel, brachte er sie zu dem Menschen, daß er sähe, wie er sie nennete: denn wie der Mensch allerley lebendige Thiere nennen würde, so sollten sie heissen. Und der Mensch gab einem ieglichen Vieh, und Vogel unter dem Himmel, und Thiere auf dem Felde, seinen Namen; aber es fand sich dem Menschen kein Gehülfe um ihn.

35. Da machet Moses abermal eine Repetition, und ist das die Summa: Da nun alles, was da lebet, geschaffen war, **brachte sie GOtt zu Adam**, daß **er sie nennete**; aber unter den allen fand **er keinen Gehülfen um ihn**. Und ist so viel gesagt: GOtt sahe Adam an, daß er allein ein Mannsbild war. Nun hatte er Thiere geschaffen, beyde Sie und Er, da brachte er alle Thiere, Sie und Er, zum Adam, aber seine Sie, oder Gefehrtin, fand er nicht.

36. Unser Text lieset: Adiutorium simile ei; es sollte aber heissen: coram eo, id est, adiutorium ad generationem: Es war kein Thier, das sich zu ihm gethan hätte; sie giengen hin und liessen sich zählen, wie sie noch thun, aber keines hielte sich zu ihm als seine Gesellin. Er nennete allein ein iegliches, wie er wollte; wie auch noch, wie man die Thiere nennet, so müssen sie heissen. Welches ein Zeichen ist, daß der Mensch ein Herr ist aller Thiere.

v. 21. 22. 23. Da ließ GOtt der HErr einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, und er entschlief. Und nahm seiner Ribben eine, und schloß die Stätte zu mit Fleisch. Und GOtt der HErr bauete ein Weib aus der Ribbe, die er von dem Menschen nahm, und brachte sie zu ihm. Da sprach der Mensch: Das wäre einmal Bein von meinen Beinen, und Fleisch von meinem Fleisch: man wird sie Männin heissen, darum, daß sie vom Manne genommen ist.

37. Diese Worte sind nicht Menschenworte, darum wollte ich, daß man sie nicht für gering und spöttlich hielte. GOtt redet und thut es selbst. Darum ist es ein Ernst, und lästern GOtt, die ein Gaukelspiel daraus gemacht haben. Also will er aber sagen: GOtt ließ Adam entschlafen; das ist, wenn er würket, wo nicht Sünde ist, so würket er so säuberlich, daß es die Creatur nicht fühlet. Aber mit den Sündern gehet er nicht also um, die müssen es fühlen, daß es ihnen wehe thut. Wenn Adam gewachet hätte, würde es ihm auch wehe gethan haben; aber als er schlief, fühlete er es nicht, und da er erwachet, siehet er sie vor ihm stehen, hat das Bild zuvor nie unter den andern gesehen. Nun war der Geist in ihm, wie es Christus Matth. 19, 5. auslegt, daß dis GOttes Worte sind, die hier Adam redet. Daher man schliessen kann, daß Adam zu der Zeit voll GOttes gewesen sey, oder GOtt durch Adams Mund geredt habe; darum soll man es keinen Spott seyn lassen. Und merke das: als GOtt das Weib aus der Ribbe des Mannes machte, brauchet der Text eben das Wort **bauen; er bauete ein Weib**; gerade, als solte es ein Haus werden. Davon wir hernach hören werden.

38. Das

38. Das ist nun die Meynung, wie es Paulus Ephes. 5, 28. sqq. ausleget, daß keine grössere Vereinigung ist, denn Mann und Weib, und wäre allenthalben also geblieben, wenn Adam in der Unschuld geblieben wäre. Nun ist es verderbet, daß auch selten Einigkeit unter den Ehelichen ist. Darum spricht Moses, Adam erkannte, daß dis sein Bild, ihm gleich wäre; denn zuvor war kein Thier da, das sich gegen ihm stellete, als wollte es ihm helfen zur Geburt, nach dem Wort GOttes 1 Mos. 1. v. 28: **Seyd fruchtbar und mehret euch.** Das hat nun GOtt also gepflanzet, daß der Mensch muß ein Mann und Weib seyn, und keines ohne das andere Frucht zeugen kann.

39. Und ist beschlossen, daß das Weib darum geschaffen ist, daß es des Menschen Gehülfe sey, nicht zur Lust noch Büberey; sondern daß der Spruch fortgehe. Wie nun Adam hier nicht hat wehren mögen, daß er ein Mann wäre; also auch, daß GOtt aus seiner Seiten eine Ribbe nahm, und machte das Weib daraus: und wie es nicht in ihrer Gewalt ist, daß sie aus der Ribbe kömmt, und anders nirgend her; also auch nicht, daß sie nicht fruchtbar vom Manne werde.

40. Aber das hat nichts geholfen; man hat alle Welt voll geprediget, daß man Jungfrauschaft geloben soll. Ist wol gut und recht wer es halten kann, den GOtt sonderlich auszeucht, daß er also bleibe. Hat er es doch Macht zu machen, wie er will, könnte auch wol aus Mann Weib machen, und wiederum. Wenn wir nicht gefallen wären, so wäre es also gegangen, daß alle hätten Frucht müssen tragen; denn der Segen war gesprochen, daß es ohne Wehe und böse Lust zugehen sollte. Der ist aber nun gebrochen; so hat GOtt gemacht, daß er etliche auszeucht, daß sie nicht fruchtbar seyn sollen. Darinnen lasse man dem Heiligen Geist sein Werk gehen. Welche aber nicht also ausgezogen sind, da lasse man es gehen, wie es gehen soll. Denn wie wir alle hätten Frucht zeugen müssen, wo die Natur unverrückt wäre, wie vielmehr müssen wir es thun, so sie ietzt verderbet, und viel geiler ist? Wer gesund ist, kann essen wenn er will; einen Kranken muß man darzu zwingen. Darum kann man es nicht wehren: will man es aber wehren, so machet man es ärger. Die Weiber sind nirgend um geschaffen, denn daß sie dem Manne dienen, und ein Gehülfe seyn Frucht zu zeugen.

41. Nun siehe, wie ihr Adam einen Namen giebet, und sie Männin heißt, **darum,** saget er, **daß sie vom Manne genommen ist.** Auf Ebräisch heisset das Wörtlein **Isch** eigentlich, ein **Mann** unter den Menschen. Denn **Sachar** heißt es auch unter andern Thieren. So nennet er sie nun von seinem Namen, **Ischa,** daß sie den Namen von und nach ihm hat. Wie es noch bisher bleibet, daß man das Weib nach des Mannes Namen nennet. So ist nun das Wort, **Ischa,** so viel, als wir sagen mögen, eine **Männin,** darum, daß sie vom Manne kömmt und gemacht ist. Gleichwie man das, was von Holz gemacht ist, hölzern heißt; also muß sie von ihm den Namen haben, daß er ihr ihn gebe, und das Regiment behalte.

v. 24. Darum wird ein Mann seinen Vater und Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen, und werden seyn Zwey ein Fleisch.

42. Diese Worte sind nicht also zu verstehen, daß sie allein leiblich ein Fleisch und Blut seyn; sondern von allem, was

was zum äusserlichen leiblichen Leben gehöret. So heißt die Schrift **Fleisch**, alles, was zum Fleisch gehöret, das man haben muß, Hausgesinde, Kinder, Geld, Aecker, Wiesen, Gut, Ehre, oder Armuth, Schande, Krankheit und Gesundheit, und so fortan, was dem Fleische mag zufallen; also, daß **Fleisch** heisse, ein äusserlich Leben im Fleisch. So soll es nun gehen, daß es alles beyder zugleich sey, und sie sich alles zugleich annehmen, und eines dem andern bringe, Leib, Gut, Ehre, Schande, Armuth, Krankheit, und was es mehr ist. Das ist ein solches Leben, das im Fleische gehet, das ist, im fleischlichen Wesen; und was darzu gehöret, soll alles gemeine seyn; ohne daß der Mann das Regiment führen soll, und sie von ihm den Namen habe. Wenn er gesagt hätte, es soll ein Geist seyn, so wäre es besser worden: nun ist es wol ein Fleisch und Blut, aber mancherley Seele und Geist.

v. 25. **Und sie waren beyde nacket Adam und sein Weib, und schämeten sich nicht.**

43. Das sehen wir an allen Thieren, daß sie nicht in dem Stande sind, daß sie sündigen können; also war es auch mit dem Menschen. Aber nun ist es aus: wie wir hören werden, daß wir uns scheuen und schämen müssen: die Schande müssen wir leiden bis an den Jüngsten Tag, darnach wird es wieder also seyn, daß keines sich wird vor dem andern schämen. So viel Freude wird im Himmel seyn. So auch wiederum, in der Hölle wird die Qual so groß seyn, daß man vergessen wird, was Mann oder Weib sey. Das Unglück wird den Kützel wol vertreiben. So wird es in ienem Leben wieder also werden, wie zum ersten, daß man nicht sagen wird: siehe, das ist eine Sie, das ist ein Er; iezt aber ist die Natur also verderbet, daß eines das andere ohne Scham nicht ansehen kann.

44. Nun solte ich hier die **geistliche Deutung** auch einführen: wie **Adam Christus**, und am Creutze **entschlafen**, und daselbst aus seiner Seite die Christenheit, seine Braut, genommen ist; welches uns ein grosser Trost, Trotz und Ruhm ist. Es würde aber zu viel; darum wollen wir es den Gelehrten und müßigen Geistern weiter zu handeln befehlen.

45. So haben wir nun bisher, in den zweyen Capiteln, gehöret die Werke, die GOtt geschaffen hat in den sechs Tagen, und sonderlich, wie am letzten der Mensch geschaffen ist, beyde Mann und Weib, und wie sie GOtt zusammen gegeben, und ehe er das Weib schuf, **Adam geboten hat**, daß er von allerley Bäumen im Garten essen möchte, ohne allein von der Frucht des Baums, daran man lernet, was gut und böse ist. Folget nun das dritte Capitel, darinnen beschrieben ist der Jammer und Herzeleid, daß bald hernach über die menschliche Natur ergangen ist, und noch gehet.

Das dritte Capitel,

hält in sich III. Theile.

I. Wie die Schlange die Evam, und durch Evam den Adam versucht und zum Falle bringt, und Adam und Eva darüber zur Rechenschaft gefordert worden 1 - 36.

II. Von der auf den Fall erfolgten Strafe: item, geistliche Deutung einiger Stücke dieses Capitels 37 - 69.

III. Wie Adam seinem Weib einen Namen giebt: wie GOtt die ersten Eltern kleidet, und aus dem Paradis treibt 70 - 89.

I. Theil,

Wie die Schlange die Evam, und durch Evam den Adam versuchet und zum Falle bringt, und Adam und Eva darüber zur Rechenschaft gefordert worden.

* Man soll bey der Schrift bleiben, und bey dem Sinne, den die Worte geben 1.

I. **Wie die Schlange die Evam, und durch Evam den Adam versucht und zum Fall bringt.**

1. Daß diß eine natürliche Schlange gewesen, durch welche Satan gewürkt 1. 2. 3.
2. warum Eva sich nicht vor der Schlangen gefürchtet 4.
3. ob Eva gewußt, daß der Teufel in der Schlangen war 5.
   * der Satan ist in seinen Versuchungen sehr listig, weßwegen der Mensch wohl soll auf seiner Hut seyn 6.
4. warum der Teufel die Hevam und nicht den Adam angegriffen 7.
   * der Teufel greift uns an, wo wir am schwächsten sind 8.
5. wie der Teufel bey dieser Versuchung sich sehr schalkhaft erwiesen 9. 10.
   * von denen Versuchungen des Teufels.
     a wie der Teufel darinnen vornemlich sucht den Glauben und das Wort zu entreissen 11. 12.
     b welche Menschen der Teufel sonderlich versucht 12.
     c warum der Teufel in denen Versuchungen, vornemlich das Wort GOttes sucht umzustossen 13.
6. auf was Art Eva der Schlangen Gehör giebt 14.
   * wie der Satan verfährt, wenn er die Menschen versucht 15. 16.
7. wie die Schlange weiter in Evam dringet, nachdem sie ihr Gehör gegeben ibid.
8. wie Heva von der Schlange gänzlich überwunden wird 17. 18.
   * wo Glaube und GOttes Wort erst dahin ist, da folgt lauter Sünde 18.
9. wie die Schlange durch Hevam auch den Adam verführt 19.
10. wie durch diesen Fall der ersten Eltern alle ihre Nachkommen unter die Sünde und Verdammniß gestürzt 20. 21 - 24.
    * wornach der Satan in seinen Versuchungen vornemlich trachtet 21.
    * was die Schürze und Gürte der ersten Eltern bedeutet 22. 23.
    * was von der Mönche und Pfaffen Heiligkeit zu halten 23.
    * ob das weltliche Schwerdt dem Verderben abhelfen kann, so durch den Fall eingeführt 24.
    * wie und warum wir uns nicht vom Glauben und Wort GOttes sollen lassen abbringen 25.
    * welches die höchste Sünde in dem Fall 26.

II. **Wie die ersten Eltern zur Rechenschaft gefordert worden.**

1. Daß diese Rechenschaft dahin gehet, daß die ersten Eltern wieder zurecht gebracht würden 27.
2. daß die ersten Eltern ihre Sünde nicht eher erkannt und gefühlet bis sie zur Rechenschaft gefordert worden 28.
3. wie denen ersten Eltern bey dieser Rechenschaft zu Muthe 29. 30.
4. wie sich Adam recht närrisch und gottlos bey dieser Rechenschaft verhalten 31. 32 33.
   * was der freye Wille und Vernunft vermögen 33.
5. wie Adam bey dieser Rechenschaft die Verdammniß fühlet 34.
6. wie Eva sich ebenfals, gleich als Adam, bey dieser Rechenschaft närrisch verhalten 35.
7. was auf diese Rechenschaft erfolgt 36.

I.

v. 1-6. Und die Schlange war listiger, denn alle Thiere auf dem Erdboden, die GOtt der HErr gemacht hatte, und sprach zu dem Weibe: Ja, sollte GOtt gesagt haben, ihr sollt nicht essen von aller-

lerley Bäumen im Garten? Da sprach das Weib zu der Schlange: **Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten; aber von den Früchten des Baums mitten im Garten hat GOtt gesagt: Esset nicht davon, rühret es auch nicht an, daß ihr nicht sterbet. Da sprach die Schlange zum Weibe: Ihr werdet mit nichten des Todes sterben, denn GOtt weiß, daß, welches Tages ihr davon esset, so werden eure Augen wacker, und werdet seyn wie GOtt, und wissen, was gut und böse ist. Und das Weib schauete an, daß der Baum fein war davon zu essen, und lieblich anzusehen, daß ein lustiger Baum wäre, weil er klug machte.

1.

DAs erste, das Moses hier beschreibet, ist, **wie die Schlange mit dem Weibe geredet hat.** Da können wir nicht fürüber, wir müssen, wie ich immerdar sage, die Schrift in einem einfältigen blossen Sinne, wie die Worte geben, bleiben lassen, und keine Glosse machen. Denn es gebühret uns nicht GOttes Wort zu deuten, wie wir wollen; wir sollen es nicht lenken, sondern uns nach ihm lenken lassen, und ihm die Ehre geben, daß es besser gesetzt sey, denn wir es machen können. Darum müssen wir es stehen lassen, daß es eine rechte natürliche Schlange gewesen sey, die das Weib mit Augen gesehen hat: und es ist darum geschrieben, daß die Historie in einem leichten Verstande gefasset würde. Denn, solte er so schreiben, daß der Teufel in eigener Person mit ihr geredet hätte, würde sich nicht schicken. Darum hat er durch die Schlange **reden müssen**, und wird also beschrieben, als habe hier die Schlange selbst geredet.

2. Er hat aber genug damit angezeiget, daß die Schlange natürlich gewesen ist; aber der Teufel hat darinnen gewohnet, darum, daß er spricht, sie habe mit ihr **geredet.** Denn **reden** ist keinem Thiere gegeben, ohne dem Menschen. Darum giebt er klar genug zu verstehen, daß der Teufel in der Schlange durch ihre Zunge geredet hat. Und das soll niemanden wundern; denn der Teufel ist ein gewaltiger Geist, Luc. 11, 21. Ephes. 6, 12. GOtt hat ihm nicht gewehret, daß er mit leiblichen Dingen umgehet; wie wir noch sehen, daß er der **Welt Herr und Fürst ist,** Joh. 12, 31. c. 14, 30. c. 16, 11. und nicht allein durch die Thiere, sondern ietzt am meisten durch die Menschen redet.

3. Zum **andern**, ist es auch ein Zeichen, daß es der böse Geist gewesen, daß er so hoch von GOttes Geboten daher redet. Denn ie kein Thier so klug ist, daß es wisse, was GOttes Gebot sey, oder nicht. Darum muß ein solcher Verstand in ihr gewesen seyn, der über der Schlangen Natur ist, ia, auch über menschliche Natur: es muß ein Engel gewesen seyn; weil er aber wider GOttes Gebot handelt, so kann es kein guter Engel seyn.

4. Item, es ist Heva eine Frau der Welt gewesen. Denn sie da stehet, **redet mit der Schlange**, und furchte sich nicht vor ihr, achtete sie eben wie ein ander Thier, denn sie war ein Herr über alle: wie wir gehöret haben, daß GOtt 1 Mos. 1, 28. zum Menschen sagt: **Herrschet über die Fische im Meer, und über**

die Vögel unter dem Himmel, und über alle Thiere, die auf Erden kriechen. Es stunde da noch wohl um sie, daß sie sich vor keinem Gift fürchten durfte, noch vor dem Tode, und war nichts, das ihr schaden konnte.

5. Aber deß versahe sie sich nicht, daß der Teufel da wäre. Denn also sagt Paulus 1 Tim. 2, 14: **Adam ward nicht verführet, das Weib aber ward verführet, und hat die Uebertretung eingeführet.** Das ist so viel gesagt: **Heva** war nicht so verständig als **Adam**; wie auch oben (Cap. 2. §. 25.) gesagt ist, daß GOtt mit Adam selbst geredet hat, und ihm ein Gebot gegeben, das er Hevam lehren solte. Darum will er sprechen: Adam hat es wohl gewußt und verstanden, sie aber war einfältiger, und dem listigen Teufel zu schwach, und versahe sichs nicht; aber Adam versahe sichs wohl, der hätte wohl sollen und können wehren, wenn er es hätte thun wollen.

6. Also siehest du hier, wie der Teufel sich verstellen kann, daß man ihn nicht kennet, und wie er alle Anfechtung treibet. Das laßt uns sonderlich merken. Denn wie er da gethan hat, so thut er noch immerdar in denen, die Christen sind. Darum ist es noth, daß sie gar fleißig wachen, und Achtung darauf haben, daß er sie nicht betrüge. Denn die Seinen, die er gar besessen hat, ficht er nicht an.

7. Aufs **erste**, greifet er den Menschen an, da er am schwächsten ist, nemlich die weibliche Person, das ist, **Hevam**, und nicht **Adam**. Denn alle seine Anfechtungen also eingerichtet sind, daß er einbricht, wo wir schwach und nicht wohl verwahret sind. Wo er Adam angegriffen hätte, würde er ihm wol eine andere Antwort gegeben haben. Dafür furchte er sich, und dachte also: ich will die Sie zum ersten angreifen, vielleicht möchte ich ihn auch durch sie hernach zu Fall bringen.

8. Da ist uns nun seine eigene Farbe abgemahlet. Wo er siehet, daß du am schwächsten bist, dahin du am meisten geneigt bist, zur Hoffart, Geitz, Zorn oder Unkeuschheit, oder dergleichen, da tastet er dich an; und kützelt dich am meisten, da du kützlich bist; greift dich an, da du weich bist. Darum sollten wir gerüstet und wacker seyn, daß wir seine Schalkheit kennen lerneten, und vor ihm uns hüteten, wie Paulus 2 Cor. 2, 11. saget: **daß wir nicht übervortheilet werden von dem Teufel, denn uns ist nicht unbewußt, was er im Sinn hat.** Also hat uns GOtt ihn verrathen, und uns gewarnet, daß wir uns der Tücke und Schalkheit wohl zu ihm versehen sollen.

9. **Zum andern.** Weiter siehe, wie schalkhaftig er das Weib angreifet. Hebet also an wider sie zu reden: **Ja, sollte GOtt gesaget haben, ihr sollet nicht essen von allerley Bäumen im Garten?** Mit diesen Worten schlägt er GOttes Gebot in Wind dahin, und redet so leichtfertig davon; als sollte er sagen: Meynest du, daß GOtt so närrisch sey, daß er das sollte verboten haben? Ich kann das Ebräische nicht wohl geben, weder Deutsch noch Lateinisch, es lautet eben das **Wort Aphki, als wenn einer die Nase rümpffet und einen verlachet und verspottet.** Damit will er sie herum rücken, daß sie denken soll: Ey, es muß dennoch wahr seyn. Also rücket und reisset er sie von dem Wort GOttes, welches stracks da stehet. So ist es denn verloren. So lange das Wort im Herzen stunde, da lebete sie, und blieb auch stehen.

10. Dar-

10. Darum denket er: das Wort muß ich ihr vor allen Dingen nehmen; und brauchet die Tücke, daß er ihr einen solchen Wahn machet, daß sie meynet, es müsse nicht so seyn. Ey, meynest du, spricht er, du Närrin, daß es GOtt geboten habe. Bringet es so listig vor, als wollte er sagen: Es sind so viel hundert Bäume im Garten, und hat dir von keinem verboten zu essen, sollte er denn eben den Baum verboten haben? Sollte er dir einen einigen Baum verbieten, so er dir so viel hundert giebt? Also führet er das Weib an, daß sie denket, Adam wird es nicht recht verstanden haben.

11. Das ist die rechte schwarze, ia, die weisse Farbe des Teufels. Denn er ist ein heller lichter Teufel, der uns nicht mit groben Sünden, sondern mit dem Unglauben anficht. Denn wenn er den Glauben umgestossen hat, so hat er gewonnen. Der Mensch muß GOttes Wort haben, und mit dem Glauben daran hangen: so bald er ihm nun dasselbe entzücken lässet, so ist keine Hülfe mehr da. Also nimmt ihm hier der Teufel das Wort und den Glauben, daß er wanket, und denket: Wer weiß, es möchte wol nicht wahr seyn. So bald nun das in Zweifel gestellet wird, daß man denket, ob es recht oder unrecht sey, so ist es verloren. GOtt will nicht eine wankende Seele haben, die da sage: Ja, wenn es wahr wäre.

12. Darum merke, wie der Teufel thut, daß er nur den Glauben angreift. Die Heyden, Unglaubigen und Unchristen ficht er nicht an, die hangen an ihm wie Schuppen: aber wenn er die siehet, die da GOttes Wort, den Glauben und Geist haben, zu denen kann er nicht; er weiß wohl, daß er nicht gewinnen kann, wenn sie schon straucheln. Siehet wohl, wenn gleich einer in grobe Sünde fället, daß es damit nicht verloren ist, denn er immer wieder aufstehen kann. Darum denket er, er muß den Sachen anders thun, und das Hauptgut nehmen. Wenn er es denn dahin gebracht hat, daß er zweifelt, ob das GOttes Wort sey, so ist es gewonnen Spiel.

13. Darum ist es noth, daß wir eben darauf sehen. Paulus 1 Tim. 6. 20. und Christus Matth. 7, 15. c. 16, 6. 12. haben uns genug gewarnet; darzu die ganze Schrift, darinnen keine grössere Warnung ist, denn daß man sich hüte vor falscher Lehre. Denn GOtt kann alles vor gut halten, wie wir straucheln; allein, daß wir bleiben bey dem reinen lauteren Wort GOttes, das da saget: Diß ist recht, diß ist unrecht. Solches weiß der Teufel, darum kreucht er da zum ersten ein: so bald er dasselbe hinweg reisset, so kann ihm der Mensch darnach selbst nicht wehren, er muß in alle Laster fallen; wie du siehest, daß er hier thut, als er sie herum rücken will.

14. Sie will es besser machen, und spricht also: **Wir essen nicht von dem Baum mitten im Garten, auf daß wir nicht sterben** (wie wir es auch noch bisher immer haben besser machen wollen, denn es GOtt geboten hat); und setzet auch einen Zusatz darzu: **wir sollen es auch nicht anrühren.** Damit hebet sie schon an zu wanken. Als das der Teufel siehet, fähret er fort, und reisset sie dahin, daß sie GOtt lästert und stracks wider ihn stehet. Denn wenn er den Menschen dahin reisset, daß er zweifelt, bringet er ihn bald darzu, daß er GOtt lästere, und spricht: GOtt hat es nicht geboten, oder wenn er es gleich geboten hat, meynet er es nicht recht.

15. Darum fähret er weiter, und saget zu ihr: Ja, **ihr werdet seyn wie GOtt, und wissen** 2c. Diese Worte haben viel in sich, daß nicht genug davon zu reden ist. Denn es ist alles so abgemahlet, wie er mit allen Menschen, die er angreifet, verfähret. Darum hüte dich, daß du nicht meynest, es sey allein mit der Heva so gegangen, noch die Geschichte für eine alte Mähre haltest; sondern denke, als wäre es erst diese Stunde geschehen. Denn also thut der Satan noch heutiges Tages, von Anfang der Welt her bis zum Ende. So werden wir sehen, und haben es schön vor Augen, wie er mit dem Evangelio handelt, und wie viel Seelen er davon reissen und eben also angreifen wird, daß er zum ersten GOttes Wort auf einen Zweifel stelle; darnach fort, daß man es verleugne, und bringet das sonderlich mit ein, wie er hier thut, daß GOtt nicht freundlich sey. Welches die allergiftigste Anfechtung ist, so einem Menschen wiederfahren mag, daß er mit solchen Augen GOtt ansiehet: welches nichts anders, denn ein Haß GOttes ist, dazu wir mächtig viel Ursach haben, sonderlich wenn wir von der Versehung, warum GOtt einen erwählet und den andern nicht, zu reden anheben. Solches treibet der Teufel nun immerdar.

16. Darüber machet er dem Weibe auch böse Gedanken, welches noch viel ärger ist, denn daß er den Namen und Schein stehen lässet, daß es nicht wider GOtt sey; führet erst das Weib und uns arme Leute dahin, daß sie meynen, sie sündigen nicht daran, und ist doch im Grunde, GOtt verleugnen und hassen. Darzu müssen wir noch immerdar die Exempel, so wir vor Augen haben, ansehen, sonst verstehen wir es nicht. Also fähret er ietzt zu, giebt dem Pabst, Bischöfen, Pfaffen und Mönchen für, daß ihr Wesen recht, und nicht wider GOtt sey: so bleiben sie in dem Wort, daß sie recht fahren, und stehet doch GOttes Wort klar da vor ihren Augen, daß sie nicht thun sollen, was sie nicht gewiß sind, daß es GOttes Wort sey. Sagen dennoch, wir wissen wohl, daß GOtt geboten, daß man nicht thun solle, was er nicht geboten hat; aber doch möge man wol etwas mehr und höher GOtt zu Dienste thun, das ihm zu Lobe und Ehren geschehe. Das heißt nun zum ersten, negligere mandatum Dei; darnach, eligere mandatum hominum. Darum ist diese nicht eine alte Anfechtung, sondern währet noch bis an das Ende der Welt.

17. Nun siehe was weiter geschiehet. Als Heva in dem Wanken stehet, und er beschlossen hat, es sey nicht wider GOtt, da hat er gewonnen: der Glaube ist aus und erwürget, das Wort hat sie verloren. Da spricht der Text: **Und das Weib schauete an**, zum ersten, **daß der Baum fein war davon zu essen**: zum andern, **und lieblich anzusehen**; zum dritten, **daß es ein lustiger Baum wäre, weil er klug machte.** Diese drey unselige Begierden hat sie zuvor überal nicht gehabt, ist nun schon in böse Lust und Liebe gefallen, der sie zuvor keine hatte.

18. Darum, wenn der Glaube und GOttes Wort hin ist, ist nicht zu denken, daß man denn die böse Lust und Liebe aufhalten könne; der Fürwitz ist da, und eitel sündige böse Neigung. Zuvor, da sie im Glauben stund, und voll Liebe GOttes im "
Herzen steckte, sahe sie solches nicht, daß der Baum sonderlich lustig wäre, oder sonderlich klug machte; sondern war ihr einer "
wie der andere: ietzt aber ist ein Unterscheid, daß keiner so schön sey, als der. Was GOtt geboten hat, davon will sie

nicht;

nicht; was er aber verboten hat, das will sie, und wollte nun gern klug werden.

Und brach der Frucht ab, und aß, und gab ihrem Manne auch davon, und er aß.

19. Da folget nun das Werk: sie hätte nicht gegessen, wäre sie nicht zuvor todt gewesen: der Glaube war schon dahin, und steckte voll Sünde und böser Lust. Das ist aber der Jammer gar, daß sie auch Adam giebt, und er mit ihr davon isset. Denn es hätte keine Noth gehabt, wo er geblieben wäre, GOtt hätte wol ein ander Weib geschaffen. **Adam**, spricht Paulus 1 Tim. 2, 14. **ward nicht verführet, sondern das Weib.** Aber, daß er auch übertrit, machet die Sünde zumal schwer und greulich. Sie war eine Närrin, leicht zu verführen, wußte es nicht anders; er aber hatte GOttes Wort vor ihm, das wußte er wohl, und sollte sie gestrafet haben; so stehet er da, siehet zu, und isset auch, verwilliget muthwillens in des Teufels Rath.

v. 7. Da wurden ihrer beyder Augen wacker.

20. Da folgen nun die groben Sünden. Zum ersten **werden ihre Augen wacker** [aufgethan], wie der Teufel gesagt hatte, **sehen und fühlen, daß sie nackend sind.** Da war nun unmöglich allen Gliedmassen, die sie hatten, zu wehren, noch der bösen Lust zu steuren. Sie sahen sich beyde mit böser Lust und unkeuschen Begierden an, als sie nacket waren, welche ihnen zuvor unbekannt waren. Sie waren abgefallen, und GOtt ungehorsam worden; da ward hernach auch alles, was am Leibe war, ungehorsam, daß sie es nicht zähmen konnten, weder Gedanken, noch Gliedmassen. Das ist nun an uns geerbet, und bleibet noch also: wie sie gewesen sind, so sind alle ihre Kinder. Wo nicht Glaube und Christen sind, da ist es ungewehret, daß sie ohne böse Lust und Begierden seyn, sonderlich den Gliedmassen zu wehren, die zum Zorn und Unkeuschheit dienen: Augen, Ohren, Zunge, und alle andere Gliedmassen.

21. Also ist nun Adam und Heva mit aller Frucht und Kindern verdammt, stecken in der Sünde, und wird keines ausgenommen. Wir sind alle Vater und Mutter ähnlich, und bringen eben dieselbe Seuche und Krankheit mit uns. So gehet noch heutiges Tages der Teufel mit uns um, daß er uns in die Hauptanfechtung, so den Glauben betrift, führe: wenn er das Wort und den Glauben gewinnet, so hat er alles. Wie wir sehen, wo Pfaffen und Mönche nicht im Glauben leben, wie sie denn fast alle sind, daß kein geitziger, unkeuscher, zorniger Volk ist, und niemand so voll Laster stecket. Denn sie stehen auf dem Wahn, daß sie der Sache mit Werken helfen wollen; sehen ihren Unglauben und die Krankheit nicht; wissen nicht, woran es ihnen fehlet; fahren zu, und wollen ihnen auch Schürze machen, damit sie sich decken; können aber ihrer Natur nicht wehren, es bricht doch heraus, daß es an Tag kömmt, was sie sind, und sie es selbst bekennen müssen. Wenn man ihnen denn saget, daß es an GOttes Wort und Glauben fehlet, so gläuben sie es nicht.

22. Also fahren nun die zwey zu: da sie sehen, daß sie nackend sind, die schändliche Lust in ihrem Fleisch fühlen, und ihnen nicht helfen können, gehen sie hin, und machen ihnen Schürze oder Gürte von Blättern geflochten, die sie um sich her gürteten und den Leib bedecketen. Das bedeutet

tet nun nichts anders, denn das wir oft gesaget haben, wie dieselbigen Heiligen, so sie den Glauben verloren haben, und sehen, daß sie in Sünden stecken, ihnen mit Werken, die sie erdenken können, helfen, sich decken und beschönen wollen. Ist aber hier schön ausgedruckt, daß es nicht hilft, wiewol sie Schürze machen; als sie sahen, daß sie nackend waren, und die böse Lust und Liebe fühleten, mochten sie ihr dennoch nicht wehren, noch sie dämpfen: sie dachten, sie wollten eine andere Weise angreifen, es half aber nicht: sie konnten wol einander aus den Augen kommen, daß eines das andere nicht sehe; aber die Lust hörete nichts desto mehr auf.

23. Also geschiehet es noch mit Mönchen und Pfaffen. Da haben die Leute, so ihre Sünde fühleten, und ihr nicht los werden konnten, gemeynet, sie wollten der Sache mit strengem Leben helfen, und sich ihr Lebenlang in die Klöster verschlossen: wie lange sie aber darinnen sind, fühlen sie, daß es nichts hilft, ia nur ärger wird. Es scheinet wol also, daß die Leute meynen, sie seyn fromm und heilig; ist aber nichts, denn daß man sich vor den Leuten decket, vor GOtt bleiben sie eben Schälke in der Haut, wie vor. Wo uns nicht wieder durch GOttes Wort geholfen wird, so ist es alles verloren.

24. So haben wir nun den elenden Fall, den Adam und Heva gethan haben, darinnen wir alle stecken, also, daß es niemand wehren kann. Denn, ob gleich das weltliche Schwerdt, item Vater und Mutter dem Werk wehren, so ist doch dem Grunde des Herzens nicht gewehret; sondern muß allein das Wort wieder kommen, davon wir gefallen sind, und uns aufrichten.

25. Darum ist uns diese Anfechtung zur Warnung geschrieben, daß wir uns vorsehen, und nicht vom Worte reissen lassen, wie sie gethan haben; denn es alles miteinander um das Wort und den Glauben zu thun ist. Als sie nun also vom Teufel betrogen und in Sünde und Tod gefallen sind, und ihren Unglauben und Ungehorsam in allen Gliedern, am Leibe und Seele fühlen, daß sie die Schande mit **Schürzen und Blättern** decken mußten; folget nun weiter, wie sie GOTT wieder aufgerichtet, und zu Gnaden hat kommen lassen.

II.

v. 8-13. Und sie höreten die Stimme des HErrn im Garten gehen, da der Tag (*) kühle worden war, und Adam versteckte (**) sich mit seinem Weibe vor dem Angesichte GOttes des HErrn, unter die Bäume im Garten. Und GOtt der HErr rief Adam, und sprach zu ihm: Wo bist du? Und er sprach: Ich hörete deine Stimme im Garten, und furchte mich; denn ich bin nacket, darum versteckte ich mich. Und er sprach: Wer hat dirs gesagt, daß du nacket bist? Hast du nicht gessen von dem Baume, davon ich dir gebot, du solltest nicht

(*) Tag kühle. Das war um den Abend, wenn die Hitze vergangen ist; bedeutet, daß nach gethaner Sünde das Gewissen Angst leidet, bis daß GOttes gnädige Stimme komme, und wieder kühle und erquicke das Herz; wiewol sich auch die blöde Natur entsetzet und fleucht vor dem Evangelio, weil es das Creutz und Sterben lehret.

(**) Adam versteckte. Adam heisset auf Ebräisch Mensch, darum mag man Mensch sagen, wo Adam stehet, und wiederum.

nicht davon essen? Da sprach Adam: Das Weib, das du mir zugesellet hast, gab mir von dem Baume, daß ich aß. Da sprach GOtt der HErr zum Weibe: Warum hast du das gethan? Das Weib sprach: Die Schlange hat mich also aufgesetzt, daß ich aß.

26. Jetzt ist genugsam gesagt daß die höchste Sünde in diesem Fall gewesen, daß Adam und Heva, durch den listigen Betrug des Teufels, vom Worte GOttes geführet sind. Da ihnen nun das entrücket ward, da war das Leben nimmer da; denn wo das Wort nicht ist, da ist auch das Leben nicht. Da das Leben hin war, fühleten sie die Frucht des Todes, daß sie böse Lust gewonnen hatten.

27. Nun aber siehest du wiederum in diesem Stücke, daß sie GOtt durch das Wort vom Tode in das Leben wieder aufrichtet. Denn da kömmt ein anderes Wort GOttes, das sie wieder errettet; aber nicht ehe, denn sie den Tod zuvor fühlen. Und ist der Text wohl zu merken, denn es nicht zu denken ist, als wäre es vergangen Ding, und gienge nimmer also; denn wo es nicht also gehet, da wird nimmer kein Christe. Das wollen wir sehen.

28. Da die zwey todt waren, GOttes Wort verloren hatten, und in der Sünde steckten, fühleten sie es dennoch so bald nicht, sondern giengen hin, wie der Text sagt, gürteten und decketen sich zu; fühleten noch nicht, wie übel sie gehandelt hatten; waren doch voll Früchte des Todes und böser Lüste und Liebe, der Kützel war noch nicht vergangen. Da sie aber höreten **die Stimme GOttes, der im Garten gieng**, sagt Moses, da die Hitze fürüber **und kühle war**, um Vesperzeit, **da versteckten sie sich**, wollten sich nicht sehen lassen: da ward ihnen der Kützel wol vertrieben, daß sie solcher Jammer und Noth ankam, daß sie vergassen, ob sie nacket wären oder nicht.

29. Denn, wir wir noch sehen, wenn es dahin kömmt, daß einer zum Tode verurtheilet wird, gehet einem solche Angst unter die Augen, daß er nicht weiß, ob er Mann oder Weib sey; so geschahe ihnen auch, da sie sich fast gedecket hatten und Schürze gemacht, so bald sich GOtt hören lässet, erschrickt das Gewissen, wollten sich gern verbergen und entlaufen, und wird ihnen der Garten zu enge, daß sie nicht wissen wo sie bleiben sollen. Da fühleten sie erst, was sie gethan hatten, sahen die Sünde, Tod und Hölle vor Augen: da war aller Jammer und Herzeleid. Sie wollten fliehen und kriechen, wo sie ein Loch fänden, da sie vor GOtt bleiben könnten: aber da ist kein Raum. Je mehr sie sich versteckten, ie näher GOtt kam, und so nahe, daß er sprach: **Adam, wo bist du?**

30. Das konnten sie nicht leiden, und stunden beyde zu der Stunde freylich mitten in Todesnöthen, daß GOtt so unfreundlich mit ihnen umgehet, und sie nicht mehr kennen will; als ob er sagen wollte: Zuvor warest du mein Kind, nun habe ich dich verloren. Da sie das hören, daß er sich so fremde gegen ihnen stellet, da steckten sie gewiß in der Hölle. Denn also stund ihr Herz: Siehe, GOtt ist dir feind, weil dir aber GOtt feind ist, so sind dir alle Creaturen feind und zuwider. Da ist ihnen alles zu enge worden. Desgleichen gehet es noch täglich, wenn GOtt einen Menschen bekehren will von Sünden, daß er ihn erstlich in solch Schrecken und Angst führet.

31. Nun siehe, was solte Adam thun? Als er siehet, wie er genarret hat, fähret er zu, will sich beschönen, und narret erst grö-

ber; daß genug zu sehen ist, wenn man gleich keine andere Exempel hätte, wie närrisch die Natur ohne GOttes Wort handelt. Gläube das ungezweifelt: wenn sie hätten alles thun können, was immer zu thun wäre, sie hätten wol drey Hälse daran gewagt. Und stehet der freye Wille da am höchsten, daß er freylich nimmermehr thun kann, was er dißmal nicht gethan hat. Denn da stunden sie in der Hölle, daß sie ihr bestes und höchstes versuchen mußten, wie sie heraus kommen möchten; aber da ist keine Hülfe noch Rath zu finden. Siehe nur, wie er thut. So fromm ist er nicht, daß er GOtt die Ehre geben und sprechen könnte: Ach HErr, ich habe gesündiget! und hätte um Gnade und Hülfe gebeten; sondern so denket nur das Herze: Ach daß er doch die Sünde nicht wüßte! wollte sie gern schmücken und helfen; darum spricht er: **Ich hörete deine Stimme im Garten, und furchte mich**; als wollte er sagen: Ich fühle wol, daß vor dir kein schürzen und decken gilt noch hilft, da bin ich gar bloß. Darum sagt er: **Ich verkroch mich.** O du Narr! ist das die Weise vor GOtt zu handeln, daß man vor ihm fliehe, so man sollte mit allen vieren zu ihm kriechen?

32. Da hebt nun GOTT mit ihm an, stösset ihn noch tiefer in die Hölle, daß er gar zu grunde gehet. **Wer hat dir gesagt**, spricht er, **daß du nacket bist**, warest du doch zuvor auch nacket? Das war zu tief gefraget, daß er nicht mehr antworten konnte, und war nun beschlossen und stund in der tiefen Hölle, allerdings von GOtt verdammt. Denn also schleust er ein Urtheil: weil du fühlest, daß du nacket bist, und dich vor mir fürchtest und fleuchst; so mußt du wider mich gehandelt haben, und ungehorsam seyn, daß du und ich uneins sind. Was thut er aber? Er fähret zu, und will die Schuld nicht ihm selbst geben, sondern auf das Weib, ja, auf GOtt selbst bringen. Als wollte er sagen: Ach! hättest du mir das Weib nicht gegeben, so wäre ich wol fromm geblieben. Das ist so viel geredet: Wärest du so klug und so fromm gewesen, solltest du das Weib nicht geschaffen haben. Was ist das anders gesagt, denn so viel: Du hast selbst gesündiget? Also antwortet er der göttlichen Maiestät.

33. Nun redet niemand solche Worte gegen GOtt, denn ein Gotteslästerer, der da fühlet, daß er verdammt ist. Denn wo ein rechtes Herze ist, das bekennet die Sünde, und giebet GOTT ie so viel Ehre, daß es ihn nicht strafet. Dieser aber fähret zu und strafet ihn, giebet ihm die Schuld. Als wollte er sagen: Soll ich ia verdammt seyn, so bist du schuldig. Denn Heva war GOttes Werk, das muß es auf sich nehmen. Er sollte aber gesagt haben: Du hast mir ein Weib gegeben, das sollte ich regieret, und nicht ihr, sondern sie mir gehorchet haben; das habe ich nicht gethan. So kehret er es um, und leget die Schuld auf GOtt, machet es ietzt viel ärger, denn zuvor, da er vom Baum aß, daß er werth wäre, daß ihn GOtt ewiglich in die Hölle gestossen hätte. Da siehe nun, was der freye Wille und Vernunft thut, wenn es zum Treffen kömmt, sonderlich in Todesnöthen, wie fein sie ihr selbst helfen kann, wie sie mit GOtt zanket, was sie ihm für Ehre giebet, und wie freundlich sie mit ihm redet, daß sie sich nur ie länger ie tiefer in die Hölle versenket.

34. Nun lässet ihn GOtt in solcher Noth stecken, und wol in die Hölle sinken: denn er stehet gänzlich auf der Meynung, kann nicht anders fühlen noch denken, denn

denn er sey ewig verdammt: hat keine Hülfe noch Trost.

35. Wo bleibet aber nun das Weib? Sie muß auch hindurch. Darum hebet er abermal an, und fraget: warum sie es gethan habe? schiebet noch den Trost immer auf, läßt sich nicht hören, daß er helfen wolle. Nun ist sie eben so närrisch als Adam, will auch die Schuld nicht tragen. Es ist eine hohe Versuchung, darinnen auf das allerheimlichste die Versehung beschuldiget wird. Die Schlange hat mich aufgesezet, spricht sie. Als sollte sie auch sagen: Warum hast du die Schlange geschaffen, da du so ein kluger GOtt warest, und solches wußtest; hättest du es doch wohl können unterkommen? Das ist greulich und erschrecklich zu hören.

36. So sind sie nun beyde verdammt. Nun aber kömmt wieder Trost und GOttes Wort: da steiget Christus vom Himmel herab und hilft: da gehet ein ander Wort an; wie folget.

II. Theil,

Von der auf den Fall erfolgten Strafe; item, von der geistlichen Deutung einiger Stücke in diesem Capitel.

I. Von der auf den Fall erfolgten Strafe.
1. Von der Strafe, so über die Schlange ergangen.
 a die erste Strafe, woraus die ersten Eltern schon einigen Trost erhalten 37.
 b die andere Strafe, hält in sich das erste Evangelium 38-41.
 1) wie diß erste Evangelium die gefallenen Eltern wieder lebendig macht 38.
 * was durch Weibes Saamen zu verstehen ibid.
 2) wie Adam und alle heilige Väter dieses Evangelium durch den Glauben gefasset 39.
 3) wie darinn der ganze Christliche Glaube eingeschlossen 39. 40.
 4) wie Adam durch den Glauben an dis Evangelium ein Christe worden 41.
2. Von der Strafe über das Weib.
 a daß diese Strafe dreyfach; wie GOtt doch dabey sehr säuberlich verfährt 42. 43.
 b ob diese Strafe auch über alle Töchter Evä geht 44.
3. Von der Strafe über Adam.
 a wie auch diese Strafe eine sanfte und gnädige Strafe 45.
 b wie diese Strafe eine Ursach, warum sich viel vor dem Ehestand scheuen ibid.
 * von dem ehelichen Stande.
 1) daß selber Mühe und Unglück haben muß, sonst stehet es nicht recht damit 46.
 2) womit man sich bey der Last des Ehestandes zu trösten 47.
 3) daß es eine Gnade GOttes, daß die mehresten Menschen wieder ihren Willen zum Ehestande kommen 48.
 c warum GOtt in dieser Strafe die Erde verflucht 49.
II. Von der geistlichen Deutung einiger Stücke in diesem Capitel.
1. Was es anzeigt, daß GOtt den Adam vor Gericht fordert 50.
2. was es anzeigt, daß GOtt den Adam erst am Abend vor Gericht fordert 51. 52.
3. was es anzeigt, daß GOtt Adam und nicht die Hevam vor Gericht fordert 53.
4. was es anzeigt, daß GOtt die Schlange nicht vor Gericht fordert 54.
 * von der Strafe GOttes, wie es damit wunderbar hergeht 55. 56. 57.
 * von dem ersten Evangelio.
 a was da heißt in diesem Evangelio, den Kopf zertreten 58.
 b wie weit die ersten Eltern dasselbe gefasset 59.
 c was darinn angezeigt und enthalten ist 60. 61.
 d wie die ersten Eltern hiedurch wiedergebracht worden 61.
 e was durch das Fersenbeissen in diesem Evangelio zu verstehen 62. 63. 64.
 f wie diß Evangelium ohne Verdienst aus Gnaden gegeben, welches den Menschen treiben soll, auch seine ärgesten Feinde zu lieben 65.
 * von der Strafe des Sündenfalles, besonders vom Tode.

a wie solche Strafe bis auf diese Stunde bleibt 66.
b wie diese Strafe eine grosse Gnade. so uns zum besten dient 67. 68.
c daß der Tod eine Gnade und Arzeney 68. 69.

I.

v. 14. 15. Da sprach GOtt der HErr zu der Schlange: Weil du solches gethan hast, seyst du verflucht vor allem Vieh, und vor allen Thieren auf dem Felde. Auf deinem Bauche sollt du gehen, und Staub essen dein Lebenlang. Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen, derselbe soll dir den Kopf zutreten, und du wirst ihn in die Fersen beissen.

37. Zum ersten, daß er zu der Schlange spricht: Du sollt auf deinem Bauche gehen, ist schon ein halber Trost; das lautet bereits, als wollte er sich lassen merken, er wolle sie nicht ewig verdammen. Als wollte er sage: Ich urtheile euch noch nicht gar zum Tode, aber es verdreust mich, daß ihr es gethan habt.

38. Da kömmt aber der rechte Trost, da er spricht: **Ich will Feindschaft legen zwischen deinem Saamen und des Weibes Saamen: er wird dir den Kopf zutreten, du aber wirst ihn in die Fersen beissen.** Dieser Spruch ist wohl werth, daß man ihn fleißig herausstreiche. Denn darinnen ist das Wort des Lebens, davon sie wieder lebendig werden; darinnen wird ihnen mit dürren klaren Worten zugesagt, das Weib soll einen Saamen bringen. **Weibessaamen** aber heisset, wie die Schrift redet, ein natürlich Kind vom Weibe geboren, ein Kind, das Fleisch und Blut von der Mutter bringet. Darum will er so sagen: Ich will eine natürliche Frucht schaffen vom Weibe geboren. Drücket aber nicht aus, ob es ein Mann oder Knäblein seyn solle, sondern nur, daß die Mutter von dem sagen mag, das ist mein Kind: und wiederum das Kind sagen könnte, das ist meine Mutter. **Dasselbe soll der Schlangen Kopf zutreten;** das ist, den Schaden, den sie angerichtet hat, soll er unterdrücken, mit Füssen treten, und zuknirschen. Da das Adam hörete, kam er wieder aus der Hölle, und ward wieder getrost.

39. Diß ist nun der Glaube, daß der Saame alle Kraft des Teufels solte nehmen und zutreten, daß sie untergehe. So hat nun Adam diese Worte gefasset, und also gedacht: Das redet GOtt, der leuget nicht; so haben wir ja zu hoffen auf einen Menschen, welcher der Schlangen Kopf zutreten soll, die uns getreten hat. Darauf sind sie geblieben und gestorben; darzu auch die Väter, so nach ihnen kommen sind, haben alle darauf gewartet und gegläubet, und immer davon geprediget, daß eine Frucht kommen, und der Schlangen Haupt zutreten würde. Und ist in diesem kurzen Spruche eingeschlossen alles, was das Evangelium und unser Glaube in sich hält, als: daß eine Auferstehung und ein ander Leben nach dem Tode kommen soll. Item: daß man alleine **durch den Glauben fromm und selig werde,** Röm. 3, 28. Gal. 2, 16. Darnach, das an diesem hanget, daß kein Mensch durch seine Werke vor GOtt gerecht werde; darzu auch, daß kein Mönch- oder Nonnenstand seliglich ist.

40. Denn der Spruch schliesset so viel in sich. Dein Schurz, dein Vermögen wird

wird alles nicht helfen, denn der Teufel hat dich ganz unter sich gebracht: so ist nun keine Hülfe, sondern alles verloren. Soll dir aber geholfen werden, so ist kein ander Mittel, denn der Saame des Weibes. Es ist ein starker Spruch, der alles zu boden schläget, was anders geprediget wird: ist schön beschlossen, daß man verzweifeln und verzagen müsse an allem Vermögen, und allein hangen an dem Saamen, der es alleine thut. Denn wenn ein anderer Weg zur Seligkeit wäre, so müßte der Text falsch seyn.

41. Darum siehe, wie das Alte Testament so tapffer von Sachen redet. Da stehet, daß **Adam ein Christe ist** gewesen, schon so lange vor Christi Geburt; denn er eben den Glauben an Christum gehabt hat, den wir haben. Denn die Zeit machet keinen Unterscheid des Glaubens: der Glaube ist einerley vom Anfang der Welt bis an das Ende. Darum hat er eben das durch seinen Glauben empfangen, das ich empfangen habe. Christum hat er nicht mit Augen gesehen, wie auch wir; er hat ihn aber im Worte gehabt, so haben wir ihn auch im Worte. Das ist allein der Unterscheid in dem, daß es da sollte geschehen, ietzt aber ist es geschehen. Der Glaube ist eben einerley; so sind alle Väter, eben wie wir, durch das Wort und Glauben rechtfertig worden, und auch darinnen gestorben. Das ist der Hauptspruch in diesem Texte. Ich will aber hier anstehen lassen, wie das geredet ist: **die Schlange wird ihn in die Fersen beissen**; denn es wird hernach folgen: item, ob die Schlange zuvor auch gekrochen habe, und daß sie ietzt die Erde fresse. Denn wir müssen bey dem Hauptstücke bleiben, daran die Macht lieget.

v. 16. **Und zum Weibe sprach er: Ich will dir viel Kummer schaffen, wenn du schwanger bist: du sollt deine Kinder mit Kummer gebären, und du sollt dich dücken vor deinem Manne, und er soll dein Herr seyn.**

42. So fähret GOtt nun fort, und greifet das Weib an, und strafet sie auch. Und ist eine feine Ordnung. **Zum ersten**, fordert er Adam; **darnach**, das Weib; **zum dritten**, die Schlange: das kehret er hier mit der Strafe um. Dem Weibe giebet er ihre Plage, fähret aber säuberlich und schonet ihr, absolviret sie vom Jammer der Seele, leget die Strafe auf den Leib; wie auch Adam, und spricht: **Ich will dir viel Kummer schaffen, wenn du schwanger bist.** Darnach: **Du sollt deine Kinder mit Kummer gebären.** Zum dritten: **Du sollt dich dücken vor deinem Manne, und er soll dein Herr seyn.**

43. In diesen **dreyen Stücken** siehest du nichts, denn das den Leib betrift; die Seele ist schon errettet, und GOttes Kind worden. Darum wendet er die ewige Strafe in eine zeitliche und leibliche, leget hinweg die eiserne Ruthe, und giebet dafür einen Fuchsschwanz.

44. Die Strafe gehet nun über alle dieienigen, die der Hevä Töchter werden. Es ist nicht zu ihr allein geredt. Er redet auch also, als sollten sie alle schwanger werden; welche er aber mit Gnaden auszeucht, die haben ihr Theil. Sonst in der gemeine hin, was Weiber sind, denen leget er das Herzeleid auf, daß sie viel Herzeleid haben, wenn sie schwanger sind; nimmt ihnen nicht, das er zuvor gegeben hat, daß sie sollen fruchtbar seyn. Das ist beydes GOttes Wort, das niemand wandeln kann. Darzu befihlet er ihr, daß sie

sich vor dem Manne solle dücken, das ist, nicht ihres freyen Willens leben; sonst wäre es also zugegangen, daß sie von einander gegangen wären, eines hieher, das andere anderswohin; doch mit Züchten. Jetzt aber kann das Weib ohne dem Mann nichts anfangen; wo er ist, muß sie mit, und sich vor ihm dücken. Nun kömmt er darnach weiter vom Weibe zu Adam, leget ihm auch eine Strafe auf, und spricht:

v. 17-19. Und zu Adam sprach er: Dieweil du hast gehorchet der Stimme deines Weibes, und gessen von dem Baume, davon ich dir gebot, und sprach: Du sollt nicht davon essen; verflucht sey der Acker um deinetwillen, mit Kummer sollt du dich darauf nähren dein Lebenlang, Dorn und Disteln soll er dir tragen, und sollt das Kraut auf dem Felde essen. Im Schweiß deines Angesichts sollt du dein Brod essen, bis daß du wieder zur Erden werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Staub, und sollt zu Staube werden.

45. Das ist auch eine sanfte gnädige Strafe. Ich halte aber, daß der Text allein mache, daß das Land voll Huren und Buben ist, da sonst viel fromme Knaben und Mägde wären, die sich zusammen in die Ehe begäben. Da will niemand hinan. Dem Manne ist nicht aufgeleget, daß er Herzeleid mit Kindertragen haben solle, das gehöret dem Weibe zu: aber darneben ein anderes, daß er Weib und Kind versorgen und ernähren muß; darzu gehöret Mühe und Arbeit; dafür scheuet sich iedermann, es will es niemand tragen, und muß doch getragen seyn. Denn, nimmst du nicht ein Weib, und issest dein Brod im Schweiß', so nimmt GOtt die Strafe, die er dem Leibe aufgeleget hat, und leget sie auf die Seele. Das ist nicht wohl gewechselt. Er will der Seele gnädig seyn und helfen; aber den Leib will er wohl plagen. Derohalben, wo Leute im Glauben sind, die schicken sich recht darein und tragen diese Last gern, nehmen Weiber, arbeiten und lassen es ihnen sauer werden. Es ist wol nicht ein fein Ding nach dem Fleisch; aber ein guter Stand nach der Seele. Noch schreyet die ganze Welt über die Ehe, wie ein böses Ding es sey. Wem geben sie aber die Schuld? GOtt allein, daß er nicht saget: Du sollt dich auf ein Küssen setzen, im Sause leben, und kein Unglück haben.

46. Darum schliesse ich also: Wo man eheliche Leute findet, daß das Weib nicht Unglück hat mit Kindern, dem Manne auch nicht sauer wird, da ist es nicht recht. Rechte eheliche Weib und Mann sollen nicht gute Tage haben, es muß Unglück und Mühe da seyn, oder es ist vor GOtt nicht recht. Giebet dir GOtt ein reich Weib oder Mann, daß du gute Tage hast, keine Mühe noch Arbeit da ist, da bist du schon absolviret von dem Spruch, und stehest nicht wohl. So toll und thöricht ist die Welt wieder GOtt, meynet, sie will so ehelich leben, und in solchen Stand treten, darinnen sie gute Tage habe, und wohl lebe; so will GOtt das Wiederspiel haben. Darum, wer ehelich seyn will, der muß sich auf den Spruch erwegen, oder deß erwegen, daß er zum Teufel fahre. Du wirst es nicht besser machen, denn es GOtt gemacht hat: willt du der Welt folgen, und hören, was sie von GOttes Wort und Werken saget und hält; so mußt du bey ihr bleiben, und zu GOtt nicht kommen. Darum

um schicke dich drein, GOtt wird es mit dir nicht ändern, er wolle denn ein Wunderwerk thun.

47. Wenn es nun im ehelichen Stande so gehet, in Kummer und Arbeit, so tröste dich deß, und denke also, daß es so seyn muß, und GOtt so eingesetzet und haben will, daß ich ehelich seyn soll: darum will ich meinen Leib hinan setzen, und die Mühe in GOttes Namen auf mich laden, willig und frölich mich hinein geben. Thust du aber nicht also, und willt es besser machen; so wirst du machen, daß die Seele verloren wird, ob es dem Leibe gleich wohl gehet.

48. Derohalben thut GOtt der Welt noch eine Gnade, daß er den mehreren Theil wieder ihren Willen in den ehelichen Stand wirfet, und ihnen Mühe und Arbeit aufleget; wenn sie es nur verstünden. Denn iedermann wollte gern in guten Tagen leben, darnach trachten wir alle: so muß GOtt kommen und dasselbe salzen, daß es nicht nach unserm Willen gehe.

49. Darum verfluchet GOtt auch die Erde, daß sie nicht halb Korn, sondern der meiste Theil Dornen und Disteln träget, welche sonst nicht wachsen würden, da der Mensch nicht arbeiten sollte. Jetzt menget er es also, daß sie schier den meisten Theil Dornen und Disteln träget. Darum ist das die Summa, daß er uns also im Zaum halten will, auf daß er uns den Kützel vertreibe. Das sind die drey Strafen auf die Sünde gelegt: eine greuliche auf die Schlange, und zwey tröstliche auf den Mann und Weib.

II.

50. Also ist nun zum ersten geschrieben, wie Adam vor Gericht geladen und berufen ward, daß GOtt sprach: **Adam, wo bist du?** Die Worte alle sind kurz, aber fast reich. So viel haben daraus genommen, die darauf geschrieben haben, daß man niemand urtheilen solle, er werde denn zuvor verhöret und überwunden: sintemal GOtt Adam, so er doch wohl wußte, daß er sein Gebot übertreten hatte, nicht verdammen wollen, ehe er ihn vor Gericht gefordert und Antwort gehöret hatte; und damit allen Richtern verboten, zu urtheilen ehe sie den Selbstschuldigen hören. Das soll man denen predigen, die Gewalt haben zu regieren, daß man überal Weise und Form des Rechts gehen lasse. Das lassen wir ietzt fahren.

51. Aber das ist auch hier angezeiget, daß, wenn ein Mensch in Sünde gefallen ist; dennoch GOtt ein solcher Mann ist, der nicht so bald mit der Strafe folget, sondern schiebet sie auf, und stellet sich, als wüßte er gar nichts darum. Denn dieweil Adam hier gefallen ist, und da in der Sünde lieget, ist dennoch das rechte Urtheil, so er verwürket hat, noch nicht da. Denn der Text saget, daß GOtt erst auf den Abend kömmt und rufet sie. Nun habe ich zuvor gesaget, daß diß alles am sechsten Tage geschehen ist, daß freylich der Mensch nicht lange gestanden, sondern bald um den Mittag gesündiget, und der HErr hernach auf den Abend kommen ist.

52. Das ist alles die **Bedeutung**, welche alle auf das zukünftige Wesen, das durch das Evangelium und geistliche Regiment in die Welt kommen sollte, gerichtet ist, daß erstlich der Mensch zur Erkänntniß, daß er wisse was ihm fehlet, kommen muß. Weil er sündiget, ist er nicht verzagt; aber hernach, wenn ihn das Gewissen trift, und GOtt kömmt zu laden, werden die Augen aufgethan, da wird er erst gewahr,

wie

wie greuliche grosse Sünde er gethan hat. Das will Moses damit anzeigen, daß er saget, sie haben die Stimme GOttes gehöret, da der Tag nun kühle und schier fürüber war, das ist, da die böse Lust fürüber kam, da kam GOtt; ließ ihnen vorhin Zeit und Raum genug.

53. Item, daß Moses so fleißig beschreibet, daß GOtt Adam vor Gericht fordert, und lässet darneben aussen, daß er Hevam geladen habe. Denn als er hervor gekommen, ist sie hernach gegangen. Wo sollte sie hin? sie war an ihn gebunden, wo er hin kam, mußte sie hinnach. Darum schweiget er davon stille. Die Schlange hat er aber gar nicht gerufen, denn sie ist, meyne ich, nicht da gewesen. Damit hat, sage ich, der Heilige Geist angezeiget, daß GOtt das Amt zu regieren, lehren und zu predigen, der Mannsperson befihlet. Denn daß Adam da geladen wird, ist nichts anders, denn eine Predigt des Gesetzes, dadurch er erkenne, was er gethan habe, und was er GOtt schuldig ist. Die Predigt ist dem Manne, nicht dem Weibe befohlen: wie auch Paulus 1 Tim. 2, 12. lehret, soferne was Christliche Sachen belanget: sonst kann es wol zuweilen geschehen, daß ein Weib besseren Rath giebet; wie man auch in der Schrift lieset. Sonst ist das Amt zu führen, predigen und GOttes Wort lehren, dem Manne befohlen.

54. Daß aber die Schlange nicht gerufen wird, sondern stracks das Urtheil über sie gehet, ist, daß GOtt den Teufel schon verurtheilet hat, daß er weder das Gesetz noch Evangelium hören noch predigen kann. Darum heisset er die Schlange auf dem Bauche gehen und kriechen: ist schon gar verloren, daß ihm kein Predigen hilft, und keine Hoffnung ist, daß er solle zu Gnaden kommen können.

55. Siehe nun, wie es GOtt angreifet, Zum ersten rufet er Adam, darnach strafet er erstlich die Schlange. Es ist gerade umgekehret. St. Petrus hat 1 Epist. 4. v. 17. also gesaget, daß die Strafe am **Hause GOttes anhebe; das Ende aber gehe über die, so nicht gläuben.** Diese Ordnung wird hier auch gehalten, da Adam und Heva auch wol gestrafet werden, aber die Schlange endlich verdammt bleibet. Dahin gehet, daß er saget: **Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, 2c.** Da scheidet es sich in der letzten Strafe, und wird so bald gnädig, daß er, als ein gnädiger und freundlicher Vater, die ewige in eine zeitliche wandelt. Die man meynet, er werde sie nicht strafen, die strafet er am greulichsten: wiederum, welche man meynet, daß er werde am härtesten strafen, die strafet er am gnädigsten. Es scheinet, als habe er den Adam am härtesten angegriffen, und schonet doch sein am meisten.

56. So gehet sein Werk alles anders, denn in der Welt. Die er am ersten angreifen sollte, behält er bis zum letzten. Er greifet erstlich den Menschen an, daß man meynen möchte, er wäre ärger, denn die Schlange. Darnach kehret er es um, leget die gröste Plage auf die Schlange; darnach auf Heva, die geringste auf Adam. Denn dem Weibe gilt es das Leben, dem Manne aber nicht, sondern Mühe und Arbeit. Die Schlange hat ihr Theil, daß sie ewig verdammt ist: das Weib, am Leibe: der Mann, an der Arbeit, daß er dennoch nicht darüber sterben darf.

57. Das ist GOttes Werk, das sollen wir kennen lernen. Denn desgleichen handelt er noch, wenn es zun Zügen kömmt: da man meynet, er sey am gnädigsten,

ist er am zornigsten; und wiederum. Also leget er den Gläubigen viel Plage auf, und greifet sie hart an: die Strafe gehet nur über den Leib und Gut, die Seele errettet er: die Ungläubigen aber verdammet er ewig.

58. Also hat nun die Vermaledeyung gelautet: **Verflucht seyst du auf Erden**, etc. Da ist der Geist verdammt, und keine Gnade mehr. Und ist damit nicht genug, sondern **leget auch Feindschaft zwischen der Schlange und des Weibes Saamen, der ihm den Kopf zutrete**. Das ist das Evangelium geprediget, dadurch Adam wieder lebendig worden, und die geistliche Strafe auf den Leib gewendet wird. Damit ist nun aufgehaben Tod, Sünde und Hölle, alle Kraft und Vermögen des Teufels. Das heisset er **den Kopf zutreten**, den Schwanz und Bauch lässet er bleiben.

59. Dieser **Saame ist** nun, wie gesagt, **JEsus Christus**, ein natürliches Kind **vom Weibe geboren**, Gal. 4, 4. und ernähret wie andere, der hat dieser Schlangen Haupt zutreten. Darauf hat auch Adam gewartet, aber nicht gewußt, wenn es geschehen, oder wie es zugehen sollte. Es sind finstere Worte, aber fast reich. Ist wol darinnen gefasset, wie es zugehen sollte; es mußte es aber der Geist lehren und erklären. So viel haben sie daraus genommen, daß von diesem Weibe, sie sey wer sie wolle, ein natürliches Kind, der das ausrichten sollte, würde geboren werden; wiewol darinnen begriffen ist, daß er von einer Jungfrauen kommen müßte, Es. 7, 14. weil er ihn dem Weib zumisset, und ihn allein eines Weibes Saamen nennet. Die beyde haben es aber nicht also verstanden, wie wir c. 4, 1. hören werden, da sie saget: **Nun habe ich den Mann des HErrn überkommen.**

60. Diesen Saamen hat nun GOTT dem Teufel unterwerfen lassen, daß er meynete, er wollte ihn fressen: also, daß er ihm sein Leben, Ehre, gute Werke nahm, und nichts an Christo blieb, denn Tod, Schande und Unehre: so gar nahm er ihm alles. Was geschahe aber? Der Saame war GOtt, darum konnte er nicht unterliegen. Der Teufel rang mit einer andern Creatur, denn er meynete, versahe sich nicht, daß GOtt da wäre, der HErr des Teufels und aller Dinge; da vergrif er sich und lief an. Darum gab GOtt diß Urtheil über ihn: **Weil du den Menschen**, 1 Tim. 2, 5. **das unschuldige Blut**, Matth. 27, 4. **meinen einigen Sohn**, Röm. 8, 32. angegriffen hast, sollt du und der Tod verdammt seyn. Du wußtest, daß du nichts an ihm hattest: darum mußt du bezahlen, oder wiederum ihm unterthan seyn und zu Füssen liegen, Ebr. 2. v. 8. So muß die Sünde und der Tod auch unterthan seyn, weil sie an ihn gelaufen und kein Recht haben: desgleichen auch, Schande, Schmach und Unehre, etc. Da ist es alles gefallen, was an diese Person gelaufen war, und hat den Streit verloren. Er ist ein ewiger König, Jer. 10, 10. 1 Tim. 1, 17. Luc. 1, 33. und HErr des Lebens, Ap. Gesch. 3, 15. Gnade und aller Ehren, Ps. 24, 7. 8. frisset Schande, Tod, Sünde und Hölle, 1 Cor. 15, 54. es muß gefangen und unterthan seyn, oder sich lösen. Nun kann sich der keines nicht lösen, weil es wieder GOtt gethan hat: darum hat es alle Kraft und Macht verloren, muß ihm nun unter den Füssen liegen. Wer hätte nun gemeynet, daß Moses, der so einfältig daher redet, solche grosse Dinge fasse, darinnen die Ueberwindung des Todes

des und alles Herzeleides stehet, ia alles was im Evangelio stehet?

61. Nun, wem ist das alles geprediget? Niemand, denn Adam und Hevä. Nun gehet GOttes Wort nicht vergeblich noch ohne Frucht ab; darum muß es Adam samt dem Weibe wiedergebracht und geholet haben, und wieder getröstet, daß er darauf gestanden ist, und sich verlassen hat, daß ein Mensch kommen würde, der den Tod und Sünde überwünde. Da hat er gegläubet, und ist wieder genesen, und dachte, hier ist wieder Gnade und Friede, Leben und Trost. So siehest du, wie GOtt mit so kurzen Worten reden kann, daß man ein Wort nicht gnugsam ausbreiten kann, wenn man gleich lange davon prediget. In den Worten ist begriffen und verfasset Christi Zukunft von der Jungfrauen, Leiden, Sterben und Auferstehen, sein Reich und Evangelium. Wer könnte es mit so kurzen Worten fassen, oder darinnen finden? Darum heisset es billig GOttes Wort, daß es anders und höhere Dinge redet, denn Menschenworte.

62. Den **andern Theil dieses Spruchs**, da er saget: **Du wirst ihn in die Fersen beissen**, hat St. Paulus genug ausgeleget. Christus, wiewol er der Schlange ihren Kopf zutreten, und genommen des Todes und des Teufels Gewalt und Macht, über alle, die an ihn gläuben, Ebr. 2, 14. ist dennoch der Teufel nicht gar todt noch müßig gelassen, daß er nichts schaffe. Was thut er? Er muß noch in die Fersen beissen, das ist, immerdar anfechten. Darum ist des Evangelii Amt nicht auf einmal angerichtet, auf einen Augenblick, wie man bisher geprediget hat; sondern gehet also zu: Wenn GOtt einen Menschen aufgerichtet hat, lässet er ihn nicht müßig, sondern in steter Ubung gehen, daß er immer zu arbeiten hat. Derohalben, wenn man schon anhebet zu gläuben, ist es darum nicht vollkommen; sondern, er zutrit den Kopf, so beisset der Teufel ihn in die Fersen, daß er ohne Unterlaß im Kampf stehen muß. Das hat Adam und Heva gehöret, darum hat es auch Frucht geschaffet.

63. Also ist es auch noch. Wenn wir Christum erkennen, und wissen, daß er Sünde, [Teufel] und Tod für uns überwunden hat, ist sie dennoch nicht todt, höret nicht auf, so lange wir auf Erden leben. Das Hauptstück haben wir wol hinweg, daß der Teufel überwunden; aber weil wir hier auf Erden sind, soll GOtt und das Evangelium so viel zu schaffen haben, daß man sich immer mit der Sünde schlage, und dem Teufel, der uns in die Fersen beisset, widerstehe, Eph. 6, 12. Der Schlangen Schwanz bleibet im Fleisch und Blut, daß wir den Unglauben im Herzen empfinden, Haß, Neid und Geitz, und was mehr für Sünden sind, welche zuvor regieret haben, und der Kopf gewesen sind.

64. Das hat St. Paulus oft gelehret, als, zun Römern, da er c. 6, 12. spricht: **So lasset nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, Gehorsam zu leisten seinen Lüsten,** 2c. Wir haben noch böse Lust, die sich in uns reget, Röm. 7, 8. aber der Geist treibet sie zurück, daß also ein ewiger Streit bleibet in den Christen, Gal. 5, 17. Denn es bleibet immer etwas im Fleisch, die Sünde fichtet ohne Unterlaß an, daß man sie fühlet, wird aber gedämpffet, dadurch, daß Christus da ist, und regieret stärker, denn Teufel und Sünde, Luc. 7, 22. In denen aber, so den Glauben nicht haben, regieret der Teufel gar, ist noch mit dem Kopf lebendig, Eph. 2, 2. daß man ihm folget, und nicht widerstehet, Jac. 4, 7.

Das

Das ist der schöne liebliche Spruch, der hier Adam gegeben wird, durch welchen GOtt die ewige Verdammniß von ihm nimmt, und ihm die ewige Seligkeit giebet.

65. **Womit hat nun Adam solches verdienet?** Mit grossen mächtigen Sünden. Zum ersten, daß er vor GOttes Augen fliehen wollte: darnach, daß er sich noch unterstunde zu rechtfertigen. Daß man dabey fein sehen kann, was GOtt giebet, daß er es frey umsonst giebet, um keines Verdienstes willen, ia, auch um bösen Verdienst; und daß man daran lerne, daß wir wieder also thun, wie GOtt uns thut. Er schenket uns seine Gnade und alle Güter aus lauter Güte und Liebe: so sollen wir auch unserer Nächsten Götter seyn, daß wir auch die ärgsten Feinde lieb haben, und ie ärger sie sind, ie mehr wir ihnen dienen und Gutes thun sollen, Matth. 5, 44. Wie froh meynest du, daß Adam da gewesen sey? daß ohne Zweifel sein Glaube hervor gebrochen ist, und sich erzeiget hat; und so gedacht: weil mich GOtt der HErr so zu Gnaden annimmt, und mir so reichlich Barmherzigkeit erzeiget; mir, der ich ihn so geschändet und gelästert habe: so will ich auch wieder von Herzen alles Gute thun, auch dem ärgsten Feinde, so ich möchte auf Erden haben. Solche Frucht schaffet das Evangelium, wenn es in das Herz kömmt, daß der Mensch voll Freuden wird, und iedermann mit Liebe, Lust und frölich dienet.

66. Als nun die Schlange verflucht, und das Evangelium von des Weibes Saamen verheissen ist, folget dennoch die Strafe, auf den Leib gelegt, beyde Adams und Hevä; davon genug gesaget ist: daß das Weib Noth und Herzeleid haben muß, wenn sie schwanger gehet und gebären soll: der Mann Mühe und Arbeit mit der Nahrung, so lange bis der Mensch wieder zur Erden werde, davon er genommen worden. Denn das Stück gehet beyde auf den Mann und das Weib: wenn gleich das Weib von Kindesnöthen geneset, daß sie entläuft, soll sie dennoch dem Tode nicht entlaufen. So auch, ob der Mann gleich lange arbeitet und sich bemühet, soll das sein Lohn seyn, daß er zuletzt sterbe, und des Unglücks im Leben abkomme.

67. Wiewol aber das vor der Welt hart geredet ist, so ist es doch, wenn es der Geist ansiehet, eine rechte grosse Gnade. Denn wo uns die Strafe nicht auf den Hals geleget wäre, würden wir alle die ärgsten Buben, und niemand fromm bleiben. Darum ist diß alles ein lauter Evangelium, und eben so viel geredet: Ich will euch die Sünde vergeben, und die Seele zu Gnaden bringen; aber dem Leibe zu schaffen geben, daß er nicht zu wild und böse, noch das Fleisch zu stolz werde.

68. Darzu, wenn der Tod nicht wäre, würde die Sünde nimmer untergehen; darum wird eben damit der Sünde endlich gewehret, und ist sonst kein Rath ihrer los zu werden. Solche gnädige und heilsame Strafe giebet er uns, daß die Sünde durch den Tod erwürget werde. Darum sollten wir solches mit Freuden aufnehmen und tragen, als von einem gnädigen Vater; wie denn auch die Gläubigen thun. Denn so gut ist der Vater, daß auch der Tod, alles Unglück zu tödten und auszurotten, dienen muß.

69. Derohalben der Tod nun nichts, denn eine lautere Gnade, ia, ein Anfang des Lebens ist. Denn nachdem er machet, daß die Seele geneset, so muß das leibliche Wesen, was da ist, Krankheit, Gefährlichkeit, Mühe und Arbeit, alles zum

besten dienen, daß nicht besser zu wünschen wäre. Wo der Geist ist, findet er so viel böse Lust im Fleisch, das sich nicht zähmen lassen will, daß, wenn er sich lange mit bleuet, und doch nichts hilft, muß er selbst wünschen, daß der Leib todt wäre, Röm. 7, 24. Daß also der Tod eben zur Arzeney gegeben ist, der sich selbst fresse, die Sünde erwürge, und helfe, daß der Geist selig werde. Darum, wie er Adam zuvor mit dem Tode dräuete, und sprach: **Wirst du von dem Baum essen, so mußt du sterben**; so kehret er es ietzt um, und tröstet ihn damit. Als wollte er sagen: Willt du alles Unglücks los werden, und ewig leben, so stirb. Das sind die mächtigen tröstlichen Sprüche, darinnen unser Evangelium ganz verfasset ist; wiewol nicht so klar, als es uns geprediget und ausgebreitet wird. Sie haben den Geist wol reichlicher gehabt, denn wir, doch haben wir es viel gewisser; denn sie haben nicht können wissen, wer der Christus und Heiland seyn sollte, den wir nun kennen. Folget nun weiter.

III. Theil,

Wie Adam seinem Weibe einen Namen giebt: wie GOtt die ersten Eltern kleidet und aus dem Paradis treibet.

I. **Wie Adam seinem Weibe einen Namen giebt.**
1. Wie und warum er sie Hevam nennet 70-72.
2. wie solches ein Kennzeichen der Unterthänigkeit der Weiber 71.
* GOttes Sprüche sind gewiß, aber sehr dunkel 72. 73.

II. **Wie GOtt die ersten Eltern kleidet, und solches Bekleiden ein Zeichen des Trostes und der Barmherzigkeit 74.**
* Von GOttes Fürsorge.
a GOtt sorget auch für die, so nicht sorgen und Sünder sind ibid.
b der Unglaube versündiget sich an GOttes Fürsorge 75.
c der Mensch soll arbeiten, dabey aber sich der Fürsorge GOttes ergeben 76. 77.
* Adam ist ein Bild Christi, Eva ein Bild der Braut Christi 78.
* wie es zu verstehen, daß GOtt der ersten Eltern gespottet 79. 80.

III. **Wie GOtt die ersten Eltern aus dem Paradis gestossen.**
1. Warum er sie aus dem Paradis treibet 81.
* daß in Adam alle Menschen zum Tode verurtheilet 82.
2. ob das Paradis, daraus sie getrieben, ein sonderlicher Ort gewesen 83. 84.
3. Wie es zu verstehen, daß die ersten Eltern aus dem Paradis vertrieben 85.
4. wie es zu verstehen, daß der Cherub und ein glänzend Schwerdt vor das Paradis geleget 86-89.
* was durch Cherub zu verstehen 87. 88.
* von dem gestrengen Urtheil über Adam 89.

I.

v. 20. **Und Adam hieß sein Weib Heva (*), darum daß sie eine Mutter ist aller Lebendigen.**

70. Bisher haben wir gehöret, wie GOtt der Allmächtige Adam und Heva von ihrem Falle wieder aufgerichtet, und durch sein göttlich Wort und Evangelium in die Hoffnung des Lebens nach der Seelen, daß sie dem Tode entrünnen, wieder gesetzet hat. Nun gehet es wieder zum Leben, bringet sie zusammen, daß sie sich zu Hause und in den Stande setzen, den er ihnen aufgeleget hat. **Erstlich** aber saget er, wie Adam seinem Weibe einen Namen nach dem Leben giebet, und die Ursache, warum er sie also nennet. Denn das Wort Heva heist auf Ebräisch

(*) Heva.) Hai heist Leben, daher kommt Heva oder Hava, Leben oder Lebendige.

Ebräisch **das Leben.** Als wollte er sagen: Er hieß sie das Leben, darum, daß, was da leben sollte, von ihr kommen müßte.

71. Da ist erst wieder bestätiget, das zuvor (v. 16.) geschrieben ist, daß das Weib dem Manne solle unterthan seyn; denn so viel Herrschaft wird ihm über sie gegeben, daß sie sich von ihm muß nennen lassen. Daher man die Frauen noch nach den Männern nennet, und nicht wiederum. Das ist nun auch aus gnädigem Willen GOttes geschehen, daß das Weib im Regiment bliebe, das sich als eine schwache Creatur nicht regieren kann, noch zum Regiment taugt. Das ist eine Ursache warum diß geschrieben ist.

72. Es ist aber auch eine andere dabey, nemlich, daß Adam bereits anhebt einen Schmack vom Leben zu fühlen, weil er **dem Weibe den Namen giebt**, daß sie **die Mutter aller Lebendigen seyn solle**, und redet freylich vom leiblichen Leben. Doch, weil er gehöret hat, daß ein Saame kommen soll; der die Schlange unterdrücken soll, lässet er sich dünken, daß er forthin Kinder haben werde, die des Saamens geniessen; versiehet sich, daß das Weib den Saamen sollte bringen; er fehlet aber weit. Desgleichen meynet sie auch, wiewol sie es hernach innen wird. Ist aber damit angezeigt, daß sie die Worte GOttes gar gerne gefasset, , und mit Freuden empfangen haben. Darum redet er also davon, und giebet seinem Weibe solche Wahrzeichen und Namen von dem Spruche, und wünschet wol alle Tage, daß der Saame kommen sollte: wie auch die Patriarchen, 1 Mos. 49, 18. Psal. 14, 7. Psal. 53, 7. Esa. 45, 8. c. 64, 1. Darum sind die Sprüche GOTTes gewiß aber doch dunkel, also, daß dem Menschen, Person, Zeit und Weise, wie es gehen soll, verhalten wird. Gewiß war es, daß er sollte geboren werden; aber das war dunkel und verborgen, welches Weibes Saamen er seyn würde, welche Zeit, und wie er sollte geboren werden.

73. Also thut GOtt noch immerdar, daß er gewisse Verheissung giebet, hält ihm doch darneben Zeit, Person und Weise vor; wie hernach auch mit Abraham. Der hat die Zusagung, daß von seinem Saamen das **Kind, in welchem alle Welt sollte gesegnet werden,** geboren werden sollte, 1 Mos. 15, 4. c. 17, 5. 6. Nun konnte er nicht wissen, wie es zugehen müßte: seines Leibes halben war er sicher, aber das Weib wußte er nicht: er meynete wol, es solle es Sara seyn, und harrete sechzehen Jahre, ward aber nichts daraus. Da gedachte sie, sie wäre es nicht, und gab ihm ihre Magd, die trug einen Sohn, 1 Mos. 16, v. 2. 3. da meynete sie gewiß, er sollte es seyn; fehleten aber beyde: noch stunden sie veste darauf, daß der Saame von Abraham kommen würde. Darnach, im dreyzehenten Jahre, kam GOtt wieder, wol nach zwanzig Jahren, da deutete er erst die Person, daß es Sara seyn sollte, 1 Mos. 18, 14. So führet GOtt seine Werke, daß er uns im Glauben behalte, lässet sein Wort gewiß gehen, will aber nicht, daß man gewisse Zeit oder Person fürstimme; lässet uns wol darnach denken, aber auch ofte fehlen. Wie hier Adam, der zu Heva sagt, sie soll eine **Mutter der Lebendigen werden**, wird aber nichts daraus, denn daß sie eine Mutter der Kinder Adams bleibet.

II.

v. 21. Und GOtt der HErr machete Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen, und zog sie an.

74. Bisher sind sie mit Schürzen bedecket gegangen, waren noch nicht so

 klug,

klug, daß sie wußten Kleider zu machen; darum hebet nun GOtt an, ziehet ihnen Belze an, daß sie ganz bedecket werden. Das ist aber ein Stück des Trostes, und ein Zeichen der Barmherzigkeit, daß er sich so freundlich zu ihnen thut, und sie auch mit Kleidern versorget. Denn die Speise und Nahrung hat er ihnen zuvor gegeben, da er (v. 19.) saget: **Im Schweiß sollt du dein Brod essen**, etc. Hier sehen wir die väterliche Treue, daß er uns ja nicht lässet, ob wir gleich Sünder sind, sorget für Futter und Kleider. Wie wir vor Augen sehen, daß der Spruch so stark gehet, daß auch die ernähret und gekleidet werden, die keine Sorge dafür haben: als man manch wüstes Kind findet, das nicht denket noch achtet, was das Korn oder die Wolle gilt.

75. Noch stecket der verzweifelte Unglaube so tief in uns, daß wir immerdar Sorge haben, wir werden nicht ernähret. Das macht alleine, daß wir gewiß wissen wollen, wie uns GOtt ernähren wolle; also, daß wir das Haus voll Korns, und die Kasten voll Gelds haben, wollen GOtt also anbinden an Haus und Kasten: so will er frey und ungebunden seyn, weder an Zeit, Person, Stätte, noch dieses oder jenes. Man lasse ihn dafür sorgen, wie er uns ernähren werde, er wird wol Korn und Geld geben, die Zeit und Maaß wol treffen; daß du nur denkest: ich will heute arbeiten, werde wol sehen, woher er es giebet: morgen wieder also; so würdest du innen werden, daß er dich ohne deine Sorge ernähre.

76. Denn er lässet niemand Hungers sterben, der sich auf ihn verlässet, Sprüchw. 10, 3. Psalm 84, 12. 13. wie CHristus Matth. 6, 25. 34. sagt: **Seyd nicht sorgfältig für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet, auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr, denn die Speise? und der Leib mehr, denn die Kleidung? Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammlen nicht in die Scheuren, und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seyd ihr denn nicht viel mehr denn sie? Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorget? Warum sorget ihr denn für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. So denn GOtt das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet, und morgen in den Ofen geworfen wird, sollte er das nicht vielmehr euch thun? o ihr Kleingläubigen! Darum sollt ihr nicht sorgen, und sagen: Was werden wir essen? was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allen trachten die Heyden; denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß alles bedürfet. Trachtet am ersten nach dem Reiche GOttes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Darum sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das seine sorgen.** Als wollte er sagen; arbeite ein ieglicher deß Tages, den er lebt; morgen weiß er nicht, ob er lebe. Lebt er, so arbeite er aber. Was will er denn Heute sorgen vor Morgen?

77. Darum soll man ihm das Sorgen lassen. Die Arbeit und Mühe, die du thust, ist nicht wider den Glauben, sondern ist nütze

ist nütze das Fleisch zu zähmen; die Sorge aber ist wieder GOtt. Das Weib soll der Kinder warten, das Haus regieren, und warten was GOtt mit ihr schaffe. Der Mann desselbigen gleichen arbeiten, und sich GOtt befehlen: der wird ihn nicht lassen, er hat es stark genug verheissen; sintemal ehe Adam oder Heva darauf denken oder darum sorgen, kömmt GOtt zuvor, kleidet sie, und schafft ihnen Nahrung. Darum thun wir nicht mehr mit unserm Sorgen, denn daß wir ihn hindern und im Wege liegen.

78. Was nun diß bedeutet, daß **Adam sein Weib nennet**; item, daß ihnen GOtt **die Belze anzeucht**, will ich müßigen Geistern befehlen. **Adam ist ein Fürbild Christi**; das **Weib, seiner Braut**, der Christlichen Kirche, die er nach seinem Namen nennet; davon sonst gesagt ist. Uns ist genug, daß wir den Glauben aus dem Texte lehren und gründen.

v. 22. Und GOtt der HErr sprach: Siehe, Adam ist worden als unser einer, und weiß was gut und böse ist.

79. Da hat er Adam und Hevä abermal ihr Gewissen gekützelt: denn diese Worte sind höhnisch und spöttisch geredet. Als wollte er sagen: Ey, wie fein habt ihr es nun ausgerichtet! ich habe gesagt, **ihr sollt nicht von dem Baum essen**, so habt ihr der Schlange gehorchet, die da sagt, **ihr würdet wie GOtt seyn, und wissen was gut und böse ist**; wie fein ist es nun geschehen? Diese Worte aber, ist nicht zu denken, daß GOtt gesaget habe, als hätte er Lust, im grösten Jammer und Elend also zu spotten: sondern das ist damit angezeigt, daß ihm sein Gewissen, als ihm der Jammer, darein er gerathen war, unter Augen geschlagen ist, daß er ihn täglich mußte fühlen, also gesagt hat. Also geschiehet auch uns noch immer, daß wir, wenn wir gefallen sind, und unser Herz uns sagt: ey, wie fein hast du es ausgerichtet! in uns schlagen müssen.

80. Darum ist es nicht mehr, denn so viel gesagt, daß der Mensch der Thorheit, die er da begangen hat, sein Lebenlang Reue trägt. Als wolte er sagen: Ja, ich meyne, wir sind nun Götter worden! ach wie sind wir nun so arme mühselige Menschen worden, das haben wir niemand denn der Schlange zu danken. Das Heulen und Weinen haben sie gehabt, und müssen es alle haben, wollen wir selig werden. Denn den Fall, den Adam gethan hat, müssen wir alle beweinen, klagen, und sprechen, wie er: Ey wie fein sind wir nun Götter worden! so soll einer gewitziget werden, der GOtt verlässet und dem Teufel folget. Das sind, meyne ich, die Worte auf das einfältigste gedeutet. Was fühlet er nun weiter?

III.

Nun aber, daß er nicht ausstrecke seine Hand, und breche auch von dem Baume des Lebens, und esse und lebe ewiglich.

81. Diese Worte, sage ich, sind alle so her geredet, wie es Adam im Herzen fühlet; denn da redet GOtt am allermeisten: wenn das Gewissen höret, so höret es recht. Und ist so viel geredet: Adam ist zum Tod geurtheilet, so ist nun ein Baum des Lebens mitten im Garten, darum will ich wehren, daß er nicht auch davon breche und esse, und lebe ewiglich. Wie gehet das zu? Also: der Klage nach, davon (§. 80.) gesaget ist, daß sie über die Sünde, daß sie der Teufel so betrogen hat, schreyen und heulen müssen.

82. Also finden und fühlen wir auch, daß

daß der Sache kein Rath ist; wir müssen sterben, da kann niemand schützen noch aufhalten: wir sind zum Tode geurtheilet, so strenge und stark, daß niemand wehren kann; wir müssen hinan, daß wir nimmer zum Baum des Lebens kommen können, daß wir davon brechen und ewig leben. Das gehet nun nicht allein über die, die in Sünden sind, sondern auch über die Gläubigen; denn es bleibet noch in ihnen, daß sie die Sünde fühlen, und über den Tod klagen. So ist es kurzum abgesaget mit dem Spruch, daß wir alle sterben müssen: nur todt, todt und kein anders.

v. 23. 24. Da ließ ihn GOTT der HErr aus dem Garten Eden, daß er das Feld bauete, davon er genommen ist. Und trieb Adam aus, und lagerte vor den Garten Eden den Cherubim, und ein glänzendes feuriges Schwerdt, zu bewahren den Weg zu dem Baum des Lebens.

83. Da kommen wir wieder in einen wilden Wald. Oben (Cap. 2. §. 19. sqq.) ist von dem Garten oder Paradis gesaget, daß dieser Text noch finster ist, und durch niemand erleuchtet, was der Garten sey. Es lautet an etlichen Orten, als sey es nichts, denn der ganze Erdboden gewesen, zu der Zeit, da sie noch nicht gefallen waren, da er noch eitel gute Früchte trug; hernach aber verfluchet ward. Das ist eine Meynung. Ich traue es aber schwerlich zu erhalten; wiewol es grossen Schein hat, daß viel Worte in diesem und vorigem Capitel schier darauf klingen. Wiederum ist das auch stark, daß GOtt einen sonderlichen Ort gemacht hat, den er einen Garten genennet hat: und sonderlich ist 1 Mos. 2, 8. ausgedruckt, daß er ihn zu **Eden gegen den Morgen gepflanzet habe**; und hier wird es wiederholet, daß er **aus dem Garten Eden ausgetrieben ist**, und **aufs Feld gesezet**; also, daß ie das Feld der Garten nicht gewesen ist. Auch wird das Wort **Eden** hernach mehr kommen, daß es ein Name eines Landes gegen den Morgen werts, und nicht der ganze Erdboden seyn muß.

84. Also zwinget der Text darwieder, daß es ein sonderlicher Ort sey, gepflanzet als ein sonderlicher Lustgarten an einem lustigen Orte, (denn das Wort **Eden** heißt auch auf Griechisch **Lust**,) daß da der Mensch vor allen Thieren auf Erden wohnete. Dabey müssen wir bleiben. Wiewol wir es nicht gewiß treffen können, so ist doch das sicherste, daß man bey den einfältigen Worten bleibe; wir sind der Sachen zu gering. Denn oben (c. 2. v. 8.) hat er gesagt: **GOtt hatte gepflanzet.** Die Worte müssen wir stehen lassen, daß natürlich gepflanzet sey, wie man sonst pflanzet; also, daß er saget: **Er hat allerley aus der Erde wachsen lassen**; leidet auch nicht, daß man träume, es sey oben über der Erden, nicht ferne vom Monden. Wir sollen GOtt die Ehre geben, so wir es nicht wissen, und nicht thun, wie die hohen Schulen, die meynen, es wäre eine Schande, daß sie etwas nicht wissen sollten, oder nichts darzu sagen könnten.

85. So ist nun der Text klar, daß Adam nicht zum Baum des Lebens kommen konnte, daß ihm das Herz saget, es wäre kein Rath zum Leben: darum ist er daraus gestossen, und kömmt wieder auf das Land und arbeitet. Das ist alles so viel: GOtt hat ihn so weit vom Leben gesetzet, daß das Herz saget: es wird nichts anders

anders daraus, wir müssen sterben auf Erden.

86. Daß aber GOtt vor der Thür des Gartens gegen dem Morgen den Cherub lagert, und ein glänzendes feuriges Schwerdt, das sich hin und her wendet, und wie eine Flamme glänzet, hat er darum gethan, sagt er, daß er den Weg verwahrete, daß niemand zum Garten käme: ist allzumal geredet, wie genug gesaget ist, daß der Mensch im Herzen fühlet und die Erfahrung giebet, daß dem Tode nicht zu wehren und keine Hülfe darwider sey.

87. Hier muß aber die Närrin, die Vernunft, ihre Augen blenden, die sich fast bekümmert, was der **Cherub** und **das glänzende Schwerdt** sey. **Cherub**, was es für ein Thier heisse, ist noch heutiges Tages unbewußt; aber bisher ist es von unsern hohen Schulen dafür gehalten, daß es der neun Chöre der Engel im im Himmel einer sey. In der ebräischen Sprache findet man nicht mehr davon, denn daß es Flügel habe; es sey für ein Thier was es wolle. Also lesen wir 2 Mos. 25, 20. **daß Moses auf der Lade GOttes zween Cherub machen sollte, die ihr Angesicht gegen einander wendeten.** Daraus es klar ist, daß die Cherub Flügel haben müssen, wie die Vögel. Was sie aber für Angesichte haben, weiß ich nicht. Darum haben sie gemeynet, es seyn Engel, wie sie auch die Mahler, nach diesem Wort, mit Flügeln mahlen. Der Text schliesset nicht, daß der Cherub das Schwerdt in der Hand gehabt und gehalten habe; sondern giebet nur so viel, daß es neben oder mit dem Cherub vor den Garten geleget sey.

88. Aber wie dem allen, wollen wir bey dem einfältigen Sinn erstlich bleiben, wie Adam samt allen Nachkommen verschlossen ist, ohne Hülfe, Trost und alle Wege, damit das Leben zu retten oder aufzuhalten wäre. Darum ist der Cherub und das Schwerdt da, das da blitzet und schrecket, und wenn iemand hinzu gehen wollte, daß es ihn erwürgete; welches er alles bey sich gefühlet hat. Derohalben gefället es mir auch nicht übel, daß man diß nach dem geistlichen Verstande deute, daß es das böse Gewissen sey. Denn **Cherubim** bedeutet eigentlich das **Predigtamt oder Wort**, und die mündliche Rede, die man einem Fittich vergleichet; wie auch die Heyden gethan haben, wenn sie das Wort mahlen wollten. Darum sie auch ihrem Mercurio, der das Reden führet, Fittiche angemahlet haben, und die Poeten vom Wort sagen, wie es dahin fleuget wie ein Pfeil, und nicht kann wiederrufen werden. Also will **Cherubim** hier heissen, **die Predigt des Gesetzes GOttes**, das hat neben sich ein **glänzendes feuriges Schwerdt**, das ist, **ein strenges Urtheil GOttes**, das da dem Gewissen schrecklich ist.

89. Ist nun die Meynung: GOtt hat Adam ein Wort gesetzet, das war: **Du sollt sterben; item: Im Schweiß deines Angesichts sollt du dein Brod essen, und mit Kummer dich nähren, &c.** Das waren eitel feurige Schwerdter, gestrenge Urtheile, daß er wohl sahe und fühlete, daß er es nicht umstossen, noch da fürüber kommen konnte, mußte daran verzweifeln, wieder zum vorigen Wesen zu kommen auf Erden. Das ist die Deutung, die sich zum schlechten einfältigen Sinne wohl reimet. Ob man nun das verstehet, daß es leiblich so geschehen sey, lasse ich auch gern zu; denn ich wollte nicht gern,

daß man von den Worten wiche. Ob wir nicht alles können ausecken, lieget nichts daran; es ist genug, daß wir so viel haben, als wir davon gesagt haben. So haben wir das dritte Capitel, wie der Mensch geschaffen, gefallen, und wieder aufgerichtet ist, und das ganze menschliche Leben.

Das vierte Capitel

hält in sich II. Theile.

I. Von dem Cain und Habel 1 - 37.
II. Von dem Geschlecht und Nachkommen Cains, besonders von dem Lamech, item, von dem Geschlecht der Frommen, besonders von Seth und Enos 38 - 54.

I. Theil,

Von dem Cain und Habel.

I. **Von Cains und Habels Geburt und Zeugang 1-7.**
1. Warum Moses solche Zeugung und Geburt beschrieben 1-4.
* von der Jungfrauschaft, Unfruchtbarkeit, und ehelichem Leben.
a wie und warum im Alten Testament der Jungfrauen Stand nicht statt finde 1. 2.
b wie und warum die Unfruchtbarkeit im Alten Testament so grosse Schande gewesen 2.
c bey wem die Jungfrauschaft statt finden kann 3.
d womit man denen Tatianern und andern Verächtern des Ehestandes begegnen soll 4.
e was der Pabst vor Unheil angerichtet, durch das Verbot des Ehestandes 5.
f Jungfrauschaft und ehelich Leben soll keines geboten noch verboten werden 6.
2. wie Heva bey dieser Geburt gesinnet gewesen 7.
II. **Von ihrer Erziehung, und wie Cain dem Habel ist vorgezogen worden 8. 9.**
* GOtt führt die Sachen gar anders hinaus, als wir gedenken 10.
III. **Von denen Opffern, so Cain und Habel gebracht 11-23.**
1. Was opffern sey, und wem es zukomme 11.
2. von wem sie gelernet haben GOtt zu opffern 12.
3. was sie vor Opffer gebracht 13. 14.
4. welches Opffer das beste gewesen, des Cains oder Habels 15. 16. 17. 18.
* soll das Werk gut seyn, muß zuvor die Person gut seyn, so es thut 17. 18. 19.
* wie und warum man nicht soll nach den Werken urtheilen 19.
5. mit was vor Herze Habel sein Opffer gebracht 20. 21.
6. auf was Art GOtt zu erkennen gegeben, daß Habels Opffer ihm gefallen 22.
7. mit was vor Herzen Cain sein Opffer gebracht 23.
* GOtt richtet nicht nach dem Werke, sondern nach dem Herzen ibid.
IV. **Wie Cain ergrimmet über Habel, und sich doch freundlich stellet 24-31.**
1. Woher es kommen, daß Cain so ergrimmet wieder seinen Bruder 24.
2. wie GOtt diesen Grimm Cains bestraft 25.
* von denen Worten: Bist du nicht fromm, so ruhet rc.
a wie solche zu verstehen 25. 26.
b ob daher ein freyer Wille zu erweisen 27.
* von den falschen und wahren Heiligen 28. 29.
3. durch wen GOtt den Grimm Cains bestraft 30.
4. wie Cain sich freundlich stellet gegen Habel 31.
V. **Wie GOtt sich des Habels annimmt, auch da er todt ist 32.**
* Um des Evangelii willen soll ein Christ die Feindschaft der Welt getrost auf sich nehmen 33. 34.
* so bald ein Mensch um GOttes willen stirbt, so lebet er in GOtt 35.
* über die Verfolger des Glaubens ergehet ein schwer Urtheil 36. 37.
VI. **Wie Cain wegen seiner Missethat gestraft, und ihm ein Zeichen angehängt wird 37-44.**
1. Wie er gestraft wird an Gut, Leib und Seele 37. 38.
* den Ungläubigen wird ihre Arbeit und Nahrung säurer als den Gläubigen 38.
2. wie er hat müssen unstet und flüchtig werden 39.

* Un-

* Ungläubige haben ein bös und verzagt Gewissen ibid.
3. wie er in Verzweifelung gerathen 40.41.
* der Frommen Tod wird hart gerochen 41.
4. wie GOtt die zeitliche Strafe Cains ein wenig aufhebet und verzeucht 42. 43.
5. was es für ein Zeichen, so GOtt dem Cain angehängt 44.

VII. **Wie Cain von GOttes Angesicht gegangen 45.**
* Was Christen und Unchristen heissen; item, wie GOtt die Gläubigen belohnet, die Ungläubigen bestraft 46.

VIII. **Wie und warum Cain eine Stadt gebauet 47.**

I.

v. 1.2. Und Adam beschlief [erkannte] sein Weib Heva, und sie ward schwanger, und gebar den Cain, und sprach: Ich habe überkommen (*) den Mann des HErrn. Und sie fuhr fort, und gebar Habel, seinen Bruder. Und Habel ward ein Schäfer, Cain aber ward ein Ackermann.

1.

DA kommen nun auch **Historien und Exempel**, darinnen wir sehen, daß es so gehet, wie es zuvor geschrieben ist. Sonderlich ist hier eine schöne Historie, darinnen uns fürgeschrieben wird, was das sey fast mit einander das ganze Christliche Leben, **von den zweyen Brüdern, Cain und Habel.** Aufs erste möchte iemand fragen: Was hat Mosen gelüstet, daß er uns daher schreibet, wie Adam bey seinem Weibe gelegen sey? Es ist darum geschehen, daß man das in aller Welt vor iedermann lesen muß, wie die Zwey mit einander Hochzeit haben, daß das Gesetz angefangen wird, das Moses hernach mannigfältig anzeiget, daß vor Christi Geburt nicht müßte Jungfrauenstand bleiben, ia, auch verdammt war, darum, daß GOtt gesagt hatte, **daß vom Weibe der Saame kommen sollte.** So lange nun der Saame nicht kommen, und nicht ausgedruckt war, welches Weib seyn sollte, die den Saamen bringen sollte, mußte kein Weib Jungfrau bleiben, sondern alle gewarten, wo GOtt den Saamen herbringen wollte.

2. So ist hernach in Mose geschrieben: Verflucht sey der, oder die, die nicht Frucht bringet, oder Saamen hinter sich lässet. Darum war es eine grosse Schande, wenn ein Weib nicht fruchtbar war, und ward für grosse Strafe und Plage gehalten, 1 Mos. 16, 1. 4. c. 29, 31. c. 30, 1. Da werden wir viele wunderliche Dinge von den heiligen Weibern hören, daß sie also nöthige Ursache darzu gehabt, daß sie Kinder haben mußten. Wären sonst wol etliche gewesen, die gerne Jungfrauen geblieben wären, mußten aber alle des Saamens gewarten, daß er nicht durch iemand verhindert würde. Sollte nun iemand ausgezogen seyn, so mußte es GOtt thun, durch sonderliches Eingeben des Heiligen Geistes. Wie man lieset von Jeremia, Jer. 16, 2. der es darum gethan hat, daß GOtt sprach, **er sollte kein Weib noch Kinder haben**; sonst dürfte er nicht ohne Ehe geblieben seyn.

(*) **Ueberkommen.**) Cain, heißt das man kriegt oder, überkommet; Heva meynet, er sollte der Saame seyn, davon der HErr gesaget hatte, daß er der Schlangen Kopf zutreten würde.

3. Das hat nun weiter dahin gedienet, daß viel Sünden vermieden würden, die sonst geschähen; und ist ohne Zweifel ein züchtiger Leben, auch unter denen, so nicht gegläubet haben, gewesen, denn ietzt. Christus (Matth. 19, 10. 11.) hat es frey gelassen, wir aber haben es zu gemeine gemacht, und Gebote darauf geschlagen. Was Jungfrauen seyn wollten, sollten alleine Christen seyn, denn die mögen allein solche Gnade haben; dem andern Haufen ist es nicht gegeben, die sollten unter dem Gebote bleiben, um vieler Sünde und schändliches Wesens willen vorzukommen. Denn welche diese Freyheit annehmen, so nicht Christen sind, thun es alleine darum, daß sie dadurch der Strafe entfliehen, die GOTT dem Mann (1 Mos. 3, 17. 19.) aufgelegt hat, **sich zu nähren im Schweiß seines Angesichts.** Was es aber hilft, siehet man wohl; wenn man dem Regen entläuft, so kömmt man mitten ins Wasser. Darzu ist es gut gewesen, und wäre noch gut, daß man Knaben und Magd nicht liesse ohne Ehe hingehen. Wer will es aber thun? Wer kann ietzt sehen, wer Christen oder nicht Christen sind.

4. Item, es ist auch darzu nützlich, daß die Hochzeiten der lieben Väter und Mütter beschrieben sind, daß den künftigen Ketzern das Maul gestopffet würde. Denn der Heilige Geist zuvor gesehen hat, daß etliche kommen und aufstehen würden, derer etliche den ehelichen Stand verdammen, etliche verbieten würden, 1 Tim. 4, 3. Wie zum ersten die **Tacianerketzer**, die wohl sahen, daß die Leute verderbt waren, die Jungfrauschaft aber ein köstlich Ding wäre, darum wollten sie sich so heilig machen, daß sie ohne Ehe leben sollten: gaben für, wer im ehelichen Stande wäre, der wäre verdammt. Denselben ist hiemit zu begegnen gewesen, daß Adam und Heva, die nun wieder lebendig und heilig waren, dennoch bey einander blieben, und natürlicher Weise Kinder zeugeten.

5. Darnach sind aufgetreten, die die Ehe verbieten, das ist Junker Pabst und sein Haufe gewesen. Der hat etliche Stände eingesetzet und bestätiget, darinnen die Ehe nicht billig noch zugelassen sey; dasselbe soll ein sonderlich Volk GOttes seyn. Darum hat er die Welt voll geistlicher Leute, das ist, voll Huren und Buben gemacht, und so viel zuwege gebracht, daß Mann und Weib nicht Mann und Weib sey. Dahin haben sie es gebracht, daß schier eine Schande war, daß eine Magd oder Knabe einander zur Ehe genommen haben; als wäre es nicht Christlich.

6. Das ist auch hier gewehret. Es soll keinem Menschen verboten seyn, ehelich Leben und Jungfrauschaft: beydes soll im Neuen Testament frey seyn, aber nur den Christen. Im Alten Testament war Jungfrauschaft verboten und die Ehe gezwungen; wo aber nicht Christen sind, da ist der Heilige Geist nicht, da denke nur nicht, daß Keuschheit sey; es sey denn, daß ein natürliches Gebrechen da sey.

7. So **wird nun Heva schwanger,** sagt Moses, **gebieret einen Sohn.** Da wird sie froh, und meynet, sie habe nun genug, und spricht: **Das walte GOtt, nun habe ich überkommen den Mann GOttes,** oder mit GOtt. Sie hatte das Wort gefasset von dem Saamen, der den Teufel sollte zutreten; das schmecket ihr im Herzen, davon lebet sie, darauf stund alle ihre Begierde. Darum wiederfuhr ihr hier ein grosser Trost, daß sie einen Sohn überkömmt; da dachte sie: das wird der Mann

wer-

werden, der wieder zurechte bringe, was die Schlange verderbet hat. Darum giehet sie ihm den Namen, **Cain**, das heisset, **überkommen.** Als wollte sie sagen: Nun ist der mir worden; oder: nun habe ich das edle Kleinod gewonnen oder gekrigt. Giebet ihm den edelsten Namen, den sie ihm immer geben kann. Bald darnach gebieret sie noch einen Sohn, den nennet sie nicht also, da bekümmert sie sich [nicht] vor. Der erste nahm ihr das Mutterherze gar, der war das liebe Kind: dieses aber nimmet sie sich nicht so sehr an, saget nicht, was aus ihm werden soll, sondern nennet ihn **Habel**, das heisset, **Noth, Wehe, Klage und Leyd**; gleich das Wiederspiel. Es wird ihr vielleicht wehe gethan haben, und sauer worden seyn in der Geburt, daß er solchen Namen tragen mußte.

II.

8. Nun siehe, wie sie die zween Söhne aufziehen, daß **Habel ein Schäfer** wird, **Cain aber ein Ackermann**, der das Feld baue. Ist wohl zu denken, daß Heva und auch Adam ein Auge auf den ersten Sohn gehabt und so aufgezogen haben, als sollte er es thun: haben ihm auch das Wort geprediget, das GOtt gesagt hatte von dem Saamen. Das Evangelium haben die heiligen Väter fleißig getrieben, und ihre Kinder gelehret. Also hat Adam weltliches und geistliches Amt müssen üben. Darum waren seine beyden Söhne auch Priester; wie wir hören werden.

9. So ist nun der erste Sohn, **Cain**, so aufgezogen, daß er dachte reich zu werden, und sich zu setzen und zu schicken in das Regiment, wie sich nach der ersten Geburt gebühret: wie Moses hernach (1 Mos. 49, 3.) schreibet, daß **dem ersten Sohn allemal zwey Stücke** des Erbes vor den andern gebühren, darzu fürnemlich das **Regiment** und **Priesterthum**, daß er **der andern Brüder Herr wäre**; also, daß das Priesteramt, zu opffern und predigen, darzu auch das geistliche Regiment sein wäre. Das hat hier erstlich **Cain** geerbet, darum ist er gar weit vorgezogen.

10. Da siehe nun GOttes Werk, davon ich oft gesaget habe, wie er regieret, daß er heilige Leute lässet in ihrem Wahn hingehen, und führet es doch gar anders hinaus, denn sie meynen. Da gehet der Spruch Salomonis Sprüchw. 16, 1. daß **ihm der Mensch etwas vorschläget, aber GOtt führet es hinaus.** Sie hatten wol GOttes Wort und den Glauben, wußten aber Person, Zeit und Weise nicht, welche ihm GOtt wollte vorbehalten haben. Also thut er auch mit uns. Wiewol er haben will, daß wir uns gewiß auf ihn aller Hülfe und Trostes verlassen sollen; so will er uns doch nicht Zeit, Person, Stätte vorstimmen, wie, wo, wenn, und wodurch er es schaffen wolle. So folget nun, wie es sich klar umkehret, wieder Adams Meynung, der auf grosser Zuversicht stehet, daß diß der rechte Saame seyn solle.

III.

v. 3-5. Es begab sich aber nach etlichen Tagen, daß Cain dem HErrn Opffer brachte von den Früchten des Feldes. Und Habel brachte auch von den Erstlingen der Schafe und von ihrem Fetten. Und der HErr hielte sich zu Habel und zu seinem Opffer, aber zu Cain und zu seinem Opffer hielte er sich nicht.

11. Da schreibet er, wie die Brüder beyde geopffert haben. **Opffern** aber ist

ist eigentlich ein Priesteramt, vor GOtt zu treten und ihm zu dienen. Darum, wo ein Opffer geschiehet, muß die Person gewißlich ein Priester seyn, ob sie gleich ungesalbet und unbeschoren ist; wie ohne Zweifel die zwey gewesen sind.

12. Von wem haben es denn diese gehabt, oder wer hat sie es gelehret, wie sie GOtt dienen und opffern sollten? Von niemand, denn von Adam; der hat ihnen nichts anders geprediget, denn daß sie des Saamens, **der der Schlangen Kopf zutreten würde**, gewarten müßten. Solches hat er immerdar getrieben, und ist ihr Evangelium gewesen: darneben haben sie auch gebetet und geopffert.

13. Was haben sie aber **geopffert? Cain, von Früchten des Feldes; Habel, von Schafen und ihrem Fetten.** Da siehet man, woher die **Opffer** im **Gesetze** kommen sind. Denn fast die Gesetze, die Moses hat, von Adam und der Welt Anfang her entsprungen, und sofort behalten und bestätiget sind; und die Opffer, davon er hernach, im dritten Buche, schreibet, gemeiniglich von Früchten des Feldes, oder vom Fetten sind. So ist nun **Cains Opffer** vom Korn auf dem **Felde** gewesen, und so zugegangen, wie Moses im dritten Buche c. 2, 1. seqq. schreibet, daß man sollte versängete und gedörrete Aehren nehmen und zustossen, und auf den Altar legen, und GOtt verbrennen; denn er sagt viel von dem Mehlopffer, gebacken, geröstet, gestossen, gedörret rc. Das alles heißt auf Ebräisch **Mincha, Speisopffer**, das man essen mag, als Brod. Solches hat Cain geopffert von dem Seinen, wie es seine Nahrung gabe.

14. Desgleichen opfferte auch **Habel** von seiner Nahrung, nemlich, von den Schafen, und sonderlich von den Erstlingen oder Frühlingen, und von dem Fetten. Davon stehet auch im dritten Buch Mosis c. 3, 9. 10. wie man das Fette davon nehmen soll, den Schwanz mit dem Rücken, und das Fett, das das Eingeweyde bedeckt, samt allem Fetten, das inwendig ist, und die Nieren mit dem Fette, das daran ist an den Lenden, und das Netz um die Leber an den Nieren darzu, und soll das Netz um die Nieren herab schneiden, und soll es auf den Altar legen und anzünden. So hat hier Habel auch gethan, und ist die Weise von ihm hergekommen.

15. Nun fraget man hier: **Welch Opffer unter diesen das beste gewesen sey?** Die Jüden sagen, daß Cain darum verworfen sey, daß er zu geringe Opffer gethan hat: wollen die Person verdammen, und rechtfertigen nach den Werken; wie man pfleget. Aber laßt uns auf den Text sehen, so werden wir finden, wie er wieder die Werke auf den Glauben dringet.

16. Aufs **erste**, soll man nicht dafür halten, daß Cain ein geringer Opffer gethan habe denn Habel; denn es sind die besten Früchte gewesen. Und wenn man die Opffer in Mose ansiehet, sind die Speisopffer fast die edelsten unter allen Opffern; bedeuten aber das lautere Evangelium. Derohalben gilt es nicht, daß er um des geringsten Opffers willen sollte verworfen seyn, denn das Werk des Opffers halben gilt vor GOtt gleich, es sey gering oder köstlich.

17. **Zum andern** ist auch nicht zu halten, daß Habel GOtt gefallen habe eben des Opffers halben, sondern um des Glaubens willen; wie Cain nicht seines Werks, sondern seines Unglaubens halben verdammt ist. Das schliesset sich gewaltig aus dem Text, da er saget: **GOtt hielte**

te sich zu Habel und zu seinem Opffer; aber zu Cain und seinem Opffer hielte er sich nicht. Denn Moses will so sagen, daß GOtt zum ersten auf die Person oder den Mann siehet, und hernach auf das Werk, das er thut; und nicht wiederum. Darum muß der Mensch zuvor fromm seyn, und GOtt gefallen, ehe er ein gut Werk thun kann; sonst hätte er so reden müssen: GOtt hielte sich freundlich zum Opffer, und darnach zu Habel, rc. Er will niemand um seines Werks, sondern allein um der Person willen ansehen: ist die gut, so gefället ihm das Werk; ist sie böse, so ist das Werk auch nicht gut. Denn sie beyde, nach dem äusserlichen Ansehen, einerley Werk thun: ieglicher opffert von dem Seinen, und ist ie eines so gut als das andere, ia des Cains Opffer ist herrlicher und scheinbarlicher. Derohalben müßte auch GOtt, wo er nach den Werken richtete, entweder Cains Opffer auch vor gut ansehen, oder Habels auch mit verdammen: daß also einerley Urtheil über beyde einerley Werk gestellet würde.

18. Aber siehe, was er vor ein Richter ist. Das Werk, das am scheinbarlichsten, hübschesten, und am besten ist, verdammet er, das andere lobet er. Deß hätte sich weder Cain noch Habel, Adam noch Heva versehen. Cain meynete, er hätte es so gewiß, daß ihm nicht fehlen könnte, daß sein Opffer GOtt gefallen würde, darzu viel mehr gefallen, denn des Bruders. Dachte also: Ich bin ie der erste Sohn, mir gebühret vor GOtt das Priesterthum, darzu das Regiment, bringe auch das beste Opffer; darum wird GOtt ie mein Opffer ansehen, und ihm besser gefallen lassen, denn Habels, meines Bruders. Wiederum dachte Habel also: Ich bin der Geringste, er ist der Beste, hat viel Vortheil vor mir, hat auch das beste Opffer gebracht, darum muß GOtt mein Opffer aus lauter Gnaden ansehen. So richtet nun GOtt auf dieser Seiten, siehet die geringe Person und Opffer an, die größte Person und besten Opffer verdammet er.

19. So haben wir nun ein gewisses göttliches Urtheil, daß man nicht nach Werken richten soll, und nur sich hüten vor hübschen gleissenden Werken; denn ie hübscher, ie gefährlicher ist es. Er verdammet nicht die groben Stücke, sondern gemeiniglich die höhesten Werke. Darum ist der Text wohl und stark zu fassen, daß wir uns nicht mit etwas anders die Augen blenden lassen. Wenn dieser Text nicht stösset; so weiß ich nicht was stossen soll. So siehe nun und urtheile, ob es genug sey, daß unsere Werkheiligen sagen: Willt du GOtt einen grossen Dienst thun, so werde ein Pfaffe, Mönch oder Nonne, stifte und halte viel Messen und Gottesdienst: meynen, es sey allerdings genug, wenn es nur den Namen hat, und als Gottesdienst und gut Werk scheinet. Wenn sie denn nur hören, so platzen und plumpen sie darauf, als wären sie blind, toll und thöricht. Hier ist auch ein Gottesdienst, so herrlich, als man immer thun kann; noch will er sein nicht. Darum muß man weiter fahren, und erstlich nach der Person richten, daß das Gottesdienst sey, so aus dem Glauben kömmt. Die Person muß zuvor fromm seyn und GOtt gefallen, darnach wird der Dienst auch angenehm.

20. Wodurch ist nun Habel fromm worden? ohne Zweifel durch den Glauben, wie wir; denn er auf keine andere Weise, denn alle andere Leute, hat gerecht werden mögen. So schreibet auch von ihm die Epistel an die Ebräer c. 11, 4: Durch den

Glau-

Glauben hat Habel GOtt ein besser Opffer gethan, denn Cain, durch welchen er Zeugniß überkommen hat, daß er gerecht sey, als GOtt zeugete über seine Gabe; und durch denselben redet er noch, wiewol er gestorben ist, das ist, diß Exempel redet und prediget noch, und wird in aller Welt bekannt, daß wir alle allein durch den Glauben fromm werden.

21. Darum siehe, wie sein Herz gestanden sey. Siehe, der allmächtige GOtt hat das Wort und Zusagung Adam gegeben, und uns verkündigen lassen, daß ein Saame solle vom Weibe kommen, welcher alles Unglück, das der Teufel gestiftet hat, zutrete. Nun bin ich auch unter demselben Jammer; habe es mit mir vom Vater und Mutter gebracht, und bin natürlich ein Kind des Zorns und des Todes, Eph. 2, 3. Weil ich aber sehe, daß mir GOtt solche Gnade erzeiget, und mir durch sein Wort anbieten lässet, daß er mir durch den Saamen, der kommen soll, von allem Unglück helfen wolle; so will ich mich darauf erwegen, mit ganzer Zuversicht ihn loben und danken. Darauf kömmt er, und bringet das Opffer. Da ist sein Herz in GOtt fröhlich durch das Erkänntniß, stehet auf keinem Werk; opffert aber darum, daß er sich äusserlich erzeigen will, daß er GOttes Gnade von Herzen danke. Siehe, solch gläubig Herz will GOtt haben: darum thut er sich freundlich zu ihm und seinem Opffer, daß wir solches erkennen lernen, wie es ihm allein um den Glauben zu thun sey.

22. Wie aber das zugegangen ist, daß sich GOtt zu seinem Opffer gehalten hat, drückt Moses nicht aus. Man saget aber, daß zu der alten Väter Zeit das Feuer vom Himmel kommen sey, und habe das Opffer angezündet, das ein gewiß Zeichen seyn sollte, daß ihm GOtt solch Opffer wohlgefallen ließ. Wie man auch hernach im Buch der Richter cap. 6, 21. von Gedeonis Opffer lieset. Darum muß man die Opffer der Väter dafür halten, daß sie GOtt eingesetzet habe zum Zeichen, bey welchem man wüßte, daß GOtt gnädig wäre. Wie wir ietzt bey und neben dem Wort ein Zeichen haben, die Taufe und das Sacrament, daß wir beyde durch das Wort und Zeichen GOttes Gnade gewiß seyn. So haben sie auch Wort und ihr Zeichen, daß das Opffer vom Himmel angezündet ward, gehabt, daß ihr Glaube stark und gewiß würde.

23. Dargegen siehe nun auch, wie Cains Gemüth gestanden ist; nemlich also, wie ich gesaget habe: Ich bin der erste Sohn, das liebe Kind, mir gebühret das Priesterthum, der Vater stehet auf meiner Seiten, ich bin mehr und besser denn Habel; so will ich nun GOtt ein Opffer thun. Also hat er ohne Zweifel denken müssen. Denn wenn er den Glauben gehabt und mit sich gebracht hätte, hätte ihn GOtt nicht verworfen. Weil er ihn denn verworfen hat, so ist gewiß, daß kein Glaube da gewesen sey, ohne welchem unmöglich ist GOtt zu gefallen, Ebr. 11. v. 6. Denn der Glaube stehet nicht also auf sich und den Werken. Darum urtheilet GOtt recht, verdammet beyde, Person mit der Vermessenheit, und das Werk. So ist nun das das erste Exempel der Schrift, darinnen wir lernen sollen, was vor GOtt gilt und ihm gefället, und wie er richtet; nicht nach dem Werk, sondern nach dem Glauben.

IV.

v. 5-8. Da ergrimmete Cain sehr, und

und seine Geberde verstellete sich. Da sprach der HErr zu Cain: Warum ergrimmest du? und warum verstellet sich deine Geberde? Ist es nicht also: Wenn du fromm wärest, so wäre es ein Opffer: wenn du aber nicht fromm bist, so wird die Sünde liegen zur Offenbarung. (*)

24. Hier findet sich nun der Unglaube Cains mit seinen Früchten. Da sich GOtt zu seines Bruders Opffer so freundlich hielte, zu seinem aber nicht, wird er zornig, schläget den Kopf nieder, siehet sauer, und verdroß ihn übel. Denn Adam und Heva gemeynet hatten, er sollte der rechte Mann seyn und GOtt gefallen. Da ihm das fehlet, bricht es heraus, was er im Herzen hat, und wird wider GOtt und seinen Bruder erbittert. Denn wo nicht ein rechter Glaube ist, da siehet gewiß das Herz GOtt mit scheelen Augen an, und denket: Ich wollte, daß GOtt nicht GOtt wäre. Also thun eigentlich alle hoffärtige Heiligen, sie können nicht leiden, daß man ihre Werke verwirft; schlechts alle ihrem Vater nach. Wiederum, kann GOtt auch nicht leiden, daß sie sich empor werfen und andere Leute verdammen: ihr Zorn ist zu gering gegen GOtt. Wiewol aber Habel darüber sterben muß, wird es doch vielfältig gerochen.

25. Als er nun so zürnet, murret und schnurret, spricht GOtt zu ihm: **Warum zürnest du? wärest du fromm, so gülte das Opffer.** Als wollte er sagen: Du sollt es umkehren, und zuvor fromm seyn, darnach wäre das Opffer auch gut. Darum, wenn du nicht fromm, das ist, ohne Glauben bist, so ist Sünde alles, was an dir ist, und was du thust. **Darum wird die Sünde**, spricht er, **sich vor die Thür lagern**, oder, **zur Offenbarung liegen.** Diese Worte sind etwas finster; ich halte aber, daß diß die Meynung sey: Wenn du nicht fromm bist, so thust du nichts denn Sünde, darauf wird auch die Strafe folgen, nicht lange aussen bleiben, wird einmal kommen, und kaum können so lange harren, bis du die Thür aufthust. So trift er eben sein Herz mit diesen Worten: wenn du ungläubig bist, so steckest du voll Sünde; aber versiehest du es, so wird es herausbrechen: bricht es heraus, so wird es ungerochen nicht bleiben. Dis ist ein einfältiger Verstand dieses Stückes, strecket sich aber auch weiter in das Gewissen.

Aber laß sie sich vor dir bücken, und sey du ihr Herr.

26. Du hast Sünde, spricht er, und steckest voll Unglaubens, bist ergrimmet; aber siehe dich für, zwinge und halte die Sünde unter dich, daß sie sich vor dir bücken müsse, und du ihr Herr seyst. Und brauchet eben die Worte, die er zuvor 1 Mos. 3, 16. zum Weibe redet: **Du sollt dich vor deinem Manne bücken, und er soll dein Herr seyn.** Will so sagen: Wie das Weib dem Manne unterworfen seyn soll, und sich regieren lassen, so soll auch die Sünde dir zun Füssen liegen: ob du gleich Sünde hast, so sey doch ihr Herr: laß sie nicht über dich herrschen, sondern sey du ihr Herr, und dämpffe sie, daß du nicht thust, was dich gelüstet, Röm. 6, 12.

(*) **Zur Offenbarung.)** Das ist, ob die Sünde zu dieser Zeit stille lieget und ungestraft bleibet, so währet es doch nicht länger, denn bis an GOttes Gericht, da es alles muß offenbar und vergolten werden. Darum hilft kein Heucheln noch Bergen der Sünde.

27. Aus diesem Spruch haben etliche die Lehre vom freyen Willen bewähren wollen; es hat aber keinen Grund. Denn der Spruch ist nicht mehr, denn eine Lehre oder Gesetz, wie man thun soll: als, wenn man zu einem saget, wenn du recht wolltest handeln, sollt du so oder so thun. Ist allerdings wie ein ander Gebot in den zehen Geboten, welche alle das fordern, daß man die Sünde und böse Lust nicht herrschen lasse, sondern dämpffe und unterwerfe. Wie man nun aus den andern Geboten den freyen Willen nicht beweisen kann, so kann man auch aus diesen Worten nichts schliessen; sintemal alle Gebote eben dazu gegeben sind und dienen, daß wir sehen, wie der freye Wille und unser Vermögen nichts ist. Denn wir kein Gebot aus unsern Kräften halten können, wie auch Cain dieses nicht gehalten hat.

28. Da ist aber noch keine Uebelthat beschrieben, sondern die hohe Sünde, so da stecket in den Werkheiligen; welche, ob sie gleich viel gute Werke thun, doch inwendig im Herzen darneben voll Zorn wüten und toben.

29. Also ist uns bey diesen zweyen Brüdern vorgestellet **ein Exempel beyde falscher und rechtschaffener Heiligen.** Cain ist ein Bild, ja, ein Vater aller Heuchler, die freundlich GOtt dienen mit schönen Werken, aber mit falschen Herzen: Habel aber der fürnehmste aller, so da wandeln in rechtschaffenem Glauben, und GOtt von Herzen dienen. Dieselben zwey Haufen aber mögen nimmer mit einander eins seyn: ist nicht zu hoffen noch zu denken, daß man GOttes Wort so handele, daß es beyde Theile annehmen. Die Werkheiligen müssen die andern Gläubigen verfolgen; wie der Cain. Wenn man ihre Werke verwirft, heben sie an zu toben und zu zürnen wider GOtt und den Nächsten. Wie man jetzt siehet, wie wütig sie sind wider das Evangelium und seine Prediger.

30. Diese Worte aber, die hier zu Cain gesagt werden, sind, als ich halte, durch Adam geredet, denn er ist eine lange Zeit hernach, bis ins neunhunderte Jahr, der oberste Vater gewesen, daß er auch den Patriarchen Lamech, den Vater Noäh, erlebet hat; im achten Gliede nach ihm. Darum hat GOtt durch ihn geprediget, und hier den Cain gestrafet; wie er ietzt durch uns thut. Ich halte nicht, daß eine Stimme vom Himmel herab kommen sey; sondern ist, gleichwie Christus Matth. 19, 5. saget, GOtt habe 1 Mos. 2. v. 24. gesagt: **Ein Mensch wird Vater und Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen;** so doch, wie wir oben (c. 2. §. 37.) gehöret haben, Adam dasselbe geredet hat. Daß Christus so sagen will, daß GOtt solches durch Adams Mund gesaget habe. Wie auch die ganze Schrift saget, **GOTT habe es geredet,** was die Propheten sagen. Darum wird Adam den Cain, da er sich so stellete, den Kopf niederschlug, und leunisch ward auf den Bruder, also gezüchtiget haben: Was thut nun Cain dazu, da er gestrafet war? Spricht der Text:

v. 8. Da redete (*) Cain mit seinem Bruder Habel.

31. Das ist, Schaam halben, daß er so öffentlich überwunden und gestrafet

(*) Schaam halben mußte er sich äusserlich stellen und reden mit seinem Bruder, weil er gestrafet ward, ob er wol im Herzen ihn zu tödten gedachte. Also ist Cain aller Heuchler und falscher Heiligen Vater.

fet ward, mußte er sich äusserlich freundlich gegen ihm stellen, als wollte er nimmer zürnen: richtete den Kopf wieder auf, aber aus falschem Herzen. Daß fast der Spruch daher gezogen ist im 28. Ps. v. 3: **Die da freundlich reden mit ihrem Nächsten, und haben Böses im Herzen.** Dabey der Heilige Geist aller falschen Heiligen Herz, Muth und Sinn, fein abgemahlet hat, die alle diese Cainische Art an ihnen haben. Was er nun im Herzen gedenket mit seinem Bruder zu handeln, beweiset er bald hernach; wie folget.

V.

8-12. Und es begab sich, da sie auf dem Felde waren, erhub sich Cain wider seinen Bruder Habel, und schlug ihn todt. Da sprach der HErr zu Cain: Wo ist dein Bruder Habel? Er aber sprach: Ich weiß nicht, soll ich meines Bruders Hüter seyn? Er aber sprach: Was hast du gethan? Die Stimme deines Bruders Blut schreyet zu mir von der Erden. Und nun verflucht seyst du auf der Erden, die ihr Maul hat aufgethan, und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen. Wenn du den Acker bauen wirst, soll er dir fort sein Vermögen nicht geben, unstet und flüchtig sollt du seyn auf Erden.

32. Diese Worte alle nach einander hat GOtt freylich durch Adam geredet. Siehe, da sind bereits im Anfang der Welt so tröstliche Worte geredet, die da Hülfe, Trost und Beystand zusagen allen, die um GOttes willen leiden. Wie viel feiner Sprüche sind in den Propheten hin und her aus diesem Text gezogen. Habel gieng auf rechtem Wege des Glaubens, also, daß er das Leben darüber von seinem nächsten Freunde lassen mußte. Was thut aber GOtt? So bald er todt ist, da Cain meynet, er habe gewonnen, er sey nun allein das liebe Kind, Habels sey gar vergessen: da lebet er stärker und mächtiger, denn vor nie. Da nimmt sich die hohe Maiestät selbst seiner an, kann nicht leiden noch schweigen, daß die Seinen unterdruckt werden. Und ob sie gleich ein wenig unterdruckt werden; so kommen sie bald herrlicher und stärker hervor, denn da sie lebeten. Dahin bringet es ietzt Habel, daß seinem Mörder die Welt zu enge wird ohne alles Schwerdt und Schläge, daß er an keinem Ort sicher seyn kann. So ist schon abgemahlet in dem Anfang der Welt, was für ein Lohn bey GOtt sey, derer die wohlthun, und wiederum der Uebelthäter; jenen zum Trost, diesen aber zum Schrecken.

33. So wisse nun, daß diß Exempel nicht umsonst geschrieben ist. Zum ersten, daß es so gehen wird, und muß, daß wir um des Evangelii willen müssen gewarten Feindschaft, nicht alleine fremder Leute; sondern unserer nächsten Freunde und Brüder. Das Christus auch im Evangelio zuvor gesaget hat: **Ich bin kommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden, was wollte ich lieber, denn daß es wäre schon angezündet? Es werden fünfe in einem Hause spennig seyn, drey wider zwey, und zwey wider drey. Es wird sich der Vater setzen wider den Sohn, und die Mutter wider die Tochter** 2c. Luc. 12, 49. 52. 53. Solches ist verkündiget und geschrieben, erstlich an diesem Ort im Anfang der Welt, und viel mehr hernach bewiesen mit mannigfältigen Exempeln. Darum müssen wir Christen uns getrost solches er-

wegen, und singen wie die Braut im Hohen Liede Salomonis c. 1, 6: **Meiner Mutter Kinder zürnen mit mir: man hat mich zur Hüterin der Weinberge gesetzt; aber meinen Weinberg, den ich hatte, habe ich nicht behütet.** Als wollte er sagen: sie wollten, daß ich sollte äusserliche Satzungen hüten und halten, so wollte ich frey seyn: sie wollten mich zwingen, so predigte ich darwider, darum muß ich mich leiden.

34. Diß ist ein **Stück**, daß wir uns deß erwegen müssen, und frölich darzu seyn, wenn, die uns am nächsten sind, uns feind werden, die uns schützen und handhaben sollten. Denn es ist ein gut Zeichen, daß das Evangelium recht sey, wie wir ietzt auch sehen, wo man es verachtet und verfolget: wiewol es denen, die es verhöhnen, nicht gut ist. Das gewisse Zeichen ist, daß es im Herzen gefühlet wird, daß man sein gewiß wird: darnach schlägt ienes dazu. Sonst, wo es nicht wäre, sollte man wol müde werden, das Evangelium zu predigen. Darum soll man es gern sehen und frisch predigen, wenn man es nicht gern höret.

35. Das **andere Stück**, das wir hier sehen sollen, ist: So bald der Mensch stirbet um GOttes willen, daß er so bald gepreiset wird, und lebet in GOtt. Da ist schön angezeiget die Auferstehung der Todten, daß Habel wieder hervor kommen muß, und leben, herrlicher denn zuvor. Denn GOtt kann und will sein nicht vergessen. Daher gehet der Spruch Christi im Matthäo c. 22, 32: **GOtt ist Abrahams, Isaacs und Jacobs GOtt; GOTT aber ist nicht ein GOTT der Todten, sondern der Lebendigen.** Wie er nun Abrahams GOtt ist, so ist er auch Habels GOtt. Weil nun GOtt nicht ein todtes, sondern ein lebendiges Volk haben muß; so muß er auch leben. Denn er sich hier sein annimmt, als seines Dieners, daß man siehet, wie er nicht allein lebet, sondern GOtt auch für ihn streitet. Er will das Blut nicht ungerochen lassen, es muß wieder hervor. Es ist aber noch nicht gar erfüllet, gehet noch immer im Schwange, bis an Jüngsten Tag. Denn da ietzt Habel schläft, ist eine kurze Zeit; daß, wenn die Auferstehung seyn wird, wird er und wir alle meynen, wir seyn erst ietzt gestorben. Es hat wol ietzt einen Schein in dem Leben, daß sichs nacheinander zeucht, ein, zwey tausend Jahr; aber dort ist es alles als eine Stunde. So liegt nun Habel, dennoch muß er hervor, und gehet die Stimme noch, und wird nicht aufhören zu rufen, bis an Jüngsten Tag.

36. **Zum dritten**, ist hier auch das schreckliche Urtheil vorgehalten, und der Lohn, so den Gottlosen und den Verfolgern des Glaubens gegeben wird, sie damit zu schrecken, daß sie abstehen. Denn siehe, wie greulich hier GOtt mit dem Cain verfähret und redet. Zum ersten fraget er: **Wo ist Habel, dein Bruder?** Er aber giebet eine freche und stolze Antwort: **Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter seyn?** Ist das nicht eine grosse Verachtung göttlicher Maiestät? So zeucht immer eine Sünde die andere und grössere, bis man gar hin hinter kömmt. So verstockt ist er: hat seinen Bruder erwürget, will es nicht allein leugnen, sondern darzu wider GOtt trotzen und pochen: meynet, er sey nicht schuldig seines Bruders zu hüten. Wenn ein Fünklein Liebe in seinem Herzen wäre, sollte er sich seines Bruders wie sein selbst annehmen und hüten: so ist er so tief in Blind-

Blindheit gefallen, daß er meynet, er thue wohl daran, daß er so antwortet.

VI.

37. Das währet aber nicht länger, denn bis der Reuel kömmt, und GOtt spricht: **Was hast du gethan?** da siehet er, was er gethan hat, und schreyet, als ihm die Bosheit aufgedecket und unter Augen gestellet ist; wie der Prophet Psal. 50, 21. spricht: **Ich will dich strafen, und will mich dir unter Augen stellen**; also auch von Babylon, Es. 47, 3: Ich will dich aufdecken, daß alle Welt deine Schande sehe. Da ist nun kein Trost, sondern eitel Schrecken und Zagen. So decket er hier den Cain auf, daß er fühlet, daß er verdammt ist, und in die Hölle soll gestossen werden. Eben wie Judas, da er Matth. 27, 4. schrie und sprach: **O ich habe gesündiget, und das unschuldige Blut verrathen.** Wenn die Plage kömmt, so ist es aus, ist keine Rettung, sondern die Hölle gar da, daß man nimmer heraus kommen kann, und muß verzweifeln; wo das Evangelium nicht heraus hilft, und GOtt Trost giebt, dem geholfen werden soll.

38. Hier aber folget kein Trost noch süsse Worte. Siehest du, spricht er, **deines Bruders Blut schreyet zu mir.** Darinnen bleibet er stecken, darzu wird er auch verdammt, und folget die Strafe auch leiblich, als er spricht: **Verflucht seyst du auf Erden** rc. Ob diese Strafe noch währe über alle Gottlosen, wollen wir hier nicht ausfechten. Aber das will der Text haben, daß Cain gestrafet wird am Gut, Leib und Seele. Die Seele ist dem Teufel gegeben, darzu soll ihm die Nahrung sauer und schwer werden. Wie auch geschiehet; auch allen Ungläubigen, wenn man es ansiehet, daß ihnen ihre Arbeit und Nahrung viel saurer wird, denn denen, so da gläuben. Da ist viel Mühe und Arbeit, und folget wenig Frucht; wiederum, thun diese leichtere Arbeit, und folget viel Frucht. Dort ist die Arbeit und Sorge grösser, denn es trägt, das die Kost und Mühe bezahlet; iene haben wol Arbeit, haben aber nicht Sorge noch Angst.

39. Ueber das spricht der HErr: **Unstet und flüchtig sollt du seyn auf Erden**; da ist angezeigt sein blöde und verzagt Gewissen. So soll es gehen allen, die ungläubig sind, und solche böse Stücke auf sich haben, daß sie nimmer sicher sind; wie auch im 3. B. Mosis c. 26, 36. stehet: Du wirst erschrecken vor einem rauschenden Blat am Baum; so blöde und verzagt ist es, sonderlich wenn es etwas auf ihn weiß; wie auch an vielen Orten mehr geschrieben ist; als abermal Moses 5. B. c. 28, 67. saget: **Des Abends wirst du sagen: ach wäre es Morgen! und des Morgens: ach wäre es Abend!** und wird dein Leben vor dir pampeln und hangen, daß du nimmer sicher seyn wirst. Item, in Sprüchen c. 28, 1. saget Salomo also: **Der Gottlose fleucht, wenn ihn niemand iaget**; fleucht vor seinem eigenen Stern und Gedanken; **aber der Rechtfertige [Gerechte] stehet wie ein muthiger Löwe.** Solche Sprüche sind alle hieher gezogen. Denn er hier auch saget, der Cain soll nimmer sicher seyn, nicht vor dem, der ihm nachiage, sondern vor seinem eigenen Gewissen. Diß ist die Strafe, der niemand entlaufen kann. Was thut nun Cain? Folget:

v. 13. 14. Cain aber sprach zu dem HErrn: Meine Missethat ist grösser, denn daß sie mir vergeben werden möge.

 Siehe,

Siehe, du treibest mich heute vom Erdboden, und werde mich vor deinem Angesicht verbergen, und muß unstet und flüchtig seyn auf Erden. So wird mirs gehen, daß mich todtschlage, wer mich findet.

40. Da ist er am Ende, hat ein Urtheil, das bestätiget er selbst; da ist kein Glaube noch Trost. Das Evangelium ist ihm genommen und der Erkenntniß GOttes beraubet; siehet nichts denn den greulichen Ernst GOttes und seine Sünde, darum muß er verzweifeln und untergehen. So müssen nun auch alle Verdammte sagen und fühlen. Und siehe doch was er thut. Denn ein solch verzagtes Herz siehet hin und her, weiß nicht wo es bleiben soll, es wird ihm die Welt zu enge, daß er sagen muß: **Siehe, du treibest mich vom Erdboden.** Das sind eitel verzweifelte Worte. Wie sollte er ihn vom Erdboden stossen, war doch die Welt so weit? aber das Gewissen machet ihm wol tausend Welten zu enge. Item, wie sollte er sich vor GOttes Augen verbergen? wer kann GOtt entlaufen? Es ist alles des Gewissens Schuld, das ist in solcher Angst, und wollte gern aus der Welt laufen und vor GOttes Angesicht fliehen, wenn es könnte. Das ist die rechte höchste Angst der bösen Gewissen, das wird auch eigentlich die höllische Pein seyn, daß die Verdammten fliehen und sich verbergen wollen, daß sie GOtt nicht sehe; und nicht können.

41. Item, über das fürchtet er sich noch mehr: **Ich werde unstet und flüchtig seyn. So wird mirs gehen, daß mich todtschlage, wer mich findet.** Da spricht ihm sein Gewissen selbst ein Urtheil, daß man ihn würgen werde, wie er seinen Bruder erwürget hat. Und ist warlich eine greuliche jämmerliche Plage, davon unser wenig wissen. O wie ist der Mord so hart gerochen und bezahlet! Noch haben wir immer Sorge, GOtt habe uns verlassen. Sollten wir doch gern zehenmal sterben, weil wir sehen, wie greulich er die Mörder strafet, und uns so reichlich unser Leiden vergilt: und uns nicht zu rächen begehren, sondern GOtt heimgeben, ja, gern für unsere Feinde bitten, so hoch wir können, daß sie GOtt ie nicht in solche Angst fallen lasse. So hoch sollte uns ihr Jammer erbarmen; wie auch Habel ohne Zweifel gethan hätte, wo er gelebet hätte, und gern noch einmal gestorben wäre, seinen Bruder zu erretten.

42. Als nun Cain in solcher Angst ist, hebet GOtt die Plage ein wenig auf, doch nicht gar, und verzeucht sie. Denn, hätte er sich so sollen sehen lassen, wie Cain furchte, hätte er müssen so bald zu Pulver werden. Darum giebet er ihm eine leibliche Rettung, giebet ihm aber kein Evangelium und Sicherheit, und spricht:

v. 15. Aber der HErr sprach zu ihm: Es soll also seyn, daß wer Cain todt schlägt, das soll siebenfältig gerochen werden. Und der HErr machte ein Zeichen an Cain, daß ihn niemand erschlüge, wer ihn auch fünde.

43. In diesen Worten hebet GOtt die zeitliche Strafe auf, und machet ihn sicher, daß er nicht soll erwürget werden, setzet darzu ein Gebot darauf. Ist aber alles geschehen durch Adam, wie oben (§. 30.) gesagt ist. Und hat GOtt ohne Zweifel den Todtschlag darum so hart verboten, daß es nicht so tief unter den Leuten einrisse; wie es doch gethan hat. Hier streiten nun die Lehrer darüber, wenn, und

wie diese Strafe erfüllet sey. Antwort kürzlich: Es liegt keine Macht daran, ob man es nicht wisse; sie meynen wol, Lamech, der den Cain erschlug, (v. 23.24.) sey also gestrafet, daß sieben von seinem Geschlechte erwürget seyn. Es ist aber da kein Grund aus der Schrift; GOtt wird die Strafe wol gefunden haben. Es ist genug, daß wir die Ursache wissen, warum es GOtt verboten hat.

44. Was ist aber das Zeichen, das GOtt auf ihn leget? Die Jüdischen Meister schreiben also; es sey ein solches gewesen, daß er immerdar zitternd und bebend gegangen ist. Es ist wol gläublich, ich weiß es aber nicht; denn es der Text nicht giebet: wiewol sie es daher ziehen, daß GOtt gesagt hat: **Er soll unstete und flüchtig seyn.** Darum ist es möglich, daß GOtt ein Zeichen an seinem Leibe gesetzet habe, daß, wie er innerlich gebebet und gezaget hat, auch also aussen gegangen ist, wenn ihn die Leute sähen, daß sie sagen sollten: Siehe, das ist Cain, der seinen Bruder erschlagen hat, den soll niemand todt schlagen. Also hat er doch müssen die Schande tragen an Leib und Seele. Das ist ie greulich gestrafet. Darum wol gesaget ist zun Ebräern c. 10, 31. **Schrecklich ist es in die Hände des lebendigen GOttes fallen.** Es ist noch gnädig und sanfte, wenn GOTT durch Menschen strafet; greulich aber ist es, wenn er selbst an Leib und Seele strafet.

VII.

v. 16. Also gieng Cain von dem Angesichte des HErrn, und wohnete im Lande Nod, jenseit Eden, gegen dem Morgen.

45. Wie ist Cain von GOttes Angesichte gegangen, so ihm doch niemand entlaufen kann? Antwort: Es ist so viel gesagt: Er ist geflohen vom Vater ins Elend, und in ein fremdes Land gekommen, da niemand gewohnet hat. Das heisset, **von GOttes Angesicht geflohen.** Denn wo Christen sind, die GOttes Wort haben und predigen, da ist GOtt gegenwärtig, da siehet er hin; wie die Schrift vielmal sagt. So hat er da von Adam und der Versammlung der Gläubigen, so viel ihrer auch waren, fliehen müssen: so ist er auch ohne Liebe und Freundschaft geflohen, und in ein Land **Nod** gekommen. Da ist der Zweifel, ob das Wort **Nod** heisse **flüchtig**, oder ob es ein Name des Landes sey, dahin er geflohen ist. Ich halte es aber für des Landes Namen, das jenseit Eden gelegen sey. Denn wir haben oben (Cap. 2. §. 19. seqq.) gehöret, daß das Paradis **gepflanzet sey in Eden**, daß es dahin will dringen, daß das Paradis an einem sonderlichen Orte gewesen sey. Nun, was finster ist, das bleibe finster: wir wollen auch nicht viel darvon machen.

46. So haben wir nun die zwey Exempel von **Cain** und **Habel**, vom Anfange der Welt und noch immer kräftig bis ans Ende, was Christen und Unchristen seyn: wie GOtt sich derer annimmt und lohnet, die an ihn gläuben, und wie greulich er die Ungläubigen strafet. Folget nun weiter:

VIII.

v. 17. 18. Und Cain beschlief sein Weib, die ward schwanger und gebar den Hanoch. Und er bauete eine Stadt, die nennete er nach seines Sohnes Namen, Hanoch. Hanoch aber zeugete Irad. Irad zeugete Mahujael, Mahujael zeugete Methusael. Methusael zeugete Lamech.

47. Da beschreibet Moses Cains Geschlecht bis ins siebente Glied: sonderlich sagt er, daß Cain eine Stadt gebauet habe. Die Stadt hat er gebauet als ein Bürger auf Erden. Denn, wenn es also stünde, daß wir alle Christen wären, dürfte man nicht des weltlichen Schwerdtes und Schutzes. Die bey Adam geblieben sind haben keine Stadt gebauet, noch sich gedacht zu schützen und zu wehren. Dieser aber hat freylich darum gebauet, daß er etwas sicher seyn möchte, weil er sich fürchtete und zagete. Da ist abermal angezeiget, was die Welt thut: die müssen am ersten beschrieben werden, und hoch empor kommen. Denn was GOttes Volk ist, kommt langsam hervor, ist geringe; das andere bricht hervor, und steiget bald hoch, bauet, verwahret und mehret sich zeitlich.

II. Theil,
Von dem Geschlecht und Nachkommen Cains, besonders von dem Lamech; und von dem Geschlecht der Frommen, besonders des Seth und Enos.

I. **Von dem Geschlecht und Nachkommen Cains, besonders von dem Lamech 48-59.**
1. Ob Lamech der erste Ehebrecher gewesen 48.
2. von des Lamechs Kindern 49. 50.
3. wie Cains Nachkommen groß worden in der Welt 50.
4. wie Lamech den Cain erschlagen.
   a wie er sich deswegen selbst verdammet 51. 52.
   * ob Cains Geschlecht auch GOttes Wort gehabt 52.
   b der Jüden Fabel von dem Lamech, wie er den Cain erwürgt 53.
   c warum GOtt diesen Mord hat lassen aufzeichnen 54.
   d daß Lamech sich dadurch schwer versündigt 55.
   e wie Lamech des Mords wegen geplagt wird von seinem Gewissen 56.
   f wie Lamech deswegen gestraft worden 57.
   * von den Kindern der Welt, und den Kindern GOttes 58. 59.

II. **Von dem Geschlecht der Frommen, besonders dem Seth und Enos 60-64.**
1. Von dem Seth, woher er seinem Namen hat 60.
2. von dem Enos.
   a wie es zu verstehen, daß zu seiner Zeit der Name des HErrn angerufen 61. 62. 63.
   * der Glaube kann nie untergehen, und die Christliche Gemeinde ist allezeit blieben 61.
   * was da heisse, GOttes Namen anrufen 62.
   * was die heiligen Väter neben dem Wort vor ein Zeichen gehabt 63.
   b woher Enos seinen Namen hat, und was er bedeute 64.

I.

v. 19-22. Lamech aber nahm zwey Weiber, eine hieß Ada, die andere Zilla. Und Ada gebar Jabal, von dem kamen, die in Hütten wohneten und Vieh hatten. Und sein Bruder hieß Jubal; von dem kamen, die mit Harfen und Pfeifen umgiengen. Die Zilla aber gebar auch, nemlich, den Tubalkain, der war ein Polirer in allen Meisterstücken Erzes und Eisens. Und die Schwester des Tubalkain hieß Naema.

48. Hier sind unsere Lehrer abermal klug gewesen, daß sie sagen, Lamech sey der erste Ehebrecher gewesen (wie sie die Digamos achten, das ist, die zwey Weiber haben). Ich halte nicht, daß diß die Meynung sey. Denn der Text sagt schlecht, er habe zwey **Eheweiber** gehabt. Ob er auch der erste gewesen sey, weiß ich nicht. Aber damit ist nicht geschlossen; daß er unrecht thue, zwey Weiber haben: denn man dasselbe hernach von vielen, auch heiligen Leuten lieset. Es ist aber nur so viel angezeiget, wie das Weltvolk heraus bricht, vor

vor den Kindern des Lichts, Luc. 16, 8. wollen sich bald ausbreiten und groß machen, darzu sind sie immerdar geschickter, denn GOttes Kinder.

49. Also saget er, wie **Jabal**, des Lamechs Sohn, ein Mann war gerüst, und auf die Nahrung geschickt, ist damit umgegangen, daß er reich würde, denket auf Vorrath, daß er beyseite lege und genug habe, von Vieh und allerley Haabe. Adam und Heva haben sich damit nicht bekümmert. Aber der andere Sohn, **Tubalkain**, ward ein Meister, der mit Erz und Eisenwerk umgieng: hat es zum ersten aus der Erden gegraben, ist ein Kriegsmann worden: der erste, der die Leute mit Schwerdt und Eisen gedachte zu zwingen und unter sich zu bringen: denket auf Land und Leute, ihm zu unterwerfen, wie jener auf die Nahrung. Der **dritte Sohn** von der andern Frauen ist mit Tanzen, Springen und Hofiren umgegangen, hat sein Datum auf gute Tage, Lust und Freude gesetzet. Das ist der Welt Lauf. So ist es bey einander; nach grosser Nahrung und Reichthum trachten, Land und Leute unter sich bringen, Gewalt und Ehre haben, und in Lust und Wohltagen leben.

50. Auch sagt man von der **Schwester Naema**, wie sie erfunden habe das Seidenstücken, Nehen und Wirken, daß da beydes, von Mann und Weib, geschickte Leute sind worden. Diß ist alles geschrieben, ehe Gottes Kinder anheben, zu einem Spiegel, was die Welt sey: wie sie da angefangen hat, thut sie auch noch immerdar: GOtt leuget nicht, so lässet sie von Art nicht. So ist nun beschrieben, wie von Cain das weltliche Regiment kommen ist, und seine Kinder geschickte und kunstreiche Leute worden sind, und sich gesetzet haben auf der Welt, sich verwahret mit Städten und allen Dingen. Da ist schon kein Geist mehr gewesen, wiewol äusserlich ein grosser herrlicher Schein ist eines ehrbaren Lebens: als wir aus dem folgenden Texte sehen werden. Denn so schreibet er von Lamech, als sie nun im Regimente gesessen sind.

v. 23. 24. **Und Lamech sprach zu seinen Weibern, Ada und Zilla: Ihr Weiber Lamech höret meine Stimme, lasset meine Rede zu euren Ohren kommen. Ich habe einen Mann erschlagen mir zur Wunden, und einen Jüngling mir zur Beulen. Cain soll siebenmal gerochen werden, aber Lamech sieben und siebenzigmal.**

51. Es sind jetzt auf diesen Tag wenig Leute, die so fromm sind als dieser Lamech, sonderlich unter Fürsten und grossen Herren. Denn du siehest, daß er sich selbst verdammet, und ein Urtheil fället, daß der Todtschlag nicht recht sey; wiewol er vom weltlichen Geschlecht ist, darinnen kein Geist war. Darbey zu merken ist, daß die vom Cain ein fein äusserlich Wesen und Regiment gehalten haben, viel besser, denn man jetzt immer hält; auf daß bestehe, wie oben (§. 50.) gesagt: Aussen fromm, innen Schalk: in feinen Werken, aber ohne Glauben gewandelt.

52. Wie nun diese Geschichte zugegangen sey, giebet der Text nicht: aber so viel giebet er, **daß der Lamech den Cain erschlagen habe**, denn er es selbst mit seinen Worten bekennet. Nun haben wir oben (§. 43. 44.) gehöret, wie Cain gesaget hat, **daß wer ihn todt schlüge, sollte siebenfältig gerochen werden.** Das Wort ist unter ihnen gegangen, und haben es für ein gemein Gesetz gehalten.

Denn sie haben auch GOttes Wort gehabt; aber nicht das rechte heilsame Evangelium, sondern nur das Gesetz. Aber Adam und Heva hatten das Evangelium. Wie denn GOtt immerdar die Welt regieret, daß er viel Leute unter dem Gesetze hält, wenig aber unter dem Evangelio. Also ist das Wort, zu Cain gesagt, auch GOttes Wort; aber nicht ein gnädiges Wort: keine Verheissung, sondern allein ein Gebot gestellet, was man nicht thun sollte. Nach dem haben sie sich gerichtet, dasselbe gefasset und getrieben; welches jedermann wohl wußte in dem Geschlechte.

53. Weil wir nun aus dem Texte nicht haben können, wie es gekommen und zugegangen ist, daß Cain von Lamech erschlagen ist, müssen wir es lassen im Zweifel bleiben. Die Jüdischen Schreiber sagen, es sey also zugegangen, daß Lamech einsmals mit einem Knaben, den er bey sich gehabt, auf die Jagd gezogen, und Lamech sey blind gewesen, daß er nirgend hin geschossen habe, denn wo er hin gewiesen ward. Nun sey Cain im Walde gekrochen und habe da gebüsset, und als er rauh war, soll er also von Lamech, wie ihm sein Knabe weiset, vor ein Wild erschossen seyn: als er aber deß innen worden sey, habe er im Zorn den Jungen auch erschlagen. Es lautet aber sohin; ich will es nicht für Wahrheit sagen, denn die Jüden pflegen auch gute starke Lügen zu thun.

54. Es sey ihm nun, wie ihm wolle, so ist der Text klar, daß **Lamech den Cain erschlagen habe**, und den Mord begangen; dem mögen wir trauen. Es liegt nicht viel daran, ob man nicht wisse, wie sichs begeben habe. Aber daran liegt die Macht, warum es geschrieben ist, nemlich, daß GOtt mit diesem Exempel hat anzeigen wollen, wie fromme Leute wir sind, wenn wir durchs Gesetze regieret werden, wenn das Evangelium nicht darzu schlägt. Denn niemand ist je vor GOtt durch das Gesetze fromm worden, schwerlich auch vor den Leuten. Vor GOtt ist damit nicht allein der Bosheit ungewehret, sondern wird nur stärker und grösser. Also thut die Natur, wenn man ihr allein die Gebote vorhält, und nichts mehr: daß man sehe, wie es vom Anfang also gegangen ist, daß niemand mit Gesetzen geholfen ist. Denn Lamech hat je GOttes Gebot gehabt, wie gesagt, daß er Cain kein Leid thun sollte, wie auch zuvor Cain hatte, seinem Bruder nichts Böses zu thun; noch hat es keinen geholfen. Denn daß die Jüden sagen, Lamech habe es ohngefehr gethan, ist nicht wohl zu gläuben: sintemal hernach im Gesetze Mosis solcher Todtschlag, der unwissend geschiehet, gar sanfte gestrafet wird, daß solchen etliche Städte ausgesondert werden, dahin zu fliehen und sicher zu seyn, 4 Mos. 35, 11. 15. 5 Mos. 19, 5.

55. Nun siehe, was er thut. So übel lohnet er dem alten Manne, seinem Anherrn, der nun das sechste Glied erreichet hatte, und fast bey fünf oder sechshundert Jahren alt war, und von jedermann auf dieser Seiten, als der oberste und der klügste, hoch gehalten gewesen ist. Darum muß Lamech freylich eine grosse Bosheit an ihm begangen haben, weil es die Schrift so aufmutzet vor andern. Denn er nicht meldet, daß mehr Mord hier geschehen sey; und doch, weil sein Sohn, Tubalkain, Erz und Eisen, das ist, Harnisch und Gewehre erstlich erfunden und gemacht hat; muß viel Neid und Haß unter ihnen gewesen seyn: so, daß es Schwerdter zu machen Ursache gegeben, daß einer den andern vom Leben zu bringen gedacht hat: wie der andere Bruder sich auf den Geitz gegeben hat,

hat, und Naema sich auf den Schmuck, davon Hoffart, auch Neid und Zorn erwachsen, und ein ganz weltlich Wesen; wie man es noch siehet.

56. Als nun Lamech die Uebelthat begangen hat, da kömmt auch das böse Gewissen und heisset ihn, daß er sich noch viel mehr fürchtet, zappelt und zaget, denn Cain. Darum fähret er zu, und saget es seinen Weibern; zeiget fein an, wie verzagt er gewesen ist; hat es sonst niemanden sagen wollen, daß er auch Sorge hatte, es würde ihn jedermann erschlagen. Denn es war ein grosses, daß er einen solchen Mann, seinen alten Herrn und Vater, wider GOttes Gebot erwürget, der das Regiment unter ihnen hatte, und von jedermann geehret ward: daß ihn auch das natürliche Gesetz verdammet; darum saget er: **Cain soll siebenmal gerochen werden, aber Lamech sieben und siebenzigmal.**

57. Daß diß GOtt geredet habe, sagt der Text nicht; ich halte auch nicht dafür, daß es wahr sey. Darum ist es vergebens, daß wir uns damit bekümmern, **wie er sieben und siebenzigmal gerochen sey.** Welches etliche ziehen bis in das siebenzigste Glied, bis zur Sündfluth, in welcher nicht alleine die von Cain, sondern auch von **Adam** und **Seth**, umkommen sind, daß nur acht Seelen behalten sind, als die Kinder GOttes auch gar Fleisch und Blut worden waren. Das ist aber das allersicherste, weil es die Schrift nicht meldet, daß wir es lassen GOtt befohlen seyn: er hätte es wohl können offenbaren, wenn etwas daran gelegen wäre. Das ist aber gewißlich geschehen, daß Lamech siebenfältig gestraft ist, weil es GOttes Wort war.

58. So weit haben wir nun gehöret von Cains Gliedern. Darvon schreibet er nicht mehr, und zeucht nun hinfort an das andere Geschlecht, und theilet sie beyde also, wie wir im sechsten Capitel hören werden, daß er sie ein Theil heisset **Menschen Kinder**, eines Theils **GOttes Kinder.** So haben wir gesehen, wie sich die Weltkinder gestellet haben, wie sie noch immerdar thun, daß sie alle Bosheit treiben, und doch GOttes Gesetze vorgeben. Nun sind GOttes Kinder auch nicht ohne Mann und Weib gewesen; denn es da nicht galt, daß man ohne Ehe wäre. Also haben sie sich beyde ausgebreitet; aber GOttes Kinder hatten nicht alleine das Gesetz, sondern auch das Evangelium, darvon sie auch GOttes Kinder worden sind und heissen. Darvon hernach weiter.

v. 25. 26. Adam beschlief abermal sein Weib, und sie gebar einen Sohn, den hieß sie Seth; denn GOtt hat mir, sprach sie, einen andern Saamen gesetzt für Habel, den Cain erwürget hat. Und Seth zeugete auch einen Sohn, und hieß ihn Enos. Zu derselben Zeit fieng man an (*) des HErrn Namen anzurufen.

59. Da beschreibet Moses, weß sich die **Kinder GOttes**, auf der andern

(*) **Fieng man an.**) Nicht, daß zuvor nicht auch GOttes Name wäre angerufen worden, sondern nachdem durch Cains Bosheit der Gottesdienst gefallen war, ward er dazumal wieder aufgerichtet, und irgend ein Altärlein gebauet, dahin sie sich versammleten, GOttes Wort zu hören und zu beten.

Seiten geflissen haben; gar Widersinns. Denn die Menschenkinder bauen Städte, richten sich auf die Nahrung, auf den Streit, denken wie sie sich hier setzen, wollen hier guten Muth haben und wohl leben, geben doch darneben vor, sie seyn fromm.

II.

60. Aber hier **zeuget Adam einen andern Sohn, den heisset er Seth,** der soll ein ander Wesen führen, und giebet Ursach des Namens, daß Heva gesaget hat: **GOtt hat mir einen andern Saamen gesetzt für den Habel.** Hier sagt St. Augustinus (wer ihn betrogen hat), das Wort soll resurrectio, das ist, **Auferstehung** heissen. Es heißt aber eigentlich **gesetzt**, als man einen Grund leget oder setzet, so da stehen soll.

61. Dieser zeuget auch einen Sohn, und nennet ihn **Enos.** Was das heisse, wollen wir hören. Erstlich das sehen, daß der Text saget: **Zu der Zeit fieng man an GOttes Namen anzurufen;** das ist, daß dazumal der Gottesdienst angegangen. Das verstehe nicht also, daß er zuvor nicht auch gewesen sey; denn das muß man bleiben lassen, daß sint der Zeit, da das Wort GOttes zum Weibe gekommen ist, der Glaube nie untergegangen; denn das Wort ist nicht aufgehaben noch gefallen. Es muß allezeit die Christliche Gemeinde bleiben, wenn gleich nur zwey Menschen auf Erden wären; denn um deren willen, so da gläuben, lässet er es allein ausgehen. Darum ist kein Zweifel, daß es noch nie ist untergegangen. Es leidet aber zuweilen einen Abbruch; dennoch bleibet es stehen.

62. Was will denn Moses mit diesem Worte? Antwort: Es ist so viel gesagt, daß das Evangelium, so Adam gesaget ward, wieder angegangen ist und öffentlich geprediget worden. Denn die Menschenkinder, Cain mit seinem Gesinde, als sie Tyrannen wurden und die Leute unterdrückten, machten, daß das Evangelium keinen Raum hatte, noch bekennet werden mochte; bis GOtt wieder Glück gab mit dem Enos, daß er anfieng ein Häuflein Gläubige zusammen zu bringen an einen Ort, da man GOttes Wort predigte, und vielleicht auch einen Altar aufrichteten, da sie GOtt lobten, dankten, und baten. Welches denn heisset, **GOttes Namen anrufen,** wie Sanct Paulus sagt Röm. 10, 13: **Wer da GOttes Namen anrufet, der wird selig werden.** Item v. 14: **Wie werden sie anrufen ohne Prediger?** Daß also das Anrufen nach dem Glauben folgen muß, doch damit auch andere darzu bringen.

63. Solte es nun dahin kommen, wie hier der Text klinget, daß man GOttes Namen öffentlich anrufte, müßte es so zugehen, daß Adam und seine Nachkommen haben an etlichen Orten predigen müssen. Darum muß es verstanden werden vom äusserlichen Gottesdienst; nicht wie wir jetzt Gaukelwerk treiben, sondern wie David im 102. Psalm v. 22. 23. saget: **Auf daß man zu Zion predige seinen Namen, und sein Lob zu Jerusalem; wenn die Völker zusammen kommen, und die Königreiche dem HErrn zu dienen;** das ist, daß sie bey einander predigen, taufen, Sacramenta handeln, und darneben beten. So haben wir gehöret, daß die Väter nicht Taufe noch Sacrament, sondern ein ander Zeichen gehabt haben, nemlich das Opffer, da das Feuer vom Himmel gekommen, und dasselbe angezündet hat. Solcher Gottesdienst ist da

wieder aufgerichtet, nicht an einem, sondern an mehr Orten, *da sie gewesen sind, daß der Gottesdienst wieder zugenommen hat, und gebessert ward.

64. Daher halte ich nun, daß Enos den Namen muß haben; denn **Enosch** heißt Ebräisch ein **Mensch**. Dieselbe Sprache hat wol **drey Worte** und mehr, **die Mensch bedeuten. Isch** heißt ein **Mann**, aber oft insgemein hin ein jeglicher Mensch. Das andere ist Adam, hat den Namen von der **Erden**, als eine röthliche Erde. Also heißt **Enosch** auch, einen Menschen; aber sonderlich von dem Jammer und Herzeleid, das der Mensch leidet, daß man es deutschen möchte, ein geplagter, elender, betrübter Mann, daß es bedeute sein Elend und armes Wesen. So hat er müssen heissen, daß er ein betrübter armseliger **Mensch** gewesen ist. Und alle, die GOttes Namen anrufen, die müssen nach dem äusserlichen Wesen im heiligen Creutze seyn, das er hat tragen und erstlich den Grund darzu legen müssen.

Das fünfte Capitel,

Von dem Geschlechtregister der Patriarchen von Adam bis auf Noah.

* Die Namen der Patriarchen.

1. Warum die Schöpffung des Menschen hier wiederholet wird 1.
   - a Was das Bild GOttes sey; wie dasselbe verloren, aber durch Christum wieder erneuret worden 2.
   - b ein Mann oder Weib zu seyn stehet nicht in unsrer Gewalt 3.
   - c was da heisse, im Glauben Mann oder Weib erkennen 4
   - * Ursache der Verdrossenheit im Ehestande 4.
2. Von Adam.
   - a Daß er hundert und dreyßig Jahr in grosser Keuschheit gelebet 5
   - b Fabel von ihm, was er diese 130. Jahr über gemacht 6
   - c ist der oberste Vater, Bischof und Prediger gewesen 7.
   - d wie lange er mit seinen Nachkommen gelebt 7.
   - * Von der Erzväter grosser Weisheit, und glückseligem Zustand damaliger Zeit 8. 10.
   - * Gebrauch der Bücher ist ein Zeichen unserer Gebrechlichkeit 8.
   - * GOtt hilft nicht durch Bücher, sondern durch Menschen 10.
3. Von Henoch.
   - a Daß er ein hoher Mann im Glauben gewesen, und wie lange er einen göttlichen Wandel geführet 11.
   - b warum er hinweg genommen worden 12.
   - c daß er nicht heimlich hinweg genommen worden 13.
   - d wohin Henoch und Elias gekommen 13. 14.
   - e ob er wieder kommen werde, und warum dieses nicht zu glauben 15.
   - * am Jüngsten Tage werden wir wissen, wo die heiligen Väter nach ihrem Ableiben gewesen 16.
4. Von Lamech und seinem Sohn Noah.
   - a Warum Lamech seinen Sohn Noah nennet, was er vor eine Meynung von ihm gehabt 17.
   - b daß zu Noäh Zeiten sehr böse Leute gewesen, und die wahre Kirche in grosses Abnehmen gekommen 18. 19. 20.
   - * wenn in einem Land die Bosheit überhand nimmt, ist es ein Zeichen einer bevorstehenden Plage und Veränderung 20.

Diß ist das Buch von des Menschen Geburt, zur Zeit, da GOtt den Menschen schuf, und machte ihn nach dem Gleichniß GOttes: Er schuf sie ein Männlein und Fräulein, und segnete sie, und hieß ihren Namen, Mensch, zur Zeit da sie geschaffen worden. Und Adam war hundert und dreyßig Jahr alt, und zeugete einen Sohn, der seinem Bilde ähnlich war, und hieß ihn Seth. Und lebete darnach achthundert Jahre, und zeugete Söhne und Töchter; daß sein ganzes Alter ward, neunhundert und dreyßig Jahre, und starb. Seth war hundert und fünf Jahre alt, und zeugete Enos. Und lebete darnach achthundert und sieben Jahre, und zeugete Söhne und Töchter, daß sein ganzes Alter ward, neunhundert und zwölf Jahre, und starb. Enos war neunzig Jahre alt, und zeugete Kenan. Und lebete darnach achthundert und funfzehen Jahre, und zeugete Söhne und Töchter, daß sein ganzes Alter ward, neunhundert und fünf Jahre, und starb. Kenan war siebenzig Jahre alt, und zeugete Mahalaleel. Und lebete darnach achthundert und vierzig Jahre, und zeugete Söhne und Töchter, daß sein ganzes Alter ward, neunhundert und zehen Jahre, und starb. Mahalaleel war fünf und sechzig Jahre alt, und zeugete Jared. Und lebete darnach achthundert und dreyßig Jahre, und zeugete Söhne und Töchter, daß sein ganzes Alter ward, achthundert fünf und neunzig Jahre, und starb. Jared war hundert zwey und sechzig Jahre alt, und zeugete Henoch, und lebete darnach achthundert Jahre, und zeugete Söhne und Töchter, daß sein ganzes Alter ward neunhundert zwey und sechzig Jahre, und starb. Henoch war fünf und sechzig Jahre alt, und zeugete Methusalah. Und führete einen göttlichen Wandel dreyhundert Jahre darnach, und zeugete Söhne und Töchter, daß sein ganzes Alter ward, dreyhundert fünf und sechzig Jahre. Und dieweil er einen göttlichen Wandel führete, nahm ihn GOtt hinweg, und ward nicht mehr gesehen. Methusalah war hundert sieben und achtzig Jahre alt, und zeugete Lamech, und lebete darnach siebenhundert zwey und achtzig Jahre, und zeugete Söhne und Töchter, daß sein ganzes Alter ward, neunhundert neun und sechzig Jahr, und starb. Lamech war hundert zwey und achzig Jahre alt, und zeugete einen Sohn, und hieß ihn Noah, und sprach: Der wird uns trösten in unsern Werken, und in der Bekümmerung unserer Hände auf Erden, die der HErr verflucht hat. Darnach lebete er fünfhundert fünf und neunzig Jahre, und zeugete Söhne und Töchter, daß sein ganzes Alter ward, siebenhundert sieben und siebenzig Jahre, und starb. Noah war fünfhundert Jahre alt, und zeugete Sem, Ham, und Japhet.

1.

Das ist ein schlecht Capitel anzusehen, weil darinnen nicht mehr erzehlet wird, denn der Erzväter Geburt, und wie GOttes Gebot ist von statten gegangen, als er die Menschen gesegnet und geschaffen hatte, daß sie sollten Früchte zeugen. Und zehlet zehen Glied nach einander, das ist, zehen Patriarchen, nemlich: Adam, **Seth, Enos, Kenan, Mahalaleel, Jared, Henoch, Methusalah, Lamech,** und **Noah.** Daß er aber vornen sagt: **das ist das Buch,** das ist, die Beschreibung von des Menschen Geburt, 2c. ist alles zuvor geredet, er wiederholet es aber noch einmal, auf daß er etwas hinzu setze, und weiter beschreibe, wie es forthin ist gegangen. Darum ist es nicht noth, daß man hier lange stehe.

2. Was da **nach GOttes Bilde geschaffen** heisse, haben wir im 1. Capitel (§. 56.) gesaget, nemlich, das da GOtt gleichförmig sey, und was man GOttes Natur gutes zuschreibet, daß der Mensch auch darnach, und ihm gleich gemacht sey. Aber dasselbige Bild ist nun untergegangen und verderbet, und an dessen Statt des Teufels Bild aufgerichtet. Aber durch Christum ist es wieder gebracht und erneuet; durch welches Blut wir errettet sind von Sünde, Tod und Teufel, und durch den Heiligen Geist, durch ihn erworben, gerecht, wahrhaftig, grundgut im Herzen, und ins ewige Leben gesetzet werden.

3. Item, ist auch genug gesagt, von dem, daß er hier wieder anzeucht, daß **GOtt den Menschen geschaffen habe, ein Männlein und Fräulein,** und **gesegnet** daß die Gewalt nicht bey uns stehe, zu machen oder zu wehren, daß ein Mann kein Mann, oder ein Weib kein Weib sey, und wiederum: also auch zu hindern, daß ein Mensch nicht fruchtbar sey. Aber diese Worte werden nicht vergeblich angezogen, sind bald gesagt, aber eitel Worte des Glaubens, und eines hohen Verstandes; verstehet auch niemand, denn der im Glauben ist, was Mann und Weib sey.

4. Das heisse ich aber **im Glauben Mann oder Weib erkennen,** wenn ein Mensch gewiß und ungezweifelt dafür hält, daß beyde, Mann und Weib GOttes Werk seyn. Aber man findet ihrer wenig, die also zusammen kommen, oder bey einander sind. Fleisch und Blut, und böse Lust fühlet man wol, darzu auch Unglück im ehelichen Stande: aber daß es GOttes Werk sey, siehet man nicht. Derohalben gehet es also, wie man täglich siehet, daß man sein bald müde wird und darüber schreyet. Das macht nichts denn die Blindheit, daß sie alleine darum hinan gehen, daß sie ihren Fürwitz und Lust büssen; GOtt aber hat es darum eingesetzt, daß die Creaturen gemehret würden. Aber darvon genug. Nun wollen wir die Patriarchen überlaufen.

5. **Adam,** schreibet Moses, **ist alt worden hundert und dreyßig Jahre, und zeugete einen Sohn, der seinem Bilde ähnlich war, und hieß ihn Seth,** 2c. Möchte jemand fragen: was er die Zeit gethan habe? Und lässet sich das Capitel sonderlich ansehen, als wären die Väter nichts denn Fleisch und Blut gewesen, daß Moses nichts von ihnen schreiben kann, denn wie sie Hochzeit gehabt und Kinder gezeuget haben. Aber es ist freylich kein Buch in der Schrift, das die Keuschheit so hoch lobet, als dieses. Ist es nicht hoch genug gepreiset, daß

daß Adam hundert und dreysig Jahr gegangen ist in Zucht und keuschem Wesen? Darzu auch die andern Patriarchen alle, die so gegangen sind bis in **sechzig, siebenzig, hundert** Jahre. Wo findet man jetzt solche Leute, die es thun könnten?

6. Die Natur ist hernach immer mehr und mehr verderbet, daß jetzt niemand so lange kann keusch bleiben noch leben. Es haben wol viel Leute geträumet und gesaget, **Adam habe die hundert und dreysig Jahr** gebüsset in einem Loche in dem Lande, und dergleichen mehr; sind aber eitel Fabeln, stracks wider den Glauben. Denn er hat Vergebung seiner Sünde, samt Heva, durch die Verheissung von dem Saamen überkommen. Der Glaube hat die Sünde ausgelöschet; denn GOtt lässet die Sünde nicht mit Werken büssen.

7. Nun ist weiter zu gedenken, daß Cain auf jener Seiten auch Kinder gezeuget hat. Adam aber auf dieser Seiten regieret seine Kinder Christlich, ist ihr Vater, Bischof, Pabst und Prediger gewesen, hat aber wider das geistliche Recht gehandelt, darinnen der Pabst schreibet und setzet, man könne nicht GOTT dienen, und ehelich seyn. Darzu hat er nicht allein seinen Söhnen geprediget, sondern fortan getrieben, und ist lange Zeit der öberste Vater gewesen, und wird gar eine feine schöne Welt gewesen seyn. Denn wo man die zehen Glieder zählet, so finden wir tausend, sechshundert und sechs und funfzig Jahre, bis auf die Sündfluth. Nun hat Adam gelebet neunhundert und dreysig Jahr; so ist nach seinem Tode die Sündfluth nicht viel über siebenhundert Jahr gewesen: so nahe ist er hinan gekommen, daß er mit seinen Söhnen bis an Lamech, Noäh Vater, gelebet hat. So haben die lieben Väter unter einander gelebet, alte betagte Leute, in grossem Geiste, Weisheit und Verstande die Welt regieret. Da war es recht im Lentzen, daß es daher grünete: nahm aber bald hernach ab.

8. So haben wir hier die erste Tugend und edle **Frucht des Glaubens**, die da heisset **die Keuschheit.** Die Väter haben sich Fleisches und Blutes nicht mehr gebraucht, denn Kinder zu zeugen; haben GOTT gedienet mit dem Vortheil, daß sie nicht aus Büchern gelehret haben. Denn es ist ein groß Zeichen der Gebrechlichkeit, und bösen Verstandes und Gedächtnisses der Natur, daß wir müssen Bücher haben. Da ist man zu den Vätern gegangen, hat gefraget nach allen Sachen, und sie haben geantwortet aus dem Geiste. Ist fein regieret durch lebendige Stimme ohne alle Schrift. Jetzt müssen wir uns mit Büchern behelfen. Auch haben sie, weil sie so lange gelebt haben, gar viel Dinge, vom Gestirne am Himmel, von Kräutern und Thieren, und allerley auf Erden lernen und erfahren können, daß sie in allen Creaturen hoch verständig worden sind, davon wir gar wenig erlangen mögen. Es ist uns zu bald entfallen, ehe wir recht zu Kräften kommen, müssen wir sterben.

9. Item, dargegen werden sie auch unzählich viel böser Stücke gesehen haben von den Weltleuten, sonderlich auf jener Seiten; weil wir jetzt, wenn wir dreysig Jahr erleben, so manche böse That sehen, daß Sünde und Schande ist. Wiewol die Welt dazumal nicht so böse seyn konnte, als sie jetzt ist, und sie den Vortheil hatten, daß unter so viel Patriarchen GOttes Wort im Schwange gienge.

10. Sum-

10. Summa: Es lieget nicht an Büchern noch Vernunft; es liegt daran, daß GOtt Leute auf Erden schicket. So sehen wir in allen Historien und in der ganzen Schrift: wenn GOTT einem Volk hat helfen wollen, hat er es nicht mit Büchern gethan; sondern nicht anders, denn daß er einen Mann oder zwey hat aufgeworfen, der regierete besser, denn alle Schrift und Gesetze. So muß nun das ein Ausbund eines guten Regiments gewesen seyn, da nicht ein Mann, sondern so viel feiner Leute und alter Väter, darzu voll Geistes gewesen sind und regieret haben. Es ist warlich ein seltsamer theurer Schatz. Man findet noch verständige und gelehrte Leute: aber die auch GOttes Geist haben, sind wenig. Es hat aber müssen seyn, daß der Glaube erhalten würde, und die Leute nicht von GOttes Worte fielen. Das sey nun insgemein von den Patriarchen gesagt.

11. Aber unter andern müssen wir sonderlich vor uns nehmen den im siebenten Gliede, nemlich **Henoch**. Von dem schreibet er etwas sonderliches, daß er zeitlicher, denn die andern gefreyet habe, im fünf und sechzigsten Jahre, und einen Sohn gezeuget; so er doch der allerheiligste gewesen ist, daß der Text sonderlich sagt: **Er führete einen göttlichen Wandel**, und **lebete** darinnen hernach **dreyhundert Jahr, und dieweil er einen göttlichen Wandel führete, nahm ihn GOtt hinweg, und ward nicht mehr gesehen.** Von dem alleine wird geschrieben, daß er nicht gestorben sey, sondern **hinweg genommen**, daß niemand weiß, wo er geblieben sey. Und ist ein grosser hoher Preiß und wunderlicher Text, daß er dem Henoch die Ehre giebet, daß er GOTT sonderlich gefallen hat: darum muß er ein hoher Mann im Christlichen Glauben gewesen seyn, und hohe Predigt geübet haben. Sonst, wo er nicht sonderlich hoch wäre gewesen, hätte ihn GOtt nicht so eben abmahlen lassen, und solches Wunder mit ihm gethan.

12. Zum ersten habe ich gesagt, daß alle heilige Väter eben denselben Glauben und denselben Christum gehabt haben, den wir jetzt haben. Daß nun dieser hinweg genommen ist, ist ohne Zweifel denen zu Troste geschehen, so an Christum gläubten. Denn GOtt ist so fleißig bey seinem Worte, daß er, die es haben, täglich stärket, beyde mit Worten und Werken. Also hat er hier das gethan, der Väter Glauben zu stärken, daß ein ander Leben nach diesem Leben wäre. Als wollte er dadurch anzeigen und sagen: Sehet, darmit will ich sehen lassen, daß ich etwas anders habe, da ich die Leute behalte, daß sie nicht sterben, wenn ich sie gleich von der Welt nehme. Darum ist die Summa, daß er mit der Geschichte die Auferstehung von den Todten hat angezeiget, und diß sterbliche Leben und das unsterbliche geschieden, und uns einen Trost zu geben, daß, die wir von Fleisch und Blut sind, dahin kommen können, daß wir ewig leben.

13. Da erhebt sich nun die Frage: **Wo dieser Henoch hingekommen?** oder, **wo er jetzt sey?** Wir lesen nur von zweyen in der Schrift, die GOtt also hinweg genommen habe, diesen **Henoch** und **Eliam**, 2 Kön. 2, 11. auch sagt man es von St. Johanne dem Evangelisten. Das lasse ich in seinen Würden, denn die Schrift darvon nichts saget. Nun muß man ungezweifelt dafür halten, daß Henoch nicht heimlich hinweg gestohlen sey, sonst wäre es ihnen kein Trost gewesen; sondern daß er sichtiglich und scheinbarlich vor ihren Augen hinweg genommen sey, und daß GOtt

GOtt solches zuvor mit Zeichen bewiesen habe.

14. Wo ist denn nun **die Stätte**, da er geblieben ist? Man spricht, er sey **im Paradis**; und ist auch zu gläuben. Was aber das Paradis sey, weiß ich nicht: es ist genug, daß man gläube, daß GOTT einen Raum habe, da er noch vielleicht auch Engel behalte. Und stehet darauf, daß Henoch und Elias noch selbst nicht wissen, wo sie sind. Denn, wie ich oft gesaget habe, wir müssen die Augen gar weit aufthun, wenn wir in jenes Leben wollen sehen. Es gehet nicht also zu, wie hier. Er ist ein solcher GOTT, daß er ausser der Welt jemand behalten kann, und in der Luft, oder wo er will, daß er es selbst nicht sehe, geschweige denn ein anderer. So ist genug zu wissen, daß ihn GOTT weggenommen hat, und bey GOtt bleibet: wo er aber ist, wollen und sollen wir nicht wissen.

15. Ob er auch wieder kommen werde, wie man bisher gesaget hat, lasse ich fahren; ich gläube es nicht, und habe die Ursache: wenn GOtt ein solches scheinbarliches Werk thun wollte, daß dieser Patriarche kommen sollte und den Antichrist umpredigen, würde er es ohne Zweifel zuvor an einem Orte in der Schrift gesaget haben. Denn solche Dinge thut er nimmermehr ohne Wort und Zusagung; wie im Amos cap. 3. v. 7. geschrieben ist: **GOtt wird kein Ding thun, er habe es denn zuvor offenbaret durch seine Knechte, die Propheten.** Dieweil nun das nicht ist, so halten wir es für eine Fabel, wie andere viel mehr bisher erdichtet.

16. Siehe, die lieben Väter alle werden am Jüngsten Tage mit uns hertreten, da werden wir sie sehen bey uns stehen, und wir bey ihnen. Da werden wir wissen, wo sie gewesen sind. Jetzt ist es eine lange Zeit, da er hinweg genommen ist: aber am Jüngsten Tage wird er eben da stehen, als wäre er [eben] dieselbige Stunde hinweg gefahren. Es ist vor GOtt alles vor Augen, in einem Hui; da ist keine Zeit, wie bey uns, da eines nach dem andern gehet. Das sey genug von diesem Patriarchen.

17. Der neunte Altvater, **Lamech**, spricht Moses, **war hundert und zwey und achtzig Jahr alt, und zeugete einen Sohn, und hieß ihn Noah, und sprach: Der wird uns trösten in unsern Werken, und in der Bekümmerung unserer Hände auf Erden, die der HErr verflucht hat.** Was dieser Lamech mit diesen Worten im Sinne habe gehabt, ob ihm vielleicht etwas verkündiget oder offenbaret ist, kann ich nicht gewißlich sagen. Mich dünkt es sey die Meynung, daß er dafür gehalten habe, diß sollte der Saame seyn des Weibes, der der Welt helfen sollte; wie oben (Cap. 4. v. 1.) Heva von Cain gesaget hat. Darum saget er eigentlich, wie er wollte errettet werden von der Plage und dem Fluche, der über die Erde gegangen. Es ist auch wol etwas daran gewesen, aber nicht alles. Denn der Mann Noah hernach der Welt groß geholfen hat.

18. Nun siehe aber darauf, Noah lebte fünfhundert Jahr, und hernach noch ein hundert Jahr, bis auf die Sündfluth. Was muß er vor Arbeit und Mühe gehabt haben auf Erden? Hier auf dieser Seite waren **GOttes Kinder**, und der rechte Saame: noch ist es so böse worden, daß auch der GOttes Kinder viel abgefallen sind. Auf dieser Seite ist auch eingerissen, daß unter ihnen böse Leute worden sind,

sind, und so viel, daß schrecklich zu hören ist, daß von dieser Seite nicht mehr denn acht Menschen von der Sündfluth erhalten sind.

19. Es ist ein grosses greuliches Abnehmen gewesen von so viel heiligen Vätern, die ohne Zweifel wohl gelebet und regieret haben: was soll denn jetzt in der Höllensuppen werden? Methusalah hat gelebet bis dasselbige Jahr, da die Sündfluth kam, und ist bald davor gestorben. Hätte er gelebet, wäre er auch in den Kasten kommen. Der hat sehen müssen, daß die Welt so böse worden war, und sich niemand kehrete an sein alt gut Leben. Also schreyet dieser Lamech auch darüber; als wollte er sagen: ist es doch jetzt nun alles böse und verflucht.

20. Das wird nun so zugegangen seyn, wie wir im nächsten Capitel hören werden: daß sich GOttes und der Welt Kinder zusammen geworfen haben, daraus Tyrannen im Lande geworden, gewaltige und berühmte Leute. Das sahen die Väter wohl. Wenn nun ein Land so böse ist, und die Büberey überhand nimmt, ist es zumal ein gewiß Zeichen, daß es müsse brechen und anders werden. Wie es jetzt auch ist, daß jedermann saget, es stehe alles am allerhöhesten; darum muß entweder der Jüngste Tag vorhanden seyn, oder ja sonst eine grosse Plage und Veränderung. Denn die Bosheit ist zu groß, sie kann nicht höher kommen. Also meynet hier Lamech auch, der Sohn, Noah, muß es ändern und besser machen, oder es muß gar untergehen. Was nun Noah gethan hat, wollen wir im folgenden Capitel sehen.

Das sechste Capitel

hält in sich II. Theile.

I. Von der Bosheit der ersten Welt 1 - 18.

II. Von der Arche, so Noah auf GOttes Befehl hat bauen müssen: von Noäh Glauben, und wie GOtt Befehl giebt, daß Noah Speise sammle 19 - 52.

I. Theil,

Von der Bosheit der ersten Welt.

1. Ob diese Bosheit allein bey dem Geschlecht Cains, oder auch bey dem Geschlecht der Frommen anzutreffen 1.
2. wie diese Bosheit sehr groß gewesen 2
   * von den Kindern GOttes.
     a wer dadurch eigentlich zu verstehen, und warum sie also genannt werden 3. 4. 5.
     b was einige Lehrer dadurch verstanden haben 4.
   * wo erstlich rechtschaffene Lehrer das Evangelium geprediget, da folgen gemeiniglich verkehrte Lehrer 5. 6.
3. worinn die Bosheit der ersten Welt bestanden 7. 8. 9.
   * von den Nephilim und Tyrannen 9.
4. wie GOtt über diese Bosheit klagt 10. 11. 12.
   * von dem Strafamt des Heil. Geistes 11.
   * es ist eine grosse Strafe, wo GOtt seine Hand abzeucht, welche Strafe über die Verächter des Wortes GOttes ergehet 12. 13.
5. wie GOtt diese Bosheit zu rächen dräuet, doch aber noch 120. Jahr Frist giebt.
   a auf was Art diese 120. Jahr zu rechnen 14.
   b ob GOtt in diesen 120. Jahren das Alter der Menschen bestimmt 15.
   * GOtt läßt das Böse nicht ungestraft, ob er gleich eine Zeitlang durch die Finger siehet 16.
6. wie es GOtt wegen der Welt Bosheit gereuet, daß er Menschen gemacht, und wie dieses Gereuen recht zu verstehen 17. 18.
   * von GOtt wird in heiliger Schrift oft also geredet, wie es die Menschen fühlen und empfinden 18.

v. 1-4. Da sich aber die Menschen begunten zu mehren auf Erden, und zeugeten ihnen Töchter; da sahen die Kinder GOttes nach den Töchtern der Menschen, wie sie schön waren, und nahmen zu Weibern, welche sie nur wollten. Da sprach der Herr: Mein Geist (*) wird nicht immerdar Richter seyn unter den Menschen, dieweil sie Fleisch sind. Ich will ihnen noch Frist geben hundert und zwanzig Jahr. Es waren auch zu den Zeiten Tyrannen auf Erden. Denn da die Kinder GOttes (**) die Töchter der Menschen beschliefen, und ihnen Kinder zeugeten, wurden daraus Gewaltige in in der Welt und berühmte Leute.

1.

DA fähet Moses an die grosse mächtige Veränderung, zu der Zeit geschehen, zu beschreiben, als die Welt nun tausend, sechshundert und sechs und funfzig Jahr gestanden hatte, die mit solchem greulichen und schrecklichen Ernst über sie kömmt, daß, wer es bedenket, dafür erschrecken muß, daß alle Menschen ersoffen sind, ohne allein Noah selb achte. Nun haben wir gesagt, daß Moses ihm vorgenommen habe zu schreiben, wo die Menschen hergekommen: und derohalben angezogen zwey Schnuren und Linien, der Frommen und Bösen, Geistlichen und Weltlichen. Ist aber oben (c. 4. §.47.sqq.) genug angezeiget, wie sich Cains Geschlecht bald auf weltliche Dinge begeben hat, mit allerley Handthierung umgegangen, was zur Nahrung, Ehre, Herrschaft, Schmuck, guten Tagen und Lust dienet: ist eines bald nach dem andern eingerissen. Wie denn die Natur thut, wenn man ihr eine Hand breit lässet, daß sie eine ganze Elle nimmt. Hat sich mählich angefangen, aber so überhand genommen, daß es zu viel und groß worden ist.

2. Als nun Moses spricht, daß die Sünde daher eingerissen ist, **daß die Kinder GOttes nach der Menschen Töchter gesehen haben**, 2c. zeiget er genugsam an, daß die Welt eitel Fleisch und Blut geworden ist; wie er auch hernach saget; und bereits darzu gekommen war, daß man solches in eine Gewohnheit gebracht, und vor eine Landsitte hielte: da ist keine Zucht geblieben, so lange bis nicht mehr zu rathen und zu helfen gewesen ist, daß die Welt verderben mußte; wie auch jetzt vor Augen ist.

3. Solches saget er nicht von jenen, so von Cain gekommen sind, sondern die von den heiligen Vätern geboren waren. Denn, daß er GOttes Kinder nennet, ist eigentlich auf die Menschen zu deuten, auf den Stamm und Linie von Seth, Adams Sohne. Wiewol man aber sonst im Alten Testament wenig Schrift findet, daß die Menschen GOttes Kinder heissen, doch ist

(*) **Mein Geist.)** Das ist, es ist umsonst, was ich durch meinen Geist ihnen predigen, sagen und strafen lasse, sie sind so gar zu fleischlich worden, verachten und lästern meines Geistes Wort; darum soll er aufhören, und ich will sie fahren lassen, und nicht mehr mich mit ihnen zanken und strafen.

(**) **Kinder GOttes.)** Das waren der heiligen Väter Kinder, die in Gottesfurcht auferzogen, darnach ärger denn die andern worden, unter dem Namen GOttes; wie allezeit die Geistlichen die ärgsten Tyrannen und Verkehrtesten zuletzt worden sind.

ist es dazumal schon berufen gewesen; daß daher zu nehmen ist, daß es feine hochverständige Leute gewesen sind, und das Evangelium oder die Verheissung, Adam gegeben, wohl verstanden haben: daß, wer da gläube an den versprochenen Saamen, alles hätte was GOtt selbst hat, und GOttes Kind würde.

4. Das rede ich darum, daß unsere Schreiber hierüber irre gewesen und mancherley Dinge erdacht haben, wer die GOttes Kinder gewesen wären; weil sie nicht gewohnt waren, daß man Menschen auf Erden GOttes Kinder und heilig heissen sollte: so doch das Vater unser, so wir täglich beten, uns das in den Mund giebet, daß wir GOttes Kinder sind. Aus solchem Unverstande träumen etliche, daß die Engel dadurch gemeynet werden, welche rechte GottesKinder sind, als seyn sie zu der Menschen Töchtern gegangen, und sie beschlafen, daraus denn grosse Riesen oder Giganten sollen geboren seyn. Es ist aber Narrentheidung. Möglich ist es wol, wie man saget, daß der böse Geist sich zu den Zäuberinnen thun kann, und sie auch schwängern und alles Unglück anrichten. Daher haben sie gedacht, es wäre hier mit den Engeln auch so zugegangen.

5. Darum müssen wir der Schrift gewohnen, daß wir einen rechten Verstand fassen, daß die **GOttes Kinder** heissen, so da gläuben, das ist, die Frommen und Rechtfertigen. Also ist es zu der Zeit fast unterschieden gewesen, **GOttes** und **Menschenkinder**; wie wir unterschiedlich genennet haben, die Geistlichen und Weltlichen. Wie es aber nun in Mißbrauch gekommen ist mit dem geistlichen Stande, also ist es da auch gegangen. Die Schrift bittet an vielen Orten, daß GOtt wolle einsetzen, die da predigen und sein Wort führen, darum, daß, wenn er es nicht thut, es wohl ungeprediget bleibet. Aber so ist es allezeit gewesen: wenn erstlich fromme heilige Leute das geistliche Regiment, zu predigen, rechtschaffen geführet haben, daß nach ihnen fleischliche Leute aufgestanden sind, und desselben Amtes gemißbrauchet; doch das Regiment, Statt und Namen, so jene gehabt haben, behalten.

6. Also ist im Jüdischen Volke erstlich gewesen, Moses, Josua, und etliche mehr, welche, da sie nach und durch GOttes Wort lebten und regierten, gieng es recht zu. Aber nach ihnen kamen andere, die von jenen nichts wußten, hiessen dennoch auch Priester und Leviten, erbeten und behielten allein den Namen. Desgleichen auch, als die Apostel und ihre Jünger hinweg waren, folgete bald das Volk hernach, die den Namen behielten; sind aber so weit darvon als Himmel und Erde. Also ist es hier auch geschehen: **Seth**, **Enos**, und ihre Kinder bis in das zehente Glied, haben es fein gehalten; aber als sie nach einander hinweg kamen, ist es ausgebrochen und hat aufgehöret: da behielten sie wol den Namen, daß sie auch Gottes Kinder hiessen; waren aber gar fleischlich und weltlich.

7. Und sonderlich zeucht er das an, daß sie **nach der Menschen Töchter gesehen haben**, und **zu Weibern genommen, welche sie wollten.** Mit diesen Worten giebet er für, daß kein Gesetze, Zucht noch Ehre gewesen sey; sondern daß sie nach allem Muthwillen gelebet haben, haben sich unter die Weltleute gemenget, Freundschaft bey ihnen gesucht, sind zugefallen und haben genommen, welche sie gelüstet, und nirgend nach gefraget. Summa, sie sind gar sicher und ohne Gottesfurcht gewesen.

8. Das ist der erste Fehl, daß sie fleischlich worden sind. Das andere, so aus jenem folget, ist: wenn die Leute gute Tage haben und wohl leben, kostet es freylich Gewalt, daß sie andere Leute schinden und schaben. Darum saget er: **Es waren auch zu den Zeiten Tyrannen auf Erden, die waren gewaltige und berühmte Leute;** und zeiget auch an, woher sie kämen, nemlich, wie gesagt, daß die **Kinder GOttes der Menschen Kinder beschliefen** und Kinder zeugeten; davon sind sie gekommen. Das ist es, daß der Name GOttes der Schanddeckel seyn muß, darunter alles Unglück angerichtet wird; wie man auch saget: **In GOttes Namen hebet sich alles Unglück an.** Was der gröste Greuel ist, muß allezeit GOttes Name beschönen und auf sich nehmen: als bis auf diesen Tag geschiehet mit unsern Stiften und Messen, Pfafferey und Möncherey, und allem, so man Gottesdienst heisset. Wenn man nur den Namen daran hänget, so fället jedermann darauf, und hält es für köstlich. Die sich nur des Namens dürfen rühmen, daß sie sagen, sie seyn Gottes Kinder, da fürchtet sich und erschricket jedermann dafür; da reisset es denn ein, und werden gewaltige Herren, unter dem Schein und Namen GOttes.

9. Das will Moses darmit, daß er sagt, **es waren Tyrannen zu den Zeiten**, die nennet er auf Ebräisch **Nephilim**, das haben die Lehrer Lateinisch Gigantes genennet. Und schreiben, daß sie darum also hiessen, daß sie groß gewesen sind, daß die andern gegen ihnen gestanden sind, als wären sie gefallen. Es sind aber auch Fabeln, denn sie sind da alle gleich groß gewesen: wiewol Moses hernach auch von Giganten oder Riesen wird sagen. Aber darum heissen sie **Nephilim**, daß sie die Leute überfallen und gezwungen haben. Denn **Naphal** heißt Ebräisch fallen, davon diß Wort kömmt; wie im 10. Psalm v. 10. stehet: **Er fället herein mit seiner Macht über die Armen**, oder fället den armen Haufen mit seiner Gewalt. Item, im 20. Psalm v. 9: **Sie sind gekrümmet und gefallen.** Man hat von ihnen gesaget, wie die Heyden von ihrem Hercule, als von grossen Leuten und Helden, die viel Schlachten und Wunder gethan, jedermann gezwungen, und niemand gehorchet haben noch unterthan gewesen sind. Daß also die Welt voll Frevels ist worden; wie der Text saget.

10. Nun siehe, was GOtt darzu saget, da solches begunte überhand zu nehmen. **Mein Geist**, spricht er, **soll nicht immerdar Richter seyn unter den Menschen, weil sie Fleisch sind.** Die Worte aber und Predigt hat er ohne Zweifel durch Noah gesaget, wie zuvor durch Adam. Da ist nun das Urtheil auf das kürzeste gefället und gesprochen: aber fast greulich und erschrecklich.

11. Man muß aber die Worte heraus ziehen in das Amt, das der Heil. Geist treibet durch das Wort, das da geprediget wird: und ist so ein klarer und gewaltiger Spruch, daß genug wäre, wenn er im Neuen Testament stünde von dem **Heil. Geiste, wie sein Amt sey, die Welt zu strafen;** wie Christus im Johanne c. 16. v. 8. saget: **Wenn der Heilige Geist kömmt, wird er die Welt strafen um die Sünde, Gerechtigkeit und Gericht.** Und wird hier fein angezeiget, **was die Welt sey, wenn der Heilige Geist nicht Richter ist und strafet.** Könnte sie etwas Gutes thun, und durch ihr Wesen und Werke GOtt gefallen, so dürfte der Heilige Geist nicht strafen und rich-

richten. Soll es nun recht stehen und göttlich Wesen seyn, so muß der Heilige Geist da seyn, sein Amt vollführen, und allein durch das Wort alles thun: daß es eine grosse Gnade ist, wo er so strafet und mit den Leuten zanket: und wiederum, die höheste Ungnade und Strafe, wo er sich entzeucht und die Welt nicht strafet.

12. Darum will er hier so viel sagen: Es ist vergebens, was ich bisher und noch durch meinen **Geist** in den Patriarchen, **Adam, Seth, Henoch**, predige, strafe, und mich bemühe der Leute Bosheit zu steuren und wehren: sie sind so gar im fleischlichen Wesen ersoffen, wollen nicht hören noch gläuben; sondern verachten und lästern das Wort, das ich durch meine Kinder, die meinen Geist haben, predigen lasse; darum will ich auch ablassen und aufhören zu strafen, und sie lassen hingehen. Diß ist die greuliche Plage, die GOtt über die Welt gehen lässet, wenn er sie vertilgen will, daß er zum ersten seine Hand abzeucht und sein Wort aufhebt, daß ein jeglicher nach seinem Wahn und Dünken hingehet, tappet wie ein Blinder, und nicht weiß, was er thut; da folgen denn alle Sünde und Schande auf einem Haufen, so lange bis alles untergehen und in Grund verderben muß.

13. Das ist es, das Moses im fünften Buch c. 28, 28. heisset, **Wahnsinnigkeit, Blindheit und Rasen des Herzens**, da er die Flüche erzehlet, so über die, die GOttes Wort verachten und nicht hören wollen, gehen sollen. Diese Plage dräuet auch der Apostel Paulus 2 Thess. 2, 10. 11. 12. demselbigen Haufen: **Dafür, daß sie die Liebe der Wahrheit nicht aufgenommen haben, daß sie selig würden, wird ihnen GOtt kräftige Irrthümer senden, daß sie gläuben den Lügen, auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht gläuben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit.** Wie es denn auch über die Welt gegangen ist; wie wir jetzt vor Augen sehen: da wir meyneten, wir hätten den rechten Gottesdienst und wäre alles recht, ist aber der Teufel und Tod gewesen. So wird es zuletzt wiederum gehen: weil man das Evangelium nicht hören noch annehmen will, sondern auf das allerärgeste handelt und lästert, und niemand darnach thun will, wird es GOtt wiederum hinweg nehmen, und die Welt wieder mit grösserer Blindheit strafen, denn zuvor je, so lange bis er endlich alles vertilget. Das ist der Verstand und Meynung dieses Spruches.

14. Weiter spricht GOtt: **Ich will ihnen noch Frist geben hundert und zwanzig Jahr.** Das redet er auf die Zeit, die er der Welt noch geben wollte, bis auf die Sündfluth, daß sich die Leute indes bekehren und bessern sollten. Nun war Noah daselbst, wie der Text c. 5. 32. sagt, fünfhundert Jahre alt, und wird hernach angezeiget, daß nur hundert Jahre auf die Sündfluth waren, als er den Befehl krigte, die Arche zu bauen, daß es eben zusammen sechshundert Jahr werden, als die Sündfluth kommen ist. Ist nun die Frage: Wo denn die zwanzig Jahr bleiben, die GOtt in diesen Worten hinzu setzet? Ich weiß nichts darauf zu antworten, noch es aufzulösen, ohne, daß es wohl seyn mag, daß die Bosheit so treflich überhand genommen habe, daß GOtt mit der Sündfluth geeilet, und die zwanzig Jahre abgebrochen habe; oder daß es per anticipationem gesagt sey, also, daß diese Worte, **zwanzig Jahre**, zuvor geredet sind, ehe Noah die drey Söhne gezeuget hat,

hat, oder je ehe er fünfhundert Jahre völlig alt worden ist.

15. Es gehet aber, wie gesagt ist, eben auf die Fristung der Jahre, die GOtt der Welt zur Besserung gegeben hat bis zur Sündfluth: nicht, wie etliche sagen, daß er damit bestimmet habe, wie lange eines Menschen Alter und Leben sich erstrecken solle. Denn wo der Verstand recht wäre, würde daraus folgen, daß jeglicher hundert und zwanzig Jahr lebete; so doch der meiste Haufe noch jung dahin stirbt, und für ein Wunder gehalten wird, wenn man einen höret, der hundert und zwanzig Jahr lebe: darzu man in der Schrift nicht findet, daß GOtt vorstelle, wie lange einer leben solle. Darum ist das Ziel der ganzen Welt vorgestellet, durch GOttes Langmüthigkeit, ob sie sich bekehren wollten; es ist aber nicht besser, sondern von Tag zu Tag ärger worden.

16. So ist uns nun diese Historie wohl zu merken; denn es ist eine grosse schreckliche Veränderung, darinnen man siehet, wie GOtt auf Erden zu regieren hat. Er machet es heimlich, siehet durch die Finger, so lange, bis daß die Leute so blind und thöricht werden, daß sie sagen, es sey kein GOtt, und sicher verachten alles, was GOtt predigen lässet. Also haben wir ein Exempel und Warnung, daß wir gewißlich gläuben, daß GOtt das Unrecht und Böse nicht ungestrafet noch ungerochen lässet, ob er schon eine Zeitlang verzeucht. Das ist ein Stück dieses Textes. Folget weiter.

v. 5-10. Da aber der HErr sahe, daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden, und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar; da reuete es ihn, daß er die Menschen gemacht hatte auf Erden, und es bekümmerte ihn in seinem Herzen, und sprach: Ich will die Menschen, die ich geschaffen habe, vertilgen von der Erde, von den Menschen an bis auf das Vieh, und bis auf das Gewürme, und bis auf die Vögel unter dem Himmel; denn es reuet mich, daß ich sie gemacht habe. Aber Noah fand Gnade vor dem HErrn. Diß ist die Geburt Noäh. Noah war ein frommer Mann und ohne Wandel, und führete ein göttlich Leben zu seinen Zeiten, und zeugete drey Söhne, Sem, Ham, Japhet; aber die Erde war verderbet, etc.

17. Hier fraget man und bekümmert sich fast: Wie es zugehe, daß der Text saget, **es habe GOtt gereuet, daß er den Menschen gemacht hatte**, weil man spricht, es könnte ihn nichts reuen, was er thut; sintemal er die höchste Weisheit ist? Antwort: Ich halte, daß diß Stück geschrieben sey, anzuzeigen der lieben Väter Klage und Geschrey, die da gelebet haben, daß sie solches Dräuen und schreckliches Urtheil GOttes, der es alles wandeln wollte auf Erden, gefühlet haben. Desgleichen auch hernach 1 Mos. 18, 23-32. angezeiget wird, da GOtt die Städte, Sodoma und Gomorrha, wollte umkehren, wie sich Abraham ihrer annahm, sich ängstete, und GOtt so hart anlag mit Flehen, daß er sie gern errettet hätte; wie hernach folgen wird. Also ist auch hier wohl zu denken, wie des frommen Vaters Noäh Herz gestanden ist, daß er alles, was kommen würde, gefühlet, und sich darum bekümmert und geängstiget habe; daß man es nicht darf GOtt zueignen, als ob es ihn reuete und leyd wäre, daß er es so ändert und wandelt; denn es

bey

bey GOtt schon alles beschlossen gewesen ist. Aendert er es aber, so ist es nicht anders, denn daß er es umkehren will, wie er von Ewigkeit versehen hat. Aber die Aenderung thut er, daß es die frommen Leute zuvor fühlen; die haben so gedacht: Ach! GOtt hat es nun im Sinn, alles zu ändern und umzukehren.

18. Dieser Regel muß man oft in der Schrift wahrnehmen, daß von GOtt geredet wird, wie wir es fühlen. Denn wie wir ihn fühlen, so ist er uns. Denkest du, er sey zornig und ungnädig, so ist er ungnädig. Also, wenn die Schrift saget, GOtt sey zornig, ist es nicht anders, denn daß er so gefühlet wird. Also stehet oft in Psalmen: **Wache auf HErr, warum schläfest du? wie verbirgest du dich?** Ps. 44, 24. 25. und desgleichen, so doch seine Natur und Wille keine Veränderung hat, ohne daß er sich so und so stellet, und uns sehen und fühlen lässet. Darum, wie es hier Noah gefühlet und sein Herz getroffen hat, so ist es gewesen. Also wollte ich die Frage auflösen; denn es ist das sicherste, daß man erniedert bleibe, und ist dennoch GOttes, nicht Menschen Gedanke. Denn er solche Betrübniß und Bekümmerniß in das Herz giebet, daß es nicht von Menschen, sondern aus dem Heiligen Geist kömmt.

II. Theil,

Von der Archa, so Noah auf GOttes Befehl hat bauen müssen: von Noah Glauben, und wie GOtt dem Noah befiehlet Speise zu sammlen.

1. Was es mit dieser Arche für Beschaffenheit gehabt 19-22.

2. Von dem Glauben Noah.

a wie solcher das beste Stück in dieser Historie 23.

b wie solches ein großmächtiger Glaube gewesen 23. 24.

c wie es ein beständiger Glaube gewesen 25-27.

* wodurch die erste Welt sich in ihrer Sicherheit gestärket 27.

d was Noah bey seinem Glauben vor innerliche Anfechtungen erlitten 28.

* von dem Glauben.

1) dessen Art ist, blos an dem Wort hangen, ob es gleich widersinnisch zugehet ibid.

2) womit der Glaube sonderlich angefochten wird 29.

3) wie der Glaube alle Vernunft, Sinne und Verstand dämpffet 30.

e wie Noah bey diesem Glauben ohne Unterlaß in dem höchsten Kampf gestanden 31.

* der Glaube soll nicht auf die Menge der Menschen sehen, sondern sich an GOttes Wort halten 32. 33.

* beyde, Gnade und Zorn, sind der Vernunft unbegreiflich 34.

* die Sündfluth ist ein Bild der heiligen Taufe 35.

3. Was die Arche für eine heimliche Deutung hat.

a wie überhaupt dadurch die Christliche Kirche gedeutet wird 36. 37.

* daß in der Kirche GOttes Heilige und Unheilige untermenget 37.

b. was es bedeutet, daß die Arche aus glattem gehöfelten Holz gemacht 38.

c was es bedeutet, daß sie auswendig und inwendig verpicht worden 39. 40.

* die höchste Tugend ist, leiden und des Nächsten Gebrechlichkeit tragen 40.

* was bey heimlichen Deutungen zu beobachten 41.

d was die Thür an der Seite des Kastens bedeute 42.

e was das Fenster in dem Kasten bedeutet 43. 44.

f was es bedeutet, daß der untere Theil des Kastens zweyschichtig und dreyschichtig 45.

4. Von dem Befehl an Noah, Speise zu sammlen, warum solcher gegeben 46.

* von dem Glauben und von der Vermessenheit. Item, von dem Gebrauch der ordentlichen Mittel und Wege.

a GOtt verlangt den Glauben, doch also, daß man der ordentlichen Mittel gebrauche 46. 47.

b Man soll sich hüten vor Vermessenheit und Versuchung GOttes 47. 48.

c zu welcher Zeit der Glaube und Vertrauen auf GOttes Hülfe statt findet 49.
d der Glaube muß allezeit auf der Mittelstrasse bleiben 50.
e wie und warum wir bey denen ordentlichen Mitteln und Wegen sollen bleiben 51. 52.

v. 13-16. Da sprach GOtt zu Noah: Alles Fleisches Ende ist vor mich kommen; denn die Erde ist voll Frevels von ihnen. Und siehe da, ich will sie verderben mit der Erde. Mache dir einen Kasten von Tannenholz, und mache Kammern darinnen, und verpiche sie mit Pech, inwendig und auswendig, und mache sie also: Dreyhundert Ellen sey die Länge, funfzig Ellen die Weite, und dreyßig Ellen die Höhe. Ein Fenster sollt du daran machen, oben an, einer Ellen groß. Die Thür sollt du mitten in ihre Seiten setzen. Das untere Theil sollt du zweyschichtig und dreyschichtig machen.

19. Daß wir den Text verstehen, wollen wir erstlich einfältig dahin sehen, **wie die Arche gebauet ist**; darnach, **was Noah vor einen Glauben** gehabt habe; zum dritten, **was damit bedeutet ist**. **Zum ersten**, das man die Archa nennet, ist ein lateinisch Wort, so in die deutsche Sprache gerathen; als wir sonst viel mehr lateinische und welsche Worte haben. Wir heissen es auf unsere Sprache eigentlich **einen Kasten**, oder eine lange Lade. Wenn man es nun abmisset nach dem, wie es hier beschlossen ist, und fasset es in einen Haufen, so ist es sechsmal länger denn breit, und zehenmal länger denn hoch gewesen. Das heissen die Gelehrten, Proportionem geometricam et arithmeticam, wenn man saget, ein Ding ist zweymal so lang, als es breit ist; da man nicht nennet und ausdrücket, wie viel Ellen oder Spannen es in sich hält.

20. Also sollte der Kasten länger, denn breit seyn, daß, wenn er kleiner gewesen, dargegen wie ein Sarg zu rechnen gewesen wäre. Denn wenn man einen Mannesleib vor sich nimmt, und recht messen will, ist er zehenmal länger denn hoch, und sechsmal länger denn breit. Also haben auch die Lehrer die Arche abgemessen, und also gedeutet, daß sie daraus den HErrn Christum machen. Das lassen wir aber gehen, es ist genug, daß man so viel wisse, der Historie nach, als ich gesaget habe. Nun soll er eine Thür in den Kasten machen, mitten in die Seite, also, daß zehen Ellen drüber und zehen Ellen drunter blieben, daß sie fast vierzehen Ellen oben, und vierzehen unten gestanden ist. Denn der Kasten wird fast nahe zehen Ellen im Wasser gegangen seyn, so blieben zwanzig Ellen drüber in der Höhe. Ueber die Thür aber, die mitten in der Seite war, sollte das Fenster stehen, und nicht grösser seyn, denn einer Ellen in die Länge und Breite.

21. Darbey ist abzunehmen, was vor Licht in der Arche gewesen sey, und wohl zu spüren, daß die Schrift hier anzeigen will, daß es nicht darum gemacht ist, daß sie Tag davon hätten, noch sich nach der Sonne richten möchten. Denn es oben auf allen Seiten zu gewesen ist, daß der Tag nur eine Elle weit hinein gegangen ist über der Thür; so will daraus folgen, daß sie in dem Kasten immer Licht gebrennet haben, sintemal sie sich nicht konnten von der Sonnen Licht behelfen, und das so lange getrieben, so lange sie darinnen gewesen sind; daß es eigentlich zugegangen ist wie im Tabernackel Mosis, da kein Tag hin-

hinein kommen konnte, sondern ohne Unterlaß sieben Lichter brennen mußten, 2 Mos. 25, 37. c. 27, 20. 21. wie wir bey Nacht thun. Also ist es nur darum gebauet, daß sie möchten heraus sehen, ob es Tag oder Nacht wäre.

22. Weiter saget er: das untere Theil soll er zweyschichtig und dreyschichtig machen. Denke also, daß der Kasten drey Boden gehabt habe, unten zehen Ellen, mitten auch zehen, da die Thür gestanden, und oben auch so viel, da das Fenster gewesen ist. Im untersten hat er Kämmerlein gemacht, hier zwey, da drey, und so fort mancherley Wohnungen, darinnen dieses und jenes Vieh und Thiere stehen sollten: für dieselben hat er einen solchen Bau gemacht, oder vielleicht für sich auch; also, daß der Kasten eine Behausung allerley Thiere wäre, auf daß von allen Saamen erhalten würde. Das ist das Gebäu der Arche, für das erste.

23. Zum andern ist in dieser Historie angezeiget der Glaube Noäh, welches das beste Stück hierinnen ist. Da lasset uns sehen, wie ein Christlicher Glaube solle geschickt seyn, und wäre wohl recht, daß man solche Historien herausstriche, wie sie wohl werth sind; es fehlet aber daran, daß man es nicht mit Worten erlangen kann, und daß wir nicht gänzlich so nachdenken können, wie ein grosser mächtiger Glaube das gewesen seyn muß, daß es überaus ist; daß auch, wenn man es recht ansiehet, nicht Wunder ist, daß nicht mehr denn Noah, selb achte, in der Sündfluth erhalten ist. Denn siehe darauf: Noah hat nun drey Söhne, die haben drey Weiber; das sind zusammen, mit seinem Weibe, acht Personen, die sind ohne Knecht, Gesinde, ohne Freundschaft nicht gewesen; wie es noch in der Welt ist, und zu derselben Zeit grösser, denn jetzt war. Von denen allesamt, wie grosse Freundschaft er hatte, ist ihm und seinen Söhnen niemand angehangen, sondern schlecht alle von ihm gewichen; daß es je ein Jammer gewesen ist, daß sein Wort und alle Predigt, so er gethan hat, nichts geholfen, und niemand gegläubet noch angenommen hat.

24. Dargegen ist es je ein grosses, daß die acht Menschen allein so vest stehen sollen, und gewiß dafür halten, sie haben allein recht, und so viel Leute in der ganzen Welt allesamt unrecht wären. Wenn es sich heute so begäbe, daß ein Mensch käme, der sagen und schliessen dürfte, er hätte allein recht, und aller anderer Thun und Meynung falsch und verloren wäre; nicht angesehen, wie weise, heilige, mächtige Leute, Pabst, Bischöfe, Fürsten 2c. sie seyn möchten: wer könnte es doch gläuben? Sehen wir doch, wie sie jetzt wider das Evangelium schreyen und toben, daß ihnen niemand sagen noch wehren kann: darum ist kein Zweifel, es sey dazumal auch so gegangen.

25. So rechne es nun eben nach: Noah war nun fünfhundert Jahre als er den Kasten anhebet zu bauen, und bauet darüber ganzer hundert Jahre. Da hat er täglich geprediget, getrieben und gesagt: Bessert euch, GOtt ist zornig, wird die Welt mit der Sündfluth verderben, darum baue ich den Kasten, wie mir GOtt befohlen hat. Das ist freylich weit erschollen in die ganze Welt, darum ihm auch GOtt so lange Zeit und Weile darzu gegeben hat. Was ist aber geschehen? Er hat immer fort und fort geprediget und nicht abgelassen. Daher ihn Petrus 2 Epist. 2, 5. nennet Præconem iustitiæ, einen Ausrufer und Ausschreyer, oder **Prediger der Gerechtigkeit;**

tigkeit; welchen Titel die Schrift keinem Patriarchen so hoch giebet.

26. Aber die Welt that, wie sie noch immerdar thut, verhöhnete und verachtete GOttes Wort und seine Prediger, daß, je mehr er davon predigte, je mehr er hören mußte, daß sie sagten: Du bist ein grosser alter Narr, hast Sorge, der Himmel falle auf dich, predigest und schreyest nun zehen, zwanzig, dreysig, vierzig, funfzig Jahre ꝛc. von der Sündfluth; wenn kömmt sie denn? Meynest du, daß du allein der frömmste bist, daß GOtt die ganze Welt verderben sollte, und deiner allein schonen? oder, daß du der klügste seyst, daß er es niemand denn dir sagen sollte?

27. Solches mußte er täglich hören, und noch viel unzählichen grösseren Hohn und Schmach. Lässet sich aber nicht erschrecken, prediget immer anhin, bis ins sechzigste, siebenzigste, achtzigste und neunzigste Jahr. Da wurden sie erst sicher und gewiß. Ja, ja, sollte GOtt so lange harren, wenn er die Welt vertilgen wollte; wenn er so zornig wäre, würde er nicht zehen Jahre geharret haben. So ließ GOtt der Welt so lange predigen, und sein Wort für Thorheit und Lügen halten, und auf das allerschändlichste und schmählichste handeln. Da siehe, was die Welt mit ihrer Klugheit und Vernunft ist, wie fein sie sich zu GOttes Wort stellen kann. Nun ist es noch Wunder, daß sein Weib, seine Söhne mit ihren Weibern gegläubet haben, und an ihm allein gehangen; dennoch so viel mit ihm blieben sind, sonderlich weil es sich so lange verzog, als er immer sagte, es würde kommen. Wie viel sind auch zuvor Leute da gewesen, die Geld genommen haben, und den Kasten gemacht, aber nichts geachtet; noch ist er darauf geblieben, und hat gegläubet, es würde so gehen, GOtt würde alles ersäufen.

28. Darum lerne nun, was des Glaubens rechte Art sey, daß er keinem Ding folget, ohne dem blossen Wort. Ist es doch alles widersinnisch, strebet wider alle Vernunft der Menschen, ja, wider seine eigene Sinne, und alles, was er nur siehet, fühlet und höret, daß er wohl denken möchte: wie, sollte denn GOtt so wunderlich fahren, daß er mich allein erwählet, und alle Menschen auf Erden verdammet? wie auch solches Noah ohne Zweifel gefühlet und grosse Anfechtung erlitten hat.

29. Denn das ist auch die **grosse Anfechtung** in der Welt, ausgenommen die hohen geistlichen, daß man denket: Siehe, die ganze Welt hält es anders, solltest du denn allein recht haben und der Klügste seyn? Lieber, wie wenn du irrest? meynest du nicht, daß GOtt barmherzig sey, er werde viel Leute erhalten, und nicht alles so gar vertilgen? Wenn er dahin gesehen, und nicht die Augen zugethan hätte, würde er nicht seyn stehen geblieben. Doch hat er solcher Stösse und Püffe oft viel leiden müssen.

30. Er sahe, daß GOttes Wort, von acht Personen allein zu erhalten, da stund. Das war so viel gesagt, als spräche er: Nur todt, todt, alles was da lebet. Da stehet der Glaube und spricht: GOtt kann und will nicht lügen. Darum hat er die Augen zugethan und alle Vernunft gedämpfet, und allein an dem Wort gehalten. Also muß der Glaube alle Vernunft, Sinne und Verstand mit Füssen treten, und alles, was er siehet, aus den Augen setzen, und nichts denn GOttes Wort wissen wollen. So lasset uns nun die Vernunft und unser natürlich Licht preisen und rühmen; was ist es anders, denn Blindheit und Finsterniß? Was kann es bessers, denn wider den Glauben und GOttes

Wort fechten? Was gilt nun lange Gewohnheit, und daß so viel Leute in der Welt anders halten und gläuben?

31. Solches alles hat er nun hundert Jahr getrieben, durch solchen Glauben, den niemand genug erlangen noch ermessen kann. Hilf GOtt! könnten wir doch, wenn es ans Treffen gehet, kaum eine Stunde stehen, und er ist da so lange Zeit ohne Unterlaß im höchsten Kampfe gestanden und nicht gewanket: und nicht allein das, sondern hat darzu täglich geprediget, und Hohn und Spott zu Lohn gekrigt, daß sein Herze recht wohl gecreutziget worden ist.

32. Also müssen wir auch thun. Wer selig werden will, muß ihm nicht vornehmen, daß er gläuben wolle, was Pabst, Bischöfe und die ganze Welt gläubet, oder die Concilia beschliessen. Wer so gläubet, ist schon verloren. Denn so lange der Haufe stehet, stehet er auch: stehet nicht auf GOttes Worte, sondern auf Menschen Wahn; denket, sollten jene irren und fehlen, so viele und grosse Leute? und siehet nicht, daß GOttes Wort stracks darwider saget: viele und grosse Leute sollen irren, Ps. 62, 10. Zu Noäh Zeiten sind ja unzählich viel gelehrter, kluger, frommer, ehrbarer Leute gewesen, mehr denn jetzt, weil die Welt noch jung war; dennoch mußte er seinen Sinn brechen, und alleine halten was GOtt saget.

33. Solches wird sich fein finden, wenn wir sterben sollen; da muß der Glaube blos stehen, und wider den Teufel und alle Sinne und Vernunft kämpfen; da wird er dir vorhalten: das sagt der Pabst und so gläubet die ganze Welt, wie dünket dich, wenn es fehlet und irret? Da muß das Herze, das sich darauf verlassen hat, anheben zu zappeln, stehet so bald im Zweifel; wenn es denn zweifelt, so fähret es dahin und muß verloren werden. Darum müssen wir dahin kommen, daß der Glaube allein auf GOttes Worte stehe, daß wir können sagen: GOtt gebe, die Welt gläube sonst oder so, da habe ich GOttes Wort, wie Noah hatte: ist jemand in der Welt, der es anders hält, den lasse ich fahren, GOttes Wort muß recht haben, das trüget nicht, Ps. 94, 15.

34. So sehen wir hier den grossen mächtigen **Ernst und Zorn GOttes**, daß er nur die acht Personen erhält: darzu das grosse Werk, daß ein Menschenherz das gläuben sollte. Es ist beydes, Gnade und Zorn, aller Vernunft und Menschenkräften unbegreiflich und ungläublich. Darum sagt der Text 1 Mos. 7, 1. wohl: **Noah war rechtfertig und ohne Wandel zu seinen Zeiten**? Item: **Noah fand Gnade bey dem HErrn.** Die Worte sind so gesetzt, daß sie etwas gelten sollen, nemlich so grosse Dinge, wie wir gehöret haben. Aus dem folget auch, daß die acht Personen sind heilig gewesen. Acht lebendige Heiligen, und blieben doch nur sechs; denn Ham fiel nach der Sündfluth, und halte, auch sein Weib. Es ist schrecklich, daß einer in solchem Glauben stehet, und dennoch dahin fallen soll. Davon wir hernach hören werden.

35. **Zum dritten**, wollen wir auch die heimliche Deutung dieser Historie sehen. St. Petrus 1 Epist. 3, 21. hat sie so ausgeleget, daß die **Sündfluth bedeutet habe die Taufe**; denn dieselbige eine geistliche Sündfluth ist, wie jene äusserlich war. Und wie Noah im Kasten selb achte behalten ist, so werden wir selig in der Taufe. Nun werden durch die Taufe viel mehr Leute ersäufet, denn durch jene Sündfluth; denn sie durch die ganze Welt ausgebreitet ist, und noch immerdar gehet. Wie

nun dort alle Menschen ersäufet sind, ohne die achte, die im Wasser erhalten sind: so wird auch in der Taufe alles ersäufet, was fleischlich ist. Denn wir werden also getaufet, wir sterben der Welt, dem Fleisch und Blut; wie Paulus Röm. 6, 3. 4. saget: **Alle, die in Christum getauft sind, die sind in seinen Tod getauft: so sind wir je mit ihm gestorben durch die Taufe in den Tod, ꝛc.** Daß gleich so viel ist, wenn man ein Kind in die Taufe stecket, als wenn ich spreche: ich ersäufe und erwürge an dir alles, was Fleisch und Blut ist; daß, wenn man es heraus zeucht, ist es ohne alle Sünde und Unglück; also, daß in der Taufe alles, was weltlich und fleischlich ist, untergehen muß, auf daß alleine der Geist lebe. Also halt gegen einander die zwey: dort ersaufen die Menschen, die Fleisch und Blut sind; hier ersäuft geistlich alle Sünde und alles Unglück, was der Mensch mit sich bringet. So reimet es sich auf die Taufe. Darauf gehet der Spruch im Psalm: Dominus diluuium inhabitare facit: **Der HErr sitzet eine Sündfluth anzurichten**, nemlich eine bleibende Sündfluth, die nicht vergehe bis an der Welt Ende.

36. **Was bedeutet** aber nun **die Arche?** Sie ist also und darum gemacht, daß Noah darein thun sollte allerley Thiere, beyderley Geschlechtes, **reine und unreine**, auf daß Saame auf Erden bliebe, und sich die Welt mehren könnte. Das ist, die Christliche Kirche, die Versammlung aller derer, die getauft werden, zum Christlichen Glauben berufen, so das Evangelium hören, die sind alle in dem Kasten; sind aber noch wenig gegen dem andern grossen Haufen. Denn ich sage nur von denen, so das Evangelium hören und rechtschaffen haben, nicht die allein den Namen haben, daß sie Christen heissen; sondern da keine falsche Predigt ist. In derselben Gemeinde sind allerley Thiere, Sie und Hee, darnach Noah selb achte; das ist, in der Predigt von der Taufe im Evangelio sind mancherley Menschen verfasset, nicht allein so da gläuben, sondern auch die nicht gläuben; haben dennoch alle das Evangelium, das sie hören und wissen. Denn die andern, die es nicht hören, sind nicht im Kasten, sondern ersaufen im Wasser.

37. So sind nun unter diesen etliche rein, und etliche unrein. Was das ist, werden wir hernach hören, jetzt ist es genug, so viel darvon, daß die Christliche Gemeinde der Art ist, daß sie nicht eitel Heilige hat; davon ich oft gesagt habe. Und wäre gut, daß man ein Sprüchwort daraus machte, denen zu antworten, so sich an unserer Schwachheit ärgern, und sagte: Hat doch der Kasten Noah beyde, unreine und reine Thiere, haben müssen; daß so viel gesagt sey: wollen wir Christen seyn, müssen wir uns darein begeben, daß wir viel gebrechliche Brüder und Schwestern unter uns haben müssen, auf daß wir uns gegen einander gleichen und einander tragen, und sprechen: Lieber, wir werden nicht alle rein seyn, es müssen doch im Kasten unter einander seyn Raben und Tauben, Wolf und Schaf. Daher auch die Sophisten gesagt haben: Omnis anima in Arca Noæ, allerley Seelen sind in dem Kasten Noäh. Wäre wohl gesagt, wenn sie es verstanden hätten. Solches siehest du auch im Evangelio, daß Christus mit Zöllnern und Sündern umgehet, Matth. 9. v. 10. 11. c. 11, 19. Luc. 5, 29. lasset die andern fahren, die nur reine Thiere wollten haben, und waren es doch selbst nicht. So muß es in der Christenheit stehen. Es stehet auch darinnen die gröste

Kunst,

Kunst, höchste Weisheit und Tugend, so die Christen haben. Wer die nicht kann, der halte sich nicht für einen Christen.

38. Weiter wird die Arche gemacht **von glattem und gehöfelten tännen Holze.** Damit aber bezeichnet ist der Christenheit höheste Tugend, die sie hat, daß sie **sanftmüthig, gelinde ist,** wie ein fein schlecht glatt Holz, das ohne Aeste ist: ist keine Ungedult, Zorn, Unwillen, Neid darunter, nicht rauh, knorricht, noch ungebrochen: kürzlich, eitel Liebe, daß eines dem andern allerley zu gut halten kann.

39. Ueber das soll sie **auswendig und inwendig verpichet** seyn, oder verleimet. Das ist, beydes, Liebe und Gedult. Wenn man ein Schiff nicht verpichet, kann es bald spalten und zureissen. Nun ist Pech ein unflätig schwarz Ding, das nicht schmücket, aber wohl bewahret. So ist auch das Leiden nicht lieblich anzusehen, es hält aber und bewahret wohl. Summa, es ist **Gedult und das heilige Creutz,** darvon Paulus Röm. 5, 4: saget: Patientia probationem operatur: **Gedult bringet Erfahrung.** Es ist auf allen Seiten Anfechtung: oben hat es hinein geregnet, und das Wasser daran geschlagen; nun ist es auswendig dargegen überal mit Pech verwahret, daß es keinen Schaden nähme. Das soll seyn Demuth und Gedult, daß man leide alles, was uns anficht, inwendig und auswendig.

40. Darum ist es in der Summa alles dahin gerichtet, daß die **höheste Tugend** ist, leiden und tragen alle Gebrechlichkeit unserer Brüder, darnach alle Anfechtung des Teufels und Todes. Es ist nicht das geringste Leiden an den gebrechlichen Leuten; wir wollen immer gerne bey heiligen Leuten seyn, die nicht wunderlich sind, sondern sich fein nach uns lenken, daß es immer nach unserm Sinne gehe. Darum sind viel gewesen, die daher und dorthin gelaufen sind: meyneten, sie wollten einen Ort finden, da es nicht ungleich zugienge; hat sich ein jeder wollen aus der Schleife ziehen, und immer nach der Schnur haben, daß jedermann nach seinem Willen lebete, und er niemand nachgeben dürfte. Eben als jener Narr, der in der Sonne stunde, und sich krümmete, und ward zornig, daß sich der Schatten auch krümmete. So wollen wir andere schnurrecht haben, und richten uns selbst nicht, machen uns damit unser Leben selbst sauer.

41. Weiter ist hier auch zu sehen, **was die Thüre in der Seite, das Fenster über der Thüre, und die zweyschichtigen und dreyschichtigen Gemächer unten am Boden des Kastens bedeuten.** Nun habe ich oft gesaget, man solle vor allen Dingen bey der Schrift bleiben, im einfältigen Verstande, so die Buchstaben geben, lauter und rein; wenn das geschehen, mag man darnach mit Figuren und Deutung spielen: wie wir zum ersten nach den einfältigen Worten hin diese Historie gehandelt. Auch soll man solche Deutung nicht führen als gewiß und sicher, es sey denn, daß man aus der Schrift beweisen könnte, daß sie solches sollen deuten. Wo das nicht ist, magst du wol hin deuten; aber es soll sich niemand darauf verlassen. Zu wehren ist es nicht, daß einer nach seinem Geiste spiele; was aber den Glauben lehren soll, muß so gegründet und gewiß seyn, daß man auch das Leben darüber lassen darf.

42. So haben wir oben (§. 35.) aus St. Petri Spruche 1 Epist. 3, 21. gegründet, **daß die Sündfluth die Taufe bedeute;** aber darvon haben wir keinen Spruch, daß die Thüre auf der Seite die Wun-

Wunde in der linken Seite Christi bedeute, wie man es bisher gedeutet hat; oder auch, daß die Arche den Leib Christi bedeute; darum darauf nicht zu bauen ist. Es ist wol an ihm selbst wahr, daß die Deutung dadurch angezeiget wird; ob aber auch die Deutung recht sey und sich darzu reime, kann man nicht für einen Artickel des Glaubens haben. Wenn du es aber so deutest, daß der Kasten die Christliche Kirche sey, die Thür aber bedeute das Wort, dadurch man in die Christliche Gemeinde kömmt; wie auch St. Paulus 1 Cor. 16. v. 9. die Predigt zu heissen pfleget. **Die Thür ist mir aufgethan, und sind viel Widersacher:** desgleichen auch Christus im Johanne c. 10, 9. saget, **er sey die Thür, dadurch man in den Schafstall ein- und ausgehet:** das nehme ich an, als der Schrift nicht ungemäs. Wer es aber nicht annehmen will, den lassen wir seines Sinnes walten; denn wir müssen bey dem Hauptverstande bleiben, so der Buchstabe giebet, das andere mögen wir schmücken und herausstreichen wie wir können.

43. Item, daß das Fenster oben angemacht ist, ohne Zweifel, wie (§. 21.) gesaget, nicht darzu, daß sie Licht davon hätten: denn wie sollte ein groß Gebäu ein Licht empfahen von einem solchen kleinen Loch? Darum Noah in der Arche ohne Licht hat bleiben müssen, und ihm Licht machen mit Lampen; wie wir in der Nacht. Man wollte denn sagen, daß GOtt dem Licht so viel Glanz gegeben habe zu dem Kasten, daß es sie gar erleuchtet habe. Es ist aber nicht wohl zu gläuben. Hätte er auch gewollt, daß der Kasten vom Fenster erleuchtet würde, hätte er ihrer wol mehr machen lassen. Was nun das bedeute, gebe ich auch einem jeglichen heim. Mache was du willt, wir wollen es nach dem Buchstaben bleiben lassen, daß er es darum machen lassen, daß man könnte heraus sehen, wie es am Himmel stünde, wenn es Tag oder Nacht wäre, die Wolken aufhöreten, klar oder finster würde. Und hat ihm eben ein Maas bestimmt, daß es nicht grösser denn einer Ellen seyn sollte.

44. Das wollte ich nun deuten auf diß, so Paulus Scientiam, das ist, Erkenntniß heisset. Daß die Christenheit, die inwendig vom Licht der Gnaden, nicht vom Licht der Welt lebet, siehet und richtet doch auch auswendig, was gut oder böse ist, wie es zugehet nach dem äusserlichen Wesen: was böse ist, daß man sich es nicht annehme; was recht und gut ist, daß man sich darnach richte, und GOTT danke. Das sey meine Deutung: hat jemand ein anderes, der mag ihm folgen; denn ich habe deß nicht gewissen Grund aus der Schrift.

45. Daß er nun weiter saget von dem unteren Theil, **zweyschichtig und dreyschichtig zu machen**, dabey ist zu sehen, wie der Kasten inwendig gemachet ist. Unten ist er im Wasser gestanden, da lässet er ein Gebäu vor allerley Thiere: es müssen viel Gemächer mit vielen Thüren gewesen seyn, denn die Thiere hat er alle müssen weiden, und jegliches sonderlich bey Paaren. Das will ich dahin deuten, daß in der Christenheit mancherley Gaben sind. GOtt hat jeglichem seine Gabe geschenket, damit er der Christenheit diene; davon Paulus Röm. 12, 6. 1 Cor. 12, 28. 29. Eph, 4, 11. schreibet: **Er hat etliche zu Aposteln gesetzet, etliche zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern 2c.** Diese Deutung habe ich auch nicht aus der Schrift,

Schrift, doch reimet sie sich wohl mit der Schrift. Das sey genug von den Deutungen. Spricht nun Moses weiter:

17-22. Denn siehe, ich will eine Sündfluth mit Wasser kommen lassen auf Erden, zu verderben alles Fleisch, darinnen ein lebendiger Odem ist unter dem Himmel: alles, was auf Erden ist, soll untergehen. Aber mit dir will ich einen Bund aufrichten. Und du sollt in den Kasten gehen mit deinen Söhnen, mit deinem Weibe, und mit deiner Söhne Weibern. Und du sollt in den Kasten thun allerley Thiere von allem Fleisch, je ein Paar, Männlein und Fräulein, daß sie lebendig bleiben bey dir. Von den Vögeln nach ihrer Art, von dem Vieh nach seiner Art, und von allerley Gewürm auf Erden nach seiner Art; von den allen soll je ein Paar zu dir hinein gehen, daß sie lebendig bleiben. Und du sollt allerley Speise zu dir nehmen, die man isset, und du sollt sie bey dir sammlen, daß sie dir und ihnen zur Nahrung da seyn. Und Noah thät alles, was ihm GOtt gebot.

46. Also gehet GOttes Werk immerdar, daß es närrisch anzusehen ist, auf daß er je die Welt zu schanden mache. Konnte er nicht so viel verschaffen, da er im Sinn hatte Noah zu erhalten in solcher greulichen Sündfluth, daß er nicht dürfte so viel Speise eintragen? Mußte er erst solchen Vorrath sammlen von zeitlichem Gut, als könnte sie GOtt nicht lange genug speisen und nähren? Er hebet an und lässet Noah sorgen, daß er Essen und Trinken habe. Warum thut er nun das? Erstlich ist keine andere Ursach, denn sein Wille: aber doch ist es auch geschrieben, uns zu warnen vor Vermessenheit, die da heisset GOtt versuchen. Wahr ist es, daß GOtt will, daß alle unsere Werke im Glauben gehen sollen, daß man nichts thue ohne Glauben; aber dennoch will er auch nicht, daß man das, das vorhanden und zuvor von ihm gegeben ist, anstehen lasse.

47. Als, daß wir es in andern Exempeln sehen: Er hat lassen Brücken über die Wasser bauen, darüber ein jeglicher sicher gehen könne. Wenn du nun auf den Glauben wolltest so trotzen, und nicht über die Brücke, sondern auf dem Wasser gehen, würdest du billig ersaufen und zum Teufel fahren. Denn das wäre gethan, das er nicht geboten noch befohlen hat. Es ist wol beydes sein; aber das hat er gegeben, jenes hat er nicht gegeben. Darum, weil du nicht im Geist fühlest, daß du Ursach hast, warum du müssest auf dem Wasser gehen, sollt du es nicht thun.

48. Also hat auch Christus gethan, wie im Matthäo c. 4, 7. stehet: als ihn der Teufel auf des Tempels Spitze führete, daß er sich herab lassen sollte, sprach er: **Es stehet geschrieben, du sollt GOTT nicht versuchen,** 5 Mos. 6, 16. Desgleichen wäre, wenn du wolltest müßig gehen und nicht arbeiten, und sagen: Ich gläube, GOtt wird mich ernähren. Nicht also. Es ist wahr, daß er alles giebet, alle Dinge ernähret und erhält; aber daß du nicht wolltest brauchen, das du wohl brauchen kannst, wäre GOtt versucht. Denn er will, daß du brauchest was du vor dir liegen hast, das dir schon gegeben und vorhanden ist; nicht, daß du das Maul gen Himmel aufsperrest, und die Creatur fahren lässest, die er dir gegeben hat. Er wird um deinetwillen ohne Noth kein Wunder thun.

49. Wo es sich aber also begiebet, daß es aus deiner Gewalt kömmt, daß du nicht arbeiten könntest, kein Korn, Geld noch Baarschaft hättest; da must du dennoch gläuben, GOtt werde dich ernähren und speisen. Also, wenn du gerne über die Brücke gehen wolltest, aber nicht könntest, und doch gedrungen würdest, über das Wasser zu gehen, so gehe in GOttes Namen im starken Vertrauen.

50. Item: kurzum, es ist um den Glauben also gethan, daß er beyde im Vorrath und Mangel auf rechter Mittelstrasse fähret, also, daß er des Vorraths brauchet mit Dankbarkeit, wo es GOtt giebet; auch wiederum, wo Mangel ist und doch veste trauet, durch solche Zuversicht im Mangel keine Noth leidet.

51. Item, desgleichen ist auch von der Keuschheit zu reden, ja, von allen Sachen. Es ist ja die Jungfrauschaft eine grosse Gabe; aber die vom Himmel kömmt: niemand ist es angeboren. Denn GOtt hat es so gemacht, daß diß ein Männlein, diß ein Mägdlein sey. Wenn du nun das willt fahren lassen, das du im Vorrath hast und wohl thun kannst, und in Himmel gaffen, nach der hohen seltsamen Gabe warten, wirst du fehlen; wie denn jetzt alle Mönche und Pfaffen GOtt versuchen, ja, schänden mit ihrer gelobten Keuschheit. Wenn es deß gelten sollte, möchtest du auch sagen: was darf man GOttes Wort in der Gemeinde mündlich predigen, oder sonst hören und lesen; ich will lieber warten, bis GOtt selbst mit mir redet vom Himmel; er wird wol ohne Worte mein Herze erleuchten und anzünden, und mir den Geist geben 2c. Welches er doch verboten hat.

52. Darum ist das GOttes Wille, daß wir deß, das er geschaffen oder geordnet, brauchen, und nicht in Wind schlagen; du wirst dennoch zu gläuben genug haben. Das will diß Stücke lehren, und ist fast Noth, daß man es wohl wahrnehme. Da stellet sich GOtt also, daß ihn die Weisen wol möchten für einen Narren halten, daß er sich solches Dinges annimmt: er thut es aber eben darum, daß er dieselbigen zu Narren mache in ihrer Klugheit; wie Paulus 1 Cor. 3. v. 19. 20. saget. Folget nun.

Das siebente Capitel,

Von der Sündfluth und der Erhaltung Noäh samt seiner Familie, und den Thieren, so in den Kasten giengen.

1. Wie die Sündfluth ein schrecklich Urtheil GOttes 1.
2. wie Noah samt den seinen bey der Sündfluth gleichsam in der Hölle gesteckt 2. 3. 4.
3. wie Noah und die seinen zur Zeit der Sündfluth am blossen Wort gehangen, und durch den Glauben wider die Vernunft haben streiten müssen 4.
   * von der grossen Kraft des Wortes und Glaubens 4. 5.
4. wodurch Noah samt seiner Familie ist erhalten worden 6 - 8.
   * auf was Art ein Mensch getrost und selig sterben soll 7. 8.
   * was das Wort Haus in heil. Schrift bedeutet 9.
5. von den Thieren, so bey der Sündfluth in den Kasten gangen 10 - 12.
   * viel Stücke des Gesetzes Mosis sind aus der Historie der Patriarchen genommen 11.

a Warum Noah den Unterschied unter den reinen und unreinen Thieren beobachtet ibid.
b warum Noah von den reinen Thieren je sieben und sieben genommen 12.
6. welches die letzte Predigt, so vor der Sündfluth geschehen 13.
7. wie lange GOtt gewartet ehe er die Sündfluth geschickt, und wie dieses Warten GOttes die Menschen sicher gemacht 14.
8. wie durch die Sündfluth alles ohne Barmherzigkeit vertilget 15.
* von Mosis Schreibart 16.
9. warum Moses so viel Worte macht von der Sündfluth ibid.
10. woher die Wasser der Sündfluth gekommen 17.
* von dem Unterschied der reinen und unreinen Thiere 18.

v. 1. Und der HErr sprach zu Noah: Gehe in den Kasten, du und dein ganzes Haus.

1.

Da siehest du das rechte Urtheil des allmächtigen GOttes, das schrecklich zu hören ist; aber viel schrecklicher gewesen anzusehen. St. Petrus zeucht es auch an, und beweget es hoch: **GOtt hat der vorigen Welt**, spricht er 2 Epist. 2, 5. **nicht verschonet, sondern bewahrete Noah, den Prediger der Gerechtigkeit**, selb achte, **und führete die Sündfluth über die Welt der Gottlosen.** Als wollte er sagen: Dieselbige Welt war zu derselbigen Zeit viel besser denn jetzt, noch hat er sie vertilget; wie schrecklich wird er denn jetzt, am Ende der Welt, strafen?

2. So siehe nun den Noah an, wie er da mitten in der Hölle stehet. Es ist eine schlechte Historie anzusehen, aber so gewaltig, daß es niemand genug erlangen kann. Wenn er heutiges Tages so käme, daß wir also führen, wie er in dem Kasten, wer würde seyn, der nicht verzweifelte? Es ist der Vernunft und Sinnen zu greulich anzusehen, daß sie so schweben müssen, haben keinen Aufenthalt, es soll oben und unten eitel Wasser herplatzen und schlagen.

3. **Zum andern** sehen sie darzu nichts vor Augen, wo sie sich hinwenden, denn eitel Sterben und Tod; da solte erst einem das Herze zappeln. Denn in solchem greulichen Zorn, da GOtt so strenge verfähret, daß er um der Menschen willen auch keines Thieres verschonet, möchten sie denken, GOtt würde auch unter sie schlagen, sonderlich, weil sie das Wasser rings herum schlagen sahen.

4. Darum siehe, was das vor ein Glaube gewesen ist, der in solchem Ansehen des grausamen Zorns hat können stehen. Da ist ein rechter Kampf mit dem Glauben und Unglauben gewesen, und muß ihr Herze manchen starken Puff erlitten haben: da sehen noch wissen sie keinen Rath, daß sie heraus kommen und sicher seyn, weder über sich noch um sich, müssen aushalten vierzig Tage lang. Wer ihm nun da selbst hätte wollen helfen, hätte müssen verzweifeln; denn da war keine Hülfe zu sehen, mußten alleine am blossen Worte hangen, und durch den Glauben wider alle Sinne und Vernunft fechten. So siehest du, welche grosse mächtige Gewalt des Wortes ist, wenn es mit dem Glauben gefasset wird, daß sie fünf Monden lang den Tod ohne Unterlaß vor Augen hatten, und doch verachten konnten.

5. Darum ist es zum Preiß des Glaubens geschrieben; wie denn die ganze heilige Schrift darzu gegeben ist, den Glauben zu stärken. Das ist der Fische einer, damit Christus das Volk in der Wüsten speisete, und der **Ochse oder Mastvieh,** zu

zu der Hochzeit geschlachtet, wie im Matthäo cap. 22. v. 4. stehet. Solches soll man predigen und aufwerfen: da kann kein Werk noch einiges Fürnehmen helfen, da muß man nackend alleine am blossen Worte hangen, so GOtt gesaget hat.

Denn dich habe ich rechtfertig ersehen vor mir zu dieser Zeit.

6. Das war so stark, daß es sie alle mit der Arche im Tode erhielte, die sonst nicht einen Tag hätten bleiben mögen. Der Glaube mußte lebend bleiben, wenn auch eine ewige Sündfluth gewesen wäre. So haben sie sich frey dahin mitten in Tod geben müssen, daß sie verloren wären mit Leib und Seele, wo das Wort nicht wäre gewesen.

7. So lasset uns nun auch lernen, wenn die Stunde kömmt, daß man sterben soll und der Tod vor Augen ist, und schrecket uns mit seinem Blicke Teufels Hinterlist und GOttes Zorn, daß du nicht denkest, du müssest untergehen, nicht um dich tappest und sehen wollest, wo du bleiben und hintreten sollst; wie die thun, so da sagen: Ich sterbe und weiß nicht wenn; ich fahre, und weiß nicht wohin. Da mußt du Augen und alle Sinne zuthun, nichts wissen noch hören wollen, denn was GOttes Wort saget, nicht achten, was du fühlest, oder je dasselbe überwinden. Das Wort ergreife und lasse dir es nicht nehmen, daß du sagest: Hier bin ich in Todesnoth und Angst, ich weiß aber, daß ich getaufet bin, und mir GOTT das und das verheissen hat; rücke ihm also sein Wort auf, so sehr und stark der Tod herein bricht.

8. Da wird nun nicht gelten, daß man sage: Ach! wer nun GOtt gedienet und viel gute Werke gethan hätte. Es sind eitel tolle unsinnige Worte, damit der Teufel die armen Leute nur verzagt macht. So sollte man aber sagen: Ich habe gesündiget und viel böses gethan, das ist mir leid; aber du bist ein solcher GOtt, der nicht ansiehet, wie fromm oder wie böse man ist, wenn man nur auf deine Güte siehet und trauet. Also kann man im Tode genesen und bleiben, wie die achte mitten in der Sündfluth geblieben sind. Das ist es, das man hieraus soll lernen. Das ist nun die Zusagung, Noäh gegeben: **Gehe in den Kasten, du und dein ganzes Haus** 2c. Und sind eitel lebendige Worte, darinnen sie viel vester erhalten sind, denn in dem Kasten. Denn hätte er das nicht gehabt, so hätte er müssen sinken, tiefer denn unter die Erde, wo es seyn könnte. Uns aber sind sie zum Exempel geschrieben, den Glauben zu stärken und zu trösten.

9. Und hier muß man gewohnen, daß die Schrift heisset ein **Haus**, da wir **Weib und Kind** sagen. Er schleust aber aus das Gesinde, begreifet alleine, was eines Fleisches und Blutes und der Sipschaft ist. Also lieset man der Weise nach im andern Buch Mosis cap. 1, 17. 21. von den Wehmüttern: weil sie **GOtt fürchteten, und der Jüden Kinder leben liessen, machte er ihnen Häuser**, das ist, er gab ihnen Männer und Kinder; nicht, daß er ihnen von Holz und Steinen Häuser gebauet hätte. Also wirst du hernach in diesem Buche cap. 30, 3. finden, wie Rahel, als sie nicht Kinder hatte, ihrem Manne Jacob ihre Magd gab, und sprach: **Lege dich zu ihr, auf daß ich doch durch sie erbauet werde**, das ist, daß wir uns züchtigen und mehr werden im Hause. So sagt er hier: **Du und dein ganzes Haus**, das

das ist, dein Weib, drey Söhne, und ihre Weiber.

v. 2. 3. Aus allerley reinem Vieh nimm zu dir je sieben und sieben, das Männlein und sein Fräulein; von dem unreinen Vieh aber je ein Paar, das Männlein und sein Fräulein. Desselben gleichen von den Vögeln unter dem Himmel, je sieben und sieben, das Männlein und sein Fräulein; auf daß Saame lebendig bleibe auf dem ganzen Erdboden.

10. Das ist ein wunderlicher Text, daß ich nicht wüßte, warum es gesagt wäre, wenn nicht Mysteria, das ist, geistliche Deutungen darinnen wären. Droben (cap. 6. v. 20.) hat er gesagt von Paaren und Paaren, wie auch hernach in diesem Capitel; und spricht doch hier mitten im Texte, er solle einen **Unterscheid** machen, **unter den reinen und unreinen**, und sonderlich drücket er die **Vögel** aus, daß er je **sieben und sieben** darein nehmen soll.

11. **Zum ersten**, siehet man hier klärlich, daß des Gesetzes Mosis viel aus den alten Historien der Patriarchen genommen ist. Denn so lieset man im dritten Buche Mosis, cap. 11. v. 3. 9. 10. daß GOtt einen Unterscheid machet unter reinen und unreinen, die man essen oder nicht essen soll, und sagt was das Zeichen sey der reinen Thiere, nemlich, was die Klauen mitten entzwey spaltet, und wiederkäuet; item von den Fischen, welche Schuppen und Floßfedern haben ꝛc. Diß hat schon Noah hier gehalten, und die Thiere unterschieden. Damit Moses anzeiget, wie das Gesetze bereits in vielen Stücken bey den ältesten Vätern ganghaftig gewesen ist, das er hernach durch GOttes Befehl zusammen getragen, gemehret, und gebessert hat.

12. **Zum andern**, was nun die Ursache sey, warum er hier je sieben und sieben heisset nehmen von den reinen Thieren und Vögeln, und oben am 6. Capit. v. 20. nur ein Paar von allerley Vieh und Vögel, lassen wir fahren bis in die mysteria. Denn nach dem schriftlichen Sinne ist genug die Meynung, daß der unreinen Thiere nicht zu viel in dem Kasten wären. Darnach, als Noah hinein kam, sollte er vielleicht einmal oder zwey opffern; wie es denn schon gieng, wie hernach bey Mose im Gesetze. Sollte er nur ein Paar reiner Thiere mit genommen haben, wäre nichts übriges geblieben, damit ein lebendiger Saamen wäre erhalten worden.

v. 4. Denn noch über sieben Tage, will ich regnen lassen auf Erden, vierzig Tage und vierzig Nächte, und vertilgen von dem Erdboden alles, das das Wesen hat, das ich gemacht habe.

13. Das ist die letzte Predigt, die **Noah** auf Erden gethan hat vor der Sündfluth, als er nun alle Dinge eingetragen und zugerichtet hatte. Aber die Leute waren es nun gewohnet, daß er sich so lange mit ihnen bleuete, daß es nicht half und sie nur verstockt wurden. Darum beschleust Moses:

v. 5-10. Und Noah thät alles, was ihm der HERR gebot. Er war aber sechshundert Jahr alt, da das Wasser der Sündfluth auf Erden kam, und er gieng in den Kasten mit seinen Söhnen, Weibe, und seiner Söhne Weibern, vor dem Gewässer der Sündfluth. Von dem reinen Vieh und von dem unreinen,

von den Vögeln, und von allem Gewürme auf Erden, giengen zu ihm in den Kasten bey Paaren, je Männlein und Fräulein, wie ihm der HERR geboten hatte. Und da die sieben Tage vergangen waren, kam das Gewässer der Sündfluth auf Erden.

14. Droben (cap. 5. v. 32.) saget er, er sey **fünfhundert Jahr alt gewesen**, jetzt saget er, **sechshundert**, daß er eben hundert Jahre geprediget hat, und den Kasten zugerichtet, daß sie Zeit genug hatten sich zu bessern. Sie haben zu derselben Zeit lange gelebet, darum hat ihnen GOtt auch so lange Frist gegeben. Jetzt giebet er nicht so lange Frist, weil wir so lange nicht leben. Das hat sie auch ärger gemacht, und verhärtete sie auch, daß sie gedachten: GOTT giebet uns so lange Frist, lässet es uns wohl gehen, das ist ein Zeichen, daß er uns gnädig ist, und es noch nicht Noth hat; wenn er so zornig wäre und so greulich plagen wollte, liesse er uns so lange nicht leben. Wie denn alle Ungläubigen gedenken. Aber GOTT lässet sie nur dadurch verblendet und verstocket werden, daß sie es gar wohl verdienen.

15. Da es ihnen aber auf den Hals kam, da flohen sie, und konnten nirgend aus: da wollte GOtt nicht mehr hören bitten, denn sie keiner Predigt gehorchet hatten: sie hatten ihnen lassen umsonst rufen, so lässet er sie auch wieder umsonst rufen, Mich. 3. v. 4. Also sollen wir hierinnen lernen, beyde die Langmüthigkeit, und den Zorn und Strafe GOttes.

v. 11. In dem sechshunderten Jahre des Alters Noäh, am siebenzehenten Tage des andern Monden.

16. Deß muß man gewohnen, wer in Mose lieset, daß er fein viel Worte führet, damit er immer ein Ding treibet, und zuweilen über die Maasse reich ist, und daher schwemmet mit Worten: wiederum auch zuweilen so krank, daß er kaum tröpffelt, und viel Dinges mit einem Wort ausrichtet, daß wol einem, der der Sprache Art nicht weiß, möchte verdrüßlich seyn. Aber GOtt lässet es eben darum so geschrieben werden, daß er die Vernunft zum Narren mache; denn wo er am närrischten redet, da ist er am klügsten: darum ist es nicht zu verachten. Er thut es aber hier in dem Capitel sonderlich darum, daß Noäh Macht daran gelegen war, da er in solcher Angst stund. Wenn man in Nöthen lieget, ist es nicht zu viel, daß man ein Wort drey oder viermal höret, da kann man nicht genug predigen und trösten: wenn man aber gute Ruhe hat, wird man bald verdrossen. Als hier einer denken möchte: Du Narr, was machest du so viel Worte? darum, daß es scheinet, wie er wäschig sey; macht freylich nichts anders, denn daß wir nicht in dem Sinne stecken, den er hier gehabt hat.

v. 11 = 24. Das ist der Tag, da aufbrachen alle Brunnen der grossen Tiefe, und thäten sich auf die Fenster des Himmels, und kam ein Regen auf Erden, vierzig Tage und vierzig Nächte. Eben am selben Tage gieng Noah in den Kasten mit Sem, Ham, und Japhet, seinen Söhnen, und mit seinem Weibe, und seiner Söhne dreyen Weibern. Dazu allerley Thiere nach seiner Art, allerley Vieh nach seiner Art, allerley Gewürme, das auf Erden kreucht, nach seiner Art, und allerley Vögel nach ihrer

rer Art; alles, was fliegen konnte, und alles, was Fittiche hatte, das gieng alles zu Noah in den Kasten bey Paaren, von allem Fleische, da ein lebendiger Geist [Odem] inne war; und das waren Männlein und Fräulein von allerley Fleische, und giengen hinein, wie ihm denn GOtt geboten hatte; und der HERR schloß hinter ihm zu. Da kam die Sündfluth vierzig Tage auf Erden, und die Wasser wuchsen, und huben den Kasten auf, und trugen ihn empor über der Erden. Also nahm das Gewässer überhand, und wuchs sehr auf Erden, daß der Kasten auf dem Gewässer fuhr. Und das Gewässer nahm überhand, und wuchs so sehr auf Erden, daß alle hohe Berge unter dem ganzen Himmel bedecket wurden: fünfzehen Ellen hoch nahm das Gewässer überhand über die Berge, die bedecket wurden. Da gieng alles Fleisch unter, das auf Erden kreucht, an Vögeln, an Viehe, an Thieren, und an allem, das sich regte auf Erden, und an allen Menschen: alles, was einen lebendigen Odem hatte im trocknen, das starb. Also ward vertilget alles, was auf dem Erdboden war, von Menschen an, bis auf das Vieh, und auf das Gewürme, und auf die Vögel unter dem Himmel, das ward alles von der Erden vertilget. Allein Noah blieb über und was mit ihm in dem Kasten war. Und das Gewässer stund auf Erden hundert und funfzig Tage.

17. Da saget er, wo die **Wasser herkommen**, nemlich von unten und oben. **Was sind denn die Brünnen der Tiefe, und Fenster des Himmels?** Es ist mit verblümten Worten geredet, und so viel gesaget: Wo **Tiefe** war, als grosse Teiche und Seen, da gieng es aus, quoll, und ergoß sich, daß es daher schwemmete; also, daß die **Brunnen** sind, daher es quellet, und unten heraus ist gebrochen: oben aber ist es herein gebrochen mit eitel Wolkenbrust, und mit Gewalt greulich geschwemmet, hat plötzlich viel Wasser gegeben; denn darzu gehöret viel Wasser, daß es funfzehen Ellen über alle Berge gegangen ist, wie er hier schreibet.

18. Von der **heimlichen Deutung** dieses Capitels will ich nicht viel sagen; denn was die Sündfluth bedeutet, ist oben (Cap. 6. §. 35.) genugsam gehandelt: aber von den reinen und unreinen Thieren gehöret in ein ander Buch Mosis, da geboten wird, von keinem unreinen zu essen, noch zu opffern. Denn dieselbige Deutung ist zu weit, gehöret zum Evangelio und Gesetze. Wir haben es auch noch in vielen Stücken, daß wir etliche Thiere nicht essen, welcher Unreinigkeit nicht von Natur herkömmt, sondern aus GOttes Gesetze. Also sind von Anfange der Welt immerdar etliche Satzungen gewesen. Denn es fast unmöglich ist, daß ein Regiment ohne mancherley äusserliche Satzung bestehe. So haben schon die Väter Unterscheid unter den Thieren gehabt; aber sie sind doch ohne Zweifel damit frey umgegangen, nach der Freyheit des Gewissens; wie auch viel Propheten hernach unter dem Gesetze gethan haben.

Das achte Capitel,

Von dem Raben und Tauben, so Noah aus dem Kasten gelassen: von seinem Ausgang aus dem Kasten: von seinem Opffer, und von GOttes Verheissung.

I. **Von dem Raben und Tauben, so Noah aus dem Kasten fliegen lassen.**
1. Wie lange Noah im Kasten gewesen ehe er diese Thiere ausfliegen läßt 1.
2. wie Noah den Raben ausläßt und ob solcher wiedergekommen 2.
3. warum Noah den Raben ausfliegen läßt 3.
4. wie und warum Noah die Taube ausschickt 4.
5. was der ausgeschickte Rabe abbildet 5. 6.
6. was die ausgeschickte Taube abbildet 7.
7. wie er eine andere Taube ausschickt, welche wiederkommt mit einem Oelblat
   - a was es anzeigt, daß diese Taube zur Vesperzeit wiederkommt 8.
   - b was das Oelblat bedeute, so sie mitgebracht 9. 10.
     - * in der Christenheit soll man nichts predigen als das Evangelium, und ist das kein rechter Lehrer, der solches nicht thut 10.
   - c wie diese Taube dem Noah ein tröstlicher Bote gewesen 11.
     - * die Predigt des Evangelii ist die letzte Predigt ibid.

II. **Wie Noah aus dem Kasten geht**
1. Zu welcher Zeit diß geschehen und wie lange er im Kasten gewesen 12.
2. wie er durch Gottes Gebot aus dem Kasten geht 13. 14 = 19.
   - * von dem Leben und Werken, so GOtt gefallen sollen.
   - a was GOtt gefallen soll muß er befohlen haben 14
   - b wie und warum ein jeder dahin sehen soll, daß er gewiß werde wie sein Leben und Thun GOtt gefalle 15.
   - c daß viel Gebrechlichkeit bey unserm Leben und guten Werken zu finden ibid.
   - d das ganze Leben muß im Glauben und Wort gehen, soll es GOtt gefallen 16.
   - e es ist gefährlich ein Leben und Werke zu erwählen so GOtt nicht gefallen 17.
   - f der Mensch soll nichts thun, darinn er nicht weiß, daß es GOtt gefalle 18.
   - g GOtt will kein Werk haben, so er nicht geboten 19.

III. **Das Opffer Noäh.**
1. Wie diß Opffer ein Brandopffer gewesen 20
2. wie von GOtt kan gesagt werden, daß er den lieblichen Geruch des Opffers gerochen 21.

IV. **Von GOttes Verheissung.**
1. Woher Noah diese Verheissung gewußt 22.
2. warum GOtt die Erde nicht mehr zu schlagen verheissen 22. 23.
   - * die Erde wird am Ende der Welt durchs Feuer vergehen 23.

I.

v. 1 = 12. Da gedachte GOtt an Noah, und an alle Thiere, und an alles Vieh, das mit ihm in dem Kasten war, und ließ Wind auf Erden kommen, und die Wasser fielen, und die Brunnen der Tiefe wurden verstopffet, samt den Fenstern des Himmels, und dem Regen vom Himmel ward gewehret, und das Gewässer verlief sich von der Erden immer hin, und nahm ab nach hundert und funfzig Tagen. Am siebenzehenten Tage des siebenten Monden ließ sich der Kasten nieder auf das Gebirge Ararat. Es verlief aber das Gewässer fortan, und nahm ab, bis auf den zehenten Monden. Am ersten Tage des zehenten Monden sahen der Berge Spitzen herfür. Nach vierzig Tagen thät Noah das Fenster auf an dem Kasten, das er gemacht hatte, und ließ einen Raben aus-

ausfliegen, der flog aus und kam wieder, so lange als das Gewässer vertrocknete auf Erden. Darnach ließ er eine Taube von sich ausfliegen, auf daß er erführe, ob das Gewässer gefallen wäre auf Erden. Da aber die Taube nicht fand, da ihr Fuß ruhen konnte, kam sie wieder zu ihm in den Kasten; denn das Gewässer war noch auf dem ganzen Erdboden: da thät er die Hand heraus, und nahm sie zu sich in den Kasten. Da harrete er noch andere sieben Tage, und ließ abermal eine Taube fliegen aus dem Kasten, die kam zu ihm um Vesperzeit, und siehe, ein Oelblat hatte sie abgebrochen, und trug es in ihrem Munde. Da vernahm Noah, daß das Gewässer gefallen wäre auf Erden. Aber er harrete noch andere sieben Tage, und ließ eine Taube ausfliegen, die kam nicht wieder zu ihm.

1.

DAs Capitel hält in sich, **wie die Sündfluth hat abgenommen** und hinweg gefahren ist, nachdem es eine greuliche lange Zeit gestanden und gewachsen hatte, und auch etliche Tage gekostet hat, bis es vergangen ist: **hundert und funfzig Tage hat es gestanden**, sagt der Text, das ist bey nahe ein halb Jahr. Da kannst du denken: sollte Noah in der Zeit mit den seinen nicht gezaget und gezappelt haben, daß es nicht wollte aufhören? So greulich und schrecklich gehet Gottes Werk herein: noch ist der Glaube viel stärker, der es aushalten kann, und des Endes erwarten. Das anzuzeigen, beschreibet er es hier so fleißig mit so viel Worten, daß er auch die Tage so eben zählet. **Erstlich** saget er, es habe angefangen abzunehmen nach hundert und funfzig Tagen, daß der Kasten im siebenten Monden auf dem höchsten Gebirge Ararat gestanden ist, so das Wasser zuvor funfzehen Ellen hoch über alle Berge gegangen war. Darnach ist es gefallen vierzig Tage, bis auf den zehenten Monden. Da harrete er noch bis in den andern Monden des folgenden Jahres. Also ist er eben ein Jahr und bey zweyen Monden in dem Kasten geblieben. Das sey darum geredet, daß man sehe die Gewalt des Glaubens und GOttes Wunderwerk.

2. **Darnach** setzet er zwey **Stücke**, von dem **Raben** und von der **Taube**. Und ist wol wunderlich anzusehen; gerade als hätte sich nichts in den Kasten begeben, denn das. Vom ersten, **er ließ einen Raben ausfliegen**, spricht Moses, **der flog aus und kam wieder, so lange als das Gewässer vertrocknet.** Das ist so viel geredet: er machte es so lange mit dem Wiederkommen, bis es gar trocken ward, daß er noch wieder kommen soll. Wie wir deutsch mögen sagen: Er kömmt und kömmt, er harret und harret; das ist, es wird so lange, bis er gar aussen bleibet.

3. Was gelüstet aber den Heiligen Geist solch Ding zu reden? Es ist eine lose Historie, menschlich zu rechnen. Aber GOtt richtet nicht, wie die Menschen; er ist der Meister, der weiß was er soll schreiben lassen. Summa Summarum: die Historie hat das in sich, daß Noah natürlich braucht des Rabens; denn weil er der Art ist, wo er auf ein faul Aas kömmt, sitzet er darauf und frisset; so dachte Noah, er würde sich voll fressen und wieder kommen. Er wollte aber nicht, und blieb aussen.

4. Darnach schickte er die Taube aus, die sollte wieder kommen und sagen. Das ist ein rein Thier, isset kein Aas noch Unreines; daher ein Sprüchwort ist: Es ist so rein, als hätten es die Tauben erlesen. Die kömmt nun wieder, und bringet nichts. Die andere bringet ein grün Oelblat; die dritte bleibet aussen.

5. Wenn man diß will deuten, kann man es nicht besser thun, denn auf die Prediger, denen da befohlen ist GOttes Wort zu predigen. Die **Christliche Kirche**, durch den **Kasten Noah** bedeutet, hat **zweyerley Prediger: zum ersten** die Bauchdiener und Freßlinge, die sind durch den Raben bedeutet, die durch das Predigen nichts suchen, denn daß sie genug haben, und ihren Wanst füllen; wo das Wort nicht will dienen zu ihrem Bauche, da drehen sie ihm eine Nase, daß es sich dazu lenken muß. Darzu, wenn es zum Treffen gehet, daß sie es sollen bekennen, so leugnen sie; das sind unreine Schelmen, die Aas fressen; die müssen wir auch haben. Denn so ist es gegangen zu aller Propheten und Apostel Zeiten bis hieher, daß neben der rechten Lehre falsche Lehrer ausfliegen; darzu soll man diesen Raben hoch heben, daß er predige das rechte Gesetze GOttes, wiewol ers nicht recht ausleget.

6. Unsere Lumpenprediger, die alleine Menschentand predigen, sind noch nicht so gut. Nun, diese kommen auch aus dem Kasten, haben den Namen, daß sie in die Christenheit gehören, sind Prediger und Bischöffe. Was thun sie aber? sie fressen eitel unreines todtes Aas; das ist, ihre Lehre ist gantz vom Fleische und Blute und äusserlichen Werken; da ziehen sie die Schrift hin, darinnen bleiben sie, kommen nicht wieder; wie Paulus 1 Tim. 5, 12. Tit. 3, 11. 1 Cor. 6, 10. saget, sie haben ihr Urtheil dahin. Der Rabe bringet kein gut Zeugniß, noch nichts tröstliches; solche Lehrer predigen, davon niemand keine Freude hat, machen eitel Angst des Gewissens.

7. Die aber durch die **Taube** bedeutet werden, **sind, die einfältig daher gehen in GOttes Worte**; wie St. Paulus 2 Cor. 1, 12. seine Predigt rühmet und preiset, und spricht: **Wir haben gewandelt und gehandelt in rechter Einfältigkeit und Lauterkeit, nicht mit fleischlicher Weisheit**; das ist, wir Prediger haben so einen einfältigen Sinn, wie die Tauben; suchen nichts anders, denn die reine Lehre des Evangelii, begehren weder Ehre noch Gunst, wagen alles daran, daß nur darum zu thun ist, daß die Lehre lauter bleibe; es gehe ihnen, wie GOtt will. Die andern aber sind nicht einfältig, sondern stecken voll eigenen Nutzes; das ist ein **schalkhaftes Auge**, wie Christus Matth. 6, 23. saget. Das ist nun die liebe Taube, die fleugt erstlich aus, findet nichts, es ist noch nicht Zeit, daß man das Evangelium predige, man muß GOtt lassen auszürnen, bis daß der Rabe sich voll Aas fresse; darum kömmt sie wieder in Kasten.

8. Zum **andern** schickt er abermal eine andere Taube aus, die kömmt wieder und bringet ein Oelblat im Munde zur Vesperzeit. Es hat die gantze Schrift allenthalben angezeiget, daß das Evangelium die letzte Predigt seyn solle; darum man in der Schrift hin und wieder findet, daß der Abend immer bedeutet und anzeiget die **letzte Zeit und Predigt**; wie auch im Evangelio, da es Christus Luc. 14, 16. dem Abendmahl vergleichet. Wiewol sich aber der Abend lange verzeucht; so

so ist es dennoch die letzte Predigt, darnach keine andere kommen soll. Darum kömmt die Taube eben um Vesperzeit, als der Tag schier will ein Ende haben.

9. **Was ist aber das Oelblat in ihrem Munde?** Nichts anders, denn das **lautere Evangelium in dem Munde der reinen Prediger.** Oel bedeutet durch die ganze Schrift **Gnade und Barmherzigkeit.** Denn es hat die Art, daß, wie der Wein den Leib inwendig geschickt und frölich machet; also machet Oel den Leib auswendig hübsch, gelencke, glatt, und geschickt. Weil es nun so fein gelinde macht, heilet und sänftet mit seinem lieblichen feinen Safte, so wird dadurch bedeutet göttliche Gnade und Barmherzigkeit, geprediget durch das Evangelium. Darum führet die Taube das Oelblat im Munde; denn das **Blat** bedeutet die **Predigt**, wie die Frucht die Werke. So siehe, was das Evangelium ist, nichts anders, denn wie das **Oelblat, das die Taube in den Kasten bringet.**

10. Aus solchem Exempel und Figur sollten wir Christen billig ein täglich Sprüchwort machen, wider alle Menschenlehre und Gesetze, das wir in unsern Reden ganghaftig seyn liessen: **Die Taube bringet nichts im Munde, denn das Oelblat,** das ist, man soll in der Christenheit nichts anders predigen, denn das lautere Evangelium. Sonst, wo etwas anderes zu predigen wäre, würde sie irgend ein Blat von einem Holderbusche, oder ein Stück von einem faulen Aas bringen. Wer nun das Oelblat nicht führet, ist nicht die reine Taube, das ist, wer nicht das Evangelium alleine prediget, der ist kein Christlicher Prediger. Also dienen solche Figuren allegorice, das ist, die etwas heimliches bedeuten, zu gemeinen Sprüchen. So hat der Heilige Geist Lust, so gar einfältige Historien zu beschreiben. Es wäre wol, halte ich, ander nöthiger Ding zu schreiben gewesen; das lässet er gehen, und nimmt das allergeringste.

11. Als nun das geschehen ist, hat Noah gesehen, wie Moses im Anfange dieses Capitels saget, daß **GOtt an ihn gedachte;** da ist nun der Jammer aus, und der Zorn hinweg. Das ist nun die **letzte Predigt, wie die Taube der letzte Bote** ist, darnach keine mehr kommen soll. Wenn die ausgehet, haben wir ein gewisses Zeichen der Gnade, daß GOtt den Zorn abwendet: da kommt der Trost, und höret die Anfechtung auf, und kömmt das Herze herfür, vom Tode in das Leben. Bisher ist der fromme Noah immer in grossem Kampffe gestanden, daß die Taube mit dem Oelblat freylich ein tröstlicher Bote gewesen ist.

II.

v. 13. 14. Im sechshunderten und einem Jahre des Alters Noäh, am ersten Tage des ersten Monden, vertrocknete das Gewässer auf Erden. Da that Noah das Dach von dem Kasten, und sahe, daß der Erdboden trocken war. Also ward die Erde ganz trocken, am sieben und zwanzigsten Tage des andern Monden.

12. Da siehest du, daß sie ein ganzes Jahr im Kasten gewesen sind. Droben (c.7,11.) saget er, wie er im sechshunderten Jahr, am siebenzehenten Tage des andern Monden ist hineingegangen. Hier saget er, daß die Erde im sechshunderten und einem Jahre, am sieben und zwanzigsten Tage des andern Monden ganz trocken ist worden; daß Noah heraus gegan-

gangen ist. Am ersten Tage des ersten Monden, spricht er, vertrocknete die Erde; darnach, am siebenten und zwanzigsten Tage des andern Monden, ward sie gar trocken, das ist, er hat noch drey Monden geharret nach der Taube Ausfliegen, und noch länger.

v. 15-19. Da redete GOtt mit Noah, und sprach: Gehe aus dem Kasten, du und dein Weib, deine Söhne, und deiner Söhne Weiber mit dir, allerley Thier, das bey dir ist, von allerley Fleische, an Vögeln, an Vieh, und an allerley Gewürme, das auf Erden kreucht, das gehe heraus mit dir. Und reget euch auf Erden, und seyd fruchtbar und mehret euch auf Erden. Also gieng Noah heraus mit seinen Söhnen und mit seinem Weibe, und seiner Söhne Weibern. Darzu allerley Thiere, allerley Gewürme, allerley Vögel, und alles was auf Erden kreucht, das gieng aus dem Kasten, ein jegliches zu seines gleichen.

13. DAs ist auch ein rechter Text, der zum Glauben dienet; denn da siehest du, daß er nicht aus dem Kasten gegangen ist, noch gegangen wäre, ehe ihm GOtt solches befahl. Durch GOttes Gebot war er hinein gegangen, durch GOttes Gebot gehet er wieder heraus, und nicht alleine er, sondern alles, was da lebete auf Erden. Und siehe, wie es nach einander gehet. Zum ersten gebeut GOtt ihm, seinem Weibe, Söhnen und ihren Weibern, und Thieren, daß sie heraus gehen. Darnach saget er: **Reget euch, seyd fruchtbar und mehret euch.** Denn es war anzusehen, als sollte es gar aus seyn, daß kein Leben mehr auf Erden bleiben würde: darum heisset er sie, sich wieder züchtigen. Und das ist nicht allein ein Gebot, sondern strenger Ernst, wie oben gehöret ist.

14. Das ist aber hierinnen angezeiget, welches durch den ganzen Mosen immerdar angezogen wird, mehr denn in der ganzen Schrift, daß vor GOtt kein Leben noch Werk gilt, das er nicht befihlet, entweder öffentlich oder heimlich durch Menschen. Darum lässet er Noah nichts thun, er habe es ihm denn befohlen; wiewol es hier also gethan war, daß solches Werk geschehen mußte, daß er mit allem, was bey ihm war, aus dem Kasten gienge, weil er sahe, daß GOtt die ganze Erde hatte lassen trocken werden: dennoch durfte er es nicht eher thun, ehe er es ihm hieß, auf daß er ja gewiß wäre, daß sein Werk in GOttes Gefallen gienge.

15. Demnach soll ein jeglicher seinen Stand und alle Werke also stellen, daß er gewiß sey, daß sie GOtt gefallen, und also leben, daß wir immer bereit seyn zum Tode. Welches niemand thun kann, denn der deß sicher ist, daß sein Leben, und was er thut, GOtt gefalle. Denn wer das nicht sagen kann, der ist in einem verdammlichen Stande. Daß wir aber deß gewiß werden, wird man nicht mit Werken ausrichten; sondern der Glaube machet den Menschen angenehm, und versichert das Herz, daß alles GOtt gefalle: und ob es gleich etwas thut, das ihm nicht gefiele, als oft geschiehet, daß er ihm dennoch solches zu gute hält. Denn des Menschen Leben stehet also, daß es gar viel thut, das es nicht gerne wollte gethan haben; wie Paulus Röm. 7, 19. sagt. Es wird aber nichts anders daraus, kann auch nicht anders werden, es müssen immer Sünden und grobe Gebrechen mitlaufen; darum

wird

wird der Mensch dem Leben feind, und begehret immer des Todes. Also muß ein Christenmensch immer mit den Werken umgehen, die der Gnade und Schonens dürfen: er wollte gerne mit guten Werken umgehen, so kann er nicht.

16. Darum haben wir gelehret, daß das ganze Leben im Glauben und GOttes Worte hergehen muß, soll es GOtt gefallen. **Denn der Glaube ohne Wort ist nichts.** Denn was soll ich gläuben, wenn mir niemand zusaget? Soll mir etwas zugesaget werden, so muß das Wort zu mir kommen. Darum schleust Moses, daß vor allen Dingen, die wir thun, müsse zuvor GOttes Wort seyn, und wir darnach durch den Glauben daran hangen müssen. So kann denn der Mensch frölich sprechen: Das hat GOtt gesaget, deß bin ich gewiß und kann mir nicht trügen, so weiß ich, daß ihm mein Thun gefallet: und wenn ich gleich sündige, so verschonet er, und siehet durch die Finger, so lange bis ich todt bin.

17. Diß Stücke wirst du sonderlich in Mosis Büchern finden, daß mich dünket, er habe es darum wollen thun, daß er uns lehrete, kein Werk zu thun, wir haben denn Zeugniß von GOtt, daß es ihm wohlgefalle. Darmit lieget schon darnieder alles Leben und Wesen, ausser GOttes Gebot. So sage mir nun, wo wollen die bleiben, die eigen Wesen erdacht und erwählet haben, darvon GOtt nicht geboten hat? Wie kann jemand sagen, daß des genannten geistlichen Standes Werke GOtt gefallen, weil ihrer keiner sagen kann, daß er es befohlen habe? Wenn du denn nicht sicher bist, daß er es befohlen hat, da stehest du so bald in Gefahr, daß es ihm nicht gefalle: oder, wenn es ihm gleich gefiele, so weißt du es nicht. Derohalben bauen sie alzumal auf Sand und ungewiß. Ja, sagen sie, die Christliche Kirche und heilige Väter haben es so geordnet, darum sind wir gehorsam; so wird GOtt wiederum sagen: Ja, wo ist mein Wort? wo habe ich es befohlen also zu ordnen? Solches wird dir der Teufel vorgeben, wenn du sterben sollt; so bist du denn unsicher, ob es recht geboten sey, weil sie selbst nicht wissen, ob es GOtt gefällt. **Aber ungewiß kann den Puff nicht erhalten,** noch dem Teufel entlaufen.

18. Derohalben habe ich so oft geprediget, daß niemand nichts anfahe, das vor GOtt gelten solle, er sey denn zuvor gewiß, ob es ihm gefalle. Wirst du etwas aus eigenem Vornehmen thun, daß dich es also gut dünket, so wisse nur gewißlich, daß es des Teufels sey.

19. Darum merke diesen Text eben, wie Noah, der heilige Mann voll Geistes, thut. Er thut nicht einen Trit aus der Arche ohne GOttes Wort; ja, daß kein Thier soll Junge hecken, ehe es GOtt befohlen hat. Darum kömmt er zuvor, ehe jemand darum redet, und spricht: **Reget euch, seyd fruchtbar und mehret euch.** Kurzum, er will keine Creatur ein Werk thun lassen, er habe es denn geheissen. So haben wir droben im ersten Capitel immerdar gehöret, **und GOtt sprach** rc. daß kein Ding also könnte gehen, wie es gehet, er müßte es zuvor heissen: noch wollen wir klüger und mehr denn GOtt seyn, daß wir alles thun nach unserm Dünkel, und denken nicht einst auf GOttes Wort.

III.

v. 20-22. Noah aber bauete dem HErrn einen Altar, und nahm von allerley reinem Vieh, und von allerley reinem

Gevögel, und opfferte Brandopffer auf dem Altar. Und der HErr roch den lieblichen Geruch, und sprach in seinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von der Jugend auf. Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebet, wie ich gethan habe. So lange die Erde stehet, soll nicht aufhören Saamen und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

20. Das Opffer, so im Alten Testament geschahe, war gemeiniglich von Tauben oder Turteltauben, und von Vögeln. Vom Vieh aber, Ziegen, Schafe, und Farren oder Ochsen. Die wollen wir sparen in das vierte Buch Mosis. Und unter andern Opffern ist fürnemlich das **Brandopffer**, davon hier gesaget wird. Das war ein solches Opffer, davon die Priester nichts krigten, sondern mußte gar verbrannt werden, mit Mist und Fell. Welches alles auf den Glauben deutet; davon anderswo zu sagen ist.

21. Was ist aber das, daß die Schrift redet, als habe GOtt eine Nase, und rieche von Schafen und Rindern; und spricht, es sey ihm ein süsser Geruch: wie man hernach oft im Mose lieset? Es ist ja eine kleine Lust, zu riechen, daß man einen Ochsen oder Schaf zu Pulver brennet. Darum ist es ein **geistlicher Geruch**; und daß er vor GOtt kömmt, ist, daß es GOtt erfähret, oder ihm kund wird, und nimmt sich des Opffers an; gleich als man vom Geruche, den man von einem Dinge hat, das man sonst nicht siehet, prüfen kann was es sey. So will er sagen, daß ihm etwas liebliches und angenehmes geschehe, das er gerne hat und ihm wohlgefället, davon ein gut Geschrey ausgehet und vor ihn kömmt. Und ist sonderlich so geredet auf unsern Glauben. Wenn ich vor GOtt etwas thue, das da angenehm ist, und mein Herz fühlet es, wie es denn gewiß seyn muß, so ist es mir noch verborgen; darum, wie es vor mir im Herzen ist, so ist es vor GOtt: das Herze muß es merken, daß es GOtt gefalle, angenehm, und ein lieblicher Geruch sey; aber weil ich es noch nicht sehe, ist es noch zugedeckt im Glauben. Darum redet die Schrift davon, wie es zwischen GOTT und uns stehet, daß es also sey, wie wir es halten, wie mein Herze wandelt im Glauben. Also schreibet die Schrift davon, daß er jetzt rieche, jetzt nicht; darum, daß ich es fühle, jetzt also, jetzt anders.

IV.

22. Da kommen nun wieder die tröstlichen Zusagungen GOttes, da der Text also saget: **GOtt sprach in seinem Herzen, ich will nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen, 2c.** Wer hat das Noah oder Mosi gesaget? Ist so viel: er hat es gefühlet im Grunde seines **Herzens**, daß **GOtt nicht mehr wollte die Erde verfluchen um der Menschen willen.** Warum das? **Denn das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von der Jugend auf.** Das ist warlich wohl gelobet, und uns eine grosse Ehre. Wer sich für einen Menschen hält, mag den Reim wol lassen stehen. Er ist uns allen in den Schild gemahlet, daß wir wol möchten das Angesicht niederschlagen, und nimmer frölich aufrichten. Und will so sagen: Was hülfe es, wenn ich sie ohne Unterlaß schlüge; ich sehe doch wohl, daß es gar verderbet ist; es ist nichts gutes da, von

Ju-

Jugend auf, daß auch kein junges Kind rein und unschuldig ist: denn er redet von denen, die nicht getauft sind. Ist nun alles Fürnehmen und Dichten des Menschen, was aus dem freyen Willen kömmt; gar böse; was sollten denn die Werke seyn? Denn das muß auch die Welt sagen: was aus einem argen schalkhaftigen Herzen kömmt, das ist nicht gut, wenn es schon auf das allerfeineste scheinet; und heisset ein verrätherisch böses Stücke. Da sind ja alle unsere Geistlichen, das ist, Weltheiligen angegriffen, daß GOtt dürre heraus saget: es sind Buben in der Haut, wo sie am besten sind: wie sie es **fürnehmen und dichten**, ist es alles im Grunde böse.

23. Darum spricht er: **Ich will nicht mehr die Welt also schlagen, samt allem, das da lebet.** Denn nach dem mal schlägt er wol zuweilen eine Stadt, Land, und einen Haufen; aber solches thut er nicht mehr; deß sind wir sicher bis auf den Jüngsten Tag. Bleiben soll Tag und Nacht, Sommer und Winterzeit, daß nicht alles zumal verderbet werde, so lange die Erde stehet. Und wird darmit angezeiget, daß sie nicht ewig stehen soll, daß einmal der Jüngste Tag werde kommen. So lange will er es lassen bleiben, bis er es denn alles umkehre. Indes muß immer Land bleiben, das Saamen zu sich nehme, und wachse, und ernten lasse. Das soll auf einen Tag alles zugehen: aber nicht mehr durch Wasser, sondern durch Feuer verzehret, daß nicht mehr Tag noch Nacht, Winter noch Sommer, Saamen noch Ernte wird seyn; sondern ein neuer Himmel und Erde, und ein ewiger Tag.

Das neunte Capitel

hält in sich II. Theile.

I. Von dem Segen GOttes, denen Gesetzen kein Blut zu essen, und nicht zu tödten, und von dem Bunde GOttes mit Noah 1 - 19.

II. Von Noäh Trunkenheit, der Verfluchung des Chams, und von der Deutung der Trunkenheit Noäh 20 - 43.

I. Theil,

Von dem Segen GOttes, denen Gesetzen kein Blut zu essen und nicht zu tödten, und von dem Bunde GOttes mit Noah.

I. Von dem Segen GOttes.
1. Wie in diesem Segen die Vermehrung ertheilt wird 1.
2. wie in diesem Segen die Herrschaft über die Thiere, Fische und Vögel bestätigt wird 1. 2. 3.
   * GOtt will nichts gethan haben, was er nicht selbst geboten 2.
   * was durch das Wort Meer verstanden wird 3.

II. Von dem Gesez, kein Blut zu essen.
1. Wie die Jüden hierüber noch streng halten, und welches die Ursach dieses Gesetzes 4. 5.
2. ob wir Christen im Neuen Testament daran gebunden 4.
   * von der Bedeutung des Wortes Nephesch 5. 6.
3. wohin diß Gebot eigentlich gehet 6.

III. Von dem Gesez, nicht zu tödten.
1. Wie diß das erste Gebot vom weltlichen Schwerdte, darinn die Obrigkeit eingesetzt 7.
2. wie diß Gebot recht zu verstehen 8.

IV. Von dem Bunde GOttes mit Noah.
1. Wie GOtt bey diesem Bunde erstlich sein Wort, darnach das Zeichen aufrichtet 9.

* GOtt

* GOtt giebt allezeit Zeichen zu seinem Wort ibid.

2. wie weit sich dieser Bund erstreckt, ob er auch auf die Thiere gehet 10.

3. welches das Zeichen dieses Bundes 11. 12.

a von den Ursachen dieses Zeichens 11.

b wessen wir uns dabey erinnern sollen 12.

* von dem Gedenken GOttes, was dadurch zu verstehen 13.

* von dem Gesetz, kein Blut zu essen.

1) was in der heiligen Schrift durch Essen und Trinken bedeutet werde 14.

2) was durch das Blut bedeutet werde. 15

* die Liebe dultet alles, aber der Glaube kann nichts dulten: die Lehre muß lauter seyn, aber mit dem Leben soll man so strenge nicht fahren 15. 16.

3) was durch das Gesetz, kein Blut zu essen, abgebildet 17. 18. 19.

* von der Papisten Predigt, warum solche nicht zu dulten 18. 19.

I.

v. 1. 2. 3. Und GOtt segnete Noah und seine Söhne, und sprach: Seyd fruchtbar und mehret euch, und erfüllet die Erde. Eure Furcht und Schrecken sey über alle Thiere auf Erden, über alle Vögel unter dem Himmel, und über alles, was auf dem Erdboden kreucht: und alle Fische im Meer seyn in eure Hände gegeben. Alles, was sich reget und lebet, das sey eure Speise; wie das grüne Kraut habe ich es euch alles gegeben.

1.

DJeweil nun GOtt, wie wir gehöret haben, durch seinen Zorn die ganze Welt vertilget hatte, daß es sich ansehen liesse, als wollte er keine Gnade mehr erzeigen: darum wiederholet er hier alles, was er zuvor den Menschen gegeben hat. **Das erste**, daß sie sich züchtigen und mehren sollten. **Das andere**, daß sie Herren über alle Thiere, Vögel und Fische, seyn sollten. Und thut hier einen Zusatz darzu. Denn vor der Sündfluth lieset man nicht, daß er ihnen Fleisch habe zu essen gegeben. Daß es hier etwas besser wird, denn zuvor.

2. Ist aber alles darum geredet und geschrieben, daß wir sehen, wie genug gesaget ist, wie GOtt nichts will gethan haben auf Erden, das nicht zuvor von ihm befohlen sey, daß ja kein Werk gehe, ausser und ohne sein Wort oder Befehl. Welches auch alle Creaturen halten, ohne der Mensch und der Teufel. Die andern könnten nicht anders gehen, denn wie es GOtt geordnet hat, ohne daß wir ärger sind und haben übertreten; doch muß es dennoch in dem nach GOttes Ordnung gehen, daß sich die Menschen züchtigen und mehren.

3. Daß er nun saget: **Eure Furcht und Schrecken sey über alle Thiere und Vögel, und Fische im Meere**; ist nicht zu denken, daß wir alle Fische im grossen Meere sollten haben, und alle Thiere auf Erden. Ich einige Person kann nicht alle Fische und Thiere in Wäldern unterhanden haben. Es ist zu der ganzen Gemeinde gesaget, daß alles, was lebet, müßte den Menschen unterliegen, wenn sie zusammen thäten. So ist die Gewalt nicht jeglichem insonderheit, sondern dem Haufen gegeben, daß er alles zu und unter sich bringen kann. **Die Fische im Meere. Meer** heisset er alle grosse Haufen Wasser, die wir Teiche, kleine und grosse Seen, item Sümpffe nennen, darinnen Fische gehen und leben; wie der Schrift Sprachweise ist. Daß er ihnen aber

aber Macht giebet Fleisch zu essen, ist, wie gesaget, eine neue Gabe. Aber da sind ausgezogen die unreinen Thiere, wie noch vor Augen, daß man dieselben nicht isset. Doch nimmt er nur einen gemeinen Auszug von allerley Thieren, und spricht:

II.

v.4.5. Allein, esset das Fleisch mit dem Blut nicht, darinnen die Seele ist. Denn ich will euer Blut, darinnen eure Seele ist, von aller Thiere Hände fordern, und will die Seele des Menschen fordern von des Menschen Händen, eines jeglichen Seele von des andern Händen.

4. Diß Gebot wird im Alten Testament fast getrieben durch das Buch Levitici. (3 Mos. 17, 12.) Die Jüden halten es auch noch strenge, daß sie das Blut alles vom Fleische ausziehen und ausdrücken. Die Ursache aber, warum es verboten ist zu essen, weiß ich nicht, sonderlich nach der Historie, denn daß er uns also hat entwehnen wollen, daß wir nicht blutsüchtig würden, und auch einen Grauen gewönnen, Menschenblut zu vergiessen. Denn der Todtschlag war schon angegangen, und in die Welt gekommen von Cain, daß GOtt ein sonderliches Verbot darauf schlug; wie er hier auch thut. So wollte er durch diß Gebot die Leute davon reissen, daß sie scheu würden. Wir aber halten solches jetzt nicht mehr, trösten uns, daß wir im Neuen Testamente frey sind von solchen äusserlichen Satzungen; wie Paulus in seinen Episteln oft anzeiget, daß alle Aussätze nicht mehr gelten in der Christenheit.

5. Also setzet er hier die Ursache selbst darzu, und spricht: **Darinnen die Seele ist. Denn ich will euer Blut, darinnen die Seele ist** rc. Die Seele, das ist, das **Leben**. Ich wollte gerne, daß wir ein solches Wort in unserer Sprache hätten, damit wir das Ebräische Wort Näphäsch könnten recht geben. Wenn wir nach unserer Sprache die Seele nennen, so nennen wir den andern Theil des Menschen, der da abscheidet vom Leibe, das heisset die Schrift gemeiniglich den Geist. Denn die Ebräische Sprache ist viel reicher, denn wir in unserer Sprache. Aber Seele heissen sie das leibliche Leben, das wir natürlich führen, nach den fünf Sinnen. Also wird es gemeiniglich gebrauchet in der Schrift, als man oft lieset im dritten Buch Mosis c. 5, 2. c. 7, 21. **Wenn sich eine Seele verunreiniget.** Item 5 Mos. 19, 11. c. 22, 26. **wenn jemand eine Seele schlägt**, und dergleichen, daß es nicht mehr heisset, denn ein natürlicher Mensch.

6. Also werden wir im zwölften Capitel v. 5. hören, **wie Abraham mit aller Haabe, die sie gewonnen hatten, und Seelen, die sie gezeuget hatten, auszog**: und c. 46, 27: **wie Jacob mit siebenzig Seelen in Egypten zog.** Wir können es nicht wohl leiden in unserer Sprache, müssen aber der Schrift Weise gewohnen. Also verstehe auch den Spruch im Evangelio Joh. 12, 25: **Wer seine Seele hasset, der bewahret sie ins ewige Leben.** Item Joh. 10, 12: **Ich lasse meine Seele für meine Schafe.** Wenn man es recht will deutschen, ist es so viel: Ich lasse mein Leibesleben für meine Schafe. Item, wer sein Leibesleben hinsetzet und verachtet. Darum denke nicht, wie etliche Heyden gemeynet haben, daß der Geist oder Seele im Blut wohne; denn wo das wäre, könnte nim-

mer die Seele vom Blut abscheiden. Denn ich **will**, spricht er, **euer Blut von aller Thiere Händen fordern, und will die Seele des Menschen fordern von des Menschen Händen**; das ist so viel gesaget: wer Blut vergeust, wer es auch sey, davon will ich es fordern, auch wenn es ein Thier ist. Das ist ein seltsamer Spruch, dabey man siehet, daß diß Gebot eigentlich dahin siehet, daß es dem Mord und Todtschlag wehre. Darum folget:

III.

v. 6. 7. Wer Menschen Blut vergeust, deß Blut soll auch durch Menschen vergossen werden; denn GOtt hat den Menschen zu seinem Bilde gemacht. Seyd fruchtbar und mehret euch, und reget euch auf Erden, daß euer viel darauf werden.

7. Das ist das erste Gebot von dem weltlichen Schwerdt: **Wer Menschen Blut vergeust**, der soll schuldig seyn, daß **sein Blut wieder vergossen werde**; doch nicht, daß er es selbst wolle thun, sondern es soll durch Menschen geschehen. In den Worten ist eingesetzet die weltliche Obrigkeit, und das Recht von GOtt, das Schwerdt, ihr in die Hand gegeben. Wie auch droben (1 Mos. 4, 14.) von Cain, da er sprach: **So wird mir es gehen, daß mich todtschläget, wer mich findet**; welches er nicht gesaget hätte, wenn Adam nicht hätte das Schwerdt geführet. Darum wird Noah das auch geprediget und geführet haben. Das ist eines, das hier gegründet ist.

8. Aber den Spruch verstehe also, daß wahr ist, daß aller Todtschläger Blut durch Menschen Hände vergossen wird; es sey denn Sache, daß GOtt zuvor kömmt. Denn er setzet hier nur Recht und Macht, ob es wol oft durch die, so das Recht haben, nachgelassen wird. Damit wird aber das Recht nicht aufgehoben, sondern gehet gleichwol im Schwange; denn er redet nicht de facto, was geschiehet, sondern de iure, was geschehen soll, was man thun müsse; aber darum geschiehet es nicht so bald allezeit.

IV.

v. 8-17. Weiter sagte GOtt zu Noah und seinen Söhnen mit ihm: Siehe, ich richte mit euch einen Bund auf, und mit eurem Saamen nach euch, und allem lebendigen Thier bey euch, an Vögel, an Vieh, und an allen Thieren auf Erden bey euch, von allem, das aus dem Kasten gegangen ist, waserley Thiere es sind auf Erden. Und richte meinen Bund also mit euch auf, daß hinfort nicht mehr alles Fleisch verderbet soll werden mit dem Wasser der Sündfluth, und soll hinfort keine Sündfluth mehr kommen, die die Erde verderbe. Und GOtt sprach: Das ist das Zeichen meines Bundes, den ich gemacht habe zwischen mir und allem lebendigen Thier bey euch hinfort ewiglich. Meinen Bogen habe ich gesetzet in die Wolken, der soll das Zeichen seyn meines Bundes zwischen mir und der Erde. Und wenn es kömmt, daß ich Wolken über die Erde führe, so soll man meinen Bogen sehen in den Wolken. Alsdenn will ich gedenken an meinen Bund zwischen mir und euch, und allem lebendigen Thier in allerley Fleisch, daß nicht mehr hinfort eine Sündfluth komme, die alles Fleisch verderbe. Darum soll mein Bogen in den

Wol-

Wolken seyn, daß ich ihn ansehe, und gedenke an den ewigen Bund, zwischen GOtt und allem lebendigen Thier, in allem Fleisch, das auf Erden ist. Dasselbe sagte GOtt auch zu Noah: Diß sey das Zeichen des Bundes, den ich aufgerichtet habe zwischen mir und allem Fleisch auf Erden.

9. Siehe die Ordnung an. Zum ersten hat er es wieder nach dem äusserlichen Wesen ausgesetzet, mehr Geschenke gethan, Freyheit Fleisch zu essen, und neue Gesetze gegeben. Denn er siehet wohl, daß nichts Gutes an uns ist; darum, kann er nicht inwendig, so will er doch damit äusserlich, mit dem Schwerdt, den Bösen wehren; denn die Frommen dürfen es nicht. Nun machet er auch den Glauben für die Seinen, giebet erstlich das Wort, darnach das Zeichen. Denn er hat vom Anfang so gehandelt: wenn er das Evangelium giebet, lässet er es nicht bey dem Wort bleiben, sondern thut ein Zeichen darzu. Als wir im Neuen Testament haben das Wort Marc. 16, 16: **Wer da gläubet** ꝛc. darzu auch das Zeichen: **wer getauft wird.** Desgleichen haben wir Christi Leib und Blut, im Brod und Wein, neben dem Wort, Matth. 26, 26. 27. Also thut er wie ein frommer treuer Mann, der einen Brief schreibet, und sein Siegel darauf drücket.

10. Aber diese Worte sind noch nicht das rechte Evangelium; denn es ist eine Zusagung, die betrift nicht allein sie, die Menschen, sondern alle Thiere auf Erden: ist ein leibliches Gut und Wohlthat, die er verheisset, ehe Noah darum bat oder denket. Darum hält er diese Worte, wir gläuben oder nicht. Noah hatte den Glauben, und war ein frommer Mensch. Die Thiere konnten nicht gläuben, dennoch hat er es denen auch zugesaget. Doch hilft es Noah, daß dadurch sein Glaube gestärket und getröstet wird. Er redet aber mit Unterscheid, nicht also, daß kein Fleisch sollte umkommen, sondern daß es mit Gewässer und Sündfluth nicht mehr solle verderbet werden. Als wollte er sagen: Ich will hernach ein ander Verderben anrichten, nicht mit Wasser, sondern mit Feuer am Jüngsten Tage, 2 Pet. 3, 7. Item, daß er spricht, **alles Fleisch**, zeiget an, daß wol geschehen mag, daß eine Stadt oder Land ersäufet werde; item, daß die Thiere im Wasser ersaufen; aber ganz insgemein soll es nicht untergehen. Das sind die Worte; nun vom Zeichen.

11. Hier haben der Heyden Meister, die Philosophi, klug wollen seyn, und sich fast darüber bekümmert und gebrochen, **was der Regenbogen** sey, und fleißig betrachtet, wie es zugehe, daß er allemal gegen der Sonne, und gemeiniglich gegen den Morgen stehe, wenn die Sonne gegen den Abend stehet. Item, daß er nur halb rund sey, haben etliche also gesaget, es komme davon, daß die hohlen Wolken den Stral von der Sonne zurück stossen gegen die Sonne, so breche sich derselbe, und mache einen solchen Bogen von mancherley Farben. Etliche bringen auch andere Ursachen, meynen, wir sollen es gläuben. Aber wenn man es eben ansiehet, sind es so lose Fabeln, als hätten es eitel alte Vetteln gesaget. So laß du solche Träume fahren und folge der Schrift, die saget, es komme davon, daß hier GOtt spricht: **Wenn ich den Himmel mit Wolken überziehe, so soll man meinen Bogen sehen in den Wolken;** nicht daß man es allemal sehe, so oft Wolken am

Himmel sind; denn das saget er nicht: sondern wenn es ihm gelüstet, so machet er, daß wir ihn sehen.

12. So oft wir ihn nun sehen, saget er, so will er denken an den Bund, den er gemacht hat mit uns. So sollen wir wissen und verstehen, wie er so viel bedeute, daß GOtt seiner Zusagung gedenket, die Welt nicht mehr durch Sündfluth zu ersäufen, und uns erinnern des grossen Zorns und Urtheils, das zuvor über die ganze Welt gegangen ist, daß kein schrecklichers ist vom Anfang, bis an das Ende der Welt. Also ermahnet er uns des schrecklichen Zorns, den die Welt verdienet hatte, und auch noch wohl verdienet, und tröstet uns doch darneben, daß er sie nicht mehr so strafen wolle, weil die Erde stehet.

13. Was ist aber das, daß er saget: **Alsdenn will ich gedenken an meinen Bund;** item: **Darum soll mein Bogen in den Wolken seyn, daß ich ihn ansehe, und gedenke meines ewigen Bundes.** Wenn ist er einmal so schläferig, daß er es vergesse, so doch alle Dinge immerdar vor seinen Augen sind, daß er es sehen muß, und nicht vergessen kann? Es sind abermal Sprüche, die des Glaubens Art anzeigen. Das heisset die Schrift, GOtt gedenke, wenn wir fühlen und inne werden, daß er es gedenke, nemlich, wenn er sich äusserlich so stellet, daß wir darbey merken, wie er daran gedenket. Denn weil der Bogen nicht immerdar stehet, scheinet es äusserlich, als gedenke er nicht allezeit daran; wenn man ihn aber siehet, so können wir sagen: Siehe, da gedenket GOtt seines Wortes. Also gehet es alles dahin: wie ich mich gegen GOtt stelle, so stellet er sich gegen mich: er kann sonst nicht mit uns handeln, denn mit Worten und Zeichen. Derohalben heisset das gedenken, wenn es so gehet, daß ich es sehe und höre. Deß mußt du gewohnen durch die ganze Schrift. Also haben wir die Sündfluth hinweg; welches alles um unsertwillen geschrieben ist, daß wir lernen, was GOttes Werke sind.

14. Ist aber noch der Punct da, **was da bedeute, daß man kein Blut essen soll:** das müssen wir ein wenig handeln, weil es hier erstlich stehet, und oft in der Schrift wiederholet wird. Ich habe aber vor gesaget, wo man nicht die Deutung erweisen kann, soll man nicht darauf vest bauen und stehen: also sage ich hier, das, was gedeutet wird, ist recht und wahr; aber daß es sich hieher reime, darauf will ich nicht sterben. Zum ersten: **Essen und Trinken** heisset in der Schrift gläuben, oder, die Lehre mit dem Glauben fahen; wie im Evangelio Johannis das Brod bedeutet die Lehre oder Gesetz, die Fische gute Exempel. Das ist recht und gewiß durch die Schrift durch und durch; denn Christus Joh. 6, 54. klärlich saget: **Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, der hat das ewige Leben.** Diß ist nicht von leiblichem, sondern von geistlichem Essen gesaget; wie er es v. 35. selbst deutet, das ist, **wer an mich gläubet.** Also heisset essen, immerdar gläuben; aber darnach die Speise ist, darnach ist auch das Essen, wie die Lehre ist, so ist auch der Glaube. Ist die Lehre recht, so wird auch ein rechter Glaube; ist sie falsch und vergiftet, so ist es auch ein falscher todter Glaube.

15. Dieweil denn auch hier vom Essen gesaget wird, muß es freylich die Lehre und den Glauben betreffen; also, daß das Blut bedeute die Lehre, die GOtt nicht haben will. Welche ist aber die? Ich habe

be oft gesaget, das Christliche Leben bestehe in zweyen Stücken. Wenn man prediget vom Glauben, soll man zusehen, daß man auf das lauterste predige; denn er kan nicht leiden, daß man etwas darneben einführe: die Liebe aber kann viel Dinge leiden, wie Paulus 1 Cor. 13, 7. saget: **Die Liebe dultet alles**, auch die bösesten Buben; wie Christus uns getragen hat; sondern der Glaube träget nichts, spricht also: daß die Leute unvollkommen leben, da mag man Gedult haben, aber mit unrechter Lehre habe ich keine Gedult.

16. Derohalben ist **grosser Unterscheid unter der Lehre und Leben.** Mit der Lehre gilt es nicht Scherzens, die muß rein und recht bleiben; aber mit dem Leben halten wir es nicht so strenge. Wie man auch im Evangelio siehet, daß Christus Gedult hat mit den Jüngern und durch die Finger siehet, wenn sie gleich gröblich straucheln. Doch strafet er sie zuweilen auch, und spricht: das ist nicht recht; das ist die Lehre. Mit den Pharisäern aber und Heuchlern hatte er nimmer keine Gedult; denn es trift nicht das Leben, sondern die Lehre an. Es lieget die größte Macht an der Lehre: wenn die rein bleibet, so kann man allerley unvollkommenes Leben und Schwachheit tragen, so ferne, daß man an der Lehre halte, und bekenne, daß das Leben anders seyn sollte; wo aber die Lehre verfälschet wird, so ist dem Leben auch nicht mehr zu helfen.

17. Also lässet hier GOtt nach, und will, daß man Fleisch esse; verbeut aber das Blut zu essen. Als sollte er sagen: Halte nur den Glauben rein, ob du gleich die Liebe nicht kannst rein und vollkommen halten und haben. Das Blut ist rein im Menschen; denn die Seele ist darinnen. Das ist, der Glaube lehret also: du bist verdammt von der Scheitel an, bis auf den Fuß. Darum tauchet und taufet man uns in das Wasser, damit bedeutet wird daß der Mensch gar ersaufen und untergehen muß in diesem Leben, darum, daß diß leibliche Leben eitel Sünde ist. Wer nun anders prediget, und wirfet unser eigenes Werk auf; wie die Jüden auch thaten, als sie sagten, man müßte das Gesetz Mosis halten: der giebet Blut zu essen, darinnen das leibliche Leben ist, das ist, er lässet die Leute stecken in ihrem Wanste und Blute, darinnen wir geboren sind.

18. Also könnte ich alles wohl tragen, was Pabst, Bischöfe ꝛc. für Fehler haben ausser der Lehre: aber daß sie ihre Lehre wollen geprediget haben, und unsere verdammen, das ist uns nicht zu leiden. Denn sie haben die Welt verschlemmet, haben nichts geprediget, damit der alte Adam getödtet würde, und wer es hat predigen wollen, den haben sie nicht leiden wollen. Darum ist ihre Lehre nichts anders, denn Blut fressen und saufen. So siehest du, warum GOtt so hart verboten hat, Blut zu essen, das ist, nichts zu predigen, das Menschen vermögen, und die Werke stärke; sondern nur das, daß der Mensch gar vor GOtt sterben müsse. Darum, wenn ich so predige: Lieber Mensch, willt du selig werden, so ist Noth, daß du verzweifelst an allem, was Menschen ist, und sterbest dem allen ab, was dir angeboren ist, 1 Pet. 2, 24. den alten Adam gar ausziehest, und in eine andere Haut kriechest, Col. 3, 9. 10. das ist rein geprediget, und kein Blut gegessen.

19. Darwider ist nun jene Predigt. Denn sie lassen den Menschen noch leben in seinem Willen und Werken, als die vor GOtt etwas gelten sollten. Wenn du

nun lehrest den Menschen also tödten; Röm. 8, 13. Col. 3, 5. so magst du wol Fleisch essen; aber vor dem Blut must du dich hüten, das ist, daß du lehrest, das Fleisch, das noch nicht in die Grube ist, dämpffen. Das Fleisch kann man nicht gar hinweg werfen; denn was nicht vollkommen ist, müssen wir leiden, und die Schwachheit tragen. Das sey davon genug.

II. Theil,

Von Noäh Trunkenheit: von der Sünde und Verfluchung Hams, und von der geistlichen Deutung der Trunkenheit Noäh.

* Daß der Mensch verbunden sey zu arbeiten, und zeitliche Nahrung zu suchen 20.
* von dem rechten Gebrauch der zeitlichen Güter 21.

I. Von der Trunkenheit Noäh.
1. Ob diese Trunkenheit zu tadeln 22.
   * der Heiligen Leben soll man nicht nach den Werken, sondern nach dem Glauben urtheilen 23. 24.
2. ob jemand diesem Exempel der Trunkenheit könne folgen 23.
   * wie Simsons Werk anzusehen, da er die Philister schlug 24.
   * ob es möglich, alle Werke der Heiligen nachzuthun 25.
3. daß diese Trunkenheit ohne Sünde kann geschehen seyn 26.
4. daß die Trunkenheit ein schändlich Laster, und nicht kann beschönigt werden mit dieser Trunkenheit Noäh 27.

II. Von der Sünde und Verfluchung Hams.
1. Daß Ham vor dieser Verfluchung und Sünde fromm gewesen 28. 29. 30.
   * niemand ist so hoch, der nicht fallen kann, niemand so niedrig, der nicht aufstehen kann 29.
2. wie es zugangen, daß Ham in solche Sünde gerathen 30.
3. ob Noah mit Recht den Ham verflucht 31.
4. warum diese Verfluchung bestanden: item, ob und wenn solche erfüllet ist 32-34.
   * GOttes Wort steht veste: item, wen er erheben will, drückt er erst nieder, und wen er stürzen will, hebt er empor 33. 34.

III. Von der geistlichen Deutung der Trunkenheit Noäh.
1. von der übelen Deutung so die Papisten hiebey machen 35.
   * von Zudeckung der Schande.
   * ob der Papisten Schande zuzudecken.
   * von Zudeckung der Schande des Nächsten.
     a wie ferne man die Schande zudecken und nicht zudecken soll 36. 37.
     b ob der Papisten Schande zuzudecken 38. 39.
2. wie solche zu deuten ist auf Christi Leiden 40-43.

I.

v. 18-29. Die Söhne Noäh, die aus dem Kasten giengen, sind diese: Sem, Ham, Japhet. Ham aber ist der Vater Canaan. Das sind die drey Söhne Noäh, von denen wurden alle Länder besetzet. Noah aber fieng an und ward ein Ackermann, und pflanzete Weinberge. Und da er des Weins trank, ward er trunken, und lag in der Hütte aufgedeckt. Da nun Ham, Canaans Vater, sahe seines Vaters Schaam (*), sagte er es seinen beyden Brüdern draussen. Da nahmen Sem und Japhet ein Kleid, und legten es auf ihre beyde Schultern, und giengen rücklings hinzu, und deckten ihres Vaters Schaam zu, und ihr Angesicht war abgewandt,

(*) **Vaters Schaam.**) Diese Geschichte deuten viele dahin, man solle der Prälaten Laster nicht strafen, welches doch Christus und alle Apostel thaten. Aber deute du es recht, daß Noah sey Christus und alle Gläubigen. Die Trunkenheit sey die Liebe und Glaube im Heiligen Geist. Die Blösse sey das Creutz und Leiden vor der Welt. Ham sind die falschen Werkheiligen und Gleißner, die Christum und die Seinen verspotten, und Lust haben in ihrem Leiden. Sem und Japheth seyn die frommen Christen, die solches Leiden preisen und ehren.

wandt, daß sie ihres Vaters Schaam nicht sahen. Als nun Noah erwachte von seinem Wein, und erfuhr, was ihm sein kleiner Sohn gethan hatte, sprach er: Verflucht sey Canaan, und sey ein Knecht aller Knechte unter seinen Brüdern. Und sprach weiter: Gelobet sey GOtt der HErr des Sems, und Canaan sey sein Knecht. GOtt breite Japhet aus, und lasse ihn wohnen in den Hütten Sems, und Canaan sey sein Knecht. Noah aber lebete nach der Sündfluth dreyhundert und funfzig Jahre, daß sein ganzes Alter ward, neunhundert und funfzig Jahre, und starb.

20. Diese Historie ist an ihr selbst leicht, daß Noah, der heilige Patriarch, die Welt auch lehret zeitliche Nahrung suchen, als, daß er Weinberge pflanzete und bauete. Denn das ist nicht zu verwerfen, daß die Schrift von den heiligen Vätern redet, wie sie äusserliche Werke, so gering anzusehen, gethan haben; also, daß es nicht übel, sondern wohl gethan ist, daß man die Erde arbeite, und die Nahrung heraus bringe, was GOtt geben will.

21. Wiewol darneben auch angezeiget ist, daß man desselbigen mäßig brauchen soll. Denn GOtt überschüttet uns gar reichlich mit seinen Gütern; aber derselbigen brauchet niemand recht, denn der Geist: wo der nicht ist, wird es gemißbrauchet, daß man es ruchlos hinweg verschlemmet, oder daß der Geitz zu sehr zu sich reisset, und niemand geniessen lässet.

22. Auch giebet dieses Capitel eine fast gute Predigt für uns Deutschen. Denn hier haben wir ein Exempel, daß wir uns trunken und voll saufen. Denn der Text saget klar, wie der heilige Mann sey trunken worden; wie wir auch hernach (c. 19. v. 33. 35.) vom Loth hören werden. Nun können wir dennoch so bald diß Werk nicht tadeln, daß es so gar übel gethan sey; wiewol die Schrift nicht meldet, ob es wohl oder übel gethan sey. Aber das saget sie, daß er ein heiliger Mann gewesen sey, giebet auch wohl zu verstehen, daß er es freylich aus keiner bösen Meynung oder Vorsatz gethan habe, daß er es vielleicht versehen hat, oder nicht versehen; sondern vielleicht hat er, als er müde gewesen ist, sich erquicken wollen, und ist so trunken worden: also, daß solch einerley Werk wohl von einem heiligen frommen Manne geschehen möchte, wie sonst von bösen Buben. Wie denn in vielen andern Werken gemeiniglich geschieht; als, zürnen, sauer sehen, schelten, ist gemein in der Welt, noch lesen wir, daß es Christus selbst gethan hat.

23. Das rede ich darum, daß man die Heiligen, wenn man ihr Leben und Exempel führet, nicht nach den Werken, sondern nach der Person und ihrem Glauben ansehen soll. Es ist kein gefährlicher Wesen, denn wo man auf Werke fället, so die Heiligen gethan haben, und siehet nicht an den Glauben, in und aus welchem sie die Werke gethan haben. Als, wenn ich auf das Werk fiele, und wollte mich auch voll saufen, und darnach sagen: hat es doch der heilige Mann Noah gethan; so führe ich zum Teufel, wie er gen Himmel. Desgleichen richte auch von andern Werken der Heiligen. Darum, wer den Heiligen nachfolgen will, der muß den Glauben fassen, darinnen sie gegangen sind. Wenn er den hat, so kann er ohne Gefahr ihnen nachfolgen.

24. Also lesen wir in dem Buch der Richter

ter cap. 15, 8. 11. von dem heiligen Richter Simson, wie er die Philister schlug, und sein Volk ihn fragte: **warum er das gethan hätte?** da sprach er: **Wie sie mir gethan haben, so habe ich ihnen wieder gethan.** Siehe, das lautet je unchristlich, und wider das Evangelium. Darum, wenn du dem Exempel folgen wolltest, und auch so thun, so führest du zum Teufel. Die Ursache ist, daß du nicht der Mann bist, der Simson war, und er nicht war, der du bist. Er war im Herzen rechtschaffen, darum war das Werk auch unsträflich. Denn er war so gesinnet, seinethalben zu leiden, daß sie ihn getödtet hätten. Weil er aber Richter geordnet war, und sollte die Philister strafen, und sein Volk aus ihren Händen retten, redet er recht; als sollte er sagen: Was sie meinem Volke gethan haben, das haben sie mir gethan.

25. Darum beschliessen wir mit der Epistel zun Ebräern cap. 11. da er erkläret, wie die heiligen Erzväter alle Werke aus dem Glauben gethan: **Sehet an eure Vorgeher, wie sie gegläubet haben;** als wollte er sagen, nicht welche Werke sie gethan haben. Denn es nicht möglich ist, daß wir alle Werke thun, wie die Heiligen. Es würde auch nichts denn eitel Secten und Uneinigkeit daraus werden. Mit der Weise müßten alle Schuster Fischer seyn, weil die Apostel sind Fischer gewesen, Matth. 4, 18. Sollte nicht ein Schuster fromm seyn können, und sein Handwerk im Glauben treiben? müßte ihm darum jedermann nachfolgen? Darum lasse einen jeglichen seines Werkes warten. Wenn es aber darzu käme, daß Noth wäre, so folgest du auch seinem Werke nach. Sonst bleibe du bey deinem, so bleibest du auf der Bahn. Mancherley sind die Werke, einerley ist der Glaube. So magst du dem äusserlichen Wesen folgen, das gut heisset, daß du wol thust, wie er gethan hat, aber nicht eben das Werk, die Person, Zeit, Ort rc. bestimmest.

26. So sage ich nun, daß Noah trunken worden ist, das kann ohne Sünde geschehen seyn. Wenn es ein anderer thäte, so wäre es Sünde. Das machet, daß man die Werke und den Glauben scheiden muß. GOTT richtet nach der Person: wie dieselbige ist, so ist auch das Werk.

27. Es haben auch viele geprediget wider die Trunkenheit, und zwar wir Deutschen haben sonderlich das Geschrey darvon in andern Ländern. Es ist auch nicht eine köstliche Tugend. Aber wie schändlich es ist, so ist das auch wahr, wenn ich eines wählen müßte, wollte ich noch lieber diß Laster leiden, denn das sie treiben und führen, die uns gar stolz darum verachten, das ich nicht nennen will. Ich will auch nicht darzu reitzen, sondern vielmehr darvon, und wollte es auch gerne gar wehren und abbringen, wenn ich könnte. Derohalben darf niemand das Exempel für sich nehmen, und seine Untugend schützen.

II.

28. Nun weiter. Siehe, wie ein unbeständiges Ding ist es um einen Menschen, und wie schrecklich GOttes Gerichte ist. Da sind nur acht Personen, die in der Archa erhalten waren auf Erden, vier Männer und vier Weiber, und alle heilig. Denn, wäre Ham nicht fromm gewesen, so hätte ihn GOtt nicht mit den andern im Kasten erhalten, auch hätte er es nicht können tragen. Denn es mußte ein grosser starker Glaube seyn, der vor der greu-

greulichen Plage bestehen sollte, und im Wasser schweben, und gleichsam mitten im Tode, der ihm stets vor Augen war, leben. Daß wir uns wohl mögen entsetzen, daß ein solcher treflicher Mann in hohem Glauben so herunter fället, daß er verflucht wird mit allen seinen Nachkommen, und ihm GOtt so feind wird, daß er hernach alle sein Geschlechte vertilget. So nun der nicht bestehet, der solchen Glauben gehabt hat, wie leichtlich mögen wir fallen, die wir noch so wenig Glaubens haben?

29. Aber ich habe gesaget, es ist GOttes Gerichte in allen Historien vorgeschrieben vom Anfange der Welt, daß wir sehen, was GOttes Werke sind. Das ist aber GOttes Werk, daß niemand so hoch droben ist, daß er nicht herunter fallen könnte: und wiederum, niemand so niedrig ist, der nicht möge hinauf kommen. Darum ist auf beyden Seiten keine Ursache, eben so wenig zu verzweifeln, als sich zu vermessen.

30. So sehen wir in dem Exempel, daß er und sein Weib in Vermessenheit gefallen, sicher worden sind, und haben auf ihren Glauben gepochet, und also in Nachläßigkeit gefallen. Sie sind so lange herab gesunken, bis sie gar zu boden gefallen, auf daß ein jeglicher, der im Glauben stehet, sich fürsehe und fürchte, und nicht sicher werde; wie Paulus 1 Cor. 10, 12. auch saget: **Wer da stehet, der sehe, daß er nicht falle.** Man kann nicht sagen, daß dieser nicht rechte Gnade oder Glauben gehabt habe; er ist viel köstlicher gewesen, denn vielleicht jetzt aller auf Erden; denn man würde kaum einen finden, der ihm jetzt gleich wäre nach Kunst und Verstande. Was thut aber nun Noah? Da er erfähret die Schalkheit, die ihm sein kleinester Sohn gethan hatte, spricht der Text:

v. 25. 26. Verflucht sey Canaan, und sey ein Knecht aller Knechte unter seinen Brüdern. Und sprach weiter: Gelobet sey GOtt der HErr des Sems, und Canaan sey sein Knecht, rc.

31. Das ist auch anzusehen als wider das Evangelium, denn es ist je verboten mit ausgedrückten Worten, man soll sich nicht rächen, niemand fluchen, noch böses wünschen, sondern eitel gutes, Röm. 12, 19. 14. Ja, wenn es ein anderer gethan hätte ohne Geist, so taugte es nicht, weil es aber Noah thut, so ist es wohl gethan; denn der Heilige Geist thut es, der ihm ist. Wer will nun sagen: warum thust du das? Es kann niemand einen Christenmenschen urtheilen, und sagen, da thust du nicht recht; wie Paulus 1 Cor. 2, 15. saget: **Der geistliche Mensch richtet alles, und er wird von niemand gerichtet**; was er schliesset, das ist recht, denn was er urtheilet, das urtheilet GOtt: wer aber über ihn urtheilet, der urtheilet über GOtt. So gehet die heilige Schrift und ihre Exempel in grossen Dingen, darein sich die Welt gar nicht zu schicken weiß.

32. Nun, der Fluch ist nichts anders, denn äusserlich maledeyen, daß Ham seinen Brüdern soll unterworfen seyn. Und das ist die Prophezeyung, die längst hernach gefolget und erfüllet ist. Denn wir lesen bald hernach, daß der Ham mit seinem Geschlechte gar hoch gekommen ist, und fast den Kern und besten Strich des Landes eingenommen hat, darzu auf das herrlichste gebauet. Noch ist hier ein klarer Spruch, er soll ein Knecht der andern seyn. Daß dafür zu halten ist, daß der Fluch

Fluch erst hernach, da GOtt das Jüdische Volk in das Land gebracht, angegangen ist.

33. Das gehet nun dahin, daß, wenn GOtt ein Wort redet, so scheinet es, als habe es ein Narr gesaget, und sey gelogen: desgleichen muß auch sein Werk gehen, als er hier saget, Ham soll unten liegen, und Knecht seyn: so siehet man, daß er hernach gar lange Zeit immer oben lieget. Wo bleibet denn indes GOttes Wort? Aber darum heisset es GOttes Werk, daß es seine Art ist: wen er will hoch erheben, den drücket er nieder; wen er stürzen und niederdrücken will, den hebet er zuvor empor.

34. Also spielet er mit allen Königreichen, Herrschaften, Weisen und Hohen noch immerdar. Also trieb er es mit den Königreichen Assyrien, Persien, Griechen, Alexandrien, und zuletzt mit Rom. So thut er noch immerdar: Wer am höhesten schwebet, und meynet, er könne nicht sinken, den wirft er zu boden. Das ist sein Werk, darzu gehöret Glaube; der Geist muß seyn, der da sage: Ob es wol anders scheinet, denn die Worte lauten, dennoch wird GOtt seinem Worte nachkommen und es erfüllen, ob man es gleich nicht sollte gewahr werden. Laß nur den Ham stark und gewaltig genug werden: wenn er meynet, er sitze am vestesten, so wird er im Augenblicke im Drecke liegen. Das sey die Historie und Exempel. Wir wollen nun die geistliche Deutung auch berühren.

III.

35. Bisher hat man den guten Patriarchen zum geistlichen Prälaten gemachet, und diß Exempel so gedeutet, man solle die geistlichen Prälaten nicht antasten noch schelten, oder ihre Laster strafen. Wie der böse Ham des Vaters, da er so schamlos lieget, lachet, und mit Fingern auf ihn deutet. Das haben sie so in die Welt getrieben, und sich darmit geschützet, daß sich jedermann gescheuet hat, wider sie das Maul aufzuthun. Nun ist es je dennoch ein Jammer und gefährliches Ding, wenn man also die Sprüche mit falschem Verstande in die Leute treibet, daß sie es fassen; das hernach mehr kostet, wie ich selbst erfahren habe, daß man es wieder verlerne, denn daß man es zuvor gelernet hat.

36. Darum muß man erstlich einen rechten Verstand daraus fassen. Wahr ist es, wir sollen so mit dem nähesten Christenmenschen leben: wenn wir eine Schande wissen, die noch heimlich ist, sollen wir sie zudecken; wie ich gerne wollte, daß man mir thäte, Matth. 7, 12. Wenn es aber offenbar ist, daß es jedermann weiß, und nicht mehr verdecket bleiben kann, sollen wir aber eines helfen schmücken und beschönen, so viel man kann. Aber daß man es ungestrafet lasse und nicht wehre, das gilt in keine Wege. Denn so saget Paulus zu Timotheo 1 Epist. 5, 20. du sollt öffentlich strafen, daß sich die andern daran stossen. Und siehe, wie er selbst herfähret, und schilt auch ihr geistliches Wesen, heisset sie Heuchler und verdammte Secten, ꝛc. Warum thut er das? Darum, daß ihr Wesen ein öffentlich Aergerniß war; daß das Volk dahin führete, daß er sagen sollte, daß ihr Ding recht wäre. Da galt nicht mehr zudecken noch schweigen; denn damit werden die Seelen verderbet.

37. Derohalben, wenn das Laster so einreisset und Schaden thut, so muß man nicht länger schweigen. Weil es aber heimlich ist, daß es niemand Schaden thut, denn ihm alleine, so soll ich schweigen

gen und heimlich strafen, heraus helfen oder zuscharren, daß es nicht weiter ausbreche.

38. So haben uns unsere blinden Leiter vorgebleuet, man soll den Pabst noch die Geistlichen nicht schelten, wenn sie ihr Amt nicht führen, und viel weltlicher leben, denn kein anderer; und das Exempel dahin gerissen, und ein eigen Capitel darauf gemacht in ihrem heiligen Rechte. Darzu sagen wir Nein. Laß es geschehen, daß man verschweige, was da heimlich ist; aber das, welches jedermann kund ist, daß ihr Wesen und Regiment wider das Evangelium ist, müssen wir öffentlich sagen, auf daß das Volk nicht in den Wahn komme, als wäre es recht.

39. Das ist aber noch die geringste Strafe, wiewol sie sich alleine dafür fürchten. Aber das ist viel ärger, wenn man sie strafen muß um ihr heiliges Leben, das jedermann für köstlich hält. Da sollte Stein und Holz schreyen und sagen, ich will schweigen ihres schändlichen Lebens, so sie führen, aber das ist mit nichten zu leiden, daß sie mit ihrem schönen Wesen und Werken die Leute wollen fromm machen. Da muß ich stehen und predigen: ihr seyd Seelenmörder, und bringet damit die ganze Welt in Jammer und Noth: ihr seyd des Teufels am meisten, wo ihr am allerheiligsten seyd.

40. Siehe nun an diß Exempel mit seiner rechten Deutung. GOtt hat mehr zu schaffen, denn daß er durch den heiligen Mann sollte böse Buben deuten. Ist er heilig, so wird er auch einen Heiligen deuten. Die heilige Schrift gehet nicht mit ihrer Deutung auf Huren und Buben, sondern gemeiniglich auf Christum. Darum, willt du es ohne Gefahr deuten, so deute es auf den HErrn Christum. Denn, wie Noah den Weinberg pflanzet, und des Weins trinket, davon trunken wird und entschläft, und blos in der Hütte lieget, und wird von diesem verlachet, aber von andern zugedecket; also ist es auch Christo ergangen. Er bauete einen Weinberg, Esa. 5, 2.7. das war das Jüdische Volk; davon trank er, das ist, er muste von Jüden leiden und am Creutze hangen; da machte ihn die grosse Liebe trunken, daß er starb. Und weil er so leidet vor grosser Liebe, davon er trunken ist, daß er sein selbst vergisset, daß er nur uns helfe; so hänget er da mit allen Schanden, wird gehöhnet, geschmähet, und geschändet, wie ein untüchtiger Mensch, ja, wie der ärgste Dieb und Mörder, Matth. 27. v. 39. seqq.

41. Uber dem Leiden und heiligen Creutze scheiden sich nun die zwey, Fromme und Böse. Es ärgert den Ham, aber die andern bessern sich sein. Ham spottet sein, und weiset mit Fingern auf ihn. Das sind die Heiligen, die Jüden, die nicht durch Leiden und Schande, sondern durch ihre Werke gen Himmel wollen. Darum ist es nicht also, daß Ham solle deuten die, so die Prälaten der Römischen Kirche verachten; sondern daß die Prälaten, Bischöfe rc. dieser Ham selbst sind, die nichts wollen leiden, keine Schande tragen, sondern die Christi und der frommen Christen Leiden verachten, spotten, und lästern. Sie sollten es beschönen, ehren, und schmücken; so verlachen und verdammen sie es.

42. Die andern aber sind die frommen Christen, die das Evangelium wohl verstehen, das Wort des Creutzes annehmen durch den Glauben, welches da Schaam und Schande mit sich bringet, wie Christus selbst hat müssen tragen. Darum verspotten sie es nicht, sondern halten es in allen

allen Ehren, bekennen es vor jedermann, wenden daran alles, was sie haben, nehmen die **Kleider auf die Schulter, und deckens zu**, das ist, bekennen mit Worten und Werken, daß diß das rechte Leben ist, daß Christus leiden und sterben muß, und alle, die in Christo sind.

43. Also ist die **Blösse Noah** nichts anders, denn das **schändliche Leiden Christi und der Seinen**, das da geprediget und angenommen wird von den Gläubigen. **Ham** aber sind, die **grossen Heiligen**, nicht grobe Sünder, die das Leiden verhöhnen, wie sie bey dem Creutze sprachen: ja, ist das GOttes Sohn? **Ist er Christus, so steige er herab und helfe ihm selbst**, Matth. 27, 40. So haben sie auch allen Märtyrern gethan, die um des gecreuzigten Christi Namens willen gestorben sind. So wird man uns noch thun, so wir es würdig werden. Das ist der fromme Sohn, der trösten sollte, und helfen tragen, so ist er frölich und stolz darüber, lachet des Unglücks. Wie Christus im 35. Ps. v. 13. 14. 15. saget: Da es ihnen übel gieng, da trug ich leide, und zog einen Sack an; aber nun es mir übel gehet, da tanzen und springen sie, und freuen sich meines Schadens. Und ist noch das allerschwerste, daß diß des heiligen Vaters eigener Sohn thut; das Christo auch wiederfahren ist von seinem eigenen Volke; wie der Psalm 55, 14. 15. klaget. Darum verfluchet er sie auch, wie Noah den Ham verfluchet, an vielen Orten, als, durch den ganzen hundert und neunten Psalm. So hast du die Deutung dis Exempels, daß es, wie fast alle andere Figuren, deutet das Wesen, so das Evangelium anrichtet und mit sich bringet. Wenn es uns auch so wiederfähret, daß wir wissen, daß es so seyn muß. Darum hüte dich vor den schändlichen verkehrten Lehren und Deutungen, die unsere Papisten bisher in das Volk getrieben haben.

Das zehente Capitel,

Von dem Geschlecht der Söhne Noäh überhaupt und besonders.

I. **Ueberhaupt.**
 1. Warum dis Geschlecht aufgezeichnet 1.
 2. wie und warum diß Geschlechtregister zu wissen nöthig ibid.

II. **Insbesondre.**
 1. Von dem Japhet und seinem Geschlecht, welche Länder es eingenommen 2-4.
 2. von dem Ham und seinem Geschlecht.
  a welche Lande diß Geschlecht eingenommen 5.
  b von dem Chus und Sabäis so in diesem Geschlecht merkwürdig 6.
  c von dem Nimrod, der in diesem Geschlecht merkwürdig
   1) Ob er ein Hurenkind gewesen und woher er seinen Namen hat 7.
   2) warum er ein Jäger genannt wird 8.
   3) wie er eine grosse Hauptstadt angerichtet, ein gut Regiment geführet, und warum er ein starker Jäger genannt 9. 10.
   * von der Gewalt der Eltern und der Obrigkeit.
    a daß diese Gewalt die größte und beste ist 11.
    b worzu diese Gewalt gegeben 12.
    c wie die obrigkeitliche Gewalt als eine Hülfe der Gewalt der Eltern geordnet 13.
   4) von dem Anfang und Ausbreitung des Reichs Nimrod 14.
  d von dem Mizraim, so in diesem Geschlecht merkwürdig 15.

e wie

c wie aus diesem Geschlecht die Cananiter entsprossen, so von den Juden nachgehends sind vertrieben 16.

* von dem Geschlecht Japhets, wo solches blieben und durch welchen Apostel solches zur Erkenntniß des GOttes Sems gebracht 17. 18.

3. von Sem und seinem Geschlecht.

a wie lange Sem gelebt, ob er der Melchisedech und warum er ein Vater der Kinder Eber heißt 19.

b von dem Elam und Assur, so zu diesem Geschlecht gehören 20.

c. von dem Arphachsad, so in diß Geschlecht gehöret 21.

d was es mit diesem Geschlecht äusserlich vor eine Gestalt gehabt 22.

* was in diesem 10. Capitel eigentlich beschrieben und wie die Schrift an meisten handelt von dem Ham 23.

I.

v. 1-12. Diß ist die Geburt der Kinder Noäh, Sem Ham, Japhet; und sie zeugeten Kinder nach der Sündfluth. Die Kinder Japhet sind diese: Gomer, Magog, Madai, Javan, Thubal, Mesech, und Thiras. Aber die Kinder von Gomer sind diese: Ascenas, Riphat, und Thogarma. Die Kinder von Javan sind diese: Elisa, Tharsis, Kithim und Dodanim. Von diesen sind ausgebreitet die Insulen der Heyden in ihren Ländern, jegliche nach ihrer Sprache, Geschlechte, und Leuten. Die Kinder von Ham sind diese: Chus, Mizraim, Phut und Canaan. Aber die Kinder von Chus sind diese: Seba, Hevila, Sabtha, Raema, und Sabtecha. Aber die Kinder von Raema sind diese: Scheba und Dedan. Chus aber zeugete den Nimrod, der fieng an ein gewaltiger Herr zu seyn auf Erden, und war ein gewaltiger Jäger vor dem HErrn. Daher spricht man: das ist ein gewaltiger Jäger vor dem HErrn, wie Nimrod. Und der Anfang seines Reiches war Babel, Erech, Acad und Chalne im Lande Sinear. Von dem Lande ist darnach kommen der Assur, und bauete Ninive und der Stadt Gassen, und Chalah, dazu Ressen zwischen Ninive und Chalah, diß ist eine grosse Stadt.

1.

Hier hebet nun Moses an zu beschreiben **das Geschlechte der dreyen Söhne des Patriarchen Noäh**, wie von ihm alle Menschen nach der Sündfluth auf Erden kommen sind: und geschiehet darum, daß die Historie in der Ordnung bleibe, daß man wisse, woher es komme und wohin es gehe; darum aber allermeist, daß man sehe, wie GOttes Wort allezeit wahrhaftig bleibet. Denn wir haben gehöret, wie GOtt durch Noah verfluchte Canaan, den Sohn Ham, aber Sem und Japhet segnete. Das erkläret nun diß Capitel weiter; und wiewol es schlecht und einfältig ist, so ist es doch mächtig noth denen, so in der Schrift studiren. Es hangen viel aus den Propheten darinnen, da diese Namen geschrieben stehen. Darum müssen wir es auch nicht gar in Wind schlagen, und hinwerfen.

II.

2. Aber ein wenig darvon zu fassen ist für die Läyen genug, daß man ein wenig rohe Erkenntniß darvon nehme, nicht so scharf ausgeeckt. So fähet er nun an, von dem

 jüng-

jüngsten Sohne zu schreiben, was für Leute von ihm gekommen sind, und beschleust, daß von ihm ausgebreitet sind **die Insulen der Heyden in ihren Landern** rc. Willt du nun wissen, wo sie hin gekommen sind, so theile die Welt gegen Mitternacht, Mittag und Morgen.

3. **Japheth** ist mit seinem Geschlechte hier herein gerathen gegen Mitternacht Hispanien, Frankreich, Welsch- und Deutschland, Polen, Hungarn, Moscowiter und die Türkey, mit dem ganzen Meere und Insulen, und sind hier ein Theil Namen der Söhne **Japhets** ausgedrückt, welcher Namen auch die Länder behalten haben, als nemlich:

4. **Gomer**, der erste Sohn, davon drey Söhne gekommen, **Ascenas, Riphath** und **Thogarma. Gomer** legt St. Hieronymus aus, daß es die Galater sollen seyn. Aber es reimet sich nicht wohl. Wir halten, daß es sind die Riphei, die im Lande und Gebirge der Tartarn wohnen. **Madai**, sind die Meden, ein groß Volk und Land, den Jüden gegen der Mitternacht gelegen. **Javan**, sind eigentlich Jones, das ist, die Griechen, davon **Eliza**, die Aeoles. **Tharsis**, die Thraces, Moscowiter, und da des Türcken Sitz ist, Constantinopel. **Chitim**, halte ich für das Land Macedonia, da der grosse König Alexander regieret hat, 1 Macc. 1, 1. wiewol sie alle schreiben, es sey Welschland. Kurzum, der **Javan** ist ein Vater aller Griechen, daher ihre Sprache auch gekommen ist. **Ascenas** hält man für unsern, der Deutschen Vater. So gehet nun die Schrift herein, treibet den Sohn und sein Geschlecht nicht viel; aber im Propheten Ezechiel c. 38, 2. wird **Gog und Magog** fürnemlich angezogen und getrieben, so stark, daß ich gerne wollte den Türken darzu ziehen. Es ist aber ungewiß und nicht wohl zu errathen.

5. **Ham** aber, der andere Sohn, hat das beste Land gekrigt gegen Mittag, Syriam, Jüdäam, Arabiam, Egyptum, Lybiam, Mauritaniam rc. bis an der Welt Ende, alles was gegen Mittag lieget; er hat, halte ich, weiter um sich gegriffen und regieret, denn alle beyde, und sich eben gesetzet in die rechte Schmalzgrube. Wir sind herein in die kalten unfruchtbaren Länder gekommen. Darzu ist er so weit hinein gerissen, daß er in Chaldäa und Babylonia weit gegen den Morgen gegriffen hat. Und meynen viele, daß, weil er ein Mann gewesen ist, geschickt und gerüstet in die Welt, er habe die Buchstaben erfunden; item, wie man streiten und schiffen sollte. Das ist wahr, daß er der erste gewesen ist, davon die Weltherren gekommen sind.

6. Nun nimmt Moses vor sich seine Kinder und Kindeskinder. Der **erste Sohn** heisset **Chus**, der ist der Mohren Vater. Daher das Wort **Chus** noch einen Mohren heisset. Der hat sich wohl besaamet und ausgebreitet, hat fünf Söhne gezeuget, die haben sich gesetzet in das Land, reich Arabien. Mohrenland hat an sich das Rothe Meer, und stösset an Egypten. Reich Arabien ist bas erhinder, gegen den Morgen. Es soll auch noch eine Stadt im selbigen Lande seyn, mit Namen **Saba**, nach dem einen Sohne Chus, davon die Sabäi genennet sind. Darnach, die andern Söhne sind alle daselbst hingekommen in die Grentze an Mohrenland, gegen Mittag.

7. Aber sonderlich zeiget der Text hier an, wie derselbe erste Sohn Chus auch gezeuget habe den **Nimrod**. Dieser hat nicht das Mohrenland eingenommen, wie

die andern; und stehet darauf, er sey ein Hurenkind gewesen; die gerathen gemeiniglich also. **Nimrod** heisset auf deutsch **ein Abtrünniger**; als, wenn einer von seinem Herrn, dem er geschworen und gehuldiget hat, abfällt, und den geschwornen Eyd nicht hält. Den Namen muß dieser Nimrod führen, daß er abtrünnig ist, und ein Vater aller, die in der Welt mit Gewalt regieren.

8. Siehe nun, wie der Text die Worte setzet. **Der fieng an**, spricht er, **ein gewaltiger Herr zu seyn auf Erden, und war ein gewaltiger Jäger, ja, vor dem HErrn**, und kam ein Sprüchwort aus von ihm, nicht unter den Heyden, sondern unter den Gläubigen (denn Sems Geschlechte war fromm, darum wiech es von diesem Nimrod), daß man saget von einem Tyrannen: siehe, da haben wir abermal einen Nimrod, oder einen gewaltigen Jäger. Darum heisset das ein **Jäger**, der die Leute unterdrücket und zwinget; also, daß Nimrod mit Gewalt ein Herr geworden ist, und Leute unter sich gebracht mit Zwange; wie noch in allen Fürstenthümern geschiehet. Denn es ist kein Fürst, der sich an dem seinen genügen lasse. So hat auch dieser von Anfange immer um sich gefressen, und ein groß Regiment unter sich gebracht. Und ist ohne Zweifel vor der Welt ein treflicher Mann gewesen, der das weltliche Regiment in köstlichen Schwange gebracht und gehalten hat; sonst hätte ihn die Schrift nicht so fleißig angezogen, und gesaget, daß er **ein starker Jäger gewesen sey vor dem HErrn**. Wenn wir jetzt in der Welt solche Fürsten sähen regieren, sollten wir meynen, wir hätten ein gülden Jahr.

9. Denn, wie er hernach saget, er hat eine grosse trefliche Hauptstadt aufgerichtet, die man hieß Babylonia: die hat er in vier Stücke getheilet; wie man vor Zeiten Tetrapoles hieß, als Hebron und Rom auch war. Die waren so geordnet, daß der erste Theil waren Patricii, Obersten und Gewaltigsten: der andere Equites, die Reisigen oder der Adel, die zum Kriege bereit seyn mußten: darnach plebs, der gemeine Mann: zum vierten, Rus, das ist, die Acker- und Bauleute. Darum muß es gar ein feines, ehrbares und tapfferes Regiment gewesen seyn, daß die Leute Lust und Liebe darzu gehabt haben; sonst hätte er nicht solche Städte können bauen, und so viel Volks zu sich bringen. Es sind dazumal nicht Narren gewesen, haben nicht viel Bücher gehabt, dennoch ein fein Regiment eingesetzet und gehalten, das jedermann hat loben müssen.

10. Warum heisset ihn denn die Schrift einen **starken Jäger**? Darum, daß wiewol er ein köstliches Regiment führete vor der Welt, so ist doch nie keines so köstlich gewesen, es hat Geitz und Ehrgeitzigkeit bey sich, will immer weiter um sich fressen. Also hat er alle seine Gedanken und Begierden darauf gehabt, daß er ein grosser mächtiger Herr würde, viel Land und Leute zu regieren und zu beherrschen hätte. Darum ist er ein Exempel aller Weltfürsten.

11. Warum hat nun GOtt das Regiment so bestätiget, daß es dennoch aufgekommen und erhalten ist? Es hat GOtt noch nie zu keinem gesaget: Nimm das Land oder Königreich ein, ohne alleine zu den Jüden. Er hat aber eingesetzet der Eltern Gewalt, welche die größte und beste ist über die Kinder und Gesinde, die ist unserm ersten Vater Adam mit ausgedrückten Worten befohlen. Darnach hat er es wieder durch Mosen (2 B. c. 20, 12.) ge-

geboten: Du sollt Vater und Mutter ehren. Darum ist diese Gewalt grösser, denn aller Könige oder Käyser Gewalt, ja, die näheste nach GOtt. Daher man im Alten Testamente (2 Mos. 21, 7.) lieset, daß ein Vater Macht hatte, sein Kind zu verkaufen.

12. Diese Gewalt ist nun darum gegeben und eingesetzet, daß man die Kinder ziehen soll und GOttes Wort lehren, GOtt erkennen, fürchten und ihm glauben; also, daß ein Vater eigentlich ein Bischof und Pfarrherr seines Hauses seyn soll. Denn ihm eben das Amt gebühret über seine Kinder und Gesinde, das einem Bischof gebühret über sein Volk. Darzu hat GOtt den Vätern, (5 Mos. 21, 21.) über das fürnehmste Amt, auch die Gewalt des weltlichen Schwerdtes gegeben, daß er möchte, wie gesaget, sein Kind verkaufen, ja, auch tödten, wenn er nicht recht gehorchen wollte. Daß ihm beyde, geistliche und leibliche Gewalt, gegeben ist.

13. Was ist es denn, daß GOtt das weltliche Schwerdt und Gewalt geordnet und geboten hat, daß man ihr unterthan sey? Das ist es: Als die Kinder den Eltern nicht wollten gehorsam seyn, wie es sich noch wol begiebet, daß ein Vater ein ungerathenes Kind hat, das er nicht bezwingen kann, wird zu muthwillig und laufet von den Eltern; item, daß einem die Eltern nun gestorben sind, der frey und ruchlos nach seinem Willen leben und niemand gehorchen will: hat GOtt dennoch die Welt nicht wollen so unordig, ohne Zwang und Oberhand bleiben lassen; darum hat er das Schwerdt aufkommen lassen, daß man die Buben strafete; sonst dürfte man sein nirgend zu. Wo nun jene Gewalt nichts schaffen noch wehren kann, so hat GOtt diese Gewalt geordnet und bestätiget, und hat Gefallen daran. Wenn jene im Schwange bliebe, dürfte man dieser nicht; weil sie aber zu schwach ist, muß man jene haben, auf daß der Henker zwinge, die sich von ihren Eltern nicht ziehen lassen. So ist es ein nöthig Ding auf Erden. Das sind nun die Jäger, die solche Gewalt haben; aber die ihr allewege übel gebrauchen, die sind des Nimrods Nachfolger. Köstlich ist die Gewalt an ihr selbst; aber nicht die Rauberey, dadurch sie gemißbrauchet wird.

14. Spricht nun Moses weiter: **Der Anfang seines Reichs war Babel, Erech, Acad und Chalne im Lande Sinear.** Diß sind vier Namen, und ist alles eine Stadt. Der Hauptname aber ist **Babel**, die hoch berühmt in der Schrift ist, hat lange das Kayserthum gehabt im Lande Sinear, das ist, Chaldäa. Item, darvon ist darnach kommen der Assur, das ist das andere Königreich, das man nennet das Assyrische, [das ist] von dem Babylonischen kommen. Wie es immerdar gehet, daß GOtt eines niederwirft und stürzet, und ein anderes aufrichtet. Durch dasselbige Reich ist hernach das Jüdische Volk und Reich gefangen, davon die Propheten viel sagen. Dieser Assur hat auch gebauet die grosse Stadt **Ninive** und der Stadt Gassen, den Markt und Hauptplatz: darvon lis den Propheten Ezechiel, und andere.

v. 13. 14. Mizraim zeugete Ludim, Anamim, Leabim, Naphthuhim, Pathrusim, und Casluhim. Von dannen sind kommen die Philistim und Caphthorim.

15. **Diß ist der andre Sohn von Ham,** der hat erstlich sechs Söhne darnach

nach noch zwey. Von diesem hat das Egyptenland den Namen, daß es überal **Mizraim** heisset, und hat sehr viel Volks gehabt. Ist ein Zeichen, daß er das Land Africam habe eingenommen, ein groß Theil der Welt. Das ist das andere Volk. Nun kömmt erst der rechte Strich, daran die Macht liget, von dem **dritten Sohne.**

v. 15-19. Canaan aber zeugete Zidon, seinen ersten Sohn, und Heth, Jebusi, Emori, Girgosi, Hivi, Arki, Sini, Arvadi, Zemari, und Hamathi. Daher sind ausgebreitet die Geschlechter der Cananiter, und ihre Grentzen waren von Zidon an, durch Gerar, bis gen Gasa, bis man kömmt gen Sodoma, Gomorra, Adama, Zeboim, und bis gen Lasa.

16. Das sind eilf Söhne, die das gelobte Land inne gehabt haben: aber hernach durch die Jüden vertrieben und geschlagen sind. Darum saget er: **Daher sind ausgebreitet die Geschlechter der Cananiter;** als wollte er sagen: Diß ist alle das Volck, damit wir uns schlagen.

v. 20. Das sind die Kinder Ham in ihren Geschlechten, Sprachen, Ländern und Leuten.

17. So haben wir zwey grosse Theile der Welt, gegen Mitternacht und Mittage. Der **dritte Sohn** aber ist weiter hinter gekommen, gegen den Morgen: darvon wissen wir wenig. Es hat mich oft bekümmert, wo doch das Volk hinkommen und blieben sey: ich denke auch, ob wol die meisten Apostel daselbst hinkommen seyn? Wir haben einen Apostel der Heyden gehabt, auf Japhets Seiten, nemlich Paulum; sonst ist niemand hieherwerts gekommen. Was Petrus gethan hat, weiß ich nicht, daß mich dünket, daß die Prophezeyung Noäh von Japhet niemand erfüllet habe, denn Paulus. Denn er hat das gebracht, daß wir den GOtt Sem erkännt haben. Von dem haben wir gewisse Schrift, daß er hier herein gekommen ist; von den andern wissen wir nichts: es ist aber zu denken, daß sie hinter in Sems Land gekommen sind. Denn Sem ist hoch gebenedeyet, und ein mächtig Volk worden, darvon wir nichts wissen; denn das wir wissen, ist die Welt kaum die Helfte.

18. Diese haben den größten Raum der Welt inne. Ob sie Christen sind, ist mir unbewußt. Ich halte es aber frey dafür, daß auch Christen unter ihnen sind, denn ich halte mich der Schrift, die je den Sem segnet, und ihm zusaget den Saamen: und CHristus ist über die ganze Welt ein Herr. Darum wird er eben sowol Christen unter ihnen haben, als bey uns, und vielleicht bessere. So erzehlet er nun des Sems Geschlechte.

v. 21-32. Sem aber, der Bruder Japhets des grössesten, zeugete auch Kinder, der ein Vater ist aller Kinder von Eber. Und diß sind seine Kinder: Elam, Assur, Arphachsad, Lud und Aram. Die Kinder aber von Aram sind diese: Uz, Hul, Gether und Mas. Arphachsad aber zeugete Salah, Salah zeugete Eber. Eber zeugete zwey Söhne, einer hieß Peleg, darum, daß zu seiner Zeit die Welt zutheilet ward, deß Bruder hieß Jakethan. Und Jakethan zeugete Almodad, Saleph, Hazarmaveth

veth, Jarah, Hadoram, Usal, Dikela, Obal, Abimael, Seba, Ophir, Hevila, und Jobab. Das sind alle Kinder von Jakethan, und ihre Wohnung war von Mesa an, bis man kömmt gen Sephara, an den Berg gegen dem Morgen. Das sind die Kinder von Sem, in ihren Geschlechten, Sprachen, Ländern und Leuten. Das sind nun die Nachkommen der Kinder Noäh in ihren Geschlechten und Leuten, von denen sind ausgebreitet die Leute auf Erden nach der Sündfluth.

19. Dieser Patriarche **Sem** hat lange gelebet, bey fünfhundert Jahre hinan (1 Mos. 11, 11.), daß er den Patriarchen Jacob erlebet und gesehen hat. Es sind auch viele, die da meynen, er sey der **Melchisedech**, darvon hernach (1 Mos. 15, 18.) folget; ich glaube es aber nicht, Summa Summarum: die Schrift spricht hier, er sey ein **Vater aller Kinder Eber**, welchen er hier sonderlich nennet, darum, daß die Geschichte unter ihnen geschahe, die im folgenden Capitel stehet: da wurden die Sprachen zutheilet; aber die rechte Ebräische blieb bey denen, so sich haben zu dem gehalten. Darum heisset er der Kinder Eber Vater.

20. Seiner Söhne heisset einer **Elam**, davon die Elamiter genennet, das sind die Perser. Der andere Assur, das sind die Assyrier. Darnach Aram, darvon machen sie Syriam, ist aber noch nicht gewiß. Die andern kennen wir nicht.

21. Von **Arphachsad** ist kommen **Eber**, der hat **zwey Söhne** gehabt, spricht Moses, und hieß einen **Peleg**, das ist, Zertheilung. Denn da Eber sahe, daß die, so den Thurm Babel baueten, der Sprachen irre wurden, und eben zu der Zeit den Sohn krigte, gab er ihm darvon den Namen zum Gedächtniß.

22. So sind die **Kinder Sem** auch beschrieben. Aber da ist kein Regiment noch weltliche Gewalt: sie haben noch den Vater Sem, den lassen sie sich regieren. Die andern richten weltliche Herrschaft auf, daß sie andere Leute unter sich zwingen und weit regieren.

23. Da ist nun in dem Capitel beschrieben, wo die Welt hergekommen ist nach der Sündfluth. Aber mit dem Sem hat die Schrift wenig zu schaffen; desgleichen auch mit Japheth; aber mit Ham, und was von ihm gekommen ist, hat sie am meisten zu thun. Denn es gehen fast alle Historien damit um; wie wir hören werden.

Das eilfte Capitel,

kan in II. Stücke abgetheilt werden.

I. Von dem Thurmbau und Verwirrung der Sprachen 1-31.
II. Von dem Geschlecht Thara, besonders von dem Abraham 32-47.

I. Theil, Von dem Thurmbau und Verwirrung der Sprachen.

1. Daß die Verwirrung der Sprachen ein sonderlich Werk GOttes 1.
2. ob man wissen kan, wie vielerley Sprachen durch diese Verwirrung entstanden 1. 2.
3. die mancherley Fabeln, so von Erbauung des Thurms angegeben werden 3.
4. wer Urheber gewesen von diesem Bau, und wie es zu verstehen, daß dessen Spitze bis an den Himmel reichen soll 4.

5. wel-

5. welches die Ursach dieses Thurmbaues gewesen 5. 6. 7.
* von dem Unterschied der Weltkinder und der Kinder GOttes 6.
6. welches die Sünde, so bey diesem Thurmbau begangen 7.
7. welches der Ort, da der Thurmbau aufgeführet 8.
8. wie die Worte zu verstehen, daß der HErr herniedergefahren den Thurmbau zu sehen 9. 10. 11. 12. 13.
* wie das Gewissen GOtt ansieht und hält so ist er 12.
* worzu die Einigkeit der Sprachen gegeben 13.
9. warum GOtt erst einen Rath hält ehe er die Sprachen verwirret 14.
* wie und warum man nicht eher urtheilen soll bis man eine Sache recht erkannt 14. 15. 16. 17.
* man soll nicht gleich bauen auf der Leute Reden 16. 17.
10. von der geistlichen Deutung des Thurmbaues 18 = 28.
* von der Kirche GOttes und derselben Einigkeit.
a wie darinn keine Einigkeit seyn kann, wo Christus nicht als der Bauherr und Grund wird angesehen 18.
b daß ein Glied der Kirche so viel an CHristo hat als das andere, ob gleich eines Glauben und Gaben grösser als des andern 19.
c wie lange die Einigkeit der Kirchen bleibt und wenn solche aufhört 20.
d wie durch die Mönchsorden im Pabstthum der Kirche Einigkeit getrennet wird 21 = 24.
e alle wahrhafte Glieder der Kirche stehen in der Einigkeit 24.
f wie in der papistischen Kirche keine Einigkeit anzutreffen, und was daher für Uebel rühre 25. 26.
11. wie die Propheten aus der Verwirrung der Sprachen viele Prophezeyungen hergenommen 27. 28.
* auf was Art ein Christ wider die Rotten und Secten beten soll 28.
* welches die Kennzeichen verkehrter Lehrer 29.
* von der Linie und Geschlecht der heiligen Väter, wovon solche zeuget und warum sie Moses aufgezeichnet 30. 31.

v. 1 = 9. Es hatte aber alle Welt einerley Zunge und Sprache. Da sie nun zogen gen Morgen, funden sie einen Plan im Lande Sinear, und wohneten daselbst. Und sprachen unter einander: Wohlauf, lasset uns Ziegel streichen und brennen. Und nahmen Ziegel zu Stein, und Thon zu Kalk, und sprachen: Wohlauf, lasset uns eine Stadt und Thurm bauen, deß Spitze bis an den Himmel reiche; daß wir uns einen Namen machen; denn wir werden vielleicht zerstreuet in alle Länder. Da stieg der HErr hernieder, daß er sähe die Stadt und Thurm, den die Menschenkinder baueten. Und der HErr sprach: Siehe, es ist einerley Volk und einerley Sprache unter ihnen allen, und haben das angefangen zu thun, sie werden nicht ablassen von allem, das sie vorgenommen haben zu thun. Wohlauf, lasset uns hernieder steigen, und ihre Sprachen daselbst verwirren, daß keiner des andern Sprache vernehme. Also zustreuete sie der HErr von dannen in alle Länder, daß sie aufhöreten die Stadt zu bauen. Daher heisset ihr Name Babel, daß der HErr daselbst verwirret hatte aller Länder Sprache, und sie zustreuet von dannen in alle Länder.

1.

Hierinnen beschleust Moses abermal ein sonderlich Stücke göttlichen Werkes, das er gethan hat, und noch auf den heutigen Tag bleibet: nemlich, daß er die Sprachen

verwirret, verändert, und gemehret hat. Es ist auch ein groß Wunderzeichen, daß allesamt einerley Sprache gewesen ist, und sich so weit getheilet hat. Es haben auch von der Zutheilung der Sprachen viele geschrieben, und sagen gemeiniglich, daß zwey und siebenzig Sprachen überal sind in der Welt. Dieselbige Zahl, halte ich, daß sie genommen sey von der Zahl der Kinder der drey Söhne Noäh, Ham, Japhet, und Sem, derer sind bisher fast zwey und siebenzig erzehlet.

2. Diß hat nun keinen Grund, wir können es auch nicht wissen, wie mancherley Sprachen auf Erden sind. Denn die Söhne Canaan, welcher doch eilfe gewesen sind, darvon eilf Völker mit Unterscheid der Regenten gekommen sind, alle fast einerley Sprache geredet haben, ohne daß ein wenig verändert mag gewesen seyn; wie bey uns die deutsche Sprache von andern anders geredet wird, daß es sich bey nahe hundertmal verändert. Darnach weiter, sind die Arabische, Syrische, Madianisch und Chaldäische Sprachen einander fast nahe. Als, da Abraham von Chaldäa zog, hat er ja die Leute verstanden, wo er hin kam, und ist dennoch ein groß Land durchzogen. Das rede ich darum, daß man bey dem Texte bleibe und die Schrift rein lasse, nicht allemal eine Glosse gebe, gleich als müßten es gerade zwey und siebenzig Sprachen seyn, weil man so viel Kinder von Noah zählet. Das wissen wir, daß ihrer viel sind; wie viel ihrer aber ist, können wir nicht sagen.

3. Item, **von dem Thurm Babel**, darvon Moses so schreibet, daß sie wollten **bauen eine Stadt und Thurm, deß Spitze bis an den Himmel reichete**, leugt man auch getrost, und hat aus den Worten Ursache genommen so zu dichten, daß bereits der Thurm so hoch aufgeführet worden, daß man konnte die Engel singen hören, daß er schon gegangen wäre über die Wolken. Item, so lügen sie weiter, es stehe noch heutiges Tages ein Stücke darvon: aber also, daß er drey Meilen in die Erde sey gesunken, und drey Meilen oben hinweg gewehet vom Winde, und stehe noch drey Meilen hoch darvon. Das sind alles Lügentheidinge.

4. Es ist eine wohlgebauete Stadt gewesen, wie eine andere, ohne daß sie sich wol unterstanden haben, etwas hohes und grosses aufzurichten, wo ihnen GOtt nicht gewehret hätte: und hat es freylich der Nimrod angefangen, darvon oben (c. 10. §. 9.) gesaget ist. So verstehe nun die Worte Moses nicht anders, denn daß er so viel hat wollen sagen, daß sie haben eine hohe und mächtige Stadt bauen wollen. Denn der Schrift Weise ist also zu reden, wie im fünften Buche Mosis c. 1, 28: **Unsere Brüder haben gesaget, das Volk sey grösser und höher denn wir, die Städte sind groß und bis in den Himmel vermauret.** Item, abermal im selbigen Buche c. 4, 11. stehet also: **Und ihr tratet herzu, und stundet unten an dem Berge, der Berg brannte aber bis mitten an den Himmel.** Also heisset nach der Schrift alles Himmel, was über und unter uns ist, alles, das blau siehet, nahe und ferne; als auch Christus im Matthäo c. 6, 26. redet: **Sehet die Vögel des Himmels an**, 2c. Darum ist es hier auch so viel geredet; sie haben die Spitze des Thurms wollen hoch aufführen, bis zum blauen Himmel. Denn daß sie in Himmel sollte gereichet haben, das war unmöglich.

5. Das sey darum gesaget, daß man nicht Ursache nehme, solche grobe Lügen

zu machen, wie man hier gethan hat: als auch das ist, daß sie den Thurm darum sollten gebauet haben, ob einmal wieder eine Sündfluth käme, daß sie dafür bleiben könnten. So doch Moses hier klar anzeiget, wie sie gesaget haben: **Lasset uns einen Namen machen, denn wir werden vielleicht zerstreuet in alle Lande.** Sie wollten ihr Datum auf das Gebäu setzen, daß man darnach davon in aller Welt zu sagen und zu singen wüßte; wollten Ehre und Ruhm darvon tragen, daß alle Leute sagen sollten: dort ist eine Stadt und Gebäu, desgleichen nie gesehen noch gehöret ist. Das wird hernach zur heimlichen Deutung dienen.

6. Nun lasset uns sehen, was er mit dieser Historie hat anzeigen wollen. Es ist **ein Exempel**, darinnen man sehe, **was die Welt ist.** Droben (Cap. 6. §. 3. sq.) hat er beschrieben GOttes-Kinder; hier beschreibet er die Menschenkinder. Denn das Buch ist darum geschrieben, daß man beyderley Volk lerne kennen. So finden wir allemal GOttes Kinder so beschrieben, daß sie der Welt mit gebrauchet haben, aber sich nicht darinnen gewelzet, noch um sich gegriffen zu herrschen, als wollten sie ewig darinnen bleiben; jene aber haben alle ihr Datum, Trotz und Trost darauf gesetzet. Diese haben nicht am zeitlichen Gut genug gehabt; sondern am geistlichen: jene haben allein auf das Zeitliche getrachtet, daß sie nur Gut und Ehre hätten.

7. So findet sich nun **der Fürwitz**, der viel Leuten anhänget, **zu bauen**; wiewol das noch geringe ist, daß man den Fürwitz büsset. Das ist aber hier gestrafet, wie der Text spricht, **daß sie solches vorgenommen hatten, und wollten nicht darvon lassen**; das ist, sie waren ersoffen im zeitlichen Gut, daß sie ihre Zuversicht und Ruhm satzten in solches Gebäue; suchten nicht GOtt. Solchen Hochmuth und Trotz wollte er nicht leiden; darum stieg er herab, und stürzte alles.

8. So saget nun Moses: **Da sie zogen gegen den Morgen, funden sie einen Plan im Lande Sinear, und wohneten daselbst** rc. **Sinear** ist gewesen ein Platz oder flaches Feld, darauf sie die Stadt baueten. Denn so sagen die Schreiber, daß sie liege in einem köstlichen Lande und freyem ebenem Felde, daß man sie überal weit sehen kann: hat auch viel mächtige Könige gehabt, als erstlich den Nimrod, item, die Semiramis rc. daß man so viel Wunders davon schreibet, daß ich nicht weiß, ob es alles zu glauben ist oder nicht. Es ist ein Anfang des weltlichen Reichs gewesen, und hat länger gestanden, denn keine Stadt. Es saget auch Aristoteles, es sey nicht eine Stadt, sondern ein Land mit Mauren umringet. Da haben sie nun lernen Ziegel streichen: haben aber keinen Kalk gehabt, sondern nur Thon; wie man auch noch saget, daß man in dem Lande nur mit Leimen maure.

9. Was ist aber das, daß er saget: **Da stieg der HErr hernieder, daß er sähe die Stadt und Thurm?** Item: **Und der HErr sprach: wohlauf, lasset uns hernieder steigen, und ihre Sprache daselbst verwirren**, und redet darzu von sich, als von vielen. Das ist je nicht von einer Person zu deuten; wiewol es die Jüden so deuten, GOtt habe es zu den Engeln gesaget; ist aber nicht genugsam. Es ist freylich darvon geredet, daß der **HErr**, darvon Moses sagt, sey **hernieder gestiegen**: denn er zuvor von **einem** HErrn geredet hatte. Derselbige einige spricht nun: **Lasset uns hernieder steigen.**

Also hat er von Anbegin schon angezeiget den hohen Artickel, wie auch vor (c. 1. §. 13. 53.) gehöret ist, und hier und hernach mehr, daß **ein** GOtt sey, und doch mehr denn **eine** Person.

10. Warum mußte aber der HErr herab steigen, hätte er doch wol mögen droben bleiben? Saget er doch durch den Propheten Jeremiam c. 23, 23: Non Deus a longe; **ich bin nicht ein GOtt von ferne**; item v. 24: Implebo cælum et arida, **ich erfülle Himmel und Erde.** Auch sagen wir im Glauben: Ich gläube an GOtt, Schöpffer Himmels und Erden. Hat er Himmel und Erde geschaffen, so muß er je an allen Orten seyn, da sein Geschöpffe ist. Ja, spricht er im 99. Psalm v. 1: Qui sedet super Cherub, et intuetur abyssos: **Er sitzet auf dem Cherub, und siehet alle Tiefe,** daß man bekennen muß, wo die Creatur ist, daß da auch GOtt ist. Denn keiner das Wesen von ihm selbst hat, wir müssen alle erhalten werden von GOttes Gewalt. Wie gehet es denn zu, so er schon hernieden ist, daß er saget, er wolle herab steigen?

11. Antwort: Also haben wir droben auch gehöret im 3. Capitel v. 9. wie der HErr Adam suchte im Garten, und sprach: **Wo bist du?** Gerade als wüßte er nicht, wo er wäre. Item, am vierten v. 9. sprach er zu Cain: **Wo ist dein Bruder Habel?** Auch kommt er herab zu Noah und redet mit ihm, c. 6, 13. Also redet die Schrift allenthalben, daß GOtt herab vom Himmel steige, welches doch nicht seyn kann. Ist aber eben das, so ich zuvor auch gesaget habe, **GOtt steiget also hernieder**, wenn er sich offenbaret, entweder inwendig im Herzen, oder äusserlich durch ein Werk; wie im Evangelio Matth. 3, 16. 17. der H. Geist in einer leiblichen Gestalt auf Christum stieg, als er getauft ward, und eine Stimme vom Himmel fiel, das ist, GOtt der Vater; darzu auch der Heilige Geist offenbaret sich durch ein äusserlich Werk, damit er sich zuvor nicht offenbaret hatte, wiewol er zuvor überal ist. Also ist er auch Mensch worden und auf Erden kommen, nicht daß er den Himmel verlassen habe, sondern hat sich da in einem sonderlichen Werke der Welt offenbaret. So thut er noch, wenn er uns heimsuchet mit gutem, oder strafet. Das heisset alles zu uns kommen: ist doch nichts anders, denn daß er sich offenbaret. Das ist eine Weise.

12. **Die andere ist**, daß der Mensch auch die Augen aufthue, und solches fühle. Denn GOtt kommt zu vielen, die ihn doch nicht sehen, noch sein gewahr werden. Als, da sich Christus offenbarete, waren ihrer wenig, die ihn erkannt haben; die ihn aber erkannten, haben gesehen, daß GOtt da herab kommen war; die andern aber meyneten, er wäre ein Mensch, wie ein anderer. Diß Stücke ist nun höher und tiefer, denn das erste. Denn ich habe oft gesaget, wie sich das Gewissen gegen GOtt hält, also ist er. Hältest du, daß er gnädig sey, so ist er gnädig; fürchtest du dich vor ihm, als vor einem schrecklichen Richter, so ist er es auch, richtet dich immerdar nach deinem Gewissen. Wie nun solch Gewissen sich ändert gegen GOtt, so ändert sich auch die Sprache der Schrift, die redet darvon, gerade wie man ihn fühlet. Also saget David oft im Psalter: **HErr stehe auf, warum schläfest du, warum zürnest du über uns** rc. Psal. 7, 7. 68, 2. 44, 24. Also giebet sie GOtt zu, sehen, hören, gehen, stehen, reden, schweigen, schlafen und wachen, daß wir es also empfinden, und weil

es sich so wandelt zwischen mir und ihm; wiewol sonst GOttes Natur unverwandelt bleibet. Es ist aber alles um des Glaubens willen zu thun.

13. Also verstehe nun auch, daß GOtt hier hernieder steiget durch ein äusserlich Werk, nemlich, daß er die Sprachen zutrennet, daß keiner den andern vernehmen kann: nicht alleine also, daß solche greuliche Plage und Werk äusserlich geschiehet; sondern auch, daß ihr Gewissen fühlet, daß ihnen GOtt ungnädig sey, und ihr bauen, dadurch sie Ruhm suchen, verdammet. Wie sie nun fühlen, also ist es gewesen; darum sind sie auch durch solch Schrecken des Gewissens und äusserlich Verwirren alle zutrennet, und von einander getheilet in die Welt. Das Herze ward verzaget, und aussen Irrung, darum konnten sie nicht bey einander bleiben. Denn die **Einigkeit der Sprache** ist darum gegeben, daß man sich freundlich zusammen halte. So ist es nun auch mit **Adam** und **Cain** zugegangen, wie gesaget. Darum ist das alles nicht mehr, denn daß GOtt durch äusserliche Werke das Herze rühret, wie das fühlet, so heisset denn GOtt schlafen, aufstehen, wirken, reden, 2c.

14. Wie aber, daß der HErr nicht frisch zufähret, ihre **Sprachen** trennet, und sie **irre machet**; sondern nimmt einen Rath darüber, und beschleust es zuvor bey sich selbst? Was ist ihm solches vonnöthen, daß er sich erstlich stellet, als sähe er es nicht? Antwort: Der Spruch ist mit Fleiß gesetzet wider das frevele Urtheil. Daran sollten sich stossen alle Afterreder und Ohrenbläser. Wiewol GOtt alle Dinge wußte und sahe, dennoch stieg er herab, zu sehen was sie machten. Darum soll man kein Urtheil fällen, wie gewiß man auch der Sache ist. Man soll zuvor darinnen und darvon handeln, sich aller Dinge erkundigen, daß das Urtheil nicht fehlen kann.

15. Diß ist ein nöthig Stücke, und wohl zu merken. Denn das ist nun das drittemal angezeiget, erstlich in Adam, darnach mit Cain. Also werden wir hernach abermal hören von Sodom und Gomorra, da er c. 18, 20. 21. spricht: Das Geschrey **Sodom und Gomorra ist viel worden. Ich will hernieder steigen, und sehen, ob sie nach dem Geschrey, das vor mich kommen ist, gethan haben oder nicht, auf daß ich es wisse.**

16. Und es ist darum nöthig zu merken, denn der Teufel hat immer die Leute besessen mit giftigen Zungen, daß einer dem andern nachredet, und doch so scheinbarlich vorträgt. Wie denn ein jeglicher seine Sache schmücket und die beste machet, daß, die es hören, oft gefangen werden, und sagen, es ist vor GOtt nicht recht. Solchem zu wehren, hat GOtt diß Exempel lassen schreiben, daß man sich vorsehe, niemand verurtheile; sondern zuvor den andern Theil auch höre. Darum soll man keinem Menschen nimmer so bald glauben, wenn er von einem andern redet in seinem Abwesen, wie heilig er auch seyn mag; also, daß man sich ja hüte für plötzlichen Urtheilen. Willt du je gläuben, magst du es thun; aber halte nur das Maul inne, und richte nicht: gehe nicht hin und sage, es sey also, wie du gehöret hast: schleuß nicht ein Urtheil, du siehest es denn vor selbst?

17. Also soll man kein Ding anfahen auf eines andern Rede. Denn es gilt nicht, daß du dich auf einen andern berufest, und sprechest; der oder dieser hat es gesagt. Thust du es aber, so fehlest du gewiß-

wißlich, wirst bald verführet und zum Narren gemacht. O was Jammers und Unglücks möchte nachbleiben, wenn man solches nicht thäte! So gehen wir hin und bauen auf Menschen, so man doch weiß, daß er leugt, wie die Schrift Psalm 116. v. 11. saget. GOtt will selbst nicht urtheilen, er habe denn zuvor gefraget: **Wo bist du?** Darum laß zuvor hören, was der Selbstschuldige saget. Wenn er nun öffentlich überwunden ist, so magst du urtheilen. Wollte GOtt, daß wir das in das Herze bildeten, und darnach richteten, daß wir die Zunge dämpffeten, die alles Herzeleid anrichtet, daß schwerlich wieder zu rathen ist, auch durch wahrhaftige Zungen.

[Geistliche Deutung des Thurms.]

18. So haben wir nun gehöret, was uns die Historie dieses Capitels von dem **Thurm Babel** lehret. Ist nun auch zu sagen **von der geistlichen Deutung**, so darinnen angezeiget ist. Ich habe also gesaget, daß in diesem Werke die Menschenkinder nichts so sehr versehen haben, als daß sie wollten einen Namen haben. Das wird sonderlich darzu gesetzet, und ihr Vornehmen eben darum getadelt und gestrafet. Es ist aber darmit angezeiget der grosse Haufe und das gemeine Uebel der Welt, das da heisset **falsche Prediger**. Denn daran lieget GOtt am meisten, daß sein heiliges Wort bleibe einig in der Christenheit, ohne allem Zusatz der Menschenlehre. Aber das Wort kann nicht bleiben, es sey denn, daß man Christum alleine habe für den Bauherrn, und lasse ihn den Namen allein haben. Wo der nicht ist, da ist keine Einigkeit, und muß gewiß auch ein Babel daraus werden; nemlich also:

19. Wenn man von Christo prediget, so giebet man einem Menschen so viel, als dem andern; daß keiner mehr von Christo hat, denn der andere; St. Peter nicht mehr, denn ich; Maria nicht mehr, denn ein ander ehelich Weib; denn es ist nicht mehr, denn ein einiger Christus, der wird einem jeglichen ganz gegeben. Doch ist es auch wahr, daß ihn einer besser fassen kann, denn der andere; doch ist es ein Schatz. Als, wenn einer ein Kleinod fasset in Gold, der andere in ein schlecht Gefäß, das Gefäß mag besser und bas zugerichtet seyn, aber das darein gefasset ist, wird nicht besser noch edeler: also mag einer sonderliche höhere Gaben haben, denn der andere, dennoch bleibet Christus gemein; und wie der Mann gemeine bleibet, also auch alles das Gut, das er mit sich bringet. Also hat ein jung Kind gerade so viel, als ein Alter; ein Gelehrter nicht mehr, denn ein Läye; ein Herr nicht mehr, denn ein Knecht. Diese Namen, Taufe, Evangelium und Geist, sind alle gemein.

20. So lange nun diese Lehre bleibet, so lange bleibet Einigkeit in der Welt. Denn da muß ein jeglicher sagen: Ich habe nicht mehr, denn der allergeringste; wir sind alle gleich im Erbe; einer ist des andern Bruder; wir haben alle gleich Recht darzu. Wenn aber andere Bauleute kommen und auftreten, machen sie so bald aus der Einigkeit eine Zuspaltung und Zutrennung. Wie es gehet im Päbstlichen, und auch gehen muß in allem weltlichen Regimente. Da regieret man also, daß ein Volck mehr hat, denn das andere. Ja, ein Fürst mnß also regieren, daß es ungleich zugehe.

21. Also auch in dem Pabstthum, welches man geistlich nennet, da ist immer ein Orden nach dem andern aufgekommen, allein

alleine darum, daß immer einer hat wollen besser seyn denn der andere. Denn sie je öffentlich sagen: Ja, sollten wir nicht mehr haben, denn andere, was richten wir denn für Wesen an? So hängen sie allewege einen Zusatz daran, daß es soll etwas besonderes seyn: so ist es schon geschieden und getrennet, und nimmer gleich: darzu kömmt eitel Neid und Haß unter ihnen daraus.

22. Sollten sie aber solches nicht thun, und sagen: ich bin nichts besser, denn der geringste Christe, wir haben alle gleich einen Christum, Taufe, Evangelium und Glauben, Ephes. 4, 5. 6: so müßten sie bekennen, daß ihr Ding Narrenwerk wäre; so würde es von sich selbst dahin fallen. Darum kann ihr Wesen nicht bestehen, es richte denn Zweyspältigkeit auf, und trete von der Einigkeit. So trit immer einer nach dem andern auf, und spricht: Mein Stand ist der beste. Ein jeglicher nimmt etwas vor sich, das etwas köstlicheres seyn solle, daher er die andern verachtet. Wo nun solche Lehre und Wesen gehet und getrieben wird, so ist das ausgetilget, daß wir alle gleich seyn. Darum leidet sich das Evangelium nicht mit Menschenlehren und Secten. Darum ist solches alles überal in der Schrift gewehret; noch hilft es nicht: man hat es lassen liegen, als gienge es uns nichts an; so es doch allein ein lebendig Buch ist, voll lebendiger Worte, Joh. 6, 68. Ebr. 4, 12.

23. Also folget es nun nach einander. Wenn man abtrit, und einen sonderlichen Stand aufrichtet, muß man bald auch einen andern Namen aufwerfen, daß der Name mannigfältig werde, wie das Wesen mannigfältig und getrennet ist. Darum sprechen sie: Ja, sollte ich nicht einen andern und bessern Namen haben, denn sie alle haben? wir wollen heissen Benedicter, Franciscer, Cartheuser, 2c. den wollen wir führen über Christi Namen. Das sind die, so hier bedeutet, die den Thurm bauen, die ihnen wollten Namen machen, daß sie es gethan haben. Es ist je eine grosse Blindheit und Vermessenheit, ja, Sünde und Schande, daß man solche Prediger leiden und hören soll, die unverschämt sagen: Wer St. Francisco nachfolget, der ist in einem bessern Leben und höheren Stande, denn sonst ein Christe. Als sollte Franciscus heiliger seyn denn Christus, so er doch Mühe und Arbeit gehabt hat, daß er Christo nachfolgete.

24. So haben wir die Deutung dieser Historie, daß die Bauleute sind **Prediger.** Die nun nicht im Glauben sind, die bauen und predigen wol etwas grosses und sonderliches vor andern, daß sie grossen Namen haben; aber es wird die Plage und Strafe folgen, die hier angezeiget ist, daß sie uneinig, in ihrer Sprache verwirret und zertrennet werden, so weit die Welt ist. Das wirst du so finden in allen Secten. Wo wahrhaftige Christen sind, die sind allerdings einträchtig, und kann sich keiner über den andern erheben noch sich zutrennen, da muß die Sprache auf eine Weise gehen, und gar übereinstimmen. Was du redest und predigest, das predige und rede ich auch: und wiederum. So bleibet man eins, inwendig im Herzen, und äusserlich im Leben.

25. Dort aber gehet es so zu, daß sie alle gesaget haben, man müsse bleiben unter einem Haupte, das ist der Pabst, das ist noch einig. Aber daraus fliessen so viel Secten, als Klöster und Bißthümer sind, da ist keines mit dem andern eins, es will jegliches das beste seyn, und muß eines dem andern feind werden, oder ja verachten.

ten. Dahin gehören auch die Hohen Schulen mit ihren mancherley Secten, die ihnen folgen. Da verstehet keiner des andern Sprache, keines Predigt gefället dem andern. Es ist noch nie gehöret worden, daß ein anderer Prediger aufstünde, der da sollte den Franciscer-Orden hoch heben [sondern ein jeglicher Mönch preiset seinen Orden]. So höret auch keiner gerne, was der andere aufwirft und preiset: oder wiederum.

26. Das ist die verwirrete und vermengete Sprache. Daraus folget auch ein zutrenntes Wesen, daß sich keiner des andern annimmt, keiner dem andern Liebe erzeiget. Es ist so weit gekommen, daß ein Pfarrherr mit dem andern, ja ein Altariste mit dem andern nicht eins ist. Darum auch kein ungeschickter Volk auf Erden ist, denn diese Leute; ihr keiner dienet jemand, denn ihm selbst. Die Christenheit aber ist also gethan, daß sich ein jeglicher des andern Noth annimmt, und für ihn sorget und ihm dienet. Darum heisset auch solch uneiniges Wesen recht eine Babel, das ist, eine Vermengung oder Verwirrung. Es ist nichts mit dem Babylonia gewesen, gegen diese. Hier treibet es GOtt viel stärker, daß er sie trennet und zustreuet, so hetzet und treibet von einander, daß keiner dem andern gutes gönnet. Das ist eine greuliche Strafe und Plage.

27. Es haben auch die Propheten in diß Capitel gesehen, und viel Prophezeyung daraus gezogen; als im 5. Psalm v. 11: Schuldige sie GOtt, daß sie fallen von ihrem Vornehmen oder Rathschlagen, stosse sie aus rc. Da rühret er diese Historie fein; als wollte er sagen: sie hatten auch vorgeschlagen einen Thurm zu bauen und hoch zu führen, was ist aber geschehen? Sie mußten abstehen, und mit Schanden davon lassen. Item, also saget er auch in einem andern Psalm: HErr, verschlinge und zutrenne ihre Zungen, Psalm 55, 10.

28. Solche Gebete sollten wir auch thun wider unsere Babel, und sagen: Lieber HErr, gieb Gnade wider ihre Rotten und Secten, daß sie davon fallen; trenne und theile sie, mache sie nur uneinig, daß sie zu boden gehen, darum, daß sie so mannigfältig dich mit ihren Secten erzürnen, und verderben dein einiges Volk, Lehre und Namen. Solcher Prophezeyungen sind viel mehr in der Schrift, die sich hierher ziehen, wer darauf Achtung hat.

29. Was beweget sie aber, daß sie so fein bauen an dem Ort, auf dem Platze Sinear, da sie ein fein fett Feld funden? Es ist nimmer vergessen in der Schrift, daß sie ihnen immerdar Schuld giebet, daß sie Bauchdiener sind und geitzige Wänste. Die zwey Stücke findet man gewißlich an ihnen, Geitz und Bauch. Das ist eben die Ursache, darum sie alles ihr Thun vornehmen. So saget Paulus von ihnen Philip. 3, 19: Quorum Deus venter est, Bauch ist ihr Gott; und Coloss. 3, 5: Auaritia idolorum cultus, wer geitzig ist, der ist abgöttisch. Das haben sie alle an sich, gläuben an GOtt nicht, darum sorgen und fürchten sie, sie können sich nicht ernähren. Darum brauchen sie Zungen, Hände und Werke dahin, daß sie die Leute schinden und schätzen, auf daß sie ihre Bäuche zuvor füllen und genug haben, ehe sie GOtt dienen. Und das ist die Summa davon: daß sie den Thurm bauen auf dem besten Platze, da eine feiste volle Schmalzgrube ist, da wollen sie wohnen und bleiben.

v. 10-26. Diß sind die Geburt Sem. Sem war hundert Jahr alt, und zeugete Arphachsad zwey Jahre nach der Sündfluth, und lebete darnach fünfhundert Jahre, und zeugete Söhne und Töchter. Arphachsad war fünf und dreyßig Jahr alt, und zeugete Salah, und lebete darnach vierhundert und drey Jahre, und zeugete Söhne und Töchter. Salah war dreyßig Jahre alt, und zeugete Eber, und lebete darnach vierhundert und drey Jahre, und zeugete Söhne und Töchter. Eber war vier und dreyßig Jahre alt, und zeugete Peleg, und lebete darnach vierhundert und dreyßig Jahre, und zeugete Söhne und Töchter. Peleg war dreyßig Jahr alt, und zeugete Regu, und lebete darnach zweyhundert und neun Jahr, und zeugete Söhne und Töchter. Regu war zwey und dreyßig Jahre alt, und zeugete Serug, und lebete darnach zweyhundert und sieben Jahre, und zeugete Söhne und Töchter. Serug war dreyßig Jahre alt, und zeugete Nahor, und lebete darnach zweyhundert Jahre, und zeugete Söhne und Töchter. Nahor war neun und zwanzig Jahre alt, und zeugete Tharah, und lebete darnach hundert und neunzehen Jahre, und zeugete Söhne und Töchter. Tharah war siebenzig Jahre alt, und zeugete Abram, Nahor, und Haran.

30. Da beschreibet Moses zehen Glied nach einander, von Sem bis auf Abraham, die Linie, davon Christus kommen sollte. Das sind eitel grosse heilige Leute. Wie fein wird die Welt da gestanden seyn, da jeglicher so lange gelebet, und so viel Kinder und Kindeskinder gesehen hat, dazu alles regieret ist durch väterliche Obrigkeit. Denn hier siehest du kein Weltregiment, darum ist es auf dieser Seiten köstlich gestanden. Der heilige Vater Noah hat noch den Abraham erlebet; Sem, sein Sohn, hat auch bey zehen Kindeskinder nach ihm gesehen, und unter ihnen regieret: daß wenn man die Jahre rechnet, findet es sich, daß er bis an Jacob, ja schier bis an Joseph, in das eilfte Glied gelebet habe.

31. So haben die Väter alle an einander gehalten in einem feinen geistlichen Regiment. Moses beschreibet es aber darum, daß er die Linie Christi will nach einander führen: auch daß er den Ehestand bey Ehren behielte, denn er darf es auch wohl, sonderlich jetzund. GOtt hat genug zu schaffen, daß er ihn bey Ehren erhalte wider unsere Geistlichen, die ihn nicht allein verachtet und gering gehalten, sondern auch gelästert haben. Ich halte, es sey noch ihrer keiner, die den Jungfrauenstand gehalten haben, so heilig als der Erzväter einer. Denn sie sind nicht so für schlechte Leute anzusehen, weil sie Moses durch den Heiligen Geist hervor zeucht. Hat es nun denen wohl angestanden, daß sie Weiber gehabt und Kinder gezeuget haben; so mögen wir es mit allen Ehren auch thun.

II. Theil,

Von dem Geschlecht Tharä, besonders von dem Abraham.

1. Wie und warum man diß Geschlecht wissen müsse 32.
2. Daß Abraham der jüngste gewesen in dem Geschlecht Tharä 32-35.
   * ob es recht sey, seines Bruders Tochter zu freyen 33.

3. von dem Loth, der Milca und Jisca, so in diesem Geschlecht befindlich 34. 35.
4. wo Thara mit seinem Geschlecht gewohnet habe 36.
5. wie Thara im Anfang mit seinem Geschlecht fremden Göttern gedienet 37-44.
* was durch Ur zu verstehen 38.
* von der Abgötterey, besonders der Chaldäer.
a ob die Chaldäer das Feuer für einen GOtt gehalten und ihm gedienet 39-42.
b auf was Art die Abgötterey entstehet 40.
c wie die Abgötterey durch den Glauben aufgehaben wird 41.
d von der Abgötterey im Pabstthum, wie solche sehr scheinbar 42.
e wie die Väter wider der Chaldäer Abgötterey geprediget haben 43.
f von den Verfolgungen so über die ergangen, so wider der Chaldäer Abgötterey geprediget haben 43. 44.
g was die Abgötterey für eine grosse Thorheit 45.
6. wie GOtt den Abraham aus der Abgötterey heraus gerissen 44. 45. 46.
7. ob Abraham vor seines Vaters Tode aus Chaldäa ausgezogen in Canaan 47.

v. 27-32. Diß sind die Geburt Tharah: Tharah zeugete Abram, Nahor, und Haran. Aber Haran zeugete Loth. Haran aber starb vor seinem Vater Tharah in seinem Vaterlande, zu Ur in Chaldäa. Da nahmen Abram und Nahor Weiber. Abrams Weib heisset Sarai, und Nahors Weib Milca, Harans Tochter, der ein Vater war der Milca und Jisca. Aber Sarai war unfruchtbar, und hatte kein Kind. Da nahm Tharah seinen Sohn Abram, und Loth, seines Sohnes Harans Sohn, und seine Schnur Sarai, seines Sohnes Abrams Weib, und führete sie von Ur aus Chaldäa, daß er in das Land Canaan zöge. Und sie kamen gen Haran, und wohneten daselbst. Und Tharah ward zweyhundert und fünf Jahr alt, und starb in Haran.

32. Hier führet er nun **das Geschlecht Tharä, des Vaters Abrams**, und zeucht an, daß er drey Söhne gehabt habe, welches man auch um folgender Historien willen wissen muß. Der Rechnung nach muß Abram der jüngste Sohn gewesen seyn; wiewol ihn Moses für den ersten anzeucht. Das kann ich daher ermessen, daß er überlebet den Haran, seinen Bruder, und desselben zwey Töchter und einen Sohn. Denn Loth ist Abrams Bruders Sohn gewesen; dessen zwey Schwestern waren Sarai und Milca. So haben die zwey Brüder, Abram und Nahor, zwey Schwestern genommen, ihres leiblichen Bruders Töchter.

33. Aus diesem kann man nun schliessen, es ist auch nie aufgehoben, und kann es doch niemand wehren, daß **einer mit GOtt und mit Ehren möge seines Bruders Tochter nehmen**, weil es Abram und Nahor gethan haben, welche in der Schrift gepreiset werden, und wir sollen gläuben, daß sie heiliger gewesen sind, denn wir. Wäre es nicht recht noch göttlich gewesen, würde es weder Abram noch Sarai gethan haben. Doch ist dargegen verboten, daß einer seine Muhme nicht nehmen darf, wiewol es in gleichem Glied ist.

34. Von Abrams Bruders Sohn, Loth, werden wir hernach hören; darzu auch von den beyden Schwestern. Denn Milca wird sich auch befreunden, und eine Mutter werden, 1 Mos. 22, 20. 21. Von den andern sagen die Jüden, ob es wahr ist weiß ich nicht gewiß, daß Jisca eben die Sarai, Abrams Weib, gewesen sey, und zwey Namen gehabt habe.

Wo

Wo dem also ist, so giebet die Rechnung, daß Abram viel jünger gewesen sey denn Haran. Denn man lieset klar hernach also, daß er hundert Jahre alt gewesen ist, als ihm Isaac geboren ward, und Sarai, sein Weib, neunzig Jahr. Das ist so viel geredet, Abram ist zehen Jahre älter gewesen, denn sein Weib.

35. Soll nun Haran, der Sarai Vater, und Abram älter seyn, so müßte er die Tochter im achten oder neunten Jahr gezeuget, und im zehenten Jahr seinem Bruder gegeben haben. Darum sagen wir also, daß nicht gewiß ist, daß Sarai und Jisca ein Weib sey. Ist es aber ein Weib, so muß Abram der jüngste Sohn seyn, und wird ihm doch die Ehre gethan, daß ihn Moses zum ersten nennet, darum, daß GOtt etwas sonderliches aus ihm machen wollte.

36. So saget nun der Text: Tharah mit seinen dreyen Söhnen hat in Chaldäa gewohnet, das ist, im selben Lande, da sie den Thurm Babel baueten; denn Babylonia lieget im Lande Chaldäa. Da ist eine Stadt gewesen mit Namen **Ur**, darinnen haben sie gewohnet. Aber der eine Bruder, Haran, ist darinnen gestorben; Tharah aber wollte mit den andern zweyen Söhnen in das Land Canaan ziehen, und gerieth, daß sie kamen und sich niedersetzten in Haran, das ist, im Lande Syria, welches lieget gegen dem gelobten Lande gegen Morgen, und oft in der Schrift angezogen wird.

37. Hieraus machen die Jüden wunderlich Ding, ich weiß nicht, ob es alles zu gläuben ist. Meynen also, daß Haran von den Chaldäern gemartert seyn solle, darum, daß er nicht wollte das Feuer anbeten; darum sey auch Tharah mit den andern Söhnen geflohen. Ich aber wollte gern den Abram zuvor zu einem Sünder machen, ehe ich ihn fromm machte; und das darum, denn also lieset man in dem Buch Josuä c. 24, 2. 3. daß er saget zu dem Volk: **Jenseit des Wassers haben gewohnet eure Väter, Tharah, der Vater Abrams und Nahors, und haben fremden Göttern gedienet, darum habe ich euren Vater Abram genommen aus Mesopotamia, und gebracht in das Land Canaan** 2c. Also, daß Abram auch abgöttisch muß gewesen seyn; auf daß man nicht den Patriarchen erhebe seiner Heiligkeit und freyen Willens halben. Er ist eben so tief im Schlamme gelegen als wir; daß er aber zu einem solchen Manne geworden ist, hat er wohl gelernet, daß es aus lauterem Beruf, Gnade und Güte geschehen ist, dadurch ihn GOtt heraus geführet hat in das Land Canaan. Derohalben kann ich nicht wohl gläuben, daß sie darum sollten geflohen seyn aus Chaldäa, daß sie nicht müßten Abgötter anbeten; es wäre denn ein anderer Abgott gewesen, denn das Feuer.

38. Das Wörtlein **Ur** habe ich lassen bleiben, wie es stehet, und halte es mit denen, die da sagen, es sey ein Name einer Stadt in Chaldäa oder Babylonia. Etliche wollen, es heisse **Feuer**, darum, daß es die Babylonier für ihren GOtt also geheissen und geehret haben, davon etliche heydnische Bücher sagen. Also ist es noch nicht gar gewiß. Ur heisset zwar nicht eigentlich **Feuer**, sondern **Licht**, wiewol es fast eines ist; daher, meyne ich, haben sie der Stadt einen Namen gegeben. Desgleichen wir noch etliche bey uns Deutschen genennet haben, als Lichtenstein, Lichtenfels, Lichtenberg 2c.

39. Ich halte es nicht dafür, daß die Babylonier daselbst so grobe Leute gewesen sind,

sind, daß sie nichts von GOtt sollten gewußt haben, der alle Dinge geschaffen hat; oder, daß sie das Feuer für einen wahrhaftigen GOtt gehalten haben: sondern das mag seyn, daß sie GOtt, der Himmel und Erde geschaffen hat, mit dem Namen genennet und geehret haben. Wie auch die Jüden GOtt viel Namen gaben, als Baal, das ist, einen Mann; darum, daß sie ihm wollten so nahe seyn als eine Braut oder ehelich Weib ihrem Manne. Item, **Moloch**, das ist, ein König. Und andere mehr: giengen immerdar damit um, daß sie den rechten GOtt also ehren wollten.

40. Also haben wir auch gethan, und unserm GOtt mancherley Namen gemacht; als, Augustinum, Benedictum, Franciscum, ꝛc. Denn wie wir von GOtt halten, so ist er uns, so hat er auch einen Namen. Wenn ich ihn also ansehe, und von ihm denke, daß er mich durch meinen geistlichen Stand selig mache, so habe ich mir schon einen Abgott gemacht, und meyne, der wahrhaftige GOtt, der Himmel und Erde geschaffen hat, sey so ein Mann, wie ich ihn achte, und solle mich ansehen, daß ich einen solchen Gehorsam halte, bete und faste. So mahle ich mir ihn ab, und streiche ihm eine Farbe an, als habe er eine Cartheuser- oder Augustinerkappe an, und denke: ey, wie fein Ding ist es um die Kappe. Also zeucht ihm ein jeglicher, der ohne Glauben ist, ein eigen Kleid an, machet einen Poßmann aus ihm, giebet ihm im Herzen einen Namen und Gestalt, wie es ihm gut dünket.

41. Wenn aber der Glaube kömmt, zeucht er ihm ein solch Kleid oder Farbe ab, und saget: Der GOtt siehet weder diesen noch jenen an, sondern allein den HErrn JEsum Christum; wer an das liebe Kind gläubet, der hat den rechten GOtt, und siehet ihn, wie er ist.

42. Also haben nun diese auch gethan. Sind aber noch nicht so grosse Narren gewesen als wir, haben so klug und weise wollen seyn, daß man nicht sollte sagen, sie beteten Holz und Steine an: dennoch nehmen sie GOtt den rechten Namen und Ehre, ziehen ihn zu sich, und geben ihm einen andern: den muß er behalten in der Welt, so muß er sich noch das ganze Jahr in allen Predigten in der Mummerey führen lassen. So haben sie nun gelehret, wo man das Licht sehe, da sollte man GOtt anbeten: wie man uns geprediget hat, wo ein Crucifix oder ander Bild stünde, da sollte man Christum anbeten. So tolle Narren sind sie noch nicht, daß sie meynen, daß diß Licht oder Bild GOtt sey; aber solche Narren sind sie mit uns, daß sie GOtt da anbeten, und meynen, er habe Lust darzu und sehe dahin. Und lehren also: Wo du vor ein Licht kömmst und anbetest, so triffst du GOtt, das wird ihm gefallen. Es ist auch ein feiner scheinbarlicher Gottesdienst gewesen, welchen niemand hätte umstossen können, denn der Geist; wie auch zu unsern Zeiten. Wer wäre so klug gewesen, daß er hätte sagen dürfen, solches wäre unrecht, das wir getrieben haben mit unserm Gottesdienst, Messen und geistlichem Leben? Der Geist aber kömmt und saget: GOtt hat es nicht befohlen, es ist wider den Glauben; darum ist es unrecht und abgöttisch.

43. Also haben auch dazumal die heiligen Väter gethan, und darwider geprediget: Nicht also, GOtt hat es nicht geboten, ihr habt kein Zeugniß davon durch GOttes Wort, thut es aus eurem eigenen Kopf und Vermessenheit, daß ihr GOtt also bindet an solche Ort und euer Werk. Also sollt ihr aber thun: GOtt hat uns verheissen (1 Mos. 3, 15.) einen Saamen, der der Schlangen Kopf zutreten sollte:

darau

daran sollt ihr hangen und an ihn gläuben. Aber solches haben sie nicht hören wollen, haben die Patriarchen für Ketzer gescholten und mit dem Tode gedräuet. Daher man auch saget, daß sie die Leute mit Feuer gebrannt haben; wie jetzo, in der letzten Babylon, unsere Geistlichen auch thun. Denn diß Regiment, wie man schreibet, ist gern mit Feuer umgegangen.

44. So lieset man von denen dreyen, in den feurigen Ofen geleget, im Propheten Daniel c. 3, 22. Darum haben etliche geschrieben, wie gesaget, daß Haran, Abrams Bruder, in dem Lande um des Glaubens willen gestorben, und mit Feuer verbrannt sey; item, daß Abram darum geflohen sey, daß er dem Feuer entliefe. Wie nun dem sey, haben wir keinen Text. So viel haben wir aber, Jos. 24, 3. daß Abram auch abgöttisch gewesen sey, und Haran darzu, samt dem dritten Bruder. Darnach ist GOtt gekommen, und hat den Abram durch sonderliche Gnade erleuchtet, auf daß er gesehen, wie allein der Glaube auf den künftigen Saamen vor GOtt galt; da kam er in rechten Verstand, was der rechte Gottesdienst wäre.

45. Darum stehet ein feiner Spruch in dem Propheten Jesaia c. 50, 2. c. 40, 25. c. 46, 5. 9: Siehe, ich bin ein solcher GOtt, der das Meer trocken macht, und ist kein anderer, denn ich: wem vergleichet ihr mich denn, dem ich sollte ähnlich seyn? Als wollte er sagen: So grosse Gewalt habe ich, daß ich alle Dinge in meiner Hand habe, noch seyd ihr so thöricht, daß ihr mich fassen wollet in ein klein Werk, und ich bin so groß, daß mich das ganze Meer nicht fassen kann. Was ist das anders, denn mit unsern Träumen umgehen und die anbeten, GOtt so enge spannen, wie wir gedenken, den man sollte heben über alle Creaturen; welches allein der Glaube thut.

46. Das habe ich darum geredet, daß man Mosen recht verstehe, der da beschreibet, wie Abram heraus gerissen ist von GOtt aus dem abgöttischen Wesen, aber noch nicht berufen; wie hernach davon im folgenden Capitel stehet. Darum will ich ihn einen armen Sünder bleiben lassen, so lange bis GOtt kömmt, und heisset ihn (1 Mos. 12, 1.) **gehen aus seines Vaters Hause** 2c. Das geschiehet alles uns zu Trost, daß wir sehen, wie GOtt wenig Leute gen Himmel hebet, die rein sind, sondern werden gemeiniglich alle aus dem Schlamme gehoben.

47. Auf das letzte erhebet sich eine grosse Frage über dem Text, wenn man kömmt in das zwölfte Capitel: wie sich zusammen reime, das hier stehet: **Tharah war zweyhundert und funfzig Jahr alt, und starb in Haran**; und darauf c. 12. 4. folget, wie Abram ist aus dem Lande gezogen; als habe er seines Vaters Tod erharret, ehe er ausgegangen ist? Es ist aber leicht zu berichten, also, daß diß gesaget sey per anticipationem, und zuvor geschrieben wird, wie alt sein Vater geworden ist. Nun ist oben (v. 26.) gesaget, daß Tharah über siebenzig Jahre alt war, da er die drey Söhne zeugete: und folget hernach c. 12, 4. daß Abram fünf und siebenzig Jahre alt war, da er in das Land Canaan kam: das sind noch nicht zweyhundert Jahre; darum muß er je ein Jahr oder dreysig vor seines Vaters Tode ausgezogen seyn.

Das zwölfte Capitel

hält in sich III. Theile.

I. Von Abrahams Beruf, und von der Verheissung, so ihm GOtt wegen des Meßiä gegeben 1-29.

II. Von Abrahams Reisen und Pilgrimschaft in Canaan, und wie er Altäre daselbst bauet, opffert und prediget 30-46.

II. Von Abrahams Reise und Pilgrimschaft in Egypten 47-60.

I. Theil,

Von Abrahams Beruf, und von der Verheissung, so ihm GOtt wegen des Meßiä gegeben.

* was Lutherum bewogen das 1. Buch Mosis zu erklären 1.
* des Unglaubens Art 2.

I. **Von Abrahams Beruf.**

1. wie GOtt in diesem Beruf das erste Evangelium aufrichtet und klärer macht 3.
2. wie dieser Beruf nicht aus dem Verdienst, sondern aus Gnade gegeben 4. 5.
   * auf was Art ein Mensch bekehret und fromm wird 5.
3. wie in diesem Beruf das Gesetz anzutreffen 6. 7.
4. wie in diesem Beruf das Evangelium anzutreffen 8.
   * von dem Glauben.
     a des Glaubens Art und Beschaffenheit 9. 10.
     b wie sich der Glaube im Tode verhält 10.
     c der Glaube siehet, da nichts zu sehen ist, und fühlet, wo nichts zu fühlen ist 11.
5. wie bey diesem Beruf Abrahams grosser Glaube zu erkennen 12-17.
   * wie und warum man im Glauben verharren soll. Item, warum GOtt den Glauben versuchet 16. 17.
6. wie GOtt dem Abraham in diesem Beruf das Creutz auflegt, ihn aber zugleich tröstet 18-20.
   * die Hauptstücke des Christlichen Glaubens, dahin gehöret sonderlich das Creutz ibid.
   * von Abrahams Legenden und Exempel. Item, von der Art des Glaubens 21.

II. **Von der Verheissung, so dem Abraham des Meßiä wegen gegeben.**

1. Wie die Jüden diese Verheissung verkehren 22.
2. wie diese Verheissung allerdings auf Christum gehet 23.
3. welches der Innhalt dieser Verheissung 24.
4. auf was Art diese Verheissung erfüllet wird 24-27.
   * der Unglaube ist ein verflucht Ding, so alles bitter und unerträglich machet 27.
5. wie diese Verheissung das Evangelium gewesen, so sie zur Zeit Abrahams gehabt, ja eben das Evangelium, so Adam empfangen 28.
   * von dem Creutz Abrahams 29.

v. 1. 2. 3. Und der HERR sprach zu Abram: Gehe aus deinem Vaterlande, und von deiner Freundschaft, und aus deines Vaters Hause, in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum grossen Volk machen, und will dich segnen, und dir einen grossen Namen machen, und sollt ein Segen seyn. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen. Und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechte auf Erden.

1.

Hier lasset uns sehen ein groß mächtig trefflich Exempel des Glaubens. Es ist auch fast der edelsten Capitel eines in diesem Buch: darum muß man

man es nicht schlecht ansehen, und überhin laufen, als gelte es jetzt nicht mehr. Ich habe diß Buch darum vorgenommen, daß nicht noth sey, Fabeln und Mährlein zu predigen von der Heiligen Legenden, der man alle Welt voll erdichtet hat; sondern daß man sehe rechtschaffene Exempel des Glaubens und der Liebe, auf daß man nicht allein mit Geboten und Gesetzen umgehe, sondern lebendige Worte und Weise vor Augen habe, wie es im Schwange gehet, wenn man gläubet und liebet.

2. Also haben wir auch oben gehöret ein groß Exempel des Glaubens, in dem heiligen Vater Noah: dargegen ein Exempel des Unglaubens, von denen, die den Thurm Babel baueten, daß man allenthalben sehe, wie es um den Glauben zu thun ist. Wie wir nun jetzt gesehen haben, was des Unglaubens Art und Natur ist in den Ungläubigen, nemlich, wie sie ihre Sinne darauf gaben, daß sie hier genug hätten, Gut, Ehre und Lust erlangeten, und ihre Herzen nicht richteten auf das unsichtige künftige Gut, darum sie auch sagten: wir wollen uns einen Namen machen; was war das anders, denn daß sie gedachten zeitliche Ehre und Preiß zu erlangen, daß sie nicht geringe und verachtete Leute wären? Wollten sich also einsetzen, als sollten sie ewig hier bleiben. Also wollen wir hier wiederum sehen, was der Glaube schaffet und für Kraft hat.

I.

3. Ueber das, ist darneben ein groß Stück, daß hier wieder eine Zusagung gethan wird von **Christo**, daß er sollte von Abram kommen. Denn bisher haben sich die Väter alle mit der ersten Verheissung beholfen, die GOtt Adam gethan hatte: das ist ihr Evangelium gewesen, das sie getrieben haben, bis es GOtt hier wieder aufrichtet, heller und deutlicher machet; denn es nun schier verfallen war. Es sind kurze Worte, haben aber mächtig groß Ding hinter sich.

4. So ist nun das ein neu Evangelium, das Abram aus der Abgötterey holet; denn er muß vor fünf und siebenzig Jahre ein Unchrist seyn, und ein tapfferer starker Sünder, ehe er heilig wird; auf daß allenthalben die Schrift allein preise die Gnade und Barmherzigkeit. Da ist kein Verdienst: es hebet dürre an, wie GOtt Abram rufet; schreibet nicht, daß er je ein gut Werk gethan habe, geopffert, oder einen Altar gebauet, wie hernach; sondern als er noch in Sünden stecket, und nie gedacht, daß er solche Gnade überkommen sollte, kömmt es unversehens.

5. Darum habe ich gesaget: Soll jemand bekehret, fromm, oder ein Christ werden, so heben wir nicht an: es dienet kein Beten noch Fasten darzu, es muß vom Himmel und allein aus Gnaden kommen, daß GOtt durch die Verheissung des Evangelii uns das Herz trift, daß es fühlet, und müsse sagen, daß es vor nie bedacht oder in Sinn genommen habe, daß ihm solche Gnade wiederfahren sollte. Wie hier: ehe sich Abram hätte unterstehen dürfen zu bitten, ja, ehe er gedenket sich zu bekehren, so kömmt GOtt zuvor, nimmt ihn aus dem Irrthum, und setzet ihn in ein ander Wesen. Darum laß dir diß Exempel eben so neu seyn, als wäre es gestern geschehen; denn es ist das Werk GOttes, das noch immerdar gehet. Also muß es täglich gehen, wenn man soll fromm werden; was man anders lehret, das gilt nichts. Wer da fromm werden will, der sage nur nicht: ich will anheben und gute Werke thun, daß ich Gnade erlange; sondern also: ich will warten, ob GOtt durch sein

Wort mir seine Gnade und Geist geben wolle. Das muß es thun, sonst ist es alles verloren; wie der Prophet im 85. Psalm v. 9. saget: audiam, quid loquatur in me Dominus; **ich will hören, was GOtt der HErr redet.**

6. So ist nun in diesen Worten beydes verfasset, das **Gesetz** und **Evangelium.** Zum Gesetz gehöret, daß er saget: **Gehe aus deinem Vaterlande, und von deiner Freundschaft, und aus deines Vaters Hause, in ein Land, das ich dir zeigen will.** Das ist so viel gesaget: Alle dein Thun und Wesen gefället mir nicht, ich will dich nicht hier haben, du mußt heraus und alles verlassen. Das hat ihm auch wehe gethan, ist ein harter Puff gewesen. Darum sind ihrer auch nicht viel mit ihm gegangen, denn sein Weib, und Loth, sein Vetter. Daß hat er müssen sagen und bekennen vor Vater, Mutter, Bruder und jedermann: Diß Wesen tauget nicht; wäre etwas Gutes hier, so würde mich GOtt nicht heissen heraus treten.

7. Nun sind diese Leute nicht Narren gewesen, sondern die besten, die man finden soll. Es ist eben gewesen, als wenn man jetzt zu einem Cartheuser sagte: trit aus deinem Wesen und Orden. So schwer es einem solchen würde, so schwer ist es Abram auch worden. Solches richtet niemand aus, denn die geistliche Predigt des Gesetzes, wenn es kömmt und spricht: Was du thust, das ist nichts, du bist blind, siehest nicht was gut ist, wie sollt du denn Gutes thun? So stecket es nun uns in die Sünde und Hölle hinein.

8. Darnach kömmt die andere Predigt, das Evangelium, in diesen Worten: **Und ich will dich zum grossen Volk machen und segnen** 2c. ja, saget er, ich will darzu aus deinem Saamen erwecken einen solchen Mann, der alle Welt segnen wird. Das ist eitel Gnade, geistlich und weltlich, zeitlich und ewig. Das ist nun das tröstliche Wort, das ihn aufrichtet und erhält, sonst hätte er durch des Gesetzes Wort verzagen müssen. Das sind die Worte, darinnen die zwey Predigten begriffen sind: eine, die ihn zu einem Sünder machet und tödtet: die andere, dadurch er fromm und lebendig wird. Nun lasset uns hören, wie er sich darein schicket und dem Wort folget.

9. **Zum ersten**, siehe wie der Glaube des heiligen Patriarchen gestanden ist. Also haben wir gesaget: **Daß der Glaube eine gewisse Zuversicht ist derer Dinge, die man nicht siehet**, Ebr. 11, 1. aber doch verheissen sind, dadurch man gewartet deß, das da wol scheinet, als werde es nimmermehr kommen. Darum ist es ein blindes und doch ein helles Erkenntniß, ein Licht mitten im Finstern: also, daß er auch solch Gut hat, das er nicht hat, das ist, das er nicht siehet, und jedermann sagen muß, er habe nichts. Als, daß ich es mit einem groben Exempel erkläre: Wenn sich ein armer Mann in ehelichen Stand begeben soll, und der Glaube nicht da ist, stehet das Herz also: Was thue ich? soll ich ein Weib nehmen, und habe nichts, damit ich mich ernähre? Weil er nun nicht siehet, wo das Gut lieget, davon er sich ernähre, will er nicht hinan. Ist aber der Glaube da, so spricht er: ich will ehelich werden in GOttes Namen; wo das Gut ist, das ich haben soll, oder wo ich es nehmen soll, weiß ich nicht, darnach sehe ich nicht, lasse mir an dem genügen, daß Christus Matth. 6, 33. saget: **Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen;**

len: das fasse ich, und tröste mich deß, eben als hätte ich was ich haben sollte, und habe doch nichts.

10. Siehe, das ist des Glaubens Art, daß er mit den Gütern handelt, die er nicht siehet noch fühlet, und gehet gerade damit um, als habe er sie in Händen; hat keinen andern Trost, denn daß er weiß, daß GOtt nicht leuget noch treuget. Solches thut er in allerley andern Stücken auch: als, wenn ich sterben soll und der Tod mir unter Augen trit, da muß ich darvon, und weiß nicht wo ich den Fuß im ersten Tritte hinsetzen soll. Ist nun der Unglaube da, der zappelt, zaget, und spricht: Wo will ich nun hin? wer weiß wo ich bleibe? Er will immerdar sehen und fühlen wo er bleiben soll; es wird aber nichts daraus, darum muß er verzweifeln. Der Glaube aber denket also: Ich weiß nicht wohin ich fahre, aus muß ich, sehe und fühle nichts, ich will mich aber dem befehlen, der da im 55. Psalm v. 23. gesaget hat: **Wirf deine Sorge und Anliegen auf den HErrn, der wird dich versorgen**; darauf fahre ich dahin, denn ich weiß, er wird nicht lügen. So hat er das Leben, und siehet es nicht, ja, er siehet nichts denn das Widerspiel. Worvon weiß er es denn? Alleine darvon, daß GOtt zugesaget hat, er wolle die, so ihm trauen, nicht lassen aus seiner Hand fallen. Solcher Exempel sollte man überal in der Schrift fleißig wahrnehmen.

11. Also gieng es dem Patriarchen Noah, wie c. 7, 13. gehöret, daß GOtt sagte, er wolle die Welt ersäufen und vertilgen. Indes giengen hundert Jahre hinweg, er sahe nichts, ja, es schien, als sollte nichts daraus werden; darum hielten es die Leute für Lügentheidung: er aber sahe es hundert Jahre zuvor, ehe es kam, und handelte so gewiß darauf, als sollte es morgendes Tages kommen. So scharfe Augen hat der Glaube, daß er im Dunkeln sehen kann, da doch nichts überal scheinet; siehet, da nichts zu sehen ist; fühlet, da nichts zu fühlen ist. Also gläuben wir auch an den HErrn Christum, daß er droben sitzet zur rechten Hand des allmächtigen Vaters, und regieret also, daß er alle Creaturen in Händen hat, und alles in uns wirket. Das sehen wir nicht, fühlen es auch nicht: noch siehet das Herze durch den Glauben so gewiß, als wenn es mit Augen sähe. Wenn nun der Mensch sterben soll, so ist eben derselbe Glaube da, und weiß gewiß, daß er ihm in den Schoos fähret.

12. Solche Art des Glaubens preiset hier die Schrift in dem heiligen Altvater Abram. Er war in dem Lande, und bey seinen Freunden bekannt, sollte da erben sein väterlich Gut: da war noch kein Glaube: denn es war alles vorhanden, was er haben wollte, fühlte keinen Mangel oder Noth. Da schicket GOtt zu ihm das Wort, reisset ihn aus dem allen, was er vor Augen hat, und weß er sich trösten möchte, spricht: **Gehe heraus.** Wovon? **Aus deinem Vaterlande, und von deiner Freundschaft, und aus deines Vaters Hause**; das ist, laß fahren, und verzeihe dich alles, das du hier siehest und geniessen kannst. Wohin? **In ein Land, das ich dir zeigen will.** Da wird nichts genennet; es ist eine hohe Versuchung und Kampf des Glaubens, daß er aus dem Lande soll fahren, und weiß nicht wohin, gehet dahin, wo ihn der Wind hinwebet: item, weiß nicht, ob er zu Freunden oder Feinden kömmt, und muß sich erwegen, er komme am ersten zu Feinden. Meynest du, daß es ein kleiner Streit gewesen sey?

13. Denn das Herze hat es müssen also fühlen: Hier reissest du mich von allen

Bekannten, und führest mich dahin, vielleicht mitten unter die ärgsten Feinde, da man mich gar nicht wird können leiden; machest mich gar zu einem armen Bettler, daß ich keine Stätte behalte, da ich sicher bleiben könne. Ja, er hat sich müssen erwegen mit seinem Weibe, und wer mit ihm gezogen ist, daß sie müßten sterben, und in die Gefahr geben Ehre, Gut, Leib und Leben: lässet fahren gewiß Gut, Freude und Sicherheit, und giebt sich in gewisse Feinde, Armuth und Tod. Was thut er? Nimmt nicht mehr denn das Wort, das GOtt saget: **Jch will dich zum grossen Volke machen und will dich segnen.** Ja, hätte der Unglaube gesagt, du sagest viel von **segnen**, und ich sehe nur das Widerspiel: hier habe ich ein unfruchtbar Weib, 1 Mos. 11, 30. so wirfest du mich darzu in ein fremd Land und Volk: heisset das **gesegnet**? ja, vielmehr in alles Unglück gesetzet. Dennoch folget er dem blossen Worte; als wollte er sagen: Du hast geredet, du wollest mich segnen; wenn mich gleich jedermann verfluchet, so soll es mir nicht schaden: darum will ich es frisch darauf wagen. So gehet er in solchem Glauben in das Finstere hinein, weiß nicht, wo er hingehet, noch findet er das rechte Land; wie wir hören werden.

14. Solches preiset nun die Epistel an die Ebräer c. 11, 8: **Durch den Glauben ward gehorsam, der da genennet ist Abraham, auszugehen in das Land, das er sollte zum Erbe empfahen, und gienge aus, und wußte nicht wo er hinkäme.** Das ist nun um unsertwillen geschrieben, daß wir auch lernen an seinem Worte hangen, so er uns zusaget, daß er Leib, Leben, und auch die Seele genugsam versorgen und erhalten will, ob es gleich nicht vor Augen, noch vorhanden ist. Hebe nur an, und nimm dich sein an, als hättest du es bereits. Gläubest du, so hast du es. Der Glaube kann dir nicht fehlen noch trügen; ob es schon sich so ansehen lässet, als wollten alle Dinge zu boden gehen. Kommt es nicht so bald; wie du siehest, daß GOtt Abram aufgezogen hat; so laß nicht ab: denn, daß er verzeucht, thut er den Glauben zu stärken. Folget nun weiter.

v. 4-6. Da zog Abram aus, wie der HErr zu ihm gesaget hatte, und Loth zog mit ihm. Abram aber war fünf und siebenzig Jahre alt, da er aus Haran zog. Also nahm Abram sein Weib Sarai, und Loth, seines Bruders Sohn, mit aller ihrer Haabe, die sie gewonnen hatten, und Seelen, die sie gezeuget hatten in Haran, und zogen aus zu reisen in das Land Canaan. Und als sie kommen waren in dasselbe Land, zog er durch, bis an die Stätte Sichem und an den Hayn More; denn es wohneten zu der Zeit die Cananiter im Lande.

15. Da siehe, wie GOtt den Glauben versuchet hat. Denn es ist nicht ein schlecht Exempel, weil es die Schrift fleißig anzeucht, welche diesem Mann allein die Ehre giebet, daß sie ihn heisset einen **Vater des Glaubens**, Röm. 4, 11. Gal. 3, 9. und Christus selbst Luc. 16, 22. Abrahams Glauben den Schoos Abrahä nennet; daß auch GOtt selbst viel davon hält. Er ist fünf und siebenzig Jahre alt, sagt der Text, als er auszog; von den hat er gezählet bis daß er hundert Jahre alt ward, da überkam er erst einen Sohn. Da werden wir sehen, wie er in dem Glauben so lange versuchet wird, daß er hundertmal hätte verzweifeln mögen. GOtt hat

hat ihm verheissen, seinen Saamen zu mehren, da wartet und hoffet er alle Jahre. Es währete fünf, zehen, funfzehen, zwanzig Jahre; es wollte nichts daraus werden. O! wie hat er diese Zeitlang mit dem Unglauben fechten müssen. Da er nun hundert Jahre alt ward, war es fast verzweifelt, denn es der Natur nach unmöglich war: dennoch ließ er nicht von dem Worte und Verheissung GOttes, daß wohl St. Paulus Röm. 4, 18. saget: **Er gläubte wider die Hoffnung auf die Hoffnung.**

16. So lerne nun, daß nicht genug ist, daß man anhebet zu gläuben, sondern man muß auch fortfahren und beharren, und sich nicht davon reissen lassen. Denn daß GOtt den Glauben versucht, thut er nur darum, wie gesagt, daß der Glaube kräftig und veste, und der alte Adam und Unglaube erwürget werde, der nur am Gegenwärtigen hanget, das er siehet und fühlet; auf daß er uns von dem Gegenwärtigen abreisse, daß wir allein an dem Worte haften, so haben wir genug an Leib und Seele.

17. Also hat er gelernet und geübet den Spruch im fünften Buche Mosis c. 8, 3: **Der Mensch lebet nicht alleine von dem Brode, sondern von einem jeglichen Worte, das durch den Mund GOttes gehet,** Matth. 4, 4. so lebet er von dem blossen Worte, daß er daran hanget, und darinne bleibet: so muß er gesegnet werden mit allen Gütern. Das sey das Exempel, daran wir lernen, wie ferne wir noch vom Glauben sind.

18. Daß aber GOtt zuvor in der Zusagung anzeucht, und spricht: **Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen,** da leget er ihm das heilige Creutz auf. Das ist das andere Stücke, das wir zu lernen haben aus der Väter Legenden. Denn das sind die Hauptstücke des Christlichen Lebens, Glaube, Hoffnung, Liebe, und das Creutz. Denn wo GOttes Wort, das heilige Evangelium, ist, da soll ja das heilige Creutz nicht aussen bleiben. Denn Paulus giebet ihm 1 Cor. 1, 18. den Namen, daß er es heisset ein **Wort des Creutzes**, das ist, es kostet das Creutze, und muß das Creutze tragen. Denn die Welt und das Fleisch ist so gesinnet, daß sie das Evangelium nicht mag leiden; denn sie will nur an dem hangen, das sie vor Augen siehet, will Ehre und Gutes genug haben und der Sache gewiß seyn. Wenn nun das Evangelium prediget, es sey nicht recht, so kann sie es nicht hören; denn es prediget nur wider sie. Darum saget es GOtt dem Abram zuvor, daß er verflucht wird werden, auf daß er sich solches erwege, und wisse, daß es seyn muß, lasse sich solches nicht anfechten: und tröstet ihn darneben gleich mit denselben Worten; als wolte er sagen: Sey getrost, und halte veste, du solt sehen, **wer dich verfluchet, den will ich verfluchen, und wer dich segnet, den will ich segnen.**

19. Aber das gehet auch im Glauben daher. Es ist nicht alles beschrieben, wie es gegangen ist; aber hernach, an einem andern Orte, wohl angezeiget, und hier auch, daß er von vielen ist verfluchet worden, verdammet, verhöhnet, und verlästert, er war ein Fremdling im Lande unter seinen Feinden, und des Lebens nicht sicher, mußte seines Weibes auch fürchten. (v. 10-12.) So tröstet ihn nun der Heilige Geist; schweiget aber stille, und lässet ihn gleichwol lästern, thut als sähe er es nicht. Darum ist das ein Segnen und **Fluchen GOttes im Geiste**; als

wollte er sagen: die dich verfluchen, sind wol vor der Welt gesegnet; und wiederum: aber schweig stille, und friß in dich; siehe auf mich, wie ich dich führe im Geiste, daß sie vor mir verfluchet sind.

20. Also weiset er ihn immer auf das Wort. Da mußte er nun leben in der Feinde Augen, Leib und Leben wagen, und was er hatte nehmen lassen; daß GOTT darzu sich stellet als höre und sähe er es nicht, wie man ihn lästert und schändet. Das ist groß; aber noch grösser ist es, daß er mit Weib und grossem Gesinde ziehen muß; denn wo er alleine wäre gewesen, hätte er viel besser fortkommen mögen. Es ist wohl zu denken, sie sind Herren im Lande gewesen, wie oft man ihm Unrecht und Gewalt gethan hat, und das Seine entzogen.

21. Das ist uns alles zu einem hohen Exempel vorgestellet, dergleichen man nicht viel findet unter den Heiligen. Denn GOtt hat selbst geordnet, seine Legenden mit allem Fleiß zu beschreiben, daß ihn die ganze Welt einen Vater des Glaubens heissen sollte. Darvon jedermann lerne, wie der Glaube geschickt seyn muß, und was er für Art habe, nemlich, daß er hindurch gehet zwischen Leben und Tod, Ehre und Schande, Gut und Armuth: daß er könne zu GOtt sagen: Du bist mächtig, kannst mich im Tode lebendig behalten; weil du genug hast und lebest, so muß ich auch leben und genug haben. Denn wiewol er das Widerspiel siehet, richtet er sich doch immer nach der Verheissung.

II.

22. Auf daß wir aber diese Verheissung ein wenig bas ansehen und erklären, habe ich also gesaget, daß in diesen Worten: **In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechte auf Erden**, eigentlich Christus verheissen ist. Wiewol die Jüden, welchen Christus eigentlich verheissen ist, den Spruch dahin ziehen, wie sie andere Schrift auch verkehren und schänden, daß es so viel geredet sey: **In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechte auf Erden**, das ist, durch dich sollen alle Geschlechte gelobet werden; also, daß, wenn sich die Heyden zum Glauben der Jüden bekehren, oder zu ihrem Stande, und lassen sich beschneiden, so könnten sie sich rühmen, daß sie auch Abram angehöreten. So weit haben sie es gedeutet.

23. Aber wir sollen es weiter ziehen. Denn es gehet auf den Saamen JEsum Christum; wie es auch hernach bas heraus gestrichen ist. Und den Segen soll man lassen bleiben auf dem ganzen Menschen, mit Leib und Seele. Denn der ein Christe ist, der ist gesegnet durch und durch, alles, das er siehet, höret und fühlet; also, daß sich das Wort mächtig weit strecket.

24. So schleust nun dieser Spruch so viel: Daß wir alle verflucht und verdammt sind in Adam, welchem das Urtheil aufgeleget ist, 1 Mos. 3, 16. 17: **verflucht sey der Acker um deinetwillen; und dem Weibe: ich will dir viel Kummers schaffen, wenn du schwanger bist** rc. Die Sprüche und Flüche gehen über Mann und Weib, und uns alle, um der Sünde willen, damit die Sünde gestrafet und darzu gewehret würde. Aber solches alles höret nun auf, wenn Christus kömmt, der für den Fluch eitel Segen bringet: nicht soferne, daß er den Schweiß und Arbeit, und den Schmerzen der Geburt wegnimmt; sondern viel höher. Denn der Segen ist ganz geistlich, also, daß er am ersten die Sünde hinweg

weg nimmt und würget, um welcher willen der Fluch über uns gegangen ist: welche auch der rechte Fluch ist, dadurch wir im Schlunde des ewigen Todes stecken; wie oben (cap. 2, 17.) gehöret ist: Welche Stunde du von dem Baume essen wirst, wirst du des Todes sterben.

25. Wie er aber des Mannes Arbeit, und des Weibes Angst hinweg nimmt, siehet man nicht. Denn er nimmt es also hinweg, wie den Tod, alsoferne, daß der Jammer und Tod bleibet: aber er giebet uns solche Arzeney, machet uns so trunken, daß uns diß alles nicht irret, und leiden es mit fröhlichem Gewissen. Denn wer da gläubet, der gehet fröhlich hinan, nicht mit Unlust und Bitterkeit, wie zuvor; und ob es wol Fleisch und Blute wehe thut, so bleibet doch das Gewissen fröhlich. Das Wegnehmen ist viel herrlicher, denn wenn er es gar aufhübe; denn da erzeiget er seine Gewalt und Stärke, wie er so mächtig ist, daß mitten im Tode das Leben kömmt und den Tod ersäufet. Desgleichen nimmt er auch nicht die Arbeit noch den Schweiß hinweg; sondern machet, daß es nicht wehe thut, und das Herze also voller Freude, daß es meynet, es könnte ihm nicht wehe thun. Also auch, das mit dem Weibe machet er, daß sie alles gerne leidet, wenn es auch mehr wäre; es thut ihr wol wehe, aber zuvor noch viel weher; jetzt wird es doch dem Gewissen süsse und leichte.

26. Also führet er seinen Segen so stark, daß er alle Menschen so segnet, daß der Fluch muß unschädlich werden. Wird ihn auch endlich gar hinweg nehmen, es muß aber zuvor der ganze Adam sterben. Wenn wir da hindurch sind, so ist es alles hinweg. Also muß man den Segen verstehen, daß er in das Herze wirket, tröstet und stärket, daß ihm kein Unglück zu schwer wird. Wo das nicht ist, so ist der Schmerz zu groß und unträglich, ist eitel Unlust und Herzeleid da; also, daß man es immer gerne wollte überhaben seyn. Der Unglaube kann nichts willig leiden, fleucht, weil er fliehen kann, daß er ja nicht arbeite, will vorhin genug haben und wohl versorget seyn.

27. Also siehet man allenthalben, wie der Unglaube ein verflucht Ding ist, machet alles bitter und unträglich. Wiederum, daß der Glaube ein selig Ding ist, bringet alles Gutes und Freude. Das ist nun hier versprochen, daß ein solcher Segen kommen und über alle Geschlechte gehen sollte, weil die Welt stehet; also, daß man bis auf den letzten Tag saget und prediget: Abram ist todt, Christus ist im Himmel; noch ist der Segen da. Wo man das Evangelium prediget, verkündiget es, daß, wer da an Christum, Abrahams Fleisch und Blut, gläubet, dem sollen die Sünden vergeben seyn, der Tod hinweg genommen und ein ewiges Leben gegeben werden. Diß ist je höchlich gesegnet, wird jedermann angeboten. Willt du gesegnet seyn, so gläube an Christum. Darum ist es nichts anders, denn das Evangelium predigen, in welchem der Segen täglich gesprochen wird.

28. Das ist nun das Evangelium gewesen, das sie zu der Zeit gehabt haben, das eben dasselbige gesaget, und nichts anders ist, denn unser Evangelium, durch welches Christus in aller Welt verkündiget ist. Wer es annimmt und gläubet, der soll errettet werden von allem Unglücke. Dasselbe Evangelium ist Adam auch gegeben; aber nicht so klar, als hier dem Abram. Von dem ist es immer fort getrieben und klärer ausgedrücket worden, bis

bis so lange Christus gekommen ist.

29. So haben wir gesehen das **heilige Creutz**, das der heilige Patriarche getragen hat. Er ist nun in das Land gekommen, weiß aber nicht, daß diß sey, das ihm GOtt geredet hatte. Darum zog er auf und nieder, wie ein Pilgrim, kam bis gen Sichem, fast mitten im Lande Canaan. Da er nun also gehorchete seinem GOtt, und ausgezogen ist, lässet er ihn endlich nicht ohne Trost. Darum saget Moses:

II. Theil,

Von Abrahams Reisen und Pilgrimschaft in Canaan, und wie er daselbst Altäre bauet, opffert, prediget und betet.

I. Von Abrahams Reise und Pilgrimschaft in Canaan.

1. Wie viel Reisen es sind, die Abraham gethan 30.
2. wie Abraham Zeit seines Lebens ein Pilgrim gewesen, und wie David ihm diese Pilgrimschaft zu Nutze gemacht 31.
3. wie diese Reisen und Pilgrimschaft sehr wunderbar, und Abrahams Glaube daher zu erkennen 32.
   * woran sich der Glaube halten soll 32. 33.
   * von dem Unterscheid der Verheissungen Alten und N. Testaments 33.
   * wie und warum GOTT den Glauben versucht 34.
4. was Abraham zu seinen Reisen bewogen 34. 35. 36.
5. womit GOtt den Abraham tröstet bey seinen Reisen und Pilgrimschaft 36.

II. Wie Abraham Altäre bauet, opffert, predigt und betet.

1. Wie und warum Abraham einen Altar zu Sichem bauet 37.
   * von den Opffern der ersten Patriarchen ibid.
2. was Abraham geprediget hat 38.
3. wie er neben seinem Predigen gebetet 39.
4. was es mit dem Opffer Abrahams für Bewandniß gehabt 40.
5. wie er einen Altar aufrichtet zu Bethel und daselbst prediget und betet 41. 42.
6. warum Abraham nicht geblieben wo er den ersten Altar aufgerichtet 43.
7. ob Abraham ohne GOttes Wort Altäre aufgerichtet und den Gottesdienst bestellet 44-46.
   * alle unsere Werke müssen GOttes Wort haben, sollen sie gut seyn ibid.

I.

v. 7. 8. 9. Da erschien der HERR Abram, und sprach: Deinem Saamen will ich diß Land geben. Und er bauete daselbst dem HErrn einen Altar, der ihm erschienen war. Darnach brach er auf von dannen an einen Berg, der lag gegen den Morgen der Stadt Bethel, und richtete seine Hütten auf, daß er Bethel gegen Abend, und Ai gegen Morgen hatte. Und bauete daselbst dem HErrn einen Altar, und rief den Namen des HErrn an. Darnach wich Abram ferner, und zog aus gegen den Mittag.

30. Dieser Text lässet sich ansehen, als sey es ein schlechter Text, als er auch ist; es sind aber **drey Reisen** darinnen angezeiget. **Erstlich** ist Abram das Land durchzogen hin und wieder, und hat sich einmal gelagert bey **Sichem**. **Von da** ist er aufgebrochen und fort gerücket, hat sich nieder begeben, zwischen **Bethel**. **Zum dritten**, ist er von dannen gewichen und ausgezogen **gegen Mittag**, bis in das Land Egypten, und hat an zweyen Orten Altäre gebauet, **da ihm GOtt erschien**, und **zu Bethel**.

31. Der Prophet David hat diesen Text recht angesehen, da er Psalm 39, 13. spricht: **Ich bin ein Fremdling bey dir, und ein Gast, wie alle meine Väter.** Item, die Epistel an die Ebräer c. 11, 9. saget

saget auch: **Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen im Lande, das ihm verheissen war, als einem Fremden.** Und Stephanus Ap.gesch. 7, 4.5. spricht auch: **GOtt brachte unsern Vater Abraham herüber in diß Land, da ihr nun innen wohnet. Und gab ihm kein Erbtheil darinnen, auch nicht eines Fusses breit, und verhieß ihm, er wollte es geben ihm zu besitzen, und seinem Saamen nach ihm, da er noch kein Kind hatte.** So hat er müssen sein Lebenlang fremde seyn, daß er auch sein Begräbniß kaufen mußte, 1 Mos. 23, 16. 17. Darum hat er seine Hoffnung nicht gesetzet auf zeitlich Gut.

32. Es ist eine wunderbarliche Historie und wunderbarlicher Glaube, daß GOtt den Mann so führet von dem zeitlichen zu dem ewigen, nennet und deutet ihm zeitlich Gut, nemlich diß Land, und giebet es ihm nicht: aber der Glaube, der am Worte hanget, wiewol es vom Zeitlichen redet, giebet ihm die ewige Seligkeit. Derohalben lieget es gar an GOttes Worte. Wenn GOTT redet, auch von einem Strohhalm, so ist es dennoch ein ewig Wort, daß, wer daran gläubet, wird rechtfertig und fromm, daß er GOtt und genug hat in Ewigkeit. Darum muß man nicht alleine ansehen, wovon er redet; denn es gilt gleich, ist eines wie das andere: sondern du mußt auf das allermeiste seines Wortes wahrnehmen. Wenn du das gewiß hast, so thue die Augen zu, frage nicht, wovon es rede. Ist das Wort da, so hast du genug; denn es ist die **ewige Wahrheit und GOtt selbst,** Psal. 119, 160. Joh. 17, 17. Also ist der Glaube auch ein ewiger Schatz.

33. Das rede ich darum, daß man sich fein gebrochen hat, wie die Verheissungen des Alten und Neuen Testaments zu scheiden seyn, und gemeiniglich so scheidet, daß im Alten Testamente zeitlich, im Neuen ewig Gut verheissen wird. Solcher Unterscheid ist nicht genugsam, und schleust nicht. Denn dem Abram ist hier nicht ewig Gut zugesaget, da er saget: **Diß Land will ich deinem Saamen geben;** denn da redet er von leiblichen Kindern und Land: noch ist das Wort ewig, und der Glaube, der daran hanget, erlanget ewiges Leben und Seligkeit. Darum soll man das Wort GOttes in gleicher Acht bleiben lassen, er rede worvon er wolle, und immer daran hangen. Es ist alles GOttes Kraft und höhestes Gut. Sonst, wo man nach dem Unterscheid sollte richten, so wäre Abram nicht durch den Glauben an diß Wort, von dem leiblichen Gute, ein Christe worden.

34. Diß ist nun **der Trost,** den uns GOtt giebet im Leiden. Denn die Art hat er, daß er den Glauben versuchet, zeucht ihn auf, und machet es lange, daß wir ja die alte Haut ausziehen, und an dem blossen Worte lernen hangen, und darauf pochen. Doch, wenn es zu lange will währen, und zu harte kommt, lässet er ihn nicht ohne Trost. Die Schrift ist aber vernünftig, saget nicht heraus, wie man ihm mit gefahren hat. Warum ist er nicht zu Sichem geblieben? Er hat es freylich nicht von Lust wegen gethan. Moses zeucht es auch an im 5 B. c. 26, 5: **Die Syrer wollten meinen Vater umbringen, der zog hinab in Egypten, und war daselbst ein Fremdling.** Die Leute im Lande haben ihn nicht leiden können.

35. Denn das ist gewiß, daß Abram hat GOttes Wort geprediget, und auch also gelebet, wie er gläubete. Hat er denn sollen also predigen und leben, so ist es un-

möglich, daß er den Leuten gefallen habe. Denn er hat sie müssen strafen, und aus Christlicher Liebe sagen: Euer Wesen ist nicht recht, und wider GOtt. Wenn er das nicht gethan hätte, so wäre er nicht ein rechter frommer heiliger Mann; denn die Christliche Liebe kann nicht schweigen noch dulten, daß der Nächste irret und sündiget, sie muß strafen und bessern, wo sie kann. Das hat er auch gethan; derohalben, wo er hinkömmt, bleibet er so lange, als er nicht die Wahrheit saget. Wenn er das Maul aufthut, so muß er davon.

36. Es ist zu der Zeit noch eine feine Welt gewesen, viel weise verständige Leute, darzu fromm und heilig. Aber er hat ihrer viele gefunden, sonderlich die heuchlerische und vermessene Leute waren, welche fürnemlich die rechten Heiligen verfolgeten; wie Moses berühret im fünften Buche; wie wir auch hernach hören werden. Darum hat er es nicht aus Leichtfertigkeit gethan, daß er so aufgebrochen ist: es hat ihn niemand leiden wollen. Und weil er so im heiligen Creutze stehet, und niemand unter den Leuten hat, darvon er getröstet würde, so tröstet ihn GOtt selbst. Er setzet aber solche Worte, daß wider allen Schein ist. Als wollte er sagen: Du bist ein Fremdling unter den Leuten, die dir feind sind, und meynen, sie haben das Land innen, du müssest ihrer Gnade leben: ich will es aber umkehren, daß du Herr seyst, und sie nicht. Deß hat sich Abram getröstet. Also verfähret GOtt mit allen seinen Gläubigen. Das ist ein Stücke.

II.

37. Das andere, daß **Abram einen Altar bauet zu Sichem**; darnach aber einen, als er gen **Bethel** kömmt. Diß ist nichts anders, denn daß der fromme Patriarche für sich und sein Gesinde einen Ort zugerichtet, darzu, daß sie zusammen kämen, das Evangelium zu hören, zu beten und opffern. Denn von Anfange war das der äusserliche Gottesdienst, daß sie Thiere schlachteten und opfferten, wie Noah, Cain und Habel; wie wir haben die Messe oder Sacrament, darbey wir predigen und beten. Sie haben auch geprediget und gebetet, wie wir; haben aber andere Zeichen gehabt, nemlich das Opffer. Zuweilen hat es sich also begeben, wenn sie es auf den Altar legeten, daß es das Feuer vom Himmel angezündet und verzehret, als ich von Habels Opffer (c. 4, 22.) gesaget habe. Aber ich will gläuben, daß es hier nicht geschehen sey, oder nicht allezeit. Man findet wol hernach klärlich, daß es geschehen sey; als, von Gedeon und Manoah im Buche der Richter c. 6, 21. c. 13. v. 20. Man soll aber nicht denken, daß sie solchen Gottesdienst aufgerichtet haben, daß sie GOtt ein gut Werk damit thun wollten; sondern, weil man muß einen Ort und Stätte haben, da man zusammen komme, und GOttes Wort lehre und handele, zwinget die Noth solches aufzurichten; daß also eigentlich Abram solches um des Predigens willen gethan hat.

38. **Was hat er denn geprediget?** Eben das, das wir predigen im Evangelio, nemlich also: Hier ist GOttes Wort, das mir zusaget, daß er mir einen Saamen geben wolle, durch welchen alle Welt solle gesegnet werden, und will mir diß Land geben. Wenn wir dem Worte gläuben, so sind wir fromm. Er hat also herausgestrichen, wie man GOtt mit dem Glauben dienen solle, und wie in der Verheissung das ganze Evangelium begriffen ist, **daß niemand GOtt ohne dem Glauben gefallen kann**, Ebr. 11, 6. Niemand

mand aber könnte glauben ohne GOttes Wort, das ist, die Predigt.

39. Darnach hat er auch gebeten, daß die Verheissung erfüllet würde, für sich und sein Gesinde, und für seine Feinde, die ihm Leide thaten. Da ist er Hauswirth und Pfarrherr, hat beyde Regimente in der Hand. Darum ist diese Historie nicht zu verwerfen. Er ist heiliger gewesen, denn wol je ein Pabst oder Bischof gewesen ist: hat auch das geistliche Amt besser geführet, denn nie keiner der allerbesten. **Das Predigen ist das höheste und fürnehmste Amt.** Wo das nicht ist, kann vor GOtt nichts einen Priester machen.

40. Also ist das **Opffer** nicht so zu verstehen, als habe er es gethan, daß es ein gut Werk wäre; sondern als ein Zeichen, damit die Predigt zu bestätigen; wie wir neben dem Worte, den Glauben zu stärken, auch das Sacrament nehmen. Denn, so du das empfähest, und darneben das Wort fassest, und gläubest, daß sein Leib für dich gegeben, sein Blut für dich vergossen sey, so bist du selig. So hat er auch gesaget: Gläuben wir, daß geschehen wird, was GOtt gesaget hat, so wollen wir zum Wahrzeichen ein Opffer thun, den Glauben zu stärken, auf daß wir desto sicherer werden. Solches hat die Schrift nicht umsonst gesetzet. Denn je weniger nun Gottesdienst, je besser es ist; wenn man nur bey dem Worte und Zeichen bleibet.

41. So hat nun Abram, als er weiter aufgebrochen ist und gen Bethel kommen, abermal einen Altar aufgerichtet, und so geopffert. **Bethel** heisset ein **Gotteshaus**. Denn **Beth** ist ein Haus, **El** GOtt: also, daß da der Mann gekommen ist, und eben den Ort getroffen, daß er da ein recht Gotteshaus aufrichtete, und GOttes Namen anrufete, spricht der Text. Das ist alles gesaget vom öffentlichen Amte; also, daß, wo man findet, daß die Heiligen einen Altar oder desgleichen gebauet haben, man lerne, daß es nicht vom heimlichen Gebete und Gottesdienste gesaget sey. Denn dasselbe hat er gethan, daß es niemand gesehen hat; diß aber trift das öffentliche Werk, das er gethan hat vor den Leuten, da man zusammen kommen ist.

42. Denn, **GOttes Namen anrufen, heisset in der Schrift öffentlich anrufen.** Das ist nichts anders, denn der äusserliche Gottesdienst, dadurch das Evangelium mit dem Munde bekennet und vor jedermann geprediget wird. So wird er gethan haben, daß sein Volk darbey gewesen ist und zugehöret hat; denen hat er geprediget, und Sprüche in den Mund gegeben, wie sie GOtt lobeten und dankelen um den zukünftigen Christum, und alle Güter, die ihm verheissen waren, Röm. 10,9.10.

43. Das sind **die drey Reisen**, daß er muß ein Pilgrim seyn, und vor dem heiligen Creutz fliehen. Er wäre wol gerne geblieben, da er am ersten den Altar bauete, aber er mußte immer fort, daß er wohl geübet würde im rechtschaffenen Glauben; hat immer gedacht, GOtt würde ihm einen Ort geben, da er bliebe, mußte aber zwischen Himmel und Erden schweben.

44. Möchte nun jemand sagen: Ist es doch im Mose verboten, daß nicht ein jeglicher ihm einen Gottesdienst aufrichte. Item, daß die Schrift saget, GOtt will nicht leiden die Werke, die wir selbst erwählen, daß sie sollen vor GOtt wohl gethan seyn, Matth. 15,9. Marc. 7,7. Denn, wie ich oft gesaget habe, was wir thun,

muß so gethan seyn, daß wir sagen können, das gefalle GOtt, und gewisse Sprüche haben, die da sagen, daß es GOtt haben will und gebeut. Wo das nicht ist, so soll ich nichts thun vor GOtt. Als, daß ein Christ soll glauben und lieben, ist Gottes Wort. Was ich nun thue, daß ich immer kann sagen: Das thue ich darum, daß es GOtt geheissen hat; so fahre ich recht vor GOtt. Sonst sind alle Werke nichts und verdammt, wie groß und schön sie seyn mögen, wie aller Pfaffen und Mönche Wesen und Werke sind.

45. Denn kein Werk soll gut heissen und seyn, denn daher, daß es GOttes Wort an sich hat; nicht, daß es mich oder dich gut dünket, vor der Welt und Vernunft köstlich scheinet, groß, lang und schwer ist: oder daß man grosse Andacht und gute Meynung darinnen hat; es soll alleine seine Güte und Adel darvon haben, daß es in GOttes Gebot hergehet. Wenn nun alle Pfaffen und geistlicher Stand in der Welt einen Spruch könnten aufbringen, daß GOtt ihr Ding befohlen und geboten hätte, so wollten wir es auch auf den Händen tragen. Es gehöret mehr darzu, denn gute Meynung, und was die Welt machen kann, daß es gut sey. GOttes Wort muß es machen.

46. Wie wollen wir nun den heiligen Vater retten, daß er zufähret, und einen Altar bauet, so er doch kein Wort GOttes davon hat? So lange er ihm das nicht heisset, soll er ja keinen Altar bauen, wie heilig er ist, und wie gut er es meynet? Antwort also: Daß er freylich Befehl von GOtt hat gehabt, ob es wol nicht geschrieben ist, daß der Heilige Geist gesaget habe, daß er bauen sollte, sonst könnte man es nicht vertheidigen. Aber das hilft wohl darzu, daß er GOttes Wort gehabt habe, weil der Text spricht: **Er bauete dem HErrn einen Altar, der ihm erschienen war;** aus dem Geiste hat er geschlossen, weil er ihm dasselbe Land geben wollte, daß es ihm gefalle, daselbst einen Altar zu bauen. Sollte er in dem Lande seyn, so mußte er ja predigen; darum mußte er auch einen Altar bauen. Derohalben thut er es nicht aus eigenem Fürwitz, sondern im Gehorsam. Also müssen wir darauf bleiben, und uns stöhnen, daß wir immer sagen, daß sie nichts gethan haben, das GOtt gefallen hat, ohne GOttes Wort. Denn wenn man zuliesse, daß man etwas mehr thun möge, so hätten schon Mönche und Pfaffen Recht gewonnen.

III. Theil,

Von Abrahams Reise und Pilgrimschaft in Egypten.

1. Wie diß Abrahams letzte und schwereste Reise 47.
2. ob Abraham recht thut, daß er auf dieser Reise sein Weib in Gefahr setzt 48
   * von dem Glauben, it. von den Versuchungen GOttes.
   a ob der Glaube GOtt versuche und auf wie mancherley Art GOtt versuchet wird 49. 50.
   b wie der Glaube sich verhalten soll bey dem Mangel, und wie er sich verhalten soll bey Fülle 51.
3. von Abrahams Glauben und der Sarä Liebe und Treue, so sie auf dieser Reise bewiesen 52.
   * wie und warum GOtt die Seinen von einem Ort zum andern stosset 53.
4. wozu diese Reise gedienet hat ibid.
5. wie ihm auf dieser Reise und Pilgrimschaft sein Weib genommen, aber auch wieder gegeben wird 54 - 60.
   a wie dem Abraham zu Muthe, da ihm sein Weib genommen wird 54.
   b wie GOtt deswegen den Pharao und sein ganzes Haus hart angreifet 55. 56.
   * keine Gewalt ist so groß und schrecklich, die nicht einem Christen unterworfen ist 55.
   * es ist nicht möglich, daß GOtt jemanden verlasse, der auf ihn trauet 56.

c wie Abraham sein Weib wieder bekommt 58.
* GOtt weiß die Feinde zu Freunden zu machen ibid.
d wozu diese Sache hat müssen ausschlagen 59.
* wie zwischen Abraham und Sara eine sehr feine Ehe gewesen 60.

v. 10-16. Es kam aber eine Theurung in das Land. Da zog Abram hinab in Egypten, daß er sich daselbst als ein Fremdling enthielte; denn die Theurung war schwer im Lande. Und da er nahe bey Egypten kam, sprach er zu seinem Weibe Sarai: Siehe, ich weiß, daß du ein schön Weib von Angesichte bist, wenn dich nun die Egypter sehen werden, so werden sie sagen, das ist sein Weib, und werden mich erwürgen, und dich behalten. Lieber, so sage doch, du seyst meine Schwester, auf daß es mir desto bas gehe um deinetwillen, und meine Seele bey dem Leben bleibe um deinetwillen. Als er nun in Egypten kam, sahen die Egypter das Weib, daß sie fast schön war. Und die Fürsten des Pharao sahen sie und preiseten sie vor ihm. Da ward sie in des Pharao Haus gebracht. Und es gieng Abram wohl um ihrentwillen, und er hatte Schafe, Rinder, Esel, Knechte und Mägde, Eselin und Cameele.

47. Das ist die letzte und schwereste Reise, die Abram thut: hat eine Zeitlang Trost gehabt, nun gehet wieder her eine grössere Versuchung, denn zuvor. Diß ist abermal ein groß Exempel des Glaubens. Das Land wird beschweret mit theurer Zeit, die Einwohner können sich kaum ernähren, wo will der Pilgrim bleiben? Er muß wol hinaus. Also wird er aber verjaget, weiß nirgend hin, GOtt schweiget stille darzu, und lässet ihn aus dem Lande stossen, das ihm verheissen ist, da er meynet, er sitze am vestesten. Also lässet GOtt die Seinen nicht ruhen, daß ja niemand am zeitlichen Gute hange: spielet also mit uns, giebet und rücket es wieder hinweg; und wiederum. Ueber das muß er sein Weib auch in die Gefahr setzen, ja, erstlich sich ergeben seines Lebens, weiß keinen Rath sich zu retten, denn daß er sein Weib dahin giebet.

48. Thut er aber auch recht, daß er sein Weib in die Gefahr setzet und waget ihre Ehre? Item, daß er so böse Gedancken von Leuten hat, so man doch das beste soll vom Nähesten denken? Antwort: Er thut so viel, als er vermag, daß er GOtt nicht versuche. Weil er das thun kann, daß er sich mit seinem Weibe retten kann, so brauchet er desselbigen. Befihlet es doch alles GOtt. Denket also: Wenn ich gleich das Weib nicht bey mir hätte, kann mich GOtt wohl schützen, und sie sowol bey Ehren erhalten, als bey mir: weil ich sie aber habe, und solch Mittel gebrauchen kann, will ich GOtt nicht versuchen.

49. Denn der Glaube ist also gethan, daß er sich frey auf das blosse Wort GOttes erwege, und ihm alle Dinge heimstelle, und doch nicht versuche. **Was heisset aber versuchen?** Es ist zweyerley: Das erste ist auf der linken Seiten, wenn man GOttes Verheissung nicht annimmt, er gebe es uns denn in die Hände. Als, wenn Abram, über die Verheissung, das Land so bald in den Händen haben, und nicht eher gläuben wollte, denn er es innen hätte, so wäre das Wort hinweg geschlagen

 und

und GOtt versuchet. Als wie die Jüden in der Wüsten thaten, welchen GOtt zugesaget hatte, er wollte sie führen und keinen Mangel leiden lassen: aber als sie nun sahen, daß es fehlen wollte, fiengen sie an zu murren, wollten nicht gläuben, sie hätten es denn in der Hand, 2 Mos. 16, 2. 3. Das ist GOtt versuchet im Mangel, wenn nicht vorhanden ist, was man haben soll.

50. Das andere ist zur rechten Seiten, im Ueberfluß, wenn GOtt Vorrath gegeben hat, den man gebrauchen kann, und man lässet das fahren und sperret das Maul gen Himmel, will ein sonderlich Zeichen haben. Wenn uns hungert, könnte er uns wol ohne Speise erhalten; wie er denn 5 Mos. 8, 3. gesaget hat, daß er uns durch sein Wort wolle ernähren: weil er aber auch Brod giebet, will er nicht, daß wir es liegen lassen. So heisset hier GOtt versuchet, wenn man Noth und Mangel hat, und der Sache wohl helfen kann, und nicht gebrauchet, das GOtt gegeben hat. Der Art sind auch die, so da Keuschheit geloben. GOtt hat den ehelichen Stand vorgeschlagen und eingesetzet, daß wir der Hurerey entgehen: wer nun das nicht will annehmen, und die Natur nicht giebet Keuschheit zu halten, der lässet GOttes Wort und das er gegeben hat stehen, als sollte GOtt ein sonderlich übernatürlich Werk und Wunder mit ihm üben.

51. Darum sollte der Glaube also gehen und fahren: Wenn Mangel da ist, daß er frey traue auf GOttes Wort; ist aber Fülle und genug da, soll er es brauchen, und nicht etwas anderes suchen. So gehet er zwischen der linken und rechten Seite, bleibet auf der richtigen Mittelstrasse. Das lehret uns diß Exempel. Mangel hat er wol gehabt, das befihlet er GOtt, ob er gleich jetzt in der Gefahr leben muß; hat aber das Weib, und siehet wohl, wenn er sagte, daß sie sein Weib wäre, sie ihn tödten möchten; so nimmt er, das ihm GOtt zum Schutze giebet, und brauchet sein.

52. Es ist aber ein groß Ding, sein Weib von sich thun, und es so blos auf GOtt wagen. Er muß ja keinen Zweifel gehabt haben, GOtt würde sie wol behalten. Es muß auch ein fromm Weib seyn, das so gehorsam ist, daß sie sich unter fremde Leute giebet. Summa: es gehet recht brüderlich zu, daß sie auch Leib und Ehre dahin setzet, und thut, was ihrem Manne gefället. Es sind da zwey Leute gleich zu hauſe gekommen: Abram, der Vater, Sarai, die Mutter, haben wohl verdienet, daß man sie vorzöge, **zum Exempel und Fürbilde des Glaubens**: haben aber viel und grosse Anstösse erlitten, daß der Glaube je fein rein und lauter bliebe, beyde im Mangel und Genüge, und konnten beydes, darben und reich seyn, hoch fahren und niedrig seyn, und sich in allerley, Gutes und Böses schicken.

53. So pflegt nun GOtt mit den Seinen zu verfahren, daß er sie nicht lange an einem Orte bleiben lässet, jaget sie hieher und daher; nicht alleine um ihrentwillen, daß ihr Glaube bewähret werde, sondern auch andern Leuten zu Nutze. Denn Abram hat freylich nicht können schweigen, es hat sich auch nicht gebühret, daß er den Leuten nicht predigte von GOttes Gnaden. Darum hat ihn GOtt durch den Hunger in Egyptenland getrieben, auf daß er da auch Nutzen schaffete, und etliche erleuchtete mit rechtem Erkenntniß GOttes. Welches er auch ohne Zweifel gethan hat. Denn es leidet sich nicht, daß jemand mit Leuten umgehe, und nicht offenbare, was ihnen zur Seelen Seligkeit

dienet. Weil er nun spricht, daß er in Egypten gewohnet hat, und ihm wohl gegangen ist um Sarai willen, hat er es nicht unterlassen, sie zu lehren. So handelt GOtt wunderbarlich auf Erden, schicket Apostel und Prediger zu den Leuten, ehe sie es sich versehen, oder eines daran gedenket: auch die geschicket werden, wissen selbst nicht, wie sie hin kommen.

v. 17-20. Aber der HErr plagete den Pharao mit grossen Plagen und sein Haus, um Sarai, Abrams Weib willen. Da rief Pharao Abram zu sich, und sprach zu ihm: Warum hast du mir das gethan? Warum sagtest du mir es nicht an, daß sie dein Weib wäre? Warum sprachest du denn, sie wäre deine Schwester? derohalben ich sie mir zum Weibe nahm. [nehmen wollte.] Und nun siehe, da hast du dein Weib, nimm sie und zeuch hin. Und er befahl seinen Gewaltigen über ihm, daß sie ihn geleiteten, und sein Weib, und alles, was er hatte.

54. Da siehest du, wie GOtt dem Glauben immer antwortet, und lässet ihn nicht sinken. Da gehet er hin, setzet sein Weib und ihre Ehre in die Gefahr. Das war hoch gewaget, sonderlich in des Königes Hofe. Er sorget nicht, setzet GOtt kein Ziel, wie er sie soll wieder überkommen, stimmet keine Zeit, Weise, noch Person; sondern gehet frey dahin, und denket also: Es sey GOtt befohlen wo ich bleibe und hinkomme mit dem Weibe, ich will es nicht wissen wie oder wenn sie wieder kommen werde. Hänget allein an dem Segen, in welchem ihm GOtt verheissen hatte, er wollte ihn nicht lassen; und wie er versuchet wird, so gehet er, und zweifelt nicht, er werde ihr wohl wieder zu sich helfen, oder es ja sonst zum besten wenden. Wie nun sein Herze stehet, so findet er auch. Denn GOtt sorget so hoch für ihn, daß er auch den König und alle sein Haus mit grossen Plagen angreifet.

55. Was es für Plagen gewesen sind, zeiget Moses nicht an; aber so weit dringet er den König, daß er Abram sein Weib selbst wieder giebet, befihlet darzu seinen Gewaltigen und Amtleuten, ihn mit allem, was er hat, zu geleiten. So genau hat GOtt Achtung auf diesen Mann, der vor der Welt scheinet, als kennete oder sähe er ihn nicht, ließ ihm sein Weib nehmen: ehe er sich umsiehet, greifet er den König Pharao um seinetwillen an: welches der Prophet David hoch anzeucht im 105. Ps. v. 14. Derohalben ist es ein merklich Exempel, daß GOtt sich seiner so hoch annimmt, und mehr auf ihn giebet, denn auf das ganze Königreich. Was in des Königes Reich ist, gilt hundertmal weniger, denn der arme fremde Abram. Daß wol die Propheten solches so haben angesehen, daß wir lernen, wie sich GOtt hält gegen die, so ihm trauen und gläuben: wie keine Gewalt so groß und schrecklich ist, die nicht einem Christen unterworfen sey.

56. Denn GOtt schläget hier nicht einen schlechten Mann; er war zuvor nicht gewarnet. Jetzt warnet er ihn so hoch, daß er froh wird, daß er Abram zum Freunde behalte; richtet so viel an, daß sich der König muß vor ihm demüthigen. Wie wäre es jetzt so übel zu leiden, daß ein armer Bettler in eines Königes Land käme, daß ihn Land und Leute Gnädiger Herr heissen müßten, sich vor ihm fürchten, und froh werden, daß sie ihm alle Dienste erzeigeten? Noch kann GOtt solches so bald

ausrichten. Darum ist es nicht möglich, daß er jemand verlasse, der auf ihn trauet, und an ihm hanget; ja, er hilft mehr und besser, denn wir immer wünschen können.

57. Denn Abram hatte solches nie begehret noch gewünschet, daß der König nach ihm schickte, ihm sein Weib wieder giebet, und ihn auf das beste geleiten läs- set. Darum sollen die Glaubigen unverzagt seyn in allen Nöthen. Denn so spricht Salomon in Sprüchen c. 16,7: **Wenn jemands Wege dem HErrn wohlgefallen, so machet er auch seine Feinde mit ihm zufrieden.** Der Spruch fliesset aus vielen Historien. Wenn GOtt ein Wohlgefallen an uns hat, so lasse ihn sorgen vor die Feinde. Er kann sie in einem Hui herum werfen und zu Freunden machen. Es ist nur der heillose verdammte Unglaube, dem nicht zu wehren ist: wie er mit Augen siehet, so richtet er und gehet, will nicht in die Finsterniß treten.

59. Daraus wird nun folgen ein grosser Nutzen und Besserung, daß Könige und Fürsten durch ihn gelehret und bekehret werden. Denn solche Strafe ist wohl gelungen, daß der König Abrams Freund geworden ist. Und ist ein Zeichen, daß er GOtt erkennet habe; also, daß Abram sein Amt ausgerichtet hat mit grossem Nutzen. Wie GOtt allewege mit den Seinen handelt, daß er ihnen auf Erden zu schaffen giebet. Darum wirft er sie so hin und her. Das sey von diesem Capitel genug.

60. Aber was nun zwischen Abram und seiner Sarai zu sagen ist, befehle ich andern. Es ist auch angezeiget, wie eine feine Ehe es gewesen ist, und wie sie soll gethan seyn. Denn Abram seinem Weibe ein Gebot aufleget, zu sagen, daß sie seine Schwester sey, und sich vor ihren Mann so hin in die Gefahr zu stellen. Da ist kein Widerstreben, sondern fein freundlicher Gehorsam, sie hält sich nach ihres Herrn Wort; daß rechte eheliche Liebe da gewesen ist. Darum hat auch sie alda ein mächtig groß Werk des Glaubens gethan; denn sie hat sich eben sowol samt ihrer Ehre in GOttes Gewalt ergeben müssen. Darum haben beyde, Weiber und Männer, reichliche Exempel und Reizung des Glaubens und Christlicher ehelicher Liebe.

Das dreyzehente Capitel,

Von der Verheissung, dem Abraham geschehen: die Absonderung Abrahams und Loths, und die Beschreibung des Landes Sodom und Gomorrä.

I. **Wie diß die erste Verheissung wegen des gelobten Landes, so dem Abraham gegeben, und warum dieselbe geschehen und aufgezeichnet** 1. 2.
- * Schickt GOtt ein Leiden nach dem andern, so schickt er auch einen Trost nach dem andern 2.

II. **Die Absonderung Abrahams und Loths, ist ein Exempel des Glaubens und der Liebe** 3.

III. **Die Beschreibung Sodoms und Gomorrä** 4. 5.
- * Weltlich-Gut und Glaube können schwerlich bey einander seyn 5.
- * es ist besser Mangel haben, als Ueberfluß 6.

v. 1-18.

I.

v. 1-18. Also zog Abram herauf aus Egypten mit seinem Weibe, und mit allem, das er hatte, und Loth auch mit ihm, gegen den Mittag. Abram aber war wohl beladen mit Vieh, Silber und Golde. Und er zog immer fort von Mittag bis gen Bethel, an die Stätte, da am ersten seine Hütte war, zwischen Bethel und Ai, eben an den Ort, da er vorhin den Altar gemachet hatte, und er rief alda den Namen des HErrn an. Loth aber, der mit Abram zog, der hatte auch Schafe und Rinder, und Hütten, und das Land mochte es nicht ertragen, daß sie bey einander wohneten; denn ihre Haabe war groß, und konnten nicht bey einander wohnen. Und war immer Zank zwischen den Hirten über Abrams Vieh, und den Hirten über Loths Vieh. So wohneten auch zu der Zeit Cananiter und Phereſiter im Lande. Da sprach Abram zu Loth: Lieber, laß nicht Zank seyn zwischen mir und dir, und zwischen meinen und deinen Hirten, denn wir sind Gebrüdere. Stehet dir nicht alles Land offen? Lieber, scheide dich von mir. Willt du zur linken, so will ich zur rechten, oder willt du zur rechten, so will ich zur linken. Da hub Loth seine Augen auf, und besahe die ganze Gegend am Jordan; denn ehe daß GOtt Sodoma und Gomorra verderbete, war sie wasserreich, bis man gen Zoar kömmt, als ein Gottesgarten, gleichwie Egyptenland. Da erwählete ihm Loth die ganze Gegend am Jordan, und zog gegen Morgen. Also scheidete sich ein Bruder von dem andern, daß Abram wohnete im Lande Canaan, und Loth in den Städten derselben Gegend, und setzte seine Hütte gen Sodom. Aber die Leute zu Sodom waren böse, und sündigten sehr wider den HErrn. Da nun Loth sich von Abram geschieden hatte, sprach der HErr zu Abram: Hebe deine Augen auf, und siehe von der Stätte an, da du wohnest, gegen Mitternacht, gegen Mittag, gegen Morgen, und gegen Abend; denn alle das Land, das du siehest, will ich dir geben, und deinem Saamen ewiglich: und will deinen Saamen machen wie den Staub auf Erden. Kann ein Mensch den Staub auf Erden zählen, der wird auch deinen Saamen zählen. Darum so mache dich auf, und zeuch durch das Land, in die Länge und Breite; denn dir will ich es geben. Also erhub Abram seine Hütten, kam und wohnete im Hayn Mamre, der zu Hebron ist, und bauete daselbst dem HErrn einen Altar.

1.

Diß ist ein kurzes leichtes Capitel, und eigentlich geschrieben um der Zusagung GOttes willen. Denn hier siehest du die allererste Verheissung, so er Abram thut auf diß Land. Denn im vorigen Capitel haben wir gehöret, daß ihn GOtt hieß ausziehen, deutet aber kein anderes Land, ließ ihn schweben zwischen Himmel und Erden, hin und wieder ziehen, daß er noch nicht wußte, welches eigentlich das Land wäre; bis daß er wieder aus Egy-

pten kam, und sich vom Bruder geschieden hatte; da sagte er erst: diß ist das Land, das ich dir verheissen habe zu geben; bestätiget und erkläret also seine Verheissung, die er im vorigen Capitel gethan hat.

2. Diß ist erstlich die Ursache, warum es geschrieben ist; da stehet es im Grunde. Denn die Verheissung, daß die Jüden das Land sollten einnehmen und besitzen, ist daher genommen, und wird immer hernach weiter angezogen. Es ist aber auch darum geschrieben, daß man abermal sehe, wie GOtt von denen, so da gläuben, nicht abläßet, so lange sie nicht ablassen; sondern, wie er ein Leiden auf das andere schicket, so folget auch ein Trost nach dem andern; also, daß es fein gemenget ist, daß jetzt die Sonne scheinet, jetzt regnet und finster ist, damit sie zugleich in Gutem und Bösem versuchet werden. Er hat Abram eine gute Weile her gehen lassen nach dem Troste in Egypten, daß es abermal ein Jahr oder zwey gewähret hat, bis sich die Hirten miteinander zanketen, daß er sich von seinem Bruder scheidet. Da kömmt nun ein anderer Trost; giebet ihm aber Raum, daß er wandert, ist hier und da ein Gast und Fremdling, bis gen Hebron; da bleibet er hernach. So zeiget diß Capitel auch die Wallfahrt des heiligen Vaters an.

II.

3. Das gehöret nun auch zu seinem Glauben, daß er bisher mit seines Bruders Sohn gewandelt hat, muß sich aber jetzt auch von ihm scheiden. Er ist darzu ein Exempel der Liebe. Da sich seine und seines Vettern Hirten nicht vertragen konnten, welches er ohne Zweifel oft versuchet hat; thut er was er kann, setzet daran sein Gut und Freundschaft mit Loth, ehe er die Liebe zutrenne, und Zorn und Hader lasse werden. Wir sind also geschickt, daß wir wol um einen Trunk Bier dürfen hadern und rumoren. Er ist im fremden Lande mit Weib und Gesinde, noch hält er so veste an der Liebe und Friede, daß er alles daran setzet, was er hat, bleibet so in Eintracht mit dem Bruder, lässet ihm zu seinen Vortheil, zu wählen. Ein anderer hätte sich so leichtlich nicht lassen scheiden. So siehet man, wie sie rechtschaffene GOttes Kinder gewesen sind.

III.

4. Aufs letzte ist auch hier beschrieben **das Land Sodom und Gomorra.** Das zu verstehen, muß man die Gelegenheit wissen. Das **gelobte Land** lieget also, daß es Egypten gegen Abend, und den Jordan gegen den Morgen hat. Am Ende des Jordans lieget das Meer, das man das Todte Meer heisset, darinnen die fünf Städte ersäufet sind; wie wir hören werden. Dasselbe Land, ehe es umgekehret und versenket ward, sagt der Text, war es wasserreich, als ein Garten GOttes, gleichwie Egyptenland. Da preiset er es hoch, und zeiget sonderlich das an, daß Egypten köstlicher sey, denn das gelobte Land, das so lustig sey, als hätte es GOtt selbst gepflanzet und zugerichtet, ist allerdings eine Schmalzgrube, rechter Kern und Boden des Landes gewesen, da alles genug war; darnach Bethlehem nicht weit davon auch köstlich gelegen ist.

5. Das zeucht er nur darum an, neben der Historie von Abram, anzuzeigen, daß weltlich Gut und Glaube schwerlich bey einander sind. Denn weil das Land so köstlich, reich, und voll war, wurden sie böse Buben, die nach GOtt und seinem Worte nichts fragten. Wären sie frömmer gewesen, hätten sie vielleicht Kummer und Noth leiden müssen. Darum bringet

sie der Ueberfluß und volle Genüge in solche Sünde und Untugend, daß sie GOtt vertilgen mußte. Solches hat auch der Prophet Ezechiel c. 16, 49. 50. angezeiget: **Das war die Sünde deiner Schwester Sodoma,** saget er zu Jerusalem, **Hoffart, Fülle des Brodes, und Ueberfluß, und ihr Müßiggang, und ihrer Töchter,** das ist, der Dörfer und des Landes umher, **und daß sie den Armen keine Hand reichete, niemand konnte bey ihr aufkommen; darum ist sie stolz worden, und hat solchen Greuel angerichtet, darum ich sie verderbet habe.**

6. Darum, sage ich, wo vollauf ist da ist nicht viel Gnade; sondern wo es schmal ist, da ist man am besten geschickt. Wie wir sehen: wenn man voll ist und keinen Mangel hat, ist niemand der GOtt ansehe; wiederum, wenn man einen Tag Hunger leidet, so schreyet jedermann. Also thut die Welt nichts, denn daß sie GOtt erzürnet mit Gut und Reichthum: giebet er es nicht, so zürnet sie auch. So zeiget die Schrift an, daß GOtt gerne mit Armen zu schaffen hat, und wie gefährlich es ist, im Ueberflusse leben; wenn er viel giebet, können wir uns nicht mäßigen, wir müssen es mißbrauchen. Darum ist es eine grosse Gnade, daß er den gemeinen Pöbel wenig haben lässet; sonst wird er so ungezogen, daß es niemand erleiden kann; wie Salomo saget in den Sprüchen.

Das vierzehente Capitel

hält in sich II. Theile.

I. Von dem Kriege, so in Canaan entstanden, und von Abrahams Schlacht an fünf heydnischen Königen 1 - 23.

II. Von dem Melchisedech und des Königes zu Sodom Anerbieten gegen den Abraham 24 - 52.

I. Theil,

Von dem Kriege, so in Canaan entstanden, und von Abrahams Schlacht an den fünf heydnischen Königen.

I. Von dem Kriege, so in Canaan entstanden.

1. Wo dieser Krieg geführet worden 1.
2. wo Abraham zu der Zeit dieses Krieges gewohnet ibid.
3. welches die Könige gewesen, so den Krieg geführet 2. 3.
4. warum GOtt diesen Krieg hat aufzeichnen lassen 4.
5. welches die Ursachen dieses Krieges ibid.

II. Von Abrahams Schlacht an fünf heydnischen Königen.

1. Daß dieselbe ein Wunderwerk GOttes 5. 6. 7.
2. wie aus dieser Schlacht Abrahams Regiment zu erkennen 6.
3. wie Abraham in dieser Schlacht seine Vernunft gebraucht 7.
4. ob Abraham recht gethan, daß er sich des Schwerdtes gebrauchet 8. sqq.
   * von dem Schwerdt und Mord.
     a ob einem Christen solches erlaubet sey 8 - 18.
     b ob es die Heiligen im Alten Testament mit Recht gebraucht 10.
   * von den Werken der Heiligen im Alten Testament, wie sie närrisch vor der Vernunft scheinen 10. 11.
5. ob Abraham diese Schlacht mit Recht gethan 12 - 15.
   * ob jemand mit gutem Gewissen kann ein Soldat seyn und Krieg führen 14. 15.
6. ob diese Schlacht bestehen kann mit der Liebe gegen den Nächsten 16 - 19.

* von den Werken der Heiligen.
a wie sie gar sehr unterschieden von den Werken der Gottlosen 17.
b wie bey denselben vornemlich auf GOttes Gebot zu sehen 18.
* von der Liebe des Nächsten.
a wie sie soll regieret werden durch den Glauben und Liebe gegen GOtt 19.
b wie dieselbe alle äusserliche Werke regieren soll 20.
* von denen Kriegen.
a wie solche zu führen 21.
b Klage über die Regenten so nur aus Muthwillen Krieg führen 22.
c welches die wahre Absicht seyn soll bey Kriegen 23.

I.

v. 1-16. Und es begab sich zu der Zeit des Königes Amraphel von Sinear; Arioch, des Königes von Elassar; Kedor Laomor, des Königes von Elam, und Thideal, des Königes der Heyden, daß sie kriegeten mit Bera, dem Könige von Sodom: und mit Birsa, dem Könige von Gomorra; und mit Sineab, dem Könige von Adama, und mit Seneber, dem Könige von Zeboim; und mit dem Könige von Bela, die heißt Zoar. Diese kamen alle zusammen in das breite Thal, da nun das Salzmeer ist. Denn sie waren zwölf Jahre unter dem Könige Kedor Laomor gewesen, und im dreyzehenten Jahre waren sie von ihm gefallen. Darum kam Kedor Laomor, und die Könige, die mit ihm waren, im vierzehenten Jahre, und schlugen die Riesen zu Astharoth, Karnaim und die Susim zu Ham, und die Emim in der Fläche Kiriathaim, und die Horiter auf dem Gebirge Seir, bis an die Breite Pharan, welche an die Wüsten stösset. Darnach wandten sie um, und kamen an den Rechtborn, das ist, Kades, und schlugen das ganze Land der Amalekiter, dazu die Amoriter, die zu Hazezon Thamar wohneten. Da zogen aus der König von Sodom, der König von Gomorra, der König von Adama, der König von Zeboim, und der König von Bela, die Zoar heißt. und rüsteten sich zu streiten im breiten Thal, mit Kedor Laomor, dem Könige von Elam; und mit Thideal, dem Könige der Heyden; und mit Amraphel, dem Könige von Sinear; und mit Arioch, dem Könige von Elassar; vier Könige mit fünfen. Und das breite Thal hatte viel Thongruben. Aber der König von Sodom und Gomorra wurden daselbst in die Flucht geschlagen und niedergeleget, und was überblieb, flohe auf das Gebirge. Da nahmen sie alle Haabe zu Sodoma und Gomorra, und alle Fütterung, und zogen davon. Sie nahmen auch mit sich Loth, Abrams Bruder Sohn, und seine Haabe, denn er wohnete zu Sodom, und zogen davon. Da kam einer, der entrunnen war, und sagte es Abram an, dem Ausländer, der da wohnete im Hayn Mamre, des Amoriters, welcher ein Bruder war Escol und Aner, diese waren mit Abram im Bunde. Als nun Abram hörete, daß sein Bruder gefangen war, wapnete er seine eigenen Knechte, dreyhundert und achtzehen, in seinem Hause geboren, und jagete ihnen nach bis gen Dan, und theilete sich, fiel des Nachts über

über sie mit seinen Knechten, und schlug sie, und jagete sie bis gen Hoba, die zur linken der Stadt Damascus lieget, und brachte alle Haabe wieder, dazu auch Loth, seinen Bruder, mit seiner Haabe, auch die Weiber und das Volk.

1.

Diß Capitel ist auch leichte und schlecht. Wer da wissen will, wie die Schlacht zugegangen ist, mag die Figur des Jüdischen Landes gedruckt ansehen. Warum es geschrieben ist, wollen wir hernach sehen. Erstlich muß man wissen, wie das Land lieget, die Historie recht zu verstehen. Das Land, da die Moabiter, Seir und Edom gewohnet haben, bis an das Rothe Meer, ist alles, das man nennet Arabiam Petraam. Abram aber hat gewohnet zu **Hebron**, die zu der Zeit eine hübsche grosse Hauptstadt gewesen ist, als hernach Rom in Welschland, also, daß alles auf sie hat gesehen; nun lieget sie auf der Grenze, daß sie das Salzmeer, das ist, das Todte Meer gegen den Morgen hat; item, Amaleck, desgleichen die Carnaim, Riesen, Susim und Emim, Horiter, Amoriter auch gegen Morgen. Denen allen sind sie in das Land gefallen, und haben geschlagen alles, was sie gefunden haben auf demselben Flecken und Gebirge.

2. Da werden nun die Könige sonderlich genennet. **Der König Amraphel von Sinear, und Kedor Laomor von Elam**, sind die Könige von Persen und Medenland, daher gekommen sind und noch bleiben die **Elamiter.** Wiewol es in aller Welt geschiehet, daß die Namen verändert werden, darnach ein Volk das andere austreibet, und sich in ein Land setzet; als hier, die Horiter haben vor Zeiten gewohnet, da hernach die Edomiter sassen. Darum sind die Namen eines Theils ungewiß.

3. So ist es nun zugegangen auf die Weise, daß die vier Könige sind gefallen von Morgen herein, durch der Amoriter und Moabiter Land, die haben sie geschlagen; darzu auch die Susim, das sind gewesen die Junker und Edelleute im Lande; die sind auch geschlagen, darum, daß sie die Könige im Lande wieder frey und ihrer selbst Herren machen wollten. Es hat zu der Zeit schier jegliche Stadt einen König gehabt, also, daß es ein mächtig Volk gewesen ist. So haben sich nun die fünf Könige gerüstet in die Schlacht, wider jene viere.

4. Diese Schlacht wird nun erzehlet, nicht darum, daß GOtt Lust habe zu sagen, wie sich die Heyden mit einander hadern und schlagen; sondern um Abrams und des Wunderwerkes willen, das da geschehen ist. Zwölf Jahre hatten sie gedienet der Persen Könige, spricht der Text, im dreyzehenten aber, da sie reich worden, meyneten sie, sie sässen vest, fielen sie ab, gaben keinen Zehenden noch Zins mehr; das trieben sie ein Jahr. Im vierzehenten aber machten sich die andern auf, und schlugen sie; das andere nahmen sie alles hinweg, wie das Land voll und reich war.

II.

5. Das ist nun das **Wunderzeichen**, daß die fünf Könige, die doch stark und mächtig waren; item, die Riesen, ein mächtig Volk, mit den Amoritern, auch die Amalekiter, Susim, und alles was um die Grenze war, von jenen vier Königen geschlagen worden, daß ihnen niemand widerstehen konnte: und Abram, der einige Mann, sollte sie schlagen, ohne alles

Zuthun und Hülfe irgend eines Königes oder Stadt. Denn der Text spricht, er hat seiner eigenen Knechte dreyhundert und achtzehen genommen, und niemand mehr, denn drey Brüder, **Mamre**, **Escol** und **Aner**, welche vielleicht Edelleute waren bey Hebron, da er wohnete.

6. Damit Moses anzeigen will, was Abrams Regiment gewesen sey, daß er dennoch sehr groß Gesinde gehabt habe, weil allein an Knechten so viel gezählet werden, welche darzu der mehrere Theil alle Weib und Kinder gehabt haben. Mit denen hat er im Lande, darinnen er nichts eigenes hatte, herum ziehen müssen, hat sie regieret leiblich und geistlich, mit Predigen, Opffern, und Beten, wie oben (c. 12. §. 37. sqq.) gesagt. Darneben haben sich dennoch auch etliche zu Hebron zu ihm gethan, und es mit ihm gehalten, als, diese drey, die hier genennet werden.

7. Also ist nun der fremde Mann aufgebrochen, und darf mit seinem Gesinde allein so viel und mächtigen Feinden nachjagen, von Hebron bis gen Dan, am Ende des gelobten Landes; also, daß er es durchzogen hat von Mittage gegen Mitternacht. Da er nun bis gen Dan gekommen ist, welche zu der Zeit noch nicht Dan, sondern Lesem geheissen hat, Jos. 19,47. da hat er sich auch mit Vernunft beholfen, wiewol sie der Geist regieret, hat sie heimlich überfallen, nicht bald nachgeeilet, sondern weit vorher ziehen lassen, daß sie sicher waren, und meyneten, sie wären hindurch. Daß man sehe, wie GOtt also spielet, als sey es natürlicher Weise und durch menschliche Klugheit zugegangen, und ist doch GOttes Wunderzeichen. So hat er sie nun plötzlich überfallen, da sie sich es nicht versahen. Denn wo fünf Könige bey einander lägen, hielten sie es noch für Schande, daß sie sich dreyhundert und achtzehen Mann sollten schrecken lassen, aufbrechen, und hinter sich lassen, was sie gefangen und geraubet hätten. Weil aber das hier geschehen ist, weiset die Geschichte selbst aus, daß es nicht natürlicher Weise zugegangen sey, sondern müsse ein Wunderzeichen seyn. Als sie nun so übereilet sind, sich getrennet, geflohen und geschlagen, hat er allen Raub, den sie hinweg geführet hatten, wieder gebracht, und freylich viel mehr reiche Beute. Das ist ein Stück von der Historie, wie es zugegangen ist.

8. **Das erste**, so man hier fragen mag, ist: Weil Abram ein evangelischer Mann ist, der in lauterem Glauben daher gehet, und alle sein Leben in GOttes Wort stehet, wie gehet es denn zu, daß er hier das Schwerdt führet, und solchen Mord begehet; denn er wird je viel Leute haben erschlagen müssen? Wie kann nun ein solcher Christenmann ein solch Werk thun, das einem Henker zugehöret, und so viel Blut vergiessen? Sollte er es nicht billig gelitten haben, wie Christus Matth. 5,40. lehret, und also sagen: Haben sie mir den Bruder entführet, so muß ich leiden, daß sie mich auch hinweg führen?

9. Antwort: So haben wir gelehret, ein Christ ist ein solcher Mensch, der da ganz stehet in GOttes Willen, thut alles, was er weiß, das ihm gefället; und wiederum: ist also geschickt, daß er die Augen von den Werken gar zuthut, siehet nicht, wie groß oder klein, kurz oder lang, wie hübsch oder närrisch es scheinet. Wie die Vernunft thut, die unter den Werken immerdar einen Unterscheid machet, und spricht: das ist köstlich, das ist gering; der Glaube aber siehet nur auf GOttes Willen. Ist es GOttes Gebot, so thut ers; wo nicht,

nicht, so thut ers nicht, wenn es gleich gülden wäre: weiter siehet er nicht. Wenn nun GOtt von mir fordert meinen Nächsten zu schlagen, so müßte ich es thun, und nicht nach dem Werk richten, sondern nach GOttes Willen. Wo wollte sonst weltliche Gewalt herkommen, wenn er nicht geheissen hätte, das Schwerdt zu gebrauchen? Weil er es denn heisset, so muß man es thun. Ob wol ein Fürst so gesinnet seyn muß, daß er für sich selbst niemand Leid thue; dennoch muß er die Bösen würgen, ob er gleich ihnen lieber das Leben gönnet.

10. Solches muß man nun wohl fassen, wenn man die Historien des Alten Testaments lieset; denn da findet man viel Exempel, wie die Heiligen Blut vergossen und Leute gewürget haben. Wer nun hier nach den Werken der Väter richten will, der wird darüber zum Narren; denn sie sind so wunderlich, daß sich keine menschliche Vernunft daraus richten kann. Also ist das auch ein recht närrisch Werk anzusehen, wie auch droben (c. 12, 13.) da er sein Weib hingab. Solcher ist die Schrift überal voll. Als, da wir im ersten Buch der Könige c. 20, 31-42. lesen, als Ahab, der König Israel, **Benhadad**, den König von Syrien, so geschlagen und eingetrieben, daß er ihn in seiner Hand hatte, wollte er barmherzig seyn, und seinem Feinde Gnade erzeigen, ließ ihn los, und hieß ihn Bruder: er that es darum, daß er meynete, er thäte ein gut Werk. Das wollte GOtt nicht leiden, ließ sobald einen Propheten aufstehen, der trat zu seinem Nächsten, und sprach durch das Wort des HErrn: **Lieber, schlage mich. Er aber wegerte sich, ihn zu schlagen. Da sprach er zu ihm: Darum, daß du dem Wort des HErrn nicht gehorchet hast, siehe, so wird dich ein Löwe schlagen, wenn du von mir gehest. Und da er von ihm gieng, fand ihn ein Löwe, und schlug ihn. Und er fand einen andern Mann, und sprach: Lieber, schlage mich. Und der Mann schlug ihn wund.** Darnach gieng der Prophet zum Könige, und sprach: **Darum, daß du den verbanneten Mann hast lebendig gelassen, sollt du und dein Volk umkommen.**

11. Siehe, ist das nicht ein närrisch Werk vor der Vernunft von dem Propheten gewesen? Wenn es auch ein anderer thäte, ohne Geist und Wort, wäre es unmöglich. Was ist hier anders, das solch Werk löblich machet, denn das: weil GOtt will, daß man ihn sollte schlagen, so muß man ihn schlagen, und nur die Augen zuthun. An solchen Historien müssen sich viel hohe Leute stossen, wenn das Licht der Vernunft darein siehet; die ist blind und toll, kann nicht anders mit GOtt handeln, denn daß sie ihm will vorschlagen was köstlich und gut sey; und wie sie richtet, so soll man thun. Das ist GOtt nicht zu leiden, darum richtet er oft solche Werke an, und will sie haben, die Vernunft zu blenden; und saget also: Gläube du mir, und siehe auf kein Werk, es sey wie es wolle: heisse ich es dich, so thue es. Also werden wir hernach (c. 22, 2.) abermal hören, daß Abram seinen Sohn opffern sollte. War es nicht wunderlich, daß er den einigen Sohn, den er lieb hatte, ohne alle Schuld sollte erwürgen; so doch GOtt zuvor (c. 21, 12.) gesaget hatte, er wollte ihm von Isaac einen Saamen geben? Noch mußte er die Augen ganz zuthun, nicht sehen, ob es sein Sohn wäre oder nicht, und frisch mit hin, daß er ihn schlachtete. Das sind rechte Leute, die nicht

nicht ansehen das Gebot, sondern den Willen deß, der es geboten hat. So haben sie es wunderlich getrieben, daß die ganze Welt daran zum Narren wird.

12. So antworte nun zu der Frage: Ob ein Christ möge das Schwerdt führen, so er doch jedermann lieben soll? Ein Christenmensch darf des Schwerdtes gar nicht um seinetwillen, auch nicht um der andern Christen willen; aber wenn es GOtt will von ihm geführet haben und ihm in die Hand giebet, soll er es thun, frisch hinrichten und würgen.

13. Also ist es auch hier gegangen, daß der Geist Abram so geführet hat, daß er diese Schlacht that als ein Christenmann: nicht als ein Heyde, seinen Muth zu kühlen oder Lust zu büssen, sondern GOttes Ordnung, Worte und Befehle nach. Daß aber das da gewesen sey, zeiget an das hernach folget, wie ihn der Hohepriester Melchisedech lobet und preiset, als er von der Schlacht kam: auch beweiset es das Werk und Wunderzeichen an ihm selbst. Wenn es GOtt nicht geheissen hätte, hätte er es nimmermehr gethan, noch sich unterstehen dürfen, wider so mächtige Könige auf zu seyn, die alles, was sich wider sie setzete, geschlagen hatten. Weil es aber GOtt befihlet, sonderlich seines Bruders halben zu erretten, so thut er es, und gehet hin im Glauben. Wenn nun solche Leute kommen, die können durchdringen und gewinnen. So hat GOtt jene wunderlich wollen schlagen, daß auch das Wunderwerk genug bestätiget ist, daß solches aus seinem Willen geschehen, und ihm gefallen habe.

14. Das sey geredet zu antworten auf die Frage, daß die Christen vor sich weder Schwerdt noch Spieß führen dürfen, noch für die, die recht gläuben; weil es aber noth ist um böser Leute willen, daß man denen wehre und die Frommen schütze, mag ein Christ, so er darzu gefordert wird von GOtt, und von denen, die an GOttes Statt sind, hingehen und würgen, wie die andern. Darum, wo es käme, daß ein Fürst im Lande oder Obrigkeit sich wehren und schützen muß, und in die Heerfahrt aufgebeut, so gehe hin im Namen GOttes, brenne, raube, würge was dir vorkömmt unter den Feinden: was du thun kannst, das thue frisch mit gutem Gewissen und Glauben. Da mußt du nicht schonen, sondern thun wie Krieges Art ist; nicht denken, daß du werdest Wittwen und Waysen machen; sondern ansehen, daß es GOtt so ordnet, das Land oder Volk zu strafen. Wirst du aber darüber geschlagen, so laß es GOtt walten.

15. Also wirst du immer lesen in den Historien, von den Kindern Israel, wie ihnen geboten ward, alles, was da lebte unter den Feinden, zu würgen, daß sie nicht einen Hund sollten lassen leben. Es ist sein Zorn über die Bösen; darzu brauchet er eben sowol der Frommen als Bösen. Darum hat Abram recht gethan, daß er des Schwerdtes nicht geschonet hat: nur frisch gestochen und gehauen, keine Barmherzigkeit bewiesen. So wirst du wiederum im ersten Buch Samuelis c. 15, 3. 4. 9. lesen, wie die Jüden wollten fromm seyn, wiewol sie GOttes Gebot hatten, sie sollten Amaleck gar vertilgen, was im ganzen Lande war, dürr und rein abe, nicht ein Vieh, Schaf, Haus, oder Stall, leben lassen. Denn also hatte er zuvor gesaget im andern Buch Mosis c. 17. v. 14: **Ich will den Amaleck unter dem Himmel austilgen**; dem sollten sie nachgekommen seyn, und alles frisch hinweg geräumet haben, daß kein Stecken geblieben wäre. Da sie es aber nicht thaten,

ward

ward er zornig, daß er den König Saul vom Reich stieß, 1 Sam. 15, 13. also, daß auch sein ganzes Blut mußte ausgerottet werden, um des Ungehorsams willen.

16. Also ist nun der fromme Abram geschickt gewesen, hat ein Herz gehabt voller Liebe gegen jedermann, wie gegen GOtt. Daher er hernach (c. 18, 23. sqq.) so emsig bittet für die Sodomiter, daß er auch wol für sie gestorben wäre. Wo bleibet denn hier die Liebe? Weil GOtt solches haben will, so gehet GOttes Liebe über die Liebe des Nächsten. Darum wären diese Könige seinethalben wohl geblieben; denn er hat sie gehalten, wie seine Nächsten; aber weil ihn GOtt heisset schlagen, muß da keine Liebe noch Gnade mehr gehen.

17. Darum lasset uns lernen, was da heissen rechte Werke, dahin alle Historien sehen, als man gar viel findet, von Simson, David, Elia, und Elisäo 2c. welche vor der Vernunft so eigentlich scheinen, als seyn sie aus Zorn, Rache und bösem Willen gethan; daß die Vernunft nicht unterscheiden kann zwischen einem zornigen Tyrannen, und den heiligen Propheten; also wüten sie. Noch ist ein grosser Unterscheid. Hier gehet GOttes Wort und Gehorsam, anderswo gehet eigener Muthwille. Darum sehen wir das Widerspiel in der Schrift, daß diejenigen, die den Feinden wollten Gnade thun, je geistlich und fromm seyn wollten, haben GOtt erzürnet, und sind untergegangen.

18. So lerne nun aus solchen Historien, daß gar nicht nach den Werken zu sehen ist, sondern allein auf GOttes Gebot; daß du keines thuest, du habest denn Zeugniß seines Willens; so gehe denn mit Freuden hinan, ob du dich, und alles, was du hast, müssest daran setzen. Daraus werden denn rechte Leute, sind an kein Werk gebunden, thun nichts, denn das GOtt geheissen hat: darum sind sie sicher, daß GOtt alles gefället, was sie thun. So ist der Patriarch mit gutem Gewissen und rechtem Glauben hingegangen, und wußte, daß sein Morden GOtt auf das allerbeste gefiele. Mit solchen Leuten ist gut streiten, sie sind behertzt und freudig darzu. Da kann zuzeiten ein Mann zehen, zwanzig oder dreysig schlagen. Sterben sie, so sterben sie wohl. Die andern sind faul und verzagt darzu. Derohalben hat er gut kriegen gehabt mit GOttes Wort, welches sein rechter Harnisch war; darum mußte sein Schwerdt nachdrücken. So sey beschlossen, daß ein Christenmann, er sey wie und wer er wolle, das Schwerdt führen soll, wenn er darzu gefordert wird; wo nicht, so lasse er es liegen. Darum, wenn die Obrigkeit von Pfaffen und geistlichem Stande haben will, daß sie mit ins Feld treten, sind sie es schuldig, wie die andern; wiewol sie sich wider GOttes Ordnung fein aus der Schlinge ziehen, und von aller Obrigkeit Gebot frey seyn wollen.

19. Das ist diese Historie, darinnen wir sehen, daß Abram die Liebe des Nächsten behalten hat; also, daß er sie dennoch unter GOtt gesetzet hat, daß der Glaube uud Liebe gegen GOtt die Liebe gegen den Nächsten regieren soll, daß wir den Menschen nicht höher lieben, denn GOtt. Wo die recht gehet, so gehet sie auch recht gegen den Nächsten.

20. Darnach soll die Liebe des Nächsten alle äusserliche Werke regieren, daß man alles thue, was die Liebe fordert; also, daß alle Gebote durch dieselbe sich meistern lassen, damit wir alles thun was wir sollen, andere Leute zu bekehren und

zum Glauben zu bringen; als, mit Jüden und Heyden; also, daß man ihnen allerley Liebe und Dienst thue, was man kann; dem Glauben ohne Schaden. Denn nach der Liebe muß man alles richten, was geboten ist gegen den Nächsten; wo es darwider ist, soll es aufhören. Ueber die Liebe kann kein Gesetz gestellet werden; sie soll mit Gewalt regieren, daß immer frey bleibe, es sey geboten oder nicht, alles dem Nächsten zu gut; wo nicht, daß nur alles zu trümmern gehe. So soll man nur frey wider des Pabstes Gebot thun, so wider die Liebe gesetzet. Darum haben wir so mancherley Exempel vorgeschrieben, darinnen wir sehen den Glauben gegen GOtt und Liebe gegen den Nächsten, so wunderlich durch einander, daß es wider alle Vernunft scheinet.

21. Das ist der **erste Theil** dieses Capitels, geschrieben zu unterweisen die mit Kriegesläuften umgehen, nach GOttes Wort oder Ordnung, daß sie da nicht ansehen der Feinde Schuld oder Unschuld, sondern allein darauf, daß es GOtt also haben will. Denn dieser heilige Vater hat freylich zugeschlagen, und viel Leute erwürget. Und ob er es gleich nicht selbst gethan hat, so hat er doch Ursach gegeben aller Schlacht und Mord, der da begangen ist, daß er dafür antworten muß: und hat doch wohl gethan, wird vor GOtt gelobet und gepreiset. Ohne daß man allemal je so streite, daß es denen Unsern zum Schutz geschehe, welche die Noth belanget.

22. Daß aber jetzt die tollen Fürsten in der Welt sich hiermit behelfen wollten, gilt nicht. Denn sie nur aus lauter Muthwillen Krieg anfahen; nicht Land und Leute zu schützen, sondern ihre Lust zu büssen, das hetzet sie gegen einander. Da muß der gemeine Mann herhalten um ihres Muthwillens willen, Land und Leute verderben.

23. Wo es aber noth ist, ist es nicht ein Muthwille, sondern die Bedrückten zu schützen; denn ist es der Liebe Werk, so ist es denn nicht mehr Sünde, daß man Wittwen und Waysen machet, auch zuzeiten die Unschuldigen mit umbringet, so es nicht anders geschehen kann. Denn da gehet es zu, wie man spricht: Ein Nachbar ist dem andern einen Brand schuldig. Wenn wir bey einander wohnen, müssen wir auch gemeines Unglück erwarten. Und ob wir gleich nicht Ursach geben; doch, weil wir mit in dem Haufen sind, die Ursach geben, müssen wir mit leiden. Wen GOtt gestrafet haben will, den strafet er; darum müssen wir nichts, denn die Noth ansehen, welche GOttes Willen und Zorn bringet.

II. Theil,

Von dem Melchisedech und des Königes zu Sodom Anerbieten gegen den Abraham.

I. Von dem Melchisedech.

1. Wie Abraham durch denselben gestärckt wird, daß sein Werk, an den Heyden geschehen, GOtt gefalle 24.
2. wie er bestätigt, daß Abrahams Schlacht ein Wunderwerck GOttes 25.
3. wer Melchisedech gewesen, wie er seines Amts braucht und Wein und Brod herfür trägt 26.
   * wie die Papisten Melchisedechs Opffer schändlich mißbrauchen und wie ihnen zu begegnen 26 27. 28.
4. wie Melchisedech eine Figur Christi 29. 30.
   * von Christo als einem Priester, und von seinen Priesterthum. it. von denen Priestern Neues Testaments.
     a daß Christus ein gar anderer Priester als die Leviten, und sein Priesterthum anders als der Leviten 31.
     b daß es ein gar lieblicher Name, daß Christus ein Priester heißt 32. 33.

c. wo

c worinn Christi Priesterthum besteht und wie er sich als ein Priester beweiset 33. 34.
d wie die Papisten Christi Priesterthum schänden 35.
e von den rechten Priestern Neues Testaments und von ihrem Priesteramt 36.
f wie Christus ein ewiger Priester nach der Ordnung Melchisedech 37.
g daß alle Gläubigen Christi Priester und Könige sind, und daß diß ein grosser Schatz 38. 39.
* von Christo als einem Könige, und von seinem Königreiche.
a wie Christus ein König der Gerechtigkeit 40. 41.
b wie Christi Reich ein sehr lieblich Reich und dem Reich des Teufels entgegen steht 41.
c wie Christus ein König des Friedens und sein Reich ein friedsam Reich 42.
5. wie Melchisedech von Abraham den Zehenden bekommt und ihm den Segen mittheilet 43.
* das Levitische Priesterthum ist geringer als Christi Priesterthum ibid.
* von den Zehenden, so die Priester empfangen im Alten Testament, und von Versorgung der Priester im Neuen Testament.
a wie die Zehenden von Anfang der Welt üblich gewesen 44.
b daß es allerdings nöthig, daß Lehrer versorget werden ibid.
* Klage über die Geistlichen im Pabstthum 45.
c Klage, daß Lehrer des Evangelii nicht gebührend versorget werden 46
II. **Von dem Anerbieten des Königes zu Sodom gegen den Abraham.**
1. Worinn diß Anerbieten bestanden und was den König dazu bewogen 47.
* wie das Wort Seele in heiliger Schrift zu verstehen 48.
2. wie Abrahams edeles Gemüth bey diesem Anerbieten zu erkennen, und ob er Ursach gehabt solches auszuschlagen 49. 50. 51.
3. warum Abraham solches nicht annimmt 50. 51.
* wie und warum das Alte Testament besser als alle Legenden der Heiligen 52.

I.

v. 17-24. Als er nun wieder kam von der Schlacht des Kedor Laomor, und der König mit ihm, gieng ihm entgegen der König von Sodom in die Fläche, die Königsthal heisset. Aber Melchisedech, der König von Salem (*), trug Brod und Wein hervor. Und er war ein Priester GOttes des Allerhöchsten, und segnete ihn, und sprach: Gesegnet seyst du Abram dem allerhöchsten GOtt, der Himmel und Erden besitzet: und gelobet sey GOtt der Allerhöchste, der deine Feinde in deine Hand beschlossen hat. Und demselben gab Abram den Zehenden von aller Beute. Da sprach der König von Sodom zu Abram: gieb mir die Seelen, die Haabe behalte dir. Aber Abram sprach zu dem Könige von Sodom: Ich hebe meine Hände auf zu dem HErrn, dem allerhöchsten GOtt, der Himmel und Erde besitzet, daß ich von allem, das dein ist, nicht einen Faden noch einen Schuhriemen nehmen will, daß du nicht sagest, du habest Abram reich gemacht. Ausgenommen, was die Jünglinge verzehret haben, und die Männer, Aner, Escol und Mamre, die mit mir gezogen sind, die laß ihr Theil nehmen.

24. Das ist darum geschehen, daß Abram desto sicherer wäre, daß er mit GOtt gehandelt hätte, und GOtt sein Werk von Herzen wohlgefiele, daß er die Könige strafete, die GOtt wollte gestrafet haben. Wie man mehr in der Schrift findet, als (2 Kön. 10, 11. 23.) von Jehu, der des Königes Ahab Geschlecht und alle Priester des Baal so

 rein

(*) Nicht daß er es opffere, sondern daß er die Gäste speisete und ehrete. Dadurch Christus bedeutet ist, der die Welt mit dem Evangelio speiset.

rein austilgete, daß nicht einer überblieb; wie der HErr geredet hatte. Er zeigete da keine Barmherzigkeit, und wird darum gelobet. Denn solches ist eben vor GOtt, als wenn ein Vater seine Kinder mit Ruthen hauet, den lobet man. Darum hat er Lust darzu, denen das Schwerdt gegeben wird, daß sie es nur frisch brauchen über die, so es verdienen. Also schlug Moses (2 Mos. 32. 28.) auf einmal dreytausend Mann todt, der doch der sanftmüthigste Mann war, wie die Schrift saget, darum, daß er GOttes Zorn hinweg nähme. So geschiehet hier dem frommen Abram, daß ihn der Priester segnet, und stärket ihn in solchem Werk.

25. Zum andern, zeiget der Hohepriester an, daß GOtt ein Wunder erzeiget habe, als er saget: **Gelobet sey GOtt, der deine Feinde in deine Hand beschlossen hat.** Abram würde es wol unterlassen haben, daß er mit dreyhundert Mann vier mächtige Könige sollte geschlagen haben, die da zuvor fünf Könige, und alles, wo sie hinkamen, niedergeleget hatten. Es ist ein öffentlich Wunder, darum saget er, daß es GOtt gethan habe.

26. So saget nun der Text: **Melchisedech, der König von Salem, trug Brod und Wein hervor.** **Sodom und Gomorra** ist nicht weit gewesen von Jerusalem. **Jerusalem** aber hat zu der Zeit **Salem** geheissen. Zu der Zeit sind nicht so grosse Könige gewesen, als jetzt; es hat fast jegliche Stadt ihren König gehabt. So sind nun bey einander gewesen der König von Sodom und Salem, und Abram. Der König aber von Salem war auch ein Priester GOttes; darum brauchete er seines Amts und segnete Abram. Diesen Text hat niemand so angesehen und heraus gestrichen, als die Epistel an die Ebräer c. 7, 1. sqq. Daraus man sehen kann, was es ist, wem GOtt das Wort in das Maul giebet, daß er da findet und siehet, das kein Mensch gesehen hatte. Am ersten achtet sie das nicht hoch, daß er **Wein** und **Brod** aufträget; aber unsere Lehrer und Prediger haben es fein getrieben und aufgeworfen, und also gesaget: er habe Brod und Wein geopffert, darum sey es eine Figur des HErrn Christi, welcher auch ein Opffer eingesetzet habe, seines Leibes und Blutes im Brod und Wein. So hat man uns vorgeplaudert und bey der Nase geführet. Sie haben daraus gemachet, was sie nur gelüstet.

27. Wider solchen Irrthum sollen wir uns setzen, und sagen, **zum ersten:** Im ebräischen Text stehet kein Wort, das da opffern heisse. Die ebräische Sprache ist so reich, als keine Sprache, sonderlich von geistlichen Sachen und Gottesdienst zu reden; darum sie auch sehr viele Worte hat, die da aufs Opffern deuten. Deren stehet aber keines hier, sondern ein gemein Wort, **Hozi**, das heißt eigentlich, producere, expromere, das ist, **hervortragen**, als aus einem Keller oder Speisekammer. Das so viel gesaget ist: er hat Abram und den Leuten, so von der Schlacht kamen, zu essen und zu trinken gegeben, ließ sie wohlleben und fröhlich seyn, GOtt zu danken, daß so viel Könige geschlagen waren. Das muß unsern Träumern deuten, daß Christus Wein und Brod solle geopffert haben, als er seinen Jüngern das Sacrament gab.

28. **Er hat sich allein einmal selbst geopffert,** Ebr. 7, 27. also, daß er selbst der Priester und auch das Opffer ist, der Altar aber das Creutze. Köstlichere Opffer konnte er GOtt nicht thun, denn daß er sich hingab, ließ sich würgen, und in der Liebe Feuer verbrennen. Das ist das

rechte

rechte Opffer. Das Sacrament aber und die Messe ist nur ein Zeichen solches Opffers, wie die Taufe neben dem Worte GOttes und Glauben, da wir nicht wirken, sondern nur nehmen, und GOtt nur giebet. Darum haben wir ihnen diesen Spruch aus dem Maule gerissen, daß er nicht von opffern, sondern schlecht von essen und trinken saget, den Leuten vorgesetzet, die von der Schlacht gekommen waren.

29. Der führet es aber recht, deß die Epistel zun Ebräern ist: er spricht c. 7, 3. also, daß dieser **Melchisedech** sey **Christi Figur**, nicht daß er Wein und Brod opffert, sondern hervor träget. Sein Wein und Brod, das er **vorbringet**, sind die Worte des heiligen Evangelii, damit er die starken Christen speiset. Denn die jungen Christen soll man säuberlich speisen mit Milche, als die Kinder; denn sie sind noch nicht mannhaftig genug in Anfechtung zu stehen, und sich mit dem Teufel zu schlagen; darzu gehören gerüstete Leute, die das Schwerdt in der Hand führen, sich wehren und kämpffen können. Das sind die, denen man Brod und Wein vortragen soll, die man stärket auf das allerhöheste. Also, daß man immer darauf bleibe, wie oft gesaget, daß man die Figuren auf das Predigtamt ziehe, und auf der Lehre bleiben lasse. Man hüte sich nur, daß man es nicht auf Werke, die man vor GOtt will tragen und opffern, deute; wie sie auch hier thun.

30. Darnach wird angezogen, daß der **König von Salem** hier beschrieben ist, und doch nicht angezeiget, wer sein Vater oder Mutter gewesen sey, es wird weder Geschlechte noch Freundschaft genennet, auch nicht sein Tod ausgedrücket. Moses fähret plumps herein, mitten in der Historie; bricht auch kurz wieder ab: lässet es anstehen zu sagen, wo oder wie er herkomme und wo er bleibe: zeiget nur an, was er mit Abram, und Abram mit ihm gethan habe. Das deutet nun die Epistel zun Ebräern meisterlich, saget (cap. 7, 3.) also: **daß er ohne Geschlecht, Vater und Mutter, ohne Anfang und Ende seines Lebens ist**, da ist er **vergleichet dem Sohne GOttes, der ewig ein Priester bleibet.** Wer nun CHristum nicht verstehet, der verstehet auch diese Figur nicht. Der Prophet David hat sie fein verstanden, da er Ps. 110, 4. spricht: **Der HErr hat geschworen, und wird ihn nicht gereuen, du bist ein Priester ewiglich, nach der Weise Melchisedech**; da drücket er eben das aus, das die Epistel anzeucht, als er spricht, **ewiglich**; doch nicht also, wie Melchisedech, nach der Weise, als er Wein und Brod opfferte; sondern wie von ihm geschrieben ist; **so bist du**, saget er Ebr. 7, 3. **ein Priester ohne Vater und Mutter, und ohne Anfang und Ende.**

31. Darum ist nun angezeiget, daß **CHristus** gar viel **ein anderer Priester**, denn die Levitischen Priester gewesen sind. Da war einer zwanzig, dreyßig, vierzig, oder funfzig Jahre ein **Priester**; sturben aber allzumal dahin. Dieses Priesterthum aber währet von der Zeit an, da die Welt angefangen hat, bis zum Ende. Durch diesen Priester haben Adam und Heva müssen absolviret werden; so auch der letzte Christ, der noch geboren werden soll. Er ist eine ewige Person, die immerdar bleibet, **denn GOtt**, spricht David Ps. 110, 4. **hat es geschworen**, will veste darüber halten, und es sich nicht lassen reuen. Wie fein hat der Prophet davon geredet und tief gesehen. Es ist alles, was CHristus ist, in den kurzen Worten verfasset. Er saget nicht: ein Priester wie Aaron; sondern

dern wie Melchisedech. Jenes sind zeitliche Priester; haben auch nicht mehr denn das Gesetze geprediget, aber niemand geholfen; dieser Priester stirbet nimmermehr, kann ewig helfen. Das heisset **nach der Weise Melchisedech**, daß es betreffe **ein ewig Priesterthum.**

32. Nun ist oft gesaget, was **ein Priester** sey. Es ist gar ein mächtig lieblich Wort, daß kein lieblicherer freundlicherer Name auf Erden seyn mag; und viel lieber zu hören, daß man Christum einen Priester heisset, denn einen HErrn, oder anders; ohne daß zu erbarmen ist, daß der Teufel in die Welt gebracht hat, daß man den Namen so beschmeisset und mißbrauchet hat, daß er kein nütze gewesen ist. Unsere papistische Rotte hat den Namen geführet als **Priester** vor GOtt; aber gehandelt wie die Buben, und nur Seelen gemordet, mit äusserlichem Scheine und Gewalt.

33. **Priesterthum** ist eine geistliche Gewalt, welche nichts anders ist, denn daß der Priester daher trit, nimmt alle Gebrechen des Volkes auf sich, nicht anders, als wären sie sein eigen, und bittet GOtt für sie, nimmt von ihm das Wort, damit er jedermann tröste und helfe. Es ist noch lieblicher und tröstlicher, denn Vater- und Muttername; ja, der Name bringet uns alles andere. Denn damit, daß er Priester ist, machet er uns GOtt zum Vater, und sich zum HErrn. Wenn ich ihn für einen Priester halte, so weiß ich, daß er nichts thut, denn daß er droben im Himmel sitzet als unser Gnadenstuhl, und da ohne Unterlaß **uns vertrit vor dem Vater**, Röm. 8, 34. **bittet für uns**, Ebr. 7, 25. 1 Joh. 2, 2. und redet das beste. Diß ist der höheste Trost, der einem Menschen widerfahren, und keine süssere Predigt ins Herze gepredigt werden kan.

34. Solches hat er nun im Evangelio bewiesen, mit allen Worten und Werken. Denn er nichts thut, denn daß er den Leuten dienet und hilft, und sich jedermann ergiebet, darzu allen Zorn, so wir verdienet haben, auf sich ladet, lässet es sich sein Blut und Leben kosten, daß er uns versöhne: auch jetzt, wiewol er droben bey dem Vater sitzet in seiner Herrlichkeit, noch prediget er hier ohne Unterlaß, feget, reiniget, träget, und bessert uns durch seine Gliedmassen, wie er leiblich auf Erden gethan hat: also, daß er uns auch alle zu Priestern machet, Off. 1, 6. c. 5, 9. Was könnte immer mehr tröstlichers erdacht werden den betrübten Gewissen?

35. Was du nun hiergegen hältest, ist eitel Dreck und Unlust. Da hat sich die päbstische Rotte selbst unterstanden, Pfaffen zu machen, die mit ihren Messen und Werken unsere Sünde sollten auslöschen, und GOtt versöhnen, Christo und seinem süssesten Namen zur höhesten Schande und Schmach, daß keine greulichere Lästerung und Verleugnung Christi auf Erden gekommen ist.

36. Darum lasset uns je diesen Namen rein machen und in höhesten Ehren halten, welcher so herrlich ist, daß wir wol davor sollten niederfallen: man hat es auch wol gethan, da die Christenheit noch recht stunde. Wie Paulo geschahe, als er die letzte Gabe und seinen Abschied machte, giengen ihnen allen die Augen über und fielen ihm um den Hals, Apgesch. 20, 37. Denn er hatte mit ihnen gehandelt und gelehret, wie ein rechter **Priester** handeln soll. Das sollte man auch noch wol thun. Aber die also verfahren, wie der Pabst durch den Teufel verfähret, die Welt nur mit Gesetzen drü-

drücken, und voll Sünden machen, daß man die erst soll Priester heissen, darzu die obersten Priester; dafür lasset uns segnen. Stockmeister, Henker und Mörder sollen sie heissen. Pfaffen und Priester sollen ihrem Amte genug thun, daß sie sich ganz hingeben und Knechte werden mit Leib und Leben, beten vor GOtt, und predigen vor den Leuten.

37. Das ist der Spruch Davids Ps. 110, 4. aus diesem Texte gezogen, mächtig, gewaltig, daß **Christus ein ewiger Priester ist, nach der Weise Melchisedech**, das ist, ein ewiger unsterblicher **Priester**; denn er will das Gewissen trösten, nicht auf Werke, oder irgend zeitlich. Denn es ist je der größte Trost, daß sein Priesterthum ewig stehet: stehet es ewig, so ist es nicht möglich, daß wir verdammt werden. Hier ist unser Gnadenstuhl und Priester, der höret nicht auf: wenn wir schon straucheln und zurücke fallen, daß uns der Teufel übertäubet, so stehet er und fället nicht: daß GOtt nicht alleine geredet, sondern geschworen hat, daß er je unsere Gewissen auf das höchste versichere, daß wir an der Zusagung halten; thut einen Eyd darzu, und saget, es soll ihn nicht gereuen; so es doch genug wäre, daß GOtt alleine sagte. Nun ist Melchisedech ja ein Mensch gewesen, daß er auch gestorben ist; aber weil es die Schrift nicht meldet, so ist er gleich, saget der Prophet, dem rechten Melchisedech, der wahrhaftig keinen Anfang noch Ende hat.

38. Nun, vom Priesterthum habe ich auch vor mehr gesaget, wie wir in Christo alle **Könige und Priester** sind, Apgesch. 1, 6. Welches auch der grosse mächtige Schatz ist, daß wir durch Christum dürfen vor GOtt treten, Ebr. 4, 16. bitten, lehren und predigen, **und die Gewalt haben, daß wir GOttes Kinder heissen**, Joh. 1, 12. Welches sich so weit erstrecket, daß, was wir bitten, sind wir sicher, daß er uns erhöret, 1 Joh. 5, 14. wie ein Vater sein Kind. Es ist je ein überschwenglich Gut, daß er mich armen Madensack so hoch ehret, daß er mir zuhöret und mein Wort gelten lässet. Darzu haben wir auch die Gewalt, was wir predigen, daß es so viel gilt, als wenn es GOtt selbst sagte. Wenn ein Christe prediget, täufet oder absolviret, ist es eben so viel, als wenn GOtt selbst herab käme, redete, und alles selbst thäte: er hat nichts behalten, das er uns nicht gegeben habe. Was soll er mehr thun?

39. Ist es nicht über die Maasse groß, daß ein Mensch soll GOtt werden? Noch hat er es auch in der Schrift (Psal. 82, 6.) gesaget: **Ich habe gesaget, ihr seyd Götter, und alle Kinder des Allerhöhesten**: denn weil wir seine Kinder werden, müssen wir auch Mitgenossen werden der göttlichen Natur und Namens, wie Petrus 2 Epist. 1, 4. saget. Unser Wort und Werk ist alles GOttes Wort und Werk, ohne Unterscheid. So nahe ist er bey uns, und so so hoch segnet er uns. Das ist das Priesterthum Christi, welches alles stehet und lieget im Glauben, das die Epistel an die Ebräer c. 11, 6. seqq. so reichlich führet.

40. Darzu zeucht sie auch an dieses Königes Namen, **Melchisedech**, Rex Salem, das heisset auf deutsch, **ein König der Gerechtigkeit, König des Friedens**. Die zwey **Titel** gehören eigentlich Christo zu, daß er ist beyde, **ein König der Gerechtigkeit, und des Friedens**. Wie dem? So haben wir gesaget, **Gerechtigkeit** ist, die uns GOtt giebet im Herzen; also, daß wir dadurch

wahr-

wahrhaftig und gerecht werden, damit er wahrhaftig und gerecht ist; das ist nichts anders, denn seine Gnade, dadurch wir auch im Herzen gesinnet werden wie er, so weise und stark als er ist: alle Tugenden, die er an sich hat, werden uns mitgetheilet durch das Evangelium, so wir daran gläuben, daß wir mit ihm Erben sind im himmlischen Wesen. So ist **Christus ein König der Gerechtigkeit**, darum, daß er das Haupt ist, von welchem alle Gerechtigkeit in die Christen fliesset. Denn durch ihn müssen wir alleine darzu kommen.

41. Merke nun, welch ein grosser schöner Titel das ist, und welch ein lieblich Reich. **Christus ist der König der Gerechtigkeit**, der Wahrheit, Lichtes und Lebens: wiederum, **der Teufel König der Ungerechtigkeit**, des Todes, Finsterniß und Lügen. Alles, das Christus in seinem Reiche wircket, langet dahin, daß er die Leute rechtschaffen mache: soll das geschehen, so muß er die Sünde abthun und hinweg nehmen. Darum ist sein Reich nichts anders, denn daß er uns der Sünde entledige. Darum, willt du Christum recht fassen, so fasse die zwey Namen. Trotz nun dem, der ihm den Namen nehme, daß jemand mehr ein König der Gerechtigkeit heisse. Man findet wol Könige der Hoffart, weltlicher Ehre und Gutes, 2c. aber keinen König der Gerechtigkeit findet man, denn allein diesen. Derohalben, welche die Gerechtigkeit durch Werke und den freyen Willen suchen, die sind schon ausser Christo, in des Teufels Reiche. Nun ist Christi Reich nichts, denn eine stete Uebung auf Erden. Daß wir von Sünden frey werden, das thut niemand, denn dieser Priester, der richtet es alleine aus, daß wir des Unglückes los werden; nicht mit Treiben und Schlägen durch das Gesetze, sondern durch das tröstliche Evangelium und die süsse Gnade und Güte.

42. Weiter ist auch der fürnehmste Preiß und Tugend dieses Königreiches, daß es ein **friedsam Reich** heisset. Wo sein Reich ist, da soll auch **rechter Friede** seyn, Röm. 5, 1. Nicht äusserlich, sondern im Gewissen, daß dasselbige sicher, frölich und unerschrocken ist. Das fühlet das Hertze, wenn es mit GOtt wohl stehet und eins ist. Wer den Frieden noch nicht hat, gehöret in das Reich nicht. Also ist kürzlich abgemahlet, wie Melchisedech Christi Figur ist mit dem ewigen Königreiche und Priesterthum.

43. Zuletzt saget der Text, **wie Abram dem Melchisedech den Zehenden gegeben hat von aller Beute.** Das zeucht nun die Epistel Ebr. 7, 5. seqq. mit vielen Worten an; sie will also schliessen: Weil Abram dem Melchisedech den Zehenden giebet, darzu Abram von ihm den Segen, als von einem Priester, nimmt, ist es ein Zeichen, daß Melchisedech grösser sey, denn Abram. Wiewol die Juden des Sinnes sind, daß sie halten, Abram sey mehr gewesen, ist doch so viel aus dem Texte bewiesen, daß sich Abram für geringer bekennet. Daraus wird angezeiget, wie das Levitische Priesterthum geringer sey, denn das Priesterthum Christi. Die Priester, so von Levi sind, kommen von Abram, sind auch durch ihn verzehndet dem Priester Melchisedech, dieweil sie noch in des Abrams Lenden waren. Da ist kein ewiges Priesterthum. Soll denn Melchisedechs Priesterthum ewig seyn, nicht nach den Leviten, so muß es je köstlicher seyn denn Abrams, und was von ihm herkömmt.

44. So

44. So ist nun hier das letzte nach der Historie, **daß bereits zu der Zeit die Priester den Zehenden genommen haben.** Denn GOtt hat von Anbeginn der Welt das Amt versorget, daß sie ihre Nahrung von anderen Leuten nehmen; auch hat es Christus Matth. 10, 10. bestätiget, und Paulus, als Gal. 6, 6. da er saget: **Der da unterrichtet wird mit dem Worte, der theile mit allerley Gutes, dem, der ihn unterrichtet.** Es ist eine feine göttliche Ordnung, wäre wohl werth, daß man dabey geblieben wäre in der Christenheit, daß man noch so einen Pfarrherrn versorgete mit dem Zehenden. Nun aber die Freyheit eingerissen ist, ist den Predigern befohlen auf ihr Gewissen, daß sie nehmen, so viel ihnen noth ist; wiewol St. Paulus solches nicht gebrauchet noch gefordert hat, deß er doch Recht hatte. Weil nun im Neuen Testamente der Zwang aus ist, so ist es nicht noth, den Zehenden zu geben. Wäre doch solche Ordnung, sage ich, noch fein, wo wir es selbst unter einander eines würden: man müßte aber auch die Priester, die da predigen, alleine solches nehmen lassen, weil GOtt geordnet hat, **daß sie sich nähren vom Evangelio,** 1 Cor. 9, 14. aber die da geistlichen Standes seyn wollen, und nicht das Evangelium predigen, sollten es nicht haben. Wenn man solche findet, könnte man sie wol damit nähren; man wird ihr doch wenig genug finden.

45. Derer andern ist die Welt voll, die alle genug haben, und kein Evangelium predigen; sie haben mehr denn die Helfte der Welt Güter, wenn man es gleich austheilet: sie wenden nicht mehr für, denn daß sie geistlich sind. Worzu sind sie geistlich? Daß sie schlemmen und demmen, predigen kein Wort GOttes. Die sind es, die den edlen reinen Namen so schänden, den man sollte für ein Heiligthum halten.

46. Das sage ich darum, daß man wisse, wie es GOtt selbst da zu der Zeit geordnet hat, und hernach lange ist gehalten worden, daß man den Priestern den Zehenden geben mußte. Wie es aber jetzt stehet, wird es noch dahin kommen, daß man das Evangelium muß fallen lassen, alleine darum, daß man denen, so es predigen, ihre Nahrung nicht geben will. Daß es andere umsonst thun sollen, ist nicht recht; denn es weiset wohl aus, daß solche Leute kleine Lust zum Evangelio haben, denen jedermann umsonst predigen soll. Aber die des Teufels Prediger sind, denen soll man genug geben. Wie man auch gethan hat; darzu giebet die ganze Welt mit Haufen. Wir stellen uns jetzt schon auch also: dem Evangelio will und kann niemand geben, haben alle Sorge, wir werden arm, und verhungern.

II.

47. Das letzte Stücke in diesem Capitel ist, **daß der König von Sodom zu Abram spricht, er soll die Haabe behalten, und ihm allein die Seelen geben; Abram aber schwöret, er wolle von dem allen nicht einen Faden behalten, daß er nicht sage, er habe ihn reich gemachet.** Das beschreibet Moses auch, als liege grosse Macht daran, und scheinet doch als eine gar schlechte Historie. Es ist ohne Zweifel grosses Gut da gewesen: es ist zu denken, da vier Könige geschlagen sind, die so viel Landes gewonnen hatten, und groß mächtig Gut zusammen gebracht, und Abram ihnen alles wieder abnimmt. Es muß eine grosse Beute gewesen seyn, daß, wenn er es behalten hätte, freylich so

reich wäre worden, als der Könige einer. Nun erkannte der König von Sodom solch Wunder, das GOtt durch ihn gethan hatte, wollte ihm danckbar seyn, daß er ihm alle Haabe schenckete, ohne die lebendigen Leiber. Deß wegerte er sich, will auch nicht einen Schuhriemen darvon nehmen.

48. Ich habe vor (c. 2. §. 14.) gesaget, daß man müsse in der Schrift gewohnen des Wortes Seele, daß es nicht alleine den Geist, der da von dem Leibe scheidet, wie wir es in unserer Sprache führen, sondern den lebendigen Leib, lebendige Leute, heisset. Das ist die Weise auf ebräisch zu reden, wie auch Christus im Johanne cap. 10, 12. redet: **Ein guter Hirte lässet seine Seele für seine Schafe;** item cap. 12, 25: **Wer seine Seele hasset** :c.

49. Was lehret nun der Heilige Geist in dem Exempel? Eine grosse, edle, tapfere Frucht des Glaubens, wie fein frey der Mann hanget an GOtt, so gar ohne allem Geitz: daß solch Exempel der Heilige Geist für gut angesehen, daß es geschrieben würde, uns wider das Laster zu stärken. Denn siehe, wie grosse Ursache er hat, das Gut zu sich zu nehmen. Erstlich ist er fremde im Lande, so wäre es je ein grosser Vortheil, daß er auch so viel hätte, als der König, daß er sich möchte setzen, und mit allen Ehren im Lande bleiben: er hat oft viel von seinen Nachbarn leiden müssen, daß er nimmer konnte sicher und ruhig sitzen. Und noch viele redliche Ursachen: denn er hat es selbst erworben mit seiner Arbeit, Leib und Leben daran gesetzet, daß es auch vor GOTT ihm gebührte: darzu, daß es ihm der König gerne giebet, und selbst anbeut, ja, froh wird, daß er nur errettet ist; also, daß er auf allen Seiten guten Fug und Recht darzu hat.

50. Warum scheuet er sich denn es zu nehmen? Nicht anders, denn daß er bösen Schein hat wollen meiden; wie er selbst saget: **Daß du nicht sprechest, du hast Abram reich gemacht.** Diese Ehre und Ruhm konnte er dem Könige nicht lassen. Denn wenn er es hätte angenommen, würde er gesaget haben: er hätte Abram so viel geschenket, und hätte müssen sein Schuldner seyn; wie allemal geschiehet, wenn einer solches annimmt, so ist es lieblich; aber es fähet bald. Wie man auch spricht: Es wird nichts theurer gekauft, denn das man geschenkt nimmt; giebet man es nicht zweyfältig wieder, so spricht man, er sey undankbar, und muß verbunden seyn, daß man Recht zu einem hat. So ist es auch im weltlichen Regimente: daß etwas besser ist, einer kaufe und bezahle es frey, denn daß er es ihm schenken lasse. So will er hier auch thun, dem Könige unverbunden seyn, ob er wol Recht darzu hat.

51. Aber die größte Ursache ist diese: daß er GOtt seine Ehre rein behält, und beweiset seinen Glauben, wie er gar nicht an zeitlichem Gut hange, und um böses Ansehens willen lieber sein Recht fahren lässet. Nun lasset uns die Welt ansehen, wie viele würde man finden, die es ihm nachthun? Wir sind so gar im Gut ersoffen, daß man eher alles in die Schanze schläget, ehe jemand etwas lässet umsonst fahren; zum voraus, so man Recht darzu hat. Da siehe, was es für ein Geist gewesen ist, ob er das Schwerdt so gezücket habe, daß er Land und Leute und Gut krigte; wie jetzt die tollen Fürsten thun. Darum zwinget die Historia, daß Abram gar einen hohen aufrichtigen Geist in dem gehabt

gehabt habe; gar nicht seinen Nutzen gesuchet, sondern alleine seines Nächsten, daß er sich hier solch groß Gut und Nutzen verzeihet. Darum spricht er nun: **Ich habe einen HErrn, zu dem hebe ich meine Hände auf, der da gegeben hat, daß die Könige geschlagen sind, wird auch wohl geben, was mir noth ist.** Ich will GOTT alleine den Ruhm geben, und nicht dir, daß ich etwas von dir habe.

52. Das ist diß Capitel, das ist uns geschrieben zur Unterweisung, daß wir nicht thun wie die Narren, so nichts vom Alten Testamente halten. Es ist eitel grosser Vorrath und Schatz, der uns gegeben ist, damit wir unsern Glauben stärken, tausendmal besser, denn alle Legenden, so je geschrieben sind.

Das funfzehente Capitel,

Von der Verheissung dem Abraham geschehen, und des Abrahams Glauben. Item, von den Zeichen, die GOtt gegeben zu dieser Verheissung.

I. Von der Verheissung und Abrahams Glauben.
1. Worinn diese Verheissung bestanden 1.
   * von dem Unterschied des Gesetzes und Evangelii 2.
2. wie aus dieser Verheissung GOttes Aufsicht über die Seinen zu erkennen 3. 4.
3. wie Abraham diese Verheissung im Glauben fasset und dadurch getröstet und gestärket wird 4. 5.
4. wie Abraham von GOtt begehret, ihm diese Verheissung klärer zu machen 6.
5. wie Abraham durch den Glauben an diese Verheissung gerecht worden 7-12.
   * Daß der Glaube allein gerecht mache 8.
   * welches der rechte Gottesdienst und die höchste Ehre GOttes 9.
   * wie der Glaube eine Tödtung des alten Menschen 10.
   * GOtt siehet die Werke nicht an 11.
6. warum GOtt bey dieser Verheissung so viel Worte braucht 12.

II. Von denen Zeichen, zu dieser Verheissung gegeben.
1. Wie diese Zeichen zwar sehr seltsam, aber dem Abraham sehr tröstlich 13.
   * wie und warum die Historien der Väter, besonders des Abrahams, hoch zu achten 14.
2. wie GOtt durch diese Zeichen Abrahams Glauben stärken will 15.
   * von GOttes Werke.
     a wie solche der Welt und Vernunft gar närrisch scheinen 16. 17.
     b wer keinen Glauben hat, versteht solche nicht und ärgert sich daran 17.
3. wie GOtt durch diese Zeichen den Abraham für Aergerniß bewahren will 18.
   * wie es in Christi Reich wunderbarlich zugehet 19. 20.
4. wie und warum diese Zeichen an den Nachkommen Abrahams nöthig gewesen 21.
5. von der Deutung dieser Zeichen 22-24.
   a von des ersten Zeichens Deutung 22.
     * von der Zeit des Aufenthalts der Kinder Israel in Egypten 23.
   b von der Deutung des andern Zeichens 24.
     * was es für ein grosser Schatz sey GOttes Wort haben 25.

I.

v. 1-5. Nach diesen Geschichten begab es sich, daß zu Abram kam das Wort des HErrn im Gesichte, und sprach: Fürchte dich nicht, Abram, ich bin dein Schild, und dein sehr grosser Lohn. Abram sprach aber: HErr, HErr, was willt

willt du mir geben? Ich gehe dahin ohne Kinder, und mein Hausknecht hat einen Sohn, dieser Elieser von Damasco. Und Abram sprach weiter: mir hast du keinen Saamen gegeben, und siehe, der Sohn meines Gesindes soll mein Erbe seyn. Und siehe, das Wort des HErrn redete mit ihm: er soll nicht der Erbe seyn, sondern der von deinem Leibe kommen wird, der soll dein Erbe seyn. Und er hieß ihn hinaus gehen und sprach: siehe gen Himmel, und zähle die Sterne, kannst du sie zählen? Und sprach zu ihm: Also soll dein Saame werden.

1.

Diß ist auch ein reich Capitel, um des einigen Spruches willen wohl zu merken, den Paulus anzeucht, nicht an einem Orte. Siehe, Abram hat noch kein Kind, und ihm wird zugesaget, nicht alleine, daß er soll Kinder krigen, sondern auch, daß sein Saame so groß werden soll, daß GOtt um ihrentwillen das Land will strafen; nicht alleine eines, als Egypten, da er sie heraus führete, sondern auch andere, nemlich das, darinnen er ein Gast ist; also, daß er sie vertilgen und seinen Saamen hinein setzen will. Hier muß man nun die Historie fassen, was GOtt damit meynet. Wie er die Kinder Israel aus Egypten führet, und in das Land setzet, werden wir hernach im andern Buche hören. Die Verheissungen stehen hier, sind aber noch finster, so lange bis es dahin kömmt, daß es alles erfüllet und geschehen ist.

2. **Zum ersten**, daß er spricht: **Nach diesen Geschichten kam zu Abram das Wort des HErrn, und sprach: fürchte dich nicht** etc. Es ist aber nicht des Gesetzes Wort, sondern eine Verheissung und evangelisch Wort. Denn wir haben gehöret den **Unterscheid unter dem Evangelio und Gesetze. Gesetze** ist, wenn GOtt heisset thun oder lassen, und etwas von uns fordert. **Evangelium** ist, wenn er etwas gutes verkündiget, das er selbst thun und uns geben will. So gehen die zwey gar wider einander: eines treibet, das andere giebet; das fordert, jenes schenket. So soll man alle Sprüche, die GOttes Gnade und Huld verheissen, nicht anders heissen, denn Evangelium; welches so viel heisset, als eine gute Botschaft.

3. **Zum andern**, siehe abermal, wie GOtt so genau Aufsehen hat auf die Seinen: Abram ist fremde im Lande, hält so an GOtt, daß er auch des Gutes, darzu er groß Recht hatte, nicht achtet, bleibet williglich in der Gefahr, unter den Feinden; darum lässet ihn GOtt nicht ungetröstet. Wenn wir auch also gläubeten, würde er uns auch solchen Trost hören lassen; wir können aber nicht darzu kommen, denn wir versuchen es nicht.

4. Das Evangelium hat nun Abram gefasset, dadurch sein Glaube stärker worden, denn zuvor; wie GOtt immer pfleget, je mehr und mehr man prediget, stärker zu machen. Darum ist er der Verheissung froh worden, daß GOtt saget, er soll sich nicht fürchten; hat ihn sicher gemacht, daß ihm nichts schaden würde. Item, daß er weiter redet: **Ich bin dein Schild und Schutzherr**, der dich beschirmen will allenthalben: darzu nicht alleine **dein Schild**, sondern ich will auch **dein Lohn** selbst seyn, und dir es reichlich vergelten. Das ist dasselbige, daß er ihm so einen grossen Saamen will geben, und darzu das Land.

5. Auf

5. Auf diese Worte gehöret nun ein Glaube; denn, hätte er es nicht gegläubet, wäre es verloren. So hat er nun also thun müssen, daß er sich erwogen hat, daß er keines Menschen Schutz bedürfte, und einen gewissen Schutzherrn habe vom Himmel. Es sind trefliche grosse Worte, auch ein mächtiger Glaube, der sie fasset: er siehet der keines, sondern höret nur die Worte, und verlässet sich darauf. GOtt hatte ihn gerufen aus seinem Vaterlande, und zugesaget, er **wollte ihn segnen, und zum grossen Volke machen,** wie oben (cap. 12, 2.) gehöret. Das hat er nicht verstanden wie es sollte zugehen, und noch nicht gewußt, ob das Volk sein natürlich Fleisch und Blut seyn sollte, oder sonst ein groß Volk zufügen. Denn GOtt kann wol einen Mann aufwerfen, und ihm viel Volkes zubringen; als er hier schon so groß worden ist, daß er **dreyhundert Knechte in seinem Hause hat,** derer keiner sein Blut noch Fleisch ist.

6. Da forschete er nun nach, und begehrete zu wissen, ob es von seinem Blute und Fleische, oder alleine seines Gesindes seyn sollte; spricht also: **HErr, was willt du mir doch geben?** Als wollte er sagen: Ich begehre zwar nicht viel Gutes, habe dem Könige von Sodom alle Leute wieder gegeben, hätte wol Begierde, wenn es seyn möchte, einen Erben zu haben: du giebest mir aber keinen, sondern mein Hausknecht mit seinen Kindern, hoffe ich, ist mein Gut und Erbe. Als wollte er sagen: du gehest ja wunderlich mit mir um, giebest so viel Leuten Kinder, denen du gar nichts verheissest; mir aber, dem du so grosse Gnade erzeigest und solche Verheissung thust, giebest du keines; wie soll ich es nun gewarten? Da giebet ihm GOtt einen Trost und saget: **Deines Knechtes Sohn soll nicht dein Erbe seyn; du sollt nicht durch dein Gesinde zum Volke werden, sondern ich will dir aus deinem Leibe einen Sohn geben.** Und noch weiter saget er: **Siehe gen Himmel, und zähle die Sterne, ob du sie zählen kannst; so groß soll dein Saame auch seyn.** Das sind die Worte der Zusagung, darauf folget Mosis Wort und spricht:

v. 6. 7. **Abram gläubte an den HErrn, und das ward ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Und er sprach zu ihm: Ich bin der HErr, der dich von Ur aus Chaldäa geführet hat, daß ich dir diß Land zu besitzen gäbe.**

7. Diß ist der grosse Hauptspruch in diesem Buche, den Paulus (Röm. 4, 3.) führet und recht herausstreichet, daß es Wunder ist. Er saget, es sey nicht um seinetwillen geschrieben, denn es lange nach seinem Tode geschrieben ist; sondern um unsertwillen, daß wir auch so gläuben. Darum ist der Text nicht in Wind zu schlagen. So siehest du, daß hier gar kein Werk erstlich angezogen, und nicht mehr vorgetragen wird, denn daß GOtt Abram zusaget, er sollte von seinem Leibe ein Kind krigen. Da thut er nichts, betet noch wirket nichts, sondern gläubet alleine; und der Glaube wird so hoch gerechnet, daß er darum vor GOtt fromm und heilig ist.

8. Derohalben schliessen wir gewaltiglich mit Paulo, Röm. 3, 28. daß der Glaube ohne alle Werke rechtfertiget. Warum das? Darum, saget St. Paulus, daß er GOtt die höchste Ehre gab, so man ihm geben kann, daß er ihn für wahrhaftig hielte und gehorsam war. Denn er hätte wol

Ursache gehabt zu zweifeln, weil er nun bey neunzig Jahr alt war, und auch sein Weib nicht viel jünger, daß sie beyde natürlich nicht mehr tüchtig waren. Er zog lange dahin in dem Alter, daß es unmöglich war, daß sie sollten Frucht zeugen; wie er auch hier sich bekümmert hat, daß er müsse ohne Kinder hingehen.

9. Da streitet er nun wider Vernunft, Natur und wider Hoffnung, daß er ein Vater solches reichen Saamens, der so groß würde werden, seyn sollte. Was that er aber? Er hat die Worte gefasset, die GOtt hier spricht, **sahe nicht an,** spricht Paulus Röm. 4, 19. **den verstorbenen Leib,** und daß ihr Mutterleib ganz verkaltet war; da war keine Hoffnung eine Frucht zu haben; doch thut er die Augen zu, siehet nicht, wie unmöglich es ist, fähret im Finsterniß, hält sich an das Wort: darauf setzet er seine ganze Zuversicht, und war gewiß, es könnte nicht lügen. Darmit giebet er GOtt die Ehre, daß er sich für einen Narren, GOtt für weise, gütig, wahrhaftig, gewaltig, allmächtig hält. Solches thun ist der rechte Gottesdienst. Denn das ist die rechte Ehre, wenn du ihn von Herzen ehrest, das ist, wenn du so von ihm hältest, als von GOtt zu halten ist, daß er nicht lügen kann, und alles thun, was er saget, es scheine wie es wolle. Das kann der Unglaube nicht. Also hat er das erste und höheste Gebot erfüllet.

10. Siehe, so bauet St. Paulus auf diesen Text seine Predigt, führet ihn dürre, rein und stark, und schleust, daß der Glaube nichts anders ist, denn eine Tödtung des alten Adams, der nach aller Vernunft und Sinne so sagen müßte: ist es doch unmöglich, ungehöret, und wider die Natur, darum wird es nicht wahr seyn, wird ein Traum oder Betrug seyn. Also urtheilet der alte Mensch von GOttes Worte. Aber solcher Dünkel stirbet ganz in dem Abram, und er wird stark und lebendig im Worte, daß er darauf trotzet, es werde und müsse also geschehen; wenn auch alle Welt anders saget, und alle Sinne trügen. So gewinnet er gar einen andern neuen Wahn und Verstand über die Natur. Das heisset nun, allein durch den Glauben rechtfertig werden.

11. So befehle ich nun, diß Exempel wohl zu bewegen aus St. Pauli Epistel (Röm. 4, 1. 2. 3.) der es mit höhern Worten führet. **Was wollen wir sagen,** spricht er, **von unserm Vater Abram, daß er funden habe nach dem Fleische? Das sagen wir: ist Abram durch die Werke rechtfertig worden, so hat er wol Ruhm, aber nicht vor GOtt;** als wollte er sagen: GOtt fraget nicht darnach, daß ein Mensch durch Werke sich will rechtfertig machen. **Wie spricht aber die Schrift? Abram hat GOtt gegläubet, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.** Da stehet je die Schrift dürre und klar, daß er durch den Glauben, ohne Werke, ist rechtfertig worden.

12. Das beweiset er darnach weiter, durch das, so im 17. Capitel v. 11. folgen wird, von der Beschneidung, welche lange hernach gekommen ist. Und sollte es irgend ein Werk gethan haben, so sollte es auch das gethan haben. Es ist aber lange zuvor beschrieben, daß er rechtfertig sey, ehe er dieses Werkes gedenket. So gehet der heilige Vater her in GOttes Worte, der da saget, er wolle sein Lohn seyn, und ihm ein Kind und grosses Volk von seinem eigenen Leibe geben, der doch nun todt war, Frucht zu zeugen, nach der Natur. Spricht nun GOtt abermal zu ihm:

ihm: Jch bin der HErr, der dich aus Chaldäa geführet hat 2c. Da erkläret er sich, was er meynet, und beschleust, daß diß das Land sey, das er ihm verheissen hat, wie auch droben (cap. 13, 15.) Das sind alles eitel starke evangelische Worte und Predigten, damit angezeiget ist, daß Abram betrübt, und noth gewesen, ihn mit so viel Worten zu trösten. Denn solche Worte GOttes und hoher Trost kommen nicht vergeblich oder ohne Noth.

II.

v. 8 = 21. Abram aber sprach: HErr, HErr, wobey soll ich es merken, daß ich es besitzen werde? Und er sprach zu ihm: Nimm eine dreyjährige Kuhe, und eine dreyjährige Ziege, und einen dreyjährigen Widder, und eine Turteltaube, und eine junge Taube. Und er nahm solches alles, und zertheilete es mitten von einander, und legete einen Theil gegen das andere über: aber die Vögel zertheilete er nicht. Und das Gevögel fiel (*) auf das Aas, Abram aber scheuchte sie davon. Da nun die Sonne untergegangen war, fiel ein tiefer Schlaf auf Abram, und siehe, Schrecken und grosse Finsterniß überfielen ihn. Da sprach er zu Abram: Das sollt du wissen, daß dein Saame wird fremde seyn in einem Lande, das nicht sein ist, und da wird man sie zu Knechten machen, und übel handeln vierhundert Jahre. Aber ich will Richter seyn über das Volk, deß Knechte sie worden seyn. Darnach sollen sie ausziehen mit grossem Gut. Und du solt fahren zu deinen Vätern mit Friede, und in gutem Alter begraben werden. Sie aber sollen nach vier Mannszeiten wieder hieher kommen; denn die Missethat der Amoriter ist noch nicht gar. Als nun die Sonne untergegangen und finster worden war, siehe, da rauchete ein Ofen, und ein feuriger Brand fuhr zwischen den Stücken hin. An dem Tage machte der HErr einen Bund mit Abram, und sprach: Deinem Saamen will ich diß Land geben, von dem Wasser Egypti an, bis an das grosse Wasser Phrath, die Keniter, die Kinisiter, die Kadmoniter die Hethiter, die Pheresiter, die Riesen, die Amoriter, die Cananiter, die Gergesiter, die Jebusiter.

13. Abram ist nun gewiß, daß der Saame, der ihm verheissen war, von seinem Leibe kommen sollte. Der Vater ist gedeutet, aber die Mutter ist noch im Zweifel; als wir hören werden. Denn GOtt übet ihn noch immer mehr und länger. Was ist nun, daß er spricht: **Wobey soll ich es merken, daß ich diß Land besitzen werde?** Jch habe oft gesaget, wenn GOtt eine Verheissung thut, so thut er auch ein Zeichen darzu: also auch hier, da er ihm ein Kind zu geben verheissen hat, das diß Land besitzen sollte, so giebet

(*) Gevögel fiel) Das Gevögel und der rauchende Ofen, und der feurige Brand, bedeuten die Egypter, die Abrams Kinder verfolgen sollten. Abram scheuchet sie davon, das ist, GOtt erlöset sie, um der Verheissung willen, Abram versprochen. Daß er aber nach der Sonnen Untergang erschrickt, bedeutet, daß GOtt seinen Saamen eine Zeit verlassen wollte, daß sie verfolget würden; wie der HErr selbst hier deutet. Also gehet es auch allen Gläubigen, daß sie verlassen, und doch erlöset werden.

giebet er ihm ein solch Zeichen, daß er dreyerley Thiere soll nehmen, und zutheilen und gegen einander legen. Es ist ein seltsam Zeichen, als uns dünket, weil er nun lange todt ist; aber ihm ist es tröstlich gewesen, er hat seinen Glauben damit bestätiget und gestärket. Was aber diß Zeichen bedeute, leget der HErr selbst aus; wie wir hören werden.

14. Auf das erste: Diejenigen, so die Bibel obenhin lesen, halten es dafür, als rede Claus Schmid mit Hans Mist, ein Mensch mit dem andern; aber, wenn man recht hinein siehet, ist es groß und treflich, daß die göttliche Majestät mit dem Menschen so redet, als mit einem Kinde. Es ist kein theurer Zeichen GOttes Gnade und Huld, denn wenn er sich hören lässet: als wiederum keine grössere Plage ist, denn wenn er stille schweiget und sich nicht hören lässet. Darum soll man solche Historien, daß GOtt mit den Vätern geredet hat, hoch halten, nicht um der Väter willen, die da Leute gewesen sind als wir; sondern darum, daß sie GOtt so hoch gehalten hat, daß er mit ihnen redete. Wenn Abram kein ander Lob hätte, wäre es genug, daß GOtt einmal oder zwey mit ihm geredet hätte. Nun siehest du, wie er ihn so hoch hebet, daß er so oft und mit viel Worten mit ihm redet und ihn tröstet, und lässet ihn doch darneben in aller Gefährlichkeit Leibes, Gutes und Ehre, darzu auch des Weibes, stecken. Derohalben die Historien nicht so zu überlaufen und für schlecht zu halten sind.

15. Also ist diß Zeichen auch an ihm selbst fast unlustig den eckeln Geistern, denen die Schrift nicht schmecket, aber sonst an ihm selbst fast reich. Denn da stärket GOtt Abrams Glauben mit dem Zeichen, daß er nicht zweifele, er werde nicht allein einen Saamen haben, sondern auch das ganze Land einnehmen; leget es darzu selbst aus. Wie weit sich aber die Figur und Deutung erstrecket, können wir nicht besser treffen, denn der Text selbst giebet. Denn der Text gehet nicht damit um, was die dreyjährige Kuh, Ziege und Widder bedeute; aber so viel will er, daß ihn das Zeichen sollte so gewiß machen, nicht allein daß er den Saamen haben sollte, sondern auch wissen, wie es ihnen gehen würde. Als wollte er sagen: Diß Land habe ich dir geredet, daran sollt du nicht zweifeln; aber so lange wird es sich verziehen und der Glaube so wohl versuchet werden, daß es sich allerdings stellen wird, als werde nichts daraus. Darum verkündiget er ihm, daß sein Saame fremd seyn soll in fremden Landen, und übel gehandelt werden, so lange, bis die Zeit komme, daß er das Land einnehme, nemlich, nach vierhundert Jahren, wenn niemand gläuben würde, daß GOtt an sein Wort gedächte.

16. Denn so habe ich gesaget, daß allezeit GOttes Werk so gethan und geschickt ist, daß, wenn er sein Wort erfüllen will, es so närrisch angreifet, als sollte es gar zurück gehen: als, hier verheisset er ihm so groß Ding, daß sein Saame das Land innen haben soll. Da das angehen sollte, konnte keine Vernunft noch Sinn anders sehen und fühlen, denn daß es gar mit ihm untergehen sollte. Denn so ist 2 Mos. 1. v. 7. 10. geschrieben, als sich die Kinder Israel so mehreten, daß es wimmelte von Kindern, und einen Schein hatte, als sollte es nun wahr werden, kehrete es sich eben um, daß ein König aufkam, der ließ alle Kinder umbringen, schwächete und täubete das Volk, so, daß schier alle Hoffnung aus war. Ja, da sie nun schon heraus aus Egypten gegangen waren, 2 Mos. 14.

v. 9. 10. und an das Rothe Meer kamen, jagten ihnen die Feinde nach, daß sie auf keiner Seite hinaus konnten, und gleichsam den Feinden und dem Tode mitten im Rachen stacken. So handelt GOtt mit allem seinem Thun, Worten und Zeichen. Denn seine Werke sind nicht Menschenwerke, Esa. 55, 8. sondern gar widersinnisch. Hier gehet es also, daß wenn etwas aufgehen soll, so gehet es zuvor unter: und wiederum.

17. So lehren solche Historien alles, was der Glaube ist. Wer sich nun nicht hierein richten kann, der verstehet nicht GOttes Werk, muß sich daran ärgern und zurück fallen. Wo nun da Jüden gewesen sind, die nicht gegläubet haben, haben gedacht: O es ist längst aus, was sollte nun daraus werden? hätte er solches thun wollen, so liesse er uns nicht so lange und schwerlich plagen. Welcher ohne Zweifel viel gewesen sind, die GOttes Werk mit der Vernunft gemessen, nach den Augen und Sinnen gerichtet, und nicht haben können verstehen.

18. Um deswillen giebet nun der HErr deß ein Zeichen, kömmt zuvor und warnet als ein freundlicher Vater; als wollte er sagen: Siehe zu, so wird es gehen, daß du dich nicht ärgerst an meinem Werk oder Wort. Wie Christus auch that, als er Joh. 16, 1. spricht: **Solches habe ich zu euch geredet, auf daß ihr euch nicht ärgert.** Er will also sagen: Da habet ihr das Wort, haltet aber vest daran; denn wenn es sich anheben wird, als solle es erfüllet werden, so wird es vor aller Leute Augen zurück gehen: seyd aber getrost, und sehet nur zu, daß ihr nicht wanket, sondern euch an das Wort haltet, ich will es wol ausführen, höher, denn ihr denken noch bitten könnet. So ist diß auch eine Warnung: ob es gleich scheinet, als habe ich meiner Verheissung vergessen, daß ich euch unterdrücken lasse: so will ich euch doch mit grosser Gewalt und Wunderhand einsetzen, und euch an euren Feinden rächen.

19. Siehe, so ist es mit Christo auch gegangen, und gehet noch täglich in seinem Reiche also. Da jedermann meynete, er sollte das Volk erlösen und König werden, so greifet er es also an, daß das Volk sagen mußte: nun ist es aus; er legete sich nieder, ließ sich an das Creutze schlagen, und zurichten als den ärgsten Buben, daß sie ihn anspyen, und sprachen, Matth. 27. v. 42: Ja, ist das der König und Erlöser, **der anderen Leuten hilft, und kann ihm selbst nicht helfen? Wir haben ihn geachtet als für den allerverachtesten, und nichts denn Schmerzen und Schwachheit an ihm gesehen,** saget Jesaias c. 53, 3. und Luca am letzten v. 21. sagten die zwey Jünger: **wir hoffeten, er sollte Israel erlösen.** Darum, da er in sein Reich gehen wollte, gieng er also, daß sich alle Vernunft und Sinnen daran ärgern mußten, auch die Apostel selbst konnten es nicht ermessen, wiewol sie Christus zuvor so fleißig warnete.

20. So gehet es allemal zu, in allen Historien. Wo GOtt wirket, stellet er sich so närrisch darzu, daß es nach der Vernunft gar in den Dreck fället; aber nach dem Geiste gehet es auf das allerstärkeste auf. Diß ist die Warnung, so hier GOtt thut, nicht allein um Abrams, sondern um seines Saamens willen.

21. Denn Abram wird die Zusagung gar fein geprediget haben, darnach Isaac, und so fortan, als das ihr Evangelium war: Wir sind Abrams Saamen, Joh. 8, 33. haben die Zusagung: **Abram hat gegläubet, und ist dadurch vor GOtt rechtfertig geachtet,** Röm. 4, 3. darum

um lasset uns auch gläuben. So saget Joseph zu ihnen, da sie schon in Egypten waren (1 Mos. 50, 24. 25): **GOtt wird euch heimsuchen, und aus diesem Lande führen, in ein Land, das er Abram, Isaac und Jacob geschworen hat. Darum, wenn euch GOtt heimsuchen wird, so führet meine Gebeine von dannen.** Das Evangelium haben sie wol gewußt und getrieben; aber da es sollte angehen, stellete es sich so widersinnisch, daß da noth war, die Frommen zu trösten und zu stärken mit diesen Worten, so GOtt hier zuvor saget. Darzu dienen nun die Exempel durch und durch, daß wir gerüstet seyn: wenn wir das Evangelium haben, und es angehen soll und helfen, soll es sich finden, als habe er unser gar vergessen; wenn das Leben soll angehen, wird der Tod mit aller Macht herfallen.

22. Was ist nun hier das Zeichen? **Die Thiere, so er theilet, und die Tauben,** ist sein Saame und Kinder in Egypten. Die Raaben und **Vögel,** die es fressen wollen, sind die Egypter, der König mit seinen Tyrannen, die Abrams Fleisch und Blut haben wollen verschlingen und verzehren. **Er aber scheuchet sie davon,** nicht um seiner Heiligkeit, sondern um der Verheissung willen. Denn er muß da stehen an statt der göttlichen Verheissung. Denn das Wort, das GOtt saget, das ist die Verheissung. Er hat sie **weggetrieben,** das so viel gesaget sey: Darum, daß GOtt an seine Verheissung dachte, dem Abram gethan, darum holf er den Jüden und erlösete sie. Also ziehen es die Propheten selbst oft an, und sonderlich Moses, (2 B. c. 2, 24.) daß GOtt spricht: **ich habe gedacht an meinen Bund mit euren Vätern, Abraham, Isaac** 2c. ich bin niedergestiegen euch zu helfen. Das heisset, die **Vögel hinweg gescheuchet,** daß er um seinet willen, das ist, um der Verheissung willen, so er ihm versprochen, seinem Saamen helfen will. Also, wo in der Schrift angezogen wird, daß GOtt Abrams und der Väter gedenket, wird alles um seiner Verheissung willen angezogen.

23. Hier ist aber eine **Frage:** wie die Rechnung überein trift von den **vierhundert Jahren,** davon er hier saget? Denn wenn man es rechnet, findet es sich, daß sie fast bey zweyhundert und irgend sechzehen Jahren in Egypten gewesen sind: aber die Verfolgung hat gewähret funfzig oder sechzig Jahre; also, daß von der Zeit an, da Jacob in Egypten zog, bis an Mosen, der sie wieder ausführete, sind zweyhundert und sechzehen Jahre. Warum saget er denn hier von vierhundert Jahren? Darum, daß er Abram mit einzeucht mit seinem Saamen. Denn von Abram bis auf den Ausgang aus Egypten rechnet man vierhundert und dreyßig Jahre. Als wollte er sagen: Es soll nicht eher geschehen, denn bis vierhundert Jahre um seyn. Daß er aber hernach sagt, sie sollen **nach vier Mannes Zeiten wieder hieher kommen,** das ist, vier Menschen Gedenken, das sind fast zweyhundert Jahre. Denn eines Mannes Gedenken sind nicht viel über funfzig Jahre. Das befehle ich den Gelehrten weiter zu handeln.

24. Daß aber hernach folget, daß ein **groß Schrecken auf Abram fiel,** da **die Sonne untergegangen war,** 2c. ist eben das vorige Zeichen. Er giebet ihm zweyerley Zeichen, wie der König Pharao zweyerley Träume hatte, die doch einerley deuteten, wie hernach (c. 41. v. 1. 5.) folgen wird: darzu, daß er je gewiß und sicher wäre, daß es so geschehen sollte. GOtt hat grosse Sorge für das zukünftige Volk,

daß

daß er es in dem Glauben behielte, auf daß sie wüßten, wie es viel anders sollte anzusehen seyn. So bedeutet nun aber der feurige Ofen die Egypter; daher GOtt hin und wieder in der Schrift (5 Mos. 4. v. 20. Jerem. 11, 4.) saget: **Ich habe euch aus dem eisernen Feuerofen Egypti geführet**, darinnen ihr gebacken wurdet. Daß aber Abram ein Schrecken ankömmt, und eine grosse Finsterniß, bedeutet, daß sein Blut und Fleisch so gedrungen, gezwungen, und verfolget sollte werden in Egyptenlande; deß mußte er eine Figur seyn. **Der feurige Brand** oder Fackel ist Moses, oder der Engel, der sie ausführete. Das ist das Zeichen oder beyde Zeichen, die GOtt giebet zu sicherem Glauben.

25. Also auch wir, wenn wir das Wort haben, haben wir auch Zeichen darneben. Und wie ich von Abram gesaget habe, daß wir an ihm spüren, daß GOtt groß mit ihm gethan habe, und für einen grossen Heiligen hatte, daß er mit ihm geredet hat: so ist es mit uns auch, wir sind auch in die Gnade gekommen, daß wir GOttes Wort hören. Wie jämmerlicher Schaden und Würgen in aller Welt ist, weil das Wort GOttes nicht gehet, kann niemand ermessen. Wiederum, den Reichthum, daß man sein Wort hat, kann niemand genug preisen, keine Zunge aussprechen. Es ist ein gnädiges Zeichen, wenn sich die Majestät hören lässet. Nun lässet er sich jetzt viel reichlicher hören, denn zu Abram. Das ist aber der Mangel, Abram hat es mit Ohren gefasset, aber auch verstanden: wir hören es, fassen es aber nicht. Die es aber fassen mit dem Herzen, die sind eben so würdig, als Abram; denn wie das Wort einerley ist, so ist auch die Würde einerley.

Das sechzehente Capitel,

Wie Sara dem Abraham die Hagar beylegt, und von der geistlichen Deutung des Ismaels und der Hagar, des Isaacs und der Sarä.

* Wie und warum die heilige Schrift hoch zu halten, und mit Furcht zu lesen 1.

I. Wie Sara dem Abraham die Hagar beylegt.

1. Was die Saram hiezu bewogen hat 2-5.
 * Knechte und Mägde waren in den alten Zeiten leibeigen 3.
 * was im Alten Testament bauen heißt 4.
2. ob Abraham aus Lust und Vorwitz in Sarä Begehren willigt 5.
3. ob Abraham gesündigt, daß er die Hagar zum Weibe genommen 6.7.8.
 * von der Polygamie und Ehescheidung.
 a ob solche im Alten Testament frey gewesen, und durch Christum erst aufgehoben 7.8.
 b wieferne die Ehescheidung statt finden kann 9.
 c ob die Polygamie im Neuen Testament verboten 10.
4. wie hieraus Sarä grosse Demuth zu erkennen 11.

II. Von der geistlichen Deutung des Ismaels und der Hagar.

1. Wie Paulus selbst diese Deutung an die Hand giebt 12.
2. wie Ismael ein Bild der Werkheiligen 13-18.
 * von dem Unterschied der Geburt Ismaels und Isaacs 14. 15.
 * wie auf GOttes Wort gar sehr zu pochen ist 15.
 * im geistlichen Regiment wird alles geboren entweder durchs Gesetz oder durch die Gnade 16.
3. wie Ismael sonderlich ein Bild der Jüden 17.
 * wahre Christen kennen GOtt, und sind von den Werkheiligen gar sehr unterschieden 18.
4. wie die Hagar ein Bild der Werkheiligen 19.20.
 * von den Werkheiligen.
 a worinn sie unterschieden von den wahren Heiligen ibid.
 b je schöneren Wandel die Werkheiligen führen, desto

desto ärger sind sie, und ist kein stölzer unleidlicher Volk als dieselben 21. 22.
c wie solche unbändig, halsstarrig, und nicht zu lenken sind 23.
5. wie Ismael ein Bild der Papisten 24-29.
* das Evangelium muß Verfolgung leiden 25.
* von denen Conciliis.
a ob jemals ein Concilium ganz rein gewesen 26.
b. ob es zu hoffen, daß in den Conciliis alles zusammen stimme aus dem H. Geist 27.
* GOttes Wort will keinen Richter leiden, als GOtt selbst, und das Evangelium muß rumoren wo es hinkömmt 28. 29.
III. Von der geistlichen Deutung Isaacs und Sarä 30. 31.
* von den Werkheiligen 32.

I.

v. 1-16. Sarai, Abrams Weib, gebar ihm nichts; sie hatte aber eine Egyptische Magd, die hieß Hagar, und sprach zu Abram: Siehe, der HErr hat mich verschlossen, daß ich nichts gebären kann, lieber, lege dich zu meiner Magd, ob ich doch vielleicht aus ihr mich bauen möge, mehr denn aus mir. Abram gehorchete der Stimme Sarai. Da nahm Sarai, Abrams Weib, ihre Egyptische Magd, Hagar, und gab sie Abram ihrem Manne zum Weibe, nachdem sie zehen Jahre im Lande Canaan gewohnet hatten. Und er legete sich zu Hagar, die ward schwanger. Als sie nun sahe, daß sie schwanger war, achtete sie ihre Frau geringe vor ihr. Da sprach Sarai zu Abram: Ich muß Unrecht leiden um deinetwillen; ich habe meine Magd dir zugeleget, nun sie aber siehet, daß sie schwanger worden ist, muß ich geringe geachtet seyn gegen ihr: der HErr sey Richter zwischen mir und dir. Abram aber sprach zu Sarai: Siehe, deine Magd ist unter deiner Gewalt, thue mit ihr, wie es dir gefällt. Da sie nun Sarai wollte demüthigen, flohe sie vor ihr. Aber der Engel des HErrn fand sie bey einem Wasserbrunnen in der Wüsten, nemlich, bey dem Brunnen am Wege zu Sur, der sprach zu ihr: Hagar, Sarai Magd, wo kömmst du her? und wo willst du hin? Sie sprach: Ich bin von meiner Frauen Sarai geflohen. Und der Engel des HErrn sprach zu ihr: Kehre um wieder zu deiner Frauen, und demüthige dich unter ihre Hand. Und der Engel des HErrn sprach zu ihr: Siehe, ich will deinen Saamen also mehren, daß er vor grosser Menge nicht soll gezählet werden. Weiter sprach der Engel des HErrn zu ihr: Siehe, du bist schwanger worden, und wirst einen Sohn gebären, deß Namen sollt du Ismael heissen, darum, daß der HErr deine Armseligkeit erhöret hat. Der wird ein wilder Mensch seyn, seine Hand wider jedermann, und jedermanns Hand wider ihn, und wird gegen allen seinen Brüdern wohnen. Und sie hieß den Namen des HErrn, der mit ihr redete: Du GOtt siehest mich; denn sie sprach: Gewißlich, hier habe ich den Rücken gesehen, deß, der mich siehet. Darum hieß sie den Brunnen, einen Brunnen des Lebendigen, der mich siehet, der da ist zwischen Kades und Bared. Und Hagar gebar Abram einen Sohn, und

und Abram hieß den Sohn, den ihm Hagar gebar, Ismael. Und Abram war sechs und achtzig Jahr alt, da ihm Hagar den Ismael gebar.

1.

Welche schlechte Historien beschreibet er doch? Hat er denn nichts anders zu schreiben gehabt? Ich habe vor gesagt, man soll die Schrift, GOttes Werk und Wort, und GOttes Gerichte mit Furcht lesen, und nicht achten als andere Historien: sondern immer Acht haben auf den, der das Wort redet und das Werk thut, da findest du allewege GOtt, es scheine so geringe es wolle.

2. Bisher haben wir nun gehöret, wie GOtt Abram verheissen hat, daß von seinem Blut und Fleisch ein groß Volk sollte kommen, und das ganze Land einnehmen. Das hat er geprediget, Sarai hat es gehöret, welche nun fünf und siebenzig Jahr alt war, als Ismael geboren ward; indes hat sie geharret zwey, drey, vier, fünf, sechs Jahre, ob sie GOtt noch fruchtbar machen wollte; und ist nichts daraus worden. Da sie nun siehet, daß sie keine Frucht träget, wie der Text saget, gedachte sie so: Mein Mann hat die Zusagung, daß er gewiß ist, daß er so reich soll werden vom Saamen aus seinem eigenen Leibe; es will aber nichts daraus werden, vielleicht will es GOtt von mir nicht haben; sie wirft sich herunter, denket also: ich bin das Weib nicht, GOtt siehet mich nicht dafür an, daß ich des Saamens Mutter seyn soll; verzeihet sich der Ehre mit grosser Demuth, dadurch sie hernach wieder höchlich geehret wird.

3. Was thut sie denn? Sie wollte auch gerne, daß die Verheissung erfüllet würde, ist eben sowol in dem Glauben gestanden, als Abram, auch dadurch rechtfertig worden, giebet GOtt auch die Ehre, daß er wahrhaftig sey, lässet ihr an dem genügen, des andern verzeihet sie sich. Als wollte sie sagen: soll ich es nicht seyn, so sey es eine andere: doch will sie keine fremde darzu nehmen, sondern nimmt ihre Magd. Es sind aber da zur Zeit die Knechte und Mägde leibeigen gewesen, wie das Vieh; also, daß, was sie zeugeten, das war der Herren und Frauen eigen, und wenn sie wollten mochten sie sie ausstossen, und die Kinder behalten. Welches jetzt aufgehoben ist.

4. So dachte nun Sarai: ich will keine fremde, sondern die nehmen, die ich am nähesten habe, die doch sonst mir Kinder trüge, daß sie dennoch meine sind; wie sie spricht: **ob ich mich aus ihr erbauen möchte.** Bauen heisset im Alten Testamente, **Kinder zeugen**; wie wir in diesem Buche mehr hören werden; und im andern Buche Mosis c. 1, 21. stehet so geschrieben: **GOtt bauete den ebräischen Weibern Häuser**, das ist, er gab ihnen Früchte, daß sie viel Kinder trugen, machte ihnen die Häuser voll.

5. Hier ist abermal ein **grosser Glaube**, beyde **Abrams und Sarai.** Er ist in das Land gekommen, da er fünf und siebenzig Jahr alt war, und Ismael ist geboren im zehenten Jahr hernach. Da sind sie neun ganzer Jahre im Lande, darzu kömmt die letzte Verheissung ein Jahr oder viere, oder sechse zuvor, daß sie allenthalben reichlich versuchet sind. Sie hätten wohl mögen denken: wenn will es denn werden? noch haben sie immer vest daran gehalten, wie lange GOtt auch verzogen hat. Doch hätte sie auch gern geeilet, wie die Weiber alle thun, hätte gern bald ein

ein Kind gehabt, darum treibet sie es, giebet ihm ihre Magd; solches bewilliget Abram. Das scheinet abermal vor Narrenwerk, denen, so die Schrift überhin laufen, als sey Abram ein Mann gewesen, der um Lust und Fürwitz willen sich zur Magd legte. Aber GOtt ist ihm fein zuvor kommen. Hätte er Lust zur Büberey gehabt, so hätte er wol eine andere gefunden, der besten eine zu Hebron: er gehet aber nicht weiter, denn Sarai haben will, und ihn bittet. Daher klar ist, daß er nicht gegeitzet hat nach einer andern, und nicht mehr gesuchet, denn die Frucht.

6. Hier wäre auch zu reden von dem Stücke: **Ob ein Mann auch mehr, denn ein Weib haben möge.** Es ist genug gesagt. Was hier geschehen und beschrieben ist, muß man lassen bleiben als GOttes Geschichte, es gebühret niemand solche Historie zu strafen: darum muß Abram hierinnen nicht gesündiget haben. Weiter haben wir gehöret, daß Abram ein rechter, ja, vollkommener Christe gewesen ist, auf das aller Evangelischte gelebet im Geiste GOttes und Glauben: darum müssen wir sein Leben so lassen gehen, daß es ein Exempel sey, darnach zu thun, wo es sich begäbe im selbigen Glauben. So fraget man nun: weil es verboten, daß er mehr denn ein Weib hätte, wie wollen wir ihn denn verantworten, daß er ein Christe geblieben sey?

7. Zum ersten, wenn man will einfältig darzu reden, spricht man also: es sey durch das Evangelium aufgehoben, da CHristus spricht im Matthäo c. 19, 4: **vom Anfange war es nicht also;** item, Paulus 1 Cor. 7, 2. **ein jeglicher habe sein eigen Weib, und eine jegliche ihren eigenen Mann,** daß man möchte sagen, Abram hat etliche äusserliche Werke gethan, die nun aufgehoben sind.

8. Aber das wird nicht genug thun: denn wir müssen uns so bewahren, daß er redlich verantwortet sey. Denn das ist ja wahr, daß alles, so wir finden im Alten Testamente, von den Vätern äusserlich gethan, frey seyn solle, nicht verboten. Als: die Beschneidung ist aufgehoben; aber nicht also, daß es Sünde wäre, wenn man es thäte, sondern frey, weder Sünde noch wohl gethan. Also, das Osterlamm essen, und dergleichen alles, ohne daß man es nicht in dem Namen thue, daß man dadurch wolle rechtfertig werden, wie es die Väter auch nicht darum gethan haben. So muß auch unter andern Exempeln der Väter mitgehen, daß sie viel Weiber genommen haben, daß es auch frey sey gewesen. Und Summa Summarum: Abram hat es nicht so weit geführet, als andere Patriarchen, nimmt die Magd nicht eher, denn es ihn sein Weib heisset und bittet. Andere Exempel werden weiter dringen: diß könnte noch wol so hingehen, als ein sonderliches vor andern Vätern.

9. So sage ich nun und schliesse: wo nicht Christen, sondern heydnische Leute sind, wollte ich noch, daß man dem Gesetze nach thäte, vom Scheiden, daß einer ein Weib möchte von sich thun, und eine andere nehmen. CHristus hat es ja aufgehoben; er saget also im Matthäo c. 19, 8. 9: **Moses hat euch erlaubet zu scheiden von euren Weibern, von eures Herzens Härtigkeit wegen; von Anbegin aber ist es nicht also gewesen. Ich sage aber euch: wer sich von seinem Weibe scheidet, es sey denn um Hurerey willen, und freyet eine andere, der bricht die Ehe.** Desgleichen auch

auch Paulus zun Corinthern 1 Epist. 7, v. 10. 11: **Den Ehelichen gebiete, nicht ich, sondern der HErr, daß das Weib sich nicht scheiden lasse von dem Manne. So sie sich aber scheiden lässet, daß sie ohne Ehe bleibe, oder sich wieder mit ihm versöhne, und daß der Mann das Weib nicht von sich lasse.** Aber die CHristum nicht hören, denen wäre es noch wohl so gut, daß Mosis Gesetze gienge, ehe man das leiden müßte, daß zwey Eheleute keine gute Stunde bey einander hätten. Aber darbey müßte man ihnen sagen, daß sie nimmer Christen wären, sondern im heydnischen Regimente. Bist du aber ein Christe, mußt du dich nicht scheiden.

10. Aber es ist nicht verboten, daß ein Mann nicht mehr denn ein Weib dürfte haben. Ich könnte es noch heute nicht wehren, aber rathen wollte ich es nicht; denn damit bleibet gleichwol noch, daß man sich nicht scheiden solle, sondern seinem Weibe anhangen. Darum dringen die vorigen Sprüche solches nicht. Doch wollte ich es nicht aufbringen, sondern darum sage ich es: wenn es zur Schärfe käme, daß man recht wüßte zu antworten, daß man die Väter nicht verwerfe, als hätte sich es nicht geziemet zu thun; wie die Manichäi sagten.

11. So haben wir nun gesehen die grosse Demuth der heiligen Mutter Sarai, daß sie sich der Ehre und des Kindes verzeihet, und den Saamen und Seegen, Abram verheissen, einem andern Weibe lässet. Er redet nicht viel Worte von dem heiligen Weibe; aber das Exempel giebet genug Anzeige, daß sie von reichem Geiste und hoch begnadet gewesen ist; darum sie die Schrift an mehr Orten anzeucht. Sie hat sich nicht erhoben, sondern geniedriget, darum ist sie auch erhöhet worden, Matth. 23, 12.

II.

12. Und die Historia, wiewol sie den Grund leget eines heiligen Lebens, ist sie doch nicht alleine darum geschrieben; Paulus Gal. 4, 22. seqq. hat es gar meisterlich herausgestrichen. Es sind auch die Worte so gesetzet, daß etwas muß darhinter seyn, nicht alleine die Historie. Denn er hätte sonst viel Dinge können anziehen und deß schweigen: lässet es aber stehen, saget, wie die Magd stolz ist worden, als sie sahe, daß sie schwanger gieng, daß sie die Frau mußte ausstossen: und wie sie wieder zu ihr kam und den Sohn Ismael gebar, davon der Engel verkündigte, wie er ein wilder Mensch und streitbar seyn würde, und sich wider alle seine Brüder setzen. Daher man es noch dafür hält, daß der Türcke von diesem Ismael herkomme, der gewohnet hat in Arabia, daher sie auch den Ursprung haben, daß man Hagarenos heisset die Saracener.

13. Darum wollen wir die Figur handeln, wie es die Historie an ihr selbst bringet. So hast du gehöret, daß die Schrift allenthalben fürbildet die zwey Predigten, des Gesetzes und Evangelii; nach denselbigen zwey Predigten hält sie auch für, zweyerley Volk, des Gesetzes und der Gnaden. In dem Ismael wird angezeiget das Volck, so das Gesetze hält: darum führet er auch den Namen, Art, und Weise, so solche Leute führen, daß er ein Fürbild ist aller Gesetz- und Werkheiligen. Derohalben soll es uns auch bekannt seyn, weil es auch der Apostel Paulus sonderlich herausgestrichen hat, was das für Leute sind, die durch Werke, das ist, ohne Gnade fromm werden wollen.

14. Am ersten, wird er nicht geboren von der rechten Hausmutter, die das Regi-

giment hat, sondern von der Magd: wiewol sie auch ehelich ist mit Abram, doch ist es ein grosser Unterscheid. Denn der andere Sohn, Isaac, ist nicht von der Magd, noch leibeigen, sondern von der Freyen, wie Paulus saget zun Galatern c. 4, 22. die die rechte Frau ist und im Hause regieret. Und, das das größte ist, wird er geboren vom Weibe, auf die die Verheissung GOttes deutet. Das ist trefflich; und St. Paulus Gal. 4, 23. führet es mit grosser Gewalt, daß Ismael wol geboren ist aus Abrams Blute und Fleische; aber es ist geschehen ohne GOttes Wort: Isaac aber durch GOttes Wort.

15. Denn da Sarai sagte: **Siehe, ich kan keine Frucht tragen, lieber, nimm doch meine Magd, ob ich von ihr möchte Kinder zeugen**, da ist kein GOttes Wort noch Befehl, sondern nicht mehr, denn ein Werck der Liebe, daß sie weichet, lässet ihre Ehre fahren, die sie gerne gehabt hätte; so ist er ihr zu Willen. Darzu ist sie, die Hagar, ein jung Weib, daß die Geburt gar natürlich ist. Aber hernach (c. 17, 16.) kommt GOttes Wort zu Sarai und spricht: **Du sollt einen Sohn haben, den will ich seegnen.** Das war ein Wunder GOttes. Das muß man nun merken, daß Paulus gewaltig führet, wie Ismael durch die Magd geboren ist, ohne GOttes Verheissung; Isaac von Sarai, durch die Verheissung. Nun haben wir gesaget, daß gar groß zu pochen ist, da GOttes Wort ist: wo das ist, da ist es köstlich Ding; denn es ist ein ewig Ding. Wenn das Kleinod und Schatz nicht wäre, so wäre Isaac nicht mehr, denn ein anderer.

16. So gehet es auch im Neuen Testamente zu, und vom Anfange der Welt, im geistlichen Regimente wird alles entweder von GOttes Gesetze, oder durch die Gnade geboren. Da das Gesetzvolck regieret, da sind eitel Ismaele, empfahen auch von GOtt rechten Saamen, wie Ismael von Abram empfangen wird: hören das Wort und Predigt, waschen mehr davon, denn die rechten Christen; aber sie werden nicht rechtschaffen, fallen auf Werke, greifen es mit dem freyen Willen an, verlassen sich darauf, haben GOttes Gebot zuvor; da gehen sie in einem scheinbarlichen Leben vor der Welt, daß es niemand tadeln kann. Das sind alles der **Magd Kinder.** Denn es ist noch kein GOttes Wort der Verheissung da, sondern alleine Fleisch und Blut, natürlich Ding: GOttes Geist wirket nicht da, es ist kein Glaube noch Geist da, dadurch sie vom Gesetz frey werden; darum werden nichts, denn Ismaele daraus.

17. **Ismael** aber heisset auf deutsch, **ein Hörer GOttes.** Den Titel hat das Volk alles, sonderlich die Jüden, die sind damit fein abgemahlet, haben GOttes Wort gehöret, wie CHristus werde kommen: deß hatten sie beyde Ohren voll, waren hoch begnadet mit viel Propheten, haben das Gesetze Mosis getrieben durch und durch mit Fleiß, sind das Volk, das vor aller Welt GOttes Gesetze alle Tage hatte: darum haben sie wol solchen Namen, daß sie viel hören von GOtt, sehen ihn aber nicht. Gleich als wenn einer auf dem Wege gehet, der höret und siehet wol, was vor ihm ist, aber im starken Gange kann er nicht sehen, was hinter ihm ist. So war es hier auch. CHristus sollte kommen nach Abram: das höreten sie wol, sahen es aber nicht; ja, da er gegenwärtig war, und noch immer, bleiben sie nur Ismael, hören immerdar.

18. Der Art sind alle, so mit Werken um-

umgehen, kennen und sehen GOtt nicht, er ist ihnen verborgen, sie hören allein von ihm, und stehen im Wahne und Vorsatz, so zu leben in ihren Werken, bis GOtt kömmt und giebet Gnade darzu. Denen ist er noch nicht gekommen, ja, kömmt nimmermehr. Dieweil hören sie immer, er wird kommen: also, daß er immer hinter ihnen bleibet, wie den Jüden. So ist das Volk gar meisterlich mit Namen und allen Dingen vorgemahlet. Wir Christen aber haben ihn vor Augen, und kennen ihn, sagen also: Mit Werken getraue ich nichts zu erlangen: ich weiß aber, daß Christus da ist, der mir alles erworben hat, sehe ihn vor mir im Spiegel, bin nicht mehr ein Ismael. Das ist ein Stücke dieser Figur.

19. Die Mutter aber heisset **Hagar. Hagar** heisset ein **Gast**; daher **Hagareni**, die Gäste. So saget nun Paulus Gal. 4, 30. alle, die mit Werken umgehen, sind freylich Gäste und Fremdlinge, nicht Kinder im Hause. Wer ein Gast ist, deß sind weder Haus noch Güter eigen, isset und trinket, und gehet wieder davon. So sind alle zeitliche Werkheiligen: ihr schön Leben bezahlet GOtt mit zeitlichen Gütern; als, wie er dem Jüdischen Volke das Land Canaan gab, hub sie hoch, daß sie ein berühmt und mächtig Volk waren; wie es auch war. Da wir äusserlich fromm waren, gab er uns den Bauch voll zu fressen, groß Gut und Ehre vor der Welt. Solchen Heiligen, die mit zeitlichem vergänglichem Wesen umgehen, gebühret auch zeitlicher Lohn. Der Christen Lohn aber der Gerechtigkeit ist ewig, wie der Prophet Esa. 32, 17. saget. Wenn wir nun sterben, wird es erst recht angehen: da kömmt der Tod hinweg, und dafür eitel Leben und Seligkeit. Auf Erden haben sie nicht den Lohn, sondern alles Unglück, Schmach und Schande. Darum sind **wir nicht mehr Gäste und Fremdlinge**, wie Paulus Eph. 2, 19. saget, sondern **Bürger mit den Heiligen und GOttes Hausgenossen**, ja, die Kinder und das Erbe.

20. Die Werkheiligen aber haben auch wol mit uns den Namen, daß sie Abrams Kinder und Christen heissen, und bleiben doch in zeitlicher Heiligkeit, die nicht ewig bleibet. Der Glaube aber, so GOttes Wort fasset, ist ein ewig Ding, nemlich an Christum, der nicht stirbet. So heisset nun der Name Hagar den ganzen Haufen der Werkheiligen: die sind Gäste, bleiben nicht endlich bey uns in der Christenheit; sondern fallen auf Werke, so da vergehen. Wir aber hängen uns an Christum, der da ewig ist. Weiter saget der Text also:

v. 12. Siehe, er wird ein wilder Mensch seyn, seine Hand wider jedermann, und jedermanns Hand wider ihn, und wird gegen allen seinen Brüdern wohnen.

21. Das ist die rechte Art und Farbe, so diese Heiligen führen, die nicht im Glauben wandeln. Je schöneren Wandel sie führen, je ärger sie sind; hoffärtiger, stolzer und unleidlicher Volk findet man nicht auf Erden; auch kein frecher, roher und freveler. Denn sie lassen sich dünken, sie sind rein, darum können sie niemand leiden noch Barmherzigkeit mit andern haben, können es nicht lassen, müssen jedermann urtheilen und richten; am allerwenigsten aber können sie nicht leiden, daß man ihr Ding nicht gelten lasse und hoch hebe.

22. Also haben wir auch gethan, haben gesaget: wir sind Geistliche, der andere Haufe ist die Welt; sind so aufgeblase-

ne Leute worden, daß man ehe einen Kayser eingetrieben hätte, denn einen schäbichten Mönch. Wenn man der einen antastet, so hat man GOtt ein Auge angetastet: wenn es sich auch jemand unterstanden hat, den haben sie verbannet bis unter die Hölle. Das ist es, das der Text nennet, daß sie frech und ungehorsam sind, wollen recht haben und müssen recht haben; man lache oder weine, bitte oder dräue, so bleiben sie mit dem Kopf härter denn kein Ambos, wie Hiob c. 41, 15. saget, wenn man gleich lange darauf schmiedet, wird er nicht weich, machet eher ander Eisen weich.

23. So saget Christus im Evangelio Matth. 11, 18. 19: **Johannes ist gekommen, aß nicht und trank nicht, so sagen sie: er hat den Teufel. Des Menschen Sohn ist gekommen, isset und trinket, so sagen sie: siehe, wie ist er ein Fresser und Weinsäufer.** Wie man es mit ihnen machet, kann man ihnen nicht recht thun: **Pfeifet man, so tanzen sie nicht; klaget man, so weinen sie nicht,** Matth. 11, 17. Es gilt nichts, denn was sie gut dünket, und was ihnen wohlgefället; wo nicht, so soll es GOtt nicht gefallen. Das sind rechte Ismaele, unbändige, halsstarrige und widerspenstige; ein Volk, das nicht zu lenken noch zu beugen ist: wie man sie mit GOttes Wort fangen will, wissen sie sich heraus zu drehen. Solche muß man unter sich leiden, wir können nicht darwider, daß sie den Namen haben, den wir haben; wie Abram den Ismael im Hause leiden muß.

24. Weiter: **Seine Hand wider jedermann, und jedermanns Hand wider ihn.** Man saget noch, daß dasselbige Volk, von Ismael hergekommen, ein wüste unfreundlich Volk sey, das sich nur mit Raube ernähret, reisset zu sich was es ergreifet. Solches wird nun Ismael erfüllet haben. Dem folgen die unseren auch nach. Die Hände sind die Werke, die müssen andere seyn, denn der Christen. Was soll denn daraus werden? Es sind viel weltkluge Leute, die so sagen: man sollte das Evangelium predigen, daß kein Aufruhr und Unlust würde in der Welt, sonst wird das Volk irre. Aber das haben wir eben unsern Predigern zu danken. Warum haben sie nicht also das Evangelium vorgetragen, daß man wisse, was recht sey oder nicht? Es ist doch geboten, daß jedermann zuhöre, und wisse zu urtheilen; sie haben uns eben das Recht genommen. Weil sie das erhalten, so ist kein Aufruhr. Wenn man aber dem Urtheil nachgehen soll, ob der Pabst und seine Lehre recht sey, da hat GOtt Hader eingesetzet, daß es nicht anders gehen kann noch soll.

25. Darum darf niemand denken noch ruhen: soll das Evangelium angehen, so ist es recht, daß man sich getrost darwider leget. Wir, die wir mit dem Ismael leben, müssen uns darein ergeben, und fröhlich deß erwegen, daß seine Hand wider uns ist; so wird er müssen leiden, daß unsere Hand auch wider ihn ist: wir müssen den Hals daran setzen und nicht schweigen, sondern immer widerstreben. So ist er frevel und frech, lässet ihm nicht sagen, wird zornig, und würget uns zuletzt: so sterben wir in GOttes Namen um GOttes Wortes willen. Also soll sich niemand entsetzen, sondern noch fröhlich seyn, ob wir sehen, wie schändlich das Evangelium verfolget wird. Denn es ist zuvor gesaget, daß wir uns deß trösten und es frisch darauf wagen. Man muß hier im Heer liegen, da wird kein Mensch Richter seyn, weder Pabst noch Concilia, sondern GOtt

will

will selbst Richter seyn, saget er Ps. 82. v. 1. darum wird nichts daraus, daß die Sache gerichtet werde: man thue was man wolle, so wird doch Jsmael auf seiner Seite stärker seyn, und schliessen.

26. Es ist nicht wohl möglich, daß ein Concilium sey, das einträchtiglich schliesse, ohne Fleisch und Sauerteig. Ich habe noch nie ein Concilium unter allen gesehen, da der Heilige Geist regieret. Es ist wol in etlichen ein oder zwey Stück Christlich gewesen, aber daß es ganz rein wäre, habe ich nicht gelesen. Darum ist es nichts, daß man sich noch auf ein Concilium berufen wolle, es wird doch nichts Gutes ausgerichtet. Es gieng genau zu mit dem Concilio zu Jerusalem, daß es rein abgieng. Es waren nur drey Männer da, die es rein erhielten, alle andere Christen schlossen stracks wider Christum: da hielte niemand denn Petrus, Paulus und Barnabas, noch liessen sie etwas zu: wären die nicht gewesen, so wäre es alles verfälschet worden. Wer hat uns verblendet, daß das, was wir setzen und thun, müsse recht seyn?

27. Es wird nimmer kein Concilium, da die Leute zusammen stimmen sollten aus dem Heiligen Geist. Das lässet auch GOtt eben darum geschehen, daß er selbst Richter seyn will, und nicht leiden, daß Menschen richten. Darum befihlet er jedermann, daß er wisse was er gläube. Es wird nicht helfen, was du sagest, du hast so gehöret oder geprediget; darnach fraget der Teufel nichts. Aber wenn du GOttes Wort hast, kannst du sagen: da habe ich das Wort, was darf ich weiter fragen, was die Concilia sagen? So muß er zurück.

28. Weil denn nun GOtt haben will, als wir sehen, daß sein Wort keinen Richter leiden soll denn ihn; so soll niemand hier scheiden, es kann auch keine Ruhe seyn. Und, da GOtt für sey, wenn es stille und Ruhe würde, so wäre das Evangelium aus. Es muß rumoren, wo es kömmt: thut es das nicht, so ist es nicht recht. Darum Christus Luc. 12, 49. 51. saget: **Ich bin gekommen ein Feuer anzuzünden auf Erden; was wollte ich lieber, denn es wäre schon angezündet? Meynet ihr, daß ich hergekommen bin Friede zu geben? Darzu sage ich nein, sondern Zwietracht.** Soll das gehen, so muß sich Jsmael regen mit der Hand, und jene wieder. Da scheidet uns der Heilige Geist. Wenn Menschen scheiden wollen, wird es nur ärger.

29. Das rede ich alles darum, daß man gewohne, was GOttes Wortes Art ist, daß man nicht achte, als sey es ein stille und ruhig Ding, wie es die höchste Vernunft vorschläget, welche es hart anficht, daß es so rumorisch zugehet; es wollte der Sachen so gern helfen, daß doch Einigkeit würde. Gehen kann ich es lassen, daß man darinnen handele; aber wenn es darzu kömmt, wird Jsmael immer seine Hand wider uns legen; wenn wir uns schon erbieten auf das allerfreundlichste. So muß man sie lassen unter einander gemenget bleiben, etliche Jsmael, etliche Jsaac, und immer Hand gegen Hand gehen lassen. Weil wir denn solches in der Schrift vorgebildet sehen, wie es gehet, sollen wir getrost seyn, GOtt danken, der uns damit versichert, daß es recht ist. GOtt ist wohl so klug, daß er solche weise Leute bald zu Narren machet; wie er auch thun wird. Er kann wol durch verachtete geringe Leute, zu denen es sich niemand versiehet, sein Wort lassen predigen. Seine Gerichte sind hoch, verborgen und unbegreiflich.

 Die

Die Welt will allein nach der Person sehen: ist sie weise und scheinet heilig, so will jedermann zufallen; und wiederum: sie hanget nicht blos am Wort GOttes, wie die Gläubigen thun. So bleibet nun diß Ismaels und seines Haufens Amt und Art, daß sie frech und stolz sind, jedermann richten, unbändig, unüberwindlich sind, nicht aufhören zu rumoren wider das Evangelium und die rechten Christen.

III.

30. Das **andere Volk ist Gnadenvolk**; sie werden auch geboren von Abram, aber haben auch die Verheissung darzu, und heissen filii promissionis, Röm. 9, 8. über welche GOttes Wort gehet, und saget: du bist es. Das sind die, so nach dem heiligen Evangelio mit dem Geist verzeichnet werden, wie Paulus Röm. 8. v. 16. schreibet, vertrauen auf Christum, nicht auf die Werke, halten an ihrem Heylande: die werden nicht durch das Fleisch geboren, sondern durch das Wort und Geist, Joh. 3, 5. 6. man kann auch nicht sehen, wer sie sind, sondern GOtt hat sie beschlossen, daß es die sind, welche er will. Man prediget wol öffentlich jedermann; aber er weiß, welche er rühren will, und neu geboren machen. Das sind, die nicht an Werke gebunden sind, sondern fein gelenke, nicht stolz noch frech, können alles leiden, verdammen niemand, haben ihr Gut und Schatz im Himmel: wie ihre Gerechtigkeit ewig ist, so ist auch ihr Lohn ewig. Die sind nicht von Abrams Blut und Fleisch allein geboren, sondern von der Frauen und Freyen, davon Paulus Gal. 4, 23. saget.

31. Die Freyheit ist, die Christus erworben hat und uns befreyet, daß kein Werk noch Gesetz das Gewissen bindet. Denn Christus hat für alles genug gethan, durch den Heiligen Geist haben wir es gar, sind hinfort nichts schuldig, denn daß wir einander lieben und dienen. Das ist die rechte Mutter, und das sind die rechten Kinder. Denn שָׂרַי Sarai, wie wir hernach hören werden, heisset eine Frau, die da regieret im Hause, der alles unterthänig ist, wie der Mann ein Herr heißt. So will nun Paulus sagen: Jene ist eine **Magd und Gast**, die ist **Frau** im Hause, darnach hat sie den Namen.

32. Das sind die zweyerley Leute, doch unter einem Regiment, das alles fleust von GOttes Wort. Denn es ist nicht von groben frechen Leuten gesagt, die unter das weltliche Schwerdt gehören; sondern von den allerbesten, frömmsten und weisesten auf Erden; vor GOtt aber gilt es nicht, es sey denn anderweit aus dem Heiligen Geist geboren, und werde ein neuer Mensch. Es ist vor Augen, daß mancher frommer Mann, Mönch und Nonne so leben, daß sie niemand tadeln kann. Von solchen Leuten saget er hier, das sind die Rechtschuldigen: wenn sie hören, daß ihr Ding nichts ist, wollen sie unsinnig werden: die sind das rechte Teufelsreich und seine Schuppen, dadurch er den größten Schaden thut. Die andern gehören unter den Henker und Fürsten: diese aber wollen auch mit dem Heiligen Geiste regieret seyn: es ist aber nur Schein und Gleissen. Solches soll man sich gewöhnen zu verstehen. Der Vernunft und Menschen Dünkel stecket so tief in uns, daß es wenig Leute sehen und hinan gehen. Es ist schwer, daß man solche tapffere, grosse Leute soll verachten: es kann es niemand richten, denn der den Geist hat, es treugt Vernunft und aller Menschen Sinn.

Das siebenzehente Capitel,

Von einer neuen Verheissung, dem Abraham geschehen, und von dem Bunde der Beschneidung.

I. Von einer neuen Verheissung, dem Abraham gegeben.
1. Welches diese Verheissung gewesen 1.
* wo GOtt seine Verheissungen erneuret, gilt es allemal eines neuen und bessern Glaubens ibid.
2. wie Abraham diese Verheissung im Glauben gefasset 1. 2:6.
* von dem Glauben.
a wie er ein Licht im Finsterniß, die rechte Ehre GOttes und der rechte Gottesdienst 3. 4.
b wie er sich in Todesnöthen beweiset 5.
c der Glaube hat kein Licht denn GOttes Wort 6.
3. wie und warum GOtt bey dieser Verheissung des Abrahams und der Sarä Namen ändert 7. 8. 9.
* von der geistlichen Deutung der Sarä und des Isaacs.
a Isaac ein Bild der Kinder GOttes, und seine Geburt ein Bild der Wiedergeburt 9. 10:13.
b Sara ein Bild der Kirche Christi 11.
* Christen sind Kinder, und nicht Knechte 12.
c wie Isaac geboren, so müssen alle Christen geboren seyn 13. 14.
* die Historien der heiligen Schrift scheinen zwar schlecht, sind aber mit hohen Deutungen geschmückt 15.
d wie Isaac nicht durch Werke, sondern aus Gnaden geboren; also müssen alle Christen nicht durch Werke, sondern aus Gnaden geboren werden 13:17.
* von der geistlichen Deutung der Aenderung des Namens Abrahams und Sarä 18.

II. Von dem Band der Beschneidung.
1. Wie das Gebot von der Beschneidung als ein närrisch und schimpflich Gebot anzusehen 19.
2. ob die Beschneidung dem Abraham zur Gerechtigkeit geholfen 20.
3. wie und warum die Beschneidung ein Siegel und Zeichen der Gerechtigkeit des Glaubens heißt 21. 22.
* der Mensch muß seine Klugheit verlassen, und zum Narren werden, will er selig werden 23.
* warum GOtt solche Zeichen giebt, die vor der Welt schändlich und schmählich sind 24.
4. die geistliche Deutung der Beschneidung ibid.
5. die Beschneidung ist nicht mehr als ein äusserlich Zeichen 25.
* der Glaube wird erfordert zu den Sacramenten Neues Testaments ibid.
* warum gute Werke geboten sind 26.

I.

v. 1-27. Als nun Abram neun und neunzig Jahr alt war, erschien ihm der HErr, und sprach zu ihm: Ich bin der allmächtige GOtt, wandele vor mir, und sey ohne Wandel: und ich will meinen Bund zwischen mir und dir machen, und will dich fast sehr mehren. Da fiel Abram auf sein Angesicht. Und GOtt redete weiter mit ihm, und sprach: Siehe, ich bin es, und habe meinen Bund mit dir, und du sollt ein Vater vieler Völker werden. Darum sollt du nicht mehr Abram (*) heissen, sondern Abraham soll dein Name seyn; denn ich habe dich gemacht vieler Völker Vater. Und will dich fast sehr fruchtbar machen, und will

(*) Abram heisset hoher Vater, Abraham aber, der Hausen Vater; wiewol dieselben Hausen nur mit einem Buchstaben angezeiget werden in seinem Namen, nicht ohne Ursache.

will von dir Völker machen, und sollen auch Könige von dir kommen. Und ich will aufrichten meinen Bund, zwischen mir und dir, und deinem Saamen nach dir, bey ihren Nachkommen, daß es ein ewiger Bund sey; also, daß ich dein GOtt sey, und deines Saamens nach dir. Und will dir und deinem Saamen nach dir geben das Land, da du ein Fremdling innen bist, nemlich das ganze Land Canaan, zu ewiger Besitzung, und will ihr GOtt seyn. Und GOtt sprach weiter zu Abraham: So halte nun meinen Bund, du und dein Saame nach dir, bey ihren Nachkommen. Das ist aber mein Bund, den ihr halten sollet zwischen mir und dir, und deinem Saamen nach dir, bey ihren Nachkommen: Alles, was männlich ist unter euch, soll beschnitten werden. Ihr sollet aber die Vorhaut an eurem Fleische beschneiden, dasselbe soll ein Zeichen seyn des Bundes, zwischen mir und euch. Ein jegliches Knäblein, wenn es acht Tage alt ist, sollet ihr beschneiden bey euren Nachkommen. Desselben gleichen auch alles, was Gesindes daheime geboren, oder erkaufet ist, von allerley Fremden, und die nicht eures Saamens sind. Also soll mein Bund an eurem Fleische seyn, zum ewigen Bunde. Und wo ein Knäblein nicht wird beschnitten an der Vorhaut seines Fleisches, deß Seele soll ausgerottet werden aus seinem Volke, darum, daß es meinen Bund unterlassen hat. Und GOtt sprach abermal zu Abraham: Du sollt dein Weib Sarai nicht mehr Sarai heissen, sondern Sara soll ihr Name seyn. Denn ich will sie segnen, und von ihr will ich dir einen Sohn geben. Denn ich will sie segnen, und Völker sollen aus ihr werden, und Könige über viel Völker. Da fiel Abraham auf sein Angesicht und lachete, und sprach in seinem Herzen: soll mir hundert Jahre alt ein Kind geboren werden, und Sara neunzig Jahre alt gebären? Und Abraham sprach zu GOtt: ach daß Ismael leben sollte vor dir! Da sprach GOtt: Ja, Sara, dein Weib, soll dir einen Sohn gebären, den sollt du Isaac heissen; denn mit ihm will ich meinen ewigen Bund aufrichten, und mit seinem Saamen nach ihm. Darzu um Ismael habe ich dich auch erhöret. Siehe, ich habe ihn gesegnet, und will ihn fruchtbar machen, und mehren fast sehr. Zwölf Fürsten wird er zeugen, und will ihn zum grossen Volke machen. Aber meinen Bund will ich aufrichten mit Isaac, den dir Sara gebären soll, um diese Zeit im andern Jahr. Und er hörete auf mit ihm zu reden, und GOtt fuhr auf von Abraham. Da nahm Abraham seinen Sohn Ismael, und alle Knechte, die daheime geboren, und alle, die er gekauft, und alles, was Mannes Name war in seinem Hause, und beschnitt die Vorhaut an ihrem Fleische, eben desselbigen Tages, wie ihm GOtt gesaget hatte. Und Abraham war neun und neunzig Jahr alt, da er die Vorhaut an seinem Fleische beschnitte. Ismael aber, sein Sohn, war dreyzehen Jahr alt, da seines Fleisches Vorhaut

be-

beschnitten ward. Eben auf einem Tag wurden sie alle beschnitten, Abraham, sein Sohn Ismael, und was Mannes Name in seinem Hause war, daheime geboren und erkauft von Fremden; es ward alles mit ihm beschnitten.

1.

Wir haben bisher gehöret, wie dem Patriarchen Abraham zum ersten GOttes Gnade und Schutz, darnach eine Frucht und Lohn von seinem rechten Weibe, verheissen ist. Nun wird in dem Capitel beschrieben, wie GOtt abermal mit ihm redet, und seinen und seines **Weibes Namen** verwandelt, und den **Bund der Beschneidung mit ihm aufrichtet:** und fürnemlich, daß er ihm den Sohn **Isaac verheisset** von seiner Frauen **Sara.** Es ist ein groß Capitel, gehöret wohl den Gelehrten zu; doch wollen wir davon machen, so viel wir können. Die erste **Verheissung** ist, darinnen ihm GOtt zusaget, wie (c. 15. v. 1.) gehöret: **Er wolle sein Schutz und sein Lohn** seyn, an welchen Worten er mit dem Glauben gehangen hat, wie vorhin an andern. Aber, wie ich gesaget habe, wenn GOTT verneuert seine Verheissung und Wort, gilt es allemal eines neuen und bessern Glaubens. Denn weil wir auf Erden sind, wird keiner so vollkommen, muß immer zunehmen, und stärker werden. Also hat GOtt diesen heiligen Mann immer weiter geführet, und immer neue Stücke vorgehalten: so ist er immer geblieben in einem Glauben, obwol sich die Sache und Händel mancherley begeben haben: um welcher willen er das Wort wieder giebet, denselbigen Glauben, wie gesaget, noch bas zu stärken.

2. Nun ist das ein grosser mächtiger Glaube gewesen, daß ihn auch Paulus Röm. 4, 18. 19. 20. preiset: **Abraham hat GOtt gepreiset und die Ehre gegeben, als er gläubete wider alle Vernunft und Hoffnung, nicht angesehen seinen erstorbenen Leib, und seines Weibes**, da es nach der Natur unmöglich und nicht zu helfen war, daß sie sollten Kinder haben. Das hat er alles aus den Augen gesetzet, nicht darnach gerichtet, so, daß er fühlete und ihm unter die Augen stieß; sondern nach dem blossen Worte, und also gesaget: GOtt ist wahrhaftig, treu und allmächtig, darum frage ich nicht darnach, wie unmöglich es ist; da habe ich sein Wort und Verheissung, das kann mir nicht fehlen, wenn alles andere Ding treugt.

3. Denn der Glaube ist ein Licht, das ihn führet, und leuchtet im Finsterniß, da die Vernunft blind ist und zum Narren wird. Der Natur ist es unmöglich, GOtt ist es aber möglich. Darum, wo das Wort ist: **GOtt saget;** da thue nur die Vernunft zu. In dem nun, daß du GOtt so preisest und ehrest, so wird dir **der Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.** Denn das ist, wie vor (c. 15. §. 9.) gesaget, die rechte Ehre GOttes, wenn man ihn dafür hält, daß er alles sey und vermöge, was GOtt zugehöret; damit habe ich ihm gedienet und angebetet. Was gehöret aber GOtt zu? Daß er allmächtig, gütig, gnädig, gerecht, wahrhaftig und weise sey, und alles, was gut ist. Solches alles ihm geben, ist der rechte Gottesdienst.

4. Das thut Abraham hier, wie Paulus Röm. 4, 21. saget, in dem, daß er gläubet dem, der da rufet die Dinge, die da nicht sind, daß sie seyn. Denn er,

Abraham, weiß wohl, wenn alle Creaturen zusammen thäten mit allen Kräften, könnten sie ihm nicht einen Sohn geben; daran müssen alle Creaturen verzweifeln. Er denket aber: Ja, GOtt kann es wohl thun, nicht allein von einem alten Weibe, sondern auch von einem Stein, Matth. 3. v. 9. Das ist aber was grosses, daß er solches gläuben kann, ob es wol leicht scheinet. Weil er nun das gläubete, so trauete er GOtt auch wol mehr, was er sollte, daß er ihm das ewige Leben und alles Gut geben würde. Wenn er uns so vorschlüge, und spräche: Da hast du eine Hand voll oder ein Körnlein, davon will ich dich das ganze Jahr speisen; wer würde da gläuben? Da würden wir sehen, wie unmöglich es der Natur wäre; denn weil du darnach sehen wolltest, so müßte der Glaube fallen.

5. So wird es gehen, wenn wir sterben sollen. Da ist GOttes Wort und das Sacrament, oder Zeichen, daß dir GOtt will das ewige Leben geben: da stehet vor Augen das elende Wesen, Sünde, Tod und Hölle, und was man in diesem Leben verlässet. Diß ist gewiß, jenes ist ungewiß. Wer da könnte GOttes Wort fassen, das Petrus 2 Epist. 1, 19. **ein Licht in einem finstern Orte** heisset, und die Augen zuthun, hindurch sehen durch den Tod in das Leben; wie hier Abraham thut: er trit in das Finstere, springet nicht allein zurück und erschricket nicht, sondern ist getrost und fröhlich darzu, daß ihm das Herz lachet: daß es muß ein überschwenglicher Glaube gewesen seyn, der auf das völligste gefasset und gesaget hat: Nun ist es gewiß. Als wollte er sagen: wie groß seltsam Ding und Wunder ist das, wie unmöglich wird es vor denen Leuten seyn. Also, daß das Lachen nicht verstanden werde als aus einem Zweifel, sondern aus grossem Wundern des Glaubens.

6. Nun, das Exempel ist auch uns geschrieben, daß wir allenthalben die Art eines rechtschaffenen Glaubens lernen, daß er kein Licht hat, denn GOttes Wort, und daß der, so ihm folget, rechten Gottesdienst thut. Darum Paulus Röm. 4. v. 21. saget: **Er war stark im Glauben, preisete GOtt, und wußte auf das allergewisseste, daß, was GOtt verheisset, das kann er auch thun**: als wollte er sagen: Hat es GOtt geredet, so wird er gewißlich nicht lügen. So siehest du nun, wie Abraham gar auf einen Haufen GOtt giebet, was er ihm geben soll, daß er allmächtig sey, und könne es thun; darzu weise, daß er wisse, wie er es thun soll; item, wahrhaftig, daß er gewiß halte, was er saget 2c. So hat er GOtt auf das höchste gedienet; denn wo das Herz solches nicht hält, und gläubet von GOtt, ist es kein rechter Gottesdienst, sondern alles Heucheley, was man für Gottesdienst erdichtet. So ist der Glaube genugsam herausgestrichen, daß nicht noth ist, mehr davon zu sagen. Wir wollen nun sehen die Stücke, die das Capitel sonderlich handelt.

7. Am ersten nimmt und wandelt ihm GOtt den Namen, und spricht: **Du sollt nicht mehr Abram heissen, sondern Abraham**, daß der Name ein wenig verlängert wird; und giebet Ursach, warum er so soll heissen: **Ich habe dich gemacht vieler Völker Vater**; also, daß Abraham heisse ein Vater, davon mancherley Volk komme. Der vorige Name [אַבְרָם] Abram, von zwey Sylben, ist gemacht von dem Wort [אָב] Ab, das heisset auf Deutsch ein **Vater**, und [רָם] **Ram**, heisset

set hoch. So heisset Abram, ein **hoher Vater.** Den Namen wechselt er ihm, er soll nicht mehr **hoher Vater** heissen, sondern **vieler Völker Vater:** doch nicht also, daß diß Wort Abraham [אַבְרָהָם] die Deutung völlig gäbe, die er hier setzet. Denn es ist nicht mehr denn ein Buchstabe, nemlich ein [ה] h darzwischen gesetzet, daß der Name eine Sylbe länger wird. Das muß nun ein mysterium seyn. Der Buchstabe [ה] h bedeutet in der ebräischen Sprache sonderlich vor den andern. Hier aber ist darinnen beschlossen das Wort [הָמוֹן] **Hamon,** das heißt einen **Haufen;** davon das Wort [מַהֲמוֹן] **Mahamon,** das wir sagen [מָמוֹן] **Mammon,** kömmt, welches Christus gern brauchet im Evangelio; also, daß der einige Buchstabe deute einen **Haufen Völker.** Und hat so wunderlich den Namen gebrochen, daß schier nicht zu spüren wäre, daß es so viel heissen sollte, wo es GOtt nicht deutete, weil es so unter einander gebrochen und geworfen; will auch so bleiben. Ist ohne Zweifel darum gemachet, daß er soll seyn ein Vater derer, die da rechtschaffen gläuben sollten, wie St. Paulus Röm. 4,11. anzeiget.

8. Also wandelt er dem Weibe auch den Namen. Zuvor hieß sie **Sarai,** jetzt, saget er, soll sie **Sara** heissen. Da wird ein Buchstabe weniger. [שָׂרַי] **Sarai** heisset **meine Frau;** denn der Buchstabe Jod am Ende giebet so viel, als das Wort, **mein:** Als [אֵלִי אֵלִי] **Eli, Eli, mein GOtt,** [אֲדֹנָי] Adonai, **mein HErr,** [אָבִי] **Abi, mein Vater.** [שָׂרָה] **Sara** aber heißt Domina, eine **Frau,** nicht insgemein ein Weibesbild, sondern die da regieret im Hause: nicht wie der Mann, sondern wie eine Magd von einer saget: diß ist meine Frau. Da will GOtt mit eingezogen haben, daß Abrahams Frau, sein ehelich Weib; nicht seine Herrin, sondern unterthänig seyn solle. Das hat er nicht darum gethan, daß viel daran gelegen wäre, sie hiesse, wie sie hiesse, ohne daß sie eine Figur, Anfang und Deutung des Volkes Neuen Testaments seyn mußte. Denn so saget Paulus Gal. 4,24: **Hagar** ist gewesen eine Mutter der Heiligen, die Ismael heissen, mit schönen Werken gefangen, die unter dem Gesetz, nicht lustig und willig, sondern Knechte sind, nicht des gesegneten Saamens, sondern allein vom Fleisch und Blut, ohne das Wort GOttes.

9. Aber zu diesem Saamen von der Frauen kömmt das Wort GOttes, das ist der Schatz, dargegen Fleisch und Blut nichts wäre. Es lautet wol bey der Vernunft so schlecht, als hätte es ein Schuster geredet; vor GOttes Augen aber ist der Schatz so groß, daß es nicht auszudenken ist. Darum hat er sie nun Sara geheissen, daß sie die **rechte Frau** sey, das ist, daß wir Sarä Kinder sind. Warum? Sara hat einen Sohn geboren, nicht vom Fleisch und Blut, und ist doch Fleisch und Blut; er ist ihre Frucht, aber nicht Fleisches und Blutes Werk. Die göttliche Majestät geußt da mit dem Wort die Kraft aus, darum ist er ein Kind des göttlichen Wortes, doch im Fleisch und Blut erzogen. Das Wunder will GOtt ausrichten, daß er einen Sohn aus Fleisch und Blut, doch nicht durch Fleisch und Blut lässet geboren werden.

10. Darum sind GOttes Kinder nicht, ohne die durch das Wort geboren werden. Isaac ist auch leiblich durch das Wort geboren, es mußte gar nicht durch Fleisch und Blut geschehen; sonst wäre Hagar, Ismael, auch Mutter und Sohn. So ist hier gar niedergeleget alles, was Fleisch

und Blut vermag, und ein Urtheil geschlossen: was nicht von GOttes Wort ist, das ist verloren, es sey ein geistlich Leben, wie es wolle: gehet es im freyen Willen, wenn es gleich nach GOttes Gesetz fähret, machet es nicht Kinder GOttes. Sollt du aber ein Isaac werden, so mußt du anders geboren werden, und auch die Verheissung haben, die dich zum Erben mache. So schlecht lieget es da, wie ein todtes Wort, noch ist es so stark, daß es schleust und urtheilet über die ganze Welt. Das heisset nun Paulus Sarä **Kinder**, der **Frau**, die da Frau im Hause ist, des Gutes mächtig, nicht Magd, welche den Lohn nimmt und davon zeucht; sondern die man nicht kann aus dem Hause stossen und des Mannes Gut unter sich hat, regieret das Gesinde und was im Hause ist, darüber ist sie Herr. Darum heisset sie Paulus die **Freye**, das ist, niemandes Magd noch Unterthan, sondern das Haus ist ihr unterthan.

11. Das ist die **Christliche Kirche**, die ist die rechte Sara, recht frey, hat niemand über sich, denn ihren **Hausherrn, Christum**, das ist ihr Mann, der hat Recht zu ihr. So hat sie, was er hat, Wort, Geist, Taufe, Sacrament: was sie schaffet, das ist gethan, im Himmel und auf Erden; was sie saget, das bestätiget er; was sie thut, das thut GOtt; es gilt eben so viel, als täufete GOtt selbst, oder absolvirete selbst. Die Gewalt ist überaus groß, daß sie niemand genugsam kann ermessen und preisen. GOtt hat ihr seine Gewalt in den Schoos geleget, und, als der Frau, die Schlüssel gegeben, daß, was sie thut und schaffet, soll gethan seyn, nicht mehr, denn daß sie ihm gehorsam sey und nach ihm sich richte; sie darf alles thun, was sie will, alleine, daß sie nicht über die Schnur trete und einem andern anhange, das ist, nicht weiter predige und mit Gewissen verfahre, daß sie nichts neues aufwerfe, sondern sich halte, das er thut; so ist sie die liebe Braut. Deß Kinder sind wir, werden von ihr geboren, so sind wir auch ihre Erben. Darum gehet es hier fein zu, daß wir haben, was Christus und seine Braut hat. Daß Evangelium aber ist ihr Bauch, damit träget und gebieret sie; so werden wir GOttes Kinder, Isaacs Brüder, nach Isaac (das ist, nach der Verheissung), geboren von der Freyen, die wir GOttes Wort haben.

12. **Darum sind wir nicht Knechte**, spricht Paulus abermal Gal. 4, 31. sondern nur **Kinder**, und Junker, **von der freyen Frau**; gehen aus freyem willigem Geiste her, thun alles umsonst, nicht angesehen den Lohn, wie ein Knecht. Denn sie sind geboren in das Erbe, daß sie kein Werk, dasselbe zu erwerben, thun dürfen, sind der Mutter im Schoose: darum sehen sie ihre Werke nicht an, sondern thun mehr, denn man fordert, haben keinen andern Verdienst, denn daß sie geboren sind. Die Geburt bringet es mit sich, daß das Erbe ihr eigen ist: er ist der Vater, der muß denken, daß er das Erbe mache und sie in sein Gut setze; sie können nichts darzu thun.

13. Siehe, so sehen wir an allen Orten in der Schrift, was da seyn sollte ein recht Christlich Wesen, und wie GOtt solch Ding in der Schrift vorhin so verstecket und verborgen hat; doch so stark, daß jedermann sagen muß, es sey recht, und sehen kann, daß GOtt solches im Sinne habe gehabt, daß er einmal eine solche Predigt vom Glauben ausgehen lassen wollte. Denn hier siehest du gar kein Werk, kein Gebot, sondern lauter Verheis-

heissung, gnädig Geschenke. Er siehet kein Werk an, heisset ihn auch keines thun, sondern frey saget er, sie soll ihm ein Kind gebären. Das sind Worte, nicht die gebieten, sondern die da schencken: darum wird er nicht geboren aus des Vaters oder der Mutter Verdienste; sondern kömmt aus dem Worte; also, daß Abraham nichts darzu konnte thun. Wie er nun geboren wird, so müssen wir alle geboren werden; so kommen wir alle in das Erbe und werden Christen, haben es nie verdienet noch gesuchet, daß wir GOttes Wort höreten; sondern er kömmt zuvor allen Gedanken, und spricht: Gläube an Christum, so wirst du selig. Davon werden wir andere Menschen, unverdienet und unversehens.

14. Was will sich nun Isaac rühmen? Woher wird er ein Erbe? Abraham hat es wol gesammlet, aber ihm nicht gemacht noch gedacht; es kömmt alleine daher, daß ihn GOttes Wort zu einem Kinde machet, und ihn in Abrahams Schoos leget: darum kann er sich nichts annehmen, denn daß ihn GOtt in das Erbe gesetzet hat, nicht aus seinem Zuthun, sondern durch das lautere Wort. So darf er sich nicht rühmen, daß er GOttes Kind sey, denn dadurch, daß ihm GOtt das Evangelium hat predigen lassen, und den Glauben gegeben. So sind wir auch selig, nirgends her, denn daß uns GOtt durch das Wort geboren, und zu Kindern gemacht hat.

15. Siehe, das sind die schlechten Historien, wenn man es nach der Vernunft achtet, daß man möchte GOttes spotten; wie auch etliche gethan haben. Aber laß sie narren und scherzen; GOtt hat die Art, daß er mit menschlichen Dingen umgehet, als, mit Kinder zeugen und dergleichen: ist aber mit solchen gnadenreichen Sprüchen und hohen Deutungen geschmücket und gezieret, darum allein, daß er die hohen Klüglinge zu Narren mache.

16. So schliessen wir nun aus der Historie, was vor GOtt angenehm sey, damit er Kinder machet; keine Menschenkräfte, kein Gebot noch Werk. Er muß zuvor kommen mit seinem Worte, daraus wir Kinder werden mit Isaac, daß wir wissen, daß lauter Gnade ist, und alleine um den Glauben zu thun, der so groß ist, daß er rechte Erben machet, und alleine der rechte Gottesdienst ist.

17. Weil nun dem also ist, was thut man denn nach dem Erbe oder [neuen] Geburt? Antwort: Darum muß man ja die Werke auf andere Dinge richten, und sagen: Du mußt gleichwol nicht müßig gehen, sondern Werke thun, aber darmit schaffest du nicht das Erbe, weil es vorhin da ist. Wie, soll man denn nichts thun? Nein, sondern hingehen und schaffen, daß das Erbe und Gut gemehret und groß werde. So haben wir es gar durch den Glauben. Aber gute Werke thun wir nicht, denn darum, daß das Reich grösser werde, predigen und bringen andere Leute darzu mit Worten und Werken, daß unser Leben darnach gerichtet sey auf andere Leute, ihnen auch zu helfen. Diese Lehre ist uns hier in dem Stücke gegeben, welches wir nun so oft gesehen und gehöret haben, daß wir es gewiß seyn und gerüstet, und lassen uns nicht davon reissen.

18. So haben wir die mächtige Zusagung, und den grossen Glauben Abrahams, und wie sein und seines Weibes Name verändert sind: seiner erlängert, und ihrer verkürzet, und kehret es GOtt also um. Wenn das Wort kömmt, so gehet des Glaubens Reich an, und hören unsere Werke auf, und gilt nichts mehr was an

uns ist. Der Glaube nimmt zu, und die Werke ab: sonst sind sie groß, lang und viel, aber der Glaube klein und kurtz: darum muß es sich alles so umkehren, daß hier etwas zugehe, daß Abrahams Name länger werde, und dort etwas abfalle.

II.

19. Nun ist noch ein Stücke hier, **von der Beschneidung**, welches auch ein recht närrisch und schimpflich Gebot anzusehen ist. Davon habe ich mehrmahl geprediget, wer da will, mag es weiter lesen in den Postillen. Es ist das Stücke, das St. Paulus allenthalben anzeucht, und hat wunder damit zu schaffen. Denn die Jüden verliessen sich hart darauf.

20. Siehe aber auf die Ordnung: Abraham ist verheissen, daß GOtt wolte sein Schutz seyn; item, ihm einen Sohn geben von seiner rechten Frau, und seinen Saamen sehr mehren, rc. nach denselbigen Zusagungen allen befihlet er ihm, zu führen diß Zeichen an seinem Fleische, damit er äusserlich bekenne, daß er sein GOtt, und er, Abraham, sein Knecht sey. Da muß er ein äusserlich Werk thun; noch ist es nicht seine Gerechtigkeit, sondern muß es frey umsonst thun. Denn der Glaube hat ihn schon zuvor gerecht und selig gemacht; gleichwie Isaac geboren wird durch GOttes Gnade, so bald er aber geboren ist, ist er schon der Erbe. Darum hilft ja die Beschneidung nichts darzu; wenn er schon nimmer beschnitten wäre, so wäre er dennoch der Sohn geblieben.

21. Das leget nun Paulus meisterlich aus, als er Röm. 4, 11. saget: **die Beschneidung sey nicht mehr, denn ein Zeichen**, damit er vor den Leuten sich bekennete. Denn zuvor, weil er durch den Glauben rechtfertig war, mußte er das Zeichen tragen, zu bekennen den GOtt, an den er gläubete. Darum heisset es Paulus sigillum justitiæ fidei, **einen Spiegel der Gerechtigkeit des Glaubens.** Denn gleichwie mit einem Spiegel bewiesen wird, was Kraft haben soll; so wird auch durch die Beschneidung vor der Welt bewiesen, daß jedermann sagte: Damit bekennet Abraham seinen GOtt und Glauben. Wie auch wir, wenn wir gläuben, sind wir von allen Sünden frey und GOttes Kinder: das beweisen wir vor den Leuten mit der Taufe, und mit dem närrischen Zeichen, wie die Heyden sagen, daß wir unsern GOtt essen. Denn es sind alles solche Zeichen, derer die Vernunft lachen und spotten muß.

22. Aber GOtt nimmt darum das Zeichen, daß er die Deutung darinnen zeigen will. Er hätte wol Abraham an einem andern Orte mögen heissen beschneiden, denn an dem schändlichen Orte, das vor der Welt Sünde und Schande ist; darum auch die Heyden der Jüden auf das schmählichste spotteten und sie anspyen. Es dienet ja gar nichts, Gnade dadurch zu verdienen, sondern alleine **zum Zeichen des Glaubens**, gefordert zum Bekänntniß und Zeugniß vor der Welt, daß sie sich daran stosse und zum Narren werde, und dennoch niemand selig werde, er sey **denn des Glaubens des beschnittenen Abrahams**, Röm. 4, 16.

23. Darum mußt du deine Klugheit herunter werfen und ein Narr werden. Lache, wie lange du kannst, daß man uns in das Wasser stecket; dennoch ist es beschlossen vor GOtt: Sollt du der Sünden los und selig werden, so mußt du werden wie der Narr, der aus der Taufe kommt, oder wirst des Himmelreichs fehlen.

24. Also nimmt GOtt gerne solche närrische Zeichen, vor der Welt schändlich und schmäh-

schmählich, daß sie sich daran ärgere. Denn wo er es nicht thäte, so bliebe der stolze Muth in uns stecken, daß wir und unsere Weisheit auch etwas wären; da würde denn jedermann zulaufen. Aber er will, daß wir den Sinn brechen, und in eine andere Haut kriechen. Und weil GOtt solches will, sollen wir es uns wohlgefallen lassen, und nicht für Narrheit halten. Das ist die Ursache, warum es leiblich eingesetzet ist; was es aber geistlich deutet, habe ich sonst gesaget. Es ist kürzlich nichts anders, denn ausziehen den alten Adam; durch das Creutz, Schmach und Schande in Tod gehen und alles Ungelücke, wie es uns GOtt zuschicket.

25. Aber darneben ist zu merken, daß wir mit den Jüden streiten und den Text recht führen können, nemlich, daß wir die Beschneidung nicht höher halten, denn ein äusserlich Zeichen, damit Abraham seinen inwendigen Glauben beweiset; wie wir in der Taufe. Denn so führet Paulus die Beschneidung wider die Jüden, und beschleust endlich, daß sie sich nicht können rühmen des Werkes vor allen Heyden, davon sich Abraham selbst nicht rühmen kann, daß er dadurch vor GOtt etwas geworden sey; sondern er war es bereits zuvor, durch den Glauben an GOttes Wort. Also auch wir, ehe wir das Sacrament der Taufe, oder des Altars nehmen, müssen wir den Glauben haben, das Zeichen aber ist eine Beweisung vor den Leuten.

26. So sollt du auch sagen von allen Werken. Warum sind sie geboten, so doch der Glaube genugsam ist? Wahr ist es, der Glaube ist alleine genugsam vor GOtt, daß man keines Werkes darzu bedarf; doch muß man die Werke darum thun, daß man den Glauben beweise vor der Welt, damit GOtt gepreiset und mein Näheſter auch zum Glauben gereitzet werde, Matth. 5, 16. Ich dürfte es vor mich gar nicht, sondern muß um anderer willen lieben, GOtt zu Lobe und dem Nähesten zum Dienste, auf daß andere Leute, auch zu uns kommen. Das nun von Abraham geboren, alleine vom Fleische und Blute, und auch beschnitten ist, das thut nichts; denn Ismael ist auch von Abraham und auch beschnitten, noch wird er nicht für Abrahams Saamen gerechnet. Woran fehlet es denn? Daran: er hatte wol Fleisch und Blut, das er brachte von Abraham, hatte aber Glauben und Wort nicht. Denn wer sein Saame seyn soll, saget Paulus, der muß den Glauben haben, den er hat. So wird er ein Vater aller derer, so an CHristum gläuben, daran er gegläubet hat. Darvon wir nun genug gehöret haben.

Das achtzehente Capitel,

Wie GOtt dem Abraham von neuem erschienen und seine Verheissung wiederholet und wie Abraham für Sodom bittet.

I. Wie GOtt dem Abraham von neuem erschienen.
1. Wie aus dieser Erscheinung zu ersehen, daß Abraham ein grosser Mann muß vor GOtt gewesen seyn 1.
* es ist kein grösser Ding auf Erden, denn der Glaube ibid.
2. wie GOtt in dieser Erscheinung sehr freundlich mit Abraham umgeht 1, 2.

 * wenn

* wenn der Mensch glaubet, so kann er sich zu GOtt alles Guten versehen 2.
3. wie und warum GOtt in dieser Erscheinung seine Verheissung von Isaacs Geburt wiederholet 3-5.
4. wie sich Sara bey dieser Erscheinung und wiederholten Verheissung verhalten 3-6.
* wo der Glaube rechtschaffen ist, da ist GOtt mit allen seinen Gütern 5.
* GOtt verwirft den schwachen Glauben nicht 6.
* GOtt führt die Seinen von einem Glauben in den andern 7.
* wie und warum wir gerne herbergen und Gutes thun sollen 8.

II. Wie Abraham für Sodom bittet.

1. Wie diese Fürbitte geschehen in grossem Ernst, und aus herzlicher Liebe herkommen 9.
2. wie er in dieser Fürbitte GOtt seine Güte vorhält 10.
3. wie Abraham bey seiner Fürbitte sich deß tröstet, es würden noch fromme Leute in Sodom anzutreffen seyn 10. 11.
* was davon zu halten, da man meynet, es wären noch viel Fromme in der Welt 11. 12.
* von dem grossen Zorn GOttes über das Pabstthum 12. 13.
* GOtt will niemand hold seyn, ausser denen, die sich vor ihm demüthigen 14.
4. wie aus dieser Fürbitte zu ersehen, daß Abraham voll Geistes, Glaubens und Liebe gewesen 15.
* von den dreyen Männern, so Abraham erschienen, wofür sie Abraham angesehen und gehalten 16. 17. 18.
* was der Glaube vor eine hohe und köstliche Sache sey 18.
5. wie Abraham in seiner Fürbitte erhöret wird 19.
* von dem Gebet überhaupt, besonders des Eliä.
  a was solches für grosse Kraft hat, wenn es im Glauben geschicht 19. 20.
  b ob wir uns in unserm Gebet sollen schrecken lassen, daß wir nicht so heilig sind als andere 20.
  c wie kräftig das Gebet ist zu Besserung des Guten 21. 22. 23.
  d vom Gebet Eliä 22.
6. ob Abraham in seiner Fürbitte wäre erhöret worden, wenn er weiter, als zehen, gekommen wäre 23.

I.

v. 1-20. Und der HErr erschien ihm im Hayn Mamre, da er saß an der Thüre seiner Hütten, da der Tag am heissesten war. Und als er seine Augen aufhub und sahe, da stunden drey Männer gegen ihm. Und da er sie sahe, lief er ihnen entgegen von der Thüre seiner Hütten, und bückete sich nieder (*) auf die Erde, und sprach: HErr, habe ich Gnade funden vor deinen Augen, so gehe nicht vor deinem Knechte über. Man soll euch ein wenig Wassers bringen, und eure Füsse waschen, und lehnet euch unter den Baum. Und ich will euch einen Bissen Brodes bringen, daß ihr euer Herze labet, darnach sollet ihr fortgehen. Denn darum seyd ihr zu eurem Knechte gekommen. Sie sprachen: thue, wie du gesaget hast. Abraham eilete in die Hütten zu Sara, und sprach: Eile, und menge drey Maas Semmelmehl, knete und backe Kuchen. Er aber lief zu den Rindern, und holete ein zart gut Kalb, und gab es dem Knaben, der eilete und bereitete es zu. Und er trug auf Butter und Milch, und von dem Kalbe, das er zubereitet hatte, und satzte es ihnen für, und trat vor sie unter den Baum, und sie assen. Da sprachen sie zu ihm: Wo ist dein Weib Sara?

(*) **nieder**) Vor einem fällt er nieder, und redet auch als mit einem, und doch mit dreyen; da ist die Dreyfaltigkeit in GOtt angezeiget.

ra? Er antwortete: drinnen in der Hütten. Da sprach er: Ueber ein Jahr, nach der Zeit die Frucht leben kann, will ich wieder zu dir kommen, so soll Sara, dein Weib, einen Sohn haben. Das hörete Sara, denn sie stund hinter der Thüre der Hütten. Und sie waren beyde, Abraham und Sara, alt und wohl betaget, also, daß es Sara nicht mehr gieng nach der Weiber Art. Darum lachete sie bey sich selbst, und sprach: Nun ich alt bin, soll ich noch mit Wohllust umgehen, und mein Herr auch alt ist. Da sprach der HErr zu Abraham: Warum lachet deß Sara, und spricht: Meynest du, daß wahr sey, daß ich noch gebären werde, so ich doch alt bin? Sollte dem HErrn ein solches zu schwer seyn? Zu seiner Zeit will ich wieder zu dir kommen, nach der Zeit die Frucht leben kann, soll Sara einen Sohn haben. Da leugnete Sara, und sprach: Ich habe nicht gelachet; denn sie furchte sich. Aber er sprach: es ist nicht also, du hast gelachet. Da stunden die Männer auf von dannen, und wandten sich gegen Sodom, und Abraham gieng mit ihnen, daß er sie geleitete. Da sprach der HErr: Wie kann ich Abraham verbergen, was ich thue? Sintemal er ein groß und mächtiges Volk soll werden, und alle Völker auf Erden in ihm gesegnet werden sollen. Denn ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause nach ihm, daß sie des HErrn Wege halten, und thun was recht und redlich ist, auf daß der HErr auf Abraham kommen lasse, was er ihm verheissen hat.

1.

Diß Capitel zeiget an, wie der heilige Vater Abraham vor **GOtt ein grosser Mann**, und hoch angesehen gewesen ist. Daß der allmächtige GOtt mit dem Exempel aller Welt anzeigen will, wie gnädig und hold er ist denen, die da gläuben. Es ist ja wahr, daß nicht grösser Ding auf Erden ist, ja, in allen Werken GOttes, denn der Glaube: der ist so mächtig, daß er alles, was sündlich ist, hinwegnimmt, machet uns zu Kindern GOttes, daß er also mit uns umgehet, wie ein Bruder mit dem andern. Als hier, mit Abraham; wie freundlich thut er sich doch zu ihm? Er siehet nichts an, denn den hohen Glauben: damit hat er GOtt gefangen, gefället ihm so wohl, daß er mit ihm scherzet wie mit einem besten Freunde, ja, wie mit einem Kinde: kömmt selb dritte, isset mit ihm, scherzet mit Sara; doch, daß Ernst darbey ist. Zuletzt hebet er selbst an und spricht: **Wie kann ich Abraham verbergen, was ich thue?** Als wollte er sagen: Er ist mein Freund, so gut, daß ich ihm alles muß sagen. Am Ende redet Abraham mit ihm, und er höret ihm so lange zu, und gewähret ihn, so oft er bittet.

2. Siehe, da ist erkläret und ausgeleget, was Paulus Tit. 3, 4. meynet mit den Worten: Apparuit *Chrestotes & philanthropia* Dei, das ist, **die Freundlichkeit und Leutseligkeit GOttes**, daß er so leutselig ist, daß jedermann gerne mit ihm umgehet und um ihn ist, und er wieder mit jedermann freundlich fähret. Die Tugend giebet er GOtt eigentlich im Neuen Te-

Testamente, durch das Evangelium offenbaret, hat es auch reichlich bewiesen; wie du hier siehest, daß ein Mensch mit dem andern nicht könnte freundlicher umgehen. Das ist nun der Preiß des Glaubens Abrahams, uns zu einem Exempel, daß auch wir, wenn wir gläuben, uns tröstlich zu ihm versehen, daß er auf das allerfreundlichste mit uns fähret: daß wir es aber nicht erfahren noch schmecken, das macht, das wir nicht gläuben. Wenn wir es fühleten, würden wir sehen, wie liebliche Historien das sind, die den Glauben also vorbilden, daß **Abraham GOttes Freund** heisset. Summa, es ist ein hohes Wunder und nicht zu ermessen, über alle Worte und Gedancken, das Gewissen muß es selbst erfahren. Wir achten es geringe, wenn er redet; wenn wir aber dächten, was es für eine Person wäre, würden wir dafür niederfallen. Weil wir denken, es sey gerade als rede ein Schuster, erfahren wir nimmer nichts davon.

3. So laß nun das groß und hoch seyn, daß GOtt selbst sich so zu ihm thut, gehet in sein Haus und ist sein Gast, redet so viel Worte mit ihm: darnach auch, wiederholet er die Verheissung, die er ihm im vorigen Capitel (v. 16.) gethan hat, daß seine Sara sollte einen Sohn gebären, welches sie nicht gehöret hatte; jetzt aber wird es so stark getrieben, daß sie es auch hören muß, wiewol sie nicht so bald gläubet, sondern noch zweifelt. Was nun mehr hierinnen angezeiget ist, weiß ich nicht; es siehet mich also an, als habe Sara dem Abraham nicht gegläubet; Denn er wird es ihr ohne Zweifel oft gesaget haben. Jetzt, als sie es von den dreyen höret, deucht sie es so wunderlich, daß sie gleichsam spöttlich darzu redet, und spricht: **Soll ich noch Wohllust treiben, wie eine junge** Frau: sie schämet sich noch, daß sie mit Wohllust soll umgehen. Da zeiget er auch an, was für ein fein züchtig Weib sie gewesen, auch im äusserlichen Wandel; auch wie sie ihrem Manne unterthan ist, und heisset ihn **Herr.** Welches Sct. Petrus 1 Epist. 3,6. für gut angesehen hat, daß er es anzöge, und sie den Weibern zum Exempel setzte.

4. Nun wir müssen auf dem bleiben, daß Sara selbst das Wort hören muß. Sie will nicht mehr Lust in der Welt wissen, stehet in dem Sinne, daß sie nun des Todes wartet, und ihr keine Lust zu Muthe war; wie der Text saget: Non erant ei muliebria, **es gieng ihr nicht mehr nach der Weiber Art.** Es ist auch nach der Natur nicht da gewesen, daß sie ein Kind sollte haben; darum schläget sie es in Wind, gläubet Abraham noch nicht, denket also: wer weiß ob es mein Mann recht verstanden habe? Derohalben kömmt nun GOtt selbst, redet mit ihr so freundlich, welches er von einem andern nicht würde leiden: sie höret es von Abraham, und zweifelt; jetzt als sie es vom Engel selbst höret, hebet sie an zu lachen. Das würde ihm von einem andern nicht gefallen haben.

5. Weiter fähret er zu, und scherzet nicht, spricht: **Warum lachet Sara, dein Weib? sollte es GOtt zu schwer seyn?** Dennoch soll es geschehen: **wenn ich wieder komme, so soll Sara einen Sohn haben.** Das sind eitel überflüßige Worte, daß er redet, wie mit seiner Tochter; welches er gegen andere nicht thäte. Das thut es, wo der Glaube rechtschaffen ist, da ist GOtt mit allen seinen Gütern und Segen, ist alles schlecht eitel Friede und Ruhe, ob gleich der Glaube noch schwach ist.

6. Denn

6. Denn hier haben wir ein groß tröstlich Exempel gesetzet, deß, so Paulus Röm. 14, 1. saget: **Den Schwachen im Glauben nehmet auf.** Es ist ja hier ein rechtschaffener Glaube gewesen, weil sie zuvor mit Abraham ausgezogen, in starkem Glauben, in Egypten, in des Königes Haus, wie gehöret, das sie nimmer gethan hätte, wäre sie nicht in vestem Glauben gestanden. Item, so stark war sie, daß sie Abraham ihre Magd gab zu einem Weibe, das sie auch nicht gethan hätte, wo sie nicht gewiß wäre gewesen, daß sie von Abraham Kinder würde haben; noch strauchelt und zweifelt sie hier. Das heisset, **ein schwacher Glaube**; dennoch verwirft sie GOtt nicht darum, schonet ihr um des vorigen Glaubens willen, hält es ihr zu gute, ob sie nicht so stark gläubet als Abraham; denn er gehet mit ihr um, wie Paulus Röm. 8, 26. saget, daß **er ihrer Schwachheit aufhilft**, und redet so viel mit ihr, daß sie muß gläuben. Als sie leugnet, nein, **ich habe nicht gelachet**; spricht er: **du hast gelachet**. Da sahe sie, daß es GOttes Wort war, wiewol sie die Person nicht kennet.

7. So ist nun die Summa über den Preiß des Glaubens, der hier angezeiget wird, ist auch das Exempel, daß GOtt die Seinen immer von einem Glauben in einen andern führet, schläget immer ein neu Stücke vor, zur Uebung, Besserung und Zunehmen des Glaubens, von Tage zu Tage. Darum leben wir auch auf Erden, sonst wäre es besser, daß wir bald stürben. Diß sind die Stücke des Glaubens in dem Exempel.

8. Darnach sind auch hierinnen Moralia, das ist, Exempel der Liebe. Denn diß Exempel führet die Epistel zun Ebräern c. 13, 2: **vergesset nicht gastfrey zu seyn, denn durch dasselbige haben etliche, ohne ihr Wissen, Engel beherberget.** Da meynet er den Abraham, und seinen Vetter Loth, im folgenden Capitel. Mit dem Werke hat GOtt uns Exempel gegeben und gepreiset die Mildigkeit, daß wir gerne herbergen und den Fremdlingen gutes thun sollen. Zu welcher Tugend die Schrift oft, sonderlich das Neue Testament, vermahnet, und ist solch Exempel nicht umsonst geschrieben. Abraham war zuvor im Glauben, den übet er nun, und kommt fort, auch in die Liebe, hat seine Thüre lassen offen stehen; **wer** gekommen ist, den hat er aufgenommen: ja, als er hier die **drey Männer** von ferne siehet, gehet er ihnen entgegen, und nöthiget sie, daß sie bey ihm bleiben. **Er ist da gesessen**, sagt der Text, **vor der Thüre**, und hat geruhet, daß es um Essens Zeit gewesen ist; denn sonst ist er freylich nicht viel müßig gegangen; und gewartet, wo Gäste kämen, die er aufnähme. Das Exempel führet man jetzt unter uns keines mehr, daß man arme Pilgrim oder Fremdlinge aufnähme, oder, wenn man es schon thut, geschiehet es um Genuß willen. Wer es aber aus Liebe thäte, würde ohne Zweifel auch Heilige zu Gästen krigen, ja, GOtt selbst haben.

II.

v. 20-33. **Und der HErr sprach: Es ist ein Geschrey zu Sodom und Gomorra, das ist groß, und Sünden, die sind fast schwer. Darum will ich hinab fahren, und sehen, ob sie alles gethan haben, nach dem Geschrey, das vor mich kommen ist, oder ob es nicht also sey, daß ich es wisse. Und die Männer wandten ihr Angesichte, und giengen gen** So-

Sodom. Aber Abraham blieb stehen vor dem HErrn, und trat zu ihm, und sprach: Willt du denn den Gerechten mit dem Gottlosen umbringen? Es möchten vielleicht funfzig Gerechte in der Stadt seyn, wolltest du die umbringen, und dem Orte nicht vergeben um funfzig Gerechter willen, die darinnen wären? Das sey ferne von dir, daß du das thust, und tödtest den Gerechten mit dem Gottlosen, daß der Gerechte sey gleich wie der Gottlose: das sey ferne von dir, der du aller Welt Richter bist, du wirst solch Gerichte nicht thun. Der HErr sprach: Finde ich funfzig Gerechte zu Sodom in der Stadt, so will ich um ihrer willen allen den Orten vergeben. Abraham antwortete, und sprach: Ach siehe, ich habe mich unterwunden, zu reden mit dem HErrn, wiewol ich Staub und Asche bin. Es möchten vielleicht fünfe weniger, denn funfzig Gerechte darinnen seyn, wolltest du denn die ganze Stadt verderben um der fünfe willen? Er sprach: Finde ich darinnen fünf und vierzig, so will ich sie nicht verderben. Und er fuhr weiter mit ihm zu reden, und sprach: Man möchte vielleicht vierzig darinnen finden. Er aber sprach: Ich will ihnen nichts thun, um vierziger willen. Abraham sprach: Zürne nicht, mein HErr, daß ich noch mehr rede, man möchte vielleicht dreyßig darinnen finden. Er aber sprach: Finde ich dreyßig darinnen, so will ich ihnen nichts thun. Und er sprach: Ach siehe, ich habe mich unterwunden mit meinem HErrn zu reden, man möchte vielleicht zwanzig darinnen finden. Er antwortete: Ich will sie nicht verderben um der zwanzig willen. Und er sprach: Ach zürne nicht, mein HErr, daß ich nur noch einmal rede, man möchte vielleicht zehen darinnen finden. Er aber sprach: Ich will sie nicht verderben, um der zehen willen. Und der HErr gieng hin, da er mit Abraham ausgeredet hatte, und Abraham kehrete wieder hin an seinen Ort.

9. Siehe, da ist noch ein treflich **Exempel**, darinnen man den grossen Ernst von Abraham siehet, wie er voll Liebe gegen den Nähesten gewesen ist, als er höret, daß GOtt mit Ernst daran will, und die Städte Sodom und Gomorra verderben. Da sorget er, daß GOtt seinen Ernst lasse gehen, und das Land strafe, wie zuvor (1 Mos. 7, 17.) die Welt mit der Sündfluth. Darum trit er vor ihn, übet ein edel Werk der Liebe, daß er alle Sünden, die sie gethan haben, auf sich nimmt, und dafür mit allem Ernste bittet; nicht einmal, sondern sechsmal. Es sind nichts anders, denn eitel rechte feurige Worte, und ein so herzlich heftig Gebet, als ich keines in der Schrift weiß. So stehet sein Muth, daß er ja gerne wollte den Zorn zurücke treiben, hält so veste an, und bringet es GOtt so nahe, daß er muß von ihm weg gehen. Das ist ja ein recht ausbündig **Werk der Liebe**. So sollten wir auch thun und bitten, wo wir sehen jemand in Sünden liegen, da gewiß ist, daß GOttes Zorn und die Strafe vorhanden ist, auf daß wir erwehreten, daß er die Strafe nicht gehen liesse.

10. So nimmt er nun zum ersten vor

sich

sich GOttes Güte, aufs härteste: saget nicht, daß sie nicht gesündiget haben, sondern rufet seinen Namen an, rücket ihm seine Ehre auf, will also sagen: Thust du das, so wirst du deinem Namen eine Unehre and Schmach aufthun; schone doch dein selbst: was würde die Welt anders sagen, denn daß du ein ungnädiger greulicher GOtt wärest? So greifet er ihn auf das allerhöheste an, und gewinnet ihm damit ab, hält ihn so lange auf, bis er nimmer kann. Das macht, daß er also dachte: in einer solchen Gegend werden ja viel fromme Leute seyn; er meynete, er wollte es ihm enge spannen, und nur funfzig zählen; ja, da bittet er das erste, andere, dritte, bis auf das sechstemal; gehet alles hin. Darüber thut er nicht weiter bitten, dachte also: sind ihrer nur fünfe, so wird er sie wohl behalten, wenn schon die andern untergehen.

11. Da merke nun: Man saget viel, es seyn noch viel fromme Leute in der Welt; ja, tröste dich darauf, Abraham hat sich auch darauf getröstet, daß er in der Zuversicht das Gebet thäte. Wer es ihm gesaget hätte, daß in demselben Lande nicht zehen fromme Leute wären, er hätte es nicht geglaubet; noch findet er nicht mehr denn Loth, selb dritte, die andern verderben allzumal, ohne den Fremdling und Gast; wie oben zuvor (c. 7. v. 13.) in der Sündfluth nicht mehr denn acht Menschen in der grossen weiten Welt erhalten wurden. Rühme sich nun wer da will, daß man viel schliessen will, es sind noch viel fromme Leute auf Erden. Man verlässet sich darauf, und schliesset darnach weiter, sie können nicht irren, es sey nicht zu gläuben, daß GOtt so zornig sey. So hat uns GOtt den Trotz weggerissen, daß wir darauf nicht bauen. Daß es nicht gilt das unsere Papisten vorgeben: so viel Leute können nicht irren. Wer dörfte jetzt solche Städte Sodom gleichen? wie CHristus die Stadt Capernaum dargegen hält, und saget Matth. 11, 24: **Es soll Sodom erträglicher ergehen am jüngsten Gerichte, denn ihr.**

12. Also halte ich auch für gewiß, daß der Zorn GOttes, der da gewesen ist, nirgend gleich ist dem Zorn, der bisher unter dem Pabstthume gegangen ist, und noch gehet. Daß ich wohl sagen mag, daß so viel Bücher geschrieben, und Doctores der Schrift gemacht sind, und kein Buch noch Doctor das Evangelium geprediget hat. Wer es auch sich unterstanden hat, mußte bald verbrennen. Dieweil haben wir immer gesaget: Ey, GOTT ist nicht so zornig, daß er so viel Leute lasse irren. Sind etliche fromm, so haben sie ja den Schein nicht noch das Ansehen, daß sich niemand zu ihnen versiehet.

13. Darum soll uns das schrecken, und nicht wundern, ob GOTT ein ganz Land verderbet, weil wir wissen, daß durch GOtt verkündiget ist, daß die Verführung so groß seyn würde, daß Christus sagen muß, Luc. 18, 8: **Meynest du auch, wenn des Menschen Sohn kommen wird, daß er Glauben finden wird auf Erden.** Ich habe Sorge, es sey allzuwahr und allzustark erfüllet, daß alles, was nur unter und in dem Pabstthume ist, des Teufels sey. Es ist wol schrecklich, noch ist es GOttes Gerichte; ist doch alles verkehret, was je unter das Pabstthum gekommen ist. Es ist nicht ein gemein Ding um einen frommen Mann; Abraham ist freylich das edelste Kleinod zu derselben Zeit auf Erden gewesen.

14. So ist nun diß geschrieben eben zu schrecken alle, die in Vermessenheit gehen;

nicht um derer willen, die blöde und furchtsam sind. GOtt will niemand freundlich noch hold seyn, denn die sich demüthigen, an ihnen verzweifeln, sich bücken und Gnade suchen bey ihm; denen ist alles freundlich, den andern aber ist alles schrecklich.

15. Diß ist das Exempel von Abraham, darbey wir sehen, wie voll des Geistes er gewesen ist, und die grosse Stärke des Glaubens und hitzige Liebe. Daß uns vorgeschrieben ist, ihm nachzufolgen, wie er sich so gar der armen Leute annimmt, als wäre er selbst in der Noth, wie gehöret, daß er über die massen treffliche Worte gebrauchet, ob er sie erretten und den Zorn abwenden möchte, und auch allenthalben sein Gebet erhöret wird, wie oft er bittet.

16. Das ist nun nach der Historie hin gesaget. Was ander tief und subtil Ding ist, laß ich anstehen. Sonderlich vorne im Capitel, da Moses also redet, daß er **einen** habe angebetet; und doch **dreye** gesehen. Denn die Worte lauten also: **Der HERR erschien ihm im Hayn Mamre, und da er seine Augen aufhube, sahe er drey Männer vor ihm stehen, da lief er hin, und bückete sich vor ihm nieder, und sprach: HErr, habe ich Gnade funden vor dir, so gehe nicht vor deinem Knechte über, man soll euch ein wenig Wasser bringen** ꝛc. Daher sagen etliche, wie jetzt gesaget, er habe drey Männer gesehen, und mit einem geredet; damit sey die **Dreyfaltigkeit** in **GOTT** angezeiget. Das lasse ich die Gelehrten ausfechten. Das ist je wahr, daß Abraham da hat einen angesehen an GOttes statt, welcher es auch gewesen ist. Das giebet der Text klärlich, als er spricht: **HErr, habe ich Gnade funden vor deinen Augen**, welches aus der ebräischen Sprache bewiesen wird, daß es der rechte Name GOttes ist.

17. Ob er nun das gethan habe, daß er die Person in GOttes Namen angenommen, oder selbst so erleuchtet gewesen ist, daß er erkennete, daß er wahrer GOtt wäre, befehle ich abermal denen Gelehrten. Es siehet ihm fast gleich, daß er hernach so andächtig mit GOtt selbst redet, als habe er die eine Person für den rechten GOtt angesehen. Denn wir haben gehöret, daß er mit dem HErrn selbst redet, und er ihm antwortet, welches doch geschehen ist in einer menschlichen Person. Darum muß er einen hohen Geist gehabt haben, der es ihm gesaget hat, daß er unter den **dreyen einen** siehet, der GOtt ist, und die andern Engel, und doch alle dreye annimmt wie Menschen; als sie sich auch geberden.

18. Summa, so viel ist es, daß Abraham hier ein Bild und Blick gesehen hat, das GOtt mußte seyn, und Mensch werden sollte; denn er siehet das Menschenbild vor sich, hält ihn doch für einen wahren GOtt, betet ihn auch an wie einen GOtt. Es ist eine grosse Gnade und merklich Exempel, wie der Mann so angenehm gegen GOtt ist, daß er ihm so erscheinet, und solch sein Geheimniß zu erkennen giebet; also, daß es darum geschrieben ist, daß wir ja lernen sollen, wie groß Gut es ist um einen gläubigen Menschen. Denn, was darf es Abraham, daß man es schriebe? Es ist uns geschrieben, daß wir sehen, wie GOtt Lust und Liebe hat an denen, die ihm gläuben, daß er sich so nahe zu ihnen machet und umgehet, wie ein Geselle mit dem andern, daß wir uns auch so zu ihm versehen, und mit ihm reden; doch, daß solches geschehe durch den HErrn Christum. Wer den Glauben hat,

hat, der mag frey mit GOtt reden, so redet er wieder mit ihm wie ein Bruder, oder wie ein Vater mit einem Kinde. Das hat nun die Schrift hier vorgebildet, zu reitzen zu dem Glauben durch Christum. Denn Abraham mußte GOtt nicht blos sehen, sondern im Menschenbilde: so müssen wir ihn auch sehen in dem Bilde, da er sich eingestellet hat, das ist Christus. Kömmt der nicht vor, so ist es verloren; wie die Werkheiligen thun, die ohne Christo mit ihrem Thun vor GOTT treten wollen.

19. Zuletzt ist hier angezeiget die Zuversicht, so wir haben sollen zu bitten; daß wer ein Christe ist und gläubet, mag bitten was er will, so ist er sicher, daß er erhöret wird. Siehe, wie Abraham so gewaltiglich redet, und was er saget, das muß Ja seyn. Ja, wenn er weiter gebeten hätte, hätte es auch müssen gewähret seyn. Da ist kein Nein, sondern eitel Ja, uns zum Exempel vorgeschrieben, nicht daß wir alleine sehen auf die Heiligen im Himmel; sondern die auf Erden sind, wie Abraham dasmal noch auf Erden lebete. Darum lasset uns solch Exempel fassen, und nur getrost bitten. Ist es gebeten, so ist es auch erhöret: kannst du nur gläuben, so muß es geschehen. Ja, sagest du, hätte ich so starken Glauben wie Abraham? Antwort: Ja, ist es doch nicht um seinetwillen geschrieben; darum gilt es nicht, daß du sagest, wenn ich so heilig wäre. Gläube wie er, so bist du auch so heilig. Woher ist er so heilig? saget doch Josua cap. 24, 2. er habe auch Abgötter angebetet, ist auch ein Sünder gewesen: dadurch ward er aber fromm, daß er gläubete; wie wir gehöret. So gläube nur, so bist du auch so fromm. Wir gehen aber in dem Sinne, er habe es erworben mit grossen Werken und heiligem Leben: es sind aber eitel Träume. Hätte er den Glauben nicht gehabt, so hätte er nichts überal erworben. So müssen wir auch durch den Glauben solches erlangen. Es ist überaus ein groß Ding um das Exempel, daß ein Christe solche Gewalt hat, daß er kann bitten, und GOtt ihm nichts kann abschlagen.

20. Das hat Jacobus in seiner Epistel auch angezogen, und führet es stark: es ist auch das beste Stücke in derselben Epistel: **Des Gerechten Gebet**, saget er cap. 5, 16-18. **vermag viel, wenn es thätig ist. Elias war ein Mensch gleich wie wir, und er betete ein Gebet, daß es nicht regnen sollte; und es regnete nicht auf Erden drey Jahre, und sechs Monden. Und er betete abermal, und der Himmel gab den Regen, und die Erde brachte ihre Früchte.** Er setzet eigentlich das Wort hinzu, **er war ein Mensch wie wir.** So sollen wir auch dahin deuten alle Historien und Exempel, daß sie **Menschen gewesen sind, sowol als wir.** Denn die Larve betrüget uns nur, daß wir mit den Heiligen so ein Geplerre machen, wir sollten so sagen: Sind sie heilig, so sind wir auch heilig; sind wir Sünder, so sind sie es auch gewesen; sind wir doch alle eben von dem Fleische und Blute geboren, und hat uns GOtt sowol geschaffen, als sie; es ist je ein Mensch des andern werth, und unterscheidet nichts, denn der Glaube. Hast du den Glauben und GOttes Wort, so bist du eben so groß, darfst nicht sorgen, daß du geringer seyst denn er, ohne daß der Glaube nicht so stark kann seyn.

21. Und sonderlich ist zu merken das, daß solch Exempel anzeiget, wie kräftig das Gebet zur Besserung der Guten ist. Man findet wol Exempel, wie stark das

Gebet gewesen ist zum Schaden der Widersacher: wie Moses, der doch der sanftmüthigste Mann gewesen ist, ein kurz Gebet that, daß Kore, Dathan, und Abiram die Erde verschlang, 4 Mos. 16, 32. desgleichen lieset man auch von David und andern mehr. So können die Heiligen auch zuweilen wol schaden und strafen. Aber diß Exempel ist noch viel edler, daß das Gebet so stark ist, wenn es zur Besserung des Nähesten dienen soll, und GOtt mehr geneigt ist zu erhören das, so nütze und gut, denn das schädlich ist.

22. Elias, der Prophete, trieb beyderley stark: er bat, daß es viertehalb Jahre nicht regnete, 1 Kön. 17, 1. 7. es geschahe auch also: er that es aber darum, daß das Land so voll falscher Propheten und Abgötterey war, daß sein Geist erzürnet und erbittert ward, und die Strafe über das Land gebracht, darum, daß der König so zornig auf ihn ward, daß er ihn in allen Ländern ließ suchen, ihn zu erwürgen, 1 Kön. 18. v. 10. So siehest du, daß sie können erlangen, was sie bitten; doch mehr und stärker zum Guten, denn zum Schaden. Deß sollen wir uns trösten und stärken, und sicher seyn, daß so geschiehet wie wir bitten.

23. So saget Johannes auch in seiner ersten Epistel cap. 5, 14. 15: **Das ist die Freudigkeit, die wir haben zu GOtt, daß, so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns; und so wir wissen, daß er uns höret, was wir bitten, so wissen wir, daß wir die Bitte haben, die wir von ihm gebeten haben.** Das ist, wenn wir gläuben, so sind wir freudig und keck, daß uns GOtt nicht lässet; wie Abraham nicht zweifelte, bis er auf die Zehen kömmet. Hätte er weiter gebeten, so wäre er auch erhöret worden: hätte ich einen Christen, der für mich bäte, so wollte ich gutes Muths seyn, und mich vor niemand fürchten: hätte ich auch einen, der wider mich bäte, so wollte ich auch lieber den Türckischen Käyser zum Feinde haben.

Das neunzehente Capitel,

Von dem Loth und denen Sodomitern.

1. Wie Loth die Engel beherberget 1.
 * die heiligen Patriarchen sind sehr gastfrey gewesen und haben gerne beherberget 2.
 * in guten Werken soll man nicht sehen auf den Dank der Welt ibid.
2. wie Loth zwischen Dornen, Ottern und Scorpionen gewohnet und viel leiden müssen 3 = 8.
3. welches die Sünden der Sodomiter gewesen 6 = 11.
 * daß Jerusalem ärger denn Sodom gewesen 6. 7.
 * wo man hinkommt, da ist der Teufel daheime 8.
 * von dem Zorne und von der Gnade GOttes.
 a wie GOtt in seinem Zorn grossen Ernst beweiset 9. 10.
 b an wem GOtt seine Barmherzigkeit beweiset, und an wem er seinen Zorn beweiset 10.
 * Reichthum und Ueberfluß ist sehr gefährlich, und ist besser in Armuth leben 11. 12.
4. wie GOtt den Loth nicht allein von der Sünde, sondern auch von der Strafe erlöset 13.
5. warum Loth von den Sodomiten so viel hat leiden müssen, und womit er dabey getröstet worden 14. 15.
 * es kommt niemand in den Himmel, denn daß er sich läßt dünken, er fahre allein 16.

6. warum

6. warum GOtt den Loth so schändlich hat fallen lassen 17.
7. ob Loth nebst seinen Töchtern wegen der Blutschande zu entschuldigen 18.
* niemand ist so heilig er kann fallen 19. 20.
* von dem Reiche GOttes und Christi.
a wie solches nichts anders denn Vergebung der Sünden 20.
b wie in demselben eitel Aufrichten und Bessern anzutreffen, und sich daher keiner des andern soll schämen 21.
* von der Menschenlehre, was sie für Schaden anrichtet 22.
* von der geistlichen Deutung der Blutschande Loths mit seinen Töchtern 23-25.

v. 1 = = 38. Die zween Engel kamen gen Sodom des Abends, Loth aber saß zu Sodom unter dem Thore. Und da er sie sahe, stund er auf ihnen entgegen, und bückete sich mit seinem Angesichte auf die Erde, und sprach: Siehe, mein HERR, kehret doch ein zum Hause eures Knechtes, und bleibet über Nacht, lasset eure Füsse waschen, so stehet ihr Morgen frühe auf, und ziehet eure Strasse. Aber sie sprachen: Nein, sondern wir wollen über Nacht auf der Gasse bleiben. Da nöthigte er sie fast, und sie kehreten zu ihm ein, und kamen in sein Haus. Und er machte ihnen ein Mahl, und buck ungesäuerte Kuchen, und sie assen. Aber ehe sie sich legten, kamen die Menschen der Stadt Sodom und umgaben das Haus, jung und alt, das ganze Volk aus allen Enden. Und forderten Loth, und sprachen zu ihm: Wo sind die Männer, die zu dir kommen sind diese Nacht? Lasse sie heraus gehen zu uns, daß wir sie erkennen. Loth gieng heraus zu ihnen vor die Thüre und schloß die Thüre hinter ihm zu, und sprach: Ach, lieben Brüder, thut nicht so übel. Siehe, ich habe zwey Töchter, die haben noch keinen Mann erkennet, die will ich heraus geben unter euch, und thut mit ihnen, was euch gefället: alleine diesen Männern GOttes thut nichts, denn darum sind sie unter den Schatten meines Daches eingegangen. Sie aber sprachen: Komm hieher. Da sprachen sie: Bist du einiger nicht herein kommen als ein Fremdling, und willst nun Richter seyn? Wohlan, wir wollen dir mehr Uebels thun, denn jenen. Und sie drungen hart auf den Mann Loth, und da sie hinzu liefen, und wollten die Thüre aufbrechen, griffen die Männer hinaus und zogen Loth hinein zu ihnen ins Haus, und schlossen die Thüre zu. Und die Männer vor der Thüre am Hause wurden mit Blindheit geschlagen, beyde klein und groß, daß sie die Thüre nicht finden konnten. Und die Männer sprachen zu Loth: Hast du noch irgend hier einen Eydam, und Söhne und Töchter, und wer dich angehöret in der Stadt, den führe aus dieser Stätte; denn wir werden diese Stätte verderben, darum, daß ihr Geschrey groß ist vor dem HErrn, der hat uns gesandt, sie zu verderben. Da gieng Loth hinaus, und redete mit seinen Eydmännern, die seine Töchter nehmen sollten: Machet euch auf, und gehet aus diesem Orte, denn der HErr wird diese Stadt verderben. Aber es war ihnen lächerlich. Da nun die Morgenröthe aufgieng, hiessen die Engel den Loth

Loth eilen, und sprachen: Mache dich auf, nimm dein Weib, und deine zwey Töchter, die vorhanden sind, daß du nicht auch umkommest in der Missethat dieser Stadt. Da er aber verzog, ergriffen die Männer ihn, und sein Weib, und seine zwey Töchter bey der Hand, darum, daß der HErr sein verschonete, und führeten ihn hinaus, und liessen ihn aussen vor der Stadt. Und als sie ihn hatten hinaus gebracht, sprachen sie: Errette deine Seele, und siehe nicht hinter dich, auch stehe nicht in dieser ganzen Gegend; auf dem Berge errette dich, daß du nicht umkömmest. Aber Loth sprach zu ihnen: Ach, nein, mein HErr, siehe, dieweil dein Knecht Gnade gefunden hat vor deinen Augen, so wolltest du deine Barmherzigkeit groß machen, die du an mir gethan hast, daß du meine Seele bey dem Leben erhieltest; ich kann mich nicht auf dem Berge erretten, es möchte mich ein Unfall ankommen, daß ich stürbe. Siehe, da ist eine Stadt nahe, darein ich fliehen mag, und ist klein, daselbst will ich mich erretten: ist sie doch klein, daß meine Seele lebendig bleibe. Da sprach er zu ihm: Siehe, ich habe auch in diesem Stücke dich angesehen, daß ich die Stadt nicht umkehre, davon du geredet hast. Eile, und errette dich daselbst; denn ich kann nichts thun, bis daß du hinein kömmst. Daher ist die Stadt genennet Zoar. Und die Sonne war aufgegangen auf Erden, da Loth gen Zoar einkam. Da ließ der HErr Schwefel und Feuer regnen von dem HErrn vom Himmel herab auf Sodom und Gomorra, und kehrete die Städte um, die ganze Gegend und alle Einwohner der Städte, und was auf dem Lande gewachsen war. Und sein Weib sahe hinter sich, und ward zur Saltzseule. Abraham aber machte sich des Morgens frühe auf an den Ort, da er gestanden war vor dem HErrn, und wandte sein Angesichte gegen Sodom und Gomorra und alles Land der Gegend, und schauete, und siehe, da gieng ein Dampf auf vom Lande, wie ein Dampf vom Ofen. Denn da GOtt die Städte in der Gegend verderbete, gedachte er an Abraham, und geleitete Loth aus den Städten, die er umkehrete, darinnen Loth wohnete. Und Loth zog aus Zoar, und blieb auf dem Berge, mit seinen beyden Töchtern: denn er furchte sich zu Zoar zu bleiben, und blieb also in einer Höhle mit seinen beyden Töchtern. Da sprach die Aelteste zu der Jüngsten: Unser Vater ist alt, und ist kein Mann mehr auf Erden, der uns beschlafen möge, nach aller Welt Weise. So komm, laß uns unserm Väter Wein zu trinken geben, und bey ihm schlafen, daß wir Saamen von unserm Vater erhalten. Also gaben sie ihrem Vater Wein zu trinken in derselben Nacht. Und die erste gieng hinein, und legte sich zu ihrem Vater, und er ward es nicht gewahr, da sie sich legte, noch da sie aufstunde. Des Morgens sprach die Aelteste zu der

Jüng=

Jüngsten: Siehe, ich habe gestern bey meinem Vater gelegen, laß uns ihm diese Nacht auch Wein zu trinken geben, daß du hinein gehest, und legest dich zu ihm, daß wir Saamen von unserm Vater erhalten. Also gaben sie ihrem Vater die Nacht auch Wein zu trinken. Und die Jüngste machte sich auf, und legte sich zu ihm, und er ward es nicht gewahr, da sie sich legte, noch da sie aufstunde. Also wurden die beyden Töchter Loths schwanger von ihrem Vater, und die Aelteste gebar einen Sohn, den hieß sie, Moab; von dem kommen her die Moabiter, bis auf den heutigen Tag. Und die Jüngste gebar auch einen Sohn, den hieß sie, das Kind Ammi; von dem kommen die Kinder Ammon, bis auf den heutigen Tag.

1.

Zum ersten hören wir hier von den Männern oder Engeln, die von Abraham gegangen waren gen Sodom. Wie nun Abraham, sein Vetter, war; so ist auch Loth zu Sodom. Abraham war ein Mann, der gerne herbergete; also thut dieser hier auch, so, daß er sie auch dringet und nöthiget, daß sie in sein Haus kehren, und seine Gäste seyn müssen.

2. Es ist aber ein Exempel, darinnen man sehe, was die Leute für einen Gebrauch gehabt haben, daß sie jedermann bereit gewesen sind zur Wohlthat. Denn man soll nicht denken, daß sie alleine auf dißmal so willig gewesen sind, arme fremde Leute zu herbergen. Sie sind zwar auch selbst Fremdlinge gewesen, haben wohl versucht, wie fremden Leuten zu Muthe ist, und wie sich niemand ihrer annimmt; darum haben sie solche gerne aufgenommen. Es wird aber ohne Zweifel also zugegangen seyn, daß sie auch manche undankbare Gäste gehabt haben. Es gehöret sich auch also. Denn was ein **Christlich gut Werk** seyn soll, muß also geschickt seyn, daß es die Leute, denen es wohlthut, lasse alle Schalkheit dargegen thun. Sie haben so gedacht: um GOttes willen geschehen, um Menschen willen nicht gelassen. Denn man muß immer das ansehen, daß GOtt Gefallen an den Leuten gehabt habe. Wovon er Zeugniß giebet, das muß recht und köstlich seyn.

3. Also haben sie nun alle beyde, **Loth und Abraham**, gesessen und gewohnet zwischen eitel Dornen, Ottern und Scorpionen. Wie denn alle Christen und Kinder GOttes. Da wird nichts anders daraus; es muß gehen, wie im Hohen Liede cap. 2, 2. stehet: **Wie eine Rose mitten unter den Dornen, so ist meine Liebe unter den Töchtern.** So ist er ein einiger freyer Mensch gewesen, voll guter Werke, hat jedermann wohl, und ihm jedermann Leid und Schaden gethan, daß ihm sein Leben bitter und sauer genug geworden ist. Denn er mußte ein ander Wesen führen, denn die Welt; er hat müssen leben unter denen, die nicht recht fromm gewesen sind, und die Ungläubigen strafen, und auf den Hals laden; daß sein Leben nicht mehr, denn immer Haß und Neid hat verdienet. Darum hat ihn GOtt desto mehr getröstet, auch durch die Engel; er hat also mit ihm zu schaffen, als trüge er ihn auf den Händen; lässet ihn doch so jämmerlich stecken, unter den Ungläubigen, daß man freylich diese Exempel nimmer genug preisen kann.

4. Da wohnet der fromme **Loth** in der Haupt-

Hauptstadt Sodom, von den fünfen. Und rechne selbst, wie er da sitzet mit Weib, Kind, und Gesinde, hat sich müssen schicken in die Bürger, die da waren: hat Töchter wollen vergeben, auch zwey **Eydmänner** gehabt, mit denen hat er sich vertragen müssen. Wiederum haben sie doch ein solch schändlich Wesen, Fressen und Saufen, und alle Untugend getrieben, daß sie ihn nicht anders gehalten haben, denn für einen Aschenbrödel: Solches alles hat er müssen leiden. Wie oft hat er auch die Leute strafen müssen. Denn, wie vor gesaget, es gebühret einem Christenmenschen, daß er wider die Bösen predige und lehre, und nicht stille schweige. So hat er nun müssen grossen Glauben haben, daß er hat leben und sich behelfen können unter so giftigen und verzweifelten Leuten.

5. Das zeucht der Apostel Petrus für ein Exempel an: **GOTT hat erlöset,** spricht er 2 Epist. 2, 7. 8. **den rechtfertigen Loth, der übertäubet war von dem unzüchtigen Wandel der Greulichen. Denn dieweil er rechtfertig unter ihnen wohnete, daß er es sehen und hören mußte, quäleten sie die gerechte Seele von Tage zu Tage mit ihren unrechten Werken.** Er sahe, daß sie solche greuliche Untugend führeten, keinem Menschen dieneten noch halfen; sondern, wie Christus Luc. 17, 28. von ihnen saget: **Sie assen, sie trunken, sie kauften, sie verkauften, sie pflanzten, sie baueten,** jedermann wandelte seiner Lust und Genieß nach, keiner sahe auf den Nähesten. Er war alleine in der ganzen Stadt, half und dienete den Leuten, so viel er konnte; mußte dennoch von ihnen gehasset und unterdrücket werden. So hat er müssen sehen, daß es ihm im Herzen wehe gethan hat, ja, daß ihm das Herze hätte mögen brechen; dennoch muß er es leiden, kann nicht wehren noch helfen.

6. Darum hat es der Prophet Ezechiel auch angezogen: **Siehe, das war die Untugend deiner Schwester Sodom,** spricht er cap. 16, 49. zur Synagoge, **Hoffart, Müßiggang und Ueberfluß, daß sie vollauf zu fressen und saufen hatten, sie und ihre Töchter,** das ist, die Flecken und Dörfer umher, **und den Dürftigen reichte niemand die Hand,** darüber fuhren sie heraus und thäten solche Laster, daß ich sie mußte zu Asche machen. So beschreibet es Christus auch, wie oben gesaget Luc. 17, 28-30: **Wie es war zun Zeiten Loths; so wird es auch seyn in den Tagen des Menschen Sohnes: sie assen, trunken, kauften, verkauften, pflanzeten und baueten, bis daß Loth aus Sodom gieng: da regnete es Feuer und Schwefel, und brachte sie alle um.** Wenn du es nun ansiehest, so ist eben das der Gebrechen gewesen zu Sodom, wie noch heutiges Tages, daß jedermann alleine auf sich trachtet und zu sich scharret, mit Recht und Unrecht; es bleibe ein anderer, wo er kann. GOtt hat es gegeben, daß man **bauet und pflanzet;** aber daß man alleine alles, was man kann, zu sich kratzet, und den Nähesten lässet Noth leiden, nimmt sich keines andern Menschen an, das ist die Klage und Schuld alle mit einander.

7. Derohalben spricht der Prophet zu der Stadt Jerusalem: Siehe, so thust du auch, ja, **Sodom und Samaria hat noch nicht die Helfte gethan, das du thust,** daß sie noch fromm sind, wenn man sie gegen dir hält, Ezech. 16, 51. wie auch Christus die Jüden strafet, und fället ein Urtheil über sie, und spricht Matth. 11.

v. 23. 24: **Und du Capernaum, du bist erhaben bis an den Himmel, du wirst bis in die Hölle hinunter gestossen werden. Denn so zu Sodoma die Thaten geschehen wären, die bey dir geschehen sind, sie stünde noch heutiges Tages. Doch, ich sage euch, es wird der Sodomer Lande erträglicher ergehen am jüngsten Gerichte, denn dir.** Also, daß wir uns nicht dürfen rühmen. Hat GOtt die Stadt versenket um ihrer Sünde willen, so wird er unser auch nicht verschonen; wie St. Petrus 2 Epist. 2, 6. auch saget: **Er hat die Städte Sodom und Gomorra zu Asche gemachet, umgekehret, und verdammet, damit ein Exempel gesetzet denen, die zukünftig gottlose seyn werden.** Wahr ist es, daß sie die Sünde gethan haben, so man die stummen Sünden nennet; aber sonderlich vergleichet es die Schrift allen denen, so das Evangelium hören, verstehen, und folgen nicht: und ist eben denen zum Exempel gesetzet, daß sie sich daran stossen.

8. So soll man die Exempel ansehen, wie die frommen Kinder, Abraham und Loth, als sie Fremdlinge waren unter den bösen Leuten, da sie nichts sahen, denn, das ihnen das Herz möchte gebrochen haben, schändlich Wesen, Untreue und Unrecht; noch mußten sie bey ihnen bleiben, konnten aus der Welt nicht laufen: thaten nicht wie unsere Narren, die Mönche, die nicht in der Welt leben wollen. GOtt hatte sie in das Land geführet, sie mußten darinnen seyn: wenn sie gleich anderswo gewohnet hätten, hätten sie es eben so gefunden. Wo man hinkömmt ist der Teufel daheim. Darum sind es grosse Exempel, die uns GOtt vorbildet, daß wir am Glauben und Liebe vest halten, wider die ganze Welt. Es ist ein groß Creutz, wenn wir sehen, daß niemand Freund ist, müssen eitel Neid und Haß leiden; noch lässet GOtt den frommen Mann fallen; wie wir hören werden, wie und warum er es thut.

9. Das ist nun das grosse greuliche **Gericht GOttes über die fünf Städte.** Denn wiewol Abraham so mit grossem Ernst dafür bat, doch, weil er so gar niemand fand, der gut war, ließ er es fort anstehen und den Zorn vor sich gehen. Darum das Exempel nicht in Wind zu schlagen, sondern wohl in die Augen zu bilden. Diß ist der grosse Ernst GOttes, wie gesaget ist, daß man sich nicht deß tröste, daß man saget: Es seyn noch viel fromme Leute unter uns, um deren willen GOtt den Zorn aufhält. Wie sie da waren, so sind sie noch, und viel ärger; doch sind mehr fromme Leute da gewesen. Also, daß niemand darf einen Deckel und Schutz nehmen, daß er wolle GOttes Gericht entlaufen.

10. Es ist endlich beschlossen, daß er haben will, daß man sich vor ihm fürchten soll, und nicht sicher fahren. Darum ist schon der Zorn angegangen, wo er siehet, daß man es in Wind schläget, und sich gleichwol auf anderer Leute Fürbitte verlassen will. Daher saget die Schrift Ps. 147, 11: **Er hat einen Wohlgefallen an denen, so ihn fürchten, und auf ihn trauen;** wie auch im Evangelio Matthäi c. 18, 26. 27. von dem Knechte, der seinem Herrn zehentausend Pfund schuldig war, daß er Gnade und Barmherzigkeit erlangete, und den Herrn seiner jammerte, als er niederfiel und um Gnade bat. So ist durch und durch das Exempel zu führen, daß GOtt niemand gnädig und barmherzig ist, denn die ihn fürchten, daß

er zürnen und richten werde. So haben die Propheten das Exempel angezogen, und wohl gebleuet und vorgehalten, daß sie die Leute in Gottesfurcht behielten. Es ist zu einem Schrecken und Zittern gesetzet, wie wir aus Petro (2 Epist. 2, 6.) gehöret haben, allen Gottlosen, welchen es gewißlich auch also gehen wird, wie es Sodoma und Gomorra gegangen ist, es verziehe sich, wie lange es wolle. GOtt kann ihrem Wesen wol eine Zeitlang zusehen; aber zuletzt kömmt er mit greulicher Strafe, er bleibet gewißlich nicht aussen.

11. So ist es nun gesaget, was die Sünde gewesen sey, darum sie gestrafet sind. Oben im dreyzehenten Capitel (§. 4.) ist gesaget, daß die Städte in einem fetten köstlichen Lande und rechter Schmalzgrube gelegen seyn, da allerdings die Fülle und Gnüge gewesen ist, daß Moses (c. 13. v. 10.) saget, als ein Garten GOttes; so schön von Bäumen und allen edlen Früchten, Korn, Wein, Oel, als hätte es GOtt selbst erbauet, und ihm einen Garten zugerichtet. Darum das Volk, so in der Stadt war, einen guten Muth hatte, meyneten, sie hätten einen gnädigen GOtt, schlugen alle Furcht aus. Solche Sicherheit brachte sie zu solcher greulichen Sünde. Damit GOtt angezeiget hat, was Reichthum und Ueberfluß Gutes bey den Menschen würket. Jedermann strebet darnach, daß wir genug und die Fülle haben, und gut Leben; aber die Schrift lehret, daß uns nichts gefährlichers begegnen mag, Ps. 34, 13. Darum wäre es besser, daß alles auf das theureste, und nicht so grosser Ueberfluß da gewesen wäre, so wären sie wohl fromm geblieben; aber weil sie alle Fülle hatten, und im Sause lebeten, wie Christus Luc. 17, 27. spricht, wurden sie also gestrafet.

12. Derohalben sollten wir auch denken, daß einem Menschen nichts besser ist, denn Armuth, daß wir nicht überley haben, sondern nur Hülle und Fülle, um und an, damit davon. Denn, wie man spricht und wahr ist, es müßten gar starke Beine seyn, die gute Tage ertragen sollten; und: ein Mensch kann allerley leiden, ohne gute Tage: wenn er zu viel Futter hat, so gehet er eben, wie der Esel, auf das Eiß, und bricht ein Bein vor Wohltagen. Sind etliche reich, und fromm gewesen, so ist es eine sonderliche Gnade; sonst ist es nicht nütze im gemeinen Haufen, daß einer reich sey; wie Paulus dem Timotheo schreibet (1 Ep. 6, 2): **Wenn wir aber Futter und Decke haben, so lasset uns begnügen.** Wir sehen täglich in aller Erfahrung, daß doch jedermann dahin stirbet, bringen nichts davon, denn daß wir den Bauch füllen, decken und hüllen. Darum sollten wir nicht also scharren. Die nach uns kommen, werden auch wol arbeiten.

13. Weiter haben wir gehöret, wie GOtt den frommen Loth mit Wunderzeichen aus der Stadt führet; nicht allein erlöset von der Sünde, sondern auch von der Strafe. Welches Exempel St. Petrus hoch führet in seiner zweyten Epistel c. 2, 7. zum Trost allen, so da gläuben. GOtt hat einen Wohlgefallen an ihm, nimmt sein sonderlich wahr; fürnemlich auch um Abrahams willen, denn er ist mit ihm in gleichem Glauben gestanden. Darum zeiget er damit an, wie er Achtung hat auf die, so ihm trauen. Denn, stelle es vor Augen, so findest du ihn mit seinem Weibe und zwo Töchtern; das sind vier Personen, in der ganzen Stadt und Gegend: die andern allzumal haben gelebet, wie sie wollten, gesauset und geprasset. Er

muß-

mußte ihrer aller Aschenbrödel seyn, wie sie zu ihm sagen im Text.

14. Da hat er müssen leiden die zwey Stücke: **Zum ersten**, wie Petrus saget, daß sein Herz hätte brechen mögen gegen dem Leben, das er da sahe. Sein Glaube und Geist konnte es nicht leiden, daß er nicht darwider redete; darum er sich hat müssen von ihnen absondern und sie auch strafen. So hat er auf sich geladen Haß und Feindschaft. Es ist nicht alles geschrieben, was er gelitten hat; St. Petrus rühret es aber ein wenig, als er saget: **Er hat da müssen sehen und hören, das seine Seele quälete.** Wäre er ein einiger Mann gewesen, hätte er mögen davon gehen: so ist er mit Weib und Kind beladen, um deswillen muß er zusehen und leiden. Darum ist es ein mächtiger Preiß, daß er unter den Leuten sitzen kann, und allein wider sie redet und thut. Was GOtt lobet, das muß hoch und köstlich seyn; er giebet es wohl zu bedenken, was er hat leiden müssen, mehr denn angezeiget ist. Sintemal wir vor Augen sehen, was die noch leiden müssen, die nicht leben, wie der Teufel und die Welt will.

15. Neben solchen Leiden hat er dennoch einen Trost dargegen. Weil er wider viel Leute leben muß, ist GOtt bey ihm, und hat ein Auge auf ihn, strafet sie greulich, und errettet ihn, lässet ihn Unglück genug leiden; aber er erhält ihn beyde, für Sünde und Strafe. Auf daß wir daran lernen, daß kein Wunder ist, ob er uns die ganze Welt lässet feind seyn. Wir müssen uns erwegen, daß einer müsse allein wider alle Welt stehen.

16. Es kömmt niemand so in den Himmel, denn daß er sich lasse dünken, er fahre allein, wie es Christo und den Propheten auch begegnet hat; wie er spricht im Psalter (Ps. 142, 5.): **Ich habe mich umgesehen, aber da war niemand, der mich kennete.** Geschiehet es nicht vor der Welt im Leben, so muß es am Tode geschehen, daß ich da stehe, und alles verdamme, was wider mich ist, als sey ich klüger, denn die ganze Welt: also muß es gehen, sonst ist es nicht recht. Es ist alles darum geschrieben, daß wir die Augen zuthun, uns nicht wundern, ob ihrer viel das Evangelium lästern. Es ist noch Wunder, wenn du nur zween siehest, die Christen sind. Wir mögen ihrer wol viel loben und dafür ansehen; aber wenn es zum Treffen gehet, so sey nur gerüstet, daß du könnest sprechen: hier muß ich allein und verlassen stehen, und hält es niemand mit mir. Darum giebet GOtt diese Exempel, der wir uns trösten, daß nicht allein uns also geschehen, sondern andern heiligen Leuten auch wiederfahren ist, und darauf verlassen, daß GOtt ein Auge auf uns hat, und über uns hält, wie er mit ihnen gethan hat.

17. Auch ist noch ein tröstlich Exempel hier, in dem, daß dieser Loth hernach seine Töchter beschläfet. Da spricht der Text: **Wie ihn die Töchter haben trunken gemacht, und sich zu ihm geleget, daß er ihr nicht gewahr worden ist, wenn sie sich geleget haben, oder aufgestanden sind.** Was ist GOtt daran gelegen, daß er einen solchen feinen Patriarchen, den grossen geistlichen Mann, so schändlich zum Narren werden lässet? Es ist je wunderlich; aber eben darum geschehen, daß die Vernunft über solchen närrischen Historien zum Narren werde. St. Paulus hat es wohl gesaget: **seine Gerichte sind der Vernunft unerkündlich,** Röm. 11, 33. Er treibet es also mit den Hei-

Heiligen, daß er alle Klugheit zur Narrheit machet, 1 Cor. 1,27.

18. Dieser Mann nähme nicht aller Welt Gut, daß er ein ander Weib berührete, und schläfet bey seinen eigenen Töchtern; und sie dürfen mit guter Vernunft und Bedacht den Vater betrügen? Was soll man doch darzu antworten? Wir wollen es unverantwortet lassen, sondern also sagen, daß die zwo Töchter greulich gesündiget haben, ob sie wol einen Schein vorwenden, und es aus Furcht thun, meyneten, es wären keine Leute mehr auf Erden; haben es in der närrischen Andacht gethan, daß sie wollten der Welt helfen. Aber gute Meynung tauget nichts, man muß zuvor GOttes Wort haben, und gewiß seyn, daß es wohl gethan sey. So will ich den Loth nicht entschuldigen, wiewol er nicht so schwerlich strauchelt: sie aber, die Töchter, will ich viel weniger entschuldigen. Aber dafür halte ich es, daß sie auch einen starken Glauben gehabt haben, sonst wären sie nicht errettet worden, dieweil sein eigen Weib nicht geschonet ward. Er wird es auch ohne Zweifel nicht gelassen haben, seine Kinder zu unterrichten, wie sie gläuben sollten: daß des Verstandes halben kein Mangel gewesen ist, daß sie da gefallen sind.

19. Das ist nun auch zum Exempel geschrieben, daß niemand so heilig sey, noch so vest stehe, der nicht wieder fallen könnte. Hat der Mann so hoch fallen können, was ist es Wunder, ob wir straucheln? Doch ist damit niemand ein Deckel noch Behelf gegeben zu sündigen; sondern ein Trost gestellet denen, so da gläuben, daß sie nicht verzagen, ob sie zuweilen fallen. Es ist ein Stück, das da gehöret in das Evangelium und Reich GOttes, da eitel Vergebung der Sünden ist. Falle hin oder her, verzweifele nur nicht, und stehe wieder auf.

20. Also werden wir hernach (c. 37,35.) hören, daß Jacob, der Patriarch, auch strauchelte, als er blöde und verzaget war, und sich jämmerlich stellete. Denn, hätte uns GOtt nicht also vorgebildet, daß die Heiligen also genarret haben, so könnten wir sein Königreich nicht lernen kennen, wie es nichts anders, denn Vergebung der Sünden ist. Darum ist es so geschrieben, daß der Preiß und Ehre stehe, nicht auf Menschenwerken, sondern auf GOttes Gnade. Loth und Abraham konnten so böse werden als ich, und ich wiederum so fromm als sie. Darum haben wir gehöret, wie er die Sodomiter gar nicht verachtet, sondern sich ihrer annimmt, vermahnet sie, und wollte gern, daß sie sich besserten.

21. So muß es zugehen im Reich Christi, daß da eitel aufrichten, immer sich bessern und bessern sey: nur daß man nicht sicher und frech werde, und sich in die Schanze schlage, sondern wieder zum Creutz krieche. Es darf sich keiner des andern schämen. Der mich aus Fleisch und Blut gemacht, hat jene auch also gemachet: und wie er jene heilig gemachet hat, so kann er mich auch machen. Die Natur ist in allen gleich, die Gnade ist auch gleich. Siehe, das sollen solche Exempel der Väter lehren: darum soll man sie nicht so hoch heben, wie unsere Narren, die da meynen, daß sie gar keine Sünde gefühlet haben.

22. Zuletzt, daß wir es beschliessen, wollen wir kurz die **heimliche Deutung** des Capitels überlaufen. Es sind in dieser Historie zwey Stück, welche deuten beyde nichts denn Menschenlehre, wie es der Prophet Ezechiel c. 16,51. selbst ausleget, als er Jerusalem und die Sodomiter zusam-

sammen vergleichet, und saget darzu, daß sie viel ärger worden ist, denn Sodom. Das geschiehet nun also, daß man den heiligen Saamen, das Wort GOttes, mißbrauchet und verderbet, daß er nicht kann Frucht schaffen. Das ist **das erste.**

23. **Das andere,** daß, wie die zwey Töchter ihrem Vater nachhuren, und von ihm schwanger werden; also thun auch alle, so mit Werken vor GOtt kommen, und vom freyen Willen lehren, brauchen den Saamen nicht, dahin es sich gehöret. Das ist nun gleich so viel, als wenn die Tochter bey dem Vater schläfet, und Hurenkinder zeuget. **Loth** ist Lex, das Gesetz; **die zwey Töchter,** Populus, des Gesetzes Volk, **die machen den Vater trunken;** davon Jesaias c. 28, 1. saget, **von dem trunkenen Ephraim.** Das gehet also zu: wenn wir GOttes Wort haben, und geben ihm einen andern Verstand, so machen wir es trunken. Der **Wein** ist Menschenlehre, so bey uns wächst und gemacht wird, also **wird man denn schwanger** von dem **trunkenen Gesetz,** das ist, welches falsch ausgeleget und verstanden wird. Wie sie es nun verstehen, so tragen sie Frucht, **Ammon und Moab,** solche Kinder, die nimmer unter die Christenheit und GOttes Volk kommen dürfen. Wie ihnen auch leiblich verboten war, nicht unter die Kinder Israel zu kommen rc. Denn es gehöret ihrer keiner unter Christum, die also gelehret werden nach dem Verstande, so wir selbst erfunden haben.

24. Soll jemand zu Christo kommen, der muß rein und lauter das Gesetz und Evangelium verstehen, und rechte Frucht tragen. Nun lautet das Gesetz also, daß es niemand aus eigenen Kräften thun kann; es ist auch nicht darum gegeben, sondern daß es uns zu unserer Erkenntniß bringe. Darnach, daß man GOttes Gnade anrufe; das ist das Evangelium, so bleibet es rechtschaffen und nüchtern, daraus nicht Ammoniten und Moabiten, sondern rechte Kinder Israel werden.

25. Das deuten auch die zween Namen: [מוֹאָב] **Moab,** der älteste, heisset auf Deutsch **vom Vater;** als sollte sie sagen: den Sohn habe ich **vom Vater;** [עַמּוֹן] **Ammon,** filius doloris, **Schmerzenssohn,** oder [בֶּן־עַמִּי] **BenAmmi,** das ist, **ein Kind meines Volks.** Das sind die Werkheiligen, die durch ihre gute Werke wollen Kinder GOttes und die nächsten bey ihm seyn, und doch keinen Glauben haben. Darum saget auch Jesaias c. 16, 6. von dem Volk: Moab ist ein stolzer Esel, ich kenne seinen Hochmuth wohl, er ist fast stolz, und rühmet sich mehr, denn er vermag. So sind sie alle, die aus Werken sind, die ihr Ding allein wollen für recht gehalten haben. Das sind auch die Ammoniten. Vor der Welt scheinet ihr Ding köstlich, da ist es Moab; inwendig aber im Gewissen ist kein Friede noch Zuversicht zu GOtt, keine Freude noch Lust. Darum ist es inwendig ein elend Wesen, wie es aussen köstlich ist. Vor GOtt sind sie Ammon, und vor der Welt Moab. Denn durch Gesetz und Werke kann dem Gewissen nimmermehr geholfen werden, daß es Ruhe und Friede habe. Das ist die Deutung dieser Historie: also, daß es alles dahin gehet, und darum zu thun ist, daß man halte am reinen Wort GOttes, und nichts anders höre, denn dasselbige, und Menschenlehre kurzum verdamme.

Das zwanzigste Capitel,

Von Abrahams Reise nach Gerar, und wie ihm von Abimelech sein Weib genommen, aber auch wieder gegeben wird.

1. Wie diese Historie schlecht und der Vernunft anstößig scheinet 1.
* von den Historien und Werken der Menschen, besonders des Abrahams.
a wie und warum Abrahams Historien hoch zu heben sind 2.
b von den Werken und Historien, so ohne Geist geschehen 3.
c von den Werken und Historien, so in und durch den Geist geschehen 4.
d welches das beste ist an denen Werken und Historien 5.
2. wie und warum die Entführung des Weibes Abrahams von GOtt so hoch aufgenommen wird 6.
3. warum Moses sich mit Abrahams Reise nach Gerar bekümmert 7.
4. wie dem Abraham und der Sara bey dieser Entführung zu Muth 8.
* Unterscheid der Werke und des Leidens der Gottlosen und Frommen 9.
* der Mensch soll in keinem Stand und Wesen gehen, davon er nicht weiß, daß es GOtt gefället 10.
* wie und warum sich GOtt freundlich erzeigt gegen die Seinen 11
* warum GOtt so viel Exempel, beydes der Gläubigen als Ungläubigen, hat aufzeichnen lassen ibid.
5. wie diese Entführung eine gar wunderliche Sache zu seyn scheinet 12.
* wie und warum GOtt in seinen Verheissungen und Werken sehr wunderbar 13. 14.
6. ob Abraham bey dieser Entführung noch im Glauben verharret 14.
* GOtt erhält, die ihm in Einfalt vertrauen 15.
7. wie sich GOtt des Abrahams wegen dieser Entführung annimmt 15. 16.
* GOtt kann nicht leiden was man seinen Kindern thut 16.
* wie und warum sich ein Christ soll getrost an seinen GOtt halten 17.
8. wie Abimelech bey dieser Entführung ein einfältiges Herz gehabt 18-23.
a wie die Papisten dis Exempel Abimelechs mißbrauchen 19. 20. sqq.
* unter den Heyden sind oft recht fromme Christen gewesen 21.
* GOtt läßt die Seinen zuweilen straucheln 22.
b Augustini Meynung von Abimelechs einfältigem Herzen 23.
* wie Sara Abrahams Schwester kann genannt werden 24.
* von denen Heyrathen, so unter nahen Anverwandten geschehen 25.
* von der Fürtrefflichkeit der ebräischen Sprache 26.
* von der Bedeutung des Worts Gnade und Barmherzigkeit, woraus GOtt alles giebet ibid.
9. wie Abimelech dem Abraham sein Weib wieder giebt, ihn reichlich beschenkt, und damit anzeiget, daß er ein frommer Mann gewesen 27. 28. sqq.
* von dem Gesinde und Dienstboten.
a ob es recht sey, das Gesinde nach seinem Stande zu halten 29. 30.
b woher die grossen Klagen über das Gesinde rühren 31.
c von der Leibeigenschaft des Gesindes zu den alten Zeiten 32.
* wie die Worte zu verstehen: Der soll dir ein Deckel seyn 2c. 33.
10. wie dem Abimelech und seinem Hause geholfen wird, nachdem er die Sara dem Abraham wieder gegeben 34.

v. 1-12. Abraham aber zog von dannen in das Land gegen Mittag, und wohnete zwischen Kades und Sur, und ward ein Fremdling zu Gerar. Und sprach von seinem Weibe Sara, es ist meine Schwester. Da sandte Abimelech, der König

König zu Gerar, nach ihr, und ließ sie holen. Aber GOtt kam zu Abimelech des Nachts im Traum, und sprach zu ihm: Siehe da, du bist des Todes, um des Weibes willen, das du genommen hast; denn sie ist eines Mannes Eheweib. Abimelech aber hatte sie noch nicht berühret, und sprach: HErr, willt du denn auch ein gerecht Volk erwürgen? Hat er nicht zu mir gesaget, sie ist meine Schwester? Und sie hat auch gesaget, er ist mein Bruder. Habe ich doch das gethan mit einfältigem Herzen und unschuldigen Händen. Und GOtt sprach zu ihm im Traum: Ich weiß auch, daß du mit einfältigem Herzen das gethan hast: darum habe ich dich auch aufgehalten, daß du nicht wider mich sündigtest, und habe es dir nicht zugegeben, daß du sie betastest. So gieb nun dem Manne sein Weib wieder; denn er ist ein Prophet, und laß ihn für dich bitten, so wirst du lebendig bleiben. Wo du aber sie nicht wieder giebest, so wisse, daß du des Todes sterben mußt, und alles, was dein ist. Da stund Abimelech des Morgens früh auf, und rief allen seinen Knechten, und sagte ihnen dieses alles vor ihren Ohren, und die Leute furchten sich sehr. Und Abimelech rief Abraham auch, und sprach zu ihm: Warum hast du das gethan? und was habe ich an dir gesündiget, daß du so eine grosse Sünde wolltest auf mich und mein Reich bringen? Du hast mit uns gehandelt, nicht wie man handeln soll. Und Abimelech sprach weiter zu Abraham: Was hast du angesehen, daß du solches gethan hast? Abraham sprach: Ich dachte, vielleicht ist keine Gottesfurcht an diesen Orten, und werden mich um meines Weibes willen erwürgen. Auch ist sie wahrhaftig meine Schwester, denn sie ist meines Vaters Tochter, aber nicht meiner Mutter Tochter, und ist mein Weib worden.

1.

In diesem Capitel sind etliche Stücke, die vor die Gelehrten gehören, die wollen wir weiter hinter versparen. Es ist eine schlechte Historie anzusehen, daß GOTT der Allmächtige so seltsam mit Abraham umgehet, erhält sein Weib, und schaffet sie ihm wieder, lässet sie ihm doch vorhin nehmen. Wenn es vor die Vernunft kömmt, ist es eine schlechte Lection: da schmecket es nicht, hat weder Saft noch Kraft, daß sie muß sagen: ist das so nöthig gewesen zu beschreiben? Wie viel ist wol mehr Jammers in der Welt, daß jemand um Mann, Weib, und Kind schändlich kömmt, das wol erbärmlicher zu lesen wäre, denn diese Geschichte.

2. Also habe ich aber zuvor auch gesaget, und sage noch, daß diese Historien darum gar hoch über alle Historien zu heben und zu setzen sind, so je geschrieben sind: nicht angesehen, daß es Menschen begangen haben, Abraham oder andere; sondern daß sie sind geschehen durch GOttes Wort und Werk. Darum werden wir noch mehr hernach hören, so geringe Werke und närrisch Ding, daß es schier verdrüßlich ist zu lesen, darvon er doch so viel Worte machet, als wäre es das allerköstlichste: alles darum, daß GOtt der Vernunft feind ist mit ihrem Dünkel, und meynet,

net, was sie groß achtet, das müsse GOtt auch groß achten.

3. Darum soll man darauf sehen, und alle Werke die beschrieben sind, auf zwey Weisen scheiden. **Einmal**, die ohne Geist gethan sind. Die sind zuweilen hübsch, zuweilen greulich und schändlich, wie der Römer, Persen, Griechen und anderer Historien; also, daß sie fast lustig zu lesen sind. Darauf fället denn die Vernunft, und hält es für köstlich, misset es der Historie nach, wenn es nur ein groß, schön, tapffer Werk ist, fraget sie nicht weiter, wer es gethan hat: wiederum, ist es geringe, so verachtet sie es, ob schon die Person groß ist.

4. **Das anderemal** geschehen sie durch und im Geiste. Solche führet allein die Schrift, die saget auch von grossen Werken, richtet aber und urtheilet sie alleine nach dem Glauben, darinnen sie geschehen sind. Darum hanget darinnen das köstliche Kleinod, GOttes Wort, welches man in der andern keinen findet. Derohalben scheinen solche Werke wol geringe, aber mit geistlichen Augen angesehen, sind sie treflich, alleine darum, daß sie gegangen sind in feinem Glauben, GOTTes Worte, und Heiligem Geiste, darvon ich ofte genug gesaget habe.

5. Es ist aber noch noth, daß man es gar wohl bleue, bis man es fasse, (denn es zu tief eingerissen, und den Leuten vorgebleuet ist, daß sie nicht mehr sehen, denn was groß ist,) auf daß man recht wüßte zu richten, was das beste an einem Werke ist, nemlich, daß es gehet im Geiste GOttes: nicht angesehen, wie lang, groß, oder schwer es ist, oder wer es gethan hat: schlage nur alles in Wind, und siehe hierher, ob es GOtt geboten hat und im Glauben gehet. Denn das ist der Schatz, Maaß und Gewichte, darnach GOtt alle Werke misset und wieget: wiederum, gehet es nicht im Glauben und GOttes Worte, so laß es gleich seyn Todten aufwecken, so keusch und rein leben, als die Mutter GOttes; so ist es vor GOtt nicht besser, denn öffentliche Sünde und Schande.

6. So wird hier der Mann Abraham groß gepreiset, und hoch gehaben vor Abimelech, daß sich GOtt sein so hoch annimmt, und das ganze Land schläget um eines Mannes willen. Wie seltsam ist das, daß einem armen Mann Weib und Tochter entführet wird? davon doch niemand schreibet, wird auch nicht also gerochen, deß achtet niemand: und diß will er so groß geachtet haben. Wenn es einem andern wiederführe, ohne Glauben und GOttes Wort, so nicht in GOttes Gebote gehet, sondern nach der Vernunft fähret, wenn er noch so viel litte, als alle Heiligen, achtet er es nicht,

7. Item, daß Abraham da im Lande irre zeucht, hat keine gewisse Stätte, bricht auf von Hebron mitten im Lande, zeucht gegen Mittag, zwischen Egypten; das Irreziehen muß auch beschrieben werden, da muß sich Moses mit bekümmern. Wie viel sind ihrer aber, die auch irre ziehen, denen es doch herzlich sauer wird, müssen Weib und Kind, Leib und Gut in die Gefahr setzen? Warum ist dasselbe nicht auch köstlich? Darum, Abraham ward also getrieben, daß er irre zog, nicht aus seinem Willen, es deuchte ihm nicht so gut, folgete nicht seinem Sinne, sondern GOtt hieß es ihm. Das, **GOttes heissen**, ist die Güte und Adel des Werkes, deß kann GOtt nicht vergessen, er lässet es schreiben so weit die Welt ist, eben darum, daß er nicht leiden will, daß man vor ihm

ihm ein Werk thue, das er nicht befohlen hat.

8. So siehe nun hier nicht das Werk, welches ja geringe an ihm selbst ist, sondern Abrahams und auch seines Weibes Glauben und Herze an, wie er die Sara dahin giebet, und lässet es GOtt befohlen seyn, wie er sie bey Ehren erhalte und ihm wieder schaffe, nachdem er die Verheissung hatte, daß er von ihr einen Sohn sollte haben. Denn solches kann keine Vernunft thun, daß sie solche Gefahr frisch auf GOtt wage, und sich darinnen zufrieden stelle: solchen Schatz siehet niemand nicht, der Geist aber siehet es, darum streichet er es auch meisterlich heraus. Wenn es ein anderer wäre, der so ein fromm Weib hätte, der setzte sein Leib und Leben daran, Gut und Ehre, sie selbst zu retten und zu schützen; könnte er es nicht dahin bringen, so könnte er sich doch nicht entbrechen, daß er zufrieden wäre, und es GOtt heimstellete.

9. Also richte nun von einem jeglichen Werke, das da groß scheinet, daß du mögest sagen: äusserlich lasse ich das Werk wol grösser seyn, denn Abrahams Werk; wenn man es aber nach dem Geiste wieget, so ist jenes schwer, und überwieget alle Werke auf Erden. Der Teufel mit den Verdammten müssen auch gar viel leiden; item, die Gottlosen noch hier auf Erden müssen zweyerley Unglücke haben, daß ihnen viel saurer wird, daß sie die Hölle verdienen, denn den Frommen, daß sie den Himmel verdienen. Siehe die Kriegesknechte an, welche Mühe haben sie, daß sie sich lassen würgen, wie sie gegen Schwerdt, Spieß und Büchsen treten, und weder Ehre noch Gut, noch Leben achten. Welcher Heilige waget so viel um GOttes willen, als die um eines Güldens willen? Noch gelten solche Werke und Leiden alle nichts; denn sie haben das Gewichte nicht, das ist, GOttes Wort und Gefallen.

10. So schliessen wir nun aus dieser Historie, daß wir uns vorsehen sollen vor allen Dingen, daß niemand in einigem Stande oder Wesen gehe, er wisse denn, daß es GOttes Wille ist, und könne sagen, das gefället ihm wohl. Im ehelichen Stande soll es auch also gehen: wer da fühlet, daß er nicht Jungfrau kann seyn, der hat seinen Beruf, daß er ehelich werde, und ist sicher, daß es GOtt so haben will, sintemal er so geschaffen ist. Was nun dergleichen ist, das sind eitel Werke, die sicher hergehen auf GOttes Wort, und wo sie nicht sicher sind, so taugen sie nichts. Das ist oft genugsam gesaget, ohne daß man sehe, wie die heilige Schrift uns überschüttet, gleichwie mit einem Platzregen, ist immer ein Exempel am andern, das uns genug vermahne und stärke, nichts zu thun ohne sein Wort und Befehl. Das ist ein Stücke von der Historie.

11. **Zum andern**, ist sie auch geschrieben **zum Troste**, allen, die an GOtt gläuben und noch gläuben sollen. Denn wenn sich GOtt nicht freundlich erzeigete, wer wollte oder könnte auf ihn trauen? Wenn er immer blitzete und donnerte, und Pestilenz liesse kommen, nicht aber auch Gutes thäte, würde ihm jedermann feind werden: darum hat er so viel Exempel lassen schreiben, beyde derer, die da gläuben und nicht gläuben, und sind alle Exempel dahin gerichtet, daß wir sehen, wie fleißig er Achtung auf uns hat, daß wir sicher und keck seyn, er wolle uns nicht lassen. Das thut er wol, stellet sich, als wollte er die Hand abziehen, und uns lassen stecken;

 aber

aber er thut es nur uns zu versuchen, ob wir veste im Glauben halten.

12. Also thut er hier auch. Was hätte es geschadet, daß er ohne die Gefahr Abrahams Weib erhalten hätte, wie er wohl konnte, daß sie ihm nicht wäre genommen worden? Was gelüstet ihn denn, daß er sie in die Gefahr setzet und ihn bekümmert macht, stellet sich eben, als wollte er ihm das Weib nehmen lassen? darzu, das das gröste ist, daß er ihm verheissen hatte, er wollte ihm von Sara ein Kind geben; nach dem Troste sollte erst der Unfall kommen, daß er zweifeln möchte, ob er sein Wort halten würde. Er wäre ohne Zweifel gerne zu Hebron geblieben, hat nicht aus Vorwitz gewandert, hat aber müssen aufbrechen um böser Leute willen; so lässet ihm GOtt in einem fremden Lande das Weib auch nehmen, daß er möchte sagen: Du hast mir zugesaget, mein Weib sollte mir über ein Jahr einen Sohn bringen, und nun lässest du sie hinweg nehmen: wo bleibet denn nun, das du gesaget hast?

13. Also gehen alle GOttes Werke. Er giebet uns die stärkesten Verheissungen, so meynen wir denn, es soll gehen wie wir denken; aber so spricht er: Ich will es über dein Denken und Vernunft machen, will mich darzu geberden, als wollte ich lügen und eben das Widerspiel thun. So wird es sich auch finden, wenn du sterben sollt, oder auch in Kampf treten, über GOttes Wort, da wirst du fühlen, daß du es gerne anders haben wolltest. Warum thut er nun das? Darum, daß wir lernen rechtschaffen gläuben, er will uns stecken lassen und die Hand abziehen, daß wir dennoch nicht zweifeln, sondern nur sicherer werden, er wolle uns nicht lassen, und uns also trösten: ich weiß, daß er wird halten, was er gesaget hat.

14. Also hier: Wiewol der König sein Weib holen lässet und zu sich nimmt, daß er nicht anders konnte denken, denn, es ist verloren, das Weib ist dahin; noch muß er so gläuben, sie bleibe da, oder komme hinweg: ja, wenn sie gleich jetzt vor meinen Augen stürbe, wollte ich dennoch nicht zweifeln, er werde mir ein Kind geben: es gehe mit Sara zu, wie es wolle, so kann er mir nicht lügen, ob sie schon todt darzu wäre. Er kann Ehre zu allen Schanden, und alle Schande zu Ehren machen: denn er ist allmächtig. Darum bleibet er im Glauben, lässet fahren was da fähret: denket, er sey wahrhaftig; befihlet ihm die Weise, wie er es thun soll; welches keine Vernunft nimmermehr thun kann. Die denket nicht weiter, denn also: Soll ich von ihr ein Kind haben, so müßte sie je bey mir bleiben; nun sie ist dahin, und wird mir zu schanden. So saget GOtt: Nicht also, es soll also geschehen, wie ich verheissen habe; wie diß aber geschehen soll, sollt du nicht errathen, ich will es machen, wie es mich recht dünket.

15. Siehe, das ist unser Trost, daß wir sehen, wie er erhält, die ihm mit einfältigem reinem Herzen trauen, unter solchem Scheine und Ansehen, als sey er nicht da, und wir unserer Sachen keinen Rath wissen, und alleine da stehen wider den Teufel, Tod, und alle Dinge, und dennoch sicher sind, es müsse wahr werden, das er geredet hat. Also thut er nun hier: lässet den König das Weib hinnehmen, nimmt sich aber ihrer und ihres Mannes also an, daß er die Sünde suchet und strafet, die er nicht gethan hat, so greulich, als Abraham nicht hätte dürfen wünschen noch begehren, daß er nicht zufrieden ist, er habe ihm denn das Weib wieder gegeben.

16. Das

16. Das sind eitel GOttes That und Rath, wie wir uns in solchen Versuchungen sollen verhalten. Denn damit hat er angezeiget, was seine Art ist, und wie er gesinnet ist gegen die Gläubigen, daß er nicht leiden kann, was man an ihnen thut; darum er auch Zach. 2, 8. saget: **Wer euch anrühret, der rühret meinen Augapfel an**; alleine, daß wir nichts thun, wir fragen ihn denn darum. Trotz, daß er ihm das Weib angerühret hätte: er hatte sie bey sich im **Hause**, noch konnte er nicht zu ihr. Daher abermal im Psalm stehet (Psal. 105, 14.): **Er ließ keinen Menschen sie beleidigen, und strafte Könige um ihrentwillen.**

17. Also thue du nun auch. Laß uns fahren wohin wir fahren; laß kommen und weggehen, was da kömmt und gehet, so ist er bey uns, und will beweisen, daß er die Seinen halten könne, als ein allmächtiger HErr. Diß ist das Exempel dieses Capitels, uns zum Trost und Unterweisung des Glaubens geschrieben.

18. Nun sind auch etliche Fragen hier zu handeln. **Die erste** ist davon, daß dieser Abimelech sich rühmet vor GOtt, **er habe das gethan mit einfältigem Herzen.** Und spricht weiter: **Willt du denn auch ein gerecht Volk erwürgen?** Was ein **einfältig Herze** sey, lasse ich gehen, das unser Lateinischer Text heisset cor perfectum, ein vollkommenes Herze. Das ist nicht zu verstehen nach der Sophisten Weise, wie sie träumen von der Vollkommenheit. Was wollen wir aber darzu sagen, daß GOtt selbst spricht: **Ich weiß auch, daß du mit einfältigem Herzen**, das ist, mit rechtschaffenem Herzen und guter Meynung **das gethan hast, darum habe ich dich erhalten, daß du nicht sündigest.**

19. Das ist je ein groß Lob und Argument, das Pabstthum zu stärken wider uns, für den freyen Willen. Da sagen sie: der Abimelech war ein heydnischer König, thate da Sünde, und war doch nicht Sünde, und wird gestrafet, und GOtt giebet ihm dennoch Zeugniß, daß er eine rechtschaffene Meynung habe: so folget aus diesem Texte, daß ausser der Gnade auch die Heyden mögen fromm seyn vor GOtt, wie er hier saget, nicht alleine vor den Leuten: so müssen wir das lassen stehen, daß er unschuldig in dem Stücke sey, auch vor GOtt.

20. **Antwort:** Wir können nicht gewiß seyn aus der Schrift, daß Abimelech sey GOttes Kind und ein rechter Heiliger gewesen; es siehet ihm aber fast ähnlich. Aber antworte also: Der Grund, den wir oft gesaget haben, den siehest du, wie er durch alle Schrift gehet, nemlich, daß ohne JEsum CHristum keine Hülfe noch Gnade ist, der hat uns umsonst geholfen; weil wir alle Sünder sind, kostete es sein eigen Blut und Leben. Das ist unser Grund. Was nun für Einreden darwider geführet werden, kannst du sie nicht verantworten, so schweige stille; es ist besser, denn daß du darum solchen klaren und gewissen Grund leugnen solltest. Wer nun will, der sage also, daß er entweder rechtschaffen heilig gewesen sey, oder alleine in diesem Stücke unschuldig ist.

21. Denn das soll man nicht leugnen, daß auch oft rechte fromme Christen unter den Heyden gewesen sind. Wie wir auch Dan. 3, 26. lesen von dem Könige **Nabuchodonosor**, item, **Naaman von Syrien**, 2 Kön. 5, 17. welche auch fromme Leute waren, und viel mehr unter den Heyden. Darum ist es gläublich, daß dieser auch gläubig gewesen sey. Denn lasse es nicht

einen Schimpf seyn, wo GOtt solche Gnade thut, wie diesem Könige, daß er zu ihm kömmt und sich offenbaret, mit ihm redet, warnet ihn vor Schaden. Es muß je nicht ein geringer Mann seyn. Die Heyden lässet er hingehen in ihrer Vernunft; zu welchem er sich aber so nahe zuthut, ist es ein Zeichen, daß er ein Auge auf ihn hat, und vor ihm angesehen sey. Man muß die Heyden nicht also verwerfen, die um die Jüden her gewohnet haben, daß etliche auch fromm gewesen sind, als **die Königin von Saba,** 1 Kön. 10, 9. **und Hiram, der König von Tyro,** 1 Kön. 5, 7.

22. Darum will ich also antworten: daß Abimelech ein recht frommer Mann gewesen ist, und habe GOtt wohl gekennet und recht gedienet. Aber, wie GOtt fähret mit andern Heiligen, daß er sie zuweilen straucheln lässet, als wir von Loth gehöret haben: so gehet es dem Könige auch. Er ist aber dennoch so redlich, wenn er gewußt hätte, daß sie ein Eheweib wäre, würde er sie nicht zu sich genommen haben. Welches Stücke auch eben das gläublich anzeiget, daß er ein frommer König sey gewesen, alleine damit gesündiget, wie andere Heiligen, und GOtt auch ihn gnädiglich strafet, wie andere Heiligen. Denn die Bösen strafet er in die Hölle.

23. Gefället aber jemand diß nicht, der sage, wie **St. Augustinus,** daß GOtt nicht weiter Zeugniß giebet, denn auf das Werk. Denn es möchte wohl seyn, daß er in andern Stücken böse gewesen sey, aber in dem nicht. Daß aber GOtt solches zeuget, damit wäre nicht gesaget, daß er darum ein rechtschaffen rein Herze habe vor ihm, sondern nur in diesem Falle und Werke; also, daß, ob er gleich ein Bube ist, kann er sich dennoch rühmen, daß er diß nicht gethan habe, mit gutem Gewissen. Also leget es St. Augustinus aus. Ich aber wollte bey der ersten Antwort bleiben, auf daß man GOttes Gnade auch unter den Heyden lasse gehen, und halte es für eine grosse Wohlthat und Gnade, daß ihn GOtt warnet und selbst erscheinet. Doch, wie gesaget, lasse ich hier einem jeglichen sein Gutdünken.

24. Die andere Frage ist: Wie Abraham saget von seinem Weibe: **Auch ist sie wahrhaftig meine Schwester, denn sie ist meines Vaters Tochter, aber nicht meiner Mutter Tochter, und ist mein Weib worden:** Das meynet er also, daß sie nicht seine leibliche Schwester sey, sondern seine Stiefschwester. Das redet Moses mit umschweifenden Worten; als sollte er sagen: Mein Vater hat sie nicht gezeuget, ist nicht von der Mutter Leibe, es sey Stiefmutter oder rechte Mutter: darum will er sagen, daß sie nicht der Geburt halben Schwester ist, sondern ein angenommenes Kind, die mein Vater zu sich genommen hat für seine Tochter; also, daß sie Abrahams Vater auch Vater nennet, ohne daß er sie nicht gezeuget hat. Nun haben wir droben (Cap. 11. §. 32.) gehöret, daß sie **Abrahams Bruders Tochter** gewesen ist.

25. Denn die Schrift hat die Glieder nicht also gespannet, als der Pabst, der nicht zulässet, daß einer ein Weib nehme im vierten Gliede, im dritten viel weniger; doch so gnädig ist, wenn man Geld brächte, liesse er es geschehen. Es heissen aber Bubenstücke, wenn man Frauen Fleisch feil träget, und verkaufet es um Geld. Aber nach der Schrift mag ich wol nehmen meine Muhme, herunter zu rechnen, nicht hinaufwerts, das ist, meines Bruders oder Schwester Tochter, aber nicht des Vaters oder Mutter Bruder noch

Schwe-

Schwester; wiewol sie beyde in gleichem Gliede sind, Muhmen oder Wasen, junge und alte. Das hat GOtt also geordnet, daß er mehr Ehre will haben gegen die Alten, denn gegen die Jungen, daß das junge Volk von den Alten unterwiesen und gelehret werde. Das rede ich darum, daß man wisse, wie weit man nach der Schrift freyen möge. Es wäre nicht noth, daß man es verwirrete, es verwirret sich selbst mehr, denn man richten kann. Wenn nun in dem Falle ein Paar zusammen wollten, oder gegeben wären, möchte es mit GOtt und gutem Gewissen geschehen; es wäre auch schier das beste. Ich halte nicht allzuviel von weiter Freundschaft, die sich so weit weg flichtet; es ist besser, daß die Freundschaft und das Gut nahe bey einander bleibe; wie es unter den Jüden geschahe: doch ist uns genug, daß wir aus der Schrift wissen, die Gewissen zu unterrichten. So spricht nun Abraham weiter:

v. 13. Da mich aber GOtt aus meines Vaters Hause wandern hieß, sprach ich zu ihr: Die Barmherzigkeit thue an mir, daß, wo wir hinkommen, du von mir sagest, ich sey dein Bruder.

26. Das ist auf Ebräisch geredet, welche eine sehr göttliche freundliche Sprache ist, giebet der Sache feine Namen, daß es Lust ist, hat die hübschsten schönsten Worte der Liebe und Erkenntniß. Also heisset nun ein gut Werk, das wir Freundschaft nennen, auf ihre Sprache, **Barmherzigkeit**: so wirst du es durch und durch finden; dafür wir sagen: thue mir die Freundschaft und Liebe; oder: thue mir so viel zu gute. Daher heisset nun die Gnade, die GOtt in unser Herze giesset und uns fromm machet, auch auf ihre Sprache, [חסד] **Chesed, Barmherzigkeit**; darum, daß, wie man ein Werk frey umsonst, aus lauter Freundschaft thut, nicht daß man es pflichtig sey. So ist es auch mit GOtt, was er giebet, ist nichts denn Barmherzigkeit, Gabe, Geschencke, lauter Freundschaft, und kömmt aus freyer blossen Güte, Gunst und Liebe, ohne und wider unsern Verdienst. Solcher Sprache müssen wir gewohnen im Alten Testamente. Noch eines ist hier, das der Text spricht:

v. 14. 15. Da nahm Abimelech Schafe und Rinder, Knechte und Mägde, und gab sie Abraham, und gab ihm wieder sein Weib Sara, und sprach: Siehe da, mein Land stehet dir offen, wohne wo es dir wohlgefället.

27. Es muß je ein frommer König gewesen seyn, und GOtt wohl erkennet haben, ohne daß er, wie gesagt, hier gestrauchelt hat. Wiewol er nicht darauf bleibet, der gute Mann, oder sein Sohn, wie wir hernach sehen werden. Weiter folget:

v. 16-18. Und sprach zu Sara: Siehe da, ich habe deinem Bruder tausend Silberlinge gegeben. Siehe, das soll dir ein Deckel der Augen seyn, vor allen, die bey dir sind, und allenthalben, und ein Verantworter. Abraham aber betete zu GOtt; da heilete GOtt Abimelech, und sein Weib, und seine Mägde, daß sie Kinder gebaren. Denn der HErr hatte zuvor hart verschlossen alle Mütter des Hauses Abimelech, um Sara, Abrahams Weibes willen.

28. Da nennet er ihn auch selbst **ihren Bruder**. Es sollte auch so seyn un-

unter den Ehelichen, und viel freundlicher denn Brüder und Schwestern, es ist ein Leib und zwey Seelen. Die **tausend Silberlinge** aber, nach dem Jüdischen Seckel zu rechnen, deren einer fast so viel gewesen ist, als bey uns ein Ort eines Gülden, machen fast drittehalb hundert Gülden. Diß ist ein königliches Geschenke. Das hat er ihr gegeben über die Schafe, Rinder, Knechte und Mägde, die sind auch alles leibeigene Güter, wie ander Vieh, daß sie die verkauften, wie sie wollten. Wie noch schier das beste wäre, daß es noch wäre: es kann doch sonst das Gesinde niemand zwingen noch zähmen.

29. Und hier siehest du, daß dieser Abraham und Abimelech das halten, und das Gesinde bleiben lassen in dem Dienste. Es wäre wol grosse Freundschaft und Barmherzigkeit gewesen, daß er sie hätte frey gelassen. Wie konnte die Liebe leiden, daß sie es so gehalten haben? Eben wie sie leiden kann, daß man die Leute an Galgen hänget, oder sonst richtet; denn man muß das leibliche weltliche Regiment auch halten im Schwange, daß man die Leute zähme und zwinge.

30. Also sind sie auch damit umgegangen. Ihrenthalben hätten sie es wol lassen gehen; es wäre aber nicht gut, sie sollten bald zu stolz worden seyn, wenn man ihnen so viel Recht gäbe, oder hielte sie als sich selbst, oder ein Kind. Man muß einen jeglichen halten in seinem Stande, wie es GOtt ordnet, Sohn, Tochter, Knecht, Magd, Mann, Weib rc. Er will es nicht gebrochen haben: es kann auch niemand anders das Volk im Zaume halten, denn mit dem Zwange äusserlichen Regimentes.

31. Daher so grosse Klage ist über Gesinde und Dienstleute in der Welt. Es ist des Teufels und Pabstes Schuld, und der Fürsten, daß kein Regiment ist, es thut jedermann was er will. Wäre aber die Faust und Zwang da, wie die Zeit gewesen ist, daß niemand mucken dürfte, er hätte die Faust auf dem Kopffe; so gienge es besser zu: sonst wird es kein nütze. Wenn sie Weiber nehmen, sind es ungezogene Leute, wilde, und wüste, derer niemand gebrauchen noch mit ihnen umgehen kann.

32. Aber es ist vergebens, daß wir es sagen; alleine, daß wir wissen, daß diß sind fromme heilige Leute gewesen, haben fein Regiment gehabt, auch unter den Heyden; jetzt ist es gar nichts. Ein Knecht galt dazumal einen Gülden oder achte, eine Magd einen Gülden oder sechse, und mußte thun, was die Frau mit ihr machte. Und sollte die Welt lange stehen, könnte man es nicht wohl wieder halten im Schwange, man müßte es wieder aufrichten. Die Jüden hatten einen Vortheil, daß sie sich sechs Jahre verkauften, im siebenten giengen sie frey davon; wie alles auf das feineste geordnet war von GOtt.

33. Zuletzt, daß Abimelech saget: **Siehe, der soll dir ein Deckel deiner Augen seyn, und ein Verantworter.** Diß ist ein finsterer Text, ich weiß nicht, ob wir es treffen werden. Das ist, dein Mann und Bruder, oder das Geld, das ich dir da schenke; denn es ist nicht gewiß, ob es von Abraham, oder vom Geschenke gesaget ist; soll dir ein Deckel seyn, damit du die Augen deckest, und dich beschönest. Daß diß die Meynung sey: Ich habe dich genommen, und gemeynet, du wärest des Mannes Schwester, nicht sein Eheweib, und bist nun in meinem Hause gewesen; auf daß du nun ein Zeugniß mitbringest, daß du deiner Ehren unverrückt bist, so hast du das Geschenke, und den Mann da-

dabey, daß er es siehet und zuhöret, auf daß er dadurch deine Ehre verantworte. So will der König, daß er es gethan habe, daß er die Sünde redlich büsse, doch unwissend gethan; und will damit aufheben, daß er ihm nichts könne aufrücken, und sie die Augen zudecke, das ist, sich schmücke, und beschöne vor jedermann, daß ihre Ehre ganz geblieben ist. Ist das nicht die Meynung, so weiß ich nichts anders; doch lieget hieran nicht grosse Macht.

34. So heilet nun GOtt die seltsame Strafe und Plage der Weiber Abimelechs, welcher zuvor geschlagen war, wie oben gehöret, mit einem grossen greulichen Schrecken, daß er den Tod und Hölle fühlete: sein Weib und Mägde, oder eigene Leute mit ihren Kindern, die auch des Herrn waren, die hatte GOtt alle geplaget, daß sie nicht konnten der Frucht los werden; also, daß Frucht und Zeit, da sie geliegen sollten, aber nicht konnten, in Gefahr stunden, und den Tod vor Augen hatten.

Das ein und zwanzigste Capitel,

Von Isaacs Geburt und Entwehnung, und von Ismaels Austreibung, und dem Bunde Abrahams mit Abimelech.

* Warum sich GOtt so lange bey Abrahams Historien aufhält und selbe so lieb hat 1.
* was in diesem Capitel abgehandelt wird 1.

I. Von Isaacs Geburt und Entwehnung.

1. Ob diese Geburt durch Menschen Kraft und nach dem natürlichen Lauf geschehen 3.
2. wie diese Geburt vor der Vernnnft als schimpflich anzusehen 4.
 * die Werkheiligen stossen sich ohne Ursach an der Schrift und an GOttes Werken 4. 5.
3. wie durch diese Geburt der Sarä ein Gelächter zubereitet worden 6.
 * GOttes Werke scheinen lächerlich, schlagen doch aber zuletzt zu Ehren aus 7. 8. 9.
4. was Sara durch diese Geburt vor Ehre erlangt 8.
5. wie Sara alle Schande wegen dieser Geburt überwindet 9.
6. wie und warum Abraham bey Isaacs Entwehnung ein Mahl zurichtet 10. 11. 12.
 * man soll sich nach dem Nächsten richten und sich in seine Weise schicken 12.

II. Von Ismaels Austreibung.

1. Wie alt Ismael gewesen bey dieser Austreibung 13.
2. die geistliche Deutung von dieser Ausstossung und derselben Ursachen 14.
3. warum Sara verlangt, daß Ismael solle ausgestossen werden 13. 14. 15.
4. wie dem Abraham diese Ausstossung von GOtt selbst anbefohlen 16.
 * Isaac und Ismael sind ein Bild zweyerley Volks, so auf Erden allezeit anzutreffen 17.

III. Von dem Bund Abrahams mit Abimelech, warum solcher aufgezeichnet 18.

v. 1-7. Und der HErr suchte heim Sara, wie er geredet hatte, und that mit ihr, wie er geredet hatte. Und Sara ward schwanger, und gebar Abraham einen Sohn in seinem Alter, um die Zeit, die ihm GOtt geredet hatte. Und Abraham hieß seinen Sohn, der ihm geboren war, Isaac, den ihm Sara gebar. Und beschnitte ihn am achten Tage, wie ihm GOtt geboten hatte. Hundert Jahr war Abraham alt, da ihm sein Sohn Isaac geboren ward.

1.

Moses siehet lange auf dem guten Vater Abraham, wird noch viel von ihm sagen. Es ist eine Historia, die GOtt lieb hat, und ihm sonderlich gefallen lässet, um des Glaubens willen.

2. In diesem Capitel sind **zwey Stücke: das erste**, wie Abraham ein Sohn geboren ist, und wie es mit dem Stiefbruder ist gegangen. **Das andere**, was er abermal schaffet mit dem Könige Abimelech. St. Paulus hat Gal. 4, 23. Ebr. 11, 11. diß Capitel auch gerühret und angezogen, daß auch viel daran gelegen ist. Es siehet, als sey es eine neidische, häßige, und feindselige Historia, die unfreundlich lautet: wir wollen aber hören, was sie in sich hat.

I.

3. Mit vielen Worten hebet er an und saget, **wie GOtt die Sara habe heimgesucht, daß sie schwanger worden ist, und einen Sohn geboren hat, ꝛc.** Diese Worte alle wollen das, daß der Sohn, wie droben (C. 17. §. 9.) gesaget, wiewol er Fleisch und Blut war von Abraham und Sara, doch nicht durch Menschenkräfte, noch nach dem natürlichen Laufe geboren ward. Denn sie waren beyde zu alt, darzu war sie unfruchtbar, daß es gar schwer, ja, unmöglich war, daß hieraus eine Frucht sollte kommen. Darum ist es das Wunder, das GOtt mit ihm thut, daß er ihm den Sohn giebet von seiner rechten Hausfrau. Den Sohn hat er auch lieber, denn jenen von Hagar; wiewol das Vaterherze auch da war; aber hier noch viel mehr. Das ist es, das Moses hier erstlich will anzeigen.

4. Wir haben aber (Cap. 17. §. 19. sqq.) gehöret, **wie GOtt geboten hat die Beschneidung**, und wie die Werkheiligen sich stossen an die Schrift, meynen, es sey ein schlechter Tand, sey anders nichts, denn daß die Alten haben Weiber genommen, und Kinder gezeuget, wie der gemeine Lauf ist; so spotten sie und lachen GOttes. Es muß also gehen, daß man ihn für einen Narren hält. Er gehet aber nichts desto weniger immer fort. Er hätte hie auch wol andere Wunder können thun, das für groß angesehen wäre, da die ganze Welt das Maul aufsperrete, und davon sünge und sagte: so nimmt er, daß die ganze Welt lachet und spottet, und sie, die Sara selbst, lachen muß, und schimpfet, daß man soll sagen, wie das alte Weib habe beym Mann geschlafen. Wie das auch war, daß er den alten Mann heisset beschneiden: er hätte sich doch mögen schämen seines Alters halben; warum thut er ihm die Schande auf? Er hat Lust darzu, daß er solch verächtlich spöttisch Ding anrichtet, lässet die Welt wohl höhnen, lachen und spotten, siehet ihr zu, wie lange sie lachen kann. Darum sollen wir nicht geringe achten die Hand GOttes, die darinnen ist.

5. Es ist ein theuer Ding um das Leben: wo kömmt es aber her? Vom Fleisch und Blute, dem schlammichten und lauteren Drecksacke, daß man sich schämet es zu sagen. Das sind GOttes Werke und edle Schätze, die bringet er heraus, daraus die Welt ihre Lächerey treibet. Auch hat GOtt zwar zusammen gefüget Mann und Weib, daß er der Welt die Augen zuthue, daß sie selbst siehet, wie sie es nicht umgehen kann: es muß zu Hause, und Kinder haben. Was hat es sie, die Eltern, gekostet, daß sie uns das Leben geben? Warum sollten wir es denn verachten, und nicht wie-

wieder so mit Kindern umgehen, wie sie mit uns. Warum verlachet man es denn, weil es GOtt so angegriffen hat, sonderlich im Alten Testamente, da er es so hoch hebet und ehret; will es nicht belachet haben, sondern Ernst lassen seyn, und ein sonderlich Gebot darauf geleget, daß man **soll Vater und Mutter ehren**, 2 Mos. 20, 12. Aber die Welt muß also narren, daß sie GOttes Wunder mit Frauen und Kindern lachet. Darum spricht sie nun:

v. 6. GOtt hat mir ein Gelächter zugerichtet, denn wer es hören wird, der wird mein lachen.

6. Die Schrift zeucht es so an, daß sie züchtig und fromm ist gewesen, wie sie droben (Cap. 18. v. 12.) gesaget hat: **Soll ich erst mit Wohllust zu schaffen haben, weil ich nun von neunzig Jahren bin? Das ist das Gelächter.** So hat auch Lucas c. 1, 36. 57. von Elisabeth, Johannis des Täufers Mutter, geschrieben: die gieng auch schwerlich daran, daß sie die Schande sollte fressen. So züchtig und fromm sind die heiligen Weiber auch vor der Welt gewesen, daß sie sich auch des Gerüchtes schämeten, da eitel Ehre und GOttes Werk war.

7. So muß GOttes Werk allenthalben lächerlich und spöttisch gehen, daß es scheinet, als zeucht er eine Narrenkappe an, lässet es wohl belachen, wird aber uns die Schellen wieder anknüpffen: darum will er haben, daß ein jeglicher die Augen zuthue, sehe nur wo das Wort ist. Davon hält er groß, ob es gleich jedermann recht schändlich dünket; er halte stille, es muß doch zuletzt zu allen Ehren werden.

8. So muß man auch nicht sehen, daß Sara, daß alte Weib, beym Manne schläfet, sondern dahin sehen, daß GOtt saget: Sara muß zu schanden werden; aber ich will sie zu Ehren machen, daß sie gepreiset und geprediget soll werden vor allen Weibern. Wie viel Königinnen und grosse Frauen sind, die zu der Ehre nicht gekommen sind, daß also von ihrem Leibe und Frucht geprediget würde, und hervor gezogen in aller Welt? Es ist eine ewige Ehre, und ein Exempel, damit man alle Welt regieren kann. Also ehret GOtt die Seinen, mit seinen Werken, daß sie eine Zeitlang in Schmach liegen, die wird darnach eine ewige Ehre, die niemand genug preisen kann. Wenn jetzt die allermächtigsten und reichesten Königinnen alle zusammen thäten, würden sie froh seyn, daß sie sollten die Windeln waschen, darinnen Isaac gelegen wäre. Solche Ehre kömmt jetzt aus der vorigen Schande. Siehe, das sind GOttes Wunderzeichen: wenn wir die Augen könnten zuthun, liessen die Welt lachen, und hielten an GOttes Worte, würden wir sehen, wie es die Gläubigen zu Ehren machet: die Welt aber zu allen Schanden mit ihrer Ehre. Weiter spricht sie:

v. 7. Wer durfte es auch Abraham selbst ansagen, daß Sara Kinder säugete, und hätte ihm einen Sohn geboren in seinem Alter?

9. Da wird sie fröhlich, und überwindet die Schande. Zuvor saget sie: **GOtt hat mir ein Gelächter zugerichtet.** Als sollte sie sagen: Ey, wie thut es so wehe, daß man von mir sagen soll, rc. Das ist noch eine weibische Krankheit, daß sie allezeit schwächer von Muth sind, denn der Mann; darum hält es ihr auch GOtt zu gute. Wiederum siehet sie an die grosse Gnade, und spricht: Es sollte es Abraham selbst nicht gläuben, daß ich

ein Kind trüge. Das thut allemal GOttes Werk: wenn man stille hält, so folget die Lust uud Freude hernach desto grösser. Darnach saget der Text weiter:

v. 8. Und das Kind wuchs und ward entwehnet: und Abraham machte ein groß Mahl, am Tage, da Isaac entwehnet ward.

10. Das ist ein seltsam Ding: Warum machte er nicht ein groß Mahl, da der Sohn geboren ward? oder da die sechs Wochen um waren? wiewol sie da vielleicht nicht haben sechs Wochen gehalten; oder am achten Tage? Was das bedeutet, kan ich nicht wissen. Ich halte, es sey zugegangen, wie die Weiber bey uns Gewohnheit haben, daß sie zuweilen zusammen gehen [und Kinderbier halten] schlemmen und demmen. So scheinet es, als sey es eine Landessitte und Weise gewesen, um die Zeit, wenn man das Kind entwehnet hat.

11. Das will nun die Schrift anzeigen, daß er sich habe geschicket, wie sie sich hielten im Lande; weil er im Lande sitzet, muß er sich ihnen eben machen, und Landes Sitten halten, wo es nicht schädlich noch sündlich ist. Darum hat er sich billig und recht also gehalten, wie andere.

12. Diß ist ein Exempel der Liebe, daß man sich nach dem Nächsten richte, und eben mache, daß die leiden können, bey denen wir wohnen. Sonst gefället einem jeglichen seine Weise, und anders nicht; er meynet, es soll sich ein ganz Land nach seinem Kopf richten. Darum sollen wir uns halten nach Landes Sitten, und uns dieselben gefallen lassen, daß wir Friede halten mit jedermann, wie Paulus Röm. 12, 18. lehret, nicht eine eigene Weise aufwerfen, und ausführen nach eigenem Kopf. Das hat er, achte ich, hier gemeynet. Nun kömmt das andere Stück, daß Sara den andern Sohn, Ismael, austreibet. Es spricht der Text also:

II.

v. 9-21. Und Sara sahe den Sohn Hagar, der Egyptischen, den sie Abraham geboren hatte, daß er ein Spötter war, und sprach zu Abraham: Treibe diese Magd aus mit ihrem Sohne, denn dieser Magd Sohn soll nicht erben mit meinem Sohn Isaac. Das Wort gefiel Abraham übel, um seines Sohnes willen. Aber GOtt sprach zu ihm: Laß es dir nicht übel gefallen des Knabens und der Magd halben, alles, was Sara dir gesaget hat, dem gehorche. Denn in Isaac soll dir der Saame genennet werden, auch will ich der Magd Sohn zum Volk machen, darum, daß er deines Saamens ist. Da stund Abraham des Morgens früh auf, und nahm Brod und eine Flasche mit Wasser, und legte es Hagar auf ihre Schulter, und den Knaben mit, und ließ sie aus. Da zog sie hin, und gieng in der Wüsten irre bey Bersaba. Da nun das Wasser in der Flasche aus war, warf sie den Knaben unter einen Strauch, und gieng hin, und satzte sich gegen über von ferne einen Armbrustschuß weit. Denn sie sprach: Ich kann nicht zusehen des Knabens Sterben. Und sie satzte sich gegen über, und hub ihre Stimme auf, und weinete. Da erhörete GOtt die Stimme des Knabens. Und der Engel GOttes rief vom Himmel der Hagar, und sprach zu ihr: Was

Was ist dir, Hagar? Fürchte dich nicht, denn GOtt hat erhöret die Stimme des Knabens, da er lieget. Stehe auf, nimm den Knaben, und halte ihn mit deinen Händen; denn ich will ihn zum grossen Volk machen. Und GOtt that ihr die Augen auf, daß sie einen Wasserbrunnen sahe, da gieng sie hin, und füllete die Flasche mit Wasser, und tränkete den Knaben. Und GOtt war mit dem Knaben, der wuchs, und wohnete in der Wüsten, und ward ein Schützenmeister, und wohnete in der Wüsten Pharan. Und seine Mutter nahm ihm ein Weib aus Egyptenland.

13. Ismael ist nun fast dreyzehen Jahre alt gewesen, wie zu rechnen ist aus dem vorigen Capitel: ein Knabe, der zu seinen Jahren kommen war. So wird nun das lange hernach geschehen seyn, daß die zween Söhne konnten mit einander reden. Denn er saget, sie hatte Achtung auf ihn, und sahe, **daß er ein Spötter war:** Das verdroß sie, darum will sie ihn mit der Magd austreiben. Und da siehest du, wie sie eine feine züchtige Hausmutter ist. Droben (c. 16, 5.) wollte sie die Magd auch züchtigen, da sie zu stolz war. Der Text drücket aber nicht aus, wie das zugegangen sey: es sind auch hier viel jüdische lose Fabeln erdichtet.

14. Aber St. Paulus berühret es zun Galatern c. 4, 29. 30. und leget es aus auf den Verstand: **Gleichwie zu der Zeit, der nach dem Fleisch geboren war, verfolgete den, der nach dem Geist geboren war; also gehet es jetzt auch. Aber wie spricht die Schrift: Stoß die Magd hinaus mit ihrem Sohne, denn der Magd Sohn soll nicht erben mit der Freyen.** Das deutet er selbst also, wenn man prediget vom Glauben, daß die Werke nicht gelten fromm zu machen. Das ist eine geistliche Predigt; welche das fassen und halten, die sind geistliche Leute, Abrahams Kinder. Die andern aber mögen das nicht leiden, so von Werken predigen; das ist, der grosse fleischliche Hauſe spottet, verfolget die andern. So bleibet ein Streit, weil die Welt stehet, zwischen Glauben und Werken; beyde wollen ihr Ding ungetadelt haben. Nun ist dieser viel, und sind stärker, die mit Werken umgehen; darum liegen sie zeitlich oben, und verfolgen jene. Doch kömmt endlich das Urtheil, daß GOtt diese verwirfet, und den andern das Erbe zutheilet.

15. So wird es nun zugegangen seyn, wie wir noch sehen in den Werkheiligen. Die Mutter Sara wird das Kind gezogen haben, wie eine Mutter einen rechten Erben ziehet. Der andere Sohn aber ist nun groß, verließ sich darauf, Abraham wäre sein Vater, und er wäre der erste Sohn, und gebührete ihm zweyerley Recht. So wird auch, dachte er, der Vater mich lieber haben, und hat immer darauf getrotzet, daß er wollte obenan seyn. Solches war nun nicht zu leiden, sie konnte es und sollte es auch nicht länger leiden; denn er hatte solches ohne Zweifel lange getrieben, und zu viel gemacht. Und was seine Mutter zuvor der Sara gethan hatte, will der Sohn jetzt auch thun. Zuvor wollte sie Frau seyn, und achtete Sara für nichts. Nun, weil sie den Sohn hat, will er nach der Mutter gerathen, will ihren Sohn auch unterdrücken. Darum denket sie, sollte es so fortgehen, so müßte ich zuletzt mit meinem Sohn hinweg: darum wird nichts bessers, denn ich theile sie ab, gebe ihm was er haben soll, und lasse ihn laufen.

16. Aber das verdroß Abraham; es war auch Blut und Fleisch und väterliches Herz, das ihn rührete, und sahe sauer darzu, so lange, bis ihm GOtt sagte: **Laß dir es nicht übel gefallen, was dir Sara gesagt hat;** das Urtheil fälle ich, spricht er: der Magd Sohn muß hinaus, **denn von Isaac soll dein Saame genennet werden.** Da stehet der Spruch, den Paulus hoch anzeucht. Er will so sagen: Du darfst nicht auf Ismael sehen, daß er der rechte Saame sey, davon Christus kommen wird, und alle, die gen Himmel gehören; sondern Isaac ist es: was von ihm kömmt, das soll der rechte Saame seyn. Also ist Ismael ausgeschlossen, und durch GOttes Wort Isaac eingesetzet, und in das Wort gefasset, daß Abraham sicher wird, daß er nicht allein ein Erbe vom Fleisch und Blut ist, sondern von Gnaden. Doch saget er: **Ich will der Magd Sohn auch zu einem grossen Volk machen,** ohne daß er die Ehre nicht soll haben, daß Christus von ihm komme.

17. So haben wir nun die zween Söhne des Erzvaters Abraham, und wie sie deuten zweyerley Volk auf Erden, die rechtschaffenen Gläubigen, und Heuchler oder falsche Heiligen: und wie Ismael mit der Mutter ausgestossen wird, Isaac aber mit seiner bleibet und erbet. Daß das die Deutung sey, daß die Jüden, so mit Werken umgiengen, ausgeworfen werden, weil sie ohne Glauben sind; die andern aber, im Glauben, sollten GOttes Volk bleiben. Das soll und muß immer also gehen. Darum hält es uns die Schrift vor, daß sie uns deß gewiß mache. Es ist nicht möglich, daß alle gleich Isaac seyn: der größte und beste Haufe muß wider die andern seyn. Es folget weiter:

III.

v. 22-34. **Zu derselbigen Zeit redeten Abimelech und Phichol, sein Feldhauptmann, mit Abraham, und sprach: GOTT ist mit dir, in allem, das du thust. So schwöre mir nun bey GOtt, daß du mich, noch meine Kinder, noch meine Neffen, nicht vervortheilest; sondern, die Barmherzigkeit, die ich an dir gethan habe, an mir auch thuest, und an dem Lande, darinnen du ein Fremdling bist. Da sprach Abraham: Ich will schwören. Und Abraham strafete Abimelech um des Wasserbrunnens willen, den Abimelechs Knechte hatten mit Gewalt genommen. Da antwortete Abimelech: Ich habe es nicht gewußt, wer das gethan hat, auch hast du mir nichts angesaget; darzu habe ich es nicht gehöret, denn heute. Da nahm Abraham Schafe und Rinder, und gab sie Abimelech, und machten beyde einen Bund mit einander. Und Abraham stellete dar sieben Lämmer besonders. Da sprach Abimelech zu Abraham: Was sollen die sieben Lämmer, die du besonders dargestellet hast? Er antwortete: sieben Lämmer sollt du von meiner Hand nehmen, daß sie mir zum Zeugniß seyn, daß ich diesen Brunnen gegraben habe. Daher heisset die Stätte Bersaba (*), daß sie beyde mit einander da geschworen haben, und also machten sie den Bund zu Bersaba.**

(*) Bersaba heißt auf Deutsch, Schwör- oder Eydbrunn; möchte auch wol Siebenbrunnen heissen.

Bersaba. Da machten sich auf Abimelech, und Phichol, sein Feldhauptmann, und zogen wieder in der Philister Land. Abraham aber pflanzete Bäume zu Bersaba, und rief daselbst an den Namen des HErrn, des ewigen GOttes. Und war ein Fremdling in der Philister Lande eine lange Zeit.

18. Zuletzt ist noch diß Stücke da, wie Abraham mit Abimelech einen Bund machet, des Wassers halben. Dis ist auch darum geschrieben, daß immerdar angezeiget wird, wie die lieben GOttes Kinder auf Erden müssen viel böse Tücke leiden; denn da sitzet er im fremden Lande, da muß er ein Gast seyn, wie der Prophet Esaias cap. 52, 4. saget, und sich nähren mit Kummer. So muß es uns auch gehen, wenn es recht soll gehen. Das sey genug von dem Capitel.

Das zwey und zwanzigste Capitel

hält in sich II. Theile.

I. Von dem Befehl GOttes, daß Abraham soll seinen Sohn opffern 1 - 27.

II. Von denen dem Abraham wiederholeten Verheissungen. Item, von der geistlichen Deutung der Aufopfferung Isaacs 28 - 68.

I. Theil,

Von dem Befehl GOttes, daß Abraham soll seinen Sohn opffern.

1. Daß diese Historie ein schön Stück in der Legende des heiligen Abrahams gewesen 1.
 * wo GOtt einen Heiligen lobet, so lobet er ihn daß er Lobens werth ist 2.
 * Abrahams Leben ist voll Anfechtung und Leiden gewesen ibid.
2. wie GOtt in diesem Befehl den Abraham aufs höchste angreifet 3.
 * ein jeder soll sich des Nächsten Schaden annehmen, und bereit seyn das zeitliche Gut fahren zu lassen 4.
3. wie GOtt durch diesen Befehl dem Abraham das größte Kleinod nimmt 5.
4. wie und warum dieser Befehl dem Abraham muß sehr wehe gethan haben 6. 7. 8. 9.
5. an welchem Orte Abraham seinen Sohn hat opffern sollen 8.
6. von Isaacs Gehorsam bey dieser anbefohlenen Aufopfferung 9.
7. wie GOtt in diesem Befehle wider sich selbst redet, und woran sich Abraham gehalten bey diesem Widerspruch 11. 12.
 * von denen Versuchungen GOttes, da er sich selbst scheint zu widersprechen, und wie man sich dabey zu verhalten.
 a wie GOtt zuweilen den Menschen versucht und sich selbst scheint zu widersprechen 12. 13. 14.
 b wie man sich in solchen Versuchungen halten soll an das erste Wort, so GOtt gegeben ibid.
 c Exempel eines Propheten, der in dieser Versuchung nicht bestanden 15. 16.
 d wie man in diesen Versuchungen GOtt mit seinem Wort überwinden müsse; it. wie solches der höchste Kampf 17. 18.
 * auf was Art das Pabstthum eingerissen, und wie man ihm anfänglich hätte widerstehen sollen 19.
8. wie GOtt in diesem Befehl den Abraham nur versucht hat 20.
 * von dem Molochsdienst unter den Israeliten,
 a woher solcher entstanden 20. 21.
 b wie derselbe von den gottlosen Propheten unterstützet, von den wahren aber bestraft 21.
 c warum derselbe GOtt nicht gefallen 22.
 * ob man der Heiligen Exempel schlechterdings folgen kann 23.
 * wie und warum es gefährlich, der Heiligen Legenden zu predigen 24.

* bey

* bey den Exempeln der Heiligen soll man nicht so wol auf die Werke als auf den Glauben sehen 25.
* Eigene Andacht und Gottesdienst soll man meiden 26.
9. wie Abraham bey diesem Befehl wider GOtt selbst gestritten und gewonnen hat 27.

v. 1. Nach diesen Geschichten versuchte GOtt Abraham, und sprach zu ihm: Abraham, Abraham. Und er antwortete: Hier bin ich.

1.

Da haben wir abermal ein Stücke von der Legende des heiligen alten Erzvaters. Es ist ein recht fein Stücke, wer es könnte mit Worten erlangen. Jetzt haben wir gehöret, wie der gute Abraham bisher in mancherley Anfechtung und Versuchung GOttes gestanden ist, und nie keine gewisse Stätte gehabt hat. Es ist schlecht beschrieben, aber so reichlich angezeiget, daß freylich nicht viel Legenden also geschrieben sind.

2. Wenn GOtt einen Heiligen lobet, so lobet er ihn also, daß es Lobens werth ist. So hat er diesem Manne gethan. Er ist ein recht Exempel des Glaubens. Sein Leben ist doch lauter Anfechtung, es muß alles gehen im Glauben; noch muß er Weib, Kind, groß Gesinde, darzu Geld und Gut haben, doch immer dahin stellen, daß es GOtt hinnehme. Er hat sein Weib, Sara, oft müssen in die Gefahr geben, darzu hat ihm GOtt die Magd, Hagar, mit dem Sohne hingenommen; das Land gehet auch dahin, daß er nicht einen Fuß breit hat. Also spielet GOTT mit ihm, wie mit einem Apffel; und er hält so stille, lässet ihn mit ihm machen und gehen, wohin es gehet. Wenn er es hat, kann er es recht brauchen: wiederum, kann er es entbehren, wenn es hinweg fähret.

3. Hier aber greifet er ihn auf das höchste an, nimmt ihm das höchste Gut; denn er nichts liebers auf Erden hat; deß er auch Ursache hatte. Denn er war ein einiges Kind, und hatte von ihm GOttes Wort und Verheissung, daß von ihm sollte kommen der Saame, dadurch alle Völker sollten gesegnet werden. Da lässet GOtt die natürliche Begierde stecken. Denn er hat ihm das Vaterherze nicht genommen, bricht die Natur nicht, lässet sie so bleiben, wie er sie geschaffen hat, hebet sie nicht auf, auch in denen Allerheiligsten; wie du siehest, daß Abraham so ein grosser Heiliger ist, noch lässet er den natürlichen Affect und Bewegung tief in ihm stecken.

4. Es ist nicht, wie etliche meynen, daß man so gar verachten soll alle Dinge, daß wir keine Schmerzen noch Leid sollen haben oder fühlen. Ich soll mich meines Nähesten Schaden herzlich annehmen und lassen leid seyn, als meines eigenen; doch so geschickt seyn, daß ich nichts darnach frage, wenn mir alles genommen wird, bis auf einen Heller. Die rechte Liebe nimmt sich des ganzen Menschen und aller seiner Güter an. Aber so thut sie, das größte behält sie zum größten: so hilft sie zum zeitlichen Leben auch. Also achtet ein Christe seinethalben nichts, sondern was ihm GOtt in die Hand giebet, nimmt er an, gehet damit um: wenn er es wieder wegnimmt, lässet er es fahren.

5. Also nimmt GOTT dem frommen Vater das allerhöchste Kleinod; nicht Holz noch Steine, weder Silber noch Gold, sondern den einigen Sohn, den er sonderlich darum lieb hat, über die gemeine

meine Vaterliebe, daß er von dem heiligen Weibe geboren war: damit es GOtt so wunderlich schaffete in den alten Tagen, darzu auch die Verheissung von dem herrlichen Saamen auf ihn lautet, daß er grosse und viel Ursache hat, ihn zu lieben. GOtt hat ihn auch selbst lieb; noch, als er siehet, daß er ihn so lieb hat, und recht daran thut, denket er: harre, ich muß mit ihm spielen. **Und spricht:**

v. 2-8. Nimm Isaac, deinen einigen Sohn, den du lieb hast, und gehe hin in das Land Morija (*), und opffere ihn daselbst zum Brandopffer auf einem Berge, den ich dir sagen werde. Da stund Abraham des Morgens frühe auf, und sattelte seinen Esel, und nahm mit sich zween Knaben, und seinen Sohn Isaac, und spaltete Holz zum Brandopffer, machte sich auf, und gieng hin an den Ort, davon ihm GOtt gesaget hatte. Am dritten Tage hub Abraham seine Augen auf, und sahe die Stätte von ferne, und sprach zu seinen Knaben: Bleibet ihr hier mit dem Esel; ich und der Knabe wollen dorthin gehen, und wenn wir angebetet haben, wollen wir wieder zu euch kommen. Und Abraham nahm das Holz zum Brandopffer, und legte es auf seinen Sohn Isaac. Er aber nahm das Feuer und Messer in seine Hand; und giengen die beyde mit einander.

6. Er greifet ihn eben an mit rechten Worten, davon ihm das Lachen

wohl vergehen mußte. Da mußte die Natur zurücke prallen, und ihr wehe thun, und, das viel härter ist, daß er es selbst thun soll, und nicht ein anderer, sondern selbst das Schwerdt zücken, und schlachten, zu einem Brandopffer; also, daß alles gar zu Pulver sollte brennen, daß nicht ein Härlein bliebe.

7. Nun, das sind die **grossen mächtigen Versuchungen**, daß GOtt den Vater so dringet, **seinen einigen lieben Sohn** zu würgen, und wiederum zu nehmen, den er ihm zuvor gegeben hatte: daß er freylich lieber zweymal selbst gestorben wäre, und alle sein Gut, Weib, und was er hatte, dahin gegeben. Denn er hat also müssen denken: Nun ist der Sohn schon dahin; hat nicht in Sinn genommen, daß er sollte lebendig bleiben. Darum muß es ihm ohne Zweifel über die Maasse wehe im Herzen gethan haben.

8. Was thut aber der HErr? Er heisset ihn, **auf einen Berg gehen, den er ihm weisen will.** Das waren drey ganze Tagereisen. Es wäre ja noch leichter, wenn es ja seyn sollte, daß er bald darvon käme; aber er martert ihn noch weiter, nimmt noch Zeit darzu, daß er wohl gebraten wird, und sich durchfressen muß. Daß freylich ein Stücke oder zehen sind gewesen, die ihm das Herze pochend gemachet haben, daß er hätte mögen sagen: Wie stellet sich doch GOTT so närrisch? womit habe ich es verdienet, daß er mich so martert? Solcher Gedanken hat er ohne Zweifel unzählich viel gehabt. Ueber das, da sie an den Berg kommen, muß Isaac sein eigen Creuze tragen. Da gie-

(*) **Morija** heisset eine Erzeigung; und ist der Berg, da Salomon hernach zu Jerusalem den Tempel aufbauete: und heisset der Berg der Erzeigung, daß Abraham daselbst der Widder gezeiget ward, und darnach der rechte Widder, Christus, gezeiget und offenbaret werden sollte von GOtt dem HErrn.

bet ihm der Sohn auch einen Stoß. Es hat ihm auch wehe gethan, daß er es alleine wußte, darf dem Sohne nichts davon sagen, weder der Mutter, noch niemand. **So spricht nun Isaac zum Vater:**

v. 9-14. Mein Vater. Abraham antwortete: Hier bin ich, mein Sohn. Und er sprach: Siehe, hier ist Feuer und Holz, wo ist aber das Schaf zum Brandopffer? Abraham antwortete: GOtt wird mir zeigen, mein Sohn, das Schaf zum Brandopffer. Und giengen die beyde mit einander. Und als sie kamen an die Stätte, die ihm GOtt sagete, bauete Abraham daselbst einen Altar, und legete das Holz darauf, und band seinen Sohn Isaac, legete ihn auf das Holz, und reckete seine Hand aus, und fassete das Messer, daß er seinen Sohn schlachtete. Da rief ihm der Engel des HErrn vom Himmel, und sprach: Abraham, Abraham! Er antwortete: Hier bin ich. Er sprach: Lege deine Hand nicht an den Knaben, und thue ihm nichts. Denn nun weiß ich, daß du GOtt fürchtest, und hast deinen einigen Sohn nicht verhalten vor mir. Da hub Abraham seine Augen auf, und sahe einen Widder hinter ihm, in der Hecke mit seinen Hörnern verhaftet, und gieng hin, und nahm den Widder, und opfferte ihn zum Brandopffer, an seines Sohnes statt. Und Abraham hieß die Stätte: der HErr siehet. (*) Daher man noch heutiges Tages saget: auf dem Berge, da der HErr zeigen wird.

9. Das Wort wird ihm ein glüender Spieß im Herzen gewesen seyn; als sollte er sagen: Ach! lieber Sohn, schweig stille, es möchte mir das Herze brechen. Das muß er auch noch fressen, und das Herze wohl kochen. Darnach fähret er fort, und schreibet, wie es gegangen sey, einfältig dahin, giebet aber einem jeglichen zu bedenken, wie das Vaterherze gestanden ist. Isaac ist dem Vater gehorsam, giebet sich darein, ist gleich so viel, als wäre er bereits todt. Wunderlich groß ist es, daß er das Herze so konnte überwinden.

10. Aber das größte ist, daß GOTT hier wider sich selbst redet. Das ist ein Räthslein, das niemand errathen kann, denn der Heilige Geist. Denn GOtt hat geboten, **man soll nicht tödten**, (2 Mos. 20, 13.) nun heisset er es hier selbst, so doch Isaac nichts verschuldet hatte. Item, er hat ihm zuvor verheissen, **von Isaac den Saamen zu geben.** Das Wort mußte Abraham gläuben; also, daß sein Herze so stunde: Der Sohn muß ein Vater vieler Kinder werden, und soll ausgebreitet werden in alle Welt: wie stellet sich denn GOtt also? nun wird er wetterwendisch, und redet das Widerspiel, und muß der Sohn jetzt sterben; was will doch hieraus werden? Was kann die Vernunft da sagen? Sie ist ganz geschlagen, daß sie nicht weiß wo hinaus, und muß sagen, es sey nun aus.

11. Nun mußte dennoch diß beydes wahr seyn: Abraham gläubete, und wußte nichts anders, denn der Sohn müßte sterben.

(*) Wird zeigen. Siehet, das ist, GOtt sorget für alles und wachet.

sterben. Wiederum auch: daß er sollte ein Vater werden vieler Völker, Röm. 4. v. 17. Wie reimen sich die zwey zusammen? Also, wie es St. Paulus Ebr. 11. v. 17. ausleget, er hat müssen also denken: GOtt ist allmächtig und wahrhaftig, der Sohn ist schon hin, den muß ich lassen fahren; aber GOtt hat noch so viel, wenn ich und alle Welt todt wären, kann er ihn wieder aufwecken, auch über hundert Jahr, und zum Vater machen. Also lässet ihm GOtt nicht mehr, denn den einigen Trost, daran er sich in der höhesten Versuchung hält, daß ihn GOtt wieder lebendig machen würde, wenn es ihm gefiele, darum, daß GOTT nicht lügen kann. Das ist nun der allerhöheste Streit, wenn sich GOtt also stellet, als lüge er, daß sein Wort wider einander lautet.

12. Solches lasset uns nun wohl lernen, ob wir auch also versuchet würden, sonderlich wenn wir nun sterben sollen. Weil uns GOtt das Evangelium giebet und tröstet, so ist es alles lieblich. Wie aber, wenn er spricht am Tode: Ich will dein nicht? Hast du nun fast gemeynet, du stehest veste und gläubest an Christum, daß er deine ist, so kömmt dir nun ein Spieß in das Herze, daß GOTT saget: Ich will dir Christum nicht geben, darum gieb mir ihn her, und bleib du alleine. Was kann da das Herze anders sprechen, denn: Es ist verloren? Und wenn es schon saget: Hast du mir ihn doch geredet; so saget er wol wieder: Ich bin GOtt, mag ich es nicht machen, wie ich will? was fragest du darnach, bist du doch mein? Woran soll ich mich nun halten, wenn es so wider einander dringet? Den Spruch sollt du haben im 81 Psalm v. 9. 10: Israel, si audieris me, non erit in te Deus alienus: **Höre, mein Volk, ich will dir zeugen, Israel, du sollt mich hören, daß unter dir kein fremder GOtt sey, und du keinen unbekannten GOtt anbetest, 2c.** Darum, wenn du ihm gehorchest, so darfst du nicht denken, daß du einen GOtt habest, der sich ändert. Semel loquitur Deus etc. **Wenn GOtt einmal redet,** saget Hiob cap. 33, 14. **so wiederholet er es nicht.** Item, Malachias cap. 3, 6. spricht: Ego Deus et non mutor.

13. Darum hat GOtt die Weise, daß er will über dem ersten Worte halten, das er geredet hat. Was nun hernach darwider lautet, will er, das wir es uns nicht annehmen, sondern gewiß seyn, es sey GOttes Versuchung. Das ist schon geboten im fünften Buche Mosis cap. 13. v. 1. 2. 3: **Wenn ein Prophete oder Träumer unter euch wird aufstehen, und giebet dir ein Zeichen oder Wunder, und das Zeichen oder Wunder kömmt, davon er dir gesaget hat, und spricht: Lasset uns andern Göttern nachwandeln, die ihr nicht kennet, und ihnen dienen. So sollt du nicht gehorchen den Worten solches Propheten oder Träumers; denn der HErr, euer GOTT, versuchet euch, daß er erfahre, ob ihr ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele lieb habet.** Das sind trefliche Worte: **wenn ein Prophete kömmt, und dir ein Zeichen giebet,** das muß je GOTT thun, **noch must du es nicht gläuben;** und giebet Ursache, **denn GOtt versuchet euch,** wenn er das Wort will wiederholen. Darum halte veste bey dem ersten Worte, und laß das andere alles gehen, alleine das lasse nicht fahren. So strenge will das GOTT haben, daß er auch alle Zeichen, die darwider geschehen, wenn sie gleich von ihm kämen, nicht zu achten gebeut.

14. Solches hat auch St. Paulus vermahnet zun Thessalonichern 2 Epist. 2, 2: **Ich bitte euch, daß ihr euch nicht bald bewegen lasset von eurem Sinne, noch erschrecken, weder durch Geist, noch durch Wort, noch durch Briefe, als von uns gesandt, daß der Tag Christi vorhanden sey.** Und bald darnach v. 9. vom Antichriste: **welches Zukunft geschiehet nach der Würkung des Teufels, mit allerley lügenhaftigen Kräften, und Zeichen und Wundern;** wie auch Christus Matth. 24, 24. warnet und spricht: **Es werden falsche Christi und Propheten aufstehen, und grosse Zeichen und Wunder thun, daß auch die Auserwählten, so es möglich wäre, verführet werden rc.** Da ist nun jedermann hinan gegangen; und wenn jemand darwider prediget, sagen sie: da ist das Zeichen vor Augen. So hat der Teufel bisher seinen Muthwillen getrieben. Und gläube ich wohl, das auch viel rechtschaffene Zeichen sind geschehen. Warum soll man denn ihnen nicht folgen? Hier hörest du es, er will nicht leiden, daß du ihn zum Lügner machest, sondern versuchet dich. Darum sollt du dich vom ersten Worte nicht lassen treiben: wenn er gleich einen Engel vom Himmel sendete, und hiesse dich abtreten, sollt du es schlecht nicht gläuben noch nachfolgen, sondern das erste gelegte Wort soll geschehen, wider alle Wunderzeichen und Lehre, von GOtt oder dem Teufel, woher sie kommen.

15. Deß lieset man auch ein Exempel im ersten Buche der Könige c. 13, 9. sqq. von einem frommen Propheten, von GOtt geschickt gen Bethel, dem von ihm geboten war, **er sollte nicht essen noch trinken an dem Orte, zu Bethel bey dem Könige;** das er auch thät. Aber als er wieder heimgieng, kömmt ein anderer Prophete zu ihm, und sagete, **er sollte mit ihm heimgehen und essen.** Als er sich aber weigerte, sprach der andere zu ihm: **Ich bin auch ein Prophete, wie du, und ein Engel hat mit mir geredet, durch des HErrn Wort, und gesaget: führe ihn wieder heim, daß er Brod esse und Wasser trinke;** da gehet er mit ihm, lässet das erste Gebot fahren, meynet, weil jener sagte, GOtt hat es geredet, so müßte er es thun. **Aber da sie assen, kam das Wort des HErrn,** spricht der Text v. 20-24. **zu dem Propheten, der ihn wieder umgeführet hatte, und schrye zu dem andern, und sprach: Darum, daß du dem Munde des HErrn bist ungehorsam gewesen, und hast nicht gehalten das Gebot, das dir der HErr geboten hat, soll dein Leichnam nicht in deiner Väter Grab kommen. Und da er weg zog, fand ihn ein Löwe auf dem Wege und tödtete ihn.**

16. Siehe, was wollte dieser Prophete sagen? Kann er nicht sprechen: Hast du mich doch selbst betrogen. Was wird aber GOtt sagen? So wird er sprechen: Du solltest mich für den Mann gehalten haben, der nicht lüget, und darauf geblieben seyn, das ich dir gebot, wenn ich dir gleich anders gesaget hätte. Daher saget der Prophet Ezechiel c. 14, 9: **Den Propheten, der in meinem Namen kömmt, und Lügen prediget, habe ich betrogen,** das ist, ich habe geschaffet, daß er komme und die Leute versuche.

17. Also sollten wir nun auch thun. Wenn ich recht Christum empfangen habe im Sacramente, habe sein Wort und Zeichen, so stehet der Glaube und Gewissen

sen in gutem Muthe. Wo nun der Tod herfiele, und GOtt liesse sich hören oder fühlen, er wollte ungnädig seyn und mich nicht haben; dennoch soll ich nicht wanken noch zurücke treten; ob auch Moses oder ein Engel, oder gleich CHristus käme, doch soll ich daran halten; denn das Wort GOttes kann nicht lügen. Spricht aber dein Herze: Ja, ist doch das auch GOttes Wort? Antworte du: Er wird es wol machen und deuten, wie er es meynet. Also müssen wir ihn überwinden mit seinem eigenen Worte. Das ist fast der höheste Kampf und Streit, welchen die heiligen Väter wohl geübet haben.

18. Also ist es hier mit Abraham gegangen. Das erste Wort mußte bleiben; wie aber das andere auch sollte wahr seyn, und mit dem andern überein kommen, mußte er GOtt befehlen. Derohalben, wer in der Anfechtung will gelehret seyn, der ergreiffe die Sprüche, daß GOtt nicht leuget noch wanket, was er einmal saget: was aber darnach darwider lautet, ist darauf zu weisen und zu deuten, daß er den Glauben versuchet. Das laß ihn ausdeuten; es ist aber ein schwer Stücke.

19. Also sollten wir gethan haben, da das Pabstthum und Möncherey aufgekommen sind; darauf hat jederman gesehen, wie gewaltig es zunahm, und sagten: Ey, das ist recht und köstlich. Da war niemand so klug, der da sagete: Ob gleich das Pabstthum so glückselig fortfähret, muß ja das erste Wort nicht fallen, sondern dennoch bleiben, daß der Glaube alleine selig mache, und alle Lehre und Wesen, das auf Werke bauet, verdammlich seyn. Aber das hat man lassen fahren; so ist der Teufel eingerissen mit falschen Zeichen und hat gewonnen, daß sich jedermann dafür furchte, und konnte niemand wehren, bis es mit voller Gewalt überhand nahm, und des Glaubens Lehre gantz austilgete.

20. Diß ist die grosse Historie von dem starken Glauben des Abrahams, darinnen du siehest, wie ihm GOtt so reichlich seinen Sohn wieder giebet, und ihn mit Segen überschüttet. Denn dieweil er veste hält am ersten Worte, so kehret er das Wort wieder um, und zeiget ihm, daß er ihn nur versuchet habe. Da folgen die Widersprüche, die GOtt thut. Nun, diesem Exempel nach, haben wir viel Geschichte in den Historien; wie auch unter den Jüden viele ihre eigene Söhne verbrannt haben, 5 Mos. 12, 31. das war ihr geistlicher Orden, hielten es für das allerköstlichste Werk, hatten einen Abgott darzu vor der Stadt Jerusalem, mit Namen **Moloch**, 2 Kön. 23, 10. und ist viel greuliches Dinges daraus kommen.

21. Denn weil diß Werk, so Abraham thut, ein köstlich Werk ist, ahmeten sie ihm nach, bis an das Babylonische Gefängniß. Manche feine Leute meyneten, sie wollten GOtt auch einen grossen Dienst thun: so waren auch Propheten darbey, und stärketen sie mit diesem Exempel; da plumpte der Haufe hernach, Jerem. 32, 35. Darzu kamen denn auch die rechten Propheten, und sprachen: Ihr Mörder und Bluthunde, ihr würget eure Kinder dem Teufel. So fuhren jene wieder herfür: Wie dürfet ihr darwider reden, das GOtt so hoch gepreiset hat? Also ist manch edel Blut über dem Greuel vergossen, alleine dadurch, daß sie auf diß Exempel drungen.

22. Nun, woran fehlet es denn? Warum gefället es denn GOtt nicht auch, und gefället ihm hier von Abraham wohl? Das ist es, daß ich gesaget habe, wenn es GOtt nicht

nicht Abraham geheissen hätte, würde er es ihm nicht wohl gedanket haben. Es ist ein groß Werk; aber GOtt achtet es doch nicht. Es ist nur um deswillen zu thun, daß es Abraham aus seinem Worte und Befehle thut: wo das nicht wäre, so hätte er greuliche Sünde damit gethan. Also saget der Prophet Micheas c. 6, 7. Was soll man GOtt thun, das ihm wohl gefället, soll man ihm einen Sohn opffern? Nein, saget er, GOtt will sein nicht. Warum nicht, hat es doch Abraham gethan? Noch will er es nicht. Warum das? Wenn er es geboten hätte, daß man das Wort hätte, so wäre es wohl gethan; wo nicht, so stehe nur beyleibe davon ab. Denn die Narren haben dem Exempel gefolget, und nicht gesehen, daß hier GOttes Wort und Glaube ist: aber mit ihnen ist nichts denn Vermessenheit und eigener Dünkel, damit sie wollen ein eigen Werk und Dienst thun, der ihm wohlgefalle, dadurch die Sünde zu tilgen und den Himmel zu verdienen, es ist eine lautere eigene erdachte Andacht, welche vor GOtt ein Greuel ist; aber was nach seinem Worte gethan wird, das hat er gerne.

23. Also haben wir auch bisher gethan, daß wir der Heiligen Exempel genommen haben, und mit Haufen sind hinnach gefahren; welches GOtt nicht haben will. Der König Salomon hat GOtt einen Tempel gebauet, und ist darum gelobet, 1 Kön. 6, 1. seqq. so sind wir auch darauf gefallen, und haben gemeynet, wer eine Kirche stiftete, hätte grossen Verdienst bey GOtt. Nicht also; sondern, wenn du nun Salomon bist, so baue auch eine. Er hatte GOttes Wort darzu, so hast du nichts, und willt GOtt meistern, was er ihm soll gefallen lassen. Auch hat er es umsonst gethan, und im Glauben, nicht, daß er ihm dadurch GOtt gnädig machete: du kömmst aber und willt GOtt mit dem Werke kaufen, und dir zu eigen machen. Derohalben ist es ein verkehrtes Ding, wenn du sie, die Heiligen, ergreifest mit den Exempeln.

24. Darum ist es gefährlich, der Heiligen Legenden predigen, ausgenommen, die in der Schrift stehen, welche alle auf den Glauben gerichtet sind. In andern Legenden ist nicht so der Glaube angezeiget, sondern die Werke aufgeworfen, wie viel und lange sie gefastet, gewachet und ein strenges Leben geführet haben. Darum hält man sie für heilig, und will jedermann ihnen so nachahmen; damit gehet der Glaube zu boden.

25. So lasse nun solches fahren. Siehe, was diese Exempel lehren: die sagen nicht, ob die Väter viel gefastet haben oder nicht, sondern daß sie GOttes Wort gehöret haben, darinnen gewandelt, und das gehalten. Wo das nicht vorgegangen ist, ist Abraham auch nicht gegangen. So lehret auch die Epistel an die Ebräer c. 13, 7. wir sollen dem Glanben der Heiligen nachfolgen, spricht er, nicht ihren Werken. Es muß ein jeglicher sein eigen Werk haben; aber alle müssen wir einerley Glauben haben.

26. Das sey darum gesaget, daß man wisse davon zu richten, und niemand keinen Gottesdienst anrichte, was GOTT nicht befohlen hat; sonst gehet man in der Blindheit, und hält es für gute Werke. Denn wenn man schon sonst grobe Sünde thut, siehet doch jedermann, daß es nicht recht ist: hier will man sich noch davon rühmen. Darum ist GOtt keinem Dinge so feind, als der eigenen Andacht; sie ist auch die schändlichste Plage auf Erden. Derohalben siehe nun, ist das Exempel des

hei-

heiligen Vaters so übel gerathen, das doch so rein beschrieben ist, was will mit unsern Werken werden? Was wollten unsere tolle Narren thun, die nicht halb so klug oder fromm sind, als jene? Noch dürfen sie sich rühmen, GOtt lasse sie nicht irren.

27. Bisher haben wir nun gehabt das edle und feine Exempel des Glaubens, wie der fromme Vater Abraham so veste auf das Wort hat gehalten, daß er auch wider GOtt selbst gestritten und gewonnen hat. Nun saget er hier weiter in der Historie, daß ihm GOtt auf das neue wiederum verheisset mit einem Eyde, daß er seinen Saamen segnen wolle, rc. Und lautet also.

II. Theil,

Von denen dem Abraham wiederholeten Verheissungen. Item, von der geistlichen Deutung der Aufopfferung Isaacs.

I. Von denen dem Abraham wiederholeten Verheissungen.

1. Von der ersten Verheissung 28.
  * GOttes Weise zu reden ist gar sehr unterschieden von der Menschen Weise 29.
2. von der andern Verheissung, die in denen Worten liegt: in deinem Saamen rc.
  - a Wie in dieser Verheissung das ganze Evangelium und Reich Christi gefasset 30.
  - b daß diese Verheissung nicht nach der Jüden Meynung zu deuten 31.
  - c wie diese Verheissung anzeigt, daß alle Menschen unter dem Fluch liegen 32-34.
  - d daß der Segen in dieser Verheissung auf alle Menschen gehet 35. 36.
  - e ob alle Menschen des Segens theilhaftig werden, so in dieser Verheissung liegt 37.
  - f wie in dieser Verheissung den Juden aller Ruhm abgesprochen wird 38. 39.
    * GOttes Worte sind unergründlich 39.
  - g wie diese Verheissung eine Glosse und Licht ist aller Gesetze, die hernach gegeben sind 40.
    * worzu die Gebote GOttes gegeben 41. 42.
  - h wie die ganze Schrift auf diese Verheissung treibet 43.
  - i wie durch diese Verheissung alle Welt verdammet und lauter Gnade angerichtet wird 44.
  - k daß in dieser Verheissung durch den Saamen niemand anders als Christus zu verstehen 45.
  - l wie in dieser Verheissung alle Stücke Christlicher Lehre begriffen 46-49.
  - m von der Fürtreflichkeit dieser Verheissung und worauf es bey derselben ankommt 50.
    * GOttes Segen ist ein lebendiger Segen ibid.
  - n wie die Propheten diese Verheissung sehr wohl gebraucht, und wie die Jüden solche nicht verstehen 51.
    * wie gewaltig GOttes Rede ist 52.

II. Von der geistlichen Deutung der Aufopfferung Isaacs.

* Alle Deutungen der Historien heiliger Schrift sollen auf Christum gezogen werden 53.
* von der Vereinigung der beyden Naturen in Christo, und wie deswegen alle Werke Christi der ganzen Person zuzuschreiben 53. 54.

1. Was durch den Isaac, in dem er gebunden und wieder losgelassen, abgebildet 55-57.
2. was durch den Bock und durch seine verwickelten Hörner abgebildet 58.
3. was durch die Dornen abgebildet, darinn der Bock verwickelt gewesen 59.
4. was durch die Knaben und Esel abgebildet, so unten am Berge bleiben müssen 60-63.
  * dem Gewissen soll allein der Glaube ohne Gesetz geprediget werden 63.
  * wozu das Gesetz dienen soll ibid.
5. von der geistlichen Deutung des Berges Morija 64-66.
  * kein Werk gilt vor GOtt, so nicht im Glauben geschieht 65. 66.
  * in der heiligen Schrift gehet alles auf Christum 67.
  * von der Nachricht, so Abraham bekommen seines Bruders Kinder wegen 68.

I.

v. 15-17. Und der Engel des HErrn rief Abraham abermal vom Himmel, und sprach: Ich habe bey mir selbst geschworen, spricht der HErr, dieweil du solches gethan hast, und hast deinen eini-

nigen Sohn nicht verhalten, daß ich deinen Saamen segnen und mehren will, wie die Sterne am Himmel, und wie den Sand an dem Ufer des Meeres; und dein Saame soll besitzen die Thore seiner Feinde.

28. Hier saget er unter andern, daß sein Saame soll besitzen, das ist, einnehmen die Thore, das ist, Städte, Land und Leute seiner Feinde, und wiederholet die Worte und Verheissung, die er ihm zuvor gethan hatte, ehe denn Isaac geboren war. Und spricht also:

v. 18. 19. **Und durch deinen Saamen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden.** Darum, daß du meiner Stimme gehorchet hast. Also kehrete Abraham zu den Knaben, und machten sich auf, und zogen mit einander gen Bersaba, und wohnete daselbst.

29. Diesen Spruch soll man lassen stehen nach der Historie, wie er klinget und lautet. Schlechte geringe Worte sind es, wie du siehest; aber GOtt hat eine andere Weise zu reden, denn die Menschen. Wenn er das Maul aufthut, und ein Wort lässet gehen, so gilt es. Man muß seine Predigt nicht so stückeln, wie Menschenlehre, hier ein Stücke, und da ein Stücke: da sey keusch, da gehorsam, da faste, da bete, daß es getheiltes Wesen ist. Er aber, wenn er redet, redet er eben als er es fasset und hat: wie er es allzumal auf einem Haufen in der Hand hat, so giebet er es auch mit Haufen heraus.

30. Also hat er mit diesen kurzen Worten das ganze Evangelium und Reich CHristi gefasset, also, daß es niemand kann genug herausstreichen. Abraham hat es wohl verstanden, die Propheten auch, aber wenig Jüden; wie sie es auch heutiges Tages nicht verstehen. Wenn wir nicht mehr hätten, so hätten wir dennoch Schrift genug daran. Ich halte auch, die heiligen Väter haben an dem Spruche alle Bücher gehabt. Was die Schrift fassen will, das fasset sie alles auf einen Haufen, daß man nicht darf viel Auszüge, sondern mehr Einzüge machen.

31. Was ist es denn gesaget: **In deinem Saamen sollen alle Völker gesegnet werden auf Erden?** Denn segnen muß man nicht verstehen, wie es die Jüden deuten, daß es so viel heisse, er werde das Jüdische Volk preisen unter den Heyden; also, daß sie nur sehen auf die Zunge, als sey es wohl reden, etwas gutes wünschen: sondern GOttes Werke sind rechtschaffen, gehen zu grund und boden, ist alles Ernst und vollkömmlich Ding. Darum hat das Wort segnen alle seine Werke mit einander in sich; Den [Segen] will er lassen ausgehen, nicht allein über die Jüden, sondern über alle Welt, und soll geschehen durch Isaacs Saamen.

32. Wie will nun das zugehen? Also: wir sind durch und in Adam alle gefallen in Fluch und Sünde, und auch verdammet durch die Sünde, Gal. 3, 10. zum ewigen Tode. Der Fluch lieget uns auf dem Halse, darinnen werden wir geboren. Alles, was von einem Weibe kömmt, ist ein Kind des Fluches und Zornes, Eph. 2, 3. des Todes und ewiger Verdammniß, unterthan dem Teufel. Das ist ein Fluch über die ganze menschliche Natur. Denn wie Adam ist, so zeuget er Kinder, eitel verdammte und verfluchte. Das bezeuget er hier erstlich mit dem Worte segnen. Denn, sollen sie gesegnet werden, so müssen sie vorhin nicht gesegnet seyn. Wenn der Segen vorhin da wäre, was dürften wir die-

dieses Saamens? sondern, weil er Abraham solchen Segen zusaget, so ist es so viel geschlossen: Ihr seyd allzumal verflucht.

33. Also stösset das Wort Segen alleine nieder alles, was Mensch und Natur ist und vermag. Laß nun auftreten einen heydnischen Menschen, oder einen von uns, die sich Christen nennen, und doch CHristum und den Glauben nicht haben, mit aller Klugheit, guten Werken, Tugenden und freyem Willen, und ganzem Leben, so ist es alles nichts, und verflucht vor GOtt. Ursache, es kömmt nicht aus dem Segen; gehet es nicht hieraus, so ist es nicht recht, ja, es ist alles des Teufels. Er spricht nicht: die Heyden werden sich selbst segnen, oder ihnen den Segen erlängen. Der Segen muß aus ihnen wachsen. Weil er nun nicht aus ihnen wächst, so müssen sie verflucht seyn. Denn was nicht Segen ist, muß ja verflucht seyn, da ist kein Mittel.

34. Darum sage ich: wenn GOtt redet, thut er den Mund weit auf, ist nicht enge gespannet, sondern trift die ganze Welt, und schliesset sie ganz und gar in den Fluch; wie Paulus saget Röm. 11,32. und Galat. 3,22: **Die Schrift hat es alles beschlossen unter die Sünde, daß er sich aller erbarmete, und die Verheissung käme durch den Glauben an JEsum CHristum.** Er fluchet zwar nicht, sondern zeiget uns an, was wir sind, nemlich, daß wir gar im Fluche stecken: er will aber segnen, nicht zwey oder drey Völker, sondern die ganze Welt. Daran sollten wir je Zeugniß genug haben, daß alle Menschen, mit allen ihren Werken und Gottesdienste, des Teufels sind. Abraham hat daraus können richten alles Wesen und Lehre, wie es ihm vorhanden kommen ist, und hat so gesaget: Ist der Segen da, so ist es gut; ist es aber ohne dem Segen, so ist es verloren, es gleisse wie es wolle.

35. **Der Segen** hat nun sollen gehen **über alle Heyden**, doch also, daß es geschehe in Abrahams Namen. Das ist das Evangelium. Aber der Spruch will nicht sagen, daß alle Heyden werden den Segen empfahen. St. Paulus ist ein Meister solche Sprüche auszulegen. Es ist hierinnen verheissen, saget er Röm. 10, 18. daß GOtt wollte das Evangelium lassen ausgehen. Er spricht nicht, alle werden es annehmen. Wie so? Also, das Evangelium ist ein solches Wort, welches uns GOttes Gnade und Barmherzigkeit anbietet, durch JEsum CHristum verdienet und mit seinem Blute erworben, welcher **ist das Lamm GOttes, das die Sünde träget,** Joh. 1,29. und lässet aller Welt verkündigen: Glaube und halte dich an mich, lasse die Werke fahren, so bist du gesegnet, und los vom Tode und allem Unglücke. Der Segen ist gegangen so weit die Welt ist, und gekommen beyde über Heyden und Jüden, und gehet noch immer weiter.

36. So viel will dieser Spruch: Ich will einen Segen ausgehen lassen über alle Völker unter der Sonnen. Denn man muß zulassen, daß das Wort, alle **Heyden**, Ebräisch, [כל גוים] **Col Gojim**, auch die Jüden begreife; wie Moses zu ihnen saget im 5 Buche c. 4,7: **Wo ist ein solch [גוי] Goi, dem GOtt so nahe ist,** als dir? Darum soll der Zusatz, **über alle Heyden**, heissen, was für Volk unter der Sonnen ist, GOtt gebe, es sind Jüden oder Heyden.

37. Siehe, so weit erstrecket sich der Spruch, daß GOtt das Evangelium wollte lassen kund werden über alle Welt.

Das heisset er gesegnet. Der Segen ist da, wird jedermann angeboten; aber es nimmt ihn nicht jedermann an, und ist ein ernstlicher Segen, der da gehet über den ganzen Menschen. Gläubest du an den Saamen, so sind dir vergeben deine Sünden mit einander, und der Tod ist aufgehoben, die Hölle überwunden, und der Himmel deine. Das alles wünschet und bringet er dir auf einmal: aber wenig sind ihrer, die den Segen annehmen. GOTT grüsset alle Welt, aber wenig danken ihm. Noch bleibet es wahr, sie werden alle gesegnet, das ist, es wird ihnen allen angetragen und vorgeleget: daß aber nicht alle Christen werden, machet, daß sie solchen heilsamen Segen ausschlagen, ja, zum meisten Theil verfolgen. Es ist nicht darum gesaget, daß GOtt wollte jedermann bekehren. St. Paulus Eph. 1, 13. deutet es allein auf das Evangelium, daß es sey ein Geschrey, das er lässet ausgehen über jedermann, es soll eitel Segen seyn, wen es trift, den trift es, wer es fähet, der hat es.

38. Weiter ist den Jüden hier auch ein Ziel gestecket, daß sie sich nicht können rühmen, saget Paulus Gal. 3, 18. als hätten sie es irgend womit verdienet. Denn zu der Zeit, da GOtt den Segen Abraham verhieß, sind wir nicht gewesen, die Jüden auch nicht: da war weder Volk noch gute Werke, weder Moses noch Propheten, noch jemand, daß sich nicht jemand dürfe rühmen, als habe er es erworben. Daß uns das Evangelium gegeben wird, ist alleine GOttes blosse Güte, die er uns ausschüttet, ehe jemand darum bate oder darauf dachte. Denn er hatte es im Sinne zu geben, ehe wir geboren waren. Hätte er uns zuvor lassen fromm seyn, und hätte vorhin den Jüden Gesetze gegeben, ehe er Abraham die Zusagung that, möchten sie sagen: Das haben wir verdienet. Wäre das Gesetze nicht, und hätten wir nicht gute Werke gethan, so wäre Christus nicht gekommen. Den Ruhm will er legen, kommt zuvor; ehe die Heyden da sind, die gesegnet sollen seyn, ist die Zusagung und Gnade da.

39. Darum, wer GOttes Wort höret und erkennet, der muß sagen: So hätte ich es nimmermehr verdienet, noch gebeten, oder in Sinn genommen. Darum sind die Worte so tief, daß sie nicht zu ergründen sind. Wo von Segen gesaget wird, da ist das Evangelium; wo das Evangelium ist, da ist GOtt mit Christo und allen Gütern. Also kann GOtt mit einem Worte alle Dinge fassen. So ist aufgehaben aller Jüden Pracht und Herrlichkeit, und der Heyden Klugheit; es müssen alle solche sagen: GOtt habe Lob und Dank, der uns die gnädige Verheissung gegeben hat.

40. Und dieser Text wird nun die Glosse und das Licht seyn aller Gesetze, die hernach geschrieben sind. Wenn die Jüden sagen: Wir haben von GOtt empfangen die zehen Gebote, so wir diese halten, sind wir fromm, und dürfen Christi nicht; so ist dieser Spruch da, und schliesset, daß GOtt aus lauter Gnade zusaget und verheisset. Wo bleiben aber die zehen Gebote? Antwort: Das ist das erste Wort, ehe die zehen Gebote gegeben und geschrieben sind; da gilt nicht sagen, daß GOtt gelogen habe. Der Saame und Segen über alle Welt ist da; wer den nicht hat, der ist verloren.

41. Warum sind denn die Gebote gegeben? Nicht darum, daß du durch deine Werke fromm sollest werden, oder könnest das Gesetze erfüllen; sondern, daß du den

den Leib zähmen sollt, ehrbarlich leben, und das gelobte Land einnehmen: und fürnemlich, daß man daran lerne erkennen, wer wir sind, und wo es uns fehlet, daß wir desto mehr Durst nach dieser Verheissung haben. Es ist eben darum gegeben, daß dieser Saame gefördert, und der Segen getrieben würde.

42. So haben die Propheten gethan und geschryen: HErr GOtt, wer kann es halten? je mehr du gebietest, je weniger man thut. Wir sollten GOtt trauen, und sein Gebot halten; das thun wir nicht, finden nichts mehr am Gesetze, denn daß nichts Gutes an uns ist. Darum hat es Moses gegeben, daß es den Fluch offenbaren soll; und wenn wir denn solches sehen und fühlen, daß wir denn anheben und sagen: Nun komm HErr, gieb uns den Segen, erlöse uns von diesem Fluche. Derohalben hilft das Gesetze nichts zum Gewissen, der Segen muß es allein thun.

43. Also ist alle Schrift dahin geordnet, daß sie diesen Spruch immer treibe. Es ist auch im ganzen Mose der Hauptspruch, und gehet alles darauf, was zuvor und hernach stehet; auf daß alle Welt müsse sagen: Es wird nichts Gutes daraus, hier ist eitel Tod und GOttes Zorn: nun ist das dein Wort, darum halte, was du gesaget hast, daß du uns den Segen gebest, und den Saamen kommen lassest, der uns solches gebe, und helfe vom Tod durch das Leben, von der Sünde durch die Gerechtigkeit.

44. Siehe, das ist das Evangelium, dadurch darnieder lieget und verdammt ist alle Welt, unter Sünde, Tod und Teufel mit aller ihrer Herrlichkeit, Frömmigkeit und guten Werken. Denn es findet sich, daß es nicht der Segen ist. Wiederum ist aufgerichtet zuvor, und ohne alle Werke, lauter Gnade durch Christum, daß sich niemand rühme, sondern jedermann GOtt danke, daß er den Saamen erwecket hat, durch welchen der reiche und ewige Segen kömmt. Das ist die ganze Theologie auf einem Haufen, davon bisher keine Gelehrten noch hohe Schulen ein Wort verstanden haben.

45. Nun müssen wir auch das Wörtlein Saamen handeln. Hier hätten die Jüden noch eine Ausflucht, daß sie möchten sagen: Warum soll solches eben auf Christum gezogen werden? Sind doch Isaac, Jacob, und alle Propheten und Heiligen, Abrahams Saamen? Antwort: Wir können darzu nicht weiter, denn daß wir Trotz bieten, nicht alleine den Jüden, sondern aller Welt, Engel, Tod, Teufel, daß sie uns einen Saamen geben, der mit solchen Wundern bestätiget ist, als unser Christus. Das Werk ist da, davon die Worte lauten, und ist bekannt, daß er Abrahams Saamen ist: so muß alle Welt, ohne ihrem Dank, bekennen, daß er so weit geprediget ist, als die Welt reichet. Das ist und wird nimmermehr keinem wiederfahren; darzu auch, daß ihn die Heyden haben angenommen, wie es zuvor verkündiget ist, und ihn jedermann dafür hält, und das Evangelium für Wahrheit hält. Alle Welt hat mit ihm zu schaffen, und sind dennoch Heyden, die billig dem sollten feind seyn; bekennen darzu, daß er nicht alleine Abrahams Saamen ist, sondern hören und predigen auch, daß er den Segen gebracht hat, den Tod überwunden samt der Sünde und Hölle. Das hat er auch bewiesen mit grossen Wundern vom Himmel, durch das Evangelium und durch die Apostel. Da war eitel Wunder, damit GOtt die Predigt bestätigte.

 Nun

Nun giebt er uns einen andern, der das alles gethan hat, und noch immerdar gehet durch die Welt; also, daß sich alle Gewalt darwider legte, die Jüden auch; noch hat es nicht geholfen, es hat müssen durchbrechen: wenn noch so mächtige Könige auf einem Haufen zusammen thäten, so könnten sie es nicht so weit bringen.

46. Weiter ist in den Worten auch begriffen alles, wie wir gläuben von Christo, daß er mußte von einer Jungfrauen geboren werden, leiden und sterben, vom Tode auferstehen, gen Himmel fahren, und zu der Rechten GOttes sitzen und regieren. Denn, daß seine Mutter sollte eine Jungfrau seyn, folget daher: Alle Heyden sind verflucht; was vom Fleisch geboren, ist schon ein **Kind des Zorns und Todes**, Eph. 2, 3. so muß er je nicht vom Fleisch und Blut kommen, oder vom Mann und Weib geboren werden, soll er nicht verflucht seyn; noch gesegnet werden, sondern den Segen bringen, daß alle, so gesegnet werden, durch ihn gesegnet werden. Wiederum, muß er dennoch ein natürlicher Mensch seyn, Fleisch und Blut haben, wie Abraham. Denn die Schrift heisset gemeiniglich die Kinder, **Saamen**. Soll er nun ein natürliches Kind und Sohn seyn, so muß er von einem Weibe kommen; denn es heisset niemand ein Kind, es bringe denn sein Wesen von der Mutter: doch, soll es nicht verflucht seyn, so muß er nicht natürlicher Weise empfangen werden. Darum erzwinget es sich, daß die Mutter nicht von einem Manne muß schwanger seyn, und doch recht schwanger, daß sie eine rechte natürliche Mutter heisse, und das Kind ihr Blut und Fleisch sey. Darum ist kein ander Mittel, denn daß er ohne alle Verrückung aus dem Heiligen Geiste empfangen wird. So bringet es mit sich, daß sie sey eine Jungfrau, und des Kindes Mutter, in rechtem natürlichem Wesen.

47. Solches haben auch aus diesem Spruche geführet die Propheten, als Jesaias c. 7, 14: **Siehe, eine Magd oder Jungfrau wird schwanger werden, und einen Sohn gebären.** Also nennet ihn die Schrift alleine Fructum ventris, eine Frucht des Mutterleibes, nicht eine Frucht der Lenden; das ist, ein Kind alleine von einem Weibesbilde, nicht von einem Manne. Siehe, die Sprüche sind alle daher geflossen, daß sie solches gesehen haben; also, daß der Spruch nicht auf Christum gehe, wie im 51. Psalm v. 7. stehet: **Siehe, ich bin in Untugend gemacht, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.** Weil er nun ohne dem Fluche ist, so ist er auch ohne Sünde und Tod. Also findet es sich, daß er nicht von Mannes Saamen empfangen ist.

48. Weiter: alle, die geboren werden vom Weibe, müssen natürliche Menschen seyn, und sterben, wie anderer Weiber Kinder: so muß dieser Saame auch, wie alle andere Menschen, sterben. Wiederum: sollte er der seyn, der alle Welt segnete, so kann er nicht leiblich auf Erden bleiben, daß er König zu Jerusalem wäre, und regierete die ganze Welt: das Reich ist zu groß. Soll er selbst gegenwärtig regieren, muß er in solchem Wesen seyn, daß er bey jedermann und an allen Orten sey; darum muß er ein leiblicher Mensch geboren seyn, wie andere, durch den Heiligen Geist, daß er im sterblichen Leben wandele; aber durch und aus demselbigen Wesen in ein ander unsterblich geistlich Wesen trete, daß er bey jedermann im Herzen regiere; sonst könnte er es nicht ausrichten, daß er in jedermanns Herzen sey und mit ihm rede, und schaffe über tausend

send Meilen Weges. Darum mußte er vom Tode auferstehen, gen Himmel fahren, und sitzen an dem Orte, da er alle Creaturen sehen, erfüllen, und in der Hand haben kann, kriget Gewalt über alle Dinge, Engel und Teufel.

49. Auch muß er GOtt seyn. Denn soll er so groß Gut verheissen, und den Segen geben, muß er auch die Gewalt haben; sonst wäre es lächerlich, wenn er etwas zusagte, und könnte nicht helfen. Weil er nun uns lässet zusagen, daß er uns vom Tode und des Weltfürstens Reiche erledigen, und ewiges Leben geben will, muß er Gewalt haben und allmächtig seyn; darzu auch Weisheit, daß er uns auch könne und wisse zu erhalten im Leben, wider Tod und Sünde. Sonst, wenn er nur gleich wünschete, und doch nicht bey mir wäre, könnte er mir nicht helfen. Darum, weil er, so wir mitten im Tode und der Hölle stecken, kann selig machen, so muß er die allerhöheste göttliche Macht haben, und ihm alles unter den Füssen liegen, Psal. 110, 1. welche Gewalt niemand hat, denn GOtt alleine. Weil sie denn dem Saamen gegeben ist, muß er unwidersprechlich ein wahrhaftiger GOtt seyn, und doch der Saame bleiben, das ist, beydes wahrer GOtt und Mensch seyn. So haben wir alles mit einander in CHristo, Geburt, Sterben, Auferstehung, und sein ewiges Regiment. Wer möchte solches alles mit so kurzen Worten fassen, wenn nicht der Heilige Geist selbst redete?

50. Das sey genug geredet vom Texte, der wohl werth wäre, daß man ihn zeichnete mit güldenen Buchstaben. Es lieget aber allein daran, daß man den Segen recht erkenne. Es soll ein Segen seyn, den GOtt giebet: was GOtt aber segnet, ist mit der That und Werk gesegnet. Denn er segnet nicht, wie die Leute, alleine mit Worten, da nichts mehr nachfolget, sondern ist so ein lebendiger Segen, der alles Gut mitbringet. Es ist nicht ein Gruß alleine, sondern ein Werk und geschäftig Ding, das bald von statten gehet. Die Frucht, so solchem Segen folget, ist, daß es niemand wehren noch hindern kann. Wenn GOtt segnet, so ist reden und thun ein Ding, wie im 33. Psalm v. 9. stehet: Dixit, et factum est: **Er saget, so stehet es da.** Darum muß der Segen ausrichten, was er redet, und thätig seyn. Gehet es von GOtt, so muß es treffen Sünde, Tod, Teufel und Hölle; so tief gehet sein Wort.

51. Daher wirst du so viel Sprüche finden in den Propheten, hieraus gezogen. Es ist eine grosse reiche Fundgrube, daraus sie gegraben und genommen haben alles, was sie geschrieben haben von dem zukünftigen Christo und seinem Reiche. Nun, das sehen die Jüden nicht, sind verblendet, hängen an Mose, und stehen auf ihren Werken, verstehen nicht, daß er zuvor durch den Spruch so grosse Dinge zusaget, ehe er das Gesetze gegeben hat.

52. Das ist die Historie, darinnen wir lernen, wie gewaltig GOtt redet. Und wenn gleich die Worte solches alles nicht geben; so müßte es doch die Historie durch die geistliche Deutung geben. Also werden wir an Isaac auch sehen, wie Christus darinnen abgemahlet ist. Es ist so ein weites Wort, das über alle Werke gehet, und fasset Christum und sein Reich gar. So wollen wir nun die Deutung abhandeln.

II.

53. Ich habe oft gesaget, wer in der Bibel wohl studieren will, sonderlich die geistliche Deutung der Historien, daß er

er es alles ziehe auf den HErrn Christum. Denn es ist alles zu thun mit den Deutungen um das Predigtamt, oder Evangelium und Glauben, in welchen Christi Reich stehet; wie wir hier auch sehen werden. Nun hält unser Glaube also, daß wir veste gläuben, daß der Saame Abrahams wahrhaftig GOtt und Mensch ist: und wiewol es unmöglich war, daß die Person, als GOtt, sollte geboren werden, leiden, sterben, auferstehen, und andere Dinge thun, die er auf Erden gethan hat, darum, daß die Gottheit gar unleidlich und unsterblich ist; dennoch ist es wahr, daß man saget, GOttes Sohn hat gelitten und ist gestorben.

54. Als man auch von einem Menschen saget, welches Seele niemand verwunden kann mit Eisen, denn sie ist ein Geist; dennoch, wenn einer in den Kopf gehauen ist, spricht man recht: der Mensch ist wund. Item, so saget man auch: der Mensch ist todt; so doch die Seele nicht sterben kann. Also schreibet man alle Werke der ganzen Person zu, ob es wol alleine der Leib thut oder leidet, darum, daß beyde zusammen gesetzet und eins werden. Also auch hier, wiewol der Mensch Christus alles gethan und gelitten hat; doch, weil er mit der Gottheit eine Person ist, spricht man auch, GOtt habe gelitten, sey gestorben, und auferstanden. Das ist unser Glaube, das lasset uns nun hier sehen.

55. **Isaac** wird auf den Altar geleget, und gebunden, der Vater nimmt ihn bey dem Kopf, will ihn hauen und schlachten; daß er also in der Wahrheit geopffert ist, wenn man des Vaters Herz ansiehet. Denn da gehet frey, beyde, Wille und Hand, er hat es sich allerdings erwogen, der Tod ist ganz in seines Vaters und seinen Augen, daß ihr keiner anders weiß noch siehet: **noch** bleibet er lebendig, und wird für ihn der Bock geopffert. Also stirbet er im Schein und Ansehen, und bleibet doch im Tode leben. Das ist der HErr Christus, der scheinet und stellet sich in aller Weise, als sterbe GOttes Sohn; doch stirbet er nicht, sondern der Mensch stirbet wahrhaftig: das ist **der Bock in der Dornhecke.** Also saget nun die Schrift, daß GOtt wahrhaftig seinen Sohn hingegeben hat; noch ist er nicht gestorben, sondern der Mensch. So ist **Isaac eine Figur der Gottheit, der Bock, der Menschheit Christi.**

56. **Zum andern**, ist hier bedeutet **die Auferstehung von den Todten.** Weil Isaac dem Abraham verheissen war, er sollte werden ein Vater vieler Heyden, und wird doch zum Tode überantwortet, daß die Sprüche beyde wahr seyn mußten, daß er ein Vater vieler Völker werden sollte, und doch dem Vater unter den Händen sterben. Da ist das Reich Christi gar abgemahlet. Also ist der Spruch wahr, daß er sollte ein König und Heyland **aller Welt seyn**, Zach. 9, 9. Joh. 4, 42. 1 Tim. 4, 10. Wie stellet er sich aber darzu? Er lässet sich an das Creutz schlagen und stirbt; schicket sich eben wie Isaac, als sollte er ein Vater werden. Nun hat das die Schwachgläubigen feindlich geärgert. Die Apostel fahren zu, meynen, das wird der König werden, und das Volk erlösen, Luc. 24, 21. so wird er auf das schändlichste gemartert und gecreutziget. Wo bleibet nun das Königreich? Sie waren zu schwach darzu, daß sie also hätten gedacht: Christus wird ein König und Heyland seyn; ob er gleich jetzt stirbet, so ist der Vater mächtig, daß er ihn wieder lebendig mache. Also mußte es auch geschehen. Christus fället und stirbet, stehet aber wieder auf, wird ein König; wie geschrieben ist:

ist König auf Erden, sitzet aber nicht mehr also, wie zuvor, doch regieret er in unsern Herzen, hat allein darinnen zu schaffen, prediget, und erleuchtet sie: und Summa, was in der ganzen Christenheit geschiehet, das thut er.

57. So ist es nun wahr, Christus ist ein König, und regieret, so weit die Welt ist, Psal. 72, 8. daß ihm alles unterthan seyn muß: lebet wahrhaftig auch leiblich, aber in unsterblichem und geistlichem Leben. Welche Vernunft nun solches ausdenken könnte, die könnte nicht weiter sehen, denn daß er sollte mit grossem Pracht auf Erden sichtiglich regieren. Wenn das wäre, so wäre kein Glaube in der Welt. So bestehet nun die Schrift: Isaac bleibet leben, es ist nur eine Gestalt und Schein des Todes da. So auch mit Christo. Er stirbet frey dahin, in seiner und aller Welt Augen, kömmt aber durch den Tod in das Leben, wird ein König und regieret ewiglich. Also ist hier das ganze Königreich gefasset. Denn wo die Auferstehung stehet, da stehet es alles mit einander.

58. Weiter, **der Bock in der Hecke mit den Hörnern**, wie gesaget, **ist Christus nach der Menschheit.** Nun sehen wir, wie das Evangelium gehet, und die ganze Schrift zuvor saget, daß es Rumor anrichtet, hänget nicht zwischen Rosen und Lilien, Purpur noch Wolle: da ist nichts weiches, sondern eitel Dornen; darinnen ist der Bock verwirret, kann nicht heraus kommen. Das bedeutet alles das Predigtamt. **Horn** heisset in der Schrift, Mysterium verbi Euangelii, welches ist die **Kraft GOttes.** Denn wie der Bock mit den Hörnern stösset; so stösset auch die Predigt des Evangelii vor den Kopf was groß ist: es kann nicht leiden, daß jemand klug und fromm sey, und sich darauf verlasse. Wenn das Thier nun geräth unter die Dornhecken, da verwirret es sich darinnen.

59. Die **Dornen sind die Gottlosen,** sonderlich die das Evangelium verfolgen, stachlicht und unschlachtiger Art. Denn die frommen Christen lassen sich gerne stossen. Aber das andere ist ein zänkisches haderhaftiges Volk, wie Paulus saget Röm. 2, 8: His, qui sunt ex contentione, wie man ihnen prediget, so ist es nicht recht; sie sind eitel Hecken, die endlich in das Feuer gehören. So siehest du in der Figur, daß es so sey und gehen muß. Darum soll es niemand wundern, ob sich Hader über dem Evangelio erhebet, daß man die Christen verjaget und verfolget; sprich nur: Es muß so seyn, und nicht anders, der **Widder muß in den Hecken hangen.** Was der Teufel groß achtet au[f] Erden, das muß alles Christum verfolgen: so stösset es sich mit ihm, schadet ihm aber nichts: er hat harte Hörner im Kopffe, doch verwirret er sich darinnen, wird gegriffen und geopffert.

60. Was bedeutet es aber, daß Abraham **die Esel und Knaben** weit herunter vom Berge lässet stehen, und er gehet mit dem Sohne alleine hinan? Unsere Legales und Werkprediger haben es also gedeutet: Wenn man zur Kirche gehet, Vesper, Metten, rc. betet und singet, soll man die fleischlichen Gedanken haussen lassen, und sich bereiten mit guten Gedanken, daß es ein gut Werk sey; und darbey bleibet es. Wir aber haben so gesaget, daß der äusserliche Gottesdienst darzu diene, daß man immer die Schrift lehre und treibe, und baue den Glauben damit, und daß niemand so beten und lesen soll, daß er wolle damit ein gut Werk thun, sondern das Gewissen zu bauen, und den Glau-

Glauben zu stärken. Darum tauget das Gaukelwerk gar nichts.

61. Der Esel ist der faule Schelm, der alte Adam, Blut und Fleisch, der muß auch da seyn, wenn man GOtt dienen soll; denn Christi Reich muß auf Erden regieren in unsern Herzen. Die **Knaben** aber, die den Esel führen, sind die **Gesetztreiber**. Darum muß man die zwey Partheyen von einander scheiden. Die zwey gehen hinan auf den Berg: der Esel mit den Knechten bleibet weit davon. Mit dem Evangelio führet man nicht das Maul oder Füsse zu GOtt, sondern das Herze: man kann es nicht in die Ohren, Mund, oder Zunge fassen, sondern im Herzen muß es leben. Das siehet die Welt nicht, der Knecht und Esel werden es nicht gewahr, es siehet es niemand, denn Abraham. Der Esel aber muß dennoch ein Regiment haben; der Leib ist im äusserlichen Regimente dem Gesetze unterworfen; wie der Esel bewahret wird von den Knechten. Daß damit gedeutet sind alle, die das Volk äusserlich regieren, und das Fleisch im Zwange halten. Der faule alte Mensch kann nicht vor GOtt kommen, dennoch ist Isaac da, das ist, die Seele stecket im Leibe, die kömmt vor GOtt.

62. So soll man es nun scheiden. Durch den Glauben an das Evangelium treten wir zu GOtt, opffern uns GOtt selbst; wie hier Isaac, und werden ihm zu eigen gegeben. So ist das Herz mit dem Glauben geopffert; aber der Esel bleibet hinter dem Berge, kann nicht herzu, denn er ist noch voll Sünde. Das Herz wird wol durch den Glauben rein, ist ein neuer Mensch und heiliges Opffer; aber der alte Adam ist noch voll böser Lust, den muß man zähmen, dringen und zwingen, daß er von Tage zu Tage gefeget werde, und immer Meister habe, die ihn züchtigen.

63. Darum muß man das Gesetz nicht auf das Gewissen führen, sondern demselbigen nichts predigen, denn den Glauben, ohne alles Gesetz, daß es frey gehe zu Christo. Darnach soll man auch predigen auf den faulen Esel, daß man ihn im Zwang halte und dämpffe. Darzu soll das Gesetz allein dienen. Seele und Gewissen soll keinen Knecht haben, der sie führet, sondern frey bleiben. Nun sind hier **zween Knechte**, das sind **Moses und die Propheten**, die das Gesetz gelehret und getrieben haben in das Volk. Das ist die Deutung, das ist das Predigtamt gar, Gesetz und Evangelium, trift beyde, innerliche und äusserliche Menschen, und die ganze Welt.

64. **Das letzte ist vom Berge Morija.** Abraham hat gewohnet im Philisterlande, bey Gaza, von dannen ist er hinauf gezogen drey Tagereisen: am dritten Tage hat er den Berg von ferne gesehen, ohngefehr einen Armbrustschuß oder zween, da ließ er die andern hinter sich, und gieng mit Isaac allein hinauf. Der Berg heisset **Morija**, und ist eben der, darauf hernach der König Salomo den Tempel bauete, 2 Chron. 3, 1. nicht, wie etliche sagen, da Christus gecreuziget ist. Und heisset darum **Morija**, daß er spricht: **Der HErr siehet darauf**, denn [מריה] **Morija** heisset auf Deutsch so viel, als, **des HErrn Gesicht**, daß der HErr darein siehet. Und ist des Berges Name also geblieben, darum, daß GOtt so genau auf Abraham sahe, wehrete ihm, daß er den Sohn nicht würgete, und zeigete ihm den Widder, also, daß es auch heissen mag, der HErr zeiget. Das deutet man dahin, daß Christus sollte kommen

auf

auf den Berg, darauf der Tempel gebauet ward, und das Evangelium predigen, und da lassen ausgehen in die ganze Welt; wie in den Geschichten der Apostel c. 1,12. und im Jesaia c. 2,2. stehet.

65. Wir bleiben aber auf dem **geistlichen Morija**, weil wir das andere alles geistlich machen; darum lassen wir es die **Christliche Kirche** seyn, welche ist das Reich Christi, oder den Glauben. Im Alten Testament war nun geboten, daß man kein Opffer thun sollte an irgend einer Stätte, denn da es GOtt erwählet; er zeiget aber nirgend hin, denn nur zu Jerusalem. Damit ist bedeutet, daß es nicht gilt, was wir für Werke thun, sie geschehen denn im Glauben; es ist schon das Urtheil gefället, wie Paulus Röm. 4,23. saget: **Alles, was nicht aus dem Glauben ist, das ist Sünde**; ob du gleich dich todt marterst, darnach fraget GOtt nicht, siehet auch alle dein Leiden nicht an, wie auch Paulus 1 Cor. 13,2. saget, wo es nicht im Glauben gehet. So thaten die Jüden auch grosse Werke und Opffer; aber GOtt fragte nichts darnach, darum, daß es nicht an dem Ort geschahe, den ihnen GOtt erwählete. Also soll das Wort niederschlagen alles, was nicht aus GOttes Wort und aus dem Glauben ist; wie jetzt die Stifter, Klöster, und allerley geistlich Wesen sind.

66. Diesen Berg sahe Abraham noch von ferne. Es war noch nicht recht Morija, gehörete noch weit hin, ja viel hundert Jahre, ehe Christus kommen, und sein Reich durch das Evangelium anheben sollte, noch hat er es gesehen; wie Christus im Johanne c. 8,56. saget: **Abraham, euer Vater, ward froh, daß er meinen Tag sehen sollte, und er sahe ihn, und freuete sich.** So stehet nun das Opffer alles im Glauben, davon wird es ein heilig, rein und angenehm Opffer.

67. Das sey genug von der geistlichen Deutung dieser Geschichte, die beyde, den Glauben und das Creutz, prediget, daß man den alten Menschen tödte. Summa, es ist alles zu thun um Christum. Die Schrift will nichts wissen, denn von Christo; noch hat uns der Teufel genarret, als wäre es nicht genug daran, und müßten dieweil eitel Menschenträume lernen und predigen. Zuletzt ist noch ein Stück in dem Capitel, wie Abraham gesaget ward, daß sein Bruder auch Kinder hätte von seiner Milca, nemlich acht Söhne, und von dem Kebsweibe viere; wie folget.

v. 20-24. Nach diesen Geschichten begab es sich, daß Abraham angesaget ward: Siehe, Milca hat auch Kinder geboren deinem Bruder Nahor: nemlich, Uz, den erstgebornen, und Bus, seinen Bruder, und Kemuel, von dem die Syrer kommen, und Cased, und Haso, und Pildas, und Jedlaph, und Bethuel. Bethuel aber zeugete Rebecca, rc.

68. Das ist darum geschrieben nach der Historie, die wir hernach hören werden, im 24. Capitel, wie Abraham seinem Sohne ein Weib hat genommen, von demselbigen Geschlechte, nemlich, Rebecca, seines Bruders Sohnes, Bethuels Tochter, daß man wisse, wo sein Weib herkomme. Es ist aber auch um der geistlichen Deutung willen hier angezeiget, daß damit bedeutet wird, wie Christus, als er wieder auferstanden ist von dem Tode, darnach ein **Weib**, das ist, die **Heydenschaft**, zu sich nimmt: er nimmt sie nicht aus seinem Lande, sondern lässet sie holen aus

aus einem fremden Lande, hat die Jüden verworfen, die Heyden lassen zu sich fordern und holen, durch die Apostel; wie wir hernach hören werden.

Das drey und zwanzigste Capitel,

Wie Abraham einen Ort erkauft zum Begräbniß der Sarä.

1. Warum von dieser Geschicht so viel Worte gemacht werden 1.
* die Werkheiligen spannen die Gewissen enge 2.
* wie und warum man sich in des Nächsten Weise fein soll schicken lernen 1.2.3.
* der Gleißner und Werkheiligen Art 3.
2. wie und warum dis Werk hoch zu preisen 4.
3. wie theuer Abraham diesen Acker gekauft, und wo derselbe gelegen 5,6.
* von den Todten.
  a daß es ein gut Werk, Todte zu begraben 7.
  b ob es recht, daß man sich betrübt und Leid trägt über die Todten 8. 9. 10.
* wie und warum sich ein Mensch des andern Noth annehmen soll 9. 10.
* nach dem Glauben soll sich ein Mensch keines Dinges annehmen, aber nach der Liebe soll er sich alles Dinges annehmen 10.
4. wie dieses Werk Abrahams ein Zeichen des Glaubens und der Liebe Abrahams 11.12.13.
* was die Schrift begraben heißt, und warum das Volk GOttes ihre Todten begräbet 12.
5. wie die Geschicht uns vorlegt GOttes Vorsorge und Hut, wie auch die Auferstehung des Fleisches 13.
* die geistliche Deutung des Begräbnisses 14.

v. 1-20. Sara ward hundert sieben und zwanzig Jahr alt, so lange lebete sie, und starb in der Hauptstadt, die heisset Hebron (*), im Lande Canaan. Da kam Abraham, daß er sie klagete und beweinete. Darnach stund er auf von seiner Leiche, und redete mit den Kindern Heth, und sprach: Ich bin ein Fremder und Einwohner bey euch, gebet mir ein Erbbegräbniß bey euch, daß ich meinen Todten begrabe, der vor mir lieget. Da antworteten Abraham die Kinder Heth, und sprachen zu ihm: Höre uns, lieber Herr, du bist ein Fürst GOttes unter uns, begrabe deinen Todten in unsern köstlichen Gräbern, kein Mensch soll dir unter uns wehren, daß du in seinem Grabe nicht begrabest deinen Todten. Da stund Abraham auf, und bückte sich vor dem Volk des Landes, nemlich, vor den Kindern Heth. Und redete mit ihnen, und sprach: Ist es euer Gemüth, daß ich meinen Todten vor mir begrabe, so höret mich, und bittet für mich gegen Ephron, den Sohn Zoar, daß er mir gebe seine zweyfache Höhle, die er hat am Ende seines Ackers. Um ein gleiches Geld gebe er mir sie, unter euch, zum Erbbegräbniß; denn Ephron wohnete unter den Kindern Heth. Da antwortete Ephron, der Hethiter, Abraham, daß zuhöreten die Kinder Heth, vor allen, die zu seiner Stadt Thore aus- und eingiengen, und sprach: Nein, mein Herr, sondern höre mir zu. Ich gebe dir den Acker, und die Höhle darinnen darzu, und gebe dir es vor den Augen der Kinder meines Volks, zu begraben deinen Todten. Da bückete sich Abraham vor dem Volk des Landes, und redete mit Ephron, daß zuhörete das Volk des

(*) Hebron.) Hebron ist Kiriath Arba spricht Moses, das ist, die Vierstadt. Denn die hohen Hauptstädte waren vor Zeiten alle Arba, das ist, in vier Theile getheilet, wie Rom, Jerusalem und Babylon auch.

des Landes, und sprach: Willt du mir gehorchen, so bitte ich, nimm von mir des Ackers Geld, das ich dir gebe, so will ich meinen Todten daselbst begraben. Ephron antwortete Abraham, und sprach zu ihm: Mein Herr, höre doch mich, das Feld ist vierhundert Seckel (*) Silbers werth; was ist das aber zwischen mir und dir? Begrabe nur deinen Todten. Abraham gehorchte Ephron, und wug ihm das Geld dar, das er gesaget hatte, daß zuhöreten die Kinder Heth, nemlich, vierhundert Seckel Silbers, das im Kauf gäng und gebe war. Also ward Ephrons Acker, darinnen die zweyfache Höhle ist gegen Mamre über, Abraham zum eigenen Gut bestätiget, mit der Höhle darinnen, und mit allen Bäumen auf dem Acker umher, daß die Kinder Heth zusahen, und alle, die zu seiner Stadt Thore aus- und eingiengen. Darnach begrub Abraham Sara, sein Weib, in die Höhle des Ackers, die zweyfach ist, gegen Mamre über, das ist Hebron, im Lande Canaan. Also ward bestätiget der Acker und die Höhle darinnen, Abraham zum Erbbegräbniß von den Kindern Heth.

1.

DAs ist je ein närrisch Capitel anzusehen. Was hat er so viel Worte zu machen über solchem geringen Dinge, wie Abraham eine Grube kauft, da er einen Todten einleget? Droben (c. 22. §. 17.) haben wir gehöret, das er das ganze Königreich Christi in drey oder vier Worten fasset, da es wohl noth wäre, daß er hundert tausend Worte machte, und machet so wenig, daß er nicht weniger machen kann, fasset es alles in einem Worte, Segen. Hier wäschet er ein ganz Capitel von dem, daran doch nichts gelegen ist. Es ist vor der Vernunft doch ein lauter närrisch Ding, und unnützes Geschwätze. Was wollen wir nun daraus machen? Nach der Historie weiß ich nichts daraus zu machen, denn daß es zuwider denen abergläubigen und hoffärtigen Heiligen geschrieben ist, welche die Gewissen gerne enge spannen, und meynen, wer GOtt dienet, müsse nicht mit solchen Weltsachen umgehen. Daß man hieraus lerne sich zu schicken in die Weise der Leute, mit denen man umgehet; also, daß es sey ein Exempel der Liebe. Wenn man so ferne kömmt, daß der Glaube und Evangelium bleibe, soll man sich nicht daran kehren, wie die Leute leben, was sie für Gesetze haben, sondern sich immerdar schicken nach ihrem Wesen; und daß das nicht Sünde ist, daß ein Christe mit Leuten handelt und umgehet, wird ein Kaufmann, hält die Weise, wie die andern, und drücket sonderlich aus **das Geld geben, und das gänge und gebe ist.**

2. Es ist nicht eine geringe Tugend der Liebe, wie Paulus saget, daß man sich schicke in jedermanns Weise; denn wir werden es nicht dahin bringen, daß sich eine ganze Welt nach uns richte. Es ist genug, wenn wir das erhalten, daß das Evangelium und der Glaube bleibe. Darnach müssen wir denken, die Welt wird doch nicht thun, was ich will, darum will ich mich darein schicken, und thun, was sie will.

(*) Seckel.) Seckel ist ein Gewichte, an der Münze ein Ort eines Güldens, denn vor Zeiten man das Geld also wug, wie man jetzt mit Golde thut.

will. Darum saget Paulus Röm. 12,11: **Schicket euch in die Zeit,** und machet euch eben jedermann. Item Phil. 4, 5: [ἐπιείκεια] Epiikia vestra nota sit omnibus hominibus; **eure Lindigkeit lasset allen Menschen kund seyn,** das ist, daß ihr es also haltet in eurem Wesen, daß niemand über euch klagen mag; also auch 1 Cor. 10. v. 33: Thut, wie ich thue; **ich mache mich jedermann gefällig,** das ist, ich weiche und gebe jedermann nach, lasse mein Recht und Sinn fahren, wo ich sehe, daß ein anderer darwider ist, daß ich mich je zu ihm thue, auf daß er Gefallen an mir habe.

3. Es ist eine feine Regel: **wer da will jedermann gefallen, der lasse ihm jedermann gefallen;** und wiederum: wer ihm niemands Weise will gefallen lassen, wird auch wieder niemand gefallen. Also soll ein Christe thun. Das thun jene nicht. Wenn man ein wenig zu viel lachet, und über die Schnure fähret, so schnurren und purren sie, jedermann saget, daß sein Sinn der beste sey, das andere tauge alles nichts. So ist ein jeglicher, der in seiner eigenen Weise gehet, lässet sich immer dünken, der andern ihre sey nicht so reine, als seine, ihm gefället niemand wohl; und will gleichwol, daß seine Weise jedermann gefalle. Das sind falsche Gleisnerwerke, die nicht in der Liebe gehen.

4. Darum muß das Werk Abrahams gepriesen werden, ob es auch nicht werth scheinet zu schreiben. Könnte er keine andere Liebe finden, nach dem hohen Exempel des Glaubens? Ja, es ist freylich das größte höheste Werk, das hierinnen nach der Historie angezeiget ist. Wer die Liebe hat, darf nicht viel mehr.

5. Daß Abraham den Acker um vierhundert Seckel kaufet, muß man wissen, daß **Siclus ist zweyerley,** gülden und silbern. Der **silberne** ist an der Münze fast so viel, als ein Ortsgülden, so machen vier Seckel einen Gülden. So geben die vierhundert Seckel eben hundert Gülden: so theuer hat er den Acker gekauft mit Bäumen, und alles, was darauf war; das war sein Schatz. Darbey ist das **Creuze** angezeiget, wie er ein Gast gewesen ist, und nicht eines Fusses breit gehabt in dem Lande, das ihm GOtt zugesaget hatte; wie Stephanus saget in der Apostelgeschichte c. 7,5.

6. Das **Grab in der Höhle** ist gewesen gegen Mamre über, welche ist Hebron, saget der Text; das ist ihr alter Name gewesen, vielleicht von einem grossen Manne, der da gewohnet hat, wie oben gesaget ist im 14. Capitel v. 24. von den drey Männern, Aner, Escol und Mamre. Diese Stadt nennet auch der Text **Kiriath Arba,** das ist, eine Vierstadt, auf Griechisch Tetrapolis, das ist, eine von den grossen Hauptstädten, die gemeiniglich in vier Theile getheilet waren, wie Jerusalem und Babel, als oben im 11. Capitel gesaget.

7. Hier ist nun unter andern Stücken auch angezeiget, **wie man sich Christlich halten soll gegen die Todten,** daß es ein gut Werk sey, Todten zu begraben, sonst hätte er nicht so viel Worte davon gemacht, wo und wie Sara begraben ist.

8. Item, daß **Abraham sie beklaget und beweinet habe,** ist auch darum geschrieben, daß es nicht böse ist, daß man sich bekümmert, betrübet, und Leide träget um der Leute willen, die uns absterben. Wiewol wir allzumal sterben müssen, doch sind wir also verfasset durch die Liebe, daß ein jeglicher dem andern

soll

soll das Leben gönnen; wie wir auch alle verbunden sind, daß wir arm sind, und im Schweisse leben; noch soll die Liebe da zu schaffen haben, und sich um des Näheſten Armuth und andere Noth bekümmern. Nach dem Glauben dürfen wir weder Lebens noch Todes; aber nach der Liebe müssen wir uns des Nähesten annehmen, wie es diß Leben träget: es ist gut, daß wir uns mit ihm freuen, und wiederum; wie Paulus Röm. 12, 15. lehret: **Freuet euch mit den Frölichen, und weinet mit den Weinenden.**

9. So soll sich ein jeglicher des andern annehmen, auch des Leibes Noth halben, wie es seyn mag, auf daß nicht die hoffärtigen Heiligen kommen, und denken es in Wind zu schlagen, ein Christe möge guter Dinge seyn, und leben, wie er wolle. Es soll keiner so ein grosser Heiliger seyn, der sich nicht treffen lasse, und annehme des Nähesten Noth. CHristus hatte auch genug vor sich; und wiewol unter allen Wundern, die er that, das größte war, daß er das Evangelium predigte; nichts desto weniger half er allen Krancken, wie Matthäus c. 8, 17. schreibet: **Er hat unsere Schwachheit auf sich genommen, und unsere Seuche hat er getragen**, Es. 53, 4.

10. So mußt du nicht anders richten von einem Christen, denn nach dem Glauben und der Liebe. Nach dem Glauben nimmt er sich keines Dinges an auf Erden: nach der Liebe nimmt er sich alles Dinges an. GOtt will nicht durch das Evangelium die Natur ausreissen, sondern lässet bleiben, was natürlich ist; richtet es aber auf die rechte Bahn. Natürlich ist es, daß ein Vater sein Kind, das Weib den Mann lieb hat, und frölich sey wenn es ihm wohl gehet, und wiederum; deß nimmt sich ein Christe vor GOtt nach dem Glauben nicht an, wenn gleich alles zu boden gienge; aber nach der Liebe soll man sich deß annehmen, als unserer eigenen Noth, und nach der Liebe richten. Sonst hätte er nicht lassen schreiben, daß der grosse Patriarche sein Weib beweinet, wo es nicht daher sollte dienen. Also schicket uns GOtt zu, daß solche Bewegungen des Herzens bleiben, und will dennoch, daß wir sie überwinden mit dem Glauben, und darum nicht verzagen, noch von GOtt fallen. So bist du denn ein recht Christlicher Mensch, der GOtt in allen Sachen gehorchet, und sich doch bekümmert, wenn einem andern Ungemach wiederfähret. Darum siehest du, daß nichts ist, daß etliche Geister vorgeben, man soll der Creaturen so gar los seyn, daß man sich gar nichts annehme, wie es andern gehet.

11. Das ist nun von der Liebe Abrahams geredet, daß er so grosse Sorge träget, daß er ein Eigenthum habe für den Todten. Vor der Welt ist es also gethan, daß jedermann denket, wo er bleiben, und was er eigenes haben wolle im Leben, vor dem Tode. Hier ist es umgekehret. Im ganzen Leben ist er ein Fremdling, daß er nicht eines Fusses breit hatte für seinen und seines Weibes Leib: jetzt, weil sie todt ist, und es nimmer geniesset, will er erst ein eigen Gut haben; daß man ihn wol möchte für einen Narren halten, daß er jetzt will sorgen, und hat es zuvor nicht gethan. Es ist alles hergegangen aus dem Glauben, wie auch diß Begräbniß.

12. Welches, als ich halte, aus der heiligen Schrift hergekommen ist. Denn die Heyden, sonderlich die Römer, haben ihre Todten verbrannt: die Schrift aber

heisset das begraben, und fliesset, halte ich, aus dem 3. Capitel dieses Buches, da GOtt c. 3, 19. spricht zu Adam: **Bis daß du wieder zur Erden werdest, davon du genommen bist, denn du bist Staub und sollt zu Staube werden:** Da stehet das Wörtlein [עָפָר] **Aphar**, das heisset solche Erde, die löse ist, als wäre sie zumalmet, wie die Maulwörfe aufwerfen, oder so man aus dem Grabe wirft, die zustossen ist. Wenn man nun den Menschen unter die Erde begräbet, so wird wieder Erde daraus; so gehet es alles aus GOttes Worte, wie er gehöret hatte von seinen Vätern.

13. Nun hat er gewisse Zusagung, daß das Land, darinnen er war, sollte seinen Erben gegeben werden. Auf das Wort verließ er sich, achtete nicht, ob er es beym Leben nicht hätte, wußte wohl, daß sie es nach seinem Tode würden einnehmen. So hat er gesehen auf die Auferstehung der Todten, und gedacht, es sollte ein ander Leben und Land seyn, das ihm GOtt geben würde; wie es die Epistel Ebr. 11, v. 10. deutet. Das hat er damit gedeutet, daß er diß Leben verachtet, und so groß achtet auf den Todten, als der da siehet auf ein ander Leben. Auch zeiget GOtt damit an, wie er die Todten in seine Sorge und Hut nimmt, also, daß diese Sara jetzt besser versorget ist, denn da sie lebete. Als sollte er sagen: Weil ihr lebet, sorget ihr immer; so müsset ihr doch das Sorgen lassen, wenn ihr gestorben, und mich für euch sorgen lassen. Also lieget die Sara jetzt auf ihrem eigenen Gute und Lande, das ihnen GOtt zugesaget hatte, welche vor gar nichts eigenes davon hatte. Damit tröstet GOtt uns alle, und zeiget heimlich mit an die Auferstehung des Fleisches, weil er sich mehr der Todten annimmt, denn der Lebendigen: das würde er nimmer thun, wenn er nicht im Sinne hätte, die Todten wieder zu erwecken. Das ist der heiligen Väter Trost gewesen, darauf sie gestorben sind, daß sie jetzt liegen und ruhen in GOttes Schoose.

14. Nun, die **geistliche Deutung** zu berühren, was das Begräbniß deutet, haben wir aus Paulo Röm. 6, 3: **Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in JEsum Christum getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod** 2c. Item v. 3: **So wir aber sind samt ihm gepflanzet worden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich seyn.** Wenn man einen Christen taufet, so taufet man ihn auf den Tod, daß er solle sterben. Gleichwie man ein Korn in die Erde wirfet, so man säet; das wird begraben, also, daß es in der Erde sterben muß, und wiederum heraus wachsen ein neues Korn. So werden wir in der Taufe gepflanzet mit dem HErrn Christo, gehen durch und in der Taufe in sein Sterben und Grab, und durch den Tod in ein neues und ewiges Leben. Das ist nun die Summa: Wer getauft ist, hat nicht mehr zu thun, denn daß er begraben werde. Denn ob ich gleich im Leibe bin, gehe ich doch damit um, daß ich ihn immer zuscharre, krieche je tiefer und tiefer in das Grab hinein, bis ich verfaule; also, daß ich täglich der Begierde abbreche, die Lust dämpfe und würge, und der Welt absterbe, so lange bis ich gar verwese unter der Erde; so muß ich der Welt zugescharret werden, soll ich mit GOTT leben. Das sey das Mysterium.

Das

Das vier und zwanzigste Capitel,

Von Isaacs Verheyrathung an die Rebecca.

* die Verbindung dieses Capitels mit dem vorigen, und welches desselben Innhalt 1.
1. Was den Isaac bewogen zu dieser Heyrath 2.
2. wie GOtt bey dieser Verheyrathung seine Sorge erzeigt für den Isaac 2. 3.
* man soll alles von GOtt annehmen, wie er es giebet 2.
* man soll GOtt alle Werke im Glauben befehlen 3.
3. wie Abraham wegen dieser Verheyrathung die nöthige Sorge übernimmt, und sich dabey auf GOttes Vorsorge verläßt 4. 5.
4. warum Isaac sich nicht hat dürfen an die Töchter des Landes verheyrathen 5.
5. wie Abrahams Knecht wegen dieser Verheyrathung einen Eyd schwören muß 6.
6. von dem Gepränge, so Abraham bey dieser Verheyrathung getrieben 7.
* Christen sollen der Welt ihr Recht lassen, so sie haben bey ihren Gebräuchen 7. 8.
* das hochzeitliche Gepränge und Lust kann gar wohl statt finden, wofern nur die Maase nicht überschritten wird 7. 8. 9.
7. von dem Schmuck, so bey dieser Verheyrathung der Rebeccä gegeben worden 10.
* was von dem Tanzen auf Hochzeiten zu halten 11.
8. von denen Tugenden der Braut, an welche sich Isaac verheyrathet 12.
* von der Zucht der Weibsbilder und Jungfrauen ibid.
* von Eheverbündnissen.
a wie der Pabst höchst unbillig hiebey verfähret 13.
b wie und warum auf der Eltern Willen hiebey vornemlich zu sehen 13. 14.
c Eltern sollen ihre Kinder nicht zwingen zu Eheverlöbnissen 15.
* ein wohlgerathen Weib ist eine grosse Gabe GOttes 16.
d Eheverbündnisse müssen mit GOtt angefangen werden, sollen sie wohl ausschlagen 17.
9. von der heimlichen Deutung der Verheyrathung Isaacs.
a wie Isaac ein Bild Christi 18.
b Isaacs Braut ein Bild der Kirche Christi 19.
c Abrahams Knecht und dessen Sendung ist ein Bild der Apostel in ihrer Sendung 20. 21.
d die Kleinodien und Geschenke, ein Bild der Gnadengüter, so in Christo gegeben werden 21. 22.
e Laban, dessen in dieser Verheyrathung Erwehnung geschieht, ist ein Bild der Jüdischen Synagoge 23.
f Isaacs Braut kann auch in gewissem Verstande ein Bild der Jüdischen Synagoge seyn 24. 25.
g von der Bedeutung des Namens, den Isaacs Braut hat 26. 27.
h von der geistlichen Deutung des Verbotes, so Abraham seinem Knecht gegeben 28.

v. 1-67. Abraham war alt und wohl betaget, und der HErr hatte ihn gesegnet allenthalben. Und sprach zu seinem ältesten Knecht seines Hauses, der allen seinen Gütern vorstunde: Lege deine Hand unter meine Hüfte, daß ich dich lasse schwören bey dem HErrn, dem GOtt des Himmels und der Erden, daß du meinem Sohne kein Weib nehmest von den Töchtern der Cananiter, unter welchen ich wohne, sondern daß du ziehest in mein Vaterland und zu meiner Freundschaft, und nehmest meinem Sohn Isaac ein Weib. Der Knecht sprach: Wie, wenn das Weib mir nicht wollte folgen in diß Land, soll ich denn deinen Sohn wieder bringen in jenes Land, daraus du gezogen bist. Abraham sprach zu ihm: Dafür

für hüte dich, daß du meinen Sohn nicht wieder dahin bringest. Der HErr, der GOtt des Himmels, der mich von meines Vaters Hause genommen hat, und von dem Lande meiner Freundschaft, der mir geredet hat, und mir auch geschworen und gesaget: Diß Land will ich deinem Saamen geben, der wird seinen Engel vor dir her senden, daß du meinem Sohn daselbst ein Weib nehmest. So aber das Weib dir nicht folgen will, so bist du dieses Eydes quit; allein, bringe meinen Sohn nicht wieder dorthin. Da legete der Knecht seine Hand unter die Hüfte Abrahams, seines Herrn, und schwur ihm solches. Also nahm der Knecht zehen Cameele, von den Cameelen seines Herrn, und zog hin, und hatte mit sich allerley Güter seines Herrn, und machte sich auf und zog gen Mesopotamiam zu der Stadt Nahor. Da ließ er die Cameele sich lagern aussen vor der Stadt bey einem Wasserbrunnen, des Abends, um die Zeit, wenn die Weiber pflegten heraus zu gehen und Wasser zu schöpffen, und sprach: HErr, du GOtt meines Herrn Abrahams, begegne mir heute, und thue Barmherzigkeit an meinem Herrn Abraham. Siehe, ich stehe hier bey dem Wasserbrunnen, und der Leute Töchter in dieser Stadt werden heraus kommen, Wasser zu schöpffen. Wenn nun eine Dirne kömmt, zu der ich spreche: Neige deinen Krug, und laß mich trinken, und sie sprechen wird: Trinke, ich will deine Cameele auch tränken; daß sie die sey, die du deinem Diener Isaac bescheret habest, und ich an derselben erkenne, daß du Barmherzigkeit an meinem Herrn gethan hast. Und ehe er ausgeredet hatte, siehe, da kam heraus Rebecca, Bethuels Tochter, der ein Sohn der Milca war, welche Nahors, Abrahams Bruders Weib war, und trug einen Krug auf den Achseln, und sie war eine schöne Dirne von Angesicht, noch eine Jungfrau, und kein Mann hatte sie erkannt, die stieg hinab zum Brunnen, und füllete den Krug und stieg herauf. Da lief ihr der Knecht entgegen, und sprach: Laß mich ein wenig Wassers aus deinem Kruge trinken. Und sie sprach: Trinke, mein Herr. Und eilends ließ sie den Krug hernieder auf ihre Hand, und tränkete ihn. Und da sie ihn getränket hatte, sprach sie: Ich will deinen Cameelen auch schöpffen, bis sie alle trinken. Und eilete und goß den Krug aus in die Tränke, und lief aber zum Brunnen zu schöpffen, und schöpffete allen seinen Cameelen. Der Mann aber wunderte sich ihrer und schwieg stille, bis er erkennete, ob der HErr seine Reise hätte wohl gerathen lassen, oder nicht. Da nun die Cameele alle getrunken hatten, nahm er eine güldene Stirnspange, eines halben Seckels schwer, und zween Armringe an ihre Hände, zehen Seckel Goldes schwer, und sprach: Meine Tochter, wem gehörest du an? das sage mir doch: haben wir auch Raum in deines Vaters Hause zu herbergen? Sie sprach: Ich bin Bethuels Tochter, des Sohnes Milca, den sie dem Nahor geboren hat.

Und

Und sagte weiter zu ihm: Es ist auch viel Stroh und Futter bey uns, und Raums genug zu herbergen. Da neigete sich der Mann, und betete den HErrn an, und sprach: Gelobet sey der HErr, der GOtt meines Herrn Abrahams, der seine Barmherzigkeit, und seine Treue [Wahrheit] nicht verlassen hat an meinem Herrn; denn der HErr hat mich den Weg geführet zu meines Herrn Bruders Hause. Und die Dirne lief, und sagte solches alles in ihrer Mutter Hause. Und Rebecca hatte einen Bruder, der hieß Laban. Und Laban lief zu dem Manne draussen bey dem Brunnen, und als er sahe die Stirnspangen, und Armringe an seiner Schwester Händen, und hörete die Worte Rebeccä, seiner Schwester, daß sie sprach: Also hat mir der Mann gesaget; kam er zu dem Manne, und siehe, er stund bey den Cameelen am Brunnen. Und sprach: Komm herein, du Gesegneter dem HErrn, warum stehest du draussen? ich habe das Haus geräumet, und für die Cameele auch Raum gemacht. Also führete er den Mann in das Haus, und zäumete die Cameele ab, und gab ihnen Stroh und Futter, und Wasser zu waschen seine Füsse, und der Männer, die mit ihm waren, und satzte ihm Essen vor. Er sprach aber: Ich will nicht essen, bis daß ich zuvor meine Sache geworben habe. Sie antworteten: Sage her. Er sprach: Ich bin Abrahams Knecht, und der HErr hat meinen Herrn reichlich gesegnet, und ist groß worden, und hat ihm Schafe und Ochsen, Silber und Gold, Knechte und Mägde, Cameele und Esel gegeben, darzu hat Sara, meines Herrn Weib, einen Sohn geboren meinem Herrn in seinem Alter, dem hat er alles gegeben, was er hat. Und mein Herr hat einen Eyd von mir genommen, und gesaget: Du sollt meinem Sohne kein Weib nehmen von den Töchtern der Cananiter, in deren Lande ich wohne; sondern, zeuch hin zu meines Vaters Hause, und zu meinem Geschlecht, daselbst nimm meinem Sohne ein Weib. Ich sprach aber zu meinem Herrn: Wie, wenn mir das Weib nicht folgen will. Da sprach er zu mir: Der HErr, vor dem ich wandele, wird seinen Engel mit dir senden, und deinen Weg fertigen, daß du meinem Sohne ein Weib nehmest von meiner Freundschaft und meines Vaters Hause. Denn sollt du meines Eydes quit seyn, wenn du zu meiner Freundschaft kömmst: geben sie dir sie nicht, so bist du meines Eydes quit. Also kam ich heute zum Brunnen, und sprach: HErr, GOtt meines Herrn Abrahams, hast du meinen Weg gefertiget, daher ich gereiset bin: siehe, so stehe ich hier bey dem Wasserbrunnen. Wenn nun eine Jungfrau heraus kömmt zu schöpffen, und ich zu ihr spreche, gieb mir ein wenig Wasser zu trinken aus deinem Kruge, und sie wird sagen: trinke du, und ich will deinen Cameelen auch schöpffen; daß die sey das Weib, das der HErr meines Herrn Sohne bescheret hat. Ehe ich nun solche Worte ausgeredet hatte in meinem Herzen: siehe, da kömmt Rebecca her-

aus mit einem Kruge auf ihrer Achsel, und gehet hinab zum Brunnen und schöpfet. Da sprach ich zu ihr: Gieb mir zu trinken, und sie nahm eilend den Krug von ihrer Achsel, und sprach: Trinke, und deine Cameele will ich auch tränken. Also trank ich, und sie tränkete die Cameele auch. Und ich fragete sie, und sprach: Weß Tochter bist du? Sie antwortete: Ich bin Bethuels Tochter, des Sohnes Nahor, den ihm Milca geboren hatte. Da legte ich eine Stirnspange an ihr Antlitz, und Armringe an ihre Hände, und neigete mich und betete den HErrn an, und lobete den HErrn, den GOtt meines Herrn Abrahams, der mich den rechten Weg geführet hat, daß ich seinem Sohne meines Herrn Bruders Tochter nehme. Seyd ihr nun die, so an meinem Herrn Barmherzigkeit und Treue thun wollet, so saget mir es: wo nicht, so saget mir aber, daß ich mich wende zur Rechten oder zur Linken. Da antwortete Laban und Bethuel, und sprachen: Das ist von dem HErrn ausgegangen; darum können wir nichts dawider reden, weder Böses noch Gutes. Da ist Rebecca vor dir, nimm sie, und ziehe hin, daß sie deines Herrn Sohns Weib sey, wie der HErr geredet hat. Da diese Worte hörete Abrahams Knecht, bückete er sich dem HErrn zu der Erden, und zog hervor silberne und güldene Kleinodien und Kleider, und gab sie Rebecca; aber ihrem Bruder und der Mutter gab er köstliche Würze. Da aß und trank er, samt den Männern, die mit ihm waren, und blieben über Nacht alda. Des Morgens aber stund er auf, und sprach: Lasset mich ziehen zu meinem Herrn. Aber ihr Bruder und Mutter sprachen: Laß doch die Dirne einen Tag oder zehen bey uns bleiben, darnach sollt du ziehen. Da sprach er zu ihnen: Haltet mich nicht auf, denn der HErr hat meinen Weg gefertiget, lasset mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe. Da sprachen sie: Lasset uns die Dirne rufen, und fragen, was sie darzu saget. Und riefen der Rebecca, und sprachen zu ihr: Willt du mit diesem Manne ziehen? Sie antwortete: Ja, ich will mit ihm. Also liessen sie Rebecca, ihre Schwester, ziehen mit ihrer Amme, samt Abrahams Knecht und seinen Leuten. Und sie segneten Rebecca, und sprachen zu ihr: Du bist unsere Schwester, werde zu viel tausendmal tausend, und dein Saame besitze die Thore seiner Feinde. Also machte sich Rebecca auf mit ihren Dirnen, und setzte sich auf die Cameele, und zogen dem Manne nach. Und der Knecht nahm Rebecca an, und zog hin. Isaac aber kam vom Brunnen des Lebendigen und Sehenden, denn er wohnete im Lande gegen den Mittag, und war ausgegangen zu trachten [beten] auf dem Felde, um den Abend. Und hub seine Augen auf, und sahe, daß Cameele daher kamen. Und Rebecca hub ihre Augen auf und sahe Isaac, da fiel sie vom Cameele, und sprach zu dem Knechte: Wer ist der Mann, der uns entgegen kömmt auf dem Felde? Der Knecht sprach:

Das ist mein Herr. Da nahm sie den Schleyer [Mantel] und verhüllete sich. Und der Knecht erzehlete Isaac alle Sache, die er ausgerichtet hatte. Da führete sie Isaac in die Hütten seiner Mutter Sara, und nahm die Rebecca, und sie ward sein Weib, und gewann sie lieb. Also ward Isaac getröstet über seiner Mutter.

1.

IN den nähesten zwey Capiteln haben wir von Todten, Sterben und Begraben gehöret: hier hören wir wiederum vom Leben. Denn weil jene Frau gestorben ist, müssen wir wieder eine neue Braut haben. Darum ist das Capitel nicht mehr denn eine **Historie von der Hochzeit**, als es auf die Zeit zugegangen ist. Es möchte abermal jemand sagen, welch ein unnützer Schwätzer Moses sey, daß er so viel Worte machet um der Braut willen, beschreibet es so genau, daß er auch von Cameelen allein saget. Nun, wir wollen am ersten die Historie abhandeln. Derselbigen nach siehest du aber einen Trost, den da haben alle Gläubige, wie GOtt sich ihrer Sachen so hart annimmt.

2. Isaac ist verheissen, er soll ein Vater seyn eines grossen Volkes; so war es gewiß, daß er mußte ehelich werden, und ein Weib haben. Dafür sorget GOtt auch. Sein Leben, Sterben, Ehre, Gut, und was er hat, stehet in GOttes Hand; also auch das Weib, das er haben soll, und doch nicht weiß, woher es kommen werde. Wir Narren thun alle Dinge zuvor, ehe wir GOtt darum fragen, und treiben Narrentheidung damit; darnach, wenn wir sehen, daß der Schimpf aus ist, und sich der Ernst anhebet, murren wir und sind ungeduldig. Wenn wir Christen wären, und Mann und Weib so ansähen, daß es GOttes Creatur wäre, und daß wir alles müßten aus seiner Hand nehmen, daß wir auch nicht ein Tröpflein Wassers schöpffen möchten, GOtt gäbe es denn; so würden wir keine Lächerey daraus machen. Die heiligen Väter haben es alles angenommen, als eine gute Gabe von GOtt: wir aber fahren dahin, als hätten wir es gethan, und GOtt nicht darum wüßte, noch sich es annähme.

3. Siehe, also versorget GOtt die Seinen, ehe Abraham, Isaac und der Knecht, darzu sie, mit ihrer Freundschaft, darauf gedenken. Damit ja angezeiget ist, es soll alles gehen im Glauben, ihm befohlen seyn alles, was wir haben, sonderlich der Ehestand, davon Früchte in aller Welt herkommen, und darum aufgesetzt ist, daß man die Leute regiere in GOttes Erkänntniß, und die Kinder lehre GOtt fürchten, und also die Sorge GOtt heimgebe.

4. Aber das lässet Abraham nicht nach; wiewol er es, und Isaac, beyde, zu GOtt setzen, wo das Weib herkomme, thut er doch so viel, als ihm zu thun ist: die Sorge soll er lassen und GOtt trauen, die Arbeit soll er nicht lassen: das meine soll ich darzu thun, aber wie, wenn, und wo es geschehe, soll ich ihm befehlen: darum befihlet er GOtt, was er für eine soll nehmen; doch schicket er seinen Knecht aus unter die Freundschaft, weiß nicht wohin. Als wollte er sagen, wie er auch saget: Du wirst wol eine finden, sorge nur nicht, was und wie, du wirst einen grossen Geleitsmann haben. GOtt vom Himmel hat mir geschworen und gesaget: **Diß Land will ich deinem Saamen geben, der wird seinen Engel vor dir her senden, daß du meinem Sohne daselbst ein**

Weib nehmest: Als wollte er sagen; Will er meinem Sohne das Land geben, so wird er meinem Sohne ja auch ein Weib geben; so trotzet und pochet er auf die Zusagung; will es aber GOtt nicht schaffen: so komme wieder, spricht er, er wird wol finden, woher es kommen soll, ja, er trotzet und pochet noch mehr, daß er saget: **Er wird seinen Engel vor dir her schicken**; so veste hält er an der Verheissung GOttes. Das ist ein Stücke, daß er den Knecht abfertiget, daß er suchet, so weit als ihm zu suchen ist.

5. Item, er fähret noch weiter, nimmt einen Eyd von dem Knechte, **daß er ja kein Weib nehme von den Töchtern des Landes, da er wohnete.** Das wußte Abraham, daß die Amoriter, und die im Lande Canaan wohneten, alle sollten vertilget werden, wie droben gesaget ist im 15. Cap. v. 16. 21. Sie mußten alle hinweg, sollte sein Saame das Land einnehmen. Aus dem Worte folgete, daß er sich nicht sollte unter das Volk mengen, noch mit ihnen Freundschaft machen, weil GOtt schon das Urtheil gefället hatte, daß sie alle verstossen müßten werden. So hat nun Abraham, so viel in ihm war, Arbeit und Mühe nicht gesparet, doch die Sorge GOtt befohlen. Nun, der Knecht ist ein frommer heiliger Mann, in grosser Andacht und Vertrauen. Abraham wird sein Gesinde also gezogen haben, daß ihrer viel darunter gläubig sind gewesen, aber auch viel böse.

6. Daß er aber seine **Hände auf Abrahams Hüfte legete**, halte ich, wird ein Gebrauch gewesen seyn, wie wir schwören auf das Evangelium, oder die Heiligen; also, daß sonderlich die grossen Herren die Weise gehabt haben, also einen Eyd zu nehmen. Etliche legen es geistlich aus, weil Christus von Abrahams Blute und Fleische kommen sollte, habe er darum die Hand unter Abrahams Hüfte geleget, daß der Eyd auf Christum deutete. Das lasse ich gehen in seinen Würden.

7. Dabey hat die Historie auch das in sich, daß ein frommer Christe möge der Welt ihr Recht auch lassen. Sonst hätte man mögen sagen: was gehet er mit dem Gaukelwerke um, das er so grosses darauf leget, und dem Knechte mitgiebet zehen Cameele, Gold und Edelgesteine, treibet groß Gepränge und Geschenke, er hätte es wol mögen armen Leuten geben? Es ist eben darum geschrieben, daß nicht jemand denke, es sey Sünde, ob er mit der Braut herrlicher fähret, denn sonst im gemeinen Leben, daß man es nicht so enge spanne. Es ist nicht Sünde, ob man eine Braut hübscher schmücket, denn sonst eine Magd, und mehr Gepränge treibet, weil es diese Väter gethan haben. GOtt lässet es geschehen der Hochzeit zu Ehren, daß sie also gepriesen werde.

8. Darum muß man der Welt ihr Recht lassen, ausgenommen den Ueberfluß: daß man eine Braut ziemlich schmücket, gehet hin, isset und trinket, auch daß man schön tanzet, man muß sich darüber kein Gewissen machen, alleine, daß man wehret, wo es Ueberfluß ist. GOtt kann wol zusehen, dem ehelichen Stande zu Ehren, daß man frölich ist, wenn man schon zuweilen ein wenig zu viel thut; es soll darum niemand die Gewissen bestricken.

9. Aber wo man nicht Freude darinnen suchet, sondern Säue daraus werden, wie wir Deutschen thun, das taugt nichts, da sollte man wehren. Also ist es auch mit dem Schmucke; jetzt muß man so viel Perlen und Seide haben, gerade als sollte die Braut nicht geschmücket seyn, sondern sehen

hen lassen, wie schwer sie tragen könne. Wenn das geschmücket heisset, so könnte man wol einen Karren auch schmücken, der könnte des Dinges viel tragen: aber da fehlet es am Regimente, das sollte darein sehen, und Masse setzen. Es ist auch der tollen Männer Schuld, so den Weibern so viel geben, als sie um sich können hängen; so ist es ein tolles Thier, um ein Weib, das nicht zu sättigen ist mit Geschmucke. Das sage ich nun darum, daß GOtt nicht darum zörnet, ob man sich ziemlich schmücket und wohl lebet.

10. So lässet nun Abraham den Knecht auch etliche güldene Kleinode und Schmuck der Braut mitbringen, eines von einem halben Goldseckel, die andern zwey von zehen Goldseckel. Ein **Goldseckel** ist zehen **Ortsgülden**, das ist drittehalben Gülden, daß es alles bey dreysig Gülden werth gewesen ist.

11. Also möchte man nun **vom Tanzen** reden, wie wir vom Schmuck sagen. Daß man davon saget: es bringe viel Reitzung zu Sünden; das ist wahr, wenn es über die Maasse und Zucht fähret: aber es kann auch einer wol mit einer bulen, die weder Schmuck noch Schöne hat; denn die Liebe ist blind, fället so schier auf einen Kühdreck, als auf ein Lilienblat. Darum, weil Tanzen auch der Welt Brauch ist, des jungen Volkes, das zur Ehe greifet, so es auch züchtig, ohne schandbare Weise, Worte, oder Geberde, nur zur Freude geschiehet, ist es nicht zu verdammen. Das hat GOtt hiermit angezeiget, daß er es also lässet schreiben, daß nicht die hoffärtigen Heiligen so bald Sünde daraus machen; wenn man es nur nicht in Mißbrauch bringet.

12. Weiter gehet es auf der Braut Seiten also zu, daß man siehet, wie die Tochter fein gezogen ist. Wie freundlich empfähet sie den fremden Knecht, wie willig und dienstlich erbeut sie sich, daß sie ihm dienet nach aller Nothdurft, läuft hin und saget es ihrem Vater an, und schaffet ihm Herberge. So hat man die Zeit die Kinder gezogen, daß sie geschickt sind gewesen zu dienen, jedermann willfertig zu seyn, sonderlich den Gästen und Pilgrims, gerne zu herbergen. Welche Tugend oft in der Schrift gelobet wird. Item, hernach, da er sie heimführet, und sie auf das Cameel setzet, da sie den Isaac von ferne siehet, fället sie vom Cameele, schläget den Schleyer um sich, und verhüllet sich, hat sich fein demüthig und züchtig gestellet gegen die Leute, und eine ehrbare Geberde geführet, wie denen Jungfrauen fein anstehet. Es ist auch der beste und lieblichste Schmuck, wenn sie züchtig mit Geberden sind, die Augen niedersch lagen, und nicht um sich werfen: das ist lieblicher, denn alles Gold, so man mag tragen: wie der weise Mann Sprüchw. 31, 10. saget, es ist mit keinem Gelde zu bezahlen, wer ein züchtig Weib hat: es ist aber ein seltsam Thier. Denn es ist ein schwach Blütlein um ein Weib, es kann sich nicht selbst halten noch regieren.

13. Nun sollten wir weiter **von der Hochzeit** reden, wie es zugehen soll. Der Pabst hat in seinen Rechten verboten die heimlichen Gelübde: doch, wenn es geschehen ist, verbindet er es wiederum; womit er so viel Ehen zerrissen, und wieder zusammen geknüpffet hat, daß es Jammer ist. Also habe ich nun gesaget: Vater und Mutter sollen des Kindes mächtig seyn. Denn es ist kein grösserer Gehorsam auf Erden, denn Vater- und Mutter Gehorsam, auch keine grössere Gewalt. Wo nun nicht ist Vater und Mutter, da soll

seyn Vetter, und was die näheste Freundschaft ist und Vormünder. Darum habe ich weiter gesaget: eine Magd oder Knabe soll sich selbst nicht verloben; denn man bisher aus dem ehelichen Leben eine Lächerey und Schimpf gemachet hat, daß sich die jungen Leute geschämet haben, ein eheliches Gemahl zu begehren, damit hat man sie heimlich in die Winkel getrieben.

14. So sollte es nun seyn: wenn sich gleich eines verlobete hinter der Eltern Willen, soll es bey den Eltern stehen, ob es gelte oder nicht. Du darfst nicht darum gen Rom ziehen: es soll es thun Vater und Mutter, wo es ihnen gefället, daß sie es bestätigen; wo nicht, daß sie es nur frisch zureissen, daß es nicht binde. Wenn das geschähe, so bliebe viel Irrthum und Hurerey nach, da sonst eitel Unglücke und Herzeleid nachfolgen.

15. Wiederum, sollen die Eltern also geschickt seyn, ob ihnen wol die Kinder sollen und müssen folgen, daß sie sich dennoch ihres Willens berathen; wie hier Abraham thut. Denn es ist Isaacs Wille, daß der Vater es mache, wie er wolle. Item, da der Knecht kömmt, und um die Braut wirbet, sagen sie, da **ist Rebecca, nimm sie hin**; so waren sie schon zusammen gegeben; noch fähret der Bruder zu, und lässet sie auch fragen. Das ist alles geschrieben, daß der Christen Wesen ungenöthiget seyn soll, ja, mit Willen, aus Lust und Liebe gehen; wie Paulus zum Philemon v. 8. 9. 10. saget: **Ich hätte wol Gewalt dir zu gebieten, was dir gebühret; doch, um der Liebe willen, ermahne ich dich** 2c. Und bald hernach v. 14: **Ohne deinem Willen wollte ich nichts thun, auf daß dein gutes nicht wäre genöthiget, sondern selbstwillig.** Also, daß ein Ernst bleibe in den Sachen, und nicht ein Scherz daraus gemacht werde. Es ist ein hoher treflicher Stand, ist mit andern nichts gegen diesem; denn er muß alle versorgen und regieren, darum soll man es auch auf GOttes Namen anheben. Was aber mehr vom ehelichen Stande zu sagen ist, wie vielmal die Ehe zurissen oder getrennet, und zugelassen wird, magst du im Büchlein, davon geschrieben, lesen.

16. So haben wir die Hochzeit des Patriarchen Isaacs, bereitet durch den Vater, und ihm bescheret von GOtt; wie ich ofte gesaget habe, daß einem rechten Christenmenschen zustehet, daß er alle Güter von GOtt gewarte, und nur müßig gehe der Sorge. Aus diesem hat nun ohne Zweifel Salomon den Spruch genommen, Sprüchw. 19, 14: Domus et diuitiæ hæreditas parentum; a Domino autem vxor prudens: **Haus und Güter erben die Eltern; aber ein vernünftig Weib kömmt vom HErrn.** Die Eltern können wol viel schaffen, daß man Haus und Güter hat, aber daß es wohl gerathe mit einem Weibe, stehet in GOttes Hand alleine. Das machet, weil das Weib ist grösser Gut, denn Haus und Hof. Der Mensch hat Gewalt von GOtt, daß er regiere Thiere und was mehr auf Erden ist, daß er da ein Herr sey, 1 Mos. 2, 20. darum hat er in seiner Macht das Haus, und was in das Haus gehöret; daß aber das Weib wohl gerathe, hat er nicht. Denn des Menschen Seele kann niemand regieren, denn alleine GOtt durch das Wort und Evangelium. Wo das nicht ist, bleibet es wohl ungeregieret: wird es aber regieret, so wird Heucheley daraus, und gehet nicht von Herzen. Daher gehet das Geschrey über das eheliche Leben, daß es ein wunderlich Ding um ein Weib sey; denn sie sind übel zu regieren,

17. Dar-

17. Darum ist nun das geschrieben, wer ein eheliches Leben will anfahen, daß er es im Glauben und GOttes Namen anfahe, bitte GOtt, daß der Stand nach seinem Willen möge gelingen, auf daß man je nicht Lächerey und Gauckelwerk daraus treibe. Es ist ein gefährlich Ding, und so grosser Ernst, als auf Erden seyn mag; darum ist nicht zuzuplatzen, wie die Welt thut, der Leichtfertigkeit und Fürwitz zu folgen, und Lust darinnen zu suchen; sondern man soll GOtt zuvor auch darum fragen, daß man solch Leben führe GOtt zu Ehren. Die es nicht also anheben, und es geräth ihnen wohl, so mögen sie GOtt danken; geräth es übel, sollen sie sich nicht wundern, weil sie es nicht in GOttes Namen angefangen, und ihn nicht um den Segen gebeten haben, sondern sich selbst unterstehen Menschen zu regieren, das nicht in ihrer Hand stehet: wer es aber GOTT machen und meistern lässet, dem gehet es glücklich von statten. Jch weiß nicht viel mehr zu sagen von dem Capitel nach der Historie: das beste Stücke ist der **Glaube Abrahams**, der seinen Knecht hinschicket auf den Trotz der Zusagung, ihm versprochen. Wir wollen nun auch etwas von der heimlichen Deutung sehen.

18. Hier müssen wir nun abermal Christum führen, der muß immerdar da seyn; findet man ihn nicht, so ist es nicht recht getroffen. **Jsaac ist ein Bild des HErrn Christi**, hat auch den rechten Namen wohl geführet, nemlich, so viel als ein **Lachender**, der vor Freuden lachet, daß er auch mit dem Namen Christum anzeiget. Der ist das fröliche Kind, das da lachen machet, daß alle Herzen, die ihn recht kennen, vor Freuden müssen übergehen.

19. Nun ist **Abraham** da, das ist, **GOtt** bestellet ihm ein Weib, und lässet es aus einem andern Lande holen; das ist, das Paulus Ephes. 5. 25. 32. saget: seine **Braut** heisset die **Christliche Kirche**. Denn der eheliche Stand ist ein Sacrament und geistliche Deutung Christi und der Christenheit, daß wir allesamt ein Leib mit Christo sind, die wir gläuben, und seine Braut; wie er auch saget zun Corinthern (2 Epist. 11, 2): **Jch habe euch vertrauet einem Manne, daß ich eine reine Jungfrau Christo zubrächte.** Christus hat eine Braut, die will er, daß sie eine Jungfrau und reine bleibe, wie er. Aber reine wäre sie nicht, hätte er sie nicht reine gemachet; wie abermal St. Paulus Ephse. 5, 25. 26. 27. saget: **Er hat sich selber für sie gegeben, auf daß er sie heiligte, und hat sie gereiniget durch das Wasserbad im Worte; auf daß er ihm darstellete eine herrliche Gemeinde, die nicht Flecken oder Runzeln habe, sondern daß sie heilig sey und unsträflich.** Er fand sie wol unreine, aber er hat das Wort hinzu gethan, das Evangelium geprediget, und dadurch sie gereiniget, als sie hat gegläubet. So ist die Christenheit seine Braut, die den Namen von ihm hat, daß sie heisset, wie er heisset, und was der Bräutigam hat, ist alles auch ihre.

20. Wo kömmt aber die Braut her, wer hat sie geholet und zugebracht, daß sie zusammen kommen? Der Vater mußte einen **Knecht mit Cameelen** ausschicken und sie holen lassen. Die Braut suchet den Bräutigam nicht, es ist auch nicht so der Gebrauch, sondern er muß das erste Wort haben, und um sie werben. Damit ist auch bedeutet, daß nicht in uns stehet anzufahen ein einig gut Werk. So

sendet

sendet der himmlische Vater seinen Boten, lässet um sie werben, daß wir nicht rühmen dürfen, wir sind die ersten gewesen, und haben es angefangen; er will den Ruhm behalten, daß er das erste Werk thue durch sein Wort. Die Knechte aber und Boten sind die heiligen Propheten und Apostel, die sind von GOtt in die Welt geschicket, daß sie sein Wort führen, und die Christenheit zu ihm bringen. Wie schicket er sie aber? Also, daß sie nicht wissen, wohin er sie schicket. Er nennet wol das Land, und die Stadt, und Freundschaft; welches aber die Magd seyn soll, saget er nicht, bis daß sie hinkomme, da trit sie ihm unter die Augen unversehens.

21. Damit ist angedeutet **das Wesen des Evangelii**, wie es gehet in der Welt. Sie ziehen nur hin und lassen das Wort gehen, lassen GOTT dafür sorgen, der kann sie wohl finden und unter die Augen schicken, daß sie da ist ehe man sich umsiehet. Ehe er in das Haus kömmt, gehet die Braut heraus und begegnet ihm. Also, wenn sie nur das Amt gehen lassen, predigen das Wort, so kömmt die Rebecca, die es seyn soll, nimmt es auf und gläubet, wird also die Braut. Da giebet ihr nun der Knecht seines **Herrn Güter**. Das leget Paulus aus 1 Corinth. 4, 1: **Dafür halte uns jedermann, nemlich, für Christi Diener und Haushalter des Geheimnisses GOttes.** Zum ersten giebet ihr der Knecht sonderliche Kleinode, wie man den Bräuten giebet, inaures, oder **Stirnspangen** von einem **halben Seckel Goldes**, das ist, fast von einem Ungarischen Gülden; darnach auch ein Armgeschmeide, das sie an die Hände und Arme leget, **zehen Seckel Goldes**, das sind vier und zwanzig Gulden; die zwey drucket er sonderlich aus. Das erste **Kleinod**, an der Stirne ist nicht köstlich, das andere ist noch zwanzigmal so köstlich an den Händen. Die geistlichen Güter nun, die er mit sich bringet, und Geschenke, so er giebet der Braut, Mutter und Freunden, das sind die **Geheimnisse GOttes**, wie sie Paulus heisset, und kurzum, nichts denn das Evangelium; das bringet mit sich **Stirnspangen und Armgeschmeide**, das ist, es bringet mit sich **den Glauben**, und darnach die **Gaben des Geistes**.

22. So werden die zwey angezogen in der Offenbarung Johannis c. 14, 9. die Stirne und Hände, das der Antichrist verboten hat, daß niemand kaufen noch verkaufen sollte, er hätte denn ein Mahlzeichen, Siegel, und Character der Stirne und Hände, gleichwie hier. Das sind die zwey Stücke, Glaube und des Heiligen Geistes Gaben. Die Hände bedeuten das äusserliche Leben, das ein Christenmensch führet; **die Stirne** aber ist **das Angesichte** vor GOtt. Der Glaube scheinet kleine zu seyn, ist aber viel edler und besser: die Liebe scheinet viel grösser, wie sie auch ist, darum sie sich weit ausbreitet und jedermann dienet. Denn, der Glaube alleine gegen GOtt handelt, und gehet auf eine Person; Liebe aber gehet auf alle Menschen. Summa, so deuten hier die Kleinode, **mannigfaltige Gaben GOttes**, wie sie Paulus nennet und erzehlet 1 Corinth. 12, 4. und Röm. 12, 6. so der Christenheit gegeben sind, wenn sie gläubig ist worden. Der Glaube muß aber zuvor seyn, darnach kömmt denn GOtt mit allerley seinen schönen Gaben, zieret sie mit denselben, als, Weissagen, Regieren, Weisheit, Verstand, Geister unterscheiden, &c. Solches alles ist

ist nun gegangen zu der Apostel Zeit, so da in das Jüdische Land gesandt sind, das Evangelium mit seinen Gütern und Gaben anzubieten und auszutheilen.

23. Weiter, **Laban**, der Braut Bruder heisset auf Deutsch, **weiß, gleissend**, das helle daher glänzet und gleisset, bey dem findet man die Braut. Das ist die **Synagoga** und Jüdenthum, das gieng fein gezieret und geschmücket her, allerdinges blank und gleissend. Denn das Evangelium trift nicht die gar ruchlosen Geister, sondern die sich geübet haben, wollten gerne fromm seyn; da findet es gemeiniglich arme elende Gewissen, unter denen findet es die Braut, so gefangen ist unter dem Gesetze, die muß es frey machen und zu Christo bringen.

24. Das bedeutet auch, daß sie **heraus gehet mit dem Kruge aus des Vaters Hause, Wasser zu holen.** Zum ersten ist sie **Hausdirne**, nicht die Frau: das ist das **Jüdische Volk**, das sich getragen hat mit dem **Gesetzkruge**, das ist eitel **Wasser, das nur die Thiere tränket**, die äusserlichen Menschen, die nichts vom Glauben wissen; **träget ihn auf dem Rücken**, das ist die Bürde, die die tragen, so mit dem Gesetze umgehen.

25. Doch dienet das Gesetze darzu, daß das Volk fein im Zaume gehalten werde, daß es ein fein züchtig Leben führe; gleichwie hier Rebecca, die nun fort eine Frau soll werden. So ist das **Predigtamt** nichts denn ein **Wasserkrug**, daraus man die Cameele tränket: die **Cameele** aber sind **die grossen hoffärtigen Heiligen**, darzu müssen die Apostel auch des Wassers trinken. So haben wir zwey Predigtämter, Gesetze und Evangelium. Das Gesetze ist Gleisnerey, da kömmt das Evangelium, holet uns heraus zum HErrn, der uns zur Frau machet.

26. Darzu stimmet auch der Braut Name **Rebecca**, das ist, gemästete, oder eine feiste Plüntzsch und dicke Protzel, das ist die Synagoga, gemästet und feiste mit grossen Werken, muß sich aber darnach durch das Evangelium einziehen und schlang machen, ist noch fett und voll eigener Werke, damit sie wollen den Himmel pochen; wie der fette **Eglon**, Richt. 3, 17.

27. Das ist die Bedeutung, dadurch vorgebildet ist das Predigtamt und Evangelium, was es ausrichtet in der Welt, wie Christus regieret, und lässet die Apostel seine Braut herzuholen, die sie nicht wissen, wer sie seyn solle: die nimmt er darnach zu sich: ihre Mutter und Freunde lässet er im Lande, und giebet ihnen Geschenke, der Braut aber giebet er es gar, setzet sie in alle Güter, die er hat. Die Christenheit ist zusammen gelesen aus Jüden und Heyden, ist zu Christo gekommen gar mit einander; aber die Synagoga hat nur ein Stücke und Partecken, ein geringes Kleinod davon.

28. Daß aber Abraham dem Knechte verbeut, er soll ja **seinem Sohne kein Weib nehmen, denn von seiner Freundschaft**, nicht von den Cananitern; bedeutet, daß Christus nicht verheissen ist, denn den Jüden. Da mußte die Braut her geholet werden; wir sind aber hinzu gekommen, gleich wie die Dirne, so Rebecca mitgeführet hat. Aber das Haupt und Beste der Christenheit ist das Jüdische Volk gewesen, das ist das Geblüte. Christus ist ihr Vetter, kömmt von den Vätern her; die Apostel sind auch eigentlich zu den Jüden geschicket. Da sie aber nicht wollten hören, kehreten sie sich zu denen

nen Heyden; wie die Rebecca ihre Amme und Mägde mit sich nimmt, und was sie angehöret. Das ist die Historia mit der Bedeutung; nun wollen wir Abraham begraben, und seine Legende ausmachen.

Das fünf und zwanzigste Capitel

kan in III. Theile abgetheilet werden.

I. Wie Abraham wieder ein Weib nimmt: wie er stirbt und begraben wird; item von Ismael und seinem Geschlechte 1-17.
II. Von des Isaacs Versuchung und von der Rebeccä Schwangerschaft 18-33.
III. Von dem Esau und Jacob 34-50.

I. Theil,

Wie Abraham wieder ein Weib nimmt; wie er stirbt und begraben wird; item von Ismael und seinem Geschlechte.

I. **Wie Abraham wieder ein Weib nimmt.**
1. Wie dieses Weib nur ein Kebsweib gewesen 1. 2
 * was es mit den Kebsweibern im Alten Testament für Beschaffenheit gehabt ibid.
2. was Abraham bewogen wieder ein Weib zu nehmen 3.
 * die Historien der heiligen Väter scheinen der Vernunft gar närrisch, sonderlich den stolzen Heiligen 4. 5. 6.
 * worauf man muß acht haben bey den Historien heiliger Schrift 5. 6. 7.

II. **Wie Abraham stirbt und begraben wird.**
1. Wie alt Abraham gewesen, da er gestorben 8.
 * von dem Creutz, so Abraham in seinem Leben hat tragen müssen ibid.
2. wie er vor seinem Tode ein Testament machet 9.
3. wie er gestorben alt und Lebens satt 10.
4. wie ihn seine beyde Söhne, Isaac und Ismael, begraben 11.
 * ob Abraham den Ismael nach seiner Vertreibung wieder zu sich genommen ibid.
 * von der Historie Abrahams, wie solche die größte und edelste, und was sie in sich begreift 12.

III. **Von Ismael und seinem Geschlecht.**
1. Wie Ismael mit seiner Erstgeburt von GOtt verworfen worden 13.
 * Ruhm des Fleisches gilt nicht vor GOtt ibid.
2. warum Ismael und sein Geschlecht eher beschrieben wird, als Isaac und sein Geschlecht 14.
3. von Ismaels zeitlicher Glückseligkeit 15. 16.
4. von Ismaels Lebensart 16.
5. von der geistlichen Deutung Ismaels und seines Geschlechts 17.
 * Weltkindern geht es wohl in der Welt, GOttes Kindern übel ibid.

I.

v. 1-10. Abraham nahm wieder ein Weib, die hieß Ketura, die gebar ihm Simron und Jaksan, Medan und Midian, Jeßbak und Suah. Jaksan aber zeugete Seba und Dedan. Die Kinder aber von Dedan waren, Assurim, Latusim, und Leumim. Die Kinder Midian waren, Epha, Epher, Hanoch, Abida, und Eldaa. Diese sind alle Kinder der Ketura. Und Abraham gab alle sein Gut Isaac, aber den Kindern, die er von den Kebsweibern hatte,

gab

gab er Geschenke, und ließ sie von seinem Sohne Isaac ziehen, weil er noch lebete, gegen den Aufgang in das Morgenland. Das ist aber Abrahams Alter, daß er gelebet hat hundert und fünf und siebenzig Jahre, und ward krank, und starb in einem ruhigen Alter, da er alt und Lebens satt war, und ward zu seinem Volke gesammlet. Und es begruben ihn seine Söhne, Isaac und Ismael, in der zweyfachen Höhle auf dem Acker Ephron des Sohnes Zohar, des Hethiters, die da lieget gegen Mamre, in dem Felde, das Abraham von den Kindern Heth gekaufet hatte. Da ist Abraham begraben mit Sara, seinem Weibe.

1.

IN diesem Texte haben wir, was die Schrift heisset Concubinas, das ist, **Kebsweiber**; nicht Beyschläferinnen oder Zuhälterinnen, sondern eheliche Weiber. Sie heissen darum Kebsweiber, daß sie nicht die rechtschaffenen Frauen gewesen sind; denn Sara war die rechte Hausmutter. Hagar war auch wol Abrahams eheliches Weib, denn der Text saget, daß sie Sara ihrem Manne gegeben hatte; aber sie war nicht Frau im Hause. Solche heissen nun Concubinæ, Kebsweiber, nicht die obersten Frauen, sondern die der rechten Frauen zur Hand gehen, wie andere Mägde, und doch eheliche Frauen sind.

2. So saget hier der Text, wie Abraham habe **zur Ehe genommen die Ketura**, und Kinder mit ihr gezeuget, und zählet sie doch unter die Kebsweiber, weil er saget: **Abraham gab Isaac alle sein Gut; aber den Kindern, die er von den Kebsweibern hatte, gab er Geschenke.** So ist Sara die oberste Frau gewesen, die andern haben nicht so viel Macht gehabt. Darum, da die Schrift saget vom Könige Salomon 1 Kön. 11, 3. daß er **habe gehabt siebenhundert Königinnen und dreyhundert Kebsweiber**, ist es auch also geredet, daß die Königinnen sind die rechten Frauen, die andern sind diesen unterthan. Das ist der Schrift Gebrauch und Weise.

3. Ich will hier aber nicht viel disputiren, was Abraham gelüstet habe, daß er eine junge Metze nimmt, und zeuget so viel Kinder, der doch zuvor kaum einen Sohn konnte überkommen. Was die Ursache sey gewesen, weiß ich nicht, der Text saget es auch nicht. Es ist nicht zu glauben, daß er es gethan habe aus lauter Fürwitz; sondern, weil er die Verheissung hatte, daß sein Saame sollte ausgebreitet werden, so weit die Welt ist, hat er gedacht: wiewol Isaac der rechte Saamen ist, davon der geistliche Saame sollte kommen, hat er dennoch den andern auch wollen ausbreiten, daß GOttes Wort erfüllet würde. Es soll niemand denken, daß der heilige alte Vater so fleischlich gewesen sey, daß er Lust gehabt habe zur Wohllust; er ist so viel und hoch bisher versuchet worden, daß ihm wol der Kützel vergangen, und er des Lebens satt worden ist.

4. Der lieben Väter Historien sind so närrisch anzusehen, daß es Fleisch und Blut muß belachen und für Narrheit halten. Es ist aber nur darum so gestellet, daß sich die hoffärtigen klugen Geister daran stossen, und zu Narren werden; wie auch St. Augustinus, ehe er ein Christe ward, diese Historien so närrisch und spöttlich hielte. Solche Geister, die so darein fal-

fallen, wie sie gesinnet sind, so richten sie auch vom Worte GOttes nach dem Fleische. Dieweil ist GOtt da, lässet den Abraham im Geiste hergehen, und solche Werke thun, welche, wenn sie ein anderer thäte, taugten sie gar nichts; weil er sie thut, ist alles gut. So fähret denn ein Narr darein, kann sich nicht darein richten, noch Abraham in das Herze sehen.

5. Darum, wer in der Schrift lesen will, der muß mit Furcht fahren, und immer der Väter Legenden also lesen, daß er nimmer nach den Werken richte. Thut er es nicht, so wird er greulich fehlen, und die höhesten Werke für Sünde rechnen, und auch wiederum. Als oben (c. 4, 5.) von Cains Opffer, von den besten Früchten; Das war ein schönes Werk; dennoch will es GOtt nicht ansehen, sondern nimmt sich des andern an. Darum muß die Vernunft hierinnen die Augen zuthun, und sich für eine Närrin halten.

6. Derohalben, es sey von welchen Vätern man solche Exempel findet, muß man zusehen, daß man ihre Werke nicht achte, als sey es gar fleischlich, tödten, morden, zörnen und rächen; ob sie gleich zuweilen fallen, daß sie niemand so bald verdamme, sondern sehe zuvor den Geist an, wie sie gesinnet sind gewesen. War es nicht närrisch von Simson, da ihm sein Weib genommen war, sprach er Richt. 15, 3: **Ich habe einmal eine rechte Sache wider die Philister, ich will euch Leide thun**, das ist, ich will es rächen, und euch alles Unglücke anlegen? Ist das auch Evangelisch von ihm gewesen? Was sollte da die Vernunft richten? Ist es doch öffentlich verboten, Matth. 5, 39. man soll nicht wieder schlagen: noch fähret er weiter, und da ihn sein Volk strafte, **warum er es gethan hätte,** sprach er Richt. 15, 11: **Wie sie mir gethan haben, so habe ich ihnen wieder gethan.** Darum, wenn da die Vernunft sollte richten, schliesset sie, es sey ein unchristlich Werk. So thut GOtt immerdar, und noch, und wird es wohl immerdar thun. Wir sollten ihn lassen schliessen, so wollen wir ihn meistern.

7. Also muß auch der gute Abraham in seinen letzten Tagen ein Weib nehmen, alleine darum, daß er uns zu Narren mache, daß die Hure, die Vernunft, stille schweige und lasse ihr Urtheil stehen. Also auch: das Simson thut aus dem Heiligen Geist, kann ein anderer nicht thun ohne dem Heiligen Geiste. Es ist einerley Werk, aber der Geist scheidet es; wie auch Cains und Habels. Denn Simsons Gemüthe ist so gestanden: es lag ihm nicht daran, daß ihm das Weib genommen war; er war aber gesetzt zum Schutzherrn und Richter über das Volk, darzu hatte ihn GOtt geordnet; darum war er schuldig seines Amtes halben, daß er den Feinden Leide thäte, und suchte nur Ursache, wie er konnte, daß er die Philister unterdrückete und sein Volk schützete und rettete. Derohalben nahm er nun diese Ursache an, daß sie ihm mit Frevel hatten sein Weib genommen, daß sie es auch mußten selbst sagen, sie haben es verdienet. Also lerne solche Historien und Exempel recht ansehen.

II.

8. Was nun die Kinder Kethurä sind, daraus ein groß Volk ist geworden, fast alle in Arabia, wie man findet in denen Propheten, haben beyde Arabien innen, Reich Arabia, und Stein-Arabia, das lasse ich gehen, es gehöret nicht für die Layen. Da nun die Kinder gefreyet haben, ist Abraham gestorben, als er gelebet hatte, hundert und fünf und siebenzig Jahre.

re. Er ist über hundert Jahre ein Pilgrim und Fremdling gewesen in dem Lande, denn er eben im fünf und siebenzigsten Jahre seines Alters ausgezogen war; so lange ist er da ein Fremdling gewesen, hat kein eigen Gut gehabt. Was wird ihm in den hundert Jahren vor Unglücke unter die Augen gestossen seyn, daß sein Herze manchen harten Puff hat müssen aushalten: er ist nimmer sicher gewesen, immer hin und her geworfen worden, wie ein Blat vom Baume; zuletzt kriget er dennoch noch ein eigen Begräbniß. Es ist kurz beschrieben und gesaget, hundert Jahre; es ist aber lange zu leben.

9. Was thut er mehr? Er machet eine Ordnung bey seinem Leben, daß Isaac, der Sohn von der rechten Hauptfrauen, im Hause bleiben soll, und in den Gütern und Erbe sitzen, die andern setzet er aus, und giebet ihnen ihr Theil mit.

10. **Also ist er gestorben in einem geruhigen Alter: er war des Lebens voll und satt**, spricht der Text. Und ist auch ein grosser Preiß der lieben Väter, und eine edele Gabe von GOtt, daß sie des Lebens müde und satt sind gewesen, und des Todes begehret haben; sie sind gerne und fein ruhlich gestorben. GOtt hat sie so wohl gemartert, daß sie wol des Lebens genug haben gehabt, nach dem Tode verlanget, und sind froh worden.

11. So haben nun ihn die zween Söhne, Ismael und Isaac, begraben. Daraus zu merken ist, daß der Sohn Ismael nicht also vertrieben ist, als sollte er nimmer wiederkommen, weil er ja hier wieder zum Begräbniß kömmt. Darum ist es nicht unglaublich, doch nicht gewiß, wie etliche sagen, Ketura sey die Hagar gewesen, die habe er nach Sarä Tode wieder zu sich genommen. Das ist aber gewiß, daß er den Ismael wieder zu sich genommen hat, doch also, daß er nicht durfte im Hause wohnen; so ist ja die Mutter freylich auch ofte bey ihm gewesen, daß er also geblieben ist im Bekenntnisse seines Vaters.

12. Weil nun Abraham todt ist, werden wir fortan vom andern Vater, Isaac, hören eine andere Legende, wie er nach des Vaters Tode gesegnet ist. Aber Abrahams Legende ist fast die größte und edelste in diesem Buche, darinnen wir kein Stücke sehen von dem Gaukelwerke, das wir getrieben haben mit unsern Legenden und Werken, Beten, Fasten, Wachen, 2c. Man findet nichts davon, was er habe gegessen oder getrunken, wie er sich in die Zeit gestellet habe. Wenn etwas davon stünde, wie sollten sie sich brüsten mit ihren Werken und geistlichem Leben: nun aber nichts da stehet, denn Glaube, daß GOtt immer sein Wort treibet und übet mit Verfolgung, und sein Wesen immer gehet in der Liebe und heiligem Creuze, so wird die Welt zum Narren über GOttes Worte und GOttes Heiligen. Aber siehe darauf, und lerne daraus, daß kein Leben gelte, es gehe denn auch also. Solches werden wir nun weiter sehen und hören in folgenden Historien von Isaac und Jacob.

Ende der Historie des Erzvaters Abraham.

III.

v. 11. **Und nach dem Tode Abrahams segnete GOtt Isaac, seinen Sohn, und er wohnete bey dem Brunnen des Lebendigen und Sehenden.**

13. GOtt hat den Isaac gesegnet, saget Moses, daß man sehe, daß die erste Geburt Ismaels, seines Bruders, vor GOtt nicht gilt, ja, er wird verworfen, und sein Segen Isaac gegeben, welcher

doch vor der Welt dem Erstgebornen gebührete, zu einem Zeichen, daß des Fleisches oder leibliche Geburt nicht vor GOtt Abrahams Kinder machet; wie das St. Paulus in seinen Episteln Röm. 9, 8. erkläret. Denn, sollte hier des Fleisches Ansehen gelten, so wäre es ja recht und billig, daß dieser leibliche und erstgeborne Sohn, Ismael, den Vorzug und Segen behalten hätte, und nicht ohne Ursache und Schuld, wie es die Vernunft ansiehet, ihm entzogen wäre. Weil nun dieser nicht angenommen wird, wie viel weniger sollten die andern Jüden, die nicht so nahe Abrahams Kinder sind, und sich doch des Fleisches rühmen, vor GOtt gelten.

v. 12-18. Diß ist das Geschlechte Ismaels, Abrahams Sohn, den ihm Hagar gebar, die Magd Sarä aus Egypten, und das sind die Namen der Kinder Ismaels davon ihre Geschlechte genennet sind. Der erstgeborne Sohn Ismaels, Nebajoth, Keder, Adbeel, Mibsam, Misma, Duma, Masa, Hadar, Thema, Jetur, Naphis und Kedma. Diß sind die Kinder Ismaels mit ihren Namen in ihren Höfen und Städten, zwölf Landesfürsten. Und das ist das Alter Ismaels, hundert und sieben und dreyßig Jahre, und ward krank und starb, und ward gesammlet zu seinem Volke. Er wohnete aber von Hevila an bis gen Sur gegen Egypten, wenn man gen Assyrien gehet, und überfiel alle seine Brüder.

14. Diese Ordnung hält die Schrift immerdar, wie wir gesehen haben, von Anfange an, daß sie die, so von und nach dem Fleische geboren sind, zum ersten beschreibet, und setzet hernach die aus dem Geiste sind gekommen, darum, daß wir alle, wie St. Paulus saget, erstlich natürlich vom Fleische müssen geboren werden, darnach durch das Wort geistlich. Es ist auch darinnen die heimliche Deutung, daß das Gesetze und Gesetzes Volk muß vorgehen, darnach das Evangelium. Gnade wird nicht gegeben, es sey denn zuvor Zorn durch Erkenntniß der Sünde gefühlet. Der alte Mensch muß zuvor hingerichtet werden und sterben, darnach kömmt der neue und lebet.

15. Zum **andern** ist hier angezeiget, wie wir oben (cap. 4, 17.) gehöret, daß Cain mit seinen Kindern am ersten das Land besitzet, und allerley Handthierung erfindet, und sich immer sofort mehret und ausbreitet: also auch hier, dieser Ismael setzet sich nieder, denket im Lande zu bleiben und zu regieren, zeuget wol zwölf Söhne, die machet er alle zu Landesfürsten, wird ein gewaltiger mächtiger Herr, es gehet ihm glücklich an nach seinem Vornehmen, überkömmt eher zwölf Fürsten, denn Isaac zween Söhne. So verfähret GOtt, mehret ihn so reichlich, als wollte er den Isaac nicht mehren, den er doch gesegnet hatte, wirft diesen empor im Lande, daß er stille sitzet und regieret, und lässet Isaac im Lande irre gehen, als einen Fremdling, welchem er durch den Vater verheissen hatte das Land zu geben. Also treibet es GOtt mit den Seinen, kartet das Spiel so seltsam, daß es scheinet, als sollte nur das Widerspiel geschehen; lässet es dem Glauben also gehen, auf daß er geübet werde, reine und frey bleibe, und stark werde. Jetzt lässet er Ismael obliegen und herrschen; aber nach Isaacs Tode machte er seine Kinder so groß und stark, daß sie alles unter sich brachten.

16. Zum **dritten**, will Moses anzeigen,

gen, was Ismael für Wesen, Regiment und Handel geführet habe, als er spricht: **Und er überfiel alle seine Brüder**, das ist, daß er, wie oben (cap. 16, 12.) von ihm gesaget ist, ein wilder Mensch worden ist, der niemand gehorchen noch unterthan hat wollen seyn, und sich nicht alleine wider Isaac, sondern auch die andern Brüder leget; wie zuvor auch im sechsten Capitel (v. 8.) von denen Nephilim oder Tyrannen, und im zehenten vom Nimrod geschrieben ist. Also hat er mit dem Schwerdte gelebet, damit die Leute überwältiget, unter sich gebracht und gewonnen. Hat auch ein groß Land unter sich gehabt, fast das ganze Arabien: daher die Jüden noch auf den heutigen Tag ein Theil des Landes, so man nennet Arabiam Petræam, das ist, Stein-Arabien, nennen **Kedar**, nach dem einen Sohne Ismaels.

17. Siehe, so sind alle Kinder vom Fleische, das ist ihr Wesen und Handel, haben groß Glücke, Reichthum und Gewalt, sonderlich die Werkheiligen, die den Namen haben, daß sie GOttes Volk heissen. Dargegen sind die rechten GOttes Kinder im Geiste und Glauben, müssen verachtet und für nichts angesehen seyn, darzu von jenen überwältiget und verfolget werden. Ist nun die Deutung und Figur, daß diß eigentlich der Werkheiligen Art ist, die im Gesetze leben, und Frömmigkeit in Werken suchen, daß sie sich immerdar wider die zu Felde legen und verfolgen, so da rechtschaffen im Glauben gehen; wie es St. Paulus herausstreichet, Galat. 4, 29. Das ist **Ismael**. Folget nun die Historie vom andern Sohne.

II. Theil,
Von des Isaacs Versuchung und der Rebeccä Schwangerschaft.

I. Von Isaacs Versuchung.
1. Wie Isaac versucht worden durch Aufschub der Verheissung 18.
2. womit sich Isaac tröstet bey seiner Verheissung 19.
3. wie Isaac in seiner Versuchung sich zu GOtt wendet und erhöret wird 20.
* das Gebet der Glaubigen hat grosse Kraft ib.

II. Von der Rebeccä Schwangerschaft.
1. Wie Rebecca schwanger worden und dabey sonderliche Noth erfährt 21.
2. wie sie wegen ihrer Schwangerschaft den HErrn fragt, und was sie für Antwort bekommt 21-23.
* GOtt hebt die Kleinesten und Geringsten empor, die Größten und Mächtigsten verwirfet er 23-25.
3. von der geistlichen Deutung der Rebeccä bey ihrer Schwangerschaft 26-31.
* von der Zwietracht, so in der Kirche anzutreffen.
a woruber dieselbe entsteht 26.
b wie die Welt derselben sucht abzuhelfen 27.
c ob Hoffnung, daß dieser Zwietracht kann abgeholfen werden 28. 29.
d wo das Evangelium anhebet, da muß sich Hader und Zwietracht finden 30.
e worzu GOtt solche Zwietracht anrichtet 31.
* die Auslegung der Worte: der Grössere soll den Kleinern dienen 32.
* was hoch ist stoßt GOtt herunter, und was niedrig ist hebt er empor 33.

I.

v. 19-23. Diß ist das Geschlechte Isaacs, Abrahams Sohnes. Abraham zeugete Isaac. Isaac aber war vierzig Jahr alt, da er Rebecca zum Weibe nahm, die Tochter Bethuel des Syrers von Mesopatamia, Labans des Syrers Schwester. Isaac aber bat den HErrn für sein Weib, denn sie war unfruchtbar. Und der HErr ließ sich erbitten, und Rebecca, sein Weib, ward schwan-

schwanger. Und die Kinder stiessen sich mit einander in ihrem Leibe. Da sprach sie: Da mir es also sollte gehen, warum bin ich schwanger worden? Und sie gieng hin den HErrn zu fragen. Und der HErr sprach zu ihr: Zwey Völker sind in deinem Leibe, und zweyerley Leute werden sich scheiden aus deinem Leibe, und ein Volk wird dem andern überlegen seyn, und der Grössere wird dem Kleinen dienen.

18. Dieser Patriarche hat nicht eine lange Legende, wie Abraham und hernach Jacob. Es gehen aber von Stunde wieder zween Brüder an. Da hebet sich viel Festes mit dem Weibe Isaacs, daß es vor der Vernunft anzusehen ist, als triebe GOtt eitel Narrentheidung. Darum siehe dich vor, daß du nicht narrest mit der Schrift; denn GOtt hat es wol mehr gethan, daß er mit einem geringen Werke alle Welt zum Narren machet. **Das erste**, das hier stehet, ist, daß Isaac versuchet wird, der die Verheissung hatte, daß sein Saame sollte werden wie Sand am Meere: so stellet sich GOTT so närrisch darzu, als werde nichts daraus. Isaac nimmt ein Weib im vierzigsten Jahre, gehet dahin fünf, zehen, funfzehen, bis in das zwanzigste Jahr. Wie viel hat er Hochzeiten gesehen, daß es sich um ihn täglich gemehret hatte, denen doch GOtt nichts verheissen hatte; er siehet darzu seinen Bruder Ismael, daß er so viel Kinder kriget. Warum nimmt er nicht auch noch ein Weib, wie Abraham thäte, (cap. 16. v. 1. seqq.) weil er sahe, daß seine Rebecca unfruchtbar war?

19. **Das erste**, das ihn gestärket hat, ist gewesen GOttes Wort, daran er veste ist hangen geblieben, und GOtt heimgestellet hat, wenn und wie er seine Zusagung wollte erfüllen. **Zum andern** hat er auch das Exempel seines Vaters gehabt, daß Abraham von der unfruchtbaren Sara in seinem Alter, als er sie bey dreysig Jahren oder länger gehabt hat, dennoch zuletzt noch ein Kind krigte, und nun gelernet hatte, wie GOtt seine Verheissung erfüllete wider und über Menschen Vernunft und Verstand. Er hat vielleicht auch gesehen, daß die andern Kinder Abrahams von den andern Weibern übel gerathen sind, und ihm nicht wohl mit ihnen ist gegangen.

20. Als nun Isaac eine lange Zeit geharret hatte, und sich so viele Jahre verzog, hat er zu GOtt gebeten, ohne Zweifel nicht einmal, sondern oft und viel, daß sein Weib möchte fruchtbar werden: da wird er erhöret, daß er zwey Kinder für eines krigt. Da siehest du, was das Gebet der frommen Gläubigen vermag, daß es muß erhöret werden, und reichlich erlangen, darum man bittet. So sehen wir in dem allen nichts, denn feine Exempel des Glaubens, wie zuvor in dem Patriarchen **Abraham**.

II.

21. Da giebet uns auch der Text von **schwangern Weibern** zu predigen. Als die Rebecca schwanger wird, widerfähret ihr eine sonderliche Noth, daß sie leiden muß, daß sich die Kinder in ihrem Leibe mit einander stossen. Das hat ihr freylich nicht wohlgethan, daß sie sich ihres Lebens hat erwegen müssen, und gefürchtet, sie müßte mit den Kindern bleiben. Darum sie auch klaget und schreyet: **Da mir es also sollte gehen, warum bin**

bin ich schwanger worden? Solche Noth und wunderlich Wesen führet sie so hart, daß sie hingehet, den HErrn zu fragen: sonst, wo sie nicht in Furcht des Todes gewesen wäre, wäre sie nicht gegangen zu fragen. Wo ist sie denn hingegangen zum HErrn? Sie ist ja gen Himmel nicht gefahren.

22. Die Jüden sagen, sie sey zu dem Altvater Sem, dem Sohne Noäh, gegangen, und habe denselbigen gefraget, welcher nach der Rechnung zu der Zeit noch gelebet hat, und hernach bey funfzig Jahren. Es ist auch wohl gläublich. Denn er ist der älteste Vater gewesen, hat lange Zeit gelebet, wohl erfahren und geübet in geistlichen Sachen, und voll Heiliges Geistes, daß er hat wissen in solchen Sachen zu rathen. Auch sind noch neben ihm etliche mehr desselbigen Geschlechtes gewesen, auch heilige Väter. Zu solchen ist sie nun gegangen, ohne Zweifel nicht ohne Befehl, sondern mit Rath ihres Mannes, und hat gefraget, was doch das werden möchte, oder was sie daraus gedenken sollte.

23. Da krigt sie solche Antwort: Laß dich es nicht wundern, daß dir es also gehet, denn **du hast zwey Völker in deinem Leibe ꝛc. und der Grössere wird dem Kleinen dienen.** Das scheinet, als sey es ein zäuberisch Wort, als unter den Heyden solches viel war: aber das ist ein sonderlich Werk GOttes, daß er saget, **der Größte soll dem Kleinesten dienen.** Das ist es, das wir so oft gesaget haben, und hernach viel mehr sehen werden, es ist auch im Himmel beschlossen, daß es immerdar also gehen muß, wie mit den zwey Kindern, daß eines oben liegen muß, das andere sich unter die Füsse treten lassen. In geistlichen Sachen, sage ich, nicht in äusserlichem Wesen und Gütern; also, daß in dem Volk, welwelches sich GOttes rühmet, seines Wortes und Gesetzes, muß es sich also theilen in die zween Haufen, und welche die kleinesten und geringsten sind, müssen hervor gezogen und empor gehoben werden, die Größten aber und Mächtigsten werden verworfen. Das ist so viel geredet: GOttes Volk gewinnet, wenn es gleich unten lieget, und der andere Haufe, wenn er am höchsten und vesteſten sitzet, so fället er und hat verloren. Wie ist denn das möglich, daß der gewinnen soll, der da unten lieget? Vor GOttes Augen muß man es ansehen; da heisset es also: vor der Welt verloren, vor GOtt gewonnen; und wiederum.

24. Also ist dieser Spruch und Figur erfüllet zu der Apostel Zeit, so lange das Evangelium geprediget ist, als sie von Jüden und Heyden verfolget und vertrieben wurden; da kann Vernunft und Welt nicht anders sagen: bey den Jüden gewonnen, bey den Aposteln verloren. Was geschah aber? Indem, daß die Jüden gewinnen, liegen sie unter, und jene, die verlieren, behalten den Sieg. Wie so? Denn die Jüden werden eben durch der Apostel Wort, um Christi Blutes willen, niedergeleget, zustöret und verheeret, also, daß sie noch verachtet sind, und stinken in aller Welt: die Apostel aber und Märtyrer sind in höhesten Ehren vor GOtt, und gepriesen über alle Welt, daß nie kein König noch Kayser solche ewige Ehre und Ruhm auf Erden erlanget hat.

25. Also wird es zu unsern Zeiten auch gehen, so wir es werth sind. Der Pabst mit seinen Bischöffen und Tyrannen werden feindlich rühmen und gewonnen schreyen, wenn sie uns, die wir das Evange-

angelium recht haben, genug verfolget, gemartert, verbrennet und umgebracht haben. Aber, wenn man meynet, es sey aus mit uns, so wird GOtt offenbar machen, wer gewonnen habe, und sie gestürzet werden und zu scheitern gehen; wir aber ewiglich bleiben. Summa, das ist GOttes Art und Werk, das er immerdar treibet, wer unterlieget, der lieget oben. In weltlichen Sachen gehet es anders zu, da spricht man wol: GOtt helfe dem Stärkesten; hier aber hilft GOtt dem Schwächesten.

Allegoria, [oder heimliche Deutung].

26. Rebecca, der zweyen Kinder Mutter, bedeutet die **Christliche Kirche** oder heilige Schrift. Denn also nennet GOtt die Schrift oder sein Wort, seiner Mutter Leib und seine Brüste, daraus seine Christen geboren werden, wie ein Kind aus Mutterleibe geboren und darinnen ernähret wird; wie Jesaias Cap. 46, 3. spricht: **Höre mich, du Haus Jacob, und alle Uebrigen von Israel, die ihr getragen werdet in meinem Bauche, und von meiner Mutter.** Darinnen hebet sich nun der Hader, daß sich die zwey mit einander stossen; das muß sie fühlen und leiden, daß sie meynet, sie müsse mit den Kindern bleiben, das ist, daß sich die zwey Völker wider einander auflegen. Und erhebet sich der Rumor über der Schrift, welche die rechten Christen vor sich haben; die Werkheiligen aber wollen sie mit Gewalt auf ihr Ding reissen, und verfolgen jene darüber, daß es scheinet, und die Vernunft sagen muß, sie müssen zu trümmern gehen.

27. Darum schliesset sie also: Es sey nicht fein, daß solche Zwietracht in der Welt sey; man sollte doch ein gemein Concilium machen, daß man der Sache eins würde, und ein jeglicher wüßte, wornach er sich halten sollte. Wie denn jetzt meynen die Allerbesten und Klügsten in der Welt. Ja, harre so lange, bis das geschiehet, und fahre dieweil zum Teufel. Der Pabst hat es auch gethan, er wollte solche Zwietracht aufheben, und ein einig Regiment machen, auf daß der Hader gestillet würde, daß sich die Kinder nicht mehr schlügen in der Mutter Bauche. Was hat er aber ausgerichtet? Nichts denn Teufel und Tod.

28. GOtt aber saget also darzu: Es wird nichts daraus, es wäre auch nicht recht noch gut, daß es stille sey; ich will es also haben, daß von den Kindern zwey Völker kommen sollen, die ewiglich müssen wider einander seyn; darum saget St. Paulus 1 Cor. 11, 19: **es müssen Spaltungen seyn.** Aber der stärkeste und größte Haufe sind die Esauiten, die mit Werken umgehen und ohne Glauben sind; aber GOtt leidet endlich nicht, daß sie überlegen sind, sondern kehret es um, und machet, daß Jacob den Esau unter die Füsse trit.

29. Also gehet es jetzt zu unsern Zeiten auch. Nachdem das Evangelium offenbaret und am Tage ist, müssen wir uns wider das Pabstthum legen, und sagen, daß es eitel Teufelslehre ist, wie es Paulus 1 Tim. 4, 1. heisset; wir können nicht schweigen, oder müßten GOtt zum Feinde haben: so können sie es nicht leiden, haben Gewalt und das Schwerdt, und wollen uns todt haben. Darum ist es eben so viel, wenn man Friede haben will in der Christenheit, als hätte man keine Christenheit.

30. Also schliesse nun: Wo das Evangelium angehet, da hebet sich der Hader, daß

daß man in die Schrift kömmt, und sich muß schlagen auf allen Seiten mit den Rotten: wo das nicht ist, so ist es ein gewisses Zeichen, daß da keine Christen sind. Weil Rebecca gute Tage hat, träget sie keine Kinder.

31. Solche Zwietracht aber richtet GOtt nur darum an, daß der kleine Haufe empor komme und obliege, daß man sehe, wie alle Gewalt und Stärke muß gewonnen geben, und nichts vermag wider GOttes Wort und die Seinen, wie geringe und schwach sie sind.

32. Nun, diesen Spruch: **der Größte soll dem Kleinen dienen**, hat St. Paulus angezogen und wohl ausgeleget, Röm. 9, 10-13: **Da Rebecca von Isaac schwanger war**, spricht er, **ehe die Kinder geboren waren, und weder Gutes noch Böses gethan hatten, auf daß der Vorsatz GOttes bestünde nach der Wahl, ward zu ihr gesaget, nicht aus Verdienste der Werke, sondern aus Gnaden: der Größte soll dienstbar seyn dem Kleinen; wie geschrieben stehet: Jacob habe ich geliebet, Esau habe ich gehasset.** Er will also schliessen, daß sich Jacob nichts könne rühmen, denn deß: Was ich habe, das ist mir bescheret und geschenket von GOtt, ehe denn ich jung ward in Mutterleibe. Also, daß dieser Text mit aller Gewalt niederleget den freyen Willen und alle Verdienste. Denn, was könnten sie thun, oder womit sollten sie es verdienen, daß dieser obliegen, oder jener unterliegen soll?

33. Also haben wir das göttliche Urtheil von den zwey Brüdern, daß, was da hoch ist, vor GOtt nichts sey, und müssen herunter geworfen werden; und was niedrig ist, vor ihm hoch ist und obliegen müsse, auf daß da gewehret werde beyde, aller Vermessenheit und Verzweifelung, und die Armen Trost und Trotz haben, aber die Grossen und Gewaltigen sich fürchten und demüthigen.

III. Theil, Von dem Esau und Jacob.

1. Wie Esau röthlich geboren und woher er seinen Namen hat 34.
2. woher Jacob seinen Namen hat 35.
3. wie Jacob ein aufrichtiger Mann und in Hütten wohnet, Esau aber ein Ackermann und Jäger 36.
4. wie und warum Isaac den Esau werth gehalten, den Jacob aber verachtet, und wie dem Jacob und seiner Mutter zu muthe, daß Isaac den Esau vorzeucht 37. 38.
   * warum GOtt seine Heiligen zuweilen irren läßt ib.
5. woher Esau den Namen Edom bekommen 39.
6. wie und warum Esau unter die stolzen Heiligen zu rechnen 40.
   * von der Herrlichkeit der Erstgeburt, und warum GOtt oft die Erstgebornen verworfen 40. 41.
7. ob Jacob recht gethan, daß er Esau die Erstgeburt abgekauft 42. 43. 44.
8. wie Esau die Erstgeburt verachtet, und deswegen verworfen wird 43.
   * wie GOtt die Vermessenheit und Hochmuth straft 44.
9. von der geistlichen Deutung des Esaus und Jacobs 45.
   a Esau ist ein Bild der Werkheiligen, besonders der Juden 45.
   b Jacob ist ein Bild wahrer Christen 46.
   c Esau ist in seinem Vorzug ein Bild der Jüden, Jacob aber in seiner Verachtung ein Bild der Apostel 47.
   d was die rothe Suppe bedeutet, die Esau verlanget 48. 49. 50.
   e was dadurch bedeutet, daß Esau müde, da er vom Felde kommen 49.
   * warum die Werkprediger in der Welt Ruhe haben, und nicht verfolgt werden ib.
   * die Juden und Werkheiligen sind noch heut zu Tage Edom zu nennen 50.

v. 24-28. Da nun die Zeit kam, daß sie gebären sollte, siehe, da waren Zwillinge in ihrem Leibe. Der erste, der heraus kam, war röthlich, ganz rauh, wie ein Fell, und sie nenneten ihn Esau. Zuhand darnach kam heraus sein Bruder, der hielte mit seiner Hand die Fersen des Esau, und hiessen ihn Jacob. Sechzig Jahr alt war Isaac, da sie geboren wurden. Und da nun die Knaben groß wurden, ward Esau ein Jäger und Ackermann, Jacob aber ein einfältiger Mann, und wohnete in den Hütten. Und Isaac hatte Esau lieb, darum, daß er von seinem Weidwerke aß; Rebecca aber hatte Jacob lieb.

34. Die Schrift will das Wunderwerk anzeigen, das die Kinder in Mutterleibe getrieben haben, und darnach, wie jeglicher gerne der erste heraus gewesen wäre. Der erste, saget Moses, ist röthlich gewesen, nicht, daß er ganz roth war, sondern fein schwarzbräunlich, harte und wacker; wie man auch lieset von David 1 Sam. 16. 12. daß er ein Bräunling war, mit hübschen Augen, ꝛc. **Esau** aber heisset auf Deutsch, **thätig** oder schäftig und wacker, als wir auf unsere Weise sagen, Detterich, darum, daß er vor der Welt sollte ein Held werden.

35. Jacob aber hat den Namen von der **Fersen** oder Fußsohlen, als der einen mit den Fersen oder Füssen trit, darum, daß er seinen Bruder hier bey der Fersen hält, und hernach im 27. Cap. v. 36. Esau selbst saget: **Er heisset wohl Jacob, denn er hat mich nun zweymal untergetreten.** Dieser, spricht der Text, **war ein einfältiger Mann, und wohnete in den Hütten.**

36. **Einfältig**, auf Ebräisch Tham, heisset so viel, als wir sagen, ein unschuldiger frommer Mann, ohne Arges, der niemand Schaden noch Leid thut. Dieser hat gewohnet in den Hütten, das ist, er ist daheime bey der Mutter geblieben, und hat sich nicht hervor gebrochen. Esau aber wird ein Ackermann und ein Jäger, schicket sich zur Nahrung, als dächte er ewig zu leben, wird rüstig und reisig zun Sachen.

37. Da siehe nun abermal GOttes Gerichte, also, daß auch Isaac betrogen wird, und sein Datum setzet auf den Sohn Esau, und hat ihn am liebsten, darum, saget der Text, **daß er von seinem Weidwerke aß.** Er hat also gedacht: Rebecca ist eine Närrin, hält von dem Jacob viel; aber dieser Sohn, meynet er, sollte es thun; Jacob aber mußte der Aschenbrödel seyn, ohne daß ihn die Rebecca lieb hatte. Daher kannst du schliessen, daß dieser Esau gar ein köstlicher Mann gewesen ist, der daher gegangen ist in höchstem Schein und feinem ehrbaren Wesen, daß es dem Vater ganz wohl gefallen hat, daß er schlecht meynete, er wäre der rechte Sohn, auf den der Segen und Verheissung lautet: es betrog ihn auch, daß er der Erstgeborne war, wie der Text saget; von Jacob aber hält er nichts, weil er so schlecht und einfältig daher gehet.

38. Aber GOtt lässet es eine Weile geschehen, daß der gute Vater also irret, endlich aber kehret er es um, und machet es allezeit anders, denn wir es vorschlagen; denn er will schlecht, daß man ihn fürchte. Wer das nicht thut, sondern lässet ihm seinen Sinn und Dünkel wohlgefallen, so stürtzet er es gewißlich um. Die Rebec-

becca hat also gedacht: Ach daß GOTT meinen Sohn auch ansähe, daß er möchte gesegnet werden! denn sie hat ja den Spruch vor sich gehabt: **der Gröẞte soll dem Kleinen dienen**; wiewol es viel anders vor den Augen schiene. Jacob hat auch wol halb gezweifelt, weil er sahe, wie der Vater so viel von seinem Bruder hielte. Also sind sie auf dieser Seite in der Furcht gestanden, Isaac aber und Esau meyneten, sie wären der Sache gewiß; darum fehlen sie auch. Wie sich aber Isaac in das Wort geschicket hat, das von den zweyen Brüdern gesaget war, weiß ich nicht, daß er also irret und fehlet, so doch die Worte hell und klar waren: Der Größte soll dienen, der Kleine soll Herr seyn. Es ist aber damit angezeiget, wie GOtt seine Heiligen zuweilen lässet weidlich irren, auf daß sich niemand auf Heiligen verlasse, noch auf Concilia, und alles, was da groß scheinet, sondern nichts sehen noch hören wolle, denn was GOttes Wort saget.

v. 29-34. **Und Jacob kochte ein Gerichte. Da kam Esau vom Felde und war müde, und sprach zu Jacob: Laß mich kosten das rothe Gerichte, denn ich bin müde; daher heisset er Edom. Aber Jacob sprach: Verkaufe mir heute deine Erstgeburt. Esau antwortete: Siehe, ich muß doch sterben, was soll mir denn die Erstgeburt? Jacob sprach: so schwöre mir heute; und er schwur ihm, und verkaufte also Jacob seine Erstgeburt 2c.**

39. Das Wort **Edom** heisset auf Deutsch, **Roth**, davon krigt **Esau** hier den Namen. Droben, als er geboren ward, saget der Text, wie er am **Leibe röthlich** war, oder ein Bräunling. Aber davon giebet ihm die Schrift nicht den Namen, sondern um der rothen Suppe willen; damit sie hat wollen die heimliche Deutung anzeigen; wie wir hören werden.

40. Dieser Text zeiget nun an, wie Esau ein stolzer Heiliger gewesen ist, daß er die erste Geburt so geringe achtet, und um die rothe Suppe giebet; hat also gedacht: Ha, ich bin doch der erste, daß mir alle Herrschaft und Recht der ersten Geburt wohl bleibet. Denn es war zu der Zeit und immerdar bey den Jüden ein köstlich Kleinod um die erste Geburt, also, daß sie mit sich brachte beyde, das **Priesteramt und Regiment**, darzu **zwey Theile des Erbgutes.** Item, daß der Erstgeborne sitzen bliebe in des Vaters liegendem Gute, und der Stamm auf ihm bliebe, daß die Linie des Geschlechts nach ihm geführet ward.

41. Aber das war hier viel grösser, daß Christus dem Abraham und seinem Saamen verheissen war, darum war die Ehre der ersten Geburt noch höher. Aber weil sie ofte auf solch Recht stolzireten und trotzeten, wendete es GOtt auch um, und verwarf sie, daß die Jüngsten darzu erwählet wurden; als wir auch gesehen haben in Adams und Abrahams Kindern, und hernach von Jacobs und Josephs Söhnen: denn er will nichts ansehen noch leiden, was nicht in der Furcht gehet.

42. Man mag hier Jacob entschuldigen, daß er dem Bruder das rothe Gerichte nicht geben wollte, ohne um die erste Geburt, daß er es habe gethan aus Eingeben des Heiligen Geistes; denn ohne Zweifel seine Mutter ihm immerdar die Worte vorgesaget hat: **der Gröste soll dem Kleinesten dienen.**

43. Daß aber die Sophisten sagen, Esau habe gesündiget, daß er geistliche Güter

ter verkaufet, und heissen es Simoniam, das lasse ich fahren, es sind ihre Träume. Die Schrift strafet das, daß er die Erstgeburt verachtete und in Wind schlug, welches doch eine feine Gabe von GOTT war, und giebet sie um den rothen Brey. Er sollte Leib und Leben darüber gelassen haben, ehe er solche Ehre und Freyheit, von GOtt gegeben, von sich hätte lassen kommen: weil er es aber so hochmüthig verachtet, verachtet ihn GOtt wiederum, und beraubet ihn alles Rechtes und auch des Segens.

44. Darum hat Jacob nicht gesündiget, daß er sie zu sich nimmt; wie die Kinder Jsrael 2. Mos. 12. v. 35. nicht gesündiget haben, als sie von den Egyptern silbern und gülden Geräthe und Kleider nahmen, weil sie GOtt geheissen hatte. Denn die Egypter waren GOttes, mit allem, was sie hatten. Also ist auch des Esau Erstgeburt GOttes gewesen, daß er sie ihm möchte nehmen und dem Bruder geben. Wie sie nun Jacob überkommen hat, es heisse gestohlen oder gekauft, so gehöret sie ihm. Also lehret diß Exempel, wie GOtt die Vermessenheit und Hochmuth strafet, und die Demuth erhöhet. Nun wollen wir auch sehen, was hierinnen bedeutet ist.

45. Wir haben gehöret, wie diese zween Brüder zwey Völker bedeuten, die sich GOttes rühmen, und äusserlich nicht geschieden sind von einander; denn sie bleiben beyde in einem Hause; sondern inwendig nach dem Glauben des Herzens; das sind die beyde, Jüden und Christen. Die Jüden waren Esau, thätig und hurtig, die sich frisch übeten in Werken des Gesetzes. Da nun das Evangelium aufgieng, kam der Esau zum ersten herfür, der war fein röthlich; das ist, die Werkheiligen leuchten schön daher in ihren feinen Werken, daß man sie alleine für GOttes Kinder hält; und müssen eben röthlich oder braun seyn, das ist, ein heftig, heiß, zornig Volk, wie braune Leute gemeiniglich sind. Das ist es auch, daß sie haaricht und rauh sind, wie ein Fell, das ist, einer halsstarrigen und unschlachtigen Art, nicht säuberlich noch freundlich. Es ist kein unleidlicher, unsanfter und bitterer Volk, denn solche Werkheiligen; darum sie auch Christus Matth. 12, 34. Ottergezüchte heisset: sie können keine Gedult noch Barmherzigkeit haben mit denen, so aus Schwachheit straucheln; urtheilen jedermann, schnurren und purren, sobald man ihnen nicht recht thut.

46. Die rechten Christen aber sind sanfte und gelinde, können die Schwachen wohl tragen und bessern. Diese müssen nun, wie gesaget, die Erstgebornen seyn, daß sie grössere Ehre, Namen und Gewalt vor der Welt haben. Aber Jacob wollte auch gerne am ersten herfür kommen; denn die Christen sehen gerne, daß jedermann das Evangelium erkennet; es wird aber nichts daraus. Esau muß vor der Welt vorgehen; doch hält Jacob mit der Hand die Fersen Esau, das ist, die Werckheiligen drücken die frommen Christen unter, aussen vor der Welt: aber vor GOtt kehret es sich wieder um, daß sie jene unter die Füsse treten; wie wir hören werden.

47. Weiter habe ich oben (§. 26.) gesaget, daß Rebecca bedeutet die heilige Schrift, Jsaac aber, der Vater, bedeutet GOTT. Wenn wir nun gegen einander halten die Wohlthat, denen fleischlichen Jüden von GOtt wiederfahren, und auch denen rechten Gläubigen, so scheinet es, daß GOtt die Jüden lieber habe gehabt denn die Apostel: er stellet sich gegen sie als ein Vater; diese aber heisset er gehen, als jedermanns Knechte, und stellet sich, als kenne er sie nicht:

nicht: den Jüden hat er viel Landes und Gutes verheissen; die Apostel lässet er Kummer und Noth leiden: jedoch hat Jacob das beste Theil vor sich, daß sich die Mutter zu ihm hält. Also hat diß einfältige fromme Häuflein die Schrift und GOttes Wort vor sich, damit sie sich trösten, und daran genügen lassen, fragen nicht viel nach der Welt.

48. Was bedeutet es aber, daß Esau die Erstgeburt dahin giebet um die rothe Suppe? Was in der Schrift von Essen und Trinken stehet, soll man auf die Lehre deuten. Das ist nun die, so man getrieben hat im ganzen Alten Testamente, von zeitlichen Gütern, wie sie sagen im 144. Ps. v. 12: **Daß unsere Söhne aufwachsen, wie die Pflanzen, in ihrer Jugend, und unsere Töchter wie die ausgehauenen Erker, gleichwie die Palläste: daß unsere Winkel voll seyn, die heraus geben Vorrath, bis wieder zu Vorrath; daß unsere Schafe tragen tausend und hundert tausend draussen;** solches hat man uns eben auch gelehret, das ist, das braune Süpplein vorgetragen, darnach ihm gelüstet. Wenn es wohl zugehet, daß wir keinen Mangel haben, sondern Keller und Boden voll, so spricht man: Hier wohnet GOtt; wie sie daselbst v. 15. sprechen: **Wohl dem Volke, dem es also gehet.** Der rauhe Esau bedeutet nun dieselbigen Prediger, die vom Glauben nichts wissen, und predigen was man gerne höret, und zu guten Tagen dienet.

49. Daß er nun vom Acker kömmt und müde worden ist, bedeutet, daß solche Predigt den Puff nicht leidet. Also saget Paulus Gal. 5, 11: **Ich aber, so ich die Beschneidung noch predige, warum leide ich denn Verfolgung? so hätte das Aergerniß des Creutzes aufgehöret?** Wer von Werken prediget, der wird nicht verfolget. Denn was die Vernunft begreifen kann, darzu hat sie Lust: was sie aber nicht fassen kann, das will sie nicht leiden. Darum wollen sie nicht daran, vom Glauben zu predigen, wie er alleine rechtfertig machet, sondern predigen also, daß auch der Bauch gnug habe; das rothe Süpplein schmecket ihnen zu wohl, davon lassen sie nicht. Jacob aber lässet das rothe Gerichte fahren, gönnet es dem Esau wohl, überkömmt aber ein höheres und besseres, nemlich die Erstgeburt.

50. Also gieng es zu der Apostel Zeiten. Die Jüden behielten das rothe Mus, blieben auf Werken und zeitlichem Gute; sie aber liessen äusserlich Ding fahren, und ergriffen die Erstgeburt durch den Glauben, und wurden Könige und Herren der ewigen Güter. Daher heissen die Jüden und Werkheiligen noch heutiges Tages wol Edom, daß sie gerne hören Menschenlehre und Werke. Und wie Esau die Erstgeburt verachtete, und sprach: **Was ist sie mir nütze, ich muß doch sterben;** also thun diese auch, und sprechen: Ach sollten wir unser Ding und alles zeitliche Gut fahren lassen, das wäre uns zu schwer, wir haben doch nicht mehr darvon, weil wir leben; und verlieren doch darüber beyde, zeitliche und ewige Güter.

Das sechs und zwanzigste Capitel

hält in sich II. Theile.

I. Wie GOtt mit dem Isaac redet und ihm predigt 1-15.

II. Von Isaacs Reise und Pilgrimschaft in Gerar, und von der geistlichen Deutung dieses Capitels 16-44.

I. Theil,

I. Theil,

Wie GOtt mit dem Jsaac redet und ihm prediget.

* Von GOttes Werken.
  a wie sie der Vernunft närrisch scheinen 1.
  b warum GOtt solche Werke vorlegt, die uns närrisch scheinen 2.
1. Wie GOTT zweymal in diesem Capitel mit Jsaac redet, und ihm predigt 3. 4.
   * warum die Menschen so wenig auf GOttes Reden achten 4
2. daß durch diese Predigt Jsaacs gering scheinende Werke sehr fürtreflich werden 5.
   * wie und warum sich Lutherus anfänglich an dem 1. B. Mosis sehr geärgert 6. 7.
   * von guten Werken.
     a wie die Vernunft wahre gute Werke gering achtet, und sich an selbsterwählte Werke hält 7. 8.
     b daß es nicht gelegen an vielen und grossen Werken, sondern an dem Worte GOttes, so an den Werken hafften muß 8.
3. wie aus dieser Rede und Predigt zu schliessen, daß Jsaac ein auserwählter Kern seyn müsse 9.
   * wenn GOtt redet ist es eine grosse Gnade; wenn er schweiget ist es ein grosser Zorn ib.
4. was diese Rede und Predigt dem Jsaac für Trost gegeben, und wie er sich daran hält im Glauben 10. 11.
   * welches der rechte Kern H. Schrift 12.
   * wodurch Jsaacs Werke köstlich geworden 12. 13
5. wie Jsaac sich dieser Predigten so hefftig animmt, aber dabey viel Anfechtungen erlitten 14.
   * ob Jsaac auch fromme Leute gehabt, so ihm angehangen ib.
6. ob GOtt mittelbar oder unmittelbar mit Jsaac geredet 15.
   * wo GOtt mittelbar mit uns handelt, ist es so groß, als wo er unmittelbar handelt ib.

v. 1 = 33. Es kam aber eine Theurung in das Land, über die vorige, so zu Abrahams Zeiten war, und Jsaac zog zu Abimelech, der Philister König, gen Gerar. Da erschien ihm der HErr und sprach: Zeuch nicht hinab in Egypten, sondern bleibe in dem Lande, das ich dir sage; sey ein Fremdling in diesem Lande, und ich will mit dir seyn, und dich segnen; denn dir und deinem Saamen will ich alles diß Land geben, und will meinen Eyd bestätigen, den ich deinem Vater Abraham geschworen habe. Und will deinen Saamen mehren, wie die Sterne am Himmel, und will deinem Saamen alles diß Land geben, und durch deinen Saamen sollen alle Völker gesegnet werden, darum, daß Abraham meiner Stimme gehorsam gewesen ist, und hat gehalten meine Sitten, meine Gebote, meine Aufsätze, und meine Gesetze. Also wohnete Jsaac zu Gerar. Und wenn die Leute am selben Orte frageten von seinem Weibe, so sprach er: Sie ist meine Schwester; denn er furchte sich zu sagen: sie ist mein Weib, sie möchten mich erwürgen um Rebeccä willen, denn sie war schön von Angesichte. Als er nun eine Zeitlang da war, sahe Abimelech, der Philister König, durch das Fenster, und ward gewahr, daß Jsaac scherzete mir seinem Weibe Rebecca. Da rief Abimelech dem Jsaac und sprach: Siehe, es ist dein Weib, wie hast du denn gesaget, sie ist meine Schwester? Jsaac antwortete ihm: Ich gedachte, ich möchte vielleicht sterben müssen um ihrentwillen. Abimelech sprach: Warum hast du denn uns das gethan? Es wäre leichte geschehen, daß jemand vom Volke sich zu deinem Weibe geleget hätte, und hättest also eine Schuld

auf uns gebracht. Da gebot Abimelech allem Volke und sprach: Wer diesen Mann oder sein Weib antastet, der soll des Todes sterben. Und Isaac säete in dem Lande, und fand desselben Jahres hundert Scheffel. Denn der HErr segnete ihn, und er ward ein grosser Mann, gieng und nahm zu, bis er fast groß ward, daß er viel Gutes hatte an Schafen und Rindern, und ein groß Gesinde. Darum neideten ihn die Philister, und verstopften alle Brunnen, die seines Vaters Knechte gegraben hatten zur Zeit Abrahams, seines Vaters, und fülleten sie mit Erden, daß auch Abimelech zu ihm sprach: Zeuch von uns, denn du bist uns zu mächtig worden. Da zog Isaac von dannen, und schlug sein Gezelt auf im Thale Gerar, und wohnete alda. Und als er sich gesetzet hatte, ließ er die Wasserbrunnen graben, die sie zu Abrahams Zeiten, seines Vaters, gegraben hatten, welche die Philister verstopffet hatten, nach Abrahams Tode, und nennete sie mit dem Namen, damit sie sein Vater genannt hatte. Auch gruben Isaacs Knechte im Thale, und funden daselbst einen Brunnen lebendiges Wassers. Aber die Hirten von Gerar zanketen mit den Hirten Isaacs, und sprachen: das Wasser ist unser; da hieß er den Brunnen Esek (*), darum, daß sie ihn da verhöhnet hatten. Da gruben sie einen andern Brunnen, darüber zanketen sie auch, darum hieß er ihn Sitna (**). Da machte er sich von dannen, und grub einen andern Brunnen, darüber zanketen sie sich nicht, darum hieß er ihn Rehoboth (***), und sprach: Nun hat uns der HErr Raum gemacht, und uns wachsen lassen im Lande. Darnach zog er von dannen gen Bersaba. Und der HErr erschien ihm in derselben Nacht, und sprach: Ich bin deines Vaters Abrahams GOtt, fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir, und will dich segnen, und deinen Saamen mehren um meines Knechtes Abrahams willen. Da bauete er einen Altar daselbst, und rief den Namen des HErrn an, und richtete daselbst seine Hütten auf, und seine Knechte gruben daselbst einen Brunnen. Und Abimelech gieng zu ihm von Gerar, und Ahusath, sein Freund, und Phichol, sein Feldhauptmann. Aber Isaac sprach zu ihnen: Warum kommet ihr zu mir? hasset ihr mich doch, und habet mich von euch getrieben. Sie sprachen: Wir sehen mit sehenden Augen, daß der HErr mit dir ist, darum sprachen wir: Es soll ein Eyd zwischen uns und dir seyn, und wollen einen Bund mit dir machen, daß du uns keinen Schaden thust; gleichwie wir dich nicht angetastet haben, und wie wir dir nichts, denn alles gutes gethan haben, und dich mit Frieden ziehen lassen. Du aber bist nun der Gesegnete des HErrn. Da machte

(*) Esek heisset Hohn, wenn man jemand Gewalt und Unrecht thut. (**) Sitna heisset Widerstand, daher der Teufel Satan heisset, ein Widerwärtiger. (***) Rehoboth heisset Raum oder Breite, das nicht enge ist.

er ihnen ein Mahl, und sie assen und trunken. Und des Morgens frühe stunden sie auf, und schwur einer dem andern. Und Isaac ließ sie gehen, und sie zogen von ihm mit Frieden. Desselbigen Tages kamen Isaacs Knechte, und sagten ihm an von dem Brunnen, den sie gegraben hatten, und sprachen zu ihm: wir haben Wasser gefunden. Und er nannte ihn Saba (*), daher heisset die Stadt Bersaba, bis auf den heutigen Tag.

1.

Da hast du wohl angezeiget, wie Moses ein unnützer Wäscher ist, daß er von unnützen Sachen so viel Festes machet. Was gehet es uns doch an, daß GOtt der Allmächtige solche Dinge also lässet ausrufen in der Welt, daß jedermann muß darvon lesen? Aber alle Vernunft muß darzu sagen, es sey eitel Narrentheiding; haben wir sonst nichts zu schaffen noch zu lesen, denn wie Isaac Brunnen gräbet, und mit dem Weibe scherzet? Ist das so eine köstliche Historie, daran die Macht lieget? Da er von heiligen Vätern schreiben wollte, konnte er nicht von guten Werken und Exempeln schreiben, als beten, fasten, casteyen 2c. und solches Narrenwerk daheime lassen, welches sonderlich den geistlichen Leuten verdrossen zu lesen ist? denn sie sollen nicht von unnützen weltlichen Sachen studiren. Er hat zwar damit Ursach genug gegeben darzu, daß man die Bibel unter die Bank gestossen hat, und nicht werth geachtet, daß unsere hohen Doctores darinnen studiren sollten. Warum schreibet er auch so närrisch Ding.

2. Das erste, so wir ofte gehöret haben, sehen wir hier auch: Isaac mußte der größten Erzväter einer werden, an dem viel gelegen war vor GOtt. Darum, ob wir es nicht verstünden, was Moses hiermit meynet, sollen wir nicht mit der tollen Vernunft zufahren, und schliessen, es sey Narrheit. Denn, wie ich oft gesaget, GOtt hat Lust darzu, daß er uns zu Narren mache: er leget uns eben solche närrische Werke vor, darum, daß er die grossen Heiligen niederschlage, daß man sehe, wie es ihm alles allein am Glauben lieget, und nicht leiden kann, daß man irgend ein Werk rühme, sondern seine blosse Gnade. Wenn es nun seinen Ruhm und Preiß hat, so lieget nichts daran, es sey ein Werk so geringe es wolle. Und gilt das allernärrischte Werk so viel, als das allerhöheste und köstlichste. Er lässet solche geringe Werke preisen und predigen durch alle Welt, da er der grossen Werkheiligen keines sehen noch wissen will.

3. Darum ist das das höheste Stücke in diesem Capitel, daß GOtt mit dem Manne zweymal redet. Würke nun hin und her, lebe sonst oder so, wenn GOttes Wort klinget, so thue die Augen, Ohren und Herze auf: wenn die Majestät redet, so hat es Kraft und Macht, weil er nun mit dem Isaac so zwo starke Predigten hält.

4. Die erste ist fast lang, welches eitel trefliche starke Verheissungen sind, wie zuvor Abraham gegeben daß sie auch mit grosser Gewalt, Schwur, und Eyde bestätiget sind. Sie gehet uns aber vor den Ohren über, und weil es uns nicht trift, schlagen wir es in Wind. Aber wenn wir recht ansehen, welche Worte es sind,

(*) Saba heißt ein Eyd oder Schwur, Ber aber heisset ein Brunnen.

sind, und was sie hinter sich haben, würden wir uns dafür entsetzen, und groß genug achten.

5. Weil wir nun hören, sage ich, daß GOtt hier zweymal redet mit so viel Worten, sollt du gewiß dafür halten, daß ihm an den geringen Werken, Scherzen, Brunnengraben, Essen und Trinken, viel mehr gelegen ist, denn an allen Pfaffen, Mönchen und Nonnen, und viel höher zu rühmen, denn alle ihr Gebet, Fasten und heiliges Leben. Was ist die Ursache? Keine andere, denn daß hier GOttes Wort stehet, daran sich Jsaac gehalten hat; unsere Geistlichen aber ohne Worte und Glauben fahren.

6. Mir ist auch also gewesen: ehe ich ein Narr ward, und noch ein gelehrter Doctor wollte seyn, war ich dem Buche alleine darum feind, daß Moses so viel Geschwätze machete, und herzehlete, wie GOtt mit den Vätern redet, als ein Schuster mit dem andern: darum hielte ich von diesem Exempel nicht mehr, denn als wenn man von mir eine Legende machte, und schriebe, wie ich über Feld zöge, oder daheime sässe und schliefe.

7. Also schläget es alle Vernunft in den Wind, und siehet nicht darauf, was da für Wunder geschiehet, daß GOtt selbst redet; das siehet sie nur, o das ist ein loses Werk. Aber wiederum, der hat so lange gefastet, eitel trocken Brod gegessen, und Wasser getrunken, sein Lebenlang ein hären Hemde getragen. St. Hieronymus lag so lange in der Wüsten, und hatte einen Stein unter dem Kopffe für ein Küssen, und schlug seine Brust mit Steinen. O das sind grosse heilige Werke! Moses aber weiß nichts zu schreiben, denn wie sich Jsaac mit der Frauen schleppet und mit ihr scherzet und narret.

8. Darum hat GOtt immer darmit zu thun, daß er der tollen Hure, der Vernunft wehre, die die Güte der Werke nach der Grösse und Länge messen will, schläget ihr zuwider und zum Trotze solche Werke vor, die sie für nichts hält. Daher schliesse nun, daß nichts lieget an vielen, grossen, langen Werken, sondern allein an GOttes Wort. Wenn das daran hänget, so halte es für keinen Scherz noch Gauckelwerk: so bald das klinget und lautet, so ist es eitel köstlich Ding. Also, daß GOtt nicht will geurtheilet haben nach Werken, sondern nach seinem Willen. Die Vernunft spricht wol: Das Werk ist groß, darum wird es GOtt ansehen; denn was groß ist, das soll man auch hoch heben. Derohalben ist es nütze und noth, solche Exempel zu beschreiben, daß nicht die Vernunft GOtt meistere, und ihm sagen wolle, was er thun oder nicht sollte. Solches müssen wir oft sagen, weil es so oft angezeiget wird, daß wir sehen, wie die ganze Schrift darauf dringet; wiewol es dennoch nichts geholfen hat.

9. So merke nun, daß Jsaac muß ein auserwählter Kern seyn, weil ihm die Ehre wiederfähret, daß GOtt selbst mit ihm redet; denn es ist der größte Zorn, den er erzeiget, wenn er stille schweiget und redet nicht; und wiederum, die größte Gnade, wenn er sein Gebot und Willen hören lässet. Aber das ist eine überschwengliche Gnade, wenn er so freundlich und väterlich redet. Darum siehe auf die Worte, und halte sie gegen einander: **Jch will mit dir seyn,** spricht er, **und will dich segnen.** Wenn uns GOtt also zuspräche, als er auch thut durch das Evangelium, wenn wir auch sollten gehen in ein Feuer, Hölle und Tod, was wollten wir lieber hören, denn daß er saget:

Gehe frisch hinan, ich will bey dir seyn? Welch einen Trotz und Trost würden wir da haben, daß das Herze möchte schwärmen vor Freuden, und uns nicht fürchten vor tausend Töde? Denn wenn der GOtt, der alle Dinge in Händen hat, bey mir ist, und mich nicht verlassen will, was will mir denn schaden? Darum, wenn alle Teufel ein Teufel wären, gehe ich dennoch frisch hinan.

10. Solchen Trost hat niemand gefühlet, denn Isaac, denn er ist da in einem fremden Lande, und in der theuren Zeit. Wie mag nun dem zu Muthe seyn, der ein Fremdling ist, dem jedermann feind ist, und nicht die Brodrinde gönnet? Wo soll er hin? Alle Lande sind ihm zu, er hat Weib, Kind und Gesinde mit dem Viehe. Wo ist Haus, Korn, Heu, Stroh, Stall und allerley Nahrung? Er ist noch darzu unter den Feinden; wo will er hinaus? Solches alles muß ihm dennoch wehe gethan haben. Da kömmt nun GOtt, und lässet ihn nicht, und spricht: es hat keine Noth, die Theurung soll dich nicht umbringen: **Zeuch nicht in Egypten,** welches ein voll **Land ist, sondern bleibe hier im Lande,** ich will dich dennoch ernähren, daß du genug hast; als es auch geschahe, daß er hundert Scheffel krigte, wo ein anderer kaum einen: er muß genug haben, sollte das ganze Land verhungern.

11. Darum hat er immerdar also müssen denken: Hier ist Weib, Kind und Gesinde, aber nichts darzu, darmit ich sie könnte ernähren. Wohlan, GOtt hat gesaget, er wolle bey mir seyn, und mich segnen; daß weiß ich, daß es wird wahr seyn. Er hätte wol mögen sagen: Wie lange will es währen? wird doch nichts daraus? Aber er hält am Worte und gläubet nicht alleine der Zusagung von zeitlicher Nahrung in der theuren Zeit, sondern auch von dem Saamen, dadurch alle Welt sollte selig werden; darum ist sein Herze frölich gewesen, und hat gedacht: ehe ich sollte Noth leiden, müßte eher ein Engel vom Himmel kommen und mich speisen.

12. Das ist nun der rechte Kern der Schrift, welches keine Vernunft siehet noch wahrnimmt, daß solche Gewalt in GOttes Worte verfasset ist, und solcher Glaube. Dieweil predigen sie in des Teufels Namen von Werken, damit man soll gen Himmel kommen, sehen nicht, wie in dieser Historie durch und durch eitel treffliche Exempel des Glaubens sind, die man sollte predigen, und also sagen: Siehe an Isaacs Glauben, nicht die Werke. Es ist ein schlechtes Werk, daß er aus einem Lande in das andere zeucht; aber er gehet dahin auf GOttes Wort, deß ist er gewiß: du aber gehest hin und thust so viel Werke, und hast kein GOttes Wort.

13. Darum ist sein Werk mächtig, groß, und doch nur ein Hauswerk, kein Fasten, Beten, noch Kirchen und Messe stiften, und Orden halten, die unsere Narren für köstlich halten, deren doch GOTT keines ansiehet, ja verwirfet und verdammet sie zur Höllen, darum, daß alles ohne Glauben ist. Dieses aber alles gilt so viel vor ihm, daß er es lässet schreiben und predigen in alle Welt. Nenne mir nun jetzt ein Werk, das diesem gleich sey. Es ist ein geringes Ding; solltest du es aber thun mit allen Pfaffen und Mönchen zusammen, so würdest du es nicht wissen anzuheben, sonder darüber verzweifeln und zum Teufel fahren. Ach! daß GOtt erbarme, wie haben wir tolle Narren gelehret und gehandelt.

14. **Das sey das erste Stücke,** wie

GOt-

GOttes Wort Isaac geprediget wird, und er sich sein so heftig annimt, uns zum Exempel geschrieben: er hat es bewiesen, geprediget und getrieben, doch darneben auch viel Püffe erlitten. Denn GOtt hätte solche Worte vergebens mit ihm nicht geredet, wo es nicht grosse Noth wäre gewesen, ihn zu stärken und zu trösten. Darum ist das Bischofsamt, zu predigen und regieren, auf ihm gelegen, er wird aber manchmal hier und da gezappelt haben: es ist auch noch Fleisch und Blut da gewesen, daß er wohl eines solchen Trostes bedurft hat, damit er auch weiter andere tröstet und stärket. Es müssen auch fromme Leute gewesen seyn, die ihm gefolget haben und angehangen; es stehet darauf, daß etliche auch wol von ihm gelaufen sind. Also ist es ihm gegangen, und uns zum Fürbilde geschrieben, die wir die Verheissung haben, ein jeglicher für sich selbst. Wir sollen genug haben, wir leben oder sterben.

15. Ja, sagest du aber, wenn mir es GOtt so zugesaget hätte, wie dem Isaac, so wäre es gut gläuben. Antwort: Wer weiß, wie er es ihm zugesaget hat; es stehet wol darauf, daß er es gesaget habe durch einen ältesten Patriarchen, als Sem, oder Eber. Aber wenn es gleich ein Engel vom Himmel geredet hat, ist es ja so gewiß, als wenn er es uns durch Menschen in der Schrift, oder durch Priester sagete. Die Zunge ist nicht Menschen, sondern GOttes Zunge; also auch die Predigt. Darum, wenn GOtt selbst da stünde, und ein Kind in die Hand nähme, und täufete es, wäre es nichts gewisser, als wenn er es den Christen befihlet, und durch uns Menschen thut und redet. Es ist ja sein, und nicht unser Wort, es fehlet nur daran, daß wir den Glauben nicht haben. Isaac wird auch viel Leute gehabt haben, die nichts von ihm gehalten, und ihn gar höhnlich verspottet haben; darum muß er sich immer an das Wort gehalten haben. So will er, daß auch wir alleine auf das Wort sehen, er rede es, wie, und wo er wolle. Das ist das Hauptstücke dieses Capitels: wir wollen es nun nach dem Texte durchlaufen.

II. Theil,

Von Isaacs Reise und Pilgrimschaft in Gerar und von der geistlichen Deutung dieses Capitels.

I. Von Isaacs Reise und Pilgrimschaft in Gerar.
- 1. Wie ihn die Theurung hiezu bewogen 16.
  - * von der Theurung.
    - a daß gemeiniglich in ein Land Theurung kommt, wo GOttes Wort stark gehet ib.
    - b die Ursachen der Theurung.
      - 1) die erste Ursach 17. 18.
        - * Verachtung des Evangelii bleibt nicht ungestraft 18.
      - 2) die andere Ursach 19.
        - * warum rechtschaffene Prediger Noth leiden, und die falschen alles vollauf haben 20.
        - * Exempel eines Menschen, der alles vollauf hat, da er gottlos ist; und da er fromm wird, fehlet es ihm 21.
        - * Ambrosius eilet aus dem Hause eines reichen Mannes 22.
    - c was darauf zu antworten, wo man dem Evangelio die Schuld der Theurung will beylegen 23. 24.
    - d warum GOtt die Frommen in Theurung gerathen lässet 24.
- 2. wie und warum sich Isaac auf dieser Reise und Pilgrimschaft gefürchtet 25.
- 3. warum GOtt diese Pilgrimschaft nebst denen dabey vorgefallenen Werken aufzeichnen lassen 26. 27.
  - * woher alle Werke ihr Gewicht haben 27.
- 4. wie Isaac auf dieser Pilgrimschaft in grosser Gefahr schwebt, und wie ihn GOtt davon befreyet 28.

5. wo Isaac gesündigt, da er auf dieser Reise sein Weib für seine Schwester ausgiebt 29.
* es ist kein Wunder wenn die Gläubigen zuweilen straucheln 30.
6. wie GOtt dem Isaac auf dieser Reise eine Zeitlang Ruhe giebt, aber bald wieder mit Unglück heimsucht 31. 32.
* der Christen Leben ist untermengt mit guten und bösen Tagen ib.
* Isaac hat viel leiden müssen, und was ihn darunter erhalten hat 33. 34.
* die Welt fürchtet sich vor dem Creutze 34.
7. wie Isaac in dieser Pilgrimschaft zwey Brunnen gräbt, und darüber viel Anfechtung hat 35. 36.
* von den Worten Sitna und Satan 36.
8. wie er in dieser Pilgrimschaft einen neuen Brunnen gräbet, dabey er Friede hat 37.
* GOtt läßt die Gläubigen nicht, wenn sie nur vest an ihm halten ib.

II. Die geistliche Deutung dieses Capitels.
1. Die geistliche Deutung der Pilgrimschaft Isaacs 38. 39.
* das Reich Christi ist ein Reich des Lebens mitten im Tode 38.
* von der Beschaffenheit des Christlichen Lebens 39.
2. die geistliche Deutung der Theurung, so Isaac hat erfahren müssen 40.
3. die geistliche Deutung der Brunnen, so Isaac gegraben 41 42. 43.
* das Evangelium und Reich Christi muß in der Welt Widerstand leiden 44.

I.

v. 1. Es kam aber eine Theurung in das Land, über die vorige, so zu Abrahams Zeiten war. Und Isaac zog zu Abimelech, der Philister Könige, gen Gerar rc.

16. Das erste Stück, daß zu des frommen heiligen Vaters Isaacs Zeiten eine Theurung im Lande ist, giebet uns eine Frage: Wie es zugehet, daß GOtt gemeiniglich Theurung in das Land schicket, sonderlich wenn sein Wort gehet? wie wir droben (c. 12, 10.) in Abrahams Historien auch gehöret haben, und hernach unter Jacob und Joseph (c. 42, 1. seqq.) und ofte unter den Kindern Israel. Als, unter den Propheten Elia (1 Kön. 17, 1. c. 18, 2.) und Elisa (2 Kön. 6, 25.) war eine merkliche theure Zeit, und so fortan. Auch zu Christi Zeit, und der Apostel, lieset man von grosser Theurung, unter dem Käyser Claudio, Ap. gesch. 11, 28. Jetzt hebet es sich auch hin und wieder in Landen, nachdem das Evangelium wieder aufgekommen ist, daß jedermann anhebet zu klagen, mehr denn zuvor jemals, daß es überall mangelt an Gelde und Nahrung, gleichwie es zu des Propheten Jeremiä Zeiten geschahe, wie er c. 44, 17. 18. schreibet: **Da traten zusammen Weib und Mann, und sageten: ist es nicht eine Plage, dieweil wir dieneten und opfferten der Königin des Himmels hatten wir Brods genug, und gieng uns wohl; weil wir aber aufgehöret haben ihr zu dienen, müssen wir Noth leiden, und sind durch das Schwerdt und Hunger verzehret;** darum fuhren sie auch zu, und trieben es wie zuvor.

17. Also gehet es nun: So bald man GOtt einen Dienst soll thun, so fehlet es überall, und will jedermann verhungern. Die Ursache habe ich gesaget, und ist wohl möglich, wo das Evangelium im Schwange bleibet, daß uns alles zu enge und schmal werden wird. Eine Ursache ist, daß wo das Evangelium angehet, da gehet auch Sünde an, daß man es verachtet, verdammet, verfolget, und lästert. Zuvor konnte man geben zweyhundert Gülden, da man jetzt nicht einen giebet armen Leuten: da bauete und stiftete man alle Städte voll Kirchen und Klöster; jetzt können wir alle nichts zuwege bringen.

18. Das ist eine Ursache, daß GOTT die

die Welt wiederum plaget, und lässet die Nahrung zu kurz werden, weil man das Evangelium verachtet. Es wird auch bey der Plage nicht bleiben, sondern er wird uns bas heimsuchen, wenn das Evangelium seinen Lauf gethan, und Raum genug gegeben ist zur Busse. Die Sünde will GOTT nicht ungestrafet lassen, daß man so schimpflich und verächtlich handelt mit seinem Worte. Je länger er Gedult träget, je ärger wir es machen, und je unsinniger sie werden; so muß er denn drein schlagen.

19. Die andere Ursache gebe ich dem Teufel, doch durch GOttes Willen. Denn weil er ein Fürste der Welt ist, wie er sich rühmet gegen Christo, im Matthäo cap. 4, 8. 9. so gebühret ihm auch, daß er dem Dinge widerstehe, so nicht für sein Reich ist. Daß man nun nicht so viel giebet, weil man das Evangelium prediget, als zuvor, ist nicht Wunder. Ein Narr wäre er, wenn er es gestattete. Weil wir nun wider ihn fechten, muß er uns also halten, daß wir Hungers sterben müssen; so viel an ihm lieget.

20. Darum ist es nicht ein böses Zeichen, ob er sich wehret und streubet, daß man jetzt nicht einen guten Prediger ernähren kann, da man zuvor zweyhundert Mönche füllete. Denn vorhin dieneten sie ihm; darum mußte er seine Knechte auch versorgen; darum hat er alle Klöster und Stifte so wohl versehen, und allen genug gegeben: nun er aber siehet, daß man ein Loch in sein Regiment will reissen, wehret er auf allen Seiten.

21. Ich habe einmal ein Exempel gehöret, wenn es nicht lügerlich lautet, reimet es sich wohl hierher: Wie einmal ein Hausvater war, ein ruchloser roher Christe, der schwur und fluchte ohn Unterlaß im Hause, lehrete es seine Kinder auch; da hatte er alles voll, Keller, Boden, Haus und Hof, bis einmal ein frommer Mann in sein Haus kam, und ihn bat, daß er solches abstellete, so lange, daß er sich ließ überreden, und aufhörete. Da fieng es so bald an zu fehlen in allen Winkeln. Der Teufel that auch recht, daß er ihm nimmer wollte dienen und lohnen, weil er ihm nicht mehr dienete.

22. Also lieset man auch von St. Ambrosio, ob es wahr sey, weiß ich nicht; doch ist es der Wahrheit nicht unähnlich: daß er einst in eines reichen Mannes Haus kam, da sahe er, daß alles Dinges die Fülle war, und der Mann bekannte, daß es ihm alle sein Lebetage nach allem seinem Willen gegangen wäre. Da erschrack der fromme Mann, und sprach zu denen, die bey ihm waren: Hier ist hohe Zeit, daß wir davon gehen, denn da regieret der Teufel gar. Und als er heraus kam, fiel das Haus ein, und die Erde verschlang alles, was da war.

23. Also soll es zugehen: Der Teufel ist der Welt Herr, darum wird er GOttes Dienern das Futter nicht geben. Sollt du es aber haben, so muß es GOtt geben, und dich ernähren. Darum schicket es GOtt also, daß die, so Christen sind, müssen in der theuren Zeit leben. Wenn sich nun solch Schreyen und Klagen erhebet, weil man das Evangelium prediget, da mußt du klug seyn, und wissen recht zu antworten. Zuvor hat der Teufel alles genug gegeben, da wir seine Knechte waren: nun aber das Evangelium aufgekommen ist, ziehet er die Hand zurücke. So strafet GOtt auch die Welt, wie es recht ist; aber stehe veste, und gläube an GOtt, so wirst du mitten in der Theurung genug haben. Und mich dünket, daß der Spruch im 37. Psalm v. 25. hieher gehe und sehe:

Ich bin jung gewesen und alt worden; aber ich habe noch nie gesehen einen Gerechten Hunger leiden, oder seine Kinder nach Brod gehen.

24. GOtt lässet es geschehen, daß die Frommen in der theuren Zeit leben müssen; auf daß er beweise, wie sein Wort wahrhaftig ist, und er seine Kinder ernähre aus dem Glauben. Und es ist ein Zeichen, daß das Evangelium recht sey, Frucht bringe, und nicht vergebens geprediget werde. Wo es nicht wäre, so dächte ich, der Teufel fühlete es nicht. Weil er es aber fühlet, so siehet man, daß es Kraft habe in den Leuten, und sie zurücke ziehet. Aber lasse ihn ziehen, es wird dennoch Isaac bleiben. Wer nicht gläubet, der sterbe Hungers: wer aber gläubet, der wird genug haben, denn GOtt lüget nicht, sollte es auch Korn vom Himmel regnen. Es thut es auch GOtt nur darum, daß er die Ungläubigen strafe, und die da gläuben versuche und stärke. Das ist ein Stücke dieses Capitels. Folget das andere.

v. 6. 7. 8. Also wohnete Isaac zu Gerar. Und wenn die Leute am selben Orte fragten von seinem Weibe, so sprach er: Sie ist meine Schwester. Denn er furchte sich zu sagen, sie ist mein Weib, sie möchten mich erwürgen um Rebeccä willen; denn sie war schöne von Angesichte. Als er nun eine Zeitlang da war, sahe Abimelech, der Philister König, durch das Fenster, und ward gewahr, daß Isaac scherzete mit seinem Weibe Rebecca.

25. Es ist leichte zu merken, warum der gute Vater sich also gefürchtet habe. Zu der Zeit war das Evangelium noch nicht angegangen, daß zu hoffen gewesen wäre, daß etliche fromme Leute im Lande sollten seyn; es ist alleine ein Regiment nach der Natur und Vernunft hin gewesen. Wo aber GOttes Wort und Gnade nicht lebet bey den Leuten, da darf man sich nichts gutes versehen: da kann Vernunft und Natur nicht fromm bleiben; da sind alle Lügner und Schälke; oder, müssen sie fromm seyn, so thun sie es aus Zwange. Derohalben kannst du denken, daß diß Land und Königreich ein weltlich Wesen mußte seyn, daß jedermann gethan hat, was er wollte, und sonderlich der König hat ihm mit gutem Fuge mögen das Weib nehmen.

26. Und ist aber eines, daß Moses GOttes Thorheit vorschläget, daß er solch närrisch Werk her schreibet, wie Isaac sagte, sie sey seine Schwester, und der König habe zum Fenster ausgesehen, daß er mit ihr scherzete; nicht, daß er etwas unzüchtiges gesehen habe, sondern daß er aus äusserlichen Geberden gemerket habe, daß es nicht seine Schwester wäre, sondern müßte sein Weib seyn.

27. Mußte er denn so eben das schreiben? Wie ich zuvor gesaget habe, sage ich noch. Wenn du in der Schrift siehest solche thörliche GOttes Werke, daß du wissest, es gelte die Welt zu schänden. Darum muß der geringe Heilige mit geringen Werken hertreten, und vor der Welt verspottet seyn: sie siehet aber nicht, wie solches Werk gegangen ist im Glauben, in GOttes Worte und Wohlgefallen. So fähret sie zu, und misset die Werke nach ihrem eigen Gutdünken; so doch alle Schrift saget, daß alle Werke ihr Gewichte haben von GOttes Wohlgefallen, und nichts lieget an der Menge und Grös-

se der Werke. Also muß diß Werk auch köstlich seyn und geprediget werden, wie sehr es die Vernunft und heuchlerische Heiligen für Narrheit halten. Dargegen müssen sie auch sehen, daß GOtt nach ihrer Heiligkeit nichts fraget, lässet kein Wort davon schreiben, und ihnen zuwider mit solchem Narrenwerke umgehet.

28. Aber doch ist es Isaac nicht grosse Freude gewesen, daß er mußte in dem fremden Lande seyn, und ist alle Tage mit dem Weibe in Gefahr gestanden seines Lebens, und ihrer Ehre. Darum hat GOtt nicht gewollt, daß er lange in Gefährlichkeit wäre; wie hier selbst der König spricht: **Du hättest eine grosse Sünde auf uns mögen bringen.** Darum hat es GOtt so geschicket, daß es offenbar würde, auf daß weder ihm noch Rebeccä nichts Leides widerführe. Da blicket hervor die Sorge und der Fleiß, so GOtt träget für die, so ihm trauen. Er hat das Weib müssen wagen, und in die Schanze setzen, und GOtt heimgeben, daß er sie verwahrete, wo sie ihm würde genommen. Diß ist ein groß Exempel des Glaubens, und darbey ein grosser Trost, daß sie GOTT bewahret und rein behält. Solches hat nun Moses nicht umsonst so ofte geschrieben, wie wir es auch droben (cap. 12, 13. cap. 20, 2.) von Abraham zweymal gehöret haben. Isaac ist auch ohne Zweifel wohl versuchet worden; denn es ist gar schwer, so blos alles GOtt heimzustellen, daß er hat mögen denken: Du heissest mich in das Land ziehen, und steckest mich in allerley Gefährlichkeit meines Leibes, und meines Weibes; es ist ihm aber nütze seinen Glauben zu stärken. Denn so verfähret GOtt immerdar, auf daß er beweise, wie stark der Glaube sey, und immer stehe wider Schande, Tod, und alles Unglücke.

29. Hier fraget man nun: **Ob Isaac gelogen habe, daß er spricht, sie ist meine Schwester?** Das lasse ich fahren. Ist es Sünde, so sey es Sünde: wir haben nicht im Sinne, die lieben Heiligen zu entschuldigen, daß sie nie gesündiget haben. GOttes Gnade wollen wir in ihnen hoch preisen; aber ihr Wesen wollen wir nicht so hoch heben. Doch wäre es leichtlich zu entschuldigen, es sey keine Lügen; denn sie war seine Schwester nach dem Geiste.

30. Es ist aber nicht Wunder, ob ein Christenmensch strauchelt. Wenn wir in solcher Gefahr stünden, würden wir zuweilen auch nicht stracks zusagen. Es bleibet dennoch GOttes Gnade, die ihn erhält und schützet, ob er schon fället. Das ist nun die Gnade, daß GOtt durch Abimelech, den König, ausrichtet, daß er ihm Ruhe und Friede giebet auch unter den Leuten, daß er sich setzet, und im Lande nähret. Das sey die **erste Anfechtung,** in diesem Capitel beschrieben. Folget weiter:

v. 12-16. **Und Isaac säete in dem Lande, und fand desselben Jahres hundertfältig; denn der HErr segnete ihn. Und er ward ein grosser Mann, gieng und nahm zu, bis er fast groß ward, daß er viel Gutes hatte an kleinem und grossem Viehe, und ein grosses Gesinde. Darum neideten ihn die Philister, und verstopften alle Brunnen, die seines Vaters Knechte gegraben hatten, zur Zeit Abrahams, seines Vaters, und fülleten sie mit Erden, daß auch Abimelech zu ihm sprach: Zeuch von uns, denn du bist zu mächtig worden.**

31. GOtt hat den Patriarchen hin und her geworfen, wie einen Ball, auch wohl zwischen die Sporn gefasset, und mürbe gemachet in seinem ganzen Leben; daß man ja sehe, wie feine Exempel des Glaubens hier vorgebildet sind. So ist nun hier angezeiget **das Glücke, wie es den Frommen gehet.** Und siehe, wie fein beschreibet es Moses, wie die Schrift schreiben soll; er giebet Isaac nichts, das er erworben habe, daß ja alles Gut, auch das zeitliche, müsse von GOttes Segen kommen; denn ihrer immerdar sind viel gewesen, die auch gearbeitet, und doch nichts erworben haben. Nun hat ihm GOtt eine Zeit Ruhe gegeben, aber es gehet bald wieder Unglücke an.

32. Also gehet unser Leben: eitel Friede können wir nicht haben; darum muß es gemenget seyn, daß jetzt die Sonne scheinet, jetzt Wind und Regen kömmt. So muß Isaac nun wieder Verfolgung und Neid leiden, sie werden ihm so feind, daß sie ihm das Wasser nicht gönnen, und alle seine Brunnen verstopffen. Das Land hat eine sonderliche Plage Wassers halben, daß es nicht überall wohl zu finden ist. Darum haben sie die Brunnen köstlich und werth gehalten, daher sich viel Haders erhoben hat; denn es ist ein bergig, heisses und trocken Land, hat nicht viel Bäche und Wasserströhme.

v. 17. 18. Da zog Isaac von dannen, und schlug seine Gezelte auf im Thale Gerar, und wohnete alda, und ließ die Wasserbrunnen wieder aufgraben, die sie zu Abrahams Zeiten, seines Vaters, gegraben hatten, welche die Philister verstopffet hatten nach Abrahams Tode.

33. Da beschreibet Moses **vier Wallfahrten nach einander,** des heiligen Vaters. **Die erste,** zu dem König, wie gehöret ist. **Die andere gen Gerar.** Darnach ist er aber vertrieben, bis ins viertemal, daß er immer ein armer Pilgrim seyn mußte. Es wäre nicht wol möglich gewesen, ohne hohem Glauben zu bestehen, mit Weib, Kind, Gesinde immer aufzubrechen, und irre zu ziehen, und keine gewisse Stätte, Haus, Stall, Acker, oder Wiesen zu haben, sondern alles mit grosser Kost und Mühe mit sich zu schleppen, und im fremden Lande alles kaufen und miethen. Der Glaube hat ihn müssen stärken, trösten, und erhalten, sonst wäre er bald unleidlich worden; auf daß man sehe, wie die lieben Väter mehr gelitten haben, denn wir bedenken.

34. Deß hat er sich getröstet und daran gehalten, daß GOtt ihm zusagete: **Ich will bey dir seyn.** Es ist niemand bey ihm, denn GOtt; er stellet sich aber also, als wäre er auch nicht bey ihm. Also haben wir das größte Stück der Legende dieses Patriarchen in diesem Capitel, eitel theuer und edel Ding, gefället GOtt so wohl, deß war er sicher, denn er hatte GOttes Wort. Vor der Welt war es ein jämmerliches elendes Leben; aber GOtt hat es angesehen mit Gnaden. Es muß also gehen, daß die Welt das Creutze dafür machet, und sich scheuet: sie will wissen, wo sie sitzen und bleiben soll; weiß sie es nicht, so hebet sie nichts an. Dieser aber hanget alleine an dem Worte. Wo er hinkömmt, ist es alles wider ihn, deß muß er sich vorhin erwegen. Siehe, das ist die einfältige Legende, darinnen kein köstlich gleissend Werk stehet, sondern eitel Creutz, Verfolgung, und Armuth; aber in grossem Glauben.

35. So ist nun das erste hier, daß er gen **Gerar** gezogen ist, und sich da setzen will,

will, und machet da zween Brunnen, die sein eigen sollten seyn, wie sie seines Vaters gewesen waren; und bauete noch einen Brunnen darzu, den hieß er [עֵשֶׂק] Esek, das ist, **Hohnbrunn**, den haben sie lassen fahren; wiewol es schwer ist. Denn die Hirten von Gerar sprachen: er ist unser, wir sind die Herren, so bist du ein Gast; sie nehmen mit Gewalt und rauben, hätten wol mit ihm genug daran gehabt, treiben ihn aber hinweg mit allem, das er hat. Das muß er leiden und weichen, er schilt und rächet nicht, thut nicht mehr, denn daß er den Brunnen Esek nennet.

36. Da er hinweg kömmt, bauet er aber einen; den muß er aber lassen gehen, und sich davon machen. Darum heisset er ihn [שִׂטְנָה] **Sitna**, das ist, **Widerstand**, davon das Wort **Satan** kömmt, Hiob 1,6.7. damit Christus und die Schrift Math. 4,10. den Teufel nennen, das ist, ein Widersacher. Als auch Paulus den Pabst nennet zun Thessalonichern (2. Epist. 2,4.) Antikimenos, Adversarius, der nur Widerstand und eitel Widerspiel thut, feyret nicht, und thut anders nichts, denn was Christo zuwider ist. Den Namen giebet Christus dem Teufel nicht umsonst: er weiß wohl, wie er nicht ruhet, greifet uns auf allen Seiten an. So heisset er Petrum auch im Matthäo c. 16,23: **hebe dich hinter mich, Satan.** Also nennet hier Isaac den Brunnen, darum, daß sie sich immer wider ihn setzten, und nicht erlauben noch gönnen wollten, daß er seines Vaters Brunnen ausgrabe.

37. Da weichet er abermal, bis er einmal Friede überkömmt, und gräbet einen Brunnen, den heisset er [רְחֹבוֹת] **Rehoboth**, das ist, **Raum und Breite**; als sollte er sagen: GOtt sey gelobet, daß wir einmal Raum haben. Welches Wort genugsam anzeiget, wie er zuvor gedränget worden ist, daß man ihn hat wollen weder sehen noch hören. Aber da bleibet er auch nicht lange an dem Orte, und reiset wieder gen Berseba, da er hatte mit seinem Vater lange gewohnet. Was nun Moses schreibet, wie er mit dem Könige sich vereiniget, und einen Bund machet, das ist aber ein Trost, daß GOtt die Gläubigen nicht lässet, wenn sie nur veste halten; schaffet ihnen Unglücke genug, lässet sie aber nicht ohne Trost. Das sey von der Historie gesaget. Nun sollten wir auch die Mysteria oder heimliche Deutung handeln.

II.

38. Wir haben gehöret, daß Isaac Christi **Figur** ist: also wird er noch eine Weile in dem Capitel bleiben. Nun stehet Christi Reich also, daß es ist ein Reich des Lebens, und so starkes Lebens, daß es mitten im Tode lebet; und so starker Gnade, daß sie in der Sünde überhand behält, und dem Teufel mitten im Rachen regieret. Denn es ist ein geistlich Reich, darum scheinet es nicht, sondern eben scheinet das Widerspiel. Wenn man die Christen ansiehet, als, die heiligen Märtyrer, siehet man nichts denn eitel Tod; wie der 44. Psalm v.23. saget: **Wir werden um deinetwillen täglich erwürget, und sind geachtet, wie die Schlachtschafe.** Wo die Christenheit ist, da muß es Blut kosten, oder es sind nicht rechte Christen. Es sind nicht Weideschafe, sondern Schlachtschafe, immer eines nach dem andern hin. So ist das Ansehen des Christlichen Lebens nichts denn Schwachheit, Tod und Sünde; noch regieret er es im Leben, geistlich, welches niemand siehet, sondern alleine der Glaube fasset.

39. Deß Bild träget nun Isaac, wie er zuvor Christi Figur war mit seinem Opfer,

ser, verurtheilet und hingegeben zum Tode, und doch lebendig geblieben. Also ist er auch hier Christi Figur in seinem Reiche, wie er hier fähret in dem fremden unbekannten Lande. Wenn man sein Leben ansiehet, stehet es alle Stunden in Gefahr des Todes, darzu seines Weibes: noch wird er erhalten, nur zum Zeichen, daß ein Christlich Leben auch soll also gehen, und in aller Schande und Gefahr stehen. Die Christen müssen den Titul führen, und in der Gefahr stecken, daß es Ketzerey sey, und eine Hure heisse; die andern wollen rechten Glauben haben, und GOttes eigen sey.

40. Was ist es aber, daß zuvor eine **Theurung** in das Land kömmt? Das ist es: wenn das Evangelium recht angehet, muß sich zuvor ein Hunger und Kummer erheben im Gewissen. Das Evangelium kömmt zu niemand, der da Fülle und gute Tage hat, sondern alleine zu denen geängsteten Gewissen, die in grossem Hunger sind, und eine ledige Seele haben, die gerne solche tröstliche Predigt höret.

41. Daß nun hernach stehet **vom Brunnengraben**, und daß es Isaac eine Weile glückselig gehet, ist alles der Lauf der Christenheit: eine Weile hat sie Ruhe, daß sie zunimmt, und bessert sich; als, zu der Apostel Zeit gieng sie bald auf, und wuchs; aber bald erhebet sich Hader, Zank, und Ketzerey.

42. Der **Brunnen** aber, **den sie zustopften**, ist nichts, denn der Frevel, den sie thun durch Menschenlehre, über die heilige Schrift, welche die Christenheit eine Zeitlang führete, und rein hatte: aber bald kam der Teufel, und führete Menschentand hinein, daß man ihr nicht mehr geniessen konnte, legten sie aus nach ihrem Kopffe. Das heisset eben, Erde in den Brunnen getragen, und damit gestopffet, daß er je anzeige die, so die Schrift verderben mit irdischem Verstande, und sie lenken nach ihrem fleischlichen Wahne; wie die Ketzer Arius und Pelagius, und andere, und hernach der Pabst, der sich rühmet, wie er alleine der Schrift Meister, und sie Macht auszulegen habe: welcher nichts anders getrieben hat im ganzen geistlichen Rechte, und durch alle Hohe Schulen, denn eitel Erde und Mist eingeführet, und die Schrift so verderbet und verschlemmet, daß es nicht möglich ist, aus ihren Büchern etwas zu verstehen aus der Schrift, sondern nur verhindert, und man zurücke darays studiret.

43. Also wird es uns noch weiter gehen, wie es schon gehet, durch manche Rottengeister, und bleiben bis an den Jüngsten Tag. Wir haben den Brunnen auch gegraben, und aufgethan; so kommen immer andere, die ihn wieder mit Erde zustopffen. Deß mögen wir uns kühnlich versehen: wenn wir uns aus der Schrift tränken und stärken wollen, so will man es uns wehren. Darum muß sie auch den Namen haben, **Hohn und Widerstand**, das ist, daß wir darüber gehöhnet werden, und Widerstand leiden müssen: wo nicht, so haben wir die Schrift nicht recht, bis so lange, daß uns GOtt Raum giebet, daß wir bey rechtem Verstande der Schrift bleiben, und Ketzerey überwinden.

44. So haben wir die Historie mit der heimlichen Deutung, darinnen wir sehen, wie es alles zu thun ist um das Evangelium, und Reich Christi, alleine zu predigen. Es muß aber Widerstand leiden, und verfolget werden. Nun folget eine andere Legende des Patriarchen Jacobs.

Das sieben und zwanzigste Capitel,

Von dem Segen, den Jacob von Isaac erhalten, und von der geistlichen Deutung dieses Capitels.

I. Von dem Segen den Jacob erhalten.
1. Ob Jacob zu diesem Segen Recht gehabt 1.
2. wie aus diesem Segen zu erkennen, daß Gott wahrhaftig und wunderbar 2. 3.
3. warum Esau dieses Segens ist beraubt worden 2-6.
* von Esaus und seiner Weiber Trotz, und wie solches dem Jacob und der Rebeccä sehr geschmerzt 2-4.
* GOttes Werke in seinen Heiligen sind wunderbar 5.
4. wie GOttes Weisheit in diesem Segen gespielet 6. 7. 8.
5. von dem Glauben und Muth, so Rebecca bewiesen, dem Jacob diesen Segen zuzuwenden 7. 8.
* GOtt ist wunderbar in seinen Werken 8.

II. Von der geistlichen Deutung dieses Capitels.
1. Wie unter Jacob und Esau abgebildet die Fata der beyden Völker, so von ihnen sind hergekommen 9. 10. 11.
* GOtt vollführet seine Verheissungen, also, daß es scheinet, als habe er die Seinen verworfen 9.
2. die geistliche Deutung, der Dunkelheit derer Augen Isaacs 10.
3. die geistliche Deutung des Geschreyes Esau, wegen der verlornen Erstgeburt 11.
* alle Historien der Schrift gehen dahin, wie GOtt wahrhaftig, wie er sich aber dabey stellet als unwahrhaftig 12.
* GOttes Wahrheit lernet man in der Erfahrung und Anfechtung ib.
4. die geistliche Deutung des Segens, den Jacob bekommen 13.
5. Jacob und Esau ein Bild der Glaubigen und Werkheiligen 14.
6. die geistliche Deutung der köstlichen Kleider, damit Rebecca den Jacob geschmückt 15. 16.
7. die geistliche Deutung der Hände Esaus und der Stimme Jacobs 17. 18. 19. 20.
* auf was Art Gesetz und Evangelium recht zu predigen und zu scheiden 19-21.
8. die geistliche Deutung, von Esaus Haß und Feindschaft gegen Jacob 21-31.
* ob Jacob gesündigt, daß er den Esau so listig betrogen 22.
* von denen Fehlern und Gebrechen derer Heiligen und von ihrer Heiligkeit.
  a wenn die Heiligen am allermeisten gestrauchelt haben ib.
  b wie David gestrauchelt als er vor seinem Sohn Absolon flohe 23.
  c warum GOtt die heiligen Väter hat straucheln lassen 24.
  d warum die Heiligen nicht so sehr zu erheben wegen ihrer Heiligkeit 25. 26.
  e wie denen zu begegnen, so die heiligen Väter zu sehr erheben. 26.
* was in der heiligen Schrift segnen und fluchen heisset 27.
* GOttes Werke, und GOttes Volk können in der Welt nicht unangefochten bleiben 28-31.
* der Segen Jacobs, und der Segen, den Abraham bekommen, sind gar sehr unterschieden 32.
* das Evangelium ist der rechte Segen, da einer so viel bekommt als der andere 33.
* die Bedeutung des Worts, Ekeb 34.
9. die geistliche Deutung, daß Jacob dem Esau untertreten ib.

I.

Cap. 26. v. 34. 35. Da Esau vierzig Jahr alt war, nahm er Weiber, Judith, die Tochter Beri, des Hethiters, und Basmath, die Tochter Elon, des Hethiters, die waren beyde ungehorsam Isaac und Rebeccä.

Cap. 27. v. 1-35. Und es begab sich, da Isaac war alt worden, daß seine Augen dunkel worden zu sehen, rief er Esau, seinem grössern Sohne, und sprach zu ihm: Mein Sohn. Er aber antwortete ihm: Hier bin ich. Und er sprach:

Siehe, ich bin alt worden, und weiß nicht, wenn ich sterben soll. So nimm nun deinen Zeug, Köcher und Bogen, und gehe auf das Feld, und fahe mir ein Wildpret, und mache mir ein Essen, wie ich es gerne habe, und bringe mir es herein, daß ich esse, daß dich meine Seele segne, ehe ich sterbe. Rebecca aber hörete solche Worte, die Isaac zu seinem Sohne sagete. Und Esau gieng hin auf das Feld, daß er ein Wildpret jagete, und heimbrächte. Da sprach Rebecca zu Jacob, ihrem Sohne: Siehe, ich habe gehöret deinen Vater reden mit Esau, deinem Bruder, und sagen: Bringe mir ein Wildpret, und mache mir ein Essen, daß ich esse, und dich segne vor dem HErrn, ehe ich sterbe. So höre nun, mein Sohn, meine Stimme, was ich dich heisse. Gehe hin zu der Heerde, und hole mir zwey gute Böcklein, daß ich deinem Vater ein Essen davon mache, wie er es gerne hat: das sollt du deinem Vater hinein tragen, daß er esse, auf daß er dich segne vor seinem Tode. Jacob aber sprach zu seiner Mutter Rebecca: Siehe, mein Bruder Esau ist rauh und ich glatt; so möchte vielleicht mein Vater mich betasten, und würde vor ihm geachtet, als ob ich ihn verleitet, und brächte über mich einen Fluch, und nicht einen Segen. Da sprach seine Mutter zu ihm: Der Fluch sey auf mir, mein Sohn, gehorche nur meiner Stimme, gehe und hole mir. Da gieng er hin und holete es, und brachte es seiner Mutter. Da machte seine Mutter ein Essen, wie sein Vater gerne hatte. Und nahm Esaus, ihres grössern Sohnes, köstliche Kleider, die sie bey sich im Hause hatte, und zog sie Jacob an, ihrem kleinern Sohne. Aber die Felle von den Böcklein that sie ihm um seine Hände, und wo er glatt war am Halse, und gab also das Essen mit Brode, wie sie es gemachet hatte, in Jacobs Hand, ihres Sohnes. Und er brachte es hinein zu seinem Vater, und sprach: Mein Vater: Er antwortete: Hier bin ich. Wer bist du, mein Sohn? Jacob sprach: Ich bin Esau, dein erstgeborner Sohn, ich habe gethan, wie du mir gesaget hast. Stehe auf, setze dich, und iß von meinem Wildpret, auf daß mich deine Seele segne. Isaac aber sprach zu seinem Sohne: Mein Sohn, wie hast du so bald gefunden? Er antwortete: Der HErr, dein GOtt, bescherete mir es. Da sprach Isaac zu Jacob: Trit herzu mein Sohn, daß ich dich betaste, ob du seyst mein Sohn Esau, oder nicht. Also trat Jacob zu seinem Vater Isaac, und da er ihn betastet hatte, sprach er: Die Stimme ist Jacobs Stimme, aber die Hände sind Esaus Hände. Und er kannte ihn nicht, denn seine Hände waren rauh, wie Esaus, seines Bruders Hände, und segnete ihn. Und sprach zu ihm: Bist du mein Sohn Esau? Er antwortete: Ja, ich bin es. Da sprach er: So bringe mir her, mein Sohn, zu essen von deinem Wildpret, daß dich meine Seele segne. Da brachte er es ihm, und er aß, und trug ihm

auch Wein hinein, und er trank. Und Isaac, sein Vater, sprach zu ihm: Komm her und küsse mich, mein Sohn. Er trat hinzu und küssete ihn. Da roch er den Geruch seiner Kleider, und segnete ihn, und sprach: Siehe, der Geruch meines Sohnes ist wie ein Geruch des Feldes, das der HErr gesegnet hat. GOtt gebe dir vom Thaue des Himmels, und von der Fettigkeit der Erde, und Korn und Weins die Fülle. Völker müssen dir dienen, und Leute müssen dir zu Fusse fallen. Sey ein Herr über deine Brüder, und deiner Mutter Kinder müssen dir zu Fusse fallen. Verflucht sey, wer dich verfluchet: gesegnet sey, wer dich segnet. Als nun Isaac vollendet hatte den Segen über Jacob, und Jacob kaum hinaus gegangen war von seinem Vater Isaac, da kam Esau, sein Bruder, von seiner Jagd, und machte auch ein Essen, und trug es hinein zu seinem Vater, und sprach zu ihm: Stehe auf, mein Vater, und iß von dem Wildpret deines Sohnes, daß mich deine Seele segne. Da antwortete ihm Isaac, sein Vater: Wer bist du? Er sprach: Ich bin Esau, dein erstgeborner Sohn. Da entsatzte sich Isaac über die Maasse sehr, und sprach: Wer? wo ist denn der Jäger, der mir gebracht hat, und ich habe von allem gegessen, ehe du kamest, und habe ihn gesegnet? Er wird auch gesegnet bleiben. Als Esau diese Rede seines Vaters hörete, schrye er laut, und ward über die Masse betrübt, und sprach zu seinem Vater: Segne mich auch, mein Vater. Er aber sprach: Dein Bruder ist gekommen mit List und hat deinen Segen hinweg. Da sprach er: Er heisset wohl Jacob, denn er hat mich nun zweymal untergetreten (*). Meine Erstegeburt hat er dahin, und siehe, nun nimmt er auch meinen Segen; und sprach: Hast du mir nicht einen Segen vorbehalten? Isaac antwortete, und sprach zu ihm: Ich habe ihn zum Herrn über dich gesetzet, und alle seine Brüder habe ich ihm zu Knechten gemachet, mit Korn und Wein habe ich ihn versehen: was soll ich doch dir nun thun, mein Sohn? Esau sprach zu seinem Vater: Hast du denn nur einen Segen, mein Vater? segne mich auch, mein Vater. Und hub auf seine Stimme und weinete. Da antwortete Isaac, sein Vater, und sprach zu ihm: Siehe da, du wirst eine fette Wohnung haben auf Erden, und vom Thaue des Himmels von oben her. Deines Schwerdtes wirst du dich nähren, und deinem Bruder dienen. Und es wird geschehen, daß du sein Joch ablegest, und von deinem Halse reissest. Und Esau war Jacob gram, um des Segens willen, damit ihn sein Vater gesegnet hatte, und sprach in seinem Herzen: Es wird die Zeit bald kommen, daß mein Vater Leide

(*) **Ekeb, heißt eine Fußsohle, daher kömmt Jakob, oder Jacob, ein Untertreter, oder der mit Füssen trit, und bedeutet alle Gläubigen, die durch das Evangelium die Welt, das Fleisch, und den Teufel mit Sünde und Tod unter sich treten.**

de tragen muß; denn ich will meinen Bruder Jacob erwürgen. Da ward Rebecca angesaget diß Wort ihres grössern Sohnes, und schickte hin, und ließ Jacob, ihren kleinern Sohn, rufen, und sprach zu ihm: Siehe, dein Bruder Esau dräuet dir, daß er dich erwürgen will. Und nun höre meine Stimme, mein Sohn, mache dich auf, und fleuch zu meinem Bruder Laban in Haran, und bleibe eine Weile bey ihm, bis sich der Grimm deines Bruders wende, und bis sich sein Zorn wider dich von dir wende, und vergesse, was du an ihm gethan hast; so will ich darnach schicken, und dich von dannen holen lassen. Warum sollte ich euer beyder beraubet werden auf einen Tag? Und Rebecca sprach zu Isaac: Mich verdreust zu leben vor den Töchtern Heth; wo Jacob ein Weib nimmt von den Töchtern Heth, die da sind wie die Töchter dieses Landes, was soll mir das Leben?

1.

In diesem Capitel ist das fürnehmste, der Segen, den Isaac seinem Sohne Jacob gegeben hat. Damit gehet an der dritte Patriarche, von welchem Christus kommen sollte, davon wir viel hören werden, wie ihn GOtt geführet hat. Droben (c. 25, 31. sqq.) haben wir gehöret, wie die zween Brüder mit einander kaufschlageten um die erste Geburt: und Esau nahm das rothe Gemüse, und gab dafür sein Recht, das er hatte, damit er auch vor den Leuten die rechte Erstgeburt verlor, wie es ihm GOtt zuvor genommen hatte, als er sprach zu Rebecca: **Der Grössere soll dem Kleinern dienen.** Darum beschreibet nun Moses, wie es gekommen ist, daß der Segen von Esau fället auf Jacob.

2. So ist nun in diesem Capitel nichts beschrieben nach der Historie, denn wie GOtt wahrhaftig ist, und wunderbarlich, daß er hält, was er redet, Psal. 33, 4. und dasselbige Halten so seltsam und wunderbarlich ausrichtet, daß es weit übertrift alle Vernunft. Geredet hat er, daß der Kleineste sollte Herr werden, und der Grösseste dienen. Das mußte wahr werden, hat sich aber verzogen eine gute Weile. Denn der Esau war nun schon ein ehelicher Mann von vierzig Jahren, und zeugete bald Kinder, bis Jacob fast bey siebenzig Jahren war, wie wir hören werden, ehe er ein Weib nahm, und mußte lassen den Bruder Recht haben und herrschen, und ist ein Aschenbrödel; doch hat er immer an dem Worte gehalten. Dieweil fähret Esau fort, ist der liebe Sohn, hat das Recht gar inne, und wiewol er es droben (c. 25, 33.) verkaufet hatte, dachte er also: Verkauft hin, verkauft her, dennoch bleibe ich Herr im Hause, darzu behalte ich den Segen. Darum nimmt er zwey Weiber, und setzet sich ein, und hält Haus.

3. Also zeiget uns die Schrift an GOttes Wunderwerk, daß die Verheissung so lange aufgezogen ist, ehe denn er den Segen überkömmt, der ihm gebühret, und lässet neben ihm den Esau aufwachsen, und in das Regiment greifen, der doch den Segen verloren hatte. Und zeiget merklich an den grossen Trotz Esaus, daß er der Sache so gewiß ist, und nimmt zwey Weiber, wider Vater und Mutter Willen, die ihnen beyde ungehorsam sind gewesen, zwo stolze Metzen, wie sie pflegen

zu thun, wenn sie die Schlüssel krigen. Sie haben also gedacht: Wir sind Töchter des Landes, Esau soll froh werden, daß wir in sein Haus und Geschlechte kommen; denn er ist fremde, und ein Gast im Lande.

4. Das hat nun Jsaac und Rebecca verdrossen. Aber was wollen sie thun? Sie leiden es. Jsaac lässet es gehen, und bleibet gleichwol auf dem Wahn, Esau soll der rechte Sohn seyn, dem der Segen gebühret. Was meynest du, daß auch Jacob die Zeit hat müssen leiden, weil es die Eltern mußten leiden, und gehalten haben, daß es einen Schein hatte, als sollte es alles widersinnisch gehen, was GOtt geredet hat. Ein solch Bild muß Jacob tragen, daß man lerne GOtt erkennen in seinen Werken. Also müßte er hören und fühlen: du solltest der Grösseste werden, mußt aber der Kleineste seyn, Vater und Mutter müssen nicht recht haben, und der Weiber Trotz und Muthwillen leiden; sollte denn Jacob Recht haben? Wie ofte hat er gedacht: Soll das der Segen seyn? meine Eltern müssen die Weiber regieren lassen, was sollte ich denn darwider schaffen? ist das gehalten was GOtt redet?

5. Aber so gehet es in allen Sachen, die GOtt treibet. Er that es seinem eigenen Sohne auch. Als er ihn wollte zum höhesten Könige Himmels und Erden machen, fähret er zu, und lässet ihn an das Creutze hängen, und also zurichten, als nie keinen Menschen. Also hat er den heiligen Märtyrern auch mit gespielet. Darum lässet er den Titel von sich ausruffen, daß er heisse **Wunderbarlich**; wie der 4. Psalm v. 4. saget: **Erkennet doch, daß GOtt seine Heiligen wunderlich führet**; darum saget er v. 5: **Zürnet ihr, so sündiget nicht**; item v. 6: **Opffert rechte Opffer, und hoffet auf den HErrn**, das ist, haltet stille, und lasset es gehen; wenn er sich noch so wunderlich stellet, muß es dennoch geschehen, es ist seine Weise nicht anders. Also wird es uns gehen, wenn wir sterben sollen, da soll er sich wol stellen, als sey er uns feind, und sey nichts denn die Teufel um uns. Wer da nicht seine Weise weiß und kennet, der stehet übel. Vernunft vermag es nicht, der Glaube muß aber also denken: GOtt hat es geredet, das ist wahr, er stelle sich nun wie er wolle.

6. Das ist nun der Anfang, daß Jacob mußte gläuben, er sollte der Größte werden, und dennoch Knecht im Hause bleiben, und sehen, daß sie ihren Hochmuth trieben zum Trotze Vater und Mutter. Da hat Esau gedacht: Nun habe ich es in der Hand; ist sicher und gewiß. So lässet ihn GOtt aufsitzen und prangen; aber ehe er sich umsiehet, so stürzet er ihn; als er am allersichersten ist, lieget er darnieder, und Jacob bringet den Segen hinweg. Das heisset gespielet nach GOttes Weisheit. Es sind einfältige närrische Historien, aber man könnte GOtt nicht also abmahlen mit keiner Farbe, als er da abgemahlet ist. Jsaac lässet er betrogen werden, und hebet es durch das Weib an; aber so närrisch, daß Jacob selbst daran verzaget.

7. Wer giebet ihr aber den Trotz, daß sie also herfähret, und spricht: **Der Fluch gehe über mich, mein Sohn.** Da muß das Ding ausgerichtet werden, daß Jacob Herr wird, durch des Weibes Glauben, nicht durch den heiligen Mann Jsaac, und gewinnet so einen grossen Geist, daß sie es wagen darf, ob Jsaac gleich fluchet. Der Teufel sollte es wagen, daß mir ein solcher heiliger Mann fluchete. Ich wolte lieber, daß mich alle Päbste und die Welt verdam-

mete und verfluchete. Sie wußte, daß er der Mann war, dem GOtt so viel zugesaget hatte, und auf ihn ein Auge hätte, und mit ihm redete; noch darf sie so trotzen. Das wäre nicht möglich einem geringen Geiste zu thun; es muß ein sonderlicher grosser Glaube in dem Weibe gewesen seyn, der sich trotzlich auf das Wort verlassen hat: Der Kleine soll Herr seyn, der Grössere soll dienen. Daher schliesset sie: Soll das wahr seyn, so wird GOtt meinem Sohne nicht lassen fluchen; und ob er gleich fluchete, so müßte der Fluch auch nicht recht seyn. Welches gerade so viel ist, als wenn ich spreche: Ich gläube an Christum, und wenn er selbst käme, und fluchete mir, wollte ich mich nicht daran kehren. Denn sie hat so wenig gezweifelt, daß der Mann fromm wäre, und GOttes Wort hätte, als ich von Christo. Darum hat sie gedacht: Ist es ein Fluch, so muß es entweder ein Schein seyn, oder GOtt wird es wenden. Wie ich müßte thun am Todbette, wenn er spräche: er wollte meiner nicht, daß er es entweder nicht mit Ernste meynete, oder GOtt würde es nicht leiden.

8. Darum ist GOtt ein wunderbarlicher HErr in seinen Werken: da muß alle Vernunft zu boden sinken, und der Gläube nach nichts fragen, denn nach GOttes Worte. Er wende und mache es, wie er wolle, so muß es wahr bleiben. Das sind die trefflichen Exempel, wie GOtt fähret mit seinen Heiligen. Das sey nun von den zwey Stücken gesaget, wie GOtt wahrhaftig ist; aber also, daß er es wunderlich hinaus führet, auf daß wir getrost sind, ob er verzeucht, und es nicht hinaus gehet, wie wir denken. Also muß Jacob zum Segen kommen, sollte auch die ganze Welt darwider seyn. Er krigt ihn aber so wunderlich, daß es niemand konnte ermessen. So wunderlich wird auch Rebecca geführet; sie kann dem Vater den Segen nicht nehmen, thut ihm kein Leid, lässet ihm nach, wie er es machen will, noch giebet GOtt einen Geist, daß sie es findet, und den Segen hinweg stihlet, ohne sein Wissen und Willen, also, daß er gleichwol auf Jacob bleibet, auf daß man eigentlich sehe, daß es GOttes Werk ist.

II.

9. Nun sollen wir diß Capitel auch geistlich handeln. Es sind viel guter Sprüche und Stücke darinnen. Wir wollen das für uns nehmen, das auch in die Historie gehöret, wie zwey Völker sollten kommen von den zwey Kindern, nemlich Jsrael und Edomäi, davon viel in denen Propheten geschrieben ist. Da ist in dem Capitel beschrieben und angezeiget fast der Gang, den da gehabt haben die zwey Völker; wie jetzt möchte seyn zwischen Deutschen und Wahlen. Sie haben sich wunderlich geschlagen; Edom hat sich lange feindlich gewehret, doch zuletzt herunter lassen treten. Esau ward zeitlich ein grosser Herr, nahm zeitlich das Land Edom ein. Und weil er so regierete, und wuchs in seinem Lande, zeucht Jacob in Egypten, und bliebe ein armer Fremdling, daß sein Volk hernach groß Herzeleid tragen mußte, und mehr denn dreyhundert Jahre gehen, ehe es dahin kam, daß es Esau unter sich brachte, da Jacob, Moses, Aaron, rc. alle todt waren, bis an David und Salomo, die brachten es erst unter sich. Da siehest du abermal, wie GOtt seine Verheissung vollführet, daß es scheinet, als habe er die Seinen verworfen, und die er verwirfet, bald empor hebet.

10. Das hat müssen bedeuten, daß der Text erstlich schreibet, wie Jsaac dunkel siehet,

het, das ist, GOtt thut die Augen zu, und regieret, als kenne er Jacob nicht, daß er dasselbige Volk so lange lässet gehen, und dieweil Esau empor hebet. Denn also stehet sein Sinn: Esau ist mein Sohn, dem will ich den Segen geben. Darum muß Isaac GOttes Figur seyn, der thut, als sähe er nicht; das ist, wenn GOtt das Regiment führet mit seinen Heiligen, stellet er sich gleich, als wolte er die Frommen nicht wissen, hat allerdings die Geberde, als wollte er Esau segnen, und alles geben; noch kriget es endlich der Jacob. Darum, ob GOtt wol nicht blind ist, oder dunkel siehet, stellen sich doch seine Werke also; aber alles uns zu Troste. Laß ihn nur dunkel sehen, und thun als sähe er uns nicht; er wird es dennoch recht treffen.

11. Also ist es endlich gekommen, daß durch das Volk hernach Edom herunter geworfen ist; wiewol sie es gar ungerne gethan haben, sind einander feind gewesen, sonderlich, da sie sahen, daß GOTT den Israel segnete. Da huben sie an zu schreyen, wie hier der Text saget, wie Esau so jämmerlich heulet und klaget. Aber GOtt saget also darzu: Ich kann ihm nichts thun: er hat den Segen dahin, und wird ihn auch behalten. Doch saget er, du sollt auch ein Regiment haben, und dich deines Schwerdtes nähren, und es wird eine Zeit kommen, daß du sein Joch von deinem Halse reissest, das ist, du wirst ihm nicht ewig unterworfen seyn. Davon lies die Historie im andern und vierten Buche der Könige, (2 Sam. 8, 14. 2 Kön. 8, 20.) wie Edom abgefallen ist und dem Jüdischen Volke nicht mehr unterthänig wollte seyn, und ist ein eigen Königreich worden.

12. Also werden wir in der Bibel alle Historien dahin sehen gehen, wie GOtt wahrhaftig, und doch sich stellet als unwahrhaftig, daß man klug sey, und ihn recht lerne kennen, wie er sein Thun ausführet über alle Sinne und Vernunft. O wie sehr noth wäre es, daß man die Worte recht verstünde! Was tolle Geister werden noch vom Evangelio predigen, aber sich nicht darein wissen zu richten, wie GOttes Wahrheit zugehet. Er ist so klug, daß er dich so irre machet in dem Erfüllen, daß du nicht wissen kannst, woran du seyst. Darum mag man wohl mit Furcht und Zittern bitten, und nicht mit ihm trotzen. Gewiß ist er; will aber auch gefürchtet seyn, daß du nicht stolzirest, sondern bittest, daß du könnest veste halten. Es sind ihrer wol, die da meynen, sie haben GOtt gefangen; aber er ist zu klug, will den Hochmuth nicht leiden, seiner Zusagung soll man sich alleine trösten, und ihn lassen walten, wie er es machen wolle. Summa: es wird es niemand lernen, es sey denn eine Erfahrung da. Als, wenn wir in Todesnöthen und Gefahr kommen, da lernet es sich recht; sonst bleibet es nur bey den Worten: wenn es zum Treffen kommen soll, so vergisset es sich wol; denn da siehet man es gar viel anders. Das ist noch nach der Historie hin geredet. Nun sollen wir es auch auf Christum deuten; wenn wir den nicht haben, so haben wir es nicht recht getroffen.

13. Der rechte Segen, davon wir oben (c. 22, 18.) gehöret haben, trift das Evangelium an, als wir so ofte gesaget haben, was der Segen sey, Abraham verheissen in seinem Saamen. Denn dieser Segen zwischen den beyden Brüdern, daß Jacob ein groß Volk und reich sollte werden, ist auch ein Segen: jenes aber ist der rechte Hauptsegen, daß wir gesegnet werden durch Christum, wider den Fluch, der über

Adam gegangen ist, uns von demselben zu entledigen, also, daß dadurch verkündiget und gebracht wird eitel Gnade und Leben.

14. Hier müssen uns nun die zween Brüder vortragen, wie es zugehet, daß der Segen so seltsam und wunderlich ausfällt, daß es kein Mensch gläubet. Da lasse ich aber bleiben Isaac den Vater, und die zween Brüder zwey Völker: diese, die da wandeln in einem schönen scheinenden Leben; die andern, die Aschenbrödel, die da im Glauben wandeln. So ist nun Esau der Mann, der da regieret, wie die Jüden, so das Gesetze predigten, GOttes Volk, die in einem ehrbaren Leben giengen, und nicht anders meyneten, denn sie säßen GOtt in dem Schoose, und war doch nichts mehr, denn alleine äusserlicher Schmuck, und köstliche Geberde.

15. Darum saget die Schrift wohl, daß **Rebecca bey sich hatte des Esaus köstliche Kleider, die sie Jacob anzog.** Die Jüden haben den Vortheil gehabt, daß sie die Schrift GOttes hatten, wie Paulus Röm. 3, 2. saget. Die edlen köstlichen Kleider, darinnen die Wahrheit GOttes lieget, die hatten sie im Hause bey sich, zogen sie aber nicht an, sondern Jacob that sie an. Das hat sich begeben, da Christus kam. Vor dem gienge die Synagoga und das Gesetze in ihrem Schwange; aber als er kam, wuchs ein ander Volk daher, dem zog sie die Kleider an. Das war der Jacob, das ist der rechte Christus, der in der Schrift verwickelt ist.

16. Also bekleidet die rechte Rebecca, die Christenheit, ihren Sohn mit den **Kleidern**, das ist, mit den **Sprüchen der Schrift**, die von der Gnade und Christo sagen, nicht von den Werken. Daraus wird nun gegeben der rechte Segen, und wird genommen dem, der mit Werken umgehet; das ist, eben zu der Zeit, da sie auf das höheste das Gesetze trieben, fahren Christus und die Apostel zu, und gewinnen die Schrift, nehmen den Segen hinweg von GOtt, und er stellet sich doch also darzu, als sähe er es nicht, daß es scheinet vor uns, als gehe es ohngefehr zu.

17. Dabey saget die Schrift, wie Isaac gesaget hat: **Die Stimme ist Jacobs Stimme, aber die Hände sind Esaus Hände.** Denn weil Esau rauh war, dachte die Mutter: wie thun wir, daß wir den Sohn auch rauh machen, daß es der Vater nicht wisse? Und schlachtete zwey **Böcklein, und that ihm die Felle um die Hände,** daß Isaac nicht anders meynete, es wären Esaus Hände, und hörete doch Jacobs Stimme. Also hat ihn GOtt in dem Stücke der Sinnen beraubet, daß es also mußte geschehen.

18. Was ist nun das? Die **Stimme** bedeutet nichts anders, denn die **Predigt;** die **Hände** aber bedeuten das **Leben** und **Werk,** damit man betrogen wird. Einer prediget nicht wie der andere. Esau ist der Jäger, der treibet das Gesetze, und will die Leute mit Gewalt fromm machen; Jacob aber treibet nicht, sondern locket mit der Gnade. Das sind zweyerley Stimmen, daß man eine wohl vor der andern höret, doch führen sie beyde gleiche Werke. Jacob hält auch das Gesetze, und thut dasjenige, das Esau lehret; und lehret doch anders. Nach dem äusserlichen Wandel ist es alles gleich; da heisset es also: Ist einer fromm, so sind sie es alle. Das Evangelium aber fraget nicht, wie die Werke sind.

19. Darum ist es ohngefehr, daß die Christen halten alles, was andere Leute halten, ohne alleine, daß die Stimme muß anders seyn; da muß man scheiden

das Gesetze und Evangelium. In das Gewissen soll man kein Gesetze treiben, **den Händen** soll man kein Evangelium predigen. Dem Gewissen soll man also predigen, daß man alleine durch den Glauben an Christum müsse fromm und selig werden, und was man für Werke thue, daß man sie ja nicht thue, dem Gewissen zu helfen, sondern äusserlich dem alten Adam soll man auflegen alles, was das Gesetze fordert, also, daß das Gesetze aussen, das Evangelium inwendig bleibe: so ist es recht, und bleibet die **Stimme Jacobs Stimme, aber die Hände Esaus Hände.** Das Gesetze thut nichts, denn daß es immer zwinget und treibet, und hält die Leute mit Gewalt innen; aber das ist der Fehler daran, wenn man es will dem Gewissen predigen, das ist **Esaus Stimme,** die höret GOtt nicht. Also redet Paulus 1 Cor. 9, 27. und spricht: **Ich zähme meinen Leib, und betäube ihn, daß ich nicht den andern predige, und selbst verwerflich werde:** also, daß man alle Gesetze thue, und doch sage, es hilft dem Herzen und Gewissen nichts.

20. Wiederum, wäre es auch nicht fein, daß man es umkehrete, und das Gesetze in die Gewissen triebe, und die Freyheit heraussen liesse. Es muß **Jacobs Stimme und Esaus Hände** seyn, nicht Jacobs Hände und Esaus Stimme. Wenn es eitel Jacobs Stimme und auch Jacobs Hände wären, taugte es auch nicht; wie die sind, die da sagen: sollen die guten Werke nicht helfen, so wollen wir gute Gesellen seyn, und nichts thun. Siehe, also ist in den zwey Brüdern abgemahlet der **Unterscheid zwischen dem zweyerley Volke.** Jene verlassen sich auf ihr Recht, meynen, sie sind das liebe Kind, und verlieren den Segen, und fahren zum Teufel: diese trösten sich alleine GOttes Wortes, ergreifen den Segen, und kommen gen Himmel.

21. Darnach erhebet sich die Verfolgung, daß Esau dem Jacob so feind und gram wird, daß er ihn denket zu erwürgen, das ist auch noch der Werkheiligen und Esauiten Art, die nicht können leiden, daß ihr Thun und Werke nichts sollten gelten, heben an zu toben, und werden der rechten Christen tödtliche Feinde. Darum ist es eine grosse Erkenntniß, wenn man das Evangelium recht erkennen soll, und recht darmit fahren. Darum will Paulus 2 Tim. 2, 15. haben, daß man **das Wort GOttes recht schneide,** nemlich, in die zwey Stücke, wie ich gesaget habe, daß man das Gewissen frey halte, und den Leib belade mit Gesetzen, und nicht wiederum, beyde beschweret oder beyde frey gelassen werden. Die Seele soll leben im Geiste, aber der Leib soll sterben um der Sünde willen, saget Paulus Röm. 8, 13. Das sey die geistliche Deutung dieses Capitels.

22. Daß nun jemand möchte bewegen, wie Jacob so untreulich mit seinem Bruder gehandelt habe, als Isaac selbst saget: **Dein Bruder ist mit List gekommen, und hat dir den Segen hingerücket;** item, daß auch Isaac den Segen wohl hätte mögen widerrufen; und auch närrisch genug ist, daß er also sollte betrogen werden, so er doch die Stimme Jacobs kennet, daß es schier unglaublich lautet. **Zum ersten** habe ich zuvor mehr gesaget, daß wir nicht des Sinnes sind, die heiligen Väter gar reine zu machen, und können leiden, daß sie auch zuweilen gestrauchelt haben, und denn am meisten, wenn sie gegangen sind in sonderlichen Werken.

Als hier: der Jacob hat den rechten Segen vor sich, und GOTT wollte es also haben, daß er ihn überkommen sollte: so waren nun Jacob und Rebecca der Sache gewiß, daß sie wohl thaten. Ob sie aber unrecht gethan haben, daß sie mit Hinterlist mit dem Vater umgiengen, und Jacob ihm vorlog, und sprach: **Ich bin dein Sohn Esau**, lasse ich geschehen. Wenn das Hauptwerk gut ist, kann GOtt wohl durch die Finger sehen, ob man ein wenig zu viel thut.

23. Also lesen wir ein **Exempel von dem Könige David** im andern Buche Samuelis cap. 16, 2. 3. als er vor seinem Sohne Absolon flohe, und in der Wüsten war, fromm und demüthig, kömmt zu ihm ein Bube, der hieß Siba, verwäschet und verleuget seinen Herrn Mephiboseth, des Königes Sauls Sohn, daß David zufähret unverhöret, und verheisset ihm, in alle Güter seines Herrn zu setzen. Das war auch zu viel von dem heiligen Manne, daß er sich lässet überreden durch eine giftige Zunge, und mit Unrecht und Gewalt verfähret.

24. Das lässet GOtt geschehen, daß seine treflichen Heiligen auch bey uns hernieden bleiben, und wir sehen, daß sie auch Fleisch und Blut sind: sonst würde folgen, daß man verzweifelte. Zum andern, daß man die Heiligen nicht zu weit von uns scheidete, wie man doch gethan hat. Wenn sie haben können machen, daß sie keine Sünde hätten gehabt, so sollte es köstlich Ding seyn. Damit wir sind trostlos worden, und haben verzweifeln müssen.

25. Darum wollte ich viel lieber, so viel als ich könnte, soferne als es nicht wider die Schrift wäre, die Heiligen besudeln mit Sünden. Denn es ist GOttes Gnade geschändet, und Christo zu nahe geredet, daß man sie so weit will von uns scheiden, als Himmel und Erde. Ich soll den nähesten geringsten Christen nicht geringer achten, denn St. Petrum, und alle Heiligen im Himmel. Es hat keiner mehr Gnade; mehr Geschenke und Kleinod haben sie wol; ich bin eben so theuer erkaufet, als sie, so sind sie eben in dem Fleische und Blute gestecket, darinnen ich stecke. Daraus können wir Hoffnung und Trost gewinnen; sonst machen wir Abgötter aus ihnen, und verachten die Gnade GOttes.

26. Ja, sagen sie, man muß ja die Heiligen ehren, und uns geringe achten, und mit Demuth sich gegen ihnen stellen? Antwort: Hierinnen gilt nicht Demuth, wenn es GOttes Gnade betrift, sondern Hochmuth. Auf dein Ding und Wesen sollt du demüthig seyn, denn du bist nichts, denn ein Madensack; aber auf Christi Güte kannst du nicht stolz genug seyn, und mußt sagen: wenn ich noch zehenmal so unflätig wäre, habe ich dennoch das Blut, das mich reiniget und heilig machet, und Christo so viel gekostet hat, mich zu erlösen, als St. Petrum. Sie sind eben so tief gewesen, als wir; so sind wir eben so hoch, als sie, also, daß keiner mehr hat, denn ich, ohne daß sie wol stärker sind im Glauben gewesen; doch ist die Kost und das Hauptgut nicht grösser. So lerne erkennen, was wir an GOtt haben; denn er lässet uns solches alleine zu Troste schreiben, und wir Narren machen es uns nur zum Schrecken. Sie, die heiligen Väter, dürfen es nicht; denn sie sind lange todt: wir dürfen es aber, daß wir daraus lernen GOtt erkennen; und eben darum müssen wir Sünder seyn, daß ihr Leben unser Trost sey. Narre ich, so walte es

GOtt, ich stehe aber wieder auf. Abraham, Isaac, Jacob, David, Petrus, und andere viel mehr, haben auch genarret. Damit können wir der Sünde und dem Teufel widerstehen.

27. Item, hier lernen wir auch, was **Segnen und Fluchen heisset.** Denn wir haben gehöret, wie der Segen also gehet über Jacob, daß er soll Korn und Weins die Fülle haben, und Herr seyn über seine Brüder, und über viel Land und Leute herrschen. Da siehest du noch kein geistlich Gut, es ist noch alles leiblich. Darum heisset **segnen** eigentlich, etwas gutes wünschen, und **fluchen**, etwas übels wünschen; wie er denn spricht: **GOTT gebe dir** ꝛc. Nun ist das ein Wunsch, der alleine zeitlich Gut betrift, Reichthum und herrlich Regiment, und grosse Herrschaft, nicht alleine über die Brüder, sondern auch über ander Volk. Aber wie lange hat es sich hernach verzogen? Doch ist er sicher, daß der Segen wahr ist. Isaac hat es wohl gefühlet, daß der Geist redet, daß es wahr müßte werden; darum hat er es auch bestätiget, und nicht widerrufen. In solchen Sachen haben sie nicht gefahren nach Menschendünken, wie Petrus 2 Epist. 1, 21. saget: **Es ist noch nie keine Weissagung aus menschlichem Willen hervor gebracht; sondern die heiligen Menschen GOttes haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geiste;** sonst hätten sie es nicht geredet; GOTT hätte es auch nicht beschreiben lassen.

28. Solches ist nun erfüllet eine lange Zeit hernach, wie es die Historien ausweisen; aber nichts destoweniger ist es nicht vergessen, daß ihm auch viel Widerstand würde begegnen. Denn was aus GOtt kömmt, kann unangefochten nicht bleiben, es muß durch das Feuer, wie es auch ist. Wenn dich GOtt hiesse eine Maus fangen, oder einen Strohhalm aufheben, das doch ein närrisch Ding wäre, und die Welt würde es gewahr, daß er es geheissen hätte, würde sie es dich mit Frieden nicht lassen thun. Wie geringe er ein Ding heisset, so hänget sich der Teufel daran, will GOttes Wort und Werk nicht leiden, und richtet alles Unglücke an.

29. Also auch hier hat GOtt dem Volke das köstliche Land zugesaget zu geben. Weil es nun GOtt giebet, hat der Teufel sich darwider aufgelehnet, und so viel Verfolgung und Fluchen erwecket; wie man lieset in den Büchern der Könige, daß sich daran hiengen die Assyrier, Syrer, Edomiter, Moabiter, Egypter, und andere Völker mehr, daß kein Volk auf Erden war, dem man also zugesetzet hätte von allen Orten; wie David selbst schreibet im 83. Psalm v. 3-9: **Siehe, deine Feinde toben, und die dich hassen, heben den Kopf auf. Sie trachten listiglich wider dein Volk, und rathschlagen wider deine Verborgenen. Sie sprechen: kommt her, lasset uns sie zunichte machen, daß sie kein Volk seyn, daß des Namens Israel nicht mehr gedacht werde; denn sie haben sich berathen in ihrem Herzen, und machen mit einander einen Bund wider dich, die Hütten der Edomiter und Amalekiter, der Philister samt denen von Tyro. Assur hat sich auch zu ihnen geschlagen, und sind worden ein Arm der Kinder Loth.**

30. Da zählet der Prophete alle den grossen Haufen, der sich wider sie erhub; aber sie hatten einen Schutzherrn, der sie wohl handhaben konnte; darum schlugen sie auch getrost um sich, daß er ofte mit einem Manne oder Engel ein ganz Heer hin-

hinweg schlug. Daß man in der Historie durch und durch siehet, wie der Segen wunderbarlich erfüllet ist, daß mit dem Volke alle Welt zu schaffen hatte, und GOTT sie ofte ließ unterliegen, daß die Feinde sie meyneten gar zu vertilgen; wie in dem genannten 83. Psalm v. 5. stehet: **Sie sprechen: Kommt her, lasset uns sie zunichte machen, daß sie kein Volk seyn, daß des Namens Israel nicht mehr gedacht werde.** Ja, saget GOtt darzu, ich habe einen Segen darüber gesprochen, daß sie wol bleiben werden; wie man lieset im vierten Buche Mosis cap. 32, 20. wie Bileam dem Volke Israel sollte fluchen; aber da er das Maul aufthat, konnte er nichts denn segnen.

31. Also muß alles verfolget, geschändet und gelästert werden, was GOttes Volk ist. Darum spricht auch Isaac: **Verflucht sey, wer dich verfluchet;** als wollte er sagen: Rüste dich nur darauf, du wirst leiden müssen, daß man dich verfolget, als kein Volk auf Erden. Aber den Trost sollt du dargegen haben, daß, wer dich verfluchet, soll wieder verfluchet seyn, und es soll ihm nimmer wohl gehen.

32. Das ist nun der **leibliche** Segen, bedeutet aber den rechten geistlichen Segen; darum ist es viel ein anderer Segen, denn der über Abraham gesprochen c. 12. v. 3. **In deinem Saamen sollen gesegnet werden alle Geschlechte auf Erden.** Denn diesen Segen redet GOtt durch einen Mann, und auf vergängliche Dinge; jenen aber redet er selbst, nicht vom Wein oder Korn, sondern schlecht von der Person, über die der Segen soll gehen; darum muß er geistlich seyn. Aus welchem weiter folget: Wenn er über alle Heyden gehen, und gleich seyn soll, so muß Abraham gleich seyn allen Heyden; nicht wie zu Jacob gesaget wird, daß er **Herr soll seyn über seine Brüder**, und viel ander Volk. Weil nun dieses alles in diesem Segen gleich ist, muß es ein solches Ding seyn, das sie alle begreifen können; welches ja nicht leiblich seyn mag. Denn die Welt kann nicht bestehen, also, daß alle gleich werden: es muß eines regieren, das andere unterthan seyn: und der Segen will doch jedermann gleich haben, und über alle gehen.

33. Das ist das Evangelium, ein guter Wunsch, daß uns viel Gutes wiederfahren soll. Denn also spricht das Evangelium über jedermann: Dir sollen die Sünden vergeben seyn, CHristus mit allen seinen Gütern, und das ewige Leben soll deine seyn. In dem hohen Segen hat einer nicht mehr noch weniger, denn der andere, sie sind alle Brüder und gleiche Erben.

34. Mehr weiß ich von dem Capitel nicht viel zu sagen, denn daß Esau über den Bruder klaget und spricht: **Er heisset billig Jacob, denn er hat mich zweymal untergetreten.** Das Wörtlein **Ekeb**, habe ich (pag. 637. not.) gesaget, heisset auf deutsch eine **Fußsole**; davon ist er genennet, darum, daß er des Bruders Fußsolen in der Hand hielte, da sie geboren wurden, 1 Mos. 25, 26. Hier aber deutet es Esau ein wenig anders, will also sagen: ja, er heisset wohl Fußsole; denn er hat mich zweymal unter die Füsse getreten. Was aber das **Füssetreten** bedeutet, haben wir vor (p. 637. not.) gehöret, nemlich, daß die Christen mit Füssen treten Sünde, Tod, Teufel, und alles, was da geboren wird aus dem **Fleische.**

Das acht und zwanzigste Capitel,

Von Jacobs Reise nach Mesopotamien, und von dem Gelůbde, so er auf dieser Reise gethan.

I. **Von Jacobs Reise nach Mesopotamien.**
1. Wie Jacob solche Reise aus Gehorsam gegen seine Eltern vorgenommen 1.
* von Esaus anderer Verheyrathung, warum solche geschehen 2.
2. wie Jacob auf dieser Reise eine Erscheinung gehabt 3. sqq.
a wie man die Historie von dieser Erscheinung recht ansehen soll 3. 4.
* GOttes Wort muß unsern Werken den rechten Werth geben 4.
b welches das Hauptstück ist in dieser Erscheinung und Historie 5.
c an welchem Ort Jacob diese Erscheinung gehabt 6.
d warum GOtt dem Jacob erschienen und wie er ihn in dieser Erscheinung tröstet 7=11.
* von der Gefahr, darein die Gläubigen oft gerathen in dieser Welt
1) wie sie GOtt darinnen durch seine Engel schützet 8. 9.
2) wie und warum GOtt eine Zeitlang dieser Gefahr zusiehet 9=11.
e wie und warum Jacob die Stätte dieser Erscheinung ein Gotteshaus nennet 12. 13.
* von Kirchen und Gotteshäusern.
1) daß durch Gottes Haus kein köstlich Gebäu zu verstehen 12.
2) wo das rechte Gotteshaus anzutreffen 13.
3) woher ein Gotteshaus eigentlich seinen Namen habe 14. 15.
4) ob die Klöster und Stifter Gotteshäuser sind 16.
5) wie sehr die Juden in Anrichtung der Gotteshäuser geirret und von denen Propheten darüber gestrafet worden 17.
6) Gotteshäuser sind allenthalben, wo GOttes Wort klingt 18.

II. **Von dem Gelůbde, so Jacob auf dieser Reise gethan.**
1. Daß die Papisten dadurch ihre Gelůbde nicht bestätigen können 19=32.
* von denen Gelůbden der Papisten.
a daß solche wider GOttes Wort und verdammlich 19.
b wie denen Papisten zu begegnen, wenn sie mit Jacobs Gelůbde ihre Gelůbde bestätigen wollen 19=32.
c die Fehler, so bey der Papisten Gelůbden anzutreffen.
1) der erste Fehler 20.
2) der andere Fehler 21=23.
3) der dritte Fehler, welcher der allerärgste 24. sqq.
* woher es kommen, daß Bethel des Teufels Haus worden 24=26.
* man soll nicht auf die Werke sehen, sondern auf den Beruf und GOttes Wort 26=29.
d daß denen Gelůbden derer Papisten das beste fehlet, nemlich, GOttes Wort und das Treiben des Geistes 30. 31.
e der schändliche Dreck, so an den papistischen Gelůbden hafftet 32.
2. wie in diesem Gelůbde Jacobs der Glaube anzutreffen 33. 34.
3. wohin Jacobs Gelůbde eigentlich gehet 34.
4. wie es zu verstehen, daß Jacob in diesem Gelůbde den Zehenden zu geben verspricht 35. 36.
* von dem Zehenden im Alten Testament, wozu derselbe verordnet gewesen ibid.
* daß zu einem Gelůbde drey Stücke erfordert werden 37.
* die geistliche Deutung des Steines, darauf Jacob geruhet; it. des Schlafes Jacobs und seines Traumes, und der Himmelsleiter 38. 39.

I.

v. 1=9. Da rief Isaac seinem Sohn Jacob, und segnete ihn, und gebot ihm, und sprach zu ihm: Nimm nicht ein Weib von den Töchtern Canaan, son-

dern mache dich auf und zeuch in Mesopotamien zu Bethuel, deiner Mutter Vater Haus, und nimm dir ein Weib daselbst von den Töchtern Labans, deiner Mutter Bruder. Aber der allmächtige GOtt segne dich, und mache dich fruchtbar, und mehre dich, daß du werdest ein Haufen Völker, und gebe dir den Segen Abrahams, dir und deinem Saamen mit dir, daß du besitzest das Land, darinnen du ein Fremdling bist, das GOtt Abraham gegeben hat. Also fertigte Isaac den Jacob, daß er in Mesopotamiam zöge zu Laban, Bethuels Sohne, in Syrien, dem Bruder Rebeccä, seiner und Esaus Mutter. Als nun Esau sahe, daß Isaac Jacob gesegnet hatte, und abgefertiget in Mesopotamien, daß er daselbst ein Weib nehme, und daß, indem er ihn segnete, ihm gebot und sprach: Du sollt nicht ein Weib nehmen von den Töchtern Canaan, und daß Jacob seinem Vater und seiner Mutter gehorchete, und in Mesopotamien zog; sahe auch, daß Isaac, sein Vater, nicht gerne sahe die Töchter Canaan, gieng er hin zu Ismael, und nahm über die Weiber, die er zuvor hatte, Mahalath, die Tochter Ismaels, des Sohnes Abrahams, die Schwester Nebajoth zum Weibe

1.

Das wird die letzte seyn von Isaac und Rebecca, ohne daß er noch sterben wird, im fünf und dreyßigsten Capitel v. 28. 29. Zum ersten müssen wir es abfertigen mit dem Esau. Da siehest du, daß die Schrift den Jacob preiset, wie er Vater und Mutter gehorchet hat.

2. Esau aber hatte zwey Weiber, die waren wunderlich und widerspenstig, das ihnen beyden übel gefiel, daß die Mutter auch klagete, und sprach (c. 27, 46): **mich verdreußt zu leben vor den Töchtern Heth.** So fähret er nun zu, als er siehet, daß Jacob nun in Gnaden ist, und hat den Segen hin, und zeucht zu seinem Vetter, der Mutter Bruder, alda ein Weib zu nehmen: er stellet sich auch freundlich, und befreundet sich auch nahe mit seinem Vetter Ismael, und nimmt desselben Tochter. Das ist nun im andern Gliede gefreyet unter Geschwister Kinder, welches die Schrift nicht verboten hat. Solches hat er gethan die Eltern zu versöhnen, und einen Gefallen zu thun. Darauf folget nun ein feiner Text von der **Leiter, die Jacob im Traume** sahe, und hernach von **dem Gelübde**, das er that.

v. 10-15. Aber Jacob zog aus von Bersaba und reisete gen Haran, und kam an einen Ort, da blieb er über Nacht; denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen Stein des Ortes, und legete ihn zu seinen Häupten, und legete sich an demselben Ort schlafen. Und ihm träumete, und siehe, eine Leiter stund auf Erden, die rührete mit der Spitze an den Himmel. Und siehe, die Engel GOttes stiegen daran auf und nieder, und der HErr stund darauf, und sprach: Ich bin der HErr, Abrahams, deines Vaters, GOtt, und Isaacs GOtt, das Land, darauf du liegest, will ich dir und deinem Saamen ge-

geben. Und dein Saame soll werden, wie der Staub auf Erden, und du sollt ausgebreitet werden gegen den Abend, Morgen, Mitternacht und Mittag, und durch dich und deinen Saamen sollen alle Geschlechte auf Erden gesegnet werden. Und siehe, ich bin mit dir, und will dich behüten, wo du hinzeuchst, und will dich wieder her bringen in diß Land: denn ich will dich nicht verlassen, bis daß ich thue alles, was ich dir geredet habe.

3. Erstlich soll man die Historie immer ansehen nach dem Worte GOttes; denn man wird keine Legende mehr finden, da GOtt so viel mit Leuten geredet habe. Derohalben übertrift sie alle Legenden. Sie ist auch darum geschrieben, daß man sähe, was rechte ausbündige Historien sind; nicht, die voll grosser Wunder und köstlicher Werke sind, sondern nur, worinnnen viel GOttes Wort ist. Die Vernunft siehet alleine nach seltsamen wunderlichen Geschichten und Thaten; davon haben wir viel gehalten: aber so klug sind wir nicht gewesen, daß wir frageten, ob auch GOttes Wort darinnen wäre. Was ist es, daß einer alle die höhesten und größten Werke gethan hätte, und hätte kein GOttes Wort?

4. Darum halte ich von diesen Historien, die haben Kraft, Saft und Mark, gehen immer in dem Worte, führen keine selbsterlesene Werke, daß ihnen alle andere das Wasser nicht reichen. Sollte es nicht ein Herze über alle Dinge erfreuen, wenn GOtt also redet: **Ich will bey dir seyn, und dich behüten, wo du hin zeuchst** 2c. Es sind eitel herzliche lebendige Worte, welche anzeigen, das, was er gethan, hat GOtt wohlgefallen, und hat eitel rechtschaffene güldene Werke gethan. Nach solchen sollten wir auch trachten, daß wir kein Werk thäten, denn aus GOttes Worte, in welchem Stande es auch sey, deß wir gewiß sind, daß es GOtt geboten hat und haben wolle.

5. Das ist nun das Hauptstücke der Legende, daß GOtt sein Wort so reichlich schläget über das ganze Leben, daß der Mann muß heilig seyn, von der Scheitel bis auf den Fuß. Ob er schon zuweilen strauchelt, soll es ihm nicht schaden, noch darum verdammt seyn, so wenig als das Wort kan verdammt werden, welches niemand genugsam preisen kann.

6. So saget nun Moses, wie Jacob ausgezogen ist von Bersaba, welches lieget in einem Winkel, harte an Egypten. Es ist der äusserste Winkel des Gelobten Landes, und ist er gereiset gen Haran, zwischen Morgen und Mitternacht, und unter Wege auf der Strasse ist er gekommen an einen Ort, der hat geheissen **Luß**, welches darnach ist worden Bethel, da Salomo seinen Tempel bauete. Denn die Stätte hat GOtt sonderlich geehret, wie wir droben c. 22, 9. gehöret haben, daß Isaac auf demselben Berge geopffert ist. Da ist nun Jacob über Nacht geblieben und hat geschlafen. Denn da er hingekommen ist, war die Sonne untergegangen, saget Moses, also, daß es fast eine Tagereise gewesen ist von seinem Auszuge. Da hat er sich niedergeleget, und einen Traum und Gesichte gesehen; wie der Text erzehlet, und an ihm selbst klar geschrieben ist. Was es aber bedeutet, werden wir hernach hören, wollen jetzt bey der Historie bleiben.

7. Das Wort, das der HErr da redet, und ihn segnet, giebet wohl zu verstehen, wie es um Jacob gestanden ist. Denn GOtt ist nicht ein unnützer Wä-

scher, daß er sein Wort in Wind werfe, und rede, wo es nicht noth ist. Darum weiset es sich aus, daß Jacob in grossem Leide und Angst gewesen sey, hat sich müssen verstohlen hinweg machen, weil ihm sein Bruder den Tod gedräuet hatte, also, daß er in Gefahr des Lebens gestanden ist. Denn sein Bruder war auch befreundet im Lande, dadurch er gehen mußte. Wie bald wäre es geschehen, daß sie ihn erwürget hätten? Weil er nun in solcher Gefahr stehet, und sich nicht zu schützen weiß, ist GOtt da, und saget ihm zu: weil ihm niemand helfe, so wolle er ihm helfen und schützen. Er schicket es auch eben darum also, daß er ohne Hülfe und Beystand muß dahin gehen, auf daß er es selbst ohne Mittel thue. Als sollte er sagen: Sey du getrost, und lasse deinen Bruder mit der Freundschaft auf dich stellen: ich will noch wol eine Leiter herab bauen, und bey dir seyn, wenn du da liegest und schläfest, und gar nichts dafür sorgest; ich habe mehr Engel im Himmel, denn Menschen auf Erden. Wenn die bey uns sind, wer will uns etwas thun.

8. Und hieher wird der Spruch geflossen seyn im 91. Psalm v. 11. 12: **Er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen, daß sie dich auf den Händen tragen, daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stössest.** Denn die lieben Väter haben aus der Historie viel gelernet. Also lieset man auch 2 Kön. 6, 14-20. von dem Propheten Helisäo, wie die Syrer eine Stadt umgaben, darinnen er war, und wollten ihn holen. Aber als Helisäus frühe aufstund mit seinem Knaben, und sahen, daß die Stadt beleget war, erschrack der Knabe, und sprach: **Awe, wie wollen wir nun thun?** Helisäus antwortete: **Fürchte dich nicht, denn derer ist mehr, die bey uns sind, denn derer, die bey ihnen sind.** Da wurden dem Knaben die Augen geöffnet, und er sahe, daß der Berg voll feuriger Rosse und Wagen war, um Helisäum den Propheten her. Darnach machte er das Volk blind, daß sie sich liessen von der Stadt führen, bis mitten in die Hauptstadt Samariam, und öffnete ihnen die Augen wieder, da sahen sie, wie sie mitten in der Stadt unter den Feinden waren.

9. Solches ist alles darum geschrieben, auf daß wir gewiß seyn, daß GOtt die Seinen nicht lassen kann: wenn auch alle Welt wider uns ist, so ist er da und hilft. Derohalben, wenn wir im Glauben sind, so sehen so viel Engel auf uns; und stellet sich doch so närrisch darzu, daß uns dünket, wir sind verloren, und müssen mit Schanden sterben, so stehen die Engel, und sehen uns zu, die uns wol in einem Augenblicke könnten aushelfen. GOtt siehet auch eine Zeitlang zu.

10. Warum lässet er uns denn nicht so bald helfen? Darum, daß seine Gnade, Werk und Wort desto bas erkannt werden, und beweise, daß er im Tode helfen kann; welches wir sonst nicht wüßten, wo wir es nicht erführen. Wer nun ein Christe ist, der hat gut sterben. Er denket also: wenn die Seele ausfähret, so stehet es voll, voll Engel umher, die sie GOtt in die Schoos hinein tragen. Aber solch tröstlich Ding wiederfähret niemand, ehe denn er siehet, wie er von allen Creaturen verlassen ist, und niemand helfen kann, denn GOtt alleine.

11. Gewißlich ist es wahr, wenn wir es nur könnten gläuben. Also, da diß arme Kind in höhesten Nöthen lieget, und seines Lebens nicht sicher ist, muß er so gros-

grossen Trost und Hülfe sehen. GOtt gab ihm solchen Trost nicht, da er bey Vater und Mutter war, und sich nichts besorgen durfte: sondern mußte vor von ihnen kommen, und den 10. Vers aus dem 22. Ps. singen: **Mein Vater und Mutter haben mich verlassen, aber der HErr hat mich aufgenommen.** Daß er sagen könnte: Ich will lieber GOTT im Schoose sitzen, denn Vater und Mutter. Darum muß er von ihnen kommen unter die Feinde: da sie sitzen und regieren, da schützet ihn GOtt auf das höheste durch seine Engel.

v. 16-19. Da nun Jacob von seinem Schlafe aufwachete, sprach er: Gewißlich ist der HErr an diesem Orte, und ich wußte es nicht. Und furchte sich, und sprach: Wie schrecklich ist diese Stätte: Es ist hier nichts anders, denn ein Haus GOttes, und ein Thor zum Himmel. Und Jacob stund des Morgens frühe auf, und nahm den Stein, den er zu seinen Häupten geleget hatte, und richtete ihn auf, und goß Oel oben darauf, und hieß die Stätte Bethel, vorhin hieß sonst die Stadt, Luß.

12. Hier müssen wir einmal **von Kirchen predigen.** Denn unsere Papisten haben diesen Text vor sich gezogen auf ihre Kirchen, weil Jacob die Stätte nennet ein Gotteshaus. Es war aber noch keines, sondern er richtete einen Stein zum Mahle auf, und begoß ihn mit Oele: item, er thut eine **Gelübde** darzu, daß da sollte ein Gotteshaus werden, und will von allem, das er krigte, den Zehenden darzu geben. Da siehe **zum ersten,** daß GOttes Haus nicht heisset ein köstlich groß Gebäu, wie wir haben. Denn so redet auch David Ps. 5, 8: **Ich will in dein Haus gehen auf deine grosse Güte, und anbeten gegen deinem heiligen Tempel;** und war doch noch kein Tempel gebauet, sondern sie hatten alleine den Tabernackel, oder die Hütte Mosis.

13. Also saget hier Jacob: Der Stein solle ein Gotteshaus werden. Warum nennet er es denn also? Nicht darum, daß vonnöthen wäre ein groß Gebäude darzu aufzurichten; sondern er hat alleine ein Zeichen und Mahl gestecket, daß GOtt alda wohne. Er will also sagen: Hier soll GOttes Wohnung seyn; darum nennet er es Ebräisch, Bethel. Nun fraget GOtt nicht darnach, ob es groß oder nicht gebauet, gewölbet und geweyhet sey; ja, er wohnet da, und bauet ihm doch sein Lebetage kein Haus. Was gehöret denn darzu, daß GOtt alda wohnet? Nichts mehr, denn daß GOtt da sey mit seinem Worte: wo das gehet, da wohnet er gewißlich; und wiederum, wo das Wort nicht ist, da wohnet er nicht, man baue ihm ein Haus so groß man wolle.

14. Das lerne und merke, zu antworten denen, die von Gotteshäusern und Kirchen rühmen, und den Spruch dahin dehnen. Es heisset nicht GOttes Haus um deines Dienstes oder Stiftens willen: um deines Werkes willen will er nicht da wohnen. Denn dein Werk soll so frey seyn, daß es an keinen Ort gebunden ist; es wäre denn, daß dir GOtt etwas sonderliches befohlen hätte. Aber darum soll es sein Haus heissen, wenn er kömmt und uns dienet, und lässet sein Wort da ausgehen.

15. Das ist nun aus dem Texte klar, als Jacob selbst spricht, da er im Gesichte GOttes Wort gehöret hatte: **Hier ist nichts anders, denn GOttes Haus, und ein Thor zum Himmel.** Ist es

schon alda, warum will er es denn da aufrichten? Darum ist es da, daß GOtt daselbst wohnet mit den Engeln, und sein Wort hören lässet. Deß nimm ein Gleichniß. Das heisset Meister Hansens Haus; darum, daß der Knecht darinnen arbeitet? Nein, sondern daß er darinnen wohnet und Wirth ist, daß es alles muß gehen wie er will; nicht davon, daß der Knecht darinnen dienet. Also auch hier, wo man hinkömmt, da GOtt regieret und schaffet durch sein Wort, da ist sein Haus, daß du sagen magst: Hier ist eigentlich GOttes Wohnung, eine Leiter und Thor zum Himmel. Denn da stehet uns der Himmel offen, daher wir das Wort haben, welches uns das Leben und den Himmel giebet.

16. Demnach kannst du urtheilen, und schliessen, daß unsere Klöster und Stiftskirchen, nicht GOttes Häuser sind; denn da ist es alles also gestiftet, daß man kein GOttes Wort darinnen hat. Denn wo GOtt wohnet, da schweiget er nicht stille und wo er redet, da wohnet er auch. Darum soll man kein Haus GOttes nennen, man sey denn gewiß, daß er da rede. Denn ehe Jacob willens hatte, oder je gedachte etwas da zu machen, höret er GOtt reden und predigen, und um des Wortes willen saget er: **Hier wohnet GOTT.** Derohalben müssen unsere Kirchen und Stifte eitel Teufelshäuser seyn, weil sie ohne GOttes Wort, aus menschlichem Gutdünken aufgerichtet sind, und alleine von dem Werke und Dienste, den wir gestiftet haben, GOttes Häuser heissen.

17. O was hat der Text den Jüden auch vor Irrthum gegeben, gerade wie uns, daß sie frey dahin schlossen: Hier hat Jacob gelegen und GOtt gesehen, das ist eine heilige Stätte, darum wollen wir da eine Kirche bauen, und Gottesdienst aufrichten; wie der König Jerobeam that, 1 Kön. 12, 31. Darwider schryen alle Propheten und sagten: Was hebet ihr an? redet doch GOTT nicht da, und ihr richtet es ohne und wider seinen Befehl auf. Da legeten sich die falschen Propheten dargegen und verdammeten sie, und richteten so viel zu, daß sie mußten um das Leben kommen. Was hat sie nun geirret? Eben das, daß sie den Text nicht recht angesehen haben, und das Maul aufgesperret gegen die Stätte, und meyneten, es müßte GOtt da wohnen, darum, daß sie ihm darinnen dieneten, und nicht nach dem Worte frageten, ob er da redete

18. Du darfst nicht denken auf herrliche Gebäude, Dach, Gewölbe, Altar, Singen und Klingen. Wo GOttes Wort klinget, es sey im Walde, oder Wasser, oder wo es ist, da ist ein Bethel, daß man darf sagen: hier wohnet GOtt. Denn, wie gehöret, ehe je ein Stein an dem Orte geleget war, hieß Jacob den freyen Platz ein Haus GOttes. Woher wußte er das? Daher, daß er da an dem Orte GOtt hat hören reden. Darum soll man ihm kein Haus bauen, man wisse denn zuvor, daß er da wohne. Denn wohnet er aber da, wenn er sein Wort lässet predigen, in uns würket, und durch den Glauben erkannt wird.

II.

v. 20 = 22. Und Jacob that eine Gelübde und sprach: So GOTT wird mit mir seyn, und mich behüten auf dem Wege, den ich reise, und Brod zu essen geben und Kleider anzuziehen, und mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen; so soll der HERR

HErr mein GOTT seyn (*), und dieser Stein, den ich aufgerichtet habe, soll ein Gotteshaus werden, und alles, was du mir giebest, deß will ich dir den Zehenden geben.

19. Ich habe bisher genug geprediget und geschrieben, wie alle unsere papistische Klostergelübde wider GOttes Wort, und verdammlich sind. Wenn nun die Papisten auftreten und diesen Text anzögen wider uns, und darauf drüngen, daß da ein Exempel stehet des heiligen Vaters, der GOtt eine Gelübde gethan hat, welches von GOtt gelobet ist, und hat es auch gehalten, und du bist ein Mönch gewesen, hast so viel gelobet und hältest nichts; was willt du darauf antworten? Willt du sagen: Ich habe es gehöret oder gelesen, es gelte nichts, und sey nicht Christlich; so wirst du nicht bestehen. Du mußt den Teufel wissen zu schlagen, das Schwerdt zu nehmen, und dich wehren. Darum lasset uns sehen, was dieser Text schliesset oder nicht, wie er dringet, und nicht dringet.

20. **Zum ersten:** Die Gelübde, die jetzt zu Zeiten gehen, haben gemeiniglich **drey Fehler**, welche alle wider diesen Text sind. **Der erste** ist, daß die Gelübde, so man thun will in geistlichen Sachen, sollen an keinen Heiligen gerathen, sondern an GOtt alleine. Das fasse du wohl. Also spricht hier **Jacob: Der HErr soll mein GOtt seyn, und dieser Stein soll ein Gotteshaus werden:** nicht, daß er gelobe Abraham, Isaac, Noah, oder irgend einem Heiligen. Denn GOtt soll man alleine anbeten, und ihm alleine dienen. Nun ist das Gelübde auch ein solcher Dienst, darum soll es niemand wiederfahren, denn ihm. Derohalben ist schon geantwortet, daß nichts gilt, was man den Heiligen gelobet: dein Gelübde reimet sich mit diesem des Patriarchen Jacobs nicht; darum führest du die Schrift falsch darzu, wenn du dich damit behelfen willt. Also fallen gar viel Gelübden hin, so man bisher in aller Welt gethan hat, nicht GOtt, sondern den Heiligen.

21. **Der andere Mangel** ist, daß hier stehet ein solches Gelübde, das vorhin von GOtt gegeben ist, daß er es halten will. Denn er setzet merklich darzu: **Wenn mich GOtt wieder heim zum Vater bringen und behüten wird auf dem Wege, Essen und Trinken, und Kleider geben; so soll dieser Ort ein Gotteshaus seyn, und so viel du mir geben wirst, will ich dir den Zehenden geben.** Solches alles, was er gelobet, will er zuvor haben, daß er es thun könne, und nicht eher. Darum erstrecket es sich nicht weiter, denn so ferne, daß die Güter da sind, und so er es wohl vermöge. Giebet er ihm wenig, so soll er ein wenig nehmen; giebet er ihm viel, so soll er viel haben; giebet er ihm nichts, so darf er nichts verzehenden. Also, daß sich seine Gelübde nicht gründet, denn auf die Güter, die er schon zehenfältig hat im Vorrathe.

22. Nun halte unsere Gelübde dargegen. Wenn du gelobest Keuschheit zu halten, was hast du gelobet, denn ein Ding, das gar nicht in deiner Gewalt stehet? GOtt

(*) **Mein GOtt seyn.)** Nicht, daß er vorhin nicht sein GOtt gewesen sey, sondern er gelobet einen Gottesdienst aufzurichten, da man predigen und beten sollte, da will er den Zehenden zu geben, den Predigern, wie Abraham Melchisedech den Zehenden gab.

GOTT schuf sie ein Männlein und Fräulein, und sprach: Wachset und mehret euch, 1 Mos. 1, 27. 28. Was darfst du nun geloben, nicht ein Mann oder ein Weib zu seyn, weil dich GOtt also geschaffen hat: und nicht umsonst also geschaffen, sondern daß du solltest fruchtbar seyn? Hast du doch den Vorrath nicht, daß du es könntest halten, so du es doch wol zehenfältig solltest im Vermögen haben. Darum ist es der Teufel und Tod, daß man gelobet, das uns GOtt nicht giebet, und wir nicht halten können. Du willt geloben fromm zu seyn, und bist ein Bube geboren. Was wäre es, wenn ein Kranker auf dem Bette gelobete gesund zu seyn und aufzustehen? Es heisset GOtt gespottet, wenn man ihm geben will, das wir nicht haben. Wenn er es zuvor gegeben hätte, und du darnach gelobtest, so wäre es eine Meynung.

23. Darzu kannst du vielweniger ewige Keuschheit geloben. Denn wenn du gleich heute fromm und keusch bist, morgen liegest du vielleicht im Drecke. Denn es ist alles durch und durch in GOttes Händen; darum kann ich es nicht weiter noch länger geloben, denn er giebet. Thut es doch Jacob in zeitlichem Gute, und will nichts weiter geloben, denn ihm GOtt geben will. Lieber GOtt, gilt diß Gelübde in solchem Gute nur so ferne, welches doch mehr in unsern Händen stehet, denn geistlich Gut; was sind wir denn für Narren, daß wir ohne alle Mittel die hohen grossen seltsamen Güter dahin geloben (*) den Heiligen Geiste, welcher alle geistliche Güter in seinem Schoose hat? Daher siehest du, wie unsere Klostergelübden alle des Teufels sind. Also kannst du sie auf das Maul schlagen, und weisen, wie sie den Text falsch führen, daß sie ihn lernen recht ansehen. Also thue du nun auch. Willt du ja geloben Jungfrau zu bleiben, so gelobe es, so lange es GOtt giebet: und nicht weiter. Das ist, das wir gelehret haben, daß alle Klostergelübden sollten frey seyn, daß ein jeglicher also spreche: Ich habe das oder diß gelobet, bin es aber nicht weiter schuldig, denn soferne ich es zu halten habe. Warum? Denn du bist nicht geschaffen zur Jungfrauschaft, sondern Mann oder Weib zu seyn. Wird sie dir aber gegeben, so hast du es; wird sie dir genommen, so kannst du es nicht mehr geloben noch halten. Darum schliesset dieser Text nicht wider uns, sondern für uns wider sie. Das sind die zwey Gebrechen an unsern Gelübden.

24. **Der dritte** ist nun der allerärgste; denn jene sind noch äusserlich, dieser aber ist innerlich. Denn hier fehlet es an der Person. Werde zuvor Jacob, und gelobe darnach auch; wie ich oftegesaget habe, man solle nicht auf die Werke der Heiligen sehen, sondern auf die Person, und ihren Glauben. Denn aus dem Irrthume ist es gekommen, daß Bethel hernach nicht GOttes, sondern des Teufels Haus ist worden. Denn der Teufel hat diese Historie und Exempel auch stark geführet, und den Propheten genug zu schaffen gemacht, daß sie den falschen Verstand niederlegten. Wie sollte es der Teufel feiner angerichtet haben, denn daß er einen solchen Schein vor sich hatte, und ließ also predigen: Hier ist Jacob, der heilige Vater gelegen, hat GOtt selbst hören predigen, und gelobet, daß das ein Gotteshaus sollte werden; wie könnten wir nun besser thun, denn daß wir

(*) ohne oder wider.

wir einen köstlichen Gottesdienst stiften, da da man bete und opffere? 2c.

25. Nicht gerne wollte ich, daß der Pabst einen solchen scheinenden Grund vor sich hätte, als diese gehabt haben wider die rechten Propheten. Denn wer dörfte darwider sagen? Der Text ist klar, daß er saget: **Hier wohnet GOtt**; darum sagen sie: Wir wollen unserm heiligen Erzvater Jacob nachfolgen, haben GOttes Wort und das Exempel bey uns. Da sagten die Propheten wiederum: Nicht also, ihr fahret unrecht. Aber wenn sie das Maul aufthaten, mußten sie des Todes seyn; und noch darzu hören, sie hätten wider die Schrift geredet.

26. Was ist denn da der Mangel gewesen, daß GOtt solch Werk verworfen hat? Also haben die Propheten geprediget: Liebe Herren, ihr seyd noch lange nicht Jacob; es ist nicht die Meynung, daß man den blossen Werken der Heiligen nachahme: GOtt hat der Person die Stätte gegeben und zugelassen, und einen Wohlgefallen an der Person und Stätte gehabt; wie er denn mancherley Werk, Zeit und Stätte brauchet durch seine Heiligen, will aber darum nicht, daß ein jeglicher hinlaufe, und dasselbe nachthue. Du bist ein ehelicher Mann oder Weib, darzu brauchet dich GOtt: wenn du nun das wolltest fahren lassen, und einem andern folgen, so würde dir GOtt nichts darum danken. Es gilt nicht Exempel ansehen, sondern den Glauben und Berufung GOttes. Jacob ist zu der Stätte berufen; darum darfst du ihm nicht folgen, es wäre denn, daß du auch berufen würdest, und GOtt mit dir redete. Also haben die heiligen Könige gethan. David hatte es wol im Sinne, GOTT ein Haus zu bauen; er durfte es aber nicht thun, weil es ihm GOtt nicht befohlen hatte, 2 Sam. 7, 5. sqq. Salomo aber, sein Sohn, ward darzu berufen und bauete den Tempel zu Jerusalem, 1 Chron. 18, 11. 12. 1 Kön. 6, 1.

27. Darum ist das die Summa darvon: Wo und wie dich GOtt rufet, da folge nach; wo aber nicht, so lasse es anstehen, wenn du auch aller Heiligen Exempel vor dir hättest. Aber es hat nichts geholfen. Unsere Narren haben kein GOttes Wort aus der Schrift vor sich gehabt, und dennoch täglich eine Kirche über die andere aufgerichtet, und nach ihrem Traume GOtt wollen anbinden, wo er wohnen sollte; nemlich, an den Stuhl zu Rom. Wenn sie einen solchen Text hätten mögen aufbringen, wie die Jüden thaten, könnte ihnen die ganze Welt nicht wehren.

28. Also haben sich die Propheten mit dem Volke geschlagen, und auf dem Spruche 2 Mos. 20, 24. gestanden: **An welchem Orte ich meines Namens Gedächtniß mache, da will ich zu dir kommen, und dich segnen.** Damit hat GOtt alle Stätte aufgehoben, und keine gewisse gesetzet; sondern will also sagen: Sehet auf mich, und erwählet mir keine Stätte; sondern wo ich eine erwählen werde, da kommet hin, da will ich seyn und predigen. Damit ist aller Welt begegnet, daß man nichts aufrichte zum Gottesdienste, er thue und schaffe es denn zuvor. Siehe nun alle Historien an, und merke, wie wir Narren sind gewesen, wenn man uns sagete: Da lieget Sct. Peter, Sct. Jacob, das heilige Grab, diese oder jene Heiligen; da ist GOtt gewesen, und hat die Stätte geheiliget: so bald wir das Geschrey gehöret haben, sind wir zugefallen als blinde und thörichte Leute, und haben mit Haufen Kirchen gestiftet. Ja, wenn wir einen Finger oder Hauptschedel vom

Heiligthume überkommen konnten, richtete man sobald Altar und Capellen auf. Noch bleiben sie darauf stehen, und trotzen: Da lieget dennoch St. Peter, St. Paulus, 2c. die sind ja heilig, darum muß die Stätte, wo sie liegen, auch heilig seyn.

29. Du aber antworte also: Ist denn das genug darzu, daß GOtt alda wohne, davon er nie geredet noch befohlen hat? Wenn gleich alle Heiligen mit einander alda lägen, wollte ich nicht dafür niederknien noch sie ansehen, in der Meynung, daß ich dächte, ich wollte GOtt an dem Orte sonderlich dienen. Es lieget nichts daran, wo die Heiligen liegen; sondern daran lieget es, wo GOtt redet. Wer ist davon gebessert, daß so viel Heilige zu Rom liegen in der Höllensuppen, da kein GOttes Wort, sondern eitel Teufelslehre und sein Reich ist? Noch läufet man dahin; und wenn man viel Heilige gesehen hat, soll es genug seyn. Willt du des Segens warten und rechte Gnade erlangen, so laufe dahin, da GOttes Wort ist, und hüte dich nur vor andern Stätten, da es nicht ist, wenn auch alle Engel da wären. Die Heiligen thun nichts, sondern das lebendige Wort thut es, das ist besser denn aller Heiligen Erde und Kirchen, da sie liegen.

30. Also widerlege nun das, so sie aufbringen die Gelübde zu erhalten. **Zum ersten**: Jacob ist ein Mann im Glauben; werde du auch derselbe, und gelobe darnach. **Zum andern**: gelobet er dem rechten GOtt und spricht: **So GOtt wird mit mir seyn und mich behüten**, 2c. Solche Worte redet niemand, denn der Heilige Geist. Denn wenn du also sprichst: Ich gelobe GOtt, der Himmel und Erde geschaffen hat, daß ich da will eine Kirche bauen; das ist so bald erlogen. Denn du hast keinen Geist, der dich es heisse, und gehet aus deinem eigenen Willen und Andacht: du hast kein Zeichen noch Zeugniß davon: du solltest dein Lebelang gegen GOtt nichts anfahen, du seyst denn gewiß, daß er dich es heisse. Wo nicht, so sprich frey, das hat der Teufel gethan.

31. Darum siehe den Text recht an. Ehe Jacob gelobet, zeiget ihm GOtt, daß er da wohnet, also, daß er eine äusserliche Ermahnung hat an dem Zeichen, das er siehet, darzu auch ein innerlich Treiben des Geistes. Wenn dich nun GOtt auch berufet mit solchen Zeichen, und darzu einen solchen Geist giebet, so thue auch dergleichen. So siehet man, wie das Exempel für uns ist, und eben zu boden stösset alles, was man gelehret hat von Gelübden.

32. Darzu habe ich auch mehr gesaget, daß unsere Gelübden den schändlichen Dreck an sich haben, das da heisset, sich darauf verlassen, und damit einen Weg gen Himmel wollen machen, und im höhern Stande seyn, denn der gemeine Mann. Als, wenn man sie fraget: warum sie in das Kloster gehen? antworten sie: daß wir Christi Bräute werden. Ja, des Teufels Bräute werden sie. Christus buhlet nicht mit Fleisch und Blut, sondern will die Seele haben. So haben wir alle sowol Seelen als sie, und ist darum zu thun, daß wir seine Braut werden in reinem Glauben, in welchem wir empfangen das Wort GOttes, welches ist der geistliche Saame, Luc. 8, 11. 1 Petr. 1, 23. Das machen nun die gottlosen tollen Prediger, daß das Volk soll meynen; sie haben einen bessern seligern Stand, denn der gemeine Stand der Christenheit. Das ist der Teufel und Tod, daß, wenn sonst nichts anders darinnen wäre, denn solche unchristliche Meynung, wäre es doch greulich genug. Darum sind ihre Gelübde nicht Jacobs Gelübde,

de, sondern des Teufels. Denn sie verleugnen den Glauben, und wollen ihre Keuschheit besser geachtet haben, denn den Heiligen Geist; und einen armen Christenmann, da Christus mit allen seinen Gütern wohnet, geringer achten, denn ihre Crone oder Kappen. Sie sind nicht werth, daß sie ihm die Füsse waschen. Das sey genug von dem. Wir wollen nun den Text überlaufen, und sehen, wie und wohin Jacobs Gelübde lautet.

33. **Zum ersten spricht er: Der HErr soll mein GOtt seyn.** Da ist der Glaube angezeiget, als er saget, der HErr; welches der rechte Name GOttes ist. Er hatte ihn vorhin für seinen rechten GOtt, im rechten Glauben, noch spricht er: **Der HErr**, den ich schon habe, **soll mein GOtt seyn.** Es ist aber so viel gesaget: Ich will ihm den äusserlichen Dienst thun, nicht darum, daß er erst mein Herr sey, sondern mein GOtt; das ist, den HErrn habe ich im Herzen durch den Glauben, jetzt aber will ich auch äusserlich bekennen und predigen vor der Welt, auf daß sie sehen, daß ich auch einen GOtt habe. Denn ein Christe muß GOtt im Herzen haben, also, daß er für sich nichts mehr bedarf. Doch muß er auch heraus brechen und bekennen, daß er einen GOtt habe, mit äusserlichem Gottesdienste. Was wäre es sonst hier gesaget, wenn er meynete, der HErr sollte erst sein GOtt werden, als hätte er ihn zuvor nicht für seinen GOtt gehalten.

34. So ist nun das die Meynung, daß er nun einen sonderlichen Ort, zu dem er denn berufen ist, nehmen will, und alda sein Gesinde, und die bey ihm seyn werden, zusammen bringen, zu predigen, beten, und was mehr zu thun ist gegen GOtt. Es ist auf das kürzeste so viel, als spräche er: Ich will einen äusserlichen Dienst anrichten. Doch wollte er es nicht thun, denn als er darzu vermahnet war. So bleibet seine Gelübde in reinem Glauben; nicht, daß er dadurch fromm werden oder ein verdienstlich Werk thun wolle, sondern solchen Gottesdienst zu halten, alleine daß andere Leute dadurch gebessert, und GOtt gepriesen werde. Also möchtest du auch thun, und geloben, daß er sollte dein GOtt auf einem Orte seyn zu predigen und anzurufen; nicht als ein Werk, damit du wolltest den Himmel verdienen, sondern deinen GOtt und Glauben vor der Welt zu bekennen, und andern Leuten zu dienen.

35. **Zum andern,** gelobet Jacob: **Alles, was du mir giebest, deß will ich dir den Zehenden geben,** nemlich, daß da würde gehalten ein Priester, der da predigte und lehrete. Denn denenjenigen, die GOttes Wort lehreten, ist vom Anfange gehalten, den Zehenden zu geben; welches jetzt im Neuen Testamente nicht ist, sondern ist nachgelassen und heimgestellet der Liebe, daß man nicht darf Gesetze machen, sondern gebe so viel als noth ist, einen Prediger zu nähren und zu halten. Also lehret St. Paulus Gal. 6, 6: **Der da unterrichtet wird mit dem Worte, der theile mit allerley Gutes, dem, der ihn unterrichtet;** und 1 Cor. 9, 14: **Die das Evangelium verkündigen, sollen sich auch des Evangelii nähren.** Wo nun Christen sind, so lassen sie es nicht; aber da nicht Christen waren, und das Volk mit Zwange und Gesetzen regieret werden mußte, so mußte auch eine gewisse Summa bestimmet seyn, wie viel man ihnen geben sollte. Es haben es die auch müssen thun, die vor uns gewesen sind, daß man die Prediger

nicht konnte versorgen auf die Weise. Die Liebe ist zu schwach unter dem gemeinen Haufen, sie thut es nicht.

36. Im Alten Testamente 4 Mos. 18. v. 25. war es geboten, man sollte den Leviten den Zehenden geben; noch mußten sie sich zuletzt selbst ernähren, denn man wollte ihnen nicht mehr geben. Darum erdachten sie darnach einen falschen Gottesdienst, da gab jedermann wieder genug; wie es zu unsern Zeiten auch gehet und gegangen ist. Denn, weil man den rechtschaffenen Predigern nicht giebet, daß sie sich ernähren, müssen sie zuletzt das Predigen fahren lassen, und sich mit Arbeiten selbst ernähren: so wird GOtt zur Plage und Strafe wieder lassen Prediger auftreten, die uns zum Teufel führen. Darum ist das ein edel Werk des frommen Vaters, daß er im Sinne war, GOttes Wort zu erhalten. Gelobe du auch also, und thue es ihm nach, so will ich es loben. Aber weil das Werk so gut ist, folget ihm niemand; zu Klostergelübden aber giebet man mehr, denn genug ist. Das macht, es ist des Teufels Werk. Was GOttes Wort und Exempel ist, da will die Welt schlecht nicht daran, lässet es zu einem Ohre ein, zum andern ausgehen.

37. Also haben wir nun klärlich genug gesehen, was das Exempel in sich hält, und wie sie es gemißbrauchet haben; und wie es uns lehret, daß wir auch schuldig sind, zu geben zu dem rechten Gottesdienste, nemlich, das Wort zu erhalten; doch so ferne als uns GOtt giebet, daß wir es vermögen, und nicht in der Meynung, ein gut Werk zu thun, damit man etwas verdiene; sondern andern Leuten zu Nutzen, also, daß es ein Gelübde der Liebe sey, mehr denn des Glaubens. Also kannst du auch dem Nähesten alle Jahre so viel zu geben geloben, so lange du es vermagst, GOtt zu Ehren, dem, der dich GOttes Wort lehret. Das wäre auch ein fein Gelübde, frey aus der Liebe. Daß also die drey Stücke bey einander seyn in einem Christlichen Gelübde: **erstlich**, daß es GOtt alleine geschehe. **Zum andern**, so viel wir es vermögen. **Zum dritten**, dem Nähesten zu Nutze; und zuletzt so ferne, daß der Glaube unversehret bleibe. Was nun mehr im Texte stehet, von dem **Steine und Oele**, damit ihn Jacob begoß, dienet auf die geistliche Deutung der Historie, die wollen wir auch ein wenig berühren.

Geistliche Deutung.

38. **Der Stein mit Oele begossen ist Christus** unser einiges Haupt und Grundstein, wie ihn die Schrift auch nennet 1 Cor. 10, 4. Ephes. 2, 20. 1 Petr. 2, 6. Auf welchen auch gedeutet hat des Patriarchen Schlaf; denn der **Schlaf** ist nichts anders, denn der **Glaube**. Wenn die Sonne untergehet, finster und Nacht wird, daß der Leib schläfet, und nicht siehet, noch fühlet, die Seele aber wachet, damit ist die Figur Christlichen Lebens vorgebildet, welches also soll stehen, daß es nichts von der Welt siehet noch fühlet, lebet aber im Glauben: da siehet es GOtt und die Engel auf der Leiter. Also, daß der **Glaube** nichts ist, denn ein **rechtschaffener Traum**, in welchem ein Mensch siehet, das sonst niemand siehet. Daß er nun den **Stein unter dem Haupte** hat deutet auf **JEsum Christum**, auf welchem unsere Gewissen ruhen. Denselben **richtet er auf**, als er erwachet, und geußt Oel darauf; das ist, wenn wir im Glauben sind und schlafen, wachen wir darnach auf, brechen heraus durch äusserliches

liches Bekenntniß; so richten wir denn den Stein auf, also, daß wir predigen von Christo, der uns tröstet; und giessen Oel darauf, das ist, daß solche Predigt ist von lauter Gnade und Barmherzigkeit, welche von Christo alleine fliesset und quillet.

39. Und damit ist eben angezeiget, was er für eine Kirche oder Gotteshaus hat wollen anrichten, nemlich, alleine darzu, daß man darinnen predige von Christi Gnade, welcher ihm in dem Schlafe und Traume von GOtt verheissen war; wie zuvor seinen Vätern, Abraham und Isaac: darum gelobet er auch eben dasselbige. Aber das wird niemand thun, er habe denn die Leiter zuvor gesehen; das ist, wer nicht vorhin Christum kennet, der wird nicht wohl von ihm predigen. Denn die **Leiter** bedeutet auch **Christum**, auf welchem die Propheten und die ganze Schrift **auf- und absteiget**; das ist, es stimmet alles auf ihn, und gehet alles auf der Leiter. Wer nun Christum so kennet, und siehet, wie alle Schrift auf ihn gehet, daraus wird ein gewaltiger Prediger. Das hat diese Figur auf das kürzeste in sich, also, daß es alles gehe auf das Predigtamt von Christo.

Das neun und zwanzigste Capitel,

Von Jacobs Ankunft in Mesopotamien, und von seiner Verheyrathung und Ehestand.

1. wie die Beschreibung dieser Ankunft der Vernunft sehr schlecht scheinet 1-3.
   * von GOttes Werken.
     a wie uns die heilige Schrift darauf weiset 1.
     b wie im Stande der Unschuld alles nach GOttes Werken gegangen, nach dem Fall aber solches umgekehret 2.
     c welches die rechten natürlichen Werke, so GOtt in die Natur gepflanzt 3. 4.
     d wie GOtt darum die Schrift gegeben, daß seine rechten Werke daher erkannt würden 5.
2. wie die Vernunft Jacobs Heyrath als närrisch ansiehet und sich daran stosset 6. 7.
3. daß Jacob sich nicht aus Vorwitz verheyrathet; item, wie alt er gewesen, als er heyrathet 7.
   * von Jacobs grosser Keuschheit 8.
   * GOtt lässet neben dem Geist und der Gnade die Natur bleiben 9. 10.
4. was Jacob bewogen sich zu verheyrathen 11.
   * wie und warum die eheliche Liebe nicht zu verwerfen 12.
5. warum der Heilige Geist des Jacobs Verheyrathung hat lassen schreiben ibid.
6. ob Jacob recht gethan, daß er zwey Schwestern genommen 13. 14. 15.
   * ob es heut zu Tage erlaubt sey, zwey Schwestern zu nehmen 15.
7. wie GOtt den Jacob samt seinen Weibern in ihrem Ehestande läßt straucheln 16-18.
8. von den Kindern, so Jacob in seinem Ehestande von der Lea zeugt 19. 20.
   * Kinder zeugen sind GOttes Werke daran er Lust hat, ob sich gleich die Vernunft daran stosset 21. 22.

v. 1-8. Da hub Jacob seine Füsse auf und gieng in das Land, das gegen Morgen lieget. Und sahe sich um, und siehe, da war ein Brunnen auf dem Felde, und siehe, drey Heerden Schafe lagen dabey. Denn von dem Brunnen mußten die Heerden trinken, und lag ein grosser Stein vor dem Loche des Brun-

Brunnens. Und sie pflegten die Heerden alle daselbst zu versammlen, und den Stein von dem Brunnenloche zu wälzen, und die Schafe zu tränken, und thaten alsdenn den Stein wieder vor das Loch an seine Stätte. Und Jacob sprach zu ihnen: Brüder, wo seyd ihr her? Sie antworteten: Wir sind von Haran. Er sprach zu ihnen: Kennet ihr auch Laban, den Sohn Nahor? Sie antworteten: Wir kennen ihn wohl. Er sprach: Gehet es ihm auch wohl? Sie antworteten: Es gehet ihm wohl; und siehe, da kömmt seine Tochter Rahel mit den Schafen. Er sprach: Es ist noch hoch Tag, und ist noch nicht Zeit das Vieh einzutreiben, tränket die Schafe, und gehet hin und weidet sie. Sie antworteten: Wir können nicht, bis daß alle Heerden zusammen gebracht werden, und den Stein von dem Brunnenloche wältzen, und also die Schafe tränken.

1.

Hier beschreibet Moses, wie der Patriarche Jacob in das Land Mesopotamien gekommen ist, und daselbst Weib und Kinder überkommen hat. Da siehest du abermal, daß GOtt seiner lieben Heiligen Legenden lässet wunderlich beschreiben; daß so eben daher erzehlet wird, wie Jacob gegangen ist, und auf dem Wege nichts denn einen Brunnen und drey Heerden Schafe gefunden hat, und wie er mit den Hirten redet. Welches sich doch gar lässet ansehen, als ein unnütze unnöthig Ding zu beschreiben; so er doch wol andere Dinge und grössere Stücke hätte können finden, die etwas Ansehens hätten. Aber das ist es, so wir ofte gehöret haben, daß es alles darum geschiehet, auf daß GOtt der Vernunft die Augen aussteche, und sie blende, daß man nicht sehe nach grossem scheinenden Wesen und Werken; sondern, wie uns die ganze Schrift weiset, auf die Werke, die GOTT thut. Wenn wir dahin kämen, und liessen es gehen wie es GOTT gemacht hat, so gienge es recht.

2. Als, da Adam und Heva im Paradiese waren, da war kein selbsterdacht menschlich Werk, sondern es gieng alles, wie es GOtt gepflanzet und die Natur gegeben hatte. Das waren auch die allerbesten Werke. Nun aber die Natur also gefallen ist, sind wir gerathen auf unsere eigenen Werke, und ist die Welt toll und thöricht darauf, will nur mit andern Werken umgehen, denn die GOTT gepflanzet hat: also, daß GOTT in allen Worten und Werken damit handelt, daß er es in Schwang bringe, zu gehen wie er es geschaffen hat. Das ist nun ein groß Erkenntniß, welches auch grossen Heiligen fehlet. Wir bekennen alle im Glauben: Ich gläube an GOTT Vater, allmächtigen Schöpffer Himmels und Erden. Wer es alsd gläubet, der weiß viel.

3. Darum ist auch diß also beschrieben, daß Jacob kömmt an einen Ort zu den Hirten, und redet von Sachen, die man ansiehet, als gehen sie GOtt gar nichts an. Wenn er einen heiligen Mann beschreiben wollte, sollte er nicht vielmehr also schreiben: Er kam an einen Ort und lehrete die Leute gute Werke thun, hieß sie zur Kirche gehen, Messe hören und beten; und so fortan von grossen geistlichen Werken: so fähret er herein, und weiß nichts zu sagen, denn wie er mit den Hirten wäschet

schet von Schafen zu tränken. Wir haben es genug gehöret, wie GOtt Lust hat mit solchem Narrenwerke umzugehen. Was haben wir davon, daß er sie heisset die Schafe tränken, und hernach den Stein vom Brunnen wälzet? Es ist wol der Rede werth, daß er solch Ding schreibe, und die Welt lasse daran lesen, gleich als hätte man sonst nichts zu lesen. Das sind nun die rechten natürlichen Werke, welche GOTT in die Natur gepflanzet hat, und darzu geordnet, daß der Mensch das Vieh regiere, gehe damit um, und suche dadurch seine Nahrung, Essen und Trinken, und Futter; die werden beschrieben von denen grossen Heiligen. Wollte GOtt, daß es uns auch so eingienge, so würden wir sehen, welche Narren wir sind.

4. So ist nun das ganze Capitel eitel Narrenwerk vor der Welt, und eine Predigt, die gar nichts zur Sache dienet. Christus selbst und Paulus predigen also, wie man siehet fast in allen Episteln. St. Paulus, wenn er von Christlichen Werken will lehren, weiß er nichts zu sagen, denn wie der Mann seines Weibes und Kinder warten soll, Ephes. 5, 25. Col. 3, 19. Ephes. 6, 4. das Weib den Mann fürchten und in Ehren halten, und Kinder ziehen, 1 Tim. 2, 12. der Knecht dem Herrn gehorsam seyn, Eph. 6, 5. seq. die Kinder den Eltern, Eph. 6, 1-3. noch gehen wir mit andern Werken um. Die grossen Apostel wußten nichts bessers zu predigen; sollten sie aber jetzt schreiben, müßten sie vorhin noch eine Weile studiren auf den hohen Schulen, und viel Geld geben, daß sie Doctores würden. Die Vernunft kann es wol besser treffen, wie man GOtt dienen soll: davon machen sie grosse Bücher, und disputiren, welche die besten Werke sind.

5. Wir aber mögen GOtt wohl danken, wenn wir könnten, daß uns die Schrift vor die Thüre kömmt, und zeiget uns recht an, was GOTT wohlgefället, was er selbst darf loben in seinen höhesten Heiligen, was die Apostel dürfen preisen und predigen. Es ist billig, daß wir das Maul zuhalten, und sagen: wir wissen es nicht besser, wäre etwas bessers, so hätte er es uns auch wol lassen schreiben und predigen. Es ist alles darum zu thun, daß GOtt hat mit diesem Buche wollen wehren allem Jammer, der da gefolget ist, (wie man in folgenden Büchern siehet,) und erhalten, das er schaffet und geschaffen hat; also, daß ein jegliches seines Dinges, Standes und Amtes warte. Wirst du etwas anders heissen suchen, so fehlest du. Das giebet beyde, die Erfahrung und die Schrift; noch sind wir toll und thöricht, daß wir solches in Wind schlagen, und auf andere Dinge fallen. Das sey davon geredet; mehr weiß ich nicht daraus zu machen. Folget weiter im Texte:

v. 9-30. Als er noch mit ihnen redete, kam Rahel mit den Schafen ihres Vaters; denn sie hütete der Schafe. Da aber Jacob sahe Rahel, die Tochter Labans, seiner Mutter Bruder, und die Schafe Labans, seiner Mutter Bruder, trat er hinzu und wälzete den Stein von dem Loche des Brunnens, und tränkete die Schafe seiner Mutter Bruder, und küssete Rahel, hub auf seine Stimme und weinete, und sagete ihr an, daß er ihres Vaters Bruder wäre und Rebeccä Sohn. Da lief sie und sagete es ihrem Vater an. Da aber Laban hörete von Jacob, seiner Schwester Sohne,

ne, lief er ihm entgegen, und herzete und küssete ihn, und führete ihn in sein Haus. Da erzehlete er ihm alle diese Geschichte. Da sprach Laban zu ihm: Wohlan, du bist mein Bein und mein Fleisch, bleibe bey mir einen Monden lang. Darnach sprach er aber zu Jacob: Wiewol du mein Bruder bist, solltest du mir darum umsonst dienen? Sage an, was soll dein Lohn seyn? Laban aber hatte zwo Töchter, die älteste hieß Lea und die jüngste Rahel. Aber Lea hatte ein blöde Gesichte, Rahel war schöne von Gestalt und schöne von Angesichte. Dieselbige gewann Jacob lieb und sprach: Ich will dir sieben Jahre um Rahel, deine jüngste Tochter, dienen. Laban antwortete: Es ist besser, ich gebe dir sie, denn einem andern, bleibe bey mir. Also dienete Jacob um Rahel sieben Jahre, und deuchten ihm, als wären es einzele Tage, so lieb hatte er sie. Und Jacob sprach zu Laban: Gieb mir her mein Weib, denn die Zeit ist hier, daß ich beyliege. Da lud Laban alle Leute des Ortes, und machte eine Hochzeit. Des Abends aber nahm er seine Tochter Lea, und brachte sie hinein, und er beschlief sie. Und Laban gab Lea, seiner Tochter, Silpa zur Magd. Des Morgens aber, siehe, da war es Lea. Und er sprach zu Laban: Warum hast du mir das gethan? habe ich dir nicht um Rahel gedienet? warum hast du mich denn betrogen? Laban antwortete: Man thut nicht also in unserm Lande, daß man die Jüngste ausgäbe vor der Aeltesten. Halte diese Wochen aus, so will ich dir diese auch geben, um den Dienst, den du mir noch andere sieben Jahre dienen sollt. Jacob that also, und hielte die Wochen aus. Da gab er ihm Rahel, seine Tochter, zum Weibe, und Laban gab Rahel, seiner Tochter, Bilha zur Magd. Also lag er auch bey mit Rahel, und hatte Rahel lieber denn Lea, und dienete ihm fürter die anderen sieben Jahre.

6. Da beschreibet er, wie Jacob nun gekommen ist zu Laban, der ihn nennet seinen Bruder, so sie doch Geschwister Kinder mit einander waren. Hier sollen wir aber Frau Hulda, der tollen Närrin, der Vernunft, antworten. Wie haben sich die Hochgelehrten daran gestoßen, daß der Patriarche so zu einem Narren wird, und nimmt zwey **Weiber**, ja **zwo Schwestern** auf einmal? Darzu, welches viel närrischer ist, daß er um Rahel sieben Jahre dienet, und sie so lieb hat, daß er sich lässet dünken, es wäre nur eine Woche lang; daß billig unsere Geistlichen müssen sagen, es sey lauter Thorheit. Ich müßte es auch selbst sagen, wenn ich ein Mönch wäre, welche man nicht lehret denken, was die Welt thut, sondern nur was die Engel im Himmel thun; und sollen hier lesen, wie der Narr um die Metze buhlet, sieben ganzer Jahre, und hält es für sieben Tage. Reime dich, so lange mit Metzen buhlen, und doch heilig seyn. Aber hier stehet die Schrift: wer es besser machen kann, der thue es, wir wollen dieweil zusehen.

7. Was wollen wir nun daraus machen? Wir wollen ihn im Drecke lassen stecken, und bekennen, daß er ein Narr sey, daß er bisher sein Leben also gewaget hat, und nun erst hinkömmt und hänget sich an eine

Me-

Metze; und, als er betrogen wird, nimmt er die andere Schwester, und dienet um diese noch sieben Jahre. Aber daß Jacob solches nicht aus Fürwitze gethan habe, ist daraus wohl zu merken, daß er nun zum wenigsten bey siebenzig Jahren alt gewesen ist, daß ihm ja der Kützel sollte vergangen seyn. Denn Esau, sein Bruder, nahm ein Weib, da er vierzig Jahre alt war; er aber harret noch dreyßig Jahre. Und wiewol es der Text nicht giebet, wie alt er gewesen ist; doch, wenn man es soll rechnen zurücke, von Joseph her, so findet man, daß es fast läuft auf siebenzig Jahre, ja noch weiter, schier auf achtzig Jahre.

8. Das thue nun dem Jacob nach, und lasse sie einen Spott daraus machen, und sagen: er habe nichts gethan, denn gebuhlet und bey Frauen gelegen. Gieb uns aber auch solche Leute, eben von denen, die so hoch die Jungfrauschaft preisen und treiben, der so lange Keuschheit gehalten habe. So viel als ihrer unter dem Pabstthum sind, wenn man sie zusammen schmiedete, sollte man nicht einen finden, der bis in das vierzigste Jahr Keuschheit gehalten hätte: noch wollen sie viel sagen von der Jungfrauschaft, und alle Welt tadeln: stecken selbst im Drecke bis an die Ohren, und soll nichts seyn, daß dieser fromme Jacob siebenzig Jahre geharret hat. Daß er nicht sollte auch Fleisch und Blut gehabt haben, ist nicht zu gläuben. Denn er die Rahel so bald lieb gewinnet, als er meynet, daß sie ihm werden soll; noch hat er so lange Zeit sich enthalten, daß ich den Jacob dürfte setzen über alle Jungfrauen: Denn so lange sich zu enthalten, muß eine Gnade und Geist seyn, der da groß ist. Darum gilt es nicht, daß man so überhin läuft, und hält es für Leichtfertigkeit, und den Ernst nicht ansiehet, den er gehabt hat. Wenn ich ein Exempel sollte setzen zur Keuschheit, so wollte ich eben diesen Jacob setzen: setze du mir einen dargegen im Alten und Neuen Testamente, deß Keuschheit also gepriesen sey. Darum ist Gott wunderbarlich mit den Seinen, machet die Welt zu Narren, daß sie nicht weiß, wie sie daran ist.

9. Wiederum, in solcher grossen Gnade, daß er so lange rein gelebet hat, ist nun das andere Werk, daß GOTT dennoch lässet die Natur in ihm bleiben. Ob er darinnen genarret habe, daß er die Rahel so lieb hatte, und sieben, ja, vierzehen Jahre um sie dienet, lasse ich gehen. Ich habe auch gerne, daß die Heiligen mit im Schlamme stecken, wie wir. Aber das ist wahr, daß GOTT, neben dem Geiste und der Gnade, die Natur lässet bleiben, wie er sie geschaffen hat, damit den grossen Heiligen das Maul gestopffet werde, die die Heiligen so hoch heben, als hätten sie keine natürliche Bewegung gefühlet. Zwar, wenn man es von mir schriebe, würde mich es wol verdrüssen, daß man von mir lesen sollte, wie ich mit Metzen gebuhlet hätte; und Moses schreibet es von dem heiligen Manne, der so lange ohne ein Weib gelebet, und nun ein alter Mann war.

10. Nun, was sollen wir daraus machen? Es sey gleich ein überlängs von ihm gewesen, ist uns doch darbey angezeiget, daß Gnade lässet die Natur bleiben; also, daß wenn du ein Christe bist, darfst du darum nicht gar ausziehen was Fleisch und Blut ist. GOtt lässet dich Mann oder Weib bleiben; wie er uns nun weiter ordnet, daß der eheliche Stand soll seyn, Früchte zu zeugen, das hebet die Gnade nicht auf, sondern bestätiget es, und machet, daß es alles seliglich wird. Wird nun jemand die Gnade gegeben, wie Jacob, so lange ohne Weib zu bleiben,

ben, wohl ihm; wo nicht, so weiß er wohl, wo er hin gehöret.

11. GOtt hat dem Jacob die Gnade sonderlich gegeben, siebenzig Jahre rein zu leben; darnach, als er den Spruch gehöret, daß durch seinen Saamen sollte die Welt ausgebreitet und voll werden, und nun siehet, daß es Zeit ist, stellet er sich darzu. Darum hat er gelobet in solchem Geiste, daß er freylich nicht genarret hatte, und ein solches ohne GOttes Wort gethan.

12. Das ist es nun, das ich ofte geprediget habe, die Gewissen frey zu machen. Denn wir sind nun von GOttes Gnaden so gelehret, daß wir wissen, warum das Weib geschaffen ist. Das ist genug verstanden, man darf nicht mehr davon sagen; alleine, daß die Gewissen gerettet werden, so mit falscher Lehre gefangen sind, daß man schier gemeynet hat, es wäre eine Schande, ein Weib oder Mann zu nehmen. Es muß ja also zugehen, daß man Lust und Liebe zusammen habe. Ohne Liebe ist es eitel Jammer und Noth; es kömmt sonst noch Unglückes genug. Darum will der Heilige Geist nicht zürnen, ob eine Metze einen Knaben lieb hat; und wiederum; also, daß sie Lust haben ehelich zu leben. Er hat es dem Jacob geschenket, und nicht alleine das, sondern auch lassen schreiben; nicht um seinetwillen, sondern um der tollen Prediger willen, die es so enge gespannet haben, und uns zu trösten. Das sind die zwey Stücke, daß GOtt den so begnadet mit Keuschheit, und doch bey der Natur lässet bleiben, wie sie geschaffen ist.

13. Wie wollen wir aber das entschuldigen, daß er zufähret, und nimmt zwo Schwestern? Das können wir nicht leugnen. Es ist ja Sünde bey dem Pabste, die man mit Feuer muß büssen; so harte, wenn es geschähe in solchem Falle, daß einer mit seines Weibes Schwester fiele, darf er nimmer sein Weib beschlafen. Hier siehe nun, dieser Text gilt mehr denn hunderttausend Päbste; und weil die Schrift Jacob nicht strafet, mußt du mir das lassen ohne Sünde gethan seyn. Weiter saget der Text auch: **Da der HErr sahe, daß Lea gehasset ward, machete er sie fruchtbar, und Rahel unfruchtbar.** Da bestätiget er den Irrthum, und will es haben, daß er die zwo Schwestern habe und behalte, und mache die Gelehrten, die sich so feindlich darüber martern, zu Narren. Wahr ist es, dem Exempel ist nicht also nachzufolgen, weil GOtt ein sonderliches mit dem Manne thut, das er mit andern nicht gethan hat; sondern darum sage ich es, daß man hierinnen sehe GOttes Werk, und wenn ein solcher Fall käme, daß man sich wüßte darein zu richten. Denn ich weiß wohl, wie man die Gewissen getrieben und gehandelt hat unter des Pabstes Gesetze.

14. **Das erste** nun, so hier zu sagen, ist das: Wenn es nicht Gebrauch gewesen wäre in dem Lande, solches zu thun, so würde es Jacob ohne Zweifel nimmermehr gethan haben. Denn sein Herze stund also, daß er Rahel wollte haben zu einem Weibe, und nicht beyde Schwestern. Daß ihn nun Laban teuschet, und leget ihm vorerst die Lea bey, an Rahels statt, ist ohne seine Schuld geschehen; er kommt also darzu, daß er nicht weiß wie, thut als ein frommer Mann thun muß, weiß nicht anders zu thun. Hätte er nicht wollen Evangelisch fahren, und bey seinem Rechte bleiben, so hätte er gesagt: Da hab dir deine Tochter wieder; willt du mich narren, so narre mich auf deinen Schaden.

Er

Er wollte sich aber nicht rächen; wiewol der Vater handelte wie ein Schalk, dennoch will er sie es nicht lassen entgelten, und thut ihr die Freundschaft, daß er sie behält. Derohalben ist es ein Zeichen, daß es auch des Landes Gewohnheit ist gewesen, und nicht so seltsam, daß niemand, denn er alleine solches sollte gethan haben. Darzu bestätiget es GOtt auch, daß er es geschehen lässet. Darum hat er nicht unrecht noch sträflich gethan.

15. Doch, weil es nicht mehr Landes Sitte ist, und GOtt nicht befihlet, oder Ursache giebet dergleichen zu thun, soll man es lassen. Auch hat er es hernach aufgehaben, wie 3 Mos. 18, 18. stehet: **Du sollt kein Weib nehmen samt ihrer Schwester, ihre Schaam zu blössen, weil sie noch lebet.** Unter den Heyden aber ist es gewesen, und Mosis Gesetze war die Zeit noch nicht. Wenn es auch gleich verboten wäre gewesen, so ist er doch ohne seinem Willen und Wissen darzu gekommen, also, daß doch das Gebot hier nicht Raum hatte. Denn GOtt hat nicht gewolt, daß diß Mägdlein zu schanden würde. So erstrecket sich das Gebot nicht weiter, denn wo einer aus Muthwillen seines Weibes Schwester nähme; er aber hat sie alleine darum behalten, daß er sie bey Ehren erhielte. Die, so da Christen sind, wissen wohl, was sie thun sollen; doch, wenn sich so ein Fall begäbe, wüßte ich auch nichts anders zu rathen, denn wie Jacob gethan hat; auf daß man nicht dürfte des Pabstes Gefangener seyn, und seines Weibes nicht gebrauchen. So sey nun das die Summa, daß Jacob ein wunderlicher Mann, voll Geistes, und doch auch Fleisch Blut ist, wie andere.

16. Wie aber das, so hernach folget, daß Lea gehasset, und Rahel die liebste sey gewesen? Antwort: Er muß ihr ja nicht gar feind gewesen seyn, hat ja sechs Söhne mit ihr, und mit Rahel noch nichts; dennoch saget der Text: **Er hatte Rahel lieber, denn Lea.** Da lässet GOtt Fleisch und Blut mit unterlaufen. Es sind ja auch die Weiber zwey fromme Kinder gewesen, noch bleibet Fleisch und Blut in allen dreyen; wie wir noch mehr hören werden. Die Ursache bringet der Text mit, als er saget: **Rahel war schöne gestaltet, und schöne von Angesichte; Lea aber hatte ein blöde Gesichte.** Ich weiß nicht, ob er von blöden Augen, oder vom ganzen Angesichte redet; als wir sagen, mager, dürre und bleich vom Angesichte, verfallen und nicht voll; welches mir am besten gefället. Rahel aber ist eine hübsche glatte Metze, und völlig gewesen.

17. Siehe nun, ist das nicht ein seltsamer Heiliger? Er sollte so geistlich seyn, daß er nicht mehr ansähe, denn daß sie ein Weib wäre: noch hat er so grossen Unterscheid, und siehet bald nach der Schönsten; zu der hat er Lust, zur andern nicht. So tief lässet ihn GOtt noch im Fleische stecken, daß sein Herze mehr an dieser hanget, denn an jener. Lea war die erste Braut, sollte sich lassen tragen; noch mußte sie hernach gehen: das Gesinde im Hause, auch Jacob selbst, hat an Rahel gehalten, und sie Frau im Hause lassen seyn; niemand hat viel auf Lea gegeben. Das hat sie auch wol verdrossen; sie hat gedacht: Mein Vater hat auch nicht allzuwohl bey mir gethan, hätte mich wol besser können berathen. Solche Gebrechlichkeit lässet GOtt bleiben und schreiben von den grossen heiligen Kindern, daß man von ihnen muß sagen und predigen, wie sie uneins und neidisch gewesen sind.

18. Was thut nun GOtt darzu? Er

lässet sie alle dreye straucheln, und immer Fleisch und Blut mit laufen. Noch hat er so reine Augen, siehet nicht darauf, welche die hübscheste ist oder nicht, und giebet der hübschen Frauen kein Kind; aber das arme Mägdlein muß ihrer bald fünfe oder sechse haben. Er hat die Weiber recht lieb, siehet nichts, denn daß sie Weiber sind, fraget nicht darnach, wie sie gestaltet sind. Ueber das, so thut er auch das: Wenn er siehet, daß man eine zum Aschenbrödel machen will, so fähret er zu, und giebet ihr Früchte, der andern keine, und hat die am liebsten, die die häßlichste und verachteste ist, die muß die rechte Mutter seyn. Denn von der Lea ist CHristus gekommen, aus dem Stamme Juda. Wenn Rahel noch so hübsch wäre, so hilft sie es nicht: was CHristi seyn soll, das muß zum ersten herunter und demüthig werden. Lea muß manches stolzes Wort gelitten haben, auch vom Gesinde im Hause, und wird untenan gesessen seyn, daß die andere regieret hat. GOtt ist aber so geschickt, daß er herunter siehet, auch bey seinen Heiligen, die alle seine Kinder sind, und hält sich mehr zu denen, so die schwächesten sind, denn die sich etwas mehr dünken lassen. Darum spricht nun der Text:

v. 31-35. Da aber der HErr sahe, daß Lea gehasset ward, machte er sie fruchtbar, und Rahel unfruchtbar. Und Lea ward schwanger, und gebar einen Sohn, den hieß sie Ruben, und sprach: Der HErr hat angesehen mein Elend, nun wird mich mein Mann lieb haben. Und ward abermal schwanger, und gebar einen Sohn, und sprach: Der HERR hat gehöret, daß ich gehasset bin, und hat mir diesen auch gegeben, und hieß ihn Simeon. Abermal ward sie schwanger, und gebar einen Sohn und sprach: Nun wird sich mein Mann wieder zu mir thun, denn ich habe ihm drey Söhne geboren; darum hieß sie ihn Levi. Zum vierten ward sie schwanger, und gebar einen Sohn und sprach: Nun will ich dem HErrn danken; darum hieß sie ihn Juda, und hörete auf mit Gebären.

19. Den **ersten Sohn** nennet sie **Ruben**, das ist, ein **Sohn des Gesichtes**, oder Sehesohn; als sollte sie sagen: Ich elende Magd, weil mich GOtt ansiehet, als ein armes verlassenes Kind, so will ich den Sohn davon nennen, daß mich GOtt angesehen hat. Und siehe, wie Fleisch und Blut regieret. Denn das ist ein recht fleischlicher Gedanke, da sie spricht: **Nun wird mich mein Herr lieb haben**; denn ich bin ja die erste Mutter, bringe den ersten Sohn. Sie meynet, sie wolle auch Frau seyn; es fehlet aber. Den **andern Sohn** heisset sie **Simeon**, und spricht: **Der HErr hat gehöret, daß ich feindselig** oder gehasset bin. Das ist nun fein, daß sie also kann sagen: **GOtt hat mir den Sohn auch gegeben.** Das sind Worte eines grossen Glaubens, als spräche sie: Ob ich gleich ein Aschenbrödel bin, so siehet er doch herab, und höret meine Noth.

20. Als sie nun den **dritten Sohn** darzu kriget, heisset sie ihn **Levi**, das ist, **Zugethan** oder Zuhalter. Als sollte sie sagen: Jacob hält sich zu Rahel, und wohnet bey ihr, aber nun wird er sich zu mir auch halten. Sie hätte ihn gerne von Rahel gerissen, daß sie möchte die Liebste seyn. Das wird nun jene auch verdrossen ha-

haben, daß sie nicht auch sollte Kinder haben. Darnach kriget sie noch einen Sohn, der heisset Juda, ein Dankbarer; darum, daß sie sprach: **Nun will ich dem HErrn danken oder bekennen, und nachsagen, was er gethan hat.**

21. Nun siehe, wie die Schrift handelt. Was gehet es mich an, wie viel die Väter Kinder gekrigt, und wovon sie ihnen Namen gegeben haben? Müssen wir eben das alles hören und sehen, wie das ganze Buch von Kinderzeugen und Gebären redet? Oder, was soll ich davon hören, wie die Frauen auch hochmüthig gewesen sind, und jegliche wollte die beste seyn? Es ist alles, das ich gesaget habe: GOtt gefället nichts, denn sein eigen Werk. Also siehest du, was er hält von Kindertragen, daß er so viel lässet davon schreiben; also, daß da beyde, sein Werk und Wort, uns offenbaret ist; welches die Welt nicht siehet, ja, für lauter Schimpf und Lächerey hält, und sich schämet davon zu schreiben. Aber GOtt hat Lust dazu, daß er sich so herniederlasse und von dem Drecke köstlich Ding mache, und was die Welt für köstlich hält lässet im Drecke liegen.

22. Laß es nun Narrheit seyn, Kinder zeugen, und uns mit den heiligen Vätern Narren bleiben, und auf GOttes Werk warten, worzu es uns geschaffen hat, daß wir darinnen bleiben, und für sein Werk halten, und groß achten, ob es schon vor der Welt schimpflich und ungeachtet ist. Es ist uns genug, daß es ihm wohlgefället; wir werden es nicht besser machen, denn er es gemachet hat. So haben wir nun vier Söhne des heiligen Patriarchen, von den andern wollen wir nun auch hören. Die geistliche Deutung wollen wir sparen, bis wir bas hinein kommen, und diese Historie gar haben.

Das dreyßigste Capitel,

Wie Rahel und Lea ihre Mägde dem Jacob beylegen, wie Lea von neuem schwanger wird, und Jacob Labans Gut an sich bringt.

* GOttes Urtheil ist ganz anders, als der Menschen Urtheil 1. 2.

I. **Wie Rahel und Lea ihre Mägde dem Jacob beylegen.**

1. Wie die Vernunft die Erzehlung dieser Historie ansieht, und wie man bey Lesung derselben sich vor Aergerniß bewahren soll 3. 4.
   * in GOttes Werken soll man auf seinen Willen sehen 4.
2. ob Jacob recht gethan, daß er ihm die Mägde lässet beylegen 5. 6. 7.
3. daß diese Sache über alle Vernunft, so auch den Heiligen leicht ärgerlich 6.
   * GOtt macht die Welt mit seinen Werken zu Narren; it. wohin GOttes Werke gerichtet sind 7.
4. ob man dieses Werk Jacobs zur Nachfolge stellen kann 8.
5. was die Rahel bewogen, dem Jacob ihre Magd beyzulegen 9. 10.
   * wie in allen Christen noch Fleisch und Blut steckt 10.
   * Kindertragen liegt nicht in Menschen Kraft, sondern ist GOttes Gabe 11.
6. was es eigentlich damit für Beschaffenheit gehabt, daß Rahel ihre Magd dem Jacob beylegt 12.
7. von den Kindern, welche Rahel gezeugt durch ihre Magd 13.
   * im Alten Testament war es die grösseste Schande unfruchtbar zu seyn ibid.
8. wie Lea ihre Magd dem Jacob beylegt und Kinder zeugt 14.

9. ob die Mägde, da sie dem Jacob beygelegt worden, von ihrer Leibeigenschaft sind frey worden 15. 16.
* die Leibeigenschaft scheint zwar eine harte Sache zu seyn, ist aber doch nöthig ibid.

II. **Wie Lea von neuem schwanger wird.**
1. Die Gelegenheit zu dieser Schwangerschaft 17. 18
* daß bey den Heiligen noch Schwachheiten; it. daß die eheliche Liebe die allergrösseste 17.
* von den Allrun und Dudaim 18.
2. wie diese Schwangerschaft eine Gabe und Gnade Gottes 19.
* die Werke der Heiligen gefallen GOtt, wie geringe sie scheinen ibid.

III. **Wie Jacob Labans Gut an sich bringt.**
1. Auf was Art Jacob Labans Gut an sich bringt 20. 21. 22.
2. ob Jacob recht gethan, daß er Labans Gut an sich bringt 23 - 27.
* wo GOttes Wort gehet, soll man nicht fragen, obs recht sey, sondern getrost daran gehen 24.
* von Jacobs grosser Gedult, bey seinen vielen Leiden 25. 26.
* ob man seinen verdienten Lohn heimlich entwenden kan 27.

I.

v. 1-13. Da Rahel sahe, daß sie Jacob nichts gebar, neidetete sie ihre Schwester, und sprach zu Jacob: Schaffe mir auch Kinder, wo nicht, so sterbe ich. Jacob aber ward sehr zornig auf Rahel, und sprach: Bin ich denn an GOttes statt, der dir wehret deines Leibes Frucht? Sie aber sprach: Siehe, da ist meine Magd Bilha, lege dich zu ihr, daß sie mir auf meiner Schoos gebäre, und ich doch durch sie erbauet werde; und gab ihm also Bilha, ihre Magd, zum Weibe. Und Jacob legte sich zu ihr. Also ward Bilha schwanger, und gebar Jacob einen Sohn. Da sprach Rahel: GOtt hat meine Sache gerichtet, und meine Stimme erhöret, und mir einen Sohn gegeben; darum hieß sie ihn Dan (*). Abermal ward Bilha, Rahels Magd, schwanger, und gebar Jacob den andern Sohn. Da sprach Rahel: GOTT hat es gewandt mit mir und meiner Schwester, und ich nehme überhand, und hieß ihn Naphthali (**). Da nun Lea sahe, daß sie aufgehöret hatte mit gebären, nahm sie ihre Magd Silpa, und gab sie Jacob zum Weibe. Also gebar Silpa, Lea ihre Magd, Jacob einen Sohn. Da sprach Lea: Rüstig, und hieß ihn Gad. Darnach gebar Silpa, Lea Magd, Jacob den andern Sohn. Da sprach Lea: Wohl mir, denn mich werden selig preisen die Töchter, und hieß ihn Asser.

1.

IM vorigen Capitel haben wir genug gehöret, wie die Lea mußte der Aschenbrödel seyn, Rahel aber die rechte Frau; und wie GOtt darinnen angezeiget hat, wie er das hoch hebet, was wir geringe achten, so gar, daß er das Urtheil veste hält, auch unter den Heiligen. Denn Jacob war ein frommer Mann, voll Geistes; noch war Lea nichts sonderliches bey ihm, Rahel aber war die rechte Frau, von der er viel

(*) Dan heisset, Richter. (**) Naphthali heisset, verwechselt, umgewandt, umgekehrt, wenn man das Widerspiel thut, Ps. 18, 27: Mit den Verkehrten verkehrest du dich.

viel hielte. In solchem fleischlichen Sinne lässet ihn GOtt noch gehen; aber lässet ihn auch getrost fehlen, und richtet viel anders denn Jacob.

2. Darum müssen wir uns, wenn wir gleich heilig sind, deß versehen, daß GOtt nicht allewege das empor hebet, das wir empor heben, und verachtet, das wir verachten. Er wird es uns nicht überheben, weil er es auch seiner Mutter nicht überhoben hat, und allen Aposteln, welche auch oft gute Gedanken gehabt, und gemeynet, es wäre recht, und sollte so hinaus gehen; aber er machet es anders. Solches thut er noch immerdar, daß ja das Recht bleibe, daß er unsern Sinn breche. Darum ist dieses auch geschehen, daß er Leam ansiehet, und fruchtbar machet, die andere aber nicht; wiewol Jacob meynet, sie solte die rechte Mutter werden; bis so lange, daß sie sich auch demüthiget.

3. Hier sehen wir abermal ein langes wunderliches Capitel, welches, wenn es die Vernunft auf das tiefste ansiehet, so ist es doch eitel Narrenwerk, und schier verdrüßlich, daß man mit dem Buche soll umgehen, und so viel davon halten, das doch nichts redet, denn von Ziegen und Schafen, und von Kinderzeugen; wie könnte er es doch närrischer vorlegen, denn das ist? sonderlich, wenn es soll von heiligen Leuten geschrieben seyn, als diese sollen seyn.

4. Aber ich kann nicht darwider, da lieget es: wer es besser kann, der thue es, wir wollen zusehen. Wenn St. Hieronymus davon sollte schreiben, so würde er sagen, man müßte nicht bey der schlechten Historie bleiben, sondern nur den geistlichen Verstand darinnen suchen; das wollen wir lassen. Ich habe also gesaget, man solle also lesen und hören, daß man in allen GOttes Werken nicht mehr ansehe, denn seinen Willen; Augen, Ohren, und alle Sinne zuthun, und nicht weiter fragen. Ist es GOttes Werk und Wille, so bete es an, und trage es auf den Händen. Er hätte auch gar wohl andere Dinge gewußt zu beschreiben, wenn es ihm gefallen hätte.

5. Was wollen wir aber dennoch darzu sagen, daß Jacob vier Weiber nimmt zu haufen, zwo Schwestern, und zwo Mägde? Ist es nicht ein hurisch Abentheuer, daß ihm nicht genüget an zweyen, sondern noch zwo darzu haben muß? Ich habe im vorigen Capitel (§. 8.) gesaget, daß seine Keuschheit wohl bewiesen ist, in dem, daß er siebenzig Jahre gelebet, und keines Weibes schuldig ist worden; jetzt aber, als er ein alter Narr ist, und natürlich nicht viel mehr taugt Frucht zu zeugen, nimmt er vier Weiber. Die erste Antwort ist die: Weil es die Schrift nicht tadelt, sondern so mit Fleiß beschreibet, und zeiget, wie ihn GOtt gesegnet, und von den vier Weibern zwölf Patriarchen giebet, gebühret uns das Maul zuzustopfen, und zu sagen: Es gefället mir wohl, weil es ihm gefallen hat.

6. Ich halte aber, sollten viel heilige Leute (als Hieronymus, Augustinus, Hilarius, und auch wol St. Petrus,) zu ihren Zeiten solche Werke gesehen haben, von einem solchen Manne, wäre es ihnen zu hoch gewesen, daß sie sich nicht sollten dafür entsetzet haben; es wäre denn, daß ihnen GOttes Geist sonderlich eingegeben hätte, und gesaget, es wäre recht. Denn es ist ja ein hoch Werk, über alle Vernunft, daß es auch wol den lieben Heiligen hätte mögen ärgerlich seyn. Es ist nun in die Welt gebracht, daß niemand sagen darf, es sey unrecht. Aber wenn es vor unsere Augen gestellet würde, so würde ich mit allen andern darüber zum Narren.

7. Also machet GOtt die Welt (und auch zu Zeiten die hochverständigen geistlichen Leute,) zu Narren mit solchen Werken, daß man nicht weiß, was er im Sinne hat. Darum ist sein Regiment wunderlich, wie St. Paulus saget aus vollem Geiste. Als er es lange hin und her ansahe, lässet er es fallen, und fähret mit dem Spruche herein Röm. 11, 33: **O welch eine Tiefe des Reichthums beyde der Weisheit und Erkenntniß GOttes! wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege.** Summa, es ist gar dahin gerichtet, daß er gerne wollte GOtt seyn, und wir dafür hielten, was er machte, daß es recht wäre. Aber das thun wir nicht, sondern nehmen das Gesetze für uns, und schliessen: Wer das nicht thut, ist unrecht. Wie aber, wenn er saget: Wie denn, wenn du das Gesetze nicht recht verstehest, und ich wollte es anders machen, denn du willst, oder begreiffest?

8. Das ist die **erste Ursache**, daß der Moses solch Ding beschreibet, also, daß er es nicht häßlicher könnte beschreiben. Er hat es gethan, darum ist es recht. Wie denn, wenn wir es auch thäten, wäre es nicht auch recht? Oder, ist es uns zum Exempel geschrieben, daß wir auch also thun sollen? Nein, denn ich habe ja oft genug gesaget, man solle nicht auf die Werke, sondern auf die Person Jacobs sehen. Bist du auch ein Jekel, so thue es auch. GOtt will es nicht leiden, daß wir die Werke unter die Hände nehmen; darum stellet er sich so närrisch mit der Heiligen Werken, uns zu wehren, daß wir nicht darauf fallen. Siehe vor auf den Glauben, Geist und Wort, so ihm gegeben ist. Wenn du nun eine solche Person bist, so thue in GOttes Namen, was dir vorkömmt.

9. Denn siehe darauf, wie er thut. Suchet er es doch nicht, und ist kein Fürwitz da, sondern Rahel spricht zu ihm: **Gieb mir auch Kinder, oder ich muß sterben.** Die gute Metze hätte gerne Kinder gehabt, sonderlich weil sie sahe, daß ihre Schwester so fruchtbar war, und wäre ihr grosse Schande und Hertzeleid gewesen, daß sie ohne Kinder sollte bleiben. Sie stund auf der Predigt, die sie von Jacob oft gehöret hatte, wie **durch seinen Saamen allerley Volk sollte gesegnet werden**; das wußte und gläubte sie; darum hätte sie lieber begehrt zu sterben, denn ohne Frucht zu bleiben. Sie hat müssen also denken: Ich bin die rechte Frau; was thut mir denn GOtt für eine Schalkheit, daß ich nicht werth bin die Mutter zu seyn? Wie es noch heutiges Tages einem Christlichen Herzen möchte zu Muthe seyn, wenn es ihm so gienge, daß es würde erschrecken, und denken: Auweh! ich sehe wohl, daß GOtt das Wort nicht hat von mir geredet, und soll mich nichts angehen: er hält sich zu meiner Schwester, und verachtet mich. Also wird sie das Wort gedemüthiget haben in die Asche hinein, und ihr gar wehe gethan, daß sie muß sagen: Krige ich nicht auch Kinder, so muß ich vor Leide sterben. Da ist ihre Freude rein hinweg genommen.

10. Dazu spricht der Text, welches noch härter ist, wie sie ihre Schwester geneidet hat, und es ihr auf sie verdrossen. Da ist noch eben stark Fleisch und Blut mit unter gelaufen, wie in allen Christen. Sie hat sich gefürchtet, daß GOtt nicht nach ihr fragete; auch hat sie Sorge gehabt, (als die Weiber thun) sie möchte nicht lange die liebste bleiben. Solche närrische fleischliche Theidinge lässet GOtt noch in ihnen stecken, daß man siehet, wie sie alle gebrechlich sind gewesen, wie wir alle. Wiederum

derum wird Jacob auch leunisch, ja, wie der Text saget, sehr zornig auf sie, und spricht: **Meynest du denn, daß ich an GOttes statt sey, und soll dir Kinder geben, wenn er dir keine giebet?** Hier siehet man wohl, daß er ihnen oft geprediget hat, und wie sie GOTT und sein Wort wohl erkennet haben. Will aber so viel sagen:

11. Du weist ja wohl, was GOtt ist, daß keines Menschen Kraft ist, Kinder zu tragen, sondern GOttes Hand und Gewalt. Was kann ich darzu, wenn er dir keines geben will. Das ist zwar ein kleiner Trost, den er ihr da giebet; aber das verdrüsset ihn, als einen heiligen Mann, daß sie so unvernünftig aus Ungedult herfähret, und redet, als habe sie GOttes vergessen, es sey Jacobs Schuld, daß sie keine Kinder hat.

12. Was thut sie aber, als sie siehet, daß sie nicht fruchtbar wird? **Da ist meine Magd**, spricht sie, **lege dich zu ihr, daß sie mir auf meinem Schoose gebäre, und ich doch durch sie erbauet werde.** Das ist zu der Zeit der Gebrauch gewesen unter den Heyden, daß Knechte und Mägde eigene Leute waren; also, daß sie die Herren um Geld kauften, für ihr eigen Gut, wie Pferde und Kühe. Also hat es auch Moses im Gesetze verfasset, wenn Knechte und Mägde, die man zusammen gegeben hatte, Kinder zeugeten, daß sie alle des Herrn eigen waren. Wie auch noch der Gebrauch seyn soll in des Türken Landen. Darum saget Rahel alhier: die Magd ist meine, lasse sie mir auf meinem Schoose gebären. Denn, weil sie die Magd ihrem Manne giebet und zuleget, so ist alles, was sie gebieret, nach dem Rechte ihr eigen; sie will ihr aber keinen fremden und eigenen Mann geben, sondern von ihrem Jacob Kinder haben; sie lässet sie Magd bleiben, und sie bleibet Frau. Es ist ein wunderlich Recht, nicht des Pabstes, sondern GOttes. Hat sie aber auch Recht, daß sie ihren Mann hinweg giebet? Ohne ihrem Willen hätte es Jacob nicht gethan: weil er nun zufähret, und die Magd behält, so muß es recht seyn; sonst hätte er nicht darzu bewilliget. Es sind eitel ernste Sachen, aus keinem Fürwitze geschehen.

13. Dieselbe Magd zeuget nun der Frau zween Söhne: den ersten heisset sie **Dan**, das ist, ein **Richter**. Sie lässet ihm nicht die Magd einen Namen geben, noch sich des Kindes annehmen; sondern will selbst Mutter seyn, auf daß sie durch die Magd erbauet werde, und ein Haus habe, daß man könnte sagen: das ist Rahels Kind. Darum nennet sie ihn nun **Dan**, und spricht: **GOTT hat meine Sache gerichtet.** Als sollte sie sagen: Ich bin in der Schmach gelegen; nun aber bin ich auch glückselig, daß man mich auch kann Mutter heissen; wiewol durch ein ander Weib, doch durch die, die meine ist. So genau suchet sie es, daß sie nur auch fruchtbar möge seyn. Denn im Alten Testamente war es die größte Schande, wo ein Weib nicht fruchtbar war; es ließ sich ansehen, als wäre ihr GOtt nicht gnädig, daß er sie des Segens nicht theilhaftig machete. Den andern Sohn von der Magd nennet sie auch selbst, und heisset ihn **Naphthali**, das heisset, **umgekehret oder gewechselt.** Sie will also sagen: GOTT sey gelobet! meine Schwester hat aufgehöret, sie stehet stille, und ich fahre fort und stehe mit grossen Ehren; nun will ich wol die öberste Frau bleiben. Diß ist abermal ein menschlicher und weibischer Gedanke.

14. Wiederum hat Lea auch eine weibische Anfechtung, will der Schwester nichts zuvor geben, und, weil sie aufgehöret hat zu gebären, nimmt sie auch ihre Magd, und giebet sie Jacob. Die zeuget nun einen Sohn, den hieß sie Gad, und sprach: **Rüstig**; als sollte sie sagen: Es gehet noch fein rüstig und frisch zu. Denn **Gad** heisset rüstig oder reisig zum Streite; davon kömmt **Gedud**, ein **Kriegesknecht**. Darnach noch einen, der heisset Asser, selig; denn **nun werden mich die Weiber selig sprechen**, saget sie, daß ich von Jacob so viel Kinder krige.

15. Das ist die Historie von den zwey Mägden, die denen zwo Frauen müssen Kinder zubringen, und doch Mägde bleiben; wiewol sie Jacobs Eheweiber sind. Ich habe zuvor (§. 12.) gesaget, wie das recht sey, daß der grosse heilige Mann dennoch die Weiber so harte hält, und nach gestrengem Rechte verfähret, lässet sie nicht geniessen, daß sie seine Weiber sind, daß er sie los gäbe und frey machete; welches ja billig und freundlich anzusehen wäre. O wie hat GOTT das Volk im Zwange gehalten, daß es nicht zu frech und muthwillig würde. Es wäre auch wohl gut, daß solcher Zwang jetzt auch wäre, denn wir wollen allesamt Junker seyn; daher auch das Gesinde den Uebermuth und Muthwillen treibet, daß niemand mit ihnen auskommen kann; daraus wird nimmermehr kein recht Regiment. Es ist wol unfreundlich anzusehen, daß man die Leute eigen machet, wie das Viehe. Ist es doch auch greulich, daß man Diebe an Galgen hänget: man muß aber die Leute zwingen und zähmen, man hat dennoch genug zu schaffen, daß man Friede habe. Denn es ist unmöglich, daß die, so nicht GOttes Kinder, und darzu unglaubig sind, sollten etwas gutes thun; sonderlich wenn man ihnen Raum und Willen lässet. Derohalben ist jetzt kein Regiment, Zucht, noch Ehre mehr, es läufet alles von einem Lande zum andern, und richtet alle Büberey an.

16. Darum haben es nun die heiligen Leute also gehalten, daß es nicht gut ist, solchen Raum und Zaum zu lassen; sie würden sonst zu stolz, und unbändig. Auch, ob sie Jacob gleich hätte wollen frey machen, hätte es nicht wohl gestanden, weil es des Landes Gebrauch also war; darum wollte er kein neues Recht aufbringen. Man muß ja eine Ordnung unter den Leuten halten, daß nicht jedermann thue, was er will; wie es jetzt zugehet, daß Herren und Frauen dem Gesinde mehr nachgeben müssen, denn ihren Kindern, und oft mehr Recht lassen, denn sie selbst haben. Darum ist es ein wohlgeordnetes köstliches Regiment gewesen. Es ist wol nicht fein, daß eines des andern Gefangener sey; aber noth ist es, äusserlich weltlich Regiment zu erhalten. Also hätten es die Väter ihrenthalben wohl lassen gehen; aber weil man das Gesinde nicht wohl anders konnte regieren und im Zwange behalten, haben sie es nach Landes Sitten mit gehalten, und darbey lassen bleiben. Auch ist mir nicht Zweifel, daß diese zwo Mägde fromme und heilige Weiber gewesen sind. Es ist eine grosse Ehre, daß sie die zwölf Patriarchen haben helfen tragen. Es folget nun weiter in der Historie.

II.

v. 14-24. Ruben aber gieng aus zur Zeit der Weitzenernte, und fand Allrun auf dem Felde, und brachte sie heim seiner

ner Mutter Lea. Da sprach Rahel zu Lea: Gieb mir der Allrun deines Sohnes ein Theil. Sie antwortete: Hast du nicht genug, daß du mir meinen Mann genommen hast, und willst auch die Allrun meines Sohnes nehmen? Rahel sprach: Wohlan, laß ihn diese Nacht bey dir schlafen um die Allrun deines Sohnes. Da nun Jacob des Abends vom Felde kam, gieng ihm Lea hinaus entgegen, und sprach: Bey mir sollt du liegen, denn ich habe dich erkauft um die Allrun meines Sohnes. Und er schlief die Nacht bey ihr. Und GOtt erhörete Lea, und sie ward schwanger, und gebar Jacob den fünften Sohn, und sprach: GOtt hat mir gelohnet, daß ich meine Magd meinem Manne gegeben habe, und hieß ihn Isaschar. Abermal ward Lea schwanger, und gebar Jacob den sechsten Sohn, und sprach: GOtt hat mich wohl berathen, nun wird mein Mann wieder bey mir wohnen, denn ich habe ihm sechs Söhne geboren; und hieß ihn Sebulon. Darnach gebar sie eine Tochter, die hieß sie Dina. GOtt gedachte aber an Rahel, und erhörete sie, und machte sie fruchtbar. Da ward sie schwanger, und gebar einen Sohn, und sprach: GOTT hat meine Schmach von mir genommen, und hieß ihn Joseph, und sprach: GOTT wolle mir noch einen andern Sohn darzu thun.

17. Hier erhebet sich abermal ein Aergerniß, daß sich die zwo heiligen Schwestern, Rahel und Lea, neiden und hassen um den Mann Jacob, auf daß man sehe, wie sie auch gebrechlich und Menschen gewesen sind. Aber darneben wird angezeiget, wie die eheliche Liebe sey die grösseste und höheste Liebe auf Erden, daß sie um des ehelichen Gemahls willen verlässet, verachtet, ja, auch hasset und neidet, Schwester, Bruder und Mutter. Nun, die Lea klaget, daß Rahel ihr den Mann nehme: will damit ihr Recht nicht vergeben, sondern auch Weib seyn: ja, sie wollte wohl gerne alleine und die fürnehmste seyn, denn sie spricht: **Meinen Mann nimmst du mir**, gerade als wäre sie das rechte Weib. Aber es half nicht, sie mußte Nebenfrau seyn, und Jacob bey Rahel lassen wohnen täglich und am meisten. Doch thut ihr Rahel eine Freundschaft, und lässet Jacob zu Nacht bey Lea liegen. Solch Gebeisse, Neid, Klagen und wiederum versöhnen, wird sich ofte haben begeben, daß Jacob genug mit ihnen hat zu schaffen gehabt. Es wird aber einmal hier angezeiget, zu deuten, wie das Haushalten sey zugegangen, wie mit allen andern frommen GOttes Kindern; wie auch Petrus 1 Epist. 3, 7. bekennet, daß ein Weib schwach sey, und Paulus 1 Cor. 7, 10. die Ehelichen lehret, sich selbst versöhnen. Denn sie wissen, daß es ohne Gebrechen, Zorn, Ungedult und dergleichen, nicht abgehet im ehelichen Leben, vielmehr zu der Zeit, da viel Weiber einen Mann haben gehabt.

18. Die Allrun, welche auf Ebräisch heissen **Dudaim**, halten etliche, es seyn **Violen** gewesen. Aber es mögen nicht die blauen oder gelben Violen seyn; denn hier saget der Text, Ruben habe sie in der Weitzenernte gefunden; wie auch Salomon in seinem Hohenliede cap. 7, 13. spricht: **Dudaim die geben ihren Geruch.** Aus dem scheinet es, daß es sind

seine Blumen gewesen, die um die Zeit der Ernte wohl riechen, als bey uns die Nelken, Lilien und Rosen. Aber was es für Blumen sind, weiß man nicht gewiß. Daß aber alle Dolmetscher haben Allrun daraus gemachet, welchen ich gefolget habe, weil sonst keine gewisse Blume zu nennen war, halte ich für nichts. Was sollte Allrun riechen, und so wohl gefallen den Weibern? Ich nehme Nelken, oder weisse Lilien dafür. Es scheinet, weil niemand gewiß gewußt hat, was Dudaim heisse, daß etwa ein Jüde habe unser gespottet, und gesaget, es heisset Allrun; wie St. Hilarius im Worte Hosianna, und viele andere mehr auch betrogen und gespottet sind.

19. Was ist es aber vonnöthen, solche Geschichte zu schreiben, wie sich Weiber um Blumen hadern? Keine andere Noth, denn daß GOtt, wie ofte gesaget, nicht viel nach unsern Werken fraget, sondern seiner lieben Heiligen Werke gefallen ihm, wie geringe und nichtig sie immer sind vor der Vernunft. Denn hier siehest du dennoch, neben dem geringen Werke, wie volles Glaubens die Lea ist, daß GOTT ihr Gebet erhöret, und machet sie schwanger; und sie lobet und danket, und GOttes Gnade erkennet, als spiele GOtt mit diesen Blumen bey seinen Kindern: und richtet gleichwol dadurch so grosse Dinge aus, daß zween Erzväter und die Tochter Dina davon kommen, mit grossem Lobe und Ehren GOttes. Was aber diese Geschichte und Blumen bedeuten, lasse ich jetzt anstehen, bis zur andern Zeit, ist auch aus den vorigen Deutungen wohl zu erdenken, wer Lust darzu hat.

III.

v. 25-43. Da nun Rahel den Joseph geboren hatte, sprach Jacob zu Laban: Laß mich ziehen und reisen an meinen Ort und in mein Land. Gieb mir meine Weiber und meine Kinder, darum ich dir gedienet habe, daß ich ziehe; denn du weissest, was für einen Dienst ich dir gethan habe. Laban sprach zu ihm: Kann ich nicht Gnade vor deinen Augen finden? ich spüre, daß mich GOtt gesegnet hat um deinetwillen. Stimme das Lohn, das ich dir geben soll. Er aber sprach zu ihm: Du weissest, wie ich dir gedienet habe, und was du vor Vieh hast unter mir. Du hattest wenig, ehe ich her kam, nun aber ist es ausgebreitet in die Menge, und der HErr hat dich gesegnet um meinetwillen; und nun, wenn soll ich auch für mein Haus schaffen? Er aber sprach: Was soll ich dir denn geben? Jacob sprach: Du sollt mir nichts überall geben, sondern so du mir thun willt, das ich sage, so will ich wiederum weyden, und hüten deine Schafe. Ich will heute durch alle deine Heerde gehen, und sondere du von dannen alle fleckete und bunte Schafe, und alle schwarze Schafe unter den Lämmern. Was nun bunt und flecket unter den Ziegen (*) seyn wird, das soll mein

(*) Ziegen.) Du mußt hier dich nicht irren, daß Moses das kleine Vieh jetzt Ziegen, jetzt Lämmer, jetzt Böcke heisset, wie dieser Sprache Art ist. Denn er will so viel sagen, daß Jacob habe alles weise einfärbige Vieh behalten, und alles bunte und schwarze Laban gethan. Was nun bunt von dem einfärbigen Viehe käme, das sollte sein Lohn seyn. Des ward Laban froh und

mein Lohn seyn. So wird mir meine Gerechtigkeit zeugen heute oder morgen, wenn es kommt zu meinem Lohne vor dir; also, daß, was nicht flecket und bunt ist unter den Ziegen, und was schwarz ist unter den Lämmern, das sey ein Diebstahl bey mir. Da sprach Laban: Siehe da, es sey wie du gesaget hast, und sonderte des Tages aus sprenkliche und bunte Böcke, und alle fleckete und bunte Ziegen, wo nur was weisses daran war, und alles was schwarz war unter den Lämmern, und that es unter die Hand seiner Kinder, und machete Raum dreyer Tagereisen weit, zwischen ihm und Jacob. Also weydete Jacob die übrige Heerde Labans. Jacob aber nahm Stäbe von grünen Weiden, Haseln, und Castanien, und schälete weisse Streife daran, und legete die Stäbe, die er geschälet hatte, in die Tränkrinnen, vor die Heerden, die da kommen mußten zu trinken, daß sie empfangen sollten, wenn sie zu trinken kämen. Also empfiengen die Heerden über den Stäben, und brachten sprenkliche, fleckete und bunte. Da scheidete Jacob die Lämmer, was nicht bunt, und alles was schwarz war, und that sie zu Haufen, unter die Heerde Laban, und machte ihm eine eigene Heerde, die that er nicht zu der Heerde Labans. Wenn aber der Lauf der Frühlinge Heerde war, legete er die Stäbe in die Rinnen vor die Augen der Heerde, daß sie über den Stäben empfiengen. Aber in der Spätlinger Laufe legete er sie nicht hinein. Also wurden die Spätlinge des Labans, aber die Frühlinge des Jacobs. Daher ward der Mann über die Maassen reich, daß er viel Schafe, Mägde und Knechte, Cameele und Esel hatte.

20. Da beschreibet Moses, wie Jacob mit seinem Schwäher handelt, und ihn betrüget um die Schafe. Hier müssen wir abermal antworten denen, so es nach dem Fleische ansehen, als habe Jacob schälklich gehandelt mit seinem Herrn. Der Text ist aber etwas finster, der Sprache halben, darum wollen wir die Meynung auf unser Deutsch sagen, wie es zugegangen ist. Zum ersten hat Jacob gedienet um Rahel sieben Jahre, wie gehöret ist. Und als die aus waren, betrog ihn Laban, und gab ihm die Lea. Darnach mußte er noch sieben Jahre dienen um Rahel, die gab er ihm für seinen Lohn. Da nun die vierzehen Jahre um waren, und er keinen Lohn verdienet hatte, denn Hülle und Fülle, Futter und Decke, und doch seines Herrn Gut merklich gebessert, wie er selbst bekennet, werden sie der Sache eins des Lohnes halben, und spricht Jacob: Wir wollen lassen bezähmen GOtt und

und hatte die Natur vor sich, daß von einfärbigen nicht viel bunte natürlich kommen. Aber Jacob half der Natur mit Kunst, daß die einfärbigen viel bunte trugen. Durch diß Geschichte ist bedeutet, daß durch das Evangelium werden die Seelen von den Gesetztreibern und Werkheiligen abgeführet, darinnen sie bunt, sprenklicht und flecket, das ist, mit mancherley Gaben des Geistes gezieret werden, Röm. 12, 6. 1 Corinth. 12, 4. daß unter dem Gesetze und Werken nur die Untüchtigen bleiben. Denn Laban heisset weiß oder gleissend, und bedeutet der Gleißner Haufen in den schönen Werken, auch göttliches Gesetzes.

und die Natur, was meine und deine seyn solle: da hast du einen Haufen Schafe, und thue heraus was bunt ist, und gieb mir die einfärbigen. Das schreibet Moses mit umschweifenden Worten; die bunten Schafe heisset er halb weiß und schwarzfleckichte, oder sprenklichte, die weisse oder schwarze Maale und Flecken, doch sonst eine Farbe haben. Das heissen wir alles bunt. Darnach soll unser Gedinge also gehen: die weissen einfärbigen Schafe, und was dieselben für einfärbige bringen, soll auch deine seyn; was aber buntes geboren wird, soll mein Lohn seyn.

21. Also machete er nun zwo Heerden, nahm zu sich die einfärbigen; und was bunt war, that er den Kindern. Und giebet es also vor: Nun habe ich die einfärbigen Schafe alleine, was nun von diesen bunte kömmt, soll meine seyn. Das höret Laban gerne, er meynete, Jacob hätte es wohl getroffen, wollte sich selbst betrügen; denn es war nicht nach gemeinlichem natürlichem Laufe, daß von einfärbigem Viehe viel buntes sollte kommen. Aber Jacob brauchet eine List, lässet Laban die bunten alle hinnehmen, und unter seiner Kinder Hände thun, drey Tagreisen von dannen; er aber bleibet mit den einfärbigen. Nimmt aber Stecken oder Stäbe, und schälet sie halb mit Streifen. Da sich nun die Schafe züchten und laufen, leget er ihnen die [bunten] Stäbe vor, und als sie die bunten Stäbe ansahen, empfiengen sie auch bunte und sprenklichte Schafe. Mit dieser Kunst brachte er zuwege, daß von den einfärbigen so viel bunte und wenig einfärbige kamen.

22. Da aber das halbe Jahr um war, und Laban sahe, daß Jacobs Heerde groß ward, und seiner weniger: Ey, sprach er, es tauget nicht also, wir wollen wechseln; ich will dißmal die bunten nehmen, und behalte du die einfärbigen. Jacob war es zufrieden, und ließ es nach der Natur bleiben, legete ihnen keine bunten Stäbe für. Nach dem Jahre sahe Laban abermal, daß Jacob die meisten Schafe krigte; da wandelt er es abermal mit dem Lohne, daß Jacob wieder die bunten behielte. Der Wechsel geschahe nun zehenmal nach einander. Denn Laban war geitzig, wollte allezeit die meisten Schafe haben; aber Jacob gebrauchete der Kunst, daß es ihm immerdar mehr trug denn Laban. Das ist die Meynung des ganzen Textes, auf das deutlichste gesaget.

23. Nun ist die Frage: Ob Jacob recht gethan habe, daß er so listiglich handelt? bringet also die meisten Schafe darvon, das es jener nicht weiß; denn er hätte es ihm sonst nicht gestattet. Es ist auch wohl zu denken, daß Jacob fromm Gesinde gehabt habe, daß sie ihn nicht verrathen haben. Denn es ist ohne Zweifel zu gläuben, Jacob wird sein Haus also regieret haben, daß er GOttes Gebot und Wort geprediget, und nichts unrechtes im Hause gelitten hat. Was wollen wir nun darzu sagen, weil der Text so klar stehet, wie er seinen Vortheil suchet, und dem Laban abbricht? Wenn es unser einer thäte, so gülte es gar nichts; oder, sollte es jetzt gelten, so wollten wir getrost stehlen. Also sind die Historien im Alten Testamente schier meistens alle, daß die Vernunft müßte schliessen, es sey nicht recht gehandelt. Warum schreibet er es denn also vor, als sey es recht und wohl gethan, darzu segnet und benedeyet er ihn darüber?

24. Antwort: Daß er das Spiel getrieben habe aus des Heiligen Geistes Eingeben und Treiben, ist klar und unwidersprech-

sprechlich aus dem folgenden Texte, da es GOtt bestätiget, und heisset ihn die Weiber, Gesinde und Vieh nehmen und davon ziehen. Wo nun GOttes Wort gehet, soll man nicht fragen, ob es recht sey, sondern getrost hinan gehen: was er heisset, das soll recht seyn. Darum, weil es hier bestätiget wird von GOtt, und getrieben, soll man keine andere Ursache hören, denn daß es recht gethan sey; er auch ein Recht hatte zu dem Gute auf mancherley Weise. Er hatte sieben Jahre gedienet um die Tochter; er aber teuschet ihn; und hält ihn noch sieben Jahre auf, daß er nicht mehr kriget, denn beyde Töchter; giebet ihm nichts, damit er sich nähre. War es nicht Sünde und Schande, daß er ihm die Metzen so theuer gab, und giebet ihm nichts darzu, wie den Töchtern gebühret, denn was sie verdienen, als die Fremden und Mägde; wie sie im folgenden Capitel (v. 15.) klagen.

25. Das war nun zweyerley groß Unrecht: daß ihm Jacob so lange umsonst dienen muß, und er ihm beyde Töchter anhänget und nichts mitgiebet. Wenn da Recht, Recht wäre gewesen, hätte man ihn sollen zwingen, daß er die Töchter versorgete, und gäbe ihnen zu, was sich gebührete. Jacob war fromm, wollte nicht hadern, sondern litte es mit Gedult, vierzehen Jahre lang. Das thue ihm nach, so wollen wir dich auch lassen nehmen und stehlen. Darzu ist das auch eine Ursache, daß er ihm schuldig war für die Zeit lang, da er mit seinen Weibern und Kindern dienete. So rechnet er es ab. Wenn es gedinget wäre gewesen, hätte er ihm jährlich eine bestimmte Zahl Schafe müssen geben; das hätte die ganze Zeit über einen grossen Haufen getragen, und sich jährlich gemehret. Was thut er aber? Wiewol er solch Recht hat vor GOTT, thut er es dennoch nicht; sondern harret, bis ihm GOtt Ursache darzu giebet, und giebet es ihm selbst ein.

26. Auch hatten sie, die Töchter, samt ihren Kindern gut Recht, solches zu sich zu bringen, weil eine jegliche nun sieben Jahre neben ihm gedienet hatte; wie sie hernach (c. 31, 15.) sagen: **Er hat uns gehalten wie die Fremden, denn er hat uns verkauft und unsern Lohn verzehret.** Sie waren ehelich, hatten Kinder und Gesinde; darum war es Zeit, auch auf ihr Haus zu denken, weil er ihnen doch nichts geben wollte. Also zeiget Moses an, wie der fromme Jacob gar viel Unrecht hat müssen leiden, und immer im Creutze gelebet, und doch stille geschwiegen, sich deß getröstet, daß ihm GOtt zugesaget hatte, er wollte ihn nicht lassen. Heisset das nicht gelassen, daß er so lange mit saurer Arbeit dienen muß, und darzu Ueberlast und Unrecht leiden? O wie könnten wir so übel leiden! er aber hat daraus gelernet, wie ein wunderbarlicher GOtt es wäre.

27. Ueber das handelt der Laban noch weiter schälklich mit ihm, in dem er ihm zehenmal seinen Lohn verwechselt, und ihm nicht gönnen will, was ihm GOtt bescheret; so er doch durch ihn reich worden war: er machete es so lange und viel, daß es GOtt nicht mehr leiden wollte. Also muß man der Heiligen Werk ansehen, daß man sich nicht daran stosse. Es wäre noch nicht grosse Sünde, wenn einer jetzt so lange und schwerlich dienen sollte, und keinen Lohn krigte, ob er mit solcher Weise und Meynung etwas von des Herrn Gute zu sich brächte. Es gebühret ihm doch, und ist vor GOtt seine. Kann er es nun füglicher Weise davon bringen, so hat er das seine genommen.

Also

Also haben die Kinder Israel auch gethan, als sie aus Egypten zogen; wie im andern Buche Mosis c. 11, 2. c. 12, 35. stehet. Als sie mit langer und harter Arbeit geschwächet waren, und zwo Städte gebauet und veste gemacht, und die Egypter auf das allerunbarmherzigste mit ihnen umhielten, hieß sie GOtt mit allem, was sie hatten, davon ziehen, und darüber allerley silbern und gülden Geräthe von den Egyptern nehmen, und entführen. Summa: verdienter Lohn ist nicht des Herrn, sondern des Knechtes; kann er es hinweg bringen, daß es der Herr nicht weiß, so nehme er es immer hin. Denn, die da Christen sind, denen darf man nicht viel Regeln vorschreiben, noch ihre Werke meistern; die andern aber gehen uns nichts an. Das sey diß Capitel. Wir wollen nun die Historie vollends hinaus führen.

Das ein und dreyßigste Capitel,

hält in sich II. Theile.

I. Wie Jacob von dem Laban fleucht 1-14.
II. Die geistliche Deutung dieses Capitels 15-55.

I. Theil,

Wie Jacob von dem Laban fleucht.

1. Was den Jacob hiezu bewogen 1-5.
2. wie er nicht eher geflohen, bis es ihm GOtt geboten 2. 3.
   * die Beschaffenheit geitziger Leute 4. 5.
3. daß Jacob recht gethan, daß er fleucht 6.
   * was einen Christen bewegen soll, in Gedult zu warten auf GOttes Verheissung 7.
4. wie Jacobs Flucht durch Gottes Wort schlecht und recht gemacht wird 8.
5. wie und warum Jacobs Weiber in diese Flucht einstimmen 8. 9.
   * was da heisset: das Herz stehlen 10.
6. wie und warum Rahel bey dieser Flucht ihres Vaters Götzen stihlt, und ob sie recht gethan ibid.
7. wie aus dieser Flucht Jacobs Muth und trotziger Glaube zu ersehen 11.
   * GOtt läßt seine Heiligen eine Zeitlang allein, wenns aber zum Treffen kommt ist er bald bey ihnen 12.
   * das rechte Leben der Heiligen und die Führungen, so GOtt mit ihnen vornimmt 13.
   * was durch das Wort, Gottesfurcht, in der heiligen Schrift zu verstehen 14.

v. 1-10. Und es kamen vor ihn die Reden der Kinder Labans, daß sie sprachen: Jacob hat alle unsers Vaters Gut zu sich gebracht, und von unsers Vaters Gute hat er solchen Reichthum zuwege gebracht. Und Jacob sahe an das Angesichte Labans, und siehe, es war nicht gegen ihn, wie vorhin. Und der HErr sprach zu Jacob: Zeuch wieder in deiner Väter Land und zu deiner Freundschaft, ich will mit dir seyn. Da sandte Jacob hin, und ließ rufen Rahel und Lea auf das Feld bey seine Heerde, und sprach zu ihnen: Ich sehe euers Vaters Angesichte, daß es nicht gegen mir ist wie vorhin. Aber der GOTT meines Vaters ist mit mir gewesen. Und ihr wisset, daß ich aus allen meinen Kräften eurem Vater gedienet habe. Und er hat mich geteuschet, und nun zehenmal mei-

meinen Lohn verändert. Aber GOtt hat ihm nicht gestattet, daß er mir Schaden thäte. Wenn er sprach: Die bunten sollen dein Lohn seyn; so trug die ganze Heerde bunte. Wenn er aber sprach: Die sprenklichen sollen dein Lohn seyn; so trug die ganze Heerde sprenkliche. Also hat GOtt die Güter eures Vaters ihm entwandt, und mir gegeben. Denn wenn die Zeit des Laufs kam, hub ich meine Augen auf, und sahe i m Traume, und siehe, die Böcke sprungen auf die sprenklichen, flecketen, und bunten Schafe.

1.

So haben wir gehöret, wie Jacob ganzer zwanzig Jahre gedienet hatte. Welches ja ein langer Dienst war einem solchen Manne, der Weib und Kind hatte, und nichts eigenes zum Lohne krigete, ohne was ihm GOtt zuletzt bescherete. So haben auch die beyden Kinder viel müssen leiden, wiewol sie seine eigenen Töchter waren. Rahel, wiewol sie die liebste war dem Jacob, doch hat sie auch müssen ein Aschenbrödel seyn, gegen der Söhne Weiber. Das hat sieben Jahre gewähret, daß sie mußten Mägde seyn, und kein Recht im Hause haben. Was manche böse Tücke und Stücke haben sie müssen leiden, und schweigen. Denn die andern Weiber sind Heyden gewesen, stolze Metzen, haben gelebet nach Fleische und Blut, also, daß sie alle mit Jacob ein schwer elend Leben geführet haben.

2. Doch ist er nicht aufgebrochen, hat auch nicht davon geeilet, sondern geharret, bis ihm GOtt sagte; welcher ihn vorhin (c. 28, 15.) hatte heissen ins Land ziehen, und verheissen, er wollte ihn mit Frieden wieder heim führen. Darauf hat er nun täglich gewartet, es hat sich aber sehr lange verzogen.

3. Wer nun diß Capitel lieset, der muß darauf Achtung haben, daß das Wort GOttes, so hernach stehet, sey vorhin geschehen. Der Text hebet an, als habe er die zwey Weiber zuvor zu sich gerufen, ehe GOtt mit ihm redet; aber es ist eine gute Weile vorher geschehen, zu der Zeit, als sich das Gedinge angefangen hat mit Laban, im vierzehenten oder funfzehenten Jahre; wie er hernach (v. 11. 12.) zu verstehen giebet, als er saget: **Der Engel GOttes kam zu mir im Traume, und sprach: Hebe auf deine Augen, und siehe, wie die Böcke springen auf die sprenklichten, flecketen, und bunten Schafe** 2c. Die lieben Heiligen, was sie gethan haben, das haben sie gethan im Worte GOttes; was sie das nicht geheissen hat, haben sie nicht gethan. Darum, als das Wort hier kömmt, und heisset ihn wieder hinweg ziehen, folget er ihm, und machet sich auf, gehet immer dem Worte nach, ist aber voll Leidens und Creutzes.

4. **Es kamen die Reden der Kinder Labans vor ihn**, spricht Moses, daß sie sprachen: **Jacob hat alle unsers Vaters Gut zu sich gebracht.** Welch ein neidisch geitzig Volk sind sie gewesen: er hat alles zu sich gebracht, meynen sie; es ist ihnen leid, daß Jacob soll einen eigenen Heller haben. Das mußte er hören, und wo er nicht GOttes Wort gehabt hätte, würde er gedacht haben, sie würden ihm seine Weiber und alle seine Gut nehmen. Doch siehet er das Gut nicht an, sondern spricht hernach (v. 31.) zu Laban: **Ich fürchtete, du würdest deine Töchter von mir reissen.**

5. Weiter sagen sie: **Und von unsers Vaters Gute hat er solchen Reichthum zuwege gebracht.** Welche feine Gedancken sind das. Jacob hatte Laban reich gemacht, wie er selbst bekennet, daß ihn GOtt um seinetwillen gesegnet habe; noch dörfen sie sagen: wenn des Vaters Gut nicht wäre, so hätte er keinen Heller. So muß er noch die Schmach darzu leiden, über alles Unrecht und Gewalt, die sie ihm gethan hatten. Was er nun weiter saget, als er mit den Weibern redet, ist leichte und vorher verkläret.

v. 11-16. **Und der Engel GOttes sprach zu mir im Traume: Jacob. Und ich antwortete: Hier bin ich. Er aber sprach: Hebe auf deine Augen, und siehe, die Böcke springen auf die sprenklichen, flecketen, und bunten Schafe; denn ich habe alles gesehen, was dir Laban thut. Ich bin der GOtt zu Bethel, da du den Stein gesalbet hast, und mir daselbst eine Gelübde gethan. Nun mache dich auf, und ziehe aus diesem Lande, und ziehe wieder in das Land deiner Freundschaft. Da antwortete Rahel und Lea, und sprachen zu ihm: Wir haben doch kein Theil noch Erbe in unsers Vaters Hause, hat er uns doch gehalten, als die Fremden; denn er hat uns verkauft, und unsern Lohn verzehret. Darum hat GOtt unserm Vater entwandt seinen Reichthum, zu uns und zu unsern Kindern. Alles nun, was GOtt dir gesaget hat, das thue.**

6. Das ist alles nach einander darum erzehlet, daß wir wissen, daß der gute Vater Jacob recht gethan hat, und GOttes Befehl gehabt; denn **GOtt hat die Güter Labans entwandt,** spricht er, **und mir gegeben.** Und hier siehest du, daß GOtt seine lieben Heiligen ja wohl versuchet, lässet den Jacob in Angst und Noth zwanzig Jahre; aber endlich kömmt er, und tröstet ihn.

7. Darum sollen wir auch lernen das Wort veste halten mit Gedult, und nicht davon lassen, wenn es auch hundert Jahre währet. Denn, daß er verzeucht, thut er aus Gnaden, uns zum besten, auf daß der Glaube stark und groß werde, und er desto reichlicher gebe, was er verheissen hat. Denn das ist seine Art, daß er langsam kömmt; er kömmt aber wohl: als er auch langsam strafet, strafet aber greulich, giebet Frist und Raum genug, sich zu erkennen und zu bessern. Darum müssen die Auserwählten um der Bösen willen harren, und gedultig seyn, auf daß er bestehe mit seiner Ehre, daß er langmüthig ist, und nicht bald strafet. Also währet der Frommen Gedult, und dargegen der Bösen Schalkheit lange; aber GOtt kömmt zu rechter Zeit, und vergilt es auf beyden Seiten reichlich.

8. So spricht er nun: **Ich habe alles gesehen, was dir Laban thut.** Da machet es GOtt mit einem Worte alles schlecht und recht, was Jacob gethan, und verdammet alles, was Laban gethan hat. Laß nun sagen, wer da will, daß Jacob den Laban geteuschet habe. Denn es ist ja so viel geredet, als solte er sagen: Du hast ihm recht gethan, und er dir unrecht. Das hören die zwo Schwestern, Rahel und Lea, und klagen auch: **Wir haben doch kein Theil noch Erbe mehr in des Vaters Hause,** 2c. Sollen die Töchter von ihrem Vater so reden? Sie haben aber so viel

ver-

versuchet, daß sie frey durften sagen: **Er hat uns gehalten als die Fremden; wir haben auch an dem Gute kein Theil überall; er reisset es uns alles ab, und giebet es andern.** Welches ihnen auch oft wird wehe gethan haben, und sie werden zuweilen auch gemurret haben, und ungedultig gewesen seyn. Aber Jacob hat sie vermahnet und getröstet, daß sie es liessen gehen.

9. Darzu, sagen sie, hat er uns nicht gehalten als Kinder, sondern hat uns verkaufet, das ist, für Mägde gehalten, die man kaufet und verkaufet, und hält wie das Vieh, daß alles, was sie tragen und arbeiten, nicht ihre, sondern des Herrn ist, und ihnen nichts giebet, denn Futter und Kleider: **Darum, sprechen sie, hat GOtt es unserm Vater entwandt** ꝛc. Das Wort zeiget auch an, daß sie fromme Kinder gewesen sind, die GOtt und sein Werk erkennet haben. So weit gehet diese Historie. Nun folget ein ander Stücke, wie es ihnen auf der Reise gegangen ist.

v. 17 = 35. Also machte sich Jacob auf, und lud seine Kinder und Weiber auf Cameele, und führete weg alle sein Vieh, und alle seine Haabe, die er zu Mesopotamia erworben hatte, daß er käme zu Isaac, seinem Vater, in das Land Canaan, (Laban aber war gegangen seine Heerde zu scheren,) und Rahel stahl ihres Vaters Bilder. Also stahl Jacob dem Laban zu Syrien das Herze (*), damit, daß er ihm nicht ansagete, daß er flohe. Also flohe er, und alles, was seine war, machte sich auf und fuhr über das Wasser, und richtete sich nach dem Berge Gilead. Am dritten Tage ward es Laban angesaget, daß Jacob flöhe. Und er nahm seine Brüder zu sich, und jagete ihm nach sieben Tagereisen, und erwischte ihn auf dem Berge Gilead. Aber GOtt kam zu Laban, dem Syrer, im Traume des Nachts, und sprach zu ihm: Hüte dich, daß du mit Jacob nicht anders redest denn gutes. Und Laban nahete zu Jacob. Jacob aber hatte seine Hütten aufgeschlagen auf dem Berge. Und Laban mit seinen Brüdern schlug seine Hütten auch auf, auf dem Berge Gilead. Da sprach Laban zu Jacob: Was hast du gethan, daß du mein Herze gestohlen hast, und hast meine Töchter entführet, als die durch das Schwerdt gefangen wären? Warum hast du das verholen, daß du flohest, und hast dich mir entstohlen, und hast es mir nicht angesaget, daß ich dich hätte geleitet mit Freuden, mit Singen, mit Pauken, mit Harfen? Und hast mich nicht lassen meine Kinder und Töchter küssen. Du hast thörlich gethan. Und ich hätte GottLob wohl so viel Macht, daß ich euch könnte übels thun: aber euers Vaters GOtt hat gestern zu mir gesaget: Hüte dich, daß du mit Jacob nicht anders, denn gutes redest. Und weil du denn ja wolltest ziehen, und begehrest so fast deines Vaters Haus, warum hast du mir meine Götter gestohlen? Jacob antwortete, und sprach zu La-

(*) Stahl das Herze.) Das Herze stehlen, ist Ebräisch geredet, so viel, als etwas thun hinter eines andern Wissen. Bedeutet aber, daß die Gläubigen den rechten Kern Gottes Wortes fassen, deß die Werkheiligen nimmer gewahr werden.

Laban: Ich furchte mich, du würdest deine Töchter von mir reissen. Bey welchem aber du deine Götter findest, der sterbe hier vor unsern Brüdern: suche das Deine bey mir, und nimm es hin. Er wußte aber nicht, daß sie Rahel gestohlen hatte. Da gieng Laban in die Hütten Jacobs und Lea, und der beyden Mägde, und fand nichts. Und gieng aus der Hütten Lea in die Hütten Rahels. Da nahm Rahel die Bilder und legete sie unter die Streu der Cameele, und satzte sich darauf. Laban aber betastete die ganze Hütte, und fand nichts. Da sprach sie zu ihrem Vater: Mein Herr, zürne nicht, denn ich kann nicht aufstehen gegen dir, denn es gehet mir nach der Frauen Weise. Also suchte er, und fand die Bilder nicht [wie fast er suchte].

10. Das **Herze stehlen**, ist eine Ebräische Weise zu reden, wenn man hinter dem Rücken ein Ding ausrichtet, daß ein anderer nichts darum weiß. Da hebet sich aber eine Schuld an, daß sich Jacob so heimlich mit Weib und Kind davon stihlet, und darzu Rahel die Büberey thut, und stihlet dem Vater die silbernen Götzen. Fraget man abermal, ob es auch recht gehandelt sey? Der Vater hatte ihr nichts gegeben, wie er schuldig war, so hat sie gedacht: Ich bin ja auch ein Kind im Hause; sie mußte ja etwas davon bringen, hat zum andern nicht kommen können. Ob es aber wohl gethan sey, weiß ich nicht. Man saget, sie habe es darum gethan, daß sie der Abgötterey weniger machte in des Vaters Hause; doch weiß ich es nicht. Es mag wol ein weibischer Fehler gewesen seyn; doch lieget nicht Macht daran: ob sie gleich mehr gestohlen hätte, müßte es doch nicht schaden. Hat sie unrecht gethan, wollen wir sie auch nicht entschuldigen.

11. Das ist aber zu sehen, **daß ihnen Laban nacheilete**; in welchem aber ein Stücke des Glaubens Jacobs angezeiget wird. Denn es muß ein kühner Muth und trotziger Glaube gewesen seyn, daß er mit so vielen, Weib, Kind, Gesinde, und allem Viehe, aufbricht, durch das Land so weit zu ziehen, sonderlich weil er es hinter des Labans Rücken thut. Er hat müssen denken: er wird sich aufmachen, und uns nachziehen, daß er alles, was hier ist, nehme und fange, und auf das greulichste mit uns verfahre. Aber es enthält und schützet ihn nichts, denn GOttes Wort; wiewol sich alles anders ansehen lässet. Das war ein kühner starker Glaube, der doch hernach schwach wird werden. So befihlet er nun die Sache GOtt so stark, daß er Weib, Kind und Gesinde führet über das fremde Land, weil er doch fürwahr wußte, daß ihm Laban nacheilen würde. Weil er nun also auf GOtt trauet, lässet er ihn nicht, eben da Laban auf ihn erhitzt, und im Sinne hat, er wolle ihn angreifen und das Müthlein an ihm kühlen. Denn wo er es nicht also gemeynet hätte, hätte ihn GOtt nicht dürfen im Schlafe warnen, und gebieten, daß er ihm kein Leid thun sollte: so kömmt er selbst, und schaffet so viel, daß ihn Laban muß mit frieden lassen.

12. Also siehe, wie GOtt seine Heiligen wunderlich lässet alleine stehen; aber wenn es zum Treffen kömmt, da die Noth ist, so ist er so bald da. Zuvor hat er Jacob zwanzig Jahre gelassen, und gethan, als fragte er nichts nach ihm: jetzt kömmt er unversehens, und hilft. Wenn wir meynen, er habe unser vergessen, so kömmt er zu rechter

Zeit so eben, daß wir es nicht besser könnten wünschen. Darum sprach er zu Jacob: **Ich habe alles gesehen, was dir Laban gethan hat.** Wie, hast du es gesehen, und doch geschwiegen? Ja, jetzt komme ich, und will dich schützen. Also Christus im Matthäo c.10,30: **Alle eure Haare auf dem Haupte sind gezehlet.** Trotz dem, der uns ein Haar krümme; noch stellet er sich, als wollte er uns gar lassen hinweg reissen. Das ist nun die Kunst, daß man GOttes Werk kennen lerne.

v.36=55. Und Jacob ward zornig und zankete sich mit Laban, antwortete, und sprach zu ihm: Was habe ich mißgehandelt oder gesündiget, daß du so auf mich erhitzet bist? Du hast alle meinen Hausrath betastet, was hast du deines Hausrathes gefunden? Lege es dar vor meinen und deinen Brüdern, daß sie zwischen uns beyden richten. Zwanzig Jahre bin ich bey dir gewesen, deine Schafe und Ziegen sind nicht unfruchtbar gewesen. Die Widder deiner Heerde habe ich nie gegessen. Was die Thiere zurissen, brachte ich dir nicht, ich mußte es bezahlen, du fordertest es von meiner Hand, es wäre mir des Tages oder des Nachts gestohlen. Des Tages verschmachtete ich vor Hitze, und des Nachtes vor Frost; mein Schlaf wich von meinen Augen. Also habe ich zwanzig Jahre in deinem Hause gedienet, vierzehen um deine Töchter, und sechs um deine Heerde, und hast mir meinen Lohn zehenmal verändert. Wo nicht der GOtt meines Vaters, der GOtt Abrahams, und die Furcht (*) Isaacs auf meiner Seiten gewesen wäre, du hättest mich leer lassen ziehen. Aber GOtt hat mein Elend und Arbeit angesehen, und hat dich gestern gestrafet. Laban antwortete, und sprach zu Jacob: Die Töchter sind meine Töchter, und die Kinder sind meine Kinder, und die Heerden sind meine Heerden, und alles, was du siehest, ist mein. Was kann ich meinen Töchtern heute, oder ihren Kindern thun, die sie geboren haben? So komm nun, und laß uns einen Bund machen, ich und du, der ein Zeugniß sey zwischen mir und dir. Da nahm Jacob einen Stein, und richtete ihn auf zu einem Mahl, und sprach zu seinen Brüdern: Leset Steine auf. Und sie nahmen die Steine, und machten einen Haufen, und assen auf demselben Haufen. Und Laban hieß ihn Jegar Sahadutha, Jacob aber hieß ihn Gilead (**). Da sprach Laban: Der Haufe sey heute Zeuge zwischen mir und dir (daher heisset man ihn Gilead), und sey eine Warte. Denn er sprach: Der HERR sehe darein zwischen mir und dir, wenn wir von einander kommen, wo du meine Töchter beleidigest, oder andere Weiber darzu nimmst. Es ist hier kein Mensch mit uns; siehe aber, GOtt ist der Zeuge zwischen mir und dir.

(*) **Furcht.**) Jacob nennet hier den GOtt Isaacs, Furcht; darum, daß Isaac gottesfürchtig war und Gottes Diener. (**) **Gilead,** heisset ein Zeugehaufen, und bedeutet die Schrift, darinnen viel Zeugnisse von GOtt häufig sind.

Und Laban sprach weiter zu Jacob: Siehe, das ist der Haufe, und das ist das Mahl, das ich aufgerichtet habe zwischen mir und dir: derselbe Haufe sey Zeuge, und das Mahl sey auch Zeuge, wo ich herüber fahre zu dir, oder du herüber fährest zu mir, über diesen Haufen und Mahl, zu beschädigen. Der GOTT Abrahams, und der GOtt Nahors, und der GOTT ihrer Väter, sey Richter zwischen uns. Und Jacob schwur ihm bey der Furcht seines Vaters Isaacs. Und Jacob opfferte ein Opffer auf dem Berge, und lud seine Brüder das Brod zu essen. Und da sie gegessen hatten, blieben sie auf dem Berge über Nacht. Des Morgens aber stund Laban frühe auf, küssete seine Kinder und Töchter, und segnete sie, und zog hin, und kam wieder an seinen Ort.

Cap. 32. v. 1. 2. Jacob aber zog seinen Weg. Und es begegneten ihm die Engel GOttes, und da er sie sahe, sprach er: Es sind GOttes Heere; und hieß dieselbige Stätte Mahanaim.

13. Da erzehlet Jacob sein Leben her, das er geführet hatte nun zwanzig Jahre. Darinnen wir abermal sehen, was der lieben Heiligen Leben sey; nichts denn Jammer und Herzeleid, wie er saget, daß er Tag und Nacht keine Ruhe gehabt habe, vor Hitze und Frost verschmachtet sey. Das ist seine Legende; da ist noch nichts von grossem heiligen Wesen, davon wir sagen: es sind eitel Werke eines armen betrübten Schäfers, der sich hat müssen dücken und drücken, und viel leiden von seinem Herrn und Gesinde, und sonst allerley zufällig Ding. Denn wiewol er gewisse Zusagung hatte, daß ihn GOTT wollte schützen, und bey ihm seyn: dennoch lässet er ihn gehen, wie einen andern Menschen, daß ihm auch die Wölfe die Schafe fressen, und allerley Noth leiden. Wiewol es alles scheinet, als sey es Menschending; wie denn GOTT seine Heiligen führet, daß man es nicht siehet. Das ist seine Kurzweile gewesen, daß er nicht viel fröliche Tage sein Lebetage gehabt hat.

14. So erzehlet er nun sein Unglücke, und kömmt auf die Verheissung seines GOttes, und nennet ihn einen **GOTT Abrahams, und die Furcht Isaacs**; das ist auf der Ebräischen Sprache Weise geredet, welche **Gottesfurcht** heisset eigentlich, Gottesdienst. Wir haben es zu scharf und spitzig gedeutet, wenn die Schrift von Gottesfurcht redet, daß wir allezeit haben grossen Unterscheid gemacht, de timore filiali et seruili; aber auf das einfältigste so ist es nichts, denn GOtt mit dem Herzen inwendig, und mit auswendigem Wesen dienen, welches darinnen bestehet, daß man ihn in Ehren halte, und sich vor ihm scheue, thue und lasse nichts, ohne was man weiß, das ihm wohlgefalle. Darum muß er hier den Namen haben, daß er **Isaacs Furcht** heisset, das ist, den Isaac vor Augen gehalten, und sich vor ihm gescheuet, hat gethan und gelassen, was ihm gefallen; wiewol er es nicht allezeit so eben getroffen hat. Denn man muß sie auch Menschen lassen bleiben, doch also, daß sie mehrern Theils von reinem Glauben GOtt gedienet haben. Also muß man die Furcht in der Schrift verstehen, daß es nicht deute auf Furcht oder Schrecken, so einen Augenblick währet; sondern daß es sey das ganze Leben und Wesen, das da gehet in

Eh-

Ehren und Scheu vor GOTT: denn es wird niemand GOtt dienen, denn wer sich vor ihm fürchtet. Das ist das fürnehmlichste in diesem Capitel zu sehen, darnach ist weiter nichts sonderliches, denn wie sie einen **Bund machen**, und einander die Letzte geben.

II. Theil,

Von der geistlichen Deutung dieses Capitels.

I. Von der geistlichen Deutung überhaupt, was bey derselben zu beobachten 15.
* Von der Aehnlichkeit des Glaubens (analogia fidei), und von dem Grunde der Seligkeit.
a was da heisset, dem Glauben ähnlich seyn 15. 16.
b Lehrer sollen nichts anders lehren, als was dem Glauben ähnlich 16.
c ob der Papisten Predigten von den Werken der Heiligen dem Glauben ähnlich 16. 17.
d Bernhardus und Augustinus bauen Stroh und Stoppeln auf den Grund der Seligkeit 17. 18.
e alle Predigten sollen dem Glauben ähnlich seyn; it. alle Geschichte des ersten Buchs Mosis gehen auf den Glauben 19.
II. Von der geistlichen Deutung dieses Capitels insonderheit.
1. Jacob ist ein Bild Christi 20.
2. Laban ist ein Bild der Heuchler, besonders der Juden und Papisten.
a indem er wider den Glauben handelt 21=26.
* von der Abgötterey überhaupt, besonders aber des Labans.
1) ob die Abgötter ihre Bilder für den rechten GOtt halten 23.
2) wie und warum aller Dienst, den GOtt nicht befohlen, Abgötterey ist 24. 25.
3) daß auch das Klosterleben eine Abgötterey ist 25.
4) wie Laban in Abgötterey gesteckt und auch die Seinen darzu gehalten 26.
b indem er wider die Liebe handelt 27=32.
* falsche Heilige suchen nichts denn ihren Genuß 27.
* bey dem Mönchs- und Pfaffenleben im Pabstthum ist gar keine Liebe 28.
* von der Tyranney der Menschenlehre.
1) daß dadurch nur eigener Nutzen gesucht wird 29=31.
2) wie groß dieselbe im Pabstthum gewesen 30.
3) wie die Lehre des Evangelii davon frey machet 31.
* die Art des Glaubens und des Unglaubens 32.
3. Jacob ist eine Figur Christi 33.
4. die geistliche Deutung derer vier Weiber des Jacobs.
a überhaupt 33. 34.
b besonders.
1) die geistliche Deutung der Rahel und Lea.
a) wegen ihrer Gestalt 35=37.
b) wegen ihrer Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit 37. 38.
c) wegen ihrer Verheyrathung 39.
2) die geistliche Deutung der Mägde 40.
* Christus schickt den Seinen viel Unglück zu, tröstet sie aber auch wieder 41.
5. die geistliche Deutung von den Stäben Jacobs, von den Tränkrinnen, darüber die Schafe empfiengen, und von den scheckichten Schafen 42=49.
* von dem Predigtamt, it. von der Christenheit.
a zweyerley Prediger müssen sich immer mit einander zanken in der Christenheit; wie und warum solchem nicht kann abgeholfen werden 42. 43.
b welches die rechte Predigt, so in dem Predigtamt zu treiben 44.
c woher die mancherley Spaltungen in der Christenheit kommen 44. 45.
d von dem bunten Rocke der Christlichen Kirche 46.
e die falschen Lehrer wollen es immer besser machen als die wahren 47.
f von den schwachen und starken Gewissen, so in der Christenheit anzutreffen 48.
6. die geistliche Deutung von dem Trinken der Schafe über dem Empfangen 49. 50. 51.
* Creutz und Anfechtung macht den geistlichen Trost recht schmackhaft 51.
7. die geistliche Deutung von der Rahel, indem sie sich auf ihres Vaters Götzen setzt 52.
* auf was Art falsche Lehre am besten zu unterdrücken 53.
8. die geistliche Deutung des Berges, darauf Jacob mit Laban einen Bund macht 54.

* ob der Pabst, Concilia und Hohe Schulen, können Richter seyn in Glaubenssachen 55.
* die heilige Schrift soll allein richten in Glaubenssachen ibid.

I.

15. Nun sollen wir auch die geistliche oder **heimliche Deutung der Historie** suchen, können wir sie anders finden. Also habe ich vorher gesaget: Wer da die Schrift geistlich auslegen will, oder in einem verborgenen Sinne, soll vor allen Dingen aufsehen, daß er es also treffe, daß es sich reime mit dem Glauben, oder, wie St. Paulus Röm. 12, 7. lehret, **daß es dem Glauben ähnlich** sey; wo anders, so tauget es nichts. Was heisset denn, dem Glauben ähnlich seyn? Das heisset es, wenn man die Leute nicht vom Glauben führet, und nichts anders lehret, denn daß der Glaube bleibe. Denn es gehet mit Glauben gleich wie Paulus 1Cor. 3, 10. 13. saget: **Ich habe den Grund geleget, als ein weiser Baumeister. Ein jeglicher aber sehe zu, wie er darauf baue. Es kann zwar niemand einen andern Grund legen, ausser dem, der geleget ist, welcher ist JEsus Christus. So aber jemand darauf bauet Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stoppeln, so wird eines jeglichen Werk offenbar werden.**

16. Das ist alles vom Predigtamte gesaget, daß, wer in der Schrift fahren will, und wohl auslegen, der fahre ja also, daß er nichts anders lehre, denn das da eben sey der Lehre vom Glauben, welche alleine gegründet ist, und stehet auf Christum. Wenn nun jemand zufähret, und prediget einen Menschentraum, als irgend von St. Barbara, wie sie von GOtt erworben habe, wer ihr fastet und feyert, der soll ohne das Sacrament nicht sterben. Diß ist auch geprediget und gebauet auf Christum, denn man schreyet sie aus, als eine Märtyrin Christi, und will die Christen damit unterrichten, wie man leben soll; aber da siehe zu, wie es sich auf den Glauben reimet.

17. Wie reimet es sich nun? Also, daß mein Fasten solle mein Trost seyn; so will der Glaube keinen Trost wissen, denn den einigen Christum. Nun mag solche Lehre auch von heiligen Leuten geprediget werden; denn St. Paulus leugnet nicht, daß sie den Grund lassen bleiben; ja, er saget eben von denen, die den Grund haben, ob sie gleich Heu oder Stoppeln darauf bauen; wie St. Bernhard, Augustinus, Hieronymus, und viele andere, die noch auf dem Narrenwerke bestunden, daß Möncherey etwas wäre, und darmit umgiengen (wiewol sie von Christo sonst recht predigten). Das war Stroh und Stoppeln auf den Glauben gebauet. Aber GOtt konnte es fein mit Feuer hinweg brennen; wie St. **Bernhardo** geschahe; da das Feuer über ihn kam, das ist, die Versuchung und der Tod, sprach er: Ach ich habe schändlich gelebet, und mein Leben sündlich zugebracht; ich weiß aber einen Trost, daß **GOtt ein zerbrochen und zerschlagen Herze nicht verachten will**, Ps. 51, 19. Item: Du hast das Himmelreich mit zweyerley Rechte gewonnen: einmal gebühret dir es Erbes halben, weil du GOttes Sohn bist; zum andernmal hast du es auch verdienet durch dein Leiden und Tod, da du es nicht bedurftest, und mir geschenket. Dieser Mann hatte es lange getrieben mit strengem und hartem Leben und Werken; aber jetzt, da das Stündlein kam, verdorret es alles, und fället frey dahin, als das verloren ist: er

aber

aber blieb auf dem Grunde, und ward selig, doch durch das Feuer; dadurch muß es zuvor gehen, das ist, er muß vor dem Tode also erschrecken, daß jenes alles zu boden fället und zu Pulver wird, er aber alleine auf dem Grunde bleibe.

18. Also auch, St. Augustinus führete ein fein Leben, Regel und Gesetze, davon sich noch die Mönche rühmen; aber am Ende seines Lebens fühlete er, daß nichts half, und mußte die sieben Bußpsalmen singen: da vergaß er seines Lebens, als hätte er nie nichts gutes gethan. Das sehen wir nicht an, wie [der Heiligen gute Werke in der Anfechtung, gleichwie] das Stroh und Stoppeln durch das Feuer verzehret worden, daß sie zuletzt zum Creutze gekrochen sind, und auf dem blosen Grunde haben müssen bleiben. Was sollte uns denn St. Barbara oder andere Heiligen helfen in Todesnöthen? Was wäre mir geholfen, wenn es gleich wahr wäre, daß diese Jungfrau erlanget hätte, daß ich nicht ohne das Sacrament stürbe? Gerade so viel, als der Monstranzen, darinnen es behalten wird.

19. Das habe ich darum gesaget, daß man sehe, wie alle Predigt dem Glauben solle ähnlich seyn, wie es sich reime; daß es ja immer der Lehre Art sey, daß sie den Glauben treibe. Also haben wir vom Anfange dieses Buches nichts gefunden, denn daß sich alles auf den Glauben und Worte richtet; ob gleich immer ander Ding und neue Historie vorgehalten wird, noch artet es sich immer darnach, also, daß der Glaube durch und durch das Hauptstücke bleibet. So sind beyde Historien und Figuren nichts, denn Gold und Silber, auf den einigen Grund gebauet, daß immer einerley gelehret wird, obwol Person, Geschichte, Zeit und Weise anders und anders ist. Also müssen wir nun des Jacobs Historie auch handeln, und erstlich die zwo Hauptpersonen ansehen, darauf es sich alles beziehet, nemlich, Jacob und Laban.

II.

20. Jacob, wie gehöret ist, heisset ein **Untertreter**, darum, daß Christus (welches Figur und Bild Jacob ist,) solch Regiment führet, daß er mit Füssen trit alles, was nicht GOttes Wort ist, aller Welt Weisheit, Klugheit, Frömmigkeit, Gewalt und Kraft.

21. Dargegen ist Junker Laban, der heisset auf deutsch blank oder weiß, gleissend; wie das Licht herblicket, oder scheinet in einem Becken. So bringet der Name selbst mit, was er sey und deute, nemlich ein schöngleissender Heuchler; wie der Harnisch glänzet, wenn die Sonne darauf scheinet.

22. Darum bedeutet er das widersinnische Reich, als gewesen sind die Jüden, welche das Gesetze Mosis hatten, und Hohepriester, die das Volk sollten lehren und regieren nach dem, das Moses geschrieben hat: welches, weil es nicht mehr konnte geben, denn alleine den äusserlichen Sünden steuren und wehren, und sie darauf fielen mit Werken, mußten eitel Gleisner daraus werden. Wie auch noch, wenn noch so viel geistliche Leute wären, die sich zwingen, und führen ein äusserlich schön ehrbar Leben, das fein helle daher glänzet, und vor den Augen scheinet, sind sie doch inwendig im Herzen verzweifelte Buben; denn das Herze kan nimmermehr von Werken und Geboten fromm werden. **So ist Laban ein Bild der gleissenden Leute**, hat den Namen und Figur des Volkes des Gesetzes, sonderlich des Jüdischen Volkes.

23. Solches siehet man auch in des Mannes Geberden, da findest du zwey **Stücke. Zum ersten,** daß er Götter hat, die ihm seine Tochter stihlet. **Das andere,** daß er seinen Eydam und seine Tochter so schändlich handelt. Denn alle gleissende und heuchlerische Heiligen müssen die Art haben, und also thun. **Zum ersten,** daß sie dem rechten GOtt wollen auf das fleißigste dienen, haben auch alleine den Schein, daß sie GOttes Diener sind. Denn der gute Jacob hat keine Götzen, sein Gottesdienst stehet in keiner äusserlichen Geberde oder Weise: er ist nichts, denn ein Hirte, der der Schafe hütet. Dieser aber hat eine eigene Capelle, und sonderliche Götzen, und hat doch den rechten GOtt angebetet; wie er im Texte selbst saget: **Der GOtt Abrahams, und der GOtt Nahors, und der GOtt ihrer Väter, sey Richter zwischen uns.** Also soll man alle Abgötterey deuten in dem Jüdischen Volke. Denn so tolle sind die Leute nicht gewesen, daß sie gemeynet hätten, daß die Bilder, Holz und Steine, der rechte GOtt wären; die Jüden sonderlich, die doch viel Abgötterey anrichteten: aber das haben sie gemeynet, dem rechten natürlichen GOtt damit zu dienen. Das ist aber der Fehler daran, daß sie keinen Befehl darzu hatten, sondern aus eigenem falschen Wahn thaten, unterstehen sich, GOtt einen solchen Dienst anzurichten, das soll ihm gefallen; und weil es ihnen wohlgefället, und alle vor köstlich achten, stehen sie darauf, und denken, sie haben etwas verdienet, und seyn fast wohl daran.

24. Er aber saget also: Ich will keinen Gottesdienst, den ich nicht befohlen habe: ich will dein Werk nicht haben, und von dir ungekaufet seyn, noch dir verkaufen. Sollt du meine Gnade, Geist und Güter haben, so mußt du es lauter umsonst haben, und sonst nichts haben, darauf du dich verlässest. Noch sind sie so thöricht, und fahren zu, kaufen nicht alleine ihnen, sondern auch für andere Leute, wie unsere Geistlichen gethan haben; welches nicht GOtt gedienet, sondern auf das schändlichste gelästert und geschändet ist. Das ist die Labansrotte, die GOtt alleine wollen dienen, haben aber nur den Schein davon, daß alles muß gehen unter dem Namen des rechten GOttes.

25. Derohalben mußt du solcher Weise der Schrift gewohnen, die alle Abgötterey dahin deutet, daß die Bilder nichts sind, denn eine äusserliche Weise GOtt zu dienen. Und wiewol wir jetzt solche Bilder und Götzen nicht haben, ist es doch demselben gleich. Denn ich bin eben sowol abgöttisch, wenn ich in ein Kloster gehe, und schreibe mir solche Regeln vor, binde mich an eine eigene Weise, darnach zu leben, und GOtt zu dienen, davon GOtt nicht geboten, noch je geredet hat. Da diene ich nicht GOtt, sondern der Regel, die ich erdichtet habe, und gebe es dennoch GOtt zu. Solcher Abgötterey ist die Welt voll, daß ihm ein jeglicher GOtt abmahlet nach seinem Wahne und Gutdünken, und will ihn ehren mit selbsterdichtetem Dienste.

26. Also bleibet Laban ein Abgöttischer, und machet ihm eigene Götzen. Es ist auch wol zu denken, er werde seine Töchter nicht wohl gezogen haben. Wäre Jacob nicht gekommen, so wären sie wol in der Abgötterey geblieben: er hat sie aber heraus gerissen, und gelehret GOtt recht erkennen. Denn, daß Rahel verstanden habe, daß es Narrenwerk wäre, beweiset wohl, daß sie die Götzen unter die Streu

leget, und setzet sich darauf. Es ist auch ein grosses, daß sie den gleissenden Gottesdienst also kann verachten. Denn wir sehen, wie sauer es uns noch wird, des Pabstes Geistlichkeit mit Füssen zu treten. Das ist von dem ersten Stücke geredet, das der Mann übet gegen GOtt im gleissenden Wesen, um des erdichteten Gottesdienstes willen. Also handelt er erstlich wider den Glauben.

27. Zum andern, können es solche Heiligen nicht lassen, sie müssen auch wider die Liebe handeln. Denn wie sie GOtt lästern durch falschen Gottesdienst, so beleidigen sie auch den Nähesten. Also hast du zwey Exempel gegen einander: Jacob gehet in reinem Glauben, Christlicher Liebe, und träget das Creutze; Laban gehet in feinem gleissenden Wesen, ohne Glauben und Liebe, und will kein Creutze tragen, also, daß er auch seinen eigenen Kindern abbricht, und das Ihre vorenthält. Damit hat die Schrift eben abgemahlet, was die falschen Heiligen für Leute sind. Er hat der Liebe so gar vergessen, daß er nicht alleine den Jacob zehenmal um seinen Lohn teuschet, sondern auch den Töchtern nimmt, was sie haben, und lässet sie mit ihrem Schweiß und Arbeit ihm dienen. Das ist es, daß die falschen Heiligen nichts thun, denn ihren Wanst und Genuß suchen, und drücken die rechten Heiligen unter.

28. Deß lasse uns ein Exempel sehen. Gieb mir ein Kloster, ja, einen Mönch, da man Christlich und brüderlich gegen einander lebet, oder einer den andern treulich meynet. Man siehet vor Augen, wie man bisher dem Teufel so viel gegeben hat; ja, daß wir nur dem tollen Volke konnten viel geben, haben wir alles zu uns gerissen und gescharret, dem Nähesten nicht mit einem Heller geholfen: darnach so viel Testamente gemacht, wenn wir sterben sollten, nur die Bäuche zu füllen. Also haben die Pfaffen auch gethan, die haben müssen voll seyn, und genug haben, daß ihnen ja nichts fehlete, armer Leute Schweiß und Blut gefressen, und niemand umsonst gedienet.

29. Und sonderlich merke das, daß Laban nicht alleine alles zu sich reisset, den Töchtern nichts giebet, sondern auch sie darüber zwinget zum Dienste, und Mägde aus ihnen machet, als die er um Geld kaufete. Das ist die **Tyranney der Menschengesetze**, wie die Jüden auch thaten, wenn sie die Heyden unter sich brachten, und drangen sie dahin, daß sie ihre Gesetze mußten halten, so ihnen zuträglich waren. Als das war, davon Christus Math 23, 16. saget: **Wehe euch, verblendete Leiter, die ihr saget: wer da schwöret bey dem Tempel, das ist nichts; wer aber schwöret bey dem Golde am Tempel, der ist schuldig.** Item v. 18: **Wer da schwöret bey dem Altare, das ist nichts; wer aber schwöret bey dem Opffer, das droben ist, der ist schuldig.** Das Opffer, sagen sie, ist ein grosser köstlicher Gottesdienst, viel besser denn der Altar; denn um des Opffers willen ist er gemachet. Also ist auch das Gold viel köstlicher, denn der Tempel; denn es zieret den Tempel. Das thaten sie um ihres Nutzens willen, und brachten die Leute dahin, daß sie dachten: Nun will ich viel lieber Gold und Opffer geben, denn zu dem Altare und Tempel.

30. Also auch zu unsern Zeiten: Wie haben wir müssen leiden und uns lassen martern, daß man nichts geprediget hat, denn was ihnen gedienet hat hier und da zu geben. Das haben sie also gefasset und geordnet mit Gesetzen, daß, wer anders thäte, der wäre in GOttes Ungnade. Also sind wir ihre Gefangene gewesen, und haben müssen

sen thun, worzu sie uns zwungen. Doch hat der Heilige Geist etliche erhalten, die andern haben sich müssen leiden. Deß hat niemand, denn der Laban genossen; er ist reich worden mit unserm Schaden.

31. Aber als es **Rahel** und **Lea** gewahr worden, sprachen sie: Mache dich nur davon, und nimm uns mit, wir sind doch hier nicht mehr, denn gefangene Mägde. Solches predigen wir jetzt auch, daß wir der Lehre, damit sie uns gezwungen haben und nur ihren Nutzen geschaffet, entlaufen und heraus reissen. Es haben auch die Propheten hin und wieder viel geklaget, wie die falschen Propheten das Volk nur so ausgesogen, und an Leibe, Gute und Seele verderbet haben, und sie davon sind fette Wänste worden.

32. Siehe, das hat GOtt in diesem Laban angezeiget, daß es sich reime, wie ich (§. 27.) gesaget habe, auf den Glauben, wie beyde, Glaube und Unglaube, handeln, sonderlich wie der Unglaube immer will den Wanst nur voll haben, niemand dienen, und nichts leiden; der Glaube aber handelt nach GOttes Worte, dienet jedermann durch die Liebe, und gehet im Leiden und Creutze.

33. Weiter. Die zwey **Töchter** und **Mägde** müssen wir auch deuten auf das Jüdische Volk; also, daß sie, wie wir oben (c. 17. §. 11. c. 25. §. 26.) gehöret haben von Sara und Rebecca, eine Figur, darzu auch Glieder der Christlichen Kirche sind. Denn Jacob muß eine Figur tragen des Königes, der ohne Gesetze regieret, darum er auch ein armer König auf Erden in seinem Reiche ist; wiewol er alle Dinge in der Hand hat, führet aber sein Volk in Armuth, Schwachheit, Tod, und allen Jammer. Gewalt und Reichthum hindert sein Reich; darum sparet er es in jenes Leben, übet und treibet uns hier mit Kummer und Unglücke, wie er Jacob zwanzig Jahre dienen lässet, und viel Ungemach leiden.

34. So sind nun **die vier Weiber**, das Volk, aus den Jüden genommen. Denn ich wollte gerne aus den Vieren nur Eine machen; denn Christus soll nur eine Braut haben, wie wir im Glauben bekennen: ich gläube eine gemeine Christliche Kirche. Und Paulus Eph. 4, 5. 6. saget, daß alles sey **ein Glaube, eine Taufe, ein HErr, und ein GOtt**, und der einige Glaube ist die Jungfrauschaft und Reinigkeit, und der Schatz mit einander dieser Braut, hat auch keine andere Speise, Saamen, Milch rc. denn dasselbige einige Wort GOttes, damit sie alle Christen nähret. Darum müssen wir die Viere zusammen in Eines schliessen.

35. **Zum ersten** ist Rahel die liebste und schönste, sie war ihm verheissen, und er hat auch um ihrentwillen alleine gedienet: Lea aber ist nicht die liebste, doch ist sie die erste. Das wollen wir so deuten, auf das beste wir können; ich weiß nicht, ob wir es so genau treffen: es ist genug, wenn wir den Grund halten. **Rahel** heisset auf deutsch, ein Schaf; **Lea** heisset, **müde**, bekümmert, jämmerlich; die war bleich, mager, dürre und spitzig von Angesichte; Rahel aber fett und völlig. Das soll seyn **die Christenheit nach zweyerley Wesen**, dem innerlichen und äusserlichen. Daher wir genennet werden alte und neue Menschen; doch nicht, daß der Mensch zwey Dinge sey: so viel wir den Glauben haben, sind wir neu; so viel wir nicht gläuben, sind wir alt. Darum kann ich den alten Menschen nicht deuten, als sey er alleine Fleisch und Blut; denn der, wie auch der neue Mensch, der ganze Mensch ist.

Aeusser-

Aeusserlich bin ich wol anders, wenn ich Lea bin; innerlich bin ich anders, wenn ich Rahel bin. Doch ist beydes ein Mensch; denn ich fühle beydes, Glauben und Unglauben im Grunde des Herzens, und bricht heraus im ganzen Menschen. Darum ist es nur so viel geredet: so viel du gläubest, bist du ein neuer Mensch durch und durch; und wiederum.

36. So sey nun **Rahel das innerliche Wesen**, durch den Glauben, die hatte die Verheissung GOttes, ist die gelobte Braut, darinnen Christus regieret; wie Paulus Ephes. 3, 17. saget, **daß er wohne in unsern Herzen durch den Glauben.** Diese Braut hat er lieb, und stellet sich freundlich gegen ihr, und dienet um ihrentwillen, das ist, setzet sein Leben an sie; wie Paulus saget Ephes. 5, 25. 26: **Ihr Männer liebet eure Weiber, gleichwie Christus geliebet hat die Gemeinde, und sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligte, 2c.** Aber die **Lea** hat er nicht so lieb; das ist, **die Christenheit nach dem äusserlichen Wesen**, wie man sie ansiehet, da ist sie müde, bekümmert und jämmerlich, lieget in Armuth und Elende. Da gehet die Klage, so sie führet: **Ich bin gehasset**, und muß das Creutze tragen, und Aschenbrödel seyn. Denn wiewol er uns durch und durch lieb hat, scheinet es doch nicht. Inwendig haben wir wol Friede, Lust und Freude, da liegen wir ihm in Armen, und er thut sich freundlich zu uns; aber äusserlich stellet er sich, als kenne er uns nicht, lässet uns viel Unglückes und Herzeleides anlegen.

37. Aber nichts destoweniger muß Lea **die ersten Kinder** mit ihm haben und Früchte bringen; das ist, wiewol es scheinet, er stelle sich nicht freundlich gegen ihr, doch lässet er sie nicht, sondern tröstet sie; daß wir nicht denken, er habe unser vergessen; giebet, daß man desto mehr Werke und gute Früchte überkömmt. Denn das leidende Leben, das da so versuchet und durchtrieben wird, bringet viel mehr guter Werke, denn das innerliche, kann viel schaffen, rathen, und andern nütze seyn; welches ein Unerfahrner nicht thun kann. Darum muß Lea die allerreicheste und fruchtbareste seyn, um ihres Elendes willen; wie der Text spricht: **GOtt sahe an, daß sie gehasset war, und machte sie fruchtbar.**

38. **Rahel** bringet auch zuweilen Frucht, aber nicht so viel, und wird ihr sauer und schwer, es gehet langsam zu, sie muß zuletzt das Leben darüber lassen. Es ist alles darum geredet: weil GOTT siehet, daß wir so blöde sind, das unfreundliche und mühselige Leben zu führen, tröstet er uns also: Du sollt viel gutes thun und fruchtbar seyn, du must **Lea** seyn; darum leide dich, und sey getrost: wenn ich dich immer tröstete und mit dir spielete, so würdest du faul werden und unfruchtbar bleiben. Darum versuchet er sie, und lässet es ihr sauer werden, daß sie nicht eitel Lust und Freude an ihm suche. Also lässet er viel Werke thun von der schwachen leidenden Lea, in äusserlichem Wesen des Creutzes: von der andern aber, als Rahel, in dem inwendigen Wesen, wenig. Denn das innerliche Wesen muß sich nicht viel herausbrechen, sondern beydes gehen, wie es geordnet ist, inwendig im Gewissen gegen GOTT, auswendig vor der Welt, dadurch andere auch herzu kommen, und die Christenheit gemehret wird. Sie meynet wol, sie wolle die erste bleiben, und die besten Tage mit ihm haben; es muß ihr aber fehlen.

39. Das gehet alles zu durch die Erfahrung, und reimet sich recht mit dem Glauben.

ben. Denn wir sind alle also gesinnet, daß wir gerne wollten Friede und Freude im Gewissen haben, und nach der Rahel greifen: aber GOtt wendet es um, daß wir zum ersten müssen Lea bleiben; wie Jacob zum ersten bey der Lea schläfet, so er doch nur um Rahel gedienet hatte. Es gehet aber heimlich zu, daß er nichts darum weiß: denn GOTT brauchet auch böse Buben darzu; wie ihm der Laban mit List und Teuscherey die Lea zuleget. Wenn wir das nun hin haben, so giebet er uns Rahel auch; das ist, wenn wir so versuchet sind, kömmt darnach Trost und Ruhe des Gewissens, welche denn stete und veste bleibet. So müssen wir beydes nacheinander haben; sonst, wo Jacob die Rahel alleine hätte gekrigt, hätte er Lea nicht angesehen. Also wird aus den zwey Weibern eine Christenheit, die da recht gehet, beyde nach innerlichem und äusserlichem Wesen.

40. Was wollen wir denn aus den beyden **Mägden** machen? Wir haben gehöret, wie der Vater jeglicher Tochter eine Magd zugab, welche sie beyde ihrem Manne gaben. Das deutet nun den äusserlichen Menschen, davon Paulus Röm. 8. v. 13. Gal. 5, 16. saget: Das Fleisch soll unterworfen und gehorsam seyn dem Geiste; der Leib muß dienen, und im Zwange gehen. Denn wiewol das Leben geistlich ist im Glauben, wird es doch nicht ausgerichtet, denn durch die Glieder. Die Mägde bringen nun auch **Kinder**, das ist, ein jeglicher Mensch hat Werke, die beyde aus dem Troste, und aus dem Herzeleide kommen (denn Früchte oder Kinder müssen wir immer auf Werke deuten). Lea und ihrer Magd giebet er viel Kinder, das ist, des Leibes Gliedmassen müssen auch viel Werke thun; Rahel aber und ihre Magd haben ihrer nicht viel, das ist, wenn wir auswendig viel leiden und versuchet werden, thun wir mehr Werke, denn wenn wir ruhen, und inwendig im Glauben stehen. Also werden alle vier Weiber eine Kirche, wie sie gestaltet ist auswendig und inwendig.

41. Diß ist nun die Summa: Christus, der König, regieret also, daß er uns lässet betrübet seyn, und wiederum tröstet. Davon kommen denn gute Werke, lässet uns viel Unglücke und Leid tragen, daß er uns wohl versuche und stark mache. Er ist aber nicht so ein Narr, daß er sich betrügen lasse, und nichts darum wisse; wie Jacob im Texte betrogen wird: sondern es ist nichts mehr, denn daß er sich so stellet, und von uns nicht anders erkannt wird.

42. Das sey die Deutung von Jacob und seinen Weibern. Nun folget das beschrieben ist, wie er habe die Schafe zu sich gebracht durch die Kunst, daß er die Stäbe oder Stecken in die Tränkrinnen legete, daß die Schafe darüber empfingen, und krigte die bunten oder einfärbigen, wie er sie haben wollte; also, daß Laban die Spätlinge krigte, Jacob aber die Frühlinge, und besten Schafe. Darinnen ist bedeutet **das Predigtamt**, was das ausrichtet in der Welt. Wir haben gehöret, wie Laban ein Gleißner ist, der sich auch des Wortes GOttes rühmet, giebet vor, als auch wahr ist, daß er GOttes Gebot prediget: aber es fehlet daran, daß er nicht prediget den rechten Glauben und Evangelium, sondern führet die Leute auf die Werke und selbst erwählten Gottesdienst. Also zanken sich nun die zweyerley Prediger mit einander in der Welt, von Werken und vom Glauben; dafür hilft kein Wehren, kein Feur, keine Gewalt,

walt, man muß es lassen gehen, wie diese und alle andere Figuren ausweisen. Denn, wenn man es gleich dahin brächte, daß nur einerley Predigt gienge (wie ofte versuchet worden ist), so werden doch mancherley Secten daraus; wie wir unter dem Pabste gesehen haben. Da ist wol einerley Predigt gegangen, daß sie uns alle vom Glauben auf Werke geführet haben; doch sind darneben so viel Secten eingerissen, unter welchen jegliche hat wollen die beste seyn, und ihr Ding vorgezogen, daß es doch zutrennet ist worden.

43. Darum ist die beste Weise, man lasse es gehen, und wider einander predigen, falsche und rechte Predigten; wie Paulus 1 Cor. 11, 19. saget: **Es müssen Secten oder Spaltungen seyn, auf daß bekannt und offenbar werden, die da rechtschaffen sind.** Also gehet es hier auch: Jacob schaffet so viel, daß er vor seine Schafe bunte Stäbe leget in die Tränke, davon kriget er bunte Schafe: aber weil Laban siehet, daß der bunten so viel ist, will er die bunten haben, und wechselt also zehenmal um seinen Lohn. Das ist so viel gesaget: Wenn der Geist prediget, so will das Fleisch immer nachahmen und nachthun, und trift es doch nicht. Prediget das Evangelium von bunten, so will es das Fleisch auch bunt machen; und wiederum. Also will der Teufel immerdar GOttes Affe seyn, und trift es doch nimmer.

44. Das sehen wir durch und durch in der Welt. Die Apostel haben geprediget alleine den Glauben an Christum, und die Liebe gegen den Nähesten zu üben: das ist die rechte Predigt, und die Stäbe, davon die Seelen bunt werden, das ist, gezieret und geschmücket durch mancherley Weise und Werke, so in der Christenheit gehen. Denn die Christliche Kirche hat durch und durch nur ein Wort, Glauben, Liebe und Hoffnung, und einerley Gut; doch bleibet es Buntwerk in äusserlichem Wandel, daß sie mancherley Amt und Gaben von GOtt haben: einer hat Gnade zu predigen, der andere zu regieren rc. Röm. 12, 6. seq. 1 Cor. 12, 5. seq. Denn wir können nicht alle nach dem äusserlichen Wesen gleich seyn, wiewol wir alle gleich und eins sind im Glauben. Darnach GOtt seine Gaben austheilet, sonst oder so, darnach sind wir bunt, und sprenklicht, und bleiben gleichwol alle Schafe in der Einigkeit. So heisset nun, **Schafe tränken in den Rinnen über den Stäben**, solche Sprüche vorlegen, davon man einen Glauben fasset, aber mancherley Gaben und Werke.

45. Dem will nun der andere Haufe nach, und wenn er siehet, daß so mancherley Gaben und Wesen unter den Christen im äusserlichen Wandel sind, will er es auch also machen, richtet mancherley Stände und Secten an: der wird ein Pfaffe, jener ein Mönch, und so fortan. Aber es geräth nicht also, wird nichts daraus, denn Trennung von der Einigkeit des Glaubens; denn ihr Ding ist nicht GOttes Wort und Gabe, sondern Menschentand, aus ihren eigenen Köpffen vorgenommen. Da hebet Jacob nun die bunten Stäbe auf; das ist, wenn man die Leute auf Werke führet, und Secten will machen, so werfen sie die Stäbe weg, und predigen das Widerspiel, daß die Werke ohne Glauben nicht gelten.

46. Also haben uns unsere Heiligen den 45. Psalm v. 10. ausgelegt: Astitit Regina a dextris tuis in vestimento deaurato, circumamicta varietate: **Die Königin stehet zu deiner Rechten, in köstlichem Golde**

Golde bekleidet, mit Buntwerke. Das haben sie also gedeutet: Die Christliche Kirche hat einen güldenen Rock, das ist, der Glaube, oder Liebe, wie sie wollen; aber der bunte Rock soll seyn, daß man in einem Bisthume so viel Messen hält, im andern so viel Lectionen in der Metten lieset: diese führen die Chorkappen oben, die andern unten: in dem Stifte oder Orden hält man es sonst, im andern so. Wenn man solche Possen reisset in der Kirche, was sie gelüstet, das soll hier Buntwerk heissen. Das ist eben Labans Buntwerk. Es gilt nicht, daß du es nach deinem Traume anrichtest, sondern es muß von GOtt kommen; wie es Jacob aus dem Heiligen Geiste hatte. Das ist nun der rechte güldene Rock, wenn wir alle einen Glauben haben; darneben der bunte Rock, daß wir in einerley Glauben mancherley Gnade haben, daß alle Werke und Gaben in dem Glauben und Liebe gehen. Es ist nicht darum zu thun, daß es bunte Farbe sey; sondern daß es vor GOtt bunt sey, das ist, daß es GOtt also wohlgefället. Das ist das beste daran.

47. Darum, **daß Laban hier also verwechselt, und Jacob zehenmal teuschet,** ist, daß es immer die falschen Lehrer wollen meistern und besser machen, bunt oder einfärbig; da es soll Buntwerk seyn, ist es des Teufels Buntwerk; denn sie sollten einen einfältigen Glauben haben. Wenn wir denn solches verwerfen, und vom einfältigen Glauben predigen, wollen sie es auch einfärbig haben, und kein Werk thun. Das gilt abermal nicht. Denn also sagen wir: der Glaube ist der Art, daß er Buntwerk treibet. So müssen wir immer wechseln, und anders predigen, auf allen Seiten wehren; noch wollen sie nimmer recht hinan, betrügen nur die Welt und sich selbst mit ihrem Predigen.

48. Das ist nun, daß **Laban behält die Spätlinge,** das ist, die letzten Schafe, so im Herbste kommen, **Jacob aber die Frühlinge.** Die Spätlinge sind die schwächsten Schafe; das sind die Leute, die durch Menschenlehre aufgezogen werden in diesen und jenen Werken; das sind arme elende Seelen. Die aber im Glauben wandeln, sind die rechten starken Gewissen, da wird CHristus geprediget, daß die Leute zunehmen, und die Christenheit gemehret wird.

49. Also ist diß alles auf das Predigtamt zu deuten, so, daß die Stäbe nichts anders sind, denn **die Sprüche der heiligen Schrift,** sonderlich, die da trösten, als des heiligen Evangelii. Denn es ist nicht umsonst dabey gesetzet, daß sie **die Schafe ansahen, wenn sie zusammen kamen zu trinken in der Hitze, und darüber empfiengen.** Denn so haben wir in der Schrift, daß zur Nahrung gehöret zweyerley, Essen und Trinken. Das muß beydes beyeinander seyn: wo eines ohne das andere ist, kann man das Leben nicht erhalten. Als, daß wir ein Exempel sehen, wie Maria der Jungfrau wiederfuhr; die hat gefasset, daß ihr Sohn sollte ein König werden, das war die Speise: aber wo sie eitel geblieben wäre, wäre es ihr schädlich gewesen; darum muste er ihr auch zu trinken geben, welches geschahe, als er am Creuze hieng, da gewann sie einen andern Geschmack.

50. Das **Trinken** ist nichts anders, denn wenn man in grossem Hertzeleide stecket, und er uns tröstet. Als, wenn er uns lässet sagen, daß wir der Sünde sollen los seyn, und der Tod soll uns nicht schaden; das ist das Essen, das schmecket uns wohl.

Aber

Aber wir müssen auch zu trinken haben; das geschiehet, wenn er herkömmt und will mich würgen, da bedarf ich des Trostes, daß ich veste halte am Worte, und mir die Speise zu Nutze mache; das ist der Trank darzu, damit man sich kühlet und erquicket.

51. Siehe, das ist es, das der Text anzeiget, in dem, daß die Schafe in der Hitze mit einander laufen, und darüber trinken. Denn da giebet das Wort erst einen rechten Geschmack; wie man saget: auf einen guten Bissen gehöret ein guter Trunk; da kömmt Leib und Seele zusammen. Darum muß **das Creutze** auch da seyn, und uns solche Kost schmackhaftig und süsse machen. Das heisset auch recht, **Christi Fleisch und Blut trinken**, wie im Johanne c. 6, 54. 56. stehet. Also verstehe es durch und durch in der Schrift und Figuren, in welcher viel von Essen und Trinken geredet wird. So haben wir die Figur von dem Laban, das ist, von heuchlerischen Heiligen, und den Schafen, und vom ganzen Reiche Christi.

52. **Zuletzt ist noch da, wie Laban dem Jacob nacheilet, und ergreifet ihn auf dem Berge Gilead, und suchet seine Götzen, die ihm seine Tochter gestohlen hatte; sie aber hatte sich darauf gesetzet, und stellete sich, als wäre sie krank, und könnte nicht aufstehen.** Das ist, daß die heilige Christliche Kirche bekennet, daß sie eine arme Sünderin sey, stihlet aber nichts desto weniger die falsche Lehre, darauf die Heuchler sich verlassen, und verstecket sie also, daß sie das Aergerniß beyseite thue, daß die falschen Lehrer darum kommen. Denn das siehet man: wenn man GOttes Wort prediget, daß die Trügerey untergehet, daß niemand weiß wie; und doch die Christen schwach und krank scheinen, bekennen auch, daß sie arme Sünder sind; aber durch die Schwachheit, die man siehet, und wir fühlen, gehet nichts desto weniger, weil wir am Worte hangen bleiben, die falsche Lehre mit ihrem Vertrauen unter.

53. Also kann man falscher Lehre nicht bas rathen, denn man verachte sie nur, und halte nichts darauf: ob wir gleich schwach im Glauben sind, dennoch muß jenes untergehen, so man nicht daran hanget. Also ist es gegangen in der ersten Christenheit, zur heiligen Märtyrer Zeit, daß sich die Christen täglich zusehens mehreten, und des Teufels Dienst dahin fiel und zu boden gieng. Wie es denn noch heute auch bey denen gehet, die keinen rechten Glauben haben. Denn wie viel sind ihrer, die dem Evangelio nicht gläuben, und doch von dem Pabstthume nichts halten, also, daß es von aller Welt verachtet wird.

54. **Darnach saget er von dem Berge, darauf sie haben einen Bund gemachet.** Derselbige ist hier wohl zu merken: denn die Prophe en haben viel davon geredet, sonderlich Jeremias, welcher ihn anziehet im 22. Capitel v. 6: Gilead tu mihi caput Libani. Es ist ein kleiner Berg gewesen, als er da geopffert hat, aber hernach ein grosses Land da worden, daß alles **Gilead** geheissen hat von dem Berge, und von der Geschichte, daß die zwey mit einander eins worden; und giebet ihm den Namen daher, daß er hieß seine Brüder Steine lesen, und einen Haufen machen, der da sollte Zeuge seyn des Bundes, und ein Zeichen, daß kein Theil darüber sollte fahren, und ein Schiedsmann, daß keiner dem andern schadete; denn das Wort **Gilead**, heisset ein **Zeugehaufe**, aus zweyen Wörtlein gemacht: **Gal**, das ist, ein Haufen, und **Ed**, ein Zeuge. **Der Zeugehaufen** bedeutet die **heilige Schrift**.

55. Bisher hat man alle Sachen, die sich entspinnen über dem Glauben zwischen rechter und falscher Lehre, auf ein Concilium geschoben, oder dem Pabste zu Rom, oder den Hohen Schulen heimgestellet, die haben sollen Schiedsleute seyn. Aber sie sind nicht Gilead, sie haben uns verführet und betrogen; sondern die heilige Schrift, darinnen Sprüche übereinander liegen mit Haufen, wie dort die Steine; darinnen sollen wir das Urtheil holen, wer recht oder unrecht lehret. Denn wiewol der Heilige Geist jedermann selbst lehret im Herzen, daß er weiß was recht ist; so muß man dennoch die Schrift gebrauchen, damit zu beweisen, daß es also sey, wie wir im Herzen gläuben. So urtheilet sie denn, und scheidet, was recht und unrecht gegläubet sey. Darum darf man kein Zeugniß weiter suchen, weder von Vätern, noch Concilien; sondern soll alleine bey der hellen und klaren Schrift bleiben. Das sind die drey Capitel, wie es Jacob gegangen ist bey seinem Vetter Laban, die zwanzig Jahre über, mit ihrer Deutung.

Das zwey und dreysigste Capitel,

Von Jacobs Furcht vor Esau, und von seinem Kampf und Siege.

I. **Von Jacobs Furcht vor Esau.**
1. Warum sich Jacob vor Esau gefürchtet 1-6.
2. wie und warum es mit dieser Furcht Jacobs eine sehr wunderliche Sache 1. 2.
   * von dem Glauben.
     a wie GOtt solchen bald schwach, bald stark läßt werden 3.
     b daß es ein köstlich Ding um den Glauben, und daß er grosse Gewalt hat 4.
     c warum GOtt den Glauben zuweilen läßt schwach werden 5.
   * von dem Lande Seir und Edom, wo es gelegen 6.
   * Christen sind Herren der Welt und auch ihre Knechte ibid.
   * von der Bedeutung des Worts, Gnade, und von der Redensart: Laß mich Gnade finden 7.
3. ob Jacob Ursach gehabt sich vor Esau zu fürchten 8.
4. wie Jacob in dieser Furcht seine Zuflucht zu GOtt nimmt, und recht ernstlich betet 9-13.
   * der Glaube soll seine Zuflucht zu GOtt nehmen, wenn er schwach ist 9.
   * von dem Gebet.
     a daß Angst und Noth beten lehret 10. 11.
     b auf was Art man recht beten soll 11.
     c die Christen haben hohe Ursach fleißig und ernstlich zu beten 12.
     d die Eigenschaften und Kraft eines rechten Gebets 13.

II. **Von Jacobs Kampf und Sieg.**
1. Daß dieser Kampf ein Zeichen, daß Jacobs Gebet erhöret sey 14.
2. ob wir wissen können, wie es mit diesem Kampf hergegangen 15.
   * wie GOtt sich gegen uns stellet, wenn er uns erhöret hat und helfen will 14-16.
3. wie dem Jacob bey diesem Kampf zu Muthe gewesen 17. 18.
4. ob Jacob gewußt, mit wem er seinen Kampf gehalten 18.
5. womit sich Jacob in diesem Kampf gestärkt, daß er endlich überwunden 19-23.
   * so lange als das Herz muthig ist, hat auch der Leib Kraft 19. 20.
   * GOttes Wort thut in der Anfechtung die besten Dienste 21.
   * GOttes Kunst ist, aus Sünde Frömmigkeit, aus Tod Leben zu machen 22.
6. daß dieser Kampf ein ernstlicher Kampf gewesen 23.
7. wie lange dieser Kampf gewährt 24.
8. wie Jacob in diesem Kampf siegt, und einen neuen Namen bekommt 25.
   * die Bedeutung des Worts Israel ibid.

* was da heißt, mit GOtt ringen 26. 27.
* was da heißt, GOtt überwinden 27=29.
* GOtt ist den Verdammten nichts denn eitel Zorn 28.
9. woher es kommen, daß Jacob in diesem Kampf gewonnen 29.
* von dem Angesicht GOttes, und was da heisse, GOttes Angesicht sehen 30. 31.
10. wie dem Jacob in diesem Kampf seine Hüften verrenkt worden 32.
* die geistliche Bedeutung von der Verrenkung der Hüften Jacobs 32. 34.

I.

v.3=24. Jacob aber schickte Boten vor ihm her, zu seinem Bruder Esau, in das Land Seir des Feldes Edom, und befahl ihnen, und sprach: Also saget meinem Herrn Esau: dein Knecht Jacob lässet dir sagen: Ich bin bey Laban aussen gewesen, und bin bisher unter den Fremden gewesen, und habe Rinder und Esel, Schafe, Knechte und Mägde, und habe ausgesandt dir, meinem Herrn, anzusagen, daß ich Gnade vor deinen Augen fände. Die Boten kamen wieder zu Jacob, und sprachen: Wir kamen zu deinem Bruder Esau, und er zeucht dir auch entgegen mit vierhundert Mann. Da furchte sich Jacob sehr, und ihm ward bange, und theilete das Volk, das bey ihm war, und die Schafe, und die Rinder, und die Cameele in zwey Heere, und sprach: So Esau kömmt auf das eine Heer, und schläget es, so wird das übrige entrinnen. Weiter sprach Jacob: GOTT meines Vaters Abrahams, GOTT meines Vaters Isaacs, HErr, der du zu mir gesaget hast: Zeuch wieder in dein Land, und zu deiner Freundschaft, ich will dir wohl thun; ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte gethan hast. Denn ich hatte nicht mehr, denn diesen Stab, da ich über diesen Jordan gieng, und nun bin ich zwey Heere worden. Errette mich von der Hand meines Bruders, von der Hand Esaus, denn ich fürchte mich vor ihm, daß er nicht komme, und schlage mir die Mütter samt den Kindern. Du hast gesaget: Ich will dir wohl thun, und deinen Saamen machen wie den Sand am Meere, den man nicht zählen kann vor der Menge. Und er blieb die Nacht da, und nahm von dem, das er vorhanden hatte, Geschenke seinem Bruder Esau, zweyhundert Ziegen, zwanzig Böcke, zweyhundert Schafe, zwanzig Widder, und dreysig säugende Cameele mit ihren Füllen, vierzig Kühe und zehen Farren, zwanzig Eselinnen mit zehen Füllen. Und that sie unter die Hand seiner Knechte, je eine Heerde sonderlich, und sprach zu ihnen: Gehet vor mir hin, und lasset Raum zwischen einer Heerde nach der andern. Und gebot dem ersten und sprach: Wenn dir mein Bruder Esau begegnet, und dich fraget: wem gehörest du an? und wo willt du hin? und weß ist es, das du vor dir treibest? sollt du sagen: Es gehöret deinem Knechte Jacob zu, der sendet Geschenke seinem HErrn Esau, und

zeucht hinten hernach. Also gebot er auch dem andern und dem dritten, und allen, die den Heerden nachgiengen, und sprach: Wie ich euch gesaget habe, so saget zu Esau, wenn ihr auf ihn stosset. Und saget ja auch: Siehe, dein Knecht Jacob ist hinter uns. Denn er gedachte: ich will ihn versöhnen mit dem Geschenke, das vor mir hergehet, darnach will ich ihn sehen; vielleicht wird er mich annehmen. Also gieng das Geschenke vor ihm her. Aber er blieb dieselbe Nacht im Lager. Und stund auf in der Nacht, und nahm seine zwey Weiber, und die zwo Mägde, und seine eilf Kinder, und zog an den Furth Jaboc, nahm sie und führete sie über das Wasser, daß hinüber kam, was er hatte; und blieb dißseits alleine.

I.

Bisher ist Jacob noch ein Pilgrim, wie seine Väter gewesen waren, hat kein eigen Haus noch Wohnung, da er sich setzte, lebet mit allem seinem Gesinde unter dem Himmel, auf GOttes Gnade. Esau aber, sein Bruder, hatte sich längst gesetzet, und ein eigen Land eingenommen, war bereits ein mächtiger Herr mit seinen Kindern worden, daß sich Jacob vor ihm mußte fürchten und demüthigen, als ein elender Fremdling; so doch GOttes Verheissung also lautete, daß Jacob sollte Herr seyn, und Esau ihm dienen. Diß ist nun auch ein seltsam Capitel, darinnen haben wir abermal ein Wunderwerk GOttes, doch anzusehen, als sey es aber eitel Kinderwerk, damit Jacob umgehet. Am Ende des vorigen Capitels hat Moses geschrieben, wie er von Laban seinen Weg zog, und unter Wege ihm begegneten die Engel GOttes, und da er sie sahe, gab er der Stätte einen Namen davon zum Gedächtnisse, und hieß sie **Mahanaim**, das ist, Lager oder Heer.

2. Da hatte ihn GOtt also gestärket und frisch gemacht, daß er sich vor Laban nicht fürchten sollte. War es nicht eine kühne That, und ein vester Glaube, daß er durfte aufbrechen mit Weib, Kind, grossem Gesinde, und allem Gute, in ein fremdes Land, seinem Schwäher zu entrinnen, der auf das höheste wider ihn erbittert war, und durch die Leute zu ziehen, da er unbekannt war? Ueber das ziehet ein Heer der Engel GOttes bey ihm her, nur darum, daß er ja desto stärker und kecker, wäre; also, daß er stund in einem hohen unüberwindlichen Glauben. Nun aber ist es auf einen Huy umgekehret, daß er so schwach wird, der sich vor Laban so gar nichts furchte; ja, der gewiß war, daß die Engel GOttes bey ihm stunden, der verzweifelte jetzt schier vor seinem Bruder, den er nicht siehet.

3. Das ist es, daß ich gesaget habe, wie GOtt so wunderlich in seinen Heiligen regieret, lässet sie so stark werden, daß sie sich weder vor Teufel noch Tode fürchten. Und wiederum, wenn man meynet, sie sollen am stärkesten seyn, machet er sie so schwach, daß sie sich schier vor einem Baumblatte entsetzen; wie Christus Matth. 14, 29. 30. mit Petro that: als er aus dem Schiffe trat, und wollte auf dem Wasser zu ihm gehen, da war er keck und sicher, und furchte niemand; aber so bald er einen Wind sahe herkommen, hub er an zu zagen und zu sinken.

4. Es ist ein köstlich Ding um den Glauben und grosse Gewalt. Ja, wenn er in unserer Macht stünde, ihn zu überkom-

kommen; oder, wenn wir ihn gleich haben, auch zu behalten. Es ist ohne Zweifel, der Glaube thut es alles, daß ihm Teufel und Tod weichen muß; aber wo ist die Kunst, daß man darbey bleibe, und ihn behalte? GOtt hat es ihm selbst vorbehalten, den Glauben zu geben, und zu nehmen, wenn er will, und stark oder schwach zu machen, wie es ihm gefället. Darum muß es dem Jacob gerade sowol wiederfahren, als uns; allein darum, daß man GOtt recht erkennen lerne, was er im Sinne hat. Wir dürfen den Jacob nicht zu hoch heben. Er ist ein grosser Heiliger; aber es kan bald geschehen, daß er schwächer im Glauben wird, denn ich. Also kann mir GOtt auf diese Stunde einen hohen starken Glauben geben; aber wiederum, ehe man sich umsiehet, mich sinken lassen, und den Glauben irgend einem grossen Sünder geben.

5. Warum thut er denn solches, daß er seine Heiligen also lässet gehen, und nicht immer in starkem Glauben bleiben? Darum, daß sie nicht wieder stolz werden, oder meynen, sie hätten es von ihnen selbst, und sich selbst zum Gott machen. Darum muß er es so karten und mengen, daß sie wissen, daß er GOtt sey, sich selbst erkennen, und bleiben in der Demuth; die will er haben, nicht alleine von uns, sondern von den allerhöhesten Heiligen, auch seiner eigenen Mutter: sie müssen sich alle auf das tiefeste herunter lassen und sagen: Ich bin nichts, und vermag nichts; also, daß wir vor GOtt alle gleich sind; wiewol ein Unterscheid nach den Gaben ist, welche doch nicht unser, sondern auch alle seine sind. Das ist ein Hauptstücke dieses Capitels, wie der Glaube dem heiligen Patriarchen schier gar entfället, und er ihn doch wieder ergreifet; wie wir hören werden.

6. Das Land Seir oder Edom, da Esau gewohnet hat, und nach ihm den Namen gegeben, lieget nicht ferne von der Strasse. Denn Edom und Juda stossen an einander. Weil nun Jacob harte an demselbigen Wege herziehen muß, schicket er Boten vor ihm her, um das Geleite zu erkundigen, wie sein Bruder gegen ihn gesinnet ist. Denn er furchte sich noch vor ihm, weil er ihm die Erstgeburt und den Segen genommen hatte, und hatte deshalben vor zwanzig Jahren von Vater und Mutter müssen ziehen, daß er ihn nicht dermaleins erwürgete. Darzu war Esau nun gewaltig worden, und Herr im Lande; also, daß es sich alles ließ ansehen, als wäre das Wort nichts, das GOtt gesaget hatte: **der Grössere soll dem Kleinern dienen**, und muß vor der Vernunft zum Lügner werden. Darzu muß Jacob Esau einen Herrn heissen, und zu Fusse fallen, und um Gnade bitten, mit Weib und Kind, als einem Landesfürsten; ja, er hält ihn noch darzu wie einen Engel. Wie reimet sich das auf die Verheissung? Oder, ist das gehalten, was zugesaget ist? Es ist alles uns geschrieben. Denn wir sind auch Herren über die Welt, durch Christum, und müssen ihr dennoch zu Fusse fallen. Also, daß es alles widersinnisch gehet, was GOtt machet. Wir sollen sagen, daß wir aller Dinge Herren sind; und sie lassen regieren, und die Oberhand haben? Es gehet aber nach dem Geiste zu; der Leib aber muß sich lassen herunter werfen, und unterthan seyn.

7. Daß aber Jacob im Texte saget: **Daß ich Gnade vor deinen Augen fände**, ist gar Ebräisch geredet; die Deutsche und Lateinische Sprache redet nicht also; denn wir geben die Gnade alleine denen Fürsten. Es ist aber so viel gesaget: **Laß mich Gnade finden vor dir**, als wir spre-

sprechen: sey mir günstig und hold, zürne nicht mit mir, oder sey mein Freund, ich will auch dein Freund seyn. Also grüssete Luc. 1, 28. der Engel Mariam die Jungfrau: **Sey gegrüsset, du Gnadenreiche** oder **Holdselige**; denn was heisset **Gnade haben** anders, denn **holdselig seyn**? Als wir von einer Magd sagen: du feine freundliche Metze. Welches unsere Lumpenprediger deuten, es heisse, **voller Gnaden**, so voll als eine Blase voll Windes; gerade als wäre Gnade ein Ding, das GOtt in das Herze giesse, wie man Wein in die Kandel giesset, daß es oben übergehet. Wir können es nicht besser nennen, denn **holdselig**, dem ein jedermann hold und günstig ist; davon unser Deutscher Name **Huldreich**, gemachet ist. Auf Ebräisch heisset es **Johannes** und **Hanna**.

8. Darnach folget, **wie Esau seinem Bruder entgegen zeucht mit vierhundert Mann**, welches er nicht böser Meynung thut; wie das folgende Capitel anzeiget. Noch entsetzet sich Jacob, meynet, es sey eitel Mord und Tod, da eitel Friede ist. Welch ein elender schwacher Glaube ist da geworden? Esau ist in dem Sinne und Gedanken: Ich bin reicher und mächtiger, denn mein Bruder, (wie gesaget ist, daß er im Lande regierete, und ein mächtiger Fürste war,) und bin auf ihn zornig gewesen nun zwanzig Jahre: in dem bin ich so gewachsen, daß ich ein Herr bin; er ist noch ein Bettler, hat weder Haus noch Hof, zeucht mit seinem Viehe so blos auf der Strassen, daß man es ihm alle Stunden könnte nehmen: was soll ich mich nun an ihm rächen: ich will es ihm schenken, und lassen gut seyn. So zeucht er ihm entgegen mit seiner Pracht, daß man sehen soll, wie mächtig er ist; daß es gleich als ein Trotz anzusehen ist. Als sollte er sagen: Ja, wie fein hast du mir meine Erstgeburt genommen? Du hast mir den Segen heimlich vom Vater geraubet, so hat mich GOtt dafür gesegnet. Also vergisset er des Zorns, und zeucht dem Bruder entgegen, daß er ihn empfahe. Aber Jacob ist so blöde und verzagt, daß er nicht anders meynet, denn er werde seinen Groll auf ihn und sein Gesinde ausschütten.

9. In solcher Angst und Noth weiß er keine Hülfe noch Zuflucht, denn zu seinem lieben GOtt, und schüttet alle sein Herze vor ihm aus. Das ist auch das beste Stücke in diesem Capitel: wenn der Glaube will schwach werden, und anhebet zu zappeln, so ist kein anderer Rath noch Zuflucht, denn zu dem, der uns lässet zappeln; wie auch St. Petrus Matth. 14, 30. auf dem Wasser schrye, als er wollte sinken: **O HErr hilf mir!** Das ist aber eine grosse Kunst, wem die Gnade gegeben wird in der Noth, daß er kann fliehen alle menschliche Hülfe und Trost, und alleine ergreifen und sich halten an das Wort und Zusagung. Da ist das Schaf durstig von Hitze, und trinket auch. Nun haben wir (cap. 28, 15.) gehöret, wie ihm GOTT hatte zugesaget: **er wollte bey ihm seyn, und ihn behüten, wo er hin käme, und wieder heimbringen**; jetzt aber lässet er ihn so tief sinken, und in der Angst stecken, daß er keine Hülfe weiß zu suchen, denn bey ihm.

10. So kömmt er nun, und leget GOtt seine Noth vor, thut nicht mehr, denn daß er ihm seine Verheissung aufrücket, und thut ein recht stark **feurig Gebet**. Denn das heisset nicht beten, wenn man in der Kirche stehet, plerret und plappert; sondern **Angst lehret recht beten**; wie man spricht: **Hunger ist ein guter Koch**.

Diesel-

Dieselbe treibet ihn, daß er fürchtet, er müsse mit Weib und Kind umkommen: denn an ihm alleine war ihm nicht so viel gelegen. Er hatte die Zusagung, die mußte wahr werden. Ja, wenn er gleich erschlagen wäre, sollten auch aus Steinen Jacobs Kinder werden. GOtt lässet ihn aber in der Angst stecken, auf daß er erzeige die Kraft seines Wortes in unserer Schwachheit.

11. Er reisset ihm das natürliche Herze nicht aus, sondern lässet die Furcht in ihm stecken, mehr für die Seinen, denn für sich; er hält sich aber an das Wort und bittet. Es sind nicht viel Worte oder viel Stunden, wie die Werkheiligen ihre Gebete nach der Länge messen; aber siehe, wie gewaltig er bittet. Willt du beten, so komme nur nicht mit vollem Bauche, sondern krige zuvor eine Angst und Noth, die dich dringe zu beten, oder laß es anstehen, und lege ihm solche Noth vor, und ergreife ihn, da du ihn halten kannst, nemlich bey seinem Worte, wie Jacob, und sprich: HERR, da ist das Jammer und Unglücke, das mich drücket und dränget, deß wäre ich gerne los; so hast du gesaget, Matth. 7, 7. Luc. 11, 9: *Bittet, so werdet ihr nehmen*, das sind deine Worte, darauf komme ich, und bitte; so hast du recht gebetet, und bist gewiß erhöret, weil es GOTT zugesaget hat, und die Noth zwinget.

12. Es ist nur der Jammer, daß wir unser Herzeleid nicht fühlen, und nicht zu Herzen lassen gehen, sonst hätten wir Ursache und Noth genug, alle Augenblicke zu beten; sonderlich so wir rechte GOttes Kinder wären, und sähen, daß sein heiliger und edler Name, darinnen wir getaufet sind, und darnach genennet, damit er uns zieret und segnet, so greulich und schändlich gelästert wird. Wo sind da Christen, die da klagen und schreyen? Also auch hätten wir täglich Ursache, und hohe Zeit zu bitten, daß sein Reich zukomme, weil wir sehen, daß es so schwach in uns gehet, und vom Teufel und Fleische und Blute gehindert wird; und sofort in allen andern Stücken. Das will niemanden zu Herzen gehen; welches ein Zeichen ist, daß wir nicht in Angst stehen. Darum habe ich mehr gesaget: wir finden in den lieben Vätern nicht so tolle närrische Werke, als wir treiben; sondern eitel ernstliche rechtschaffene Werke, wiewol sie geringe scheinen.

13. Also hat nun diß Gebet müssen erhöret werden; denn es alle Eigenschaften **eines rechten Gebets** an sich hat, daß es im rechten Glauben auf GOttes Güte und Zuversicht gehet, und GOTT sein Wort anzeucht und damit dringet, und darnach mit Ernst seine Noth vorleget. Es ist so kräftig gewesen, wenn auch Esau noch sein Todfeind, und mit aller seiner Macht aufgebrochen wäre, ihn mit allem seinem Gesinde zu schlagen, hätte er doch müssen sein bester Freund werden, oder selbst zu scheitern gehen. Was nun folget im Texte **von dem Geschenke**, wie er es geordnet hat, davon ist nicht viel zu reden, ohne daß es anzeiget, daß Jacob ein eben Gut habe gehabt, daß er fünferley Geschenke vorher schicket, welches alleine jetzt wohl eines armen Mannes Gut wäre. Wir wollen das letzte Stücke des Capitels handeln.

II.

v. 24-28. Da rang ein Mann mit ihm bis die Morgenröthe anbrach. Und da er sahe, daß er ihn nicht übermochte, rührete er das Gelenke seiner Hüfte an; und das

das Gelenke seiner Hüfte ward über dem Ringen mit ihm verrenket. Und er sprach: Laß mich gehen, denn die Morgenröthe bricht an. Aber er antwortete: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Er sprach: Wie heissest du? Er antwortete: Jacob. Er sprach: Du sollt nicht mehr Jacob heissen, sondern Israel (*), denn du hast mit GOtt und mit Menschen gekämpffet, und bist obgelegen.

14. Daß das vorige Gebet erhöret ist, erweiset sich wohl aus dem Ringen und Kampfe, den er hier treibet. Da siehe abermal, wie sich GOtt stellet, wenn er jemand erhöret, daß diß Sprichwort wahr ist: **GOtt begegnet uns ofte, wer ihn könnte grüssen.** Jacob ist blöde und verzagt vor dem Bruder, so kömmt GOtt und will ihn stärken, und machet ihn noch kränker. Das wäre mir ein guter Trost, wenn ich im Schlamme arbeite, und er steckete mich vollends gar hinein. GOTT schrecket ihn und machet ihm angst, er aber hebet an zu rufen und zu beten; so kömmt er, und will ihn gar erwürgen.

15. Wie aber der Kampf sey zugegangen, werden wir nicht mit Worten erreichen. Es wird wol bleiben alleine bey denen, die solches erfahren und geschmecket haben, sonst verstehet es niemand. Doch können wir nicht wissen, was es gewesen sey. So lasset uns ja das lernen, wie er sich stellet, wenn er erhöret, nemlich also, als wollte er uns gar verderben. So that er mit den Kindern Israel auch, 2 Mos. 5. v. 9. da er sie aus Egypten führen wollte, ließ er sie durch Pharaonem ärger angreifen und plagen, denn je vormals. Item 2 Mos. 14. v. 8. 9. da er sie heraus brachte an das Rothe Meer, und sie meyneten, sie wären nun hindurch, kam Pharao hinter sie, daß sie nirgends aus kommen konnten, daß ihnen allen der Tod vor Augen war, und die Egypter sicher waren, sie hätten sie so gewiß, als einen Dieb an einem Stricke oder Bande.

16. Also auch mit Christo: Als er ihn wollte zu einem Könige machen, hub er es an mit grossem Wunder und Kraft; aber da er es am besten sollte seyn, lässet er ihn am Creutze sterben, als einen verzweifelten Bösewicht; doch schaffet er es so, daß er eben im selbigen, da alle Vernunft an ihm verzweifelt hatte, hervor kömmt, und ewig König wird. Wie den Kindern Israel, als sie mitten im Tode stunden, ohne allem Rath und Hülfe, reisset er das Meer von einander, daß sie trocken hindurch gehen, daß, wenn gleich das Meer nicht Raum gegeben hätte, ehe hätte müssen eine Wolke herab seyn gelassen worden, und Platz machen. Also fähret er mit uns auch: wenn wir ihn anrufen, errettet zu werden vom Tode, so führet er uns erst hinein. Solches thut er nur darum, daß er die Vernunft zu schanden mache, welche nicht gläuben, sondern wissen will, wie, wo, und wenn; auf daß der Glaube Raum habe, und lasse GOtt machen.

17. Also, hier auch hoffet nun Jacob, er solle errettet werden von seinem Bruder, so kömmt er erst in die Noth, daß dieser mit ihm käm-

(*) **Israel.)** Israel kömmt von Sara, das heisset kämpffen oder überwältigen; daher auch Sara ein Fürste oder Herr, eine Fürstin oder Frau heisset, und Israel ein Fürst oder Kämpffer GOttes, das ist, der mit GOtt ringet und angewinnet; welches geschiehet durch den Glauben, der so vest an GOttes Worte hält, bis er GOttes Zorn überwindet, und GOtt zu eigen erlanget, zum gnädigen Vater.

kämpffet, und will ihm Leib und Leben nehmen: er wußte auch erstlich nicht, wer der Kämpffer war. Nun denke du selbst, wenn ein blöder erschrockener Mensch soll mit einem Geiste streiten, wie ihm zu Muthe ist: wenn er ein wenig einen Teufel höret rauschen, erblasset und bidmet er, daß ihm die Welt zu enge wird. Wie greulich wäre es nun, wenn einer alleine mit dem Teufel also kämpffen sollte, und sich wehren? Da bildet er sich solche Gedanken ein, davon kein Mensch sagen kann. Da lehret die Natur wohl, was vor Angst und Noth Todeskampf ist.

18. Also ist es mit ihm auch gestanden. Er hat gesehen, daß sich der an ihn legte, und mit ihm rang, der ihn mit einem Finger konnte würgen, und sein nicht konnte los werden. So hat er auch nicht gewußt, ob es ein guter oder böser Geist wäre; denn sonst wäre es kein Kampf gewesen, so er gewußt hätte, daß es GOtt, oder ein guter Engel wäre; sondern mehr ein Trost, und wäre ihm nicht sauer worden. Er meynet aber nicht anders, denn es sey ein Geist, der ihn denke zu erwürgen. Zuvor sorget er für Weib und Kind, daß sie ihm nicht umkämen; jetzt muß er es alles lassen fahren und vergessen, und denken, wo er bleibe. Es wird ihm nicht alleine das Leben haben gegolten, sondern mit einander, beyde, Leib und Seele, daß er mit ihm ringen mußte um zeitliches und ewiges Leben. Er ist da gestanden und hat ihm vorgegeben, als wollte GOtt sein nicht, und müßte des Teufels seyn. Doch ist es ein sichtig Bild gewesen, das er hat angenommen, und mit ihm gefochten, daß nicht alleine der Leib müde und matt, sondern auch der Muth und Seele im Schrecken und Zagen gelegen ist.

19. Was ist nun die Kraft, damit er sich schützet und wehret, und endlich gewinnet? Es ist ja eine schlechte ohnmächtige Kraft unseres Leibes gegen einen Geist; jedoch, wenn der Muth bleibet und nicht gebrochen wird, so bleibet der Leib auch stark. So lange das Herze nicht verzaget, fliesset seine Macht und Kraft auch in den Leib: aber wenn der Muth dahin ist, so ist es alles aus, also, daß der Leib nicht kann auf den Füssen stehen.

20. Also ist das Herze noch in ihm veste geblieben auf GOttes Worte; wie er sprach: **Du hast gesaget: ich will dir wohl thun, und dich zum grossen Saamen machen.** Das Wort ist das Leben, Stärcke und Kraft des Mannes, das hat er im Herzen gefasset und so veste gehalten, daß es mußte wahr bleiben, und hat gedacht: Der will dich auf der Stätte erwürgen, gehet so mit mir um, als sey er von GOtt geordnet: nun laß ihn machen, GOtt hat gesaget, er wolle mich wieder heim zu Lande bringen; das muß geschehen, sollte gleich Himmel und Erde reissen; es komme Teufel oder Engel, oder er selbst, und schlage mir es anders vor, so gläube ich es nicht.

21. Da hat er die alte Haut fein müssen ausziehen, und sich brechen, hat nichts gefühlet in Leib und Leben, denn daß er sich hat gestöhnet auf die Wahrheit, die nicht trügen konnte. Wenn wir auch in Anfechtung versuchet hätten, wie GOttes Wort stärket und einen Muth machet, so könnten wir es verstehen; weil es aber nicht versuchet ist, so ist es kalt, und schmecket nicht. Aber wenn es kömmt, daß man Hände und Füsse muß lassen gehen, und kann nur das Wort erhalten so siehet man, was es für eine Kraft ist, daß kein Teufel so stark ist, daß er es umstosse, ob er es wol beis-

set und verschlingen will; es ist ihm aber ein glüender feuriger Spieß. Es ist ein geringes Wort, das weder Schein noch Ansehen hat; doch, so es durch den Mund oder Rede in das Herze gefasset wird und versuchet, wird man es gewahr, was es kann.

22. Also ist Jacob gestanden und hat ritterlich gekämpffet, hat durch die einige Kraft Leib und Seele errettet und gewonnen; wie der Text saget, **daß der Mann sahe, daß er ihn nicht konnte überwältigen**, nemlich, daß er solchen Muth und Sinn hätte und nicht verzaget wäre. Also ist er durch und in der Schwachheit zur höhesten Stärke gekommen, als ihn das Zappeln in der letzten Noth treibt, alleine am Worte zu halten. Das ist, wie oft gesaget, GOttes Kunst, daß er aus Nichts Etwas machet, aus Sünde Frömmigkeit, aus Tod Leben und Seligkeit. So muß der gute Jacob mit aller seiner Kraft zu boden sinken, und neue Kraft und Stärke überkommen, daß, der zuvor nicht Menschen konnte überwinden, jetzund Engeln abgewinnet.

23. Denn man muß das bleiben lassen, daß es ein rechter Kampf gewesen ist, daß ihn der Engel mit aller Kraft angegriffen hat, nicht mit ihm geschimpft; so hat er auch mit aller Kraft gefochten, und hat überwunden; nicht daß er ihn nieder geschlagen habe, sondern also, daß er so veste ist stehen geblieben, daß ihn der Engel nicht konnte dämpffen. Denn GOttes Wortes Kraft ist über alle Welt, Teufel und Engel.

24. Doch hat der Kampf nicht lange müssen wähten; denn der Text saget: **daß er in der Nacht sey aufgestanden, und habe die Weiber und Kinder mit allem Heer übergeführet**; es mag irgends eine Stunde oder halbe vor Tage gewähret haben. Nun ist die Nacht an ihr selbst schrecklich; so lässet ihn GOtt alleine, daß er keinen Trost oder Hülfe kann suchen; er muß bloß und nacket stehen und kämpffen. Solche Exempel findet man nicht viel mehr in der Schrift; es ist hoch und seltsam: aber darum geschehen und geschrieben, daß man lerne, wie unaussprechliche Kraft das Wort GOttes habe.

25. So spricht nun der Engel, da der Kampf aus war: **Du sollt nicht mehr Jacob heissen, sondern Israel; denn du hast mit GOtt und mit Menschen gekämpffet, und bist obgelegen.** Der Name Israel kömmt von dem Worte **Sara** und **El.** Denn die Jüden, wenn sie wollen Nomina Propria machen, setzen sie gemeiniglich den Buchstaben Jod, das ist, J, forne an. Als wenn sie sagen, Isaac, Ismael, Jacob, Josaphat, Jezekias, Jehezkiel. **Sara** aber heisset auf deutsch, **kämpffen und überwältigen**, und **El** heisset **Gott**, so wird daraus Israel, das ist, **ein Gotteskämpfer**, qui luctans cum Deo vincit. Daß es beydes in sich begreife, **kämpffen** und **gewinnen**. Wie ist es denn möglich, daß man GOtt könne angewinnen? Ist er nicht allmächtig? **Zum ersten** zeiget der Text damit an, was es für ein Kampf gewesen sey, daß ihm hat gegolten das höllische Feuer, und er auch die Hölle gefühlet hat, und lässet es sich ansehen, als sey der Engel GOtt selbst gewesen. Der Prophet Hoseas hat es c. 12, 4. auch fast also angegeben, und Christus ist allenthalben in solchen Figuren vorgebildet, daß er sich hat lassen als einen Engel sehen. Als droben im 18. Capitel v. 20. von dem Engel, der mit Abraham redete. Item in andern Buche c. 3, 4. folget, wie der Engel Mosi erschienen indem Busche, und sagt, wie GOtt mit ihm geredet habe. Es sey

sey ihm aber, wie ihm wolle, so ist es doch an GOttes statt geschehen.

26. So ist nun **mit GOTT ringen** nichts anders, denn **mit dem zornigen GOtt ringen**, der sich wider den Menschen setzet als ein Feind, Luc. 22, 44. er will nicht alleine Richter, sondern, das noch greulicher ist, auch der Stockmeister seyn und um das Leben bringen. Wenn er nach dem Leben stehet, greifet er nicht nach der Haut, sondern hinein, daß das Mark verschmachtet, und die Beine so mürbe werden wie das Fleisch, wie auch Christo wiederfuhr im Oelgarten, Matth. 26, 37. 38. Darum muß man es groß machen. Wenn er einen Menschen angreifet, ist es so harte und schwer, daß es niemand begreifet, denn der es versuchet: weil er selbst mit dem Menschen fechten will, so ist eitel Unfriede und der Höllen Angst da: darzu sind ihm alle Creaturen der Tod, denn sie halten es alle mit GOtt. Also nimmt er dem Menschen das Herze, daß er nirgend nichts siehet, das auf seiner Seite stünde. Wie soll er denn in solcher Angst gewinnen.

27. Die Sophisten können nichts darzu reden, denn es lautet in ihren Ohren nicht, als wider den Artickel, daß er allmächtig ist; darum sich auch der Lateinische Text gescheuet hat zu sagen: **du hast mit GOTT gekämpffet, und bist obgelegen.** Es gehet aber also zu, wie ich sonst gesaget habe: GOtt hat der Welt zweyerley **Wort** gegeben, das **Gesetze**, das da zürnet und würget, und das **Evangelium**, damit er tröstet und lebendig machet. Wenn nun das Wort fället, dadurch er uns Gnade zusaget, soll man nimmermehr davon lassen, das Gesetze wende es vor oder hinter: ob auch darnach eitel Ungnade, Hölle und Sünde daher fallen, so laß dir es in keine wege nehmen, und sprich nur frey: Nach dem Evangelio kömmt kein Zorn. Denn so bald das angegangen ist, hat sich GOTT recht zu erkennen gegeben; denn er ist von Natur eitel Güte, darum mußt du ohne Unterlaß daran halten. Fället aber ein ander Wort darauf, so denke, es müsse entweder falsch seyn, oder GOtt wolle dich versuchen. So thut nun GOtt, wenn er will die Seinen völlig stark machen, er leget sich wider das gütige tröstliche Wort, und will sehen, wie veste sie daran hangen, stellet sich, als wollte er ihnen nimmer gutes thun; so fühlet der Mensch, daß es GOtt thut, das thut auch am allerwehesten. Wenn man meynete, daß es der Teufel oder ein Mensch thäte, so hätte es nicht so grosse Noth; aber wenn das Gewissen saget, daß es GOtt thut, so ist Angst und Noth da.

28. So heisset nun das **GOtt überwinden**, nicht seine Gewalt überwinden; sondern dasjenige, das er in unserm Gewissen ist und gefühlet wird, überwinden; wie die Schrift redet, daß sich GOtt verwandelt, wenn wir verwandelt werden. Er ist ohne Wandel an ihm selbst, noch verwandelt er sich uns so wunderlich; das machet, das sich unser Gewissen verwandelt; wie der 18. Psalm v. 26. 27. saget: **Bey dem Heiligen bist du heilig, und bey dem ohne Wandel, bist du ohne Wandel, und bey dem Verkehrten, bist du verkehrt:** er bleibet immer gütig; noch ist in meinem Gewissen nicht anders, denn daß er zornig ist. Also ist er den Verdammten nichts, denn eitel Zorn, strafet sie nur mit ihrem eigenen Gewissen.

29. Also wäre es Jacob auch gegangen, wenn er das Wort hätte lassen fahren: weil er aber nicht schliessen will nach sei-

seinem Fühlen, sondern hält veste, und ließ sich ehe zureissen, hat er gewonnen. Wenn ich ihn also in mir überwinde, so habe ich GOtt überwunden, dadurch, daß ich das Wort von seiner Güte ergreife und halte, und schlage das hinweg, das ihn zornig will machen. Also überwindet man nicht seine Majestät, sondern sein Werk, das er an uns thut. Derohalben lasset uns lernen, daß solches uns zu unterweisen geschrieben ist, ob uns auch solches begegnet, daß wir wüßten GOtt also zu halten, daß wir auch Israel würden.

v. 29=32. **Und Jacob fragte ihn, und sprach: Sage mir an, wie heissest du? Er aber sprach: Warum fragest du, wie ich heisse? Und er segnete ihn daselbst. Und Jacob hieß die Stätte Pniel (*): denn ich habe GOTT vom Angesichte gesehen, und meine Seele ist genesen. Und als er vor Pnuel über kam, gieng ihm die Sonne auf, und er hinkete an seiner Hüfte. Daher essen die Kinder von Israel keine hohe Ader auf dem Gelenke der Hüfte, bis auf den heutigen Tag, darum, daß die hohe Ader an dem Gelenke der Hüfte Jacobs gerühret ward.**

30. Da ist nun der Kampf aus, und als der Engel von ihm kömmt, nennet er die Stätte darnach **Pniel**, das ist, GOttes Angesichte. Was heisset aber **GOttes Angesichte**? Die Schrift hat diß Wort in grossem Brauche hin und wieder. Die Propheten treiben es und preisen es mächtig hoch, und sagen, man müsse **GOttes Angesichte** in diesem Leben sehen; wie David im 4. Psalm v. 7. saget: **Erhebe über uns das Licht deines Angesichtes.** Item Psalm 67. v. 2: **GOtt sey uns gnädig und segne uns, und lasse uns sein Angesichte leuchten.** So ist nun **GOttes Angesichte** sehen, wenn man ihn erkennet ohne alle Larve; gerade, als wer eines Menschen Angesichte siehet, der kennet ihn recht. Denn wenn man eines Rücken siehet, kann man nicht wissen, ob er Feind oder Freund ist. Denn wer mit mir zürnet, wendet das Angesichte von mir: wiederum, wer mir günstig und hold ist, lässet mich ihm unter die Augen sehen. Darum heisset **GOttes Angesichte** nichts anders, denn die Offenbarung und das klare Erkenntniß seines Wesens, wie er gesinnet ist, das ist, seiner Güte. Daraus kömmt denn auch Erkenntniß unserer selbst, also, daß wir von allem unserm Wesen nichts halten.

31. Darum sehen alle, die da gläuben, GOttes Angesicht ohne Unterlaß, das ist, sie erkennen, wie GOtt eitel Güte sey, und sie mit barmherzigen Augen ansiehet. Das meynet nun Jacob, da GOtt aufhöret, und sich nicht mehr zornig stellet, müßte es eitel Gnade seyn: er siehet und erkennet ihn nun recht wohl, wie es wahr ist, daß er geredet hatte, er sollte sein liebes Kind seyn: davon wird er so voll Freude und Lust, so groß zuvor die Betrübniß war, daß er saget: **Diese Stätte muß GOttes Angesichte heissen, darum, daß ich GOtt allda recht gesehen habe, und meine Seele ist genesen,** daß ich nun niemand mehr fürchte; denn hernach furchte er sich nicht mehr vor Esau, ob er sich wol vor ihm demüthigete.

32. Zuletzt saget der Text, wie der Engel, als er mit ihm kämpffete, das Gelenke

(*) Pniel oder Pnuel heißt, GOttes Angesichte, oder Erkenntniß; denn durch den Glauben im Streite des Creutzes lernet man Gott recht erkennen u. erfahren, so hat es denn keine Noth mehr, so gehet die Sonne auf.

lenke seiner Hüfte anrühret, daß es über dem Ringen verrenckt und er an der Hüfte hinkend ward; daher die Kinder Israel keine hohe Ader essen auf dem Gelenke der Hüfte. Was er für eine hohe Ader meyne, weiß ich nicht; ich halte, er meyne die Ader, die auf dem Gelenke herüber gehet. In dem Ringen bringet er das davon, daß er hinkend oder lahm in der Hüfte wird, also, daß es dennoch ein leiblich Ringen gewesen ist. Daher ist die Hüftader geheiliget oder verbannet, daß man keine gegessen hat.

33. In der Figur hat GOtt so lange zuvor angezeiget, daß GOttes Kinder nicht sollen gezehlet oder gerechnet werden nach Fleisch und Blute, sondern nach dem Geiste und Wiedergeburt. Darum mußte der Erzvater des ganzen GOttes Volks an der Hüfte lahm werden, nachdem er GOtt gesehen hatte, und ein geistlicher Mann worden war: denn dem Theile des Leibes, nemlich denen Lenden oder Hüften, pfleget die Schrift aller Menschen Geburt zu geben.

34. Essen aber ist nichts, denn predigen und lehren, das so viel gesaget sey: Man muß dem Jüdischen Volke so predigen und sagen, daß niemand darum GOttes Kind sey, daß er von den Patriarchen geboren oder gekommen ist. Der Ruhm ist gar niedergeleget, daß ein jeglicher vor sich, ohne allem Ruhm, lauter auf GOttes Gnade bestehe, und dadurch vor GOtt gehe; also, daß die Jüden bekennen, wollen sie zu GOtt kommen, daß sie es nicht daher haben, daß sie von Abrahams Saamen sind, sondern daher, davon es Abraham hat, das ist, daß sie denselbigen Glauben haben. Dadurch fället nun nieder alles, was man von unsern Werken und freyem Willen prediget. Solches hat GOtt zuvor gedeutet, weil es zukünftig war, daß sich das Volk der Väter hoch annehmen, und auf sie trotzen würde; also, daß die Geburt nicht mehr vor ihm gelten sollte, doch eine Zeitlang stehen, bis der verheissene CHristus käme, und darnach aufhören. So haben wir diß edle Capitel, darinnen du siehest den wunderbarlichen Rath, so GOtt brauchet mit seinen Heiligen, uns zum Troste und zu einem Exempel, daß wir solches täglich im Gedächtnisse behalten, ob er also auch mit uns spielete, daß wir gerüstet darzu wären.

Das drey und dreysigste Capitel,

Wie Jacob zu seinem Bruder Esau kommt, sich in Sucoth nieder läßt, und endlich gen Salem zeucht.

I. **Wie Jacob zu seinem Bruder Esau kommt.**
1. Daß diese Historie gar schlecht zu seyn scheinet 1. 2.
* warum Moses so viel Worte macht in Beschreibung der Historien der heiligen Väter 1.
* GOtt lässet die Welt hoch fahren, die Seinen aber im Anfange geringe geachtet werden 2. 3.
2. warum Jacob, da er seinen Bruder Esau kommen sieht, seine Kinder theilt 3. 4. 5.
* von dem Glauben und denen Versuchungen.
a Glaube und Versuchungen können nicht miteinander bestehen 6.
b wie Glaube und Versuchungen unterschieden 7. 8. 9.
c wenn man in den Werken der Väter den Glauben ansieht, so sind es lauter hohe und trefliche Dinge 10.
3. wie und warum Jacob, da er zu seinem Bruder kommt, sich vor ihm bücket und demühigt, 11. 12-18.

* von der Obrigkeit.
a wie und warum Christen solche ehren sollen 13. 14
b Obrigkeit ist nicht von Menschen, sondern von GOtt 15.
* GOtt hat der Menschen Herzen in Händen und kann auch die Feinde zu Freunden machen 16. 17.
* Demuth bringt sehr herrliche Frucht 17. 18.

II. **Wie sich Jacob in Sucoht nieder läßt und endlich gen Salem zeucht.**
1. warum die Stätte beschrieben ist, da sich Jacob niedergelassen 19.
2. warum Jacob Sucoth verlassen, und gen Salem gezogen 20.
3. wie Jacob hier einen Altar angerichtet und des HErrn Namen predigt 21.

I.

v. 1-20. Jacob hub seine Augen auf, und sahe seinen Bruder Esau kommen mit vierhundert Mann. Und theilete seine Kinder zu Lea, und Rahel, und zu den beyden Mägden, und stellete die Mägde mit ihren Kindern vorne an, und Lea mit ihren Kindern hernach, und Rahel mit Joseph zuletzt. Und er gieng vor ihnen her, und bückete sich siebenmal auf die Erde, bis er zu seinem Bruder kam. Esau aber lief ihm entgegen und herzete ihn, und fiel ihm um den Hals, und küssete ihn, und sie weineten. Und hub seine Augen auf, und sahe die Weiber mit den Kindern, und sprach: Wer sind diese bey dir? Er antwortete: Es sind Kinder, die GOTT deinem Knechte bescheret hat. Und die Mägde traten herzu mit ihren Kindern, und bückten sich vor ihm. Lea trat auch herzu mit ihren Kindern, und bückten sich vor ihm. Darnach trat Joseph und Rahel herzu, und bückten sich auch vor ihm. Und er sprach: Was willt du mit alle dem Heere, dem ich begegnet bin? Er antwortete: Daß ich Gnade fände vor meinem Herrn. Esau sprach: Ich habe genug, mein Bruder, behalte was du hast. Jacob antwortete: Ach nicht, habe ich Gnade funden vor dir, so nimm mein Geschenke von meiner Hand. Denn ich sahe dein Angesichte, als sähe ich GOttes Angesichte, und laß dir es wohlgefallen von mir. Nimm doch den Segen von mir an, den ich dir zugebracht habe; denn GOtt hat mir es bescheret, und ich habe alles genug. Also nöthigte er ihn, daß er es annahm. Und er sprach: Laß uns fortziehen und reisen, ich will mit dir ziehen. Er aber sprach zu ihm: Mein Herr, du erkennest, daß ich zarte Kinder bey mir habe, darzu Schafe und Rinder, die noch jung sind. Wenn sie einen Tag übertrieben würden, würde mir die ganze Heerde sterben. Mein Herr ziehe vor seinem Knechte hin, ich will mählich (*) hinnach treiben, darnach das Vieh und die Kinder gehen können, bis daß ich komme zu meinem Herrn in Seir. Esau sprach: So

(*) **Mählich.**) Merke, daß Rechtgläubige und Werkheilige nicht können mit einander wandeln; denn die Gläubigen fahren säuberlich, mit stillem Geiste, aber die Werkheiligen fahren mit Vermessenheit ihrer Werke in GOttes Gesetzen.

So will ich doch bey dir lassen etliche vom Volke, das mit mir ist. Er antwortete: Was ist es vonnöthen? laß mich nur Gnade vor meinem Herrn finden. Also zog des Tages Esau wiederum seines Weges gen Seir. Und Jacob zog gen Suchoth, und bauete ihm ein Haus, und machte seinem Viehe Hütten, daher heisset die Stätte Suchoth. Darnach zog Jacob gegen Salem, zu der Stadt Sichem, die im Lande Canaan lieget, nachdem er aus Mesopotamia kommen war, und machte sein Lager vor der Stadt. Und kaufete ein Stück Ackers von den Kindern Hemor, des Vaters Sichem, um hundert Groschen, daselbst richtete er seine Hütten auf. Und richtete daselbst einen Altar zu, und rief an den Namen des starken GOttes Israel.

1.

DAs ist aber eine schlechte Historie, die da wenig scheinet, als die andern gemeiniglich auch; denn welche hoch sind, als die näheste vorgeschriebene, sind kaum zu merken. Nun habe ich genug gesaget, warum Moses so viele unnütze Worte machet, und beschreibet die heiligen Väter mit so geringen Geschichten, so die Welt nicht ansähe. Summa: es gehet dahin, daß wir mit unserer Klugheit zu Narren werden und GOtt lernen erkennen, daß er mit solchem Dinge umgehet, so vor der Welt nichts ist.

2. Also hier auch schreibet er, wie die zwey Brüder auf einander stossen. Es ist eine schlechte Historie; aber nichts desto weniger darbey angezeiget, wie GOtt die Weltleute lässet hoch herfahren, aber die Seinen geringe und ungeachtet. Denn was GOttes ist, muß zum ersten gar nichts seyn und keinen Schein haben. Esau fähret gewaltig daher mit viel Heeres; Jacob alleine mit Weib und Kind, welcher doch sollte der Größte seyn, laut der Verheissung; aber GOtt lässet es immer so hingehen, bis zu seiner Zeit. Er hat den Esau hervor gezogen und aufgeworfen, daß er empor schwebete bey zweyhundert Jahren; indes mußte Jacob immer schwach und geringe bleiben; aber da die Zeit kam, hub er ihn mit seinem Volke weit über Esau, daß sie ihm mußten dienen. Welches ist eine **Figur und Fürbild Christi**, der lag drey Tage im Grabe, und ließ die Welt und Teufel gewonnen schreyen, als wäre es mit ihm aus; aber in demselben brach er herfür, und ward ein HErr der Welt und aller Creaturen. Also auch, seine erste Christenheit, die Märtyrer, ließ er ein Jahr oder zwey oder dreyhundert unterliegen und sterben; aber bald hernach satzte sie GOtt über alle Gewalt der Welt, so, daß ihnen auch Könige und Fürsten müssen zu Fusse fallen.

3. **Als nun Jacob seinen Bruder Esau siehet herkommen**, spricht der Text, **theilete er seine Kinder**, und machte eine Ordnung. Denn wiewol er sich nicht mehr so fürchtet vor dem Bruder, doch trauet er ihm nicht gar viel; sondern weil er ungewiß war, wie es GOtt mit ihm machen wollte, stellete er sich in GOttes Gewalt, und wagete es darauf mit allem, das er hat; denn er weiß, daß Esau in GOttes Hand stehet, und ihm nicht schaden kann, er wolle denn. Darzu ist er sicher, daß er einen gnädigen GOtt hat, der ihn schützen und retten will; aber wie, und auf waserley Weise, weiß er nicht. Doch thut er, was

was er kann, versuchet GOtt nicht, und bleibet doch im richtigen Glauben. Denn wenn er verzaget hätte, würde er gelaufen, und beyseite ausgegangen seyn: er stehet aber stille, und waget sich zum ersten hinan, ob jener ja durch GOttes Verhängniß schalken wollte, daß er vorne an der Spitze stünde, ob er möchte die andern retten; setzet sein Leben frey dahin für sein Weib und Kinder.

4. Ist denn das nicht GOtt versuchet? Nein; denn der Glaube ist recht, dadurch er sich GOtt befiehlet, er suchet nicht, wie ihm zu helfen sey, denket also: ob er uns gleich schlüge, müßte dennoch GOttes Wort wahr bleiben; besorget gleichwol die Untreue des Bruders, und gebrauchet der Klugheit und Vernunft, die GOTT gegeben hat. Denn das lehret die Natur, was man lieb hat, daß man dasselbe zum ersten rette.

5. Also richtet er Rahel und Joseph, das rechte Kind, zu hinterst, darnach Lea, und vornean die Mägde, sich aber schläget er in die Schanze. Das ist die rechte brüderliche Liebe, damit thut er so viel, als die Vernunft lehret; nicht als die, so GOtt versuchen, und wollen unter dem Haufen ohne Ordnung daran gehen, und denken: werden wir geschlagen, so sind wir geschlagen.

6. Das gilt aber nicht; denn Glaube und Versuchung leiden sich nicht mit einander. Die da GOtt versuchen, wenden vor, als wollten sie gläuben; aber sie fahren ohne GOttes Wort und Befehl. Als, so einer auf einen hohen Thurm und Spitze wollte treten und herab fliegen. Item, daß ein fauler Esel nicht arbeiten wollte, und warten, daß ihn GOtt vom Himmel ernährete.

7. Darum muß man die beyde also unterscheiden, daß du den Glauben setzest in die Dinge, so über dich sind; Versuchung aber meidest in denen, die unter dir sind. GOtt hat dir den Leib, fünf Sinne und Vernunft gegeben; item, Weib und Kind; welches alles in deiner Hand ist, deß sollt du gebrauchen, so viel du kannst: kannst du aber nicht, magst du es denn lassen anstehen und warten, was dir GOtt giebet. Darum sind wir geschaffen, daß wir regieren über die Thiere auf Erden, Weib, Kind und Haus, und die Nahrung suchen mit Arbeit aus der Erde, und sonst; damit sollen wir umgehen. Was aber über uns ist sollen wir immer lassen gehen, was da gehet; wie Jacob hier thut. Denn, daß er die Ordnung machet, war nicht über ihm, sondern unter ihm, nemlich eitel vernünftig Ding; aber der Glaube gehet nur mit den Sachen um, die über die Vernunft sind. Als: das war nicht in seiner Hand, sich und die Seinen zu retten vor Esau, sondern alleine GOttes Werk; darum brauchet er darinnen des Glaubens alleine, und lässet GOtt walten. Darum sage ich noch einmal: Die Versuchung GOttes kann nicht geschehen in den Dingen, so über mir sind und den Glauben angehen; wo ich nicht kann helfen, da muß ich gläuben. Wo ich mir aber helfen kann, und habe GOttes Güter vorhanden, da soll ich ihn nicht versuchen; denn da darf ich nicht gläuben, weil ich es vor Augen und in der Hand habe.

8. Man lieset ein Exempel in Vitis Patrum, von zwey Brüdern, die auf eine Zeit mit einander wanderten über Feld; und wiewol sie nicht zu essen hatten, beschlossen sie doch, nicht Essen zu nehmen von den heydnischen bösen Leuten, sondern zu warten, bis ihnen GOtt Brod

vom

vom Himmel gäbe. Da sie nun lange hungerten, sprach der eine: Es wird uns zu lange, gieng hin, und nahm, was man ihm gabe, und bliebe lebend; der andere aber bliebe auf seinem Vorsatze, und starb auch darüber. Nun schliesse du: wo ist dieser hingefahren? GOtt gab ihm, daß er wohl konnte dem Hunger rathen, darum durfte er nicht ein anders warten, und die Baarschaft lassen liegen; wenn aber niemand gewesen wäre, der ihm hätte ein Stücke Brod gegeben, denn wäre es recht gewesen, es von GOtt zu erwarten.

9. Also fasse den **Unterscheid zwischen versuchen und gläuben.** Der Glaube soll nicht eher kommen, es sey denn GOttes Gebot und Wort da; welches denn angehet, wenn man in die Noth kömmt, daß man ihm selbst nicht helfen kann, als, im Tode, und andern Anfechtungen; sondern wo GOtt solch Gut gäbe, soll man ihm danken und es zu sich nehmen. Also hat Jacob alleine gebrauchet seiner Kunst auf das beste, als er wußte; doch im Glauben, daß er nicht wußte, wie es sollte hinaus gehen, wer lebendig oder todt bleiben würde; er befihlet GOtt blos dahin, daß er schütze und rette. So gehet er richtig hindurch, weder zur Linken, noch zur Rechten, weder im Unglauben, noch Versuchung.

10. Lasse nun diß einfältige und schlechte Historien seyn, das keinen Schein hat, daß die Väter in solchen losen Werken einher gehen; aber wenn man das Herze siehet und den Glauben, darnach das Werk gerichtet ist, da wird man gewahr, wie es trefliche Exempel sind. Darum wollen solche Historien nicht nach Werken angesehen seyn, wie die Welt thut; sonst ist es kalt und untüchtig: aber nach dem Glauben sind es eitel theure Schätze.

11. Weiter saget der Text: **Und er gieng vor ihnen her, und bückete sich siebenmal auf die Erde, bis er zu seinem Bruder kam.** Darinnen, habe ich gesaget, erzeiget er rechte brüderliche Liebe, daß er sein Leben dahin setzet, mit gutem vestem Glauben, für Weib und Kind. Das heisset ja nicht gesuchet, was seine ist, noch um seinetwillen leben und sterben. So gehet das Werk in starkem Glauben und vollkommener Liebe.

12. Wie aber, daß er **sich siebenmal vor seinem Bruder bücket**, ist das nicht grosse Ehre? Wie schlecht die Werke sind, darinnen er gehet, noch zeigen sie so grosse Tugend. Denn, ist das nicht eine grosse Demuth, weil er die Zusagung von GOtt hat, daß sein Saame gesegnet sollte seyn? darauf er sich hätte mögen brüsten und sagen: Bruder, du mußt mir zu Fusse fallen. Hat er denn auch geheuchelt oder gelogen? Nein; denn St. Paulus hat es Röm. 12. v. 10. auch geboten, daß **einer dem andern mit Ehrerbietung zuvorkomme**; wiewol es Esau nicht wieder thut, wird er doch dadurch beweget.

13. Darum, wie groß Gut wir haben in CHristo, und Herren sind auch des Teufels, ist es dennoch GOttes Wille, daß wir uns demüthigen vor denen, so in der Welt etwas sind, nemlich die Obrigkeit und Herrschaft, wenn du gleich so heilig wärest als der Jacob.

14. Es ist auch nie kein Pabst so heilig gewesen, als der Jacob, noch lässet er ihm nicht die Füsse küssen, sondern fället zu Fusse dem Tyrannen, giebet ihm Ehre, mehr, denn ihm gebühret, und thut es von rechtem Grunde und gutem Herzen; denket also, wie er selbst saget: **Ich habe dein Angesichte gesehen, als sähe ich GOttes Angesichte.** Wie lügest du so, Jacob?

cob? Sollt du zu dem unheiligen Menschen also sagen. Es ist alles dahin gerichtet, weil Esau ein grosser Herr war, weit über Jacob, darum siehet er ihn an, als seinen Herrn, und lüget nicht, sondern es ist sein Ernst; uns zum Exempel. Ist jemand im Regimente, den ist man schuldig zu ehren, nicht um seinetwillen, sondern darum, daß es GOttes Ordnung ist, Röm. 13,1.7. Was fraget Jacob darnach, ob Esau seiner Obrigkeit mißbrauchet? Er lässet ihm gleichwol die Ehre, die die Obrigkeit hat, und spricht dürre heraus, **er habe sein Angesichte gesehen, als GOttes Angesichte.**

15. Denn die Obrigkeit sey wie sie wolle, so ist sie nicht von Menschen, sonst wäre sie nicht eine Stund sicher: wo es GOtt nicht mit Gewalt erhielte, würde sie Herr Omnes alle todtschlagen. Darum, weil es GOttes Gewalt und Ordnung ist, muß man es ansehen, als ob man GOtt sähe. Wo er sie hinwirft, da soll seine Ehre folgen. Er gehet mit seinen Gütern um, als der da Geld in die Rapusse wirft: wohin es fället, da ist GOtt, man brauche sie wohl oder übel, er wird es wol finden. Fahre du nur fort, demüthige dich, und gieb ihr die Ehre.

16. Mehr sind in dem Capitel eitel Früchte des Glaubens. Also saget Salomo in den Sprüchen c. 16, 7: **Wenn jemandes Wege dem HErrn wohlgefallen, so machet er auch seine Feinde mit ihm zufrieden.** Das ist GOttes Wesen und Werk, daß er die höchsten Feinde kann zu Freunden machen; als hier Esau eigentlich Jacobs Todfeind war, hatte auch im Sinne, ihm Schaden zu thun. Da siehest du, wie GOtt dieses Menschen Herze und Gedanken in seiner Hand hat, daß sie gehen müssen, wie er will, und seinen Sinn brechen, daß er selbst nicht weiß, wie er hinzu läuft, und fället ihm um den Hals. Welch ein Wechsel und Wandel ist es, daß er im Trotze auszeucht, mit so viel Mann, und da er hin kömmt, hebet er an zu weinen; ist es nicht ein wunderlicher Handel, daß ein solcher Todfeind so bald soll umgekehret werden?

17. Darum lehret die Schrift, daß man einen guten Wandel führe, und wir uns demüthigen, nicht um unsertwillen, sondern um der Feinde willen. Denn, wo solche Demuth ist, giebet GOtt Gnade, daß auch die Feinde gebrochen und umgekehret werden. Daher das Sprüchwort kömmt: Ein gut Wort findet eine gute Stätte; wenn aber stolz und hart gegen harte ist, da wird nichts gutes daraus. Wiewol auch viel harte Köpffe sind, die weder mit Worten noch Werken zu erweichen sind. Also will nun GOtt, daß die Christen sich demüthigen und ehrerbietig seyn, auch gegen ihre Feinde; so giebet er den Segen mit zu, daß solche Werke kräftig werden, und bekehren die Hertzen.

18. Also gehen beyde, Weib und Kind, ihm entgegen, und bücken sich alle vor ihm. Das lässet er geschehen, wiewol er nun Freund ist; sie gewinnen ihm aber damit gar das Herze ab, daß er zufähret und spricht: **Behalte was du hast, mein Bruder, ich habe genug;** er erbeut sich dazu, er wolle ihn geleiten, und als sich Jacob entschuldiget, will er ja ihm seines Volkes einen Theil mit geben. Das ist uns geschrieben, wenn wir es auch einmal thäten; aber der Teufel ist im Hochmuthe, daß keiner dem andern weichen will. Darum lasset uns solche Exempel behalten für Früchte des Glaubens, wie der heilige Vater gläubet und ver-

versuchet wird, und sich demüthiget gegen die Obrigkeit.

II.

19. Darnach schreibet Moses, wie Jacob gekommen ist gen Sucoth, und bauete da ein Haus, und seinem Viehe Hütten. Die Stätte ist darum beschrieben, auf daß die Jüden, wenn sie hernach das Land einnähmen, wüßten, wo Jacob gewohnet hätte. Darum muß dieser Ort auch den Namen behalten, ist auch hernach eine Stadt daraus geworden, daß der heilige Jacob da gewohnet und gelegen hatte.

20. Darnach ist er gezogen gen Salem, zu der Stadt Sichem. Salem muß nicht Jerusalem seyn, wie etliche meynen; denn Sichem ist noch eine gute Reise davon gelegen, da hat er auch eine Weile gewohnet als ein Pilgrim und Fremdling, kaufet aber ein Stücke Ackers, und richtet seine Hütten an. Warum er von Sucoth gezogen ist, zeiget der Text nicht an, es ist aber aus dem vorigen wohl zu merken. Denn wir haben gehöret von Abraham und Isaac, wie sie immerdar haben müssen Fremdlinge seyn, und keine gewisse Stadt haben, und von einem Orte zum andern weichen; welches ihnen fast schwer worden ist, stetig mit Weib, Kind und allem Gute zwischen Himmel und Erden zu schweben, und nirgend sicher zu seyn, daß sie zuweilen auch ungedultig sind worden, immer Gewalt und Unrecht unter Fremden zu leiden. Welches uns immerdar vorgehalten ist, daß man sehe, was das rechte Leben ist, ob es wol schlecht närrisch Ding scheinet.

21. Item, daß er einen Altar hier aufrichtet und rufet GOttes Namen an, haben wir auch gehöret, wie die lieben Väter einen Ort geleget haben, da man zusammen käme, lehrete und predigte, wie man GOtt trauen und anrufen sollte auf die Verheissung von dem Saamen, dadurch die Welt gesegnet sollte werden. Denn solch Predigen und Vermahnen ist wohl noth gewesen wider die Schwachheit des Glaubens und Ungedult. Und eben setzet der Text darzu: **Er rief an den Namen des starken GOttes Israel**, anzuzeigen, was, und wie er geprediget hat, nemlich von dem GOtt, der da stark und mächtig ist, daß er sie schützen und ihnen helfen könnte, im Leiden und Creuze, ob es gleich nicht schiene. So siehest du das einfältige Leben der Väter, und doch so voll Exempel des Glaubens, Liebe und Gedult, in den geringsten Werken.

Das vier und dreysigste Capitel,

Von der Schändung der Dinä, der Erwürgung der Sichemiter, und der geistlichen Deutung dieses Capitels.

I. Von der Schändung der Dinä.

1. Wie aus dieser Schändung zu ersehen, daß ein Creutz dem andern gefolgt in dem Leben Jacobs 1.
2. daß diese Schändung dem Jacob ein schwer Leiden gewesen 2. 3.
3. daß diese Schändung dem Jacob eine schwere Versuchung seines Glaubens gewesen 3.
4. die Gelegenheit zu der Schändung der Dinä 4.

* Jungfrauen sollen in Zucht gehalten werden; item, daß Kinder wohl gerathen, stehet nicht in der Eltern Gewalt ibid.

II. **Von Erwürgung der Sichemiter**
1. Diese That ist eine Frucht der Schändung Dinä, und ein sehr schändlich Bubenstück 5.
2. ob Jacob an dieser That theil genommen, indem er der Sichemiten Land einnimmt 6.
* GOtt straft oft Buben durch Buben ibid.
* GOtt giebt und nimmt einem Lande seine Güter, wenn und wie er will.
3. wie diese That damit bestehen kann, daß die Söhne Jacobs, so doch heilige Patriarchen waren, solche gethan haben 8.
* GOtt läßt die Seinen erst Sünder werden, ehe er sie fromm macht 8.9.
* man soll Strauchelnde nicht alsobald verwerfen; it. so lange als uns GOtt erhält, so sind wir fromm 9.

III. **Die geistliche Deutung dieses Capitels.**
1. Die geistliche Deutung von dem Ausgehen der Dinä zu den Töchtern des Landes 10.11.
2. die geistliche Deutung des Bundes der Söhne Jacobs mit Hemor und Sichem 12.13.
3. die geistliche Deutung von Erwürgung der Sichemiter 13.

I.

v. 1-31. Dina aber, Lea Tochter, die sie Jacob geboren hatte, gieng heraus, die Töchter des Landes (*) zu besehen. Da die sahe Sichem, des Hemors Sohn, des Heviters, der des Landes Herr war, nahm er sie und beschlief sie, und schwächete sie, und sein Herz hieng an ihr, und hatte die Dirne lieb, und redete freundlich mit ihr, und sprach zu seinem Vater Hemor: Nimm mir das Mägdlein zum Weibe. Und Jacob erfuhr, daß seine Tochter Dina geschändet war, und seine Söhne waren mit dem Viehe auf dem Felde, und da Jacob schwieg, bis daß sie kamen. Da gieng Hemor, Sichems Vater, heraus zu Jacob mit ihm zu reden, indes kamen die Söhne Jacobs vom Felde, und da sie es höreten, verdroß es die Männer, und wurden sehr zornig, daß er eine Narrheit in Israel begangen, und Jacobs Tochter beschlafen hatte; denn so pflegete man nicht zu thun. Da redete Hemor mit ihnen, und sprach: Meines Sohnes Sichems Herze hat Lust zu eurer Tochter, Lieber, gebet sie ihm zum Weibe; befreundet euch mit uns, gebet uns eure Töchter, und nehmet ihr unsere Töchter, und wohnet bey uns, das Land soll euch offen seyn, wohnet und werbet, und arbeitet darinnen. Und Sichem sprach zu ihrem Vater und Brüdern: Lasset mich Gnade bey euch finden, was ihr mir saget, das will ich geben, fordert nur getrost von mir Morgengabe und Geschenke, ich will es geben, wie ihr es heischet, gebet mir nur die Dirne zum Weibe. Da antworteten Jacobs Söhne dem Sichem und seinem Vater Hemor, und redten trüglich, darum, daß ihre Schwester Dina geschändet war, und sprachen zu ihnen: Wir können das nicht thun, daß wir unsere Schwester einem unbeschnittenen Manne geben; denn das wäre uns eine Schande. Doch, denn wollen wir euch zu Willen seyn, so ihr uns gleich werdet, und alles, was männlich unter euch ist, beschnitten werde; denn wollen wir unsere Töchter euch geben, und eure Töchter uns nehmen, und bey euch wohnen, und ein Volk seyn. Wo ihr

(*) **Töchter des Landes.**) Was man ausser GOttes Wort bey der Vernunft und menschlicher Weisheit suchet, das verderbet gewißlich den Geist und Glauben; darum soll kein Zusatz menschlicher Lehre und Werke zu Gottes Wort gethan werden.

ihr aber uns nicht gehorchet, euch zu beschneiden, so wollen wir unsere Töchter nehmen und davon ziehen. Die Rede gefiel Hemor und seinem Sohne wohl. Und der Jüngling verzog nicht solches zu thun; denn er hatte Lust zu der Tochter Jacobs. Und er war herrlich gehalten über allen in seines Vaters Hause. Da kamen sie nun, Hemor und sein Sohn Sichem, unter der Stadt Thor, und redeten mit den Bürgern der Stadt, und sprachen: Diese Leute sind friedsam bey uns, und wollen im Lande wohnen und werben: so ist nun das Land weit genug umfangen, wir wollen uns ihre Töchter zu Weibern nehmen, und ihnen unsere Töchter geben. Aber denn wollen sie uns zu willen seyn, daß sie bey uns wohnen, und ein Volk mit uns werden, wo wir alles, was männlich unter uns ist, beschneiden, gleichwie sie beschnitten sind. Ihr Vieh und Güter, und alles, was sie haben, wird unser seyn, so wir nur ihnen zu willen werden, daß sie bey uns wohnen. Und sie gehorcheten dem Hemor und Sichem, seinem Sohne, alle, die zu seiner Stadt Thore aus und eingiengen, und beschnitten alles, was männlich war, das zu seiner Stadt aus- und eingieng. Und am dritten Tage, da sie es schmerzete, nahmen die zwey Söhne Jacobs, Simeon und Levi, der Dinä Brüder, ein jeglicher sein Schwerdt, und giengen in die Stadt dürstiglich, und erwürgeten alles, was männlich war, und erwürgeten auch Hemor, und seinen Sohn Sichem mit der Schärfe des Schwerdtes. Und nahmen ihre Schwester Dina aus dem Hause Sichem, und giengen davon. Da kamen die Söhne Jacobs über die Erschlagenen, und plünderten die Stadt, darum, daß sie hatten ihre Schwester geschändet. Und nahmen ihre Schafe, Rinder, Esel, und was in der Stadt und auf dem Felde war. Und alle ihre Haabe, alle Kinder und Weiber nahmen sie gefangen, und plünderten alles, was in den Häusern war. Und Jacob sprach zu Simeon und Levi: Ihr habt es zugerichtet, daß ich stincke vor den Einwohnern dieses Landes, den Cananitern und Pheresitern, und ich bin ein geringer Haufe. Wenn sie sich nun versammlen über mich, so werden sie mich schlagen; also werde ich vertilget samt meinem Hause. Sie antworteten aber: Sollten sie denn mit unserer Schwester als mit einer Hure handeln?

1.

DA siehest du abermal, daß die Schrift nichts gutes von dem guten und frommen Jacob schreibet, das ihm begegnet sey, und seine Legende uns immer vorhält, wie er aus einem Unglücke und Elende in das andere geworfen ist; als wir gesehen haben, wie sauer es ihm geworden war mit den Weibern und Schafen, als er zwanzig Jahre dienete. Item, wie er sich vor Esau fürchtete. Jetzt, als er nun meynet, es soll des Unglückes ein Ende seyn, wiederfähret ihm das Herzeleid, daß seine Tochter geschändet wird, und seine Söhne auch ein Unglücke anrichten, daß er es mit niemand mehr gut hat im Lande. Also gehet seine Legende hinaus

 bis

bis auf das letzte, daß ihm GOtt immer ein Creutze über das andere auf den Hals leget; wie wir weiter hören werden.

2. Also ist diß nicht der geringsten Leiden eines, daß er die Schmach und Schande leiden muß, die ihm mit solchem Muthwillen wiederfähret, als müsse er es gut lassen seyn, und könne sich nicht rächen, weil es der Junker im Lande thut, und denket, es liege nicht viel daran, ob er ihm seine Töchter nehme und zu schanden mache. Aber das ist noch das größte, daß er mit seinen Kindern die Schande muß tragen, daß das ganze Land von ihm saget, und jedermann seines Unfalls lachet, und muß den Spott zum Schaden haben.

3. Hier denke du, wie sein Glaube versuchet ist, daß er hätte mögen sagen: Wo ist nun die grosse Verheissung, daß mir GOtt wolle wohlthun und mich schützen? Heisset das wohlgethan, daß er über mich lässet eine solche Schande gehen? Der Text redet nicht davon, wie ihm zu Muthe gewesen sey; sondern giebet es einem jeglichen selbst zu bedenken, wie wehe es ihm im Herzen gethan habe, und doch hat müssen stille schweigen und es leiden. Das ist nun abermal uns zum Troste und Exempel der Gedult geschrieben, wenn wir sein Wort und Verheissung haben, er lässet es uns aber anders gehen, daß wir nicht in Zweifel fallen, sondern wissen, daß uns GOtt nicht verlasse; wie er am Worte gehalten hat, daß es endlich ist erfüllet worden.

4. Siehe nun die Geschichte an, woher es kömmt: **Sie gieng heraus,** spricht der Text, **die Töchter oder Mägde des Landes zu besehen.** Das stehet einer Jungfrau übel an, daß sie hin und wieder laufe; es ist nicht ein gut Zeichen, wenn sie nicht können daheime bleiben. Jacob hätte es ihr auch nicht zugegeben so herum zu laufen. Aber es gehet also, wenn GOtt nicht hütet, so hütet niemand, wie der 127. Psalm v. 1. saget: **Wo der HErr nicht die Stadt bewahret, so wachen die Wächter umsonst.** Er hat die Tochter ohne Zweifel auf das allerbeste gezogen, aber es hilft nicht. Also wiederfähret noch vielen Eltern, wenn sie die Kinder wohl aufgezogen haben, daß sie dennoch übel gerathen. Er will nicht, daß man sie lasse umher laufen, und ihren Willen gestatte, sondern mit allem Fleisse ziehe und lehre: geräth es, so danke man GOtt, geräth es nicht, so haben wir das unsere gethan. Denn, daß Kinder wohlgerathen, ist nicht in unserer, sondern GOttes Gewalt und Macht: wo er nicht mit im Schiffe ist, da fähret man nimmer wohl.

II.

5. Weiter siehe, was das Ubel vor Unglücke mit sich bringet, daß **Jacobs Söhne, Simeon und Levi, über die Stadt Sichem fallen, und alles, was männlich ist, ermorden,** wider ihres Vaters Willen, also, daß sie sich allzumal versündigen, Simeon und Levi, Sichem, Hemor und Dina, und alle Brüder; es sind eitel Bubenstücke, das sie treiben; darzu die zwey Söhne auch meineydig werden, daß sie nicht Friede halten, wiewol sie es gelobet hatten, wenn sich die Bürger beschnitten; also, daß die ganze Stadt des einigen Buben muß entgelten.

6. Wie aber, daß Jacob hernach am Ende des 48. Capitels v. 22. sich rühmet, **er habe das Land und Gut mit Rechte eingenommen,** so es doch hier viel anders siehet? Denn seine Söhne fallen ja mit Gewalt und Unrecht über die Stadt, schlagen und nehmen es alles ein: aber es gehet also zu, wie GOtt pfleget aus Un-

rechte Recht zu machen. Die Kinder thun Unrecht, wider den Vater und ihre Zusagung, doch kriget es Jacob mit Rechte zu sich; also, daß Sichem und Hemor billig und recht gestrafet werden; wiewol jene Unrecht thun. Wie GOtt gemeiniglich Buben durch Buben strafen lässet, zuweilen auch fromme Leute durch Buben; und wiederum. Als der heilige Hiob durch böse Buben aus Arabien gestrafet ward, Hiob. 1, 15. dagegen der fromme Abraham die vier Könige schlug, wie droben 1 Mos. 14, 15. gehöret ist. Summa: es ist alles in GOttes Hand, es komme her wie und wo es wolle, wem er es nun giebet, der hat es. Daß nun die Sichemiter geschlagen werden, und um das ihre kommen, ist auch recht, wiewol Jacobs Söhne mit Unrechte hinein fallen; doch nimmt es GOtt, weil sie geschlagen sind, und giebet es dem Jacob, daß er es mit gutem Rechte behält.

7. Das sind seine Werke, so er einem ein Land giebet oder nimmt, und entwendet es, wohin er will; wie er die Ebräer den Egyptern ließ entwenden ihre güldene und silberne Geräthe, wie im andern Buche Mosis cap. 12, 36. stehet. Das war vor den Leuten unrecht gehandelt, vor GOtt aber nicht; denn er wollte jene also strafen, wie sie verdienet hatten. Also gehet es jetzt in der Welt zu, daß ein Fürst den andern, ein Land das andere beraubet oder schläget, wie ein Bube den andern.

8. Doch müssen wir es dafür halten, daß die zwölf Söhne des Patriarchen Jacobs auch fromm und heilig sind gewesen, weil sie die Schrift oft hoch hebet und preiset. Doch haben sie oft gar weidlich gestrauchelt, und manche grobe Stücke begangen; wie wir hernach mehr sehen werden; das ja viel ist von den grossen Patriarchen. Jetzt wäre es ein Bubenstücke, so falsch und mit Untreue zu handeln, wie sie hier thun, und mit Hinterlist über die wehrlosen Sichemiter fallen, und alles schlagen und wegnehmen, so sie doch zu den Bürgern keine Schuld hatten. Darzu sich es nicht gebühret zu empören wider Hemor und Sichem, ob sie schon mit Unrecht und Gewalt verfuhren, weil sie Herren des Landes waren; Jacob aber mit den Seinen als Fremdlinge darinnen wohneten. Also lässet GOtt die Seinen vorher zu grossen Sündern werden, ehe er sie fromm machet. So mußte St. Paulus auf das erste die Christen auf das ärgeste verfolgen, ehe er der fürnehmste Apostel ward, Ap. gesch. 8, 3. cap. 9, 1. 2. 1 Timoth. 1, 13. 14.

9. Das ist alles uns zum Exempel geschrieben, daß, ob ein Mensch gleich strauchelt mit groben Werken, er nicht darum zu verdammen sey. Sollten die Werke vor GOtt fromm machen, so müßte man diese Patriarchen gar verwerfen; denn man findet in der Legende schier nichts von ihnen, denn solche grobe Stücke. Darum muß vor GOtt nichts gelten, denn lauter Gnade und Schonen. Derohalben viel besser ist, daß man also von den Heiligen predige, denn wie sie gefastet, diese oder jene Werke gethan haben. Denn das sind die heimlichen und wunderbarlichen GOttes Werke, daß er will Sünder zu Heiligen haben, auf daß aller unser Ruhm von Frömmigkeit und guten Werken niedergeschlagen werde. Denn das ist die Summa davon: So lange er uns hält, so lange sind wir fromm; wenn er aber die Hand abzeucht, und lässet uns selbst hingehen, so sind wir verzweifelte Buben. Doch soll niemand verzweifeln, ob wir fallen, alleine, daß wir

wir das Wort nicht fahren lassen; denn sein Wort und Gnade ist grösser und mehr, denn aller Menschen Sünde. Das sey kürzlich diß Capitel nach der Historie; wir wollen auch ein wenig von der heimlichen Deutung sehen.

III.

10. Daß Dina, Jacobs Tochter, heraus gehet unter die fremden Weiber, bedeutet die leichtfertigen Seelen, die nicht daheime in GOttes Worte bleiben, sondern sich heraus begeben, und mengen unter Menschenlehre, und fallen auf das, so der Vernunft gefället. Wenn Dina daheime bey dem Vater geblieben wäre, so wäre sie auch unverrückt geblieben: also bleibet das Gewissen auch reine, weil es alleine am Worte GOttes hanget; so bald es aber etwas mehr suchet, und gehet nach Menschenlehren, wird es gewißlich verderbet. Denn GOtt will, daß wir alleine seine Braut seyn, und an ihm hangen; so ist es nicht möglich, wo Menschengesetze in das Gewissen gerathen, daß es unverrückt bleibe. Ich sage aber nur von den Menschenlehren und Gesetzen, die man auf das Gewissen schläget und treibet, nicht von äusserlichen Satzungen, die alleine auf die Hand geleget werden.

11. Als sie nun heraus gegangen ist, wird ihrer der Landesherr Sichem gewahr, und buhlet mit ihr; das ist, wie Habacuc cap. 1, 16. saget: Cibus eius electus, der Teufel, der Weltfürste, suchet nur niedliche Bißlein; das bedeutet, daß er durch Menschenlehrer nicht seinen Haufen, sondern nur die, die GOttes Wort gehöret haben, und GOttes Volk sind, zu sich bringe und betrüge. Also beschläfet er sie nun, und schwächet sie; denn der Teufel suchet nicht die Seelen zu verderben, die er zuvor unter sich hat, sondern nur die noch reine sind, wie er durch das Pabstthum gethan hat.

12. Daß sich aber Sichem und Hemor mit Jacob und seinen Söhnen verträget, und ein Verbündniß machet, auf daß er sie behalte und wieder zu Ehren mache, bedeutet die Tücke und Heucheley der Menschenlehrer, so sie gebrauchen, die Leute zu betrügen, und zu sich zu reissen. Als die Papisten thun und vorgeben, sie wollen es mit dem Evangelio halten, und alles predigen, was darinnen stehet; wie die Sichemiter bewilligen sich zu beschneiden, und sprechen: Wir wollen nichts lehren, das Schaden bringet, sondern was zur Seligkeit dienet. Also haben sie eben die Schrift und das Evangelium, so wir haben, aber sie meynen es falsch, streichen ihm nur so eine Farbe an, daß sie uns zu sich bringen, und von dem rechtschaffenen Glauben führen.

13. Solches lassen nun ihre Brüder zum ersten geschehen, aber bald fallen sie herein mit Gewalt, nehmen die Schwester wieder, schlagen und verstören alles; das ist, die rechten Prediger sind da, und gewinnen die Seelen und Gewissen, bringen sie GOtt wiederum heim. Daß sie aber die Bürger der Stadt teuschen, und stellen sich, als wollten sie bey ihnen wohnen, und mit ihnen halten, bedeutet, daß wir auch in den Menschenlehren gestecket sind; aber darnach sind wir zugefahren, haben das rechte Schwerdt ergriffen, das ist, GOttes Wort, damit wir niederlegen und zustören alles, was Menschentand ist, damit sie die Gewissen verderben, hören nicht auf, bis wir es gar gedämpfet und alle gemachet haben. Und daß die zwey Brüder alleine hingehen und alles erwürgen, ist, daß derer wenig sind, die GOttes Wort predigen, aber der andern

dern falschen Heiligen sind der größte Haufe; doch GOttes Wort ist so mächtig, daß es ihnen den Schaden thut, und ihr Ding zunichte machet.

Das fünf und dreysigste Capitel,

hält in sich II. Theile.

I. Von Jacobs Reise gen Bethel, wie er einen Altar daselbst aufrichtet und predigt 1-12.

II. Von GOttes Erscheinung, Jacobs doppeltem Leiden, und der geistlichen Deutung dieses Capitels 13-27.

I. Theil, Von Jacobs Reise gen Bethel, wie er daselbst einen Altar aufgerichtet und gepredigt.

1. Wie Jacob zu dieser Reise Befehl von GOtt hat, und warum ihm GOtt solche befohlen 1. 2. 3.
   * GOtt steckt die Seinen aus einer Noth in die andere 2.
2. wie und warum Jacob mit frölichem Glauben diese Reise antrit 3.
3. wem Jacob geprediget hat 4.
   * welches das rechte Amt eines Priesters ist ib.
4. der Innhalt der Predigt, so Jacob gehalten 5.
   * GOtt wohnet wo sein Wort ist ibid.
5. wie Jacob auf GOttes Befehl den Altar zu Bethel bauet 6.
   * GOttes Wort und Befehl muß bey unsern Werken seyn ibid.
6. das erste Stück der Predigt Jacobs 7.
7. das andere und dritte Stück der Predigt Jacobs 8-10.
   * daß die Ceremonien und äusserliche Dinge uns zwar nicht fördern, vor GOtt aber doch nöthig sind 8. 9.
8. welches das Hauptstück der Predigt Jacobs 10.
9. was die Predigt Jacobs vor Frucht schaffet 11.
10. wie Jacob endlich zu Bethel anlanget und einen Altar bauet 12.
    * von der Abgötterey, so die Jüden zu Bethel getrieben ibid.

v. 1-8. Und GOtt sprach zu Jacob: Mache dich auf, und zeuch gen Bethel, und wohne daselbst, und mache daselbst einen Altar, dem GOTT, der dir erschiene, da du flohest vor deinem Bruder Esau. Da sprach Jacob zu seinem Hause, und zu allen, die mit ihm waren: Thut von euch die fremden Götter, so unter euch sind, und reiniget euch, und ändert eure Kleider, und lasset uns aufseyn, und gen Bethel ziehen, daß ich daselbst einen Altar mache, dem GOTT, der mich erhöret hat, zur Zeit meines Trübsals, und ist mit mir gewesen auf dem Wege, den ich gezogen bin. Da gaben sie ihm alle fremde Götter, die unter ihren Händen waren, und ihre Ohrenringe: und er vergrub sie unter eine Eiche, die neben Sichem stund, und sie zogen aus. Und es kam die Furcht GOttes über die Städte, die um sie herlagen, daß sie den Söhnen Jacobs nicht nachjageten. Also kam Jacob gen Luß, im Lande Canaan, die da Bethel heisset, samt alle dem Volke, das mit ihm war. Und bauete daselbst einen Altar, und hieß die Stätte El Bethel, darum, daß ihm daselbst GOtt offenbaret war, da

er flohe vor seinem Bruder. Da starb Debora, der Rebecca Amme, und ward begraben unter Bethel, unter der Eiche, und ward genennet die Klageiche.

1.

In dieser Legende hören wir nichts, denn Jammer und Herzeleid, ohne daß zuweilen gesaget wird, wie er einen Altar bauet und betet. Aber, wie ich mehr gesaget habe, das Hauptstück darinnen ist, daß er GOttes Wort ofte gehöret hat. Wo das ist, da gelten die Werke auch, wie geringe sie sind. So erzehlet er hier, wie GOtt ihn heisset einen Altar bauen, um der Ursache willen, daß ihn GOtt erlöset, daß seine Kinder nicht erschlagen waren. Denn sie hatten es also ausgerichtet, daß das ganze Land ihnen feind ward, wie er auch klaget im vorigen Capitel v. 30: **Ihr habet es zugerichtet, daß ich stinke vor den Einwohnern dieses Landes; wenn sie sich nun versammlen über mich, so werden sie mich schlagen, daß ich samt meinem Hause vertilget werde.** Darum ist er nicht mehr im Lande sicher, daß ihn GOtt muß heissen hinweg ziehen.

2. Also wirft GOtt die Seinen immerdar in Noth und allerley Gefahr, lässet sie aber nicht darinnen verderben. Er hatte die Verheissung, daß sein Saame sollte groß werden, und das Land überkommen; und hier fehlet es nicht weit, daß sie alle erschlagen wären: und es wäre auch geschehen, wo nicht GOtt eine **Furcht** hätte lassen kommen, wie der Text saget, **über die Städte, die umher lagen, daß sie den Söhnen Jacobs nicht nachjageten;** also, daß er sie gleich als in einem Augenblicke errettet und ihnen davon hilft. Das sind Jacobs Wehre, damit er sich schützet, und die eiserne Mauer, die GOtt um ihn her bauet. Denn er hat gar bald geholfen; es kostet nur ein Winken mit dem Auge, so hat er die ganze Welt erschlagen. Wenn er schlagen will, so hebet er inwendig an, und erschläget zum ersten das Herze; wenn das genommen ist, so ist keine Kraft mehr da.

3. Nun, auf diß Wort, daß ihn GOtt heisset ziehen, und einen Altar bauen, machete sich Jacob auf in frölichem Glauben, und furchte sich nicht mitten durch die Feinde zu ziehen. Denn da ist angezeiget, daß Jacob abermal in grossen Furchten gestanden ist, daß er nicht wußte, wo er hinaus sollte, weil er mitten unter den Feinden war, und doch an dem Orte zu Sichem nicht bleiben durfte, daß GOtt selbst muß kommen, und ihn durch sein Wort stärken und trösten, daß er sich nicht mehr fürchtet.

4. Da thut er nun eine Predigt, und saget, was ihm GOtt befohlen hat; welches das rechte Amt eines Priesters ist. Und hier siehest du, daß er nicht alleine seinem Gesinde geprediget hat, sondern auch andern, so ihm anhiengen um des Wortes willen; wie hernach immerdar etliche Heyden sich zu den Jüden gehalten haben, und Gottes Wort von ihnen gelernet. Denn das ist es, daß der Text saget: **Da sprach Jacob zu seinem Hause, und zu allen, die mit ihm waren;** also, daß Jacob zur selben Zeit der oberste Pabst oder Bischof ist gewesen, und fast alleine das Wort GOttes erhalten, und das geistliche Regiment geführet hat.

5. Was hat er aber geprediget? Das, wie im Texte stehet: **Thut von euch die fremden Götter** rc. wir wollen einen Altar bauen, GOtt loben und danken, der uns geholfen und erlöset hat. **GOtt**

einen Altar bauen, ist nicht, GOtt mit unsern Werken finden oder ergreifen; sondern es ist alleine ein Raum gewesen, da man zusammen käme zu predigen und GOtt zu loben; wie auch **Gottes Haus** nicht heisset, daß wir ihm ein Haus bauen, sondern darum, wie oben, (c. 28. §. 12. sq.) gesaget, daß er zuvor da wohnet, und wir da zu ihm kommen. Wie wohnet er denn da? Also, daß er da redet. Denn wo sein Wort geprediget wird, da will er sich gewißlich finden lassen; wo aber dasselbige nicht ist, da ist sein Haus nicht, wenn man eitel Kirchen auf einander bauete.

6. Also bauete Jacob nicht aus seiner Andacht einen Altar, sondern aus GOttes Befehle. Also thue du auch. Denn es ist nicht in unserer Gewalt seinen Namen zu ehren, oder ihm einen Dienst aufzurichten, sondern er muß es vorhin sagen und heissen, hier oder da soll man predigen, und mir dienen; wie er 2 Mos. 20, 24. saget: **An welchem Orte ich meines Namens Gedächtniß mache, da will ich zu dir kommen, und dich segnen**; das ist, wo ich mein Evangelium von meiner Gnade und Güte lasse predigen, meinen Namen zu preisen, nicht wo du Kirchen bauest oder weyhest. Denn, wer bist du, daß du dich unterstehest, GOtt an einen Ort zu binden? Er will zuvor kommen, aus lauter Gnade und Güte, und heissen aufrichten. Darum ist der blosse Altar viel köstlicher, denn wenn wir von eitel Golde Kirchen baueten, und alle Heiligen dahin brächten; denn hier ist GOttes Wort, welches mehr gilt, denn alle Welt.

9. Was ist es aber, daß Jacob heisset die fremden Götter von sich thun, und sich reinigen und andere Kleider anziehen? **Was die fremden Götter sind**, habe ich droben (c. 31. §. 23. sqq.) genug gesaget. Jacob aber, wiewol er heilig war, und voll Geistes, doch hat er es nicht können dahin bringen, daß keine Götzen unter seinem Gesinde wären, wie wenig ihrer waren. Das war nun nichts anders, den daß etliche mit falschem Gottesdienste GOtt haben wollen dienen; wie wir durch unsere selbsterdichtete Wercke. Denn er will keinen Gottesdienst haben, denn den, so er selbst befohlen und geboten hat. So hat er sie nun geheissen, alle solche falsche Weise GOtt zu dienen fahren zu lassen und abzulegen: denn das wäre nichts gewesen, wenn sie gleich die Götzen von sich gethan hätten, und das Herze gleichwol abgöttisch geblieben wäre.

8. **Die andern zwey Stücke** gehören auf äusserliche Weise und Geberden. Möchtest du aber sprechen: Sieheſt du nicht, daß hier geboten wird, äusserlich reinigen und waschen, und andere Kleider anziehen? darum muß man ja die Ceremonien und unsern Gottesdienst auch gelten lassen. Es gilt nicht, daß man saget, man müsse es geistlich verstehen, und auf die Deutung sehen; weil es keine Noth zwinget; sondern man muß es lassen äusserlich und leiblich bleiben? **Antwort**: Wir wollen es auch lassen stehen, sagen aber also: Wiewol die Seligkeit und der Glaube oder Christlich Wesen nicht stehet in solchen äusserlichen Dingen, so kann es doch ohne solches nicht geschehen, gleichwie Paulus 1 Cor. 8, 8. saget: **Die Speise fördert uns nicht vor GOtt: essen wir, so sind wir darum nicht besser; essen wir nicht, so sind wir darum nicht weniger.** Doch müssen wir essen und trinken das Leben zu erhalten, auf daß wir können predigen und dem Nähesten dienen.

9. Also mögen wir auch sagen: kein

 äusser-

äusserlich Ding fördert oder hilft uns vor GOtt; dennoch müssen wir äusserlich Ding und Geberde halten, so darzu dienen, daß man die Leute zum Worte GOttes halte; als, daß man einen Ort wählet, da man GOttes Wort prediget, und die Sacramenta handelt rc. Darum soll man solches alles lassen frey bleiben. Also ist die Kirche nichts besser, denn ein ander Haus; doch schicket es sich nicht, daß man hier wollte fressen, saufen, oder tanzen, und dergleichen; denn es muß ja eine Ordnung und Unterscheid seyn unter den Leuten, wo man diß oder jenes thue und treibe, welches vor GOtt weder fördert noch hindert.

10. Darum ist es eben so viel, daß Jacob saget: **Reiniget euch, und ändert eure Kleider**; als wenn ich spräche: Wenn ihr wollet Predigt hören, so lasset eure Leichtfertigkeit, Fressen und Saufen daheime, und stellet euch tapfer. Also will er auch sagen: Das Hauptstücke, das wir thun, ist, daß wir hinziehen, bauen einen Altar, predigen und GOtt anrufen: darzu ist nun gut, daß ihr die Götzen hinweg werfet, und feine ehrliche Geberden führet.

11. Darnach saget er nun, wie sie die Götzen von sich gegeben haben, und gedenket der andern zwey Stücke nicht mehr. Es ist auch zu wissen, daß die Kleider, so die Schrift heisset ablegen, sind die gewesen, damit sie sich geschmücket haben den Götzen zu Ehren; als, die Ohrenringe, die sie hier hinweg geben, und Jacob mit den Götzen vergräbet unter einen Baum. Denn es ist in den Landen eine gemeine Weise und Schmuk gewesen, Ohrenringe und Armspangen zu tragen, und solchen Schmuck ihren Götzen zu Ehren anzulegen. Was es bedeute, werden wir hernach hören. Nach der Historie ist es darum zu thun gewesen, daß sie kein Zeichen an sich hätten, damit sie anzeigeten, daß sie irgend an einem Götzen hiengen; als jetzund die Pfaffen, Mönche und Nonnen an ihren Kleidern, Kappen und Platten hangen.

12. Also kömmt er mit allem, was er bey sich hat, in das Land Canaan, gen Bethel, nicht weit von Jerusalem, da ihm zuvor auch GOtt erschienen war, und bauet alda einen Altar, daher die Stätte hernach, wie droben (cap. 28. §. 17.) gesaget, eine Ursache ist worden der größten Abgötterey unter den Jüden. Denn es hat der falsche Gottesdienst nie aufgehöret, so lange bis Israel hinweg geführet ward. Das machet alleine, daß sie auf diß Exempel fielen, und sagten: GOTT wohnete sonderlich an dem Orte, weil er da zweymal dem Jacob erschienen war, und hatte ihn geheissen einen Altar bauen. Wenn der Pabst jetzt so starke Exempel und Schrift vor sich hätte, wer wollte vor ihm bleiben? Als er nun dahin kömmt, starb **der Rebeccä Amme**; da erhebet sich das Trauren und Klagen. Er ist nun aus der Feinde Händen erlöset, aber nun folget sein eigen Unglücke, wie wir sehen werden.

II. Theil,

Von GOttes Erscheinung, Jacobs doppeltem Leiden, und der geistlichen Deutung dieses Capitels.

I. **Von GOttes Erscheinung.**

* Wie dem Jacob darinn der Name Israel bestätiget, und eine neue Verheissung gegeben wird 13.

II. **Jacobs doppelt Leiden.**

1. Der Tod Rahel 14.
2. die Sünde Rubens, seines erstgebornen Sohns 15.

* wo uns GOtt nicht erhält, sind wir zu allen Sünden geschickt; item, das rechte Christliche We-

Wesen ist wo GOtt ein Creutz nach dem andern auflegt 15.
* die Erzehlung der zwölf Söhne Jacobs, der Tod Isaacs und Rebeccä 17.
III. Die geistliche Deutung dieses Capitels.
1. Die geistliche Deutung der Predigt Jacobs 18. 19.
2. die geistliche Deutung der Wegwerfung der Götzen und Ohrenringe ibid.
* das Evangelium verwirft alle Menschenlehre, und selbst erwählten Gottesdienst 18.
3. die geistliche Deutung der Ohrenringe 19.
4. die geistliche Deutung des Steines, den Jacob aufrichtet und darauf opffert 20.
5. die geistliche Deutung des Trankopffers so Jacob thut 21. 22.
* der rechte Innhalt der Predigt des Evangelii 22.
6. die geistliche Deutung des Todes der Rahel; item, ihres Sohnes Benoni 23.
7. die geistliche Deutung des Rubens in seiner Blutschande 24.
* von der Lehre und dem Leben.
a wie und warum Lehre und Leben wohl von von einander zu unterscheiden 25.
b wie man im Pabstthum nur auf das Leben dringet und die Lehre beyseit setzt ib.
c ob nach dem Leben, oder nach der Lehre zu urtheilen 26.
d daß das Leben sehr unvollkommen, die Lehre aber ihr allezeit gleich seyn muß 27.

I.

v. 9-29. Und GOTT erschien Jacob abermal, nachdem er aus Mesopotamien gekommen war, und segnete ihn, und sprach zu ihm: Du heissest Jacob, aber du sollt nicht mehr Jacob heissen, sondern, Israel sollt du heissen; und also heisset man ihn Israel. Und GOtt sprach zu ihm: Ich bin der allmächtige GOtt, sey fruchtbar und mehre dich, Völker und Völker Haufen sollen von dir kommen, und Könige sollen aus deinen Lenden kommen. Und das Land, das ich Abraham und Isaac gegeben habe, will ich dir geben, und will es deinem Saamen nach dir geben. Also fuhr GOTT auf von ihm, von dem Orte, da er mit ihm geredet hatte. Jacob aber richtete ein steinern Maal auf an dem Orte, da er mit ihm geredet hatte, und goß (*) Trankopffer darauf, und begoß ihn mit Oele. Und Jacob hieß den Ort, da GOtt mit ihm geredet hatte, Behtel. Und sie zogen von Bethel, und da noch ein Feldweges war von Ephrath, da gebar Rahel, und es kam sie harte an über der Geburt. Da es ihr aber so sauer ward in der Geburt, sprach die Wehmutter zu ihr: Fürchte dich nicht, denn diesen Sohn wirst du auch haben. Da ihr aber die Seele ausgieng, daß sie sterben mußte, hieß sie ihn Benoni (**). Aber sein Vater hieß ihn Benjamin (***). Also starb Rahel, und ward begraben an dem Wege gen Ephrath, die nun heisset Bethlehem. Und Jacob richtete ein Maal auf über ihrem Grabe, dasselbe ist das Grabmaal Rahel, bis auf diesen Tag. Und Israel zog aus, und richtete eine Hütte auf jenseit dem Thurm Eder. Und es begab sich, daß Israel im Lande wohnete, gieng Ruben hin, und schlief bey Bilha, seines Vaters Kebsweibe. Und das kam vor Israel. Es hatte aber Jacob zwölf Söhne. Die Söhne Lea waren diese: Ruben, der erstgeborne Sohn Jacobs, Simeon,

 Levi,

(*) **Trankopffer.**) Das war Wein, wie das in den folgenden Büchern genugsam gesehen wird. (**) **Ben Oni** heisset, meines Schmerzens Sohn. (***) **Ben Jamin** heisset, der Rechten Sohn.

Levi, Juda, Isaschar und Sebulon. Die Söhne Rahel waren: Joseph und Benjamin. Die Söhne Bilha, Rahels Magd: Dan und Naphthali. Die Söhne Silpa, Lea Magd: Gad und Asser. Das sind die Söhne Jacob, die ihm geboren sind in Mesopotamia. Und Jacob kam zu seinem Vater Isaac gen Mamre in die Hauptstadt, die da heisset Hebron, darinnen Abraham und Isaac Fremdlinge gewesen sind. Und Isaac ward hundert und achtzig Jahre alt, ward krank und starb, und ward versammlet zu seinem Volke, alt und des Lebens satt. Und seine Söhne, Esau und Jacob, begruben ihn.

13. Da ist abermal eine andere Predigt, die GOtt mit ihm hält, wie er zuvor auch mit ihm geredet hatte an demselben Orte, als er auszog. Warum saget er aber also: **Du sollt nicht mehr Jacob heissen, sondern Israel sollt du heissen?** Hatte er ihm doch den Namen nun eben lange zuvor gegeben, als er mit dem Engel kämpffete. Es war aber der Name noch nicht ausgekommen, hier aber wird er ausgeschryen und lautbar, daß er mit alle seinem Geschlechte Israel wird geheissen. Doch hat man ihn immerdar nicht alleine Israel, sondern auch Jacob geheissen; wie man in den Propheten siehet. Nun thut er ihm eine neue reiche Verheissung, daß von dem Jacob, der so geringe und elende war vor der Welt, noch sollten mächtige Könige kommen. Es ward aber langsam hernach erfüllet; denn sein Saame lange Zeit mußte die geringsten Knechte seyn im Lande Egypten.

II.

14. Als er nun fort zeucht, wiederfähret ihm aber ein Herzeleid, daß Rahel **über der Geburt stirbet**, seine liebste Frau, um welcher willen er so viele Jahre gedienet hatte, daß er sie nicht kann heim bringen, sondern stirbet ihm auf dem Wege. Das ist ihm auch ein hartes Creutze gewesen. Er hat grossen Jammer an ihr müssen sehen, wie der Text anzeiget, daß es **ihr sehr sauer ist worden über dem Kinde**, daß es gar genau lebendig ist von ihr gekommen; darum giebet sie dem Kinde noch einen Namen von dem Schmerzen, ehe sie stirbet, und heisset ihn **BenOni, ein Sohn meines Schmerzens.** Als sollte sie sagen: Der soll das Zeichen tragen, daß ich ihn mit Wehe und Schmerzen geboren habe, daß es mich mein Leben kostet. Der Vater giebet ihm auch einen Namen, und heisset ihn **BenJamin, einen Sohn der rechten Hand**, das ist, sein allerliebster Sohn, weil er nun in seinem Alter geboren wird, und an der Mutter Statt trit.

15. Ehe er nun dieses Leides vergisset, kömmt ihm aber ein ander Unglücke, daß sein erster Sohn Ruben seine Stiefmutter beschläfet. Ich meyne ja, das sey ein Stücke von des heiligen Mannes Sohne; wie könnte er grössere Sünde und Schande anrichten, und dem Vater mehr zu Leide thun? St. Paulus hat das Laster groß angezogen, 1. Corinth. 5, 1: **Eine solche Hurerey, davon auch die Heyden nicht wissen zu sagen, daß einer seines Vaters Weib habe.** Er hat sich aber gemäßiget, daß er nicht durfte sagen von den Jüden. Es ist auch diesem Ruben hernach nicht wohl gelungen, daß er am Ende ein hartes vom Vater hören mußte, und beyde, des Priesterthums und Regimentes,

tes, so dem ersten Sohne gebührete, beraubet seyn.

16. Da lässet uns GOTT sehen, was wir für fromme Kinder sind, wenn er uns nicht ohne Unterlaß in seiner Hand hält, daß uns keine Büberey noch Untugend zu viel ist. Aber der fromme Jacob muß es alles in sich fressen und leiden, daß ihm seine eigene Kinder mehr Leides thun, denn die Fremden und seine Feinde. Denke du selbst, wie wehe es ihm gethan habe, daß ihm weder Tochter, noch sein eigen Weib unverrücket bleibet. Daraus sollen wir sehen, was ein recht Christlich Wesen ist, daß immer GOtt ein Creutze über das andere den Seinen zuschicket, auf daß sie geschickt und bereit seyn zu leiden, daß der alte Adam wohl gedämpffet, und des Lebens müde werde.

17. Auf das letzte werden die zwölf Söhne Jacobs noch einmal erzehlet, um Benjamins willen, welcher zuletzt geboren war: darnach schreibet er, wie Jacob wieder zum Vater Isaac kam, daß er ihn noch siehet vor seinem Tode, und begräbet ihn selbst mit seinem Bruder. Aber von Rebecca schreibet er nichts mehr; sie wird vielleicht vorhin gestorben seyn, denn er war nun drey und zwanzig Jahre aussen gewesen, und fast hundert Jahre alt. So haben wir nun den Isaac dahin, und ist noch ein wenig übrig von Jacobs Legende.

III.

18. Nun lasset uns auch die **heimliche Deutung dieses Capitels** durchlaufen. Zum **ersten**, zeucht Jacob gen **BethEl**, das heisset **Gottes Haus**, oder da GOtt wohnet: ehe sie dahin kommen, prediget er ihnen vor, wie sie sollen die Götzen von sich thun, die nimmt er samt den Ohrenringen und Spangen, und vergräbet sie unter eine Eiche. In dieser Geschichte ist lieblich bedeutet die Predigt des Evangelii, welche nirgend geschiehet, denn da GOtt wohnet. Dasselbige Evangelium verwirft immerdar die silbernen Götzen, das ist, die Menschenlehre, oder solche Gottesdienste, so GOtt nicht befohlen hat, welche nichts denn eine lautere Abgötterey sind; wie wir gehöret haben. Denn er will keinen andern Dienst leiden, der vor ihm gelten soll, denn welchen er uns selbst lehret und heisset, auf daß unser Herze gewiß sey, daß es ihm gefalle. Solchen Gottesdienst können die nicht thun, die sein Wort nicht haben, sondern was sie thun, das thun sie aus ihrem Dünkel und Traume. Das sind eigentlich Bilder mit Händen gemacht, das ist, eigene Werke und erdichtete Menschenlehre, welche alle das Evangelium verdammet und nicht leiden will.

19. Welche nun das Evangelium hören und annehmen, die werfen solche Götzen von sich, darzu auch ihre Ohrenringe, das ist, wenn sie hören, daß ihre Werke und Gottesdienste nichts gelten, so helfen sie selbst die Abgötterey verdammen. **Die Ohrenringe**, welche man in den Ländern gemeiniglich pflegete zu tragen, bedeuten nichts, denn **die Predigten**, die sie zuvor in Ohren getragen haben, und sich damit gebrüstet, die reissen sie nun hinweg, und begraben sie unter die Erde, daß sie nichts mehr schaffen noch schaden können.

20. Als nun Jacob gen BethEl kömmt, richtet er ein **steinern Maal** auf, da GOtt mit ihm geredet hatte, und giesset Trankopffer und **Oel** darauf. Das ist ein köstlich Gebäu gewesen, da weder Dach noch Gewölbe oder Haus war, denn ein schlechter Stein, da Jacob gelegen hatte; noch hat es GOtt besser gefallen, denn unsere aller-

allerherrlichsten Tempel und Kirchen, darum, daß er es Jacob befohlen hatte. Der Stein nun, wie auch droben gesaget ist am 28. Capitel (§. 38.) bedeutet Christum, darauf wir uns legen, und sicher auf ihm ruhen und schlafen. Der wird nun aufgerichtet zu Bethel, das ist, wo man GOttes Wort prediget, da richtet man den HErrn Christum auf zum Grundsteine. Darum ist das Aufrichten nichts anders, denn das Evangelium predigen, welches alleine auf den Christum weiset; derohalben auch nichts anders soll geprediget werden. Daraus schliesse nun, wo Christus recht geprediget wird, daß da gewiß ein Gotteshaus sey.

21. Was bedeutet aber das Trankopffer? In folgenden Büchern Mosis, nemlich im dritten, wird oft von Trankopffern oder Gießopffern gesaget, da die Priester Semmelmehl oder Kuchen nahmen, und gossen Wein darauf, thaten gemeiniglich auch Oel darzu, 2 Mos. 29, 40. 3 Mos. 23, 13. 18. 37. Wie gehet nun das im Evangelio zu? Was in der Schrift von Opffern stehet, können wir nicht bas deuten, denn auf das Predigtamt in der Christenheit, und nehmen den Grund aus St. Paulo Röm. 15, 15: Ich habe euch, spricht er, ein wenig dürftiglich geschrieben, euch zu erinnern, um der Gnade willen, die mir von GOtt gegeben ist, daß ich soll seyn ein Diener Christi unter die Heyden, zu opffern das Evangelium GOttes, auf daß die Heyden ein Opffer werden, GOtt angenehm, geheiliget durch den Heiligen Geist. Wenn ich nun so lehre, daß der alte Adam in Christo soll getödtet werden, und untergehen mit allem, was von ihm kömmt, so giesse ich Wein auf den Stein, das ist, ich bekenne, daß unser Ding nichts gilt, sondern müssen alle nach dem Fleische getödtet werden; daß, wie der Wein die Leute trunken machet, also machet das Evangelium, wenn man es recht versiehet und fasset, daß man nicht achtet Gut, Ehre und Leben, lässet ihm alles nehmen, und sein Ding verdammen; die hält denn die Welt vor Narren.

22. Das ist nun eine Predigt des Evangelii, daß alles, was wir sind, verdammlich ist, wie Christus im Johanne am 16. v. 8. saget: Der Heilige Geist wird die Welt strafen um die Sünde, Gerechtigkeit und Gerichte; die das nun gläuben, die werden begossen mit dem scharfen Weine. Darnach folget das andere, daß man auch Oel darauf giesset. Das ist die andere Predigt von der Barmherzigkeit und Gnade GOttes, damit wir getröstet werden. Wo das nun geschiehet, da ist ein recht Bethel, da GOtt wahrhaftig wohnet. Das ist die Summa des ganzen Predigtamtes, das die zwey Stücke führet. Denn es kann kein Mensch ein gutes Gewissen überkommen, daß GOtt in seinem Herzen wohne, es lasse denn zuvor den alten Adam tödten, daß er nicht fraget nach dem, das Fleisch und Blut groß achtet. Solches Giessen, das ist, diese Predigt soll nun immerdar währen, so lange wir leben und die Welt stehet. Siehe, das ist uns hier in den Vätern mit lieblichen Figuren vorgespielet, und hernach durch die Propheten, allermeist aber im Neuen Testamente durch die Apostel getrieben.

23. Weiter: Wenn sich das Evangelium durch Christum und die Apostel anhebet, so leget sich Rahel und stirbet, das ist, die Synagoga, oder das Jüdenthum. Das Kind kömmt hervor, aber die Mutter muß darüber bleiben. Aus dem Sohne

ne wird nun ein neu Volk, dadurch, daß das alte Volk ist untergegangen. Das zeiget auch an der Name, so sie ihm giebet, **Benoni, Schmerzensohn**, das ist, daß wir müssen Kinder des Creutzes seyn, und nur davon predigen. Der Vater aber giebet ihm einen andern Namen, und heisset ihn **Benjamin**, das ist, **der Rechten Sohn**. Denn nach dem Adam sind wir Schmerzenskinder, arme, elende Leute; aber nach dem Geiste sind wir Benjamin, das ist, Kinder des ewigen Lebens, und aller Güter GOttes. Also hat der Geist gespielet mit den Vätern, anzuzeigen, wie es zur Zeit des Evangelii gehen sollte.

24. Weil nun das Evangelium im Schwange gehet, und das Jüdenthum umkömmt, da fähret **Ruben** zu, und begehet einen Ehebruch mit seiner Stiefmutter. Er war der erste Sohn, der da sollte der andern aller Herr seyn, wie die Freyheit der ersten Geburt war; der verderbet es und schläfet **bey der Mutter**; das ist, die Besten im Jüdischen Volke, die Weisesten und Heiligsten haben die Synagoga verderbet und zu schanden gemacht mit Menschenlehren, und des Vaters Bette besudelt, welches ist das Gewissen, darinnen Christus ruhet und bey seiner Braut lieget, und nicht leiden will, daß jemand anders darinnen regiere. Wenn man nun prediget, daß unser Glaube alleine an Christo hangen soll, so ist das Gewissen reine und unbesudelt: wer aber durch Werke die Gewissen will führen, und auf Menschenlehre bauen, der leget sich auf des Vaters Bette, und verderbet die Seelen. Wie die Heuchler und Schriftgelehrten zu Christi Zeiten das Volk auf ihre Werke führeten, und hernach das Pabstthum die Welt voll Menschentand geschwemmet hat, und nach ihnen aber andere aufkommen, die uns von Christo und dem reinen Glauben führen. Also gehet diese Deutung eigentlich auf falsche Lehre, welche alleine den Schaden thut in dem Gewissen.

25. Derohalben ich oft vermahnet habe, daß man weit solle von einander scheiden, Leben und Lehre. **Die Lehre** ist, daß ich an Christum gläube, mein Werk, Leiden und Tod für nichts achte, und dem Nähesten diene, und darüber lasse fahren, was ich soll. **Das Leben** aber ist, ob ich so oder so wandle und darnach thue. So lieget nun weit nicht so viel am Leben, als an der Lehre, daß, wenn schon das Leben nicht so rein ist, kann dennoch die Lehre wohl reine bleiben, und mit dem Leben Gedult getragen werden. Solches lehren unsere Junker nicht, sondern welche die besten unter ihnen sind, und auf das höheste kommen, die predigen nur von strengem Leben, und legen uns grosse Exempel der Heiligen vor, die grosse wunderliche Werke gethan haben, mit Lachen in den Tod gegangen sind, und führen die Leute dahin, daß sie der Lehre nicht wahrnehmen. Denn ein Mensch ist nicht besser zu verführen, denn durch solches scheinendes Leben: wo nicht wackere Prediger sind, ist es eine hohe Gnade, wer das Leben von der Lehre scheiden kann.

26. Wahr ist es, daß wir also sollen leben; aber ich lebe wie ich lebe, so wird darum die Lehre nicht falsch. Darum müssen wir nicht nach dem Leben, sondern nach der Lehre sehen und richten. Aber der Haufe hält allezeit mehr vom Leben, denn von der Lehre; sie sagen alle also: Ey, was ist es, wenn man gleich lange lehret vom Glauben, es muß ja höher kommen. Höher kann ich nicht predigen, denn daß

daß man den alten Adam tödte, und ein neuer Mensch werde. Sagen sie: Ja, thust du es doch nicht? Antwort: Ich sollte es wol thun, ja, wenn mir es GOtt auch giebet; aber so hoch wird es niemand bringen, es wird noch wohl viel daran fehlen.

27. Derohalben laß das Leben herunter bleiben auf Erden, die Lehre hebe hinauf in Himmel. Die Lehre bleibet allezeit ihr selbst gleich, daß sie will ganz reine und vollkommen seyn; das Leben aber kann wohl höher kommen. Ich wollte auch, daß mein Leben höher wäre, aber es wird nichts daraus: das Leben wird die Lehre nicht erreichen, so lange wir hier leben. Also sehen wir auch schier in allen Exempeln, wie weit es den heiligen Leuten noch am Leben gefehlet hat: als, wie sich Jacob gefürchtet hat; item, wie schwach seine Weiber gewesen sind und zuweilen auch gestrauchelt haben, die doch der Patriarchen Mütter sind gewesen. Siehe im Evangelio, wie manchmal die Apostel straucheln und narren, also, daß man gar nicht viel Exempel in der Schrift lieset, da nicht viel Schwachheit und Fehler am Leben mit untergelaufen sind.

Das sechs und dreysigste Capitel,

v. 1-43. Das ist das Geschlechte Esau, der da heisset Edom. Esau nahm Weiber von den Töchtern Canaan, Ada, die Tochter Elon, des Hethiters; und Ahalibama, die Tochter des Ana, die Neffe Zibeons, des Heviters; und Basmath, Ismaels Tochter, Nebajoths Schwester. Und Ada gebar dem Esau. Eliphas. Aber Basmath gebar Reguel. Ahalibama gebar Jeus, Jaelam und Korah. Das sind Esaus Kinder, die ihm geboren sind im Lande Canaan. Und Esau nahm seine Weiber, Söhne und Töchter, und alle Seelen seines Hauses, seine Haabe, und alles Vieh mit allen Gütern, so er im Lande Canaan erworben hatte, und zog in ein Land von seinem Bruder Jacob. Denn ihre Haabe war so groß, daß sie nicht konnten bey einander wohnen, und das Land, darinnen sie Fremdlinge waren, mochte sie nicht ertragen, vor ihren Gütern. Also wohnete Esau auf dem Gebirge Seir. Und Esau ist der Edom. Diß ist das Geschlechte Esau, von dem die Edomiter herkommen auf dem Gebirge Seir, und so heissen die Kinder Esau: Eliphas, der Sohn Ada, Esaus Weib. Reguel, der Sohn Basmath, Esaus Weib. Eliphas Söhne aber waren diese: Theman, Omar, Zepho, Gaetham und Kenas. Und Thimna war ein Kebsweib Eliphas, Esaus Sohn, die gebar ihm Amaleck. Das sind die Kinder von Ada, Esaus Weibe. Die Kinder aber Reguel sind diese: Nahath, Serah, Samma, Misa. Das sind die Kinder von Basmath, Esaus Weibe. Die Kinder aber von Ahalibama, Esaus Weibe, der Tochter des Ana, der Neffe

se Zibeons, sind diese, die sie dem Esau gebar: Jeus, Jaelam und Korah. Das sind die Fürsten unter den Kindern Esau. Die Kinder Eliphas, des ersten Sohnes Esau, waren diese: der Fürst Theman, der Fürst Omar, der Fürst Zepho, der Fürst Kenas, der Fürst Korah, der Fürst Gaetham, der Fürst Amaleck, Das sind die Fürsten von Eliphas im Lande Edom, und sind Kinder von der Ada. Und das sind die Kinder Reguel, Esaus Sohn: der Fürst Nahath, der Fürst Serah, der Fürst Samma, der Fürst Misa. Das sind die Fürsten von Reguel im Lande der Edomiter und sind Kinder von der Basmath, Esaus Weibe. Das sind die Kinder Ahalibama, Esaus Weib: der Fürst Jeus, der Fürst Jaelam, der Fürst Korah. Das sind die Fürsten von Ahalibama, der Tochter des Ana, Esaus Weib. Das sind Esaus Kinder und ihre Fürsten. Er ist der Edom. Die Kinder aber von Seir, des Horiten, der im Lande wohnete, sind diese: Lothan, Sobal, Zibeon, Ana, Dison, Ezer und Disan. Das sind die Fürsten der Horiten, Kinder des Seir im Lande Edom. Aber des Lothans Kinder waren diese: Hori und Heman. Und Lothans Schwester hieß Thimna. Die Kinder von Sobal waren diese: Alwan, Manachath, Ebal, Sepho und Onam. Die Kinder von Zibeon waren: Aja und Ana. Das ist der Ana, der in der Wüsten Maulpferde erfand, da er seines Vaters Zibeon Esel hütete. Die Kinder aber Ana waren: Dison und Ahalibama; das ist die Tochter Ana. Die Kinder Dison waren: Hemdan, Esban, Jethran und Charan. Die Kinder Ezer waren: Bilhan, Saaban, und Akan. Die Kinder Diesan waren: Uz und Aran. Diß sind die Fürsten der Horiten: der Fürst Lothan, der Fürst Sobal, der Fürst Zibeon, der Fürst Ana, der Fürst Dison, der Fürst Ezer, der Fürst Disan. Das sind die Fürsten der Horiten, die regieret haben im Lande Seir. Die Könige aber, die im Lande Edom regieret haben, ehe denn die Kinder Israel Könige hatten, sind diese: Bela war König in Edom, ein Sohn Beor, und seine Stadt hieß Dinhaba. Und da Bela starb, ward König an seine Statt Jobab, ein Sohn Serah von Bazra. Da Jobab starb, ward an seine Statt König Husam, aus der Themaniter Lande. Da Husam starb, ward König an seine Statt Hadad, ein Sohn Bedad, der die Midianiter schlug auf der Moabiter Felde, und seine Stadt hieß Awith. Da Hadad starb, regierete Samla von Maßreck. Da Samla starb, ward Saul König von Rehoboth am Wasser. Da Saul starb, ward an seine Statt König Baal Hanan, der Sohn Achbor. Da Baal Hanan, Achbors Sohn, starb, ward an seine Stadt König Hadar, und seine Stadt hieß Pagu, und sein Weib hieß Mehetabeel, eine Tochter Matred, und Tochter Mesahab. Also heissen die Fürsten von Esau in ihren Geschlechten, Oertern und Namen:

men: der Fürst Thimna, der Fürst Alwa, der Fürst Jetheth, der Fürst Ahalibama, der Fürst Ela, der Fürst Pinon, der Fürst Knaß, der Fürst Theman, der Fürst Mibzar, der Fürst Magdiel, der Fürst Iram. Das sind die Fürsten in Edom, wie sie gewohnet haben in ihrem Erblande. Und Esau ist der Vater der Edomiter.

Diß Capitel mag ein jeglicher bey sich selbst ansehen und studieren, denn es sind eitel Namen darinnen; darum wollen wir weiter fortfahren.

Das sieben und dreyßigste Capitel,

Von der Verkaufung Josephs, und der geistlichen Deutung dieses Capitels.

I. **Von der Verkaufung Josephs.**
1. Wie und warum Joseph von seinen Brüdern verkauft, und daß daher die Untugend der Brüder Josephs zu erkennen 1.
2. ob GOtt diese Verkaufung ungestraft lassen hingehen 2.
   * keine Sünde kann verdammen, wo der Mensch den Glauben nicht verliert ibid.
3. daß durch diese Verkaufung dem Jacob das größte Leiden zugefügt 3 - 5.
   * von Jacobs vielen Leiden, und daß er bey dem allen doch GOtt sehr lieb gewesen 3.
4. daß diese Verkaufung scheinet das Widerspiel zu seyn von denen Verheissungen, so GOtt dem Jacob gegeben 4 5.
   * man soll sich vest an GOttes Wort halten, wo das Gegentheil erscheint von den Verheissungen 5.
   * von denen natürlichen Affecten und Neigungen.
     a daß GOtt solche nicht tilget bey denen Heiligen 6. 7. 8.
     b daß sie an sich nicht böse, und ihren herrlichen Nutzen haben 7.
     c ob es möglich, die natürlichen Neigungen gänzlich zu tilgen 8.
     d was von denen zu halten, die alle natürliche Neigungen haben wollen getilgt wissen 9.
   * nach dem Geist achtet ein Christ des zeitlichen nicht, aber nach dem Leib nimmt er sich allerley an ibid.

II. **Die geistliche Deutung dieses Capitels.**
1. Die geistliche Deutung des Josephs und der Liebe, damit ihn sein Vater liebet 10.
2. die geistliche Deutung des bunten Rockes, den Joseph bekommen 11.
3. die geistliche Deutung daß Joseph in dem Alter Jacobs gezeugt worden 12.
4. die geistliche Deutung der Feindschaft, so Joseph hat erleiden müssen 13.
5. die geistliche Deutung, derer Träume Josephs von den Garben, Sonne und Mond 14.
6. die geistliche Bedeutung, daß Joseph seiner Brüder Büberey dem Vater hinterbringt 15.
7. die geistliche Deutung von Josephs Aussendung, und daß er seine Brüder zu Sichem nicht findet 16.
8. die geistliche Deutung von den Anschlägen der Brüder Josephs, und von Vollstreckung derselben 17.
9. die geistliche Deutung von Verkaufung Josephs an die Ismaeliten 18.
10. die geistliche Deutung, daß Ruben den Joseph nicht findet, da er ihn suchet 19.
11. die geistliche Deutung von dem Rock Josephs, der in Blut getunkt und dem Vater geschickt worden 20.
12. die geistliche Deutung daß Josephs Brüder dem Vater sagen lassen, ein wild Thier habe Joseph zerrissen 21 - 23.
    * wie ich GOtt halte, so habe ich ihn 23.
    * Christen werden geschändet von denen, so ihnen am nähesten, welche noch meynen recht daran zu thun 24.
13. die geistliche Bedeutung von den zween Brüdern Josephs, die nicht gerne sehen, daß er umkommen solle 25.

Josephs Historie, des vierten Patriarchen.

I.

v. 1-36. Jacob aber wohnete im Lande, darinnen sein Vater ein Fremdling gewesen war, nemlich im Lande Canaan. Und das sind die Geschlechte Jacobs: Joseph war siebenzehen Jahre alt, da er ein Hirte des Viehes ward mit seinen Brüdern. Und der Knabe war bey den Kindern Bilha und Silpa, seines Vaters Weibern, und brachte vor ihren Vater, wo ein böses Geschrey wider sie war. Jsrael aber hatte Joseph lieber, denn alle seine Kinder, darum, daß er ihn im Alter gezeuget hatte. Und machete ihm einen bunten Rock (*). Da nun seine Brüder sahen, daß ihn ihr Vater lieber hatte, denn alle seine Brüder, waren sie ihm feind, und konnten ihm kein freundlich Wort zusprechen. Darzu hatte Joseph einmal einen Traum, und sagete seinen Brüdern davon. Da wurden sie ihm noch feinder. Denn er sprach zu ihnen: Höret, lieber, was mir doch geträumet hat. Mich deuchte, wir bunden Garben auf dem Felde, und meine Garbe richtete sich auf und stund, und eure Garben umher bücketen sich gegen meiner Garbe. Da sprachen seine Brüder zu ihm: Solltest du unser König werden, und über uns herrschen? Und wurden ihm noch feinder, um seines Traumes und seiner Rede willen. Und er hatte noch einen andern Traum, den erzehlete er seinen Brüdern, und sprach: Sehet, ich habe noch einen Traum gehabt: mich deuchte, die Sonne und der Mond, und eilf Sterne bücketen sich vor mir. Und da das seinem Vater und seinen Brüdern gesaget ward, strafete ihn sein Vater, und sprach zu ihm: Was ist das vor ein Traum, der dir geträumet hat? soll ich, und deine Mutter, und deine Brüder kommen, und vor dich auf die Erde fallen. Und seine Brüder neideten ihn, aber sein Vater behielt diese Worte. Da nun seine Brüder hingiengen zu weiden das Vieh ihres Vaters in Sichem, sprach Jsrael zu Joseph: Hüten nicht deine Brüder des Viehes in Sichem? Komm, ich will dich zu ihnen senden. Er aber sprach: Hier bin ich. Und er sprach: Gehe hin, und siehe ob es wohl stehe um deine Brüder und um das Vieh, und sage mir es wieder, wie es sich verhält. Und er sandte ihn aus dem Thale Hebron, daß er gen Sichem gienge. Da fand ihn ein Mann, daß er irre gieng auf dem Felde, der fragete ihn, und sprach: Wen suchest du? Er antwortete: Jch suche meine Brüder, Lieber, sage mir an, wo sie hüten. Der Mann sprach: Sie sind von dannen gezogen; denn ich hörete, daß sie sagten: Lasset

 uns

(*) Der bunte Rock Josephs war von mancherley Farben Faden gewebet, und bedeutet die mancherley Gnade und Gaben des einigen Geistes in Christo und seinen Christen.

uns gen Dothan gehen. Da folgete Joseph seinen Brüdern nach, und fand sie zu Dothan. Als sie ihn nun sahen von ferne, ehe denn er nahe bey sie kam, schlugen sie an, daß sie ihn tödteten, und sprachen untereinander: Sehet, der Träumer kömmt daher, so kommet nun, und lasset uns ihn erwürgen, und in eine Grube werfen, und sagen: ein böses Thier habe ihn gefressen; so wird man sehen, was seine Träume sind. Da das Ruben hörete, wollte er ihn aus ihren Händen erretten, und sprach: Lasset uns nicht eine Seele schlagen. Und weiter sprach Ruben zu ihnen: Lasset uns nicht Blut vergiessen, sondern ihn in die Grube werfen, die in der Wüsten ist, und die Hand nicht an ihn legen. Er wollte ihn aber aus ihrer Hand erretten, daß er ihn seinem Vater wiederbrächte. Als nun Joseph zu seinen Brüdern kam, zogen sie ihm seinen Rock mit dem bunten Rocke aus, den er an hatte, und nahmen ihn, und worfen ihn in eine Grube; aber dieselbige Grube war leer, und kein Wasser darinnen: und satzten sich nieder zu essen. Indes huben sie ihre Augen auf, und sahen einen Haufen Ismaeliten kommen von Gilead mit ihren Cameelen, die trugen Würze, Balsam und Myrrhen, und zogen hinab in Egypten. Da sprach Juda zu seinen Brüdern: Was hilft es uns, daß wir unsern Bruder erwürgen, und sein Blut verbergen? Kommt, lasset uns ihn den Ismaeliten verkaufen, daß sich unsere Hände nicht an ihm vergreifen; denn er ist unser Bruder, unser Fleisch und Blut. Und sie gehorchten ihm. Und da die Midianiter, die Kaufleute, vorüber reiseten, zogen sie ihn heraus aus der Grube, und verkauften ihn den Ismaeliten um zwanzig Silberlinge, die brachten ihn in Egypten. Als nun Ruben wieder zur Grube kam, und fand Joseph nicht darinnen, zuriß er sein Kleid, und kam wieder zu seinen Brüdern, und sprach: Der Knabe ist nicht da, wo soll ich hin? Da nahmen sie Josephs Rock, und schlachteten einen Ziegenbock, und tunckten den Rock in das Blut, und schickten den bunten Rock hin, und liessen ihn ihrem Vater bringen, und sagen: Diesen haben wir gefunden, siehe, ob es deines Sohnes Rock sey, oder nicht? Er kennete ihn aber, und sprach: Es ist meines Sohnes Rock, ein böses Thier hat ihn gefressen, ein reissend Thier hat Joseph zurissen. Und Jacob zuriß seine Kleider, und legete einen Sack um seine Lenden, und trug Leide um seinen Sohn lange Zeit. Und alle seine Söhne und Töchter traten auf, daß sie ihn trösteten aber er wollte sich nicht trösten lassen, und sprach: Ich werde mit Leid hinunter fahren in die Grube zu meinem Sohne. Und sein Vater beweinete ihn. Aber die Midianiter verkauften ihn in Egypten dem Potiphar, des Pharao Hofemeister.

1.

DA folget nun eine schöne lustige **Historie von dem vierten Patriarchen Joseph.** Hier siehest du zum ersten, wie fein der Heilige Geist die Untugenden der heiligen Patriarchen daher schreibet, die er vor der Vernunft billig sollte verschweigen, so er nichts bessers wüßte von ihnen zu schreiben. Zuvor haben sie eine ganze Stadt ermordet, darnach beschläfet Ruben seines Vaters Weib; hier thun sie zu hausen, und berauben den Vater seines liebsten Sohnes, ihres eigenen Bruders, und das alleine darum, daß sie sehen, daß ihn der Vater lieber hatte, denn sie alle. Denn **Benjamin** war noch ein Kind, so war Joseph von der rechten Frauen, Rahel, und sollte der rechte Erbe werden; darzu war es ein fromm Kind, wie der Text saget, daß er nicht konnte leiden, wenn die Brüder unrecht handelten, sondern brachte es vor den Vater; so können sie nicht leiden, daß ihn der Vater lieb hat, und machet ihm einen bunten Rock, sind ihm so feind, daß sie ihm kein freundlich Wort können zusprechen.

2. Das ist ja zu viel von des Patriarchen Kindern, daß da die Christliche und brüderliche Liebe so gar verlöschet. Aber GOtt schenket ihnen die Sünde auch, allen, so da gläuben, zum Troste, daß wir sehen, wie er nicht nach Werken richte, daß keine Sünde verdammen kann, wenn man nur den Glauben nicht verlieret. Darum sind es eitel feine, liebliche und tröstliche Historien. Das andere ist eitel unfreundlich feindselig Ding, daß unsere Lehrer geprediget haben von Heiligen, als hätten sie nie Fleisch und Blut gehabt.

3. Das ist nun der letzte grössest Puff, den der Vater in seinem Alter erleiden mußte; denn das hernach folget, von der Theurung, ist nicht so groß gewesen. Also beschreibet der Heilige Geist dieses heiligen Vaters Legende von Jugend auf. So bald als er vom Vater gezogen ist, hat er immer ein Unglücke über das andere müssen haben. Esau, sein Bruder, war der Junker und das liebe Kind; er mußte Aschenschenbrödel seyn; darnach zwanzig Jahre lang dienen, und täglich viel leiden; darnach mit dem Engel kämpfen; und zuletzt, als er meynet nun mit Ruhe zu sitzen, hebet sich erst das größte Herzeleid an, das er siehet an seinen Kindern. Noch war er der einige Mann in der ganzen Welt, auf den GOtt sonderlich ein Auge hatte, und ihm die reichesten und größten Verheissungen gethan hatte.

4. Aber da war nichts zu sehen, denn das Widerspiel, als hätte GOtt sein gar vergessen, und sollte alles zurücke gehen. Denn er hatte ihm nun sein Weib, die Rahel, welche er am liebsten hatte, genommen: jetzt nimmt er ihm auch das liebste Kind, den Joseph, welcher der erste war von der rechten Frauen. Er hatte nun keinen Trost mehr, denn auf den Sohn, daß er sollte der seyn, darauf die Verheissung lautete, davon Christus kommen sollte; der Trost muß nun auch hinweg, daß er keine Hoffnung mehr weiß. Da hat sein Herze müssen zappeln und denken: Wie gehet das zu, daß mich GOtt so verlässet, und nimmt mir allen Trost, den ich habe? Vielleicht habe ich ihn erzörnet, daß er mir die Verheissung wieder nehmen will.

5. Siehe, das sind die rechten güldenen Legenden, darinnen uns GOtt lehret, wie er seine Heiligen kochet und brätet, und so mit ihnen spielet, als sey es alles erlogen, was er ihnen verheisset. Er hatte ihm gelobet einen grossen Saamen zu geben, und ihn

ihn zu segnen; und nimmt ihm alles, was er am liebsten hat, reisset ihm darzu den Trost und Hoffnung aus dem Herzen, daß er nicht weiß, ob er mit ihm zörnet oder Freund ist: noch muß er an dem Worte halten, und GOtt bloß heimgeben, wie er seine Zusagung erfüllen will. Solches sollten wir auch lernen, ob uns GOtt liesse nehmen, was uns lieb ist, daß wir könnten hoffen, und uns trösten, daß er uns dennoch nicht lassen wolle, sondern viel mehr und besseres geben. Wie wehe ihm nun das gethan habe, lasse ich einen jeglichen selbst denken, sonderlich dabey, daß die Natur solcher heiliger Leute rechtschaffen und nicht so verderbet ist. Darum hat es das Herze wohl gefühlet, und nicht so in Wind geschlagen, wie etliche lose Väter thun; darum saget der Text: **Und alle seine Söhne und Töchter traten auf, daß sie ihn trösteten; aber er wollte sich nicht trösten lassen.**

6. Damit zeiget GOtt an, daß er die Natur nicht gar verwirfet, sondern in den Heiligen bleiben lässet, also, daß er sie bessert und rechtfertig machet. Zuweilen lässet er wol einen so trunken werden im Heiligen Geiste, daß er keines Dinges auf Erden achtet; aber sonst gemeiniglich lässet er die Natur fühlen und beweget werden, wie er sie geschaffen hat. Denn soferne nicht Sünde mit regieret, ist keine natürliche Bewegung böse; wie wir in Christo sehen, der allerley gefühlet und empfunden hat nach der Natur, wie ein anderer Mensch. Also ist eine natürliche Neigung, daß die Eltern die Kinder lieb haben, und sich betrüben, wenn es ihnen übel gehet; wie man in unvernünftigen und wilden Thieren siehet, daß sie auch ihr Leben bey ihnen zusetzen. Wiederum ist es auch natürlich, daß die Kinder die Eltern lieb haben, und sich alles Gutes zu ihnen versehen. So war es ein natürlich Vaterherz, daß Jacob das Kind am liebsten hatte, weil er von der rechten Frauen war, und in seinem Alter gezeuget.

7. Solche Arten sind für sich selbst nicht böse, wenn man es nicht übel gebrauchet; und zwar, wenn uns GOtt nicht solche Natur eingepflanzet hätte, so liesse man die Kinder in ihrem Stanke verderben: wiederum, wo die Natur nicht hielte die Eltern zu lieben, so würde kein Kind den Eltern gehorchen.

8. Das rede ich darum, daß man nicht meyne, die Heiligen seyn Holz oder Steine gewesen, wie man uns geprediget hat. **Maria**, die Mutter Christi, ist auch stark gewesen; aber als sie ihn sahe am Creutze hangen, gieng ihr ein schneidendes Schwerdt durch das Herze, Luc. 2. v. 35. Joh. 19. v. 25. seq. Also ist es nicht wohl möglich, daß sich ein Märtyrer nicht fürchte vor dem Tode; denn auch Christus selbst sich dafür entsetzet hat, und doch nicht wider GOtt gethan. GOtt will die Seinen also üben mit Wohl- und Wehethun, beydes, wenn er giebet und nimmet, daß doch das Herze gegen ihn immerdar recht stehe.

9. Aber es sind viel närrischer Heiligen gewesen, sonderlich unter den Altvätern in der Wüsten, die da alle natürliche Neigung wollten brechen und dämpffen. Als man lieset von zwey Brüdern, die nicht wollten ihre Mütter zulassen, sie zu sehen, und sprachen: Sie sollte warten, bis sie einander im ewigen Leben sähen. Solches lesen wir nicht in dieser rechten Heiligen Legenden, welchen jene nicht werth sind, die Schuhe abzuziehen und vielleicht viele, so man für Heiligen hält, zum Teufel gefahren sind. GOtt will nicht, daß wir die Creaturen verachten und wegwerfen, sondern gebrauchen sollen, was er uns giebet;

bet; doch alles in seinen Willen setzen. Also, daß ein Christe nach dem Geiste und Gewissen nicht achtet zeitliche Dinge; aber nach dem Leibe nimmt er sich allerley an, daß in äusserlichem Wesen kein Unterscheid ist unter Christen und andern Leuten. Das sey kurz geredet von der Historie. Nun müssen wir auch die **heimliche Deutung** handeln.

II.

10. Diese Historie ist reich und lieblich, mit Figuren und Deutung, bis an das Ende dieses Buches. Denn in **Josephs Person** hat GOtt auf das allerfeineste **Christum und sein ganzes Reich** geistlich abgemahlet. So ist nun die Summa von dieser Figur: Wie es Joseph gehet mit seinen Brüdern, also gehet es Christo mit seinen Brüdern, das ist, mit den Jüden. Zum ersten saget der Text, **wie Jacob den Joseph lieber hatte, denn seine Brüder, darum machte er ihm einen bunten Rock**, das war ein langer Rock, von mancherley Faden gewirket, und jeglicher von sonderlicher Farbe; und saget die Ursache, warum er ihn lieb hatte, nemlich, **daß er ihn in seinem Alter gezeuget hatte.** Denn wir haben gehöret, daß er über siebenzig Jahre war, ehe er ein Weib nahm; so ist Joseph geboren ohngefehr im neunzigsten Jahre seines Alters. Das ist nun **JEsus Christus**, das rechte liebe Kind GOttes, Ephes. 1, 6. und erstgeborne Sohn, Coloss. 1, 15. durch welchen alle andere zur Gnade und Hulde des Vaters kommen; also, daß er niemand will ansehen, denn durch diesen Sohn.

11. **Der bunte Rock aber ist die Christliche Kirche**, welche ist der Schmuck, und das Kleid Christi. Die heisset darum ein bunter Rock, daß sie begabet ist mit mancherley Gaben und Tugenden des Heiligen Geistes. Es ist ein Kleid, und doch nicht einerley Fadens oder Farbe; fein unterschieden, und doch zusammen gewirket. Das ist es, das Paulus ausleget zun Corinthern, 1. Epist. 12, 4. sqq. und Ephesern c. 4, 4. sqq. daß ein Christe solche Gnade hat, der andere eine andere; etliche sind Propheten, etliche Lehrer, etliche können Wunder thun. Mancherley sind die Gaben, Aemter und Kräfte, saget St. Paulus; aber es ist ein Geist, ein Glaube, und einerley Sinn. Denn was einer von Christo gläubet und gesinnet ist, das gläuben sie alle. Dieser Rock reichet ihm bis an die Fersen, das ist, die Christenheit mit ihren Gaben währet durch und durch, bis an das Ende der Welt.

12. Daß er aber den Sohn in seinem Alter zeuget, bedeutet, daß Christus gesandt und öffentlich geprediget ist am Ende der Welt. Denn das Evangelium ist das Abendmahl und die letzte Predigt, die der Welt verkündiget wird, nach welcher man keine mehr erwarten darf.

13. Daß ihm aber seine Brüder feind waren, sonderlich um der Träume willen, die da vorher gehen, und von Zukünftigem sagen, ist, daß Christus in dem Volke gewesen ist, ehe er geboren ward; denn die Propheten lange zuvor von ihm predigten, daß er kommen und König werden würde, und Herr über alle Brüder. Matth. 22. v. 43. 44. Darum erhub sich der Hader, daß die Propheten immer verfolget wurden, bis auf Christum; aber als Christus selbst kam, waren sie ihm erst todtfeind, und trachteten ihm nach, ihn zu tödten.

14. **Die zwey Träume** aber, von den **Garben, und von der Sonne und Monden**, deuten nichts anders, denn die Schrift und Historien des Alten Testamentes, wel-

che allenthalben auf Christum weisen, daß er sollte der seyn, vor dem sie sich sollten bücken, und die Knie beugen alle Patriarchen und Propheten.

15. Item, daß Joseph die Missethat seiner Brüder vor den Vater bringet, ist auch eine Ursache, darum sie ihm feind waren. Da zeiget auch die Schrift, daß die Patriarchen dennoch viel Büberey haben getrieben, daß sie nicht viel gutes Geschrey hatten. Hier ist aber ein **Unterscheid, zwischen den Afterredern und Frommen.** Denn der fromme Joseph hat sie nicht ausgetragen, noch ein böse Geschrey von ihnen gemachet; sondern, wenn er von andern ein böse Geschrey höret, saget er es dem Vater heimlich, und bringet es nicht weiter aus. Also sollen wir auch thun: wenn du etwas Böses weissest von deinem Nähesten, so schweige, und mache es nicht rüchtig, sondern lasse es zwischen dir und ihm bleiben; ist es aber schon rüchtig worden, kann man nicht anders rathen, denn daß man es der Obrigkeit ansage, so die Macht hat zu strafen. Also hat nun auch Christus gethan durch die Propheten und seine Predigt: wenn das Volk Abgötterey triebe und den falschen Propheten anhieng, ließ er sie strafen und vermahnen, daß sie davon liessen, und auf CHristum warteten.

16. Daß ihn nun der Vater ausschicket zu den Brüdern gen Sichem, und er sie nicht findet; denn sie waren nicht da geblieben, sondern fortgezogen gen Dothan, ist, daß die Jüden darzu geordnet gewesen sind, daß sie sollten GOttes Satzung und Gebote tragen; aber sie sind davon gewichen, und haben ihnen eigene Auffsätze gemachet.

17. Als sie nun Joseph von ferne sehen, sagen sie untereinander: **Siehe, da kömmt der Träumer her;** das ist, da sie die Schrift höreten, daß er vorhanden wäre, konnten sie es nicht leiden, dachten ihn bald zu unterdrücken, und umzubringen: darnach griffen sie ihn, und zogen ihm den Rock aus, macheten, daß alle Jünger und das ganze Volk von Christo fiel, daß er alleine und bloß mußte stehen, und wurfen ihn in eine Grube, das ist, sie brachten ihn zum Tode.

18. Aber als die Ismaeliter kamen, zogen sie ihn heraus, und verkauften ihn, das ist, da die Jüden sahen, daß die Heyden zu Christo kamen, liessen sie ihn hinfahren, und verloren ihn mit allen Gütern, um ihres Geniesses und Bauches willen. Also kam er in ein fernes fremdes Land, das ist, unter die Heyden, bis an der Welt Ende, die zuvor nie GOttes Volk gewesen waren.

19. Daß aber Ruben wiederkömmt und suchet ihn, findet ihn aber nicht, bedeutet, daß die Jüden, als sie ihn verworfen hatten, froh gewesen wären, daß sie ihn hätten mögen wieder haben; aber es war zu lange geharret.

20. Als er nun hinweg ist, nehmen sie seinen Rock, und tunken ihn in Bocksblut, und schicken ihn dem Vater heim, und er nicht anders meynet, denn ein wildes Thier habe ihn zerrissen, bedeutet nichts anders, denn die Schmach und Leid, so Christo wiederfähret, welche wir noch heute müssen leiden. Denn der bunte Rock muß ihm noch immer ausgezogen, und in Bocksblut gesühlet, darzu dem Vater von der Welt vorgebildet werden, als habe ihn ein wildes Thier zurissen. Denn was wir von Christo predigen, samt seinem Geiste, Gnade, und allen Gütern, damit der Vater ihn und uns gezieret hat, das ziehen sie uns aus; unsere Brüder, die uns die nähesten und die besten in der Christenheit wollen seyn,

und

und sagen, es sey nichts; und besudeln es im Blute, das ist, schänden und lästern es auf das ärgeste; wie er von den Jüden geschändet und geschmähet ward, als wäre sein Ding des Teufels. Deß müssen wir uns erwegen. Denn die Schrift hat es beydes zuvor verkündiget, und mit Figuren abgemahlet. Es ist ein merklicher Punct, daß ihm seine eigene Brüder also mitfahren. Das thut auch am meisten wehe, daß, die das Evangelium sollten regieren, handhaben und ehren, müssen es also besudeln, schänden und ausrichten, daß es nichts werth ist.

21. Darzu sind sie noch so vermessen, und schicken den besudelten Rock dem Vater heim, und lassen ihm sagen, es habe es ein Thier gethan, wollen es keine Schuld noch Wort haben. Also haben die Jüden Christum ermordet und verkaufet, alle seine Worte vergeben und hinweg geworfen, seine Gnade beschmeisset, und hören noch nicht auf: noch wollen sie unschuldig seyn, und nichts gethan haben, stellen sich, als wüßten sie nichts darum: geben noch vor, sie seyn die lieben Kinder: wollen nicht hören, daß sie GOttes Sohn ermordet haben; sondern sagen, sie haben es einem gethan, der sey ein Mörder und Schalk gewesen.

22. Also muß GOTTES Wort und Wahrheit geschmähet werden, darnach sie lassen hingehen und das Maul wischen; wie die Hure, davon Salomo saget in den Sprüchen cap. 30, 20. Das sind zwey greuliche Sünden, daß sie GOttes Wort lästern und schänden, darnach sagen, sie thun wohl daran; wie Christus saget im Johanne cap. 16, 2: **Es wird die Zeit kommen, daß wer euch tödtet, wird meynen, er thue GOtt einen Dienst daran.**

23. Nun, das hat Jacob müssen leiden, wird von seinen Söhnen betrogen, daß er meynet, es sey wie sie sagen. Es ist so viel gesaget: GOTT stellet sich gegen sie, als wisse er es nicht, lässet es immer hingehen und sie Heuchler bleiben, den Rock beflecken und verdecken, daß sie meynen, er wisse nicht, was sie gehandelt haben. Denn, wie es uns im Sinne ist, so ist es auch vor GOTT; wie ich ihn halte, so habe ich ihn. Darum gehen die Jüden nicht anders hin, als haben sie keine Schuld, legen es auf das wilde Thier, das ist, die Heyden, oder sonst böse Leute. Dieweil schweiget GOTT stille; doch thut es ihm wehe, und träget lange Zeit Leide. Welches geschiehet durch die Seinen, die es also fühlen; aber zuletzt kömmt die Zeit, daß er offenbar wird.

24. Also ist die Figur fein abgemahlet, wie es Christo und seinen Christen gehet, daß sie müssen geschändet werden von denen, so ihnen die Nähesten sind, und darnach vor GOtt kommen, als haben sie wohl gethan; wie sie jetzt aus dem Evangelio Ketzerey machen. Ueber die Plage müssen wir die Schmach darzu haben, als sey es verdienter Lohn, und sollen sie darum krönen.

25. Daß aber die zwey Brüder nicht gerne sehen, daß Joseph sollte umkommen, sonderlich Ruben, welcher ihn gerne dem Vater hätte wiedergebracht, das sind etliche vernünftige Leute, die es gerne gütlich ausrichteten, und schoneten; aber es hilft nichts. Das ist diß Capitel, das eitel Creutze lehret, wie die Christen leiden müssen, und das Evangelium muß geschmähet und verfolget werden.

Das acht und dreysigste Capitel,

Des Judå Blutschande mit der Thamar, und die heimliche Deutung dieses Capitels.

* Von der Beschreibung der natürlichen Werke, so in der heiligen Schrift anzutreffen, wie und warum man nicht Ursach hat sich daran zu ärgern 1. 2.
I. Des Judå Bluschande mit der Thamar.
1. Warum diese Historie geschrieben und aufgezeichnet 3 • 5.
* wo GOtt die Menschen nicht hålt, ist einer so fromm als der andere ibid.
2. warum GOtt den Judam also hat fallen lassen 4.
* warum Moses die Sünden der Våter aufgezeichnet 4.5.
* die Heiligen sind von Natur eben das, was die groben Sünder sind 5.
3. wie die Thamar bey dieser That anzusehen 6.
4. daß Juda sowol, als Thamar, schwer gesündiget haben in dieser That 7.
5. wie GOtt diese That dem Judå und der Thamar vergeben, und sie zum besten gekehrt ib.
6. ob diese That muthwilligen Sündern kann zur Entschuldigung dienen 8.
* von dem Gesetz, seines verstorbenen Bruders Weib zu nehmen.
a daß solches ein sehr alt Gesetz 9.
b daß es ein seltsam und schwer Gesetz gewesen 10.
* warum GOtt in seinen Wort solche schändliche Historien lassen aufzeichnen 11.
* wie alt Juda gewesen als er gefreyet hat 12.
II. Die heimliche Deutung dieses Capitels.
1. Die geistliche Deutung des Namens Thamar 13.
2. die geistliche Deutung des ersten Mannes, den die Thamar gehabt 14. 15. 16.
3. die geistliche Deutung des andern Mannes, den die Thamar gehabt 15. 16.
4. die geistliche Deutung, daß Thamar sich verstellet und Judam betrügt 17.
5. die geistliche Deutung von Juda, da er Thamar ohngefehr antrift, und meynt, sie sey eine Hure 18.
6. die geistliche Deutung, daß Juda die Thamar nicht wieder erkannt hat 19.
7. die geistliche Deutung von der Geburt derer beyden Söhne der Thamar 20.
8. die geistliche Deutung von dem rothen Faden, den das eine Kind bey der Geburt um die Hand gehabt 21.

I.

v.1=30. Es begab sich um dieselbe Zeit, daß Juda hinab zog von seinen Brüdern, und thåt sich zu einem Mann zu Odollam, der hieß Hira. Und Juda sahe daselbst eines Cananiters Mannes Tochter, der hieß Sua, und nahm sie. Und da er sie beschlief, ward sie schwanger, und gebar einen Sohn, den hieß er Ger. Und sie ward aber schwanger, und gebar einen Sohn, den hieß sie Onan. Und sie fuhr fort und gebar einen Sohn, den hieß sie Sela. Und sie war zu Chesib, da sie ihn gebar. Und Juda gab seinem ersten Sohne, Ger, ein Weib, die hieß Thamar. Aber er war böse vor dem HERRN, darum tödtete ihn der HErr. Da sprach Juda zu Onan: Lege dich zu deines Bruders Weibe, und nimm sie zur Ehe, daß du deinem Bruder Saamen erweckest. Aber da Onan wußte, daß der Saame nicht sein eigen seyn sollte, wenn er sich zu seines Bruders Weibe legete, ließ er es auf die Erde fallen, und verderbete

es,

es, auf daß er seinem Bruder nicht Saamen gäbe. Da gefiel dem HErrn übel, das er that, und tödtete ihn auch. Da sprach Juda zu seiner Schnur Thamar: Bleibe eine Witwe in deines Vaters Hause, bis mein Sohn Sela groß wird; denn er gedachte: vielleicht möchte er auch sterben, wie seine Brüder. Also gieng Thamar hin, und blieb in ihres Vaters Hause. Da viel Tage verlaufen waren, starb des Sua Tochter, Judä Weib. Und nachdem Judas ausgetrauret hatte, gieng er hinauf, seine Schafe zu scheren, gen Thimnath, mit seinem Hirten Hira von Odollam. Da ward der Thamar angesaget: Siehe, dein Schwäher gehet hinauf gen Thimnath, seine Schafe zu scheren. Da legete sie die Witwenkleider von sich, die sie trug, schleyerte und verhüllete sich, und satzte sich vor die Thüre heraus an dem Wege gen Thimnath; denn sie sahe, daß Sela war groß worden, und sie war ihm nicht zum Weibe gegeben. Da sie nun Juda sahe, meynete er, es wäre eine Hure; denn sie hatte ihr Angesichte verdecket, und machte sich zu ihr am Wege, und sprach: Lieber, laß mich bey dir liegen; denn er wußte nicht, daß sie seine Schnur wäre. Sie antwortete: Was willt du mir geben, daß du bey mir liegest? Er sprach: Ich will dir einen Ziegenbock von der Heerde senden. Sie antwortete: So gieb mir ein Pfand, bis daß du mir es sendest. Er sprach: Was willt du für ein Pfand, das ich dir gebe? Sie antwortete: Deinen Ring, und deinen Fechel, und deinen Stab, den du in den Händen hast. Da gab er es ihr, und lag bey ihr, und sie ward von ihm schwanger. Und sie machte sich auf, und gieng hin, und legte den Schleyer ab, und zog ihre Witwenkleider wieder an. Juda aber sandte den Ziegenbock durch seinen Hirten von Odollam, daß er das Pfand wieder holete von dem Weibe, und er fand sie nicht. Da fragete er die Leute desselbigen Ortes, und sprach: Wo ist die Hure, die aussen am Wege saß? Sie antworteten: Es ist keine Hure da gewesen. Und er kam wieder zu Juda, und sprach: Ich habe sie nicht gefunden, darzu sagen die Leute desselbigen Ortes, es sey keine Hure da gewesen. Juda sprach: Sie habe es ihr, daß wir nicht vielleicht zu schanden werden; denn ich habe den Bock gesandt, so hast du sie nicht gefunden. Ueber drey Monden ward Juda angesaget: Deine Schnur Thamar hat gehuret, darzu siehe, sie ist von Hurerey schwanger geworden. Juda sprach: Bringet sie hervor, daß sie verbrannt werde. Und da man sie hervor brachte, schickte sie zu ihrem Schwäher, und sprach: Von dem Manne bin ich schwanger worden, deß diß ist. Und sprach: Kennest du auch, weß dieser Ring, und diese Fechel, und dieser Stab ist? Juda erkannte es, und sprach: Sie ist gerechter, denn ich; denn ich habe sie nicht gegeben meinem Sohne Sela; doch beschlief er sie nicht mehr. Und da sie gebären sollte, wurden Zwillinge in ihrem

rem Leibe erfunden. Und als sie jetzt gebar, that sich eine Hand heraus. Da nahm die Wehmutter, und band einen rothen Faden darum, und sprach: Der wird der erste heraus kommen. Da aber der seine Hand wieder hinein zog, kam sein Bruder heraus; und sie sprach: Warum hast du um deinetwillen solchen Riß gerissen? Und man hieß ihn Perez (*). Darnach kam sein Bruder heraus, der den rothen Faden um seine Hand hatte, und man hieß ihn Sarah.

1.

Ich habe vor gesaget: wir müssen schier vor ein jegliches Capitel eine eigene Vorrede und Beschönung machen; denn wir sind so zart, daß wir nicht leiden zu reden, noch zu hören von menschlicher Geburt, und haben doch darneben getrieben, das greulich zu sagen ist. Es ist wahr, daß diß ist ein eben grob Capitel: nun stehet es dennoch in der heiligen Schrift, und hat es der Heilige Geist geschrieben, welcher ja so reinen Mund und Feder hat, als wir, daß ich es nicht höher zu beschönen weiß, denn also. Hat jemand einen reinern Mund und Ohren, denn er, der mag es lassen stehen: hat er sich es nicht gescheuet noch geschämet zu schreiben, wollen wir es uns nicht schämen zu lesen und zu hören.

2. Wollte GOtt, wir hätten Zucht und Scham gehalten, da wir sie halten sollten, und Unzucht gemieden, wo man sollte; also haben wir es in Schein gewendet. Wo man aus Noth davon reden sollte, haben wir geschwiegen, aber viel ärger getrieben; und wiederum. Der Heilige Geist weiß wohl, was er gemachet hat, so redet er auch von seiner Creatur, wie es gehet. Wenn man es hin und her kehret, so sind wir geschaffen, Frucht zu zeugen und zu tragen; darzu hat er uns gegeben Glieder, Adern, Flüsse, Blut und Fleisch: wir machen daraus was wir wollen, so müssen wir Mann und Weib bleiben, und die Natur gehen lassen wie sie gepflanzet ist. Da sind wir so keusch und züchtig, wollen nichts davon hören; was man sonst treibet, davon scherzet und lachet man. Das ist die weltliche Weisheit, die alle GOttes Ordnung verkehret. Ich bin auch nicht geneigt zu Unzucht und Hurerey, sondern zum ehelichen Stande, darum habe ich müssen davon reden und schreiben, den armen Gewissen zu rathen und zu helfen, und die falsche Keuschheit der Geistlichen nieder zu legen. Sollen wir nun ehelich seyn, so müssen ja Früchte folgen; sollen aber Früchte folgen, so muß ja Fleisch und Blut seinen natürlichen Raum und Gang haben, oder es wird viel ärger.

3. Nun, diese Historie hat Moses helle und grob beschrieben; darum thue die Augen auf, und denke, daß es geschrieben sey uns zur Lehre, vom Heiligen Geiste. Denn er hätte es nicht dürfen schreiben, wenn er nicht wüßte, wie es um den Menschen gethan wäre. Wir sind wol nicht alle gleich, denn einer hat diese, der andere jene Gaben von GOtt; aber wenn GOtt nicht hält, ist einer so fromm als der an-

(*) Perez.) Perez, ein Zureisser; Sarah heisset, Aufgang. Hier ist bedeutet, daß die Werkheiligen sich äusserlich stellen, als wollten sie hervor und die ersten seyn, und werden die letzten; darüber sich ein grosses Reissen erhebet unter dem Volke GOttes. Aber der rothe Faden um die Hand ist, daß sie fleischliche Heiligkeit würken, und die rechten Heiligen verfolgen.

andere: hält er, so stehen wir; und wiederum. Darum lässet er auch solche Historien schreiben, daß wir sehen wer wir seyn. Wir dürfen uns nichts besseres rühmen, denn dieser Juda; wollte GOtt, daß wir alle so fromm wären. Muß er aber das so eben schreiben von dem Patriarchen, der des Stammes unsers HErrn Christi war? Konnte die Schrift sonst keinen zu schanden machen, denn eben den höhesten? Ob gleich die andern alle genarret hätten, sollte er dennoch billig deß geschonet haben. Was hat der Heilige Geist für Lust darzu, daß er nicht lieber mag von guten Werken schreiben. Unsere Legendenprediger würden sich schämen, wenn sie sollten von einem Heiligen predigen, der nicht eitel köstliche Werke gethan hätte; aber von diesem Heiligen schreibet er doch gar keines, daß, wenn Fleisch und Blut darein fället, muß es zum Narren darüber werden.

4. Das ist aber die Meynung: Der Mann ist freylich der höhesten Patriarchen einer, samt seinen Brüdern; aber GOtt lässet sie alle sinken, daß sie im Drecke stecken, verrathen und verkaufen ihr Blut und Fleisch, betrüben darzu den alten elenden Vater so harte. So schämet sich Moses nicht, seine Großväter so zu schmähen, daß genug wäre, wenn er seine Feinde und Heyden so ausrichtete. Er machte nichts denn Schälke und Hurentreiber aus ihnen, und sollen GOttes Volk und CHristi Großväter seyn, darzu die zween, seine Söhne, verzweifelte Buben sind: der eine, als er sollte seinem Bruder Kinder zeugen, schüttet er es auf die Erde, davon man nicht predigen darf, und geschiehet doch, leider, allzuviel mit Mädlein und Knaben; er aber saget es dürre heraus, daß er das Weib im Bette hat, aber ehe sie fruchtbar sollte werden, eher beraubet er sie des Saamens, daß sie nicht konnte Kinder haben. Es ist wol grob geprediget, wir müssen aber doch von den andern groben Dingen auch reden; denn den natürlichen Gang hat GOtt eben sowol geschaffen, als Essen und Trinken. Mann und Weib gehöret ehelich zusammen, wer es aber mißbrauchet, wird seine Strafe wohl finden.

5. Das ist uns nun, sage ich, alles geschrieben zur Vermahnung, daß wir es greifen bey solchen groben Stücken, wie fromm die Natur ist, wenn GOTT die Hand abzeucht von seinen grossen lieben Heiligen, daß sie eben Buben sind wie wir; also, daß GOtt nicht leiden will, daß wir unsere Kräfte und Vermögen rühmen, sondern seine unaussprechliche Barmherzigkeit preisen. Als, daß Juda ein Leben führet, wie ein anderer Heyde; noch wird er erhalten in GOttes Reiche, nicht denn durch blosse Gnade und Güte GOttes, der ihm die Sünde schenket, wiewol er das Widerspiel verdienet hätte; daß vor GOtt nichts gelte, denn die Erkenntniß seiner Gnade; wer die siehet, der siehet GOttes Reich: ob er nicht fället, daß es GOttes Huld sey, nicht sein Vermögen; fället er aber, daß er darum nicht verzage. Also müssen die Heiligen um unsertwillen zu schanden werden, daß ihr Wesen nichts gelte, sondern alleine sein Werk und Gnade. Uns ist nichts angeboren, denn eitel Sünde und Schande; nicht eine alleine, sondern allerley; Fleisch und Blut tauget nirgend zu, denn zu stehlen, morden, rauben, fluchen und lästern. Darum ist diß ja ein grob fleischlich Exempel, aber so tröstlich als eines in der Schrift, ob gleich Fleisch und Blut die Nase dafür rümpffet, und für schambar hält zu hören.

6. Was

6. Was wollen wir aber zu der Thamar, seiner Schnur, sagen? Sie wußte, daß er ihr Schwäher war, wie bestehet sie denn vor GOtt, daß sie solches mit Vorsatze thut, und giebet ihm Ursache zu sündigen, scheuet sich nicht der Freundschaft halben, daß sie seine Söhne gehabt hatte? Denn es war ja verboten, daß Schnur und Schwäher nicht sollten einander berühren; darum er sie auch hernach nicht mehr wollte erkennen, oder zum Weibe haben. Summa, sie hat auch gethan wie eine Hure, wiewol sie einen Schein fürwendet, und will es schmücken. Ihr erster Mann, **Ger**, war so schalkhaftig, daß ihn GOtt nicht lange leben ließ. Da nahm sie den andern, der war auch ein Erzbube, beraubete sie der Frucht. Der dritte Sohn [**Sela**] ist nun jung, und der Vater furchte sich, er würde auch sterben, wenn er sie nähme. Sie wußte aber, daß ihr der Sohn auch gebührete. So ferne hatte sie Recht und gut Gewissen; als sie aber sahe, daß er ihm ein ander Weib gab, so gebrauchte sie die Tücke, und machte sich zu ihm, daß er sie nicht kannte. Das war Trügerey, und ein Hurenstück.

7. So muß man sie lassen bleiben Fleisch und Blut, und ihre Werke geringe achten, ja, auch übel gethan seyn; aber GOttes Gnade darinnen sehen. Sie sind beyde in grossen Sünden. Er thut es in der Meynung, daß sie eine Hure sey; sie aber, daß er ihr Schwäher ist. Das war noch härter; noch begabet sie GOtt mit zween Söhnen, und **Peretz** bleibet in der Linie CHristi. Daß muß man im Evangelio herrlich lesen in aller Welt, und von der Hurerey singen und sagen. Darum wollen wir auch redlich bekennen, daß sie beyde grob genarret haben; wiewol es ihnen GOtt geschenket hat: darzu, daß man sähe, wie CHristus gekommen sey um der Sünder willen, ihnen zu helfen, und sich gar nicht schämet, daß er Huren und Buben in seinem Geschlechte hat, und den Reim nicht auslöschen will; so müssen wir ihn auch wohl stehen lassen.

8. Aber damit ist nicht Raum gegeben den Muthwilligen, die da sagen: Nun will ich auch thun, was mich gelüstet. GOtt kan wol durch die Finger sehen mit denen, so da aus Gebrechlichkeit des Fleisches und Blutes fallen; aber Muthwillen und Trotz will er nicht leiden.

9. Weiter sehen wir, daß das Gesetze Mosis sehr alt ist, doch durch Mosen wieder verneuet; als da war, wenn ein Bruder ohne Erben starb, so war der näheste Bruder oder Freund schuldig, das Weib zu nehmen, und ihm Saamen zu erwecken, 5 Mos. 25, 5. Es ist ein alter Gebrauch gewesen, vielleicht von Adam her aufgekommen. So lieset man von der Ruth, welche der Boaz nahm; denn er war ihr Nachmann, Ruth. 4, 10.

10. Es ist aber ein seltsam schwer Gesetze gewesen, und müssen fromme Leute gewesen seyn, denen es hat können zukommen. Darum lesen wir, daß die Könige und Herren viel Weiber gehabt haben, das mehrere Theil daher, daß sie ihnen angestorben sind. Es ist den Weibern auch schwer und hart gewesen, daß sie haben zu dem nähesten Freunde gemußt, und ofte Aschenbrödel seyn.

11. Sonst ist nichts sonderliches mehr in diesem Capitel, denn das Hauptstücke, daß GOtt solche schändliche Historien lässet schreiben, und doch darinnen solche edle tröstliche Lehre von seiner Gnade und Güte vorhält, zu beweisen seine Wunder auch in Sünden. Denn er ist der GOtt, der aus dem Tode Leben, aus Sündern fromme

me Leute machet, und aus dem, so verloren ist, das beste gewinnet.

12. Wenn man nun sollte die Jahre rechnen, ist Juda noch ein junger Mann gewesen, da er gefreyet hat, nemlich, bald darnach, als Joseph verkaufet war, welcher nur siebenzehen Jahre alt war: er wird auch vielleicht uneins mit den Brüdern worden seyn, um derselben Untugend willen, und sich von ihnen geschlagen haben unter die fremden Cananiter; er wird nicht viel über achtzehen Jahre gewesen seyn, als er das Weib nahm. Denn er hatte drey Söhne, die mannbar sind; so hat das Weib auch bey achtzehen oder zwanzig Jahren müssen seyn, als er bey ihr schlief. Das kan man wohl abnehmen, wenn man zurücke rechnet nach dem, das Moses hernach (c. 41, 46.) schreibet, daß **Joseph dreysig Jahre alt war, als er vor Pharao stund.** Das sage ich darum, daß man sähe, wie fein Regiment zu der Zeit gewesen ist, daß man die jungen Leute bald zur Ehe gegeben hat, daß desto mehr Unzucht nachbliebe; wiewol es dennoch geholfen hat, was es konnte. Zuletzt sind noch zwey Kinder da, wie sie geboren werden, welches gehöret in die heimliche Deutung, die wollen wir suchen.

II.

13. Des Weibes Name ist **Thamar**, und heisset auf Deutsch ein **Palmbaum.** Nun ist unter anderer Art des Baumes, daß er süsse Früchte träget, die man heisset **Datteln:** so hat das Holtz vor andern Bäumen die Art, wenn man Balken daraus machet, und beschweret sie, so beuget es sich empor wider die Last: je mehr man es drücket, je mehr es über sich will. Nun ist in dieser Historie bedeutet das ganze Mysterium und Wesen, so da heisset **das Evangelium** und Gesetze GOttes. Denn so habe ich gesaget, daß GOtt das Jüdische Volk sonderlich hat erwählet, daß man heisset die Synagoge die alte Kirche und Christenheit, die seines Sohnes Braut und sein eigen Volk war: denen hat er gegeben das Gesetze und Priesterthum, das Volk täglich zu lehren und zu unterweisen, daß es fromm würde. Denn also haben wir droben (c. 25. §. 26. c. 31. §. 33. sqq. c. 19. §. 23.) gehöret, daß die Weiber **Rebecca, Lea, Rahel,** item die zwo **Töchter Loth,** sind alle Figuren und Fürbilder des Volkes gewesen, das regieret ist worden durch sein Wort; also, daß der Saame, dadurch sie schwanger sind worden, nichts anders ist, denn GOttes Wort, welches die Seele zu sich nimmt durch den Glauben, und bringet davon Früchte der Liebe.

14. So ist nun hier geschrieben, daß sie **zween Brüder** zur Ehe nimmt, aber den dritten kriget sie nicht. Darnach kömmt sie zu Juda, ihrem Schwäher, unter der Gestalt einer Hure. Also gehet es unter dem Volke, bis auf diesen Tag. **Der erste Mann war böse vor dem HErrn, darum tödtete er ihn;** das sind die Prediger und Lehrer, die sind verzweifelte Buben, samt dem Volke, so öffentlich wider das Gesetze sündigen, und es nicht halten.

15. **Der andere** aber, der bey ihr lieget, und verderbet es doch, daß sie nicht fruchtbar werde, noch empfangen kann, das sind, die auch das Predigtamt unter den Jüden mit dem Scheine haben; aber es wird nicht recht geführet, sondern verderbet, daß keine Frucht davon kömmt. Das sind die Heuchler, die wol den rechten Text GOttes Wortes und des Gesetzes haben, doch nicht so führen, daß es bessere, sondern lassen es fallen, und men-

gen es unter die Erde, zwingen es auf unser Werk. Denn wenn man das Gesetze recht predigen will, muß man es so treiben, daß es nicht Werke lehre, sondern erkennen, was uns fehlet; wie Paulus Röm. 3, 20. saget: **Durch das Gesetze kömmt Erkänntniß der Sünde**, und daß man die Gewissen davon führe auf das Erkenntniß der Gnade. Das wäre den Saamen recht geführet, davon die Seelen fruchtbar werden. Die nun nicht so führen, sondern auf Menschen Weise und Werk, die kommen nimmermehr zur Gnade, noch zur Frucht. Darum heisset dieser recht Onan, das ist, eine mühselige Predigt, damit nur die Gewissen beschweret und gemartert werden, und niemand geniessen kan.

16. Diese zweyerley Leute findet man nun immerdar in dem Volke, entweder die das Gesetze in Wind schlagen, und sich gar in die Schanze geben, oder die es nur zum Scheine führen. Jene sind die ruchlosen öffentlichen Buben, die andern sind Heuchler und Werkheilige; die werden beyde todt geschlagen, das ist, von GOtt verdammet und verworfen.

17. Da es so weit kam, sollte nun der dritte Sohn das Weib nehmen; aber sie krigte ihn nicht. Da fähret sie zu, und verstellet sich als eine Hure, und empfänget von dem Schwäher ohne sein Wissen und Willen. Das hat GOtt geschrieben, daß man es wohl ansähe. Wenn es eine weltliche heydnische Historie wäre, so lautete es schimpflich und hurisch, aber weil es GOttes ist, soll man es in allen Ehren halten. Wir haben oben (c. 27, 1. 23.) auch gehöret, wie Isaac, da er alt und blind war, betrogen ward, daß er seines ersten Sohnes verfehlete mit dem Segen, und traf Jacob durch Unwissenheit: welches so viel bedeutet, daß, da GOtt das Evangelium ließ ausgehen, gieng es so seltsam zu, daß die das Evangelium krigten, zu denen man es sich nicht versahe, und wiederum meynete man, die grossen Hansen und Priesterthümer, die Klugen und Heiligen sollten es fassen, so fielen sie davon, und traten herzu die Fischer, schlechte geringe Leute, und predigten es in die Welt. Nicht, daß GOtt nicht gewußt oder versehen habe, daß es so gehen sollte; sondern daß es vor unsern Augen so scheinet, als geschehe es ohngefehr, denn er stellet sich so seltsam, daß man meynet, er wolle diß thun, so thut er ein anderes, und lasset es so geschehen, als wüßte er es nicht.

18. Derohalben, daß sie Juda hier so ungefehr antrift, als er meynet, sie sey eine Hure, bedeutet, daß das Evangelium unter dem Volke alleine die trift, die sich für Sünder halten; als Petrus im Schiffe sprach Luc. 5, 8: **HErr, gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch.** Und, wie CHristus Matth. 21, 31. saget: **Huren und Buben werden euch vorgehen im Himmelreiche.** Da kömmt GOtt, und giebet das Evangelium, und machet die Leute fruchtbar, die zuvor keine Frucht hatten, daß sie nun Zwillinge tragen. Also sind die Jüden betrogen: weil es die nicht wollten fassen und annehmen, die da sollten, kommen die andern darzu, die nichts darvon wissen, und meynen, es sey ein ander Weib. Also scheinet es nun in allen GOttes Werken, darum, daß uns also deuchtet und in jedermanns Augen ist, als habe GOtt gefehlet, und das Evangelium denen gegeben, denen es nicht gehöret.

19. Weiter spricht der Text: **Er habe sie nicht mehr zu sich genommen** noch

erkannt; das ist, daß Christus der Synagoge hat Urlaub gegeben, daß man ihr Gesetze und Sitten nicht mehr hält, und ist nun frey. Er hat nun zween Söhne heraus gebracht, dabey lässet er es bleiben. Und sie beweiset es mit dem Zeichen, so er ihr gegeben hat, daß sie von ihm schwanger worden sey; das ist, wenn man die Schrift ansiehet, so wird man gewahr, daß es so sey, und findet die Zeichen, daß es so gehen sollte. So bleibet sie bey Ehren, und beweiset, daß GOTT ein solcher HERR ist, der seine Gnade giebet den armen Hürlein und Sündern, und verwerfe die grossen Heiligen.

20. Daß sich aber über der Geburt ein Riß erhebet im Leibe, und der der letzte war zum ersten heraus kömmt, und wiederum der erste zum letzten, ist abermal dieselbige Figur. Die Jüden sollten die ersten seyn, reichen zum ersten die Hand hervor, als wollten sie es thun, und jene dahinten lassen; aber da es zum Treffen kömmt, so bleiben die Werke dahinten, und fähret der Glaube vor; also, daß der andere Sohn nicht mit der Hand alleine, sondern mit seinem ganzen Wesen heraus kömmt. Darum ist die Summa: Die Gläubigen müssen scheinen, als seyn sie die letzten, und sind doch wahrhaftig die ersten; wie wir auch droben (c. 25. §. 37. sqq.) in Esaus und Jacobs Historie genug gesehen haben.

21. Daß nun jener einen rothen Faden um die Hand hatte, ist die Figur, daß alle Werkheiligen blutdürstig und wütrich sind, und Feinde derer, die den rechten Glauben haben. Also haben wir in dieser Figur vorgebildet, was GOtt würket durch das Evangelium in seinem Volke, wie er aus den letzten die ersten machet, und die andern fahren lässet, und daß er die Prediger nicht leiden will, die GOttes Wort auf Werke führen und verderben es, sondern die es lauter lassen bleiben im Glauben, daß es Frucht schaffen kann.

Das neun und dreysigste Capitel,

Von Josephs Entführung und Gefangenschaft in Egypten, und von der schweren Anfechtung, so er gehabt wegen Potiphars Weib.

I. **Von Josephs Entführung und Gefangenschaft in Egypten.**

1. Daß Joseph hierin viel Elend erdultet, ob uns gleich nicht alles aufgezeichnet 1.
2. daß diese Entführung dem Jacob ein sehr schwer Leiden, wie er sich aber dabey an GOttes Wort hält 2. 3.
   * wie und warum GOtt in seinen Heiligen die Natur bleiben lässet 4. 5.
3. warum GOtt diese Entführung und Gefangenschaft, nebst anderen Leiden, über Joseph verhänget 6. 8. 9.
   * GOtt ist der rechte Vater, und unsere Vorschläge und Gedanken gelten nichts vor ihm 6.
   * GOttes Regierung ist sehr wunderbarlich 7.
4. wie GOtt bey dem Joseph in seiner Gefangenschaft gewesen, und über ihn gewachet 8.
5. wie die Väter GOttes Weisheit in dieser Historie bewundert haben 9.
6. wie GOtt diese Entführung und Gefangenschaft zum besten gewendet 9-12.
   * GOtt ist der beste Vater, und ist allenthalben daheime 10.
7. wie dem Joseph seine Entführung und Gefangenschaft sehr wehe gethan, wie er sich aber dabey im Glauben aufrichtet 11.
   * durch das Anhalten im Glauben können wir sehr viel von GOtt erhalten 12.

II. Von der schweren Anfechtung Jacobs.
1. Worinn diese Anfechtung bestanden 13.
2. wie und warum diese Anfechtung sehr schwer gewesen 14.
3. wie Joseph sich dieser Anfechtung mit grossem Muth widersetzt 15.
4. wie Josephs grosse Keuschheit bey dieser Versuchung zu erkennen 16.
* man soll die Gelegenheit fliehen, wo man nicht in Unkeuschheit fallen will 17.
5. wie Joseph dieser Anfechtung durch die Flucht sucht zu entgehen 17. 18.
* das Hurenübel kann nicht gebüsset werden, ohne einem andern Uebel 18.
6. wie Joseph durch Ueberwindung dieser Versuchung sich in groß Elend stürzt 19.
* GOtt meynt es mit uns am besten, wenn er uns auf das schändlichste zurichtet 20. 21.
* GOtt giebt uns mehr, als wir bitten und verstehen können 21. 22.
* GOtt macht es mit seinen Heiligen so wunderlich, daß es niemand fassen kann 22.

I.

v. 1-23. Joseph ward hinab in Egypten geführet, und Potiphar, ein Egyptischer Mann, des Pharao Hofemeister, kaufte ihn von den Ismaeliten, die ihn hinab brachten. Und der HErr war mit Joseph, daß er ein glückseliger Mann ward, und war in seines Herrn, des Egypters Hause. Und sein Herr sahe, daß der HErr mit ihm war; denn alles, was er that, das ließ der HErr glücklich abgehen durch ihn, also, daß er Gnade fand vor seinem Herrn, und sein Diener ward, der setzte ihn über sein Haus, und alles, was er hatte, that er unter seine Hände. Und von der Zeit an, da er ihn über sein Haus, und alle seine Güter gesetzet hatte, segnete der HErr des Egypters Haus, um Josephs willen, und war eitel Segen des HErrn in allem, was er hatte, zu Hause und zu Felde. Darum ließ er es alles unter Josephs Händen, was er hatte; und er hatte nichts davon, denn nur das Brod, das er aß. Und Joseph war schöne und hübsch von Angesichte. Und es begab sich nach dieser Geschichte, daß seines Herrn Weib ihre Augen auf Joseph warf, und sprach: Schlafe bey mir. Er weigerte sich deß aber, und sprach zu ihr: Siehe, mein Herr weiß nicht, was im Hause ist, und alles, was er hat, das hat er unter meine Hände gethan, und hat nichts so groß in dem Hause, das er vor mir verholen habe, ohne dich, denn du bist sein Weib. Wie sollte ich denn nun ein solch groß Uebel thun, und wider GOtt sündigen? Aber sie trieb solche Worte gegen Joseph täglich; aber er gehorchete ihr nicht, daß er nahe bey ihr schliefe, noch um sie wäre. Es begab sich der Tage einen, daß Joseph in das Haus gieng, sein Geschäfte zu thun, und war kein Mensch vom Gesinde des Hauses darbey. Und sie erwischte ihn bey seinem Kleide, und sprach: Schlafe bey mir. Aber er ließ das Kleid in ihrer Hand, und flohe, und liefe zum Hause heraus. Da sie nun sahe, daß er sein Kleid in ihrer Hand ließ, und hinaus flohe, rief sie dem Gesinde im Hause, und sprach zu ihnen: Sehet, er hat uns den Ebräischen Mann herein gebracht, daß er uns zu schanden mache, er kam zu mir herein, und wollte bey mir schla-

schlafen; ich rief aber mit lauter Stimme, und da er hörete, daß ich ein Geschrey machte und rief, da ließ er sein Kleid bey mir, und flohe, und liefe hinaus. Und sie legete sein Kleid neben sich, bis sein Herr heim kam, und sagete zu ihm eben dieselbigen Worte, und sprach: Der Ebräische Knecht, den du uns herein gebracht hast, kam zu mir herein, und wollte mich zu schanden machen Da ich aber ein Geschrey machte und rief, da ließ er sein Kleid bey mir, und flohe hinaus. Als sein Herr hörete die Rede seines Weibes, die sie ihm sagete, und sprach: Also hat mir dein Ebräischer Knecht gethan, ward er sehr zornig. Da nahm ihn sein Herr, und legte ihn in das Gefängniß, darinnen des Königes Gefangene lagen, und er lag alda im Gefängnisse. Aber der HErr war mit ihm, und neigete seine Hulde zu ihm, und ließ ihn Gnade finden vor dem Amtmanne über das Gefängniß, daß er ihm unter seine Hand befahl alle Gefangenen im Gefängnisse, auf daß alles, was da geschahe, durch ihn geschehen mußte. Denn der Amtmann über das Gefängniß sahe, daß der HErr mit ihm war in allem, das unter seinen Händen war, und daß der HErr glücklich abgehen ließ, was er that.

1.

IM sieben und dreysigsten Capitel v. 4. sqq. haben wir gehöret, wie Joseph von seinen Brüdern geneidet und gehasset ward, und den Fremden verkaufet, und in Egypten gebracht. Hier kömmt nun Moses wieder auf die Historie, wie es ihm in Egypten gegangen ist. Da hangen ein Capitel oder drey an einander, die wollen wir nach der Historie aushandeln, ehe wir die Deutung darinnen zeigen. Also ist gesaget, wie er unschuldiglich **von den Brüdern gehasset und verkaufet ist**, wie ein Vieh, unter fremder Leute Hände, verlassen von aller Freundschaft und Bekannten. Was er da für Elend erlitten habe, ist nicht alles beschrieben, sondern nur ein Stück oder zwey angezeiget, uns zur Lehre und Troste, wie GOtt mit seinen Heiligen so wunderlich verfähret.

2. Wir haben gehöret, wie GOtt dem frommen Jacob hatte Zusagung gethan, seinen Saamen zu mehren, wie den Sand am Meere; er stellet sich aber je länger je seltsamer darzu, als habe er es nie gedacht noch geredet, nimmt ihm seinen liebsten Sohn von der rechten Mutter, die nun auch todt war, jetzund den Joseph, darnach auch Benjamin, die er für die rechten Erben hält, und nicht möglich ist, daß sie ihm nicht sollten lieb seyn. Darum ist er ja ein wunderlicher GOtt, greifet es so über alle Weise und Vernunft an, daß es niemand glauben konnte. Wenn er es hätte zuvor gesaget, wie es kommen sollte, so wäre es noch zu gläuben gewesen; nun lässet er ihn nicht anders gläuben noch wissen, denn er sey gewürget und zurissen, geschweige, daß er sollte gläuben, wie er sollte der oberste Fürste in Egypten werden.

3. Wie muß er ihm denn nun thun? Er muß sich an GOttes Wort halten, und also denken: Ob mir schon alle Söhne todt wären, dennoch bleibet GOtt wahrhaftig, **daß mein Saame solle werden, wie die Sterne am Himmel, und Sand am Meere.** Also hat er müssen stracks wider den Strohm fahren, und alle Vernunft dämpf-

dämpffen; wiewol es ihm nicht süsse abgegangen, sondern gar schwer und bitter worden ist; wie der Text auch meldet.

4. Also lässet GOtt seine Heiligen über die Natur fahren, und doch Natur in ihnen bleiben, nemlich, die grosse Liebe und Neigung zu dem Sohne; greifet sie aber an, und versuchet, ob er mehr folgen wolle der Neigung, (die er doch selbst gegeben hat und nicht verwirft,) denn seinem Worte. Es ist alles gut Ding und GOttes Geschäfte, noch will er es so mit uns treiben, daß er sehe, und wir gewahr werden, ob wir ihn lieber haben, denn seine Güter; und stärket also die Seinen, daß sie alleine am Worte können halten, sollten sie gleich alle seine Güter fahren lassen.

5. Das sage ich abermal darum, daß man nicht Stöcke aus den Heiligen mache, sondern lasse Mensch und Natur bleiben, das sie ist. Wie es unserer Natur wehe thut, wenn einer einen guten Freund verlieret: item, wenn uns hungert und dürstet, oder wenn wir sterben sollen. Wiederum thut es uns wohl, wenn wir gesund sind, Ruhe und genug haben. Was können wir darwider, weil es in uns gepflanzet, und alles GOttes ist? Daran lieget es aber, daß man nicht GOttes Wort um deswillen fahren lasse, und mehr an den Creaturen hange, denn an ihm selbst.

6. So siehe nun, wie er den Joseph hat wollen zum trefflichen Manne machen, durch welchen Land und Leuten, und fürnemlich seinem Volke, Vater und Brüdern sollte geholfen werden, daß er ein Ausbund unter allen Brüdern würde: aber ehe er darzu kömmt, wird keiner so wohl versuchet als er, nemlich ganzer dreyzehen Jahre, vom siebenzehenten Jahre an bis in das dreyßigste. Dadurch uns GOtt lehren will, wie er der rechte Vater sey, und unsere Vorschläge und Gedanken gar nichts gelten. Denn da reisset er den Vater und Sohn von einander, mit grossem Herzeleide und Schmerzen. Der Vater ist des Sohnes beraubet, der Sohn kömmt in ein Land, da er die Sprache nicht kann, geschweige, daß er einen Freund sollte wissen, zu dem er sich gutes versähe. Ueber das, als ihm GOtt dennoch einen gnädigen Herrn schaffet, da er doch kaum gar satt das Brod hat, kömmt er in einen andern Jammer und Noth, um der Frauen willen, und lieget länger denn zwey Jahre unschuldig gefangen, als er auf das treulichste gedienet und seinem Herrn viel Frommen und Nutzen geschaffet hatte.

7. Da siehest du beyde, GOttes Weisheit und Regiment, und seine edle zarten Gaben, die in dem Joseph leuchten. GOttes Weisheit und Sorge darinnen, daß er sich so fremde stellet gegen den Vater und Sohn, und versorget ihn doch also, daß ihn der Vater nicht so könnte versorgen mit allem Vermögen, und stellet ihn dem Vater wieder unter Augen, in solcher Herrlichkeit, daß er es nimmer also hätte dürfen wünschen. Ist es nicht wunderlich, er wird so schändlich verkaufet im siebenzehenten Jahre, darzu gefangen geleget, und soll über dreyzehen Jahre der näheste des grössesten Königes in Egypten werden, als er nun von allen Brüdern, und schier auch vom Vater vergessen ist? Wenn wir schon keine Historie mehr hätten, sollte man ja daraus lernen erkennen, was GOtt für ein Regiment führet in der Welt, so wunderlich, daß, wo man meynet, es sey der Teufel und Tod, da ist er am nähesten.

8. Er meynet, er sey verlassen von GOTT und von der Welt, so wartet sein GOTT, und hat ein Auge auf ihn. Er

lässet

lässet ihn wol verkaufet und gefangen werden, als sey kein GOtt bey ihm, aber da die Zeit kömmt, setzet er ihn zun höchsten Ehren; daß wohl von ihm redet der weise Mann im Buche der Weisheit cap. 10. v. 13. 14: Hæc venditum justum non dereliquit: **die Weisheit, das ist, GOttes Wort, hat den frommen Joseph, als er verkaufet war, nicht gelassen, und hat ihn errettet aus der Untugend, und war bey ihm in der Grube und Banden, bis sie ihm brachte das königliche Scepter, zog mit ihm in der Feinde Hände, bis in den Kerker, so lange bis er heraus kam, und seine Weisheit hervor brach, daß er Herr über Egypten ward.**

9. Also haben die Väter diese Historie hoch angesehen, und sich verwundert über GOttes Weisheit. Also auch David im 105. Psalm v. 16-21. saget: **Er ließ eine Theurung in das Land kommen, und entzog allen Vorrath des Brodes. Er sandte einen Mann vor ihnen hin, Joseph ward zum Knechte verkaufet. Sie zwungen seine Füsse in einen Stock, Eisen gieng durch seine Seele, bis zur Zeit, da sein Wort kam, und die Rede des HErrn ihn durchläuterte. Da sandte der König hin, und ließ ihn los geben, der Herr über Völker hieß ihn auslassen. Er satzte ihn zum Herrn über sein Haus, zum Herrscher über alle seine Güter.** Es war verborgen, was GOtt mit ihm ausrichten wollte; daß er aber im Sinne sollte haben, durch sein Elend so viel Land und Leute zu erretten, das gedachte niemand. Aber GOtt gab ihm Weisheit in das Hertze, dadurch er ein mächtiger Herr ward, der viel Leuten konnte nütze seyn. Wäre er daheime geblieben, so wäre er nichts mehr denn ein Hirte geblieben.

10. So rechne nun gegen einander, er sey elende, und alleine im fremden Lande, so sind die eilf Brüder daheime, und meynen, sie stehen gar wohl, und er müßte sein Lebetage ein elender gefangener Knecht bleiben; so kehret es GOtt um, und machet einen solchen Herrn aus ihm, wie ihm geträumet hatte, daß ihm nicht alleine seine Brüder müssen unterthan seyn, und zu Fusse fallen, sondern das ganze Land und alles Volk, ausgenommen der König. Siehe, das thut es, wer GOTT vertrauen kann, und ihm ausharren. Es ist nichts mit Vater und Mutter, daß sie uns helfen sollten (wiewol man ihnen soll gehorsam seyn); aber der rechte Vater ist alleine GOtt, der aus allen Nöthen und Elende zun höhesten Ehren hilfet. Also, daß diß Exempel ein recht Fürbild und grosse Reitzung ist zum Glauben. Wo ich hinkomme in des Vaters Haus, oder in das Elend und fremde Länder, daß ich wisse, Gott sey auch da daheime, sonderlich wo ich keinen Trost und Zuversicht zu den Leuten haben kann, und ganz verlassen bin.

11. Ich wollte auch gerne, wenn mir es heimgestellet wäre, bey einem solchen Vater seyn und bleiben, wie Jacob war, daß ich könnte sagen: Ich bin ja bey einem frommen Vater, der GOttes Wort hat, da der Heilige Geist wohnet mit GOttes Fülle und Segen; aber da stösset GOtt den Sohn aus, und führet ihn hinweg in das Land, da nur der Teufel wohnet und regieret, und nichts von GOtt ist, daß er darzu Leib und Leben muß wagen. Das muß ihm mächtig wehe gethan haben, sonderlich weil er so jung vom Vater kam. Doch hat er von ihm gelernet und gefasset das Wort, das er prediget, wie ihm GOtt ver-

verheissen hatte, daß Christus von ihm kommen sollte; dennoch muß er von ihm, und denken: Ich werde dennoch den GOTT nicht verlieren, der hier ist, er wird anderswo auch bey mir seyn; wiewol es ihm wehe gethan hat. Denn Fleisch und Blut wird sich auch gereget haben, daß ihm manchmal vor Elende die Augen übergegangen sind.

12. Solches sollten wir doch auch einmal lernen, wenn der Unglaube nicht das Herzeleid und alles Unglücke hätte. Was hatte der gute Joseph, als er weggeführet ward? Sie haben ihm das Kleid ausgezogen, und nicht einen Heller gelassen, verkaufen ihn in ein solch fernes Land, da er mit schwerer Arbeit und lange Zeit nicht mehr verdienete, denn Hülle und Fülle, und dem Herrn so groß frommete. So lässet es GOtt gehen, und ihn eine lange Zeit Kummer leiden, doch nicht Hungers sterben. Aber da die Zeit aus ist, giebet er ihm dargegen das ganze Land in die Hand, daß sie alle müssen von ihm gespeiset werden, und er so viel Macht kriget, daß alles, was er thut, gethan ist. Das hat er alles mit dem Anhalten erlanget [daß er GOtt im Glauben und Gedult ausgehalten hat]. Also thäte GOtt noch bey uns, wenn wir so könnten im Glauben beharren. Es ist kein anderer GOtt jetzund, denn der daselbst regierete, wir haben eben denselben allmächtigen Vater, und eben desselben Wort, daß er uns nicht lassen wolle. Das ist nun ein Stücke der Anfechtung, die er überwunden hat.

II.

13. Das andere, als er nun zu Gnaden gekommen war, und es ihm ein wenig wohl gieng, und er gesetzet wird über seines Herrn Haus, (wiewol er nicht viel mehr kriget, denn das Brod,) schläget eine neue Anfechtung her auf der rechten Seiten. Da siehe, welch einen trefflichen Geist er hat, und eine seltsame hohe Tugend der Jungfrauschaft, daß ihn die Frau im Hause, des Königes Hofemeisters, lieb gewinnet, und anhetzet bey ihr zu schlafen. Was hätte er nicht von ihr können zuwege bringen und erwerben, daß sie ihm heimlich geschenket hätte und herrliche gute Tage gemachet? Darzu saget der Text: Sie habe es ihm nicht Einmal angeboten, sondern **täglich getrieben.**

14. Das ist ja eine grosse Tugend, daß der, der so grossen Raum, Zeit, Stätte, Person, und darzu Anreitzung hat, und konnte Gut und Gnade gewinnen, dennoch sich enthält; darzu ist er ein junger Geselle, und frisches Geblütes, daß der Natur nicht möglich wäre, wider solch täglich Reitzen und Geilen zu bestehen, weil die Jugend an ihr selbst hitzig ist.

15. Aber er giebet ihr nichts anders zur Antwort, denn das: **Mein Herr weiß nicht, was im Hause ist, und alles, was er hat, das hat er unter meine Hände gethan, und hat nichts so grosses im Hause, das er vor mir verholen habe, ohne dich.** Daß muß ja ein treuer Knecht gewesen seyn, der alle des Herrn Gut versorget, so treulich, daß der Herr ihn alles machen lässet, und nicht darnach fraget, was er im Hause habe, möchte darzu das Weib auch schänden, daß er nichts darum wüßte; noch saget er: Du bist Frau, ich bin Knecht, und meinem Herrn Treue schuldig, die will ich halten; und zeucht es noch weiter: **Wie sollte ich ein solch groß Uebel thun, und wider GOtt sündigen?** Siehe, welch ein grosser Geist, wie hoch setzet er GOttes Gebot über alles, das auf Erden ist, und

lässet

lässet ihm nichts so lieb seyn, darwider zu thun, wiewol er jung ist und so angehetzet wird.

16. Wo sind nun unsere Mönche und Nonnen, die sich ihrer Keuschheit rühmen? Siehe, ob sie nicht dargegen alle zu schanden werden, weil er so grossen Raum und Fug hat, die Frau im Hause, die ihm täglich anlieget und treibet, welches einem jungen Menschen eine schwere und gefährliche Anfechtung ist; noch bleibet er keusch bis in das dreysigste Jahr, daß er kein Weib berühret, hat alleine GOtt vor Augen, und die Treue seines Herrn. Es ist ein frommer, aufgerichteter, redlicher Geist in ihm, der doch so grosse Ursache hat zur Buhlerey, und ohne Unterlaß getrieben wird; welches auch möchte Eisen zuschmelzen, wie St. Hieronymus saget, und bald versehen wäre, daß einer zu Falle käme, ob er gleich nichts Böses willens hätte, und lange Keuschheit gehalten. Aber er hütet sich gleichwol, daß er nicht um sie wäre, noch neben ihr im Hause, Gemache, oder Kammer liege. Denn das gehöret auch darzu, daß man desto bas die Keuschheit erhalte, wie Sct. Paulus lehret, als er 1 Cor. 6, 18. saget: **Fliehet die Hurerey.**

17. Es ist nicht leichte zu überwinden, man fliehe denn weit davon: ob du dich gleich fast casteyest und veste hältest, ist es doch gefährlich, wenn Mann und Weib bey einander sind; denn Fleisch und Blut bleibet Fleisch und Blut. Darum ist nichts sicherers, denn ferne von einander, oder man bleibe ewig bey einander, sonst gehet es schwerlich rein ab. Darum hat er nicht bey ihr wollen seyn, noch mit ihr umgehen, daß er nichts von ihr sähe noch hörete. Was geschahe aber? Sie lauret darauf, und erwischet ihn einmal, als niemand dabey war. Denn es ist eine jämmerliche Seuche, je mehr man ihr will wehren, je hitziger sie wird. Das ist nun dem Knaben zu nahe, und ein harter Stoß gewesen; aber der Geist wird muthig und stark in ihm, daß er es überwindet, und als er nicht anders kann davon kommen, lässet er seinen Mantel dahinten. Der Heilige Geist brauchet nicht umsonst so viel Worte darüber, er weiß wohl, daß es ein seltsam groß Exempel ist; denn Fleisch und Blut ist wütend und unsinnig in dieser Anfechtung, sonderlich wenn sie bey einander sind.

18. Da er nun also hinweg sprang und ihr entflohe, und sie siehet, daß er schlecht nicht will, da wird sie rasend und tobend, und denket ihn um das Leben zu bringen. So gehet es zu, das Hurenübel kann nicht gebüsset werden, es komme denn ein ander Uebel darein; wie der Poete saget: Cedit amor furiis. Weil sie siehet, daß sie verachtet wird, und kann ihren Muthwillen nicht erlangen, kehret sich der Sinn um, und wird toll und thöricht. Das sind die Früchte des Fleisches und Blutes, wenn ihnen GOtt nicht steuret und wehret. Vorhin wollte sie ihn vor Liebe fressen, jetzt will sie ihn vor Zorne erwürgen; denket also: Er will dich verachten, so hast du ihn nun angegriffen, das wird er nachsagen und dich zu schanden machen, daß du nach ihm geilest, und wird dir lohnen wie einer Hure. Darum greifet sie ihn auf der andern Seite an, wird ihm spinnefeind, und bringet diese Klage vor den Herrn: So hast du mich lieb, das meynest du mit mir, **hast mir den Ebräischen Knecht herein gebracht, daß er mich zu schanden mache.**

19. Das ist ein recht teuflisch Stücklein. Sie gläubet nicht, daß GOtt auch bey

bey ihm wäre, meynet, sie wolle es schmücken und bergen, und ihn um Ehre, Leib und Leben bringen. GOtt schweiget aber stille, und lässet den Knaben ohne Schuld hinführen in das Gefängniß, auf das allerschmählichste, als einen Ehebrecher; sie aber bestehet mit Ehren, niemand entschuldiget oder hilfet ihm. Sollte es ihm nicht wehe gethan haben, daß ihm so schändlich Unrecht geschahe, daß ihm das Herze hätte mögen weinen? Aber er schweiget, und befihlet es GOtt. Doch schlug ihm ofte der Jammer unter die Augen, daß es nicht genug war, daß er vom Vater kommen war, sondern mußte noch weiter in das Elend, und um der argen Hure willen unschuldiglich umkommen. So tief lässet GOtt seine Heiligen stecken, wenn er sie will hoch heben.

20. O! wer die Exempel könnte fassen, daß er so gnädig und gut ist, wenn er uns so greulich angreifet. Joseph fühlet es auch noch nicht; hoffet aber, GOtt werde ihn nicht lassen. Aber wie man es ansiehet, so ist es ein unfreundlich Spiel, doch im Grunde so grosse Gnade, daß er hernach so zu Ehren kömmt. Wer weiß auch, wie es der Hure gegangen ist: der Heilige Geist schreibet es nicht, denn er hat nicht Lust und Freude am Unglücke. Das zeiget er aber an, daß es GOtt am allerbesten meynet, wenn er uns auf das allerschändlichste zurichtet. Das kann die Welt nicht gläuben, denn es ist wider alle Sinne. Er versuchet aber alleine den Glauben, ob er veste halten könne, darnach hilfet er zukünftig so stark, daß es unmöglich wäre einem Menschen zu gedenken.

21. Denn wenn Joseph sollte gegeben seyn zu wünschen, hätte er also gewünschet, daß er möchte aus dem Gefängnisse, darein er unschuldig geleget war, und wieder heim zum Vater kommen. O! wie ein geringe, schmal und schwach Gebet war das vor GOtt, daß er auch darum noch zwey Jahre sitzen muß; denn er wollte ihm viel grösseres geben. Daß er aber ein solcher Herr sollte werden in Egypten, und darzu Vater und Mutter wieder krigen, hätte er nimmer mehr können denken. Das ist, das Paulus Röm. 8, 26. saget: **Wir wissen nicht, was wir bitten sollen, wie es sich gebühret, sondern der Geist vertrit uns selbst mächtiglich mit unaussprechlichem Seufzen.** Wenn uns GOtt gäbe, was wir bitten, das hinderte nur seine reiche Güte. Als, daß er Joseph nicht mehr sollte gegeben haben, denn er gebeten hatte, das wäre viel zu geringe gewesen, daß er nicht hätte sein Wunder beweisen können. Darum sollen wir im Elende GOtt Raum, Zeit und Stätte geben, und nicht bestimmen, wie wir es gerne hätten. Denn wir sind Narren, und wissen nicht, was wir bitten sollen. Wenn wir aber stille hielten, und ihm heim gäben nach seinem Gefallen zu machen, so erführen wir, wie überaus reichlich er vergelten kann. Aber die Natur kann es nicht, so thut er es auch nicht, wenn er dich lieb hat; hat er dich aber nicht lieb, so giebet er dir wol, es ist dir aber nicht gut.

22. Das lässet er uns predigen und schreiben, daß man seine Art und Weise einmal lerne kennen. Wie der 4. Psalm v. 4. saget: **Erkennet doch, daß der HErr seine Heiligen wunderlich führet.** Als sollte er sagen: Wahr ist es, wenn man zu ihm rufet, so erhöret er, so ofte wir schreyen und bitten; aber doch machet er es so wunderlich, daß es niemand begreifen kan; wie Joseph gerne aus dem Elende los wäre, schreyet und flehet um Hülfe;

Hülfe; wird auch so bald erhöret. Aber wie wunderlich gehet es zu: er hoffet bald heraus zu kommen, es verzeucht sich aber noch wol zwey Jahre lang. Ist das erhöret? Ja, es heisset wunderlich erhöret. Es gilt aber nicht, daß man ihm vorschlage, sondern er will Meister seyn, und es also machen, daß man sich vor Wunder segne, und spreche: Hätte ich doch nimmermehr gegläubet, daß es also sollte kommen; also, daß du vor Freuden springest, und müssest bekennen, du seyst nicht alleine erhöret, sondern wunderlich erhöret. Das wäre noth, daß wir es einmal fasseten, weil die Zeit alle Tag vorhanden ist, da wir es wohl bedürften, daß man nicht zweifele, wir seyn gewiß erhöret; aber wie es zugehen soll, und er es hinaus führen wolle, soll ihm alleine bekannt seyn, daß er es also machen könne, daß wir sagen müssen, GOtt sey gelobet, daß es nicht gegangen ist nach unserem Sinne.

Das vierzigste Capitel,

Von den Träumen des obersten Schenken und Beckers.

1. Wie Joseph durch Deutung dieser Träume aus seiner Gefangenschaft frey wird 1.
   * von dem Erkenntniß GOttes.
     a ob die Egypter zu Zeiten Josephs GOtt erkannt haben 2.
     b ob bey dem Erkenntniß GOttes Abgötterey und falscher Gottesdienst statt findet 2:4.
     c was erfordert wird, wenn man zur wahren Erkenntniß GOttes gelangen will 4.
2. daß diese Träume einander gleich, und doch auch ungleich 5.
   * von Träumen und deren Deutungen.
     a ob man sich auf Träume verlassen kann 5.6.
     b woher die Deutung derer Träume zu nehmen 7.
     c von dem Traume des Königs Attilä 8.
     d daß ein grosser Unterschied unter Träumen, und deren Auslegungen 9.
     e wie und warum man sich nicht unterstehen soll, Träume zu deuten 10:12.
3. wie dieser Text von denen Träumen gar sehr gemißbraucht worden 10.
   * in göttlichen Sachen soll man nicht nachahmen; item, der Teufel ist GOttes Affe, und will ihm alles nachthun 11.12.
   * von Joseph.
     a wie er um seiner Keuschheit willen ins Gefängniß geworfen, und wie GOtt bey ihm gewesen 13.
     b wie er gar reich gewesen am Glauben und GOttes Worte, und von GOtt erleuchtet gewesen 14.
   * GOtt verläßt die Seinen nicht ibid.

v. 1-23. Und es begab sich darnach, daß sich versündigten der Amtmann über die Schenken des Königes zu Egypten, und der Amtmann über die Becker, an ihrem Herrn, dem Könige zu Egypten. Und Pharao ward zornig über sie, und ließ sie setzen in des Hofemeisters Haus, in das Gefängniß, da Joseph gefangen lag. Und der Hofemeister setzete Joseph über sie, daß er ihnen dienete, und sassen etliche Tage im Gefängnisse. Und es träumete ihnen beyden, dem Schenken und Becker, in einer Nacht, einem jeglichen ein eigener Traum, und eines jeglichen Traum hatte seine eigene Bedeutung. Da nun des Morgens Jo-

seph zu ihnen hinein kam, und sahe, daß sie sauer sahen, fragete er sie, und sprach: Warum seyd ihr heute so übel? Sie antworteten: Es hat uns geträumet, und haben niemand, der es uns auslege. Joseph sprach: Auslegen gehöret GOtt zu; doch erzehlet mir es. Da erzehlet der oberste Schenke seinen Traum Joseph, und sprach zu ihm: Mir hat geträumet, daß ein Weinstock vor mir wäre, der hatte drey Reben, und er grünete, wuchs und blühete, und seine Trauben wurden reif: und ich hatte den Becher Pharao in meiner Hand, und nahm die Beere und zudrückte sie in den Becher, und gab den Becher Pharao in die Hand. Joseph sprach zu ihm: Das ist seine Bedeutung: Drey Reben sind drey Tage. Ueber drey Tage wird Pharao dein Haupt erheben, und dich wieder an dein Amt stellen, daß du ihm den Becher in die Hand gebest nach der vorigen Weise, da du sein Schenke warest. Aber gedenke meiner, wenn es dir wohl gehet, und thue Barmherzigkeit an mir, daß du Pharao erinnerst, daß er mich aus diesem Hause führe. Denn ich bin aus dem Lande der Ebräer heimlich gestohlen, darzu habe ich auch alhier nichts gethan, daß sie mich eingesetzet haben. Da der oberste Becker sahe, daß die Deutung gut war, sprach er zu Joseph: Mir hat auch geträumet, ich trüge drey geflochtene Körbe auf meinem Haupte, und im obersten Korbe allerley gebackene Speise dem Pharao, und die Vögel assen aus dem Korbe auf meinem Haupte. Joseph antwortete und sprach: Das ist die Deutung: Drey Körbe sind drey Tage, und nach dreyen Tagen wird dir Pharao deinen Kopf erheben und dich an den Galgen henken, und die Vögel werden dein Fleisch von dir essen. Und es geschahe des dritten Tages, da begieng Pharao seinen Jahrstag, und er machte eine Mahlzeit allen seinen Knechten, und erhub das Haupt des obersten Schenkens, und das Haupt des obersten Beckers unter seinen Knechten, und setzete den obersten Schenken wieder zu seinem Schenkamte, daß er den Becher reichete in Pharao Hand. Aber den obersten Becker ließ er henken, wie ihnen Joseph gedeutet hatte. Aber der oberste Schenke dachte nicht an Joseph, sondern vergaß seiner.

1.

DA will nun Moses schreiben, wie es sich begeben hat, daß Joseph wieder los worden ist, doch also, daß ihn GOtt noch zwey Jahre ließ gefangen bleiben. Hier ist nun etwas von Träumen zu sagen, weil Joseph zwey Träume deutete, und dadurch genoß, daß er los ward.

2. Aber zum ersten ist hier wohl zu sehen, daß in dem Lande nicht so grosse Blindheit gewesen ist, daß sie nichts sollten von GOtt gewußt haben. Als auch im vorigen Capitel v. 3. angezeiget ist, daß der Potiphar, Josephs Herr, GOtt auch erkannt habe, denn er klar also saget: **Er sahe, daß der HErr mit ihm war, und ihn um seinetwillen segnete** rc. Das muß ja ein groß hoch Erkenntniß gewesen seyn, denn

es ist nicht ein geringer Verstand. Wer das weiß, daß GOtt lässet sein Gut wachsen und zunehmen, und den Segen giebet, der weiß auch, daß GOTT ein Schöpffer Himmels und Erden ist, und alle Dinge regieret. Sonderlich muß es etwas gewesen seyn, weil die Schrift nicht meldet, daß sie Abgötterey gehabt und getrieben haben; wiewol es mag mit unter gelaufen seyn. Wie wir bisher so viel Erkenntniß behalten haben, daß ein GOtt ist, der Himmel und Erden geschaffen hat, und alles gebe, was da wächset; wiewol dasselbige Erkenntniß darneben verblendet ist, mit mancherley Abgötterey und falschem Vertrauen und Secten, durch welche jenes verfinstert ist, daß wir nicht auf der rechten Bahne geblieben sind.

3. Denn wiewol wir gegläubet haben, daß es der rechte GOTT sey, der alle Dinge schaffe; hat es doch daran gefehlet, daß wir ihn nicht recht angetroffen haben, wenn wir sagen: Hier ist GOtt. Denn wenn man ihn so will heften und anbinden an Zeit, Person und Stätte, und ihm eine Farbe anmahlen, daß er so und so gesinnet sey, wie wir meynen; so hat man sein gefehlet. Als, daß man ihm sonst oder so dienen, dieses oder jenes Werk thun will, das ihm gefallen solle; wie das ganze Geschwärme unter dem Pabstthum von Orden, Regeln und Menschenlehren gewesen ist: da kömmt der Teufel an GOttes Statt; sonst bleibet gleichwol das gemeine Erkenntniß von dem rechten GOtt.

4. Denn das ist auch wahr, das St. Paulus Röm. 1. v. 19. saget, daß GOtt aller Welt offenbaret hat, daß sie müssen wissen, daß ein GOtt sey, ist unverborgen gewesen vom Anfange der Welt bis ans Ende. Welches man auch eben darbey merket, daß, wenn die Heyden nicht hätten Wissenschaft von GOtt gehabt, so hätten sie ihre Götzen nicht GOtt geheissen. Daß ein GOtt müßte seyn, das wußten sie, und es war recht; aber wenn sie sagten: Das ist Gott; da fehleten sie so bald. Sie könnten aber nicht fehlen, wenn sie nicht wüßten, daß GOtt wäre. Darzu gehöret nun ein höheres Erkenntniß, daß man ihn recht treffe und nicht fehle. Denn wo man ihn recht treffen soll, da muß sein Wort seyn, das uns lehre; unsere Vernunft und Klugheit wird es langsam finden.

5. Nun müssen wir hier die Träume sehen. Droben (c. 37. v. 7. 9.) haben wir auch gehöret von Josephs Träumen, die er seinen Brüdern sagte, darinnen er deutete die Historie, die da folgen wird, wie ihm seine Brüder zu Fusse fallen und unterthan sollten seyn. So habe ich sonst gesaget, wie man den Träumen gläuben solle; aber hier siehest du ein Meisterstücke, so der Heilige Geist anzeiget, wie es nicht gewiß ist, auf Träume sich verlassen, weil hier zwey gleiche Träume beschrieben werden, daß die Vernunft müßte sagen, sie müßten auch einerley Deutung haben; so sie doch Joseph gar wider einander deutet. Denn wie in des Schenkens Traume drey Trauben, drey Tage deuten, und er Pharao den Becher in die Hand giebet, deutet, daß er wieder an das Schenkamt kommen sollte; also sollte auch des Beckers Traum, daß er drey Körbe mit gebackenem Brode dem Pharao vorträget, so viel deuten, daß er nach dreyen Tagen an sein Amt gesetzet würde. Nun kömmt der Geist darein, und deutet gleich das Widerspiel.

6. Warum ist nun das geschrieben? Eben darum, daß man auf Träume nicht baue. Denn ich habe gesaget: Es mag geschehen, daß GOtt einem Menschen einen Traum gebe, der wahr sey, und also ge-

geschehe, wie der Traum klinget. Als man lieset von vielen Heiligen, und er selbst saget im vierten Buche Mosis c. 12. v. 6: **Ist jemand ein Prophete des HErrn, dem will ich mich kund machen in einem Gesichte, oder in einem Traume will ich mit dir reden.** Und im Joel c. 3. 1: **Eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Aeltesten sollen Träume träumen.**

7. Aber hier stehet die Glosse im Texte, wie es zugehen soll, nemlich, als Joseph spricht: **Auslegen gehöret GOTT zu.** Träume hin, träume her, Auslegen gebühret dir nicht; wem er einen Traum giebet, und mit dem er redet, giebet er auch darneben einen gewissen Verstand zu deuten, wie er soll. Aber damit ist aufgehaben die Vermessenheit, daß niemand auch rechte göttliche Träume selbst auslege. Laß träumen was man will, ist es ein rechter Traum, den GOtt haben will, wird er es wol auslegen, entweder durch sich, oder durch einen Menschen, also, daß du es im Herzen fühlest, daß es ein rechter Traum sey; thut er es ohne Mittel, so wird er machen, daß dein Gewissen gefangen wird, daß es recht sey.

8. Also schreibet man von einem heydschen Könige, **Attila**, als der Bischof Paulinus gefangen und sein Gärtner war hatte er des Nachts einen Traum, wie er stünde vor Gerichte, und drey Männer ihn verurtheileten. Darnach ließ er ohngefehr Paulinum vor sich kommen, und als er ihn ansahe, erschrack er, und sprach: Bey Nachte habe ich einen Traum gehabt, daß ihrer drey über mich urtheileten, und siehe, dieser war deren einer. Da ward er so blöde und verzagt, daß er zurücke fiel, und bald darnach starb. Siehe, das war ein rechter Traum, wiewol er es selbst nicht wußte; denn es gieng ihm durch das Herze, daß er es fühlete als einen Stral.

9. Dergleichen lieset man auch von **Monica**, St. Augustini Mutter, und andern mehr. Also, daß wenn sie recht sind, sind sie so, daß GOtt selbst ausleget ohne Mittel, oder durch Mittel, daß es das Gewissen wohl fühlet. Darum ist gar grosser Unterscheid unter Träumen und Auslegen. Lege du nur keinen selbst aus, denn wenn du zweifelst und wankest, daß es auf das Dünken kömmt, so laß nur davon. Entweder der Traum ist nicht recht, oder GOtt hat ihn nicht ausgeleget. Wenn er ausleget, so wirst du bald fühlen, ob er recht sey. Also deutet Joseph hier denen Gefangenen gewiß und ohne Wanken, daß sie es fühlen und annehmen.

10. Darum haben die weit geirret, die aus diesem Texte haben genommen Bücher zu schreiben und Träume zu deuten: als der Narr, der ein Buch gemachet hat de Somniis Danielis; sie haben etliche Regeln darauf gegeben, was diß oder jenes deute. Aber es ist umsonst. Es lässet sich [nicht] fassen, ist alles falsch, darzu auch verboten im Gesetze Mosis (5 Mos. 13, 3.): **Du sollt nicht achten auf die Träume**, das ist, du sollt dich nicht unterstehen, Träume gewiß zu deuten; sondern was rechte Träume sind, die soll GOTT selbst auslegen. Falsche Träume sind gleich wie falsche Lehre, krigen wol einen Schein, daß man meynet, es sey etwas; es ist aber ungewiß und betrüglich. Aber GOttes Wort machet das Hertze gewiß. Also ist es auch mit dem Glauben und falschem Dünkel, oder eigenem Gottesdienste. Jener machet gewiß, dieser bleibet ungewiß. Darum laß Träume Träume bleiben, wenn sie GOtt nicht ausleget.

11. So

11. So merke nun, weil Joseph die zwey gleichen Träume so ungleich deutet, (wiewol der Becker meynete, weil er des Schenkens Traum so wohl auslegete, seine Deutung sollte auch also klingen,) wenn man in göttlichen Sachen handelt, daß da nicht gilt nachohmen. Denn das treibet der Teufel immerdar vom Anfange der Welt, daß er will GOttes Affe seyn, und ihm nachthun, was er von ihm siehet. Als, da GOtt 2 Mos. 25, 3-9, geboten hat, einen Tabernackel zu bauen, und daselbst zu opffern und räuchern, fuhr er hinnach, und wo er einen hübschen grünen Wald, Garten oder Berg sahe, da richtete er auch ein Opffern und Räuchern an, Jer. 3, 6. daß sein Gottesdienst mehr mußte gelten, denn den GOtt geboten hatte. Also, zu unsern Zeiten, weil Christus Luc. 18, 1. c. 21, 36. befohlen hat, ohne Unterlaß zu bitten, ist der Teufel da, und stiftet alle Winkel voll Kirchen, da man Tag und Nacht plerret und heulet; und des Affenspiels unzählich viel mehr. Item, man findet etliche, die dem heiligen Creutze nachohmen: weil Christus Matth. 16, 24. geboten hat, man soll ihme selbst absagen, und sein Creutze tragen, fahren sie zu, und suchen ihnen selbst ein Leiden, und legen ihnen selbst viel Marter auf, und wollen groß Wunderwerk treiben, verderben darüber Leib und Seele.

12. Solches Nachohmens ist die Welt allenthalben voll, daß keine grössere Verführung und Gotteslästerung zu finden ist. Solchem zuwider lässet GOtt alhier den einen anlaufen mit seiner Hoffnung, daß er meynet, es soll eben so viel bedeuten, und behält ihm die Deutung alleine. Träume wie du willt, so wird es niemand recht deuten, denn der. Ehe denn sie geschehen, magst du wol öhmen, aber denke darneben, es sey nichts. GOtt thut wol etlichen etwas kund durch Träume, aber es stehet bey uns nicht, dieselbigen zu verstehen; wenn wir es selbst deuten, so fehlet es gewißlich. Darum hüte dich für ohmen und nachspielen.

13. Also haben wir nun ein Stücke von Josephs Historie, wie er, um der Keuschheit willen, von der Frauen in Angst und Noth gebracht ward, und in Kerker geworfen, und GOtt doch daselbst bey ihm war, und gab ihm einen kleinen Trost, daß er Gnade und Gunst krigte bey dem obersten Meister, daß er ihn nicht in Stock legete, sondern den Gefangenen dienen und pflegen ließ.

14. Da haben wir gesehen, wie gar reich er gewesen ist im Glauben und GOttes Worte, daß er so beständig bleibet in der Keuschheit, so er doch einen hübschen Deckel der Büberey hätte mögen haben, es zu treiben, wie er gewollt, und viel Geschenke darzu gehabt hätte. Welches gar eine edle Tugend und hoher Geist gewesen ist, der nicht alleine seines Fleisches mächtig war, sondern auch des Weibes und des Teufels selbst. Dazu ihn GOtt erleuchtet hat, und einen prophetischen Geist gegeben, Träume auszulegen; dadurch er auch darzu kömmt, daß ihn Pharao empor hebet, also, daß allenthalben angezeiget wird, wie GOtt seine Heiligen nicht lässet, ob er wol ein wenig die Hand zurücke zeucht und lässet sie verstossen und untergedrücket werden.

Das

Das ein und vierzigste Capitel,

Von dem Traume Pharaonis; item, von Josephs Erhebung, Heyrath und Ehestand.

1. Daß dieser Traum zu Josephs Erhebung gereicht 1-3.
   * GOtt schaffet und regieret alles, wie er will, den Seinen zum besten 1.
   * ob man wissen kann, wie weit Glück und Unglück von einander 2.
   * GOtt thut alles nach seinem Willen und Wohlgefallen 3.
2. wie aus diesen Träumen zu ersehen, daß Pharao einen rechten Verstand und Glauben von GOtt gehabt 4.
   * daß viele unter den Heyden den rechten Glauben und Verstand von GOtt gehabt, und daß GOtt auch der Heyden GOtt 5.
   * wie GOtt das Land Egypten zu Zeiten Josephs besonders begabt hat, vor allen andern Ländern 6.
3. wie Joseph über ganz Egypten gesetzt wird 7.
4. von Josephs Heyrath und Ehestande.
   a wie und warum Pharao dem Joseph des Potiphera Tochter zur Ehe giebt 8 9.
   b wie er in diesem Ehestande zween Söhne zeuget 10-12.
   * von Canaan und Egypten, wie und wo sie gelegen 13.

v. 1-57. Und nach zwey Jahren hatte Pharao einen Traum, wie er stünde am Wasser, und sahe aus dem Wasser steigen sieben feine Rinder und feiste vom Leibe, und giengen an der Weyde auf der Wiese. Nach diesen sahe er andere sieben Rinder aus dem Wasser aufsteigen, die waren ungestalt und mager vom Leibe, und traten neben die Rinder an das Ufer am Wasser, und die ungestalten und magern Rinder frassen die schönen und fetten Rinder. Da erwachete Pharao. Und er schlief wieder ein, und ihm träumete abermal, und sahe, daß sieben Aehren wuchsen aus einem Halme, voll und gut: darnach sahe er sieben dünne und versengete Aehren aufgehen, und die sieben mageren Aehren verschlungen die sieben grossen und vollen Aehren. Da erwachete Pharao, und sahe, daß es ein Traum war. Und da es Morgen ward, war sein Geist betrübt, und schickete aus und ließ rufen alle Wahrsager in Egypten, und alle Weisen, und erzehlete ihnen seinen Traum. Aber da war keiner, der sie dem Pharao deuten konnte. Da redete der oberste Schenke zu Pharao, und sprach: Ich gedenke heute an meine Sünde, da Pharao zornig ward über seine Knechte, und mich mit dem obersten Becker in das Gefängniß legete, in des Hofemeisters Hause, da träumete uns beyden in einer Nacht, einem jeglichen sein Traum, deß Deutung ihn betraf. Da war bey uns ein Ebräischer Jüngling, des Hofemeisters Knecht, dem erzehleten wir es, und er deutete uns unsere Träume, einem jeglichen nach seinem Traume. Und wie er uns deutete, so ist es ergangen; denn ich bin wieder an mein Amt gesetzet, und jener ist ge-

hen-

henket. Da sandte Pharao hin und ließ Joseph rufen, und liessen ihn eilend aus dem Loche. Und er ließ sich bescheren, und wandelte seine Kleider und kam hinein zu Pharao. Da sprach Pharao zu ihm: Mir hat ein Traum geträumet, und ist niemand, der ihn deute. Ich habe aber gehöret von dir sagen, wenn du einen Traum hörest, daß du ihn deutest. Joseph antwortete Pharao und sprach: GOtt wird Pharao Glücke sagen lassen, auch wol ohne mich. Pharao sagete an zu Joseph: Mir träumete, ich stunde am Ufer bey dem Wasser, und sahe aus dem Wasser steigen sieben Rinder, feiste vom Leibe und fein, und giengen an der Weyde auf der Wiese. Und nach ihnen sahe ich andere sieben Rinder heraus steigen, dünne und fast ungestalt, mager vom Leibe. Ich habe in ganz Egyptenland nicht solche ungestalte gesehen. Und die sieben mageren und ungestalten Rinder frassen auf die sieben ersten feisten Rinder. Und da sie die hinein gefressen hatten, merkete man es nicht an ihnen, daß sie die gefressen hatten, und waren ungestalt gleichwie vorhin. Da wachete ich auf. Und sahe abermal in meinem Traume sieben Aehren auf einem Halme wachsen, voll und gut. Darnach giengen auf sieben dürre Aehren, dünne und versenget. Und die sieben dünnen Aehren verschlungen die sieben guten Aehren. Und ich habe es meinen Wahrsagern gesaget: aber sie sagen mir nichts davon. Joseph antwortete Pharao: Beyde Träume Pharao sind einerley, GOTT verkündiget Pharao, was er thut. Die sieben gute Rinder sind sieben Jahre, und die sieben guten Aehren, sind auch die sieben Jahre. Es ist einerley Traum. Die sieben mageren Rinder und ungestalt, die nach jenen aufgestiegen sind, das sind sieben Jahre, und die sieben magere Aehren und versengete, das werden seyn sieben Jahre Theurung. Das ist nun, das ich gesaget habe zu Pharao, daß GOtt Pharao zeiget, was er thut. Siehe, sieben Jahre werden kommen mit grosser Fülle in ganz Egyptenlande. Und nach denselben werden sieben Jahre Theurung kommen, daß man vergessen wird aller solcher Fülle in Egyptenlande. Und die Theurung wird das Land verzehren, daß man nichts wissen wird von der Fülle im Lande, vor der theuren Zeit, die hernach kömmt; denn sie wird fast schwer seyn. Daß es aber dem Pharao zum andernmal geträumet hat, bedeutet, daß solch Ding von GOTT gefertiget wird und GOtt dasselbe eilend thun wird. Nun sehe Pharao nach einem verständigen und weisen Manne, den er über Egyptenland setze, und schaffe, daß er Amtleute verordne im Lande, und nehme den Fünften in Egyptenlande, in den sieben reichen Jahren, und sammle alle Speise der guten Jahre, die kommen werden, daß sie Getrayde aufschütten unter Pharao Gewalt, zur Nahrung, in den Städten, und verwahren es, auf daß man Speise verordnet finde dem Lande in den sieben theuren Jahren, die über Egy-

Egyptenland kommen werden, daß nicht das Land vor Hunger verderbe. Die Rede gefiel Pharao und allen seinen Knechten wohl. Und Pharao sprach zu seinen Knechten: Wie könnten wir einen solchen Mann finden, in dem der Geist GOttes sey? Und sprach zu Joseph: Weil dir GOTT solches alles hat kund gethan, ist keiner so verständig und weise als du. Du sollt über mein Haus seyn, und nach deinem Wort soll alle mein Volk sich nähren. Alleine des königlichen Stuhls will ich mehr seyn, denn du. Und sprach: Siehe, ich habe dich über ganz Egyptenland gesetzet. Und that seinen Ring von seiner Hand, und gab ihn Joseph an seine Hand, und kleidete ihn mit weisser Seide, und hieng ihm eine güldene Kette an seinen Hals, und ließ ihn auf dem andern Wagen fahren, und ließ vor ihm ausrufen: daß man die Knie vor ihm beugen sollte, als den er gesetzet hatte über ganz Egyptenland. Und Pharao sprach zu Joseph: Ich bin Pharao, ohne deinem Willen soll niemand seine Hand oder seinen Fuß regen in ganz Egyptenland. Und nennete ihn Zaphnath Pacnea (*). Und gab ihm ein Weib, Asnath, die Tochter Potiphera, des Priesters zu On. Also zog Joseph aus, das Land Egypten zu besehen. Und er war dreyßig Jahre alt, da er vor Pharao stund, dem Könige zu Egypten, und fuhr aus von Pharao, und zog durch ganz Egyptenland. Und das Land that also die sieben reichen Jahre, und sammleten alle Speise der sieben Jahre, so im Lande Egypten waren, und thaten sie in die Städte. Was vor Speise auf dem Felde einer jeglichen Stadt umher wuchs, das thaten sie hinein. Also schüttete Joseph das Getrayde auf, über die Maasse viel, wie Sand am Meere, also, daß er aufhörete zu zählen, denn man konnte es nicht zählen. Und Joseph wurden zwey Söhne geboren, ehe denn die Theurung kam, welche ihm gebar Asnath, Potiphera des Priesters zu On Tochter. Und hieß den ersten Manasse: Denn GOTT, sprach er, hat mich lassen vergessen aller meiner Arbeit, und alle meines Vaters Hauses. Den andern hieß er Ephraim: Denn GOtt, sprach er, hat mich lassen wachsen in dem Lande meines Elendes. Da nun die sieben reichen Jahre um waren im Lande Egypten, da fiengen an die sieben theuren Jahre zu kommen, davon Joseph gesaget hatte. Und es ward eine Theurung in allen Landen, aber in ganz Egyptenlande war Brod. Da nun das Egyptenland auch Hunger litte, schrie, das Volk zu Pharao um Brod. Aber Pharao sprach zu allen Egyptern: Gehet hin zu Joseph, was euch der saget, das thut. Als nun über alles Land Theurung war, that Joseph auf alles, was bey ihm war, und verkaufete den Egyptern. Also nahm die Theurung überhand im Lande. Und alle Länder kamen

(*) Zaphnath Pacnea ist Egyptisch geredet, und noch unbewußt was es sey, ohne das so viel man spühren kann, heisset es, wie man auf Deutsch spricht: der heimliche näheste Rath.

kamen in Egypten, zu kaufen bey Joseph; denn die Theurung nahm überhand in allen Landen.

1.

Als ich von den zwey Träumen, des Schenkens und Beckers, gesaget habe, soll man auch hier in des Pharao Traume verstehen. Als nun die Zeit kömmt, daß Joseph wieder hervor soll, schicket es GOtt, ohne sein Bedenken, und unversehens, daß er plötzlich empor kömmt, und weiß nicht wie. Auf daß man ja sähe, daß alle unsere Dinge blos in GOttes Händen stehen, der schaffet und würket es wie er will, kömmt immer zuvor, ehe wir es gedenken, daß es alles seine Güte und Gnade thut. Joseph, das heilige GOttes Kind, kömmt so schändlich vom Vater, aber GOtt ist bey ihm; es hätte nie gedacht, daß es dahin sollte kommen, daß er einen guten gnädigen Herrn krigte, der ihm alles in die Hände giebet, was er hat im Hause und Hofe. Aber als ihn die böse Hure in das Gefängniß ohne sein Versehen bringet, und er nun wiederum empor soll, weiß er abermal nichts darvon. Daß also GOttes Rath uns immerdar zuvor kömmt; wir sind aber Narren, können uns nicht darein richten, und müssen es doch ihm heim geben. Wie dieser Joseph thut; so thut er wiederum wie ein frommer GOtt und Vater, dessen Werke und Rathschläge eitel Heil, Glücke und Gnade sind, wiewol es viel anders scheinet. Als auch hier, als er im allertiefesten Unglücke stecket, kömmt er bald in das höheste Glücke. Denn er meynete nicht anders, denn er wäre nun gar vergessen, dieweil der oberste Schenke sein vergessen hatte, und nun zwey ganze Jahre nach ihm gesessen war.

2. Man pfleget ofte zu fragen: wie weit Glücke und Unglücke von einander sey? Da muß alle Vernunft sagen, sie wisse es nicht. Es ist auch wahr, man kann es nicht wissen, es muß gegläubet seyn. Denn da lieget Joseph, als der nun ewig sollte gefangen bleiben als ein Ehebrecher; aber vor GOtt ist bereits beschlossen, daß sich alle Knie vor ihm beugen müssen. Also siehet der Glaube wohl, wie nahe es bey einander ist. Gleichwie das Leben und Tod in einander geschlossen sind, daß das Leben im Tode ist, das nicht näher könnte seyn, ja bereits schon ein Ding ist: also ist wiederum Unglücke im größten Glücke, in Armuth und Elende Reichthum, Lust und Freude. Wiederum, im sichersten Leben ist in einem Augenblicke der Tod. So, wenn wir sterben sollen, gehen wir hin in den Tod, als sollten wir ewig todt liegen: da kömmt uns der Jüngste Tag in einem Hui, daß wir sagen: nun will ich ewig leben. Solches kann der Glaube fassen, daß Gutes und Böses, Leben und Tod gar in einander geknüpffet ist.

3. Das zeiget uns GOtt so durch mancherley Exempel, wie er der HErr sey, der hinunter wirfet und empor hebet, und alles gehen muß nach seinem Rathe, auf daß wir nichts von uns vornehmen zu thun, sondern alles ihm heimgeben zu regieren, davon fast alle Psalmen Davids singen, als Ps. 94, 11: **Der HErr weiß die Gedanken der Menschen, daß sie nichts sind;** wie auch ein jeglicher in seinem Leben erfähret und bekennen muß, daß nichts nach unserm Rathe und Vorschlage hinaus gehet. So folget nun, wie GOtt den Joseph erhöhet hat, und dem Könige gleich gemachet, durch die Auslegung seiner Träume.

v. 37. seqq. Die Rede gefiel Pharao und allen seinen Knechten wohl. Und Pharao sprach zu seinen Knechten: Wie könnten wir einen solchen Mann finden, in dem der Geist GOttes sey? und sprach zu Joseph: Weil dir GOtt solches alles hat kund gethan &c.

4. Da siehet man aber ein Stücke von GOttes Werken. Die Jüden meyneten, GOtt wäre alleine bey ihnen; aber da zeiget er an, daß er regieret und versorget die ganze Welt, wie Joseph selbst aus dem Geiste bekennet: **GOTT zeiget dem Pharao, was er thun will.** Darum muß dieser Pharao nicht ein schlechter Mann seyn vor GOtt, sondern rechten Verstand und Glauben von GOtt gehabt haben, weil er ihm solches selbst offenbaret, und sonst keinem. Denn, daß er GOtt erkennet habe, saget der Text klar, weil er ihn in dem Joseph so ehret und bekennet, daß er GOttes Geist hat; welches kein Ungläubiger gethan hätte.

5. Also haben wir auch droben (c. 20. §. 21.) in Abrahams Historie gehöret, von dem Könige Abimelech; daß der Leute viel gewesen sind, die rechten Glauben und Verstand gehabt haben, ob sie wol nicht aus der Schnur und Linie Abrahams gewesen sind, welchem wiewol es zugesaget ist, so sind doch andere Leute nicht ausgeschlossen, wie Paulus Röm. 3, 29. saget: **Ist er nicht auch der Heyden GOtt? Ja freylich auch der Heyden GOtt.** Denn wenn man auch der Heyden Historien ansiehet, als der Römer, siehet man fein, wie GOtt gehandelt und regieret hat, ob sie es gleich nicht verstanden haben.

6. Also hält der Pharao Joseph in Ehren, daß man siehet, wie er ein grosser Mann ist, darum ihm GOtt auch einen solchen Mann giebet. Denn wenn GOtt einem Lande helfen will und rathen, muß er Leute darzu geben. So muß nun diß ganze Land des Josephs geniessen, also, daß es ein Ausbund vor allen Landen worden ist, welches auch in der Theurung andere Lande konnte speisen, die verdorben waren. So hat GOtt sonderlich auf diß Land ein Auge gehabt, und groß begnadet vor allen andern, um Josephs und seines Vaters Jacobs willen, weil er sie dahin schicken wollte, daß vielen Leuten auch geistlich geholfen würde, GOttes Wort zu lernen. Das sage ich darum, daß man wisse, wie GOTT wunderlich regieret, nimmt die ganze Welt an, daß man in allen Winkeln finde, die ihm angehören.

7. So saget nun Moses, wie ihn Pharao über das ganze Land gesetzet hat, und ließ gebieten, daß man die Knie vor ihm beugen sollte im ganzen Lande, und nennet ihn auf Egyptisch, **Zaphnat Pachnea**, dafür in unserer Lateinischen Bibel stehet: Saluatorem mundi, als sollte es heissen, **ein Heiland der Welt.** Ich halte aber, daß irgend ein Jüde, der St. Hieronymum unterwiesen hat, so mit ihm gescherzet habe, wie es ihm gefallen hat. Ich halte, er wird ihn geheissen haben seinen **Canzler und obersten heimlichsten Rath**, darum, daß er ihm den Fingerreif von seiner Hand giebet.

8. Darzu giebet er ihm ein Weib, des höchsten Priesters Tochter. Es möchte aber wol jemand verdrüssen, daß er nicht ein Weib von seinem Geblüte nimmt, sondern befreundet sich mit den Heyden. Aber **der Priester Potiphera** wird ein grosser tapfferer Mann gewesen seyn. Denn die Königreiche, die so von GOTT begnadet sind gewesen, sind von feinen Leuten versehen gewesen. Sie haben auch Priester

und

und Lehrer in Ehren gehalten; wie wir (c. 47. v. 22. 26.) hören werden, daß Joseph, als er das Land beschweret mit Zinsen, den Fünften zu geben, ließ er die Priester frey. Darum müssen sie nicht schlechte Leute gewesen seyn: ob sie gleich Heyden gewesen sind, haben sie doch in etwas einen rechten Verstand gehabt. Also hat der König nach der besten Metze gegriffen, auf daß er Joseph zu grössern Ehren setzete.

9. Auch war es nicht verboten, aus den Heyden zu freyen; denn David, Salomon und andere haben es auch gethan: alleine, daß sie es nicht zu viel machten, und durch sie verführet würden; Joseph würde sich sonst auch nicht hinein begeben haben. Er ist mit ihnen bekannt worden, und hat mit ihnen ihr Ding geredet und gerathen, und den Mangel gebessert, wie der 105. Psalm v. 22. saget: **Daß er seine Fürsten züchtiget nach seinem Willen, und seine Aeltesten weise gemachet;** also, daß er beyde, weltlich und geistlich Regiment, in rechten Schwang gebracht hat. Darum ist es auch aus sonderlicher Ordnung GOttes geschehen, daß er das Weib gekrigt hat, daß er sie und seine Kinder unterweiset, und den ganzen Königshof. Er ist zum Meister gesetzet, der da strafete, was sträflich war, und alle Dinge besserte; als denn wohl noth ist, wenn gleich das Wort gepredigt wird.

10. Weiter schreibet Moses, wie er zween Söhne zeuget, von welchen die Schrift viel redet. Droben hat er die zwölf Patriarchen nach einander erzehlet, also, daß Joseph der eilfte, und Benjamin der zwölfte war; aber nun hernach nimmt er die zwey und machet sie zu Hauptsöhnen, also, daß von einem Vater, Joseph, zwey Stämme kämen.

11. Den ersten Sohn nennet er **Manasse, darum, daß ihn GOTT seines Vaters Haus und alles Elendes hatte vergessen lassen, denn das Wort, Manasse, heisset vergessen.** Wie? ist denn das Christlich, daß er sich rühmet, er habe Vater und Mutter vergessen? Er will also sagen: Ich sehe, daß mir GOtt die Zuversicht hat wollen nehmen, die ich zu meinem Vater habe; denn GOtt ist ein Eiferer, will nicht leiden, daß das Herze einen Boden habe, darauf es sich verlasse und stöhne, denn alleine auf ihn; darum muß ich mich deß erwegen, wenn ich gleich nimmer zum Vater komme, und immer alleine bin: ich habe einen GOTT, wenn ich den habe, so habe ich alles.

10. Den andern Sohn heisset er, **Ephraim,** das ist, **gewachsen;** als sollte er sagen: Ich bin aus des Vaters Hause geschüpffet, habe kein Erbtheil, reine abgetrucknet und versiegen; aber dagegen hat mich GOTT hier im Elende wachsen lassen, mehr denn alle meine Feinde.

13. Auch muß man wissen, wie die zwey Lande, Egypten, und Canaan an einander stossen, und rühren mit einem Winkel zusammen. **Canaan** lieget hinein gegen Mitternacht, **Egypten** gegen den Abend, daß sie mit einander grentzen und zusammen treffen, wie zwey Zipffel. Darum ist es nicht eine ferne Reise gewesen, als sie hinein zogen, und Getrayde gekaufet haben; wie folget.

Das zwey und vierzigste Capitel.

v. 1-38. Da aber Jacob sahe, daß Getrayde in Egypten feil war, sprach er zu seinen Söhnen: Warum sehet ihr zu? siehe, ich höre, es sey in Egypten Getrayde feil; ziehet hinab und kaufet uns Getrayde, daß wir leben und nicht sterben. Also zogen hinab zehen Brüder Josephs, daß sie in Egypten Getrayde kaufeten, denn Benjamin, Josephs Bruder, ließ Jacob nicht mit seinen Brüdern ziehen; denn er sprach: Es möchte ihm ein Unfall begegnen. Also kamen die Kinder Israel Getrayde zu kaufen, samt andern, die mit ihnen zogen; denn es war im Lande Canaan auch Theurung. Aber Joseph war der Regente im Lande, und verkaufte Getrayde allem Volke im Lande. Da nun seine Brüder zu ihm kamen, fielen sie vor ihm nieder zur Erde auf ihr Antlitz. Und er sahe sie an, und kannte sie, und stellete sich fremde gegen sie, und redete harte mit ihnen, und sprach zu ihnen: Woher kommet ihr? Sie sprachen: Aus dem Lande Canaan, Speise zu kaufen. Aber wiewol er sie kennete, kannten sie ihn doch nicht. Und Joseph gedachte an die Träume, die ihm von ihnen geträumet hatten, und sprach zu ihnen: Ihr seyd Kundschaffer, und seyd gekommen zu sehen, wo das Land offen ist. Sie antworteten ihm: Nein, mein Herr, deine Knechte sind gekommen Speise zu kaufen. Wir sind alle eines Mannes Söhne, wir sind redlich, und deine Knechte sind nie Kundschaffer gewesen. Er sprach zu ihnen: Nein, sondern ihr seyd kommen zu besehen, wo das Land offen ist. Sie antworteten ihm: Wir, deine Knechte, sind zwölf Brüder, eines Mannes Söhne, im Lande Canaan, und der jüngste ist noch bey unserm Vater; aber der eine ist nicht mehr vorhanden. Joseph sprach zu ihnen: Das ist es, daß ich euch gesaget habe, Kundschaffer seyd ihr; daran will ich euch prüfen, bey dem Leben Pharaonis, ihr sollet nicht von dannen kommen, es komme denn her euer jüngster Bruder. Sendet einen unter euch hin, der euren Bruder hole; ihr aber sollet gefangen seyn. Also will ich prüfen eure Rede, ob ihr mit Wahrheit umgehet, oder nicht. Denn wo nicht, so seyd ihr, bey dem Leben Pharaonis, Kundschaffer. Und er that sie zusammen in eine Verwahrung drey Tage lang. Am dritten Tage aber sprach er zu ihnen: Wollet ihr leben, so thut also, denn ich fürchte GOTT. Seyd ihr redlich, so lasset eurer Brüder einen gebunden liegen in eurem Gefängnisse, ihr aber ziehet hin, und bringet die Ware der Nothdurft zu Hause, und bringet euren jüngsten Bruder zu mir, so will ich euren Worten gläuben, daß ihr nicht sterben müsset. Und sie thäten also. Sie aber sprachen unter einander: Das haben wir an unserm Bruder ver-

schul-

schuldet, daß wir sahen die Angst seiner Seelen, da er uns flehete, und wir wollten ihn nicht erhören; darum kömmt nun diese Trübsal über uns. Ruben antwortete ihnen, und sprach: Sagete ich es euch nicht, da ich sprach: Versündiget euch nicht an dem Knaben, und ihr wolltet nicht hören? nun wird sein Blut gefordert. Sie wußten aber nicht, daß es Joseph verstunde, denn er redete mit ihnen durch einen Dolmetscher. Und er wandte sich von ihnen und weinete. Da er nun sich wieder zu ihnen wandte, und mit ihnen redete, nahm er aus ihnen Simeon, und band ihn vor ihren Augen, und that Befehl, daß man ihre Säcke mit Getrayde füllete, und ihr Geld wieder gäbe, einem jeglichen in seinen Sack; darzu auch jeglichem seine Zehrung auf die Reise. Und man that ihnen also. Und sie luden ihre Waaren auf ihre Esel, und zogen von dannen. Da aber einer seinen Sack aufthat, daß er seinem Esel Futter gäbe in der Herberge, ward er gewahr seines Geldes, das oben im Sacke lag, und sprach zu seinen Brüdern: Mein Geld ist mir wieder worden, siehe, in meinem Sacke ist es. Da entfiel ihnen ihr Herz, und erschracken unter einander, und sprachen: Warum hat uns GOtt das gethan? Da sie nun heim kamen zu ihrem Vater Jacob in das Land Canaan, sagten sie ihm alles, was ihnen begegnet war, und sprachen: Der Mann, der im Lande Herr ist, redete harte mit uns, und hielte uns für Kundschaffer des Landes. Und da wir ihm antworteten: Wir sind redlich, und nie Kundschaffer gewesen, sondern zwölf Brüder, unsers Vaters Söhne, einer ist nicht mehr vorhanden, und der jüngste ist noch heutiges Tages bey unserem Vater im Lande Canaan, sprach er: Daran will ich merken, daß ihr redlich seyd: einen eurer Brüder lasset bey mir, und nehmet die Nothdurft für euer Haus, und ziehet hin, und bringet euren jüngsten Bruder zu mir; so merke ich, daß ihr nicht Kundschaffer, sondern redlich seyd; so will ich euch auch euren Bruder geben, und möget im Lande werben. Und da sie die Säcke ausschütteten, fand ein jeglicher sein Bündlein Geldes in seinem Sacke. Und da sie sahen, daß es die Bündlein ihres Geldes waren, samt ihrem Vater erschracken sie. Da sprach Jacob, ihr Vater, zu ihnen: Ihr beraubet mich meiner Kinder; Joseph ist nicht mehr vorhanden, Simeon ist nicht mehr vorhanden, Benjamin wollet ihr hinnehmen; es gehet alles über mich. Ruben antwortete seinem Vater und sprach: Wenn ich dir ihn nicht wiederbringe, so erwürge meine zwey Söhne. Gieb ihn nur in meine Hand, ich will ihn dir wieder bringen. Er sprach: Mein Sohn soll nicht mit euch hinab ziehen, denn sein Bruder ist todt, und er ist alleine überblieben. Wenn ihm ein Unfall auf dem Wege begegnete, darauf ihr reiset, würdet ihr meine graue Haare mit Schmerzen zur Hölle hinunter treiben.

Das drey und vierzigste Capitel.

v. 1-34. Die Theurung aber drückete das Land. Und da es war alle worden, was sie für Waare aus Egypten gebracht hatten, sprach ihr Vater Jacob zu ihnen: Ziehet wieder hin, und kaufet uns ein wenig Speise. Da antwortete ihm Juda und sprach: Der Mann band uns das harte ein, und sprach: Ihr sollet mein Angesichte nicht sehen, es sey denn euer Bruder mit euch. Ist es nun, daß du unsern Bruder mit uns sendest, so wollen wir hinab ziehen, und dir zu essen kaufen. Ist es aber, daß du ihn nicht sendest, so ziehen wir nicht hinab; denn der Mann hat gesaget zu uns: Ihr sollet mein Angesichte nicht sehen, euer Bruder sey denn mit euch. Israel sprach: Warum habet ihr so übel an mir gethan, daß ihr dem Manne angesaget, wie ihr noch einen Bruder habet? Sie antworteten: Der Mann forschete so genau nach uns und unserer Freundschaft, und sprach: Lebet euer Vater noch? habet ihr auch noch einen Bruder? da sageten wir ihm, wie er uns fragete. Wie konnten wir so eben wissen, daß er sagen würde: Bringet euren Bruder mit hernieder? Da sprach Juda zu Israel, seinem Vater: Laß den Knaben mit mir ziehen, daß wir uns aufmachen und reisen, und leben, und nicht sterben, beyde, wir und du, und unsere Kindlein. Ich will Bürge für ihn seyn, von meinen Händen sollt du ihn wieder fordern. Wenn ich dir ihn nicht wiederbringe, und vor deine Augen stelle, so will ich mein Lebelang die Schuld tragen. Denn wo wir nicht hätten verzogen, wären wir schon wol zweymal wieder gekommen. Da sprach Israel, ihr Vater, zu ihnen: Muß es denn ja also seyn, so thut es. Und nehmet von des Landes besten Früchten in eure Säcke, und bringet dem Manne Geschenke hinab, ein wenig Balsam, und Honig, und Würze, und Myrrhen, und Datteln, und Mandeln (*). Nehmet auch ander Geld mit euch, und das Geld, das euch oben in euren Säcken wieder worden ist, bringet auch wieder mit euch; vielleicht ist ein Irrthum da geschehen. Darzu nehmet euren Bruder, machet euch auf und kommet wieder zu dem Manne. Aber der allmächtige GOtt gebe euch Barmherzigkeit vor dem Manne, daß er euch lasse euren andern Bruder und Benjamin. Ich aber muß seyn wie einer, der seiner Kinder gar beraubet ist. Da nahmen sie diese Geschenke und ander Geld mit sich, und Benjamin, machten sich auf, zogen in Egypten, und traten vor Joseph. Da sahe sie Joseph mit Benjamin, und sprach zu dem, der über sein Haus war: Führe diese

(*) Diese Namen der Früchte sind noch bisher ungewiß, auch bey den Jüden selbst.

diese Männer zu Hause, und schlachte und richte zu, denn sie sollen zu Mittage mit mir essen. Und der Mann that, wie ihm Joseph gesaget hatte, und führete die Männer in Josephs Haus. Sie furchten sich aber, daß sie in Josephs Haus geführet wurden, und sprachen: Wir sind hierein geführet um des Geldes willen, das wir in unsern Säcken vorhin wieder gefunden haben, daß er es auf uns bringe, und fälle ein Urtheil über uns, damit er uns nehme zu eigenen Knechten samt unsern Eseln. Darum traten sie zu dem Manne, der über Josephs Haus war, und redeten mit ihm vor der Hausthüre, und sprachen: Mein Herr, wir sind vorhin herab gezogen, Speise zu kaufen, und da wir in die Herberge kamen, und unsere Säcke aufthaten, siehe, da war eines jeglichen Geld oben in seinem Sacke, mit völligem Gewichte; darum haben wir es wieder mit uns gebracht, haben auch ander Geld mit uns herab gebracht, Speise zu kaufen. Wir wissen aber nicht, wer uns unser Geld in unsere Säcke gestecket hat. Er aber sprach: Gehabet euch wohl, fürchtet euch nicht, euer GOtt, und eures Vaters GOtt, hat euch einen Schatz gegeben in eure Säcke. Euer Geld ist mir worden. Und er führete Simeon zu ihnen heraus, und führete sie in Josephs Haus, gab ihnen Wasser, daß sie ihre Füsse wuschen, und gab ihren Eseln Futter. Sie aber bereiteten das Geschenke zu, bis daß Joseph kam auf den Mittag; denn sie hatten gehöret, daß sie daselbst das Brod essen sollten. Da nun Joseph zum Hause eingieng, brachten sie ihm zu Hause das Geschenke in ihren Händen, und fielen vor ihm nieder zur Erden. Er aber grüssete sie freundlich und sprach: Gehet es eurem Vater, dem Alten, wohl, von dem ihr mir sagetet. Lebet er noch? Sie antworteten: Es gehet deinem Knechte, unserm Vater, wohl, und lebet noch, und neigeten sich und fielen vor ihm nieder. Und er hub seine Augen auf, und sahe seinen Bruder Benjamin, seiner Mutter Sohn, und sprach: Ist das euer jüngster Bruder, davon ihr mir sagetet? Und sprach weiter: GOtt sey dir gnädig, mein lieber Sohn. Und Joseph eilete, denn seines Herzens Grund entbrannte ihm gegen seinem Bruder, und suchete, wo er weinete, und gieng in sein Kämmerlein, und weinete daselbst. Und da er sein Angesichte gewaschen hatte, gieng er heraus, und hielte sich veste, und sprach: Leget Brod auf. Und man trug ihm besonders auf, und jenen auch besonders, und den Egyptern auch besonders. Denn die Egypter dürfen nicht Brod essen mit den Ebräern; denn es ist ein Greuel vor ihnen. Und man satzte sie gegen ihm, den Erstgebornen nach seiner Erstgeburt, und den Jüngsten nach seiner Jugend. Deß verwunderten sie sich unter einander. Und man trug ihnen Bescheidessen vor von seinem Tische, aber dem Benjamin ward fünfmal mehr, denn den andern. Und sie trunken, und wurden trunken mit ihm.

Das vier und vierzigste Capitel.

v. 1-34. Und Joseph befahl dem, der über sein Haus war, und sprach: Fülle den Männern ihre Säcke mit Speise, so viel sie führen mögen, und lege jeglichem sein Geld oben in seinen Sack. Und meinen silbernen Becher lege oben in des Jüngsten Sack, mit dem Gelde für die Waare. Der that, wie ihm Joseph hatte gesaget. Des Morgens, da es lichte ward, liessen sie die Männer ziehen mit ihren Eseln. Da sie aber zur Stadt hinaus waren, und nicht ferne gekommen, sprach Joseph zu dem, der über sein Haus war: Auf, und jage den Männern nach, und wenn du sie ergreifest, so sprich zu ihnen: Warum habt ihr Gutes mit Bösem vergolten? Ist es nicht das, daraus mein Herr trinket, und damit er weissaget? Es ist übel gethan, das ihr gethan habet. Und als er sie ergrief, redete er mit ihnen solche Worte. Sie antworteten ihm: Warum redet mein Herr solche Worte? es sey ferne von deinen Knechten, ein solch Ding zu thun. Siehe, das Geld, das wir gefunden oben in unsern Säcken, haben wir wieder gebracht zu dir aus dem Lande Canaan. Und wie sollten wir denn aus deines Herrn Hause gestohlen haben Silber oder Gold? Bey welchem er gefunden wird unter deinen Knechten, der sey des Todes. Darzu wollen wir auch meines Herrn Knechte seyn. Er sprach: Ja, es sey, wie ihr geredet habet; bey welchem er gefunden wird, der sey mein Knecht, ihr aber sollet ledig seyn. Und sie eileten, und ein jeglicher legte seinen Sack ab auf die Erde, und ein jeglicher that seinen Sack auf. Und er suchte, und hub am Grössesten an bis auf den Jüngsten. Da fand sich der Becher in Benjamins Sacke. Da zurissen sie ihre Kleider, und lud ein jeglicher auf seinen Esel, und zogen wieder in die Stadt. Und Juda gieng mit seinen Brüdern in Josephs Haus; denn er war noch daselbst, und sie fielen vor ihm nieder auf die Erde. Joseph aber sprach zu ihnen: Was ist das vor eine That, die ihr gethan habt? Wisset ihr nicht, daß ein solcher Mann, wie ich bin, es errathen könne. Juda sprach: Was sollen wir sagen meinem Herrn, oder wie sollen wir reden? Und was sollen wir vorwenden? GOtt hat die Missethat deiner Knechte gefunden. Siehe da, wir und der, bey dem der Becher gefunden ist, sind meines Herrn Knechte. Er aber sprach: Das sey ferne von mir, solches zu thun. Der Mann, bey dem der Becher gefunden ist, soll mein Knecht seyn, ihr aber ziehet hinauf mit Frieden zu eurem Vater. Da trat Juda zu ihm, und sprach: Mein Herr, laß deinen Knecht ein Wort reden vor deinen Ohren, mein Herr, und dein Zorn ergrimme nicht über deinen Knecht, denn du bist wie Pharao. Mein Herr fragete seine Knechte, und sprach: Habt ihr auch

auch einen Vater oder Bruder? Da antworteten wir: Wir haben einen Vater, der ist alt, und einen jungen Knaben in seinem Alter gezeuget, und sein Bruder ist todt, und er ist alleine übergeblieben von seiner Mutter, und sein Vater hat ihn lieb. Da sprachest du [zu deinen Knechten]: Bringet ihn herab zu mir, so will ich meine Augen auf ihn werfen: Wir aber antworteten meinem Herrn: Der Knabe kann nicht von seinem Vater kommen: wo er von ihm käme, würde er sterben. Da sprachest du zu deinen Knechten: Wo euer jüngster Bruder nicht mit euch herkömmt, sollet ihr mein Angesichte nicht mehr sehen. Da zogen wir hinauf zu deinem Knechte, meinem Vater, und sagten ihm an meines Herrn Rede. Da sprach unser Vater: Ziehet wieder hin und kaufet uns ein wenig Speise. Wir aber sprachen: Wir können nicht hinab ziehen, es sey denn unser jüngster Bruder mit uns, so wollen wir hinab ziehen; denn wir können des Mannes Angesichte nicht sehen, wo unser jüngster Bruder nicht mit uns ist. Da sprach dein Knecht, mein Vater, zu uns: ihr wisset, daß mir mein Weib zwey Söhne geboren hat: einer gieng hinaus von mir, und man saget, er ist zurissen, und habe ihn nicht gesehen bisher. Werdet ihr diesen auch von mir nehmen, und ihm ein Unfall wiederfähret, so werdet ihr meine graue Haare mit Jammer hinunter in die Hölle führen. Nun, so ich heim käme zu deinem Knechte, meinem Vater, und der Knabe wäre nicht mit mir, weil seine Seele an dieses Seele hanget; so wird es geschehen, wenn er siehet, daß der Knabe nicht da ist, daß er stirbet: so würden wir, deine Knechte, die grauen Haare deines Knechtes, unsers Vaters, mit Jammer hinunter in die Hölle bringen. Denn ich, dein Knecht, bin Bürge worden für den Knaben gegen meinem Vater, und sprach: Bringe ich ihn dir nicht wieder, so will ich mein Lebelang die Schuld tragen. Darum laß deinen Knecht hier bleiben an des Knabens statt, zum Knechte meines Herrn, und den Knaben mit seinen Brüdern hinauf ziehen. Denn wie soll ich hinauf ziehen zu meinem Vater, wenn der Knabe nicht mit mir ist? Ich würde den Jammer sehen müssen, der meinem Vater begegnen würde.

Das fünf und vierzigste Capitel,

Von Joseps Leiden und darauf erfolgter Herrlichkeit; item, von der geistlichen Deutung dieses Capitels.

I. Von Josephs Leiden, und Herrlichkeit, so darauf gefolget.

1. Wie Joseph durch GOttes Wort zu grossen Ehren kommen 1.

* GOttes Führung mit seinen Heiligen, wie solche sehr wunderbar, und daß die Gläubigen erst erniedriget werden, ehe sie GOtt erhöhet 2. 3.

 2. wie

2. wie aus diesem Leiden und Herrlichkeit Josephs viele Prophezeyungen der Schrift genommen 4.
3. wie Josephs Leiden mit vieler und unverhoffter Herrlichkeit belohnet wird 4-7.
* das Leiden der Christen schaffet grosse Herrlichkeit 6. 7.
4. wie Joseph nach seinem Leiden derer Egypter Regierer und Bischof geworden 8.
5. wie Joseph auch in seinen Nachkommen grosse Herrlichkeit erlangt 9.
6. wie Joseph in seinem Leiden beharret, und also herrlich gecrönet worden 10.
* wie und warum die meisten Menschen den Trost und Segen GOttes, so er denen Seinen giebet, nicht erkennen 10. 11. 22.
7. wie Joseph nach seinem Leiden, nicht allein ganz Egyptenland, sondern auch das ewige Leben gewonnen 12.
* von denen natürlichen Neigungen.
a daß GOtt solche nicht ausrottet bey denen Heiligen 13-15.
b wie GOtt die natürlichen Bewegungen versuchet 15.
c wie und warum man sich hüten soll vor denen, so die natürlichen Neigungen ganz wollen ausgerottet wissen 13-16.
d wie und warum GOtt die natürlichen Neigungen hart versucht und panzerfeget 17.
* wenn uns GOtt anhebet zu martern, so hat er was gutes im Sinn 18.

II. Die geistliche Deutung dieses Capitels.

1. Die geistliche Deutung des Josephs nach seinem Namen 19.
2. die geistliche Deutung von Josephs Ankunft in Egypten 20.
3. die geistliche Deutung von dem Potiphar, des Josephs Herrn 21.
4. die geistliche Deutung von des Potiphars Weibe, so den Joseph hat verleiten wollen.
a die geistliche Deutung ihrer Lust, Liebe und Reitzungen 22.
b die geistliche Deutung, daß sie Josephs Mantel erwischt und bey sich behält 23.
5. die geistliche Deutung, daß Joseph ins Gefängniß geworfen worden ibid.
6. die geistliche Deutung des Schenken und Beckers; item, des Pharaonis Traum 24. 25.
* Christus ist ein HErr über alles 25.
* warum die geistliche Deutung der vorigen Capitel nicht beygebracht 26.

I.

v. 1-28. Da konnte sich Joseph nicht enthalten vor allen, die umher stunden, und er rief jedermann: Gehet von mir hinaus; und stunde kein Mensch bey ihm, da sich Joseph mit seinen Brüdern bekennete. Und er weinete laut, daß es die Egypter und das Gesinde Pharao höreten, und sprach zu seinen Brüdern: Ich bin Joseph, lebet mein Vater noch? Und seine Brüder konnten ihm nicht antworten, so erschracken sie vor seinem Angesichte. Er sprach aber zu seinen Brüdern: Tretet doch her zu mir (*). Und sie traten herzu. Und er sprach: Ich bin Joseph, euer Bruder, den ihr in Egypten verkaufet habt. Und nun bekümmert euch nicht, und denket nicht, daß es Zorn sey, daß ihr mich hieher verkaufet habt, denn um eures Lebens willen hat mich GOtt vor euch her gesandt. Denn diß sind zwey Jahre, daß es theuer im Lande ist, und sind noch fünf Jahre, daß kein Pflügen noch kein Ernten seyn wird. Aber GOtt hat mich vor euch her gesandt, daß er euch übrig bleiben lasse auf Erden, und euer Leben erhalte, durch eine grosse Errettung. Und nun, ihr habet mich nicht hergesandt, sondern GOtt, der hat mich Pharao zum Vater gesetzet, und zum Herrn über alle sein Haus, und einen Fürsten in ganz Egyptenlande. Eilet

(*) zu mir.) Das sind die süssen Worte des Evangelii; also redet Christus mit der Seele im Glauben, nachdem sie durch das Gewissen der Sünde wohl gedemüthiget und geängstet ist.

let nun und ziehet hinauf zu meinem Vater, und saget ihm: Das lässet dir Joseph, dein Sohn, sagen: GOTT hat mich zum Herrn in ganz Egypten gesetzet, komm herab zu mir, säume dich nicht. Du sollt im Lande Gosen wohnen, und nahe bey mir seyn, du und deine Kinder und deine Kindeskinder, deine Schafe und Rinder, und alles, was deine ist, ich will dich daselbst versorgen. Denn es sind noch fünf Jahre der Theurung, auf daß du nicht verderbest mit deinem Hause, und allem, das dein ist. Siehe, euere Augen sehen, und die Augen meines Bruders Benjamin, daß ich mündlich mit euch rede. Verkündiget meinem Vater alle meine Herrlichkeit in Egypten, und alles, was ihr gesehen habet: eilet und kommet hernieder mit meinem Vater hieher. Und er fiel seinem Bruder Benjamin um den Hals, und weinete, und Benjamin weinete auch an seinem Halse. Und küssete alle seine Brüder, und weinete über sie. Darnach redeten seine Brüder mit ihm. Und da das Geschrey kam in Pharao Haus, daß Josephs Brüder gekommen waren, gefiel es Pharao wohl, und allen seinen Knechten. Und Pharao sprach zu Joseph: Sage deinen Brüdern, thut ihm also: beladet eure Thiere, ziehet hin, und wenn ihr kommet in das Land Canaan, so nehmet euren Vater, und euer Gesinde, und kommet zu mir, ich will euch Güter geben in Egyptenlande, daß ihr essen sollet das Mark im Lande. Und gebeut ihnen: Thut ihm also, nehmet zu euch aus Egyptenlande Wagen zu euren Kindern und Weibern, und führet euern Vater, und kommet. Und schonet nicht eures Hausraths, denn die Güter des ganzen Landes Egypten sollen euer seyn. Die Kinder Israel thaten also. Und Joseph gab ihnen Wagen, nach dem Befehle Pharao, und Zehrung auf den Weg, und gab ihnen allen, einem jeglichen ein Feyerkleid: aber Benjamin gab er dreyhundert Silberlinge und fünf Feyerkleider. Aber seinem Vater Jacob sandte er darbey zehen Esel, mit Gute, aus Egypten beladen, und zehen Eselinnen mit Getrayde, und Brod und Speise seinem Vater auf den Weg. Also ließ er seine Brüder [und sie zogen hin]. Und sprach zu ihnen: Zanket nicht auf dem Wege. Also zogen sie hinauf von Egypten, und kamen in das Land Canaan zu ihrem Vater Jacob. Und verkündigten ihm und sprachen: Dein Sohn Joseph lebet noch, und ist ein Herr im ganzen Egyptenlande. Aber sein Herze schlug es in den Wind, denn er gläubete ihnen nicht. Da sagten sie ihm alle Worte Josephs, die er zu ihnen gesaget hatte. Und da er sahe die Wagen, die ihm Joseph gesandt hatte, ihn zu führen, ward sein Geist lebendig. Und [Israel] sprach: Ich habe genug, daß mein Sohn Joseph noch lebet; ich will hin und ihn sehen, ehe ich sterbe.

1.

Diese vier Capitel hangen alle an einander, darum wollen wir sie auch zusammen überlaufen. Bisher haben wir gehöret, wie der Joseph durch das Wort GOt-

GOttes zu grossen Ehren gekommen ist, daß er ein Landesherr worden, und Egypten durch ihn errettet ist; und nicht alleine Egypten, sondern auch viel andere Leute. Damit GOtt zeuget und beweiset, wie er der rechte Vater und HErr ist, der sich der ganzen Welt annehme. Also ist die Historie an ihr selbst lieblicher, denn jemand sagen und herausstreichen kann; darum mag es jedermann bey sich selbst fassen und bedenken.

2. Summa, wir sehen hier abermal, wie GOtt seine Heiligen so wunderlich führet. Erstlich in dem Stücke, daß er den Altvater Jacob so lange lässet sitzen, nemlich, dreyzehen ganze Jahre, in grosser Betrübniß und Leide, und zwar Joseph auch, daß sie nicht anders meynen, es sey aus mit ihnen; und darnach plötzlich so grosse Freude anrichtet, daß auch die, so es hören, müssen frölich werden, daß es den beyden so herzlich wohl gehet.

3. Das ist der Punct, den uns die Schrift überall vorhält: Was GOtt will zu Ehren machen, das machet er vorhin zu Schanden: was er auf das höheste erfreuen will, das machet er vor voll Traurens und Herzeleid. Also, daß er uns mit so viel Exempeln, damit er uns überschüttet, gerne dahin bringen wollte, daß wir auch einmal lerneten seine Weise kennen, wie er handelt in allen Creaturen, sonderlich mit den Auserwählten. Je tiefer er sie demüthiget, drücket, und sincken lässet, je höher er sie erheben und empor setzen will.

4. Also sind aus dieser Historie viel Sprüche und Prophezeyungen der Schrift geflossen, so die Väter daher genommen und gelernet haben. Darum sollten wir es doch auch einmal lernen: aber die Natur ist zu schwach, sie kann nicht anders richten, denn wie sie fühlet. Sollte Joseph dem gefolget haben, wie er im Kercker lag, und seine Ehre und Gerüchte ihm genommen war, daß er zweyerley Unglücke auf einmal leiden mußte, Strafe und Schande, und beydes unschuldiglich; denn es thut dennoch noch sanfte, wenn einer so leidet, daß ihn die Leute wissen zu klagen, und Mitleiden haben, daß ihm Unrecht geschiehet; aber wenn einer unschuldig mit allen Schanden stehet, das ist erst bitter: sollte er nun, sage ich, darnach gerichtet haben, so hätte er hundertmal verzweifeln müssen. Wiederum, hätte er sich deß versehen, daß er zu so grossen Ehren kommen sollte, so hätte er gerne zehenmal so viel gelitten. Wer will es herausstreichen und preisen, das ihm wiederfähret, daß ihn GOTT ehret zeitlich und ewig, geistlich und leiblich, daß er ein Herr wird über alle Güter Egyptenlandes, und währet nicht zehen oder zwanzig, sondern siebenzig, ja, fast achtzig Jahre.

5. Rechne nun gegen einander: Dreyzehen Jahre leidet er Schmach, Schande, und Schuld; die Zeit ist ihm gar lange worden, Fleisch und Blut konnte es nicht so lange erhalten: darnach wird er ein Herr, nicht alleine über die Frau, die ihm muß zu Fusse fallen und Gnade bitten, sondern über das ganze Land.

6. Darum kann es GOtt nicht lassen; demüthiget er uns, und wirfet uns herunter, so will er uns desto frölicher empor heben. Das will er uns einbilden, wenn wir es nur könnten erharren und Gedult haben. Das meynet auch Paulus 2 Cor. 4, 17. das wir hier leiden, ist ein kurzer Augenblick, aber es schaffet so viel desto reichere Ehre, die in uns soll offenbaret werden, wenn wir nicht aufsehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare.

7. Also will uns GOtt trösten; als woll-

wollte er sprechen: Sehet doch wie ich gesinnet bin, nehmet vor euch den Joseph; wie ich mit ihm gehandelt habe, so will ich mit euch auch handeln. Dreyzehen Jahre habe ich ihn lassen leiden, aber viel reichlicher vergolten mit leiblicher, und vielmehr mit geistlicher Ehre und Gütern, daß er der Heiland und Engel, von GOtt gesandt, war aller, die da sind, die Leute zu erleuchten, und zu GOTT zu bekehren.

8. **Das ist das erste und beste Stücke**, die Summa der ganzen Historie, wie er zugleich ein weltlicher Herr, und ein geistlicher Regierer der Seelen wird, und ein rechter Bischof über alles, was in das Land schläget; denn ohne Zweifel ist seine Lehre sehr weit erschollen. So hat er nicht gefeyret, weil er alles in der Hand hatte und regierete, daß die rechte Lehre stark im Schwange gienge. Da kannst du denken, was er für Frucht geschaffet habe, mit Leuten unterweisen, daß sie GOtt erkenneten; wie der Psalter sagt Ps. 32, 8. Aber es ist nicht dahin gekommen, er hat zuvor wohl müssen gebrochen werden.

9. Darüber ist noch ein groß Stücke, wie ich gesaget habe, **das dritte**, daß er ewig ein Herr worden ist, also, daß er der Oberste ist worden im Volke Israel. Denn Israel hatte zwölf Söhne, von welchen GOtt den einen, nemlich Levi, sonderlich auszog zum Priesterthume; darbey blieb es. Darnach nimmt GOtt die zwey Söhne des Josephs, und machet die Zahl wieder voll, und giebet ihm zwey Stämme vor den andern Brüdern, darzu auch das Königreich Israel, so lange es gestanden ist. Also, daß der Mann nicht alleine zeitlich und geistlich gesegnet ist, sondern auch sein Geschlechte und das Volk nach seinem Leben so lange geblieben ist, daß sie trefliche Thaten gethan, und ofte Ehre eingeleget haben wider ihre Feinde, und grosse Propheten gehabt, daß kein Volk also gebenedeyet ist mit seinem Blute und Fleische, als dieses. Hätte er das alles zuvor gesehen, würde er gerne hundert Jahre den Tod gelitten haben, und wäre noch zu geringe gewesen gegen das überschwengliche Gut, damit er gepreiset wird mit seinem Volke. Denn kein Volk auf Erden gewesen ist, das solche Leute, Propheten, Könige und Fürsten gehabt habe, als das Volk Israel, sonderlich Ephraim; ausgenommen den Stamm Juda.

10. Das hat alles GOtt gethan um zukünftigen Trostes willen, wenn wir leiden; wo wir nur könnten stille stehen und halten, und gerne mehr leiden. Aber wir sind zu weich, wollen es nur zuvor sehen, verhindern damit seinen Rath. Wen nun das Exempel nicht beweget, was soll ihn denn bewegen? Wie sind wir so gar Fleisch und Blut gegen diese. Darum auch, weil wir nicht können warten und harren, so werden wir nimmer gewahr, wie er die Seinen tröstet und segnet. So hat es ihm ja wehe gethan, daß er die Schmach mußte leiden; aber hätte er sollen sehen, was GOTT damit im Sinne hatte, hätte er gerne tausend Ehebrüche lassen über sich gehen: weil er aber ausharret, so erfähret er, wie reichlich GOTT vergelten kann.

11. Das ist es, das Paulus 2 Cor. 4. v. 17. saget: **Geringe und leichte ist das Leiden gegen der Herrlichkeit, die uns GOtt geben will**, wenn wir gläuben. Aber wenn das Leiden da ist, scheinet es so groß, daß niemand meynet, daß etwas Trostes da sey, also, daß es auch den Heiligen hier gefehlet hat; als auch dem heiligen Hiob, wie er c. 6, 2. 3. saget: **Wenn man meinen Zorn wäge, und mein**

mein Leiden zusammen in eine Wage legete, so würde es schwerer seyn, denn Sand am Meere. Wer es aber GOtt heimstellen kann, der siehet das, wo er eines kann leiden, daß da der ganze Himmel voll Trostes ist; als CHristus saget im Evangelio Matth. 19,29: **Ein jeglicher, der da verlässet Häuser, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, Weib oder Kind, oder Aecker, um meines Namens willen, der wird es hundertfältig nehmen, und das ewige Leben ererben.**

12. Da siehest du ja, wie es wahr ist: er lässet Jacob mit eilf Brüdern, und gewinnet das ganze Egyptenland, darnach auch das ewige Leben. Das können wir nicht thun. Das macht, wir wollen nur die Faust vorhin voll haben, und nicht gläuben; indes kommen wir nimmer darzu. Also fasse nun diese Historie, daß du wissest, was GOtt damit meynet, und lernest, wie wir uns sollen halten, wenn er mit uns auch also verfähret: daß man könne Trost daraus schöpffen, wenn es uns übel gehet. Das sey das erste fürnehmste Stücke.

13. Darnach ist auch das, wie GOtt seine Heiligen so wunderlich regieret, daß er die Natur und Neigung nicht hinweg nimmt, so uns angeboren ist. Das predige ich nicht umsonst so ofte, denn es wird gewißlich wieder kommen; wie man bereits etliche solche Heiligen findet, wie die gewesen sind, so in die Wüsten von Leuten gelaufen sind, und wie die Mönche und Nonnen vorgenommen haben, daß die Leute sollten Holz und Steine seyn, meynende, so hoch in Tugend und Heiligkeit zu kommen, daß sie den Engeln gleich wären. Das siehet man in der ganzen Schrift von keinem Heiligen; denn dieselbigen natürlichen Neigungen sind GOttes Creaturen, die haben sie verleugnet und für Heiligkeit wollen machen, daß wir weder Blut noch Fleisch wären. Ich halte, Jacob sey ja so heilig, als irgend ein Pabst; ja, St. Petrus und Paulus; und alle Apostel müßten ihm wol die Ehre thun, und lieber Vater heissen; denn er überaus hoch und reich begnadet ist von GOtt: noch siehe, wie ihn GOtt lässet heulen und weinen, und wehklagen über den Sohn, als sey es gar fleischlich. Joseph, da er nun so viel erlitten hat, ist voll Heiligen Geistes und aller Güter; aber siehe, wie er so weich wird, und das Herze in ihm erwarmet über seinem leiblichen Bruder Benjamin, daß er muß von ihm gehen und weinen? Das ist eine natürliche Neigung, von GOtt eingepflanzet, die er nicht verdammen will. Also werden die Brüder auch froh, da sie ihn erkennen, und er, der Vater, wird darnach ganz wieder lebendig, als ob er aus einem tiefen Schlafe erwachete.

14. Das rede ich alles darum, daß man das reiche Werk GOttes erkenne; denn es ist seiner Meynung keine, daß man die Natur brechen will. Er hat die Augen geschaffen zu sehen, die Hände zu arbeiten, den Magen zu verdauen, eine jegliche Creatur, wie er sie gemacht hat, so lässet er sein Werk bleiben; also hat er den Weibern ein Mutterherze gegeben, für die Kinder zu sorgen, welches niemand kann wehren noch hindern.

15. Darum soll man sein Reich also lassen bleiben, daß es ja die Natur nicht breche, daß man nicht wiederum solche tolle Heiligen mache, die ihnen das Herze selbst nehmen wollen. Das thut GOtt wol, daß er die natürliche Bewegung versuchet, und

und sich mit ihr zerret, und wehret ihr oder hält sie auf. Also war es natürlich, daß Jacob seinen Sohn gerne behalten hätte; aber GOtt reisset ihn hinweg, und nimmt doch dem Vater die Neigung nicht; thut nicht was er gerne sähe, aber den Willen nimmt er ihm nicht. So verbeut er nicht, das oder jenes lieb zu haben, aber er hindert es ofte, daß es nicht geschiehet, was wir gerne wollten; als, daß man einen recht schilt und verspricht, den ich gerne hörete loben; oder ein guter Freund stirbt, den ich nicht gerne verliere, und dergleichen.

16. Die Klüglinge aber meynen, es müsse alles hinweg, daß man des Dinges gar frey sey, und haben solche Meynung, sie wollen es mit Werken hinweg treiben. Er hat es geschaffen, daß es soll und muß seyn; so wollen wir es besser machen, mit Geboten wehren und hinweg reissen. Es ist eben so viel, als wenn ich sagete: das Auge soll nicht Auge seyn, der Bauch soll nicht Bauch seyn; doch hungert meinen Bauch gleichwol, wenn es Zeit ist, und lässet ihm gebieten und verbieten, wie man will. Also thun alle natürliche eingepflanzete Werke, die lässet er bleiben; aber er martert sie wohl, daß er uns versuche. Darum siehe dich vor, vor denselben grossen Heiligen, als die bald nach der Apostel Zeit aufgestanden sind; als man von etlichen lieset in Vitis Patrum. Hat GOTT den Heiligen die Natur nicht genommen, die er in der Welt hat lassen ausschreyen und beschreiben für die besten, die er konnte finden, und so er sie besser gehabt hätte, auch hätte lassen schreiben, und sie vorgezogen, als einen Ausbund und seine liebsten Kinder; so wollen wir es auch darbey bleiben lassen, und nicht heiliger werden.

17. Aber das müssen wir erwarten und uns erwegen, daß er sie wohl versuchet und panzerfeget, zu prüfen, wie wir in solchem Wesen wollen halten, ob wir um seinetwillen uns können alles Dinges verzeihen. Darum giebet er uns das Leben, welches das köstlichste Ding ist, das wir auf Erden haben; aber er wirfet uns ofte in Gefährlichkeit des Todes, zuletzt entzeucht er es uns gar, daß man sehe, ob wir es um deß willen, der es gegeben hat, können fahren lassen. Sollte es darum unrecht seyn, das Leben lieb haben? Da sind seine Gaben nicht verworfen, sondern alleine versuchet, ob man sie lassen könne; wie er den Jacob versuchet, ob er den Sohn könnte lassen um seinetwillen. Er that es auch, aber es that ihm doch wehe. Denn es ist unmöglich, daß der Natur nicht sollte wehe thun, wenn man die eingepflanzte Bewegung brechen soll.

18. Das sind die fürnehmsten Stücke in der Historie. Denn, daß Joseph mit den Brüdern also handelt und disputiret, und sie wohl martert und strecket, dienet alles dahin, daß man immer GOttes Werke sehe. Er will sie frölich machen, und ein gut Mahl zurichten, darum tribuliret er sie vor recht wohl. Dabey man spüren könne und gewiß seyn, wenn uns GOtt anhebet zu martern, daß er denn was gutes im Sinne hat, da ist er vor der Thüre, wie er auch Offenb. Joh. c. 3, 20. spricht: **Ich stehe vor der Thüre**; aber das Klopffen thut uns wehe. Siehe aber wie Joseph stille hält, und thut ihm auf, und lässet ihn hinein gehen. Also richtet er das Hochzeitmahl zu. Das sey von der Historie genug geredet. Alle Puncte können wir nicht ausrichten, daß es nicht zu lange werde: wir wollen etliche sparen in die Mysteria, die wollen wir herausstreichen.

II.

19. Dieser Joseph ist, wie wir oben (c. 37. §. 10.) gehöret haben, eine **Figur unsers HErrn Christi**; darum hat er auch den Namen. Denn Joseph heisset, **ein Zunehmer**, daß er immer wächst und zunimmt, und mehr und mehr wird, sammlet und häufet sich. Den Namen hat ihm GOtt auch zeitlich erfüllet, wie gehöret, daß er ihn überhäufet und überschüttet hat mit zeitlichen und weltlichen Gütern.

20. Der Joseph hat nun einen bunten Rock gehabt, und war das rechte liebe Kind des Vaters, dem auch das Regiment gebührete; wie auch seine Träume ausweisen: aber seine Brüder werden ihm feind, ziehen ihn aus, und verkaufen ihn in Egypten, daß er kommt an einen fremden Ort, und muß daselbst den Fremden dienen, und eine fremde Frau machet ihn zu schanden, ergreifet ihn einmal bey dem Mantel, den lässet er in ihrer Hand, und fleucht davon, 2c. Mit der Figur hat der Heilige Geist zuvor gespielet von dem Leiden und Auferstehung Christi. Denn, daß er in Egypten kömmt, ist, daß er Mensch worden ist auf Erden: da wird er ein Knecht und dienet, hat nicht mehr denn Leibes Nothdurft davon.

21. Da wirfet seine Frau die Augen auf ihn und will mit ihm buhlen; da er nicht will, ergreifet sie ihn bey dem Mantel, und verklaget ihn vor ihrem Herrn. Also ist es ihm ergangen auf Erden. Die Synagoge oder Jüdische Volk ist diese Hure, Mosis, seines Herrn, Weib, welcher ist der Meister dieses Volkes, und regieret es wie ein Mann das Weib; unter dem hat Christus gedienet, wie Paulus saget, Galat. 3, 13. c. 4, 4. und sich unter das Gesetze gegeben und gehalten, ob er es wol nicht bedurfte. Denn er ist fremde hinein gekommen, und hat ihm nichts zugehöret, dienet ihm aber also, daß er ihm alles unter die Hände thut, und selbst nicht weiß, was er hat. Das ist, daß Christus dem Gesetze genug gethan und alles erfüllet hat, daß es nicht mehr fordern kann.

22. Die Frau aber, weil sie siehet, daß er hübsch und schöne von Angesichte war, gewann sie Lust und Liebe zu ihm, und reizete ihn täglich mit Worten, daß er bey ihr schliefe; er aber wollte nicht, so gar, daß er auch flohe um sie zu seyn, so lange bis sie ihn unversehens heimlich erwischete. Das ist die Figur, da die Pharisäer und Schriftgelehrten sahen seine Exempel und Wunderwerke, wie ihm das Volk anhieng und groß Geschrey hatte, konnten sie seine Geberde und Wandel nicht strafen. Darum hätten sie gerne mit ihm gebuhlet, das ist, dahin gezogen, daß er es mit ihnen hielte, und predigte, wie sie wollten, und liesse ihr Ding recht seyn; als im Evangelio Johannis fein angezeiget ist, wie sie ihn gerne zu sich gelocket hätten. Aber es ward nichts daraus, er sahe ihre Büberey wohl. Wie ofte sie es versucheten, so half es nicht; also blieb er unschuldig von ihnen.

23. Darnach erwischeten sie ihn zuletzt und ergriffen ihn bey dem Mantel. Das geschahe, da sie ihn gefangen nahmen und verklagten, er wäre ein Verführer, und hätte das Volk erreget und an sich gehangen, und wider das Gesetze geprediget. Da verurtheilete man ihn als einen Ehebrecher, mit allen Schanden. Daß er in den Kerker geworfen wird, das ist, abgethan, gestorben und begraben: da ließ er den Mantel in ihrer Hand, den behielten sie, das ist, sie haben die Schrift noch, die hat er hinter ihm gelassen; aber er ist davon, daß sie ihn nicht krigen. Und wie

die

die Hure den Mantel zum Zeugniß wider ihn beyleget, und behält; also führeten sie die Schrift, die wider sie selbst war, wider ihn zum Zeugniß; als, da sie sageten im Johanne c. 19,7: **wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetze soll er sterben.** Also muß er auf das allerschändlichste sterben, und lieget im Grabe.

24. Darnach gehen die Propheten her, das sind die Träumer, der Schenke und Becker; das ist, daß sich hieher reimen aller Propheten Sprüche, wie sein Reich ist, daß er die ganze Welt richtet, die Ungläubigen verdammet, und die Gläubigen selig machet. Indes kömmt Pharao mit seinem Traume; da kömmt Christus herfür, und wird ein Herr seiner Feinde und aller Welt, der in Händen hat und regieret alles, was GOTT geschaffen hat im Himmel und auf Erden, daß alle Welt die Knie vor ihm beugen müsse.

25. Da ist die Auferstehung und das Königreich Christi auf das allerfeineste abgemahlet. Denn wie Joseph im Zeitlichen regieret, also regieret er im Geistlichen, daß er alle Seelen speiset mit seinem Worte, und die Gaben des Geistes austheilet, machet das ganze Land voll und satt, und wird sein Name und Geschlechte gemehret, daß unter seinem Volke aufstehen Könige und Propheten, also, daß seine Demuth und Elend über alle Maasse reichlich bezahlet ist; wie Paulus Philipp. 2. v. 8-11. saget: **Er hat sich selbst erniedriget, und ist gehorsam worden bis zum Tode, ja, zum Tode des Creuzes. Darum hat ihm GOtt einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Christi sich beugen sollen alle der Knie, die im Himmel und auf Erden, und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß JEsus Christus der HErr sey, zum Preise GOttes des Vaters.** Solches hat er alles durch sein Leiden erworben, doch alles uns zu Dienste; wie Joseph alleine darzu in Egypten von GOtt geschicket ward, daß durch ihn vielen Leuten geholfen ist.

26. Die heimliche oder geistliche Deutung der andern Capitel lasse ich jetzt um der Kürze willen anstehen; denn sie sind leichte aus den vorigen Deutungen zu finden, auf daß andere auch etwas zu thun haben.

Das sechs und vierzigste Capitel.

v. 1-34. Israel zog hin mit allem, das sein war. Und da er gen Berseba kam, opfferte er Opffer dem GOTT seines Vaters Isaacs. Und GOTT sprach zu ihm des Nachts im Gesichte: Jacob, Jacob. Er sprach: Hier bin ich. Und er sprach: Ich bin der HERR, der GOtt deines Vaters, fürchte dich nicht in Egypten hinab zu ziehen: denn daselbst will ich dich zum grossen Volke machen. Ich will mit dir hinab in Egypten ziehen, und will auch dich herauf führen, und Joseph soll seine Hände auf deine Augen legen. Da machete sich Jacob auf von Berseba, und die Kinder Israel führeten Jacob, ihren Vater, mit ihren

Kindlein und Weibern auf den Wagen, die Pharao gesandt hatte ihn zu führen. Und nahmen ihr Vieh und Haabe, die sie im Lande Canaan erworben hatten. Und kamen also in Egypten, Jacob und alle sein Saame mit ihm, seine Kinder und seine Kindeskinder mit ihm, seine Töchter, und seine Kindestöchter, und alle sein Saame [die brachte er mit sich in Egypten]. Diß sind die Namen der Kinder Israel, die in Egypten kamen: Jacob und seine Söhne. Der erstgeborne Sohn Jacobs, Ruben. Die Kinder Ruben: Hanoch, Pallu, Hezron, und Charmi. Die Kinder Simeon: Jemuel, Jamin, Ohad, Jachin, Zohar, und Saul, der Sohn von dem Cananäischen Weibe. Die Kinder Levi: Gerson, Cahath, und Merari. Die Kinder Juda: Ger, Onan, Sela, Peretz, und Serah. Aber Ger und Onan sturben im Lande Canaan. Die Kinder aber Peretz: Hezron und Hamul. Die Kinder Isaschar: Thola, Phuva, Job und Semron. Die Kinder Sebulon: Sered, Elon und Jahleel. Das sind die Kinder von Lea, die sie Jacob gebar in Mesopotamia, mit seiner Tochter Dina, die machen allesamt, mit Söhnen und Töchtern, drey und dreyßig Seelen. Die Kinder Gad: Ziphion, Haggi, Suni, Ezbon, Eri, Arodi, und Areli. Die Kinder Asser: Jemna, Jesua, Jesui, Bria, und Serah, ihre Schwester. Aber die Kinder Bria: Heber und Malchiel. Das sind die Kinder von Silpa, die Laban gab Lea, seiner Tochter, und gebar Jacob diese sechzehen Seelen. Die Kinder Rahel, Jacobs Weibes: Joseph, und Benjamin. Und Joseph wurden geboren in Egyptenlande, Manasse und Ephraim, die ihm gebar Asnath, die Tochter Potiphera, des Priesters zu On. Die Kinder Benjamin: Bela, Becher, Asbel, Gera, Naaman, Ehi, Ros, Mupim, Hupim und Ard. Das sind Kinder von Rahel, die Jacob geboren sind, allesamt vierzehen Seelen. Die Kinder Dan: Husim. Die Kinder Naphthali; Jahzeel, Guni, Jezer und Sillem. Das sind die Kinder Bilha, die Laban seiner Tochter Rahel gab, und gebar Jacob diese sieben Seelen. Alle Seelen, die mit Jacob in Egypten kamen, die von seinen Lenden ausgegangen waren (ausgenommen die Weiber seiner Kinder), sind alle zusammen sechs und sechzig Seelen. Und die Kinder Josephs, die in Egypten geboren sind, waren zwey Seelen. Also, daß alle Seelen des Hauses Jacob, die in Egypten kamen, waren siebenzig. Und er sandte Juda vor ihm hin zu Joseph, daß er ihm den Weg weisete gen Gosen, und kamen in das Land Gosen. Da spannete Joseph seinen Wagen an, und zog hinauf seinem Vater Israel entgegen gen Gosen. Und da er ihn sahe, fiel er um seinen Hals, und weinete sehr an seinem Halse. Da sprach Israel zu Joseph: Ich will nun gerne sterben, nachdem ich dein Angesichte gesehen habe, daß du noch lebest. Joseph sprach zu seinen Brüdern, und seines Vaters Hause:

Ich will hinauf ziehen, und Pharao ansagen, und zu ihm sprechen: Meine Brüder und meines Vaters Haus ist zu mir gekommen aus dem Lande Canaan, und sind Viehhirten; denn es sind Leute, die mit Vieh umgehen; ihre Schafe und Rinder, und alles, was sie haben, haben sie mitgebracht. Wenn euch nun Pharao wird rufen, und sagen: Was ist euer Handel? So sollet ihr sagen: Deine Knechte sind Leute, die mit Vieh umgehen, von unserer Jugend auf bisher, beyde, wir und unsere Väter, auf daß ihr wohnen möget im Lande Gosen. Denn was Viehhirten sind, das ist den Egyptern ein Greuel.

Das sieben und vierzigste Capitel.

v. 1-31. Da kam Joseph, und sagete, es Pharao an, und sprach: Mein Vater, und meine Brüder, ihre Schafe und Rinder, und [alles] was sie haben, sind gekommen aus dem Lande Canaan, und siehe, sie sind im Lande Gosen. Und er nahm seiner [jüngsten] Brüder fünfe, und stellete sie vor Pharao. Da sprach Pharao zu seinen Brüdern: Was ist euer Handel? Sie antworteten: Deine Knechte sind Viehhirten, wir und unsere Väter. Und sagten weiter zu Pharao: Wir sind gekommen bey euch zu wohnen im Lande; denn deine Knechte haben nicht Weyde für ihr Vieh, so harte drücket die Theurung das Land Canaan. So laß doch nun deine Knechte im Lande Gosen wohnen. Pharao sprach zu Joseph: Es ist dein Vater, und sind deine Brüder, die sind zu dir gekommen, das Land Egypten stehet dir offen, laß sie am besten Orte des Landes wohnen, laß sie im Lande Gosen wohnen. Und so du weissest, daß Leute unter ihnen sind, die tüchtig sind, so setze sie über mein Vieh. Joseph brachte auch seinen Vater [Jacob] hinein, und stellete ihn vor Pharao. Und Jacob segnete den Pharao. Pharao aber fragete Jacob: Wie alt bist du? Jacob sprach [zu Pharao]: Die Zeit meiner Wallfahrt ist hundert und dreyßig Jahre, wenig und böse ist die Zeit meiner Wallfahrt, und langet nicht an die Zeit meiner Väter in ihrer Wallfahrt. Und Jacob segnete den Pharao, und gieng heraus von ihm. Aber Joseph schaffete seinem Vater und seinen Brüdern Wohnung, und gab ihnen einen Sitz in Egyptenlande, am besten Orte des Landes, nemlich, im Lande Raemses, wie Pharao geboten hatte. Und er versorgete [seinen Vater und] seine Brüder, und das ganze Haus seines Vaters, wie die jungen Kinder, mit Brode. Es war aber kein Brod in allen Landen, denn die Theurung war fast schwer, daß das Land Egypten und Canaan verschmachteten vor der Theurung. Und Joseph brachte alles Geld zusammen, das in Egypten und Canaan ge-

funden ward, um das Getrayde, das sie kauften, und er that alles Geld in das Haus Pharao. Da nun Geld gebrach im Lande Egypten und Canaan, kamen alle Egypter zu Joseph, und sprachen: Schaffe uns Brod, warum lässest du uns vor dir sterben, darum, daß wir ohne Geld sind? Joseph sprach: Schaffet euer Vieh her, so will ich euch um das Vieh geben, weil ihr ohne Geld seyd. Da brachten sie Joseph ihr Vieh. Und er gab ihnen Brod um ihre Pferde, Schafe, Rinder und Esel. Also ernährete er sie mit Brod das Jahr, um alle ihr Vieh. Da das Jahr um war, kamen sie zu ihm im andern Jahre, und sprachen zu ihm: Wir wollen unserm Herrn nicht verbergen, daß nicht alleine das Geld, sondern auch alles Vieh dahin ist zu unserm Herrn, und ists nichts mehr übriges vor unserm Herrn, denn nur unsere Leiber, und unser Feld. Warum lässest du beyde, uns vor dir sterben, und unser Feld? Nimm uns an und unser Land um das Brod, daß wir und unser Land dienstbar seyn dem Pharao, gieb uns Saamen, daß wir leben und nicht sterben, und das Feld nicht verwüste. Also nahm Joseph ein dem Pharao das ganze Egypten. Denn die Egypter verkauften ein jeglicher seinen Acker, denn die Theurung war zu stark über sie. Und ward also das Land Pharao eigen, samt dem Volk, das zu seinen Städten aus- und eingieng, von einem Orte Egypten bis an den andern. Ausgenommen der Priester Feld, das nahm er nicht ein; denn es war von Pharao für die Priester verordnet, daß sie essen sollten, was ihnen genannt war, das er ihnen gab. Darum durften sie ihr Feld nicht verkaufen. Da sprach Joseph zu dem Volke: Siehe, ich habe heute eingenommen euch und euer Feld dem Pharao: siehe, da habt ihr Saamen und besäet das Feld, und von dem Getrayde sollet ihr den Fünften Pharao geben, vier Theile sollen euer seyn, zu besäen das Feld, zu eurer Speise, und für euer Haus und Kinder. Sie sprachen: Laß uns nur leben, und Gnade vor dir, unserm Herrn, finden, wir wollen gerne Pharao Knechte seyn. Also machte Joseph ihnen ein Gesetze bis auf diesen Tag, über der Egypter Feld, den Fünften Pharao zu geben, ausgenommen der Priester Feld, das ward Pharao nicht eigen. Also wohnete Israel in Egypten, im Lande Gosen, und hatten es innen, und wuchsen und mehreten sich sehr. Und Jacob lebete siebenzehen Jahre in Egyptenlande, daß sein ganzes Alter war hundert und sieben und vierzig Jahre. Da nun die Zeit herbey kam, daß Israel sterben sollte, rief er seinem Sohne Joseph, und sprach zu ihm: Habe ich Gnade vor dir gefunden, so lege deine Hand unter meine Hüften, daß du Barmherzigkeit und Treue an mir thust, und begrabest mich nicht in Egypten; sondern ich will liegen bey meinen Vätern. Und du sollt mich aus Egypten führen, und in ihrem Begräbnisse begraben. Er sprach: Ich will thun, wie

wie du gesaget hast. Er aber sprach: So schwöre mir. Und er schwur ihm. Da kniete Israel gegen dem Bette zun Häupten. (*)

Das acht und vierzigste Capitel,

Wie ganz Egypten dem Pharaoni zinsbar und leibeigen gemacht wird, und wie Jacob Josephs Söhne an Kindes statt aufnimmt.

I. **Wie ganz Egypten dem Pharaoni zinsbar und leibeigen gemacht wird.**
1. Welches die Ursach hievon gewesen 1.
2. ob dieses bestehen kann mit des Pharao und Josephs Frömmigkeit 2-9.
* von dem Zehenden: warum es zu wünschen, daß solcher noch heut zu Tage in Uebung wäre 3. 4.
* Klage über die Ungleichheit der Gaben, derer Unterthanen 4-6.
* wie und warum der Zwang bey dem gemeinen Pöbel vonnöthen 7.
* ob Christlich und brüderlich handeln in das weltliche Regiment gehöre 8. 9.
* Christlich und Evangelisch Wesen gehöret allein für die Gewissen 9.
3. wie die Priester von dieser Zinsbarkeit und Leibeigenschaft ausgenommen gewesen 10. sqq.
a ob der Pabst diß Exempel auf seine Geistlichen deuten kann 10-15.
* von Unterhaltung der Prediger des Evangelii.
1) was das Evangelium lehret von diesem Unterhalt 10
2) warum Paulus so viel redet von diesem Unterhalt 10. 11.
3) die Unterhaltung ist bey falschen Lehrern überflüßig, rechtschaffenen aber fehlet es daran 12. 13.
4) es ist ein Gericht GOttes, wenn die Menschen nicht sorgen für den Unterhalt der Lehrer des Evangelii 13.
5) was diß einem Lande für Unglück bringet, wo nicht für diesen Unterhalt gesorget wird 14.
b daß Pharao hierinn recht klüglich handelt 16.

II. **Wie Jacob Josephs Söhne an Kindes statt aufnimmt.**
1. Warum diese Historie angezogen wird 17.
2. wie GOtt bey dieser Aufnahme ein groß Wunder beweiset 18. 19.
* GOtt belohnet und bringt zu Ehren, die in Gedult auf seine Hülfe warten 19.
3. wie solches anzusehen, daß Jacob bey dieser Aufnahme den jüngsten dem ältesten vorzeucht 20.
* GOtt siehet nur unter sich, die Welt aber siehet nur über sich 20. 21.
* von Erfüllung der Träume Josephs 22.
* GOttes Werke und Regierung sind sehr wunderbar 23.

I.

v. 1-22. Darnach ward Joseph gesaget: Siehe, dein Vater ist krank. Und er nahm mit sich seine beyden Söhne, Manasse und Ephraim. Da ward es Jacob angesaget: Siehe, dein Sohn Joseph kömmt zu dir. Und Israel machte sich stark, und satzte sich auf das Bette, und sprach zu Joseph: Der allmächtige GOTT erschien mir zu Lus im Lande Canaan, und segnete mich, und sprach zu mir: Siehe, ich will dich wachsen lassen und mehren, und will dich zum Hau-

(*) Die alten griechischen und lateinischen Bücher haben hier also: **Und er betete an die Spitze seines Scepters**, wie die Epistel zu den Ebräern am 11. v. 21. meldet, als habe Jacob das Scepter Josephs angebetet; aber im Ebräischen ist es, wie hier stehet.

Haufen Volkes machen, und will dis Land zu eigen geben deinem Saamen nach dir ewiglich. So sollen nun deine zwey Söhne [Ephraim und Manasse], die dir geboren sind im Lande Egypten, ehe ich herein gekommen bin zu dir, meine seyn, gleich wie Ruben und Simeon. Welche du aber nach ihnen zeugest, sollen deine seyn; aber diese sollen genennet seyn mit ihrer Brüder Namen in ihrem Erbtheile. Und da ich aus Mesopotamia kam, starb bey mir Rahel, im Lande Canaan, auf dem Wege, da noch ein Feldweges war gen Ephrath, und ich begrub sie [daselbst] an dem Wege gen Ephrath, die nun Bethlehem heisset. Und Israel sahe die Söhne Josephs, und sprach: Wer sind die? Joseph antwortete seinem Vater: Es sind meine Söhne, die mir GOTT hier gegeben hat. Er sprach: Bringe sie her zu mir, daß ich sie segne. Denn die Augen Israel waren schwer worden vor Alter, und konnten nicht wohl sehen. Und er brachte sie zu ihm. Er aber küssete sie, und herzete sie, und sprach zu Joseph: Siehe, ich habe dein Angesicht gesehen, deß ich nicht gedacht hätte, und siehe, GOTT hat mich auch deinen Saamen sehen lassen. Und Joseph nahm sie von seiner Schoos, und sie fielen nieder auf die Erden auf ihr Angesichte. Da nahm sie Joseph beyde, Ephraim in seine rechte Hand, gegen Israels linke Hand, und Manasse in seine linke Hand, gegen Israels rechte Hand, und brachte sie zu ihm. Aber Israel streckete seine rechte Hand aus, und legete sie auf Ephraims, des Jüngsten Haupt, und seine linke auf Manasse Haupt, und thät wissend also mit seinen Händen, denn Manasse war der Erstgeborne. Und er segnete Joseph, und sprach: Der GOtt, vor dem meine Väter, Abraham und Isaac, gewandelt haben; der GOTT, der mich mein Lebelang ernähret hat, bis auf diesen Tag; der Engel, der mich erlöset hat von allem Uebel, der segne diese Knaben, daß sie nach meinem und nach meiner Väter, Abrahams und Isaacs Namen genennet werden, daß sie wachsen, und viel werden auf Erden. Da aber Joseph sahe, daß sein Vater die rechte Hand auf Ephraims Haupt leget, gefiel es ihm übel, und fassete seines Vaters Hand, daß er sie von Ephraims Haupte auf Manasse Haupt wendete. Und sprach zu ihm: Nicht so, mein Vater, dieser ist der Erstgeborne, lege deine rechte Hand auf sein Haupt. Aber sein Vater weigerte das, und sprach: Ich weiß es wohl, mein Sohn, ich weiß es wohl, dieser soll auch ein Volk werden, und wird groß seyn; aber sein jüngster Bruder wird grösser, denn er, werden, und sein Saame wird voll Volkes werden. Also segnete er sie deß Tages, und sprach: Nach deiner Weise werde Israel gesegnet, daß man sage: GOTT setze dich wie Ephraim und Manasse. Und setzete also Ephraim Manasse vor. Und Israel sprach zu Joseph: Siehe, ich sterbe, und GOtt wird mit euch seyn, und wird euch wieder=

derbringen in das Land eurer Väter. Ich habe dir ein Stücke Landes gegeben, ausser deinen Brüdern, das ich mit meinem Schwerdte und Bogen aus der Hand der Amoriter genommen habe.

Was hernach folget, ist in der Summa eine Auslegung des 46. 47. 48. Capitels.

1.

Da haben wir gehöret, wie die schwere Theurung nun zwey Jahre gewähret hat in Egypten, ehe Jacob hinein gekommen ist, und noch fünf Jahre vorhanden war. Indes war nun verzehret alles, was in Egypten war, auch das Geld, so im Lande und umher war, mit Haufen in des Königes Haus gekommen. Darnach, im sechsten Jahre, gieng auch alles Vieh auf. Im siebenten ward Land und Leute des Königes eigen, wie die Knechte, daß er über sie Macht krigte, wie über das Vieh. Darum hat ihm Joseph ein überschwenglich groß Reichthum zugebracht.

2. Also thut GOtt: wenn er ein Land reich und groß machen will, daß es muß groß werden, sollten auch alle andere untergehen. Nun haben wir gehöret, daß er ein feiner König gewesen sey, fromm und vernünftig, der GOtt erkennet, und GOttes Wort von Joseph gelernet hat. Wie gehet es denn zu, daß Joseph, der heilige Mann, und Pharao, der fromme König, so greulich regieren, das Land beschweren und unterbringen, und lassen ihnen gar nichts eigenes, machen sie zu armen leibeigenen Leuten, so weit auch, daß er den Fünften ewig über das Land schläget; ist das auch Christlich oder billig?

3. Es ist jedermann wissend, daß ein gemeiner ganghaftiger Zins in Landen ist, wiewol es hier mit uns nicht ist, den man heisset den Zehenden, daß man jährlich den zehenten Theil der Obrigkeit giebet von allerley Gütern im Lande: man hält es auch für ein zuträgliches feines Recht. Ich wollte aber, daß man auch in diesem Lande den Zehenden, ja, ich dürfte noch rathen, daß man noch den Fünften möchte geben, also, daß es damit alles schlecht wäre; gleicher könnte man nicht handeln und zukommen. Denn wo man nicht den Zehenden giebet, sondern eine benannte Summe auf eine Stadt schläget, daß eine so viel, die andere so viel gebe, so muß die Summa gefallen ein Jahr wie das andere, GOtt gebe, es gerathe wie es wolle, ob sie gleich kaum zwanzig oder vierzig Gülden einbringet. Geräth es einmal in sieben oder acht Jahren mit dem Einkommen und Vorrathe, so verdirbet es darnach wol fünf oder sechs Jahre nach einander; also, daß es mit der Weise wol die Helfte hinweg kömmt, und die Leute das mehrere Theil ihrer Güter zu Zins geben müssen. Was haben sie denn gewonnen?

4. Ich habe es überschlagen, was man bisher den geistlichen Bettlern gegeben hat, und gefunden, daß die Helfte der armen Leute Güter dorthin gefallen sind, und sie sich von der andern Helfte haben müssen nähren. Denn eines armen Mannes Gut, Acker, Vieh, und dergleichen, es trage etwas oder nichts, so müssen sie ein Jahr so viel geben, als das andere. Wenn aber ein Mann jährlich die Zehenden an Kuh und Kalbe geben müßte, und so fortan, hätte er den Vortheil, trüge es ihm viel, so gäbe er viel, trüge es ihm wenig, so gäbe er wenig; so dürfte man die Leute nicht mit genannter Summe drücken, sondern müßte des Glückes mit ihnen warten. Aber jetzt muß ein armer Mann des Un-

glückes alleine warten, die Oberherren sitzen frey und sicher, GOtt gebe man verderbe oder gedeye, so müssen die Zinsen gefallen.

5. Nun sage, ob diese nicht vernünftigere Leute gewesen seyn, denn wir? haben natürlicher Weise Zinse auf das Land geleget, daß es hat mögen leiden und zukommen. Es wäre ja leidlicher, daß man das neunte, oder noch das achte Theil der Güter behielte, denn daß man oft die Helfte hinweg giebet, zuweilen mehr, denn man einbringet. Daher ist es gekommen, daß die Städte haben müssen Zinse auf sich nehmen, und darüber verderben. Daher man klaget, es sey kein Geld und Gut schier in der Welt mehr, und bald jedermann verdorben ist.

6. Darum sind das weise Leute gewesen, ist auch nicht unbillig gethan, daß Joseph das Land und Güter unter den König gebracht hat. Das Korn und der Boden war seine; so war es eine Freundschaft, daß er es um einen gleichen Pfennig verkaufte, und Waare um Waare gab: welches in aller Welt gleich und billig ist, denn er war nicht schuldig, daß er sie alle ernährete; es wäre auch nicht gerathen. Denn man muß die Leute im Zaume und Zwange halten; sonst, wenn man Herr Omnes umsonst nährete, würde er zu muthwillig, und gienge auf das Eiß tanzen.

7. Wenn eitel fromme Leute vorhanden wären, dürfte man sie nicht zwingen noch zähmen; aber der Pöbel ist zu böse, so bald man ihm zu viel Willen lässet, so kann niemand mit ihm umgehen. Darum leidet es sich nicht, den gemeinen Mann ohne Zwang und Auffätze gehen zu lassen. Es muß gefasset seyn in ein Regiment und Ordnung, die muß man also lassen gehen, daß man ihnen nicht umsonst genug gebe, sondern Waare um Waare oder Geld. Wer wollte sonst arbeiten und stille sitzen? Man siehet wohl, wie es ein Ding ist um den Haufen; wenn man ihm eine Hand breit erlaubet, so nimmt er vier und zwanzig Ellen.

8. Derohalben, wiewol es ein hartes und greuliches Ding scheinen mag, daß Joseph solche Beschwerden machet über das Volk, ist es doch gnädig und nützlich gewesen, daß beyde, der gemeine Mann und die Obrigkeit, dabey hat mögen gedeyen. Das ist aber kein Zweifel, daß Joseph so fromm gewesen ist, daß er arme Leute, die es nicht haben mögen bezahlen, nicht hat lassen Noth leiden, sondern umsonst gegeben; von andern aber, so es zu bezahlen hatten, hat er es auch mitgenommen. Weiter, haben wir droben gehöret, daß die heiligen Väter, beyde Abraham und Isaac, und Jacob auch, viel eigene Leute oder Knechte haben gehabt, die man verkaufete, wie das Vieh: item, auch mehr Dinges gethan, das weltlich ist, als gekrieget und Blut vergossen: welches alles sich lässet ansehen, als nicht brüderlich oder Christlich gehandelt. Aber Christlich und brüderlich handeln, gehöret nicht in das weltliche Regiment; GOtt hat selbst gesetzet, wie man handeln soll mit Knechten, Mägden und ihren Kindern, und dergleichen.

9. Christlich und evangelisch Wesen gehöret alleine zu regieren die Gewissen; aber die Welt zu regieren, darzu gehören scharfe und gestrenge Gesetze, daß man die Bosheit dämpffe, der sie alle voll ist: daß sie aber gedämpffet werde, müssen die andern Frommen, die es nicht bedürfen, mithalten, um gemeinen Friedens willen. Also hat er nun das Land zu sich gebracht mit GOtt und Ehren. Wer es weiter rechnen

nen will, der thue es, ob es schwer sey, den Fünften zu geben. Laß es kommen, daß man gebe den sechsten, siebenten, oder achten. Das wäre alles zu rathen, wenn man andere Beschwerungen abthäte, Zölle, Zinskauf, und dergleichen, so jetzt täglich überhand nimmt; so behielten beyde, die Obrigkeit und wir, genug. Und zwar im Alten Testamente, bey den Jüden, mußte man auch viel geben, den Zehenden und alle erste Früchte, und Erstlinge von Vieh und Menschen, den Priestern, sonst auch den Zehenden des ersten Jahres, ohne andere Dinge, 3 Mos. 27, 30. seqq. c. 23, 10. daß es wohl dem Fünften gleich worden ist, den Joseph aufgesetzet hat.

10. Aber darneben schreibet Moses hier, wie die Priester ausgenommen sind, daß sie ihr Feld und Gut alles behielten, wie es für sie verordnet war, daß sie essen sollten was ihnen benannt war. Das ist auch der Texte einer, auf welchen sich des Pabstes geistliches Recht will gründen, und spricht, daß seine Priester sollen ihre Güter frey haben, nicht unterworfen seyn Zinsen oder Zehenden. Darzu saget das Evangelium: Gehet hin und prediget, nehmet und esset, was man euch giebet; denn ein Arbeiter **ist seiner Speise werth**, Matth. 10, 10. Und Paulus 1 Cor. 9, 14: **Der HErr hat befohlen, die das Evangelium predigen, sollen sich des Evangelii nähren.** Also ist im Alten Testamente geordnet gewesen, und hier auch unter den Heyden. Mich hat es oft gewundert von St. Paulo, daß er davon so viel schreibet, wie man den Bauch ernähre, und Christus selbst so sorgfältig dafür ist; wiewol er es nicht bestimmet hat, wie viel man den Predigern soll geben; er hat es doch so weit befohlen, daß sie sich davon nähren und erhalten könnten.

11. Also gieng es nun weil Paulus lebete, daß man ihm schier nichts wollte geben, darum er so viel Worte davon machet, 1 Cor. 9, 14. Und Gal. 6, 6. 7. saget er es ihnen harte: **Irret euch nicht, GOtt lässet sich nicht höhnen, was der Mensch säet, das wird er ernten.** Christus hätte auch selbst müssen nach Brode gehen, und Hunger leiden, hätte er nicht können Steine zu Brode machen, Matth. 4, 3. wenn es Noth gewesen wäre, und die Weiber nicht an ihm gehangen wären, die ihm Nothdurft gegeben hätten. Wir können es auch nicht anders machen, es wird wohl bleiben, daß die rechten frommen Prediger müssen der Welt halben nach Brode gehen. Einen rechten Prediger oder zwey können wir nicht ernähren, aber hundert und tausend Mönche und Pfaffen können wir wol füllen, die uns zum Teufel führen.

12. Im Alten Testamente konnten alle zwölf Stämme nicht den einen Stamm Levi ernähren, daß sie zuletzt GOttes Wort mußten lassen liegen zu lehren, und sich mit den Händen nähren. Darneben war schier kein Flecken im Lande, es waren Altäre und Capellen da, da konnte man den Verführern reichlich geben: Als die Jesabel 1 Kön. 18, 19. alleine vierhundert falsche Propheten von ihrem Tische nährete, und darneben sonst vierhundert Baals Propheten waren; dargegen waren hundert Propheten, die mußten Hunger und Noth leiden. Darum ist es wahr, die da dienen im Worte, denen ist billig ihre Nahrung zu geben. Derohalben achte ich, daß Joseph und Pharao rechte Leute darzu gesetzet haben, und für das fürnehmste Werk angesehen, daß die versorget würden, als an denen mehr gelegen wäre, denn am ganzen Lande.

13. Ich habe auch geprediget und geschrie-

schrieben, daß vor allen Dingen sollte das fürnehmste seyn, daß man die Pfarren und Schulen wohl versorgete. Aber da will niemand daran. Anderen Pfaffen und Mastbäuchen, die nichts thun, denn alles Unglücke anrichten, giebt man übrig genug. Was GOtt darzu sagen wird, werden wir auch einmal gewahr werden. Ich habe oft gesaget, GOTT achtet seine Gaben theuer und werth; es hat ihn auch viel gestanden, er hat seines Sohnes Blut daran gewandt, daß das Wort möchte geprediget werden, und seine Apostel ausgesandt würden. Darum denket er also: der Schatz ist zu edel und gut, sie sind nicht werth, daß sie ihn haben sollen; darum will ich meine werthen Prediger selbst nähren. Darum giebet er der tollen Welt nicht in den Sinn, daß sie es thäte, denn seinen Christen, einem, oder zweyen, oder dreyen; die andern liessen wol alle Prediger auf einen Tag Hungers sterben. Es ist zu edel und zu groß, sie sind es nicht werth, dem Evangelio und seinen Predigern Ehre zu thun, möchten sonst sagen, sie hätten es verdienet.

14. Also wird es bald wieder dahin kommen, daß die rechten Prediger ihr Amt müssen liegen lassen, und Handwerke lernen, allein um der Nahrung willen; so werden sie das Wort verlieren, durch GOttes Zorn und Strafe: und wiederum, denen mit Haufen zutragen, die ihnen Lügen und Verführung predigen. Weil der Schatz vorhanden ist, kehret sich niemand daran; wenn er hinweg ist, so siehet man erst zurücke. Darum muß es gehen, wie Christus Joh. 5, 43. saget: **Ich bin gekommen in meines Vaters Namen, und ihr nehmet mich nicht an: so ein anderer wird in seinem Namen kommen, den werdet ihr annehmen.** Wir mögen GOtt danken, daß wir wissen, wie es müsse also gehen, und lassen die Welt zum Teufel laufen, und uns deß trösten, daß wir einen Vater im Himmel haben, der uns ernähren wird: können wir nicht mehr, so arbeiten wir mit den Händen, so sind wir entschuldiget. Es ist uns nicht möglich zu predigen, und keine Nahrung davon zu haben, ob es wol St. Paulus gethan hat; es ist auch nicht vonnöthen. Wo es aber Noth wäre, und ich mich es wollte Mühe lassen kosten, könnte ich mit GOttes Hülfe auch zugleich predigen, und ein Handwerk treiben.

15. Darum ist diß Exempel nicht dahin zu ziehen, da es der Pabst hinzeucht, daß sie in ihren Gütern sicher und veste sitzen, niemand nichts geben dürfen, welche sie nicht erworben haben, sondern von Fürsten gegeben sind, nicht um des Predigens willen, sondern um der Messen willen, und gestiftet als ein gutes Werk; aber dem Teufel zu Dienste: darum sie auch müssen genug haben, und die rechten Prediger darben.

16. Aber dieser Pharao ist ein rechtschaffener Mann gewesen, und hat recht königlich gehandelt, daß er sich der Leute annimmt, die da predigen und lehren sollen. Man wird nicht viel heydnische Fürsten finden, die es ihm nachthun. Also hat er beyde, weltliches und geistliches Regiment, auf das beste versorget, daß sie keine Noth leiden an Leib und Seele.

II.

17. Weiter ist nichts sonderliches mehr in der Historie, denn im 48. Capitel, von den zwey Brüdern, **Ephraim** und **Manasse**, die er segnet und erwählet zu seinen Söhnen. Das zeucht er darum an, daß man hernach verstehe, so er oft meldet von den zwölf Stämmen des Volkes Israel; denn aus dem Joseph sind zwey

zwey Stämme gekommen, daß er zweymal so viel hat, als die andern. Denn es sollte ein Geschlechte ausgezogen werden zum Priesterthume, also, daß die Stätte wieder gefüllet, und die beyden Söhne eingerechnet mußten werden.

18. Da hat nun GOtt aber **ein Wunder** bewiesen: Joseph bringet die zwey Kinder zum Vater, stellet den Aeltesten zu des Vaters rechten Seiten, den andern zur linken, daß Jacob darnach die Hände auf sie legte, wie sie vor ihm stunden; aber er kehret es um, und thut muthwillens widersinnisch, daß es Joseph verdrosse.

19. Nun ist es offenbar, wie im Alten Testamente dem ersten Sohne viel Vorzug und Freyheit gegeben ward, daß er allezeit zwey Stücke Erbes vor andern nahm, darzu das Regiment und Priesterthum gewann, die andern mußten ihm unterthan seyn, in geistlichem und weltlichem Regimente. Solches gebühret nun auch hier Rechts halben dem ersten Sohne Manasse; aber er entzeucht es ihm, und giebet es dem Jüngsten, und spricht: **Dieser soll auch groß seyn, aber der Jüngste wird grösser, denn er werden.** Und aus dem Texte ward auch hernach der Stamm Ephraim stolz und hochmüthig, daß kein stolzer Volk unter den Jüden war, das sich so brüstete auf den Segen: sie waren nur Neffen, darzu die jüngsten; noch waren sie die grössesten. Denn daraus ist hernach bestanden das Königreich und Regiment in Israel. Wer nun die Propheten lieset, der kann hieraus verstehen, warum sie den Namen Ephraim so anziehen; eben als wir bey uns nennen das Römische Reich. Die Ehre hat verdienet der Patriarche Joseph mit seinem Elende, so er in Egypten erlitten hatte; auf daß wir sehen sollen, wie GOTT wieder belohnet und zu grossen Ehren setzet, die da können harren und erdulten seine Hand.

20. Daß er aber den jüngsten Sohn eben vorzeucht, ist nach dem Evangelio gehandelt, daß GOtt also thut: Was groß vor der Welt ist, lässet er hernieder; und wiederum, das Geringste hebet er empor. Welchen man nennet, der der erste seyn sollte, wird der letzte, also, daß er nimmer seine Art lässet: alles zu trösten die Christen, daß sie je mehr und mehr lernen den GOTT erkennen, wie seine Art, Werk und Weise ist, nur herunter zu sehen, was klein ist: dargegen die Welt nur über sich siehet, was groß und hoch ist, und meynet, der arme Haufe sey gar verlassen. Das müssen wir durch alle Exempel hören und sehen, dennoch bleiben wir immer im alten Sinne und Gedanken.

21. Dahin dienet auch, daß wir oben (cap. 43, 3.) gehöret haben, wie Joseph seinen Brüdern befahl, sie sollten **sein Angesichte nicht sehen, sie brächten denn den kleinesten Bruder mit sich.** Das ist uns auch befohlen, daß wir immer Acht haben auf die Geringsten; dürfen vor GOtt nicht kommen, wir bringen denn die geringsten und schwächsten Christen mit uns. Wie Christus im Matthäo cap. 25, 40. lehret, und schliesset also: **Was ihr gethan habt einem unter meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan.** Aber es will niemand herunter sehen, und sich unterwerfen zu Dienste derer, die da nichts sind. Darum möchten wir wohl diß Stücke unter uns zum Sprüchworte machen, und täglich deß ermahnen, weil uns Christus immerdar dahin weiset.

22. Also haben wir diese Historie Jo-

sephs bis an das Ende gehöret, damit nun erfüllet ist der Traum, der ihm zuvor geträumet hatte, wie auch der Text anzeiget, da er (cap. 42, 9.) saget: **Joseph gedachte an die Träume, die ihm von ihnen geträumet hatten**, darum sie ihm auch gram waren und von sich stiessen, doch so wunderlich erfüllet sind worden, daß er eben dadurch zu solcher Ehre und Gewalt gekommen ist, damit sie meyneten ihn zu verderben, und nichts für so gewiß hielten, denn Joseph, wo er lebete, müßte alle seine Tage ein elender Mensch seyn. Also fähret GOTT mit den Seinen, gie- ihnen Deutung, was geschehen soll, aber also, deß sich niemand verstehet, wie es zugehen werde, sondern scheinet, wie es solle zurücke gehen, und wird doch so reichlich erfüllet. Es war ein Zeichen, daß ihn seine Brüder sollten gnädigen Herrn heissen, und vor die Füsse fallen. Der Traum war von GOtt; darum mußte es so geschehen, daß es niemand gläuben könnte: es mußte sich eben umkehren, daß sie ihn zum Knechte machten, und verkauften, und sicher waren, der Traum wäre lauter Lügen. Aber da sein allerdings vergessen ist, kommen sie, und fallen ihm unwissend zu Füssen.

23. Das sind alle Werke GOttes, die er thut und treibet. Er hat uns verheissen das ewige Leben, daß wir aus des Teufels Gewalt kommen, in ewige göttliche Gewalt. Das ist uns in der Taufe verheissen; aber wenn es soll angehen, so wendet es sich um: wir gehen denn mitten in den Tod, wie die lieben Märtyrer, die durch Schwerdt, Feuer, und alles Unglücke gehen mußten. Also, wenn er reich, hoch, fromm 2c. will machen, so machet er arm, verachtet, Sünder und böse Gewissen, daß er es allenthalben so treibet nach dem äusserlichem Ansehen, als sollte es zunichte werden, und mit Lügen bestehen. Wohl dem, der es verstehet, und sich nicht daran irret noch ärgert! Joseph soll ein mächtiger Fürste werden, so wird er ein armer gefangener Mann, darzu mit grossen Schanden, als ein Ehebrecher; aber je grösser das Elend und Schande gewesen sind, je grössere Wohlfarth und Ehre ihm gegeben wird. Also gienge es uns auch, wenn wir nur einmal könnten trauen und harren, wir sollen keinen Mangel noch Noth an Leib und Seele haben, und GOTT will bey uns seyn in aller Anfechtung und Trübsal; wie er saget im 91 Psalm v. 15. aber wenn er es angreifet, so können wir nicht halten: da vergessen wir, was seine Art und Weise ist, sein Wort zu erfüllen, nemlich, daß er wegnimmt was er geben will; spielet aber so freundlich mit uns, wie ein Vater mit seinen lieben Kindern, bis die Zeit kömmt, daß er uns mit Freuden überschüttet.

Das neun und vierzigste Capitel,

Von denen Prophezeyungen und Segen Jacobs über seine Söhne.

1. Die Prophezeyung und Segen über Ruben 1. 2. 3.
   * GOtt lässet nichts ungerochen und unbelohnt, wie langsam er auch kommt 3.
2. die Prophezeyung und Segen über Simeon und Levi 4.
   * die geistliche Deutung der beyden Stämme, Simeon und Levi 5.

3. die

3. die Prophezeyung und Segen über Juda.
a wie Juda hierinn allen seinen Brüdern vorgezogen worden 6.
b wie dieselbe zwey Theile in sich fasset 7.
c wie darinn dem Juda verheissen, daß seine Hand seinen Feinden soll auf dem Halse seyn 8.
d wie Juda hierinn kann als ein Löwe vorgestellet werden 9.
e von denen Worten in dieser Prophezeyung: Es wird das Scepter 2c.
1) wie solche recht zu verstehen 10. 11.
2) wie daraus die Juden gewaltig zu widerlegen 12. 13. 14.
f von denen Worten: Demselben werden die Völker anhangen 13. 14.
* die Beschaffenheit des Reichs Christi ibid.
g von den Worten: Er wird sein Füllen 2c. 15 - 20.
* von dem Reiche Christi und seinem Regiment.
1) wie dessen Beschreibung sehr närrisch scheinet.
2) wie solches ein geistlich Reich und durch den Glauben regiert wird 17 - 19.
3) daß Christi Regiment nichts anders ist als das Predigtamt 19.
4) wie das Reich Christi ein Reich der Gnaden 20.
* die geistliche Deutung des Esels ibid.
h von den Worten: Er wird sein Kleid waschen 2c. 21. 22.
* von dem Reich Christi.
1) wie solches als Bad ein anzusehen 21.
2) das Amt des Königs in diesem Königreich 22.
i von den Worten: Deine Augen sind röthlicher 2c. 23. sqq.
* von dem Reich Christi.
1) die Abbildung der Lehrer in diesem Reiche 24. 25. 26.
2) wie viel diesem Reich gelegen sey an der rechtschaffenen Lehre 25. 26. 27.
3) wie dieses Reich nicht in leiblichen Dingen besteht 27.
* rechtschaffene Lehrer sind die größte Wohlthat GOttes, falsche Lehrer aber die grösseste Plage 28.
* das Evangelium ist nicht genug zu preisen 29.
k wie aus diesem Segen zu schliessen, daß Christus schon gekommen 30.
l wie dieser Segen das Hauptstück im ganzen Capitel 31.
* GOtt giebt alles aus lauter Gnaden, und es gehet alles nach GOttes Ordnung 32. 33.
4. von der Prophezeyung und Segen über den Sebulon.
a wo die Erfüllung hievon zu finden 34.
b wie in diesem Segen vornemlich auf das Geistliche zu sehen 35.
* ohne GOttes Ordnung kan nichts geschehen 35. 36
5. von der Prophezeyung und Segen über Isaschar 37.
6. von der Prophezeyung und Segen über Dan.
a wie die Papisten dieselbe falsch deuten 38.
* von dem Antichrist und dessen Reiche 38. 39.
b wenn dieselbe erfüllet worden 40.
* von den Worten Jacobs: HErr ich warte auf dein Heil 41.
7. von der Prophezeyung und Segen über Gad 42.
8. von der Prophezeyung und Segen über Asser 43.
9. von der Prophezeyung und Segen über Naphthali 44.
* von dem Jüdischen Volk, und dessen Abtheilung in zwey Reiche 45.
10. von der Prophezeyung und Segen über Joseph.
a wie in diesem Segen das zeitliche Regiment vorgelegt wird 46. 47. 48.
* ein fein Regiment ist in einem Lande ein sehr grosser Schatz 47.
b wie darinn das zeitliche Regiment bestätiget wird wider die Feinde 48.
c wie darinn gelehrt wird, daß viel fürtrefliche Männer sollen kommen aus diesem Stamme 49.
d wie darinn gelehrt wird, daß GOttes Segen komme aus lauter Gnade, und nicht aus Verdienst 50 51.
e wie weit sich dieser Segen erstreckt 51.
f wie darinn dem Stamme Joseph Nasiräer verheissen worden 52.
11. von der Prophezeyung und Segen über Benjamin, wie solcher recht zu verstehen 53.
* alles was geschieht, geschieht nach GOttes Ordnung 54.

v. 1-33. Und Jacob berief seine Söhne, und sprach: Versammlet euch, daß ich euch verkündige, was euch begegnen wird in den letzten Zeiten. Kommet zu haufen, und höret ihr Kinder Jacob, höret euren Vater Israel. Ruben (*), mein erster Sohn, du bist meine Kraft, und Anfang meiner Stärcke. Der Oberste im Opffer, und der Oberste in der Macht. Er fuhr leichtfertig dahin, wie Wasser. Du sollt nicht der Oberste seyn, denn du bist auf deines Vaters Lager gestiegen, daselbst hast du mein Bette besudelt mit dem Aufsteigen. Die Brüder Simeon und Levi, ihre tödtliche Wehre sind schädlich Gezeug. Meine Seele komme nicht in ihr Geheimniß, und meine Herrlichkeit sey nicht eins mit ihrer Sammlung. Denn in ihrem Zorn haben sie den Mann erwürget, und in ihrem Muthwillen haben sie den Ochsen verlähmet. Verflucht sey ihr Zorn, daß er so heftig ist, und ihr Grimm, daß er so störrig ist. Ich will sie zertheilen in Jacob, und zerstreuen in Israel. Juda, du bist es, dich werden deine Brüder loben, deine Hand wird deinen Feinden auf dem Halse seyn. Vor dir werden deines Vaters Kinder sich bücken, Juda ist ein junger Löwe, du bist hoch gekommen, mein Sohn, sint dem Rauben; er hat nieder gekniet, und sich gelagert wie ein Löwe, und wie eine Löwin, wer will sich wider ihn auflehnen? Es wird das Scepter (**) von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füssen, bis daß der Held komme, und demselben werden die Völker zufallen. Er wird sein Füllen an den Weinstock binden, und seiner Eselin Sohn an den edlen Reben. Er wird sein Kleid in Weine waschen, und seinen Man-

(*) **Raben** sollte der ersten Geburt Würde haben, nemlich, das Priesterthum und Königreich. Nun aber wird beydes von ihm genommen, und Levi das Priesterthum, und Juda das Königreich gegeben. Hier ist bedeutet die Synagoga, die das **Bette Jacobs**, das ist, die Schrift besudelt, mit falscher Lehre, darüber sie verloren hat Priesterthum und Königrich. (**) **Scepter.**) Hier fahet an der Segen von Christo, der von Juda geboren sollte werden, und heisset ihn Schilo, das ist, der glückselig sey, und frisch durchdringen sollte mit Geist und Glauben, das zuvor durch Werke sauer und unselig Ding war. Darum nennen wir Schilo, einen Held. Denn das vorige Theil des Segens betrift den König David, und ist sonst in allen Segen nichts mehr von Christo, sondern alles andere ist von zeitlichem Heil, das den Kindern Israel gegeben ist. Als, daß **Sebalon** sollte am Meere wohnen, bis gen Sidon, und **Isaschar** mitten im Lande vom Meere wohnen, und doch zinsbar gewesen ist den Königen von Assyrien. Den Segen **Dan** hat Simson erfüllet, Richt. 13, 24.25. **Gad** hat seinen Segen ausgerichtet, da sie vor Israel herzogen, Jos. 1, 14. **Asser** hat gute Getraydeland innnen gehabt. **Naphthali** Segen ist erfüllet durch Debora und Barack, Richt. 4. v. 6. c. 5. v. 27. Der Segen **Josephs** gehet auf das Königreich Israel, und ist ganz vom leiblichen Regimnete gesaget, daß die Töchter (das ist, die Städte im Lande,) wohl regieret worden zeitlich, und viel Propheten und grosse Leute zu Eckteinen hatten. Und wiewol sie ofte angefochten wurden, gewonnen sie doch: und diß Königreich war im Geschlechte Ephraim. Also blieb der geistliche Segen und Reich auf Juda, und das leibliche Reich auf Ephraim. **Benjamins** Segen hat St. Paulus erfüllet, Phil. 3. v. 5. oder der König Saul, und die Bürger zu Gaba, Richt. 20. v. 25.

Mantel in Weinbeerblute. Seine Augen sind röthlicher denn Wein, und seine Zähne weisser denn Milch. Sebulon wird am Anfurte des Meeres wohnen, und am Anfurte der Schiffe, und stossen an Sidon. Jsaschar wird ein beinerner Esel seyn, und sich lagern zwischen die Grentzen. Und er sahe die Ruhe, daß sie gut ist, und das Land, daß es lustig ist, und hat seine Schultern geneiget zu tragen, und ist ein zinsbarer Knecht worden. Dan wird Richter seyn in seinem Volke, wie ein ander Geschlechte in Jsrael. Dan wird eine Schlange werden auf dem Wege, und eine Otter auf dem Steige, und das Pferd in die Fersen beissen, daß sein Reuter zurücke falle. HERR, ich warte auf dein Heil. Gad gerüstet, wird das Heer führen, und wieder herum führen. Von Asser kömmt sein fett Brod, und er wird den Königen niedliche Speise geben. Naphthali ist ein schneller Hirsch, und giebet hübsche Rede. Das holdselige Kind Joseph, das holdselige Kind anzusehen. Die Töchter treten einher im Regimente. Und wiewol ihn die Schützen erbittert, mit ihm gezanket, und ihn gehasset haben, so ist doch sein Bogen veste geblieben, und die Arme seiner Hände sind ermannet, durch die Hände des Mächtigen in Jacob. Aus ihnen sind gekommen Hirten und Steine in Jsrael. Von deines Vaters GOtt ist dir geholfen, und von dem Allmächtigen bist du gesegnet, mit Segen oben vom Himmel herab, mit Segen von der Tiefe, die unten lieget, mit Segen an Brüsten und Bäuchen. Der Segen, deinem Vater und meinen Voreltern verheissen, gehet stark, nach Wunsch der Hohen in der Welt. Aus Joseph sollen Häupter werden, und oberste Nasiräer unter seinen Brüdern. Benjamin ist ein reissender Wolf, des Morgens wird er Raub fressen, aber des Abends wird er den Raub austheilen. Das sind die zwölf Geschlechte Jsrael alle, und das ist es, das ihr Vater mit ihnen geredet hat, da er sie segnete, einen jeglichen mit einem besonderen Segen. Und er gebot ihnen, und sprach zu ihnen: Ich werde versammlet zu meinem Volke, begrabet mich bey meinen Vätern in der Höhle, auf dem Acker Ephron, des Hethiters, in der zweyfachen Höhle, die gegen Mamre lieget, im Lande Canaan, die Abraham kaufte samt dem Acker von Ephron, dem Hethiter, zum Erbbegräbnisse. Daselbst haben sie Abraham begraben, und Sara, sein Weib. Daselbst haben sie auch Jsaac begraben, und Rebecca, sein Weib. Daselbst habe ich auch Lea begraben in dem Gut des Ackers und der Höhle darinnen. Und da Jacob vollendet hatte die Gebote an seine Kinder, that er seine Füsse zusammen auf das Bette, nahm ab und ward versammlet zu seinem Volke.

Cap. 50. v. 1. Da fiel Joseph auf seines Vaters Angesichte, und weinete [über ihm] und küssete ihn.

v. 1 = 4. Und Jacob berief seine Söhne, und sprach: Versammlet euch

euch, daß ich euch verkündige, was euch begegnen wird in den letzten Zeiten. Kommet zu haufen, und höret ihr Kinder Jacob, höret euren Vater Israel, 2c.

1.

Das ist nun die Letze, die Jacob seinen Söhnen giebet, jeglichem seine Prophezeyung, wie es ihm gehen soll, und nimmt sie nach einander vor, wie er sie gezeuget hat, nach ihrem Alter.

2. Der erste ist Ruben. **Meine Kraft, spricht er, und Anfang meiner Stärke**, oder Vermögens; das ist, das erste Kind, als das erste Gut, das ich überkommen habe. Daher die Schrift auch die Früchte auf dem Felde Kraft nennet; als droben (c. 4, 12.): **das Feld soll dir seine Kraft oder Vermögen nicht geben. Und Anfang meines Vermögens**, das ist, ich habe zum ersten nichts gehabt, denn dich. **Der oberste im Opffer und Macht**, das ist, du solltest wol der Oberste seyn, als das erste Kind, welchem von Rechte das Priesterthum gebühret, das ist, das geistliche Regiment, zu predigen und die Gewissen zu regieren, darzu auch das weltliche Regiment, das er die Macht nennet. Darzu bist du geboren; aber **du fährest zu leichtfertig dahin**, das ist, du hast zu geringe acht darauf, hast dich zu sicher darauf verlassen, und meynest, du wärest Junker, man müßte es alles lassen gut seyn, was du thätest, hast es leichtfertig dahin geschlagen und nicht zu Sinne genommen: **um der Leichtfertigkeit willen, sollt du nicht der Oberste seyn.**

3. Also muß er hier deß entgelten, das er dem Vater zu leide gethan hatte, und bey seiner Stiefmutter geschlafen. Denn GOtt lässet nichts ungerochen, wie langsam er auch strafet; wie er den Seinen nichts unvergolten lässet. Jacob hat es müssen gehen lassen und nicht gestrafet, wiewol es ihn sehr verdrossen und wehe gethan hat; aber hier wird es bezahlet in der Austheilung väterlicher Güter und Segens. Darum ist auch dieser Stamm und Geschlechte nie etwas sonderliches gewesen, sondern fast der geringste und hinterste. Also strafet GOtt langsam, aber harte, fraget nicht nach der Person, und nach dem Geblüte, daß er die erste Geburt hat, und Jacobs Sohn ist. So wird diesem die Ehre genommen, die ihm sonst von Rechts wegen gebühret, und das Priesterthum auf Levi, das Königreich auf Juda und Ephraim gewendet.

v. 5-7. Die Brüder Simeon und Levi, ihre tödtliche Wehre sind schädliches Gezeug. Meine Seele komme nicht in die Geheimniß, und meine Herrlichkeit sey nicht eins mit ihrer Versammlung, 2c.

4. Die **zween Brüder** nimmt er zu haufe, und giebet ihnen auch nichts gutes, bezahlet immer, wie ein jeglicher verdienet hat. Was sie ausgerichtet, haben wir droben gehöret, im 34. Cap. v. 25. sqq. wie sie die Sichemiter alle erwürgeten, wiewol sie ihnen Sicherheit gelobet hatten. Das war auch bisher ungestrafet geblieben, aber nicht vergessen; also, daß es ihre Kinder müssen entgelten, daß sie zertheilet und zerstreuet werden in Jacob oder Israel, das ist, daß sie nicht eigene Wohnung haben im Lande. Denn **Levi** hat nie keine sonderliche eigene Wohnung gehabt, sondern ward hin und her geworfen, und unter den andern zertheilet. Simeon mußte sich auch behelfen im Stamme Juda, und in einem Winkel bleiben.

5. Das

5. Das machen nun etliche geistlich, daß Judas, der Verräther Christi, von Simeon gekommen sey; die Priester aber, die sich über Christum versammlet haben und im Zorn erwürget, sind des Geschlechtes Levi gewesen, darum sie nun in aller Welt zerstreuet sind. Aber ich lasse es bleiben im schlechten leiblichen Verstande, nach der Historie; denn um Christi willen sind alle zwölf Geschlechte zerstreuet; aber diese zwey haben im Volke Israel zertheilet müssen werden.

v. 8. 9. **Juda, du bist es, dich werden deine Brüder loben, &c.**

6. Das ist ein Stücke des Segens über Juda, da wird Christus mit einkommen, um welches willen es alles geschrieben ist. Hier wird nun Juda die Ehre gegeben, und allen Brüdern vorgezogen, daß sie sich vor ihm bücken sollen. Und ist es mit ihm so zugegangen, wie die andern Historien geben, daß er der königliche Stamm ward, der unter sich hatte das ganze Israel, unter David und Salomon, schier bey hundert Jahren lang. Darnach ward es zertrennet und getheilet, daß nur zwey Stämme bey einander blieben, Juda und Benjamin, die andern krigte Ephraim, oder Joseph zu sich. Dennoch blieb das Königreich bey Juda, wie ihm gesaget war, bis auf Christum. Aber Ephraim ist nicht geblieben, also, daß es mit einander nicht viel über zweyhundert Jahre gestanden ist. Darum saget Jacob hier zuvor, daß Juda groß werden sollte, und das Scepter behalten, bis der rechte König, Christus, käme. Also, daß der Text gewaltig zwinget, daß Christus von Juda kommen müßte; wie wir hören werden.

7. Also hat diese Prophezeyung zwey Theile in sich; erstlich, das leibliche Königreich, welches David und Salomo, und ihre Nachkommen gehabt haben, bis auf Christum, in welchem das geistliche angefangen hat, und ohne Ende bestehet.

8. So saget er nun: **Juda, du bist der Mann**, das rechte Kind von Lea, der armen Frauen, **dich werden deine Brüder**, alle zwölf Geschlechte, **in Ehren haben; darzu soll deine Hand den Feinden auf dem Halse seyn**, das ist, GOtt wird dir Gnade geben, daß, wohin du dich wendest, wirst du deine Feinde schlagen; welches alles in David erfüllet ist. Denn wiewol er viel Unglücke daheime in seinem Hause hatte, doch wenn er auszog, schlug er alles zu boden, daß er nie keine Schlacht verlor. Also beschreibet der Heilige Geist so lange zuvor, wie er es treiben würde; denn es auf ihn sonderlich gehet, daß ihn alle Jüden sollten gnädigen Herrn heissen.

9. Darum saget er weiter: **Du bist ein junger Löwe**, unerschrocken und muthig, darzu so stark, den niemand überwältigen kann; wie die ganze Historie Davids ausweiset. Item: **du bist hoch gekommen sint dem Raube**, das ist, du hast einen Raub gethan, der hat dich hoch erhoben, nemlich an allen Königen umher; denn er alles, was sich wider ihn legete, unter sich brachte. Item: **er hat nieder gekniet wie ein Löwe**, das ist, weil er so geraubet hat, und alles unter sich gebrochen, satzte er sich nieder, und saß stille im Regimente, war ein König, wie ein Löwe, der so gewaltig lag und saß, daß sich niemand durfte wider ihn regen. So weit redet er vom Königreiche Juda, darinnen er sonderlich den David meynet. Folget nun das Geistliche.

v. 10. 11. Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füssen, bis daß der Held komme, und demselben werden die Völker zufallen. Er wird sein Füllen an den Weinstock binden, und seiner Eselin Sohn an den edlen Reben. Er wird sein Kleid, ꝛc.

10. Das gehet nun alles auf Christum. Das **Scepter** heisset er, das Königreich und Regiment, das soll bey Juda bleiben. Als sollte er sagen: das ganze Volk Israel soll nicht bleiben, sondern abfallen; aber das Geschlechte Juda mußte das Regiment behalten. Und ob es nicht immerdar Könige haben würde, doch wird es zum wenigsten Fürsten haben, daß ja das Regiment bleibe, nicht alleine weltlich, sondern auch geistlich.

11. Denn, daß er saget: **noch ein Meister von seinen Füssen**, meynet er das Priesteramt, Propheten und Lehrer, denen man zuhöre, bis auf den Held Christum, deß sollten sie sicher seyn. Christum aber nennet er auf Ebräisch, **Schilo**, welches die Jüden noch nicht wissen, was es eigentlich heisset, wird auch sonst nirgend in der Schrift gebrauchet, denn hier. Wir haben es gedeutschet, ein **Held**. Sonst heisset es, einen solchen Mann, dem es glücklich von statten gehet, der es frey hinaus führet, und geräth alles wohl was er anfähet. Denn es kömmt von dem Worte **Salve**, welches heisset, Glücke und Wohlfarth, als im 30. Psalm. v. 7. **ich sprach in meiner Wohlfarth, oder da mir es wohl gieng: ich werde ewiglich bleiben.** So deutet er es auf Christum mit verdeckten Worten, und bestimmet das Königreich Juda.

12. Daraus können wir nun mit den Jüden handeln, und ihr Ding verlegen. Denn weil sie weder Königreich noch Regiment, weder geistliches noch weltliches haben, sind darzu auch aus dem Lande verstossen, und durch die Welt zerstreuet: kurz, da ist weder Scepter noch Meister; so muß der Held oder Meßia gewiß gekommen seyn. Sie können auch nichts darwider aufbringen; denn es ist so ein gewaltiger Spruch, als keiner im Neuen Testamente. So ist nun unleugbar, daß, als Christus kam, war ihr Regiment aus, und das Volk gieng immer unter, bis sie jetzt gar vertrieben sind, daß sie nirgend keine gewisse Stätte haben, und sind nun anderthalbtausend Jahre vergangen, daß sie müssen ohne ihrem Dank bekennen, er müsse längst gekommen seyn. Also, daß auch unser Evangelium und Neues Testament gegründet ist aus diesem Texte, daß es muß rechtschaffen seyn.

13. Weiter will Jacob anzeigen, was er für ein König seyn solle. Da höret das Jüdische Königreich auf, und gehet an das geistliche. Er spricht erstlich also: **Demselben werden die Völker zufallen**, das ist, es soll ein solcher König, und ein solches Reich werden, das die Leute nicht mit dem Schwerdte zwingen und unter sich bringen wird, wie alle andere Königreiche; sondern dem nicht alleine die Jüden, sondern Völker zulaufen und sich unter ihn geben. Der Königreiche ist nie keines gewesen, dem ein Volk muthwillig zugefallen sey, ohne dieses Königes: das muß so köstlich seyn, daß allerley Volk mit Lust und Liebe darzu laufe. Sagen aber die Jüden, er rede von einem schlechten Herrn, dem viel Leute sollen zufallen und anhangen; so lasse sie es deuten, wie sie wollen, wir haben das unwidersprechlich,

daß

daß er soll vom Stamme Juda seyn, des königlichen Geblütes, nemlich, des Königes Davids, und allererst denn kommen, wenn das Scepter, das ist, ihr Königreich aufhöret, und soll ein solcher HErr seyn, dem nicht alleine das Jüdenthum, sondern auch die Heyden zufallen. Was wäre es sonst geredet, wenn er sollte meynen, wie ihm die Jüden alleine würden zufallen, und an ihm halten; sintemal das Königreich Juda nicht soll bleiben, und schon die Jüden alle zu ihm gefallen sind, und doch nicht bey ihm blieben? Was wäre es auch vor Wunder, daß ihm die Jüden, sein eigen Volk, zufielen?

14. Nun lasse sie sagen, wo sie irgend einen Herrn gehabt, nachdem das Scepter und leibliche Königreich aufgehöret haben, dem die Völker, beyde sie und die Heyden, zugefallen sind. Wir aber haben den Christum aus dem Stamm Juda, zu dem nicht alleine viel Jüden, sondern alle Heyden sich geschlagen haben, und willig für ihren Herrn angenommen. Denn Jacob will mit den Worten anzeigen, daß **der Schilo** viel grösser soll werden, denn das vorige Scepter und Königreich Juda. Nun konnte es nicht grösser werden, wenn ihm alleine die Jüden zufielen; ist auch noch bey ihnen kein grösseres gewesen, ohne dieses Christi: also, daß er es für einen sonderlichen Preis dieses Königes anzeucht, wie es auch ein groß Wunder ist, daß alle Welt einem Jüdischen Manne sollte zufallen, so doch die Heyden nie keinem Volke sind feinder gewesen, denn dem Jüdischen.

15. Womit wird er aber solches ausrichten? Oder: was wird der König für Regiment führen? **Er wird**, spricht Jacob, **seine Füllen an den Weinstock binden, und seiner** 2c. Da stehet sein Reich beschrieben, und scheinet ja ein närrisch Beschreiben zu seyn. Was ist das für köstlich Ding, daß des Königes, der ohne Schwerdt regieren, und grösser denn David und Salomon seyn soll, höchster Preis sey, daß er seinen **Esel an Reben** oder Weinstöcke **bindet, und sein Kleid im Weine wäschet, rothe Augen und weisse Zähne hat.** Wer hat je mehr gehöret einen König so loben und beschreiben? Sollte er ihn nicht billig so preisen: Er wird Land und Leute fressen, Städte und Schlösser umschlagen mit Heeres Kraft und Blutvergiessen, daß man darinnen möchte baden, und herein reiten in grossem herrlichem Pracht, und mit eitel Golde umgeben; wie der König Salomo, welcher wol anders beschrieben ist.

16. Wenn ich einen schlechten Bürger loben wollte, und sollte ihn so loben, wie er den Esel an den Weinstock bünde, und sein Kleid im Weine wüsche; item, von rothen Augen und weissen Zähnen, so würde jedermann meiner lachen und spotten: ja, wenn es einer von einem Narren redete, wie er nicht mehr könnte, denn den Esel an Reben binden, und liesse ihn fressen, und verderbete beyde, Kleid und Wein, mit waschen; so gienge es hin. Aber von einem solchen gewaltigen Könige, dem alle Welt zufället, also zu reden, lautet doch gar nichts, sonderlich, wenn es so grosses Ding soll geredet seyn, als GOtt redet. Wenn er von einem Königreiche redet, so meynet er es mit Ernste, daß es etwas grosses sey.

17. Derohalben muß hier der Glaube regieren, und der Verstand gesehen werden, den GOtt meynet, welchen die Vernunft nicht erlangen kann. Die Jüden machen ihm wol eine Nasen, und sagen, er meyne so ein reich überflüßig Königreich,

daß der Wein so wohl gerathen solle, daß man die Esel wird lassen Trauben fressen, und Kleider im Weine waschen, daß jedermann darinnen baden möchte. Aber wie reimet sich der Esel zum Reben, oder das Kleid im Weine? und wo bleiben die rothen Augen und weissen Zähne? oder wenn ist solches leiblich erfüllet? Darum kann solches nicht anders, denn geistlich verstanden werden, wie er auch nicht ein leiblicher, sondern geistlicher König ist. Also, daß es durch und durch von dem Predigtamte geredet sey: wie wir oft gesaget haben, daß Christi Königreich nicht anders, denn durch den Heiligen Geist mit dem Evangelio regieret wird. Alle sein Schwerdt, Harnisch, Kraft und Macht ist das Wort GOttes, wie St. Paulus zun Römern c. 1, 16. saget: **Ich schäme mich des Evangelii nicht; denn es ist eine Gotteskraft, die da selig machet alle, so daran gläuben.**

18. Das ist alle Pracht und Herrlichkeit dieses Königes, daß er ein ohnmächtig verachtet Wort führet, das vor aller Welt verdammet ist und mit Füssen getreten; aber niemand solle selig werden, er gläube denn daran, und halte es für mächtiger, denn aller Welt Kraft. Es ist wol ein Spott und Thorheit vor ihr, sonderlich vor den heiligen Leuten; aber nichts destoweniger richtet er das damit an, daß die Herzen, so es fassen, gerühret vom Heiligen Geiste, fallen ab von allen andern Dingen, so die Welt für köstlich achtet, von aller Abgötterey und unseren Werken, und verlassen sich alleine auf GOttes Gnade. Damit wird alles zustöret auf Erden, es reisset uns von allen Dingen, das nicht GOTT ist; welches keine Menschenkraft vermag zu thun. Denn nie keine weltliche Gewalt so groß gewesen ist, daß sie könnte die Herzen regieren, daß sie sich williglich liessen berücken und führen.

19. Also regieret er durch das Wort und mit dem Worte in den Herzen, daß sein königlich Regiment nichts anders ist, denn das Predigtamt, welches hier so lange zuvor bedeutet und verkündiget hat müssen werden von Jacob. Darum es auch St. Paulus zun Römern am Anfange (v. 2.) rühmet, daß es verkündiget sey in der heiligen Schrift. Man weiß von Christi Reiche nichts mehr, denn das Evangelium: es regieret durch kein Schwerdt noch Gewalt, das Wort richtet alleine den Rumor an, daß sich darüber scheiden Mutter und Tochter, Vater und Sohn, wie Christus Matth. 10, 35. saget.

20. Das ist es nun, das Jacob saget: **er wird den Esel an den Weinstock binden**; nemlich nichts anders, denn seine Christen binden an das heilige Wort GOttes, daß sie davon trinken werden. Was GOtt geredet und geschrieben hat, das ist der edle Weinstock und Reben; wir aber sind der Esel oder Füllen. So redet er nicht von grossen Leuten, sondern geringen armen Eseln; zu deuten, daß sein Reich ein Reich der Gnaden ist; wie er auch am Palmtage anzeigete, da er einritte, und nahm das tumme Thier, den Esel darzu, Matth. 21, 7. Uns, die wir im Fleische und Blute leben, heisset die Schrift **Esel**, wie wir auch grobe Esel sind, darum, daß der Esel gerüstet ist zu tragen, gehet aber langsam fort, daß man ihn immer treiben muß. Das sind eben seine lieben Christen auf Erden, darzu geordnet, daß wir das heilige Creutze tragen, haben am Halse den faulen Schelm, den alten Adam, der nicht zum Guten geneigt, und nur widerstrebet: dem muß gewehret werden,

den, und geplaget durch das Creutze, so lange bis er stirbet. Er muß aber am Stocke stehen, und Wein trinken, das ist, gebunden an das Wort, das uns stärket, trunken, frölich und keck machet, zu leiden und sterben, daß man hindurch gehe ohne alle Furcht.

21. Eben dasselbige ist es auch, das da folget: **Er wird sein Kleid waschen im Weine, und seinen Mantel in Weinbeerblute, das ist, in rothen Trauben;** wie man gemeiniglich in den Landen rothen Wein hat, so roth wie Blut. Das ist aber ein seltsam Waschen: wenn einer wollte Kleider waschen, und nähme Blut darzu, den hielte man für unsinnig, als der das Kleid mehr besudeln wollte, denn rein machen. Welches, weil es sich nicht reimet, wie gesaget, zwinget es der Text von geistlichen Sachen zu verstehen, und ist nicht anders geredet, denn von dem Königreiche Christi, was es für Art hat. Das Kleid oder Mantel sind wir. So bestehet sein Reich darinnen, daß es nur ein Bad ist; denn wir sind nicht reine, werden aber reine: es ist nicht gethan, soll aber gethan werden: es ist nicht deren, die da vollkommen sind, sondern deren, die da täglich müssen zunehmen und fortfahren. Darum muß man auch immer predigen und das Wort lassen im Schwange gehen, damit immer zu fegen, sonst dürfte man keines Predigens. Denn diß Waschen und Baden gehet nicht zu, denn durch das Wort: das ist der schöne rothe Wein, dadurch unsere Gewissen ohne Unterlaß gereiniget werden; wie die Apostel schreiben, man solle immer zunehmen im Glauben und Liebe, wir bleiben doch nimmer anders denn halbe Menschen, Fleisch und Blut stecket zu tief in uns.

22. Darum hat der König kein ander Amt, denn sein Kleid und Mantel, das ist, seine liebe Christenheit, die er anzeucht, und sich darein schmücket; wie er sich rühmet im Propheten Es. 61, 10: Ich will dich schmücken, wie eine Braut den Mantel und das Band anthut, und aufsetzet. Das sind eitel starke Sprüche wider Menschengesetze. Denn wir können uns nicht mit Menschenlehre waschen, sondern man muß sie waschen im Worte; das ist, man wird ihnen predigen, und durch das Predigen werden sie gläuben, dadurch werden sie reine werden, und immer je mehr und mehr gefeget. Weiter:

v. 12. Seine Augen sind röthlicher denn Wein, und seine Zähne weisser denn Milch.

23. Das wäre billiger eines Weibes Lob, denn eines Königes: der stehet es wohl an, daß sie schöne sey. Eines Mannes Schmuck wäre besser Schwerdt und Harnisch. Aber weil er so durch Reden in Narrheit kömmt, zwinget er uns von der Narrheit in seine Weisheit zu kommen. **Seine Augen sind röthlich**, spricht er, wie **starker rother Wein**, und setzet wider einander, **rothe Augen**, und **weisse Zähne**.

24. **Die Augen sind**, die da vorstehen dem Worte GOttes; denn er beschreibet noch immer das Predigtamt und Wort, damit er die Christenheit nähret und führet, und will, daß sie alleine damit umgehe, und keine andere Lehre noch Regiment wisse. Die Prediger aber, die es treiben, führen, und in der Hand haben, sind die **Augen und Zähne**, das ist, daß ein Prediger zwey Stücke soll haben, Gesetze und Gnade predigen. Rothe oder braune Augen sind zornig und ernst; das sind Christi Augen, welcher ist ein Bischof und Aufseher,

her, der keine andere Predigt noch Regiment zulässet.

25. Das ist sonderlich geredet auf die Lehre, denn es lieget nicht so viel am Leben. Wenn man die Lehre reine behielte, könnte man allen Sachen rathen. GOtt gebe nur Gnade, daß man recht predige, ob wir nicht alle recht leben, müßte man Gedult tragen. Denn es gehet also: wo man recht prediget, da gehet das Leben schwach hernach, faul, und langsam: wiederum, wo man die Leute verführet mit falscher Lehre, gehet es gar nicht hernach. Denn wo die Lehre nicht recht ist, kann das Leben, welches sich nach der Lehre richtet, auch nicht recht seyn.

26. Darum sind **die Augen**, Prediger und Apostel; die sind **roth**, wie starker Wein, das ist, scharf, daß sie strafen alles, was nicht reine Lehre ist, das ist, was nicht Glaube und Liebe lehret. Die **Zähne** aber sind, die da beissen, und sind doch weiß, wie Milch, die da süsse ist. So wunderliche Rede führet er vor grosser Lust an dem Reiche Christi. Das sind nun auch dieselben Prediger, die da beissen und strafen, wenn man schon im Glauben ist, daß man die reine Lehre erhalte, tadeln durch das Gesetze aller Menschen Ding, und lassen denn aufkommen den lautern Glauben. Darnach, wenn Christen worden sind im Glauben, thun sie nichts, denn strafen immerdar, und sind doch süsse, reine, und lauter, wie Milch; nicht giftig, noch falsch, die nicht das Ihre suchen, begehren nichts, denn der andern Nutzen und Besserung; sie sind wol scharf, sie meynen es aber gut; heucheln nicht, sondern handeln aufrichtig, recht und schlecht. Das heissen **Zähne wie Milch**, candidi dentes, dargegen heisset man liuidos dentes, faule und giftige Zähne, die nicht reine sind. Die Reinen strafen und schelten auch, meynen es aber herzlich und brüderlich; wie St. Paulus die Corinthier, item, die Galater auch strafet.

27. Siehe, durch solche wunderliche Rede, so verblümet und geschmücket, zeiget er so meisterlich an das ganze Königreich Christi, wie es gar nicht bestehe in leiblichen Dingen; sondern nur darum zu thun ist, daß die Lehre alleine recht sey, und führe auf den lautern Glauben, darzu auch die Prediger, so darüber halten. Wenn nur solches recht gehet, kann GOTT wol Gedult haben am Leben. Es ist nicht zu thun soviel um die Zuhörer, als um die Lehrer; denn die Zuhörer sind bald geurtheilet, ob sie recht, oder nicht, leben.

28. Darum kann keine grössere Gnade und theurere Gabe wiederfahren, denn daß GOtt rechte Prediger schicket, die es mit Treuen meynen, und den falschen Lehrern wehren. Wiederum, keine grössere Plage noch Herzeleid, denn wenn er die rechten hinweg nimmt, lässet falsche Lehrer mit blauen giftigen Zähnen aufkommen. Da lasset uns zusehen und dafür hüten. Sie sind schon vorhanden, und reissen ein: ja, auch unter uns sind ihrer, die es bereits sind, oder werden es werden. Wir haben das Evangelium, wissen was wir thun, wie wir gläuben und lieben sollen; aber wir sind bald gewürget und gestorben; so ist es gar bald geschehen, daß alles wieder voll falscher Prediger wird. Darum lasset uns GOtt danken, und bitten, daß es reine bleibe, und wehre den falschen und verführischen Geistern.

29. Das ist der edle Text von dem Reiche Christi, wie es gehen soll mit dem rechten Verstande vom heiligen Evangelio, welches nimmer genug zu preisen ist: es ist so groß, daß sich ein Christliches Herze darüber wundern muß: es thut und schaffet

fet so viel, daß es niemand genug ermessen kann, davon wir immerdar geprediget haben, auch nichts anders zu predigen haben. Darum hat auch der heilige Patriarche so lustig davon geredet, auf das allerbeste er konnte und gewußt hat.

30. So schliesse nun aus diesem Texte, daß Christus gekommen ist; denn die Predigt ist schon längst angegangen, die die Leute so kühne und frölich machet, daß sie sich nicht fürchten vor Tod noch Teufel, und geschickt sind das heilige Creutze zu tragen, darzu feine, reine und scharfe Prediger haben; wie es erstlich durch die Apostel und Märtyrer erfüllet ist. Weil nun die Predigt angegangen ist, können wir fein beweisen, daß wir den König haben, weil ihm so viel Völker zugefallen sind, die um seinetwillen frölich das Blut vergossen haben und solche rechtschaffene Lehre bewiesen.

31. Siehe, solches hat GOtt dem Juda zuvor kund gethan, und verheissen. Das ist auch das Hauptstücke des ganzen Capitels. Denn wiewol er dem ganzen Geschlechte, allen zwölf Stämmen, jeglichem seinen Segen giebet, sind sie doch alle um des Hauptsegens willen geschehen und geschrieben, daß Christus kommen sollte vom Stamm Juda. Darum, was nun hernach folget, ist eitel zeitlich Ding, so den andern verkündiget ist, wie es ihnen gehen solle, wie auch den vorigen zweyen, Simeon und Levi.

32. Doch langet das dahin, wie GOtt alle Dinge aus lauter Gnaden giebet, und niemand nichts überkommt aus seiner Arbeit, Mühe und Vorsichtigkeit; sintemal er diesen so lange zuvor saget, wie es ihnen gehen solle, ehe sie geboren werden; daß man lerne, was jedermann wiederfähret, sey also beschlossen von GOtt von Ewigkeit, beyde, wie ein jeglicher leben und sterben solle.

33. Es ist nicht Menschen Vernunft noch That, sondern GOttes Wille und Ordnung, es sey gut oder böse. Wir lassen uns dünken, es gehe nach unsern Träumen, wenn etwas geschiehet, meynen, wir haben weislich gethan, oder genarret. Wir sollten uns billig schämen, wenn wir diesen Text recht ansehen, daß wir meynen, es gehe, wie wir es machen, nicht, wie er es führet. Wenn ich denn das weiß, daß alles gehet, wie er es ordnet, und nichts begegnet, es ist von ihm so versehen, und geschickt: was wollen wir denn daraus machen? Wir müssen sagen, du willt es so haben. Weil wir das nicht thun, so murren wir darum, und wollen GOTT meistern. So wollen wir nun die andern Segen vollends überlaufen, wiewol sie nicht schwer sind: die Sophisten aber sind darein gefallen, und haben es mit ihrem Deuten verfinstert.

v. 13. Sebulon wird am Anfurte des Meeres wohnen, und am Anfurte der Schiffe, und stossen an Sidon.

34. Was darf Jacob davon unnütze Worte machen? Mit der **Anfurt des Meeres und Grenzen an Sidon**, ist nicht mehr denn so viel verheissen dem Sebulon, als, er solle die Grenze inne haben, die da ist am Meere, und langet bis gen Sidon. Das wissen die Landfahrer, wie, und wo das grosse Meer, darauf man schiffet von Venedig gen Jerusalem, an das Land stösset, da man anfähret. Wie, und wenn sie nun das Land eingenommen haben, lieset man im Buche Josuä hin und wieder.

35. Das ist nun gar ein zeitlich Ding, doch ist das geistliche darinnen, wie gesaget ist,

ist, daß GOtt nicht alleine giebet, was der Seele gehöret, sondern auch ordnet und schicket leibliches, gut Regiment, und alle Dinge, daß nichts ohne seine Ordnung sich begeben kann. Daß die Fürsten von Sachsen diß Land haben, ist nicht ihre Gewalt, sondern GOttes Ordnung und Wille, der da saget: So weit sey Herr, und nicht weiter. Also, wie Paulus saget in den Geschichten, daß er einer jeglichen Herrschaft abzirkelt, eben und dürre abmisset, wie weit sie regieren soll; trotz, daß sie über das einer Haare breit mehr könnte einnehmen; daß man bekenne, was jedermann hat, er von GOttes Hand habe und nehmen müsse, der aller Dinge Gewalt hat, ob es gleich die Welt nicht erkennet; wie es auch die Jüden nicht erkannt haben, meyneten, sie thäten es durch ihr Schwerdt. So spricht er droben: Ja, wenn ich es nicht thäte, könntest du nicht einer Haare breit haben.

36. Wir Christen müssen das wissen: So wir gläuben, daß er der Schöpffer ist Himmels und der Erden, daß ohne sein Wissen und Willen niemand ein Haar vom Haupte fället, Luc. 21, 18. und nicht einen Bissen Brodes haben könne, er gebe es denn. Es ist nimmer genugsam zu lernen, ob es gleich leichte zu sagen ist. Wenn wir es gläubeten und für wahr hielten, würden wir für nichts sorgen, noch uns fürchten, sondern ihn machen lassen, und alles von seiner Hand erwarten. Weil wir aber nicht gläuben, denken wir, er sey weit von uns, weile, daß wir selbst sorgen und denken, wie wir krigen was uns Noth ist. Das sey nun dem Sebulon geschenket, weiter soll er nicht greifen noch langen.

v. 14. 15. Isaschar wird ein beinerner Esel seyn, und sich lagern zwischen die Grentzen. Und er sahe die Ruhe, daß sie gut ist, und das Land, daß es lustig ist, und hat seine Schultern geneiget zu tragen, und ist ein zinsbarer Knecht geworden.

37. Das ist nicht geprediget für den gemeinen Mann, dienet für die Tiefsinnigen, die in der Schrift studiren. Diesem Stamme giebet er den Segen: er soll wol ein fein Land haben, aber ein Knecht, und zinsbar seyn. Das Land ist gelegen mitten in Canaan, auf einem fruchtbaren Boden, wie Sebulon und Naphthali auch; aber es lieget in der Grenze, da die Heyden anstossen; darum sollte es immerdar angefochten werden, und dem Assyrier Könige Schoß und Zinse geben. Er will also sagen: Du siehest wol, und wirst es innen, daß es ein köstlich Land ist; aber du wirst nicht Herr darinnen seyn. Als sollte er sprechen: Du wirst zu fressen und saufen, und alle Fülle haben, aber nicht GOtt danckbar seyn; darum wirst du es müssen andern Leuten geben, und fressen lassen. Das siehet man nun in der Historie, wie sie geschlagen sind von Königen, haben das Geschlechte nie errettet, es ist immer geblieben unter den Königen von Syrien und Assyrien: so ist es wahr worden, daß er ein **beinerner Esel** wäre, das ist, der grosse Last tragen und unterdrücket werden müßte, mehr Bürden tragen, denn er vermögen würde.

v. 16. 17. 18. Dan wird Richter seyn in seinem Volke, wie ein Geschlechte in Israel. Dan wird eine Schlange werden auf dem Wege, und eine Otter auf dem Steige, und das Pferd in die Fersen beissen, daß sein Reuter zurücke falle. HErr, ich warte auf dein Heil.

38. Die-

38. Diesen Text müssen wir darum handeln, daß wir begegnen dem losen Geschwätze und Fabeln. Denn man träget ein Buch vom Antichriste umher, darinnen gesaget wird, er solle vom Stamm Dan geboren werden, darum, daß geschrieben ist: **Er soll seyn eine Schlange und Otter auf dem Wege.** Es ist aber lauter Narrenwerk. Der Antichrist soll nicht von Jüden kommen; wir haben schon den rechten vorhanden, davon Paulus 2 Thess. 2, 3. saget, den Pabst zu Rom. So ist aber wohl gesaget, daß die zwölf Geschlechte zustreuet solten werden in alle Welt, und nimmer aufkommen, noch es dahin bringen alle auf einen Haufen, daß sie so stark sollen werden, daß es möchte ein Fürstenthum heissen. Die Schrift stehet dürre da, daß sie sollen zunichte werden, und kein Regiment krigen; wie der 110. Ps. v. 6. prophezeyet: **GOtt wird den Kopf der Feinde zuschmeissen**

39. Des Antichristes Reich aber, weil es eine solche Macht ist, die alle Welt überwindet, kann es davon nicht kommen, sondern muß einen andern Ursprung haben, wie St. Paulus saget. Wenn das Römische Reich hinweg ist, so sehe man sich vor, denn wird es aufkommen.

40. So saget er nun: **Dan wird auch ein Richter werden, wie die andern.** Welches ist erfüllet in dem starken Helden Simson, in der Richter Buche; der ist eben der, davon er hier redet: **Die Schlange auf dem Wege, und Otter auf dem Steige, so das Pferd in die Fersen beisset, daß der Reuter zurücke fället;** das ist, daß sie hergehet, und machet Reuter und Roß zu schanden; wie er gethan hat mit den Philistern. Er war ein einiger Mann, ohne allem Zeug, er schliech und grief sie an, und trieb sie alle zurück. So ist diß die Allegorie dieser Historie, so Simson gethan hat, wie ofte er mit eigner Person eingerissen, und die Philister geschlagen hat, daß ihm niemand konnte widerstehen. Davon besiehe das 15. und 16. Capitel im Buche der Richter.

41. Daß nun Jacob darzwischen menget, und spricht: **HErr, ich warte auf dein Heil,** redet er auf Christum; als sollte er sagen; So wird es zugehen im Volke, so lange wird die Schlange regieren, wollte GOtt dein Christus wäre bald hier!

v. 19. Gad, gerüstet, wird das **Heer** führen, und wieder herum führen.

42. Davon liß die Historie des Buches Josua, wie sie vor Israel hergezogen sind, und an der Spitze gewesen.

v. 20. Von Asser kömmt sein fett Brod, und er wird den Königen niedliche Speise geben.

43. Asser soll den Segen haben, daß er in einem köstlichen Kornlande soll sitzen, und reich werden.

v. 21. Naphthali ist ein schneller Hirsch, und giebet hübsche Rede.

44. Davon liess auch die Historie im Buche der Richter c. 4, 4. sqq. von der Prophetin Debora und Barack, aus diesem Geschlechte, wie sie den grossen königlichen Hauptmann Sissera schlugen mit einem geringen Heere, kamen kurz hinter ihm her, so behende und schnelle, wie ein Hirsch. Davon machet sie einen hübschen geistlichen Gesang, daselbst c. 5. beschrieben. Das sind die zehen Söhne von Lea und den zwey Mägden.

v. 22. - 26. Das holdselige Kind Joseph, das holdselige Kind anzusehen, die Töchter treten einher im Regimente. Und wiewol ihn die Schützen erbit-

erbittert, mit ihm gezanket, und ihn gehasset haben, rc.

45. Daß man diß verstehe, habe ich vor gesaget, daß GOtt das Land und Volk in zwölf Theile getheilet hat, nach den zwölf Brüdern, und jeglichem sein Theil gegeben ward. Aber das Geschlechte Levi zog er aus. So machet er nun, daß das königliche Geschlechte kam auf Juda, bis auf Christum, welcher ein geistlich Reich daraus machte; doch ward das Königreich getheilet in zwey Theile; ein Stücke führete Juda, das andere Joseph oder Ephraim. Juda behielte nur zwey Geschlechte, die andern zehen fielen alle dorthin: jenes war das geringste, aber doch das beste; dieses war das gewaltigste, aber nicht so gut. Denn Juda hatte viel fromme Könige, aber Ephraim hatte nie keinen frommen, darum sie auch GOTT strafete und austilgete, daß sich zuletzt die zehen Geschlechte gar zerstreueten, und nie wieder zusammen kamen.

46. So redet nun hier Jacob von dem grossen Königreiche Ephraim, aber nichts, denn vom zeitlichen Regimente, daß es ein fein Volk und reich sey, und ihm wohl gehen solle, um deswillen, daß unter dem Volke viele waren, die zu GOttes Reiche gehöreten. Denn es hat auch viel trefliche Propheten gehabt, darum mußte es auch Glücke haben, die Könige wären fromm oder nicht; der Text ist aber ein wenig finster.

47. **Joseph**, saget er, **ist das liebe Kind**, bindet die zwey Söhne, Ephraim und Manasse, an einander an eine Person; **und ist ein holdselig Kind**, das ist, das Volk von Joseph wird ein fein Volk seyn, nach dem zeitlichen Regimengimente und Wesen; nicht seiner Person halben, daß er ein schöner Knabe war, sondern seines Stammes, Blutes und Fleisches. Denn es ist ein solch schön Reich gewesen, daß sich andere Könige verwundert haben, von geschickten weisen Leuten und feinen Propheten. **Die Töchter** aber heissen in der Schrift, Städte und Flecken des Landes; als im Matthäo cap. 21, 5. stehet: **Saget der Tochter Zion**, das ist, Jerusalem. So will er nun sagen: Die Städte in dem Reiche sind wohl geordnet im Regimente, es ist fein im Schwange und gutem Friede gegangen, und wohl gediehen; welches ein grosser Schatz und Gnade ist in einem Lande. Denn was GOtt lobet als ein fein Regiment, muß nicht etwas geringes seyn.

48. Solche Gnade soll nun das Reich vor andern haben, daß es ein köstlich wohlgeordnet Regiment habe. Und nicht alleine das, sondern auch, wenn sich gleich andere Könige an sie machten, als, von Syrien und Assyrien, mit ihm zu streiten und unter sich zu bringen, soll es nicht Noth haben, **sein Bogen und Arm soll veste und stark bleiben**, und immer obliegen; wie die Historien von den Königen zeigen. Wiewol sie oft angefochten sind, haben sie doch gewonnen und das Regiment erhalten, sind aber veste geblieben und ermannet: nicht durch ihre Kräfte, (denn sie waren oft kaum das zehente Theil so stark und viel, als die Feinde,) sondern **durch die Hände**, saget er, **des Mächtigen in Jacob**. Also lieset man vom Könige Ahab, der doch ein Bösewicht war vor GOtt, aber vor der Welt ein feiner Mann, wie er auf einen Tag hundert tausend Mann mit einem kleinen Häuflein schlug, 1 Kön. 20, 27-29.

49. Weiter, **sollen aus ihnen kommen Hirten und Steine in Israel**. Das sind

sind die grossen feinen Propheten, Elias, Elisäus, Micha, und andere: das waren die Eckſteine, darauf sie sich sollten verlassen.

50. Weiter, will er sagen, dieser Segen wiederfähret dir nicht um deines Verdienstes willen, oder um deiner Väter willen: es ist ein lauter Segen GOttes, was du hast. **Mit Segen vom Himmel, und von der Tiefe**; das ist, die Sonne wird dir scheinen, regen, thauen, kalt und warm seyn, wie es der Erden nützlich ist: es soll dir alles dienen, auch die Tiefe oder Wasser soll das Land feuchten, und Dampf geben, daß der Regen komme vom Himmel. Darzu auch **mit Segen an den Brüsten und Bäuchen**; also, daß alles schwanger seyn, Frucht bringen, und säugen soll, was nur Bäuche und Brüste hat. So ist mit bunten Worten alles verfasset: was fruchtbar seyn kann, von Menschen und Vieh, soll sich alles mehren und genug haben. Es ist so viel geredet: Das Kindertragen, Viehgerathen und gedeyen, darzu das Getrayde auf dem Felde, ist alles nicht unser Ding, sondern GOttes Gnade und Segen ist es.

51. Item: **Der Segen, deinem Vater**, spricht er, **und meinen Voreltern verheissen, gehet stark.** Mir und meinen Vätern ist verheissen der Segen, daß wir das Land sollen einnehmen und besitzen, mit aller Fülle des Segens, daß es ein köstlich Königreich werde, alles genug und wohlgerathen, und ordentlich gehe mit Streite und Frieden. **Nach Wunsche der Hohen in der Welt**, das ist, wie alle Könige und Fürsten, und was da hoch ist, möchten wünschen. Also erstreckete sich dieser Segen nicht weiter, denn auf das leibliche Königreich. Und ist alles darum so geschrieben, daß wir wissen sollen, wie es von GOtt zuvor alles so geordnet ist, daß er es giebet, und wir nicht, und sich niemand rühme, es sey seine Arbeit, Geschicklichkeit und Vorsichtigkeit. Es muß alles sein Segen seyn. Ist es nicht Segen, so giebet es und schaffet nichts; ist es aber gegeben, so ist es lauter GOttes Segen. Also zeucht GOtt alle Güter zu sich, was wir haben an Leib und Seele.

52. Auf das letzte saget er: **Aus Joseph sollen Häupter werden, und oberste Nasirer unter seinen Brüdern.** Das ist gewesen Elias und Elisa, die haben regieret wie die Häupter; darzu **Nasirer**, davon Moses schreibet (4 B. c. 6. v. 2. sqq.); das sind leibliche Heiligen gewesen, heilige Propheten, geordnet das Volk zu regieren und lehren, als auch der Prophete Samuel war. Also ist das Geschlechte gesegnet, daß es soll wohl stehen von Regimente, feinen Leuten, und allerley Fülle. Wiewol es daran gefehlet hat, daß sie nicht recht GOtt dieneten, dennoch haben sie den leiblichen Segen gekrigt, um dieses Patriarchen willen.

v. 27. Benjamin ein reissender Wolf, des Morgens wird er Raub fressen, aber des Abends wird er den Raub austheilen.

53. Was der Text will, weiß ich nicht allzu gewiß. Es möchte verstanden werden von dem Könige Saul, oder auch **St. Paulo**: denn sie beyde dieses Stammes gewesen sind. Aber weil der Segen leiblich lautet, meyne ich auf das einfältigste, er rede von dem Könige Saul, welcher der erste König gewesen ist, und gestritten hat wider Amaleck, und ihn nieder geleget, und den Raub ausgetheilet hat, 1 Sam. 14, 47. 48. Wer es geistlich will machen, und auf St. Paulum ziehen, mag

mag es thun, also, daß er ein reissender Wolf ist gewesen; erstlich, als er die Christenheit verfolget hat, Ap. Gesch. 8, 3. c. 9, 1. seqq. darnach aber bekehret worden, den Raub gefressen und ausgetheilet, das ist, die Seelen dem Teufel und der Welt geraubet, und zu Christo gebracht hat, und viel gutes geschaffet in der Christenheit, ja, fast durch das größte Theil der Welt alleine geprediget und Christen gemachet. Darum mir es auch nicht übel gefället, den Text von ihm zu verstehen. Denn GOtt hat insgemeinhin einem Stamme einen Mann, oder zwey oder drey gegeben, durch welche das gantze Geschlechte gepreiset würde. Darum soll man diese Segen nicht auf allerley Personen, sondern auf einen oder zwey ziehen. Also lieset man von niemand aus dem Stamme Benjamin, der etwas sonderliches gewesen oder ausgerichtet habe, denn von dem Könige Saul, und von dem Apostel Paulo. Item, von der Bürgern zu Gibea, wie Richt c. 20. v. 15. stehet.

54. So sey nun diß die Summa dieses Capitels: wie alles, das da geschiehet, durch GOttes Verordnung geschiehet, daß es so gehen muß, und nicht anders, man schlage es vor wie man wolle, und niemand durch seine Vernunft oder Arbeit erlangen, auch niemand hindern kann, sondern alle Welt das Maul halte, und rühme sich nichts von ihrem Gute. Hast du etwas, so wisse, daß es alleine sein Segen ist; wird dir was genommen, so ist es alles bey einem Heller durch ihn geordnet und versehen, daß es also gehen muß.

Das funfzigste Capitel,

Vom Begräbniß, Tode und Salbung Jacobs; item, von dem Joseph.

I. Vom Begräbniß Jacobs.
1. Daß solch ein sehr herrlich Begräbniß 1.
2. warum Jacob so ernstlich befohlen, ihn in seiner Väter Begräbniß zu bringen 1. 2.
 * wie und warum uns GOttes Wort und Werke nicht genug können eingebildet werden 2. 3.
3. warum Moses hievon so viel Worte macht 4.

II. Vom Tode Jacobs.
1. Wie und warum der Tod dem Jacob nicht bitter, sondern süß gewesen 5.
2. wie es zu verstehen, daß Jacob in seinem Tode, zu seinem Volk versammlet wird 6.
 * warum die Schrift den Tod einen Schlaf nennet ibid.

III. Von der Salbung, warum Jacob gesalbet, und warum diese Salbung beschrieben ist 7.
 * wie und warum die Obrigkeit zu ehren 8.

IV. Von Joseph.
1. Wie er seinen Brüdern vergiebet.
 a) wie diese Historie sehr lieblich und tröstlich 9.
 b) ob Joseph in dieser Vergebung seiner Brüder That gebilliget 10.
  * wie und warum ein Christ den Zorn der Welt nicht zu fürchten hat 10-12.
2. wie GOtt ihm seinen Glauben reichlich vergolten 13.
3. von seinem Tod und Begräbniß 14.
 * von der Vortreflichkeit und dem Innhalt des ersten Buchs Mosis 15.

I.

v. 2-14. Und Joseph befahl seinen Knechten, den Aertzten, daß sie seinen Vater salbeten. Und die Aertzte salbeten Israel, bis daß vierzig Tage um waren; denn so lange währen die Salbetage, und die Egypter beweineten ihn siebenzig Tage.

Tage. Da nun die Leidetage aus waren, redete Joseph mit Pharao Gesinde, und sprach: Habe ich Gnade vor euch gefunden, so redet mit Pharao, und sprechet: Mein Vater hat einen Eyd von mir genommen, und gesaget: Siehe, ich sterbe, begrabe mich in meinem Grabe, das ich mir im Lande Canaan gegraben habe. So will ich nun hinauf ziehen, und meinen Vater begraben und wieder kommen. Pharao sprach: Zeuch hinauf und begrabe deinen Vater, wie du ihm geschworen hast. Also zog Joseph hinauf, seinen Vater zu begraben. Und es zogen mit ihm alle Knechte Pharao, die Aeltesten seines Gesindes, und alle Aeltesten des Landes Egypten. Darzu das ganze Gesinde Josephs, und seine Brüder, und das Gesinde seines Vaters, alleine ihre Kinder, Schafe, und Ochsen liessen sie im Lande Gosen. Und zogen auch mit ihm hinauf Wagen und Reißigen, und war ein fast grosses Heer. Da sie nun an den Flecken Atad kamen, der jenseit dem Jordan lieget, da hielten sie eine sehr grosse und bittere Klage, und er trug über seinen Vater Leide sieben Tage. Und da die Leute im Lande, die Cananiter, sahen das Leide tragen im Flecken Atad, sprachen sie: Die Egypter tragen da grosses Leide. Daher heisset man den Ort, der Egypter Leide, welcher lieget jenseit dem Jordan. Und seine Kinder thaten, wie er ihnen befohlen hatte, und führeten ihn in das Land Canaan, und begruben ihn in der zweyfachen Höhle des Ackers, die Abraham erkaufet hatte mit dem Acker, zum Erbbegräbnisse, von Ephron, dem Hethiter, gegen Mamre. Also zog Joseph wieder in Egypten mit seinen Brüdern, und mit allen, die mit ihm hinauf gezogen waren seinen Vater zu begraben, als sie ihn begraben hatten.

1.

Das ist ein ehrlich Begräbniß gewesen der heiligen sechs Patriarchen, Abraham, Isaac, Jacob mit ihren Weibern, die doch nie eines Fusses breit gehabt haben in dem Lande, so ihnen von GOTT verheissen war, wie St. Stephanus Ap. gesch. 7, 16. saget. Warum haben sie denn eben an dem Orte wollen begraben werden, daß auch Jacob so theuer befihlet, man soll ja seinen **Leib hinauf** führen und **begraben in seiner Väter Grabe**? Es ist alleine geschehen, die Verheissung zu bestätigen, auf daß die Jüden hernach desto freudiger wären, die Heyden auszurotten, auf daß sie das Land, da ihre Väter lagen, einnähmen.

2. Denn wir sind so geschickt, was GOtt zusaget und gelobet, kann man uns nicht genug einbilden und vorbleuen, daß wir es veste gläuben. Das machet, daß GOtt so wunderlich regieret. Denn sie waren nun in Egypten, in fremdem Lande, und bald nach Josephs Tode wurden sie so untergedrücket, daß nicht möglich war vor der Welt, daß sie das Land solten einnehmen. Und waren über dreysig Könige in dem Lande Canaan, grosse gewaltige Leute, die waren also gesessen, daß nicht möglich war, sie auszutreiben, sonderlich von so geringem schwachem Volke; wie man spricht: der Hahn ist nicht gut von seinem Miste zu treiben, und ein Mann vermag mehr in seinem

nem Hause, denn viere draussen. Derohalben wollten die Väter alda begraben werden, ihren Glauben zu bezeugen, und die Kinder zu stärken. Sonst hätte man gesaget: Ja, wie sollen wir es gläuben, haben sie doch selbst nicht gegläubet. Aber solches zu wehren, hat sich Jacob mit solchem Gepränge in das Land wollen führen lassen, als der da gewißlich gläubete, daß er von GOtt in das Land geführet würde.

3. Also ist GOttes Werk und Wort allezeit gerichtet, daß es Vernunft nicht gläuben noch begreifen kann. Denn, wie sollte das die Vernunft können ermessen? Dieser stirbet im fremden Lande, daß er auch sein Begräbniß muß kaufen; wie fein ist er denn ein Herr des Landes? Es scheinet so gar unwahrhaftig, daß die Vernunft spotten und lachen muß. Aber ist es GOttes Wort, so muß es geschehen, es müßte eher Himmel und Erde untergehen.

4. Darum brauchet Moses so viel unnützer Worte, wie uns dünket, daß er ihren Glauben anzeige, wie sie nichts Eigenes im Lande gehabt haben, das sie sollten besitzen, und gestorben sind auf dasselbe Wort GOttes, auch nach dem Tode so veste geblieben, daß man sie darinnen begraben mußte; also, daß nicht mehr denn das Wort da ist, und sie in dem blossen Worte das Land einnehmen. Der Leib lässet sich in das Land führen und begraben: aber die Seele hält sich an das Wort, und bleibet darinnen in ewigem Leben; welches die Epistel an die Ebräer c. 11, 20. seqq. fein heraus gestrichen hat.

II.

5. Also haben wir den Jacob auch ausgerichtet: in welcher Legende wir nichts gesehen haben, denn eitel Uebung des Glaubens im Creutze und Leiden, vom Anfange an, daß er durch so viel Jammer und Herzeleid wohl gekochet und mürbe ist worden, daß er des Lebens mußte müde werden, und auf die letzte hin verloschen ist, wie ein Licht. Denn die, so versuchet sind und gebrochen auf Erden, denen wird der Tod nicht bitter; aber die viel guter Tage haben, und ohne Anfechtung hingehen, sterben gar schwerlich und ungerne. Denn es gar harte ist, so lange zu harren, bis es an die Züge gehet, und denn allererst Lust zu sterben gewinnen, wenn man zuvor nicht wohl gewohnet ist, allerley zu leiden.

6. So saget nun die Schrift: **Er ist versammlet zu seinem Volke**, wie er auch droben (c. 25, 8.) von Abraham geredet hat. Es ist eine Ebräische Weise zu reden, und so viel gesaget, nicht wo er hingefahren sey, sondern er ist gekommen zu den Todten, da sie begraben sind; wie wir auf unsere Weise sagen: er ist auf den Kirchhof gekommen. Aber da ist heimlich die Auferstehung von den Todten angezeiget, daß sie GOtt wiederum wolle auferwecken; daher die Schrift den Tod auch einen Schlaf heisset, Joh. 11, 11. Marc. 5, 39. Denn die da schlafen, haben die Hoffnung, daß sie wieder sollen auferstehen. Also auch sind die Väter versammlet zu ihrem Volke, als auf die GOtt ein Auge hat, und will sie zu seiner Zeit auferwecken.

III.

7. Daß nun Moses schreibet, wie **Jacob gesalbet und begraben ist**, scheinet, als seyn es eitel unnütze Theidinge: es ist aber darum geschrieben, daß es rüchtig wäre bey ihren Kindern und Nachkommen, ihren Glauben zu stärken. In dem hat nun Joseph des Landes Weise gehalten, daß er ihn salben lässet vierzig Tage lang; wie sich den Christen gebühret im-

immer zu stellen nach anderer Leute Sitten und Gebräuche, und nicht ihrem eigenem Sinne nach zu leben. Nun haben die Egypter die Weise gehabt, ihre Todten zu salben mit edlen köstlichen Salben, oder Würtze und Specerey, so dasselbe Land träget, welche auch hernach die Jüden von ihnen genommen haben; wie auch Christus gesalbet ward mit Myrrhen und Aloe, Joh. 19, 39. 40. daß auch etliche ihre Eltern pflegten zu behalten in einem Crystall, wie den Kayser Titum zu Rom. Sonst könnte der todte Leib nicht gewähret haben; sonderlich in dem heissen Lande; denn sie haben ihn einen Tag oder hundert müssen führen, ehe sie zum Begräbnisse gekommen sind.

8. Item, daß Joseph Urlaub nimmt von dem Könige Pharao, den Vater zu begraben, will nicht ohne seinem Willen von seinem Amte ziehen, ist darum geschrieben, daß ein jeglicher der Obrigkeit gehorchen soll, und nichts ohne ihrem Willen thun, sonderlich die im Amte sitzen. Denn er lässet sich hier als ein Knecht herunter, und bittet des Königes Gesinde, alle, die unter ihm waren, daß sie für ihn sollten bitten. Also hoch will GOtt die weltliche Obrigkeit geehret haben. Darwider hat sich der Pabst mit seiner Rotte aufgeworfen, gelehret, und gethan, und sich von aller weltlichen Oberhand ausgezogen.

IV.

v. 15-21. Die Brüder aber Josephs fürchteten sich, da ihr Vater gestorben war, und sprachen: Joseph möchte uns gram seyn und vergelten alle Bosheit, die wir an ihm gethan haben. Darum liessen sie ihm sagen: Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach: Also sollet ihr Joseph sagen: Lieber, vergieb deinen Brüdern die Missethat und ihre Sünde, daß sie so übel an dir gethan haben. Lieber, so vergieb nun diese Missethat uns, den Dienern des GOttes deines Vaters. Aber Joseph weinete, da sie solches mit ihm redeten. Und seine Brüder giengen hin, und fielen vor ihm nieder und sprachen: Siehe, hier sind wir, deine Knechte. Joseph sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn ich bin unter GOtt. Ihr gedachtet böses über mich; aber GOtt hat es zum guten gewandt, daß er thäte, wie es jetzt am Tage ist, zu erhalten viel Volkes. So fürchtet euch nur nicht, ich will euch versorgen und eure Kinder. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.

9. Das ist abermal ein feiner lieblicher Text, und groß Exempel uns zu trösten. Da stehen die Brüder, bekennen und beichten ihre Sünde, und ziehen an GOtt für einen Vater, wie die rechten Christen. Joseph aber ist so voll Liebe, daß ihm das Herze erwarmet, und sich nicht enthalten kann, er muß weinen; so gar hat er der Missethat vergessen, so die Brüder an ihm gethan haben. Wer den Spiegel könnte in sich bilden, der würde seinen Feinden leichtlich vergeben.

10. Ja, noch mehr saget er: **GOTT hat es zum besten gewandt, euch und mir, und viel Volke zu gute es gethan.** Er lobet ihre That nicht, sondern beken-

net, sie haben es böse gemeynet, ihn zu verderben; aber er lehret uns, wie GOtt aller unserer Feinde Herzen und Gedanken in seiner Hand hat, welche, ob sie gleich böse sind, kann er sie doch so umkehren, daß es gerade wider ihre Meynung hinaus gehet. Wer das gläubet, der kann seine Feinde leichtlich überwinden, darf sich vor niemand fürchten; denn er weiß, daß GOtt alle Dinge regieret und meistert: darnach, daß er einen solchen GOtt hat, der ihm alles Unglücke wolle zu Glücke wenden.

11. Darum, bist du ein Christe, so laß die Welt feindlich zörnen, und alles dir nehmen, so sie kann: aber tröste dich deß, je ärger sie es meynen und gedenken, je näher GOtt bey dir stehet, und meynet es auf das allerbeste. Also, daß der Christen Leiden und Verfolgung alleine darzu dienet, daß wir darauf trotzen, und wissen, GOtt wende es zum besten. Das ist es, das Christus saget im Johanne c. 12. v. 24: **Wo nicht das Weizenkorn in die Erde fället und erstirbet, bleibet es alleine, wo es aber erstirbet, so bringet es viel Frucht**; das ist, wenn man euer Ding verdammet und zunichte macht, so wird es alles besser werden. Daher die Schrift Ps. 33, 10. saget: **Der HErr machet zunichte den Rath der Heyden, und hindert die Gedanken der Völker.** Wie es mit Christo gegangen ist; denn sie eben damit, daß sie ihn creuzigten, das ausgerichtet haben, daß er ewig ein König ward.

12. So will Joseph auch sagen: Ihr woltet mich umbringen und meine Träume zunichte machen, aber sie sind eben dadurch erfüllet worden: wenn ihr nicht solches Uebel wider mich gedacht und gehandelt hättet, so wäre ich zu diesen Ehren nicht gekommen. Das sollte uns ja ein grosser Trost seyn; aber denen, die nicht Christen sind, ist es umsonst gesaget, sie gläuben es nicht. Vernunft kann solches nicht fassen, sie will sich nur rächen, und nichts leiden; der Glaube aber saget: ich will gerne leiden, was ich soll, mein GOtt, du wirst es wohl zum besten wenden.

v. 22. 23. Also wohnete Joseph in Egypten mit seines Vaters Hause, und lebete hundert und zehen Jahre, und sahe Ephraims Kinder bis in das dritte Glied. Desselben gleichen die Kinder Machir, Manasse Sohn, zeugeten auch Kinder auf Josephs Schose.

13. Das ist ja reichlich vergolten, aus solchem Elende zu solchen Ehren zu kommen; daß dieser Joseph ein Mann von treflichem Glauben muß gewesen seyn, weil ihm so überflüßig vergolten wird. Er hat bey achtzig Jahren im Lande regieret, und ist der Oberste gewesen nach Pharao, vom dreyßigsten Jahre an, bis in das hundert und zehente, hat darzu bey seinem Leben das fünfte Glied seines Geschlechtes gesehen.

v. 24 = 26. Und Joseph sprach zu seinen Brüdern: Ich sterbe, und GOtt wird euch heimsuchen, und aus diesem Lande führen in das Land, das er Abraham, Isaac und Jacob geschworen hat. Darum nahm er einen Eyd von den Kindern Israel, und sprach: Wenn euch GOtt heimsuchen wird, so führet meine Gebeine von dannen. Also starb Joseph, da er war hundert und

zehen Jahre alt, und sie salbeten ihn, und legeten ihn in eine Lade in Egypten.

14. Das ist abermal der Glaube auf die Verheissung des Landes Canaan; deß zum Zeichen und Sicherung, dadurch ihrer Kinder Glaube gestärket würde, befihlet er auch, seinen Leib mit ihnen zu führen, wenn sie ausziehen würden. Er ist fast nach seinem Tode zweyhundert Jahre lang in einer Laden behalten.

15. Also haben wir das erste, und fast das edelste Buch des Alten Testamentes, das an allen Orten, durch und durch voll merklicher Exempel des Glaubens ist, darzu der Liebe, und fürnemlich des heiligen Creuzes, und so reich von Figuren unsers HErrn CHristi und seines Reiches, als kein Buch der Schrift, also, daß beyde, Worte und Exempel, nichts anders zeigen und lehren, denn den einigen CHristum.

GOTT sey ewig Lob!

Predigt
über den Text des 1 Buchs Mosis c. 3. v. 15.
Ipsum Semen conteret caput serpentis:
Des Weibes Saamen wird der Schlange den Kopf zutreten.

Gehalten zu Wittenberg, Montags in den Osterfeyertagen, Vormittage, Anno 1525.

Innhalt.

Von der ersten Verheissung GOttes von Christo, dem Saamen des Weibes.

I. Von der ersten Verheissung GOttes.
1. Wenn und wem diese Verheissung zuerst gegeben worden 1.
2. ist erstlich Adams, hernach erneuert und Abrahams Schoos genannt worden 2.
* daß die Worte der Strafe nicht alleine von der natürlichen Schlange, sondern fürnemlich vom Teufel zu verstehen, und wie der Jüden Einrede hiebey zu beantworten 3.
3. daß diese Verheissung wider den Teufel und sein Reich gegeben 4.
* Abgötterey im Pabstthum, da diese Verheissung auf Mariam gedeutet worden 5.
II. Von Christo, dem verheissenen Saamen des Weibes.
1. daß Christus rechter natürlicher Mensch sey.
a warum er von einer Jungfrau hat müssen geboren werden 6.
b ob Adam und Eva, Lamech ꝛc. verstanden, daß Christi Mutter eine Jungfrau seyn sollte 7.
c wenn dieses offenbar und klar worden 8.
d daß Christi Empfängniß und Geburt rein und heilig seyn müssen 9.
2. wie es dem verheissenen Weibes-Saamen ergehen solle 10.
* was da heisse, in die Ferse stechen, und wie solches der Teufel ausgerichtet 10.
3. was dieser Saame des Weibes ausrichten solle.

a daß er dem Teufel den Kopf zertreten, und nicht nur den Leib verwunden sollte 11.
* was da heisse, des Teufels Kopf 12.
b daß er Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit wieder bringen sollte 12.
c daß er ein Ueberwinder des Todes, Teufels und Hölle seyn sollte 12. 13.
4. daß Christus, der Saame des Weibes, wahrer GOtt sey 14.
* ob die erste Eltern solches geglaubet 15.
* von der persönlichen Vereinigung der beyden Naturen in Christo.

a Zeugnisse hievon 16. 17.
b daß in diesem Artickel des Glaubens unsere ganze Seligkeit lieget 18.
c daß dieser Artickel dem Satan verborgen gewesen 19. 20.
d daß dieser Artickel die hohe Weisheit GOttes, und der Vernunft unbegreiflich 21. 22.
* Unterscheid der Personen in der Gottheit 22.
* Unterscheid des Glaubens an Christum im Alten und Neuen Testament 23.

I.

1 Mos. 3. v. 15. Des Weibes Saamen wird der Schlangen den Kopf zutreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen ꝛc.

1.

Lieben Freunde, dieweil wir noch das Osterfest feyren und halten, und begehen den Artickel unsers Christlichen Glaubens, da wir sprechen: Am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten, dadurch uns Christus, GOttes Sohn, gebracht hat Gerechtigkeit, das ist, Vergebung der Sünden, Ueberwindung des Todes, des Teufels und der Höllen, ewiges Leben und Seligkeit; wie ihr denn das, GOtt Lob und Dank, gestern gnugsam gehört habt. So wollen wir heute vor uns nehmen die erste Verheissung GOttes, oder das erste Evangelium, so auf Erden im Paradies, Adam und Evä, geprediget worden, da GOtt zur Schlangen, die Evam verführet, spricht: Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen, derselbe soll dir den Kopf zutreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.

2. Das sind die tröstlichen Worte, die Adam und Evam wieder erquicket und erfreuet haben; sonst hätten sie in der Angst des Todes, darein sie durch die Schlange, den Teufel, gebracht, müssen verzagen und verzweifeln, ewiglich sterben und verderben. Und das ist ihr Evangelium gewesen, das sie ihren Kindern geprediget. Darum hat es auch am ersten Adams Schoos geheissen, daß sie gleich wie in einem Schoos alle Gläubigen versammlet, durch das Wort erhalten und selig worden. Die Predigt hat gewähret bis auf Abraham, als 2080. Jahr: da Abraham Isaac wollte opffern, da verneuret GOtt dem Abraham diese Verheissung, 1 Mos. 22. v. 18. und spricht: Daß in seinem Saamen sollen gebenedeyet werden alle Heyden; da ists Abrahams Schoos genannt worden, wie Christus spricht Luc. 16. v. 22. Jetzund aber heists Christi Schoos; denn der ist nun kommen, welchen GOtt Adam, Abraham, verheissen hat.

3. Darum wollen wir auch nicht viel disputiren von der Schlange, als gehen nur die Worte und die Strafe auf die leibliche Schlange allein, wie die gottlosen Jüden narren; sondern gehen fürnemlich auf den Teufel, der die Schlange besessen, und durch sie redet, denn keiner Creatur auf Erden von Anfang der Welt sonst ge-

geben ist die Gabe zu reden, denn alleine dem Menschen. Dieweil aber hier die Schlange redet mit Eva, als mit einer leiblichen Stimme und menschlicher Sprache, das Adam und Eva verstehen können: dazu so redet sie nicht alleine schlechte Worte, sondern redet von GOttes Wort und Gebot, davon die Schlange nichts weiß; ja, die Schlange hat nicht verstanden, was der Teufel durch ihre Zunge und Mund geredet hat, wie Augustinus saget, und verfälschet GOttes Wort mit Lügen, da er spricht: **Ihr werdet nicht des Todes sterben**; das kann keine schlechte Schlange, sondern muß ein hoher Geist seyn. Wie denn der Teufel im Anfang ein hoher Geist, und ein guter Engel von GOtt geschaffen gewesen ist, der die Schlange besessen hat, und durch sie redet. Es hilft auch nicht die Einrede der Jüden: **Hat doch Bileams Eselin geredet, warum denn nicht hier die Schlange auch reden sollte?** Antwort: **Aber dort redet der Engel des HErrn durch die Eselin**, wie im 4. B. Mos. am 22. v. 28. sqq. geschrieben; aber hier durch die Schlange thut es der Teufel.

4. Darum gehen diese Worte GOttes zu Adam und Eva wider den Teufel und sein Reich, als, Sünde, Tod, GOttes Zorn und Hölle, und sind gesagt von unserm HErrn JEsu Christo, GOttes Sohn, wie der Mensch werden soll; und darnach wie sich der Teufel an ihn legen wird, ihn tödten und morden. Aber der HErr Christus soll wieder erstehen, den Teufel überwinden, ihm seine Kraft nehmen, Adam und Eva und alle Gläubigen erlösen, ihnen Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit wieder bringen; wie wir denn das durch GOttes Gnade hören wollen.

5. Erstlich ist es eine greuliche Abgötterey gewesen in der Kirche, daß man diesen schönen herrlichen Text von Christo auf die zarte, keusche, reine Jungfrau Maria, die Mutter Christi, gedeutet und gezogen hat, als sey sie die, die der Schlange den Kopf zutreten soll, das ist, dem Teufel seine Kraft nehmen, die Sünde vertilgen, den Tod überwinden, Leben und Seligkeit wieder bringen, und haben das Wort Ipsum, das ist, der, verkehret, und daraus gemacht Ipsa, das ist, die, als Maria; wie man in allen Kirchen von ihr gesungen; welches doch ihr Amt nicht ist. Man hat sie auch damit nicht geehret, wie man gemeynet, sondern auf das höchste geschändet, daß ihr das zugelegt wird, das ihrem Sohne gebührt und gehört. Darum wollen wir den teufelischen Irrthum fahren lassen, und bleiben bey unserm HErrn JEsu Christo, von dem Moses und alle Propheten geschrieben haben; wie Christus gestern am Ostertag zu seinen Jüngern sagt, wie Lucä am letzten (v. 44.) zu lesen.

II.

6. Darum ist nun dieser Saame des Weibes Christus unser HErr, und die ebräische Sprache heißt die Kinder, so von Weibern geboren werden, **Weibes Saame**; das ist, wie wir auf Deutsch sagen, ein recht natürlich Kind vom Weibe, oder eines Weibes. Und ist hier nun das erste Stücke, daß unser HErr Christus soll werden ein rechter, natürlicher, pur lautrer Mensch, geboren vom Weibe, oder nicht vom Manne; gleich als sagte GOtt: Nun, du Teufel, der du durch das Weib, Evam, (die vom Manne, dieweil er schlief, aber ohne des Mannes Zuthun und Werk, geschaffen und gekommen,) die Sünde, den Tod und ewige Verdammniß in die Welt gebracht

bracht hast; also will ich dir wieder durch ein Kind, so vom Weibe, und nicht vom Manne, kommen soll und geboren werden, ein Glück anrichten: dasselbe Kind oder Weibes Saame soll alles an dir rächen: was du nur durch sie zuwege gebracht, das soll über deinen Kopf kommen und ausgehen. Soll nun aber diß Kind von einem Weibe, und nicht von einem Manne, herkommen und geboren werden, so muß das Weib oder die Mutter eine Jungfrau seyn.

7. Das hat aber Adam und Eva die Zeit noch nicht verstanden, daß die Mutter soll eine Jungfrau seyn, und ohne des Mannes Zuthun gebären. Wie denn Moses im 4. Cap. v. 1. hernach schreibet, da Eva ihren ersten Sohn Cain geboren, da meynet sie nicht anders, der sey der Mann, den ihr GOtt verheissen und zugesagt, der sie an der Schlangen rächen werde. Darum spricht sie auch: **Ich habe bekommen den Mann, den HErrn, den GOtt Jehova, des Weibes Saamen.** Also auch, da Noah geboren wird, nach 1057. Jahren, meynet der Patriarch oder Altvater Lamech auch nicht anders, sein Noah würde des Weibes Saamen, oder das Kind seyn. Derhalben sagt er: **Der wird uns trösten in unserer Mühe und Arbeit auf Erden, die der HERR verflucht hat,** wie 1 Mos. 5. v. 29. geschrieben.

8. Aber der Mann oder das Kind muß von Adam oder Lamech nicht gezeuget werden, sondern allein von einem Weibe, das ist, von einer Jungfrauen kommen. Wie denn GOtt das hernach 1244. Jahr durch den Propheten Esaiam Cap. 7. v. 14. öffentlich sagen lassen: **Siehe, eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebären, den wird sie heissen Immanuel.** Da ist recht offenbar und laut worden, daß dieses Sohns Mutter muß eine Jungfrau seyn, und soll nicht eines Mannes, sondern einer Jungfrauen Sohn seyn. Denn alles, was vom Mann und Weib geboren wird, das wird in Untugend und Sünden empfangen und geboren, wie der 51. Ps. v. 7. saget. Soll nun dieser Sohn ohne Sünde geboren werden, so muß er nicht vom Mann und Weib herkommen, sondern von einem Weibe alleine, das ist von einer Jungfrauen.

9. Denn wenn seine Empfängniß und Geburt wäre unrein gewesen, wie aller Menschen, so hätte er uns nicht von Sünden und Tod können helfen. Denn ein Sünder oder Dieb kann dem andern nicht vom Galgen helfen, es muß es ein Frommer, Unschuldiger thun. Soll nun uns CHristus helfen, so muß seine Empfängniß und Geburt rein und heilig seyn, der Heilige Geist muß solches durch eine Jungfrau ausrichten: wie wir in unserm Glauben bekennen, daß es also geschehen ist, und im Neuen Testament durch St. Matthäum (c. 1, 18.) und St. Lucam (c. 1. v. 35.) die Evangelisten, beschrieben ist. Darum hat Adam und Eva gegläubet, CHristus, GOttes Sohn, würde kommen, und Mensch werden, sie wiederum erlösen und erretten von Sünde, Tod, Teufel und Hölle. Ob er aber von einer Jungfrauen sollte geboren werden, das haben sie nicht gewußt; denn es ist ihnen auch nicht so öffentlich und so klar angezeiget. Derhalben haben sie sich auch nicht so weit bekümmert, sind einfältig bey der Verheissung GOttes blieben, daß des Weibes Saame, unser HErr CHristus, GOtt und GOttes Sohn, würde kommen und geboren werden, ihnen Gerechtigkeit, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit wieder bringen.

10. Das

10. Das andere Stück hier ist: wie wird es nun des Weibes Saamen, dem HERRN Christo, gehen? So spricht GOtt zur Schlangen: Und du wirst ihn in die Fersen stechen, das ist, du Teufel wirst ihn tödten und morden. Denn in die Ferse stechen, heißt, daß der Teufel diß Kind morden und tödten wird. Aber merket eben auf die Worte, wie GOTT saget; spricht nicht: Du Schlange, oder Teufel, wirst des Weibes Saamen den Kopf zutreten oder zumalmen: Nein, nein, den soll er ihm ganz lassen; sondern schlecht in die Ferse stechen. Wenn einer in die Ferse wird gestochen, der wird versehret und verwundet, der Kopf, Herz und der Leib bleibt ganz unversehret, da hat es denn keine Noth. Also auch hier mit des Weibes Saamen, da soll der Teufel wol so viel zuwege bringen, daß Christus ermordet und erwürget wird, und ihm einen Stich in die Ferse thun; aber er soll nichts damit ausrichten, sondern Christus soll den Kopf ganz behalten, den aufheben und hervorgehen, das ist, wieder vom Tod erstehen, als einer, dem des Teufels Stich in die Ferse nicht geschadet hat, sondern der da triumphiret, und den Sieg behalten, und vom Tod erstanden. Das ist vom andern Stück gesaget, wie es des Weibes Saamen, dem HErrn Christo, gehen soll.

11. Nun folget das dritte Stück, was nun des Weibes Saame, das ist, Christus, wenn er von des Teufels Stich, d. i. vom Tod wird wieder erstehen, ausrichten soll, als nemlich so sagt GOTT: **Und derselbe Saame des Weibes soll dir den Kopf zutreten.** Das ist der rechte Trost, der Adam und Eva wieder zurecht gebracht, erfreuet und erquicket hat, daß sie in so grosser Furcht und Angst ihres Gewissens hören, wie des Weibes Saame, Christus, dem Teufel oder der Schlangen, nicht ein Stück vom Schwanz abhauen soll, sondern eben den Kopf zutreten. Denn das sagt man, wenn gleich einer Schlangen ein groß Stück vom Schwanz abgehauen, oder am Leibe hart verwundet wird, und ihr nur der Kopf ganz bleibt, so hat es keine Noth mit ihr, heilet sich wieder aus, und bleibet lebendig. Derhalben, wenn man eine Schlange schlagen will, so windet sie sich in einander, und thut allen Fleiß, daß sie nur den Kopf bewahre: wenn sie den unzerhauen davon bringt, so ist sie genesen. Hauet oder zuschlägt man ihr den Kopf, so ists mit ihr aus, und hat ihre Kraft verloren; und ob wol noch der Leib und Schwanz grausam und scheuslich anzusehen, so hat er doch keine Macht mehr; denn der Kopf ist weg. Darum spricht hier GOtt auch: Christus, des Weibes Saame, soll es umkehren, dem Teufel, der alten Schlangen, nicht den Schwanz zerhauen, oder den Leib verwunden, sondern soll ihm den Kopf zutreten und zumalmen.

12. Was ist nun des **Teufels Kopf**? Erstmals ist es die Sünde, die Adam und Eva durch ihren Fall auf alle Menschen, die von ihrem Fleisch und Blut herkommen und geboren, geerbet und gebracht, also, daß sie alle in Sünden empfangen und geboren werden. Durch die Sünde kömmt über sie GOttes Zorn und der Tod, die fressen alle Menschen, wie heilig sie auch sind: darnach kömmt die Hölle und der Teufel, die verdammen ewiglich. Da soll nun Christus, wie Johannes der Täufer sagt, als das rechte Osterlämmlein GOttes durch sein Sterben und Leiden die Sünde der ganzen Welt tragen,

gen, Joh. 1, 29. und von GOttes Zorn, dem Tod, Hölle und Teufel, gnädiglich erlösen, und durch sein Auferstehen, Gerechtigkeit, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, und alles, was Adam und Eva im Paradies verloren haben, wieder bringen, und soll der CHristus sagen: Siehe, Sünde, Tod, Hölle und Teufel, ihr habt mich in die Fersen gestochen, getödtet und gemordet, habet mir aber Unrecht gethan; denn ich bin nicht der Mann, der unter euer Reich gehöret: derhalben sollt ihr meine Gefangene seyn. Und wirft die unter sich, und trit sie mit Füssen, und läßt ausschreyen und ausruffen durch sein Evangelium in aller Welt, daß alle, die unter den Feinden und unter der Last des Teufels liegen, sollen sich an ihn halten und an ihn gläuben, sollen gerecht seyn, d. i. von Sünde, GOttes Zorn, Tod, Hölle und Teufel erlöset und gefreyet seyn; wie St. Paulus sagt Röm. 4. v. 25. **Christus ist gestorben um unsrer Sünde willen, und erstanden um unsrer Gerechtigkeit willen.**

13. Das ists nun, das GOtt hier saget: **Des Weibes Saamen soll dem Teufel,** der alten, bösen, giftigen Schlangen, **den Kopf zutreten.** Denn also spricht David Ps. 68. v. 21. von Christo: **Wir haben einen, der da hilfet, und den HErrn HErrn, der vom Tod errettet.** Also saget auch St. Paulus 2 Tim. 1. v. 10: **Christus hat dem Tod die Macht genommen, und das Leben, und ein unvergänglich Wesen ans Licht bracht durch das Evangelium.** Wie fein lieblich, klar und hell reden aus einem Munde David und Paulus, und haben doch von einander gelebt 1100. Jahr. Das haben nun Adam und Eva, wie ihnen GOtt verheissen, gegläubt; dadurch sind sie auch erhalten und selig worden. Also müssen wir auch selig werden. Das ist nun das dritte Stück, daß CHristus dem Teufel, als seinem und der ganzen Christenheit abgesagtem Feinde, thun soll. Ach! wer wollte sich doch nun vor dem Feinde, dem Teufel, fürchten, und wollte nicht frölich mit dem alten Simeon begehren zu sterben, Luc. 2, 29. seqq. **GOTT aber sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HErrn JEsum Christum,** 1 Cor. 15, 57.

14. **Das vierte Stück:** Soll aber nun CHristus von dem Tode wieder erstehen, dem Teufel seinen Kopf zutreten, von Sünde, GOttes Zorn, Tod, Hölle erlösen, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit wieder bringen; so muß er und kann nicht alleine seyn des Weibes Saame, das ist, schlechter natürlicher Mensch. Denn so wäre er dem Teufel und dem Tode viel zu schwach gewesen. Denn Sünde, GOttes Zorn, Tod, Hölle und Teufel, sind so eine schwere Last, daß sie alle Menschen unterdrücken in den Tod, wie heilig sie auch sind. Ja, wenn gleich alle Engel, alle Creaturen, Sonne, Mond und Sternen, wie im Hiob c. 31. v. 23. geschrieben, diese Last vor GOtt tragen sollten, könnten sie nicht bestehen. Derhalben, soll nun des Weibes Saamen diese Last alle tragen, so muß er auch ewiger, allmächtiger GOtt seyn. Denn solche Bürde zu tragen ist alleine GOttes Werk, wie Esaias Cap. 43. v. 24. 25. klärlich saget. Darum ist nun dieses Weibes Saame, Christus, ewiger, allmächtiger GOtt und Schöpffer, dadurch, wie Johannes Cap. 1. v. 3. sagt, alle Creaturen gemacht und geschaffen sind, was gemacht und geschaffen ist.

15. Das haben Adam und Eva hier be-

betrachtet, und mit den Augen des Herzens im Glauben gesehen, daß dieser Saame des Weibes würde auch rechter natürlicher GOtt seyn, gleich dem Vater; doch eine andere Person. Darum spricht auch Eva, da sie Cain gebieret 1 Mos. 4, 1: **Ich habe bekommen den Mann, den HErrn, den GOtt Jehovah;** spricht nicht schlecht, des Weibes Saamen, sondern **den Mann, den GOtt,** der sich nun als ein rechter Mann gegen der bösen Teufelsschlangen, die uns in Noth gebracht, wird erzeigen, welcher der rechte GOtt ist.

16. So saget David auch Ps. 68, 21: **Wir haben einen GOtt, der da hilft, und den Jehovah, den HErrn HErrn, der vom Tode erlöset.** Ja, lieber David, wer ist denn der GOtt? So antwortet er im 68. Ps. v. 8. 9: **GOtt, der du vor deinem Volke herzogest, da du einher giengest in der Wüsten, da bebete die Erde, und die Himmel troffen vor diesem GOtt in Sinai, vor dem GOtt, der Israels GOtt ist.** Das ist klar und hell genug, daß der **GOtt, der vom Himmel herunter gestiegen auf Erden,** wie Paulus sagt Ephes. 4. v. 8. 9. **gestorben, auferstanden, und wieder aufgefahren in die Höhe, und nimmt das Gefängniß gefangen, und errettet vom Tode,** ist der ewige, allmächtige GOtt, der die Zehen Gebote auf dem Berge Sinai den Kindern von Israel gegeben hat. Das ist ein gewaltig Zeugniß, daß dieser Christus ewiger GOtt ist. So spricht auch Jer. am 23. v. 6. und 33. Cap. v. 15. 16: **Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HErr, daß ich dem David ein Gewächs der Gerechtigkeit erwecken will, und soll ein König seyn, der wohl regieren wird, Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten. Zu derselben Zeit soll Juda geholfen werden, und Israel sicher wohnen. Und das wird sein Name seyn, daß man ihn nennen wird: HErr, der uns gerecht macht.**

17. Da stehet es auch klärlich, daß Davids Gewächs in einer Person vereiniget, soll zwo Naturen haben: eine menschliche, von Davids Fleisch und Blut; die andere göttlich, die er von Ewigkeit vom Vater gehabt. Und stehet hier der grosse Name GOttes Jehovah, den alle Jüden bekennen müssen, daß er allein der göttlichen Majestät gehöret. Ich habe auch diesen Text denen Jüden oftmals vor die Nase gehalten, daß Davids Sohn, Christus, wäre allmächtiger, ewiger GOTT; denn hier stünde Jehovah: haben mir nichts können drauf antworten. Darum ist dieser Davids oder Marien Sohn nicht ein schlechter Mensch, sondern zugleich wahrer, allmächtiger GOtt, der ewige Gewalt hat, Himmel und Erden, und alles erschaffen und erhält: derhalben, daß Menschheit und Gottheit eine Person ist, und auch rechter GOtt ist. Ist auch darzu der GOtt, der uns gerecht macht, der darum Davids Gewächs, das ist, ein rechter Mensch worden, daß er uns durch sein Leiden, Sterben, Blutvergiessen und Auferstehen, Gerechtigkeit, die Adam und Eva verloren haben, wiederbringen und erwerben, Vergebung der Sünde, GOttes Gnade, Leben und Seligkeit schenken und geben will; denn das heißt gerecht machen.

18. Das haben nun Adam und Eva gegläubt. Denn daran liegt alle unsere Seligkeit, daß wir diese beyde Naturen nicht von einander scheiden; sondern in einer Person zusammen vereinigt bleiben lassen. Wie denn auch St. Paulus sagt 1 Corinth. 2. v. 8: Sie haben den HErrn der Herrlichkeit gecreuziget: nicht den schlechten Menschen Christum, sondern den gerechten GOtt; nicht nach der Gottheit, sondern nach der menschlichen Natur. Wie die Kirche gesungen am guten Freytage: Dum fabricator mundi mortis supplicium pateretur in cruce &c. Und am heiligen Osterfest: Crucifixum in cruce laudate &c. Wie auch Petrus spricht 1 Epist. 4. v. 1. sq.

19. Aber das hat GOtt dem Teufel verborgen. Denn wenn ers gewußt hätte, daß dieser Christus,

der Jungfrauen Marien Sohn, des Weibes Saame, wäre ewiger allmächtiger Gott gewesen, so hätte er sich an ihn nicht gelegt, und die Hände an ihm verbrannt. Denn er hat wohl gesehen im Himmel, wie er GOtt des Vaters einig Herz gewesen, in den GOtt der Vater sein ganz göttliches Wesen und Substanz gegossen. Darum hat er seine göttliche Kraft wohl erfahren, da er von wegen des Sohns aus dem Himmel in Abgrund der Höllen gestossen ward, Es. 14, 12. Luc. 10, 18. darum, daß der Satan dem Sohne nach seiner Ehre stund, und ihm gleich seyn wollen. Das konnte GOtt nicht leiden. Derowegen verbirget es GOtt dem Teufel, daß er ihn in dem Sohne, der Mensch worden, so fahen will, und thut wie ein Fischer, der Fische fangen will: der bindet eine Schnur an einen Stecken, und unten an die Schnur eine scharfe Angel; daran hängt er ein Würmlein, und wirft das ins Wasser. Da kömmt denn der Fisch, siehet das arme Würmlein; siehet aber nicht die scharfe Angel in dem Würmlein verborgen, und beißt drein, meynet, er bekomme ein gut niedlich Bißlein: aber die Angel bleibt ihm im Munde oder Halse stecken, wird also gefangen und ergriffen. Also thut GOtt der Vater auch: Da nimmt er seinen eingebornen geliebten Sohn, den hänget er an die Linea oder Schnur der Patriarchen und Propheten, muß Adams, Abrahams, Davids Fleisch und Blut annehmen, und läßt ihn aus dem hohen Himmel in die Welt kommen; da der Teufel siehet, wie Christus als ein armer elender Wurm, wie er sich im 22. Psalm v. 7. selbst so nennet, das ist, als ein armer geplagter Mensch einher gehet, leidet Hunger, Durst, Kälte, Frost, Hitze, weinet, hat eitel Elend und Jammer in dieser Welt, geberdet wie ein andrer Mensch.

20. Es weiß aber der Satan nicht, daß diß in diesem Christo verborgen, daß er ewiger, allmächtiger GOtt ist, gleich dem Vater; doch eine andre Person. Darum denkt er: Ob wol Christus Wunderzeichen thut; haben doch die Propheten auch Wunderzeichen gethan; ich habe sie aber alle aufgefressen, wie hoch und heilig sie gewesen, will den Christum auch wol verschlingen, und meynet, er wolle an dem Manne ein niedlich Bißlein haben; hebet an, frißt den Christum, und verschlingt ihn. Aber, es bekommt ihm, wie dem Hunde das Gras. Denn der Christus bleibt ihm im Halse stecken, und muß ihn wieder speyen, wie der Wallfisch den Propheten Jonam, Jonä 2. v. 11. und eben mit dem Fressen ermordet und erwürget sich der Teufel selbst, und wird von Christo gefangen. Denn dieser Mensch, Christus, ist rechter wahrer GOtt, der nicht im Tode kann bleiben, sondern muß wieder herfür, auferstehen und leben, und den Teufel also fangen. Und hier wird wahr das Wort des Propheten Hoseä, der vor Christo gelebt 760. Jahr, der da spricht am 13. Cap. v. 14. von Christo: *Ich will sie erlösen aus der Hölle, und vom Tode erretten. Tod, ich will dir ein Gift, Hölle, ich will dir eine Pestilentz seyn.* Darum saget auch der Prophet Hoseas zuvor Cap. 6. v. 1. 2. 3. daß die Christen zur Zeit Christi sagen werden: *Kommt, wir wollen wieder zum HErrn gehen: denn er hat uns zurissen, er wird uns heilen: er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden: er machet uns lebendig nach zweyen Tagen, er wird uns am dritten Tage erquicken, daß wir vor ihm leben werden. Denn werden wir acht drauf haben, und fleißig seyn, daß wir den HErrn erkennen.* Das ist alles durch unsern HErrn JEsum Christum, GOttes Sohn, da er am dritten Tage von Todten auferstanden, erfüllet und vollbracht worden; da sind wir von unsern Sünden erlöset, gerechtfertiget, geheilet, verbunden und gesund gemacht; da sind wir erquicket und lebendig worden vom ewigen Tode, und mangelt nirgends an, denn daß wir solches von Herzen gläubten, und den HErrn Christum erkennen lerneten, und möchten frölich singen: *Deß sollen wir alle froh seyn, Christus will unser Trost seyn, Kyrieleis.*

21. Das ist nun die hohe Weisheit GOttes, die allein vom H. Geist muß herkommen. Denn kein Mensch aus menschlicher Vernunft verstehen kann, daß dieses Weibes Saame, unser HERR Christus, nicht allein Mensch ist, sondern allmächtiger GOtt, gleich dem Vater und Heiligen Geiste, in einer Person, nicht in zweyen Personen; wie die beyden Ketzer, *Nestorius* und *Eutyches*, genarret haben; sondern ist nur eine Person,

son, wie ein Mensch mit Leib und Seele nur eine Person ist.

22. Aber gleichwol ist diese einige Person, Christus, rechter, wahrer, allmächtiger GOtt und Mensch; ist doch nicht der Vater, oder der Heilige Geist, sondern der Sohn, die andere Person in der Gottheit; und doch gleicher GOtt mit dem Vater und dem Heiligen Geiste in dem göttlichen Wesen oder Substantz. Das haben die Jüden zu Christi Zeiten nicht verstanden, verstehen es auch noch nicht; desgleichen die Jüden und Türken; der Pabst mit seinen Genossen auch nicht, müssen toll und thöricht darüber werden; denn sie wollen es mit ihrer Vernunft ausspeculiren und erforschen. Aber da wird nichts aus, es muß allein vom Himmel kommen, wie Christus Matth. 16. v. 17. zu Petro sagt: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn, denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbaret, sondern mein Vater im Himmel. Darum muß mans durchs Wort im Glauben fassen, wie Adam und Eva mußten thun; sonst ists verloren.

23. Derhalben ist zwischen Adam und Eva, ihrem und unserm Glauben, kein Unterschied, allein dieser, daß sie gegläubet, daß Christus GOttes Sohn, als wahrer allmächtiger GOtt, soll des Weibes Saame, das ist, rechter Mensch werden, und in die Welt kommen: den würde der Teufel in die Ferse stechen, das ist, tödten und morden; aber er würde erstehen vom Tode, und dem Teufel seinen Kopf zertreten, von Sünden, GOttes Zorn, Tod und Hölle erlösen, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit wiederbringen. Wir aber gläuben nun, daß er nicht noch zukünftig, und geschehen soll; sondern daß es schon geschehen, und alles vollbracht und erfüllet ist, wie GOtt Adam und Evä zugesagt und verheissen hat, und mangelt nirgends an, dann daß wir warten der Auferstehung des Leibes, oder unsers Fleisches. Darum lasset uns ja GOtt getreulich bitten, daß wir in diesem Artickel, daß Christus, als wahrer GOtt, Mensch worden, gestorben, und am dritten Tage vom Tode erstanden, Gerechtigkeit, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit wieder gebracht hat, wie Adam und Eva gethan, mit vestem Glauben mögen bleiben. Thun wir das, so wohl uns; wo nicht, so wehe uns allen! Daß wir aber darinne mögen vestiglich bleiben bis an unser Ende, darzu helfe uns GOtt der Vater, GOtt der Sohn, und GOtt der Heilige Geist, Amen.

Predigt

über den Text des 1 B. Mos. Cap. 22. v. 18.

In Semine tuo benedicentur omnes gentes: In deinem Saamen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden.

Gehalten zu Wittenberg in der Pfarrkirche, Montags in den Osterfeyertagen zur Vesper, Anno 1525.

Innhalt.

Von der Verheissung, dem Abraham geschehen.

1. Wie diese Verheissung das andere Evangelium, so GOtt selbst predigt 1.
2. daß diese Verheissung allerdings auf Christum gehe 2. 3.
3. der Innhalt dieser Verheissung 4.
   a das erste Stück des Innhalts handelt
   1) von dem Fluche.
      a) wie solcher recht zu verstehen 5. 6.
         * Paulus ist ein rechter Meister, Adams Fall abzumahlen 6.
         * von der Erbsünde, als der Quell aller würklichen Sünden 7.
      b) daß

b) daß weder Jüden, Türken noch Pabst von diesem Fluch etwas wissen 8.
2) von dem Segen.
a) daß dieser Segen nicht in blossen Worten besteht, sondern ein gewaltiger, kräftiger und lebendiger Segen ist 9.
b) worzu dieser Segen verheissen und gegeben 10.
c) worinn dieser Segen eigentlich besteht 11.
d) ob Abraham diesen Segen verstanden 12.
e) wie sich Christen diesen Segen recht anmassen, und darinn erfreuen sollen 13.
b das andere Stück des Innhalts, wie und warum der Saamen Abrahams ein wahrer natürlicher Mensch hat seyn, und sterben müssen 14. 15.
c das dritte Stück, wie und warum der Saame Abrahams hat müssen vom Tode auferstehen 16.
d das vierte Stück, wie und warum der Saame Abrahams hat müssen wahrer GOTT seyn 17. 18.
* von der Person Christi und seinen zwo Naturen.
1) daß Christen wohl dahin zu sehen haben, daß sie Christi Person nicht trennen, noch die zwo Naturen in einander mischen 19. 20.
2) von dem Irrthum Nestors, den er von Christi Person und Naturen geheget, und wie solcher zu widerlegen 21-23.
3) von dem Irrthum des Eutyches in dieser Materie, und wie derselbe zu widerlegen 24. 25. 26.
4) warum Lutherus von dieser Materie so weitläuftig handelt 26.
5) wie und warum wir den Artickel von Christi Person wohl lernen sollen 27.
6) von der innigen Vereinigung der beyden Naturen in Christo 28.
4. wie in dieser Verheissung das Geheimniß der heiligen Dreyfaltigkeit liegt 29.
* von dem Geheimniß der heiligen Dreyfaltigkeit.
a wie in der Gottheit drey Personen sind 30. 31. 32.
b wie an diesem Artickel sehr viel gelegen und unsere Seligkeit daran hanget 33.
c wie wir diesen Artickel nicht nach der Vernunft, sondern nach der heiligen Schrift beurtheilen müssen 34.
d von dem Unterschied derer drey Personen, im göttlichen Wesen 35-38.
e wie und warum die Personen nicht zu vermengen 39.
f daß Abraham und Moses die rechte Lehre hievon gar wohl verstanden 40.
5. der Innhalt dieser Verheissung kürzlich wiederholet 41.
6. wie Abraham diese Verheissung im Glauben fasset, und dadurch selig wird 42.
* Wunsch Lutheri, daß seine Zuhörer im rechten Glauben bis an das Ende verharren mögen 43.

1 Mos. 22. v. 18. In deinem Saamen werden gesegnet werden alle Geschlechte auf Erden.

1.

Lieben Freunde, dieweil ihr heute Vormittage gehöret habt aus Mose das erste Evangelium, so GOTT selber Adam und Even im Paradies gepredigt hat, dadurch sie auch getröstet, gerecht, erhalten und selig worden; sonst hätten sie in GOttes Zorn und ihren Sünden müssen sterben und verderben. Jetzund aber wollen wir vor uns nehmen die andere Verheissung, oder das andere Evangelium GOTTES, zu Abraham geschehen, als er seinen Sohn Isaac wollte opffern, nach der Welt Anfang 2080. Jahr, da GOTT Abraham mit einem Eyde verheisset und spricht: In deinem Saamen sollen Col Goym, das ist, alle Heyden auf Erden gesegnet werden, wie im ersten Buch Mosis am 22. Capitel v. 18. geschrieben.

2. Nun wollen wir hier nicht viel disputiren, ob dieser Text von unserm HErrn JE-

JEsu Christo gesaget ist oder nicht; denn da haben wir unsern Doctor und Lehrer der Heyden, der von GOtt selber, und unserm HErrn JEsu Christo, zum Doctor Theologiä promoviret und gemachet ist, und stehet das Testimonium seines Doctorats Ap. Gesch. 9. v. 3. seqq. reichlich und herrlich beschrieben, als St. Paulus; der sagt klärlich mit hellen Worten zun Galatern am dritten v. 8. daß diese Worte Mosis alleine von Christo gesaget sind, und er sey auch der Saame alleine, und sonst niemand.

3. Ueber das so spricht unser HErr JEsus Christus selber zu denen Jüden, Joh. am 8. v. 56: **Abraham, euer Vater, ward froh, daß er meinen Tag sehen sollte, und er sahe ihn und freuete sich.** Ja, wo sahe er ihn? In diesem Spruche, da er hörete, wie sein Saame soll GOtt und Mensch seyn, der alle Heyden segnen, das ist, von Sünde, Tod und Teufel erlösen, ewiglich gerecht, lebendig, heilig und selig machen soll.

4. Derohalben wollen wir nun zum Text greiffen, und **am ersten** hören, was das für ein Fluch ist, davon dieser Christus, Abrahams Saame, solle alle Heyden erlösen, und was segnen ist. **Zum andern**, wie der Abrahams Saame muß ein rechter Mensch seyn und sterben. **Zum dritten**, wie der Abrahams Saame muß wieder vom Tode erstehen, soll er anders alle Heyden segnen. **Zum vierten**, wie er auch muß rechter GOtt seyn, doch eine andere Person, denn GOtt der Vater und der Heilige Geist. Das wollen wir auf dißmal vor uns nehmen zu handeln, so viel als GOtt seine Gnade darzu verleihen und geben wird.

5. Da hören wir nun im Text klärlich, daß GOtt saget zu Abraham: **In deinem Saamen sollen alle Heyden auf Erden gesegnet werden.** Sollen nun alle Heyden, das sind alle Menschen, in diesem Christo gesegnet werden, so müssen vormals alle Heyden unter dem Fluch seyn; sonst könnte sie der Saamen nicht segnen.

6. Nun, was ist es denn für ein Fluch? So spricht unser Doctor, St. Paulus zun Römern am fünften Capitel v. 12: **Durch einen Menschen ist kommen die Sünde in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben.** Das ist ein rechter Meister, der kann Adams Fall im Paradies recht abmahlen, was er mit dem Apffelbiß zuwege gebracht, als nemlich, daß er über alle Menschen, niemand ausgenommen, ohne unsern HErrn JEsum Christum, einen solchen greulichen Fluch gebracht und geerbet, daß sie in Sünden empfangen und geboren werden, und dadurch des Todes, des Teufels, ewiglich verdammet und verloren sind.

7. Dieser Fluch heisset Peccatum originale, **die Erbsünde**, oder Natursünde, die wir von Natur von unsern Eltern empfangen haben in Mutterleibe; wie der ein und funfzigste Psalm v. 7. sagt: **Siehe, ich bin aus sündlichem Saamen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.** Und zun Ephesern am andern v. 3: **Wir waren von Natur Kinder des Zorns**; das ist, wir bringen von Natur, wie wir empfangen und geboren werden, die Sünde mit in die Welt, und durch die Sünde kommet GOttes Zorn

 und

und Tod, daß wir alle verloren und verdammet seyn. Und diese Erbsünde ist der der rechte Brunnquell, daraus andere würckliche Sünden der Menschen entspringen und herkommen.

8. Von diesem Stücke weiß kein Jüde oder Türke, ja, der Pabst auch nicht; aber das hat Adam, Abraham ihren Kindern mündlich geprediget, desgleichen die Propheten, bis daß es durch den König David klärlich beschrieben worden. Aber wir Christen wissen nun aus dem Neuen Testament von diesem Fluch, wie greulich und groß der ist, daß er auch alle Menschen wegfrisset und hinnimmet in den Tod; wie heilig sie auch sind, so hilft es nichts; es kann keiner den Hals aus der Schlinge ziehen, Ps. 89, 49. so schwer ist die Sünde, GOttes Zorn, Tod, Hölle und Verdammniß, das wir von unsern Eltern, Adam und Eva, ererbet haben. Das ist nun von dem Fluche gesaget, der über alle Heyden kommen ist: wollen nun von dem Segen hören, den dieser Saame, JEsus Christus, bringen soll.

9. Nun, dieser Segen ist nicht eines schlechten Menschen Segen, da ein Mensch den andern mit grüsset, einen guten Morgen oder Tag bietet oder wünschet, wie denn die Menschen einander nicht anders segnen können; sondern dieser Segen ist GOttes Segen, den er auch allein geben kann und will, durch das Evangelium, so er verheissen und zugesaget. Solcher Segen ist nicht ein schlecht ledig Wort, das uns viel Gutes wünschet, und nichts daraus wird; sondern giebet und bringet alles, was das Wort verspricht und zusaget. Derohalben ist dieser göttliche Segen, in Abrahams Saamen verheissen und versprochen, ein gewaltiger, kräftiger und lebendiger Segen, der da bringet und ausrichtet, was er zusaget oder segnet.

10. Denn er ist von GOtt verheissen und gegeben wider den Fluch, darein uns die teufelische alte Schlange gebracht hat durch Adams Ungehorsam und Sünde. Und hiermit hat GOtt verneuet die Verheissung von des Weibes Saamen, und soll nun Abrahams Saame heissen, und hernach weiter, Davids Saamen genannt, 2 Sam. 7. v. 12. 13. und zuletzt der reinen Jungfrauen Marien Sohn worden ist.

11. Darum heißt hier segnen **in Abrahams Saamen**, wie ihr heute Vormittage gehöret habt, **der Saame des Weibes soll der Schlangen den Kopf zutreten**; das ist, er soll die Sünde und Hölle wegnehmen, und Gerechtigkeit, Unschuld, Leben und Seligkeit wiederbringen. Denn Sünde und ewiger Tod ist der Fluch, wie gesagt ist, darunter wir müssen ewiglich (wo wir nicht durch diesen Saamen wiederum gesegnet, das ist, von Sünden frey und gerecht, vom Tode lebendig, heilig und selig gemacht würden, und solches in aller Welt durch das Evangelium allen Völkern und Heyden geprediget und vorgetragen würde,) verdammet werden.

12. Das hat der liebe Patriarch oder Erzvater Abraham wohl verstanden; darum hat er sich auch gefreuet, wie Christus saget. Und ich halte, das wird auch ein Stück von dieser Freude gewesen seyn, da ihm GOtt den Isaac verheisset, er auf sein Angesicht nieder fället, und im Herzen vor Freuden lachet, 1 Mos. 17, 17.

13. Das soll auch seyn unsere Freude,

die wir haben sollen, daß wir in diesem Saamen Abrahams, Davids und Marien, der Jungfrauen, gesegnet werden; ja, wir **Col Goym**, alle Heyden, wollen uns deß annehmen, und rühmen den Glauben; wie Abraham gethan. Und wollen mit dem Segen trotzen wider Sünde, GOttes Zorn, Tod, Teufel und Hölle, singen und sprechen: **durch Christum, Abrahams Saamen, haben wir Gerechtigkeit**, das ist, Vergebung, Abwaschung der Sünden, Erlösung vom Tode, Teufel und allem Uebel, und GOtt dem Vater sey Lob und Preiß, daß er uns seinen eingebornen Sohn, JEsum CHristum, geschenket und gegeben hat, daß er ist worden unsere Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung; deß wollen wir uns rühmen, wie St. Paulus 1 Cor. 1. v. 31. sagt: **Wer sich rühmen will, der soll sich des HErrn rühmen**, Jer. 9, 23. und keines andern. Das ist nun von Abrahams Segen gesagt, der unser Trost, Freude, Leben und Seligkeit in Ewigkeit seyn soll. Wollen nun hören, was Abrahams Saame für eine Person seyn muß, der segnen soll alle Heyden.

14. Da stehet es nun klar und hell, **CHristus soll Abrahams Saame seyn**, das ist, ein recht natürlich Kind und lauter Mensch, der Abrahams Fleisch und Blut an sich habe.

15. Soll er nun ein rechter Mensch seyn, so muß er sterben; denn was ein Mensch ist, das muß sterben, Ebr. 9, 27. Das Urtheil ist über Adam und Even, die von dem Baum gessen, und über alle ihre Nachkommen, die von ihnen geboren werden, auch gegangen, daß sie, als Menschen, sterben müssen. Dieweil aber CHristus Abrahams Saame, das ist, ein rechter Mensch seyn soll, so muß er auch sterben; denn er hat alle Eigenschaft der menschlichen Natur an sich genommen, ausgenommen die Sünde. Das ist nun das **andere Stück**, daß dieser Christus, als ein rechter, wahrer, lauterer Mensch, sterben soll.

16. **Zum dritten**: Soll nun dieser CHristus segnen, das ist, gerecht machen, Vergebung der Sünden, Erlösung vom Tode, Teufel und Hölle, Leben und Seligkeit wieder bringen, so muß er nicht im Tode bleiben: sonst könnte er nicht segnen, oder, wie Jeremias Cap. 33. v. 15. 16. sagt, **gerecht machen**, sondern muß wieder erstehen vom Tode, und in seinem Namen allen Heyden und Völkern solchen Segen, Gerechtigkeit, **Busse und Vergebung der Sünden predigen und verkündigen lassen**; wie der HErr Christus zu seinen Jüngern am Ostertage selbst saget, und Lucä am letzten v. 47. geschrieben stehet. Wie wir Christen auch mit gläubigen Herzen singen: **Wär er nicht erstanden, so wär die Welt vergangen; sint daß er erstanden ist, so loben wir den Vater JEsu Christ, Kyrieleis.** Das ist recht gesungen. Das hat Abraham gesehen in dem Worte, daß der Mann, sein Sohn Christus, muß sterben und wieder auferstehen vom Tode, Gerechtigkeit, Vergebung der Sünde, Leben und Seligkeit bringen allen Heyden.

17. **Zum vierten**: Soll nun dieser Saame Abrahams solchen kräftigen und mächtigen Segen geben und unter denen Heyden ausrichten, so muß er nicht allein Abrahams Saame, das ist, ein blosser lauterer Mensch seyn, der nicht mehr kann, denn guten Tag oder Abend zu uns sagen, wel-

welches alle Menschen wohl thun können; sondern muß der rechte, natürliche, wahre, allmächtige, einige GOtt seyn, der solchen starken thätlichen Segen gewaltiglich in der Hand habe.

18. Denn Sünde, Tod, Hölle und Teufel aufheben und überwinden, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit wiederbringen, sind nicht Menschen- oder Engelwerke; sondern allein der einigen, ewigen, göttlichen Majestät, Schöpffers Himmels und der Erden, Esa. 63, 3. seqq. Darum muß dieser Abrahams Saame, rechter, wahrer, ewiger, allmächtiger GOtt seyn, gleich dem Vater von Ewigkeit; doch eine andere Person.

19. Und wir Christen müssen uns wohl vorsehen, wie wir auch heute Vormittage gesaget haben, und jetzo noch mehr davon sagen wollen, daß wir die Person Christi nicht trennen, noch die zwo Naturen, als das göttliche und menschliche Wesen, nicht in eine Natur oder Wesen mengen; sondern die Natur oder Wesen hier unterscheiden, und die Person einig behalten.

20. Denn hier hat sich der Teufel durch seine Gesellen wunderlich verdrehet und kraus gemachet, daß sie entweder die Gottheit und Menschheit eine Natur und Wesen, oder aber zwo Personen haben machen wollen; wie etliche Ketzer gethan haben.

21. **Nestor**, ein Patriarch oder Bischof in der Kayserlichen Stadt Constantinopel, zur Zeit des Kaysers Theodosii des Jüngern, (wider den das Concilium zu Epheso, eben das Jahr, da Augustinus gestorben, nach Christi Geburt 437. Jahr, gehalten worden,) hat öffentlich gelehret, GOTT, oder JEsus Christus, GOttes Sohn, sey nicht geboren aus Maria der Jungfrauen, gestorben, und auferstanden. Denn GOtt sey ein Geist, Joh. 4, 24. der nicht kann geboren werden, leiden oder sterben; sondern allein der Mensch, Marien Sohn.

22. Das heisset gemacht aus Christo zwo Personen, und hier wird zutrennet die einige Person Christi, daß eine andere Person ist, die geboren, gestorben und auferstanden; eine andere Person, die nicht geboren, gestorben und auferstanden ist. Und wird also eine jegliche Natur für sich selbst eine Person, und zween unterschiedliche Söhne, oder Christi, einer GOttes, der andere Marien Sohn: welches eben so viel ist, als daß GOtt nicht ist Mensch worden, gestorben und auferstanden.

23. Und ist öffentlich wider die Schrift, die da saget Johannis am 1. v. 14: **Das Wort ist Fleisch worden.** Der Engel Gabriel spricht Lucä am ersten v. 35: **Das Heilige, das aus dir geboren wird, wird GOttes Sohn genennet werden.** St. Paulus Galat. am 4. v. 4: **GOTT hat seinen Sohn gesandt, von einem Weibesbilde geboren.** Item 1 Corinth. 2. v. 8: **Die Fürsten dieser Welt haben den HErrn der Majestät gecreuziget.** Und Ap. gesch. am 20. v. 28. spricht St. Paulus: **GOtt hat die Kirche mit seinem Blute erworben**; so doch, nach der Vernunft zu reden, GOtt kein Blut nicht hat. Wie wir denn auch im Kinderglauben sprechen: Ich gläube **an JEsum Christum, GOttes Sohn,** un-

unsern HErrn, der empfangen ist vom Heiligen Geist, geboren, gestorben und auferstanden; sagen nicht, daß GOttes Sohn ein anderer ist, denn der von Marien geboren, gestorben und auferstanden. Darum ist es ein einiger Sohn, und nicht zween Söhne. Das sey gesagt von Nestorio, dem Ketzer.

24. Der andere Ketzer, **Eutyches**, (welcher ist gewesen ein Abt zu Constantinopel, wider welchen das vierte Hauptconcilium zu Chalcedon in Ponto oder Asia, im vierten Jahr des Kaysers Marciani, gehalten worden, nach Christi Geburt im 455.) der lehrete auch öffentlich, daß der Mensch, JEsus Christus, von Marien geboren, ist nicht der Schöpffer Himmels und der Erden, den man anbeten soll. Dieser Ketzer trennet abermal die Person Christi, und machet aus einer Person zwo Personen.

25. Denn **Nestorius**, der Ketzer, trennet die Person damit, daß er die Menschheit von der Gottheit reisset, und machet aus einer jeglichen Natur eine besondere Person, daß alleine der Mensch Christus geboren, gestorben und auferstanden ist. **Eutyches** aber trennet und reisset die Gottheit von der Menschheit, damit, daß er aus einer jeden Natur eine besondere Person machet: eine, die Himmel und Erden geschaffen hat, und die man anbeten soll, als die göttliche Natur alleine; trennet und sondert die göttliche Natur von der menschlichen, als, daß Marien Sohn ist nicht der Schöpffer Himmels und der Erden, den man anbeten soll.

26. Aber das ist auch wider die heilige Schrift und unsern Christlichen Glauben. Denn wenn wir sagen: Christus, der Mensch, ist Schöpffer Himmels und der Erden, an den man gläuben und vertrauen, oder den man anbeten soll, so reden wirs nicht von dem blossen und abgesonderten Menschen, von, ausser und ohne GOtt; sondern reden von dem Menschen, oder von der Person, die zugleich GOtt und Mensch ist, in einer Person, ungesondert und unzertrennet, nemlich, de Deo incarnato, von dem ich nicht in abstracto oder absolute, wie es die Alten genennet, sondern in concreto also sagen muß: Christus, GOttes und Marien Sohn, ist Schöpffer Himmels und der Erden, den man ehren und anbeten soll: welcher hat den Tod überwunden, Sünde vertilget, Hölle zubrochen, und durch sein Leiden, Sterben und Auferstehen, Gerechtigkeit, Vergebung der Sünden, ewiges Leben und Seligkeit wiederbracht: der mit GOtt dem Vater und Heiligem Geiste ein einiger GOTT ist, und mit seiner Gottheit und Menschheit eine einige unzertrennete Person ist. Das müssen wir wohl lernen. Ich habe es euch nach der Länge desto weitläuftiger gesagt, daß ihr es desto besser begreifen, verstehen und behalten könnet. Denn ich sehe und vermerke, daß der Teufel durch die neue Secte der Sacramentirer diese alte Ketzerey wieder hervorbringen will, und diese Person Christi trennen und theilen.

27. Darum warne ich, und bitte, lernet diesen Artickel wohl, und lasset euch nicht irre machen und verführen. Denn in diesem Stücke stossen und ärgern sich die Jüden, Türken, ja, der Pabst, und unsere neue Secte, die Sacramentirer. Aber das soll unser Christen Ruhm und Freude seyn, daß GOttes Sohn, JEsus

sus Christus, der rechte einige GOtt ist, mit dem Vater und Heiligen Geist, der ist um unsertwillen Mensch worden.

28. Derowegen sagen wir recht: GOtt hat gelitten, GOtt ist gestorben und auferstanden; aber nach dem Fleisch, wie St. Petrus spricht 1 Epist. 3, 18. Denn GOtt und Mensch ist eine Person. Denn was der Mensch, Christus, thut und leidet, das thut, redet und leidet GOTT; und was GOTT thut, redet und leidet der Mensch, Christus. Denn der ist zugleich GOttes und Marien Sohn, und hat doch zwo unterschiedliche Naturen, als die göttliche und menschliche. Das alles hat der liebe Abraham in dieser Verheissung GOttes erkannt, und in seinem Herzen gewiß gegläubet und gesehen.

29. Aber eines müssen wir auch noch melden und anzeigen. Denn dieweil unser HErr JEsus Christus nicht ist die Person, die zu Abraham saget: **in deinem Saamen sollen alle Heyden gesegnet werden**; so muß er eine andere unterschiedliche Person seyn; denn der GOTT, der zu Abraham spricht, **in deinem Saamen**, der ist nicht Abrahams Saame; sondern redet als von einem andern, der Abrahams Saame noch werden soll. Daraus folget denn gewaltiglich der **Unterscheid der zwo Personen**; und bleibet doch der einige, ewige, unzertrennete GOtt in seinem einigen göttlichen Wesen. Wo nun diese zwo Personen sind, da ist auch die dritte, als der Heilige Geist, der nun solches durch den Engel zu Abraham mündlich gesagt, aber durch Mosen hat schreiben lassen, wie der heilige Petrus 2 Epist. 1, 21. spricht: **Die heiligen Menschen GOttes haben geredt, getrieben von dem Heiligen Geiste.**

30. Da haben wir unsern Artickel des Glaubens, daß drey unterschiedliche Personen in der Gottheit sind, als, GOtt der Vater, Sohn, und der Heilige Geist; und ist doch nur ein einiger, ewiger, allmächtiger GOtt.

31. Wie denn auch Moses 1 B. c. 18. v. 1. seqq. schreibet, **daß GOtt Abraham im Hayn Mamre, da er in seiner Thüre saß, erschienen, und da er seine Augen aufthät, da stunden drey Männer gegen ihm, und er lief ihnen entgegen, und fiel vor ihnen nieder, und sprach: HErr, habe ich Gnade funden vor deinen Augen, so gehe nicht vor deinem Knecht vorüber. Man soll euch ein wenig Wasser geben.** Hier redet Abraham mit GOtt in singulari, als mit einem, da er spricht: **HErr, habe ich vor deinen Augen Gnade funden.** Darnach in plurali, als mit vielen, da er aber spricht: **Man soll euch ein wenig Wasser geben.** Und der Text saget deutlich, daß diß Gesichte oder Erscheinung ist GOtt selbst gewesen, der ihm vor seiner Thüre erschienen ist.

32. Wiewol die Jüden hierwider sagen, daß man diesen Text soll verstehen von denen Engeln GOttes, die Abraham erschienen sind, und wollen das beweisen aus dem 19. Capitel hernach, mit den zween Engeln, die gegen Sodom gehen. Aber das ist gar ein anders mit diesen dreyen, die mit Abraham reden und essen, als ein einiger GOTT, wie das ganze Capitel zeuget. Denn da stehet der Text klar und helle: der HErr ist es, der ihm erschien in drey Personen, hat sie auch alle drey, als einen, angebetet. Darum Abraham die

die heilige Dreyfaltigkeit recht erkannt und gegläubet.

33. Und wir Christen müssen auch das lernen erkennen und gläuben; denn es liegt alle unsere Seligkeit daran. Dieser Artickel sondert uns ab von Jüden, Türken, und Heyden, daß in dem ewigen, einigen, göttlichen Wesen sind drey unterschiedliche Personen: und müssen uns ja wohl vorsehen, daß wir die Personen nicht mengen, noch das Wesen trennen, wie viel Ketzer gethan haben.

34. Darum müssen wir alleine nach der heiligen Schrift richten, denn unsere Vernunft gilt hier nichts, und bey dem Worte Credo bleiben.

35. Der **Unterscheid** aber **der dreyen Personen** in dem göttlichen Wesen ist dieser. **Erstlich**, des Vaters, als der ersten Person, welcher ist der Brunn oder Quelle der Gottheit, daß der ewiger allmächtiger GOtt ist von ihm selbst, und hat von Ewigkeit geboren in seinem väterlichen Herzen den Sohn, und durch die ewige Geburt ihm gegeben seine Gottheit.

36. **Die andere Person** aber, als der Sohn, ist ewiglich vom Vater geboren, der hat seine Gottheit nicht von ihm selbst, alleine vom Vater.

37. **Die dritte Person**, als der Heilige Geist, der ist nicht geboren, wie der Sohn, sondern gehet zugleich aus vom Vater und Sohn, von denen er auch von Ewigkeit seine Gottheit hat.

38. Also ist es nun kurz gesagt: Der Vater, der gebieret; der Sohn, der geboren ist; der Heilige Geist, der von beyden, als Vater und Sohn, ausgehet. Mit diesem Glauben können wir dem Teufel, Jüden und allen Ketzern Widerstand thun.

39. Darum lasset uns die drey Personen nicht in eine Person mengen, sondern bleiben einfältig darbey, daß drey unterschiedliche Personen in dem einigen, ewigen, göttlichen Wesen sind, die doch alle drey gegen uns und allen Creaturen ein einiger GOtt, Schöpffer, Erhalter und Würker aller Dinge ist.

40. Das hat Abraham, wie Moses schreibet, und jetzt gehöret habt, an den dreyen Männern, die ihm erschienen, erkannt und gesehen. Und sind derohalben Abraham und Moses zween gute Christen gewesen. Denn Moses verkündiget uns mit seinem Schreiben, daß GOtt Abraham einen solchen reichen Segen verheissen, der mit dem ganzen Neuen Testament übereinstimmet, daß GOTT seinen Sohn, (der gleicher GOtt mit ihm ist,) soll senden, Abrahams Fleisch und Blut anzunehmen. Ja, wenn er jetzt hier wäre, würden ihn seine eigene jetzige Jüden, (wo sie anders seines Geblüts sind, wie ich denn nicht gläube,) als einen Erzketzer, wie manchmal schier in der Wüsten geschehen wäre, tödten und steinigen.

41. Das wollen wir auf dißmal gesagt haben; denn ich habe es fast lange gemacht, wie unser HErr JEsus Christus, GOttes Sohn, rechter Abrahams Saame und Mensch worden ist; und durch sein Leiden und Sterben uns hat vom Fluche errettet, und als ein ewiger, allmächtiger

tiger GOTT vom Tode erstanden; doch eine andere Person, denn GOTT der Vater und der Heilige Geist; und wiederum, alle Heyden reichlich gesegnet, das ist, Gerechtigkeit, Vergebung der Sünde, Leben und Seligkeit, Erlösung vom ewigen Tod, Teufel und Hölle, wiederbracht.

42. Das hat der liebe Abraham alles gegläubet, und **durch den Glauben ist er**, wie St. Paulus spricht Röm. 4, 3. mit allen Gläubigen, **gerecht und selig worden**. Darum heisset auch das selige Wort, **Abrahams Schoos**, wie Luc. 16, 22. geschrieben. Jetzt heisset es **Christi Schoos**: denn der ist kommen, und hat alles erfüllet, wie Abraham verheissen und zugesaget ist.

43. Und mangelt nun nirgends an, denn daß wir es auch (wie Abraham gethan) von **Herzen gläuben, und mit dem Munde bekennen, so werden wir gerecht und selig**, wie St. Paulus saget zu den Römern am 10. v. 10. Zu solchem rechten, wahrhaftigen und lebendigen Glauben, daß wir auch darinnen bis an unser Ende beständig verharren und bleiben mögen, beyde im Leben und Sterben, im Guten und Bösen, darzu helfe uns GOtt der Vater, GOtt der Sohn, GOtt der Heilige Geist, als drey Personen, und doch nur ein einiger, ewiger, allmächtiger GOTT, in einem göttlichen Wesen; dem sey Ehre, Preis, Lob und Dank für diese Wohlthaten in Ewigkeit, Amen.

D. Mar-

D. Martin Luthers
Auslegung
über etliche Capitel des II. Buchs Mosis
[Vom 1. bis 19. Capitel],
Geprediget zu Wittenberg Anno 1524 = 1526. (*)

Vorrede,
darinn wird gezeigt

1) Der Jnnhalt und die Fürtreflichkeit des 1 Buchs Mosis 1. 2.
2) Der Jnnhalt des 2 Buchs Mosis 3.

1.

WIr haben bis anher das Erste Buch Mosis ausgeleget, und gehöret von mancherley schönen tröstlichen Sprüchen, darinnen die Hauptartickel unsers Christlichen Glaubens begriffen sind. Auch sind uns darneben allerley herrliche Exempel und Vorbilder eines gottseligen und Christlichen Lebens, an den Altvätern und Patriarchen, vorgehalten worden. Und haben aus demselbigen Buche auch gelernet, wie GOTT der allmächtige

(*) Diese Predigten in das 2 Buch Mosis sind zu predigen angefangen am 19. Sonntag nach Trinitatis Anno 1524. zur Versperzeit.

Schöpffer des Himmels, der Erden und aller Creaturen sey, den wir alleine ehren, lieben, fürchten und über alles ihm vertrauen sollen. Desgleichen, wie alle Dinge in GOttes Gewalt und Hand stehen, und er alles noch regieren, schützen und erhalten müsse. Item, wie das menschliche Geschlecht sich mehren und wachsen solle. Auch, wie Adam und Eva durch den Fall in Sünde, Tod, des Teufels und Höllen Gewalt gerathen sind; aber durch den verheissenen Saamen wiederum Gerechtigkeit, ewiges Leben und Seligkeit erlanget haben.

2. Auch haben wir gehöret, wie die beyden Geschlechter der Menschen, als die Gottesfürchtigen und Gottlosen, das ist, die rechte wahrhaftige Kirche GOttes, und die falsche Kirche, des Teufels Braut, in der Welt gelebet, gewachsen und es getrieben haben. Und sind uns in diesem Buche tröstliche Exempel göttlicher Gnaden und Wohlthaten auch vorgestellet: wie GOTT die Frommen gesegnet und ihnen Gutes gethan, und dargegen Exempel des Zorns, wie er die Bösen gestrafet habe. Ist also dasselbe Buch wohl werth, daß wir kundig und läuftig darinnen werden, auf daß wir daraus zum Reiche Christi und zu einem Christlichen bußfertigen Leben uns zu ziehen und zu schicken wüßten.

3. Nun greifen wir zur Auslegung **des andern Buchs Mosis**, darinnen gehandelt wird **vom Auszuge der Kinder Israel aus Egypten**, da sie aus dem Diensthause und harten Gefängniß Pharaonis errettet und erlöset worden sind. Das hält uns auch für schöne herrliche Exempel, wie GOtt wahrhaftig seine Verheissungen halte. Item, göttlicher Gnade und Güte gegen betrübte, geplagte und geängstigte Christen: und dargegen, Exempel seines Zorns, Strafen und Ungnade, gegen die Halsstarrigen und Unbußfertigen. Und, nachdem Abrahams, Isaacs und Jacobs Nachkommen ein eigen Volk und Reich werden sollten, so giebet GOtt in diesem Buche ihnen auch Gesetze und Rechte, bestellet auch den Gottesdienst und Religion, und ordnet Obrigkeiten: als den Mosen, der ein Heerführer und Hauptmann dieses Volks sey, der sie aus Egypten führen solle; und theilet das Volk in zwölf Fürstenthümer oder Stämme; darüber er zwölf Fürsten setzet. Er verfasset also diß Volk mit Gesetzen und Rechten, auf daß (weil dieses Volkes sehr viel war) ein jeglicher gleichwol wüßte, was er thun sollte.

Das

Das erste Capitel

hält in sich II. Theile.

I. Der Druck der Israeliten in Egypten, und die vergeblichen Anschläge, so Pharao macht, sie zu tilgen 1-44.
II. Von der heimlichen Deutung 45-47.

I. Theil,
Der Druck der Israeliten in Egypten und die vergeblichen Anschläge, so Pharao macht, sie zu tilgen.

* Der Summarische Innhalt des ersten Capitels 1.

I. Von dem Druck der Israeliten.
1. Das Volk welches gedruckt wird.
a wie dis Volk eine kleine und geringe Ankunft gehabt 2. 3.
b wie solches unendlich vermehret worden 2-4.
* von GOttes Verheissungen.
1) wie GOtt wunderbar ist in Erfüllung derselben 3.4.
2) was uns bewegen soll in Trübsalen, an GOttes Verheissungen zu halten 4.
2. derjenige, welcher die Israeliten druckt 5.
* von denen Reichen und Regimenten überhaupt, besonders von dem egyptischen.
a wie es im egyptischen Reich gestanden zu den Zeiten Josephs, und wie es gestanden nach seinem Tode 6. sqq.
b wie GOtt einem jeden Reiche und Lande, besonders dem Reich Egypten, seine Zeit zum Steigen und zum Fallen gesetzt 7. 8.
c wie es GOtt ein leichtes, kleine Reiche groß zu machen, und grosse zu stürzen 9.
d die Fürtreflichkeit des Reichs Egypten zu Zeiten Josephs, betreffend das Geistliche und Leibliche 10. 11.
e der Untergang des Reichs Egypten, und welches dessen Ursachen 11. 12.
3. daß dieser Druck der Lohn für die geistlichen und leiblichen Wohlthaten, so die Egypter empfangen 13.
* Undank ist der Welt Lohn 14.

II. Des Pharaonis vergebliche Anschläge, die Israeliten zu tilgen.
1. Der erste vergebliche Anschlag 15-19.
* GOtt erfüllet seine Verheissungen wunderbar 16.
* GOtt spottet der Tyrannen bey ihren Verfolgungen 17.
* von dem Evangelio.
a wie sich die Welt gewaltig darwider legt, aber vergeblich 18.
b warum es GOtt zuläßt, daß sein Evangelium verfolgt wird 19-21.
c wie das Evangelium durch die Verfolgung nur weiter ausgebreitet wird 20.
* GOtt will und kann uns nicht verlassen 21.
d wie die Papisten toben wider das Evangelium, und warum ihnen GOtt eine Zeitlang zusieht 22.
e die Feinde des Evangelii müssen zu boden gehen 23.
* der Trost der Christen in ihren Verfolgungen 24.
2. der andere Anschlag Pharaonis.
a wie GOtt auch diesen Anschlag zernichtet 25-29.
b worinn dieser Anschlag bestanden 26. 27.
c wie GOtt durch die Wehmütter diesen Anschlag zernichtet.
1) woher es kommen, daß die Wehmütter diesen Anschlag nicht vollführen 28-31.
* GOtt hilft, wo kein Rath und Hülfe mehr bey Menschen anzutreffen 28.
* GOtt kann die Tyrannen erschrecken und verzagt machen 29.
* man soll GOtt mehr fürchten, als grosse Herren 30. 31.
2) wie Pharao innen wird, daß die Wehmütter seinen Anschlag hindern 32.
3) wie Pharao die Wehmütter zu Rede setzt, was sie ihm antworten, und ob sie in ihrer Antwort sündigen 33. 34.
* von den Lügen.

a wie die Lügen der Heiligen anzusehen 33.
b was da heisse Lügen, und wie mancherley die Lügen 34.
4) wie GOtt den Wehmüttern gutes thut, weil sie diesen Anschlag hindern 35. 36.
* Gottseligkeit hat die Verheissung der geistlichen und leiblichen Belohnung 35.
* was in heiliger Schrift das Wort, Haus, bedeute 36.
3. der dritte Anschlag Pharaonis.
a worinn dieser Anschlag bestanden 37.
b wie es Pharao mit diesem Anschlag ein rechter Ernst 38.
c wie auch dieser Anschlag zunichte wird 39-41.
* die Verfolgungen schaden glaubigen Christen nicht, sondern sind ihnen heilsam ib.
4. eine summarische Wiederholung aller drey Anschläge, und ihrer Zernichtung 42.
* die Glaubigen müssen zwar leiden in der Welt, aber GOtt steht ihnen bey 43. 44.

I.

1.

Wir hören in diesem Capitel von mancherley Stücken, sonderlich, wie GOtt anfähet, seinem Volke aus der Dienstbarkeit Pharaonis zu helfen, darinnen sie in Egypten waren, und wie er den Mosen ordnet zum Herzog über die Kinder Israel, und ihn wunderlich zu dem Amte bringet, der doch allerley Ausflüchte suchte, auf daß er solchen Beruf ausschlüge. Erstlich aber saget der Text:

v. 1-7. Diß sind die Namen der Kinder Israel, die mit Jacob in Egypten kamen, ein jeglicher kam mit seinem Hause hinein: Ruben, Simeon, Levi, Juda, Isaschar, Sebulon, Benjamin, Dan, Naphthali, Gad, Asser. Und aller Seelen, die aus den Lenden Jacobs gekommen waren, deren waren siebenzig. Joseph aber war zuvor in Egypten. Da nun Joseph gestorben war, und alle seine Brüder, und alle, die zu der Zeit gelebet hatten, wuchsen die Kinder Israel und zeugeten Kinder, und mehreten sich, und wurden ihr sehr viel, daß ihrer das Land voll ward.

2. Im ersten Buche Mosis haben wir gehöret, wie GOTT eine Linie oder Schnure gezogen und geführet hat von Adam, auch allen andern Altvätern und Patriarchen, bis auf Jacob, und hat sich GOtt nicht anders gestellet, denn als sähe er alleine auf die Schnure, so von Adam, Seth, Noah, Sem, Abraham und Isaac, bis auf den Patriarchen Jacob gehe, und thut gleich, als kenne er die andern Geschlechte in der Welt nicht, wisse auch nichts von ihnen; wie er denn die andern alle, so neben dieser Linie und Schnur gelebet haben, nehrlich berühret. Wiewol nun dieselbige Schnur des menschlichen Geschlechts sehr klein gewesen; (denn er ist damit nicht weiter gekommen, denn bis auf Jacob und seine zwölf Söhne, und die von ihnen geboren, als nemlich siebenzig Seelen, welche in Egypten gezogen waren, 1 Mos. 46, 27.) so wird doch im Anfange dieses ersten Capitels beschrieben, wie diß Volk Israel in Egypten gewachsen sey, andere Kinder gezeuget, sich gemehret habe und also zugenommen, daß das Land ihrer gar voll worden sey, und sie hernach eigene Regimente und Reiche, geistlich und weltlich bekommen.

3. Daran sehen wir unsers HERRN GOttes Meisterstücke, wie wunderbarlich er regiere, seine Verheissungen und Zusagungen erfülle und halte. Dünne und schmal greifet es GOtt an, da er seine Verheissung, dem Abraham und seinem

nem Saamen gegeben, in das Werk setzen will. Denn er hatte ihme (1 Mos. 17. v. 6.) verheissen: Sein Saame sollte also ein groß unzählich **Volk werden, als der Sand am Meer, und die Sterne am Himmel wären**; auch (1 Mos. 15, 5.) sollten **Könige und Fürsten von seinen Lenden kommen**; aber die Verheissung lässet sich ansehen, als wollte sie gar zu Wasser werden. Denn Abraham und Sara, dergleichen Isaac und Rebecca, sind einzele Leute, und sterben dahin, haben wenig Kinder. Wo bleibet da die Verheissung? Dünne und geringe fähet es GOTT an; alleine mit dem Patriarchen Jacob gehet es ein wenig an, dem GOtt zwölf Söhne giebet, davon bald siebenzig Seelen gezeuget werden, und will nun die Verheissung etwas blicken und lässet sich sehen.

4. Diese sind das grosse Volk, das der Patriarche Abraham haben soll. Er zwar stirbet, und fähret dahin in diesem Glauben, daß GOTT ihm die Verheissung halten werde, ob er gleich nicht mehr mit seiner Sara, denn nur den Isaac siehet. Denn GOTT ist wahrhaftig in seinem Worte und Zusagungen. Aber gleichwol stellet er sich also wunderlich und seltsam, gleich als wollte er die Verheissung nicht halten; und thut es doch. Dadurch wir sollen verursachet werden, GOttes Verheissungen zu gläuben, vestiglich darauf zu bauen, und in allen Trübsalen und Anfechtungen uns darauf zu verlassen, auch mit Gedult seiner Hülfe zu erwarten, daß GOtt zuletzt noch komme, uns tröste und aus Nöthen errette. Es folget weiter:

v. 8. Da kam ein neuer König auf in Egypten, und wußte nichts von Joseph.

5. Wie das zugegangen sey, ob vielleicht das Land Egypten mit dem vorigen Könige über einen Haufen gefallen ist, das kan ich nicht wissen. Aber es lässet sich ansehen, daß der fromme Pharao, der zur Zeit Josephs gelebet und regieret hatte, gestorben, und ein neuer König an seiner Statt erwählet worden sey, der von dem Joseph nichts gewußt habe. Denn Joseph hat bey hundert und zehen Jahren gelebet, (1 Mos. 50, 22.) und war bey neun und dreysig Jahren alt, da sein Vater, der Patriarche Jacob, zu ihm in Egypten kam. Darnach ist er noch siebenzig Jahre alt worden, und hat auf das wenigste ein funfzig Jahre nach seines Vaters Tode regieret. Da hat es sich in funfzig Jahren gar sehr verändert, daß einer oder zween neue Könige in Egypten nach Jacobs und Josephs Tode gefolget sind.

6. **Egypten** ist ein feines Land und Königreich gewesen, und damals in der Blüthe gestanden. Als Joseph, voll des Heiligen Geistes, darinnen regieret hat, da ist es das schöneste und fruchtbarlichste Königreich unter der Sonnen gewesen; da aber Joseph stirbet, und das rechte Haupt und der Kern hinweg ist, da gehet es viel anders zu: wie es denn pfleget mit Regimenten und Reichen zu steigen und zu fallen.

7. Also thut GOTT mit allen Königreichen und Regimenten. Er giebet einem jeden Lande seine Zeit zu wachsen und zu steigen, daß es an Reichthum, Macht, Ehre und Gewalt zunimmet und erweitert wird, grünen, in Ehren und Würden schweben möge. Aber wenn es auch wiederum unserm HErrn GOtt Zeit dünket, daß solches Land wieder fallen und zu boden gehen solle, so fället es auch plötzlich wieder dahin, daß es niemand aufhalten kann.

kann. Darum saget der Prophet Daniel c. 2, 21. recht: Deus constituit et transfert regna: **GOtt ist es, der da Königreiche einsetzet und verändert.**

8. Also half er dem Römischen Reiche auf die Beine, daß es viel andere Königreiche unter sich zwang und niederdrückte, und ein gewaltiges Käyserthum ward; aber es ist wieder zu sumpffe gegangen. Item, das Jüdische Reich hat GOtt auch herrlich und groß gemacht; aber nun lieget es wieder in der Asche. Desgleichen das Babylonische Käyserthum ist ein gewaltiges Regiment auf Erden gewesen; aber es hat auch nicht lange gestanden, darnach ist es wieder über einen Haufen gefallen. Also giebet GOtt auch einer jeglichen Stadt ihre Zeit, da sie im Aufnehmen und in der Blüthe ist; wenn denn die Zeit ihres Zunehmens vorüber ist, so ist denn plötzlich das Regiment aus, und kömmet wieder in das Abnehmen und Fallen.

9. Also handelt unser HErr GOtt: Er kann aus Nichts Alles machen: ein kleines Reich kann er wol weiter und groß machen, und wiederum, ein groß Kayserthum leichtlich stürzen, daß alle Welt daran genug zu kühlen hat, Es. 13, 19. Und wenn es denn im Wechsel oder im Wenden ist, daß er ein Königreich zu boden stösset, so hilft da denn kein Wehren noch Aufhalten; ja, wenn es an eisernen Ketten hienge, oder auf eisernen Pfälen stünde, so muß es doch zu trümmern und zu boden gehen.

10. Also ist Egypten ein selig, Christlich, herrlich Reich und Fürstenthum gewesen, welches GOttes Wort reichlich gehabt, geprediget durch die hohen Patriarchen, Jacob und Joseph, auch durch die zwölf Söhne Jacobs, welche unserm Herrn GOtt gar eine feine Kirche daselbst gepflanzet haben. So hat GOtt diesem Reiche auch gegeben löbliche Könige und Regenten, die da Herberge, Schutz und Schirm der Kirche mitgetheilet, **und ihre Ernährer, Säugammen und Schutzherren** gewesen, Es. 49, 23. die die Patriarchen gehauset und geherberget haben.

11. Das weltliche Regiment ist auch herrlich und fürtreflich, daß in diesem Reiche Gerichte und Gerechtigkeit zu finden war. So giebet ihm GOtt auch grossen Reichthum und Nahrung. Es hat hohe Leute im geistlichen und weltlichen Regimente gehabt, und ist dieses Reich auf starken und vesten Beinen gestanden. Aber da die Zeit kömmet, daß dieses Reich auch soll einen Stoß und Fall nehmen, so lieget es in einem Hui alles über einem Haufen, daß da die Religion und der Gottesdienst untergehet, und Gerechtigkeit, Gerichte, Disciplin und Zucht aufhöret und ein Ende hat.

12. Wenn geschiehet aber dieses? Solches meldet der Text: **Da Joseph gestorben war, und alle seine Brüder, und alle, die zu seiner Zeit gelebet hatten, da kam ein neuer König auf in Egypten, der wußte nichts von Joseph** rc. Der Untergang der Kirche und Religion, und Zerstörung der weltlichen Regierung findet sich denn, wenn die gottesfürchtigen Patriarchen, Prediger, Bischöfe und Pfarrherren, auch die Christlichen frommen Könige, Fürsten und tüchtige Regenten weggenommen werden. Eben also stehet auch geschrieben im Buche der Richter am 2. Capitel v. 8. sq. **Als Josua, der Sohn Nun, gestorben war, der Knecht des HErrn, als er hundert und zehen Jahre alt war; da auch alle, die zu der Zeit gelebet hatten, zu ihren Vätern versamm-**

sammlet worden, kam nach ihnen ein ander Geschlechte auf, das den HErrn nicht kannte, noch die Werke, die er an Israel gethan hatte. Da thäten die Kinder Israel Uebel vor dem HErrn, und dieneten Baalim, und verliessen den HErrn, ihrer Väter GOtt, der sie aus Egyptenland geführet hatte, und folgeten andern Göttern nach. Also gehet es, wenn die Seulen und Stützel hinweg sind, so die Kirche und weltlich Regiment getragen haben, so fället es über einen Haufen. Wenn der Kern aus der Nuß gefressen ist, so behält man nur die ledigen Schalen in der Hand, es bleiben nur die Hülsen oder der Schaum übrig. Je grösser denn zuvor der Segen GOttes gewesen ist, also hoch ist hernach sein Fluch, Vermaledeyung und Ungnade, Matth. 11, 23. Und hat man in demselbigen Lande zuvor die Heiligen GOttes geehret, so denket man hernach, sie umzubringen und zu tödten; wie den Kindern von Israel in Egypten geschahe. Also wird das Land umgekehret, und werden die Leute GOtt undankbar, weichen von seinem Worte, und verlieren den wahrhaftigen Gottesdienst.

v. 9-11. Und Pharao sprach zu seinem Volke: Siehe, des Volks der Kinder Israel ist viel, und mehr denn wir: wohlan, wir wollen sie mit Listen dämpfen, daß ihrer nicht so viel werden. Denn wo sich ein Krieg wider uns erhübe, möchten sie sich auch zu unsern Feinden schlagen, und wider uns streiten [und zum Lande ausziehen]. Und er satzte Fronvögte über sie, die sie mit Diensten drücken sollten. Denn man bauete dem Pharao die Städte Pithon und Raemses zu Schatzhäusern.

13. Allhier lerne der Welt Undankbarkeit erkennen. Wenn man ihr gleich alles Gutes thut und lange dienet, so schlägt sie doch letztlich einen dafür zum Lohne an den Kopf. Die Welt vergilt Gutthat mit Uebelthat. Es haben die Egypter bis anher von Joseph und den Kindern Israel viel Gutes empfangen; als, GOttes wahrhaftiges Erkenntniß, daß sie der greulichen heydnischen Abgötterey los worden, und nun den wahren rechten Gottesdienst wußten, und den Weg zur ewigen Seligkeit treffen konnten. So hatten sie auch ein Christlich, wohlgeordnet weltlich Regiment, das GOtt wohlgefällig war. Item, sie hatten fromme Obrigkeit gehabt, fruchtbare Jahre, und viel Jahre her guten Friede, und andere leibliche Wohlthaten mehr; also, daß GOtt, um der Israeliten willen, das ganze Reich Egypten gesegnet hatte. Der Wirth mußte des Gastes geniessen. Die Egypter hatten von dem Volke Israel ihrer Seelen Heil und Seligkeit, gut Regiment, einen gemeinen Landfrieden, Nahrung und Ueberfluß, da die Theurungen anfielen, und alle geistliche und leibliche Wohlfarth. Wie denn noch die gottlose Welt der Christen viel geniesset, und um der Frommen willen muß es den bösen Buben oft wohl gehen. Aber dieses ist bey den Egyptern alles vergessen, es gedenket jetzt Pharao und die Egypter, wie sie die Kinder von Israel alle mit List vertilgen und unterdrücken möchten.

14. Solches ist der Welt Trankgeld und Lohn für getreue Dienste. Sie giebet solch böse Trankgeld. Deß müssen wir auch gewohnen, es gehet in der Welt nicht anders. Denn, wie die Heyden gesaget haben: Nihil citius senescit, quam gratia,

man vergisset nichts so bald, als Wohlthat; item: Beneficium in puluere scribitur, in marmore noxa: Wohlthat schläget man balde in Wind, aber wenn einer dem andern etwas zu Verdruß gethan hat, das kann man lange gedenken.

II.

15. Nun schläget es Pharao weislich an: er will erstlich die Kinder von Israel tilgen durch sauere, schwere, harte Arbeit, auf daß sie durch Ziegelsteinstreichen, und andere Frondienste an denen Vestungen, abgemergelt würden. Er will ihnen das Futter zu hoch hängen, ob er sie teuben könnte. Aber was geschiehet? Der Text spricht:

v. 12. Je mehr sie das Volk drückten, je mehr sich es mehrete und ausbreitete. Und sie hielten die Kinder Israel wie ein Greuel.

16. Alhier siehe abermals unsers HErrn GOttes Wunderwerk, wie er sein Wort und Verheissung vollziehen und hinausführen will. Er gehet damit also um, daß man nicht sagen kan, daß es Menschen also hinaus geführet hätten. Es hatte GOtt dem Abraham auch verheissen, er wollte ein groß Volk aus seinem Saamen machen. Nun gehet er mit den Kindern von Israel also um, daß sie in Egypten Dienstboten und Knechte seyn müssen, und lässet sich das Gegenspiel ansehen, als würden sie gar ausgerottet werden. Dennoch geschiehet es zuletzt, daß sie ein groß Volk werden; denn GOtt führet sie in grosser Anzahl aus Egypten, Ps. 136, 11. 12. Also, obwol Pharao alhier wider die Kinder von Israel auch sehr tyrannisiret, tobet und wütet, er plaget sie harte mit Frondiensten und andern Beschwerungen; dennoch hilft es alles nicht, er muß dieses Volk bleiben lassen.

17. GOtt spottet der Tyrannen noch darzu, wenn sie wider die Christen sich also mit ihrem Toben und Verfolgungen legen, und thut es ihnen zum Hohn und Verdruß, ja, zum Trotz, daß er die Seinen schützet und erhält. Als sollte er sagen: Lieber, fahret zu und wehret mir es! ich will dennoch mein Volk lassen wachsen und groß werden, daß ihr alle selbst bekennen müsset, daß es durch keine menschliche Gewalt geschehe. Denn GOtt lasset die Kinder von Israel in Egypten zwingen, dringen, drücken und schwachen, und machet sie dennoch so fruchtbar. Es gehet mit ihnen von statten. Das Kindergebären ist der Jüden Weibern leichtlicher angekommen, denn sonst: es ist ihnen die Geburt nicht also sauer worden, als den egyptischen Weibern. Denn GOtt hat es im Sinne gehabt, dieses Volk fortzubringen. Je mehr man nun alhier gewehret hat, je mehr das Volk sich gemehret: je weniger man es in der Welt leiden will, je mehr es GOtt erhält, Sprüchw. 19, 21. Und nachdem GOtt verheissen hatte, sie sollten ein groß Volk werden, so waren sie sicher in ihrem Gewissen, es gefalle GOTT wohl, daß ein jedermann ein Weib nehme. Darum, je mehr Pharao wehret, je mehr es gehet.

18. Also gehet es auch mit dem lieben Evangelio. Wo dasselbige aufgehet, da müssen alle Anschläge der Tyrannen zurücke gehen, die sonst steuren und hindern wollen, daß das Evangelium nicht fortkomme. Aber wider GOttes Wort hilft keine Weisheit, Macht oder Gewalt; sondern es dringet durch, und reisset alles hinweg, was sich in Weg leget. Denn gleichwie ein Wasser in einem Teiche mag eine

Zeit-

Zeitlang aufgehalten werden, daß es nicht ausfliessen kann, wenn man es mit Reisholtz und Erde verdämmet und verschüttet, und ihm den Lauf verstopffet; aber es schwellet sich im Teiche, und wächset das Wasser drinnen, mehret und sammlet sich, bis daß es irgend ein Loch am Damm finde, da es ausbrechen und ausfliessen mag; oder, wo der Teich gar voll Wassers wird, so läufet es über den Damm her; denn es will ungehalten seyn, und seinen Strom, Fluß und Lauf haben. Also leget sich der Teufel und die Welt auch wider das liebe Evangelium: er will es aufhalten und stopffen; hindern Prediger und Zuhörer, legen sich mit allerley Tyranney und Verfolgung darwider; aber es hilft nicht: es will das göttliche Wort seinen Lauf haben, und sollte der Teufel und die Welt darüber rasend und unsinnig werden.

19. Was hat aber GOtt daran für eine Freude? Er thut es darum, daß wir nicht gedenken, wir thun es; sondern, daß es von GOtt herkomme, der thue es alleine. Denn also gehet es auch fort, wenn gleich die Welt darüber toll und thöricht würde. Deß haben wir alhier ein Exempel. Je mehr Pharao das Volk Israel gedenket zu schwächen, je mehr es sich ausbreitet und wächset. Es ist Pharao alhier gar unsinnig. Er bauet zwo veste Städte, oder zwo Vestungen, zwey Schatzhäuser, daran müssen die Kinder von Israel arbeiten, als die Esel. Das ist der erste Anschlag des Königes in Egypten und seiner Räthe, damit sie vermeynen, dieses Volks weniger zu machen. Aber GOtt gedenket mittlerweile: **O meine Hand ist nicht zu schwach**, daß ich dieses Volk nicht ernähren, schützen und vertheidigen sollte, Es. 50, 2. cap. 59, 1. und spottet noch des Pharao darzu.

20. Denn also thut GOTT wider der Welt und des Teufels Zorn und Toben. Sie müssen mit ihrer Tyranney, Toben und Wüten, nicht alleine dem Evangelio keinen Schaden thun, sondern es nur je weiter fördern und ausbreiten, und den Kopf am Evangelio entzwey rennen. Wie denn der andere Psalm v. 1-5. solches uns auch lehret, da David spricht: **Die Heyden toben, und die Völker reden vergeblich; die Könige im Lande lehnen sich auf wider den HErrn und seinen Gesalbten, und sprechen: Lasset uns zureissen ihre Bande, und von uns werfen ihre Seile. Aber der im Himmel wohnet lachet ihr, und der HErr spottet ihr. Er wird einst mit ihnen reden im Zorn, und mit seinem Grimm wird er sie erschrecken**, daß sie über eine kleine Zeit werden müssen zu boden gehen.

21. Dieses geschiehet alles darum, auf daß wir lernen sollen GOtt vertrauen und an ihn gläuben. Denn er will und kann uns nicht verlassen. Unsere Feinde thun mit ihrem Zorn nicht mehr, denn daß sie GOttes Werk je länger je sehrer fördern, und sich nur hindern. GOTT lässet die Feinde sich abtoben, auf daß sie sich an ihm vergreifen, und GOtt sie wieder bezahle und ihnen ihren verdienten Lohn gebe. Aber mittlerzeit lässet GOtt das andere Theil übel drücken, und siehet durch die Finger, daß sie harte geplaget werden, auf daß er ihnen bald aushelfe und sie errette.

22. Es gehet heute zu Tage uns auch also. Unsere Lehre wird heftig verfolget, man ertränket, henket und verbrennet hin und wieder die Christen, ich und du werden übel geplaget: und wir sehen wohl, was jetzt der Pabst, Cardinäle, Bischöfe

und die Fürsten im Sinne haben. Könnten sie uns in einem Löffel alle ersäufen, so nähmen sie keinen Zober darzu. Aber GOtt sitzet droben im Himmel, siehet ihnen zu, und spricht: Ihr Buben, ihr hättet längst wohl verdienet, daß ich euch mit einer scharfen Ruthe stäupete; darum eilet nur mit euerer Verfolgung, seyd sehr zornig und böse, auf daß ich desto eher über euch komme und zu grunde vertilge.

23. Denn die Feinde des Evangelii müssen an unserm HErrn GOtt ihre Fäuste also verbrennen, auf daß sie über ihrer Verfolgung zu grunde gehen und in der Asche liegen. Denn GOtt ist ihnen zu stark und mächtig, daß sie ihn von seinem Stuhle und Throne nicht stossen mögen; darum gehet das Spiel über ihrem Kopf aus. Wie denn auch der HErr Christus in den Geschichten der Apostel cap. 9, 4. 5. zu Paulo saget, da er noch wider die Christenheit schnaubete mit der Verfolgung: **Saul, Saul, was verfolgest du mich? es wird dir schwer seyn wider einen Stachel zu lecken.** Denn wer solches thut, der machet sich selbst blutrüstig, verlähmet und verderbet seine Füsse. Wie denn St. Paulus mit seiner Verfolgung auch nicht viel mehr ausrichtete, sondern zuletzt mit seinem Toben aufhören mußte.

24. Das ist sehr tröstlich allen Christen, daß sie wissen, schreyen sie in ihrer Angst und Noth zu GOtt, so werde er sie erhören und aus der Verfolgung erlösen, und ihren Feinden und Verfolgern ihren Lohn auch geben. Ps. 142, 2. 7.

v. 15-17. Und der König in Egypten sprach zu den Wehmüttern der ebräischen Weiber, deren eine hieß Siphra, und die andere Pua: Wenn ihr den ebräischen Weibern helfet, und auf dem Stuhle sehet, daß es ein Sohn ist, so tödtet ihn. Ist es aber eine Tochter, so lasset sie leben. Aber die Wehmütter fürchteten GOTT, und thaten nicht wie der König zu Egypten ihnen gesaget hatte, sondern liessen die Kinder leben.

25. Da der erste Anschlag nicht helfen will, da fähet der König eine andere Practike an, welche unser HErr GOtt ihm doch auch zu boden schläget. Denn GOttes Gewalt ist stark. Sie stellet sich wol zuweilen schwach und ohnmächtig, aber zuletzt lässet sie sich wieder sehen und dringet durch. So stellet sich auch GOTT zuweilen wol alber und närrisch, aber seine Weisheit bestehet endlich. Denn die menschliche und göttliche Weisheit laufen wider einander, und muß die menschliche Weisheit unten liegen.

26. Es will Pharao alhier der Kinder Israel Söhne, und nicht die Töchter erwürgen lassen, auf daß des Jüdischen Volks nicht mehr würde, und die Egypter aus dem Lande trieben. Er gedenket: Wir können der Israeliten Weiber wol zwingen, sie müssen unsere Mägde seyn, und mit der Zeit wollen wir sie auch umbringen. Die Weiber sollen los gehen, aber die Männer nicht; die Weiber müssen sonst mit der Zeit wol sterben.

27. Also meynet Pharao, er habe unserm HErrn GOtt gar das Loch verrannt und verstopffet, daß er nicht ein Haare hindurch brächte, und den Kindern Israel nicht würde helfen können; darum so nimmet er auch zu solchem seinem Anschlag die 'egyptischen', und nicht die ebräischen Wehmütter. Aber GOTT machet des Königs Rath mit seinen Wehmüttern zu schanden; wie denn Salomo im Buch der Sprüche am 21. Cap. v. 30.

sa-

saget: **Es hilft keine Weisheit, kein Verstand, keine Kunst wider den HErrn**, Job 5, 13. Und der Prophet Esaias c. 8, 10. saget: **Beschliesset einen Rath, und es werde nichts draus: beredet euch, und es bestehe nicht; denn hier ist Immanuel.** Es muß dem Pharao nicht also hinaus gehen, wie er es im Sinne hat. An eigenen Anschlägen und gerecketem Tuche, da gehet viel ein. Denen Tyrannen fehlen ofte ihre Anschläge.

28. Warum brauchet aber GOTT der egyptischen Wehmütter darzu, hätte er doch wol andere hierzu nehmen können, daß den Israeliten wäre geholfen worden? Aber GOtt thut es darum, daß die Feinde der Christlichen Kirche müssen selbst den Christen, ofte wider ihren Willen und Dank, gutes thun. Denn die egyptischen Weiber waren sonst von Natur den ebräischen Weibern feind und entgegen; dennoch sollen sie, wider des Königs ernstes Gebot und gestrengen Befehl, der Ebräer Knäblein leben lassen. Es hätte einer alhier wohl sagen mögen: Ey, wie klug ist unser HErr GOTT! sollten der Egypter Wehmütter den Kindern von Israel helfen, sind sie doch ihre Todfeinde? Aber was thut unser HErr GOTT? Wo bey Menschen kein Rath, Heil, Hülfe noch Trost ist, da will er helfen; wie er denn im 9. Ps. v. 10. **ein Helfer in der Noth** genennet wird. Darum fähret er zu, und nimmet den Wehmüttern das Herz, und kehret ihnen Sinn und Muth um, und neiget ihr Herz zu den Israelitischen Kindern. Das ist unserm HErrn GOtt eine geringe Kunst; denn **er herrschet mitten unter seinen Feinden**, saget der 110. Psalm v. 2. Darum machet er oft der Christen Widersacher und Feinde ihnen zu Freunden. Wie denn Salomo im Buche der Sprüche am 16. Cap. v. 7. gar herrlich und tröstlich auch davon redet, und spricht: **Wenn jemands Wege dem HErrn wohlgefallen, so machet er auch seine Feinde mit ihm zufrieden.**

29. Also muß dieser Anschlag dem Könige Pharao auch fehlen. Denn GOtt giebt den Wehmüttern eine Furcht und Schrecken in das Herz, daß sie die Kindlein nicht tödten; wie denn GOtt im fünften Gebote solches ernstlich verboten, daß man nicht solle todtschlagen. Sie wollen derohalben wider diß Gebot GOttes nicht handeln, fürchten sich vor GOttes Zorn und Strafen. Also kann GOtt den Eisenfressern, zornigen Junkern und Scharrhansen steuern, und sie zu Memmen machen. Darum recht der 72. Psalm v. 9. saget: **Vor ihm werden sich neigen die in der Wüsten, und seine Feinde werden Staub lecken**; das ist, die Feinde Christi müssen nicht also hoffärtig seyn, sondern ihr Pochen, Trotzen, Scharren und Verfolgen lassen. Den Staub lecken, heisset, in Angst und Zittern seyn, und nicht wissen, was man vor Furcht und Schrecken thun solle, daß man auch ließ mit Füssen über sich hingehen. Steine küssen, Erde lecken, bedeutet, erschrecken vor GOttes Zorn, ablassen von der Verfolgung; wie Paulus, der Verfolger, da er mit dem Blitz vor Damasco niedergeschlagen ward, erschrickt er auch, leckte Staub, steckte seine Nase in die Asche, spricht mit Zittern: **HErr, was soll ich thun**, Ap. gesch. 9, 6. wird ein Apostel und Prediger. Zuvor hat er die Christen dürstiglich erwürget, nun machet er sie lebendig mit der Lehre des Evangelii, und thut den Christen alles gutes.

30. Es haben aber diese fromme, ehrliche

liche Matronen, diese zwo Wehmütter, etwas gewaget, daß sie dieses gewaltigen Königes Mandat übertreten, und die unschuldigen kleinen Kindlein nicht erwürgen wollen, sondern haben GOTT mehr vor Augen gehabt, denn ihren König. Und es ist recht und wohl gethan. Es wollten Sauls Trabanten, 1 Sam. 22, 17. auch nicht die 85. Priester zu Nobe erschlagen, welche Doeg verrathen, daß sie dem David in der Flucht Schaubrode hatten zu essen gegeben, und der König ihnen gebot, sie sollten mit der Schärfe des Schwerdts die Priester erwürgen. Also, 1 Kön. 18. v. 4. da Achab, der König in Israel, mit seiner gottlosen Jesabel, Eliam und die andern Propheten, um des Baals falschen Gottesdiensts willen, aus dem Königreiche jagte, und sie alle wollte todt haben, da war Obadja, des Königes Achabs Kämmerer her, wider des Königes, seines Herrn Verbot, und versteckte hundert Propheten in Hölen, speisete und ernährete sie.

31. Diese alle haben GOTT mehr gefürchtet, denn ihre Könige. Wie denn solches auch der HErr Christus gebeut, da er Matth. 10, 28. spricht: **Fürchtet nicht die, so den Leib tödten können, sondern den, der Leib und Seele kann in das höllische Feuer werfen.** Wäre es aber der König innen worden, so hätte er die egyptischen Wehmütter viel härter gestraft, denn alle ebräische Weiber. Aber GOtt mit seiner Klugheit machet den grossen König also zu schanden, daß zwo alte Vetteln einen solchen mächtigen König äffen und närren müssen. Sie fürchten sich vor seiner grossen Gewalt nicht, sondern vor GOttes Ungnade und Zorn. Solches thut GOtt alleine.

32. Nun wird es der König zuletzt innen, und ist sehr zornig über diese Wehmütter. Da erdenken sie eine Lügen; wie denn im Texte folget:

v. 18. 19. Da rief der König in Egypten den Wehmüttern und sprach: Warum thut ihr das, daß ihr die Kinder leben lasset? Die Wehmütter antworteten Pharao: Die ebräischen Weiber sind nicht wie die egyptischen; denn sie sind harte Weiber. Ehe die Wehmutter zu ihnen kommet, haben sie geboren.

33. Sie entschuldigen sich und sprechen: **Ehe denn wir zu ihnen kommen, so haben wir es versäumet.** Hier ist die Frage: Ob auch die Wehmütter gesündiget haben, daß sie ihrem Könige und Obrigkeit eine Nase drehen und eine Lügen sagen? Abraham that auch eine solche Lügen, da er sein Weib Sarai vor dem König Abimelech seine Schwester nennte, 1 Mos. 12, 13. Darauf soll man antworten: daß, ob die Christen wol den Heiligen Geist haben, so haben sie doch auch noch Fleisch und Blut an ihnen; so hängen und kleben an ihnen auch noch viel Sünden und Gebrechen, darum sie immerdar beten müssen: **HERR, vergieb uns unsere Schuld**, Matth. 6, 12. Und ob die Heiligen GOttes unterweilen zu wenig oder zu viel thun, so gehet es doch mit dem Haufen und Menge der Vergebung der Sünden hinweg, Ps. 32, 6. und gehört unter den Himmel der Gnaden, das ist, unter die Vergebung der Sünden.

34. Lügen aber heisset das, wenn man dem Nähesten will damit Schaden thun. Wenn denn eine Lügen dieser Art ist, daß man einem am Gut, Ehre, Leib und Leben, Leide thun will oder betrügen, so ist es Sünde; denn ich suche damit meinen

ei-

eigenen Nutzen und anderer Schaden. Das ist mendacium perniciosum. Aber wenn ich also lüge, daß ich einem nicht zu Schaden, sondern zu Dienste und Nutzen lüge, daß ich sein Gutes und Bestes fördere, so nennet man es eine freundliche Lügen, mendacium officiosum, wenn sich einer also stellet, und etwas, andern zu Dienste, erdichtet. Als Lucä am 24. Capitel v. 28. stellet sich der HErr Christus gegen den zweyen Jüngern, die gen Emahus giengen, als wollte er vorüber gehen, und thät es doch nicht: er hatte es nicht im Sinne, und ließ sich doch also bitten. Also ist diese Lügen alhier auch. Die Wehmütter wollen damit den Kindern von Israel dienen, und sie erretten aus des Pharaonis grimmigen Toben: sie wollen den Israeliten damit keinen Schaden thun, sondern verhüten und vorkommen, daß Pharao nicht unschuldig Blut mit den kleinen Kindlein vergiesse: wollen dem Mordteufel wehren, der da gerne ein Blutbad mit den Knäblein der Ebräer angerichtet hätte. So wollen sie, die Wehmütter, mit dieser ihrer Vorsichtigkeit dem Teufel die Schanze brechen, und der Ebräer Knäblein bey dem Leben erhalten.

v. 20. 21. Darum that GOTT den Wehmüttern gutes, und das Volk mehrete sich, und ward sehr viel. Und weil die Wehmütter GOtt fürchteten, bauete er ihnen Häuser.

35. Siehe, wie GOtt reichlich vergilt den Wehmüttern in Egypten, daß sie der Ebräer Knäblein in der Geburt nicht erwürget haben, daß ihnen GOtt hinwieder gutes thut; ihre Gottseligkeit muß reichlich belohnet werden. Wie denn Gottesfurcht die Verheissung hat, daß sie mit geistlichen und leiblichen Gütern soll von GOtt vergolten und bezahlet werden. Denn also saget auch der HErr Christus Matth. 6, 33: **Suchet zum ersten das Reich GOttes und seine Gerechtigkeit, so soll euch das andere alles zufallen.** Und St. Paulus zum Timotheo 1 Epist. 4, 8. spricht: **Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, sie hat Verheissung des gegenwärtigen und zukünftigen Lebens.** Und 1 Sam. 2. v. 30. spricht GOtt: **Die mich ehren, die will ich wiederum ehren.** Das ist, die da gottselig leben, die müssen von GOtt wiederum gesegnet werden, daß es ihnen hier in diesem Leben und dort im Himmelreich wohl gehe.

36. Ein Haus in der Schrift heisset nicht, ein Balke, Sparre oder Dach, sondern eine Hütte, Wohnung oder Behausung, ein Regiment, da Mann und Weib, Eltern und Kinder, Herren, Frauen und Gesinde, bey einander wohnen, Essen und Trinken, Futter und Decke haben. Also wird auch eine Kirche genennet ein Gotteshaus, da die Menschen zusammen kommen, GOttes Wort handeln, die Sacrament gebrauchen, und den wahrhaftigen Gottesdienst treiben, ob gleich kein Haus oder Dach alda ist. Also heisset man ein Haus, ein Regiment oder Haushaltung, daß GOtt die Wehmütter gesegnet hat, daß sie Männer, Kinder, Reichthum, Geld und Gut bekommen, und ihr Geschlecht sich gemehret und ausgebreitet habe. Denn ein Haus auch oft ein Geschlecht heisset; wie wir Deutschen sagen, das Haus zu Sachsen, das Haus Brandenburg, das ist, der Stamm, die Fürsten zu Sachsen und die Marggrafen zu Brandenburg. Diese Belohnung haben die Wehmütter für ihren Dienst und Amt bekommen, daß sie

sie der Ebräer Knäblein in der Geburt haben leben lassen, und nicht für die Lügen, daß sie den König Pharao betrogen und sein böses Vorhaben, Tyranney und mörderische Anschläge zunichte gemacht haben.

v. 22. Da gebot Pharao alle seinem Volk, und sprach: Alle Söhne, die geboren werden, werfet in das Wasser, und alle Töchter lasset leben.

37. Da die ersten zween Anschläge Pharaonis, seine Verfolgung und Tyranney, als, mit den Frondiensten, auch daß man die Knäblein in der Geburt hat ermorden sollen, in Born gefallen, da fähret der König Pharao gleichwol fort mit seinem blutgierigen mörderischen Vorsatz, er wollte gerne das Volk Israel mit Wurzel und allem ausrotten; darum so lässet er ein öffentlich Edict oder Mandat im Reiche ausgehen, daß man alle Kinder in das Wasser werfen und ersäufen solle.

38. Dieses ist ein ernstes Gebot gewesen, damit der Teufel, der Erzmörder, den Kindern von Israel heftig zugesetzet hat, und gar viel Kinder werden seyn umgebracht worden, und mag diß Gebot irgend ein zwanzig Jahr gestanden haben. Es wird Moses auch gleich in diesem Edict geboren. Sein Bruder Aaron ist drey Jahre älter, denn er, und ist nicht in dieser Gefahr des Todes gewesen; sondern Moses wird in das Wasser gesetzet, daß man ihn ersäufen sollte.

39. Aber was thut unser HErr GOtt darzu? Dieser dritte Anschlag Pharaonis muß auch zunichte gemacht werden. Denn Verfolgung und Mord muß der Kirche GOttes und den Christen nicht schaden, der Christen muß dadurch nicht weniger werden; wie Pharao durch seine blutgierigen Anschläge gerne das Volk getilget hätte: sondern die Kirche nimmet unter dem Creuze, des Teufels und der Welt Tyranney, je länger je mehr zu; wie der alte Lehrer der Kirche, **Tertullianus**, gar fein gesaget hat: Sanguine Martyrum rigatur ecclesia, das ist, die Kirche wird durch der Christen Blut besprenget, gefeuchtet und gewässert. Es wachsen aus der Christen Blut immer andere Christen, die an ihrem Glauben, Bekenntniß Christi, Gedult im Creuz und Beständigkeit, sich spiegeln, verwundern, und auch zum Christlichen Glauben bekehret und selig werden.

40. Es hat der Pabst und sein Anhang zu unserer Zeit auch sehr getobet wider das Evangelium und seine Anhänger, und viel Christen hin und wieder in das Elend von Weib und Kind, Haab und Gut verjaget, verbrennen, henken, ertränken, köpffen und erwürgen lassen, und damit die Predigt des Evangelii wehren, und die Zahl der Christen geringer machen wollen. Aber das Evangelium ist je länger je weiter ausgebreitet worden unter diesem Toben und Wüten des Teufels; so sind auch je länger je mehr Christen worden; gleichwie sich auch alhier die Kinder von Israel unter dieser Verfolgung gemehret haben.

41. Der Teufel meynet es wol, samt der Welt, böse, und wollte die Christen gerne auffressen; aber GOtt schicket es den Seinen zum besten. Solche Verfolgung, Noth und Anfechtung muß ihnen eine Ursache seyn, zu GOtt ernstlich zu schreyen, ihm zu vertrauen, mit Gedult seiner Hülfe zu erwarten. Der kann es denn wol anders schicken, nemlich, daß die Christen aus der Noth endlich erlöset, und die Gottlosen mit ihrem Wüten gestürzet werden. Wie er es denn alhier auch also machet, daß Pharao wol der Israeliter Söhne in das

Wasser

Wasser wirft und ertränket; aber er muß zuletzt aufhören. Denn GOtt nimmet den König Pharao auch endlich, samt aller Mannschaft in Egypten, und treibet sie durch Mosen wieder zum Bade in das Rothe Meer, darinnen sie alle ersaufen müssen. Das soll das Ende der Tyrannen seyn.

42. Also haben wir bisanher im ersten Capitel des andern Buchs Mosis gehöret, wie die Kinder von Israel durch den König Pharao in Egypten sind mit dreyerley **Plagen** beschweret und untergedrücket worden. Als erstlich: wie er sie mit Last und Arbeit geschwächet hat, auf daß sie ja sich nicht mehreten. Aber es half nicht. Zum andern, wie der König den Wehmüttern geboten, die jungen Kinder in der Geburt zu tödten. Dieses geschahe auch nicht. Zum dritten, daß er ernstlich befahl, die Kinder, so Männlein waren, in das Wasser zu werfen und zu ersäufen, die Mägdlein aber lebendig zu lassen. Darauf aber erfolget auch nichts.

43. Also muß es gehen dem Volke, so da das wahrhaftige Wort GOttes hat, durch welches Wort sie mit Leib und Seele dem Teufel entlaufen: dieselbigen müssen in der Welt herhalten, diese schlachtet der Teufel als Schlachtschafe, Ps. 44, 23. diese martert und plaget er; da er sonst lässet falsche Lehrer und andere gottlose Leute wol sicher und im Friede und Ruhe bleiben; alleine die GOttes Wort haben, die müssen ihm Haare lassen, und Verfolgung von ihm leiden. Wie es denn St. Paulus 2 Tim. 3, 12. auch geweissaget hat, daß **alle, die da wollen gottselig in Christo JEsu leben, die müssen Verfolgung leiden.** Es saget es der HErr Christus auch Math. 10, 38. c. 16, 24: **Wer da will mein Jünger seyn, der nehme sein Creuz auf sich, und folge mir nach.** Hat doch der HErr Christus selbst vom Teufel und der Welt Verfolgung müssen leiden; was, wollten wir es denn besser haben, denn er es gehabt?

44. Aber wir haben auch von GOttes grossen Wunderwerken gehöret, die er an den Seinen, so ihme vertrauen, seinem Worte und Verheissung gläuben, thue. Denn, ob er sich erstlich wol stellet gegen sie, als wollte er sie gar verlassen, daß sie müßten untergehen und verderben; doch tröstet er sie wieder und hilft ihnen aus der Verfolgung, greifet den Tyrannen in das Spiel, verwirft ihnen die Würfel, zerreisset die Karten, und machet sie mit allen ihren Anschlägen und Verfolgungen zu schanden.

II. Theil,

Von der heimlichen Deutung.

I. Ueberhaupt.

- a Wie man sich vor heimlichen Deutungen hüten soll 45.
- b ob die heimlichen Deutungen ganz und gar zu verwerfen 46.
- c worauf bey heimlichen Deutungen zu sehen 47.
- d von den heimlichen Deutungen der Väter, besonders Origenis und Hieronymi 48-54.
- e wie man über heimlichen Deutungen gar leicht den rechten Verstand verliert 50.
- * von dem Studiren in der heiligen Schrift.
  - 1) wie man dabey auf den Kern sehen soll 51. 56.
  - 2) wie man dabey nicht soll suchen seine Lust und Fürwitz zu büssen 52.
  - 3) wie man dabey soll sehen, vornemlich darauf, wie die Historien gehen, und sich des Allegorisirens enthalten 53. 55.
- f wenn es erlaubt ist heimliche Deutungen zu gebrauchen 56. 57.
- g ob man sich auf heimliche Deutungen verlassen kann 57.
- h die Allegorien sollen das geringste Studium seyn, und wir sollen nur auf den Glauben sehen 58.

- i von den ungeschickten Allegorien derer Papisten, und des Gregorii 59-61.
- k heimliche Deutungen sind zwar nicht zu wehren, aber man soll doch damit behutsam umgehen 62.
- l warum Lutherus die Allegorien nicht nennet geistliche Deutungen 63.

II. **Insbesondere von der heimlichen Deutung dieses Capitels.**

- a Die heimliche Deutung des Pharao und seiner Fronvögte 64. 65.
  - * das Volk GOttes muß Verfolgung leiden 64.
  - * des Menschen Herz kann nicht ruhig seyn, wo es nicht die rechte Lehre hat 65.
- b die heimliche Deutung der vesten Städte, so durch die sauere Arbeit der Israeliten erbaut 66-68.
  - * wo man GOttes Wort nicht predigt, nicht glaubt und betet, da weiß man nichts von GOtt 67.
  - * man soll die Allegorien zum Glauben führen, wider die Werke 68.
- c die heimliche Deutung, daß Pharao durch der Israeliten Arbeit zu grosser Macht, Reichthum und Ehre gelanget 69.
- d die heimliche Deutung des Namens Pharao 70-74.
  - * was in der Christenheit soll gepredigt werden 74.
- e die heimliche Deutung des Ziegelstreichens und Thonarbeitens der Israeliten 75.
- f die heimliche Deutung, daß Pharao die Knäblein, und nicht die Mägdlein tödten lässet 76.
- g die heimliche Deutung, daß Pharao der Israeliten Knäblein ins Wasser heisset werfen 77.

I.

45. Wir haben Euerer Liebe, und sonderlich denen, so die heil. Schrift studiren und Prediger werden wollen, sonst ofte gesaget, daß sie sich hüten sollen vor den geistlichen Deutungen oder Allegorien (wie man es nennet). Denn ich auch bisanher darauf gegangen bin, daß ich die Historien auf heimliche Verständniß geführet; da haben sich wohl vorzusehen, die damit umgehen, und man muß sie recht unterweisen.

46. Wehren kann man es nicht, daß man nicht sollte Historien vor sich nehmen und heimliche Bedeutungen daraus ziehen; welches Paulus 1 Cor. 13, 2. cap. 14, 2. Mysteria nennet. Als, daß ich ein grob Exempel gebe: Isaac wird auf dem Altare geopffert und bleibet doch lebendig; daß es bedeute, daß Christus müsse sterben und wieder auferstehen und lebendig werden. Das muß man zulassen, daß man es thue. Denn Paulus saget: Der Heilige Geist redet Mysteria, das ist sein Amt, er kann es auch treffen und die Mysteria deuten. Wie denn auch St. Paulus thut zun Galatern c. 4, 23. mit den beyden Weibern, der Sara und Agar, so die beyden Testamente bedeuten. Item, mit den beyden Söhnen, dem Isaac und Ismael, welche zweyerley Völker bedeuten. Wenn er es nicht selbst so geführet und gedeutet, so sollten wol Säue herein fallen, es wilde und wüste gedeutet haben.

47. Derohalben, so leidet sich es nicht, daß ein jeglicher mit seinem Kopf in die H. Schrift falle, und darinnen grübele und mähre wie er will. Es soll sich deß niemand unterwinden, er habe denn den Heiligen Geist. Und St. Paulus hat zun Römern am 12. Capitel v. 7. gesaget: **Wenn jemand Prophezeyungen führet, so sollen sie dem Glauben ähnlich seyn;** Analoga fidei, wer heimliche Deutung führen will, der sehe zu, daß er sie deute auf den Glauben, daß sie sich zum Glauben reimen.

48. Das rede ich darum, daß ich selbst viel Zeit im Gregorio, Hieronymo, Cypriano, Augustino, Origene verderbet und verloren habe. Denn die Väter haben zu ihrer Zeit eine sonderliche Lust und Liebe zu den Allegorien gehabt, sind damit umher spatzieret und haben alle Bücher vollgekleckt. **Origenes** ist fast ein Fürst und Kö-

König über die Allegorien, und hat die ganze Bibel durchaus voll solcher heimlicher Deutungen gemacht, die denn nicht eines Drecks werth sind. Die Ursache ist diese, daß sie alle ihrem Dünkel, Kopf und Meynung, wie sie es recht angesehen, und nicht St. Paulo gefolget haben, der da will den Heiligen Geist darinnen handeln lassen, oder daß die Allegorien dem Glauben ähnlich wären.

49. Und ich wollte auch nicht davon predigen, wenn ich es nicht darum thäte, daß ich euch gewöhnete, die Allegorien recht zu führen, und den Auslegern und Lehrern, die also irren mit den Allegorien, könnte die Gewalt nehmen und ihnen widerreden, und den rechten Verstand behalten. Origenes hat Christo damit viel Schaden gethan. Denn die Jüden spotteten derselbigen Lehrer, die durch Allegorien die Schrift auslegten, und wußten CHristo sein Wort also zu deuten, daß alles, so von Isaac geschrieben wäre, solle von CHristo verstanden werden. Denn leichtfertige Geister, die des göttlichen Worts voll und satt waren, gaben sich allein darauf, daß sie viel Allegorien suchten; und da konnte man schier nicht recht GOttes Wort fassen vor denselbigen Deutungen.

50. Das war köstlich Ding, und da sperrete man den Leuten das Maul auf; wenn man etwas neues höret und etwas seltsames bringet, da will man es alles wissen, schreibet und klecket alles voll; aber da wird nichts gutes aus. Denn wenn man in der Historie überdrüßig wird, so suchet man das, so die Welt ansiehet, und suchet einer seine Ehre, der ander sonst etwas an der Schrift, und predigen allein darum, daß sie den Leuten Augen, Ohren, Maul und Nasen aufsperren, und man sage: O ein gelehrter Mann ist das! Aber man verlieret darüber den rechten Grund und Verstand der Schrift, und führet die Leute auf eitel Holzwege.

51. Sehet die Bücher St. Hieronymi an, ich habe sie auch gelesen. Aber er meynet, er habe es wohl getroffen, führet prächtige Worte; aber es ist schlecht Ding, und sind nur die Schalen von der Nuß, die Hülsen von der Erbse. Man muß die Nuß aufbeissen und aufbrechen, da findet man denn den Kern: wer das nicht thut, der kriget einen Dreck in das Maul. Ein junger Lehrer fället wol darauf, und meynet, es sey recht und gut, ja, es sey ein heimlich Mysterium darinnen verborgen, gleichwie ein Kern in der Nuß stecket; achten die Historien als die Schalen, daran nichts gelegen sey, halten es als ein todt Ding. Ich habe die Historien auch also gehandelt, als daß das beste sey, wie man eigentlich und rechtschaffen ein Christlich Leben führen soll im Glauben, Liebe, Gedult, und wie man im Creuze beten und sich halten soll.

52. Darum will ich gebeten haben, wer da studiren will in der heiligen Schrift, der büsse seinen Fürwitz und Lust nicht an der heiligen Schrift, sondern nimm vor dich Homerum, Ovidium, Virgilium, oder sonst einen Poeten, und versuche da deine Kunst, und plumpe nicht hier herein in die heilige Schrift, du hast denn zuvor die Füsse gewaschen, auf daß du den Kern aus der Nuß und nicht die Schalen überkommest; darum wende es um und suche das beste. Das Hauptstücke und den Grund, oder das Beste in der Schrift, nennen sie auch die Schalen ohne die Nuß, als, die Historien obenhin lesen und wissen. Du aber laß auch dein bestes Studiren seyn, daß wir wissen, wie die Historien gehen, wie Abraham im Worte

GOttes und Glauben gelebet, und wie es ihm ergangen sey.

53. Das bessert die Leute, richtet auf und tröstet die Gewissen, die in grosser Angst und Trübsal stecken, und giebet ein Exempel recht zu leben, auf daß sie auch also bleiben im einfältigen Verstande. Und bringet die Historie die feinen Exempel des Glaubens und der Liebe, ja, sie bringet ihr Leben herfür. Suchest du und grübelst sonst etwas anders daraus, das ist nicht gut; denn du bist auf der unrechten Bahn und gehest auf dem Holzwege, und hast schon dem Teufel hinten und vorne die Thüre aufgethan, und hast einen leichtfertigen Geist, so die heilige Schrift verachtet. Da wird denn der Teufelskopf so voller Allegorien gemacht, daß man mit Säcken voll dieselbige ausschüttet, und wirst gar zum Narren darüber, da du doch meynest, du seyst sehr klug.

54. Nun, ich will es nicht wehren; aber ich bitte, daß ihr den Kern, den rechten Schatz behaltet, und das fürnehmste Hauptstücke in der heiligen Schrift, nemlich, daß ihr die heilige Schrift nach der Historie Weg wohl lernet. Denn ich warne euch, darum, daß ihr es in den alten Lehrern viel anders finden werdet, sie sind gar voll der Allegorien. **Origenes** hat sich und seine Discipel und die ganze Welt damit verführet, so doch St. Hieronymus von Origene gerühmet, daß er, nach den Aposteln, auf keinen seine Lehre setzen wolle, als auf den Origenem. Aber ich wollte mir St. Hieronymi und St. Origenis Kunst nicht husten. Denn ein jeglicher spitziger Kopf könnte es auch thun. Da sie mir sollen die Historie tractiren, wie man im Wort GOttes lebet, auch wie man gläuben und die Liebe üben solle, da sind sie gar stumm, gehen steif drüber hin.

55. Diese Meister der Christenheit haben nicht eine Historie recht ausgeführet. Da gebühret sich, es anzuzeigen, wie das Leben im Glauben daher gehet, und wie einer nur am Glauben veste hält, und Weib und Kind darüber lässet. Das sollte das fürnehmste seyn, deß sollte einer voll stecken. Darum behaltet die Regel: daß, wer die Propheten handeln will, der handele sie nach dem Glauben, und mäßige sich der Allegorien. Denn sie haben tolle Gedanken daraus gemacht, und wer da studiret, der sehe sich vor; denn diese Doctores sind ja so gefährlich zu lesen, als irgend Poeten, ja, Virgilius ist viel unschädlicher, denn sie: da wissen wir, daß Virgilius und andere Poeten Narren sind und gefehlet haben; aber diese lassen sich mit ihrer Lehre ansehen, daß es alles gut sey, was sie vorgeben, und streichen doch einem Dreck in das Maul.

56. Da sehet zu, die ihr studiret, daß ihr nicht zurücke lernet, und mehr vergesset, denn ihr gelernet habt. Denn also ist mir es auch gegangen. Es fehlete mir an einem rechten Meister, da ich noch in die Schule gieng, der mich solches unterrichtet hätte. Aber euch wird es jetzt gesaget, sehet zu und behaltet es. Man muß aus der Schrift den rechten Schatz, den Kern, Kraft, Macht, Saft und Schmack nehmen, welches ist das Exempel des Glaubens und der Liebe: darauf soll man sehen; wo es GOtt heraus geschrieben hat, da darfest du nicht tief darnach graben. Darnach, wenn du diß fürnehmste Stück hast, so kannst du heimliche Deutung mit einführen neben dem öffentlichen Text, den schmücken und als schöne Spangen darzu heften.

57. Wie **St. Paulus** auch also thut, da er lange in der Epistel an die Galater ge-

gepredigет hat, daß der Glaube gerecht machet und nicht die Werke des Gesetzes, da kömmet er darnach zuletzt c. 4, 22. sqq. auch auf die Allegoriam oder Deutung, und lässet es darbey bleiben. Damit er anzeiget, daß man Allegorien wol führen mag, aber also, daß sie sich reimen und dienen zum Grunde. Denn ich weiß auch wohl, daß die heimlichen Deutungen den Stich nicht halten, sie sollen auch nicht der Grund seyn, darauf wir uns verlassen. Denn das soll und muß alleine das klare, ausdrückliche und öffentliche Wort GOttes thun, als, an CHristum gläuben, und den Nächsten lieben; also ist man selig. Andere Lehren und Allegorien lässest du fahren, als die auch ist St. Pauli Gal. 4, 22. sqq. mit dem Abraham, daß seine zween Söhne bedeuten die zwey Testamente, Denn, wenn dieselbige sonst alhier nicht Grund hätte, so würde mein Herz wanken und immerdar gedenken, wie ich deß gewiß seyn möchte. Denn man würde sagen: Wer weiß, ob es diß bedeutet, ob es auch also sey? Das Herz muß da zappeln, und kann nicht sicher seyn, darf sich auch auf die Allegorien nicht gründen, oder verlassen. Ich muß den öffentlichen Text und Blat der heiligen Schrift haben.

58. Darum so seyd gerüstet, daß ihr die geistlichen Bedeutungen für euer geringstes Studiren haltet, und ergreifet den Glauben, die Liebe und das Wort GOttes, das die Patriarchen gehabt haben und sind dadurch erhalten worden. Dieses laß dein höchstes Studiren seyn, und denn dasjenige hernach kommen, das die Doctores sonst für das Grösseste gehalten haben; denn wirst du nützlich predigen und studiren. Du mußt es umkehren, und die Allegorien zurücke werfen, und nicht deuten, wie Origenes gethan hat; denn ich sie alle dahin deute und führe, daß sie dem Predigtamte und Glauben dienen. Also thut ihr auch. Wie ihr denn alhier in einem groben Exempel des dritten Capitels (v. 2. sqq.) hören werdet, daß **Moses den feurigen Busch brennen sahe**. Diesen grünen Busch, darinnen die Feuerflamme und GOtt selbst war, hat man gezogen auf die Jungfrau Maria, und im Advent durch die ganze Welt gesungen. Das hat der Welt darnach wohlgefallen, daß es dieses bedeutete; sie plumpt so bald hinein und muß köstlich Ding seyn, daß es die Jungfrau Maria treffen soll.

59. Wenn nun einer gefraget hätte den, der solches vorgegeben und gedeutet hätte: Wie reimet es sich, daß der Busch soll die Jungfrau Maria seyn, die da stehe mit ihrer Jungfrauschaft, und mit schwangern Leibe? gieb mir deß Ursachen: so stünde er als ein Pfeifer. Denn sprichst du, wo reimet sich es hin? führet es auch zu CHristo? schickt es sich auch zum Glauben und Christlichem Wesen? Da muß man sagen: Nein, denn es gehet alleine auf die Jungfrau Maria, des HErrn CHristi Mutter, und auf ihre Jungfrauschaft; dort reimet es sich denn also hin, gleich wie eine Faust auf ein Auge. Darum ist es ein gefährlich Ding, die heilige Schrift also führen und deuten, wie wir wollen, wie uns recht dünket. Denn wie reimet sich, eine Mutter seyn oder schwanger gehen, und brennen? Wie kann der feurige Busch die Mutter Maria seyn? Item, daß der Busch nicht verzehret wird, solle bedeuten, daß Maria eine Jungfrau bleibet.

60. Wer Lust hat zu diesem Narrenwerk, der mag die Historie am Feste Conceptionis Mariae, im Advent, ferner lesen,

sen, und sehen, was derselbige Narr daselbst mit der Schrift gegaukelt habe, da er die Archa Noäh, die hohen Berge, so aus dem Wasser gucken; item, den Baum des Paradieses, und anders mehr, alles auf Mariam führet, alle Buchstaben mit der heimlichen Deutung auf die Jungfrau Mariam zeucht. Und wir haben es auch im Pabstthum gethan, daß wir alles auf die Jungfrau Mariam gezogen haben, als daß sie die sey, darauf man allen Trost und Zuversicht setzen solle; item, daß sie uns aus Nöthen erretten könne. Item, nehmet das Fest Corporis Christi für euch, und sehet, was da auch für ein Flickwerk ist, daß es siehet, als wenn es die Säue gespyen hätten. Die Noten und der Gesang ist wol gut; sonst ist hier ein Stück, und dort ein Fleck daran gehänget, und muß das Himmelsbrod, das Abendmahl des HErrn seyn, daß es siehet, wie ein gestickter und geflickter Mantel. Das haben die höchsten Theologen gethan, und sind Narren in der Haut drinnen gewesen.

61. Sehet **Gregorium** an, wie derselbige Mann gaukelt. Wenn er das Maul aufthut in seinen Predigten, so vergißt er des Textes der Schrift, und saget nichts vom Glauben, von der Liebe noch Creuze, sondern alleine von den geistlichen Deutungen; dennoch haben diese Lehrer müssen die Seulen der Christenheit heissen, die da die Kirche erhalten sollten. Sie halten ein gut Jahr.

62. Dieses sey gesagt zur Vorrede und Unterrichtung, auf daß man sich vorsehe, und nicht leichtfertig und fürwitzig sey, die heilige Schrift also zu handeln und mit ihr zu gaukeln. Man soll und kann es wol nicht wehren; aber gehet mit den Allegorien sanfte um. Wenn ihr die Historien geleget habet, denn thut eine säuberliche Allegoriam darzu. Thut es denn der Geist, so wird es sich finden, ob die Allegorie auf den Glauben gehe oder nicht, 2c. Darum schliesse ich, und sage, daß wenig Allegorien auf Mariam gehören.

63. Nun wollen wir das erste Capitel für uns nehmen, und die Geheimnisse, oder verborgene heimliche Deutungen daraus nehmen und handeln. Denn ich will es nicht lassen eine geistliche Auslegung heissen; denn die ganze heilige Schrift ist geistlich, und ohne sie keine andere Bücher.

II.

64. **Das erste Stück** ist, daß das Volk Israel, so da GOttes Wort hatte, vom Könige Pharao mit Ziegelmachen und anderer schweren Arbeit ist untergedrücket und geplaget worden, auf daß sie sich nicht mehren könnten. Das ist das Hauptstück in dieser Historie, daß, die GOttes Volk seyn wollen, müssen Verfolgung leiden. Denn CHristus Matth. 16, 24. saget: **Wer mein Jünger werden will, der nehme sein Creuz auf sich, und folge mir nach.** Also St. Paulus 2 Tim. 3, 12: **Wer gottselig in CHristo JEsu leben will, muß Verfolgung leiden.** Item im 44 Psalm v. 23. werden die Christen Schlachtschafe genennet, die um CHristi willen täglich geplaget werden, 2c. Deß haben wir alhier ein klares Exempel; und zeuch es nun auf das Predigtamt, so kann diese Geschichte recht und wohl leiden eine heimliche Deutung und einen verborgenen Verstand, nemlich, wie die rechten Prediger und falschen Lehrer mit den Leuten umgehen und thun. Das Volk Israel hat GOttes Wort und rechtschaffene Prediger, da kömmt Pharao mit seinen Treibern und seiner Tyranney, drücket das

Volk

Volk unter, und muß die Unterdrückung vom Leibe auch auf das Gewissen gezogen werden. Die heilige Schrift ist deß gar voll, wie die menschlichen Satzungen die Gewissen beschweren und den Glauben verderben, und machen, daß er muß untergehen; wie denn der Prophet Jeremias, und auch andere Propheten, gar voller Klagen sind wider die menschlichen Satzungen, die die Gewissen beschweren und unterdrücken mit falscher Lehre von guten Werken.

65. Also ist diese Deutung vom Predigtamte, als von den rechten und falschen Predigern, ohne Gefahr, und reimet sich mit der heiligen Schrift und mit dem Glauben. Und ich bin deß sicher, wenn diese Historie sich reimet auf das Predigtamt, daß die Deutung gewiß ist, und daß der Heilige Geist solches selbst auslegelget. Denn des Menschen Herz kann nimmermehr Ruhe haben, es habe denn die rechte Lehre oder das göttliche Wort, daß sie an GOtt gläuben und veste an ihm halten; und wer das hat, der kann auch ein recht Leben führen. Diese Lehre kann der Teufel nicht leiden, darum richtet er falsche Lehre an, und schicket falsche Prediger, lässet das Volk zwingen mit Gesetzen zu guten Werken, dadurch sie gen Himmel kommen; wie wir Mönche mit unsern Gelübden und andern Werken gethan haben. Diese falschen Lehrer sind des Teufels Fronvögte, die eine Last über die andere auf die Gewissen schlagen, martern uns mit dem Ziegelstreichen. Denn die Werke haben uns nicht gedienet, sind uns auch nicht zu gute kommen, wir haben nicht mehr denn Mühe davon gehabt, und sind dadurch beschweret und gemartert worden mit dem Ziegelstreichen: es ist nicht uns zu gute kommen, sondern dem Pabste, Bischöffen, Mönchen und Pfaffen, die sind reich darvon worden.

66. Also kann man die Historie recht deuten, daß Pharao zwo Städte bauet von der sauern Arbeit der Kinder Israel. Denn also gehet es allen, die unter Menschengesetzen und unter dem Pabstthume leben, sie werden daraus nichts gebessert, und ihre Gewissen werden davon nur gedrücket, gemartert und geplaget.

67. Wem kömmet es zu gute, daß diese Ziegel gestrichen werden? Fette Wänste werden draus, unsere Güter werden uns aus dem Beutel genommen; wir sind des Pabsts Ziegelstreicher, er hat seinen Wanst gemästet und gefüllet von unsern Gütern; wir aber sind harte beschweret worden, auf daß wir ja nicht schwanger würden und Kinder zeugten; das ist, man hat uns GOttes Wort nicht geprediget, auf daß wir ja nicht an GOTT gläubten und selig würden. Denn wo man GOttes Wort nicht prediget, gläubet, betet und von GOTT lehret, da weiß man nichts von GOTT, und da sind wir nicht GOttes Kinder, die zum Reiche Gottes gezeuget würden. Gleichwie die Kinder von Israel alhier bemühet und müde gemacht wurden, daß sie nicht konnten sich mehren und leiblich Kinder zeugen.

68. Dieses könnte man recht ziehen wider die guten Werke, und wäre dieser heimliche Sinn und Verstand auch recht, auf daß unsere gute Werke niedergeschlagen, und GOttes Wort und unser Glaube aufgerichtet würden. Wie St. Paulus auch gethan hat, da er Gal. 4, 22. sqq. saget: Sara sey die rechte Hausfrau und die Freye, die da GOttes Wort und den Glauben hat; aber Agar, die andere Frau, sey das Gesetze, die mit Werken umgehet. Also reimet sich denn die Prophezey-

ung und ist dem Glauben ähnlich, wenn man die Allegorien zum Worte und Glauben wider die Werke führet.

69. Dem Pharaoni werden zwo Städte gebauet, und kömmet sein Reich zu Gewalt, Ehren und Reichthum, daß er ein grosser, starker, mächtiger König wird. Dergestalt sind auch wir vordes durch des Pabstes Reich sehr beschweret, aber seine Irrthümer, seine Decretales und Canones dadurch bestätiget worden. Welches der Teufel darum thut, auf daß er GOttes Wort ja hindere, und uns wehre, daß wir uns nicht mehren, oder zum grossen Volk gemacht, und zum Reiche GOttes gezeuget würden.

70. Darum hat Pharao auch einen rechten Namen. Denn Phara heisset, blos stehen, oder müßig gehen; als, wenn ein Weib keinen Schleyer auf dem Haupte, oder ein Mann seinen Hut nicht aufgesetzet und nicht Kleider am Leibe hat, oder seines Schmucks und Deckels müßig gehet. Wie denn im fünften Buch Mosis c. 32, 42. im Liede gesaget wird von **Entblössung des Hauptes**; das ist, wenn ein Mensch von GOTT gerissen ist, daß GOTT nicht über uns schwebet. Denn er sonst unser Haupt ist; wie St. Paulus 1 Cor. 11, 3. saget, daß **der Mann des Weibes Haupt sey; also ist GOTT des Mannes Haupt**, der Mann aber regieret das Weib, und GOtt regieret durch den Mann: GOtt ist des Mannes Regent. Und das ist auch von der Obrigkeit gesagt, daß GOtt durch sie regieret, Röm. 13, 1. sqq. Ps. 82, 1. sqq. Darum soll man sich vor ihr demüthigen, denn sie ist der Deckel, das Haupt und Regent, da wir müssen gehen, wie GOtt durch sie uns regieret.

71. Wer nun einen solchen Regenten hat, der heisset nicht blos, ist auch nicht barhäuptig; denn er gehet unter GOTT, und hat einen Deckel, der ihn regieret, schützet und seiner wartet: gleichwie ein Weib unter dem Mann gehet, und einen Regenten am Manne hat. Wer aber ohne Regenten ist, den heisset die Schrift blos und barhäuptig. So heisset nun Pharao ein solcher Regent oder König, der uns barhäuptig machet, daß wir ohne Regenten und ohne Reich sind; das ist, diese falschen Lehrer reissen uns von GOtt, daß CHristus und GOTT nicht unser Haupt, HErr und König sey, daß wir keinen Glauben an CHristum haben, sondern wir haben ihn verloren, gehen barhäuptig, sind unter Pharaone; gleichwie Pharao auch barhäuptig heisset.

72. Dieses reimet sich fein zusammen. Denn das ist die Art aller derer, die sich mit den guten Werken bleuen, daß wenn sie viel Werke thun, so wollen sie dadurch selig werden, und erlangen doch die Seligkeit nicht, es wird nichts draus. Also sind wir barhäuptig, und gehen ohne das Haupt, CHristum, wenn wir durch Werke wollen selig werden: wie denn Paulus zun Galatern c. 5, 4. auch saget: **Ihr seyd aus der Gnade gefallen, und habt Christum verloren, dieweil ihr wollet durch die Werke selig werden**, das ist, ihr seyd aus dem Reiche CHristi gefallen, und gehet ohne das Haupt CHristum; gleichwie ein unzüchtiges Weib von ihrem Manne läuft, und sich zu einem andern hält. Das Haupt ist wol da, aber die Hure will ohne Haupt seyn und barhäuptig gehen.

73. Sonst wird in diesem andern Buche Mosis c. 32, 25. auch gesagt, daß Moses habe gesehen, quod populus esset nudatus, **daß das Volk barhäuptig und blos gieng.** Denn Aaron hatte sie blos ge-

gemachet, dieweil er einen sonderlichen Gottesdienst vorgab, daß sie dem gülde- nen Kalbe opffern sollten, damit er sie von GOtt risse und barhäuptig machte; denn sie vertraueten auf dasselbige gute Werk.

74. Das bedeutet dieser König, darum muß er diesen Namen haben, auf daß er anzeige, wer er sey, und was das für Gesellen sind, die da von Gesetzen und guten Werken lehren und den Glauben, verschweigen, daß es Pharaonis Fronvögte sind, so die Gewissen beschweren mit guten Werken, und niemand zu Ruhe und Friede helfen. Darum kann man in der Christenheit nicht recht predigen, man predige denn alleine vom Glauben wider die guten Werke und Menschengesetz. Ich sage aber von denen, die Christen sind. Denn mit den Bösen ist es schon aus, die gehören unter den Henker, der da heisset, Ziegel streichen, und die Gewissen beschweret; aber wir reden von denen, die Christen sind und in der Christenheit bleiben, dieselbigen sind nicht unter dem Gesetz.

75. Ziegelstreichen, Thonarbeiten in Egypten heisset, daß man sich wohl bleuet und martert mit guten Werken, auf daß man fromm werde, und sich selbst beschweren mit Satzungen, davon man ein blöde Gewissen krigt; denn keiner davon reich oder selig wird.

76. **Die andere Allegoria** ist auch auf das Predigtamt zu ziehen: wenn es nicht helfen will, daß durch die Arbeit und Last des Volks weniger werde, daß der König gebeut den Wehmüttern in Egypten, daß sie der Hebräer Knäblein, alsbald sie jung werden, in der Geburt tödten sollen. Denn die falschen Propheten, wenn sie hören, daß ein Mensch vom Glauben prediget, so wollen sie stracks einen todt haben, und thun die Leute in den Bann. Die Mägdlein aber lassen sie leben, das ist, die von der Predigt des Glaubens abweichen und auf die guten Werke fallen, und wollen vor GOTT ein besser Leben führen, denn andere Leute. Diejenigen, so stark im Glauben sind, und als Männer sich halten, und sich auf gute Werke nicht verlassen, dieselbigen schlaget todt, spricht der Teufel; die andern, die bey den guten Werken bleiben, die lasset leben. Aber das sind rechtschaffene Christen, die bey der Lehre des Glaubens bleiben und darüber halten, auch aus solcher Lehre gebessert werden.

77. Daß Pharao auch die Knäblein alle in das Wasser werfen und ersäufen läßet, das ist die Macht und Gewalt, wenn man mit Gewalt und Durst in die Lehre greift, und mit Wasser, das ist, mit Menschensatzungen, die Leute ersäuft. Denn Wasser ist, überflüßige falsche Lehre, da man zu guten Werken fällt und ohne Glauben lebet, darinnen muß man ersaufen und verderben. Also habt ihr das erste Capitel gehöret, darinnen der Glaube und das Predigtamt ist bedeutet worden, und ist also diese Lehre bestätiget, daß der Glaube alleine vor GOtt gelte, und die Werke nichts thun, denn daß sie nur dem Nähesten dienen.

Das zweyte Capitel

hält in sich II. Theile.

I. Von Mosis Geburt und Erziehung; item, wie er sich der bedrängten Israeliten annimmt 1 - 27.

II. Wie Moses in Midian fleucht; item, von der heimlichen Deutung dieses Capitels 28 - 43.

I. Theil,

Von Mosis Geburt und Erziehung, und wie er sich der bedrängten Israeliten annimmt.

* Summarischer Innhalt dieses Capitels 1.
* GOtt führet die Seinen sehr wunderbar, aber doch selig 2.

I. **Von Mosis Geburt und Erziehung.**

1. Wie Moses eben zu rechter Zeit geboren worden, und wie GOtt durch diese Geburt des Pharaonis spottet 3. 4.
2. wie Mosis Geburt, nebst seiner Erhaltung sehr wunderbar 4. 5.
   * GOtt verläßt die Seinen nicht, und seine Hülfe kommt endlich gewiß 6.
3. von welchen Eltern Moses geboren 7.
4. wie und warum Moses bey seiner Geburt eine Zeitlang verborgen, und hernach ins Wasser gesetzt wird 8 - 10.
5. wie wunderbar GOtt in Erhaltung Mosis verfährt 11 - 13.
   * GOttes wunderbare Vorsorge für die Seinen 13.
   * der Juden Träume von Mose 14.
6. wie Moses sehr gute Erziehung gehabt 15.

II. **Wie Moses sich der bedrängten Israeliten annimmt.**

1. Wie Mosi sein Herz stehet nach dem bedrängten Israel, und wie er sich aufmacht, sie zu besuchen 16 - 19.
   * von dem Hofleben.
     a wie die Weltkinder daran einen grossen Gefallen haben 17. 18.
     b wie gefährlich es mit dem Hofleben stehet 18. 19.
2. wie Moses den getödteten Israeliten rächet 20.
   a ob Moses recht thut, daß er den Egypter erwürgt 21. 22.
   b ob Moses solches aus Fleisches Rachgierigkeit gethan 22.
   c daß diese Rache und Todtschlag eine besondere That sey 22. 23.
   * von denen heroischen Thaten, ob solche nachzuthun 23.
   * wie und warum man sich hüten soll vor dem Todtschlag 24.
   d daß Moses bey dieser That GOttes Wort vor sich gehabt ibid.
3. wie Moses sich zum Schiedsmann stellet zwischen zween Israeliten.
   a daß Moses hierinn sein Amt an den Israeliten ausrichten wollen 25.
   b wie es Mosi dabey ergangen, und was er zum Lohn bekommen 26. 27.

v. 1 - 4. Und es gieng hin ein Mann vom Hause Levi, und nahm eine Tochter Levi. Und das Weib ward schwanger, und gebar einen Sohn, und da sie sahe, daß es ein fein Kind war, verbarg sie ihn drey Monden. Und da sie ihn nicht länger verbergen konnte, machete sie ein Kästlein vom Rohr, und verkleibete es mit Thon und Pech, und legete das Kind drein, und legete ihn in den Schilf am Ufer des Wassers. Aber seine Schwester stund von ferne, daß sie erfahren wollte, wie es ihm gehen würde.

I. Die

I.

Die Summa dieses Capitels ist, wie Moses geboren, und heimlich verborgen, aber zuletzt in ein Kästlein geleget und auf das Wasser gesetzet wird, da ihn denn des Königs Tochter findet, und für ihren Sohn an dem königlichen Hofe erzog: und wie Moses nach vierzig Jahren zu den Brüdern seines Volks ausgieng, einen Egypter todtschlug, und aus dem Lande fliehen mußte: darnach der Kinder von Israel Herzog, Hauptmann und Heerführer ward, der sie aus Egypten führete, und ein eigen Königreich aus ihnen zurichtete, Religion, Gottesdienst und weltliche Policey, Gesetze, Zucht und Disciplin ihnen vorschrieb und ordnete.

2. Hieraus lernen wir das grosse Miracket GOttes, wie er für seine Gläubigen so väterlich und reichlich sorget, und ihnen wunderlich aus allen Nöthen hilft, daß seinen Christen auch oft ihre eigene Feinde und ärgesten Widersacher zu ihren Ehren, Nutzen und Wohlfahrt, selbst helfen und dienen müssen. Denn der König Pharao muß Mosen in seiner Tochter Schoos auferziehen, welcher doch Mosen und alle Knäblein der Ebräer ersäufen und umbringen wollte. Solches merket niemand. Denn GOtt offenbaret seinen Rath und Vorhaben nicht bald oder jedermänniglich, sondern hält es eine Zeitlang heimlich und verborgen. Und dieweil es niemand weiß, so gehet es dahin, daß man nicht drauf Achtung giebet. Und richtet denn GOtt seine Sachen so wunderbarlich aus, daß es niemand innen wird, fühlet oder verstehet, bis daß es GOTT verrichtet hat.

I.

3. Siehe aber, ob GOtt nicht des zornigen Pharaonis noch darzu in der Faust spottet. Denn, da in dieser Verfolgung der Kinder von Israel die Ochsen (wie man pfleget zu sagen,) am Berge stehen, und eitel Tod und Untergang dieses Volks vor Augen ist, da wird Moses geboren.

4. Es wird sonder Zweifel den Kindern von Israel übel in Egypten ergangen seyn. Denn die egyptischen Weiber haben ein fleißig Auge auf die ebräischen Weiber gehabt, wenn sie schwanger gegangen sind, und haben es offenbaret und verrathen. Aber mitten in dieser Tyranney, und da das Edict am gestrengsten und härtesten exequiret und gehalten wird, da lässet GOtt des Königs Feind, und den Hauptmann der Kinder von Israel geboren werden. Da Pharao gar zornig und böse ist, muß Moses geboren werden, der den Pharaonem in das Meer stürzen soll. Ja, das noch mehr ist, GOtt schicket es also, daß diesen Feind, Mosen, des Pharao Tochter selbst ernähren und am königlichen Hofe auferziehen muß. Es ist ein wunderlich Ding, daß dieser König, so der Kinder von Israel abgesagter Feind ist, soll des Volks GOttes Heiland, Helfer und Schutzherrn selbst auferziehen, welcher hernacher ihn, auch sein Land und Leute verderben soll. Es ziehet Pharao eine Schlange auf in seinem eigenen Busen, die ihn hernach beissen soll: er erzeucht einen Wolf, der ihn zureissen und fressen soll.

5. Also wunderbarlich sind unsers HErrn GOttes Gerichte, Es. 40, 14. Röm. 11, 33. Hätten sie es aber an Pharaonis Hofe gewußt, sie hätten Mosi hundert tausend Tode angelegt. Aber GOtt

 spricht:

spricht: Ich will dir sagen, Pharao soll bey seinem eigenen Brode und mit seinen Gütern seinen eigenen Feind auferziehen, und eine Schlange im Busen ernähren, seine eigene Tochter muß des Mosis Mutter seyn. Das heisset, dem Pharao in das Maul und Nase gegriffen, und alle seine Anschläge und Tyranney zu schanden gemacht.

6. Mit diesem herrlichen Exempel göttlicher Gnade und Güte gegen die Gläubigen, sollen wir uns auch trösten, und im Creuze und Trübsal zum Glauben, Anrufung und Hoffnung der göttlichen Hülfe bereiten und schicken. Denn die Hülfe muß doch endlich kommen; denn GOtt verlässet die Seinen nicht. Er spricht selbst im ein und neunzigsten Psalm v. 15: **Ich bin bey ihm in der Noth, ich will ihn heraussер reissen oder erretten, und er soll mich preisen, Psalm 50, 15.** So saget der vier und dreyßigste Psalm v. 19: **Der HErr ist nahe bey allen denen, die ihn anrufen, und die ihn in der Wahrheit anrufen, er siehet auf unsere Noth und Elend, und will uns daraus erretten, Ps. 145, 18.**

7. Wer die Eltern Mosis gewesen sind, wird alhier auch vermeldet, daß er aus dem Stamme Levi geboren sey. Denn ein Mann vom Stamme oder Hause Levi sey hingegangen, und habe eine Tochter Levi zur Ehe genommen; des Vaters Name hat geheissen Amram, und der Mutter Name Jochebed, wie es im sechsten Capitel v. 20. geschrieben stehet.

8. Diese Eltern hätten das Kind, Mosen, gerne verborgen, und bey dem Leben geschützet, behalten es heimlich bey sich drey Monden, müssen es aber zuletzt, aus Furcht des königlichen Edicts, in das Wasser setzen lassen in einem Kästlein, mit Thon und Pech verkleibet, auf daß das Kindlein nicht so bald ertrinken möchte. Diese Eltern sind ohne Zweifel Christen gewesen, haben auf GOttes Zusagung gesehen, und gewartet auf die Erlösung aus dem Diensthause Egypti, welche sich unter der Verfolgung und Tyranney Pharaonis, gleich als eine Maus in der Falle, haben drücken müssen, und auf GOttes Hülfe gesehen und gehoffet.

9. Davon redet auch die Epistel zu den Hebräern am eilften Capitel v. 23. daß **durch den Glauben Moses drey Monden verborgen sey von seinen Eltern, da er geboren war, darum, daß sie sahen, wie er ein schönes Kind war, und furchten sich nicht vor des Königs Gebot.** Sie sehen, daß das Kindlein schön ist, und haben Hoffnung, GOtt werde ihnen nach seinen Verheissungen einmal einen Mann geben, der sie aus Egypten führete, wie er zugesaget hatte dem Patriarchen Abraham, da (1 Mos. 15. v. 13. sqq.) gesaget wird: **Das sollt du wissen, daß dein Saame wird fremde seyn in einem Lande, das nicht sein ist, und da wird man sie zu dienen zwingen und plagen vierhundert Jahre. Aber ich will Richter seyn über das Volk, dem sie dienen müssen, darnach sollen sie ausziehen mit grossem Gute. Sie aber sollen nach vier Manns Leben wieder hieher kommen.** Und 1 Mos. 48, 21. spricht der Patriarche Jacob zu seinen Kindern: **Ich sterbe, und GOtt wird mit euch seyn, und wird euch wieder bringen in das Land euerer Väter;** und gebot im 49. Capitel v. 29. seinen Kindern, daß sie ihn begraben sollten im Lande Canaan, darinnen Abraham und Isaac auch begraben lagen, anzuzeigen, daß die Kinder Israel nicht sollten in

Egy-

Egypten bleiben, sondern wieder heraussen in ihr Vaterland, das Land Canaan, geführet werden.

10. Und im 50. Capitel v. 24. 25. saget Joseph zu seinen Brüdern: **Ich sterbe, und GOTT wird euch heimsuchen, und aus Egyptenland führen in das Land, das er Abraham, Isaac und Jacob geschworen hat. Darum nahm er einen Eyd von ihnen, daß sie im Auszuge aus Egypten seine Gebeine mit in das Land Canaan führen sollten.** Mit diesen Zusagungen trösteten sie sich, und hofften, es werde mit der Dienstbarkeit und Tyranney Pharaonis bald ein Ende nehmen. Denn wenn die Saite auf das höheste gespannet ist, so zerspringet sie gerne, und wenn das Wetter am härtesten und kältesten ist, so bricht es. Also haben sie mitten in der äussersten Noth gehoffet, jetzt sey die Zeit der Erlösung vor der Thür, GOtt werde nun helfen, und vielleicht durch diesen ihren Sohn (welcher also ein schönes Kindlein war,) dem Volke Israel helfen; darum verbergen sie das Kindlein bey drey Monden bey sich.

v. 5. 6. Und die Tochter Pharao gieng hernieder, und wollte baden im Wasser, und ihre Jungfrauen giengen an dem Rande des Wassers. Und da sie das Kästlein im Schilfe sahe, sandte sie ihre Magd hin, und ließ es holen. Und da sie es aufthät, sahe sie das Kind, und siehe, das Knäblein weinete. Da jammerte es sie, und sprach: Es ist der Ebräischen Kindlein eines.

11. Siehe alhier, wie GOtt auf das arme Kindlein, Mosen, so ein gnädiges Auge hat, daß es der Teufel nicht ersäufen muß, sondern muß aus dem Wasser gezogen werden und lebendig bleiben, und da sonst seines Vaters Amram Mägde seiner sollten gewartet haben, so muß Amrams Tochter das Kindlein Mosen selbst im Kästlein zum Wasser tragen und es fliessen lassen, siehet gleichwol von ferne hinnach, wo das Kindlein bleibe. Da hätte es nun im Wasser verderben müssen, und wäre von den Fischen gefressen worden: aber GOtt hat noch also genaue Achtung auf Mosen, daß des Königes Tochter ihn aus dem Wasser nimmet, und befihlet ihn aufzuziehen.

12. Also seltsam schicket es GOtt, daß auch seine eigene Mutter muß Mosis Säugamme werden: er wird wieder in seines Vaters Haus gebracht, darinnen ernähret und auferzogen. Und ehe Moses sollte Noth leiden, so mußte ihm noch der Teufel selbst dienen, und des wütenden Tyrannen Tochter ihn auferziehen, und für ihren Sohn halten. Dieses grossen Königes Tochter muß noch unsers HErrn GOttes Magd seyn, und Mosen auferziehen; wiewol unwissend. Moses ist ein ebräischer Fündling, und Pharao Tochter wird oft mit ihm gespielet, ihn getänzelt, auch sehr geliebet haben.

13. Solches ist unsers HErrn GOttes Kunst, also sorget er für die Seinen, und hilft ihnen wunderbarlich. **Er tödtet und macht wieder lebendig, er führet in die Hölle, und bringet wieder gen Himmel,** wie Hanna, Samuelis Mutter, in ihrem Lobgesange singet, 1 Sam. 2, 6. Es muß das Kindlein, Moses, erst in Gefahr des Lebens kommen, und dem Tode in Rachen geworfen seyn, ehe denn er soll zum Heerführer des Volks Israel gemachet werden. Wiederum hebet GOtt ihn auch erstlich empor.

Auf

Auf daß Moses groß würde, wird er an den Hof zu des Königs Tochter gebracht, wird ihr Sohn, da er sollte hernach die Verfolgung in Egypten umstossen. Aber wir sehen alhier auch, wie GOtt die Welt zu Narren und Thoren macht. Denn wer will seiner Weisheit widerstehen? Sie wird dieses göttlichen Raths mit Mose nicht innen. Denn es scheinet auch nicht, daß aus diesem Kindlein ein solcher Mann werden sollte; denn GOtt thut es heimlich, bis daß er es ausgerichtet hat. Denn er regieret also, daß er dasjenige, so gar nichts ist, fein kann zu etwas machen, und uns vor die Augen stellen, daß wir es sehen mögen.

v. 11. 12. Zu den Zeiten, da Mose war groß worden, gieng er aus zu seinen Brüdern, und sahe ihre Last, und ward gewahr, daß ein Egypter schlug seiner Brüder der Ebräischen einen. Und er wandte sich hin und her, und da er sahe, daß kein Mensch da war, erschlug er den Egypter, und verscharrete ihn in den Sand rc.

14. Die Juden haben alhier viel Lügen erdacht, und vorgegeben, der König Pharao sey über Mosen zornig worden, und ihm vorlegen lassen seine königliche Krone, einen Apfel und Kohlen, und daran erkennen wollen, ob er sein Sohn wäre oder nicht. Aber Moses habe die Krone weggestossen und in die Kohlen gebissen, daher habe Moses hernach gelispelt. Aber es sind jüdische Mährlein. St. Stephanus redet in den Geschichten der Apostel am 7. Capitel v. 17-22. viel anders davon und spricht: **Da sich nun die Zeit der Verheissung nahete, die GOtt Abraham geschworen hatte, wuchs das Volk, und mehrete sich in Egypten, bis daß ein anderer König aufkam, der nichts wußte von Joseph. Dieser trieb Hinterlist mit unserm Geschlechte, und handelte unsere Väter übel, und schaffete, daß man die jungen Kindlein hinwerfen mußte, daß sie nicht lebendig blieben. Zu der Zeit ward Moses geboren, und war ein feines Kind vor GOtt, und ward drey Monat ernähret in seines Vaters Hause. Als er aber hingeworfen ward, nahm ihn die Tochter Pharaonis auf, und zog ihn auf zu einem Sohn. Und Moses ward gelehret in aller Weisheit der Egypter, und ward mächtig in Werken und Worten rc.**

15. Moses ist ein Mann, der in Egypten ist wohl auferzogen gewesen, und hat Pharao Tochter wohl gewußt, daß er ein hebräischer Mann sey, darum hat er allerley Sprachen, Künste und anders mehr lernen müssen, und ist vor Pharao mit Rath und That ein ansehnlicher Mann gewesen. Er ist auferzogen worden als ein edler Knabe, den man zum Rath im Regiment gebrauchen wollte, welcher dermaleins tüchtig wäre in das weltliche Regiment.

II.

16. Dieses hat gewähret bis in das vierzigste Jahr. Da denn mittlerweile (wie ich es dafür halte,) das greuliche erschreckliche Edict und Gebot, die hebräischen Knäblein zu ersäufen, wird aufgehoben seyn. Nun gehet die Erlösung an, und will sich das Spiel machen; jedoch verzeucht sich es noch eine Weile, bis daß Moses ein grosser Mann wird, da zeucht er vom Hofe, und will besehen und besuchen seine Brüder, die Kinder von Israel; denn da stund ihm sein Herz hin. Am Hofe war er der Königin Sohn, ein herrlicher

licher Hofjunker und grosser Hans; da war Gewalt, Ehre, Reichthum und Pracht vollauf, und hatte die Anwartung, daß er nach Pharaonis Tode wäre König worden. Aber er mußte viel leiden, und am Hofe, der heydnischen Religion und des sündlichen ärgerlichen Lebens halben, von Trunkenheit, Ehrgeiz, Hoffart, und Finanzerey und Untreu, viel sehen, das ihm wehe that. Sollte er nun darzu stille schweigen, so hatte er im Herzen weder Ruhe noch Friede; sollte er aber reden, das wilde wüste Hofleben tadeln und strafen, so hatte er von den Hofschranzen auch Ungnade, Feindschaft, Widerstand und Gefährlichkeit zu gewarten, daß er von ihnen verachtet, und für einen Pfaffen und Narren gehalten wurde; darum so ist sein Herz voller Schmerzen gewesen.

17. Solches Stücklein preiset die Epistel zun Hebräern am 11. Capitel, daß sich Moses vom königlichen Hofe Egypti abgezogen, und das Hofleben verlassen habe und spricht v. 24. 25. 26: **Durch den Glauben verleugnete Moses, da er groß ward, ein Sohn zu heissen der Tochter Pharao, und erwählete, viel lieber mit dem Volke GOttes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünden zu haben, und achtete die Schmach Christi für grössern Reichthum, denn die Schätze Egypti; denn er sahe hin auf die Belohnung** rc. Und es ist auch ein schön Exempel des Glaubens, daß man GOtt zu Ehren und Gehorsam könne ein Königreich, Land und Leute, so groß Geld und Güter, Ehre und Gewalt in die Schanze schlagen und verlassen, und dargegen zu den armen, bedrängten, beschwerten, verfolgten und geplagten Kindern von Israel sich halten, mit denen Armuth, Gefahr, Spott, Verachtung, Hunger und Kummer leiden. Ein Weltmensch hätte das nicht gethan, sondern gesagt: es soll sich einer eben so mehr zum Haupte, als (mit Züchten zu reden) zum Hintern oder Rücken halten; oder gesprochen: In grossen Wassern da fähet man grosse Fische. Ein solcher bliebe sein Lebenlang am Hofe. Wie denn manchem das Hofleben sehr beliebet, daß er darnach rennet und läufet, wie er gen Hofe komme, und hoch oben am Brete sitzen möge. Denn wer nicht zu Hofe ist, der will gar erfrieren. Es gedenket jedermann dem Feuer nahe zu kommen, auf daß er reich, gewaltig und groß werde.

18. Und ist denselbigen Gesellen gleich, als den Hühnern, die in einem Hofe gehen, und sehen, daß andere Hühner, so da in einem Korbe eingesperret sind, vollauf zu essen und zu trinken haben, da gehen dieselbigen Hühner um den Korb her, und wären auch gerne hinein zu den andern, die man mästet, und bald schlachten und essen soll. Also sehen solche Gesellen auch, daß am Hofe gele Suppen gegessen werden, viel Fressens und Saufens daran ist, schöne Kleidung, Hoffart, Pracht gespüret, auch Geld und Gut erlanget wird; darüber mancher gar in Gefahr Leibes, Lebens, Ehre, Güter, auch in Verlust der Seligkeit kömmet, und dis Feuer ihn übel brennet, oder der Hofrauch ihn noch wol gar ersticket. Wie denn an manchem Hofe gar ein gottlos Sauleben geführet wird, und man daran um Leib und Seele kömmet. Daher denn das gemeine Sprüchwort entstanden: Lange zu Hofe, lange zu Hölle.

19. Und dieweil der egyptische Hof auch über diesen Leisten ist geschlagen gewesen, daß Abgötterey alda eingerissen, Unglauben, Tyranney, Gewalt, Unrecht, Unterdrückung der Unterthanen, überhand genommen, so giebt Moses dem Hofleben Ur-

Urlaub; denn er mit gutem Gewissen bey solchem gottlosen, sündlichen und ärgerlichen Wesen nicht länger hat bleiben können. Denn Glaube und ein ärgerlich sündlich Leben können sich nicht mit einander vertragen. So war auch die Zeit vorhanden, da GOtt die Kinder von Israel aus dem Diensthause des Königs Pharaonis erlösen wollte; und solches soll durch Mosen geschehen. Darum so ziehet GOtt den Mosen vom Hofleben, und Moses folget unserm HErrn GOtt, setzet hintan alle weltliche vergängliche Wohllust, Freude und Herrlichkeit, als die da eine Occasion und Anreizung zu vielen Sünden, Argem und Bösem sind. Und er weiß, daß GOtt diesen Verlust an irdischer Freude und zeitlichen Gütern wohl reichlich ihm erstatten könne. Er gläubet auch vestiglich, daß GOtt die Noth und Verfolgung, so er und die Kinder von Israel von den Egyptern leiden müssen, werde wenden, und sie daraus erlösen und retten.

20. Als nun Moses aus dem Hofe des Königs Pharaonis gehet, da siehet er, wie es einem seiner Brüder gehet, daß er von einem Egyptischen todt geschlagen wird: da fähret Moses zu, rächet den hebräischen Mann, und schlägt den Egypter wieder todt. Denn sein Sinn ist dahin je und allewege gestanden, daß er allen gerne geholfen hätte.

21. Da erhebet sich nun eine Frage: Ob Moses recht gethan habe, daß er den Egypter todt geschlagen hat? Aber ich lasse solche Frage in ihrem Werth und Würden bleiben, und halte es dafür, er habe recht daran gethan. Und Moses weiß es auch selbst nicht anders, und hält es bey sich dafür, er sündige nicht daran. Denn er hat die dreyßig Jahre zugesehen, wie sich dis Volk unter den Egyptern leiden mußte, und gar keine Errettung vorhanden war. So hat er gehöret von seinen Brüdern, daß GOtt ihrem Großvater, Abraham, verheissen hatte, er wollte das jüdische Volk heimsuchen, erretten, und aus dem Diensthause Egypten führen, dargegen aber die Egypter strafen. An dieser Erlösung hat er nicht gezweifelt, sondern gehoffet, dieweil im Sprüchwort gesaget wird: Wenn die Saite auf das höchste gespannet wird, so zerspringet sie gerne; darum der Egypter grausame Tyranney wider die Kinder Israel brechen, und ihr Ende gewinnen würde, dieweil sie aufs höchste gekommen und getrieben wäre.

22. So hat ihm auch der Heilige Geist das Herz und den Muth gegeben, daß er zufähret, und den Egypter erschläget. Denn aus Fleisches und Blutes Rachgierigkeit thut er es nicht, sondern aus des Heiligen Geistes Treibung: es ist in ihm ein göttlicher heroischer impetus. Denn GOtt wollte den Mann, Mosen, darzu gebrauchen, daß er sollte der Kinder von Israel Hauptmann seyn, und sie von dem Pharaone erlösen. Zwar an dieser That sollten die Kinder von Israel gleich ein Fürspiel oder Fürbild haben, was GOtt durch den Mann, Mosen, am Pharaone und allen Egyptern thun wollte, nemlich, daß er sie auch erwürgen und tödten würde; wie sie denn hernachmals im Rothen Meere alle ersoffen.

23. Darum so ist dieser Todtschlag Mosis eine besondere That: gleichwie 1 Kön. 18, 40. Elias, der Prophet, zufuhr, und die Baalspfaffen, zur Zeit des Königs Achab in Israel, alle todt schlug: item, 4 Mos. 25, 7. 8. Pineas, der Hohepriester, ein Messer nahm, und den Israelitischen Mann erstach, der öffentliche Hurerey mit einem Midianischen Weibe triebe. Aber diese sonderliche Thaten der grossen

sen Wunderleute, die aus besonderer Eingebung des Heiligen Geistes geschehen, soll man nicht nachthun, und wir können auch solchen Exempeln nicht nachfolgen. Man muß den Wunderleuten GOttes ihre heroische Wunderthaten alleine lassen, und nicht eine Folge oder Exempel daraus machen, das jedermann auch nachthun wollte, sondern man soll solche Thaten bleiben lassen. Es wäre denn, daß man auch den Heiligen Geist hätte, als sie gehabt, und solchen hohen Beruf von GOtt bekäme, und man auch solche Ursachen hätte, als sie gehabt.

24. Sonst enthalte sich jeder vom Todtschlagen, denn der Mord ist eine Sünde wider das fünfte Gebot, da GOTT spricht: **Du sollt nicht tödten.** Moses hatte vor sich GOttes Wort, daß das jüdische Volk sollte von den Egyptern errettet werden, und daß GOtt solches wollte durch ihn thun; wie St. Stephanus in den Geschichten der Apostel am 7. Capitel v. 23-25. solches zeuget, da er spricht: **Als Moses vierzig Jahre alt war, stieg es in sein Herz, zu besehen seine Brüder, die Kinder von Jsrael, und sahe einen unrecht leiden, darüber half er, und rächete den, dem Leide geschahe, und erschlug den Egypter. Er meynete aber, seine Brüder sollten es vernehmen, daß GOtt durch seine Hand ihnen Heil gebe, aber sie vernahmen es nicht.** Und es sollten sich die Hebräer, seine Brüder, je daran gespiegelt und getröstet haben, wie sie GOtt von der Egypter Tyranney auch alle erretten würde.

v. 13-15. Auf einen andern Tag gieng er auch aus, und sahe zween hebräische Männer sich mit einander zanken, und sprach zu dem Ungerechten: Warum schlägest du deinen Nähesten? Er aber sprach: Wer hat dich zum Obersten oder Richter über uns gesetzt? willt du mich auch erwürgen, wie du den Egypter erwürget hast? Da furchte sich Mose und sprach: Wie ist das laut worden? Und es kam vor Pharao, der trachtete nach Mose, daß er ihn erwürgete. Aber Mose flohe vor Pharao, und hielt sich im Lande Midian, wohnete bey einem Brunnen.

25. Als der erschlagene Egypter in dem Sande verscharret war, und Moses sahe, daß zween hebräische Männer sich mit einander zanketen, da wollte er sie auch vertragen, und sein Amt ausrichten, als ein Regent und Herr der Kinder von Jsrael, der da seinem Volke vorstehen sollte mit Gerichte und Gerechtigkeit, sie schützen und beschirmen, daß ein gemeiner Landfriede erhalten würde, damit die Frommen geehret, die Bösen gestrafet werden möchten. Er ist Schiedemann, will dem Unschuldigen nicht lassen Unrecht geschehen. Es fähet Moses derohalben sein Amt zeitlich an, daß er will ein Heerführer des jüdischen Volks seyn, unterfänget sich bald seines Amts und Gewalt. Denn, wie man saget, so krümmet es sich bald, was da will eine Hacke werden. Item: urit mature, quod vult vrtica manere. Er läßet sich sehen, daß er ihr Herr und Helfer seyn sollte, welchen GOtt geschickt hätte den Kindern von Jsrael.

26. Wie gehet es nun Mosi über dem, daß er dem unschuldigen Hebräer helfen will? Er will Scheider seyn, und dürfte wol Scheidemanns Theil bekommen; wie man denn pflegt im Sprüchwort zu sagen:

Dem Scheider wird gemeiniglich das beste davon, sie werden gerne geschlagen: also wird auch dieser Hebräer, Mosis Bruder, des guten Mosis Verräther. Er spricht zu ihm: **Willt du mich auch erschlagen wie den Egypter?** und bringet es vor den König Pharao, welcher Mosi nachtrachtet, daß er ihn umbrächte. Pharao hätte dem Mosi den Hals abgehauen, als einem Todtschläger, hätte er ihn bekommen. Also muß Moses fliehen vor dem Pharao, das ist Mosis Lohn und Trankgeld, darum, daß er den königlichen Hof verlassen, und sich zu seinen Brüdern gesellet hat, und will sie aus Egypten führen. Da schelten sie ihn einen Mörder, und kömmet durch sie in Gefahr Leibes und Lebens. Er wollte bey den abgöttischen Egyptern in grossem Reichthum und Herrlichkeit nicht bleiben am königlichen Hofe, und fället unter die undankbaren boshaftigen Israeliten, an denen kein Dank zu erstehen ist.

27. Also gehet es in der Welt, daß mancher dem Regen will entlaufen, und fället gar in das Wasser. Aber diese Undankbarkeit der Welt soll uns nicht abschrecken, andern gutes zu thun. Es gehet Christen nicht anders in der Welt, Wohlthat wird ihnen mit Uebelthat vergolten. So folget auch gemeiniglich Gefährlichkeit, Verfolgung, Jammer und Noth, Armuth und Verachtung, Verjagung und allerley Elend allen denen, die da GOtt dienen wollen, und ihres Berufs, Standes und Amtes getreulich warten, 2 Tim. 3, 12. Denn da Moses sein Amt alhier ausrichtet, und dem Untergedrückten hilft, so muß er darüber Leibes und Lebens vor dem Könige Pharaone nicht sicher seyn. Aber GOtt ist mit ihm in diesem Exilio, und er enthält sich im Lande Midian, wohnet unter den Unbekannten, und kriget da Weib und Kind.

II. Theil,
Wie Moses in Midian fleucht; item, von der heimlichen Deutung dieses Capitels.

I. **Wie Moses in Midian fleucht.**
1. Wenn Moses in Midian geflohen 28.
2. wie GOtt ihm in Midian eine Herberge bestellet, und wie lange er daselbst gewesen 29.
3. wie diese Flucht als eine wunderbare Führung GOttes anzusehen 29. 30.
* GOtt führt alle seine Anschläge wunderbar hinaus 30.
4. wie Moses in Midian ein Weib nimmt, und Kinder zeucht 31.
* was das Vertrauen auf GOtt vor herrliche Frucht bringt 32.

II. **Die heimliche Deutung dieses Capitels.**
* Auf was Art man mit den Allegorien recht verfahren soll 33.
* die heimliche Deutung der Last, so die Israeliten ertragen müssen, und der Ersäufung ihrer Kinder 34.
* in der Historie Mosis wird uns der Glaube gelehrt 35. 36.
1. die heimliche Deutung des Kästleins, darinn Moses erhalten worden 37-39.
2. die heimliche Deutung, daß das Kästlein, darinn Moses liegt, schwimmet 40.
3. die heimliche Deutung, daß diß Kästlein von der Tochter Pharao aufgethan, und Moses daraus genommen wird 41.
4. die heimliche Deutung, daß Moses in seinem vierzigsten Jahre anfängt zu richten, und deswegen soll todtgeschlagen werden 42. 43.
* von dem Amt und Ende des Gesetzes ibid.

I.

v. 16-20. Der Priester aber in Midian hatte sieben Töchter, die kamen Wasser zu schöpffen, und fülleten die Rinnen, daß sie ihres Vaters Schafe tränketen. Da kamen die Hirten und stiessen sie davon. Aber Moses machte sich auf und half ihnen, und tränkete ihre Schafe. **Und da sie zu ihrem Vater**

Reguel kamen, sprach er: Wie seyd ihr heute so bald gekommen? Sie sprachen: Ein egyptischer Mann errettete uns von den Hirten, und schöpffete uns, und tränkete die Schafe. Er sprach zu seinen Töchtern: Wo ist er? warum habt ihr den Mann gelassen, daß ihr ihn nicht ludet mit uns zu essen?

28. Die Midianiter haben an Egypten gestossen gegen Morgen, dahin ist Moses geflohen. Denn als er seine Brüder erstlich besucht hatte, ziehet wieder an den königlichen Hof, und hat sich daran gehalten, bis daß sein Todtschlag ausbricht, und der König ihn erwürgen will; da fleucht er in Midian, und bestellet ihm GOtt alda eine Herberge und Wirth. Denn die sieben Töchter des Priesters (so da Wasser am Brunnen schöpffeten, aber von den Hirten abgestossen wurden, und Moses ihnen hulfe, auch errettete von den Hirten,) bringen das Geschrey von Mose an ihren Vater Reguel, und machen, daß er ihn zur Herberge aufnimmet, giebet ihme nachmals eine Tochter zur Ehe. Das hat nun fast bis in das vierzigste Jahr gewähret.

29. Also wunderlich stellet sich GOtt. Es hat Moses Hoffnung gehabt, die Erlösung des jüdischen Volks würde nun bald angehen; denn sie waren mit unerträglicher Last und Arbeit beschweret. Aber da Moses anhebet das Werk der Erlösung, und schläget einen Egypter zu tode, da bricht ihm GOtt alsobald den Anfang, daß er muß in Midian flüchtig werden, und schiebet die Erlösung auf bis ins vierzigste Jahr. Er lässet mittlerweile den Mosen einen Fremdling werden, in einem andern und unbekannten Lande, auf daß es ja keinen Schein noch Ansehen hätte, daß er der Mann seyn sollte, der das Volk Israel erlösen, und Pharao mit den Egyptern im Rothen Meer ersäufen sollte.

30. Diesen Rathschlag GOttes hat niemand gesehen, auch Moses selbst nicht, sondern GOtt weiß ihn alleine. Aber wir sollen in diese Weise und Verzüge GOttes, daß er allezeit seine Rathschläge also wunderbarlich hinaus führet, uns mit rechtem Glauben und Vertrauen schicken lernen. Denn der leidige Unglaube hat das Unglück, und verderbet es alles, daß wir GOtt nicht können in die Faust sehen, stille halten, und seiner Hülfe mit Gedult erwarten. Darum saget Sirach auch c. 2. v. 16: Væ illis, qui perdiderunt sustinentiam: **Wehe denen, so nicht beharren.** Und der Ps. 106. v. 13. spricht: **Sie hielten dem Rath GOttes nicht aus.**

31. So giebt GOtt nun dem Mosi die Ziporam zum Weibe, welche ihme Kinder gebieret. Den ersten Sohn nennet er **Gersom**, das ist, einen Gast; den andern, **Elieser**, das ist, GOTT meine Hülfe, daß ihm GOtt aus des Pharaonis Händen geholfen und erlöset hätte. Denn wie sich ein Fall zugetragen hat, darnach haben die Jüden ihre Kinder genennet. Isaac hieß auch also, daß die Mutter Sara gelachet hätte, 1 Mos. 12. v. 6. Jacob wird daher genennet, daß er seinen Bruder Esau mit der Fersen begriffen hatte, 1 Mos. 25, 26. Also nennet Moses seinen ersten Sohn auch **Gersom**, einen Fremdling oder Gast, darnach den andern, **Elieser**, GOtt mein Helfer; denn GOtt hatte ihn erhalten und ihm geholfen in Egypten.

32. Wir sollen nun hieraus auch lernen, daß, werden wir GOtt vertrauen und an ihn gläuben, so sollen wir Haus

und Hof, Weib und Kind, Herberge, Nahrung und alle Leibes Nothdurft finden, wo wir auch in der Welt hinkommen mögen, wir sind gleich im Exilio oder nicht. Denn hier stehet Beweis, wie GOtt Mosen in seinem Exilio in Midian reichlich gesegnet. Wie denn der 34. Ps. v. 11. auch saget: **Die den HErrn fürchten, sollen nicht Mangel haben an irgend einem Gut.** Und der sieben und dreyßigste Ps. v. 25. saget: **Ich bin jung gewesen und alt worden, und habe nie gesehen, den Gerechten verlassen, noch seinen Saamen nach Brode gehen.** Und sonst saget ein anderer Psalm (Ps. 112. v. 1. 3.): **Wohl dem, der den HErrn fürchtet, Reichthum und die Fülle wird in seinem Hause seyn, ꝛc.**

II.

[Allegoria oder heimliche Deutung dieses andern Capitels.]

33. Wir haben bisher gehöret, wie man die heilige Schrift soll handeln, wenn man heimliche Deutung suchen will, daß man ja zuvor sehe, wie man bey dem Hauptsinn und schriftlichen Verstande bleibe, welches der Grund und Kern der heiligen Schrift ist. Darnach, wenn man Lust hat auch solche heimliche, und, wie man es nennet, geistliche Deutung zu suchen, so ziehe man es dahin, daß es auf den Glauben und das Predigtamt gefüget werde; sonst fähret man hin und her, und ist ungewiß, was man thut.

34. Als, im ersten Capitel hat man gehöret, wie die Kinder von Israel mit vieler Arbeit und Last sind in Egypten geplaget worden, und wie der König die Knäblein hat heissen im Wasser ersäufen. Das sind Exempel, so da bedeuten diejenigen, so mit Menschensatzungen die Gewissen regieren, und aus der Gnade GOttes entfallen, und nicht von GOtt, sondern von Menschen regieret werden: welches eine verdammliche Lehre ist, und die Leute von GOtt zum Teufel wendet, und machet ihnen viel Mühe und Arbeit.

35. In diesem andern Capitel hören wir, wie Moses geboren, und heimlich von seinen Eltern drey Monat lang lebendig verborgen und verholen, und in einem Rohrkasten, mit Pech verkleibet, auf das Wasser geleget wird. Darzu, wie ihn des Königs Tochter findet, und das Kästlein aufbrechen ließ, und Mosen als ihren Sohn am Hofe auferziehet, bis er 51. Jahre alt wird: da gehet er hinaus, seine Brüder, die Israeliten, zu besuchen, und erschläget einen Egypter, und muß entfliehen, nimmet ein Weib und zeuget zween Söhne. So viel wird in dem andern Capitel gehandelt.

36. Es wird aber in dieser Historie, wie ihr gehört habt, uns der Glaube gelehret, nemlich, daß uns GOtt auch durch unsere Feinde und Widersacher ernähret und schützet, die uns sonst gar umbringen wollen. Denn er machet durch Tod Leben, und durch Sünde Gerechtigkeit, und thut den Seinen gutes, auch durch ihre Feinde, welche Kunst er alleine kann; wie auch sonst die Schrift (Sprüchw. 16, 7.) saget: **Wem der HErr wohl will, dem müssen auch alle seine Feinde günstig seyn.**

37. Die heimliche Deutung ziehen wir dahin: Das Kästlein ist das göttliche Wort, Moses liegt in dem Kästlein. Denn in diesem Buche ist Moses ein Prediger und Lehrer, der GOttes Wort führet, und sonderlich das Gesetz GOttes prediget; darum bedeutet das Rohrkästlein billig den Verstand göttliches Wortes, und

die heilige Schrift, die darinnen lieget, verkleibet und verpicht. Denn durch die heilige Schrift ist es beschrieben, und der göttliche Verstand der Schrift darinnen verfasset. Solches Kästlein ist nun nicht schön geschmückt, als wäre es mit Gold und Silber überzogen, oder von köstlichem Fladderholz gemacht, sondern ist von Rohr geflochten, und mit Pech vergossen, oder mit Thon verkleibet. Da ist nichts denn Rohr, Schilf und Binzen zu sehen. Denn es in Egypten groß Rohr gehabt, das wie Papier anzusehen gewesen, und man auch Schiffe daraus hat machen können.

38. Aber es bedeutet die Einfalt der heiligen Schrift und des göttlichen Worts, welche mit schlechten, einfältigen, und nicht geschmückten noch prächtigen Worten einher gehet, also, daß viel sich daran ärgern; wie St. Paulus 1 Cor. 2, 1. Gal. 4, 13. auch saget: **Ich bin nicht zu euch kommen mit prächtigen Worten menschlicher Weisheit.** Denn sie scheinet als ein schlechter Rohrkasten, mit Thon und Pech ꝛc. verschmieret: nichts destoweniger lieget Moses, der Knabe, fein lebendig darinnen, und hat den wahrhaftigen Verstand des göttlichen Worts, und des Königs Tochter erbarmet sich über ihn, und nimmet ihn für ihren Sohn an.

39. Die heilige Schrift lautet als ein überdrüßig Ding, ist ungezieret und ungeschmückt, daß einer nicht gedächte, daß Menschen dem göttlichen Wort gläuben sollten, dieweil es gar nichts scheinet, noch geschmückt ist, Es. 53, 1. Aber der Glaube kömmt aus dem göttlichen Worte, und wird der göttlichen Kraft alleine gegeben, und nicht dem äusserlichen Schmuck, sondern der inwendigen Eingebung des Heiligen Geistes, daß man dem ungestalten Worte GOttes trauet. Darnach, so ist es auch greulicher und scheuslicher, wenn du siehest, daß alles unförmlich scheinet, was die heilige Schrift gebeut und erfordert: als, wenn sie lehret, man soll nicht geizig seyn, das Fleisch und den alten Adam tödten; darwider die Vernunft, die schöne Metze, lehret, wie man Geld und Gut, Weisheit, Gunst und Ehre überkomme.

40. Nun lieget das Rohrkästlein und Moses im Wasser, und schwimmet, das ist, GOttes Wort gehet zu Zoten unter den Menschenlehren; wie denn auch droben im ersten Capitel (§. 77.) von dem Wasser gesaget worden ist. Denn GOttes Wort gehet für und für ohne Unterlaß unter Menschenlehren um. Ein jeglicher Ketzer will dafür angesehen seyn, als habe er GOttes Wort vor sich.

41. Aber zuletzt findet man das Kind Mosen am Rande oder Ufer des Wassers, das ist, die menschliche Weisheit oder Vernunft, die schöne Metze, die mit ihren Jungfrauen spatzieren gehet, finden das Buch, die heilige Schrift, und das schöne Kind, Moses, gefället ihnen wohl, thun das Buch auf, und weil Moses klein und jung ist, so nimmt ihn die Vernunft auf. Wie denn die Kinder von Israel sich von Mose führen lassen bis an den Berg Sinai und sagen (2 Mos. 19, 8.): **Was GOtt mit uns redet, das wollen wir thun.**

42. Aber wenn Moses vierzig Jahre alt wird, und heraus kömmet zu seinen Brüdern, und anfähet zu richten, urtheilen, verdammen und todtschlagen, da ist es mit Mose aus, und hat ein Ende mit ihm; denn wollen sie ihn todtschlagen. Das ist, wenn GOttes Wort klein und jung ist, so wird es angenommen; aber wenn es wächst und recht erkannt wird,

daß

daß es uns strafet, und tadelt unser böses und ärgerliches Leben, zeiget uns auch unsere Sünde an, denn wird man ihm feind. Das heisset, Mosen tödten. Denn das Wort GOttes tödtet, und zeiget die Sünde an. Das Gesetz ist darum gegeben, daß die Sünder daraus erkennen sollen, wo es ihnen fehlet, wie St. Paulus Röm. 3, 20. spricht: Per Legem cognitio peccati est, das ist, **durch das Gesetz kömmt Erkenntniß der Sünde.** So singet man auch: Gesetze ist ein Spiegel zart, der uns anzeigt die sündige Art, in unserm Fleisch verborgen. Die Leute werden aus dem Gesetze gewahr, daß sie vor GOTT gar todt sind mit ihren guten Werken. Derohalben so thut Moses keinen Schaden, er sey denn zuvor groß und alt worden.

43. Also soll man es allezeit darauf ziehen, daß des Gesetzes Amt und Art sey, Sünde anzeigen und tödten; wie Sanct Paulus 1 Cor. 15, 56. auch saget: Virtus peccati lex, das ist, **die Kraft der Sünde ist das Gesetz.** Es thut das Gesetze anders nichts, denn daß es Sünde erreget; da wird man denn bald dem Gesetze feind und gram. Denn nimand will erkannt werden, daß er unrecht und sträflich sey; welches denn das Gesetze nicht leiden kann. Darüber erhebt sich denn der Hader, Widerwille, Groll und Uneinigkeit zwischen den Menschen und dem Gesetz oder den Gesetzpredigern.

Das dritte Capitel

hält in sich II. Theile.

I. Der Beruf Mosis, die Israeliten aus Egypten zu erlösen 1 - 61.
II. Die heimliche Deutung dieses Capitels 62 - 75.

I. Theil,

Der Beruf Mosis, die Israeliten zu erlösen.

* Summarischer Innhalt des dritten Capitels 1.
1. Wozu Moses berufen worden ibid.
2. wie Moses sich weigert, diesen Beruf anzunehmen 2.
3. warum Moses sich weigert, diesen Beruf anzunehmen 3.
* von dem Beruf zum Lehramt.
a daß sich ja niemand ohne Beruf soll zum Lehramt dringen 4.
b von den Rottengeistern, so sich des Geistes rühmen und ins Lehramt eindringen, was von ihnen zu halten, und wie ihnen zu begegnen 4 - 8.
c daß der innere Beruf äusserliche Beweisung muß mit sich bringen 8.
d daß der Beruf durch Menschen gleichfalls göttlich 9. 10.
e daß man ohne Beruf das Predigtamt nicht soll antreten 10. 11.
f ohne Zeichen soll man den inneren Beruf nicht annehmen 12.
g Lutherus nimmt aus seinem Beruf zum Lehramt grossen Muth und Trost 14.
h von dem Beruf zum Lehramt unter den Heyden 15.
4. wie Moses sich sperret, diesen Beruf anzunehmen, bis er höret GOttes Ungnade 16.
* GOtt thut kein Zeichen wo es nicht vonnöthen ibid.
* kurze Wiederholung der Lehre, von dem inneren und äusseren Beruf 17.
* wie Moses aus eines Königes Sohn ein Knecht worden 18.
* von Midian.

a daß

a daß er ein Sohn Abrahams, und ein rechtschaffener Mann gewesen 19.
* wo der Glaube aufhört da folgt Heucheley ibid.
b ob er ein Abgötter gewesen 20.
5. ob Moses diesen Beruf durch einen Engel bekommen 21 - 23.
6. wie GOtt den Mosen bey diesem Beruf anfänglich niederschlägt, aber bald wieder aufrichtet 24 - 27.
* GOtt macht seine Heiligen erst niedrig, ehe er sie erhebt, der Teufel aber kehret es um 24.
7. von der Stätte des Berufs Mosis, warum sie heilig heißt 25 - 27.
* wie und warum eine Stätte kann heilig genannt werden 28.
8. wie GOtt bey diesem Beruf gar reich und überflüßig an Worten ist 29.
* die Fürtreflichkeit des Wortes GOttes ibid.
9. wie und wodurch GOtt den Mosen bey diesem Beruf sucht zu demüthigen 30.
10. wie GOtt bey diesem Beruf dem Mosi seinen Namen kund macht 31. sqq.
* von GOtt, seinem Erkenntniß und Dienst; item, von der Abgötterey.
a wer den GOtt Abrahams, Isaacs und Jacobs nicht haben will, der fehlet des rechten GOttes 31. 32.
b woher die Abgötterey unter den Heyden entstanden 33.
c die Natur weiß, daß ein GOtt, welches aber der rechte GOtt sey, weiß sie nicht 34 - 36.
d ob der Mönche Erkenntniß und Dienst Gottes das rechte Erkenntniß und Dienst sey 35.
e niemand soll GOtt anders nennen und deuten, als er sich selbst nennet und deutet 36. 37.
* von der Auferstehung.
a wie solche daher zu beweisen, daß sich GOtt nennet einen GOtt Abrahams rc. 38.
b ob die Auferstehung der Todten möglich, da die Leiber gleichwol verweset sind 39 - 41.
11. wie Moses durch diesen Beruf zum Herrn und Herzog über GOttes Volk gesetzet wird 42.
* GOtt weiß uns wohl zu finden, wenn er uns ins Amt haben will, wir dürfen nicht darnach laufen ibid.
* GOtt hat sein Auge auf das Elend der Seinen gerichtet, und ist wahrhaftig in seinen Zusagungen 43.
12. wodurch GOtt den Mosen versichert, daß sein Beruf ein göttlicher Beruf sey 44.
* von dem Beruf Jeremiä 45.
13. womit sich Moses entschuldigt, daß er den Beruf nicht annehmen kann 46. 47.
* ich soll in Sachen, die GOtt betreffen, nicht eher etwas vornehmen, bis ich darzu berufen werde 48.
14. wie GOtt seinen Namen dem Mosi deutet bey diesem Beruf 49. sqq.
* von GOttes Namen.
a wie uns GOtt dadurch von allen Creaturen abziehen, und zu sich allein ziehen will 49. 50.
b ob die Vernunft den Namen GOttes fasset 51. 52.
c warum sich GOtt nennet einen GOtt Abrahams rc. 53 - 55.
d ob die Juden GOttes Namen erkennen 54.
e daß GOttes Name ewiglich einerley ist 55.
f ob im Neuen Testament eben der Name GOttes, der im Alten Testament gewesen 56 - 59.
g niemand kann GOtt und seinen Namen treffen, denn allein durch sein Wort 60.
15. worzu GOTT dem Mosi bey seinem Beruf Wunderzeichen giebt 61.

v. 1. Moses aber hütete der Schafe Jethro, seines Schwähers, des Priesters in Midian.

1.

DAs dritte Capitel lehret, wie Moses in der Wüsten umher gezogen sey, als er Egyptenland verlassen, darinnen habe er einen Busch mit Feuer gesehen, daraus GOtt mit ihm redet, und ihm befihlet, das Volk Israel aus Egypten zu führen. Daß also das Hauptstück ist in diesem dritten, und auch nachfolgendem vierten Capitel, vom Berufe Mosis, daß er der Kinder von Israel Herzog und Heerführer seyn, und sie aus der Tyranney Pharaonis ledig und los machen solle. Auf daß wir sehen mögen, was es thue, wenn

wenn GOtt einen berufet, oder wenn er einen nicht berufet.

2. Dagegen hören wir auch, wie Moses sich lange zerret und wehret, und will den Beruf nicht haben. Denn Moses fähet mit GOtt gleichsam einen Zank und Hader an, und will diß Amt nicht annehmen: GOTT fordert und beruft ihn fast zum sechstenmal, noch sperret und widert er sich immerdar.

3. Moses machet sich gar zu klein und geringe; siehet dargegen die Sache, nemlich die Ausführung der Kinder Israel aus dem Diensthause Egypti, also groß an, daß es ihm werde unmöglich seyn, und daß er hieher zu rechnen gar nichts sey; denn da war keine menschliche Hülfe zu sehen. Und obwol der tyrannische und böse König in Egypten stirbet, der die Kinder Israel mit Frondiensten beschweret, und ihre Kindlein ersäufet hatte, und der Mosi so feind war; da man denn Hoffnung gehabt, es sollte nun besser, oder, wie man saget, um einen Rock wärmer werden; so wird es noch viel ärger. Denn es kömmet ein ärgerer König in das Regiment, denn der vorige gewesen war. So war Moses auch nicht mehr am königlichen Hofe, sondern aus Egypten flüchtig, und lebete in Midian bey vierzig Jahren im Exilio. Derohalben so will Moses nicht hinan an den Beruf, er will nicht fort, ob GOtt ihm wol verhieß, daß er ihm Wort und Mund darzu geben wollte. Er treibet und reizet GOtt auf sich, daß er auf Mosen gar zornig wird, und spricht: Bringe mich nicht auf, fürchte dich vor meinem Zorn.

4. Dieses, von dem Berufe Mosis, behaltet wohl; denn niemand soll sich in ein öffentlich Amt ohne GOttes Beruf eindringen. Und wisset solches um der neuen Flattergeister willen, die sich eindringen und einschleichen, da sie doch GOtt nicht darzu berufen noch geschickt hat; wollen Prediger seyn, und die Leute lehren, ohne Erforderung und Beruf, Jer. 23, 21. Moses hatte in seinem Geiste vorlängst seinen Brüdern die Erlösung aus dem Diensthause Egypti gewünschet, wie er denn droben Geist und Muth genug hatte, da er den Egypter todt schlug. Als sollte er sagen: Mich dünket es, ich sollte euch helfen. Und GOtt strafet es nicht; wie denn Stephanus solchen Mord preiset in den Geschichten der Apostel c. 7, 25. und spricht: **Sie vernahmen es nicht.** Noch will er solche Ausführung aus Egypten nicht angreifen, GOTT berufe ihn denn zuvor und schicke ihn zu den Kindern von Israel.

5. Denn es ist nicht genug, daß man sich des Geistes rühme, GOtt will es auch nicht haben, daß man denen gläube, die da vorgeben und sagen: Gläubet meinem Geiste. Item, die da sagen: Der Geist treibet mich, der Geist heisset es mich. Sonst stünden wir alle gleich auf einem Haufen, und keiner hörete den andern.

6. Aber wo GOtt berufet und treibet zum Predigtamt, da gehet denn das Werk von statten, und reisset hindurch. Wie denn GOtt alhier ein grosses Werk anrichtet, daran Moses selbst gar verzweifelt, daß er ein solch groß Volk aus einem so mächtigen Königreiche führen sollte, und spricht: Was bin ich gegen einen solchen König? Ich bin warlich ein feiner, hübscher, geschmückter Geselle. Aber es schadet nicht. Mose, spricht GOTT, sey du keck, bete, und sey getrost, ich will den Pharao verstocken, daß er sich sperren soll; aber ich will der Zeichen desto mehr bey dir thun, auf daß du gewiß seyst, ich habe dich zu dem Werke berufen.

7. Denn wer was neues anfangen soll,

der bringe nicht mit ihm diesen Ruhm: der Geist habe es ihm in das Herz gegeben. Bringet er diesen Trotz und Ruhm mit sich, so schlage man ihn nur aus. Denn also soll man erstlich thun und sagen: Will mich der Heilige Geist zu einem Amte (es sey nun was es wolle,) gebrauchen, und will GOtt haben, daß ich es anfangen soll, und ich habe es im Sinne, so wird er es also geben, daß die Zeichen hernach folgen, daß er das Senden und Anheben durch himmlische Zeichen bestätige.

8. Denn das ist beschlossen, daß der Geist niemand wird das Herz aufblasen oder reizen, er bestätige es denn zuvor mit Zeichen: äusserliche Beweisung muß er mit sich bringen. Das ist die innerliche Berufung.

9. Die andere Berufung ist auch göttlich, aber sie geschiehet durch Menschen. Die erste geschiehet alleine von GOTT, ohne einiges Mittel; und dieser Beruf muß äusserliche Zeichen und Zeugnisse haben. Der andere Beruf darf keiner Zeichen: als, ich predigte alhier zu Wittenberg nimmermehr, wenn ich von GOTT darzu nicht gezwungen und durch den Churfürsten zu Sachsen erfordert wäre, daß ich es thun müßte. Also ist es mit einem andern auch. Denn wenn mich die Leute zwingen und dringen wollen, und ich kann es thun, oder ich kann es gleich nicht thun, das man von mir begehret, so thue ich so viel als ich kann. Da treibet er durch Menschen, und so stehet auch GOttes Gebot da, daß mich der Heilige Geist auch berufet und spricht, 3 Mos. 19, 18: **Du sollt den Nächsten lieben als dich selbst.** Es soll kein Mensch ihm selbst alleine leben, sondern sollen dem Nächsten auch dienen. Diß Gebot ist über alle geschlagen, über mich und über dich. Wenn mich dasselbige Gebot ergreift und mir vorgehalten wird, so hilft kein Wehren; es wäre denn, daß ich mich so lange wehren wollte, biß ich drüber in GOttes Ungnade käme.

10. Dieser Beruf ist nun durch Menschen, und doch auch von GOtt bestätiget: darum gedenke, und diene dem Nächsten darinnen, sonst kommen andere über zwergfeld einher geplumpet, und dringen sich in Aemter, darein sie nicht berufen, auch nicht darum gebeten noch ersuchet sind. Als, wenn ich wollte gen Leipzig gehen, und daselbst auf dem Schlosse predigen, und sagen: Der Geist treibet mich, ich muß predigen; das ist unrecht.

11. Wenn er dir nicht Siegel und Zeichen giebet, so enthalte dich deß, und bleibe in der gemeinen Weise, daß einer den andern hin und wieder ersuche. Als, an diesem Orte alhier, da ist dieser Predigtstuhl unser aller, wir treten zusammen: wer aber zum Predigtamte hier nicht erwählet ist, der stehet ab, und prediget nicht. Wer heisset nun die Rottengeister diese Ordnung brechen?

12. Diese beyderley Berufe sind nun also gethan. Einer, als der schlecht von GOTT geschiehet: und der sich hierauf berufet, den nimm nicht an, er thue dir denn Zeichen; oder gläube ihm nicht, er bringe dir denn zuvor Wahrzeichen, daß er vom Heiligen Geiste berufen sey. Denn solcher Schleicher und Winkelprediger findet man heutiges Tages viel, die da sagen, sie sind von GOtt berufen; aber sie zeigen an GOtt oder Menschen, die sie berufen haben. Ja, sie können wol hinter den Leuten herkomen und einher schleichen, und so lange waschen, daß man sie hernach erwählet und berufet: man kann die Leute mit Worten bald dahin bereden. Aber sie sind Diebe, Mörder und Wölfe, Joh. 10, 1.

10, 1. Nun so mangelt es ihnen daran, daß man frage: Kommet ihr vom Heiligen Geiste, so weiset Zeichen. Oder, rühmet ihr euch, daß ihr von Menschen berufen seyd; so thut es dar und beweiset es, wie recht und der heiligen Schrift gemäs ist. Denn GOTT hat auch die Apostel in die Welt nicht schicken wollen, sie wären denn mit Zeichen zuvor bestätiget.

13. **Der andere Beruf**, so durch Menschen geschiehet, ist zuvor bestätiget durch den Befehl GOttes auf dem Berge Sinai, 3 Mos. 19, 18. 5 Mos. 6, 5: **Liebe GOtt, und den Nächsten als dich selbst.** Wenn dich diß Gebot treibet, so bedarfst du keines Zeichens; denn GOtt hat es zuvor befohlen, und ich muß es thun. Nun nehmen die Leute diß Gebot, und halten mir es für: diesen Spruch haben mir Moses und GOTT im Himmel bestätiget, wenn ich demselbigen folge. Also predige ich ohne alle Zeichen, und ist dennoch der Beruf GOttes; denn er gehet aus dem Gebot der Liebe daher, und wird von GOtt gezwungen. Also sind auch viel Propheten und Leviten berufen worden, welcher natürlich Amt gewesen, daß sie predigen sollten; gleichwie unsere Doctores Theologiä darzu gemacht und geweyhet sind. Nun diese durfte man nicht darzu berufen; denn sie waren Propheten und predigten ohne Zeichen, denn sie thaten es aus ihrem natürlichen Amte.

14. Aber diß ist mein Ruhm und Trotz, daß ich weiß, daß ich recht thue, und durch das Gebot der Liebe darzu berufen bin. Das ist mein Ruhm. Ich rühme mich nicht meines Geistes; denn da könnte ich nicht ein Theil meines Amtes thun, wenn ich auch gleich wüßte, daß ich die ganze Welt bekehren sollte, sondern da liegt GOttes Wort und Gebot. Und wenn es nach GOttes Wort gehet, so ist es recht; wenn es aber nach meinem Geiste gehet, so liegt bald in der Aschen alles, was ich anfange. Also treibet man mich mit Gewalt hinein, und zwinget mich, daß ich predige, wiewol ich gerne ausserhalb dem Predigtamt geblieben wäre. Deß habe ich mich auch gerühmet, da vor Zeiten der Pabst meines Berufs Ursachen von mir wissen wollte.

15. Das ist der Beruf eines öffentlichen Amts unter den Christen. Wenn man aber unter den Haufen käme, da nicht Christen wären, da möchte man thun wie die Apostel, und nicht warten des Berufs. Denn man hat da nicht das Amt zu predigen; und einer spräche: Alhier sind nicht Christen, ich will predigen und sie unterrichten vom Christenthum, und es schlüge sich ein Haufe zusammen, erwähleten und berufeten mich zu ihrem Bischofe, da hätte ich einen Beruf.

16. Moses ist alhier achtzig Jahre alt, und hat bey vierzig Jahren einen grossen Geist, ist ein trefflicher Mann: noch sperret und wehret er sich, das öffentliche Amt zu führen, und will nicht hinan, bis daß er höret seines GOttes Ungnade, ob er wol treffliche herrliche Zusagung hatte, daß GOtt wollte bey ihm seyn. Denn wo GOttes Wort bestätiget, da ist sein Gebot, und da sind die Zeichen auch bestätiget. GOtt thut kein Zeichen, wo es nicht hoch vonnöthen ist. CHristus wollte den Jüden kein Zeichen nach ihrem Kopf und Gefallen thun, Matth. 12, 39. aber wo es vonnöthen war, da konnte er wohl Mirackel und Wunderwerke thun. Denn sonst wäre es ein Gaukelwerk; wie denn Herodes auch von CHristo Zeichen haben wollte, Luc. 23, 8. 9. Wir könnten auch

Zei-

Zeichen thun, aber es ist ohne Noth; denn unsere Lehre ist zuvor bestätiget, und ist keine neue Lehre mehr.

17. Das ist das erste Stücke dieses dritten Capitels, von dem Berufe Mosis, da er das grosse Volk, die Kinder von Israel, soll wider des gewaltigen Königes Pharaonis Willen aus Egypten führen. Und haben gehöret von zweyerley Beruf: Einem, der ohne Mittel von GOtt geschiehet, wenn der Heilige Geist berufet und in das Herz giebet. Demselbigen gläube nicht, sie geben dir denn ein Zeichen, daß ihnen GOTT ein solches Amt befohlen habe, darum niemand auch weiß, denn er alleine. Und wen GOtt berufen hat, dem giebet er auch ein Zeichen, wie er alhier Mosi thut. Darnach, so ist der andere Beruf, da einer durch das gemeine Gebot berufen wird, nemlich, daß man den Menschen dienen solle. Da hat man in diesem Berufe auch GOttes Wort, und ist da des Zeichens nicht vonnöthen, daß das Evangelium und das Gesetze recht sey. Denn beyde Lehren vor vielen Jahren durch Zeichen bestätiget, und auch von der Welt angenommen sind, also, daß man der Welt das Maul wohl stopffen könne; denn jedermann weiß, daß solche Lehre recht ist; und man muß damit zufrieden seyn.

v. 1. Moses aber hütete der Schafe Jethro, seines Schwähers, des Priesters in Midian, und trieb die Schafe enhinter in die Wüsten, und kam an den Berg GOttes, Horeb.

18. Horeb und Sina ist ein Berg in Arabia, und liegt Egypten gegen Abend, dem Gelobten Lande aber gegen Morgen, und hat daran geslossen Arabia Peträa. Die Edomiter oder Ismaeliter haben daselbst gewohnet, wiewol sie die Schrift mit andern Namen nennet. Daselbst ist Moses ein Knecht gewesen, und ist vierzig Jahre alt. Er kömmet aus einem königlichen Hoflager, da er herrlich gehalten gewesen ist; aber er will lieber mit seinem hohen Geiste in Armuth mit seinen Brüdern seyn, denn in grossen Ehren an des Königs Hofe schweben. Zuvor war er des Königs Sohn, alhier ist er vierzig Jahre ein Knecht, und hütete der Schafe. Das ist ein grosser Sprung, von eines Königes Saale und Hofe in ein Hirtenhaus kommen.

19. **Midian** ist ein Priester gewesen, und ein rechtschaffener Mann. Denn dieselbigen Länder sind bessere Christen gewesen, denn wir sind; sie haben nicht mit Menschensatzungen genarret, wie wir thun. Midian ist Abrahams Sohn gewesen von der Kethura, Abrahams drittem Weibe geboren, 1 Mos. 25, 2. und da hat es nicht gefehlet, sie haben von Abraham viel gelernet, wie er in seinem Hause gewandelt habe. Sie haben alle GOTT recht erkannt, und den rechten Gottesdienst gelernet, wie auch die Ismaeliten. Aber das ist dargegen der Mangel, daß der Glaube nicht allen folget, die GOttes Wort wissen und haben. **Denn der Glaube ist nicht aller, 2 Thess. 3, 2.** Wo denn der Glaube gefallen ist, so bleibet gewiß eine Heucheley, da man zusammen bäckt die Vernunft und das göttliche Wort, auf daß ein Kuche draus werde; wie sie denn im Pabstthume das Sacrament des Abendmahls, die Taufe und das göttliche Wort, mit Menschensatzungen gemenget haben.

20. Nun ist Midian ein solcher Heyde nicht gewesen, der da Abgötter angebetet hätte, sondern er hat den rechten GOtt ge-

gelehret; wiewol er eine sonderliche Weise erfunden hat, welches wir jetzt Abgötterey nennen; wie denn allezeit die Vernunft thut. Also ist Laban auch rechtschaffen gewesen, und doch darnach zu einem Götzendienst abgerissen worden, 1 Mos. 31, 30. Also ist nun Moses bey den Heyden geblieben, und hat ihnen geprediget, wie Joseph in Egypten geprediget hat, 1 Mos. 39, 9. sqq.

v. 2. 3. Und der Engel des HErrn erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Busche, und er sahe, daß der Busch mit Feuer brannte, und ward doch nicht verzehret, und sprach: Ich will dahin, und besehen diß grosse Gesichte, warum der Busch nicht verbrennet.

21. Alhier ist eine Frage: Ob GOTT oder ein Engel mit Mose geredet habe? Denn Ap. gesch. 7, 30. saget Stephanus auch, daß über vierzig Jahre **Mosi in der Wüsten auf dem Berge Sinai der Engel des HErrn in einer Feuerflamme des Busches erschienen sey.** Denn etliche sagen, daß Moses alhier das göttliche Wesen selbst gesehen habe. Nun stehet da geschrieben, **der Engel des HErrn sey Mosi erschienen, habe mit ihm aus dem Busche geredet.** Moses hat GOtt alhier nicht gesehen. Darum spricht auch Lucas und Stephanus, daß **das Gesetz durch die Engel gegeben sey** rc. Diese Himmelsfürsten machet GOtt zu Predigern, daß es also durch die Handreichung der Engel zu uns kömmet: aber wir Christen haben den HErrn selbst gehöret. Christus, GOttes Sohn, so über alle Engel ist, hat mit seinem Munde uns geprediget, und das Evangelium in der Welt auszubreiten angefangen, und es darnach seinen Aposteln befohlen zu predigen. Er hat das Evangelium in seiner Menschheit ihm vorbehalten zu predigen, **und das Gesetz durch die Engel geben lassen**, Gal. 3, 19. Darum soll man allezeit verstehen, daß GOtt durch Engel redet.

22. Es ist ein Engel in diesem Busche, der führet zu Mose GOttes Wort, und redet als GOtt: und Moses höret auch GOttes Wort, es gehe gleich aus einem Busche oder durch einen Stein. Das Wort soll man ansehen, und nicht auf die Person schauen. Denn GOtt nimmet jetzt einen Engel, bald Petrum oder Magdalenen, oder auch irgends wol einen Esel, wie mit dem Bileam geschahe, 4 Mos. 22. v. 28. 30. durch welche er sein Wort redet. Darum so wird recht gesagt: **GOtt redete mit Mose,** wiewol es nicht allezeit gemeldet wird, daß er durch die Engel geredet habe. Denn wenn GOtt vor sich redet sein Wort, so redet er es, daß wir alle Augenblicke selig sind. Wenn er mündliche Dinge redete, so müßten wir flugs vor der grossen Herrlichkeit zerschmelzen und vergehen; aber wenn er nicht leiblich redet, so gebrauchet er Creaturen darzu, wer auch dieselbigen Creaturen seyn mögen.

23. So hat nun GOtt alhier durch einen Engel geredet. Matth. am 19. Capitel v. 5. stehet auch geschrieben, daß GOtt gesprochen habe: **Der Mensch wird Vater und Mutter verlassen,** und an seinem **Weibe hangen,** da es doch Adam sprach, 1 Mos. 2, 24. Aber GOttes Sprechen und Adams Sprechen ist einerley. Denn es ist aus GOtt und in GOtt geredet, darum so hat es GOTT gesprochen.

v. 4. 5.

v. 4. 5. Da aber der HErr sahe, daß er hingieng zu sehen, rief ihm GOTT aus dem Busche und sprach: Mose, Mose. Er antwortete: Hier bin ich. Er sprach: Trit nicht herzu, zeuch deine Schuh aus von deinen Füssen, denn der Ort, darauf du stehest, ist ein heilig Land.

24. Also thut nun hier GOtt mit Mose, wie er allezeit mit seinen Heiligen zu thun pfleget, daß er zuvor einen gar zunichte machet, ehe er ihn erhebet. Zuvor zerbricht und zerreist GOtt alles, ehe denn er es bauet: er wirft einen vor zu boden, ehe er ihn wieder aufrichtet: er tödtet, ehe er lebendig machet. Solches kehret der Teufel gar um. Aber Moses erschrickt, wird blöde, und alle seine Vermessenheit fället dahin. Es muß aber solches also geschehen um seines äusserlichen Berufs willen, zu Ehren der Stätte, die da heilig gewesen ist.

25. Woher ist sie heilig? Heilig wird sie daher genannt, nicht, daß sie mit Oele gesalbet und geschmieret wäre; sondern daß GOtt sich alda dem Mosi offenbaret und mit ihm redet. GOttes Wort ist daselbst, darum so muß auch das Volk, so da wohnet, heilig seyn. Ob gleich gottlose Schälke daselbst sind, so ist doch der Ort selig. Und daher wird auch das Volk selig, und die Ohren und Augen selig, die da hören und sehen das göttliche Wort; wie der HErr CHristus saget Luc. 10, 23. 24. Denn wo GOttes Wort hinkömmet, da höret und siehet man heilige Dinge; denn das Wort ist heilig und machet heilige Leute. Darum, wo das Wort hin erschallet, da ist eine heilige Statt.

26. Derohalben vermiß dich nicht, als dürfest du dich nicht demüthigen; sondern mit ganzer Furcht soll man herzugehen. Denn da ist nicht ein Busch oder ein Feuer, wie andere Büsche und Feuer; sondern da ist etwas neues, nemlich GOttes Wort, das will GOtt in Ehren gehalten haben. Und mit Zittern und Furcht muß man herzugehen, und es nicht achten als ein menschliches Wort. Da schläget er Mosen gar darnieder, weil GOtt mit seinen Engeln und mit seinem Worte alhier gegenwärtig ist. Da muß der Mensch sagen: HErr, ich bin nichts; und bald fället der Muth. Wenn GOtt also einem das Herz rühret, dem fallen Fittig und Federn bald aus, daß er nicht hoch fliege; wie alhier Moses nicht mehr will in den Busch sehen, denn er ist in eine Furcht geschlagen.

27. Darnach kömmet GOtt, und tröstet den Mosen wieder. Denn er will an dem Berge Horeb anfangen die Erlösung der Kinder von Israel, und Moses wird abgefertiget als zum Hauptmann solches Werks; er redet mit Mose davon. So will er hernacher an diesem Orte sein Gesetze geben, und ein eigen Reich und Volk aus den Kindern Israel machen. Darum, weil GOttes Wort und Gesetze alhier ist, so muß die Stätte oder der Ort heilig seyn.

28. Also nennet der Patriarche Jacob Bethel auch eine heilige Stätte; denn er sahe daselbst im Traume die Leiter, so vom Himmel auf die Erden reichete, und GOtt, so oben auf der Leiter stund, und wie die Engel darauf vom Himmel auf die Erde stiegen, 1 Mos. 28, 12. GOtt redete da mit ihm, der Himmel war da offen. Dergleichen wird Jerusalem auch eine heilige Stadt genennet, Matth. 27, 53. denn da war der Tempel, das Gesetze, der Prophe-

pheten Lehre und Verheissung von Christo. Wie denn noch alle unsere Kirchen auch heilig sind, darum, daß GOttes Wort darinnen geprediget und die Sacramenta gereichet werden.

29. Alhier soll man auch wohl merken, daß GOtt in diesem Texte gar reich und überflüßig mit Worten ist, und daß er viel mit Mose redet. Denn ich habe es zuvor ofte gesaget, und sage es noch, daß es ein theuer und köstlich Ding ist, wenn man GOttes Wort höret. Und man sollte alle Lande durchlaufen, daß man würdig seyn möchte, einen Buchstaben von GOttes Wort zu hören: vielmehr sollte man die Hände aufheben, Haus und Hof aufthun, daß GOtt so viel mit uns redet; wie er alhier mit Mose auch thut.

30. Daß aber **der Busch voll Feuers ist und nicht verbrennet, und Moses die Schuhe ausziehen muß** ꝛc. was das sey, wollen wir sparen zu einer andern Zeit. Es geschiehet aber darum, daß Moses gedemüthiget vor GOTT käme, in Erkenntniß seiner Nichtigkeit, und gar ein anderer Mann würde; als durch welch Instrument GOtt grosse Dinge ausrichten wollte. Darum hat er müssen den Busch brennen sehen und erschrecken, und in eine andere Haut kriechen.

v. 6. **Und sprach weiter: Ich bin der GOTT deines Vaters, der GOTT Abraham, der GOTT Isaac, und der GOTT Jacob. Und Mose verhüllete sein Angesicht, denn er furchte sich GOTT anzuschauen.**

31. GOTT rühmet alhier, daß dis sein Name ewiglich sey, darbey soll man ihn nennen, und wer diesen GOTT nicht haben will, der fehlet des rechten GOttes. Der HErr Christus führet diesen Text ein wider die Sadducäer, Matth. am 22. Capitel v. 32. Marc. 12. v. 26. Luc. 20, 37. und leget diesen Text fein aus von der Auferstehung der Todten. Denn sie hielten es dafür, es wäre wol ein GOtt, aber kein ander Leben nach diesem Leben, und auch kein Engel noch Geist, und verstunden das Gesetz Mosis nur nach dem äusserlichen Wesen; wie es die Jüden auch nicht anders ansahen. Aber der HErr Christus saget Matth. 22. v. 29. zu den Sadducäern: **Ihr irret, und verstehet die Schrift nicht, noch die Kraft GOttes**; ihr wisset nicht was die Auferstehung der Todten sey.

32. Aber alhier wird es angezeigt, daß GOtt spricht: **Ich bin ein GOtt Abrahams, Isaacs und Jacobs.** Daraus schleust Christus, daß ein ander Leben nach diesem Leben sey. Und daß die Auferstehung der Todten in diesem Texte begriffen werde, beweiset er also, daß GOtt ein GOtt der Lebendigen und nicht der Todten sey; denn dasjenige, so nichts ist, item zerstoben und zuflogen ist, das hat keinen GOtt. Soll ein GOtt seyn, so muß er jemands GOtt seyn, von dem ausfleußt eitel Güte gegen diejenigen, in welchen er ist.

33. Und alle Heyden haben sich auch gutes gegen GOtt versehen; darum hat einer diesen, der andere jenen GOtt erdacht, um keiner andern Ursache willen, denn wenn ihnen Unglück zustünde, daß man alhier Rath und Hülfe finde. Also haben die Heyden viel Abgötter gemacht; denn es ist uns natürlich eingepflanzet, daß GOtt ein solches Ding sey, so allen denen helfe, die ihn anrufen. Daran haben die Heyden nicht gefehlet, daß GOtt etwas sey, so da helfe: diß Licht stecket noch in der

Natur, sonst sagten die Leute nicht: Hilf mir. Sie müssen ein Erkenntniß von GOtt haben. Aber daran fehlet es, und alhier ist die Vernunft blind, und richtet Abgötterey an, daß sie die Gottheit andern Dingen zuschreibet, so nicht GOtt sind, und den rechten GOtt nicht erkennet.

34. Die Natur weiß, daß GOtt sey, der da helfe; aber wer derselbige GOtt sey, das weiß sie nicht. Darum träumet sie ihr, dieser wird GOtt seyn, und also wird es um das göttliche Wesen beschaffen seyn. Es war der HErr Christus auf Erden, und that GOttes Werk, und redete GOttes Wort; noch konnten ihn die Jüden selbst mit ihrer Vernunft nicht erkennen, daß er GOtt wäre, den sie doch vor Augen mit seinen Wunderwerken sahen, Joh. 10, 33. sondern sprachen: GOtt ist der alles erschaffen hat, allen hilft, und alles Gutes thut rc. aber daß dieser GOtt sollte seyn, das ist er nicht. Denn wenn es in das Deuten kömmet, so ist GOttes bald gefehlet. Man weiß wol, daß ein GOtt sey; aber wer derselbige GOtt sey, da ist die ganze Welt gar blind.

35. Nun, daß ich es klar mache: Wir Mönche haben hoch von GOtt geprediget, und wie man GOtt dienen solle, nemlich, daß dieser GOtt sey, der hoch im Himmel sitze und alles geschaffen hat, und seinen Sohn in die Welt geschicket rc. Da hat man gesaget: Diesem GOtt will ich dienen, diß und jenes thun, und geloben Armuth, Keuschheit und Gehorsam. Diß Werk wird ihm wohlgefallen. Also deuten sie GOtt, und sagen, was sein Wille sey. Wenn ich also GOtt vorschlage, wie ich ihm dienen will, da ist es versehen, und ich habe des rechten GOttes gefehlet. Denn GOtt ist nicht also gesinnet, wie ich gedenke, sondern was GOtt gebeut und heisset, das soll man thun. Also will er getroffen seyn, und nicht von meinem Gutdünken. Derohalben lässet er diese alle fehlen, irren und blind bleiben, die GOtt also gedeutet haben.

36. Es ist eine gemeine Erkenntniß GOttes (wie Röm. 1, 19. seqq. und c. 2. v. 1. seqq. gesaget wird,) in der Welt geblieben. Aber wenn es zum Treffen kömmt, so fehlen sie alle GOttes. Darum gebühret niemand, GOTT zu deuten oder zu nennen, denn wie er sich selbst nennet, sich selbst deutet und sein Werk vorschläget. Da sein Deuten währet, da ist es, sonst fehlen wir alle. So ist es nun besser, von allen Gottesdiensten abstehen, wo man nicht gewiß ist, daß GOttes Wort da ist, und da sich GOtt nicht selbst deutet. Denn, daß eine Nonne spricht, sie sey Christi Braut, daran ist nichts, denn sie ist des Teufels Braut, darum, daß sie Dinge vor sich nimmet, aus eigener Andacht und Gutdünkel, und deutet ihr Ding auf GOttes Werk. Sondern also saget man recht: GOtt, der Himmel und Erden geschaffen hat, spricht: Wer gläubet an Christum, soll das ewige Leben haben, und dem sollen die Sünden vergeben seyn und soll selig werden. Da treffen wir GOtt. Denn ich habe das Deuten (als, an Christum gläuben,) nicht gemacht. Denn von mir hätte ich also gesaget: Ich will so lange beten, fasten, mich martern und die Heiligen anrufen, bis daß ich selig werde. Solch Deuten ist, unsern HErrn GOtt nennen wie ich will; das heisset denn nichts.

37. GOtt wird wol allezeit also erkennet, daß er ein solch Ding sey, so allen helfe; aber niemand kann ihn nennen, wenn er sich nicht selbst deutet und Zeichen stecket, und spricht: An dem Namen, Zeichen oder

Werke sollt du mich treffen und kennen. Gebe ich aber GOtt einen Namen, und stecke ihm ein Zeichen, so habe ich sein gefehlet; denn GOtt hat uns seinen Namen und Zeichen gestecket an Christo. Christus soll sein Name seyn. Wer durch den Glauben an Christum sich hänget, und getauft wird, der hat GOtt gefunden. Nimmest du aber etwas anders vor, so fehlest du GOttes. Als, wenn du sagen wolltest: Lieber HErr GOtt, der du sitzest im Himmel unter den Engeln, ich komme zu dir, und will dir dienen und ein Kloster bauen, eine Mönchskappe anziehen, Wallfahrt laufen, diß und jenes thun, rc. Hiermit deute ich ihn, und nenne ihn ohne seinem Befehl und Wort. Da habe ich gefehlet.

38. Also wird der Artickel von der Auferstehung der Todten alhier auch angezeiget; denn GOtt spricht: **Ich bin ein GOtt Abrahams, Isaacs und Jacobs.** So er denn nun ein GOtt ist des Abrahams, so muß Abraham leben. Ist er auch ein GOtt Isaacs, so muß Isaac leben. Derohalben so muß man alles, was da Abraham heisset, bleiben lassen, nicht alleine die Seele, sondern auch den ganzen Mann mit Leib und Seele, der Saram die alte Rachel zum Weibe gehabt; derselbige leibliche Mann, so einen Sohn mit Sara gezeuget hat. Demnach muß der Mann Isaac auch leben. Diß sind starke, trefliche Worte, daß Isaac, Abraham, Jacob wieder leben und auferstehen sollen, nicht alleine mit dem Leibe, sondern der ganze Mensch mit Leib und Seele.

39. Wie kann denn das möglich seyn? ist doch Abraham, Isaac, Jacob gestorben, verfaulet und verweset, und scheinet gar nichts an ihnen? Darauf antwortet Christus, und spricht: daß sein Wort wahr sey, und der Text der heiligen Schrift lüge nicht, daß die Todten leben müssen. Denn, ob sie gleich gestorben sind, so leben sie doch noch; denn im Tode leben sie auch. Denn unserm HErrn GOtt leben sie alle, uns Menschen aber sind sie nur alleine aus den Augen entzogen. Gleichwol leben sie noch, und ist das noch dahinten, daß sie am Jüngsten Tage sollen wieder hervorgebracht und uns gezeiget werden. Sie leben aber in GOtt, und was vor ihm lebet, das ist ein bereitetes Leben; da ist es um einen Augenblick zu thun, so werden wir auch wieder leben. Daher spricht St. Paulus 1 Cor. 15, 54. aus dem Propheten Hosea c. 13. v. 14: **der Tod sey im Siege verschlungen** rc.

40. Es sind die Patriarchen darum gestorben, daß ihr sterblicher Leib nur verändert werde. Es gilt nur eine Veränderung. GOtt macht jetzt dran im Tode an dem sterblichen Leibe, daß er wieder so helle und schön werden soll, als jetzt die Sonne am Himmel ist. Es ist kein Tod vor unserm HErrn GOtt, und vor unsern fleischlichen Augen soll das Sterben nur ein Wegziehen seyn. Denn gleichwie es mit unserer Geburt zugehet, also ist es auch um unser Sterben gethan. Was bist du und ich vor hundert Jahren gewesen? noch hat GOtt uns hernacher geschaffen und gemacht. Also kann er derer Leib, Fleisch und Blut auch wol wieder herfür bringen, so vor hundert Jahren gestorben sind. Denn vor ihm lebet alles, als diejenigen, so noch geboren werden sollen, und die, so gewesen sind.

41. Also beschleußt er, daß eine Auferstehung der Todten sey. Denn Abraham, Isaac, Jacob, sind nicht gestorben, sondern leben. Sind sie doch begraben? Ja, sie sind hinweg; aber es soll nur eine Veränderung seyn, da die Verstorbenen aus unsern

sern Augen weggenommen sind, und GOtt macht sie jetzt anders; denn sie sollen vor ihm leben.

v. 7-10. Und der HErr sprach: Ich habe gesehen das Elend meines Volks in Egypten, und habe ihr Geschrey gehöret über die, so sie treiben; ich habe ihr Leid erfahren, und bin hernieder gefahren, daß ich sie errette von der Egypter Gewalt, und sie ausführe aus diesem Lande, in ein gut und weit Land, in ein Land, darinnen Milch und Honig fleußt, nemlich an den Ort der Cananiter, Hethiter, Amoriter, Pheresiter, Heviter, und Jebusiter. Weil denn nun das Geschrey der Kinder Israel vor mich gekommen ist, und ich habe ihre Angst auch darzu gesehen, wie sie die Egypter ängsten: so gehe nun hin, ich will dich zu Pharao senden, daß du mein Volk, die Kinder Israel, aus Egypten führest.

42. Dieses ist der Beruf Mosis, da GOtt ihn in der Wüsten und hinter den Schafen in Midian holet, und zum Herrn oder Herzog über sein Volk setzet; gleichwie er den Saul von den Eseln nimmet, und zum König über Israel ordnet, 1 Sam. 9, 2. sqq. Ja, wie er den David hinter den Lämmern findet, und an Sauls Statt zum Könige salben und bestätigen läßt, 1 Sam. 16, 11. sqq. Denn GOtt weiß die Seinen wohl zu finden, die er zu grossen Aemtern brauchen will: sie dürfen nicht darnach rennen und laufen, oder viel Practicken und Anschläge gebrauchen, GOtt siehet sie selbst und stösset sie aus in seinen göttlichen Beruf.

43. Lernet auch aus diesem Texte, wie GOtt auf seiner Heiligen Elend, Noth, Anfechtung, Trübsal oder Creuz ein Auge habe, darauf sehe, ihr Geschrey, Seufzen und Gebet erhöre, und sie erretten wolle. Denn es jammert ihn der Seinen Trübsal, Angst und Herzeleid, darinnen sie stecken: er hat ein väterlich Mitleiden und Erbarmen darüber, und will ihnen daraus helfen; wie der 103. Psalm v. 13. auch saget: **Gleichwie sich ein Vater erbarmet über Kinder; also will sich der HErr erbarmen über die, so ihn fürchten.** So saget sonst ein anderer Psalm (Ps. 56, 9.): **GOTT zähle alle Flucht der Seinen, und sammle ihre Thränen in seinen Sack** 2c. Denn alhier hilft er endlich seinem Volke aus der Tyranney Pharaonis, und bringet sie in das Gelobte Land, das er ihren Großvätern, Abraham, Isaac und Jacob, verheissen hatte. GOtt ist wahrhaftig in seinen Zusagungen: er hat Hülfe verheissen den Kindern Israel, und dieselbige setzet er nun ins Werk. Nun, wie hält sich Moses gegen diesen göttlichen Beruf?

v. 11. 12. Mose aber sprach zu GOtt: Wer bin ich, daß ich zu Pharao gehe, und führe die Kinder Israel aus Egypten? Er sprach: Ich will mit dir seyn; und das soll dir das Zeichen seyn, daß ich dich gesandt habe: wenn du mein Volk aus Egypten geführet hast, werdet ihr GOtt opffern auf diesem Berge.

44. GOtt hat ein seltsam Mirackel und Wunderwerk alhier gethan, daß er Mosi in einem feurigen Busche erscheinet, und der Busch doch nicht versenget noch verbrannt wird: darmit er Mosen versichere, er wolle bey ihm seyn, und sein Beruf sey ein göttlicher Beruf. Darum so giebt er ihm hiermit eine Verheissung,

 und

und spricht: **Er wolle bey ihm seyn.** Denn wo ein göttlicher ordentlicher Beruf ist, da ist auch GOttes Zusagung, daß Glück und Segen solle bey demselbigen Berufe seyn, GOtt will da auch seyn mit seiner Hülfe, auf daß sich der göttlichen Gnade und Hülfe diejenigen trösten und erfreuen mögen, so da in ihrem Berufe allerley Gefährlichkeit und Anstösse ausstehen müssen.

45. Als GOTT den Propheten Jeremiam (Jer. 1. v. 6-10.) in die Stadt Jerusalem schickte, und er sich entschuldigte, daß er jung wäre und nicht predigen könnte, gab ihm GOtt auch dergleichen Verheissung und sprach: **Du sollt nicht sagen, ich bin zu jung; sondern du sollt gehen wohin ich dich sende, und predigen, was ich dich heisse. Fürchte dich nicht vor ihnen, denn ich bin bey dir, und will dich erretten. Ich lege meine Worte in deinen Mund. Ich seze dich heute dieses Tages über Völker und Königreiche, daß du ausreissen, zubrechen, verstören und verderben sollt, und bauen und pflanzen.**

46. Wie hält sich nun Moses gegen diesen Beruf? Er sperret sich und will nicht hinan, siehet erstlich seine Person an, und spricht: **Wer bin ich, daß ich der Kinder Jsrael Hauptmann und Herzog seyn sollte?** Er bekennet seine Schwachheit und Unvermögen, spricht, er sey ein Hirte oder Schäfer, der vor dem Wolfe schwerlich die Schafe könne vertheidigen; wie sollte er denn die Kinder Jsrael vor dem zornigen Tyrannen Pharaone schützen können: so habe er keine Kriegsrüstung, weder Spieß noch Schwerdt, Reuter oder Wagen, damit er sie könne los machen aus Egypten.

47. Darum so wehret sich Moses. Wie wir denn hernacher mehr hören werden, daß er zu GOtt spricht: **Was soll ich von dir sagen? Wer bist du?** Darnach wendet er noch mehr vor, und spricht: **Sie werden mir es nicht gläuben,** und klaget sehr über des Volks Härtigkeit oder Halsstarrigkeit. Item, er spricht: **er habe nicht eine gute Sprache.** So ist derohalben der Mangel an seiner Person, an unserm HErrn GOtt, an dem Könige, und an dem jüdischen Volke. Zuletzt, da er siehet, daß GOtt ihm ungnädig wird, spricht er (c. 4. v. 13.): **Sende, wen du willt, und laß mich unverworren.** Er will nicht fort.

48. Diß alles ist zu unserer Lehre und Trost geschrieben, daß an eine Sache, die GOtt betrift, niemand eher gehen soll, er sey denn darzu berufen. Denn wer sich selbst eindringet, und hat kein Zeichen oder Wort von GOtt, daß GOtt ihn haben will, der wird wenig Gutes ausrichten.

v. 13. 14. Mose sprach zu GOTT: Siehe, wenn ich zu den Kindern Jsrael komme, und spreche zu ihnen: Der GOtt eurer Väter hat mich zu euch gesandt, und sie mir sagen werden: Wie heisset sein Name? was soll ich ihnen sagen? GOtt sprach zu Mose: Ich werde seyn, der ich seyn werde. Und sprach: Also sollt du zu den Kindern Jsrael sagen: Ich werde es seyn, der hat mich zu euch gesandt.

49. Zuletzt spricht Moses: HErr, wie soll ich den Kindern von Jsrael sagen, daß du mich zu ihnen gesandt habest? Er soll GOTT deuten, wie er heisse, und er kann es nicht thun; wenn er sich es auch unterstünde, so thäte er närrisch. Darum so fähret GOtt hervor und deutet seinen Namen selbst, und ist ein wunderlicher Na-

Name GOttes. Er deutet sich, und spricht: Ich werde seyn, der ich seyn werde. Also heisset mein Name. Das ist blind Ding, daß er spricht: Ich bin, der ich bin, oder werde seyn. Warum führet er diesen Namen? Ich habe zuvor gesagt, daß diesen Namen ihm niemand geben könne, wenn man GOTT deuten soll; denn da fehlen wir GOttes. Er rücket mit dem Worte über alle Creaturen, so nicht GOtt sind, noch das ewige Leben geben können; denn da ist sonst keiner, der da ewiglich würket, als GOtt alleine; der saget alhier: **Ich bin es.** Das kann sonst niemand sagen, denn es vergehet alles.

50. Alles unser Leben ist eine fahrende lose Haabe. Ich kann wol sagen: ich fahre dahin; aber sagen kann ich nicht: ich bin wesend, vergehe oder wanke nicht, ich bin und bleibe ewiglich. Mit welchem Titel GOtt unsere Herzen und Augen von allen Creaturen reisset, und zeucht es alleine auf sich. Denn GOtt will alhier sagen: Es bleibet nichts auf Erden, denn ich alleine. Ich habe das Wesen alleine, wer andern Dingen anhänget, der fähret dahin. Heute ist der Mensch stark, morgen aber krank; heute bin ich in Ehren, morgen in Schanden; heute jung, morgen alt; heute reich, morgen arm. Darum spricht alhier GOTT: Ich bin der GOtt, an dem du hangen sollt, und sonst keiner Creatur vertrauen. Das ist das erste Gebot; wer dasselbige also führet und deutet, der deutet es recht.

51. Die Vernunft aber spricht also: Ich hänge an diesem Werke, als, daß ich so viel Messen gelesen habe, so lange im Kloster gelebet, gefastet, gebetet und so einen harten Orden geführet habe. Sie ergreifet also etwas Zeitliches und Vergängliches, damit wir uns trösten sollen, und daß wir durch Armuth gleich todtbleich werden und vermattet sind. Gewöhnlich aber meynen wir, GOtt sehe auf uns, wenn es uns wohl gehet. Und hiermit muß der edele theure Name GOttes zu meinem Werke gesetzet werden, ich hänge mich an vergängliche Dinge, und laß den fahren, der unvergänglich und ewig ist. Derohalben so will mich GOtt gar blos ausziehen, auf daß ich nicht vertraue auf meine Verdienste, Ehre, gute Werke, Fürsten oder Obrigkeit, oder wie es sonst einen Namen haben möge; sondern mich alleine an den halte, der da ewig ist, und der alhier spricht: Hältest du dich an mich, so fehlet dir es nicht.

52. Wer hätte ihn also können deuten, wenn er sich nicht selbst also erkläret hätte, da er spricht: An mich muß man sich hängen durch den Glauben. Wenn man in der Vernunft stecket, so kömmet man nicht zu GOtt, es sey denn, daß ich ihm einen Haufen guter Werke brächte, kröche zu ihm zu, und spräche: HErr, diß und das habe ich gethan. Das heisset denn, GOtt einen andern Namen geben, und GOttes Namen den Creaturen zueignen, und trotzen auf Creaturen, da wir doch auf ihn sollten trotzen. Also sollte man GOttes Namen deuten.

53. Ferner spricht er zu Mose: ich will dir ein äusserlich Zeichen geben, daran du mich treffest: **Ich bin der GOtt Abrahams, Isaacs und Jacobs** ꝛc. davon soll man denken, reden und predigen ꝛc. Wie ist er denn Abrahams GOtt gewesen? Er gab ihm das Zeichen, die Beschneidung, und also gläubete Abraham GOtt: er gab ihm eine äusserliche Anleitung, wie man ihn finden sollte. Und das ist alleine den Jüden gesaget und nicht den Heyden. **Abraham hat** das Zeug-

 niß

niß in der heiligen Schrift, (1Mos. 15, 6. Röm. 4, 3. Gal. 3, 6. Jac. 2, 23.) daß **er GOtt gegläubet hat, und ist durch den Glauben gerechtfertiget worden;** also ist GOtt des Abrahams GOtt. Isaac hat diesem Glauben nachgefolget, und zum Wahrzeichen die Beschneidung an seinem Leibe auch getragen. Also hat Isaac GOtt auch für seinen GOtt gehabt, und ist also GOTT durch den Glauben Abrahams GOtt worden. Denn, **er hat gegläubet, daß in seinem Saamen gesegnet werden sollten alle Geschlechte auf Erden,** 1 Mos. 22, 18. Daher ist Abraham durch den Glauben GOttes Sohn worden, Joh. 1, 12. und GOtt ist sein Vater worden. Daher spricht er alhier: Willt du mich recht deuten, lehren und predigen, so schlage kein Werk vor; sondern, wie ich Abrahams GOtt worden bin, also heisse ich noch, und will dein GOtt auch seyn. Wirst du nun eine andere Brücke zu mir machen, so fehlest du. Denn, ist er Abrahams GOtt, so soll ich Abrahams Wort, Predigt, Lehre, Religion, Glauben und Zeichen auch haben, oder ich komme nicht zu GOtt.

54. Die Jüden sprechen: Wir gläuben an GOTT, der Himmel und Erden geschaffen hat, &c. und gläuben an den GOTT Abrahams, Isaacs und Jacobs. Das geschiehet aber alleine mit dem blossen Namen, und mahlen uns GOtt ab mit Buchstaben, und gehen mit Mosis Gesetzen und guten Werken um. Das ist weit gefehlet. Denn das ist mein Name, spricht GOtt alhier, auch ehe denn Moses ist geboren worden; aber ihr wollet mit Mosis guten Werken euch zu mir flicken, und den Himmel verdienen.

55. Nun spricht er alhier nicht: Ich bin Mosis oder der Leviten GOtt, sondern ein GOtt Abrahams, Isaacs und Jacobs. Er hebet also mit diesem Namen auf alle Gesetze und Werke Mosis, und bleibet alleine darbey, daß niemand GOtt erlange, auch niemand zu ihm kommen könne, noch ihn erkennen, er halte ihn denn für den GOtt, an welchen auch Abraham gegläubet hat. GOtt ist Abrahams GOTT gewesen ohne das Gesetze, und ehe denn das Gesetz gegeben ward; aber also ist er Abrahams GOtt worden, daß er gegläubet hat, daß GOTT durch seinen Saamen der Welt helfen würde. In den Glauben must du auch kommen, und darnach das äusserliche Zeichen daran geheftet haben. Also will GOtt geprediget und genennet seyn in der Welt, das soll man ewiglich von ihm sagen, Röm. 1. v. 16. Wer GOtt anders suchet, der fehlet sein. Also soll es ewiglich sein Name bleiben und geprediget werden.

56. Nun, hier wird sich aber ein Spiel heben. Das Wort GOttes und der Glaube ist geblieben, und durch das Wort und den Glauben kömmet man allein zu GOtt; aber wo nun hinaus? Wir nennen GOtt nicht einen GOtt Abrahams, so werden wir auch nicht beschnitten, und halten nicht, was Abraham hält, sondern kommen zu Christo, und halten uns an die Taufe; und dennoch wird alhier gesaget: **Diß soll ewiglich mein Name** seyn? So werden wir Heyden müssen Jüden werden, und uns beschneiden, und unsere Taufe fahren lassen. Die Jüden wissen wohl, daß **ewig** alhier nicht eine Zeit sey, die nimmermehr aufhöret: wie denn auch gesaget wird, Kinder und Kindes Kind, das auch nicht eine Zeit ist, so nimmermehr aufhöret; sondern ist von einem zeitlichen Laufe geredet, von der Zeit, die auf Erden hier gehet.

57. Es ist ein Unterscheid unter dem gepredigten Evangelio in der Welt, und dem Evangelio, so zuvor verheissen war, Röm. 1, 2. seqq. Ein Ding, so verheissen worden ist, und so in das Werk gesetzet worden, ist zweyerley. Der Glaube, und das ewige Leben, sind auch zweyerley. Ich habe das ewige Leben in der Verheissung, und nicht im Wesen: jetzt habe ich es im Dunkel, und sehe es nicht, sondern gläube es; hernacher werde ich es wohl fühlen, 1 Cor. 13, 12. 1 Joh. 3, 2. Das Evangelium ist in die Welt jetzt erschollen und allenthalben verkündiget; aber in diesem Worte: **In deinem Saamen sollen gesegnet werden** 2c. da ist es alleine verheissen gewesen. Er spricht: In dieser Stunde soll das Evangelium gehen; und es gehet. Wiederum auch: Es soll werden, es soll kommen, daß man von dem Segen und Benedeyung predigen wird, so weit die Welt ist: der gebenedeyete Saame wird von dir, Abraham, kommen, so da Christus heisset, Gal. 3, 29. Aber Christus ist damals noch nicht gekommen gewesen, sondern alleine verheissen; wie denn auch das Evangelium verheissen gewesen.

58. Was nun Jüden sind, aus Abrahams Saamen, die werden an diesen Text gebunden, daß sie an den GOtt Abrahä gläuben, der Abrahä die Verheissung gegeben hat. Aber es mangelt ihnen daran, daß sie es nicht dafür halten wollen, daß GOtt die Verheissung, dem Abrahä gethan, ausgerichtet und vollbracht habe. Aber GOtt spricht: Man soll mich ergreifen und halten in der Verheissung, Abrahä gethan. Das gilt nun nicht weiter, denn die Verheissung währet; darnach, wenn die Verheissung erfüllet ist, so muß es aus seyn. Darum muß man nicht jetzt gläuben, daß das Evangelium und Christus verheissen ist, sondern daß es nun alles geschehen und erfüllet ist, und daß GOtt wahrhaftig Abrahams GOtt ist, und diese Verheissung, Abrahä geschehen, nun erfüllet worden sey. Ich wollte denn ganz zurücke springen und sagen, Christus wäre nicht gekommen.

59. So ist es nun auf Christum gespielet, wenn der kömmet, der soll den Namen ausrichten, wie Abraham versprochen ist, 2 Cor. 5, 19. So gehet es alleine auf Christum; als sollte er sagen: Ich bin ein GOTT, der Abrahä den zukünftigen Christum mit seinem Evangelio verheissen hat. Wer mich nun haben will, der muß mich jetzt als einen solchen GOtt erkennen, als der da Abrahä Christum und sein Evangelium verheissen. Hat er nun Christum und das Evangelium verheissen, so muß es also kommen: und wenn es kömmet, so heisset denn GOtt derjenige, so da giebt und hält, was er zusaget, und der sich uns verbindet, daß er will GOtt seyn, und geben, was er verheisset. Darum so müssen alle seine Verheissungen erfüllet werden, und wenn die Verheissung geschieht, denn ist es aus, 2 Cor. 1, 20. Darum, nach Christi Geburt läuft keine Zeit mehr; man saget da nicht, Kind, Kindeskind, also soll man mich fassen 2c. Es kann nicht länger währen, denn bis daß die Verheissung kömmet und erfüllet wird.

60. Also weiset uns GOtt auf sich und auf sein Wort, und zeiget an, daß niemand GOtt treffe, denn alleine durch sein Wort, und daß man das Wort nicht fassen könne, denn durch den Glauben. Darum so soll man kein Wort, Weise, noch Werk GOtt vorsetzen, denn wie er mir bestimmet, wie ich gläuben soll: damit sind alle Werke Mosis und unsere guten Werke aufgehoben. Und denn wissen wir, wer GOtt sey, und können ihn deuten. Denn alhier saget er: **Ich heisse, der es ist,**

ist, der ich bin, und der ich seyn werde. Wodurch? Du hast mein Wort, und hast das Zeichen Abrahä; an dem hange. Wenn nun die Verheissung erfüllet ist, so wirst du ein ander Wort und ein ander Zeichen haben.

61. Also hält dieser Text viel schöne herrliche Lehren in sich, als, Glauben an GOtt; item, von dem Reiche Christi, und von der Auferstehung der Todten. Hernacher werden nun etliche Wunderzeichen kommen, im vierten Capitel, von dem Stabe, so zur Schlangen wird, und von den Händen, die er in den Busen stecket und aussätzig werden, 2c. Und wenn wir nach der Historie diese Wunderzeichen ansehen, so will GOtt durch dieselbigen Mosen gewöhnen, kek und kühne zu werden, die Sache der Ausführung der Kinder Israel aus Egypten getrost anzufahen. Als sollte GOtt sagen: Mose, du hast ein schrecklich Werk vor dir; aber greif drein. Es scheinet jetzt unmöglich, daß du den mächtigen König Pharao angreifen und stürzen sollest; aber wage es kurz und getrost. Die Schlange hat ein schrecklich Angesicht und ist giftig; aber ergreif sie bey dem Schwanze. Die Hand ist aussätzig; aber wage es nur auf mein Wort, so wird es ausgerichtet seyn.

II. Theil,

Die heimliche Deutung dieses Capitels.

* Innhalt des dritten Capitels 62.

1. Die heimliche Deutung von dem Busch, daß er brennet und doch nicht verzehrt wird.
   - a wie solches die Papisten fälschlich auf Mariam deuten 63.
   - b daß Christus darunter abgebildet 64-67.
     - * wie viel Christus an unsere Seligkeit gewandt 68. 69.
     - * Christum findet man nirgends abgemahlet und beschrieben, denn im Gesetz Mosis 70. 71.
2. die heimliche Deutung, daß Moses soll seine Schuh ausziehen 72-74.
   - * das Evangelinm abgebildet unter einem Schuh 73.
   - * Christus und seine Gnade kommt ohne unser Verdienst 74.
3. die heimliche Deutung des Feuers in dem Busche 75.

62. Im dritten Capitel haben wir gehöret, wie Moses die Schafe hütet und er einen feurigen Busch siehet, daraus GOtt ihm erscheinet, und befihlet, daß er das Volk Israel aus Egypten führen soll: auch wie sich Moses wehret, und vorgiebt, er habe eine schwere Sprache und Zunge, er könne nicht wohl reden 2c. Das ist das dritte Capitel.

63. Daß aber der Busch brennet und doch nicht vom Feuer verzehret wird, solches hat man in der ganzen Welt auf die Jungfrau Maria gezogen, daß ihre Jungfrauschaft verwahret und behalten worden sey. Also gehet es, wenn man in die heilige Schrift plumpet, daß man durch menschliche Vernunft die heilige Schrift anderswohin ziehet. Wenn man heimliche Deutung auf Werke oder Personen stellet, so ist es falsch und unrecht. Sonst kann man Mariam wol loben, aber es ist nicht vonnöthen, daß man CHristo die Federn ausziehe, und stecke sie Mariä auf, oder daß man CHristo das Kleid ausziehe, und lege es der Jungfrauen Marien an.

64. Es ist aber der HErr CHristus derselbige Busch. Denn er ist der rechte Engel, von GOtt aus dem Himmel gesandt; wie zun Römern am funfzehenten Capitel v. 8. geschrieben stehet: **Christus ist der Jüden Apostel, auf daß er erfüllete die Verheissungen, den Patriarchen**

archen gegeben. Er ist ein Apostel, das ist, der rechte Erz- und höheste Bote, der in die Welt gesandt ist. Dieser HERR Christus wird dem Mosi gezeiget, das ist, allen denen, die unter dem Gesetze waren. Denn Moses träget das Bildniß und Figur des Gesetzes, und bedeutet des Gesetzes Amt, und das Volk, so unter dem Gesetze lieget, ist Moses: denn er sollte das Gesetz geben, und das Volk ausführen. Daß aber Christus brennet, und nicht verderbet wird, das wird auf die Gottheit gedeutet; und nicht unrecht.

65. Aber ich will nicht zu hoch fahren, sondern dißmal vornehmen das noch näher ist, nemlich, daß diß Christum, den wahrhaftigen Menschen, bedeute, der da erscheinet in gleicher Gestalt, als andere Menschen; gleichwie die eherne Schlange, (4 Mos. 21, 9.) in der Wüsten von Mose aufgerichtet, anderer Schlangen Gestalt und Bildniß hatte; aber da war kein Gift. Wie auch zun Römern am 8. Cap. v. 3. gesaget wird: **Christus hat die Gestalt des sündlichen Fleisches, doch ohne Sünde;** und zun Philippern am 2. Capitel v. 6. 7. 8. Christus hat auf Erden im Fleische geprediget, wie ich und du, daß man sein und mein Fleisch nicht kann von einander scheiden. Jedoch, dieweil alle unser Fleisch vergiftet, und er auch unser Fleisch hat, darum so ist es eine solche Gleichniß, und hat das Fleisch, Sünde und Gift; aber doch ist nicht an seiner Person Sünde und Gift da. Er ist also in einem Fleische geboren, das sündig ist, und ist doch an ihm ohne Sünde; das ist, Christus ist wahrhaftig vom Fleische geboren. Also ist der Busch alhier voller Feuer, daß er brennet, und wird doch nicht verzehret. Es beweget auch Mosen nicht; als sollte er sagen: Ist Feuer da, so muß es verzehren; denn das ist seine Natur. Auf das Brennen und Verzehren siehet Moses: da ist das Fleisch, das börnt, und scheint wie ander sündlich Fleisch; und ist doch da keine Sünde. Christus ist der grüne Busch ohne alle Sünde, und dennoch ist er dem Fleische in unserer Gestalt gleich gekommen, und fühlet eben das Fleisch an seinem Leibe, das wir haben, jedoch ohne Sünde.

66. Das ist der erste Blick und der erste Trost, daß wir einen solchen Engel oder Boten haben, welcher ohne alle Sünde, und doch unserm Fleische und Blute gleich ist. Wir sind der feurige Busch, so verbrennen sollte, sind eitel Feuer und Gift; er bleibet aber unverbrannt. Darum hat er unser Feuer an sich genommen, aber er ist darob nicht verzehret oder verbrannt, sondern wir sind darob verzehret. Also hat er Christum gekrigt in einem Blicke, der da gleich ist andern Menschen, und die Sünde schadet ihm nicht, sondern er hilft uns.

67. Also soll man die Allegoriam auf den wahrhaftigen Menschen Christum ziehen, und nicht auf die Gottheit; es sey denn, daß es nothwendig die heilige Schrift zwinge. Denn die heilige Schrift treibet am allermeisten und fürnemlich, daß Christus alleine erkennet werde, daß er GOtt und Mensch sey. Denn, daß er GOtt ist, das hat er für sich, und hilft mich nicht, und deshalben ist er nicht mein Christus oder Heiland; sondern, daß er auch wahrhaftiger Mensch ist, das gilt mir.

68. So viel hat er daran gewendet, daß ich es sauge und krige. Er giebet es dahin, und lässet es eines Schatz und Kost werden, was an uns gewandt wird: da stellet er sich als ein Heiland, Mittler und Helfer, giebt uns Hülfe und Artzney. Und,

Und, kürzlich zu reden, so will er, daß wir sollen seiner brauchen zu unserm Nutzen.

69. Also soll er Mosi erscheinen als ein Heiland, auf daß unsere Sünde auf ihn geleget wird, und er am Creuze gebraten würde, als wäre er voller Sünde. Moses und CHristus müssen einander begegnen und erscheinen; aber Moses verwundert sich darüber. Denn das ist die fröliche Botschaft und das tröstliche Erkenntniß, daß CHristus unsere Sünde auf sich nimmet, und die Sünden schaden ihm doch nicht.

70. Die geistliche Deutung stärket unsern Glauben, daß wir CHristum recht und wohl erkennen. Denn, wenn ich es gleich lange auf Mariam und ihre Jungfrauschaft deute, so bin ich es gar nichts gebessert; denn ihre Jungfrauschaft ist eine Gabe, ihr verliehen und ihr Eigenthum. Aber diese Allegorie soll im gemeinen Nutzen bleiben, und jedermann soll darvon Verstand und Besserung gewinnen, nemlich, daß Moses CHristum, den Heiland, zum ersten siehet, welcher die Sünde auf sich nimmet; und sie schaden ihm doch nicht. Damit angezeiget wird, daß man CHristum nirgends abgemahlet und beschrieben findet, wie er für uns hat leiden und sterben sollen, denn alleine im Gesetze und im Mose. Wie denn der HErr CHristus in dem Evangelisten Luca c. 24, 44. selbst bezeuget, daß Moses, die Psalmen und Propheten von seinem Leiden, Sterben und Auferstehung geweissaget haben. Moses hat CHristum herrlich beschrieben, wie er Mensch werden und die Sünde wegnehmen, und durch seinen Tod und Auferstehung in sein ewiges Reich kommen sollte, und uns von Sünden, Tod, Teufel und Hölle helfen. Das ist Mosis Prophezeyung und Weissagung, wie es im ersten Buch Mosis und im Levitico gefunden wird.

71. Das erste Buch und Wort GOttes, darinnen wir CHristum erkennen, ist Mosis Buch. Also erscheinet CHristus Mosi erst im feuerigen Busche; als sollte er sagen: Mit diesem Bilde oder Figur zeige ich an, daß, wer CHristum erkennen will, wer er sey, der findet es erstlich im Mose, daß er von Abrahams Saamen kommen werde und die Welt erlösen, die Sünde auf sich nehmen und tödten, und dennoch dieser grüne Busch unverzehret und unversenget bleiben; die Sünden können ihn nicht unterdrücken und tilgen. Also ist in dieser Figur begriffen die Verfolgung, Creuz, Leiden und Tod des HErrn CHristi, auch sein ganzes Reich, und was wir Gutes und Wohlthaten von ihm haben, daß dieses alles im Gesetze Mosis stehet.

72. Aber diese Predigt ist also fremde und seltsam, daß sie auch die Heiligen nicht bald gläuben: Moses muß sich selbst verwundern über den herrlichen grossen Gütern und Reichthum, so uns geschenket worden sind durch CHristum. Darum will er zum feurigen Busche treten, und sehen, wie es komme, daß er nicht verbrenne. Aber GOtt saget ihm: **Zeuch deine Schuhe aus, denn die Stätte ist heilig.** Aus dem Busche ist sie heilig gemacht. Man muß erstlich beichten und die Sünde bekennen, ablegen und sich rein machen, ehe man zu GOTT kömmet, Es. 1, 16. 17. Unser HErr GOTT hat nicht mit Sündern zu thun, Ps. 5, 5. wir sollen rein und heilig zu ihm kommen, auf daß wir los werden. Unsere gute Werke, so wir an uns haben, das ist, die das Gesetz halten, und wollen damit kom-

kommen, wo Christus ist, die richten nichts aus. Denn GOttes Gesetz und MenschenGesetz (wo sie also verstanden werden, daß man es mit guten Werken will ausrichten und hinan zu GOtt kommen,) thut eines wie das ander, das ist, es wird nichts darmit ausgerichtet, wenn man nicht siehet, daß das Gesetz geistlich sey. Denn es heisset alhier: Mose, trit nicht herzu, du seyst denn heilig und rein: du Volk Israel kömmest aus Vermessenheit, als seyst du heilig, und wähnet, daß Christus euch komme aus eurem Verdienste und guten Werken.

73. Darum so heissen **Schuhe** alhier nicht Sünde oder gute Werke, sondern die Lehre der Werke; wie zun Ephesern am 6. Capitel v. 15. auch gesaget wird, und im Hohen Liede Salomonis cap. 7. v. 1. stehet, daß die Braut in blauen Schuhen gehe; das ist, das Evangelium oder GOttes Wort ist ein Schuh, darinnen die Gewissen gehen sollen, und dieses der Ursachen halben, daß man daraus einen Vorrath und Bereitung habe, daß man sicher gehe mit dem Gewissen. Aber diese Schuhe Mosis sind von Fellen und Häuten, oder Leder gemacht, das ist, es sind Lehren, die aus GOttes Wort genommen und gezogen sind, und machen die Leute doch fleischlich. Also bin ich auch im Pabstthum ein Schuster worden, und habe mein Leben zum paar Schuhe gemacht, und die Lehre angezogen, und gemeynet, wenn ich diß oder jenes Werk thue, so sey ich selig.

74. Aber GOTT spricht: Zeuch die Schuhe aus, denn diese Stätte ist heilig, das ist, du wirst dadurch vielmehr einen Sünder machen, denn einen solchen heiligen. St. Paulus und andere haben auch diesem Volke die Schuhe ausziehen wollen; aber welche bekehret worden seyn, denen sind die Schuhe ausgezogen. **Durch das Gesetz werden wir nicht gerechtfertiget**, Gal. 2, 16. Diese Schuhe müssen wir ausziehen und barfus gehen, auf daß man wisse, deine gute Werke helfen dich nichts, wenn du zu diesem feurigen Busche gehen willt; sondern du mußt lernen, daß es mit dir alles aus und verloren sey. Wie denn alhier Moses es auch nicht verdienet hat, daß ihm der Busch erscheinet, sondern unversehens; und Moses hat darum auch nicht die Schuhe angezogen. Die Gnade und der HERR Christus kommen zu uns, ehe denn wir daran gedenken, oder darum bitten. Darum muß man alle Vermessenheit auf das Gesetz, Menschenlehre und gute Werke, ausziehen, und frisch hinan auf Christum sich wagen, als auf unsern Heiland.

75. Das **Feuer** ist seine Marter und Leiden, da er am Creuz gebraten, und doch nicht gar verzehret wird. Das scheinet, als sey er nicht mehr, und als sey es gar aus mit ihm und zu Pulver worden. Aber er stehet auf von den Todten, und kömmet als ein gewaltiger König. Wer nun hierzu kommen soll, der muß die Schuhe ausziehen. Denn die Apostel selbst verdieneten es nicht, das Evangelium zu hören, das aus diesem Busche alhier geprediget wird.

Eine andere Predigt D. Martin Luthers über den Text 2 Mos. 3. v. 2. 3.

Da Moses den feurigen Busch sahe ꝛc.

Gehalten zu Wittenberg in der Pfarrkirche, am Osterdienstage.

Innhalt,

Von dem brennenden Busche.

* Von der Frucht der Auferstehung Christi 1.
1. Daß die Väter diesen Busch gedeutet haben auf Mariam, und ob sie recht daran gethan 2. 3.
2. daß Christus darunter abgebildet 4. sqq.
* von Christo und der Erlösung.
a von seiner göttlichen Natur und ewigen Ausgange 5. 6.
b von seiner menschlichen Natur 7.
c von seiner Empfängniß und Geburt 8.
d von der Vereinigung derer zwo Naturen in Christo 9.
e von seinem Leiden und Sterben 10. 11.
f von der Ursache seiner Menschwerdung 11.
g ob Christus allein nach der Menschheit uns erlöset 12-15.
h wie und warum man im Werke der Erlösung die Gottheit nicht trennen soll von der Menschheit 14. 15.
3. was da bedeute, daß der Busch nicht verzehret wird 16. sqq.
* von Christi Auferstehung.
a warum Christus wieder hat müssen auferstehen 16. 17.
b welches die Frucht dieser Auferstehung 18.
4. was da bedeutet, daß Moses bey dem brenenden Busch seine Schuh hat müssen ausziehen 19-23.
* von Christo JEsu; item, vom Glauben.
a die Lehre von Christo muß allein durchs Wort und Glauben gefasset werden 21. 22.
b ohne Christo darf niemand zum Vater treten 23. 24.
c die Juden, Türken und Papisten verachten Christum, und können deswegen nicht zu GOtt kommen 25.
d wie JEsus abgebildet worden durch den Joseph 26. 27.
e daß der Glaube an JEsum GOttes Werk, und man GOtt darum bitten müsse 28.
f wie der Glaube an JEsum sich in guten Werken zeigen soll 29.

1.

Dieweil ihr, lieben Freunde, die beyden Tage aus dem Neuen und Alten Testamente genugsam gehöret habt, wie unser HERR JEsus Christus erstanden ist, und was er mit seiner Auferstehung ausgerichtet, als nemlich, daß er der Schlange, dem Teufel, den Kopf zutreten, vom Fluche erlöset, und als ein rechter GOtt und Mensch den reichen Segen über alle Menschen gebracht, daß sie haben Gerechtigkeit, Vergebung der Sünde, Leben und Seligkeit, Ueberwindung des Todes, Hölle und Teufels, daß sie mögen sprechen mit gläubigen Herzen: Christi Sterben und Auferstehen ist meine Gerechtigkeit, dadurch ich bin gerecht gemacht. Wie St. Paul spricht zun Römern am 4. Capitel v. 25: **Christus ist um unserer Sünden willen dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket.** Dieweil wir aber heute noch das fröliche Osterfest feyren,

ren, so wollen wir aus dem heiligen Mose, wie in seinem andern Buche am 3. Capitel geschrieben, diesen Text, der also lautet, vor uns nehmen.

v. 1-6. Moses aber hütete der Schafe Jethro, seines Schwähers, des Priesters in Midian, und trieb die Schafe enhinter in die Wüsten, und kam an den Berg GOttes, Horeb. Und der Engel des HErrn erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Busche, und er sahe, daß der Busch mit Feuer brannte, und ward doch nicht verzehret. Und sprach: Ich will dahin und sehen diß Gesichte, warum der Busch nicht verbrennet. Da aber der HERR sahe, daß er hingieng zu sehen, rief ihm GOtt aus dem Busch und sprach: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich. Er sprach: Trit nicht herzu, zeuch deine Schuhe aus von deinen Füssen; denn der Ort darauf du stehest, ist ein heilig Land. Und sprach weiter: Ich bin der GOtt deines Vaters, der GOtt Abraham, der GOtt Isaac, und der GOtt Jacob. Und Mose verhüllete sein Angesicht, denn er furchte sich, GOtt anzusehen.

2. Das ist der Text aus Mose. Nun, lieben Freunde, diese Worte des heiligen Mosis haben die Väter der Kirche auf die zarte, reine, keusche, unbefleckte Jungfrau Maria, die Mutter CHristi, gezogen. Wie man auch in der Kirche gesungen hat: Rubum, quem viderat Moses, daß es soll bedeuten die Jungfrauschaft Mariä. Gleichwie der Busch brennet und nicht versehret wird, also hat die Mutter CHristi auch geboren ihren lieben Sohn, ohne Versehrung ihrer Jungfrauschaft.

3. Wiewol es nun eine gute Meynung oder Deutung ist, (denn diesen Artickel müssen wir wahr seyn und bleiben lassen, daß Maria ist eine reine Jungfrau gewesen vor der Geburt, in der Geburt, und nach der Geburt, und bleibet ewiglich eine reine Jungfrau,) so ist doch diese Meynung oder Deutung hier zu schwach, und hält den Stich nicht; denn der Heilige Geist will etwas höhers vorbilden. Denn da stehen die klaren und hellen Worte: **Ich bin der GOTT deines Vaters Abrahams, Isaacs und Jacobs.** Welche Worte auf Mariam nicht können gezogen werden. Denn Maria ist nicht GOTT, darum kann sie nicht der Busch seyn, sondern GOtt ist selber der Busch, der da brennet und nicht verzehret wird, bleibet ganz und fein lustig grüne mitten im Feuer.

4. Darum können wir es nicht besser treffen, denn wir bleiben bey den Worten CHristi, daß Moses von ihm geschrieben habe; wie er denn Joh. 5, 46. sagt: **Wenn ihr Mosi gläubetet, so gläubetet ihr auch mir, denn er hat von mir geschrieben.** Denn CHristus ist es alleine, auf den Moses und alte Propheten weisen, Matth. 11, 13. Ap. gesch. 10, 43. Derowegen ist dieser feurige und brennende **Busch eine Figur CHristi**, was er für eine Person seyn wird, und wie er zwo Naturen in einer Person haben soll, und wie er soll leiden, sterben und wieder auferstehen von dem Tode. Das ist es, das man hier suchen soll, das Moses lehret, und das wir auch gläuben und lernen sollen, wollen wir anders selig werden.

5. Nun, **das erste Stücke.** Was

 soll

soll denn Christus für eine Person seyn, und was für zwo Naturen soll er haben in einer Person? Da hören wir es im Texte: **Ich bin der GOTT Abrahams, Isaacs und Jacobs.** Das ist eine Natur, daß er ist ewiger, allmächtiger GOtt, gleich dem Vater und dem Heiligen Geiste, gleicher Natur, Substanz und Wesens, doch eine andere Person, denn der Vater und Heilige Geist. Wie denn der Prophet Michas (welcher 760. Jahre vor der Geburt Christi gelebet) auch so lehret, da er c. 5, 1. spricht: **Und du Bethlehem Ephrata, die du klein bist gegen den tausenden in Juda, aus dir soll der kommen, der in Israel HErr sey.** Ja, was ist es denn für ein HErr? So saget der Prophet: **Welches Ausgang vom Anfang und von ewig her gewesen ist.**

6. Da beschreibet der Prophet klärlich, daß Christus noch einen andern Ausgang habe, denn zu Bethlehem, als nemlich, aus dem väterlichen Herzen GOttes, ehe alle Creaturen gewesen und ihren Anfang gehabt. Denn ehe alle Creaturen gewesen und geschaffen worden, ist nichts gewesen, denn GOtt. Dieser Sohn, der zu Bethlehem soll ausgehen, das ist, geboren werden, saget Michas, ist von Ewigkeit gewesen, ehe alle Creaturen ihren Anfang gehabt; so muß der Sohn zu Bethlehem seyn ewiger allmächtiger GOtt. Das ist nun die erste, göttliche, **Natur**, die Christus hat, daß er rechter, ewiger und allmächtiger GOtt sey, gleich dem Vater und Heiligen Geiste, der mit Mose aus dem brennenden Busche geredet hat; wie denn gestern genug gesaget worden.

7. **Die andere Natur** ist die menschliche Natur, daß er ist ein feiner, grüner, lieblicher Busch; wie ihn auch Esaias c. 11, 1. nennet, eine feine, liebliche, grüne Ruthe, oder frischer Zweig, aus dem alten Stamme oder Wurzel Jesse. Wie sich denn der HErr Christus selber heisset, als man ihn zum Tode führete, da er Luc. 23, 31. zu den Weibern, die ihn beweinen, spricht: **Thut man das am grünen Holz, was will am dürren werden.** Denn Christus ist alleine das grüne Holz, oder der grüne Busch, das ist, ein rechter, reiner, heiliger Mensch. Aber alle Menschen, niemand ausgenommen, die werden in Sünden empfangen, geboren, und sind des Todes und verdammet ewiglich; darum sind sie dürre Hölzer oder Klötzer, die nur zum Feuer dienen, sonst nirgends zu.

8. Aber Christi Empfängniß ist rein und heilig. Denn da kömmet der Heilige Geist, und würket aus den reinen Blutstropffen der reinen Jungfrau Mariä, daß aus GOtt oder GOttes Sohne ein wahrhaftiger rechter Mensch wird; darum ist auch seine Geburt rein und heilig. Denn wo die Empfängniß rein und heilig ist, da ist auch die Geburt rein und heilig. Derowegen ist er alleine der grüne Busch, denn in ihm ist keine Sünde befunden worden, wie denn sonst alle Menschen haben. Das ist nun die andere Natur, die der Mann hat, daß er wahrhaftiger Mensch ist, wie ich bin, aber ohne alle Sünde.

9. Das sind die zwo Naturen, die in dieser einigen Person Christi sind, daß er zugleich wahrer GOtt und Mensch ist, und sind die zwo Naturen mit einander so vereiniget, daß man keine von der andern scheiden kann, sondern sie müssen zusammen bleiben. Wie nun Leib und Seele in einem Menschen vereiniget sind, und ist doch nur eine Person und ein Mensch; also auch hier, in der Person Christi, muß die göttliche

liche und menschliche Natur, das ist, GOtt und Mensch in einer Person unzertrennet zusammen bleiben. Das ist eine hohe Lehre, von der weiß kein Jüde, Türke oder der Pabst nichts, alleine Moses und die Propheten, und die Christen. Und das ist nun von der Person und beyden Naturen gesagt, daß Christus rechter, wahrhaftiger, ewiger, allmächtiger GOTT und Mensch ist, als das liebe grüne Büschlein oder Rüthlein, rein, lieblich, ohne alle Makel und Sünde.

10. Wir wollen jetzt aber hören, wie es dem HErrn Christo gehen soll. Davon saget Moses, wie der Busch brennet, und wird nicht verzehret, wie sehr und gewaltig auch die Flammen umher brennen. Da ist nun bedeutet Christi Leiden und Auferstehen; denn **brennen** in der Schrift heisset, leiden. Also soll nun dieser GOtt, der ein grüner Strauch ist, das ist, ein rechter, reiner, wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau geboren, leiden und sterben.

11. Dieses ist auch die Ursache seiner Menschwerdung. Denn wenn GOtt nicht wäre Mensch worden, so könnte er nicht leiden oder sterben. **Denn GOtt ist ein Geist, Joh. 4, 24.** der nicht kann leiden oder sterben. Soll aber GOtt leiden und sterben, so muß er Mensch werden. Dieweil aber GOtt Mensch wird, so leidet er und stirbet in dieser Person Christi, die zugleich GOTT und Mensch ist, und GOtt bleibet nicht ausser dieser Person Christi; wie etliche Ketzer und Schwärmer trennen und scheiden die Gottheit von der Menschheit, und sagen, die Menschheit Christi habe allein gelitten und uns erlöset; das ist falsch. Denn die Menschheit hat wol alleine gelitten, dieweil die göttliche Natur nicht kann leiden oder sterben, hat uns aber nicht alleine erlöset, sondern auch die Gottheit, das ist, GOttes Sohn; wie St. Paulus saget zun Römern am achten Capitel v. 32. **daß GOtt auch seines einigen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben.**

12. Darum hat uns nicht alleine der Mariä Sohn, nach der Menschheit, wie die Papisten und etliche Schwärmer narren, erlöset, ist für uns gestorben und gecreuziget; sondern der ganze Christus, der da ist GOtt und Mensch, hat uns erlöset, und der ist gecreuziget, gestorben, und auferstanden nach dem Fleisch; in der ersten Epistel Petri am dritten Capitel v. 18. Denn die Wunden, die sie Christo in seine Hände und Füsse geschlagen, haben sie nicht alleine der Mariä Sohne in seine Hände und Füsse geschlagen, sondern GOttes Sohn, oder GOtt selber. Sie haben auch nicht alleine des Menschen Sohns Fleisch gecreuziget und gemartert; sondern es ist GOttes Sohn und GOtt selbst ermordet und erwürget, denn GOTT und Mensch ist eine Person. Darum ist der GOtt gecreuziget und gestorben, der Mensch worden; nicht der abgesonderte GOtt, sondern der vereinigte GOtt mit der Menschheit: nicht nach der Gottheit, sondern nach der menschlichen Natur, die er angenommen hat. Wie auch St. Paulus 1 Cor. 2, 8. saget: Dominum gloriæ crucifixerunt.

13. Denn von dem abgesonderten GOtt ist es beydes falsch, als, daß Christus GOtt ist, und GOtt gestorben ist. Beydes, sage ich, ist falsch. Denn da ist GOtt nicht Mensch; darum kann er auch nicht sterben. Derohalben sagen und reden wir es von dem GOtt, der zugleich GOtt und Mensch ist in einer Person, als von JEsu Christo; wie denn auch die lieben Väter, als **Maxentius** und **Fulgentius**, sagen: Nos dicimus Deum natum, passum, crucifixum,

xum, mortuum, propter vnitatem et conjunctionem duarum naturarum in Christo. Das können aber unsere Papisten und Schwärmer nicht verstehen oder vernehmen.

14. Darum theilen und trennen sie die Person Christi. Das muß aber nicht seyn. Denn wir ehren und beten nicht alleine die schlechte blosse Menschheit in CHristo an, wie uns die Schwärmer Schuld geben, sondern die Gottheit und Menschheit, das ist, GOtt und Mensch zugleich, als den rechten Schöpffer Himmels und der Erden, in einer Person zusammen vereiniget. Wie denn das **Concilium zu Epheso**, vor 1115. Jahren wider den Ketzer Nestorium, auch schliesset und setzet: Propter assumentem veneror assumptum, et propter inuisibilem adoro visibilem. Das ist recht gelehret und gesagt.

15. So spricht auch der alte Lehrer der Kirche, **Johannes Damascenus** lib. 4. cap. 3. von Christo: Caro secundum sui naturam non est adorabilis; adoratur autem in incarnato Dei verbo, non propter se ipsam, sed propter coniunctum ipsi secundum hypostasin, Deum verbum. Et non dicimus, quod carnem adoramus nudam, sed carnem Dei, id est, incarnatum Deum. Das ist warlich ein schöner gewaltiger Spruch, den wir zu dieser gefährlichen Zeit wohl behalten und merken sollten. Denn die beyden Naturen in Christo wollen unzertrennet und ungeschieden seyn. Aber darein können sich unsere neue Sacramentirer nicht richten, wir Christen aber müssen es lehren und lernen. Denn das wäre gar eine schlechte, ja, gar keine Erlösung gewesen, die uns wider Sünde, Tod, Teufel und Hölle nicht viel geschützet hätte, wenn nur alleine der Mensch Christus, und nicht zugleich GOtt, oder GOttes Sohn, in dieser Person vereiniget, gecreuziget und gestorben wäre. Davon wir ein andermal, mit GOttes Hülfe, mehr sagen wollen, und ist diese Tage gnug getrieben.

16. Was ist aber das, daß der **Busch nicht verzehret oder verbrannt wird, sondern mitten im Feuer grünet und ganz bleibet?** Das ist es: Ob Christus gleich wird sterben und leiden, soll er doch nicht im Tode bleiben, sondern wieder erstehen, grünen und lebendig werden. Warum denn das? Darum, denn er ist nicht ein schlechter Mensch, sondern wahrhaftiger GOtt. Wenn er ein schlechter Mensch gewesen wäre, wie wir, so wäre er dem Tode und Teufel viel zu schwach gewesen; dieweil er aber GOtt ist, und GOtt das Leben ist, Joh. 1, 4. so kann das Leben nach seiner ewigen göttlichen Natur nicht sterben. Denn ob es gleich nach dem Fleische stirbet, kann es im Tode nicht bleiben. Denn Leben muß Leben bleiben; wie auch die Kirche gesungen: Vita in ligno moritur. Derohalben so muß dieser GOTT, der Mensch ist, vom Tode wieder erstehen, grünen und lebendig werden, damit er bringe Vergebung der Sünde, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit allen, die an ihn gläuben. Das heisset denn: infernus ex morsu despoliatur, die Hölle hat die Zähne an diesem Christo, der das Leben ist, stumpf gebissen, und hat ihre Kraft darüber verloren.

17. Denn der Christus grünet wieder aufs schönste mitten im Leiden, und gehet ein zu seiner Herrlichkeit; wie er selber spricht Luc. 24. v. 26. das ist, er erstehet vom Tode, wird ein HErr des Himmels, der Erden und der Höllen, daß alle Creaturen, im Himmel, in der Hölle und auf Erden müssen unter seinen Füssen liegen, und ihm unterthan seyn, und für einen HErrn erkennen, Philip. 2, 9. 10.

18. Das ist nun die rechte Figur oder Bedeutung dieses brennenden Busches, den

den Moses siehet, daß der GOtt, der Abrahams, Isaacs und Jacobs GOtt ist, soll Mensch werden, leiden, sterben und auferstehen vom Tode, und allen Gläubigen bringen Gerechtigkeit, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit; wie die Christenheit gesungen: **Also heilig ist der Tag, daß den kein Mann mit Lob erfüllen mag, alleine der heilige GOttes Sohn, der die Hölle zubrach, und den leidigen Teufel darinne band, damit erlöset der HErr die Christenheit, das war GOtt selber, Kyrieleis.** Da stehet die ganze Frucht der Auferstehung Christi, als, daß er die Hölle zubrochen, den Teufel gebunden, und seine Macht genommen, und seine liebe Christenheit erlöset. Ja, wer ist es aber gewesen? GOtt, GOtt selber, oder GOttes Sohn. Das ist je köstlich, lieblich, tröstlich und wohl gesungen, wenn wir es nur auch betrachteten.

19. Aber wie gehet es nun Mosi? Wie er nun hin will und sehen, wie dieser Busch brennet, und nicht verzehret wird, da saget GOtt zu Mose: **Trit nicht herzu, zeuch vor deine Schuhe aus, denn der Ort, darauf du stehest, ist ein heilig Land.** Was will da werden? Lieget denn GOtt am Lande so groß, und an den Schuhen? Ist denn nicht ein Ort so wol heilig als der andere. Was thun denn die Schuhe darzu? Ja, der schlechte Ort Landes, oder die Schuhe thun es nicht; sondern das ist es, das GOtt will haben, daß, wo die Lehre gehet und geprediget wird, daß GOTT Mensch worden, gestorben und wieder erstanden ist, da ist das heilige Land, und die Christliche Kirche, und das rechte auserwählte Volk, da GOtt ist und wohnet, wie Christus Joh. 14. spricht. Da muß Moses die Augen, die Adam im Paradiese zu weit aufgethan, wieder zuthun, den alten Adam und die alten Schuhe ablegen und ausziehen, die Augen der Vernunft zuthun, und die Augen des Herzens aufthun.

20. Diese Lehre von JEsu Christo muß alleine durch das Wort im Glauben gefasset werden, denn sie ist dem alten Adam und der menschlichen Vernunft zu hoch, und GOtt hat sie allein in das Wort geleget, da kann man sie auch fassen, und sonst nicht. Darum die Jüden, desgleichen Türken und der Pabst, dieweil sie das Wort von Christo fahren lassen, und gaffen dieweil anderswohin, und speculiren und reden von Christo nach der menschlichen Vernunft, kommen sie immer weiter von Christo, und werden zu Narren darüber, lästern, verspotten den lieben HErrn Christum. Das machet es, wenn man das Wort von diesem Manne fahren lässet.

21. Derohalben müssen wir alleine auf das Wort sehen, und sagen: Da stehet mein Artickel des Glaubens einfältig: Ich gläube an JEsum Christum, GOttes Sohn, unsern HErrn, der geboren, gelitten, gestorben, begraben und wieder auferstanden ist. Das habe ich nicht erdacht, sondern GOtt hat mir es durch den Heiligen Geist schreiben und predigen lassen. Darauf will ich bleiben, dieweil ich höre, wie GOtt, oder GOttes Sohn, ist Mensch worden, gestorben und auferstanden. Kann ich es nicht verstehen oder begreifen, so will ich es schlecht gläuben.

22. Wie es aber zugegangen, daß GOtt stirbet, und ist doch nicht GOtt der Vater, oder GOtt der Heilige Geist, sondern GOtt der Sohn, die andere Person in der Gottheit, der ist gestorben und auferstanden, und sind doch nicht drey Götter, sondern ein allmächtiger GOtt, aber drey unterschiedene Personen in dem ewigen, allmächtigen, göttlichen Wesen: das wollen

wollen wir sparen bis in jenes Leben, da werden wir es in dem Spiegel der heiligen Dreyfaltigkeit oder Gottheit von Angesicht zu Angesicht sehen. Hier aber wollen wir schlecht, recht und einfältig dem Wort gläuben und vertrauen; weiter können wir es nicht bringen.

23. So hat Moses seine Schuhe, den alten Adam oder Menschen, müssen ausziehen und ablegen, und seine Augen oder Angesicht verhüllen, und alleine durch das Wort, mit vestem Glauben und Vertrauen, diesen Christum, sein Leiden, Sterben und Auferstehen, mit den Augen des Herzens ansehen und fassen müssen. Thun wir das auch, wie Moses gethan hat, so werden wir auch zu GOtt treten. Denn ohne diesem GOtt, der gestorben und auferstanden ist, fürchte und scheue, oder unterstehe sich kein Mensch, wie heilig, fromm, oder wie viel guter Werke er voll sey, zu GOtt zu treten, oder zu ihm zu kommen.

24. Denn GOtt der Vater kann keinen leiden, der zu ihm gehen oder treten will, er bringe denn diesen seinen geliebten Sohn Christum mit sich. Wie auch der Sohn selber spricht Johannis am vierzehenten Capitel v. 6: **Ich bin der Weg, die Wahrheit, und das Leben, niemand kömmet zum Vater, denn durch Mich, Mich, Mich.** Hier werden alle Heiligen und alle ihre Verdienste ganz und gar ausgeschlossen, daß nichts vor dem Vater gelten soll, es heisse denn **Christus.**

25. Derohalben sind verdammt Jüden, Türken und der Pabst, die diesen Sohn GOttes, mit seinem Leiden, Sterben und Auferstehen, verachten, und einen andern Weg zu GOtt zu kommen vornehmen; als, durch die todten Heiligen, verdammten Ablaß, Seelenmessen, lausige Mönchskappen und Platten, und andere erdichtete Menschenwerke, die GOtt nicht geboten oder geheissen. Denn durch diesen Sohn und sein Wort soll man ihn allein suchen und antreffen. Selig aber sind die alle ewiglich, die in dem geliebten Sohne GOttes, der uns durch sein Sterben und Auferstehen gerecht gemacht, (wie Moses und die Propheten gethan,) mit vestem Glauben an sein Wort, im Herzen beständig verharren und bleiben.

26. **Joseph** in Egypten, wie im ersten Buch Mosis am ein und vierzigsten Capitel geschrieben stehet, ist auch gewesen eine Figur Christi. Denn Joseph wird von seinen eigenen Brüdern verkauft, darnach durch die Hure, des Potiphars des Hofemeisters Weib, als er ihr nicht folgen will, so belogen, daß er in das Gefängniß geworfen wird. Darnach, als Joseph lange im Gefängniß gelegen, kömmet GOtt, und bringet ihn zu solchen Ehren, daß er muß Herr und Fürst werden über ganz Egyptenland.

27. Also ist es auch gegangen unserm HErrn Christo, der wird auch von seinen Brüdern, das ist, von Abrahams Fleische und Blute, denen Jüden, verkauft. Darnach, da er mit der jüdischen Synagoge nicht huren will, und ihre gottlose teuflische Lehre zu Jerusalem helfen bestätigen und loben, da werden sie zornig, fangen und tödten ihn, und meynen, es sey nun gar mit ihm aus. Aber, ehe drey Tage um sind, bringet ihn GOtt zu solchen Ehren, daß er durch den Tod zu seiner Herrlichkeit eingehet, erstehet vom Tode, wird ein HErr über Himmel, Erden, Hölle und alle Creaturen; das alles muß ihm unter seinen Füssen liegen, und ihn für einen HErrn erkennen und halten.

28. Damit wollen wir nun das fröliche liebliche Osterfest beschlossen haben.

Bittet aber von Herzen, daß GOtt, der Vater unsers lieben HErrn JEsu Christi, samt dem Heiligen Geiste, uns alle in solchem Glauben und Erkenntniß wolle erhalten. Thut er es nicht, so ist es mit uns verloren. Wenn wir gleich täglich schreyen mit dem Munde: Ich gläube, gläube; so ist es doch nur ein Gewäsche. Denn St. Paulus spricht in der andern Epistel zun Thessalonichern am dritten Capitel v. 2: **Der Glaube ist nicht jedermanns Ding.** Derohalben lasset uns schreyen mit dem Vater des besessenen Menschen, Marc. 9, 24: **O lieber Herr, ich gläube, hilf aber meinem Unglauben;** und mit den lieben Aposteln aus Grunde unsers Herzens sagen, Luc. 17. v. 5: **O HErr, stärke uns den Glauben.** Thun wir das, so will uns GOtt den stärken, mehren und geben; sonst nicht.

29. Darnach müssen und sollen wir, als die lieben Kinder GOttes, den zehen Geboten GOttes gehorsamlich nachleben, damit die Leute unsere gute Werke sehen und unsern Vater im Himmel preisen; wie Christus spricht, Matth. am 5. Cap. v. 16. Amen.

Das vierte Capitel

hält in sich II. Theile.

I. Von den Zeichen des Berufs Mosis; item, wie Moses mancherley Ausflüchte suchet bey diesem Beruf, und wie ihm GOtt solche abschneidet 1 - 14.

II. Wie GOtt Mosen tödten will auf der Reise, und wie Zippora ihren Sohn beschneidet; item, von der heimlichen Deutung dieses Capitels 15 - 34.

I. Theil,

Von den Zeichen des Berufs Mosis; item, wie Moses mancherley Ausflüchte suchet bey seinem Beruf, und wie ihm GOtt solche Ausflüchte abschneidet.

* Verbindung der vorigen Capitel mit diesem vierten Capitel 1. 2.

I. Von denen Zeichen des Berufs Mosis.

1. Wie dieser Zeichen drey gewesen, und welche es gewesen 2.
2. wozu GOtt diese Zeichen gegeben 3.
   * was es für Mühe kostet, ehe GOtt den Menschen zum Glauben bringen kann 4.

II. Wie Moses Ausflüchte sucht, und wie GOtt ihm solche abschneidet.

1. Wie er seine schwere Zunge vorschützt.
   a was es mit dieser schweren Zunge für Bewandniß gehabt 4.
   b der Juden Gedanken von der schweren Zunge Mosis 5.
2. wie GOtt dem Mosi diese Ausflucht wegen der schweren Zunge abschneidet 5 - 7.
   * GOTT nimmt an was die Welt und der Teufel wegwirft 6.
   * wie GOtt in dem Beruf Mosis seine Weisheit offenbart 7.
3. wie Moses in seinen Ausflüchten fortfährt, ob er gleich von GOtt auf allen Seiten beschlossen ist 8.
4. wie Moses durch seine Ausflüchte GOtt zum Zorn beweget 9. 10. 11.
5. wie Moses, nachdem ihm alle Ausflüchte benommen, sich endlich ergiebt 10 - 14.
   * wie Moses Aarons Gott kann genannt werden 12 - 14.
   * daß alle die, so Gottes Wort haben, Götter sind 13.
   * GOtt redet durch Menschen, und wer solche höret, der höret GOtt 14.

I.

v. 1-9. Mose antwortete und sprach: Siehe, sie werden mir nicht gläuben, noch meine Stimme hören, sondern werden sagen: Der HERR ist dir nicht erschienen. Der HErr sprach zu ihm: Was ist es, das du in deiner Hand hast? Er sprach: Ein Stab. Er sprach: Wirf ihn von dir auf die Erden. Und er warf ihn von sich, da ward er zur Schlange; und Mose flohe vor ihr. Aber der HErr sprach zu ihm: Strecke deine Hand aus, und erhasche sie bey dem Schwanz. Da streckte er seine Hand aus, und hielt sie, und sie ward zum Stabe in seiner Hand. Darum werden sie gläuben, daß dir erschienen sey der HErr, der GOtt ihrer Väter, der GOtt Abraham, der GOtt Isaac, der GOtt Jacob. Und der HERR sprach weiter zu ihm: Stecke deine Hand in deinen Busen, und er steckete sie in seinen Busen, und zog sie heraus; siehe, da war sie aussätzig wie Schnee. Und er sprach: Thue sie wieder in den Busen, und er that sie wieder in den Busen, und zog sie heraus; siehe, da ward sie wieder wie ander Fleisch. Wenn sie dir nun nicht werden gläuben, noch hören, was du sagest, bey einem Zeichen, so werden sie doch gläuben, wenn du sagest vom andern Zeichen. Wenn sie aber diesen zweyen Zeichen nicht gläuben werden, noch deine Stimme hören, so nimm des Wassers aus dem Strom, und geuß es auf das trockene Land, so wird dasselbe Wasser, das du aus dem Strome genommen hast, Blut werden auf dem trockenen Lande.

1.

Wir haben bisher gehöret in den dreyen Capiteln des andern Buchs Mosis, wie GOtt Mosen berufen hat zu einem grossen herrlichen Werk, in dem, daß er die Kinder von Israel hat aus Egypten führen sollen, und den gewaltigen mächtigen König in Egypten zu boden stürzen. Auch haben wir gehöret von GOttes Verheissung und Zusagung, daß er wolle bey Mose seyn, und ihm helfen, daß er diß grosse Werk hinaus führen kö ne. Aber Moses hat sich gesperret und geweigert, solch Amt und Werk anzunehmen und auszurichten.

2. Nun fähret GOtt in diesem vierten Capitel zu, und giebet Mosi dreyerley Zeichen, oder Mirackel, daran er, und auch die Kinder Israel, seine göttliche Gegenwärtigkeit merken mögen. **Erstlich**, ein Stab oder Stange, die er aus seiner Hand wirft auf die Erde, welcher zur Schlangen wird. **Zum andern**, daß er seine Hand in den Busen steckt, und sie aussätzig wird, wie Schnee; da er sie aber wieder in den Busen that, und zog sie wieder heraus, da ward sie wieder, wie ander Fleisch. **Zum dritten**: wenn sie diesen beyden Zeichen nicht gläuben werden, noch deine Stimme hören, spricht GOtt, so nimm das Wasser aus dem Strom, und geuß es auf das trockene Land, so wird dasselbige Wasser, das du aus dem Strom genommen hast, Blut werden auf dem trockenen Lande.

3. Diese Zeichen that Moses zur Bestätigung seines Berufs, auf daß er in seinem Amte und Berufe getrost fortführe, und nicht daran zweifelte, GOTT wäre bey

bey ihm, der mit seinem Munde lehrete und redete, was Moses thun und reden sollte. Item, daß die Kinder Israel durch diese Miracke l auch vergewissert und versichert würden, daß Moses sollte der Mann seyn, von GOtt darzu sonderlich bestellet, daß er sie sollte aus Egypten erretten. Sonst hatte Moses vor sich den feurigen Busch und GOttes Zusagung, darmit er sich in seinem Berufe getröstet. Aber diese drey Wunderzeichen sollen um der Kinder Israel willen geschehen, daß sie gläuben, die Zeit ihrer Erlösung wäre auch verhanden. Was aber der Stab oder Knüttel, die aussätzige Hand, und das Wasser sey, das wollen wir in der Allegorie hören.

II.

v. 10-12. Mose aber sprach zu dem HErrn: Ach mein HErr! ich bin je und je nicht wohl beredt gewesen, sint der Zeit du mit deinem Knechte geredet hast; denn ich habe eine schwere Sprache, und eine schwere Zunge. Der HErr sprach zu ihm: Wer hat dem Menschen den Mund geschaffen? oder: wer hat den Stummen, oder Tauben, oder Sehenden, oder Blinden gemacht? Habe ich es nicht gethan, der HERR? So gehe nun hin, ich will mit deinem Munde seyn, und dich lehren, was du sagen sollt.

4. Jetzt sind wir in der Historie und wol daraus sehen, wie viel Mühe es kostet, ehe denn ein Mensch GOtt vertraue, und sein Wort annehme, sonderlich, wenn es etwas hohes und grosses ist; als hier, in diesem Capitel, da sich GOtt also sehr demüthiget und erniedriget, und so freundlich die Leute locket und treibet, bis sie gläuben. Moses bleibet gleichwol bey seiner letzten Entschuldigung, dieweil er nicht anders kann, und hat eine andere Ausflucht oder Loch gesucht, da er hinaus will, auf daß er GOtt nicht Gehorsam leiste. Denn er spricht: Ob ich gleich alles thue, so kann ich doch nicht reden. Er bekennet frey, daß er kein Schwätzer sey. Die Jüden legen es aus, es sey das Lispeln gewesen: ich aber glaube, Moses habe eine schwere Sprache und Zunge gehabt, daß er gestammelt und gestottert habe, und ein Wort bis in zwey- oder dreymal geredet, und doch nicht recht heraus gebracht habe. Diesen Gebrechen hat er gehabt, und daß er nicht gelispelt.

5. Die Jüden geben es also vor, daß er feurige Kohlen in das Maul geleget, damit er die Zunge verbrannt, und daher habe er gelispelt. Aber der Text spricht, er habe gestottert. Es sind jüdische Mährlein. Es ist der letzte Auszug oder Ausflucht, dadurch Moses diß Amt will ablegen. Aber GOtt antwortet ihm recht darauf, ist noch nicht zornig, und spricht: **Wer hat dem Menschen den Mund geschaffen? oder: wer hat den Stummen oder Tauben, Sehenden oder Blinden gemacht? Habe ich es nicht gethan?** Wenn GOtt so klug wäre, als wir sind, so hätte er alle Dinge besser angefangen, denn sonst geschehen.

6. Denn alhier nimmet er zu diesem schweren hohen Werke einen, der nicht wohl reden kann, wie es denn Moses selbst bekennet; noch spricht GOtt zu ihm: Gehe hin und richte es wohl aus. Welches eben also lautet, als wenn ich zum Blinden sagte, daß er wohl sehen; und zu einem Lahmen, daß er wohl laufen; und zu einem Stummen, daß er wohl reden sollte. Könnte GOtt nicht einen andern finden,

den, den er zu diesem Werke gebrauchte? Aber es ist darum geschrieben, daß wir lernen sollen, wie GOtt gesinnet sey. Was da gilt vor der Welt, das achtet er nicht; er verwirft und verstösset, was andere zu sich reissen; was andere lieben und aufheben, das wirft er weg; und was der Teufel nicht mag, das nimmet er an. Er giebt dem Mosi eine rechte Antwort und spricht: Du bist klug und ein feiner Gesell, es sind Sticherlinge; als sollte er sagen: Meynest du, daß ich nicht wisse, daß du stammelst, und als hörte ich es nicht? Also dünket es uns. Denn wir meistern immerdar GOtt in seinen Werken, gleich als wenn wir zum allerersten die Fehler, Mängel und Gebrechen sähen, GOtt aber sie nicht sähe. Was lieget daran, will GOtt sagen, ob du taub, blind oder stumm seyst; wie denn, wenn ich es dich heisse, und gebiete dir etwas, kann ich dich nicht alsdenn sehend, hörend und redend machen? Wer ist, der mit dir redet? Es ist nicht Kuntz Schuster, sondern der, welcher den Blinden die Augen und Gesichte, den Tauben die Ohren und Gehör giebt, und die Unberedten beredt machen kann; wiederum, die grossen Schwätzer zu Stummen machet. Und du wolltest mir Ziel und Maaß setzen, der du nicht reden kannst; da ich dich doch darum erwählet habe, daß du nicht reden kannst. Wenn du wohl reden könntest, so solltest du dich deß noch wohl überheben. Auf daß sie nun sehen, daß ich der Mann sey, der solches thue, und nicht du, so gebrauche ich dich Stammlenden zu diesem Werke. Denn wenn einer also geschickt wäre, als Gabriel und alle Engel, und ihn GOTT nicht berufte, so würde er doch nichts ausrichten. GOTT machet Beredte und Stumme. Wiederum, ist einer unberedt, und GOtt beruft ihn, so führet er es hinaus, er sey wie er wolle, auf daß die Welt sehe, wir sind es nicht, die es treiben, sondern GOtt thut es.

7. Derohalben so hat er alhier seine höheste Weisheit an Tag geben wollen, daß dieser Stotterer, Moses, so ein treflicher Mann wird, der alle Könige überredet. Es möchte einer sagen: Ey, greif es klüglich an, lieber HErr GOtt. Ja, antwortet er, ich bin ja der Meister; habe ich es nicht gethan? Ist nicht Moses gefangen mit seiner Zunge, daß er stottert und stammelt; aber was er reden soll, das hat er von mir. Wenn ich nicht will, so wird er gar stumm; wenn ich will, so muß er wieder reden. Darauf sehen wir nicht, und denken nicht dran, daß GOtt so nahe sey, und sollte wol daran zweifeln, daß mir GOTT einen Mund gemacht habe; sondern meynen, es sey die Sprache uns angeboren. Aber es ist niemand auf Erden, der ein Wort reden könnte, wenn es nicht GOtt gäbe. Wir schlagen es in den Wind, und meynen, wir haben es pur plumpsweise.

8. Nun ist Moses von GOtt gefangen und auf allen Seiten beschlossen. Denn GOtt sagt zu ihm: Fürchtest du den König? Fürchtest du dich so sehr? Wenn dich die Unmöglichkeit abschrecket zu gläuben, so hast du die Wunderzeichen: kannst du nicht reden, so will ich in dir reden. Also kann Moses nicht weiter, denn er siehet, daß GOtt seine Entschuldigung nicht annimmet; darum spricht er; Du hast mich beschlossen, daß ich gar stecke; denn du willt mir Stärke, Kräfte und alles Vermögen selbst geben. Noch spricht er: Ich mag es nicht thun; und zeucht nichts mehr an, denn daß er spricht: **Mein HErr, sende welchen du senden willt;** als sollte er sagen: Sende einen andern, wen du

du willt, ich bin es zufrieden; alleine sende mich nur nicht.

9. Als nun Moses aus seinem eigenen Sinne und Willen diesen Beruf wegwerfen will, da wird der HErr sehr zornig über Mosen, und sprach:

v. 14-17. Ey, weiß ich denn nicht, daß dein Bruder Aaron, aus dem Stamme Levi, beredt ist? Und siehe, er wird heraus gehen dir entgegen, und wenn er dich siehet, wird er sich von Herzen freuen. Du sollt zu ihm reden, und die Worte in seinen Mund legen, und ich will mit deinem und seinem Munde seyn, und euch lehren, was ihr thun sollt. Und er soll für dich zum Volke reden; er soll dein Mund seyn, und du sollt sein Gott seyn. Und diesen Stab nimm in deine Hand, damit du Zeichen thun sollt.

10. Da muß Moses weichen. Zuvor hat GOtt freundlich mit ihm gehandelt, aber alhier ist er nun zornig. Und wenn GOtt zürnen will, so muß einer bleiben. Also hat Moses einen stattlichen Beruf; auf daß wir sehen, wie GOtt so wunderlich sein Werk hinausführet mit denen Menschen, zu denen es sich niemand versiehet, sie auch selbst nicht gedenken dürfen. Denn alhier muß dieser Stammeler und armer Bettler ausrichten, das sonst vier Könige nicht vermöchten zu thun. Und ist also Moses gefangen, daß er spricht zu GOtt: Ich will dir weichen. GOtt hat mit vielen Worten mit Mose gehandelt, daß es schier Sünde und Schande ist.

11. GOtt spricht zu ihm: **Du sollt sein Gott seyn und er soll dein Mund seyn.** Wie kömmet Moses zu diesen Ehren? GOtt spricht zu ihm: Du hast die Worte, du sollt Aaron sagen, wie er predigen soll, und Aaron soll sich nach deinen Reden richten, daß er nicht länger, weiter, noch kürzer rede, denn du ihm vorschreibest, und wie du es von GOtt empfangen hast.

12. Alhier erhebet sich die Frage: **Warum Moses Aarons Gott heisse?** In der heiligen Schrift werden die Christen und sonderlich Obrigkeit, Fürsten, Richter, oft Götter genennet, als im 82. Ps. v. 6: **Ich habe gesagt, ihr seyd Götter und Kinder des Allerhöhesten;** und im 21. Capitel des andern Buchs Mosis v. 5. 6. wird gesaget: **Wenn eine Sache vorfället, daß ein erkaufter Knecht ein Weib genommen, und Kinder gezeuget hat, und nicht will frey werden, so bringe ihn sein Herr vor die Götter.** Ein Mensch, so Gottes Wort hat, wird Gott genennet, und die es hören, und von ihm annehmen, die sind Aaron; und der Mund, der es ihnen giebt, ist ihr GOtt.

13. Dieses wird um aller derer willen geschrieben, die da Gottes Wort führen und reden. Denn Moses ist nicht alleine Gott, sondern die sind auch Götter, so da GOttes Wort haben. Denn wir sind Gottes Kinder, Joh. 1, 12. Röm. 8, 16. und welche Gottes Wort haben und GOtt gläuben, die haben GOttes Geist und Kraft, auch die göttliche Wahrheit, Weisheit, Herz, Sinn und Muth, und alles, was GOtt ist. Wenn er denn dieses alles hat, so GOttes ist, so muß er auch GOttes Namen haben. Derohalben ist solcher Mensch theilhaftig worden aller Güter GOttes, und auch des göttlichen Namens, wie es St. Petrus auch in seiner zweyten Epistel cap. 1, 4. saget. Denn, wie GOTT ein HErr aller Dinge ist; also werden sie, die Christen, auch genennet, daß sie sind weise, gerecht und lebendig 2c. Gleichwie ein Vater seinem Sohne mittheilet und auferbet Namen und Gut, wie der Vater hei-

heisset; also hat der Sohn auch einen Namen. Der Sohn bekömmet und erbet des Vaters Namen und Gut; also werden auch alle Götter geheissen, die GOttes Wort haben.

14. Der lateinische Text hat wollen klug seyn, und diese Worte also gegeben: Tu eris ei in his, quæ ad Deum pertinent. Aber es heisset also: Du, Moses, solt Aarons Gott seyn, ich setze dich zum Gott über Aaronem. Denn Moses führet GOttes Wort. Wer Mosen verachtet, der verachtet GOtt, denn er führet GOttes Wort. Wie der HErr Christus Luc. 10, 16. auch saget: **Wer euch höret, der höret mich.** GOtt kann nicht anders reden, denn er will durch Menschen reden, durch mich und dich. Und wenn er auch gleich durch eine steinerne oder hölzerne Seule redete, so ist es dennoch GOttes Wort. Wird es nun verachtet, so wird GOtt selbst verachtet, und wer Mosen an GOttes statt verachtet, der da GOttes Wort führet und GOttes Zeuge ist, der verachtet GOTT selbst. Also regieret GOtt seine Christen, also hoch preiset und ehret er sie. Das ist nun die Berufung Mosis. Und er gehet dahin. Man hat ihn nicht auf behangenen Wagen geführet, denn er ist nicht reich gewesen. Was er für Befehl und Worte an den König habe, das habt ihr gehöret.

II. Theil,

Wie GOTT Mosen tödten will auf dieser Reise: wie Zippora ihren Sohn beschneidet; item, von der heimlichen Deutung dieses Capitels.

I. Wie GOtt Mosen tödten will, und Zippora ihren Sohn beschneidet.

1. Die Ursach dieser Beschneidung ist, weil GOtt Mosen tödten will 15 - 18.
2. warum Zippora bey dieser Beschneidung den Mosen einen Blutbräutigam nennet 16.
3. warum der Heilige Geist diese Historie aufzeichnen lassen 17 - 26.
   * die Jüden haben wegen der Beschneidung von den Heyden viel leiden müssen 17.
   * viele Christen wollen der Welt Lästerung nicht ertragen 18.
   * GOtt führt seine Sachen ganz widersinnisch, daß die Welt darüber zum Narren wird 19 - 21.
4. wie es eine grosse Versuchung, daß GOtt Mosen tödten will 20 - 22.
   * wir sollen allezeit auf die erste Verheissung GOttes sehen, und daran vest halten 22 - 24.
5. warum GOtt Mosen also angegriffen 23 - 26.
   * Moses gehet mit Aaron und thut alle Zeichen, und die Israeliten glauben 27.

II. Von der heimlichen Deutung dieses Capitels.

* wenn man Christum bey sich hat, so ist das Gesetz erfüllet 28.

1. welches die Stücke dieses Capitels, darinn eine heimliche Deutung zu finden 29.
   * warum Lutherus Allegorien gebraucht; item, was von Origenis und anderer Allegorien zu halten 30.
2. die heimliche Deutung des Stabes Mosis und dessen Wegwerfung 31. 32.
3. die heimliche Deutung der aussätzigen Hand Mosis 33.
4. die heimliche Deutung, daß das Wasser zu Blut wird 34.

v. 18 - 26. Mose gieng hin, und kam wieder zu Jethro, seinem Schwäher, und sprach zu ihm: Lieber, laß mich gehen, daß ich wieder zu meinen Brüdern komme, die in Egypten sind, und sehe ob sie noch leben. Jethro sprach zu ihm: Gehe hin mit Frieden. Auch sprach der HErr zu ihm in Midian: Gehe hin und zeuch wieder in Egypten; denn die Leute sind todt, die nach deinem Leben stunden. Also nahm Mose sein Weib und seine Söhne, und führete sie auf einem Esel, zog wieder in Egyptenland, und nahm den Stab GOttes in seine Hand.

Und

Und der HERR sprach zu Mose: Siehe zu, wenn du wieder in Egypten kömmest, daß du alle die Wunder thust vor Pharao, die ich unter deine Hand gegeben habe. Ich aber will sein Herz verstocken, daß er das Volk nicht lassen wird. Und sollt zu ihm sagen: So saget der HErr: Israel ist mein erstgeborner Sohn; und ich gebiete dir, daß du meinen Sohn ziehen lassest, daß er mir diene. Wirst du dich das wegern, so will ich deinen erstgebornen Sohn erwürgen. Und als er unterwegen in der Herberge war, kam ihm der HErr entgegen, und wollte ihn tödten. Da nahm Zipora einen Stein, und beschnitte ihrem Sohne die Vorhaut, und rührete ihm seine Füsse an, und sprach: Du bist mir ein Blutbräutigam. Da ließ er von ihm ab. Sie sprach aber Blutbräutigam, um der Beschneidung willen.

15. DA kömmet nun ein Stücklein drein: als Moses abgeschieden ist von seinem Schwäher Jethro, dem Priester in Midian, da ziehet er in Egypten und hat den Stab, damit er Zeichen thun soll, und dem König sagen: Laß mein Volk gehen; ich gebiete dir, daß du meinen erstgebornen Sohn, Israel, ziehen lässest. Wie gehet es nun dem armen Mann unter Wegen? Da fället eine neue Historie drein. Denn da Moses in Egypten ziehet, begegnet ihm ein Unfall oder Todesfall, daß er geschwind und plötzlich krank wird, und seine Frau, Zipora, nicht anders meynet, er würde sterben; wie es denn der Text meldet, wiewol nicht mit ausdrücklichen Worten. Und das war die Ursache, daß Moses, vom Stamme Abrahä, seinen Sohn nicht beschnitten hatte.

16. Da diß sein Weib nun spüret, das solches die Ursache sey, daß ihr Mann sterben soll, daß der Sohn nicht beschnitten wäre, da nimmet sie einen scharfen Stein für ein Messer, und beschneidet den Sohn, wird leunisch und zornig, wie die Weiber pflegen, spricht: **du bist mir ein Blutbräutigam**; als sollte sie sagen: Es kostet Blut, daß du mein Mann worden bist, und ich dein Weib bin, deshalben man muß Blut vergiessen. Darum nennet sie ihn einen Blutbräutigam, um der Beschneidung willen ihres Kindes, welche unter den Heyden eine Schande war.

17. Warum beschreibet Moses diß Gaukelwerk? Warum menget der Heilige Geist diß närrische tolle Ding unter so grosse, wichtige und hohe Händel? Ist Moses irgends trunken gewesen? Ihr habt gehört, daß Abraham der erste Patriarche ist, dem befohlen worden, die Knäblein zu beschneiden. Das war ein schändlich, schmählich, toll und unsinnig Gebot vor der Vernunft, daß sie sich selbst beschneiden sollten, und an dem Orte, den man nicht gerne nennen und hören mag. Aber Abraham ist GOtt gehorsam, und lässet sich beschneiden, ob es wol ein schmählich und schändlich Ding ist. Aber es ist darum geschehen, daß GOTT unsern Sinn brechen, und die menschliche Weisheit zur Thorheit machen wollte. Deshalben haben die Jüden viel Hohn und Spott unter den Heyden hören müssen. Man hat spöttlich und höhnisch ihnen nachgeredet, und die Beschneidung für ein närrisch Ding geachtet. Darum wollten viele die böse Nachrede nicht

nicht dulten noch leiden, und liessen sich nicht beschneiden.

18. Wie man denn auch unter uns Christen viel findet, die der Welt Lästerung, da man uns heisset, Rotten, Secten, und Ketzer, nicht ertragen können, und lassen eher das Christenthum darüber fahren. Also hat Mosis Weib auch gethan: da er mit ihr ein Gast im fremden Lande gewesen, hätte er für seine Person den Sohn wol gerne beschneiden lassen; aber er hat nicht gekonnt, sein Weib hat nicht gewollt in diese Schmach treten, daß ihr Sohn beschnitten würde; sondern er sollte leben, wie man unter den Heyden lebete, sie wollte diesen Klick und Schandfleck nicht haben. Denn die Beschneidung war eine Schande unter den Heyden. Da muß Moses leiden, was zu leiden ist, und das Kind unbeschnitten mit sich nehmen. Aber auf dem Wege da greift Gott Mosen an, und will ihn tödten, darum, daß er des Weibes Halsstarrigkeit gefolget und seinen Sohn nicht hat beschneiden lassen. Da wird das Weib zornig, und will lieber den Sohn sterben lassen, denn daß ihr der Mann getödtet würde, und spricht: Es kostet mich nur Blut, daß du mein Mann seyn solt. Sie hat sich also geschämet, daß sie nicht will fort ziehen, sondern kehret wieder zurücke anheim mit den Kindern; wie hernach im 18. Capitel v. 1. sqq. geschrieben stehet, daß **Jethro, Mosis Schwäher, gehöret, was GOtt durch Mosen gethan; darum nimmet er Ziporam, Mosis Weib, so zurücke gezogen, und seine zween Söhne, und kömmet zu Mose in der Wüsten.** Daß sie aber hier das Kind beschneidet, thut sie alleine darum, daß sie Mosen errettet.

19. Warum ist diß nun geschrieben? Wenn unser HErr GOTT seine Sache will hinausführen, so fähet er es also an, daß die Welt darüber zu Narren wird, und daß man es nicht gläuben kann, und weder ich noch du also gedenken mögen, daß es solle hinausgehen. Denn wir stehen immerdar in diesen Gedanken, GOTT werde es machen, wie wir es wollen, und wenn es nicht also gehet, so sey es falsch und unrecht; wir können uns nicht darinne brechen. Ich meyne auch ofte, daß ich viel wisse; aber es ist nicht wahr. Und viel Geister rühmen sich deß noch heutiges Tages also, aber es ist vergeblich. Gott hat Mosen mit gewaltigen Zeichen und treflichen Worten bisher berufen, daß er nicht mehr thun könnte. Er will darzu auch in seinem Munde seyn; dennoch, da er will die Sachen anfangen, da will GOTT ihn tödten. Das gehet eben, als wenn GOtt mich hiesse den Kayser todtschlagen, und ehe denn ich gen Prata, auf das Dorf käme, so wollte mich GOtt tödten. Ist das nicht närrisch angefangen.

20. Also heisset er hier Mosen ein treflich Werk angreifen, und will ihn doch zuvor tödten. So that GOtt mit Abraham auch, 1 Mos. 22. v. 1. seqq. Er gab ihm die Verheissung, daß sein Saame sich mehren sollte, als der Sand am Meere; da war Abraham ganz gewiß, sein Sohn Isaac würde lange leben, und viel Kinder haben. Aber nicht lange hernacher heisset GOtt Abraham, diesen Sohn Isaac opffern und schlachten. Wie kann man alhier diese zwey Dinge zusammen bringen? Wenn die Vernunft dieses ansiehet, so spricht sie: GOtt sey toll; der Teufel rede also, und nicht GOtt; denn GOtt sey wahrhaftig und halte über seinen Verheissungen. Und was dergleichen geboten wird, das ist nicht ein geringe, schlecht Ding, nemlich, Gut, Ehre und Freunde nehmen lassen, und auch zuweilen den Leib darzu. Zwar das gienge noch hin; aber wenn GOTT uns sein

Wort

Wort und Verheissung giebt, und nimmet es wieder hinweg, das ist ein grosses.

21. Es ist nicht eine geringe Tentation, sondern die auch die allerhöhesten und gelehrtesten Geister betreugt, die da meynen, es stehe wohl um sie, und gehen sicher herdurch, wie sie gedenken. Aber GOtt machet es bald, daß sie zu Narren werden und fliehen müssen. GOtt macht sie kühne, auf daß er von ihnen gefürchtet werde, und daß sie wissen, daß man von seinem Worte nicht weichen soll; und dennoch versuchet er die Seinen so hoch, daß sie oft müssen weichen. Mosi ist alhier zu Sinne gewesen, als müßte er sterben, und hat gedacht: Wo sind nun die Worte, die GOtt zuvor zu mir geredt hat? Item: Wo bleiben die Wunderzeichen, die ich empfangen habe auszurichten? Noch hat es müssen veste stehen bleiben, daß er der Mann seyn würde, der solches ausrichten sollte, und müßte ehe dieser Moses von den Todten wieder auferstehen. Darum muß er also schliessen: GOtt hat mir verheissen, ich soll sein Volk aus Egypten führen: sterbe ich nun, so muß ich doch aus dem Grabe wieder heraußer kommen, und doch wieder lebendig werden. Denn ehe GOtt lügen sollte, so müßten eher hundert Moses an dieses einigen Statt hervorkommen.

22. Diese Tentation kömmet Mosi in der Todesnoth, daß er gedenket: Ich soll sterben, und habe doch GOttes Wort und seine Sacramente, daß ich solle leben. In diese Klemme bringet GOtt den Mosen, daß er in einem Augenblick sterben und wieder leben muß. Wer kann das fassen? Aber man soll allezeit auf die erste Verheissung stehen, und auf den ersten Befehl GOttes sehen, ob gleich darnach tausenderley Tode kämen, so soll man doch sagen: Tod hin, Tod her, GOtt leuget mir nicht, ich werde leben.

23. Und solches ist darum geschehen, auf daß Moses ein Ausbund von einem Christlichen Manne würde, der da eigentlich wüßte, GOtt könne nicht lügen, und daß die ersten Worte GOttes bey ihm zu Kräften kämen, und er ein Held und starker Mann im Glauben und voller Geistes gemachet würde.

24. Also handelt GOtt mit uns, wenn er sein Wort zu Kräften in uns bringen will, das uns dennoch wehe thut. Wer nun also auf die erste Verheissung und Wort unsers HERRN GOttes trauen und sich verlassen kann, wohl demselbigen. Denn, was hernach folget, das kann er gehen lassen, wie es gehet. Er hat uns verheissen das ewige Leben und seine Gnade. Wenn nun solche Gedanken uns vorkämen und einfielen: Hörest du, daß du sollt sterben und verdammet werden? Denn soll ich gehen zu seiner ersten Verheissung, und durch sein Wort und Werk dringen und kämpffen wider GOttes Wort und Werk. Denn das Wort und Werk, so hernach folget, geschiehet darum, daß GOtt versuchet unsern Glauben, ob wir veste daran halten wollen.

25. Denn Abraham hat GOtt verheissen den Isaac, und so viel Nachkömmlinge und Kinder, als Sand am Meere; noch spricht er zu ihm (1 Mos. 22, 2.): Tödte mir den Sohn und schlachte ihn rc. Dieses ist der ersten Verheissung gar entgegen. Aber es ist eine Tentation, da GOtt versuchen will, ob Abraham auch veste im Glauben an seinem Worte halten wolle. Also ist Moses auch gewiß, daß er den König in Egypten stürzen, und das Volk Israel ausführen solle; das sollte und mußte gewiß geschehen. Nun versucht GOtt

den Mosen, ob er halten wolle oder nicht. Sein Weib hat es nicht erwehren können, darum zoge sie gerne wieder zurücke. Denn sie gedenket: Ach! ich hoffte, ich wollte eine grosse Frau worden seyn, Freude, Ehre und Herrlichkeit in meines Mannes Ehestande erlebet haben; nun ist es eitel Tod und Noth, ich ziehe mit ihm aus meinem Vaterlande in das Elend. O trolle dich nur wieder zurücke zum Vater in Midian.

26. Also wird Moses probiret und versucht mit diesem Stücklein, auf daß er veste würde im Glauben. Und das ist auch die Ursache, daß dieser Text ist vom Heiligen Geist beschrieben worden. Es lautet wol ungereimet und seltsam genug, daß GOtt also mit uns umgehe: aber wir müssen es gewohnen. Denn GOtt thut es darum, daß wir ihm alleine in seine Hand sehen sollen.

27. Also ist Moses hingegangen mit Aaron, und that alle Zeichen vor dem Volke, die ihm GOtt befohlen hat. Und die Kinder Israel gläubeten, wiewol schwächlich, und wurden froh, dankten GOtt, daß ihre Erlösung nun angehen sollte.

II.

[Allegoria oder heimliche Deutung des vierten Capitels.]

28. Im vierten Capitel wird Mosi befohlen, daß er das Volk ausführen solle; darauf ist er zuvor vergewissert mit dem Gesichte des feurigen Busches, davon wir gesagt, daß er den HErrn Christum bedeute. Nun, wenn er den Busch, das ist, diesen HErrn Christum bey sich hat, so ist das Gesetze erfüllet. Das Gesetze und der HErr Christus müssen zusammen kommen.

29. Da folgen weiter andere Figuren. Mose soll Wunderzeichen haben, auf daß man ihm gläube; so hat er einen Stab in seiner Hand, den wirft er weg, daraus wird eine Schlange. Item, seine Hand wird aussätzig, und das Wasser wird zu Blute. Das sind drey Wunderzeichen, dadurch er das Volk überreden soll, und sie versichern, daß sie ihm gläuben.

30. Ich weiß nicht, ob ich es werde treffen oder nicht mit diesen Allegorien. Denn ich habe zuvor gesagt, daß es nicht eine fürnemliche Kunst sey, alles auf heimliche Deutung führen: darum wollte ich gerne damit den schändlichen Deutungen Origenis, Hieronymi und anderer gewehret haben, die von den guten Werken in das Herz und Gewissen hinein gestecket werden, auf daß dargegen alle Predigten von dem göttlichen gewissen Worte bestätiget würden. Wenn man das nicht thun kann, so ist es viel besser, man lasse die Allegorien anstehen. Denn Origenis und anderer mehr Allegorien sind ungereimet und heydnisch.

31. Daß er nun den Stab wegwirft, ist vom Predigtamte zu verstehen, wenn man GOttes Wort nicht in der Faust hat, daß es nicht im Schwange gehet: da ist denn solche Lehre anders nicht, denn wie ein greuliches Gift, das eine Schlange bey ihr hat. Da muß Moses selbst vor ihr fliehen. Also gehet es zwischen dem Gesetze und menschlichem Herzen, wenn die Leute GOttes Gnade und den Heiligen Geist nicht haben, das Gesetze zu halten. Denn so ist das Gesetze ein Tod und eine Schlange. Ich habe denn kein Herz, Lust noch Begierde zum Gesetze, es schmecket mir nicht, und je härter darauf gedrungen, und je mehr es geprediget wird, je feinder ich ihm werde, Röm. 7, 23. Denn mein Herz ist viel anders gesinnet: je mehr man das Gesetz treibet, je weniger man schaffet. Das

Herz

Herze spricht: ach! daß da nicht das Gesetz, du sollt nicht ehebrechen, gegeben wäre, denn wollte ich frey seyn, gienge hin und her, und triebe meine Buhlerey. Item, wenn das Gesetze hinweg wäre: du sollt nicht stehlen, ey, wie wollte ich geizen, wuchern und scharren.

32. Aber wenn das Gesetz, als der Stab aus der Faust, kömmet, so schrecket es; denn es saget: Stipendium peccati mors, Röm. 6, 23. Nun kömmet Moses auch in das Evangelium, daß man nicht alleine das Gesetz nach der Schrift, sondern auch das Evangelium höre; und wenn das Evangelium auch trift, so wird man wieder fröhlich. Das Herz muß erstlich erschrecken und fliehen; aber wen das Evangelium auch recht trift, dem wird es lieblich. Denn es tröstet den Sünder und verkündiget Vergebung der Sünde, wie Christus zum Gichtbrüchigen saget Matth. 9, 2: **Mein Sohn, sey getrost, deine Sünden sind dir vergeben.**

33. Die aussätzige Hand bedeutet das heuchlerische Leben, so man in der Welt führet. Denn Aussatz ist falsche Lehre und Menschentand. Wenn die Menschen nicht recht gläuben, und entweder durch ihre Kräfte und Vermögen zum ewigen Leben geführet, oder durch GOttes und Menschen Gesetze auf ihre eigene gute Werke gewiesen werden, da ist die Hand aussätzig; und mit denen Menschen sollte Moses umgehen. Aber wenn man den Aussatz geheilet hat, und die Hand wieder in Busen stecket, so wird sie wieder rein; das ist, wenn das Gesetz erstlich falsch verstanden ist, daß der Heilige Geist kömmet und es recht prediget, nemlich, daß wir nichts vermögen und Sünder sind, und uns alleine durch Christum müsse geholfen werden, da werden wir rein und heilig.

34. Daß auch das Wasser zu Blut wird, bedeutet Menschenlehre und das Gesetz: denn die tödten und bluten. Sintemal das Gesetz nichts thut, denn würget und mordet. Das hat unsere Lehre von Menschensatzungen in den Klöstern wohl bewiesen, die ist anders nicht gewesen, denn das Wasser Egypti, so zu Blute worden ist, da die unschuldigen Gewissen dadurch ermordet sind. Denn je mehr man drinnen hanget, je mehr man stirbet. Damit will Moses anzeigen, es sey zu thun um reine rechtschaffene Lehre im Volke GOttes, auf daß das Gewissen auf keine andere Lehre oder Werke baue oder vertraue, denn alleine auf Christum. Das sind die vier Capitel.

Das fünfte Capitel,

Wie Moses zum Pharao gehet, und was er ausrichtet.

* Verbindung dieses Capitels mit dem vorigen 1.

1. Wie dieser Eingang zum Pharao der Anfang ist der Erlösung der Israeliten 2.

* von dem Worte GOttes.

a daß man in den Historien heiliger Schrift, vornemlich müsse sehen auf GOttes Wort ibid.

b wenn GOttes Wort soll seine Kraft beweisen, wird es zuvor geschwächet 3. 4.

2. wie Pharao dadurch bewogen wird, die Israeliten noch mehr zu drucken 5.

3. wie Pharao Mosen schilt bey seinem Eingang und mit dem Wort GOttes seine Spötterey treibt 6.

4. wie Moses wegen dieses Gangs zu Pharao mit den Israeliten uneins worden 7.
* Jeremiä Klage bey seinem Leiden 8.
* wie und warum GOtt in seinen Werken so widersinnisch verfährt 9-11.
* wir sollen in unserem Beruf und Amt an Gottes Wort vest halten 11.
* alle Christen sind GOttes Schwachheit und Thorheit, dadurch GOtt grosse Macht beweiset 12. 13.
* von dem Teufel und Pabst.
a der Teufel kann nicht leiden, wenn er mit GOttes Wort getroffen wird, und weicht nicht gerne aus seiner Behausung 14.
b wie der Pabst dem Teufel gleich ist 15.
c es ist vergeblich, daß sich der Teufel sperret wider GOttes Wort 16.
d je härter der Teufel die Glaubigen angreift, desto näher ist GOtt ibid.

v. 1. 2. Darnach giengen Mose und Aaron hinein und sprachen zu Pharao: So saget der HErr, der GOtt Israel: Laß mein Volk ziehen, daß mir es feyre in der Wüsten. Pharao antwortete: Wer ist der HErr, deß Stimme ich hören müsse, und Israel ziehen lassen? Ich weiß nichts von dem HErrn, will auch Israel nicht lassen ziehen.

I.

Bisher haben wir gehöret, wie GOtt Mosen zum Hauptmanne und Fürsten ordnet, der sein Volk aus Egypten führen soll, und hat ihn bestätiget mit Worten, Verheissungen und Wunderzeichen, daß er als ein Herzog gerüstet und geharnischt ist. Nun wollen wir hören, wie er zum König Pharao gehen wird, und sein Amt der Erlösung angreifen, auch was er darinnen ausgerichtet, und es mit ihm vor einen Fortgang haben wird.

v. 3-9. Sie sprachen: Der Hebräer GOtt hat uns gerufen, so laß uns nun hinziehen drey Tagereisen in die Wüsten, und dem HErrn unserm GOtt opffern, daß uns nicht widerfahre Pestilenz oder Schwerdt. Da sprach der König in Egypten zu ihnen: Warum machet ihr (du Mose und Aaron), daß diß Volk sein Werk anstehen lässet: Gehet hin an eure Dienste. Weiter sprach Pharao: Siehe, des Volks ist schon zu viel im Lande, und ihr wollet sie noch feyren heissen von ihrem Dienste. Darum befahl Pharao desselben Tages den Vögten des Volks, und ihren Amtleuten, und sprach: Ihr sollet dem Volke nicht mehr Stroh sammlen und geben, daß sie Ziegel brennen, wie bisanher: lasset sie selbst hingehen, und Stroh zusammen lesen. Und die Zahl der Ziegel, die sie bisher gemacht haben, sollet ihr ihnen gleichwol auflegen, und nichts mindern. Denn sie gehen müßig, darum schreyen sie, und sprechen: wir wollen hinziehen, und unserm GOtt opffern. Man drücke die Leute mit Arbeit, daß sie zu schaffen haben, und sich nicht kehren an solche Worte.

2. Da gehet nun die Erlösung an. Ihr habt aber droben (c. 1. §. 52 sqq.) gehöret, daß man in der heiligen Schrift, oder in diesen Historien, sonderlich auf GOttes Wort sehen und fleißig Achtung haben solle, als auf das fürnehmste Hauptstücke, darauf man viel mehr merken müsse, denn auf gute Werke. Wiewol die guten Werke, welche von Menschen gethan werden, viel einen grösseren Schein ha-

haben, und den Leuten das Maul mehr aufsperren, denn das göttliche Wort, welches einfältig ist, schlecht und recht vor sich gehet, Ezech. 1, 12.

3. Das ist aber die Art des göttlichen Worts, und also gehet es ihm. Wenn es anfangen will, seine Kraft und Gewalt zu erzeigen, so wird es zuvor geschwächet. Denn unsers HErrn GOttes Gewalt muß erst vor der Welt Schwachheit werden, und seine **Weisheit muß eine Thorheit** seyn, wie St. Paulus in der 1. zun Cor. am 1. v. 21. 25. klaget. **Wiewol GOttes Thorheit die größte Weisheit ist, über alle Weisheit auf Erden, und GOTTES Schwachheit**, daß er sich schwach stellet, **ist stärker denn alle Menschen sind**, und die Armuth GOttes ist viel köstlicher, denn aller Welt Reichthum. Aber es gehöret Glaube darzu und ein sonderlicher Mensch, der es verstehe, daß es dem göttlichen Worte also gehe.

4. Der Apostel St. Paulus ist sehr kühne, daß er unserm HErrn GOtt zuschreibet, er sey schwach, krank und arm, und daß es seinem Worte auch also gehet in der Welt. GOtt redet von grossen Sachen, als, erretten, erlösen, selig machen, und helfen von allen Sünden ꝛc. Es sind grosse mächtige Worte; aber wenn es angehet und in Schwang und zum Treffen kommen soll, so stellet es sich also, gleich als sey es der Reif, der über ein Jahr gefallen sollte.

5. Also geschiehet es alhier auch, wenn Moses zu Pharao spricht: **Laß dis Volk ziehen**; bald fället dis Wort in die Asche und in den Koth. Denn Pharao spricht: **Wer ist der HErr? ich weiß von keinem HErrn, ich will das Volk Jsrael nicht ziehen lassen**; und setzet mehr Fronvögte über sie, wird sehrer erzürnet, und ordnet andere Amtleute, die sie härter drangen, denn zuvor, werden dermalen viel ärger geplaget.

6. Darnach fähret der Tyranne Pharao fort, leget sich an Mosis Hals, schilt Mosen, und hält ihn für einen Aufrührer und Meutmacher. Also kömmet Moses in grosse Gefahr, bekömmet einen groben Filz und dürres Capitel, da er spricht: Ihr seyd müßig, habet nichts zu thun, des Volks ist viel, beschweret sie noch mit mehr Frondiensten. Und stehet das Volk in grosser Noth und Arbeit; Pharao aber treibet nur seine Spötterey draus. Er vermeynet das göttliche Wort unterzudrücken, und machet es schwach und hält es für eine Thorheit, das muß seine Posserey und Gelächter seyn. Also, Moses, der mit den Seinen GOttes Wort vor sich hat, muß drüber für einen Narren von Pharaone und den Seinen, ja, auch wol sonst in der Welt geachtet werden, und richtet nichts aus.

7. Ueber das werden sie selbst uneins drüber, das Volk und Moses, da das Volk spricht: **Hättet ihr uns lassen arbeiten, wie zuvor; nun stinken wir gar vor den Egyptern. Jhr habet ihnen das Schwerdt in die Hand gegeben, damit sie uns nun schlagen.** Jst das erretten und erlösen? Jhr führet uns erst recht zur Marter, daß wir desto mehr geplaget werden; ihr wollet das Licht anzünden, und löschet es gar aus. Und er, Moses, spricht auch: Lieber HErr GOtt, warum heißt du mich etwas thun, und ziehest darnach deine Hand ab, und lässest mich drinnen stecken? Wie denn in diesem Capitel weiter im Texte folget.

v. 22. 23. Mose aber kam wieder zum HErrn, und sprach: HErr, warum thust

du so übel an diesem Volke? Warum hast du mich hergesandt? Denn, sint dem, daß ich hinein bin gegangen zu Pharao, mit ihm zu reden in deinem Namen, hat er das Volk noch härter geplaget, und du hast dein Volk nicht errettet.

8. Also klaget der Prophet Jeremias auch, und spricht zu GOtt (cap. 20. v. 7): **Du hast mich betrogen und verführet.** Ey, wie sollte GOtt einen verführen? Saget er doch (Jer. 1, 18.): **Ich will dir eine ehrne Stirne, und eiserne Mauer seyn,** und lässet dennoch den Propheten Jeremiam in das Gefängniß werfen.

9. Aber das ist GOttes Art, daß er sein Wort wunderbarlich führet, und wenn er sein Werk auch angreift, so lässet sich es ansehen, als wollte nichts daraus werden, ja, das Gegenspiel geschiehet wol. Aber warum thut dieses GOTT? Darum, er will sein Werk desto wunderbarlicher ausrichten, und das göttliche Wort soll seine Kraft und Macht desto mehr in der Schwachheit sehen lassen und beweisen.

10. Denn durch Thorheit machet er Weisheit, durch Krankheit machet er Stärke und Gesundheit, durch Nichts machet er Alles, Es. 63, 1. Also lässet er auch sein Wort krank und schwach werden. Alsdenn sind die Widersacher des göttlichen Worts viel stärker und klüger, und werden hoffärtig. Aber GOtt gedenket also: Harret, ich will euch recht setzen, daß ihr anlaufen sollet. Und wenn sie denn am allerstärkesten sind, so bricht GOtt herein und schläget zu boden der Welt und aller seiner Feinde Stärke, Weisheit, Kunst und alles.

11. Das ist uns zum Troste geschrieben, auf daß wir lernen in unsern Berufen und Aemtern an GOttes Wort veste halten, und von uns selbst abtreten, aber auf GOTT unsere Hoffnung und Vertrauen setzen. Denn um unsertwillen lässet GOtt sein Wort auch zur Thorheit und schwach werden, und bricht doch gleichwol hindurch; wie denn dies Erlösung noch folgen mußte mit den Kindern von Israel, ob es sich gleich nicht ließ dafür ansehen, und ob es wol schwerlich und unmöglich zugehet. Denn also saget GOtt im Ende dieses fünften Capitels.

Cap. 6. v. 1. Nun sollt du sehen, was ich Pharao thun werde: denn durch eine starke Hand muß er sie lassen ziehen, er muß sie noch durch eine starke Hand aus seinem Lande von sich treiben.

12. Also sind auch alle Christen GOttes Schwachheit und Thorheit, aber GOtt machet sie wieder stark und weise; wie auch im Propheten Joel am dritten Capitel v. 15. gesaget wird: **Der Schwache achte sich stark.** St. Petrus, der Lay und arme Fischer, hänget sich an alle heilige, gelehrteste und kluge Leute in der Welt, ja, auch an das ganze Römische Reich; wiewol es ein geringes Ansehen hat, daß Sanct Petrus mit der Predigt des Evangelii das Römische Reich meistern sollte. Und einer hätte mögen sagen: O wäre GOtt klug, so griefe er es also närrisch nicht an. Aber St. Petrus war (gleichwie auch Moses alhier ist,) GOttes Schwachheit und Thorheit, und mußte den Kopf und sein Leben herstrecken. Aber gleichwol hat er mit dem Evangelio das Römische Reich ersäufet.

13. Denn diß ist die Natur des göttlichen Worts, so wir wohl lernen sollen, daß wenn Pharao stolz ist, pochet, tobet und

und wütet, so stellet sich GOTT und sein Wort gar schwach, matt und krank, gleich als läge es gar zu boden. Aber es wird wieder stark, reisset hindurch und überwindet alles; wie denn auch folgen wird, daß die Kinder von Israel durch das Rothe Meer geführet, und Pharao darinnen ersäufet wird.

14. Das andere Stücke in diesem Capitel ist von des Teufels Art und Eigenschaft, davon auch Christus im Evangelio Matthäi am zwölften Capitel v. 29. saget: **Wenn der Starke, Gewapnete seinen Palast bewahret, so ist das seine zufrieden** 2c. Luc. 11, 21. Der Teufel kann das wohl leiden, daß man sein Reich gehen und bleiben lässet, und er die Gewissen und Seelen gefangen behalten mag. Aber wenn GOttes Wort kömmet, und sein Reich stürmet und angreift, da wird er toll und unsinnig und kann es nicht leiden; und wenn er gedultig darzu wäre, so würde er viel mehr gewinnen, ausrichten und schaffen, denn also. Aber das thut er nicht: alsbald man ihn nur ein wenig anrühret, so schmerzet es ihn und will es nicht leiden. Dieses sehen wir in den evangelischen Historien, (Matth. 8, 32. Marc. 9, 26.) wenn der HErr Christus den Teufel austreibet, so schäumet er, sprüet um sich, und treibet seltsame Geberde, er bebet und reisset um sich, als wäre er unsinnig und thöricht; also ungerne weichet er. Und wie er nun in den Menschen thut, also handelt er auch in seinem Reiche und an seinem ganzen Leibe.

15. Der Pabst ist auch angegriffen, sein Ablaß, Wallfahrt, Messe, Heiligen Anrufen, und anderer Lügentand sind offenbaret und zu schanden gemacht. Da siehe, wie hier sein Reich tobet und wütet (denn der Teufel muß ausfahren); siehe, wie der Pabst uns lästert, schändet, vermaledeyet und verdammet, und wie er sprüet und fluchet.

16. Also gehet es auch alhier in diesem Capitel zu, da GOttes Wort und Verheissung kömmet, und dem Volke Israel helfen will, da wird das Volk härter gehalten, denn zuvor nie. Denn Pharao nimmet dem Volk Israel auch das Stroh. Dennoch, je härter er das Volk hält, je weniger er gewinnet. Denn GOttes Wort ist GOttes Kraft und Gewalt wider des Teufels Macht und Gewalt, Röm. 1. v. 16. 2 Cor. 12, 9. Darum so ist es vergeblich, daß sich der Teufel also sperret, zerret, und wehret, und also feindlich hält. Denn dadurch hilft der Teufel selbst, daß das Volk Israel los wird: wie denn alhier Pharaoni geschiehet, welcher über seiner Tyranney und Toben um Leib und Gut kömmet, und im Rothen Meere ersaufen muß. Wer doch diß alleine gläuben könnte, daß, je härter der Teufel in Todesnöthen, und dergleichen in andern Anliegen, uns zwinget, je gewisser GOtt da bey uns sey, und je steifer über uns halte.

Das sechste Capitel,

Wie GOtt seine Verheissung wiederholet: wie Moses den Kindern Israel predigt; item, vom Geschlechtregister Mosis und Aarons.

I. Wie GOtt seine Verheissung wiederholet.
1. Warum GOtt seine Verheissung wiederholet 1.
* wie der Heilige Geist verfähret, wenn er von GOttes Wohlthaten redet 2.

2. worauf GOtt die Israeliten weiset bey Wiederholung dieser Verheissung 3. 4.
* von dem Namen GOttes.
a ob die Juden im Alten Testament diesen Namen GOttes erkannt haben 5.
b wie dieser Name durch die Patriarchen, Mosen, Christum und die Apostel verkündigt worden 6.
c wie Moses die Israeliten ermahnet, den Namen GOttes zu predigen 7.
II. Wie Moses denen Kindern Israel predigt.
1. Der Innhalt dieser Predigt 8.
2. ob die Israeliten diese Predigt angenommen 9.
* wie der Mensch gesinnet ist wenn es übel geht; item, wie GOtt desto herrlicher hilft, je schwerer das Leiden gewesen ibid.
III. Von dem Geschlechtregister Mosis und Aarons 10. 11.
* Wenn es denen Töchtern Israels erlaubt gewesen, aus einem Geschlechte in das andere sich zu verheyrathen 10.
* daß aus dem Stamme Levi grosse Leute entsprossen 11.
* von der Schwachheit und Gebrechlichkeit der Heiligen 12.

I.

v. 2-5. Und GOtt redete mit Mose, und sprach zu ihm: Ich bin der HErr, und bin erschienen Abraham, Isaac und Jacob, daß ich ihr allmächtiger GOtt seyn wollte, aber meinen Namen, HErr, habe ich ihnen nicht kund gethan. Auch habe ich meinen Bund mit ihnen aufgerichtet, daß ich ihnen geben will das Land Canaan, das Land ihrer Wallfahrt, darinnen sie Fremdlinge gewesen sind. Auch habe ich gehöret die Weheklage der Kinder Israel, die die Egypter mit Frönen beschweren, und habe an meinen Bund gedacht.

1.

In diesem Capitel wiederholet GOtt seine Verheissung, daß er die Kinder von Israel wolle aus Egyptenland führen, und ihnen das Gelobte Land geben. Er will mit dieser neuen Zusagung des Mosis und der Kinder Israel Glauben stärken, daß sie an der Erlösung nicht zweifelten. Aber diese Worte sind ihnen umsonst geprediget worden, 2c.

2. Die heilige Schrift und der Heilige Geist verwahren sich mit höhestem Fleiß, wenn sie reden von den Wohlthaten, so GOtt uns erzeigen wolle, daß sie zuvor hinwegnehmen allen Ruhm und Verdienst, und uns dahin weisen, daß alles, was GOTT in uns thut und würket, er darum thue, daß er seine Wohllust und Freude darinnen gehabt, und er von Ewigkeit es also verordnet.

3. Also, damit Moses alhier, und GOttes Wort auch geschwächet und zur Thorheit gemacht werde, so gehet es blödiglich und geringe an. GOtt prediget alhier, daß er erschienen sey Abrahä, Isaac und Jacob, und gedenket des Bundes, den er ihnen verheissen habe, als, das Gelobte Land zu geben, und spricht: Um dieses Bundes willen soll euch das wiederfahren, und nicht um eures Seufzens, Schreyens und Klagens willen, auf daß sie ja nichts hätten vorzuwenden.

4. Denn kein Weheklagen soll nicht satt und genug seyn, und die guten Werke und das Leiden soll nicht gelten, man gehe denn zuvor in GOttes Wort daher. Darum spricht GOtt alhier: Dieweil ich euch verheissen habe diß Land, und ihr seyd der Saame, dem diß Land zugesaget ist, um dieser Verheissung willen, so sehe ich an diß Wehklagen. Denn diese Zeit, darinnen

nen ihr also gemartert und geplaget werdet, giebt mir Ursache eueres Wehklagens zu gedenken. Er verfasset sie also, daß sie nicht ein Haar breit sich einiges Verdienstes rühmen könnten. Denn die Kinder von Israel auch wenig gute Werke und eigene Gerechtigkeit und Frömmigkeit gehabt: das Volk stecket voller Unglauben, Ungedult, Murren, und Moses voller Schwachheit und Ungehorsam. Sondern, was ihnen gegeben würde, daß es geschähe durch seine ewige Güte, um seiner Wahrheit und Verheissung willen, damit sie GOtt Dancksagung für seine Gnade und Barmherzigkeit thäten, und sie nicht sagen dürften, sie wären die Leute, die GOtt um irgend eines Werks willen ansehen müßte. Darum spricht GOTT alhier: sehet darauf, ich will euch erretten, nicht um euerer gelben Haare willen, sondern daß ich es vierhundert Jahre zuvor eueren Vätern verheissen habe, und also beschlossen, daß ich es thun wolle; auf daß ihr wisset, es sey euch aus Gnaden gegeben, und eueren Vätern aus Gnaden übergeben und verheissen.

v. 3. Aber meinen Namen, HERR, habe ich ihnen nicht kund gethan.

5. Nun wollen wir die Worte besehen. Die Jüden sprechen, daß der Name GOttes genennet sey Tetragrammaton ADONAI, das muß man lassen bleiben. Er spricht: ich bin ihnen erschienen, also, daß ich ihr GOtt sey. Darum so haben sie GOtt erkennet und von GOtt gewußt zu reden, daß er allmächtig, wahrhaftig, gnädig und barmherzig sey. GOtt ist ihnen oft erschienen, hat mit ihnen geredet und grosse Mirakel bey ihnen gethan. Und auf diese Weise haben sie ihn besser gekannt denn wir. Warum spricht er denn, daß sie ihn nicht erkannt haben? Wir müssen also deuten den Namen GOttes, daß er nicht sey so hell und klar geprediget und gepreiset worden, als zur Zeit des HErrn Christi, der lieben Apostel, und hernach eine Weile. Derohalben GOttes Name zur selbigen Zeit kein groß Geschrey hatte in der Welt, daß er allenthalben wohl wäre erkannt worden. Ich, spricht er, bin ihnen erschienen; aber ich habe keinen Namen bey ihnen gehabt, das ist, die Patriarchen sind nicht die gewesen, so die Predigt und das Geschrey von mir geführet hätten, als nun du, Moses, und die Kinder von Israel thun sollen, daß mein Name in der ganzen Welt bekannt würde. Nun aber soll die Erlösung der Kinder Israel ins Werk gesetzet, und die Verheissungen erfüllet, und dem ganzen Volke Israel geholfen werden; da er zuvor nur einzelen Personen, als Abraham, Isaac und Jacob, geholfen hat.

6. Also deuten wir es, und kommen hindurch: wer es besser weiß, dem gönnen wir es wohl. Moses hat ein Amt gehabt; von dem Amt wird alhier geredet. Sonst hat Abraham in seinem Hause auch gepredigt den Namen GOttes, (1 Mos. 12. v. 8. cap. 13, 4.) aber einen solchen Befehl hat er nicht gehabt, den Namen GOttes zu predigen, als Moses gethan hat, oder wie wir thun, oder wie Sanct Paulus, die lieben Apostel, und der HErr Christus gethan hat. Jes. 41, 25. wird gesagt: **Er soll meinen Namen predigen;** also machet er seinen Namen kund und bekannt den Patriarchen.

7. Aber alhier hat man viel lahme Zoten der Jüden, von den Mirakeln dieses Namens Adonai, die wir jetzt wollen fahren lassen. Es will aber Moses sagen:

Jetzt sollet ihr anheben und predigen diesen Namen GOttes, und eitel trefliche, schöne, liebliche Predigten davon thun. Aber das ist auch schwach, es gilt nicht vor dem Volk: um der harten Arbeit und grossen Beschwerung willen gläuben sie nicht. Jedoch hat GOTT ein Mitleiden mit ihnen und hält es ihnen zu gute, hält an, prediget fort, lässet nicht ab.

II.

v. 9. Moses sagte solches den Kindern Jsrael; aber sie höreten ihn nicht vor Seufzen und Angst, und vor harter Arbeit.

8. Da Moses durch GOttes Wort und Zusagung gestärket worden, ist er GOTT gehorsam, prediget den Kindern von Jsrael abermals von der Erlösung, vermahnet sie zum Glauben, Gedult im Creuze, und daß sie GOttes Beruf folgen sollen.

9. Aber hier spüret man den Ungehorsam und Unglauben der Kinder Jsrael. Denn, da es nicht bald fort will mit der Erlösung, so werfen sie GOtt den Sack gar vor die Thüre, wollen seinem Worte nicht mehr gläuben, auch keinen Trost zulassen. Denn, wenn es uns übel gehet, so gedenket Fleisch und Blut nicht daran, daß es solle wiederum einmal gut werden; sondern meynet, nun müsse man gar verderben; so doch auf einen Platzregen und Ungewitter bald pfleget wieder ein Sonnenschein, und helle schön Wetter zu folgen, Tob. 3, 23. Also pfleget GOtt nach langem Creuz und Trübsal auch wieder zu helfen, und hilft viel herrlicher, je schwerer das Leiden gewesen ist.

III.

v. 14-20. Diß sind die Häupter des Hauses ihrer Väter. Die Kinder Ruben, des ersten Sohns Jsrael, sind diese: Hanoch, Pallu, Hezron, Charmi. Das sind die Geschlechte von Ruben. Die Kinder Simeon sind diese: Jemuel, Jamim, Ohad, Jachin, Zohar und Saul, der Sohn des Cananäischen Weibes. Das sind Simeons Geschlechte. Diß sind die Namen der Kinder Levi in ihren Geschlechten: Gerson, Kahat, Merari. Aber Levi war hundert und sieben und dreysig Jahre alt. Die Kinder Gerson sind diese: Libni und Simei, in ihren Geschlechten. Die Kinder Kahath sind diese: Amram, Jezear, Hebron, Usiel. Cahath aber ward hundert und drey und dreysig Jahre alt. Die Kinder Merari sind diese: Maheli und Musi. Das sind diese Geschlechte Levi, in ihren Freundschaften. Und Amram nahm seine Muhme Jochebed zum Weibe, die gebar ihm Aaron und Mose. Aber Amram ward hundert und sieben und dreysig Jahre alt 2c.

10. Nun folget weiter, welches in zweyen Blättern beschrieben wird, das ein anderer mit zweyen Worten begriffen hätte, und werden erzehlet **Mosis und Aarons Geschlechte** und Stammregister. Denn, soll Moses ein Lehrer und Herzog werden, der das Volk Jsrael ausführe aus Egypten, so muß man auch wissen, wer er sey, aus welchem Stamme er geboren sey, daß man seine Ankunft wisse; und um des dritten Stamms, als Levi willen, daraus Moses und Aaron kommen, müssen die zween Stämme, als Ruben und Simeon, zuvor auch genennet werden. Denn diese beyde, Ruben und Simeon, waren älter denn Levi.

Levi. Moses ist aber auch der Leä Sohn, der armen Aschenbrödelein; denn Levi ist von Jacob, und der Leä Sohn. Nun hat Levi wieder einen Sohn, als Kahath, (1 Mos, 46, 11.) darnach Kahaths Sohn ist Amram, welcher Mosis Vater gewesen ist. Das ist Mosis Geschlechte. Diese alle drey, Levi, Kahath und Amram, sind in Egypten gestorben, und haben alle in Egypten gelebet. So ist Jochebed Mosis Mutter gewesen. Und droben (c. 2. v. 1.) wird gesagt, daß ein Mann aus dem Stamme Levi habe ein Weib genommen, als seine Muhme; da wird Jochebed Levi Tochter genannt. Aber ich gläube vielmehr, daß sie Gersons oder Merari Schwester gewesen sey, und Amrams Wase, daß sie im andern Gliede ihm angehöret und seines Geblüts gewesen sey. Jezear ist Amrams Bruder; wie denn Elisabeth Zachariä Weib ist, welche auch Aarons Tochter ist, Luc. 1, 5. Aber Aarons Weib wird auch Eliseba geheissen, von dem Stamme Juda; denn diese beyden Geschlechte griefen in einander mit Heyrath. Wenn die Töchter Güter hatten, mußten sie sich nicht vergreifen; wenn sie aber nicht Güter hatten, so mochten sie aus dem Geschlechte greifen, und in ein ander Geschlechte freyen.

v. 26. 27. Das ist der Aaron und Mose, zu den der HERR sprach: Führet die Kinder Israel aus Egyptenland, mit ihrem Heer. Sie sind es, die mit Pharao, dem Könige in Egypten, redeten, daß sie die Kinder Israel aus Egypten führeten, nemlich Mose und Aaron.

11. Aus dem Stamme Levi werden nun grosse Leute geboren; wie denn Moses und Aaron auch daraus gekommen sind. Und wird Moses alhier beschrieben als ein Heerführer und Hauptmann des Volks Israel, daß er aus diesem Stamme gekommen sey, und GOtt so und so mit ihm geredt habe.

v. 28-30. Und deß Tages redete der HErr mit Mose in Egyptenlande, und sprach: Ich bin der HErr, rede mit Pharao, dem Könige in Egypten, alles, was ich mit dir rede. Und er antwortete vor dem HErrn: Siehe, ich bin von unbeschnittenen Lippen, wie wird mich denn Pharao hören?

12. GOTT wiederholet abermal seinen Befehl und Gebot zu Mose, daß er solle die Kinder Israel aus Egypten führen, er will ihn getrost und muthig durch sein Wort in diesem Werke und Berufe machen. Aber Moses lässet seinen Ungehorsam und Schwachheit abermals sehen, entschuldiget sich, will nicht fort, fürchtet der Haut. Daran wir aber ein Exempel der Gebrechlichkeit und Schwachheit der Heiligen sehen, wie sie den Hund auch hinken lassen, wie Sünde immerdar in ihnen sich reget, und sie um Vergebung deshalben täglich bitten müssen.

Das siebente Capitel

hält in sich II. Theile.

I. Wie GOtt den Mosen erweckt und stärkt zu seinem Berufe 1 - 23.

II. Von der Verhärtung des Herzens Pharao; item, von den Wundern, so Moses gethan, und von den Wundern der egyptischen Zauberer, besonders von der Verwandlung des Wassers in Blut 24 - 45.

I. Theil, Wie GOtt den Mosen erweckt und stärkt zu seinem Berufe.

* Von denen Zeichen GOttes überhaupt, besonders von denen, so Moses gethan.
 1. wozu die Wunderzeichen Mosis haben dienen sollen 1.
 2. warum GOtt durch die Heiligen oft Wunderwerke verrichtet.
  a daß GOtt dadurch verherrlicht werde 2.
  b daß die göttliche Lehre dadurch bestätigt werde 3.
  c daß der Gottesdienst, so durch GOtt einmal gestiftet ist, dadurch bestätigt, werde 4.
* Innhalt dieses siebenten Capitels 5.

1. Wie es zu verstehen, daß GOtt in dieser Erweckung sagt: Er habe den Mosen gesetzt zu einem Gott dem Pharaoni 6 - 20.
 * GOtt führet seine Sachen wunderbar, wenn er sie will ins Werk setzen 6.
 * in welchem Verstande die Menschen können Götter genannt werden 7 - 12.
 * von dem Worte GOttes.
  a daß GOttes Wort unter allen seinen Werken das herrlichste 7.
  b wie GOttes Wort die Oerter heiliget, und aus Menschen Götter macht 7. 8. 9.
  c wie und warum das göttliche Wort zu lieben und hoch zu erheben 10.
  d wer GOttes Wort nicht hat ist im Reich des Teufels, und ein junger Teufel 11.
  e wie die heilige Schrift sehr gewaltig GOttes Wort rühmet und preiset 12.
2. wodurch GOtt den Mosen erweckt und stärkt 13.
 * von der hohen Würde wahrer Christen.
  a wie sie Gewalt haben über alles 14. 15.
  b woher ein Christ so grosse Gewalt hat 16.
  c wie und warum wahre Christen Könige genannt werden 17.
3. wie GOtt in dieser Erweckung dem Mosi seinen Beystand verheißt 18.
 * von den grossen Schätzen und Gewalt, so GOtt denen Christen gegeben 19.
 * daß die Werke vor GOtt nichts gelten 20.
4. wie GOtt in dieser Erweckung dem Mosi den Aaron zu einem Propheten gesetzt 21 - 23.
 * von den Propheten, was es mit ihnen für eine Beschaffenheit gehabt 21.
 * von der Nichtigkeit der Werke, und wie allein der Glaube vor GOtt gilt 22.
 * wie GOTT noch redet durch seine Knechte 23.

1.

Wir haben gehöret im fünften und sechsten Capitel dieses Buchs, wie GOtt der HErr diese zwey, Mosen und Aaron, stärket und tröstet, daß sie das Amt, mit Pharao zu reden und das Volk Israel aus Egypten zu führen, annehmen, und giebet ihnen Wunderzeichen; als, daß der Stab zur Schlange, und das Wasser in Egypten zu Blut, und die aussätzige Hand wieder rein wird. Welches alles darum geschahe, daß sie muthig und kühne würden, diß mächtige grosse Werk anzugreifen, und nicht gedächten, daß es durch ihre Kraft geschehe, sondern daß es GOttes selbst eigenes Werk wäre, da er wollte bey ihnen gegenwärtig seyn. Auch wur-

wurde durch diese Mirackel, so Moses that in Egypten, jedermann kund, daß Moses von GOtt gesandt wäre, und daß die Ausführung des Volks Israel aus Egypten durch GOttes Geheiß und Beystand geschehe, und nicht aus freventlicher Leichtfertigkeit, oder fürwitziger und aufrührischer Weise. Diese Mirackel führeten und wiesen jedermann auf GOTT, als den Stifter, Ursacher und Anfänger dieser Ausführung, daß er sein Volk wollte erlösen von dem Diensthause Egypti.

2. Denn darum lässet GOtt in der Kirche seine Heiligen und Werckzeuge oft Mirakel oder Wunder thun, daß er Ehre, Lob und Preiß will darvon haben. Wie denn in diesem Capitel (v.5.) GOtt spricht: **Die Egypter sollen es innen werden, daß ich der HERR bin, wenn ich nun meine Hand ausstrecke über Egypten, und die Kinder Israel von ihnen wegführen werde.** Die Mirakel sollen dienen, daß wir den wahrhaftigen GOTT erkennen. Wie denn auch die Wunderwerke, so der HErr Christus that, offenbareten seine Herrlichkeit, daß man an ihn gläubete, Joh. 2, 11. Denn es waren göttliche Mirakel, wie Nicodemus solches bekennet Joh. 3, 2. da er saget: **Meister, wir wissen, daß du ein Lehrer von GOTT gekommen bist, denn niemand kann die Zeichen thun, die du thust, es sey denn GOtt mit ihm.**

3. Item, durch die Mirackel der Heiligen GOttes wird die Christliche wahrhaftige Lehre bestätiget. Als, die Apostein thun im Neuen Testamente grosse Mirackel; wie denn Petrus Ap. gesch. 3. v. 8. den Lahmen gesund machet, im Namen und Kraft des HErrn Christi. Dadurch wird überzeuget, daß die Lehre von Christo wahrhaftig sey; denn sie werde nicht alleine mit Worten von den Aposteln gelehret, sondern Christus bekräftige sie auch mit Wunderwerken, Marc. 16, 17. so nicht aus menschlichen Kräften gethan werden.

4. Letztlich, so wird durch Miracкel der wahrhaftige Gottesdienst von GOtt selbst gestiftet, vergewissert und bestätiget. Als, durch Eliä und anderer Propheten Miracкel wird das Volk im rechten Gottesdienste versichert und bekräftiget, und vom abgöttischen, baalitischen Gottesdienste abgeführet.

5. Nun, im siebenten Capitel, hören wir, wie Pharao halsstarriger und verstockter wird, antwortet ihnen, daß er das Volk nicht wolle los lassen, sondern er beschweret es noch mehr mit Arbeit und Ziegelstreichen, daß auch das Volk Israel anfanget Zeter über Mosen zu schreyen.

v. 1. 2. Der HERR sprach zu Mose: Siehe zu, ich habe dich einen Gott gesetzet über Pharao; und Aaron, dein Bruder, soll dein Prophet seyn. Du sollt reden alles, was ich dir gebieten werde; aber Aaron, dein Bruder, soll vor Pharao reden, daß er die Kinder Israel aus seinem Lande lasse.

6. Mit diesen Worten wird angezeiget, wie wunderbarlich GOTT seine Sachen führet, wenn er dieselbigen will in das Werk setzen und ausführen, damit unser Glaube gespeiset und ernähret werde, ihm zu vertrauen, und vestiglich zu gläuben, daß er es hinaus führen kann, Matth. 4, 4. 5 Mos. 8, 3. Denn GOTT spricht alhier zu Mose, er **solle ein Gott seyn über Pharao, und Aaron solle Mosis Prophet seyn.** Der lateinische Text hat sich gescheuet, also zu reden; aber

es

es stehet dürre alda. Und auf daß ihr euch nicht daran stosset, wenn solche Art zu reden vorfället, so wollen wir etwas davon handeln. Denn es werden noch solche scharfe Stücke mehr kommen.

7. Euere Liebe hat oft gehöret, daß unter allen Werken GOttes, so GOtt mit uns und allen Creaturen hat, das herrlichste und größte Werk sey sein Wort, davon alle Dinge geheiliget, und nach GOtt genennet werden. Wie man denn gewöhnlich die Kirche ein Gotteshaus heisset, nicht, daß da GOtt wäre, sondern daß da GOttes Wort gehöret und geprediget wird. Und wenn es auch unter einer grünen Linde oder Weide gepredigget würde, so hiesse doch derselbige Ort GOttes Wohnung und Stätte; denn GOttes Wort regieret daselbst, 1 Tim. 4, 5. Nicht, daß wir den Ort dazu geweyhet haben, gezieret oder schön heraus gestrichen hätten; wie unsere Bischöfe ihren Götzenkirchen thun, und mit ihrem Oele und anderer Zugehöre sie schmieren; sondern von dem göttlichen Worte, das ich nicht dahin bringe, sondern es kömmet aus göttlicher Ordnung dahin. Wo nun das ist, daselbst ist auch sein Haus, und da will GOtt geehret seyn. Denn GOttes Wort machet nicht alleine die Stätte heilig, und zu GOttes Stätte und Hause; es machet auch eben dasselbige Wort aus den Leuten Götter.

8. Und dieses ist auch die Ursache (wie vormals (c. 3. §. 25. sqq.) auch angezeiget,) daß der HErr zu Mose saget, da er zu dem feurigen Busch treten wollte: **Zeuch deine Schuhe aus, denn dieser Ort ist heilig**, denn GOttes Wort ist da gewesen, GOtt hat daselbst geredet. Darum denn auch die da GOttes Wort haben, und es ihnen gegeben wird, daß sie GOttes Wort treiben und handeln, dieselbigen werden genennet Götter. Daher der HErr Christus selbst aus dem 82. Psalm v. 6. einen Spruch Joh. 10. v. 34. 35. 36. einführet; und schleußt also wider die Jüden: **Ihr saget, ich lästere GOtt, daß ich gesaget habe: ich sey GOttes Sohn; nennet doch die Schrift Götter diejenigen, so da GOttes Wort hören, und zu denen GOttes Wort geredet wird; wie vielmehr bin ich GOttes Sohn, der ich zu euch vom Vater gesandt bin?** So muß nun der auch GOtt seyn und GOtt angehören, der GOttes Wort redet.

9. GOtt ist unser Vater; darum, wie er Vater ist, also sind wir auch Söhne. Also giebet die heilige Schrift den Heiligen einen Namen, die GOttes Wort haben, daß sie auch GOttes Namen erben. Darum werden wir auch in der ersten Epistel Johannis c. 3, 1. 2. GOttes Söhne genennet: und gleichwie wir Erben aller Güter GOttes sind; also haben wir auch den göttlichen Namen, daß wir herrschen über Tod, Teufel, und alles Unglück, und seiner Güter theilhaftig seyn; aber durch den Glauben. Davon haben wir den tröstlichen, fürtreflichen Titel, daß wir Götter genennet werden.

10. Solche Kraft und Macht hat das göttliche Wort, und also hoch achtet die heilige Schrift die Christen. Diß mercket, daß es ein solch groß Ding sey, GOttes Wort rein und rechtschaffen haben, daß GOtt selbst einen nennet, Gott; wie an diesem Orte Moses Pharaonis Gott seyn sollte, denn er hatte GOttes Wort über Pharaonem. Also sind und sollen auch alle Christen genennet werden, die an Christum wahrhaftig gläuben. Denn, das ist GOttes Sohn seyn, wenn wir

wir GOttes Wort haben und darbey bleiben. Darum kann man die Christen nicht genugsam preisen dieser Ehre halben, so wir haben, wir können sie auch nicht genugsam begreifen, Ps. 139, 6. Aber durch den Glauben wird es geschmecket ein wenig, Ps. 34, 9. und in dem andern Leben werden wir es sehen. Darum sollen wir das göttliche Wort lieben und hoch ehren, und dasselbige nicht verachten, als sey es ein Menschenwort, darauf nichts erfolgen würde, Ezech. 12, 22. Denn aus GOtt folget alles Gutes. So sollen wir unsere Augen aufthun, und sehen, was wir doch empfahen und haben, wenn wir GOttes Wort haben.

11. Wenn bey uns GOttes Wort nicht ist, so sind wir im Reiche des Teufels, und sind junge Teufel und Teufels Kinder. Also sagt der HErr CHristus Matth. 16, 23. auch zu Petro, da er widerriethe, daß er nicht in Judäam ziehen sollte: **Hindere mich nicht, du Teufel.** Aber wer GOttes Wort hat, der ist ein junger Gott. Wer das Wort GOttes nicht hat, sondern hat des Teufels Sinn und Wort, das ist, falsche Lehre und Irrthum, das sind alles junge Teufel.

12. Also redet die Schrift gewaltiglich, preiset, ehret und rühmet das göttliche Wort; denn daraus rühmen wir uns, daß wir GOttes Söhne sind. Und drunten in 21. Cap. dieses Buchs v. 6. heisset Moses die Richter, **Götter**, das ist, die an GOttes Statt sitzen, Mosis Gesetz in der Hand haben, und richten nach dem göttlichen Worte, regieren nicht nach der Vernunft, sondern nach GOttes Wort; wie denn GOtt solch Volk darum geordnet hat.

13. Derohalben ist es nun eine ungewöhnliche Rede und Sprache, daß alhier gesagt wird: **Ich will dich zum Gott setzen über andere Leute.** Aber man muß sich an solche Weise der heiligen Schrift gewöhnen, auf daß wir lernen, wer GOtt heisse. Es wird gesagt: **Ueber Pharaonem will ich dich zum Gott setzen.** Diß ist abermal ein Trost. Denn zuvor ließ GOtt Mosen sinken, und Pharaonis Hohn und Spott seyn, und mit den Kindern Israel alles ärger werden, und muß Moses gar blos stehen und verzagt werden. Er hieß Mosen sagen, daß das Volk Israel aus Egypten sollte ausziehen, und er, Mose, sollte es ausführen. Aber, je mehr Moses solches heisset, und saget vom Ausführen, je bitterer und grimmiger Pharao, und je verzageter Moses wird. Aber da Moses also schwach wird, da kömmet GOtt und tröstet ihn, und spricht: **Du sollt Pharaonis Gott seyn,** und es mit ihm machen, wie du nur willt. Aber das soll geschehen durch mein Wort, das ich dir gebe. Durch diß Wort sollt du über ihn herrschen, er sperre und wehre sich nun so sehr als er will, so sollt du es doch mit ihm machen, wie du willt.

14. Also gehet es dem, der da GOttes Wort hat und GOttes Sohn ist, der hat Gewalt über alles. Denn ein Christ ist ein solcher gewaltiger Mann, daß ihm alle Creaturen müssen gehorsam seyn; wiewol solches nicht scheinet, so ist es doch in der Wahrheit also. Was ist auf Erden kräftiger, denn der Tod, erschrecklicher denn die Sünde, und bitterer, denn das böse Gewissen? Hohelied Sal. 8, 6. Dennoch spricht ein Christ, daß er über diese alle ein Herr sey. Aber wir schlagen es in Wind, gaffen und sperren das Maul auf gegen die Miracken der Apostel, so doch der HErr CHristus Joh. 14, 12. saget: **Die Zeichen, die ich thue, wird ein Christ, der**

an mich gläubet, auch thun, und noch grössere Werke, denn ich, thun. Als wollte er sagen: Es lässet sich vor ein groß Werk ansehen, daß ich die Blinden sehend, die Tauben hörend, und die Stummen redend mache; aber er wird es auch thun, und viel mehr denn dieses thun.

15. Sage mir, ist es nicht ein groß Ding, daß ich armer Madensack dem Tode ein Kliplein schlagen, und dem Teufel Trotz bieten, und aller Fürsten Tyranney in Wind schlagen soll, und über die Gewissen, und über alles herrschen? Wenn ich gleich einen gerade und gesund mache, so ist es wol ein Wunderzeichen, auch wenn ich einen sehend mache; aber er muß doch sterben, und dieses alles wieder lassen. Aber GOttes Wort zeiget, und spricht: Ich will dir eine solche Gewalt geben, die nicht sonst zu finden.

16. Darum, wenn ein Mensch mit GOttes Wort gefasset ist, und hat GOttes Wort, so kann er als ein Christ wol die Blinden sehend und die Lahmen gehend machen; denn GOttes Wort ist in ihm, und er ist GOttes Sohn, und wir thun durch GOttes Gaben und Gnade, was GOtt durch sich thut; das ist ein anders. So ist es nun ein groß Ding, daß ein Christ den Tod und Teufel fressen soll; item, wenn ihm der Kopf abgerissen wird, daß er soll gedenken, der Tod sey anders nichts denn ein Schlaf, und er werde seinen Kopf balde wieder krigen.

17. Ueber diß alles, so werden wir in der heiligen Schrift (Ps. 68, 13. 30.) auch Könige genennet; nicht, daß wir Schwerdt und eine hohe Krone führen, die voller Smaragden und anderer Edelgesteine wäre, so groß als dieser Kirchpfeiler: sondern darum, daß wir trotzen können wider den Tod, Teufel und Hölle, daß sie uns nicht schaden müssen, Röm. 8, 1. 1 Cor. 15, 55. Diese Krone sollte ja einem gar wohl stehen.

18. So spricht nun alhier GOtt zu Mose: Gehe hin und verzage nicht, ich will mein Wort nicht lassen, das ich gesaget habe: Führe mein Volk aus, ich will dir beystehen. Ob sich es nun gleich ein wenig verziehet, so hast du doch GOttes Wort: du wirst sie schlagen, und mit ihnen handeln als irgend ein Gott.

19. Also ist Moses nicht nach seiner Person ein Herr über Pharaonem, über den Tod und den Teufel, sondern nach seinem Amte; wie er es denn auch mit seinen Zeichen beweiset. Diesen Schatz und Gewalt hat GOtt uns gegeben daß wir Christen solche Herren seyn sollen. Aber wir schlagen es in Wind und verachten es. Unser Thun und gute Werke die bringen uns nicht dahin, so führet uns der Teufel doch immer in das Thun hinein, so es doch nicht bekommen, denn alleine durch GOttes Wort, dadurch werden wir Götter.

20. Moses ist durch sein Thun nicht zum Gott worden, ja, der HErr spricht zu ihm: O Moses, du bist gefallen und verzaget: aber ich will dich zum Gott machen. Es kömmet frey aus GOttes Geheiß, und er will es ohne Werke haben, was vor GOtt bestehen soll. Werke gelten gegen den Leuten, und sollen den Leuten dienen, die sind damit zufrieden; aber GOtt ist nicht zufrieden damit, er will den Glauben und sein Wort haben. GOTT will etwas höheres haben, und spricht: Predige mir mein Wort, das gilt so viel als ich: was soll ich mit deinen grindigen, krätzigen, schäbigen und stinkenden Werken machen.

Und

Und Aaron, dein Bruder, soll dein Prophet seyn.

21. Ein **Prophet** wird genennet, der seinen Verstand von GOTT hat ohne Mitttel, dem der Heilige Geist das Wort in den Mund leget. Denn er ist die Quelle, und sie haben keinen andern Meister, denn GOtt, 1 Cor. 14, 1. 2. Niemand kann einen Propheten machen durch menschliche Predigt und Lehre, 2 Petr. 1. v. 21. und ob es gleich GOttes Wort ist, und ich das Wort auf das allerreineste predige, so mache ich doch keinen Propheten; einen weisen und verständigen Mann kann ich machen. Als, Matthäi am drey und zwanzigsten Capitel v. 34. werden **Weise** genannt, welche von den Propheten die Lehre schöpffeten, denn **GOTT** redet durch Leute, und nicht ohne Mittel. Aber Propheten sind, die ohne alle Mittel die Lehre von GOtt haben. Also wird alhier gesagt: **Aaron soll dein Prophet seyn.** Gleich wie Ich, GOtt, auch Propheten mache, ohne alle Mittel, wenn ich mit ihnen rede; also bist du Gott, und Aaron ist der Prophet, denn er soll ohne Mittel von dir lernen, wie du von mir gelernet hast.

22. Wohlan, so ist nun Moses GOttes Prophet, und Aaron ist Moses Prophet. Ich wollte aber lieber GOttes Prophet seyn, denn Mosis; denn wo GOtt nicht ist, da gehet es übel zu. Und dieses Prangen, oder diese Gewalt und Macht haben wir aus GOttes Wort wider die guten Werke, daß man sie verdamme und verwerfe, wenn man damit vor GOtt handeln will. Die Leute können der guten Werke nicht entbehren, oder müßten gar verderben. Denn GOtt hat es also geordnet, daß dieser krank ist, und daß ofte ein Auge am menschlichen Leibe, oder die Hand, oder der Mund gebrechlich, und Hülfe und Rath bedarf. So plumpet denn die tolle Hure, die Vernunft, her, und will es hinauftragen vor GOtt, die Hände und Zunge abschneiden, Augen ausstechen, und damit etwas verdienen; aber es gilt nichts vor GOtt, denn alleine der Glaube.

23. Das ist die Prophezeyung, daß GOTT saget: **Ich will dir anzeigen, was du Pharao sagen sollest. Du sollt sein Gott seyn.** GOtt ist noch über ihn, er redet auch durch uns, wir sehen ihn aber nicht. Daher saget auch St. Paulus 2 Cor. 5, 20. **wir führen Christi Botschaft, wir sind seine Mundboten**, die wir der Welt antragen, daß sie mit GOtt sich versöhnen solle; das ist unsere Werbung, daß wir sagen: **Lasset euch versöhnen mit GOTT.** GOtt, der im Himmel sitzet, hat es uns befohlen, daß wir das Wort also führen, gleichwie Aaron Mosis Wort führet.

II. Theil,

Von der Verhärtung des Herzens Pharao; item, von den Wundern, so Moses in Egypten gethan; item, von den Wundern der egyptischen Zauberer.

I. Von der Verhärtung des Herzens Pharao.

1. Wie diese Verhärtung ein Gericht GOttes über Pharao 24.
   * von dem Fürwitz neue Dinge zu wissen.
     a daß GOtt diesem Laster sehr feind sey 25. 26.
     b Prophezeyung der Strafen, so des Fürwitzes wegen kommen werden 26.
     c auf was Art diesem Fürwitz zu begegnen und abzuhelfen 27.
2. wie beydes mit einander bestehen kann, daß GOtt Pharao Herz verhärtet, und doch so viel Wunder gethan 28.

3. daß diese Verhärtung dem Mosi der grösseste Trost und Trotz gewesen 29. 32.
* von der Verstockung und dem Wüten der Welt.
a womit sich Glaubige dabey zu trösten haben 30. 33.
b wessen sich Paulus getröstet bey dem Wüten der Welt 31. 32.
* Weissagung Lutheri von den Rottengeistern, so nach seinem Tode kommen würden 32.
4. daß die Reden von der Verhärtung Pharao die stolzesten und hochmüthigsten Reden, so in Mose gefunden werden 33.
5. warum GOtt dem Pharao predigen lassen, da doch sein Herz verhärtet gewesen 34.
* Lehrer sollen ihren Beruf treulich ausrichten, und nicht auf Fragen und Forschen sehen 34. 35.
6. die Ursach der Verstockung Pharao 36.
* wozu das Wüten der Welt denen Christen dienet ibid.
7. worinn diese Verstockung bestanden 37.
* die grosse Kraft des Worts GOttes ibid.

II. **Von den Wundern, so Moses gethan in Egypten, und von den Wundern der egyptischen Zauberer.**
1. Daß die Wunder der egyptischen Zauberer aus GOttes Verhängniß, durch des Teufels Kraft geschehen 38. 39.
2. welches die Frucht und Würkung der Wunder derer egyptischen Zauberer 39.
3. wie der egyptischen Zauberer Wunder durch GOttes Wunder zu schanden gemacht worden 40.
4. warum GOtt seine Wunder, besonders die Verwandlung des Wassers, gethan hat 41.
5. wie lange das Wunder, da das Wasser in Blut verwandelt worden, gewähret hat 42.
* GOtt richtet bey den Gottlosen nichts aus mit seinen Strafen und Plagen ibid.
* wo GOtt nicht seinen Segen giebt, ist alle Arbeit umsonst 43.
* Licht und Finsterniß, Erleuchtung und Verstockung sind Werke GOttes 44.
6. wie GOtt durch seine Wunder nichts ausrichtet bey den Egyptern 45.

I.

v. 3. Aber ich will Pharao Herz verhärten.

24. Mosi ist der Befehl und die Instruction gegeben, nemlich, Aaron soll dein **Mund** seyn, und du sollt sein GOtt seyn. Was folget aber endlich darauf? Wie stellet und hält sich Pharao gegen dieser göttlichen Botschaft und Werbung? Anders nicht, denn wie auch alhier gesagt wird, er will weder sehen noch hören, weder weichen noch gehorchen. Darum so ergehet aus gerechtem Gericht, daß GOtt verhänget, daß das Herz Pharaonis verstockt wird, und bleibet. Er will Mosen nicht hören, noch diesem Antragen und treflichen Wunderzeichen statt geben.

25. Alhier ist ein tiefes Loch, davon man sollte viel predigen; aber ich thue es ungerne, um der schändlichen fürwitzigen Natur willen, die allezeit Lust hat, etwas seltsames und neues zu wissen, das ich denn gerne vermeide, wo ich es kann umgehen. Diesem Laster ist GOtt sehr feind, und er kann es übel leiden, wenn man rühmen, trotzen und gesehen seyn will, ausser der heiligen Schrift, wenn wir die Gedanken schöpffen, daß wir die heilige Schrift gar wohl wissen, und dem Menschen die Ehre geben, und nicht GOtt; gehen in den Gedanken, daß wir GOttes Wort haben, GOttes Kinder und Götter sind. Aber wenn wir daraus ein Stolziren machen, so lässet GOtt den Teufel eintreten, sein Wort wegnehmen, und aus dem Gott einen Teufel werden.

26. Ich habe ihrer viel gesehen, und die noch heutiges Tages leben, wenn sie etwas sehen, das wir zuvor nicht gelehret haben, das schmecket ihnen als Zucker, und geben vor: O das ist zuvor nicht gelehret worden. Diesem ist unser HErr GOtt auch feind, und ein solcher fället aus

aus einem Gedanken in andere Gedanken, bis ihm der Kopf abgerissen wird, und zu boden stürzet und gar untergehet. Man gaffet darnach, wie man immerdar etwas seltsames und neues wissen möge; denn das alte ist das Manna, oder das tägliche Brod. Aber ist es nicht seltsam und unerhört, das wir haben, jedoch ist es Fleisch, deß man müde ist zu essen. Denn wird auch GOtt nur Fragen geben, wie er in den Hohen Schulen gegeben hat, da die Welt mit Büchern ist überschüttet worden, und die Gewissen sich darinnen wohl gemartert und geplaget haben. Diese Zeit wird wieder kommen. Das ist die Ursache, warum ich solches nicht gerne handele; denn der fürwitzige Teufel und unser Fleisch höret nicht auf in diesem Stücke.

27. Ich lasse mit Allegorien spielen und handeln, wer da will; alleine schauet ihr darauf, daß ihr das Hauptstück nicht verlasset, sondern treiben und üben möget. Denn wir haben den Teufel zum Feinde, welcher nicht ruhet, er reisset einem das Hauptstück bald hinweg, und giebt einem seltsame Fragen ein, daß man grüble und wühle. Darum so schneidet es also, und ziehet die Bibel herzu zu Christo, und folget nicht den Fragen. Denn die Bibel und GOtt ziehen sich fein zu Christo, wie er uns alleine selig mache. Andere haben seltsame Gedanken, und führen sich von Christo, wollen etwas neues haben. Aber die heilige Schrift will von nichts anders wissen, noch uns vorlegen, denn Christum Und wer die Schrift also führet, oder durch die Schrift also zu Christo geführet wird, der bleibet wohl und gehet auf richtiger Bahn.

v. 3-5. Aber ich will Pharao Herz verhärten, daß ich meiner Zeichen und Wunder viel thue in Egyptenland. Und Pharao wird euch nicht hören. Auf daß ich meine Hand in Egypten beweise, und führe mein Heer, mein Volk, die Kinder Israel, aus Egyptenlande, durch grosse Gerichte. Und die Egypter sollen es inne werden, daß ich der HErr bin, wenn ich nun meine Hand ausstrecke über Egypten, und die Kinder Israel von ihnen wegführen werde.

28. Man pfleget hier zu fragen: Wie es komme, daß GOTT das Herz Pharaonis will verstocken, warum hat er denn die Zeichen kommen lassen? Moses wird hernacher immer also schreiben: **Pharao habe ihn nicht gehöret** rc. wie denn GOtt also geredet hatte. Und auf diesen Spruch zeucht es sich hernach, wie ihm GOtt alhier zuvor sagt. Es ist gleich also ergangen, wie er gesagt und verheissen hat, spricht Moses. Aber diesen Punct hat St. Paulus zun Römern am 9. v. 17. 18. und 11. Capitel v. 7-10. und das folgende Capitel im Exodo ausgelegt, und die Vernunft verwundert sich sehr darüber, und will drinnen grübeln, und GOtt suchen, damit muß sie zu schaffen haben. Da kömmet denn eine Frage um die andere, und wenn sie hinein kömmet, gedenket sie: Verstocket GOtt, weß ist die Schuld anders, denn sein? Aber das sind leichtfertige Geister.

29. Also soll man anfangen, daß man spreche: Ich will vom untersten anfangen, und GOttes Gnade und sein Wort erkennen. Und wenn wir denn in GOttes Wort kommen, so soll uns dasselbige tröstlich und süsse seyn. Wie denn diß alhier dem

dem Mosi der höchste Trost und Trotz gewesen ist; und er kann keinen grössern Muth fassen und schöpffen, denn daß GOtt Pharaonem verstocket. Ein anderer hätte den Trost nicht geschöpffet. Moses stund in dem Falle, daß er GOttes Wort führete, das kostete ihm Leib und Leben, und daß er das Volk ausführete, das kostet ihm seine Ehre. Nun ist es ein groß Werk, das ein Mensch in seinen Sinn nicht nehmen sollte. Aber dieser Rückenhalt thut das beste, es wird es GOtt hinaus führen.

30. Gleichwie wir auch viel tolle Fürsten jetzt wider das Evangelium haben, die da schnurren und murren; wie alhier Pharao auch gethan hat. So sind wir hergegen schwach, und unser Trotz, Muth und Pochen ist das, daß es gehen wird, wie GOtt es wird haben wollen: ihre und unsere Hälse sind in seinen Händen, und wir haben den Vortheil, daß es GOttes Wort ist, so wir haben; alsdenn, wenn sie schnurren und poltern, so stehen wir desto vester.

31. Wie denn auch St. Paulus zu Timotheo klaget, er habe keinen guten Tag gehabt, spricht 2 Epist. 2, 9. 10: **Ich muß leiden, und alles Leid tragen, um der Gläubigen willen, auf daß sie den Glauben erlangen.** Und diesen hochmüthigen Titel, daß er leide **um der Auserwählten Glauben willen**, führet auch St. Paulus zun Colossern c. 1, 24. welches er vor seinem Ende geschrieben hat. Er hat manchen Tück und Buben erkennen müssen. Dieser hat ihm gedräuet, und ist sein Widersacher gewesen; jener hat seine Predigt angenommen, ist doch ein falscher Bruder geblieben; daß er Galat. 2. v. 4. sq. spricht, er habe keinem vertrauen dürfen, aber nun freue und rühme er sich über dem Glauben der Auserwählten. Als sollte er sagen: Lasset uns solches trösten, ob gleich etliche fallen, und Büberey anrichten, Matth. 12, 14. Luc. 2, 34. Philip. 3. v. 18. 19. so werden doch auch etliche beständig bleiben. Denn die den Glauben haben sollen, die haben ihn, wie er zum Timotheo saget. Demas und die Galater fielen dahin, 2 Tim. 4, 10. also ärgerte man sich, und es machet St. Paulo bange, daß er lieber gestorben wäre. Dergleichen er denn auch 2 Timoth. 3, 1-8. darüber klaget, daß **in den letzten Tagen greuliche Zerrüttungen eintreten werden, sintemal Menschen seyn werden, die von sich selbst viel halten, geizig, stolz, hoffärtig, Lästerer, Schänder; die da eine Geberde eines gottseligen Wandels haben, aber seine Kraft verleugnen sie: sie lernen immerdar, und kommen nimmermehr zu dem Erkenntniß der Wahrheit.** Und nennet mit Namen Mosis Widersacher, spricht: **Gleicher Weise, wie Jannes und Jambres Mosi widerstunden; also widerstehen auch diese der Wahrheit.**

32. Aber laß es gehen, **GOttes Grund stehet veste, und er hat ein Siegel,** das heisset also: **GOtt kennet die Seinen,** 2 Tim. 2, 19. Nun wird es dennoch gehen, wie GOtt will. Es werden neue Propheten kommen, ich und andere werden denn gestorben seyn, so wird sich der Jammer machen. Hin ist hin; laß laufen, was da läuft. GOtt treibet also sein Spiel; noch bleibet was bleiben soll. Ein Mensch könnte wider diesen Haufen keinen Trost geben; aber GOtt will alhier sagen: Mein Moses, sey du zufrieden, es wird doch gehen, wie ich es haben will, halte veste, ich will verstocken Pharaonis Herz; du weißt es doch, daß ich es thun will, du hast GOttes Wort, item, die Kinder von Israel auch; was

was nicht gehen will, das bleibe dahinten.

33. Dieses gehöret nicht für die müßigen Geister, die mit Fragen drein fallen. GOtt hat diese Art zu reden droben, mit Adam, Eva, und Abraham, nicht geführet; darum soll man es ansehen, wo es die Schrift also brauchet. In Mose werden nicht stölzere noch hochmüthigere Reden geführet, denn alhier. Denn da das Volk Israel in den höchsten Nöthen ist, und Pharao mit grausamer Gewalt und Tyranney verfähret, so soll Moses keinen andern Trost haben, denn daß er es lasse gehen, wie es GOtt haben will. Diß Liedlein müssen wir auch noch singen: Mitte vadere, sicut vadit, quia vult vadere, vt vadit. Die zornigen Fürsten, die falschen Propheten und Rottengeister sind verstockt, GOtt hat es also haben wollen. Warum thut denn GOtt also? So wir in seinen Willen unsern Willen wollen stellen, so ist kein anderer GOtt, und hat auch keinen andern Willen: er hat hat auch über ihm kein ander Reich, sein Wille ist der oberste; und wenn derselbige Wille gehet, das will ich auch, so soll man es lassen gehen.

34. Nun ist eine andere Frage: Warum GOtt Mosen hat heissen predigen, da doch GOtt selbst sagt: **Pharao wird euch nicht hören?** Ist es nicht ein närrisch Ding, wenn einer spräche zu einem: Lieber, predige Pharaoni, und wisse, er wird dich nicht hören, ich will ihn verstocken? Da wollte ich einem die Schlüssel vor die Füsse werfen, und sagen: Predige du selber. Aber das ist die Antwort: Uns ist befohlen zu predigen, aber nicht befohlen, die Leute gerechtfertiget und fromm zu machen. Da sollen alle Prediger und Christen getrost seyn, und ein jeglicher seinem Berufe folgen, und denselben getreulich ausrichten. Mosi wird alleine das Wort GOttes befohlen, und wird ihm nicht auferleget, Pharaonem weich oder harte zu predigen. Das Wort ist ihm befohlen, das ist GOttes Wille, und das soll er führen, ob ihn auch gleich niemand hören wollte. Es geschieht ihm zu Troste, auf daß er nicht erschrecke, wenn ihm niemand folgen und gehorsam seyn will. Wenn ich mich deß sollte annehmen, daß mein Wort und Predigt verachtet wird, so sollte ich wol aufhören zu predigen. Aber fahre du fort, Mose, predige du; wirst du darüber verachtet, das laß mir befohlen seyn. Man soll alleine darauf sehen, daß es GOtt also haben will, und will also predigen lassen.

35. Das sage ich darum, daß man sich vorsehe, und nicht zu hoch in die Fragen fahre, sondern herunter sich lasse, und Christum erkennen lerne, und ein jeder auf seinen Beruf und auf sein Ding sehe, was ihm GOtt befohlen habe, und bekümmere sich nicht mit den Fragen. Es ist dir nicht befohlen, solches zu forschen; du hast die Schuhe noch nicht ausgezogen, du kömmest zu frühe, du lässet das anstehen, was du wissen solltest, und achtest das nicht, was du wissen und fragen solltest. Moses fraget alhier GOtt nicht, und bekümmert sich auch nicht, warum GOtt den Pharaonem verstocke, er disputirt alhier deshalben mit GOtt nicht.

36. Aber gleichwol, daß ihn GOtt verstocken will, geschiehet nicht ohne Ursache. Denn GOtt will viel Wunderzeichen thun, da Moses die Kinder Israel soll ausführen. Im neunten Capitel wird gesagt: **Ich will dich verstocken, auf daß ich an dir beweise meine Kraft, und meine Ehre und Preiß der Welt bekannt werde.** Darzu dienen sie, daß der Tod, der Teufel und die zornigen Fürsten, GOttes

tes Ehre hoch machen. Wenn die tollen Fürsten nicht also tobeten, und der Tod und die Sünden das Gewissen nicht also beschwereten, sondern friedlich einher giengen, so würde die Kraft des Glaubens und göttlichen Worts von niemand erkannt. Aber dieweil der Teufel und die Fürsten toben, so scheinet und leuchtet der Glaube, und das göttliche Wort tröstet mich und machet mich muthig, und das Gewissen erfähret es, daß ein Nachdruck und Gewalt bey dem göttlichen Worte ist. Daß ein arm Herz, Fleisch und Blut sollte den Muth und die Freudigkeit haben, die rasenden Fürsten, den Teufel und Tod zu trotzen, und verachten; wie an den heiligen Märtyrern, auch an den Jungfräulein, St. Agnes und Agatha, zusehen: solches geschähe nimmermehr, wenn sich die Welt und der Teufel wider die Christen nicht also gewaltig legeten.

37. **Verstocket** heisset nicht alleine, wie wir sagen, verzweifeln; sondern, so Fürsten sind, die sich verlassen auf ihre Gewalt, auf Land und Leute, und einen Muth krigen, als wollten sie GOtt fressen. Dieser Muth, diese Sicherheit und Kühnheit heisset, verhärten oder verstocken. GOtt lässet ein armes Häuflein Christen einher gehen, welches sie gedenken bald unterzudrücken. Denn, was ist Moses und Aaron gegen uns zu rechnen, wir wollen es je wol in einem Brey fressen, meynen die Egypter, es ist ein geringer Haufe. Also brüsten sie sich, als sey alle Gewalt ihre, Ps. 73, 6-9. der Muth wächst ihnen, daß sie so aufgeblasen sind, wie die Hopffensäcke. Dieser grosse Muth heisset, verstockt seyn. Wiewol solches nicht die Güter, und die Reichthüme alleine machen, sondern auch inwendig der Muth, daß sie gedenken; Hui, wir wollen sie fressen, oder gar versenken. Sie werden einen grossen Anhang haben, und nichts wird zwischen euch und den Widersachern liegen, denn GOttes Wort. Auf eurer Seiten wird Armuth, auf ihrer Reichthum seyn: auf eurer Seiten Schwachheit, auf ihrer Gewalt und Stärke; und sollen auf euch fallen mit aller Pracht, und dennoch fehlen. Damit will ich anzeigen die Kraft meines göttlichen Worts mitten in der Verfolgung, mitten im Tode, in der Sünde und in des Teufels Zorn.

II.

v. 10. 11. Da giengen Mose und Aaron hinein zu Pharao, und thaten, wie ihnen der HErr geboten hatte. Und Aaron warf seinen Stab vor Pharao, und vor seine Knechte, und er ward zur Schlange. Da foderte Pharao die Weisen und Schwarzkünstiger. Und die egyptischen Zäuberer thaten auch also mit ihrem Beschwören, und warf ein jeder seinen Stab von sich, und wurden Schlangen daraus.

38. Allhier sehen wir, daß der Teufel durch seine Diener und Werkzeuge, oder falsche Propheten, auch könne Mirackel thun. Denn die Zäuberer machen auch aus ihren Stäben Schlangen; item, daß die Wasserströme in Egypten Blut werden; daß sie Frösche aus dem Wasser bringen. Solches erinnert und warnet auch die heilige Schrift. Als, 5 Mos. 13, 1. seqq. wird gemeldet, daß auch falsche **Propheten können Wunder thun.** Und der HErr Christus Matth. 24, 24. spricht: **Es werden aufstehen viel falsche Propheten, und grosse Zeichen und Wunder thun.** Item, Paulus 2 Thess. 2. v. 9. 10. saget: **Die Zukunft des Antichrists**

tichrists geschiehet nach der Würkung des Satans, mit allerley lügenhaftigen Kräften, Zeichen und Wundern, und mit allerley Verführung zur Ungerechtigkeit.

39. Dieses sind Teufels Wunder; denn die Zäuberer thun solche Miracke l aus GOttes Verhängniß durch des Teufels Kraft und Würkung, damit sie Mosis Miracke l, die da göttliche Miracke l waren, hindern, und Pharao verblenden und verstocken, daß er die göttliche Wahrheit nicht annehme, sondern im Irrthum stecken bleibe, und wider GOtt und sein Volk sich legete mit seinem Toben und Wüten. Also thun auch Wunder die beyden Zäuberer in den Geschichten der Apostel, **Elymas** und **Simon**, Ap.gesch. 8, 9-11. Item c. 13, 8. c. 16, 16. das Mägdlein, so einen Wahrsager Geist hat. Aber sie thun es aus des Teufels Kraft, durch GOttes Verhängniß. Also 1 Sam. 28, 11-14. bringet die Wahrsagerin aus dem Grabe ein Gespenst, das dem Propheten Samuel an Gestalt und Kleidern ähnlich war, durch des Teufels Blendung und Betrug. Daher St. Paulus 2 Theß. 2, 10. des Teufels Zeichen und Wunder auch **lügenhaftige Kräfte und Verführung** nennet. Denn der König Saul ward durch des Teufels Betrug recht geäffet, daß er nicht anders wußte, es wäre der verstorbene Samuel, da es doch nicht Samuel war, der im HErrn ruhete; sondern ein Gespenst des Teufels, dem Saul zur Strafe von GOtt verhänget, dieweil er sonst Samuels Lehre in seinem Leben verachtet und in Wind geschlagen hatte.

Und Aarons Stab verschlang ihre Stäbe.

40. Der Teufel wird mit seinen Wundern von GOttes Miracke ln zu schanden gemacht. Denn wenn GOttes Finger oder Miracke l, und des Teufels Betrügerey, zusammenstossen, so wird der Teufel mit seinen Wundern von GOttes Wundern eingetrieben. Wie denn der HErr Christus im Evangelio den Teufeln gebeut, daß sie schweigen müssen, er machet sie zu schanden, treibet sie aus, überwindet und bindet sie, ja, er zubricht die Werke des Teufels; der Teufel verkreucht sich mit seinen Miracke ln vor GOttes Wort.

v. 19-21. Und der HErr sprach zu Mose: Sage Aaron: Nimm deinen Stab, und recke deine Hand aus über die Wasser in Egypten, über ihre Bäche, und Ströme, und Seen, und über alle Wassersümpffe, daß sie Blut werden, und sey Blut in ganz Egyptenlande, beyde in hölzern und steinern Gefässen. Mose und Aaron thäten, wie ihnen der HErr geboten hatte, und hub den Stab auf, und schlug in das Wasser, das im Strome war, vor Pharao und seinen Knechten, und alles Wasser im Strome ward in Blut verwandelt. Und die Fische im Strome sturben, und der Strom ward stinkend, daß die Egypter nicht trinken konnten des Wassers aus dem Strome, und ward Blut in ganz Egyptenlande, &c.

41. So ist nun **das erste Zeichen** gewesen, daß GOtt Egyptenland voller Blut machete, daß alle Wasser, so da stunden, als die Teiche der Wasserströme waren, voller Blut flossen. Dieses ist ein greulich Zeichen gewesen, dadurch

GOtt sie zu seinem Gehorsam hat treiben, sie zur Busse reizen und locken wollen. Wie denn GOtt seine Plagen und Strafen darum über die Gottlosen kommen lässet, nicht, daß er sie darmit gar vertilgen und verderben wollte, sondern ihnen helfen möchte: gleichwie ein Vater sein Kind stäupet, nicht, daß er als ein Henker oder Stockmeister es todtschlage, sondern durch den Schilling seiner Bosheit und Unart, und Schalkheit steuere, und das Kind fromm werde. **Denn die Ruthe nimmet die Thorheit von des Kindes Herzen**, Sprüchw. 22, 15. Dennoch wird es in Wind geschlagen; denn Pharao sahe, daß seine Zauberer solche Zeichen nachthäten.

42. Diese Plage ist sieben Tage gestanden, auf daß man nicht meynete; es wäre ein zufälliger Handel, sondern man es annehmen müßte als ein Miracel. Und Pharao mußte andere Wasser suchen; denn sie neben den Strömen Wasser suchten, da sonst zuvor keine Börne waren. Ist das nicht eine Härtigkeit, daß Menschen also harte und verstockt seyn sollen, daß ein solch Zeichen sichtiglich und greiflich vorgeleget wird, und das menschliche Herz soll noch sagen: Nein, es ist nichts? Aber es gehet also, daß GOtt mit seinen Plagen und Schlägen bey den Gottlosen wenig ausrichtet: sie werden je länger je ärger, und sind wie die stätigen Pferde, je sehrer man auf dieselbigen schläget, je weniger man sie kann fortbringen, sondern weichen nur hinter sich. Wie denn Esaias auch davon saget, und spricht cap. 5, 3: (welches wir uns zur Warnung mögen lassen gesagt seyn,) **Das Volk hatte sich nicht bekehret zu dem, der es schlug.**

43. Alhier hat Moses und jedermann lernen müssen, daß es nichts helfe, wie sehr man predige, und wie herrlich man GOttes Wort habe, wenn GOtt nicht mitwürket, und das Herz umkehre, daß es lasse das Wort eingehen und es fasse. Denn er muß das Gedeyen darzu geben zu dem, was gepflanzet, gesetzt und begossen ist, 1 Cor. 3, 6. 7. GOtt ist der, so da verhärtet, und wenn er verhärtet, so kann es niemand weich machen. Wiederum, wenn er etwas weich machet, so kann es niemand harte machen rc.

44. Der Himmel ist zu hoch und die Hölle zu tief. Wenn GOtt mit seinem Worte leuchtet, so gehet es gar helle auf am Himmel, Sonne, Mond und Sterne rc. und leuchtet über alle Maaß, über alle Gesetzlehre, über alle gute Werke, und bringet uns ein solch Licht, daß wir nicht im Finsterniß bleiben mögen; wie wir denn jetzt auch haben. Wiederum, versenket GOtt sein Wort, so stecket er uns so tief in die Hölle, daß es kein Ende hat. Wie wir denn im Pabstthume auch zu Narren worden sind, da wir närrischen Werken anhiengen: was wir angerühret haben, das ist Dunkel und Finsterniß gewesen, und sind darinnen immer untergesunken. Also ist es entweder zu hoch erleuchtet, oder zu tief versenket; darum hat es keine Maaß. Damit er anzeiget, es könne sonst nicht seyn, daß solche Wunderzeichen das menschliche Herz nicht rühren sollten: aber GOttes Werk und Wunder sey es, der eines Herz also verhärtet und verstocket.

45. So haben wir nun das erste Zeichen, daß alle Wasser in Egypten in Blut verwandelt sind, und ist dennoch keiner, der sich daran kehret.

Das

Das achte Capitel,

Von dreyen Plagen, so über Egypten ergangen.

I. **Von der Plage der Frösche.**
1. Wie dis die andere Plage, damit GOtt Egypten heimsucht 1.
2. wie diese andere Plage nichts ausgerichtet bey den Egyptiern 1. 2.
3. wie GOtt den Mosen dabey tröstet, daß er durch diese andere Plage nichts ausrichtet 3.
* daß noch etliche das Evangelium annehmen, ist ein groß Zeichen und Wunder GOttes ib.
4. wie Pharao nebst seinen Knechten sich bey dieser Plage verhält.
a er demüthigt sich sehr, und verlangt, daß Moses für ihn bitten soll 4.
b er bezeiget sich also, als ob er GOttes Wort annehme, es ist ihm aber kein Ernst 5-9.
* von dem Leben und Werken Christi und der Heiligen; item, vom Worte GOttes.
1) wie und warum das Leben der Heiligen, und das Wort, so sie führen, wohl von einder zu unterscheiden 6.
2) ob man dem Leben Christi und der Heiligen schlechterdings folgen solle und könne 7.
3) wie ferne wir dem Leben der Heiligen folgen sollen ibid.
4) warum auf die Werke nicht zu bauen 8.
* Heuchler werden zu schanden 9.
5) wie und warum wir Gottes Wort sollen suchen rein zu behalten 10.
6) von der Feindschaft, so der Teufel gegen das Wort übet 11-13.
7) wie wir durchs Wort GOttes allein zu Kindern GOttes gemacht werden 12.
8) ob die falschen Apostel das wahre Wort GOttes predigen können 13.
9) erst sollen wir aufs Wort sehen, hernach sollen die Werke folgen 14.

II. **Von der Plage derer Läuse.**
1. Wie diß die dritte Plage, und was es damit für Beschaffenheit hat 15-17.
2. wie der Teufel durch die Zauberer keine Läuse nachmachen kann 16. 17.
* warum GOtt die Secten und Rotten nicht gleich ausrottet und zu schanden macht 18.
* von den Wunderwerken des Satans.
a ob der Satan wahre Wunder, und nach seinem Gefallen Wunder thun kann 19.
b warum GOtt dem Satan zuläßt, daß er Wunder thut 20. 21.
3. wie die Zauberer bey dieser Plage sagen können: Das ist GOttes Finger 22. 23.
* wo der Heilige Geist ins Herz kommt, thut der Mensch alles, aber ohne demselben kann er nichts thun 24.
4. ob sich Pharao an diese Plage gekehrt 25.

III. **Von der Plage der bösen Würmer.**
1. Worinn diese Plage bestanden, und wozu sie denen Egyptiern hat dienen sollen 26.
2. ob diese Plage auch die Israeliten im Lande Gosen betroffen 27.
* wozu GOtt so viel Wunder in Egypten gethan ibid.

I.

v.1-7. Der HErr sprach zu Mose: Gehe hinein zu Pharao, und sprich zu ihm: So saget der HErr: Laß mein Volk, daß es mir diene. Wo du dich weigerst, siehe, so will ich alle deine Grenze mit Fröschen plagen, daß der Strom soll von Fröschen wimmeln. Die sollen herauf kriechen, und kommen in dein Haus, in deine Kammer, auf dein Lager, auf dein Bette, auch in die Häuser deiner Knechte, unter dein Volk, in deine Backöfen, und in deine Teiche. Und sollen die Frösche auf dich, und auf dein Volk, und auf alle deine Knechte kriechen. Und der HErr sprach zu Mose: Sage Aaron: Recke deine Hand aus mit deinem Stabe über die Bäche und Ströme, und Seen, und laß Frösche

über Egyptenland kommen. Und Aaron reckete seine Hand über die Wasser in Egypten, und es kamen Frösche herauf, daß Egyptenland bedecket ward. Da thaten die Zäuberer auch also mit ihrem Beschwören, und liessen Frösche über Egyptenland kommen.

1.

Wir haben alhier **das andere Wunderzeichen**, nemlich, daß alle Ströme und Seen in Egypten voller Frösche werden. Denn nun folgen drey oder vier Plagen nach einander, dadurch GOTT die Egypter zur Busse und Besserung ihres sündlichen Lebens, auch zu seiner Furcht hat reizen wollen; denn dieses alles Strafen der Sünden haben seyn sollen. Erstlich haben wir gehabt Blut, darauf folgen die Frösche, hernacher Läuse, zum vierten böse Würmer. Und in diesem Capitel sind drey Plagen beschrieben; aber es wird allezeit darneben angezeiget, warum diese Plagen nicht kräftig genug gewesen sind.

2. Moses führet GOttes Wort und die Wunderzeichen, so auf das Wort folgen. Das sollte einen ja bewegen. Wenn ich einen Prediger hätte, der da GOttes Wort handelte, und darneben Zeichen von sich gäbe, daß es die Leute sähen, und wollten sich daran nicht kehren, wäre das nicht böse? Dieses geschiehet alhier beydes: Das Wort und die Wunderzeichen sind da; und dennoch schaffet Moses nichts, er muß Patientz haben, und beydes gehet zurücke, er muß nicht gehöret, auch noch darzu verachtet werden.

3. GOtt tröstet aber Mosen in dem, daß er spricht: Kehre dich nicht daran, ich bin es, der ich Pharaonem verhärte. Wenn GOtt mir also sein Wort befehlen würde, und Kraft gäbe Wunderzeichen zu thun, und dennoch spräche, ich sollte damit nichts ausrichten, sollte mich es nicht lüsten, ein Prediger zu seyn? Und dennoch muß es also ergehen. Und wir wollen uns noch darüber verwundern, wie es komme, daß die Leute wider das Evangelium so handeln und toben. Es ist ein groß Zeichen und Wunderwerk GOttes, daß etliche noch das Evangelium annehmen. Aber daß die Welt voller Secten und Rottengeister wird, das ist sich nicht zu verwundern; es sollte die Welt gar verstocket seyn. Denn sie ist Fleisch und Blut. Wem das Evangelium zu Herzen gehet, der danke GOtt; denn es ist eine grosse Gnade, wenn GOttes Wort uns in das Herze gehet.

v. 8-14. Da forderte Pharao Mosen und Aaron, und sprach: Bittet den HErrn für mich, daß er die Frösche von mir, und von meinem Volke nehme, so will ich das Volk lassen, daß es dem HErrn opffere. Mose sprach: Habe du die Ehre, und stimme mir, wenn ich für dich, für deine Knechte und für dein Volk bitten soll, daß die Frösche von dir und von deinem Hause vertrieben werden, und alleine im Strome bleiben. Er sprach: Morgen. Er sprach: Wie du gesagest hast, auf daß du erfahrest, daß niemand ist, wie der HErr unser GOTT; so sollen die Frösche von dir, von deinem Hause, von deinen Knechten, und von deinem Volke genommen werden, und alleine im Strome bleiben. Also giengen Mose und Aaron von Pharao, und Mose schrye zu dem HErrn der Frösche halben, wie er Pharao hatte zugesaget. Und der HERR that,

that, wie Moses gesaget hatte, und die Frösche sturben in den Häusern, in den Höfen, und auf dem Felde. Und sie häufeten sie zusammen, hie einen Haufen, und da einen Haufen, und das Land stank davon.

4. Pharao ist nicht ein schlechter Mann gewesen, er hat seine Fürsten, Räthe und Junkern gehabt, die Mosi viel Verdruß gethan haben; item seine Zäuberer, oder Philosophen und weise Leute. So ist Egypten auch gar ein schön herrliches Königreich gewesen. Moses ist dargegen ein armer Bettler, und aus der Wüsten daher gekommen. Und was sind Moses und Aaron gegen denen Weisen und Gewaltigen in Egypten? Noch demüthiget sich Pharao gegen sie; welches zu verwundern; darzu demüthiget er sich also sehr, daß er will, man soll GOTT für ihn bitten, stellet sich gar fromm.

5. Moses nimmet es an, gleich als wäre Pharao bekehret. Denn er dücket und stellet sich, gleich als fürchte er den GOtt, den Moses predigte; er erzeiget sich, als erkenne er die Wunderzeichen, und nehme das Wort GOttes an. Und dennoch ist er ein böser Bube, hat im Sinne, daß er gerne die Kinder Jsrael alle erwürgen möchte, ob er wol freundlich mit Mose und Aaron redet, suchet ihre Fürbitte, als fürchte er sich vor GOtt, und als wollte er fromm werden. Aber es ist ihm kein Ernst, er ist ihnen todtfeind: könnte er Mosen und Aaron in einem Löffel ersäufen, so nähme er keinen Zober darzu. Davon saget auch der acht und zwanzigste Psalm v. 3: **Die Gottlosen und Uebelthäter reden freundlich mit ihrem Nähesten, und haben Böses im Herzen.** Das ist die Art und Natur aller Heuchler, welche wir müssen kennen lernen. Aber unser HErr GOtt kartet es auch wunderlich; welches denn die Welt irret. Es ist ihm stracks darum zu thun, daß er dadurch uns an sein Wort binde.

6. Jch habe ofte gesaget, und sage es noch, daß man muß von einander scheiden, das Leben der Heiligen, und das Wort Gottes, so sie führen; wie man sonst den Himmel von der Erden scheidet. Man kann nicht genug davon predigen. Jch rede jetzt von der heiligen Leute, als Sanct Petri und Mariä guten Werken, nicht von des HErrn CHristi und der Engel Werk. Denn der Teufel kann anders nichts, denn gute Werke lehren. Und wenn wir gestorben sind, so werdet ihr es sehen, wie er wider das Evangelium toben und wüten wird. Welchen Grif weder ihr, noch die Prediger sehen werden, ob sie wol weise sind. Allezeit bringet er Werke herein. Da scheidet denn die Werke oder das Leben von dem Worte, auf daß ihr nicht von dem Worte GOttes zu den guten Werken verführet werdet; denn da ist einer verloren. Darum sprich du: Jch will nicht Werke haben, es wären denn solche Werke, bey welchen GOttes Wort stehet. Also sollt du ihm thun. Denn wir sind an die Worte, so da GOtt redet, gebunden, die sollen uns zu GOTT führen. Werk und Beruf müssen seyn, aber das Wort GOttes soll uns gewisser seyn.

7. CHRJSTUS hat viel Werke gethan, so ich nicht thue. Er gieng auf dem Meer, Matth. 14,25. und machte die Blinden sehend, Matth. 9, 29. Joh. 9, 6. 7; aber er hat mich es nicht geheissen, daß ich dasselbige auch nachthun solle. Also hat er auch viel gelassen, so er mich nicht heisset lassen; als, er nahm kein Weib. Jtem, Jo-

Johannes der Täufer aß nicht Fleisch, sondern Honigseim, Marc. 1, 6. Christus hat nicht gepflüget, noch jemals einiges Handwerk getrieben. Wenn einer da sagete: Was er gelassen, sollen wir auch lassen; wie will das geschehen? Ich wollte nicht einen Heller darauf geben, auch auf die Werke Christi. Folgen will ich nicht, es sey denn, daß das Wort da stehet. Denn ich will mit dem 119. Psalm v. 105. singen: Eloquia tua lucerna mea [das ist: **Dein Wort ist meines Fusses Leuchte**]. Unserm HErrn GOtt gebühret zu reden und zu lehren, mir aber gebührt zu thun; das ist, gute Werke soll ich thun und halten, aber er ist der Meister, er soll durch mich thun.

8. Moses hat alhier Werke, die gar gleich sind, wie andere thun. Wenn ich einen Todten auferweckte zur Bestätigung des göttlichen Worts, und ein anderer käme, und thäte es auch, was wäre es? Gar zu boden geschlagen, wir wollen weder Zeichen noch etwas anders thun. Aber alhier hat er es alles beydes, und thut es; und dennoch wird es darnieder geschlagen. Denn sie haben gesagt: Da kömmet der, und hat das Wort und will Zeichen thun; haben es doch die unsern auch, und können es auch thun. Damit ist es ergangen, daß Pharao gar verhärtet worden ist, wiewol er sich fromm stellet; aber es gehöret dahin, daß keiner dem andern trauen soll, ob er fromm sey, oder fromm scheine.

9. Denn die Bösen werden doch zu schanden gemacht, und die verzweifelten bösen Buben weinen oft, und wollen fromm seyn, aber es ist nur ein Schein und kein Ernst; wie denn Pharao ofte sich also stellet, aber das Herz ist weit davon. Denn wenn die Strafe gegenwärtig ist, so ist er fromm; wenn es überhin ist, so gehet er wie zuvor; er bessert sich nicht aus Grund seines Herzens, sondern es ist eine gezwungene Andacht; gleichwie wir zur Zeit der Pestilentz und Theurung fromm werden. Aber GOtt will das Herz haben.

10. Ich vermahne euch, daß ihr GOttes Wort rein behaltet, nemlich also, daß ich euch hinauf führe ohne Werk. Ich weiß wohl, was da wird vonnöthen seyn, das ihr wollet vor GOtt anrichten. Lässet er es euch nicht in die Faust bringen und predigen: diß und das sollt du thun? Denn dadurch werde ich GOttes Sohn, nicht daß ich das thue und jenes lasse, sondern daß Christus mein HERR ist.

11. Der Teufel ist dem göttlichen Worte also feind, daß er auf allerley Weise sich versuchet, ein ander Loch zu finden. Er meynet nicht die äusserlichen Werke und die Früchte des Fleisches, als Hurerey, Diebstahl, Wucher; wiewol sie es auch sind: sondern die der Heilige Geist für Früchte erkennet und urtheilet, als ob sich sein Thun und Predigen richte hinauf nach Christo. Ohne dein Werk und Thun wirst du ein Christenmensch. Darnach richte dich. Da findest du Feigen und Trauben. Jene sagen aber also: Wirst du nicht dieses oder das thun, so bist du verdammet; und legen dir denn die heilige Schrift vor. Denn kannst du dich davon nicht erretten, du bist gefangen; denn GOttes Name liegt dir im Wege, und du hörest, Christus habe es gethan; wie dünket dich, wenn du hörest Christum und GOtt nennen? Denn erschrickst du.

12. Alhier wisse, daß dir Christus auf zweyerley Weise vorgemahlet wird. Einmal, daß er dich zu GOttes Sohne machet; wie er Mosen zum Gott über Pharaonem

raonem machete. Das geschiehet nun durch sein Wort, da er dir kein Werk vorschlägt, das du thun solltest, sondern er will deine seyn, und du sollt seine werden; durch seinen Tod und Blutvergiessen will er dich selig machen.

13. Das wird kein falscher Apostel predigen: **JEsum Christum kann niemand einen HErrn heissen, denn aus dem Heiligen Geiste,** 1 Cor. 12, 3. Daß Christus unser Schatz sey, das sey unser Siegel. So weißt du nun erstlich, daß du durch Christum, ohne deine Werke, dahin kömmest durch seine Güte. O wie ist der Teufel der Predigt so feind, und siehet sie so scheel an, und wird ihr viel stürzen, die da jetzt meynen, sie haben das Evangelium, die Hauptpredigt. Er, der Satan, will diese Predigt stehlen.

14. Es ist nicht genug und damit ausgerichtet, daß man sagt: Christus thut es, darum thue es auch; sondern, Christus ist dein, und du bist sein. Dieser Knote bricht dem Satan den Hals, daß die Engel sagen in den Weyhnachten: **Euch ist geboren Christus der Heiland,** euch ist er geschenket, Luc. 2, 11. Diese Worte zerstören und nehmen dem Teufel sein Reich. Andere Werke, als Bilderstürmen, und anders, schadet dem Teufel nicht. Also mußt du Christum erstlich haben, als deinen Schatz, und die Hauptpredigt. Darnach sollt du seinem Werke folgen, wenn du sein Wort hast. Denn ist das höheste und neue Gebot, nemlich die Liebe, welche er von dir nicht eher will gethan haben, du hast denn zuvor einen neuen Geist, das ist, du hast denn sein Wort und gläubest demselbigen. Da hörest du nicht von ihm, wie du einem Bilde sollt ein Arm oder Bein entzwey brechen, wie die Schwärmergeister predigen.

II.

v. 16-19. Und der HERR sprach zu Mose: Sage Aaron: recke deinen Stab aus, und schlage in den Staub auf Erden, daß Läuse werden im ganzen Egyptenlande. Sie thaten also. Und Aaron reckete seine Hand aus mit seinem Stabe, und schlug in den Staub auf Erden, und es wurden Läuse an den Menschen und an dem Viehe, aller Staub des Landes ward Läuse in ganz Egyptenlande. Die Zäuberer thaten auch also mit ihrem Beschwören, daß sie Läuse heraus brächten; aber sie konnten nicht; und die Läuse waren beyde an Menschen und Vieh. Da sprachen die Zäuberer zu Pharao: Das ist GOttes Finger. Aber das Herz Pharao ward verstocket, und hörete sie nicht; wie denn der HErr gesagt hatte.

15. Diß ist **die dritte Plage,** so über das Reich Egypten gehet, daß es mit Läusen gestrafet wird, ob die Egypter wollten frömmer werden, und sich zu GOtt bekehren.

16. Moses muß um dieser Zeichen willen leiden, daß seine Vocation nicht von statten gehet; denn auch diese Zäuberer Werke thun können, und ein Theil der Zeichen nachthun, bis auf das dritte Zeichen, da sie Läuse machen sollen. Da sind die Läuse so köstliche Thiere, daß sie der Teufel durch seine Werkzeuge, diese egyptischen Zäuberer oder Schwarzkünstler, nicht kann nachmachen, da träget und reget er den Schwanz und das Haupt umsonst empor.

Sonst

Sonst können die Zäuberer alles nachthun, allein Läuse können sie nicht nachmachen. Ey, welch ein Hohn ist es diesem stolzen Geiste.

17. Ob es Mücken oder Wanzen gewesen sind, weiß man nicht; die Hebräi nennens Läuse, so da geklebet haben an den Menschen und Viehe; wie denn die Läuse zu thun pflegen. Diese kleinen Thierlein, wie gesagt, können sie nicht nachmachen, Mosi zum Troste, auf daß sie zu schanden werden. Wie denn St. Paulus 2 Tim. 3, 8. 9. auch saget: **Jambres und andere widerstunden Mosi**; gleichwie jetzt die falschen Ketzer wider die Wahrheit sich auflehnen; **aber sie werden es nicht hinaus führen, sondern offenbar wird werden ihre Thorheit.** Sie bekennen alhier, daß es GOttes Finger und Kraft sey, und werden darüber gar zu schanden.

18. Warum hat er es aber nicht im ersten Zeichen gethan, sondern er machet sie im dritten Zeichen zu schanden? Da wisse du, daß GOtt den Secten und Rotten ein wenig verhänget, daß sie einen Fortgang haben. Denn wenn es uns balde gelünge, und wir sie dämpften, so hätten wir nicht Ursache, GOtt anzurufen. Darum müssen die Bösen zunehmen, und mit ihrer falschen Lehre andere verführen; wie auch St. Paulus 1 Cor. 11, 19. sagt: **Es müssen Irrthümer kommen, daß die Auserwählten bewähret würden.** GOtt lässet ihr Gift unter etliche fallen und angenommen werden, daß es einen Schein habe, als wollten sie unser Ding alles unterdrücken: aber zu seiner Zeit fallen sie, und viel sind zu ihrer Zeit dem Irrthume zugefallen; aber hernacher werden sie es nicht hinausführen. Eine Zeitlang nehmen sie zu, grünen und blühen; aber darnach gehen sie zu boden. Ueber den Läusen müssen sie zu schanden werden. Ein oder zwey Zeichen lässet sie GOTT thun, aber das dritte Zeichen können sie nicht vollbringen.

19. Wohlan, so merket es fleißig und wohl, daß der Satan nicht kann allerley Wunder und Miracke thun; wie alhier aus des Teufels Betrug die Teufelskünstler Mosi etliche Wunder nachthun, aber nicht alle, sintemal sie mit ihrem Beschwören keine Läuse heraus bringen. Denn ob seine Gewalt wol groß ist, so ist sie doch nicht infinita, unmäslich, als GOttes Gewalt und Macht, sondern sie hat ein Ziel und Maaß. Es ist dem Teufel viel Dinges unmöglich, als, Todten kann er nicht wieder lebendig machen, wie Christus den Lazarum vom Tode auferwecket, Joh. 11. v. 43. 44. Auch kann er alte, verlebte, unfruchtbare Weiber nicht fruchtbar machen rc. Der Teufel kann nicht rechtschaffene Wunder und Mirackel thun, sondern es sind betrügliche Mirackel.

20. Warum verhänget aber GOtt dem Teufel und seinen Schupen, daß sie Mirackel thun? Ey, er will durch der falschen Propheten Mirackel die Gottesfürchtigen probiren und bewähren; wie im fünften Buch Mosis am dreyzehenten v. 1. sqq. geschrieben stehet: **Wenn ein Prophet oder Träumer unter euch wird aufstehen, und giebet dir ein Zeichen oder Wunder, und das Zeichen oder Wunder kömmet, davon er dir gesagt hat, und spricht: Laß uns andern Göttern folgen, die ihr nicht kennet, und ihnen dienen; so sollt du nicht gehorchen den Worten solches Propheten oder Träumers. Denn der HErr euer GOtt versuchet euch, daß er erfahre, ob ihr ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele lieb habet.** Darum geschehen

hen solche Miracket den Christen zur Warnung.

21. Zum andern verhänget GOtt solches zur Strafe über die Welt, von wegen der Verachtung und Ueberdruß des göttlichen Worts; wie solches St. Paulus 2 Thessal. 2, 9-12. bezeuget, da er spricht: **Des Antichrists Zukunft wird geschehen nach Würkung des Satans, mit allerley lügenhaftigen Kräften, Zeichen und Wundern, mit allerley Verführung zur Ungerechtigkeit, unter denen, die verloren werden, dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden. Darum wird ihnen GOtt kräftige Irrthümer senden, daß sie gläuben der Lügen, auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht gläuben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit.**

22. Sie sprechen aber, es sey **der Finger GOttes** im dritten Zeichen. Es sind warlich gelehrte Leute gewesen, daß sie also reden vom Finger GOttes. Die Propheten haben dahin auch gesehen. Aber was ist das für eine Rede, hat GOtt Finger? Der 19. Psalm v. 2. saget: **Du hast den Himmel gemacht, deiner Finger Werk.** Also hat der HErr Christus durch den **Finger GOttes** die Teufel ausgetrieben. Der Finger GOttes ist der Heilige Geist, also deutet es GOtt selbst. Denn Matthäus c. 12, 28. spricht: **durch den Geist GOttes.** Lucas c. 11, 20. nennet es, **durch den Finger GOttes.** So sie es nun selbst also heissen, so ist es recht, und so habe ich es nicht also ausgelegt. Gleichwie aber ein Mensch alles thut mit den Fingern, und wenn sie abgehauen sind, so kann man nichts fassen, treiben oder machen; also ist der Heilige Geist auch GOttes Finger, der den Menschen in die Herzen Gaben und Geschenke giebt und alles ausrichtet, und GOtt thut alles durch den Heiligen Geist, daß er der sey, der es ausrichte.

23. Also sollten sie sagen: Bisher haben wir auch Zeichen gethan; aber da können wir nichts, alhier ist GOttes Finger, Moses machet Läuse, mit unserer grossen Schande. Sie müssen bekennen, daß ihre Zeichen nicht aus GOttes Finger sind, Weish. 1, 8. Sie sagen: O! der Mann hat den Geist, ist voller Geistes, hat GOttes Finger: unser Geist hat nur einen Schein, er kann nicht herdurch dringen, wie Mosis Geist. Das ist, der Heilige Geist ist es, der alles ausrichtet.

24. Also gehet es auch: wenn GOTT gleich viel prediget, und dräuet durch das Gesetz, oder verheisset durch das Evangelium, so gehet es doch nicht, ist auch nichts; es ist gleich als ein Arm ohne Hand und Finger. Aber wenn der Heilige Geist kömmet, und giebt es in das Herze, das ist, wenn nicht alleine der Mund prediget, sondern auch der Heilige Geist in das Herze schenket, alsdenn thut der Mensch alles.

25. Ueber das sehen wir alhier auch, ob wol Pharao siehet, daß seine Meister zu schanden werden, so kehret er sich doch nichts dran, sondern er wird je länger verstockter und ärger; wie Salomo auch saget Sprüchw. am achtzehenden Capitel v. 3: **Wenn der Gottlose herrschet, da kömmet Verachtung und Schmach mit Hohn.** Sie schlagen es alles in Wind. Also thun die Unsern auch, sie meynen, es sey ein Uebergang, es werde wol anders werden rc.

III.

v. 20. 21. Und der HErr sprach zu Mose: Mache dich morgen früh auf, und trit vor Pharao, siehe, er wird an das

Wasser gehen, und sprich zu ihm: So saget der HErr: laß mein Volk, daß mir es diene. Wo nicht, siehe, so will ich allerley Ungeziefer lassen kommen über dich, deine Knechte, dein Volk, und dein Haus, daß aller Egypter Häuser, und das Feld und was drauf ist, voll Ungeziefer werden sollen, 2c.

26. Das ist **die vierte Plage**, allerley böse Würmer und schädliche Thiere, das ist, allerley Fliegen; also haben es etliche verdeutschet. Aber unser Deutsch ist besser, **Ungeziefer**. Diese Plage soll die Egypter auch treiben zur Busse und Besserung, und daß sie die Kinder von Israel liessen aus Egypten ziehen.

27. Solch Ungeziefer kömmt nun alleine über Egyptenland, und nicht über das Land Gosen, darinnen die Kinder von Israel wohneten. Welches ein sonderlich Wunderwerk ist, und damit GOtt seine Allmacht und Herrlichkeit hat beweisen wollen, daß er der Israeliten GOtt sey, und seines Volkes schone; aber die Egypter, als seines Volkes Feinde und Widersacher, strafen könne, daß man ihn, als den rechten wahrhaftigen GOtt, alleine ehrete, lobete und preisete. Wie er denn alle Mirackel und Plagen über Egypten darum will haben ergehen lassen, daß er die Macht seiner Stärke und Herrlichkeit an den Egyptern sehen liesse, und sein Name in aller Welt gepreiset würde. Die Egypter sollten an diesen Plagen sehen, daß er alleine GOtt wäre.

Das neunte Capitel,

Von den drey folgenden Plagen, und von der Verstockung Pharao.

* Alle Wunder Mosis haben bey Pharao nichts ausrichten können 1.

I. **Von den dreyen Plagen.**
- 1. Die Plage der Pestilenz.
  - a daß diß die fünfte Plage, so GOtt über Egypten schickt 2.
  - b ob diese Plage auch die Israeliten in Gosen betroffen 3.
- 2. die Plage der Schwären und Drüsen 4.
- 3. die Strafe und Plage des Hagels 5.
  - * wie und warum GOtt die Seinen erniedrigt und die Gottlosen erhebet 6.

II. **Von der Verstockung des Pharao 7-13.**
- * Von GOttes wunderbaren Werken.
  - 1) wie er weiß die Gottseligen aus der Noth zu retten, und die Gottlosen zu stürzen 8.
  - 2) wie und warum GOtt diejenigen, die er strafen will, erst lässet empor kommen 9-12.
- * von dem Römischen Reiche.
  - 1) wie und warum GOtt solches zuerst hat steigen lassen 9. 10.
  - 2) wie GOtt seine Apostel wider diß Reich ausgeschicket 11.
  - 3) wie dasselbe also zerstoben, daß man nicht weiß wo es ist 12. 13.
- * von den Trübsalen und Noth der Frommen.
  - 1) ob GOtt den Teufel erwecke, sich wider die Frommen zu legen 14-16.
  - 2) warum GOtt den Seinen Noth und Trübsal zuschickt 16-18.
  - 3) Satan und Welt sind die Ruthe, damit GOtt die Seinen peitschet 19.
- * von der Verstockung GOttes; item, ob GOtt zur Sünde treibe; item, von dem Forschen und Grübeln der Vernunft bey dieser Materie.
  - 1) wie die Vernunft hievon urtheilet 20. 21.
  - 2) ob die Verstockung GOttes recht und gut sey 22. 23.

3. wie

3) wie die Vernunft sich viel zu schaffen macht bey dieser Materie, und wie ihr zu begegnen 24. 25. 26.
4) wie die Vernunft bey dieser Materie durch ein gefärbt Glas sieht 27.
5) ob derjenige, so verstockt wird, Entschuldigung habe ibid.
6) wenn man diese Materie recht verstehen lernet 28.
7) wie die Vernunft bey dieser Materie allezeit von oben anfängt, da sie doch sollte von unten anfangen 29. 30.
* in Sachen, die Seligkeit betreffend, soll man von unten anfangen zu predigen 30. 31.
8) wie Christus den Philippum von dem Forschen und Grübeln sucht abzubringen 32. 33.
* Christus führet seiner Jünger Gedanken und Herz allezeit auf sich 34.
9) wozu wir die Sprüche von der Verhärtung GOttes verspahren sollen 35.
10) wie man denen begegnen soll, so bey dieser Materie viel grübeln und fragen 36. 37. 38.
* die Summa dieses Capitels 38.

1.

Wir haben im achten und neunten Capitel sieben Plagen, so über Egypten ergangen sind. Erstlich, daß die Wasserströme voller Bluts worden; darnach, wie GOtt über das Land geschicket hat Frösche, Läuse, Würmer, Pestilenz, Drüse oder Geschwär an den Leuten, und Hagel; und haben gesagt, daß Moses schier bey allen Plagen darzu gesetzt, daß Pharaonis Herz je länger je sehrer sey verhärtet und verstocket worden. Wenn er nur ein wenig Luft gewonnen, so hat er wieder angefangen zu tyrannisiren. Es ist mit ihm ergangen, wie man im gemeinen Sprüchworte saget: Da der Kranke genas, er nie ärger was. Wenn er aber wieder geplagt worden ist, so hat er sich denn fromm gestellet, und Mosen bey zehenmal mit Worten geteuschet, und es ihm keinen Ernst seyn lassen.

I.

v. 1-5. Der HErr sprach zu Mose: Gehe hinein zu Pharao, und sprich zu ihm: Also saget der HErr HErr, der GOtt der Ebräer: laß mein Volk, daß sie mir dienen. Wo du dich deß wegerst, und sie weiter aufhältest, siehe, so wird die Hand des HErrn seyn über dein Vieh auf dem Felde, über Pferde, über Esel, über Cameele, über Ochsen, über Schafe, mit einer fast schweren Pestilenz. Und der HErr wird ein besonders thun, zwischen dem Viehe der Israeliter und der Egypter, daß nichts sterbe aus allem, das die Kinder von Israel haben. Und der HErr bestimmete eine Zeit, und sprach: Morgen wird der HErr solches auf Erden thun rc.

2. Das ist die fünfte **Plage**, da die Pestilenz unter das Vieh kömmet. Diese Strafe hat GOtt gedräuet, über die Gottlosen ergehen zu lassen, 5 Mos. 28. v. 21. und es sollte die Pestilenz ihnen eine Bußpredigt seyn, daß sie durch diese Strafe abgeschrecket wären von Sünden. Wie denn Davids Königreich, Land und Leute auch mit Pestilenz drey Tage lang heimgesuchet ward, als David sein Volk gezählet und gemustert hatte, 2 Sam. 24. v. 15. und strafet GOtt des Davids Hoffart mit Pestilenz; wie er denn alhier Pharaonis Tyranney mit der Pestilenz strafet.

v. 6. 7. Und der HErr that solches des Morgens, und starb allerley Vieh der Egypter; aber des Viehes der Kinder Israel starb nicht eins. Und Pharao sandte darnach, und siehe, es war des Viehes Israel nicht eins gestorben. Aber das Herz Pharaonis ward verstockt, und ließ das Volk nicht.

3. Das ist auch ein Wunderwerk, daß GOtt einen Unterscheid macht zwischen den Egyptern und Israeliten, und diese Plage nicht über die Kinder Israel kömmet, die sonst über die Egypter gehet; sondern, wie sonst die heilige Schrift (Ps. 34. v. 22.) saget: Das Unglück trift den Gottlosen alleine. Darum schützet und errettet GOtt seine Gläubigen. Wie denn sonst die Kinder von Israel von andern Plagen auch frey waren, mit welchen GOtt die Egypter heimsuchet: in ihrem Lande Gosen, da die Kinder von Israel innen wohneten, da hagelte es nicht, da war es nicht finster, sondern lichte, und da ward auch kein Erstgeborner erwürget. Also sorget GOtt für seine Christen, daß wenn gleich Landsterben oder andere Unfälle insgemein kommen, so müssen sie ihnen nicht schaden.

v. 8. 9. Da sprach der HERR zu Mose und Aaron: Nehmet eure Fäuste voll Ruß aus dem Ofen. Und Mose sprenge ihn gegen Himmel vor Pharao, daß über ganz Egyptenland stäube, und Schwären und Drüsen auffahren, beyde an Menschen und am Viehe, in ganz Egyptenlande.

4. Das ist nun die sechste Plage und Strafe GOttes, daß Menschen und Vieh Geschwäre und Drüsen an ihrem Leibe bekommen; welche Plage GOtt 5 Mos. 28, 21. 27. allen Gottlosen auch drauet. Es gehet also immerdar eine Plage und Strafe nach der andern daher, wie eine Bulge und Wasserwelle die andere treibet, bis daß der Garaus darauf kömmet und Pharao mit allen Egyptern im Rothen Meere ersäufet. Und also läßet GOtt dem Gottlosen Raum und Zeit zur Busse und Besserung, und zu seiner Bekehrung; wie denn St. Paulus Röm. cap. 2, 4. saget: **Die Langmüthigkeit GOttes vermahnet uns zur Busse** rc.

v. 22. Da sprach der HErr zu Mose: Recke deine Hand auf gen Himmel, daß es hagele über ganz Egypten rc.

5. Nun folget die siebente Plage über die Egypter, als Hagel, mit welcher Plage GOtt auch hinter Pharao und seinen Egyptern her ist, sie Mores lehren will, und die bösen Buben fromm machen. Wie denn im Propheten Hag. c. 2, 18. der Hagel eine Ruthe und Plage GOttes über die Bösen genennet wird, da GOtt spricht: **Ich plagete euch mit Dürre, Brandkorn und Hagel in aller euerer Arbeit, noch kehretet ihr euch nicht zu mir, spricht der HErr** rc. Weiter saget der Text.

v. 16. Ich habe dich erwecket, daß meine Kraft an dir erschiene, und mein Name verkündiget werde in allen Landen.

6. Wir haben oft gehöret, daß GOTT mit uns also handelt, daß man es muß greifen, es sey ein göttlich Werk, auf daß man nicht gegen ihm stolz bleibe, und meyne, der freye Wille könne auch etwas.

Derohalben so führet er die Seinen herunter, auf daß ihnen alle ihre Weisheit, Macht, Gewalt und Witz zu kurz werde und zerrinne, und wir es fühlen müssen im Werke, wenn die Ochsen am Berge stehen, daß wir uns selber nicht helfen können, sondern verzweifeln müssen und alleine bey GOtt Hülfe suchen. Wiederum, erhebet und erhöhet GOtt unsere Widersacher auch also sehr, daß sie stolz werden, und meynen, sie haben das Spiel gewonnen und stehe in ihrer Faust. GOtt giebt ihnen Reichthum genug; item, Witz, Anhang, Gunst, Weisheit, Verstand und Kraft, dargegen sie unserm HErrn GOtt nur ein Kliplein schlagen.

II.

7. Aber GOtt will alhier sagen: Du hast mein Volk unter dich gedrücket, daß es gar keichet unter dir, und es scheinet, als könnte ich ihm nicht helfen; jedoch sollt du mein Volk gehen lassen, wiewol du es nicht gedenkest zu thun. Nun, ich habe es gemacht, und dir diesen Muth und Trotz, den du hast von deinem Reiche und von deiner Weisheit, gegeben, daß du dich wider mich aufbläsest. Aber du weissest nicht, was ich thue. Du hast im Sinne, daß du grosse Ehre und einen herrlichen Namen daran habest, wenn du mein Volk unterdrückest: aber ich will dadurch gepreiset werden, wenn ich dich zu boden stürzen und zu Aschen machen werde.

8. Derohalben wird unser GOTT ein wunderbarlicher GOtt genennet, der da hilft aus der Sünde und Tode, und aus dem, das gar verloren war, und schlägt zu boden alles, was da etwas vor ihm seyn will, auf daß man sage: Dieser GOTT weiß allen zu helfen. Denn die, so verzweifeln wollen, tröstet und richtet er auf, und die Hoffärtigen kann er nicht leiden. Wie auch St. Petrus saget in seiner ersten Epistel c. 5, 5: **GOtt widerstrebet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade.**

9. Solches siehet man erstlich nicht, warum und wie es GOtt thue, bis daß es ausgerichtet ist. Es müssen Pharao und seines gleichen erwecket werden, die da aufgeblasen und hoffärtig sind, auf daß GOtt etwas grosses habe, daran er seine Weisheit und Gewalt beweise, und dasselbige zuschlage. Wie denn GOtt noch also thut; da er das Evangelium durch Christum, seinen Sohn, Johannem den Täufer und seine lieben Apostel, wollte predigen, und der Welt offenbaren lassen, da richtete er zuvor auf das gewaltige mächtige Reich, als das Römische Kayserthum, und ließ kommen die weisesten und heiligsten Leute im Jüdenthum.

10. Da war Witz, Kunst, Stärke, Gewalt, Reichthum, Wohllust am höhesten, und das konnte die Welt meisterlich aufmutzen, und wenn sie sich ansahen nach ihrer Vernunft, wie mächtig sie wären, und wie weit ihr Arm in der Welt reichete, so fuhren sie empor in ihrem Sinne und stolzireten also, daß sie auch ihren eigenen Namen der Stadt Rom nicht nenneten, sie griffen denn zuvor an das Baret und zogen es ab. Hielten also diesen Namen gleich als ein Idolum; daher sie auch im Römischen Rathe beschlossen, daß es ein GOtt wäre, und haben aller Welt Gut zu sich gezogen, waren prächtig, gewaltig und reich, und verachteten trotziglich GOttes Wort, nahmen keine Bußpredigt, Strafe, Vermahnung und Warnung an, waren gar verstockt, **daß sie mit sehenden Augen nichts sahen, und mit hörenden Ohren nichts vernahmen**, wie Esaias saget cap. 6, 10. Nun, GOtt

GOtt hat Rom also gemacht, sie hat sich selbst nicht also erhöhet. Aber hernach spricht GOtt, gleichwie alhier zum Pharaone: Ich habe dir diesen Trotz gegeben, auf daß die ganze Welt davon zu singen und zu sagen habe.

11. Wider diese gewaltige Monarchie ließ GOtt St. Petrum, den Fischer, St. Paulum und andere Apostel predigen, und hängete sie an diese Gewalt der Römer; gleichwie er alhier Mosen an den König Egypti hänget. Da möchte schier einer sagen: Wie ist GOtt so närrisch? Was greifet er diß grosse Regiment an mit armen elenden Menschen? Die Vernunft spricht: Was sollte ein Fischer ausrichten? Aber GOtt führet es hindurch, ob es wol viel Blut kostet: es wurden darob viel tausend Märtyrer, die da frisch dahin sturben, die man als die Krauthäupte weghieb.

12. Aber diß Römische Reich ist zustoben, daß man nicht weiß, wo es jetzt sey, alleine daß der Pabst uns überredet hat, der Römische Käyser habe es. Aber er ziehe dahin und setze sich dahin, das Nest ist zerstöret, und die Vögel sind ausgeflogen. Gleichergestalt ist das egyptische Königreich auch zu grund gegangen und beyseite geräumet.

13. Also ehret GOtt sein Wort, daß er diß Reich lässet untergehen; wie er auch alhier sagt zum Pharaone: **Ich will dich stürzen, auf daß man erkenne, daß ich der HErr sey.** Da gehet denn Moses in grosser Schwachheit daher, wider die grosse Gewalt, so Pharao hat, und stürzet ihn gleichwol in das Rothe Meer. Also närrisch greifet es unser HErr GOtt an.

14. Diß wird uns nun erstlich zum Troste, Licht und Verstand gesagt in GOttes Werken, daß du wissen sollest, wenn du in Nöthen und Aengsten bist, daß GOtt derjenige sey, der es erwecket, wenn der Teufel und Tod sich wider dich legen. Denn so spricht GOtt: Diesen Teufel, der dich fressen will, habe ich in meiner Faust, sein böser Wille und hoher Muth stehet in meiner Macht und Gewalt. Ich habe es also geschicket: **Du bist mein armes Würmlein**, Es. 41, 14. und hast mein Wort in deinem Herzen, daran du gläubest; ich aber rufe dem Teufel, daß er dich fresse. Denn brüstet er sich, stellet sich zornig, als wollte er dich auf einen Bissen verschlingen; du aber bist dargegen kleinmüthig, furchtsam und erschrocken: noch, wenn du dich schwingest auf deinen Glauben, so ist GOtt über den Tod, Teufel, Welt, Sünde und Hölle, und über alles, daß dir der Teufel nicht ein Härlein krümmen könnte. Sondern wie ein grosser Fisch nach einem Würmlein schnappet, so am Angel stecket, und verschlinget es, wird drüber zu schanden; also sollte der Teufel und Welt mit ihrer Tyranney wider die Christen auch zu schanden werden.

15. GOtt erweckete den Teufel wider den Hiob und hetzete ihn an, reizete den Teufel selbst mit Worten auf den Hiob und sprach (Job 1, 8): **Siehest du auch meinen Knecht Hiob, wie gerecht und unschuldig er lebet**, und saget: Da hast du ihn, gehe hin und nimm ihn, **du hast alles**, sein Leib und Gut, **in deiner Hand**, über die Güter und den Leib habe Gewalt; **alleine schone seines Lebens.** Nun, der Teufel fähret hin, und nimmt ihm alle seine Güter und die Gesundheit, daß Hiob nicht anders meynet, denn: nun bin ich des Todes; und gedachte, er würde ihn gar verschlingen und fressen. Aber GOtt hat ihm ein Ziel gesteckt, und spricht: Ich bin auch da, du Teufel, du sollt mir ihn

ihn nicht fressen. Daher wurde Hiob wieder gesund, reich und mächtig, bekam wieder Kinder und Güter, und konnte der Teufel wider den Willen GOttes dem Hiob kein Leid thun und gar nichts schaffen.

16. Also, wenn wir auch um des Evangelii willen von den zornigen Fürsten überwältiget, und von Krankheit und Tod geplaget werden, so spricht flugs die Welt: Das hat der Teufel gethan, GOtt ist fromm, er thut es nicht. Denn spricht GOtt dargegen: Lieber, nimm mir diese Ehre nicht hinweg, ich habe es warlich gethan, liebes Kind, auf daß du mich erkennest, denn sonst erkenneteſt du mich nicht, und würdest mich nicht anrufen, Pred. 3, 14. Denn Noth lehret beten und rufen zu GOtt.

17. Daher sollest du sehen, spricht GOtt, wie ich aus der Sünde, Tode, des Teufels und der Höllen Gewalt, auch aus allem Unglücke gewaltiglich erretten könne; denn es gilt alleine darzu, daß mein Name, meine Ehre, Macht und Weisheit erkannt werde. Denn wenn ich dir nicht mehr zuschickte, denn du mit deiner Stärke und Gewalt überwinden könntest, und wenn ich dich nur so lange hungern liesse, bis du für Geld Essen und Trinken kaufen und dir selbst helfen möchtest; denn gedächtest du nimmermehr an mich, du lernetest meine Kraft nicht erkennen.

18. Wenn ich dich also ließ hinleben, daß du deine Feinde selbst überwundest, und dir nicht mehr Noth unter Augen stossen sollte, denn du mit deiner Vernunft und mit deinen Kräften könntest hinausführen; denn würdest du dich selbst, und nicht mich, erkennen, du würdest meiner vergessen, und über deiner Weisheit dich überheben. Derohalben so will ich es also machen, auf daß ich alleine erkannt und geehret werde, und will dir Noth und Unglück zuschicken, darinnen dir kein Engel noch einige Creatur helfen soll, denn ich alleine. Und denn wirst du sehen, wie ich grösser sey denn du, und mehr helfen könne, denn Menschen.

19. St. Paulus zun Römern am neunten Capitel v. 17. citiret solches, daß GOtt sich rühme (und man soll ihm diesen Ruhm lassen), daß er uns Krankheit und alles Unglück und Anfechtung zuschicke. Wiewol es der Teufel und böse Leute thun, dennoch so rühmet er sich, daß er ihren Muth und ihr Herz in seiner Hand habe, und gebrauche des Satans und der gottlosen Leute darzu, die Seinen zu drücken und zu plagen, sie müssen seine Ruthen seyn, damit er seine Kinder stäupe. Wie denn alhier auch geschiehet. Pharao ist wider GOtt und GOttes Feind, so ist auch GOtt sein Feind, und er drücket und martert auch das Volk Israel übel. Aber GOtt rühmet sich alhier und spricht: Diese Gewalt und Muth hättest du nicht, wenn ich ihn dir nicht gäbe. Pharao muß der Kinder von Israel Ruthe sey.

20. Hier wird nun wieder erreget diese Frage: Ob GOtt derjenige sey, der die Menschen verhärte und zwinge zum Bösen und zur Sünde? Warum verdammet er denn die Menschen? Die Vernunft schleußt alhier: Sollte GOtt die Sünde verdammen wollen, so würde er nicht heissen sündigen, oder würde den Ungerechten und Gottlosen nicht geschaffen haben. Nun, die Vernunft will allezeit GOtt hofemeistern, ob er Fug und Recht habe, will GOtt messen nach ihrem Gesetze und Gedanken. GOtt sollte säuberlicher handeln und nicht also erschrecken, sondern auf die und

und jene Weise es machen, und stellet GOtt also ein Gesetz vor. Aber das mußt du aus deinem Kopffe lassen, wenn du von GOtt reden willt, daß du kein Gesetz oder Maaß auf GOtt giebest; denn er ist nicht eine Creatur, er ist unermäslich.

21. Dem Menschen ist ein Maaß gesetzet, ich soll so und so thun: mein Leben ist endlich, es kann gefasset werden, und hat eine Regel, Maaß, Weise und Gesetz, Weish. 11. Da du mit GOtt also auch handeln wollest, so hast du GOttes gefehlet. Denn was da mit GOtt vorgenommen wird nach Gesetz, Maaß und Ziel, das trift nicht zu. Die Vernunft kann nicht höher, denn daß sie gedenket: Also, und nicht anders sollte GOtt es machen, und urtheilet bald also, spricht: Ist es doch nicht gut, daß man verstocket? Und machet ihm also ein Maaß: sie meynet, GOtt sey wie ein Mensch, daß man von GOtt als von Menschen urtheile. Also verstehet es die Vernunft nicht, und will doch klug seyn und von GOtt richten, Matth. 11,25. Ps. 51,6. Aber GOtt giebt dir Gesetze, und nimmet von dir keines: er steckt dir ein Ziel, und du nicht ihm. Darum ist es nicht recht, daß du es also willt, und also für recht und gut ansiehest; sondern wisse, daß er es also will haben und also gebeut: sein Wille ist gesetzt über alle Gesetze. Wenn er spricht: Ich will es also haben; denn so ist es über alle Gesetze, denn er ist ein unendlicher GOtt, und hat es Macht und Fug.

22. Saget man aber: Ja, ich verstehe es nicht, daß es gut sey, daß er verstocket. Ja, Lieber, vor deinen Augen ist es böse: meynest du, daß du GOtt seyst? GOtt hat kein Maaß, Gesetz oder Ziel, (wie gesagt,) darum so kann er darwider nicht thun, er kann wider Gesetz nicht sündigen, dieweil ihm keines vorgestellet. Derohalben ist es alles gut, was er thut, 1 Mos. 1,31.

23. Es fleußt auch daher eine andere Frage: Ob GOTT zur Sünde treibe? Solches machet, daß ich GOtt fasse in einen Ring und Cirkel, oder in ein Glas, darinnen ich ihn behalten will. Er hat mir vorgeschrieben, wie ich leben und ihm dienen solle: da meyne ich denn, er solle auch also leben. Er giebt das Gesetz aus, aber er nimmet es nicht wieder hinauf. Es gebühret niemand, denn alleine GOtt, Gesetz und Lehre zu geben, wie man leben und fromm seyn solle. GOtt aber soll ich kein Gesetz ordnen, wie er die Welt oder Menschen regieren möge. So halte du es, wie du willt, dennoch ist es recht was GOtt thut; denn es ist sein Wille nicht unrecht noch böse, er hat nicht Maaß oder Gesetze, warum er diesen erleuchtet, oder jenen verstocket. Sollte ich hierinnen GOtt messen und urtheilen nach meiner Vernunft, so ist er ungerecht und hat viel mehr Sünde denn der Teufel, ja, er ist erschrecklicher und greulicher denn der Teufel. Denn er handelt und gehet mit uns um mit Gewalt, plaget und martert uns, und achtet unser nicht.

24. Hierüber möchte einer thöricht werden, wenn er nicht seine Vernunft gefangen nimmet, und aus dem Kopffe ihm treiben lässet alle solche Gedanken, und beruhet nur darauf, daß GOtt niemand messen, oder ihm Gesetze vorschreiben solle; denn GOtt sey gar exlex, wie man saget. Aber man kann diß die Vernunft nicht bereden, vielweniger kann man sie es überreden, oder ihr aus den Augen reissen das heillose verfluchte Grübeln

und

und Forschen in so hohen unbegreiflichen Sachen, da sie stets spricht: Quare? Cur? Warum? Denn es ist das Gesetz da. Wenn GOtt diß oder jenes darnach thäte, denn wäre es recht. Aber mit diesem Messen bringet man sich um Leib, Leben und um unsern HErrn GOtt, da heisset es: Miß in des Teufels Namen hin. Aber ein jeglich Herz, das da sagen kann: Lieber GOtt, mache es wie es dir gefällt, ich bin zufrieden; das kann nicht untergehen, aber die andern müssen zu boden gehen.

25. Darum spricht St. Paulus zun Römern am 9. Capitel v. 20: **Wer bist du, der du mit GOtt rechtest:** Du bist ein Mensch, und willt mit GOtt rechten; wo willt du es nehmen? Du mußt das Gesetz haben, willt du mit GOtt rechten, nemlich, also müsse man thun; und dieweil es also nicht gethan ist, so ist man dem Gesetze nicht nachgekommen. Hui, willt du auch mit GOtt also handeln? Das gebühret sich nicht. Mit dem Nähesten magst du also umgehen, der hat das Gesetze, das soll er und du thun, nicht rauben, stehlen, ehebrechen ꝛc. aber GOtt will thun, wie es ihm gefället, und muß also thun, denn sein Wille ist das Gesetze, es kann nicht anders seyn.

26. Der Mensch wird darum fromm genennet, wenn er handelt und lebet nach dem Gesetze. Mit GOtt kehre es gar um; da heisset ein Werk darum gut, daß es GOtt thut. Mein Werk ist darum nicht gut, daß ich es thue, sondern daß es nach dem Gesetze GOttes gethan ist, darinnen mir vorgeschrieben ist, was ich thun soll. Ich muß aus meinem Sinne in ein höheres treten, nemlich in das Gesetz GOttes. GOtt ist nicht darum fromm, daß er diß Werk thut, sondern darum ist das Werk recht, gut, heilig, und wohlgethan, denn er selbst thut es; und also die Gutheit herkömmet von GOtt, und nicht von dem Werke. GOtt ist der Thäter, und nimmet die Gutheit nicht von dem Werke oder Gesetze. Aber wir nehmen die Gutheit nicht darvon, daß wir gutes verbringen, und davon bey den Leuten geachtet werden; sondern, daß dem Gesetze recht geschehe, so muß es durch den Heiligen Geist erfüllet werden, alsdenn so bekommen wir auch den Namen, daß wir fromm sind.

27. Unsere Vernunft siehet durch ein gefärbet, roth oder blau Glas, das kann sie nicht von den Augen thun; darum alles, was sie ansiehet, das muß auch roth, blau oder grüne seyn: sie kann diesen Pharaonem nicht wohl auslegen, daß GOtt zum Bösen treibe und verhärtet, oder reizet entweder zum Guten oder Bösen. GOtt thut daran wohl und nicht unrecht. Aber der, so getrieben wird, der thut unrecht; denn er hat GOttes Gebot vor ihm, daß er nicht also thun sollte, und der Teufel treibet ihn doch, daß er also handelt und thut, und nicht lebet, wie GOtt haben will. GOtt will, du sollt sein Gesetz vor dich haben; so reizet dich der Teufel, daß du wider das Gesetz handelst. Wollest du denn sagen: Ist denn GOttes Wille wider sich selbst? Das ist zu hoch. GOttes Wille ist da, aber wie das zugehet, das soll ich nicht wissen.

28. Ich soll herunter sehen, was GOtt haben will. Nun hat er mir seinen Willen offenbaret durch das Gesetz und Evangelium, und gelehret, was ich thun soll; damit soll ich umgehen und nicht hinauf klettern, und fragen, warum GOtt diß oder jenes thue? Laß solches anstehen. Wenn du aber zum Glauben und wahrhafti-

haftigen Verstande kommen bist, und das Creuz erfahren hast, so wirst du es verstehen.

29. Die Vernunft fähet allezeit oben am Dache an zu bauen, und nicht unten. Wie man ihr denn viel findet, die da nimmermehr von Christo haben predigen hören, sind rohe und wilde Leute, martern und fluchen, als wären sie voller Teufel, und suchen nur zum ersten, warum GOtt diß oder jenes thue, kommen mit den beschissenen Füssen und der blinden Vernunft hinauf an das Licht, und messen GOTT nach der Vernunft. Aber wir sollen vor uns nehmen die Weise, welche GOtt St. Paulo (1 Tim. 6, 19.) gegeben hat, und am Grunde anheben: das Dach wird sich denn wohl finden, laß GOtt mit seinem heimlichen Rathe mit frieden, und klettere nicht hinauf mit deiner Vernunft auf das Dach. Er will dich nicht also hinauf haben, sondern er kömmet zu dir, und hat eine Leiter, einen Weg und Brücke zu dir gemacht, und spricht: Ich steige vom Himmel zu dir hinab, und werde Mensch in der Jungfrau Marien Leibe, liege in der Krippen zu Bethlehem, leide und sterbe für dich; da gläube an mich, und wage es auf mich, der ich für dich gecreuziget bin. Matth. 9, 21. 22.

30. Also steige ich gen Himmel, und da werde ich denn nicht hinauf in die Gottheit klettern und grübeln. Man sollte im Jahre nur einmal von der Gottheit predigen, auf daß man wüßte, daß in Sachen der Seligkeit von unten an zu fahen wäre, das ist, wie Christus zu uns käme, daß man predigte, wie diß Kind, Christus, Milch und Butter isset, an der Mutter Brüsten lieget, und zu Bethlehem zu finden sey, und da lernen, warum Christus kommen, was man an ihm habe, Es. 7. v. 15. 1 Petr. 2, 2. Wenn ich zu GOtt sagen wollte: Warum thust du das? So antwortet er: Ich weiß es wohl, was dahinter ist. Wenn wir das Quare unterlassen könnten, so würde der Teufel nicht hereinkommen mit solchen und dergleichen Fragen, ob wir versehen sind zur Seligkeit oder nicht? Item, wie Christus könne GOtt und Mensch seyn rc.

31. Sollte man nicht vielmehr predigen vom Glauben und von der Liebe? Ja, saget man, ich habe das lange wohl gewußt. Aber lieber, begieb dich nicht auf solche Fragen; handele du mit der Menschheit Christi, da bist du gewiß, daß GOtt seinen Sohn in das Fleisch geschickt hat: laß ihn drinnen stecken, alhier suche ihn, er hat sich in der Jungfrauen Marien Leib hinein gesenket, und uns seine Menschheit vorgeleget, da will er, daß du dieselbige sollest erkennen, anschauen, und dich drinnen üben. **Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben** rc. Joh. 14, 6. Dennoch wollen wir höher steigen, und wissen, wie er diß oder jenes versehen hat, diesen verstocket, den andern nicht. Wer klug und weise ist, der bleibe auf dieser vorgesteckten Bahne. Er kömmet erst zu uns, und wir steigen nicht eher zu ihm gen Himmel, sondern er wirft den Sohn herunter ins Fleisch, lässet ihn geboren werden; darnach führet er denselben, lässet ihn schlachten und creuzigen. Das ist der Zweck, dahin wir sollen sehen und zielen.

32. Wie giebt der HErr Christus dem Apostel Philippo eine Schlappe, der auch wunderliche Gedanken von GOTT hatte, fragete, wo GOtt der himmlische Vater wäre, was er machte, ob er im Himmel Schwalben ausnähme? sagte Joh. 14, 8. zu Christo: **Zeige uns den Vater, so genüget uns.** Da antwortete

tete der HErr CHristus und sprach: alhier ist der Vater, weiset auf sich, spricht: **Wer mich siehet, der siehet auch den Vater.** Willt du durch einen andern Weg gen Himmel zu GOtt klettern? Er spricht: Hieher, Bruder, **der Vater ist in mir, und ich in dem Vater,** Joh. 14, 10. Halte deine Augen veste auf mich, durch meine Menschheit kömmet man auf den Vater, der Vater schleusset sich in meine Menschheit; und hat sich der Vater durch meine Menschheit der ganzen Welt vorgeleget. Also heftet er ihn an seine Menschheit, und reisset ihn herum von den irrigen Gedanken.

33. Denn, wenn ich sage: CHristus, so vom Vater gesandt worden, ist gestorben, und hat mich armen verdammten Sünder erlöset, alsdenn so komme ich bald zum Vater. Frage ich aber: Wer hat es ihn geheissen? So wisse: er hat es gerne gethan, und hat es vor sich gethan aus lauter Liebe, Gnade, Güte und Barmherzigkeit. Da finde ich denn GOtt den Vater recht, und da ist er eitel Güte und Liebe; denn wir sehen seine Gutheit im Sohne, Joh. 3, 16. c. 16, 15. Darum lasse diese Frage fahren, und klimmere nicht hinauf, warum er dieses oder jenes also gemacht habe. Also muß ich meinen Gedanken begegnen, daß sie zu boden fallen. Denn ich habe einen andern Weg, den ich gehen muß, und diese Gedanken fahren lassen. Wie denn der HErr CHristus zu St. Philippo sagte, der auch dort hinaus zu hoch sahe: Hieher, Philippe, **wer mich siehet, der siehet auch den Vater,** Joh. 14, 9.

34. Also heftet der HErr CHristus seiner Jünger Gedanken, Herz und Augen allezeit auf sich, und spricht: Wenn du mich siehest, wie mich der himmlische Vater gesandt hat, daß ich dir predigen solle, und um deinetwillen sterben, da hast du des himmlischen Vaters Willen und Wohlgefallen. Gläubst du nun das, so wirst du selig, und kannst nicht erschrecket werden, sondern lebest ewiglich in diesem Glauben. In diesem Glauben und mit diesem Herzen gehet man hinan, und wenn sich ein Mensch also heftet und bindet auf die Menschheit CHristi, in welcher alle Schätze und Reichthümer sind, Coloss. 2. v. 3. denn so findet sich eine süsse Predigt, warum GOtt den Pharaonem verstocket, und wie er mit der Versehung umgehe. Wenn ich in das Evangelium komme, denn danke ich GOtt. Denn ich habe CHristum, der für mich gestorben ist, der da ist ein HErr über alles, und der Vater hat mir ihn vom Himmel gegeben und geschenket. Darum so hat er auch aller Feinde Herzen in seiner Hand, das weiß ich, und das tröstet mich auch, daß ich meinen Glauben stärken kann, und sagen: es hat nicht Noth, Christus und der Vater, den ich habe, die haben alles in ihrer Faust und Gewalt. Röm. 8, 33. 34.

35. So sollen wir nun diese Sprüche sparen bis zur Zeit der Noth, wenn wir in Kerkern liegen, und uns mit dem Schwerdt gedräuet wird, daß ich sage: Das Schwerdt wird nicht schneiden, es wolle es denn mein himmlischer Vater haben. Also kann ich dieser Worte gebrauchen zum Nutzen meiner Seligkeit, wenn ich im Leiden und Anfechtung bin. Denn sonst verdreußt mich es auf GOtt, ich werde auf ihn leunisch, etc. Ich bin zu grüne darzu, daß ich oben will anheben. Es ist gleich, als wenn ich einem kleinen Kindlein wollte Malvasier zu trinken geben, der da gehöret für grosse starke Leute zu trinken. Wenn ich alt bin und müde von Arbeit, und trinke Malva-

 sier,

sier, denn so schmecket er mir wohl, und stärket mir das Leben, da sonst ein Kind den Tod daran trinken sollte. Also hätte GOtt diesen Spruch nimmermehr gesagt, wenn Moses nicht in Nöthen gewesen wäre, und in solchen Nöthen, die da scheinen, als wollten sie nimmermehr ein Ende haben. Da will GOtt sagen: Mose, und du Volk Jsrael, haltet veste, es hat keine Noth, ich habe es also gemacht.

36. Darum so siehet die Vernunft die Zeit und die Person nicht an; aber in der Zeit, da Noth und Angst gewesen ist, da sind diese Sprüche gehandelt worden. Du willt davon reden, wenn du bey der Zeche und im Bierhause sitzest: wenn du da deines Weins und Biers wartest, und liessest die Frage von der Versehung unterwegen. Du bist noch nicht die Person, noch ich auch nicht, die davon reden soll, es ist zu frühe drum. Man sage zu denselbigen: Weißt du auch, was Christus ist, wie er geboren sey, was er mit seinem Leben und Sterben habe ausgerichtet und gethan? Man frage sie wieder: Bist du um des Evangelii willen jemals in Gefahr des Todes gewesen? Spricht er, Nein; so antworte du: Was fragest du denn darnach, das dir nicht nütze ist, und auch nicht befohlen ist, daß du es wissen sollest? Und warum willt du diese hohen Dinge wissen, der du noch nie einig Creuz, Trübsal und Anfechtung erfahren hast, noch Christum verstehest.

37. Also pflege ich sie abzuweisen, die viel von der Versehung fragen und wollen, daß ich sage: Hebet nicht zu hoch an, ihr werdet sonst den Hals abspringen und Mordsprünge thun; gehet aber erst hin gen Bethlehem, und suchet das Kindlein Christum in der Krippen, und sehet, wie die Mutter Maria mit dem Kindlein Christo umgehet, und wie Christus für euch gestorben sey, und wenn er für euch gelitten, und was er eurenthalben gethan habe. Item, von diesen Stücken laß dich hören, und gieb Bericht, wer du auch seyst; denn will ich dir antworten auf die Frage von der Versehung.

38. So ist nun diß die **Summa dieses Capitels**: daß man GOtt in seinen Werken nicht messen, urtheilen noch richten solle; sondern er soll alles messen und urtheilen, und sein Messen und Wille ist sein Sinn. Er mache es, wie er wolle. Wo kein Gesetz ist, da ist auch keine Sünde noch Unrecht; wo aber Sünde und Unrecht seyn sollen, da muß Gesetz vorhergehen. Die Vernunft urtheilet sich und alle Menschen nach dem Gesetze, und will GOtt auch also achten; darum so fehlet sie. Wer das nicht verstehen kann, der schweige nur stille und laß es andere urtheilen. GOtt hat nicht ein Gesetz; sondern wie er will, so ist es gewollt, sein Wille ist sein Richtscheid, Maaß und Gewichte. Diesen Spruch befehle ich euch, daß ihr ihn brauchet, wenn die Noth herdringet, auf daß ihr lernet, GOTT also erkennen, und auf ihn trotzen; wie auch Moses alhier thut.

Das zehnte Capitel,

Von den Plagen der Heuschrecken und Finsterniß.

* wenn wir von GOTT reden wollen, sollen wir von unten und nicht von oben anfangen 1.

* von dem Pharao.
1. wie er alle Zeichen in den Wind schlägt 2.

* was

* was GOtt nicht regieret, regieret der Teufel 3.
2. wie es mit seiner Besserung lauter Heucheley und Verstellung ist 4.

I. **Von der Plage der Heuschrecken.**
1. Was es mit dieser Plage für Bewandniß hat 5. 6.
* viele Länder haben ihre eigene Vortheile, aber auch ihre eigene Plagen 6.
2. wie und warum die Egypter diese Plage den Tod genannt 7.
3. wie durch diese Plage bey dem Pharao nichts ausgerichtet worden 8.

II. **Von der Plage der Finsterniß.**
1. Was es mit dieser Plage für eine Bewandniß hat 9.
2. ob diese Plage bey dem Pharao etwas gefruchtet ibid.
3. ob diese Plage das Land Gosen betroffen 10.
* das Volk GOttes hat das rechte Licht, und GOtt ist bey ihnen gegenwärtig ibid.
* warum GOtt dem Pharao nicht frey heraus saget, er wolle Israel in ein ander Land führen; sondern saget, sie solten drey Tage reisen und ihrem GOtt dienen 11. 13.
* von den Lügen der Heiligen 12. 13.
* das Ende und Ausgang der Predigten Mosis 14. 15.
* wenn der Welt lange genug geprediget ist, so folgen GOttes Gerichte 16. 17.

I.

v. 1. 2. Und der HErr sprach zu Mose: Gehe hinein zu Pharao, denn ich habe sein und seiner Knechte Herz verhärtet, auf daß ich diese meine Zeichen unter ihnen thue, und daß du verkündigest vor den Ohren deiner Kinder, und deiner Kindeskinder, was ich in Egypten ausgerichtet habe, und wie ich meine Zeichen unter ihnen bewiesen habe, daß ihr wisset, ich bin der HErr.

1.

Wir haben am Ende des neunten Capitels gehöret, wie dieser Spruch zu verstehen sey: **Ich will das Herz Pharaonis verstocken, 2c.** nemlich, wenn wir von GOtt reden wollen, daß wir vor allen Dingen unten anfangen sollen, und den Weg erkennen lernen, der uns von GOtt vorgestellet ist, nicht einen eigenen Weg suchen, oder aus eigener Vernunft uns hinan machen; denn sonst wird das hinterste zuförderst, und das förderste zuhinterst kommen, und einen unglückseligen Gang gewinnen, 2 Mos. 33. v. 23. Es ist nicht vergebens geschehen, ist auch kein Narrenspiel oder Gaukelwerk, daß GOTT Christum, seinen Sohn, hat in das Fleisch kommen lassen, daß er uns Menschen erschiene, und uns erleuchtete, Es. 43, 11. Joh. 12, 47. Wenn es nicht hoch vonnöthen gewesen wäre, so wäre er wol droben im Himmel geblieben 2c. Also toll und thöricht sind wir, daß wir verlassen das Licht, so er in seinem Fleische uns angezündet hat: denn gehet es auch also, wenn wir etwas anders suchen, daß wir darüber zu Narren werden.

v. 3-11. Also giengen Mose und Aaron hinein zu Pharao, und sprachen zu ihm: So spricht der HErr, der Ebräer GOtt: Wie lange wegerst du dich, vor mir zu demüthigen, daß du mein Volk lässest, mir zu dienen? Wegerst du dich mein Volk zu lassen, siehe, so will ich morgen Heuschrecken kommen lassen an allen Orten, daß sie das Land bedecken; also,

daß man das Land nicht sehen könnte, und sollen fressen, was euch übrig, und errettet ist vor dem Hagel, und sollen alle euere grünende Bäume fressen auf dem Felde, und sollen erfüllen dein Haus, aller deiner Knechte Häuser, und aller Egypter Häuser, desgleichen nicht gesehen haben deine Väter, und deiner Väter Väter, sint der Zeit sie auf Erden gewesen, bis auf diesen Tag. Und er wandte sich, und gieng von Pharao hinaus. Da sprachen die Knechte Pharao zu ihm: Wie lange sollen wir damit geplaget seyn? Laß die Leute ziehen, daß sie dem HErrn, ihrem GOtt, dienen. Willt du zuvor erfahren, daß Egypten untergegangen sey? Mose und Aaron wurden wieder zu Pharao gebracht, der sprach zu ihnen: Gehet hin, und dienet dem HErrn eurem GOtt. Welche sind sie aber, die hinziehen sollen? Mose sprach: Wir wollen ziehen mit Jung und Alt, mit Söhnen und Töchtern, mit Schafen und Rindern; denn wir haben ein Fest des HErrn. Er sprach zu ihnen: Awe ja, der HErr sey mit euch. Sollte ich euch, und euere Kinder darzu ziehen lassen? Sehet da, ob ihr nicht Böses vorhabt? Nicht also, sondern ihr Männer ziehet hin, und dienet dem HErrn; denn das habet ihr auch gesucht. Und man stieß sie heraus von Pharao, 2c.

2. In diesem zehenten Capitel sehen wir, wie dämisch der Teufel sey, und wie ungerne er weichet. Der König Pharao hat bisanher alle Zeichen in Wind geschlagen, und je mehr deren kommen, je weniger er ihrer achtet. Wiewol er sich demüthiget, bittet Gnade, und begehret, daß ihm die Sünde soll vergeben werden, und ist so fromm, daß Moses muß für ihn bitten, und bekennet sich, er sey ein Sünder; noch, wenn es zum Werke und zum Treffen kömmet, und es soll seyn, wie Moses gesaget hat, daß er die Kinder von Israel aus Egyptenland ziehen lasse, da spricht er zu Mose: Trolle dich 2c. Denn GOtt ließ den Teufel über sein Herz regieren, und ließ ihn machen, wie es nur dem Teufel gefiel.

3. Was GOtt nicht regieret, das regieret der Teufel. Wenn GOtt regieret, so machet er es also, daß der Mensch lustig und willig wird zu thun, was GOtt gefället; das ist, er giebet ihm den Heiligen Geist in das Herze. Aber wenn er den Heiligen Geist nicht ausschüttet oder giebt in das Herz, so regieret der Teufel, und giebt dem Menschen ein, nach alle seinem Willen. Wie St. Paulus zum Timotheo (2 Epist. 2, 26.) auch saget, daß die **Gottlosen vom Teufel gefangen sind, zu thun nach alle seinem Willen.** Er hat sie also gefasset, daß, was diese Menschen thun, das thun sie ihrem Gott, dem Teufel, zu Dienste. Denn er hat sie eingenommen und gefangen, daß sie seinen Willen thun. Sie gehen mit Lust, Liebe und grossem Ernst hinan, auszurichten, was er ihnen eingiebt. Darum verstocket sie GOtt, und thut seine Hand ab, und giebt sie dem Teufel dahin.

4. Also gehet es alhier diesem Könige auch, er stellet sich, als wollte er sich bessern, aber es ist Heucheley und ein Schein: wenn es der Heilige Geist nicht thut und treibet, so währet es nicht lange mit dieser Heucheley. Erstlich, erlaubet er den Jüden, daß sie aus Egyptenland ziehen sollen; aber

aber er hielte es ihnen nicht. Da nun die Heuschrecken kamen, will er alleine, was Männer sind, ziehen lassen. Aber Moses spricht: **Sie sollen alle ausziehen, Männer und Weiber, Jung und Alt, Groß und Klein.** Da spricht Pharao: Aue, ja, GOtt ehre euch. Welche eine stolze Antwort giebt der Eselskopf, spricht: **der HErr sey mit euch.** Als wollte er sagen: Je, daß euch GOtt ehre, GOtt ehre euch lieben Gesellen, wollet ihr da hinaus? nun sehe ich, was ihr im Sinne habet: ihr könntet das wol ausrichten, und Weib und Kinder alhier lassen; darzu hätte ich Lust, daß ihr mir entziehen wolltet; ja, ich wollte es euch bestellen und schenken.

5. Das im Texte gesetzet wird für **die achte Plage**, muß man dieweil also nennen. Unsere Leute heissen es **Raupen**, und mag etwas fast gleich seyn unsern Heuschrecken, so lange Füsse haben und hüpffen, mögen aber etwas grösser seyn. Es werden auch wol **Heuschrecken** genennet, ein Thierlein, das man hat pflegen zu essen, rein und gesund; wie auch **Johannes der Täufer Heuschrecken gegessen hat**, Matth. 3, 4. Es hat pflegen wegzufressen alles, was auf den Bäumen und auf dem Felde wächset, ist grün gewesen; wie unsere Raupen noch in unserm Lande thun. Aber wir haben jetzt nicht solche Heuschrecken.

6. Gleichwie nun etliche Lande ihre eigene Vortheile haben; also haben sie auch ihre eigene Plagen. Alhier hat man Bier und keinen Wein, denn Wein findet man sonst anderswo. Also haben sie diese Plage mit den Arphephagel in Egypten auch gehabt, daß die Heuschrecken alles aufgefressen haben, und haufenweise gekommen sind, und sich aus der Luft daher geschwenget, gleich als wenn eine Wolke fället. Es sind nicht eine, zwo oder drey daher geflogen, sondern mit einem grossen Schwarm eingefallen, und haben gleich die Sonne bedecket, und die Luft finster gemacht: sind daher gefallen wie ein Schnee, der alles bedecket. Ist also dieser Vogel den Egyptern nicht unbekannt, gleichwie uns die Raupen auch nicht fremde sind: wir kennen sie wohl, alleine, daß ofte ein Jahr mehr Raupen kommen, denn das andere. Also ist dieser Vogel den Egyptern auch wohl bekannt gewesen. Aber daß sie alhier mit so grossen Haufen und Menge kommen, das war ihnen fremde und eine sonderliche Plage: noch schlugen sie es in Wind.

7. Diese Heuschrecken nennen sie den Tod; denn Pharao spricht: **Bittet den HErrn euren GOtt, daß er diesen Tod von mir wegnehme.** Denn diese Heuschrecken thaten solchen Schaden im Lande an den Früchten, frassen alles Kraut und Gewächs hinweg, daß hernacher ein grosser Hunger und Theurung darauf folgete: sie verderbeten und frassen alle Früchte im Lande hinweg, daß die Leute Hungers sturben.

8. Diß achte Zeichen oder Plage mit den Heuschrecken gehet auch hinweg, und wird nichts daraus, da sie doch hieran GOttes Zorn, Ungnade und Strafen gegen den ungehorsamen Menschen sollten erkannt und von Sünden abgelassen haben. Wie denn GOTT der Menschen Sünde dräuet zu strafen mit Heuschrecken, 5 Mos. 28. v. 38. **Du wirst viel Saamens ausführen auf das Feld, und wenig einsammlen; denn die Heuschrecken werdens abfressen.**

II.

v. 21-23. Der HErr sprach zu Mose: Recke deine Hand gen Himmel, daß es so finster werde in Egyptenlande, daß man es greifen mag. Und Mose reckete seine Hand gen Himmel. Da ward eine dicke Finsterniß im ganzen Egyptenlande, drey Tage, daß niemand den andern sahe, noch aufstund von dem Orte da er war, in dreyen Tagen. Aber bey allen Kindern Jsrael war es lichte in ihren Wohnungen.

9. Nun folget die **neunte Plage**. Es kommen so dicke Finsternisse, daß man sie greifen möchte, wie wir Deutschen pflegen zu reden. Solche Plage der Finsterniß hat GOtt gedräuet zur Strafe allen Gottlosen, die GOttes Wort ungehorsam sind, 5 Mos. 28, 29. Und es sind auch noch alle gottlose Tyrannen und Ketzer geistliche Blinde. Da bittet Pharao nicht mehr, daß die Plagen aufhören mögen, sondern er spricht stracks: Sie sollen wegziehen. Da aber das Licht wieder in das Land kömmet, denket Pharao: Ach ihr Buben, es wird Gaukelspiel seyn, und spricht zu Mose: Trolle dich von meinen Augen. Moses spricht: Ja, ich will es thun, wie du gesagt hast, ich will nicht mehr vor deine Augen kommen. Jch habe für dich gebeten, und Zeichen vor dir gethan; aber es hilft alles nichts. Also haben wir von neun Zeichen oder Plagen gehöret.

10. Das ist aber ein herrlich Miracke l und Wunderwerk GOttes, daß im Lande Gosen, da die Kinder Jsrael wohnen, Licht ist. Wie denn sonst die andern Plagen, so über die Egypter ergangen, über die Jsraeliter nicht gekommen sind. Denn GOtt ist bey seinem Volke gegenwärtig, so haben sie auch GOttes Wort, welches das rechte Licht ist. An welchem Orte dasselbige geprediget wird, da hat man das wahrhaftige Licht; wird aber das Wort GOttes verloren oder verachtet, so hat man denn alda greifliche Finsterniß. Darum saget der 119. Ps. v. 105. **Dein Wort sey meinen Füssen eine Leuchte.** Und St. Petrus in seiner zweyten Epistel c. 1. v. 19. nennet das göttliche Wort auch ein **Licht, das da leuchtet im Dunkeln.**

11. Nun ist noch hinterstellig die letzte Plage. Wir haben aber bisher gehöret, wie GOTT ein Spiegelfechten anrichtet, und lässet dem Pharaoni durch Mosen vorgeben, daß sein Volk drey Tage solle reisen, und ihrem GOtt dienen. Er spricht nicht, daß sie aus dem Lande gar wegziehen sollen, und er sie in ein ander Land führen wolle; wie denn Pharao diesen Braten wohl reucht. Warum saget es aber GOtt nicht ausdrücklich: wir wollen kurzum darvon, und uns trollen in ein ander Land? Moses spricht alleine: Wir wollen in die Wüsten ziehen, GOtt hat uns berufen zu einem Fest; und ist doch die Sache endlich, daß sie in ein ander Land ziehen wollen, und darf Moses also balde mitlügen. Gehet es nun hin, also ein Affenspiel vor die Nasen machen? Oder, hat er unserm HErrn GOtt nicht vertrauet? Wie wenn er dürre heraussersagte, sie wollten in ein ander Land ziehen, und hätte des Gottesdienstes geschwiegen? Wie denn alhier solches den Pharao harte verdreußt.

12. Da wisse, daß es nicht vonnöthen sey, daß man allewege dem Teufel sage, was GOtt im Sinne und vorhabe. Es ist wahr, GOtt hat wollen das Volk lassen drey Tage in die Wüsten ziehen; aber

er

er saget nicht warum. Es ist auch nicht vonnöthen, daß er spreche: Ziehet drey Tage in die Wüsten, und darnach fahret weiter; oder was GOtt weiter thun wolle. Darum so leuget alhier Moses nicht, und wenn er auch gleich gelogen hätte, so wäre Pharao eben recht geschehen. Gleichwie David 1 Sam. 21, 5. auch log vor dem Priester Abimelech, als er die Schaubrode von ihm forderte, und vorgab, er reisete in Geschäften des Königes Sauls. Denn Pharao betrüget und leuget dem Mosi viel mehr; und wenn Moses gleich gelogen hätte, so wäre es ohne Gefahr gewesen, denn er thut Pharaoni keinen Schaden.

13. Es ist nicht eine Lügen, wenn sich einer anders stellet, denn es an ihm selbst ist; aber wenn einer anders vorgiebt, denn es ist, und Betrug da ist, das ist Lügen. GOtt hat sich oft anders vorgestellet, und leuget dennoch nicht. Gleichwie auch die Eltern sich oft anders stellen gegen den Kindern; oder wenn ich zürne mit meinen Brüdern im Kloster, um ihrer Sünde willen, und habe doch Liebe im Herzen ꝛc. Also haben sich oft die Heiligen GOttes anders gestellet, denn sie im Sinne gehabt; aber sie haben keinen Schaden gethan, sondern nur das ihre dadurch fördern wollen. Also ist es Mosi nicht zu thun um den Gottesdienst, sondern daß er aus dem Lande käme: und Pharaoni geschiehet daran kein Schade.

v. 27-29. Aber der HErr verstockete das Herz Pharao, daß er sie nicht lassen wollte. Und Pharao sprach zu ihm: Gehe von mir, und hüte dich, daß du nicht mehr vor meine Augen kommest. Denn welches Tages du vor meine Augen kömmest, sollt du sterben. Mose antwortete: Wie du gesagt hast, ich will nicht mehr vor deine Augen kommen.

14. Hiermit haben wir nun das Ende, und hat Moses ausgeprediget, und sein Wort vollzogen: der Befehl ist aus, so ihm von GOtt gegeben war, daß er dem Könige Pharao predigen sollte. Nun ist vonnöthen, daß GOtt daselbst würke und helfe, wenn Menschen nicht mehr helfen können. Die Macht Pharaonis ist zu groß und stark, Moses muß nun sagen, er könne nicht mehr; sondern, lieber GOtt, thue du es. Das ist eine häßliche, verdrüßliche, unlustige Predigt gewesen, mit der es nicht soll von statten gehen; sondern es soll darum geschehen, daß GOtt Ursache habe, Pharaonem zu stürzen, und seine göttliche Ehre in der Welt zu offenbaren.

15. Also sollen alle Prediger auch das ihre thun, und den euentum unserm Herrn GOtt befehlen. Moses giebt es und befihlet es auch unserm HErrn GOtt in seine Hand, daß ihm Pharao verbeut, er soll nicht mehr vor ihn kommen, stösset ihn von sich, ja, er stösset GOtt selbst und sein Wort von sich. Nun laufen GOtt und Pharao auf einander. Moses der ist schwach, aber GOtt wird nun stark werden.

16. Wenn der Welt lange genug geprediget ist, mit allem höhesten Fleiß und Treuen, und das Wort GOttes höret auf, denn ist es nicht weit dahin, daß die Welt von GOtt mit Strafen heimgesucht und visitiret wird, daß der Teufel die Oberhand bekommen, und alles zu grund und boden gehen müsse. Denn da Noah aufhöret zu predigen, und in die Arche gieng, da kam die Sündfluth, 1 Mos. 7. v. 10. Item, als Loth nicht mehr zu Sodom

dom und Gomorra predigte, sondern von den Engeln ausgeführet ward nach Zoar, da kam Feuer, Schwefel und Pech, und vertilgete Sodom und Gomorra, 1 Mos. 19. v. 24. Eben also gehet es auch alhier in diesem Königreiche Egypten: da Mosis Predigt ein Ende hat, und Pharao visitiret ist, da gnade denn GOTT, dem er gnaden soll. Denn bald darauf werden alle Erstgeburt in Egypten erschlagen, und muß Pharao mit aller Mannschaft der Egypter im Rothen Meere ersäufen.

17. Es ist dem jüdischen Volke auch also ergangen. Da die Propheten, und darnach Johannes der Täufer, Christus der Sohn GOttes und die lieben Apostel, nicht mehr predigten und visitirten, da kamen die Assyrer, Babylonier, und hernacher die Römer, und wurfen alles über einen Haufen. Denn also saget der HErr Christus Matth. 10, 14. 15: **Wer euch nicht annimmet, und euer Wort nicht höret, aus deß Hause, und aus derselben Stadt gehet, und schlaget den Staub von euren Füssen. Warlich, ich sage euch, es wird der Sodomer und Gomorrer Lande erträglicher ergehen am Tage des Gerichtes, denn derselbigen Stadt.**

Das eilfte Capitel,

Wie GOtt die letzte Plage dräuet über Egyptenland, und den Israeliten gebeut, güldene und silberne Gefässe zu borgen von den Egyptern.

1. Wie diese Plage erfolgt nachdem Moses ausgestossen 1.
2. wie diese Plage erfolgt, nachdem Moses alle Freundschaft und Gebet dem Pharao und seinem Lande aufgesagt 2.
3. warum GOtt gebeut, daß Israel soll güldene und silberne Gefässe borgen 3.
4. Woher es kommen, daß die Egypter denen Israeliten Gefäß geborgt haben 4-6.
5. ob die Israeliten gesündigt haben an dieser That 6. 7.
6. wie dieses die letzte und zehnte Plage, so GOtt dräuet 8.
7. was vor dieser letzten Plage vorhergegangen 9.

v. 1-3. Und der HERR sprach zu Mose: Ich will noch eine Plage über Pharao und Egypten kommen lassen, darnach wird er euch lassen von hinnen, und wird nicht allein alles lassen, sondern euch auch von hinnen treiben. So sage nun vor dem Volke, daß ein jeglicher von seinem Nähesten, und eine jegliche von ihrer Nähestin, silberne und güldene Gefässe fordere; denn der HERR wird dem Volke Gnade geben vor den Egyptern. Und Mose war ein sehr grosser Mann in Egyptenlande vor den Knechten Pharao, und vor dem Volke.

1.

JN diesem Capitel dräuet GOtt, daß er will noch eine Strafe über Pharao und die Egypter gehen lassen, welches soll die zehente und letzte Strafe seyn, nemlich, daß alle Erstgeburt solle erschlagen werden. Und spricht GOtt: er will es also da-

damit machen, daß Pharao soll froh werden, daß er euch ausschicke, und das Volk ziehen lasse, ja, er werde sie mit Gewalt selbst treiben, daß sie sollen ausziehen. Moses kann nun nicht mehr. Denn bisher hat Pharao des Mosis Wort, Predigt und Dräuung verachtet, und nicht folgen wollen; so spricht GOtt: Ich will es selbst ausrichten, was du Moses nicht thun kannst: ich kann es wohl thun, Ps. 12. v. 6. Und ist nun Pharao genug geprediget, und gehöret diß Capitel zu dem vorigen, da Moses saget: es soll ja seyn, ich will nicht mehr vor deine Augen kommen; aber das lasse ich dir zuletzte, höre ich auf zu predigen, so wird ein andrer nach mir kommen, der wird es besser machen, der wird schlagen alle Erstgeburt, und alsdenn wirst du mir Urlaub geben.

2. Alhier möchte man fragen, ob die Heiligen auch zörnen? Moses giebt hiermit dem Lande und dem Könige Pharaoni das Valete und den Urlaub, daß er nicht mehr vor den König bitten wolle, sondern hielte ihn für einen verstockten und verhärteten Menschen. Wie denn St. Paulus Tit. 3, 10. 11. auch solches gebeut, daß man, nach einer oder zweyer Vermahnung, einen solchen soll fahren lassen, und ihn meiden, als den, der dem Teufel übergeben ist. Diesem lebet Mose auch hier gemäs, und spricht also: Ich will es auch lassen hingehen, und dir nicht mehr predigen, alsbald wird die zehente Plage kommen, daß alle Erstgeburt geschlagen werden soll, so wirst du froh werden, daß du mich und das Volk gehen lässest. Hat also ihm, seinem ganzen Reiche und Volke alle Freundschaft, Gebet, und Förderung abgesagt.

3. GOTT gebeut aber Mosi und dem Volke Israel, daß sie nicht leer ausziehen sollen, sondern ein jeglicher von seinem Nachbarn güldene und silberne Gefässe borgen, dieweil sie viel und lange Jahre her hatten den Egyptern mit grosser Mühe und Arbeit gedienet, und ohne Lohn und Vergeltung, darzu ihrer Kinder viel waren getödtet worden: man hatte sie übel gedränget und gezwänget.

4. Nun machet GOTT auch, daß sie Gnade finden vor den Egyptern. Sonst möchte jemand sagen: Wie ist es möglich, weil die Egypter die Hebräer also anfeindeten, daß sie ihnen ihr Silbergeschirr borgen und leihen sollten? Ja, spricht GOtt, ich will es wohl zuwege bringen: ich will den Egyptern Gunst geben gegen den Hebräern, daß sie es gerne thun.

5. Die Israeliten waren Gäste im Lande; wenn sie bey den Bürgern und Bürgerinnen baten um das Silbergeschirr, und sprachen: Morgen haben wir Fest, leihet uns euere silbernen Ketten, oder silbernen Schüsseln und Becher; so haben sie es gethan, und haben ihnen gegläubet. Etliche haben sich über sie erbarmet, und ist ihnen vielleicht der gemeine Mann auch günstig gewesen, ihr Elend und Noth gesehen. Sie werden nicht alle böse gewesen seyn, als der König und der Landsfürst mit seinen Knechten. Denn es ist eine Synecdoche, wenn man saget: Das Volk ist entweder böse oder fromm; das ist, das halbe Theil. Denn das ist der Brauch und Art der heiligen Schrift, also zu reden.

6. So hat nun GOtt dem Volke Gnade gegeben, daß sie die Becher und Silbergeschirr der Egypter zu sich brachten auf das Osterliche Fest, und am Abend. Da sie den Schmuck weg haben, ziehen sie hinaus und nehmen es alles mit sich. Was will man alhier sagen? haben sie dieses

ses nicht gestohlen, und mit Unrecht an sich gebracht, daß sie auf guten Glauben und Getrauen das Silbergeschirr den Egyptern abborgen, und entwenden es gleichwol? Der Text spricht: GOtt hat sie es geheissen, das Silbergeschirr zu borgen. Denn GOtt hätte es wohl können machen, daß die Israeliten den Egyptern das Silbergeschirr mit Gewalt genommen hätten, aber er thut es nicht; denn er will sein Volk in der Demuth und unter dem Creuz führen. Es lässet sich wol ansehen und scheinet, als haben sie es heimlich gethan, aber es ist doch gleichwol GOttes Befehl gewesen.

7. Derohalben ist es keine Sünde. Denn was GOTT heisset, das ist recht. Wenn ich oder du es gethan hätten, so wäre es unrecht; aber dieweil er es heisset und gebeut, so ist es recht und wohlgethan. Denn der Egypter Güter sind GOttes. Er spricht: Ich habe es ihnen gegeben; wenn ich nun heisse solches ihnen nehmen, so ist es recht: wer will mich urtheilen, daß ich daran unrecht thue? Wenn es aber ohne mein Geheiß geschehen wäre, so wäre es unrecht. Aber ich thue es öffentlich, und kann es augenscheinlich alles wegnehmen; denn es ist alles mein, ich mache es damit, wie ich will, Ps. 50, 10. Ps. 24, 1. sqq. 1 Cor. 4, 7. Darum so ist alhier GOttes Wort und GOttes Gebot, und ist recht gethan.

v. 4. 5. Und Mose sprach: So saget der HERR: Ich will zu Mitternacht ausgehen in Egyptenland, und alle Erstgeburt in Egyptenland soll sterben, von dem ersten Sohne Pharao an, der auf seinem Stuhle sitzet, bis an den ersten Sohn der Magd, die hinter der Mühle ist, und alle Erstgeburt unter dem Viehe ꝛc.

8. Die letzte und zehente Plage ist diese, daß GOtt alle Erstgeburt schlagen lässet, vom Obersten an, bis auf der Thürmagd, oder der geringsten Dienstmagd Sohn. Denn in Egypten hat es alles gedienet, Mann und Weib hat man geheissen Knechte und Mägde, es sind arme Leute gewesen, die alle gedienet haben. Da sagt Moses: Es soll in keinem Hause abgehen, es soll ein Todter drinnen liegen.

9. Ehe aber diese Plage hergehet, daß die Erstgeburt erschlagen worden ist, so beschreibet Moses im folgenden zwölften Capitel das Osterliche Fest, das GOTT eingesetzet hat den Israeliten.

Das zwölfte Capitel

hält in sich II. Theile.

I. Von Einsetzung des Osterfests, Erwürgung der Erstgeburt, und Ausgang der Israeliten aus Egypten 1-50.

II. Die heimliche Deutung dieses Capitels 51-135.

I. Theil,

I. Theil,

Von Einsetzung des Osterfests, Erwürgung der Erstgeburt, und Ausgang der Israeliten aus Egypten.

* Verbindung dieses Capitels mit dem vorigen 1. 2.

I. **Von der Einsetzung des Osterfestes.**

1. Worzu GOtt das Osterfest eingesetzt 2.
   * von Mose und Christo.
   a ob die Christen an Mosen und sein Gesetz gebunden sind 3.
   b wie Moses nur ein Lehrer der Juden gewesen 3-5.
   c wie die Juden Mosen wollen zum Regenten machen der ganzen Welt 5.
   d wie Christus von Mose gar sehr unterschieden 6.
   e wie weit Moses denen Christen angeht 7.
   f der Vorzug Christi vor Mose und allen Propheten 8-10.
   g wie lange Moses hat gelten sollen, und unter welchem Volke 9.
   h wie Christus schon lange vor Mose ist geprediget worden 10.
   i daß das erste Buch Mosis ein Hauptspruch ist von Christo 11.
   k eine Predigt Christi gilt mehr, als hundert Predigten Mosis ibid.
   l im Mose sind viel Prophezeyungen von Christo zu finden 12.
   m worinnen Moses ein gar nützlicher Lehrer ist ibid.
   n ob wir uns Mosen mit seinem Gesetz sollen lassen aufdringen 13. 14.
   o zwo Ursachen, warum Moses fleißig zu lesen ist 15-18.
   p wie lange Mosis Regiment hat dauren sollen 18.
2. zu welcher Zeit das Osterfest eingesetzt 19.
   * wie weit wir uns des Gesetzes Mosis sollen annehmen 20.
   * der Juden Jahresrechnung 21.
   * von der grossen Menge Menschen, so in den Familien der Juden sind angetroffen worden, welches derselben Ursach 22.
3. von dem Osterlamm, so an diesem Fest zu schlachten und zu essen war.
   a es mußte solches keinen Mangel haben 23.
   b es mußte ein jeder Hauswirth ein solch Lamm schlachten 24.
   c es mußte diß Lamm von der Heerde genommen werden 25.
   d wie diß Osterlamm ein Fürbild auf Christum 26-28.
   e auf was Art diß Osterlamm hat müssen gegessen werden 28.
   f warum GOtt denen Juden das Osterlamm zu essen geboten 29.
   g warum das Osterlamm ein Gang genannt wird 30.
   h verschiedene Regeln, so bey dem Essen des Osterlamms zu beobachten waren 31. 32.
   i wie die Geniessung des Osterlamms eine ewige Weise zu nennen 33.
4. zu welcher Zeit das Osterfest hat müssen angefangen werden, und wenn es sich geendet 34.
5. wie diß Osterfest unterschieden von dem Osterfest der Christen 34. 35.
6. warum wir die Historie des Osterfests wohl fassen sollen 36.

II. **Die Erwürgung der Erstgeburt.**

1. Zu welcher Zeit dieselbe geschehen 37.
2. wie dieselbe eine sehr erschreckliche und greuliche Sache 38.
3. wie dieselbe den Pharao bewegt, daß er die Israeliten ausstößt 39-41.
4. wie dieselbe die letzte, aber auch grausameste Plage gewesen 40.
   * wie man sich vor den Heuchlern hüten soll 41.

III. **Der Ausgang der Israeliten aus Egypten.**

1. Wie es mit diesem Ausgang sehr eilig zugeht 42.
2. wie die Israeliten bey diesem Ausgang denen Egyptern ihre güldene und silberne Gefäße rauben 43.
3. wie stark die Israeliten gewesen, bey diesem ihrem Ausgange 44.
4. wie dieser Ausgang in heiliger Schrift sehr gerühmet wird, und warum solcher wohl zu merken 45. 46. 47.
   * den Gottesdienst, von GOtt geboten, sollen wir beobachten, und den selbsterwählten fliehen 46-47
   * wie lange die Israeliten in Egypten gewesen 48. 49. 50.
   * wie Paulus beweiset, daß Mosis Gesetz nicht gerecht mache 49.
   * wie von Christo kann gesagt werden, daß er drey Tage und drey Nächte im Grabe gewesen 50.

v. 1-5. Der HErr aber sprach zu Mose und Aaron in Egyptenlande: Dieser Mond soll bey euch der erste Mond seyn, und von ihm sollet ihr die Monden des Jahres anheben. Saget der ganzen Gemeinde Israel, und sprecht: Am zehenten Tage dieses Monds nehme ein jeglicher ein Schaf, wo ein Hausvater ist, ja ein Schaf zu einem Hause. Wo ihrer aber in einem Hause zum Schafe zu wenig sind, so nehme er es, und sein nähester Nachbar an seinem Hause, bis ihr so viel wird, daß sie das Schaf aufessen mögen. Ihr sollt aber ein solch Schaf nehmen, daran kein Fehl ist, ein Männlein, und eines Jahres alt; von den Lämmern und Ziegen sollet ihr es nehmen.

I.

Wir haben durch die eilf Capitel bisher gehandelt, wie Mosein Amt ausrichtet vor dem Könige Pharaone, und sind mit der Auslegung gekommen bis auf die letzte Plage. Nun werden im 12. und 13. Capitel folgen etliche Gesetze, welche GOtt giebt, ehe denn er die zehente Plage ausrichtet. Denn zur zehenten Strafe dräuet GOtt, daß er alle Erstgeburt, von des Königes Sohn bis auf der geringsten Magd Sohn, will todtschlagen. Ehe aber dieses in das Werk gesetzet wird, giebt er ein Gebot, wie die Kinder von Israel das Osterlamm essen sollen, wie sie den Abend zuvor, ehe denn sie des Morgens ausziehen, Fest halten sollen, das Silbergeschirr von den Nachbarn entehnen, und in Egyptenland warten, bis daß die Erstgebornen getödtet wären, alsdenn sollten sie ausziehen und Fest halten. Darum wußten sie nun, wie sie dieselbige Nacht ausziehen sollten, und giebt ihnen das Gebot vom Osterlamme. Denn weil sie das Osterlämmlein assen, ward von GOTT alle Erstgeburt todtgeschlagen. Und führete GOtt also die Kinder Israel aus Egypten im Monat Abib, das ist, im April.

I.

2. Also haben wir bisher gehöret von neun Zeichen, so Moses wider Pharaonem gethan hat, und letztlich, wie GOtt auch die Erstgeburt erschlagen wolle. Und treibet alhier Moses zwo **Lehren**: **erstlich**, wie man das Osterfest halten solle; darnach, wie man die Erstgeburt opffern möge. Das Osterfest sollen sie darum halten, daß sie zur selbigen Zeit ausgezogen waren aus dem Königreiche Egypten: aber die Erstgeburt sollten sie darum opffern, daß GOtt die Erstgeburt der Egypter todtgeschlagen hatte. Davon wollen wir zu seiner Zeit weiter hören.

3. Auf daß man aber nicht gedenke, gleich als hätte Moses alhier allen Menschen solch Gesetz gegeben, so müssen wir wissen, daß diese Historie uns zum Exempel der Nachfolge nicht gegeben ist: wir dürfen das Osterlamm nicht schlachten, noch die Erstgeburt opffern. Denn Moses ist nicht uns, sondern alleine dem jüdischen Volke zum Lehrer gegeben. Daran ist viel gelegen, daß wir es wohl wissen; denn wenn wir Mosen in allen Geboten halten sollten, so müßten wir auch beschnitten werden, und dürften nicht die Taufe annehmen, müßten auch das Osterlamm essen. Aber ihr habt gesehen und gehöret, daß Moses nicht ist gegeben der ganzen Welt zum Lehrer, wie sonst der

HErr

HErr Christus darzu gesandt ist; sondern Moses ist geordnet zum Propheten, Leiter und Heerführer des Volks, so da hieß Abrahä Saamen, oder so da Abrahams Fleisch und Geblüte war.

4. Denn droben (1 Mos. 12, 7. c. 26. v. 3. c. 28, 13.) habt ihr gehöret, wie GOtt mit Abraham, Isaac und Jacob redet, und verhieß ihnen, daß er ihrem Saamen wollte das Gelobte Land geben. Diese Geschichte und Worte sind nicht über die ganze Welt gegangen, sondern nur geblieben und gefasset in der Schnur und dem Stamm Abrahams. Darum lässet sich Moses nicht weiter treiben, noch sich bestellen, denn nur auf diß Volk, als die Kinder Israel, denen saget er, wie sie sich gegen GOtt halten, und auch auf Erden gegen den Menschen leben sollen, und thut solches alles aus GOttes Befehl und Geheiß, nicht länger denn bis auf die Zeit, die Abrahä verheissen, (1 Mos. 22, 18.) **daß in seinem Saamen alle Geschlechte auf Erden sollten gesegnet werden**, das ist, bis daß der HErr Christus komme.

5. Dieses sage ich darum, daß ich gerne wollte, daß ihr einen aufrichtigen, sichern, feinen, unterschiedlichen Verstand hättet, zwischen Mose und dem HErrn Christo. Item, auch um der Jüden willen, die da wollen, daß Moses durch die ganze Welt herrschen, und von jedermann seine Gesetze gehalten werden sollten, die doch den Text nicht recht ansehen, noch bedenken, daß Moses uns nicht ist zum Heiland gegeben, sondern er hat seine Kirche, und er ist Abt und Prior in seinem Kloster.

6. Aber der gebenedeyete Saame, dem Abraham verheissen, (da gesaget ward: **In deinem Saamen sollen gesegnet werden alle Geschlechte auf Erden,**) der ist ein anderer Mann gewesen, denn Moses. Von dem wird gesagt: Und es wird ein Saame gegeben werden, dadurch nicht alleine dein Geschlecht, dein Fleisch und Blut, sondern alles, was auf Erden ist, soll gesegnet werden. Als sollte er sagen: Dein Fleisch und Blut, und diesen Saamen, will ich regieren und für mein Volk halten. Aber wenn das rechte Volk kömmet, der wahrhaftige Saamen, da wird eine solche Predigt ausgehen, daß alle Heyden unter dem Himmel sollen gesegnet werden, daß er solle ein Vater aller gläubigen Heyden unter der Sonne seyn.

7. Moses gehet uns so viel an, daß wir nur seine Prophezeyungen und Exempel ansehen, als, wie Abraham gegläubet habe, und wie er die Verheissung von Christo, dem gebenedeyeten Saamen, empfangen habe. Mehr kann er mir nicht dienen, und Moses kann auch nicht mehr, denn daß er uns Exempel des Glaubens vor die Augen halte, und daß er die Prophezeyungen von Christo beschrieben hat, und eingesetzet, wie der Mensch inwendig und auswendig leben solle, geistlich und weltlich sich halten möge. Darum folget es nicht, daß man wollte vorgeben: Moses heisset, man solle sich lassen beschneiden; item, Abraham ist beschnitten worden; item, Noah machet einen Kasten, darein er gieng vor der Sündfluth: darum so sollen wir es auch thun. So verbeut solches auch GOttes Wort. Auf die Verheissung soll man sehen, die Moses führet, daß in Abrahams Saamen sollten alle Geschlechte auf Erden gesegnet werden.

8. GOtt

8. GOtt hat einer jeglichen Zeit ihren Lehrer gegeben; aber zur selbigen Zeit, da diese Predigt ausgieng, daß alle Heyden sollten durch die Predigt des gebenedeyeten Saamens gesegnet werden, da wollte er einen Doctor schicken und geben, nicht Mosen, sondern CHristum den HErrn selbst, der Abrahams Sohn und sein Saame seyn sollte. Da ist denn Esaias, Jeremias, Moses, und andere Propheten ausgestrichen; sie gelten nichts mehr, und soll CHristus alleine predigen: nicht irgends in einem Winkel, sondern in der ganzen Welt; denn er soll aller HERR seyn, und soll nicht alleine vor sich predigen, sondern auch durch seine verordnete Diener.

9. Darum ist Moses alleine in dem Stamme Abrahá gegeben worden; so weit Abrahams Fleisch und Blut reichet, da muß man Mosi gehorsam seyn, und ihn hören, bis daß da komme die Verheissung, dem Patriachen Abraham gegeben. Zu dem Stücke soll Moses sich brauchen lassen, derohalben ist er auch lange nach Abraham geboren; denn GOtt hat Abraham lange zuvor den Meßiam verheissen, Gal. 3, 16. Abraham wußte von Mose nichts, die Verheissung war lange zuvor da, auf daß sich niemand rühmete, er wäre ein solcher, und Moses selbst müßte wohl bekennen, er wäre es nicht; wie er denn saget im fünften Buch am 18. Cap. v. 18: **Einen andern Propheten wird euch GOtt erwecken aus euren Brüdern, dem wird er sein Wort in seinen Mund legen, den sollet ihr hören.**

10. Nachdem auch Moses ist gestorben, ist keiner kommen, der da wäre Mosi gleich gewesen, 5 Mos. 34, 10; denn der alleine, so da von Abrahams Saamen kommen sollte, würde viel höher und grösser seyn, denn Moses. Derohalben ist Mosis Saame dem Abrahá nicht verheissen; das kann man nicht leugnen. Denn Mosis Lehre ist nicht über die ganze Welt gegangen, sondern ist in ihrem Cirkel geblieben und gegangen. Ein anderer Saamen Abrahá sollte kommen, der sollte über die ganze Welt gehen, und alle Geschlechte segnen. Das bist du nicht, Moses. Darnach, so soll auch seine Predigt anders klingen, denn deine, lieber Moses. Das hat GOtt viel Jahre zuvor lassen weissagen und verkündigen, daß der Meßias allen Landen Segen und Gnade predigen sollte, nemlich, daß durch CHristum wir sollen selig werden: item, daß es durch CHristum alles sey ausgerichtet, und uns GOttes Barmherzigkeit und Gnade alleine durch CHristum geprediget werde.

11. Das erste Buch Mosis ist ein Hauptspruch von CHristo, und eine Predigt von ihme, die gilt mehr, denn sonst hundert Predigten oder Sprüche im Mose. Aber GOttes Wort wird nicht so wunderbarlich angesehen und geachtet, als es ist. Es ist ein einig kurz Wort, das von CHristo gesaget wird: **In deinem Saamen sollen gesegnet werden alle Geschlechte auf Erden**; das ist, alles, was da wird von Gnaden predigen, das wird von dem HErrn CHristo kommen, und auf den Saamen Abrahá zeugen. Moses hat ein ander Geschrey und anders geprediget, und mit vielen Worten hat GOtt mit Mose geredet; aber es ist ein andrer HErr vorhanden gewesen, denn Moses, welchen allein die Jüden auf sich ziehen, aber diesen Lehrer, Abrahá verheissen, sollen wir Heyden auch auf uns ziehen, Joh. 10, 16. 17. Denn er prediget Segen, und nicht das Gesetz; denn er sollte das Gesetz,

setz, Tod, Teufel und alles hinwegnehmen. Dieser ist den Christen gegeben.

12. Wir haben in Mose viel Prophezeyungen von Christo, die wir daraus ziehen und nehmen sollen, auf daß wir unsern Glauben darauf wissen zu gründen. Der Lehrer, Moses, giebt Zeugniß von Christo, und er ist darum von GOtt geschickt, und soll auch um dieser Ursache willen fleissig gelesen werden. Darnach sind in Mosis Büchern feine Exempel, wie GOTT durch das Wort und im Glauben sein Volk geführet habe, und noch uns auch also regieren und führen wolle. Da ist denn Moses ein nützlicher guter Lehrer.

13. Aber wenn einer Mosen anzeucht, und spricht: Er gebeut die Beschneidung, darum so mußt du dich beschneiden lassen; so antworte du: O Hans Grobianus bist du, Moses ist mein Magister und Lehrer nicht, er wird mich durch das Gesetze nicht lehren selig zu werden; ich habe viel einen bessern Lehrer, nemlich den HErrn Christum, der da Matth. 11, 29. spricht: **Nimm von mir Gnade und Barmherzigkeit.**

14. Moses saget, als ein Gesetzprediger: Thue diß, thue jenes. Denn das ist des Gesetzes Predigt, die soll nun ein Ende haben; und wenn man uns Mosen mit seinem Gesetze wollte auf den Hals hängen, so sollen wir dem Mosi billig feind werden. Darum so nehmen wir Mosen als einen Gesetzgeber an, sonst halten wir uns an unsern lieben HErrn Christum JEsum. Moses ist aus, er hat mit seinem Amte genug gethan.

15. Darnach, so kann ich des Mosis Amt darzu gebrauchen, daß er schöne herrliche Exempel und Legenden von den geliebten Heiligen GOttes geschrieben hat, wie sie GOttes Wort haben gehört, Glauben und Liebe und alle Tugend gehabt und geübet; welches man alles fein in Mose findet. Aber das ist noch viel tröstlicher und lieblicher, daß er schöne Sprüche von dem HErrn Christo setzet, wie er unser Heiland sey.

16. **Das sind zwo Ursachen, warum man Mosen fleißig lesen soll;** als, daß man erstlich drinnen findet, gar herrliche Exempel der Altväter und Patriarchen, die da GOttes Wort gehabt, auch ihren Glauben und Liebe haben leuchten und sehen lassen. Item, man siehet auch, wie GOtt habe die Bösen und Gottlosen gestraft, als Sodoma und Gomorra. **Zum andern,** daß er auch Weissagung und Prophezeyungen von Christo führet. In diesen beyden Stücken soll Moses mein Lehrer und Prediger seyn.

17. Aber wie er die Jüden regieret, daß sie dieses essen und jenes trinken sollen, item, was sie für Kleider tragen, und wie sie freyen sollen, das gehet mich nichts an. Ich will von Mose zwey Stücke, als, Prophezeyungen von Christo, und Exempel eines gottseligen Lebens haben, und nicht Gesetze oder Gebote. Und was da anlanget die Prophezeyungen und die Exempel, welche Moses beschreibet, da stehet er noch; aber was er gebeut und heisset thun nach Art und Gewohnheit des Gesetzes, da ist es mit Mose aus und gilt nicht mehr: gleichwie es mit dem jüdischen Volke aus ist, und mit dem Priesterthume zur Zeit des HErrn Christi auch ein Ende hatte.

18. Denn es sollte alles nicht länger währen, denn bis der andere Lehrer käme, der da eine andere Lehre bringen würde; wie denn der andre Psalm v. 7. davon saget: er **solle von einer solchen Weise predigen: Du bist mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget,** 2c. Das soll derselbi-

selbige Lehrer herausstreichen und im Maule führen, das sonst Moses in der Feder gehabt hat. So nehmen wir nun Mosen an, als einen Zeugen von Christo, und halten uns nach seinen Exempeln, auf daß wir ein Fürbild und Spiegel eines Christlichen Glaubens und Wandels draus nehmen, und gehet uns Moses als ein Gesetzgeber nichts an.

19. So wollen wir nun hören, wie man das Osterlamm essen solle, und was wir für Exempel darinnen haben. Wir hören, wie um diese Zeit GOtt den Kindern von Israel das Oesterliche Fest habe eingesetzet, und ihnen geboten, daß sie das Osterlämmlein leiblich essen sollten, und er sie dieselbe Nacht aus Egypten in die Wüsten geführet, und aus dem Diensthause Egypti erlöset habe.

20. Ich habe aber gesagt, wie man Mosen lesen und verstehen solle, daß wir in solchen Stücken daraus Exempel der göttlichen Werke nehmen, wie er mit seinem Volke sey umgegangen: und daß wir kein Gesetz draus machen, als müßten wir jetzt auch das Osterlämmlein essen. Denn alhier fähet sich Mosis Amt an, daß er diß Volk der Kinder von Israel regieren sollte. Aber viel weiter gehet das Wort, so Abrahä verheissen war, daß in seinem Saamen gesegnet werden sollten alle Geschlechte auf Erden; in welchem Worte auch wir begriffen sind. Und was von Christo im Mose gesaget wird, das gehet uns auch an: des Segens, das ist, der Predigt des Evangelii müssen wir uns annehmen. Aber des Gesetzes Mosis sollen wir uns nicht weiter annehmen, denn daß es uns Exempel des Lebens vorstelle, und Stärkung unsers Glaubens gebe, daß, gleichwie GOtt mit ihnen ist umgegangen, also wolle er uns auch thun.

v. 2. Dieser Mond soll bey euch der erste Mond seyn.

21. Die Jüden haben diesen feinen Brauch gehabt, daß sie das Jahr nach den Monden zehlen: wir thun das Gegenspiel. Den **neuen Mond** heissen sie, wenn das Licht angehet, wie die Bauern und der gemeine Mann davon redet im Calender, wenn der Mond angehet, neu ist, oder wenn er zur Helfte, oder gar voll ist. Und haben die Jüden für den ersten Mond des Jahres gehalten, den Abib, das ist bey uns der April, wenn alle Dinge anheben neu zu werden; als, in der Fasten, wenn das Gras und die Bäume ausschlagen; und das heissen sie auf hebräisch, den Neuenjahrsmond. Wiewol nichts daran lieget, wo du anfähest. Aber sie waren also im Gesetze verbunden, daß sie mit dem Monden mußten das Jahr anfangen. So war nun ihr erster Mond und Jahrstag mit dem Mertz, oder wenn unser April anfähet, darnach der neue Mond anstehet, um die Zeit, wenn es grüne wird, um die Fastenzeit.

v. 3. Saget der ganzen Gemeinde Israel, und sprechet: Am zehenten Tage dieses Monden nehme ein jeglicher ein Schaf, wo ein Hausvater ist, ja ein Schaf in einem Hause.

22. Zehen Tage sollen sie zählen von dem neuen Mond, das ist, da das erste Viertheil des Monds weg war: im selben Monden sollte ein jeglicher Hauswirth ein Schaf zu einem Hause nehmen ꝛc. Die Jüden haben das Haus völler gehabt, denn wir: die Männer haben viel Weiber genommen, und die Weiber denn viel Mägde gebraucht, und die Mägde waren

auch ehelich, und waren der Mägde Kinder bey der Frauen Kindern bey einander, also, daß ein Haus gleich wie ein eigen klein Königreich, oder wie eine Stadt gewesen, darinnen es krimmelte und wimmelte von Kindern und Menschen; wie sie noch thun, wo sie wohnen.

23. Das Schaf oder Lamm sollte keinen Wandel haben, nicht, daß es nur weiß wäre, sondern daß es nicht verwundet, nicht schäbig und sonst mangelhaftig wäre, noch ein Bein gebrochen hätte, sondern ganz heil und gesund; welches denn gar wohl also verdeutschet ist. So soll es auch ein Männlein seyn. Der lateinische Text hat alhier sehr geirret, daß sie auch ein Responsorium davon gemacht haben.

24. So hat auch nicht die ganze Gemeinde ein Schaf opffern sollen; sondern, so weit Israel wohnete, so sollte ein jeglicher Hauswirth sein Schaf haben, und da er es alleine nicht bezwingen konnte neben dem Hausgesinde, mußte er seinen Nachbar darzu nehmen, auf daß diß Osterlämmlein denselbigen Abend aufgegessen würde.

25. Und sollten es von der Heerde nehmen. Wo sollte man es sonst nehmen? Daran sind sie harte gebunden gewesen, daß sie im Hause kein Schaf zum Osterlämmlein sonderlich haben aufziehen dürfen, sondern zur Heerde gehen, und zu seiner Zeit das Lämmlein heraus heben. Am zehenten Tage sonderte man es also ab, und stellete es in das Haus, und behielten es daselbst vier Tage. So spricht nun GOtt: Ein jedermann solle sein Schaf schlachten und opffern; welches denn einerley Ding ist. Denn alles, was sie opfferten, das schlachteten sie. Darum brauchet man in hebräischer Sprache immerdar dieser Worte eines für das andere. Als, zun Römern am zwölften Capitel v. 1. spricht Paulus: Ihr sollet euren Leib opffern, das ist, schlachten, tödten. Also ward Isaac geopffert, das ist, es galt ihm das Leben, er sollte den Hals herhalten, getödtet, geschlachtet und geopffert werden.

26. Also hat GOtt das Fest bestimmet, daß es sollte angehen am Abend des vierzehenten Tages, auf daß am funfzehenten Tage des ersten Monds der rechte Ostertag wäre. Das ist diß Gesetze, daher ist es ohne Zweifel geschehen, daß das wahre, rechtschaffene, liebliche und gnadenreiche Osterlämmlein, unser HErr JEsus Christus, am Palmtage ist zu Jerusalem eingeritten, hat vier Tage im Tempel geprediget, darnach das Osterlamm mit seinen lieben Jüngern gegessen; ist bald darnach im Garten am Oelberge gefangen worden, verspottet, verspeyet, gegeisselt, mit Dornen gekrönet, zum Tode verurtheilet, gecreuziget und getödtet, und also recht geopffert worden. Das ist nicht also zugegangen, daß man ihn hätte auf einen Altar gelegt und darauf geschlachtet, sondern er ist auf dem Creuze geopffert und daran gestorben.

27. So mußte nun ein jeder in seinem Hause ein Lämmlein schlachten, (wie man sonst pfleget einem Lämmlein den Hals abzustechen), und liessen es braten; wie ihr denn hören werdet.

28. Diß Osterlämmlein essen gehet nun auf den HErrn Christum, mit dem trift es alles so lustig überein, daß es Wunder ist. Sonst gehet es uns nicht viel an, wie die Jüden haben das Osterlämmlein gegessen. Sie mußten mit des Lämmleins Blut die Pfosten bestreichen, darzu sie ein Büschlein Isops gebrauchten; wie der Prophet David solches berühret im 51. Psalm v. 9. da er spricht: *Besprenge mich, HErr, mit Isopo*; und mußte ein jegliches Haus also be-

beschmieret seyn, am vierzehenten Tage desselbigen Monats. Darnach mußte man bey dem gebratenen Lämmlein Oblaten essen, und bey dem Gebratniß Salsen oder bittere Lactuken haben. Item, sie mußten gegürtet stehen, als die, so wegefertig wären, die sich trollen und die Nacht davon ziehen wollten, als die alle Stunden bereit wären, aus dem Lande zu gehen, oder die da auf seyn wollten, und davon reisen.

29. Er wollte nicht ein solch Mahl anrichten, da man sich toll und voll fressen und saufen sollte; sondern darbey man wacker und frisch auf wäre, Röm. 13. v. 13. Er wollte nicht ein köstlich Mahl anrichten, sondern es sollte ein Zeichen und Bedeutung seyn, damit GOtt sie üben und behalten wollte im wahrhaftigen Gottesdienste, auf daß sie nicht den heydnischen Abgöttern dieneten. **Denn es soll des HErrn Gang (Passah) heissen**, das Osterlamm oder der Ostertag, als man im Evangelisten Luca c. 12,1. sq. findet, der Tag, daran man das Osterlamm opfferte, das ist, das Lamm gegessen hat, das man mußte auf Ostern essen. Der vierzehente Tag ward genennet, der erste Tag der süssen Brode.

30. Aber warum wird das Osterlamm ein Gang genennet, oder ein Uebergang, und das Fest auch ein Gang geheissen? Der Name ist daher gekommen, daß in dieser Nacht GOtt durch ganz Egypten gegangen ist, und alle Erstgeburt todtgeschlagen hat. Den Mord hat GOtt angerichtet in derselbigen Nacht.

31. Wohlan, das sind die Ceremonien, Weise, Sitten und Geberde, die man gehalten hat über dem Osterlamm, daß sie dieselbige Nacht mußten zu Hause bleiben und die Thüren zuthun, und sich nicht haben merken lassen, daß sie daheime wären. Sie mußten in einem Hause essen, und nichts überbleiben lassen, alles aufessen oder verbrennen. Item, kein Bein an ihm brechen. Kein Fremder, oder Gekaufter, noch Hausgenos und Miethling, mußte nicht davon essen. Das war die Weise der Jüden, also mußten sie sich schicken, das Osterlämmlein zu essen. Wenn ein Gast in der Herberge lag, oder ein fremder Landsaß, der da nicht einheimisch war, so durfte er nicht mitessen, sondern alleine der Wirth, sein Weib, Söhne, Töchter, Knechte und Mägde; denn GOtt hatte es seinem Volke gegeben. Wer aber ein gekaufter Knecht war, der mußte beschnitten werden, und alsdenn mochte er auch vom Osterlamme essen.

32. Also war es beschrieben und gefasset, daß sie das Osterlämmlein daheime essen sollten, und nichts liessen überbleiben, nichts daran zerbrechen mußten. Mit diesem ihrem Gesetze waren nur die Jüden beladen, das gehet uns nichts an: es sollte auch nicht ewig bleiben, sondern nur stehen, bis daß Christus käme.

33. **Das soll eine ewige Weise seyn.** Ewig nennen die Jüden nicht alles, das kein Ende hat, sondern ewig heissen sie, das für und für währet.

34. Den vierzehenten Tag auf den Abend mußten sie anfangen zu essen süsse Brod, und essen bis auf den ein und zwanzigsten Tag desselbigen Monds. Also sehen wir, daß das Osterfest acht Tage gewähret, und eine ganze Woche gestanden habe. Aber es hat nicht allezeit am Sabbath angefangen, sondern unterweilen am Montage, zuweilen auch am Mittwochen, nachdem der Mond angegangen und gelaufen; gleichwie auch unser Christtag oft so fället. Auch wenn wir den Ostertag

tag halten, so zählen wir nicht also von dem vierzehenten Tag an, denn er oft über acht Tage hernach gehalten wird; wie denn auch die Pfingsten. Aber es ist uns nicht geboten, und wir sind darum nicht Heyden, ob wir es gleich nicht also halten. Denn die Christen haben allezeit Ostertag, ihr Osterlamm währet für und für.

35. Dennoch hat man es in der Christlichen Kirche behalten, wie es die Jüden gelassen haben; gleichwie man andere Gebräuche mehr behalten: als, daß die Weiber noch sechs Wochen haben nach der Kindesgeburt. Jedoch hält man es so ferne, daß man nicht uns lasse ein Gebot daraus machen, oder daß es unser Gewissen verbinde, oder daß wir es thun müßten. Denn wir halten die Zeit nicht wie die Jüden, daß wir nach dem Mond rechneten; sondern, wenn er nur kömmet der Ostertag, so feyren wir ihn. Jedoch halten wir ihn allezeit auf einen Sonntag, es sey am Monden wie es wolle, er sey im Anfange, Mittel oder Ende; darob uns denn die Jüden schelten. Aber es liegt nichts daran. Am Abend fähet allezeit der Jüden Fest an, wie 1 Mos. c. 1, 5. geschrieben stehet: **Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag;** und fortan. Wenn der Tag bey ihnen ein Ende hatte, so gieng der folgende Tag an. Wie denn auch bey uns, die folgende Nacht ist der Anfang des nachkommenden Tages. Die Nacht mit dem völligen Tage ward für einen Tag gerechnet, und dieses nennen die Astronomi, oder (wie man sie gemeiniglich heisset) Sternkucker, noch, Diem naturalem. Das ist der Jüden Fest und ihr Gebrauch gewesen.

36. Diese Historie sollen wir wohl fassen, auf daß wir sehen, was GOtt damit habe im Sinne gehabt. Diß Gesetz wird ihnen von GOtt geboten, gleichwie der Befehl von den ungesäuerten Broden, welcher auch gegeben ward von unserm HERRN GOTT. Darnach ist Moses zugefahren, und hat es ihnen vorgebracht.

II.

37. Nachdem sie nun das Fest angefangen und das Osterlamm gegessen haben, da ist GOTT mitten in der Nacht gekommen, da der Schlaf am süssesten und besten gewesen, und hat alle Erstgeburt in Egypten erschlagen.

38. Das ist eine greuliche Schlacht gewesen, so ein jämmerlich Ansehen gehabt, daß GOtt mitten in der Nacht also plötzlich zufähret, und die Erstgeburt tödtet; da denn ein groß Geschrey und Wehekla gen sich erhebt, daß man eins hier, das andere dort todt findet. Und man wird wol in einem Hause viel erstgeborne Söhne todt gefunden haben, als darinnen viel Hausgenossen gesessen sind: da werden sie gedacht haben, daß das Land gar voller Teufel sey. Nun, GOtt hat damals also gethan, er habe darzu gebraucht gleich eines guten Engels, oder eines bösen Teufels. Gleich als wenn bey uns ein Feuer aufgehet, da erschrickt jedermann; aber was sollte für ein Schrecken werden, wenn eine solche Plage über ein ganzes Land kömmet, wie alle Erstgeburt alhier erschlagen wird?

39. Aber GOtt hat Noth halben den Pharaonem also heimgesucht, daß er in der Nacht aufstehet, und die Kinder Israel aus dem Lande treibet. Vor drey Tagen wollte er sie nicht ausziehen lassen: nun hätte er Geld und Gut darum gegeben, daß er ihrer los wäre. Zuvor hat er sie gehalten: nun stösset er sie selbst aus dem Lande, er will sie nicht bey ihm bleiben lassen, sie müssen des Nachts davon.

40. Das ist die letzte Plage gewesen, dadurch GOtt das Volk Jsrael hat erlösen wollen, und es ist auch die grausamste Plage gewesen; noch hat sie nichts geholfen, daß Pharao oder die Seinen sich erkennet hätten. So kömmet nun darauf das vierzehente Capitel, die Letze mit Pharao und der Garaus, daß er gar verstockt bleibt, und verfolget die Kinder von Jsrael, wird darüber in das Rothe Meer gestürzet.

41. Aber wie demüthiget sich der Schalk? Hüte dich für solchen; denn es kömmet oft, daß die Gottlosen sich so geistlich stellen, und rühmen sich, als sind sie frömmer als keine Heiligen. Also, Pharao bittet jetzt, daß sie ihm gnädig seyn, und weichen aus seinem Reiche, welche er zuvor nicht konnte sehen, noch wollte leiden. Denn die Egypter sprechen: wir sind alle des Todes, der Tod ist in dem ganzen Lande. Diese Plage ist nicht Finsterniß, noch Geschwär, Blattern und Drüsen, sondern also heftig und herbe, daß sie sagen: wir müssen alle sterben. Es ist diese Strafe nicht wohl auszugedenken, sie wissen nicht, wo sie daheime gewesen sind, darum sagen sie: je ehe je besser aus dem Lande geschaffet.

III.

42. Also sind die Jsraeliten eilends ausgetrieben, daß sie auch den Teig, davon sie wollten Brod backen, in Tüchern mit aus Egypten wegtragen. Sie hatten erst angefangen ungesäuert Brod zu essen, und hatten Teig eingeknetet, um eine halbe Nacht, konnten nicht fertig werden: da trieben sie die Egypter aus, daß sie also Wasser und Mehl nehmen und einen Teig kneten, und in Kleider, Mäntel und Röcke den ungesäuerten rohen Teig fassen mußten. Und werden die Egypter darüber also bestürzt, daß sie den güldenen Schmuck von den Jüden nicht wieder fordern, werden darum gebracht.

43. Denn, wie gesagt, GOtt gab den Jüden diese Gnade vor den Egyptern, daß sie güldene und silberne Trinkgeschirre und Kleinode ihnen gerne borgeten und liehen, und entwandten also ihren Wirthen ihr Gut. Daran ist recht geschehen; denn sie hatten zuvor den Kindern von Jsrael ihre Söhne erwürget, und sie mit schweren Frondiensten beladen, und kein Geld dafür gegeben: nun giebt ihnen GOtt jetzt den Lohn und den schönen Schatz.

44. Also ziehen sechsmal hunderttausend Mann aus Egypten, ohne was da ist der Pöbel gewesen: item, die Weiber und Kinder. Egypten ist reich und groß gewesen, darum haben die Jüden von ihnen viel Güter entlehnet, ziehen hin und wieder auf dem Felde. Wo haben sie doch ihre Küchen gehabt? Also haben wir das Fest, wie es eingesetzet und gehalten worden.

45. Dieser Auszug der Kinder von Jsrael aus Egypten wird in der heiligen Schrift sehr gerühmet. Derowegen sollen wir diese Historie wohl lernen und wissen, um der folgenden Texte willen. Denn GOtt rücket dem jüdischen Volke diese Wohlthaten für und für auf, daß sie ihn nicht darbey erkenneten und ehreten. Darum wir auch den GOtt anrufen, ehren und ihm dienen sollten, der seinen Sohn für uns Menschen am Creuze hat sterben lassen und geboren werden, der uns auch geboten hat zu beten. Auch richtet er das Priesterthum auf, daß er dem jüdischen Volke diese Wohlthat einbildete, und täglich davon predigte. Er gab ihnen dasselbige äusserliche Werk, auf daß er darbey ergriffen, erkennet und gefasset werden möchte.

46. Denn GOtt hat wohl gewust, daß

Rottengeister kommen würden, und der eigenen Andacht so viel werden, daß keiner den andern ansehen würde, und daß einer würde diesen Gott haben wollen, dem eine graue Kappe gefiele; jener einen andern Gott suchen, in einer schwarzen Kappe: so doch GOtt durch keine eigene Andacht wollte gesuchet werden, sondern er bestimmet uns ein Werk vor, darbey wir ihn sollten kennen lernen. Darum, wenn du sprichst: Ich will GOtt dienen, dem ich gelobet, so viel Tage zu fasten 2c. Hörest du, GOtt will es nicht haben; denn es ist ein Werk, das du dir selbst auserwählest und bestimmest. Aber GOTT spricht: Ich will dir ein Werk bestimmen, bey dem Werke sollt du mich erkennen, nemlich, **du sollt ehren den GOtt, der das Volk Israel hat aus Egypten geführet.**

47. Wiewol hernacher die falschen Propheten Altäre aufgerichtet haben unter diesem Titel; denn sie haben wohl gewußt, daß man diese Zeichen und Werke müßte treiben; aber sie verführeten dadurch das Volk. Gleichwie auch wir, die wir Christum haben, predigen ihn, daß er gecreuziget worden, und unser Heiland sey. Aber die falschen Lehrer, Pfaffen und Mönche sagen darnach: Siehe, alhier im Kloster, in der Kappe, Platten und Stricke, da ist auch Christus. Also nehmen sie diesen Titel und Werk, und ziehen es auf sich. Aber wären sie rechte Propheten gewesen, so sollten sie das geprediget und getrieben haben, daß die Leute den GOtt ehren sollten, der da nicht zu Bethel noch Bethanien ist, sondern der die Kinder von Israel hätte aus Egyptenland geführet. Also auch jetziger Zeit, wenn ich sagen wollte, daß ich das Werk darzu setzete: als, ich diene dem GOtt, der meine Jungfrauschaft, Keuschheit, Armuth und Gehorsam ansiehet; da ist es falsch und unrecht.

48. Sie sind nicht vier hundert und dreyßig Jahre allzumal in Egypten gewesen; sondern es ist von der Zeit an zu rechnen, da Abraham, 1 Mos. 12, 1. GOttes Stimme höret; von der Verheissung an, da Abraham fünf und siebenzig Jahre alt ist gewesen, bis auf die Zeit, da Moses achtzig Jahre alt ist. Also, wenn man diese Jahre zusammen zeucht, so ist es wahr; sonst sind sie nur die Helfte dieser Jahre, oder ein wenig drüber in Egypten gewesen. Unter Pharaonis Tyranney sind sie nicht über hundert Jahre gewesen. Also bestehet die Schrift allenthalben mit Ehren. Auf diese Meynung redet auch St. Stephanus in den Geschichten der Apostel, da er c. 7, 6. spricht, daß sie vierhundert und dreyßig Jahre in Egypten gewesen.

49. Und beschleußt auch also St. Paulus in der Epistel zun Galatern c. 3, 11. da er lehret, Mosis Gesetze mache niemand gerecht. Das beweiset er also: denn Abraham ist verheissen viel eher zuvor, denn Moses gekommen ist, daß durch seinen Saamen alle Geschlechte auf Erden sollten gesegnet werden, alle Heyden und Welt sollte von ihm Segen und alle Güter krigen; daselbst ist das Gesetze noch nicht gewesen. Darum so kann es nicht das Gesetze thun, das Gesetze hat bey sich nicht Hülfe, einen fromm zu machen 2c. sondern aus dem Evangelio bekommen wir solches.

50. Darum sollen wir es also zusammentragen und vergleichen, daß es nicht von der Wohnung geredet ist, die sie in Egypten haben gehabt, sondern von der ganzen Zeit an, da dem Abraham ist der verheissene Saame zugesaget worden, und darnach zu ihm gesprochen, er sollte in

ein ander Land ziehen. Es ist eine Synechdoche, gleichwie Christus drey Tage und drey Nachte ist im Grabe gelegen, da er nur einen Tag und zwo Nächte ist drinnen gewesen; aber er hat ergriffen und gefasset drey Tage. Den ersten, auf welchem er gecreuziget, desselben Stück und die folgende Nacht zählet man für einen Tag; darnach den Sonnabend (wie wir es nennen), Ausgangs der nachgehenden Nacht; am Morgen des dritten Tages ist er erstanden; denn ist es ein ganzer Tag, und zwo Nächte mit einem Stücke des Tages. Also nimmet er alhier auch totum pro parte, und partem pro toto, denn sie eine solche Zeit, und so viel Jahre ergriffen haben.

II. Theil,

Die heimliche Deutung dieses Capitels.

* Wozu GOTT die Ostern der Juden eingesetzt 51.
* wer heimliche Deutung machen will, soll dahin sehen, daß sie dem Glauben ähnlich 52.

I. **Die heimliche Deutung des Osterlamms überhaupt** 53. 54.

Die heimliche Deutung
1. daß man das Osterlamm hat müssen von der Heerde nehmen 55.
2. daß man die näheſten Nachbarn hat müssen darzu ziehen 56.
3. daß das Osterlamm hat müssen ohne Fehler seyn 57. 58.
4. daß das Osterlamm hat müssen ein Männlein seyn 59. 60. 61.
   * wie Christus der Mann ist der Christenheit, und was ihn zu solchem Manne macht 60. 61.
5. daß das Osterlamm hat müssen eines Jahres seyn 62. 63.
6. daß das Osterlamm hat müssen von den Lämmern und Ziegen genommen werden 64. 65.
7. daß das Osterlamm bis auf den vierzehenten Tag hat müssen behalten werden 66-68.

Die heimliche Deutung
8. daß ein jedes Häuflein ein Osterlamm hat schlachten müssen 69.
9. daß das Osterlamm zwischen Abends hat müssen geschlachtet werden 70.
10. daß die Pfosten haben müssen besprengt werden mit dem Blut des Osterlamms 71-76.
   * was in der heiligen Schrift durch die Thür verstanden wird 72.
   * vom Blute Christi.
     a alle Werke eines Christen sollen in Christi Blut gefasset werden 73.
     b das Blut Christi schützet zur rechten und zur linken 74.
     c die Prediger sollen fleißig auf Christi Blut weisen 75.
11. daß das Osterlamm hat müssen gegessen werden 76. 77.
12. daß Moses sagt: Ihr sollet also Fleisch essen 78-85.
   * Wiederholung der Lehre vom Osterlamm 79.
   * von dem geistlichen Fleischessen.
     a was dadurch zu verstehen 80. 81.
     b was es für Fleisch ist, so die Christen essen 82.
     c auf was Art man Christi Fleisch isset 83. 84. 85.
13. daß das Osterlamm in der Nacht hat müssen gegessen werden 86. 87.
   * die Welt hat mit ihrer Vernunft Licht, aber bey Christen ist es Nacht 87.
14. daß das Osterlamm hat müssen gegessen werden mit ungesäuertem Brod 88. 89.
   * was durch Sauerteig bedeutet wird 89.
15. daß das Osterlamm mit bittern Salsen hat müssen gegessen werden 90. 91.
16. daß das Osterlamm hat müssen am Feuer gebraten werden 92-95.
   * von dem wahren und falschen Glauben.
     a von dem wahren Glauben und dessen Kraft 92.
     b von dem falschen Glauben und dessen Ohnmacht 92. 93.
     c der lebendige Glaube besteht in der Anfechtung, der falsche aber bestehet nicht 94. 95.
17. daß das Osterlamm hat müssen ganz gegessen werden 96. 97.
18. daß nichts hat müssen überbleiben, bis auf den Morgen 98.
   * auf was Art man von Christo predigen soll 99.

* Die

* die Bedeutung des Worts Passah 100.
Die heimliche Deutung
19. daß die Juden haben müssen umgürtet seyn beym Essen des Osterlamms 101.
20. daß die Israeliten haben müssen Schuh an- haben beym Essen des Osterlamms 102. 103.
21. daß die Israeliten haben Stäbe in den Händen gehabt, beym Essen 104.
22. daß die Israeliten haben müssen das Osterlamm essen, als die hinweg eilen 105. 106.
* warum das Osterfest das Passah genannt ist 107.
* das rechte Osterlamm hat sich nunmehro eingestellet; item, die Jüden haben im Glauben müssen das Osterlamm essen 108.
23. daß kein Fremdling hat dürfen von dem Osterlamm essen 109. 110.
* von den ausländischen Knechten der Juden, so beschnitten waren, was dadurch abgebildet 111.
* von der Erkaufung und Leibeigenschaft des Gesindes in den alten Zeiten.
a ob GOtt das Gesetz aufgehoben 112.
* was von denen zu halten, die da sagen, Christen müßten alles gemein haben 113.
* ob man zum Glauben zwingen soll 114.
b ob die Leibeigenschaft wider das Christliche Wesen 115.
24. daß ein jedes Haus nur ein einig Osterlamm gehabt 116-118.
* von der Einigkeit derer Christen 116. 117.
* das sind tolle Prediger, die durch gute Werke wollen Christen machen 118.
25. daß das Osterlamm nicht durfte gegessen werden ausserhalb des Hauses 119.
26. daß das Osterlamm nicht durfte zertheilt werden 120-123.
27. kurze Wiederholung der Bedeutung des Osterlamms 124. 125.
* von Erwürgung der Erstgeburt in Egypten.
a wie daraus GOttes Allmacht, Güte und Barmherzigkeit zu ersehen 126.
b wie daraus GOttes Wahrheit erhellet 127.
II. Die heimliche Deutung des Pharao, der Egypter, der Israeliter und der Erstgeburt 128-131.
III. Die heimliche Deutung des Durchgangs GOttes durch Egypten 132-135.

51. Im zwölften Capitel haben wir gehöret, wie die Kinder von Israel das Osterlamm gegessen haben, und GOtt dasselbige Fest der Ostern eingesetzet hat, daß man damit erhalten sollte das Gedächtniß der wunderbarlichen Erlösung der Kinder Israel aus Egypten: wie man es aber unter den Christen auch söllte essen, das ist darneben auch angezeiget. Wir werden aber durchaus gelehret, daß wir an GOtt gläuben sollen, und daß unser Glaube also gestalt seyn solle, daß wir wissen, GOtt sey in den höhesten und grössesten Nöthen nahe bey uns.

52. Nun haben wir noch vor uns die geistliche Auslegung, und heimliche Deutung dieses Capitels und erzehleter Geschichte zu handeln. Ich habe aber zuvor gesagt, und sage es noch allezeit, daß wer da suchen und forschen will den heimlichen Verstand oder heimliche Deutung, welche unter einer Geschichte verborgen stecket, daß er sie also führe, daß sie sich reime mit dem Glauben; denn die heilige Schrift ist sonst helle und klar, und darf keiner seine Träume hieher tragen. Es hat solches im Alten Testamente etwas bedeutet, in dem Regimente, so der HErr Christus führete; wie es denn mit hellen ausdrücklichen Worten und Thaten bezeuget wird, daß diß auf Christum gehet; denn es ist alles um den Mann zu thun. Aber wir wollen so viel davon handeln, als wir können.

I.

53. Erstlich, so sollte ein jeglicher Hausvater ein Lämmlein nehmen für sein Haus, und so viel Menschen darzu ziehen, als es genug war, daß sie es ganz aufessen könnten, sonst sollten sie ihre Nach-

 barn

barn auch darzu beruffen. Dieses Osterlamm hat Sanct Paulus 1 Cor. 5, 7. 8. deutlich beschrieben und abgemahlet, und herrlich herausgestrichen, was es bedeutet, da er spricht: **Wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopffert; darum lasset uns Ostern halten, nicht im alten Sauerteige** ꝛc. Als sollte St. Paulus sagen: Es ist nicht der Jüden Osterlamm, die ein äusserlich und leiblich Lämmlein gegessen haben, sondern ein geistliches, und das nicht gesehen wird. Denn ob er wol vorzeiten von den Aposteln ist gesehen worden, die mit Christo gegessen und getrunken haben, sind mit ihm umgegangen, so wird er doch jetzt nicht gesehen, sondern er ist gen Himmel aufgefahren, und sitzet zur rechten Hand seines himmlischen Vaters, Joh. 20, 17. Darum so essen wir nun den HErrn Christum, unser rechtes Osterlamm, im Neuen Testamente. Wie denn auch Sanct Johannes der Täufer saget, Joh. 1, 29: **Siehe, das ist GOttes Lamm, so da trägt die Sünde der Welt.**

54. Dieses ist eine gewisse Deutung, daß man aus Christo ein Osterlamm mache, und auf ihn führe die heimliche Auslegung. Solches kann nicht fehlen, so wenig Christus fehlen kann, sonderlich wenn dieser Spruch Johannis des Täufers darzu kömmet; wie man denn alhier St. Pauli Zeugniß auch hat, daß er das Osterlamm auf den HErrn Christum deutet und von ihme ausleget.

55. So ist nun das **erste, daß man das Schaf nehmen soll von der Heerde.** Es sind aber viel Osterlämmer gewesen, möchte derohalben einer sagen: Haben wir denn auch so viel Christos, als viel da Christen sind; gleichwie man alhier so viel Osterlämmer hat haben müssen, als viel Häuser gewesen sind? Da wisse, daß dort ein leiblich äusserlich Wesen ist, da sie nicht alle in einem Hause wohnen konnten: aber dieselbige grosse Menge damals ist nun in ein einiges Wesen gezogen, daß, wiewol sie jetzt an einem Orte nicht alle sind, so müssen wir doch alle zumal nur ein Osterlamm haben. Das ist das erste, daß Christus nicht alleine soll bleiben unter den Jüden, sondern unter den Heyden auch angenommen werden.

56. **Das ander ist, daß man auch die nähesten Nachbarn zum Essen des Osterlamms ziehen und nehmen solle** ꝛc. Damit will er haben, (wie es auch Sanct Paulus zun Römern lehret,) daß Christus desto mehr ausgebreitet werde. Denn es ist nicht genug daran, daß diese oder jene Christum erkennen; sondern wir sollen es ausbreiten und jedermann verkündigen, auf daß viel Leute zu diesem einigen Hause kommen möchten, ja, die ganze Welt zum Reiche Christi gebracht würde. Vielleicht hat man damals viel Häuser gehabt, darinnen so viel Personen gefunden worden sind, als da mußten bey dem Osterlämmlein seyn, daß man es ganz und gar aufessen konnte. Aber alhier, im Neuen Testament, fehlets allezeit, da sind nimmermehr Christen genug, Ps. 12, 2. daß wir aufhören möchten, Gäste zu diesem Osterlamm zu laden; sondern wir sollen immerdar weiter gehen und predigen, und uns auch zu denen finden, welchen Christus zuvor nicht ist geprediget worden, und sie lehren, die da Christum nicht erkannt haben, daß sie zu dem geistlichen Reiche Christi auch gebracht werden. Ihr Osterlämmleinnehmen war leiblich: aber unseres ist geistlich. Und GOtt hatte dasselbige Osterlämmlein genommen, wir haben

ben es nicht erwählet; dieses Osterlämmleinnehmen gehet geistlich zu.

57. **Zum dritten**, so soll man ein solch **Schaf nehmen, daran kein Fehl ist**, als, das da nicht hinket, einäugig, schädicht oder räudig wäre. Das ist, man soll CHristum also erkennen und essen, daß man ihn alleine habe und halte als den, der ohne Fehl und gesund sey. Denn man mußte das Osterlamm rein erziehen, das ist, reine Lehre von CHristo haben, wie es vor GOtt gilt. Ein Lämmlein, das vor den Leuten keinen Fehl hat, darnach fraget GOtt nicht; sondern darum ist es zu thun, daß wir CHristum ganz rein erkennen, als das unschuldige, unbefleckte **Lämmlein**, das da keine **Sünde gethan hat**, wie St. Petrus in seiner ersten Epistel c. 1, 19. und auch die zun Hebräern davon redet, c. 7, 26. **daß wir einen solchen Bischof haben, der da unschuldig und heilig ist.** Denn sonst ist kein Mensch auf Erden, der diesen Ruhm und Titel führen könnte, daß er nicht Sünde habe, Sprüchw. 20, 6. ausgenommen der HErr CHristus, der hat keinen Fehl.

58. Das ist nun unser Christlicher Glaube, daß wir wissen und bekennen, alle Menschen haben Fehler, sind beflecket, schuldig und gebrechlich, auch die Christen: sie haben alle Sünde; alleine der HERR CHristus ist vollkommen, rein, heilig und gerecht. Darum so ist auch das die Ursache, daß wir ihn allezeit essen müssen. Denn diejenigen, so da CHristum nicht kennen, noch ihm anhangen, die sind gänzlich todt und sind nichts. Aber die ihn erkennen und annehmen, das sind rechte lebendige Leute, Joh. 6, 53. 54. Und dieselbigen sind etwas; aber dennoch sind sie nicht ganz und gar rein: sie sind wol Christen, aber darum nicht der HErr CHristus selbst. Es ist wol etwas, aber doch sind sie alhier in diesem Leben noch nicht gar rein. Derohalben soll ihm diesen Titel niemand selbst zueignen oder zuschreiben, daß er gar ohne Fehl sey, auf daß er Ursache habe, CHristum allezeit zu essen, dieweil er lebet.

59. **Zum vierten**, so sollen sie **ein Männlein** nehmen. Das kann dahin gezogen werden, daß CHristus ein Mann gewesen ist. Aber es ist noch nicht genug; denn es gehet nicht auf den Glauben. Denn ein Weib ist eben sowol ein Mensch, als der Mann. Aber in der heiligen Schrift (1 Mos. 3, 17. 1 Cor. 11, 3.) stehet also, **daß der Mann gesetzet sey zum Haupte des Weibes**, und daß das Weib geniesse aller Güter und Ehre des Mannes. Denn Mann und Weib ein Leib ist, daß eines des andern sich soll annehmen, und was einem geschiehet, das solle dem andern auch geschehen; denn es ist ein Ding. Also soll CHristus nicht vor sich eine Person oder Mann seyn, ohne Flecken und Fehl, voller Weisheit und Gerechtigkeit, unschuldig und heilig; das mich denn nicht hülfe: denn er, und nicht ich, hätte daran genug.

60. Also haben ihn die Sophisten gemahlet, wie er Mensch und GOtt sey, zählen seine Beine und Arme, mischen seine beyde Naturen wunderlich in einander; welches denn nur eine sophistische Erkenntniß des HErrn CHristi ist. Denn CHristus ist nicht darum CHristus genennet, daß er zwo Naturen hat. Was gehet mich dasselbige an? Sondern er träget diesen herrlichen und tröstlichen Namen von dem Amte und Werke, so er auf sich genommen hat; dasselbige giebt ihm den Namen. Daß er von Natur Mensch und GOtt ist, das hat er für sich; aber daß

er sein Amt dahin gewendet und seine Liebe ausgeschüttet, und mein Heiland und Erlöser wird, das geschiehet mir zu Troste und zu gute: es gilt mir, darum, daß er sein Volk von Sünden los machen will. Matthäi am 1. Capitel v. 21. wird angezeiget vom Engel Gabriel, daß er soll JEsus heissen: nicht darum, daß er GOtt und Mensch ist; sondern, daß er das Amt soll führen und in das Werk treten, den Leuten von Sünden und Tode zu helfen. Das machet ihn zu einem Manne. Dafür sollen wir ihn auch halten, daß er das Haupt und Oberherr des Christenthums und aller Gottseligkeit ist. Der HERR Christus ist der Christenheit Mann, sie ist sein Weib; wie Sanct Paulus zun Ephesern am fünften Capitel v. 25. 26. 27. solches auch meisterlich herausstreichet, und spricht: **Christus habe seine Gemeinde geliebet, und sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligte, und hat sie gereiniget durch das Wasserbad im Worte; auf daß er ihm darstellete eine herrliche Gemeinde, die nicht habe einen Flecken oder Runzel, oder deß etwas; sondern, daß sie heilig und unsträflich sey.**

61. Also, wenn ein Mann sein Weib liebet, so ist sie ihm die Schönste und Liebste, wenn sie alleine fromm und ehrlich ist. Denn die Liebe theilet ihr mit alle Ehre, und giebt ihr dahin Leib, Gut, und alles, den Namen und Titel, daß sie habe was der Mann hat. Sie sitzet mit ihm in gemeinen Gütern und Ehre. Und wie ein Weib zu ihrem Manne sagen kann; also spricht auch ein Christ zu dem HErrn Christo. Denn das Weib hat alles Macht im Hause, alleine, daß der Mann das Haupt und der Herr sey oder Regente; dennoch nimmet sich das Weib alles an, und greift zum Gute, als wäre es ihr eigen. Also stellet sich ein Christ auch gegen dem HErrn Christo, alleine, daß er, der HErr Christus, das Haupt, der Mann und Herr ist, von dem man alles Gut und Ehre hat; welches alleine der Unterscheid ist. Denn Christi Unschuld, Leben und Gerechtigkeit ist mein, so ist das Himmelreich und der Heilige Geist auch mein, auch alles, was er hat, vermag und erworben hat, das ist mein, mein. Denn die Kirche ist sein Fleisch und Blut, es sollen zwey ein Leib seyn, sie sitzen in gemeinen Gütern. Also soll man Christum erkennen, daß er der Mann und das Haupt ist der Christenheit, und daß die Kirche seine Hausfrau und Braut sey.

62. **Zum fünften, so soll das Lämmlein eines Jahres alt seyn.** Auf daß es nicht zu jung wäre, so muß es nicht unter einem Jahre seyn, sondern eines vollkommenen Alters. Also ist der HERR Christus auch ein vollkommener Mensch, er hat vollkommene Gewalt im Himmel und auf Erden, Matth. 28, 18. er kann wohl regieren, ihm mangelt und gebricht nichts an dem, so zum Regimente gehöret.

63. Er ist ein **Mann**, daß er die Unvermöglichen annimmet. Item, er ist eines **Jahres alt**, das ist, daß er es thun kann und thun will, was ihm gelüstet. Wer Christum also isset der ist es wohl werth, daß GOtt ihn ansiehet. Er ist alt genug, das ist, stark genug und vermag es. Es soll jung seyn, das ist, Lust und Liebe hat GOtt zu ihm; er ist angenehm und angesehen, stark und gewaltig, und er kann und will helfen mit Lust und Liebe. Also hat GOtt vorzeiten den HErrn Christum abgemahlet mit dem Osterlämmlein.

64. **Zum sechsten, von den Lämmern**

und

und Ziegen soll man es nehmen. Den HErrn Christum soll man nehmen von den Menschen; denn er ist ihnen auch gleich, und soll uns dienen und helfen. Darum spricht GOtt: Von der Heerde oder vom Haufen sollet ihr das Osterlämmlein nehmen. Man soll es in der Heerde lassen gehen, und nicht ein sonderliches im Winkel auferziehen. GOtt bestellet es fleißig, auf daß er ja wohl Christum in uns menge und backe, und nicht aussondere, auf daß er deß Fleisches und Blutes sey, deß wir sind. Welches denn über die Massen sehr rühmet die Epistel zu den Hebräern cap. 2. v. 16: **daß GOTT nicht die englische Natur, sondern unser Fleisch und Blut erwischt hat, Abrahams Saamen.** Das ist, GOtt ist nicht ein Engel, sondern ein Mensch worden, und ein **solcher Mensch, der da ist unter den andern Menschen umher gegangen,** Ap. Gesch. 10, 38. gleichwie ein anderer Mensch; wie St. Paulus in der Epistel an die Philipper am andern Capitel v. 6. 7. es gar meisterlich herausstreichet, da er spricht: **Als er GOtt gleich war, ließ er sich deß nicht dünken für einen Raub, sondern äusserte sich deß,** und stellete sich, gleich als wäre er nicht GOtt, und hat sich hernieder gelassen, gedemüthiget, als ein anderer Mensch, und durch alles uns gleich befunden worden rc.

65. Das heisset Christum recht beschrieben. Er hat alle leibliche Nothdurft gelitten, die wir leiden; er hat geredet und gelachet, wie wir; er hat sich gestellet, gleich als wäre er nicht GOtt, sondern hat sich der göttlichen Gewalt und Natur geäussert; das ist, er ist gleich ein Mensch gewesen, als wir sind, Ebr. 4, 15. Alhier haben wir nun Stärke und Trost an Christo, auf daß wir ihn für einen solchen Menschen erkennen, als wir sind, und nicht vor ihm fliehen mögen, oder Scheu vor ihm tragen; denn es ist keine lieblichere Creatur, denn ein Mensch. Wie denn derjenige fühlet, der alleine ist. Denn wenn er des Nachts wandert, so ist nicht so lieblich einen Hund oder Pferd hören, als wenn man einen Menschen höret. Denn zu dem Menschen versiehet man sich mehr gutes, denn wenn man einen Engel hörete, dafür man erschrecken und sich entsetzen würde; wie die Exempel der Schrift vielmal bezeugen. Und obwol zuweilen die Menschen unter sich arg und böse sind, so ist es doch alhier die rechte Art und Natur des Menschens in Christo, daß wir in Anfechtungen und allen Nöthen zu ihm Zuflucht haben sollen, als zu dem, der da helfen kann. Und also ist Christus alhier auch abgemahlet, daß er nicht sonst einem wilden Thiere verglichen, sondern als ein Lämmlein sey, das fein lieblich ist, keinen Fehl habe, GOTT so angenehm, daß er es nicht verwerfe, daß es ein Männlein sey, und sich unser annehme. Item, das eines Jahres alt sey, das Macht und Stärke habe.

66. **Zum siebenten,** so sollte man **das Lämmlein behalten bis auf den vierzehenten Tag des Monden,** das ist, bis auf die Zeit der Zukunft Christi. Denn also ist es beschrieben und bestimmet vom Mose, daß Christus das Osterlämmlein für uns werden sollte. Das hat sich verzogen, und ist das Lämmlein behalten worden bis auf den vierzehenten Tag, das ist, bis daß die Zeit kam, daß er sollte erscheinen, Gal. 4, 4. Oder man mag die vierzehen Tage also nehmen, daß sie anzeigeten das Verlangen, das kleine Stündlein, da die Seele in Angst und Noth ist, Es. 54, 8. Ps. 30, 6. und begehret Trost,

 daß

daß das Gesetz vorher gehet, daß es das Gewissen dringe zur Erkenntniß der Sünde, daß es durste und hungere nach der Gnade GOttes, Es. 6, 13. Denn der HErr Christus schmecket niemand, denn einer hungerigen und durstigen Seele.

67. Darum, so wird es vierzehen Tage aufgeschoben, das ist, eine kurze Zeit, auf daß die Seelen zu der Erkenntniß ihrer Sünden, Noth und Gebrechen geführet werden, und im Hunger und Durst der Gnaden liegen, daß dieselbigen vierzehen Tage die Zeit des Gesetzes sey, darinnen wir alle stecken und liegen müssen, das ist, hungern und dursten. Denn mit Verlangen, Lust und Liebe will der HErr diese Speise angenommen haben. Diese Speise gehöret nicht für eine satte Seele.

68. Alhier werden auch in und durch Christum alle gute Werke ausgeschlossen, so man thun kann, GOttes Gnade zu verdienen. Die **vierzehen Tage** sind die Zeit des Gesetzes, die Erkenntniß der Sünde, da uns das Gesetze zu Sündern machet. Derohalben so sollen wir nicht auf unsere gute Werke bauen, oder etwas vornehmen, das vor GOtt bestehen solle; sondern wir sollen dis Lämmlein alleine haben. Es lautet, als sollte man ein Schaf nehmen; aber er redet auf die hebräische Art, daß, wer diß Osterlämmlein nicht isset, der sey verloren.

69. **Zum achten: Und ein jegliches Häuflein im ganzen Jsrael sollte es schlachten zwischen Abends.** Das ist, in allen Häusern soll man ein solch Osterlämmlein essen. Wer nun das nicht thut, und Christum, das rechte Osterlämmlein nicht isset, dem ist nicht geholfen. Aber wie wird Christus von uns geschlachtet? Das geschiehet, wenn wir erkennen, daß Christus für uns gestorben sey, und wenn wir, nach St. Pauli Meynung, Christum bekennen und predigen, da er Röm. 15, 16. spricht: Jch heilige das Evangelium, das ist, opffere das **Evangelium**. Da deutet er das Predigtamt, daß es solle ein Schlachtamt seyn. Das Opffern ziehet er allezeit auf das Predigtamt. Denn ich thue GOTT ein groß Opffer, wenn ich von Christo predige, Ps. 116, 17. Mit der Predigt von Christo opffere ich GOtt das höheste und allerliebste Opffer, und erfülle alle die Opffer, was sie bedeuten, und tödte den alten Menschen, und bekehre sie, daß sie neue Menschen werden.

70. **Zum neunten, so soll man es schlachten zwischen Abends.** Man soll predigen und bekennen, wenn es halb Nacht und Abend ist: dieselbige Zeit wird der Abend genennet oder die letzte Stunde, wie der HERR Christus in den Parabeln anzeiget; und Johannis am fünften Capitel v. 28. wird gesaget: **Es kömmet die Zeit** 2c. Denn der Jüngste Tag soll folgen auf diese Predigt, und nach dieser Predigt soll keine andere aufkommen von GOtt. Der Teufel wird wol andere aufbringen, wie er denn für und für Ketzerey erwecket; aber GOTT hat erstlich das Gesetz gegeben: nochmals, am Ende der Welt, kömmet Christus, und bringet die Predigt des Evangelii, welche Lehre der Heilige Geist gebracht hat. Denn dieses ist die letzte Predigt in der Welt, und wird genennet eine Predigt, die da geschiehet auf den Abend, Matth. 20, 8. das ist, am Ende der Welt. Das Lämmlein soll man schlachten, das ist, von diesem Christo soll man alleine predigen.

71. **Zum zehenten: Und sollt seines Blutes nehmen, und beyde Pfosten an der Thüre, und die oberste Schwelle**

le damit bestreichen, an den Häusern, darinnen sie es essen. Solches kann man auf das Predigtamt ziehen. Denn das Aussprengen oder Bestreichen geschiehet mit dem Munde oder mit der Zunge. Andere ziehen es auf menschliche Gedanken, auf das Gedächtniß und Verstand, oder auf die Vernunft; aber GOtt redet von den Sachen, so in die Gemeinde hinein gehören. Denn in der ganzen Christenheit, in der Versammlung, sollen sie essen das Osterlamm, die da nicht hat meine oder deine Gedanken, sondern etwas anders. Derohalben so thue nach St. Petri Lehre, der da 1 Epist. 1, 19. auch saget: **Wir sind besprenget mit dem Blute Christi,** 1 Joh. 1, 7. Ap. Gesch. 1. v. 5. Denn wenn wir durch den Heiligen Geist erleuchtet sind, so soll man allenthalben von dem Osterlamme predigen, auf daß man in der ganzen Welt wisse, wie das Lämmlein für uns gestorben sey, und sein Blut für uns vergossen habe. Wenn ich also predige von CHristo, daß er für uns sein Blut vergossen hat, denn so bestreiche und besprenge ich die oberste Schwelle. Wenn ich predige, daß er mich gegen GOtt versöhnet habe, daß, wo ich mich hinkehre, da sehe ich das Blut allenthalben in dem Ausgange, und sonderlich an der Thüre, da man aus- und eingehet; denn darum ist die Thüre vom Zimmermanne gemachet.

72. **Die Thür** heisset in der heiligen Schrift der Wandel und Leben eines Menschen, so er führet. Darum so wird in den Geschichten der Apostel am ersten Capitel v. 3. gesaget von St. Luca, daß der HERR Christus unter ihnen sey aus- und eingegangen, das ist, seinen Wandel und Wesen unter ihnen gehabt. Wie sonst auch in dem 121. Psalm v. 8. gesaget wird: GOtt habe seinen Eingang und Ausgang bey uns. Gleichwie es sich sonst in diesem Leben zuträget. So soll nun das Leben also gefasset seyn, daß durch die Predigt das Blut soll über sich gesprenget, und die Ueberschwellen damit bestrichen werden; nemlich, wenn ich von meinem Wesen und Leben rede, wie es vor GOtt gilt, daß mich da nichts anders helfe, denn das Blut Christi.

73. Das ist denn ein recht **bestreichen**, und da ist denn das Blut Christi zwischen GOtt und mir. Was ich denn thue, das gefället GOtt; denn das Blut handelt zwischen mir und GOTT. Darum gefället mein Werk GOtt wohl. Denn also sollen alle Werke eines Christen eingelegt und gefasset werden in das Blut Christi, auf daß sie angenehm und GOtt wohlgefällig wären.

74. Denn das Blut Christi schützet mich zur rechten Hand, wider die Anfechtung der Güter, wenn es einem wohl gehet; item, zur linken Seiten, wenn der Satan mich anficht mit Verfolgung Leibes, Gutes und Ehre. Zur rechten Hand, wenn er uns anficht mit Schein und List; als da geschiehet mit den Rottengeistern. Auf der linken Seiten, wenn er einher platzet und streichet mit Verfolgung, Aengstigung, Schwermuth, und anderen, damit er uns linkwerts zusetzet; wie denn der ein und neunzigste Psalm v. 7. saget: **Ob gleich tausend fallen zu deiner Seiten, und zehentausend zu deiner Rechten, so wird es doch dich nicht treffen.**

75. Da sollen nun die Prediger wachen, wehren und predigen. Wenn du in Anfechtung liegest, daß sie dich vermahnen, an das Blut Christi zu denken und dich deß zu trösten, damit du wissest, daß es GOtt gefalle. Das muß man fleißig im-

immerdar predigen, ob irgends falsche Propheten möchten aufstehen, daß man allezeit bey dem Blute CHristi bleibe, und darzwischen gehe, daß unser Wandel gefasset sey in dem Blute Christi, es lebe oder sterbe einer, oder es gehe ihm sonst süsse oder sauer. Dieses soll das Predigtamt treiben, Es. 30, 8. 21. Ezech. 33, 2. sqq.

76. Nun kömmet er darauf, wie man das Osterlämmlein essen soll. Bisher hat er vom Blute des Osterlämmleins gesaget, wie man es nehmen, und die oberste Schwelle damit besprengen und bestreichen soll: welches anders nichts ist, denn wie man predige, verkündige, abmahle und zu erkennen gebe, wer Christus sey. Der Glaube ist das Essen, der uns enthält und stärket. Gleichwie der Bauch, wenn er isset, trinket, Speise zu sich nimmet, schluckt er es in sich, und giebt es wieder an den Ort, da es verkehret wird in Blut, daß die Speise des Leibes Nahrung wird: also isset der Mensch auch geistlich, wenn er verschlinget und verdäuet Christum, bringet in sich Christum, und Christus nähret ihn.

77. Darum so ist dasselbe Essen anders nichts, denn der wahrhaftige rechte Glaube des Herzens. Wenn du mit rechtem Glauben annimmest Christum, und wissest, daß er sein Blut für dich vergossen habe, und daß dich solches in Creuz und Noth tröstet und stärket, dieweil du es ohne alles Wanken des Herzens also gläubest. Also issest du Christum und verdäuest ihn in dir, und er kömmt in dich, daß ihr geistlicher Weise ein Ding werdet, und einerley Gedanken und Sinn habet, auch einerley Willen, Weisheit, Klugheit, Stärke und Gewinn, daß man ein neuer Mensch werde, der da täglich zunimmet, wächset, groß, fett und stark wird in dem Erkenntniß des HErrn Christi, Coloss. 3, 10. Wie denn davon der HErr Christus Johanne am 6. Capitel v. 35. auch saget: **Wer mich isset, den wird nicht hungern.** Daselbst hast du auch das geistliche Essen des Herzens. Denn was der Christenmensch mit dem Munde zu sich nimmet, das hilft ihn nichts an seinem Christenthum, 1. Cor. 8. v. 8. aber wenn das Herz etwas durch den Glauben zu sich reisset, das hilft, und dadurch wird einer vor GOtt ein reicher völliger Christ, daß alles GOtt wohlgefället, was er thut.

78. **Zum zwölften saget Moses: Ihr sollet also Fleisch essen in derselbigen Nacht.** Er heisset Fleisch den HErrn Christum, wiewol er Christi Fleisch noch nicht deutlich ausdrücket; aber er will sagen: Ihr seyd geneigt zu essen, was dem Leibe wohlthut und lieblich ist: wolan, ich will euch einmal ein recht Fleisch zu essen geben, davon ihr lustig werdet zu essen, und das da eine leibliche Speise sey.

79. Moses hat uns bisanher vorgestellet das Osterlämmlein, dadurch der Heilige Geist uns hat bedeuten und zeigen wollen unsern lieben HErrn und Heiland JEsum Christum, und dasselbige auf zweyerley **Weise; erstlich,** wie ich von ihm soll predigen, auch was ich von ihm halten solle. Als, daß das Lämmlein solle ein Männlein seyn, und nicht ein Weiblein. Item, eines Jahres alt, daran kein Fehl noch Gebrechen sey. Auch, daß man es des Abends schlachte und opffere, damit auch die zwo Seulen an der Thüre bestreiche *rc.* Darinnen das Predigtamt des göttlichen Worts uns eigentlich beschrieben ist, daß wir von Christo predigen sollen, wie er GOtt und uns mit einander versöhne, und in der Welt uns führe, beyde, zur Rechten und zur Linken.

80. Darnach ist das andere Stücke ge-

gewesen, wie man das Osterlamm essen solle. Nemlich, man solle das Lämmlein nehmen, opffern, schlachten: und braten, daß man es esse. Das ist nun, das Predigtamt führen, und Christum oder das mündliche Wort vortragen und ist, essen, hinein und zu sich nehmen, daß es der Mensch verdaue und in sich verwandele, davon er fett und gesund wird, zunimmet und wächset, Ps. 107, 36. Denn darum wird es geschlachtet, daß man es essen soll. Also wird es darum auch geprediget, daß wir von Christo errettet, fett und stark gemacht werden. Welches denn anders nichts ist, denn gläuben. Der Glaube ist das geistliche Essen und Verdauen, dadurch alles gestärket, und Christus besser erkannt wird, was man an ihm habe und sich zu ihm versehen solle. Daher wird Johannis am sechsten Capitel v. 51. auch gesaget: **Wer mein Fleisch isset; item: wer von dem Brode isset, der stirbet nimmermehr.** Darnach, so giebet das Essen auch eine Kraft und Stärke, so da lebendig machet, und Christum in uns, und hinwieder uns in Christo erhält. Moses deutet es in einander, daß wir in Christum, und Christus in uns verwandelt werde; das heisset essen, da er spricht: **In dieser Nacht so esset das Fleisch.**

81. Sonst ist Fleisch essen ein böse Zeichen in der heiligen Schrift; wie denn GOtt auch im Mose verboten hat, Blut zu essen. (1 Mos. 9, 4. 3 Mos. 7, 26. 5 Mos. 12, 16.) Und also heisset anderswo, Fleisch essen, gläuben, und da hält man etwas vom Fleisch und Blute. Aber wenn man prediget vom vernünftigen Leben, wie denn die Heuchler gethan haben, da ist denn Fleisch und Blut, wie es von Adam geboren ist. Da sind denn die rechten Fleischfresser, welche gläuben, daß sie durch ihre Kräfte und Vermögen noch etwas thun können, daß sie zu GOtt bekehret werden. Das ist denn verboten, und werden solche Fleischfresser ungestraft nicht bleiben.

82. Aber alhier wird viel ein ander Fleisch zugerichtet, daß man es essen möge, und wird geboten, wie man es braten und mit ungesäuertem Brode und bittern Salsen essen soll. Denn es ist eine andere Speise. Als sollte er sagen: Bisher hat man gelehret und geprediget, wie man fromm werde; aber es ist Menschentand, und nur wie es die Vernunft gut dünket. Wollet ihr euch wohl speisen und lehren lassen, so will ich auch einmal euch Fleisch zu essen geben, aber ein solch Fleisch, darinnen Christus wohnet. Also ist Christus unsere Speise, daß er uns giebet seinen Leib und Blut, wie er das natürlich von seiner Mutter empfangen hat; das ist unsere geistliche Speise und Trank: nicht um des Fleisches willen alleine, sondern daß GOtt drinnen wohnet. Er spricht nicht: das Fleisch ist die Speise, und das Blut ist der Trank; sondern, mein Fleisch und mein Blut; Mein, denn ich bin GOtt.

83. Wenn ich das gläube, daß Christus am Creuz für mich gehangen hat, und wahrhaftig Fleisch und Blut worden, und dennoch GOTT ist, und diese Person, so GOtt ist, waget hinan für mich sein Fleisch und Blut: (denn GOtt konnte sonst nicht leiden oder sterben; aber darum hat er das Fleisch an sich genommen, auf daß er leiden könnte, und hat sein Fleisch und Blut für mich gegeben, damit hat er mir geholfen:) wenn ich nun gläube, daß diß Fleisch für mich gegeben und geopffert sey am Creuze, das heisset essen und trinken, das ist, gläuben, Christi Blut und Leib sey für mich gegeben.

84. Dieses hätte aller Heiligen Fleisch nicht thun können, keiner hätte sagen dürfen:

sen: So du gläubest, daß dieser Leib für dich gegeben sey, so wirst du selig. Nein, das können sie nicht sagen; allein dieser Sohn GOttes, diese göttliche Person, wendet diß Stücke, sein Leib und Blut, an mich. Darum gilt sein Fleisch und Blut so viel, als er gilt. Denn die Person ist GOtt, derohalben so hat diß Fleisch und Blut kein Ende, sondern bedeutet etwas ewiges, und bleibet auch ewig. Sonst ist alles Fleisch eitel und nichts, Es. 40, 8. Ps. 62. v. 10. ausgenommen, wenn dieser Mann kömmet und spricht: **Mein Fleisch ist eure Speise** &c. Joh. 6, 55. denn ich bin GOTT. Diese Person ist zu hoch.

85. Dieses Essen ist, an Christum gläuben; und sein Blut trinken, das ist, von Herzen halten, daß er für uns in den Tod gegeben sey. Das hat GOtt durch diß äusserliche Osterfest der Jüden anzeigen wollen. Sie waren leiblich, und mußten leiblich vom Lämmlein essen; aber wir essen geistlich davon, das ist, wir gläuben, daß des HErrn Christi Fleisch und Blut für uns gegeben sey. Aber dasselbe Essen geschieht durch den Heiligen Geist.

86. **Zum dreyzehenten** spricht er: **In derselbigen Nacht.** Wenn der Abend angieng, so schlachtete man das Lämmlein; bis daß diß Osterlämmlein zugerichtet ward, so ist es gar Nacht gewesen, und haben es müssen im Finstern essen. Also sollen wir das Osterlämmlein auch des Nachts essen. Wenn ich recht an Christum gläube, mein Herz und Seele sich nähret deß, daß er seinen Leib für mich gegeben hat, und zweifele nicht daran; denn so wird es Nacht, ich habe denn nichts mehr in der weiten Welt, Phil. 1, 21. Gal. 2, 20. **mein Leben ist in Christo verborgen, und wir sind der Welt abgestorben,** wie St. Paulus zun Colossern c. 3. v. 3. saget.

87. Sonst hat die Welt mit ihrer Vernunft ein Licht, (1 Cor. 4, 3.) und leuchtet schöne, spricht: Das sollt du an diesem Tag essen, und also sollt du dich auf jenen Tag kleiden, so und so leben, diß und jenes thun. Dieser Orden thut heute das, morgen thut jener Orden etwas anders, er betet, fastet, und thut diß und jenes. Sie binden und fassen also die Gewissen mit Gesetzen, daß es alles solle vor GOtt gelten, und sehen nach diesen Dingen. Aber ein Christ schleußt die Augen zu, und fraget nichts darnach, lebet in Tag hinein, spricht: Vor GOtt bin ich nichts besser, ich esse Fleisch oder Fische, oder was mir vorgesetzet werde, Röm. 14, 2. sq. Eines Christen Gewissen kehret sich nicht dran, sondern spricht: GOtt hat mir ein Osterlamm vorgesetzet, davon soll ich essen, und dabey will ich auch bleiben. Denn an seinem Worte da soll man alleine hangen. Kommen denn äusserliche Dinge, so laß man sie gehen. Derohalben ist die Welt einem Christen eine lautere Nacht und Finsterniß, welches der Glaube machet, welcher alleine an dem Blute JEsu Christi hanget, und sonst nichts ansiehet noch achtet.

88. **Zum vierzehenten,** so zeiget Moses oft und viel an, daß man das Osterlämmlein soll **mit ungesäuertem Brode** essen, oder süsse Brod darzu gebrauchen, da kein Sauerteig darzu gekommen sey, und acht Tage lang solche süsse Brod essen. Was dieses bedeutet, das leget der HErr Christus selber aus im Evangelio Matthäi am 16. v. 11. da er spricht: **Hütet euch vor dem Sauerteige der Pharisäer.** Denn dieselbigen ihre Menschensatzungen höher hielten, denn GOttes Gebot; huben GOttes Gebot auf, daß nur ihre Aufsätze blieben. Diese ihre heuchlerische Lehre heisset der HErr, Sauerteig,

damit die Schälke, die Pharisäer, das Volk verführeten. So wird nun mit den süssen Broden angezeiget, daß man den Glauben rein behalten solle; denn er kann keinen Zusatz leiden. Man soll Menschenlehre nicht drein mengen; denn der Glaube leidet es nicht.

89. Eben dasselbige wird auch 1 Cor. 5,7. von St. Paulo gesaget: **Feget aus den alten Sauerteig;** denn es ist alles Sauerteig, was da nicht Christlich lebet; und befihlet, daß man denjenigen, so seine Stiefmutter zur Ehe genommen hatte, sollte aus der Gemeinde stossen und nicht leiden. So ist nun Sauerteig, falsche Lehre und ein böse ärgerlich Leben und Exempel. Denn ein räudig Schaf stecket sonst gerne eine ganze Heerde an, und die flechtenden Seuchen machen auch andere Leute krank. Darum diß Wort, **Sauerteig,** begreift alhier die Lehre, wiewol auch ofte das Leben damit verstanden wird. So sollen wir nun den Glauben also fassen, daß wir CHristum, das Lämmlein, einnehmen, damit unser Gewissen rein, lauter und schlecht alleine an CHristo hange und bleibe. Aber das gehet gar schwer zu, und wird denen sauer, die mit Gesetzen gefangen gehalten werden. Darum muß man alleine blos im Glauben leben. Der Glaube bringet uns zu das Leiden und Sterben unsers lieben HErrn JEsu CHristi. Sonst will unsere Natur Ceremonien, und allerley verdienstliche Werke anrichten, darauf das Gewissen sich steuren und verlassen soll; aber das ist Sauerteig. So will nun Moses uns ermuntern, daß wir den Glauben rein und unverfälschet behalten, und uns hüten sollen vor allen Zusätzlein und Menschenfündlein; denn Sauerteig ist gleich als ein Zusatz.

90. **Zum funfzehenten,** so soll man es **mit bittern Salsen essen.** Denn es schmecket wohl, wenn ein wenig Eßig darbey ist: das giebt die Natur, daß bittere Salsen und sauer Kraut neben guten Gebratens wohl schmecke. Aber es bedeutet, daß man den alten Adam creuzigen soll, dem soll es sauer werden. Der Glaube richtet das Herz auf, machet es stark und getrost in CHristo, der für uns gestorben und in den Tod gegeben ist. Darauf gehöret und soll folgen, daß der alte Adam nach dem äusserlichen Menschen muß gepantzerfeget werden, Gal. 5,13.16.17. Sauerkräutlein muß darbey seyn, das Gewissen muß angegriffen und getroffen werden. Denn das Evangelium ist nicht eine Predigt für grobe, rohe, wüste Sünder, die ohne einige Andacht leben, sondern ist ein Trost für die betrübten Seelen, Matth. 11,28. Denn es ist eine zarte Speise, die will eine hungrige Seele haben. Daher die liebe Jungfrau Maria in ihrem Magnificat Luc. 1,53. auch singet: **Die Hungrigen hat er mit Gütern gefüllet.**

91. Sonst fället der tolle Pöbel hinein, und wollen alle Evangelische und Christliche Brüder seyn, richten darnach Rotten und alles Unglück an. Den Teufel auf ihren Kopf sind sie. Ein Christe ist nicht frech, wild und rohe, sondern sein Gewissen ist blöde, kleinmüthig und verzagt, die Sünde beisset sie, und fürchtet sich vor GOttes Zorn, und vor dem Teufel und Tode. Einem solchen niedergeschlagenen und zertriebenen Herzen schmecket der HERR CHristus wohl. Item, die Erlösung von der Sünde, Tod, Teufel und Hölle schmecket denen auch wohl, die in dem Tode stecken, und fühleu solche Noth, und wollten gerne Ruhe haben: die bekommen sie, wenn das Herz den

den Glauben hat; aber sie fühlen auch darneben, wie gebrechlich der alte Adam sey.

92. Zum sechzehenten, so soll man das Osterlämmlein nicht roh essen, noch mit Wasser gesotten, sondern nur am Feuer gebraten. Es ist zweyerley Glaube: einer, da man das Evangelium höret und der Heilige Geist das Herz erleuchtet, rühret und anzündet, daß man es annehme und gläube. Der Glaube machet den los von Sünden und selig; aber der andere Glaube wächset aus unserm Kopffe. Als, wenn man das Evangelium von Christo höret predigen, wie er für uns gestorben sey, und solches will verstehen und fassen mit der Vernunft; wie man der Leute allzuviel findet, welche meynen, sie wissen es, und haben einen Glauben; das ist ein Glaube, aus unsern Kräften hergekommen, und ist ein Traum, ein Bild, so des Nachts einem vorkomme; aber kein rechter Glaube. Es ist gleich damit, als wenn einer im Schlafe Geld findet, oder eine Stadt gewinnet; da deucht einem im Traume, daß es Ernst sey: aber wenn er aufwachet, so ist es nichts dahinter. Also ist es mit denen auch: sie meynen, sie haben es, und sind gute Christen, haben den Glauben und verstehen Christum sehr wohl. Aber dieser Glaube gewinnet bald ein Ende: wenn Verfolgung hergehet, daß man Gefahr an Gut, Ehre und Leibe leiden soll, da werden die Augen aufgethan, und ist der Traum hinweg. Des HErrn Christi wird gar vergessen; denn es ist nur ein Schein gewesen und ein Wahn vom Glauben. Gleichwie man eines Menschen Bildniß und Angesicht in einem Wasser oder Spiegel siehet, das siehet dem ganz ähnlich, und dünket ihm wol, als sähe er denselbigen Menschen; aber es ist wahrhaftig nichts. Also, wenn es zum Treffen kommet, so fleugt dieser Glaube auch hinweg, lässet sich sehen, daß er nichts sey. Solches wird alhier geprediget, daß man das Lämmlein mit Feuer braten solle.

93. Mit Wasser kochen ist, mit der Vernunft anzünden, da das Feuer nicht zum Lamme kommet, noch die Kälte des Wassers wärmen möge; die Hitze wird vielmehr durch das Wasser eingetrieben. Wasser heisset ein solcher Dünkel und Meynung, da man meynet, man kenne Christum, und ist doch falsch. Sondern also soll es seyn: Ich höre das Evangelium wol, und es dünket mich, ich verstehe es: aber ich traue nicht darauf, sondern ich bitte GOtt, daß er mir Glauben gebe auf sein Wort, Luc. 17, 5. welches der rechte und nicht erdichtete Glaube ist. Ich habe ihn im Traume nicht erdichtet, sondern der Heilige Geist hat ihn rechtschaffen gemacht in meinem Herzen, ohne meine Kräfte, durch das Wort, das geprediget wird. Solch Feuer zündet er selbst an, Luc. 12, 49. und erleuchtet mein Herz mit einem neuen Lichte und Brunst, daß ich mitten im Tode des HErrn Christi nicht vergesse.

94. Der wässerige oder der falsche Glaube verschwindet. Gleichwie ein Bildniß aus einem Spiegel verschwindet, also hält dieser Glaube den Puff und Stich nicht; sondern der feurige Glaube, den der Heilige Geist anzündet, derselbige bestehet, ob er wol gleich zuweilen erschrecket und betrübet wird. Denn da ist noch der alte Adam, der da zappelt, dennoch so hält er aus. Das Feuer ist der Heilige Geist, der das Osterlämmlein in uns gebraten macht, und einen rechten Glauben anrichtet, so Christum annimmet, und bey ihm blei-

bleibet, und wir auch gebraten und nicht gekochet werden, gleichwie er durch das Feuer gebraten ist. Zu diesem Glauben gehöret nun Anfechtung und Trübsal, auf daß er flugs brenne und nicht verlösche. Und wer recht gläubet, der hat ein Feuer, das ist, er siehet nicht auf seine Vernunft. Denn der Glaube ist nicht eine menschliche, sondern göttliche Kraft, wie St. Paulus zun Römern c. 1, 16. saget.

95. Diese Kraft verrostet nicht, ist auch nicht müßig, sondern wird überschüttet mit Trübsal, auf daß der Mensch sehe, daß er nicht in seiner, sondern in göttlicher Kraft hergehe. Und der Glaube ist nimmermehr stärker und herrlicher, denn wenn die Trübsal und Anfechtung am größten ist; derohalben wird der Glaube feurig genennet. Und ich fürchte sehr, daß unser vieler Glaube auch wässerig sey, daß wir nur mit dem Maule viel davon reden; wenn aber die Püffe kommen, daß wir verfolget werden, denn so kömmet diß Feuer, und wird das Lämmlein in unserm Herzen gebraten. So ist nun jenes ein falscher Glaube, dieses aber ein rechter Glaube: jenes ist ein wässeriger Glaube, dieses aber ein feuriger Glaube.

96. **Zum siebenzehenten, man soll das Osterlämmlein gar essen, sein Haupt mit seinen Schenkeln und Eingeweide.** Das Haupt haben sie gemacht zur Gottheit; die Schenkel aber die Menschheit Christi. Ich will es auf einen Haufen nehmen. Denn er will so viel sagen: Man soll das Osterlämmlein ganz und gar aufessen, und nichts davon überlassen. Ganz essen verstehe ich also, daß man Christum gar esse, und an ihm alleine hange und nichts anders suche, denn ihn. Dieses wird dienen wider der Jüden Glauben, die Christum nicht für den rechten Heiland halten, und vorgeben, Meßias sey noch nicht gekommen, und auf einen andern Meßiam, auf einen andern Glauben, und auf eine andere Lehre warten. Aber wisse, wer Christum hat, der hat alles auf einen Haufen.

97. Also, wenn ich an Christum gläube, so habe ich Vergebung der Sünde, Herrschaft über den Tod und Teufel, habe auch das ewige Leben. Alhier mangelt nicht, es fehlet nicht um eine Klaue, noch um ein Haar. GOtt will uns allezeit im reinen Glauben erhalten, so soll man keinen Zusatz machen, daß man ihn wolle bessern, oder zweifeln, als mangele etwas daran; wie denn St. Paulus zun Colossern (c. 1. v. 12.) nennet den Glauben das ganze Erbe. Als sollte er sagen: Der Glaube hat es rund in sich gefasset, es sey oben, mitten oder am Ende: nimm es wo du willt, so hast du es gar. Also sind wir sicher und gewiß, daß wir alles haben und alles essen.

98. **Zum achtzehenten, daß man nichts davon überlasse bis Morgen.** Die Jüden warten, gleich als sollte noch ein ander Osterlämmlein kommen, und wollen ihr Osterlämmlein erstrecket haben bis ein anderes komme, und eine andere Lehre ihnen gebracht werde, oder der Tag anbreche: welche Lehre jenes Osterlämmlein verbrannt und aufgehoben, gehet noch immer hin, ob wol der Tag vergangen ist und das Osterlämmlein kommen. Das ist, das Alte Testament ist aus, es gilt nicht mehr: derohalben hat er geboten, sie sollten sich an dasselbige halten, und ob etwas anders vorhanden und übrig wäre, so sollte es mit Feuer, das ist, mit dem Heiligen Geiste verbrennet werden. Als sollte er sagen: Wir haben alles in Christo, und ist nicht vonnöthen, daß wir allerley Bräuche, Sitten,

ten, Weise und Ceremonien halten, oder die Werke des Alten Testaments thun; sondern wir haben alles in CHristo. Also bleibet der Glaube an CHristo, und hat seine Freude, Lust und Spiel an ihm. Dieses hat der Jüden Osterlämmlein sie erinnern sollen, bis daß CHristus, das rechte wahre Lämmlein käme, welches jenes aufgehoben hat. Wie wir denn sehen, daß alles um seinetwillen gethan ist, und auf ihn alles gehet, auf daß wir in der Predigt und Erkenntniß des HErrn Christi vollkommen und reich würden, Coloss. 3, 16.

99. Also haben wir gehöret, wie man das Osterlämmlein essen, das ist, von CHristo predigen soll. Man soll predigen und lehren, daß man ihn ganz esse, das ist, man soll nichts predigen, denn alleine den ganzen Glauben, der thut gegen GOtt alles. Nun wird er auf eine wunderbarliche Weise die Leute zubereiten, die das Osterlämmlein essen sollen; da wir doch sollten die Leute zuvor unterrichten, als, wie sie die Hände waschen sollten, und neue Kleider anziehen, ehe sie das Osterlämmlein essen. Aber GOTT kehret alhier die Ordnung gar um. Denn die heilige Schrift wollte gerne wehren unsern Werken, auf daß wir zuvor gläuben und durch das Wort GOttes Vertrauen an CHristum haben, uns demüthigen, und alles in GOtt stellen.

100. **Passah** heisset, Eingang oder Uebergang, und ist daher also genennet, daß der Engel aus GOttes Befehl auf eine Nacht gieng durch ganz Egyptenland, und würgete oder tödtete alle Erstgeburt der Egypter. Es ist aber hiermit bedeutet des HErrn Christi Leiden, Sterben und Auferstehung, dadurch er aus dieser Welt gegangen, und zu seinem himmlischen Vater gekommen ist. In demselbigen Durchgange hat er Sünde, Tod, Teufel und Hölle erleget und geschlagen, und aus dieser egyptischen Gefängniß alle seine Christen und Gläubigen erlöset, und führet sie seinem himmlischen Vater zu. Diß ist unser, der Christen, und das rechte, tröstliche, freudenreiche Passah oder Ostern. Also saget der Evangelist Joh. am 16 Cap. v. 28. daß CHristus zu seinen Jüngern gesagt habe: **Wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater.** Das ist der rechte Gang.

101. **Zum neunzehenten: Um eure Lenden sollet ihr gegürtet seyn.** Die heilige Schrift redet mäßig und züchtig und nicht frech. St. Petrus machet es geistlich, und will, daß wir nicht im Glauben mancherley Secten haben sollen, sondern in einem Glauben bleiben. Aber alhier will GOtt die äusserliche Zucht fassen, daß man Keuschheit halten solle, und gebeut, man solle die Lenden gürten. Denn die heilige Schrift schreibet die Keuschheit denen Lenden zu. Also wird im ersten Buch Mosis auch gesagt, daß aus den Lenden Abrahä geboren werden sollen 2c. Darum so bedeutet es nicht alleine die Zucht oder Keuschheit, sondern den ganzen Leib. Gleichwie der ganze Mensch von einem Weibe geboren wird; also bedeutet es alhier auch die ganze Zucht des äusserlichen ganzen Wandels, daß man ein ehrbar und züchtig Leben führe, nicht wilde, rohe oder bübisch lebe, Röm. 12, 2. Denn wenn man an GOtt gläubet, so isset man das Osterlämmlein. Aber darnach umgürte ich meine Lenden, das ist, halte den Leib in Zucht und im Zwange, damit ich selbst nicht in Sünden gerathe, auch andern mit bösem Leben kein Aergerniß vorstelle, 1 Cor. 9, 27.

102. **Zum zwanzigsten: Und eure**

Schuhe an euren Füssen haben. GOtt giebt einem jeglichen sein bescheiden Theil: diesem Weibe den Mann, und wiederum dem Manne auch jenes Weib, und daß einer also, der andere sonst lebet, thut und geberdet unter den Leuten. Darum können und sollen sie nicht alle auf einerley Weise einhergehen. Solches bedeutet das Schuhanhaben. Denn wer da Schuhe anziehet, der bereitet sich zu gehen, und ist dahin gerichtet, daß er wandern will.

103. Man kann nicht alle Fälle und Exempel der Patriarchen oder ihren Werken nachahmen. Das ist eine böse Allegorie. Man soll der heiligen Exempel nicht allenthalben nachthun, sondern ihren Glauben und die Früchte des Glaubens ansehen, und dem folgen lernen. GOtt führet einen jeden seines Weges. Aber deß befleißige dich, daß du glauben mögest, wie sie gegläubet haben. Darum bedeutet diß Stücke die Rüstung oder Bereitschaft des Evangelii, daß unsere Füsse gestiefelt und angezogen sind mit dem Evangelio des Friedes. Denn darum ziehet man Schuhe an, daß man gerüstet und geschickt sey zu gehen: das ist, man soll Uebung haben, das Evangelium zu verstehen, zu lesen, predigen, treiben, singen, immerdar damit umgehen; daß alhier der ganze Weg gefaßt ist und geschickt sey, daß wir alles mit dem Evangelio, in dem Evangelio, und durch das Evangelium thun, was wir zu thun haben; wie es denn Sanct Paulus Eph. 6, 15. auch also ausleget.

104. **Zum ein und zwanzigsten: Und sollet Stäbe in euren Händen haben.** Der Stab dienet darzu, daß er dem Menschen hilft im Gehen, und er sich drauf lehnen könne, wenn er müde wird; item, daß er sich drauf verlassen kann, und einen Muth fassen. Solcher Stab ist nun auch das liebe Evangelium, Ps. 23, 4. Wenn wir in dieser Welt leben und Anstösse haben, und müde gemacht werden, da soll immer bey uns aus dem Evangelio Trost, Stärke, Vermahnung und Reizung seyn. Die Predigt des Evangelii soll immerdar lehren, vermahnen und trösten, reizen, treiben und locken, daß man fortfahre und nicht faul oder laß werde. Darum so ist vonnöthen, daß man für und für mit dem Worte anhalte, und den alten faulen Madensack aufwecke, daß er nicht schläfrig und faul werde. Solches heisset, den Stab in Händen und Schuhe an den Füssen haben, das ist, lehren und vermahnen aus GOttes Wort.

105. **Zum zwey und zwanzigsten: Und sollet essen, als die hinweg eilen.** Sie sollen es nicht also eilends essen und behende käuen, und schnattern, wie die Gänse den Hafer essen; sondern sie sollen es eilends essen, als die da gerne davon wären: daß diß, eilends essen, mehr das Herz betrift, denn den Mund; als die da in Angst sind. Darum so ist es ein geängstigtes Eilen, und nicht ein schlechtes Eilen. Das Essen möchte nicht lange währen, irgends zwo, drey oder vier Stunden. Es soll nur ein Rückbißlein oder Morgenbrod seyn, daß man stehe und esse, da man nicht viel Gerichte giebt, und flugs sich auf den Weg machet. Denn GOtt spricht: **Ihr sollet mit Eilen ausziehen aus Egypten.** Denn sie wurden gejagt, gleich als wären die Egypter mit Keulen hinter ihnen her. Derohalben haben sie das Osterlämmlein mit Eil, Zittern und Zagen verzehret, daß sie nicht lange getischet haben, noch gesessen, als wären sie zur Hochzeit geladen, sondern die da auf und davon wollten.

106. Solches bedeutet der Christen Hoff-

Hoffnung. Denn die an Christum glauben, die wissen, daß es mit diesem Leben muß aus seyn, und **wir alhier keine bleibende Statt haben**, wie die Epistel zun Hebräern cap. 13, 14. saget. Es gilt alhier nicht, sich niedersetzen, sondern kurzum stehen, Eph. 6, 14. das ist, die das Evangelium hören und Christum erkennen, die haben keine Ursache alhier zu bleiben, sondern sie gedenken fort, und wollen sich davon in ein ander Land machen. Da gilt es auch hin. Gleichwie die Kinder von Israel aus Egypten eileten, nach dem Gelobten Lande; also sollen die Gläubigen aus diesem Leben nach einem andern und ewigen Leben gedenken. Darum so schmecket einem Christen diß Leben nicht, er gedenket mehr dorthin, denn hierher; er hat auch mehr Lust dorthin, denn zu diesem weltlichen Leben, Col. 3, 1. seqq. Aber der alte Adam wehret sich harte, und diese bittere Salsen will ihm nicht schmecken; jedoch der Glaube muß fort. Denn in diesem Leben ist anders nichts, denn Sünde, Plage, Unglück; so klebet das Fleisch und der Teufel uns noch am Halse: so strafet GOTT auch die Sünde in dieser Welt, Ps. 90, 5. sqq. Aber wie komme ich aus diesem Leben? Denn wer anbeißt an die Wohllust dieser Welt, der will es nicht gerne entbehren; aber wer an CHristum gläubet, und den Heiligen Geist hat, der verachtet denn diß Leben rc.

107. **Denn es ist des HErrn Passah**, das ist, Durchgang, er hat also in seinem Durchgange Egypten gestrafet.

108. Das ist die Auslegung des Osterlämmleins, welches GOtt Mosi befohlen, daß die Kinder von Israel essen sollten. Solch lieblich Osterlämmlein, das so lange Zeit zuvor geordnet gewesen, ist nun eingestellet bey uns, die wir das Evangelium und Christum haben, und von dem wahrhaftigen Osterlämmlein, so da Christus ist, essen, trinken und ernähret werden. In diesem Glauben haben die Kinder von Israel auch das Osterlämmlein gegessen, und sind in diesem Glauben selig worden; alleine, daß sie eine Decke vor den Augen gehabt, und es ihnen etwas dunkel und verborgen gewesen ist, und nur das äusserliche leibliche Lämmlein gesehen haben. Aber dieweil sie GOttes Wort gehabt, so haben sie Christum auch erkannt, und bey dem Osterlämmlein sich seiner Wohlthat erinnert und getröstet, und in diesem unserm Glauben gestanden und selig worden, Röm. 1, 2. Ephes. 4, 5.

109. Nun folgen am Ende noch etliche Stücke: als, zum drey und zwanzigsten, **daß kein Fremdling noch Miethling, oder Hausgenoß, von dem Osterlämmlein essen solte.** Das ist der Unterscheid unter den Figuren und der Erfüllung oder Deutung. Die Figuren nennen sie gemeiniglich ein Werk oder That, das in Massen eines Gesetzes gestellet ist, daß es ein Werk bedeute, das die Menschen thun: und diese Bedeutung der Figur bleibet bey GOtt, daß er es thun sollte, oder Christus durch den Heiligen Geist. Jenes haben die Menschen gethan; aber dieses geschiehet ohne Menschenwerk. Denn, gläuben an Christum geschiehet nicht durch unsere Werke. Ein Christ wird nicht daher, daß man ihn also heisset: ein Christ lässet sich nicht machen durch Gesetze, Gebot oder Werk; sondern es geschiehet von oben herab, als ein göttlich und nicht menschlich Werk, Joh. 3, 3. Jacob. 1, 17. Also werden die Figuren erfüllet: jenes haben die Leute gethan, dieses erfüllet GOtt.

110. Alhier wird geboten, daß ein ausländischer Mann oder Weib, ein Fremdlin-

linger und Unbeschnittener nicht sollen vom Osterlämmlein essen, sondern alleine die Kinder von Israel. Dieses ist ein Werk und Gebot, das nicht die Menschen gethan haben: es nicht ein menschlich, sondern ein göttlich Werk, und bedeutet, es könne niemand das Osterlämmlein recht essen, er sey denn ein Glied Christi, und ein Bürger der Christlichen Kirche, Ephes. 2. v. 19. denn es geschiehet durch den Heiligen Geist, und nicht durch unsere guten Werke. Derohalben so gebrauchet dieses Lämmleins kein Fremdlinger noch Ungläubiger ohne dem Heiligen Geist recht. Ob wol bey den Israeliten ihr oft zweene oder mehr in einem Hause bey einander wohneten, der Herr und Hausgenoß, so konnte doch der Fremdling, Hausgenoß, Miethling oder Knecht davon nicht essen: es half ihm nichts, daß er bey dem Herrn in einem Hause war und wohnete, er durfte des Osterlämmleins nicht mitgebrauchen und geniessen. Also ist es auch: wenn gleich im Christenthume viel sich zur Kirche versammlen und alle Christen genennet werden, sind unter den Christen, haben den Schein und Werk, empfahen das Sacrament des Altars, werden getauft, und stecken doch in Unglauben und gottlosen sündlichem Wesen, so sind es falsche Christen und Miethlinge, Matth. 7, 15. Es sey denn, daß sie weiter kommen, sonst bleiben sie unsere Hausgenossen, und geniessen des Osterlämmleins nicht. Denn sie sind nur mit dem Namen, Schein und äusserlichem Wandel Christen; aber inwendig und im Grunde ist nichts dahinter. Darum so muß ein jeglicher Christum in sich bilden, und Christlich werden, sich ganz und gar erneuern, sonst wird er im Neuen Testamente nicht können von diesem Osterlämmlein essen.

111. Ein Knecht, das ist, ein gekaufter Knecht aus den ausländischen Leuten, und nicht ein Israelitischer Knecht, der doch beschnitten wäre, dieser sollte gezählet werden unter die Jüden. Es ist aber diese Bedeutung, daß man den Unglauben und den alten Sack, oder Adam, soll vom Herzen abschneiden. Denn die Beschneidung geschiehet durch das Evangelium und Heiligen Geist. Darum, ob er wol ein Heyde ist, so kömmet er doch unter die Jüden. Solches bedeutet die Heyden, welche sind Fremdlinge, aber erkauft durch das Blut Christi, und herzu gebracht, daß sie mit den Jüden, das ist, mit den Aposteln und rechtschaffenen Gliedern Christi, sind auch gläubig, und mit ihnen gar ein Kuche worden. Derohalben so sind sie geistlicher Weise beschnitten worden. Das geschiehet nicht durch unser, sondern des Heiligen Geistes Werk.

112. Vorzeiten war ein gekaufter Knecht nach dem Iure ciuili nicht tüchtig; aber jetzt hat man Knechte, die man vermiethet; man kauft sie nicht mehr, sondern man miethet sie, und giebt ihnen einen Lohn. Dieses Gesetz, daß vorzeiten die Menschen gleich als ein Ochs oder Schaf gekauft worden, hebet GOtt hier nicht auf, sondern er bestätiget es. Ein armer Mann mußte seine Töchter und Söhne verkaufen; wie denn im Evangelisten Matthäo cap. 18, 25. der Herr, welcher mit seinem Knechte rechnete, hieß ihn, sein Weib und Kinder verkaufen und bezahlen 2c. Solches ist vorzeiten die Weise und Brauch gewesen, und hindert an Christlichem Leben nichts.

113. Darum ist es ein ungereimtes Vorgeben, das zu unserer Zeit etliche thun, die da sagen: Sind wir Christen, so müssen alle Dinge uns gemein seyn? und ma-

chen aus dem Glauben ein menschlich Ding. Die Leute machen und ordnen nicht einen Christlichen Glauben; so wird man es auch nicht mit ihrer Vereinigung ausrichten; sondern es kömmet von oben herab. Aus Rottensammlungen werden nicht Christen. Wenn es gülte, den Namen anschreiben, so wollten wir die besten Christen seyn. Und also könnten die Türken sich auch versammlen. Vermischet das Christliche Wesen nicht; denn es kömmet nicht von der Erden, sondern von oben herab.

114. Also hat der Seelenmörder, der Pabst, auch gethan, daß er geboten hat, man soll Wallfahrt gehen, die Heiligen anrufen, Ablaßbrief kaufen, und hat mit diesen Gesetzen wollen Christen machen. Aber noch nicht, lieber Geselle, es soll zum Glauben niemand gezwungen noch ein Christe genennet werden, sondern warten bis GOtt ihn zum Christen mache. Thue den Mund und die Augen zu. GOtt lässet das Evangelium predigen in Haufen, darnach giebt er einem einen andern Muth und den Heiligen Geist, derselbige lebet darnach Christlich. Jetzt will man in der Welt alle zu Christen machen, und sie zwingen zum Christenthume, und sagen: Lieber Bruder, willt du nicht ein Christ seyn, so wollen wir dein Haus abbrennen.

115. Die Leibeigenschaft ist nicht wider das Christliche Wesen, und wer es saget, der leugt; sondern die Christliche Freyheit erlöset die Seelen, und Christus ist ein Stifter derselbigen geistlichen Freyheit, die man nicht siehet. Was äusserlich ist, das lässet GOtt gehen, und fraget nicht so groß darnach.

116. **Zum vier und zwanzigsten**, so **soll ein jeglich Haus nur ein einig Osterlämmlein haben.** Diß Gebot traf das leibliche Osterlämmlein an: da mußte man also thun, daß ein jeglich Haus nur ein Osterlämmlein schlachtete. Aber GOTT spricht: Ich will es mit meinem geistlichen Osterlämmlein also machen, daß alle Welt nur ein einig Osterlämmlein haben soll. Denn zuvor assen alle Welt nicht ein Osterlämmlein alleine; sondern ein jeglicher Hausvater hatte für sich ein Osterlamm. Darum wird durch das einige Osterlamm in einem jeglichen Hause bedeutet, daß in der Christenheit alleine der einige Christus soll regieren, sonst soll alles andere ausgeschlagen werden, Ap. gesch. 4, 12. das ist, alhier gilt alleine der einträchtige Sinn und Verstand von Christo, auf daß nicht Rotten und Secten unter uns gemachet würden, und man Trennung anrichte; wie denn bey den Corinthern (1 Cor. 1, 12.) geschahe, da eines Theils sagten: **Ich bin Apollisch: der andere war Petrisch, der dritte Paulisch**; sondern Christen seyn mögen, die alle einen Mund, Sinn und Verstand hätten.

117. Diese Einigkeit unter den Christen ist nicht erzwungen durch das Gesetz, sondern eingegossen durch den Heiligen Geist. Das wird bedeutet, daß in einem Hause nicht mehr denn ein Osterlamm gegessen wird. Es hilft nichts zu unserer Seligkeit, denn alleine der HErr Christus. Aeusserliche Dinge mögen helfen zu einer Ordnung; aber diesen Sinn und Einigkeit in der Christenheit erhält alleine der HErr Christus durch den Heiligen Geist, daß alle in einem Sinne, Herz und Glauben daher gehen; wie wir in unserm Symbolo bekennen, mit diesen Worten: Der Heilige Geist hält in einem Sinne gar eben 2c.

118. Darum sind das tolle Prediger, die durch gute Werke wollen Christen machen; denn sie zerrütteln den einigen Sinn

und das Werk, so von Christo gemacht ist, und wollen es verwandeln in Mosen: zurütten und verderben also den einfältigen Sinn und Glauben; welches jetzt die tollen Propheten thun, und das tolle Volk hernach folget, welches ohne das darzu sehr geneigt ist. Bedeutet also diß Stücke, die Einigkeit der Gemüther, des Geistes und Glaubens bey den Christen, daß man werde einerley Sinn und Verstand haben.

119. **Zum fünf und zwanzigsten**, daß sie mußten das **Osterlamm nicht ausserhalb ihres Hauses essen**; das ist, diß Osterlamm soll nicht unter Unreinen gegessen werden. Und gehet solches wider die Ketzer und falschen Propheten, die Christum heraus ziehen: dort ist es geboten, alhier wird es ungeboten gehalten. **Innerhalb des Hauses essen** bedeutet diß Predigtamt, so man inwendig der Gemeinde GOttes treibet. Jedoch, ob ich gleich predige, so gehet es doch nicht in das Herz, es sey denn bey denen, die da Christi Glieder sind, und da ein einfältiger Sinn ist. Darum, wenn ich wollte heraus fahren und sagen: Ich will diesen zum Christen machen mit diesem und jenem Werke, als, durch Bilderstürmen oder die Güter gemein machen, das gehet nicht an.

120. **Zum sechs und zwanzigsten**, daß man **das Lämmlein nicht zertheile**. Wenn man das Lämmlein will austheilen unter die, so da nicht Christen sind, oder zertheilen, das ist unrecht. Zuvor ist diß auch geboten gewesen; nun aber wird es gehalten ohne Gebot, durch den Heiligen Geist, der lässet sich nicht zertheilen und schneiden in Stände, Orden, Werke und Secten; sondern alleine bey einem Glauben bleibet es. St. Johannes der Evangelist cap. 19, 35. hat solches auf Christum gezogen, da er am Creuze gehangen ist. Solches hat er gethan aus dem übrigen Reichthume seines Verstandes, und zusammen geflochten das geistliche Lämmlein Christum, und das leibliche Lämmlein. Zuvor sind die Gebeine leiblich gewesen, und des Lämmleins Blut ist auch leiblich gewesen; gleichwie des HErrn Christi Fleisch und Blut auch leiblich ist: aber nun muß der Nutzen und Brauch geistlich geschehen. Jener Brauch war gar leiblich, aber dieser Brauch ist geistlich, davon in demselben Evangelisten cap. 6. v. 54-56. der HErr Christus saget: **Wer da isset mein Fleisch** rc.

121. Da mache nicht ein geistlich Blut von Christo; denn er hat nicht einen geistlichen Leib und Blut für uns gegeben, sondern ein natürlich Fleisch, so er von der Jungfrau Maria an sich genommen. Darum diß geistlich Essen stehet im Wort, essen und trinken. Wiewol die Jüden beydes fleischlich verstunden; aber der HErr Christus spricht Joh. 6, 63: **Meine Worte sind Geist und Leben**; zeiget damit an, solch Essen und Trinken müsse geistlich geschehen. Das ist nun, davon hier stehet und gesaget wird: Lasset bleiben die leiblichen Beine.

122. Wir wollen aber jetzt bey dem **Brechen** bleiben, was geistlich brechen sey. Gebeine bedeuten die Stärke, so das Christenthum trägt. Denn Fleisch und Blut sonst das Christenthum nicht trägt, sondern der Heilige Geist giebet es, daß man Kraft, Muth und Stärke hat, und man nicht untergedrücket werde. Also verschlinget der Tod auch wol den HErrn Christum; aber man muß ihm die Gebeine lassen. Er ist gestorben aus Kraft und Stärke des Fleisches; aber auferstanden durch Stärke des Geistes. Diß sind die

Gebeine, die alhier in dem geistlichen Verstande bedeutet werden, als, daß man den HErrn Christum nicht hat unterdrücken können, wiewol er sehr schwach gewesen und gestorben, wie ein anderer Mensch, Es. 63, 5. Also werden alhier zusammen gesetzet die leiblichen und geistlichen Beine; das ist, das Osterlamm Christus, welchen jenes Osterlamm bedeutet hat, wird also sterben, daß er dennoch ewig bleibe. Und wird alhier der Tod und Auferstehung des HErrn Christi bedeutet; denn seine Gebeine sind nicht zubrochen worden.

123. Jenes aber ist ein Werk und Gebot gewesen, das man den hingerichteten oder erhenketen Menschen thun konnte, als, ihnen ihre Gebeine am Galgen oder Creuz zerbrechen: aber diesem Menschen, Christo, sollten die Jüden die Gebeine nicht brechen, das ist, in seiner höchsten Schwachheit und im Tode konnte er noch ganz behalten werden. Das hat müssen ein leiblich Zeichen seyn, daß, gleichwie am Lämmlein die Gebeine nicht zubrochen sind; also ist Christus auch ganz geblieben und vom Tode wieder auferstanden.

124. Also haben wir nun das Stücke auch verrichtet, mit dem Osterlämmlein des Alten Testaments, und bedeutet solches das Predigen des Evangelii, daß man Christum erkenne und an ihn gläube, in welchem alles erfüllet wird. Wer das nun weiß, der siehet, wie der Heil. Geist abgemahlet habe, was des Evangelii Amt seyn solle, was man lehren solle, was Christus sey; nemlich, daß man predige, wie er sein Blut für uns vergossen und seinen Leib für uns gegeben habe, und daß man solches nicht haben noch empfangen könne, denn alleine durch den Glauben.

125. **Das ist nun der erste Theil, von der geistlichen Deutung des Osterlämmleins.** Nun folget das andere **Stücke, von den Erstgebornen,** was mit denselben ferner geschehen sey, nachdem sie das Osterlämmlein gegessen und alles gethan hatten, was der HErr Mosi und Aaron geboten hatte.

v. 29. Und zur Mitternacht schlug der HERR alle Erstgeburt in Egypten etc.

126. **Dieses ist das letzte Zeichen,** und ein schrecklich groß Wunderwerk, das GOtt in Egypten gethan hat, da er alle Erstgeburt der Egypter todtgeschlagen hat; aber der Israeliter Erstgeburt ist lebendig geblieben. Mit welchem Wunderwerke GOTT seine Allmacht beweiset, daß er in einer Nacht die Erstgeburt an Menschen und Viehe tödtet; welches uns billig zur Furcht GOttes reizen sollte: darzu seinen Ernst sehen lässet gegen die unbußfertigen Sünder, daß er mit der Strafe nicht ferne von ihnen sey. Damit will er jedermann zur Besserung Ursache geben: darnach auch, seine Gnade und Barmherzigkeit erzeigen, daß er in dieser grausamen Plage, so über die Egypter ergehet, dennoch der Israeliter Erstgeburt verschonet, und im Zorne der Gnaden und Barmherzigkeit noch eingedenk ist, Hab. 3. v. 2. Darum wir uns alles Gutes zu GOtt zu versehen haben.

127. Letztlich bestätiget diß Wunderzeichen auch GOttes Wahrheit, Psalm 111. v. 7. seqq. Denn er hatte verheissen, er wollte die Erstgeburt der Egypter todtschlagen, und die Kinder Israel aus dem Diensthause Egypti führen. Dieses geschiehet jetzt beydes, daß in des Königs Hause, und in des geringsten Kühhirten Hause, Todte an Menschen und Viehe gefun-

gefunden werden, und die Egypter mit Gewalt die Kinder Jsrael aus ihrem Lande selbst stossen und treiben.

II.

128. Diese Historie haben wir gehöret, nun wollen wir auf die Allegorie oder heimliche Deutung auch kommen. Aber, so du willt folgen den Deutungen, und des gewissen spielen, von der Erlösung der Kinder Jsrael, so nimm erstlich die Jüden, darnach die Christen, an denen fein und herrlich gesehen wird diese Erlösung. Demnach mag man es auch auf diejenigen ziehen, die es gleich haben. Als, da im Neuen Testamente viel Christen gemacht wurden, da wollten die Jüden recht haben, so wollten die Apostel auch recht haben. Die Jüden wollten den Preis alleine und mit Gewalt behalten, daß sie GOttes Volk wären: sie hatten es aber versehen, und sich deß entsetzet und verlustig gemacht. Davon handelt nun der HErr Christus auch und spricht: **Die Ersten werden die Letzten werden, und sollen die Letzten die Ersten seyn**, Matth. 20. v. 16. cap. 19, 30. Marc. 10, 31. Luc. 13, 30. Alhier stehet zweyerley Volk: Die Jüden, als die ersten, hatten GOttes Wort und Zeugniß der Propheten, daß kein Volk auf Erden ihnen sollte vorgezogen werden, die stolziren auf ihre Erstgeburt; werden aber todtgeschlagen. Aber darnach ist ein Theil Volks, so da folget den Aposteln, welche Christum predigen, und das sind die, so auf Christum getauft werden und selig seyn: dieselbigen Christen und Apostel schweigen ihrer Erstgeburt und werden erhalten. Da erhebet sich über der Erstgeburt ein Kampf und Streit.

129. Also rühmet sich der Pabst auch wider uns von seiner Erstgeburt, daß er von den Aposteln herkomme, und habe seine Lehre von den alten Vätern und von so viel Concilien; aber wir bestehen darauf und sagen: Unsere Lehre ist recht, euere ist falsch, denn sie ist Menschentand, und kann aus GOttes Wort nicht bewiesen werden. Darum wollen die Werkheiligen auch allezeit einen Vorsprung haben, sie wollen in der Welt die ersten und besten seyn, die Fürnehmsten gehen empor. Und wenn sie denn deß gar gewiß seyn wollen, so fähet der Heilige Geist ein neu Wesen an, das verdreußt sie denn. Gleichwie jetzt auch geschiehet. Sie wollen die ersten seyn, und für die höchsten Heiligen gehalten werden; aber da bleibet es nicht lange nach, (wie denn jetzt vor Augen,) daß sie die größten Sünder und ärgesten Heuchler erfunden werden, und welche sie für Ketzer halten, werden alsdenn für Heilige geachtet. Diß sind GOttes Werke, welche man an den Aposteln und Jüden siehet, und auch an uns selbst, noch auf diesen heutigen Tag und gegenwärtige Stunde, es sich erfindet.

130. Durch den Pharaonem und die Egypter verstehe die Jüden, welche zur Zeit der Apostel gelebet haben, da das Evangelium angieng und hervorbrach. Und die Namen stimmen fein damit überein. Denn Pharao heisset barhäuptig, da eines Haupt blos und nicht bedecket ist, das ist, der da los stehet, da Müßiggang ist, der nichts zu schaffen hat. Auf welche Meynung der Apostel zu den Galat. am 5. Cap. v. 4. ohne Zweifel mit diesen Worten siehet: **Wenn ihr wollet durch die Werke selig werden, so seyd ihr aus der Gnade entfallen, und Christus ist euch kein nütze.** Als sollte er sagen: Er gehet euer müßig, und ihr sein müßig. Denn er soll unser Haupt seyn, und wir seine Glieder, und er soll in uns schweben: es soll nicht

ein Leib oder Klotz seyn, so kein Haupt habe. Die Christenheit soll nicht ein Pharao seyn, das ist, der da ledig und blos hergehet, und niemand unterthan ist.

131. Dieser Name reimet sich nun fein auf die Jüden: die wollten ein frey Volk und Sonderling seyn, haben auswendig ein scheinbarlichs Leben geführet, und sich gar heraus gezogen aus dem Gehorsam des Evangelii, meyneten, sie gefielen GOTT eben so wohl, wenn sie auswendig viel opfferten, und den Glauben liessen anstehen inwendig, dadurch man doch GOtt alleine ehret. Darum gehet GOtt ihrer müßig, und sie seiner auch, und ist eines dem andern entfallen. Sie sind frey ledig von GOtt, und blos, in welchen er nicht herrschet durch den Glauben, welche doch waren die Erstgeburt, die lieben Junkern, ein heilig Volk, und sollten das Erbe seyn. Also ist es den Jüden gegangen zur Zeit der Apostel.

III.

132. Nun thut CHristus einen Gang, er gehet aus diesem Leben zum Vater; von welchem Gange er in Johanne dem Evangelisten, (c. 16.) wie angezeiget, viel saget. Durch diesen Gang hat er alle Erstgeburt todtgeschlagen, das ist, diese Ehre hat er ihnen genommen, daß sie nicht sollen die ersten seyn, sondern verdammet seyn, und wissen, daß sie nicht GOttes Volk wären; diese Erstgeburt solle nun todt seyn. Es stünde also bis auf Christum; aber da diese Nacht kömmet, da sind die Pharaones alle todt: da Christus von dem Tode auferstehet, mit demselbigen gehet alle Herrlichkeit und Pracht der Jüden zu boden. Jetzt ist es alles todt und soll nicht gelten. Mosis Werk und alle äusserliche Heiligkeit lieget darnieder, er will sie nicht haben. Es soll nichts helfen, denn alleine, gläuben an Christum.

133. Solches bedeutet GOttes Durchgang in Egypten, da er alle Erstgeburt erschlagen hat; das ist, Christus ist von dem Tode auferstanden, durch diesen Gang hat er alles getödtet, das da jüdisch ist, auf daß es hinfürter nichts gelte. Was jüdisch ist, das ist, alles, was an ihm hat eine äusserliche Weise, und führet solche Sitten, daran man hänget, das muß geistlich todtgeschlagen werden. Das geschiehet nun durch den Heiligen Geist, der giebt die Kraft, daß diese äusserliche Dinge nichts gelten.

134. Also sagen wir auch: der Pabst habe nicht anders gewußt, lässet ihm auch noch anders nicht einreden, denn daß er neben den Seinen die Erstgeburt inne habe. Er hält sich für die Erstgeburt: dargegen andere arme Christen und Layen, oder der gemeine Mann, seyn gar nichts, sondern sie müssen durch der Geistlichen Hülfe gen Himmel kommen. Daher ist der Pabst Junker, gleichwie auch Pharao gewesen. Nun kömmet das Evangelium gleich als ein Donnerschlag, und schlägt es alles zu boden und tödtet es, saget, daß es alles nichts sey, Ps. 144, 6. item, daß es auch todt sey, und wer darauf vertrauet, der sey auch erschlagen und todt. Das ist die Schlacht und der Durchgang, den Christus mit seiner Auferstehung angerichtet hat. Und diese Schlacht thut er noch mit seinem lieben Evangelio. Denn, GOtt Lob und Danck, ihrer sind jetzt allenthalben gar viel, die des Pabstes Irrthum erkennen.

135. Es finden sich aber auch solche, die da wollen alles unterdrücken. Das denn daher kömmet, daß der Teufel etliche tolle Leute erwecket, die alles erschlagen wollen, Jüden aus uns machen, alles ermorden; so man doch geistlich nur tödten soll, als, mit dem Munde predigen, daß

das Gewissen erleuchtet werde. Wenn das Wort GOttes geprediget wird, so hat man recht getödtet. Denn die Herzen wissen es sonst nicht; gleichwie man jetzt nicht weiß, warum man Klosterleute zu Christen machen will. Der Teufel hat gefühlet, daß der Pabst solle erschlagen werden, und sterben müsse: solches hat er mit diesem Aufruhr hindern wollen, und machet damit dem Evangelio ein böse Geschrey, daß man sagete: Siehe, sind das die guten Evangelischen, so da jetzt die Klöster stürmen, die Schlösser verbrennen? rc. Aber wir sagen, daß man also lange predigen solle, bis daß GOtt sie tödte, auf daß es ein göttlich Werk sey, daß GOtt durch das Evangelium in das Herz komme, und erschlage alle Heiligkeit, Frömmigkeit und Gerechtigkeit solcher Menschen.

Das drenzehnte Capitel,

Von der Heiligung der Erstgeburt: von Entwendung derer Gefässe, und vom Ausgang der Israeliten aus Egypten.

* Verbindung dieses Capitels mit den vorigen 1.
* von dem Volke GOttes.
a welche eigentlich das Volk GOttes sind ibid.
b ob die Jüden heut zu Tage Gottes Volk seyn 2.
c das Volk GOttes wird unterdrückt, und die falsche Kirche rühmt sich, daß sie GOttes Volk sey 3. 4.
I. Von der Heiligung der Erstgeburt.
1 Wozu diese Heiligung der Erstgeburt geschehen 5. 6.
2. wie die geheiligte Erstgeburt denen Priestern eigen worden ibid.
* falschen Lehrern giebt die Welt überflüßig, wahre Lehrer aber müssen Mangel leiden 6. 7.
3. die heimliche Bedeutung der Heiligung der Erstgeburt 8 - 10.
* wohin alles Opffern soll gerichtet seyn 9.
* die Werkheiligen sind Abgötter 10.
* von dem Recht der Erstgeburt.
a was es damit für eine Beschaffenheit gehabt 11.
b die heimliche Deutung der Erstgeburt 12 - 16.
II. Von der Entwendung derer güldenen und silbernen Gefässe.
1. Ob die Israeliten recht daran gethan 17.
2. die heimliche Deutung dieser Entwendung 18 - 23.
* von der Weltweisheit.
a wie solche nicht gehört ins Reich GOttes, sondern zum äusseren Weltreich 18 - 20.
b ob dieselbe eine Gabe GOttes 20.
c die Papisten haben damit die Kirche GOttes beschweret und unterdrückt 21.
d ob die Weltweisheit weiß, wie man einen gnädigen GOtt haben kann ibid.
e die Weltweisheit hat ihre Herrschaft im Weltreiche, aber nicht in Christi Reich 22. 23.
* daß an dem Glauben alles gelegen 23.
III. Vom Ausgange der Israeliten aus Egypten.
1. Wie und warum sie geharnischt ausgezogen 24 - 26.
* wir sollen GOtt nicht versuchen, sondern die Mittel gebrauchen, so vorhanden ibid.
2. wie sie bey ihrem Ausgange von der Feuer- und Wolkenseule begleitet worden.
a warum GOtt die Israeliten also begleitet 27.
b die heimliche Deutung der Feuer- und Wolkenseule 28.

v. 1-4. Und der HErr redete mit Mose und sprach: Heilige mir alle Erstgeburt, die allerley Mutter bricht bey den Kindern Israel, beyde unter den Menschen und dem Viehe, denn sie sind mein. Da sprach Mose zum Volk: Gedenket an diesen Tag, an dem ihr aus Egypten, aus dem Diensthause, gegangen seyd, daß der HErr euch mit mächtiger Hand von hinnen hat ausgeführet; darum so sollt du nicht Sauerteig essen. Heute seyd ihr ausgegangen, in dem Monden Abib, rc.

1.

Nächst haben wir gehöret zum Theil, was die Erstgeburt sey; nemlich, daß es die Jüden sind, die mit ihrer äusserlichen Heiligkeit obenan sassen, und die fürnehmsten auf Erden waren: auch wie dieselbigen geistlich geschlagen werden müssen, durch das Schwerdt des Evangelii, sollen sie anders mit dem HErrn Christo gen Himmel fahren, damit alle ihr Wesen und Gesetz aus sey, und müssen die Letzten werden, ja, die Allerverachtesten auf Erden; dargegen sind die Heyden die ersten worden. Das andere Theil dieses Textes ist von der Erstgeburt, die GOtt hieß heiligen, und nicht tödten. Welches bedeutet diejenigen, so von den Jüden und Heyden zum Christlichen Glauben kommen würden. Also hat man die Erstgeburt getödtet; aber die andere Erstgeburt bleibet lebendig, und wird behalten. Und ist in dem das Evangelium erfüllet, da der HErr Christus Matth. 20, 16. spricht: **Die Ersten werden die Letzten, und die Letzten die Ersten seyn.**

2. Dergleichen singet Moses (5 B. c. 32, 21.) in seinem Liede: **Ich will sie wieder reizen an dem, das nicht ein Volk ist, an einem närrischen Volke will ich sie erzürnen; denn sie haben mich erzürnet und zum Eifer gereizet.** Als sollte er sagen: Gleichwie ihr mich, den wahrhaftigen GOtt, verlasset, daß ich nicht muß euer GOtt seyn, und erwählet andere Götter: also will ich euch, so ihr mein Volk gewesen seyd, auch verlassen, und diejenigen annehmen und erwählen zu meinem Eigenthum, welche zuvor nicht mein Volck waren, Hos. 2, 23. welches euch denn verdrüssen wird. Wie denn auf diesen heutigen Tag die Jüden noch darum zürnen; sie sind dahin mit aller ihrer Herrlichkeit. Den Hader hat GOtt angerichtet. Sie sind keinem Volke GOttes günstig, denn alleine ihnen selbst; aber es ist aus, es gilt nicht mehr Jüden seyn, sondern Christen seyn. Eph. 2. v. 13. 19. Col. 3, 11.

3. Also mag man es noch auf alle deuten, die solcher ihrer Art sind. Denn die Papisten wollen auch noch heutiges Tages GOttes Volk seyn. Um den Namen ist es zu thun, daß ein jeder ihm diesen Namen zuschreibet, und wollen dieses von sich gerühmet haben: Inuocatum est nomen tuum super nos [das ist, **wir sind ja nach deinem Namen genennet**]. Denn müssen die wahrhaftigen Christen und Volk GOttes, oder die Erstlinge und Erstgebornen, verachtet werden und unterliegen, auch Ketzer gescholten werden; aber die andern müssen es gar seyn, und die Christliche Kirche heissen, und den Heiligen Geist haben. Dieses kann niemand scheiden, denn alleine GOtt mit der Offenbarung seines Evangelii, der schläget unter sie, und ur-

urtheilet, welches die wahrhaftigen oder falschen Christen sind.

4. Solches wird wol also bleiben bis an das Ende der Welt. Denn die Welt will schön und heilig seyn, und gerühmet werden, daß sie des Himmels und der ewigen Seligkeit würdig sind, und verfolgen drüber andere Leute, daß sie wollen die Kirche seyn; müssen also die wahrhaftigen Christen die letzten heissen. Aber unser lieber HErr GOtt hält dieselbigen, so in der Welt also verachtet sind, für die ersten. Und dieses ist uns zum Exempel vorgeschrieben, auf daß wir wissen, es müsse also gehen alle denen, die da wollen die fürnehmsten und ersten seyn: und diejenigen auch getröstet werden möchten, die da eine Zeitlang geplaget und verfolget werden um des göttlichen Worts und Christlichen Namens willen. Wie ist aber das Heiligen zugegangen? Der Text spricht:

I.

v. 11-13. Wenn dich nun der HErr in das Land der Cananiter gebracht hat, wie er dir und deinen Vätern geschworen hat, und dir es gegeben: so sollt du aussondern dem HErrn alles, was die Mutter bricht, und Erstgeburt unter dem Viehe, das ein Männlein ist. Die Erstgeburt vom Esel sollt du lösen mit einem Schafe; wo du es aber nicht lösest, so brich ihm das Genicke. Aber alle erste Menschengeburt unter deinen Kindern sollt du lösen.

5. Droben, im 12. Capitel, haben wir gehöret, wie GOTT ein Gesetz und Gebot vom Osterlämmlein jährlich zu essen gegeben und gestiftet hat, auf daß man der herrlichen Liberation der Kinder Israel aus Egypten nicht vergesse.

6. Nun folget das andere Gesetze, von der Opfferung oder Heiligung der ersten Geburt, zum Gedächtniß, daß der Israeliter erste Geburt in Egypten wäre erhalten worden. Das Geheiligte ward dem Priester gegeben, es war vom Viehe oder sonst von Früchten: das nahm unser HErr GOtt zu sich, und es ward den Priestern zugestellet. Dafür, daß sie das Gesetz lehreten und GOttes Wort treiben mußten, sollte die Erstgeburt ihre Nahrung seyn; denn sonst hatte der Stamm Levi in der Austheilung des Cananäischen Landes keine Landgüter bekommen; wie andere Stämme. Wenn ein Knäblein geboren ward, so gehörete es auch dem HErrn; aber er ließ zu, daß man es lösete mit einem Ort des Gülden. Und das war zu thun um die Prediger des göttlichen Worts, damit sie das Volk mit dem göttlichen Worte versorgeten. Aber wie man sonst viel Gesetze und Ordnungen GOttes unterließ: also hielten sie diß Gebot GOttes auch nicht, und wurden die Priester verachtet: man gab ihnen nichts, daß sie mußten Hunger leiden. Darum so suchten auch die Priester falsche Gottesdienste, und hiengen auch an Abgötterey, Malach. 1. v. 7. 8. darzu gab denn das Volck Geld und Gut genug.

7. Gleichwie man vorzeiten im Pabstthum auch viel Almosen gegeben, und die Priester reich gemacht hat, und das Geld für den Ablaß weggeschleudert. Denn wenn man falsche Propheten in der Welt hat gehabt, welche die Leute mit der Nase umgeführet, und uns um Leib und Seele, auch um das Gut gebracht, denen hat man Geldes genug gegeben. Die Königin Jesabel konnte bey 800. Propheten von ihrem Tische herrlich speisen und ernähren, da Elias dargegen in der Flucht und Exilio

seyn mußte, und andere hundert Propheten von Abdia, des Königes Kämmerer, in einer Höhlen verstecket, mit Wasser und Brod gespeiset worden, 1 Kön. 18, 4. Dieses lässet sich ärgerlich und thöricht vor der Vernunft ansehen, aber ich urtheile wol selbst also, daß GOtt daran närrisch thäte, daß er sein Evangelium also dahin schleudert, und seine Prediger in der Welt die höchste Armuth darbey leiden müssen.

8. **Das geistliche Heiligen** oder Opffern bedeutet, daß man soll im Amte des Predigens seyn. Denn wer da will Deutung führen, der ziehe sie den mehrern Theil auf das Predigtamt; denn darum ist es gar zu thun. Denn GOtt will durch das Evangelium alles ausrichten; aus der Ursache so soll sich auch alles dahin richten und gezogen werden. Wenn ich predige, so soll ich anders nichts, denn den Glauben an Christum, predigen; denn der gilt alleine vor GOtt. Denn so schlage ich die alte Erstgeburt todt, und die andere Erstgeburt heilige ich GOTT: das ist, diese Erstgeburt ist ihm angenehm, die nimmet er an, sie ist GOTT zugeeignet, und unterrichtet die Leute von GOtt. Darnach sagen, daß die GOttes Kinder sind, die gläuben von Herzen an Christum, **der ist auch der Erstgeborne aller Creaturen,** wie St. Paulus Col. 1, 15. sagt, und machet uns auch zu Erstgebornen und Kindern Gottes. Und ob diese wol die Letzten in der Welt sind, und andere für die Obersten und Fürnehmsten gehalten werden; so ist doch GOttes Urtheil da, und hält sie für selig, die andern aber für Verdammete.

9. Wer nun das Evangelium annimmt und ihm folget, derselbige opffert mit, daß man von Herzen und mit dem Munde bekenne, daß diese GOttes Kinder sind, die da gläuben an Christum. Also sollen alle Opffer dahin gerichtet seyn, daß man GOtt lobe und ehre. Es soll alles Lobopffer seyn. Denn im 50. Psalm v. 23. wird gesaget: **Wer mir Dankopffer bringet, der preiset mich.** Das ist das allerbeste Opffer, das GOTT geschehen mag. Darum gebeut GOtt hin und wieder in den Psalmen, man solle ihm Lobopffer bringen. Das reucht ihn sehr wohl an. Wenn wir predigen und bekennen, daß unsere Werke nichts sind, sondern wir müssen unsers HErrn GOttes Gnadenwerke, seine Gunst, Güte und Barmherzigkeit haben, das ist, opffern. Wenn ich diß mit dem Munde bekenne, denn opffere ich mit. Das gehet nicht mit Gelde zu, sondern daß man gläubet mit dem Herzen, daß unsere Werke nichts sind; aber GOttes Barmherzigkeit und Gnade, in Christo uns geschenket, die thue es. Wenn ich nun GOtt in der Welt also preise, und bekenne ihn vor den Leuten, so bin ich ein Priester und opffere das schöneste Opffer.

10. Das ist nun, die Erstgeburt opffern und heiligen. Welche nun auf ihre Werke trauen, und auf ihr gutes heiliges Leben sich verlassen, dieselbigen preisen und loben sich selbst, und richten einen Abgott auf, gleich als wollte GOTT durch ihre Werke gelobet seyn, und schreiben den Werken zu, gleich als könnten dieselbige ihnen helfen; welche Ehre allein dem HErrn Christo gebühret. Nun ehren sie mit dem Munde den HErrn Christum wol, aber inwendig im Herzen lästern und schänden sie ihn, Es. 29, 13. Matth. 15, 8. Marc. 7, 6. Das heisset nun, GOTT die Erstgeburt zueignen, heiligen oder opffern.

11. Was ist aber das Recht der Erstgeburt? Sonst gehöreten dem erstgebornen Sohne zwey Theile des väterlichen Er-

Erbes, zweymal so viel, als einem andern Kinde. Darnach gebührete ihm auch das Regiment, die Herrschaft und das Priesterthum, daß er im Hause war Priester und Prediger: das meiste Gut, die größte Macht und größte Ehre; er war König und Priester, Kayser und Pabst.

12. Solche Güter haben wir Christen allzumal geistlich. Wir haben auch zwey Theile. Erstlich sind wir Priester, daß wir genug haben an der Seele, inwendig, daß wir der Seelen Heil und Seligkeit erlanget durch Christum, predigen und bekennen ihn, loben, preisen und rufen ihn an in allen Nöthen. Darnach haben wir die Verheissung, daß wir nicht sollen Hungers sterben; und ob gleich zuweilen nicht Baarschaft oder Vorrath verhanden ist, so müßten ehe die Raben geflogen kommen, und Speise bringen, wie dem Elia geschahe, 1 Kön. 17. v. 6. oder vom Himmel Brod regnen, als in der Wüsten Manna gefiel, 2 Mos. 16, 4. wenn wir alleine gläubeten.

13. Ein Christlich Herze hat viel zu schaffen und zu leiden, Ps. 34, 20. aber es ist ohne Sorge, also gewiß und sicher, gleich als wenn es die ganze Welt voller Güter hätte, Ps. 73, 25. 26. Denn es gedenket: mein GOTT kann allezeit mehr schaffen, denn in der Welt ist. Wenn man ihm gleich die Güter wegnimmet, so kann man ihm doch nicht GOtt nehmen. Bedarf er nachmals etwas, so kann ihm GOtt wohl mehr geben; denn aller Welt Güter sind sein. Aber es plaget und martert uns Christen so gar sehr diese Bauchsorge, oder die zeitliche Nahrung, daß wir diesen Trost nicht veste genug fassen. Darum so ist ein **Christ auch ein König**: das ist, ein Christe ist ein Herr über alles, und alle Creaturen müssen ihm gehorsam seyn; aber geistlich.

14. Auswendig kann ihm das Leben und die Güter genommen werden; aber er arbeitet und thut was ihm befohlen ist. Und ob ihm wol alles genommen wird, so bessert er sich doch allezeit davon, und sein Glaube wächset immerdar und mehret sich, und regieret also im Herzen, daß ihn weder Reichthum noch Armuth bekümmern, weder trauriger noch frölicher machen. Wenn er reich ist, Geld und Gut hat, so ist er nichts frölicher; er ist auch nichts trauriger, wenn er arm ist, Phil. 4, 12. Schilt oder lobet man ihn, so gilt es ihm gleich viel. Das machet der Muth, den er hat; das ist der freudige sichere Glaube, damit er GOtt anhanget.

15. Nun sage mir einer, welche Herrschaft besser sey, daß einer mit dem Schwerdte fechte und streite, oder daß einer habe einen solchen Muth? Ob du gleich mit dem Schwerdte einen überwindest, so thut er, was du willt: aber ein Christlich Herz ist ein solcher Herr, welchen niemand ändern noch betrüben kann, er bleibet allezeit für sich. Solche Herren machet er aus uns; wie St. Paulus Röm. 8, 35-39. auch saget: **Wer will uns scheiden von der Liebe GOttes? weder Hohes oder Niedriges; Fürstenthum oder Gewaltigen** 2c. daß uns nichts kann bekümmern. Aber wo werden diese Erstgebornen gefunden, und wo sind solche Christen? Sanct Paulus ist derselbigen einer gewesen.

16. Zum dritten, so ist er auch ein **Priester**, er hat die Gewalt zu predigen GOttes Wort, und vor GOtt zu beten, das unverständige Volk zu lehren, gehet hinauf zu GOtt durch das Gebet. Denn wir sind deß gewiß, wenn wir getauft sind, daß unser Gebet angenehm sey: und wenn wir alle beten, so sind wir alle Priester, können alle GOttes Wort lehren, so vom Him-

mel uns verkündiget ist. Das ist GOttes Werk, daß ein jeglicher predige, wenn es noth ist. Das ist nun die Figur und Bedeutung derselbigen Herrlichkeit. Die Christen sind Erstgeborne im Geiste; jene haben die leibliche Herrlichkeit der Erstgeburt gehabt.

II.

17. Nun erhebt sich die Frage, davon wir zuvor auch etwas gesagt: Weil gleichwol weder hier im Texte, oder anderswo nichts gemeldet wird vom Wiedergeben des entlehneten Guts von den Egyptern, ob die Israeliter auch recht gethan haben, daß sie den Egyptern ihr Silbergeschirr weggetragen? Haben sie hiermit nicht einen Diebstahl begangen? Sie haben es zu ihrem Feste geborget und entlehnet, und da man es ihnen geliehen hat, fahren sie zu in der Nacht, und nehmen es hinweg. Haben sie Recht darzu, oder ist es ein Diebstahl, oder haben sie es geraubet? Hat GOtt nicht in den zehen Geboten befohlen, man soll nicht stehlen? Droben (c. 11. §. 4. sq.) ist auch geantwortet: Solches heisset nicht gestohlen, sondern ihnen von GOtt gegeben; aus dieser Ursache: unsers HErrn GOttes ist alles. Nun hat er ihnen vom Himmel befohlen, sie sollten es von den Egyptern entlehnen, und mit sich nehmen. Stehlen ist, wenn ich einem andern das Seine nehme, wenn ich einem andern etwas nehme, das er mir nicht giebt, sondern ich entwende oder entfremde es heimlich. GOtt hat den Egyptern das Silbergeschirr gegeben; nun fähret er zu und nimmt es ihnen wieder, und giebt es den Israeliten; er borget es ihnen ab, und teuschet sie und spricht: Also will ich es haben. Vielleicht darum, daß sie schwere Arbeit in Egypten gethan hatten, und gar keinen Lohn dafür bekommen. Aber GOtt hat es an ein Kerbholz geschnitten, und wollte ihre Arbeit bezahlen.

18. Das ist also geschehen nach der Historie. Aber was bedeutet es im Neuen Testamente? Es soll eine Anzeigung seyn der Weltwohlredenheit und Weisheit, daß kluge Leute mit Sprüchen nehmen, und ziehen die Christen zu sich rc. Nun, GOtt gebe uns nicht viel weltliche Weisheit. Wir sollen lassen bleiben im äusserlichen Weltreiche die schönen Sprüche und Lehren der heydnischen Scribenten, und scheiden von einander das Reich GOttes, darinnen CHristen sind, und das äusserliche Weltreich, und sagen: zu dem Reiche GOttes gehöret nichts von der weltlichen Weisheit. Es regieret und herrschet alhier anders nichts, denn alleine das reine lautere Wort GOttes.

19. Sind sonst andere weise und kluge Sprüche in der Vernunft, dieselbigen zeuch heraus in diß äusserliche Leben, da gehet es hin, daß einer mehr Vernunft und Verstand habe, denn der andere. Darum so haben wir viel hübsche Sprüche in allen Zungen und Sprachen, zu diesem äusserlichen Leben und Wesen. Also ist einer auch besser und geschickter, denn der andere, ein Regiment zu führen, dieweil er hat eine höhere Vernunft und Verstand, welches ist die weltliche Weisheit, die denn GOtt auch schencket und giebt. Davon mag ein anderer auch ein Exempel nehmen, Lehre und Sprüche von ihm borgen: nach welchem Exempel seine Lande und Leute auch im Friede bleiben mögen, und sich daraus bessern; wie denn die Heyden zur Besserung der Policey oder des Weltregiments gethan haben, davon die Historien zeugen.

20. Auf solche Vernunft oder Verstand reimen sich fein die Historien, denn sie

sie haben alles aus der Erfahrung; wie denn auch die Deutschen im Sprüchworte sagen: Guter Muth ist halber Leib. Dieses ist ein feiner Spruch, aus der Vernunft gezogen, und dienet darzu, wenn einer betrübet ist, daß man zu ihm sage: Ey, nimm dir einen guten Muth vor, so kommest du herdurch. Aber es ist eine äusserliche Tröstung, da aus der Vernunft einer den andern tröstet: welches denn auch eine Gabe und Geschencke GOttes ist, und man soll es erkennen, daß solches von GOtt kommet; wie er sonst auch Reichthum giebt. Also ist es auch eine sonderliche Kunst, Krieg zu führen; item, Pferde zubereiten: es sind alles Gaben GOttes, die er in die Rapuse geworfen hat, damit wir uns regieren sollen. Aber in denen Dingen, die über uns sind, da die Conscientz soll regieret werden, da gelten diese Sprüche ganz und gar nichts; sondern da muß alleine regieren das lautere, helle, und reine Wort GOttes.

21. Derohalben so gilt diese Bedeutung nichts, daß man mit heydnischen Sprüchen die Christliche Kirche beschweret hat, ja, dadurch die Kirche gar zerstöret: wie denn die Papisten auch gethan haben. Deß danke ihnen aber der Teufel; denn das heisset mit der menschlichen Weisheit die Christenheit zu boden gestossen. Denn Weltweisheit kann und weiß nicht mehr, denn wie man mag Friede auf Erden haben; aber GOtt will haben, daß du ein Christe seyst, und wissest, wie du einen gnädigen GOtt und das ewige Leben haben mögest; welches du aus der Vernunft nicht lernen wirst, sondern GOttes Wort lehret solches.

22. Ich habe oft davon gesagt, und wollte es ja mächtig gerne, daß wir von einander scheideten diese zwey Reiche. Denn die Vernunft, wie schön und herrlich sie auch ist, so gehöret sie doch in das Weltreich alleine, da hat sie ihre Herrschaft und Gebiete. Aber im Reiche Christi, da hat alleine GOttes Wort die Oberhand. Gleichwol will der Teufel immerdar mit der Vernuft in der Kirche regieren, die Hand im Sode haben, und mit heydnischen schönen Sprüchen und Anschlägen herrschen. Aber das Gold und Silber, die schönen Kleinod, die in Egypten geraubet sind, ist die heilige Schrift. Denn alsbald die Aposteln sich von den Jüden absonderten, und sie gar neue Leute wurden und GOttes Volk, da hatten die Jüden verloren die heilige Schrift: den Buchstaben und das Pergament haben sie wol behalten, aber den rechten Verstand und Meynung, oder Sinn, haben sie nicht, 2 Cor. 3, 3. sq.

23. Darum, bey den wahrhaftigen Israeliten da bleibet die heilige Schrift, und jene sind es ihnen schuldig gewesen. Da haben wir feine Sprüche, hübsche Historien und Exempel, die wir gebrauchen zum ewigen Leben: da werden wir durch Sprüche fein unterrichtet: item, sehen, wie GOtt den Glauben in den Christen gewürket hat. Denn an dem Glauben ist alles gelegen, darauf stehet das Christliche Leben. Diß ist das Gold und die köstliche Geschmeide, so man den Egyptern geraubet und entwendet hat, gleichwie wir jetzt den Hohen Schulen die heilige Schrift auch gestohlen haben. Ob sie sich wol mit vielen Büchern tragen, so haben wir doch den reinen Verstand der Schrift, und schmücken uns damit, das ist, stärken und bessern uns im Glauben durch solche Sprüche. Im Propheten Ezechiel c. 16, 10. 13. spricht GOtt auch: **Ich habe dir mein Gold und Seide gegeben**; das ist, meine heilige

lige Schrift, und den rechten Verstand, den ich gegeben habe durch die Propheten, den hast du verkehret, und eine wächserne Nase daran gemacht, nach alle deinem Willen.

III.

v. 18. Und die Kinder Israel zogen gewapnet aus Egyptenland.

24. Sie hatten auch Harnisch an. Was war es vonnöthen, da sie an Kriegesrüstung und Macht viel geringer und schwächer waren, denn der König in Egypten, und GOtt wollte sie auch durch seine Kraft ausführen, daß er alleine den Ruhm davon hätte? Noch heisset er sie, sich rüsten, und ihren Kriegshaufen zurichten, das denn ein Ansehen hat, als wollten sie sich mit den Heyden schlagen; aber es ist darum geschehen, daß wir GOtt nicht versuchen. Die Mittel sind GOttes Larven und Mummerey, darinnen er läuft auf Erden. Er will mir helfen in allen Dingen, an Leib und Seele, und daß ich alleine auf sein Wort vertraue; dennoch will er auch, daß ich das meine darzu thun soll, Roß, Spieß, Schwerdt, und Wagen haben, Heerspitzen machen, gleich als wollte man durch das Schwerdt überwinden; so es doch GOttes Meynung nicht war. David im 20. Psalm v. 8. saget: **ich verlasse mich nicht auf mein Roß, Schwerdt, oder Bogen, 2c.**

25. Worzu dienet denn dieses alles? Ey, unter dieser Rüstung und Kriegswehren, da will GOtt bey dir seyn, und sich darunter verbergen, daß andere Leute gedenken möchten, du würdest es ausrichten mit deiner Kriegsrüstung und eigener Macht, so es doch GOtt alleine thut, Ps. 60, 14. Ps. 144, 1. sqq. Also thut GOtt auch mit andern Dingen. Er heisset uns beten, arbeiten 2c. welches alles nur ein lauter Spiegelfechten ist. Denn wo GOtt nicht segnete, so wüchse nicht ein Haar, noch ein einiger Strohhalm, sondern es wäre mit allem Dinge aus. Dennoch will er haben, daß ich mich also stelle; denn wo ich nicht pflügete oder säete, daß ich gar nichts würde haben.

26. Denn ohne meine Arbeit will er es nicht lassen geschehen, und dennoch soll es nicht durch meine Arbeit gethan seyn. Er will nicht haben, daß ich daheime sitze, faulentze und es dem lieben GOtt befehle, und warte bis mir ein gebraten Huhn in das Maul fliege. Das ist GOtt versuchen, daß er nur sollte etwas lassen wachsen, da sonst nichts wächset; das will er nicht haben. Darum ist es wohl geredet, daß die Alten gesaget: Dat Deus omne bonum, sed non per cornua taurum. Und also sollen wir uns halten im Herzen, daß wir wissen, es werde nichts daraus, wenn er es nicht thue, auf daß GOtt Raum habe, und er eine Hütte bey dir krige, darinnen er sich verberge. Also haben sie ihre Kriegsrüstung gebraucht, gleich als wären sie gar wohl geschickt zum Streit, und gar kriegerisch. Als wolte GOtt sagen: Ich will euch gebrauchen zum Schein alleine in dieser Sache.

v. 20-22. Also zogen sie aus von Suchoth, und schlugen Gezelte auf in Etham, forne an der Wüsten. Und der HErr zog vor ihnen her, des Tages in einer Wolkenseulen, daß er sie den rechten Weg führete, und des Nachts in einer Feuerseulen, daß er ihnen leuchtete, zu wandeln Tag und Nacht. Die Wolckenseule und Feuerseule wiechen nimmer von dem Volke.

27. Die-

27. Dieses ist auch ein herrliches Wunderwerk, daß ihnen GOtt des Tages eine weisse Wolkenseule, und des Nachts eine Feuerseule am Himmel gestellet hat, darnach die Kinder Israel auf der Reise sich richten sollten. Dieses Mirakels gedencket die heilige Schrift sonst ofte, als 4. Mos. am vierzehenten Capitel v. 14. auch Nehemiä am neunten Capitel v. 12. Denn GOtt wollte damit zu verstehen geben, daß er gegenwärtig bey seinem Volke seyn wollte, sie vor ihren Widerwärtigen schützen, und mit Rath und That nicht verlassen in allerley Gefährlichkeiten, sondern ein Auskommen in der Trübsal geben, daß man es ertragen könne, 1 Cor. 10, 13.

28. Wir Christen wandeln auch aus Egypten, aus dem Reich des Teufels und der Sünden, nach dem Gelobten Lande, das ist, nach dem ewigen Leben; und kommen in die Wüsten, das ist, in allerley Trübsal, Noth und Anliegen; da wußten wir den Weg nicht zu treffen, daß wir heraußer kämen, und dieselbigen überwinden könnten. Aber GOtt giebt uns Geleitsleute, als, des Tages die Wolke, und des Nachts die Feuerseule, das ist, die Predigt des göttlichen Worts, und den Brauch der hochwürdigen Sacramente: die leuchten und scheinen uns für, daß wir den Weg in der Wüsten treffen und finden mögen zum ewigen Leben.

Das vierzehnte Capitel

hält in sich II. Theile.

I. Von der Gefahr und Noth der Israeliten beym Rothen Meer 1 - 34.
II. Von der heimlichen Deutung einiger Stücke dieses Capitels, und von dem dreyfachen Wunderwerk, so GOtt beym Durchgang der Israeliten durchs Rothe Meer bewiesen 35 - 63.

I. Theil,

Von der Gefahr und Noth der Israeliten beym Rothen Meere.

* Von denen Sacramenten und Zeichen, so GOtt seiner Kirche im Alten und Neuen Testament gegeben.
a wozu GOtt den Juden das Osterfest, Osterlamm und andere Ceremonien verordnet 1 - 3.
b wozu GOtt das heilige Abendmahl eingesetzt 2.
c wozu GOtt die heilige Taufe eingesetzt 3.
d wie die Papisten die Zeichen GOttes verachten, und ihnen andere Zeichen erwählen, die GOtt nicht eingesetzt 4.
e die Zeichen und Sacramente GOttes sind Zeugnisse der wahrhaften Gegenwart GOttes 5.
f wie Jerobeam GOttes Zeichen verachtet, und ihm andere erwählet 6.
g wie das Pabstthum GOttes Zeichen verwirft, und sich mit anderen selbsterwählten Zeichen plagt 7 - 11.
h warum GOtt seiner Kirche äusserliche Zeichen hat geben wollen 9 - 11.
i GOttes Zeichen und Ordnung sind seine Kraft bey denen Glaubigen 11.
k durch selbsterwählten Gottesdienst verachte ich GOttes Zeichen 12.
* von dem eilfertigen Auszug der Israeliten aus Egypten 13.
1. wodurch die Israeliten in solche grosse Gefahr und Noth gerathen 14.
* wer in seinem Beruf wandelt, findet mancherley

ley Noth und Gefahr, aber GOtt steht ihm bey 15.
2. wie den Kindern Israel zu Muthe bey der Gefahr und Noth 16.
3. wie dem Mosi bey dieser Gefahr und Noth zu Muthe 17.
* von der Kraft des Glaubens 18.
4. warum GOtt die Israeliten nicht alsobald aus der Gefahr und Noth reisset ibid.
5. auf was Art sich GOtt der Israeliten in dieser Gefahr annimmt, und wie er ihnen seine Hülfe verheisset 18-20. sqq.
a worinn diese Hülfe bestanden 21. 22.
b wie diese Hülfe ein Wunderwerk GOttes 23.
c wie die Israeliten auf diese verheissene Hülfe ihr Vertrauen setzen 24-30.
* von dem Glauben und Unglauben.
1) was der Glaube vor grosse Kraft hat 25. 26.
2) was der Unglaube für Schaden anrichtet 26.
3) daß der Glaube ein recht Wunderwerk 27.
4) daß dem Glauben nichts unmöglich, noch zu schwer 28.
d daß niemand ausser GOtt denen Israeliten hat Hülfe verheissen können 29.
e wie die Vernunft diese verheissene Hülfe ansieht, und wie sie der Glaube ansieht 30.
f wie GOtt denen Israeliten die verheissene Hülfe erzeigt 31. 32. 33.
g warum GOtt den Israeliten geholfen in ihrer Noth, und diese Hülfe hat lassen aufzeichnen 33. 34.
h daß diese Hülfe ein sehr groß Wunderwerk 34.

v. 1-4. Und der HERR redete mit Mose, und sprach: Rede mit den Kindern Israel, und sprich, daß sie sich herum lenken, und ihr Gezelt aufschlagen, gegen dem Thal Hiroth, zwischen Migdol und dem Meer, gegen Baalzephon, und daselbst gegenüber das Gezelt aufschlagen an das Meer. Denn Pharao wird sagen von den Kindern von Israel: Sie wissen nicht wo aus im Lande, die Wüsten hat sie beschlossen. Und ich will sein Herz verstocken, daß er ihnen nachjage, und will an Pharao und an aller seiner Macht Ehre einlegen: und die Egypter sollen inne werden, daß ich der HERR bin. Und sie thaten also ꝛc.

1.

Bisher sind erzehlet worden etliche Plagen, so GOTT über Egypten hat ergehen lassen, um der Kinder von Israel willen. Darauf denn gefolget ist, im 12. Capitel, die zehente Plage, welche trift die Erstgebornen, und ist die letzte Plage, darauf alsbald die Kinder von Israel sind aus Egypten gezogen. Aber, auf daß dieselbige, neben den andern Plagen, und auch die Erlösung aus Egypten, in der Welt nicht vergessen, sondern ewiglich geprediget und jedermann bekannt würde, so hat GOtt das Osterfest eingesetzet, und allerley äusserliche Weise und Bräuche, oder Ceremonien, an diesem Feste zu halten geboten. Aber wenn wir dieselbigen auswendig ansehen, so scheinet es als eitel Thorheit. Denn es lautet seltsam, daß sie das Osterlamm mit ungesäuertem Brode essen mußten, und aufgeschürzt darzu stehen, gleich als Wandersleute. Man kann die Ursache nicht ausrechnen, warum es GOtt also befohlen habe. Es hat aber ohne Zweifel GOtt, durch diese sonderliche Weise, der Nachkömmlingen Augen und Ohren an diesen Auszug der Kinder von Israel aus Egypten binden wollen.

2. Gleichwie wir Christen auch den Befehl haben, daß wir das Gedächtniß unsers lieben HErrn und Heilands JESU Christi predigen, davon rühmen, singen und sagen, und von dem herrlichen Werke immer-

immerdar und ewiglich predigen und reden, dichten und schreiben sollen, daß er der Sohn GOttes, von Maria geboren, gecreuziget und gestorben sey, und von dem Tode wieder auferstanden am dritten Tage, auf daß er uns von dem Tode, Sünde, Hölle und des Teufels Gewalt erlösete, 1 Cor. 1, 23. seqq. Und daß dieses Gedächtniß bleibe in der Welt, so hat der HErr Christus das hochwürdige Sacrament des Altars eingesetzet, eine äusserliche Ceremonie und Weise, daß man im Brode und Weine den Leib und Blut des HErrn CHristi empfahe, daran wir uns üben, davon predigen, singen und sagen sollten, und seines Leidens, Sterbens und Auferstehung darbey gedenken. Bey den Sacramenten will er ergriffen und gefunden werden, und bey uns seyn.

3. Also ist auch die Taufe ein gewiß Zeichen, darbey man den wahrhaftigen GOtt, der Himmel und Erden geschaffen hat, und deß Sohn für uns gestorben ist, und uns den Heiligen Geist in unsere Herzen schenket, ergreift. Gleicher Weise hat demselbigen Volke Israel das Osterlämmlein ein Gedächtniß seyn sollen, darbey sie gewiß wären, GOtt wäre bey ihnen gegenwärtig, und daß sie ihm dieneten und ihn anrufeten, dieweil er sie durch so viel Mirackel aus Egypten geführet hätte. Und zu Stärkung dieses Gedächtnisses wird diß äusserliche Zeichen des Osterlämmleins eingesetzet. Denn GOtt hat sich allezeit der Welt offenbaret durch sein Wort und äusserliche Zeichen, und das hat er darum gethan, daß er es von uns nicht leiden kann, daß wir eine eigene Brücke in Himmel bauen und ihn da suchen wollen.

4. Wie denn auch vor dieser Zeit gethan haben, die mit ihren Werken gen Himmel klettern wollten, als wir Mönche vorgenommen. Wir haben geprediget: So ich beschoren bin, und habe eine Platte, trage eine schwarze Kappe, denn so gefalle ich GOtt. Ja, du gefällest dem Teufel auf deinen Kopf. Solches ist alles von ihnen eingesetzet und erdichtet. Ich will ihn mit meinem Zeichen holen. Solche von mir erdichtete Geberde und Wahrzeichen gelten nichts; es ist der Teufel. Ich soll wol ein Zeichen haben, und zwar ein äusserlich Zeichen; aber nicht das, das ich eingesetzt, gestiftet und erdacht habe, sondern das GOtt eingesetzet. Ich soll ein solch Zeichen haben, davon GOtt selbst spricht: Das setze ich ein, daß es ein solch äusserlich Stücke sey, damit du mich fühlest, daß ich ein solcher GOTT, und gegenwärtig bey dir sey.

5. Darzu dienet diß nach der Historie, auf daß sie gewiß sageten: Alhier wohnet GOtt wahrhaftig. Also hat er die Sacramente auch zum Zeichen gegeben, daß man sagen könnte: Da wohnet GOTT wahrhaftig. Ich habe es nicht eingesetzet, so hat es auch sonst kein Mensch erdacht, sondern es ist vom Himmel gekommen; auf daß ich nicht durch mich zuführe, und nicht eine Weise aufwürfe, die darzu dienete, daß es sollte GOtt gefallen.

6. Gleichwie Jeroboam zwey Kälber anrichtete, eines zu Dan, und das andere zu Bethel, und predigte: Siehe Israel, **alhier ist dein GOtt, der dich aus Egypten geführet**, 1 Kön. 12, 28. sqq. und das Volk fuhr zu, und opfferte daselbst, meynete, es wäre alda der rechte Gottesdienst, und GOtt wäre daselbst gegenwärtig: und daß sie den wahrhaftigen GOtt anrufeten, liessen sie ihnen nicht ausreden. Darüber haben sich die Propheten mit den falschen Lehrern zuschlagen und zuprediget, und gehen auch frisch drob zu grun-

grunde, daß sie alle um dieser Strafpredigt willen erschlagen sind.

7. Also haben wir auch gethan, und mit des Pabsts und Mönchen erdichteten Gottesdienste uns zuraufet und zukatzbalget, die da vorgeben, daß ihr Ablaß, Messe, Vigilien, Wallfahrt, Klosterleben, Fasten, Beten und Almosengeben sollte ihnen machen einen gnädigen GOtt, und solch ihr Leben wäre der rechte Gottesdienst.

8. Aber GOtt spricht: Alhier findest du mich, auf dem Predigtstuhl, in der Taufe, im Abendmahle; denn das ist meine äusserliche Ordnung. Aber wir, im Pabstthum, haben vorgegeben, und gesagt: Willt du in den Himmel kommen, so mußt du aus der Welt in ein Kloster laufen, in eine Kappe kriechen; da, da findest du unsern HErrn GOtt; also sind wir hineingefallen, wie die Säue zum Thore hinein.

9. Nun, obwol solches gar närrisch und thöricht scheinet, dennoch so soll es in der Christlichen Kirche alleine gelten. Denn GOtt hat seinem Volke wollen äusserliche Zeichen geben, äusserliche Stücke und Ordnung, darbey sie ihn antreffen und finden möchten, und hat damit ihnen steuren und wehren wollen, auf daß sie nicht eigene Gottesdienste erfinden sollten.

10. Sie mußten nicht Schuhe anhaben; item, Stäbe in Händen tragen, und andere Ceremonien darzu gebrauchen. Es scheinet nichts herrlich daselbst, sondern es hat alles ein närrisch Ansehen. Aber zur selbigen Zeit, ehe denn die Taufe und das Sacrament des Altars geordnet ward, da ist es ein groß Ding gewesen, daß GOtt mit denselbigen äusserlichen Stücken die Leute hat an sich ziehen und binden wollen, auch Augen und Ohren an diese Ordnung knüpffen, daß sie recht und wahrhaftig wären.

11. Unsere erdichtete Andacht und Werke sind nicht also, wenn wir auch der Kappe und Klosterlebens gleich recht gebrauchten. Denn der Menschentand gilt nicht, und ob man es gleichwol gebrauchet, so hilft mich doch meine Kappe nichts. Die **Beschneidung hilft auch nicht**, wie St. Paulus 1 Cor. 7, 19. solches lehret; aber die göttlichen Ordnungen gehen alle auf den Glauben. Also dringet mich das Sacrament des Altars auf den Glauben; denn die Worte: **Nehmet hin, esset und trinket**, 2c. die fordern den Glauben. Derselbige Glaube fehlet nicht. Ob ich gleich ein Schalk bin, so ist doch GOttes Wort und Ordnung nichts desto weniger in seiner Kraft, und bleibet bey den Gläubigen. Also haben sie auch gesungen, und sich erinnert, wenn sie das Osterlämmlein gegessen haben: **Ich bin der HERR, dein GOtt, der dich aus Egypten geführet hat.** Das mußt du nun gläuben.

12. Die es nun gemißbrauchet haben, die haben es mit ihrem Schaden gethan, die Ordnung ist vor sich köstlich, und das Wort recht, wahrhaftig, gut und heilsam geblieben. Aber wenn ich sage: Ich will in ein Kloster gehen, so werde ich selig werden; so ist dasselbige Wort nicht recht, denn ich thue es ohne Glauben. Darum, was GOtt ordnet, wie närrisch es scheinet, dieweil es GOttes Wort vor sich hat, das gilt den Glauben. So viel nun diese gehandelte Geschichte anlanget, hat zu unserer Zeit solches alles aufgehöret, und gilt nun etwas anders, als, Sacrament der Taufe und des Altars.

13. Dieses sey auf die Historie gesagt. Hernacher sind die Kinder von Israel ausgezogen aus Egypten, und haben alle entlehnete und geborgte Güter mit sich genommen, und alle Erstgeburt todt hinter ihnen

ihnen gelassen, und müssen also bey Nacht ausziehen, werden ausgetrieben in der Eil, daß sie auch keinen Teig zu Brod zubereiten können.

v. 9-12. Und die Egypter jagten ihnen nach, und ereileten sie, da sie sich gelagert hatten am Meere, mit Rossen und Wagen, und Reutern, und allem Heer des Pharao, im Thal Hiroth gegen Baalzephon. Und da Pharao nahe zu ihnen kam, huben die Kinder von Jsrael ihre Augen auf, und siehe, die Egypter zogen hinter ihnen her, und sie furchten sich sehr, und schryen zu dem HErrn. Und sprachen zu Mose: Waren nicht Gräber in Egypten, daß du uns mußtest wegführen, daß wir in der Wüsten sterben: Warum hast du uns das gethan, daß du uns aus Egypten geführet hast? Jst es nicht das, das wir dir sagten in Egypten: Höre auf, und laß uns den Egyptern dienen. Denn es wäre uns je besser, den Egyptern dienen, denn in der Wüsten sterben?

14. Da werden wir bald hören, wie sie errettet sind von dem Könige Pharaone; und haben daran ein schönes Exempel des Glaubens. Sie sind je auf GOttes Geheiß, auf seine Weisung und Anleitung, nach dem Rothen Meer gezogen, und alda ihre Gezelte aufgeschlagen, haben vor sich GOttes Befehl und Beruf, kommen aber darüber in grosse Gefährlichkeit und Noth. Denn, da sie in die Wüsten kommen, sind sie also gelegen, daß sie das Rothe Meer vor der Nase gehabt, und sind ihrer sechsmal hunderttausend streitbarer Mann, ohne was sonst Weiber, Kinder, Knechte, und Mägde mit gewesen, die konnten über das Meer nicht springen. Darnach waren auf beyden Seiten hohe Berge, daß sie also gleich als in der Kluft liegen, zwischen zweyen grossen Gebirgen, und forne hatten sie das Meer. Hinterwerts kömmet der Feind Pharao, und dringet mit aller Macht auf sie, und gedenket der Feind: Ey, es ist gut, dort werden sie mir über das Meer nicht fliehen, so werden sie mir über das hohe Gebirge nicht klettern können. Fället also in Verblendung, daß er meynet, er habe sie nun, wie er selbst wolle. Und warlich, er hatte sie auch, gleichwie man eine Maus in der Falle hat, und Rebhüner in einem Garne haben mag. Er dachte aber nicht, daß GOtt ihnen helfen würde. Aber GOtt verkündiget den Kindern von Jsrael zuvor diese Gefährlichkeit, und verheisset ihnen auch Hülfe und Erlösung; **denn er wolle Ehre an ihm einlegen, und beweisen, daß er alleine GOtt sey.**

15. Daraus man lernen mag, wie es denen gehet, die im göttlichen Berufe wandeln, daß Anfechtung, Noth und Gefahr ihnen unter Augen stösset. Denn der Teufel feyret nicht, sondern schickt denselbigen allerley Anstösse zu, ob sie des Berufs überdrüßig und müde werden möchten. Aber GOtt weiß wohl um solche Gefährlichkeit, und will ihnen wieder draus helfen. Denn er schicket solche Noth den Seinen nicht darum zu, daß er sie verderben wollte, sondern seine Gnade und Barmherzigkeit gegen ihnen zu erzeigen, und seinen Ernst, Zorn und Ungnade an seinen Feinden sehen zu lassen. Derowegen spricht er auch an diesem Orte, **er wolle an Pharao und aller seiner Macht Ehre einlegen, und die Egypter sollen innen werden, daß er der HErr sey.**

16. Aber sie, die Kinder Jsrael, können

nen solches weder sehen noch erkennen; ja, die Todesangst und Noth trit ihnen in das Angesicht: wie sie mit ihren eigenen Worten bezeugen, da sie sagen zu Mose: Ja, **waren nicht Gräber genug in Egypten, daß wir daselbst gestorben wären?** 2c. Fallen wir über die Berge, so brechen wir die Hälse entzwey: springen wir in das Meer, so ersaufen wir: laufen wir denn zurücke, so fallen wir in des Feindes Schwerdt. Und hat sich also ein groß Zetergeschrey und Klage unter dem Volke erhoben; denn sie nicht alle gläubig gewesen sind, und GOtt vertrauet haben. So sind ihrer auch viel mit aus Egypten gezogen um fleischlicher Freyheit willen, daß sie nach der grossen Arbeit, Beschwerung und Frondiensten nun wollten Junker seyn. Aber da das Creuz und Todesgefahr daher gehet, da lässet ihr Unglaube sich merken, da ist in ihrem Munde eitel Lästerung wider Mosen, und an ihren Geberden grosse Ungedult und Verzweifelung gegen GOtt zu spüren.

17. Mosis Herz hat alhier auch gezittert und gezaget. Denn er war ihr Herzog und Heerführer, ihr Obrister und Hauptmann, daß er gedacht hat: Du hast sie ausgeführet, und bringest nun so viel Leute um den Hals? siehe, wie sie dir zusprechen. Solche innerliche Wehmuth und Herzensgeschrey Mosis höret GOtt leise und bald, obgleich Moses nicht viel schreyet. Denn das ist die Ursache, daß ihm viel zu angst und bange darzu war.

18. Das ist eine rechte schöne Art und Stücke des Glaubens. Da fühlet man des göttlichen Wortes Kraft, und was der Christen Glaube sey: der Christ vertrauet GOtt, und ist wohl zufrieden, wie es GOtt mit ihm machet. Er hätte die Kinder von Israel wol bald können durch das Meer führen; aber er will sie noch besser versuchen, und lässet sie die ganze Nacht liegen, daß sie hinter ihnen der Egypter Gezelte sehen. Doch, der Engel des HErrn gehet in einer Wolken vor den Kindern von Israel her, und da jetzt die Egypter ihnen nachfolgen, so lässet sich die Wolke hernieder, und setzet sich zwischen die Egypter und Israeliter. Nun meynen die Egypter nicht anders, denn es sey nur ein Wetter, und trübe finstere Wolke; aber GOtt spricht zu Mose: Schlage in das Meer mit deinem Stabe; alsbald kommet ein Wind, und reisset das Meer von einander, daß es stund zu beyden Seiten, wie zwo Mauren.

19. Zuvor waren sie gar traurig, klagen, sie sind des Todes, und sind dieses ihre Worte: **Waren nicht Gräber in Egypten?** 2c. Wollen sagen: Pfuy dich an Moses, du verzweifelter Bösewicht, du wärest werth, daß man dich mit den Zähnen oder Zangen zurisse. Jetzund denken wir, wenn uns solche Geschichte wird vorgetragen, sie haben den Sachen zu viel gethan; aber wären wir alda gewesen, so hätten wir eben dasselbige auch geklaget. Wenn noch auf den heutigen Tag irgends ein Kriegsvolk käme, und uns ungewarneter Sache überfiele, so verzweifelten wir alle. Aber alhier müssen wir ihren Glauben ansehen, und ihnen in das Herz hinein schauen. Ihr Glaube schleußt die Augen zu, und siehet das Meer, noch die Berge, noch den Feind nicht, sondern hänget alleine an dem Wort GOttes, daß GOtt gesagt hatte: **Ich will es thun, und aus Pharaonis Diensthause die Kinder von Israel ausführen.**

20. Gleichwol betrachtet man, wie wunderlich er es angreift. Da er will los und ledig machen, führet er sie erst recht in Tod hin-

hinein. GOtt spricht: Ich will es thun. Aber einer möchte sagen: Ey, wie willt du es thun? ist doch alhier des Pharaonis Schwerdt; item, das hohe Gebirge und das tiefe Meer, und die grosse Macht und Gewalt der Feinde: wo sollen wir hin? Wenn man einen will lebendig machen, so ihm der Kopf abgeschlagen ist, das gehet langsam an. Aber GOTT spricht: Laß mich sorgen. Sagest du denn: ey, es ist unmöglich, die Vernunft kann es nicht gläuben? Ja, antwortet GOtt, das will ich auch haben: siehe auf mein Wort. Ich muß gläuben, daß GOtt könne das Meer wegsprüen als ein Stäublein, und daß er könne die Berge versetzen, und das Schwerdt Pharaonis auch wegtreiben, und auch die Erde wegthun. Denn, hat er doch Himmel und Erden gemacht.

21. Dieses haben ihr viel gegläubet. Denn GOtt kann die Kunst, daß er das Meer also trocken machen kann, gleich als gienge eine Brücke drüber, und das weiche Wasser muß also harte werden, als eine Mauer: dargegen müssen die Berge so weich werden, als ein Wasser oder Fluß, und muß das Meer ein feiner trockener Weg seyn. Da zuvor einer hat ein wenig hinein getreten, da hat es gequitschet. Darum, wer diese Mauren des Meers gesehen und geschauet, daß diß Meer ist zur Mauer worden, der hat mögen gedenken: Wer wollte so kühne seyn, daß er hinein gienge? Und wenn jemand so keck wäre, so müßte er doch sich fürchten, daß nicht das Wasser über ihn fiele, und ihn ersäufte. Denn das Meer stund aufgelehnet auf beyden Seiten, gleich als wenn es mitten von einander geschnitten wäre. Da mußte man fürchten, daß nicht das Wasser einem auf den Kopf fallen möchte. Denn niemand hält es, es ist keine Wand drunter gezogen.

22. Aber der Glaube der hält es, der weiß, daß es GOTT hält. Das Meer wird sich weiter aufgethan haben, denn diese Stadt Wittenberg lang oder breit ist; sechs, sieben, oder acht Meilen Wegs lang. Das ist eine grosse Scheidung und eine herrliche Erlösung, und ist das Mirackel so groß, daß man sich darob nicht genug verwundern kann. So lange stehet den Kindern Israel das Meer, bis sie alle mit ihrer Haabe und Zugehöre hinüber sind. Gedenke, wie viel Zeit sie darzu haben müssen nehmen, daß sie mit einem so grossen Kriegesvolke haben können hindurch kommen. Denn es will Muse und Raum haben, daß diß Volk hindurch gezogen ist: werden einen Tag, zweene oder drey gezogen seyn, und im Gehen mit gegessen und getrunken haben; denn sie sonst mitten im Meere nicht viel Speise noch Futter gehabt.

23. Es ist ein treflich Ding gewesen, wiewol es hier mit kurzen Worten beschrieben ist: aber wenn man ihm nachdenket, und rechnet es aus, so ist es ein groß wunderbarlich Ding, und ist der Boden oder Grund im Meere so tief gewesen, und das Wasser so hoch gestanden, als zwey hohe grosse Gebirge. Das hat gewähret sechs oder sieben Meilen, daß im Meere ist ein trockener Weg und Fort gewesen, gleichwie sonst eine Strasse auf einem Lande.

24. Nun sind es in der Wahrheit kühne Leute gewesen, die sich hinein gewagt und begeben haben. Ist es nicht ein Mirackel? Aber es ist die rechte Art des Glaubens, welche man alhier an den Kindern von Israel siehet. Der Glaube thut die Augen zu, wiewol nicht gar; denn das Herz zappelt. Aber sie vertrauen dem

Worte, und gläuben GOtt, daß er könne entweder das Meer pflastern, oder die Berge dem Felde gleich und eben machen, oder auch die Egypter wegblasen, oder auf einmal sie alle zu todtschlagen.

25. Wenn wir doch auch also gläubeten, so ofte wir in Noth und Gefahr Leibes und Lebens kämen, wenn der Tod daher geschlichen käme, oder wir in unserer Feinde Hände fielen, daß wir sprächen: Ich habe einen GOtt, der mir zugesaget hat, er wolle mich nicht verlassen: da ist sein Wort, er wolle mich erretten, und am Leben erhalten. Wenn ich das gläube, so sehe ich nicht auf die Feinde, auf den Tod, Schwerdt Pestilenz, Hunger, Gefängniß, oder was sonst die Noth ist, so mir zuhanden kömmet, sondern ich gehe hindurch. Und also müssen zuletzt die Feinde zu Pulver und Asche werden, und die Spiesse zu Strohhalm gemacht werden; wie denn Pharao mit aller seiner Kriegsrüstung vor ihren Augen ersäuft und verschwindet.

26. Wer aber nicht gläubet, mit dem kann GOtt kein Mirackel noch Wunderzeichen thun, sondern sie müssen untergehen, und können dem Tode nicht entlaufen. Aber die da GOTT vertrauen, die werden errettet, sollte eher Himmel und Erden vergehen. Denn er hat es also verheissen, und gesagt: Wirst du gläuben, so soll dir geholfen werden, Ps. 125, 1. sqq. Sein Wort gilt ihm mehr, denn Himmel und Erden. Denn er hat mit seinem Worte alles erschaffen; darum so will er auch, man soll seinem Worte und Verheissungen mehr gläuben. Wenn gleich alle Welt, der Himmel, Erden, und alle Sterne wider dich wären, und als deine Feinde sich erzeigeten, doch solltest du meinem Worte vertrauen. Denn, ist seine mündliche Stimme nicht also mächtig, daß sie könnte hinweg reissen den Himmel und auch die Berge? Man siehet es wol nicht; aber wer es gläubet, der hat es.

27. Der Glaube ist ein recht Mirackel, der machet in einem Menschen, der sonst eine schwache arme Creatur ist, einen solchen grossen Muth, daß er dadurch also stolz wird, daß er sagen kann: So alle Teufel auf mich fielen, ja, alle Könige, Käyser, Himmel und Erden wider mich wären, dennoch gläube ich und weiß, daß ich werde erhalten werden. Der Glaube ist ein groß Ding, man kann seine Macht, Kraft, Stärke und Gewalt nimmermehr genug verstehen.

28. Derowegen ist dieses Exempel des Glaubens gar herrlich. Es hat das göttliche Wort und der Glaube grosse Kraft: so ist dem Glauben nichts unmöglich noch schwer, oder zu bitter, Marc. 9, 23. Der Glaube ist ein groß herrlich Werk. Wer gläubet, der ist ein Herr; und ob er gleich stirbet, so muß er doch wieder leben. Ist einer arm, so muß er doch reich seyn; ist einer krank, so muß er doch wieder gesund werden. Wenn man durch den Glauben also den Karn geschmieret hat, so gehet das Fuhrwerk fort. Aber wir üben den Glauben nicht, und erkennen noch lernen nicht, daß GOTT uns in allen Nöthen helfen könne; item, daß der Glaube stärker sey denn Himmel und Erden, oder alle Creaturen. Denn GOtt spricht selber Luc. 21, 33: **Himmel und Erden müssen vergehen; aber sein Wort das vergehe nicht.**

29. Also siehet man alhier ausdrücklich und eigentlich, daß die Kinder Israel durch ihre Kriegsrüstung ihnen selbst nicht geholfen, wiewol sie Schwerdt und andere Rüstung auch gehabt haben. Denn die Faust oder

oder menschliche Vernunft kann alhier nicht helfen: das Wasser im Rothen Meere kann man nicht ausgiessen: so kann man die hohen Berge auch nicht zumalmen oder zuschmettern, ob sie gleich ewiglich gefastet hätten. Aber es ist keine andere Hülfe alhier, denn GOttes Wort und Verheissung, daß GOtt spricht: **Jch bin bey dir; ich will dein GOtt seyn.** Diß Wort ist nicht unser Werk. Item, daß er zu Mose saget: **Recke deine Hand aus über das Meer, daß das Wasser herfalle über die Egypter, über ihre Wagen und Reuter.** Diesem Worte sollen sie alleine folgen und anhangen; und wir auch zu ihm, als zu dem rechten Asylo, Zuflucht und Trost haben.

30. Es ist der Vernunft ein lauter Scherz und Spott, daß Moses mit dem Stabe in das Meer schlägt, und das Meer sich fürchtet, und von einander läuft, und stehet auf beyden Seiten als eine Mauer, gleich als nähme Moses einen Löffel oder ein Schuffen, und wollte das Wasser ausschöpffen, so es doch die ganze Welt nicht könnte ausschöpffen. Aber das ist es, daß GOtt spricht: **Jch will euch erretten.** So spricht Moses und die Kinder von Jsrael: Das gläuben wir, lieber HErr. Und saget Moses denn ferner: Wohlan, Meer, thue dich auf. Also dringet der Glaube hindurch, und theilet die Wasser und das Meer von einander. Daher sollen wir auch lernen gläuben, und diese schöne tröstliche Exempel nicht verachten.

31. Da nun die Kinder von Jsrael herdurch sind, gedenket der unsinnige, thörichte und närrische Pharao: Jch will auch hindurch. Denn er siehet nicht, daß ein Mirackel und Wunderwerk GOttes ist; sondern ist verblendet und verstockt, saget in seinem Herzen: Wir sind auch fromm, wir wollen hindurch gehen, gleich als die Kinder von Jsrael; und sind doch verzweifelte böse Buben, so GOttes Volk verfolgen, und gedenken, nun wollen sie erst recht mit ihnen handeln und sie plagen. Aber da Pharao und die Egypter eine Tagereise hinein kommen in das Meer, und die Kinder von Jsrael hindurch sind, so spricht GOtt zu Mosi: **Schlage in das Meer.** Denn fället das Wasser (so als Mauren auf beyden Seiten stund,) wieder in einander.

32. Ey, hat sich denn der mächtige König Pharao nicht gewehret? Die Räder fliessen von den Wägen hinweg, und schwimmet alle seine Macht im Rothen Meere. Denn GOtt hat ein Wetter, einen Wind, Brausen, Schrecken, und Flucht unter sie kommen lassen, daß sie schreyen: O lasset uns fliehen, nun ist Zeit fliehens. Aber sie waren zu weit in das Loch gekommen, und steckten alle mit einander im Wasser, etliche hunderttausend Mann. Da plumpte das Wasser gar zusammen, und müssen alle ersaufen, daß nicht einer davon gekommen wäre.

33. Also kann GOtt sein Volk erretten und ihnen helfen. Wenn Pharao den Glauben gehabt hätte, so wären die Wassermauren auch stehen geblieben; aber da er nicht den Glauben hat, so werden die Steine wieder zu Wasser. Der Glaube machet aus Wasser eitel Steine, auch aus Feuer machet er Wasser, und aus Wasser kann er Feuer zurichten, und GOTT machet es, wie derjenige will, so da gläubet, wie der 145. Psalm v. 19. auch saget: Deus facit voluntatem timentium se: **Er thut den Willen derer, die ihn fürchten.** Das will GOtt von ihm wissen lassen, und solches sollen wir uns zu ihm versehen, daß er den Gläubigen helfen will. Darum hat er diese Wunder-

derwerke gethan, daß wir auch lernen gläuben, und GOttes Hülfe erwarten. Wie denn im Propheten Esaia am 30. Capit. v. 15. GOtt uns zum Glauben und Hoffnung der göttlichen Hülfe vermahnet, da er spricht: **In stille seyn und Hoffnung werdet ihr stark seyn.** Wie alhier Moses auch spricht: **Fürchtet euch nicht, stehet veste, und sehet zu, was für ein Heil der HErr heute an euch thun wird.**

34. Also haben wir bisanher gehöret von dem Auszuge der Kinder von Israel aus Egypten, gleichwie zuvor von dem Osterlämmlein und von der Erstgeburt, was der Heilige Geist durch diese beyde Stücke bedeutet und vorgebildet habe, daß im Neuen Testamente geschehen sollte. Nun ist das dritte und letzte noch hinterstellig zu handeln, als, wie die Kinder von Israel durch das Rothe Meer gegangen sind. Da denn GOtt gar ein groß Wunderwerk gethan hat, daß er das Volk Israel mit trockenen Füssen durch das Rothe Meer geführet hat, da sie sonst auf beyden Seiten gefangen waren. Denn vor ihren Augen hatten sie das Rothe Meer: auf dem Rücken folgete ihnen der Feind nach, der König von Egypten: zu beyden Seiten war ein groß Gebirge und hohe Felsen, darüber sie nicht steigen konnten; waren also in grossen Aengsten und Nöthen, und war der Tod da vor Augen. Darum sagten sie auch zu Mose: **Waren nicht Gräber in Egypten?** Solche Hindernisse alle ungeachtet, richtet GOtt diesen Zug oder Durchgang durch das Rothe Meer gleichwol aus. Damit er hat anzeigen wollen, daß er uns helfen könne und wolle in allen unsern Nöthen und Anliegen, daß er auch wisse Wege und Raum zu finden, da gar kein Weg oder Raum ist, und in Summa aus Nichts Alles machen könne.

II. Theil,

Von der heimlichen Deutung einiger Stücke dieses Capitels, und von dem dreyfachen Wunderwerk, so GOTT beym Durchgang durchs Rothe Meer erwiesen.

- * Von der Benennung des Rothen Meers 35.
- I. **Von der heimlichen Deutung einiger Stücke dieses Capitels.**
  1. Die heimliche Deutung des Verzugs der Hülfe, so GOtt den Israeliten verheissen 36. 37.
  2. die heimliche Deutung, daß Pharao die Israeliten verfolgt 38.
     - * in der Noth soll man nicht verzagen 38. 39.
  3. die heimliche Deutung, daß das Wasser im Rothen Meere sich zertheilet, und zur Mauer wird 40. 41.
  4. die heimliche Deutung des Stabes Mosis, und daß er damit ins Wasser schlägt 42 - 49.
     - * GOttes wunderbare Kunst ist, daß er mit uns durch sein Wort handelt 44. 45.
     - * daß auch die Sünden einem Christen dienen und helfen müssen 45. 46.
     - * Rottengeister haben Mosis Stab nicht 47.
     - * vom Worte GOttes.
       - a ohne demselben erleuchtet uns GOtt nicht ibid.
       - b wie GOttes Wort der Vernunft schlecht scheint 48.
       - c wer GOttes Wort hat, dem schades nichts; wer GOttes Wort nicht hat, muß umkommen 48. 49.
- II. **Das dreyfache Wunderwerk GOttes beym Durchgang durchs Rothe Meer.**
  1. Das erste Wunderwerk.
     - a worinn solches bestanden 50.
     - b wie GOtt in diesem Wunder recht väterlich handelt mit den Israeliten 50. 51.
     - c wie die Heiligen jederzeit aus diesem Wunder viel Trost genommen 51.
       - * von dem Schutz der heiligen Engel.
         - 1) wie es mit diesem Schutz zugeht ibid.
         - 2) wie dazu der Glaube erfordert wird 52. 53.

3) wie

3) wie darinn grosser Trost liegt ibid.
d warum GOtt uns dieses Wunder hat vorgestellet 54.
2. das andere Wunderwerk 55.
3. das dritte Wunderwerk.
a worinn solches bestanden 56.
b wozu es uns dienen soll 57.
* von dem Spruch Pauli 1 Cor. 10. v. 1. 2.
1) ob dieser Spruch als eine Allegorie oder Historie angeführt wird, und welches der rechte Verstand desselben 58.
2) was durch das getauft werden an diesem Ort zu verstehen 59.
3) was durch das Wort **Fürbild** zu verstehen 60. 61.
4) was da heißt: Sie haben einerley Trank getrunken 62.
5) von dem Durchgang durchs Rothe Meer, davon in diesem Spruch geredet wird 63.

I.

35. Nun wollen wir auch deuten, was das **Rothe Meer** sey. In griechischer Sprache wird es das Rothe Meer genennet, nicht, daß das Wasser roth sey, denn es ist einerley Meer; sondern darum, daß es ein roth Ufer gehabt; die Berge am Ufer oder Rande haben rothe Erde gehabt. In hebräischer Sprache wird es das Schilfmeer geheissen, darum, daß viel Schilf und Rörig am Ufer hin und wieder gewachsen ist.

36. Wir haben aber drey Dinge gehandelt, ehe denn es zum Treffen kömmet. **Erstlich**, so erschrecken die Israeliter, und sind gleich als wären sie todt. Darnach, daß GOtt verheisset, er wolle die Egypter verstocken, daß sie sollen den Israeliten nachfolgen bis an das Meer, und spricht zu Mose: **Schlage du mit deinem Stabe in das Meer, so soll sich das Wasser zertheilen. Zum dritten**, daß er einen Engel lässet vor dem Volke herziehen in der Luft, und derselbige muß sich hinter das Volk lagern und zurücke ziehen, und sich niederlassen zwischen die Israeliter und Egypter. Da nimmet sich unser HErr GOtt dieses seines Volks nicht anders an, denn wie sich ein Vater oder Mutter ihrer Kinder annimmet, und für sie sorget, und ihnen hilfet, Ps. 103, 13. Denn GOtt nimmet sich mit solcher Sorge und Fleiß ihrer an, daß er sie in Nöthen nicht verlässet, sondern hilfet ihnen aus, und errettet die Seinen. Aber er kömmet nicht eher, es sey denn alles aus, und ganz und gar desperiret, daß die Noth am größten ist, Ps. 9, 10. Es muß zuvor alles zu trümmern gehen, und die Ochsen am Berge stehen, und die Saite auf das höchste gezogen seyn, daß sie jetzt zerspringen will: das Wasser muß über Berge und Thal gehen, ehe denn sie von den Egyptern erlöset werden.

37. Darum so hat sich die Hülfe also lange verzogen, daß sie darüber gar in Verzweifelung kommen müssen, und denken: Ach wer gestorben und schon begraben wäre! Murren derohalben und seyn ungeduldig. Damit wird angezeiget unsere Schwachheit und Sünde. Wenn das Gewissen erschrecket wird, so fürchtet es GOttes Zorn: das machet denn einen verzagt und blöde.

38. Da ist denn Pharao auch hinter einem her, das ist, die Gesetzgeber, die einem den Himmel zu enge und die Hölle gar zu weit machen, und dahin treiben, daß einer gleich verzweifeln möchte, und fürchten, er müsse ewig verloren seyn. Also furchten sich die Kinder von Israel, daß sie müßten Haare lassen, und in dieser Noth des Todes verloren seyn. Dieses ist nun eine elende Marter, darüber in den Psalmen oft geklaget wird, daß die Heiligen sagen: HErr, du hast mich gar verworfen von deinem Angesichte, Ps. 51, 13. Item, im 6. Psalm v. 1. sq. **Ach HErr,** strafe

strafe mich nicht in deinem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm. HErr, sey mir gnädig, denn ich bin schwach: heile mich HErr, denn meine Gebeine sind erschrocken, und meine Seele ist sehr erschrocken. Ach du HErr, wie lange. Wo ich mich umsehe, da sterbe ich unter meinen Feinden. Ich werde allenthalben geängstiget, Himmel und Erden ist mir zu enge worden, ich konnte nirgends bleiben, allenthalben waren meine Feinde.

39. Da werden wir gelehret, daß wir in Verzweifelung nicht sollen fallen, noch verzagen, und wie man in Anliegen soll aus der Noth kommen. Denn wenn es zu solchem harten Stande und Zügen nicht kömmet, so schmecket uns GOttes Gnade und Hülfe nicht.

40. Darnach, daß Mosi gesagt wird, er solle mit dem Stabe in das Meer schlagen, so solle sich das Wasser zertheilen, gar trocken werden, und stehen wie zwo Mauren. Da muß das Wasser, das sonst andere ersäufen sollte, der Schutz werden, und sie bey dem Leben behalten. Dasjenige, das würgen sollte, und Schaden anrichten, das muß Frommen thun und lebendig machen. Das auch zur Höllen führen sollte, das muß gen Himmel helfen.

41. Viel Propheten und Psalmen haben sich mit dem Rothen Meere bekümmert, daß es dem Volke Israel hat müssen zum Leben dienen, und doch der Egypter Tod war. Also wunderbarlich ist Gott, daß er mir mit dem zur Seligkeit hilft, das sonst meine Hölle ist, und daß er mich durch Schande zu Ehren bringet. Es wäre das Rothe Meer den Kindern von Israel der rechte bittere Tod gewesen, sie hätten müssen alle drinnen ersaufen; wie es denn den Egyptern wiederfuhr: dennoch ist dieser Tod den Israeliten ein Leben. Und wird alhier gesaget, das Meer sey gestanden als zwo Mauren, gleich als wäre gar kein Wasser alda.

42. Aber wodurch geschiehet solches? Daher, daß Moses mit einer Ruthe, Stecken oder Stabe, aus GOttes Geheiß drein geschlagen hat. Der Schlag der thut es. Es ist wol ein närrisch Ding, daß er mit einem Stabe in das Wasser schlagen soll, und dieser Schlag soll solche Kraft haben, daß er das Meer theilen soll, daß es stehen muß, wie zwo Mauren, und der Israeliter Schutz und Schirm werden. Wenn es in der heiligen Schrift nicht geschrieben stünde, so würde man es für die höchste Thorheit und Narrenwerk halten, daß ein Holz oder Stecken solche grosse Dinge thun solle. Aber das ist es, daß es GOtt eben so wol ohne dem Stab Mosis hätte thun können, und es wäre des Stabes nicht vonnöthen gewesen. Denn GOtt hat es gethan, und nicht der Stab, wenn man es will recht ansehen. Denn der Text saget: Da das Meer mit dem Stabe geschlagen war, da kam ein Wind, der das Meer weghub, daß es trocken ward. Der Wind hat es weggenommen, und nicht der Stab.

43. Der Stab ist das heilige Evangelium; wie denn allenthalben in der heiligen Schrift GOttes Wort ein Stab genennet wird, als im drey und zwanzigsten Psalm v. 4: Dein Stecken und Stab trösten mich ꝛc. und Esaiä am eilften Capitel v. 15. wird gesaget: Er wird seine Hand gehen lassen über das Wasser mit seinem starken Winde, und die sieben Ströme schlagen, daß man mit Schuhen dadurch gehen mag. Das ge-

geschichet mit dem Stabe oder Stecken, daß es muß gehen und geschlagen werden, und mit Freuden getrieben werden zwischen den Sündern; das machet denn die Gewissen getrost. Wenn der Schlag geschiehet, so weichet Sünde, Teufel, Tod, und alles Unglück. Nach dem Schlage hebet der Wind das Meer hinweg, daß es Raum wird; das ist, wenn GOttes Wort getrieben wird, denn ist der Stab in das Wasser geschlagen; und nach dem Worte folget der Heilige Geist, der bläset das Gewässer hinweg und machet einen Muth, erneuert die Herzen; denn ist hinweg, verschwindet, zerstäubet und zerfleuget der Tod, die Sünde und alles Unglück.

44. Dieses ist nun eine wunderbarliche Kunst GOttes, daß er durch das mündliche Wort, wenn es geprediget wird, mit uns handelt, den Heiligen Geist giebt und schenket, welcher schaffet, daß einem Christenmenschen nichts schaden muß; sondern das Gegenspiel muß darauf erfolgen, daß ihm auch hülflich und nützlich sey, was an ihm selbst und seiner Natur nach schädlich und verderblich wäre, (Sprüchw. 8.) Das Stabschlagen in das Meer, ist, das Evangelium frey heraus stossen, predigen und treiben, in leiblichen und geistlichen Anfechtungen. Denn kömmet der Heilige Geist und machet Raum. Also gehet es, wenn mich die Sünden drücken, mein böse Gewissen beschweret und zur Verzweiflung treibet: je mehr mich dieselbigen kränken und beschweren, je mehr ich getrieben werde, daß ich auf GOtt hoffen soll.

45. Das ist ein lustiger feiner Krieg, daß ich GOttes Wort habe und höre, daß CHristus geprediget wird, er sey mein HErr, und stehe für mich: (Eph. 6, 13. Ps. 144, 1.) denn ist mein voriges Leben und Wesen, auch meine Sünde da, welches ist gleich als das Rothe Meer; da spricht Pharao: diß und das hast du nicht gehalten. Aber je mehr mich das Gesetz, Sünde und Teufel martert, je mehr ich hoffe, und wird mir Raum gemacht, wenn ich dem Worte GOttes anhange. Also müssen auch die Sünden einem Christen helfen; und wenn er nicht Sünde hätte, so käme er nicht so wohl herdurch. Denn so ich nicht die Sünde, das böse Leben und Gewissen fühlete, so schmeckete mir nimmermehr die Kraft des göttlichen Wortes alle wohl. Aber dieweil sie mich martern, und die Hölle heiß und schrecklich machen, darum so werde ich der Kraft des göttlichen Worts desto mehr gewahr, daran ich hange, und bringet mich herdurch.

46. Das hat GOtt in dieser Sache also geordnet; und was ich von der Sünde rede, das wird von andern auch gesaget. Du kömmest nicht davon, denn alleine durch das Wort GOttes, wenn man mit dem Stabe in das Meer schläget; das ist, wenn du GOttes Wort annimmest, denn muß dir kein Unglück schaden. Das Wort GOttes theilet es gewaltiglich, daß dieselbige Sünde dich fördere und dir helfe, daß du viel besser herdurch kömmest, denn sonst. Also machet das Meer lebendig, welches sonst tödtet. Das geschiehet durch den Stab, und daß der Wind kömmet, der alles dürre machet und trocknet. Der Stab hat es nicht gethan, sondern der Stab hat nur geschlagen; der Wind aber hat es gethan. Denn GOTT will den Heiligen Geist geben durch das Wort; ohne Wort will er es nicht thun, Joh. 3. v. 8. Gal. 3, 2. Er hätte wol ohne dem Stab das Wasser zertheilen können; aber er hat es nicht wollen thun. Also wird der

Wind dir nicht zertheilen und vertreiben die Anfechtung und das Unglück, ohne den Stab, oder ohne das Wort GOttes. Halte dich alleine zum Worte, nimm es in die Faust, und schlage frisch drein mitten in die Sünde und in den Tod, hier ist GOttes Wort; denn wird es alles beyseits weggehen, und Raum machen.

47. Der Teufel hat sonst die Welt erfüllet mit Geistern, die vom Winde und Geiste predigen; aber ohne Mosis Stab, und die heilige Schrift verlassen. Ich warne euch dafür, daß ihr euch wohl vorsehet: denn ich fürchte sehr, wir werden GOttes Wort wiederum verlieren, um unserer Undankbarkeit willen. Der Wind theilet das Meer nicht, es sey denn, daß man habe mit dem Stabe drein geschlagen. GOtt erleuchtet dich nicht ohne sein göttliches Wort.

48. Der Stab ist gegen dem Meere nichts, wenn man es mit der Vernunft will ausrechnen. Denn der Stab ist irgends zwo Ellen lang, so ist das Meer in die acht oder zehen Meilen breit: noch thut es Moses und schlägt mit seinem Stabe drein, dieweil GOtt solches ihn geheissen, er sollte drein schlagen: darauf folgete bald der Wind, der es theilete und trocknete. Also ist auch das Wort GOttes ein schlechter Buchstabe, schwarze Tinte, ein Wort wie ein ander Wort. Da saget man denn: Ey, was sollte das erlösen von Sünden, Tode, Teufel und Hölle? Aber siehe du zu, und gehe mit dem göttlichen Worte fleißig um, so wird der Heilige Geist darzu kommen, und mit dem Worte folgen, und alle dein Unglück ausschlagen und dir hierdurch helfen. Der andere Haufe Pharaonis, und zwar er Pharao selbst, die ersaufen im Rothen Meer; das ist, wo GOttes Wort nicht ist, sondern Menschenlehren und Menschensatzungen sind, oder auch gleich das Gesetz GOttes, und Vertrauen auf gute Werke, da ersäuft alles.

49. Pharao ist ein Lehrer ohne GOtt und ohne dem Heiligen Geist, ein müßiger Prediger, der da machet, daß man aus der Gnade GOttes fället, und in eigener Heiligkeit und Vertrauen auf gute Werke einher gehet. Wer diesem Lehrer folget, der muß zu boden gehen, er kann es nicht erwehren. Wer aber GOttes Wort hat, der fühlet die Sünde, das Gesetz und den Tod, und schaden ihm nichts. Wer den Stab aber nicht hat, sondern höret andere Geister, denen er folget, der wird in seinem Gewissen ersaufen.

II.

v. 19. 20. Da erhub sich der Engel GOttes, der vor den Gezelten herzog, und machte sich hinter sie, und die Wolkenseule machte sich auch von ihrem Angesichte, und trat hinter sie, und kam zwischen die Gezelte der Egypter und Israel. Es war aber eine finstere Wolke, und erleuchtete die Nacht, daß sie die ganze Nacht, diese und jene, nicht zusammen kommen konnten.

50. Das ist auch ein Mirackel, daß GOtt heisset, einen Engel sich zwischen die Kinder von Israel und Egypter lagern. Das ist ein herrlicher Trost, daß GOTT väterlich für die Seinen sorget. Denn er lässet seine Hülfe alhier erscheinen, und giebt uns die Engel zu Wächtern und Geleitsleuten. Gleich als wollte GOtt alhier sagen: Ich will es also machen, daß Pharao euch nachjagen soll; darnach richtet euch. So hat uns GOtt in seinem Worte,

te, was zukünftig ist und uns übergehen würde, auch zuvor verkündiget. Das heisset ja väterlich und getreulich gewarnet und vermahnet, auch darneben zugesaget, daß er uns nicht verlassen will. Denn da ist GOttes Wort, das saget: Die dich verfolgen, sollen dir dienstlich und förderlich seyn. Wie denn noch heutiges Tages der Pabst und Tyrannen wider ihren Willen das Evangelium gefördert haben, ob sie gleich sehr darwider getobet und gewütet, und es ganz und gar haben dämpfen wollen.

51. Darum handelt GOtt väterlich genug mit den Israeliten, er verkündiget ihnen, er wolle sie nicht verlassen. Daher haben die Heiligen viel Trost genommen, daß GOtt seinen Heiligen also nahe sey, daß ihnen auch die Engel dienen müssen, wie der vier und dreyßigste Psalm v. 8. auch saget: **Der Engel des HERRN lagert sich um die her, die den HErrn fürchten, und hilft ihnen aus**; und der 91. Psalm v. 11. 12. saget: **Er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen, daß sie dich auf den Händen tragen, und du deinen Fuß nicht an einen Stein stössest.** Wenn wir das gläuben, so sollten wir desto frölicher seyn. Denn die lieben Engel sind unsere Wächter und Geleitsleute, ja, unsere Knechte und Diener, so auf die Christen warten müssen, daß ihnen kein Leid wiederfahre, wie die Epistel zun Hebräern c. 1, 14. zeuget, **daß die Engel dienstbare Geister sind, ausgesandt zum Dienst derer, die da selig werden sollen.** Also sehen wir alhier auch, daß die Kinder von Israel nicht irgends eine Mauer oder Wall um sich haben, sondern gleich als grosse Heerscharen, dadurch sie vor dem Pharaone geschützet werden, daß sie nun sicher und GOttes Hülfe gewiß sind.

52. Aber darzu gehöret Glaube, daß man wisse, die Engel GOttes sind um uns her, gleichwie ein Kriegsheer sich in das Feld lagert und niederlässet mit seinem Harnisch, Spieß, Büchsen, Roß und Wagen. Diß ist ungezweifelt wahr, wer es alleine gläuben könnte, und GOtt vertrauete, der wäre denn gewiß, daß die lieben Engel bey ihm stehen. Derohalben so sollten wir dieses Schutzes der Engel uns trösten und sicher seyn, daß es in Gefährlichkeiten nicht werde Noth mit uns haben oder gewinnen. Ich selbst wollte lieber einen Engel um mich haben, denn vier und zwanzig türckische Käyser, mit aller ihrer Macht und Gewalt: wenn sie gleich hundertmal tausend Büchsen bey sich hätten, so ist es doch alles gegen einem Engel gar nichts. 2 Kön. 19, 35.

53. Und wenn wir sonst keinen andern Trost hätten, denn diesen einigen, so wäre es genug. Sage mir, ist es nicht ein groß Ding, daß GOtt für uns also sorgfältig ist, und so genau auf uns siehet? Was soll er doch mehr thun? Ja, sprichst du, ich möchte gerne einen Engel sehen. Lieber, da wäre denn des Glaubens nicht vonnöthen; aber man muß es glauben. Deß haben wir ein fein herrlich Exempel, in der Historie des Propheten Elisä, 2 Kön. 6, 14. 15. 16. Sein Knecht sahe, daß ein groß Kriegsvolk der Syrer um die Stadt Dothan kam, darinnen Elisäus war, und belagerte sie. Das wußte nun der Prophet nicht; darum, da es ihm von dem Knechte angezeiget ward, sprach er: **Fürchte dich nicht, ihrer sind mehr bey uns, denn bey ihnen**; und bat GOtt, daß er dem Knechte die Augen aufthat: **da sahe er, daß die Berge um Do-**

 than

than alle voller feuriger Rosse und Wagen waren. Ja, wenn man einem die Augen also aufthut, so möchte er sehen. Darum, wer alleine GOtt vertrauen kann, so siehet man nicht alleine hunderttausend Engel, sondern alle Berge voll Engel, ja, man siehet GOtt selbst um sich her.

54. Also wird alhier auch angezeiget, daß der Engel sich des Volks Israel mußte annehmen, wider die Egypter, auf daß wir wissen, daß wir einen solchen HErrn haben, der uns behütet und bewachet, daß uns ja kein Leid wiederfahre, Ps. 121. v. 4. Warlich, es ist eine Sünde und Schande, daß wir davon so viel schöne Historien und Sprüche der heiligen Schrift haben, und dennoch dem lieben GOTT nicht vertrauen können, der so starke, gewaltige und tröstliche Verheissungen uns dißfalls gegeben hat; noch gehen wir dahin, und achten es nichts. Das machet alles unser leidiger Unglaube.

v. 21. 22. Da nun Moses seine Hand ausreckete über das Meer, ließ es der HERR hinweg fahren, durch einen starken Ostwind die ganze Nacht, und machete das Meer trocken, und die Wasser theilten sich von einander. Und die Kinder Israel giengen hinein mitten in das Meer auf dem Trockenen, und das Wasser war ihnen für Mauern, zur Rechten und zur Lincken.

55. Das ist das andere Mirackel, so alhier geschiehet, daß GOtt das Wasser als Mauren stehen lässet, und die Tiefe des Meeres muß austrockenen, auf daß die Kinder Israel könnten hindurch gehen; damit GOttes rechte Hand, Kraft und Allmacht gespüret wird, daß er den Seinen in der Noth, als ein gnädiger GOtt, wohl helfen könne. So lasset uns lernen an GOtt gläuben. Denn was der Glaube vermöge, was er für Hülfe erlange, und was er für einen Nachdruck habe, das zeiget uns diß Exempel an. Davon rühmet und prediget die Epistel zun Hebräern am eilften Capitel v. 29. mit diesen Worten: **Durch den Glauben sind sie durch das Rothe Meer gegangen, als durch ein trocken Land: und da es ihnen die Egypter wollten nachthun, giengen sie alle unter, versunken und ertrunken.** Das dritte Mirackel.

v. 24-26. Als nun die Morgenwache kam, schauete der HERR auf der Egypter Gezelte, aus der Feuerseule und Wölke, und machete ein Schrecken in ihren Gezelten. Und stieß die Räder von ihren Wagen, stürzete sie mit Ungestüm. Da sprachen die Egypter. Lasset uns fliehen von Israel, der HERR streitet für sie wider die Egypter: Aber der HERR sprach zu Mose: Recke deine Hand aus über das Meer, daß das Wasser wieder herfalle über die Egypter, über ihre Wagen und Reuter etc.

56. Als die Egypter nachjagten den Kindern von Israel, und sie ereileten, schrecket sie GOtt durch einen Engel, daß sie fliehen wollen; aber das Meer schlägt wieder zusammen, behält und ersäufet sie alle.

57. Diß Mirackel soll in uns erwecken GOttes Furcht, daß wir uns daran spiegeln

geln und schauen, wie GOtt die Gottlosen und Unbußfertigen strafen und stürzen könne; wie er denn alhier dem Pharao und Egyptern also thut. Daher Josua am 4. Capitel v. 23. 24. davon saget: **GOtt habe das Schilfmeer darum vertrocknet, und sie hindurch gehen lassen, auf daß alle Völker auf Erden erkenneten die Hand des HErrn, wie mächtig sie sey, und daß man GOtt den HErrn allezeit fürchte** ꝛc.

58. Nun müssen wir das letzte Stück auch handeln, als den Spruch St. Pauli 1 Cor. 10, 1. 2. da er saget: **Unsere Väter sind alle unter den Wolken gewesen, und sind alle durch das Meer gegangen, und sind alle unter Mosen getauft, mit der Wolke und mit dem Meere;** welches am selben Orte nicht ein Geheimniß oder Allegoria ist, sondern eine Historie. Wenn aber jemand Lust hat zu heimlichen Auslegungen, will eine Historie deuten, und in eine Allegoriam ziehen, der soll es auf das göttliche Wort ziehen, und sehen, wie man mit dem Glauben und Gewissen umgehe. Sanct Paulus zeucht es an als ein Exempel und Historie für sich; als sollte er sagen: Unsere Väter sind im Meer getauft, gleich als wir; das ist, sie haben damals GOttes Wort auch gehabt, daß sie geheissen wurden, sie sollen sterben und durch Christum eingehen in das ewige Leben; daß sie also durch das Wort und den Glauben an Christum erlöset sind. Derohalben so haben sie durch den Glauben auf das Wort dieselbige Gerechtigkeit erlanget, die wir auch haben. Abraham ist durch das Wort GOttes an Christum auch in das ewige Leben gegangen und getauft worden.

59. Das, getauft werden, an diesem Ort und sonst mehrmals in der heiligen Schrift, (als da Christus Matth. 20, 22. den zweyen Söhnen Zebedäi zur Antwort anzeiget: **Könnet ihr euch taufen lassen mit der Taufe, damit ich getauft werde?**) bedeutet und begreift in sich eines jeglichen Gefährlichkeit, Anfechtung oder Werk, von GOTT ihm befohlen und auferlegt. Das ist seine Taufe. Denn er hat GOttes Wort, und wird geführet in mancherley Widerwärtigkeit, daraus ihm denn GOtt hilft durch das Wort, und wird ihm alle sein Leiden und Versuchung gleich als eine Taufe.

60. Daß aber St. Paulus 1 Cor. 10. v. 6. saget: **Solches alles widerfuhr ihnen zum Fürbilde,** haben etliche ausgelegt, als heisse das Fürbild, eine Allegorie oder geistliche Deutung; aber es ist unrecht: sondern also heisset es: denen Jüden ist solches alles wiederfahren, und diese That, als der Durchgang durch das Rothe Meer, ist zur Figur, zum Exempel und Beyspiel geschehen, und anzuzeigen, daß es uns auch also gehen werde. Denn gleichwie sie ihre Noth und Gefährlichkeit gehabt, daraus GOtt sie errettet hat; also haben wir unsere Noth und Taufe auch, daraus wir erlöset werden. Als sollte er sagen: Wer da will ein rechter Christe seyn und selig werden, der muß getauft, das ist, gerollet, gepanzerfeget und geploget werden, Ap. Gesch. 14, 22. deß haben wir viel Exempel in der H. Schrift. Und es kostet mehr, die H. Schrift recht lernen, denn auslernen, wie die Rottirer und Irrgeister ihnen selbst träumen; darum sie der Schrift bald satt haben.

61. Fürbild wird alhier nicht genennet ein Geheimniß, es ist nicht eine Figur gewesen, sondern ein grosser Ernst; GOttes Wort, so da lebendig macht, Ebr. 4, 12. und der rechte Glaube ist alda gewesen;

dar-

darum so ist es ihnen nicht im Schein geschehen, sondern es ist die That selbst da gewesen. Die Figur oder Fürbild muß man nicht auf die geistliche Deutung alleine ziehen und deuten, es ist ein Exempel gewesen, daß, wie sie gethan haben, also müssen wir auch thun.

62. Wiewol alle Historien ihre Auslegung auch haben, damit sie Christum bedeuten, dennoch so sind sie vor sich auch ein Ernst, und sind nicht alleine die Hülsen, sondern auch der Kern. St. Paulus 1 Cor. 10, 4. spricht: **Sie haben einerley Trank mit uns gehabt**, das ist, einerley Glauben an Christum, wie wir auch haben. Wie sollten sie denn alleine eine Bedeutung geführet haben, und nicht erschnappet haben Christum selbst? Ja wohl. Also lerne, daß es nicht eine Bedeutung oder Figur sey, sondern ein Exempel.

63. Ein jeglicher muß in seinem Rothen Meer gehen, wenn er herdurch baden soll. Da lerne, wie du das Rothe Meer zertheilen sollest, und dir eine sichere Strasse machen. Siehe dich nicht um nach deinen guten Werken, sondern nimm den Stab, das ist, das göttliche Wort. Wenn du das treibest, denn kömmet der Wind, das ist, der Heilige Geist kömmet mit dem Worte und machet Bahn, daß du denn sagen kannst: Ey, wenn diß Unglück nicht gewesen wäre, so wäre ich dahin, und nicht also hindurch gekommen, wie nun. Das Wasser muß den Kindern von Israel helfen und ihre Mauer seyn; also, was uns sonst hindern will und schädlich seyn, das muß uns zum Nutzen und allem Guten gedeyen.

Das funfzehnte Capitel

hält in sich II. Theile.

I. Das Lied und Lobgesang Mosis 1 - 55.

II. Das Murren der Israeliten: Verwandelung des bittern Wassers, und die heimliche Deutung 56 - 78.

I. Theil,

Das Lied und Lobgesang Mosis.

* Verbindung dieses Cap. mit dem vorigen 1. 2.

1. Wie dieses Lied in Israel für und für alle Jahre gesungen worden 3.
2. dieses Liedes und Lobgesanges summarischer Inhalt 4.
3. die Quelle und Ursprung dieses Liedes und Lobgesanges 5.
4. wie in diesem Liede und Lobgesange GOtt allein alle Ehre und Ruhm gegeben wird 6 - 9.
   * auf was Art der Tod und alles Unglück zu überwinden 9.
5. wie dieses Lied zeuget von der Fülle des Herzens 10.
6. ob Moses in diesem Lobgesange GOtt verheisset einen Tempel zu bauen 11.
7. wie Moses in diesem Lied den wahren GOtt, den GOtt seiner Väter erhoben 12.
   * welches die rechten Werke und Schmuck, damit wir GOtt ehren können 13 - 15.
8. wie Moses sich in diesem Liede bewiesen als ein Meister im Reden 14.
   * ob GOtt damit gedienet sey, wenn man Kirchen bauet und sich zu tode martert 14.
9. wie GOtt in diesem Liede als ein rechter Kriegsmann vorgestellet wird 16 - 18.
   * wie und warum ein Christ in Gefahr und Anfechtungen soll GOtt vertrauen 19 - 21.
10. wie in diesem Liede GOttes grosser Ernst gegen seine und seiner Kirchen Feinde gerühmet wird 22.
11. wie in diesem Liede von dem Pharao sehr verächtlich geredet wird 23. 24.

* wie

* wie und womit sich Gläubige bey dem Toben und Wüten der Welt trösten sollen 25.
* daß die Zertheilung des Rothen Meers ein groß Wunder GOttes gewesen 26.
12. wie in diesem Liede beschrieben wird, beydes, wie die Israeliten, als auch die Egypter, am Rothen Meer gesinnet gewesen 27. 28.
* wenn GOtt den Menschen erhebet, so stehet es gefährlich, wenn er ihn aber sincken lässet, so bedeutet es etwas gutes 28. 29.
13. wie in diesem Liede der plötzliche Untergang der Egypter gerühmet wird 30.
14. wie Moses in diesem Liede gleichsam schäumet vor übriger Freude und Gedanken 31.
* von dem wahren GOtt, und von den falschen Göttern.
a daß nur ein einiger wahrer GOtt sey, und einerley Weise ihm zu dienen 31-33.
b wie der wahre GOtt zuweilen verhänget, daß falsche Götter aufgeworfen werden ibid.
c daß der Satan ein Gott der Welt, der mancherley Engel hat, die ihm dienen 32. 33.
d die falschen Göttern dienen, schänden sich selbst, wer aber den wahren GOtt ehret, der wird heilig 34.
15. wie in diesem Liede der erschreckliche Untergang der Egypter erzehlet wird 35.
16. wie in diesem Liede gerühmet wird, daß GOtt der Israeliten Geleitsmann gewesen 36. 37.
* von dem Gerichte, so wegen der Israeliten Durchgang durchs Rothe Meer, unter alle Völker erschollen 38. 39. 40.
* von den Philistern und Edomitern 39. 40.
17. wie diß Lied mit einem Gebet beschlossen worden.
a wie Moses in diesem Gebet wider die Feinde des Volks GOttes bittet 41-44.
* GOttes Kunst ist, daß er den Feinden ihre Mannheit nimmt 42. 43.
* wie GOtt wider seine Feinde streitet 44.
b wie Moses in diesem Gebet für Israel betet.
1) wie er bittet, daß sie GOtt in das Land Canaan bringe 45-49.
* von denen Zeichen GOttes.
a wie und warum GOtt zu allen Zeiten leibliche Zeichen gegeben 46.
b welches diese Zeichen im Alten, und welches diese Zeichen im Neuen Testament 46. 47. 48.
c daß wenn diese Zeichen noch so schlecht scheinen, sollen wir doch GOtt darinnen suchen und ehren 49.
d wie die Rottengeister diese Zeichen verachten, und wie ihnen zu begegnen 50.
2) wie er bittet, daß GOtt ihnen eine beständige Wohnung gebe in Canaan 51.
* woher das Gelobte Land ein köstlich Land zu nennen 52.
* wo das Haus und Wohnung Gottes anzutreffen 52. 53.
18. der endliche Beschluß dieses Liedes 54.
19. wie Mirjam und die anderen Israelitischen Weiber von diesem Liede Gelegenheit nehmen, gleichfals GOtt ein Lied zu bringen 55.

v. 1. Da sang Mose und die Kinder Israel dieses Lied dem HErrn, und sprachen: Ich will dem HErrn singen, denn er hat eine herrliche That gethan, Roß und Wagen hat er in das Meer gestürzt.

I.

Wir haben nächst gehöret von einem grossen Miracel und Wunderwerke, so GOtt an dem Volke Israel gethan, da er sie durch das Rothe Meer geführet, und den König Pharao mit seinem Kriegsvolke darinnen ersäufet hat. Welches eine sonderliche Wunderthat und erschrecklich Werk GOttes gewesen, und darum geschehen, auf daß diß Volk Israel an GOtt gläuben, ihm vertrauen, und für solche unaussprechliche grosse Wohlthat danken und dienen sollte. Denn er sie dem Tode gleich aus dem Rachen und Zähnen gerissen. Es ist aber solche Geschichte auch darum beschrieben, daß wir aus dieser wunderbarlichen That erkennen sollten, wer GOtt wäre, nemlich, der auch mitten im Tode helfen könne. Wie denn der 68. Psalm v. 21. auch saget: **Wir haben einen GOtt, der da hilft,**

hilft, und den HErrn HErrn, der vom Tode errettet. Darum so soll man ihm vertrauen, daß er alle Sachen gut machen werde.

2. Darzu sollen wir dieser Historie recht gebrauchen. Denn wie die Kinder von Jsrael haben vom HErrn Hülfe bekommen; also will er unser Nothhelfer auch seyn, Röm. 15, 12. Die Kinder Jsrael sehen die Egypter am Ufer des Meeres alle todt und ersoffen; darum so fürchtet das Volk den HErrn, und gläuben an ihn, und von der Zeit an erkennen sie, was sie für einen GOTT haben, und lernen ihn fürchten und ihm gehorsam seyn. Solche Andacht war bey den Kindern von Jsrael groß, wenn sie lange geblieben wäre; aber sie währet nicht länger, denn ein Tanz und hohe Messe.

3. Nun folget Mosis und der Kinder Jsrael Freudenlied oder Lobgesang, da sie GOtt für diese grosse Wohlthaten danken; welchen Psalm man in Jsrael hernach für und für alle Jahre gesungen hat. Denn es ist die Weise und Gebrauch gewesen, daß man von GOttes Wunderwerk gesungen, oder, wie man zu sagen pfleget, ein Spiel angerichtet hat, davon man singen und sagen sollte. Denn GOtt handelt also mit uns, daß wir beyde Ohren voll, und überall Ursache und Anreizung genug haben ihn zu preisen, loben und ehren. Deß haben wir alhier an Mose ein Exempel, welchem David auch nachgefolget hat und viel herrliche Psalmen und Gesänge gemachet. Darnach haben andere Väter auch so gethan, wenn GOtt ein sonderlich Wunder an ihnen bewies, als, wenn irgends eine redliche Schlacht geschehen ist, und GOTT Sieg gegeben, daß man darnach davon gesungen hat. Und das ist billig, daß man GOttes Werk treibe, mit predigen und singen, daß aller Welt Ohren davon voll werden.

Ich will dem HERRN singen.

4. Das ist die Summa dieses Psalms, daß Moses und das Volk wollen GOtt singen und loben. Es soll ein Lobpsalm seyn, da sie singen und sagen wollen von GOttes Allmacht, Ernst, Gewalt, und auch von seiner Gnade und Güte, daß er ein Wunderwerk an ihnen gethan hat. Ihrer Person halben haben sie kein Lied zu singen, denn es ist nichts in dieser That, davon sie sich rühmen könnten; sondern sie sind erschrocken und gleichsam halb todt gewesen, von wegen der grausamen Leibes- und Lebensgefahr, in welcher sie waren, als die jetzt sollten in das Grab gelegt werden. Daß aber etwas Gutes geschehen ist, haben sie unserm HErrn GOtt zu danken; dem singen sie auch Preiß und Lob dafür, und danken ihm.

5. Darum sind diß eitel fröliche Worte, die aus dem Herzen heraus er brechen, welches GOtt erkannt hat, und will ihn nun priesen und loben. Denn es ist ein groß rühmlich Werk gewesen, und darf sich diese That wohl sehen lassen und an Tag kommen. GOtt hat ein Meisterstück alhier bewiesen; es ist ein köstlicher, hochtreflicher und grosser Sieg gewesen: daß die Egypter im Rothen Meer ersäuft sind, daran mag man GOttes Gewalt und Macht wider seine Feinde spüren und sehen.

v. 2. Der HERR ist meine Stärke und Lobgesang 2c.

6. Wir könnten es nicht thun, die sechsmal hunderttausend Mann wären so stark nicht gewesen, Pharaonem mit seiner Kriegsmacht zu tilgen, 2c. Wer nun zu GOtt also sagen kann: **Du bist meine Stär-**

Stärke, derselbige ist anders gerüstet, denn wir faule Tropffen sind. Wie wird aber GOtt unsere Stärke? In den Sachen, die GOtt antreffen, und nicht alleine in diesen, sondern in allen Dingen, müssen wir verzweifeln an uns, daß wir nichts vermögen. Also geben sie ihm die Ehre und bekennen, daß sie keine Stärke noch Kräfte gehabt, und was geschehen sey, das sey durch seine Macht und Gewalt ausgerichtet, es sey nicht ihr Werk, sondern GOttes Gnade und Segen, er sey der rechte Kriegsmann, der ihre Feinde gestürzet habe.

7. Dieses ist ein hochmüthiger Trotz, daß man also sagen kann: Der HErr ist meine Stärke. Und haben die Worte ihr gar viel gesungen, aber wenig verstanden. Sie wollen aber sagen: Dieses ist GOttes Werk, Trotz sey jedermann geboten, der uns ein Leid thue, oder ein Härlein krümme, Röm. 8. v. 31. sqq. Wenn demnach GOtt meine Stärke und Kraft ist, welches Stärke wird mir doch können etwas abbrechen? Denn ich kann sprechen: Ob ich gleich ein armes Würmlein bin, so habe ich doch GOttes Stärke bey mir, Ps. 22, 7. Es. 41, 10. Item, ob ich gleich nichts bin, und auf Erden schwach und krank, und so matt, daß ich auch nicht den Fliegen wehren könnte, so mich stechen, dennoch so bin ich stark; denn GOTT ist meine Stärke. Das haben die Kinder von Israel aus der Erfahrung lernen müssen, daß sie an ihnen verzweifeln, und sagen: Wir wissen nirgends mit die Egypter zu schlagen, denn mit dem Glauben und Vertrauen auf GOtt. Und in diesem Vertrauen fasse ich in mich GOttes Stärke, und GOttes Stärke fasset mich darnach in sich; sintemal GOTT diejenigen nicht verlässet, die auf ihn vertrauen.

Mein Lobgesang.

8. Das ist, mein Ruhm. Als wollte er sagen: Ich weiß nichts zu preisen, rühmen und zu singen, denn von dem.

Und ist mein Heil.

9. Mein Sieg, mein Heil in dieser Sache, mit dem Könige Pharaone: mein Heil, so den Feind überwältiget, der mich keck machet durch das Vertrauen auf sich, und tilget den Feind. Das ist gesaget von der Gewalt, die da ficht wider Noth und Tod. Wollte GOtt, daß wir diesen Vers auch treffen könnten, wenn wir unterliegen, daß wir wider die Sünde, den Tod und Teufel, und sonst alles, was uns bey will und zusetzet, könnten sagen: Ich habe einen Sieg, Stärke und Heil, so grösser ist denn du bist, trotz der mir ein Leid thue. Also überwindet man den Tod und den Teufel, und alles Widerwärtige. Das ist ein grosses, daß ein armer schwacher Mensch fühlet, er habe eine solche Stärke bey sich, daß er auch den Tod und Teufel überwinden möge. Die Israeliter haben mit dem Schwerdt Pharaonem in das Meer nicht gestürzet und ersäufet, sondern dieweil sie an GOtt hiengen durch den Glauben und Vertrauen ihres Herzens. Darum so ist der Glaube eine göttliche Stärke, ein göttlich Werk und Ding rc.

Das ist mein GOtt, ich will ihn preisen, er ist meines Vaters GOtt.

10. Vor grosser Freude des Geistes, so die Christen aus den Werken GOttes haben, reden sie von einerley Dinge auf mancherley Weise; da läuft der Mund gar über mit ausbündigen sonderlichen Worten: wenn das Herz voller Freuden ist, und ein Ding wohl bedacht hat, denn folget darauf, daß der Mund viel davon

redet, Matth. 12, 34. Denn das Herz lehret den Mund, daß er spricht: Allhier ist GOtt, an den ich mich mit dem Glauben halte, bey dem will ich bleiben.

Ich will ihn erheben.

11. Das ist, ich will ihn zieren. Eines Theils haben es gedeutet, als wollte er ihm einen köstlichen Tempel bauen. Also legen es die Jüden aus, als wollte er GOtt eine Hütte, das ist, eine Wohnung zurichten, da GOtt nahe bey ihnen wäre. Aber das Wörtlein erheben, heisset hier, zieren, schmücken. Denn die Jüden haben GOtt den Tabernackel oder die Hütte nicht ehe gebauet, GOtt wollte es denn von ihnen haben, und hieß es sie; wie er es hernach den David hieß, daß sein Sohn Salomo sollte den Tempel bauen, 2 Sam. 7. v. 12. 13.

Er ist meines Vaters GOtt.

12. Als sollte er sagen: Er ist mein GOtt, und meiner Väter GOtt, ja, wir meynen allein diesen GOtt, der mit unsern Vätern, Abraham, Isaac und Jacob geredet, und ihnen sich offenbaret hat, und verheissen ihrem Saamen und Nachkommen, er wollte sie nicht verlassen, sondern sie mehren als den Sand am Meer, und als die Sterne am Himmel. Aber wir gedachten, daß wir arm wären und stäcken dem Tode und Teufel im Halse, meyneten, wir hätten keinen GOtt; aber nun, weil wir hindurch sind durch das Rothe Meer, so haben wir seine Stärke erfahren. Da will Moses sagen: Das möchte der GOtt seyn, der mit meinen Vätern geredet hat, und ihnen Verheissung gegeben, daß er ihre Kinder aus dem Diensthause Egypten führen wollte: und das hat er nun mit der That redlich bewiesen, darum will ich ihn hoch preisen und erheben. Von diesem **Erheben** singet Maria auch in ihrem Lobgesange Luc. 1. v. 46: **Meine Seele erhebt den HErrn.** Moses machet es wunderlich: er giebt GOtt viel Namen, damit er ihn will preisen, hoch loben; welches denn die Hebräi heissen, erheben.

13. Das sind die rechten Werke, die GOtt gefallen, damit wir GOtt ehren, schmücken, zieren und schön machen, daß er schöner wird, denn die Sonne ist, und gegen ihm sonst nichts schön ist, Ps. 104. v. 1. Er darf es zwar nicht, daß man ihn erhebe; denn er sitzet über alle Himmel, im Thron seiner Herrlichkeit, Es. 6, 1. Aber wenn ich mit meiner Predigt und mit meinem Lobe ihn ausschreye und von ihm predige, wie ein mächtiger und feiner GOtt er sey, alsdenn wird er erhaben und bekannt gemacht, Ps. 145, 1. 2. Sonst ist GOtt unbekannt bey den Menschen, er taugt nichts bey ihnen, und stinket bey ihnen. Darum, wenn er erhaben und gezieret wird, daß durch meinen Mund, meine Predigt und Bekenntniß sein Lob unter die Leute kömmet, daß der GOtt, so zuvor stank, nun heilig geprediget und gehalten wird, denn ist es der schöneste Kranz, den man ihm kann aufsetzen, und der hübscheste Rock, den man ihm mag anziehen, ja, das hübscheste Haus, so man GOTT bauen mag. Dieser Mund richtet viel aus, wenn ich GOTT also schmücke, daß die Leute viel von ihm halten, daß er den Leuten in das Herz kömmet, und keinen andern bösen Gedanken von GOtt krigen, oder aus Eingeben des bösen Geistes ihn verdächtig halten, Jac. 3, 9. Ps. 34, 2. 9.

14. Allhier ist Moses ein Meister zu reden, und da stammert er nicht, wie wir sonst droben (cap. 4. v. 10.) gehöret haben. Andere Narren mögen immer hinfahren, die

die ihm wollen Tempel bauen, Bilder aufrichten und schöne Kleider schenken; aber das ist der rechte Schmuck, wenn er in seiner Weisheit erkannt wird, daß man viel von ihm hält; als, daß GOtt getreu, wahrhaftig, allmächtig, gerecht und weise sey: das ist ein schöner Schmuck. Wie man sonst von einem Menschen sagt: Das ist ein ehrbarer Mann, denn er führet ein fromm redlich Leben. Und im Sprüchworte saget man, daß Zucht ein Weibesbild mehr zieret, denn alle Kleider. Davon Salomon auch saget im Buche der Sprüche c. 11, 22: **Ein unzüchtig Weib, das schöne geputzet ist, die ist nicht anders, denn wie eine Sau, die einen güldenen Ring in der Nase hat;** aber welch Weib züchtig und redlich ist, die hat den höchsten Schmuck. Denn ob wol eine Hure mit eitel Perlen und Edelgesteinen, von den Fussolen an bis auf das Haupt, geschmücket wäre, so ist sie dennoch eine Hure: da dargegen ein ander Weib, in einem Kittel, das fromm und züchtig ist, alle ihren Hurenschmuck überwieget und verstellet.

15. Davon, spricht Moses, will ich predigen, das soll mein Werk seyn. Man kann GOtt kein wohlgefälliger Werk thun, denn von ihm predigen und ihn loben. Du darfst ihm nicht fasten, Kirchen bauen, oder dich zu tode martern: damit kann ich geschmücket und schön gemacht werden; aber GOttes Schmuck ist, wenn ich das Lobopffer gebe, daß ich von ihm predige und unter die Leute bringe, und seine Macht und Stärke bekannt mache. Das soll ich thun; das heisset recht erheben.

v. 3. Der HErr ist der rechte Kriegsmann, HErr ist sein Name.

16. Ich meyne, der könne kriegen. Wie närrisch thut doch derjenige, so auf Harnisch, Spieß, Schwerdt und Büchsen seinen Trost setzet, und auf Vestungen sich verlässet, dadurch Ehre und Ruhm suchet? 1 Sam. 17, 45. 47. Willt du Kriege führen, so suche den rechten billigen Krieg, der mit gutem Gewissen geschiehet. Andere Leute kriegen, gleichwie die Säue mit den Hunden. GOtt ist alleine der mächtige HErr, der da Glück und Sieg in Kriegen giebt, wie im 144 Ps. v. 10. gesagt wird: Qui dat salutem Regibus [das ist, der den Königen Sieg giebt]. Er hat befohlen den Kindern von Israel, daß sie mit geharnischter, gewapneter Hand sollten ausziehen aus Egypten; wie sie denn sechsmal hunderttausend streitbarer Mann haben. Nun ist die Macht und Gewalt der Egypter auch groß, welche sich alle wider den Kriegshaufen der Kinder von Israel legen. Aber was geschiehet? Die Kriegsrüstung der Egypter wird in einem Hui alle vertilget.

17. Die Israeliter hätten in acht Tagen nicht so viel Kälber (wenn sie auch gleich wären gebunden gewesen,) schlachten und würgen können, als der Egypter gewapneter Kriegsleute alhier umgebracht werden; denn es ist gar ein gewaltiger König gewesen, der sich alhier wider diß Volk geleget hat. Aber GOtt errettet und bringet ihn darum zu Felde, daß bewiesen werde, er sey ein rechter Kriegsmann, der wohl weiß, wo er den Geharnischten treffen solle. Wenn das Stündlein kömmet, so stößt er es alles über einen Haufen, daß nicht einer überbleibet von denen, die sich wider ihn oder seine Kirche gesetzet und aufgelehnet haben. Solches beweiset mächtiglich diese That am Pharao und viel andere Geschichte mehr bezeugen es.

18. Diesem HErrn soll man vertrauen, der eine solche Gewalt hat: und wer wollte

te an ihm zweifeln? Moses breitet diese Schlacht mit vielen langen Worten aus, und saget, wie es zugegangen sey. Zwar es ist nicht Kinderspiel gewesen, daß man hat sehen sollen, daß Pharao so viel schöne herrliche Leute mit ihm gehabt, so viel Fürsten, Herren, und weise, thätige, streitbare Leute und Helden, damit er gedenket wol die ganze Welt zu fressen: aber da es zum Treffen kömmet, so gehen sie alle unter und versinken wie Bley im Wasser, müssen ersaufen, auf daß man sehe, GOtt sey der rechte Kriegsmann.

19. Dieses thäte GOtt noch heutiges Tages, wenn wir einen rechten Glauben hätten. Stünde ein König auf, wie im 7. Ps. v. 2. gesagt wird, so spräche ich: GOtt, auf dich will ich vertrauen. Wollen sie denn mein Fleisch umgeben und tödten, so müssen sie mir nicht schaden. Denn ich will mehr auf GOtt vertrauen, denn auf meine Stärke und Vermögen; denn prächtig und mächtig ist seine Hand. Moses sagt alhier: Du bist mein Heil und Stärke, du, du hast es gethan. Ap. Gesch. 9. v. 5. Wie rühmen sich doch alhier die Kinder von Israel, sie geben den Egyptern Schuld, daß sie wider GOtt gethan haben, und wider GOtt gefochten und gestritten haben.

20. So sollten wir auch lernen und uns darzu gewöhnen, GOTT die Sache anheim zu geben, daß man sagete: Man hat nicht wider mich, sondern wider dich, GOtt, gestritten. Ich bin deine Schwachheit, du bist meine Stärke; ich bin eitel Sünde, du lauter Gerechtigkeit; ich bin dein Unflath, du bist meine Zierde und Schmuck, da wird es wohl besser um uns stehen. Der Teufel siehet uns wol für schwach, kraftlos und matt an; aber wenn es zum Treffen gehet, so spricht GOtt: Ich bin alhier. Denn gehet es gleich wie mit einem armen Würmlein, das an einem Fischangel klebet, welches der Fisch will fressen und verzehren, aber er wird darüber gefangen. Also lässet uns GOtt auch schwach seyn, und ist dennoch bey uns mit seiner Stärke, und erhält uns. Denn trollen die Feinde einher und wollen uns gar vertilgen und fressen; aber bald liegen sie zu boden: ob sie wol meynen, sie wollen uns auf einen Bissen fressen, so fehlet es ihnen doch. Denn GOttes Stärke ist in unsrer Schwachheit alda verborgen gelegen, und überwindet alle Gefährlichkeit.

21. Ich soll sagen zu GOtt: Ich bin dein Knecht, dein Glaube und dein Wort ist in mir gewesen, und weil ich dein Wort gehabt, so wollen sie mich unterdrücken; aber siehe zu, wie fein sie sollen anlaufen, die da GOtt wollen unterdrücken: es soll ihnen gehen, wie es alhier den Egyptern gehet. Sie sind her, und wollen mich fressen, wissen aber nicht, daß sie dich, GOtt, fressen wollen; das werden sie nicht hinaus führen. GOtt gebe, daß wir es auch einmal also rühmen können.

v. 7. Denn da du deinen Grimm ausliessest, verzehrete er sie wie Stoppeln.

22. In diesen Worten erzehlet Moses den grossen Ernst GOttes gegen seine Feinde, wie die Verfolger seiner Kirche und Christen sollen alsobald untergehen. Denn gleich als sich das Stroh oder Stoppeln wider ein groß Feuer und Glut nicht aufhalten noch wehren kann; also ist es auch, wenn Menschen wider unsern HErrn GOtt streiten und fechten, Es. 40. v. 24. cap. 41, 1. 2. Es könnten hochmüthigere und trotzigere Worte nicht seyn, denn Moses und die Kinder von Israel alhier gebrauchen, da sie vom Pharaone und den Egy-

Egyptern errettet sind, daß sie sagen, GOttes Zorn sey ein verzehrend Feuer, und GOttes Feinde sind Stroh oder Stoppeln.

23. Hier haben sie viel einen andern Muth und Sinn, auch eine andere Zunge und Sprache, denn sie zuvor gehabt. Erstlich gedachten die Kinder von Israel, sie wären eitel Wasserblasen gegen Pharao und den Egyptern. Aber nun sehen sie, daß, wenn einer unserm HErrn GOtt vertrauet, so müssen seine Feinde seyn als Stroh und Stoppeln gegen einem Feuer; da denn die Stoppeln einem Feuer nicht Schaden thun mögen, sondern das Feuer je länger je grösser machen, und zuletzt vom Feuer verzehret, zu Staub und Asche gemacht werden.

24. Man könnte von der grossen Gewalt Pharaonis und der Egypter nicht verächtlicher noch schimpflicher reden, denn alhier Moses und die Kinder von Israel thun, daß sie diesen mächtigen, gewaltigen, prächtigen König, so viel Fürsten, den Kern und das höheste Vermögen seines ganzen Reichs, Stoppeln und Stroh heissen. Wenn jetzt einer den Römischen Kayser, die Churfürsten und Fürsten, das ganze Reich Stoppeln nennete, würde man nicht sagen, er wäre toll und thöricht? Aber Mosis Herz ist gar voll von göttlicher Hülfe und Gewalt, deren er sich alhier freuet und GOtt dafür danket.

25. Das soll uns nun zum Troste dienen, auf daß alle dasjenige, so uns anficht und beschweret, ob es wol einen Schein hat, als sey es groß und wolle uns gar fressen und verschlingen, nicht erschrecke. Denn wenn wir mit dem Glauben solches ansehen und unsere Schwachheit fühlen, auch die grosse Macht unserer Widersacher anschauen, so können wir doch GOttes Stärke uns trösten, und der Widersacher Macht und Gewalt verachten. Denn sie sind gegen GOTT gleich als Nichts. Ja, die Welt, der Himmel und Erden und alle Creaturen, sind gegen GOtt gleichwie ein Tröpflein Wassers gegen einem Eymer voll Wassers, Es. 40, 15.

26. Dieses erkennet man aus vorgenommener Historie, da Moses zu verstehen giebt, wie nach ihrem Durchgange das Meer wieder durch einander gefallen sey, gleich als wollte Himmel und Erden untergehen. Denn es ist das Wasser so weit von einander gestanden, weiter denn eine grosse Stadt lang oder breit ist. Da es nun plötzlich wieder zusammen schläget, wie meynest du, was es muß für ein Brausen und Geprassel gewesen seyn? Es wird nicht anders gethan haben, denn als wollte alles über einen Klumpen fallen. Erschricket doch einer vom Brausem und Rauschen eines Wassers; was sollte denn alhier nicht geschehen seyn? Zuvor hieß GOTT das Wasser stille stehen, wie Moses alhier (v. 8.) saget: **Durch dein Blasen thäten sich die Wasser auf, und die Fluthen stunden auf Haufen. Geist und Wind** heisset ein Ding bey den Hebräern. **Er** ließ einen Grimm kommen, oder er schnaubete einmal, da sahe ich deine Kraft und Gewalt, so alle die Stärke und Macht der Egypter (gleich als das Feuer die Stoppeln verzehret,) vertilget hat.

27. Moses beschreibet nicht alleine, wie sie gesinnet gewesen sind, und wie sie sich gefühlet haben, daß sie gar kleinmüthig und verzagt gewesen; denn da sind hohe Berge, haben sie gedacht, wo sollen wir hinfliehen? da ist nichts, denn eitel Tod vor unsern Augen: sondern meldet auch der Feinde Sicherheit und Ruhm, da sie die Kinder Israel beschlossen haben, gleich als wenn man die Säue zusammen in einen

nen Stall bringet. Darum schreyen sie: Gewonnen, gewonnen! und ist bey ihnen eitel Kraft und Stärke, und gewisse Hoffnung des Sieges. Dargegen der Israeliter Haufe muß seufzen und sagen: O wir sind des Todes und alle verloren ꝛc. Da lässet sich GOTT nicht sehen mit seiner Stärke und Gewalt, sondern er ist in grosser Schwachheit bey den Kindern von Israel: noch erhält er sie, und stürzet den Pharaonem, und bläset den Kindern von Israel einen Muth ein.

28. Dieses sind trefliche Exempel und Worte eines aufrichtigen Glaubens, daß wenn ein Feind tobet, wütet und stolzieret, und lässet sich düncken, der Himmel hänge alles voller Geigen; du aber bist dargegen kraftlos und ohnmächtig, daß du denn schliessen und sagen könnest: Lieber HErr GOtt, du bist mein, und ich bin dein. Und das ist GOttes Werk, darzu hat er Lust, wie auch der 73. Psalm v. 18. singet, daß GOTT etliche hoch erhebet, auf daß er sie wieder niedrige und stürze, und die Jungfrau Maria singet es auch in ihrem Lobgesange Luc. 1, 52: Deus deposuit potentes de sede &c. [das ist: **Er stösset die Gewaltigen vom Stuhl, und erhebet die Elenden.**] Denn wenn ich auch ein Ding harte niederwerfen will, so hebe ich es hoch empor: auf harte Püffe spahret man hoch. Darum hebet GOtt die Feinde hoch, daß sie harte fallen sollen. Also ließ er den Pharao und die Egypter auch hoch herfahren, gleich als hätten sie die Kinder von Israel gar in der Hand; aber wenn man zu sicher wird, so thut das Wasser seinen Schlung zu und frisset sie, da liegt denn Pharao im Rothen Meer; und Sennacherib verlieret vor Jerusalem sein Kriegsvolk, 2 Kön. 19, 35. Antiochus, der tyrannische König, kömmet auch jämmerlich um in Persienlande, 1 Macc. 6. v. 8. 9.

29. Daraus sollen wir lernen, daß GOtt ein solcher Mann ist, wen er erhebet, mit dem stehet es gefährlich; was er aber sinken lässet, das bedeutet etwas gutes, Ps. 113, 7. Sir. 3, 19. Das hoch heben ist schrecklich; denn er zerbricht es auch gerne, und machet das daraus, das es nicht war. Solches stehet alleine dem Schöpffer zu. Das thut er; nemlich, was hoch und groß ist, das stürzet er zu boden, und was nichts ist, das erhöhet er. Wie auch der HErr Christus selbst Luc. 16, 15. zu den Pharisäern saget, **es sey vor GOtt ein Greuel, was vor den Menschen hoch und groß ist.** Darum, wenn sie meynen, sie sind alles, und stehen auf vesten Beinen, so liegen sie zu boden. Wiederum, was verachtet und verworfen ist, deß nimmet sich GOtt an, Ps. 10, 12. Das ist also unsers HERRN GOttes Art und Weise.

v. 10. **Und sunken unter wie Bley, im mächtigen Wasser.**

30. Gleich als wenn man ein Bley oder Klotz in das Wasser wirft, welches bald zu grunde sinket; also sind in einem Hui die Egypter auch ersoffen, daß in einem Augenblicke weder Mann, Roß noch Wagen da ist, und sie auch nicht mehr schwimmen noch einen Finger regen können, 1 Theß. 5, 3.

v. 11. **HERR, wer ist dir gleich unter den Göttern.**

31. Der Heilige Geist ist gar voller Wörter, er gehet gar über mit Rühmen; gleichwie ein Faß, darinnen ein Most gieret, also schäumet Moses von übriger Freude und Gedanken. Es sind mancher-

cherley Götter auf Erden gewesen; aber kein GOtt hat so eine herrliche That gethan, als der rechte GOtt. GOtt verhänget und lässet zu, daß andere Götter auch aufgeworfen werden; wie St. Paulus 1 Cor. 8, 4. 5. davon saget, daß sich die Teufel für GOTT ausgeben und wollen angebetet seyn, aber es ist nur ein einiger GOtt über die Bösen und über die Gottesfürchtigen. Aber das ist der Unterscheid, daß der Dienst und Amt ungleich sind. Denn dieser will auf eine solche Weise, jener auf eine andere Art GOtt dienen, und fehlen alle GOttes. Gleichwie aber nur ein einiger GOtt ist; also ist auch nur einerley Weise GOtt zu dienen. Denn die andern wollen unserm HErrn GOtt auch dienen, aber sie dienen dem Teufel.

32. Darum, von wegen so mancherley Abgötterey, grausamer Sünden und Mißhandelungen, darzu der Teufel gar hurtig, unverdrossen und willig ist, verhänget GOtt, daß ein Volk das andere dämpfet und tilget. Denn der Satan ist der Welt Gott, er hat mancherley Engel, die ihm dienen. Also, in diesem Capitel wird der König Pharao und seine Fürsten erschlagen, aber GOtt thut es durch den Teufel. Wiewol die Gottlosen oft die Frommen auch unter sich zwingen und eine Schlacht gewinnen; denn der Satan hilfet und schützet zuweilen seine Diener und Volk auch. Diese Gewalt hat er wol; aber es ist nichts gegen der Stärke deß, so einen Himmel über den andern gebauet hat; darum so ist er ein GOtt über alle Götter, er hat einen Himmel über alle Himmel gebauet. Wir heissen das einen Himmel, so weit wir ihn sehen: über diesen sichtbaren hat er andere Himmel mehr.

33. Also ist nur ein HErr und GOtt, ob wol die Menschen ihnen selbst andere Götter mehr träumen und erdichten. In Hispania haben sie St. Jacob zum Patron, daselbst, unter dem Namen St. Jacob, ehren und dienen sie dem Teufel. Zu Rom haben sie St. Petrum; anderswo hat man St. Catharinam, St. Barbaram und Nicolaum als Nothhelfer angerufen. Der Teufel ist ein Gott und Fürst der Welt; darum so ist er mächtig und gewaltig. Er kann zuweilen helfen, und GOtt verhänget es also; denn GOttes Rathschläge sind wunderbarlich. Darum will Moses sagen: Es ist nichts mit den Strohpotzen und Göttern, gegen dir. Er bekennet, daß sie Götter heissen; aber er spricht: **Wer ist dir gleich unter den Göttern? der so mächtig und heilig, schrecklich, löblich und wunderthätig sey.**

34. Das ist gleich der Beschluß des ersten Theils, da in diesem Lobpsalm Moses GOttes Gewalt und Ernst gegen die Verfolger und Feinde seines Worts gepreiset hat, da er will sagen: Da ist keiner. Es sind viel Götter auf Erden; aber es ist keiner so treflich in Heiligkeit, als du. Denn alle andere Götter, die man erfunden und sich ausgeben, die schänden sich selbst; aber wer diesen GOtt ehret, der wird heilig, und er heiliget auch GOtt. Die Mönche haben St. Bernhardum, Benedictum und Franciscum geehret; aber dem Teufel unter dem Namen der Heiligen gedienet, und unter dieser Heiligen Namen nur Schande angerichtet; aber diß Volk hat den rechten GOtt und den rechten Geist; und wie GOtt heilig ist, also gehen sie auch in Heiligkeit. Andere Götter sind inwendig unflätig und unreine; es ist keiner so schrecklich, löblich und wunderthätig, als du.

v. 12. Da du deine rechte Hand ausstrecktest, verschlang sie die Erde.

35. Das ist, sie waren unter dem Himmel: aber da das Meer und Wasser zusammen fiel, da tauchten sie zu grunde und fielen in das Erdreich, beyde Theile schlugen zusammen, und sind die Egypter mitten im Wasser, darum so sind sie in Abgrund der Erden gesunken.

v. 13. Du hast geleitet durch Barmherzigkeit dein Volk, das du erlöset hast, und hast sie geführet durch deine Stärke, zu deiner herrlichen Wohnung.

36. Allhier danket und preiset er GOTT über der herrlichen Wohlthat, Gnade und Barmherzigkeit, daß er nicht alleine sein Volk, die Kinder von Israel, aus Egypten geführet und erlöset hat, sondern auch ihr Geleitsmann gewesen ist, und sie regieret auf dem Wege aus Egypten nach dem Rothen Meer, und sie auch durch das Rothe Meer gebracht. Der Engel des HErrn ist vor ihnen hergegangen des Nachts in einer feurigen Seule, und des Tages in einer weissen Wolke &c. Welche Wolke sich setzte vor der Egypter Strasse, zwischen die Egypter und Kinder von Israel, auf daß sie nicht konnten zusammen kommen.

37. Das meynet er nun alhier, daß es den Egyptern nach ihrem Vornehmen nicht gegangen ist, sondern GOtt ist bey den Israeliten gestanden, auf daß sie gewiß wären, sie sollten nicht ausziehen oder fortrücken, es gefiel denn GOtt wohl, und er wollte bey ihnen seyn. Davon saget Moses: Es war deiner Güte Schuld, nicht unseres Verdienstes oder guten Werke. Denn wenn du nach unserm Verdienste handeln solltest, so hättest du uns wol ungeleitet und ungeführet gelassen.

38. Ihr könnet denken, daß aus der grossen und erschrecklichen That ein groß Geschrey erfolget sey in die umliegenden Länder, so von der Wunderthat gehöret, daß die ganze Macht des Königreichs Egypten im Rothen Meer ersoffen sey, und daß die Kinder von Israel das Volk wären, welches trocken durch das Meer gegangen wäre, und alle Länder gedacht haben: Hilf GOtt, wer will vor diesem Volke bleiben? Denn wenn der Türke in diese Lande herein fiele, und mit trocknen Füssen durch die Elbe zöge, welch ein Geschrey würde durch alle Lande davon werden? Wie würde jedermann das Herz entfallen? Vielmehr ist diß alhier geschehen, als sich diß herrliche Wunderwerk hat zugetragen. Aber dieselbigen Lande sind dennoch zu GOtt nicht bekehret worden, sondern gedachten, es wäre irgends durch Zauberey geschehen. Denn es ist damals viel Schwarzkünstlerey und Zauberey im Brauche gewesen, darzu die Abgötterey weidlich geholfen. Ob nun wol Israel dem rechten GOtt gedienet, so dachten doch die Heyden: Ein GOtt ist stärker, denn der andere. Item, ob gleich der Israeliten GOtt eines gelungen hat, so muß darum der Egypter GOtt nicht unrecht seyn.

v. 14. Da das die Völker höreten, erbebeten sie, Angst kam die Philister an.

39. Das ist, die umliegenden Länder, als, die Philister, Edomiter, Moabiter, Cananiter und andere, fürchteten sich, sie daumelten, liefen zusammen, es erhub sich ein Rumor, da diß geschehen ist. Die Philister waren die nähesten Nachbarn, darum gedenket er ihr, und waren die Philister ein stark, mächtig Volk, wohneten gegen

gegen den Abend des Landes, da sie hinziehen sollten. Die Kinder von Israel sind von Egypten herein gezogen, als von Abend gegen Morgen, als wollten sie in das Land gegen Mitternacht ziehen; welches die rechte Bahn und Strasse war auf das Land, da die Philister wohneten. Welches Land viel grosse Städte, und Fürsten, und Riesen hatte; aber GOtt führete sie lange umher in der Irre, lenkete sie um die Berge herum, um ihrer Sünde willen. Diesen Philistern ward auch bange vor dem Geschrey. Das Volk Israel hat nie ganz und gar der Philister mächtig werden können, daß sie ihnen wären unterthänig gewesen: zinsbar sind sie den Kindern von Israel gewesen, weiter hat es auch David nicht bringen können. 2 Sam. 5, 17. seqq. 1 Chron. 15, 8. seqq.

v. 15. Da erschracken die Fürsten Edom, Zittern kam die Gewaltigen Moab an, alle Einwohner Canaan wurden feige.

40. Die Edomiter wohneten auf der linken Hand, und kamen von Esau, Jacobs Bruder, her, und die Kinder von Israel zogen fast bey 40. Jahren um ihr Land her. Moab lag etwas weiter gegen Morgen. Edom war hieherwerts besser gelegen. Ueber diesen Völkern lag Canaan. Diese Länder allzumal, die sie vor sich hatten, haben sich über diesem Wunderwerke entsetzt. Wiewol es gewaltige, grosse, mächtige und starke Völker waren, dennoch dachten sie, wie sie wollten die Kinder von Israel schlagen und dämpffen. Das ist die That, wie es mit den Kindern von Israel ergangen, und wie sie erlöset sind. Nun schleußt er den Lobgesang mit einem Gebet, und spricht:

v. 16. Laß über sie fallen Schrecken und Furcht, durch deinen grossen Arm, daß sie erstarren wie die Steine.

41. Als sollte er sagen: Aus dem Geschrey dieses grossen Wunderwerks laß sie feige werden: drücke nach, lieber HErre GOtt, drücke nach, sie haben Sorge, Furcht und Erschrecken, und wir müssen herdurch und sollen herdurch. Das Rothe Meer haben wir überwunden, ey, so wollen wir diesen Haufen der Philister, Edomiter, Moabiter und Cananiter auch schlagen und überwinden. O hilf, daß wir es bald thun, und thue du es; denn du bist allein mächtig. Du hast neulich den Pharao und die Egypter im Rothen Meer ersäuft, darum hoffen wir, du werdest andere Völker mehr vor uns her vertilgen, und uns in das Gelobte Land bringen.

42. Wie soll er es aber thun? Nimm ihnen das Herz. Denn diese Kunst hat GOtt, er hauet einem nicht eine Faust oder Bein ab, sondern er nimmet die Mannheit und den Muth, daß einem das Herz entfället, daß kein Muth oder Mannheit da ist. Wie der 76. Psalm v. 12. 13. auch sagt: **Bringet Geschenke dem Schrecklichen, der den Fürsten den Muth nimmet, und schrecklich ist unter den Königen auf Erden.** Wenn der Muth hinweg ist, denn stehet man wie ein Narr, ja, es kann einer kaum auf den Beinen stehen, Arme und Beine werden zitternd und machtlos, daß einer da lieget wie ein Klotz, lässet auf sich hauen und stechen, als auf einen Klotz oder Holz. Ein Knabe kann einen Mann erwürgen. Also lässet unser HErr GOtt einem die Fäuste ganz, den Harnisch und Spieß und das Messer unentzogen. Aber er giebt ein verzagt Herz, wenn man mit dem Feinde schlagen soll.

Darum lieget es nicht an der Faust, noch am Schwerdte, sondern der Muth, der thut es. Wenn einer ein Ding in Sinn nimmet, daß er es thun darf, so ist es schon halb geschehen. Denn hüte dich vor dem, der dich mit Ernst meynet; denn wenn es im Sinne also beschlossen ist, so gehet die Faust bald hernach.

43. Dieses ist unsers HErrn GOttes Behendigkeit, seine Kriegskunst, Vortheil und bester Harnisch, nemlich, daß er den Scharrhansen und Leutefressern den Muth nimmet: denn wird einer geringer denn ein Kind, und blöder denn ein Weib. Darum spricht Moses alhier: **Nimm ihnen das Herz und den Muth, und gieb es uns; laß über sie fallen Schrecken und Furcht, daß sie erstarren, wie die Steine.** Denn wollen wir sie überwinden; wenn ihnen die Mannheit entgehet, denn werden sie matt und halb todt seyn, daß sie nicht einen Finger werden regen können.

44. **Bis das Volk hindurch komme, das du erworben hast.** Als sollte er sagen: Es ist doch dein Volk, es liegt dir dran, daß du geehret und gepreiset werdest; darum nimm ihnen den Muth, und gieb uns ein Herz. Also streitet unser HErr GOtt wider seine Feinde; da mag denn darnach streiten wer da will, ich will mit diesem Krieger zufrieden seyn. Psalm 108. v. 12. 13.

45. **Bringe sie hinein, und pflanze sie auf dem Berge deines Erbtheils;** das ist, bringe sie in das Land Canaan, treibe die Heyden aus. **Dein Erbe.** Denn das Land ist dein, so sind wir dein Erbtheil; darum wirst du, GOTT, alda eine Wohnung, Tempel und Sitz aufrichten, da du wirst gefunden werden.

46. Denn GOTT hat allezeit also gethan, daß er auf Erden gegeben hat ein leiblich Zeichen, eine Person, Ort und Stätte, da er gewißlich hat wollen gefunden werden. Denn wo wir nicht durch ein leiblich äusserlich Zeichen gebunden und gefangen werden, so wird ein jeglicher GOtt suchen, wo es ihn gelüstet. Darum haben die heiligen Propheten viel geschrieben von dem Tabernackel, von der Wohnung und Hütte, da er gegenwärtig seyn wollte. Also hat GOtt stets gethan. Dergleichen hat er uns Christen auch einen Tempel gebauet, da er wohnen will, nemlich, das mündliche Wort, die Taufe und das Abendmahl, welches da sind leibliche Dinge. Aber unsere falsche Propheten, Rottengeister und Schwärmer verachten es, und werfen es hinweg, gleich als tauge es nichts, und sagen: Ja, ich will sitzen und warten, bis mir ein fliegender Geist und Offenbarung vom Himmel komme.

47. Aber hüte dich dafür. Wir wissen es auch wohl, daß Wasser, Brod und Wein uns nicht selig machen; aber wie gefället dir das, daß im Abendmahl nicht schlecht Brod und Wein, oder auch in der Taufe pur lauter Wasser ist; sondern GOtt spricht, daß er in der Taufe seyn will, sie soll uns von Sünden reinigen und waschen? Und im Abendmahl, unter dem Brod und Wein, wird der Leib und Blut des HErrn Christi gegeben? Willt du nun alhier GOtt und sein Zeichen verachten, und das Wasser in der Taufe ansehen und halten, gleich als das Wasser, so in der Elbe fleußt, oder damit du kochest? Oder, willt du das Wort des Evangelii gleich achten dem Worte oder Reden, so Bauern in einem Kretzschmar oder Tabern reden? Denn GOtt hat gesagt: Wenn das Wort von Christo gepredigt wird, denn bin ich in deinem Munde, und ich gehe

gehe mit dem Worte durch deine Ohren in das Herz.

48. Darum so haben wir ein gewiß Zeichen, und wissen, wenn das Evangelium gepredigt wird, so ist GOtt gegenwärtig da, er will sich daselbst finden lassen; daselbst habe ich ein leiblich Zeichen, darbey ich GOtt erkennen und finden möge. Also ist er auch bey der Taufe und Abendmahl; denn er hat sich verbunden alda zu seyn. Laufe ich aber zu St. Jacob, oder in das Grimmethal, gehe in ein Kloster und suche GOtt anderswo, da werde ich seiner fehlen. Und wenn jetzt die Rottengeister also predigten: Gleichwie das Klosterleben, Anrufung der Heiligen, Messe und Wallfahrt nichts ist, also ist die Taufe und Abendmahl auch nichts; das klappt noch lange nicht. Denn es ist ein grosser Unterscheid, wenn GOtt etwas ordnet und einsetzet, oder wenn Menschen etwas stiften. Ja, du sollt GOttes Ordnungen und Stiftungen gläuben, sie anbeten und in grossen Ehren halten: also hat er es Mosi auch befohlen.

49. **Bringe sie in das Land**; das ist, ordne und mache nahmhaftig einen gewissen Ort, auf daß, wer nicht persönlich daselbst dich anbeten kann, daß derselbige seinen Leib hierher kehre, und sein Angesicht dahin wende und bete. Also habe ich GOtt auch an einem gewissen Ort, nemlich, alhier im Worte und Sacramenten, daß, wenn gleich einer zu Rom ist, oder wo er sonst seyn mag, wenn er sein Angesicht zum Worte und Sacramenten nur kehret und anbetet, so findet er alda unsern HErrn GOtt, und wenn er sich auch gleich in einem Strohhalm wollte finden lassen, so sollte man ihn daselbst suchen und ehren. Darum so haben die Propheten gesagt: Wir wollen zu seinem Fußschemel kommen, denn er ist heilig; daselbst wollen wir ihn anbeten.

50. Aber unsere Propheten (so viel klüger sind denn jene, in welchen der Geist GOttes sich thätlich sehen ließ,) sagen: Meynest du, daß diß Holz, Wasser, Brod und Wein heilig sey? Das weiß ich selbst wol, daß es ohne das Wort und seiner Natur halben die Heiligkeit nicht habe. Aber wenn GOtt will diesen Dingen durch sein Wort Heiligkeit und Kraft geben, so wird es nicht Mangel haben; sondern GOtt, der darauf sitzet und diese Dinge heiliget, der ist in seinem Worte. Wenn er mir saget: Alhier bin ich, und da ist mein Wort, da findet man GOTT; von dem wird es geheiliget. Darum, daß er alda will seyn, derohalben so will ich ihn, oder das äusserliche Zeichen nicht verachten.

51. So will nun Moses sagen: Laß sie einsitzen und im Lande einwurzeln, und beständiglich dasselbige einnehmen, und nicht da bleiben gleich als Gäste, die da essen und trinken, und nur eine Nachtherberge daselbst hätten, und wieder von dannen ausreiseten; sondern laß sie zunehmen und wachsen, daß sie darinnen gepflanzet werden, und wesentlich oder beharrlich bleiben mögen.

Auf dem Berge.

52. Das ganze Land nennet er Gebirge; und redet Moses davon, gleich als wäre es schon geschehen, da es doch noch nicht geschehen war, sondern GOTT hat es im Sinne, seinen Tabernackel und Hütte dahin zu bauen. Das Land war sonst nicht so köstlich seiner Früchte halben, sondern davon, daß GOtt da wohnen wollte. Und GOttes Wohnung und Hütten soll man nicht rechnen nach Holz und Stein, sondern daß GOtt daselbst redet, wie der 60.

 Psalm

Psalm v. 8. auch saget: GOtt redet in seinem Heiligthum, deß bin ich frölich. Und also ist es auch, wo GOtt redet in seinem Worte und in der Predigt, das rühmet Moses hoch, daß es ein köstlich Land sey, und spricht: Pflanze sie an dem Orte, da du deine Wohnung gemacht hast.

53. Daher saget auch ein anderer Psalm (Ps. 122, 1): **Ich freue mich, daß zu mir gesagt worden ist: Wir wollen in das Haus des HErrn gehen;** nicht da Orgeln und Pfeifen sind, sondern da der HErr unser GOtt redet: daselbst gehet an Leben, Seligkeit und Barmherzigkeit. So haben die Propheten GOtt gehabt, daß sie an einem leiblichen Zeichen gewiß gewesen sind, daß GOtt da wäre; sonst laufen wir hierher und dorthin, und wissen nichts gewisses von GOtt. Daher ist dieser in ein Barfüssercloster gelaufen, jener ein Cartheuser worden; einer tappet hier, der andere da. Denn GOtt sitzet nicht daselbst, redet auch nicht an demselbigen Orte, locket auch nicht zu sich, wie er sonst thut, wo sein Wort geprediget wird.

54. O! das wollen die grossen Geister nicht leiden. Aber wohlan, laß toben und wüten alle Heyden; er will ein Reich anrichten, das in Ewigkeit bleiben soll, wie er denn diesen Lobgesang beschleußt und spricht (v. 18.): **Der HErr wird König seyn immer und ewig.** Denn er ist auch alleine ein wahrhaftiger, ewiger, allmächtiger, ernstlicher und barmherziger, gnädiger König und HErr, der Pharao im Rothen Meere hat Mores gelehret und ersäuft, uns Israeliten aber mit trockenen Füssen durch das Meer gehen lassen und erlöset. Nun folget ein neu Capitel, das man von den andern unterscheiden sollte.

v. 20. 21. Und Mirjam, die Prophetin, Aarons Schwester, nahm eine Pauke in ihre Hand, und alle Weiber folgeten ihr nach hinaus mit Pauken und Reigen. Und Mirjam sang ihnen vor: Lasset uns dem HErrn singen, denn er hat eine herrliche That gethan, Mann und Roß in das Meer gestürzt.

55. Mirjam ist Mosis und Aarons Schwester gewesen, und nach den Sprachen werden die Namen verändert, als, Hanß auf teutsch, wird sonst græce Johannes genennet, Claus wird græce Nicolaus genennet. Also müssen wir ihnen nachrechnen: die neuen Geister geben darauf nicht groß Achtung. Maria, des HErrn Christi Mutter, wird auch Mirjam genennet ꝛc. Diese Mirjam, Mosis Schwester, nimmet ein Exempel von ihrem Bruder Mose, und von den andern Männern, und singet dem HErrn auch ein Danklied mit Pauken und Reigen, zur Dankbarkeit, daß sie und die andern Weiber GOTT auch preisen und loben, um seiner Wohlthat und Wunderwerke willen, die er an ihnen geübet hatte, wollen dadurch andere zu GOttes Erkenntniß und Dienst auch führen und locken.

II. Theil,

Das Murren der Israeliten, die Verwandelung des bittern Wassers, nebst der heimlichen Deutung.

* Wie GOtt an den Israeliten die ganze Reise hindurch grosse Wunder gethan 56.

I. Das Murren der Israeliten.

1. Daß diß Murren eine grosse Sünde und Undankbarkeit gewesen 57-60.
2. welches die Ursach dieses Murrens ibid.

* die

* die Exempel der Hülfe GOttes sollen uns stärken im Vertrauen auf GOtt 60. 61.
3. wie aus diesem Murren der Israeliten zu erkennen, daß sie nur Bauchdiener gewesen 61.
4. daß die Israeliten nicht alle gemurret haben, sondern einige haben noch Glauben gehabt 62.
* GOtt thut keine Wunder, wo kein Glaube ist ibid.
* daß Wasser der Quellen und der Wolken ist ein Wunder GOttes 63.
* GOttes grosse Kraft und Macht 64.

II Verwandlung des bittern Wassers.

1. Daß dieselbe Verwandelung ein Wunderwerk GOttes 65.
2. warum diß Wunderwerk geschehen und aufgezeichnet 66.
* von den mancherley Gesetzen, so GOtt durch Mosen gegeben 67.
3. wie GOtt auf dieses Wunderwerk, eine starke gute Predigt thut 68. 69.

III. Die heimlichen Deutung.

1. was von der Deutung zu halten, da einige durch das bittre Wasser das Leiden der Christen, und durch das Holz, so süsse machet, das Sacrament des Abendmahls verstehen 70-76.
2. die heimliche Deutung des bittern Wassers 71.
* das Gesetz macht böse Gewissen ibid.
3. die heimliche Deutung des Murrens der Israeliten 72-74.
4. die heimliche Deutung des Baumes, der das Wasser süsse macht 74. 75. 76.
* unser Glaube soll auf GOttes Wort gegründet werden 76.
5. die heimliche Deutung, daß GOtt nach der Verwandelung des bittern Wassers das Gesetz gegeben, und denen Israeliten verheissen, ihr Arzt zu seyn 77.
* das Lehramt besteht in zwey Stücken 78.

v. 22-25. Moses ließ die Kinder Israel ziehen vom Schilfmeer hinaus zu der Wüsten Sur: und sie wanderten drey Tage in der Wüsten, daß sie kein Wasser funden. Da kamen sie gen Mara; aber sie konnten des Wassers zu Mara nicht trinken, denn es war fast bitter; daher hieß man den Ort Mara. Da murrete das Volk wider Mose und sprach: Was sollen wir trinken? Er schrye zu dem HErrn, und der HERR wies ihm einen Baum, den thät er in das Wasser, da ward es süsse.

56. Bisher haben wir gehöret das Geheimniß grosser herrlichen Thaten, an den Kindern von Israel bewiesen, da sie aus Egypten geführet worden, auch wie sie GOTT gelobet und gedanket haben für diese grosse Wunderwerke. Nun wollen wir wieder zu der Historie kommen, und hören, wie es ihnen weiter gegangen sey; und ist dieser Text das Ende des funfzehenten Capitels. GOtt hat sie durch ein groß Miracckel aus Egypten geführet; darum so bleibet er noch bey den Wundern, und höret nicht auf Miracckel zu thun, die ganze Reise über, bey vierzig Jahren, dieweil sie in der Wüsten sind, bis daß sie in das Gelobte Land kommen, und thut diese lange Zeit ein Miracckel und Wunder nach dem andern.

I.

57. Aber alhier ist uns auch ein Exempel vorgeschrieben und abgemahlet derjenigen, so GOttes Wunderwerke sehen, groß halten, loben und rühmen, und dennoch bald wieder zurücke fallen und aller Wohlthaten GOttes vergessen, in dem, daß sie wider GOtt murreten und ungedultig wurden, daß sie in dreyen Tagen nicht Wasser zu trinken hatten. Kurz zuvor hatten sie gesehen und erfahren das unaussprechliche Miracckel, wie sie aus Egypten geführet, und durch das Rothe Meer gebracht waren. Das sollte in ihren Augen billig ein groß Ding seyn: denn das Rothe Meer ist nicht so schmal gewesen, als die Elbe, oder der Rhein ist, sondern acht oder zehen Meilen Weges breit. Daraus sind sie

sie wunderbarlich errettet, und der Feind Pharao darinnen mit alle seinem Kriegsvolke versenket und ertränket.

58. Was geschiehet aber? Ueber drey Tage vergessen sie alles, verachten die vorige göttliche Hülfe und Beystand, schlagen es in Wind, haben sich gegen GOtt gestellet, gleich als sey er nicht mehr bey ihnen, und sie kennen sein nimmer. Ist das nicht Sünde und Schande? Da sie kommen zur Wüsten hinaus, auf eine Heide und Gehölze, da keine Leute wohnen, noch Länder und Städte sind, da nicht ein flach Feld ist, und gleichwol diese Wüste stracks zum Gelobten Lande zugehet, daselbst finden sie kein Wasser. Wiewol als sie gen Mara kamen, daselbst Wasser funden, dasselbige Wasser aber nicht trinken konnten, denn es war fast bitter; daher hieß man den Ort **Mara**, das ist, bitter oder Bitterkeit; da murrete das Volk wider Mosen und sprachen: **Was sollen wir trinken?**

59. Hier können sie nimmer halten, die Gedult wird zu kurz. Sie haben irgends einen Tag Mangel am Wasser gehabt; denn sonst werden sie vom Rothen Meer Wasser mit sich getragen haben: aber da sie einen oder zween Tage Durst leiden, und nicht bald Wasser haben, da murren sie, sind nicht länger denn drey Tage fromm. Es hat aber damit GOtt ihren Glauben versuchet und probiret, daß er eine neue Anfechtung, Noth und Trübsal unter sie schicket, als den Durst. Da gedenken sie nicht: Siehe, hat uns GOtt aus dem Tode und aus dem Rothen Meer heraus geführet, o so wird er uns ja auch zu trinken geben: daß sie also ihm gegläubet und vertrauet, daß er diesem Durst auch steuren würde. Darnach, so sahen sie auch die Wolkenseule und das Feuer Tag und Nacht vor ihnen hergehen, dem sie nachfolgeten, als einem Panier; welches ein öffentlich Zeichen gewesen ist, daß GOTT als ein Herzog und oberster Feldherr vor ihnen sichtiglich herzoge, am Tage und auch des Nachts. Welches ist ein herrlich Exempel der Gegenwärtigkeit GOttes bey seinem Volk. Dennoch so beweget es sie nichts.

60. Sie fragen nichts nach den vorigen Mirackel und Erlösungen, welche sie doch sollten gestärket und getröstet haben, daß der GOtt, so ihnen zuvor geholfen hatte, noch lebete und noch aushelfen würde, wie 1 Sam. 17, 37. David auch sagt: **Der Gott, der mir von dem Löwen und Bären half, wird mich auch von dem unbeschnittenen Philister erretten.** Und 2 Cor. 1, v. 8-10. sagt St. Paulus, GOTT habe ihm aufgeholfen in Asia aus seiner Leibesschwachheit und Todesnoth durch ihre Fürbitte, und werde ihm ferner helfen, und spricht also: **Wir wollen euch nicht verhalten, lieben Brüder, unsere Trübsal, die uns in Asia widerfahren ist, da wir über die Maaßen beschweret waren, und über Macht, also, daß wir uns des Lebens erwogen, und beschlossen hatten, wir müßten sterben. Das geschahe aber darum, daß wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst stelleten, sondern auf GOtt, der die Todten auferwecket, welcher uns von solchem Tode erlöset hat, und noch täglich erlöset, und hoffen, er werde uns auch hinfort erlösen, durch Hülfe euerer Fürbitte für uns.**

61. So sehen nun die Kinder Israel nur auf den Bauch, wie der gorret und zu trinken haben will. Freßlinge sind es, die mehr auf den Bauch und Mangel des Wassers Achtung geben, denn daß sie auf

GOttes Mirackel, Wort und Verheissung sehen. Fallen also herunter und sorgen nur für den Leib. Gleich als wenn sie nicht Wasser haben, so haben sie auch keinen GOtt mehr. Sie wollen den Bauch versorget haben, es bleibe GOtt im Himmel, oder sey wo er wolle. Das mögen wir uns lassen eine Warnung seyn, und unsere Augen nicht in die gegenwärtige Noth und Gefahr stecken, sondern sehen auf GOttes Wort, auf seine vorigen Mirackel und Exempel, wie er andern geholfen habe; denn dadurch wird der Glaube durch den Heiligen Geist gestärket.

62. Nun, GOTT schweiget darzu etwas stille, und lässet sie seyn wie sie sind. Und merke alhier, daß sie nicht alle zugleich gemurret haben; wie denn hernacher im Texte folget. Denn etliche unter ihnen sind noch gestanden, und haben auf GOtt, der unter ihnen Wunderzeichen thue, gewartet, und der vorigen Mirackel auch recht gebrauchet, und gehoffet, daß GOtt die Seinen nicht verlassen werde. Denn wenn GOtt Wunderzeichen thut, schicket er zuvor etliche, oder einen aufs wenigste, der den Glauben hat. Denn er thut nicht Mirackel, es sey denn zuvor der Glaube da, um deswillen er Wunder übet. Darum sind alhier noch etliche gewesen, die gegläubet haben, als Moses, Aaron und andere. Denn Moses schreyet zum HErrn um Wasser; wie denn hernacher auch noch zwey fromme Männer gefunden worden, als, der Josua und Caleb, die in das Gelobte Land kamen, da die andern alle sterben mußten. Also sind alhier auch noch etliche wenige Fromme, um derer willen er Wasser giebt, und die bösen Schälke der Frommen Wohlthat geniessen; und die Frommen müssen es alhier entgelten, darum, daß die bösen Schälke und Buben gemurret haben, dieweil sie unter ihnen sind.

63. Gleichwie sonst die Bösen oft der Frommen geniessen. GOTT hätte eine Bornquelle machen können; aber er will es nicht thun. Denn er handelt wunderbarlich: gleichwie hier, daß im Felsen unnatürlicher Weise Wasser stehet, und es noch täglich also gehet, daß alle Wasserquellen aus den Bergen und Steinen gehen. Zudem so ist es nicht weniger ein Wunder, daß die Wolken Wasser geben. Wo nimmet er es doch? Es kann nichts dünners und weichers seyn denn eine Wolke, denn es ist nichts anders denn eine Luft; wie kann nun aus einer Luft Wasser und Regen werden: oder, wie kann er aus Wolken Steine machen, als, wenn es graupet und hagelt? Ist sich deß nicht auch zu verwundern, daß in einer halben Stunde der ganze Himmel mit Regen überzogen wird? Aber niemand denket ihm nach, es wird alles verachtet, weil es gemein ist.

64. Es geschiehet aber alles dahin und ergehet darum also, daß GOtt in uns den Glauben gerne erwecket und bauet, auf daß wir ihm vertraueten. Denn er will nicht lassen mangeln. Und wenn wir auch gleich in steinern Klüften sässen, dennoch könnte er daraus Wasser und alle Nothdurft machen. Item, was bitter ist, das kann er wohl süsse machen, und wiederum, bald süsse auch sauer und bitter machen. Also, was weich ist, das kann er auch harte machen, die Creaturen müssen ihm allein gehorsam seyn, Ps. 135, 6.

II.

65. Also ist alhier von Natur das Wasser bitter gewesen, und also geschaffen; aber, da sie es jetzt trinken sollen, heisset der HErr einen Baum oder Holz hin-

hinein werfen, da wird es süsse. Nicht, daß diß Holz solche grosse Kraft hätte; sondern es ist ein Mirackel gewesen, das GOtt durch sein Wort, ohne einiges Zuthun des Mosis, hat thun wollen, und war bald das Wasser nicht bitter, wie zuvor; ja, er kann es lassen bitter bleiben, und lassen süsse schmecken 2c.

66. Das ist alles darum geschrieben und geschehen, daß wir den Glauben, seine Anfechtung und Uebung wohl lernen, und wissen, daß wir einen solchen GOTT haben, der Alles aus Nichts machet, Röm. 4, 17. Ihm ist nichts zu klein, auch keines zu groß; und die da gläuben sollen alles haben.

v. 26. Daselbst stellete er ihnen ein Gesetz, und ein Recht, und versuchte sie und sprach: Wirst du der Stimme des HErrn deines GOttes gehorchen, und thun was recht ist vor ihm, und zu Ohren fassen seine Gebote, und halten alle seine Gesetze, so will ich der Krankheiten keine auf dich legen, die ich auf Egypten geleget habe; denn ich bin der HERR, dein Artzt.

67. GOTT hat ihnen oft Gesetze gegeben, als, droben im 12. Capitel, da sie das Osterlämmlein essen sollten; item, wie sie abborgen sollten gülden und silbern Geräthe von den Egyptern. Also giebet er nun alhier durch den Menschen Mosen, und nicht durch sich, Gesetze, und Ordnungen, und Rechte; wie er denn hernacher, auf dem Berge Sinai, durch sich selbst wiederum die zehen Gebote durch grosse Mirackel geben wird.

68. Zu der Stunde, als das bittere Wasser durch den Baum süsse gemacht war, da ließ er eine Predigt gehen auf das Wunderwerk, und hat Moses diß Mirackel zur Ursache genommen, eine starke gute Predigt darauf zu thun; als sollte er sagen: Ihr habt gesehen GOttes Wunderwerk; wie denn auch zuvor: derohalben so sage ich euch, lasset euer Murren anstehen, seyd nicht so ungedultig nach diesem Mirackel, so ihr neulich gesehen habt: gebet euch drein, gehorchet der Stimme des HErrn eures GOttes, und thut was recht ist. Das Land ist dir verheissen, er wird dich nicht lassen. Wirst du folgen seiner Stimme, so will er dein Artzt seyn, dein Helfer, es soll dir wohlgehen, er wird dich noch wohl erhalten; wie du denn jetzt erfahren hast an dem Mirackel mit dem bittern Wasser, das da ist süsse worden.

69. Dieses ist die Ursache und Meynung der Predigt gewesen, und anderer Reden Mosis mehr zu diesem Volke. Denn er vermahnet sie, und richtet sie auf zum Glauben, daß sie GOtt gehorchten und liessen ihn recht haben, er würde sie nicht lassen, ob sie gleich ein wenig etwas leiden müßten. Denn GOtt versuchte sie, und liesse sie schwach und krank werden, darum, daß er wollte bey ihnen seyn, und sie wieder heilen: **Er will ihr Helfer und Artzt seyn.** Das ist diß Theil, da sie drey Tage in der Wüsten gezogen sind.

III.
Allegorie dieser Geschichte.

70. Nun folget das Mysterium, oder die Allegorie über diesen Text; denn viel haben ihn wunderlich gedeutet. Aber, was du willt geistlich deuten, das sollt du immerdar ziehen auf den Glauben an Christum und auf das Evangelium. Eines Theils haben es also ausgeleget, daß **Mara**, das bittere Wasser, bedeute allerley Creuz, Leiden und Unglück, so einem Men-

Menschen wiederfahren mag. Aber daß Moses ein Holz drein wirft und es süsse machet, sey, daß man das Sacrament des Abendmahls, den Leib und Blut Christi drein werfe, und man gedenke an das Leiden und Sterben; denn schmecke alles Creuz und Leiden wohl; denn sey kein Leiden so herbe und bitter, das nicht süsse und lieblich werde. Dieses lassen wir Christliche und gute Gedancken seyn: wiewol sie kindisch genug sind, dennoch so werden sie auf das Leiden CHristi gezogen: aber recht deuten gehet hinein in Geist, auf das Gewissen und Glauben.

71. **Mara** ist das Gesetz GOttes, und **wandeln in der Wüsten**, ist die Schwerheit des Lebens, so geführet wird unter der Last des Gesetzes und der guten Werke, da nimmermehr keine Ruhe noch Friede ist; sondern der Geist wird gar getödtet, und wird durch das Gesetz alles je länger je ärger. Denn das Gesetze machet böse Gewissen, und richtet nur Zorn an, und mehret die Sünde, Röm. 4, 15. Derohalben, je mehr für das Gewissen das Gesetz geprediget wird, je mehr der Mensch erschrecket werden muß durch das bittere Wasser; das machet alle betrübet, es richtet zu schwermüthige Leute: wie denn die erfahren, die unter dem Gesetze sind.

72. Nun, da erhebet sich ein Murren und Ungedult wider GOtt, welches denn natürlich geschiehet, Matth. 20, 11. Denn da kann das Herz anders nicht thun, denn daß es GOtt muß feind werden. Ich rede jetzt geistlich vom Gesetze. Denn äusserliche grobe Menschen muß man mit dem äusserlichen Gesetze zwingen, 1 Tim. 1, 9. aber die zarten Seelen (davon rede ich jetzt,) die zu dem Evangelio gehören, diese führet GOtt eine drey Tagereise und zumartert sie, und bringet sie in den grossen Durst, Angst und Noth, zum bitteren Wasser, daß sie trinken sollen, das ist, daß sie ein bitter Gewissen haben. Das Murren, welches folget, ist des Gewissens, das heimlich wider GOtt zürnet: mit dem Munde spricht es, es habe GOtt lieb; aber das Herz leuget. Denn es will nicht haben, daß es so harte versuchet werde, und ist allen Strafen feind, so über die Sünde gehen.

73. Die Strafen machen ein bös Gewissen, thun demselben wehe und sind dem alten Adam ganz verdrüßlich; aber wenn nicht Strafen wären, o so wäre ein sündlich Leben gar ein fein Ding. Dieweil sie nun dem Gesetze und Zorn GOttes feind sind, so sind sie auch GOtt feind, und solches aus nachfolgender Ursache, das unwidersprechlich folget: Wer die Strafen nicht billiget, der will GOttes Gerechtigkeit nicht haben, und erdichtet ihm selbst alleine einen solchen GOtt, der barmherzig sey; (wie jetzt die Welt pfleget zu thun, und weiß sich meisterlich darauf zu behelfen,) darum so will derselbigen auch GOtt selbst nicht haben. Derohalben so ist inwendig im Gewissen ein heimlicher Groll, Lästerung und Murren wider GOtt, da das Herz gerne wollte, daß gar kein GOtt noch Strafe wäre. Daher muß das Gewissen immerdar zittern und beben, auch vor einem rauschenden Blat sich fürchten und entsetzen.

74. Dis ist nun eine heimliche Sünde, daß man solches zudecket, davon nicht viel Leute wissen, Jer. 17, 9. Sollten sie GOtt lieben und ihm günstig seyn? Sie wollten gerne GOtt fliehen und meiden, und wollten, daß kein GOtt wäre: wie man denn an denen siehet, die da sterben sollen, oder etwas um ihrer Missethat willen erdulten. Und am Jüngsten Tage wer-

den sie es viel kenntlicher beweisen, da GOtt von sich treiben wird die Herzen, mit Sünde der Ungedult und Zorns beladen, eben darum, daß sie ungeduldig gewesen, und wider GOtt gemurret; welches denn GOtt sehr wohl höret, so siehet es auch ein jeglicher, der geistlich urtheilen und richten kann; aber die es thun, die erkennen es nicht also. Es thun es aber alle, die erschrecket werden durch das Erkenntniß der Höllen und des Gesetzes, ehe denn sie den Heiligen Geist bekommen und ihre Herzen gemildert werden. Darum, daß wir dem Gesetze günstig und hold werden, solches machet der Baum, welcher von GOTT dem Mosi gezeiget wird: was es auch muß für ein Baum gewesen seyn, denn hier wird er mit Namen nicht ausgedrücket.

75. Es wird aber zweyerley alhier angezeiget: erstlich, daß das Wasser, das ist, das Gesetz, nicht süsse gemacht wird ohne Zuthun Mosis, welcher den Menschen durch Gesetzschrecken gar und mürbe machet, und mit Bitterkeit also ängstiget, daß er nach Hülfe verlangend wird; alsdenn, so der Heilige Geist kömmet, bald wird es süsse. Aber unsere Rottengeister wollen den Heiligen Geist haben ohne das göttliche Wort. So ist nun dieser Baum das liebe Evangelium; das bittere Wasser ist das Gesetze, oder die Erkenntniß der Sünde. Der Baum des Lebens (1 Mos. 2,9.) ist das liebe Evangelium, das Wort von GOttes Gnade, Barmherzigkeit und Güte; wenn das Evangelium in das Gesetze und Erkenntniß der Sünde getaucht wird und rühret das Herz an, darinnen das Gesetz Traurigkeit, Angst, Schrecken und Betrübniß anrichtet, da schmecket es. Moses thut seinen äusserlichen Dienst; also hier auch. Es thut nichts ohne das äusserliche Evangelium: denn durch dasselbige folget Süssigkeit und Lust zum Gesetze. Man erkennet daraus, daß CHristus für uns gestorben sey, und empfähet den Heiligen Geist, und krigt Lust und Liebe zu GOTT, dem man sonst zuvor feind war. Wenn denn GOtt ihm gefället, und diese Lust ist angegangen, denn ist Friede, und geschiehet, was GOtt heisset und gebeut, und auch das Gesetz haben will. Es ist ihm lieblich und lustig, und höret gerne davon, dieweil das Gesetze ist von einem andern erfüllet: er ist gar ein anderer Mensch worden.

76. Also sollte man es auf das Predigtamt ziehen: und darum treibe ich es, daß ich die jungen Theologen, so in der heiligen Schrift studiren, übe, und frisch leite und treibe zum Wort GOttes, und den Glauben auf GOttes Wort gründe. Die andere vorige Auslegung ist zu schwach und zu kindisch, erlanget den Grund und Geist nicht.

77. Wenn denn nun die Bitterkeit weggenommen wird, und das Herz gereiniget ist, so hat es nicht Betrübniß. Denn wird erkannt, daß GOtt ihnen das Gesetz gegeben habe, daß sie der Stimme des HErrn gehorchen. So wollte er auch keine Krankheit auf sie legen, wie er auf Egypten geleget hatte; sondern er wolle ihr Arzt seyn, da sie gleich mit Krankheit überfallen würden; das ist, wenn das Evangelium geschenket wird, das denn auch den Tod süsse, ja, zu einem sanften Schlafe machet. Denn ist der Grund gelegt, und das ist die rechte Lehre, da muß man anhalten, treiben und vermahnen, daß der Mensch sich zu Christo kehre und lerne, wie er uns helfe von Sünden, Gesetze, Tode und Teufel. Darbey bleibe, und lerne

ne GOtt vertrauen. Wenn du nun ferner versuchet wirst mit Bitterkeit, so bleibe allezeit bey dem Worte, so wird GOtt dein Medicus seyn, und wird dich schützen vor aller Betrübniß.

78. Denn in diesen zweyen Stücken bestehet das Predigtamt: erstlich lehren, das man nicht weiß; darnach, vermahnen und anhalten, daß man wohl einbilde, was man gelernet und erkennet hat, und nicht laß werde oder dasselbige vergesse, 2 Tim. 4. v. 2. Wir sind Fleisch und Blut, darum so kann es nicht genug geprediget werden. Solches siehet man auch in der heiligen Schrift, die prediget immerdar mit andern Worten von einerley Lehre. GOtt weiß, daß der alte Schalk, der alte Adam, faul und träge ist, er lässet ihm bald die reine und rechtschaffene Lehre nehmen; darnach durch irrige verführische Menschenfündlein bereden.

Das sechzehnte Capitel

hält in sich II. Theile.

I. Der Israeliten Ankunft in Elim, und wie sie wider Mosen und Aaron murren 1 - 27.

II. Von dem Manna und dessen heimlichen Deutung 28 - 68.

I. Theil, Der Israeliten Ankunft in Elim, und wie sie murren wider Mosen und Aaron.

* Die verschiedene Reisen der Israeliten, so sie in der Wüsten gethan 1.

I. **Der Israeliten Ankunft in Elim.**
1. Wie sie bey ihrer Ankunft zwölf Brunnen, und siebenzig Palmbäume finden 2.
2. warum GOtt die Israeliten an diesen lustigen Ort bringet 3.
* daß die Israeliten ein gar böses Volk gewesen 4.

II. **Das Murren der Israeliten wider Mosen und Aaron.**
1. Warum die Israeliten gemurret 4. 5.
2. ob sie Ursach gehabt wider Mosen und Aaron zu murren 6.
3. wie dieses Murren eine sehr schwere Sünde, so aus dem Unglauben herrühret 7. 8.
4. wie dem Mosi und Aaron bey diesem Murren zu Muthe 8.
5. ob die ganze Gemeinde Israel gemurret, keinen ausgenommen 9.
6. daß die Bauchsorge die Israeliten zu diesem Murren bringet ibid.

* von der Unvergnügsamkeit und Ungedult der Menschen.
  - a wie wir von Natur dazu geneigt sind 10.
  - b von der Unvergnügsamkeit der Armen; item, wenn ein Armer vergnügt ist, ist es eine besondere Gabe GOttes 11.
  - c von der Unvergnügsamkeit der Reichen 12.
  - d woher es kommt, daß sich Menschen finden, die mit den aufrührischen Bauern nicht genügsam sind 13.
  - e von der Unvergnügsamkeit eines verheyratheten und unverheyratheten Menschen 14.
  - * das Gute ist in jeglichem Stande zehnmal grösser, denn das Böse 15.
  - f Horatii Zeugniß von der Menschen Unvergnügsamkeit 16
  - g was den aufrührischen Bauern wegen ihrer Ungenügsamkeit zu wünschen 17.
  - h in der Ungenügsamkeit und Ungedult sind wir Menschen den Israeliten gleich 18.
  - i was der Mensch betrachten soll, wenn er davon angefochten wird 19 - 24.
  - * womit St. Martinus sich tröstet in Trübsal 24

7. wie GOtt diesem Murren sucht abzuhelfen 25. 26.
* Bauchsorge hat schändliche Würkungen 27.

Cap. 15. v. 27. Und sie kamen in Elim, da waren zwölf Wasserbrunnen, und siebenzig Palmbäume, und lagerten sich daselbst an das Wasser ꝛc.

Cap. 16. v. 2.3. Und es murrete die ganze Gemeine der Kinder Israel wider Mosen und Aaron, in der Wüsten, und sprachen zu ihnen: Wollte GOtt, wir wären in Egyptenlande gestorben, durch des HErrn Hand, da wir bey den Fleischtöpffen sassen, und hatten die Fülle Brod zu essen. Denn ihr habet uns darum ausgeführet in diese Wüsten, daß ihr diese ganze Gemeine Hungers sterben lasset.

I.

Wir haben den Text des 16. Cap. im andern Buch Mosis gehöret, wie die Kinder von Israel von dem Rothen Meer zu der Wüsten Sin gezogen sind, und wie sie erstlich in Elim gekommen, aber nicht lange alda geblieben, da sie denn gefunden haben zwölf Wasserbrunnen und siebenzig Palmbäume. Von demselben Orte sind sie kommen in die Wüsten Sin, da denn diese grosse That geschehen ist, so hernach folget. Darnach sind sie gekommen in Raphidim, da hatte das Volk abermals nichts zu trinken: von dannen sind sie auf den Berg Sinai gekommen.

I.

2. Nun wird alhier gemeldet, daß sie zwölf Brunnen gefunden haben, daß sie des Wassers, so GOtt durch ein Mirackel ihnen gegeben hatte, nicht mehr bedurften: darnach haben sie auch siebenzig Palmbäume gefunden. Und kann wohl seyn, daß sich durch sonderliche Gottes Schickung diß Brunnwasser also in zwölf unterschiedliche Quellen getheilet hat, damit das Volk Israel Wassers genug haben möchte; wie GOTT zuvor auch gethan hatte.

3. Also versorget GOtt sie mit Speise und Trank, daß sie leibliche Nahrung haben müssen, im Exilio und in der Wüsten zu trinken und zu essen finden: er bringet sie alhier gar an einen lustigen Ort, da sie sich wieder erquicken und erlustiren mögen. Palmen haben eine süsse Frucht, die Datteln; davon haben sie gezehret, gegessen und des Brunnenwassers getrunken; vielleicht werden sie auch vom rohen Teige noch etwas übrig behalten haben. Dieweil sie nur funfzehen Tagereisen aus Egypten zur Wüsten Sin gezogen sind, so wird ohne Zweifel jedermann für sein Haus einen Scheffel oder zweene Mehl zu Brode mit sich auf den Weg genommen, und etlichermassen auf Vorrath gedacht haben. Daraus haben auch wir zu lernen kürzlich, **daß GOtt unser Hirte und Pfleger sey**, der uns weide, speise und genug gebe; wie der 23. Psalm v. 1. solches auch lehret.

II.

4. Aber wenn das Mehl aus dem Sacke ist und kein Teig mehr vorhanden, denn reget sich der Abgott, Junker Bauch, und lässet sich merken, er könne unsers HErrn GOttes Verzug nicht auswarten. Denn diß Volk murret wider GOtt, daß sie nicht Brod zu essen haben; gleichwie sie droben murreten, da Wasser zu trinken mangelte. Es sind in der Wahrheit die Kinder von Israel gar ein böse Volk gewesen, die GOttes Mirackel und Gutthat bald vergessen und ihres Berufs überdrüßig werden, verzweifeln an GOttes Gnade und Barmherzigkeit. Mosen und den Aaron lästern sie, als die da wollten

das Volk Hungers sterben lassen; ja, GOtt selbst schänden sie, als habe er sie durch Mosen nicht lassen aus Egypten führen. Darum urtheile, was für ein Kräutlein diß Volk sey, wie sie zweifeln an GOttes Befehl, daß Moses sie aus Egypten in das Land Canaan führen sollte; item, verzagen an GOttes Hülfe.

5. Und wir sind gleich der Art: solch gottlos Wesen siehet uns auch aus den Augen: wenn nimmer Vorrath vorhanden ist, so höret unser Glaube auch auf. Sie sind nicht mehr denn funfzehen Tagereisen gegangen, da sagen sie: Moses hat es wohl ausgerichtet, wir können nicht zurücke gehen, wir wollten denn Hungers sterben; auch können wir nicht weiter gehen; noch zur Seiten, von wegen der Einödе und Wildnis, ausbrechen: der Teufel hat uns in die Wüsten geführet.

6. Nach der Vernunft haben sie Ursache genug wider Mosen, dieweil sie nichts zu essen oder zu trinken haben. Denket ihr selbst, wenn du funfzehen Tage und Nächte in der Wüsten wärest und könntest nicht heraus, da gedächtest du selbst auch, daß du müßtest Hungers sterben. Diese Ursache haben sie gehabt, daß das ganze Volk murret wider Mosen, und spricht: Gieb uns Speise, warum hast du uns lassen aus Egypten ziehen, daß du uns, unsere Kinder und Vieh Hungers sterben liessest?

7. Welche spöttische, höhnische und lästerische Worte sind doch das? Es ist ein tiefer Unglaube, daß sie also zurücke fallen, GOttes Wort und Verheissung fahren lassen, an die vorigen Wunderwerke und Hülfe GOttes nicht mehr gedenken: und wollen die Buben dennoch fromme Leute, darzu von GOTT ungestrafet seyn, und wollen doch gleichwol, daß alle Teufel Aaron und Mosen wegführeten. Denn sie sagen alhier: Der HERR weiß nichts drum. Sie sprechen: Dort, in Egypten, wären wir selige Leute gewesen; aber alhier in der Wüsten müssen wir Hungers sterben. Hundert Teufel haben uns hieher gebracht. Habt ihr uns darum ausgeführet, daß das ganze Volk Hungers sterbe?

8. Und nachdem sie alle mit einander also gemurret und geredet haben wider Mosen und Aaron, sollten denen beyden billig die Hosen gestunken haben: aber sie stehen wie die Helden, ihr Herz ist voller GOttes, schlagen diese Lästerung aus, so sie müssen hören, nemlich, daß sie sagen: Ihr seyd Gesellen, die ihr uns ausgeführet habt, und in dem gehandelt als die Bösewichter; sollte GOtt solches euch geheissen haben? Da sind die Wunder alle hinweg, die sie zuvor gesehen und empfunden, ja, gerühmet und gelobet haben im vorigen Lobgesange, da sie gänzlich überzeuget und überwiesen gewesen sind, daß diese Ausführung aus Egypten kein Menschenwerk oder Betrug sey. Wohlan, es gehet nicht anders zu; wo der Abgott, Bauch, kömmet, und der Magen beginnet zu platzen, da ist es alles weg. Eine edele zarte Frucht ist der Mensch, wenn er ihm selbst gelassen wird.

9. Aber wir wollen es besser ausstreichen, auf daß wir sehen mögen, wer wir doch sind gegen GOtt. Denn wir verfluchen, lästern, ja, verfolgen auch seine Boten und Knechte, und machen seine Wunder zu schanden. Alhier fället eine ganze Gemeinde dahin, bey sechsmal hunderttausend Mann, viel trefliche grosse Leute. Josua, Caleb und andere gehen jetzt alle dahin mit dem Haufen und Obersten des Volks, und bleiben alleine diese zweene beständig, die halten noch Farbe und treten nicht zurücke. Was wollen wir uns doch

doch verwundern, daß jetzt etliche dahin vom Evangelio daumeln und purzlen, dieweil so viele Leute alhier dahin fallen, welche der Teufel alle frisset? Und das richtet alleine die Bauchsorge aus, und bringet sie zu diesem greulichem Abfall. Matth. 6, 25.

10. Es ist ein wunderbarlich Ding um einen Christen, der da stehet, wenn es noth thut. Dennoch so pfleget man solche Leute in der Welt nicht hoch zu achten und dränget sich nicht sehr um sie. Aber unsere Natur ist also geartet, wie Salomon Sprüchw. 20, 14. darvon sagt: **Wenn man ein Ding hat, so ist es böse, und wird nicht geachtet und taugt nirgends zu, aber wenn es hinweg ist, so preiset man es denn.** Also gehet es auch: wenn GOtt genug giebet, so haben wir dennoch nicht satt und ist nirgend gut genug, gaffen immerdar vor sich auf den Mangel, und man verlässet die Fülle und Beschwerung GOttes, so vorhanden ist, bis man drum kömmet. O! denn ist sehr gut gewesen.

11. Ich will es noch besser auslegen, auf daß es vernommen werde. Nimm vor dich einen Ehemann, und einen, der ausserhalb der Ehe lebet; oder gleich einen armen und reichen Mann, von welchen das Sprüchwort lautet: Gut macht Muth, Armuth wehe thut. Wer Armuth leidet im Ehestande, der siehet nicht, was es will mit ihm werden, und dultet die Armuth mit Unwillen; alle seine Augen, Gedanken und Sinne sehen auf den Mangel: daß er aber nicht stirbet im Hunger, und einen sichern frölichen Muth darzu hat, auch ohne Sorgen lebet, das giebt ihm GOtt, und ist des Armen sonderlicher Vortheil, und Zuvoraus. Er bekümmert sich nicht, dieweil er weiß, man stihlet ihm nichts, er kann mit Frieden schlafen: dargegen, daß er das Haus voll Kinder hat, das ist in seinen Augen nichts, der Güter rechnet er keines nicht, Ps. 128, 3. sqq. Ps. 127. v. 3. 4. Wenn man dieses auf einer Wage wägen würde, so würdest du sehen, wie weit solche Güter alle Armuth übertreffen. Er gehet also dahin und brauchet des Himmels und der Erden.

12. Aber dargegen ein Reicher, wenn er gleich viel Güter hat, so muß er auch viel Mäuler ernähren. Da muß er sorgen, daß ihm das Gut und Reichthum nicht gestohlen werde, und denket immerdar, wie er am Gut wachse und zunehme; er hat nicht genug, sondern gedenket immerdar: Ey, hätte ich noch das darzu. Also hat er nimmermehr einen sichern und frölichen Muth, das Gut machet ihm Unmuth, zudem weder Ruhe noch Friede. Wiederum, der Arme siehet nur des Reichen Gut an; aber er betrachtet nicht, daß er einen Vortheil habe vor ihm, wie kurz zuvor angezeiget, der dem Reichen gänzlich abgehet. Ursache, es heisset wie Augustinus sagt: Diuitias inuenisti, requiem perdidisti.

13. Also fehlet jetzt den evangelischen Bauern auch nichts, alleine, daß sie aufsehen wie sie Zins und Geschooß, auch den Zehenden und andere Gerechtigkeit der Obrigkeit geben sollen, die daran nicht unrecht thut, daß sie ihren Tribut fordert, Röm. 13, 1. sqq. da wenden sie allein die Augen her. Aber dargegen sehen sie nicht, daß ihre Aecker und Wiesen, Haus und Hof im guten Friede ist: diese Sicherheit machet ihnen die Obrigkeit, sonst könnten sie nicht eine Stunde lang sicher schlafen in ihren Häusern. Diese Sicherheit und solch groß Gut siehet man nicht. Ein Trunk Brunnens schmecket einem solchen besser, denn gesotten und gebraten: noch gaffet und siehet er sich um nach den grossen Hansen, die auf schönen Hengsten daher

her traben und in güldenen Ketten prangen. Ach! gedenket dieser Narr, wollte GOtt, daß ich an seiner Stätte alda sitzen sollte! und muß ihm alles stinken, was in seinem Hause ist; siehet aber und weiß nicht, was für Beschwerung, Gefahr und Unlust diesem Stande anklebet und nachfolget.

14. Also thut auch einer, der ausserhalb dem Ehestande lebet: der hält sein Wesen für eitel Ungemach, und läßt sich dünken, der Ehestand sey nur ein Rosengarten, und siehet nicht den Vortheil, daß er nur den Bauch, oder ein Maul zu versorgen habe. Wiederum, der im ehelichen Stande ist, der siehet auch nicht die Güter, die ihm gegeben sind, nemlich, daß der Mann und das Weib von GOtt geschaffen und zusammen verordnet sind; item, daß sie Kinder haben und Güter ihnen bescheret werden: dieser lässet ihme träumen, daß der ledige Stand ein Paradies sey.

15. Es sind die Güter und Gaben GOttes in einem jeglichen Stande zehenmal grösser, denn der Schade und Mangel, so einer darinnen fühlet. Wenn du des Nähesten Güter rechnetest mit deinem Mangel, und dargegen seinen Mangel mit deinen Gütern, so würdest du auch thun dasjenige, davon die Weisen geschrieben haben: Wenn es könnte seyn, daß einer seine Güter und sein Unglück auf einen Haufen trüge, und zugleich austheilete, so würde ein jeglicher sagen: Lieber, gieb mir deine Güter; und des Unglücks darneben nicht haben wollen.

16. Also hat der heydnische Poet Horatius gesagt, eben diß anzuzeigen, es lasse ihm niemand an seinem Stande genügen: Optat ephippia bos piger, optat arare caballus, der Ochse wollte gerne ein Pferd seyn, und das Pferd wollte gerne pflügen wie der Ochs rc. so es doch niemand besser machen noch anders ordnen sollte, denn wie es GOtt gemacht hat.

17. Also wird es den Bauern auch gehen. Wenn es nicht wider GOtt wäre, so wollte ich aus einem Zorn den aufrührischen Bauern wünschen, daß sie nur ein Jahr sollten Fürsten seyn, Briefe lesen, Klage hören, Händel verrichten und entscheiden, Briefe schreiben, und anders mehr thun, was in diesem Stande will ausgerichtet und beschicket seyn; da würde einer desselbigen so bald müde werden, daß er spräche: Behalte dir deine gele Sporen, silbern Schwerdt, güldene Ketten, sammeten Rock, Spieß und Harnisch, schöne Rosse und behangene Wagen; ich will bleiben, der ich vorhin gewesen bin.

18. Also sind wir alle mit einander gesinnet: und unsere Brüder, die Kinder von Israel in der Wüsten, gedenken nicht lange an das Manna oder Himmelbrod. Gleichwie sie in Egypten auch nicht gedachten an das Fleisch und Brod, so sie überflüßig hatten; sondern sie heulen und schreyen alleine darüber, daß sie mit den Frondiensten und anderm beschweret und bedränget waren. Sie haben nicht betrachtet ihr Gutes, so ihnen GOtt gegeben hatte, sondern alleine das Unglück und das Böse gesehen. Aber an diesem Orte, da sie aus dem Mangel gekommen sind, und das Gute erlanget, so laufen sie zurücke. Also ist unser Auge ein Schalk, und kann ihm GOtt selbst nicht recht thun.

19. Ey, wollen wir denn gar nichts leiden? soll uns denn alhier nichts gebrechen? Im Himmel wird uns nichts mangeln noch gebrechen; in diesem Leben aber müssen wir (wir wollen oder wollen nicht,) Gebrechen und Mangel mit unter haben. Bist du arm, hast du kein Haus oder andere Güter,

ter, so hast du auch Gebrechen: warum gedenkest du aber nicht, du habest einen gesunden Leib, gesunde Augen und andere Sinne, du hast deine Stärke, Kinder und anderes? rc. Dargegen ist dein Gebrechen gar geringe und klein, den du darneben hast.

20. Aber man muß anheben zu lästern und zu schänden um eines kleinen und geringen Gebrechens willen. Gleichwie alhier die lieben Söhnlein, die Kinder von Israel, auch thun: da sie satt sind und mit Fleisch und Brod erfüllet, fahren sie zu und verachten das Himmelbrod, darum sie doch zuvor sehr zu GOtt schryen. Viele sagen, GOtt sey zornig, stäupe und schicke uns Krankheit zu; aber wir schweigen davon fein stille, daß wir es auch wohl verdienen. Er greife es an, wie er wolle, doch taugt es uns nirgendhin; sollte er denn nicht stäupen? Wenn wir GOTT wären, wir hielten so lange nicht an uns, daß wir nicht flugs mit Keulen drein schlügen; aber er ist viel zu gedultig. Da es gegenwärtig ist, was er uns giebt, so verachtet man es; wenn es hinweg kömmet, so lobet man es, und will keinesweges erstlich bedenken, wie gut es sey. Weil einem Mann sein Weib noch lebet, so siehet er nicht, worzu sie ihm nütze sey; wenn sie aber stirbet, so gedenket er: Ach GOtt hätte ich mein Weib noch!

21. Also, wenn die Sonne einen Tag aussen bliebe und nicht schiene, so würden wir alle betrübet werden; aber weil sie täglich sich einstellet, sind wir der Güter GOttes gewohnet, meynen nicht anders, denn gleich als müßte sie uns scheinen: weil sie nun immerdar scheinet, o so danken wir unserm HErrn GOtt auch nicht dafür. Da die Kinder von Israel in Egypten gefangen und dienstbar waren, verlangete sie nach der Freyheit; und da sie nun die Freyheit haben, so verachten sie die Freyheit. Also gehet es: wie es GOtt mit uns machet und kochet, so wollen wir es nicht anbeissen; noch träget er es. Daher St. Paulus in den Geschichten der Apostel c. 13. v. 18. spricht: **GOTT habe ihre Weise und Sitten in der Wüsten gedultet und getragen**; und das ist auch warlich also, er kann wohl leiden und tragen. 2 Mos. 34, 6. Ps. 103. v. 8.

22. Eine solche schändliche Unart ist an uns, daß wir für die gegenwärtigen Gaben und Güter undankbar sind, und alleine einen kleinen Gebrechen ansehen. Und ein jeder mag heimgehen und rechnen die Güter, die er habe, so wird er viel mehr Güter denn Mangel finden, und danke GOtt dafür. Was willt du mehr haben, denn gesunden Leib? Item, deine Haabe und Güter, und daß du schöne Kinder hast.

23. Aber wie sollen wir ihm helfen? Salomo saget Pred. c. 3. v. 15: In die malorum memor est bonorum; et e contra: In die bonorum, memor sis malorum [**Am guten Tage sey guter Dinge, und den bösen Tag nimm auch für gut**]. Gehet dir es übel und fühlest das Böse, so kehre deine Augen zum Guten, und gedenke, wie gottesfürchtige Herzen thun, daß du die Augen abkehrest vom Unglück, und wendest sie über sich zu einem grössern Glücke. Also sollen sie sich trösten, sonst machen sie ihnen ihr Leben sauer, und richten mit dem Grämen lauter nichts aus.

24. Von St. Martino, einem Bürger zu Rom, lieset man, da ihm alle seine Güter genommen sind, und er in das Exilium getrieben ward um des Christlichen Glaubens willen, daß er gesaget hatte: Ob man mir gleich alles nimmet, so haben sie mir doch Christum nicht weggenommen.

Gehet

Gehet hinweg mein Weib und Kind, mein Gut, Haus und Hof, meine gute Freunde, meine Ehre, Würde und Herrlichkeit, so habe ich doch den HErrn Christum noch. Also siehet ein Christe mit seinen Augen noch mehr auf das gegenwärtige Glücke und Gut, denn auf das Unglück und Uebel, so einem begegnet.

25. Aber unsere Natur kann es nicht thun; sie thut wie alhier diese elende Leute thun. Dennoch stellet sich unser HERR GOTT als ein GOtt, der grosse Gedult habe, und es ihnen zu gute halten könne, und spricht: Wohlan, ich will euch eure Lust büssen; wiewol es unrecht ist, daß sich GOtt neigen sollte nach dem Willen dieses Volks. GOtt hat ihnen droben (c. 15. v. 26.) eine Vertröstung gegeben, sie sollten seiner Stimme gehorchen, so wollte er ihr Arzt seyn; darum giebt er ihnen Himmelbrod, auf daß sie nicht sollten Hungers sterben; aber sie gedenken hier an die Verheissung nicht. Nun versuchet er das allerletzte, ob sie ihm wollten gehorsam seyn, daß sie sechs Tage sollen Manna eintragen, aber am Sabbathtage sollten sie in ihren Hütten bleiben und nicht heraus gehen, darum so gab GOtt ihnen zwiefach Manna, für den sechsten und auch für den siebenten Tag. Ein feiner Haushalter ist GOtt, er giebt das tägliche Brod, und giebt einem jeden nicht mehr, denn er essen kann.

26. Da heben sie wieder an zu gläuben und gedenken: Ey, ist das nicht ein feiner Kornboden oder Kornkasten, daß alle Morgen die Luft und Wolken so viel Brod oder Manna giebt, als viel wir essen können? Ps. 145, 15. 16. Als der erste Abend kömmet, da des Morgens das Manna gefallen, da war nichts mehr übrig: da werden ihr viel gedacht haben, was werden wir den Morgen haben? Also haben sie gedacht: HErr, gieb uns unser Brod heute, für das morgende sorgen wir nicht; wie er es denn dazumal bewiesen hat.

27. Also versorget uns GOtt, auf daß er dem Bauche sein Wundern nehme. Denn der Bauch schlägt unserm HErrn GOtt immerdar sein Wort und Wunder nieder; aber man muß einmal, nach der Lehre St. Pauli, den Bauch und Speise unter die Erde graben. Darum lebe man also, und steure sich auf die väterliche Treue GOttes, daß man ungewiß sey, was man Morgen eintragen möge. Und wenn auch dieser grosse HERR mit seinen Worten nicht soll gelten, o! so mag man dem Teufel gläuben. Wie es die Erfahrung zeuget, daß ihrer, leider, alzuviel an GOTT treulos und dem leidigen Teufel, nur des garstigen Wanstes halben, anhängig werden.

II. Theil,

Von dem Manna, und dessen heimlicher Deutung.

I. Von dem Manna.

1. Wie und warum denen Israeliten das Manna verheissen wird 28. 29.
   * wie Moses und Aaron den Israeliten eine harte Predigt halten wegen ihres Murrens 29. 30.
   * was durch die Wachteln zu verstehen, so GOtt den Israeliten zur Speise gegeben 31.
2. ob neben diesem Manna GOtt auch zugleich Fleisch gegeben ibid.
3. von der Beschaffenheit des Manna 32.
4. woher diß Manna seinen Namen bekommen hat 33. 34.
   * daß die Israeliten durch ihr Murren GOtt hart versucht haben 35.
5. wie diß Manna ein grosses Wunder GOttes 36.
6. zu was Ende GOtt den Israeliten das Manna gegeben 37.
7. wie und warum das Wunder des Manna wenig gefruchtet bey den Israeliten 38.

* GOttes tägliche Wunder werden wenig geachtet, weil sie gemein sind ibid.
8. wie viel täglich von diesem Manna für eine Person gesammlet worden 39. 40.
9. von dem Geiz der Israeliten bey Sammlung des Manna, und wie solcher gestraft worden 41.
10. wie viel am sechsten Tage von diesem Manna gesammlet worden 42.
* der Sabbath ist von Anfang der Welt gewesen 43.
11. wie die Juden diß Wunder des Manna wider Christum führen, und was ihnen Christus antwortet 44.
* GOttes Gaben und Wunder helfen nichts, wenn sie nicht in und mit dem Worte gefasset werden 45.
II. Die heimliche Deutung.
1. Wie Christus durchs Manna abgebildet 46.
2. die heimliche Deutung, daß das Manna vom Himmel regnet, gesammlet und gegessen wird 47 - 50.
3. die heimliche Deutung, daß das Manna weiß gewesen 51. 52.
4. die heimliche Deutung, daß das Manna wie Coriander gewesen 53.
5. die heimliche Deutung, daß das Manna geschmeckt wie Honig und Semmel 54. sqq.
* auf was Art man GOtt recht erkennen soll 54 - 56.
6. die heimliche Deutung, daß das Manna vom Himmel gekommen 57.
7. die heimliche Deutung, daß das Manna des Morgens gefallen 58.
8. die heimliche Deutung, daß einer so viel bekommen vom Manna, als der andere 59. sqq.
* worinn die Christen einander gleich, und worinn sie einander ungleich 59 - 62.
* vom Spruch Pauli 2 Cor. 8. v. 13. 14. 15. wie solcher recht zu verstehen 63 - 66.
9. die heimliche Deutung, daß, was vom Manna übrig geblieben, stinkend worden 67. 68.

I.

v. 4. 5. Da sprach der HErr zu Mose: Siehe, ich will euch Brod vom Himmel regnen lassen, und das Volk soll hinaus gehen und sammlen täglich, was es bedarf, daß ich es versuche, ob es in meinem Gesetze wandele, oder nicht: des sechsten Tages aber sollen sie sich schicken, daß sie zwiefältig eintragen über das sie täglich sammlen. Moses und Aaron sprachen zu allen Kindern Israel: Am Abend sollet ihr innen werden, daß euch der HErr aus Egyptenland geführet hat, und des Morgens werdet ihr des HErrn Herrlichkeit sehen. Denn er hat euer Murren gehört. Was sind wir, daß ihr wider uns murret? Weiter sprach Mose: Der HErr wird euch am Abend Fleisch zu essen geben, und am Morgen Brod die Fülle, darum, daß der HERR euer Murren gehöret hat, daß ihr wider ihn gemurret habt. Denn was sind wir? Euer Murren ist nicht wider uns, sondern wider den HErrn.

28. Hier antworten Moses und Aaron auf die Lästerung der Israeliten, da sie sprechen: **Ach daß wir in Egypten durch GOttes Hand gestorben wären;** damit sie so viel wollen zu verstehen geben: dort haben wir einen gnädigen GOtt gehabt, der Teufel hat euch zu uns geführet; und sagen: Nun, ihr lästert GOtt und murret wider denselben; morgen sollet ihr ein Wunderwerk sehen, damit je GOtt zu preisen und herrlich zu halten sey. Wir wollen es euch hiemit angezeiget haben, ihr sollet es fühlen und greifen, auch erfahren, daß es GOtt thun werde, und darbey gewahr werden, daß nicht wir, sondern er euch aus Egypten geführet habe; denn sonst sollte Morgen kein Wunder noch Miracel kommen: GOtt wird aber

aber seine Ehre damit retten und beweisen.

29. Mit dem tollen Pöbel soll man nach solcher Gnade und Barmherzigkeit handeln. Es ist wol stitcherlich, und sie hätten lieber etwas bessers, denn das, nemlich, wenn sie sagten und ihnen mit zu heuchelten: meynet ihr, daß wir die Leute sind, die euch konnten ausführen aus Egypten? und bitten, ihr wollet euch an uns nicht rächen; aber sie haben, sich so wohl und recht entschuldiget. Das hat Moses gesagt und Aaron befohlen, ihnen in das Angesicht zu reden, auch andern zu verkündigen, auf daß sie es unter das Volk brächten. Aaron nimmet es auch aus Mosis Munde, daß er es unerschrocken vortrage, und sage ihnen eben die Meynung, wider wen sie gemurret und gegrunzet haben.

v. 9. Und Mose sprach zu Aaron: Sage der ganzen Gemeinde der Kinder Israel: Kommet herbey vor den HErrn, denn er hat euer Murren gehöret.

30. Zum HErrn kommen ist, wenn man sich versammlet und GOttes Wort höret: denn wo sein Wort ist, da ist auch der HERR. Es ist damals noch nicht der Tempel gewesen. Diß sein Amt richtet Aaron redlich aus. Er strafet sie erstlich, und bringet sie in Erkenntniß der Sünde, daß sie wider GOTT gemurret haben, und seine vorige Mirackel alle in den Wind geschlagen. Nun gehet die Predigt an, und mitten in der Predigt wandten sie sich um zur Wüsten; denn er hat diese Predigt nicht in einem Tage ausgerichtet. Und dieses ist unter der Predigt des Aarons geschehen, daß GOTT sich sonderlich sehen lasset in einer Wolken, erscheinet, daß man seiner gewahr wird in einer Wolken, aus welcher Moses alleine diese Stimme gehört hat, und nicht andere Leute. Das heisset, die Leute tragen können. Und wie er gepredigt hat, also gehet es auch: aber er ließ das Wort vorhergehen; wie er denn pflegt zu thun, und darnach das Werk hernach folgen. Durch diese Predigt sind sie abermals bekehret, und hat Moses und Aaron grosse Mühe und Arbeit gehabt, damit sie ihren Glauben aufrichteten und stärkten. Darum so thut GOtt auch diß Mirackel.

31. Was man **Wachteln** heisse, darüber streiten noch unter sich die Lehrer: eines Theils meynen, es seyn Rebhüner; andere, es seyn Brachvögel; aber gewiß ist es, daß es Fleisch gewesen sey. Ueber ein Jahr hernach hat GOtt fast dergleichen Mirackel gethan, wie man lieset 4 Mos. 11, 31. 34. da denn angezeiget wird, wie hoch sie geflogen sind in der Luft, nemlich, daß man sie mit den Händen hat greifen mögen, und man keines Netzes darzu bedurft habe. Daß aber derselbige Ort in der Wüsten **Lustgräber** genennet ward, geschahe darum, dieweil man daselbst begrub das lüsterne Volk. Nun darf man nicht gedenken, daß es einerley Geschichte oder Historien seyn, sondern es sind zwo Historien. Denn alhier haben sie auch Manna oder Himmelbrod mit dem Fleische; dort haben sie alleine Fleisch. Aber also kam diese Speise fein mit Haufen, daß alles voll lag: daß man ja nicht lange es durfte zusammen raffen und auffassen, so lag es alles fein bey einander.

32. **Manna** ist fast gewesen wie Coriander; wiewol Coriander ist noch ein kleiner Gekörn, gleichwie bey uns Reiß oder Hir-

Hirsen: alleine Manna ist weisser und runder gewesen, und schmecket wie Honig mit Semmel vermenget und durchzogen, hat einen feinen, süssen, lieblichen Schmack gehabt. Dasselbige Brod oder Speise wird Manna genannt, fein schöne und klar, wie ein weißgekorntes Mehl.

v. 14. 15. **Und am Morgen lag der Thau um die Gezelte her, und als der Thau gefallen, siehe, da lag etwas in der Wüsten dünne und klein, wie der Reif auf dem Lande ist. Und da es die Kinder von Israel sahen, sprachen sie untereinander: Das ist Mann, denn sie wußten nicht was es war.**

33. Sie sprachen: **Es ist etwas**; denn es ist ein neu Wunderwerk gewesen, darum so hat es keinen Namen, dieweil es noch ist eine neue Speise gewesen. **Mann** heisset auf Hebräisch, Barschaft, Geschenke oder Gabe. Als sollten sie sagen: Es ist GOttes Gabe, welche GOtt unter uns austheilet. Gleich als wenn wir ein fremd unbekannt Ding bekämen, das doch gut und scheinbarlich wäre, und wir hiessen es Manna. Wir Deutschen heissen es aus dem 6. Capitel Johannis v. 31. Himmelbrod; aber sie haben es GOttes Gabe genennet.

Mose aber sprach zu ihnen: Es ist das Brod, daß euch der HERR zu essen gegeben hat.

34. Als sollte er sagen: Da habt ihr es: GOtt hält seine Zusage; nun esset und sättiget euch davon. §. 15. Das ist ja gar hoch versuchet und GOtt ein Ziel gestecket, da sie GOtt gleich getappet, gegriffen und gefühlet haben, und er hat sich lassen sehen in einer Wolken. Das ist warlich GOtt versuchen; welches er doch hart verboten hat, daß man nicht soll sagen: Gieb mir es also, oder auf diese Stunde; daß ich GOtt eine Person, Ort, Weise und Raum vorstellete, durch welche, wo, wenn, und wie er mir helfen solle; sondern ich soll es ihm heimstellen, und alleine bitten um die Nothdurft; das sie denn alhier nicht gethan haben.

36. Also haben wir von einem grossen Mirackel gehöret, so GOtt mit dem Manna gethan hat, damit er die Kinder von Israel vierzig Jahre gespeiset, und täglich neu Manna gegeben, und nicht mehr gereichet hat, denn sie haben aufessen können. Das dünket uns eine schlechte That seyn; aber es ist ein groß Werk gewesen. Wie denn solche Wohlthat GOttes, mit dem Manna, allenthalben in der heiligen Schrift gerühmet wird.

37. Und GOtt hat es erstlich darum gethan, daß er seine Herrlichkeit wider die Ungläubigen und Lästerer wollte sehen lassen, daß er alleine der rechte GOtt wäre. Wie denn Moses saget: **Am Abend sollet ihr innen werden, daß euch der HERR aus Egyptenland geführet habe, und des Morgens werdet ihr des HERRN Herrlichkeit sehen** 2c. und also beweisen, daß aus GOttes Befehl und Geheiß Moses und Aaron die Kinder von Israel hätten aus Egypten geführet. Darnach so hat GOtt auch damit wollen anzeigen, daß er seine Gläubigen, so in ihrem Berufe wandeln, speisen und ernähren wolle; wie denn im 5 Buch Mosis am 8. Cap. v. 3. 16. gesaget wird: **GOTT hat dir Manna gegeben, da du noch deine Väter nicht wußten, was es für eine Speise war, auf daß er dir anzeigete, daß der Mensch nicht**

nicht alleine von dem Brode lebe. sondern von einem jeglichen Wort, so aus dem Munde GOttes gehet. Denn GOtt kann die Seinen auch ernähren, wo gleich kein Brod ist; als alhier, in der Wüsten, da weder Acker, Korn, Mühle, Brod, Becker noch anderer Vorrath war: dennoch, ehe sie sollen Hungers sterben, so muß ihnen vom Himmel Manna gegeben werden. Gleichwie Elias zur Zeit der Theurung in Israel, am Bache Crith, 1 Kön. 17, 5. 6. auch wunderlich ernähret und gespeiset war. Und diese Verheissung giebt auch der HErr CHristus Matth. 6, 33. so man **erstlich suchet das Reich GOttes und seine Gerechtigkeit, alsdenn solle das andere alles uns zufallen.** Es saget auch der 37. Ps. v. 25: **Ich bin jung gewesen, und alt worden; ich habe aber nie gesehen den Gerechten verlassen, noch seinen Saamen nach Brod gehen.**

38. Aber diß Mirackel mit dem Manna hat bey ihnen wenig geholfen: dieweil das Manna täglich gefallen, so ist es bey ihnen gar gemeine worden, und haben es nicht geachtet. Gleich als daß uns jetzt die Sonne täglich aufgehet, welches denn auch ein groß Wunderwerk ist, daß sie nicht einen Tag, oder zween Tage, sondern viel Monden, ja, alle Jahre so scheinet; aber es ist jetzt also in die Gewohnheit gekommen, daß wir gedenken, es könne nicht anders seyn. Dergleichen ist uns auch kein Wunder, daß jährlich Wein und Korn wächset. Es sollte billig GOtt, wie mit diesen, also auch mit andern täglichen Mirackeln, unsern Glauben ermuntern; denn, daß aus der Erden ein Weizenkorn oder anderley Gewächs kommen soll, ist so ein groß Mirackel, als wenn GOtt aus dem Himmel das Manna auf diesen heutigen Tag noch gäbe; aber es hat nicht das Ansehen, so machet es das gewöhnliche verächtlich.

39. So haben sie nun für eine jede Person oder Haupt des Tages einen Gomor gesammlet. Wie viel deß gewesen sey, weiß man nicht eigentlich; denn das Pfund, die Ellen und Maaß verändern sich: wo man nur über zwey oder drey Meil kömmet, bald stimmen sie nicht mehr überein. Gleichwie der Scheffel, die Sprache, die Sitten, und äusserliche Ceremonien mit einander auch in der Welt ungleich sind. Denn so manch Land, so manche Sitten und manches Maaß ist. Der Gomor ist so groß gewesen, daß darein gegangen ist, als viel sie haben auf einen Tag essen können. Nun ist es gleichwol ein sonderlich Miracket gewesen, daß der Kleine nicht mehr denn der Grosse, und der Grosse nicht mehr denn der Kleine hat verzehren mögen: einer hat so viel empfangen, als der andere, der dritte oder vierte eben also.

40. Es kann auch also verstanden werden, daß ein jeder mit Haufen zugetragen hat; der eine Hand voll, jener eine Schüssel, der einen Hut voll, und haben es hernach zu Hause ausgetheilet durch diß gemeine Gemaaß. Darnach ist einer gekommen, der wenig gebracht, der krigt auch aus dem Gomor, so viel als ein anderer, daß er genug hatte; gleichwie der Text auch also lautet. Es kann einerley Verstand seyn, daß sie es durch diß gemeine Maaß ausgemessen haben. Item, es kann auch also seyn, daß ein jeder viel oder wenig gesammlet habe, und wenn er heim gekommen ist, so hat er nicht mehr noch weniger bekommen, es hat mit dem Messen zugetroffen?

41. Man spüret auch beyneben diesem,

so

so jetzt vom Austheilen gesagt ist, daß sie sind geizig und nicht zu erfüllen gewesen, und haben GOtt nicht vertrauet, daß er ihnen Brod geben würde, indem, daß sie, wider das Verbot GOttes, über das gesetzte Maaß bey sich brachten. Aus welcher Ubermaaß Würmer worden sind, auf daß GOttes Wort erfüllet würde. Und darob, daß es sonst auch mit ihnen nicht fortgieng, mußte die edele Speise verderben. Es ist ein grosses Heer und ein grosser Haufe Volks gewesen, darum haben sie auf den Abend alles rein aufgegessen. Da hat denn GOTT des Morgens abermal ihrer so viel zu speisen gehabt. Es ist von der Hitze des Tags nicht zerschmolzen, man hat es gebacken, gekocht und gebraten, und sind nicht zufrieden damit, daß es geschmecket hat als Semmelmehl, und wie ein jeder selbst gewollt; sondern sie haben auch anders draus machen und suchen dürfen.

42. Zu dem ist ihnen diß ein Mirackel gewesen, daß sie am sechsten Tage zween Gomor gefunden; darum giengen sie hinein und fragten Mosen, und sprachen: Wie meynest du es, daß wir des Tages nur einen Gomor sammlen sollen, oder es würden Würmer draus wachsen; haben wir doch heute zween Gomor? Was antwortet er darauf?

v. 22-24. Alle Obersten der Gemeine kamen hinein und verkündigten es Mose. Und er sprach zu ihnen: Das ist es, das der HErr gesagt hat: Morgen ist der Sabbath der Heiligen Ruhe des Herrn: was ihr backen wollet, das backet, und was ihr kochen wollet, das kochet; was aber übrig ist, das lasset bleiben, daß es behalten werde bis morgen. Und sie liessen es bleiben bis morgen, wie Moses geboten hatte; da ward es nicht stinkend, und war auch kein Wurm drinne.

43. Wer hielt es da, daß es nicht verdarb? GOtt hat es also geboten, da hat er sein Wort drüber gegeben, er hielt es auch, daß es nicht madig würde noch stinkend. Aus diesem siehest du, daß der Sabbath gewesen sey, ehe denn das Gesetz Mosis gekommen ist, und ist auch wol von der Welt Anfang her gewesen, 1 Mos. 2. v. 2. sonderlich daß die Frommen, die den wahrhaftigen Gottesdienst gehabt, an diesem Tage zusammen gekommen sind, und GOTT angerufen haben: davon ist sint der Zeit her derselbige Tag genennet worden der Sabbath, und ist ein geheiligter Tag gewesen, abgesondert von andern Tagen, auf daß alda Menschen und Vieh ruheten. Aber darnach ist aus dem Himmel dieses Gebot durch Mosen öffentlich gegeben, daß sie am siebenten Tage ruhen, und mit Arbeit und anderm Unheiligen inne halten sollten.

44. Zuletzt wollten sie es zu viel machen, da stäupet er auch unter sie, wie ihr denn hören werdet; darum so mußten sie den Gomor auch behalten bis auf ihre Nachkommen. Die Jüden ziehen diese That an Johannis am sechsten Capitel v. 31. des HErrn Christi Wort damit zu verlegen, und rühmen: **Unsere Väter haben Manna gegessen in der Wüsten, das vom Himmel kam.** Darauf antwortet Christus meisterlich, und spricht v. 32: **Moses hat es euch nicht gegeben, sondern mein Vater giebt euch das rechte Brod vom Himmel.** Und saget weiter v. 49. 50: **Sie sind alle gestorben, die es gegessen haben; wer aber dieses isset, der stirbet nicht.**

45. Al-

45. Also höret ihr sonst mehrmal: Alle GOttes Gaben und Wunder, wenn sie nicht gefasset seyn mit oder in dem Worte GOttes, so helfen sie nichts. Das Wasser in der Taufe, wenn nicht GOttes Wort darbey wäre, ist nichts. Also, wenn bey dem Manna nicht GOttes Wort wäre, so hätte es die Kraft nicht. Das ist es nun, das der HErr Christus in vorhergehenden Worten meynet: es haben es ihrer viel gegessen, und sind gleichwol gestorben; denn sie haben diesen Anhang des Worts nicht mitgegessen, darum sind sie auch nicht erhalten. Dergleichen sind auch alle Creaturen GOttes: wenn sie ohne GOttes Wort empfangen werden, so ist kein Leben, keine Macht noch Kraft in ihnen, sondern es ist ein leiblich Ding.

II.
Allegorie des Manna.

46. So hat nun GOtt durch das Manna wollen bedeuten **das rechte Manna**, welches er, Christus, selbst ist; wie er denn im Texte Johannis cap. 6. v. 50. 58. es also deutet, und spricht: **Diß ist das Brod**, und zeiget auf das grosse Manna, auf sich selbst; als sollte er sagen: Da werdet ihr finden, was das Manna sey, das euere Väter gegessen haben.

47. Ihr wisset aber, wie und welcher Gestalt Christus das Brod sey. Man muß ihn nicht also essen, wie es die Jüden verstanden, da sie sagten Joh. 6, 52: **Wie kann dieser uns sein Fleisch geben?** Denn sie meyneten, sie müßten ihn mit den Zähnen zureissen, und mit dem Munde trinken. Aber wie er eine geistliche Speise ist; also isset man ihn auch geistlich. Essen ist alhier, gläuben: mit dem Glauben muß man die Speise empfangen, daß Christi Fleisch für uns getödtet, und sein Blut für uns vergossen ist. Christus will sagen: Wer da gläubet, daß ich vom Vater gesandt sey, daß ich mein Fleisch und Blut für euch, die ihr selig werden sollet, gebe, derselbige hat das rechte Manna, und wird nicht sterben. Denn das ist unser Glaube, daß, der da gläubet an Christum, gestorben für unsere Sünde, der soll selig werden: man muß gläuben an Christum, der gestorben und auferstanden von den Todten. Wer isset und trinket Christi Blut, der hat das ewige Leben. Es sind andere Worte, aber es ist einerley Meynung. Also bleibet es wahr, wer das geistliche Manna isset, der stirbet nicht. Euere Väter haben diß geistliche Manna nicht gegessen, das ist, an Christum nicht gegläubet, darum sind sie gestorben.

48. Diesen Text haben unsere Widersacher, die Sacramentschwärmer, zu ihrem Behelf genommen, und haben ihn fälschlich auf das Sacrament gedeutet. Wiewol es wahr ist, daß Christi Blut und Fleisch alda gegenwärtig ist; so wird es auch mit dem Munde empfangen, leiblich isset und trinket man es. Aber diesem Essen rechnet man nicht zu, daß es lebendig mache. Denn da gehen viele darzu, essen und trinken, und sterben doch, sie gehen darzu zur Strafe und zum Gerichte; welches denn von St. Paulo harte gestrafet wird: derohalben so haben sie nicht das Leben. Und der Sequentz, den man singet am Tage Corporis Christi: Manna datur patribus, ist nicht recht, es wird falsch also gesungen, und ist eine närrische Sequentz; sondern du sollt es auf den Glauben, und auf das göttliche Wort ziehen. Das Wort wird mit dem Munde nicht empfangen und gegessen, wie das Sacrament des Altars; sondern das Wort wird mit

mit dem Herzen ergriffen: wenn man gläubet, und wenn man es hinein in das Herz und Glauben zeucht, so ist es recht. So will nun der HErr Christus im Johanne sagen: Der Jüden Manna hat mich, Christum bedeutet.

49. Will man nun sagen: Wie kannst du das Brod seyn, so man isset und trinket? Also geschiehet es, wenn man mich austheilet. Mit was Messer? Daß man durch den Mund und Zunge von Christo predige, und vermelde, daß er für uns sein Blut vergossen habe und gestorben sey: da lege ich dir Christum für, nicht auf Tellern, sondern in das Herze lege ich dir sein Fleisch und Blut, das für dich gegeben ist. Das heisset in das Herz geleget: wenn du es also empfängest, issest und trinkest, das ist, wenn du es also gläubest, so bist du selig, Offenb. 19, 9. Das ist es, daß der HerrChristus saget: **Wer mein Fleisch isset, der wird nimmermehr sterben.** Sonst gehet es alles dahin. Kurzum, ihr seyd alle verloren, wo ihr nicht mein Fleisch esset, das ist, mit dem Herzen mich esset und an mich gläubet, und ich euch durch das Wort vorgetragen werde.

50. Also habt ihr das rechte Manna, das GOtt durch jenes bedeutet hat. Und kürzlich zu reden: Manna ist uns jetziger Zeit das Sacrament und das Evangelium, nemlich, diese Predigt, darinnen gehandelt wird, daß der Leib und das Blut Christi für uns gegeben sey zur Vergebung der Sünde. Darum, wenn du das Evangelium hörest, so regnet es Manna, und da sammlest du Manna, das wird dir denn vom Himmel gegeben. Wenn du es nun nimmest, das ist, gläubest, so issest du auch, und bleibest ewig, gleichwie das Wort GOttes auch ewig bleibet.

51. So ist auch das **Manna weiß gewesen**, gleichwie ein Thau, wie ein Schnee oder Reif; das ist, das Evangelium ist nicht alleine eine säuberliche, feine, reine Predigt, sondern auch eine liebliche süsse Predigt. Moses ist ein blutiger, rother Prediger, er führet roth im Schilde, er ist ein scharfer, zorniger Prediger, er tödtet einen Menschen: aber **das Evangelium ist weiß**, rein, und hat keinen Flecken, es hat die schönste Farbe, und ist dem Lichte am nähesten. Denn das Licht ist die allertröstlichste Farbe; aber Finsterniß sind schrecklich. Gleichwie auch in Morgenländern Könige, Fürsten und grosse Herren haben pflegen weisse Kleider anzuziehen, und weisse Fecheln um die Hüte zu tragen. Weiß ist eine fröliche Farbe, lieblich und tröstlich. Und ist die weisse Farbe die beste Farbe, von aller Schwärze abgesondert, neiget sich am nähesten zum Lichte.

52. Darum so gehet sie nirgendshin, denn auf Christum, sie will nicht, daß man ihr etwas zueigenen soll; das ist: wer da prediget, daß dich Christus alleine selig mache, der lässet das Manna weiß und bey seiner rechtschaffenen Farbe bleiben. Item, es ist das Evangelium also süsse und lieblich, es verkündiget eitel Trost, Friede und Vergebung der Sünde, so durch den Tod Christi uns wiederfahren ist. Wie zu dem Gichtbrüchigen der HErr Christus Matth. 9, 2. saget: **Sey getrost mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben**; item, Matth. 11, 28: **Kommet zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken** rc.

53. Darnach, so ist es gewesen wie Coriander, klein gestossen, gleich als Hirsen oder Reiß: das ist, das Evangelium ist eine geringe, schlechte Predigt. Wie denn der HErr Christus selbst Matth. 13. v. 31. das Evangelium auch einem kleinen

Senfkorn vergleichet. Also zustossen und geringe ist das Evangelium anzusehen, es wird von der Welt verachtet, und verlästert, und geschändet. Dennoch so hat das evangelische Wort, so wir predigen, so grosse Kraft, daß es selig machet; es hat eine göttliche Kraft bey sich. Solch Wort GOttes, so aus des Menschen Munde geredet wird und erschallet, das wird mit der Vernunft nicht empfangen, es hat keinen äusserlichen Schmuck noch Ansehen; noch bringet es mit sich den Sieg wider den Tod und Teufel, Hölle und Verdammniß, auch Vergebung der Sünden, und machet zu GOttes Kindern, zu Herren über Himmel und Erden, Röm. 1, 16. 2 Tim. 1, 8. 10. Solche Gewalt haben wir im Worte GOttes, welches Wort doch ein schlecht Ding ist; denn es ist um einen Augenblick zu thun, so ist es vorüber, Ps. 147, 15. Darum so ist es nicht ein ansehnlich oder prächtig Ding, es hat keinen Schein, und ist doch so kräftig.

54. Darnach, so schmecket es wie Honig und Semmel, das ist, es tröstet und erquicket die Seele. Andere haben alhier phantasiret, daß Honig und Semmel so wohl schmecket, sey die Gottheit und Menschheit: die Gottheit muß erst in das Wort kommen, soll sie uns zu Nutzen gedeyen und schmecken. Aber sie fallen hinein mit dem vita contemplatiua, das ist, beschaulichen Leben: der Satan stürzet sie also herab. Es wird niemand die Gottheit schmecken, denn wie sie will geschmecket seyn, nemlich, daß sie in der Menschheit CHristi betrachtet werde: und wenn du nicht also die Gottheit findest, so wirst du nimmermehr Ruhe haben. Darum laß sie immer anhin speculiren und reden von der Beschaulichkeit, wie alles mit GOtt buhle, und einen Vorschmack des ewigen Lebens gebe, und wie die geistlichen Seelen ein beschaulich Leben anfangen.

55. Aber lerne du mir GOtt nicht also kennen, laß ihn seyn wie groß und mächtig er ist; aber hebe alhier an, und rühre ihn an, und sage erstlich: Ich weiß von keinem GOtt, denn der für mich gegeben ist. Also wird dir seine Majestät süsse seyn, wenn du wissest, du habest einen solchen GOtt, der für dich gegeben sey, welcher Himmel und Erden in seiner Hand hat: denn wird dich keine Creatur, noch diese seine Majestät nicht erschrecken. Denn daß er für dich gegeben ist, das ist seiner Barmherzigkeit und Liebe Schuld: alhier fasse ihn, und da ist er auch weich und süsse, 1 Mos. 32, 30. 5 Mos. 33, 2. 3. Joh. 20, 20.

56. Sonst ist GOTT zweyerley: als GOtt vor sich, da er ist ein HERR und GOtt in seinem unbegreiflichen Wesen. Darnach, ein GOtt, der für dich gegeben ist, daß GOtt ein HErr sey über dich und alle Menschen. Davon prediget Moses, und er will es auch von allen haben, daß man ihn für einen HErrn halten soll. Aber alhier fleucht jedermann vor diesem GOtt; denn er ist gar zu herbe und schrecklich. Aber da ist es nun ein ander Ding, wenn dir das Evangelium von demselbigen GOTT prediget, und ihn dir recht vorbildet, und machet, daß du Lust und Freude an ihm habest; nemlich also, wenn es bezeuget und weiset, wie er für dich gestorben und gegeben sey; da ist er süsse und wie Honig.

57. Zum sechsten, so ist das **Manna** nicht von Menschen Händen gemacht, noch aus der Erden gewachsen, sondern **vom Himmel herab gekommen**, gleichwie der Thau herab fället. Dahin haben die Propheten gesehen, wenn sie von dem heiligen Evangelio geweissaget oder gepredi-

diget haben. Denn es ist das Evangelium eine solche Predigt, die von keinem Menschen erdichtet ist, wie St. Petrus in seiner zweyten Epistel c. 1. v. 21. auch saget: **Keine Weissagung kömmet aus menschlicher Wahl oder Andacht, sondern die Heiligen GOttes haben geredet, getrieben durch den Heiligen Geist.** Item der HErr Christus spricht Matth. 10, 20: **Ihr seyd es nicht, die da reden, sondern der Geist meines Vaters, der in euch ist** rc. Das Evangelium wird auch darum vom Himmel kommend genennet, denn die Vernunft verstehet es nicht, sie weiß nicht, daß GOtt seinen Sohn für mich gegeben, daß der Sohn in die Welt gesandt sey, und für mich Mensch worden und gestorben ist. Davon kann niemand predigen, niemand kann solche Lehre erfinden, sie komme denn von oben herab wunderbarlicher Weise, ohne Menschen Zuthun, Joh. 3, 27. Das ist so viel gesagt: das Evangelium ist eine himmlische Predigt, nicht ein menschlich Wort, man kann es auf dem Erdreiche nicht finden. Darum so sind alle andere Lehren erdichtet, falsch und Teufelslehren; denn sie kommen nicht vom Himmel.

58. **Es kömmet das Manna auch des Morgens, wenn die Sonne aufgehet;** das ist, das Evangelium ist aufgegangen, und kömmet zur Zeit der Gnaden, da die Christenheit angieng, und die Sonne der Gerechtigkeit, das ist, der HErr Christus aufgegangen oder auferstanden ist. Denn nach des HErrn Christi Auferstehung und Himmelfahrt kömmet der Heilige Geist, und fället dieser Thau in die ganze Welt. Darum ist das Evangelium eine Speise, von GOtt zubereitet, ohne unser Zuthun. Also haben wir auch Manna, die Himmelsspeise, so wohl zugerichtet und uns dargeleget wird. So hat er uns das Evangelium geschenket, es ist unsere Gabe: wir haben nicht darum gebeten, noch darnach getrachtet, sondern es kömmet aus lauter Gnaden, und offenbaret sich uns.

59. **Daß aber das Manna also aufgelesen wird, daß ein jeder so viel krigt als der andere, und daß man es nach dem Maaß Gomor misset,** das hat diese Bedeutung, daß ein Christ dem andern gleich ist, und keiner mehr oder weniger hat, denn der andere, sie haben alle einen GOtt, einen Christum, eine Taufe, Geist und Glauben rc. Eph. 4, 4. 5. 6. Das mag wol seyn, daß die Gomor ungleich gewesen sind, eines steinern, das ander hölzern, das dritte küpffern oder gläsern. Also haben auch unter uns etliche einen schwachen Glauben, die andern einen starken Glauben, mehr oder weniger Unterricht vom Glauben, so ist doch solcher aller Christus. St. Petrus hat nicht einen bessern Christum denn ich habe, und wie viel Sanct Petrus hat, also viel habe ich auch.

60. Nach dem Namen Christi soll sich keiner des andern schämen, noch besser denn der andere sich dünken lassen; denn der einige Christus ist für mich und dich gegeben. Ich habe ihn ja so viel gestanden, als ihn Maria, die Propheten, und alle Heiligen gekostet haben; und dieweil ich an denselbigen gläube, so habe ich so viel an ihm, als ein anderer. Wir sind gleich, mein Maaß hat so viel in sich, als jener: es ist gleich und so groß, als jener; obwol die da schwach sind, in Widerwärtigkeit und in Anfechtung ein geringschätzigeres haben, und die Bekenner haben ein scheinbarlicher Maaß, so sind sie doch, nach Christo zu rechnen, alle durchaus gleich, und haben einerley

Gut

Gut des Glaubens, das ist, sie haben den ganzen Christum. Dieses ist gar ein tröstlich Stück, daß, gegen Christo gerechnet, alle Heiligen und Gläubigen gleich sind.

61. Dieses sollen wir wissen wider die Lumpenprediger, die uns einen Unterscheid gemacht haben durch die Heiligen, und haben uns aus den Heiligen Abgötter gemacht. Ich rede aber alhier von den Christen, wo deren einer ist, ob er sich wol allen unterwirft und gegen jedermann demüthiget, so ist er doch vor GOtt so groß, als Petrus: ob er gleich nicht so grosse Gaben hat, und so viel gesammlet als andere; so hat er doch in dasselbige Maaß gesammlet, und hat auch ein gleich Maaß, als St. Petrus, das ist, eben denselbigen Christum; darum so darf er sich nichts rühmen. Aber er mache nicht eine äusserliche Gleichheit draus, er ziehe es nicht in äusserliche Sachen. Denn darum heisset man nicht Christen.

62. Der HErr Christus hat im Evangelio einerley Saamen, welcher doch an vielerley ungleichen Orten ausgestreuet wird. Also heisset alles Christen, und haben das Evangelium alle; aber das vierte Theil des Saamens bleibet nur gut, und bringet seine Frucht. Solches Christenvolk habe ich nie auf Erden gesehen, noch erkennet: wenn man sich unter einander rottiret und selbst hoch hält, so ist es falsch. Es soll eine Stadt sich nicht nennen eine Christliche Stadt, sie habe denn den rechten Beweis des Christenthums. Darum so gieb das vierte Theil heraus, oder das andere Theil, und rechne so viel du willt: die Personen kann ich nicht zählen, aber diß kann ich sagen: wo das Evangelium ist, daselbst sind Christen. Item, ich kann sagen: inwendig sind sie alle gleich, auswendig aber sehr ungleich, da hat einer mehr, und der andere weniger gesammlet.

63. Aber was wollen wir zu dem Spruche St. Pauli sagen, 2Cor. 8, 13-15. da er dieses auf die Almosen und Wohlthun zeucht, und mit wunderlichen Worten bettelt und vermahnet, daß man Armen, Dürftigen helfen soll: jedoch spricht er, man soll nicht geben, daß sie vollauf hätten, und andere darben und mangeln müßten. Wie denn faule Tropffen pflegen herauszunehmen, und lassen andere hinein geben: die lassen es sich viel kosten, jene wollen es mit Müßiggang und Faullenzen verschwenden. Nun diß sind seine Worte 2 Cor. 8, 13. 14. 15: **Nicht geschiehet das der Meynung, daß die andern Ruhe haben und ihr Trübsal, sondern daß es gleich sey. So diene euer Ueberfluß ihrem Mangel, diese theuere Zeit lang, auf daß auch ihr Ueberschwang hernach diene eurem Mangel, und geschehe das gleich ist. Wie geschrieben stehet: Wer viel sammlete, hatte nicht Ueberfluß und der da wenig sammlete, hatte nicht Mangel.** Wie reimet sich doch das daher auf das Almosen?

64. Antwort: Ein anders ist es, Exempel führen, und ein anders, geistliche Deutung machen. Das Exempel wird auf das Werk gezogen, und die Deutung gehet auf den Glauben. Als: Christus ist für uns gestorben, und uns ein Exempel gegeben, daß wir hernacher auch sterben sollen: wenn ich denn sterbe, so thue ich wie Christus gethan hat. Dieses ist nicht eine Bedeutung, sondern ein Exempel und Nachfolge. Derohalben so soll man es auch ein Exempel, und nicht eine Allegorie heissen. So will nun St. Paulus so viel sagen, und sie unterrichten:

Ich wollte es gerne also machen, daß es dem Exempel nach gienge, welches dort unter der Israeliter Zeit in der Wüsten gewesen ist, als da, der wenig Manna auflieset, bekömmet doch seinen Theil gleich sowol, wie der, so viel gesammlet hat.

65. Also sollte es auch mit den zeitlichen Gütern zugehen. Ihr habt der geistlichen Güter reichlich, und nicht weniger als jene; ihr habt das Evangelium von GOtt, den reichen Schatz, der bey euch ausgetheilet. Darum so seyd ihr von GOttes wegen nun schuldig, das Zeitliche andern mitzutheilen. Und nun ist es gleich, daß wer da wenig hat, der hat so viel, als der da gar viel gesammlet: wer den geistlichen Schatz hat, der wird den andern gleich. Jetzt habt ihr nicht weniger, denn ich, oder die andern Apostel, wiewol wir es erst gehabt haben, und ihr habt es von uns empfangen. Darum, wer unter euch an der leiblichen Nahrung vermögend und reich ist, der theile aus denen, so nothdürftig sind, oder die euch das Geistliche mitgetheilet haben, die da predigen, und im Kampffe sind, und euern geistlichen Reichthum mehren, auf daß ihr reich werdet und kriget den Schatz; so gebet ihnen wiederum, und nähret sie, damit sie geniessen eures zeitlichen Guts, wie ihr ihres geistlichen geniesset und mit theilhaftig werdet.

66. Daher saget er auch in der ersten Epistel zun Corinthern cap. 9. v. 11. **Wenn sie das Geistliche euch aussäen, ist es ein grosses, wenn sie das Zeitliche wieder einernten?** Sie speisen euere Seelen: ihr aber ernähret nur unsern Leib; wir dienen euch mit dem Schatz, daß wir das Evangelium euch predigen, darum sollet ihr auch Unterhaltung geben, und uns ernähren. Also trägt eines das andere. Darum so ist diß nicht eine Allegorie, sondern ein Exempel.

67. Nun saget der Text weiter: **Was überbliebe, da wurden Würmer draus.** Denn es war von GOTT geboten, man sollte nichts auf den Morgen lassen überbleiben, gleichwie man an dem Osterlamme nichts mußte lassen überbleiben. Nach der Historie ist es das, daß GOtt den Unglauben nicht haben will, daß man ihm nicht vertrauet noch gläubet: darum so straft er sie, daß alles, das übrig geblieben ist, ihnen nicht hat müssen zu nutze oder zu gute kommen. Das ist, der Unglaube machet es madig und stinkend, und daß es ein Greuel wird: wie sie denn auch inwendig gewesen sind, ob sie wol ausserhalb dem Manna vor ihren Augen sich fromm und heilig vor GOttes Augen dünken liessen; darum will er sie nicht lassen leiden um des Unglaubens willen.

68. Es ist aber die geistliche Bedeutung, daß die Jüden durch das alte Manna das Gesetze verstanden haben, dahin haben sie es deuten und ziehen wollen, das über einen Tag nicht währet. Sie haben den gestrigen Tag, wir den heutigen Tag: ihr Gesetze ist aus, das Evangelium ist nun aufgegangen; darum so wird nun das Gesetze stinkend und madigt, es wird greulich und verwerflich. Moses wird zornig über die Jüden, das ist, das Gesetze verdammet sie; aber sie fragen nichts darnach. Also habt ihr die Historie von dem Manna.

Das siebenzehnte Capitel

hält in sich II. Theile.

I. Ein zweyfach Wunder, so GOtt denen Israeliten bewiesen 1 - 36.
II. Die heimliche Deutung dieser Wunderwerke 37 - 58.

I. Theil,

Das zweyfache Wunder, denen Israeliten erzeigt.

* Wiederholung des vorigen Wunders, und der Verachtung desselben 1.
* der Innhalt dieses Capitels 2.
* die Historien der Israeliten gehen nach einander, wie die Gebirge in der Wüsten 3.

I. **Das erste Wunder, daß GOtt Wasser aus dem Felsen giebt.**

1. Wie diß Wunder gefolget, nachdem GOtt Israel vorher versucht 4.
* Auslegung des Spruchs Christi Matth. 7. v. 28. 29. §. 6.
* von der Menschen Unachtsamkeit und Undank bey GOttes Wohlthaten und Wundern.
a daß diese Unachtsamkeit und Undank sehr gewöhnlich unter den Menschen 7 - 9.
b auf was Art uns GOtt zur Erkenntniß dieser Laster sucht zu bringen 8. 9.
* der Welt Halsstarrigkeit, und GOttes Freundlichkeit 10.
2. wie vor diesem Wunder der Israeliten Murren vorhergangen 11 12.
* von dem Undank der Welt überhaupt, besonders aber der Israeliten.
a was Moses von den Israeliten vor Undank erfahren, und wie er sich dabey verhalten 12 - 18.
* wie schwer es ist, das obrigkeitliche Regiment zu führen 13.
b wie die Welt nichts anders kann, als Undank geben für die Wohlthaten 14. 15.
c wie die Welt Christum mit Undank belohnet hat 16.
d der Welt Undank macht daß Christen ihres Leben satt werden 17.
* mit Wohlthun wird der Pöbel verwehnet, er muß mit Besemen gepeitschet werden 18.
e was einen bewegen soll, den Undank der Welt zu überwinden 19.
* von dem Gebirge Horeb 20.
3. wie Moses Befehl bekommen, dieses Wunder zu verrichten 21.
4. daß diß Wunder ein sehr groß und rühmlich Wunder 22. 23.
* von GOttes grosser Macht, wie solche uns zum Vertrauen auf GOtt soll bewegen 23.
* die Welt erkennet GOttes Macht und Wunder nicht, und hat deswegen ein erschrecklich Gericht zu erwarten 24.
* wie schwer die Israeliten sich versündigt, daß sie GOtt versucht 25. 26.
5. wozu dieses Wunder dienen soll 27.

II. **Das andere Wunder, daß Israel die Amalekiter besiegt.**

1. Daß dieses ein sehr seltsam Wunder 28.
2. die Gelegenheit zu diesem Wunder 29.
* das Leben eines Christen ist ein beständiger Wechsel des Glücks und Unglücks 30.
3. wie bey diesem Wunder kann gesetzt werden, daß Amaleck Israel bekrieget habe 31. 32.
4. auf was Art diß Wunder geschehen 33 - 36.
* GOtt schützt die Seinen entweder mittelbar oder unmittelbar 34.
* wie und warum der Mensch im Glück nicht soll vermessen seyn, und im Unglück nicht verzagen 35.
* von der Kraft eines ernsten Gebetes 36.

v. 1. Und die ganze Gemeinde der Kinder Israel zog aus der Wüsten Sin, ihre Tagreise, wie ihnen der HErr befahl, und lagerten sich in Raphidim, da hatte das Volk kein Wasser zu trinken.

1. Aus

1.

Aus dem vorhergehenden Capitel ist geredet von dem grossen Wunderwerk, so GOtt an den Kindern Israel gethan hat, daß er sie in der Wüsten vierzig Jahre mit dem Himmelbrod ernähret; wiewol sie dennoch für und für ungläubig geblieben, und wider GOtt gemurret haben, und dieses Wunderwerk (wie denn auch alle andere Mirackel,) in Wind geschlagen: wie wir denn dergleichen auch noch auf den heutigen Tag thun. Aber GOtt hat mit demselbigen Wunderzeichen beweisen wollen seine Macht auf Erden unter den Menschen; aber wir lassen uns dadurch nicht bewegen zum Glauben.

2. Nun fähret Moses fort und beschreibet weiter andere Wunderthaten, die GOtt an ihnen gethan habe. Denn wir haben alhier zwey Zeichen, so er diesem Volke zu gute bewiesen: Eines, daß er ihnen Wasser giebt zu trinken in der Wüsten. Darnach, daß er sie durch Mosis Hand wunderbarlicher Weise in dem Kriege wider die Amalekiter errettet und erhält.

3. Das eine Stück wollen wir erst besehen. Diese Historien gehen nach einander, gleichwie die Gebirge in der Wüsten, da ein Berg auf den andern folget; wie denn die Gelehrten wissen, wie diese Berge nach einander gelegen sind. Mara und Ethan ist ein groß Gebirge in Arabia: also sind alhier die Berge, Horeb und Raphidim, nahe bey einander gelegen, und haben doch andere Namen; denn es wird hernach der Berg Horeb auch Sinai genennet, und Raphidim liegt harte dran. Sie sind einen krummen und langen Weg in der Wüsten gezogen, durch das Gebirge.

1.

4. Da folget nun ein Mirackel, nachdem GOtt das Volk Israel versuchet, und lässet sie dürsten. In Elim hatten sie Wassers genug; jetzt sind sie in der Wüsten, da ist gar kein Wasser, und scheinet wieder, gleich als wäre kein GOTT, der nach ihnen fragete. Und es machet es der Mangel, daß sie der vorigen Mirackel alle vergessen, als, da das bittere Wasser süsse ward: item, er ihnen auch das Himmelbrod gegeben, und daß der Engel des Tages in der Wolkenseule, und des Nachts in der Feuerseule ihnen vorgegangen. Das ist nun eine schändliche Plage, daß uns der Bauch regieren solle, und hindern, daß wir die gegenwärtigen Mirackel nicht sehen. Uns dünket jetzt wol: o wären wir damals vorhanden gewesen, und hätten die Wunderwerke gesehen, o so wollten wir gerne gegläubet haben! Ja wohl.

5. Es saget der HErr Christus Matthäi am 6. Capitel v. 28. 29: **Sehet die Blumen oder Lilien auf dem Felde an, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, auch nähen sie nicht, noch ist Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen, als derselbigen eines.** Item v. 26: **Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammlen nicht in die Scheuren, und euer himmlischer Vater nähret sie doch.** Dieses ist ein täglich Mirackel, so wir sehen und erfahren, wie GOtt unzählich viel Vögel ernähret, und allen Blumen ihre lieblichen schönen Farben und Schmuck giebt, zum Zeugniß eines grossen Wunderwerks: noch gehet es im gemeinen Haufen niemanden zu Herzen.

6. Und redet der HErr Christus noch gröber und deutlicher davon, und spricht

Matth.

Matth. 6, 27. **Welcher ist unter euch, der seiner Länge eine Elle möchte zulegen?** Als sollte er sagen: Ihr seyd die nicht, die ihr euch selbst hättet geschaffen oder gemacht, ihr habt euch selbst nichts gegeben; noch habt ihr nicht so viel Glauben, daß ihr unserm HErrn GOTT vertrauen könntet. Und wir müssen alle sagen, daß wir nicht einen Augenblick unsers Lebens sicher sind, und müssen darzu bekennen, daß eines andern Macht und Gewalt sey, daß wir ernähret werden, nemlich unsers lieben GOttes. Dieses Mirackel haben wir täglich alle im Hause, tragen es an unserm eigenen Halse, noch sollen wir nichts darnach fragen. Der HErr Christus spricht noch darzu Matth. 6, 25: **Ist nicht der Leib mehr denn die Kleider?** Als sollte er sagen: Ihr sorget für die Kleider, so GOtt doch euer Leib und Leben erhält, und auch dieselbigen Kleider euch verschaffet.

7. Es mag nun der Jüden spotten und lachen wer da will, und sagen: Pfui ihre Haut an, daß sie solches nicht betrachtet und GOtt gegläubet haben. Aber höre du, greif in deinen eigenen Busen, so wirst du darinnen auch einen solchen ungläubigen Jüden finden: und pfui dich an, sollt du dich nicht auch schämen, daß man so einen groben Esel in dir finden sollte, der es für kein Mirackel hält, daß GOtt dir dein Brod, Kleider, Leib und Leben noch täglich nothdürftiglich versiehet, Speise und Nahrung giebt? Aber niemand denket daran, und danket ihm dafür, daß er das Leben erhält. Es ist ein gewöhnlich Ding, alt seyn; niemand danket GOTT dafür, wenn er des Morgens aufstehet, daß ihn GOtt die Nacht über gnädiglich behütet hat. Also ist auch das Himmelbrod ein täglich Ding gewesen. Aber wenn es GOtt wieder entzeucht, als, daß sie alhier nicht Wasser haben, da wollte man es denn gerne wieder haben; ja, es wäre sonst kein Wunderwerk gewesen. Also, wenn er uns täglich alles gäbe, so achteten wir es ganz und gar nichts, (denn siehe es an den Reichen, die alles genug haben, die fragen nach nichts,) damit käme man nimmermehr zu GOtt.

8. Derohalben so müssen wir versuchet werden, müssen Noth und Mangel haben, und Fehl an Essen und Trinken, an Kleidern, Geld und Gut, an Ehre, Gunst und Förderung bekommen, auf daß wir Ursache gewinnen, GOtt zu suchen, auf daß wir GOttes nicht vergessen, wenn wir satt und voll wären. Denn das ist sonst unsere Art und Natur, es ist bey uns Mangel gar genug; noch sind wir nicht zu zähmen und kürre zu machen. Es muß der heilige Moses im 5. Buch c. 32. v. 15. auch darüber klagen: dilectus meus incrassatus, dilatatus et inpinguatus, oblitus est Dei Creatoris sui [das ist, **er ist fett und dick und stark worden, und hat den GOtt fahren lassen, der ihn gemacht hat**]. Also bleibet es wohl. Denen Leuten ist doch wie dem Esel, der lecket hinter sich, das Futter sticht ihn, wird geil, gehet auf das Eiß tanzen, und bricht ein Bein. Denn, giebt GOtt alles genug, so werden wir muthwillig und sicher, und vergessen unsers HErrn GOttes. Will aber GOtt ein wenig Lob, Preiß, Ehre, Anrufung oder Danksagung von uns haben, so muß er uns lassen Mangel und Noth leiden, das Futter etlichermassen entziehen, und das Leibliche lassen in die Schanze schlagen; sonst fraget man nichts nach den ewigen Gütern unsers HErrn GOttes.

9. Die Unachtsamkeit und der Undank haben so gar Oberhand bekommen, daß nie-

niemand zufrieden ist mit seinem Weibe und Kinde, Haus und Hofe, Hand, Maul, Nase, mit seiner Stärke und Gesundheit. Dieses achtet man alles nicht. Und was an diesen Stücken ein anderer hat, geliebet uns viel mehr, denn das unsere; doch GOtt wirft es in die Rappuse. Aber wenn ein wenig kömmet eine kleine Armuth, oder daß GOtt schicket eine Krankheit, oder sonst Gefährlichkeit, alsbald so schreyet man: O hilf GOtt, hilf GOtt. Ja, kömmest du nun getrollet? Darum, weil unser lieber GOtt und Vater so barmherzig ist, und wir so blind sind, daß wir seine Güter und Wohlthaten nicht sehen, noch ihm dafür danken, so behält er oft einen kleinen Zuspruch zu uns, auf daß wir Ursache haben ihn anzurufen.

10. Also sehet ihr, was wir für Leute sind, und wer GOtt auch sey; item, was die Welt, Fleisch und Blut thue gegen GOtt. Die Welt ist blind, halsstarrig, und ganz böse: GOTT aber dargegen ist freundlich und gnädig, wohlthätig und von grosser Güte, wie ihn also die heilige Schrift, und sein eigenes Wort commendiret.

v. 2. 3. Und sie zanketen mit Mose, und sprachen: Gieb uns Wasser, daß wir trinken. Mose sprach zu ihnen: Was zanket ihr mit mir: warum versuchet ihr den HErrn? Da aber das Volk daselbst dürstete nach Wasser, murreten sie wider Mosen und sprachen: Warum hast du uns lassen aus Egypten ziehen, daß du uns, unsere Kinder und Vieh Durst sterben liessest?

11. Der Bauch zappelt abermals. Es hat der liebe Moses ein beschwerlich, verdrüßlich Amt gehabt, daß er so ein unwillig, hartnäckig, halsstarrig Volk hat regieren sollen: es hat ihn auch mürbe genug gemacht, ist darneben in grosser Gefahr Leibes und Lebens schier alle Stunden gestanden; denn er hat immer warten müssen, wenn sie kämen und ihn erwürgeten.

12. Nun wollen sie wiederum sagen: wir wissen nicht, ob wir von GOTT aus Egypten geführet sind, sondern du hast es gethan. Das ist ein greulicher Unglaube und erschreckliche Versuchung. Da muß Moses Undank und Lästerung hören, sie schänden GOtt und alle seine Wunder, darzu auch seine Boten und Propheten; das muß Moses alhier anhören und leiden.

13. Ein solch frölich Ding ist es, den gemeinen Pöbel regieren. Wer das nicht weiß, der hebe nur an zu regieren, und versuche es ein wenig, der wird es bald erfahren. Ich wollte, daß alle seltsame, wunderliche, und aufrührische Köpffe nur zwey Jahre regieren sollten, sie würden die Hörner bald abstossen. Die Heyden haben gesagt: Magistratus ostendit virum, das ist, man kennet einen Mann nicht, er habe denn zuvor andere Leute regieret, und sey ihnen vorgestanden. Denn an dem Orte pfleget es gewöhnlich also zuzugehen: daß, thut er etwas, so gefället es einem also, dem andern mit nichten; und wenn es hunderten gefället, so sind ihr tausend, denen es nicht gefället. Wenn GOtt einen will zum Märtyrer machen, den setzet er an einen Ort, daß er irgends regieren muß: will er denn sein Regiment mit gutem Gewissen führen, und seine Seele verwahren, dem mag man nicht den Teufel über die Thüre mahlen, noch zu Gevattern bitten; sondern der gemeine Pöbel wird es wol ausrichten, daß er so gelenke werde, daß man ihn möchte um einen Finger wickeln.

14. Wenn

14. Wenn Moses wäre ein ungeduldiger und unleidlicher Mann gewesen, so hätte er gesagt: In des Teufels Namen, was habe ich von euch? Ich habe nichts für alle meine Mühe, Arbeit und Gutthat, denn Murren, Zanken; item, Undankbarkeit. Das ist warlich ein schöner niedlicher Lohn, den man ihm dafür giebt. Er theilete ihnen das Herz im Leibe mit, und setzet für sie Leib und Leben, Ehre und Gut; aber dargegen hat er dieses Trankgeld davon, daß sie ihn scholten als einen Bösewicht.

15. Aber also gehet es denen Christen: sie sollen für Gutes und Wohlthaten einnehmen Schande, Schaden, Nachtheil und Undankbarkeit. In der Welt gehet es nicht anders zu. Wer den andern aus dem Kothe zeucht, der stösset ihn darnach wieder hinein: und wer den andern vom Galgen erlöset, der knüpffet ihn darnach zur Dankbarkeit wieder hinan.

16. Also ist es auch dem HErrn aller Herren selbst gegangen. Denn da Christus Blinde sehend, Taube hörend, Stumme redend machete, und von allerley Krankheiten die Leute heilete, und jedermann half, zuletzt schlugen sie ihn an das Creuz. Eben also ist es alhier auch Mosi begegnet in der Wüsten, daß er für seine saure Mühe und Arbeit Gefahr des Lebens muß gewärtig seyn. Wer sich nun deß nicht erwegen will, daß er in der Welt Undank einnehme, der denke nur, daß er sich bald niederlege und sterbe. Denn, wenn er will aufrichtig hindurch gehen und regieren, so wird es den Teufel und die Welt bald verdrüssen.

17. Aber diß ist die rechte Schule, die uns lehret, dieses Lebens müde und überdrüßig werden. Denn wenn man in der Welt für Wohlthat und Liebe nichts denn Undankbarkeit, Herzleid und Haß einnehmen soll, so wird man des Lebens bald müde, daß man spricht: Ach wer todt wäre! komm, lieber GOtt, und laß mich nur sterben, komm Tod und hole mich! Wie denn Moses hernach in diesem Buche c. 32, 32. wird sagen: Ach HErr, nimm mich nur hinweg. Ja, so muß man einem das Regiment heiß machen. Es dünket einen wol fein seyn, daß man über andere herrsche; aber versuch es, so wirst du sagen: Ach wer ein Bauer auf einem Dorfe dafür wäre, und unter einem grünen Baume mit Frieden sässe.

18. Darum so saget Moses alhier auch: **Was zanket ihr mit mir?** Ich habe es nicht gethan: sehet doch zurücke; seyd ihr denn nun rasend und unsinnig? ist es doch unmöglich, daß ein solch herrlich Werk ein Mensch thun sollte, als, Himmelbrod geben, und Wasser aus einem Felsen fliessen lassen. Und weiset sie Moses von sich auf unsern HERRN GOTT. Es ist Herr Omnes ein toller Teufel, er gehorchet nicht, bis daß er auf das Maul geschlagen wird. Mit Wohlthaten verwöhnet man sie; aber nur mit Besemen muß man sie stäupen. Es ist Moses alle Tage, Stunden und Augenblicke in Gefahr des Todes. Das ist der Verdienst. Ey, du freundliche, holdselige Welt! du feines Kräutlein! man sollte dich lieben; du bezahlest wohl getreue Dienste: du erkennest fein eines blutsauere Arbeit. Also schändlichen Lohn giebt sie, daß einem wol gelüsten möchte, daß er mit Fäusten drein schlüge, oder, daß man diese schöne Frucht mit Mayen besteckte, und dem Teufel zum Neuen Jahre brächte.

19. Aber man muß diesen Undank verbeissen, und mit Gedult überwinden und ausharren, auf daß nur der Gottesdienst

rein bleibe. Wenn Moses nicht auf den Befehl GOttes gesehen hätte, so hätte er vorlängst vom Predigtamte und Regimente ablassen müssen. Und hätte ich mich auch an der Leute Haß, Feindschaft, Verfolgung und Undankbarkeit stossen sollen, so hätte ich mein Theil auch längst hinweg, würde nicht viel mehr gelesen, geschrieben und geprediget haben. Aber ich habe es nicht wollen thun. Denn wir sollen der Welt dienen und ihr Gutes thun, ob sie wol dargegen das Gute mit Bösem vergilt. GOtt wird es wol annehmen und reichlich vergelten, was die Welt nicht bezahlet und erstattet; er wird unsern getreuen Dienst ansehen. GOtt ist gütig, gnädig, langmüthig und von grosser Gedult. Wie im Propheten Hosea c. 11. v. 8. 9. auch gesaget wird: **Was soll ich aus dir machen, Ephraim? soll ich dich zurichten wie Adama und Zeboim? Aber meine Liebe ist zu brünstig, daß ich nicht thue nach meinem Grimm** ꝛc. Er siehet durch die Finger, daß er eine Zeitlang solche Undankbarkeit vertragen kann; er wird es aber zu seiner Zeit ungerochen nicht lassen, 2 Mos. 32, 34. Aber Menschen können es nicht thun, die Undankbarkeit verdreußt sie zu harte; darum gehöret darzu eine göttliche Gedult.

v. 4-6. Mose schrye zum HErrn und sprach: Wie soll ich mit dem Volke thun? es fehlet nicht weit, sie werden mich noch steinigen. Der HERR sprach zu ihm: Gehe vorhin vor dem Volke, und nimm etliche Aeltesten von Israel mit dir, und nimm deinen Stab in deine Hand, damit du das Wasser schlugest, und gehe hin. Siehe, ich will daselbst stehen vor dir auf einem Fels, Horeb, da sollt du den Fels schlagen, so wird Wasser heraus laufen, daß das Volk trinke. Moses thät also vor den Aeltesten von Israel.

20. Horeb ist gewesen ein dürre, rauh, hoch Gebirge, ein kaler Berg, da gar nichts gewachsen ist.

21. Alhier sind abermal zwey Stücke: eines, daß GOtt einen Befehl thut, und redet mit Mose, er solle mit etlichen Aeltesten in Israel hingehen an den Berg Horeb, und mit seinem Stabe an den Fels schlagen, so werde Wasser heraus laufen, daß das Volk trinke. Sonst hätte Moses wol an alle Bäume im Walde schlagen mögen, so hätte er doch kein Wasser daraus gebracht. Darnach, so hat er das äusserliche Werk auch haben wollen.

22. Aber es ist ein rühmlich Miracel, da wir mit starrenden Augen vorüber gehen, und nicht ansehen, auch so dicke Ohren haben, daß wir es nicht vernehmen, auf daß wir daran sehen könnten, wie gewaltig die Creaturen in GOttes Hand sind. Was kann unnatürlicher seyn, denn ein Fels, ein harter Stein, daß darinnen Wasser seyn solle? Wenn aus Schnee oder aus Wolken Wasser würde, und regnete, das wäre gläublicher; denn der Wolken Art ist, daß sie weich und wässerig sind; aber ein Fels, ein dürre, harte, trocken Ding, ein kaler Berg, daß der soll Wasser von sich geben, das hat eben das Ansehen, als wenn man spräche, daß aus Feuer solle Wasser kommen, und wiederum aus Wasser müsse Feuer werden. Droben (c. 16. v. 4.) haben wir dergleichen auch gehöret, da in der Wüsten kein Acker, kein Pflug noch Ege, weder Saamen, Korn, Weizen, Roggen, noch Gersten war, davon die Kinder von Israel hätten essen mögen, und ihre Nahrung haben; dennoch wuchs

wuchs Brod in der Luft, es fiel täglich Manna, Himmelbrod, in das Lager.

23. Wie reimet sich das? Die Luft giebt Speise und Nahrung, und alhier, die Steine oder Felsen fliessen mit Wasser. Es ist eine wunderbare Gabe. Wie es denn auch seltsam und wunderbarlich ist, daß Körner aus der Erden wachsen. Wer kann diese Kunst, und wer hat diese Gewalt? GOtt hat sie, der kann solche unnatürliche Dinge thun; auf daß wir daraus uns einbilden mögen, was er für ein GOtt sey, und was er für Gewalt habe, auf daß wir an ihm nicht verzageten oder verzweifelten, sondern vestiglich gläubeten, und ihm vertraueten, daß er auch könne das Leder an der Tasche zu Golde machen, und aus Staub eitel Korn auf dem Boden machen, und die Luft mir zum Keller voll Weins machen. Das soll man ihm vertrauen, daß er eine solche grosse Gewalt habe, und wir wissen mögen, wir haben einen solchen GOtt, der diese Kunst könne, und daß es um ihn alles regne und schneye mit Wunderwerken.

24. Aber es hilft nicht. Ach GOtt! welch ein greulich, erschrecklich Gerichte wird über die Welt gehen, daß sie sich nicht kehret an diese Mirackel! Lerne alhier erkennen, was die Welt heisse, wie ein teufelisch Ding es um die Welt sey: sie ist verstockt und verblendet, und siehet nicht GOttes Mirackel, noch was GOtt sey, der sich so reichlich ausschüttet mit Wohlthaten, und beweiset mit Miracheln, und mildiglich jedermann hilfet.

v. 7. Da hieß man den Ort Massa Meriba, um des Zanks willen der Kinder Israel, und daß sie den HErrn versuchet, und gesaget hatten: Ist der HErr unter uns oder nicht?

25. Sie wollen sagen: Haben wir einen GOtt, oder nicht? Pfui euch an, euch Lästerer, daß ihr so unverschämt GOtt versuchet, und an GOtt verzweifelt! In des Henkers Namen, habt ihr nicht Manna gehabt? Oder, seyd ihr nicht aus Egypten gereiset, und mit trockenen Füssen durch das Meer gegangen? Pfui uns auch an, wenn wir dergleichen sagen, so GOtt uns bald nicht giebt, wie wir ein Ding haben wollen! Sie stehen im Zweifel, ob GOtt unter ihnen sey oder nicht. Es ist eine solche Sünde gewesen, damit sie GOtt versuchet haben, ob es wol die heilige Schrift alhier verschweiget: und ist ein Wunder, daß es GOtt also lange gelitten hat, daß sie ihn immerdar versucheten.

26. Es ist eine grausame grosse Sünde, also GOtt mißbieten und mißtrauen. Und lässet die ungläubige Rotte ihre Art und Tücke alhier redlich sehen; darum geben sie dem Orte auch davon einen Namen, auf daß man ja dieser Sünde des Volks nicht vergesse; heissen es **Massa**, das ist, Tentatio; und **Meriba**, das ist, Iurgium, ein Zank. Denn sie haben GOtt versuchet, sie haben mit Mose oder mit GOtt gehadert und gezanket an diesem Orte. Zwar GOtt hat diese Sünde harte verdrossen, wie man das aus dem fünf und neunzigsten Psalm v. 8-11. beweisen kann, da gesagt wird: **Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket euere Herzen nicht, wie zu Meriba geschahe, wie zu Massa in der Wüsten, da mich euere Väter versucheten, fühleten und sahen mein Werk, daß ich vierzig Jahre Mühe hatte mit diesem Volke, rc. Und sprach: Es sind Leute, derer Herz immerdar den Irreweg will, und die meine Wege nicht lernen**

nen wollen, daß ich schwur in meinem Zorn: Sie sollen nicht zu meiner Ruhe kommen. Da zeucht der Prophet die Sünde an, daß dieser Zank, Hader, oder Versuchung, GOtt sonderlich verdrossen habe. Und wird solches auch von Mose im 5. Buch am 6. Cap. v. 16. ihnen aufgerücket: **Versuchet GOtt euern HErrn nicht, wie ihr ihn versuchetet in Massa Meriba.** Item, der 78. Ps. v. 41. 56. und 106. Psalm v. 21. sqq. gedenken sein auch; wiewol nicht in der Schrift gemeldet wird, daß sie darüber eine Strafe erlitten hätten.

27. Das ist nun das herrliche Miracke, daß GOTT die Kinder Israel von dem Durst erlöset hat, und durch ein grosses Wunder Wasser aus einem Steine oder Felsen verschaffet, wie er ihnen zuvor Manna vom Himmel gegeben hat. Damit fürwahr uns ein tröstlich Exempel vor die Augen gestellet, daß GOtt uns erhalten und erquicken wolle, ob gleich auch die höheste und äusserste Noth uns übergehen sollte. Darum, so sollen wir ihm auch alle leibliche Noth vertrauen. Denn, ehe es mangeln sollte, so müßten ehe Steine zu Wasser werden, und Brod vom Himmel fallen, welches zuvor nie erfahren, und über alle Natur ist. Aber hiervon zu diesemmal genug. Lasset uns weiter zum Texte greifen.

II.

v. 8-14. Da kam Amalek, und stritte wider Israel in Raphidim. Und Mose sprach zu Josua: Erwähle uns Männer, zeuch aus, und streite wider Amalek. Morgen will ich auf des Hügels Spitzen stehen, und den Stab GOttes in meiner Hand haben. Und Josua that, wie Mose ihm sagete, daß er wider Amaleck stritte. Mose aber und Aaron, und Hur, giengen auf die Spitze des Hügels. Und dieweil Mose seine Hände empor hielt, siegete Israel: wenn er aber seine Hände niederließ, siegete Amalek. Aber die Hände Mosis waren schwer; darum nahmen sie einen Stein, und legeten ihn unter ihn, daß er sich darauf satzte. Aaron aber und Hur unterhielten ihm seine Hände, auf jeglicher Seiten einer. Also blieben seine Hände steif, bis die Sonne untergieng. Und Josua dämpffete den Amalek und sein Volk durch des Schwerdts Schärfe. Und der HErr sprach zu Mose: Schreibe das zum Gedächtniß in ein Buch, und befihl es in die Ohren Josuä; denn ich will den Amalek unter dem Himmel austilgen.

28. Nun folget **das andere Wunderwerk**, welches warlich in meinen Augen auch seltsam ist, daß GOTT die Amalekiter erschlägt, und die Israeliter errettet. Droben (c. 12. v. 37.) habt ihr angehöret, daß die Kinder von Israel sechsmal hunderttausend streitbare Mann, wohl geharnischt und gerüstet, aus dem Königreiche Egypten ausziehen, gar ein gewaltiges grosses Kriegsvolk. Hier aber werden diese Eisenfresser und Scharrhansen, diß mächtige Volk, zu einem solchen losen Volke, daß sie sich nicht schützen können wider das geringe Volk der Amalekiter. Ich hätte gedacht, ein solch Kriegsvolk sollte ein Creuz durch die ganze Welt gereiset seyn. Aber ihre grosse Macht und Gewalt lässet GOtt so schändlich zu schanden wer-

werden, und wird ein so groß Volk von wenigen Amalekitern übel geschlagen, welche Amalekiter nur ein Stücke Landes innen hatten, um das Gebirge Horeb.

29. Alhier gehet eine neue Anfechtung und Trübsal daher, daß die Amalekiter zu Felde ziehen, und das Volk Israel, die fremden Gäste, schlagen wollen. Nun waren die Israeliter des grausamen Tyrannen und Feindes, des Pharaonis und der Egypter, nur vor wenig Tagen los worden, welche denn vor ihren Augen im Rothen Meere ersoffen und umgebracht sind, daß sie meyneten, sie wären jetzt gar über den Berg hinüber, es hätte nunmehro keine Noth oder Gefahr mit ihnen. Denn GOtt hat ihnen auch in der Wüsten Brod vom Himmel, und Wasser aus den Steinfelsen gegeben. Aber es will noch nicht ablassen und aus seyn; ja, ein neues Unglück platzet einher, nemlich diß, daß Amalek, der Feind, seinen Vortheil ersiehet, und meynet, das Volk Israel ist von der grossen Reise müde, da sie aus Egypten gezogen waren, hatten auch in der Wüsten Hunger und Durst erlitten, stecken noch in der Wüsten und in dem Gebirge, da ihnen nichts zukommen kann, und sie zum Streite nicht wohl gefasset sind; darum gedenket er, sie zu überfallen, zu schlagen und zu vertilgen.

30. Solches ist ein recht Bild und Spiegel dieses Christenlebens in dieser Welt, da immerdar eine Verfolgung, Creuz und Noth auf die andere folget; da heisset es: Nulla calamitas sola; und, wie man im Sprüchworte saget: Auf einen Sonnenschein folget gemeiniglich gerne ein Platzregen. Es ist um diß zeitliche Leben eines Christen gethan, gleich wie um das Aprilwetter. Denn im April das Wetter nicht stetig ist, und nicht für und für die Sonne scheinet, sondern jetzt ist der Himmel hell und klar, bald so regnet es, schneyet es, schlosset es, und hagelt es wieder drauf; flugs vergehet solches trübe und nasse Wetter wieder, und kömmt darauf ein Sonnenschein. Also wechselt GOtt auch um mit den Christen: jetzt haben sie Glück, bald Unglück; jetzt ist Freude, balde Leid; jetzt Leben, bald Tod. Aber GOtt hilft immerdar in solcher Trübsal, und giebt darinnen ein Auskommen, daß man die **Anfechtung ertragen könne, Ps. 68, 20.**

31. Da erhebet sich eine Frage von diesen Orten, da sie eingezogen sind: Wie Amalek wider ganz Israel habe streiten können, (denn des Volks Israel viel mehr gewesen ist, denn jener, und daß Moses mit dem Gebete sie alleine geschlagen, und sie es nicht mit der Faust gethan haben,) dieweil sie hernachmals die beyden viel gewaltigeren Könige, als Og und Sihon, nicht bestreiten konnten? Item: Warum Moses daselbst nicht auch gebetet? Nun, wenn es in der Schrift nicht stünde, so gläubete ich es selbst nicht; ich spräche, es wäre erlogen. Aber also ist es zugegangen: Josua erwählete etliche. Es ist nicht ein Krieg gewesen wider das ganze Volk; denn diß grosse Volk hat auch einen grossen Raum mit seinem Lager eingenommen, sie sind weit von einander gelegen, und breit gezogen: da hat Amalek ein tausend oder zwey angegriffen, von dem grossen Haufen, und also sein Müthlein gekühlet.

32. Es ist der gemeine Brauch auch also zu reden, wenn ein Volk an einem Orte geschlagen wird; ob wol das wenigste Theil die Schlappe einnimmt, so saget man doch, das ganze Volk sey geschlagen. Gleichwie man noch saget: wenn eine Stadt gestürmet, oder ein Volk geschlagen wird, so gehet das Geschrey, der Fürst sey

sey geschlagen und überwunden. Also ist in diesen Worten die Synecdoche auch, daß Moses vom ganzen Haufen redet, ob gleich nur ein Theil gute Klappen bekommen hat. Gleichwie man auch saget: Der hat einen Hund geschlagen, wenn er ihn kaum an ein Bein getroffen hat; denn niemand kann einen Hund gar an allen Orten schlagen. Also spricht man auch: Der hat einen Mann verwundet, ob er wol nur ihm ein Bein, Arm, oder sonst am Leibe verwundet hat. Item, man saget: Der hat ein Haus gepochet, ob er wol nur den Ofen in der Stube eingeworfen, oder die Fenster ausgeschlagen, oder nur in die Thüre gehauen hat. Wohlan, das ist die gemeine Weise von einem Stücke zu reden, da man doch das ganze Ding mit verstehet. Also hat alhier Amalek nur einen Ort des Lagers, oder ein Theil vom Volke angegriffen; das lautet also, als hätte er das ganze Volk Israel überfallen.

33. Das Stücklein hat Moses geklaget. Nun wird er Josua befehlen, daß daß er wider Amalek ausziehen solle. Zwar GOtt selbst befihlet es, daß sie sich zum Streit rüsten sollen, und also stellen, gleich als wollten sie Amalek mit dem Schwerdte gar tilgen und schlagen; und sie sollten ihn doch nicht mit dem Schwerdte alle machen. Was gaukelt denn ihr Schwerdt und Rüstung, so es nichts thun soll, und GOtt heisset sie es gleichwol? Denn drunten (v. 9.) wird Moses sagen: **Ich will droben auf dem Berge seyn, und den Amalek schlagen.** Josua, ob er wol kriegete, schlug ihn nicht, sondern Moses auf dem Berge, mit seinem Gebet. Josua zeucht vom Leder; so hebet Moses zu GOtt seine Hände auf, mit emsigem Anrufen. Also gehet es beydes neben einander.

34. Daraus wir auch lernen sollen, wie GOTT uns schützen und vertheidigen wolle, und solches auf zweyerley Weise: durch Mittel; und wenn es die Noth erfordert, in andere Wege: gleichwie Josua des Schwerdts gebrauchet wider den Amalek. Aber Moses, der gegen den Himmel die Hände aufhub, und betete, richtet mehr wider die Amalekiter, denn Josua mit der Schärfe des Schwerdts. Derohalben, so soll man mit nichten verzweifeln, ob gleich Mangel da ist; auch nicht stolz, sicher und aufgeblasen werden, noch trotzen, wenn irgends ein Vortheil vorhanden ist, sondern auf GOtt vertrauen. Es ist alhier ein Uberfluß und grosser Vorrath der Kriegsrüstung; aber aus ihren Kräften thun sie es nicht, und er muß ihnen nicht zu Nutze kommen; sondern Moses mit seinem Gebet, oder Händeaufheben, schläget den Amalek.

35. Also wehret die heilige Schrift überal, daß man nicht zur rechten oder zur lincken Hand zu weit ausweiche; das ist, daß man nicht hoffärtig und vermessen sey, wenn etwas gutes uns zustehet; auch nicht verzage, wenn nichts da ist, oder daß Mangel und Noth erscheinet: sondern auf der Mittelbahne soll man bleiben. Denn wenn es da ist, so kann es GOTT wohl entziehen und wegnehmen; wiederum, wenn es nicht alda ist, so kann und weiß er es auch vom Himmel wohl zu verschaffen.

36. Darzu, so haben wir in diesem Texte ein herrlich **Exempel eines ernsten Gebets**, und was dasselbige vor Kraft und Würkung habe. Denn da Moses seine Hände aufhebet und betet neben Aaron und Hur, da siegen die Israeliter, und liegen ob wider die Amalekiter. Darum ist es wahr, wie die heilige Schrift saget Sir.

c. 35.

c. 35, 21: **Das Gebet der Elenden durchdringet die Wolken, und lässet nicht ab von dem Allerhöhesten, bis es erlanget, was es begehret.** Item, daß im 50. Psalm v. 15. gesaget wird: **Rufe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten, und du sollt mich preisen.** Und daß GOtt im Propheten Esaia c. 65, 24. spricht: **Es wird seyn, ehe sie schreyen werden, will ich sie erhören, 2c.** Denn wenn ein Christlich Herz ernstlich zu GOtt betet, schreyet, und spricht: Hilf, lieber GOtt, nun hilf GOtt, laß dich das erbarmen im Himmel! seufzet, flehet, und hält an, so ist es unmöglich, daß ein solch Gebet von GOTT nicht sollte erhöret werden. Es muß und soll alles Ja seyn; derohalben schlägt solch Gebet diesen zornigen und grimmigen Feind, den Amaleck auch.

II. Theil,

Die heimliche Deutung der zwey Wunder.

I. **Die heimliche Deutung des ersten Wunders.**
1. Die heimliche Deutung, daß Wasser aus einem Felsen springt.
   a) die heimliche Deutung des Felsens 37. 38.
   b) die heimliche Deutung, daß Wasser daraus fliesset 39. 40.
   * Vernunft kann nicht fassen, daß in dem gecreuzigten JEsu das Leben anzutreffen, es gehöret der Glaube dazu 40. 41.
2. die heimliche Deutung, daß Moses mit dem Stabe den Fels schlägt 42. 43.
   * die Vernunft hält GOttes Wort gering 43.
3. die heimliche Deutung, daß das Wasser aus dem Gebirge Horeb hat kommen müssen 44. 45.
   * GOtt würket nur da, wo nichts ist, was hoch und groß ist zubricht er 45.
4. die heimliche Deutung der Versuchung und des Zankes zu Massa Meriba 46.

II. **Die heimliche Deutung des andern Wunders.**
   * Kurze Wiederholung dieses andern Wunderwerks 47.
1. die heimliche Deutung der Amalekiter, so die ersten gewesen, so die Israeliten bekrieget haben 48. 49. 50.
2. die heimliche Deutung, daß Josua Männer erwählt, die wider Amalek streiten sollten 51.
3. die heimliche Deutung der Kraft des Aufhebens der Hände Mosis 52.
4. die heimliche Deutung, daß Moses schwere Hände hat 53.
5. die heimliche Deutung der zween Diener, so Mosis Hände empor heben 54.
6. die heimliche Deutung des Altars, den Moses nach diesem Wunder aufgerichtet 55.

I.

37. Nun wollen wir handeln die Allegorien dieses 17. Capitels, und sagen, was GOtt habe anzeigen wollen. Damit aber, daß das Wasser aus einem steinern Felsen entspringet, solches stellen wir an seinen Ort, dieweil diese Allegorie fast gemeine ist, und St. Paulus in der 1. Epistel zu den Corinthern an 10. Capitel v. 4. sie auch etlichermassen anrühret, und spricht: **Unsere Väter haben daselbst einen geistlichen Trunk gethan von dem Fels in der Wüsten, der ihnen nachgefolget sey, welches war Christus.** Und deutet daselbst St. Paulus den Fels auf Christum, und will, daß sie eben alda beyderley haben getrunken, den geistlichen und leiblichen Trunk. Den leiblichen aus dem natürlichen Fels, damit der Leib erquicket und der Durst gestillet wurde. Aber diese Wohlthat wäre ihnen nicht wiederfahren, und das Wasser wäre ihnen nicht gegeben worden, hätten sie nicht den Glauben gehabt. Derowegen haben sie geistlich auch getrunken, das ist, sie haben gegläubet; wie wir denn auch noch an denselbigen Christum gläuben. Alleine, das ist zwischen

schen uns und den Kindern von Israel der Unterscheid, daß sie an Christum gläubeten, der noch nicht gekommen war, sondern er kam hernacher; wir aber gläuben an den Christum, der gekommen ist.

38. So ist nun durch den Fels der HErr Christus geistlich bedeutet worden; darum, daß er der rechte Grund ist, darauf wir bauen und vertrauen sollen, ja, darauf wir uns auch stöhnen und verlassen mögen. Darum der HErr Christus auch saget zu Petro Matth. 16, 16. 18. da er bekennete, Christus wäre der Sohn des lebendigen GOttes: **Du bist Petrus, und auf diesen Fels will ich meine Kirche bauen.** Und St. Petrus wird davon genennet, daß er heisse ein Felsen. Aber die Kirche ist auf Christum gegründet, das ist, sie glaubet an Christum, daß er sey unsere **Gerechtigkeit, Stärke, Weisheit, Heiligkeit und Leben,** 1 Cor. 1, 30. Wer diß ihm vertrauet, der ist durch diesen Glauben und Vertrauen gegründet auf den Fels, und bleibet wol unumgestossen.

39. Daß nun das **Wasser aus dem Felsen heraus läuft**, das ist ein ungläublich Ding, und wird von der Vernunft nicht begriffen. Aber GOtt sprach zu Mose: **Schlage an den Fels, so wird Wasser herausfliessen** rc. Wenn nun Moses nicht hätte den Glauben gehabt, so wäre kein Wasser aus dem Steinfels gesprungen. Sollte Moses seiner Vernunft hierinnen gefolget haben, so hätte er müssen sagen: GOtt wäre ein Narr, oder der Teufel hätte solches geheissen. Ja, wenn es ein Schneeballen wäre, der möchte Wasser geben; aber diß war zu hoch, daß Wasser aus dem Steine fliessen sollte. Darum, der Glaube Mosis und der andern brachte das Wasser heraus, damit, daß sie dem Worte GOttes getraueten.

40. **Die Bedeutung** aber ist, daß noch aus dem gecreuzigten und verachteten Christo Wasser der Gnaden des Heiligen Geistes entspringet und herfliesset: und diß ist denn auch ungläublich, daß da Wasser des Lebens und des Heiligen Geistes seyn solle. Wie denn diß Wasser also ausgelegt wird Joh. cap. 4. v. 13. 14. da der HErr Christus zu dem Samaritischen Weibe saget: **Wer des Wassers trinke, das er gebe, den werde ewiglich nicht dürsten; sondern das Wasser, das er geben werde, das werde in ihm ein Brunn des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet.** Hier sehe man auch, wie sich das reimet, oder wie man diß fassen könne. Ein gecreuzigter Mensch, der da Fleisch und Blut hat, und lässet sich tödten, (denn er ist Fleisch, und stirbet,) aus deß Tode, aus seinem Fleische und Blute soll ein Geist, der lebendig mache, herauskommen? Fleisch und Geist, Tod und Leben, wie reimen sie sich doch mit einander? Wer will doch alhier den Heiligen Geist heraussaugen? Das müßte ein geschickter Meister seyn, der diese Kunst könnte?

41. Darum dünket es die Welt überaus närrisch seyn, daß aus dem verdammeten und erhenketen Menschen Christo sollte der Heilige Geist kommen, und lebendig Wasser erquellen, welches erquicke und selig mache an Leib und Seele. Das ist übernatürlich, und keines Menschen Verstande auf Erden begreiflich, er sey gleich wer er wolle. Wer es nun nicht gläubet, der hat es nicht: es gehöret Glaube hierzu, daß du es gewiß dafür haltest, daß Christus der lebendige Brunnquell und himmlische Fels sey, so für uns gestorben, und sein

sein Leben für uns gelassen habe, und also durchgraben und eröffnet; wie auch der heilige Johannes in der Geschichte seines Leidens c. 19, 34. daher siehet; alles darum, daß ich durch ihn den Heiligen Geist überkäme.

42. Daß aber **Moses mit dem Stabe an den Fels schlägt**, bedeutet, daß, ob wol hundertmal und aber hundertmal Christus gecreuziget wäre, so käme doch der Heilige Geist nicht, wenn es nicht in das Predigtamt gefasset wäre. Da muß man pochen und klopffen an den Fels, das ist, man muß von ihm predigen, man muß die **Ruthe des Mundes** haben, Es. 11, 4. Das Predigtamt ist Mosis Ruthe und Stab: wer den Leuten aus Vorhaltung des Gesetzes ihre Gewissen pochet und schläget, und darauf prediget, daß Christus für uns gestorben sey, der schlägt auf den Fels, und aus derselbigen Predigt, oder aus diesem Schlagen und Klopffen, da kömmt der Heilige Geist. Siehe, ein solch geringe verächtlich Ding ist es, es ist nicht dafür anzusehen. Ein Fels und Stab ist ein dürre Ding: so ist es auch um das mündliche und leibliche Wort ein geringe Ding; und soll doch daraus fliessen der Heilige Geist in die Herzen der Zuhörer, daß sie davon trinken, das ist, einen lebendigen Geist empfangen.

43. Aber die Vernunft spricht: Wie kann der Heilige Geist aus dem mündlichen Worte empfangen werden, ist er doch unmäßlich? Ja, er reiniget uns von Sünden, errettet uns vom Tode, und bringet uns in das Leben, machet uns ewig selig, segnet uns mit Gütern zeitlich und ewiglich. Das scheinet ein närrisch Ding seyn, daß durch eines Menschen Wort solches geschehen solle. Gleichwie es auch ein seltsam und närrisch Ansehen gehabt, daß Moses an den Fels geschlagen. Aber Moses hat geistlich anzeigen wollen, daß man mit dem leiblichen Predigtamte müsse auf diesen Fels, und nicht sonst auf die Erde schlagen: das ist, man soll nichts predigen, noch auf nichts schlagen oder treffen, denn alleine auf Christum. Ich soll mit meiner Zunge immerdar schlagen und dreschen auf diesen Fels, denn fleusset bald Wasser heraus; das ist, denn wird mir und andern der Heilige Geist gegeben, ja, er kömmet zu dir auch, auf daß wir erneuert und wieder lebendig gemachet werden.

44. Aber diß geschiehet auf dem **Berge Horeb**, welcher gar ein dürrer Ort ist, es liegt gar ein dürre Land umher, und ist ein ganz groß Gebirge gewesen, gleichwie im Böhmer- und Thüringer Walde ist. Dis Gebirge hat viel Stücke oder Theile gehabt, und darum auch viel Namen bekommen, daß es hat geheissen, der Berg Horeb, item, der Berg Sinai, hat in einer dürren Einöde oder Wüsten gelegen. Dieses bedeutet, das Evangelium werde geprediget, und Wasser aus einem harten Felsen gegeben, anderswo nirgends, denn wo dürre, trockene Herzen sind, das ist, elende betrübte Sünder. Wie ihr denn zuvor ofte gehöret habt, daß das Evangelium nirgends reichen Trost prediget, oder zu Herzen gezogen wird, denn bey den durstigen, hungrigen und dürftigen Seelen. Wie denn das Magnificat Luc. 1, 53. auch also singet: **Die Hungrigen hat er mit Gütern erfüllet.** Und sonst wird von dem HErrn Christo gesaget: **Das Evangelium wird den Armen geprediget**, Matth. 11, 5. Luc. 7, 22.

45. Unsers HErrn GOttes Art und Weise ist diese, daß er zu schaffen hat und wirket alleine da, wo nichts ist. Denn mit dem, so hoch und groß ist, handelt GOtt

GOtt anders nicht, denn daß er es zubreche. Wiederum, gehet er mit den Armen also um, daß er sie tröste, und daß er die Todten lebendig mache, und prediget durch das Evangelium ihnen Vergebung der Sünde, machet die Seelen und Gewissen frölich und muthig. Denn wo die Seele sündlich, und das Gewissen erschrocken ist, da bekömmet es am Berge Horeb wieder Kraft und Stärke. Der Prophet Elias hat an diesem Berge Horeb auch gewohnet, 1 Kön. 19, 8. auf daß wir sehen, daß die Propheten und das Gesetze mit diesem Berge viel zu thun haben; das ist, das Gesetze treibet die Menschen dahin, daß sie ihre Sünde erkennen. Denn so kömmet Moses, und schmeisset mit einem Stabe auf den Fels, da gehet Wasser heraus; das ist, da wird ihnen der Heilige Geist gegeben, daß sie wieder erquicket und gelabet werden.

46. Das ist **die Versuchung oder der Zank zu Massa Meriba.** Denn in Horeb gehet es also zu: wenn das Gesetz geprediget wird, so demüthiget es die Gewissen, es offenbaret die Sünde; da bleibet denn Hader und Zank nicht aussen. Denn es fallen etliche Herzen zu, die mit GOtt durch ihre Werke handeln wollen, und streben wider das Evangelium, nehmen es nicht an; als denn die Juden thun, Ap.gesch. 13, 46. andere aber nehmen es mit Glauben an. Dieser Kampf und Hader bleibet wol, daß diese wollen Werke haben, jene aber den Glauben; diese wollen das Evangelium nicht leiden, andere die wollen es haben. Und währet dieser Zank auch noch auf den heutigen Tag, welcher zu Massa Meriba sich zutrug. Wie denn auch im 95. Psalm v. 8. gesagt wird, da David von dem neuen Predigtamte redet: **Heute, wenn ihr werdet hören meine Stimme, so verhärtet eure Herzen nicht, wie ihr thatet zu Meriba;** sondern nehmet ohne Zank die Stimme an, und lasset euere gute Werke immer hinfallen.

47. Nun wollen wir auch hören von Amalek, was er bedeute. Josuä ward geboten, er sollte streitbare Männer auserlesen, und wider Amalek kriegen; aber Moses blieb auf dem Berge, hebet seine Hände auf, und betet. Und dieweil er die Hände aufhub, so lag Israel oben; wenn er aber die Arme sinken ließ, so verlor Israel. Denn Mosis Hände wurden schwerer, darum mußte Moses niedersitzen, und wurden Steine ihm unter die Arme geleget. Es stunden ihm aber zween auf beyden Seiten, so die Hände Mosis empor hielten.

II.

48. Alhier sind nun zwo **Historien.** Das Volk Amalek nennet die heilige Schrift die Erstlinge unter den Heyden, wie Bileam im vierten Buche Mosis c. 24, 20. saget: Primitiæ gentium Amalek, das ist, da Israel aus Egypten zog, da waren die Amalekiter die ersten unter den Heyden, da sie durchziehen mußten, und die sich auch wider die Israeliter legten. Darum ward geschrieben 5 Mos. 25, 17. 18. 19. daß man sie vertilgen sollte: denn sie hatten sich am ersten wider Israel gesetzet; wie denn alda gesaget wird: **Gedenke, was dir die Amalekiter thaten auf dem Wege, da ihr aus Egypten zoget, wie sie dich angriffen auf dem Wege, und schlugen deine hintersten, alle die Schwachen, die da hinten nachzogen, da du müde und matt warest, und furchten GOtt nicht. Wenn nun der HErr, dein GOtt, dich zur Ruhe bringet, von allen deinen Feinden**

den umher, im Lande, das dir der HErr dein GOtt giebt zum Erbe einzunehmen, so sollt du das Gedächtniß der Amalekiter austilgen unter dem Himmel: das vergiß nicht. Und diß ward durch Saul und Samuel ausgerichtet, welche diese Feinde vertrieben und vertilgeten.

49. Diß Volk Amalek bedeutet die Jüden, oder das Volk Jsrael. Denn als der HErr Christus auf Erden kam, legten sie sich mit aller Macht und Gewalt wider Christum. Diß Volk ist der rechte Amalek worden. Denn da das Evangelium durch Johannem den Täufer, durch den HErrn Christum selbst und die lieben Apostel geprediget ward, waren sie die allerersten, die sich wider das göttliche Wort legeten, dasselbige mit grossem Ernste verfolgeten, und viel Christen tödteten. Und sie achten auch noch nicht das göttliche Wort; denn das ist ihr Amt, wider Christum mit dem Schwerdte und mit der Zunge streiten. Es ist ein geistlicher Krieg und Streit. Aber es gehet den Jüden, wie von dem Amalek geschrieben stehet, daß ein ewiger Krieg zwischen Amalek und den Kindern Jsrael gewesen sey, bis die Amalekiter sind vertilget worden. So hat GOtt auch seine Strafen für und für über die Amalekiter ergehen lassen, und sie bis in das dritte und vierte Geschlechte gestrafet.

50. Durch die Apostel und ihre Predigt ward damals den Jüdischen Amalekitern solches zur Warnung treulich genugsam angezeiget; dieweil es aber nichts half, kam ihnen der Glaube in die Hand mit den Römern, durch welche das jüdische Volk gedämpffet ist, und wird auch noch heute zu Tage durch das Evangelium verstöret und ausgetilget, daß sie nichts mehr thun können. Und ob sie, die Jüden, wol einzeln in die Länder sich hin und wieder verstecken, so können sie doch nicht wieder zu Kräften kommen, daß sie ein eigen Volk würden, daß sie einen eigenen König und Haupt hätten. Gleichwie auch Amalek nie zu einem eigenen Königreiche wieder gemacht ist; sondern, da es erstlich so ein grosses herrliches Reich war, und mit allerley Vorrath versehen bey einander stund, wie ein gewaltiger grosser See, oder ein tieffliessend Wasser, so ward es darnach so geringe und klein, als ein Bach, da man mit den Füssen hindurch waten möchte; wie also Esaias der Prophet c. 11. v. 15. davon redet.

51. **Josua erwählet aber Männer, so wider Amalek streiten sollen;** das ist, GOtt erwecket Prediger und Apostel, die sich wider die Jüden legen. Und diese fechten und kämpffen mit dem Schwerdte des Geistes; das ist, mit dem Evangelio.

52. Aber damit richtet man wenig aus, wenn nicht unser Moses, das ist, der HErr Christus, droben auf der Spitze des Berges wäre, und unser Fürst und Herr sey. Denn wir reden nur das Wort, und predigen es; aber wo er nicht das Herze rühret, und den Heiligen Geist giebt, Glauben in uns erwecket, uns tröstet und stärket, so ist es geschehen. Das wird in dem angezeiget, daß Moses mit seinem Händeaufheben mehr streitet, denn Josua mit seinem Schwerdte; das ist, wir predigen, aber er giebt das Gedeyen und den Nachdruck darzu. Wie solches St. Paulus 1 Cor. 3, 6. auch bezeuget, da er spricht: **Paulus hat gepflanzet, und Apollo begossen, aber GOtt hat das Gedeyen darzu gegeben.** Also ist **Moses** alhier ein Bild und **Figur des HErrn Chri-**

Christi, denn auf Christum soll man auch alle Figuren ziehen.

53. Daß aber **Moses schwere Hände hat** 2c. bedeutet Mosis Predigtamt, oder die Lehre des Gesetzes. Denn wenn Mosis Amt im Schwange gehet, und das Gesetz getrieben wird, denn sind seine Hände schwer; das ist, die Werke des Gesetzes sind schwer zu thun. Aber also haben wir Mosen im Neuen Testamente nicht, als die Jüden ihn gehabt: wir haben nur den halben Mosen, er thut bey uns Christen mehr nicht, denn daß wir anfänglich durch ihn zur Erkenntniß der Sünden gebracht werden; wie denn Paulus Röm. 3. v. 20. saget, **es werde die Sünde durch das Gesetz erkannt.** Darnach haben wir Christum, der den innerlichen Menschen durch den Heil. Geist regieret; aber auswendig sind seine Hände noch schwer. Denn er hat noch viel schwache Christen, die nicht hernach können mit den Werken; wie denn St. Paulus zun Römern c. 7, 18. 19. auch darüber klaget; der alte Schalk will nicht hernach. Nach dem innerlichen Gesetze ist es alles erfüllet; aber nach dem alten Adam sind die Hände noch schwer, es will nicht hernach, da ist das Gesetz eine schwere Last und Bürde, so da drücket und beschweret. **Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist,** sagt St. Paulus Gal. 5, 17. Und der HErr Christus Matth. 26, 41. spricht: **Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.** Das Fleisch zeucht uns immerdar zurücke vom Geiste.

54. Aber **die zween Diener, so Moses Hände empor heben,** bedeuten auch das Predigtamt in beyden Testamenten. Man muß wehren zur rechten Hand und zur linken Hand, mit Vermahnen, Anhalten, Strafen, Drauen, Verheissen und Trösten. Man muß widerhalten, daß man nicht geil, faul und laß werde; wie denn unser Fleisch und Blut darzu seine Lust hätte. Also will das Wort getrieben seyn, auf daß wir nach dem Fleisch und dem Geist keck seyn. Wenn der Geist frisch regieret, so hat es mit dem Fleische nicht Noth; wenn wir alleine das Wort getrost treiben. Mit dem Predigtamte des göttlichen Worts muß man das Fleisch im Zaume behalten.

v. 15. Und Mose bauete einen Altar, und hieß ihn: Der HErr Nißi. [Das ist, ein Heerzeichen, ein Panier].

55. Dieser Altar ist JEsus Christus, welcher ist unser Fähnlein, oder Panier, Es. 5, 26. auf welchem Altar wir opffern, das ist, GOtt danken und loben. Denn wir haben das Evangelium und den Heiligen Geist, und erkennen Christum, und thun auch Christliche Werke alhier im Fleische. Das ist unser Zeichen, daß wir in Christo und durch Christum GOtt danken für sein heiliges Wort. Sonst haben die Prediger alhier eitel Moses gemacht. Nun ist es gut, daß eines Theils Moses sey nach dem äusserlichen Menschen; aber inwendig da soll Moses nichts zu thun haben, sondern Christus alleine regieren.

Das achtzehnte Capitel

hält in sich II. Theile.

I. Von des Jethro Ankunft bey Mose, und wie er ein Bekenntniß ableget von dem wahren GOtt 1 - 28.

II. Wie Jethro dem Mosi guten Rath ertheilt, das Volk zu regieren 29 - 62.

I. Theil,

Von des Jethro Ankunft bey Mose, und von seinem Bekenntniß, so er ableget von dem wahren GOTT.

* Das Evangelium will in ruhigem und stillem Lande geprediget seyn 1.

I. **Von des Jethro Ankunft bey Mose.**

1. Wie Jethro Mosis Weib und Kinder mit sich bringet 2.
2. warum diese Ankunft geschehen, und warum sie beschrieben worden 3. sqq.
   * wie und warum ein Christ sich nicht hart bekümmern soll, wenn um er Gottes willen von dem Seinen vertrieben wird 4.
   * wie GOtt zu den Zeiten Alten Testaments auch unter den Heyden seine Heiligen gehabt 5. 6.
3. wer dieser Jethro gewesen, so bey Mose angekommen 7.

II. **Des Jethro Bekenntniß, so er ableget von dem wahren GOtt.**

1. Das diß Bekenntniß das rechte Opffer, so Jethro GOtt leisten kann 8.
   * wie GOtt will erkannt und gelobet seyn ibid.
2. dieses Bekenntnisses Beschaffenheit, und wie solche zum Grunde hat eine wahre Erkenntniß GOttes 9 - 12.
   * Klage über den grossen Unglauben der Welt 9. 10.
   * GOttes Art ist, auf die Menschen zu sehen, und ihnen zu helfen in der Noth 11.
3. wie Jethro sein Bekenntniß mit Freuden ablegt, und welches dessen Innhalt 12.
   * von der Abgötterey überhaupt, besonders von der Abgötterey der Egypter, der Israeliten und derer Papisten.
   a daß die Egypter ein närrisch Volk gewesen, voller Abgötter, und woher solches kommen 13. 14.
   * nach grossem hellem Lichte kommen grosse Finsternisse 14.
   b daß die papistische Messe eine Abgötterey 15.
   c woher die Abgötterey entstehet 16 - 18.
   d von der Abgötterey Jeroboams und der Israeliten 17.
   e von der Abgötterey derer Papisten.
   1) wie dieselbe entsprungen 18.
   2) wie solche noch grösser, als die Abgötterey der Egypter 19.
   3) wie dadurch GOttes Name geschändet wird 20. 21.
   4) wie dieselbe in die äusserlichen Werke geschlagen 22.
   * Weissagung Lutheri, daß das Evangelium wieder wird verlöschen 22. 23.
4. wie Jethro in diesem Bekenntniß der Heyden Götter verachtet 24.
   * von Beruhigung des beängsteten Gewissens.
   a ob die Mönche durch ihre Lehre das Gewissen beruhigen können 25 - 27.
   b auf was Art das geängstete Gewissen zu beruhigen 26. 27.
   c wie alsdenn erst rechtschaffene Werke folgen, wo das Gewissen beruhiget und recht unterrichtet ist 28.

I.

v. 1-8. Und da Jethro, der Priester in Midian, Mosis Schwäher, hörete alles, was GOtt gethan hatte mit Mose und seinem Volke Israel, daß der HErr Israel hätte aus Egypten geführet, nahm er Zipora, Mosis Weib, die er hatte zurücke gesandt, samt ihren zweyen Söhnen. Der eine hieß Gerson, denn er

er sprach: Ich bin ein Gast worden in fremden Landen; und der andere, Elieser, denn er sprach: GOTT meines Vaters ist meine Hülfe gewesen, und hat mich errettet von dem Schwerdte Pharao. Da nun Jethro, Mosis Schwäher, und seine Söhne und sein Weib zu ihm kam in die Wüsten, an den Berg GOttes, da er das Gezelt aufgeschlagen hatte, ließ er Mose sagen: Ich, Jethro, dein Schwäher, bin zu dir gekommen, und dein Weib und ihre beyden Söhne mit ihr. Da gieng ihm Mose entgegen hinaus, und neigete sich vor ihm, und küssete ihn. Und da sie sich unter einander gegrüsset hatten, giengen sie in die Hütten. Da erzehlete Mose seinem Schwäher alles, was der HErr Pharao und den Egyptern gethan hatte, Israels halben, und alle die Mühe, die ihnen auf dem Wege begegnet war, und daß sie der HERR errettet hätte rc.

1.

EHe denn diß geistliche Regiment bestellet wird, so ordnet Moses das weltliche Regiment; denn man sonst das Evangelium nicht wohl predigen kann, es sey denn zuvor in einem Lande stille, und werde guter Friede gemachet; darum setzet Moses dieses Capitel vorher. Denn wo es nicht Friede oder stille ist, da soll das Evangelium wol ungeprediget bleiben.

2. So beschreibet er nun in diesem Capitel, wie sein Schwäher Jethro, der Priester in Midian, zu ihm in die Wüsten kömmet, und bringet Ziporam, Mosis Weib, und seine zween Söhne mit. Denn droben im 2. Capitel v. 15. 16. haben wir gehöret, wie Moses aus Egypten entwich vor Pharaone, und verhielt sich bey dem Priester in Midian, hütete alda der Schafe, bis daß er ihm seine Tochter zum Weibe gab, mit welcher er zweene Söhne zeugete. Und als er wieder nach Egypten zog, sandte er das Weib mit den Kindern zurücke zu ihrem Vater, der droben (2 Mos. 2. v. 18.) Reguel genennet wird, alhier aber wird er Jethro geheissen. Vielleicht ist der Jethro der Frauen Stiefvater gewesen, und wird Reguel, der rechte Vater, nun gestorben seyn. Da nun dieser Jethro höret, daß die Kinder von Israel aus Egypten nach der Wüsten gezogen waren, so kommet er zu seiner Tochter Mann, Mosen, und bringet ihm das Weib und seine Kinder.

3. Aber was gehet dieses uns an? Warum ist es geschrieben, daß man Mosi sein Weib und zweene Söhne bringet, und Jethro darnach wahrhaftig bekehret wird, den wahren GOtt erkennet, und opffert hernach demselben. Wir wollen daraus drey Stücke oder drey Lehren nehmen. **Erstlich:** Moses ist in einem Amte gewesen, von GOtt darzu berufen und erfordert, daß er das Reich Egypten und den König Pharao plagen, und das Volk Israel ausführen sollte aus dem Diensthause Egypti. Derowegen verlässet er darüber sein Haus und Hof, Weib und Kind in Midian, befihlet sie unserm HErrn GOtt: der wartet alhier seines Hauses, seiner Haabe und Güterlein, Weibes und Kindes. Derselbige versorget solches alles viel besser, denn wenn Moses selbst wäre gegenwärtig gewesen. Aber dieweil Moses GOtt ist gehorsam gewesen, und hat den Beruf mit Fleiß nachgesetzet, so GOtt ihm

ihm befohlen, derohalben so thut GOTT ihm wieder die Ehre, daß er sein Weib und Kind nothdürftiglich versorget, und zu gelegener Zeit dem Mosi herrlicher zuführen läßt, denn vielleicht sonst geschehen wäre.

4. Daraus wir denn diese Lehre nehmen sollen, daß, wenn wir im Gehorsam GOttes daher gehen, und wir um seinetwillen Haus und Hof und andere Güter lassen müssen, daß wir darum nicht trauren, oder uns zu harte bekümmern. Es soll mit den Gütern viel besser zugehen denn zuvor; man hat sie alsdenn dem rechten Hausvater befohlen. Zu jenemmal, als Moses sein Weib und Kind aus Midian mit in Egypten nehmen wollte, da ward er todtkrank; darum mußte er sie wieder zurücke schicken. Wie er sie nun nicht bey ihm hat, gehet es ihm viel glückseliger, denn da sie um und neben ihm waren. Also will GOTT uns lehren, daß wir ihm vertrauen sollen, und alles um seinetwillen verlassen; denn er kann es wohl erhalten, bewahren, und viel reichlicher wieder geben, denn wir wünschen oder begehren möchten. Daher wird vom HErrn Christo auch im Evangelio Matth. 19, 29. gesaget: **Wer da verlässet Acker, Haus, Hof, Weib und Kind, um meines Namens willen, der soll es hundertfältig wieder haben.** Wären sie sonst mit einander fort gezogen, so wären vielleicht sie oder er in Egypten gestorben. Aber nun sind sie alle am Leben geblieben, kommen frisch und gesund wieder zusammen.

5. **Zum andern**, daß diß grosse Mirackel und Werk, als die Erlösung der Kinder Israel aus Egypten, nicht unfruchtbar bliebe, so giebet er alhier zu verstehen, daß solches Auszugs auch die Heyden genossen haben; auf daß sich die Jüden nicht rühmeten, daß sie alleine GOtt kenneten, sondern die Heyden kennen ihn nun auch, GOtt hat unter ihnen auch seine Heiligen und Auserwählten. **Er will nicht alleine der Jüden, sondern auch der Heyden GOTT seyn,** Röm. 3, 29. ja, aller Creaturen HErr und GOtt. Derohalben, da er die Kinder von Israel ausführete aus dem Diensthause Egypti, und ihrer viel murreten und sich nicht besserten, da fähret GOtt zu, und nimmet auch die Heyden an zu seinem Volke. Denn dieser Heyde, Jethro, bessert sich und bekehret sich zu GOtt, und freuet sich über dem Erkenntniß des wahrhaftigen GOttes, und über der herrlichen Wohlthat, so GOtt an den Kindern von Israel bewiesen hatte, daß er sie mit gewaltiger Hand aus dem Diensthause Egypti los gemachet hatte. Und wiewol sich dieses für ein schlecht und geringe Ding ansehen lässet, und scheinet, als sey Jethro alleine in die Wüsten zu Mose gekommen, so hat er doch gewißlich viel Leute mit sich gebracht: denn er ist ein Regent, ja, das Haupt in Midian gewesen.

6. Die Midianiter sind von Abraham hergekommen, von der Kethura, Abrahams Weibe, wie 1 B. Mos. am 25. Capitel v. 2. geschrieben stehet. Damit hat GOtt anzeigen wollen, daß das Volk Israel von andern Menschen abgesondert sey mit äusserlichen Satzungen, alhier auf Erden; um dieser Ursache willen: denn CHristus hat von diesem Volke seine Menschheit an sich nehmen sollen. Aber nichts desto weniger hat er ihm auch die Heyden vorbehalten, welchen er inwendig den Glauben und den Heiligen Geist gegeben, ob er gleich nicht hat eine äusserliche Sonderung mit ihnen gemacht, als mit den Jüden, und Isaacs Saamen. Sie haben auch nicht ge-

gehabt Mosen und die Propheten, er hat sie nicht abgetheilet von andern, wie die Jüden; doch inwendig hält er sie so gut als die Jüden, er giebt ihnen eben denselbigen Glauben, Erkenntniß GOttes und den Heiligen Geist. Hat also GOtt seine Kirche und grosse Zahl der Gläubigen auch unter den Heyden; wie solches das Exempel Melchisedechs, Hiobs, Naaman Syri, der Niniviter, und anderer mehr ausweisen.

7. So ist er ein Priester und Regent gewesen; wie die alten Väter auch mit regieret haben, als jetzt die Könige und Fürsten thun, hat gleichwol auch mitzu geprediget, und das Volk gelehret als ein Priester. Denn das weltliche Reich ist nicht also vom Predigtamte damals abgesondert gewesen, als es jetzt ist. Und dieweil er nun in dem heiligen Predigtamte gewesen ist, und gegläubet, so hat er ihm diesen Schatz und Erkenntniß GOttes alleine nicht behalten, sondern er sollte es anlegen, und damit wuchern, wie der HErr Christus Matth. am 25. Capitel v. 14. seqq. bezeuget. Darum wird ohne Zweifel durch ihn das Land Midian bekehret worden, und zum Erkenntniß des Worts GOttes gekommen seyn; wie die Kinder von Israel dergleichen auch gehabt haben. Daß also GOttes Erkenntniß und der Glaube weit ist ausgebreitet worden, und nicht alleine bey den Jüden geblieben, sondern die Heyden haben es auch mit genossen. Denn GOttes Werke haben sollen in aller Welt bekannt werden, auf daß GOtt nicht alleine von den Jüden, sondern von allen Menschen in der Welt gepreiset und gelobet würde; wie denn im Texte folget.

II.

v. 10. 11. Und Jethro sprach: Gelobet sey der HErr, der euch errettet hat von der Egypter und Pharaonis Hand, der weiß sein Volk von der Egypter Hand zu erretten. Nun weiß ich, daß der HErr grösser ist, denn alle Götter, darum, daß sie Hochmuth an ihnen geübet haben.

8. Jethro lobet GOtt, und bekennet ihn vor jedermänniglich, da thut er seine Bekenntniß. Das ist das rechte Opffer, das er GOTT leisten kann, daß man nach dem Erkenntniß GOttes sich freuet über dem, daß GOtt ein solcher HErr sey, der Israel errette vom Pharaone; darum sey er auch alleine der rechte GOtt, vor allen andern, der den grossen Bäumen steuren kann, daß sie nicht in Himmel wachsen. So sind die Egypter sicher und vermessen gewesen, haben Hochmuth an den armen Israeliten geübet. Wer also GOtt erkennet, der hat ihn wohl und recht erkannt; und also will er gelobet und erkannt seyn, auf daß man wisse, er sey ein solcher GOtt, der allen helfen könne, die da in Nöthen stecken, und seiner Hülfe begehren; der auch demüthige alle hoffärtige und hohe Leute, 1 Petr. 5, 5.

9. Nun, das rühmet er von GOtt, wie er über alle Götter sey, und keinesweges die Hochtrabenden und Uebermüthigen neben sich dulten könne; darum er auch mit den Egyptern nicht eins war. Denn die Egypter waren hoffärtig, und gar zu muthig, und druckten das Volk Israel unter sich: daraus hilft ihnen niemand, denn alleine dieser GOTT. Und mit diesem GOtt wollen wir es auch halten, der ein solcher GOtt ist, daß er kann helfen und aus aller Noth erretten, und demüthigen die Hoffärtigen. Aber wo sind die, die beydes gläuben? Man verachtet beyde

Stücke.

Stücke. Denn die da hoffärtig sind, Uebermuth, Frevel und Stolz treiben, die halten es nicht dafür, daß es GOtt sehe oder rächen werde: sie wollen wissen, daß GOtt gnädig ist, und mit der Strafe verziehe, damit sie Raum haben zu ihrer Bosheit, und daß ihnen ofte ihre Bubenstücke eine Zeitlang hingehen, Ps. 64, 6. Denn GOtt siehet darzu durch die Finger; das machet sie so verwegen, darum gläuben sie nicht, daß ein GOtt sey. Denn sie führen ihr gottlos Wesen also hinaus, wie sie es nur im Sinne haben, Psalm 14. v. 1. Ps. 53, 1.

10. Was geschiehet nun auf dieser Seiten bey uns, die wir gläuben und leiden sollten? Hier will es auch in uns nicht, daß GOtt könne aus grossen Herren und Hansen kleine oder gar keine, und aus reichen Leuten arme und Bettler machen; oder aus Klugen, Weisen und Hochgelahrten, Narren machen, oder Heilige zu Schanden setzen werde. Ja, wir gläuben auch nicht, daß GOtt auf uns ein Auge habe, und nach uns etwas frage. Wenn mir es fehlet an der Nahrung, oder stehe in Gefahr des Todes, komme etwan in Schande und Schmach, von Stund an denke ich, es sey gar mit mir aus, und niemand mehr verhanden, der da helfen könne. Oder, wenn es sonst kömmet, daß das Herz betrübet ist, und man in Unglück stecket, da gläubet es niemand, daß GOtt bey uns sey; so es doch GOTT von sich lässet predigen und sagen, daß er gegenwärtig bey uns in Nöthen sey; als Ps. 91, 15: **Ich bin bey ihm in der Noth, ich will ihm herausser helfen und erretten.** Er beweiset es auch redlich; als, an dem Pharaone, den er kann in das Rothe Meer stürzen, und die Kinder von Israel aus seiner Tyranney ledig machen. Wer wollte sonst diesem Volke ausgeholfen haben? es war je niemand, der sich ihrer annahm, oder gedachte sie zu retten.

11. Darum gedenke du auch also: Es gehe mir wie es wolle, so ist doch GOtt daheime. Wenn ich nun GOtt kenne, und weiß, daß ein GOtt sey, denn denke und sey gewiß, er schaue auf dich; denn das ist seine Art, daß er auf uns siehet, nach uns fraget, und Acht darauf hat, und ist bedacht darauf, daß er uns helfen möge. Denn er ist ein solcher GOtt, der dieses von sich lässet singen, sagen und schreiben, **daß er erhöhe die Untergedrückten und Niedrigen, und wiederum stürze die Gewaltigen von dem Stuhl, oder drücke die Hoffärtigen zu boden,** Luc. 1, 51. 52. Aber dieweil wir nicht gläuben, darum wiederfähret uns auch keine Rettung; aber die es gläuben, denen hilft er getreulich, **ob es sich gleich eine Weile verzeucht, doch kömmet er zuletzt,** Hab. 2. v. 3. und lässet es nicht fehlen, wer alleine ihm aushalten, ausharren könnte; wie die heilige Schrift sehr fleißig hierzu vermahnet.

12. Ein solch Licht hat er im Herzen gehabt, daß er also mit Freuden singet; als sollte er sagen: Ich lobe GOtt, der den Elenden hilft, und stürzet alle Hohen und Stolzen. Diß Liedlein oder Gesang singe ihm nach, wer da will sich als einen Christen erzeigen.

13. Nun fället eine Frage für: Ob mehr Götter sind denn einer? Droben (c. 11. §. 12.) habt ihr gehöret, da die Erstgeburten alle erschlagen worden sind, habe GOtt ein Gerichte gehalten an den Göttern in Egyptenlande. Es sind aber die Egypter ein närrisch Volk gewesen, die voller Götter gestecket haben; wiewol es auch das klügeste Volk unter der Sonnen gewesen

wesen ist; dafür ich es gänzlich halte. Denn Joseph und die Kinder Israel brachten ein groß Licht hinein: denn in Israel war alleine der rechte GOtt bekannt, Ps. 76. v. 3. und denselbigen haben sie auch geprediget und bekannt gemacht. Wie denn der 105. Psalm v. 22. spricht: **Joseph habe die Weisen in Egypten gelehret,** und habe sie von GOtt unterrichtet. Aber hernacher sind sie von diesem Erkenntniß GOttes und dem hellen Lichte wieder abgefallen, und viel blinder worden, denn irgends andere.

14. Wie es denn pfleget also zuzugehen, daß nach grossem hellen Lichte auch pflegen grosse Finsternisse zu folgen. Darum haben sie in Egypten hernacher Kühe und Ochsen, Kälber, Hunde, Katzen und Vögel, darzu Sonne und Mond angebetet. Und in den folgenden Capiteln wird man hören, wie die Kinder von Israel solches von den Egyptern gelernet, und hernacher auch ein gülden Kalb aufgerichtet haben, und drum getanzet. Aber was sind doch dieselbigen Götter? Uns gehet es auch also: wenn wir auf einer Seite des rechten GOttes gefehlet haben, denn haben wir seiner gar gefehlet, und wer ihn nicht ganz ergreift, der hat nichts von ihm; alleine, daß wir nicht solche abgöttische Bilder aufrichten, wie sie thaten.

15. Wie, wenn ich aber gläube, daß GOtt durch die Messen versöhnet und zufrieden gestellet werde, und nehme nicht an den Mann JEsum Christum, der von der Jungfrau Maria geboren ist, und für mich gelitten hat und gestorben ist; ist das nicht GOttes gefehlet? Ich nenne wol mit dem Munde den rechten Namen GOttes und des HErrn CHristi, aber im Herzen habe ich seiner vergessen. Denn meine Gedanken sind nicht rechtschaffen in meinem Herzen, und ich nehme meinen eigenen Dünkel und folge ihm, davon doch die heilige Schrift nichts lehret, ja, vielmehr auf das heftigste wehret und verbeut; und das nicht bey Halsabhauen (wie man pfleget zu reden), sondern bey dem höhesten Verlust, nemlich der Seelen Seligkeit: und damit habe ich den göttlichen Namen gelästert und geschändet, und mir einen andern GOtt gemacht. Denn es soll dem HErrn Christo gefallen, was mir geliebet, da mir doch vielmehr gefallen sollte, was Christo geliebet; denn er soll mich meistern, und ich oder andere ihn nicht. Aber also giebt mir der Teufel den Dünkel ein, und übervortheilet mich, daß er mir den Namen Christi und GOttes daran schmieret; so wird man betrogen. Dargegen lehret mich die heilige Schrift, daß ihm diß gefalle, und solches GOttes ewiger Wille sey, an Christum gläuben, und auf sein Leiden, Sterben und Blutvergiessen sich verlassen; wie Johannis am 6. v. 29. gesaget wird: **Das ist GOttes Werk, daß ihr an den gläubet, den er gesandt hat,** und ja nicht irgend ein Werk aufrichten, darauf ich meinen Trost setzete; alsdenn so treffe ich ihn.

16. Und also ist die ganze Welt zu unsern Zeiten in lauter Abgötterey gewesen: darein ist sie also gerathen und gefallen, daß man erstlich ein wenig gewichen ist und gestrauchelt hat, darnach sind sie je mehr und mehr in grössere Irrthümer gediehen, bis daß alle Lande voller Abgötter worden; wie der Prophet Zephanias am ersten Capitel v. 4. sq. saget.

17. Also gieng es auch Jerobeam, da er zwey Kälber anrichtete, eines zu Dan, das andere zu Bethel, stiftete alda Gottesdienst und opfferte, und war eben daselbst der Gottesdienst, so zu Jerusalem war; er schmie-

schmierete auch den Namen daran, daß er sprach: Israel, da ist dein GOtt, der dich aus Egypten geführet hat, 1 Kön. 12. v. 28. 29. Dieser König Jerobeam wußte von dem rechten GOtt wohl, der im Himmel ist, und der den Kindern von Israel hatte aus dem Diensthause Egypti geholfen; noch nimmet er diesen Namen, und schmieret ihn auf seine Abgötterey, und spricht: Derselbige Gott wird alhier bey diesen Kälbern geehret, man dienet ihm alda, und sollte ihm der Dienst gefallen, den sie thaten bey diesen Kälbern, so doch GOtt in seinem Worte gesaget hatte: Zu Jerusalem will ich geehret und angerufen seyn, da der Gnadenstuhl ist, 2 Kön. 21, 4. Aber dieses mußte alles nicht gelten; darum war man her, fuhre weiter zu, und richtete hier in einer Stadt, und dort in einer andern, besondere Gottesdienste an, und folgeten diesem Exempel Jerobeams nach, daß man in allen lustigen Thälern und grünen Auen Altäre bauete, und das Land alle voll Gottesdienstes machete, daß man schier deren nicht mehr erdenken konnte. Doch hieß es alles: Siehe, das ist der Gott, der uns aus Egypten geführet, und unsern Vätern die Verheissung gegeben hat. Da ist der Name wol geblieben; aber das Herz und die Meynung war falsch. Dieses ist nun den Namen GOttes gelästert und geschändet; denn der leidige Teufel ist unter dem Titel und Namen GOttes gewesen.

18. Also kömmet und fleußt alle Abgötterey aus dem Unglauben und Blindheit her, daß wir GOtt nicht erkennen. So ist unserer Mönche Abgötterey erstlich in der Wüsten angefangen, daß sie nicht wollten mit den Leuten umgehen, flohen in die Wildniß, und wollte einer diß und jenes nicht essen, mit andern Leuten keine Gemeinschaft haben, andere wollten diese und jene Kleidung tragen, und mit solchen Dingen dem wahren GOtt dienen. Darnach, so sind wir also schändlich herunter gekommen, daß wir gläubeten, wir könnten durch Ablasbriefe, oder auf Pappiere gen Himmel kommen, haben darnach Lichtlein und Kerzlein vor die Abgötter gestellet; dadurch wollten wir selig werden.

19. Ist das nicht ein grober Spott? Wenn einer wollte der Egypter spotten, die da Kälber, Ochsen, Katzen, Knoblauch und Zwiebeln angebetet haben; so haben wir es ja so arg gemacht als sie, ja, wol ärger. Denn da gedachte man anders nicht, denn, diß oder jenes Werk will ich thun, will eine Kirche bauen, so wird mir GOtt gnädig seyn. Welcher Teufel hat dir das gesaget oder befohlen? Ja, sprichst du, es dünket mich also gut. Ja, lieber, dünket es dich also? aber du solltest es von GOtt lernen, was gut wäre, so willt du es ihn lehren. Es sind Gedanken, die der Mensch lernet von seinem Herrn und Gott, dem Teufel. Denn es ist kein Gott weder im Himmel oder auf Erden, der sich liesse versöhnen mit Glockengiessen, mit Lichtern und Butterbriefen oder Ablasbriefen. Aber du träumest dir selbst aus Eingeben des Teufels von einem solchen Gott, und brauchest solches, dem rechten wahrhaftigen GOtt zu Schanden und Unehren.

20. Der wahrhaftige GOtt ist nicht also gesinnet, daß er sich liesse bezahlen mit Lichtlein und Wachs; sondern er schicket seinen Sohn vom Himmel, der wird Mensch, vergießt sein Blut für mich am Creuze, und stirbet: das waget er dran, daß ich selig werden möchte. Dieses ist der rechte wahrhaftige GOtt, die andern Götter alle sind nur leidige Teufel; wiewol

wol du den Namen GOttes und seines Worts daran schmierest, und muß darüber GOttes Name unter dem Teufel zu Unehren werden.

21. Ein Idolum, oder Abgötterey, ist anders nichts, denn ein menschlicher Wahn und Gedanke, vom Teufel in das Herz eingebildet, und führet doch den Namen des wahren GOttes; dadurch verleitet denn der Teufel. Wenn ein Mensch diß höret, so denket er: O diß Werk gefället GOtt wohl, der Himmel und Erden gemacht hat. Derohalben so gehet man hinan; aber man weiß nicht, daß der Teufel darunter steckt. Also sind des Pabsts Briefe voller GOttes und seines Worts gesteckt; aber was ist darunter gewesen? Anders nichts, denn der Teufel. Denn alhier hat man gar geschwiegen des HErrn Christi Todes und Blutvergiessens, und hat ein jeglicher sich seines Gehorsams und guten Werke gerühmet.

22. Darnach, so ist die Abgötterey auch heraußer geschlagen in die äusserlichen Werke, daß wir Stricke, Kerzen und Kappen vor uns genommen haben; gleichwie die Egypter Hunde und Katzen angebetet. **Und soll die Welt noch eine Weile stehen, so werdet ihr sehen, daß die reine wahrhaftige Erkenntniß Christi noch gar wird wieder untergehen. Wiewol der Name Christi wird bleiben; aber es werden darunter Rottengeister und Secten aufstehen, und das Volk mit dem, so in der Schrift nirgends gefunden wird, verführen; als, daß sie die Leute auf die guten Werke weisen werden, und werden denn viel ärger werden, denn sie zuvor gewesen sind.**

23. Unserm HErrn GOtt gefället anders nichts, denn alleine das einige Werk Christi. **Derohalben, gleich wie es uns zuvor unter dem Pabstthum ist gegangen; also wird es uns wieder gehen: wenn diß helle Licht des Evangelii wird wieder verbleichen und verlöschen, so werden wir wieder anbeten die Platten, abgeschornen Haare und Stricke der Barfüssermönche, und sagen: O diß gefället GOTT wohl.** Aber es ist Abgötterey, und gehöret zum Teufel.

24. Nun, Jethro saget alhier: **Alle Götter könnten das nicht thun, das dieser GOtt thut;** das ist, so du alle Gottesdienste der andern Götter zusammen brächtest, und alle Gutdünkel auf einen Haufen und Klumpen schmelzetest, so hülfen sie doch den Menschen gar nicht, wenn man sie gleich alle zusammen auf einen Haufen nähme.

25. Die Mönche sprechen, wenn sie einen in Nöthen trösten: Habe Gedult. Aber es können Heyden auch Gedult haben, und ist ihre Weise auch gewesen, also zu trösten. Darum tröstet solcher Werkheiligen Lehre kein Gewissen, das in Egypten ist, und sie können alle über einem Haufen dem beschwerten Gewissen in Armuth, in Sündenangst oder Todesnoth nicht rathen. Sie können ihren Gott anrufen und ihm helfen, 1 Kön. 18. v. 24. sqq. aber er kann ihnen nicht helfen aus einer einigen Sünde, wenn sie auch gleich zu ihm kommen.

26. So wisse nun, lieber Mensch, wenn du in Sünden liegst, was du thun sollest, nemlich, daß du wissest, du habest einen solchen GOtt, der dir helfen wolle; denn also ist er gegen dir gesinnet. Du wirst dir selbst nicht helfen können. Daran liegt viel, daß man diß wisse. Die Mönche wissen das nicht, sondern sagen:

Habe

Habe Reue und Busse für deine Sünde; und lehren unmögliche Dinge, nicht das Erkenntniß des HErrn CHristi. Aber wie wird hiermit der Seelen geholfen, wenn man mir gleich hundertmal sagete: hast du gesündiget, so denke und habe Reue und Leid über deine Sünde?

27. Aber es hilft nicht, das Gewissen wird dadurch nicht stille, sicher und zufrieden, sondern je mehr verzagt und blöde, und meynet nicht anders, denn GOtt sey zornig, und stehe mit der Keule hinter uns, und wolle uns gar todt haben, bis so lange daß der kömmet, der also spricht: Willt du in deinem Gewissen sicher seyn, so thue ihm also: Laß fallen deine und aller Menschen gute Werke, und lerne GOtt erkennen, und zweifele nicht daran, diß sey GOttes Art und Natur, daß er denen helfen wolle, die an seinen Sohn JEsum CHristum gläuben. Das nimm mit vestem gewissem Vertrauen an. Da gehet durch Zuthun des Heiligen Geistes der Mensch daran, und befindet es gewißlich also.

28. Derohalben so ist nun unser GOtt grösser, denn alle andere Götter: es gilt nicht mehr, denn CHristum erkennen. Und wenn denn das Gewissen recht unterrichtet ist, so folget auch darauf ein recht gut Werk. Wo der Verstand im Herzen rechtschaffen ist, was GOtt anbetrift, daß ich weiß, was ich mich zu GOtt versehen solle, denn so bekenne ich ihn auch recht mit dem Munde, und diene ihm auch recht. Sonst, wenn das Herz falsch ist, so sind auch die Werke falsch. Aber hier richtet ein Christ seine Worte und Werke dahin, daß er damit vielen diene, auf daß es nicht ein heimlicher Schatz sey, sondern jedermann gemeine werde. Nun folget **das dritte Stück.**

II. Theil,
Wie Jethro dem Mosi guten Rath ertheilt, das Volk zu regieren.

1. Was den Jethro bewogen, Mosi diesen Rath zu geben 29. 30.
2. worinnen dieser Rath bestanden 31.
3. wie durch diesen Rath das weltliche Regiment unter den Israeliten bestellet wird 32-42.
   * von der Obrigkeit und weltlichen Regiment.
     a ob Christus sich des weltlichen Regiments nicht annimmt 33.
     b wie und warum GOtt eher das weltliche Regiment geordnet, als das geistliche 34. 35.
     c wie GOtt das weltliche Reich in die Vernunft gefasset hat 36. 37.
     d wie das weltliche Regiment nur mit dem umgehet, was unter uns ist, nicht aber mit dem, was über uns ist 38.
     e daß das weltliche Regiment unter den Heyden ehemals besser gestanden, als es unter denen Christen stehet 39.
     f wozu GOtt die weltliche Obrigkeit, besonders das Römische Kayserthum geordnet und bestätigt 40. 41.
       * von dem schnellen Durchburch des Worts GOttes 41.
     g was die Obrigkeit nach weltlichen Rechten thut, das hat GOtt gethan 42.
4. wie Jethro in diesem Rathe anzeigt die Eigenschaften, so Regenten haben sollen.
   a von diesen Eigenschaften überhaupt, und wie sie 5 Mos. Cap. 1. wiederholet werden 43.
     * will GOtt rechtschaffene Leute haben im weltlichen Regiment, so will er solche vielmehr im geistlichen Regiment 44.
   b wie bey der Anzeigung dieser Eigenschaften, zugleich die Laster der Regenten gerüget werden 45.
   c von diesen Eigenschaften insbesondere.
     1) wie und warum Regenten sollen GOtt fürchten 46-56.
     2) wie und warum Regenten sollen wahrhaftig seyn 57.
     3) wie und warum Regenten nicht sollen geizig seyn 58-62.

v. 13-16. Des andern Morgens satzte sich Mose, das Volk zu richten, und das

das Volk stund um Mose her vom Morgen an bis zu Abend. Da aber sein Schwäher sahe alles, was er mit dem Volke that, sprach er: Was ist, das du thust mit dem Volke? Warum sitzest du alleine, und alles Volk stehet um dich her, von Morgen an bis zu Abend? Mose antwortete ihm: Das Volk kömmet zu mir, und fraget GOTT um Rath. Denn wo sie was zu schaffen haben, kommen sie zu mir, daß ich richte zwischen einem jeglichen und seinem Näheſten, und zeige ihnen GOttes Recht und seine Gesetze.

29. Moses lernet von Jethro, seinem Schwäher, wie er die Kinder von Israel regieren solle; denn er siehet, wie er so viel Volks zu Unterthanen habe, nemlich sechsmal hunderttausend streitbare Männer, die mit Mose aus Egypten gezogen waren. Unter so vielen hat sich warlich gar viel Zank und Hader erreget und erhoben. Nun ist die Last, alles zu verrichten, einem alleine zu schwer; darum, da Moses will alle Sachen selbst verhören, und auf sich nehmen zu entscheiden, eben damit wird das Volk versäumet, und hindert einer den andern; darum saget er zu ihm:

v. 17. 18. Es ist nicht gut, das du thust. Du thust närrisch, darzu das Volk auch, das mit dir ist: das Geschäfte ist dir zu schwer, du kannst es alleine nicht ausrichten.

30. Er will sagen: Du, Mose, handelst nicht weislich, daß du alle Sachen lässest auf dich legen, du richtest nichts aus; so werden die Leute ungedultig darüber, und wird nichts zum Ende gebracht; sondern thue ihm also:

v. 19-22. Gehorche meiner Stimme, ich will dir rathen, und GOTT wird mit dir seyn. Pflege du des Volks vor GOTT, und bringe die Geschäfte vor GOTT, und stelle ihnen Rechte und Gesetze, daß du sie lehrest den Weg, darinnen sie wandeln, und die Werke, die sie thun sollen. Siehe dich aber um unter allem Volke nach redlichen Leuten, die GOTT fürchten, wahrhaftig, und dem Geize feind sind, die setze über sie: etliche über tausend, über hundert, über funfzig, und über zehen, daß sie das Volk allezeit richten.

31. Er will, daß, nach Gelegenheit und Vermögen eines jeden Verstandes und Geschicklichkeit, die Leute im Regimente versehen, und ihnen Personen vorgesetzet werden, die in ihren Sachen richten. Was nun dem zu viel ist, der über zehen regieret, das bringe man vor den, so über hundert Mann regieret; und wo es demselbigen auch zu schwer wäre, so bringe man es vor den, so über tausend gesetzt ist. Und alhier ist das Volk erstlich mit tausenden gezehlet worden, davon der Prophet Micheas c. 5, 1. auch saget; daß also ein jeglich Tausend zu seinem Obersten und Hauptmann ist gerechnet gewesen. Was aber unter diesen gar keiner hat vertragen oder beylegen können, das hat man sollen gelangen lassen an Mosen, als an die hohe Obrigkeit und obersten Richter.

32. Diß Stücke gehört uns auch an. Es ist bisanher das Volk Israel aus Egy-

Egypten ausgeführet, und ist weder das geistliche oder weltliche Regiment bestellet, oder verordnet gewesen; aber da nun diß Volk in der Wüsten liegt, und sicher vor ihrem Feinde ist, da gehet das Regiment an, und nimmt Moses für, diß Volk zu ordnen mit weltlichen und geistlichen Gesetzen und Geboten. Und der Heyde Jethro greift Mosi vor, giebt ihm Rath und Anleitung, wie er regieren und es recht treffen solle.

33. Ihr habt aber oft gehöret, was das weltliche und geistliche Regiment sey. Im geistlichen Reiche, da regieret allein unser HErr GOtt, da ist CHristus das Haupt der Gläubigen. Diese Gläubigen werden nicht gesehen; wie denn der HErr CHristus auch nicht gesehen wird, Joh. 18,36. Aber des weltlichen Regiments masset sich der HErr CHristus nicht an; denn da hat er sonst Häupter und Leute zugegeben, die es inne haben, und verwalten nach Maaß und Recht der Billigkeit. So sind nun im geistlichen Reiche Diener und Amtleute die Prediger, die da nicht regieren, sondern das Wort GOttes ist alda Regente, und das Predigen von dem Haupte CHristo, Ap. gesch. 20,28. 1 Cor. 3,11.

34. So wird nun alhier beschrieben, wie das Volk Israel äusserlich in eine Ordnung gebracht sey, und wie das äusserliche weltliche Reich bestellet sey. Er fasset nicht erstlich das geistliche Regiment, sondern das leibliche Reich, Regnum animale, wie es St. Paulus 1 Cor. 2,6. nennet; davon auch der HErr CHristus Matth. 22,21. saget: **Gebet dem Kayser, was des Kaysers ist, und GOtt, was GOttes ist.** Alda setzet der HErr CHristus auch eher das weltliche Regiment, denn das geistliche. Und solches darum, daß Noth halben das weltliche Schwerdt erst muß geordnet werden. Denn es muß zuvor Friede auf Erden seyn, sonst kann man nicht predigen, man habe denn Raum und Zeit darzu, daß es stille und guter Friede sey. Wenn Unfriede ist, da man Spiesse, Büchsen und Schwerdter in Händen haben soll, da kann man mit der Predigt des göttlichen Worts nicht viel umgehen.

35. Derohalben, so hat GOtt auch sechs Tage gegeben, an denen man arbeiten solle, aber am siebenten Tage solle man alleine GOttes Wort hören. Diesen Tag hat er sonderlich zum Friede geordnet, auf daß man an demselbigen Tage GOttes Wort alleine hörete. Und darum will GOtt noch das Regiment in der Welt haben, damit es alles in der Stille und beträglich daher gehe, und man friedlich leben, des Seinen warten, Kinder auferziehen möge, und vor allen Dingen auch GOttes Wort hören und lernen könne. Dieser Ursache halben wird das Schwerdt erstlich eingesetzet, und das Volk in eine weltliche Ordnung gebracht, und bestellet, wie man regieren und der Unterthänigkeit sich halten solle.

36. Solch Regiment wird von einem schlechten Menschen, der da kein Zeugniß von GOtt hatte, daß er es thun sollte, vorgeschlagen; wiewol GOtt es hernach bestätiget hat: sondern Jethro fähret frey heraus, und lehret Mosen, der da gar voll des Heiligen Geistes war, wie er regieren möge; da doch das Gegenspiel geschehen sollte, und Moses den Heyden lehren, wie er regieren müßte. Aber es geschiehet darum, anzuzeigen, wie GOtt das Weltreich in die Vernunft gefasset habe: und da hat er Witz genug gegeben, leibliche Sachen zu regieren. Die Vernunft

nunft und die Erfahrung lehren, wie man Weib und Kind regiere, Kühe aus- und eintreiben solle, und was sonst die leibliche Nahrung betrift. Dieses ist alles der Vernunft Gabe und Geschenke, ihr von GOtt mitgetheilet und verliehen; davon darf man nicht die heilige Schrift um Rath fragen, sondern GOtt hat auch unter alle Heyden solche Gabe in die Kappuse geworfen.

37. Und will GOtt sagen: O das weltliche Regiment habe ich schon gemacht und bestellet. Wo? Genesis am Ersten, v. 28. da gesaget ward: **Wachset und mehret euch, und füllet die Erde, und herrschet über Thiere, Fische und Vögel &c. bringet die Erde unter euch.** Da hat GOtt zum weltlichen Regimente Macht und allen Vorrath gegeben, alsbald als er nur den Menschen geschaffen hatte. Darzu darf ich keines Geistes, daß ich ein Pferd anders regieren muß, denn eine Saue oder Kuh; item, daß ich ein Bierfaß anders mache, denn ein Weinfaß: das lehret die Vernunft und Erfahrung. Solches ist unsern fünf Sinnen unterworfen, daß man es durch die Vernunft beschicken kann; das weltliche Regiment ist in den Stücken gefasset, die da unter uns sind.

38. Es reichet aber nicht dahin in diese Dinge, die GOtt uns nicht unterworfen hat, als, über das Gewissen. Wie denn viel thörichte Fürsten sind, die ihre Macht und Gewalt über den Himmel führen wollen, und die Gewissen regieren, auch was man gläuben oder nicht gläuben solle; da doch das weltliche Reich nur mit dem umgehen soll, was die Vernunft fassen kann. Die Vernunft gehet mit denjenigen um, was unter uns ist, und nicht, was über uns ist. Denn ich kann einen Ochsen regieren, daß er gehen muß, wie ich es haben will. Ein Haus muß auch gebauet werden und stehen, wie mir es gefället, oder ich breche es wieder ab, und baue es anders. Darum, so gehet das weltliche Regiment nur mit den Sachen und Gütern um, die äusserlichen, leiblichen Dingen unterworfen sind. Und da können Weltleute mit ihrer Vernunft klüger seyn in leiblichen Dingen, denn geistliche Leute.

39. Heyden sind viel weiser erfunden worden, denn Christen: sie haben viel läuftiger, ausrichtiger und geschickter Weltsachen ordnen und zu ihrer Endschaft bringen können, denn die Heiligen GOttes. Wie denn Christus auch im Evangelio saget, Luc. 16, 8: **Die Kinder der Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichts, in ihrer Art.** Sie wissen besser äusserliche Sachen zu regieren, denn St. Paulus, oder andere Heiligen. Daher haben auch die Römer so herrliche Gesetze und Rechte gehabt. Denn die Vernunft lehrete sie, daß man die Mörder strafen, die Diebe henken sollte, und wie man sonst Erbgüter austheilen möchte: das haben sie alles gewußt, und fein ordentlich gethan, ohne Rath und Unterricht der heiligen Schrift, oder der Apostel. Wie denn St. Paulus in der Epistel, so er ihnen geschrieben, (Röm. 15. v. 15. c. 13. sqq.) dißfalls nichts gebeut, oder vorschreibet; alleine erinnert er sie, daß sie wohlgeordnetem und von GOtt gegebenem Regimente Folge thun.

40. So sollen wir nun lernen, daß GOtt weltliche Obrigkeit bestätiget und haben wolle, ob er die gleich nach unsern Gedanken nicht eingesetzet, oder, daß er darzu gleich der Heyden gebrauchet. Denn er will die Obrigkeit darzu geordnet haben,

nicht,

nicht, daß man sie alleine fürchtete und ehrete; (wie man ihnen denn auch Ehre schuldig ist, Röm. 13, 1. sqq.) sondern, daß man stille und friedlich lebe, und von GOttes Wort, göttlichem Namen und Reiche predigen könne. Darum, wo eine Obrigkeit ist, da giebt oftmals unser lieber GOtt Gnade, Friede und Raum darzu, daß man sein Wort predigen möge.

41. Als, zu der Apostel Zeit gab er das Römische Kayserthum: wiewol es ein gottloses Reich war, und sich harte wider die Christen legete, doch regiereten sie durch die Vernunft, und wurden von jedermänniglich gefürchtet, hielten guten Frieden; es war auch zu ihrer Zeit allenthalben Friede, die Welt stund gar offen. Diß war ein irdisch vernünftig Reich. Aber wie weltgescheide und weise sie immer waren, sahen sie dennoch nicht, worzu GOtt sie gebrauchte: nemlich, daß seine liebe Apostel möchten auf und nieder in diesem Kayserthume fahren, und das Evangelium sicher predigen. Da lief auch das Evangelium schnelle, in einem Hui, ungefehr in etlichen wenigen Jahren, durch das ganze Römische Reich. Wie denn **GOttes Wort schnelle läuft**, Ps. 147, 15. es ist ein eilendes Wort, in einem Nu reisset und rauschet es durchaus; und wenn es hinweg ist, denn kömmt der Teufel, und will auch predigen.

42. Das ist ein Stück dieses Capitels, da das weltliche Regiment mit Geboten, Rechten und Gesetzen geordnet wird, wie er weise gottesfürchtige Leute über Aemter setzen solle. Und haben gehöret, daß GOtt erstlich weltliche Obrigkeit bey diesem Volke einsetzen lässet, ohne sonderlichen Befehl vom Himmel, und wie er auch sonst lässet die Menschen darzu gebrauchen ihrer natürlichen Vernunft. Denn er hat auch deshalben die Vernunft und fünf Sinne den Menschen gegeben. Und was Obrigkeit nach weltlichen Rechten alhier thut, urtheilet und richtet, das hat GOtt gethan und geurtheilet. Wie denn Moses hievon spricht: **Das Volk kömmt zu mir, und fraget** (nicht mich, sondern) **GOtt um Rath, alsdenn zeige ich ihnen GOttes Recht und Gesetze.**

43. Nun zeiget ihm Jethro auch an, und wir wollen es kürzlich besehen, wie diejenigen geschickt seyn sollen, die regieren und in Aemter gesetzet werden sollen, welches die Conditiones oder Zugehöre einer frommen Obrigkeit oder Richters seyn sollen. Davon saget Jethro: **Siehe dich um, unter allem Volke, nach redlichen Leuten, die GOtt fürchten, wahrhaftig, und dem Geize feind sind, die setze über sie.** Das sollen die Eigenschaften, Art und Tugenden einer frommen Obrigkeit seyn. Wie sie denn im ersten Capitel des fünften Buchs Mosis v. 16. 17. auch wiederholet werden, da Moses den Richtern gebeut, **sie sollen ihre Brüder verhören, und recht richten zwischen ihnen, keine Person im Gerichte ansehen, und niemands Person scheuen; denn das Gerichtamt ist GOttes.** Und 2 Chron. am neunzehenten v. 6. 7. spricht der König Josaphat zu den Richtern: **Sehet zu, was ihr thut; denn ihr haltet das Gerichte nicht den Menschen, sondern dem HErrn, und er ist mit euch in dem Gerichte. Darum lasset die Furcht des HErrn bey euch seyn, und hütet euch, und thut es. Denn bey dem HErrn ist kein Unrecht, noch Ansehen der Person, noch Annehmen des Geschenks.**

44. So lässet nun in diesem achtzehen-

 ten

ten Capitel die heilige Schrift nichts aussen, was da zur Sache dienet, oder das alhier fehlen möchte, und mahlet die Personen mit rechten Farben ab, die da zum weltlichen Reiche dienen sollen. Davon man denn wohl ein Muster nehmen möchte, was man vor Leute gebrauchen solle zum geistlichen Amte, oder zur Seelsorge, 1 Tim. 3, 1. seqq. Denn, dieweil GOtt haben will, man soll solche Leute auslesen, die nur über Leib und Gut, und andere äusserliche Sachen zu gebieten und zu herrschen haben sollen; wie vielmehr will er auch solche Leute, und wohl viel bessere haben, die in geistlichen Sachen richten, und der Kirche, mit seinem Blute erworben, vorstehen möchten? 1 Tim. 4, 6. sqq. Tit. 1, 5. seqq. 2 Tim. 1, 8. seqq. cap. 2. v. 1. seqq.

45. Aber, wie täufet er sie, wie mahlet er sie ab, die da sollen Obersten des Volks seyn, in zeitlichen und leiblichen Sachen? Er beschreibet aber nicht alleine die Amts tüchtige Personen in leiblicher Herrschaft; sondern er sticht auch heimlich mit an, und rühret die Laster und Sünden, so gemeiniglich unter diesen Leuten eingerissen sind, und zu Zoten gehen.

46. **Erstlich, so sollen sie GOTT fürchten.** Denn wenn ein Regent, Prälat, Fürst und Herr, Bürgermeister oder Richter nicht GOtt fürchtet, so wird er sein Amt nicht wohl ausrichten; er wird nicht daran gedenken, wenn er jemand Unrecht thut, daß er GOtt damit erzürnen würde. Denn wer sonst in einem Amte sitzet, und andere richten und regieren soll, denn kömmet mancherley Zank und Hader den Menschen zuhanden, daß sich die Leute zweyen und uneinigen, und geben dem Richter oder Bürgermeister zu schaffen genug. Soll er nun urtheilen und richten, so wird er allezeit einen Theil erzürnen, und auf sich laden: und da wird es gemeiniglich kommen, daß er die grossen Hansen, und die reichen Junker, seine guten Freunde und Schwäger, die sonst vor andern angesehen sind, wird vor den Kopf stossen und erzürnen müssen.

47. Denn dieselbigen Scharrhansen und grosse Herren wollen immerdar Recht haben, wollen auch, daß man schliessen und urtheilen solle, wie es ihnen gefalle. Thut man es nicht, so werden sie des Richters Feinde, und muß denn ein Regent daran wagen sein Gut, Gunst, Weib, Ehre, Leib und Leben, daß ihm daran Schaden widerfahre. Wer da nicht einen Muth hat, und darf es wagen, der gehöret hieher nicht. Denn, wenn er sich fürchten will, so ist es um ihn geschehen. Denn, hilft er einem zum Rechte, so hat er den andern zum Feinde; so gehet ihm diß und jenes ab. Aber hinweg mit diesem Regenten, er kann nicht fromm seyn. Wenn er aber dem Buben hilft, daß er bleibet, und drücket den Armen unter, denn ist einer in der Welt ein guter Fürst, Herr oder Richter.

48. Darum, so soll er das Gottfürchten wohl lernen und halten, und gedenken: Wenn gleich dieser reicher, mächtiger und starker Hans oder Herr mein Feind wird, da schlage Glück zu, ich habe bey mir in meinem Amte und Berufe noch einen, der viel stärker, ansehnlicher und gewaltiger ist, denn er, und wenn dieser gleich alle Teufel, Fürsten und Könige auf seiner Seite hätte, die alle ärger wären, als er ist, was frage ich darnach, wenn der bey mir ist, der droben im Himmel sitzet? Ps. 56, 4. 5. Also soll man die Händel beschliessen, daß man sage: Lieber GOTT, ich schreibe es dir zu, ob es mir auch darüber mein Leben kostete. Denn spricht GOtt:

GOtt: Ey, halte vest, ich will auch vest halten. Also gehet es hindurch, oder muß brechen, und fürchtet einer unsern HErrn GOtt mehr, denn die Menschen. Aber wo findest du solche Regenten? wo sind sie?

49. Moses, im fünften Buche am ersten Cap. v. 15-17. saget auch wohl, daß Richter und Obrigkeiten solche Leute seyn sollen, da er spricht: **er habe sie gesezt zu Häuptern über tausend, über hundert, über funfzig, und über zehen, und Amtleute unter die Stämme, und den Richtern geboten, und gesprochen: Sehet zu, richtet recht; denn das Gerichte ist GOttes: sehet im Gerichte keine Person an.** Ja wohl, es ist ein harter Zusatz: es thut es auch niemand, er habe denn eine sonderliche Gnade und Gabe. Denn es findet sich allerley, das einen Richter hindert, als Furcht, Gunst, Geld, Gewalt; da muß man denn einen vesten Muth haben, gleich als einen steinern Fels.

50. Davon haben auch die Heyden gesaget: Magistratus ostendit virum: willt du wissen, ob einer ein herzhaftiger, getroster und unverzagter Mann sey, so befihl ihm ein Amt, da wirst du bald sehen, was er sey. Der gemeine Mann weiß nicht, was regieren ist. Wenn einer aber ein Heer führen, das Fähnlein in der Hand haben, und fornen an der Spitzen stehen soll, so wird ihm alle Kunst, Vernunft und Muth zu kurz, die Hosen werden ihm schlottern, und das Herz zitternd; und ist er nicht mit dieser Tugend gefasset, so wird er GOttes gar vergessen.

51. Wenn wünschen helfen sollte, (nach der Welt Art zu reden,) so sollte man wünschen, daß ein jeder ein Jahr regieren möchte; und wenn einer einem feind wäre, so sollte er ihm gönnen, daß er ein Regent werden müßte. Junge Leute meynen immerdar, sie sind klüger, denn andere Leute, und denken, andere haben närrisch regieret, oder machen es ja noch nicht, wie es seyn solle; sie aber wollten es viel besser machen: wollen eilf Kegel treffen und umschiessen auf einen Wurf, da ihrer nur neune auf dem Bosseleich stehen. Kömmet es ihnen aber einmal zum Versuchen, so machen es dieselbigen oft am allerärgesten. Ein solch Ding ist es um das Regieren, daß kein Reich rechtschaffen ist, es sey denn die Furcht GOttes darbey: und wenn man einen findet, der diese Gabe hat, der regieret wohl, und es ist eine Gabe GOttes; gleich als ein hübsch Angesicht auch GOttes Gabe ist, welches er in die Rappuse wirft.

52. Sonst, wenn einer wüßte, was Regieren wäre, der liefe davon, oder kröche in einen Winkel; denn es muß sich einer erwegen, daß er jedermann zum Feinde haben werde. Darum spricht Jethro alhier, daß Amtleute diese Tugend haben sollen, daß sie GOtt fürchten, und nicht vor Menschen sich entsetzen. Denn, wenn ich GOtt fürchten soll, was soll ich mir denn vor einem Menschen grauen lassen? Es zähle mir aber einer die Fürsten und Regenten alle über einen Haufen, die mehr GOtt denn den Menschen fürchten, wie viel, meynest du, wird man ihrer zusammen bringen? Ich wollte alle ihre Namen auf einen Finger schreiben; oder, wie jener saget, er wollte aller frommen Fürsten Namen auf einen Petschaftring graben.

53. Nun, also sollten die Regenten geartet seyn, und darum ist es auch geschrieben, daß über diesen Leisten die Obrigkeit geschlagen und gezogen werden sollte. Zwar, wer ein Stücklein davon hat, der danke unserm lieben HErrn GOtt dafür. Denn die Welt ist sonst nicht werth, daß sie sol-

che Amtsverwalter haben sollte. Es gebeut es GOtt wol, aber niemand hält es; gleichwie die andern Gesetze GOttes auch nicht gethan und erfüllet werden. Es ist wol ein Gebot, daß man solche Obrigkeiten haben sollte, die da GOtt fürchteten; aber niemand trachtet und richtet sich darnach. David ist ein solcher gewesen, und etliche wenige fromme Könige im Reiche Israel. Denn David fürchtete GOTT, und ist seines gleichen nicht gewesen, wird auch nicht kommen auf Erden: er ist die Krone aller Fürsten. Noch waren Leute an seinem Hofe, ja, sein eigener Sohn Absolon, die ihm feind waren, und jagten ihn aus dem Königreich, daß David allezeit gleich als auf der Schuckel saß, 2 Sam. 15. v. 13. seq.

54. Denn wer da will ein solcher Regent seyn, der muß aller Ungunst auf sich laden, auch mancherley Gefahr gewärtig seyn. Wer das nicht ertragen kann, der bleibe davon. Sonst siehet der gemeine Pöbel, daß ein groß Ding sey, obenan sitzen: aber nimm es in die Hand, und siehe, was es sey, sonderlich, wenn du dem nach das Regiment führen willt, daß du keinen Menschen fürchtest. Wenn einem Christen, der es verstehet, ein solch Amt angeboten würde, so würde er dafür fliehen, und das Amt nicht annehmen. Wenn einer sich will kehren an des Reichen, Gewaltigen Murren oder Zörnen, so werde er kein Amtmann. Denn das wird dir gewißlich begegnen, bist du ein solcher Regent, so wirst du Unlust genug davon haben.

55. Darum will auch GOtt haben, daß man für die Obrigkeit bitten solle; wie auch St. Paulus in der ersten Epistel zu Timotheo am andern v. 2. saget; item, daß man sie auch in Ehren halte. Denn es kostet viel, Oberherren seyn, beyde in geistlichem und weltlichem Regimente. Ich rede aber von den rechtschaffenen. Wer da will ein frommer Regent seyn, dem wird so viel Unlust, Sorge und Gefahr unter Augen stossen, daß er lieber dafür möchte Steine tragen, oder ein Bauersmann seyn. So aber einer in der Regierung ein Schalk und Bube seyn will, der mag seinen Lohn alhier hinweg nehmen; dort wird er es wol finden, wie er es haben und bekommen soll, Luc. 16, 25.

56. Das ist eine Tugend, nemlich, GOtt fürchten, diß sollen Regenten thun. Ihrer werden aber wenig befunden, die solches thun, achten und betrachten.

57. **Die andere Tugend** ist, **wahrhaftig seyn**, daß er die Wahrheit liebe. Denn das folget auf die Gottesfurcht, wo man GOTT vor Augen hat, pochet und trotzet auf den droben, da ist man auch wahrhaftig, da wird man mit herzlicher Liebe und Lust thun, was recht ist, und wird es getreulich ausrichten. Sonst finden sich allerley Tücke, Schein und Gleisnerey in der Welt, daß man die Leute mit der Nase umführet; item, den Rechten eine wächserne Nase andrehet, und ehe man sich umsiehet, so hat man aus Gutem Böses gemacht; und wiederum, auch was unrecht ist, zu rechte verkehret, Es. 5, 20. Davon redet Salomo viel im Buche der Sprüche, das er, als selbst ein grosser König, aus vieler Erfahrung gelernet hat. So soll nun ein Regent dem Rechten und der Wahrheit geneigt seyn, und helfen dem, das billig und dem Rechten ähnlich ist, und hinwieder verdammen, was unrecht befunden wird, hintan gesetzt alles Ansehen der Personen.

58. **Die dritte Tugend** ist, **daß er dem Geiz feind sey.** Die erste Tugend, die

die gehet gegen GOTT; aber die andern zwo Tugenden ziehen sich mehr herunter gegen die Leute. Aber wo findet man solche Herren? Ich halte es dafür, wenn man die Geizigen in der Welt abscheiden und absondern sollte, so würde man wenig Fürsten finden, die nicht geizig wären, und nicht ihre Unterthanen schätzeten, schindeten und aussaugeten. An den Höfen regieret jetzt Untreu, Finantzerey, Eigennutz, und der Geiz in den Fürsten und in ihren Räthen. Denn sie haben Raum und Ursache darzu, und beschönen es mit diesem Deckel und Vorwenden: dieweil in der Obrigkeit Amt sitzen vielerley Anfechtungen gebieret und träget. Rechnen aber dieses gar nicht, daß sie geehret und hochgehalten werden. Man giebet ihnen ihren Geschooß, Steuer, Zins und Rente, darzu so werden sie auch sehr gefürchtet. Daher kömmt es denn, daß sie um der Ehre, Guts und Gewalts willen, ein stolz, hoffärtig Herz bekommen, daß sie sagen: Man muß thun was ich haben will; und gedenken nicht, daß sie über sich auch einen **GOtt im Himmel sitzen haben**, Ephes. 6. v. 9.

59. Erstlich wird einer aus Uebermuth keck und kühne, bricht und beuget das Recht nach alle seinem Gefallen, darum, daß er sich lässet dünken, er sey gewaltig; darnach, auf daß ihm die Hände geschmieret und gesilbert, das ist, Geld und Geschenke ihm zugebracht und zugetragen werden. Daher wird auch im 5. Buch Mosis am 16. v. 19. gesaget, daß **die Geschenke der Weisen Augen verblenden.** Es muß ein ehrbar Herz seyn, und recht gottesfürchtig, das sich nicht mit der Welt Gütern sollte betrügen lassen, und Sachen nicht verkehren; sondern dem Armen seine gute Sache und Gerechtigkeit des Reichen Unrecht vorziehen, Dan. 5, 17.

60. Es ist sonst eine grosse Gelegenheit und Occasion im Regimente, unrecht zu thun, sonderlich wenn einer geizig ist, und GOttes nicht achtet. Wiewol noch andere Ursachen mehr sind, einem unrecht zu thun, als, Zorn, Neid und Haß, wenn einer einem Regenten ist zu nahe gewesen, oder etwas zuwider gethan, da rächet man sich gerne bald wieder. Darum sind diß die fürnehmsten Ursachen, daß man in der Obrigkeit Stande das Recht verkehret und nicht gleichzu handelt; als: wenn man GOtt nicht fürchtet, nicht wahrhaftig ist, und Geld oder Geschenke nimmet. Aber soll es recht zugehen, so gehöret hierher ein solcher Mann, der da nicht stehet nach Ehre, Gewalt, Gut oder Gelde.

61. Das ist eine feine Regel, was für Leute die Regenten seyn sollen. Er spricht nicht allein, daß sie nicht geizig seyn sollen, sondern auch **dem Geiz feind seyn**: das ist, also redlich sollen sie seyn, daß sie nicht alleine für ihre Person milde sind, sondern auch andern wehren, die sich den Geiz wollen reiten lassen. Sie sollen nicht Gift und Gaben nehmen, sondern recht handeln, GOtt, der Wahrheit zu Dienste und zu Wohlgefallen. Aber siehe dich um, du wirst solcher Regenten wenig finden; wie denn Moses ihrer auch wenig gefunden hat.

62. Nichts destoweniger muß man dieses den Regenten predigen, auf daß sie wissen, wie sie sollen geschickt seyn, sonderlich, daß sie GOtt fürchten. Wer diese Gnade nicht hat, der lasse das Amt stehen. Denn man wird allezeit Mangel an den Leuten sehen und befinden. Das ist aber gewißlich wahr, wenn sie sich erkenneten, wer sie wären, und ihr Vermögen erwe-

geten, man würde einem ein Fürstenthum nachtragen, und er würde es abschlagen und nicht annehmen wollen. Man würde ihn darzu bitten und flehen müssen; noch würde er sich des Regiments weigern. Aber wenn man selbst darnach rennet, läuft, flehet und bittet, so stehet es nicht wohl, ist gar ein böse Zeichen: es gedeyet auch nimmermehr den Leuten zur Besserung; wie die Erfahrung giebt und lehret.

Auslegung der zehn Gebote

Aus dem 19. und 20. Capitel des zweyten Buchs Mosis,

Gepredigt zu Wittenberg

durch

D. Martin Luthern.

Von Mose, und seinem Gebote an die Israeliten, betreffend die äusserliche Heiligkeit.

I. Von Mose.

1. Daß Moses ein Lehrer der Juden, nicht aber der Christen sey 1.
2. wozu Moses denen Christen dienet 2.
3. daß viele treffliche Männer Mosen nicht kennen, und dadurch viel Schaden stiften 3.

II. Von Mosis Gebot an die Israeliten, betreffend die äusserliche Heiligkeit

1. Wie diß Gebot ein schöner Spiegel des menschlichen Unvermögens 4.
2. das Gebot selbst 4. 5.
   * ob zur innern Heiligkeit die äusserliche und leibliche erfordert wird 5. 6. 7.
3. was GOtt durch diß Gebot hat wollen lehren 8. 9.
4. ob die Juden bey ihrer äusserlichen Heiligkeit sind selig gewesen 10. 11.
   * der freye Wille vermag nichts zur Seligkeit 12. 13.
   * der Mensch kann sich zu GOtt nichts gutes versehen ohne dem Heiligen Geist 14.
   * von der Heiligkeit der Werke.
     a daß man dadurch vor GOtt nicht bestehen kann 15-18.
     b Bernhardus verzagt, da er sich auf die Heiligkeit der Werke verlassen 16-18.
     c Johannes der Täufer zernichtet die Heiligkeit seiner Werke 19.
     d wieferne die Heiligkeit der Werke verworfen wird ibid.

I.

In diesen zweyen Capiteln werdet ihr hören, wie GOtt dem Volk Israel die Zehen Gebote gegeben, und es damit geübet hat, wie folget:

1.

Ich will aber treulich gewarnet und ermahnet haben alle die, so andere Leute lehren wollen, GOttes Wort führen und predigen, daß sie sich wohl mit allem Fleiß und Ernst vorsehen, daß sie ja

den

den Mosen recht lehren und dem Volke vortragen; nemlich, wo er Gebote giebet, wo er was fordert und treibet, daß man ihn da lasse einen Meister, Lehrer, und Gesetzgeber der Jüden bleiben, und ihn nicht treibe auf die Heyden oder Christen, ihr Gewissen damit nicht wieder verstricke noch verwirre. Denn er gehet uns nicht weiter an, denn alsoferne er mit dem natürlichen Gesetze überein kömmet. Wir haben unsern Meister Christum JEsum, der uns vorgehalten hat, was wir wissen, halten, thun, und lassen sollen.

2. Das ist aber wol wahr, daß Mose neben den Gesetzen auch schöne Exempel schreibet, beyde des Glaubens und Unglaubens, der Strafe der Bösen und Gottlosen, und Erhöhung der Gläubigen. Ueber das alles, welches das beste in Mose ist, sind die freundlichen lieblichen Zusagungen, und Verheissungen, derer wir uns annehmen sollen, zu welchen wir auch gehören, welche uns betreffen und belangen: als, von dem verheissenen Saamen, **in welchem alle Heyden sollen den Seegen haben** 2c. 1 Mos. 22, 18. Deß wir ein Exempel in Luca c. 17. v. 14. haben von den zehen Aussätzigen. Daß sie nun Christus heisset zu den Priestern gehen, und sie sich den Priestern erzeigen, gehet mich nicht an; denn er redet da nach Mosis Gesetz, welches uns nicht bindet. Das Exempel aber ihres Glaubens gehet mich an, daß ich Christo, wie sie, gläube, und, wie der einige Samariter Luc. 17. v. 18. 19. Christo die Reinigung und Wohlthat zuschreibet, lobet, preiset und danket.

3. Davon ist nun oben, in der Vorrede über das erste Buch Mosis genug, in die Breite und Länge geredet; und ist wohl zu merken, weil grosse Macht daran lieget. Denn es haben viel grosse trefliche Männer darinnen gefehlet, und auch jetzund viel grosse Prediger, die sich nicht recht vorsehen, stossen sich harte an diesem Ort, wissen nicht den Mosen recht zu predigen, wollen aus Christo einen Mosen, aus dem Evangelio ein Gesetzbuch, aus dem Worte Werke machen; spannen die Pferde hinten an Wagen, wissen selber nicht, wovon sie sagen; sind toll und thöricht, rasen und toben, wie die rasenden Hunde; schreyen und plaudern in das Volk: GOttes Wort, GOttes Wort; verführen die armen Leute, und stossen es in die Grube. Es haben viele gelehrte Leute, Heiligen und Väter nicht gewußt, wie weit Moses gienge, wie er sollte gelehret werden. Origenes, Hieronymus, und ihres gleichen, haben nicht gewußt, wie weit er dienet.

II.

Vor GOtt gilt alleine der Glaube.

4. Nun wollen wir den Text handeln, darinnen wir ein fein Exempel sehen, welches uns GOtt vor Augen stellet zum Spiegel, wie der Mensch so ungeschickt ist vor GOtt zu treten oder handeln, wenn er alleine hat die Gebote, Vernunft, menschliche Weisheit, Klugheit, Sinn und Witz, und freyen Willen. Als: so er ihnen gebeut, (2 Mos. 19, 10. 11.) **sie sollen drey Tage zuvor, ehe denn sie auf den Berg steigen, ihre Kleider waschen, heiligen und bereit seyn auf den dritten Tag.** Und thut Moses noch eines hinzu, (daß sie ja äusserlich heilig und rein genug seyn,) daß sie sich enthalten von ihren Weibern.

5. Wir, die das Evangelium wissen, hören und gelernet haben, wissen, daß zu der gewissen und innerlichen Heiligkeit, die vor GOtt soll bestehen, nicht dienet, ob das Kleid

Kleid rein, besudelt, befleckt, oder unrein sey; doch hat GOtt zur selbigen Zeit gewollt, daß sie geschmücket und rein wären, in schönen reinen Kleidern hergiengen. Solche äusserliche Reinigkeit war ihre Heiligkeit zur selbigen Zeit. Item, daß sie sich drey Tage enthielten von ihren Weibern.

6. Im Neuen Testamente gehet es aber anders zu. Da greifet Christus tiefer hinein, nemlich in das Herz, Bein und Mark; da gilt nicht mehr äusserliche Reinigkeit: der Schatten ist vorüber, der rechte Leib ist an die Statt gekommen. GOtt fraget nicht mehr darnach, ob das Kleid besudelt sey oder nicht, ob der Leib rein oder unrein, beschmieret oder nicht beschmieret sey. **Paulus** hatte Ketten an den Füssen, da er im Gefängniß war, Ap. Gesch. 16. v. 24. hatte im Kerker nicht fast seine Kleider können waschen. Die Märtyrer waren voller Wunden, blutrüstig, mit Schweiß begossen, giengen in Hadern und bösen Kleidern herein.

7. Christo ward eine **Ehebrecherin** vorgebracht, die **auf frischer That ergriffen ward**, Joh. 8, 3. seq. (will schweigen, daß sie sollte bey ihrem ehelichen Manne begriffen seyn:) noch schläget er sie nicht von sich: der Ehebruch hindert da nicht, sondern er absolviret sie, saget sie los und ledig. Desgleichen das jüdische Fräulein bey dem Born, Joh. 4, 9. 26. 27. die von den Jüden unrein geachtet war, wie sie sich selber wunderte, daß Christus trinken von ihr begehret, und die Jünger wunderten sich auch, daß er mit ihr, als mit einer Heydin, redete: hat er sie doch nicht verachtet, sondern freundlich mit ihr geredet, und getröstet, und eine schöne Disputation von dem zukünftigen Meßia gehalten.

8. Im Alten Testamente, in welchem alles in einer Figur geschah, hat er durch solche äusserliche Heiligkeit und Reinigkeit die Jugend und das grobe Volk wollen lehren, zwingen, und im Zaume halten, und also in die innerliche Heiligkeit weisen und leiten.

9. Daran aber lieget der rechte Knote, daß GOTT damit will angezeiget haben, daß vor ihm nicht hilft noch gilt einerley Heiligkeit, sie sey so groß als sie immer wolle. Denn was er giebt, das will er aus lauter Gnaden geben: er will den Preiß alleine behalten. Die Jüden waren nicht so heilig, stark und mächtig, daß sie mochten GOtt hören reden, sondern waren ganz verzagt, meyneten, sie müßten sterben, flohen von GOtt, und sprachen zu Mose: **Rede du mit uns, und laß GOtt nicht mit uns reden, wir möchten sonst sterben.**

10. Das ist ihr freyer Wille, das ist ihre Reinigkeit und Heiligkeit. So GOtt anfähet zu reden, übereilet sie die Furcht, stecken ganz im Verzagen und Todesnöthen; fliehen von GOtt, bey welchem sie allen Trost suchen sollten, und laufen zu einem armen Sünder, der, wie sie, Fleisch und Blut ist; suchen mehr Freundschaft, Trost und Liebe bey einem Menschen, denn bey GOtt. Was ist das für eine Heiligkeit und Reinigkeit, die sich nichts Gutes zu GOtt versiehet? Wäre sie gerecht, so hielte sie den Stich, scheuete sich nicht vor GOtt. Aber diese Heiligkeit spricht zu GOtt unverschämt: Ich will dein nicht, mag dich nicht hören, ich will Mosen hören, Mosen hab ich lieber.

11. Aus, zum Teufel mit solcher Heiligkeit! Des Menschen Herz sollte sich ja mehr Gutes versehen zu GOtt, sollte mehr Hülfe und Trost da suchen, denn bey allen Engeln, heiligen Menschen und Creaturen; wie

wie denn ein rechtschaffener Christe thut. Aber die heiligen Heuchler fliehen von GOtt, wollen ihn nicht haben. Was ist das anders geredt, denn zu GOtt sprechen: Du bist ein Stockmeister, Richter und Henker, der hinten her kömmt mit einer Keule, wolle sie an den Kopf schlagen. Wenn ich GOtt nicht leiden kann, der so freundlich ist, der unser Heiland und Seligmacher ist, welchen Teufel kann ich denn leiden?

12. Da ist uns abgemahlet die Natur, wie sie verdammt ist, und vor GOtt fliehet. Wo bleibt nun der freye Wille und die Menschenkräfte? Wo bleiben nun die Menschengesetze und Werkprediger? die zum Menschen sprechen: Thue dein Vermögen, wir müssen traun auch das unsere darzu thun, schicke dich zu der Gnade GOttes, so wirst du ein Kind der Seligkeit. Ja wol ja, es ist unbereit und ungeschickt mit unserm Vermögen: wenn es an das Treffen gehet, so hält es den Stich nicht.

13. Mit diesem Texte mögen wir zu boden stossen allen freyen Willen. Wie wollten sie sich mit GOtt versöhnen, den sie nicht mögen hören, fliehen von ihm zu einem Menschen, versehen sich mehr Treue und Liebe zu einem Sünder, denn zu GOtt. Wie ein fein Versöhnen ist mir das! Nimm deß ein Gleichniß: Wenn ein Sohn seinen Vater nicht hören wollte, der ihm doch freundlich wäre, sondern kehrete sich zu einem Knecht, der ein böser Bube wäre, suchte mehr Freundschaft bey dem Knechte, denn bey dem Vater, ohne Zweifel, es würde den Vater sehr verdrüssen, und ihm wehe thun, daß der Sohn aller väterlicher Treue vergesse, und kehre sich zu einem bösen Buben. Also ist es hier auch. Aber damit ist angezeiget, daß Natur und freyer Wille vor GOtt nicht kann noch vermag bestehen; denn sie fürchten sich, er schlage mit der Keule drein, halten ihn nicht anders, denn für einen Teufel, Henker, und Stockmeister, der nichts könnte, denn zürnen.

14. Daraus schliessen wir das: Wo der Heilige Geist dem Herzen nicht vorbildet die evangelische Verheissung, so hält der Mensch GOtt für einen Teufel, Henker, Stockmeister und Richter, versiehet sich mehr Gutes zu dem ärgsten Buben, denn zu GOtt. Wo nun ein solch Herz fliehet von GOtt, und kann ihn nicht leiden, so schleuß nur frey, daß es GOtt lästert, und des Teufels ist, wie es stehet und gehet. Es gilt nicht fliehen, sondern hinzu treten; denn er ist ein Vater. Welcher nun fleucht, der wird in die Hölle gejagt, und ist des Teufels Wildpret.

15. Nun, Moses schreibet hier, daß es die Allerheiligsten gethan haben, die sich drey Tage vorhin bereitet. Wenn es ein Sünder thäte, der voll Sünden stecket, gienge es wol hin: aber die lieben Heiligen enthalten sich drey Tage vorhin von ihren Weibern, das doch nicht unrecht war; thaten was sie mochten, wuschen und schickten sich auf das beste, mit allerley Werken, Fasten, und was sie nur konnten thun. Eben dieselben lieben Heiligen, die nicht mit Hurerey beflecket waren, rein von eigenen Weibern, geschmückt auf das beste und höheste, so die Vernunft vermag, die konnten GOtt nicht hören, waren verzweifelt und verzagt an ihrer eigenen Heiligkeit. Darum ist das ein treflicher Text, der zu boden stösset alle Heiligkeit, 2c. Damit ist also angezeiget, daß wir Buben in der Haut sind, wo wir am besten und am heiligsten sind, 2c.

16. Also haben sich auch unsere Geistlichen, die heiligen Leute, mit grosser Heiligkeit gebleuet und getrieben, daß sie drob toll und unsinnig worden sind; und ist doch kein blöder und verzagter Volk, denn sie. Sie haben Keuschheit gelobet, härene Hemden angetragen, übel geschlafen, gefastet, daß ihnen der Odem gestunken hat, sind in einen Sack gekrochen, diß und das gethan. Das alles aber hat sie nicht geholfen. Deß wollen wir St. Bernhard zum Exempel nehmen, den ich gerne vor anderen Mönchen anziehe. Denn, ist je ein frommer Mönch gewesen, so ist es St. Bernhard gewesen. Da er einmal so harte krank lag, und sich Sterbens versehen hatte, und alle seine Tage Jungfrauschaft gehalten, sich mit Fasten und Wachen marterte, daß ihm der Odem stank; also, daß ihn seine Brüder nicht mochten um sich leiden, führete ein schönes Leben, und that viel schöne Predigten, steckte voll guter Werke. Da er nun sahe das Urtheil GOttes, sprach er: O HErr, ich habe mein Leben übel angelegt, und die Zeit schändlich zugebracht.

17. Was hast du gethan, lieber Bernharde, bist du doch ein Mönch gewesen, hast schöne Predigten gethan, bist kein Ehebrecher gewesen, hast niemand das Seine genommen? Wer reisset nun St. Bernhardo seine Werke hinweg? Das Gerichte GOttes. Denn wenn diß dem Menschen eröffnet wird, hat aller Menschen Gerechtigkeit keine Statt, mag nicht bestehen: wie David Ps. 143. v. 2. begehret, daß **GOtt nicht mit ihm in das Gerichte trete; denn vor ihm möge kein lebendiger Mensch bestehen** noch gerecht erfunden werden.

18. Wenn nun St. Bernhardus nicht bestanden ist vor dem Gerichte GOttes, wie wollten andere Mönche und Pfaffen bestehen? Ich halte St. Bernhardum höher, denn alle Mönche und Pfaffen auf Erden: ich habe seines gleichen nicht gehöret noch gelesen. Darum will GOtt also dadurch anzeigen, daß alle Werke vor seinen Augen verloren sind, nemlich, wenn sie der Meynung geschehen, daß man damit vor GOtt will bestehen.

19. Also muß auch St. Johannes der Täufer, mit aller seiner Heiligkeit, allen Werkheiligen zur Schande stehen; denn er bezeuget, er habe es alles von oben herab, und weiset auf **Christum, der die Sünde hinwegnehme**, Joh. 1, 29. c. 3, 27. nicht sein heilig Leben. Ich sage nicht von den Werken, die dem Nähesten zu gute geschehen, und aus dem Glauben folgen; allein, daß man nicht mit solchen Werken vor GOttes Gericht kommen wolle, GOtt damit versöhnen und zum Freunde zu machen; wie die Werkheiligen, die hertrollen, bringen ihre Werke, sind damit umhänget, als mit grossen Hopffensäcken, dürfen zu GOtt sprechen: Bezahle mich; als ob er ein Trödler sey, der sein Himmelreich verkaufe.

20. Das ist aber nicht alleine von Jüden geschrieben, daß sie nicht hinan durften, sondern auch von allen Werkheiligen, die auf das beste gerüstet sind mit Werken; noch werden sie verzagt, wenn GOttes Gerichte herankömmt. Wie viel weniger dürfen hinzukommen die mit Sünden beladen sind. Es ist viel gesagt. Welcher nicht mehr hat denn die guten Werke, der trabe nur gen der Hölle, er wird nichts erlangen: es muß was grössers seyn, denn unser heilig Leben. Folget der Text des 19. Capitels.

Das

Das neunzehnte Capitel,

Wie GOTT die Israeliten zubereitet, das Gesetz zu empfahen.

1. Wie GOtt bey dieser Zubereitung Mosen als einen Mittler braucht 1.
2. die Vorrede und Eingang GOttes bey dieser Zubereitung 2. 3.
   * die Rottengeister wissen sich nicht in Mosen zu schicken 4.
3. die Verheissung, welche GOtt den Israeliten giebt bey dieser Zubereitung.
   a die Bedingung, unter welcher GOtt diese Verheissung giebt 5-21.
   b die Verheissung selbst 6-20.
4. wie GOtt bey dieser Zubereitung sich als einen feinen Redner beweiset 7. 8.
   * von dem geistlichen Königreich und Priesterthum.
     a daß alle gläubige Christen Könige und Priester sind 9-13.
     b in welchem Verstande die Glaubigen Könige sind, und wie sie weit fürtrefflicher als weltliche Könige 11-14.
     c in welchem Verstande alle Glaubige Priester sind 15-17.
     d ob auch die Juden an diesem Königreich und Priesterthum Theil gehabt 18.
     e wie durch die Apostel das geistliche Priesterthum, in der ganzen Welt geprediget worden 19.
     f daß das geistliche Priesterthum höher ist, als das geistliche Königreich 20.
5. der Beschluß dieser Zubereitung 21.
   * von dem weltlichen Regiment.
     a wie und warum dazu keine jungen Leute zu nehmen, ob sie gleich fromm sind 22.
     b wie beyde, Griechen und Römer, darauf gesehen, daß alte Personen zum Regiment befördert wurden 23.
   * von der Jugend und dem Alter.
     a bey der Jugend findet man Stärke, bey dem Alter Verstand 24.
     b die Jugend soll denen Alten folgen 25.
6. das Geschäfte derer Aeltesten in Israel bey dieser Vorbereitung 26. 27.
7. warum den Israeliten bey dieser Zubereitung verheissen wird, daß sie GOtt sollen reden hören 28-30.
8. wie bey dieser Zubereitung das Volk auf GOttes Befehl soll geheiligt werden 31. 32.
9. wie GOtt bey dieser Zubereitung den Israeliten lässet Mahlzeichen stecken um den Berg Sinai, und ihnen hart verbeut, daß sie nicht zum Berge nahen 33-36.
10. wie denen Priestern bey dieser Zubereitung Befehl gegeben wird, sich zu heiligen 37. sqq.
   * von dem Priesteramt und denen Priestern.
     a ob vor dem mosaischen Gesetz Priester gewesen 38. 39. 40.
     b ob die Priester des Alten Testaments solche Priester gewesen, als die Priester im Pabstthum 39. 40.
     c welches der Priester rechtes Amt 41.
11. von dem schrecklichen Wetter, so bey dieser Zubereitung entstanden, und von dem Ton der Posaunen 42. 43.
12. wie die Israeliten bey dieser Zubereitung zum Berge geführet werden, und wie ihnen dabey zu Muthe 44.
   * GOttes erschreckliche Stimme kann kein Mensch ertragen 44. 45 46.
   * Es ist eine grosse Schande, daß wir Menschen vor GOtt fliehen 46.
   * der Mensch ist von Natur GOttes Feind, und ist nichts gutes in ihm 47-50.
   * geistliche Deutung des Berges Sinai 48-50.
   * in dem Schrecken des Todes können wir uns selbst nicht helfen, sondern Christus muß es thun 51-53.
13. wie und warum wir diesen Text von der Zubereitung wohl zu merken haben 53. 54.
14. Mosis und aller Israeliten Schrecken und Furcht bey dieser Zubereitung 55.
   * die Arbeit eines Christen 56.
15. ob die Kinder Israel bey dieser Zubereitung GOttes Stimme haben verstehen und vernehmen können 57.

v. 1=2. Im dritten Monden nach dem Ausgange der Kinder Israel aus Egyptenlande, kamen sie dieses Tages in die Wüsten Sinai. Denn sie waren ausgezogen von Raphidim, und wollten in die Wüsten Sinai, und lagerten sich in der Wüsten daselbst gegen dem Berg. Und Mose stieg hinauf zu GOtt.

1.

Moses ist hier ein Mittler, welcher die Worte des Volks zu GOtt trägt, und die Worte GOttes zu dem Volke. Das zeiget auch St. Paulus an Gal. 3, 19. da er redet von dem Gesetze: und ist **überreichet**, spricht er, **von den Engeln durch die Hand des Mittlers**. Wir haben aber jetzund GOtt selber zu einem Mittler, wie St. Paulus spricht 1 Tim. 2, 5.

v. 3. Und der HErr rief ihm vom Berge und sprach: So sollt du sagen zum Hause Jacob, und verkündigen den Kindern Israel, rc.

2. Das ist die **Vorrede** und der Eingang zu dem Volke, damit GOTT vor dem Gesetze ein Gedinge machet mit dem Volke; als wollte er sprechen: Liebes Volk, ehe ich mit euch handele, will ich zuvor mit euch reden, ob ihr das wollet annehmen und halten. Wie bey uns, so man in einer Stadt ein Gesetz machen will, beruft man das Volk, fraget die Gemeinde, ob sie das Gesetz wollen annehmen. Also thut hier der HErr auch: er will sie nicht zwingen, daß sie es annehmen; wo sie es aber annehmen, so will er, daß sie es sollen halten; wie im Texte folget:

v. 4. Ihr habt gesehen, was ich den Egyptern gethan habe, und wie ich euch getragen habe auf Adlers Flügeln, und habe euch zu mir gebracht.

3. **Es gilt nun: Ich habe euch nicht alleine zu mir gebracht, sondern ich habe euch auch auf Adlers Flügeln getragen**, ihr habt die Gutthat hin, ihr habt die Mirackel gesehen, wie ich euch aus Egypten geführet, in der Wüsten ernähret, erhalten, beschützet, mit Schuhen und Kleidern versorget habe. Nun habt die Wahl, ob ihr solchen GOtt haben wollet, oder einen andern erwählen. Folget nun weiter:

v. 5. Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen, und meinen Bund halten, so sollet ihr mein Eigenthum seyn vor allen Völkern, rc.

4. Diesen Spruch sollte man unterziehen mit rother Dinte, daß man könnte den Rottengeistern antworten. Er spricht: Er wolle sie zu einem Volk haben, zum Eigenthum. Sprich du zun Rottengeistern: setze die Brille auf die Nase, siehe den Text recht an, er redet die Worte nicht zu den Heyden, sondern alleine zum Volke Israel. Er spricht, Israel sey sein Volk. Bin ich nun aus dem Volke Israel, so will ich thun, was Moses heisset. Die Worte aber geben da einen Unterscheid. Es sind viel verführet worden mit dem Mose: wer nun noch kann wehren, der wehre, es ist hohe Zeit. GOtt gebe, daß die hohen stolzen Geister lernen Mosen recht verstehen: sie aber laufen an; GOtt gebe, daß sie nicht weiter einreissen.

Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen, und meinen Bund behalten.

5. Das

5. Das ist, werdet ihr mein Gesetz, das ich euch geben will, annehmen und halten,

So sollet ihr mein Eigenthum seyn, vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein. Und ihr sollet mir ein priesterlich Königreich, und ein heiliges Volk seyn.

6. Das ist, ich will euch zu einem besondern Volke annehmen, das ich äusserlich regieren will mit Gesetzen, und kein ander Volk; wie auch David im Psalter spricht, Ps. 147. v. 19. 20: **Er zeiget Jacob sein Wort, Israel seine Sitten und Rechte. So thut er keinen Heyden, noch lässet sie wissen seine Rechte.** Denn zu derselben Zeit ließ er alle Heyden gehen, wie sie giengen; wiewol er zu Zeiten aus den Heyden etliche hervor zoge; als, in Arabia den **Hiob**, und den aussätzigen **Naeman** in Syria, ꝛc. Aber er hat nie keinen solchen Haufen ausgesondert, wie er mit Israel gethan hat. Darum spricht er: **Wenn ihr halten werdet meinen Bund, so sollet ihr mein Eigenthum** seyn, und ich will euer GOtt und HErr seyn, will mitten unter euch wohnen: wiewol das Erdreich mein ist, so will ich doch euch erwählen, will etwas besonders mit euch anrichten, und **ihr sollet mir ein priesterlich Königreich und ein heilig Volk seyn.** So sprach nun GOtt: Mose gehe hin, sage es dem Volke, beut es ihm an, was es thun wolle. Das war der Rathschlag und Theyding, ob sie der Sache möchten eins werden.

7. Wie ein feiner Orator und Redner ist GOtt. **Zum ersten** erzehlet er seine Wohlthat, die er ihnen bewiesen hat: **darnach** stellet er es ihnen heim, ob sie ihn wollen annehmen, für einen GOtt erkennen, seinen Bund halten. Hält ihnen für, wie er sie aus Egypten geführet habe. Das ist die **erste Wohlthat.**

8. **Die andere, daß er sie, wie ein Adler, auf Flügeln geführet habe;** welches Moses auch anzeucht in seinem Gesange im fünften Buche cap. 32. v. 11: **Wie ein Adler aufwecket sein Nest, und über seinen Jungen schwebet, er breitet seine Fittiche aus, und nahm ihn, und trug ihn auf seinen Flügeln.** Es ist eine besondere Weise zu reden: wie der Adler seine Jungen fliegen lehret, also habe ich mit euch gehandelt. Ich habe euch aus Egypten geführet, in der Wüsten mit Himmelbrod gespeiset, aus dem Felsen Wasser gegeben, die Schlangen vertrieben, euere Schuhe und Kleider unversehrt behalten, erhalten und beschützet vor euern Feinden, habe mit euch verfahren wie ein Vater mit seinem Kinde; das habe ich euch gethan, daß ich euch lehrete fliegen, das ist, daß ihr mir nachfolget, und mir gläubet.

9. Wenn ihr also aus diesem Exempel beweget werdet, mich zu einem GOTT anzunehmen, so will ich euch annehmen zu einem priesterlichen Königreich, das ist, ihr sollet alle Priester und Könige seyn. St. Petrus 1 Epist. 2. v. 9. führet diesen Spruch, und deutet ihn auf alle Christen. Alle Christen sind Könige und Pfaffen, davon ihr genug an andern Orten gehöret, und in Büchern gelesen habt.

König seyn.

v. 6. Ihr sollet mir ein priesterlich Königreich seyn.

10. Warum führet aber Moses diesen Spruch alleine auf die Jüden? Antwort: Dieser Spruch ist auf die Jüden

den ergangen, ehe sie das Gesetz empfangen haben: Wenn ihr werdet halten meine Gebote, und nicht zureissen meinen Bund, so werdet ihr Könige und Priester seyn. Also, daß sie noch nicht waren ein Gesetzvolk, waren gleich denen, so nach dem Gesetze gläubig sind, welchen kein Gesetz gegeben ist. Welcher nun GOtt gläubet ohne alles Gesetz, der wird ein Priester und König, er sey Jüde oder Heyde, vor oder nach dem Gesetz.

11. Sie sind aber nicht so tolle Könige, wie die Könige der Welt sind. Denn dieselbigen sind nicht die rechten Könige, sie sind nur Zahlpfennige und gemahlte Könige, gegen den Gläubigen; denn sie regieren nur zeitlich und äusserlich. Die Gläubigen aber sind rechtschaffene Könige; nicht, daß sie eine güldene Krone auf ihrem Haupte tragen, ein gülden Scepter führen, in Seiden, Sammet und güldenen Stücken und Purpur einher treten; sondern, das viel herrlicher ist, sie sind Herren über Tod Teufel, Hölle und alles Unglück. Die weltlichen Könige können alleine mit Gold, Silber, Geld und Gut umgehen, Reichthum und Gewalt haben, die Leute würgen und plagen, ihre Unterthanen schätzen, schinden und schaben; aber ihnen selber können sie nicht helfen, dem allergeringsten Schwär an einem Finger können sie nicht wehren, oder, daß ihnen der Bauch, Haupt und Glieder nicht wehe thun. Viel weniger können sie wehren der Sünde, dem Tode, Teufel, Hölle, Krankheit, Unglük, 2c. Sind derohalben Könige, wie Zahlpfennige Gülden, und gemahlte Könige auf der Karten Könige sind.

12. Denn den rechten gläubigen Königen, die im Reiche Christi sind, ist Schande eine Ehre, die Hölle das Himmelreich, der Tod das Leben, der Teufel ein ströherner Mann, die Sünde Gerechtigkeit, Unglück Glück, Armuth Reichthum, 2c. Denn sie sind Herren über das alles, fragen nach niemand, weil sie GOttes Kinder sind, und GOtt zu einem Freund, ja lieben Vater haben, Röm. 9, 26. bey welchem sie Reichthum, grosse Schätze und alle Güter, und derselbigen die Fülle finden. Darum kann ihnen keine Sünde, Tod, Teufel, Hölle, Hunger, Durst, Kälte, Hitze, Schwerdt, noch alles Unglük nicht schaden; ja, in diesem allen überwinden sie weit, und finden in dem allen das Widerspiel: in Armuth Reichthum, in der Sünde die Gerechtigkeit, in der Schande grosse Ehre, in Hunger und Durst alle Fülle; wie gesaget ist. Also, weil sie solch innerlich Reichthum haben, achten sie der weltlichen Pracht nicht, verachten die güldenen Kronen, Purpur, Seiden, Gold, Silber, Geld und Gut. Eine güldene Krone, Purpur und Schmuck gehöret den Königen auf dem Kartenspiel, es ist den Kindern GOttes alles viel zu schlecht.

13. Man soll auch GOtt nicht also abmahlen, als sitze er droben im Himmel auf einem güldenen Stuhle, in Purpur und güldenen Kleidern, mit einem güldenen Scepter und Krone; sondern als einen HErrn, der alle Dinge erhalte, alles erfülle, in allen Creaturen gegenwärtig sey, alles in allen Dingen schaffe und thue, alles in seiner Hand habe; der ein HErr sey über Sünde, Tod, Teufel, Hölle, alles Unglück und Uebel. So sind nun alle die, die ihm trauen und gläuben, rechte Könige. Darum sie auch gleiche Gewalt haben mit ihrem Vater, erben alle seine Güter, doch noch in der Hoffnung, Röm. 8. v. 17. 1 Joh. 3, 1. 2.

14. So sollen nun die Worte Mosis, da er spricht: Wenn ihr werdet halten meine

meine Worte, ꝛc. sollet ihr Priester und Könige seyn, nicht verstanden werden von den weltlichen Königen, sondern innerlichen und geistlichen Königen, im Glauben, die im Reiche Christi sind, in welchem sie allzumal Könige sind, gleiche Gewalt haben mit dem obersten Könige JEsu Christo, in welches Reiche ein jeglicher vor sich selber König ist. Wenn ihr nun werdet halten, spricht er, meinen Bund, so werdet ihr nicht weltliche Könige, sondern geistliche seyn, und darzu Priester, das ist, Bischöffe und Päbste. GOTT verzeihe mir, daß ich den Namen hier nenne, ich sollte ihn ja nicht nennen.

Priester seyn.

15. **Was ist nun ein Priester?** In welches Munde GOTT sein Wort leget, wie Malachias cap. 2,7. spricht: Labia sacerdotis custodiunt scientiam, das ist, **des Priesters Lippen bewahren die Lehre**; item, er opffert und bittet für die andern. Ein solcher Priester im Glauben darf vor GOtt treten, für das Volk bitten, ihr Wort reden, und ihr bestes bey GOtt vorwenden: darnach, von GOtt herausgehen zu dem Volk, ihnen GOttes Antwort und Befehl vorlegen. Und eines solchen Priesters Wort soll so viel gelten, als GOttes Wort selber; denn er führet nicht sein, sondern GOttes Wort, das ist denn eine Ehre über alle Ehre, wie St. Petrus sagt 1 Epist. 2,9.

16. Das ist nun Summa Summarum dieses Spruchs: Wer mein Wort hat, und dem gläubet, der ist ein Priester: seyd ihr nun mein Volk, so habt ihr den Glauben. Welcher nun den Glauben hat, der ist ein König und Herr über Sünde, Tod, Teufel, Hölle und alles Unglück; denn der Glaube allein setzet euch in solche Güter und Herrlichkeit. Wer den Glauben hat, der hat alle Dinge, vermag alles, überwindet alles, Röm. 8,37.38. es kann ihm nichts schaden, weder zeitliches noch ewiges, auch die Pforten der Höllen nicht, Matth. 16. v. 18.

17. Darnach, welcher das Wort GOttes hat, der ist ein Priester, und wer ihn höret, höret GOtt selber. Also ist Priester und König seyn nichts anders, denn den Glauben und den Heiligen Geist haben, die Gnade GOttes den andern zu predigen, und vor GOtt zu treten in einem guten Vertrauen, als ein Kind zum Vater. Es ist geringe anzusehen, predigen, bitten und flehen in einem rechten Glauben; es ist aber vor GOtt ein großmächtig Ding, daß ein Mensch, ein armer elender Madensack, zu einer solchen Ehre kommen soll.

18. Solche Ehre verheisset er ihnen, wo sie seinen **Bund halten.** Ueber das geistliche Reich und Priesterthum hat er darneben auch eingesetzet ein leiblich Königreich und Priesterthum, davon Moses hernach handelt. Hier handelt er nur vom geistlichen Priesterthum und Königreiche, und von dem Volke, das solchen Bund hielt. Welche aber ungläubig waren, und seinen Worten nicht gehorcheten, die gieng dieser Spruch nicht an, sondern waren unter dem leiblichen Königreiche. Doch hatte gleichwol GOtt zu derselben Zeit etliche, die zugleich dem geistlichen und auch dem leiblichen Königreiche und Priesterthum unterworfen waren.

19. Da aber das Evangelium angieng, hat er das leibliche Priesterthum aufgehoben, und ist das geistliche Priesterthum ausgeprediget worden in die ganze Welt durch die Apostel. Als, David war ein geistlicher und leiblicher König, war den-

noch dem leiblichen Priesterthum unterworfen, und war doch ein rechter geistlicher Priester; von welchem Priesterthum er viel schöne Psalmen geschrieben hat.

20. Also ist nun ein jeglicher Christ ein König vor sich selber, und ein Priester vor andere. Das Priesterthum ist höher, denn das Königreich, es breitet sich weiter aus. Denn der Priester treibt das Wort nicht alleine vor sich, sondern vor andere; den Glauben aber, durch welchen er erstlich König wird, hat er vor sich alleine.

Das sind die Worte, die du den Kindern Israel sagen sollt.

21. Das ist das Gedinge und der Vertrag, den GOTT seinem Volk anbeut. Nun wird folgen die Antwort des Volks, wie sie der Sache eins werden.

v. 7. Mose kam und forderte die Aeltesten im Volke, und legete ihnen alle diese Worte vor, die der HERR geboten hatte.

22. Droben ist gesagt, am Ende des 18. Capitels, wie Moses aus dem Rathe seines Schwähers Jethro verordnet hatte Hauptleute, der hat er etliche gesetzt über tausend, über hundert, über funfzig, und über zehen, die heisset er hier, die Aeltesten, und sind die Rathsherren. Er nennet sie aber nicht ohne Ursache die Aeltesten; denn die Aeltesten nahm man zu Häuptern. Denn die Jungen sind närrisch, ungeschickt und unerfahren zum Regiment: wiewol sie unterweilen fromm sind, so sind sie doch ungeschickt und untüchtig zum Regiment. Denn es ist nicht genug zum Regimente, fromm seyn. Ein Esel ist auch fromm. Es gehöret darzu Geschicklichkeit und Erfahrung. Man findet einen, der fromm ist, und kann doch kaum funfe zehlen. Wer regieren soll, dem muß es nicht fehlen an Vernunft, Weisheit, Klugheit, Sinn und Witz, will er anders nicht grossen Schaden thun im Regimente. Denn das Regiment ist der Vernunft unterworfen.

23. Das haben auch erfahren und gebraucht die Heyden, beyde, Griechen und Römer; wie denn ihrer beyder Sprache ausweiset. Denn auf Griechisch und Lateinisch nennet man die Regenten, die den andern sollen vorstehen, Presbyteros und Senatores, die Aeltesten. Als wollten sie sprechen: Das Alter soll regieren, die Jugend soll regieret werden; wie auch St. Petrus 1 Epist. 5, 5. ermahnet die Aeltesten, daß sie sollen vorstehen der Jugend, und die Jungen, daß sie den Aeltesten sollen gehorchen und unterthan seyn, 1 Timoth. 5. v. 17.

24. Wiewol aber GOtt zu Zeiten wunderlich einem Jungen mehr Witz und Verstand giebet, denn einem Alten, als, Timotheo und Salomoni; so ist doch die natürliche Ordnung, daß der Witz bey den Alten ist, Unverstand bey den Jungen. Und GOtt hält auch die Welt dafür, daß ja die Alten sinnreicher seyn denn die Jungen. Daher ein gemein Sprüchwort gehet: Man soll sich nicht an alte Kessel reiben, man fähet sonst Rohm. Und ein anders: Wenn die Jugend klug wäre, und das Alter stark, so könnte man es nicht mit Golde bezahlen. Die Jugend ist stark, und das Alter verständig, sinnreich und witzig; darum soll die Jugend dem Alter gehorsam seyn, daß sie der Stärke recht brauchen; so gehet es recht zu.

25. Deß höre ein Exempel von einem Fuhrmanne und Pferden. Die Pferde, wiewol sie stärker sind, müssen dem Fuhrman-

manne gehorchen, und wenn das geschiehet, so gehet der Wagen recht fort. Denn es lieget viel mehr am Fuhrmanne, wiewol er schwächer ist denn die Pferde, denn an den Pferden: er ist der klügeste, weiset Steg und Weg. Wo aber die Pferde nicht hören, laufen über Stöcke und Stauden, so zuscheitern sie sich selber, den Wagen samt dem Fuhrmanne. Also auch, in der Welt gehet es recht fort, wenn die Jugend dem Alter gehorsam ist. Denn die Jugend läuft leichtlich an mit ihrer Stärke; wo sie nicht in einem Zaume geführet wird, gehet also alles zu trümmern. Darum wird die Welt nicht wohl regieret, wo man mit dem Kopffe unbesonnen hindurch will, burdi burdi, nur hindurch, wie die Sau durch den Koben. Es geräth nicht wohl. Wie es jetzund mit unsern tollen Fürsten geschiehet.

26. **Moses berufet die Aeltesten;** denn es ward ihm zuviel, ein solch groß Volk, nemlich sechsmal hunderttausend Männer, zu verhören. Darum hat er das Regiment getheilet unter die Häupter, die es dem Volke sollten antragen, und wieder vom Volke Antwort bringen.

v. 8. Und alles Volk antwortete zugleich, und sprachen: Alles, was der HErr geredt hat, wollen wir thun.

27. Fahret schön, lieben Gesellen, es ist zu hoch und zu viel vermessen. Das ist nun also zugegangen: Die Hauptleute, jeglicher besonders, haben ihre Unterthanen gefragt: ob sie den Bund wollen annehmen? und als sie alle zugleich verwilliget haben, und die Sache eingegangen, sind die Hauptleute wieder zu Mose gekommen, und ihm zugleich alle angezeiget, wie das Volk willig sey, den Bund anzunehmen. Da gehet nun der Bund an; darnach hat es Moses vor GOtt getragen, als ein Mittler.

v. 9. Und Mose sagte die Rede des Volks dem HErrn wieder. Und der HErr sprach zu Mose: Siehe, ich will zu dir kommen in einer dicken Wolke, auf daß das Volk meine Worte höre, die ich mit dir rede, und gläube dir ewiglich. Und Mose verkündigte dem HErrn die Rede des Volks.

28. Moses hat zum Volke geredet: Ihr habt euch nun verbunden, ihr werdet den HErrn selbst hören reden: er wird in einer dicken Wolke kommen, das ist, mit Blitz, Donner, und grausamen Gewitter. Nun folget der Text:

Daß das Volk meine Worte höre, die ich mit dir rede: und gläube dir (Mosi) ewiglich.

29. Wie das sey zugegangen, wird hernach folgen. Das Volk höret GOtt und Mosen reden auf dem Berge. GOtt redet, und Moses antwortet ihm; und das Volk hörete also die Rede und Wiederrede.

Daß es dir gläube.

30. Das ist, daß du, Mose, einen Namen erlangest und ein Ansehen habest vor dem Volk, daß es wisse, du habest es selber von mir gehöret, und nicht aus eigenem Kopffe und Vornehmen erdacht. Also sind sie der Sache eins worden; nun gehet es an, wie folget:

v. 10. Der HERR sprach zu Mose: Gehe hin zum Volke, und heilige sie heute und morgen.

31. Das ist die dritte Botschaft GOttes durch Mosen zum Volke. Was aber das **Heiligen** sey, ist droben, am Anfange diß Capitels, genug gehandelt. Es folget im Texte weiter:

v. 11. Daß sie ihre Kleider waschen, und bereit seyen auf den dritten Tag. Denn am dritten Tage wird der HErr vor allem Volke herab steigen auf den Berg Sinai.

32. Das ist, daß sie hübsch gerüstet, gebutzet, und geschmücket seyen, in ihren besten Kleidern; wie auch im 33. Cap. v. 4. 5. angezeiget wird, da der HErr, erzürnet um ihrer Halsstarrigkeit willen, sie heisset ihren Schmuck ablegen, und gemeine tägliche Kleider anziehen: **das thäten sie, und trugen Leid, und niemand trug seinen Schmuck**, darum, daß der HErr zornig war. Hier aber befihlet der HErr, daß sie gezieret und geschmücket vor ihm erscheinen.

v. 12. Und stecke Zeichen um das Volk her, und sprich zu ihnen: Hütet euch, daß ihr nicht auf den Berg steiget, noch sein Ende anrühret.

33. Das ist aber ein Stücke: wenn sie nun geheiliget und geschmücket sind, so stecke ihnen **Mahlzeichen**, mit Schranken um den Berg, daß sie nicht zu weit gehen. Nicht soll man es aber verstehen, daß das Volk habe fast hinzu geeilet, auf den Berg zu steigen; denn sie furchten sich, und wären lieber über alle Berge gewesen; sondern ehe der HERR kam, und herabstieg auf den Berg, wären sie hinzu gegangen. Denn da er herab stieg im Feuer und Donner, da war es nicht vonnöthen, daß er ihnen verbieten ließ, nicht hinzu zu gehen. Da flohen sie selber, wie sie der Teufel jagte; zitterten, waren vor grossem Schrecken schier todt, und wären lieber über hundert Meilen gewesen, denn unten am Berge angestanden.

34. So ist nun die Meynung dieses Textes: Du sollt sie heiligen und verschrenken, ehe denn ich herabsteige auf den Berg; sonst würde das Volk so vorwitzig seyn, daß es sehen wollte, was auf dem Berge wäre. So will ich den Berg geheiliget haben drey Tage: am dritten Tage will ich ihnen wol wehren, daß sie nicht herzu treten. Denn wenn sie die Stimme, Donner, Blitz und die Posaunen werden hören, so werden sie sich nicht herzu dringen; sonst wäre das Volk wol so fürwitzig geblieben, daß es jetzt hinauf gieng, vor der Zeit. Also hat er ihnen eine Furcht eingejaget, daß er den Berg wollte geehret haben, als eine Statt oder Ort, da GOtt hinkommen sollte. Gleich als wenn einem Hausvater angesaget würde: Halte dein Haus rein, über drey Tage wird ein Fürst zu dir einziehen; so würde er sein Haus rein halten, und dem Herrn eine schöne Wohnung bereiten, und verwahren, daß kein Schwein, Pferd, Ochs, oder Thier hinein gienge. Also wollte ihm GOTT den Berg heilig gehalten haben, daß niemand vor ihm hinzukäme.

v. 13. Denn wer den Berg anrühret, soll des Todes sterben. Keine Hand soll ihn anrühren, sondern er soll gesteiniget oder mit Geschoß erschossen werden, es sey ein Thier oder Mensch, so soll er nicht leben.

35. So harte verbeut er ihnen, daß sie nicht zum Berge nahen, daß er ihnen

ihnen dräuet, daß, wer hinzu nahet, soll gesteiniget werden, ꝛc. Das geschiehet alles darum, daß er sie scheuh und furchtsam mache. Sind das nun die heiligen Leute, die sich also geschmücket, gezieret und geheiliget haben, ihre Kleider gewaschen, und in anderer äusserlicher Heiligkeit auf das allerbeste zugerichtet? Warum gehen sie nicht hinan? Sie dringen sich nichts darnach.

Wenn des Horns Ton tonet, so sollen sie auf den Berg steigen.

36. Denn so thue die Mahlzeichen und die Schrancken hinweg, und laß sie hinzutreten und hinaufsteigen. Vorhin hat er sie mit Worten erschrecket, jetzund wird es an die äusserlichen Zeichen gehen. Da sehet ihr, wie der HErr das Volk in äusserlicher Weise eingezogen und getrieben hat, daß sie sich auch mußten vor dem Berge entsetzen, der doch nichts anders denn Stein und Erde war. Nun folget, wie das Volk herzukömmt, und GOtt herabsteiget auf den Berg, ꝛc.

v. 14-25. Mose stieg vom Berge zum Volke, und heiligte sie, und sie wuschen ihre Kleider, und er sprach zu ihnen: Seyd bereit auf den dritten Tag, und keiner nahe sich zum Weibe. Als nun der dritte Tag kam, und Morgen war, da hub sich ein Donner und Blitzen, und eine dicke Wolke auf dem Berge, und ein Ton einer sehr starken Posaunen: das Volk aber, das im Lager war, erschrack. Und Mose führete das Volk aus dem Lager GOtt entgegen, und sie traten unten an den Berg. Der ganze Berg aber Sinai rauchete, darum, daß der HErr hernieder auf ihn stieg, mit Feuer, und sein Rauch gieng auf, wie ein Rauch vom Ofen, daß der ganze Berg sehr erschrecklich war. Und der Posaunen Ton gieng, und ward stark. Mose redete, und GOtt antwortete ihm laut. Als nun der HErr hernieder kommen war auf den Berg Sinai, oben auf seine Spitzen, forderte er Mosen oben auf die Spitze des Berges: und Mose stieg hinauf. Da sprach der HErr zu ihm: Steig hinab, und zeuge dem Volke, daß sie nicht herzubrechen zum HErrn, daß sie ihn sehen, und viel aus ihnen fallen. Darzu die Priester, die zum HErrn sich nahen, sollen sich heiligen, daß sie der HERR nicht zuscheitere. Mose aber sprach zum HErrn: Das Volk kann nicht auf den Berg Sinai steigen; denn du hast uns bezeuget und gesagt: Stecke Zeichen um den Berg und heilige ihn. Der HErr sprach zu ihm: Gehe hin, steig hinab; du und Aaron mit dir sollet herauf steigen, aber die Priester und das Volk sollen nicht herzubrechen, daß sie hinaufsteigen zu dem HErrn, daß er sie nicht zuscheitere. Und Mose stieg herunter zum Volke, und sagete es ihnen.

37. In diesem Texte wird uns vorgehalten, wie es zugegangen ist, da Moses das Volk hinzugebracht hat, zu hören die Stimme GOttes vom Himmel; wie vorhin gesaget ist. Nun ist ein Stück insonderheit hier von den **Priestern** zu handeln, davon der Text redet, daß sie sich zuvor heiligen sollen, daß sie GOTT nicht zuscheitere: Du und Aaron, spricht der HErr, **steiget herauf**; die andern aber sollen unten bleiben.

 38. Möch=

38. Möchte einer fragen: Wie gehet das zu, daß er der Priester gedencket, so doch die Priester zur selben Zeit noch nicht waren? Denn es wird in dem dritten Buche c. 1, 5. c. 3, 2. sqq. hernach folgen, wie GOtt den Stamm Levi und Aaron erwählet hat, daß sie Leviten und Priester seyn sollten, die zu derselben Zeit noch nicht geordnet waren. Wie nennet er sie hier denn Priester? Antwort: Das muß man also verstehen: Im ersten Buch Mosis leset ihr oft, daß Priester gewesen sind, ehe das Alte Testament, das ist, das Gesetz Mosis den Jüden gegeben worden ist; wie auch jetzund im Neuen Testamente Priester sind, nemlich, die das Wort GOttes haben, verstehen, und den andern predigen; wie Adam, Habel, Noah, Abraham, Isaac, Jacob, auch gewesen sind, haben geprediget, rc.

39. Sie sind aber nicht geschmierte Priester gewesen, wie unsere papistische Mönche und Pfaffen, die beschoren sind, tragen Platten, treten in Kutten und langen Röcken herein, halten Messe, singen Vigilien, lesen und mummeln ihre sieben Gezeiten; bekümmern sich nicht viel um das Predigtamt, das doch alleine ihr recht Amt ist; gedenken nur darauf, daß sie grosse Herren seyn und bleiben. Daß aber die armen Seelen verderben, Hunger leiden am Worte GOttes, da liegt ihnen nicht grosse Macht an: sie essen, trinken, und leben nicht wie der gemeine Mann, vermeynen dadurch eines heiligern und höhern Standes und Verdienstes vor GOtt zu seyn, denn andere Leute, die ihrem Affenspiel nicht folgen.

40. Adam aber, Noah, Enoch, Abraham, Isaac, Jacob, rc. waren nicht solche Götzen und Maulaffen, sondern lebten wie andere Leute, assen und tranken wie andere Leute, trugen Kleider wie andere Leute. Aber darum sind sie Priester und Propheten genannt worden, daß sie das Wort GOttes predigten, das Volk führeten, lehreten und ermahneten, rc. Also sind solche Priester im Volke geblieben, die das Wort GOttes und solch Priesteramt führeten, bis auf die Stunde, da sie auf den Berg Sinai stiegen, und eines aus den zwölf Geschlechten Israel, nemlich, das Haus Levi, von GOtt erkohren und eingesetzet ward, das äusserliche Priesterthum zu führen, 4 Mos. 3, 6. Welches Priesterthum so viel besser ist, denn das päbstische, daß es einen Befehl von GOtt hat, und einen Grund aus dem göttlichen Worte; jenes aber nicht einen Buchstaben.

41. Das rechte Amt aber der Priester ist, daß sie das Wort GOttes führen; das ist vor dem Alten Testamente, in, und auch darnach gewesen. Die andere Weise, die Moses und des Pabsts Pfaffen brauchen, ist nur eine äusserliche Larve und Kinderspiel; doch ist jenes von GOtt zur Figur des rechten Priesterthums eingesetzt, dieses aber ein lauter Affenspiel.

42. Da sie nun bereit waren und sich gewaschen und geschmücket hatten, wie ihnen Mose befohlen hatte, auf den dritten Tag, kam ein groß erschrecklich Wetter auf dem Berge Sinai. Ihr wisset, daß es allen Menschen erschrecklich ist, wenn ein groß ungestümes Wetter unversehens kömmt, als wolle es alles einreissen, Himmel und Erden zusammen brechen, ein Donner und Blitz im andern hergehet. Da wird einem wol die Welt zu enge, weiß nicht wo er sicher ist, wo er hinfliehen soll. Denen Jüden war es aber gar erschrecklich, weil sie in der Wüsten waren, hatten keine Häuser, darzu kam das Ungewitter geschwinde und unversehens,

hens, mit Donner, Blitzen, und mit solchem Feuer, wie im fünften Buch Mosis c. 4, 11. stehet, daß **das Feuer bis an den Himmel schlug**; wie es denn zu thun pfleget, wenn solche grosse Wetter kommen. Darzu war eine grosse Finsterniß, Wolken und Dunkel, und donnerte mitzu, und fiel ein grosser Platzregen. In Summa, es hatte ein Ansehen, als wollte Himmel und Erden in einen Haufen fallen; also, daß sie meyneten, und sich nicht anders versahen, denn daß sie alle auf dasselbemal untergehen sollten. Er thut noch etwas grössers hinzu, und spricht:

Und ein Ton einer sehr starken Posaune, rc.

43. Sie höreten, daß es etwas mehr und grösseres war, denn ein gemein Wetter, darzu war ein grosser dicker Rauch und Dampf um den Berg, wie ein Rauch vom Ofen, das ist, eine schwarze Wolke, wie ein schwarzer Pechrauch. Da gedenke ein jeglicher bey ihm selber, was für Kurzweil da gewesen sey, in einem solchen grausamen Wetter, mit Donner, Blitz, Rauch und Posaunen. Da ist Lachen zu verbeissen gewesen. Das war nun die Herrlichkeit GOttes, da erzeigete er seine Gewalt, in seiner Zukunft auf dem Berge Sinai.

44. Nun, Mose führet sie hinzu, daß sie selber GOtt reden höreten; aber da war kein Herz, kein Muth, keine Liebe noch Lust, daß sie zu GOtt gehen sollten. Und ist der Text, nemlich so er spricht: **Und das Volk, das im Lager war, erschrack**, wohl zu mercken; denn Mose hat ihn nicht vergebens geschrieben. Denn GOtt will damit anzeigen, wie wir gegen ihm geschickt sind. Es ist ein lieber frommer GOtt, wenn er schweiget und stille hält. Er redet auch wol durch die Zungen der Menschen; aber da ist keine Furcht noch Erschrecken, ja, man spottet ihrer wol, köpft und ertränket sie, die GOttes Wort reden. Wennn aber GOtt also wieder reden sollte, so wäre kein Kayser, König, Fürste oder Herr so gewaltig, es würde ihm das Herz zappeln und entfallen, er dürfte nicht mucken.

45. Darum, wenn sich GOtt einmal hören lässet, kann niemands Herz vor ihm bestehen. Die drey Jünger auf dem Berge Thabor, da sie GOttes Stimme höreten, fielen sie nieder, gleich als ob sie todt wären, Matth. 17, 6. Und die Jüden, so CHristum im Garten haschen wollten, wurden mit einem Worte CHristi gestürzet, Joh. 18, 6. Unsere lieben Papisten rühmen auch viel vom freyen Willen, guten Werken und Verdiensten. Sie haben gut rühmen, weil GOtt nicht redet; sollte er aber also mit ihnen reden, wie mit den Jüden, sie würden wol zurücke laufen, in einen Winkel kriechen, und ihr Rühmens wol vergessen.

46. Die Jüden waren rein und bereit, wie gesaget ist; da sie aber hinan sollten, waren sie verzagt und erschrocken. Waren äusserlich bereit auf das allerbeste, mehr denn alle Papisten, Mönche, Pfaffen und Nonnen sich bereiten können; noch war es ihnen unmöglich, daß sie vor GOTT konnten stehen bleiben. Ist das nicht eine grosse Schande und jämmerliche Plage, daß wir vor GOtt fliehen sollen, der uns Leib und Leben, und alles giebet, das wir haben? Wo wollen wir denn hin, wenn wir nicht zu dem wollen, zu dem man laufen soll, ja, dem man nicht entfliehen kann? wie David im Psalter anzeiget, Ps. 139, 7-12: **Wo soll ich hingehen vor deinem Geiste? und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesichte?**

Füh-

Führe ich gen Himmel; so bist du da. Bettete ich mir in die Hölle; siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröthe, und bliebe am äussersten Meere; so würde mich doch deine Hand daselbst führen, und deine Rechte mich halten Spreche ich: Finsterniß mögen mich decken; so ist die Nacht auch Licht um mich. Denn auch Finsterniß nicht finster ist bey dir, und die Nacht leuchtet wie der Tag, Finsterniß ist wie das Licht, rc.

47. Darum siehest du, was der Mensch vor eine Creatur ist, daß, wo er ohne Glauben, ist lauter Zorn und Haß in ihm wider GOtt. Und es ist ja ein wichtiger Text, der da helle anzeiget, wie der Mensch gegen GOtt geschickt ist. Er fliehet ihn, ist GOTT feind, lästert ihn. Denn weil er vor ihm fleucht, und fürchtet ihn als einen strengen Richter, kann er sich nichts gutes zu ihm versehen. Darum schliessen wir aus diesem Texte, daß alle Menschen GOttes Feinde sind, können ihn nicht leiden, hassen sein Gesetz. Und wiewol sie es mit dem Munde reden, sie wollen thun und annehmen was GOtt gebeut; wie hier die Jüden; so ist es doch nur Heucheley, das Herz erfähret es nimmer. Und wie äusserlich das Wetter brauset, sie erschrecket und verzagt machet; also war es noch viel ärger in den Herzen der Jüden: ihr Herz zappelte, als ob sie alle Stunde erwürget werden und umkommen sollten.

48. Der **Berg Sinai** zeiget an, und GOtt durch den Berg, was das Herz fühle, so ihm das Gesetz eröffnet, und von dem Gerichte GOttes gerühret wird. Man frage einen Menschen, der ohne Glauben ist und jetzt sterben soll, was er für Gedancken habe, und was ihm vor Augen sey? Er würde freylich antworten: Nichts, denn der Tod. Denn gleichwie die Jüden sahen Blitz, Donner, Rauch, Platzregen, also, daß ihr Herz stund, als sollten sie jetzund sterben, waren keinen Augenblick sicher, ihnen war kein ander Bild vor Augen, denn der Tod, sahen ihren Henker vom Himmel, hielten GOtt für einen Stockmeister und Scharfrichter, der mit einer Keule hinter ihnen stünde, und wollte sie an den Kopf schlagen; also ist auch ein Herz, das ihm selber gelassen ist, hält GOtt für einen Henker und Stockmeister.

49. Ein sterbender Mensch, der ohne Glauben ist, hat nichts anders vor Augen, denn Donner, Blitzen, die Hölle, höllisch Feuer, den Zorn GOttes; fühlet nichts anders denn den Tod. Warum? GOtt redet mit ihm, und hält ihm das Gesetz vor. Da erkennet er, was er gethan hat, und das Gewissen weiß, was es auf sich hat; denn GOtt hat ihm das Gesetz eröffnet. Da ist denn keine Ruhe, sondern lauter Fliehen, Zagen und Zappeln; wie **Adam im Paradiese, da er GOtt reden hörete**, 1 Mos. 3, 9. 10. wäre er gerne über hundert Meilen, über alle Berge geflohen, wenn er gekonnt hätte, ihm war das ganze Paradies zu enge; er konnte aber GOtt nicht entlaufen.

50. Wir wissen es und gläuben es aber nicht; denn wir haben es nicht erfahren. Die es aber erfahren haben, sind unterweilen im Unglücke gestecket, in grossen Nöthen Wassers, Feuers, oder des Todes gewesen, die wissen davon zu sagen, was vor ein Herz ein solcher Mensch gegen GOtt habe, wie es ihm gar nicht vertrauet, sondern fliehet vor ihm, als vor dem leidigen Teufel. Aus diesem gewaltigen

Texte sollen wir schliessen, daß nichts Gutes im Menschen ist.

51. Wo bleibet nun die Lehre von der Bereitung zu der Gnade, da sie sprechen: wir sollen thun, so viel an uns ist? Sie reden von der Sache, wie ein Blinder von der Farbe, wissen nicht, wovon sie reden; denn so sie sich am besten bereiten und schicken, wenn es an das Treffen gehet, so wird ihnen die Welt zu enge. Sich selber aus eigenen Kräften bereiten, kann nicht vor GOtt bestehen, hält den Stich nicht. Wenn uns der Tod unter die Augen schnaubet, so fället es alles dahin, stehet wie Butter an der Sonne. Man muß uns anders lehren, wie wir GOtt entgegen gehen sollen, und vor ihm bestehen. Und (wie 1 Joh. 2, 28. geschrieben stehet,) lieget gar viel daran, daß **wir mögen bestehen, und nicht zuschanden werden, wenn er kommen wird.** Jch wäre ein schlechter Christe, wenn ich wollte, daß GOtt mit dem Jüngsten Tage aussen bliebe; so doch CHristus Luc. 21, 30. die Seinen mit dem Jüngsten Tage tröstet, als mit dem Sommer.

52. Nun, was helfen uns die Werke, Kappen, Platten, der geistliche Stand? Wenn ich Blut schwitzte, und mich zu tode marterte, so fället es doch dahin; wenn der Tod hertrit, so hält es die Furcht und Zorn GOttes nicht auf. Was ist es denn, daß ich mich lange und zu tode martere, wenn ich es nicht gebessert werde? Es hilft darzu nichts, weder unser Wort noch Werk. Es muß es alleine CHristus ausrichten, den ich für einen Bruder und Freund erkennen soll, und zu GOtt sprechen: HErr, ich weiß niemand, weder im Himmel noch auf Erden, zu welchem ich eine tröstliche Zuflucht haben möchte, denn zu dir, durch CHristum. Jch muß mich nackend ausziehen, von allen Freunden, Werken und Verdienst. HErr, ich habe keine Zuflucht, denn zu deinem göttlichen Schoos, darinnen der Sohn sitzet. Wenn ich die Hoffnung nicht habe, so ist es verloren.

53. Diesen Text hat man unter die Bank gesteckt. Hätte man ihn hervorgezogen, hätten wir gewußt, was der Mensch vor GOtt vermöchte, und die Lehre von Werken und freyem Willen wäre nicht also eingerissen, die doch keinen Stich halten kann. Darum wage es der Teufel auf sie; und so sie nicht hilft, oder bestehet, so es an das Treffen gehet, so gebe GOtt allen Pfaffen, Mönchen, Platten, Kappen, Werken, Verdiensten, allem guten Leben eine gute Nacht. Denn es muß ja ein ander und viel höher Ding seyn, das mich zu GOtt führet, denn eine lausige Kappe, oder Platte. Kurzum, es muß ein solcher Muth und Herz da seyn, das den Zorn GOttes, die Sünde, Tod, Teufel und Hölle nicht fürchte; und wo es sich schon dafür fürchtet und entsetzet, daß es doch endlich frey hindurch dringe. Einen solchen Muth aber vermag mir keine Kappe, &c. zu geben, es muß etwas höheres und besseres da seyn, denn aller Mönche und Nonnen Verdienst und Werk.

54. Jch habe euch vermahnet, und thue es noch einmal, daß ihr ja den Text wohl ansehet; denn er ist gewaltig: und die rechten Christen wissen auch, was er vermag, wie mächtig er ist; als, David, der auch darinnen gestecket ist, hat es wohl erfahren.

55. Die Epistel an die Ebräer c. 12. v. 20. 21. zeiget an aus diesem Orte des andern Buchs Mosis, daß Mose auch erschrocken gewesen sey, samt den andern

Jüden. Denn wie die Epistel daselbst ausweiset, hat er gesprochen am Berge Sinai: Ich bin erschrocken, und zittere. Das Schrecken aber kam daher, daß ein Rauch aufgieng, wie von einem Ofen, und ein erschrecklicher Ton einer Posaunen gehöret ward, 2c. Summa Summarum: es ist kein Heiliger, der nicht davon erschrocken wäre, er wäre denn ganz vollkommen und durchgeistet.

56. Das soll nun unsere Arbeit seyn, daß wir durch den Glauben und GOttes Wort dahin kommen, daß wir von Tage zu Tage je stärker und kecker werden, je länger je mehr CHristum erkennen lernen, nicht alleine mit den Ohren und der Zunge, sondern daß es auch in das Herze komme. Denn je grösser die Erkenntniß ist, je kleiner die Furcht wird: und je kleiner die Erkenntniß ist, je grösser die Furcht ist. Da ist verdammt all unser Wesen, mit Werken, Messen, Vigilien, 2c.

57. Daß hernach folget, wie der HErr Mosen hinabsteigen heisset, daß er dem Volk zeugete, 2c. sind noch nicht die Zehen Gebote, sondern es ist eine Vorrede; und wiewol das Volk die Sprache nicht verstanden hat, hat es dennoch die Stimme gehöret; und da GOtt mit ihnen geredet hat, hat der Donner, Blitz und die Posaunen stille gehalten, daß sie die Stimme hören und vernehmen konnten; das Feuer aber und die dicke Wolke hat für und für gestanden, daraus die Stimme der Zehen Gebote gehöret ward.

Das zwanzigste Capitel

hält in sich II. Theile.

I. Von der ersten Tafel des Gesetzes 1 = 171.
II. Von der andern Tafel des Gesetzes 172 = 285.

I. Theil,

Von der ersten Tafel des Gesetzes,

theilt sich in 3. Abschnitte.

I. Von dem ersten Gebote 1 = 107. II. Von dem andern Gebote 108 = 143.
III. Von dem dritten Gebote 144 = 171.

I. Abschnitt des 1. Theils,

Von dem ersten Gebot.

* Daß es eine gewaltige Stimme muß gewesen seyn, dadurch GOtt das Gesetz gegeben, und ob GOtt selbst, oder ein Engel, diese Stimme geführet hat 1. 2.
* ob die Zehn Gebote denen Heyden und Christen angehen 3. 4.

I. Stück des ersten Gebots, darinn GOtt denen Juden ein gewiß Zeichen giebt, dabey sie ihn erkennen sollen.

1. Was diß für ein Zeichen ist 5.
2. ob diß Zeichen auch die Christen angeht 6.
   * was die Christen für ein Zeichen haben, dabey sie GOtt erkennen und ergreifen 6. 7.
3. wie Jerobeam wider diß Zeichen gestritten 8.
   * von den Zeichen, dabey die Christen GOtt ergreifen.

a wel-

a welches diß Zeichen, und wie ich bey demselben nicht fehlen kann 9.
b wie die Papisten diß Zeichen verwerfen, und andere erwählen, so GOtt nicht gegeben hat 10. 11.
4. wie die Juden von diesem Zeichen abgewichen 11. 12.
5. wie lange diß Zeichen gewähret 12-14.
* Christen sollen GOtt ergreifen bey dem Zeichen, das ihnen GOtt gesetzt 13. 14.
* von Mose und seinem Gesetz; item, von GOttes Befehlen und dem Gesetz der Natur.
a wie weit Moses gilt, und ob er denen Christen angehet 15-19.
b Gottes Befehle sollen wir nicht eher auf uns deuten, bis wir gewiß wissen, daß sie uns gegeben sind 17. 18.
c wie denen Schwärmgeistern zu begegnen, so Mosen mit Gewalt wollen aufdringen 19.
d daß die Menschen Mosis Gesetz im Herzen haben, wenn es gleich nicht geschrieben wäre 20. 21.
e wie und warum die Heyden bey dem Gesetz der Natur dennoch des wahren GOttes gefehlet 22.
f warum GOtt denen Juden durch Mosen das Gesetz gegeben 23.
6. von denen Worten dieses Zeichens: Ich bin der HErr dein GOtt.
a wie und warum man auf diese Worte wohl acht haben soll 24-29.
b warum es heißt: Ich bin dein, und nicht, ich bin euer GOtt 25. 26.
* wie und warum ein Mensch GOttes Wort und Verheissung also fassen soll, als ob es ihm allein gegeben sey 27.
* von GOttes Vorsorge für einen jeden Menschen insonderheit.
1) wie und warum ein jeder Mensch diese Vorsorge wohl fassen soll 28.
2) wie schwer es ist, diese Vorsorge zu fassen 29.
3) wie und wenn diese Vorsorge GOttes sich erweiset 30-32.
4) daß GOtt mehr sorget für einen jeden Menschen, als seine Mutter für ihn sorgen kann 32.
c daß diese Worte nicht allein auf die Juden, sondern auch auf alle Menschen zu deuten 33.

II. Stück des ersten Gebotes, darinn GOtt verbeut, daß wir nicht fremde Götter sollen haben.

1. Was GOtt durch die fremden Götter alhier versteht 34.
2. ob die Schwärmer und Bilderstürmer dieses Stück des ersten Gebotes recht brauchen, ihre falsche Meynung zu bestätigen 35. sqq.
* von denen Bildern und Bilderstürmern.
a wie denen Bilderstürmern zu begegnen 36-49.
* von dem Worte GOttes.
1) daß ich dabey wohl soll acht haben, ob es mich betrift 36.
2) ob ein Christ alles Wort GOttes halten könne und solle 37. 38.
* wie und warum Christen, besonders Lehrer, sollen gewissen Grund haben ihrer Lehre 39. 40.
b daß die Bilderstürmer nichts können beybringen, ihre Meynung zu bestätigen 40.
c auf was Art die Bilder abzuschaffen und auszurotten 41. 42.
d wie bey denen Bilderstürmern das Herz dennoch voll Abgötterey 42.
3. wie die Juden dieses Stück zu enge gespannet haben 43.
* falscher Verstand von der Feyer des Sonntags 44.
4. auf was Art GOtt in diesem andern Stück die Bilder verbeut 45-47.
5. warum in diesem Stück denen Juden ein äusserlich Gebot von denen Bildern gegeben worden 47. 48.
6. ob GOtt in diesem Stück alle Bilder verbeut, und welche Bilder er verbeut 48-53.
* der rechte Verstand und Sinn des ersten Gebots 51-53.
* ob die Bilderstürmer mehr Schaden als Nutzen stiften 52.
* daß im ersten Gebot ein rechtschaffener Glaube und Zuversicht gefordert werde 53.

III. Stück des ersten Gebots, darinn GOttes Dräuungen und Verheissungen anzutreffen.

1. Wie und warum zuerst Dräuungen, und hernach die Verheissung gesetzt worden 54-56.
* GOtt schreckt erst, und darauf tröstet er; der Teufel aber kehret es um 55. 56.

2. ob diese Dräuung und Verheissung auch denen Christen und Heyden angeht 57=60.
 * von dem natürlichen Gesetz.
  a wie es allen Menschen ins Herz geschrieben 57. 58.
  b wie solches durch das Wort wieder erweckt wird 59.
 * wer GOtt nicht fürchtet, den strafet er; wer ihn aber fürchtet, den ehret er 60.
3. ob diese Dräuung und Verheissung allein auf das Leibliche, oder auch auf das Geistliche geht 61. 62.
4 ob diese Dräuung und Verheissung auch im Neuen Testamente statt findet 63. 64.
 * ob die Verheissungen, denen Juden gegeben, leiblich oder geistlich sind 65.
5. wie die wahren Propheten dieses Stück des ersten Gebots in ihren Weissagungen hoch angezogen 66.
6. wie die falschen Propheten dieses Stück gemißbrauchet 66. 68.
7. wie die Jüden dieses Stück sehr gemißbrauchet 69=74.
8. wie die Verheissung in diesem Stücke recht zu verstehen 72=85.
 * von dem zeitlichen Glück und Unglück derer Gottlosen und Glaubigen.
  a daß es gar oft den Frommen übel geht, und den Gottlosen wohl 75.
  b daß die Gottlosen bey ihrem zeitlichen Glück dennoch höchst elend 76. 77.
  c wie GOtt die Glaubigen auch oft mit leiblichem Glück überschüttet, daß sie also innerlich und äusserlich reich gewesen 78. 79.
  d daß manche Glaubige bey ihrem Unglück dennoch gutes Muths sind, und woher solches komme 80. 81.
  e daß viel Gottlose auch zeitlich Unglück haben, und wie ihnen dabey zu Muthe 82.
  f wie sich ein Glaubiger trösten soll, der keinen Vorrath an Gelde hat 83.
  g wie ein Gottloser bey seinem Glück und Reichthum dennoch arm ist 84.
9. wie die Verheissung in diesem Stück denen Juden grob und kindisch vorgelegt wird 85.
 * von denen Verheissungen und Dräuungen des Alten und Neuen Testaments.
  a das Neue Testament fähet an von den geistlichen Verheissungen, das Alte aber von den leiblichen 86.
  b die leibliche Verheissungen im Alten Testament haben die geistlichen Verheissungen mit in sich geschlossen 86. 87.
  c im Alten Testament hat GOtt von der leiblichen Dräuung angefangen, im Neuen Testament aber geht es anders 88. 89.
10. wie und warum die Dräuung dieses Stücks bis auf das vierte Glied zehlet, die Verheissung aber bis aufs zwanzigste 90. 91. 92.
 * GOtt beweiset mehr Güte und Barmherzigkeit als Zorn 91=95.
 * warum Kinder der Eltern Sünde entgelten müssen 96. 97.
 * GOtt straft eher die Frommen, als die Gottlosen 98.
 * kurze Wiederholung des Innhalts des ersten Gebots 99.

IV. **Epilogus, Beschluß und Summa des ersten Gebots.**
1. Der äusserliche grobe Verstand des ersten Gebots 100.
2. der andere und innere Verstand 101.
3. welches das edelste und höchste gute Werk im ersten Gebot 102.
 * von dem Glauben.
  a der Glaube muß allen Werken sein Leben und rechtes Gewicht geben ibid.
  b der Glaube macht alle Werke gleich, sie mögen groß oder klein seyn 103.
  c worinn der Glaube besteht, und wie derselbe eine grosse Kunst 104.
  d welches der höchste Grad des Glaubens 105.
  e wie der Glaube die wahrhafte Erfüllung des ersten Gebots, und das erste und höchste Werk, daraus alle Werke fliessen 106 107.
4. welches die wahre Meynung des ersten Gebots 106.
5. daß das erste Gebot das allerhöchste und beste ist 107.

V. I.

v. 1. Und der HERR redete alle diese Worte.

I.

Da nun Moses dem Volke angetragen, das ihm der HErr befohlen hatte, nemlich, daß sie untenan stehen blieben, da er die Zeichen aufgestecket hatte, 2c. schwieg er stille, und GOtt redete mit dem Volke alleine. Ihr könnet wohl abnehmen, wie eine helle grosse Stimme es hat seyn müssen, nicht eines schlechten Mannes Stimme, die ein solch groß Volk hat hören mögen. Denn es sind sechsmal hunderttausend Mann gewesen, ohne Weib, und Kinder unter zwanzig Jahren. Die haben einen grossen Raum eingenommen, wol zwo oder drey Meilen, auf das wenigste ja eine Meile; darzu ist der Berg Sinai ein sehr hoher Berg gewesen. Einer aus uns bringet seine Stimme kaum über sechstausend Menschen; wenn sie gar stark ist, über zehen tausend: die aber war deutlich, erscholle über das ganze Volk, und mochte von jedermann wohl vernommen werden; darum muß es eine gewaltige starke Stimme gewesen seyn. Sie haben nichts gesehen, denn die Wasserwolken, und das Feuer, aus welchem sie die Stimme höreten. Das war aber die Stimme, wie folget, nemlich die Zehen Gebote.

Das erste Gebot.

v. 2-6. Ich bin der HERR, dein GOtt, der dich aus Egyptenlande, aus dem Diensthause geführet habe. Du sollt keine andere Götter neben mir haben. Du sollt kein Bildniß noch irgend ein Gleichniß machen, weder deß, das oben im Himmel, noch deß, das unten auf Erden, oder deß, das im Wasser unter der Erden ist. Bete sie nicht an, und diene ihnen nicht. Denn ich, der HErr dein GOtt, bin ein starker Eiferer, der da heimsucht der Väter Missethat an den Kindern bis in das dritte und vierte Glied, die mich hassen. Und thue Barmherzigkeit an viel tausend, die mich lieb haben, und meine Gebote halten.

II.

v. 7. Du sollt den Namen des HErrn deines GOttes nicht vergeblich führen; denn der HErr wird den nicht unschuldig halten, der seinen Namen vergeblich führet.

III.

v. 8-11. Gedenke des Sabbathtags, daß du ihn heiligest. Sechs Tage sollt du arbeiten, und alle deine Werke schaffen; aber am siebenten Tage ist der Sabbath des HErrn deines GOttes, da sollt du kein Geschäfte thun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch dein Fremdlinger, der in deiner Stadt Thore ist. Denn in sechs Tagen hat der HErr Himmel und Erden gemacht, und das Meer, und alles, was drinnen ist, und ruhete am siebenten Tage. Darum segnete der HErr den Sabbathtag, und heiligte ihn.

IV.

v. 12. Du sollt deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest

best im Lande, das dir der HErr dein GOtt geben wird.

V.

v. 13. Du sollt nicht tödten.

VI.

v. 14. Du sollt nicht ehebrechen.

VII.

v. 15. Du sollt nicht stehlen.

VIII.

v. 16. Du sollt kein falsch Zeugniß geben wider deinen Nähesten.

IX.

v. 17. Du sollt dich nicht lassen gelüsten deines Nähesten Haus.

X.

v. 13. Du sollt dich nicht lassen gelüsten deines Nähesten Weibes, noch seines Knechts, noch seiner Magd, noch seines Ochsen, noch seines Esels, noch alles, das dein Nähester hat.

2. Das ist die Predigt, die GOtt selber thut zu dem ganzen Volke Israel in der Wolke und Feuer, auf dem Berge Sinai, mit leiblicher Stimme: wiewol ein Engel, aus Befehl GOttes, die Stimme geführet hat, wie an einem andern Orte der Schrift stehet, mit herrlicher Pracht, an statt GOttes. Das Volk aber hat nichts gesehen, alleine die Stimme gehöret, 2c.

3. Wir wollen die Zehen Gebote kurz überlaufen. Zum ersten ist zu merken, daß uns Heyden und Christen die Zehen Gebote nicht betreffen, sondern alleine die Jüden. Das bezeuget und zwinget der Text, so er spricht:

v. 2. Ich bin der HErr dein GOtt, der dich aus Egyptenlande, aus dem Diensthause geführet habe.

4. Das ist ja wahr und klar genug, daß wir Heyden durch GOtt nicht aus Egypten geführet sind, sondern alleine das Jüdische Volk Israel. Darum deutet Moses die Zehen Gebote alleine auf das Volk, welches durch GOTT aus Egypten geführet ist. Daß wir aber gleich auch den GOtt, den die Jüden ehren, der sie aus Egypten geführet hat, erkennen, anbeten und ehren, haben wir nicht durch Mosen, oder aus dem geschriebenen Gesetze, sondern aus andern Schriften, und aus dem Gesetze der Natur. Das rede ich abermal darum, daß ich den falschen Geistern wehre, die uns Mosen mit Gewalt auf den Hals legen wollen, ihn zu halten, mit allen seinen Geboten. Das wollen wir aber lassen, und ihn mit dem allergeringsten Titel nicht annehmen, denn so ferne, wo er mit dem natürlichen Gesetze übereinstimmet. Wir wollen ihn wol lesen, wie einen andern Lehrer, frey und ungezwungen; aber für unsern Gesetzgeber wollen wir ihn nicht haben. Denn wir haben vorhin im Neuen Testamente Gesetze genug: darum wollen wir ihn nicht haben in unserm Gewissen, sondern das CHristo alleine rein behalten. Also ist es ja klar, daß die Zehen Gebote alleine den Jüden gegeben sind, und nicht uns. Trotz allen Rottengeistern, daß sie mit Wahrheit anders sagen.

I.

Das Zeichen, darbey die Jüden GOtt ergreifen sollen.

5. Nun giebt GOtt der HErr, wie seine göttliche Art ist, den Juden ein gewiß Zeichen, darbey sie ihn ergreifen, fassen und erkennen sollen. So thut er allewege, wenn er mit uns handelt, lässet uns nicht gen Himmel gaffen; denn er will nicht,

daß wir ihm dienen sollen aus eigener Wahl und Gutdünkel; wie denn die Natur und Vernunft pfleget zu thun, lässet GOttes Befehl liegen, wählet ihr einen eigenen Gottesdienst: GOtt will aber ihm gedienet haben, gefasset und erkannt seyn, nach seinem eigenen Wort und Befehl. Darum giebet er uns Zeichen, darbey wir ihn gewiß fassen mögen. Denen Jüden hat er das Zeichen gegeben, das Wort in ihren Mund gelegt, damit sie ihn sollen anrufen. Welches? Ich rufe dich an, mein **GOtt und HErr, der du uns aus Egyptenlande, aus dem Diensthause geführet hast.** Item, andere Worte mehr, wie hernach folget: Der du uns geführet hast wunderlich durch das Rothe Meer, durch die Wüsten, gespeiset mit Himmelbrod, aus einem harten Felsen getränket, durch den Jordan in das verheissene Land geführet, 2c. Das war ihr Wort, ihr Zeichen, dadurch sie GOTT erkannten.

Der Christen Zeichen GOTT zu ergreifen.

6. Worbey erkennen und ergreifen ihn die Christen, weil ihnen der Jüden Zeichen nicht gilt? Haben sie nicht auch ein Zeichen oder Wort, GOtt damit zu ergreifen? Ja, sie haben auch ihr eigen Zeichen und Wort, nemlich das: O GOtt, ein Schöpffer Himmels und Erden, der du deinen Sohn, JEsum Christum, für mich in die Welt gesandt hast, daß er für mich gecreuziget würde, stürbe, und am dritten Tage wieder auferstünde, gen Himmel führe, daß er da sollte sitzen zu deiner Rechten, und alles in seiner Hand haben, und seinen Geist senden, daß wir sollten warten auf seine Zukunft, zu richten beyde, Lebendige und Todte, und also mit ihm erlangen das ewige Reich, unser Erbtheil, das du uns durch ihn geben willt.

7. Darzu, o HErr GOtt! hast du uns gegeben und eingesetzt die Taufe und das Sacrament des Leibes und Blutes Christi, deines Sohnes, 2c. Denn an diese seine Sacramente hat er uns Christen gebunden und sich uns darinnen geoffenbaret: so wir ihn da ergreifen, haben wir ihn gewißlich getroffen. Das andere aber alles, das uns nicht befohlen ist, sollen wir fahren lassen; denn wir würden sonst sein weit fehlen. Diesen Titel sollen wir also führen, wie die Jüden ihren Titel führeten, da sie aus Egypten geführet sind, aus dem Diensthause.

8. Wider diesen Titel hat am ersten Jeroboam, der König in Israel, gestritten, nachmals alle Jüden. Derselbe Jeroboam machte güldene Kälber, setzete eines gen Bethel, das andere gen Dan, wollte also GOtt daran binden, und ihn darbey ergreifen; denn er sprach 1 Kön. 12, 28. 29: **Siehe, da ist dein Gott, Israel, der dich aus Egyptenlande geführet hat.** Es war aber der Teufel. Warum? und war doch seine Meynung, daß er den rechten GOtt mit meynete? GOTT kann es aber nicht leiden; ja, es ist kein GOTT weder im Himmel noch auf Erden, der solchen eigenerwähleten Dienst haben wolle. Nun, dieser König mahlet GOtt also in seinem Herzen ab, und wählete ein eigen Zeichen aus seinem Gutdünkel, darbey er GOtt ergreifen wollte. Das will GOtt nicht haben, sondern er mahlet sich selber ab, und giebt den Jüden ein Zeichen, und spricht: Da findest du mich, so will ich gesuchet und angerufen seyn: **Ich bin der HErr dein GOtt, der dich aus Egypten, aus dem Diensthause geführet habe;** darbey sollt du mich ergrei-

greifen, da bin ich gewißlich, da wirst du mich finden. Daß du mich aber an das Kalb, an den Altar, an diesen Ort bindest, irrest du: du wirst mich auch nicht finden, ja, wirst mein weit fehlen, denn ich bin nicht da.

9. Also ist es auch mit uns zugegangen; wir haben ein Zeichen, daran wir GOtt nicht fehlen können, treffen ihn gewiß. Das ist aber das Zeichen, wie oben (§. 6.) gemeldet: HErr GOtt, himmlischer Vater, der du deinen Sohn für mich hast lassen Mensch werden, sterben, begraben, 2c. in desselben Namen rufe ich dich an, 2c. Da kann ich nicht fehlen, ich muß treffen, mein Gebet ist auch gewißlich erhöret; wenn ich anders von Herzen also kann sagen und gläuben. Denn auf diese Weise hat er befohlen, sich anzurufen, will sich also an dem Zeichen lassen finden, ergreifen und fassen, und geben was wir bitten; bitten wir anders in Christi Namen und im Glauben.

10. Wenn ich mir aber ein besonder Zeichen nach meinem Gutdünken machte, wie Jeroboam und andere gottlose Menschen, und spräche: O GOtt, mein HErr, ich rufe dich an, daß du ansehen wollest, daß ich eine Kirche gebauet, eine Messe, Altar gestiftet, ein Meßgewand in die Kirche gegeben, eine Platte getragen, eine Kappe angezogen, meine Siebenzeit, Metten, Prime, Tertie, Sexte, None, Vesper und Complet mit grossem Fleiß gebetet, mich mit Geisseln gepeitschet, wollen und barfus gegangen, einen härnen Strick und Hemde getragen, auf der Bank, auf der Erde geschlafen, gefastet, gebetet, groß Armuth gelitten, Jungfrauschaft, Gehorsam und Armuth gehalten habe, bin ein Mönch, Nonne oder Pfaffe gewesen: was soll er wol darzu sagen? Er wird dir nicht viel darum hofiren, sondern darzu sprechen: Hab ich mich dir also abgemahlet? habe ich dir auch irgend befohlen, daß du mich durch solche Werke erkennen solltest? Ich kenne dich und deine Werke nicht, das Zeichen habe ich dir nicht gegeben, es ist des Teufels Zeichen und Bild, es ist kein GOtt weder im Himmel noch auf Erden, der also gesinnet sey, der dir gnädig seyn wolle um solcher selbsterlesenen und erwählten Werke willen: ich habe es dir nicht befohlen, ich habe nicht also wollen ergriffen werden. Welcher Teufel hat es dich geheissen? Da fället denn die Platte, Kappe, Möncherey, Pfafferey alles zum Teufel, kann das Urtheil GOttes nicht leiden, zuschmelzet wie der Schnee. GOTT spricht: Ich habe dir ein Zeichen und Maaß gegeben, daran halte veste, das andere laß fahren, es gilt vor mir nicht, deine eigene Weise hast du selber erdacht, der Teufel hat dir es eingegeben.

11. Wir Christen sind eben bisher gewesen, wie die Alten, die erdachteten ihnen eine eigene Weise GOtt zu dienen: einer nahm diß Zeichen, der andere ein anderes, wie ihm nur träumete; fuhren zu und sprachen: Es ist ein alt Ding, daß uns GOtt aus Egypten geführet hat; zu Bethel und Silo aber ist der rechte Gottesdienst, da wollen wir GOTT treffen. Ja, sie trafen ihren Gott, den Teufel. Ueber das baueten sie Kirchen und Altäre auf den Bergen, 2c. meyneten, sie hätten es wohl getroffen. Darwider schryen denn die Propheten, sagten, es wäre unrecht. Da erhub sich denn erst der Hader: Hinweg mit den Ketzern, nur erwürget und zu todte geschlagen. Da mußte denn mancher Prophet das Leben lassen. Also ist es mit uns auch zugegangen: da haben unsere lieben Papisten so manches Fündlein, eines nach dem andern erdacht, davon ihnen

nen nichts von GOtt befohlen ist. Wenn man nun darwider predigt, so werden sie toll und thöricht, schelten uns für Ketzer, Verführer, und aufrührisch, die gute Werke verbieten: da sollen wir alle erwürget und todtgeschlagen werden.

12. Nun, die Jüden sollten bey ihrem Zeichen und Befehl geblieben seyn, damit sie GOtt gefasset hatte, und damit sie wiederum ihn auch sollten gefasset haben, sollten ihnen nicht neue Zeichen und Maaß erdichtet haben. Nun aber ist dasselbige Zeichen aus, es hat gewähret bis auf Christum. Wir Christen aber sollen nicht also beten, auch das Zeichen nicht auf uns führen; es ist nun damit aus. Die Jüden möchten also beten: O HErr GOtt, der du uns aus Egypten geführet hast, 2c. Wenn er nun zu mir hätte gesagt: **Ich habe dich aus Egypten geführet**, so treffe ich es recht, wenn ich also bete: O HErr, der du mich hast aus Egypten geführet, 2c.

13. Will ich nun nicht fehlen, so muß ich das Wort fassen, das in die ganze Welt erschollen ist; und das ist: Ich habe meinen Sohn für dich gegeben, der sein Blut für dich vergossen hat, gestorben ist, und dich erlöset, und hat dich mit mir versöhnet, mich dir zum Freunde und Vater gemacht.

14. So mag ich nun wol also beten: Himmlischer Vater, der du alle Dinge geschaffen hast, der du die **Kinder Israel aus Egypten**, 2 Mos. 12, 51. **durch das rothe Meer**, c. 14, 22. **durch die Wüsten und durch den Jordan geführet hast, aus der Hand Pharaonis erlöset, mit Himmelbrod gespeiset**, c. 16. v. 15. **mit Wasser aus dem Felsen getränket hast**, 2c. cap. 17, 6. 7. das alles aber gehet mich nicht an. Der du mit Noah grosse Wunder angerichtet hast, 1 Mos. 7, 5. seq. cap. 8, 15. seq. gehet mich auch nicht an. Der du Petrum auf dem Meere gehen liessest, Matth. 14, 29. den Aussätzigen Befehl gabest, den Priestern sich zu erzeigen, Luc. 17, 14. gehet mich auch nicht an. Ich muß ihn anrufen und ergreifen mit dem Worte und Zeichen, das mich angehet, nemlich also: HErr, der du mich erlöset hast durch das Blut deines Sohnes JEsu Christi. Das Wort gehet mich an, das durchdringet den Himmel, mit dem Worte treffe ich gewißlich GOtt, damit hat er sich angebunden. Also stimmet er dem Jüdischen Volke eine sonderliche Weise, daß sie in diesem Werke ihn ergreifen sollen; daran sie ihn gewißlich getroffen haben. Darum setzet Moses in das erste Gebot: **Ich der Herr dein GOtt, der ich dich aus Egypten geführet habe** 2c. An das Werk sollet ihr Jüden gedenken, und mich darbey erkennen. Das Zeichen hat gewähret bis auf Christum, und nicht weiter.

15. Darum will ich abermal hier gewarnet haben alle Prediger. Denn ich sehe, daß vonnöthen ist, daß sie ja wohl lernen den rechten Brauch Mosis, und das Volk mit dem Mose unverworren lassen, und ihn ja nicht weiter lassen gelten, denn zu einem Exempel, und wo er ein Evangelist und Prophet ist. Wenn dich nun ein Prediger will auf Mosen dringen, so frage ihn: Ob du auch unter dem Mose aus Egypten geführet seyst? Spricht er, nein; so sprich: Was gehet mich denn Moses an, weil er redet mit dem Volke, das aus Egypten geführet ist? Ist es doch mit Mose aus; denn sein Amt währet nur bis auf Christi Zeit.

16. Also zwinget dieser Text gewaltig, daß die Zehen Gebote auch nur allein den Jü-

Jüden gegeben sind, und nicht den Heyden; wie auch im dritten Gebot erzwunden wird. Denn die Heyden sind je nicht aus Egypten geführet. Wir haben ein ander Werk, und einen andern Lehrer, der nicht, wie Moses, zwinget und schrecket, sondern Gnade anbeut, tröstet, giebet, hilft und errettet, nemlich, JEsum Christum.

17. Zu Adams und Habels Zeiten gieng das Opffer, 1 Mos. 4, 4. das war ihr Zeichen. Aber es gehet mich nichts an. Noah hatte sein Wort und Befehl vom Regenbogen, und andern Dingen, 1 Mos. 9, 13. 14. das gehet mich nicht an. Abraham hatte die Beschneidung, 1 Mos. 17, 10. sqq. welche ihm gegeben war zum Zeichen seines Glaubens, Röm. 4, 11. sie gehet mich aber nicht an. Isaac und Jacob hatten ihren Befehl. Moses, Aaron, Josua, hatten auch ihr Wort. Es ist aber mir nicht gesagt, daß ich die Kinder Israel soll aus Egypten, durch das Rothe Meer, Wüsten und den Jordan führen; und ist doch gleichwol GOttes Wort und Befehl. Dieweil er nicht spricht: Das befehle ich dir, das und das solt du thun; soll ich michs nicht annehmen. David hatte ein Wort, daß Christus von ihm sollte geboren werden, wie ofte in der Schrift wird angezeiget, (2 Sam. 7. v. 12. 19.) und es Paulus Röm. 1, 3. hoch aufmutzet, und Christus im Evangelio (Matth. 9. v. 27. c. 12. v. 23. c. 15. v. 22. c. 20. v. 30.) hin und wieder genannt wird ein Sohn Davids. Darum folget nicht, daß ich müsse Christi Vater seyn nach dem Fleisch. Ist es doch GOttes Wort, wie die Schwärmer und Rottengeister plaudern. Es ist wahr; es ist aber mir nicht gesagt. Moses hatte auch einen Befehl die Hütten zu bauen, 2 Mos. 26. v. 1. sqq. und das Priesterthum einzusetzen, cap. 28. v. 1. sqq. mir und dir ist es aber nicht befohlen.

18. Also durch und durch; siehe in der ganzen Schrift alle GOttes Worte und Befehle an, und deute sie nicht auf dich, so lange bis du gewiß seyst, daß es zu dir gesaget sey: so thue es denn, frage nicht, was den andern vorgehalten und geboten sey. Ja, sprichst du mit den Rottengeistern, GOtt hat es mit Mose geredet, darum muß ich es auch thun? Lieber, sprich: Es lieget nicht Macht daran, das Wort erstrecket sich nicht weiter, denn auf den, dem es befohlen ist. GOTT heisset den Fisch im Wasser schwimmen, wie im ersten Buch Mosis stehet cap. 1. v. 20. sqq. die Vögel in der Luft fliegen, das Gewürme auf der Erden kriechen, die Sonne scheinen; da ist auch GOttes Wort. Willt du darum ein Fisch werden, und im Wasser wohnen? in der Luft schweben, wie ein Vogel? Willt du darum zur Sonne, Mond und Sternen werden? Siehe darauf, wie es dir werde anstehen. Will man denn nicht sehen, daß Moses einem sonderlichen Volke gegeben ist? Darum zeuch ihn nicht auf die ganze Welt, sondern auf sein Volk.

19. Also haben wir die Ursache, warum GOtt diesen Namen führet: Ich bin dein GOtt, der dich aus Egypten geführet habe; denn er nimmt sich ihrer an, als seines sonderlichen Volks, das er ihm zum Eigenthum erwählet hat. Es gilt aber jetzund nicht mehr; denn ich rufe jetzund GOtt nicht also an, der mich aus Egypten geführet habe. Damit man den Schwärmergeistern antworte, und das Maul stopffe, die Mosen mit Gewalt auf uns dringen wollen. Man lasse sie nur frisch mit ihrem Mose fahren, und Mosen ei-

einen Gesetzgeber des Volks Israel bleiben, und lade ihn den Heyden und Christen nicht auf den Hals. Denn im Neuen Testamente hat er ein Ende, und gilt nichts mehr mit seinen Gesetzen, er muß sich vor Christo verkriechen.

20. Daß aber wir Heyden ein Gesetz haben, das lehret uns unser eigen Gewissen und Vernunft; wie auch St. Paulus Röm. 1, 19-21. spricht, daß die Heyden auch eine Erkenntniß von GOtt haben; denn GOtt habe ihnen das offenbaret, daß sie GOttes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit sehen, so man das wahrnimmt bey den Werken, von der Schöpffung der Welt an; aber sie haben ihn nicht als einen GOtt gepreiset, 2c. Mit welchen Worten St. Paulus anzeiget, daß alle Heyden Erkenntniß von GOTT haben, nemlich, daß er alle Dinge geschaffen habe, alle Dinge gebe, alles ernähre, erhalte; darum dringet sie ihr eigen Gewissen, daß sie GOtt die Ehre geben sollen, und ihm danken für alle Wohlthaten.

21. Derohalben, wenn gleich Moses das Gesetze nie geschrieben hätte, so haben doch alle Menschen das Gesetz von Natur in ihren Herzen geschrieben. GOtt aber hat den Jüden auch ein geschrieben Gesetz, das ist, die Zehen Gebote gegeben, zum Ueberfluß: welche auch nichts anders sind, denn das Gesetz der Natur, das uns natürlich in das Herz geschrieben ist. Was nun Moses geschrieben hat in den Zehen Geboten, das fühlen wir natürlich in unserm Gewissen. Denn so die Heyden, spricht der Apostel Röm. 2, 14. 15. die das Gesetz (das ist, Mosis geschriebenes Gesetz,) nicht haben, und doch von Natur thun des Gesetzes Innhalt; dieselbigen, dieweil sie das Gesetz nicht haben, sind sie selber ihnen ein Gesetz, damit, daß sie beweisen, des Gesetzes Werk sey beschrieben in ihren Herzen, sintemal ihr Gewissen sie bezeuget, darzu auch die Gedanken, die sich unter einander verklagen, oder entschuldigen, 2c.

22. Wiewol nun beyde, Jüden und Heyden, ein Gesetz haben, dennoch haben sie gleichwol GOttes gefehlet. Denn es kann dem Gesetze nicht genug geschehen ohne GOttes Geist und Glauben, weil GOtt alles unter den Unglauben beschlossen hat, auf daß er sich aller erbarme, Röm. 11, 32. und alle Welt in Adam gesündiget hat, Röm. 5, 12.

23. Nun hat GOtt den Jüden die Ehre und Vortheil gethan, daß er ihnen die Zehen Gebote mündlich und schriftlich gefasset hat, zum Ueberfluß, um deswillen, daß er von den Jüden wollte Mensch werden. Doch sollen wir Heyden, welchen GOtt kein schriftlich Gesetz gegeben hat, nichts destoweniger ihn ehren, preisen und ihm danken. Denn er ist gleich sowol unser GOtt, als der Jüden GOtt, Röm. 3. v. 29. wie wir nachmals weiter davon sagen werden.

Ich bin der HErr dein GOtt.

24. Diese Worte alleine, abgesondert von den andern, nemlich von denen: **der dich geführet hat aus Egyptenlande, aus dem Diensthause,** 2c. die müssen wir wohl herausstreichen, und fleißig Acht darauf haben. Denn sie betreffen uns alle, die ganze Welt insgemein, und einen jeglichen Menschen insonderheit, Jüden und Heyden; nicht darum, daß es Moses geschrieben hat, sondern daß GOtt alle Menschen geschaffen hat, erhält, regieret, 2c. Wie auch Paulus Röm. 3, 29. 30. spricht:

Ist GOtt allein der Jüden GOTT? Ist er nicht auch der Heyden GOTT? Ja freylich auch der Heyden GOtt; sintemal es ist ein GOtt, der da rechtfertiget die Beschneidung aus dem Glauben, und die Vorhaut durch den Glauben.

25. Diese Worte aber: Ich bin der HErr dein GOtt, redet GOtt zu dem ganzen Volke nicht anders, denn als sey nur ein Mensch da. Er spricht nicht: Ich bin der HErr euer GOtt, sondern, dein GOtt. Das Wörtlein dein, das siehe wohl an; denn es liegt die größte Macht an dem Wörtlein. So saget er nun: Ich bin der HErr dein GOtt; als wollte er sprechen: Ich will mich euer aller, und eines jeglichen insonderheit annehmen, als wäre nur einer allein, und sonst keiner auf Erden. Und das thue ich darum, daß ihr meine Worte desto fleißiger sollet fassen, wahrnehmen, und behalten: daß ja keiner möge sagen: GOTT hat wol das Gesetz gegeben, hat sich hoch und viel erboten, er wolle den Menschen gnädig und ihr GOtt seyn, bey ihnen thun, wie ein Vater bey seinem Kinde: es gehet aber vielleicht mich nicht an, wer weiß ob er mich auch meynet, es gehet allein den Haufen an.

26. Denn das ist die Art der Menschen, daß sie das Wort Gottes in den Wind schlagen, nehmen sich deß nicht an, gaffen nur auf andere Leute, gedenken nicht, daß es ihnen gelten sollte. Dem will nun hier GOtt vorkommen und ihnen wehren, daß sie nicht das Maul aufsperren, und andern zusehen, was sie thun; sondern will sie gewiß machen, daß er einen jeglichen insonderheit meyne, da er spricht: Ich bin der HErr dein GOtt; dich, dich meyne ich, und keinen andern; als spräche er: Siehe nicht was andere thun, sondern höre du was ich dir sage, und siehe wie du es annehmest und gläubest: siehe nicht die andern an, ich will mit dir handeln, ich nehme mich deiner an, und du wiederum nimm dich meiner an.

27. Darum habe ich ofte gesagt, daß einer, der selig werden will, soll also gesinnet seyn, als sey kein Mensch auf Erden, denn er alleine, und daß aller Trost und Zusagung GOttes hin und wieder in der heiligen Schrift ihn alleine angehe, sey auch um seinetwillen alleine geschrieben, daß ihn ja der Teufel nicht irre mache wenn er sterben soll, und ihm die Augen aufsperre, und viel tausend Menschen weise, die alle gelebet und gethan haben, wie er, und werden dennoch verdammet, und spreche zu ihm: Was willt du dich nun vermessen selig zu werden, weil du gewiß verloren bist? Willt du besser seyn, denn die andern, die nicht anders gethan haben denn du, und sind dennoch gleichwol zum Teufel gefahren? Meynest du, du wollest ihm entlaufen? Also kann der Teufel einen in Verzweifelung führen, gleich als ob kein GOtt sey, der sich seiner werde annehmen, ihm helfen, und ihn aus aller Noth erretten.

28. Darum soll man wohl das Wort fassen, daß ein GOtt sey, der da helfen kann und helfen will; wie denn natürlich dasselbe Erkenntniß von GOtt in die Herzen geschrieben ist aller Menschen, wie Paulus spricht Röm. 2, 15. nemlich ein solches, daß GOtt, wie hier der Text zeuget, dein GOtt sey, habe dich geschaffen, 2c. Wenn es aber zur Anfechtung kömmt, so ist es schwer zu bestehen, den GOtt recht erkennen, ihm gläuben und vertrauen; also, daß auch die Frommen, die den Heiligen Geist, über das natürliche Erkenntniß von GOtt, haben, gar kaum hindurch brechen; so ein treflicher Puff ist es, wenn uns der

Teufel also mitfähret, wie gesagt, in der Anfechtung, daß er auch den Frommen Arbeit machet, und sie, wenn es ihm durch GOtt verhänget würde, stürzet. Wenn nun die so harte angefochten werden, die in GOttes Schutz sind, wie wollen die bestehen, die allein das natürliche Erkenntniß von GOtt haben, das doch durch die Sünde ganz dunkel und verblichen ist? Der Teufel führet sie wohin er nur will, denn sie achten GOttes Wort nicht, ist ihnen ein Traum: der Teufel hat ihnen ihr Herz besessen und verblendet.

29. Also ist wohl zu merken, was GOtt hier zum ersten spricht: **Ich bin der HErr dein GOtt. Dein, dein GOtt,** der sich eines jeglichen insonderheit annimmt, mehr denn ein Vater seines eigenen Kindes. Aber wenig fassen, wenig gläuben es. GOtt ist viel zu groß, gedenket der Unglaube, daß er auf mich sollte sehen: sollte sich GOtt, die hohe Majestät, also herunter lassen, daß er auf mich armen Madensack sollte Achtung haben? ja, er lässet es wol, er sitzet droben im Himmel, lässet ihm die Engel dienen: was bin ich gegen GOtt? eine arme Wasserblase, die von sich selbst zubricht. Der Glaube aber zweifelt nicht daran, daß GOtt, der alle Dinge geschaffen hat, Himmel und Erde, und alles, das darinnen ist, sich unser annehme. Denn da stehet das Wort:

Ich bin der HErr, dein GOtt.

30. So ist er nun **mein und dein GOtt,** daß er sich insonderheit eines jeglichen annimmt: nähret mich, hilft, errettet, und sorget für mich, giebt mir alles, was mir noth ist an Leibe und Seele, hat mit mir zu schaffen, wie eine Mutter mit ihrem Kinde handelt, und geberdet mit mir, als sey kein Mensch sonst auf Erden, denn ich. Das hat St. Augustinus wohl gesehen und verstanden, da er spricht: HErr GOtt, du regierest alles wunderlich, gehest mit einem jeglichen um, als hättest du sonst mit niemand zu schaffen, denn mit ihm; bringest einen jeglichen hindurch sein Lebenlang. Einer wird in dieser Stadt arm geboren, zeucht in eine andere Stadt, da wird er überschwenglich reich. Ein anderer hat genug, zeucht aus in ein ander Land, da wird er zu einem Bettler. Einem giebt er, dem andern nimmt er, und partiret es so seltsam, daß keiner sprechen kann, daß er sein Leben habe hinaus geführet nach seinen Anschlägen und Gedanken; es gehet alleweg anders, als wir meynen.

31. Es sind viel Teufel um uns, die uns alle Stunden wol könnten tödten; aber GOtt ist da, der wehret, daß uns nichts Böses widerfahre, sonst könnten uns alle Fürsten und Herren in der ganzen Welt nicht beschützen vor des Teufels Gewalt. Denn er ist ein Herr und Gott der Welt, und hat wol tausenderley Weise, dadurch er uns möchte schaden, durch Feuer, Wasser, Luft, Schwerdt, 2c. Aber GOtt ist stärker denn er, wehret ihm, daß er mir kein Bein breche, kein Auge verderbe, kein Leid thue, auch eines Haares breit. Der Teufel wäre sonst zu gewaltig, gäbe mir bald eine Schlappe: da läge ich denn, es könnte mich aller Harnisch und Geschütze vor ihm nicht einen Augenblick erretten, wenn GOtt nicht über mir hielte. Und wo es GOtt verhänget, frisset er den mit Feuer, den andern mit Wasser; dem thut er sonst, dem so.

32. Aber GOTT erhält uns vor ihm, und sorget tausenderley Weise für uns, brauchet der Eltern auch wohl darzu, daß mit Sorgen die Mutter darauf sehe, daß das Kind keinen Mangel leide, wachet,

schlafet desto weniger, daß der Teufel das Kind nicht umbringe. Daß aber sie das Kind nicht umbringe, das ist eine geringe Sorge, gegen der Sorge, die GOtt auf uns hat: er sorget für das Kind mehr, denn die Mutter selbst. Aber niemand siehet solches, niemand gläubet es auch: und ist doch gewiß wahr, daß GOtt also für uns sorget, und dem Teufel wehret und allen Creaturen, damit uns der Teufel könnte umbringen. Der nun so viel Sorge auf einen Menschen leget, der sorget nicht weniger für sie alle insonderheit, so wunderlich, daß einer auch gedenket, er habe mit ihm alleine zu schicken. Das werden wir sehen im ewigen Leben, hier sehen wir es allein im Glauben. Aber wenig gläuben es; und ist doch gewiß wahr. Daher berühmt sich GOtt also:

Ich bin der HErr, dein GOtt.

33. Wollte GOtt, wir könnten es also fassen, wie er es redet und täglich beweiset. Ich sorge für dich, wenn du arbeitest, schlafest, 2c. daß dir niemand Schaden thue, so lange, bis die Stunde deines Todes kömmt. Also ist das Wörtlein, **ich bin der HErr dein GOtt**, nicht alleine auf die Jüden zu deuten, sondern auf alle Menschen in der Welt; denn er sorget für sie alle, alleine ausgeschlossen, daß sie, wie die Jüden, nicht aus Egyptenlande geführet sind. Man spricht: GOTT ist mit im Schiffe. Es ist wahr und fein gesagt. Ist er nicht da, so gehet es unter, und alle Sorge ist verloren, wenn er nicht sorget, hütet, und wachet, Psalm 127. v. 1: **Wo der HErr die Stadt nicht behütet, so wachet der Wächter umsonst.**

II.

v. 3. 4. Du sollt keine andere Götter neben mir haben. Du sollt kein Bildniß, noch irgend ein Gleichniß machen, weder deß, das oben im Himmel, noch deß, das unten auf Erden, oder deß, das im Wasser unter der Erden ist. Bete sie nicht an, und diene ihnen nicht

34. Das ist das andere Stück im ersten Gesetze, darinnen GOtt uns wehret, daß wir nicht fremde Götter haben sollen. Er deutet selber im Texte, wer die fremden Götter sind, nemlich, daß sie kein Bild sollten haben, weder himmlische noch irdische, 2c. Das ist, ihr sollet nicht mahlen die Sonne, den Mond, die Sternen, kein Bild eines Menschen, Thieres oder Fisches.

Das ist der Titel von den Bildern.

35. Diesen Text haben die Schwärmergeister geführet, und haben ihn auf uns treiben wollen. Darum wollen wir ihn handeln, erstlich, auf streitweise, nachmals auf einfältige Weise. Unsere Rottengeister, Meister Klügling, die die Schrift gar gefressen haben, sprechen: Hörest du GOttes Wort, das dir saget: **Du sollt nicht fremde Götter haben**; schrecken also mit diesem Scheine, daß sie GOttes Wort vorwenden, die Menschen; treiben sie mit Gewalt dahin, daß man die Bilder nicht leiden solle, weil es GOtt verboten habe: meynen, es sey köstlich Ding, Götzen stürmen. Was wollen wir aber darzu sagen? Es ist ja GOttes Wort, darzu können wir nicht Nein sagen.

36. Lieben Christen, ihr habt also gehöret, wenn sie mit ihrem Mose herein kommen, wollen euer Gewissen mit seinen Gesetzen binden, so sprechet zu ihnen: Lieber Herr, setzet die Brille auf die Nase, und sehet den Text recht an. Wir wissen wohl, daß man GOtt gehorsam seyn soll in dem, das

das er saget, und daß wir GOtt so wohl angehören, als die Jüden. Man muß aber einen Unterscheid machen zwischen dem Worte GOttes, und Worte GOttes. Darauf soll ich Achtung haben, wenn GOtt etwas redet, ob dasselbe mich betreffe. Darum, lieber Geselle, willt du mich mit GOttes Worte zwingen, so sage mir einen Text, der mich angehet; sonst kehre ich mich nichts daran, daß du mir viel aus Mose sagest. Denn Moses mit seinem Worte ist uns nicht gesandt: und ob Moses schon nicht gekommen wäre, so hätten wir dennoch gleichwol dieses natürliche Erkenntniß, durch GOtt in unsere Herzen geschrieben gehabt, daß ein GOtt ist, der alle Dinge mache und erhalte. Denn auch die Heyden GOtt angebetet haben, ohne Mosis Lehre; wiewol sie GOttes gleich, wie auch die Jüden, gefehlet haben.

37. Darum kannst du bald also antworten: Lieber Schwärmer, Moses hin, Moses her. Willt du, daß ich dich höre, so sage mir ein Wort, das mich angehet; oder ich halte dich für einen Verführer und Teufels Apostel; denn du predigest, das andern, nicht dir, befohlen ist. Sollte ich alle Worte GOttes annehmen und halten, so müßte ich auch einen Kasten bauen, wie Noah; denn GOttes Wort hat ihm befohlen, daß er einen **Kasten** bauete, 1 Mos. 6, 14. Nun ist ja das GOttes Wort: so gehe hin, und thue wie **Noah**, baue einen Kasten. Item, **Christus** Matth. 17. v. 27. **hieß Petrum an das Meer gehen, und den Angel einwerfen, und einen Fisch fahen, der am ersten auffuhre, in welches Mund er finden würde einen halben Gülden, den sollte er zu Schoß geben, für ihn und sich.** Da ist auch GOttes Wort. Aber lieber Schwärmer, gehe hin, und thue auch wie Petrus thät; laß sehen, wie es dir wird anstehen. Solche blinde Köpffe sind unsere Rottengeister, plumpen hinein in die Schrift, wie ein Bauer in die Stiefeln. Wie käme ich darzu, daß sie mir alle GOttes Wort wollen auflegen? Sie beweisen vorhin, daß GOTT die Worte wolle mir geprediget haben.

38. Darum müssen GOttes Worte den Zusatz haben, daß ich wisse, zu wem sie gesagt sind. Die Engel haben auch GOttes Wort; was gehet es aber uns an, weil es zu uns nicht gesaget ist. Darum halten wir uns des Worts, das zu uns gesagt ist. Christus trieb Petrum zurücke, da er fragte von Johanne: **Was solle dieser thun?** Christus antwortete: **Was gehet es dich an, folge du mir,** Joh. 21, 21. 22. Ich habe es nicht ihm gesagt, sondern dir, dir: du, du folge; er wird seinen Bescheid auch krigen. Ich sage es nicht ihm, sondern dir. Darum habe ich gesagt, daß GOtt einen jeglichen insonderheit angreifet, als habe er sonst mit keinem zu thun, denn mit ihm. Wenn er nun dir ein Wort aufleget, nimm es an, und halte dich deines Befehls, und laß einen andern seines Befehls warten. Es sind heillose Tropffen und rechte Säue, wollen grosse Doctores seyn, schreiben grosse Bücher, wissen doch keinen Unterscheid des Wortes GOttes. Abraham hat von GOtt empfangen die Beschneidung zu einem Zeichen seines Glaubens, wie Paulus auch anzeiget Röm. 4, 11. Das ist GOttes Wort. Es ist aber aus mit der Beschneidung Abrahä, es stehet alleine da zum Exempel des Glaubens, bindet aber und zwinget mich nicht.

39. Also sage ich hier, daß das Bilderstürmen und Umreissen der Götzen nicht mag erzwungen werden aus diesem Texte. Denn es ist den Jüden alleine gesagt, und nicht

nicht uns. Weise mir einen Text, damit mir GOtt verboten hat die Bilder; nicht, daß ich den Bildern hold sey, sondern daß wir gewiß wissen sollen, worauf unser Glaube gegründet sey, daß wir nicht auf den Sand bauen, und unsern Widersachern können antworten. Denn ein Prediger, ja, auch ein jeglicher Christ, soll und muß seiner Lehre gewiß seyn; nicht auf einen Wahn bauen, oder mit Menschendünkel umgehen, sondern der Sache gar gewiß seyn, daß also sey, und nicht anders, Col. 2. v. 2. das Paulus **Plirophorian** nennet; auf daß er stehen könnte in aller Anfechtung, und dem Teufel und allen seinen Engeln, ja, GOtt selber ohne alles Wanken antworten.

40. Darum müssen sie einen andern Grund aufbringen, damit sie beweisen, man müsse Bilder stürmen. Denn wenn man sie anfechten würde, und hätten keinen andern Grund, so müßten sie zurücke fliehen, könnten nicht bestehen, und würden nichts ausrichten. Darum sage ich, so muß man der Sache gewiß seyn, wenn man andere lehren will mit GOttes Wort. Also lehret auch Petrus 1 Epist. 4, 11. daß **niemand reden soll, er rede es denn als GOttes Wort,** das GOtt geheissen habe und ihm gefalle: **und so jemand ein Amt hat, daß er es thue als aus dem Vermögen, das GOtt darreichet,** Röm. 12, 6. 7. Sie aber können nichts aufbringen, daß es GOtt befohlen habe, Bilder zu stürmen und umzureissen.

41. Zum **andern** sage ich, daß man die Bilder soll also abreissen und ausrotten, daß man die Herzen davon reisse und abwende. Denn was hindert mich ein Bild, wenn mein Herz nicht daran hanget. Denn aber hänget das Herz nicht daran, wenn ich nicht an die Bilder gläube, mich nicht darauf verlasse, und sie nicht sonderlich anrufe, als wollte ich mit den Bildern GOTT eine grosse Ehre und Dienst erzeigen; wie bisher geschehen. Denn wir haben bisher unser Frauen, St. Annä, Crucifixe und dergleichen Bilder gemacht, und die Meynung darzu gehabt, daß es besser wäre, denn ander Holz und Steine; ja, daß wir daran GOtt einen grossen Gefallen thäten, wenn wir sie ehreten; haben also eine Zuversicht darzu gehabt. Da brachten sie uns denn nicht alleine um das Geld, sondern auch um die Seele. Nun muß man solchen Bildern nicht Arm und Bein brechen, sie zuschlagen; denn das Herz bliebe gleichwol unrein; sondern man muß das Volk mit dem Worte dahin bringen, daß sie keine Zuversicht haben zun Bildern, als könnten sie ihnen helfen, oder als wollten sie GOtt einen besondern Dienst damit thun; denn das Herz muß wissen, daß ihm nichts frommet noch hilft, denn GOttes Gnade und Güte alleine.

42. Daß die Bilderstürmer aber solches lehreten, lassen sie wol anstehen, fahren viel lieber zu, und reizen das Volk, daß sie die Bilder stürmen. Da bleibet denn das Herz voll Abgötterey, meynet nicht anders, denn es thue wohl daran, und GOtt einen Gefallen, daß es die Bilder stürme, und fähret zu, richtet die andern, die es nicht thun; so doch kein Wort noch Befehl GOttes da ist. Wo aber das Volk unterwiesen würde, daß vor GOtt nichts helfe, denn seine Gnade und Barmherzigkeit, so würden die Bilder von ihnen selber wol fallen, und in Verachtung kommen. Denn sie würden gedenken: Soll es denn kein gut Werk seyn, Bilder machen, so mache der Teufel Bilder und gemahlte Tafeln: ich will nun fortan mein Geld wol behalten, oder besser an-

anlegen. Aber die Rottengeister müssen etwas sonderliches anrichten, sonst würde man nichts von ihnen halten.

43. Die Jüden haben zwar ein Gebot, daß sie nicht sollen Bilder haben; aber das Gebot haben sie zu enge gespannet. Denn GOtt verbeut die Bilder, die man aufrichtet, anbetet, und an GOttes Statt setzet. Denn es sind zweyerley Bilder. Darum machet er einen Unterscheid, und giebet eine Regel, welche Bilder verboten sind, nemlich, die man aufrichtet, als wären sie GOttes Bilder; wie denn der Text gewaltiglich schleußt. Darum ist denen hier das Maul gestopffet, die da sagen: Denen Jüden sind alle Bilder verboten.

44. Die Jüden sind auch zu abergläubig, daß sie diesen Text zu strenge ziehen und machen: wie unsere tolle Sophisten mit dem Sonntage und Feyertage fahren, die bald eine Sünde daraus machen, wenn man am Sonntage Kraut feil hat, oder sonst etwas geringers thut. Wenn sie es so enge spannen wollen, so wäre es besser, daß man den ganzen Feyertag über schliefe; denn sonst kann man nicht ohne Arbeit seyn, wie es die Jüden und Sophisten deuten. Denn es ist ja eine Arbeit, einen Rock anziehen, Schuhe ausziehen, gehen stehen, aufstehen, essen und trinken. Wenn man aber die Schrift und das Wort GOttes also will auslegen, was will daraus werden? Das ist aber die Meynung mit der Feyer, daß sie kein Werk thun sollten, dadurch GOttes Werk verhindert würde.

45. Also auch, hier wird kein Bild verboten, denn die, dadurch der Gottesdienst verhindert wird. So wird nun hier kein ander Bild verboten, denn GOttes Bild, das man anbetet.

46. Man wehret den Kindern, daß sie nicht sollen auf die Bank steigen, und auf den Tisch sitzen, daß sie nicht herab fallen; item, daß sie nicht zum Wasser gehen, daß sie nicht ersaufen; man lässet ihnen nicht Brodmesser in den Händen, daß sie sich nicht stechen; also wehret man den Kindern, das doch die Natur nicht verbeut. Denn weil die Kinder unverständig und schwach sind, möchten sie Schaden nehmen, wo man ihnen nicht wehrete. Also hat auch GOtt das grobe Jüdische Volk geführet mit solchen Geboten, wehret ihnen die äusserlichen Bilder, daß sie ihrer nicht mißbraucheten, nicht in Abgötterey fielen. Welche aber verständig sind, und voll des Heiligen Geistes, dürfen solcher Gebote nicht.

47. Wenn man mir verbieten wollte, ich sollte kein Messer in die Hand nehmen, Brod damit zu schneiden, daß ich mir nicht Schaden thäte; oder sollte über kein Wasser gehen, denn gestern wäre ein Kind im Wasser ersoffen; oder auf keine Bank steigen, daß ich nicht herab fiele: so wäre es ein närrisch, lächerlich Gebot, möchte ich sprechen: Du Narr, siehest du mich für ein Kind an, soll ich mich erst wiegen lassen? Also thun unsere Schwärmergeister auch, geben solch närrisch Kinderspiel vor, und wollen doch für grosse Lehrer gehalten seyn; aber sie mögen noch wol eine Weile zur Schule gehen. Moses ist ein Zuchtmeister der Jüden gewesen, wie Paulus Gal. 3. v. 24. spricht, welches ein grobes fleischliches Volk war, dem mußte man äusserlich ein Gebot geben von Bildern, daß sie sich nicht daran ärgerten. Und es könnte noch heutiges Tages geschehen, daß man solche Gebote dem groben Volke gäbe; aber wir Christen, die wir GOttes Wort haben, dürfen solches Gaukelwerks nicht,

wir gehören nicht in Mosis Schule, wir haben einen bessern Meister.

48. Darum waren denen Jüden, als einem groben tölpischen Volke, die Bilder alleine verboten, daran sie GOtt wollten eine Ehre thun. Doch, die Jüden sind dennoch gleichwol so närrisch nicht, daß sie die guten Gülden und dicke Groschen, deren sie viel haben, wegwürfen, ob gleich Marien oder St. Johannis Bild darauf geschlagen ist, so sie doch, wenn ihnen alle Bilder verboten wären, auch diese meiden müßten. Aber es ist lauter Narrentheyding. Christus ist wohl so klug und gelahrt, als die Schwärmergeister; dennoch fürchtet er sich nicht, daß er Sünde daran thät, da er den Zinsgroschen angrief, darauf des Kaysers, der ein Heyde war, Bild stund; da er auch fragte Matth. 22, 19. 20. **weß das Bild und die Ueberschrift wäre**, sprach er nicht zun Jüden: Pfui, daß euch diß und jenes angehe, warum weiset ihr mir ein solch Bild, das euch GOtt verboten hat? ihr sollet es beyleibe nicht angreifen. Darum greifet man es an der Wand, daß nicht alle Bilder verboten sind. Wollten wir aber den Schwärmern folgen, so müßte man kein Geld münzen, in kein Wasser sehen, in keinen Spiegel sehen, und alles, was nur ein Bild hat, hinweg legen; ja, man müßte den Leuten die Augen ausstechen, wenn man gar kein Bild haben sollte; denn man siehet Bilder auf dem Gelde, im Wasser, im Spiegel. Sind nun das nicht feine Prediger? Darum siehest du klar, daß GOtt nicht allerley Bilder meynet.

49. So antworte nun den Schwärmern: Lieber, was hält das erste Gebot in sich? Was ist seine Meynung? Es lehret ja nicht von äusserlichen Dingen, von Ackerpflügen, von Schuhmachen; sondern wie man GOtt soll ehren und ihm dienen, innerlich und äusserlich. Willt du nun wohl lehren, und die Bibel recht auslegen, so mußt du die rechte Meynung treffen. Nun, das erste Gebot lehret, daß ich **einen** GOtt haben soll, demselben alleine dienen und ihn ehren: auf den Sinn und Verstand gehen alle Worte in diesem ersten Gebote. Darum werden hier die Bilder verboten, die man brauchet wider die Meynung und Verstand dieses Gebots, nemlich, daß man nicht Zuversicht habe zun Bildern; sondern alleine zu GOTT sich alles Gutes versehe, und meide alles, das uns an der Zuversicht hindert.

50. So werden nun durch diesen Text: **Du sollt keine andere Götter neben mir haben**, alleine die göttischen Bilder verboten; darzu den Jüden, und nicht uns. Denn dieses wird alleine den Jüden gesagt. Die Worte sind wohl zu merken. Er spricht nicht: **Du sollt kein ander Bild** haben vor dir; sondern spricht: **Du sollt keine andere Götter** haben neben mir, oder vor mir. Was heisset Götter haben? Hölzerne, steinerne, und silberne Bilder, die da Götter sind; wie folget. Denn die Menschen werden dadurch verursachet, daß sie Abgöttische werden; und wenn sie gleich Holz, Stein, Silber und Gold nicht anbeten, so haben sie doch das Vertrauen, daß GOtt wohlgefalle, ihm zu Ehren Bilder aufzurichten; welches denn wider die Meynung des ersten Gebots ist: **Ich bin der HErr dein GOtt, du sollt nicht** 2c.

51. Darum habe Acht auf die Meynung dieses Gebots: **Ich** will, spricht er, dein **GOTT** seyn, will dich selig machen. Ich will dir helfen, und das aus lauter Gna-

Gnaden: du darfst mir es nicht abdienen, keinen Gottesdienst aufrichten aus eigenem Dünkel: du sollt den Ruhm vor mir nicht haben, daß du mir durch dein Verdienst etwas abkaufest, ich will deinen Dienst nicht ansehen. Soll ich dein GOtt seyn, so gebe ich dir alles umsonst, Leib und Leben, Weib und Kind, Aecker, Wiesen, Reichthum, Ehre und Gut, Vergebung der Sünden und das ewige Leben. Welches göttliche Werke und Gaben sind, die ich dir gebe: und du kannst mir nichts dafür geben noch thun, denn alleine mir danken, mich preisen und loben; nicht für das, das du noch empfahen sollt, sondern für das, das du jetzund empfangen hast. Denn die Danksagung gehet nur auf die empfangenen Güter, nicht auf das, das du noch empfahen solltest. Was dich nun wider diese Meynung führen will, das thue hinweg.

52. Die **Bilderstürmer** aber fahren zu, reissen die Bilder äusserlich ab. Das wollte ich nicht so fast anfechten. Aber sie setzen hinzu: es müsse seyn, und es gefalle GOtt wohl. Damit machen sie nichts anders, denn daß sie die Bilder aus den Augen ziehen, und setzen sie den Leuten in das Herz, verkehren die Meynung dieses Gebots. Damit verleugnen sie GOTT, und rühmen sich noch, sie reissen die Bilder um nach GOttes Befehl und Wort. Den Teufel auf ihren Kopf! wenn sie eines abreissen, so richten sie wol zwanzig in den Herzen wieder auf: und von demselben falschen Vertrauen, daß der Pöbel meynet, er thue GOtt einen Gefallen mit dem Umreissen der Bilder, sagen sie kein Wort.

53. So ist das nun der rechte Verstand, daß Heyden und Jüden den HErrn für einen GOtt haben, der alles umsonst gebe rc. es sage es Moses, oder wer da will. Ueber das hat GOtt dem Jüdischen Volke geboten durch Mosen, daß sie nicht Bilder haben sollten, damit sie einen Gottesdienst anrichten wollen. Die andern Bilder sind auch den Jüden nicht verboten; wiewol sie so närrisch gewesen sind, und haben es gedeutet, es zieme ihnen gar kein Bild zu haben. So wird nun in Summa im ersten Gebote ein rechtschaffener Glaube und Zuversicht zu GOtt erfordert, und wird nichts äusserliches darinnen geboten. Den kann aber niemand haben, der Heilige Geist gebe ihn denn zuvor in das Herz.

II.

Zusagung und Dräuung des ersten Gebots.

54. Das **dritte Stück** des ersten Gebots ist eine tröstliche Zusagung. Wir haben gehöret **zum ersten** die Meynung, was GOtt damit verstanden haben will, da er spricht: **Ich bin der HErr dein GOtt**; item, daß wir **keine fremde Götter neben ihm haben sollen.** Zum **andern** legt er auch aus, was er damit verstanden haben will, so er spricht, daß sie nicht andere Götter neben ihm haben sollen, nemlich, die Bilder, die man anbetet; und daß er alleine den Jüden das vorhält, und nicht den Christen und Heyden; und will dadurch von ihnen alle Ursache abwenden, dadurch sie einen falschen Glauben überkommen möchten. Nun, **zum dritten**, ist dahinten geblieben die Dräuung und die Verheissung. Denn GOtt thut alles beydes in der Schrift, dräuet oder schrecket, und tröstet: er schrecket die Uebertreter und Gottlosen, tröstet die Gläubigen, die seine Gebote halten, und spricht, wie folget:

v. 5. Denn ich, der HErr dein GOtt, bin ein starker Eiferer, der da heimsucht

der Väter Missethat an den Kindern, bis in das dritte und vierte Glied, die mich hassen.

55. In diesem Stücke ist zu merken, daß GOTT hier zum ersten dräuet, und zum andern tröstet. Er setzet vorhin, er sey ein **starker Eiferer, der da heimsuche der Väter Missethat,** 2c. Darnach setzet er die Barmherzigkeit hernach, und spricht: **Und thue Barmherzigkeit an viel tausenden, die mich lieb haben,** 2c. Denn das ist GOttes Weise und Natur; wie er denn hin und wieder in der Schrift auch mit der That beweiset, daß er am ersten dräuet, schrecket, und das Herz verzagt machet, darnach tröstet und richtet er das Herze wiederum auf; tödtet vorhin das Fleisch, nachmals machet er den Geist lebendig. Das pfleget er zu thun; darum ändert er hier diese Ordnung nicht. Welchen er nun aufrichten will, den stösset er vorhin zu boden; welchen er lebendig machen will, den tödtet er zuvor; den er fromm machen will, den machet er vorhin zum Sünder; den er reich machen will, den machet er zuvor arm; welchen er gen Himmel haben will, den stösset er vor in die Hölle: daß also das Schrecken allezeit vorher gehet, der Trost und die Freude hernach folget; wie hin und wieder die Schrift anzeiget.

56. Also spricht auch Hanna, die Mutter Samuelis, 1 Sam. 2, 6. 7: **Der HErr tödtet und giebt das Leben, führet in die Hölle und wieder heraus, der HErr machet arm, und machet reich, erniedriget,** 2c. Item 5 Mos. 32, 39: **Kein GOtt ist neben mir, ich kann tödten und lebendig machen, was ich zuschlage, das heile ich.** Das ist sein Ruhm und Titel, den will er alleine führen. Er zürnet und schlagt zuvor, darnach ist er freundlich und heilet, giebt sein tröstlich Evangelium, damit tröstet er wiederum, und beut seine Gnade und Freundschaft an. Der Teufel aber verkehret diese Ordnung GOttes, und machet es gleich widersinns.

57. Zum andern ist hier zu merken, daß uns Heyden und Christen auch nicht angehet (denn man muß den Rottengeistern allenthalben den Weg verlegen,) solche Dräuung und Verheissung; denn wir haben andere Dräuung und Verheissung oder Zusagung; diese aber gehen allein, wie andere Stücke, oben (§. 12. sqq.) erzehlet, die Jüden an, nicht uns. Denn Moses ist ein Lehrer des Jüdischen Volks, darum sind auch seine Worte alle dahin gerichtet, daß sie alleine die Jüden betreffen. Wiewol die Gebote GOttes allen Menschen in die Herzen geschrieben sind, so werden doch die Herzen durch den Teufel so sehr verfinstert, daß man sie nicht sehen noch erkennen kann; GOtt aber erinnert nun die Jüden der Gebote, die in ihre Herzen eingedrückt sind, giebet ihnen über das natürliche Licht auch ein geschrieben Gesetz, ja, träget ihnen dasselbe mündlich vor, daß sie sehen, wie es im Herzen geschrieben stehet.

Das Gesetz ist natürlich im Herzen.

58. Wenn aber das natürliche Gesetz nicht von GOtt in das Herz geschrieben und gegeben wäre, so müßte man lange predigen, ehe die Gewissen getroffen würden: man müßte einem Esel, Pferde, Ochsen oder Rinde, hunderttausend Jahre predigen, ehe sie das Gesetz annähmen, wiewol sie Ohren, Augen und Herze haben, wie ein Mensch; sie können es auch hören, es fällt aber nicht in das Herz. Warum? Was ist der Fehler? Die Seele

le ist nicht darnach gebildet und geschaffen, daß solches darein falle. Aber ein Mensch, so ihm das Gesetz vorgehalten wird, spricht er bald: Ja, es ist also, ich kann es nicht leugnen. Das könnte man ihn so bald nicht überreden, es wäre denn zuvor in seinem Herzen geschrieben.

59. Weil es nun zuvor im Herzen ist, wiewol dunkel und ganz verblichen, so wird es mit dem Worte wieder erwecket, daß ja das Herz bekennen muß, es sey also, wie die Gebote lauten, daß man einen GOtt ehre, liebe, ihm diene, weil er alleine gut ist, und Gutes thut, und nicht alleine den Frommen, sondern auch den Bösen. Wiewol der Teufel stark wehret, daß der Mensch weder fühle, erkenne, noch vollbringe; ja, der Mensch vermag auch der keines zu thun ohne das Werk und Licht des Heiligen Geistes.

60. Also ist das nun eine helle klare Anzeigung, daß diese Worte, damit GOtt hier dräuet und verheisset, alleine die Jüden betreffen, wie jetzund angezeiget ist. Das ist aber gewißlich wahr, es soll sich auch ein jeglicher kecklich darauf verlassen, diß Gebot gehet die Heyden oder Jüden an, es treffe wen es wolle: Welcher GOtt nicht fürchtet, den strafet er; welcher aber ihn ehret und fürchtet, dem ist er gnädig, ehret ihn wieder, wie 1 Sam. 2, 30: **Wer mich ehret, den will ich ehren: wer aber mich verachtet, wird verschmähet seyn.** Solche Dräuung aber hat er den Heyden nicht mündlich verkündigen lassen, sondern alleine den Jüden; wie der 147. Psalm v. 19. spricht: **Er zeiget Jacob sein Wort, Jsrael seine Sitten und Rechte. So thut er keinen Heyden, noch lässet sie wissen seine Rechte.**

Jch bin ein starker Eiferer.

71. Daß er nun spricht: **Jch bin ein starker Eiferer**, ist auch den Jüden gesaget, nicht uns. Denn er dräuet hier mit einer leiblichen Strafe, daß er den Vater also strafen wolle, wo er wider sein Gebot handele, daß es auch das Kind entgelten muß, **bis in das dritte oder vierte Glied.** Aber an der Seele strafet er nicht also, sondern alleine leiblich und äusserlich. Als, wenn er einen straft an Haus, Hof, Acker und Wiesen, Geld und Gut; wie er dem frommen **Hiob** that, den er auch am Leibe angrief, Job 2, 7. wiewol anders, denn wenn er die Bösen strafet, davon er hier redet. Item, wenn er **Wohlthat beweiset in tausend Glied;** das ist auch leiblich, und ist so viel: ich will euch gutes thun an Kindern und Kindes Kindern, nicht alleine bis in das vierte, sondern in viel Geschlechte und Glieder, daß das Haus in gutem Wesen bleibe, und das Geschlechte durch und durch währen soll; wie Davids Geschlechte durch viel Geschlechte, bis auf Joseph und Mariam, ja bis auf CHristum währet, Luc. 3, 23. seq.

62. Wiederum, der Gottlosen Geschlechte soll ausgerottet werden, wie Jerobeams und Ahabs Geschlechten geschahe, die GOtt also ausgerottet hat, daß von ihnen geschrieben stehet 1 Kön. 14, 10. und 2 Kön. 9, 9. **er wolle sie ausrotten, auch den, der an die Wand pisset, und die Nachkommen des Jerobeams ausfegen, wie man Dreck ausfeget, bis es ganz mit ihm aus ist.** Und von Ahab stehet, **er wolle sein Haus machen, wie das Haus Jerobeams,** 2c. Solche Ehre kann er thun denen, die ihn ehren; verachten und zuscheitern die, so ihn verachten.

 63. Jm

63. Im Neuen Testamente aber ist diese Strafe aufgehoben. Denn wir sehen, wie GOtt zufähret, und lässet die ärgsten verzweifelsten Buben reich werden, in allem Muthwillen leben und das beste Glück haben; also, daß sich auch die Frommen daran ärgern und stossen. Wiederum, die Gerechten lässet er schinden und schaben, wohl quälen und martern, schicket ihnen alles Unglück auf den Hals; also, daß sie dünket, es gehe alles wider den Strom; wie David gar hübsch im 73. Ps. v. 9. sqq. anzeiget. Doch David siehet daselbst auf das Ende beyder, der Gottlosen und Gottseligen, daß GOtt also die Gottlosen zur Schlachtbank mästet, und die Christen will er mit solchen Unglücke im Zaume halten, daß sie nicht von GOTT weichen, nicht löcken und zu geil werden. Darum sich keiner das Creuz zu tragen weigern soll; denn unser HErr und Meister, Christus, hat es selber getragen, Matth. 10, 38. c. 27, 31. **Nun ist der Jünger ja nicht mehr, denn der Meister, und der Knecht nicht mehr, denn der HErr**; Matth. 10, 24.

64. Im Neuen Testamente aber haben wir andere Dräuung, nemlich, da wird uns der ewige Tod gedräuet, der Zorn GOttes mit dem Jüngsten Tage, die Hölle und das ewige Verdammniß, Marc. 16, 16: **Wer nicht gläubet, wird verdammt werden**; Joh. 3, 18: **Wer an Christum nicht gläubet, der ist schon verdammt**; Joh. 3, 36: **Wer dem Sohne nicht gläubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn GOttes bleibet über ihm**; item, Röm. 2, 5: **Du sammlest dir selbst einen Schatz des Zorns, auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts GOttes**, rc. Item, wiederum haben wir auch im Neuen Testamente nicht leibliche, sondern geistliche und ewige Verheissung, Joh. 3, 16: **Wer da gläubet, der hat das ewige Leben**; item Joh. 7, 37. 38: **Wen da dürstet, der komme zu mir, und trinke. Wer an mich gläubet (wie die Schrift saget), von deß Leibe werden Flüsse des lebendigen Wassers fliessen**; item Joh. 4, 14: **Das Wasser, das ich gebe, wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet.**

65. In Mose aber klinget es anders: die Zusagung will er ihnen gehalten haben, wenn sie auch äusserlich fromm sind. Und ist das die Meynung: Wenn die Jüden sich vor den Bildern hüten, und leben in der Furcht GOttes, so will er sie annehmen, und sie an Leib und Seele versorgen. Leiblich sollen sie genug haben; und wenn sie ihn als einen rechten GOtt von Herzen erkennen, soll auch die Seele selig werden.

66. Diesen Text, da GOtt verheisset denen, die ihn fürchten und ihm alleine dienen, Wohlthat; und dräuet Unglück denen, so ihn verachten, haben viel Propheten in ihren Schriften und Weissagungen hoch angezogen, damit auch dem Volke zukünftiges Unglück gedräuet, um ihrer Sünde willen; auch Glück und Seligkeit verheissen, wo sie von ihrem gottlosen Leben abliessen, und sich zu dem HErrn bekehreten. Wiederum, sind auch viel falsche Propheten in ihrem Frevel und falschem Vornehmen dadurch gestärket worden, haben den Text nicht recht verstanden, haben sich mit den frommen Propheten gehadert; wie etliche Psalmen anzeigen, fürnemlich der 144. In welchem Psalm der Prophet David über dieselbigen falschen Propheten klaget, und spricht

v. 11.

v. 11. seqq. **Ihr Mund redet unnütze,** trösten das Volk, da sie es erschrecken sollen, und sprechen: **Unsere Söhne wachsen auf wie die Pflanzen in ihrer Jugend, und unsere Töchter wie die ausgehauenen Erker, gleichwie die Palläste, und alle Winkel sind voll, Haus, Kisten, Kasten, Keller und Boden, sie haben schöne Rinder, Schafe, viel Freunde, Kinder, auf dem Felde sind alle Dinge wohl gerathen, und singet alles, das da stehet und gehet: **Wohl dem Volke, dem es also gehet.**

67. Das war die Predigt der falschen Propheten im Alten Testamente, die sich auf diesen Text gründeten, verführeten damit das arme Volk, verhiessen ihnen Friede, und war doch Unfriede; Segen, und war doch Vermaledeyung. Da haben denn die frommen Propheten darwider gepredigt, haben sie auf einen rechten Verstand führen wollen; aber die falschen Propheten haben sich wider sie gesetzet, wie dem heiligen Esaia und Jeremia geschah; und sagten denn die falschen Propheten: Siehe, was ist hier geschrieben? Gott will vom Himmel wohlthun denen, die seine Gebote halten, und übelthun und strafen die Gottlosen. Uns aber thut er wohl, giebt Haus und Hof voll, Geldes und Gut genug, und schöne Kinder darzu; alles darum, daß wir seine Gebote halten. Wiederum, strafet er die mit Armuth und Unglück, die seine Gebote nicht halten.

68. Darauf gehet auch das ganze Buch Hiobs durch und durch: da urtheilen Hiobs seine Freunde, hadern sich mit ihm, sprechen, Hiob 4, 7. seqq. c. 36, 6. seqq. Hältest du GOtt für einen ungerechten GOtt, der die Frommen strafe? Kehre es um: Denen Frommen thut er wohl, die Bösen aber strafet er. Gleich also urtheileten auch die falschen Propheten: wenn sie sahen, daß es einem übel gieng, daß einem ein Rad über ein Bein gieng, oder wenn einer einen Arm entzwey fiele, oder sonst ihm ein Unglück widerfuhr; flugs urtheileten sie: er hat es verdienet, GOtt strafet ihn, er ist ein Bube. Und das war eine gemeine Regel, aus diesem Texte gezogen; so folgete denn das Volk denselbigen Verführern, urtheilte auch wie sie; wenn sie sahen arme oder kranke Leute, grindig, Sünder, &c. sprachen sie: Rühre mich nicht an, ich bin rein, GOtt ist mir hold, er strafet dich um deiner Sünde willen.

69. In diesem Wahn waren auch die Apostel, da sie CHristum fragten des Blinden halben, Joh. 9, 1. 2: **HERR, wer hat gesündiget, dieser, oder seine Eltern?** Also auch Simon, der den HErrn zu Hause geladen hatte, da die arme Sünderin dem HErrn die Füsse wusch, urtheilete auch nach dem äusserlichen Scheine, rümpffete die Nase über der Frauen, sie stank vor seinen Augen, und murrete wider CHristum, und sprach bey ihm selber, Luc. 7, 38. 39: **Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüßte er, wer und welch ein Weib das ist, die ihn anrühret; denn sie ist eine Sünderin.** Also mußte auch CHristus den heiligen Pharisäern und Schriftgelehrten nicht alleine nicht der rechte wahrhaftige Meßias seyn, sondern auch kein Prophet. Ja wol, soll dieser Bettler CHristus seyn? Setze die Brille auf die Nase, er ist vom Teufel; denn er lehret wider Mosen, hat mit den aussätzigen, blinden, lahmen Leuten zu schaffen, und, das am ärgsten ist, menget sich unter Huren und Buben, mit denen gehet

er

er um, isset und trinket mit ihnen; pfui des losen Mannes. In Summa: Sie hielten es dafür, daß GOtt den Frommen gebe, was sie wollten, und den Bösen, wie sie verdieneten; und wollten daraus schliessen, weil es ihnen am Leibe und zeitlichem Gute wohl von statten gieng, daß sie die wären, denen GOtt um ihrer Frömmigkeit willen so wohl thäte. Es fehlete aber weit.

70. Was ist denn nun der Mangel? Daran fehlet es, sie haben den Text nicht recht verstanden. Es ist wahr, und fehlet nimmer: **Was GOtt zusaget, es sey zeitlich oder ewig, das hält er**, Ps. 33,4. giebt es auch treulich; aber sie haben den Text allein angesehen, und leiblich verstanden. Das ist wahr, welche GOTT erkennen, lieben, ehren und gläuben ihm, als ihrem lieben GOtt und Vater, durch einen reinen, wahren und ungefärbten Glauben, die sind aller Zusagung GOttes sicher. Hier aber ist nicht helle und klärlich ausgedrücket und geschrieben, daß er den Bauch versorgen und keine Noth leiden lassen wolle, daß er mitten im Hunger ernähren wolle, wenn gleich kein Heller im Vorrathe da ist, und daß er mitten unter den Feinden schützen wolle, ohne alles Schwerdt, Spieß und Harnisch, und in Krankheit und Anfechtung frölich und gesund machen.

71. Die Jüden aber gedachten also: Wenn du GOtt dienest, so mußt du nicht des Brods vom Himmel gewärtig seyn, dir wird keine gebratene Taube in das Maul fliegen. Es wird also zugehen: Geld genug wird vorhanden seyn, Kisten und Kasten voll seyn, Taschen und Beutel werden paussen; du wirst schöne Frauen und Kinder, ein groß Gesinde, ein sicher verwahret Haus haben, in Wohllust leben, und Vorrath auf zehen, zwanzig oder dreyßig Jahre haben, und nicht alle Stunden vom Himmel warten, wenn du nichts in der Faust hast. In Summa, es wird kein Mangel da seyn, sondern überflüßig genug an allen Dingen. Also haben sie wollen gewiß seyn, und frisch geschlossen: wo genug ist vorhanden gewesen, und ein grosser Vorrath: da ist GOtt, das ist ein seliger Mann. Wo aber Mangel war, hinten und fornen anstund: der ist nicht fromm, er ist vermaledeyet, und ein Bube in der Haut, GOtt ist nicht mit ihm. Ja, es hat auch den grossen Heiligen in diesem Stücke gefehlet.

72. Das will aber GOtt hier nicht, sondern das ist seine Meynung, daß er gnädig seyn will, und keinen Mangel die Seinen leiden lassen, es sey Vorrath vorhanden oder nicht, es sey der Beutel voll oder leer, und wenn gleich kein Körnlein auf dem Boden wäre, der Wein und das Bier ganz und gar in Keller gelaufen, und der Hagel alles Getrayde erschlagen hätte, kein Heller im Beutel wäre, noch müßte kein Mangel da seyn, weder Hunger noch Durst da schaden.

73. Also will GOtt sie an sich hängen, und nicht an das gegenwärtige vergängliche Gut. Sie wollten es aber nicht also verstehen, sondern verstunden, daß solche Verheissungen GOttes erfüllet würden, wenn sie keinen Mangel erlitten, keine Widerwärtigkeit versuchten; sondern nach allem Willen und Lust lebten. Das heisset denn, GOttes nicht bedürfen, und nimmermehr nach ihm fragen. Ja, solche wollten, daß GOtt seines Dinges droben im Himmel wartete, und liesse sie hernieder ihrer Gülden und Mammons warten. Das heisset denn nicht, gläuben, sondern fühlen; nicht, von GOtt gewarten, son-

dern vorhin in der Faust haben. So fuhren denn die falschen Propheten zu, plauderten in das Volk, wo es glückselig genug zugienge: Da, da ist Glück und Heil, da wohnet GOtt. Also mußte das Urtheil bey ihnen beständig wahr seyn: Wer gesündiget hat, den strafet GOtt, daß es ihm übel gehet; und wer recht thut, dem giebet er die Fülle.

74. GOtt aber hat diesem leiblichen groben Volke leibliche Verheissung vorgeschlagen; sie sollten aber darunter verstanden haben die geistliche Zusagung. Er wollte sie also zu sich gewöhnen, und also lehren, daß sie von ihm gewarten sollten, er würde sie gewiß ernähren, zeitlich und ewiglich versorgen. Also hat er beyde Verheissungen, leibliche und geistliche in einander gemenget, wiewol es nicht klärlich und helle lautet und ausgedrückt ist. Er hat aber die geistlichen Verheissungen an die leiblichen also geknüpffet, daß sie von einander nicht mögen getrennet werden. Sie sollten täglich das Brod von ihm gewarten, und gewiß seyn, daß er sie für und für ernähren wollte; sie aber wollten in dem Verstande nicht, verliessen sich auf ihre Heiligkeit, meyneten, GOtt müßte ihnen wol ihre Nothdurft geben, um ihrer Frömmigkeit willen; machten also aus GOtt einen Abgott, welches sie nicht sehr nöthig dürften. Denn wer keinen Mangel hat, ist frölich, und gehet ihm nach alle seinem Willen, der darf GOttes Gütigkeit, Trost und Hülfe nicht, darum möchte er droben seiner Engel warten, so wollten sie hierunten ihrer Gülden warten. Das heisset denn, dem Mammon vertrauet und gedienet, und nicht GOtt, haben also zweyen Herren dienen wollen, und auf beyden Seiten hinken.

75. GOtt kann auch wol einem Buben den Kasten voll geben; es folget aber darum nicht, daß er fromm sey, denn er will ihn hier bezahlen. Wiederum, lässet er es einem Frommen schwer und blutsauer werden; er ist aber darum nicht sein Feind, ja, er meynet es väterlich gut mit ihm. Denn das ist die höheste Strafe, daß GOtt nicht straft, sondern stille hält, und lässet einen nach seinem Muthwillen in Tag dahin leben.

76. Wer nun ohne GOtt lebet, der wird keines Hellers froh, und geneußt alles seines Guts wenig; denn er hat ein böses Gewissen, wie die Schrift saget Es. 57. v. 21: **Die Gottlosen haben keinen Friede**; und gehet ihnen wie dem reichen Manne im Evangelio, davon Lucas am 12. Cap. v. 16-21. schreibet und spricht: **Es war ein reicher Mann, deß Feld stund wohl, und er gedachte bey ihm selbst, und sprach: Was soll ich thun? ich habe nicht, da ich meine Früchte hinsammle. Und sprach: Das will ich thun: ich will meine Scheuren abbrechen, und grössere bauen, und will darein sammlen alles, was mir gewachsen ist, und meine Güter, und will sagen zu meiner Seelen: Liebe Seele, du hast einen grossen Vorrath auf viel Jahre, habe nun Ruhe, iß, trink, und sey frölich. Aber GOTT sprach zu ihm: Du Narre, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und weß wird es seyn, das du bereitet hast? Also gehet es, wer ihm Schätze sammlet, und ist nicht reich in GOtt.** Solche haben kein Herz zu GOtt; darum fürchten sie sich alle Augenblicke vor dem Tode, sind nicht sicher, nicht allein inwendig, sondern auch auswendig; fürchten, das Haus werde abbrennen, die Diebe wer=

werden kommen und ihnen die Gülden stehlen; da ist kein frölich Herz, keine Freude, keine Ruhe nicht, weder Tag noch Nacht. Es scheinet wol, als sind sie reich, guter Dinge, als sey ihnen GOtt günstig; aber es ist mit ihnen das Widerspiel. Was ist mir aber das für eine Freude und gut Leben, wenn einer nimmermehr gutes Muths ist, sorget ohne Unterlaß, und denket nur, wie er den Mammon hüte und mehre. Darum sagt Salomon gar fein im Prediger c. 9, 9. **daß nichts bessers ist in diesem Leben, denn daß ein Mensch frölich sey mit seinem Weibe, und entschlage sich aller Sorgen.** Das kann aber niemand, auch kein König thun, wenn er gottlos ist; denn er fürchtet den Tod, seine Feinde, &c. Von solcher Furcht kann ihn nichts erretten, &c.

77. GOtt aber will, daß das Herz inwendig recht stehe, es stehe äusserlich, wie es immer kann, es sey Vorrath da oder nicht, wie der Prediger c. 9, 7. 8. 9. spricht: **Gehe hin, und iß dein Brod mit Freuden, trink deinen Wein mit gutem Muth; denn dein Werk gefället GOtt. Laß deine Kleider immer weiß seyn, und laß deinem Haupte Salbe nicht mangeln. Brauche das Leben mit deinem Weibe, das du lieb hast, so lange du das eitele Leben hast, das dir GOTT unter der Sonnen gegeben hat, &c.** Das kann kein böser Mensch thun; stehet, wie gesaget ist, allwege in Sorgen. Denn GOtt ist nicht in seinem Herzen, er fürchtet sich vor seinen Feinden, vor Dieben, vor den Motten, daß sie ihm nicht seinen Gott zubeissen und fressen, und wie die Schrift (3 Mos. 26, 36.) saget, **er fürchtet sich vor einem rauschenden Blat.** Denn wer GOTT zum Feinde hat, der hat alle Creaturen zu Feinden.

78. Das ist aber wahr, GOtt giebet etlichen Heiligen nicht alleine den Geist und Muth inwendig, sondern überschüttet sie auch äusserlich mit Reichthum. Also gab er dem frommen Abraham viel Reichthum; den David machete er zu einem mächtigen Könige; den Hiob machete er reicher, denn alle, die gegen Morgen wohneten: aber darbey hatten sie auch den Heiligen Geist, nahmen das von GOtt an als ein Geschenk, waren guter Dinge darbey, ihr Herz hieng nicht an den Reichthümern, sondern an GOtt; wie David selber alle Reichen ermahnet Psalm 62. v. 11. und spricht: **Fället euch Reichthum zu, so hänget das Herz nicht dran.**

79. Also, alle andere fromme Väter und GOttes Freunde sind ihnen gleich gewesen, haben ihre Hoffnung nicht auf zeitliche Güter, sondern auf GOtt gesetzet. Ihr Herz stund also: Was willt du groß pochen auf Reichthum, Ehre, Gesundheit, &c. es bleibet alles nicht, heute oder morgen mußt du alles verlassen und davon. Also sind sie reich gewesen, beyde äusserlich und innerlich. Es sind aber solcher gar wenig, der andern aber ist viel.

80. Item, man findet auch viel fromme Menschen, die grossen Mangel an der Nahrung, doch ein gut aufrichtig Herz zu GOtt haben, und sind die, die veste halten an seiner Zusagung, daß er sie wolle ernähren, derselben vertrauen sie von ganzem Herzen, und GOtt macht es auch mit ihnen also, daß sie bey einem Pfennig oder Heller, ja, mit einem leeren Beutel einen bessern Muth und Gewissen haben, denn ein Fürst, König oder Kayser mit alle seinem Gut und Reichthume, und schmecket ihnen ein Bissen Brods und Trunk Wasser besser, denn grossen reichen Herren alle ihre Leckerbißlein und der beste Wein.

81. Was

81. Was machet das? GOtt, der da spricht: Ich will dich versorgen, wirf deine Sorge auf mich, ich will dich ernähren, Ps. 55, 23. Item Matth. 6, 33: **Trachtet am ersten nach dem Reiche GOttes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.** Und wiewol es vor Augen nicht vorhanden ist, so soll es doch euch reichlich wiederfahren, mehr denn die es hundertfältig im Vorrath haben. Das hat der heilige Paulus wohl erfahren, darum darf er es auch von sich und andern Christen schreiben, 2 Cor. 6. v. 10: **Wir sind als die Traurigen, aber allezeit frölich: als die Armen, aber die doch viel reich machen: als die nichts haben, und doch alles inne haben;** und Philip. am 4. v. 12: **Ich weiß nichts zu seyn, und weiß auch hoch herzufahren: ich bin allenthalben und in allen Dingen geschickt, beyde satt seyn und hungern, beyde übrig haben, und Mangel leiden.**

82. Man findet auch viel Gottlose, denen alles Unglück zuhanden kömmt, haben darzu kaum das liebe Brod im Hause: die können aber nicht so guter Dinge seyn, wie die Gottseligen, sondern fahen an zu schelten, fluchen und lästern, werden ungedultig und thöricht; sprechen: hat mich der Teufel in das Leben geführet; wofür hält mich GOtt, daß er mir auch nicht so viel als meinen Nachbarn gegeben hat? er hat mich zu unrechter Zeit geschaffen. Wo fehlet es denen? Da fehlet es, daß ihnen ihr Herz unrein ist, daß sie keinen Glauben haben, nichts von GOtt wissen: in Summa, ohne **GOtt** sind, wie Paulus spricht Eph. 2, 12.

83. Das ist nun der rechte Verstand der Worte, so Moses spricht: **Ich bin ein starker Eiferer, der da heimsuchet der Väter Missethat an den Kindern, bis in das dritte und vierte Glied, und thue Barmherzigkeit an viel tausend, die mich lieb haben und meine Gebote halten.** Er verheisset den Jüden leibliche Wohlthat. Er will es aber also verstanden haben, daß er sie an sich will binden; als wollte er sagen: Wenn du gleich nichts im Kasten, im Keller oder Beutel hast, so sollt du es doch bey mir haben. Warum? **Ich bin der HERR dein GOtt.** Bin ich dein GOtt, so kann ich dir geben ohne allen Vorrath, **meine Hand ist nicht verkürzet,** 4 Mos. 11, 23. Es. 50, 2. Etliche haben ihren Schatz an Geld und Gut, etliche an mir alleine. Was ist daran gelegen, du habest an Geld oder Gut Vorrath, oder nicht: es ist dir bey mir ja so gewiß, und wol gewisser, denn wenn du ihn liegen hättest auf einem Haufen. Denn der Vorrath, den du bey dir hast, der kann verbrennen, ersaufen, gestohlen, oder von Motten und Würmen gefressen werden und umkommen. Aber bey mir bleibet er gewiß; und ob du gleich nichts hast, so bist du dennoch reich und versorget; denn du hast mich, und in mir alle Dinge.

84. Wiederum, ein Gottloser hat nichts; und ob er gleich vor Augen reich ist, so hat er doch Mangel, hat Unglück gar genug: und wiewol er alles im Vorrath mehr denn zu viel hat, so ist er dennoch ärmer denn arm. Denn was schadet Lazaro seine Armuth? Was nützte dem reichen **Manne** sein grosser Reichthum? Luc. 16, 24. 25. Darum ist niemand reich, er heisse Kayser oder Pabst, etc. denn **wer in GOtt reich ist,** Luc. 12, 21.

85. So sind nun das die Verheissungen: Wenn ihr GOtt dienen, und ihn für einen GOtt erkennen werdet, so sollet ihr genug haben, ihr habt es im Vorrath oder

nicht. Es wird ihnen aber grob und kindisch vorgelegt. Denn wie das Gesetz sie wie ein Zuchtmeister äusserlich geführet hat; also verheisset ihnen auch GOtt äusserliche Wohlthat: es ist eine Kinderschule und Kinderlehre.

86. Das Neue Testament aber kehret es um, und fähet es am geistlichen und innerlichen an, hält vorhin den Glauben vor, und spricht: Wenn ihr gläubet und fromm seyd, so sollet ihr genug haben, Matth. 6. v. 33: **Trachtet am ersten nach dem Reiche GOttes und nach seiner Gerechtigkeit,** so wird euch der Bauch wohl versorget. Das haben auch beyde Testamente; aber das Alte Testament fähet am leiblichen an, und ist doch das geistliche darunter verborgen, nemlich, daß man im Glauben müsse genug haben. Es ist einerley Ding im Alten und Neuen Testamente; es ist aber eine andere Ordnung. Das Neue fähet am geistlichen an, schleipft das leibliche mit sich hernach. Als: ich gläube, GOtt könnte mir den Bauch nähren, wenn ich gleich nichts im Vorrath habe; und wenn ich ihm auf einen Tag vertraue, so vertraue ich auch ihm auf ein, zwey, oder drey Jahre, 2c. Und bringet also der innerliche Glaube mit sich, dadurch die Seele reich ist, daß ich auch gläube, ich werde, was den Leib betrift, reichlich haben.

87. Abraham ward zugesaget, 1 Mos. 12, 7. c. 13, 15. er sollte das Land Canaan einnehmen; und hat es doch nicht eines Fusses breit eingenommen, Ap. Gesch. 7. v. 5. Er trauete aber GOtt, und gläubete, er würde es einnehmen, starb also dahin, und gläubete bis an sein Ende, (*) er würde es einnehmen, und ist doch leiblich nicht dahin gekommen. Im Glauben aber hat er es eingenommen; denn seinem Saamen ward es gegeben. Denn GOtt hat ihm also zugesagt: er und sein Saame mit ihm sollte das Land einnehmen. Also ist unter der leiblichen Verheissung eine geistliche Zusage mit eingelaufen. Auf welche auch Abraham mehr hat gesehen, denn auf die leibliche Verheissung, wie die Epistel zun Hebräern anzeiget cap. 11. v. 9. Davon redet auch St. Stephanus in den Geschichten der Apostel cap. 7, 5. seq. Also ist diese Zusagung nicht zun Heyden, sondern zu den Jüden gesagt worden.

(*) und hatte doch kein Erbtheil drinnen, auch nicht eines Fusses breit.

88. Also auch, daß er **zürnet in das dritte und vierte Glied,** gehöret auch in das Gesetz, zeiget einen leiblichen Zorn und Strafe an, nicht eine ewige. Im Neuen Testamente aber ist es anders: das Kind wird nicht für den Vater gestraft. Es gehet aber also zu: Ein jeglicher gläubet vor sich selber, der Vater für sich, der Sohn für sich, die Mutter und Tochter für sich; wie auch im Ezechiel c. 18, 20. geschrieben stehet: Ich will das aufheben, daß der **Sohn nicht soll leiden für den Vater, und der Vater nicht für den Sohn.** Weil er aber den Jüden leibliche Zusage verhiesse, Dräuung dräuete, begnadet oder strafet er sie auch leiblich.

89. Im Neuen Testamente aber gehet die Verheissung an dem geistlichen an, denn er verheisset die ewige Seligkeit. Also auch, mit der Strafe gehet es an der geistlichen Strafe an: **Wer nicht** (spricht er Marc. 16, 16.) **gläubet, ist verdammt.** Er spricht nicht: Ich will den Sohn um des Vaters willen verdammen; sondern, der Vater muß selber herhalten. Es ist ein gestrack Urtheil gefället, und nicht auf die Güter, sondern auf die Person. Wenn man nun die Glieder zählet, so gehet es auf die Jüden, die er leiblich gestrafet

set hat, als, an den Gütern, Haus, Hof, Acker, Wiesen, Weib und Kindern, Knecht und Magd; wie denn in den Historien bewiesen wird.

GOttes natürliches Werk ist, wohlthun.

90. Das ist auch wohl zu merken, daß GOtt im Zorn und Dräuen nur bis auf das vierte Glied zählet und strafet; in der Liebe aber beweiset er seine Barmherzigkeit, nicht allein in das vierte, fünfte, zehnte, oder zwanzigste Glied, sondern in viel tausend, und ist ein recht feiner und lieblicher Spruch. Der Pabst hat es GOtt auch nachgethan, wollte ihm gleich werden, verfluchte bis in das neunte Glied. Er hatte es aber nicht von GOtt, sondern von seinem Vater, dem Teufel, gelernet, der nichts kann denn lügen, morden und fluchen. GOTT aber machet es nicht also: er erzeiget sich, daß wir ihn erkennen lernen sollen für einen wahren GOtt, der natürlich tausendmal mehr geneiget sey zur Güte, denn zum Zorn.

91. Darum ist sein eigen Werk, wohlthun. Zürnen aber heisset ein fremdes Werk, Esa. 28, 11. Es ist uns auch wohl vonnöthen, daß er mehr wohlthue, denn strafe. Denn wir Menschen können von Natur wohl leiden, daß uns GOtt wohlthue, zehen, zwanzig, dreyßig Jahre; wenn aber ein böse Jahr kömmt mit Theurung, Krieg oder Pestilentz, so wollen wir verzagen, so ist kein GOtt mehr daheime, da ist nur lauter Zetergeschrey. Wenn uns GOtt ein Jahr oder zehen gütlich thut, so kennet es niemand, niemand danket ihm dafür. Also kann unsere Natur die Gutthat wohl leiden; aber die Strafe will sie nicht leiden, murret von Stunden an; und hätte doch lauter Zorn wohl verdienet. GOtt aber hält uns das zu gute, daß er mehr Güte denn Zorn erzeiget.

92. Also hier auch: er strafet nur in das vierte Glied; aber seine **Barmherzigkeit lässet er gehen bis in viel tausend.** Wenn er so harte strafen wollte, als viel er Güte und Barmherzigkeit erzeiget, wer könnte vor ihm bleiben? Darum, wenn man die Güte will ansehen, so ist keine göttliche Plage und Strafe zu groß, ist auch keine zu schätzen gegen seiner Güte. Wir sehen es aber nicht, sondern sind blind. Alleine, wenn das Unglück über unsern Hals kömmt, denn sehen wir erst, was wir gehabt haben. Wenn GOtt so viel zürnete und strafete, so viel er freundlich und barmherzig ist, und wohlthut, wie könnten wir es ertragen? Wer würde nicht verzweifeln.

93. Dem GOtt, der so barmherzig ist, der uns so viel Gutes erzeiget, der uns mit so unzählichen Wohlthaten überschüttet, können wir nicht zu gute halten, wenn er uns eine böse Stunde zuschicket; was wollten wir thun, wenn er uns so viel böse Zeit, Krankheit, und allerley Unglück zuschickte, so viel er uns mit guter Zeit, Gesundheit, und allem Glücke begnadet? Mancher gehet dahin zwanzig Jahre, hat keinen Anstoß; wenn einmal ein Fieber kömmt, das über drey Tage währet, so will er aus der Haut fahren.

94. Also ist es klar und helle genug, daß GOtt mehr zu Barmherzigkeit denn zu Zorn geneiget ist. Ihr wisset, wie viel tausend erschlagen sind aus den Bauren: da erscheinet GOttes Zorn und Strafe. Aber dieser Zorn ist nicht zu schätzen gegen der Güte GOttes. Denn dargegen haben viel tausend das Leben, die gleiche Strafe verdienet hätten, daß sie GOTT auch hätte sollen erwürgen lassen. Sol-

ches ist nun den andern zum Exempel geschehen, und zur Warnung, und ein Fuchsschwanz gewesen. Und GOtt zeiget an, was für Güte er damit uns beweise, daß er uns nicht alle so lässet umkommen, die wir es so wohl als die Bauren verdienet haben. Wir aber erkennen es nicht, so lange, bis uns die Strafe heimkommt.

95. Wenn er mir ein Auge nähme, ein Bein bräche, einen Arm liesse abhauen, schickete mir eine Krankheit zu acht Tage, daß ich in einem halben Jahre nicht arbeiten könnte, da würde sich ein Heulen und Klagen erheben. Ich will aber nicht darneben gedenken, daß ich wol zwanzig Jahre gute und gesunde Tage gehabt habe. Wenn er gleich das eine Auge nimmt, so sind doch die andern Glieder gesund. Also strafet er nicht den hunderten Theil, gegen die Wohlthaten zu rechnen, die er uns schenket. Wenn wir aber sterben, so gehet es ganz mit einander dahin; denn wir sind ihm einen Tod schuldig. Also, wenn er strafet, sollen wir wissen, daß es nur ein Fuchsschwanz ist; denn es wird uns nicht der hunderte Theil vergolten, wie wir wohl verdieneten.

Frage: Warum der Sohn für den Vater leide?

96. Diese Frage, warum der Sohn für den Vater leide, hat der Prophet Ezechiel gehandelt, und spricht cap. 18, 2: **Ihr habt ein Sprüchwort unter euch in Israel, die Väter haben (*) saure Weinbeere gegessen, und uns sind die Zähne stumpf worden.** Und Jeremias cap. 31, 29. spricht: Unsere Väter haben gesündiget, und sind dahin; wir aber müssen ihre Sünde entgelten. Und es gehet noch heutiges Tages so: wir sündigen und verdienen, daß es unsere Nachkommen entgelten müssen. Das soll man aber nicht also verstehen, daß es eine Strafe der Seelen sey, daß das Kind um des Vaters willen verdammt werde; wie es denn Ezechiel selbst anzeiget an jetzund genanntem Orte. Die Seelen, spricht GOtt durch Ezechiel (cap. 18, 4.) **sind alle mein, des Vaters und des Sohnes, welche aber sündiget, die wird sterben;** sondern man soll es von der leiblichen Strafe verstehen. Er strafet die Kinder um der Väter willen, läßt sie sterben, die doch sonst gleichwol sterben müssen, und strafet also die Väter, daß er zuweilen ein ganz Geschlechte ausrottet. Also segnet er die Väter in den Kindern, daß es viel Nachkommen geniessen (leiblich), daß die Väter fromm gewesen sind.

(*) Heerling

97. Wenn er nun einen Vater strafen will, so nimmt er ihm die Kinder; wie er David seinen Sohn ließ sterben, 2 Sam. 12. v. 18. Denn er strafet uns an den Gütern, die er uns gegeben hat, und zeiget darbey an, daß die Kinder das allerbeste und liebste Gut unter allen Gütern sind: und wenn er nicht der Kinder schonet, die das beste und liebste sind; wie viel weniger wird er schonen der Ochsen, Esel, Schafe, und anderer Güter?

98. Das ist aber zu merken, daß GOtt eher zu den Frommen greift, denn zu den Gottlosen und verzweifelten Buben; also, daß ein Sprüchwort davon worden ist: Je ärger Schalk, je besser Glück. Also nahm er dem Hiob die Kinder und alle sein Gut, strafet ihn leiblich, dennoch versahe er sich gutes zu GOTT, cap. 13, 15. Darum mußte er genug haben: denn zuletzt ward ihm alles wieder zweyfältig, das er verloren hatte, Hiob 42, 10.

99. Das

99. Das sey kürzlich gesagt von dem Verstande des ersten Gebots, darinnen er die Jüden ermahnet, daß sie gedenken, daß sie einen solchen GOtt haben, der sie aus Egypten geführet habe, aus dem Diensthause: damit er beweiset, daß er mächtig sey, sie vor allen Feinden zu behüten.

IV.

Epilogus oder Summarium.

100. Also habt ihr **das erste Gebot**, das **zweyerley Verstand** oder Brauch hat. **Zum ersten**, den äusserlichen groben Verstand; als, so man Stein und Holz anbetet, wie im Texte klärlich ausgedrückt ist: **Du sollt dir kein Bildniß, noch irgend ein Gleichniß machen, weder deß, das oben im Himmel, noch deß, das unten auf Erden, oder deß, das im Wasser, 2c.** Das ist die grobe und tölpische Abgötterey.

101. **Der andere Verstand** und Mißbrauch: wenn man innerlich nicht mit dem Herzen GOtt vertrauet in einem rechten Glauben, sondern das Herz an andere Dinge hänget, und verlässet sich auf ein Ding, das nicht GOtt ist. Das ist denn die rechte inwendige Abgötterey, und der rechte lebendige Teufel. Und wiewol äusserliche Bilder von Holz, Stein, Gold oder Silber anbeten, ein grosser Mißbrauch ist; so ist es doch nur ein Kinderspiel, und ein Zeichen der inwendigen Abgötterey des Herzens, darinnen die ganze Welt stecket, und ganz ersoffen ist. Denn es kann niemand GOtt gläuben und vertrauen, der Heilige Geist erleuchte denn vorhin das Herz. Es sind wol viele, die sich enthalten, äusserlich die Bilder anzubeten; es ist aber keiner, der nicht den Teufel im Herzen anbete, dem sein Herz nicht ersoffen sey im Unglauben, daß er GOtt nicht vertrauet, ihn nicht für wahrhaftig hält, setzet vielmehr seine Zuversicht auf sein Gut, Weisheit, Vermögen, Frömmigkeit und Heiligkeit, denn auf GOttes Güte und Barmherzigkeit. Das ist denn die rechte Abgötterey.

102. Also ist das erste, höheste und alleredelste **gute Werk** in diesem Gebot, der Glaube an GOtt. Denn in diesem Werke müssen alle Werke gehen, und ihrer Gutheit Einfluß, gleich wie eine Lehen, von ihm empfangen. Und wo der Glaube nicht ist, so ist den Werken der Kopf ab, und alle ihr Leben und Gutes ist nichts; wie Paulus lehret Röm. 14, 23: **Alles, was nicht aus oder im Glauben geschiehet, das ist Sünde.** Von dem Glauben, und keinem andern Werke, haben wir den Namen, daß wir Christgläubige heissen. Denn alle andere Werke mag ein Heyde, Jüde, Türke, Sünder auch thun; aber GOtt vestiglich vertrauen, ist nicht möglich, denn einem Christen, mit GOttes Gnade erleuchtet.

103. In diesem Glauben werden auch alle Werke gleich, und wird eines wie das andere ohne allen Unterscheid, sie sind groß, klein, kurz, lang, viel oder wenig. Denn die Werke sind nicht von ihrentwegen, sondern von des Glaubens wegen GOtt angenehm, welcher einig und ohne Unterscheid in allen und jeglichen Werken ist, würket und thut sie alle, wie viel und unterschiedlich sie immer sind. Gleichwie alle Gliedmasen von dem Haupt ihr Leben, Würken, und den Namen haben, und ohne das Haupt kann kein Glied leben, würken, oder einen Namen haben.

104. Dieser Glaube stehet aber nicht alleine darinnen, daß ich **zum ersten** gläube, es gefalle GOtt wohl, daß ich esse, trinke, schlafe oder wache, 1 Cor. 10, 31. oder

oder andere dergleichen geringe Werke thue; sondern auch, zum andern, wenn wir es übel gehet an Leib, Gut, Ehre, etc. daß ich dennoch gläube, GOtt meyne es väterlich mit mir, stehe bey mir, und werde mich nicht verlassen. Solches zu gläuben ist die größte Kunst, nemlich, zu GOtt, der sich zornig stellet, nach unserm Sinn und Verstand, eine gute Zuversicht zu haben, und bessers sich zu ihm versehen, denn es sich empfinden lässet; denn hier ist er verborgen, wie die Braut spricht im Hohenliede cap. 2, 9: **Siehe, er stehet hinter der Wand, und siehet durch die Fenster, und gucket durch das Gitter.**

105. **Zum dritten,** ist der höchste Grad des Glaubens, wenn GOtt nicht mit zeitlichem Leiden, sondern mit dem Tode, Hölle, und Sünde, das Gewissen trift und strafet, und gleiche Gnade und Barmherzigkeit absaget, als wollte er ewig verdammen und zürnen; welches wenig Menschen erfahren, wie David Ps. 6, 1. klaget: **HErr, strafe mich nicht in deinem Grimme, etc.** Hier zu gläuben, daß GOtt einen gnädigen Wohlgefallen über uns habe, ist das höchste Werk, das geschehen mag von und in der Creatur. Diesen guten Willen und Wohlgefallen, darauf unsere Zuversicht stehet, haben die Engel vom Himmel verkündiget, da sie sungen in der Christnacht Luc. 2, 14: Gloria in excelsis Deo: **Ehre sey GOtt in der Höhe, Friede auf Erden, und ein gnädiges Wohlgefallen den Menschen.**

106. So ist nun das die Meynung dieses Gebots: **Du sollt nicht andere Götter haben;** weil ich alleine dein GOTT bin, sollt du zu mir alleine deine ganze Zuversicht, Vertrauen und Glauben setzen, und auf niemand anders. Denn das heisset nicht einen GOtt haben, so du äusserlich mit dem Munde GOtt nennest, oder mit den Knien und Geberden anbetest; sondern, so du herzlich ihm vertrauest, und dich alles gutes zu ihm versiehest, es sey im Leben oder Sterben, in Liebe oder Leid, wie Joh. 4, 23. von rechten Anbetern stehet. Und dieser Glaube und Zuversicht des Herzens ist die wahrhaftige Erfüllung dieses ersten Gebots, ohne welche sonst kein Werk ist, das diesem Gebot möge genug thun.

107. Und wie dieses Gebot das allererste, höchste und beste ist, aus welchem die andern alle fliessen, in ihm gehen, und nach ihm gerichtet werden; also ist auch sein Werk (das ist, der Glaube oder Zuversicht zu GOttes Hulde,) das allererste, höchste, beste Werk, aus welchem alle andere fliessen, gehen und gerichtet werden: und andere Werke gegen diesem sind eben, als ob die andern Gebote wären ohne das erste, und kein GOtt wäre. Derohalben spricht wohl Sct. Augustinus, daß des ersten Gebots Werke, gläuben, hoffen und lieben sind. Denn solche Zuversicht bringet mit sich Liebe und Hoffnung.

Von dem andern Gebote der ersten Tafel.

v. 7. Du sollt den Namen des HErrn deines GOttes nicht vergeblich führen. Denn der HERR wird den nicht unschuldig halten, der seinen Namen vergeblich führet.

II. Abschnitt des 1. Theils, Vom andern Gebot der ersten Tafel.

1. Die Summa dieses andern Gebots 108.
2. warum GOtt bey diesem Gebot eine Dräuung setzt 109 - 111.

3. daß

3. daß in diesem Gebote zween Mißbräuche des Namens GOttes verboten werden.
a. der erste Mißbrauch des Namens GOttes, so verboten wird 111. 112.
b der andere Mißbrauch.
1) wie dieser Mißbrauch weit grösser, als der erste 113.
2) daß dieser Mißbrauch bey den frömmesten und heiligsten Leuten zu finden 114. 115.
3) daß der Pabst in diesem Mißbrauch ganz ersoffen 116.
4) wie die Rottengeister und falschen Prediger in diesem Mißbrauch stecken 117.
5) von der Strafe, so GOtt auf diesen Mißbrauch setzt 118.
6) worinn dieser Mißbrauch besteht, und daß selber sehr gemein sey 119.
7) wie die aufrührischen Bauren sich in diesem Mißbrauch befunden, und deswegen schwer gestrafet worden 120.
8) wie Arius, Manichäus, Pelagius und der Pabst, über diesem Mißbrauch zuschanden worden 121. 122.
9) wie die Schwärmgeister über diesem Mißbrauch zuschanden worden 123. 124.
10. wie und warum GOtt diesen Mißbrauch keinesweges leiden kann 124. 125.
c kurze Wiederholung dieses doppelten Mißbrauchs 126.
* auf was Art das erste Gebot erfüllet wird 127.
4. von der Erfüllung dieses andern Gebots.
a wie es mit derselben beschaffen 128.
b daß diese Erfüllung das höchste und grösseste Werk nach dem Glauben 129.
* von der Gleichheit und Ungleichheit derer guten Werke ibid.
c wie die Erfüllung dieses Gebots fürnemlich innerlich geschieht 130.
d wie diß Gebot erfüllet wird, wenn wir beten und GOtt anrufen 131.
e wie diß Gebot erfüllet wird durch Vertheidigung des Namens, und der Ehre GOttes 132. 133.
f was mit dieser Erfüllung für Ungemach verknüpft ist 132-134.
5. von dem Eyde, der in diesem andern Gebot verboten ist.
a daß GOttes Name durch einen rechten Eyd

geehret, und durch einen falschen Eyd geschändet wird 135.
b ob es im Neuen Testament erlaubt einen Eyd zu thun, wenn es die Obrigkeit fordert 136-140.
* ob eine Obrigkeit mit Recht das Schwerdt führet und tödtet 137. 138.
c wenn der Eyd verboten, und wenn er nicht verboten ist 139. 140.
d was von dem Eyd zu halten, der ohne Befehl der Obrigkeit geschieht und ohne der Pflicht brüderlicher Liebe 141.
6. kurze Wiederholung dessen, was in diesem Gebot anzutreffen 142. 143.

Summa.

108. Das andere Gebot lehret, wie sich der Mensch halten soll gegen GOTT äusserlich in Worten, vor den Leuten, oder auch innerlich vor ihm selbst, nemlich, daß er GOttes Namen ehre. Denn niemand kann GOtt weder vor ihm selbst, noch vor den Leuten anzeigen nach der göttlichen Natur, sondern bey seinem Namen.

Du sollt den Namen des HErrn, ꝛc.

109. Im ersten Gebote habt ihr gehöret eine Dräuung und Verheissung oder Zusagung, so sie seine Gebote hielten. Hier setzet er alleine eine Dräuung und keine Verheissung. Also haben die zwey Gebote vor den andern allen den Zusatz, daß er mit Zorn dräuet, will darob gehalten haben mehr, denn bey keinem andern. Denn je höher und grösser die Gebote sind, je leichter, geringer und schändlicher sie verachtet werden. Die nachgehenden Gebote, als, tödten, stehlen, ehebrechen, und falsch Zeugniß geben, wiewol sie auch läuftig sind und mißhandelt werden, so sind sie doch nicht so täglich und gemein, als die zwey ersten Gebote. Denn es sind ihr viel, die äusserlich nicht todtschlagen,

nicht ehebrechen, nicht stehlen, nicht falsch Zeugniß geben; aber hier ist niemand, der nicht im Herzen mit Abgötterey beflecket und besudelt wird, und den Namen GOttes nicht mißbrauche.

110. Darum, weil man es so leichtlich verachtet und in den Wind schläget, hält GOtt desto höher darüber, setzet eine Dräuung darbey, daß man ja desto mehr darauf halten soll. Denn er will es ja nicht verachtet haben, ja, er will, daß wir mehr Fleiß und Achtung darauf legen, denn auf die andern. Denn die andern werden leichtlich gehalten, wo die zwey ersten recht gefasset werden. Wir aber kehren das Blat um, halten am wenigsten, die wir am meisten sollten halten.

111. Das Gebot hat auch zween Mißbräuche, wie das erste. **Der erste ist**, so man unnütze schwöret und fluchet bey GOttes Namen, und den Namen GOttes mißbrauchet. Also haben es auch die Jüden verstanden. Solches schwören bey GOttes Namen, 2c. ist jetzt ganz gemein und in täglichem Brauche. Denn wir haben unter allen Gliedern kein leichtfertiger Glied, denn die Zunge, die schnappert daher, achtet geringe, daß sie also leichtfertig den Namen GOttes nennet in leichtfertigen Dingen, den sie doch in grossen Ehren halten sollte. Darum, weil man ihn so geringe achtet, setzet er eine Dräuung hinzu, und spricht: **GOtt wird den nicht unschuldig achten**, 2c. es wird ihm nicht wohl gehen, er wird einmal die Strafe sehen, er wird ihm auf die Haube greifen, daß er also schilt und fluchet, und seinen Namen also mißhandelt, er wird die Länge nicht zusehen, daß man ihn also schändet.

112. Diese Sünde hat man fast alleine in diesem Gebote geprediget, und am meisten getrieben, daß wir nicht schwören, fluchen, lügen, trügen, zaubern sollen mit dem Namen GOttes, noch andere Mißbräuche treiben; welches alles grobe, äusserliche Stücke und jedermann wohl bekannt sind. In welchen auch begriffen ist, daß wir wehren sollen den andern, daß sie nicht lügen, trügen, schwören, fluchen, zaubern, und auf andere böse Weise mit GOttes Namen sündigen.

113. **Der andere Mißbrauch** aber ist so groß, daß der erste ein Kinderspiel gegen dem andern ist; wiewol der erste greulich und groß genug ist. Dieser aber gehet also daher, und ist so subtil und geistlich, daß ihn niemand recht verstehet, auch die grossen Heiligen: es will ein starker Geist darzu gehören, daß man ihn verstehe und sehe. Ich will deß schweigen, daß man sein ganz los werden soll. Denn die in dem Mißbrauche stecken, achten, sie thun GOtt einen Dienst daran, wenn sie seinen Namen am höchsten schänden und lästern.

114. Wie auch wider das erste Gebot viel sündigen, fürnemlich, die einen Schein haben, daß sie die frömmesten und heiligsten sind, werfen ihre eigene Werke auf, setzen sich an die Statt GOttes, richten mit ihrem eigenen Dünkel eine Abgötterey an, unter welcher sie den Teufel anbeten, achten solches geringe und schlagen es in Wind, ja, meynen, sie thun wohl und recht, und haben ein groß Gefallen daran; ja, das viel ärger ist, sie wollen ihr Thun ungetadelt haben, vertheidigen es mit Gewalt; trotz, der wider sie rede; gedenken nicht, daß GOtt redet, er sey ein **starker Eiferer**, er lasse ihm nicht im Bart greifen. Und wenn sie es schon lesen, meynen sie, es gehe sie nicht an, ja schwören

zu GOtt, sie wären die lieben Kinder, die GOtt in dem Schoose sitzen.

115. Also sündigen auch wider diß andere Gebot am meisten und greulichsten, die das größte Ansehen der Frömmigkeit und Heiligkeit haben, nemlich, die da predigen und lehren, unter dem Scheine und Namen des Wortes GOttes, eitel Teufelslehren und Menschengesetze: predigen und lehren also nach ihrem Wohlgefallen, unter dem Namen GOttes, das ihnen nicht befohlen ist, sind ganz frech und verstockt in ihrem stolzen Sinne, entsetzen sich nicht vor der greulichen Dräuung GOttes: **Der HERR wird den nicht unschuldig halten, der seinen Namen vergeblich führet**, die über alle solche Lästerer gehen wird; ja, meynen noch, sie thun recht, und GOtt einen Gefallen daran, der sie darum auch erhöhen werde. Solche Geister kommen nimmer dahin, daß sie ihre Sünde erkennen, ja, sie achten es für die höchste Gerechtigkeit, lästern also innerlich den Namen GOttes unter einem heiligen Scheine, den die Welt, Vernunft, und alle menschliche Weisheit für böse nicht erkennen kann.

116. Der Pabst ist in dieser Gotteslästerung ganz ersoffen. Denn er gebeut unter dem Namen GOttes, das wider GOtt ist, leget grosse Bürden auf die Menschen durch seine Gebote; giebet vor, er thue es aus GOttes Befehl, und hat es ihn doch der leidige Teufel geheissen; machet also seiner Lehre einen Deckel mit dem Namen GOttes: Wir gebieten von wegen des allmächtigen GOttes, des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes, und aus Gewalt der heiligen Apostel, Petri und Pauli, ꝛc. wer uns nicht gehorsam ist, der ist GOtt nicht gehorsam. Weiß auch gar hübsch die Sprüche auf sich zu deuten, die CHristus auf die rechten Prediger gedeutet; als den Luc. 10, 16: **Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich.** Reime dich. Da fürchtet sich denn jedermann, Kayser, König, Fürsten und Herren, fallen plump hinein, der Hölle und dem Teufel zu.

117. Also kann der Teufel die Kunst, daß er **er sich verstellet zum Engel des Lichts**, 2 Cor. 11, 14. und giebet falsche Lehre den falschen Predigern und Rottengeistern ein, unter einem Schein rechter heilsamer Lehre. Die rufen denn den Namen GOttes aus in der Welt, geben köstlich Ding vor und schreyen: GOTTES Wort, GOttes Wort. Treiben also unter der gleissenden Farbe ihr böses Gift in die Leute, damit die rechtschaffene Lehre ganz ausgetilget wird, sind ganz frech, fahren herein ohne allem Scheu, fürchten weder GOtt noch die Welt.

118. Darum spricht GOtt hier, und dräuet solchen Lästermäulern erschrecklich. Siehe dich vor, ich will dir es nicht zu gute halten; das ist, ich will dich der Tage einst gar greulich strafen und heimsuchen. Es lautet viel heftiger, daß er spricht: ich will dir es nicht zu gute halten; denn daß er spreche: ich will dich strafen; als könnte er die Grösse und Schwere der Strafe nicht nennen. Als, so ein Hausvater seinem Sohne oder Knechte dräuete, und spräche: ich will dir es nicht schenken; so lautet es viel heftiger und zorniger, denn wenn er spräche: ich will dich treffen; oder, wenn ich dir es schenke, ꝛc. In solchen Dräuungen lautet die Negatio viel stärker, denn die Affirmatio: die Worte der Dräuung lauten geringe, aber sie werden einen heftigen, harten, und schrecklichen Nachdruck haben wider die, die GOttes Na-

men auf die Weise, wie gesagt, lästern.

119. So ist nun **der rechte Mißbrauch des Namens GOttes**, daß man also die falsche Lehre vertheidiget, und vorgiebet, GOtt wolle es also haben, rühmet unverschämt: GOttes Wort, GOttes Wort; so es doch GOtt nicht befohlen hat. Und dieser Mißbrauch gehet durch und durch in der ganzen Welt, nemlich bey denen, die den Schein und den Namen haben, daß sie gelahrte und fromme Leute sind, und geben durch denselben Schein vor, ihre Lehre sey die rechte Lehre. Darum ist das gemeine Sprüchwort wohl wahr: In GOTTES Namen hebt sich alles Unglück an. Es ist kein grösser Unglück in die Welt gekommen, denn daß man unter GOTTES Namen alle Abgötterey und falsche Lehre verbirget, und so einen guten Schein führet, daß man es nicht sehen kann.

120. In einem solchen hübschen Scheine sind auch die Bauren aufgestanden. Was hat sie beweget? Was gaben sie vor? Den Namen und die Ehre GOttes. Wir wollen, sprachen sie, das Evangelium vertheidigen, beschützen und handhaben. Als wäre GOtt zu schwach sein Evangelium zu vertheidigen, müßte solche Gehülfen haben, sein Evangelium handzuhaben. Nahmen also Spiesse und Schwerdter zuhanden, meyneten, sie hätten GOttes Wort, meyneten, sie könnten auch mit Recht die gottlosen Fürsten todtschlagen, weil solches im Alten Testamente dem Jüdischen Volke befohlen war. Also mußte der Name GOttes ihr Schanddeckel seyn. Wer richtet es an? Der Teufel führete die Mordpropheten her, die überredeten sie, daß sie meyneten, sie thäten recht daran; denen mögen sie danken. Aber GOtt vergaß auch seiner Worte nicht, kam bald mit der Strafe, wie er geredet hat: **Ich will den nicht unschuldig achten, der meinen Namen mißbrauchet.** Denn er kann nicht leiden, daß man also mit seinem Namen scherze. Er kam plötzlich über sie, und schlug sie über die Köpffe; sie huben das Spiel wider GOtt an, darum kam das Urtheil über sie. Ihr habt das Exempel erlebet, und selber gesehen, denket daran, und vergesset sein nicht.

121. Also geschiehet, und ist geschehen allen, wie denen, die den Namen GOttes mißbrauchten. Also gieng es den Ketzern, Ario, Manichäo, Pelagio, und allen, die unter einem solchen Scheine GOttes Namen haben mißgebrauchet. GOTT hat sie wol eine Weil lassen lästern, seinen Namen mißhandeln; aber darnach plötzlich ist er über sie gekommen, und sie zuscheitert, daß ihr Name in der ganzen Welt jetzt stinket.

122. Also auch, der Pabst hat GOttes Namen gelästert; wiewol er es eine lange Zeit getrieben hat, so ist doch das Urtheil zuletzt über ihn auch gekommen, daß jetzt bey den rechten Christen nichts verachteters ist, denn der Pabst mit allen seinen Mönchen und Pfaffen: es stinket wie ein Widehopffennest bey ihnen, und wird auch je länger je mehr stinken, auch bey denen, die ihn jetzund noch hoch achten. Denn es ist ja wahr, und bleibet wahr, wer den Namen GOttes unehret und schändet, der muß auch zuschanden und unverehret werden.

123. Das soll nun uns, die wir recht lehren, und den Namen GOttes recht erkennen, heiligen und preisen, nicht lästern und unheiligen, ein grosser Trost seyn. Und ob wir gleichwol verachtet sind, sind wir doch gewiß unserer Lehre. Aber die Secten

cten und Rottengeister fahren daher, rühmen sich, sie haben den rechten Geist, schweben empor, und ist doch nichts denn lauter Gotteslästerung; plaudern herein, GOttes Wort, GOttes Wort; aber sie müssen herunter. Denn, je höher sie erhoben sind, je mehr sie zu schanden werden müssen; und wenn es nicht geschiehet, so wollen wir hier den Text auskratzen, und muß erlogen seyn, was hier stehet.

124. GOtt siehet wol eine Weile zu; er ist aber ein Eiferer, er ist neidisch, kann es die Länge nicht erdulten; darum schmeisset er endlich drein, und warlich grob. Es ist auch verdrüßlich einem solchen, nemlich GOtt, seinen Namen zu lästern und schänden. Wenn einer einen Bürger in seinem Hause überfiele, lästerte und schmähete ihn, und wollte alda Gewalt üben, wer wollte das gerne leiden? Wenn man einen solchen ergriffe an frischer That, und würde drob erschlagen, wer wollte sprechen, daß einem solchen unrecht geschehen wäre. Denn ein jeglicher hat gerne in seinem Hause Friede, und wer ihm denselben nehmen will, der hat den Hals verfallen.

125. Können wir nun unter einander nicht leiden, daß einer den andern schelte, und lästere; wie viel weniger wird es GOtt leiden, daß man seinen Namen also im Maule unnütze führe, und ihn für einen Götzen halte. Wie käme er darzu? Es stehet ihm auch nicht zu leiden. Er ist ein rechter GOtt, darum will er auch seine Ehre retten. Es soll sich auch der niemand unterwinden: thut er es aber, so wird er zu boden gestossen werden. Also ist das Gebot auch uns natürlich in das Herz geschrieben, daß es ja nicht billig ist, daß man GOtt seinen Namen also schände.

126. So habt ihr nun zwey **Mißbräuche dieses Gebots: den ersten äusserlich** und grob, daß man nicht fluche, schelte. Der ist nun so grob, daß ihn jedermann verstehet, daß ihn auch alle weltliche Obrigkeit strafet. Wenn sie es auch nur thäte. **Der andere** ist subtiler, der einen Schein hat, als sey er GOttes Ehre; wie denn die falschen Prediger, und die ihre Lehre von ihnen annehmen, GOttes Namen also mißbrauchen. Die beyde strafet GOtt; beyde, Meister und Schüler, fahren zum Teufel.

127. Wie wird nun das andere Gebot erfüllet? Das erste Gebot, habt ihr gehöret, wird erfüllet durch einen wahren, rechten, vesten Glauben, und durch ein aufrichtiges Herz, und gute Zuversicht gegen GOtt; also, daß sich der Mensch zu GOtt versiehet, er werde ihn erhalten, helfen, rathen, und alles gutes geben, zeitlich und ewiglich. So ist es recht gehalten. Wo aber diese Zuversicht nicht ist, da wird es nicht gehalten.

128. Also, in diesem Gebote, wird der **Name GOttes recht geführet**, wenn man das Wort GOttes recht prediget, und wird von den Zuhörern recht angenommen. Und wiederum der Name GOttes wird gelästert, wenn die Prediger nicht recht predigen, sondern verführen das Volk, doch unter dem Schein göttliches Worts und Namens. Wenn nun der Prediger gewiß ist, daß er das Wort GOttes habe und recht predige, unterwindet sich keiner Ehre, die GOtt alleine zustehet; sondern richtet fleißig aus, was ihm befohlen ist, leugt und treugt nicht, trägt das Wort klar vor, ohne alle Falschheit, der erfüllet das Gebot. Item, die dem Prediger gehorchen, nehmen das Wort an, als ob es GOtt selber redete, fassen es mit Herzen, 2c. das ist denn **der rechte Brauch des Namen GOttes**, nemlich,

 den

den Namen GOttes predigen, an ihn glauben, ihn bekennen, loben, anrufen, und darob Leib und Leben lassen; denn diß alles folget aus dem ersten.

129. Also ist das größte und höheste Werk nach dem Glauben, GOttes Namen loben, ehren, preisen, predigen, singen, und auf allerley Weise erheben, und groß machen. Und wiewol das wahr ist, wie droben (§. 103.) gesagt ist, daß kein Unterscheid ist unter den Werken, wo der Glaube ist und würket; so ist doch solches zu verstehen, wenn die Werke gegen dem Glauben und seinen Werken geachtet werden, so ist kein Unterscheid unter ihnen. Wenn sie aber unter einander gemessen werden, so ist ein Unterscheid zwischen ihnen, und ist eines höher denn das andere. Gleichwie am Leichnam die Gliedmasen gegen der Gesundheit keinen Unterscheid haben, und die Gesundheit in einem gleich sowol würket, als in dem andern; so sind doch der Gliedmasen Werke unterschieden, und ist eines höher, edler, nützlicher, denn das andere. Also auch hier, GOttes Ehre und Namen preisen, ist besser, denn die folgenden Werke der andern Gebote, und muß doch in demselben Glauben gehen, darinnen alle andere gehen.

130. Das ist auch wohl zu merken bey diesem und andern Geboten, daß, gleichwie das erste Gebot verbeut, wir sollen keine andere Götter haben; also gebeut es auch darunter, wir sollen einem, das ist, dem rechten **GOtt**, durch vesten Glauben vertrauen, Zuversicht, Hoffnung und Liebe zu ihm haben; welches die Werke sind, damit man einen GOTT haben, ehren, und behalten mag. Also wird auch im andern Gebote verboten: **Wir sollen GOttes Namen nicht unnützlich brauchen.** Doch will das nicht genug seyn: sondern darunter wird auch geboten: **Wir sollen seinen Namen nützlich brauchen**, das ist, ehren, anrufen, preisen, predigen, und loben. Und zwar ist es unmöglich, daß GOttes Name nicht sollte verunehret werden, wo er nicht recht geehret wird. Denn, ob er schon mit dem Munde, Kniebeugen, Küssen, oder andern Geberden geehret wird; wo aber solche Ehrerbietung nicht im Herzen durch den Glauben an GOtt geschiehet, ist es nur ein Schein und Gleisnerey.

131. Dieses Gebot wird auch erfüllet, **wenn man den Namen GOttes anrufet in aller Noth und Anfechtung.** Denn darum lässet uns GOtt noch in vielen Nöthen leiden, mit Furcht des Todes, mit bösen Lüsten angefochten werden, auf daß er uns durch solche Stücke dringe und Ursache gebe, zu ihm zu laufen, zu schreyen, und seinen heiligen Namen anzurufen, wie der 50. Psalm v. 15. spricht: **Rufe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten, so sollt du mich preisen.** Denn ein Opffer des Lobes will ich haben, und dasselbe ist der Weg, dadurch du magst kommen zu der Seligkeit. Denn durch solche Anfechtung wird der Mensch gewahr, und erfähret, was GOttes Name sey, und wie mächtig er ist zu helfen allen denen, die ihn anrufen, und wächst dadurch fast sehr der Glaube und Zuversicht zu GOtt. Davon saget David Psalm 54. v. 8. 9: **Du hast mich erlöset von aller Noth; darum will ich deinem Namen (*) nachsagen, und bekennen, daß er so (†) gut ist.** Psalm 91, 14. spricht GOtt: **Ich will ihn erlösen, darum, daß er auf mich hoffet: ich will ihm helfen, darum, daß er meinen Namen kennet.**

(*) danken, (†) tröstlich

132. Das ist aber das größte und allerschwerste Werk dieses Gebots, daß man **den heiligen Namen GOttes schütze** wider alle, die sein geistlicher Weise mißbrauchen, und darzu ihn ausbreiten unter allen Menschen. Denn es ist nicht genug, daß ich vor mich selbst und in mir selbst den göttlichen Namen lobe, und anrufe in Glück und Unglück; ich muß auch heraus fahren, und um GOttes Ehre und Namen willen auf mich laden Feindschaft aller Menschen; wie CHristus Matth. 24, 9. spricht zu seinen Jüngern: **Es werden euch feind seyn, um meines Namens willen, alle Menschen.** Hier müssen wir Vater und Mutter, und die besten Freunde erzürnen, wie Christus selbst spricht im Evangelio Luc. 14. v. 26: **So jemand zu mir kömmt, und hasset nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kind, Brüder, Schwester, auch darzu sein eigen Leben, der kann nicht mein Jünger seyn;** und Matth. 10. v. 35. 36: **Ich bin kommen, den Menschen zu erregen wider seinen Vater, und die Tochter wider ihre Mutter, und die Schnur wider ihre Schwieger, und des Menschen Feinde werden seine eigene Hausgenossen seyn.**

133. Hier müssen wir auch den Namen haben, daß wir wider die Obrigkeit geistlich und weltlich streben, und ungehorsam gescholten werden. Hier müssen wir die Gelehrten, Heiligen, Reichen, Gewaltigen, und alles, was nur nur etwas in der Welt ist, wider uns erwecken: das heisset denn, GOttes Freund, und aller Welt Feind. Und wiewol das sonderlich zu thun schuldig sind, denen GOttes Wort zu predigen befohlen ist; so ist doch auch ein jeglicher Christe darzu verbunden, wo es die Zeit und Noth erfordert.

134. Wenn nun ein Mensch das Wort GOttes, das Evangelium annimmt, so gedenke er nur nicht anders, denn daß er in derselben Stunde trete in Gefahr aller seiner Güter, Hauses, Hofs, Aecker und Wiesen, Weibes, Kinder, Vaters und Mutter, auch seines eigenen Lebens. Wenn ihm denn Gefahr und Unglück zu Hause kömmt, so ist es ihm desto leichter, und gedenket, ich habe es vorhin wohl gewust, daß es also gehen würde. Da gehören denn die Sprüche her, Matth. 10, 24. 25: **Der Jünger ist nicht über seinen Meister, &c.** item: **Haben sie den Hausvater Beelzebub geheissen, wie vielmehr werden sie seine Hausgenossen also heissen;** item Jacob. 4. v. 4: **Wer der Welt Freund seyn will, der wird GOttes Feind seyn;** item Joh. 15, 19: **Sie werden euch hassen, denn ihr seyd nicht von der Welt;** item Matth. 10. v. 34: **Ich bin nicht kommen, Friede zu senden auf Erden, sondern das Schwerdt.**

Vom Eyde.

135. Hier gebühret sich auch zu reden **vom Eyde.** Denn durch einen rechten Eyd wird auch äusserlich GOttes Name recht gebrauchet und geehret, und durch einen falschen Eyd wird er verunehret.

136. Ist nun hier eine Frage: Ob man auch möge schwören bey dem Namen GOttes im Neuen Testamente? Denn im Alten Testamente (5 Mos. 6, 13. c. 10, 20.) war ihnen geboten, wenn sie wollten schwören, daß sie bey dem Namen GOttes mußten schwören; Christus aber Matth. 5. v. 34-37. verbeut, man solle ganz und gar nicht **schwören, weder bey dem Himmel, noch bey der Erden, noch bey der Stadt Jerusalem, noch bey dem Haupte, &c. sondern unsere Rede** soll

soll Ja, Ja seyn, wenn es Ja ist; und **Nein, Nein**, wenn es Nein ist. Es ist ofte davon gehandelt worden, doch um der Jungen und Einfältigen willen, müssen wir es wiederholen.

137. Es gehet mit dem Schwören zu, wie mit dem Todtschlagen. Todtschlagen ist harte verboten, wie wir wissen, in den Zehen Geboten; wenn es aber geschiehet aus Befehl des Worts GOttes, so ist es recht und gut. Als, wenn ein Richter einem Mörder oder Todtschläger den Kopf lässet abschlagen, oder auf ein Rad legen, der thut wohl und recht daran, thut auch nicht wider das fünfte Gebot GOttes; denn GOtt hat es also geordnet und befohlen, die Bösen zu strafen, um eines gemeinen Friedes willen. Also haben todtgeschlagen die lieben Heiligen, Moses, Samuel, David, rc. aus dem Befehle GOttes, und nicht aus eigener Lust und Wahl. **Wer aber das Schwerdt nimmt ohne GOttes Befehl, der soll mit dem Schwerdt gerichtet werden**, Matth. 26, 52. Wenn ich nun tödte aus Zorn oder Bosheit, ich sey Richter oder nicht, so thue ich wider das Gebot GOttes: du sollt nicht tödten. Wenn aber der Richter seines Amts halben einen köpffen, hengen, ersäufen, oder verbrennen lässet, so thut es der Richter nicht, sondern das Urtheil GOttes, ja, GOtt selber. Denn wer wollte anders Richter seyn, und ein solch Amt führen, wenn einer nicht gewiß wäre GOttes Befehls, und einen solchen Trotz hätte, daß es GOttes Wort und Befehl ausrichtet, nicht er. Wo das nicht wäre, müßte das Gewissen eines Richters verzweifeln.

138. Aber also kann der Richter seine Augen aufrichten zu GOtt, und sprechen: Lieber HErr, ich tödte den Menschen nicht gerne; denn vor deinen Augen bin ich nicht frömmer denn er: weil es aber dein Wille ist und Befehl, daß die öffentlichen Uebelthäter gestraft werden sollen, daß man vor ihnen Friede habe; so bin ich gewiß und sicher, daß ich recht daran thue, und dir Gehorsam darinnen leiste, daß ich den würgen lasse: ja, HERR, du thust es selbst, denn es ist ja dein Befehl. So wird ihm GOtt das Recht zufällen, und sprechen: Du hast recht gehandelt, bist meinem Befehl gehorsam worden; denn ich habe es ja dir befohlen. Den Trotz muß ein Richter behalten, will er anders vor GOtt bestehen.

139. Wie nun der Todtschlag, Köpffen, Radbrechen, und dergleichen Richters Werke, nicht aus eigenem Muthwillen, Lust und Wahl geschehen sollen; also gehet es auch zu mit dem Eyde. Kurzum: der Eyd und das Schwören ist verboten, wie das Todtschlagen: wenn aber die Obrigkeit einen Eyd von mir erfordert, soll ich schwören. Man findet in der Schrift ofte, daß die Propheten geschworen haben; item, Christus und die Apostel, sonderlich Paulus, schwören ofte. Warum? Hat er doch das Schwören verboten? Christus hat seine Lehre aus Befehl seines Vaters in die Welt gebracht, und zu bestätigen seine Lehre, die der Welt unbekannt war, und zu erregen und bekräftigen die schwachen Herzen der Menschen, hat er den Eyd gebraucht. Also hat auch hin und wieder St. Paulus geschworen.

140. Also ist nun der Eyd verboten, wenn er geschiehet aus eigenem Vornehmen, Muthwillen, Leichtfertigkeit und böser Lust. Wenn er aber aus Noth geschiehet, ist er nicht verboten, ist auch nicht unrecht. Denn geschiehet er aber aus

Noth,

Noth, wenn die Obrigkeit einen Eyd erfordert vor Gerichte, rc. Wie auch geschiehet, wenn man den Fürsten und Herren huldet und schwöret; und ist recht. Also kann man auch schwören aus Pflicht der Liebe, nemlich, so ein Näheſter dem andern schwöret, ihm Glauben zu halten, so es der andere begehret; nicht (wie sie gesagt haben,) in geistlichen Sachen alleine, sondern in allen Sachen gegen den Nähesten, ihn sicher zu machen, wenn er es begehret, und will dir sonst nicht Glauben geben; oder daß man sich mit ihm versöhne, wie die Epistel an die Ebräer anzeiget cap. 6, 16. da sie also spricht: **Der Eyd ist das Ende alles Havers, zur Bevestigung unter ihnen.** Also hat Joseph geschworen bey dem Namen Pharaonis, im ersten Buch Mosis cap. 42, 15. Also schwuren die Propheten bey dem Leben der Könige. Denn solche Schwüre sind nicht verboten, wie es die tollen Sophisten ganz enge gespannet haben, haben selber nicht gewußt wovon sie redeten. Darum ist das der Beschluß: Wenn es die Obrigkeit heisset, und dein Nähester begehret es, und nützet ihm, so schwöre immerhin, es ist recht; denn du setzest ihm GOtt zum Pfande, und giebest GOtt die Ehre, daß er treu sey, und werde solch Zeugniß sehen. Es ist die höheste Ehre, die man GOtt geben kann, daß man ihn für treu und wahrhaftig hält.

141. Das ist nun vom äusserlichen Eyde zu halten gesagt, wenn er geschiehet aus Befehl der Obrigkeit. Wenn man aber schwöret ohne Gebot der Obrigkeit, und ohne die Pflicht brüderlicher Liebe, sondern aus Leichtfertigkeit und eigenem Muthwillen, so ist es verboten und unrecht, und wider das andere Gebot, das da gebeut, daß man den Namen GOttes nicht unnütze soll brauchen. Da soll man denn (wie Christus Matth. 5, 34. 35. saget,) **nicht schwören, weder bey dem Himmel, noch Erden, noch Jerusalem, noch unserm Haupte,** so lange bis es die Noth erfordert. Denn erfordert es aber die Noth, wenn es dein Nähester haben, und ohne dem Eyd nicht gläuben will, und es die Obrigkeit gebeut. Denn so ist es gleich, als ob man GOtt anrufet, daß er der Sache wolle Zeugniß geben. Wenn es nun nicht unrecht ist, daß man GOTT über einem Trunk Bier oder Bissen Brods anrufet, so ist es auch nicht unrecht, daß man den Namen GOttes dem Nähesten zu gute brauchet.

142. Das sey nun von den zweyen Bräuchen dieses Gebots gesaget. Der äusserliche Mißbrauch ist grob und geringe; der innerliche aber ist so hoch und grob, daß über alle Maasse ist. Als nemlich, mit falscher Lehre und falschem Gottesdienste wird GOttes Name verunehret und gelästert; durch rechte Lehre aber, die das Wort GOttes recht und klar lehret, wird GOttes Name gelobet und gepreiset. Daher gehören die Sprüche aus dem Psalter, Ps. 7, 18: **Ich will loben, preisen, und ehren den Namen GOttes des HErrn.** Item: **Wir danken deinem grossen und wunderbarlichen Namen, der da heilig ist.** Item Ps. 100, 4. 5: **Danket und lobet seinen Namen; denn der HERR ist gut.** Item Ps. 113, 1. 2. 3: **Lobet den Namen des HErrn. Gelobet sey sein Name, von nun an bis in Ewigkeit. Vom Aufgange der Sonnen, bis zu ihrem Niedergange, sey gelobet der Name des HErrn.** Und Salomon in seinen Sprüchen cap. 18, 10: **Der Name des HErrn ist ein vestes Schloß,**

der Gerechte läuft dahin und wird beschirmet.

143. Solch Lob soll aber nicht geschehen alleine mit dem Munde; denn also loben Mönche, Pfaffen und Nonnen auch GOttes Namen; sondern, daß man alleine GOttes Lob und Preis verkündige und predige, daß er uns nicht um unserer guten Werke, Verdienste, und Frömmigkeit willen, selig mache, sondern alleine aus seiner Gnade und Barmherzigkeit. Also loben ihn nicht unsere Geistlichen. Und daß man dasselbe nicht alleine predige, und höre, sondern auch bekenne vor der Welt und dem Teufel, und darüber lasse Leib und Leben. Ach HErr, ihrer sind gar wenig, die also GOttes Namen loben, bekennen, und preisen.

Von dem dritten Gebote der ersten Tafel.

v. 8-11. Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest. Sechs Tage sollt du arbeiten, und alle deine Werke schaffen; aber am siebenten Tage ist der Sabbath des HErrn deines GOttes, da sollt du kein Geschäfte thun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch dein Fremdlinger, der in deiner Stadt Thor ist. Denn, sechs Tage hat der HErr Himmel und Erden gemacht, und das Meer, und alles, was darinnen ist, und ruhete am siebenten Tage. Darum segnete er den Sabbathtag und heiligte ihn.

III. Abschnitt des ersten Theils,

Von dem dritten Gebote der ersten Tafel.

1. Die Summa und Innhalt dieses dritten Gebots 144.
2. von dem Sabbath der Juden, so in diesem Gebot geboten; item, von dem Sonntag der Christen.
   - a ob dieser Sabbath allein die Juden, oder auch die Christen verbinde 145-148.
   - b warum die Christen den Sonntag feyern, und ob solche Feyer nöthig 147-151.
   - c von der Bedeutung des Worts Sabbath 152.
   - d warum der Sabbath ein heiliger Tag genennt worden, und auf was Art die Juden solchen gefeyret 153.
3. wie wir in diesem Gebot auf den geistlichen Sabbath gewiesen werden.
   - a auf was Art der geistliche Sabbath gehalten wird 154.
   - b wie Christus den geistlichen Sabbath uns in dem Grabe abgebildet 155.
   - c wer den geistlichen Sabbath recht halten kann; wenn derselbe angehet, und wenn er recht vollkommen wird seyn 156.
   - d welches die rechten Werke des geistlichen Sabbaths 157-167.
   - e daß der Sabbath im Alten Testament sey eine Figur des geistlichen Sabbaths 158.
   - f ob die, so ihrem eigenen Dünkel folgen, diesen Sabbath feyren 159.
   - * wir sollen nichts reden und thun, wo wir nicht GOttes Befehl haben 160.
   - g daß die ganze Welt den geistlichen Sabbath hat lassen anstehen, und des Teufels Feyer angenommen 161.
   - h wie die Rottengeister den geistlichen Sabbath zerrissen haben 162.
   - i auf was Art der geistliche Sabbath in einem jeden Stande kann und soll gefeyret werden 163. 164.
   - * von dem Fluchen, das aus dem Glauben geschieht 165.
   - k auf was Art der geistliche Sabbath gebrochen wird 166.
   - l wie die Epistel an die Hebräer von dem geistlichen Sabbath redet 167.
   - m daß die Werke dieses Sabbaths im Glauben geschehen sollen 168.
   - * von den drey ersten Geboten.

1) wie

1) wie dieselben ein schöner güldener Ring sind 169. 170.
2) derselben Summa und Innhalt 171.

Summa dieses Gebots.

144. Das dritte Gebot lehret, wie sich der Mensch halten soll gegen GOtt äusserlich in Werken, das ist, in Gottesdiensten.

v. 8. Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest. Sechs Tage sollt du arbeiten, ꝛc.

145. Sanct Paulus und das ganze Neue Testament haben den Sabbath der Jüden aufgehoben, auf daß man ja greifen kann, daß der Sabbath die Jüden alleine angehet. Darum ist nicht vonnöthen, daß die Heyden den Sabbath halten, wiewol es ein grosses und gestrenges Gebot bey den Jüden war. Die Propheten haben es auch angezogen, wie dieser Sabbath sollte aufgehoben werden. Esaias am letzten Capitel v. 23. spricht: Wenn der Meßias kommen wird, so wird eine solche Zeit seyn, daß **ein Neumond am andern, ein Sabbath am andern seyn wird.** Als wollte er sprechen: Es wird alle Tage Sabbath, und alle Tage Neumond seyn. Also, im Neuen Testamente lieget der Sabbath darnieder, nach der groben äusserlichen Weise. Denn diß Gebot hat auch **zweyerley Verstand**, wie die andern Gebote, einen **äusserlichen** und **einen innerlichen** oder geistlichen.

146. Es ist im Neuen Testamente bey den Christen alle Tage ein heiliger Tag, und sind alle Tage frey. Darum spricht Christus: **Des Menschen Sohn ist ein HErr auch über den Sabbath**, Matth. 12, v. 8. Darum Paulus hin und wieder die Christen ermahnet, daß sie sich an keinen Tag binden lassen, Gal. 4, 10. 11: **Ihr haltet Tage, und Monden, und Feste, und Jahrzeit. Ich fürchte euer, daß ich nicht vielleicht umsonst habe an euch gearbeitet.** Item, zun Colossern cap. 2, 16. 17. noch klärlicher: **So lasset nun euch niemand Gewissen machen über Speise oder Trank, oder über eines Theils Tagen**, nemlich, den Feyertagen, **oder neuen Monden, oder Sabbather, welches ist der Schatten von dem, das zukünftig war**, ꝛc.

147. Wiewol nun der Sabbath aufgehoben ist, und die Gewissen frey davon sind; so ist es doch gut, und auch vonnöthen, daß man einen sonderlichen Tag in der Woche halte, um das Wort GOttes daran zu handeln, hören und lernen. Denn jedermann kann es alle Tage nicht gewarten. Auch fordert es die Natur, daß man in der Woche einen Tag stille halte, und enthalte sich von der Arbeit, beyde, Menschen und Vieh.

148. Wer aber nun ein nöthig Gebot will aus dem Sabbath machen, als ein Werk von GOtt erfordert, der muß den Sonnabend halten, und nicht den Sonntag; denn der Sonnabend ist den Jüden geboten, und nicht der Sonntag. Die Christen aber haben bisher den Sonntag, und nicht den Sonnabend gehalten, um deswillen, daß am Sonntage CHristus auferstanden ist. Das ist nun ein gewiß Zeichen, daß uns der Sabbath nicht mehr angehet, ja, der ganze Mose; sonst müßten wir den Sonnabend halten: und ist eine grosse und starke Beweisung, daß der Sabbath aufgehoben ist. Denn wir finden durch das ganze Neue Testament an kei=

keinem Orte, daß der Sabbath uns Christen geboten sey zu feyren.

149. Warum hält man denn den Sonntag auch bey den Christen? Wiewol alle Tage frey sind, und ist einer wie der andere, so ist es doch nütze und gut, ja, sehr vonnöthen, daß man an einem Tage Feyer halte, es sey am Sabbath, Sonntag, oder an einem andern Tage. Denn GOtt will die Welt säuberlich führen und friedlich regieren; darum hat er sechs Tage zur Arbeit gegeben, am siebenten Tage aber sollen Knechte, Taglöhner, und allerley Arbeiter, ja, auch Pferde, Ochsen, und ander arbeitsam Vieh Ruhe haben, wie diß Gebot lautet, auf daß sie sich mit Ruhe wieder erholen. Und sonderlich, daß die, so zu andern Zeiten nicht der Muße haben, am Feyertage die Predigt hören, und GOtt dadurch erkennen lernen. Und um solcher Ursache, nemlich, der Liebe und Nothdurft willen, ist der Sonntag geblieben, nicht um des Gebots Mosis, sondern um unserer Noth willen, das wir ruheten, und das Wort GOttes lerneten.

150. Unsere Papisten haben es aber, leider, dahin gebracht, daß wir härter ob unsern Feyertagen gehalten, haben ihrer auch mehr gehabt, denn die Jüden. Es lieget aber nichts daran, wir feyren oder nicht, die Gewissen sind frey: wer nicht will feyren, der arbeite immer hin; wir wollen ihn nicht schelten noch verjagen. Will er aber fromm seyn, GOtt lernen kennen, so brauche er den Feyertag um der Ursache willen, daß er das Wort GOttes höre. Will er aber gar frech und ruchlos seyn, so fahre er hin zum Teufel, als jene, die nichts anders an Feyertagen ausrichten, denn Fressen, Saufen, Tag und Nacht schwelgen.

151. Das ist der grobe äusserliche Verstand dieses Gebots, welcher uns nicht bindet; sondern ist uns frey, stehet in unser Macht und Willkühr, ob wir wollten feyren oder nicht. Wenn es meinem Näheſten noth ist, so lasse ich den Feyertag fallen und diene dem Näheſten: wenn er aber Unterweisung aus dem Worte GOttes bedarf, so entschlage ich mich der Arbeit. Darum hat der Pabst nicht Macht, weder Sonntage noch andere Tage zu feyren nöthig zu gebieten. Darum feyren wir aber; denn es ist uns noth GOttes Wort zu lernen. Daß der Sabbath aber frey sey, zeiget CHristus hin und wieder im Evangelio an, und da er den Sabbath ausleget.

Vom geistlichen Sabbath.

152. Hier muß man wissen, daß Sabbath auf Ebräisch heisset Feyer, oder Ruhe, darum, daß GOtt am siebenten Tage ruhete, und aufhörete von allen seinen Werken, die er geschaffen hatte, 1 Mos. 2,2. Darum gebot er auch den Jüden, daß sie den siebenten Tag sollten feyren, und aufhören von allen ihren Werken; und derselbe Sabbath ist nun uns in den Sonntag verwandelt, und die andern Tage heissen Werktage. Der Sonntag aber heisset Ruhetag, oder Feyertag, oder Heiligtag. Es ist wohl verdeutschet Feyertag, darum, daß wir daran feyern und müßig stehen. Die Jüden nenneten ihn Sabbath, wir aber Feyertag.

153. Darnach ist es auch in die Gewohnheit kommen, daß man ihn auch nennet Heiligtag; und ist hier aus dem Text genommen, so er spricht: Du sollt den Sabbath heiligen, das ist, du sollt ihn für heilig halten: laß ihn dir heilig seyn. Das war nun bey den Jüden eine gro=

grobe äusserliche Heiligkeit, daß sie nicht daran arbeiteten, assen und trunken anders, kleideten sich anders. Das ist nun vor GOtt eine schlechte Heiligkeit, daß ich dem Sabbath zu ehren andere Kleider, Speise und Trank brauche, &c.

154. **Der geistliche Feyertag** aber ist der rechte Sabbath, welcher gehalten wird, wenn das Herz den rechten Sabbath feyret; welches das höheste und recht geistliche Werk dieses Gebots ist, welches begreifet die ganze Natur des Menschen.

155. Diesen Sabbath hat uns CHristus im Grabe vorgebildet, da hielt er den Sabbath recht, da lieget er in der Ruhe und Feyer, enthält sich von allen Werken. Er siehet nicht, er höret nicht, er schläfet nicht, wachet nicht, er isset nicht, er trinket nicht, er dauet nicht, reget weder Zunge noch Adern, weder Hand noch Fuß, er stehet nicht, so gehet er nicht.

156. Welcher nun den rechten geistlichen Sabbath will halten, muß mit CHristo ganz todt seyn. Es wird ihn auch niemand recht halten, er sey denn recht todt. Wir fahen aber den rechten Sabbath hier an zu halten, wenn unser alter Adam aufhöret von allen seinen Werken, Vernunft, Willen, Begierden, Lust, welches alles todt und aufhören soll im rechten Sabbath. Und alles, das in uns ist, soll göttlich seyn, wie Paulus spricht Gal. 2, 19. 20: **Ich bin durch das Gesetz dem Gesetze gestorben, auf daß ich GOtt lebe. Ich bin mit Christo gecreuziget. Ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich lebe im Fleische, das lebe ich im Glauben des Sohnes GOttes,** &c. Das ist eine rechte Feyer der Christen. Item Gal. 6, 14: **Durch Christum ist mir die Welt gecreuziget, und ich der Welt.** Es ist eines dem andern gestorben. Die Welt weiß nicht, was ich thue, und ich nicht, was die Welt thut; es kennet keines das andere, es ist alles todt und rein ab. Dieser Sabbath wird aber endlich erst recht gehalten, wenn wir gestorben sind.

157. Wenn wir nun also leben, wie Paulus von sich schreibet, so wird es alles göttlich, Hände und Füsse, Zunge, Ohren, Augen, Leib und Seele, alle Gedanken; und was ich denn thue, bin ich gewiß, daß es GOtt in mir thue. Wenn ich mein Handwerk treibe, und arbeite, so weiß ich, daß es GOTT wohlgefalle; denn es ist sein göttlicher Befehl. Wenn ich nun also gewiß bin, es gefalle GOtt, so sind es nicht meine, sondern GOttes Werke; denn ich thue sie in GOttes Gehorsam, und thue was GOtt gefället, und nicht was mir gefället, thue es mit Willen und ganzem Herzen. Wenn ich aber eigene Werke treibe, und meine Glieder, Ohren, Augen, Zunge, Hände und Füsse, Herz und Gedanken, gerichtet sind nach meinem, und nicht nach GOttes Willen, so sind es alles Werke, die ausserhalb und wider den Glauben gehen. Darum sind diß die rechten Werke des rechten Sabbaths, die aus dem Glauben, im Gehorsam und Befehl GOttes hergehen: da würket denn GOtt den rechten Sabbath.

158. Darum hat auch GOtt so strenge und harte gehalten über dem Sabbath im Alten Testamente, dadurch dieser geistliche Sabbath bedeutet worden ist. Denn es ist alles in einer Figur geschehen, Colos. 2, 16. 17. Der alte Jüden Sabbath ist nur ein Schatten gewesen gegen dem rechten Sabbath der Christen, darum liesse GOtt auch steinigen den, der am Sab-

bath Holz auflas, wie 4 Mos. 15, 32. 35. geschrieben stehet. Das ist aber geschehen um unsertwillen, daß wir ja mit Fleiß auf unsere Feyer sehen, und nichts vornehmen oder aufrichten ohne oder wider GOttes Wort, sondern was wir thun, daß wir es aus GOttes Befehl thun.

159. Welche aber mit eigener Vernunft und Gutdünkel drein fallen, richten Abgötterey an und predigen unrecht, geben vor falsche Lehre, unter dem Namen GOttes Worts und Schein des Worts GOttes, die verführen denn die Welt, fahren frisch heraus, daß sie nur gehöret werden; meynen, sie haben es wohl ausgerichtet, wenn sie nur was neues auf die Bahne bringen. Aber dieser Text hier vermahnet uns, daß wir müßig stehen, und uns vor solchen Werken hüten, die nicht von GOtt geboten sind: plumpen denn also, wie die Säue, herein, reissen Bilder um, und rühmen sich darnach, GOtt habe sie es geheissen, es sey GOttes Wort, aus GOttes Befehl geschehen. Es ist aber ein eigen erlesen, und nicht GOttes Werk, wie oben (§. 35. sqq.) angezeiget ist im ersten Gebote. GOtt spricht zu uns: Halte stille, heilige mir den Sabbath, laß mich arbeiten. Wenn wir nun erwählen unser Werk, und lassen darneben anstehen GOttes Befehl, so halten wir des Teufels Feyer, nicht GOttes.

160. St. Petrus, 1 Epist. 4, 11. spricht: **So jemand redet, daß er es rede als GOttes Wort; so jemand ein Amt hat, daß er es thue, als aus dem Vermögen, das GOtt darreichet.** Als wollte er sprechen: Alle euere Worte und Werke sollen gegründet seyn in GOttes Wort und Befehl, und wo ihr deß nicht gewiß seyd, so lasset es nur anstehen, daß ihr euch und andern nicht schädlich seyd. Item, Sct. Paulus, wie ofte zeiget er an, daß alle seine Werke, Predigt und Lehre gehen aus GOttes Befehl; wie er spricht Eph. 3, 7: **Nach der Gabe aus der Gnade GOttes, die mir nach der Würkung seiner Kraft gegeben ist.** Item 1 Cor. 15, 10: **Von GOttes Gnaden bin ich, das ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet, denn sie alle; nicht aber ich, sondern GOttes Gnade, die in mir ist.** Item 2 Cor. 13, 3: **Ihr suchet, daß ihr gewahr werdet deß, der in mir redet, Christus.** Item Röm. 15, 17. 18. 19: **Ich kann mich rühmen durch JEsum Christum, daß ich mit göttlichen Sachen umgehe. Denn ich dürfte nicht etwas reden, wo dasselbe Christus nicht durch mich würket, die Heyden gehorsam zu machen, durch Wort und Werk, durch Kraft der Zeichen und Wunder, und durch Kraft des Geistes GOttes, rc.**

161. Also genau haben die heiligen Leute darauf gesehen, daß sie sich ja nichts unterwünden, sie wären denn zuvor gewiß, daß es GOtt in ihnen würcket: wo sie aber nicht gewiß waren, hielten sie stille mit alle ihrem Thun, Singen und Sagen. Das heisset denn der rechte Sabbath, welchen die ganze Welt hat lassen anstehen, und des Teufels Feyer angenommen. Der Pabst mit alle seinem Anhange, als Mönchen, Nonnen, und Pfaffen, haben lauter Menschenwerk gelehret, und die rechten göttlichen und geistlichen Werke unterwegen gelassen, ja, verachtet und für ketzerisch gehalten, haben ihr Leben zugebracht

bracht in eigenen erwählten Werken und Wesen.

162. Also auch jetzund, da der rechte Sabbath wieder auf den Plan durch die Predigt des heiligen Evangelii kam, erhuben sich von neuem die Rotten und Secten, richteten neue Werke, nach ihrem eigenen Dünkel, auf, zurissen also den rechten Sabbath, daß GOtt sein Werk nicht in uns mag haben.

163. Denn, soll der rechte Sabbath gehalten werden, so muß der alte Adam mit seinem Dünkel gedämpffet und getödtet seyn, daß also inwendig im Herzen nichts geschehe, es thue es denn GOTT selber; auf daß also ein jeglicher in seinem Stande gewiß sey, es gefalle GOtt sein Thun. Ein Eheweib soll gewiß seyn in ihrem Stande, daß ihr Kindertragen, Gebären, Säugen, und Kinderwarten, GOtt so wohl gefalle, als hätte er es selber mit ihr geredet, und ihr fleißig befohlen. Also eine Magd, wenn sie das Haus kehret, kochet, wartet des Viehes, soll auch den Trotz haben, daß sie da den rechten Sabbath halte, und in GOttes Befehl gehe, wenn sie treulich ausrichtet was ihr befohlen ist. Also durchaus, in allen Ständen, soll man den Trotz behalten, daß GOtt sie in solche Stände und Werke geworfen habe, und soll ein jeglicher ihm seinen Stand wohlgefallen lassen, er sey so schlecht er immer wolle. Da werden denn alle Stände gleich im Glauben. Denn GOTT siehet nicht, wie groß oder klein dein Stand sey, sondern ob dir der Stand gefalle, und du ihn annehmest als von GOtt gegeben. Daher denn ein Hirte so wohl vor GOtt treten kann, als der Käyser, und hindert ihn sein geringer verachteter Stand gar nichts.

164. Darum so soll man alleine GOttes Wort, Befehl, und Werk ansehen, das alleine preisen und loben; das andere alles schelten, das ausserhalb dem Worte und Befehl GOttes gehet. Wenn nun eine Magd des Viehes wartet, eine Frau Kinder trägt, ein Mann seines Handwerks wartet, ein Knecht die Pferde beschicket, ein Fürst oder Herr einem bösen Buben den Kopf lässet abschlagen, mögen sie alle, ein jegliches in seinem Stande trotzen, und sagen: GOtt hat es gethan.

165. Also auch, die recht und aus dem Glauben fluchen, können sprechen: GOtt fluchet dir. Denn so haben die Propheten den Gottlosen gefluchet; ja, GOtt hat es in ihnen gethan. Auf diese Weise aber haben die Propheten gefluchet: HErr, laß sie zuschanden werden, laß sie schamroth stehen, zustöre und zuschmeiß ihren Rath und Anschlag, und alle ihre Lehre, treib sie zurücke, rc. Also betet auch **Moses** wider Korah und seine Rotte, 4 Mos. 16, 15: **HErr, siehe nicht auf ihr Opffer, laß sie** nicht fortfahren.

166. Wenn du nun merkest bey dir ein Werk, das GOtt nicht in dir würket, so trit es mit Füssen, und bitte GOtt, daß er auch in dir zuschanden mache alles, das er nicht selber würket. Und wenn du mit einer Predigt könntest die ganze Welt selig machen, und hast den Befehl nicht, so laß es nur anstehen; denn du wirst den rechten Sabbath brechen, und wird GOTT nicht gefallen.

167. Da gehören nun her die Werke, damit man die Natur und den alten Adam tödtet; als, fasten, den Leib kasteyen, rc. Von welchen, wie weit und lang sie gebrauchet werden sollen, ist gehandelt im Büch=

Büchlein von der Christlichen Freyheit, und von guten Werken. Von dem Sabbath saget auch die Epistel Ebr. am 3. v. 11. und 4. Capitel v. 5.

168. Das ist aber wohl zu merken, daß solche Sabbaths-Werke sollen im Glauben und guter Zuversicht göttlicher Gnade geschehen, auf daß alle Werke im ersten Gebote und Glauben bleiben, und der Glaube sich in denselben übe und stärke, um welches willen alle andere Gebote und Werke geschrieben sind.

169. Darum siehe, wie ein hübscher güldener Ring aus diesen dreyen Geboten und ihren Werken sich selber machet, und wie aus dem ersten Gebote und Glauben fliesset das andere, bis in das dritte; und das dritte wiederum treibet durch das andere, bis in das erste. Denn des ersten Gebots **Werk** ist, **gläuben**, ein gut Herz und Zuversicht zu GOtt haben. Aus dem fleußt **das andere gute Werk, GOttes Namen preisen**, seine Gnade bekennen, und ihm alleine alle Ehre geben. Darnach folget das dritte, **Gottesdienst üben**, mit Beten, Predigt hören, dichten und betrachten GOttes Wohlthat, darzu sich kasteyen, und sein Fleisch zu zwingen.

170. Wenn nun der böse Geist solches Glaubens, GOttes Ehre und Gottesdiensts gewahr wird, so tobet er, und hebet an zu verfolgen, greift Leib, Gut, Ehre und Leben an, treibet auf uns Krankheit, Armuth, Schande und Sterben, welches auch GOtt also verhänget und verordnet über uns. Siehe, da erhebt sich denn das andere Werk, oder die andere Feyer des dritten Gebots; dadurch wird der Glaube fast hoch versuchet, wie das Gold im Feuer. Denn es ist ein groß Ding, eine gute Zuversicht zu GOtt zu haben, ob er uns schon den Tod, Schmach, Krankheit, Armuth zufüget, und in solchem grausamen Bilde des Zorns ihn für den allergütigsten Vater zu halten; welches geschiehet in diesem Werke des dritten Gebots. Da dringet denn das Leiden den Glauben, daß er GOttes Namen muß anrufen und loben in solchem Leiden, und kömmt denn also durch das dritte Gebot wiederum in das andere: und durch dasselbe Anrufen göttliches Namens und Lobes wächst der Glaube, und kömmt in sich selbst, und stärket also sich selbst, durch die zwey Werke des dritten und andern Gebots. Und also gehet er aus in die Werke, und kömmt wieder durch die Werke zu sich selbst; gleichwie die Sonne aufgehet bis an den Niedergang, und kömmt wieder zum Aufgange, rc.

171. Also haben wir die Summa der **dreyen ersten Gebote**. Im ersten ist geboten, wie sich unser Herz gegen GOtt halten soll mit Gedanken: im andern, wie sich der Mund mit Worten: in dem **dritten** wird geboten, wie wir uns gegen GOtt halten sollen in Werken. Und das ist die erste und rechte Tafel Mosis, in welcher diese drey Gebote beschrieben sind, und den Menschen regieren auf der rechten Seite, das ist, in den Dingen, die GOtt anlegen, und in welchen GOtt mit dem Menschen, und er mit GOtt zu thun hat, ohne Mittel irgend einer Creatur.

II. Theil,

II. Theil,

Von der andern Tafel des Gesetzes,

theilt sich in 6. Abschnitte.

I. Von dem ersten Gebot der andern Tafel 172=223.
II. Von dem andern Gebot der andern Tafel 224=234.
III. Von dem dritten Gebot der andern Tafel 235=241.
IV. Von dem vierten Gebot der andern Tafel 242=259.
V. Von dem fünften Gebot der andern Tafel 260=278.
VI. Von dem sechsten und siebenten Gebot der andern Tafel 279=285.

I. Abschnitt des 2. Theils,

Von dem ersten Gebot der andern Tafel.

* Worauf die Gebote der andern Tafel führen 172.
1. daß diß Gebot lehret, wie man sich halten soll gegen alle, so an GOttes Statt sitzen 173.
2. von der Verheissung, so bey diesem Gebot zu finden.
a wie daraus erhellet, daß die Zehen Gebote allein denen Juden gegeben sind 174.
b wie Paulus sagen kann, daß diese Verheissung die erste 175. 176.
c wie aus dieser Verheissung zu schliessen, daß GOtt diß Gebot sehr hoch achte 177.
3. warum GOtt in diesem Gebot Ehre fordert, und nicht die Liebe 178.
* der Unterschied der Ehre und Gewalt, beydes der Eltern als der Obrigkeit 178=181.
* von den Eltern und Kindern.
a wie die Eltern GOtt ähnlich sind, und in ihnen das väterliche Herz GOttes abgebildet 182=186.
b wie die Wohlthaten GOttes, durch die Eltern erzeigt, sehr gering geachtet werden 183.
c auf was Art Eltern an ihren Kindern den Himmel oder die Hölle verdienen können 184.
d was Eltern schuldig sind ihren Kindern zu leisten 184. 185.
e wie und warum Kinder zu keiner Creatur grössere Zuversicht haben, als zu ihren Eltern 186.
f worauf Kinder bey ihren Eltern sonderlich zu sehen haben 187. 188.
g daß die Eltern das grössefte Heiligthum vor allen Heiligthümern 188=191.
h auf was Art beyde, Eltern und Kinder, sich versündigen, oder auch im Gegentheil sich als ein Heiligthum erweisen können 190. 191.
i daß die rechten Werke der Eltern im Pabstthum nicht erkannt worden 192.
4. wie der Pabst, und die Juden zun Zeiten Christi, diß Gebot gar zernichtet 193. 194.
5. daß aller Mönche und Nonnenstand wider diß Gebot ist 194.
6. von der Strafe, so in diesem Gebot gedräuet wird 195.
7. von der Ehre, so nach diesem Gebot denen Eltern soll gegeben werden.
a auf wie vielerley Art solche Ehre den Eltern soll gegeben werden 196. 197.
* der Unterschied der Ehre und der Liebe 197.
b ob alle Kinder ohne Unterschied zu dieser Ehre verbunden 198.
* daß der Eltern Stand der höchste Stand, und warum solcher so gering geachtet wird 199.
c daß diese Ehre denen Eltern von ganzem Herzen gegeben werden soll 200.
d ob diese Ehre so weit gehen soll, daß dabey wider GOttes Gebot gehandelt wird 201.
* von denen Geboten GOttes überhaupt.
1) warum uns GOtt diese Gebote gegeben 202=204.
2) daß die Gebote ein Spiegel, darinn wir sehen was wir sind 205=209.
* Exempel undankbarer Kinder 206.
3) daß kein Mensch die Gebote hält und halten kann 207.

7) Klage, daß die Gebote, sonderlich das vierte, vielfältig von den Menschen übertreten werden 207. 209.
8. was vor Unheil in allen Ständen entsteht, wo diß Gebot nicht gehalten wird 210. 211.
9. was vor Heil entsteht, wo diß Gebot beobachtet wird 212.
* von denen Eltern und Kindern.
a was Eltern bewegen soll ihre Kinder wohl zu erziehen 212. 213.
b daß es gar oft an den Eltern liegt, wenn Kinder nicht wohl gerathen 214. 215.
c woher es kommt, daß das Regiment derer Eltern noch einigermassen im Schwange geht 216.
d warum Eltern nicht allein nach weltlicher Weise ihre Kinder sollen mit Fleiß erziehen, sondern auch betreffend das Heil der Seelen 217.
e Klage über die schlechte Zucht der Eltern 218.
f wozu GOtt das Regiment der Eltern geordnet 219.
g wie Eltern an ihren Kindern den Himmel und die Hölle verdienen können ibid.
h wie und warum Eltern ihr Amt im Glauben führen sollen 220.
10. wie diß ein sehr herrlich Gebot, dadurch die ganze Welt regieret wird 221.
11. auf was Art die weltliche Obrigkeit auch unter diß Gebot gehöret 222.
12. auf was Art Gesinde, Werkleute und Taglöhner in diß Gebot gehören 223.

172.

Die Gebote in der andern Tafel fahren hernieder zum Nähesten, und zeigen an, wie ein Mensch gegen den andern sich halten soll. Folget also das erste Gebot der andern Tafel:

v. 12. Du solt deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest im Lande, das dir der HErr, dein GOtt geben wird.

Summa.

173. Das erste lehret, wie man sich halten soll gegen alle Obrigkeit, welche an GOttes Statt sitzet; als sind, Vater und Mutter, Herren und Frauen ehren, 2c. Darum folget diß vierte Gebot den andern ersten dreyen, die GOtt selbst antreffen.

Du sollt deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest, 2c.

174. Dieser Zusatz, daß er spricht: auf daß du lange lebest im Lande, das dir der HErr, dein GOtt, geben wird, giebet auch Anzeigung, daß die Zehen Gebote alleine den Jüden gegeben sind, und nicht den Heyden. Denn er redet hier zu denen, welchen das Land Canaan verheissen war: nun ist es nur den Jüden verheissen; wie er hernach lehret.

175. Diß Gebot, spricht St. Paulus Ephes. 6, 2. ist das erste, das eine Zusagung, und eine Verheissung hat von GOtt. Wer nun den Eltern gehorsam ist, Vater und Mutter ehret, der wird lange leben, und im Lande bleiben. Nun habt ihr droben, in dem ersten Gebote, gehöret, daß es auch eine Zusagung und Verheissung habe, und das andere eine Dräuung; wie spricht denn St. Paulus, daß das vierte Gebot sey das erste, das eine Zusagung habe von GOtt? Antwort: Paulus führet die Gebote der andern, und nicht der ersten Tafel gewöhnlich ein. Also auch CHristus, da er von der Liebe des Nähesten redet, führet die Gebote der andern Tafel ein, da ihn der Schriftgelehrte fragete, was er thun sollte? sprach er Matth. 19, 16. 18: Du sollt Vater und Mutter ehren, nicht tödten, stehlen, ehebrechen, nicht falsch Gezeugniß

niß reden, 2c. gedenket der ersten drey Gebote nicht.

176. So ist nun diß die Ursache auf die Frage: St. Paulus redet von Christen, die jetzund genugsam unterrichtet sind im Glauben, und in dem, das GOtt antrift; und, wie in den ersten dreyen Geboten wird angezeiget, die jetzund schon voll des rechten Gottesdienstes sind. Als wollte St. Paulus sprechen: Ihr dürfet jetzund nicht mehr, denn daß ihr euch gegen euren Nähesten haltet, wie sich GOtt gegen euch auch gehalten hat. Nun, die ersten Gebote werden nicht erfüllet mit Werken, sondern durch den Geist GOttes im Herzen. Den Glauben aber, den sie im Herzen zu GOtt haben, sollen sie äusserlich beweisen in den Werken, also, daß die Werke anzeigen, wie sie vor GOtt stehen, doch also, daß diese Werke durch den Geist im Herzen gegründet seyn. Also führet das Neue Testament die Gebote der andern Tafel; darum es auch Paulus nennet, daß es sey **das erste Gebot**, verstehe, der andern Tafel, **das eine Verheissung habe**, nemlich, **wenn du Vater und Mutter ehren wirst, sollt du im Lande bleiben**; wo nicht, sollt du aus dem Lande gestossen werden.

177. Da sehet ihr, wie GOtt diß Gebot, von Vater und Mutter, so hoch hält, daß er es schier dem ersten Gebote gleich machet, führet schier solche Worte. Denn wie das erste Gebot eine Verheissung hat, nemlich die: Wer es hält, soll Barmherzigkeit erlangen bis in viel tausend, 2c. also hat diß vierte auch vor den andern Geboten der andern Tafel seine Zusagung, denen, die es halten, nemlich, daß sie lange leben sollen, 2c. Also will er nach sich nichts mehr gefürchtet und geehret haben, denn Vater und Mutter.

178. Zum andern, gebrauchet er des herrlichen Worts: **Du sollt deinen Vater und deine Mutter ehren. Ehren** ist nicht ein geringes Wort. Er spricht nicht: Du sollt deinen Vater und deine Mutter lieb haben, ihnen gehorsam seyn, wohlthun, oder dergleichen; sondern, du sollt sie ehren. Die **Ehre** strecket sich aber weiter aus, denn die Liebe; darum hält GOtt viel von Vater und Mutter. Denn die Ehre gebühret alleine GOTT. Nun theilet er die Ehre Vater und Mutter mit; darum auch keine grössere Herrschaft auf Erden ist, denn der Eltern Herrschaft. Aber sie ist gemein worden, darum achtet ihr niemand: wie denn allen GOttes Worten und Werken geschieht; wenn er es der Welt reichlich vorleget, so verachtet sie es, wird ihr bald satt, müde und überdrüßig. Die Könige, Fürsten und Herren haben auch ihre Ehre, tragen eine güldene Krone auf dem Haupte, einen güldenen Scepter in der Hand, güldene Ketten am Halse; nun soll man sie auch ehren, Röm. 13, 7. 1 Petr. 2, 17. und fürchten. Es ist aber nicht eine gleiche Ehre, gegen der Ehre, die man Vater und Mutter beweisen soll.

179. Denn der Fürsten und Herren Obrigkeit ist nicht eine liebliche, sondern erschreckliche Obrigkeit; denn sie sind unsers HErrn GOttes Stockmeister, Richter und Henker, mit denen er die bösen Buben strafet; aber Vater und Mutter sind nicht also erschrecklich, sondern ganz freundlich. Es stehet Röm. 13, 3. seqq. von der Obrigkeit, daß sie soll wehren den bösen wilden Leuten, und die Frommen handhaben; darum nimmt sie Geld, Zinse und Schoß. Aber Vater und Mutter ist eine zarte, feine, lustige Obrigkeit, die nehmen nicht von Kindern, sondern sie wagen Leib

 und

und Leben, schlagen in die Schanze um der Kinder willen Haab und Gut, setzen für sie Hals und Bauch, und alles, was sie haben. Weltliche Obrigkeit will nur haben: diese kann nichts denn geben, denn die Kinder sind aus ihrem Fleische und Blute. Solches können sich die Fürsten und Herren nicht rühmen; denn wir sind ja nicht ihr Fleisch und Blut.

180. Aber Vater und Mutter die können sichs wohl rühmen. Alsbald das Kind geboren wird, muß es ernähret werden vom Schweis, Fleisch und Blut seiner Eltern. Sie martern sich selber, sorgen Tag und Nacht, und ist da lauter Liebe, und gar kein Ernst oder Zorn. Denn wenn es nicht also lieblich zugienge, Vater und Mutter die Kinder nicht also herzlich liebten, wie wollten sie erzogen und ernähret werden? Sie müßten im Drecke verfaulen. Aber da ist lauter Liebe, Dienen und Wohlthun von Vater und Mutter: sie strecken Leib und Gut daran, tragen Sorge und Angst: es ist lauter Mühe und Arbeit Tag und Nacht vorhanden für die Kinder; ja, es muß den Kindern alles dienen, Gut, Haus und Hof, Magd und Knecht.

181. Also scheidet sich die Obrigkeit und Gewalt der Eltern, von der Gewalt der weltlichen Herren. Bey den Eltern ist keine Furcht und Schrecken, sondern lauter Liebe. Bey der Obrigkeit ist nicht viel Liebe, sondern Furcht und Erschrecken, Röm. 13, 3. 4: **Die Gewaltigen sind den bösen Werken zu fürchten. Item: Thust du Böses, so fürchte dich; denn sie trägt das Schwerdt nicht vergeblich. Sie ist GOttes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe, über den, der Böses thut.** Diese Gewalt giebt nicht, sie nimmt von uns, damit sie könnte die Guten schützen, und die Bösen strafen.

GOtt wird erkennet und fein abgemahlet im Bilde der Eltern.

182. Hier sollen wir auch lernen, daß Vater und Muter Gott ganz ähnlich sind in ihrem Amte gegen den Kindern, und ist uns in ihnen fein abgemahlet das göttliche und väterliche Herze gegen uns. Denn in Vater und Mutter können wir spüren und erfahren, wie GOtt gegen den Menschen gesinnet ist. Darum er sich auch nicht schämet des väterlichen Namens, und Christus, sein Sohn, nennet sich einen Bräutigam, Matth. 9, 15: **Wie können des Bräutigams Kinder Leide tragen, so lange der Bräutigam bey ihnen ist**; und Joh. 3, 29: **Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam** rc. und nennet die Gemeinde seiner Gläubigen die Braut. Und 2 Corinth. 11, 2: **Ich habe euch vertrauet einem Manne, daß ich eine reine Jungfrau Christo zubrächte**; und die aus seiner Braut geboren werden, werden durch die Predigt und Glauben Kinder GOttes heissen, Joh. 1. v. 12. Matth. 6, 9. Röm. 8, 16.

183. Das ist nun fein abgemahlet in der Ehe. Aber vor der Welt ist es ein leichtfertig Ding, die solches alles verachtet; denn sie muß blind und verstockt bleiben, daß sie nicht sehe die grossen Wunder, und hohen Werke GOttes. Wenn wir anders nichts von GOtt hätten, denn die grosse herrliche Güte unserer Eltern, in welcher GOTT seine Güte erzeiget, könnten wir GOtt nicht genug dafür danksagen. Aber die Welt achtet sein nicht; es ist ihr ein schlecht Ding ein solch fein köstlich GOttes Werk, Vater und Mutter seyn, Kinder zeugen, ihrer warten. Ja, unsere

Ungeistlichen rümpffen die Nase drüber, wenn man den Ehestand lobet, sehen nicht, daß der Befehl GOttes daran hanget. Denn GOtt befihlet Vater und Mutter also das Amt, daß sie der Kinder warten; darbey man lernen, und gleich wie in einem Spiegel sehen kann, wie GOtt gegen uns gesinnet sey, nemlich, wie des Vaters Herz gegen den Kindern, also stehet GOttes Herz gegen dir.

184. Daher kömmt denn das gemeine Sprüchwort, und ist auch wohl wahr: daß Vater und Mutter können an den Kindern den Himmel verdienen und die Hölle, wenn sie denen wohl oder übel vorstehen. Denn Vater und Mutter müssen sorgen, und gedenken, wie sie die Kinder leiblich versorgen mit Essen, Trinken, Schuh und Kleider, und auch an der Seele, daß sie GOTT recht erkennen lernen durch sein Wort; also sind die Hungerigen, Durstigen, Nacketen, Gefangenen, Kranken 2c. die Vater und Mutter zu versorgen haben, die Seelen der Kinder. Da machet GOtt aus eines jeglichen Hausvaters Hause, der da Kinder hat, einen Spital, und setzet ihn zu einem Spittelmeister, daß er seiner Kinder warten soll, sie speisen, tränken, und mit guter Lehre und Exempel vorstehen, daß sie lernen GOtt vertrauen, gläuben, ihn fürchten und ihre Hoffnung auf ihn setzen, seinen Namen ehren, nicht schwören, noch fluchen, sich kasteyen mit beten, fasten, wachen, arbeiten, des Gottesdienstes und Worts warten, und ihm den Sabbath feyern, daß sie zeitlich Ding lernen verachten, Unglück mit Sanftmuth und Gedult tragen, und den Tod nicht fürchten, das Leben nicht lieb haben.

185. Siehe, welche grosse Lectionen diß sind. Siehe, wie viel gute Werke du vor dir hast in deinem Hause, an deinen Kindern, die solches alles bedürfen, wie eine hungrige, durstige, blosse, arme, gefangene, kranke Seele. Wie eine selige Ehe wäre das, wo solches Ehevolk beysammen wäre, und stünden also ihren Kindlein vor. Fürwahr, ihr Haus wäre eine rechte Kirche, ein auserwählet Kloster, ja, ein Paradies. Denn Vater und Mutter werden GOtt hier gleich; denn sie sind Regenten, Bischöfe, Pabst, Doctor, Pfarrherr, Prediger, Schulmeister, Richter und Herr. Der Vater hat alle Namen und Amt GOttes über seine Kinder: und gleichwie für uns GOtt sorget, nähret uns, schützet und schirmet, lehret und unterweiset uns; also auch der Vater lehret das Kind, nähret und versorget es.

186. So könnte auch das Kind den Eltern nicht näher seyn, denn es ist, nemlich, Fleisch und Blut, ja, die Natur seiner Eltern. Darum hat ein fromm Kind zu keiner Creatur eine grössere Zuversicht, denn zu seinen Eltern; in welchem uns so treflich fein abgemahlet ist, wie GOtt gegen uns, und wir gegen ihn gesinnet sind. Denn wie sich ein Kind alles gutes zu seinen Eltern versiehet; also versiehet sich ein Christ alles gutes gegen GOtt: und wiederum, GOtt stellet sich gegen einem Christen wie ein Vater gegen seinem Kinde, und noch wol freundlicher. Es weiß auch ein Christ, daß GOtt mehr für ihn sorget, denn alle Menschen und Creaturen, ja, mehr denn er selber.

187. Daß nun die Kinder solches an ihren Eltern erkenneten, hat ihnen GOTT geboten, sie sollen **Vater und Mutter ehren.** Sie sollen nicht alleine Fleisch und Blut an ihren Eltern ansehen; denn wo sie das alleine ansehen, so finden sie nichts köstliches an ihnen, und werden die Eltern

 bald

bald verachten: sie sollen die Augen aber aufthun, und das Gesichte über Fleisch und Blut heben, da werden sie in ihren Eltern ein wunderlich Ding finden.

188. Denn man muß zwey **Dinge** an den Eltern sehen: **zum ersten**, daß sie Fleisch und Blut sind: **zum andern**, das Kleinod, das GOtt an die Eltern gehänget hat, nemlich sein Wort. Denn er hat sie also in sein Wort gefasset, wie in eine Monstranz, und sie bekleidet mit seinem Willen. So muß man die Eltern nun ansehen, als die das Wort und den Willen GOttes tragen. Gleichwie vor Zeiten der Pabst die Todtenbeine gefasset hat in köstliche Monstranzen, in Gold, Silber, Seiden, Purpur und Edelsteine: das hätte denn ein groß Ansehen um solcher Pracht willen; sonst wäre es wol in Verachtung geblieben, wenn es nicht also geschmücket gewesen wäre. Aber das ist das rechte lebendige Heiligthum in Vater und Mutter. Denn GOTT hat da sein Wort hingelegt, darinnen die ganze göttliche Majestät ist. Und ist also sein göttlicher Wille, daß man sie ehren soll: darum man sie ja nicht alleine nach Fleisch und Blut soll messen, sondern nach dem Worte GOttes.

189. Man ist viel zu St. Jacob gelaufen, und zu andern Heiligen, gen Rom, gen Jerusalem, gen Aach, das Heiligthum zu besehen; aber hier will niemand zu dem rechten Heiligthum laufen. Warum? Es ist GOttes Werk, darum wird man sein bald überdrüßig: der Teufel zeucht uns davon, Fleisch und Blut mag es nicht. Denn es gleisset nicht, darum gilt es auch vor der Vernunft nicht. Da läuft einer zu St. Jacob: der gelobet sich zu unser Frauen; ein anderer läuft in das Kloster; der keines aber hat dir GOtt befohlen, sondern will, daß du deinen Eltern dienest: da findest du ihn, nicht um der Eltern, sondern um seines Worts willen.

190. Aber wie die Kinder GOttes Gebot hierinnen verachten, und nehmen ihnen sonderliche Weise vor, GOtt zu dienen; also thun die Eltern auch. Da gelobt eins diß, das ander das; niemand aber gelobet, daß er, GOtt zu Ehren, seine Kinder wohl regiere und lehre; lässet die sitzen, die ihm GOtt befohlen hat, an Leib und Seele zu bewahren, und will GOtt an einem andern Orte dienen, davon ihm nichts befohlen ist. Solch verkehret Wesen wehret kein Bischof, strafet kein Prediger, ja, um Geizes willen bestätigen sie es, und erdenken täglich nur mehr Wallfahrten, Heiligen Erhebung, und ander solch Teufelsgespenste.

191. Willt du aber das rechte Heiligthum finden, so bleib daheime im Hause, du seyst Vater oder Kind; darfst nicht zu St. Jacob laufen, gen Rom, gen Aachen zu unser Frauen, zum heiligen Blut, in das Kloster. Siehe Vater und Mutter an, da wird dich das Wort GOttes lehren, wenn du Vater und Mutter ehrest, daß du nicht Fleisch und Blut, sondern GOtt selber ehrest, der sein Wort auf sie geleget hat. Und ihr Eltern, sehet ihr euren Kindern wohl vor, so thut ihr GOtt einen grossen Gefallen daran; wie St. Paulus 1 Tim. 5, 4. 8. lehret: **Eine Wittwe, die Kinder oder Neffen hat, solche laß zuvor lernen, daß ihre eigene Häuser gottselig sind, und gleiches vergelten ihren Voreltern; denn das ist angenehm vor GOtt. So aber jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorget, der hat den Glauben verleugnet, und ist ärger, denn ein Ungläubiger.** Wenn wir nicht so toll und thöricht, und ganz verstockt wä-

wären, und besessen von der Welt Fürsten, dem Teufel, Joh. 12. v. 31. könnten wir wohl merken und greifen, daß diß die rechten Werke wären, die aus GOttes Wort und Befehl hergehen.

192. Diß sind aber bisher der Welt gute Werke gewesen: sich selber einschliessen, wie ein wild Thier, in die Klöster, die Körner am Paternoster zehlen, Kappen, Platten tragen, härene Hemde und graue Röcke anziehen, und dergleichen Affenspiel treiben. Aber diß köstliche Werk, der Eltern Ehre, und die Kinder ziehen, hat niemand sehen können; so doch aus diesen Werken, und ihres gleichen, im Glauben gethan, ein rechter Christ erkannt wird. Aber die Welt will nicht Werke haben, die gut sind, sondern die da gleissen und geschmückt sind; da läuft sie zu, giebt mit beyden Händen. Wo aber ein frommer und gehorsamer Sohn daher gegangen ist, in einem rothen oder grünen Rocke, hat Vater und Mutter geehret, pfui, der ist nichts gewesen.

193. Nun wäre hier anzuzeigen, wie man wider diß Gebot sündiget, wie oben kurz begriffen; es würde aber alzu lange. Kurz davon zu reden: Der Pabst hat diß Gebot gar zunichte gemacht und aufgehoben. Also ist es auch bey den Jüden zugegangen, wie Christus anzeiget Matth. 15, 3. 4. 5. **Um eurer (*) Satzungen willen, spricht Christus, habt ihr aufgehaben GOttes Gesetz. GOtt hat geboten: Du sollt Vater und Mutter ehren: wer aber Vater und Mutter flucht, der soll des Todes sterben. Aber ihr sprechet zu den Kindern, daß sie zu den Eltern sagen sollen:** *Corban;* das ist, wenn ein erwachsen Kind Geld und Gut hat, und sein Vater und Mutter wären arm, dürften Hülfe von ihrem Kinde, da fuhren die Pharisäer zu, schlossen frisch dahin, man soll es GOTT geben und zu Gottesdienst, da wäre es besser angelegt, denn wenn es den Eltern gegeben würde. Das ist denn nichts anders, den GOtt Lügen strafen.

(*) Aufsätzen.

194. Also ist es bey uns auch zugangen: Wenn man Vater und Mutter geben sollte, war es eine schlechte Sache; wenn man aber Jahrtage, Seelmessen, Vigilien stiften sollte, den Pfaffen und Mönchen mit Haufen zutragen, ihnen zu ihren faulen Tagen helfen, das war ein geistlich gut Werk, die waren unsere Fürbitter, huben uns in Himmel. Aus, zum Teufel mit den guten Werken. Ueber das verliessen die Kinder die armen Eltern, die wohl ihrer Handreichung bedurft hätten, liefen in die Klöster, gaben vor, sie wollten GOtt dienen. Ja, dem Teufel. Denn, heisset das GOTT dienen, wider GOttes Gebot Vater und Mutter im Elend verlassen, so ist es mir ein seltsamer Gottesdienst. Darum ist aller Mönche und Nonnen Stand wider diß Gebot, davon genugsam geschrieben ist im Büchlein von den Klostergelübden.

195. **Von der Strafe der ungehorsamen Kinder** stehet also, 5 Mos. 21, 18-21: **Wenn jemand einen eigenwilligen und ungehorsamen Sohn hat, der seines Vaters und Mutters Stimme nicht gehorchet, und, wenn sie ihn züchtigen, ihnen nicht gehorchen will, so soll ihn sein Vater und Mutter greifen, und zu den Aeltesten der Stadt führen, und zu dem Thore desselben Orts, und zu den Aeltesten der Stadt sagen: Dieser, unser Sohn, ist eigenwillig und ungehorsam, und gehorchet**

chet unserer Stimme nicht, und ist ein Schwelger und Trunkenbold; so sollen ihn steinigen alle Leute derselbigen Stadt, daß er sterbe, rc.

Was die Ehre sey [gegen die Eltern.]

196. **Die erste Ehre, die man Vater und Mutter erzeigen soll, ist, daß man ihnen gehorsam sey**, folge ihrem Gebote; wie St. Paulus spricht Ephes. 6. v. 1: **Ihr Kinder seyd gehorsam euren Eltern.** Die andere Ehre, wenn wir nun erzogen sind, und jetzund selber Mann und Weib worden sind, wo es Vater und Mutter fehlet, daß sie arm, hungerig, durstig, nackend, krank und schwach seyn, daß wir ihnen die Hand reichen, ihnen helfen, dienen mit Speisen, Tränken, Kleiden, und allerley Nothdurft reichen, und sie für das größte Heiligthum halten, das auf Erden ist. Denn die Ehre bestehet nicht alleine in Worten und Geberden, sondern vielmehr in der That. Es wäre eine kleine Ehre, wenn ich den Hut vor meinen Eltern abzöge, und liesse sie gleichwol darneben Hunger leiden. **Nicht alleine mit dem Worte**, spricht St. Johannes in seiner ersten Epistel c. 3. v. 18. **sollen wir lieben, sondern mit der That und Wahrheit**; also, daß das Werk der Liebe mit Willen, und aus einem rechten gläubigen Herzen gehe. Das heisset denn, mit der Wahrheit und mit der That lieben. Item, daß man sie groß achte, und viel von ihnen halte, und uns ganz geringe gegen ihnen achten: daß wir wissen, daß es GOtt also wohlgefalle, daß wir von unsern Eltern sollen geboren werden, sie seyn hohes oder niedriges Standes, reich oder arm: auch was sie uns heissen, das nicht wider GOtt ist, daß wir nicht anders gedenken, denn daß es GOtt heisse, und von uns fordere. Denn es ist also von GOtt versehen, daß wir ihre Söhne und Töchter worden sind. Darum wir ihre Worte und Werke also annehmen sollen, als schaffete sie GOTT selbst mit uns. Darum spricht er nicht: **Du sollt sie lieben, sondern du sollt sie ehren.**

197. Denn Ehre ist etwas grössers, denn Liebe. Liebe ist gegen denen, die uns gleich sind; als, wenn zwey einander lieb haben, achtet sich ein jeglicher nicht höher denn den andern. Aber die Ehre gehet gegen einen Höhern, und hat eine Furcht mit sich, daß man den nicht beleidige, so wir ehren: und thut sich auch unter den, als unter einen Herrn, nicht um der Strafe willen, sondern daß er ihn lieb hat, den er ehret. Also sollen wir auch Vater und Mutter nicht allein lieben, sondern auch ehren, sie hoch achten, und uns vor ihnen, als unsern Oberherren, von GOtt verordnet, fürchten.

198. Und niemand ist hier ausgenommen, den Eltern solche Ehre zu leisten, er sey so hohes Standes er immer wolle. Ja, der Kayser, Pabst, und alle Cardinäle sind nicht über das Gebot; denn sie sind ja nicht über GOtt. Darum ist der Pabst und Kayser unter Vater und Mutter, nach Ausweisung dieses Gebots. Und solches bestätiget Christus auch Matth. 22, 45. da er spricht: **So David ihn einen HErrn nennet, wie ist er denn sein Sohn?** Als wollte er sagen: Wenn er sein Herr wäre, so wäre der Sohn über den Vater. Das reimet sich nicht. Des Königs Sohn muß noch seinen Hut vor seinem Vater abziehen; wie auch Salomon that: wiewol er König war, 1 Kön. 2, 19. **stund er auf, und gieng seiner Mutter entgegen, und betete sie an.**

199. Dar=

199. Darum übertrift der Eltern Obrigkeit und Herrschaft alle andere Obrigkeit des Pabsts, Kaysers, der Könige, Fürsten und Herren. Es ist der höheste Stand, er schwebet hoch über alle Stände, und die andern sind nur Stücke und Flickwerke gegen ihm; ja, alle Stände kommen daher. Aber weil wir alle Vater und Mutter haben, ist der Stand ein gemein verachtet Ding worden, es wird nicht viel davon gehalten. Wie GOttes Werken geschieht; so sie gemein werden, wird man ihrer bald müde, suchet nur, was neu und seltsam ist.

200. Nun, solche Ehre soll den Eltern nicht alleine mit Hauptneigen und Hutabziehen, wiewol dasselbe jetzt auch seltsam ist, geschehen; sondern von ganzem Herzen. Denn GOtt spricht nicht: Deine Hand, Mund, Zunge, oder Knie, solle Vater und Mutter ehren; sondern du. Was ist aber du? Du heisset nicht deine Hand, Zunge, Herz, Leib oder Seele; sondern das alles zu Haufe mit deinem ganzen Wesen und Natur, wie du gehest und stehest, Leib und Seele, Sinn und Witz, was an, aus und in dir ist.

201. Wie, wenn sie wider GOTT etwas gebieten, soll ich gehorchen? Nein, da ist GOtt ausgenommen; da sollen wir nicht gehorchen, wenn sie wider die Gebote der ersten Tafel gebieten; die sollen den Vorzug haben. Da soll der Sohn zum Vater sprechen: Wir haben einen GOtt, der ist mehr denn du. Ich will dir gerne gehorsam seyn, so ferne es nicht wider GOtt ist; wie Petrus spricht Ap. gesch. 5. v. 29: **Man muß GOTT mehr gehorsam seyn, denn den Menschen.** Es wäre wol fein, daß es in der Welt also zugienge, daß die Kinder die Eltern ehreten, 2c. so aber die Kinder nicht gehorchen wollen, befihlet GOtt den Eltern die Ruthe. Und wo sie nicht stark genug sind, hat ihnen GOtt einen Gehülfen gegeben, der die frechen unerzogenen Kinder strafen soll, nemlich, die weltliche Obrigkeit; wie im Alten Testamente GOTT gebot, 5 Mos. 21. v. 18 - 21. wie oben (§. 195.) angezeiget ist.

GOTT zeiget an durch die Zehen Gebote, was er von der Welt hält.

202. Nun können wir wohl abnehmen, was GOtt von uns halte, daß er uns solche Gebote giebet, daß wir nicht sollen fremde Götter haben, seinen Namen nicht unnütze brauchen, seinen Sabbath heiligen. Damit uns angezeiget wird, daß wir vor seinen Augen verdächtig sind; ja, er hält nicht mehr von uns, denn daß wir verzweifelte Buben in der Haut sind, die voll Abgötterey stecken, seinen Namen lästern und schänden, und den Sabbath brechen. Denn, wenn er uns für fromm hielte, was dürfte er uns das alles gebieten? Aber er lässet ein solch Gerüchte von uns ausgehen, lässet von uns singen und sagen, daß wir so feine fromme Kinder sind, die ihren eigenen Vater, ihren GOTT und Schöpffer nicht kennen, ja, verachten ihn, und schmähen und schänden ihn auf das allerhöheste.

203. Das ist ja verdrüßlich, daß er niemand ausnimmt, daß er nicht der Pharisäer und Schriftgelehrten, auch nicht unsere Mönche und Pfaffen verschonet, derer heiligen frommen Leute; lässet das Gerichte stracks über Könige und Kayser, Pabst, Cardinäle, Fürsten und Herren gehen 2c. lässet von ihnen singen und sagen, daß sie GOtt nicht kennen, lieben, sondern schänden und lästern, ja, daß sie auch Mörder, Todtschläger, und Buben in der Haut sind;

sind; warum verschonet er nicht der heiligen Leute? Es gelüstet ihn nicht. Er saget es nicht zu mir und dir alleine, sondern zu allen Leuten: **Ehre Vater und Mutter.** Er weiß was in uns ist.

204. Darum kömmt er zuvor, erschrecket uns mit seinen Geboten, damit er anzeiget, was er von uns halte. Es ist gar eine grosse Schlappe; wir mögen wohl schamroth werden. Wenn zu mir einer sagte: Lieber Freund, ehre Vater und Mutter, brich deine Ehe nicht, stihl nicht; Lieber, schlage deinen Vater und Mutter nicht: ich sollte es bald mit Unwillen annehmen, sollte sprechen: Bist du toll, für wen hältest du mich? Nun hält uns GOtt nicht besser. Sollte es uns nicht von GOtt verdrüssen, daß er also mit Ernst mit uns handelt, hält uns für Ungehorsame, Mörder und Diebe, 2c. Ach lieber HErr GOtt, hältest du nicht mehr von mir, denn daß ich ein solcher seyn soll, der einem andern bey seinem Weibe schlafe, nach des andern Gut stehe, 2c. Wenn wir es mit Ernst betrachteten, was GOtt damit meynete, so finden wir nichts anders, denn daß GOtt uns für verzweifelte Buben hält. Wie wir denn auch alle sind, halten seine Gebote nicht, keiner ausgenommen; denn **GOtt hat uns alle unter die Sünde beschlossen,** Röm. 11, 32. Gal. 3, 22.

205. Also sind die **Zehen Gebote** ein **Spiegel**, darinnen wir sehen, was wir für Leute sind. Ja, sprichst du, ich will die Zehen Gebote wol halten: ich will niemand das Seine nehmen, will nicht tödten, will niemand bey seinem Weibe schlafen, niemand betrügen, will auch nicht lügen 2c. Ey, Lieber, wir reden hier nicht vom äusserlichen Thun oder Lassen; sondern daß du thust, was die Gebote GOttes erfordern, oder lassest, was sie verbieten, von ganzem reinen Herzen. Du sprichst wol: Ich will Vater und Mutter ehren; ja, du ehrest sie wol, aber nicht ferner, denn so es dir wohlgefällt, und weil es dir frommet, und du Nutzen davon hast. Wenn aber Vater und Mutter verderben, nichts haben, und du reich bist, wenn sie krank sind, und du gesund; denn findet es sich, wenn du sie versorgen sollt mit Kleidern, Essen und Trinken, wenn du ihr Alter, Schwachheit und Unlust an ihnen tragen sollt, da wirst du wol gewahr, wie du sie von Herzen ehren wirst. Da wird denn erfüllet das gemeine Sprüchwort: daß ein Vater kann leichtlicher zehen Kinder ernähren, denn zehen Kinder einen Vater.

206. Man saget ein **Exempel** von einem **Vater**, der übergab seinen Kindern alle seine Güter, Haus, Hof, Aecker und Wiesen, und alle Bereitschaft, versahe sich deß zu seinen Kindern, sie würden ihn ernähren. Da er nun bey einem Sohne eine Zeitlang war, war der Sohn sein überdrüßig, und sprach: Vater, wenn willt du zu meinem Bruder gehen? Da er nun auch eine Zeitlang bey dem andern Sohne gewesen war, ward er sein auch müde, und schickte ihn zur Schwester. Die hatte seiner auch bald genug. Also ward der gute alte Vater ganz unwerth, und übel versorget. Da er nun sterben sollte, schickte er einen alten Kasten zuwege, und legete einen versiegelten Brief drein, und rufte alle seine Kinder zu sich, als wollte er ihnen ein Testament und einen Schatz bescheiden. Da kamen die Kinder, waren alle gehorsam. Sie meyneten aber den Vater nicht. Da er nun gestorben war, fanden sie einen Brief, da stund also drinnen: Es soll kein Vater seinen Kindern sein Gut übergeben, oder seinen

nen Stab aus der Hand geben, weil er ihn selbst halten kann. Darum ist es verloren. Wie diese gethan haben, also thun alle.

207. Darum hält keiner diß und andere Gebote; es kann sie auch niemand halten. Denn, könnten wir es halten, so hätte es GOtt nicht geboten; weil er es aber gebeut, so ist es ein Zeichen, daß niemand Vater und Mutter ehret. Es wird wol geboten; aber Vater und Mutter werden es wol gewahr, wie es die Kinder halten. Darum bleibe unverworren, behalte deine Güter, und siehe den Kindern nicht in das Maul 2c. Man findet wol Kinder, die Vater und Mutter ehren, weil sie keiner Hülfe bedürfen; wenn sie ihnen aber helfen sollen, da ist niemand daheime, da ist die Ehre denn schon aus. So erkennest du nun, daß von Natur alle Kinder Vater und Mutter ungehorsam sind. Soll nun ein Kind Vater und Mutter ehren vom Grunde seines Herzens, wie diß Gebot erfordert, so muß es geschehen durch die Gnade des Heiligen Geistes; die Natur vermag es nicht.

208. Es verdienen jetzt die Eltern so grossen Undank an ihren ungehorsamen Kindern, daß etliche sprechen, und meynen sie thun wohl daran: Der Teufel soll ein Weib nehmen, und Kinder zeugen, wenn es also zugehet. Denn, so Vater und Mutter arbeiten, und lassen ihnen es blutsauer werden, ziehen in Mühe und Arbeit die Kinder auf, wagen für sie Leib und Leben, was verdienen sie damit? Nichts anders, denn, so sie alt werden, daß ihnen die Kinder das Leben nicht gönnen, wollten lieber, daß sie todt wären, daß sie in die Güter kämen. Ist das nicht ein schändlich verdrüßlich Ding, daß die Kinder ihren Eltern nicht das Leben vergönnen? O Welt, du edles Kind! man sollte dich billig krönen, daß du so dankbar bist. Kannst du denen nicht gutes thun, von denen du alles Gut, ja das Leben hast; wem solltest du denn gutes thun? Sie haben dir zwanzig, dreyßig, vierzig Jahre gedienet und dich ernähret, und du kannst ihnen nicht vierzehen Tage dienen, und sie ernähren. Pfui dich, du schändliche Welt, kannst du Vater und Mutter nicht gutes thun, die dich aus dem Dreck erzogen haben; wem willt du es denn thun?

209. Also gehet es auch mit andern Geboten: **Du sollt nicht tödten,** 2c. Sprichst du aber: Schlage ich doch niemand todt. Ja, weil du deines Nähesten geniessen kannst, thust du nicht wider ihn; wenn er dich aber antastet, da sage an, wie du gegen ihm gesinnet bist: da forsche dein eigen Herz, so wirst du finden, daß du ein Mörder und Todtschläger bist. Denn **wenn du deinen Bruder hassest, so bist du ein Todtschläger,** wie Johannes spricht 1 Epist. 3, 15. Und ob du ihn gleich mit der Faust nicht tödtest, so gönnest du ihm doch das Leben nicht: gehet es ihm übel, so lachest du in die Faust. Das ist uns nun angeboren, die Natur, Vernunft und freye Wille vermag nichts anders, denn tödten, 2c. Es stecket in allen Menschen ein Mörder, Bluthund; in dir gleich sowol, als in mir. Daß also vor GOttes Angesichte niemand gerecht erfunden wird; ja, wir sind alle gleich Bösewichter: und ob die Faust stille hält, so ist doch der Fehl im Herzen. Denn **was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch,** Joh. 3, 6. Darum sehen wir fein in den Zehen Geboten, als in einem Spiegel, was GOtt von uns hält, nemlich, daß wir

Buben in der Haut sind; und sein Urtheil fehlet nicht.

210. So haben wir nun genugsam im vierten Gebote gehöret, wie man Vater und Mutter ehren soll, und was diß Gebot in sich halte und lehre; also, daß man es wohl greifen kann, daß GOTT viel daran gelegen ist, daß dieser Gehorsam gegen Vater und Mutter im Schwange gehe. Und wo solches nicht geschieht, da sind keine gute Sitten, noch kein gut Regiment. Denn, wo in Häusern Gehorsam nicht gehalten wird, wird man es nimmermehr dahin bringen, daß eine ganze Stadt, Land, Fürstenthum oder Königreich wohl regieret werde. Denn da ist das erste Regiment, davon einen Ursprung alle andere Regimente und Herrschaften haben. Wo nun die Wurzel nicht gut ist, da kann weder Stamm noch gute Frucht folgen.

211. Denn was ist eine Stadt anders, denn ein Haufen Häuser? Wie sollte denn eine ganze Stadt wohl regieret werden, wo in den Häusern kein Regiment ist; ja, da weder Kind, Knecht noch Magd gehorsam ist? Item, ein ganz Land, was ist es anders, denn ein Haufen Städte, Märckte und Dörfer? Wo nun die Häuser übel regieret werden, wie kann ein ganzes Land wohl regieret werden? Ja, da muß nichts anders draus werden, denn eitel Tyranney, Zauberey, Morden, Dieberey, Ungehorsam. Denn ein Fürstenthum ist ein Haufen Länder und Grafschaften, ein Königreich ein Haufen Fürstenthümer, ein Kayserthum ein Haufen Königreiche. Diese alle spinnen sich aus einzlichen Häusern. Wo nun Vater und Mutter übel regieren, lassen den Kindern ihren Muthwillen, da kann weder Stadt, Markt, Dorf, Land, Fürstenthum, Königreich noch Kayserthum wohl und friedlich regieret werden. Denn aus dem Sohne wird ein Hausvater, ein Richter, Bürgermeister, Fürst, König, Kayser, Prediger, Schulmeister 2c. wo er nun übel erzogen ist, werden die Unterthanen wie der Herr, die Gliedmaasen wie das Haupt.

212. Darum hat GOtt als am nöthigsten angefangen, daß man im Hause wohl regiere. Denn wo das Regiment im Hause wohl und rechtschaffen gehet, ist dem andern allen wohl gerathen. Ursache, denn wir sehen, daß das ganze menschliche Geschlecht daher kömmt. Denn es hat Gott also gefallen, daß aus Vater und Mutter die ganze Welt herkomme. Er könnte aus Stein und Holz Menschen, ja, Kinder Abrahä, wie der heilige Johannes der Täufer spricht Matth. 3, 9. wol machen; er will es aber nicht thun, sondern er will, daß eines vom andern komme. Darum schaffet er uns auch Kinder, und gebeut ihnen, daß sie ihren Eltern gehorsam seyn, und uns, daß wir sie auferziehen und zum besten halten. Denn was wären wir sonst GOtt nütze, wenn wir solches nicht thäten? Darum hat er uns die Kinder so nahe eingepflanzet, daß er sie nicht aus Stein oder Holz, sondern aus unserm eigenen Fleische und Blute spinnet; daß ja die Ehre und Gehorsam der Kinder gegen den Eltern, und die Sorge, Mühe und grosser Fleiß der Eltern gegen den Kindern desto herzlicher und williger geschehe. Wenn wir nun die Kinder nicht wohl regieren, ziehen und lehren, die aus unserm Fleische und Blute kommen, wie wollten wir uns ihrer annehmen, wenn sie aus Stein oder Holz herkämen.

213. Darum sehen die Eltern zu, daß sie nach GOttes Befehl den Kindern wohl vorstehen, und flugs in der erst darzu thun, weil

weil sie sich noch ziehen, biegen und leiten lassen, und nicht harren, bis sie erwachsen und in ihrem Muthwillen erhärtet werden, oder harren, bis sie andern Leuten in die Hände kommen. Denn man darf nicht gedenken, daß fremde Kinder so nahe zu Herzen gehen, als die eigenen: und ob es schon zu Zeiten geschieht, so geschieht es doch gar selten; also, daß unter hundert Kindern kaum eins ist, deß man sich so herzlich annimmt, als wäre es ein eigen leiblich Kind. So nun die Kinder sich nicht selber regieren können, (wie wir sehen, wenn Vater und Mutter den Kindern entfallen, wie sie so elend und waislos hergehen, niemand sich ihrer recht annimmt,) so hat GOtt Noth halben so ein hartes Gebot darauf legen müssen.

214. Wir sehen zwar auch, daß ein grösserer Fehler und Mangel an den Eltern ist, denn an den Kindern, daß sie ungehorsam und ungezogen sind. Denn die Eltern sind nachläßig, thun keinen Fleiß bey den Kindern: und solche Eltern sind nicht werth, daß ihnen ihre Kinder wohl gerathen. Nun, das Gebot stehet wol da, daß die Eltern ihre Kinder in der Furcht GOttes auferziehen sollen; wo sind aber die Eltern, die solches thun? Das thun sie wol, daß sie nach dem Laufe der Welt die Kinder lieben und auferziehen, wie sie sich in die Welt sollen schicken; aber nach der Seele, in der Furcht GOttes ist niemand, der sie recht unterweise und lehre: man sehe nur darauf, wie man sich zur Sache stellet, was man durch und durch im ganzen Lande für Schulen hält. Niemand ist, der seine Kinder recht lehret beten, und die Stücke, so zur Seligkeit gehören. So will auch niemand so viel daran wagen, daß seine Kinder durch andere Leute erzogen, gelehret, und unterwiesen würden.

215. Es sind etliche Thiere, die ihre eigenen Jungen fressen, und verderben ihre eigenen Früchte. Also sind auch solche Menschen, die ihre Kinder nicht lehren und unterweisen. Ja, es ist kein Thier auf Erden, das gegen seine Jungen so harte ist, wie ein Mensch, wenn wir es nach der Seelen wollen ansehen. Darum wären sie wohl werth, wenn GOTT nicht so fromm wäre und die Eltern vor den Kindern vertheidigte, daß die Kinder die Eltern über die Köpffe schmissen, ja, gar zu todte schlügen, daß sie so wenig Achtung auf sie haben, und nicht wohl ziehen und unterweisen.

216. Daß aber das Regiment der Eltern noch ein wenig gehet, und die Kinder noch ein wenig ihnen gehorsam sind, das kömmet warlich nicht aus unserm Verdienste, sondern ist eitel Gnade GOttes, die ihnen solches zum Ueberfluß schenket, und, wie andere Gaben, in die Rappuse wirft; sonst sollte es wol alles zu trümmern gehen: wie denn der Teufel Lust darzu hat, daß er es alles auf einen Haufen werfe, und in einen Klos schlage.

217. Die Kinder wachsen auf, sind ihrer selbst nicht mächtig, sondern sind unter der Hand der Eltern: thun die nicht das beste bey ihnen, so wird nichts gutes aus ihnen. Weß ist denn die Schuld? Ist es der Kinder? Was können sie darzu? Darum sollen Vater und Mutter über ihnen halten, sie mit Fleiß ziehen, unterweisen und lehren; nicht alleine nach weltlicher Weise, sondern auch in geistlichen Sachen, die der Seelen Seligkeit belangen.

218. Was soll ich aber viel sagen? Wie sollen sie die Kinder viel lehren und

unterweisen in geistlichen Sachen, so sie doch nicht lehren recht äusserlich vor der Welt leben, haushalten rc. Es geschieht doch nicht; denn es ist ein Gebot GOttes. Der Teufel hat die Herzen gefangen, führet sie wie er nur will; darum bleibet auch die Welt voller Wölfe, Bären, Löwen, und unvernünftiger wilden Thiere.

219. Aber die rechtschaffenen Menschen sehen wohl, was GOTT will angezeiget haben mit dem Regiment und Gehorsam der Eltern; nemlich, daß Vater und Mutter in ihren Häusern Bischöfe, Päbste, Doctores, Kayser, Fürsten und Herren sind. Darum soll ein Vater sein Kind wie ein Richter strafen, lehren wie ein Doctor, ihm vorpredigen wie ein Pfarrherr oder Bischof. Thut nun ein Vater solches, so kann er vor GOTT bestehen: thut er es nicht, so wird er seinen Lohn von GOtt wol bekommen zu seiner Zeit. Denn, wie droben (§. 184.) gesagt ist, Vater und Mutter können das Himmelreich verdienen an ihren Kindern. Also wiederum, mögen die Eltern nicht leichter die Hölle verdienen, denn an ihren eigenen Kindern, in ihrem eigenen Hause, wo sie dieselben versäumen und nicht lehren die Dinge, wie gesagt ist. Was hülfe es, wenn sie sich gleich zu todte fasteten, beteten, und alle Werke thäten, und liessen doch unterwegen, was ihnen von GOTT befohlen ist. GOtt wird sie von diesen Stücken nicht fragen am Jüngsten Tage, sondern von den Kindern, die er ihnen befohlen hat.

220. Man soll aber wohl merken, wie im andern Gebote gesagt ist, daß diß Werk muß auch im Hauptwerke gehen, nemlich, im Glauben. Denn Zucht und Lehre, darzu man die Kinder hält, ist an ihm selber nichts vor GOtt, es sey denn, daß es geschehe im Glauben, daß der Mensch nicht daran zweifele, es gefalle GOTT wohl, daß die Eltern die Kinder zum besten halten, und lasse ihm solch Werk nicht anders seyn, denn eine Vermahnung und Uebung seines Glaubens, GOtt zu vertrauen, und sich alles Gutes zu ihm zu versehen; ohne welchem Glauben kein Werk lebet, gut, und angenehm ist. Denn viel Heyden haben ihre Kinder hübsch und ehrlich vor der Welt erzogen; es ist aber alles verloren gewesen um des Unglaubens willen, wie Paulus spricht Röm. 14, 23: **Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde;** und wiederum: **Die GOtt lieben, denen ist es alles gut**, Röm. 8, 28.

221. Das ist nun ein herrlich Gebot. Wiewol es klein ist in Worten, so ist es doch kräftig in der That; denn die ganze Welt wird in dem Gebote regieret. Denn wo diß Regiment der Eltern hinweggenommen würde, so wäre es mit der ganzen Welt geschehen; denn ohne das Regiment kann sie nicht bestehen. Wer nun in diesem Regiment ist, dem ist ein groß Amt befohlen. Das kann St. Paulus fein herausstreichen, und hoch anziehen, da er 1 Cor. 11, 7. spricht: **Das Weib ist des Mannes Ehre.** Denn GOtt hat dem Manne ein Amt befohlen, sein Weib und Kinder zu regieren: nicht darum, daß sich dessen der Mann überhebe und ein Wohlgefallen darinnen habe; sondern, daß es ein treflicher Befehl ist von der göttlichen Majestät, darum ist der Mann ehrereich. Wer nun nicht Weib und Kind hat, der hat diese Ehre und das Amt nicht. Also spricht er auch vom Manne, daß er GOttes Ehre sey, das ist, daß er unter GOttes Gewalt sey, und wird von Gott regieret. Wie nun der Mann unter GOtt ist, so ist das Weib unter dem Manne.

Also

Also lobet und preiset die Schrift überall den ehelichen Stand; bey uns aber ist er verächtlich. Darum sind wir Säue, und bleiben Säue, und sehen nicht, was GOtt wolle und gebiete. Also ist gehandelt, wie sich die Eltern gegen ihre Kinder, und die Kinder gegen ihre Eltern halten sollen.

222. Von den Eltern kömmt das Regiment auf die **weltliche Obrigkeit.** Denn, wie die Eltern daheime im Hause Gewalt haben über ihre Kinder und Hausgesinde; also hat die Obrigkeit Gewalt über eine ganze Gemeinde. Die Eltern schaffen Recht und Friede im Hause: die Obrigkeit schaffet Friede und Recht in einer ganzen Gemeinde und an allen Orten. Darum ist auch der Obrigkeit Amt, daß sie Vater seyn soll, und allen Menschen wohlthun, und Güte erzeigen, auch niemand weder Gewalt noch Unrecht geschehen lassen. Darum sie auch in der hebräischen Sprache den Namen haben, **Nedibhim**, von der Wohlthat; und im 51. Psalm v. 14. wird der Heilige Geist genannt ein **fürstlicher Geist**, das ist, welcher nichts denn wohlthun kann, wie der Fürsten Amt seyn soll: und Christus Luc. 22, 25. heisset sie beneficos, **gnädige Herren**, auch vom wohlthun. Wie sich aber weltliche Obrigkeit halten solle gegen ihre Unterthanen, und die Unterthanen gegen ihre Obrigkeit, ist genugsam angezeiget im Büchlein von weltlicher Obrigkeit.

223. Hieher gehöret auch der Gehorsam des Gesindes, der Werkleute und Tagelöhner, gegen ihre Herren, Frauen, Meister und Meisterinnen, davon Paulus an Titum c. 2, 9. Col. 3, 22. und St. Petrus 1 Ep. 2. v. 18. sagen.

Das fünfte Gebote, oder das andere Gebot der andern Tafel.

v. 13. Du sollt nicht tödten.

II. Abschnitt des 2. Theils, Von dem andern Gebot der andern Tafel.

1. Der summarische Innhalt dieses Gebots 224.
2. wie diß Gebot mit dem vorhergehenden zusammenhängt, und worinn es unterschieden 225. 226.
3. warum GOtt diß Gebot gegeben 227-230.
4. wie GOtt diß Gebot allen Menschen gegeben, keinen einzigen ausgenommen 229.
5. wie diß Gebot nicht allein auf den äusserlichen Todtschlag geht, sondern auch auf die innere Bewegungen des Herzens 230. 231.
   * wozu die Gebote GOttes gegeben sind 232.
6. wie Christus diß Gebot ausleget 233.
7. wie alle Menschen sich wider diß Gebot versündigen 234.

Summa dieses Gebots.

224. Das andere Gebot der andern Tafel lehret, wie man sich soll halten gegen seines gleichen oder Näheſten, seiner eigenen Person halben, daß man dieselbige nicht beleidige, sondern, wo sie es bedarf, fördere und helfe.

Du sollt nicht tödten.

225. Das erste Gebot in der andern Tafel gehöret dahin, daß man Vater und Mutter ehre, ist also das allernäheste auf die Gebote, die GOtt betreffen; und gehet darum auf die erste Tafel, denn in dem vierten Gebote ist begriffen die Obrigkeit, welche an GOttes Statt ist, wie Paulus Röm. 13, 2. anzeiget: **Welcher der Obrigkeit widerstrebet, der widerstrebet GOttes Ordnung.** In den ersten dreyen Geboten wird gesündiget wider GOtt: im ersten Gebot der andern Ta-

Tafel sündiget man wider die Obrigkeit, welche GOtt selbst geordnet und eingesetzet hat, 1 Mos. 9, 6. und Christus und Paulus haben dieselbe nicht aufgehoben, sondern bestätiget.

226. Nun, die Gebote, die hernach gehen, gehören nicht auf die Obrigkeit, sondern gegen unsers gleichen, und gegen unsern Näehesten. Es fehlet und mangelt uns allen daran, daß wir diß, wie andere Gebote, verachten, und gläuben nicht, daß es GOTT rede, und GOttes Ernst sey; achten es, als hätte es ein loser Schwätzer gesagt. Darum bleiben es wol Gebote; denn der **natürliche Mensch verstehet ja nicht die Dinge, so den Geist betreffen**, 1 Cor. 2. v. 14. darum hält kein Mensch die Gebote, er sey denn ein Christ und erleuchtet durch den Geist GOttes.

227. So lautet nun das **fünfte Gebot also: Du sollt nicht tödten**; und gehet auf unsers Näehesten Person. Da sehen wir aber einmal, was GOTT von uns hält, wie viel gutes er sich zu uns versiehet, was er im Sinne hat mit diesem Gebote: **Du sollt nicht tödten.** Er gedenket also: Ich habe wilde, unvernünftige, tolle, rasende Thiere in der Welt, Wölfe, Bäre, Löwen rc. darum muß ich sie versperren, verriegeln, mit eisernen Gittern vergittern, und mit starken Mauren verschliessen, daß sie sich nicht unter einander würgen und grossen Schaden thun. Denn wenn GOtt die Sorge nicht hätte, was dürfte er die Gebote geben? Also erkennet GOtt unser Herz und Natur aus der Maasen wohl, daß uns der Mord in das Fleisch eingeboren sey; darum giebet er auch diß Gebot, daß wir uns selber sollen erkennen; hat Sorge, wir würgen uns unter einander, wie die tollen rasenden Hunde, Wölfe und Bäre; hält uns also für verzweifelte Buben, die sich unter einander würgen und morden. Und die Historie, die Moses hernach beschreibet nach Adam, ist vom Mord und Todtschlag, wie ein Bruder den andern würget.

228. Nun gehe hin, lieber Mensch, rühme dich, wir wollen heilig seyn. Wir rühmen uns unserer Vernunft, Weisheit und des freyen Willens; was hält aber GOtt von uns? Das hält er von uns, daß wir alle Mörder und Todtschläger sind, keiner ausgenommen. Und GOtt thut gleich wie ein Bürgermeister oder ein Fürst, wenn derselbige hörete, daß etliche Dräuworte vorgeben, sie wollten Schaden thun, bey der Nacht einbrechen, so liesse er wachen und hüten, damit ihnen gewehret würde. Also versiehet sich GOtt auch nichts gutes zu uns, sondern hält uns alle für Todtschläger; darum gebeut er uns, **wir sollen nicht tödten.**

229. Das ist aber verdrüßlich, daß GOtt insgemein redet, und nimmt niemand aus, lässet das Urtheil über alle Menschen gehen, über Fromme und Böse, Arme und Reiche, hohes und niedriges Standes, es sey Fürst, Herr oder Knecht, Röm. 11, 32. Gal. 3, 22. Er möchte doch geschonet haben der heiligen Leute, der Pharisäer. Aber er schonet niemand, er nimmt keinen Menschen aus, trift sie alle, und wirft sie alle in einen Haufen. Als wollte er sagen: Sie sind allzumal Buben, Mörder und Todtschläger, es ist keiner, er hat einen Bluthund im Busen. Das ist nun ein kurzer Beschluß: wie wir allzumal ungehorsam Vater und Mutter sind; also sind wir auch allzumal Mörder. Da lerne nun erkennen, was die Welt für ein Kind ist; welches die Zehen Gebote gar fein weisen, darinnen du, als einem Spiegel,

gel, siehest, wie wir aussen und innen sind.

230. Du sprichst aber: Ich will niemand tödten, morden, noch todtschlagen; ich wollte auch einem Kinde nicht gerne ein Leid thun. Ey, lieber, wenn man thut, was du gerne wolltest, weil man dich freundlich anlachet und dich lieber Freund heisset, so bist du wol fromm; wenn man dir aber Unrecht thut, wenn man dich überrumpelt, mit dir zürnet, da findet es sich, da wird man deine Gedult wol sehen, du solltest bald einen in das Maul schlagen, ja, erwürgen, wenn dir es ohne Gefahr wäre. Was ist die Ursache? Deine böse Natur, darinnen du geboren bist, dieselbe siehet GOtt in dir, **der ein Erforscher der Herzen ist, 1 Chron. 29, 9.** darum hat er diß Gebot gegeben. Wenn du aber denn ein süsses Herz könntest haben gegen deinem Feinde, und ihm alles Gutes gönnen, und nichts Arges, wenn er dein Herz erzürnet und erbittert, so möchtest du dich rühmen: Ich tödte nicht. Wo ist aber einer, der es thut? Keiner thut es. Denn so ferne kannst du deinem Nächsten wol freundlich seyn, so ferne er dir keinen Schaden thut. Thut er dir Schaden, so ist deine Freundschaft gegen ihm schon aus, und kannst dich nicht enthalten, daß du wider diß Gebot nicht sündigest. Du tödtest ihn: thust du es mit der Faust nicht, so thust du es doch mit dem Herzen.

231. Darum ist es nicht genug, daß du äusserlich kein Mörder bist. Denn, ob die Hand gleich stille hält, so ist doch der Grund des Herzens vergiftet; denn du gönnest deinem Feinde nichts Gutes, lachest in die Faust, wenn es ihm übel gehet, wenn er krank ist, verdirbt oder stirbt; und wenn es ihm wohl gehet, gönnest du es ihm nicht. Das alles heisset, morden und todtschlagen. Und diese hübsche Tugend stecket allen Menschen von Natur in ihrem Herzen.

232. Darum, wie ich gesagt habe, sind uns die Zehen Gebote gegeben, daß wir uns selber sollen erkennen lernen, was wir vor fromme Kinder, und unsere Herzen vor Kräutlein sind, und was GOTT von uns halte; auf daß wir uns in unsere Herzen schämen und erschrecken vor uns selber, wenn wir in den Zehen Geboten, wie in einem Spiegel, sehen, daß wir alle abgöttische Menschen, Lästerer göttliches Namens, ungehorsam unsern Eltern, Mörder und Bluthunde sind.

233. CHristus leget diß Gebot aus Matth. 5, 21. 22. da er also spricht: **Ihr habt gehöret, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollt nicht tödten. Wer aber tödtet, der soll des Gerichts schuldig seyn. Ich sage euch aber: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig.** Da zeiget CHristus an, daß du wider diß Gebot sündigest, nicht alleine, wenn du mit der Faust einen erwürgest; sondern auch, wenn du mit deinem Nähesten zürnest. Und CHristus machet des Zorns **etliche Grade** und Unterscheide. **Am ersten** soll man nicht zürnen im Herzen: **zum andern,** den Zorn mit Zeichen und Geberden nicht erzeigen: **zum dritten,** mit Worten nicht schelten: und **zum vierten,** mit der Faust stille halten.

234. Da ist niemand ausgenommen, sondern wir werden alle schuldig. Denn wiewol die Faust, das Maul und andere Glieder stille halten, so ist doch das Herz voll Zorn, Neid und Haß. Das alles findet sich bey uns. Es sehe nur ein jeglicher in sein Herz, so darf man ihm nicht viel

Schrift anzeigen, sein eigen Gewissen wird ihm wol sagen und ihn überzeugen, daß er hierinnen schuldig ist. Man siehet es auch zwar äusserlich an unsern Früchten und Wandel wohl, was wir vor Gesellen sind: da kann keiner dem andern ein Wort verhorchen; wie soll er denn seinem Feinde von ganzem Herzen freundlich seyn.

Das dritte Gebot der andern Tafel.

v. 14. Du sollt nicht ehebrechen.

III. Abschnitt des 2. Theils.
Von dem dritten Gebot der andern Tafel.

1. Summarischer Innhalt dieses Gebotes 235.
2. wie GOtt in diesem Gebot alle Menschen begreift 236.
3. wie und warum dis Gebot alle Menschen für Hurentreiber schilt 237. 238.
4. woher es kommt, daß etliche Menschen wider diß Gebot nicht sündigen 238.
* wozu GOtt den Ehestand gesetzt; item, warum Unzucht zu strafen 239.
5. wie diß Gebot im Gesetz der Natur gelehrt wird 240.
* was die fleischliche Lust bey den Menschen würkt 241.

Summa.

235. Das dritte Gebot der andern Tafel lehret, wie man sich halten soll gegen des Nähesten höchstes Gut, nach seiner eigenen Person, das ist, sein ehelich Gemahl, Kind oder Freund, daß man dieselbe nicht schände, sondern bey Ehren behalte.

Du sollt nicht ehebrechen.

236. Das ist aber eine grosse und schöne Ehre, die GOtt der Welt zueignet, nemlich, daß sie ein Stall voll Ehebrecher und Ehebrecherinnen ist? GOtt verdienet es wohl an uns, daß wir ihm feind würden, weil er uns also schändet, höhnet und schmähet, und niemand darzu ausnimmt, auch unsere Mönche nicht, wenn sie gleich noch einmal Keuschheit gelobet hätten. Da siehest du, daß uns GOtt nicht vertrauet, daß ein Ehemann wäre, der sich an seinem Eheweibe liesse begnügen; und wiederum, ein Eheweib, die sich an ihrem Manne liesse begnügen. Es sollte ja noch einen verdrüssen, wenn man ihn einen Ehebrecher schälte, und spräche zu ihm: Lieber, halte deine Ehe, gehe keinem andern zu seinem Weibe, schände keinem seine Tochter; und zuvoraus, wenn es ein frommer Mann wäre. Er sollte bald sprechen: Wofür siehest du mich an, hältest du mich für einen solchen? Aber GOTT schonet keines nicht, schilt uns alle zugleich in diesem Gebote Ehebrecher und Ehebrecherinnen: will damit anzeigen, was wir vor Gesellen sind.

237. Also ist diß Gebot auch ein Lasterbüchlein und ein Schandtitel, schilt uns alle, niemand ausgenommen, daß wir Hurentreiber sind: ob wir es gleich nicht vor der Welt öffentlich sind, so sind wir es doch im Herzen, und wo wir Raum, Zeit, Statt und Gelegenheit hätten, brächen wir alle die Ehe. Die Art ist allen Menschen eingepflanzet, es wird keiner ausgenommen, er heisse Mann oder Frau, Alt oder Jung, sie liegen allzumal in diesem Spitale krank. Und diese Seuche hänget uns nicht an wie ein rother Rock, daß wir es könnten ausziehen oder ablegen: sondern wir haben es aus Mutterleibe gebracht, und ist uns durch Fell und Fleisch, Mark und Bein, und durch alle Adern durch und durch gezogen. Sind doch viel, die nicht huren, sondern ein

ein fein Leben führen? Ey lieber, ich sagte nicht vom Thun, sondern von der Art. GOtt lässet sich nicht mit den Werken äffen: die Schrift nennet ihn einen **Herzenserkenner**, 1 Kön. 8, 39. er siehet tiefer denn wir.

238. Daß nun etliche fromm sind, und wider diß Gebot nicht sündigen, das richtet seine göttliche Gnade aus; oder Meister Hans mit dem Schwerdt und Staupbesen, der treibet ihnen eine Furcht ein, daß sie öffentlich solche Sünde vermeiden: wo solches nicht wäre, so würden wir wohl an Tag geben, was uns im Herzen steckt, und also leben, wie etliche Heyden, die Hurerey ausserhalb der Ehe nicht gestrafet haben. So spricht nun Gott: **Du sollt nicht ehebrechen**, sondern sollt keusch seyn; als wollte er sprechen: ihr seyd alle der Art, daß ihr Hurer und Ehebrecher seyd, einer wie der andere.

239. Weil nun die Art in uns ist, so hat GOtt zugegeben einem jeglichen, ein Weib zu nehmen, und daß eine jegliche **Frau ihren Mann habe, damit Hurerey und Ehebruch vermieden würde**, 1 Cor. 7, 2. Denn diß Laster ist ganz weitläuftig in der ganzen Welt, wie ein groß Feuer, hilft schier weder Schwerdt noch Geist. Darum ist sehr vonnöthen, daß man solche Sünde äusserlich strafe, und nicht gestatte, zu einer Warnung den andern. Und darauf sollten die Regenten fleißiglich sehen, und hierinnen nicht versäumig seyn.

240. Und zwar unsere Vernunft saget uns, daß Hurerey, Ehebruch und andere Sünden unrecht seyn; denn einem jeglichen sagt sein eigen Herz, er solle Vater und Mutter ehren, weil wir von ihnen herkommen, und Fleisch und Blut von ihnen habe, sie wagen um unsertwillen Leib und Leben, strecken alle ihr Haabe und Gut für uns dar. So auch lehret uns die Natur, daß wir niemand morden sollen, nicht unsere eigene Richter seyn. Und Summa, in der Natur sind alle diese Gebote verfasset; aber wir sind so toll und voll Blindheit, daß wir sie nicht sehen noch erkennen. Also lehret uns auch die Natur, daß wir niemands Weib oder Kinder sollen schänden. Denn die Natur sagt: **Was du willt, daß man dir nicht thue, das sollt du andern Leuten auch nicht thun**, Matth. 7, 12. Nun will keiner, daß man ihm Weib und Kind schände, darum so lasse deinem Nähesten sein Weib und Kind auch ungeschändet.

241. Wenn man aber in die Brunst kömmt, so vergisset man alles, Gesetz, Natur, Schrift, Bücher, GOttes und seines Gebots, ist nur lauter Gesuch da, böse Lust zu büssen.

Das vierte Gebot [der andern Tafel].

v. 15. Du sollt nicht stehlen.

IV. Abschnitt des 2. Theils, Von dem vierten Gebot der andern Tafel.

1. Summarischer Innhalt dieses Gebots 242.
2. wie diß Gebot alle Menschen angeht, und sie zu Dieben macht 243-245.
* Ordnung der Gebote der andern Tafel 244.
* von denen Dieben und dem Diebstahl.
a daß der Dieb in jedem Menschen begraben liegt 245.
b daß es ein Diebstahl, wenn ich dem Dürftigen nicht helfe 246.
c ob der kleinen Diebe, oder der grössern mehr sind in der Welt 247.
d kleine Diebe werden gestraft, grosse gehen frey aus 248.

e von den Dieben in den Städten und Dörfern 249. 250.
f wie die grossen Diebe sich ihres Diebstahls rühmen 251.
g daß der Diebstahl gemeiner, als Mord und Ehebruch 252.
h wie GOtt den Diebstahl straft 253.
i daß alle Menschen Diebe, und warum solches bey manchen nicht ausbricht 254.
k daß jeder Schade, dem Nächsten zugefüget, ein Diebstahl 255.
l auf was Art dem Diebstahl zu wehren 256. 257. 258.
m daß die Diebe, so in denen Handthierungen und Profeßionen anzutreffen, ärgere Diebe sind, als Strassenräuber 258.
3. wie diß Gebot sehr weitläuftig, und die ganze Welt dawider sündigt 259.

Summa.

242. Das vierte Gebot der andern Tafel lehret, wie man sich soll halten gegen des Nähesten zeitliches Gut, daß man es nicht nehme noch hindere, sondern fördere.

Du sollt nicht stehlen.

243. Da kömmt wieder ein groß Register, aus welchem niemand ausgenommen wird: der geringste Theil der Diebe wird mit dem Strange gehänget. Denn wenn man alle Diebe hängen sollte, die in der Welt sind, wo wollte man Stricke genug nehmen? Man könnte ihrer nicht genug bekommen, es müßten alle Gürtel und Riemen zu Strängen gemacht werden.

Die Ordnung der Gebote der andern Tafel.

244. Nun merke die Ordnung der Gebote der andern Tafel. **Das erste** gehet die Obrigkeit an. **Das andere** die Person des Nähesten: Du sollt deinen Nähesten nicht verletzen an seiner eigenen Person. **Das dritte** gehöret die Personen an, die deinem Nähesten zugehören, als: Du sollt nicht schänden deines Nähesten Hausfrau, Tochter, Schwester, Magd 2c. **Das vierte** gehet die Güter deines Nähesten an, daß du sie ihm nicht entwendest, noch verrückest.

245. Diß Gebot zeiget uns wieder einmal, was GOtt von uns halte, nemlich, daß wir allesamt Diebe sind, keinen ausgenommen, vor GOtt und der Welt. Daß aber der Diebstahl etlichermassen nachbleibt, ist das die Ursache, daß man sich vor dem Henker und dem Galgen fürchtet: auch, wo GOttes Gnade und der Heilige Geist wohnet, wird wider diß Gebot nicht gesündiget; sonst liegt der Dieb begraben im Herzen: und wo GOtt nicht hält, oder der Henker nicht schreckt, so gehet der Dieb heraus in das Werk, auf das allergröbeste.

246. Du sollt aber nicht meynen, daß das alleine **gestohlen** heisse, wenn du deinem Nähesten das Seine ausführest; sondern, wenn du siehest deinen Nähesten Noth, Hunger, Durst 2c. leiden, keine Herberge, Schuh und Kleider haben, und hilfest ihm nicht, so stihlest du gleich sowol, als wenn einer dem andern das Geld aus dem Beutel oder Kasten stehle; denn du bist ihm schuldig zu helfen in seiner Noth. Denn deine Güter sind nicht dein, du bist alleine ein Schaffner darüber gesetzt, daß du sie austheilest denen, so es bedürfen. Darum gehören die auch an den Reigen und in diß grosse Register, darinnen die Diebe geschrieben stehen, so Güter haben, und geben nicht denen, so es bedürfen, nehmen sich ihrer Nähesten Nothdurft nicht an, gehen vorüber.

247. Darum ist selten ein reicher Mann, der in dem Fall nicht ein Dieb, ja, ein grosser

grosser Dieb ist; es müßte auch ein grosser Strick seyn, daran man solche grosse Diebe sollte hängen. Solcher Diebe aber sind nicht allzuviel; denn der gemeine Mann hat nicht so grosse Güter, als die reichen grossen Hansen, die nur zu sich scharren, schinden, schaben, und schätzen die Armen, sammlen grosse Schätze. Diß sind die rechten und größten straßräuberischen Diebe, die hänget man nicht an Galgen, sondern werden geehret von jedermann, sitzen obenan: sie werden aber dem Galgen nicht entlaufen, der Teufel wird selbst Meister an ihnen werden, der wird sie in der Hölle recht anbinden, daß sie ihm nicht entkommen werden.

248. Die kleinen Diebe aber, so kaum zehen Groschen stehlen, die müssen flattern. Das haben auch die Römer wohl gesehen, welche gar weise und kluge Leute waren. Denn einer aus ihnen, Cato genannt, spricht: Die kleinen Diebe hänget man an Galgen, aber die grossen Diebe gehen in mardern Schauben herein. Item, ein anderer weiser Mann hat gesagt: daß das Recht gleich sey einer Spinnewebe; wenn die kleinen Fliegen darein kommen, so müssen sie herhalten, wenn aber die grossen Hummeln darein kommen, so fahren sie hindurch, zureissen mit Gewalt die Spinnewebe. Und ist auch warlich also; denn so ein Armer kaum fünf Groschen gestohlen hat, so muß er hangen. Nur hin an Galgen mit ihm, da hilft keine Bitte, da ist das Recht strenge. Die aber Tag und und Nacht schinden, schaben, als die Wucherer, trügen und lügen, böse Waare verkaufen, falsche Maasse geben, die heisset man noch gnädige Junker darzu, welche wol dreysigmal mehr verdienet hätten, daß man sie an den Galgen hänget, denn die geringen Diebe. Doch sie werden wol gehänget werden, und schändlicher, denn wenn sie von dem Henker angeknüpffet würden.

249. Item, die in einer Stadt oder Gemeinde sitzen, als Bierbrauer, Weinschenken, Fischer, Fleischer, Schneider, Schuster und alle Handwerksleute ꝛc. Es ist gar selten einer unter ihnen, der nicht einen Dieb im Busen trage. Der giebt falsche Maaß, der andere hat falsch Gewichte, Elle ꝛc. der betreuget seinen Nähesten sonst, der andere so. Mit seiner falschen geringen Waare treibet ein jeglicher seinen Muthwillen, wie er nur will. Und ob sich etliche enthalten, so ist doch die Art da; wo sie also könnten oder dörften, führen sie auch heraus. Also ist es mit den Kaufleuten auch. Es ist ihrer keiner, der dem Diebe könnte entlaufen. Sehet doch, ob ihr einer ein Gewissen oder eine Vernunft habe? Sie verkaufen ihre Waare nach ihrem Gefallen, und wollen es noch für recht haben; sprechen noch darzu: Es ist mein Gut, ich mag mit handeln, wie ich will. Lobe dich, Kukuk, mit deinem Gesange; man höret am Geschrey wohl, was du für ein Vogel bist.

250. Es können es auch die Bauern wohl, die zu Markte kommen. Bringet einer faule stinkende Eyer oder garstige Käse zu Markte, der macht sich stölzer damit, denn etwan einer mit einem Krame, der etliche hundert Gülden werth ist. Ein anderer kömmt mit anderer Hümpeley, und kann sich nicht eckel genug damit machen. Niemand gedenket, daß solches Dieberey sey; ja, es meynet einer, es sey eine Kunst, mit Vortheil wissen umzugehen in unserer Handthierung, und also unsern Nähesten zu betrügen. Du darfst aber nicht gedenken, daß du damit wolltest entschuldiget seyn: du bist gleich sowol ein Dieb, wo du sol=

solcher Tücke gebrauchest, als hättest du es einem aus dem Beutel gestohlen. Darzu weissest du, daß du nicht recht handelst; denn dein Gewissen straft dich. Und willt doch kein Dieb seyn; ja, du lässest dich von andern Leuten für einen frommen, redlichen und aufrichtigen Mann schelten, giebest unterweilen einem armen Menschen einen Heller um GOttes willen, damit soll es bezahlet seyn. Es wird sich aber wol anders finden. Du magst wol ein gut Lob und Namen vor der Welt haben; siehe aber darauf, wie du vor GOtt daran bist. Da sollen Fürsten und ihre Regenten zusehen, daß man darinnen ein Mittel treffe, 2c.

251. Item, wir sehen wohl, wie es zugieng in der theuren Zeit, wie man mit dem Korn handelte: jedermann gab es nur, wie es ihm gefiel, so mußten es auch denn die Armen so theuer erkaufen, wie sie es boten; denn sie mußten ja essen. Das hält man für keinen Diebstahl. Ja, solche Verkäufer rühmen sich noch darzu, und sprechen: So viel habe ich jetzt gewonnen; Lieber, was du daran gewinnest, schmiere die Schuhe damit. Item, solche Gesellen, wenn man einen Dieb ausführet zum Galgen, lachen in die Faust, und sprechen: Es geschieht ihm recht; vergessen ihrer selber, daß sie grössere Diebe sind, denn derselbe, und besser hängen verdienet hätten, denn er.

252. Das ist nun vom groben äusserlichen Diebstahl gesagt, den man greifen kann, und täglich vor Augen siehet; also, daß gar selten ein Mensch ist, der nicht also einen Dieb im Busen trage, und vor der Welt ein Dieb sey. Und diß Laster ist gemeiner und läuftiger in der Welt, denn Ehebruch oder Mord. Denn weil man den Mord und Ehebruch straft, gehen sie nicht also sehr im Schwange, als solch Wuchern und Scharren. Denn es mag jedermann das seine verkaufen, wie er will, ohne alle Strafe; darum so gehet es über und über, und des Betrügens ist kein Ende. Aber die Obrigkeit sollte hier drein sehen, daß es recht zugienge, und die strafen, so die Armen also übersetzen. Aber die solches strafen sollten, sind hierinnen selbst sträflich; darum kratzet keine Krah der andern ein Auge aus.

253. Nun, GOtt lässet solches wol geschehen, er kann es aber wohl wieder hereinbringen: nemlich, kann wohl ergötzen die, so betrogen worden sind, und die strafen, so es mit Unrecht erschunden haben, mit ihrer Nähesten Schaden. Denn wenn einer lange gescharret und gesammlet hat, so kömmt ein anderer, der es verzehret, und unnützlich umbringet. Es geschiehet auch also, wie man vor Augen siehet und erfähret. Wie ofte kömmt es, daß einer so reich ist, daß er seines Guts kein Ende nicht weiß, und zustäubt und zufleugt doch so bald, daß man nicht weiß, wo es hinkömmt. Daher auch ein gemein Sprüchwort aus solcher täglichen Erfahrung gekommen ist: De male quæsitis non gaudet tertius hæres: böse gewonnen Gut kömmt an den dritten Erben nicht; und: male partum, male disperit, übel gewonnen, übel verschlungen.

254. Also siehest du, daß uns GOTT alle für Diebe hält: sind wir es alle äusserlich nicht, so fehlet es doch am Herzen nicht. Denn wer seines Nähesten Gut begehret, das ist vor GOtt gestohlen; wie die letzten zwey Gebote ausweisen. Daß wir aber nicht alle herausfahren mit der That, und stehlen, das wehret Junker Henker mit dem Stricke; der ist ein feiner Mann, macht viel fromme Kinder. Denn viel

viel mehr stehlen nicht, aus Furcht des Galgens, denn aus Liebe und Frömmigkeit.

255. So ist nun das nicht alleine ein Diebstahl, so man zu Nachts in die Häuser bricht, und einem das Seine heimlich bey Nacht nimmt; sondern ein jeglicher Abbruch oder Schade, der da geschiehet deinem Nähesten am Gute; es sey mit Kaufen, Verkaufen, mit Arbeiten, unrechtem Handel; also, daß der Diebstahl ein gemein Laster in der ganzen Welt ist, und welche es nicht können zuwege bringen mit der That, die thun es doch mit den Gedanken; welche aber Raum haben, die thun es auch mit der Faust. Heutiges Tages wird viel Betrug mit Kaufen und Verkaufen gebrauchet von allen Handwerksleuten, dieselbigen werden alleine grosser Dieberey erfunden. Wir können nicht mehr, denn daß wir darwider predigen; die weltliche Obrigkeit aber soll solches wehren, und mit Ernst darzu thun. Doch, das Herz bleibet gleichwol voll Diebstahl, es sey denn, daß GOtt das Herz sonderlich erleuchte: der Richter wird es nicht zwingen; GOTT aber, der ein rechter Richter ist, Ps. 7, 12. kann das fein vergelten, wie oben gesagt ist.

256. Wie soll man ihm aber wehren? Dem Herzen kann niemand wehren, denn alleine GOtt durch seine Gnade. Aber äusserlich wäre es gut, und ja wohl vonnöthen, daß eine rechte Ordnung gemacht würde in einer Stadt, und solch Schinden und Schaben abgestellet; also, daß der arme Mann zukommen könnte. Wo die Kaufleute oder Handwerksleute sich nicht weisen lassen wollten, so wollte ich einen solchen Rath geben, daß ein Bürgermeister die Fleischer, Becker, Brauer, Schenken 2c. vor sich forderte und sie ermahnete, daß sie recht mit der Sache umgiengen und ohne Falschheit ihre Waare verkauften, und also machten, daß es nicht zuletzt an ihren Kindern ausgienge. Denn wo sie also wollten schinden und schaben, sollen sie wissen, daß GOtt solch unrecht böse gewonnen Gut nicht lässet gedeyen, noch den Nachkommen zu gute kommen, wie oben (§. 253.) gesagt ist. Denn wie es herkömmt, so gehet es wieder hin.

257. Wo nun solcher Rath und treue Ermahnung nicht helfen wollte, sondern wollten also nach ihrem Gefallen stolziren und die Leute trotzen, müßte man thun, wie in etlichen Städten Sitte und Gewohnheit ist, daß man einen redlichen frommen Mann aufwürfe, dem ein Rath zwey oder dreyhundert Gülden vorstreckte, auf daß er eine ganze Stadt mit Fleisch oder Brod versehe, und der Rath ihm vergönnete, daß er alleine in der Stadt schlachtete, damit solche stolze Gesellen gedemüthiget würden, und nicht also stolzirten, wie wir hören und erfahren müssen. Mit der Weise könnte man sie Mores lehren, daß sie nicht so trotzig sagten: Willt du es nicht, so lasse es liegen.

258. Also müßte man auch andern Handwerken mitfahren, die in gleicher Gestalt wollten stolziren und eine ganze Gemeinde pochen; so würden sich andere vorsehen, und nicht so trotzig sagen: Man muß es wol haben. Weil man ihnen ihren Muthwillen gestattet, machen sie es mit ihrer Handthierung nach alle ihrem Gefallen, schinden und schaben ohne allem Scheu, und meynen noch darzu, sie haben es Recht. Ich frage dich: Bist du nicht ein ärgerer Dieb, wenn du also nach deinem Willen fährest mit deinem Verkaufen, denn ein öffentlicher Strassenräuber? Ja freylich; vor einem solchen kann man sich doch vorsehen und ihn fliehen, oder sich desselben wehren: dar-

darzu stehet derselbige Strassenräuber alle Stunden in Gefährlichkeit seines Lebens; denn wenn er ergriffen wird, muß er herhalten: vor dir aber kann sich niemand hüten. Darzu stehest du in keiner Gefährlichkeit, sondern lebest, wucherst und stihlest ohne Furcht, und willt noch darzu ein redlicher Mann gescholten seyn. Darum bist du ein Dieb und Räuber, ja, viel ärger denn ein Strauchdieb. Gedenke doch auch an dein Gewissen [und Seelen Seligkeit].

259. So ist nun dieses ein weitläuftig Gebot, daran alle Menschen schuldig sind. Darum sehe sich ein jeglicher eben vor, wie er handelt. Denn ob einer gleich nicht also stehle, daß man mit Fingern auf ihn zeiget; so ist doch genugsam gesagt, wie weitläuftig diß Gebot sey, und wie die ganze Welt darwider sündiget.

Das fünfte Gebot [der andern Tafel].

v. 16. Du sollt nicht falsch Zeugniß geben wider deinen Näheſten.

V. Abschnitt des 2. Theils, Von dem fünften Gebot der andern Tafel.

1. Summarischer Innhalt dieses Gebots 260.
2. wie diß Gebot mit den andern zu verbinden 261. 262.
3. wie diß Gebot aus den vorigen Geboten herfleußt ibid.
4. daß alle Menschen an diesem Gebot schuldig; item, daß diß Gebot gut für die Unschuldigen 263.
   * von denen Regenten und Richtern.
     a Klage über die Ungerechtigkeit der Richter 263. 264.
     b wo GOttes Gnade nicht wohnet in einem Richter, so thut er seinem Amt nimmer genug 264.
   * von dem falschen Zeugniß, als einem sehr gemeinen Laster 265.
     c Richter sollen sowol den Kläger, als den Beklagten anhören 266.
5. ob ein Mensch zu finden, der wider diß Gebot nicht sündige 267.
6. wie wir aus diesem Gebot lernen, was GOtt von uns Menschen hält 268.
   * von dem Sprüchwort, daß keine Treu in der Welt sey 269.
   * wie und warum ein Mensch dem andern trauen und auch nicht trauen soll 270.
7. wie diß Gebot fürnemlich gehet auf das, was im Gerichte geschieht 271.
8. wie diß Gebot die Afterreder und das Afterreden bestraft 272.
   * von denen Afterredern.
     a was es mit ihnen für Beschaffenheit hat ib.
     b ob solche Leute des Nächsten Besserung suchen 273.
     c daß sie rechte Säue und Dreckfresser 274.
9. daß diß Gebot sehr weitläuftig, und die Sünden, dawider begangen, sehr gemein 275. 276.
10. kurze Wiederholung des Innhalts dieses Gebots 276.
   * von denen Zehen Geboten.
     a daß selbe ein Spiegel, daraus der Menschen Unart zu erkennen 277.
     b daß selbe auch nach dem natürlichen Gesetze billig und gleich sind 278.

Summa dieses Gebots.

260. Das fünfte Gebot der andern Tafel lehret, wie man sich halten soll gegen des Näheſten zeitliche Ehre und gut Gerüchte, daß man das nicht schwäche, sondern mehr schütze und erhalte.

Du sollt nicht falsch Zeugniß reden wider deinen Näheſten.

261. Dieses Gebot ist fürnemlich zu verstehen von dem, wie es vor Gerichte zugehet, und quillt aus dem Diebstahl heraus. Und wie das andere Gebot der andern Tafel verbeut den Schaden am den

Leibe; das dritte, an der Person, dem Nähesten zugehörig; das vierte, den Schaden am Gute deines Nähesten, daß du ihn nicht übersetzest oder vervortheilest: also verbeut diß fünfte Gebot den Schaden an der Ehre und Namen deines Nähesten, daß man niemand seinen Namen soll verletzen und beschädigen.

261. Dieses Gebot quillet aus den dreyen vorigen. Denn wenn einer verletzet wird an seinem Leibe, an seinen zugehörigen Personen, und an seinem Gute; so erhebet sich denn Zank und Hader, und am allermeisten um das Gut. Und das geschieht in der ganzen Welt, wo nicht der Heilige Geist wohnet.

262. Wie nun alle Menschen Diebe und Ehebrecher sind; also sind sie auch an diesem Gebote schuldig. Weil nun die Uebertretung dieses Gebots so groß ist, muß man öffentliche Gerichte halten, daß man wehre, auf daß es nicht noch ärger zugehe. Darum ist diß Gebot gut für den Unschuldigen, daß ihm nicht Gewalt und Unrecht vor Gerichte geschehe.

263. Darum soll man in solchem Falle beyde Theile öffentlich verhören, und dem Unschuldigen nicht Unrecht thun oder Unrecht lassen thun, weder Gaben noch Geschenke nehmen, nicht Freundschaft oder Gunst ansehen. Aber das Laster ist in der Welt gemein, und gehet in vollem Schwange. Da nimmt man Gut und Geld, machet aus Recht Unrecht. Man findet auch selten einen frommen Fürsten, Richter oder Juristen, der darinnen nicht strauchelt, ja, der nicht zu einem Buben drüber wird. Denn man hat mehr Aufsehens auf die grossen gewaltigen Hansen, denn auf die armen Leute.

264. Es gehöret ein grosser Muth darzu, und ein kühner Mann, der in dem Falle sein Amt recht ausrichte. Denn wo GOttes Gnade in einem Richter nicht wohnet, so thut er seinem Amte nimmermehr genugsam, fället seinem Freunde und guten Gönner, oder sonst einem grossen Hansen zu; siehet also durch die Finger, und spricht ein falsch Urtheil wider das andere Theil, da kein Ansehen, Gewalt und Freundschaft ist. Als, wenn ein Armer kömmt, dafür man sich nicht darf fürchten, keines Schadens gewarten, der muß herhalten. Das haben die Heyden fein angezeiget durch ein Gleichniß einer Spinnewebe: wenn die kleinen Fliegen drein kommen, bleiben sie darinnen behangen, die grossen Hummeln aber fahren hindurch und zureissen das Gewebe. Also ist es auch vor Gerichte: Wenn ein armer Mann kömmt, da man keines Schadens besorget, der muß sich leiden; wenn man sich aber besorget, es möge einer sich rächen, der fähret hindurch, ob er gleich siebenmal Unrecht hätte.

265. Also gehet es zu mit falschem Zeugnisse, das ein gemein Laster ist in der Welt. Denn der Mensch, der nicht den Heiligen Geist hat, hänget am Gute, will das nicht verlieren: da erhebet sich denn der Hader, da schwüre einer wol zehen Eyde, ehe er wiche. Den Gebrechen hat GOtt an uns allen gesehen, daß wir falsche Zeugen sind.

266. Darum sollen die Regenten keine Sache urtheilen, und zum Ende bringen, sie haben denn beyde Theile gehöret. Es sey der Kläger so gewaltig er immer wolle, er schmücke auch seine Sache wie hoch er kann, da soll ein Richter sprechen: Ich habe zwey Ohren, und du hast einen Mund. Was du redest, das fasse ich mit dem einen Ohre; was aber der Mund deß, den du anklagest, redet, fasse ich mit dem andern Ohre.

267. So weiß nun GOtt, wer wir sind, hält uns nicht für besser, denn wenn wir vor Gerichte kommen, daß wir unsere Sache schön machen, schmücken und vertheidigen, daß recht sey, des andern aber muß stinken. In Summa: es ist niemand so fromm, der seine Sache schände. So wir nun von Natur also gesinnet sind, daß ein jeglicher das Seine suchet, und fraget niemand nach dem andern, darum soll man nicht einem Theile gläuben, man habe denn den andern Theil auch gehöret. Also ist ein jeglicher, als so ferne er ein Mensch ist, ein falscher Zeuge, Verräther, Lügner, und gehet kein wahr Wort aus seinem Maule, nemlich, so es zum Treffen kömmt. Es kann wol geschehen, daß du nicht falsch Zeugniß redest wider deinen Nähesten, weil er mit dir lachet, und ist guter Dinge; wenn es aber zum Ernst kömmt, daß dein Nähester einen Zuspruch zu dir hat, oder zu deinem Gute, da findet es sich, da wirst du nicht ohne Lügen seyn, es gebe dir es denn GOtt in das Herze: sonst machest du dich fromm, gerecht, und schmückest deine Sache auf das allerbeste, es sey der andere Theil wie fromm und gerecht er immer wolle, und deine Sache so faul und böse als sie immer kann.

268. Das ist nun aber einmal ein schöner Titel und Ruhm, damit uns GOTT abmahlet, schilt uns Lügener, falsche Zeugen, Verräther und Bösewichte. Darum wir billig vor ihm erschrecken sollen, daß er von uns nichts bessers hält, denn daß wir allzumal Lügener und falsche Zeugen sind. Denn wo er uns nicht dafür hielte, so hätte er nicht ein solch Gebot gegeben. Also lernen wir aber hier, was GOtt von uns hält; ja, es fühlet es ein jeglicher bey sich in seinem Herzen.

269. Darum ist auch das gemeine Sprüchwort wohl wahr, das allenthalben in der Welt gehet: Es ist keine Treue in der Welt. Item: Treu ist mislich. Es darf der Vater dem Sohne, der Sohn dem Vater, die Tochter der Mutter, die Mutter der Tochter nicht vertrauen. Und wie ein Heyde spricht: Die Brüder seyn selten eins. Darum ist es nicht neu, daß einer betrogen und belogen wird, es ist allewege also gewesen, wir bringen es aus Mutterleibe. Das ist gewiß. Derohalben, so du mit einem Menschen handelst, es sey mit Kaufen oder Verkaufen, ist GOtt mit ihm, so ist er fromm, und fähret redlich mit dir; wo ihn aber GOTT lässet, und ist lauter Mensch da, ohne GOttes Gnade, so ist er lügenhaftig und betreugt dich, wo er kann. Wenn du nun mit ihm willt handeln, so gedenke also: GOTT wird ihm Gnade geben, daß er mir Glauben halten wird. Denn die Liebe hält das beste vom Nähesten. Aber gleichwol siehe dich vor; Treue ist mißlich, wie ein Griechischer Fürst, Epimarchus, gesprochen: Gedenke, daß du niemand gläubest. Dieser sahe, was der Mensch, was die Welt vor ein fromm Kind war, nemlich darinnen keine Treue und Glauben ist.

270. Summa Summarum: wir müssen trauen, und auch nicht trauen, und wissen, zum ersten, daß die Welt voller Teufel, böser Buben und Schälke ist, und wir unter Wölfen und wilden unvernünftigen Thieren wohnen, die uns betrügen und fälschlich anlügen. Welcher nun das nicht leiden will, der gehe an einen andern Ort, da keine Welt ist; denn er befindet es allenthalben also in der Welt, wie auch Paulus 1 Corinth. 5, 10. spricht: Wo ihr nicht wollet unter bösen Buben wohnen, müßtet

tet ihr aus der Welt gehen. Wir dürfen uns anders und bessers nicht versehen: der Mensch bleibt Mensch, die Welt bleibt Welt, der Teufel bleibt Teufel. Wer sich nun darein schicken kann, das ist eine grosse Gnade; wer es aber nicht kann, da ist Jammer und Noth. Zum andern, daß wir wissen, daß man dem Nähesten frey dahin traue, und es in die Schanze schlage, es treffe, oder nicht. Trift es, daß er dir Glauben hält, so ist es eine Gnade von GOTT: trift es nicht, daß er dir nicht Glauben hält, und betreugt dich, so hast du vorhin gewußt, daß es von Natur nicht besser mit ihm wäre.

271. So redet nun diß Gebot: **Du sollt nicht falsch Gezeugniß geben**, fürnemlich davon, daß, wenn man vor Gerichte mit dem Nähesten zu schicken hat, es treffe an Gut, Ehre, oder was es sey, daß man rechtschaffen handle. Da gehören auch alle **Lügen** her, die da dem Nähesten Schaden bringen. Aber die Lügen, damit man scherzet und narret, das sind nicht rechte Lügen; denn man weiß, daß dem Nähesten kein Schaden daraus folget. Wenn ich aber mit Lügen meinem Nähesten schaden will, es sey am Leibe, Gut, Ehre, oder Namen, das heissen rechte Lügen.

272. Item, daher gehören auch die **unnützen wäschigen Mäuler**, die die Leute gerne zur Bank hauen und austragen, wenn es schon nicht vor Gerichte geschieht, sondern gegen andern Leuten in geheim, oder in Collation. Als die thun, so man **Afterreder** heisset, die da Lust haben, andern Leuten Uebels nachzureden, haben sonst nichts zu schicken, denn daß sie die Leute ausrichten, und ist niemand hübscher, denn sie, sie sind alleine rein, und jedermann stinket vor ihnen. Wenn ein anderer in Sünde fället, so muß es jedermann wissen, tragen es hin und her, verleumden also ihren Nähesten, schänden und lästern auf das allerärgste.

273. Wo man von anderer Leuten Laster reden wollte, wenn es recht zugienge, so sollte solches dem Nähesten zur Besserung geschehen, nicht zu Schaden und Nachtheil: wo ich es aber nicht bessern kann, soll ich schweigen, und meines Nähesten Gebrechen zudecken; wo ich es aber bessern kann, so soll ich mit ihm alleine davon handeln, wie Christus lehret Matth. 18. v. 15: **Strafe deinen Bruder zwischen dir und ihm alleine**; das ist denn eine heimliche Besserung. Die andere Besserung ist öffentlich, so du was weißt von deinem Nähesten, so gehe an den Ort, da man es bessern kann. Als, wenn deines Nähesten Kind, Sohn oder Tochter sündiget, strafe es zum ersten: darnach, wo du nichts ausrichtest, sage es seinen Eltern, oder dem Pfarrherrn, Bürgermeister, Richter, oder denen, die Macht haben zu strafen, so ist es nicht unrecht; ja, du thust recht daran, so du auf die Weise deines Nähesten Sünde meldest: nicht, daß du Lust daran habest, sondern alleine zu seiner Besserung. Aber die bösen Mäuler thun das Widerspiel, reden nicht von ihres Nähesten Fehler und Gebrechen, daß er dadurch gebessert werden soll, sondern, daß sie sich damit kützeln, Lust und Freude darinn haben, gedenken nicht einmal, daß sie ihres Nähesten Sünde damit strafen oder bessern wollten.

274. Solche Leute sind rechte Säue und Dreckfresser. Denn des Nähesten Sünde ist nicht anders, denn Koth und Dreck. Welche nun also Lust haben an anderer Leute Sünde, die sind wie die Säue, warten auf den Dreck, lassen also den Koth

durch die Zähne und Maul laufen. Denn sie fassen hin und her der andern Sünde auf, daß sie ihr Maul damit spülen, wie die Säue auf der Gassen Dreck aufraffeln: haben also ihre Lust und Freude daran, ist ihnen nicht leid, daß ihr Nähester also in Sünde oder Schande fället, afterreden und mahlen darnach die Sünde auf das schärfeste ab, können der Sache fein helfen, und viel ärger machen, denn sie an ihr selber ist. Es wäre ihnen auch leid, daß ihr Nähester fromm bliebe; denn sie könnten ihre Lust nicht büssen, und das Maul nicht waschen. Solche Leute sind alleine schön und rein, die andern alle sind unrein. Ihr Ding muß recht seyn, und lauter Balsam, und anderer Leute Ding ist bey ihnen lauter Teufelsdreck.

275. Nun, ihr sind wenig, die nicht schuldig sind an diesem Gebote; denn es ist weitläuftig, und ist das Laster allenthalben gemein. Und ob schon einer nicht von anderer Leute Sünde redet, so höret er es zum wenigsten gerne, oder hindert es nicht, wo er es höret.

276. Also habt ihr kürtzlich den Begrif dieses Gebots. Es verbeut allen Schaden, der dem Nähesten geschieht mit dem Maule, oder mit der Zunge, damit man ihm an seinen Ehren Schaden thut, oder gutem Gerüchte. Auf diß Gebot haben sie auch gezogen die Fälschung der Briefe; aber es gehöret mehr zum andern Gebot. Diß Gebot ist so weitläuftig, daß alle Welt darinnen ersoffen ist.

277. So sind nun die Zehen Gebote ein Spiegel, darinnen wir sehen, daß die Welt nichts anders ist, denn ein böser verzweifelter Haufen, der GOTT nicht vertrauet, nicht gläubet, wenig von ihm hält, strebet Tag und Nacht mit allen Kräften wider ihn, lästert GOtt, und schmähet seinen heiligen Namen, achtet der Werke GOttes nicht, sondern wirft vielmehr sein sein eigen Werk auf, verachtet Vater und Mutter, und alle Obrigkeit, ist voll Mords und Würgens, voll Dieberey und Ehebruchs, voll falsches Gezeugniß und Lügen. Solches lässet GOtt also von uns singen und sagen. Darum sollte billig unser Herz erschrecken, und im Leibe erbeben, wenn wir hören, daß GOtt, die höheste Majestät, ein solch Urtheil über ihn schleußt.

Beschluß.

278. Also ist verboten, allen Gütern des Nähesten zu schaden, und geboten, denselben zu frommen. Wenn wir nun das natürliche Gesetz ansehen, so finden wir, wie billig und gleich alle diese Gebote sind. Denn nichts ist hier geboten gegen GOtt und den Nähesten zu halten, das nicht ein jeglicher ihm wollte gehalten haben, wenn er an GOttes und seines Nähesten Statt wäre.

Das sechste und siebente Gebot der andern Tafel.

v. 17. Du sollt dich nicht lassen gelüsten deines Nähesten Haus. Du sollt dich nicht lassen gelüsten deines Nähesten Weibes, noch seines Knechts, noch seiner Magd, noch seines Ochsen, noch seines Esels, noch alles, das dein Nähester hat.

VI. Abschnitt des 2. Theils,

Von dem sechsten und siebenten Gebot der andern Tafel.

1. Was diese beyde Gebote lehren 279.
2. von der Theilung dieser zwey Gebote 280.

3. von

3. von denen Glossen und Auslegungen der Jüden über diese Gebote 281 = 283.
4. welches der rechte Verstand dieser Gebote 283. 284.
* die Zehen Gebote machen uns alle zu Schälken und Buben 285.

Summa.

279. Die letzten zwey Gebote lehren, wie böse die Natur sey, und wie rein wir von allen Begierden des Fleisches und der fremden Güter seyn sollen. Aber da bleibet Krieg und Arbeit, dieweil wir leben.

Du sollt dich nicht lassen gelüsten, rc.

280. Etliche theilen die zwey Gebote. Es liegt nicht viel an der Theilung, St. Paulus fasset es in eines zun Röm. c. 7. v. 7. da er spricht: **Du sollt dich nicht lassen gelüsten.** So wird nun da die **Lust** verboten.

281. Die Jüden haben das Gebot also gloßiret und ausgeleget: Die Gedanken, wie man pfleget in einem Sprüchworte zu sagen, sind zollfrey. Als, wenn einer also wünschet: Wäre der Ochse, die Kuhe, der Esel, das Haus, der Acker, das Gut meine. Diese Gedanken haben sie für keine Sünde gerechnet; die andern Sünden der andern Gebote haben sie dahin gedeutet, so sie äusserlich mit Werken und mit der That geschehen. Als, so einer einen Abgott aufrichtet, oder ein Bild machet, den Namen GOttes lästert, ein leiblich Werk am Sabbath thut, Vater und Mutter schlägt, mit dem Schwerdt seinen Nähesten erwürget, bricht bey Nacht in das Haus und nimmt ihm sein Gut heraus, schläft ihm bey seinem Weibe, und giebt falsch Gezeugniß wider ihn vor Gericht.

282. Aber die letzten zwey Gebote haben sie also gedeutet: wenn sich einer mit einem äusserlichen Zeichen erzeiget, und vollbringet es doch nicht. Als, so einer Vater und Mutter nicht gehorsam wäre: wenn er ihnen gleich nicht fluchet, oder sie nicht schlüge, hübe doch einen Knüttel auf, oder ergriffe einen Stein, oder hübe die Faust wider sie auf, und schlüge sie nicht, thäte doch dergleichen, als ob er wollte schlagen oder werfen; das Zeichen wäre wider das Gebot, nach der Jüden Auslegung. Also, des Nähesten Weib schänden, ist wider das sechste Gebot; aber wenn es nicht ins Werk gebracht wird, sondern wird nur dergleichen gethan, mit einem Zeichen, als: so einer bey eines andern Weibe ergriffen würde in einer Kammer, sässe bey ihr auf dem Bette, deß Geberden und Zeichen haben sie auf diß Gebot geführet, ob gleich das Werk nicht geschieht. Also, stehlen mit der Faust ist wider das siebente Gebot; wenn aber einer ergriffen wird auf einem Boden, im Keller, in der Kammer, bey dem Kasten, lässet sich merken mit Zeichen, als wollte er stehlen, und des Nähesten Gut entwenden, und hat es doch noch nicht hinweg, der sündiget wider diß Gebot.

283. Also haben es die Jüden gedeutet; aber sie haben weit gefehlet, und unrecht gloßiret. Denn es wird hier nicht also, und soll auch also nicht gedeutet werden. Moses war nicht so ungelehrt, daß er nicht wüßte wie er reden sollte. Darum gilt die Glosse gar nichts. So wissen wir auch wohl, was **Lüsten und Begehren** heisset. Es stehet nicht in der Faust, oder in den äusserlichen Geberden, sondern im Herzen; wie hin und wieder die Schrift die Lust oder Begierde nicht auf die Faust oder andere Glieder zeucht, sondern auf das

Herz. Als, wenn geschrieben stehet, die Begierde ihres Herzens. Also deutet es Christus auch recht Matth. 5, 28: **Welcher eines andern Weib siehet, und begehret ihr,** (nicht mit dem Munde, Augen, Hand oder Füssen, sondern im Herzen,) **der ist ein Ehebrecher,** ob er gleich kein Zeichen der Lust von sich äusserlich giebt. Also stehet das Gebot im Herzen, ob es gleich nicht heraus bricht mit Zeichen und Werken. Denn diese Lust stecket in unsern Herzen, Mark und Beinen.

284. So er nun spricht: **Du sollt dich nicht lassen lüsten deines Nähesten Weib,** soll also verstanden werden, wenn es einer also begehret, daß er es ihm selber haben wollte, GOTT gebe, was sein Nähester hätte; gönnet also seinem Nähesten nicht, daß er ein fromm ehrbar Weib, ehrsame und züchtige Kinder habe. Also soll es verstanden werden mit andern Dingen; als, mit Knechten und Mägden, Haus und Hof, Ochsen, Kühen, Eseln und andern Gütern: wenn es einem leid ist, daß sein Nähester so ein fromm Gesinde, so ein schön Haus hat, so gute Aecker und Wiesen, fette Ochsen und Schafe hat: er wollte, daß er es alleine hätte, ob gleich sein Nähester nichts hätte. Also, daß es nicht bestehet alleine in dem, daß einem leid ist, daß sein Nähester so köstlich Ding hat; sondern, daß er es auch wollte selber haben und besitzen, wo er mit Fug möchte darzu kommen.

285. Also haben wir die Zehen Gebote, die uns alle zu Schälken und Buben machen vor GOTT. Und ob gleich das weltliche Schwerdt äusserlich wehret, und einen Unterscheid in der Welt machet, daß man spricht: Der ist fromm, der ist ein Schalk; so sind gleichwol alle Menschen mit einander Sünder im Herzen. Darum darf sich keiner berühmen, daß er fromm vor GOTT sey; sondern muß bekennen, daß er an allen Geboten schuldig sey, wie sie lauten. Es greife ein jeglicher in seinen Busen, so wird er es also erfinden. Darum sollen wir schreyen und heulen zu GOtt, daß er uns den Geist gebe, daß wir nicht alleine äusserlich fromm werden vor der Welt, sondern auch vor GOtt im Herzen, Amen.

Die

Die Zehen Gebote

dem Volk zu Wittenberg geprediget

durch den Pater

Martin Luthern, Augustiner.

[Aus dem Lateinischen übersetzet.]

Vorrede *

B. S. M.

Es kommen täglich hervor durch den Druck viel Bücher, Lateinisch und Deutsch, deren viel fast heilsam und nütze sind dem gemeinen Manne: wie man denn Menschen findet, die also hungerig und begierig sind nach dem Worte GOttes, daß sie auch alle übrige Zeit, so sie haben mögen, in heilsamen Büchern seliglich anlegen, Trost und Unterweisung daraus zu schöpffen. Denen zu Liebe ist gedeutschet dieses Buch durch den frommen, geistlichen und hochgelehrten Mann, D. Martinum Luther beschrieben, der also geistlich, Christlich und evangelisch die Zehen Gebote erkläret, daß man desgleichen nicht findet; wiewol viel Lehrer darüber geschrieben haben. Da finden Geistliche und Weltliche, Gute und Böse, Betrübte und Angefochtene, Junge und Alte, Oberer und Unterthan, kurz, jedermann, wie er den Weg gehen soll (das denn die Zehen Gebote sind), der zu dem ewigen Leben führet. Da findet man, wie ein jeglich Gebot nach dem Buchstaben und nach dem Geiste gehalten wird. Darzu, wie ein jeglich Gebot etliche Grade und Staffeln hat rc. Was ist es noth hier viel davon zu schreiben? Durchlis du das Buch, so wirst du finden einen rechten Christlichen und evangelischen Lehrer. Und laß dich nicht hindern, daß es nicht mit verblümten und hochträchtigen Worten verdeutschet ist; denn es mehr den Einfältigen, weder den Höflichen zu Liebe transferiret ist, und also transferiret, daß etwan die Subtilichkeiten, die der obgemeldete Doctor darinnen hat laufen lassen, dem Latein gelassen sind. GOtt sey mit dir.

Das

* Diese Vorrede ist befindlich bey der Uebersetzung, so zu Basel 1520. heraus kommen.

Das erste Gebot.

1. Warum GOtt in diesem Gebot verbeut, und nicht vielmehr gebeut 1. 2.
* GOttes Gebot gehen auf vergangene Sünden, Menschen Gebot auf zukünftige 1.
* daß die Menschen in ein und anderm Stücke das Gesetz thun 2.
2. daß alle Menschen diß Gebot übertreten, entweder auf eine grobe oder subtile Art 3.
* von der Abgötterey.
a daß dieselbe zweyerley ist ibid.
b die Abgötterey herrschet im Menschen, bis ihm Christus hilft, welches geschieht durch den Glauben 4=6.
c woher ich wissen kann, ob ich in Abgötterey stecke oder nicht 7.
d wem GOtt die Abgötterey zurechnet, und wem er sie nicht zurechnet 8.
3. auf was Art diß Gebot übertreten wird.
A geschieht es auf eine grobe Art 9=66.
1) bey der Jugend und zwar auf neunerley Art 10=18.
2) bey dem andern Alter der Menschen.
a da man Krankheiten vertreiben will durch allerhand Mittel 19=21.
b da man denen Kindern in den Hals bläset 22.
c da man das Vieh vor Unglück bewahren will durch verbotene Mittel 23.
d da man Aecker und Gärten fruchtbar machen will 24.
e da man Wasser, Feuer und Schlangen beschwöret 25.
f da man mancherley Gelübde thut 26.
g da man auf Worte, Zeichen und Vogelgeschrey achtet 27.
h da man Tage wählet 28. 29.
i da man auf die Astrologie hält 29.
* von der Astrologie und denen Astrologis.
1) was es mit der Astrologie für Bewandniß hat ibid.
2) ob die Astrologi wissen, ob jemand ein Sünder oder Gerechter seyn werde 30.
3) was den Astrologis zu antworten, wenn sie sagen, das Gestirne neigete die Menschen zu Sünden, und ob sie sich mit Recht auf Abraham und Joseph berufen 31=35.
4) was von der Astrologen Satz zu halten, da sie sagen, ein Weiser wäre ein Herr über das Gestirn 35.
3. bey dem dritten Alter der Menschen. Wobey
a zwölf Arten erzehlet werden 36=48.
b wird ein Urtheil darüber gefället.
1) überhaupt.
a daß man nicht Ursach hat alles zu verwerfen, welches mit sechs Gründen behauptet wird 49=55.
b daß man nicht Ursach habe allzu leichtglaubig zu seyn, und wie denen zu begegnen, die allzu leichtgläubig sind 56=58.
* etliche Exempel satanischer Verblendung ibid.
2) besonders.
a von denen Incubis und Succubis 59.
b von denen, so auf Mänteln fahren 60.
c von denen, die von fremden Orten Speis und Trank holen 61.
d von denen Dienern, so der Teufel in Menschen Gestalt bringt 62.
e von denen Crystallen, Elffenbeinen und Nägeln 63 64.
* daß der Teufel mehr Fleiß hat, die Herzen und Seelen zu verführen, als die äusserlichen Sinnen 65.
* Klage über die grosse Sicherheit der Menschen 66.
B auf eine subtile Art, welches wiederum auf zweyerley Weise geschicht 67 sqq.
1. da man sich an den Heiligthümern und Ehrerbietung der Heiligen vergeht 68=139.
* von der Ehre und dem Dienst der Heiligen.
1) von der falschen Ehre, da man die Heiligen um zeitliche Güter anrufet, was davon zu halten 68=74.
a von der falschen Ehre, so man den heiligen Männern giebt, und was davon zu halten.
(1) von der Ehre, so man dem heiligen Antonio giebt 75. 76.

2) von

(2) von der Ehre, so man dem heiligen Sebastian, Martin und Rochio giebt 76.
(3) von der Ehre, so man St. Velten und Vincentio giebt 77.
(4) von der Ehre, so dem St. Christophel gegeben wird 78-86.
(5) von der Ehre, so dem St. Lorenz gegeben wird 87.
(6) von der Ehre, so man St. Veit, Erasmo und Ludwig giebt 88.
(7) von der Ehre, so man St. Wendelin giebt 89.
b von der falschen Ehre, so man den heiligen Weibern giebt.
(1) von der Ehre, so der St. Annen gegeben wird 90-92.
(2) von der Ehre, so man der St. Barbaren und Catharinen giebt 93.
(3) von der Ehre, so der St. Julianen und Ottilien gegeben wird 94.
(4) von der Ehre, so der heiligen Apolloniä gegeben wird 95.
(5) von der Ehre, so der St. Scholastica gegeben wird 96.
* GOtt giebt der Welt zeitliche Güter, aber den Seinen entziehet er solche 97.
c womit die Papisten die falsche Ehre der Heiligen suchen zu bestätigen, und wie sie zu widerlegen 98-110.
2) von der wahren Ehre, so denen Heiligen kann gegeben werden.
a auf was Art diese Ehre ihnen gegeben wird 110-113.
b wie diese Ehre in dem Pabstthum gar beyseite gesetzt wird 114.
3) daß die Papisten die Heiligen mehr ehren, als schänden 115-119.
4) von denen zween Mißbräuchen, so zu finden in der Ehre der Heiligen.
a erster Mißbrauch, da man der Heiligen wegen zanket 120. 121.
b anderer Mißbrauch, da man neue Kirchen bauet und Wallfahrten anstellet 122. sqq.
* von denen Wallfahrten und Kirchenweyhen.
(1) daß solches der Teufel erdacht 123.
(2) daß daher viel Uebels kommt 124.
(3) daß solches vom Teufel ist 125. 126.
(4) mit was für Sünden und Unglück die Kirchweyhen verknüpft 127. 128.
(5) Einwurf zu Bestätigung der Wallfahrten wird widerlegt 129. 130.
* von den sieben Gülden Messen 131.
* von den Collecten, so man zum Kirchenbau sammlet 132.
* von dem Mißbrauch der Nägel Christi 133.
5) daß die, so den Heiligen falsche Ehre geben, sündigen wider das erste Gebot 134.
6) daß die, so den Heiligen falsche Ehre geben, Christi nicht werth sind 135.
7) warum Lutherus so viel redet von der Eitelkeit des Dienstes und Ehre der Heiligen 136.
* warum GOtt leibliche Güter giebt 137.
8) ob Lutherus in der Lehre vom Dienst der Heiligen denen Piccarden beypflichte 138. 139.
9) ob man zu denen Heiligen seine Zuflucht nehmen möge 139.
II. da man sich selbst zu viel trauet und hoffärtig ist.
1) da man sich selbst zu viel zutrauet und hoffärtig ist im Geistlichen 140. sqq.
a daß die alten und neuen Pelagianer in dieser Art der Abgötterey stecken 141. 142. 143.
b was aus dieser Art der Abgötterey entspringt 144. 145.
c wie und warum Glaubige vor dieser Art der Abgötterey verwahret werden 146.
* von guten Werken 147. 148.
* ob solche Hoffnung aus dem Verdienst komme 149.
2) da man sich zu viel zutrauet und hoffärtig ist im Leiblichen 150.
4. wo diß Gebot recht gehalten würde, so würde gar keine Sünde mehr seyn, sondern lauter Tugend 151.
5. ob es zu hoffen, daß diß Gebot in diesem Leben zu erfüllen, und welches der Trost hiebey 152.
6. von der Glosse, so die Heuchler über diß Gebot gemacht haben 153.

Du sollt nicht andere Götter haben.

1.

Für das erste, da GOTT der HERR spricht: **Du sollt nicht andere Götter haben**; und spricht nicht: Du sollt einen GOtt haben; oder: Du sollt mich alleine als den einigen GOtt anbeten; ist zu merken, daß die Gebote GOttes mehr gegeben seyen, anzuzeigen die vergangene und gegenwärtige Sünde, denn daß sie verbieten die zukünftige Sünde. Denn, wie St. Paulus Röm. 3, 20. spricht, **kömmt durch das Gesetz nur Erkenntniß der Sünde**; item, er spricht auch Röm. 11, 32: **GOtt hat alles beschlossen unter die Sünde, auf daß er sich aller erbarme.** Darum, da das Gebot GOttes gekommen ist, hat es gefunden die Sünder, und mehret die Sünde, daß sie mächtig werde, Röm. 5, 20. Menschengesetze aber werden gemacht, daß sie künftigen Sünden vorkommen und wehren sollen. Darum redet der Heilige Geist, als ein frommer Doctor in seinen Geboten, also, daß er uns mehr anzeige unsere begangene Sünde, denn die künftige verbiete. Als wollte er sagen: Ach! armer Mensch, ich zeige dir jetzt an deine Sünde: du solltest also geschickt seyn, daß du keine andere Götter hättest neben mir, den Namen deines GOttes nicht mißbrauchetest, den Sabbath heiligtest, nicht tödtest, nicht Böses begehretest rc. nun aber bist du, leider, ganz widerwärtig und verkehrt.

2. GOtt verbeut auch mehr, denn daß er gebeut, in dem, daß er spricht: Du solltest nicht andere Götter haben, du sollt nicht unnützlich führen rc. Denn verbieten ist mehr, als gebieten. Das magst du daraus merken, daß auch die Samariter vor Zeiten haben den einigen GOTT angebetet, doch darneben auch ihre Abgötter: desgleichen jetzt Jüden, Heyden, Ketzer und böse Menschen, ja, beynahe die ganze Welt ehret einen GOtt; denn daß ein **GOtt sey, ist ihnen offenbar**, Röm. 1. v. 19. Aber damit sündigen sie, daß sie darneben auch ehren ihre Abgötter. Also sind wenig Menschen in der Welt, die nicht ein jeglich Gebot GOttes vollbringen, zum wenigsten in einem und andern Stücke. Denn es ist kein Mensch, der nicht etwan den Namen GOttes nicht mißbrauche, oder der nicht etwan sich enthalte vom Todtschlag, Ehebruch, Diebstahl rc. und dennoch wiederum auf gewisse Weise diese Sünden allzumal begehe. [Wenn nun GOtt hätte blos gesprochen: Du sollt meinen Namen ehren; so hätte der thörichte Mensch gedacht, es wäre genug, wenn er zu Zeiten den Namen GOttes ehrete, und wäre nicht viel daran gelegen, wenn er ihn gleich bisweilen mißbrauchete. Also auch mit den andern Geboten allen].

3. Daraus folget, daß alle Adamskinder Abgötterey treiben, und übertreten diß erste Gebot. Doch merke, daß da sind **zweyerley Abgöttereyen**: etliche **von aussen**, die andere von innen. Die von aussen, als die da Holz, Stein, Thiere oder Sterne anbeten, von denen viel geschrieben stehet im Alten Testamente, und in der Heyden Büchern: und diese äusserliche Abgötterey fleußt aus der innerlichen. Abgötterey **von innen** ist, so der Mensch aus Furcht der Strafe, oder seines Nutzens halben, von aussen die Creatur zwar nicht anbetet, aber innerlich im Herzen hat

hat er noch eine Liebe und Zuversicht zur Creatur. Was ist es, daß du die Knie nicht beugest vor Reichthum und Ehre, 2c. und opfferst ihnen das beste, das in dir ist, nemlich dein Herz und Seele? Das ist nichts anders, denn äusserlich mit dem Leibe und Fleische GOtt, inwendig aber mit dem Geiste die Creatur anbeten.

4. Diese Abgötterey herrschet in allen Menschen, bis daß ihnen Christus hilft durch seine Gnade, durch den Glauben an ihn. Also spricht David im 81. Psalm v. 9. 10: **Höre, mein Volk, ich will unter dir zeugen; Israel, du sollt mich hören, daß unter dir kein anderer GOtt sey, und du keinen fremden Gott anbetest.** Das ist so viel gesagt: Mit deinen Kräften und Uebungen magst du nimmer darzu gelangen, daß du nicht anbetest einen fremden Gott: und wenn du schon keinen äusserlichen Götzen ehrest, so zeuchst du mir doch vor die Creatur im Herzen. Ist es aber Sache, daß du mich hörest, so wirst du keinen fremden Gott anbeten; das ist, der Glaube an mein Wort wird dich frey und ledig machen von den fremden Göttern, und einen rechten Diener GOttes aus dir machen. Denn der Glaube wird dich abwenden von Begierde und Zuversicht der Creaturen, und dich zu dem Schöpffer ziehen.

5. Und das gehet also zu: Der Glaube an Christum hebet auf alle Zuversicht eigener Weisheit, Gerechtigkeit und Tugend, und lehret dich, wenn er nicht wäre für dich gestorben, und dich erlöset, so möchtest weder du selbst, noch alle Creaturen dir helfen. Aus diesem entspringet Verschmähung aller Creaturen. Denn so du hörest, daß Christus für dich gelitten hat, und gläubest das vestiglich, so gehet bald in dir auf eine Zuversicht zu ihm und eine süsse Liebe, und fället hinweg alle Begierde der Creaturen, als die kein nütze und nichtig sind, und entstehet in dir die Tugend, daß du Christum alleine groß achtest, als den du nicht entrathen kannst, der dir alleine genug seyn mag, und sonst an allen Creaturen verzagest, und dich an den Christum einig und alleine haltest, auf ihn alle dein Vertrauen setzest, und also ihn auch über alle Dinge liebest. Nun, der JEsus ist alleine ein einiger wahrer GOtt, hast du den, so hast du den rechten GOtt, und keinen fremden. Die Jüden furchten immerdar, wenn sie Christum als Menschen anbeteten, sie nähmen an einen fremden GOtt; so sie doch bösers thun, indem sie die Abgötter ihres Herzens anbeten, nemlich die Gedanken, die sie ihnen von GOtt machen und dichten.

6. Darum spricht GOtt recht durch den Propheten: **So du mich hörest**; als wollte er sprechen: Es ist unmöglich, daß du nicht einen fremden GOtt anbetest, so du mich nicht hörest; denn du wirst nicht gedemüthiget, und wirst nicht ledig der Zuversicht der Creaturen: bist du aber nicht gedemüthiget, so betest du mich auch nicht an, sondern dich und das deine. Hieraus ist klar, daß niemand das erste Gebot erfüllet, denn der da Glauben, Liebe und Hoffnung an Christum hat, und entblösset ist von der Lust aller Creaturen, welches ohne GOttes Gnade unmöglich ist.

7. Man findet viel Leute, wenn sie gefragt werden, ob sie auch einen fremden Gott anbeten und Abgötterey treiben, antworten sie Nein überall. Daß du nun diese in einer offenbaren Lügen ertappest, so siehe darnach, ob sie auch den zeitlichen Dingen abgestorben sind, und in Christo also sicher und unerschrocken, daß sie weder des Reichthums sich erheben, noch Armuth halben verzagen, von grosser Ehre

nicht hoffärtig, oder von Schmach ungedultig werden, sich nicht freuen des Lebens, noch erschrecken vor dem Tode, sich der Wohllust nicht freuen, noch vom Leiden und Unglück betrüben; ja, allenthalben sich nichts anfechten lassen, GOtt gebe, wie es ihnen gehe, daß sie doch zufrieden seyn, und alles genug haben, wenn sie nur Christum haben; also, daß sie auch Armuth, Schmach, Leiden, ja den Tod selbst lieben und begehren: wiederum, Reichthums, Ehre, Wohllust und des Lebens überdrüßig seyn, vor grosser Liebe zu Christo, dem wahren GOTT. Also sagt David Psalm 42, 2: **Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser, so schreyet meine Seele, GOtt, zu dir;** und die Braut im Hohen Liede am 5. v. 8: **Ihr Töchter Jerusalem, findet ihr meinen Freund, so saget ihm, daß ich vor Liebe krank liege;** item St. Paulus Philipp. 1, 23: **Ich habe Lust abzuscheiden, und bey Christo zu seyn.** Wer aber solche Lust und Liebe bey sich nicht befindet, der mag wohl frey bekennen, daß er noch nicht GOtt dienet mit dem lautern rechten Dienste, sondern stecket noch viel Abgötterey in ihm; denn er lässet sich noch betrüben, er begehret und hasset noch nicht, wie und was er soll.

8. Ja, sprichst du, das gehet nur die Vollkommenen an, und ist nicht noth, daß alle Menschen also vollkommen seyn. Antwort: Ich weiß selbst wohl, daß solches gesagt ist denen Vollkommenen (nemlich den Christen, nicht den Jüden). Das sage ich nicht darum, als sollten alle die verdammt seyn, die nicht so vollkommen sind; sondern der Zweck und Ziel ist uns vorgesteckt, und wird niemand entschuldiget, der es nicht erreichet, denn alleine der mit Seufzen wehmüthig erkennet und bekennet, daß er noch sehr unvollkommen sey, und doch täglich Fleiß thut, daß er möge vollkommen werden. Wo er dem Gebote GOttes zu wenig thut, bittet er um Verzeihung, und spricht: **Vergieb uns unsere Schuld,** Matth. 6, 12. und mit David Psalm 51, 12: **Schaffe in mir, GOtt, ein rein Herz.** Welche nun also sich vor GOTT fürchten, bekennen, klagen, und um Vergebung bitten, denen rechnet GOtt diese übrige Abgötterey nicht zu um Christi willen, an welchen sie gläuben. Die aber ohne Furcht sind, und nicht denken wie sie mögen frömmer werden, liegen in aller Sicherheit und schnarchen, denen rechnet GOtt diese Abgötterey zu, und sind recht abgöttisch. Und hilft ihnen nicht, daß sie sprechen, als sollte nicht noth seyn, daß jedermann vollkommen sey, gleich als wäre diß Gebot alleine Holz und Steinen, und nicht denen Menschen gegeben; welches doch so vollkommen erfüllet werden muß, daß auch nicht **der kleineste Buchstabe noch Titel darvon zergehen soll,** Matth. 5, 18.

9. Auf daß nun jedermann einen klaren Verstand habe, sonderlich die Einfältigen, wer, und wie man wider das erste Gebot sündiget, will ich deß etliche Exempel anzeigen, bey welchen andere dergleichen leichtlich mögen verstanden werden. Zum **Ersten** sind etliche Leute also grob und unverständig, daß sie sich vom Teufel, nicht im Ernst, sondern scherzweise lassen als die Narren umtreiben; als da sind, Wahrsager, Zeichendeuter, Zäuberer, Segensprecher und alle Abergläubige. Derer sind nun vielerley: ich will aber die mancherley Secten und Orden kürzlich zusammen ziehen, daß man es desto besser behalten möge, und dieselbigen unterscheiden nach dem menschlichen Alter.

10. Aufs erste, die Jugend, so von sich

sich selbst den Teufel sich gar leicht verführen lässet. Unter denen sind, **erstlich**, die mit gewissen Worten und Zeichen beschwören Schwerdter, Pfeil, Büchsen, und allerhand eiserne Waffen, daß sie hierdurch weder im Kriege noch sonst mögen verwundet werden. Als ich denn selbst einen Jüngling gesehen habe, der ihm selbst ein blos Schwerdt an den blossen Leib satzte, und mit aller Macht drauf drückte, daß das Heft sich bis zur Spitzen bog, und wieder gleichsprang, und geschah ihm doch keinLeid.

11. **Zum andern**, findet man etliche, die können solche beschworne Waffen wiederum auflösen und entledigen von dem Segen, mit einem Cirkel und mit etlichen Zeichen in den Sand gemacht, und also nimmt einer dem andern die Kraft seines bezauberten Schwerdts, und erwürget einer den andern.

12. **Zum dritten**, sind andere, die schreiben etliche Buchstaben und andere Zeichen auf ein Glas, legen es zum Feuer, und zwingen damit die Mägdlein zu ihrer Liebe. Wiederum, etliche Weiber, so sie ihre Buhlen wollen berufen von fernen her, so setzen sie ein Töpffen zum Feuer. Andere werfen einen Eselskopf mitten in das Feuer, und bringen damit herzu wen sie wollen, ihrer Genossen und Anhangs. Und die also berufen werden, mögen nicht Ruhe haben, bis sie erlangen das Feuer, damit der Eselskopf gebraten ist.

13. **Zum vierten**, hat man Briefe, darinnen viel heilige Worte und Zeichen stehen, von welchen man vorgiebet, daß Pabst Leo sie geschickt habe Kayser Carln in den Krieg; welches doch eine ungeschickte Lügen ist, sintemal die Chronicken anzeigen, daß die zween nicht zu einer Zeit gelebet haben. Diesen Briefen schreiben sie so viel zu, daß sie meynen, der sie bey ihm trage, der möge nicht getödtet noch verwundet werden, und könne ihm niemand nichts thun noch abgewinnen, ja, wenn er schon eine böse Sache habe, so behalte er doch darinnen Recht vor Gerichte.

14. **Zum fünften**, sind etliche, die nehmen wahr der Monden, darinnen es gut Weiber nehmen ist. Etliche, daß ihnen kein Kind werde; etliche, daß sie viel Kinder krigen. Damit schreiben sie nicht GOtt zu die Schöpffung des Menschen, sondern denen Monden, die elenden Narren, und sind doch des Narrenwerks viel Bücher voll.

15. **Zum sechsten**, sind etliche, die stehlen heimlich Wachs von dem geweyheten Osterstock, und treiben damit, weiß nicht was für Aberglauben und Zauberey.

16. **Zum siebenten**, nehmen etliche geweyhet Wasser, und haben etliche Gebete, damit verhoffen sie ein Ey zu finden in Ameissenhaufen, und so sie das bey sich tragen, sollen sie nicht gesehen werden.

17. **Zum achten**, suchen etliche mit solcher Weise einen Dieb. Sie schreiben die Namen derer, die sie im Argwohn haben, auf Zeddel, und werfen die Zeddel in das Weyhwasser; welches Zeddel denn zu boden fället, der ist der Dieb.

18. **Zum neunten**, sind etliche, so sie haben ein Weib genommen, und wollten gerne wissen, welches das andere überlebe, so geben die Narren wohl Achtung darauf, welches am ersten die erste Nacht einschlafe, das wird auch zum ersten sterben. Item, will die Frau wissen, ob sie des Mannes Herr seyn werde, so soll sie, wenn sie das erstemal in sein Haus gehet, mit der Hand an die obere Thürschwelle greifen und darzu etliche Worte sagen, so erfähret sie, ob sie oder er Herr seyn werde. Bey diesen Stücken magst du andere der-

gleichen vernehmen und urtheilen. Und wiewol sie mehr närrisch denn böse sind, und der Teufel damit nur die Leute äffet, so mag doch zuletzt aus dem Affenwerke ein böser Ernst werden. Denn an solchen geringen Dingen lernen die Leute, daß sie Vertrauen auf die Creatur setzen: daraus denn folget, daß sie GOtt auch nicht gläuben in grossen Dingen. Doch entschuldigen sie sich immer damit, und sprechen: es seyn ja doch heilige Zeichen und Worte; und wollen nicht wissen, daß sie eben damit die größte Sünde thun, daß sie heilige Dinge, Zeichen, und GOttes Wort, zu unheiligen und teufelischen Sachen mißbrauchen.

19. **Das andere Alter** ist das männliche Alter, derer, die nun ehelich worden sind, und sonderlich der Weiber, die gar leichte verführet werden zu des Teufels Werk, aus unordentlicher Liebe, die sie tragen zu den Kindern, und zu dem zeitlichen Gut. **Zum ersten**, unterstehen sie sich, Kinder gesund zu machen durch Aberglauben. Wie man denn alte Hexen und Zäuberinnen findet, die da gesund machen die bezäuberten Kinder von einer unbekannten Krankheit, die sie die Elbe heissen. Den Kindern schreiben etliche einfältige Dorfpfaffen und Küster Zeddel, an Hals zu hängen (wie sie denn von den Hexen und Drachenhuren lernen); und das nicht mit gemeiner Dinte oder gemeinem Papier, auch nicht alle Tage, und ich meyne auch nicht mit allen Federn und an gemeiner Stätte. Denn diese schwarze Kunst hat ihr verborgen Geheimniß, und geschieht was sie machen, wenn sie Glauben daran haben.

20. Etliche vertreiben mit solchem Aberglauben eine andere Krankheit, die sie nennen, das Herzgespanst. Diese Krankheit erkennen sie daraus, wenn das Maaß von einem Ellnbogen bis zum andern nicht so lang ist, als die Länge von des Kindes Knien, bis zum Hals. Desgleichen, so einem das Haupt wehe thut, weiß ich nicht wie sie das vertreiben, messen sich mit dem Gürtel, und brauchen mancherley Gemurmel. Also thun sie auch, wenn ihnen was fehlet an andern Gliedmasen. Hier wollte ich, daß die Kinder verständig wären, und reden könnten, daß sie ihren Müttern solche grosse Narrheit verweisen möchten. Denn es ist kein Zweifel, sie würden sich denen Müttern widersetzen, und zeigen, daß sie klüger wären, als dieselbigen.

21. Ja, sprechen sie, wer wollte sich nicht seines Kindes erbarmen. Antwort: Man soll sich ja erbarmen, aber nicht, daß du dadurch dem Teufel zu Willen werdest. Entweder suche natürliche Arzeney, oder rufe zu GOTT mit einfältigem lautern Glauben. Willt du das Kind, das GOtt erschaffen hat, dem bösen Feinde darbieten, daß er es erhalte und gesund mache? GOtt lässet oft solch Ding geschehen an den Kindern durch die Hexen, zu Versuchung der Ungläubigen, daß sie den Teufel suchen müssen, weil sie GOTT verlassen haben. Und ist auch kein Zweifel, solch Leiden der Kinder ist ofte nicht natürlich, sondern kömmt daher, daß die bösen Geister, von den Zäuberern beschworen, peinigen solcher Kinder Eltern, aus heimlichem doch gerechtem Urtheil GOttes, daß er dadurch ihren und anderer Glauben prüfe, oder einen mit dem andern strafe.

22. **Zum andern**, blasen etliche Väter den Kindern in Hals, damit sie an ihnen, weiß nicht was für Krankheit vertreiben wollen, brauchen darzu einen Segen, den sprechen sie siebenmal.

23. **Zum dritten**, mögen etliche ihr Vieh

Vieh mit solcher Gaukeley zeichnen, daß es von Wölfen, Pestilentz, Wasser und Feuer sicher sey; ja, sie meynen damit eine ganze Stadt oder Haus vor dem Feuer zu bewahren. O der arme Wolf mag wohl klagen, daß ihm sein Theil, das ihm GOtt bescheiden hat, durch des Teufels Gesinde entzogen wird. Hätte ihm Hiob auch also gethan, so hätte er doch sein Vieh behalten; aber wie ihn GOtt darum würde gelobet haben, das weiß ich nicht.

24. **Zum vierten**, zeichnen sie mit ihrer teufelischen Andacht die Früchte in Aeckern und Gärten, gerathen auf die Narrheit, daß sie den Teufel darüber um Schutz anrufen und zum Hüter setzen, so sie doch von GOTT Regen und Wachsthum der Früchte empfangen haben: erzeigen sich damit, gleich als wollten sie wider GOtt streiten, daß er ihnen nicht nehme, was er gegeben hat.

25. **Zum fünften**, können etliche das Feuer, Wasser und Schlangen beschwören, daß sie dem Viehe keinerley Weise Schaden thun; daß je ihr Ding nicht unter GOttes Gewalt sey.

26. **Zum sechsten**, sind etliche, so sie in der Krankheit den Heiligen eine Gelübde gethan haben, so halten sie es für Sünde, so sie weiter Arzeney brauchen, daß sie ja GOtt wohl versuchen mit ihren närrischen Gelübden. Und so eine Frau das heilige Oel empfangen hat, so darf sie ein ganz Jahr kein ander Kleid, denn schwarz tragen; darzu soll sie das Jahr nicht tanzen, noch bey dem Manne schlafen. Siehe, so gemein macht sich der Teufel mit den Weibern, daß er ihnen sein Geheimniß und Heiligthum offenbaret, sein Gesetz eingiebt, und durch sie seinen Aberglauben ausbreitet, allerdings GOTT zuwider. Kurz, alles, das GOtt den Männern befohlen hat, als, Gottesdienst, Priesterthum und GOttes Wort, das befihlet der böse Feind den Weibern, die sind seine Priester, und füllet alle Lande mit unzählichen Aberglauben, Segen und Freveln; Lehren, darauf die Welt mehr hält, als auf GOttes Wort, und das männliche und rechte göttliche Priesterthum.

27. **Zum siebenten**, möchten hergezogen werden, die da achten auf Worte, Zeichen und Vogelgeschrey, als, der Raben, und daraus zukünftige Dinge erfahren wollen; wie die Heyden vor Zeiten gethan haben.

28. **Zum achten**, die Tagewähler, die nehmen etlicher Tage wahr, die man egyptische Tage heisset, an welchen es gut über Land zu gehen ist, zu bauen, Geschäfte zu treiben, neue Kleider anzulegen. Diese möchten wohl gläuben, daß das Feuer im Winter tröstlicher ist, als im Sommer; denn ein guter Belz bekömmt einem bas im Winter, denn im Sommer. Item, daß man im Sommer Heu machen soll, ernten, ꝛc. Item, daß alle Morgen gut ausgehen ist einem gesunden Menschen, der etwas zu thun hat: wiederum, daß böse ausgehen ist einem Kranken. Pfui dich mal an, du spöttischer Teufel, sollte man dein nicht wieder lachen und spotten? Hierher gehören auch, die da sagen, wenn gut Aderlassen, Kinder entwöhnen, baden, gut säen sey, und dergleichen, nach der Planeten und Sterne Würkung mehr, denn nach Bequemlichkeit der Feuchte und Wärme und des Leibes Nothdurft; so doch die erfahrensten Aerzte sprechen, man solle alleine acht haben, ob es noth sey. Vielleicht gehen sie damit um, daß sie uns aushungern wollen, indem sie nicht mehr zulassen, denn nur wenige gewisse Tage zu säen. Aber es ist gut, daß solche

Possen von niemand, oder doch von den wenigsten geachtet werden (indem GOtt besser für uns sorget).

29. **Zum neunten**, kömmt aufgezogen meine liebe Astrologia, die wollte auch gerne eine Kunst seyn, wenn sie vor angeborner Narrheit darzu kommen möchte. Das ist die Kunst, die von der Sternen zukünftigen Würkung lehret, und was aus dem Menschen werden soll, der unter diesem oder jenem aufgehenden Zeichen geboren wird. Denn die Astrologi lassen sich dünken, sie wissen GOttes heimlichen Rath, der auch den Engeln verborgen ist.

30. Eines wundert mich, daß sie noch keinen Stern gefunden haben, der da in der Geburt anzeige, welcher ein Sünder oder Gerechter werden soll, weil sie doch halten, daß die aufgehenden Zeichen so viel im Menschen würken, und viel mehr gelegen ist an dem, ob einer fromm oder böse, wahrhaftig oder ein Lügner seyn werde, da man eher nachfraget, als ob einer ein Bader, Sänger, Wechsler, Fischer, Redner, oder Buhler werden soll, da sie doch einem jeden ihre sonderliche Horoscopos und aufgehende Zeichen zuschreiben. Warum ist denn da kein Zeichen vorhanden, das da verkündige, ob der Mensch gerecht oder wahrhaftig seyn werde? Oder, ist es da, warum hat es denn keine Würkung? Denn alle Menschen Sünder, Lügner und Narren geboren werden, müßten es auch ewiglich bleiben ohne GOttes Gnade, ob wol kein Stern darzu sonderlich erdacht ist. Kömmt es von des Himmels Würkung, daß einer ein Bader, Spieler, oder Buhler wird, warum ist denn der Himmel alleine der Gerechtigkeit und Wahrheit so feind, und so unachtsam, daß er da nicht auch würket? Oder, ist der Schöpffer so neidisch, daß er zum Guten kein Zeichen verordnet hat, sondern nur zum Bösen? sintemal kein Mensch fromm geboren wird, und darzu, wie die Strohmeuser sagen, ist er in einem bösen Zeichen geboren, so bleibet er wol böse. Diese wollte ich gerne subtile Narren seyn lassen; aber sie machen es zu grob.

31. Nun höre, wie fein sie sich hier verantworten. Die Sterne, sprechen sie, zwingen den Menschen nicht zu Sünden, sondern neigen alleine darzu, rc. Das danke ihnen der Teufel. Sollte GOtt die Creatur darum geschaffen haben, daß sie zur Sünde neige, und nicht vielmehr den Menschen zur Frömmigkeit leite; so doch alle Dinge dem Menschen zum Besten dienen sollen, und nicht zu Schaden. Sage mir, welcher Mensch wird zu Sünden gezwungen, weil jedermann zu Sünden willig und geneigt ist? Wer wollte sagen, daß einer wider seinen Willen sündigen sollte? Alle böse Neigung zu Sünden steckt in uns, kömmt nicht vom Himmel, oder von aussen her. Wie Christus Matth. 15, 11. spricht: **Aus dem Herzen kommen böse Gedanken. Was zum Menschen eingehet, beflecket den Menschen nicht**, rc. Und St. Jacobus c. 1. v. 14: **Ein jeglicher wird angefochten, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird**; welche Lust vom Ursprunge der Sünde kömmt, nicht aus Trieb und Neigung der Sternen. Denn **alles, was GOtt geschaffen hat, das ist gut**, 1. Mos. 1, 31. darum kann nichts den Menschen von Natur zum Bösen neigen, sondern alleine zum Guten. Denn alle Dinge würken also, wie sie GOtt geschaffen hat. Daß sie aber dem Menschen unterweilen zum Bösen dienen, geschicht nicht von Natur, sondern ungerne und gezwungen; wie St. Paulus saget Röm.

c. 8.

c.8. v.20. daß alle Creatur unterworfen ist der Eitelkeit wider ihren Willen. Sie aber schreiben diese Eitelkeit der Natur zu, als habe das GOtt also geschaffen und geordnet, daß die Creatur zur Sünde neige.

32. Hier muß ich fragen: Warum hat denn die Creatur nicht auch Adam und Heva, ehe die Schlange zu ihnen kam, zu Sünden geneiget? Item, warum haben sie nicht auch Christum und seine liebe Mutter zu Sünden gezogen? Pfui der Gotteslästerung. Das ist unsers Großvaters Adams Stimme, der seine böse Lust auch auf das Weib schieben wollte, als auf GOttes Creatur. **Das Weib, sprach er, das du mir gegeben hast, hat mich verführet,** 1 Mos. 3, 12. O wie würden sie wider mich schreyen und pochen, wenn sie nur einen der Väter und heiligen Lehrer aufbringen möchten, und zeigen, der sich des Dings gebrauchet, und davon geschrieben und das bestätiget hätte? Nun ist keiner, der etwas davon hält, sondern haben es alle verworfen, sonderlich St. Augustinus und Gregorius. Doch haben sich Narren gefunden, die solch alber Ding gläubeten.

33. Ja, sprechen sie, hat doch Abraham, als Josephus schreibet, in Egypten Astrologiam gelehret. Ist wohl getroffen, gleich als hätte Josephus nie gelogen, als der ganz im jüdischen Ruhm ersoffen ist, weiß nicht, wie er sein Volk genug rühmen solle. Abraham hat ohne Zweifel die Egypter den rechten Gottesdienst und göttliche Weisheit gelehret; als auch von Joseph im 105. Psalm v. 22. gesagt wird: **Daß er seine Fürsten unterwiesen, und seine Aeltesten Weisheit gelehret.** Darum soll man nicht gläuben, daß die heiligen Väter sich beflissen haben zu lernen die Kunst des Himmelslaufs, geschweige die Astrologie, darauf junge und müßige Leute sich legen. Daß aber Josephus solches von Abraham schreibet, halte ich, er sey durch eitele Ehre darzu bewogen. Denn, als er sahe, wie die Griechen sich der Kunst Astronomia rühmeten, hat er auch etwas mit dem heiligen Abraham erdacht, daraus man merken sollte, daß sein jüdisch Volk auch in dem Dinge den Griechen nichts nachgebe, sondern in der Kunst übertreffe. Also thut er sonst allenthalben, daß er unnützlich prahlet und rühmet.

34. Weiter, wie gehet das zu (so die Sterne solche Kraft über die Menschen haben, als sie sagen), daß die Teufel noch nie anders worden sind, in so viel tausend Jahren, so lange die Sterne gelaufen haben, die doch droben in der Luft wohnen, und den Sternen viel näher sind denn wir? Man kann ja nicht sagen, daß der Sternen Kraft und Schein nicht zu ihnen komme, so wol, als zu uns; denn sie haben ja nicht andere Sterne, oder andern Schein, denn wir. Dennoch bleiben sie böse einmal wie das andere, und mag kein Zeichen sie verwandeln, so doch unsere Seelen (die auch Geist sind,) in einem Augenblick, wie sie sagen, durch der Sternen Kraft verändert werden.

35. Zuletzt, mögen die Sterne durch ihre Kraft uns zu Sünden neigen, was wollen sie darzu sagen, daß Moses 5 B. c. 4. v. 10. spricht: **Daß du nicht aufhebest deine Augen gen Himmel, und schauest an die Sonne, den Mond und alle Gestirne des Himmels, die der HErr dein GOtt geschaffen hat zu Dienste allen Völkern** 2c. Sind sie geschaffen zum Dienst, wie mögen sie denn herrschen über den Menschen? Hier suchen die klugen Leute eine Ausflucht, sprechen mit ihrem

rem Meister Ptolemäo: Ein Verständiger ist Herr über das Gestirn, darum kann er der Sternen Bedeutung entlaufen, und dieselbigen verhindern. So höre ich wol, die Sternen haben keine Herrschaft über die Weisen, sondern alleine über die Narren. Lieber, warum spricht denn Moses, **das Gestirn ist gemacht allen Völkern zur Dienstbarkeit.** Allen, spricht er. Darum müssen entweder alle Völker weise seyn, und also alle herrschen über das Gestirn; oder aber es sind alleine etliche Völker weise und verständig; und denn folget daraus, daß die Sternen nicht allen Völkern geschaffen wären zur Dienstbarkeit. Entweder Moses leugt, oder du leugst. Ja, laß seyn, daß ein Weiser ein Herr sey über das Gestirn, noch hätte Moses gelogen; denn also dieneten die Sterne nicht den Weisen, sondern hinderten sie vielmehr. Denn wo sie nicht weise wären, so möchten sie ihrer Bedeutung nicht entlaufen. Also wären sie aber denen Weisen nicht zu Dienst geschaffen, sondern zu einem Streit, den sie mit ihnen haben müßten; denen Unverständigen aber zur Herrschaft und Tyranney. Wer das sagt, der straft nicht nur Mosen Lügen, sondern lästert GOtt, und macht ihn zu einem Tyrannen. Aber das lasse ich fahren. Jeremiä am 10. v. 2. stehet geschrieben: **Ihr sollet nicht reden nach der Heyden Weise, und euch nicht fürchten vor den Zeichen des Himmels.** Denn man soll GOtt über alle Dinge fürchten. Alle Dinge aber sind verordnet, daß sie den Gläubigen zum Besten dienen.

36. **Das dritte Alter** ist der alten Weiber und Hexen, rc. die mit dem Teufel ein Bündniß machen, wie solches hin und wieder bekannt ist. **Zum ersten,** können sie die Leute durch Zauberey blind, krumm, lahm und ungesund machen, verderben ihnen die Beine, verbannen sie durch Blendwerk, und tödten sie gar, oder machen, daß sie durch lange und unheilbare Krankheit sich abzehren müssen. Deren habe ich viel gesehen.

37. **Zum andern,** machen sie Donner und Ungewitter, verderben die Früchte auf dem Felde, und tödten das Vieh. Item, sie stehlen den Leuten Butter, Käse und Milch, melken das Vieh über einer Thürschwelle, Beil, oder Handtuch.

38. **Zum dritten,** gehören hieher, die Kunst suchen durch verbotene Weise, davon in denen Rechten gnug gesagt wird. Item, die da heimlich Ding erforschen durch ein Crystall, Fingernagel, oder geweyhet beinern Heft. Wiewol sie das nicht zuwege bringen mögen, sie stellen denn unschuldige Kinder und Jungfrauen in einen Kreis, daß das böse Werk je einen guten Schein habe; doch sagt man, diß Gesichte soll selten wohl gerathen. Item, die Schatzgräber, die mit der Wünschruthe verborgene Schätze suchen. Desgleichen, die Wahrsager und Wahrsagerinnen, zu welchen man von fernen Orten läuft, Bescheid zu holen von verlornen und gestohlenen Dingen, wer der Dieb sey und den Schaden gethan hat. Es ist Wunder, daß unsere Bischöfe solche öffentlich dulten und ungestraft lassen.

39. **Zum vierten,** gläuben viel, daß die Hexen reiten auf einem Besen, oder auf einem Bock, oder sonst auf einem Eselskopf, rc. an einen Ort, da alle Hexen zusammen kommen, und mit einander prassen, als sie dünket. Das doch verboten ist, nicht alleine zu thun, sondern auch zu gläuben, das dem also sey. Davon hernach weiter. Wie man auch nicht gläuben soll, daß die alten Weiber verwan-

wandelt werden in Katzen, und bey Nachte umher schwärmen.

40. Zum fünften, sagen etliche, es reite jährlich umher zu besichtigen, eine Frau, mit Namen Herodias; etliche heissen sie Frau Hulde, etliche Frau Venus; dieselbige lasse ihren Wirthen Kohlen, oder sonst ander Stückwerk von ihrem Wagen, und daraus werde denn Gold und Silber; wie das Sprüchwort im Lateinischen lautet: de carbonibus et auro; so vielleicht daher entstanden.

41. Zum sechsten, haben etliche den Teufel im Hause, wie vor Zeiten die Hausgötter und Kobolde, die sich ofte am Tage sehen lassen. Diese heissen etliche Wichteln, etliche nennen sie Heelkeplein. Und gläubet man, daß in dem Hause groß Glücke sey, wo solch Teufelsgespenste gefunden wird: und sollte einer den Kobold erzürnen, so erzürnet er lieber GOtt und alle Welt.

42. Zum siebenten, etliche Weiber, daß sie den Teufel antreffen, gehen sie rücklings um die Kirche herum. Und wenn er ihnen denn begegnet, daß sie ihn finden, so ergeben sie sich ihm, und machen mit ihm einen Bund. Daher gehören auch die, die es für ein groß Unglück achten, wenn ihnen des Morgens ein Priester begegnet; und daß ihnen kein Uebel deshalb an demselbigen Tage wiederfahre, so zeichnen sie sich mit dem Creuze. Das hat sie der Teufel gelehret.

43. Zum achten, sind etliche, die mit dem bösen Feinde unten und oben liegen, davon bald weiter gesagt wird.

44. Zum neunten, finden sich Leute, die auch die heiligen Sacramente schänden mit solcher Bosheit des Teufels. Sie nehmen Eisenkraut, Käse, und ander Ding, binden es an die Kinder, die man täufen will. Das Eisenkraut ist gar gebräuchlich zu solchem Aberglauben. Wenn sie das ausgraben, brauchen sie darzu ein Haufen Zeichen, darnach lassen sie es weyhen, und rufen darüber an freventlich den Namen GOttes und der Heiligen; wie sie vielleicht von einem gottlosen Jüden gelernet haben.

45. Ich will hier nicht sagen, wie etliche Weiber mit heimlichem Dinge, das von ihnen kommt, ein Atz(*) machen, daß oft ein Mensch davon sterben muß von unsinniger Liebe, dem sie es zu essen geben. Etliche geben den Wust den Schweinen zu fressen, daß sie fett davon werden sollen. Item, wenn die Weiber magere Kinder haben, die nicht gedeyen wollen, so helfen sie ihnen auf solche Weise: Sie setzen einen Kessel mit Wasser über das Feuer, setzen das Kind drein, und lassen das Wasser sachte erwarmen, und dieweil muß ein Weib bey dem Feuer stehen, und die andere muß dreymal um das Haus laufen, und allemal durch das Fenster fragen: Was kochest du? So antwortet die bey dem Feuer: Ich koche alt Fleisch, daß es neu wird. Item, so sie Kinder haben entwöhnet, so gläuben sie, sie lernen fluchen, wenn sie sie wieder anlegen.

(*) ist so viel als Essen.

46. Item, es wäre viel zu sagen, was Abentheuer die Weiber vornehmen mit den Frauen in Kindesnöthen. Wenn sie es gut machen wollen, so lesen sie mit grosser Andacht die Legende Sanct Margarethen, die sie höher halten, als das Leiden Christi. Etliche hängen der Kindbetterin ihres Mannes Hosen an den Hals, und ander Narrenwerk mehr.

47. Weiter, sind etliche Närrin, die haben etwan im Scherze hören sagen: Hast

du was verloren, und willt es gerne wieder finden; so gieb Allmosen eine warme Semmel, und lege ein wenig geweyhet Salz drauf, so findest du es von Stund an. Merke, jener hat damit einen Possen reissen wollen, daß man es also verstünde: Du sollt auf das verlorne Ding Salz legen, so findest du es. So verstehen es die Weiber also, man soll Salz auf die Semmel legen; wie sie denn thörlich thun aus Teufels Rath, der also mit dem Allmosen und geweyheten Salze sein Gespötte treibet.

48. Es sind auch andere Weiber, die nehmen die Meyen, die man auf Sanct Marcus Tag in der Proceßion hat auf den Weg gebreitet, ziehen sie über die Aecker, die mit Erbsen und Bohnen gesäet sind, darnach sind sie sicher, daß weder Hühner noch andere Vögel den Früchten Schaden thun mögen. Ja, ich gläube, das habe grosse Kraft, daß die Vögel der Saat nichts thun, nemlich, weil sie bey dem Acker stehen, und mit den Sträuchern wehren; und nicht länger. Und wer mag doch alle leichtfertige, lächerliche, falsche, närrische, abergläubische Dinge erzehlen, so die Weiber treiben, damit sie der Teufel bald betrogen hat. Das ist ihnen von ihrer Mutter Heva angeboren, daß sie sich also äffen und betrügen lassen. Daraus mag nun ein jeder dergleichen Abentheuer urtheilen. Doch dieweil ihrer etliche gefunden werden, die nicht gläuben, daß dergleichen möglich sey; wiederum, etliche nur allzuviel gläuben, so muß ich davon noch weiter reden.

49. **Zum Ersten**, wollen viel nicht gläuben, daß die Hexen und Unholden mögen Ungewitter machen, und des Menschen Leibe, item den Kindern, Vieh und Gütern Schaden zufügen. Ursache, denn sie gläuben nicht, daß sie solche Gewalt haben über GOttes Geschöpf, und können ihnen nicht einbilden, daß GOtt dem Teufel so viel zulassen sollte. Und wiewol sie gläuben, daß solches alles von GOtt komme, haben sie doch keine Zuflucht zu GOtt, so ihnen der eines widerfähret. Darum sollen sie wissen, daß der Teufel das wohl vermöge, wenn es ihm GOTT zuläßet. Welches genugsam bewähret werden mag aus der heiligen Schrift.

50. **Auf das erste** stehet geschrieben Hiob am 1. v. 16. seq. daß das Feuer vom Himmel herab gefallen ist, Knechte und Vieh im Felde verderbet. Item, es kam ein grosser Sturmwind, und warf das Haus zu boden, daß alle Hiobs Kinder darunter todt blieben. Darnach schlug der Teufel den heiligen Hiob an seinem Leib mit bösen Schwären, und endlich fochte er ihn an von innen an der Seelen, daß er ihn in Verzweifelung brächte. Das alles that der Teufel, da es ihm GOTT hatte erlaubet; wie der Text an dem Orte ausdrücklich saget. Wiederum, daß GOtt das alles gethan habe, weiset die Schrift daselbst auch aus, daß das Feuer GOttes sey vom Himmel gefallen. Also sprach auch Hiob c. 1. v. 21: **Der HErr hat es gegeben, der HErr hat es genommen**; so doch GOtt an dem Ort v. 12. zum Teufel spricht: **Siehe, ich habe dir in deine Hände gegeben alles, was er hat; doch schone seines Lebens.** Kann nun der Teufel aus GOttes Verhängniß Feuer und Blitz vom Himmel werfen, und so groß Unglück anrichten, warum sollte er nicht auch jetzund solches vermögen, wenn man deß einen Bund mit ihm machet?

51. **Zum andern**, bezeuget die Schrift im 78. Psalm v. 49. **daß die grossen Plagen**

gen kamen über das Egyptische Volk durch die bösen Engel. Nun waren je diese Plagen viel grösser, denn die jetzt geschehen durch die Hexen.

52. Zum dritten: Wie viel finden wir im Evangelio, die vom Teufel besessen waren? Item, wie viel Seelen besitzet der Teufel noch täglich durch Irrthum und Sünden. Ist denn nun das nicht mehr, daß er eine unsterbliche Seele verderbet, denn daß er ein sterblich Glied oder die Luft antastet? Kann der Teufel das grösseste und schwereste, als, Seelen verderben; so kann er ja auch das kleineste und leichteste, als da ist, die Luft vergiften, oder am Leibe Schaden thun.

53. Zum vierten: Wer hat die heiligen Märtyrer getödtet und verfolget, denn der Teufel? Darzu, nahm er den HErrn, führete ihn mit sich aus der Wüsten auf einen Berg, und von dannen gar auf den Umgang des Tempels, Matth. 4, 5. Item, wie die Schrift saget Offenb. 12, 7. er streitet mit Michael und seinen Engeln.

54. Zum fünften: Diß alles wird deutlich erkannt in CHristi Leiden. Denn, hat der Sohn GOttes so viel erlitten vom Teufel und seinen Gliedern, so ist kein Wunder, daß er uns etwan eine Scheune einwirft, oder ein Glied verderbet, so es ihm GOtt zulässet.

55. Zum sechsten: Nimm wahr, wie GOtt so viel bösen Menschen zulässet, daß sie mißbrauchen zeitlich Gut, Gewalt und Herrschaft, andern zu schaden, und ihnen selbst zu desto grösserer Sünde. Vielmehr verhänget er den bösen Geistern den Mißbrauch der Creatur wider uns, daß wir dadurch gestrafet oder unterwiesen werden. Es ist aber wahr, daß sie ohne GOttes Verhängniß nicht ein Blat eines Baumes bewegen können, weil, wie Christus Matth. 11, 30. saget, ohne den Willen seines Vaters nicht ein Blat eines Baumes auf die Erde fället. Darum müssen die Christen wissen, daß zwar diß Uebel durch die Teufel und seine Hexen uns zugefüget werde, aber daß es doch von GOtt also verordnet sey. Was gut ist, das thut GOtt durch sich selbst; das Böse aber vollbringet er durch die Bösen. Darum sprach Hiob nicht: der HErr hat es gegeben, und der Teufel hat es genommen; sondern: der HErr, der es gegeben hat, der hat es auch genommen.

56. Zum andern, sind etliche, die geben zu viel Glauben den Hexen in ihrem Handel, wenn sie gläuben, daß sie sich verwandeln in Katzen und andere Gestalten, und fahren bey Nachte zu Wirthschaften. Davon schreibet auch das geistliche Recht 25. qv. 6. Cap. Und ist nicht Wunder, daß solches niemand gläubet. Denn es sind je lauter Teufelsgespenste und Verblendungen, und ist nicht die Sache selber, wie sie wähnen. Deß erzehlet Johannes Kayserspergein solch Exempel: Es hatte ein Prediger geprediget, daß der Hexen Wesen und Handel, da sie wohnen, daß sie bey Nacht fahren, nichts wäre. Das hätte ein alt böses Weib vermerket, und daß sie den Prediger der Lügen möchte überweisen, rief sie ihn auf einen Abend zu sich, schmierete sich in seiner Gegenwart mit einer Salbe, und setzte sich in einen Backtrog. Da sie nun von dannen fahren wollte, siehe, entschlief sie von Stund an, und beweget sich im Schlafe hin und her, so lange, bis sie endlich von der Bank hinunter fiel, und ein Loch in Kopf stieß. Und als sie wieder zu ihr selbst kam, ward sie mit der Wunde und durch den Fall überzeuget, daß ihr Ding

 nichts

nichts wäre, denn ein lauter Gespenst; wiewol sie sich noch berühmet, sie hätte wunderliche Dinge gesehen.

57. Desgleichen lieset man auch, in den **Legenden der Väter**, von einer **Jungfrau**, die man gebracht hätte zu St. Macario, und von jedermann für eine Kuh angesehen ward, ohne vom Macario, der das Gespenst wohl kannte. Solche Verblendung erfähret man heutiges Tages allenthalben. Als einer, der einem Jüden schuldig war, und sich im Schlaf, als ihn deuchte, ließ das Bein vom Leibe reissen, daß er sich des Jüden erwehrete. Item, man sagt, daß ein Mönch gewesen sey, der ein Fuder Heu fast gar aufgefressen, 2c. Der Teufel mag sich wohl verwandeln aus einer Person in eine andere, und die Sinne wunderlich bethören. Also lieset man in der **Legende St. Martini**: da ein Schalk die Leute äffete mit einem himmlischen Gewand, das ihm der Teufel in Christi Gestalt gegeben hatte. Item, von einer **Nonne**, die in ihrer Zelle saß, halb nacket, in einem alten zerrissenen Mantel, und hatte den Kopf mit Kuhfladen behangen, und bildete sich ein, sie säße da im güldenen Stück, und mit einer güldenen Krone von Christo gezieret. Also, in **St. Andreä Legende**, wie der Teufel den guten Mann in Gestalt einer schönen Frauen betrogen. Also war auch ein **Ritter**, der kam spät in eine Herberge, und deuchte ihn, er wäre guter Dinge unter den Jungfrauen, tanzete, äsße und tränke auf das beste; aber am Morgen, da er sich umsahe, da lag er im tiefen Koth, und stund sein Pferd an einen Baum gebunden, ungegessen. Item, ein anders, daraus du merken magst, daß solch der Hexen Ding nichts ist. Wir lesen von dem heiligen Bischof **St. Germano**, da er einsmal in eine Herberge einkehrete, und jedermann wollte schlafen gehen, da bereiteten die Leute im Hause den Tisch. Und als sie der heilige Bischof fragete: wem sie so späte noch wollten zu essen geben? antworten sie, wie daß ihre Nachbarn in der Nacht kommen würden. Der heilige Mann nahm der Sache Acht, und als sie kamen, beschwur er sie, und weckte auf den Hausvater und Gesinde, und fragte, ob sie die Gäste kenneten? Sie sprachen, ja. Da sandte er sie bald hin in die Häuser, von dannen die Gäste kommen waren, und ließ fragen: Ob sie daheime wären? Da fand man sie alle schlafend in ihren Betten. Da sahe man klärlich, daß die Teufel gekommen waren in Gestalt der Nachbarn, und als ihnen St. Germanus gebot, allzumal verschwunden.

58. Nun finden sich etliche Zänker, die stehen harte darauf, daß die alten Weiber sich ofte verwandeln in Katzen, und bewähren das mit diesem **Exempel**: Es legete sich auf eine Zeit ein kecker Gesell in ein leer und wüste Haus: da kamen bey Nachte zu ihm viel Katzen; da nahm er einen Prügel, schlug ihrer so viel wund, und am folgenden Morgen hat man so viel alte Weiber verwundet gefunden, so viel Katzen er geschlagen hatte. Hier sage ich, daß es entweder ein erdichtet Ding ist, oder ist etwas daran, so hat der Teufel selbst die Weiber also geschlagen, damit er der erlogenen Sache Glauben verschaffete, als ob nemlich derjenige die alten Weiber wahrhaftig verwundet hätte, welcher die Katzen zu verwunden geschienen hatte. Es mag wol seyn, daß die Hexen im Schlafe wähnen, sie laufen um, oder werden verwundet; so sie doch wahrhaftig im Bette liegen bleiben. Darzu mag sie der Teu-

Teufel wahrhaftig im Bette verwunden, und dünket sie doch, sie haben die Wunden auf ihrer Reise empfangen. Und also soll man es auch verstehen, so sie sprechen: sie seyn auf einem Besen, Ofengabel oder Spinnrocken geritten. Es hat sie also bedünket, durch des Teufels Betrug. Von der Hulda aber und denen Kobolden ist klar genug, daß sie Teufel sind.

59. **Zum dritten**, schreiben treffliche Scribenten von den Teufeln, daß sie sich den Menschen mögen unter- oder oblegen in unkeuschen Werken; also, daß er in Gestalt eines Weibes möge empfahen eines Mannes Saamen, und hernach wiederum mit einem Weibe beyliegen, und also ein Kind zeugen [wiewol das nicht ein recht Menschenkind ist, sondern eine Mißgeburt]. Also lesen wir in der alten Väter Buch, daß er erschienen in Gestalt eines Weibes, und hätte schier einen Einsiedler zu Falle gebracht, bald aber darauf verschwunden; wie solches erzehlet St. Johannes, der erste **Einsiedler**, bey St. Hieronymo. Man saget auch, der böse Feind habe sich einmal in ein Kind verwandelt, und so heftig gesogen, daß fünf Weiber ihn nicht mochten sättigen.

60. **Zum vierten**, zweifele ich an denen, die da sprechen, sie fahren auf den Mänteln, und halte, daß sie wol mögen fahren nicht gar weit. Ob sie aber auch weit fahren, und in kurzer Zeit, wie man sagt, das weiß ich nicht. Das weiß ich wol, daß der Teufel dem Menschen alle Sinne kann bethören, daß er meyne, er fahre dahin zu seinem Buhlen, und handele mit ihm; so er doch stille lieget, und nur lauter Verblendung ist.

61. Also halte ich auch nichts davon, daß man sagt, wie etliche Speise und Trank von ferne bringen; und hindert nicht, daß sie hernach die Orte eigentlich zu beschreiben wissen, gleich als hätten sie die mehr gesehen. Denn der Teufel kann den Menschen ein Ding einbilden, daß er weiß, wie ein Ort gestalt ist, ob er es wol vor niemals gesehen hat.

62. Item, ich halte es für ein lauter Gespenst, daß der Teufel etwan Diener herzubringet in Menschen Gestalt. Deß habe ich eine Ursache, daß man nicht darf solche Diener anreden, sonst verschwinden sie von Stund an, wie der Rauch.

63. **Zuletzt**, daß man ein Ding im Crystall, Elfenbein, oder im Nagel an der Hand siehet, ist gewißlich eine Gaukeley des Teufels. Denn er solch Bildniß nicht eher macht, denn wenn es ihm GOtt verhänget: und wie das bewähret ist, so vermag er das nicht allwege, noch vor jedermann.

64. Aus diesen erzehleten Gespensten, magst du leichtlich die andern urtheilen; denn des Dinges mehr ist, als man hier erzehlen kann. Darzu nimmt der Plunder täglich zu: Ursache, die Prälaten der Kirche achten es nicht.

65. Die obgenannten Dinge alle sind dem Teufel nicht harte angelegen, und er hält es für seine geringste Kunst; denn es trift nur die äusserlichen Sinne, als die geringsten Stücke am Menschen. Aber darzu brauchet er Kunst und List, ist ihm auch gefährlicher, daß er die Herzen und Seelen fahe. Und wiewol er gar vieler Sinne, Augen und Ohren blendet, so betreugt er doch viel mehr geistlich, denn leiblich; als denn geschiehet denen Gelehrten in der Schrift, und denen Heiligen in ihren Werken. Darum auch St. Paulus ihm diesen Titel giebet, da er ihn nennet einen Verführer der Gemüther, und saget 2 Corinth. 11, 3. 14: **Wie die Schlange Evam verführet**

mit ihrer Schalkheit; denn der Satan verstellet sich in einen Engel des Lichts. Als auch St. Ambrosius von ihm schreibet in einer Predigt, nennet den Teufel und seinen Anhang feindselige Betrüger, die auf allen Strassen lauren, Stricke und Schleifen legen, da man den Tod tausendmal fürchtet und vor Augen siehet. Er nennet sie auch an dem Orte klein und groß Geschmeis, deren keine Zahl ist. Also, daß unmöglich ist, daß ein Mensch dafür sicher sey in einigem Werke, Sinne und Verstande, er sey denn stets ihm selbst argwöhnig, der sich selbst nirgend traue, und fürchte sich in allen Dingen und Werken, wie der heilige Hiob that, Hiob 9. v. 2. sq.

66. Aber ach, daß GOtt erbarme! wie sind wir doch heutiges Tages so gar sicher alzumal, beyde, Groß und Klein, Gelehrte und Ungelehrte; thun, als ob der Teufel gestorben wäre, und ist nun dahin mit uns gekommen, daß wir auch, unser Ding zu erhalten, das wir uns närrisch eingebildet, die blutigsten Kriege führen, und hadern ohne Aufhören. Wohlan [dem Biere ist recht gegeben], wir haben es ja wohl mit unsern Sünden verdienet, daß uns GOtt in einen verkehrten Sinn dahin giebet. Das sey genug gesagt von den groben und offenbarlichen Verblendungen des Teufels.

67. Es folget hernach weiter, zu sagen von der andern Art der Uebertretung, da er die Menschen unter dem Schein des Guten betreugt. Deren sind wiederum zweyerley Arten: Etliche übertreten an den Heiligthümern und Ehrerbietung der Heiligen; die andern erheben sich wider GOTT in ihrer Weisheit und Frömmigkeit. Wir wollen erst reden **vom ersten Stück.**

68. Es werden die lieben Heiligen in zwey Wege von uns geehret und angerufen: **Zum Ersten**, alleine um zeitliche und leibliche Güter. Und welche die Heiligen also ehren, die irren; denn sie ehren sich selbst in den Heiligen, damit, daß sie ihren Nutzen suchen, und nicht GOttes Ehre: und machen sich daher die Heiligen schier zu Abgöttern. Doch verwirft St. Augustinus solche nicht gar. Er spricht, sie seyn dennoch besser, denn die, so um zeitliches Guts willen sich mit dem Teufel verbinden. Denn ja besser ist, auch zeitlich Gut von GOtt begehren, denn von dem Teufel. Doch werden sie dadurch nicht gelobet, ja, sie sind nicht rechte Christen. Es ist ein schlecht Lob, ja, vielmehr eine grosse Schande, wenn einer nicht eher fromm seyn kann, es sey denn, daß man ihn halte gegen die Allerärgsten. Wiewol GOtt, der auch den jungen Raben ihre Speise giebt, solche oft erhöret; wie man das aus der Schrift beweisen mag.

69. **Zum ersten**, gab GOtt dem Lande Syria Glück und Heil um Naamans willen; wiewol er die Abgötter ehrete, so war er doch groß bey dem Könige in Syrien, 2 Kön. 5, 1. seq.

70. **Zum andern**, die Samariter, da sie anfiengen zugleich GOtt zu dienen, und ihren Abgöttern (das doch GOtt nimmer gefallen mag), wurden sie von den Löwen erlediget, die sie zerrissen, 2 Kön. 17, 25. sqq.

71. **Zum dritten**, gab GOTT dem Achab, und viel andern Königen Israel, die da Abgötterey trieben und böse waren, vielmal Sieg und Glück, um etliche Werke, die einen äusserlichen guten Schein hatten.

72. **Zum vierten**, schreibt St. Augustinus Lib. 1. Ciuit. cap. 8. daß den Römern das grosse Kayserthum verliehen ist, um etliche

liche ihrer grossen Tugenden willen; wiewol sie dadurch GOTT nicht angenehme seyn mochten, sondern es galt alleine bey den Leuten.

73. **Zum fünften**, übersahe GOtt den Jüden oft blos alleine darum, weil sie Sünde meideten allein aus Furcht der Strafe, ob sie wol allezeit ein böse irrig Volk waren an denen GOtt keinen Gefallen hatte, Ps. 95, 8. seq.

74. **Zum sechsten**, wendet GOtt auch zu unsern Zeiten oft ab Pestilenz, Krieg und Hunger rc. alleine der Besserung halben, die aus Furcht geschieht, oder durch eine gezwungene Busse, die doch GOtt nicht gefällt; denn sie ist noch nicht eine halbe Busse. Das magst du daraus abnehmen: So bald die Strafe vorüber ist, so bald fähet man es wieder an, wo man es gelassen hat, ja, man machet es noch viel ärger, denn zuvor. Alle diese, gleichwie sie GOtt ehren und fromm seyn um zeitliches Guts willen; also empfahen sie auch hier ihren Lohn. Also thun wir auch nun mit den Heiligen. Wir ehren und rufen sie nicht weiter an, denn soferne uns ein Bein oder der Kopf wehe thut, oder soferne wir kein Geld mehr im Beutel haben. Und wiewol das unnütze Ding ist, und eine Thorheit vor GOtt; denn das gefället weder ihm, noch seinen Heiligen: so dienet es doch so weit zur Ehre GOttes, dieweil er aus allen Dingen etwas Gutes nehmen kann. Ja, es ist seine Natur, daß er auch den Narren, Feinden und Gotteslästerern Gutes thut, und giebt **Regen den Dankbaren und Undankbaren**, Matth. 5, 45. Damit er je uns lehret, daß er, oder kein Heiliger, um solche schlechte Dinge nicht geehret werden sollen, weil er das alles überflüßig giebt allen bösen Buben, die ihn darum weder anrufen, noch ehren.

75. Daß du einen klaren Verstand dieser Dinge habest, so will ich etliche Heiligen vor mich nehmen, und wie unchristlich sie geehret werden anzeigen. **Zum ersten**, ehret man St. Antonium wider das heilige Feuer, den man sonst nicht ansähe, wenn er wider solch Ding nicht helfen sollte. Ja, etliche ehren ihn mehr, denn billig ist, da sie gläuben, er vermöge aus eigenen Kräften, oder aus der Gabe, so ihm verliehen, solche Hülfe beweisen, und daß er nicht ein Fürbitter sey, und von GOtt das erlange. Und darzu suchet man also diese Wohlthat alleine bey St. Antonio, gleich als könnte GOtt sonst durch keinen andern Heiligen das verleihen. Aber dieweil höret man nicht von einem Menschen, der von St. Antonio die innerliche Freude und Tugend bitte, so er an sich gehabt hat; davon denn seine Legende saget, von dem Feuer saget sie gar nichts.

76. **Zum andern**, ehret man **St. Sebastian** vor andern, in Pestzeiten: ohne, daß er neulich zwey Gesellen zu sich genommen, St. **Martinum** und **Rochium**, von deren Leben und Ansehen man gar nichts weiß. Dieser lieben drey heiligen Männer Heiligkeit und Glauben begehret niemand nachzufolgen, nur daß sie uns vor giftiger Luft behüten. Und, als mich dünket, so hat man vielen Heiligen zugeschrieben, daß sie Nothhelfer seyn sollen wider die Dinge, oder Krankheiten, deren Namen mit der Heiligen Namen zusammen stimmen. Als Sant Toni, auf Welsch, ist so viel gesprochen, als heilig Feuer, und dieweil nun St. Antonii Name auch so klinget, wie das Wort, hat man ihn über das heilige Feuer zum Nothhelfer gesetzt. Wie vor Zeiten die heydnischen Römer mit dem Fieber und andern Dingen gethan haben, daß die Götter haben flugs nach den Krank-

heiten heissen müssen. Also haben sie auch mit der Pest gethan (das ist, Pestilenz,) und St. Bastian, als sollte der alleine wider die Pest helfen, so doch seine Legengende nichts davon saget. Item, Sanct Rochius soll auf Deutsch so viel heissen, als Rache und Zorn: flugs fahren sie zu, und sprechen, Rochius soll von uns GOttes Rache abwenden.

77. **Zum dritten**, haben sie **St. Velten** dem fallenden Siechtage zum Patron gesetzet. Nun lieset man ja nichts in seiner Legende, daß er mit dieser Krankheit habe zu thun gehabt. Darum wollte ich schier wetten, St. Valentin komme zu der Ehre blos des Namens halben, daß sein Name, und das Deutsche Wort, fallen, gleich lauten. Das ist kein Wunder; denn auch die abergläubigen Weiber **St. Vincentio** zuschreiben, daß er verlorne Dinge soll helfen wieder finden; denn Vincenz, und finden, lauten einander auch gleich. Und ist kein Wunder, daß GOtt solches verhänget, und solchen Leuten in ihrem Aberglauben noch wohl thut, daß es ihnen immerzu eintrift und erhöret werden, und daß die Kirche das bestätiget, fürnemlich vom St. Antonio. Denn, wie gesagt, GOtt achtet solch Ding zu geben nicht groß, so er das auch seinen Feinden giebt; und lässet denen Narren und Schwachgläubigen dieweil ihre Lust und Spiel in solchen Gütern, dieweil sie nichts bessers werth sind, oder so lange, bis sie besserer und höherer Güter fähig werden.

78. **Zum vierten**, hält man jetzt **St. Christophorum** (dessen Legende doch fast verdächtig und wenig darauf zu halten ist,) in solchen Ehren, daß ihm kein Apostel gleich seyn mag (dessen Legende doch mitten in der Bibel stehet). Noch, wie fast man ihn ehret, so ehret man ihn dennoch nicht, daß er den Menschen Vergebung der Sünde, Glauben und Gnade GOttes erwerbe; sondern, wie man an die Wände zu seinem Bilde (als solchem Gottesdienst wohl ziemet,) zu schreiben pfleget:

Christophore sancte, virtutes sunt tibi tantæ,
Qui te mane videt, nocturno tempore ridet,
Nec Satanas cædat, nec mors subitanea lædat.

[Sanct Christoph, du hast solche Macht,
Wer dich früh sieht, am Abend lacht.
Vorm Teufel hats mit ihm kein Noth,
Er stirbt auch nicht am jähen Tod].

79. Nun siehe, welch eine Büberey ist mir das. **Zum ersten**, daß man dem hölzernen und gemahlten Bilde solche Kraft giebt, und nicht dem Glauben, welcher doch alleine macht (*), so ja die Heiligen etwas erlangen, daß wir solches empfahen.

(*) Siehe §. 109.

80. **Zum andern**, möchte ich gerne unterrichtet seyn, wo die Schrift und Wunderwerke seyn, dadurch man beweisen möge, daß St. Christoffels Bild solches vermag. Also gehet es, wenn Bischöfe und Pfaffen schlafen [und schnarchen], oder ihres Geizhandels warten, [so hat der Teufel gewonnen Spiel], und führet in die Kirche unter dem Schein des Gottesdiensts ein ganzes Meer von Aberglauben, und ist niemand, der es ihm wehret.

81. **Zum dritten**, wollte ich gerne wissen, warum einer eben zu Abend lachet, der das Bild frühe morgens gesehen hat? Wie, wenn er es zu Abend ansähe? Oder hat er seine Kraft so gar an das Frühesehen gebunden, daß der ihn vergebens ansähe, der zu spat käme, und ihn zu anderer Zeit des Tages ansähe, wenn er es früh am Morgen vergessen hätte.

82. Zum

82. Zum vierten: Warum lachet der nicht allewege, der seinem Glauben nachfolget: oder, warum freuet sich nicht mit ihm, der mit ihm leidet; sondern alleine, der ihn ansiehet? O deß sollte man nicht achten: man hat wol anders zu thun vor grosser Heiligkeit. Was nachfolgen! Das ist nichts gegen dem grossen Gut, so man von den Heiligen begehret.

83. Zum fünften: Warum lachen die nicht auch, die das Creutz Christi anschauen, von welchem doch die Schrift saget? Oder, ist das Bild Christophori besser, denn das Creuz Christi, welches doch alleine ein Christophorus ist, das ist, ein Christträger.

84. Zum sechsten, das ist noch das ärgste, daß die Menschen mit der Weise lieb haben, ehren, anschauen, und mehr vertrauen auf die Heiligen, denn an Christum. Damit sie ja anzeigen, daß sie GOtt nicht loben in seinen Heiligen, sondern sich selbst. Darzu suchen sie nicht die Ehre GOttes, sondern ihren eigenen Nutzen öffentlich und unverschämt. Es wäre viel besser, man folgte den Heiligen nach in einem guten Leben, und würde selig durch einen jähen Tod, denn daß man ihnen nicht nachfolget, und mit einem natürlichen Tode verdammt wird.

85. Ich halte, daß die Ritter und Edlen diesen Heiligen zum ersten erfunden haben wider den gehenden Tod, der im Kriege gar gefährlich ist, sonderlich nachdem die Büchsen erfunden sind: und denken nicht, daß auch im Kriege viel sterben des stehenden Todes, und nicht alleine des gehenden Todes.

86. Zum siebenten, werden die Leute aus dem Dienste der Heiligen ganz sicher, leben ohne alle Furcht GOttes, da doch aller Heiligen Dienst zur Gottesfurcht gestiftet ist, daß der Mensch dadurch zur Busse gereizet werde. Darzu sollte ihnen der Heiligen Dienst erwecken Gedächtniß des Todes, und anzeigen das ewige Leben. Aber es ist darzu jetzt gekommen, daß man die heilsamen Dinge fleucht, und alleine gegenwärtig tröstlich Ding suchet. Es wäre schier noth, daß Christus sein Wort im Evangelio widerrufe, da er Matth. 25, 13. spricht: Wachet, denn ihr wisset weder Tag noch Stunde. Denn wir haben jetzt St. Christoffeln erfunden, der wachet für uns, so wir schlafen. Ja, durch ihn werden wir einen ganzen Tag versichert, will geschweigen einer Stunde. Wenn St. Christoffel zu seiner Zeit auch einen solchen guten heiligen Beschirmer gehabt hätte, daß er einen ganzen Tag sicher gewesen wäre, wenn er sein Bild angesehen hätte, daß ihn GOtt nicht geschlagen hätte, wie wäre er zu der Marter gekommen? Dahin haben wir es mit unserm Heiligendienst gebracht, daß wir auch dadurch GOtt seiner Gewalt berauben, daß er die nicht mag tödten mit Wasser, Feuer, oder anderen Creaturen, die St. Christoffeln an dem Tage angesehen haben.

87. Der fünfte Heilige, den man jetzund ehret, ist St. Lorenz. Dem fastet man, daß er das Haus vor Feuer behüte. Darzu lässet man auf St. Lorenz Tag nicht eine Funke Feuers in das Haus kommen, sondern in einem andern Hause macht man Feuer an, und kochet alda die Speise. Und also fürchten und ehren sie das Feuer mehr, denn St. Lorenz. Die Narren meynen, St. Lorenz könne kein Feuer leiden, weil er am Feuer gebraten ist. Denn wo er das Feuer an seinem Tage sähe, möchte er der Marter gedenken, die ihm darvon geschehen ist, und also sich an denen rächen, die es an seinem Tage anzünden. Wenn das wahr wäre, so dürfte kein Christe jemals

mals ein Feuer anzünden. Meynest du, daß er ein Herr über das Feuer worden sey, darum, daß er es überwunden hat? Sage mir, hat er nicht auch den Teufel, die Sünde, Welt und Fleisch überwunden? Warum rufet man ihn denn allein wider das Feuer an? Warum bittest du ihn nicht auch, daß er dich behüte für Bosheit, Zorn, Hoffart und Grimm, die er am Kayser Decio und seinen Dienern überwunden hat, und jetzt in dir durch seine Fürbitte auch überwinden mag? Sprichst du: Man findet bey andern Heiligen diß auch, aber St. Lorenz nimmt sonderlich das Feuer in Acht. Doch hat man ihm auch einen Gesellen zugegeben, **Florianum**, dessen Name und Leben anders niemand bekannt ist, denn daß man ihn auf dem Papier gemahlet findet, wie er auf ein brennend Haus Wasser geußt: das ist ihnen also genug, denn sie suchen auch bey ihm nichts weiter.

88. Die andern Heiligen wollen wir kürzlich überlaufen. St. **Veit** hat sein Theil in dem elenden Tanzen und Springen. Desgleichen St. **Erasmus** ist der Geizhälse Patron, doch also, daß sie ihm mit gewissen Gebeten und Kerzen dienen, so giebt er ihnen Reichthum vollauf. Denn was wollte der müßige Mann sonst vornehmen? St. **Ludwig**, Barfüsser Ordens, hat einmal in seinem Leben böse Bier gut gemacht: da er nun todt und selig ist, muß er unser Bierbrauer seyn; dieses und kein anders ist ihm zu thun erlaubt.

89. Sanct **Wendelin** war ein guter Hirte; nun ist er nützer wider die Wölfe, denn alle Hunde. Da er noch lebete, da hütete er alleine sein Vieh: da er nun gestorben ist, so muß er jedermanns Hirte seyn. Also gehen wir mit den Heiligen um, daß wir uns nicht schämen, solche irdische Geschäfte unter die Heiligen auszutheilen gleich, als wären sie unsere Knechte und Handwerksgesellen worden. Daß mit dem Plunder der abergläubische Mißbrauch schier wiederum von uns Christen ist eingeführet worden, und angerichtet wird der Klumpen aller Götter, die vor Zeiten die Römer im Tempel Pantheon ehreten. Und das alles blos alleine darum, daß wir nur hier gut Leben haben.

90. Nun wollen wir auch etliche heilige Weiber mit herzubringen, unter welchen St. Anna die neueste und älteste ist, und darum auch die fürnehmste. Und wiewol ihre Legende verdächtig und ungewiß ist, so gefällt sie uns dennoch, darum, daß sie kürzlich angenommen und noch neu ist. Was alt ist, und gewisse Kundschaft hat, ob dem hat man einen Ueberdruß. Das macht uns aber erst St. Annen recht lieb, daß sie nicht leer kömmet, sondern groß Geld und Gut mitbringet: wir sähen sie sonst nicht an, wenn sie uns Armuth zubrächte.

91. Zum andern, setzen wir sie schier über die Mutter GOttes. Also müssen die alten Feste den neuen weichen. Denn was da neu ist, das begehen wir herrlich, nicht mit einer rechten Andacht, sondern hängen nach dem unberichteten gemeinen Volke.

92. Zum dritten, ist offenbar, daß man sie hat angefangen also zu ehren um Reichthum, und darzu hat Ursache gegeben die ungewisse und argwöhnige Legende von ihr beschrieben, da man von einem verarmeten Spieler lieset, dem wieder vom Himmel zum Reichthum geholfen seyn sollte. Denn das hat alleine aus der ganzen Legende das geizige Schalksauge heraus gezwacket. Alle andere Feste, ja, auch der heiligen Apostel, müssen dem Feste der heiligen Mutter St. Anna weichen, und dar-

dargegen verdunkeln; denn sie haben doch nur Armuth gelehret, aber Sanct Anna giebt Reichthum. Und, wollte GOtt, daß sie Sanct Annen also um Reichthum bäten, daß sie doch darneben auch geistliche Dinge suchten, wie die Christliche Kirche etwan in den Collecten thut. Ja, meynen sie, es sind sonst viele Heiligen, von denen man geistliche Güter begehret; von dieser müssen wir zeitliche Dinge begehren.

93. Die andere ist, Sanct Barbara, nach welcher Legende viel andere Legenden gedichtet sind, nemlich Sanct Catharinä, Dorotheen und Margarethen. Die nun Sanct Barbaram ehren, die suchen das damit, daß sie nicht ohne Sacrament sterben. Das ist nicht gar zu verwerfen. Andere begehren, daß sie nicht in der Geburt in Gefahr kommen. Denn man lieset, daß die heilige Märtyrin diese Dinge und anderes mehr in ihrem Abschiede von GOtt gebeten habe, daß der Mensch das erlange, wenn er ihr Gedächtniß halte. Zum ersten, ist diese Legende neu und verdächtig, sonderlich da sie schreiben, sie sey eine Jüngerin Origenis gewesen; da doch Eusebius ihrer nicht gedenket. Item, es müßte ja wol ein Narre seyn, der nicht merken sollte, daß in Sanct Catharinen Legende viel ungereimtes Dinges gemenget sey. Hier muß ich so kühne seyn, und mich wundern, daß die heiligen Märtyrinnen, die um Christi willen gestorben sind, so ehrgeizig gewesen seyn sollten, oder sich doch zum wenigsten so gestellet haben, daß sie begehreten von den Menschen geehret zu werden, oder daß sie sollten gewiß gewußt haben, daß es ihnen darzu kommen würde, daß man sie also ehren würde. Nun siehe weiter: da sie jetzt sterben wollen, bitten sie nicht für ihre künftige Anbeter, daß sie gerecht und selig würden; sondern, daß sie Reichthum, Gesundheit und Sicherheit erlangten. Welches sie doch selbst in ihrem Tode verachtet haben: gleich als hätten sie andern Leuten die ewigen Güter nicht gegönnet, zu welchen sie in ihrem Tode giengen. Daher ist es gekommen, daß man St. Barbaren und ihres gleichen Heiligen Leiden fleißiger bedenket, denn das Leiden Christi, das doch aller Heiligen Leiden Kraft ist. Wohlan, wir wollen es nicht besser haben, und schlecht stockblind seyn; sonst würden wir ja fühlen und greifen, daß das jetzt die besten Heiligen sind, und am meisten geehret werden, die am meisten Fabelwerk haben, von zeitlichem Nutzen und Gewinn. Solche Schwachheit müssen wir so lange tragen, bis sie es besser verstehen lernen.

94. Zum dritten, sind St. Juliana und Otilia Augenärztin. Denn es ehret sie sonst niemand, als die böse Augen haben. Es ist etwan einmal ein Wunderwerk durch sie geschehen, das wollen sie jetzt für ein steif Recht haben, also, daß es immer also müsse geschehen. Das mich schier bedünket eine Versuchung GOttes zu seyn.

95. Sanct Apolloniam ehret man auch ohn Unterlaß wider das Zahnwehe, und sonst für nirgends. Niemand nimmt zu Herzen ihre langwierige Jungfrauschaft und inbrünstigen Glauben.

96. Sanct Scolastica (wie man von ihr hält,) hat zu gebieten über den Donner. Kurz, die Weiber haben den starken Glauben, daß ein jeglicher Heiliger mächtig, und Herr über die Dinge sey, damit er vor Zeiten zu thun gehabt hat. Und sind da etliche Pfaffen, die den Aberglauben nicht wehren, sonderlich wenn sie merken, daß es ihnen etwas trägt.

97. Darum verhänget es GOtt also, (wie gesagt,) und giebt solch Ding, das man bittet, nicht als wäre es etwas grosses; sondern, weil er so gut und gnädig ist, daß er die Schwachen also träget, und die Unwürdigen locket und reizet mit den Gaben, welcher faules Herz nicht weiß, bessere und ewige Güter zu bitten, die dem wahren GOtt zu geben ziemen, und seine Lust ist, daß man ihn darum bitte. Die GOtt und seine Heiligen recht ehren, die suchen am ersten die Ehre GOttes in den Heiligen, und darzu, wie sie ihnen nachfolgen, wie die Kirche in ihren Collecten thut: begehren nicht leiblich Ding; ja, GOtt entzeucht ihnen oft zeitlich Gut, daß ihnen alleine das ewige Gut wohl schmecke. Wir haben kein besser und gewisser Zeichen, daran wir die, so GOtt recht dienen, von denen, so ihm fälschlich dienen, erkennen und unterscheiden mögen, denn daß jenen zeitlich Gut entzogen, diesen aber gegeben wird. Denn, gleichwie GOtt der äusserlichen Frömmigkeit äusserliche Güter verleihet, und innerliche Güter entzeucht; also giebt er der innerlichen wahren Frömmigkeit innerliche und geistliche Güter, und entzeucht ihr die äusserlichen und zeitlichen. Das magst du sehen an allen Heiligen, denen GOtt zeitlich Ding entzogen hat, zum wenigsten im Herzen und Willen, obwol nicht allemal in der That. Die aber GOtt alleine um zeitlich Ding dienen, die haben ihr Heil alleine auf Erden, und nicht im Himmel zu gewarten. Und solche thun daran wohl, daß sie solch Ding nicht vom Teufel begehren. Also mästet und nähret GOtt viel Pfaffen und Mönche, die doch alle ihr Lebenlang nichts thun, denn daß sie ihre Horas mit kalten und unwilligen Herzen ohne Unterlaß plerren, da sie doch allerdings nichts beten, und bilden ihnen gleichwol ein, sie haben unsern HErrn GOtt bezahlet. Wohlan, ist das wahr, so hat sie GOtt auch bezahlet, wenn er sie als Mastschweine mästet hier in diesem Leben.

98. Ja, sprechen etliche Zänker, wie darfst du verbieten, man solle die Heiligen in leiblichen Nöthen nicht anrufen, so doch die Kirche in den Collecten bittet, erlediget zu werden durch der Heiligen Fürbitte von Gefährlichkeit Leibes und der Seele rc.

99. Zum andern, wissen sich etliche fein zu schmücken, sprechen, sie haben eine gute Meynung darinnen, und bitten nicht anderer Ursachen halben um zeitliche Güter, denn nur so ferne sie dadurch geschickter werden, die geistlichen Güter zu suchen; begehren darum langes Leben und Gesundheit, daß sie mögen Busse thun und fromm werden.

100. Zum dritten, wie Johannes Gerson auch hält, meynen etliche, es seyn solche Gaben im Himmel unter die Heiligen ausgetheilt, gleichwie sie auf Erden haben gehabt mancherley Gaben des Geistes, davon St. Paulus schreibet 1 Cor. 12, 9: **Einem wird gegeben die Gabe gesund zu machen, rc.**

101. Antwort: Zum ersten halte ich ihnen vor, daß Christus spricht Matth. 6, 33: **Trachtet am ersten nach dem Reiche GOttes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch dieses alles zugeworfen.** Und weiter spricht Christus v. 32: **die Heyden suchen solche zeitliche Güter.** Siehe, darf hier Christus diejenigen Heyden nennen, die solche Güter suchen, so darf ich sie wol schwache Christen heissen, oder doch faule und unachtsame Menschen.

102. Zum andern, verbiete ich nicht, die Heiligen anzurufen um zeitliche Güter;

das verwerfe ich aber, daß man alleine zeitlich Gut suchet, und nicht achtet ihrer Tugend und guten Exempel. Lieber, zeige mir doch einen Heiligen im Himmel, den man also fast ehre um Demuth, oder andere Tugend, mit solchem Geläuf und Wesen, als man ehret St. Valtin wider den fallenden Siechtag.

103. **Zum dritten**, bekenne ich, daß die Kirche in der Litaney bittet wider Blitz und Donner, Ungewitter, und andere leibliche Noth; aber sie hält rechte Ordnung: denn sie bittet erst um Gnade und Vergebung der Sünden. Es will ja St. Paulus 1 Tim. 2, 2. **daß wir bitten sollen um Friede und Ruhe in unserm Leben.** Also thue du auch, so wirst du leben, so darf ich dir nicht widersprechen.

104. **Zum vierten**, bekenne ich, daß die Schwachgläubigen wohl mögen bitten um Gesundheit und länger Leben, daß sie hernach frömmer werden. Aber höre doch hier zwey Dinge: Wer weiß doch, oder darf von ihm sagen, er habe ein solch rein Herz, daß er solch leiblich Ding begehre in so einfältiger Meynung? Daß die meisten sich nur also stellen, als wollten sie frömmer werden, weiset der Ausgang. Denn gemeiniglich werden die ärger, die sich mit ihrer ungestümen Bitte von der Strafe GOttes erlediget haben, und lässet uns GOTT hier sehen, was wir vor Narren sind, daß wir nicht verstehen, daß wenn er uns strafet, so machet er uns gesund, und wenn er seine Hand von uns abzeucht, wie wir es gerne hätten, so macht er uns erst recht krank.

105. Zum andern, willt du dein Leben bessern, so kannst du das nicht besser thun, denn daß du unter der Strafe, die da ist die rechte Besserung und Arzeney des Lebens, verharrest bis an den Tod. Denn diese Besserung des Lebens fehlet nicht, sintemal sie nicht aus dir, sondern aus GOtt ist, der alle deinem Bitten weit zuvor kömmet, und es besser mit dir machet, als du wünschen kannst. Ich kann nicht sagen, wie das so ein würdiges Leben ist, so einer etwas zu leiden hat. Narren sind wir, wenn wir uns vermessen, unser Leben zu bessern in Gesundheit, und sehen nicht, daß in der Krankheit unser Leben schon hat angefangen besser zu werden, und übels leiden weit besser ist, als gutes thun.

106. Darum sollte man viel lieber einem Christenmenschen rathen, daß sie die Krankheit mit Gedult tragen, ja, auch begehren, daß der Tod komme, je eher, je lieber. Denn wie St. Cyprianus spricht, ist nichts nützlichers einem Christen, denn bald sterben. Aber wir hören lieber den Heyden Juvenalem, der da spricht: Orandum est, vt sit mens sana in corpore sano, das ist, daß man soll bitten, daß ein gesundes Gemüth sey in einem gesunden Leibe. Aber St. Augustinus lehret nicht also. Wenn wir gesund sind, so wüthet in uns am meisten die böse Begierde. Nicht sage ich, daß man sich zur Krankheit dringen soll, sondern wenn sie GOtt uns zuschickt, so sollen wir sie annehmen als einen guten Boten GOttes. Denn man soll nichts gutes begehren, ohne GOttes Willen.

107. **Zum fünften**, hat das GOTT gar wohl versehen, daß wir etliche Heiligen fürchten, als Rächer; und das geschieht um der harten und verstockten Herzen willen; als denn ist, St. Antonius, und etliche andere mehr, die GOtt mehr verordnet hat, denen Boshaftigen eine Furcht einzujagen, daß sie bekehret werden, denn daß man in leiblichen Nöthen zu ihnen laufen soll. Aber wir lehren die Chri=

Christen also: Haben wir eine gute Zuversicht zu GOTT, so hat es keine Noth, wir werden kommen zur Gesellschaft der lieben Heiligen.

108. **Zum sechsten**, weiß ich wohl, daß etliche der neuen Lehrer vorgeben: Wie die Heiligen hier mancherley Gaben des Geistes gehabt haben; also seyn sie auch jetzt im Himmel mit unterschiedlichen Gaben zu helfen begabet. Ich sehe aber nicht, wie sie das beweisen, ohne daß sie aufgezogen kommen mit Gleichnissen; da doch Gleichnisse in Glaubenssachen nichts beweisen, sondern mehr schaden und verführen. Denn was thut der Teufel anders, wenn er sich in einen Engel des Lichts verstellet, denn daß er sich mit Gleichnissen behilft. Item, wie viel Irrthum ist in die Kirche eingeschlichen unter dem Namen Christi und seiner Heiligen, unter dem Schein grosser Heiligkeit, und guter Meynung und Eifer der Christlichen Kirche. Das sind je Gleichnisse. Item, wie viel gut Ding wird verworfen von den heiligen zarten Ohren, und muß Aergerniß heissen. Das finde ich wol, daß die Kirche nicht spricht: St. Paule, heile meine Wunden; sondern: Bitte für mich.

109. Darum ist zu wissen, daß alle Heiligen allerley vermögen, und dir GOtt also viel durch sie giebet, als viel du gläubest, daß du empfahen werdest. Darum befihl alle deine Sachen dem Heiligen, der dir am liebsten ist; doch vor allen Dingen befihl ihm deine Sünde und Noth der Seele. Also that St. Cecilia, die rief in ihrer Hochzeit alle Heiligen an, zu behüten ihre Keuschheit bey GOtt. Und St. Augustinus in einer Epistel schreibet: Daß GOtt etwan durch einen Heiligen, oder an einem Orte etwas thut, das er durch andere Heiligen oder an andern Orten nicht thut, verwerfe ich nicht. Niemand weiß den Rath GOttes: wie er seine Gaben austheilet, so sind sie recht getheilet. Es stehet darum dir nicht zu, nach deinem Dünkel unter die Heiligen Geschäfte austheilen. Er spricht nicht, daß die Märtyrer unterschiedliche Gäben empfangen haben in der Glori; sondern spricht, GOtt hat nicht gewollt, daß bey allen Gedächtnissen der Heiligen geschehe, was bey diesem geschieht,2c. Und wiewol, als vor (§. 68. sqq.) gesagt ist, GOtt die Schwachen dultet, die alleine leiblich Ding begehren von den Heiligen, und ihnen giebt, was sie bitten; so sollen wir doch die Christen recht unterrichten und zur Vollkommenheit bringen, und dasjenige sie lehren, was heilsam und verdienstlich ist, daß sie nicht in den Irrthum gerathen und aus den lieben Heiligen Abgötter machen. Es ist nicht verdienstlich, daß der Leib gesund wird, und das Geld gemehret wird; sondern krank seyn und darben, das ist verdienstlich, so du es auch recht dultest. Das sey nun gesagt von der leiblichen und äusserlichen Ehrerbietung, die den Heiligen geschieht.

110. **Zum Andern** werden die Heiligen recht und innerlich geehret. Und dieser Dienst und Ehre stehet zum ersten im Lobe des Herzens, darnach aussen im Munde und Werken. Und also wird GOTT gelobet in den Heiligen, und die Heiligen wiederum in GOtt; wie geschrieben stehet im 150. Psalm v. 1: **Lobet GOtt in seinen Heiligen: lobet ihn nach der Menge seiner Grösse.** Also schreibet St. Paulus Gal. 1, 24. daß die ersten Christen also gethan haben: **In mir, spricht er, lobeten sie GOtt.** Und David im 111. Psalm. v. 1: **Ich will dir danken, HErr, von ganzem Herzen,** im

im Rath der Gerechten, und in der Versammlung. Groß sind die Werke des HErrn, gesuchet nach alle seinem Willen. Denn GOTT will gepriesen seyn, und daß seine Werke verkündiget werden; wie der 102. Psalm v. 22. sagt: Daß sie in Zion verkündigen den Namen des HErrn, und sein Lob zu Jerusalem. Und abermal Ps. 9,2: Ich will erzehlen alle deine Wunder; item Ps. 9, 15: Daß ich erzehle allen deinen Preis in den Thoren der Tochter Zion. Dergleichen findet man im Psalter gar viel. Denn darum würket GOtt solch groß Ding in den Heiligen, daß er dadurch will gelobet seyn. Abermal spricht der Psalm: Im HErrn wird gelobet meine Seele. Und an einem andern Orte: Werdet gelobet in seinem heiligen Namen. Und im Psalm: Wir werden uns freuen in deinem Heil, und werden groß gemacht in dem Namen unsers GOttes. Also lehret auch St. Paulus 1Cor. 1,31: Wer sich rühmet, der rühme sich des HErrn. Demnach ist kein Zweifel, daß die Heiligen nicht wollen in ihnen selbst, sondern in GOtt gelobet und geehret werden, und GOtt in ihnen. Wenn du also die Heiligen ehrest, so thust du ein Werk, das GOtt und den Heiligen angenehm ist, und dir heilsam, ja unzählichmal nützer, denn so du sie ehretest um deinetwillen, oder deiner Güter halben. Diese Weise ist alleine heilsam, die andern Weisen sind allzumal schädlich.

111. Darum sollen die Einfältigen diese Lehre merken: Der ehret die Heiligen recht in GOtt, der da anschauet in ihnen GOttes Werk und Gnade, und durch solche Betrachtung beweget wird und zerrinnet in eine süsse Liebe zu GOtt, daß er so grosse Gaben ihnen verliehen hat. Als wollte ein solcher Mensch sprechen: Ich lobe dich, und danke dir, du frommer GOtt, denn deine Güte währet ewiglich. Du hast diesen Heiligen ergriffen, und aus dem Thon der Sünden und Verdammniß dir ein so herrlich Gefäß der Ehren zubereitet. Siehe, also hast du nun GOtt gelobet in diesem seinem Heiligen.

112. Wiederum sollt du nun auch den Heiligen in GOtt also loben: O heiliger Mann GOttes, gebenedeyet bist du unter den Menschenkindern, der du von GOtt werth geachtet bist, mit so unaussprechlicher Gnade und seligen Gaben gezieret zu werden. Also segnet St. Elisabeth die Jungfrau Mariam, und spricht Luc. 1,42. 45: Gebenedeyet bist du unter den Weibern, und selig bist du, die du geglaubet hast. Es wird in dir vollendet werden, was dir gesagt ist von dem HErrn. Siehe, also mußt du empfinden den süssen Geruch der Gnade GOttes, ausgegossen über die Heiligen, und die Tröpflein seiner Güte kosten, daß du auch werdest in GOttes Liebe entzündet. Denn was sind die Heiligen anders, denn Thautröpflein in den Haarlocken des Bräutigams; wie er spricht im Hohenliede c. 5. v. 2: Thue mir auf, meine Schwester, liebe Braut; denn mein Haupt ist voll Thaues, und meine Haarlocken voll Nachttropfen. Also nennet Micha cap. 5, 6. die Heiligen einen Thau, da er spricht: Es wird das Ueberbliebene von Jacob seyn unter vielen Völkern gleich als ein Thau vom HErrn. Denn alles, was sie sind und thun, das ist ein lauterer Thau und himmlische Gnade, die da reucht nach GOttes Barmherzigkeit gegen die Menschen.

113. Also siehest du, soll man alle Ehre der

der Heiligen ziehen auf GOTT, der ihnen solche Macht gegeben hat. Das thut die Kirche, da sie von unser Frauen singet: O Tochter, gesegnet von dem HErrn, durch dich (nicht, von dir,) haben wir empfangen die Frucht des Lebens. Desgleichen, in den Festen aller Heiligen richtet die Kirche das Gebet nicht zu den Heiligen, sondern zu GOtt, ob sie wol der Heiligen mit Namen gedencket, und bezeuget, daß ihre Verdienste aus GOtt gekommen sind; darum befihlet sie ihr Gebet GOtt dem HErrn durch solche Verdienste. Und wenn du diß Lobopffer erstlich vollbracht hast, darnach mögen wir auch unsere Bitte hinzu thun, und bitten zuerst um gleiche Gnade GOttes, und darnach um zeitliche Güter. Wo anders ein Mensch, der nach geistlichen Dingen dürstet, zeitlich Gut begehren kann.

114. Aber, leider! dieser Heiligendienst ist gar verlassen. Man betrachtet jetzt nicht mehr die Werke der Barmherzigkeit GOttes in seinen Heiligen; ja, man weiß schier ihre Geschichte und Namen nicht mehr; wie jener, der die Heilige Dreyfaltigkeit nennete, Drey Falken. Man hat nicht acht, was gutes GOtt in den Heiligen gewürket hat, dadurch er hat wollen gepriesen werden; sondern wir trachten nur darnach, daß sie uns etwas gutes thun, davon wir erfreuet werden. Wir achten nicht, daß der Heilige Geist und die Christliche Kirche dahin dringen, daß wir an der Heiligen Festen sollen unser Herz zu GOtt erheben und zu seinen Werken, also in uns gewinnen ein Vertrauen zu GOTT, aus Betrachtung der Gnade den Heiligen verliehen. Also spricht Christus Matth. 5. v. 16: **Lasset leuchten euere guten Werke.** Worzu? daß dir dein Bein nicht wehe thue? Nein; sondern, daß dadurch der himmlische Vater geehret werde, und daß dein Nähester dadurch erleuchtet werde (wie St. Augustinus spricht,) und nicht verzage; sondern gläube, daß auch ihm solche Gnade verliehen werden mag, will er anders selber. Die lieben Heiligen haben hier gelebet und gutes gethan, alleine zu dem Ende, daß sie scheinen möchten zu GOttes Ehre; und der Teufel machet es jetzund, daß ihr Leben und Werk nicht wird zu dem Ende geprediget. Sie haben ihr Lebenlang getrachtet nach dem, was GOttes ist, und wir suchen nicht nur in unserm, sondern auch in der Heiligen Leben nur das unsere, fragen nichts nach der Ehre GOttes. Darzu so prediget man hin und her weiter nichts, denn was und wie viel sie uns nützen in zeitlichen Dingen; aber wie barmherzig GOTT in ihnen gewesen ist, das wird geschwiegen. Daher kommet es, daß man anfähet freventlich zu zanken und zu disputiren, welcher Heiliger vor GOtt im Himmel am höhesten sey; gleich als hätten sie etwas gethan, und nicht GOtt. So gar haben wir uns vergaffet an fleischlichen Dingen, und unsere Augen von GOtt abgekehret.

115. Ja, zu unsern Zeiten ist es, leyder! gar dahin gekommen mit der Heiligen Dienste, daß es besser wäre, man liesse ihr Fest unterwegen, und daß wir auch ihre Namen nicht wüßten. Daß du das verstehest, so überlauf und besiehe die närrische Weise des gemeinen Volks, wie jeder Handwerksmann seinen sonderlichen Heiligen hat. Die Goldschmiede haben St. Eulogium: die Schuster, St. Crispinum und Crispinianum: die Tuchmacher, St. Severum: die Mahler, St. Lucam: die Aerzte, St. Cosmam und Damianum: die Juristen, St. Ivonem: die Studenten

ten, St. Catharinam und etwan Aristotelem. Also, ein jeglich Land hat seinen Heiligen, als, die Franken, St. Kilian, 2c. Nun siehe einmal, wie sie ihre Heiligen ehren.

116. **Zum ersten**, achten sie nicht ihrer guten Werke und Exempel. Darnach, wenn sie es gut machen, und ihnen gar grosse Ehre anthun wollen, so hören sie früh Morgens eine Messe, und feyren denselben ganzen Tag allein mit dem Kleide und Müßiggange, und mehr mit dem Scheine, denn in der Wahrheit. Darzu treiben sie ein leichtfertig Wesen, mit singen und springen, daß sie mit ihrem Herzen sich niemals mehr von GOTT entfremden, denn an dem Tage. Sie verderben die Zeit, ja, spotten mit ihrer Andacht der Heiligen, begehen die Feste, gleichwie die Heyden vor Zeiten ihre Bacchanalia oder Saturnalia. Da sitzen sie bis auf den andern Tag, saufen und spielen. Summa, sie machen es ofte so grob, daß Mord und Todtschlag daraus folget. Siehe, das sind unsere Feste in diesen bösen Zeiten. Die Heyden haben ihre Götzen so unehrlich nicht gehalten, als wir unsere Heiligen; ja, sollte sich doch ein Schwein solchen Dienst nicht wünschen. Aber GOttes Zorn hat jetzt überhand genommen und uns dahin gegeben in einen verkehreten Sinn, daß wir ja allenthalben widersinnisch und verkehrt seyn.

117. Wäre es nicht besser, du bliebest auf den Tag daheime, mit einem demüthigen und geruhigen Herzen, ässest und trünkest mäßiglich, und bätest die Armen zu Gaste? Ja, es wäre besser, du nähmest dir etwas vor zu arbeiten, was es auch sey, denn daß du solcher Weise der Heiligen Tage feyrest? Denn es wird den Heiligen überall nichts gedienet mit solchem Zuschicken, Fressen und Saufen, sondern mit stillem Geiste und Liebe gegen den Nähesten. Nun weiß ich, du hältest das für die höheste Schande, wenn jemand solch Ding am heiligen Ostertage oder Weyhnachten vornähme; warum soll denn ein Gottesdienst seyn am heiligen Tage, da du deinem Patron und Nothhelfer sonderliche Ehre thun wilt, da es doch sonst nicht Ehre, sondern Schande ist? So höre ich wol, so dein Heiliger das ganze Jahr sicher ist gewesen vor deinem Gespötte, muß er es nun leiden, daß du ihn schmähest eben an dem Tage, da es am wenigsten geschehen sollte.

118. Warum hassen wir doch die Türken, daß sie die Bildnisse Christi und der Heiligen schändlich halten? Erkennen wir noch nicht, daß GOtt uns damit anzeiget, wie heftig es ihm verdrüsse, daß wir Christen seine Heiligen in der Wahrheit viel schändlicher halten, als die Türken? Ist das nicht eine schöne Andacht und Gottesdienst, daß niemand schändlicher schmähet GOttes Heiligen, denn die, deren Patrone und Nothhelfer die Heiligen seyn sollten; und das nirgend mehr, denn an dem Tage, da man sie öffentlich ehren sollte. Wolltest du wol leiden, daß dich ein schlechter Geselle also ehrete, ja, spottete? ich meyne, du würdest dir solche Ehre nicht wünschen.

119. Hier sollten unsere Bischöfe fleißig Aufsicht haben, und darzu thun, ja, es wäre das beste, daß alle Heiligen Tage abgethan würden, nur daß man etliche wenige behielte, an welchen man frühmorgens GOttes Wort hören möchte und Messe halten. Denn unsere Feyertage sind nichts anders, als ein Gespötte der Christlichen Kirche, darinnen man GOtt nicht ehret, sondern unehret; wie uns das die Erfahrung nur alzuwohl lehret. Darum hätte

te GOtt mehr Ursache zu uns zu sprechen, denn vor Zeiten zu den Jüden, Amos 5. v. 21: Ich hasse und verwerfe euere Feste; und Esa. 1, 14: **Euere Sabbathe und Neumonden mag ich nicht.**

120. Nun sind noch übrig zwey **Mißbräuche**, so gehalten werden in der Heiligen Dienste. **Zum ersten**, die **Hoffart** und eitele Ehre, da etliche untereinander zanken der Heiligen halben. Denn da will der, der Heilige sey seines Ordens gewesen; der andere, er sey seines Handwerks gewesen, und will immer einer mit seinem Heiligen über alle andere Heiligen seyn. Und thun das nicht darum, daß sie der Heiligen Ehre suchen; sondern sie wollen die Leute seyn, die so grosse Heiligen zu Patronen haben. Und obwol dieser Irrthum sich weit ausstrecket und viel Menschen eingenommen, darf ich es doch jetzt nicht weiter heraus streichen, als ich gerne wollte; darum, daß sie sich fein schmücken würden, und ich müßte freventlich davon geurtheilet haben und unrecht seyn, sie aber heilig und unschuldig. Darzu trift das auch an die grossen Prälaten der Kirche, die unleidlicher sind, denn der Himmel, wenn man sie antastet. Daher kömmt das Geschwärme der Brüderschaften, und als ich meyne, so dürfte es schier dahin kommen mit alle den Brüderschaften, daß sie zuletzt weder Brüder noch Schwestern behalten. Das lasse ich andere urtheilen. Es scheinet wol köstlich Ding darum zu seyn: man darf den Bettel nicht zu scharf rühren, bis er einmal selbst grob an Tag komme.

121. Hieher gehören, als mich dünket, die da wollen, die **Empfängniß Mariä** sey das erste und höheste Fest unter allen; item, die lange Predigten halten von der neuen Feste Würde, Freyheit und Ablaß. Unsere Nachkommen werden dermaleinst sehen, daß wir nicht müßig gewesen sind, und für die lange Weile gelebet haben. Denn, haben wir sonst nichts gethan, so haben wir doch neue Feste gestiftet, und mit den neuen die alten vertrieben; das wohl ewiger Gedächtniß werth seyn mag. Ich meyne, es soll noch darzu kommen, daß man Abrahams Fest begehen wird; denn sein Glaube ist ein Anfang des Heils, und ist ihm am ersten Christus verheissen. Und wenn ihm GOtt das nicht verheissen hätte, so wäre Christus nicht geboren. Und vielleicht wird man hintennach zu Adam und Eva kommen, daß man ihren Tag auch begehen wird. Nun, es ist die Zeit kommen, darinnen wir alles gerne lehren und hören, ausgenommen die alte beständige Wahrheit. Wie St. Paulus spricht 2 Tim. 4, 3. 4: **Die Menschen werden ihre Ohren von der Wahrheit wenden, und sich zu den Fabeln kehren, und werden ihnen bestellen Lehrer, nach dem ihnen die Ohren jücken.** Nicht, daß ich die Andacht zu den neuen Festen verwerfe; sondern daß ich sehe, daß man etliche Feste also begehet und erhebet, zu Verachtung der andern. Es bedürfen die Heiligen nicht unsere Hoffart und Zwietracht; ja, wir ehren sie gar überall nicht mit solcher Andacht, sondern machen uns selbst zu Abgöttern, und ehren uns selbst unter dem Namen der Heiligen.

122. Der andere **Mißbrauch** ist der **Geiz**. Man hat allenthalben Kirchen gebauet, und bauet noch immerdar mehr Kirchen, wo man nur ein Bild hat, das doch ungewevhet ist, fürnemlich an Orten, da der dumme Pöbel zuläuft. Darzu werden die Kirchen nicht geweyhet, und sucht man da nicht mehr, denn Geiz und Gewinn, ohne daß noch ein Schein und Larve der Andacht da ist. Denn, so der Teufel

fel sich nicht scheuet unter Christi Namen auszusenden, die sich für Christum ausgeben; wie viel mehr wird er das thun unter dem Namen und Bilde Mariä oder eines andern Heiligen. Hier wird er erst Irrthum und Betrug stiften und anrichten. Und das thut er desto freyer, so viel weniger wir folgen dem Rath St. Pauli, da er 1 Thess. 5, 21. spricht: **Prüfet alles, und was gut ist behaltet.** Und St. Johannes 1 Epist. 4, 1: **Prüfet die Geister, ob sie aus GOtt sind.** Sondern wir lassen uns genügen an der äusserlichen Larve, und laufen stracks zu, und prüfen gar nichts.

123. Das Laufen und Rennen hat der Teufel erdacht. **Zum ersten**, daß er das Volk von den rechten und heiligen Stätten abführe, daß sie keine Lust und Liebe mehr darzu haben sollen, und nur gaffen nach neuen und fremden Dingen. Und geschiehet ihnen daran kein Unrecht; warum haben sie ihre ordentliche Pfarrkirchen verachtet und verlassen?

124. **Zum andern**, daß sie durch die Wallfahrten Gelegenheit, und, wie sie meynen, gute redliche Ursache haben, GOttes Wort und andern Gottesdienst der Pfarrherren zu versäumen. Geschweige, daß sie mit Wallfahrten Zeit und Geld verlieren, und mit vielen Sünden sich beladen, damit, daß sie viel unnütze Dinge reden, hören und sehen, verlassen Haus, Hof, Weib und Kind: kurz, sie laufen und rennen vor die blosse lange Weile, und thun allenthalben kein gut.

125. Daß aber solch Wallfahrten vom Teufel sey, so man das nicht verstehen wollte aus dem, was jetzt gesaget ist, so möchte man es doch daraus abnehmen, daß der Pöbel also zuläuft, als ob er toll und thöricht wäre. Man sagt, daß etliche Eheweiber und Dienstboten von der Arbeit gezogen, und gleichsam gezwungen werden ihr Geschäfte zu verlassen: welches ja nicht ist von dem Heiligen Geist, sondern ein lauterer Betrug und Spügniß des Teufels. Der Heilige Geist platzet nicht also zu, und übereilet sich nicht; sondern ist ein Geist des Raths. So widerrufet er auch seine Gebote nicht, da er befohlen hat, daß das Weib soll ihrem Manne unterworfen seyn; daß auch eines Weibes Gelübde nicht gelten soll, es verwillige denn der Mann. Er gebeut auch den Knechten, daß sie ihren Herren treulich dienen sollen, und nichts veruntreuen; wie mag er sie denn nun zum Ungehorsam nöthigen, den er so harte verboten hat? Darum hab ich gehöret, nachdem solche Kirchen, darzu man gelaufen ist, geweyhet worden sind zu rechten Pfarrkirchen, und der Gottesdienst ordentlich angestellet, daß solch Geläufe ein Ende genommen hat. Ich höre auch sagen, daß man jetzund einen Theil der Kirchen nicht weyhet, auf daß der Zulauf nicht zergehe, und die Nutzung erliege. O der Christen, die mit solchem ungöttlichen Wesen Gewinn suchen! Sollte das von GOtt seyn, daß man das Creuz und Segen nicht leiden kann? Wer dürfte doch gläuben, daß der klügste Teufel die Christen in so greulichen Irrthum verführen sollte.

126. Ich habe einen gekennet, der richtete auch einen solchen Spotttempel an, und das unter dem Namen der Jungfrauen Mariä, die ihm im Schlafe der Sachen halben sollte erschienen seyn. (Ey welch eine heilige Lügen, und fein ausgesonnen zu solcher Prahlerey!) Aber so bald es ihm verboten ward von den geistlichen Prälaten, da ward der Teufel ganz stille, und machte sich an einen andern Ort, und stif-

tete daselbst sein Hurenhaus. Gewiß, das sind die Zeichen und Bilder der Hurerey, die GOtt durch den Propheten strafet, darinn die gläubigen Seelen von Christo laufen und Ehebruch treiben; der uns doch verboten hat, daß wir nicht gläuben sollen denen, die ihn an gewisse Oerter und Stätte binden, und sagen: **Siehe, hier ist Christus; siehe, da ist er. Ihr sollet es nicht gläuben,** spricht Christus Matth. 24, 26. **siehe, ich habe es euch zuvor gesagt.** Darum soll dir das alles verdächtig seyn, als die **Pestilenz, die im Finstern schleichet,** Ps. 91, 6. wenn es schon von aussen einen hübschen Schein hat, was man an solchen ungeweyheten Oertern treibet. Die Christliche Kirche hat nicht vergebens geordnet, daß die Kirchen und zugehörige Stätte sollen geheiliget werden durch das Wort und Gebet. Hast du aber ein Weib oder Gesinde, die da sprechen und schreyen, sie werden gezogen im Geiste zu Wallfahrten; höre meinen Rath: Nimm ein gut eichen Creutz, und heilige ihnen mit guten Schlägen den Rücken, so wirst du sehen, wie du mit diesem Finger GOttes wirst Teufel austreiben. Denn der Teufel stellet den Weibern am meisten nach, die sich gar leichte hierzu verführen lassen.

127. **Zum dritten,** wo der Teufel nicht Macht hat in ungeweyheten Stätten, (dahin man läuft,) die Leute zu äffen, thut er das in den Pfarrkirchen selbst. Das gehet nun also zu: daß er das Volk reizet, seine ordentliche Pfarrkirche zu verlassen, und den Kirchweyhen und Heiligenbegängnissen nachzulaufen, in die Wälder und Dörfer. Da sind nun allenthalben Schenken und Krüge, darinnen es zugehet wie im rechten Babylon (denn also hält man jetzt die Kirchmeß). Und so es Abend wird, so kehren sie wieder heim mit vollem Ablaß, das ist, voll Bier und Wein, voll Unzucht und anderen greulichen Lastern, die sie da getrieben haben; kommen sie anders heim. Denn es fehlet selten, daß nicht etliche auf der Kirchmeß erstochen werden, oder doch schwerlich verwundet; also, daß nun auch ein Sprüchwort daraus worden ist: Man theilet an den Kirchweyhen am Abend Ablaß aus mit Prügeln und Schwerdten, ja, Mord und Todtschlag.

128. Des Jammers und Greuels machet uns nun der Teufel je mehr und mehr; noch meynen wir, es sey besser, daß solche Kirchweyhen bleiben, denn daß sie abgethan würden. O daß GOtt wollte unsern Bischöffen dermaleins Gnade geben, daß sie solchen Ablaß samt den Kirchweyhen widerrufen, und dem Teufel nicht ferner gestatten, uns zu unserm Schaden, da man uns jämmerlich erschlägt, noch zu spotten: es ist zu viel, daß er uns spottet mit Irrthum und Lügen.

129. Aber hier muß ich hören, daß mir vorgeworfen werden die bewährten Wallfahrten, die zu St. Peter gen Rom, zu St. Jacob, gen Jerusalem, gen Trier, und andere Orte mehr geschehen, zu ehren das Gebeine der Heiligen, und Ablaß zu erlangen. Ich antworte: Wer diese Wallfahrten allzumal unterwegen liesse, und bliebe daheime, der sündigte nicht. Sie sind nicht geboten, sondern werden freywilliglich angenommen.

130. Doch will ich hiermit dem langen Brauche und eingerissenen Gewohnheit nicht entgegen seyn. Es mag meinethalben laufen, wer nicht bleiben kann; nur daß sie lernen, wenn sie daheime blieben, so möchten sie mit denselben Kosten GOtt tausendmal besser dienen und ihrer armen Seelen besser rathen, wenn sie die Kosten an die

Armen legeten, ja, an Weib, Kind, Gesinde und Oberherren, und dieweil GOttes Ruthen und Creuz mit Gedult trügen. So thun wir nicht anders, denn als hätten wir daheime nicht genug zu streiten mit dem Teufel, sondern müßten erst, wie Dina, 1 Mos. 34, 1. 2. ausspatziren, und in der Fremde unserm Unglück entgegen laufen. Ach! wie viel widerstehen wol denen unnützen Reden und Sorgen, damit der Teufel daheime unsere Herzen anficht bey unsern Pfarrkirchen? darzu uns täglich mit Fressen, Saufen, Spielen, Müßiggang plaget, und in Summa alles versuchet, was er immer kann, daß ja der lautere Gottesdienst nicht bey uns sey, und er unserer Seligkeit schade.

131. Auch hat unser Geiz neulich erdacht, daß man sieben Gülden Messen (die also genannt, weil sie mit einem Gülden bezahlet werden,) mit etlichen Kerzlein und andern Ceremonien lesen lässet, auf weiß nicht was für Glück. Also lässet uns der leidige Teufel auch die Messe nicht rein und lauter.

132. Wie, wenn hierher auch gehöret der unersättige bodenlose Geizsack, da man zum Kirchenbau opffert, bettelt, zusammen raffet Schätze ohne Ende, und darzu fein brauchet Heiligthum und Ablaß. Darnach, so man das Geld zusammen gebracht hat, so legt man es weder an die Kirchen, noch an die Armen, sondern man verschwendet es mit Krieg, oder Rechtshändeln, oder hebet es darzu auf.

133. Also hat man auch die Nägel Christi in Mißbrauch gezogen, und zu Geiznägeln gemacht, und das alles unter dem Schein grosser Andacht und Heiligkeit, daß man Gülden und Thaler damit durchbohret. Sprichst du, man thue es aus Andacht; so spreche ich, warum durchbohret man denn nicht damit Papier und ander Ding, als Tafeln, 2c. Warum ist man dem Silber und Golde so aufsätzig? Aber was unterstehe ich mich viel zu schreiben von dem bodenlosen Geizsack, den man jetzt hat in der Kirchen angerichtet, daran der Prophet selbst verzweifelt, und spricht kurz, als in der Summa, Jer. 6, 13: **Sie geizen allesamt, beyde Groß und Klein.**

134. Endlich sey das Summa Summarum: Alle die obgemeldeten Heiligendiener sündigen wider diß erste Gebot; denn sie suchen ihren eigenen Nutzen in GOTT und seinen Heiligen, und nicht GOttes Ehre, und sehen in dem Werke auf nichts anders, denn blos auf sich selbst, machen sich selbst zum Abgott, mißbrauchen GOttes und dienen ihnen selber. Von solchen spricht der 78. Ps. v. 34. 35: **Wenn er sie tödten will, so suchen sie ihn, und bekehren sich und kommen früh zu ihm, und gedenken wieder daran, daß GOtt ihr Helfer ist, und der Höheste ihr Heiland.** Aber wie sie das meynen, folget bald hernach. **Sie lieben GOtt mit dem Munde,** spricht der Prophet im Psalter, Ps. 78, 36. 37. **und lügen ihm mit ihrer Zunge; denn ihr Herz ist nicht rechtschaffen an ihm, und sind untreu erfunden an seinem Bunde.** Und Christus Joh. 6, 26: **Warlich ich sage euch, ihr suchet mich nicht darum, daß ihr Zeichen gesehen habt, sondern daß ihr gegessen habt, und seyd satt worden.** Aus der Ursache treibt der HErr auch den von ihm, der da sprach Matth. 8, 19. 20: **Meister, ich will dir nachfolgen, wohin du gehest.** Er antwortete ihm: **Die Füchse haben Hölen, und die Vögel des Himmels Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege.** Zeiget damit

mit an, daß er nicht um des HErrn willen alleine die Worte geredet hat, sondern um seines Geizes willen. Darum stehet noch veste der Spruch Christi Matth. 16. v. 24: **Wer mir will nachfolgen, der muß verleugnen, nicht Geld, Kleid, Gesundheit, &c. sondern sich selbst, und auf sich nehmen sein Creuz, und mir nachfolgen.** Item: **Wer nicht verleugnet alles, das er hat, der kann nicht mein Jünger seyn.** Item Luc. 14. v. 26: **Wer nicht hasset Vater und Mutter, ja, auch sein Leben, der kann nicht mein Jünger seyn.**

135. So nun die obgemeldeten Heiligen Diener, mit ihrem Dienste auch ihren Leib meynen, und nur leiblich Ding suchen; so folget daraus, daß sie Christi nicht werth sind. Doch sind sie würdig ihres Tagelohns, den ein Miethling verdienen mag; wie die Kinder, die Abraham hatte mit Ketura, 1 Mos. 25, 6. aber nicht der Erbschaft mit Isaac. So sie nun Christi nicht würdig sind, so ist offenbar, daß sie seinen Willen nicht thun, noch seine Gebot halten.

136. Nicht sage ich das darum, daß ich solche alle wollte verdammen, sondern daß sie lernen erkennen ihr Elend, und ja nicht denken, daß sie darum Christen seyn, daß sie also GOtt und seine Heiligen ehren; sondern erkennen ihre Unvollkommenheit, und merken, was das Seufzen bedeute, welches uns Christus bekennen lehret, und darnach beten heisset: **Vergieb uns unsere Schuld; und: dein Wille geschehe;** angesehen, daß wir die nicht sind, die wir seyn sollten.

137. Darum, so man GOttes Rath forschen dürfte, wollte ich sagen, daß er die leiblichen Güter nicht giebet, hier zu ersättigen; sondern die Unvollkommenen, ja, auch seine frommen Kinder mit diesen kleinen Gaben zu reizen, etwas grösseres zu begehren, weil er ihnen dieses nicht giebet. Das sey hiervon genug.

138. Daß aber die Böhmischen Ketzer, Pickharden genannt, nicht denken, ich habe ihre Meynung hiermit gefördert, die aus groben Unverstande und feindlichem Hochmuth uns Deutschen beschuldigen, wir ehren die Heiligen, und machten Abgötter aus ihnen. Und, daß sie das beweisen, raffen sie zusammen viel Sprüche der Schrift, in welchen verboten wird, daß man niemand soll anbeten, denn GOtt alleine. Und daß sie uns bey den ihrigen billig verhaßt machen, so lassen sie fein aussen, daß David, Salomon, und viel andere angebetet worden sind, verkehren damit die Schrift böslich, und schänden arglistig unsern Gottesdienst. Also lehren uns diese Bauren hintennach, daß GOtt allein anzubeten sey, davon sie hoch rühmen, gleich als hätten wir solches jemals geleugnet; da sie doch nicht leugnen mögen, daß man oft eines Königs Dienern Ehre erbeut und gleichsam anbetet, desto eher vor den König zu kommen.

139. Wider diese grobe Filze, die solches nicht wahrnehmen, sage ich, daß man seine Zuflucht wohl nehmen mag zu der Fürbitte der Heiligen; wie im Hiob geschrieben stehet cap. 5, 1: **Siehe dich um nach einem Heiligen.** Also zog Salomon seinen Vater hervor, Psalm 132, 1: **HErr, gedenke Davids und aller seiner Sanftmuth.** Desgleichen der Erzvater Jacob sprach von Ephraim und Manasse 1 Mos. 48, 16: **Es soll angerufen werden mein Name über die Kinder, und die Namen meiner Väter, Abraham und Isaac.** Aber hiervon wollen wir, ob GOtt will, mehr sagen auf ein ander-

dermal. Ich sollte hier auch predigen wider das falsche Vertrauen auf Ablaß, wo ich das nicht bereits gethan hätte mehr als zu viel, auf mancherley Weise.

140. Nun ist weiter zu sagen von der andern Gestalt, darinnen diß Gebot übertreten wird: und sind die, die an statt des rechten GOttes den Abgott ihrer eigenen Weisheit und Frömmigkeit anbeten. Das sind die stolzen Kinder, der König ist der Behemoth, der Teufel, Hiob 41. v. 25. Nun, die setzen ihr Vertrauen auf den freyen Willen, meynen, sie seyn nicht krank, brauchen keines Arztes. Denen ist Christus allein vergebens gestorben; denn sie können wol fromm seyn ohne den Christum, und brauchen sein nirgend zu.

141. Also sind vorzeiten die Pelagianer und andere Ketzer in den Irrthum gerathen. Und werden noch heutiges Tages gefunden, die zwar nicht sind Pelagianer, doch eines Sinnes mit den Pelagianern sind, ja, noch ärgeres lehren, denn jene. Denn die Pelagianer haben nicht weiter gelehret, denn also, daß GOTT durch das Gesetz zurichte und bereite den freyen Willen. Aber die neuen sprechen, es sey der Vernunft ein recht Urtheil eingepflanzet, das dem Menschen allewege zum Guten rathe: und daß man das Gesetz nicht brauche aus Noth, sondern nur allein zur Lust. Doch halten sie es nicht mit den Pelagianern darinnen, daß sie zugeben, man möge nicht verdienstlich leben ohne Christi Hülfe und Gnade. Daraus folget, daß Christus nicht gestorben ist für unsere Sünde, sondern alleine darum, daß unsere Werke möchten verdienstlich seyn; es sey auch nicht noth gewesen sein Tod, daß er hinwegnähme der Höllen Pein und Verdammniß, sondern alleine, daß wir selbst möchten den Himmel verdienen und erwerben. Wohlan, gesetzt, daß ein Kind aufwachse ohne würkliche Todsünde; (denn ob das wol schwerlich geschehen mag, so setzen sie doch, daß solches möglich sey,) diß Kind brauchet nun (wie sie wollen,) Christi nirgend zu, daß er es erlöse von des Teufels Gewalt, sondern ist ihm alleine noth, daß er ihm gen Himmel helfe; denn wenn es also ohne Christo stürbe, so käme es weder in Himmel, noch in die Hölle.

142. Aus dem, dünket mich, wollen sie behaupten, [das doch Ketzerey ist,] es werde niemand geboren ein Kind des Zorns und des Teufels (es wäre denn, daß du sagen wolltest, ein Kind des Zorns und des Teufels sey ein solch Gefäß, dessen Werke nicht verdienstlich seyn mögen). Und so der Priester in der Taufe von den Kindern den Teufel ausbläset, daß er Raum gebe dem Heiligen Geist, was verstehen sie dadurch? Verstehen sie, daß da wird aus einem unverdienstlichen Gefäß ein verdienstlich Gefäß gemacht; so ist noth, daß Pauli Worte von den Gefässen des Zorns anders verstanden werden. Und auf solche Art giebt das Sacrament der Taufe Gnade, nicht zu Vergebung der Sünde, sondern alleine, daß der Mensch habe einen Anfang des Verdienstes; und über die Worte des Symboli: Ich bekenne eine Taufe zur Vergebung der Sünden; muß man eine neue Glosse machen, daß es verstanden werden soll, nicht von den Sünden der Verdammniß, sondern von den Sünden, die nicht verdienstlich sind.

143. Und also hätte die Erbsünde der Welt nicht mehr geschadet, denn daß sie dadurch beraubet ist des Verdienstes und Anschauung GOttes: und die Beraubung der

der Anschauung, das ist, alles Guten, muß nun nicht böse seyn, ohne allein mit dem Namen, priuatiue, wie sie reden. Das ist jetzt unsere Theologia. Und daß Christus für uns ist Fluch und Sünde worden, damit er uns vom Fluch und Sünden erlösete, muß (wie sie wollen,) nicht anders verstanden werden, denn daß er worden sey solch Ding, das kein Verdienst ist, daß er uns erlösete von den Werken, die nicht verdienstlich sind. Zuletzt, das Wort, **Sünde**, wo man es findet in der Schrift allenthalben, muß nun gar ein ander Ding seyn und heissen; damit wird denn die Schrift gar verkehret, und in einander geworfen. Aber laß fahren solch dunkel Ding, wir wollen es spahren auf eine andere Zeit, weil wir hiervon sonst genug allenthalben geredet und geschrieben haben.

144. Darum, wie gesagt, weil wir allzumal durchaus in unserer Natur verderbet sind, wie St. Augustinus spricht; so mag niemand gerecht werden, ohne allein durch die lautere Gnade Christi, ohne unser Verdienst. Darum muß der Mensch wol hoffärtig seyn, und etwas von ihm selbst halten, der noch nicht an ihm selbst an seiner Vernunft, an seiner guten Meynung, an seinen innerlichen und äusserlichen Werken gar verzaget hat, und zum Gnadenthron arm und elend seine Zuflucht nimmt. Denn alle diese guten Werke und Einbildung bringen den Menschen in zweyfachen Schaden. **Auf das erste**, daß es nicht rechte gute Werke und Erkenntniß sind, sondern Sünde und Irrthum; denn sie kommen nur aus bösem Herzen, dem noch nicht geholfen ist durch die Gnade. Ein solch Herz mag sonst nichts suchen überall, denn sich selbst, darum machen solche Tugenden den Menschen leer und eitel. **Zum andern**, daß sie den Menschen verführen und aufblasen, daß er ja nicht denken soll, daß er böse und närrisch sey. Daraus denn weiter kömmt, daß er bey ihm sicher ist, und wenig oder gar nicht sorget, wie er Gnade erlange; denn er hält gänzlich dafür, er thue kein böses, ob er wol bekennet, daß er kein verdienstlich Werk vollbringe unter allen seinen guten Werken.

145. Daraus kömmt nun noch grösser Uebel, daß er jedermann verachtet, richtet, verdammet, schändet, strafet und afterredet, als die ihm nirgend gleich seyn; denn er meynet mit dem **Pharisäer** im Tempel, er sey **nicht wie andere Leute**, Luc. 18. v. 11. Diese bauen ihr Haus auf den Sand, da es niedergeworfen wird mit grosser Gefahr und ewigen Fall, Matth. 7,26.27.

146. Wiederum, was fromme Christen sind, die wissen und bekennen, daß sie ganz und gar Sünder sind, und alles, was sie ja gutes thun oder gethan haben, suchen sie nicht bey ihnen selbst, sondern gar ausser ihnen in GOtt und seiner Barmherzigkeit; wie geschrieben stehet Hab. 2. v. 3: **Der Gerechte wird seines Glaubens leben.** Und anderswo, Ps. 143, 2: **Vor GOtt ist kein lebendiger Mensch gerecht.** Darum, weil sie ihre eigene Sünde fühlen, und damit zu schaffen haben, richten sie niemand, denn sich selbst, reden niemand übel nach, verachten niemand, denn sich selber. Und machen es gar nach dem Spruche: Die Gerechtigkeit ist sein selbst Beschuldigung; und, ein frommer Mensch klaget sich am ersten an. Solche haben nun den einigen wahren GOtt, aus dem, durch den, und in dem sie fromm und gerecht werden: die haben denn keine Sünde, weil ihnen dieselbigen

aus

aus GOttes Gnaden vergeben sind, und nicht durch die Gerechtigkeit ihrer Werke. Siehe, also wird GOTT gepriesen und recht geehret, so wir seinen Werken zuschreiben, was wir sind: ja, auch unsere Werke ihm heimgeben, der sie in uns würket; wie Christus spricht Joh. 7, 16: **Meine Lehre ist nicht mein.** Also bleibet uns denn nichts übrig, denn Sünde, Thorheit, Bosheit, Verderbniß und Schande. Deshalben wir uns nichts einbilden, noch einen Abgott aus uns selbst machen, dieweil wir nichts gutes in uns haben, ja, nichts sind, und aus nichts worden sind; daß alleine GOtt sey alles in allen.

147. Möchte jemand sagen: Ist das so beschaffen, so darf man kein gut Werk thun; wie auch St. Paulo, da er also lehrete, vorgeworfen ward, Röm. 3, 8: **Lasset uns Böses thun, daß Gutes daraus komme; welcher Verdammniß ist recht.** Denen antworte ich, zum ersten: man verbeut nicht gute Werke zu thun; sondern man lehret es und gebeut es. Der Mißverstand ist alleine in dem Wörtlein, gut. **Denn ohne Glauben ist es unmöglich, daß man GOtt gefalle,** Ebr. 11, 6. und Röm. 14, 23: **Alles, was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde.** Was sie gute Werke heissen, die von Natur und aus dem Gesetz äusserlich gethan werden, die sind darum nicht gut vor GOtt, sondern böse, weil sie nicht aus GOtt, noch um GOttes willen geschehen. Das ist, es wird nicht in GOtt gezogen; sondern der Mensch schreibet es ihm selbst zu, und hat ein Gefallen daran, gleich als wäre es sein, so es doch nicht sein ist. Dieser Zusatz des Teufels macht, daß unsere Werke vor GOtt böse sind, ob sie wol vor den Leuten schön gleissen. Darum schreyet St. Paulus Röm. 3, 10-12. frey über Heyden und Jüden: **Es ist keiner gerecht, der da gutes thue: sie sind alle abgewichen, und alle miteinander unnütze worden.**

148. Soll nun der Mensch verstehen, daß seine Werke allein aus GOtt sind, so muß ihn GOtt mit seiner Gnade erleuchten: die Natur lehret es ihm nicht. Aus dem kömmt, daß ein solcher Mensch sanftmüthig und gedultig ist, man schelte oder lobe sein Wort und Werk; denn er weiß, daß er nichts verlieret, weil solch Werk nicht sein, sondern GOttes ist. Aber die Natur, ohne die Gnade, tobet, und will vor Zorn zerbersten, wenn man sie schilt, und weiß nicht, wo sie vor Freuden bleiben soll, so man sie lobet. Die Ursache deß allen ist, daß Glaube und Hoffnung keinen andern Grund haben, denn GOtt alleine, nemlich JEsum CHristum, den starken Felsen, und keine Creatur. Aber die Vernunft und Natur gründen sich auf den Sand, nemlich auf ihre gute Werke und Weisheit. Daraus folget, wenn eines Menschen gute Werke über den Haufen fallen, wenn der Mensch zürnet, so man ihm sein Werk darnieder schlägt, so muß er denn verzweifeln; wenn sein eigen Gewissen und GOttes Gerichte erwachet, so mag er das nicht erleiden. Aber ein Gerechter, ob er schon fället, stehet er doch wiederum auf, und gründet sich wider sein Gewissen auf die Barmherzigkeit GOttes; wie geschrieben stehet Ps. 21. v. 8: **Der König hoffet auf den HErrn, und wird nicht beweget in der Barmherzigkeit des Höhesten.**

149. Darum ist es nicht wahr, wie der Meister von hohen Sinnen schreibet, Hoffnung komme aus Verdienst; oder ist doch sonst dunkel und unverständlich geredet.

Ja, widersinns, kömmt Verdienst aus Hoffnung. Denn gleichwie der Glaube eher ist, denn alles verdienstliche Werk; also müssen auch Hoffnung und Liebe vor allem Verdienste seyn. Denn je die Hoffnung kömmt aus nichts anders, denn aus GOttes Erbarmung, dadurch sie dem Menschen eingegossen wird, hat auch sonst mit nichts zu schaffen, und weiß keinen andern Grund, denn GOttes Barmherzigkeit, und nicht unsere Werke, die vielmehr ein Grund und Ursprung der Verzweifelung sind. CHristus ist unsere Gerechtigkeit und Verdienst, mit seinem ganzen unschuldigen Leben, so wir an ihn gläuben. Und wer an den CHristum gläubet, der lebet ihm selbst hinfort nicht mehr, und häufet nicht sein Verdienst, sondern schweiget deß alles, und dienet CHristo ganz und gar. Also lehret St. Paulus Röm. 14,8: **Leben wir, so leben wir dem HErrn; sterben wir, so sterben wir dem HErrn.** Er ist unsere Hoffnung: und wiederum, wir sind seine Hoffnung; gleichwie ein Sohn des Vaters Hoffnung ist, und der Vater die Hoffnung des Sohnes, dem er alles sammlet und lässet.

150. Als ich nun gesagt habe von der Hoffart in geistlichen Gütern, das soll auch verstanden werden von der Hoffart in leiblichen Gütern, als da sind, Reichthum, Schönheit, Ehre, Gewalt, Gunst, Adel, Wohllust, und dergleichen. Denn wer auf solch irdisch Ding vertrauet, der wird bald hoffärtig, und verachtet neben sich andere Leute, die es ihm hierinnen nicht gleich thun mögen: darzu nimmt er das GOttes ist, und eignet es ihm selbst zu, und macht ihm einen Abgott daraus. So er aber das alles wüßte, wie es alleine GOttes wäre, so würde er zwischen ihm und dem allergeringsten Menschen keinen Unterscheid machen, und sich sonst nichts zu rühmen haben, denn allein CHristi, der sey allein seine Zuversicht.

151. Also siehest du, wenn man diß Gebot recht hielte, so würde gar keine Hoffart, das ist, keine Wurzel und Ursprung der Sünde, ja keine Sünde selbst mehr seyn; sondern dargegen nichts als Friede, Liebe, Sanftmuth, Mildigkeit, Gedult, und alle Tugenden auf einem Haufen gefunden werden.

152. Aber wir mögen nicht hoffen, daß das in diesem Leben geschehe; darum bleiben wir allewege Sünder und Uebertreter dieses Gebots. Doch haben wir den Trost und Opffer darwider, daß wir unsere Sünden erkennen, und sie nicht leugnen, noch, wie die Gottlosen, mit unnützen Worten rechtfertigen und entschuldigen; sondern wir bekennen es, und erseufzen nach Hülfe der Gnade, und behender Zukunft des Reichs GOttes. Und mit der Demuth erlangen wir Vergebung deß, was wir zu wenig thun; als St. Augustinus sagt: Alle Gebote werden erfüllet, wenn das verziehen wird, das da nicht geschieht. Denen wird aber verziehen, die sich bekennen; denn **GOTT giebt denen Demüthigen Gnade**, 1 Pet. 5,5.

153. Darum hüte dich vor der schädlichen und schmeichlerischen Glosse der Heuchler, dadurch alle Demuth ausgetrieben und aufgehoben wird, die da spricht: GOtt erfodere nicht, daß diß Gebot in diesem Leben erfüllet werde. Denn es kömmt daraus greuliche Sicherheit, ermüdete Hände und Knie der guten Streiter GOttes, und ist der Pfüle und Hauptküssen eines, die GOtt bey dem Propheten Hesekiel strafet. Man wollte es denn also verstehen, nemlich, daß es GOTT nicht

nicht von denen fordere, die von sich selbst solche Vollbringung erfordern, und denen es leid ist, und bekennen, daß sie es nicht erfüllen, und darum aus der Welt eilen, und begehren aufgelöset zu werden, Philip. 1. v. 23. daß sie nicht länger stecken in Sünden und Ungehorsam wider diß erste Gebot; sondern bey Christo seyn mögen in Gerechtigkeit, und dieses Gebots Erfüllung. Solchen, sage ich, rechnet es GOtt nicht zu, und fordert es nicht weiter von ihnen. Aber die sich selbst nicht reizen, noch treiben, sondern ihnen Küssen unterlegen, und ohne Furcht sicher einher gehen, meynen, man werde diß Gebot nicht so scharf von ihnen erfodern, von denen wird es GOtt fordern bis auf den letzten Heller. Von solchen sagt der 10. Psalm v. 23: **Warum hat der Gottlose GOtt gereizet? Denn er spricht in seinem Herzen: Er fraget nicht darnach.** Denn so einer zu einem Gebote sich nicht verbunden erkennet, wie mag er sich für einen Sünder erkennen? Erkennet er sich nicht für einen Sünder, wie kann er GOTT und sein Urtheil fürchten? Fürchtet er GOtt nicht, wie mag er sich demüthigen? Demüthiget er sich nicht, wie mag er Gnade erlangen? Erlanget er nicht Gnade, wie mag er gerecht werden? Wird er nicht gerecht, wie mag er selig werden?

Das andere Gebot.

1. Wie diß Gebot aus dem ersten fliesset 1.
2. wie in diesem Gebot unser Mund gelehret wird 2.
   * von GOttes Geboten.
     a daß nur eines ist, so gebeut, die andern alle verbieten ibid.
     b wer das erste Gebot hält, hält auch alle anderen 3.
3. wieferne dieses Gebot das Fluchen und Lästern verbeut 4.
4. wie in diesem Gebot geboten, daß man GOttes Namen recht und nützlich soll führen 5.
5. von der Uebertretung und denen Uebertretern dieses Gebots. Dahin gehören
   a die Aberglaubigen, Wahrsager, und die das nomen tetragrammaton mißbrauchen 6. 9.
     * GOttes Name kann auf zweyerley Art nützlich und nöthig gebraucht werden 7.
     * Klage über den sehr grossen Mißbrauch des Namens GOttes bey den Christen 8. 9.
   b die Meineydigen, Lügner, Betrüger ꝛc. 10.
   * von den zweyerley Eyd und Schwören.
     1) von dem guten Eyde, was es damit für Beschaffenheit hat, und warum solcher GOtt wohlgefällt 11. 12.
     2) von dem bösen Eyde.
        a) da man nach Gewohnheit allerhand Schwüre thut 13. 14.
        b) da man einen falschen Eyd thut, welcher eine sehr schwere Sünde ist 15 - 19.
   c die da fälschlich schwören 20.
   d die ihren Eyd brechen 21. 22.
     * von den Eydschwüren.
       1) in welchem Verstande Christus solche verbeut, und in welchem Verstande er sie nicht verbeut 23. 24.
       2) warum ein Christ sich hüten soll vor Eydschwüren 25.
       3) wenn es einem Christen erlaubt ist, einen Eyd zu thun 26.
       4) warum Eydschwüre verboten sind 27.

Du sollt den Namen des HErrn deines GOttes nicht unnützlich führen.

1.

Diß und alle andere Gebote fliessen aus dem ersten. Denn wenn man das erste recht hielte, so würde man diß auch leicht halten; ja, man hätte es schon gehalten. Denn es ist darum gegeben, daß wir blinden Menschen unsere Thorheit innen werden. Und diß Gebot wäre nicht noth gewesen, wenn Adam nicht gesündiget hätte; sondern wir hätten das alles gewußt. Aber jetzt wissen wir nicht einmal schlecht äusserlich und weltlich Ding, das wir täglich zur Nothdurft brauchen, geschweige innerliche und geistliche Dinge.

2. Im ersten Gebote wird das Herz und der inwendige Mensch unterrichtet, wie er sich gegen GOtt halten soll. Aber in diesem wird der Mund gelehret. Denn **wir sündigen auf dreyerley Weise wider GOtt, mit dem Herzen, mit dem Munde, und mit Werken.** Darum sind uns darwider drey Gebote gegeben, die allzumal mehr verbieten, denn gebieten. Und merke, daß unter allen Zehen Geboten nicht mehr, denn ein Gebot ist, das etwas zu thun gebeut, nemlich das vierte: **Du sollt Vater und Mutter ehren.** Alle andere Gebote verbieten etwas zu meiden. Auch das dritte: **Du sollt den heiligen Tag feyren,** leget GOtt selbst also aus, 2 Mos. 20, 10: **Du sollt kein Werk an dem Feyertage thun.** Das zeiget auch das Wort Sabbath an, das ist so viel gesprochen, als, Ruhe; denn die Jüden mußten am Sabbath von ihrer Arbeit ruhen. Denn es wird gar kein Werk darinnen befohlen, ohne, daß sie an diesem Tage im Gesetzbuch lesen. Und also verbeut GOtt in allen Geboten das Böse; darum auch sonst kein Gebot Verheissung hat, ohne allein das vierte, so Vater und Mutter betrift: die andern alle, weil sie Böses verbieten, dräuen zu strafen. Darum, welcher Mensch mit dem Herzen nicht sündiget, der sündiget auch nicht mit dem Munde, oder mit Werken. Und wiederum: wer mit dem Herzen sündiget, der mag weder mit Mund noch Werken recht thun. Und wer das erste Gebot nicht hält, der hält auch nicht das andere, noch das dritte.

3. Wiederum, wer das erste Gebot hält, der hält auch das andere, und das dritte. Denn man darf nicht sorgen, daß ein Mensch, der sein Vertrauen auf GOtt setzet, GOtt über alles liebet, auf ihn hoffet, GOtt suchet, GOttes begehret, sollte GOttes Namen üppiglich und unehrlich führen. Gleich als nicht zu fürchten ist, daß ein Unterthan, der seinen Fürsten liebet, nicht wollte, daß des Fürsten Name allenthalben gelobet und gerühmet würde.

4. Demnach haben wir zum grössern Theil im ersten Gebote die Uebertreter solches Gebots erzehlet: deren sind zweyerley, etliche grob, etliche närrisch. Desselbigen gleichen soll man auch hier allerdings sagen. Denn in diesem Gebote wird nicht Fluchen verboten, ohne wenn das bey dem Namen GOttes geschieht. Item, es wird hier nicht verboten Lästerung des Nähesten, es geschehe denn durch den Namen GOttes; sondern im fünften Gebote: **Du sollt nicht tödten,** wird Fluchen und Schelten verboten.

5. Auf das erste, und fürnemlich ist hier zu merken, daß diß Gebot: **Du sollt nicht unnützlich den Namen GOttes** an-

annehmen, auch anzeiget, daß man den Namen GOttes recht und nützlich brauchen soll, nemlich, so das unsere Seligkeit fodert, und daß nur alleine der Mißbrauch verboten wird. Wie denn oft in der Schrift geboten wird, man soll den Namen des HErrn anrufen, loben, danken und preisen. Also spricht St. Paulus Röm. 10, 13: **Wer den Namen des HErrn anrufen wird, der wird selig.**

6. Nun wir wollen zuerst die **groben Uebertreter dieses Gebots** vor uns nehmen, unter welchen uns **zum ersten** die Abergläubigen und Wahrsager vorkommen, und die aus Jüdischen Fabeln abergläubig Ding von dem ebräischen Namen GOttes dichten. Daß aber solche den Namen GOttes unnützlich führen, ist offenbar; denn sie den nicht zu ihrer Seelen Seligkeit führen, noch zu GOttes Ehren, sondern zu ihrem Fürwitz und Zauberey, und das mit Zeichen, Worten und Geberden, wie oben (im ersten Gebot §. 10. sqq.) gesagt. Denn sie haben deß nicht Acht, daß sie der Seelen Heyl damit fördern, viel weniger, daß sie GOtt damit ehren; sondern, daß sie ihre Lust damit büssen, und ihren Willen haben. Und darum, wie sie wider das erste Gebot GOTT aus ihrem Herzen verworfen haben, und bey sich selbst eitel worden sind; also schänden sie nun auch und führen GOttes Namen vergeblich, wider das andere Gebot.

7. **Vergeblich Ding** aber heisset hier, was man ohne Noth und redliche Ursache thut. Nun mag man GOttes Namen nützlich und nöthig brauchen auf zweyerley Weise. **Zum ersten**, zu unserer Seligkeit; **zum andern**, zur Ehre GOttes. Ja, daß ich recht sage, GOttes Ehre ist die einige Ursache, darum wir den Namen GOttes in Mund nehmen sollen. Denn wir auch unsere Seligkeit nicht anders suchen sollen durch seinen Namen, denn zu GOttes Ehre. Annehmen aber heisset, wenn einer etwas vornimmt zu reden oder thun, und thut den Namen GOttes darzu. Denn gleichwie der Mensch durch den Glauben GOttes Gnade im Herzen annimmt zur Seligkeit; also nimmt er auch den Namen GOttes in Munde durch Ehrerbietung, zu seiner und anderer Leute Seligkeit. Aber hiervon ist genug gesagt droben im ersten Gebote da ich solche Leute vom Mißbrauch göttliches Namens abgemahnet.

8. Auch hilft ihnen nicht, daß sie sich damit gedenken zu entschuldigen, daß sie sprechen: sie brauchen gleichwol zu ihrem Aberglauben heilige Worte und Gebete. Denn eben damit, daß sie heilige Worte und Gebete darzu brauchen, thun sie desto grössere Sünde. Deß nehmet ein Gleichniß: Wenn einer ein Meßgewand, oder andere heilige Kleider, die zum Gottesdienst geordnet sind, anzöge, und risse damit einen Possen, liefe damit zum Tanze, Spiele, oder in Krieg, ich meyne, ihr würdet sprechen, er wäre unsinnig. Wohlan, strafest du denselben mit allem Ernst; ey, warum strafest du denn nicht vielmehr dich selbst, oder deinen Nähesten, die ihr GOttes Wort und Namen, welches heiliger ist, denn alle Kleider, ja, welches Kleider und alle Dinge heiliget; nicht zum Tanze, sondern zur Unzucht und anderer Leichtfertigkeit und Teufelswerk, oder zum wenigsten zu leiblicher Gesundheit, mißbrauchet, mit Hintansetzung eurer Seelen. Diese Entschuldigung ist nicht besser, als deß, der das Meßgewand mißbrauchet, und wenn er darum gestraft wird, spricht: Eya, ist es doch

doch gut heilig Ding. Solltest du dem nicht antworten, und sagen: Du Narr, meynest du, ich wisse nicht, daß das Kleid gut und heilig ist, willt du mich das lehren? eben darum strafe ich dich ja, daß du heilig Ding also mißbrauchest.

9. Siehe, so feine Christen sind wir jetzt: wir kaufen Pantoffeln, daß wir die neuen Schuhe nicht besudeln, und schleifen gute Kleider nicht im Kothe herum, wir verunreinigen güldene Becher nicht mit Menschenharn oder unreinem Wasser; aber den heiligen Namen GOttes ziehen wir zu allen unwürdigen Dingen, ohne alle Scham. Es ist keiner so alber, der seinen Namen, oder ander Ding, das sein ist, gerne lässet übel handeln. Wie, meynest du, würde das einem Fürsten gefallen, wenn er sähe, daß einer seinen Fürstlichen Titel und Namen oder Wapen in Dreck würfe und herum sülete, seinem Gebot zuwider, daß man seinen Titel und Wapen ehrlich halten, und hoch anschlagen sollte? Aber wir, wenn wir hören, daß der Türke Kirchen, Altäre und ander heilig Ding der Christenheit schändet und besudelt, flugs werden wir bitter und böse wider ihn, entsetzen uns darob, und denken, wie wir solche Schmach durch Krieg rächen mögen; klagen, daß die Fürsten nicht wider den Türken kriegen. Aber es brauchet der Mühe nicht, sondern du darfst nur in deinen eigenen Busen greifen, so hast du schon einen Türken ergriffen. Unterdes lässet GOtt jetzt die Christlichen Fürsten gegen einander kriegen, damit er uns härter straft, denn den Türken; denn wir verunreinigen die heiligen Dinge GOttes mehr, denn die Türken.

10. **Zum Andern**, kommen uns nun vor die **Meineydigen**, Verlogenen, Falschen, Betrüger, und alle, die die Wahrheit verlassen, wo sie GOtt und seinen Namen zu Zeugen anrufen, ja wol gar bey GOTT oder durch GOtt fluchen, unrecht bannen, mit GOTT und seinem Worte scherzen, GOtt lästern und schmähen, von welchen auch eines Theils in dem ersten Gebote gesagt ist, und unten weiter wird gesagt werden.

11. Jetzt wollen wir besehen, welche **mit Schwören wider GOttes Namen** sich versündigen. Da merke, daß zweyerley Schwur ist, einer gut, der andere böse. Von dem guten stehet geschrieben 5 Mos. am 6. v. 13. und am 10. Cap. v. 20. **Du sollt GOtt deinen HErrn fürchten, und ihm alleine dienen, und bey seinem Namen schwören.** Also schwöret oft GOtt selbst in den Propheten, da er spricht Hesek. 33, 11: **So wahr ich lebe, spricht der HErr.** Und im 110. Psalm v. 4: **Es hat der HErr geschworen, und wird ihn nicht gereuen.** Und im 132. Psalm v. 11: **Der HERR hat David geschworen die Wahrheit.** Also schwöret auch Christus im Evangelio: desgleichen haben die Patriarchen, Propheten, Apostel, und alle Heiligen geschworen. Und das ist ein verdienstlich Werk; denn es geschieht in den Dingen, die der Seelen Heil antreffen. Darum, so ofte einer etwas thut oder redet, das der Seelen Heil fördert, wenn er fürchtet, man werde ihm nicht gläuben, so soll er schwören. Also schwur St. Paulus den Römern, Röm. 1, 9. 11. daß er ihm oft hätte vorgenommen zu ihnen zu kommen. Was hatte er da vor Ursache zu schwören? Antwort: Die Ursache, die ihn zu dem Schwur trieb, war ihr Nutzen und dienete zu ihrer Seligkeit, daß sie gläubeten, und ihn für einen treuen Hirten erkenneten, in dem kein Eigennutz wäre, sondern die

die rechte Christliche Liebe. Also stehet auch im 63. Psalm v. 12. geschrieben: **Die werden alle gelobet, die bey dem HErrn schwören.**

12. Die Ursache aber, warum GOtt solch Schwören gefällt, ist, daß hierdurch seine Wahrheit angerufen und an ihn gegläubet wird, auch um GOttes willen Friede und Einigkeit unter denen, die da schwören, gestiftet und erhalten wird; und wird also GOtt in dem Werk heilig gehalten und geehret, und das Werk des Teufels, nemlich Zank und Uneinigkeit, zerstöret. Denn, so jemand dir nicht gläubet, und sich stillen lässet; so gläubet er dir doch und lässet sich stillen um GOttes willen, deß Namen du darbey anrufest. Darum sollen wir diese Ehre (des Schwurs) niemand anders, als GOtt geben. Demnach spricht der Apostel zu den Ebräern c. 6. v. 16: **Der Eyd ist ein Ende alles Zanks.**

13. **Der andere Schwur** ist böse. Und solcher ist abermals zweyerley. **Einer** geschieht aus Gewohnheit, der ist nun böse; denn dadurch geschieht es, daß man GOttes Namen geringe hält, weil man ihn immerdar im Munde führet. Als, wenn man saget: bey GOtt, warlich, fürwahr, so wahr GOtt im Himmel ist, bey GOtt und allen Heiligen, bey dem lebendigen GOtt, bey dem heiligen GOtt, auf mein theures Creuz, auf mein theures Blut, bey dem Creuze GOttes, es ist Marter groß, Marter schon, es ist bey dem Leiden GOttes also. Item, wenn man fluchet: der Teufel hole mich, breche mir den Hals, GOTT helfe mir nimmermehr, als mir GOtt helfe, auf meine Seele, bey meinem guten Gewissen, bey meiner Treue und Ehre, bey meiner Priesterschaft, ꝛc. Diese und dergleichen Schwüre sind, leider, ihr vielen so gemein im Munde, daß, wenn sie nur das Maul aufthun, schier das andere Wort ein Schwur ist. Hier sollten Hausväter und Mütter acht haben auf ihre Kinder und Gesinde. Denn es ist eine schändliche Gewohnheit, und wider das andere Gebot.

14. Es möchte aber hier ein Einfältiger fragen: Ob das auch heisse den Namen GOttes gemißbraucht, und ob das geschworen sey, so einer spricht: warlich, bey der Wahrheit; und dergleichen? Ich antworte: Ja. Denn die Wahrheit ist ein Name GOttes, und GOtt selbst ist die Wahrheit. Und also schwöret St. Paulus zun Römern c. 9. v. 1. mit diesen Worten: **Bey der Wahrheit und meinem Gewissen.** Und wiewol man denken möchte, es sey darum verboten, weil das Gewissen kein Name GOttes ist, da es doch gleich sowol Sünde ist, unnützlich schwören, als nicht bey GOttes Namen schwören, oder bey etwas anders, als bey GOtt, wiewol recht, schwören; so zeucht doch unser HErr Christus Matth. 5, 34. 35. 36. alle Schwüre, die bey der Creaturen Namen geschehen, zu GOtt, so er spricht: **Ihr sollet nicht schwören bey dem Himmel, denn er ist GOTTes Stuhl; noch bey der Erden, denn sie ist sein Fußschemel; noch bey Jerusalem, denn sie ist eine Stadt des grossen Königes; noch bey deinem Haupte, denn du kannst kein Haar weiß oder schwarz machen.** Daraus du merken magst, daß, welcher schwöret bey einem Dinge, das GOttes ist, oder sonst ihm zugeeignet wird, schwöret auch bey GOTT, **aus welchem, in welchem, und zu welchem alle Dinge sind,** Röm. 11, 36.

15. **Der andere Schwur** ist ein falscher Eyd, da einer mit Wissen und Wil-

len einen falschen Eyd schwöret, wie dergleichen Schwüre oben (§. 13.) angezogen. Und das ist eine gar schwere Sünde, und bleibet selten ungestraft, auch in diesem Leben. Zweifelst du daran, so frage einen Meineydigen. Aber noch viel schwerere Sünde ist es, wenn der falsche Eyd geschieht öffentlich vor dem Angesicht der Kirche mit Solennität und vorgeschriebenen Worten; als denn thun, die sich heimlich mit einander verloben, und zu verdienter Strafe ihrer Sünde gewinnen sie einen Haß gegen einander, lassen sich mit einem falschen Eyde von einander scheiden. Und ist diß eine schreckliche Sünde, und auch eine schreckliche Strafe.

16. Darum, unter allen Geboten wird alleine im andern Gebote Strafe gedräuet, mit diesen Worten: **Denn der HErr wird den nicht ungestraft lassen, der den Namen des HErrn seines GOttes mißbrauchet**, 2 Mos. 20. v. 7. Wiewol das erste Gebot auch eine Dräuung hat, nemlich, daß **GOtt bis in das vierte Glied will heimsuchen die Missethat derer, die ihn hassen**, 2 Mos. 20. v. 7. Doch wird diese Dräuung nicht gerechnet; wie auch St. Paulus nicht rechnet die Verheissung, die in dem ersten Gebote begriffen ist; sondern spricht Ephes. 6, 2. **daß die Verheissung im vierten Gebote die erste sey.**

17. Es ist gar eine grosse Sünde, falsch schwören, oder meineydig werden. Das mag man zum ersten aus der Schrift merken, die das heftig strafet. Denn GOtt gebeut im Gesetze: **Du sollt nicht falsch schwören.** Es strafen auch den Meineyd gewaltig die Propheten; als Oseä 4. v. 1. 2: **Es ist keine Wahrheit, keine Barmherzigkeit, keine Erkenntniß GOttes auf Erden, sondern Fluchen, Lügen, Mord, Diebstahl und Ehebruch hat überhand genommen, und kömmt eine Blutschuld über die andere.** Also steif hat man den Eyd im Alten Testament gehalten, daß auch der König Zedekias schwerlich gestraft ward, daß er seinen Eyd dem Könige zu Babel nicht gehalten hatte, 2 Kön. 24. und 25. Item, Jos. 9, 19. den Gibeonitern durften sie nichts Uebels thun, des Eydes halben, den ihnen Josua gethan hatte, ob er wol von ihnen betrogen war. Item, Richt. 21. v. 1. sq. den Kindern Benjamin durften die andern Geschlechte von Israel ihre Töchter nicht zur Ehe geben, darum, daß sie es verschworen hatten, und liessen lieber geschehen, daß sich ihre Brüder mit heydnischem Geblüte vermischeten, denn daß sie ihren Eyd brechen sollten.

18. **Zum andern**, wie schwere Sünde falscher Eyd sey, wird nicht alleine aus der Schrift erkannt, sondern auch aus der Sache selbst. Denn Schwören ist nichts anders, als GOtt zum Zeugen anrufen, und zu einem Mittel uneinige Leute zu vertragen. Wer nun also falsch schwöret, der spottet GOttes, ja, das schrecklich ist, wenn einer spricht: So wahr GOtt ist, lebet, und wahrhaftig ist; und mit diesen Worten falsch schwöret, der leugnet das mit dem Herzen; denn er weiß im Herzen, daß das nicht wahr ist, darüber er schwöret, und ruft GOtt zu einem falschen Zeugen an; damit verleugnet er GOTT mit Mund und Herzen. Und es ist ein schändlich Verleugnen, darum, daß er weiß und gläubet, daß ein GOtt ist, und dennoch verleugnet er ihn mit Worten, ja, auch mit dem Herzen; denn er würde GOtt nicht mit Worten leugnen, wenn er nicht also gerne thun wollte, und auch im Herzen keinen GOtt gläubete, und verleugnet

doch

doch GOtt wider sein Herz und Gewissen. Darum ist solches die greulichste Sünde, die stracks wider GOtt ist; denn er wollte gerne, daß kein GOtt sey, auf daß nur seine Lügen bestehe.

19. **Zum dritten**, solches wird durch ein Gleichniß angezeiget. Ich setze, du habest einen Fürsten beredet, daß er deinethalben, damit dir geglaubet werde, sein Brief und Siegel dir dargeliehen habe; darnach leugnetest du das leichtfertiglich, und liessest den Fürsten mit Brief und Siegel in der Lügen stecken. Was, meynest du, sollte der Fürste von dir halten? Meynest du, du habest nun einen Bürgen? Oder: wenn du einen Fürsten bätest, er wollte darbey seyn als Zeuge, wenn du mit einem andern einen Vertrag machtest, und so nun der Fürst erschiene, sagtest du ihm schimpflich in das Angesicht, er wäre kein Fürst, und verwürfest ihn gar. Nun denke, wie solches der grossen Majestät GOttes gefalle, der allein HErr ist.

20. Weiter, daß du es bas verstehest, so ist zu wissen, daß man in zwey Wege wider diß Gebot vom Schwören thun mag. **Zum ersten**, mit Schwören; **zum andern**, mit Eydbrechen. **Mit Schwören**, so einer wissentlich unrecht schwöret, und betrüglich spricht, er wolle etwas thun, das ihm doch nicht von Herzen gehet, oder leugnet etwas betrüglich, das er weiß, daß wahr ist. Diese Schwüre geschehen vielfältig unter den Kaufleuten, im Handel und Wandel, und in Gerichtshändeln. Und diese sündigen gröber, denn die Abergläubigen; denn sie brauchen GOttes Namen zu Lügen, die Abergläubigen aber nur zu unnützen Dingen; welches viel gröbere Sünde ist: und das geschieht gemeiniglich in Kaufhändeln, als im 24. Psalm v. 4. stehet: **Er hat nicht betrüglich geschworen seinem Nähesten.**

21. **Mit Eydbrechen** wird diß Gebot übertreten, so einer zwar ohne Betrug etwas geschworen hat, aber darnach anders Sinnes wird, und das nicht hält, das er geschworen hat zu thun; wie der 15. Ps. v. 4. spricht: **Wer seinem Nähesten schwöret und hält es.** Aber, so er das nicht halten kann, was er geschworen hat, wird er darum nicht eydbrüchig. Sprichst du: Ja, wenn ich nicht schwöre, so habe ich nichts anders, als Schaden, Gefahr, ja den Tod zu gewarten; so mag ich mich ja wol mit dem Eyde entledigen? als, so etwan ein Mörder oder Feind mich zwinget, daß ich ihm sagen muß, was ich habe. Antwort: Ein Mensch soll um eines Dinges halben nimmer Sünde thun, auch um des Ewigen willen, geschweige denn wegen des Zeitlichen. Sprichst du: Ja, wer giebt mir mein Geld wieder. Antwort: GOtt, um deß willen du die Wahrheit geredet hast.

22. Aber ich kann nicht alle Abentheuer erzehlen, denn solch Uebel gar überhand genommen, und nun für nichts geachtet wird. Ach, daß wir bedächten, wie so gar wenig Menschen selig werden, und uns fürchten lerneten! O wie bald würde sich diese Sicherheit wegen unserer Seligkeit bey uns verlieren.

23. Christus spricht Matth. 5, 33: **Ihr habt gehöret, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollt nicht falsch schwören, sondern sollt GOtt deinen Eyd halten. Ich aber sage euch, daß ihr allerdings nicht schwören sollet.** An diesem Spruche haben viel Lehrer sich zermartert: Ob auch zugelassen sey zu schwören? Es sprechen etliche: schwören komme von Bosheit des Menschen, der da schwö=

schwöret. Die andern sagen: es komme aus einer Strafe und menschlichem Fehl, daß man zu einem schlechten Worte nicht gläubet. Sehen wir aber den rechten Verstand Christi an, so hat er es fürwahr also gemeynet, daß man allerdings nicht schwören soll. Denn die Worte stehen ja klar da: **Ihr sollet allerdings nicht schwören.** Ist derohalben die Meynung: Denen Jüden ist verboten, falsch zu schwören, und ist ihnen doch zugelassen zu schwören; **euch aber gebiete ich** (spricht Christus,) **in keinerley Weise zu schwören, weder bey dem Himmel** rc. Damit er ja will, daß niemand aus eigenem und freyen Willen jemals schwören soll, so viel an ihm ist. Und so einer mehr sagt, denn ja ja, nein nein, so thut er Sünde und Unrecht

24. Doch will er damit nicht verboten haben, daß ein Christ, so er darzu von der Obrigkeit erfordert wird, oder aus Liebe des Näheſten, nicht schwören möge. Denn es mag mich ein Feind oder Freund zu einem Schwur zwingen; und in Summa, daß ich alles thue, was er will, so es anders recht ist. Als auch Christus hernach spricht Matth. 5, 40. 41: **Wenn dir einer den Mantel nehmen will, so sollt du ihm den Rock auch lassen. Und wenn einer dich zwinget, eine Meile mit ihm zu gehen, sollt du noch zwo mit ihm gehen.** Wenn einer also gezwungen schwöret, so schwöret er nicht; denn es geschieht nicht aus seinem freyen Willen, sondern er dienet entweder durch Demuth einem fremden Willen, oder durch Liebe eines andern Noth. Und wo diese Bedingungen sich nicht finden, so kann man allerdings nicht schwören ohne Sünde und Unrecht. Denn in solchem Fall wäre es aus freyem Willen, ohne Noth geschworen. Denn Christus hier lehret den inwendigen Menschen, der nicht alleine falschen Eyd, sondern auch allen Schwur vermeiden soll. Denen Jüden wird verboten, unrecht schwören; aber denen Christen wird auch recht schwören verboten, sintemal die Ehre göttliches Namens höher und vollkommener seyn sollte im Neuen Testamente, denn im Alten.

25. Zum andern, dieweil ein Christenmensch nicht zeitlich Ding soll lieb haben, so soll er auch um solche Dinge nicht schwören. Denn ein Christe soll nicht suchen, was ihm zeitlich nütze ist, vielweniger soll er darum schwören. Ja, er soll den Namen GOttes höher achten, denn das Seine. Wiewol denen Jüden hierinnen etwas nachgelassen war.

26. Doch, wo einem andern ein Dienst bewiesen werden möchte, da soll ein Bruder dem andern thun, ohne alles Bedenken; doch in der Furcht GOttes, was seine Noth erfordert.

27. Daß aber schwören verboten ist, hat die Ursache, daß Christus weiß, daß wir GOttes Namen allwege unnützlich führen, ausgenommen, so wir das in Liebe und Demuth thun, dem Näheſten zu dienen, oder um unserer Seligkeit willen. Und das ist der Grund dieses Verbots. Wie St. Paulus schreibet 1 Cor. 12, 3: **Niemand mag JEsum einen HErrn heissen, ohne in dem Heiligen Geist.** Oder, daß ich das sage: der Spruch Christi, **ihr sollet allerdings nicht schwören,** ist wider die geredet, so ihr Schwören damit zu entschuldigen gedenken, daß sie nicht bey dem Namen GOttes schwören, sondern bey dem Himmel, Erdreich, Jerusalem, bey ihrem Haupte, bey ihrer Seelen, rc. Sie meynen, sie versündigen sich nicht, wenn sie schon unrecht schwören, denn

denn sie schwören nicht bey dem Namen GOttes; denn solch Schwören halten sie als nicht geschworen. Das diß die Meynung Christi sey, ist daraus zu erkennen, daß er flugs darauf erkläret, auf was Weise er gar nicht wolle, daß man schwören soll, nemlich, weder bey dem Himmel, noch bey Jerusalem, 2c.

Das dritte Gebot.

* Wo die Liebe ist, da ist kein Gesetz nöthig; wo die Liebe nicht ist, helfen auch keine Gesetze 1.

1. Wie in diesem Gebot die Ruhe geboten wird ibid.
2. warum denen Juden in diesem Gebot der Sabbath geboten 2.
3. ob diß Gebot bey uns Christen aufgehöret 3.
   * warum in der Christlichen Kirche Sonntage und Feyertage beybehalten worden 3. 4.
   * was von denen zu halten, so sich auf ihre gute Werke verlassen 4.
   * von den Zehen Geboten.
   a daß alle Gebote die Liebe fordern 5.
   b warum GOtt so viele Gebote gegeben, und es nicht bewenden lassen an dem Gebot der Liebe 6.
   c wozu die Zehen Gebote gegeben 7.
   d wer das erste Gebot hält, der hält alle andere Gebote 8.
   e woher man wissen kann, ob man das erste und die andern Gebote halte 8=15.
   f welches die grössesten Gebote sind 16.
   g von welchem Menschen kann gesagt werden, daß er die Gebote erfülle ibid.
   * daß der Sabbath der Juden nur eine Figur gewesen 17.
4. auf was Art diß Gebot übertreten wird.
   a von denen, so an dem Sabbath in Fressen und Saufen und andern Ueppigkeiten leben 18.
   * die heimliche Deutung des Sabbaths derer Juden 19=21.
   b von denen, die da wöchentliche Arbeit thun 22. sqq.
   * von der Sonntagsarbeit. Dieselbe ist zu entschuldigen
   1) wenn solche nothwendig ist; und zwar in sieben Fällen:
   a) der erste Fall, in welchem solche zu entschuldigen 23. 24.
   b) der andere Fall 25. 26. 27.
   c) der dritte Fall 28.
   d) der vierte Fall 29.
   e) der fünfte Fall 30.
   f) der sechste Fall 31.
   g) der siebente Fall 32.
   * ob die Wittenberger zu entschuldigen wegen des Vogelschiessens und anderer Dinge, so am Sonntage geschehen 33.
   2) wenn solche mäßig verrichtet wird 34.
   3) wenn uns die Liebe gegen den Nächsten dazu treibt 35.
   c die den Feyertag allein von aussen, aber nicht im Geiste feyern 36.
5. auf was Art diß Gebot erfüllet wird nach dem Urtheil des geistlichen Rechts 37. sqq.
   a durch Meßhören 38. sqq.
   * von der Messe.
   1) ob es nöthig, daß man den Canon in der Messe von Wort zu Wort höre 38.
   2) ob es genug, wenn man die Frühmesse höret; item, ob es genug wenn er im Closter die Messe höret 39.
   3) ob es dem Volk erlaubt seyn soll, nach ihrem Gefallen Messe zu hören an welchem Ort sie wollen 40. 41.
   b da man GOttes Wort höret 42.
   1) daß das Wort hören nöthiger sey, als die Messe hören 43.
   2) ob jemand die Predigt des Worts versäumen könne 44.
   3) wie nöthig es ist, daß die Prediger das Wort predigen 45.
   4) Klage, daß das Wort GOttes so wenig gepredigt wird ibid.
   c daß man bete 46.
   d daß man opffere 47.
   e daß man sich mit GOtt versöhne 48.
   * von der wahren Reue, wie solche soll beschaffen seyn 48. 49.
   * von leiblichen Gütern soll man anfahen GOttes Gutthat zu erkennen 50.
   * GOttes Gutthat und unsere Sünden sind eine Leiter zu GOtt 51.

Gedenke, daß du den Feyertag heiligest.

1.

Diß ist mein Gebot, spricht Christus Joh. am 15. v. 12. daß ihr euch unter einander liebet; und wie Paulus Röm. 13. v. 10. sagt: **Die Liebe ist die Erfüllung des Gesetzes.** So man die Liebe hat, ist kein Gesetze nöthig; hat man sie nicht, so ist kein Gesetz genug. Darum wird in diesem dritten Gebot das Werk geboten, ja, vielmehr die Ruhe, daß man GOtt mit Werken nicht erzürne. Denn eigentlich wird am Feyertage kein Werk geboten. Und also bereiten die drey ersten Gebote den Menschen zu GOtt, als eine lautere Materie, daß er im Herzen, Mund und Werken Ruhe habe, das ist, daß er eine lautere Ruhe im innerlichen, äusserlichen und mittlern Menschen habe, welche da sind, der sinnliche, vernünftige und geistliche Mensch.

2. Hier sollt du zwey Dinge merken. **Das erste:** Der Sabbath war geboten den Jüden zu feyren im Fürbilde, wie das St. Paulus deutlich anzeiget Coloss. 2. v. 17. da er spricht: **Die da sind ein Schatten des Zukünftigen, aber der Leib ist in Christo.** Darum alle Dienstarbeit und Handthierung, wiewol sie an sich selbst gut sind, bedeuten die unziemlichen sündlichen Werke des alten Menschen. Denn gleichwie etliche Thiere der Bedeutung halben unrein wären, ob sie wol an sich selbst gut, rein und gesund waren, als von GOtt erschaffen, und doch unrein und böse Ding bedeuteten; also ist es mit den leiblichen Werken, die am Feyertage verboten sind (wiewol sie an ihnen selbst gut sind); denn sie bedeuten zukünftige Offenbarung des Uebels. Also, der Jüden Sabbath bedeutet die geistliche Zeit, die Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, erleuchtet hat, welche Zeit keine Nacht hat, Esa. 66, 23: **Es wird ein Monat am andern, und ein Sabbath am andern seyn.** Und St. Paulus strafet die Galater, Gal. 4, 10. daß sie nach äusserlichem Jüdischen Schein, Tage, Monden und Jahrzeit hielten.

3. Darum hat diß Gebot eigentlich, ja, alle Gebote, aufgehöret bey den vollkommenen Christen. **Denn dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben,** 1 Timoth. 1, 9. Doch hat die Kirche etliche Feste behalten der Unvollkommenen halben, denen das Wort GOttes noth ist. Aber ein wahrer gerechter Mensch ist also gottförmig, daß ihm alle Tage gleich heilig sind; gleichwie bey GOtt kein Unterscheid der Tage, Stätte, oder Person ist. Nichts destoweniger ist denen Schwachen, bey denen der alte Mensch noch nicht erstorben ist, noth, daß sie sich üben im gewissen Gottesdienst, Tagen, Sitten, Wochen, Fasten, Arbeit, Gebet, Zucht und dergleichen, damit sie gelangen zum Wachsthum des inwendigen Menschen. Und so nun der Leib casteyet und in Dienst gezwungen, und die unordentlichen Begierden ertödtet, so müssen dieselben mählich aufhören, und so viel gemindert werden, so viel der innerliche Mensch zunimmt. Und so es darzu käme, daß der Mensch vollkommen würde, so würden solche Uebungen gar aufhören, wie St. Paulus spricht Galat. 3, 24: **Das Gesetz ist unser Zuchtmeister gewesen in Christo.** Denn das Gesetz hat nichts zur Vollkommenheit gebracht. Aber St. Johannes, der Täufer,

ser, ist vorhergegangen dem HErrn zu bereiten ein vollkommen **Volk**, Luc. 1. v. 17.

4. Daraus folget: Wer da meynet, wenn er solch äusserlich Werk vollbracht hat, er habe damit groß Ding gethan, und nun alles wohl ausgerichtet, stehet darauf, und setzet sein Vertrauen auf das Werk, wird sicher und suchet nun nichts weiter, ein solcher ist **das Kalb Ephraim, gelehret zu dreschen**, Hos. 10, 11. denn er hält dafür, das mache einen Menschen fromm, daß er gute Werke thut; so es doch nur eine Bereitung ist, daß der Mensch fromm werde. Denn das ist nur eine Taufe des Wassers. Von solchen wird in der Schrift allenthalben viel gesagt; denn es sind Heuchler und Werkheiligen, die die Schrift auf ihr Vornehmen ziehen, und **wissen nicht**, wie St. Paulus sagt 1 Tim. 1, 7. **was sie sagen oder setzen.** Gleich als einer, der ein Handwerk lernet, eben das thut, das auch der Meister williglich thut; aber er ist damit noch kein Meister, sondern wird nur durch solch Werk zugerichtet, daß er dermaleins Meister werden kann: stehet er aber auf dem Werke, gleich als hätte er die Kunst gar gefressen, wird er von jedermann verspottet und verlachet. Also auch, durch gute Werke werden wir nicht fromm, sondern wir werden allein zugerichtet zur Frömmigkeit. Denn nicht durch Thun, sondern durch Leiden muß einer fromm werden, wenn wir GOttes Werk in uns leiden, und wir selbst stille und ruhig sind. Darum hält die Kirche diß Gebot und ander figürlich Ding mehr, daß die Unvollkommenen eine Uebung haben, und dadurch weiter kommen; nicht, daß sie darauf stehen, als wären sie sicher, so sie solch äusserlich Werk erfüllet hätten.

5. Zum andern, sollt du merken, daß St. Gregorius hier fraget: Warum der HErr diß einige Gebot der Liebe hervor zeucht, so doch die Schrift allenthalben voller Gebote ist. Antwort: Alle Gebote (wie gesagt) erfordern die Liebe. Denn alle Gebote, so sie ohne Liebe, das ist, ohne einem leichten, fertigen, frölichen und geneigten Willen geschehen, bleiben unerfüllet, ob schon die äusserlichen Werke geschehen; sintemal da bleibet ein unlustiger, das ist, sündlicher Wille. Denn **wer in einem sündiget, der ist in allem schuldig**, Jac. 2, 10. Darum spricht David im 1. Psalm v. 2. **Selig ist der Mann, deß Wille stehet zum Gesetz des HErrn** (das ist, der da Liebe hat, und seinen Nähesten liebet); und im 110. Psalm v. 3: **Dein Volk ist gutwillig;** und Paulus 2 Cor. 9, 7: **GOtt hat lieb einen frölichen Geber.** Denn gezwungener Dienst gefället Gott nicht, sondern ein freyer und gutwilliger Dienst. Und im 54. Ps. v. 8: **Ich will mit Gutwilligkeit dir opffern;** und wie Sanct Augustinus will, so ist der Wille nichts anders, denn die Liebe selbst.

6. Sprichst du: Warum hat es denn GOtt nicht genug seyn lassen an dem einigen Gebote der Liebe? so antworte ich: Es ist wol genug an dem einigen Gebote; aber es ist noth gewesen, daß dem Menschen würde angezeiget, worinnen er sollte die Liebe haben, daß er sich nicht mit falscher Meynung und Vertrauen in sich selbst verführe, indem er sich einbildet, er habe die Liebe, die er doch nicht hat. Denn wir sind also geschickt, daß wir leichtlich gutes von uns selbst, und böses von dem Nähesten halten, so wir doch das Widerspiel thun sollten.

7. Dar-

7. Darum sind die Zehen Gebote gleich als ein Spiegel, in welchem der Mensch sich beschauen soll, worinnen, oder wie er fast ab- oder zunimmt. Denn vor allen Dingen soll man in den Zehen Geboten acht haben, nicht nur, daß man sie thue, sondern mit was Herzen und Willen man sie vollbringe. Sie sind uns gegeben zu Erkenntniß unsers Willens, und darnach, daß der Wille sich auch daran übe. Welches alles denen Unwilligen und Verdrossenen eine Last ist.

8. Wohlan, wir wollen solches bas erklären, und ist zu wissen, daß das erste Gebot in sich begreift alle andere Gebote. Und also, welcher das erste hält, der hält sie alle, und welcher der andern eines nicht hält, der hält auch das erste nicht; denn sein Herz siehet auf etwas anders, weder auf GOtt. Aber der alte Adam in uns ist so verkehrt und hoffärtig, daß er oft will heiliger und klüger seyn, denn alle Heiligen. Und darf wol trotzig sprechen, er habe das erste Gebot gehalten, und wisse sich nicht schuldig, er habe keinen Abgott, er liebe nichts so sehr, als GOtt. Darum ist noth, daß man ihn weise in die Worte und Werke, die ihm Zeugniß geben von ihm selbst, und ihn überweisen seiner freveln Hoffart und Lügen. Als, wenn sich einer vermisset, er habe keinen fremden GOtt, der frage seine Zunge, ob sie auch schwöret, ob sie auch GOttes Namen unnützlich führe? Denn weß das **Herz voll ist, deß gehet der Mund** über, Matth. 12, 34. Sonst fehlet das Herz leichte der rechten Meynung, und fähret jäch heraus. So kann einer auch nicht wissen, ob er das erste Gebot halte, er frage denn sein Wort und Werk. Darum, so einer schwöret, oder GOtt leichtfertiglich nennet, der soll wissen, daß er leugt und irret, damit, daß er spricht, er liebe GOtt und halte das erste Gebot; denn er hat sein Herz nicht recht erforschet und befraget.

9. **Weiter**, so er sich lässet dünken, er halte das andere Gebot, und wisse sich desselbigen nicht schuldig; so frage er sich in dem dritten, ob er williglich den Sabbath heilige, ob er begierig GOttes Wort höre, ob er bete, betrachte, lese und rede von GOtt, ob er den Gottesdienst besuche? Thut er das nicht, oder thut es mit Unwillen, da er doch andere weltliche Dinge gerne thut, so leugt er, wenn er spricht, er halte das erste und andere Gebot; denn seine Werke zeugen von ihm. Wie kann es möglich seyn, daß der GOttes Namen nicht sollte unnützlich führen, der selbst unnütze ist? Denn wie kann ein leichtfertiger Mensch anders thun, als leichtfertig Ding? Er redet leichtfertig, er gedenket leichtfertig, wenn er auch gleich an GOtt gedenket, oder von ihm redet. Denn das ist ein leichtfertiger Mensch, der etwas anders thut, als was GOttes ist, und GOttes Werk unwilliger verrichtet, denn sein eigen Werk. Also sind alle Menschen eitel und unnütze.

10. **Zum dritten**: dünket aber jemand, er halte auch das dritte Gebot, der erforsche sich an einem groben Zeichen, und nehme das vierte vor sich, und betrachte, wie er sich halte gegen diejenigen, die an GOttes Statt sind, und die er vor Augen hat, nemlich, seine Eltern und Obrigkeit. Hält er dieselbigen geringe und verächtlich, die er siehet, wie kann er sagen, er liebe GOTT über alle Dinge, den er nicht siehet?

11. **Zum vierten**, soll er betrachten, ob er seinen Nähesten liebe nach GOttes Willen, der im ersten Gebote allewege verstanden

den wird. Sprichst du: ich liebe meinen Nähesten; und hassest ihn gleichwol, beissest, verleumdest, verletzest, verachtest, tödtest, fluchest und schmähest ihn, siehe, so giebet dein Werk Zeugniß wider dich. Item, so du ihm nicht hilfst, wenn ihm Gewalt geschieht, ihn nicht entschuldigest und gutes von ihm redest, so du wohl magst, so hast du die wahre Liebe nicht. Denn die Liebe thut solches, so sie rechtschaffen ist. Darum magst du dich wohl in diesem Spiegel beschauen.

12. **Zum fünften:** kannst du dich aus dem nicht erkennen, (wie es denn nicht genugsam geschehen mag, denn es ist mancherley böse Lust in uns, die wir selbst nicht alle genugsamlich erkennen,) so ist noth, daß wir alles durchforschen in uns, und alles durchgehen. Also, hast du deinen Nähesten nicht verletzet noch beleidiget an seinem Leibe in seiner eigenen Person; wie, wenn du ihm Leid gethan hättest an seinem Weibe, welche ein Fleisch mit ihm ist, wenn du ihr begehrest, sie unzüchtig ansiehest, betastest oder anredest; oder so das ein anderer thut, und du wehrest ihm nicht; sondern bist ihm mehr darzu behülflich, als daß du ihn davon abziehen solltest; Lieber, wie magst du sagen, ich liebe meinen Nähesten als mich selbst, da du doch wolltest, daß er dir in dem Fall solche Liebe erwiese. Denn also liebest du dich, und dasselbige gönnest du dir selbst.

13. **Zum sechsten:** laß seyn, daß du dir auch hier nichts bewußt bist, und meynest, dein alter Adam sey ganz heilig und gerecht; wie wir uns denn oft dünken lassen nach unserer Blindheit, so wir doch nirgend rein sind: so gedenke weiter, ob du dich an deines Nähesten zeitlichen Gütern verschuldet habest, nemlich, ob du gestohlen, das ist, mit Betrug etwas an dich gebracht, oder ihm sonst Schaden zugefüget mit falscher Waare, Gelde, Gewichte, Wucher, Betrug, Raub, Diebstahl, falschem Rathe, oder ob du Gefallen daran gehabt, und dergleichen?

14. **Zum siebenten:** siehe, ob du deinem Nähesten seine Ehre abgeschnitten, verleumdet, und ob du dich nicht mit der Zunge an ihm versündiget habest? Item, ob du dich deß freuest, wenn ihn andere schmähen, ob du es gleich selbst nicht thust.

15. **Zum achten:** ob du in Worten und Werken ganz unschuldig wärest, (das doch selten geschieht,) Lieber, so gehe in dich, erforsche die Heimlichkeit deines Herzens, und erwege seine Begierden: und, wo du anders nicht lügen willt, wirst du dich voller böser Lüste finden. Sprich nicht bey dir selbst, ich habe keine böse Lust; denn die Schrift saget das Widerspiel, Sprüchw. 20, 9: **Wer darf sagen, ich bin rein in meinem Herzen?** Niemand ist inwendig rein. Denn es ist nicht genug, daß du die böse Lust zähmest; du solltest auch keine böse Lust haben. Davon anderswo mehr soll gesaget werden.

16. Derohalben sind die zwey letzten Gebote auch die grössesten, und werden durch St. Paulum zu den Römern c. 13. v. 9. angezogen, da er spricht: **Dich soll nicht gelüsten.** Darum, wer die Liebe hat, das ist, einen gesunden vollen Willen zum Gesetz GOttes, und dasselbige liebet, der erfüllet es. Man darf nicht sorgen, daß, der GOtt liebet, seinen Namen unehre, oder einen andern Gott suche, oder den Sabbath breche. Item, wer seinen Nähesten liebet, da ist nicht zu fürchten, daß er seine Eltern verachte, tödte, ehebreche, stehle, falsch Zeugniß gebe, oder sich gelüsten lasse: er wird vielmehr trachten seinem Nähesten gutes zu thun,

wie Sanct Paulus saget Röm. 13,10: **Die Liebe thut dem Nähesten nicht böses, weder mit Worten, noch mit Werken, noch mit Begierden.**

17. Nun kommen wir wiederum auf die Materie des dritten Gebots. Ich habe (§. 2.) gesagt, daß der Sabbath vor Zeiten nicht mehr denn eine Figur und Ceremonie gewesen ist; wie er denn auch noch ist, um der Unvollkommenen halben. Aber jetzt seyn alle Tage heilig, darum man an keinem Tage Sünde thun soll. Wir lesen im 4 Buch Mosis am 15. Cap. v. 32. sqq. daß einer gesteiniget ward, darum, daß er hatte Holz am Sabbath aufgelesen: was wird denn denen wiederfahren, die in der Zeit der Gnaden grössere Laster begehen, allermeist an Feyertagen? Das ist uns zu einem Schrecken beschrieben, sintemal Holz auflesen nicht Sünde ist, sondern es bedeutet nur Sünde, wie auch alle andere Dienstarbeit des Feyertags.

18. **Die ersten, die an Feyertagen sündigen,** sind die, so die groben Laster treiben an heiligen Tagen, als, Unzucht, Saufen, Spielen, Zorn, Todtschlag, Fluchen, Raub, böse Tücke, Betrug, arge List und dergleichen, von welchen Malachias c. 2. v. 3. spricht: **Ich will den Koth euerer Feste euch in das Angesicht werfen, und soll euch mitnehmen.** Merke, er heisset solcher Leute Feyertage einen Koth; denn die scheissen an denselbigen, wie die garstigen Säue. Und Amos 5,21: **Ich hasse und verwerfe euere Feste.** Ursache, denn solche Menschen setzen alle Herrlichkeit des Festes auf die Zierde der Kleider, gut Essen, Trinken, und Müßiggang, wie die Jüden thaten. Und wenn die drey Dinge alleine sind, ohne Bedeutung, so machen sie nicht mehr, denn ein Jüdisch Fest, und sind nur Anreizungen zur bösen Lust und andern Lastern. Denn was sollte ein voller Bauch und müßige Seele mit äusserlichem Schmuck vor Augen anders thun, denn daß sie den Menschen in Unzucht und böse Lust führen? Niemand aber will es zu Herzen nehmen, der die Feyertage also zubringet: Wenn essen und trinken, müßiggehen und hoffärtig gekleidet seyn, heisset, den Sabbath geheiliget; so können solches alle Huren, ja, alle Türken und Heyden ja sowol, ja auch Pferde und Säue. Da findest du etliche, die fasten etwan den heiligen Abend bey Wasser und Brod; aber den heiligen Tag bringen sie zu im Fressen, Saufen und Unzucht. Und ist dahin gekommen, daß man insgemein den Sonnabend heiliger begehet, denn den Sonntag; denn man enthält sich je des Sonnabends zum wenigsten vom Fleischessen, Müßiggang und Ueppigkeit; welches alles des Sonntags im vollem Schwange gehet. Also ist es auch beschaffen mit der Heiligen Abend, die man verkehrter Weise heiliger begehet, denn die heiligen Tage selbst.

19. Die leibliche Ruhe und Müßiggang [am Feyertage] bedeutet geistliche Stille und Ruhe, daß der Mensch böser Lüste und Gedanken müßiggehe, auf daß er fähig seyn möge des Worts GOttes, welches erfordert eine ledige Seele. Darum soll ein jeder Christenmensch sich fragen: Warum bist du an diesem Tage müßig? und also ihm ein Gedächtniß und Denkmahl machen, darbey er sich erinnere, daß er den Tag soll müßig seyn, daß er GOtt höre.

20. Der Schmuck mit zierlichen Kleidern bedeutet die guten Werke, als da sind, Messe hören, Beten, Almosen geben, und andere Werke der Liebe thun, als Chri-

Christus wider die Pharisäer lehret; wie hernach weiter soll gesagt werden.

21. Wohlleben mit Essen und Trinken am Feyertage bedeutet, daß man betrachten und lesen soll GOttes Wohlthaten, das Leiden Christi, das Wort GOttes und eigene Sünde. Davon hernach weiter.

22. **Die andern, die den Feyertag brechen,** sind die, die da Handarbeit thun, die sonst wohl erlaubt sind; als da sind, die Werke der Noth, und die Werke der Haushaltung und Nahrung. Und diese sündigen nicht so schwer, als die vorigen; ja, so viel minder, daß sie auch in etlichen Fällen entschuldiget werden.

23. **Der erste Fall,** der den Menschen entschuldiget, so er am Feyertage Arbeit thut, ist die Noth. Was aber das vor Noth sey, ist ungewiß; denn es sind der Fälle so viel und mancherley, daß man nicht wohl eine gewisse Maaß geben mag. Es mag aber nicht besser verstanden werden, als nach der Regel Christi, der im Evangelio spricht, Luc. 14, 5. **daß es nicht Sünde sey, so man einen Esel oder Rind aus dem Brunnen zeucht oder tränket.** Daraus nehmen wir die Regel: Stehet dir ein Schaden für, der so groß, oder auch geringer ist, als ein Esel werth ist, solchem vorzukommen, magst du wol eine Arbeit thun, den Schaden abzuwenden. Doch sollt du das also verstehen, daß du dir nicht selbst ein Nothwerk dichtest, sondern dir die Noth ohngefehr zustosse. Das sage ich darum, daß die Geizigen nicht meynen, sie mögen wol kaufen oder verkaufen am Feyertage; denn wo sie das nicht thäten, litten sie solches Tages halben so viel Schaden. Denn mit der Weise dörfte man gar keinen Feyertag haben, dieweil ein jeder den Gewinn entbehren muß, wenn er unterlässet die Geschäfte und Arbeit, damit er etwas gewinnen mag. Daß aber diese Regel wahr sey, wird also bewiesen: denn, ist es den Jüden nachgelassen, daß sie daran keine Sünde gethan haben, wie vielmehr ist es den Christen zugelassen, die da freyer sind von dergleichen ceremonialischen Gerechtigkeit.

24. Aus diesem nun kannst du von allen Fällen insonderheit leichte urtheilen. Als, wenn ein Kaufmann am Feyertage etwas kauft oder verkauft, das er an einem andern Tage oder zu anderer Zeit nicht möchte kaufen oder verkaufen ohne grossem Schaden; denn es will der Käufer oder Verkäufer vielleicht nicht warten. In dem Fall wird einer entschuldiget, darum, daß er nicht seinen Gewinn und Nutzen damit gesucht hat; sondern weil ihm der Gewinn ohngefehr ist zugefallen, hat er ihn angenommen, seinen Schaden zu vermeiden, und hätte lieber gesehen, daß solch Kaufen und Verkaufen zu anderer Zeit geschehen wäre. In dem Fall mag einer solchen ohngefehr zugestossenen Handel geschwinde errichten, und bald wiederum zur Feyer kehren. Also verhält es sich auch mit andern Schäden, ob sie gleich geringer sind; doch mit der Bedingung, daß man nemlich die heilige Messe und das Wort nicht versäume, es sey denn grosse Noth vorhanden, die ein verständiger Mann entschuldigen möchte. Aber solches alles, wie gesagt, soll verstanden werden von einem Schaden, der einem zustösset; nicht darum, daß er nichts gewinnen darf, oder daß er das Werk muß nachlassen, sondern der sich ohngefehr zuträgt. Denn ein solcher Schade, der aus Unterlassung des Geschäftes entstehet, kann alle Stunden geschehen.

25. Zum andern werden entschuldiget die Köche, und andere, die nothdürftig Ding bereiten. Und soll sich niemand kehren an die Jüdischen Aberglauben und Narrentheidinge, welche am Sabbath nicht kochen, und doch gleichwol am Sabbath fressen, saufen und schwelgen. Desgleichen mag man Speise und Trank auftragen. Also, daß ich von bekannten Dingen und die bey uns im Brauche sind ein Exempel gebe, ist keine Sünde, daß man ein Faß Bier in Keller lege; aber das ist Sünde, daß es mit so viel Stübgen und Kannen wieder heraus getragen wird, bis man toll und voll ist, speyet und köcket. Item, es ist grössere Sünde, viel aus der Küche und Keller tragen, als drein tragen. Wiewol die Jüden das Widerspiel im Brauche haben, und ihnen viel Christen nachfolgen.

26. Es ist aber eine grosse Thorheit bey den Jüden, daß sie keine Speise am Sabbath bereiten. Warum lassen sie die Kleidung nicht auch unterwegen, und gehen nacket? denn Kleider anziehen ist ja auch ein Werk und Arbeit. Darzu, warum gehen und stehen sie, warum essen und trinken sie, weil diß alles auch Arbeit ist? Warum sitzen und schläfen sie nicht den ganzen Tag? Wie feyren und ruhen sie denn? Item, es ist nicht eine geringe Arbeit, stehen bey der Messe und bey der Predigt. Das beweise ich mit denen, die es ungerne thun, derer sind viel, hier und anderswo. Ja, sagen sie, ich muß feyren, und darf nicht arbeiten. Aus dem Gebote thun sie wider das Gebot. Denn so weit ist es gekommen mit der Jüdischen Weisheit.

27. Es sind auch etliche, die meynen, so man ein Kränzlein oder ander klein Ding macht am Feyertage, so werde er gebrochen: und das ist wahr, wenn man solch Ding auf den Kauf machen wollte. Wenn aber eine Jungfrau des Morgens ein Kränzlein machet, sich damit zu schmücken, oder, so es zerrissen, wieder ergänzet, das ist ihr unverboten. Item, Kleider anziehen, Kleider auskehren und reinigen, den Schleier zusammen legen und dergleichen Schmuck warten, ist nicht wider diß Gebot; so sie es nur nicht machen, wie etliche zu thun pflegen, die so lange vor dem Spiegel stehen, und nicht können vom Spiegel kommen; darüber sie denn den Gottesdienst versäumen. Diejenigen aber, welche Hoffart oder Ueppigkeit halben sich schmücken, ob sie wol nicht sündigen wider das dritte Gebot, so sündigen sie doch desto gröber wider andere Gebote, darum, daß sie solches am Feyertage thun.

28. **Zum dritten**, mag man am Feyertage das Vieh warten, mit Futter und Streu, melken, hüten und weiden ꝛc.

29. **Zum vierten**: Schenken, Fleischhauer, Becker, Fischer, und andere Handwerksleute, die mit essender Waare und Kleidung umgehen, sündigen nicht, wenn sie am Feyertage die Dinge darreichen, deren man bedarf: es wäre denn, daß sie damit den Säufern und Spielern Gunst, Hülfe und Vorschub thäten.

30. **Zum fünften**, sündiget man nicht, so man am Sabbath Handreichung thut zum gemeinen Nutz, als, Brücken und Stege bessern, Wasserfluth ableiten, dem Feinde Widerstand zu thun, Feuer löschen, und andere gemeine Noth warten.

31. **Zum sechsten**, werden entschuldiget Aerzte, Boten und Briefträger, die nothwendige Dinge zu bestellen haben: Schmiede, die die Rosse beschlagen: Müller, und dergleichen. Diese alle werden entschuldiget im Nothfall; doch daß sie

den Gottesdienst ihres Thuns halben nicht versäumen.

32. **Zum siebenten**, werden auch die entschuldiget, die auf den Jahrmarkt ziehen, wenn sie das zu anderer Zeit nicht thun mögen. Also magst du auch urtheilen von andern dergleichen Thun und Handthierungen.

33. Aber hier wird gefragt: Ob unsere Wittemberger entschuldiget sind, wenn sie am heiligen Tage mit dem Armbrust den Vogel abschiessen, so man das wohl thun möchte an einem andern Tage, und auch keine Noth, noch Liebe, noch Maaß solches mag entschuldigen, und sowol der halbe Tag nachmittags GOtt soll heilig seyn, als vormittags. Desgleichen ist auch zu halten, daß man am Sonntage Büchsen und Gewehr besichtiget, gleich als könnte man das nicht auch am Werkeltage thun. Darauf sollten die Herren Bürgermeister acht haben.

34. **Das andere, so entschuldiget**, ist, so die Sonntagsarbeit mäßig verrichtet wird. Darum mag man wol am Sonntage allerley Werke und Arbeit thun, nur daß man des Dinges nicht viel mache, und bald aufhöre. Als, wenn ein Schuster ein Paar Schuhe zuschneidet, ein Schneider ein Kleid zuschneidet, ein Krämer etwas verkauft, das er nicht feil ausgelegt hat. Also magst du auch durch alle Stände und Handthierung laufen.

35. **Das dritte** ist, die Liebe, wenn man denen Armen und Dürftigen zu Hülfe kommt; item, denen Gemeinden und Kirchen. Demnach mag man einen Kranken baden, einen Unreinen waschen; item, unreine Kleider fegen, Bette machen, speisen, und Dienst erweisen; denn solches sind allzumal heilige Werke, so es den Armen und Kranken wird um GOttes willen bewiesen. Also auch, nach Almosen gehen, wie die Bettelorden und andere Arme thun, oder Almosen geben am Feyertage ist wohl erlaubt. Ja, man mag den Armen auch Korn, Holz, Speise und Trank zuführen am Feyertage, soferne, daß es um GOttes willen geschehe, und nicht aus Begierde der Wiedervergeltung, oder um Fressens und Saufens willen; wie es jetzt hin und wieder zu geschehen pfleget.

36. **Zum dritten**, sind etliche, die heiligen den Feyertag alleine von aussen, nach dem Buchstaben, aber nicht im Geiste; als, die zwar äusserlich heilige Werke verrichten, aber das Herz ist nicht darbey. Und wiewol sie der Kirche genug thun, und weniger sündigen, denn die vorigen, so sind sie doch nicht mehr denn Cains Nachfolger; denn sie opffern nicht ihre Person, sondern ihr Werk, damit sie alleine Aergerniß vermeiden. Und wollte GOTT, daß alle Spieler, Säufer, Gassentreter, die noch böfers thun, auch also thäten.

37. Nun, daß man den Feyertag recht heilige, soll man daran fünferley thun, wie das geistliche Recht ausweiset, nemlich, Messe hören, Predigt hören, beten, und etwas opffern, wie etliche wollen, Reu und Leid über seine Sünde haben, und solche bekennen.

38. **Das erste ist, Messe hören.** Doch sollt du hier nicht verstehen, wie etliche thörlich meynen, du müssest auch den Canon in der Messe von Wort zu Wort hören. Solche wollen, die Messe müsse laut gelesen werden, weil man GOttes Gebot nicht sehen, sondern hören soll; gleich als wäre nicht viel mehr geboten, daß man den Canon in der Messe, der eigentlich die Messe ist, heimlich sprechen solle, daß man ihn nicht höre. Das andere sind, Gebete, und Vorbereitungen zur Messe. Sie wollen, man soll die Messe mit lauter

Stimme lesen, wie das Evangelium, und bedenken nicht, daß ein ander Gebot gegeben ist vom Evangelio, ein anderes von der Messe? Aber diese unnützen Träume lasse ich fahren. Denn in der Kirche allenthalben kein Mensch, ausgenommen der Priester, die Messe ganz höret, und ist hierunter ein groß Geheimniß verborgen. Denn Christus, der rechte Hohepriester, wiewol er viel würket in der Kirche durch äusserliche Zeichen und Sacramente, in welchem ihm die Gläubigen mit lauter Stimme beyfallen und mitwürken; zu gleicher Weise als auch der Chor mit dem Priester im Singen und Beten einstimmet: so handelt er doch viel unsichtbarlich für uns gegen GOtt seinen himmlischen Vater, welches das Volk und die Kirche nicht siehet, noch empfindet.

39. Möchte jemand fragen: Ob es genug sey, so einer Frühmesse des Sonntages gehöret hat? Item, ob es genug sey, daß man die Frühmesse im Kloster höret? Antwort: Hast du eine nothwendige Ursache darzu, so hast du genug gethan, daß du die Frühmesse, oder die Messe im Kloster hörest; denn Noth hat kein Gebot. Ist aber keine Noth vorhanden, so macht man gemeiniglich diesen Unterscheid: Lässest du deine Pfarrmesse nicht aus Verachtung unterwegen, sondern deine Andacht treibet dich in ein Kloster, so magst du die Messe im Kloster hören.

40. Aber daß ich hiervon meine Meynung sage, ein anderer halte was er wolle, dünket mich, daß in dieser bösen elenden Zeit nicht sicher und gut ist, daß man einen jeglichen Menschen, sonderlich die einfältigen und unverständigen, lasse nachgehen seiner Andacht; wie auch das im geistlichen Rechte verboten wird. Ursache ist, weil darum die Canones der Väter geordnet sind, daß sie das Volk in Zucht halten sollen. Denn es soll einem jedweden seine eigene Andacht allezeit verdächtig seyn, und alsdenn am meisten, wenn er am meisten Gefallen daran hat, und wenn sie wider den gemeinen Brauch und Satzung der Väter ist: weil wir wissen, daß der Teufel alsdenn am meisten zu fürchten und zu meiden ist, wenn er sich **in einen Engel des Lichts verwandelt**, 2 Cor. 11. v. 14. Denn der Teufel hat bald, unter dem Schein der Andacht, alle Ordnung der Kirche aufgehoben. 5 Mos. 12, 8. und Richt. 18. wird geboten, ja verboten, daß **nicht ein jeder thue, was ihm recht und gut dünket.** Denn es entspringet sonst daraus, daß sich bey den Leuten verlieret Furcht und Ehrerbietung gegen seine Kirche und Gemeinde. Zum andern nimmt die Sicherheit überhand, daß der Pöbel ihm auch grössere Dinge will nachgelassen haben. **Zum dritten:** Mit der Weise wird es endlich dahin kommen, daß jedermann, wie vorzeiten die Jüden, auf die Höhen und in die Wälder laufen wird, und ausser dem Tempel Gottesdienst pflegen; welches doch von GOtt ernstlich verboten war. Denn wir sehen jetzt augenscheinlich, wenn man einem jeden seine Andacht lässet, daß das Volk nicht allein die Pfarrkirchen, sondern auch die Klöster, in Städten gelegen, verlässet, und denen Feld- und Dorfkirchen unter dem Schein der Andacht zuläuft. Und damit wird der Gottesdienst in Saufen, Fressen und Jahrmarkt verkehret, unter dem Schein der Kirchmeß, Heiligenfeyer, und Gelübden, 2c.

41. Darum ist meine Meynung: Es sey wie ihm wolle, daß in dem Messehören an fremden Orten niemand soll seinem eigenen Urtheil, Wahn und Andacht folgen,

sondern soll sich richten nach der Ordnung der Kirche, und seinen Sinn gefangen nehmen in den Gehorsam Christi, 2 Cor. 10. v. 5. Denn es stehet geschrieben Sprüchw. 28, 26: **Der ist ein Narr, der sich auf sein Herz verlässet.** Darzu kann die Kirche nicht irren; es mag aber ein jeglicher wol in seiner Andacht irren; wie denn auch viel Propheten, Heiligen und Könige geirret haben, uns zu einer Warnung und Schrecken. Und wo du andere Glossen über diese Satzung der Kirche findest, so achte ihrer nicht. Denn wer also gloßiret, der ist unwissend in GOttes Gesetz, und weiß noch nicht, was Teufel und Mensch, vielweniger was GOtt sey. Und ist eine seltsame böse Glosse, welche jedermann seine tolle Andacht lässet, welche der Text mit Fleiß verbeut. Denn, wie gesagt ist, alles, was dir wohl gefället und anmuthig ist, sey dir verdächtig; denn es macht, daß dein **Wille erfunden wird in deinem Fasten,** wie Esaias c. 58. v. 3. sagt. Also spottet der Prophet Micha des Königs Achab, da er spricht 1 Kön. 22. v. 15: **Zeuch hinauf,** 2c. Aber alles, das dich von dir selbst abzeucht, dem folge nach. Denn also spricht Christus Matth. 5. v. 25: **Sey gutwillig deinem Widersacher.** Und Mich. 7, 5: **Hüte dich vor deinem Freund.** Item: **alle Freunde gehen einher mit Betrug.**

42. **Das andere ist, das Wort Gottes hören.** Das wird geboten, gleich wie die Messe, daß man es höre in der Pfarrkirche; es werde denn unterwegen gelassen der Kirchmessen halben, die da gehalten werden in andern Kirchen oder Klöstern. Daß man das Wort GOttes in Klöstern oder fremden Kirchen nachmittags höre, das ist ein Rath der Kirche; aber es ist auch ein Gebot GOttes, der da will, daß man sein Wort allenthalben mit aller Andacht hören soll.

43. Das Predigthören ist nöthiger, weder Messe hören. Ja, Messe hören geschiehet des Worts GOttes halben: wie denn Christus sprach, da er das heilige Sacrament im letzten Nachtmahl einsetzet, 1 Cor. 11, 25: **So oft ihr diß Sacrament werdet handeln und geniessen, so sollet ihr es thun zu meinem Gedächtniß.** Als wollte er sagen: Ihr sollet nicht Messe halten, ihr prediget denn auch das Evangelium. Und Sct. Paulus 1 Cor. 11, 26: **So oft ihr diß Brod esset, und den Kelch trinket, sollt ihr den Tod des HErrn verkündigen,** 2c. Darum soll man keine Messe halten ohne das Evangelium, es sey eine stille Messe oder gemeine Messe. Vorzeiten, in der ersten Kirche, ließ man die Verbanneten, die Büssenden, die Catechumenos und die Besessenen bey der Messe bis nach dem Evangelio: und das hieß die Messe derer Catechumenorum; wie man bey St. Dionysio lieset. Wollte GOtt, daß das noch jetzt geschähe, daß doch die Verbanneten höreten das Wort GOttes, daß sie desto eher zu Erkenntniß und Reue der Sünden kommen möchten. Es wäre je zumal ein grausamer Bann, gebannet werden vom Worte GOttes, das doch geboten ist zu predigen allen Creaturen.

44. Möchte einer hier fragen: Ob es genug sey, das Evangelium hören lesen in der stillen Messe? Antwort: es ist genug, wenn du es verstehest, und Noth halben eine Reise vor dir hast. Aber wo die Noth nicht ist, wenn du es schon verstehest, so bist du doch schuldig, das Evangelium, wenn es der Priester öffentlich mit lauter Stimme lieset, zu hören. Denn sonst möchte ein jeder die öffentliche Predigt

digt verlassen, und käme die Predigt in Verachtung. Ja, wenn einer Noth halben reisen muß, ist er entschuldigt, wenn er es gleich nicht verstehet, ja, auch nicht einmal höret. Doch soll ein jeglicher nicht nur bedenken, was vor Noth er habe zu verreisen und den Gottesdienst zu versäumen, da solche nur leibliche und zeitliche Dinge betrift; sondern man soll auch darneben bedenken, was vor Noth uns treibet zu dem Worte GOttes, und daß solche geistlich sey. Denn es soll ja die Liebe der himmlischen Dinge allzeit grösser seyn bey uns, denn die Begierde der irdischen.

45. Aus diesem ist auch offenbar: So das Volk also harte verbunden ist, zu hören das Wort GOttes, vielmehr sind die Priester schuldig, solches zu predigen, oder zu bestellen, daß es durch andere geprediget werde. Nun denke, so GOttes Wort zu predigen über alle Dinge inständiglich geboten ist, wie gehet es denn jetzt so übel zu, daß man heutiges Tages nichts geringer achtet, und an vielen Orten gar unterwegens lässet, an vielen Orten aber solch Ding prediget, daß besser wäre geschwiegen. An etlichen Orten prediget man der Menschen Satzung, und andere Lehre, aus den Rechten und Weltweisen genommen. Aber das Evangelium, das ist, das Gedächtniß Christi, ist so seltsam worden, daß man ein Grauen darob hat. Man zwinget das Volk zu der Pfarr, und sind doch nicht gehorsam. Das macht, die Priester sind gezwungen, das Evangelium zu predigen, sie thun es aber nicht. Darum ist es kein Wunder, daß das Volk in der Irre wallet zu andern Kirchen in abergläubiger Unbändigkeit, so die Pfaffen, aus grober Unwissenheit, Narrentheidinge, Fabeln und unnütz Ding predigen. Du predigest nicht das Evangelium, als du wohl solltest, und meynest, es sey groß Unrecht, daß das Volk hin und her zu den Götzen läuft? So du selbst der Kirche das Amt und GOttes Wort entzeuchst, was kann anders daraus folgen, denn daß das Volk dir seinen Gehorsam und Gehör entzeucht? Du bist nach den Buchstaben von innen nichts nutz, und nach dem Geist von aussen: darum schweift das Volk um äusserlich, mit Leib und Seele, und sündiget so viel weniger denn du, so viel lieber sie das Evangelium höreten, wenn du es ihnen predigtest; ja, wenn du es auch gelernet hättest. Darum bist du selbst Ursache, daß deine Kirche verlassen wird. Du willt die Schafe in Stall treiben, und giebst ihnen doch kein Futter; darum zerstreuen sich die Schäflein Christi auf die Berge, denn sie haben keinen Hirten, spricht der HErr, Matth. 26, 31.

46. **Das dritte**, damit man den Feyertag soll heiligen, ist, beten. Vom Gebet wäre wol viel zu sagen; hier wird aber alleine verstanden das mündliche Gebet. Und wiewol das nicht zu leugnen ist, daß man mit dem Munde beten soll, so muß man doch vielmehr beten mit dem Herzen, geistlich. Denn das Gebet ist ein Aufsteigen des Herzens zu GOtt: die Worte sind die Leiter und Sprossen; aber die Stimme ist das Gerüste zur Leiter. Darum habe ich gesagt: die heiligen den Feyertag nicht recht, sondern nur überhin nach dem Buchstaben, die alleine mit dem Munde beten; ja, sie beten nicht, sondern sie plappern nur anderer Leute Gebet, nicht anders, als wie ein Buch eines andern Schrift und Wort in sich hält, und selbst todt ist ohne Verstand: oder, wie eine Orgel pfeift den Chorgesang, den sie selbst nicht versteht. Also beten jetzund viele Menschen, ja, auch unsere Chorherren

herren und Priester singen und predigen jetzund fast, wie die Orgel pfeift, machen groß Geschrey, und ist doch wenig Verstand und Andacht darbey. Von dem innerlichen geistlichen Gebet aber will ich im fünften Gebot hernach sagen.

47. **Das vierte**, das man (wie etliche meynen,) am Feyertage thun soll, ist, **opffern.** Aber das ist heutiges Tages gar abgekommen; wiewol man im Anfange der Christenheit opfferte Brod und andere Speise insgemein, und was vom Opffer überblieb, gab man denen Armen. Aber jetzund ist das denen Armen gar entzogen, und sind damit Kirchen, Klöster und Spitale gestiftet und begabet.

48. **Das fünfte**, das am Feyertage zu thun ist, welches wol billig sollte das fürnehmste und erste seyn, ist, **daß man sich mit GOtt versöhne**, durch Untersuchung des Gewissens, und Reue wegen der Sünde. Diese Reue muß aber also geschehen, daß sie mehr aus Liebe, denn aus Haß entstehe. Denn aber entspringet Reue und Leid aus Liebe, daß ich ein einfältig Exempel gebe, wenn der Mensch bey ihm selbst bedenket alle Wohlthaten, die ihm GOtt sein Lebenlang erwiesen hat, und denenselbigen entgegen hält seine Undankbarkeit, Laster, und Mißbrauch solcher Wohlthaten. Als, daß dir GOTT fünf Sinne gegeben, in so viel Gefahr und Unglück behütet, und dir so viel Güter des Leibes, der Seelen, Haabe und Gut gegeben. Welches alles er weder dem Viehe, noch denen Steinen, auch viel andern Menschen nicht gegeben hat. Darnach sollt du in die Höhe steigen, und weiter kommen auf die geistlichen Wohlthaten, daß GOtt seinen Sohn in das Fleisch gesandt, und hat ihn lassen creuzigen und tödten, und andere unzählige unaussprechliche Wohlthaten dir bewiesen, darzu verheissen das ewige Leben.

49. Wenn du das alles fleißig erwegest, und dargegen hältest deine Sünde und Undankbarkeit, so fehlet es nicht, es entspringet in dir ein Haß und Unwillen gegen dir selbst, und gehet auf eine innbrünstige Liebe zu GOtt und seinem Lobe. Und das ist eine rechte, lebendige, kräftige und thätige Reue. Aber jene, die alleine entstehet aus Furcht der Höllen und Abscheu der Sünden, ist dem Buchstaben nach erdichtet, und währet nicht lange; denn sie ist nicht gegründet in der Liebe, sondern alleine durch Furcht erzwungen. Also lesen wir von einem, der sein Leben lange in Sünden zugebracht, und doch trefliche Wohlthaten von GOtt empfangen hatte, bis er auch endlich zum Bisthum kam. Da schlug er in sich, wunderte sich der Güte GOttes, die er ihm Unwürdigen so lange erwiesen hatte, und sprach: HErr, du hast mich überwunden und gefangen mit deiner grossen Güte; darum will ich dir hinfort ganz und rechtschaffen dienen. Er that es auch.

50. Es ist auch nicht zu verachten, daß ich gesagt habe, man soll von leiblichen Gütern anfahen GOttes Gutthat zu erkennen. Denn wir lesen in der Historie, daß zur Zeit des Concilii zu Costnitz, da zween Cardinäle auf das Concilium ritten, sahen sie einen Hirten auf dem Felde, der weinete. Einer aber unter ihnen ward zu Mitleiden beweget und sprach: Ich kann nicht vorüber reiten, ich habe denn zuvor den Menschen gehöret und getröstet. Als er zu ihm kam, fragte er ihn: Warum er weinete? Und als es ihm der Hirte nicht sagen wollte und betrübt war, hielt der Cardinal an, und zwang ihn, daß er es ihm bekannte. Endlich fieng er an und sprach:

sprach: Wenn ich diß Thier ansehe (er meynete eine Kröte, die vor ihm lag,) und bedenke, daß mich GOtt zu so einer edelen Creatur, einem aufgerichteten zierlichen und vernünftigen Menschen erschaffen, und ich habe ihm nie gedanket, daß er mich nicht auch zu einer solchen abscheulichen Kröte erschaffen hat, und das beweine ich bitterlich. Da der Cardinal sahe die ungewöhnliche Reue an dem Menschen, erschrack er, schlug alsobald in sich, und gedachte, daß er viel grössere Wohlthaten von GOtt empfangen hätte, denn der Hirte, und dennoch ihm viel undankbarer gewesen, fiel vom Maulesel, gleich als wäre er todt. Zuletzt, als ihn seine Diener hatten aufgehoben, und in die Stadt gebracht, schrye er allewege: O heiliger Augustine, wie wahr ist dein Spruch: Es stehen auf die Ungelehrten, und reissen den Himmel zu sich, und wir mit unsrer Kunst und Lehre wälzen uns im Fleisch und Blute.

51. Siehe, das sind die Werke der wahren Heiligung, und diese werden bedeutet durch die äusserlichen Werke. Also stehet geschrieben Klagl. Jer. 3,21: **So ich daran gedenke, verschmachtet in mir meine Seele.** Denn ohne die zwey Dinge wird das Gemüth und Herz nicht entzündet. Wenn aber das Herze nicht entzündet ist, so geschiehet alles andere Ding kalt, unnützlich, und mit Schaden; denn es bringet nicht Frucht. Und das beydes muß man im Evangelio hören und wiederholen. Denn die zwey Dinge, nemlich die Gutthat GOttes, und unsere Sünde, sind eine Leiter zu GOtt, durch welche wir herabsteigen zu uns, und hinaufsteigen zu GOtt; wie solches vorgebildet ist 1 Mos. 28,12. Es sind auch zwey Opffer, des Lobes und des Bekenntnisses, davon im Psalter geschrieben stehet, Ps. 50. v. 23: **Das Lobopffer wird mich ehren.** Und daß solches ist ein Aufsteigen zu GOtt, folget weiter v. 23: **Und da ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil GOttes,** das ist, ich werde ihm offenbaren das ewige Heil. Aber von dem andern, nemlich von der Beichte oder Bekenntniß, stehet geschrieben Ps. 51,19: **Ein betrübter Geist ist GOtt ein Opffer; ein reuiges und demüthiges Herz, ach GOtt, das wirst du nicht verachten.** Und die zwey Dinge muß man zugleich mit einander GOtt opffern, daß es desto vollkommener seyn möge.

Das vierte Gebot.

Innhalt.

1. Wie die Juden diß Gebot mit ihren Glossen verkehren 1.
2. auf was Art diß Gebot von denen Kindern Ehre fordert gegen ihre Eltern.
   - A, nach dem Geist und innerlich.
     - a worinn selbe bestehet 2.
     - b was aus dieser Ehre folget, und woran solche erkannt wird 3. 4.
     - c woher diese Ehre fliessen und entspringen soll 5. 6.
   - B. nach dem Buchstaben und äusserlich.
     - a worinn solche bestehet 7.
     - b was von derselben zu halten ibid.
3. auf was Art diß Gebot von den Eltern fordert ein rechtschaffen Verhalten gegen ihre Kinder.
   - a Klage, daß so wenig Eltern ihre Pflicht beobachten 8.
   - b Eltern so llensich nicht allein befleissen nach dem Fleische Eltern zu seyn, sondern in dem HErrn 9.

c daß

c daß Eltern ihre Kinder nicht sollen blöde und klein:müthig machen 10. 11.

d daß Eltern ihre Kinder sollen unterrichten in der rechten Lehre, und ihnen beydes, die Wohlthaten als Strafen GOttes sollen vorhalten 12=15.

e wie und warum Eltern ihren Kindern fürnemlich sollen die Furcht GOttes einprägen 16.

f daß das rechte Verhalten der Eltern gegen ihre Kinder GOtt ein angenehm Opffer 17.

g Klage, daß viel Eltern sich mit selbsterwählten Werken plagen, und ihre Pflicht versäumen 18.

4. auf was Art sich Eltern an diesem Gebot versündigen.

a wenn sie die Kinder verzärtlen, und ohne Unterweisung und Strafe aufziehen 19.

b wenn Eltern ihren Kindern mit bösen Exempeln vorgehen 20.

c wenn Eltern ihre Kinder nach der Welt ziehen 21.

* von der Ueppigkeit und Pracht der Kleidung bey Männer und Weibern 22=24.

5. auf was Art diß Gebot auch Eheleuten ihre Pflichten vorschreibt.

A überhaupt 25.

B besonders

a von der Pflicht der Weiber 26=37.

1) wie und warum Weiber ihren Männern sollen unterthan seyn; wobey zugleich das Exempel der heiligen Monica gerühmt wird 26. 27. 28.

2) wie sich das Weib verhalten soll, wenn sie einen wunderlichen Mann hat 29.

3) wie und warum ein Weib sich soll züchtig beweisen in Kleidung 30.

* von der Ueppigkeit und Pracht der Kleidung bey Weibspersonen.

a wie solche eine Ursach vieles Unglücks und Schadens 31.

b wie solche ein Zeichen, daß der innwendige Schmuck fehlet 32.

c daß des Prachts und Plunders der Weiber so viel, als Dinge in der Welt anzutreffen 33.

d wie dieser Pracht zeuget von einem hurischen Gemüthe 34.

e ob die Jungfrauen dadurch ihren Zweck erhalten, und Männer bekommen 35.

* auf was Art sich eine Jungfrau zu verhalten, wenn sie einen Mann verlangt 35. 36.

4) wie ein Weib sich soll verhalten, wenn sie einen groben ungestalten Mann hat 37.

b von der Pflicht der Männer 38=47.

1) daß sie bey den Weibern wohnen nach der Vernunft 38=41.

2) daß sie mit den Weibern sollen Gedult haben 42=46.

3) daß sie ihre Weiber lieben, gleichwie Christus die Gemeinde 45. 46.

* wie und warum ein Mensch das Herz soll abkehren von den Dingen dieser Welt 47.

6. wie diß Gebot dem Hausgesinde ihre Pflicht gegen ihre Herren vorlegt.

a wie und warum Hausgesinde ihre Herren ehren sollen 48.

b wie und warum sie ihren Herren Treue beweisen sollen 49.

c was das Gesinde bey Beobachtung ihrer Pflicht für Trost hat 50. 51.

7. wie diß Gebot denen Herren ihre Pflicht gegen ihre Gesinde vorlegt 52.

8. wie die Taglöhner und andere Arbeiter in diß Gebot gehören 53.

9. wie die Obrigkeit und Unterthanen in diß Gebot gehören 54. 55.

10. wie die Juden diß Gebot verkehrt haben 56.

* von den zeitlichen Gütern.

a die rechte Anwendung und Gebrauch der zeitlichen Güter 57.

b der Mißbrauch der zeitlichen Güter 58.

c daß GOtt derselben nicht bedarf, sondern daß sie dem Menschen zu Nutz gegeben 59.

Du sollt ehren deinen Vater und Mutter, auf daß [dir es wohl gehe, und] du lange lebest auf Erden.

1.

Diß Gebot haben die Jüden durch ihre Satzungen verkehret, gleichwie sie den andern Geboten allen auch gethan haben. Denn

die Ehre, die man den Eltern beweisen soll, sprachen sie, stünde alleine in Worten und Geberden. Denn, weil ehren heisse, ein Zeichen der Ehrerbietung erweisen, verstunden sie diß Gebot alleine nach dem äusserlichen Scheine; so doch das Gesetz GOttes, wie oft gesagt ist, (Ps. 19, 8.) geistlich ist, unbefleckt, bekehret die Seelen, und lehret den inwendigen Menschen: darum fordert es auch und verbindet zum ersten das Herz. Und also wollen wir in diesem Gebot fortfahren nach dem zweyfachen **Verstande**, nemlich **des Buchstabens und des Geistes.**

2. **Die geistliche Ehre**, den Eltern erwiesen, ist eine Ehrerbietung des Herzens, und eine Ehrerbietung eines bereiten Willens. In dieser Beschreibung werden zwey Dinge enthalten: Zum ersten, ein schneller und bereiter Gehorsam und Wille zu allen Dingen, die die Eltern begehren oder wollen. Zum andern, daß du die Eltern theuer und werth haltest. Denn die Ehre des Herzens ist ein grosser Gottesdienst, und grösser denn die Liebe des Nähesten. Denn die Liebe hat alleine lieb, und ist bereit dem Nähesten zu dienen; aber Ehrerbietung des Herzens achtet ihn theuer und werth. Darum wird auch diß Gebot alsobald gesetzet nach den Geboten der ersten Tafel; denn es trift die an, die da sind Statthalter GOttes. Denn wie GOtt geehret werden soll mit Furcht und Ehrerbietung; also auch GOttes Statthalter.

3. Also siehest du, wer seine Eltern geistlich ehret, der erweiset ihnen, zum ersten, willigen Gehorsam, und dadurch springet er ihnen nicht alleine bey in der Noth, sondern ist ihnen auch in allen Dingen gehorsam. Darum wer ein solch Herz nicht hat zu seinen Eltern, der soll wissen, daß er diß Gebot nicht hält. Wiewol auch heutiges Tages viel in diesem Verstande ganz blind sind, hangen alleine an den auswendigen Worten. Also spricht der HErr: **du sollt deine Eltern ehren,** verstehe von ganzem Herzen und ungezwungenem Willen. Denn wie mag der seinen Eltern ungehorsam seyn, der ihnen nicht allein sein Herz ergiebt, sondern auch die Ehrerbietung seines Herzens?

4. Zum andern, so erbeut er ihnen auch Ehre, nicht von aussen, nach dem Buchstaben; sondern von innen, im Geiste, daß er sie groß achtet in seinem Herzen. Und diß wird fürnemlich in diesem Gebot befohlen: deshalben auch diß Gebot unterschieden wird von der **Liebe des Nähesten, durch welche einer dem andern gehorchen und dienen soll,** Gal. 5, 13.

5. Möchte einer fragen: Wo das herkäme, daß die Kinder ihre Eltern so groß und werth achten, sonderlich so sie etwan arm, verachtet, krank, ungestalt, oder sonst geringes Ansehens sind? Denn daran ärgern sich ihrer viel, daß sie sich ihrer Eltern schämen und sie verachten, und thut ihnen wehe, daß sie nicht von reichen, gewaltigen oder edlen Eltern geboren sind. O grosse Blindheit. Wohlan, diese sollen eine **Regel** fassen: Die Ehre, die den Eltern erwiesen wird, entspringet aus der Betrachtung GOttes und seines Willens. Das gehet also zu: Wenn ein frommes Kind gedenket: Siehe, hat sich die hohe göttliche Majestät nicht geschämet, daß sie mir einen solchen Menschen zu einem Vater hat geben wollen; warum wollte ich mich denn sein schämen? Hat es dem höhesten GOtt also gefallen, daß er in ihm würken und mich durch ihn hat wollen erschaffen; warum sollte es denn mir mißfal-

fallen, daß ich in ihm erschaffen bin? Denn was thun die Eltern zu des Kindes Formirung? denn sie denken niemals daran, ob das Kind werde ein Knäblein oder Mägdlein, sehend, hörend, lebend oder todt, weiß oder schwarz, rc. Darum will ich die Werkstatt meines GOttes ehren, und will nicht ansehen, wie arm, ungestalt und unedel meine Eltern sind, sondern GOtt, meinen Schöpffer.

6. Also, siehest du, fleußt die Ehrerbietung nicht aus den Eltern, sondern aus GOtt in die Eltern, wenn ich sie für etwas höheres ansehe, als Fleisch und Blut, sondern als ein Werkhaus der höhesten Majestät. Wer wollte eines Fürsten Werkhaus verachten? Welch Werk eines Meisters hasset seine Werkstatt, in welcher es gemacht ist? So nun GOtt will, daß man die Eltern ehren soll, darum, daß sie sein Werkhaus sind, so hat diß Gebot auch keinen andern Unterscheid von den vorigen, denn daß in den vorigen drey Geboten GOtt geehret wird, als in ihm selbst: aber in diesem Gebote wird er geehret in andern, nemlich in seinen Regenten und Statthaltern. Denn Vater und Mutter sind ein Stuhl, Werkhaus, Altar und Gnadenthron GOttes. Und also hast du, was die rechte und wahre Ehrerbietung ist.

7. **Die Ehre**, die den Eltern alleine nach dem **Buchstaben** und äusserlichen Schein bewiesen wird, ist, so man sie mit äusserlichen Geberden ehret, alleine aus Furcht der Strafe, mit unwilligem Herzen und Verachtung. Wer nun also aus blosser Furcht der Strafe seine Eltern ehret, nemlich, daß er deshalben nicht Schande habe vor den Leuten, oder daß er nicht hier oder in jener Welt gestraft werde, der ehret sie also lange, dieweil er in Furcht ist, und an die Strafe gedenket, und verachtet sie darneben alleweg im Herzen. Und so er der Strafe vergisset, so verachtet er sie auch von aussen mit Werken; wie die Exempel das bezeugen, und man täglich erfähret.

8. Ich habe nun gesagt, wie sich die Kinder sollen halten gegen Vater und Mutter. Nun ist auch noth, daß sich die Eltern hinwiederum halten, wie Eltern gebühret, daß sie mit Recht Eltern heissen mögen, und nicht die Kinder ihnen Ehrerbietung erzeigen, als den Götzen und todten Bildern der Eltern. Aber, leider! sie sind bisweilen ärger denn die Mörder, denn sie ernähren der Kinder Leib, und ermorden ihre Seelen. Wie oft geschiehet es, daß ein Kind an seinem eigenen Vater einen Mörder hat, und ihm besser wäre, von einem Mörder leiblich ertödtet, als von einem solchem Vater erzogen worden seyn. Woher meynest du, wüthet jetzt die Pestilenz mehr gegen die Kinder, denn gegen die Alten, als daß GOTT an den Kindern das erfüllet, das im Buch der Weisheit am 4. Cap. v. 11. geschrieben stehet: **Der Mensch ist hingerissen worden, daß nicht die Bosheit verkehre seinen Verstand, und daß nicht die Teuscherey verführe seine Seele. Darum hat ihn GOTT eilend weggeführet aus dem Mittel der Bosheit.** Und weiter hernach v. 16: **Ein Frommer, der gestorben ist, verdammet die lebendigen Gottlosen, und ein Junger, der bald vollkommen wird, das lange Leben des Ungerechten.** Aber hiervon wollen wir drunten mehr sagen.

9. Nun lasset uns sehen, was die Eltern den Kindern schuldig sind, wollen sie anders Eltern seyn. St. Paulus Eph. 6. v. 1. als er den Kindern hatte geboten, daß sie ihre Eltern in Ehren halten sollen, und diß Gebot herausgestrichen und erkläret,

sprach er: **Ihr Kinder, seyd gehorsam euern Eltern in dem HErrn.** Da zeiget er an, daß sie nicht alleine Eltern seyn sollen nach dem Fleisch, wie die Heyden, sondern in dem HErrn. Und wiederum, daß auch die Kinder den Eltern gehorsam seyn in dem HErrn. Und saget flugs darauf v. 4: **Ihr Väter, ihr sollet euere Kinder nicht zum Zorn reizen,** und wie er zun Col. 3. v. 21. das erkläret, **daß sie nicht kleinmüthig werden; sondern ziehet sie auf in der Zucht und Strafe des HErrn.**

10. Das erste, das er den Kindern will gethan haben, so das Gemüth anlanget, (denn von leiblicher Pflege saget er hier nichts,) ist, daß sie die Kinder nicht zu Zorn und Kleinmüthigkeit reizen. Das ist wider die, die ihre Kinder mit Ungestüm ziehen. Daraus kömmt, daß der Kinder Gemüth, weil es noch zart ist, ganz in Furcht und Blödigkeit geräth, und erwächset in ihnen ein Haß gegen die Eltern, daß sie entlaufen, und thun, was sie sonst nimmer gethan hätten. Denn was vor Hoffnung mag seyn an einem Menschen, der einen Haß und Mißtrauen hat zu seinen Eltern, und ganz an ihnen verzaget? Doch will St. Paulus damit nicht, daß man die Kinder nicht dürfe erzürnen oder schlagen; sondern daß man sie aus Liebe strafen soll, nicht daß man seinen bösen Muth kühle und nichts darnach frage, wie man der Kinder Untugend bessere.

11. Ein Kind, das einmal blöde und kleinmüthig worden ist, dasselbige ist zu allen Dingen untüchtig und verzagt, und fürchtet sich allezeit, so oft es etwas thun oder angreifen soll. Und, das noch ärger ist, wo eine solche Furcht in der Kindheit bey einem Menschen einreisset, die mag schwerlich wieder ausgerottet werden sein Lebenlang. Denn weil sie zu einem jeglichen Worte des Vaters oder der Mutter erzittern, so fürchten sie sich auch hernach ihr Lebenlang vor einem rauschenden Blatte. Desgleichen soll man auch nicht gestatten den Weibern, die der Kinder warten, daß sie die Kinder zu fürchten machen mit Putzen, und andern Gaukeleyen, sonderlich des Nachts. Vielmehr soll man darzu thun, daß die Kinder also erzogen werden, daß sie eine gute Furcht haben mögen, daß sie die Dinge fürchten, die man fürchten soll, und nicht, daß man sie alleine furchtsam mache; welches ihnen ihr Lebenlang schadet. Und also gehen die Eltern zu weit zur linken. Nun wollen wir auch hören, wie sie zu weit zur Rechten ausschreiten.

12. Weiter lehret St. Paulus, **daß man die Kinder soll auferziehen in der Zucht und Strafe des HErrn;** das ist, man soll sie lehren, was zu lehren ist, und soll sie strafen, wenn sie der Lehre nicht nachkommen. Denn es ist ihnen beydes noth, daß man sie lehre, was sie nicht wissen von GOtt, und daß man sie strafe, wenn sie das nicht halten wollen. Darum siehe zu, daß du deine Kinder vor allen Dingen lässest unterrichten in geistlichen Dingen, daß du sie erst GOtt ergebest, denn weltlichen Geschäften.

13. Aber das ist jetzt, leider, alles umkehret. Und das ist kein Wunder; denn die Eltern haben selber nichts gelernet und wissen nicht viel, was Strafe sey. Doch hätte man noch Hoffnung, daß die Schulmeister möchten darbey das beste thun, daß zum wenigsten in der Schule die Kinder etwas gutes lerneten, und zur Gottesfurcht angewiesen würden. Aber die Hoffnung ist auch aus. Alle Völker, sonderlich die Jüden, halten ihre Kinder besser zur Schulen,

len, als die Christen. Darum stehet es auch so übel mit der Christenheit. Denn alle ihre Kraft und Macht stehet in den Nachkommen, und so die in der Jugend versäumet werden, so gehet es Christlichen Kirchen gleich als einem Garten, der versäumet wird im Frühling.

14. Darum soll man die Kinder unterweisen in der Lehre GOttes. Das ist aber **die Lehre GOttes**, so du die Kinder lehrest erkennen den HErrn Christum, daß du sie lehrest, stets im frischen Gedächtniß haben, wie er für uns gelitten hat, was er gethan, und was er verheissen hat. Also war den Kindern Israel von GOtt geboten, daß sie ihren Kindern und Nachkommen erzehlen sollten die Wunder, die GOtt ihren Vätern in Egypten gethan hatte, Ps. 78, 4. Und wenn sie nun solches wissen, und noch nicht lernen GOtt lieben, ihm danken und beten, und Christo nachfolgen, soll man weiter vornehmen die Strafe des HErrn; das ist, halte ihnen vor das schreckliche Gericht GOttes und seinen Zorn über die Bösen. Wenn einer solches lernet von Jugend auf erkennen, nemlich GOttes Wohlthaten und Verheissungen, daraus sie GOtt lieben lernen, und GOttes Strafe und Dräuungen, daraus sie GOTT lernen fürchten, so weiß er es hernach, wenn er alt wird.

15. Denn GOtt will in den zweyen Dingen geehret werden, daß man ihn liebe als einen Vater, der Gutthaten halben, die er uns erwiesen hat, erweiset und noch erweisen wird; und daß man ihn fürchte als einen Richter, wegen der Strafe, die er erzeiget hat und erzeigen wird. Darum spricht er bey dem Propheten Malach. cap. 1, 6: **Bin ich euer Vater, wo ist meine Liebe? Bin ich euer HErr, wo ist meine Furcht?** Also sollen nun die Kinder GOttes lernen **singen von Gnade und Rechte**, Psalm 101, 1. Denn diß beydes will St. Paulus haben, wenn er spricht, man soll die **Kinder auferziehen in Unterweisung und Strafe des HErrn. Zur Unterweisung** gehöret, daß du ihnen sagest, wie GOtt alle Dinge erschaffen hat, und daß ihnen GOtt die Sinne, Leben und Seele gegeben hat, darzu noch täglich sie mit allen Gütern versorge, die er erschaffen hat. Item, daß er hat für uns alle gelitten, Wunder gethan, geprediget, und noch viel grösser Ding verheissen. Mit diesen Dingen sollt du sie ermahnen, daß sie GOtt dankbar seyn, und ihn erkennen, und lieb haben als einen Vater. **Zu der Strafe** gehöret, daß du ihnen sagest, wie GOtt vorzeiten mit grossen Plagen geschlagen hat die Egypter, die Heyden, die Sodomiter, die Kinder Israel, ja, alle Menschen in Adam; item, wie er noch täglich viele schlägt mit Pestilenz, mit Galgen, Schwerdt, Wasser, Feuer, wilden Thieren und Krankheiten, und wie er dräuet künftig in der Hölle mit den Teufeln.

16. Dieses will GOTT den Kindern vielmehr vorgehalten haben, als der Menschen, das ist, unsere eigene Strafe. Und das nicht ohne Ursache; denn daraus lernen sie allewege über sich zu GOtt aufsehen, und nicht Menschen, sondern GOtt fürchten. Denn, sollte man sie alleine gewöhnen zu der Eltern Furcht, so käme es darzu, daß sie endlich auch in den Dingen, die GOtt angehen, sich vor Menschen fürchten, und würden also kleinmüthig werden. Darum soll man die Kinder also ziehen, nicht, daß sie ihre Eltern fürchten, sondern daß sie wissen, daß sie GOtt erzürnen, wenn sie ihre Eltern nicht fürchten.

Al=

Also werden sie nicht kleinmüthig werden, sondern wenn sie schon ihrer Eltern beraubet werden, weichen sie doch nicht von GOtt, weder im Glück noch Unglück; denn sie haben mit der Furcht GOttes ihre Eltern fürchten gelernet, und nicht GOtt mit der Eltern Furcht.

17. Wie aber das GOtt ein so angenehm Opffer ist, so man die Kinder unterweiset, wird uns angezeiget im 1. Buch Mosis c. 18. v. 19. da GOtt Abraham nicht verbergen konnte, was er thun wolte, alleine um der Ursachen willen: **Ich weiß wohl, sprach GOtt, daß Abraham seine Kinder lehren wird, daß sie GOtt fürchten.** Siehest du, wie GOtt da anzeiget, daß die Strafe, die er über Sodom verhängen wolte, dem frommen Abraham nütze seyn würde, seine Kinder dadurch in der Furcht GOttes aufzuziehen. Also ward Jonadab, ein Vater der Rechabiten, herrlich gelobet und gebenedeyet in seinen Kindern; darum, daß er sie fromm und gottselig hatte auferzogen in der Furcht GOttes. So sind Tobias, Joachim und sein Weib Susanna erzogen worden. Wiederum, was Eli verdienet hat, daß er seine Kinder übel zog, stehet geschrieben im ersten Buch Samuelis am 3. Cap. v. 13. (*) Item, was hat jener fünfjährige Knabe bey dem heiligen Gregorio nicht erleiden müssen?

(*) In der Leipziger Edition stehet: Also schreibet auch St. Gregorius, daß der böse Feind einem Vater sein Kind, das fünfjährig war, von der Schoos hinweg führet; denn er hatte es übel gezogen, ließ es schwören und fluchen, 2c.

18. Sind wir nicht Narren? Siehe, wir können an unsern eigenen Kindern Himmel und Hölle verdienen, und kehren uns nicht daran. Denn was hilft es dich, wenn du für dich selbst noch so from̃ bist, bist aber fahrläßig in Auferziehung deiner Kinder? Man findet Leute, die dienen GOtt mit viel seltsamer Uebung, sie fasten, tragen rauhe Kleider, und halten viel Dinge aus eigener Andacht; aber den wahren Gottesdienst ihres Hauses, die Kinder recht zu ziehen, gehen sie blindlings vorbey, und machen es, wie vorzeiten die Jüden, die den Tempel GOttes verliessen und opfferten auf den Höhen. Darum sollt du am ersten acht haben, was GOtt von dir erfordere, und was er dir vor ein Amt auferleget hat; wie Sct. Paulus 1. Cor. 7. v. 20. spricht; **Ein jeder bleibe in dem Berufe, darinnen er berufen ist.** Gläube mir, es ist viel nöthiger, daß du achtest und Sorge habest, die Kinder wohl zu ziehen, denn Ablaß lösen, Gebete thun, fremde Kirchen besuchen, oder viel Gelübde thun.

19. Also habt ihr Väter und Mütter, wie ihr euch halten sollet gegen eure Kinder, auf daß ihr mit Recht Eltern heissen möget, und zusehet, daß ihr euch nicht mit euern Kindern verderbet. Die verderben aber ihre Kinder, die sie wissentlich versäumen, lassen sie aufwachsen ohne Unterweisung und Strafe des HErrn: und ob sie ihnen schon nicht böse Exempel geben, so verderben sie sie doch damit, daß sie ihnen zuviel nachlassen aus überflüßiger fleischlicher Liebe. Ja, sprechen sie, es sind noch Kinder, sie verstehen noch nicht, was sie thun. Es ist wahr. Aber ein Hund, oder ein Pferd, oder ein Esel verstehen auch nicht was sie thun, dennoch lehret man sie gehen, herzukommen, nachfolgen, etwas thun oder lassen, ob sie es wol nicht verstehen. Ein Holz oder Stein verstehet auch nicht, daß er ungeschickt ist zu einem Hause, der Werkmeister aber bringet ihn in eine Form; wie vielmehr ein Mensch? Oder, verstehen es nur ande-

rer Leute Kinder, und wollen es denn deine Kinder nicht auch verstehen? Solche Leute, die mit ihren Kindern also zärteln, die werden auch ihrer Kinder Sünde tragen, so wohl als wenn sie sie selbst begangen hätten. Ist nicht das fünfjährige Kind verständig gewesen, von dem Sanct Gregorius schreibet, wie oben (§. 17.) gesagt.

20. **Die andern, die ihre Kinder verderben**, sind die, die ihnen mit schandbaren Worten und Fluchen, item, mit bösen Exempeln und Geberden vorgehen. Es sind etliche gewesen, ich habe auch etliche gekannt, und wollte GOtt, daß keine mehr wären, die sich von dem Gewinn ernähreten, den ihre Töchter oder Weiber mit Unkeuschheit eroberten. Ohne Zweifel wären die Mörder den Töchtern nützer gewesen, als solche Eltern. Es giebet Leute, denen gefället es überaus wohl, wenn ihre Söhne kriegerisch und beherzt andere zu schlagen sind, gleich als wäre es ihnen eine grosse Ehre, daß sie sich vor niemand fürchten. Solche werden endlich für ihre Thorheit wohl bezahlet, daß sie oft Trauren und Herzeleid an ihren Söhnen erleben, indem sie oft plötzlich um das Leben kommen; und geschiehet ihnen recht. Item, die Kinder (wie die hitzige Jugend pflegt,) sind geneigt zu böser Lust und zum Zorn, darum ist noth, daß ihnen die Eltern nicht weiter Ursache darzu geben durch ihre Exempel in Worten oder Geberden. Denn was sollte eines Menschen Kind, der da gewohnet ist zu fluchen und schandbare Worte zu reden, anders lernen, denn fluchen und schandbare Worte?

21. **Die dritten, die ihre Kinder verderben**, sind die, die ihren Kindern Anlaß geben, die Welt lieb zu haben, die nicht weiter für die Kinder sorgen, denn daß sie tapffer einhertreten, springen, tanzen und sich zieren können, denen Leuten gefallen, ihre Begierden reizen, sich der Welt gleich stellen. Man findet zu unsern Zeiten wenige, die solche Acht haben auf ihre Kinder, daß sie also versorget werden mit den Dingen, die GOtt und der Seelen Heil antreffen, als sie sie versorgen mit Kleidern, Lust, Reichthum und Ehre.

22. Hier fället mir zu ein ganzer Plunder Mißbräuche bey Obern und Untern. Siehe, was vor Mißgeburten von Kleidern in beyden Geschlechten, sonderlich bey den Weibern aufkommen. GOtt behüte die Männer, daß sie nicht Schleyer um sich mutzen; denn die Weiber fahen schon an auf blossem Haupte Mannsbareten zu tragen, vielleicht den Männern zur Rache, die da haben angefangen weibische gestrickte Hauben, darein sie das Haar fassen, zu tragen, die doch vor die Weiber gehören. Die Welt meynet, es sey zierlich: warum? darum, was da neu ist, das gefället uns wohl. Aber bedenke du bey dir selbst, was das sey, des Mannes Haupt mit einer gestrickten Weiberhaube bedecken, und das Geheimniß, das St. Paulus 1 Cor. 11. v. 7. berühret, da er sagt, es **sollte des Mannes Haupt nicht bedecket werden.**

23. Es mag hier ein Unterscheid gemacht werden mit der Weiber Gezierde. Schmücken sie sich mit Willen und Geheiß ihrer Männer, so sind sie entschuldiget, nemlich, so sie es mit Unwillen thun, alleine darum, daß sie ihren Männern nicht mißfallen, so dieselbigen vernünftig sind, und es bezahlen können. Also that St. Cecilia, die war von aussen mit einem güldenen Kleide angethan; aber darunter trug sie auf dem blossen Leibe ein härin Hemde. Desgleichen lesen wir von St. Anastasia und von Esther im alten Gesetze. Der hei-

heilige Augustinus strafet auch eine Frau, mit Namen *Editia*, daß sie ihre ehrbare Frauenkleider abgelegt, und Wittwenkleider angezogen hatte.

24. Wo aber Weiber wollten solche überflüßige Gezierd haben mit Unwillen ihrer Männer, die hören nicht mich, sondern den Spruch St. Petri in seiner ersten Epistel c.3, 1. sqq. **Desgleichen die Weiber sollen unterthan seyn ihren Männern** (im Herzen Ehrerbietung gegen ihnen haben), **auf daß, so etliche Männer dem Worte GOTTes nicht wollten gläuben, daß sie doch durch der Weiber ehrbaren Wandel ohne das Wort gewonnen werden, und mit Ehrsamkeit bedenken euern heiligen Wandel. Darum ihr Weiber, ihr sollet von aussen nicht acht haben euere Haare zu erzeugen, oder mit Golde schmücken, sollet auch nicht zierlich Gewand anlegen; sondern vielmehr sollet ihr acht haben des innerlichen Menschen des Herzens, daß der bleibe unzerstört, und werde ein geruhiger und mäßiger Geist, der da vor dem Angesichte GOttes köstlich geschätzet werde. In der Gestalt haben sich vor Zeiten etliche Weiber, die in GOtt hoffeten, geschmücket, waren ehrsamlich und unterthänig ihren Männern. Also war Sara gehorsam ihrem Manne Abraham, den sie einen Herrn hieß. Der Sarä Töchter seyd ihr, so ihr gutes thut, und fürchtet kein Betrübniß.** Diese Worte, ihr Frauen, hält euch vor euer Bischof, Pabst, Apostel, Vater und Hirte St. Petrus, daß ihr sie wohl merket, und euch darnach haltet. Doch schweiget er der Männer nicht, er giebet ihnen auch ihre Lection.

25. Zum ersten: ob jemand meynet, diß Gebot giengе die Weiber nichts an, daß in diesem Gebote wird geboten, alle Gewalt und Obrigkeit in Ehren zu halten. Nun ist der Mann des Weibes Haupt, Herr und Oberer. Wiewol herwiederum in diesem Gebote auch alle Gewalt ermahnet wird, sich also zu halten, daß sie der Ehre würdig sey. Darum, nachdem die Kinder ihre Lection gehöret haben, ist billig, daß wir auch etwas sagen, wie sich Vater und Mutter gegen einander halten sollen. Nun siehe, wie St. Petrus so lieblich, sanftmüthig und bescheidentlich die Eheleute unterrichtet, daß er sie ziehe zu halten seine Lehre: er pochet nicht, so dräuet er ihnen nicht, sondern er lehret mit Sanftmuth und Annehmlichkeit; also, daß einen auch selbst die liebliche Art seines Vortrages bewegen muß, dasjenige zu beobachten, was er haben will, geschweige den Nutzen, der aus den Dingen fliesset, welche er vorträgt.

26. Zum ersten will er, daß die Weiber unterthan seyn ihren Männern. Also lehret auch Sanct Paulus zu den Coloss. am 3. v. 18: **Die Weiber sollen unterthan seyn ihren Männern, als es noth ist, in dem HErrn.** Und zu den Ephes. am 5. v. 22. sqq. spricht er: **Die Weiber sollen unterthan seyn ihren Männern, gleich als dem HErrn; denn der Mann ist des Weibes Haupt, wie Christus ein Haupt ist der Kirche und ein Seligmacher, nicht ein Verderber. Aber wie die Kirche ist unterworfen Christo; also sollen auch die Weiber unterworfen seyn in allen Dingen ihren Männern.** Wie sie aber unterthan seyn sollen, zeiget St. Petrus 1 Epist. 3, 5. sqq. weiter an, da er ihren guten Wandel in Ehrerbietung und Furcht gegen ihre ungläubige Männer lobet, als nützlich zu der Männer Bekehrung. Daraus man schliessen

sen mag, daß diese Unterthänigkeit nichts anders ist, denn daß sie ihre Männer sollen in Ehren halten, fürchten und in allen Dingen gehorsam seyn. Und hierauf zeucht er das Exempel Sarä an, die ihrem Manne Abraham unterthänig war; denn sie hieß ihn einen Herrn. Daraus man merket, daß sie ihn gefürchtet hat, geehret, und bereit gewesen ihm in allen Dingen zu gehorchen und nachzugeben. Hat St. Petrus geboten, daß die Weiber ihren ungläubigen Männern unterthänig seyn sollten; wie viel mehr soll das den gläubigen Männern geschehen; wie abermals St. Paulus lehret, das Weib soll ihren Mann fürchten, das ist, in Ehren haben.

27. Darwider thun die Weiber, die ihre Männer verachten, mit ihnen hadern und zanken, und allewege das letzte Wort haben wollen, oder etwas thun oder ausgeben ohne Wissen und Willen ihrer Männer, rc. Diese alle thun wider das Gebot, daß sie ihren Obern nicht unterthan seyn. Wie auch St. Paulus 1 Cor. 14. v. 34. spricht: **Das Gesetz sagt, daß die Weiber sollen unterworfen seyn ihren Männern.** Das haben wir im Gesetz Mosis an vielen Orten, nemlich im Buch der Geschöpffe am 3. Cap. v. 16. da gebeut GOtt also unsrer ersten Mutter Evä: **Du wirst seyn unter der Gewalt des Mannes, und er wird herrschen über dich.** Da hast du mit ausgedrückten Worten die Herrschaft des Mannes über das Weib bestätiget. Denn wie sich nicht ziemet, daß der Sohn sich empöre und hadere wider den Vater, der Knecht wider den Herrn, das Volk wider seinen Fürsten oder Priester; also ziemet es dem Weibe auch nicht, daß sie wider ihren Mann strebe. Merket das wohl ihr zänkischen Weiber, denn es hat viel auf sich, und wird gar selten gehalten.

28. Also that die heilige **Monica**, eine Mutter St. Augustini, die schwieg und wich ihrem Manne, und da sie sahe, daß die andern Weiber von ihren Männern geschlagen wurden, sprach sie zu ihnen: Ihr sollet eingedenk seyn eurer Eigenschaft oder Art, daß ihr euch nicht erhebet wider eure Herren; angesehen, daß ihr euch zu Dienerinnen gemacht habt durch Annehmung des ehelichen Standes. Darum soll ein Weib entweder unterthan seyn, oder sie soll nicht freyen. Will sie nicht haben einen Herrn, so nehme sie keinen Mann: denn GOtt gebeut ihnen durch die Apostel und seine heilige Schrift, daß sie schuldig sind den Männern zu gehorchen.

29. Hieraus folget zum ersten: Hat ein Weib einen wilden und wunderlichen Mann, so soll sie nicht Wort um Wort, gleich um gleich geben, oder Gewalt mit Gewalt verfechten; sondern soll das Widerspiel halten, daß sie ihn mit Sanftmuth ändere und gewinne. Denn also lehret St. Petrus 1 Epist. 3, 1. wie vor gesagt ist, **daß sich die Weiber also halten sollen, daß auch die ungläubigen Männer durch ihren guten Wandel zum Glauben mögen bekehret werden.** Bey dem Glauben werden verstanden auch andere gute Sitten und Tugenden. Ein Uebel mag nicht durch ein ander Uebel überwunden werden, es nimmt vielmehr dadurch zu und stärcket sich; aber durch etwas gutes wird es überwunden. Also spricht auch St. Paulus 1 Cor. 7. v. 14: **Der ungläubige Mann wird geheiliget durch das gläubige Weib.**

30. Zum andern, folget aus der Lehre St. Petri, daß der Weiber Schmuck nicht stehet in geflochtenen Haarlocken,

Gold oder Kleidern, das doch jetzt der Christen Weiber für ihren besten Schmuck halten; ja, man siehet Wunder an den Weibern, wie sie sich jetzt putzen. Sanct Petrus ist darwider; als wollte er sagen: Die äusserliche Gezierde gehöret den heydnischen Weibern; die Christen sollen eine andere haben. Wer kann nun bey so grossem Mißbrauch stille schweigen? Man findet wol etliche Weiber (denn sie sind nicht alle auf diese Thorheit und Eitelkeit erpicht), die wider ihren Willen gezwungen werden, sich also zu schmücken, und einen grossen Abscheu dafür haben; wie man lieset von der Königin Esther, und von St. Elisabeth. Und gemeiniglich die es wohl vermöchten, schmücken sich am wenigsten, und die es nicht vermögen, thun es am meisten; als die edlen Weiber, oder Bürgerin, wenn sie nicht so viel vermögen, als ihre Vorfahren, sind sie desto begieriger darauf. Siehe, St. Agatha, geboren von edlem Geschlechte, gieng nicht einher gekleidet nach anderer Weiber Brauch, ja, sie kleidete sich gar als eine Dienstmagd, und da sie darum gestrafet ward, berühmte sie sich, sie wäre eine Magd Christi; wie in ihrer Legende beschrieben ist.

31. Ich weiß nicht wen ich hier strafen soll, die Männer oder Weiber, oder die Stadtobrigkeiten, die solchen Mißbrauch den Weibern nachlassen, dadurch sie sich muthwillig in Armuth bringen? Denn warum giebet die Obrigkeit hier keine Gesetze, wie anderswo geschieht? Oder, warum bändiget der Mann nicht sein Weib, so er doch ihr Herr ist? Oder, wenn er dieses wissentlich leidet, warum wundert er sich denn über die Schatzung der Obrigkeit? Und gebet nur Achtung darauf, wenn ihr es nicht abschaffet, so wird die Schatzung nicht geringer, sondern immer grösser werden. Das will ich euch versichern, wenn diese wird aufhören, so wird noch eine grössere kommen, weil ihr GOtt also gereizet habt, und noch reizet. Sollte sich eine ehrbare Frau nicht schämen, daß sie so kostbare Schleier, Stürzen und andere Dinge an sich trägt, davon ein mäßiger Bürger sein ganzes Haus erhalten könnte? Und was soll ich sagen von Röcken und Schauben, von seidenen Kleidern, vom Purpur, Gold und Silber, das die Weiber an sich hängen? Es ist viel ein geringerer Schade mit den silbernen Heften, Ketten und Ringen, (denn das Silber bleibet, daß man es allezeit brauchen kann,) denn mit güldenen Hauben, Schnüren, Säumen, Lätzen und andern Dingen, die man aus Gold und Silber macht, und mit der Zeit verschliessen und verderben.

32. Was soll ich von den Meistern sagen, die jetzt ihres Gewinns halben ersinnen ein Radgezeug, damit man die Schleier und ander leinen Gewand presset und glatt machet, also, daß ein Schleier achtzehen bis zwanzig Gülden, ein Radgezeug aber vierzig bis funfzig Gülden kostet. Der Donner konnte St. Catharinen Räder zerschmettern, und kann diese eiteln und üppigen Räder nicht zerschlagen. Aber dieses alles ist ein Zeichen, daß uns der innwendige Schmuck nicht gefället, darum suchen wir den äusserlichen. Wenn eine ehrbare Frau acht hätte, daß sie von innen an der Seele geschmücket wäre, sie würde den äusserlichen Schmuck leichte verachten; denn man kann beydes nicht zugleich abwarten.

33. Wir haben wieder erlebet der alten Synagogen Zeit, davon Esaias schreibet am 3. Cap. v. 16. sqq. Dieweil die Töchter Sion stolz sind, und treten einher mit ausgestrecktem Halse, und prangen

gen mit aufgeworfenen Augen, und gehen einher mit ihren Fußtritten wie die Pfauen; darum wird GOTT entblössen ihren Schedel, wird ihnen das Haar nehmen. An dem Tage wird er sie berauben der Schuhgezierde, wird hinnehmen die Spiegel, die Hauben, die Halskoller, die Armrören, die Spangen, die Heftgeschlosse, die Ohrengezierd, die Ringe, die Schnüren, die Schleier, die wohlriechenden Knöpffe, die Schauben, die Unterhemden, die Gürtel, die Binden, und andere Gezierde; und wird Stank seyn an statt des süssen Geruchs, und ein Seil für einen Gürtel, für das krause Haar eine Glatze, für das Brusttuch ein hären Kleid 2c. Sieheſt du, wie viel überflüßige Weibergezierde hat der Prophet zusammen gelesen; an ein und zwanzig Dingen hat ein Weib nicht genug. Möchte einem doch grauen ein Weib zu nehmen. Daher kömmt es, daß die Griechen und Lateiner der Weiber Schmuck mundum heissen, das ist, die Welt. Denn sie haben des Plunders schier so viel, als Dinge in der Welt sind. Davon schreiben viel Theophrastus, Hieronymus und Plautus, daß die Weiber des Schmucks nimmer genug krigen; darum man ihnen das mit allem Ernst verwehren soll.

34. Was thut eine ehrbare Frau oder Jungfrau anders, die sich also zieret, denn daß sie sich denen Huren gleichförmig machet. Oder, was suchest du mit so grossem Schmuck? daß du fremde Männer an dich lockest? oder giebst damit zu verstehen, daß dich die Keuschheit schwer ankömmt? Willt du denn eine Hure werden? Was suchest du einem andern mehr zu gefallen, denn deinem Manne? Wer sollte nicht einen Argwohn auf dich haben, daß du mit solchem Schmucke begehrest andern zu gefallen. Ein Weib ist übrig genug gezieret, wenn sie so viel gezieret ist, daß sie ihrem Manne gefället, welchem sie allein gefallen soll; denn sie ist ihm gegeben und unterworfen.

35. Also mag ich auch von den Jungfrauen sagen. Warum trachten die Närrinnen denen jungen Gesellen zu gefallen? Weißt du nicht, daß ein junger Gesell scheuet dich zu nehmen, wenn er denket, daß er dich mit so grossen Kosten in Kleidung halten muß? Willt du einen jungen Gesellen zu deiner Liebe ziehen, so merke diesen guten Rath: Bis schamhaftig, rede wenig, und ziere dich nicht viel, und siehe ihn nicht mit steifen Augen an. Der gröſſeste Frauen und Jungfrauen Schmuck ist eine züchtige Schamhaftigkeit; denn der Männer Herz wird dadurch viel mehr bewogen, als durch allen Kleiderschmuck.

36. Darzu giebt es keine beständige eheliche Liebe, da die Gezierde in der andern Person erwecket fleischliche Liebe; darum sie einander bald überdrüßig werden, dieweil die eheliche Liebe nicht auf Tugend gegründet ist, sondern auf die eitele Kleidung. Vergehet der Schmuck, so zergehet auch die Liebe. Darum folge du meinem Rath, so wirst du mit GOttes Hülfe viel eher einen Mann bekommen, denn die leichtfertigen und unverschämten Töchter, die sich den Huren und losen Vetteln gleich stellen, von welchen im 144. Psalm v. 12. geschrieben stehet: **Ihre Töchter sind geschmückt und umzieret gleichwie der Tempel**, das ist, sie übertreffen die andern in der Zierde, gleichwie der Tempel in der Zierde andere Häuser übertrift.

37. Also haben wir gesagt, wie sich ein Weib gegen ihren Mann halten soll, daß sie

sie ihn in Ehren halte, nach diesem Gebot, auf zweyerley Weise, nemlich, mit Gehorsam und Ehrerbietung: daß sie bereit sey im Herzen, seinem Willen zu folgen; und darnach, ihn von Herzen ehre, und ihn hoch halte. Fragest du Weib aber, wie du mögest in Ehren halten einen ungestalten groben Mann, der gar keiner Liebe, geschweige einer Ehre werth ist? Ich antworte, wie ich (§.5.) von den Eltern gesagt: daß du in deinem Manne GOtt sollt ansehen, der ihn dir gegeben hat, und deß Statthalter er ist, wie der heilige Apostel spricht 1 Cor. 11. v. 7: **Der Mann ist ein Bildniß GOttes, und eine Ehre GOttes. Das Weib aber ist eine Ehre des Mannes.** Darum soll dir das nicht mißfallen, das du siehest GOtt gefallen. Es ist eine grosse Würdigkeit an einem Manne, daß er theilhaftig ist des Namens und Amtes GOttes; darum soll ihn auch das Weib in Ehren halten. Denn GOTT ist ein Mann und Gemahl der ganzen Kirche, und einer jeglichen gläubigen Seele: und des grossen Geheimnisses halben soll das Weib auch ihren Mann in Ehren halten, fürchten und ihm gehorchen. Darum, du Weib, wende deine Augen von dem Fleisch, und erkenne und ehre GOTT in deinem Manne, so wird es dir gar leichte werden, ihn zu ehren.

38. Hinwiederum sollen die Männer zusehen, daß sie sich geschicklich halten, daß sie würdig seyn ihres Namens und Obrigkeit. Und also schreibet ihnen St. Petrus auch eine Lection für an obberührtem Orte (1 Epist. 3,7.): **Die Männer, spricht er, sollen bey ihren Weibern mit Vernunft wohnen, und sollen ihnen, als dem schwächern Werkzeuge, Ehre erzeigen, als Miterben der Gnade des Lebens, auf daß euer Gebet nicht verhindert werde.**

39. Zum ersten, lehret er die Männer, daß sie nicht schlecht wohnen sollen bey den Weibern, sondern nach der Vernunft, das ist, nicht nach ihrer Begierlichkeit und Sinnlichkeit, daß sie wollten ihre Lust büssen, und keinen Unterscheid machen unter einer Ehefrauen und gemeinem Weibe; denn also wohnen auch die Heyden und Thiere bey einander. Darum lehret St. Petrus, wie der Mann sein Weib soll ansehen, nicht mit einem begierlichen Auge, sondern mit einem vernünftigen Auge. Zwey Dinge soll der Mann erkennen an seinem Weibe: das erste, daß er sie ansehe, als ein blöde Faß und Werkzeug; zum andern, als Miterbin der Gnaden. Und also erkläret er sich selbst, was er wolle durch das vernünftige Beywohnen verstanden haben, nemlich, daß der Mann sein Weib erkennen soll als ein schwaches Werkzeug, und dennoch sie, als eine Miterbin der Gnaden, in Ehren halte, und nicht in der Begierlichkeit.

40. Wir wollen das weiter erklären. Ihr Männer sollet wissen, daß das Weib ein schwächer Zeug oder Gefäß ist, als der Mann; darum, spricht St. Petrus, sollet ihr bey ihnen mit Vernunft wohnen. Er heisset sie ein Vaß oder Werkzeug des Leibes und auch der Seelen halben; wiewol auch der Mann auf solche Weise ein Werkzeug ist, aber stärker. Die Weiber sind eines weichen und zarten Leibes; also auch eines weichern Gemüths. Darum soll ihnen von den Männern, so stärkere Gefässe sind, Ehre gegeben werden. Wir werden alle Gefässe genennet wegen der Seele, die im Leibe, als in einem Gefässe, wohnet.

41. Nun, die Ehre, die man seinem Wei-

Weibe geben soll, was den Leib anlanget, ist nichts anders, denn daß sie der Mann mit einer keuschen Liebe lieben soll, wie St. Paulus spricht 1 Theß. 4, 4. 5: **Ein jeglicher unter euch soll wissen sein Faß zu besitzen in Heiligkeit und Ehren, nicht in bösen Begierden, wie die Heyden thun, die GOtt nicht erkennen;** das ist, man soll sich entziehen von seinem Weibe, und nicht genug thun der bösen Lust. Denn durch die Heiligkeit verstehet man die Keuschheit.

42. Darneben hat St. Petrus 1 Epist. 3, 7. auch in seiner Lehre den Männern ihre Weiber befohlen, daß sie Gedult mit ihnen haben sollen, dieweil sie ein schwach Werkzeug sind; als wollte er sagen: Es ist ein Weib, sie ist schwach, es ist ein Gefäßlein, und hat doch eine edle Seele. Weil ihr nun solches wisset, so erzeiget ihnen Ehre, um ihrentwillen, ja, auch um euer selbst willen, damit euer Gebet nicht verhindert werde. Denn wo ihr denen bösen Begierden nachhänget, da mag man weder beten, noch anderes gutes thun; denn das Gebet erfodert ein Herz, das da ledig sey von allen Bewegungen und fleischlichen Lüsten.

43. Und so das Weib ein schwach Werkzeug ist, so muß man ihr auch übersehen, so sie unrecht thut, und nicht allewege mit der Schärfe strafen um ein geringe Ding; wie etliche grobe Männer thun. Denn zu gleicher Weise, als der Prophet im 130. Psalm v. 3. zu GOTT spricht: **HErr, wenn du willt Sünde zurechnen, wer wird sie ertragen?** Also ist es unmöglich, daß in einem Hause Friede bleibe zwischen Mann und Weib, wenn eines dem andern nicht nachgeben und übersehen will, sondern auch die geringsten Dinge aufmutzen. Denn, wer ist so vollkommen, der nicht etwan fehlet? Darum muß man viel Dings übersehen, und vieles nicht wissen, daß Friede erhalten werde.

44. Darum soll sich ein Mann bewegen lassen, sein Weib keusch zu behalten, daß sie ein schwach Werkzeug ist ihres Leibes halben, und auch ein blöder und weicher Gemüth hat, ja noch mehr, daß sie eine Miterbin ist so grosser Gnaden. Und zum dritten, daß der Männer Seligkeit nicht verhindert werde. Siehest du, wie St. Petrus so eine kräftige Vermahnung den Männern giebet?

45. St. Paulus Ephes. 5. v. 25. 33. stimmet auch auf die Meynung: **Ihr Männer,** spricht er, **liebet eure Weiber, gleichwie auch Christus geliebet hat die Gemeinde: und ein jeglicher soll sein Weib lieben als sich selbst; das Weib aber fürchte den Mann,** das ist, sie soll ihn in Ehren halten. Er hat gar fein unterschieden: Der Mann soll lieben, und das Weib soll fürchten, auf beyden Seiten rein und keusch: eine reine Liebe soll von dem Manne absteigen, und eine reine Furcht soll von dem Weibe aufsteigen. Die Furcht soll das geringere Theil dem grössern erzeigen, und die Liebe das grössere Theil dem geringeren. Und zun Coloss. c. 3. v. 19. spricht wiederum Sanct Paulus: **Ihr Männer, liebet eure Weiber, und seyd nicht bitter gegen sie,** das ist, wie ich zuvor gesagt, sie sollen nicht alles zu Bolzen drehen.

46. Wie hat aber Christus die Gemeinde geliebet? Ohne Zweifel geistlich. Denn er fand nichts an ihr, das er möchte lieben; aber viel Dinges fand er, das er möchte hassen: jedoch gab er sich selbst für sie, und heiligte sie ꝛc. Also soll der

Mann

Mann thun: findet er etwas an seinem Weibe, das ihm nicht gefället, so soll er sich selbst verwandeln und dargeben, das ist, er soll seine Lust verlassen, daß der nicht genug geschehe, wegen des Fehls seines Weibes, sondern er soll alleine in seinem Weibe ansehen was lieblich und anmuthig ist, und soll sie ihm also selbst reinigen, daß er sie ihm darstelle ohne Runzeln. Das mag nun nicht geschehen, es sey denn, daß er das Böse mit Gutem überwinde, und lerne auch lieben was nicht lieblich ist, daß es lieblich werde, wenn diese Dinge, oder er selbst geändert werden.

47. Denn sintemal alle Dinge etlichermassen in ihnen gleich sind, so mögen sie auch geliebet und gehasset werden, nachdem sich das Gemüth ändert. Nimm deß ein Exempel: Die Ehre der Welt, die in ihr selbst unwandelbar bleibet, die wird von einem Menschen geliebet oder gehasset, nachdem er sich der Welt zukehret, oder von ihr abwendet. Und das ist die beste Veränderung, die geschehen mag, wenn nicht das Ding, sondern der Wille verändert wird, und eine solche Veränderung ist auch beständig. Und also soll ein Christenmensch alle Dinge verändern, wiewol es mit der Hülfe GOttes geschehen muß. Aber die Menschen dieser Welt wollen alleine die Dinge, damit sie umgehen, geändert haben. Aber gnug hievon. [(*) Und also, wenn du siehest einen Fehl an einem Menschen, der dir mißfället, du wolltest gerne, daß er abgethan wäre, thue also: Verändere dein Gemüth, laß dich es nicht hindern, so ist es schon geschehen; der Gegenwurf mag etwan nicht allwege verändert werden, es ist etwan nicht in des Menschen Gewalt verändert zu werden, ob dem du ein Mißfallen hast. Also, hast du ein Mißfallen ob deines Vaters Tod, oder andern zufälligen Sachen, die in ihnen nicht geändert werden mögen, so sollt du dich darinnen wandeln, und deinen Willen dem Willen GOttes untergeben.]

(*) Dieses, so hier eingeschlossen, stehet nicht in der lateinischen Edition.

Von dem Hausgesinde.

48. So GOtt spricht: **Du sollt deinen Vater und deine Mutter ehren**, wird bey dem **Vater** auch verstanden der **Hausherr**. Also haben wir im 2. Buch der Könige Cap. 5. v. 13. daß die Knechte Naaman ihren Vater hiessen; daher kömmt auch der Name Hausvater. Und also sind die Knechte aus diesem Gebote schuldig ihre Herren zu ehren in eben dem Verstande, wie oben (§. 1. sqq.) gesagt, nemlich mit innerlicher und geistlicher Ehre, daß sie ihnen gehorsam seyn sollen; und sie groß achten um des HErrn willen, deß Name und Amt in ihnen erscheinet, der solches auch haben will; wie St. Petrus spricht 1 Epist. 2, 18: **Ihr Knechte seyd unterthan in aller Furcht denen Herren**, (darinnen steckt beydes, Gehorsam und Ehre,) **nicht allein denen guten und gelinden, sondern auch den wunderlichen**, das ist, den harten, bösen, groben, schlimmen und verkehrten 2c.

49. Und wiewol St. Petrus da redet von den leibeigenen Knechten, so gehet doch diß Gebot auch an die gedingte Knechte. Darum die Knechte, die ihrer Herren Gut wissentlich veruntreuen, die kann man nicht anders achten als Diebe, und sie sind schuldig, das gestohlene Gut wieder zu erstatten; denn darum dienen sie um Lohn, daß sie sollen treu seyn. Aber

jetzt

jetzt höret man in aller Welt klagen über das Gesinde und Dienstboten. Darum sollen sie diß Gebot mit Fleiß merken. Denn das heisset nicht seinen Herrn ehren, daß man sie Herren nennet, sondern ihnen von Herzen gehorchen, und sie fürchten.

50. St. Petrus 1 Epist. 2, 19. tröstet auch gar fein das Gesinde, so über ihre Herren klaget, daß sie harte und wunderlich sind, wenn er sagt: **Denn das ist Gnade, so einer um GOttes willen unrecht leidet; denn was Gnade mag da seyn, so ihr um Missethat willen Strafe leidet?** Desgleichen Paulus zu den Colossern cap. 3, 22-24. spricht: **Ihr Knechte sollet in allen Dingen gehorsam seyn den leiblichen Herren, nicht mit Dienst vor Augen, als Menschen zu gefallen, sondern in Einfältigkeit des Herzens, und mit Gottesfurcht. Alles, was ihr thut, das thut von Herzen, als dem HErrn, und nicht den Menschen. Und wisset, daß ihr von dem HErrn empfahen werdet die Vergeltung des Erbes, denn ihr dienet dem HErrn Christo.** Siehe, wie fein zeucht der heilige Paulus diß Gebot in einen geistlichen Verstand, daß man die Herren von Herzen ehren soll, und so man das thue, so diene man nicht ihnen, sondern Christo in ihnen. Wenn ich dieses so dürre heraus sagte, so gläubete mir kein Mensch.

51. Weiter giebet St. Paulus auch dem Gesinde einen Trost, gleichwie auch St. Petrus thut, wenn er spricht Col. 3. v. 25: **Denn wer Unrecht thut, der wird seinen Lohn darum empfahen,** (siehe, wie er ihnen Gedult vorhält) **und bey GOtt ist kein Ansehen der Person.** Als wollte er sprechen: Es soll euch nicht bekümmern, daß sie Herren sind, und ihr Knechte; denn es gilt GOTT gleich, es sey Herr oder Knecht, der da gutes oder böses thut, den wird er strafen oder belohnen. Zu den Ephesern cap. 6, 5-8. schreibet er auch solche Worte: **Ihr Knechte, seyd gehorsam euern leiblichen Herren, mit Furcht und Zittern, in Einfältigkeit eures Herzens, als Christo, nicht mit Dienst vor Augen, als den Menschen zu gefallen; sondern als die Knechte Christi,** (das ist, weil ihr Christo dienet,) **und thut den Willen GOttes von Herzen, mit gutem Willen. Lasset euch dünken, daß ihr dem Herrn dienet, und nicht den Menschen** (denn darinnen thut ihr nicht der Menschen, sondern GOttes Willen, und dienet GOtt). **Und wisset, was ein jeglicher gutes thun wird, das wird er von dem HErrn empfahen, er sey ein Knecht oder Freyer.** Und zum Tito am 2. v. 9. 10. spricht er, daß die **Knechte sollen ihren Herren unterthan seyn, in allen Dingen zu Gefallen thun, nicht widersprechen, nicht veruntreuen, sondern alle gute Treue erzeigen, auf daß sie die Lehre GOttes unsers Heylandes zieren in allen Stücken.**

52. Wiederum, sollen auch die Herren sich nicht als Tyrannen stellen gegen ihre Knechte; denn, wie gesagt ist, es ist unmöglich, daß ein Knecht nicht etwan etwas versehe, zu wenig oder zu viel thue, darum muß man einem frommen Knecht viel zu gute halten. Denn so die Knechte ihren Herren Gehorsam und Ehrerbietung zu leisten schuldig sind; so sind auch wiederum die Herren den Knechten schuldig Gütigkeit und Gelindigkeit zu beweisen. Darum vermahnet sie St. Paulus zu den Ephes. 6, 9. wenn er sagt: **Und ihr Herren thut auch dasselbige gegen ihnen, und lasset das Dräuen, und wisset, daß**

auch euer HErr im Himmel ist, und bey GOtt ist kein Ansehen der Person. Denn wer mag einem solchen Herrn dienen, der über alle Dinge schilt und poltert, von dem man kein gut Wort krigt?

53. Hierauf folgen die Tagelöhner und andere Arbeiter, als da sind, Mäurer, Zimmerleute und dergleichen Handwerker, über welcher Betrug allenthalben viel Klage ist, daß sie grossen Lohn nehmen, faul arbeiten, und des mehrern Theils die Herren betrügen, bey welchen sie arbeiten, und dennoch, leider! sich darüber kein Gewissen machen, gleich als wären sie nicht offenbare Räuber, und Diebe fremder Güter, die sie mit Unrecht an sich ziehen, und nicht genugsame Arbeit dafür thun.

54. Zum letzten gehören auch hierher die Bischöffe, Fürsten, Pfarrherren und Rathsherren, weltliche und geistliche Obrigkeit, die man billig fürchten soll; denn sie tragen das Schwerdt des HErrn, und man soll sich hüten, daß man ihnen nicht widerspreche. Denn es spricht das Gesetz 2 Mos. 22, 28: **Du sollt nicht übel reden dem Fürsten deines Volks**; und abermal: **Den Göttern sollt du nicht fluchen**, Ap. Gesch. 23, 5. Noch redet man, leider! von niemand freyer, als von der Obrigkeit, man fürchtet sich nicht vor GOtt, deß Statthalter sie sind. **Denn alle Obrigkeit ist von GOTT**, Röm. 13. v. 1. Und wiewol die Obern schätzen und drücken die Bauren und Bürger, oder auch die Priester, soll man sie doch dulten, nicht anders als die Hand GOttes, die uns strafet um unserer Sünde willen nach unserm Verdienste.

55. Da die Unterthanen der Obrigkeit ihrer Macht halben nicht können Schaden thun mit Werken; (denn sie sind ihnen zu gewaltig,) so thun sie es mit Worten. Darum gebeut das Gesetz, daß man ihnen nicht übel nachreden oder fluchen soll; denn das wäre eine verkehrte Ordnung, daß die Untern die Obern wollen urtheilen. Aber je mehr ihr Leben am Tage ist, je mehr werden sie geurtheilt und getadelt; welches ganz unchristlich ist.

56. Und daß wir diß Gebot beschliessen, so merke, daß die Jüden haben diß Gebot aufgehoben, ihrem Geize genug zu thun, und lehreten die Leute also, daß die Kinder mußten zu den Eltern sagen: **Die Gabe, so durch mich geschieht, wird dir nütze seyn**, Matth. 15, 5. das ist, wenn ich die Gabe GOtt für dich opffere, so ist es dir nützer, als wenn ich sie dir gebe. Wiewol auch noch jetzt diese Thorheit allenthalben im Schwange gehet, da die Priester mit ihrem Geize dergleichen thun, daß man mehr und williger giebet zu den todten Steinen und Hölzern, denn den Eltern und lebendigen Freunden.

57. Darum, daß wir, wie ich öfters gesagt habe, nicht mit den Jüden gestraft werden, als hätten wir aus Heucheley GOttes Gebot vergessen; so sollen wir, zum ersten, GOttes Gebot ehren, in der Gestalt, daß wir es geistlich verstehen und vollbringen; das ist, daß wir vor allen Dingen mit den äusserlichen Gütern des Leibes und Guts (deren GOtt nicht bedarf, noch ein Wort davon in den ersten Geboten befohlen, daß man sie ihm geben solle, wie er spricht Jerem. 7. v. 22. sq.) unsern Eltern dienen, wenn sie arm sind: hernach, unsern Freunden; und zum dritten, den Armen und Dürftigen, ja, auch allen unsern Nähesten und Christen gutes thun, mit Leihen und Geben.

58. Aber wie gehet es jetzt? Eltern, Freunde und Dürftige gehet man vorbey; sondern man leget Geld und Gut mit Ueberfluß

fluß an Kirchen, Bilder, Gemählde und ander Kirchengeräthe. Diß sollte man lassen das letzte und wenigste seyn, weil man dessen wohl entrathen mag. Kurz, was noth ist, das haben wir nicht; denn wir wenden alles an solch Ding, das nicht noth ist. Es ist nicht noth nach überflüßigen Dingen zu trachten, da so viel nöthig Ding zur Seligkeit ist, daß kein Mensch solches vollbringen mag. Sonst, wenn es noth wäre zur Seligkeit, viel Kirchen bauen, Pfründen stiften, viel überflüßig Gemählde in die Kirchen machen, und dergleichen, wie möchten die Armen selig werden, die diese Dinge nicht vermögen?

59. Aber zu unsern unseligen Zeiten bestehet man alleine auf diesen Dingen, gleich als wären sie nöthig, und gehörten alleine zum Gottesdienst; so doch die Güter mehr verliehen werden zu der Menschen Nutz: GOtt darf ihrer nicht, sondern der Mensch; noch sind wir so verblendet, daß wir sie GOtt geben, und nicht den dürftigen Menschen. Es sind Leute, die sprechen: Wir wissen, daß GOtt der Dinge nicht bedarf; sie wissen aber nicht darauf zu antworten, so du sie fragest: Warum giebst du denn die Dinge GOtt, der ihrer nicht begehret, und entzeuchst sie wider den Willen GOttes deinem Nähesten?

Das fünfte Gebot.

Innhalt.

* Von denen Geboten GOttes.
- a Verbindung der ersten vier Gebote mit den sechs letzten 1.
- b Verbindung derer vier ersten Gebote unter sich 2.

1. Daß die Pharisäer diß Gebot nur nach dem Buchstaben erkläret haben 3.
   - * von dem Gesetz und Geboten GOttes; item, von denen Werken, so das Evangelium fordert.
     - a daß die Pharisäer das Gesetz nur nach dem Buchstaben erkläret haben ibid.
     - b daß das Gesetz geistlich, und also das Herz und einen frölichen Willen fordert 4. 5.
     - c ob die Zehen Gebote eine geistliche Deutung haben 6.
       - * von dem Unterscheid derer geistlichen, und derer mystischen oder heimlichen Dinge 7.
     - d wie die Werke, so das Evangelium fordert, recht erfüllet werden, und wie sie nicht erfüllet werden 7. 8.
     - e welches die rechten evangelischen Werke, und welches nicht die rechten 9.
     - f woher es kommen, daß die Juden nur nach dem Buchstaben des Gesetzes gelebt 10.
2. auf was Art diß Gebot übertreten wird 11-14.
   - a von denen, so den Zorn durch die Werke auslassen 11.
   - b von denen, so den Zorn durch Worte auslassen 12.
   - c von denen, so den Zorn durch Zeichen und Geberden auslassen 13.
   - d von denen, so mit innerlicher Begierde sündigen 14.
3. wie diß Gebot ein sehr tief Gebot, und ohne GOttes Gnade nicht mag erfüllet werden 15.
4. ob diß Gebot kann erfüllet werden, wo nicht die Liebe ist 16.
5. ob in diesem Gebot aller Zorn verboten wird 17.
6. warum Christus bey diesem Gebot einen Unterschied macht unter dem Gericht, Rath und höllischen Feuer 18-20.
   - * von dem Zorn.
     - a daß derselbe verschiedene Grade hat 21.
     - b ob alle Grade des Zorns gleiche Strafe haben ibid.
     - c ob ein Mensch zu finden, der sich durch Zorn nicht versündige 22.
     - d daß wir nicht allein keinen Zorn sollen hegen

gegen die, so uns nicht beleidigen; sondern auch gegen die, welche uns beleidigen 23.
e daß der Mensch gar keinen Zorn hegen soll 24.
7. von den unterschiedenen Graden, so Augustinus bey diesem Gebot gesetzt 25-30.
* von dem Zorn.
a daß Christus denselben gänzlich will ausgerottet wissen 25.
b wie und warum die Kraft des Zornes in allen Menschen zu tödten ist 26.
c der Unterschied zwischen dem guten und bösem Zorn 27.
d wer Zorn heget, der ist noch nicht gerecht im Geist 28.
* daß ein jeglich Gebot geistlich zu verstehen 29.
* von dem vollkommenen Leben.
1) wie und warum man darnach streben soll 30.
2) warum grobe Sünder, wenn sie Busse thun, oft gar bald zur Vollkommenheit gelangen, die Werkheiligen aber nicht 31. 32.
e daß der Mensch die Wurzel des Zornes soll suchen auszurotten 33.
* worzu man die Gebote GOttes lernen soll, und wozu man sie nicht lernen soll 33. 34.
* welchen Menschen die Sünden zugerechnet werden, und welchen sie nicht zugerechnet werden 35.
* von Tödtung des alten Menschen 36.
8. wie die Schullehrer diß Gebot fälschlich auslegen.
a die erste Auslegung, und was davon zu halten 37. 38.
b die andere Auslegung, und was davon zu halten 39.
* von dem Gesetz und Geboten GOttes.
1) daß die Schullehrer in Auslegung der Gebote viel jüdische Abentheuer erfunden 40. 41.
2) wie es zu verstehen, wenn gesagt wird, daß die Gebote durch die Gnade geschehen müssen 42.
3) daß die Gebote GOttes, indem sie was Böses verbieten, zugleich das entgegen gesetzte Gute gebieten, und also recht geistlich müssen ausgelegt werden 42-52.
9. wie diß Gebot fordert, daß der Mensch sich sanftmüthig gegen seinen Nächsten beweise 53.
10. ob diß Gebot erfüllet werde, wenn man zwar mit der Hand nicht tödtet, aber doch dabey gegen den Nächsten sich nicht gütig erzeigt 54. 55.
11. von denen verschiedenen Graden, so Christus in diesem Gebot verbeut 56-102.
a der erste Grad, den Christus verbeut 56-84.
* von den Ohrenbläsern und Verleumdern.
1) daß dieselben dreyfache Todtschläger 57. 58.
2) was von ihrer Entschuldigung zu halten, damit sie sich entschuldigen wollen 58.
3) der Verleumder hat den Teufel auf der Zunge, und der den Verleumder anhöret, hat den Teufel in den Ohren ibid.
* Erklärung des Spruchs Jacob. 1, 19. sqq. 59-64.
* Erklärung der Worte Jacob. 3, 1. sqq. 65-84.
b der andere Grad, den Christus in diesem Gebot verbeut 85.
* was für ein Unterschied unter Fluchen, Verleumden und Ohrenblasen 86.
c wer den ersten und andern Grad erfüllet 87. 88.
d der dritte Grad, so verboten wird 89-99.
* von den Zeichen des Zornes und Grolles; item, von dem Unterschied des Zornes und Hasses.
1) welches die Zeichen, daran man ein zornig Herz erkennet 89.
2) was davon zu halten, daß einige sagen, man könne wol den Groll fahren lassen, aber nicht die Zeichen des Grolles 90-92.
3) wie schwer es hält, die Zeichen des Grolles abzulegen 93.
4) auf was Art Zorn und Haß von einander unterschieden 94.
5) wenn man die Zeichen des Zorns beweisen kann 95.
* wie man mit dem Nächsten verfahren soll, der uns beleidigt 96.
6) wie man gänzlich die Zeichen des Zornes soll ablegen 97.
* wo die Liebe nicht ist, da können nicht Gebote genug gegeben werden 98.
e auf was Art der dritte Grad erfüllet wird 99.
f der vierte Grad dieses Gebots 100-102.

Du

Du sollt nicht tödten.

I.

Wir haben bisher von den Geboten gesagt, die GOtt angehen, oder die an GOttes Statt sind. Aber in den nachfolgenden sechs Geboten haben wir mit unserm Näheſten zu thun: und siehe, wie ordentlich sie von GOtt gesetzt sind. Er fähet an zu verbieten mit dem größten Gebot, und kömmt ordentlich bis auf das kleineste; denn der grösseste Schade, so ich dem Näheſten thun mag, ist, daß ich ihn tödte: darnach der andere Schade, so ich ihm sein ehelich Gemahl schwäche: der dritte, so ich ihm sein Gut raube. Und so einer seinem Näheſten in den dreyen Dingen nicht Schaden thun kann, so trachtet er doch, daß er ihm mit der Zunge Schaden zufüge; darum ist der vierte Schade, Verletzung seines ehrlichen Namens. Weiter, so einer in allen den Dingen den Näheſten nicht beschädigen kann, so mag er ihn gleichwol im Herzen verletzen, nemlich, wenn er begehret das des Näheſten ist; darinnen eigentlich der Neid bestehet. Das wollen wir sehen.

2. Diese Ordnung ist auch in den ersten vier Geboten: denn die grösseste Sünde bestehet in dem, so einer mit dem Herzen, Munde und Werken GOtt verwirft. Darnach, so einer den Namen GOttes unnützlich im Munde führet, wiewol er ihn noch mit dem Herzen und Munde bekennet. Darnach ist es noch geringere Sünde, so einer GOtt ehret mit Herzen und Munde, aber nicht mit Werken. Noch geringer als die vorigen Sünden ist, so einer GOTT verachtet in denen, die da sind an GOttes Statt; wiewol diese Sünde schwerer ist, denn die andern, die wider die folgenden sechs Gebote geschehen, in welchen eigentlich nicht GOTT, sondern der Näheste beleidiget wird.

3. Diß fünfte Gebot aber, gleichwie auch die andern alle, haben die Pharisäer nach dem Buchstaben erkläret, daß niemand darwider thue, er tödte denn einen Menschen mit eigener Hand. Und wie sie gelehret haben, also haben sie auch gelebet. Daß sie aber also gelehret haben, bezeugen alle Propheten, nemlich David im 19. Psalm v. 1. der erkennet, daß sie alleine die Menschen ermahneten zu den äusserlichen Werken, und nicht achteten auf die Herzen; darum spricht er mit bekümmertem Gemüthe: **Die Himmel sprechen aus die Glori GOttes, und das Firmament verkündiget die Werke seiner Hände.** Als wollte er sprechen: Sie lehren alleine die Werke der Menschen, und nicht die Werke GOttes; daraus kömmt, daß sie GOttes Gesetz verkehren, das da unbefleckt ist und bekehret die Seelen; aber sie bekehren alleine die Hände.

4. Ursache: **denn das Gesetz ist geistlich.** Das sollt du also verstehen: nicht, daß es geistlich sey seiner Bedeutung halben, wie man die Figuren und Geheimnisse verstehet; (denn ein anders ist mysticum, ein anders spirituale;) sondern es wird geistlich genannt, daß es alleine mit dem Geiste erfüllet wird; das ist, soll es vollbracht werden, so erfordert es das Herz und einen frölichen Willen. Aber ein solcher Geist ist nicht in uns, sondern wird uns durch des Heiligen Geistes Gnade gegeben, welcher uns willig macht in dem Gesetze GOttes.

5. Darum, so du ein Gebot hörest, durch welches diß oder das geboten wird,

sollt du allewege darbey gedencken, und darunter verstehen, daß die Meynung desselbigen Gebots ist, daß es mit Willen, erfüllet werde, das ist, frey, ungezwungen, ohne Furcht der Strafe und mit frölichem Gemüthe. Weil aber solches nicht in uns ist, so erkennet man alsobald, daß uns das Gesetz treibet Gnade zu begehren, dadurch wir es erfüllen mögen; wie der 1. Psalm v. 2. saget: **sondern sein Wille ist im Gesetz des HErrn.**

6. Item, man kann nicht sagen, daß die Zehen Gebote geistlich genennet werden der Bedeutung halben, denn sie haben keine Bedeutung oder himmlischen Verstand auf sich. Aber die Ceremonien im Gesetze haben eine heimliche Deutung. Die aber die Zehen Gebote also verstehen, als hätten sie eine heimliche Deutung, widersprechen St. Paulo Röm. 7. v. 14. da er saget: **das Gesetz ist geistlich;** denn er redet daselbst von den Zehen Geboten, wie der Text klärlich anzeiget.

7. Es ist ein grosser Unterscheid unter einem geistlichen Dinge, und mystischen oder bedeutlichem Dinge; gleichwie unter dem obern und untern. Alles, was geistlich ist, das ist auch mystisch oder bedeutlich; aber nicht alles, was mystisch oder bedeutlich ist, ist geistlich. Ein geistlich Ding ist nichts anders, denn das, so da ist oder bedeutet einen lebhaftigen Willen, etwas zu thun, oder zu lassen. Ein mystisch bedeutliches Ding aber ist, das gar oft äusserliche Würkung bedeutet; als, die Opfferung eines Sperlings im Alten Gesetze bedeutet, des Leibes Casteyung. Wiewol auch noch ein Unterscheid da zu machen wäre, dieweil solche Casteyung geschehen mag ohne dem Geist, und ohne dem Willen: wie denn auch die evangelischen Gebote ofte dem Buchstaben nach gehalten werden, aus Furcht, und nicht mit Willen. Denn welcher recht nach dem Evangelio lebet, der hält gerne und mit Willen GOttes Gebot: und wer anders thut, der lebet nicht nach dem Evangelio, sondern nach dem äusserlichen Buchstaben des Gesetzes.

8. Und wo einer wollte bey dem geistlichen Verstande des Evangelii verstehen alleine die äusserlichen Werke, die das Evangelium gebeut, der wäre nicht weit von der Pelagianer Ketzerey; denn solche äusserliche Werke mögen auch von bösen Menschen geschehen. Und darum werden das nicht evangelische Werke genennet, die den äusserlichen Schein an ihnen haben; sondern die innerlich im Geiste geschehen: und werden auch verborgene Werke genennet, wiewol sie von aussen scheinen; denn der Wille ist verborgen. Aus der Ursache werden sie auch Werke GOttes genannt; denn sie sind Werke der Gnaden und des Geistes, dieweil der Mensch einen solchen Willen von ihm selbst nicht hat, und also auch die Werke nicht.

9. Von solchen Werken thut die Schrift viel Meldung, und dargegen straft sie harte der Menschen Werke, die alleine einen Schein der rechten Werke haben, in der Wahrheit aber nicht rechte gute Werke sind; denn sie geschehen ohne einem gnadenreichen Willen; sondern werden allewege nur darum gethan, daß sie suchen der Strafe zu entfliehen, oder suchen eigenen Nutzen. Wie auch die Jüden thaten, und lehreten. Denn als sie Christum zu Pilato führeten, wollten sie ihn mit eigener Hand nicht tödten, daß sie nicht sündigten, sondern überantworteten ihn zu tödten. Also wollte Saul David nicht selbst tödten, und sprach 1 Sam. 18, 17: **Meine Hand soll nicht wider ihn seyn,** und gab ihn in die

Hande der Philister; gleich als wäre er unschuldig, so er ihn mit der Hand nicht tödtete, da er ihn doch mit dem Herzen tödtete.

10. Darum spricht CHristus Matth. 5, 20. sqq. **Es sey denn, daß euere Gerechtigkeit übertreffe der Schriftgelehrten und Pharisäer Gerechtigkeit, so werdet ihr nicht eingehen in das Reich der Himmel.** Warum das? Sie nahmen das Gesetz an nach den äusserlichen Worten und Sylben, nicht nach der Meynung des Gesetzgebers. Darum spricht der HErr weiter v. 21: **Ihr habet gehöret, daß zu den Alten gesaget ist;** als wollte er sprechen: Es ist gesagt, aber nicht verstanden; sie haben nur gehöret die Worte des Gesetzes, sie haben aber den rechten Verstand nicht gehabt; darum haben sie auch nach dem Buchstaben gelebet; denn sie sind gewesen alt, fleischlich, irdisch und Adamisch. Aber ich sage euch, spricht CHristus, euch neuen himmlischen Christen und geistlichen Menschen, die das Gesetz geistlich halten sollen, nicht nach dem äusserlichen Schein.

11. Wir wollen hören, wie CHristus das Gesetz geistlich erkläret, so werden wir auch sehen, wie viel Geschlechte der Menschen wider diß Gebot sündigen. **Die ersten** sind die, die den Zorn mit Werken auslassen, die nach dem Buchstaben, mit Werken todtschlagen, von welchen der HErr sagt Matth. 5, 21: **Welcher tödtet, der wird schuldig seyn des Gerichts.** Das verstehet nun jedermann. Doch bey dem Werke wird auch jedermann verstanden, der darzu Rath, Vermahnung, Hülfe, oder sonst Ursache zu dem Todtschlage gegeben hat.

12. **Die andern** sind, die den Zorn mit Worten an Tag geben, von welchen der HErr spricht Matth. 5, 22: **Wer zu seinem Bruder sagen wird, du Narr, der wird schuldig des höllischen Feuers.** Bey dem Wörtlein, **Narr,** werden verstanden alle Flüche, Scheltworte und Lästerungen, die da aus einem bedächtlichen Zorn kommen. Denn, wiewol solche Menschen mit dem Werke nicht tödten, so sagen sie doch über ihren Nähesten so viel mit Worten, daß er sterben müßte, wenn es nach solchen Worten gehen sollte. Denn wie könnte er leben, wenn ihn der Teufel holete, wie du ihm wünschest, oder die Pestilenz ihn erwürgete, oder der Blitz und Donner ihn erschlüge? Ja, es giebt Leute, die fluchen ihrem Nähesten den Tod der Seelen, wenn sie sagen: daß dich das höllische Feuer verbrenne! CHristus aber brauchet ein geringer Wort, so er spricht: **Welcher zu seinem Nähesten sprechen wird, du Narr, der ist des ewigen Feuers schuldig.** Darbey wir verstehen sollen, wie die sollen gestrafet werden, die ihrem Nähesten noch schmählicher und härter fluchen, und das aus einem vollen Zorn, nemlich, so sie einem den Tod wünschen mit ihrem Fluchen.

13. **Die dritten** sind, die den Zorn mit Zeichen oder Geberden zu verstehen geben, von welchen der HERR weiter spricht: **Wer zu seinem Bruder saget Racha, der ist verfallen dem Rath.** Bey welchem auch alle Zeichen verstanden werden, die aus einem tödtlichen Zorn entspringen: als, da einer dem andern den Rücken zuwendet, ihn nicht grüsset, noch danket, sein Unglück mit einem Gelächter erzehlet, und sein Glück mit neidischen Worten gedenket, und dergleichen. Davon Aristoteles im andern Buch Ethicorum

rum Meldung thut, wenn er von einer Tugend saget, Nemesis genannt. Christus saget uns von einem schlechten Zeichen, so er **Racha** nennet, daraus wir von dem Zorn urtheilen sollen, der in den andern zweyen Weisen sich erzeiget. Darzu, so drücket er aus gar mäßiglich und bescheidentlich das Böse, das der Mensch von innen im Geiste thut; er will aber, daß man den Sachen tief nachsinnen soll. Das Wort **Racha**, halte ich, findet man in allen Sprachen; denn wenn wir Deutschen uns erzürnen, so schnauben wir, und schnarchen mit dem Halse; wie die Hunde arch, oder rach sagen. Ein solch Schnarchen im Halse, meyne ich, will der Herr mit dem Worte, Racha, verstanden haben. Darum, welcher seinen Nähesten mit der Stimme oder andern Zeichen anschnaubet, wiewol er ihn nicht tödtet mit Worten oder Werken, so giebt er doch ein solches Zeichen des Zorns, daß er ihm den Tod oder ander Unglück wünschet, und tödtet also mit Zeichen.

14. **Zum vierten**, zürnen etliche alleine mit innerlicher Begierde, ohne äusserliche Zeichen. Und diß ist die Ursache, warum die obgesagten drey Dinge Sünde sind, ohne welches sie nicht Sünde wären, wenn sie gleich geschähen, oder geschehen könnten. Denn die innerliche Begierde des Zorns machet den Zorn sündlich, der mit Werken, Worten, oder Zeichen ausbricht. Und wo die innerliche Entrüstung nicht bey den Worten oder Werken wäre, so wäre sie kein Zorn. Von der innerlichen zornigen Bewegung spricht Christus im Evangelio: **Ein jeglicher, der sich erzürnet über seinen Bruder, der ist des Gerichts schuldig.** Denn solche Leute, wiewol sie nicht mit Werken, Worten, oder Zeichen tödten, so thun sie es doch mit dem Herzen. Also spricht St. Johannes in seiner 1 Epistel cap. 3, 15: **Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger.** Warum? Darum, er gönnet ihm das Leben nicht, sondern wünschet ihm den Tod; darum ist er im Herzen vor GOtt ein Todtschläger seines Bruders.

15. Also siehest du, daß diß gar ein tiefes Gebot ist, und mag es niemand ohne die Gnade GOttes erfüllen; dieweil niemand ist, der nicht einen Menschen habe, dem er aufsätzig sey, will er sich anders recht innerlich prüfen; sonst wäre das Vater Unser falsch, das da spricht: **Vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern.**

16. Darum, ohne Liebe ist es unmöglich, daß diß Gebot nicht übertreten werde: denn der Mensch liebet entweder seinen Nähesten, oder er hasset ihn; und darzwischen mag kein Mittel seyn, wiewol jetzt etliche (Neutrales) wollen, daß es seyn möge, daß man nicht lieben und doch auch nicht hassen könne. Aber ich rathe dir, folge ihnen nicht. Wer nun diß Gebot erfüllen will, der befleißige sich mit allem Ernst, daß er alle Menschen mit einer süssen Begierde liebe: ja, er soll von GOtt die Gnade der Liebe bitten. Es soll ihm kein Mensch selber schmeicheln, oder gläuben, er hasse niemand; denn es muß aus der Maassen ein sanftmüthiger, demüthiger Mensch seyn; der sich nicht in diesem Gebote verschulde. Denn der geistliche Zorn, der hier verboten wird, steckt also tief in uns, daß er von innen in aller Macht leben mag; und dennoch von aussen, weder in Worten, noch in Zeichen gespüret werden mag. Davon stehet geschrieben Es. 29, 15: **Wehe euch, die ihr seyd eines tiefen Herzens, und**

wel=

welcher Werke in der Finsterniß sind.

17. Es ist sonst ein andrer geistlicher guter Zorn, den man den Eifer GOttes heisset. Denn, hätte der HErr uns nicht auch einen guten Zorn zeigen wollen, so hätte er frey heraus gesagt: Welcher zürnen wird. Nun spricht er: ein jeglicher, der da wird zürnen über seinen Bruder. Hätte er allein die Worte gesaget: ein jeglicher, der da wird zürnen; so hätte er ihm selbst widersprochen; denn er lehret uns an einem andern Orte, daß wir über uns zürnen sollen, und sollen hassen unsere Seele in dieser Welt, Luc. 14, 26. ihr alles abschlagen, das sie unordentlich begehret. Und ein solcher Zorn oder Haß gegen ihm selbst ist gar edel; davon zu anderer Zeit und bey anderer Gelegenheit zu handeln.

18. Und also meyne ich, der HErr selbst habe uns diß Gebot genugsamlich erkläret. Wiewol etliche die Ordnung wundert, die der HErr mit dem Zorn gehalten hat, daß über den gemeinen Zorn, das Gerichte; über eine unfreundliche Geberde, der Rath; und über ein Schmachwort, das höllische Feuer ergehen soll. Denn das ist klar, daß durch das Gerichte, da das Gesetz saget: Wer da tödtet, der ist des Gerichts schuldig, alle diese drey Dinge im Geiste verstanden werden; wie Christus selbst das Gesetz erkläret, daß, gleichwie unter dem Worte: du sollt nicht tödten, aller Zorn verboten wird; also unter dem Gerichte alle Strafe des Zorns mag verstanden werden.

19. Warum machet denn der HErr einen Unterscheid zwischen dem Gerichte, Rath, und höllischem Feuer? Nicolaus de Lyra meynete, der Text sey versetzt, dieweil der Rath billig eher seyn sollte, denn die Strafe. Der heilige Augustinus im ersten Buch de Sermone Domini spricht: daß der HErr hier anzeige die Ordnung der Schwere der Strafe, nachdem die Ordnung in der Schuld ist; wie aber das unsichtbarlich in den Seelen geschehe, das könnten wir nicht sagen. Und also lässet er es hangen; sagt doch so viel darzu, daß immer grössere und grössere Strafe in den unterschiedlichen Graden damit ausgedrücket werde. Denn so man vor Gerichte stehet, so mag einer noch Statt haben sich zu vertheidigen; aber so man Rath hält, so handelt man, wie der Ueberwiesene soll gestraft werden. Darnach wird einer in die Strafe gegeben; wie denn GOtt die Verurtheileten zum höllischen Feuer verdammen wird.

20. Also siehest du, daß Christus mit den Dingen, die im Gerichtshandel vorgehen, (mit Namen, Gerichte, Rath, Strafe,) uns zu verstehen geben will den Unterscheid, den die Laster unter einander nach der Schwere haben. Wie aber das, wie GOtt ein jeglich Laster nach seiner Schwere strafen wird, der heilige Augustinus nicht ausdruckt, auch saget, es könne nicht ausgedruckt werden, so will ich auch nichts darvon sagen. Denn wo Christus hätte mit den obgenannten Graden unterschiedene Pein anzeigen wollen; also, daß, der dem Gerichte verfallen wäre, nicht schuldig wäre des Raths oder höllischen Feuers, so würde daraus folgen, daß tödtlicher Haß, Scheltworte und Lästerungen nicht schuldig wären des höllischen Feuers, sondern alleine des Raths und des Gerichts; das doch falsch ist. Ja, es folget daraus, daß ein Todtschläger härtere Strafe verdienet, denn höllisch Feuer; denn er thut grössere Sünde, weder der, der seinen Nähesten aus Zorn

Zorn einen Narren schilt; dadurch er denn nach den Worten CHristi der höllischen Pein verfallen ist. Nun ist doch keine schwerere Pein, als die Hölle.

21. Bey dem betrachte ich, doch nicht freventlich, daß die obgemeldeten vier Grade des Zorns eine Verdammniß und höllisch Feuer haben. (Oder, willt du mehr Grade des Zorns setzen, der mit dem Werke ausbricht, wie denn der Todtschlag viel schwerer ist, so einer Vater und Mutter ertödtet, als einen andern Menschen etc.) Es seyn der Grade wie viel ihr sind, so gehöret ihnen doch eine ewige Verdammniß und ein höllisch Feuer. Doch wird einem die Verdammniß in höherm Grade werden, denn dem andern; wie das in der gemeldten Ordnung der Strafen angezeiget wird. Denn wie wir unter den Menschen sehen, so einer vor Gerichte gestellet wird, so ist er noch ferne von der Strafe; also, welcher alleine mit seinem Bruder zürnet, und bricht nicht aus mit Werken oder Worten, der ist etwas weit von der höllischen Strafe, und wird leichter mit dem höllischen Feuer gestraft, weder der, der mit dem Zorne in Scheltworte oder Todtschlag ausbricht. Denn gleichwie in dieser Welt etliche Dinge langsam sind, und etliche geschwinde; also ist in der Ewigkeit ein Ding schwerer und leichter, als das andere. Auch die Langsamkeit und Geschwindigkeit in leiblichen Dingen kömmt aus der Schwere und Leichtigkeit der geistlichen. Wie man spüret an den grimmigen und faulen Thieren, da die grimmigen viel thun in kurzer Zeit, und die faulen wenig in langer Zeit. Denn eine träge Seele kann wenig thun; aber eine hurtige Seele thut viel. Also, so über einen Rath gehalten wird, der ist näher der Strafe, weder der, der vor Gerichte gestellet wird; und ist doch ferner von der Strafe, weder der, der schon in der Strafe ist: und also auch wird der letzte in der Hölle härter gepeiniget, denn die ersten. Aber welcher in das höllische Feuer verfallen ist, der hat keinen Aufzug, und wird darbey die strenge Pein verstanden, die in der Hölle ist. Doch will ich dieses also geredet haben, daß ich nichts für eine veste Wahrheit will beschlossen haben.

22. Du findest etliche heimliche Hoffärtige, die sich sicher einbilden, sie wären nicht Uebertreter dieses Gebots, wenn sie niemand tödten, nicht zürnen, und keinen Haß in ihnen finden. Es mag wahr seyn; aber sie sollen deswegen nicht meynen, daß sie in dem gerechtfertiget seyn, und diß Gebot gar erfüllet haben. Denn **das Gesetz ist gar unbefleckt, durch das Feuer geläutert, ja siebenmal gereiniget,** Ps. 12,7. Ps. 19,9. Darum soll sich niemand rühmen, daß er nicht durch Zorn wider seinen Bruder sündige, er finde sich denn vorher dermassen sanftmüthig und friedfertig, daß er sich nicht mit Zorn wider einen Menschen entrüste, der ihm alle sein Gut, ja auch das Leben nehme.

23. O wie ein groß und tiefes Wort ist das! Es ist eine schlechte Sache, daß du dich nicht über einen Sanftmüthigen erzürnest, der dir kein Leid thut; solches thun auch die Heyden, ja die unvernünftigen und grimmigen Thiere. Nun siehe, wie schön du dich deiner Gerechtigkeit rühmest, daß du dich nicht über die Sanftmüthigen und Gedultigen erzürnest, und es so weit mit deiner Sanftmuth gebracht hast, als die Schlangen und Löwen. So dir aber dein Geld, Haus, Vater, Bruder, Mutter, Schwester, Kinder, Aecker, Leibes Glieder, ja das Leben genommen

wird,

wird, da siehe zu, ob du so geschickt bist, daß du nicht alleine nicht zürnest, sondern auch dich freuest und GOtt preisest, und wohl thust denen, die dich beleidigen. Kannst du das thun, so danke GOTT; denn du hast seine Gnade. Merkest du aber, daß du es nicht vermagst, so sollt du wissen, daß die Wurzel des Zorns, nemlich der innerliche geistliche Wille zu tödten, noch in dir steckt, den das Gesetz verbeut und darwider streitet. Darum ist hier die Gnade vonnöthen, die wirst du gezwungen zu suchen, so du durch das Gesetz dein Unvermögen erkennest.

24. Möchte jemand sagen: Muß der Mensch denn so rein seyn, daß er auch nicht in allem Uebel zürnen wollte, so man ihm anthut? Ich antworte: Ja, in allewege; denn es kömmt nichts in Himmel, das noch unrein ist. So lange in uns der Wille bleibt, daß wir schnell sind, uns zu erzürnen, so man uns darzu reizet, sind wir noch unrein. Es muß das Herz in uns also rein werden, wie gesagt ist, daß es nicht alleine nicht zürne, sondern auch segne, die uns verfluchen, wohl thue denen, die uns verfolgen, GOtt danke in Widerwärtigkeit, ja mehr Widerwärtigkeit begehre, und allein die Sünde hasse, nicht die Strafe; wie geschrieben stehet (im Gesang der drey Männer im Feuerofen v. 70.): **Licht und Finsterniß lobet den HErrn.** Und an einem andern Orte (Ps. 34. v. 2.): **Ich will den HErrn loben allezeit, und sein Lob soll allewege seyn in meinem Munde.** Also sind die Jüdischen Gleisner nicht gewesen; darum stehet von ihnen im 8. Psalm v. 3. geschrieben: **Du wirst verderben den Feind und den Rachgierigen.** Darum habe ich gesagt, daß das Gesetz geistlich ist: und wer die Gebote anders verstehet, der verstehet es auf Jüdisch, und klebet an dem Buchstaben, und seine Gerechtigkeit übertrift nicht die Gerechtigkeit der Pharisäer.

25. Der heilige Augustinus Lib. I. de Serm. Dom. setzet sechs Grade in diesem Gebote. Der erste, so einer den andern beschädiget, der ihm nichts gethan hat; und das ist die höheste Ungerechtigkeit. Der andere, so einer den andern schwerer beschädiget, als er von ihm beschädiget ist; welches denn nicht weit von dem Gesetze Mosis ist, 2 Mos. 21, 12. seq. Der dritte, so einer den andern beschädiget, so viel er von ihm beschädigt ist; und so weit gehet das Gesetz Mosis, das da spricht, 3 Mos. 24, 20. 5 Mos. 19, 21: **Ein Zahn um den andern, und ein Auge um das andere.** Und dieser Grad lässet etwas nach; denn nach allen Rechten ist, der den Schaden gethan hat, grösserer Strafe würdig, als er dem Unschuldigen Schaden gethan hat. Der vierte, so einer den andern nicht so viel beleidiget, als er von ihm beleidiget ist. Der fünfte, so einer von einem beleidiget wird, und ihn gar nicht wieder beleidiget. Dieser Grad kömmt dem Gebote CHristi nahe; erlanget es aber noch nicht. Der sechste, so einer beleidiget ist, und ist bereit, noch mehr Schaden zu leiden, das heisset CHristus Matth. 5. v. 39. **den andern Backen darbieten, so du auf den einen geschlagen wirst.** Siehest du, daß Christus den Zorn gründlich ausgerottet haben will, daß es nicht genug ist, nicht zürnen, sondern der Mensch soll begehren beleidiget zu werden, so er will rein seyn. Jetzt meyne ich, verstehest du den Spruch im 119. Psalm v. 89: **HErr, dein Gebot ist weit und breit.** Wo aber einer von einem andern nicht beleidiget wird, dem ist noth, daß er sich selbst be-

beleidige, und erzürne sich über sich selbst mit viel Reue und Leid. Darum ist nichts bessers, denn daß, gleichwie geboten ist den Nähesten zu lieben als uns selbst; also ein jeder sich selbst also hasse, wie er seinen Nähesten hasset, damit also alles in eine rechte Form gebracht werde.

26. Derohalben ist nöthig, daß unsere zornige Kraft, die in diesem Gebot getödtet wird, und eine Feindin des Creuzes Christi ist, weil sie eine Mörderin ist und tödtet, nicht alleine verwundet, sondern gänzlich in uns erwürget und getödtet werde, damit ihr wieder vergolten werde, wie sie uns gethan hat; wie sie denn sich untersteheet uns zu erwürgen. Denn wer tödtet, der soll wieder getödtet werden. Und das wird in diesem Gebote angezeiget, nicht, daß das Gebot sie erwürge, sondern die Gnade GOttes thut es. So sie aber nun erwürgt ist, wird der Mensch sanftmüthig, gedultig gegen alle Menschen, bereit zu lieben, und seinen Feinden gutes zu thun, und freuet sich in Trübsal: welches alles sonst verhindert wird durch die ungedultige und bittere zornige Kraft, das doch, leider, wenige in Acht nehmen, vertrauen zu viel anderer ihren guten Werken, und wissen nicht, wie so gar geistlich und unbefleckt das Gesetz GOttes ist, und darum auch ein solch lauter Herz erfordere.

27. Darum, wer das Creuz Christi liebet, und sich des Creuzes rühmet, der ist es, der nicht tödtet, auch nicht zürnet. Denn das ist der wahre Unterscheid zwischen dem guten und bösen Zorn: daß der böse Zorn sich alleine erzürnet über das Uebel der Strafe; aber der gute Zorn erzürnet sich alleine über das Uebel der Sünde: und darum machet er, daß der Mensch an niemand, als an ihm selbst, ein Mißfallen hat, und hasset sich selbst um der Sünde willen; aber alle andere Menschen hat er lieb, und hasset keinen, wenn er ihm schon hat Schaden gethan.

28. Sprichst du: Wenn es die Gestalt hat, so würde niemand, oder wenige selig. Antwort: Darum habe ich gesagt, daß das Gesetz sehr geistlich ist; und darum soll man trachten, daß es geistlich erfüllet werde. Es ist auch kein Wunder, daß wenig Menschen selig werden; doch soll niemand verzweifeln: denn was uns unmöglich ist, das ist bey GOtt möglich, Luc. 19. v. 27. Darum habe ich vorhin gesagt, so man das Gesetz recht und geistlich verstehet, so erschreckt es den Menschen, und zwinget ihn, daß er sich demüthige und zu GOttes Gnade fliehe, an ihm selbst verzage, und seine Augen gen Himmel aufhebe, und spreche mit dem Propheten im 123. Psalm v. 1: HErr, zu dir habe ich aufgehaben meine Augen, der du wohnest im Himmel. Und abermals Psalm 121. v. 1: Ich habe meine Augen aufgehaben zu den Bergen, daher mir Hülfe kömmt. Hier mag niemand entrinnen, es muß der Mensch zu solcher Reinigkeit kommen, entweder hier in diesem Leben, oder im Tode, oder im Fegefeuer. Darum erhebe dich nicht, daß du nicht sündigest. Denn ich sage dir, wenn du empfindest, daß du zu Zorn beweget wirst, um zeitlich Ding, daß du noch nicht gerecht bist im Geiste mit Christo, sondern bist alleine gerecht im Fleische mit den Jüden.

29. Wie ich von diesem Gebot gesagt habe, also in gleicher Weise sollt du auch verstehen von allen Geboten; denn ein jeglich Gebot ist geistlich, unbefleckt, treu, bewähret, siebenfältiglich geläutert; wiewol man sie selten also erkläret. Darüber der 12. Psalm v. 7. klaget. Darum hat St. Hieronymus das Wort, ohne Ursache, so

so im griechischen Texte stehet: **Wer mit seinem Bruder zürnet, ohne Ursache,** billig heissen aus dem Texte hinweg thun. Denn wie er spricht, so wird in diesem Gebote alle Ursache des Zorns aufgehoben, und ist diß Wort hinzu gesetzt, da es doch in den rechten Büchern nicht stehet.

30. Ja, sprichst du, du redest von denen Vollkommenen; nun werden nicht alle Unvollkommene verdammt. Antwort: Es ist wahr; denn diß Gebot, wie auch die andern, hat gewisse Grade. Denn Christus im Evangelio setzet vier Grade, und St. Augustinus zeiget sechse an, wie gesagt ist. Zum ersten, daß du nicht tödtest mit Werken; hernach, daß du sehest, daß du niemand umbringest mit Worten; darnach, mit Zeichen; und zuletzt auch, nicht mit dem Herzen. Also, wenn du nun recht thun willt, so mußt du dir Widerwärtigkeit wünschen, und mußt sie mit Freuden erdulten. Ich weiß wohl, daß man nicht gleich vollkommen seyn muß; man muß aber mählich darnach streben, daß man doch endlich vollkommen werde, stets zunehmen, und nicht in einem Grade stille stehen; wie etliche thun, die sich an ihrer Uebung genügen lassen, und schwerer sündigen, damit, daß sie nicht zunehmen, denn die andern, die nicht anfahen. Ursach, sie erheben sich in der angefangenen Gerechtigkeit.

31. Daher kömmt es oft, daß die ärgsten Sünder und Huren, wenn sie Reue haben, also schnell im vollkommenen Leben zunehmen, daß sie darinnen gleich bald den höhesten Grad erreichen, bereit seyn alles zu verlassen, und mit Freuden leiden; so doch andere viel Jahre sich zerarbeitet haben nach diesem vollkommenen Stande, und dennoch noch nicht zu dem andern Grad gekommen sind.

32. Sprichst du: Es ist nicht Wunder, daß die grossen Sünder in solche Reue kommen, weil sie eine solche Last der Sünden auf ihnen haben. Siehe, du Pharisäer, was höre ich von dir? Du bist kein grosser Sünder? Du bist nicht wie die andern Leute? Du hast deine Wege gut erfunden? O wie steckt so eine tiefe und weite Blindheit in dir! denn deiner Hoffart halben bist du ärger, als alle obgemeldte Sünder, die sich doch mit Demuth für Sünder erkennen:

33. Darum sollt du allewege denken, daß du nicht allein den Zorn, sondern auch die Wurzel des Zorns ausrottest, und den ganzen Adam tödtest, ja, den ganzen Baum mit Frucht und Wurzel ausrottest. Denn **des Menschen Zorn** (spricht die Schrift Jac. 1, 20.) **würket nicht die Gerechtigkeit GOttes.** Darum soll man die Gebote nicht alleine lernen, daß man daraus beichten könne; denn die angeborne Neigung zu den Sünden gehöret nicht zur Beichte, (man soll alleine die vollbrachten Werke beichten,) wird auch durch die Beichte nicht weggenommen, auch nicht durch die Taufe, sondern durch die Gebote lernet man die Sünde erkennen, was zu thun ist, und was man von GOtt begehren soll; denn wie Paulus Röm. 3. v. 20. spricht: **Durch das Gesetz hat man Erkenntniß der Sünde.** Darzu, so erfordert das Gebot GOTTes mehr von uns, denn wir vermögen.

34. Sprichst du: So höre ich wol, GOtt gebeut unmögliche Dinge? Das wäre eine Gotteslästerung; denn es folget daraus, daß GOtt den Menschen mit Unrecht verdammet. Ich sage: Nein. GOtt gebeut darum, daß er sich erbarme, und uns demüthige, daß wir Gnade suchen. Denn welcher die Gebote allein darum lernet,

daß er beichten könne, der vermisset sich zu thun, das er gelernet hat, und fället immer tiefer drein, thut nichts anders, denn daß er sein Gewissen groß macht.

35. Nun merke, daß der Mensch nicht vollkommen ist, als er seyn sollte, das ist Sünde; doch etlichen wird die Sünde zugerechnet, etlichen nicht. Denen wird sie zugerechnet, die da stille stehen, und nicht weiter kommen; denn diese hassen die Sünde nicht, die in ihnen ist, nemlich die böse Neigung: damit machen sie einen Bund mit den Cananitern. Denen aber wird sie nicht zugerechnet, die ihr mit rechtem Fleiß widerstreben, und sich täglich üben in rechtem Ernst zuzunehmen. Und wiewol die Sünde in ihnen ist; so ist sie doch nicht in ihrem Willen, sondern im Fleisch wider ihren Willen. Also ist nicht in ihnen, das in ihnen ist. Wie auch St. Paulus Röm. 7, 18. spricht: **Ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleisch nichts gutes wohnet.** Es ist eben mit einem Menschen, der täglich zunimmt, als mit den Kindern Israel, unter welchen die Jebusiter wohneten; aber sie regierten nicht. Also wohnet in den zunehmenden Menschen die sündliche Neigung; aber sie herrschet nicht in ihnen. Wie St. Paulus schreibt Röm. 8, 1: **Es ist keine Verdammniß in denen, die da sind in Christo JEsu, und nicht nach dem Fleisch wandeln.** Warum? Darum, spricht St. Paulus Gal. 5. v. 24: **Die Christo zugehören, die haben ihr Fleisch samt ihren Lüsten gecreuziget.** Denn sie wandeln stets wider das Fleisch, nicht nach dem Fleisch, das ist, sie streiten ohn Unterlaß mit ihren Lüsten und Begierden; darum sich die andern wenig bekümmern, sondern lassen sich an ihren guten Werken begnügen, als wäre es damit ausgerichtet.

36. Was meynest du, daß das Leiden und Sterben Christi anders bedeutet, als den Tod unsers Adams, oder des alten Menschen: und wiewol wir ihn nicht gleich erwürgen können, so sollen wir ihn doch mit so viel Backenstreichen, Geisseln und Dornen peinigen, und mit Nägeln durchstechen, bis er das Haupt neiget und verscheidet. Das Haupt ist die böse Neigung, die innerliche Wurzel des Zorns und der Begierde, die man nicht erwürgen kann, es sey denn, daß mit langwieriger Widerwärtigkeit ihnen der Hals gebrochen werde, denn erliegen sie selbst. Das ist bedeutet damit, daß die Kinder Israel vor Zeiten alle in der Wüsten gestorben sind, ohne Josua und Caleb, und niemand als ein neu Geschlechte in das Gelobte Land gekommen ist; welches die andere Beschneidung im Geist abgebildet hat, daß man sich nicht alleine von zeitlichen Gütern, sondern auch von den ewigen enthalten sollte.

37. Nun lasset uns sehen, was unsere Geistlichen von diesen Geboten lehren. Sie sprechen: Es sey des Gesetzgebers Meynung nicht gewesen, daß man die Gebote in der Liebe halten sollte; es wollte denn einer durch sie zum ewigen Leben eingehen, so müßte er sie in der Liebe halten; wie geschrieben stehet Matth. 19, 17: **Willt du zum Leben eingehen, so halte die Gebote.** Sonst würde folgen, sagen sie, daß der sündigte, der nicht tödtet, und den Todtschlag ohne Liebe unterliesse. Und also lehren die berühmtesten unter unsern Theologen. Was sagen sie aber anders, als das auch die Jüden sagen und lehren, die aus dem allergeistlichsten Gebot GOttes einen blossen Buchstaben und Tradition machen. Du sollt nicht tödten, sagen sie, heisse so viel, als, du sollt nicht

thun

thun das Werk des Todtschlags: und da man dieses leichte halten kann, flugs fahren sie zu, und sagen, das Gebot sey gehalten; wiewol nicht in der Liebe: aber das ist keine Sünde, noch Uebertretung dieses Gebots.

38. Was wollten wir mit diesen pharisäischen Auslegern machen, wenn nicht Christus selbst diß Gebot ausgelegt hätte? Denn sie würden bald leugnen, daß darinnen der Zorn des Herzens auch verboten sey, ohne wenn einer aus Bosheit sich erzürnet, da ihm keiner nichts gethan hat. Welches ich doch nicht weiß, ob sie vorgeben, es gehöre hierher. Wenn sie aber wüßten, daß die Bosheit des innerlichen Zorns eigentlich und gründlich in diesem Gebot verboten wird, so würden sie nicht leugnen, GOtt habe befohlen, daß man diß Gebot in der Liebe halten sollte; sie wollten denn sprechen, daß der Mensch möge aus eigenen Kräften ohne die Gnade GOttes den boshaftigen angebornen Zorn in Sanftmuth kehren; das nun nicht ist.

39. **Zum andern**, hüte dich vor denen, die da sprechen, daß diß Gebot: **Du sollt nicht tödten**, von der Zeit verstanden werde, da einer in guter Ruhe ist, und von niemand beleidiget wird; denn so einer da zürnen wollte, so sündigte er. Dahin zielet der, der die Glosse hinzu gesetzt, ohne Ursache; als wollte er sagen: Wenn ihn niemand beleidiget hat ꝛc. gleich als thäte einer keine Sünde, so er über den zürnet, der ihn verletzet hätte. Solche Leute sind noch nicht so weit in der Erkenntniß dieses Gebots gekommen, daß sie sähen, daß alle Gebote verstanden und gezogen werden zur Zeit der Anfechtung und Prüfung, daß der Mensch denn seinen Geist und seine Fleischlichkeit erkenne: und so er sich denn empfindet mit Gewalt zu den Sünden hingerissen, und findet nichts Gutes in seinem Fleische, daß er erseufze nach der Gnade, die ihm helfe. Denn es mag der Mensch hier den Zorn und Ungedult ohne die Gnade nicht lassen, oder ganz austilgen. Die tägliche Erfahrung lehret uns das. Sonst lehrete diß Gebot keinen andern Zorn ablegen, als einen teufelischen Zorn, das ist, zürnen und beleidigen, wenn einem keiner etwas gethan hat, welches auch fast kein grimmig Thier thut, ohne sehr wenige. Also träumen sie auch von der Liebe GOttes über alle Dinge, daß man die zur Zeit der Ruhe haben solle, und bedenken nicht, wie das unmöglich ist in Anfechtung und Leiden.

40. Das alles wissen sie meisterlich zu verbergen, wenn sie alleine von den Werken der Gebote disputiren, wie die Buchstaben und Sylben lauten. Denn da erfinden sie viel Jüdische blinde Abentheuer, nemlich, daß die Gnade nicht noth sey, noch in den Geboten erfodert werde, ohne mit Bedingung; und solches nicht wegen des Menschen Gebrechen, sondern daß es GOtt also haben wolle. Dadurch die Menschen anfahen die Gnade zu hassen, wenn sie meynen, die Gnade erzwinge und fordere noch mehr, als das Gesetz, und mache die Seligkeit noch schwerer, als das Gesetz selbst, da sie doch vielmehr eine Hülfe und Trost ist derer, die das Gesetz erfüllen sollen.

41. Also machen es unsere Theologen, daß wir uns müssen einbilden allerley Abentheuer der Unwissenheit, und Wunder der Finsterniß. Darum, wenn man sagt, die Gebote GOttes müssen durch die Gnade geschehen, soll man es also verstehen, daß es nicht alleine GOtt also erfordere, sondern

dern auch der Mensch bedürfe. Es ist wahr, wer ohne die Gnade nicht tödtet, der sündiget; wiewol nicht nach dem Buchstaben, sondern nach dem Geist, da er ohne die Gnade nicht mag seyn ohne Zorn und Neigung zum Zorn. Das merket man, so uns Anfechtung und Widerwärtigkeit begegnet: von Stund an wischt der innerliche Grimm herfür, der begehret Rache. Deshalben übertreten wir diß Gebot geistlich, wiewol wir es nicht nach dem Buchstaben übertreten. Also ists klar, daß sie nur von dem Gesetz reden nach dem Buchstaben.

42. **Zum dritten**, lehren etliche aus eben der Blindheit, es seyn etliche Gebote, die da alleine gebieten etwas zu thun, und etliche verbieten alleine etwas nicht zu thun. Und das ist wiederum nicht wahr, du wollest denn alleine an dem äusserlichen Buchstaben kleben. Denn in diesem Gebote: **Du sollt nicht tödten**, wird nicht alleine verboten, den Nähesten nicht zu beschädigen; sondern es wird gar treflich darinnen geboten, daß wir gegen unsern Nähesten sollen milde und von Herzen sanftmüthig, gedultig, ruhig und friedfertig seyn. Denn so etwas in der Schrift verboten wird, das ist allezeit kräftiger, denn so etwas geboten wird zu thun. Als, Christus spricht Luc. 10, 42: **Maria hat das beste Theil erwählet, das soll nicht von ihr genommen werden**, das ist, sie soll es ewiglich geniessen. Und im 110. Ps. v. 4: **Der HErr hat geschworen, und es wird ihn nicht gereuen**; da bey dem, **nicht gereuen**, verstanden wird, daß es ihm ewiglich gefallen wird. Und im 1. Ps. v. 1: **Wohl dem, der nicht ist weggegangen**, das ist, der wohl fortgegangen ist. Also leget auch St. Paulus zu den Römern am 7. v. 7. das letzte Gebot aus: **Du sollt nicht begehren**, auf den Sinn, daß da nicht böse Begierlichkeit verboten wird, sondern vielmehr werden gute Begierden geboten, als, Begierlichkeit der Keuschheit und Liebe; und das meldet er mit diesen Worten v. 19: **Das Gute, das ich will**, das ist, was meiner Begierde zuwider ist, **das thue ich nicht**. Als wollte er sagen: Ich sollte Gutes begehren, und solches auch im Werke vollbringen. Da siehest du, daß diß Gebot nicht alleine nach dem Buchstaben verbeut, sondern gar stark nach dem Geist gebeut, weil GOtt erfordert, daß wir sollen sanftmüthig und friedfertig seyn. Jene aber verlassen die innerliche Abscheulichkeit und schändliche Wesen, welche der HErr der Jüdischen Synagoge aufrücket, Klagl. 1. v. 9: **Ihr Unflath klebet** 2c.

43. Also auch in dem Gebot: **Du sollt nicht ehebrechen**, das da von aussen nach dem Buchstaben allein Unkeuschheit verbeut; aber von innen gebeut es, daß man keusch seyn soll, mäßig, nüchtern und bescheiden, und das aus einem willigen und guten Herzen. Das wir denn von uns selbst nicht vermögen; denn die Fleischlichkeit ist zu groß in uns. Darum ist wiederum noth, daß die Gnade GOttes da sey, ohne welche diß Gebot GOttes auch nicht mag erfüllet werden.

44. Also ist es mit dem Gebot: **Du sollt nicht stehlen.** Es verbeut etwas nach dem Buchstaben; aber im Geiste gebeut es auch etwas, nemlich, daß du sollt arm seyn im Geiste, begnüget mit dem, das du hast, und mäßig.

45. Also soll auch das erste Gebot: **Du sollt nicht fremde Götter haben**, nicht alleine nach dem Buchstaben verstanden werden, wie die Worte da stehen; sondern vielmehr nach dem Verstande des Gei-

Geistes, daß du im Geiste sollt lieben und ehren über alle Dinge deinen einigen GOtt und HErrn. Er spricht, über alle Dinge; denn wenn du etwas neben ihm liebetest, so hättest du nicht einen einigen GOtt.

46. In der Weise sollt du auch das andere Gebot verstehen, das nach dem Buchstaben und äusserlichen Worten also lautet: **Du sollt den Namen GOttes, deines HErrn, nicht unnützlich führen.** Aber nach dem Geiste lautet es: **Heilig und erschrecklich ist sein Name,** Psalm 111. v. 9. Und an einem andern Orte, Joel. 3, 5: **Wer den Namen des HErrn wird anrufen, der wird selig.** Da siehest du, daß diß Gebot will, daß man den Namen GOttes soll in Mund nehmen, aber mit grosser Ehrerbietigkeit und mit furchtsamer Anrufung, und daß der Name GOttes am meisten gerühmet und gelobet werde, wenn wir selbst unsere eigene Schande demüthig bekennen.

47. Das dritte Gebot: **Du sollt den Feyertag heiligen,** nach dem Buchstaben verbeut es, ein Werk am Sabbathe zu thun; aber darneben gebeut es im Geist, zu thun die größten und edelsten Werke GOttes, mit lehren, hören und betrachten des Worts GOttes. Und also gebeut es äusserlich Ruhe, und innerlich GOttes Werk.

48. Und wenn du die drey ersten Gebote also geistlich auslegest, und von den innerlichen Werken, so findest du im ersten Liebe, im andern den Glauben, und im dritten die Hoffnung. Denn keinen fremden Gott haben, was ist es anders, denn GOtt lieben über alle Dinge? Also, den Namen GOttes nicht unnützlich führen, was ist es anders nach geistlichem Verstande, denn daß man an seinen Namen gläuben soll, und ihn im Geiste des Glaubens innerlich anrufen und preisen? wie St. Paulus Röm. 10, 14. sagt: **Wie sollen sie anrufen, an den sie nicht gläuben?** Und weiter Ap. Gesch. 2, 21: **Wer den Namen GOttes wird anrufen, wird selig.**

49. Weiter, heiligen die Feyer, oder die Ruhe, ist nichts anders, denn daß einer sich GOtt dargiebt, daß er allein in ihm handele und würke; und darzu ist Gedult und Hoffnung noth. Denn da kömmt der Mensch in die Finsterniß, da er nichts würket; sondern wird durch den Weg des Leidens wunderlich geführet. Und darum, so ofte du etwas leidest, so ruhest du, und würkest nicht, sondern GOtt würket in dir: doch weißt du nicht, was; denn du leidest, und bist die blosse Materie, die das Leiden in sich empfähet. Deshalben spricht GOtt Psalm 46, 11: **Seyd stille und sehet, daß ich GOtt bin.** Und hier regieret allein Hoffnung in der Liebe durch den Glauben. Darum spricht St. Augustinus recht, daß der Dienst GOttes bestehe im Glauben, Hoffnung und in der Liebe. Das sind die drey göttlichen Tugenden, die da unter dem Buchstaben der drey ersten Gebote begriffen werden.

50. Noch ist ein Gebot, das verbeut nicht, sondern gebeut etwas zu thun: **Du sollt Vater und Mutter ehren;** und wie das auch geistlich soll verstanden werden, ist vor gesagt. Und wiewol die Worte an ihnen selbst also lauten, als sagte diß Gebot alleine von äusserlicher Ehre; so erfordern sie doch von innen eine ehrbare Furcht, und willigen Gehorsam gegen die Eltern; welches ohne die Gnade GOttes nicht geschehen mag; wie man siehet in der Probe der Anfechtung, wenn sie uns

uns ergreifet, wie harte uns ankömmt das Gebot geistlich zu halten.

51. Das achte Gebot: **Du sollt nicht falsch Gezeugniß geben**, dem äusserlichen Buchstaben nach, verbeut es etwas; aber im Geiste gebeut es etwas zu thun, nemlich, daß du nicht allein kein falsch Zeugniß gebest wider deinen Nähesten, sondern ihn auch herzlich tröstest, ihn entschuldigest und beschirmest, und ihm thust alles, was du dir wolltest gethan haben in Gefährlichkeit deiner Ehre und Gewissens.

52. Die zwey letzten Gebote sind offenbar, daß man nicht alleine nicht soll begehren des Nähesten Schaden, sondern daß man ihm auch soll von Herzen alles Gutes gönnen, und wünschen, daß ihm nichts Böses wiederfahre. Aus dem allen ist kund, daß die Zehen Gebote, die einen Verstand nach dem Buchstaben scheinen zu haben, recht werden im Geiste ausgelegt von CHristo und den Aposteln, wenn sie lehren Glauben, Hoffnung, Liebe, Gehorsam, Ehrerbietung, Demuth, Sanftmuth, Friede, Gedult, Mäßigkeit, Keuschheit, Armuth, Gütigkeit, Mildigkeit, Frölichkeit, und brüderliche Gutwilligkeit. 2c. Das sind lauter Gebote, aber lauter geistliche Lehren, in den Zehen Geboten enthalten.

53. Und daß wir wieder kommen auf unser Vorhaben, sollt du wissen, daß der Geist in diesem Gebote anfähet den Menschen zu unterrichten in Sanftmuth und Süßigkeit, daß sich der Mensch gleich mache gegen seinem Nähesten, wie er will, daß GOtt gegen ihm sey. Denn die Güte preiset GOtt auf das höheste. Und darum, daß der Mensch gütig, süsse, sanftmüthig, mitleidig, willfährig, gefällig und aufrichtig sey gegen seinem Nähesten, dadurch er denn GOTT gleich wird, gebeut ihm GOtt, du sollt nicht tödten, du sollt kein Mörder, nicht rauh, bitter, ungünstig oder zornig seyn gegen deinem Nähesten. Aber das geschieht alleine durch die Gnade des Geistes GOttes, die der Mensch in diesem Gebote geheissen wird zu suchen und zu begehren. Darvon sagt der HErr Matth. 5. v. 5: **Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.**

54. Aus dem folget, daß die vergebens ihnen liebkosen und schmeicheln, die mit der Hand nicht tödten, und nicht achten, zu suchen herzliche Gütigkeit gegen dem Nähesten; denn sie zeigen allein an einen Schein dieses Gebots, und halten den todten Buchstaben, damit sie bedecken den innerlichen Behemoth und wüthenden Zorn. Nimm deß ein Gleichniß: Der Kalk scheinet kalt und ohne Hitze zu seyn, aber so man Wasser darauf geußt, von Stund an dämpffet er von grosser Hitze; aber mit Oele wird er wiederum gelöschet und gestillet. Also ist es mit dem Menschen: so der entzündet ist in dem Ofen seiner Mutter, da er die böse Begierde geerbet hat, hat er allewege in ihm stecken eine Wurzel des Zorn: und die bricht herfür, so bald ihm eine Anfechtung zustösset, und mag nicht gelöschet werden, denn durch das Oel göttlicher Gnaden.

55. Ein ander Gleichniß: Wenn ein Mörder oder Rauber gleich keinen ermordet, ist doch der Fürst mit ihm nicht zufrieden, so lange er sein Mordgewehr an der Seiten trägt, sondern hat stets den Argwohn, er werde einen Mord begehen, so bald er darzu Gelegenheit findet. Also ist es mit dem Menschen: wenn er schon jetzt in der That nicht zürnet, so trägt er doch bey ihm verborgen das Schwerdt

Schwerdt des Zorns, und mag leichte Ursache haben, so zeucht er vom Leder, und der Zorn bricht aus. Darum hat GOtt keinen Gefallen an ihm, er lege denn das Schwerdt ab, und werfe es gar hinweg. Und ist nicht genug, daß es in der Scheide steckt, denn man muß besorgen, daß es gezuckt werde, so bald sich eine Ursache begiebet; denn es ist das Schwerdt, damit der Sohn GOttes ertödtet ist. Und darum, wenn du schon damit nicht tödtest, so achtet doch GOtt dich für einen Todtschläger, wenn du bey dir trägst das Gewehr, damit sein Sohn erwürget worden ist. Wer wollte vor einem Fürsten ein Schwerdt ohne Sorge tragen, damit des Fürsten Sohn erschlagen wäre? Darum muß man den Zorn so weit vertreiben von dem Herzen, daß es nicht möglich ist, daß er ferner ausbrechen könne. Also, ein Hund, ob er wol jetzt in der That nicht beißt, so ist er doch gleichwol ein beißiger Hund; ja, er ist desto ärger, so er heimlich einen Menschen anfällt. O wie wenig sind, die Acht haben auf des Herzens arglistigen Zorn! Davon sagt der 5. Ps. v. 10. **Ihr Innerstes ist Herzeleid** 2c.

56. Und also haben die Anfahenden den ersten Grad dieses Gebots, die mit Werken nicht tödten, es sey mit Handanlegen, mit Verwilligung, mit Rath oder Hülfe; wie die Verleumder thun, item die Ohrenbläser, die Mord und Todtschlag stiften, Zorn und Zwietracht, Hader, Nachstellung und Todtschlag anrichten; wie St. Paulus lehret Gal. 5. v. 20. 21. Dieser Grad scheinet schlecht und geringe, aber wenn man ihn recht ansiehet, so ist er groß, und wenig sind darinnen unschuldig; denn es sind wenig Menschen, die also ihre Zunge zähmen, daß sie nicht Hader stiften, und hierdurch, so viel an ihnen ist, den Anfang zum Todtschlag machen. Von diesem grossen und gemeinen Uebel ist frey ledig gewesen die Mutter St. Augustini, aus sonderlicher Gnade GOttes; wie er von ihr schreibet Lib. 9. Conf. Von diesem Uebel soll sich keiner leichtlich gefreyet halten, er sey denn ganz friedsam, und ein guter Mittler, der nichts redet, als was zur Versöhnung der Zornigen und Zwieträchtigen dienet, ja, der mit seinen Worten kann die Einträchtigen in Eintracht erhalten: das denn geschieht, so er das Böse verschweiget, und Gutes redet je von einem zu dem andern. Als man ein Exempel lieset von einem klugen Knechte, der von seinem Herrn ausgeschickt ward zu einem andern, daß er ihn sollte heissen aus dem Hause ziehen. Und als er zu ihm kam, sagte er, sein Herr hätte ihn lassen grüssen. Und da er wieder zu seinem Herrn kam, sagte er, daß jener wollte aus dem Hause ziehen, und gieng also ab und zu, daß der fromme Knecht zwischen den beyden Friede machte, und alle ihre Worte zum besten wendete.

57. Und also wird wohl angezeiget in dieser Schrift, daß ein Ohrenbläser und Nachreder ist ein dreyfacher Todtschläger; denn er ermordet ihrer drey in einem Streiche: zum ersten, sich selbst; zum andern, den, dem er etwas einbläset; zum dritten, dem er nachredet. **Der Mund**, spricht die Schrift, Weish. 1, 11. **der da leugt, der erwürget seine Seele.**

58. Aber da können sie sich gar hübsch entschuldigen. Ja, sprechen sie, ist es doch wahr, was wir sagen. Es ist aber nicht genug, daß es wahr ist, das du redest; sondern was wahr ist, muß man auch wahrhaftig reden, und mit rechten Umständen; nach dem Sprüchwort: Was recht ist, das sollt du auch recht ausführen.

Und also wird aus dem Wahrhaftigen eine Lügen, so es nicht geredt wird, wo, wie, wenn, wem, und wie viel man darvon sagen soll. Darum spricht St. Bernhard, daß ein Verleumder den Teufel auf der Zunge hat, und der dem Verleumder zuhöret, der hat den Teufel in den Ohren sitzen. **Zum andern**, wird in dem Nachreden erschlagen, der da zuhöret; denn er giebt mit seinem Zuhören dem Verleumder Ursache zum Zorn und Tod, darum thut er auch gleiche Sünde. **Zum dritten**, geschieht ein Todtschlag an dem, dem nachgeredet wird; denn so ihm vorkömmt die Nachrede, so von ihm geschehen, so fällt er auch in den Zorn und Tod: und so er nicht darein geräth, so ist es nicht des Verleumders Schuld, sondern GOttes Gabe; denn der Verleumder hat so viel gethan, als er vermocht hat.

59. Die andern Uebel, so des Nachredens halben geschehen, will ich jetzt fahren lassen, und vor mich nehmen etliche Sprüche, so der heilige Apostel Jacobus in seiner Epistel setzet von dem Uebel der Zunge, daß man sehe, wie weitläuftig sey der erste Grad dieses Gebots, und wie wenig Menschen dem genug thun. Am ersten Capitel v. 19. 20. spricht Sanct Jacobus: **Meine allerliebsten Brüder, es soll ein jeder schnell seyn zu hören, aber langsam zu reden, und langsam zum Zorn; denn des Mannes Zorn würket nicht die Gerechtigkeit GOttes.** Mit diesen Worten ermahnet er uns zur Sanftmuth.

60. Darum spricht er weiter v. 21: **Leget von euch ab alle Unreinigkeit und Ueberfluß der Bosheit, und nehmet auf mit Sanftmuth das eingepflanzte Wort** 2c. Als wollte er sagen: Ihr sollet euch nicht ergeben zu vollbringen die Unreinigkeit und Bosheit, daß ihr die erfüllet; denn ob ihr schon dem widerstehet, so viel euch möglich ist, so bleibet dennoch mehr an euch hangen, denn euch gut ist. Er saget, **alle Unreinigkeit**, und redet vom **Ueberfluß**: damit er zeigen will, daß, ob wir schon darwider streiten, so haben wir doch noch Unreinigkeit und Bosheit genug in uns; wie wird es denn stehen, so wir sie alle haben? Wie viel mehr Unreinigkeit haben erst die, die ihr nicht widerstreben, sondern hängen ihr nach; wie geschrieben stehet im 36. Psalm v. 5: **Er ist gestanden in allen bösen Wegen, und hat die Bosheit nicht gehasset.**

61. Bey der **Unreinigkeit** verstehet St. Jacobus die böse Begierlichkeit, die da ist eine Unreinigkeit der Seelen und des Geistes, und Ursache alles Zorns und Haders der Menschen untereinander. Denn warum erzürnet sich einer über den andern, denn daß einer des andern Begierde hindert? Darum lehret uns Sanct Jacobus, daß wir die von uns werfen sollen, als die ärgste Unreinigkeit. Aber bey der **Bosheit** verstehet er den Zorn, der denn auch ein Ueberfluß des Geistes ist. Gleichwie der Leib einen Ueberfluß von allerley Unflath hat; also hat die Seele den überflüßigen Koth der Bosheit und Zorns: darum soll man ihn ablegen und nicht hegen.

62. Dieses nun geschieht, so einer **schnell ist zu hören, und langsam zu reden.** Die Zornigen thun das Widerspiel: sie sind schnell zu reden, langsam aber zu hören, ja, sie können unmöglich schweigen und hören. Denn wer schnell zum Zorn ist, der ist auch schnell zu plappern: und wiederum, wer schnell redet, der ist auch jähzornig. Darum ist die beste Arzeney,

ney, den Zorn zu brechen, daß der Mensch ihm selbst Gewalt anthue, und gewöhne sich zum ersten, langsam zu reden, so er erzürnet ist. Darnach, so er noch vollkommener werden will, sey er langsam zum Zorn, und setze ihm vor im Herzen, daß er sich nicht bewegen lasse zum Zorn. Darzu soll er sich selbst unterweilen versuchen und probiren, ob er auch schweigen könne, wenn er beleidiget wird, und Ursache zum Zorn hat.

63. Aber hier entschuldigen sich etliche. Ja, sprechen sie, wir zürnen und reden um GOttes willen, und um die Gerechtigkeit, daß der Abbruch geschieht. Wider die redet St. Jacobus (v. 20.): **Des Menschen Zorn würket nicht die Gerechtigkeit GOttes;** ja, es ist unmöglich, daß einer im Zorn thue ein Werk, das GOtt gefällig sey; denn GOtt ist ein GOtt des Friedes und der Sanftmuth, dem kein unruhig Wesen gefällt. Das ist gar ein merklicher Spruch, und wohl zu Herzen zu fassen, den viel nicht wissen, die sich erzürnen wider anderer Leute Ungerechtigkeit, und schmeicheln ihnen selbst in ihrer eigenen Ungerechtigkeit, ja, sie rühmen sich etwan derselbigen.

64. Also schreibet St. Jacobus c. 1. v. 26. weiter, sprechend: **Ist jemand unter euch, der sich dünket, er sey geistlich, und hält seine Zunge nicht im Zaum, sondern verführet sein Herz, deß Gottesdienst ist eitel.** Das ist ein groß Wort. Wie viel geschwätzige Menschen findest du, ja, wie viel bittere, zornige und grobe Menschen, (von denen er hier eigentlich redet,) die da wollen geistlich und heilig heissen? Und also ist einer wie der andere, wenn des geschwätzigen Gottesdienst eitel ist, und des Menschen Zorn würket nicht die Gerechtigkeit GOttes; denn der Zorn macht durch die Zunge alle Gerechtigkeit und Gottesdienst eitel, das ist, die Geistlichkeit hat von aussen einen Schein, aber inwendig ist nichts: darum verführet er nicht die andern, sondern sein eigen Herz, indem er sich geistlich achtet, und doch in der Wahrheit nicht ist.

65. Am dritten Capitel v. 1. beschreibet auch der Apostel die Gefährlichkeit und Uebel der Zunge, wenn er spricht: **Meine Brüder, ihr sollet nicht alle wollen Lehrer seyn; denn ihr sollet wissen, daß wir deshalben ein schwerer Urtheil empfahen werden.** Er will nicht, daß ihrer viel, das ist, daß jedermann lehre, und schnell sey zu reden und lehren, langsam aber und verdrossen zu hören; sondern es soll ein jeglicher lieber begehren ein Jünger zu werden, und einen andern zum Lehrer annehmen. Denn wo viel lehren wollen, und niemand zuhören, entspringet schädliche Zwietracht daraus, und ist immer einer wider den andern, und wird alles mit Zank und Hader erfüllet; wie die Ketzer in der Kirche gethan haben. Es ist nicht böse, daß viel Meister werden; aber daß viel begehren der Meisterschaft, und einer da hinaus, der andere dort hinaus will, und keiner dem andern weichen und nachgeben, die empfahen ein schweres Urtheil. Das widerräth der heilige Apostel, und saget, daß solche ein schweres Urtheil empfahen. Wir verschulden uns sonst mehr als zu viel; darum ist nicht noth, daß wir grössere Ursache zu Sünden suchen, und ein schwerer Urtheil auf uns laden.

66. **Denn wir sündigen alle mannigfaltiglich,** Jac. 3. v. 2. Wir sind alle darzu geneigt, daß wir uns gar oft versündigen, und das nicht alleine mit Worten, sondern auch sonst in vielen andern Din-

gen, mit den Augen, Ohren, Händen, ja, mit allen Sinnen und Gedanken. Wir sollten je daran Sünde genug haben, daß nicht noth wäre, daß wir uns mit grössern beladen. Darnach vermahnet St. Jacob, daß niemand sich hoffärtiglich vermessen soll, einen andern zu lehren, gleich als sündigte er in keinem Dinge. Als wollte er sagen: Warum strafet ihr einander mit der Schärfe, und will ein jeder des andern Meister seyn? Wisset ihr nicht, daß wir alle, keinen ausgenommen, uns verschulden in vielen Dingen, nicht in einem alleine? Und ob schon einer sich nicht verschuldet in kleinen Dingen, und in Werken, so ist er darum noch nicht vollkommen.

67. **Welcher aber in Worten sich nicht verschuldet, der ist ein vollkommener Mann,** Jac. 3, 2. als wollte er sagen: der mag sich vollkommen rühmen, und nicht eher, als bis er auch in Worten nicht sündiget. Aber deren ist keiner unter euch; denn wir sündigen alle in vielen Dingen, allermeist aber in Worten. Darum sollet ihr euch nicht wider einander erheben, sondern vielmehr einander vertragen, und mit aller Sanftmuth ermahnen.

68. Weiter spricht er (v. 2.): **Wer seine Zunge kann zähmen, der kann auch seinen ganzen Leib im Zaum halten,** das ist, wer seine Zunge zwingen kann, der kann auch seinen ganzen Leib vor Sünden bewahren. Denn wer mit der Zunge nicht sündiget, der mag ohne Zweifel seinen ganzen Leib und alle Glieder zähmen, und vor Sünden behüten.

69. Darnach giebet er **drey Gleichnisse.** Das erste (v. 3-5.): **Siehe, wir legen den Pferden Zäume in die Mäuler, daß sie uns gehorchen, und lenken den ganzen Leib.** Das andere: **Siehe, die Schiffe, wiewol sie groß sind, und von starken Winden getrieben werden, dennoch werden sie geführet und regieret mit einem kleinen Ruder, nach Wohlgefallen des Schiffmanns. Also ist die Zunge ein klein Glied, und richtet doch grosse Dinge an.** Als wollte er sprechen: Wir können zähmen und regieren die Pferde, Schiffe und Thiere. So nun die Zunge ein klein Ding ist, so sollte sie auch vor allen Dingen gezwungen und im Zaum gehalten werden. So geschieht damit das Widerspiel. Sie zerrüttet und beweget grosse Dinge, die sonst wohl regieret werden. Sie beweget und wirft hin und her alle Dinge, wie der Wind die Schiffe. Und wiewol sie dem Ruder gleich ist in der Kleine, so ist sie ihm doch zuwider in der Würkung; denn das Ruder regieret und führet ein grosses Schiff, aber die Zunge verändert alle Dinge; darum ist sie gleich einem ungestümen Winde.

70. Das dritte Gleichniß (v. 5. 6.): **Sehet, ein klein Feuer zündet an und verbrennet einen grossen Wald. Also ist die Zunge ein Feuer, ja, sie ist eine Welt voll Ungerechtigkeit.** Als wollte er sagen: sie stiftet so viel Ungerechtigkeit, daß sie gleichsam eine Welt mag geachtet werden; denn sie ist ein Feuer und zündet viel Dinge an. Mit diesen und folgenden Worten lehret und vermahnet uns der heilige Apostel, daß unser größter Feind ist unsere eigene Zunge, vor der wir uns nicht weniger zu hüten haben, als vor unserm größten Feinde. Denn wiewol sie klein ist in ihrem Wesen, so ist sie doch überaus groß und schadhaftig in ihrer Kraft. Es ist nichts, das die Gewissen mehr verletzet, denn die Zunge. Darum ist auch in den Klöstern das Schweigen eingeführet, wiewol der Teufel darwider auf=

aufgebracht hat die Logica, die schwätzigste Kunst unter allen Plauderkünsten.

71. Unser geliebter HErr CHristus, daß er das schnelle Reden in uns dämpffe, dräuet er uns Matth. 12, 36. **daß wir von einem jeglichen unnützen Worte Rechenschaft geben müssen.** Diß ist ein hartes, aber sehr nöthiges Wort wider das schlüpfferige Uebel und schädliche Gift.

72. Das haben auch die heydnischen Weltweisen erkannt, daß dem Menschen zwey Augen und eine Zunge gegeben ist, darzu sind die Ohren nicht weit und offen von aussen, sondern sie sind auch in die Weite gekrümmet und gebogen, daß sie gar leichte hören, und zu dem Worte gerichtet, daß sie die Rede in sich schöpffen, und kein Wort verlieren. Aber die Zunge ist nicht allein verschlossen und verborgen, sondern auch mit einer beinernen Mauer (mit den Zähnen,) umgeben. Darnach ist ein fleischern Bollwerk darum, (die Lippen,) ich geschweige, daß sie so fern ist von der Lunge und von dem Herzen, und so viel Gezeugs bedarf; und dennoch schneller ist als die Ohren oder andere Sinne, die keiner sonderlichen Hülfe bedürfen, wie die Zunge.

73. Merke, unsere fünf Sinne schwimmen, gleich wie die Schiffe in den leiblichen Dingen, und bringen zum Gedächtniß unzählige Dinge, mit sehen, hören, fühlen, riechen und schmecken. Noch können die Sinne nicht so viel eintragen, als die Zunge wieder austrägt; denn sie plaudert oft nach Gedunken, nach Argwohn, nach Meynung und Wahn, unnütze Träume oder ander erdichtet Ding, die nie gewesen sind, noch jemals seyn werden.

74. Darum war alsbald die andere Egyptische Plage, daß ihnen GOtt die Frösche zusendete, welche bedeuten das unnütze Plappern und Schwätzen der Zunge. Die erste Plage, damit die Egypter geschlagen wurden, war das Blut: und das bedeutet, so der Mensch wird Fleisch und Blut, so wird er ganz zur Zunge, und redet nichts als unnütze Dinge, und je eiteler er ist, je mehr will er reden. Willt du mit einem gewissen Zeichen einen eiteln Menschen erkennen, so siehe, ob er schwätzig ist. Und wiederum, erkennest du einen tapffern rechtschaffenen Menschen bey dem Zeichen, so einer ist von wenig Worten, aber von vielen Werken; denn solche ernsthaftige Menschen verdreußt zu reden, sie werden denn aus Gehorsam oder Noth gezwungen, daß sie reden müssen; wie auch geschrieben stehet im 39. Psalm v. 3: **Ich bin verstummet, und schweige der Freuden.** Denn wie sie einen Verdruß an ihrem Leben haben: also haben sie auch einen Verdruß an der Rede.

75. Wiederum stehet geschrieben Sprüchw. 10. v. 19: **In vielen Reden wird Sünde nicht mangeln.** Item: **Wo viel Worte sind, da findet sich Armuth.** Ingleichen: **Wie mag der gerecht seyn, der viel redet?** Und im 140. Ps. v. 12: **Ein böses Maul wird kein Glück haben auf Erden.** Und sonderlich ist das ein groß Uebel, wenn solch Geschwätz aus dem Zorn entstehet. Man lieset, daß Esopus einmal sollte das beste Fleisch kaufen, da kaufte er Zungen. Wiederum, da er sollte das ärgste Fleisch kaufen, kaufte er auch Zungen. Item, man lieset, daß etliche ihnen selbst haben den Tod angethan, damit sie haben zuvor kommen wollen der Schande und Schmach, die sie furchten von bösen Māulern; und die Poeten erzehlen, daß Lycambes durch die satyrischen Gedichte des Archilochi dahin sey gebracht worden, daß er sich selbst erhenket.

ker. Zweifelst du noch daran, daß die Zunge ein groß Uebel sey, so frage einen Mann, der ein böses, zänkisches und schwätziges Weib hat, der wird dir sagen, was eine böse Zunge vermag.

76. Weiter, was da sind in den unvernünftigen Thieren die Zähne, Klauen, Schnabel, Hörner, Stacheln, Gift und ander Gewehr, das ist die Zunge bey den Menschen; wie im 57. Ps. v. 5. geschrieben stehet: **Die Menschenkinder brauchen ihre Zähne für Waffen und Pfeile.** Und im 75. Psalm. v. 5: **Erhebet nicht euer Horn.** Item, die Zunge wird genennet ein Bogen und Schwerdt. Darum spricht wohl St. Jacobus, daß sie ist **eine Welt der Ungerechtigkeit, und ein klein Feuer, das einen ganzen Wald anzündet.**

77. Er spricht weiter (v. 6.): **Also ist die Zunge unter unsern Gliedern, und beflecket den ganzen Leib.** Als wollte er sagen: Ist das nicht ein wunderlich Ding, daß das soll beflecken den ganzen Leib, das nicht ausserhalb des Leibes, sondern in dem Leibe ist, unter unsern eigenen Gliedern? Es ist einem Wunder gleich, daß ein Glied soll schaden nicht alleine einem Gliede, sondern dem ganzen Leibe, so doch die Glieder für einander sorgen sollten. Das einige Glied unter allen Gliedern **beflecket den ganzen Leib**, das ist, es machet den Menschen also sündig, daß ihm GOtt und Menschen gram sind. Wie wir sehen, daß ein schwätziger Mensch so unwerth und verworfen ist; wenn er schon sonst schön wäre am ganzen Leibe, geschickt und reich, noch hat man einen Abscheu vor ihm; denn wer ist gerne um die schwätzigen und klapperigen Menschen, der nicht einen Greuel an ihnen hätte, und spräche: ey, wie wäschig ist der.

78. Weiter spricht St. Jacobus: **Die Zunge entzündet das Rad unsrer Geburt, und wird entzündet von dem höllischen Feuer.** Bey der Geburt giebt der Apostel zu verstehen unser Leben; wie er auch im ersten Capitel seiner Epistel v. 23. spricht: **Er ist gleich einem Manne, der das Angesicht seiner Geburt im Spiegel beschauet.** Und weiter v. 18: **GOtt hat uns freywillig geboren durch das Wort der Wahrheit, daß wir etwas wären in seinen Creaturen.** Und also ist das Rad unsrer Geburt unser ganzes Wesen, darzu wir erschaffen sind. Und das alles entzündet die Zunge; denn sie ist gleich einem Feuer, und eine Welt der Ungerechtigkeit; und darum entzündet sie nicht ein Stück in uns, sondern alles, was wir seyn und leben. Und vielleicht nennet er unsere Geburt ein Rad, nicht alleine unsers ganzen Wesens halben, sondern auch des ganzen Lebens und Würkung halben in dieser Zeit; denn unser Leben ist gleich einem umlaufenden Rade.

79. Er setzet auch darzu, daß sie **entzündet wird von der höllischen Flamme.** Daß man nicht denken soll, es wäre von einer guten Flamme. Die höllische Flamme ist Haß und Zorn, damit entzündet und beweget wird alles, was in uns ist: als wir sehen in den zornigen Leuten. wie sie ergrimmen und zittern von aussen und von innen.

80. Das vierte Gleichniß (v. 7. 8.): **Die Natur aller Thiere, Gevögel und der kriechenden Thiere wird gezähmet, und sind gezähmet von Natur: aber die Zunge mag niemand zähmen.** Nun siehe, mit was Worten und Sprüchen der heilige Apostel die Zunge schuldiget, daß er sie vergleichet dem Feuer und der Höllen, und sagt, sie sey wilder als die wilden Thie=

Thiere. Wer sollte sich nicht fürchten vor ihm selbst, so er ein schändlicher und grimmiger Thier bey sich trägt, als die ganze Welt in ihr hat? Wer wollte nicht hassen seine Zunge? Wer wollte sich nicht scheuen zu reden, so er höret, daß seine Zunge mit solchen grausamen Namen geschmähet wird?

81. Der heilige Jacob spricht weiter (v. 8.): **Die Zunge ist ein unruhiges Uebel, voll tödtliches Gifts.** Es wäre ein geringes, wenn sie alleine unruhig wäre, welches an sich selbst böse ist. Nun spricht er, sie sey ein **unruhiges Uebel**, sie ist allewege schadhaftig, und höret nimmer auf Schaden zu thun. Darzu ist sie voll tödliches Gifts: sie vergiftet nicht alleine, sondern sie tödtet auch mit einem schnell-durchdringenden, nicht mit einem langsam-würkenden Gift. Das siehest du an den Ohrenbläsern, wie tief ihr Gift hinein dringet, daß die, die sie wider einander vergiftet haben, etwan schwerlich ihr Lebenlang mögen versöhnet werden, wenn der Haß bis in das Mark sich gesetzet hat; ja, ofte sterben sie, ehe sie sich versöhnen wollen. Darum spricht der heilige Jacobus nachdrücklich und deutlich, daß die Zunge voll tödliches Gifts ist, und nicht voll schlechtes Gifts.

82. Weiter spricht er: **Mit der Zunge gebenedeyen wir GOTT und den Vater, und vermaledeyen die Menschen, die zum Bilde und Gleichniß GOttes geschaffen sind.** Als wollte er sprechen: Der Mensch kann nicht beydes zugleich thun, ohne zum Schein. Darum, daß sich keiner betrüge, so er GOtt gebenedeyet, und seinen Nähesten vermaledeyet, der soll wissen, daß er GOTT nicht gebenedeyet, weil er dem Menschen fluchet, der GOttes Werk ist. Denn so jemand schilt und fluchet einem Gemählde oder Bilde, der schilt und fluchet auch seinem Werkmeister. Also stehet geschrieben Jer. 15. v. 10. von denen, die den Werken des HErrn fluchen: **Sie fluchen mir alle,** spricht GOtt. Und Esa. 8. v. 21: **Wenn sie Hunger leiden, werden sie zürnen, und fluchen ihrem Könige und ihrem GOtte.** Darum ist auch verboten gewesen im Gesetz, 2 Mos. 22, 28: **Du sollt von deinen Göttern nicht übel reden, und sollt nicht fluchen dem Fürsten deines Volks.** Es spricht auch der heilige Apostel Paulus, 1 Cor. 6. v. 10. **daß die Flucher nicht werden besitzen das Reich GOttes.**

83. Wenn die Menschen das bedächten, so sie ihrem Nähesten fluchen, daß sie GOtt fluchen, deß Werk und Geschöpf sie verfluchen, ohne Zweifel wären sie nicht also schnell zu fluchen. Also stehet geschrieben Sprüchw. am 14. Cap. v. 31: **Wer den Armen schändet, der schändet seinen Schöpffer.** Denn was thut der anders, der seinem Nähesten fluchet, als daß er spricht: O daß du nicht anders gemacht bist; so er sich doch vielmehr über sie erbarmen sollte, und im Gebet sprechen: HErr, mache ihn anders; wie man denn einen Werkmeister vermahnet und bittet, daß er das ungestalte Werk anders mache, keinesweges aber ihm fluchen darf. Darum spricht Salomon weiter an obgemeldetem Orte: **Wer sich des Armen erbarmet, der preiset seinen Schöpffer.**

84. St. Petrus 1. Epist. 3, 9. verbeut, daß man nicht Scheltwort um Scheltwort, noch Uebel um Uebel geben soll. Desgleichen spricht Christus [unser HErr] Matth. 5, 44: **Bittet für die, so euch verleumden und verfolgen.** Und Paulus Röm. 12, 14: **Segnet, die euch fluchen,**

chen, segnet und fluchet nicht. Was wird nun denen wiederfahren, die da fluchen denen, die ihnen nicht geflucht haben? Darum stehet im 34. Psalm v. 14. 15: **Behüte deine Zunge vor dem Uebel, und deine Lippen, daß sie nicht falsch reden. Weiche ab vom Bösen, und thue Guts. Suche Friede, und jage ihm nach.** Du sollt weichen, spricht er, vom Bösen, daß du niemand Arges thust, ja auch nicht Böses mit Bösem vergeltest. Desgleichen sollt du Gutes thun, nicht alleine um Gutes, sondern auch das empfangene Uebel vergelten mit Gutem; sonst suchest du nicht Friede, wenn du Böses mit Bösem vergelten willt.

85. Und also ist diß der andere Grad dieses Gebots, der von Christo verboten wird, daß keiner soll seinem Näehesten fluchen, schmähen und verleumden. Und wie in dem ersten Grad, (im Todtschlagen,) viel mehr sich verschulden, denn sie meynen; also auch hier in diesem Grad. Denn in diesem Gebot drey grosse Laster der Zungen verboten werden, nemlich, fluchen, nachreden, und mit falscher Zunge Zwietracht machen. Und also werden alle Laster, so durch die Zunge geschehen, verboten im andern, fünften, sechsten und siebenten Gebote. Im andern Gebot werden verboten falscher Eyd, Gotteslästerung und andere Sünden, wie sie Namen haben mögen, damit man GOtt beleidiget. Aber im fünften Gebot werden verboten Worte, die den Näehesten mögen verletzen. Im sechsten werden verboten schandbare Worte. Im siebenten, falsche betrügliche Worte, im Handel und vor Gerichte, so einer seinen Näehesten mit Worten vervortheilet.

86. Und ist dieser Unterscheid zwischen **Fluchen, Verleumden und Ohrenblasen:** Man fluchet einem, wenn er gegenwärtig ist, und werden unter dem Fluchen begriffen alle Schmach- und Lästerworte, auch schändliche Zunamen. Aber Verleumden geschieht, so einer zu einem redet von dem Abwesenden. Und das folget nach dem Fluchen. Denn so einer lästerliche Dinge hat in ihm ersonnen wider einen Menschen, der ihm zugegen ist von aussen, oder von innen im Gedächtniß, und gehet hin, saget es einem andern, so wird aus dem Fluche eine Verleumdung. Und also ist keiner ein Verleumder, er ist vorhin ein Flucher und Schmäher, zum wenigsten bey ihm selbst. Das wird uns hübsch ausgedrückt in dem obgemeldten Vers (Psalm 34. v. 14.): **Behüte deine Zunge vor dem Uebel,** (das ist, daß du nicht fluchest mit Worten von aussen, oder mit Gemurmel im Herzen,) **und verbeut deinen Lippen, daß sie nicht falsch reden,** das ist, hüte dich vor Verleumdung. Denn es ist ein Betrug, so man einem andern im Rücken nachredet, und einem schadet, der nicht davon weiß. Aber nicht herwiederum ist ein jeder Flucher ein Verleumder, nemlich eines Menschen, wiewol er GOTT verleumdet, so er einem Menschen fluchet. Ist es aber, daß der Verleumder das Böse unter zweyen von einem zum andern trägt, oder bringet einem etwas zu Ohren, gleich als wäre er desselbigen Freund, und des andern Feind; so ist dieser ein zweyzüngiger Ohrenbläser, und Stifter der Zwietracht, und ist ärger denn ein Flucher und Verleumder. Darum wird er auch, ausser diesem Grad, zu den Mördern in dem ersten Grad gesetzet.

87. Und also beschliessen wir, daß keiner den ersten Grad dieses Gebots erfüllet, denn der, der nicht allein nicht tödtet,

tet, nicht verletzet, und nicht Zwietracht stiftet, (weil er auch durch Unterlassung des Guten sich versündiget,) sondern, der auch also gütig und sanftmüthig ist, daß er vielmehr mit Werken der Barmherzigkeit und Gutwilligkeit lebendig mache, erquicke, [tröste und stärke] seinen Näheſten. Darzu muß er also friedfertig seyn, daß er mit gelinden und süssen Worten sich befleißige zu versöhnen die Zwieträchtigen, und so viel ihm möglich ist ein Mittler sey, und verhüte, daß sie nicht uneinig werden. Und diese werden hören die Worte Matth. 5,5. sqq. **Selig sind die Sanftmüthigen, selig sind die Barmherzigen, selig sind die Friedfertigen; denn sie werden das Erdreich besitzen, sie werden Barmherzigkeit erlangen, sie werden Kinder GOttes genennet werden.** So siehest du, daß die drey Seligkeiten begriffen sind in diesem Gebote.

88. In gleicher Maasse erfüllet keiner den andern Grad dieses Gebots, denn der, der nicht alleine nicht fluchet, nicht verleumdet oder schmähet, sondern der da in allen Dingen segnet, die ihn verfolgen, entschuldiget die Verklagten, bittet für jedermann, und widerstehet den Verleumdern so viel er mag. Siehe, das ist der geistliche Verstand dieses Gebots.

89. **Der dritte Grad des Zorns ist,** so einer zu seinem Bruder sagt: Racha, oder Archa, indem er den Hauch der Kehle rauh machet und gleichsam mit der Arterie knirschet. Darbey begriffen werden alle Zeichen des Zorns, ausgenommen die Worte, ja, auch die Worte, ohne Fluch und Verleumdung; als da sind, Spottworte, das Maul aufwerfen, die Stirne runzeln, die Nase rümpffen, im Angesichte roth werden, vorbey gehen und nicht grüssen oder zureden, das Angesicht von einem abwenden, greßlich ansehen. Dieses alles sind Zeichen eines zornigen und neidischen Menschen. Item, das Schreyen und Knirschen mit den Zähnen, ꝛc.

90. Hier sprechen etliche, es sey wol noth, daß man den Groll nachlasse, aber nicht die Zeichen des Grolls. Welche Meynung zwar in einigen Stücken wahr, aber nicht in allen. Das wäre besser geredet, daß es etwan nütze ist zu beweisen die Zeichen des Grolls; nicht, daß es Zeichen des Grolls sind, sondern sie sind ihnen gleich von aussen. Denn wo es wahrhaftige Zeichen des Grolls wären, sollte man sie gänzlich unterlassen. Oder, man möchte noch füglicher sagen, daß man etwan soll unterlassen die Zeichen der Liebe, und erzeigen die Zeichen des Zorns; und das um dieser Frucht willen, daß das Gute nicht unterlassen werde, wenn einer sich nicht ernsthaftig erzeiget.

91. Und es ist viel besser, daß einer solche Zeichen an sich nehme, als daß er die Zeichen des Grolls nicht unterlasse, und wollte dieselbigen auch in guter Meynung seinem Näheſten beweisen; denn er bleibet ohne Verdacht des Bösen. Wer aber diese Zeichen nicht unterlässet, der ist verdächtig, als habe er dieselbigen zuvor aus Zorn gethan. Und so er sie nicht ableget, lässet er seinen Bruder in Verdacht des Zorns, und hindert damit rechten Friede und Eintracht, dieweil jener nicht gläubet, daß dieser ein sanftmüthig Herz gegen ihm habe, und geärgert wird, dergleichen zu thun.

92. Darum soll man solche Lehrer weisen zu diesem natürlichen Gebot: Was du dir nicht willt gethan haben, das sollt du dem andern auch nicht thun: und wie du dir willt gethan haben, also thue auch

 dem

dem andern. Und ein Heyde spricht: Willt du geliebet werden, so mußt du lieben. Nun ist aber kein Zweifel, es will ein jeder, daß der, der über uns vorhin ist erzürnet gewesen, nicht alleine ablege die Zeichen des Zorns, sondern auch vielmehr beweise die Zeichen der Liebe, dadurch wir versichert werden des nachgelassenen Zorns. Ja, man begehret grössere Zeichen der Liebe, als wenn wir nicht beleidiget wären. Also hat GOtt dem menschlichen Geschlechte nach der Sünde mehr gutes gethan, denn vor der Sünde: denn **er hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet** 2c. Röm. 8. v. 32. Und wenn er solche grosse Zeichen unterlassen hätte, wer hätte glauben dürfen, daß er versöhnet wäre? Darum sollen die Kinder GOttes nachfolgen GOtt, ihrem Vater.

93. Aus diesen Worten lernen wir, wie schwer es sey, GOttes Gebot halten. Denn es lehret die Erfahrung, wie schwer es einem Menschen ankömmt, diese bösen Zeichen abzulegen, und gute Zeichen zu beweisen. Da krümmen und winden sie sich, ehe man sie darzu bringen mag, daß sie nur in angenommener Weise freundliche Zeichen spüren lassen denen, über die sie erzürnet sind. Denn wahrhaftig und von Herzen mögen sie es nicht thun ohne Hülfe der Gnade GOttes. Ja, sprechen sie, ich kann dir nicht gut noch freundlich seyn. Die elenden Leute gedenken nicht, daß sie nicht wollten, daß ihnen von GOtt oder von Menschen also geschähe. Und darum siehest du in dem Abentheuer, was dermaleins die Hölle seyn wird, und was diese gegenwärtige Welt sey, nemlich ein Reich des Teufels, darinnen so groß Uebel erfunden wird unter den Menschen, welches sie also verstocket wider die Natur, und ihre eigene natürliche Vernunft.

94. Darbey auch zu wissen ist, daß Zorn und Haß keinen andern Unterscheid haben, denn neuer und alter Wein. Denn der Haß ist ein veralteter eingewurzelter Zorn; wie St. Augustinus spricht in seiner Regel: Lasset nicht aus dem Zorn einen Haß werden, damit nicht aus einem Splitter ein Balke werde. Darum der Zorn, der bald überhin gehet, und daraus kein Haß wird, mag kaum ein Zorn genennet werden; denn er wird bald vergessen. Aber so er veraltet, so wird daraus das allerzäheste Uebel, darum, weil es ein geistlich Uebel, daß auch ein Sprüchwort daraus gekommen ist: Nichts wird langsamer vergessen als die Schmach, und nichts wird eher vergessen, als die Wohlthat. Beydes kommt aus der verderbten bösen Natur, und solle billig das Gegentheil geschehen. Denn man merket daran eines Menschen gute Natur, so einer bald vergisset die empfangene Schmach und Beleidigung, und lange eingedenk ist der Gutthat. Ja, ein solcher siehet nicht gerne, daß viel gutes geschehe, da er siehet, daß er zu grosser Danksagung verpflichtet wird, und zu einer Vergeltung, die ihm unmöglich ist. Aber widersinnisch ist es mit einer verkehrten Natur, die will allewege die Schmach gedencken, und die allewege aufmutzen und vorwerfen, wenn es schon vor langen Zeiten geschehen ist.

95. Daß du aber erkennest, wenn man mag Zeichen des Zorns und Härtigkeit erzeigen, so will ich dir deß etliche Exempel setzen. Als, so einer so halsstarrig böse ist, daß er nicht ablassen will vom Bösen, wenn man ihn schon zwey oder dreymal ermahnet hat, denn ist es nicht nur zugelassen, sondern es ist auch noth, daß man Zeichen des Zorns gegen ihm beweise.

se. Also spricht Paulus 1 Cor. 5. v. 11. **So jemand unter euch wird genennet ein Bruder, und ist ein Hurer, oder ein Geiziger, oder ein Götzendiener, oder ein Lästerer, oder ein Trunkenbold, oder ein Räuber.** Und 2 Theſſ. 3, 14: **Ist jemand nicht gehorsam unserm Wort, den merket, und habt keine Gemeinschaft mit ihm, auf daß er beschämet werde. Doch sollet ihr ihn nicht halten als einen Feind, sondern ihn strafen als einen Bruder.** Siehe, er muß nicht als ein Feind, sondern als ein Bruder gebessert werden. Das ist ein heiliger und guter Zorn, der in der Schrift fast gelobet wird.

96. Darum soll man hier diesen Unterscheid machen. Zum ersten, soll einer ermahnet werden, wie Christus Matth. 18, 15. spricht: **Hat dein Bruder wider dich gesündiget, so strafe ihn zwischen dir und ihm;** und also soll man den Nähesten nicht gleich schänden oder verwerfen, sondern zuvor ermahnen. Ja, wenn er siebenzigmal siebenmal um Verzeihung bäte, soll man es ihm nicht versagen. Zum andern, erforsche und prüfe dich, ob du dich erzürnest über deinen Nähesten, darum, daß er dich beleidigt hat, oder daß er gesündiget hat. Hast du GOtt lieber, denn dich selbst, so sollt du vielmehr zürnen, daß er GOTT beleidiget hat, denn dich. Darnach sollt du dich ja sowol über ihn erbarmen, daß er sich ärger von innen beleidiget hat, als dich von aussen. Und wenn du also diß betrachtest, magst du leichtlich wissen, wie und mit was Herzen du ihm abschlagen sollt die Zeichen der Liebe, oder nicht abschlagen. Doch siehe zu, daß dich dein Herz nicht verführe, daß du wolltest sagen, ich zürne um GOttes willen, und nicht meinethalben, und vielleicht lügest. Darum prüfe dich vorhin, ob du also sehr dich betrübest und entrüstest, wenn einer einen andern beleidiget, als hätte er dich beleidiget. Und wenn du in eines andern Beleidigung nicht beweget wirst, ist es ein Zeichen, daß du dich selbst suchest und rächest, und nicht deinen Nähesten arzeneyest.

97. Und also sage ich, daß man gänzlich die Zeichen des Grolls soll ablegen. Wäre es aber Sache, daß man solche Zeichen müßte beweisen, so soll man darüber auch von Herzen zürnen, und nicht blos die Zeichen spüren lassen. Aber die Zeichen eines rechten Grolls soll man gar vermeiden. Wenn sie aber keinen Groll anzeigen, und noth ist zu Besserung des Nähesten solchen Ernst zu erzeigen, so soll man auch darzu thun einen vollkommenen Zorn, auf daß der Näheste erkenne, daß du von Herzen gegen ihm also ernsthaftig bist, und daß er wisse, warum du das thust, und gehe nicht also hin stillschweigend, daß du dich verstellest, daß dein Bruder nicht wisse, wie er mit dir dran sey. Diß ist eine böse Lehre, und ganz und gar der Liebe entgegen; denn sie lehret nichts denn Heucheley.

98. Es sind viel und grosse Gebote, die durch die Liebe, wo sie ist, alle möchten erkannt und vollbracht werden. Aber wo die Liebe nicht ist, kann man nicht genug Gebote und Lehre geben. Die Liebe lehret und zeiget an, wie der Mensch will geliebet seyn, wie man ihn dulten soll, und wie man ihm gutes thun und mit ihm umgehen soll, und daß man nichts mit ihm handele in Gleisnerey und verstellter Weise. Diese Dinge begehret ihm der Mensch; darum lehret ihn die Liebe, daß er sich in solcher Maaß auch halte gegen seinem Nähesten. Es soll ein Freund nicht betrüg-

 lich

lich mit seinem Näheſten umgehen, wie St. Hieronymus spricht: Wahre Freundschaft leidet keine Verstellung. Darum, hast du einen Groll im Herzen, so zeige ihn von aussen. Ist kein Groll bey dir, so erzeige dich wiederum in der Gestalt, entweder mit Zeichen der Gelindigkeit, oder mit Zeichen der Ernsthaftigkeit.

99. Und also siehest du, daß auch dieser Grad dieses Gebots nicht gehalten wird, es befleißige sich denn der Mensch, nicht alleine zu unterlassen die Zeichen des Grolls, sondern auch zu beweisen aus einem süssen Herzen andere liebliche Zeichen. Denn GOTT unterweiset uns mit diesem Gebote zu aller Sanftmuth, und will in uns ausrotten die Wurzel der zornigen Kraft, auf daß nichts in uns bleibe, denn ein süsses mildes Herz, welches alleine die Gnade würket, und nicht die Natur.

100. **Der vierte Grad dieses Gebots** ist, nicht zürnen mit dem Herzen. Ja, diß ist der erste Grad, und eine Wurzel aller andern. Und diesen Grad rühret fürnemlich das Gesetz, wenn es spricht: **Du sollt nicht tödten.** Denn es ersucht ein rein Herz, und nicht allein die Hand, oder das äusserliche Werk, wie die Jüdische Gleisnerey hielt; wie der 24. Psalm v. 4. sagt: **Der unschuldige Hände hat, und reines Herzens ist.** Darum werden auch gar nahe alle Seligkeiten, die Matth. 5, 3. sqq. stehen, in diesem Gebote begriffen, ja, sie erklären es. Denn diese Seligkeiten: selig sind die Sanftmüthigen, selig sind die Barmherzigen, selig sind die Friedfertigen, selig sind die Gedultigen, selig sind die reines Herzens sind, werden hier deutlich begriffen. So nun in den Worten: selig sind die Armen, selig sind die da hungert nach der Gerechtigkeit, selig sind, die da Leide tragen, die verstanden werden, die sich vor ungnugsam erkennen, diß Gebot zu erfüllen, also, daß sie darum weinen und hungern; wer wollte daran zweifeln, daß solche nicht die wären, die da erfüllen diß und andere Gebote?

101. Und darum sind in diesem Grade alle böse Gedanken, mit ihrer Wurzel, nemlich der Zornigen Kraft, die da schnell ist zur Rache, als da ist, Zorn, Neid, böser Argwohn, Bitterkeit, Groll rc. Und gleichwie diß ist der erste Grad; also gehet er nicht so weit in viel andere Sünde, als der näheste Grad nach diesem, nemlich der würkliche Todtschlag, der in vielerley Gestalt und Unterscheid geschehen mag: als, du tödtest einen Menschen, deinen Bruder, dein Weib, deinen Vater, oder eine geweyhete Person rc.

102. Und mit dem hast du, daß in diesem Gebote sind vier Grade, und in einem jeglichen Grad setze ich noch viel unterschiedene Grade. Und darum ist niemand in diesem Leben, der sich nicht verschulde in einem dieser Grade. Selig ist, der da stehet in der obersten Höhe, und unselig, der da ist unten in der Tiefe. Denn die Sanftmuth ist der Himmel, und der Zorn die Hölle. Aber das Mittel darzwischen, das von beyden Theilen etwas hat, ist diese Welt. Da gehen die **Stämme hinauf, die Stämme des HErrn, Ps. 122, 4.** Hier fahren die Lebendigen in den Pful und in die Hölle. Darum, je sanftmüthiger du bist, je näher bist du dem Himmel rc. Also ist es nicht genug in diesem vierten Grade, daß wir

wir nicht zürnen mit unserm Bruder; wir müssen auch sanftmüthige Begierde und ein süsses Herz gegen ihm haben, uns freundlich gegen ihm erzeigen. Und so wir das nicht vermögen, sollen wir Zuflucht haben zu der Gnade Christi, daß er von seinem Ueberfluß erfülle unsern Mangel, bis wir selbst auch vollkommen werden.

Das sechste Gebot.

Innhalt.

1. Wie und warum diß Gebot einer Auslegung bedarf 1.
2. wie viel Grade sich finden in diesem Gebot 2.
3. wie die Juden ehemals diß Gebot verstanden haben 3.
4. Augustini Auslegung von diesem Gebote 4.
5. von dem Unterschied der Sünden, so wider diß Gebot begangen werden 5. 6.
6. wie diß Gebot als ein Licht anzusehen 7. 8.
7. die verschiedene Classen der Menschen, so wider diß Gebot sündigen.
   a die da ledige Hurerey treiben 9.
   b die Kuppler 10.
   c die Gefallen haben an denen Uebertretern dieses Gebots 11.
   d die da Gelegenheit geben durch unzüchtige Geberde und Kleidung 12.
8. die verschiedene Grade der Unkeuschheit, so wider diß Gebot sind.
   A der erste Grad, wo man mit der That sündiget wider diß Gebot, wobey verschiedene Arten zu finden 13 = 42.
   a die erste Art ist die böse Lust und Anfechtung zur Unkeuschheit, wobey zugleich von der Keuschheit gehandelt wird.
   1) daß diese böse Lust eine sehr schädliche Wunde 13.
   2) wie sich ein Christ zu verhalten, wenn er die böse Lust fühlet 14.
   3) warum GOtt zuläßt, daß der Teufel die Gläubigen zur Unkeuschheit reizet 15. 16.
   4) ob alle Christen die Anfechtung zur Unkeuschheit in gleichem Grad erfahren 17.
   5) auf was Art die Anfechtung zur Unkeuschheit zu überwinden 17 = 19.
   6) ob ein Mensch durch eigene Kraft diesem Uebel wehren kann 19.
   7) wie GOtt dieses Uebel zum besten kehret 20.
   8) womit sich ein Christ bey diesem Uebel zu trösten 20. 21.
   9) je grösser diese Anfechtung ist, je grösser ist die Keuschheit 22.
   10) worinn die wahre Keuschheit besteht, und welches das Zeichen derselben 22. 23.
   11) ob die Keuschheit bestehen kann bey den Anfechtungen zur Unkeuschheit 24.
   12) wie der Teufel auch oft die Priester mit solchen Anfechtungen umtreibt 25.
   13) ob sich ein Christ durch solch Uebel soll lassen abhalten vom Sacrament ibid.
   14) wozu GOtt diese Anfechtungen gebraucht 26.
   15) wenn die Keuschheit einem Menschen am näheſten ist 27.
   16) die beste Keuschheit ist, wo diese Anfechtungen anzutreffen 28.
   17) ob sich jemand der Keuschheit rühmen kann, so lange er die böse Lust fühlet 29.
   b die andere Art der Unkeuschheit, so im Werke begangen wird.
   1) wie und warum diese Art ein sehr groß Uebel 30.
   2) auf was Art dieselbe zu vermeiden 31. 32.
   c die dritte Art der Unkeuschheit, so im Werk begangen wird 33.
   d die vierte Art der Unkeuschheit, so im Werk begangen wird 34.
   e die fünfte Art der Unkeuschheit, so im Werk begangen wird 35. 36.
   f die sechste Art der Unkeuschheit, so im Werk begangen wird 37.
   g die siebente Art der Unkeuschheit, so im Werk begangen wird 38.
   h die achte Art der Unkeuschheit, so im Werk begangen wird 39.
   i die neunte, zehnte und eilfte Art der Unkeuschheit, so im Werk begangen wird 40.

k ob die pollutiones und Befleckungen auch zu diesem Grad gehören 41. 42.
B der andere Grad der Unkeuschheit, wo man sich mit Worten wider diß Gebot versündigt 43.
a wo man aus unzüchtigen Dingen ein Gelächter macht, und seine Freude darüber hat.
1) daß diß Laster sehr gemein 44.
2) daß solches ein Kennzeichen derer Unchristen und Gottlosen 45. 46.
3) wie man sich dadurch ein schwer Gericht auf den Hals ladet 47.
4) womit diejenigen zu vergleichen, die in diesem Laster leben.
a) mit den Unsinnigen 48 - 50.
b mit dem Besessenen, davon Marc. 5. und Luc. 8. geschrieben 51 - 54.
c) mit denen Säuen 55. 56.
b so man unzüchtige Dinge redet in Gegenwart junger Gemüther.
1) daß man sich hiedurch vieler Sünden schuldig macht und groß Unheil anrichtet 57 - 59
2) daß man hiedurch dem Teufel gleich wird 58.
3) daß man dadurch dem Herodi gleich wird, und groß Weh und Strafe auf sich ladet 59. 60. 61.
4) ob bey solchen unzüchtigen Reden ein keusches Herz kann angetroffen werden 62.
5) daß daher ein grosser Verfall der Christenheit kommet 63.
* von denen Schwenken und Scherzreden, was davon zu halten 64 - 66.
C der dritte Grad der Unkeuschheit, so in denen Zeichen besteht 67 - 83.
a daß erste Zeichen 68 - 76.
b das andere Zeichen 77.
c das dritte Zeichen 78. 79.
d das vierte Zeichen 80.
e das fünfte Zeichen 81.
f das sechste Zeichen 82.
g noch einige Zeichen, so hieher gehören 83.
D der vierte Grad der Unkeuschheit 83.
9. daß diß Gebot nicht allein die Unkeuschheit verbeut, sondern auch die reineste Keuschheit gebeut 84. 85.

Du sollt nicht ehebrechen.

1.

Dein kurzes Wort, aber ein weiter Begrif; darum darf es wohl einer Auslegung. Darum lasset uns Christum hören, der da sagt Matth. 5, 27. 28: **Ihr habt gehört, daß den Alten gesagt ist: Du sollt nicht ehebrechen. Ich aber sage euch, daß ein jeglicher, der ein Weib ansiehet, ihr zu begehren, der hat schon die Ehe mit ihr gebrochen in seinem Herzen.**

2. Kürzlich, aus Ursache des vorhergehenden Gebots mögen wir hier auch setzen vier unterschiedliche Grade, da Christus alleine sagt von dem Grade, der da stehet im Herzen. Also sage ich, daß **vier Grade** sich finden in diesem Gebote, nemlich, unkeusch seyn in der Begierde, Zeichen, Worten und Werken.

3. Der HErr hat diß Gebot sonderlich ausgelegt. Denn die alten Jüden verstunden es alleine nach dem die blossen Worte lauten, man sollte nicht ehebrechen: und also lehreten sie die Leute, und huben diß Gebot auf, und alle andere Gebote. Sie sprachen, daß keiner ein Ehebrecher wäre, es käme denn zu dem Werke, achteten nicht der unkeuschen Begierden, Zeichen und Worte. Darum sind sie unrein worden, und stunden also veste auf ihrer Meynung, daß auch wider ihren freveln Verstand der heilige Jeremias redet, wenn er cap. 5, 8. sagt: **Ein jeglicher wiehert gegen seines Nähesten Weib, wie die freygelassenen Hengste.** Darum sagt er denen Neuen, das ist uns, daß auch alle Begierlichkeit nicht Statt in uns haben soll.

4. Es

4. Es spricht auch St. Augustinus, de Sermon. Dom. in mon. daß bey diesem Gebote, das sonderlich von dem Ehebruche redet, wird verstanden alle fleischliche und unordentliche Begierde.

5. Der erste Grad dieses Gebots ist, das äusserliche Werk, das einen Ursprung von der innerlichen Begierlichkeit hat, als St. Augustinus daselbst beweiset. Und so nun alle fleischliche Begierde hier verboten wird, so wird auch alles fleischliche Werk verboten, das da aus den Begierden kömmt. Darum setzet man auch Unterscheid in den unkeuschen Werken. Das erste ist, schlechte Hurerey, so ein Lediger mit einer Ledigen Unrecht thut. Davon wollen etliche die Sünde unterscheiden, die mit gemeinen Frauen geschehen; also, daß man nach dem ersten Grad nur mit einem Weibesbilde zu thun hat: nach diesem andern Grad aber gegen viele in ungeziemender Brunst erhitzet ist. Der dritte Grad ist, Jungfrauen schwächen. Der vierte, so ein Sohn oder Tochter geraubet oder entführet wird, worbey zugleich ein Diebstahl sich findet, ja, der allergrössete Diebstahl. Der fünfte ist, Ehebruch, der ist etwan einfach, etwan zwiefach, nachdem sie beyde, oder ihres eines ehelich ist. Der sechste ist, Blutschande, so Blutsfreunde mit einander sündigen. Der siebente ist, Sacrilegium, das ist, so ein Geistlicher, Priester, Nonne und andere, die GOTT Keuschheit gelobet haben, in Unkeuschheit fallen. Zum achten, setzen etliche die Uebertretung hinzu, so in der Ehe geschieht, wenn Eheleute im ehelichen Werke zu viel thun.

6. Diese Grade haben mancherleyen Unterscheid, und übertrift einer den andern, nach dem die Umstände verändert werden. Wie denn auch in dem vorigen Gebote mancherley Todtschläge, nach unterschiedenen Umständen, verboten werden.

7. Und wiewol ein jeglich GOttes Gebot gleich wie ein Licht ist, dadurch erkannt wird, was der Mensch, die Welt und das Fleisch ist, und wieferne wir von GOTT sind; so wird doch das sonderlich in diesem Gebote angezeiget. Denn es spricht der heilige Paulus Röm. 3, 20. daß wir **durch das Gesetz haben Erkenntniß der Sünde.** Demnach so ist das Gesetz ein Licht, dadurch wir unendliche Dürftigkeit des menschlichen Geschlechts erkennen. Denn wer ist so gar ein Klotz, so er die Gebote GOttes höret, und von ihnen erleuchtet wird, so sie ihm die ganze Welt zeigen, wenn er darauf Acht haben will, und erkennen, daß so eine unendliche Zahl der Menschen ausserhalb der Gebote GOttes gehen, der sich vom Seufzen und Thränen enthalten möge? Wenn sonst keine andere Ursache wäre, daß wir nimmer fröhlich wären, sondern ohne Unterlaß weineten, so wäre diese genug, wenn wir der Menschen Leben gegen die Gebote GOttes hielten. Denn so sehen wir, wie das menschliche Geschlechte so gar eine elende und verderbte Natur ist, daß man so gar wenig findet, die da leben und nach den Geboten GOttes thun, und sonderlich nach diesem Gebot. Ist es nicht ein Jammer, daß so viel Grade in dem Werke sind, damit man wider diß Gebot thut, und so viel Menschen sind, die ohne Furcht täglich fallen und verderben; und noch lachen wir darzu.

8. Darum sollten wir auf dieses Gebot als eine Lucerne acht haben, so sähen wir unendliche Fälle der Menschen. Ja, wir werden sehen, daß diese Welt ein greulicher

licher Unflat ist, fast nahe der Hölle, und wenig Gerechtigkeit und Wahrheit in ihr. Wie auch die Schrift sagt Psalm 39, 12. Ps. 116, 11. daß **alle Menschen eitel und Lügner sind**; darum ist warlich die Hölle in der Welt.

9. **Das erste Elend** des Menschen ist ledige Hurerey, und sündigen damit nicht alleine, die es thun, sondern auch die darzu helfen und rathen, lachen und kuppeln, oder sonst nicht verhindern, so sie wol möchten, und andere Gelegenheit darzu geben. Es helfen aber darzu, oder handhaben solche Sünde, die solche Personen herbergen, oder sind es Fürsten und Obern, die das zulassen, und nicht wehren. Diese sind nicht entschuldiget, daß sie selbst nicht huren; denn es spricht zu ihnen der Prophet im 50. Ps. v. 16. sqq. **Hast du einen Dieb gesehen, so bist du mit ihm gelaufen, und hast deinen Theil gehabt mit den Ehebrechern. Das hast du gethan, und ich habe geschwiegen. Du hast unrecht gemeynet, daß ich dir gleich seyn würde. Ich will dich strafen, und will stehen wider dein Angesicht.** Dieser Jammer und Anreizung regieret, leider! als eine gemeine Pestilenz, und werden gleich von gleichen in der Sache unterwiesen, verführet und verderbet, Jünglinge und Jungfrauen.

10. **Zum andern**, sind etliche Mittler und Kuppler zu dieser bösen That, und die thun ein Werk, das eigentlich dem Teufel zustehet. Denn was der Teufel durch sich nicht vermag, das schaffet er durch solche Kupplerin.

11. **Zum dritten**, widerstehen oder verhindern die nicht, die da nicht warnen oder strafen ihren Nähesten, den sie sehen irren, nach dem Gebote Christi, und die kein Mitleiden mit ihren Seelen haben, und bitten nicht für sie, als Christen zustehet. Darzu erzählen sie die Dinge, und machen einen Scherz und Gelächter daraus, so ihr Nähester sich in der Seelen verderbet hat, darüber man billig Blut weinen möchte.

12. **Zum vierten**, geben die Ursache und Gelegenheit darzu, die mit leichtfertigen und schandbaren Geberden, Zeichen und Worten, oder mit stolzen Kleidern andere zu bösen Lüsten reizen, sonderlich so sie das aus böser Meynung thun. Denn solche Kleiderpracht ist allwege seitwerts eine Ursache der bösen Lust, wie denn am Tanze, auf der Gassen, oder bey Gastmahlen geschieht. Aber wehe denen, die mit ihren unzüchtigen Worten verwunden die Herzen der Unschuldigen; wie denn jetzt ein verfluchter Brauch in den Wirthshäusern ist, da allerley Kaufleute zusammen kommen. Man darf nicht Läuse in den Pelz setzen, sie wachsen wol selber.

13. Unser Fleisch ist in der ersten Sünde gar schwerlich mit zweyen **Wunden** verletzet. **Die erste** ist, daß wir die Beleidigung so leichte empfinden: die andere, die böse Lust; welche zwo Wunden durch die Gebote uns offenbaret werden, aber durch die Gnade werden sie geheilet. Und ist die böse Lust so viel eine schädlichere Wunde, so viel weniger ihr Schmerz empfunden wird; denn sie ist dem Menschen nicht schmerzlich, sondern lustig. Darum wird sie von den Thoren für kein Uebel gehalten, so sie doch gewißlich zwiefach schädlicher ist, denn das andere Uebel; als auch die Schrift sagt Hiob. 40, 11: **Seine Kraft ist in seinen Lenden, und seine Stärke im Nabel seines Bauchs.** Vor der Sünde war nichts, das den Menschen verletzen mochte, oder zu böser

Lust ziehen; aber jetzt ist es beydes vorhanden.

14. Darum, so ein Christe sich empfindet bewegt zu werden zu Zorn oder zur bösen Lust, soll er es nicht anders achten als ein tödtlich Gift und böses Geschwür, und zu GOtt seufzen, daß er ihn gesund mache. Denn es ist die lautere Wahrheit, daß dieser fleischliche Kützel, wiewol er lustig und süsse ist, dennoch nichts anders ist, denn ein feuriger Biß der alten Schlange, der das Gewissen in eine schreckliche Schande und äusserste Bitterkeit bringet. Es soll aber der Mensch dadurch beweget werden, die Gnade zu suchen, wie die Figur zeiget 4 Mos. 21, 9. da die **Kinder Israel gebissen wurden von den feurigen Schlangen,** sahen sie an die **eherne Schlange, und wurden gesund.** Also, wer im Fleische angefochten wird, der soll ansehen Christum, den Gecreuzigten.

15. Das ist eine **Ursache**, warum GOtt dem Menschen, der vorhin aus seiner Natur zum Bösen geneigt ist, den Versucher und Anstifter, den Teufel zuschickt: dieweil der Mensch nachläßig ist zu suchen sein Heil bey GOtt, treibet ihn GOtt mit Anfechtungen, daß er gezwungen wird zu suchen die Barmherzigkeit und Gnade GOttes.

16. **Die andere Ursache**, daß der Mensch nicht vielleicht sich erhebe in den empfangenen Gaben. Also that GOTT dem heiligen Paulo, Hieronymo, und andern Heiligen, die Anfechtungen gehabt haben bis in den Tod. Besiehe in Speculo Exemplorum, Litera Tentatio.

17. Es sind etliche, die werden harte angegriffen mit dieser Anfechtung, etliche geringer, etliche gar wenig. Aber doch mag niemand ohne die Gnade GOttes Keuschheit halten; wie geschrieben stehet im Buch der Weisheit am 8. v. 21: **Ich habe erkannt, daß ich sonst nicht mag keusch bleiben, GOtt verleihe es denn mir. Und das zu erkennen ist eine Weisheit, weß die Gabe ist, so wandte ich mich zum HErrn,** 2c. Siehest du, wie man wider diese Krankheit Arzney suchen muß durch das Gebet, und daß das eine grosse Weisheit ist, diß Uebel erkennen und Arzney darwider suchen.

18. Also spricht der heilige Märtyrer Chrysantus: Der irret, der da meynet, daß er aus eigenen Kräften keusch seyn möge. Darum schreibt auch St. **Augustinus** lib. 1. de Sermon. Dom. in mon. Welcher empfindet, daß die fleischliche Lust wider seinen rechten Willen strebe, durch Gewohnheit der Sünde, welche, so sie nicht gezähmt ist, den Menschen mit Gewalt in die Gefängniß zeucht; der soll, so sehr er vermag, gedenken, wie er so eine grosse innerliche Stille und Friede durch die Sünde verloren hat, und soll mit St. Paulo Röm. 7, 24. schreyen: **Ich unseliger Mensch, wer wird mich erledigen von dem Tode dieses Leibes?** Die Gnade GOttes thut das durch JEsum Christum, unsern HErrn. Denn so einer sich also unselig zu seyn beklaget, so erlanget er mit seinem Weinen Hülfe des Trostes. Und ist nicht ein kleiner Zugang zur Seligkeit, wenn der Mensch seine Unseligkeit erkennet.

19. Bisher hat St. Augustinus geredet, und ist ein güldener Spruch. Er sagt nicht, daß der Mensch soll lachen und frolocken in fleischlichen Anfechtungen, sondern weinen; denn er empfindet in ihm ein tödtlich Gift. Wo sind jetzund die, die so viel auf den freyen Willen halten? Warum entschlagen sie sich nicht der bösen Anfechtung nach ihrem Willen? Ja,

warum können sie das nicht wollen? Warum konnte St. Hieronymus und St. Paulus nicht entrinnen dem Stachel des Fleisches? Hätten sie es gewollt, so wäre es geschehen: aber sie vermochten das nicht genug wollen; darum hatten sie einen Willen wider ihren Willen. Es ist eine gleiche Sache mit dem Zorn. Warum stillen die Zornigen nicht alsbald ihren Zorn, wenn sie können, oder wenn sie wollen? Aber sie vermögen das nicht, auch wollen sie nicht, darum, daß ihr Wille anderswohin gezogen und gefangen ist.

20. **Zum dritten**, ist das ein tröstlich Wort, daß die, die hier weinen, getröstet werden. Denn die allerweiseste Barmherzigkeit GOttes führet uns also wunderbarlich, daß sie Gift mit Gift vertreibet, und machet uns aus der Unkeuschheit ein Pflaster der Keuschheit. Denn er lässet uns darum in Unkeuschheit gerathen, daß der Mensch, so er das empfindet, erseufze, weine und Gnade suche, und desto mehr Lust zur Keuschheit erlange. Denn so viel ist einer keuscher, nicht je ruhiger er ist, sondern so viel er mehr bekümmert ist, daß er nicht so keusch ist, als er gerne wollte; darinnen denn die rechte Keuschheit bestehet. Und darum ist solcher Trost noth denen, die da in ihnen einen solchen Stachel empfinden, daß sie nicht aus Kleinmüthigkeit verzagen, und gedenken, als wäre der nicht keusch, der solchen Kützel und Gedanken empfindet.

21. Das sind gefährliche Gedanken, sie neigen zu allen Sünden und führen in Verzweifelung. Deshalben viel Menschen zu Falle kommen, die da meynen, die Keuschheit sey gebrochen, wenn solche unordige Gedanken ihnen einfallen. Du findest junge Leute, die noch nicht fleischliche Gedancken erfahren haben: so sie ansahen in ihnen aufzusteigen, so meynen sie, es sey schon geschehen, es solle ein keuscher Mensch keine solche Gedanken haben; alsbald sprechen sie: Warum schieben wir das Werk auf? Es ist doch geschehen, denn die Keuschheit ist im Herzen verloren. Nein, nicht also, du armer Mensch, nicht also: die Keuschheit ist noch nicht durch solche Gedanken verloren. Ja, du bist nie keuscher gewesen, denn dißmal, ist es anders dir leid, daß du solche Gedanken hast. Denn die wahre Keuschheit (wie auch alle andere Tugend,) ist so verborgen, daß sie nicht erkannt mag werden von dem, der sie hat, sondern alleine von GOtt. GOtt verbirget das Leben der Heiligen also tief, daß sie es selbst nicht erkennen mögen; wie geschrieben stehet im 1. Psalm v. 6: **Der Herr erkennet den Weg der Gerechten.**

22. Darum, gleichwie die lebendige und wahre Lehre des Gerechten in der Schmach bestehet, die wahre Weisheit in der Thorheit, die wahre Ruhe in der Trübseligkeit, die wahre Freude im Leide, die wahre Freyheit im Gefängniß, der wahre Reichthum in der Armuth; also bestehet die wahre Keuschheit in der Geilheit: und je schnöder die Geilheit ist, damit du angefochten wirst, je schöner ist die Keuschheit. Aber, leider! dieweil diese Weisheit denen Menschen unbekannt ist, ist viel Schaden daraus entstanden.

23. Das ist ein wahres Zeichen der lebendigen Keuschheit, wenn der Mensch in ihm gegenwärtig ein Mißfallen empfindet. Nicht, daß das ein ganzes Mißfallen sey; es wäre sonst kein fleischlich Wüthen da; sondern daß das Mißfallen gemischt sey: bald will er, bald will er nicht; bald steigt es auf, bald nieder; also, daß es in den Gedanken herumläuft, wie ein Rad im Kothe, und doch der Vorsatz der Keuschheit steif bleibet. Denn so keine rechte wah-

wahre Keuschheit da wäre, so beharrete er nicht, auch widerstünde er nicht, sondern liesse seinen Gedanken ihren freyen Willen, und hätte davon keine Beschwerde. Aber jetzt, so er Willen und Lust in Gedanken hat, und empfindet doch darbey einen Unwillen, so werden ihm seine Gedanken süsse und bitter, und dadurch beschwerlich, dieweil er auf keine Seite sich frey wenden mag, sondern alleine im Mittel schwebet.

24. Denn der geistliche Mensch, das ist, die Begierde der Keuschheit, bleibet und hält Keuschheit, ob gleich der äusserliche Mensch grosse Unruhe im Herzen und in den Gliedern hat. Darum gehet es im Streite der Keuschheit zu, gleich als wenn das Schiff im Meer von Wellen beweget wird, in welchem Christus schläft. Darum muß man Sorge haben, daß Christus aufgewecket werde, auf daß er dem Meere gebiete, das ist dem Fleische; und dem Winde, das ist dem Teufel.

25. Denn der Teufel auch ofte denen Priestern solche Unreinigkeit eingiebt, daß er sie von dem Altar abwende. Darum soll man ihn verachten, nicht alleine in blossen Gegenwürfen schändlicher Gedanken; sondern auch, so er den Willen darzu neiget und erreget andere böse Bewegungen. Ja, in solchen Anfechtungen soll man desto mehr eine Zuflucht zum Sacrament haben, Gnade und Hülfe zu erlangen. Aber ich kenne jetzund ihrer viel, die nicht zum Sacrament gehen wollen, sie wären denn von solchen Neigungen ganz ruhig, ja, auch von allen schädlichen Dingen selbst. Diese gehorchen thörlich dem Betrug und Bosheit des Teufels.

26. Darum brauchet die Barmherzigkeit und Güte GOttes unser Uebel in der Gestalt, daß er dadurch mehr fördert unser Bestes, auf daß alle Dinge denen Auserwählten zum Guten dienen, auch die Sünde, Röm. 8, 28. Und das alles darum, daß er die Gnade und das Leben, das in uns ist, verberge und verdecke, auf daß wir nicht laulich seyn, wenn wir das Gute in uns erkennen, und uns damit begnügen; sondern, so wir das nicht wissen, daß wir erseufzen nach den Gütern, die wir noch nicht haben.

27. Und wie von der Keuschheit gesagt ist, also ist es auch mit andern Tugenden, die uns alsdenn am meisten gegeben werden, so wir meynen, sie werden uns abgeschlagen. Und so wir meynen, sie seyn weit von uns, so sind sie uns am nähesten, und mag denn der Mensch nicht anders gläuben, als es sey nichts gutes in ihm, und sey verloren. Aus welchem denn entspringt Seufzen, Haß gegen ihm selbst, Lust zur Tugend und Gebet. Da giebt denn GOTT den Demüthigen seine Gnade, 1 Petr. 5, 5. die er hernach wiederum verbirget oder hinwegnimmt, daß er noch grössere Gnade verleihe. Und also verbirget GOtt allewege ein widerwärtig Ding unter einem andern widerwärtigen Dinge. Darum ist diß diese Weisheit, die aus dem Verborgenen kömmt, und ist im Verborgenen.

28. Und diese obgemeldete Keuschheit ist gegen der gülden, die ohne böse Gedanken ist; gleichwie Sanftmuth und Gedult nichts ohne Widerwärtigkeit ist. Denn die wilden Thiere und die Heyden haben solche Sanftmuth auch. Also, die Keuschheit, die da ohne Geilheit und böse Gedanken in der Stille ist, haben auch die ärgsten Huren und Buben; denn sie sind keusch wenn sie ihre Lust gebüsset haben. Aber diese stille Ruhe wird in jenes Leben gesparet. Und ob der Mensch

schon hier solche Ruhe der Keuschheit in ihm hat, so ist doch darbey Gefahr der Hoffart zu fürchten. Und wiederum, hat er die Keuschheit, die in Anfechtungen bestehet, so ist Gefahr der Unzucht zu besorgen; und ist also auf beyden Seiten Gefährlichkeit; wiewol die Hoffart mehr zu befürchten, denn Unkeuschheit.

29. Diß Gebot wird nicht geistlich erfüllet, so lange die böse Lust noch in uns ist: und darum mag sich niemand der Keuschheit und Erfüllung dieses Gebots vermessen, so lange er noch die böse Lust in sich fühlet, sondern er soll sich alleine anklagen und seine Sünde bekennen. Aber doch in dem wird diß Gebot erfüllet, so der Geist diese Lust hasset, und ist von ihr unbefleckt und ein wahrer Erfüller dieses Gebots, und macht sich dem Gesetz in allen Dingen gleichförmig, lobet und liebet es, indem er sein Elend hasset.

30. **Die andere Unkeuschheit** ist die, die in eine Uebung, Gewohnheit und Fertigkeit gebracht wird, als Huren und Buben thun. Und das ist ein groß Uebel; denn man kann eine Gewohnheit schwerlich los werden. Es spricht die Schrift Ps. 137, 9: **Selig ist, der seine kleinen Kinder** (die ersten Gedanken) **ergreift, und schlägt sie wider den Stein.** Wer aber seine Kinder aufwachsen lässet und zu grossen starken Riesen werden, wie mag er sie denn zerschlagen? er wird vielmehr von ihnen zerschlagen werden. Diese edle Lehre des Heiligen Geistes sollen die Eltern ihren Kindern fleißig vorhalten, daß sie nicht alleine zur Keuschheit mit Gewalt gezwungen, sondern mit gutem Willen gezogen werden.

31. Es ist der Streit der Keuschheit vergebens, man halte denn diese Regel des Heiligen Geistes, nemlich, daß Christus der Felsen ist, unsere kleinen Kinder, die wir wider diesen Felsen schlagen sollen, sind die bösen Begierden. Was soll nun der Mensch thun, der sie in sich fühlet? wie soll er sie bezwingen? Nicht anders, denn daß man sie wider den Felsen schlage. Das gehet eben also zu, als so einer mit der Hand ein kleines Würmlein an einem Stein zerreibet. Also auch, so du Christum mit deinem Willen und Gedanken anrührest, alsbald wird der böse Gedanke zerrieben. Versuche es nur, so wirst du sehen, wie lustig es sey, die Begierde also zerknirschen; denn so bald dein Herz Christum den gecreuzigten anrühret, so weichet alles Uebel zurück.

32. Deß haben wir eine Figur, 4 Mos. 21. v. 9. **da die Kinder Israel von den feurigen Schlangen gestochen wurden, wurden sie geheilet, da sie ansahen die eherne Schlange, die am Holze hieng.** Die feurige Schlange ist die schläpfferige, sacht schleichende böse Lust. Fleuch, fleuch du die grosse giftige Schlange; denn sie entzündet, und machet das Fleisch wunderbarlich wüthen und brennen. Also stehet geschrieben 1 Mos. 3, 15: **Sie wird zerknirschen dein Haupt.** Eine gläubige Seele zerknirscht den Anfang und erste Regung, sonst, wenn sie groß wird, und den Menschen ganz angreift, vergiftet und tödtet sie ihn. O wenn wir könnten, wenn in uns die böse Lust sich reget, gedenken an die Gestalt einer kriechenden giftigen Schlange, und könnten darbey die heimliche Deutung betrachten, wir würden leichtlich mit unsern Gedanken zu Christo fliehen.

33. **Die dritte Art der Unkeuschheit** ist, Jungfrauen schwächen. Die Sünde ward vor Zeiten im alten Gesetze gelinder gestraft, als schlechte Hurerey; denn der Ge-

Geselle mußte sie begaben, oder zur Ehe nehmen. Aber jetzund ist es ein grosses Laster. Denn im Alten Testamente war die Jungfrauschaft eine grosse Schande; jetzt aber ist sie eine grosse Ehre und Zierde, nemlich bey denen, die noch keinen Vorsatz gehabt haben, ehelich zu werden. Denn so einer willens wäre, ehelich zu werden, so hat er dieselbige Zeit, dieweil er den Willen hat, so grosse Zierde nicht; er mag sie aber wieder überkommen, wenn er seinen Willen wieder zur Jungfrauschaft wendet. Man schreibet viel groß Ding davon, daß einer rechten Jungfrauen keine Wiedervergeltung geschehen mag, so sie einer geschwächet hat; doch muß das recht verstanden werden. Hat sie in die That gewilliget, so ist der Geselle ihr nicht so harte verbunden; ist sie aber unwillig darzu gewesen, so hat ihr solche Zierde wider ihten Willen nicht genommen werden mögen.

34. **Die vierte Art der Unkeuschheit** ist, Raub der Weibesbilder. Diese Sünde wird nach den Rechten mit dem Schwerdt gestraft, und trift an Jungfrauen, Dienstmägde, und allermeist Ehefrauen. Es mag solcher Raub etwan geschehen mit Verwilligung der Tochter; als, so sie durch Schmeicheley beredet wird: etwan mit ihrem Unwillen, das das ärgste ist, und ist selten Glück darbey, wie man deß viel Exempel lieset. Es schreibet **Guarinus von Veron** von einer Jungfrau, mit Namen Alda, einen kläglichen Fall. Denn sie verließ ihre Eltern, und folgete ihrem Räuber nach, und als sie von ihm geschwächet und verachtet war, und vor Scham zu ihren Eltern nicht wieder kehren durfte, begehrete sie von ihm, daß er sie mit dem Schwerdt tödten wollte. Er that es, und erwürgete sie. Diese Sünde begreift auch zugleich einen Diebstahl in sich, und zwar den größten Diebstahl unter allen.

35. **Die fünfte Art der Unkeuschheit** ist, Ehebruch, darauf gar grosse Strafe gesetzet ist; aber man achtet ihr wenig mehr. Diß Laster hat erreget viel Fragen der Besitzung halben: Ob die Ehebrecherin soll ihrem Manne sagen, daß diß oder das Kind nicht ehelich sey? Besiehe Angelum in Summa, der schreibt viel Regeln darüber; aber wer will den Regeln vertrauen, oder allewege ein gleich Exempel finden, das sich auf die Regeln schickt. Der Männer Gemüther sind sehr ungleich, und sind heute so, über das Jahr anders gesinnet: und also mögen sie diß Jahr durch die Finger sehen und nachlassen den Ehebruch ihrer Weiber, das sie ein andermal nicht liessen gut seyn.

36. Und ist auch kein Wunder, daß ein Mann erbittert wird, so er seinen Leib gegeben hat um des Weibes Leib, und sie lässet ihren Leib einen andern brauchen, um den er seinen Leib gegeben hat, um des willen er da sitzet in seinem Handwerke, ja, darum er alles thut und leidet, und sich zum Knechte gemacht, und zu vielen Dingen verbunden hat, da er sich dem Weibe verbunden hat; und es kömmt ein anderer, der verwüstet ihm das alles mit einander; wer kann das billig leiden? Es ist vor Zeiten ein schwer Gesetz gewesen über die Weiber, wenn die Männer einen Argwohn auf sie hätten, 4 Mos. 5, 12. sqq. und so das heutiges Tages abgeschaffet ist, so sollten die Weiber desto freundlicher ihren Männern anhangen.

37. **Die sechste Art der Unkeuschheit** ist, Blutschande; denn es geschieht da dem Geblüte und der Freundschaft eine grosse Unehre, dem man desto mehr Ehre schuldig ist,

ist, je näher die Verwandschaft ist. Denn im Gesetze hat GOTT gewisse Grade der Blutfreundschaft verboten, und waren vor Zeiten sieben Grade verboten. Im Alten Gesetze verbot GOtt nur das andere Glied der Blutsfreundschaft und auch der Sipschaft; denn sie hatten noch nicht die Gnade, die da heilet die böse Lust, sondern es herrschete das Gesetz, so die Lust erreget und mehret. [In der Christlichen Kirche hat man etwan verboten das siebente Glied; aber zu unsern Zeiten ist alleine das vierte verboten, und die darunter sind.]

38. **Die siebente Art der Unkeuschheit ist**, Sacrilegium, das ist, so die Keuschheit wird geschwächt, die GOtt gewidmet ist, und das Heilige entheiliget wird. Wiewol dieses mehr aus Aufsatz der Kirche, als von GOtt verboten ist. Als, so Priester, Mönche, Nonnen, und andere Geistliche, die GOtt Keuschheit gelobet haben, dieselbige wiederum GOtt entziehen. Und das ist gar eine schwere Sünde, sonderlich in denen Geistlichen, die sich freywillig GOtt ergeben haben.

39. **Die achte Art** ist, Uebertretung in der Ehe; denn, wie St. Ambrosius spricht, der wird ein Ehebrecher, der sein Eheweib alzubrünstig liebet. Darum spricht St. Paulus 1 Thess. 4, 3. 4. 5: **Das ist der Wille GOttes, euere Heiligung, daß ihr euch enthaltet von Hurerey** (das ist das erste). **Darnach, daß ein jeglicher wisse zu besitzen sein Faß** (oder Eheweib) **in Heiligkeit und Ehren, und nicht in den Lüsten, wie die Heyden thun, die GOTT nicht erkennen.** Desgleichen spricht St. Petrus, 1 Epist. 3,7: **daß die Männer sollen mit Vernunft wohnen bey ihren Weibern**, wie oben gesaget ist. Man kann den Eheleuten nicht wohl eine Regel geben, denn daß es gar lästerlich ist, wenn sie wollen nach allen Regungen des Fleisches ihre Lust und Begierde büssen. Denn das heisset in der Lustseuche seyn.

40. **Es sind sonst noch drey andere Arten der Unkeuschheit. Die erste**, Mollities, so ein Mensch wachend bey ihm selbst befleckt wird. **Die andere** ist, Sodomia, so ein Mannsbild ein Mannsbild, und ein Weibsbild ein Weibsbild mißbraucht; oder auch, so der Mann mit dem Weibe, oder das Weib mit dem Manne anders umgehet, denn die Natur leidet; welches alles schändlicher ist, als man sagen darf. **Die dritte** ist, viehisch Wesen, mit den Thieren mißhandeln, 2c. Davon kann man lesen 3 Mos. 18, 23. Das andere gehöret in die Beichte.

41. Es sind auch noch nächtliche Befleckungen, die an ihnen selbst nicht Sünde sind. Wiewol das Gesetz 5 Mos. 23, 10. sqq. sagt: So ein Mensch verunreiniget wird bey Nachte im Schlafe, so soll er aus dem Lager gehen, und soll nicht wiederkehren, er habe sich denn am Abend mit Wasser gebadet, und darnach, wenn die Sonne untergegangen ist, mag er wieder in das Lager kommen. Das sollen wir also geistlich verstehen: Wer also geistlich beflecket ist, (ob er wol auch etwas anders bedeutet,) soll sich enthalten von der Gemeinschaft der Heiligen, das ist, vom Sacramente, bis die Sonne, (das ist, die Hitze und Brunst, so von der Befleckung übergeblieben,) gestillet ist; und denn, so er gewaschen ist mit einer demüthigen Beichte, soll er zu den Sacramenten gehen. Denn es hat solche Befleckung oft eine sündliche Ursache, daraus sie kömmt, als da ist, Völlerey, Müssiggang, Umgehen mit Leuten vom andern Geschlechte, oder an sie gedenken.

42. Es

42. Es fällt solch Elend etwan bey Tag den Wachenden zu, wiewol wider ihren Willen; welches vielen begegnet, wenn sie ganz etwas anders thun, als, wenn sie sich kratzen, reiten oder fahren, daran sie doch nicht Schuld haben. Und von denen stehet etwas geschrieben 3 Mos. 15, 16. sqq. [Und das sey gesagt von dem ersten Grad der Unkeuschheit, die im Werke bestehet.]

43. **Der andere Grad der Ehebrecher** bestehet in schandbaren Worten, wiewol etliche Leute sehr schändlich reden von fleischlichen Sünden. Hierwider redet St. Paulus Ephes. 5, 3. 4: **Hurerey aber und alle Unreinigkeit, oder Geiz, soll nicht unter euch genennet werden, wie denen Heiligen gebühret, noch schändliche Worte und Narrenreden, oder Leichtfertigkeit, die nichts nütze sind; sondern vielmehr Danksagung soll von euch gehöret werden**; das ist, man soll nicht von euch sagen, daß ihr solche Leute seyd. Er setzet drey **Laster der Zungen**, antreffende die begierliche Kraft: nemlich, schändliche Worte, welches sind grobe Zoten; unzüchtige Reden, und Unbescheidenheit der Worte, worinnen man zwiefältig sündiget.

44. **Zum Ersten**, so man aus unzüchtigen Dingen ein Gelächter macht, und seine Ergötzlichkeit daran hat, als wäre es köstlich Ding. Als, da einer redet von den Gliedern und ihren Werken, und ein anderer bringet hervor eine schandbare Historie, daß man anfähet zu lachen, und seine Ergötzlichkeit daran hat: nemlich, so man der Pfaffen und Mönche Sünde erzehlet; das denn jetzund, leider, fast überhand genommen hat in Herbergen und Wirthshäusern, daß sich ein Geistlicher oder ehrbarer Mann schämen muß über Land zu reisen.

45. Lieber GOtt, sehet doch, wie sie es treiben. Sind das Christen, wie sie heissen und seyn wollen, so sollten sie Zucht und Schamhaftigkeit also lieben, daß sie solche Worte unter ihnen nicht nennen liessen, so sie es möchten verwehren. **Zum andern**, möchten sie das nicht verhindern, so sollten sie sich darum betrüben. Und **zum dritten**, hören sie solche leichtfertige Historien, antreffende die Priester, Geistlichen, Fürsten und andere Obrigkeit; (wie man denn dieser Personen Laster mit grösserer Lust vorbringt, je kräftiger sie böse Exempel geben,) so sollten sie nicht weniger darum betrübt seyn, denn über ihren eigenen Fall. Denn das erfordert die Liebe. Ja, je höher der Stand ist, je mehr soll man darum seufzen und GOtt für sie bitten; denn das ist Christlich.

46. Nun siehe, wie ferne sind die verruchten Narren von den Christlichen Sitten. **Zum ersten**, thun sie das nicht, das jetzt gesagt ist, das sie doch ohne Zweifel CHristo schuldig sind. **Ja, zum andern**, ergötzen sie sich unter einander an schändlichen Dingen. **Zum dritten**, kützeln und reizen sie sich zur bösen Lust mit diesen feurigen Pfeilen. **Zum vierten**, beschmitzen sie mit dieser schändlichen Nachrede das Leben und Ehre anderer Leute, decken auf die stinkenden Cörper, die sie begraben sollten. **Zum fünften**, verspotten sie ihr und anderer Leute Elend und Fall, und machen sich lustig in eigener und fremder Verdammniß.

47. Nun gedenke, wenn Christus spricht Matth. 12, 36: **Die Menschen müssen Rechenschaft geben am Jüngsten Gerichte von einem jeglichen unnützen Worte, das sie geredet haben**; wo werden diese bleiben? Wehe, wehe, wie hat sich dieses Gift also weit ausgebreitet!

48. Diese sind gleich, zum ersten, den Unsinnigen; ja, es ist keiner so unsinnig, der in seinem eigenen Elende lache und lustig sey. Ist es nicht ein Elend über alles Elend? Es thut dir wehe ein Geschwür, oder ein Auge, du weinest und schreyest, lachest nicht darzu, ja sähest du einen lachen, es verdrösse dich übel, du begehrest allein Mitleiden, Hülfe und Trost. Aber es wüthet unordentlich dein Fleisch, ja, es thut dir heftig wehe dein Gewissen; item, es fället deine oder deines Nähesten Seele, und du begehrest nicht Mitleiden und Rath, du betrübest dich nicht, und seufzest nicht; ja, so jemand will Mitleiden mit dir haben, und dir rathen und wehren, so verlachest, verachtest, und hassest du ihn.

49. O GOtt! wenn werden wir einmal die Augen aufthun, daß wir doch erkennen, was die Welt sey? Ist das nicht ein verkehrtes Ding? Ist nicht die fleischliche Lust eine Wunde über alle Wunden? Ist sie nicht ein Geschwür und Plage über alle Wunden und Schläge? Wie auch Jeremiä am 15. v. 18. geschrieben stehet: **Wehe mir über meine Zerknirschung, denn meine Wunde ist fast böse.** Und Esa. 1, 6: **Es sind Wunden, blaue Zeichen und Geschwulst, die sind nicht verbunden, noch gearzneyet, noch mit Oele gesalbet.** Weiter spricht er: **Von der Fußsolen bis auf den Scheitel des Haupts ist nicht Gesundheit in ihm.**

50. Diese Schläge und Wunden sind nicht von Menschen, sondern vom Teufel geschlagen. Nun siehe, man beweinet die Wunden von Menschen gemacht; aber so der Teufel einen verwundet, so lachet man darzu, und ist köstlich Ding. Du meynest, es sey eine grosse Lust. Aber selig ist, der es verstehet, und merket, daß es eine tiefe Wunde sey; als es denn wahrhaftig ist. Denn wiewol man ihre Bitterkeit nicht alsbald empfindet, so wird man sie doch dermaleins im Gewissen merklich empfinden. Darum stehet geschrieben Sprüchw. 5. v. 2. 3. 4: **Schlage dein Gesichte nicht auf Betrügniß des Weibes (das ist des Fleisches). Denn die Lippen der Huren sind süsse, wie Honigseim, und ihre Kehle ist glätter denn Oel: aber ihr letztes ist bitter wie Wermuth, und scharf wie ein zweyschneidig Schwerdt.** Und im 23. Cap. v. 32: **Sie gehet sanftiglich ein, aber zuletzt wird sie stechen wie eine Schlange, und Gift speyen wie ein Basiliske.** Darum sollen wir, bey GOtt! wissen, daß mit solchen Worten scherzen, lachen, und sich damit ergötzen, nichts anders ist, als mit seinem eigenen Tode und Elende ein Gelächter treiben; das doch niemand thut, er sey denn unsinnig.

51. **Zum andern**, sind solche Leute gleich dem Menschen, von dem Marci 5. v. 2-5. Luc. 8, 28. sqq. geschrieben stehet, **daß er besessen sey gewesen von einer Legion, der unbekleidet war, und blieb nicht im Hause, sondern hielt sich auf in den Gräbern, und wenn man ihn band mit Ketten, so zerriß er sie, und ward getrieben vom Teufel in die Wüsten, und war Tag und Nacht in Todtengräbern, und auf den Bergen, schrye und schlug sich mit Steinen.** Ich gläube, wenn diese Unfläther verstünden, daß ihr Laster hier beschrieben würde, sie würden sich mehr fürchten. Denn was ist es, daß er nacket war, als daß ein solcher Unfläther seine eigene Schande durch seine schandbare Worte entblösset, da er sich vielmehr hätte bedecken sollen, damit ihm geholfen würde.

52. Dar-

52. Darzu bleiben sie nicht im Hause, bey denen Lebendigen, sondern gehen in die Todtengräber, und haben zu thun mit den Todten; das ist, sie erzehlen anderer Leute Laster und böse Thaten, und machen ein Handwerk daraus. Denn das Grab bedeutet heimlich ein Gedächtniß eines Todten, das ist, eine Historie eines Sünders, als, der Fürsten, Geistlichen und Pfaffen ꝛc. Item, sie schlagen sich mit Steinen, und schreyen; denn das ihnen dünket nütze und lustig seyn, damit schaden sie sich selbst. Wie auch Esa. 3. v. 9. geschrieben stehet: **Sie haben ihre Sünde nicht verborgen, sondern haben sie gleich als Sodoma ausgeschryen.** Wiewol das im Geiste von der pharisäischen Gerechtigkeit geredet ist, so gehöret es doch dem Buchstaben nach, hierher.

53. **Item, sie haben eine Legion Teufel, daß niemand kann vorüber gehen wegen ihrer Grimmigkeit;** das ist, sie thun mehr Schaden denn viel Teufel, indem sie vielen Leuten Schaden thun. Und wo sie am meisten schmeicheln, sind sie am grimmigsten, daß niemand ohne Gefahr bey ihnen wohnen mag. Ich weiß, es wird keiner so närrisch und unbesonnen seyn, wenn er einen solchen Menschen gesehen hätte, der da hätte lachen können, sondern er würde gelaufen seyn, so weit er gekonnt hätte. Und doch lachen solche Leute, und man lachet über sie, deren jener nur eine Figur gewesen.

54. **Darzu hat man den Menschen weder mit Ketten noch Banden können erhalten, sondern er hat sie zerrissen, und ist in die Wüsten gelaufen, und niemand hat ihn können zwingen.** Diß stimmet fast mit dem Apostel Jacobo überein, wenn er cap. 3, 8. spricht: **Niemand kann die Zunge zwingen.** Also kann man sie nicht zähmen, weder mit Verbot, noch mit evangelischen Worten. Sie brechen mit der ungezähmten Zunge hervor, und schwärmen herum blos und zerrissen; darum entblössen und zerreissen sie andere auch.

55. Und, daß ich wider das schändliche Laster grob heraus rede, ist es nicht also, daß die Schweine deswegen unreine Thiere sind, daß sie Menschenkoth fressen? Nun siehe, diese unfläthige Menschen stossen ihre Zungen und Zähne in ihren eigenen und anderer Leute Koth. Meynest du nicht, daß der Seelen Koth unreiner ist, denn der Koth des Leibes? Ich muß mit säuischen Menschen säuisch reden, daß sie es verstehen. Darum, so du siehest eine Saue den Rüssel in den Koth stossen, so gedenke an einen säuischen und schwätzigen Menschen.

56. Es spricht St. Paulus 1 Cor. 12. v. 23. **daß wir unsern unehrlichen Gliedern am meisten Ehre anthun;** aber die Unfläther verunehren auch ihre ehrlichen Glieder durch die unehrlichen. Wer wollte aber leiden, daß ihm ein anderer den Ars oder heimliche Glieder mit einem Gelächter entblössete? Was ist aber schändlicher an uns oder an unserm Nähesten, als die Unreinigkeit der Sünden? Nun verbeut das Gesetz, daß wir nicht sollen entblössen unsers Nähesten Scham.

57. Zum andern, sündiget man schwerlich, wenn man solche schandbare Worte redet vor jungen unschuldigen Knaben und Mägdlein. Denn solche Leute werden schuldig aller Sünden, die da entspringen aus ihren unbedachtsamen Worten. Denn das zarte und unerfahrene Alter wird gar leichtlich mit solchen Reden beflecket: und was noch ärger ist, es behält

hält gar lange solche unflätige Worte; gleich als wenn ein Fleck kömmt in ein reines Tuch, der setzet sich viel vester drein, denn so er in ein grob und rauh Tuch gekommen wäre. Welches auch die Heyden aus der Erfahrung gelernet haben. Zum Exempel, Horatius, der da spricht: daß ein neuer Topf gar lange riechet nach dem Dinge, das man zum ersten drein gegossen hat:

Quo semel est imbuta recens seruabit odorem
Testa diu.

Und Juvenalis spricht:

Maxima debetur puero reuerentia, si quid
Turpe paras, huius tu ne contemseris annos.

58. Was thun aber diejenigen; die dieses begehen? Zum ersten, weil es sehr gut ist, daß man das zarte Alter wohl in Acht nimmt, und zur Zucht und Ehrbarkeit hält; wie man sagt: Es ist GOtt ein angenehm Opffer, daß man die Seelen wohl versorget; so sollte man allen Fleiß ankehren, daß man die jungen Knaben und Mägdlein wohl bewahrete, daß sie nicht schändlich Ding sehen oder hören; denn sie haben ohne dem viel Brunst in ihrem Geblüte. Wenn man nun das Feuer nicht mit Wasser auslöschet, sondern mit anderm Feuer schüren will, was gutes meynest du sollte daraus werden? Aber leider! wie viel böse Leute findet man, die des Teufels eigenen Handwerks sich gebrauchen, und verderben die unschuldigen Seelen mit ihren giftigen schandbaren Worten. Der Teufel wird genennet ein Verderber der Gemüther; das er doch nicht thut, ohne durch Hülfe solcher schädlichen Zungen, deren, die seines Theils sind, und ihm nachfolgen.

59. Wie mag ein Kind oder Mägdlein wieder ausrotten ein schandbar Wort, das es einmal gehöret hat? Der Saame ist ausgestreuet und wurzelt in seinem Herzen, auch wider des Kindes Willen. Darnach wächset er in seltsamen und wunderbarlichen Gedanken, die ein solcher junger Mensch nicht beichten darf, und kann ihrer doch nicht los werden. Aber wehe dir, der du dem einfältigen Herzen, das von den Sachen nichts gewußt hat, solche Mühe, Gefahr und Gift eingegossen hast. Du hast den Leib wol nicht geschändet; aber so viel an dir gewesen ist, so hast du geschändet die Seele, die viel edler ist denn der Leib. Du hast einen solchen Menschen durch die Ohren geschwängert mit einer schädlichen Frucht [ja seine Seele todt geschlagen]. Darum spricht Bapt. Mant.

Per sensus, quasi per riuos, Venus acre venenum
Influit in mentem, quod si male cauta recepit,
Vulnus agit sola diui medicabile dextra.

60. Solche Leute sind vom Geschlechte Herodis, der viel unschuldige Kinder in Bethlehem tödtete, Matth. 2,16. Kannst du nun nicht leiden, daß man dir deine Kinder leiblich tödtet, warum darfst du denn die Seele eines andern, ja, GOttes Kinder tödten? Der heilige Ludwig, ein König in Franckreich, lernete von seiner Mutter, daß sie ihre Kinder lieber wollte sehen leiblich getödtet werden, als eine Todtsünde begehen.

61. Matth. 18. v. 6. dräuet der HErr gar erschrecklich solchen Kinderverderbern, wenn er spricht: **Wer ärgert einen von den Kleinen, die an mich gläuben, dem wäre besser, daß ihm ein Mühlstein an Hals gehänget würde, und ver=**

versenket würde in die Tiefe des **Meeres**. Nun siehe, was Sorge Christus hat für die kleinen unschuldigen Kinder, daß er auch eine neue unerhörte Strafe denen setzet, die sie ärgern und beleidigen; denn er hat auf kein ander Laster eine solche Strafe gesetzt. Damit er ohne Zweifel anzeiget, daß auch solche Menschen mit einer neuen und besondern Strafe vor andern Verdammten gepeiniget werden sollen. Er spricht weiter v. 7. **Wehe der Welt der Aergerniß halben! Es müssen Aergerniß kommen; aber wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kömmt.** Weiter spricht er v. 10: **Sehet zu, daß ihr niemand von diesen Kleinen verachtet; denn ich sage euch, ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist.** Siehe, er will, daß man zum wenigsten der Engel halben der Kinder schone, und ihnen Ehrsamkeit beweise.

62. Wollte jemand solche Leute keusch nennen um deswillen, weil sie nur mit Worten scherzeten, in der That aber keusch wären; wie auch der Poet Ovidius dergleichen fälschlich vorgiebt, da er spricht:

Crede mihi, mores distant a carmine nostro,
Vita probata mihi, Musa iocosa mihi.

so antwortet solchen Christus und stopffet ihnen das Maul mit diesen Worten Matth. 12, 34: **Der Mund redet aus Ueberfluß des Herzens.** Und wie der Baum ist, also sind auch seine Blätter.

63. Daher kömmt der grosse Fall der Christenheit, daß die Kinder verführet werden. Und soll die Christliche Kirche wieder aufkommen, so muß der Anfang gemacht werden mit rechter Unterweisung der Kinder.

64. Jetzt wäre zu sagen von den närrischen und **leichtfertigen Worten**, die gar sehr überhand genommen haben, auch bey denen, die sich für sehr fromm und geistlich halten, daß sie auch damit wollen für ehrbare Leute angesehen seyn, damit sie sich doch den Narren und losen Leuten gleich stellen. Das sind thörichte Worte, so man von unnützen Fabeln redet, daraus man nichts nützliches lernen kann, wie Sanct Paulus Eph. 5, 6. spricht, die nicht zur Sache dienen. Und das heisset Christus unnütze Worte, die man meiden muß, und alleine nütze und nöthige Worte reden soll. Solche Narrentheiding sind die alten Weibermährlein; als, die Historie von dem Pfaffen von Kalenberg, oder von Dieterich von Bern, und das Geschwätz von Dingen, die weit von uns oder über uns sind; als da sind die Meynungen der heydnischen Philosophen, Glossen über den Aristotelem, Geschwätz der Logicä, und närrische Träume derer Nativitätsteller. Es werden dieses thörichte Worte genannt, weil es Worte nicht der Weisheit, sondern der Thorheit sind.

65. Darnach, leichtfertige Worte sind, wenn einer lustige Schwencke erzehlet; das doch Aristoteles für eine Tugend ausgiebet, so einer nicht schändliche und närrische Worte redet, sondern lustige und gelehrte Worte, die etwas Nutzen bringen. Und wenn einer solche Schwenke und Scherz vorbringet zu Ergötzung der Schwermüthigen und Betrübten, so ist es löblich. Aber solche Possen reissen, ohne Noth, alleine zu einer fleischlichen Ergötzlichkeit, und aus Leichtfertigkeit und Lust zu schwatzen und lachen, das stehet einem Christen nicht an. Wie auch Sanct Augustinus spricht, daß mit guten Freunden Scherz treiben gar nicht Christlich ist; denn Christen sollen alle ihre Werke und Worte lassen ernsthaftig und wichtig seyn;

wie im 35. Psalm v. 18. geschrieben stehet: **Ich will dich loben in einem ernsthaften und tapffern Volke.**

66. Und solcher Scherz ist desto schädlicher, je mehr er getrieben wird mit heiligen Dingen. Wie denn etliche zu thun pflegen, die die Worte und Sprüche der heiligen Schrift ziehen zu leichtfertigen und lästerlichen Fabeln, die man doch allewege und aller Orten in grosser Ehrerbietung handeln solle.

67. **Der dritte Grad der Unkeuschen** stehet in Zeichen; wie Christus Matth. 5, 28. spricht: **Wer ein Weib ansiehet, ihr zu begehren, 2c.** Da giebt er zu verstehen, daß das Gesicht, das ein Zeichen ist der bösen Lust, ein Ehebruch sey. Diß Gesetz CHRISTI ist sehr scharf; aber doch sehr rein und heilsam, zu bekehren die Seelen. Bey dem Zeichen des Gesichts werden alle andere Zeichen begriffen, deren das Gesicht das kleineste und subtileste ist. Daher einige fünf Arten der Liebe gesetzt: Visus, colloquium, tactus, post oscula factum, d. i. daß auf fünferley Weise solche verbotene Liebe geübet werde: als erstlich, durchs Anschauen; zum andern, durchs Gespräch; drittens, durchs Fühlen und Betasten; viertens, durch Küssen; und endlich, durch die That. Und wird hier auch ein ander Gespräch verstanden, als das, davon oben gesagt, desgleichen auch ein anders Betasten und Küssen. Es soll von jedem insbesondere gehandelt werden. Es sind aber derselben mehrere, als obangeführte, nemlich das Anschauen, das Hören, das Gespräch, Briefe schreiben, greifen, umfahen, anlachen, und küssen. Nicht, daß darum so viel Ehebrüche geschehen, als Zeichen sich da finden; denn es mag seyn, daß in einem Ehebruche alle diese Zeichen geschehen; denn es wäre sonst das Werk allewege dreyfach, dieweil es ohne Greifen und Begierde nicht geschieht.

68. **Das erste Zeichen ist, das Anschauen.** Und das ist das allergeschwindeste und gemeineste Zeichen; denn es verrichtet sein Amt gar bald, es greifet weit und breit um sich, und vernimmt sehr viel und klärlich. Darum auch so viel geschrieben ist in der heiligen Schrift von Behutsamkeit der Augen, dieweil sonst kein Sinn so leichtlich und mit so vielen Dingen gereizet wird; auch ist sonst kein Sinn, der so heftig die Seele verwundet, als das Gesichte. Denn je klärlicher es ein Ding erkennet, je tiefer setzet sich dasselbige Ding in das Herze. Daher auch das Sprüchwort kömmt: Was die Augen sehen, gläubet das Herz. Und Horatius sagt: Segnius irritant demissa per aurem; quam quæ sunt oculis subiecta fidelibus. Das magst du aus der Erfahrung nehmen. Es wird keiner so sehr bewegt, so er höret von dem Tode reden, als so er einen Todten siehet. Desgleichen wird keiner so heftig vom Hören zur Unkeuschheit beweget, als vom Sehen. Wie St. Augustinus von seinem Freunde Alipio schreibet, der wider seinen Willen in ein Schauspiel geführet ward; ob er es wol nicht achtete, und die Augen zuthat, ward er doch also dadurch gereizet, als er die Augen wieder aufthat, daß er hernach viele selbst mit sich dahin führete.

69. Darum, wie bey jungen Gesellen und Jungfrauen die grösseste Zierde ist, so sie die Augen niederschlagen; also ist es ihnen die grösseste Schande, wenn sie die Augen umherfliegen lassen; also, daß einige das Herumschweifen der Augen für eine Verletzung der Jungfrauschaft angeben.

Und

Und ist wahr, was Sprüchw. 6, 25. geschrieben stehet: **Die Hurerey eines Weibes stehet in Aufheben ihrer Augen, und wird an ihren Augenliedern erkannt.** Ja, es ist manchem eine Ursache zum Falle, oder ist ein Zeichen, daß der Mensch gefallen ist, oder gar leichtlich kann zu Falle gebracht werden. Denn eine Jungfrau, die wahrhaftig keusch ist, die wirft ihre Augen nicht auf einen Mann, sondern schämet sich; wie die züchtige Rebecca that, so bald sie ihren Gemahl Isaac ersahe, nahm sie ihren Schleyer, und verhüllete sich, 1 Mos. 24, 64. 65. Item: Man lieset von einem heiligen Manne, der kam mit St. Antonio gen Rom, und dieweil er da war, that er seine Augen zu, daß er nichts von dieser grossen Stadt sahe, denn St. Petri Kirche. Item: Man lieset von Sylvano, daß er allezeit mit verbundenen Augen gegangen ist, und die Sonne nicht hat anschauen wollen. Item: es spricht der heilige Hiob von ihm selbst, cap. 31, 1: **Ich habe einen Bund gemacht mit meinen Augen, daß ich auch nicht gedacht habe an eine Jungfrau.**

70. Hinwiederum lesen wir 1 Mos. 34. v. 1. sqq. von Jacobs Tochter, **Dina**, als sie mit ihrem Vater in ein fremd Land kam, da gieng sie aus dem Hause, wollte besehen die Weiber desselbigen Landes, und ward geschwächt. Item: Der heilige **Bernhardus**, als er einmals ein Weib steif ansahe, strafete er sich selbst gar harte darnach. Es hatte auch einmal der heilige **Benedictus** in der Welt ein Weib angesehen, die gab ihm darnach grosse Ursache zu Anfechtungen. Item: Was begegnete David, da er die Bathseba sahe, 2 Sam. 11, 2. und den Kindern Israel, da sie die Töchter der Moabiter sahen, 4 Mos. 25, 1 sqq. Item: Es war ein Altvater, der ward viel angefochten von einem Weibe, das er etwan angesehen hatte, und da er hörete, daß sie gestorben war, grub er sie aus, daß er mit dem Gestanke seine Anfechtung vertreiben möchte.

71. Darum siehest du, daß das Gesichte nicht alleine die gegenwärtige böse Lust erreget; sondern es bleibet auch lange Zeit veste im Gedächtniß, und machet seltsame Anfechtung. Darum stehet geschrieben in Klagliedern Jeremiä cap. 3, 51: **Mein Auge hat beraubet meine Seele.** Und Jerem. 9, 21: **Der Tod ist eingegangen durch unsere Fenster.** Es spricht auch St. Petrus 2 Epist. 2, 14: **Sie haben Augen voll Ehebruchs.** Siehe, wie er den Ehebruch in die Augen setzet. Item: Heva ward beweget zuerst durch das Anschauen des Apffels, daß er lieblich wäre, 1 Mos. 3, 6. Item: Man lieset auch von den Kindern GOttes 1 Mos. 6. v. 2. daß sie durch das Gesichte gefallen sind: **Denn die Kinder GOttes sahen auf die Töchter der Menschen, daß sie schön wären, und nahmen ihnen Weiber, welche sie wollten.**

72. Darum lehret der weise Mann Sir. 9, 8. 9: **Du sollt nicht anschauen einer Jungfrauen Angesicht, daß du nicht dadurch verlezet werdest.** Gleiche Gefährlichkeit sollt du auch in den Jungfrauen verstehen, so sie ein Mannsbild anschauen. Es spricht der heilige Johannes 1 Epist. 2, 16. daß alles, was in der **Welt ist, Fleischeslust, Augenlust und Hoffart des Lebens** sey. Durch der Augen Lust wird der Fürwitz verstanden, dadurch einer sich unterstehet viel zu erfahren und zu erkennen durch die Sinne.

73. Man lieset von St. **Elisabeth**, daß sie einmal von GOtt gestrafet ward, daß

daß sie ihren Ehemann etwan frölich in der Kirche angesehen hatte. Was wird denn denen geschehen, die in der Kirche sonst gar nichts thun, denn daß sie um sich gaffen, und gesehen werden wollen? Wie Ovidius sagt:

Spectatum veniunt, veniunt, spectentur vt ipsae.

Da ist nichts, denn sehen, gesehen werden; begehren und begehret werden. Es ist der Weiber Art, daß sie wollen begehret und geliebet werden: und hinwiederum ist der Männer Eigenschaft, daß sie begehren und lieben. Wiewol es auf beyden Seiten ofte umgekehret wird, daß die Weiber unsinnig werden mit begehren und lieben, und die Männer, indem sie Weiber suchen, begehret und geliebet werden.

74. Es ist ein groß Elend in uns, daß unsere eigene Sinne uns also schädlich sind; wie auch Christus Matth. 10, 36. spricht: **Des Menschen Feinde sind seine Hausgenossen**, das ist, seine Sinne. Und im 38. Ps. v. 12: **Meine Freunde und meine Verwandten haben sich wider mich gestellet.** Und das ist ohne Zweifel wahr, die fürwitzigen Augen thun nichts anders, denn daß sie wider die Seele streiten.

75. Darum heisset St. Augustinus die Sinnlichkeit eine Schlange; denn sie ist schlüpfferich, und wird gar leichte von vielen Dingen beweget, und ist abgebildet durch die Schlange im Paradiese. Daher kömmt es, daß Christus im Evangelio uns gelehret hat, daß wir uns selbst hassen sollen, und verleugnen, ja, wir sollen hassen unsere Augen, alle Sinne und Glieder; denn sie nehmen die Seele gefangen in das Gesetz der Sünden; fürnemlich thun das die Augen. Denn es spricht der weise Mann, daß nichts schalkhaftigers erschaffen ist, denn das Auge.

76. Das ist aber noch böser, daß das Auge nicht ersättiget werden mag, wie der weise Mann spricht, Pred. Sal. 1, 8: **Das Auge siehet sich nimmer satt.** Und Sprüchw. 27, 20: **Die Hölle und das Verderben werden nimmer erfüllet: desgleichen sind auch der Menschen Augen unersättlich.** Was nützet es denn, daß du die Augen zur bösen Lust reizest, wenn du den Anfang des Sehens geendet hast, eine unendliche Begierde nachfolget? Ist es nicht besser, du zwingest bald im Anfange dein Gesichte, ehe es sich zu weit in die böse Lust ausbreite, die du nicht sättigen kannst? Darum spricht St. Augustinus in seiner Regel: Ihr sollet nicht sagen, daß ihr schamhaftige Gemüther habet, so ihr unverschämte Augen habt; denn ein unverschämt Auge ist ein Bote eines unverschämten Herzens. Deshalben soll sich niemand vermessen, daß er darum kein Ehebrecher sey, so er das Werk vermeidet, und doch begehret mit den Augen. Und das sey gesagt von dem ersten und größten Zeichen.

77. **Das andere Zeichen ist**, das Gehör, das auch die innerliche böse Lust anzeiget. Daran denn schuldig sind, die da reizen und locken zu schandbaren Worten oder Liedern (und das sind die ärgsten); oder die solche schandbare Worte heimlich gerne hören, ob sie schon keine Ursach darzu gegeben haben, haben aber Gefallen daran, und wenden sich nicht von solcher schädlichen Unreinigkeit. Die mögen auch, zum dritten, schuldig daran seyn, die solche unkeusche Worte und Lieder nicht verbieten, oder strafen, so sie das wohl möchten, und nicht einen Abscheu dafür haben, daß sie diejenigen schrecken, die es hören: die sündigen wider die brüderliche Liebe, daß sie nicht sorgen für ihres Nä-

Nähesten Heil, auch ihnen des Nähesten Unglück nicht lassen zu Herzen gehen.

78. Das dritte Zeichen ist, Geschwätze mit dem Weibe, oder mit dem Manne. Denn die böse Lust ist eine Ursache, daß sie mit einander schwatzen, einander grüssen, oder mit einander auch ehrbare Sachen handeln, aber nicht mit ehrbarer Meynung. Denn solch Geschwätz, Gelächter und Scherz wird angestellet, daß sie einander gefallen, und einander zu unkeuscher Liebe reizen. Und daran seyn sonderlich die Weiber schuld, wenn sie mit Liebe gegen einem entzündet werden.

79. Es ist aber einer Jungfrau nicht allein dieses, sondern auch alles Geschwätz, ein schändlich Ding. Es ist kein Zeichen einer beständigen Jungfrauschaft oder Keuschheit, wenn eine Jungfrau geschwätzig ist, fürnemlich mit jungen Gesellen. Sehet an die Jungfrau Maria, Luc. 1. v. 29. 30. da sie schon gegrüsset ward von dem Engel, grüssete sie ihn nicht wieder, ja, auf alle die Rede, die ihr der Engel vorhielt, antwortete sie nichts, denn diese Worte: **Wie mag das geschehen?** rc. Also mag ich auch von denen sagen, die sich gerne hören lassen mit ihrem Gesang und Rede; oder auch, die da gerne hören den Gesang und das Gespräch des andern Geschlechtes; [das ist, sie mögen männliches oder weibliches Geschlechts seyn,] daß es ein Zeichen ihrer bösen Lust gegen einander ist; denn sie achteten sonst solcher Dinge nicht, wenn sie nicht der Kützel triebe: wie sie sich sonst um andere Dinge nicht bekümmern, daran sie keinen Gefallen haben.

80. **Das vierte Zeichen ist**, greifen, als da ist, Handbietung und Umfahung. Das mag nun von aussen einen guten Schein haben, wiewol von innen die böse Lust deß eine Ursache ist. Das Feuer der bösen Lust wird gar leichtlich entzündet, daß auch (wie St. Hieronymus spricht,) das Anrühren des Mannes oder Weibes gleich die Begierlichkeit aufwecket. Darum ist noth, daß sich ein Mann weit von Weibern mache; und hinwiederum. Man lieset von einem Pabste, der bot seine Hand dar zu küssen; wie denn der Brauch ist: und als ein Weibsbild ihm die Hand küssete, da empfand er gleich in ihm einen bösen Kützel; und daß ihm das nicht mehr geschähe, ließ er ihm gleich die Hand abschneiden.

81. **Das fünfte Zeichen ist**, küssen. Ich will das lassen fahren. Diese erzehlten Zeichen begeben sich nie öfters und gröber, denn in den öffentlichen Tänzen. Es ist nicht zu sagen, wie viel und grosse Sünden da geschehen, und was das Gesichte und Gehöre da fasse: darzu, was vor Unrath das Betasten und Geschwätz bringe. Kurz, die Welt ist Welt, ja eine Unwelt und ein Feind GOttes. Man darf in der Welt nicht etwas gutes suchen, das GOtt gefalle; denn da ist eine Sünde über die andere. Man spüret auch den grossen Zorn GOttes; noch lachet man, man hüpffet und springet, ist lustig und guter Dinge, gleich als wenn keine Gefahr vorhanden, sondern alles unser Thun gut und köstlich Ding wäre.

82. **Das sechste Zeichen ist**, die fremde neu erdachte Zierde in Kleidern, der man sich jetzund befleißiget mit solchen neuen Fünden und Künsten, daß einer gedenken möchte, die Welt wäre ganz toll und thöricht. Denn es treibet solche Leute keine andere Ursache darzu, als daß sie der Welt gefallen wollen, und ihr gleichförmig seyn. Du darfst nicht gedenken, daß Noth, Nutzen, oder Ehrbarkeit (die auch etwan eine mäßige

ge Kleidung erfordern,) solche üppige Kleidung suchen. Man kann die mancherleyen und seltsamen Kleider nicht genugsam erzehlen, die man jetzund macht, und das mit grossen Kosten, alleine, daß man einander zu dem Bösen reizen will; und man will es nicht mehr für Sünde halten. Ich gläube, man werde endlich gar nacket gehen, weil man jetzt schon halb nacket gehet. Wie soll man anders denken, denn daß der Zorn GOttes über die Welt gekommen ist, und über die bösen Menschen. Wohl dem, der es verstehet. Ich lasse hier die Unsinnigkeit der Liebhaber fahren, deren, die bey Nacht umgehen, und ihren Liebhaberinnen hofiren mit Music bringen, mit spielen, singen, und andern Dingen, daß sie sich bey ihnen angenehme machen.

83. **Der vierte Grad dieses Gebots** ist, die innerliche böse Lust, davon vormals genug gesagt ist. Die böse Lust empfinden alle Menschen in diesem Leben; doch werden wir dadurch selig, wenn wir in die böse Lust nicht willigen. Wie St. Paulus zu den Römern am 6. v. 12. spricht: **Ihr sollet nicht darbieten euere Glieder zu dienen der Sünde, und sollet nicht gehorsam seyn ihren bösen Lüsten.** Und wiewol das Gesetz also rein ist, und erfordert, daß gar keine böse Lust sey, so dultet doch die Barmherzigkeit GOttes, ja, es ist ihr angenehme, daß unser innerlicher Mensch ein Widersprechen und Widerwillen habe, daß die Ungerechtigkeit in uns nicht herrsche. Darum müssen wir stets solche böse Lust in uns tödten mit Seufzen, Wachen, Arbeiten, Gebet, Demuth, mit Creuz und Leiden, und zuletzt mit dem Tode.

84. Aus dem allen magst du spüren, daß diß Gebot nicht alleine verbeut die Unkeuschheit, sondern auch die allerreineste Keuschheit gebeut, von innen und von aussen; wie im 12. Psalm v. 7. geschrieben stehet: **Die Rede des HERRN sind rein, und gleich als das bewährte Silber, das da bewähret ist durch das Feuer, und siebenmal geläutert.**

85. Du magst auch darbey merken, wie man durch das Gesetze die Sünde erkennet. Denn wie St. Paulus spricht Röm. 7, 7: **Ich habe nicht gewußt, daß die böse Lust Sünde wäre, wenn das Gesetz nicht hätte gesagt: Laß dich nicht gelüsten.** Darbey man merket, daß das Werk nicht allein Sünde ist. Darum ist nicht genug, daß du mit dem Werke nicht ehebrichst, oder mit Worten und mit dem Gesichte keusch bist; ja, es ist nicht genug, daß du mit dem Herzen nicht drein willigest: du mußt auch endlich von allen unartigen Neigungen rein werden, die von innen sich regen. Und darum ist noth, daß man mit Seufzen die Gnade GOttes anrufe mit dem heiligen Paulo, der da sprach Röm. 7, 24: **Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Tode dieses Leibes?**

Das siebente Gebot.

Innhalt.

1. Wie diß Gebot mit denen beyden vorhergehenden zu verbinden 1. 2.
2. wie diß Gebot auf zweyerley Art zu verstehen 3-6.
3. von denen verschiedenen Werken, so wider diß Gebot geschehen.
   a das erste Werk, dahin werden fünf Grade gerechnet 7-10.

* Ur-

* Urtheil über die Strafe der Kirchenräuber 9. 10.
b das andere Werk, da man öffentlich raubet 11.
c das dritte Werk, da man Wucher treibt 12.
d das vierte Werk ist, Betrug im Handel und Wandel 13:16.
1) auf was Art diß Laster zu vermeiden 14.
2) wie diß Laster sehr gemein 15. 16.
4. welches der geistliche Verstand und die rechte Meynung dieses Gebots 17.
* ob das eigentlich Armuth sey, wo ein Mangel zeitlicher Güter anzutreffen ibid.
5. auf was Art diß Gebot erfüllet wird 18:20.
6. daß diß Gebot alsdenn schon übertreten ist, wo jemand ihm selbst Reichthum wünschet 21.
* mancher hat einen Abscheu vor Dieben, und ist doch ein grösserer Dieb, als die, vor denen er Abscheu hat 22.
* von denen Spielern.
a ob die Spieler Diebe sind, und sich versündigen 24.
b ob Spieler verbunden sind, das Gewonnene wieder zu geben 25. 26. 27.
* von denen Zinsen und Einkünften, so einer von dem andern erkauft 28. 29.

Du sollt nicht stehlen.

1.

Wir haben gehöret, daß das fünfte Gebot: Du sollt nicht tödten, verbeut, daß wir unsern Näheſten in seiner eigenen Person nicht beleidigen sollen; und daß uns im sechsten Gebot: Du sollt nicht ehebrechen, geboten wird, daß wir ihn in der Person nicht beschädigen sollen, die ihm vermählet ist, und die ein Fleisch mit ihm worden ist; und das weder mit Werken, noch mit dem Herzen oder Begierden. Also, daß der wahre geistliche Verstand dieser zweyen Gebote ist, daß wir sanftmüthig und keusch seyn sollen von innen und von aussen, ohne alle Bitterkeit des Zorns und Süßigkeit böser Begierde; welche zwey Dinge man nicht haben mag, ohne die Liebe des Geistes; denn sie sind Früchte des Geistes, wie St. Paulus spricht Gal. 5, 14: **Darum ist die Liebe des Gesetzes Erfüllung. Denn die Liebe ist sanftmüthig, und thut niemand kein Leid,** 1 Cor. 13, 4. sondern fleißiget sich, jedermann zu dienen und nütze zu seyn. Sie ist auch keusch und heilig, darum beflecket sie niemand.

2. Nun folget weiter hernach, daß wir unsern Nähesten auch nicht am zeitlichen Gut beleidigen sollen, das man auch wenigstens im Geiste ohne die Liebe nicht halten mag. Darum ist zu merken, daß diß Gebot in zwey Wege verstanden wird.

3. Zum ersten, nach dem äusserlichen Buchstaben, und nach dem Wortklang, daß man das Werk des Diebstahls nicht vollbringen soll, weil es nicht sagt: Du sollt nicht lehren, nicht zeigen, nicht wollen; sondern: Du sollt nicht thun. Und also haben es die Jüden verstanden; darum sie sich auch in ihrer Gerechtigkeit erhoben haben, gleich als wären sie nicht Uebertreter dieses Gebots. Und darum, da Christus Luc. 16, 9. 13. einen rechten Verstand dieses Gebots gab, nemlich: **Ihr könnet nicht GOTT dienen und dem Mammon; und: Machet euch Freunde von dem Mammon der Ungerechtigkeit;** da höreten die Pharisäer dieses alles, die waren geizig und verlachten den HErrn; darum sprach er zu ihnen: **Ihr rechtfertiget euch vor den Menschen, aber GOtt erkennet eure Herzen. Denn was hoch ist vor den Menschen, das ist ein Greuel bey GOTT.** Siehest du, wie GOTT die Herzen in der Rechtfertigung seiner Gebote

bote erfordert. Es folget auch an demselben Orte (v. 16. 17.) weiter, wie das Gesetz geistlich ist. **Das Gesetz, spricht er, und die Propheten weissagen bis auf Johannem, und von derselbigen Zeit an wird das Reich GOttes verkündiget, und jedermann thut ihm Gewalt. Es ist aber leichter, daß Himmel und Erden vergehe, denn daß ein Titel vom Gesetz falle,** 2c.

4. **Zum andern, wird diß Gebot nach dem Geist verstanden,** und nach der Meynung GOttes, der es geboten hat. Demnach wird hier alle Begierlichkeit des Herzens verboten, also, daß unmöglich ist, daß du diß Gebot erfüllest, du seyst denn arm im Geiste, wie geschrieben stehet Matth. 5. v. 3: **Selig sind die Armen im Geiste.** Ja, die Gläubigen Christi werden im Psalter an vielen Orten gleichsam mit ihrem eigenen Namen die Armen genennet. **Weil der Gottlose Uebermuth treibet, muß der Arme leiden,** Ps. 10, 2. Und weiter (v. 14.): **Der HErr ist des Armen Zuflucht worden, er wird des Armen nicht so ganz vergessen, die Gedult der Armen wird nicht verloren seyn bis an das Ende.** Und darum ist der Geist dieses Gebots, die Armuth im Geiste, damit diß Gebot erfüllet wird; doch nicht ohne die Gnade GOTTes, dieweil der Mensch von der Erbsünde her voll böser Begierden stecket.

5. Wo einer diß Gebot alleine nach dem äusserlichen Werke und Schein halten wollte, der betreugt sich selbst. Wie im Psalmen geschrieben stehet (Ps. 5, 10.): **Die Wahrheit ist nicht in ihrem Munde, ihr Herz ist eitel.** Dieses lautet ebräisch also: **Denn in ihrem Munde ist nichts Rechtes,** (dieweil sie lehren alleine den Schatten und Buchstaben des Werks in diesem Gebote,) **ihr Inwendiges ist Herzeleid;** denn sie werden betrogen, so sie sich mit dem Scheine des äusserlichen Werks gerecht schätzen, und darneben ihre böse Begierde nicht erkennen. Daher kömmt, daß sie nicht nach der Gnade erseufzen, und ihre Sünde nicht bekennen, sondern sicher und ohne Sorge stehen. Wider die redet St. Paulus Röm. 2. v. 21: **Du lehrest, man solle nicht stehlen; und du stihlest,** nemlich mit den Begierden, wiewol nicht mit dem Werke.

6. Aber unsere Juristen legen diß Gebot nicht nach diesem weiten Begrif aus, sondern ziehen es alleine auf den Diebstahl. Aber wo der Mensch mit Begierden in den Diebstahl williget, ist es vor GOTT schon eine Uebertretung des Gebots, wenn schon das Werk nicht hernach folget. Denn **GOtt prüfet Nieren und Herzen,** Ps. 7. v. 10. Wir wollen nun sehen, wie mancherley Werke, die aus der Begierde einen Ursprung haben, wider diß Gebot geschehen: mögen sie anders erzehlet werden; denn der Geiz breitet sich gar weit aus.

7. **Das erste Werk nach dem Buchstaben,** ist der Diebstahl. Dieser wird wiederum in fünf Arten abgetheilet; da ist nemlich: der schlechte Diebstahl; der Kirchenraub; der Diebstahl des gemeinen Gutes; (peculatus,) das Wegtreiben des Viehes; und die Entführung der Menschen, wovon die Juristen handeln. Denn die Juristen handeln diß Gebot nach dem Buchstaben auf das weitläuftigste und fleissigste, weil, nach ihrem eigenen Zeugniß, die Juristerey dienet das Brod zu erwerben. Wenn die zwey Worte: **Mein** und **Dein** aufgehoben werden, so brauchet man keines Rechts. Aber das **Mein** und **Dein** giebt den Juristen allenthalben viel zu schaffen. Derohalben so ist der

Dieb.

Diebstahl eine Entwendung und Gebrauch einer fremden Sache, so da geschieht wider Willen und Wissen desjenigen, dem solche eigentlich zustehet. Dieser Gebrauch und Entwendung wird genannt furtum simplex, ein **einfacher Diebstahl**, wo es geschieht in solchen Sachen, so Privatpersonen zustehen. Geschieht es in heiligen Sachen, so ist es sacrilegium, ein **Kirchenraub**. Geschieht es in Dingen, die dem gemeinen Wesen zustehen, so ist es peculatus, eine **Entwendung des gemeinen Gutes**. Geschieht es in Wegtreibung des Viehes und der Thiere, so ist es abigeatus, ein **Viehdiebstahl**. Geschieht es in Entführung der Menschen, so heißt es, plagiatus, ein **Menschendiebstahl**. Diese fünf Grade werden zu unsern Zeiten, wie bekannt ist, gar harte gestraft nach den Gesetzen. Aber vor Zeiten, im Alten Testamente, war der Tod nicht darauf gesetzet, sondern für ein gestohlen Schaf mußte einer viere wieder geben, und für einen Ochsen mußte er fünfe geben, hatte er anders das Schaf oder den Ochsen verkauft, oder geschlachtet. Lebte es aber noch, so mußte er es alleine doppelt wieder geben: und so er das nicht vermochte, so verkaufte man den Dieb, 2 Mos. 22, 1. 4.

8. Diß Gesetze wäre noch gut. Es ist zu strenge, ja, es ist unrecht, daß man einem Menschen um zeitlich Gut das Leben nehmen soll, und die Seele um essende Waare. Ist nicht der Leib mehr, denn das Kleid, und die Seele mehr, denn die Speise? Matth. 6, 25. Darum sprach der weise Mann, Sprüchw. 6, 30: **Es ist nicht grosse Sünde, so einer gestohlen hat**; und das ist wahr, wenn es nicht mehr als ein Diebstahl ist. Denn spricht er weiter v. 31. 32: **Es stihlet mancher, daß er seine hungerige Seele sättige, und so er ergriffen wird, so giebt er es siebenfältig wieder, und giebt dran alle seinen Hausrath, daß er sich erledige. Aber ein Ehebrecher, um Dürftigkeit des Herzens, verlieret seine Seele.** Aber jetzt strafet man den Ehebruch gar gelinde; welches ganz unrecht ist: und den Diebstahl, den man gelinder strafen sollte, denn den Ehebruch, nemlich so er aus Leibes Nothdurft geschieht, strafet man mit grossem Ernste.

9. Darnach strafet man den Kirchenraub härter, als alles, nemlich mit dem Rad; so doch eines geweyheten und ungeweyheten Dinges gleicher Brauch und Werth ist; aber weil das Heiligthum verunehret ist, wird solche Schärfe gebraucht. Es brauchen hier die Prälaten eine abergläubige Härtigkeit, die wider niemand also sehr wüten, toben und fluchen, als wer ihnen ihre Einkünfte, Eigenthum, Gold und Silber nimmt. Da haben sie, wie der Argus, mehr denn hundert Augen. Aber daß dieweil so viel tausend Seelen verderben, und sie die Christenheit mit so viel Hurerey, Ehebruch und anderer greulichen Unzucht verunreinigen, geschweige des unersättlichen Geizes, mit ihrer Simoney, Tücken und Betrug, das strafet niemand, sondern man hält die in grossen Ehren, die solches thun. Vielleicht strafen sie geringe Sünden so harte, daß die schweren Laster nicht ihnen, sondern GOtt zustehen mit der Schärfe zu strafen? Und ich gläube, daß es wahr sey, daß GOtt ihm desto schärfere Strafe vorbehält in grossen Lastern, je härtere Strafe sie brauchen in den kleinern.

10. Sie thäten viel besser, wenn sie der Kirchenräuber und anderer Diebe schoneten, wie sie wollen, daß GOTT ihrer schone. Aber wenn sie der Kirchendiebe

schoneten, würden sie gezwungen, Armuth halben frömmer zu leben. Darum schonen sie ihrer nicht, auf daß auch GOtt ihrer nicht schone. Aber laß sie fahren, sie sind blind. Was die übrigen drey Arten des Diebstahls betrift, so will ich hiemit auf die Juristen gewiesen haben.

11. **Das andere Werk** ist, so man einem das Seine öffentlich mit Gewalt nimmt, wider seinen Willen; als die Räuber thun. Du findest jetzt viel Junker, die achten rauben und stehlen für einen ehrlichen Titel. Und werden unter ihnen bisweilen diejenigen gestraft, die sich nicht wehren und Widerstand thun können. Die Kaufleute erfahren es oft mit Schmerzen, was ihnen diese Räuberey vor Schaden bringet.

12. **Das dritte Werk** ist, der **Wucher.** Davon spricht Cato: Die kleinen Diebe legt man gefangen in eiserne Ketten und Banden, denen grossen aber hänget man güldene Ketten um den Hals. Man vergleichet einen Wucherer einem Wurme, der in der Nuß oder im Apffel sitzet, und alles darinnen zernaget. Also verschlinget ein Wucherer mit seltsamen und heimlichen Fündlein das Vermögen einer Stadt. Diß Laster ist sehr gemein bey den Jüden, die meynen, es sey ihnen zugelassen, ja, es werde ihnen geboten im Gesetz, wenn Moses spricht 5 Mos. 23. v. 19.20: **Du sollt deinem Bruder nicht auf Wucher leihen Geld, Getrayde und andere Güter, sondern an denen Fremden magst du wuchern; aber deinem Bruder sollt du ohne Wucher leihen, was ihm noth ist.** Diesen Wucher hat man vorzeiten verhänget der Härtigkeit der Jüden gegen die Heyden, alleine darum, daß sie nicht Wucher trieben mit ihren Brüdern, den Jüden. Nun siehe, ob nicht jetzt die Christen ärger seyn, als die Jüden, die auch mit ihren Brüdern wuchern. Also gemein ist diß Laster worden, daß es auch einem gerechten Manne für ein rares Lob gerechnet wird im 15. Psalm v. 5: **Wer sein Geld nicht auf Wucher giebt.** Und ob du etliche findest, die sich des Wuchers enthalten, so geschieht es mehr aus Furcht, als von Herzen. So gar ein tiefes Uebel ist der Geiz.

13. **Das vierte Werk** ist, **Betrug im Handel.** Davon spricht St. Paulus 1 Theß. 4, 6: **Es soll niemand seinen Bruder vervortheilen im Handel, denn GOTT ist Rächer über diß alles.** Dieser Betrug breitet sich also weit aus, daß ich es jetzund insonderheit nicht erzehlen kann, wie die Handwerksleute und Kaufleute in ihren Händeln und Handthierung oft zu viel oder zu wenig thun.

14. Darum soll jedermann insgemein die Regel der Liebe in acht nehmen, die der HErr Matth. 7, 12. setzet: **Alles, was ihr wollet, das euch die Menschen thun sollen, das thut ihr ihnen.** Es ist noth, daß ein jeglicher in seinem Thun vorsichtig sey, und seinem Näheſten also thue, wie er wollte, daß er ihm thäte, wenn er an seiner Statt wäre. So er das thut, ist er sicher. Und das heisset, das Gesetz der Natur, ja, das Gesetz der Liebe. Denn die Liebe bedenket die Dinge, die des Näheſten sind, und betrachtet vorher, was sie ihr wollte gethan haben, auf daß sie dem Näheſten auch also thue. Darum sprach der HErr weiter: **Das ist das Gesetz und die Propheten,** das ist, das Gesetz und die Propheten werden alleine durch die Liebe erfüllet. Denn durch das Gesetz der Natur wird die reine und gesunde Natur verstanden, die mit

der

der Liebe ein Ding ist. Wer diese Regel in seinem Handel nicht in acht nimmt, der betreugt leichtlich seinen Nähesten, ehe er es gewahr wird; denn es wird Treu und Glaube gar bald nicht gehalten, man habe denn sonderliche Acht darauf.

15. Aber wie groß ist doch jetzt der Betrug in der Welt? Es klagt jedermann darüber in allen Häusern und auf allen Gassen. Ja, auch die einfältigen Bauren sind jetzt auf allen Betrug abgerichtet. Und warlich, diß einige Gebot zeiget uns genugsam an, daß die Welt nichts anders ist, denn einander berauben und um das Seine bringen. Und, das am meisten zu beklagen ist, es ist so weit gekommen, so einer den andern betrogen hat, machet er ihm kein Gewissen darüber; sondern meynet, er habe es wohl ausgerichtet, wenn er seinen Nähesten geäffet und betrogen hat. Aber wehe der Welt!

16. Ich bitte dich, gehe durch alle Handwerke und zehle alle ihre Betrügereyen, deren man auch täglich mehr von neuen erdenket, also, daß es jetzt gar gefährlich ist, mit Leuten umzugehen. Sie kehren das Licht in Finsterniß, und die Finsterniß in Licht. Woher kömmt es, daß der Verkäufer ein Ding theurer beut, und der Käufer weniger darauf beut, als es werth ist, als, daß der Betrug so gemein worden ist, daß niemand dem andern auf seine ersten Worte trauen will.

17. Nun, was ich von den Werken dieses Gebots gesagt habe, und von seinem geistlichen Verstande, nemlich, daß die Armuth des Geistes seine rechte Meynung sey, daß nemlich das wilde unersättliche Thier ertödtet werde, der Geitz und Begierlichkeit, die nach der Lehre St. Pauli 1 Tim. 6, 10. **eine Wurzel ist alles Uebels**, und zu unsrer Zeit unzählige Fallstricke leget, und die täglich mehret. Das alles soll nicht von der würcklichen Armuth und Mangel äusserlicher Dinge verstanden werden, sondern von dem Willen. Denn es mag auch ein armer Bettler, oder ein Bettelmönch der reicheste seyn in den Gedanken, und nach seinem innerlichen Geize: und diese können vor GOtt die größten Diebe seyn, wenn sie einem andern sein Gut nicht gönnen, und das ihre begehren. St. Paulus Coloss. 3, 5. nennet diß Laster eine Abgötterey. Desgleichen stehet im 106. Psalm v. 38: **Sie haben gedienet denen Götzen Canaan**, das ist, den Pfennigen. Denn Canaan ist so viel gesagt, als ein Kaufmann. Darum mögen wir wol bey seinen Götzen das geschlagene und gemüntzte Silber und Gold verstehen, dem die Geizigen dienen, als die Knechte ihren Herren.

18. Daß ich beschliesse, (weil doch jedermann diß Laster bekannt ist,) sage ich kürzlich, daß diß Gebot erfüllet wird, so du dich nicht alleine von der That enthältest, sondern auch mit dem Herzen nichts fremdes begehrest; ja, du must auch darzu ein williges Herz haben, so dir das deine genommen wird. Denn es hilft dich nichts, so du eines andern Gut nicht begehrest, und doch das deine ungöttlich liebest. Gleichwie in dem fünften Gebote einer mag gegen ihm selbst ein Todtschläger werden, wenn er einen andern schon nicht tödtet, oder mit niemand zürnet. Desgleichen mag einer im sechsten Gebote mit seinem eigenen Weibe ein Ehebrecher werden. Also kann einer in seinem eigenen Gute ein Dieb oder Geiziger werden, so er das Seine gar zu veste liebet. Wiewol, wenn einer sich selbst tödtet, ist leichte zu gläuben, daß er auch einen andern tödten werde, oder zum wenigsten ihm das Le=

Leben nicht gönne. Und wer mit seinem eigenen Weibe unkeusch ist, mag man wohl gedencken, daß er bereit sey, eine fremde auch zu beflecken, zum wenigsten mit der Begierde, weil er ganz von böser Lust wüthet. Also auch hier, welcher sein eigen Gut zu viel liebet, wer will gläuben, daß er nicht auch fremdes begehre?

19. Darum soll ein Mensch in seinen Gütern gleich gesinnet seyn, daß er nicht traurig werde, so er drum kömmt, und sich auch nicht freue, so sie ihm zufallen. Wie im 62. Psalm v. 11. geschrieben stehet: **Ihr sollet nicht hoffen in die Ungerechtigkeit, und sollet nicht begehren den Raub; und ob Reichthum euch zufiele, sollet ihr das Herz nicht daran hängen.** Das vermag aber unsere verderbte Natur nicht, darum muß man es bey Christo suchen, der um unsertwillen arm worden ist.

20. Ja, es soll der Mensch bey diesem Grade nicht bleiben, er soll vielmehr andern von seinen Gütern mittheilen, denn daß er eines andern Gut begehre. Denn das erfodert die Liebe, die das Gesetz alleine erfüllet, daß der Mensch sich nicht alleine von des Näheſten Gut weit abziehe, sondern auch, wo er immer mag, dem Näheſten mit seinem eigenen Gute helfe. Denn es begehret ein jeglicher, ohne Zweifel, daß ihm also geschehe, wenn ihm eine Noth anstiesse, nemlich, daß ihm jedermann gäbe, und niemand des Seinen begehrete, sondern ihm alles aufrichtig gönnete. Darum kann man in diesem Gebote, das wider die verworrenen Händel gegeben ist, keine bessere Regel geben, denn wenn einer mit seinem Näheſten zu handeln oder zu schaffen hat, daß er vor allen Dingen ihm vor Augen stelle diß Wort Christi, das alle Gebote geistlich erklaret Matth. 7, 12: **Alles, das ihr wollet, daß euch die Menschen thun sollen, das thut ihr ihnen.** Also sprach auch Tobias: **Thue das einem andern nicht, das du dir nicht willt thun lassen,** Tob. 4, 16. Wenn man diese Regel eben ansiehet, so wird man leichtlich unterrichtet, was und wie man handeln soll in allen Fällen dieses weitläuftigen Gebots.

21. Denn so du dir Reichthum wünschest, und dasselbige deinem Näheſten mißgönnest, so hast du schon die Liebe nicht, sondern die Begierlichkeit, und hast wider diß Gebot gesündiget; denn du bist ein Dieb vor GOTT, so du deinem Näheſten genommen hast, was du ihm schuldig bist, nemlich Gunst der Güter.

22. Daraus magst du merken, daß viele den Dieben gehäßig sind und einen Abscheu vor dem Diebstahl haben, die viel grössere Diebe sind, denn jene, dieweil ohne die Gnade niemand ist, deß Herz nicht mit Geiz verunreiniget sey. Aber die ersten Diebe lässet der Kayser henken, die andern tödtet der Schöpffer.

23. Und darum verbeut diß Gebot nicht allein den Diebstahl, sondern es gebeut auch, daß der Mensch gegen seinen Näheſten soll milde seyn, und geneigt zu geben; welches er aber nicht vermag, er sey denn im Geist ganz rein vom Diebstahl. Es ist auch diß Gebot viel kräftiger, wenn es verbeut zu stehlen, denn so es geböte zu geben. Denn es möchte einer freygebig seyn im Anfang dieser Tugend, und dennoch darneben zu fremdem Gut Begierde haben, und erfüllete also diß Gebot noch nicht vollkommen, der da sollte in der höhesten Reinigkeit freygebig seyn.

Von

Von den Spielern.

24. Nun fraget man: Ob die Spieler auch Diebe seyn, und ob sie schuldig seyn, den Gewinn wieder zu erstatten? Es ist offenbar, daß die Spieler, die Gewinns halben spielen, mit ihrer Begierde und Geiz sündigen; und darum sind sie auch Diebe vor GOTT, und begehren eines andern Gut. Denn es spielet keiner mit dem andern, daß er ihm sein Geld oder Gut geben wolle, so er es ihm wol geben möchte, ohne spielen. Item, er spielet nicht, daß er verlieren wolle, oder eines Fremden Nutzen als seinen eigenen Nutzen suchen. Also aber ist spielen allezeit wider die Liebe, und kömmt aus dem Geiz; denn ein Spieler sucht seinen Gewinn, mit eines andern Schaden, oder zum wenigsten suchet er nicht seines Nähesten Nutzen, als seinen eigenen Nutzen.

25. Aber doch ist ein Spieler nicht schuldig, das gewonnene Gut wieder zu erstatten; denn er raubet nicht vor Menschen, und nimmt nicht fremdes Gut wider den Willen des Herrn desselbigen Guts, der mit Willen das Spiel ist eingegangen. Denn sie setzen beyde mit gutem Willen das Ihre auf, und wagen es dahin. Darum, welcher verspielet, der verspielet das Seine mit seinem selbst Wissen und Willen. Denn es ist höchst billig, daß, wer Gefahr liebet, derselbe darinnen umkomme; es wäre denn, daß sie betrüglich gespielet hätten. Doch wäre es die beste Strafe, wenn es seyn möchte, daß sie bey verlören. Denn das wäre ein billig Recht des Spiels, dieweil sie beyde, einer wie der andere, mit seiner eigenen Gefahr, ihren Geiz gegen den Nähesten üben. Oder es wäre auch gut, daß die Obrigkeit ihnen beyden den Gewinn nähme, und legte ihn an gemeinen Nutzen, weil sie mit ihrem Spielen wider das Gebot der Christlichen Kirche thun.

26. Daß aber die Wiedererstattung nicht nöthig sey, nehme ich daraus: Wäre deß eine Ursach, so müßte es diese seyn, daß solcher Gewinn mit Sünden und wider das Verbot erlanget wird. Sollte man nun das alles wiedergeben, was man mit Sünden bekommen hat, so müßten die öffentlichen Huren ihren Gewinn auch wieder geben. Item, die Kaufleute, soferne sie nur ohne Betrug etwas verkaufen, aber in ihrem Handel sich des Lügens und Schwörens, und des Geizes im Kaufen und Verkaufen gebrauchen, müßten allen Gewinn wieder erstatten; welches doch unbillig wäre, dieweil dem Nähesten im Handel kein Unrecht geschehen ist; sondern GOtt allein durch ihr sündliches Schwören und Lügen beleidiget worden ist. Und darum sind sie schuldig, GOtt eine Wiedererstattung zu thun, nicht mit dem erlangten Gute, sondern mit Reu und Leid, und mit dem Willen, dem sie in ihrer Bosheit gefolget haben.

27. Also mag man auch von den Pfaffen und Mönchen sagen, die ihr Gebot oder Gnugthuung unterlassen, oder viel Pfründen besitzen: die sind nicht schuldig, die eingenommenen Güter wieder zu geben, sondern ihres Mißbrauchs halben Busse zu thun; denn der Pabst hat Macht, dieselben Güter zu verleihen: aber siehe du dich nur wohl für, der du dich darbeutest, und dich eindringest. Vor Zeiten zog man zu der Priesterschaft die frommen Männer wider ihren Willen; darum wurden sie von dem Volke geliebet: jetzt fällt man selber zu, wider des Volks Willen; darum

um hasset man sie. Es nimmt aber jetzund der Geiz der Pfründen sehr überhand. Aber so man sie ohne Betrug erlanget, so ist keine Wiedererstattung vonnöthen. Wiewol es schwerlich geschehen mag, daß einer ohne Betrug sich darbiete, sonderlich zu den Aemtern, die die Seelsorge auf sich haben; denn es wird der Pabst und das Volk betrogen, wenn die Person nicht also beschaffen ist, als ein solch Amt erfordert. Wer will sich aber dafür ausgeben? und doch schämet man sich nicht darum anzuhalten.

28. Weiter, thut der Contract des Wiederkaufs der ganzen Welt grossen Schaden und muß dem Geize der Welt dienen; denn man kauft den Zins und Einkünfte allein darum, daß der Gewinn gemehret werde, und das Gut ohne Arbeit und Gefährlichkeit gewiß sey; nicht, daß man GOtt desto freyer und lediger diene, oder der Nothdurft zu Hülfe komme; das denn des Pabsts Meynung gewesen ist, der solchen Zins nachgelassen hat; nicht, daß man darbey müßig gehe, denn Arbeit und Sorge ist allen Menschen auferlegt, wie 1 Mos. 3, 19. geschrieben stehet: **Im Schweiß deines Angesichts sollt du dein Brod essen.** Und Hiob am 5. v. 7: **Der Mensch wird geboren zur Arbeit, wie der Vogel zum Fliegen.**

29. Die Ursachen, daß einer mit Recht jährlichen Zins kaufen möge, sind zum ersten, wenn einer alt ist, oder ein Kind, oder krank. Denn diese haben Arbeit genug, ihres elenden Lebens halben. Zum andern, welche mit anderer Arbeit bemühet sind, als, die da GOtt dienen, Geistliche, Priester, Prälaten. Item, die sich bekümmern mit der heiligen Schrift und mit dem Worte GOttes. Darzu, welche einer Gemeinde dienen oder anderer Leute Nothdurft pflegen; als, Fürsten, Rathsherren, Vorsteher der Städte oder Dörfer. Aber sonst, so GOtt einem jeden nach seiner Arbeit geben wird, was werden die Müßiggänger von ihm empfahen, welche ihr Geld zum Gewinn mißbrauchen, den Gewinn zum Müßiggang, den Müßiggang zur Wohllust, die Wohllust zu Sünden. Darum sind die nicht sicher, die Zins oder Gülte kaufen, alleine darum, daß sie ihnen selbst damit dienen. Nicht, daß es böse sey, Zins kaufen; sondern das ist unrecht, daß man damit dem Geiz dienet, und suchet alleine darinnen gewissen und sichern Reichthum.

Das achte Gebot.

Innhalt.

* Von der Zunge und ihren Sünden 1.

1. Welche Menschen sich an diesem Gebot versündigen 2 = 19.

A die Lehrer; welche zweyerley Art sind.

a die falsche Lehren führen 2. 3.

* von den Ketzern.

1) daß sie sich schwer versündigen, und falsche Märtyrer sind 3.

2) womit sie sich entschuldigen, und was ihnen darauf zu antworten 4. 5.

b die mit der Lehre überhin streichen 6. 7. 8.

* Klage, daß viele die Schrift handeln, als eine andere menschliche Kunst, und woher solches kommt 7. 8.

B die Juristen 9. sqq.

* von denen Juristen.

a wie

a wie sie sich grosse Freyheit heraus nehmen, aber mit Unrecht 10.
b wie ihre Pflicht ist, Friede und Ruhe zu suchen 11.
c Klage, daß sie ihrer Pflicht nicht nachkommen 12.
* wie und warum Christen nicht hadern noch streiten sollen 13.
C die Liebhaber des Aristotelis, und der verkehrten Weltweisen 14. 15.
D die Prediger, welche Fabeln und Lügenzeichen predigen 16-19.
2. wie man sich an diesem Gebot versündigt durch Lügen und falsch Zeugniß 20. sqq.
* von der Lügen.
a von der Scherzlügen, was davon zu halten 20.
b von der Nothlügen, was davon zu halten 21.
c von der schädlichen Lügen, was davon zu halten 22.
d daß die Lügen wider die Natur des Menschen, und eine schwere Sünde 23. 24.
e daß der Mensch durch die Lügen dem Teufel gleich wird 24.
3. wie man sich an diesem Gebot versündigt durch Schmeicheley 25. sqq.
* von der Schmeicheley und den Schmeichlern.
a daß niemand von diesem Laster frey, ausser der sich zeitlich läßt todtschlagen, und sich nicht fürchtet vor der Welt Haß 25.
b wie sehr diß Laster überhand genommen 26.
c wie Alexander sich gegen die Schmeichler verhalten, und wie sie Diogenes nennet 27.
d von den Schmeichlern, deren die H. Schrift Erwehnung thut 28. 29.
4. wie man sich versündigt an diesem Gebot durch falsch Zeugniß vor Gerichte 30. sqq.
* von denen Juristen und Processen.
a die Regeln und Ausflüchte, damit sich die Juristen suchen zu behelfen 30.
b ob es recht, daß die Christen Processe führen 31.
c womit sich die Juristen, und die, so gerne proceßiren, zu schützen suchen, und wie ihnen zu begegnen 32-35.
d ob das Proceßiren und Klagen vor Gerichte erlaubt sey 36.
e ob jemand sich vertheidigen mag, wenn ihm zu viel geschieht 37.
5. auf was Art diß Gebot erfüllet wird 38.
6. wie diß Gebot eine wahrhafte, gerechte und heilsame Zunge fordert 39.

Du sollt nicht falsch Zeugniß reden wider deinen Näheſten.

1.

Es ist kund, daß die Zunge unter allen Gliedern, nach dem Herzen, das allersündlichste Glied ist, darum sie auch St. Jacobus eine Welt der Ungerechtigkeit nennet; denn es sündiget sonst kein Glied in so mancherley Gestalt; ausgenommen das Herz, das sündiget mit allen Sünden. Die Laster der Zunge, die da geschehen mit schwören, geloben, beten, lehren, gotteslästern, und andere Worte, damit man stracks wider GOtt sündiget, werden in der ersten Tafel im andern Gebote verboten. Ja, die Zunge mag sündigen wider das dritte, vierte, fünfte, sechste, siebente und achte Gebot: in allen Geboten hat die Zunge zu thun, ausgenommen im ersten, neunten und zehenten Gebote, die das Gemüth allein betreffen. Wider das dritte Gebot sündiget die Zunge, so sie nicht betet, danket, oder [etwas gutes] lieset am Feyertage. Wider das vierte sündiget sie, wenn sie die Eltern stolz anredet, ihnen grob antwortet, oder sie schmähet, 2c. Wider das fünfte sündiget sie mit fluchen, lästern, nachreden, 2c. Wider das sechste, mit schandbaren Worten. Wider das siebente, wenn der Mensch Rath giebt, und reizet mit Worten zu stehlen, oder einen Diebstahl entschuldiget. Wider das achte, das wir

 jetzt

jetzt handeln, mit lügen, schmeicheln, ꝛc. Denn gleichwie verboten ist, daß wir einen Menschen in eigener Person nicht beleidigen sollen, oder in verwandten Personen, oder an seinen Gütern; also wird hier aller Schaden verboten, den man seinem Näheſten an seinem Leumuth, Lob, Ehren oder Namen thun mag.

2. Wider diß Gebot sündigen zum Ersten, alle Lehrer; fürnemlich die Lehrer der heiligen Schrift, und andere, die ihren Jüngern falsche Dinge lehren. Und das mag in zwey Wege geschehen, wissentlich, oder unwissend; und nach dem sündigen sie schwer, oder leichte. Zum ersten, sündigen am allerschwereſten wider diß Gebot die Lehrer der heiligen Schrift, wenn sie das Wort GOttes verkehren und fälschlich auslegen, oder nicht recht zusammenfügen. Denn daraus kömmt, daß von einem nicht recht geredeten Spruche die Seelen getödtet, oder zum wenigsten die Gewissen gemartert werden.

3. Von den ersten sind, die Ketzer und Eigensinnigen, die das Wort GOttes nach ihrem Sinn auslegen und wie es ihnen dienet, damit sie es gleichsam in ihren Gehorsam gefangen nehmen; da sie billig das Widerspiel thun sollten, nemlich in den Dingen, die den Glauben und der Seelen Heil betreffen. Das achtet GOtt für eine solche grosse Sünde, daß sonst keine Sünde in der Schrift so oft und harte gestraft wird durch alle Figuren und Weissagungen. Davon sagt David im 4. Ps. v. 3: **Ihr Menschenkinder, warum seyd ihr so eines harten Herzens, warum liebet ihr die Eitelkeit, und suchet die Lügen?** Und im 5. Ps. v. 6. 7: **Du hast gehasset alle, die da würken die Ungerechtigkeit, und wirst verderben alle, die da Lügen reden;** da er von solchen Meistern redet, wie aus folgenden Worten zu sehen ist: **Sie werden fallen von ihren Gedanken**, das ist, von ihrem Studiren, ꝛc. Und im ersten Psalm v. 1: **Selig ist der Mann, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, und stehet nicht im Wege der Sünder, und sitzet nicht auf dem Stuhl der Spötter.** Kurz, wo der Prophet von betrüglichen Menschen redet und von der arglistigen Zunge, meynet er die falschen Märtyrer, das ist, die falschen Zeugen.

4. Und wenn solche Ketzer sich entschuldigen, wie unsere Nachbarn, die Piccarden in Böhmen thun, sie thäten es aus guter Meynung und göttlichem Eifer (denn das ist der Ketzer ihre gewöhnliche Entschuldigung); so sind sie darum nicht entschuldiget, sondern sie verdienen desto ärgere Strafe; denn ihr Eifer kömmt aus Hoffart, daß sie sich nicht wollen lassen weisen, und nicht hören wollen, sondern wollen selbst Meister seyn. Wie Sanct Paulus zu den Römern am 10. v. 2. spricht: **Ich gebe jenen Zeugniß, daß sie einen Eifer um GOtt haben, aber mit Unverstand.** Und zu den Galatern am 5. v. 10: **Wer euch verwirren wird, der wird sein Urtheil tragen.** Und am ersten Capitel v. 8: **Wer ein ander Evangelium predigen wird, der sey verflucht.** Denn solche Leute haben einen guten Eifer; aber sie fürchten sich nicht, sondern sind sicher in ihrem Eifer, gleich als irreten sie nicht, wenn sie eine gute Meynung haben, und also wäschen und plaudern: Eine jede Sünde geschiehet mit Willen, und die Meynung giebt dem Werke einen Namen: nun haben wir, sprechen sie, eine gute Meynung und einen guten Willen. Damit werden sie verstockt und sicher.

5. De

5. Denen soll man antworten, daß sie einen verkehrten bösen Willen haben, und eine giftige Meynung, nicht diejenige, welche sie meynen und anführen; sondern diejenige, so gar tief in ihnen verborgen ist, daß sie also hoffärtig sind, daß sie nichts anders hören wollen, denn ihre gute Meynung, und wollen sonst niemand gläuben als ihrem guten Willen. Und dieweil sie diese ihre innerliche Hoffart nicht erkennen, schmücken sie dieselbige mit einer erdichteten gezwungenen guten Meynung. Denn eine wahre gute Meynung, und ein gründlich guter Wille stehet nimmer sicher und ohne Furcht. Er besorget sich allwege seiner Werke mit dem heiligen Hiob, ja, auch seiner Worte und Gedanken, Hiob c. 9. v. 2. seqq. Und darum trauet er nimmer seinem Willen oder guten Meynung, sondern ist mehr bereit andern zu weichen, denn ihm selbst zu gläuben, wie schön auch seine Meynung ist. Und diese Furcht macht, daß er sich nichts neues unterstehet, sondern Einigkeit und Friede hält, und die Eintracht befördert.

6. Darnach sind die andern, welche zwar nichts falsches lehren und niemand mit falscher Lehre tödten, aber sie streichen mit der Lehre überhin, und lehren geringer als sie sollten; und darum sind sie Creuziger der Gewissen und Peiniger der Seelen. Als da sind, die ohne Abbruch des Glaubens an Christum lehren Gerechtigkeit der Werke, gar selten den Glauben, ofte und viel die Werke. Von welchen, als mich bedünket, geschrieben stehet, Offenb. am 9. v. 5. daß die Heuschrecken nicht sollen tödten die Menschen, aber sie sollten sie peinigen fünf Monden lang; denn sie lehren, daß man durch die Werke genug thun soll für die Sünde. Und so man das schon gethan hat, so hat man doch nimmer Ruhe im Gewissen; denn der Glaube an Christum giebt diese Ruhe und Friede alleine.

7. Darum, so die heilige Schrift will gehandelt seyn mit Furcht und Demuth, und mehr will ergründet werden mit andächtigem Gebet, als mit scharfer Vernunft; so ist es unmöglich, daß die nicht ihnen selbst Schaden thun, oder andern, die sie lehren: die also mit blosser Vernunft, mit ungewaschenen Händen, wie die Säu, in die heilige Schrift fallen, gleich als in eine andere menschliche Kunst, und wüthen darinnen ohne allen Unterscheid und Ehrerbietung. Daher kommen so viel nasenweise Klüglinge, die sich der Lehre unterwinden; welche, so bald sie die Grammatick oder erste lateinische Kunst gelernet haben, werfen sie sich gleich ohne alles Studiren zu Lehrern der heiligen Schrift auf, sprechen: Heh, es ist ein leichte Ding um die Bibel. Und sonderlich thun solches die Gesellen, die ihren Bauch gefüllet haben mit den Trebern der Säue, das ist, der heydnischen Weltweisen. Ueber die klagt St. Hieronymus, daß sie nach ihrem Dünkel, eigenes Gefallens, die Schrift, wenn sie wider einander ist, zieren und drehen; daraus nun ein Sprüchwort worden ist, wenn sie sagen, die Schrift habe eine wächserne Nase.

8. Das kömmt von den groben und ungeschickten Lehrern und Träumern, die da spielen in dem buchstäblichen, heimlichen, sittlichen und himmelträchtigen Sinn, die man nennet Doctores Scholasticos. Und gebühret ihnen dieser Name eigentlich und mit Recht. Denn sie sind Scholastici, das ist, Kurzweilige und Spieler, ja auch Spötter, beydes ihrer selbst, als anderer, die weder was Buchstaben, noch was Geist ist, jemals erkannt haben. Es gienge wol

hin die vierfältige Auslegung für die Anfahenden; aber daß man den rechten Grund darein will setzen, das ist zuviel. Denn sie machen das grössest Kunstwerk daraus. Damit kommen sie nimmer zum rechten Verstande der Schrift, welchen niemand haben mag ohne Reinigkeit des Herzens. Aber dieses vierfältige Wesen handeln auch die Gottlosesten. Davon siehe St. Hieronymum in der Vorrede über die Bibel, wo er von solchen handelt, die mit gleicher Verwegenheit die H. Schrift treiben.

9. Zum andern, thun wider diß Gebot die Juristen, so sie in ihrem Labyrinth, das ist, in ihren verworrenen Händeln sonst nichts suchen denn den Sieg; und daß sie den erhalten, so suchen sie zusammen was sie können, und ziehen herzu was ihnen nur dienen mag, und wider die andere Parthey seyn mag. Da können sie wunderbarlich einen Text ziehen auf widerwärtige Sachen. Kurz, es ist ihr Studiren voller Gefährlichkeiten worden. Ja, sprechen sie, es soll sich niemand selbst anklagen und seine eigene Schande bekennen. Was sagt aber der HErr? **Du sollt nicht falsch Zeugniß reden wider deinen Nähesten.** Wie hältest du nun das, wenn du das für dich anführest wider den, da du weißt, daß er rechte Sache hat?

10. Aber die Juristen haben eine grosse Freyheit, daß niemand darf wider sie reden oder sie urtheilen. Ursache, niemand kann mit Recht strafen, das er nicht verstehet. Nun ist der Verstand des Rechts unendlich und unerschöpflich, und ist niemals ein Jurist erfunden, der alle Dinge gewußt habe. Derohalben, wo man nicht eher von ihnen soll urtheilen, bis daß man alle ihre Rechte verstehe, so darf man sie nimmer urtheilen; denn sie werden allewege sprechen: man verstehe nicht das, darum man sie strafet.

11. Aber eines ist darneben zu merken, davon auch die Rechte selbst sagen, wiewol man deß wenig achtet, daß alle Rechte und menschliche Satzungen haben ein Absehen auf Friede, Liebe und Einigkeit, darauf sich alle Rechte beziehen, als auf ihr Ende, Leben und Kraft; und wer darnach nicht trachtet, und dieses in den Gesetzen suchet, der mißbraucht die Rechte. Darum, so einer deswegen eine Ausflucht sucht in der Glossa wider den Text, daß er die Sache aufziehe und grösser mache, meynest du, daß er habe das lebendige Gesetz? Ja fürwahr, er sucht den Buchstaben des Todes, und arbeitet wider den Frieden.

12. Aber es ist jetzund dahin gekommen, wer heutiges Tages diese List nicht brauchen kann, der wird für keinen Juristen gehalten, mag auch nimmer reich werden. Denn wenn sie so sehr den Frieden suchten, als Zank und Streit, so bedürfte man nicht so viel Bücher, Mühe und Arbeit. Darum siehe nicht an die blossen Worte, und verdrehe sie nicht auf alles nach deinem Gefallen; sondern siehe wohin sie zielen, nemlich zu Endigung des Streits und Haders.

13. Hier soll man fleißig acht haben des sechsten Capitels der ersten Epistel, so St. Paulus an die Corinther geschrieben hat, da er sie strafet, (v. 3. 7.) daß sie um weltlich und zeitlich Ding rechteten, und nicht lieber ihnen liessen Unrecht thun. Item Christus Matth. 5, 40. befiehlet, daß wir den **Mantel** lassen sollen dem, der uns den **Rock** nimmt, rc. Aber da sprichst du: Es sind Räthe, nicht Gebote, ohne daß geboten wird, daß das Herz darzu bereit seyn soll. Die wunderbarliche Bereitung verstehe ich nicht, da nichts

nichts aus wird, und die da nimmer zum Werke kömmt. Und St. Augustinus, der vor sich nimmt das Exempel Christi, Joh. 18, 22. sq. als der vor Hannas auf den Backen geschlagen ward, und doch den andern nicht darbot, wird nach meinem Urtheil nicht recht verstanden, und werden solche gar schlecht hierdurch vertheidigt.

14. Hierher mögen vielleicht auch gehören die elenden Menschen, die sich sehr betrügen und bemühen in Aristotelis Schriften, den sie doch nicht recht verstehen, auch niemand ist, der sie es lehren kann, sondern mit erdichteten Glossen und Auslegungen die Christgläubigen Seelen einnehmen und beschweren, ja, dieselbigen äffen. Und das halten sie für natürliche Kunst, da es doch lauter Lügen sind. Und sind die Poeten und alle andere Fabeldichter viel glückseliger, wie St. Augustinus spricht, daß die Poeten ihre Fabeln nicht für wahr halten, sondern dieselbigen nur erzehlen und ihre Lust an dieser Eitelkeit haben; aber die Philosophi meynen, ihre Fabeln seyn ganz wahrhaftig.

15. Wenn ich rathen sollte Aristotelem zu lesen, so könnte ihn ein Mensch von mittelmäßigem Verstande wohl in einem halben Jahre begreifen. Doch müßte man ihn nicht lesen wie man ihn bisher gelesen hat, mit eben dem Fleiß und Andacht, ja, noch fleißiger als die heilige Schrift; sondern wie ein ander geringe und unnütze Ding, nur daß man es wüßte, nicht daß man ihn vertheidigen wollte. Denn wir sind wol recht durch Aristotelem und seine Lügen verführet. Welches, daß ich von andern nicht sage, daraus genugsam zu beweisen ist, daß diese heydnische Bestia so viel Secten und Köpffe hat, wie die Schlange in Lerna [die Hercules erwürget]. Denn da sind Thomisten, Scotisten, Albertisten, Moderni, damit hat Aristoteles vier Köpffe, und sein Reich ist in sich selbst zertheilet, und ist Wunder, daß es nicht verwüstet ist; doch es wird gar bald verwüstet werden. Wie mag es denn möglich seyn, daß die Wahrheit in dieser Vermengung so vieler Meynungen gefunden werde? Denn wenn sie wider einander sind, so müssen sie auch falsch seyn.

16. Thun nun wider diß Gebot die jetzt genannten Meister und Lehrer, wo bleiben denn die Träumer und Bösewichter, die da predigen falsche Wunderzeichen und lügenhaftige Legenden, zeigen erdichtet Heiligthum, und sagen freventlich von himmlischen Gesichten? Da kömmt einer, der rühmet sich mit unverschämter Stirne, er habe geredet und gelacht mit Christo und seiner Mutter. Ich halte, er habe auch mit ihnen getanzet. Der spricht, er habe etwas von dem Heu, darauf Christus gelegen hat, das doch diß Jahr gewachsen, und vom Heustalle gestohlen ist.

17. Ich habe gehört, daß ein Weib aus Anreizung des Teufels und Verhängniß GOttes, einen Liebhaber des Heiligthums zu äffen, hat genommen das Haar von ihrer Scham, und es ihm dargereichet, und ihn überredet, es sey über Meer hergekommen von den Haarlocken Sanct Catharinä. Der thörichte Mensch hat es gegläubet, und hat es für Heiligthum dargeboten den Leuten zu küssen und zu verehren. Was geschah? Es fieng das unfläthige Haar an Wunderwerke zu thun. **Und das ist recht, daß die Menschen mit Lügen betrogen werden, die nicht ehren die Wahrheit**, 2 Theß. 2, 10. 11. So schändlich und unverschämet Ding das ist, daß es vor ehrbaren Leuten nicht kann erzehlet werden; noch geschieht es. Diese reden falsch Zeugniß, nicht wider Menschen,

schen, sondern wider GOtt und seine Heiligen, die jetzt [im Himmel] herrschen.

18. Es geschieht des Dinges viel hin und her, und die ungelehrten Priester predigen solche Fabeln: allermeist werden die Dinge gemehret durch die Mönche, die im Lande umher ziehen. Darzu unsere Hirten und Seelsorger ihre Lust haben an solchen Mährlein und Ablaßverkündigung, und dergleichen. Es gefället ihnen besser, denn das Evangelium; denn es bringet ihnen etwas in den Beutel, wenn das Volk seine **Ohren von der Wahrheit wendet, und sich zu den Fabeln kehret,** 2 Tim. 4, 4.

19. Aber wehe, und aber wehe solchen Fabelpredigern! Es bedürfte die Christliche Kirche in diesem Stücke eine grosse Besserung, daß man gar nichts liesse predigen, wie gut und geistlich es wäre, es wäre denn vorhin bewähret. Denn unter dem Schein der Andacht sind zugleich auch diese abentheuerliche Fabeln eingeschlichen; also, daß die Prediger in Fabeln und Lügen die heydnischen Poeten schier übertreffen. Ja, ich dürfte wohl sagen, daß es nicht ganz sicher ist, daß man die bewährten Legenden und Wunderwerke also prediget, daß des Evangelii darüber gar geschwiegen wird. Man soll nicht die ganze Predigt mit solchen Legenden umgehen, sondern wo sie etwan zur Sache dienen, mag man sie in das Evangelium ziehen.

20. **Zum andern**, wird hier verboten alle **Lügen** und **falsch Zeugniß** wider den Nähesten. Es ist, nach der Meynung des heiligen Augustini, **dreyerley Lügen**, eine scherzhafte, dienstliche und schädliche. Eine **scherzhafte Lügen** ist eigentlich keine Lügen; denn es merket gleich jedermann, daß nichts daran ist, und wird niemand dadurch betrogen: und wer also im Scherz leugt, befleißiget sich also zu reden, daß man sehen kann, daß es ein Scherz und Lügen sey. Doch ist es Sünde; denn es ist Narrentheiding und Eitelkeit, und mag seyn, daß die Einfältigen damit betrogen werden, fürnemlich wenn man mit der Religion scherzet. Als, wenn man saget: Hast du etwas verloren, so nimm eine warme Semmel, gieb sie einem Armen, und lege ein wenig geweyhet Salz darauf, (nemlich auf das Verlorne,) so findest du es wieder. Hier verstehen die Einfältigen, man solle das Salz auf die Semmel legen, und meynen, sie werden es also finden. Dergleichen Scherz giebt es viel.

21. Weiter, ist eine dienstliche oder nützliche **Lügen**, daraus einem Nutz und Hülfe ohne des andern Schaden entspringet. Als, so etwan eine Frau wäre in Gefährlichkeit ihrer Keuschheit, und einer spräche, sie wäre nicht an dem Orte, da sie doch ist; oder desgleichen. Solche Lügen thaten die Hebammen der ebräischen Weiber in Egypten, 2 Mos. 1. v. 19. Desgleichen that auch Michal, Davids Weib, gegen Saul, 1 Sam. 19, 14. Ob man aber solcher Lügen sich gebrauchen möge, antwortet St. Augustinus, Nein; sondern man solle die Wahrheit sagen, wie man immer kann, mit andern Worten. Wie er auch von einem Bischof schreibt in seinem Buch, de Mendacio, den der Richter fragte: Ob der Uebelthäter zu ihm geflohen wäre? da antwortete er: Ich will nicht lügen, so will ich auch kein Verräther seyn. Doch ist die Nothlügen keine Todsünde, fürnemlich wenn es aus vernünftigen Ursachen geschieht, oder aus einer geschwinden Bestürzung.

22. Darnach ist eine schädliche **Lügen**, dadurch ein anderer beleidiget wird. Denn ein solcher Lügner thut einem andern Scha=

Schaden, indem er den Nahesten betreugt, da er doch sich nicht gerne betrügen lässet. Davon sagt GOtt durch den Propheten Zachariam c. 8. v. 16: **Ein jeglicher soll die Wahrheit reden mit seinem Nähesten.** Und abermal v. 19: **Liebet Friede und Wahrheit** rc. **denn das ist es, das mir gefället.** Diß Uebel regieret jetzt weit und breit, zum größten Schaden, mit aller Gewalt im Kaufhandel, Handthierung, Vertrag, Bündniß, Briefen, Siegeln, und in allem Wandel der Menschen; wie Oseä am 4. v. 2. geschrieben stehet: **Lügen und Diebstahl** rc. **hat überhand genommen.** Denn die Menschen vergessen ihres Geizes halben, der sie ganz blind machet, dieser Regel: Was du dir willt gethan haben, das thue auch einem andern: und was du dir nicht willt gethan haben, das thue einem andern auch nicht.

23. Nun siehe an das wunderliche menschliche Herz: Wenn sonst alle Laster den Menschen nicht verunreinigen, so ist doch diß einige Laster wider des Menschen Natur. Denn was begehret der Mensch mehr nach seiner Natur, denn daß er die Wahrheit wissen will? und wofür entsetzet er sich mehr, als daß er nicht betrogen werde? wie Sanct Augustinus schreibet, daß die Seele kein Ding so heftig begehret, als die Wahrheit; noch thut der Mensch muthwilliglich darwider.

24. Es hat der Mensch mit vielen Thieren eine Gleichförmigkeit im Fraß, in Unkeuschheit, Zorn, Haß, Faulheit und Geiz; aber im Laster der Lügen übertrift er sie, wird gleich dem Teufel, der ein Vater der Lügen ist. Es ist darum dem Menschen die Vernunft und die Rede gegeben, daß er die Wahrheit reden soll. Und daher kömmt es, als ich meyne, daß unter allen Scheltworten keines verdrüßlicher ist, als so einer jemand heisset unter Angesicht lügen. Diß Scheltwort kränket einen vielmehr, als schälte man ihn einen Unkeuschen, Trunkenbold, Zornigen und Hoffärtigen. Und ich halte, daß es die Natur desto eher empfindet, dieweil es dem Menschen ein unnatürlich Laster ist, und ein grosser Feind menschlicher Gesellschaft.

25. **Zum dritten**, sündiget man wider diß Gebot mit **Schmeicheley**: darunter begriffen werden die Ohrenbläser und Zweyzüngler; item die Verleumder, und alle Laster der Zungen. (Das andere siehe im fünften Gebot.) Und von diesem Laster ist niemand frey, ohne der sich zeitlich lässet todtschlagen, und der bereit ist, jedermanns Haß auf sich zu laden, nemlich, **der aus Herzensgrunde niemand die Wahrheit verschweiget**, wie im 15. Psalm v. 2. 4. geschrieben stehet: **Er hat vor seinem Angesichte nichts geachtet den Boshaftigen**; das ist, er fürchtet keinen bösen Menschen, wie gewaltig, reich, weise oder gerecht er sey: denn er siehet keine Person an; **aber die Furchtsamen ehret er**, wie schwach, arm und thöricht sie sind.

26. Demnach muß man entweder der Welt schmeicheln, oder der Welt Haß gewärtig seyn, wie uns das in CHristo und allen Heiligen gnugsam angezeiget wird. Diß Laster, wiewol es allenthalben im Schwange gehet, hat es doch am allermeisten überhand genommen an der Fürsten und Bischöfe Höfen; denn da findet man die Gesellen, die da weiche Kleider tragen, und zarte Ohren haben. Es ist kein Ort in der Welt, da von Rechts wegen weniger Schmeicheley seyn sollte, als an solchen Höfen, da sie jetzund am mei-

meisten und mächtigsten ist; denn so der Fürst verführet, oder vom Guten abgezogen wird, schadet es allen Unterthanen. Es ist auch nichts schädlichers in einem Lande, als ein Schmeichler zu Hofe. Wir dürfen nicht klagen über Krieg, Schwerdt und Waffen, denn eines Schmeichlers Zunge ist ärger als alle Schwerdter. Darum sollte man solche Tellerlecker weit von Höfen wegjagen, und ernstlich strafen.

27. Man lieset von dem Römischen Kayser Alexandro, daß er den Schmeichlern so feind war: wenn er einen sahe, der ihm also höflich fuchsschwänzete, so ließ er ihn nicht ungestraft, oder zum wenigsten nicht unverspottet, wenn es ein Vornehmer war. Und Diogenes, da er gefragt ward: Welches das schädlichste Thier wäre? antwortete er: Unter den wilden Thieren ein Tyranne, unter den zahmen ein Schmeichler.

28. Man findet in der heiligen Schrift wenig solcher Schmeichler, vielleicht darum, daß es gar ein schändlich Laster ist. Der erste und fürnehmste ist Doeg der Edomiter, der dem Könige Saul in allen Dingen schmeichelte, und eine Ursache war, daß alle Priester zu Nobe erschlagen wurden, darzu that er dem frommen David viel zu Leide, 1 Sam. 22, 9. seq. Es waren auch andere Schmeichler, mit Namen die Siphiter, die verriethen den David, 1 Sam. 23, 19. seq. Darnach war einer, genannt Ziba, ein Knecht Mephiboseths, der betrog auch den König David, 2 Sam. 16, 3. sqq.

29. Aber siehe, wie Doeg mit Saul, dem er schmeichelte, ein Ende genommen hat, 2 Sam. 1, 9. sq. Sie wurden beyde erschlagen, darzu auch sein Sohn, der dem Vater mit Schmeicheln nachfolgete, ward bald von David getödtet. Es gehet auch der ganze 52. Psalm wider den Doeg: **Was trotzest du denn, du Tyrann** rc. (hier mögen die Schmeichler wohl zuhören auf das, so weiter folget.) **Du redest gerne alles, was zu verderben dienet, mit falscher Zunge. Darum wird dich GOtt verderben am Ende, und gar zerstören, und zuschlagen, und aus deiner Hütten reissen, und aus dem Lande der Lebendigen ausrotten.** Siehe, wie der Prophet mit so vielen Worten den Schmeichler strafet. Denn sie lieben verderbliche Worte, das ist, damit sie ihren Nähesten bey den Fürsten verderben, stürzen und verschlingen, damit sie alleine herrschen und angenehme seyn.

30. **Zum letzten, sündiget man mit falschem Zeugniß vor öffentlichem Gerichte**, davon auch oben (§. 9. seqq.) gesaget ist und das trift an die Juristen, Notarien, Schreiber, Richter, Advocaten und andere Personen, die vor Gerichte zu thun haben. Die gehen mit dem Rechte um wie mit einer Rose, daraus die Bienen Honig, und die Spinnen Gift saugen. Ja, sprechen sie, sich zu entschuldigen: Die Rechte kommen zu statten denen Wachsamen. Item: Man soll Zuflucht haben zu des Rechts Arzney. Die zwo Regeln sind ihnen treflich nütze. Denn, zum ersten, halten sie damit das Recht auf. Zum andern, sind sie gut, Zank und Hader zu stiften. Zum dritten, daß die Gerichtspersonen ihren Seckel füllen. Nicht sage ich, daß diese Regeln an ihnen selbst böse oder falsch seyn; sondern daß man sie selten recht brauchet. Das magst du daraus verstehen, so du acht hast, was sie verstehen durch die Arzney des Rechts, und durch die Wachsamkeit in den Rechten. Nemlich, wenn einer in seinem Gewissen überzeuget ist, daß er

er eine lose oder zweifelhaftige Sache habe, so nimmt er nicht an den Rath des Geistes: behalte das gewisse, laß fahren das ungewisse; sondern er trachtet nur, daß er seine böse Sache gut mache, nemlich, weil der Mensch krank ist, so muß man ihm mit Arzney des Rechts helfen. Und das ist ihre Wachsamkeit, daß sie wachen über dem Bösen, wie der Prophet Es. 29, 20. spricht. Und geschieht also, daß aus einem Texte des Rechts einer nimmt Gift, so er beschirmet eine unrechte Sache; der andere nimmt Honig daraus, der einer rechten Sache beystehet.

31. Was soll ich hier sagen? Ich möchte wohl beweinen der Christen Elend, die alle ihren Fleiß wenden auf Fechten und Rechten. Es will niemand mehr acht haben des Worts CHristi Matth. 7, 12: **Was ihr wollet, das euch die Menschen thun sollen, das thut ihr ihnen.** Lieber Mensch, ich bitte dich, versuche, prüfe und frage dich doch, wenn du etwan einen Handel mit deinem Näheſten haſt, wollteſt du nicht, daß er dich mit Frieden liesse, nicht mit dir hadere, sondern dir gläubete und wiche? Willt du nun, daß dir ein anderer also thue, warum thust du ihm nicht auch also, und weicheſt ihm?

32. Ja, sprichst du, es ist ein Rath, nicht ein Gebot. Darauf antworte ich: Wie kann es ein Rath seyn, und nicht vielmehr ein Gebot, so CHriſtus gleich darnach spricht: **Das ist das Gesetz und die Propheten.** Willt du aus dem Gesetz einen Rath machen, so haben wir kein Gebot und kein Gesetz mehr. Was folget daraus anders, denn daß wir vergessen des Gesetzes CHriſti und des Gesetzes der Natur, und tappen im Finstern? Darum ist es jetzt sehr gefährlich studiren in den Rechten, so es mehr dienet zu Streit und Hader, denselben zu verlängern, und nicht Streit und Hader aufzuheben und zu stillen.

33. Du sprichst: Wenn man also müßte thun, so käme es darzu, daß man uns bald würde unter die Füsse treten, und uns alle das Unsere nehmen. Darzu sage ich: Das ist es eben, das die Schrift haben will, darum nennet sie uns Waysen und Wittwen, Arme und Unterdrückte. Und so wir das Evangelium CHriſti halten, (als wir sollten,) so müssen wir viel Uebels um seines Worts willen leiden: denn wir sollen uns nicht rächen, wir sollen nicht Böses mit Bösem vergelten, ja, **wir sollen bitten für unsere Lästerer und Verfolger, auf daß wir Kinder seyn unsers Vaters, der im Himmel ist: denn er ist gütig über die Bösen und Undankbaren,** Matth. 5, 44. 45. Wir sollten froh seyn, daß wir würdig wären des Namens der Waysen; denn CHriſtus ist ihr Beschirmer. Wenn wir aber wollen das Unsere fordern, und darum hadern, wenn wollen wir Waysen werden?

34. Aber auch diese heilsame Gebote haben sie uns in Räthe verkehret, sprechen, daß sie zu verstehen sind von der Bereitung des Herzens, und haben deß nicht acht, daß ofte und viel Gelegenheit giebet, solche Bereitung zum Werke zu bringen; das sie doch nicht thun. Aber siehe hier die gewaltige Weisheit und die allerweiseste Macht GOttes. Er hat gesagt Luc. 21, 33. Matth. 5, 18: **Meine Worte werden nicht vergehen, ja, der kleineste Buchstabe wird nicht vergehen vom Gesetze, bis daß es alles geschehe.** Nun siehe, ob seine Worte nicht wahr sind: wie er gesagt hat, also geschieht es.

35. Die Menschen, die da nicht wollen, nach der Lehre CHriſti, den Rock ge-

ben dem, der den Mantel nimmt, die werden ofte gezwungen, wider ihren Willen, ihm auch das Hemde zu geben, weil sie nicht mit Willen den Rock gegeben haben, und wird also wider ihren Willen das Gebot CHristi erfüllet, das mit ihrem Willen nicht mochte erfüllet werden. Es geschieht ofte und viel, so zwey mit einander rechten um ein Ding, wenn sie sich freundlich mit einander vertragen, und einer dem andern nachgiebt, daß beyden Partheyen ein Gnüge geschieht, und ein jeder etwas erlanget. Wollen sie aber mit einander hadern und rechten, so verzehren sie mehr darob, und verschleudern zweymal mehr mit den Advocaten, als sie dem Gegenpart nachliessen. Ich geschweige, daß etliche über die Hauptsumma zweymal mehr aufwenden, und dennoch die Sache verspielen. Hier ist Zeit, daß man singe mit David, Ps. 119, 137: **HErr du bist gerecht, und dein Gericht ist recht.** Willt du es nicht besser haben, so gieb einem fremden undankbaren Advocaten, der deiner noch darzu spottet, zwanzig Gülden von der Sache, der du deinem Bruder nicht hast wollen weichen Friedes halben um zehen Gülden. Wer ist hier anders zu strafen, denn du selbst, der du so dumm bist, und dein Geld mit Sünden unwürdigen Leuten giebst, das du hättest mögen deinem widerwärtigen Bruder lassen, den GOtt würdig geachtet hat solches zu haben, und damit du hättest können einen Gotteslohn verdienen. Und wenn du schon vor Gerichte das Recht gewinnest, so gewinnest du es doch mit Sünden, und hilft dich weder diß noch jenes in deinem Tode.

36. Das sey gesagt von den Unterthanen. Denn die gemeinen Personen, die da zu Gericht sitzen, sollen zusehen, daß niemand Unrecht geschehe, und so sie erfordert werden, sollen sie das Unrecht strafen. Klagen vor Gerichte, wird nachgelassen denen Unvollkommenen, aber den Christen wird es verboten.

37. Zuletzt ist zu merken, wie St. Petrus spricht 1 Epist. 4, 15: **Niemand leide als ein Dieb oder Uebelthäter;** das ist, wenn einer unschuldig ist, soll er nicht sagen, daß ihm recht geschehe; sondern er soll dem Beleidiger sein Unrecht vorhalten, und ihm sein Gewissen rühren. Also haben gethan etliche heilige Märtyrer. Als Sanct Attalus mit den Seinen angeklaget ward, sie hätten heimlich Kinder gegessen, da leugneten alle Christen solches beständig bis in Tod. Also, da der Prophet Zacharias vor dem Könige Joas getödtet ward, sprach er: **Der HERR wird es sehen und richten,** 2 Chron. 24, 22. Also ward St. Thomas von Candelburg erschlagen, nicht, daß er nicht hätte wollen lassen hinnehmen das zeitliche Gut, denn er ließ es ohne allem Widerstand hinnehmen: sondern daß er sprach, die Kirchenräuber thäten nicht recht daran. Desgleichen strafet St. Stephanus seine Verfolger, daß sie nicht recht thäten; denn er bat auch für ihre Sünde. Also schreibet St. Hieronymus von einem Weibe, das siebenmal geschlagen ward, daß sie den Tod und alle Marter nicht gescheuet habe, und doch ihre Unschuld vertheidiget. Ja, Christus gab Malcho eine harte Antwort, da er ihm den Backenstreich gab, und verantwortete sich, er hätte nicht übel geredet; daß der Bube nicht meynete, er hätte recht daran gethan, Joh. 18, 22. Darum antwortet er auch Caiphä, er wäre GOttes Sohn, und verwarf ihre falsche Zeugnisse, noch ließ er ihm das Leben nehmen, ja, er wollte willig sterben; uns zur Lehre, daß wir

wir sollen fahren lassen das zeitliche Gut, und gleichwol unsere Unschuld vertheidigen mögen.

38. Daß ich nun alles in eine Summa fasse, so sage ich: Wir erfüllen diß Gebot, wenn wir nicht alleine kein falsch Zeugniß reden, sondern wollen es auch nicht hören, daß es andere von jemand reden, noch solches zulassen; wie die thun, die den Ohrenbläsern gläuben, oder die es mit den Verleumdern halten. Ja, du verschuldest dich noch in diesem Gebote, wenn du dich nicht auch befleißigest, mit grosser Sorge zu entschuldigen oder zu verdecken die Schmach und Schande deines Nähesten, oder zum wenigsten solche Schande geringe zu machen, und den Verleumdern und Anklägern zu widersprechen. Denn also wollte ein jeglicher, daß ihm geschähe. Wer das thut, der wird ein Kind des H. Geistes, der ein Tröster genennet wird: denn er redet gutes von uns, und giebet unserm Geiste ein gutes Zeugniß, wider alle Zeugnisse des Teufels und unsers Gewissens. Weiter soll man auch die Unwissenden lehren, GOtt und seinen Willen zu erkennen, die Irrenden ermahnen, den Betrügern, Ketzern und Verführern der Seelen sich widersetzen, wie der Apostel spricht Tit. 1, 9.

39. Darum erfordert diß Gebot eine wahrhaftige, gerechte, heilsame und unschädliche Zunge, die sich dem Nähesten ganz zu Dienst ergebe, und ihm aus Herzens Grunde Gutes gönne. Das ist die rechte brüderliche **Liebe, die nicht Muthwillen treibet, die nicht eifert,** 2c. 1 Cor. 13, 4. Und wiewol es nicht noth ist, daß du dem Priester beichtest, daß du deinen Bruder nicht entschuldiget hast, da er ist verklaget worden, durch falsche Zeugnisse beschuldiget, und durch Schmeicheley oder Verleumdung unterdrücket, und meynest, es gehe dich nicht an, wenn du es nicht gethan hast; so bist du doch vor GOtt schuldig deines schädlichen Schweigens und müßiger Zunge halber, die dir GOtt gegeben hat, daß du damit dienen sollt deinem Nähesten in seinen Nöthen. Hast du ihn aber entschuldiget, so wirst du alles wider dich erregen, und wirst darüber todt geschlagen. Das sollt du nicht achten; denn GOTT will es also haben, daß wir um seines Worts willen je eher je lieber aus der Welt hinausgestossen und getödtet werden, und desto eher die Crone der Gerechtigkeit empfahen. Das ist der rechte geistliche Verstand dieses Gebots.

Das neunte und zehnte Gebot.

Innhalt.

1. Wie diese Gebote in dem sechsten und siebenten begriffen werden 1.
2. was in diesen Geboten verboten wird 2.
3. daß diese Gebote von keinem mögen erfüllet werden, er sey so heilig als er wolle 3. 4. 5.
4. ob diese beyde Gebote von einander zu trennen 4. 5.
5. der Jüden falsche Auslegung über diese Gebote 6.

* warum GOtt die Gebote eben in der zehenten Zahl gestellet 7.

* von den verschiedenen Classen der Sünden, so die Schullehrer gemacht haben, was davon zu halten 8. 9. 10.

* von denen Todsünden

A Ueberhaupt, ob derselben mit recht sieben gezehlet werden 11. 12.

B besonders.

 a die

a die erste Todsünde ist, Hoffart 13=18.
* von der Hoffart, und von der Demuth.
1) daß die Hoffart eine Sünde wider das erste Gebot 13.
2) die Art und Beschaffenheit der Hoffart 13. 14.
3) die Gestalt der wahren Demuth 14.
4) von denen vier Füssen der Hoffart 15.
5) von denen vier Füssen der Demuth 16.
6) ob man die Hoffart beichten soll 17.
7) wie die Hoffart ein Anfang der Sünden 18.
b die andere Todsünde ist, der Geiz 19=24.
1) wie diß Laster eine Wurzel alles Uebels 19.
2) in welchen Geboten diß Laster verboten 20=23.
* daß alle Gebote in dem ersten begriffen werden, und eine jede Sünde wider das erste Gebot ist 23.
3) ob ein Mensch frey sey von dieser Sünde 24.
c die dritte Todsünde ist, Unkeuschheit 25.
d die vierte Todsünde ist, Fressen und Saufen 26=33.
1) daß diß Laster die grössefte Ursach der Unkeuschheit 27.
* von der Keuschheit und Unkeuschheit, wodurch diese letztere erregt, und die erstere befördert wird 27=29.
2) ob ein Mensch, wenn er sich in Fressen und Saufen übernommen, solches durch Erbrechen wieder von sich geben mag 30=32.
3) ob dieses Laster allewege eine Sünde ist 33.
e die fünfte Todsünde ist, der Zorn 34.
f die sechste Todsünde ist, der Haß 35.
g die siebente Todsünde ist, die acedia spiritualis, geistliche Trägheit 36.
1) daß diß Laster zweyerley Art 36. 37.
2) daß diß Laster unter allen Geboten begriffen 38.

Du sollt nicht begehren deines Nähesten Haus, Weib, Knecht, Magd, Ochsen oder Esel, und alles was sein ist.

1.

Diese zwey Gebote werden begriffen in dem sechsten und siebenten. Denn wie sie Christus ausleget, so wird darinnen verboten alle Begierde des Weibes und Guts deines Nähesten, wenn er spricht Matth. 5. v. 28: **Wer ein Weib ansiehet, ihr zu begehren, der hat schon die Ehe mit ihr gebrochen in seinem Herzen.** Auch hat er den Geiz und die Begierde also sehr verdammet, daß er auch geboten hat, den **Rock zu geben dem, der uns den Mantel nimmt**, Matth. 5, 40.

2. Doch, wie mich dünket, wird in diesen zweyen Geboten verboten, selbst der Zunder und die unüberwindliche Begierlichkeit, die in unserer Natur steckt, ja, selbst die Wurzel derer bösen Gedanken. Daß also im sechsten und siebenten Gebot des Herzens Verwilligung, Zeichen der Glieder, Worte des Mundes, und Werke des bösen Leibes verboten wird: hier aber auch selbst die ersten Regungen, zugleich nebst dem Zunder und Wurzel, als deren Ursprung. Denn wir müssen also rein werden, ehe wir in das Himmelreich kommen, daß auch keine böse Regung, noch die Wurzel, die zum Bösen neiget, mehr in uns sey; sondern eine vollkommene Gesundheit des Leibes und der Seelen, daß wir von allen Lastern rein seyn: das doch in diesem Leben nicht geschieht, und stehet auch nicht in unserer Gewalt. Denn wer mag sich rühmen, daß er ein rein Herz habe? Wer mag auslöschen das grimmige Feuer der bösen Lust, das also tief in unsern Gliedern steckt, daß auch der heilige Paulus Röm. 7, 23. 24. klaget wider diß Gesetz der **Glieder und Gesetz der Sünden.**

Wir zähmen unsere Ohren, Augen und alle Sinne von innen und von aussen, daß die Sünde in uns nicht herrsche; aber die böse Lust mag niemand dämpffen. Darum hat GOtt nach seiner Barmherzigkeit geordnet, daß unser Leib soll in der Erden zu Asche werden, und durch das allgemeine Feuer am Jüngsten Tage verbrennen, daß alle Gebrechen unsers Leibes durch das Feuer verzehret werden; so gar hasset GOtt diese Unreinigkeit.

3. Und daher folget, daß diß allein zwey Gebote sind, die von keinem Menschen, wie heilig er ist, einiger massen mögen erfüllet werden. Die Frommen erfüllen alle andere Gebote, denn sie dämpffen die bösen Werke, Worte und Verwilligung: aber hier in diesen zweyen Geboten bleiben sie verdammt und arme Sünder, dieweil sie nichts von diesen Geboten erfüllen, da ihnen eingewurzelt ist die böse Lust des Fleisches, und der Geiz zu andern Dingen. Und also **sündigen sie alle, und mangeln des Ruhms, GOttes**, Röm. 3. v. 23. Darum bittet jedermann: **Geheiliget werde dein Name: dein Wille geschehe: vergieb uns unsere Schuld.** Jedermann verzweifelt in seinen guten Werken, von wegen der angebornen Unreinigkeit, und setzet seine Hoffnung auf die Barmherzigkeit GOttes. Und also **hat GOtt Gefallen an denen, die ihn fürchten, die auf seine Barmherzigkeit hoffen**, Ps. 147. v. 11.

4. Hiermit ist auch geantwortet auf den Zwiespalt der Schullehrer: Ob diese zwey Gebote etwas anders verbieten, als das sechste und siebente? item: Ob diese zwey Gebote unterschieden seyn? Das ist eine unnütze Frage, wenn sie es verstehen von den Werken des Herzens, welches sie bekennen, daß es im sechsten und siebenten Gebot verboten sey. Denn also wäre hier einerley wiederholet, und wären die zwey Dinge hier vergebens gesetzet, weil es nichts anders wäre, als was dort verboten ist. Auch können sie nicht sagen, es werde in jenem Gebote das Werk, hier in diesem aber die Gedanken, oder dort die Hand, hier aber das Herz verboten; denn Christus ist selbst darwider, und lehret, es müsse von beyden verstanden werden.

5. Darum wollen wir hier St. Paulo folgen, der zeucht diese zwey Gebote in eins, wenn er spricht Röm. 7, 7: **Ich hätte nicht gewußt, daß die böse Lust Sünde sey, wenn das Gesetze nicht hätte gesagt: Laß dich nicht gelüsten.** Er zeiget daselbst mit vielen Worten an, daß alle Heiligen, auch er selbst, damit geplaget werden. Darum, wie gesagt, wird hier verboten die Begierlichkeit und der Ursprung und Unreinigkeit des Fleisches, die uns zu Sünden reizet. Wer nun sich dünken lässet, er habe andere Gebote erfüllet, der findet sich hier noch unrein, und daß ihm noth ist die Reinigkeit Christi, für ihn geopffert, und angenommen von GOtt, dem Vater aller Barmherzigkeit.

6. Ich mag hier nicht sagen, wie närrisch und kindisch die Jüden, oder vielmehr die Schweine, diese Gebote GOttes verstehen. Denn sie sagen, daß in dem sechsten und siebenten Gebot allein das äusserliche Werk verboten werde, aber in den zwey letzten Geboten werde verboten das äussere Bemühen und die offenbare Anzeigung des Werks. Wie denn auch bey denen Juristen gestraft wird, so sich einer etwas Böses unterstehet: als, so einer anfienge einem seine Tochter zu rauben, oder einem nach dem Leben stünde, der würde mit dem Schwerdte getödtet. Und also sind bey den

den Juden die Gedanken und Worte frey, wenn sie schon voll Betrugs, Zorns und Bitterkeit, und aller Unreinigkeit sind; denn es spricht Christus Luc. 11, 39. daß sie das Auswendige rein halten, aber von innen sind sie voll Geizes und Bosheit. Darum ist die Synagoge verglichen mit dem Weibe, welche ihrer Unreinigkeit halben einen Scheidebrief empfangen und verstossen ist.

7. Dieses sind die Zehen Worte, (wie Moses redet,) darinnen alle heilsame Gebote ganz und gar begriffen werden. Und ob sie wol auf wenigere können gebracht werden, auch wiederum in mehrere abgetheilet werden; so hat es doch GOtt gefallen, in der zehenten Zahl solche vorzustellen, welche Zahl eine ganze Zahl ist, und eine Zahl einer vollkommenen Summa; daß, gleichwie ehemals alles in Figuren gestellet ist, also ist auch diese zehente Zahl der Gebote angenommen, daß sie die Summam aller Gebote vorstellete.

8. Nachdem die Zehen Gebote zu Ende gebracht, so müssen nun auch nach denenselben beurtheilet werden alle Arten derer Sünden, sintemal nichts Sünde ist, ausser das, so wider GOttes Gebot geschicht. Man macht gar viel Unterscheid zwischen den Sünden, und ich weiß nicht, ob es nütze sey zu der Beichte, oder nicht. Denn die Beichtkinder beschweren ihr Gedächtniß damit; darzu bringet es dem Beichtvater einen Verdruß. Doch will ich die Unterscheide hier setzen.

9. Man sündiget, zum ersten, mit Thun und Lassen. Zum andern, mit Herzen, und Worten und Werken. Zum dritten, mit den fünf Sinnen. Zum vierten, in den sechs Werken der Barmherzigkeit. Zum fünften, wider die sieben Sacramente. Zum sechsten, mit den sieben Todsünden. Zum siebenten, wider die sieben Gaben des Heiligen Geistes. Zum achten, wider die acht Seligkeiten. Zum neunten, mit den neun fremden Sünden. Zum zehenten, wider die Zehen Gebote. Zum eilften, wider die zwölf Artickel des Glaubens. Zum zwölften, wider die zwölf Früchte des Geistes. Ausser dem, da man sündiget wider die vier Haupttugenden und wider die drey theologischen Tugenden. Mit den stummen Sünden. Desgleichen mit den Sünden, die gen Himmel schreyen; und endlich, mit der Sünde wider den Heiligen Geist.

10. Lieber, sage mir, worzu ist doch diese Verwirrung und Zertheilung des Gemüths nütze? Man hat dieser Dinge acht, gleich als wäre es noth zu zählen die Namen so mannigfaltiger Unterscheide; und man schaffet doch nichts damit, denn daß man damit die Zeit verdirbet, den Beichtvater übertäubet und sich selbst verwirret. Darzu hat man etwan mehr Sorge, solche mancherley Unterscheide zu behalten, denn eine Reue über die Sünde zu überkommen. Dieser grosse Plunder der Beichte, damit der Mensch sich und andere verhindert, ist von den unwissenden Lehrern entsprungen, so doch die Beichte kurz und mit verständlichen Worten geschehen soll; daß sie beyde [Beichtkind und Beichtvater,] bald fertig werden.

11. Nun wollen wir zuerst vor uns nehmen die Todsünden, die man gemeiniglich auf sieben Hauptsünden zeucht. Und als ich meyne, so nimmt man das von dem heiligen Johanne mit dem güldenen Munde, der 5 Mos. 7, 1. sittlich ausleget die sieben Völker des Landes Canaan, nemlich, daß sie sollen bedeuten sieben Laster, unter welchen alle Sünden begriffen werden. Etliche machen acht Hauptlaster,

etliche neune; denn sie thun zu den sieben, den Ungehorsam und Ruhmredigkeit. Etliche theilen die Laster als Mütter und Töchter, und in viel andere Geschlechte. Ich lasse alles, als unnütze, fahren.

12. Und also eigentlich sind nicht alleine sieben Todsünden, die man mit freyem Willen auf die Zahl gesetzet hat, nicht aus zwingender Vernunft oder Vorgebung der heiligen Schrift. Es mag die Zahl grösser oder kleiner seyn, nachdem es sich etwan begiebt im sittlichen Verstande der heiligen Schrift. Der heilige Augustinus begreift alle Sünde in zweyen Dingen, nemlich, daß eine jegliche Sünde entweder ist oder geschieht durch böse angezündete Liebe, oder durch eine Furcht, die den Menschen nicht recht demüthiget.

13. **Die erste Todsünde ist, Hoffart,** und diese ist zweyerley, äusserlich und innerlich. **Die** äusserliche stehet in leiblichen Gütern; die innerliche in geistlichen; und darum ist sie allewege wider das erste Gebot. Das nimmt man daraus: Denn das erste Gebot spricht: **Du sollt keinen fremden GOTT haben,** das ist, du sollt sonst in kein Ding vertrauen, an keinem andern Dinge Gefallen haben, dich erfreuen und belustigen, denn allein in GOtt. Aber die Hoffart hat einen Wohlgefallen und Vertrauen in Reichthum, Stärke, Schönheit, Kleidung, Gewalt, Ehre und Adel: darzu von innen, in Weisheit, Kunst, Verstand, Gerechtigkeit, Tugend und Heiligkeit. Und diese erschaffene Güter ehret die Hoffart mit der Weise, die alleine GOtt zukömmt. Denn die Hoffart begreift zwey Dinge in sich. Das erste, daß sie ihr selbst wohlgefället: das andere, daß sie die andern verachtet. Und also fasset sie in sich von innen eitel Ehre, und so dieselbige zum Ausbruch kömmt, ist sie noch schädlicher.

14. Darum, ein Hoffärtiger, so er an ihm etwas Gutes weiß, so ehret er darinnen nicht GOtt, oder zeucht es nicht mit Dank wieder in GOtt, sondern stehet in ihm selber, hat ein lustig Wohlgefallen an ihm selbst, und wird ganz eitel in seinen Gedanken. Siehet er denn einen andern neben ihm, der solche Güter nicht hat, so er ihn mit sich vergleichet, so verachtet er ihn, und spricht: Er sey etwas, aber der andere sey nichts. Und da wird erfüllet das Wort St. Pauli zu den Römern am 1. v.22: **Sie sprechen, sie seyen weise, und sind zu Narren worden.** Ja, sprechen sie bey ihnen, sie seyen gerecht, schön, reich etc. und sind doch ungerecht, häßlich und arm. Wie geschrieben stehet Offenb. Joh. 3. v. 17: **Du sprichst, ich bin reich, und habe genug, und weißt nicht, daß du arm, elend und blos bist.** Und also bestehet die Hoffart nicht, ohne alleine wenn ein Hoffärtiger gleichsam von oben herab siehet, so er sich und einen schlechten Menschen gegen einander hält. Wiederum, ist die rechte Demuth in einem Menschen, der gleichsam über sich siehet, so er sich einem bessern vergleicht.

15. Derohalben, so hat das geile und feiste Kalb, die **Hoffart,** vier Füsse, nemlich: **Zum ersten,** Unwissenheit seines eigenen Uebels und Elendes. **Zum andern,** Erkenntniß des Guten, so der Mensch bebesitzet: und dieses ist die rechte Unwissenheit und Mangel der Erkenntniß des wahren GOttes. **Zum dritten,** Unwissenheit des Guten, so ein anderer besitzet. **Zum vierten,** Erkenntniß des Uebels und Elends, so bey andern anzutreffen: und dieses ist der rechte Mangel der Erkenntniß sein selbst.

16. Diesen vier Füssen des geilen Kalbes der Hoffart sind entgegen gesetzt vier Füsse der Demuth, als: Zum ersten, die Unwissenheit seines eigenen Guten. Zum andern, die Erkenntniß seines Uebels und Elendes: und diß ist die wahre Erkenntniß GOttes. Zum dritten, die Unwissenheit des Uebels und Elendes eines andern. Zum vierten, die Erkenntniß des Guten, so ein anderer besitzt: und diß ist die wahre Erkenntniß sein selbst.

17. Darum ist nicht noth, daß du beichtest, du seyest zu Hoffart geneigt; denn wir sind allewege hoffärtig, und es ist kein Mensch, der ohne Hoffart sey. Sondern das sollt du beichten, wenn du zu Willen worden bist ihrer Begierlichkeit mit Worten, Werken, oder Gedanken. Das übrige klage GOTT mit heimlichen Seufzen, und mit einer verborgenen Beichte in deinem Kämmerlein, daß er durch seine Gnade in dir die alte böse Wurzel ausrotte.

18. Das sey gesagt von der Hoffart, wie dieselbige im ersten Gebote verboten wird; denn sie ist ein Anfang der Sünde. Ja, der Anfang der Sünde ist, von GOtt abweichen, da einer sich selbst zu einem Gott machet, mehr Gefallen und Lust an ihm selbst hat, denn an GOTT: und also ehret er in ihm selbst einen fremden Gott. Das die erste und schwereste Sünde ist, wiewol kein Mensch ist, dieweil er lebet, der nicht zum Theil diese Agötterey in ihm treibe. Darum soll er allewege Busse thun, und erseufzen über sein eigen Wohlgefallen.

19. **Das andere Hauptlaster ist, der der Geiz und böse Begierlichkeit, die eine Wurzel ist,** wie St. Paulus 1 Tim. 6. v. 9. 10. spricht, alles Uebels. **Denn die da reich werden wollen, die fallen** in die Stricke des Teufels, und in viel unnütze und schädliche Lüste.

20. Diß Laster wird in zweyen, ja, in dreyen Geboten verboten; in dem siebenten: du sollt nicht stehlen; und im letzten: du sollt nicht begehren deines Nähesten Guts. Item, in dem ersten. Denn so in dem siebenten Gebot verboten wird, daß man fremd Gut nicht nehmen soll in keinerley Weise, und alle Gebote, (wie gesagt ist) also geistlich sind, daß sie nicht alleine verbieten das Werk, Früchte, Blätter und Aeste, das ist, Werk, Wort und Zeichen, sondern auch die Wurzel und den Saft, das ist, die Begierde, aus welcher diese Dinge einen Ursprung haben; so ist offenbar, daß der Geiz verboten wird unter dem Diebstahl, indem ein Dieb und ein Geiziger eine Wurzel haben ihres Lasters, nemlich die Begierlichkeit. Item, so in dem letzten Gebot nach dem Buchstaben verboten wird die Begierde des Nähesten Guts, ist weiter offenbar, daß da auch im Geiste verboten wird die Brunnquelle und Ursprung dieser Begierde, welches ist der Geiz. Und also ganz eigentlich verbeut das letzte Gebot, das allerletzte und lebendigste Laster unter allen, das bey alten Leuten jung wird, ja, mit den sterbenden Menschen noch lebet.

21. Aber der heilige Paulus Ephes. 5. v. 5. gehet mit seinen Gedanken etwas weiter, und spricht, daß ein **Geiziger** sey ein **Knecht und Diener der Götzen**, und also begreift er diß Laster unter dem ersten Gebot. Das thut auch Baruch c. 3, 17: **Die Menschen**, spricht er, **setzen ihr Vertrauen auf Silber und Gold.** Und im 106. Psalm v. 38. spricht David im Geist: **Sie haben gedienet denen Götzen Canaan.** Canaan, in der Auslegung, heisset ein Kaufmann. Und also werden mit

mit den Götzen Canaan bedeutet, Münze, Geld, gülden und silberne Geschirr, Häuser und Güter. Dieser Ursache halben wird im Gesetz verboten, daß man nicht machen soll güldene und silberne Götter. Die erste Abgötterey ist geschehen mit dem Golde, in dem güldenen Kalbe, 2 Mos. 32. v. 2. wie auch hernach zu den Zeiten Jerobeams grosse Abgötterey geschehen ist mit güldenen Kälbern, 2 Kön. 12, 28.

22. Darum hat St. Paulus recht bey dem Golde einen Abgott verstanden, wenn er einen geizigen Menschen heisset einen Götzendiener. Im Lateinischen haben **Gold und geizig**, aurum, auarum; auri auari; auro, auaro eine nicht geringe Gleichheit; sie sind nur in einem Buchstaben unterschieden, daß es also scheinet, aurum, das Gold, habe seinen Ursprung von dem Worte auere, begehren. Und er erkläret auch damit das erste Gebot, daß des Menschen Herz alleine in GOTT ein Vertrauen haben soll. In der Meynung spricht er auch, daß die freßigen und unkeuschen Menschen ihren Bauch für einen Gott haben, dem sie dienen, Phil. 3, 19.

23. Wiewol dem Verstande nach werden alle Gebote in dem ersten, als in ihrem Haupte, begriffen. Denn eine jegliche Sünde ist eine Verachtung GOttes, und also wider das erste Gebot, und man mag wider kein Gebot sündigen, man sündiget auch wider das erste, welches die andern alle in sich begreift. Denn der Wille GOttes wird in allen Geboten, wenn man sie übertrit, verletzet, und unserm Willen nachgesetzt; und also wird nicht GOTT, sondern ein anderer an seiner Statt geehret. Doch zeucht St. Paulus insonderheit den Geiz hervor wider das erste Gebot; denn er hat seine Lust an den Bildnissen des Goldes und Silbers, welches eine grosse Gleichförmigkeit hat mit der wahren Abgötterey. In den andern Lastern hat man nicht also Bildnisse und Götzen.

24. Und also setze ich den Beschluß, daß niemand ledig ist vom Geize. Wie auch Esaias c. 56, 11. und Jeremias c. 6. v. 13. sprechen: **Jedermann, vom Größten bis zum Kleinesten folgen nach dem Geize.** Aber selig ist der, der es so wenig thut, als er kann. Demnach ist noth, daß wir alle klagen und erseufzen vor GOTT über diese böse Zuneigung der verderbten Natur, und darzu auch beichten vor dem Priester, wo wir etwan uns darinnen mit dem Werke oder Willen versündiget hätten. Und wo einer sprechen wollte, daß er ledig von der Begierlichkeit wäre, der schriebe ihm zu mit grosser Hoffart die höheste und reineste Vollkommenheit. Darum, **selig sind, die da Leide tragen,** Matth. 5, 4. denn sie haben in ihnen selbst Materie und Ursache über sich zu weinen; wie CHristus Luc 23. v. 28. sprach zu den Weibern, die ihm nachfolgeten [in seinem Leiden].

25. **Die dritte Todsünde ist, Unkeuschheit,** deren mannigfaltige Arten im sechsten Gebot: **du sollt nicht ehebrechen,** genugsamlich erzehlet worden sind. Und ist kein Zweifel, daß es dahin gehöre; darum wollen wir jetzt nicht weiter davon sagen.

26. **Die vierte Todsünde ist, Fressen und Saufen,** die eine Schwester, ja, eine Anreizerin ist der Unkeuschheit, wie ein Heyde spricht: Sine Cerere et Baccho friget Venus: Ohne Speise und Trank erlieget die Unkeuschheit. Diß Laster setzet St. Paulus zu den Phil. 3, 19. unter das erste Gebot und spricht: **Die freßigen Menschen halten ihren Bauch für ihren Gott.** Und zu den Römern am 16, 18:

Solche Menschen dienen nicht Christo, sondern ihrem Bauch. Man mag diß Laster auch eigentlich unter das sechste Gebot setzen; denn wo Unkeuschheit verboten wird, da wird auch alle Ursache und Anreizung zur Unkeuschheit verboten.

27. Nun ist es offenbar, daß der Unkeuschheit keine grössere und kräftigere Ursache gegeben werden mag, denn durch Fressen und Saufen, denn das ist eine innerliche Reizung; aber Anschauen, Gespräche, Gehöre und Greifen, sind äusserliche Reizungen zur Unkeuschheit. Die Füllerey bläset die Adern auf, und beweget den ganzen Leib zu bösen Lüsten. Es spricht der Heyde Plinius, daß grosse unreine Lust nach der Füllerey entstehe. Desgleichen spricht St. Hieronymus ad Eustoch. und anderwerts, daß nichts also die Unreinigkeit erwecket, als die unverdauete Speise. Und darum ergiebt sich ein freßiger Mensch williglich in die Unreinigkeit.

28. In gleicher Gestalt werden in dem sechsten Gebot auch verboten, Müßiggang, Faulheit, Schläfrigkeit, weiche Lager und andere Dinge, die da die Unkeuschheit erwecken. Darum, so sich einer mit Speise und Trank überladen hat, will er nicht mit grossen Anfechtungen überwunden werden, so ist noth, daß er sich alsbald mit viel Arbeit bemühe. Denn wie St. Hieronymus spricht: Ein Bauch mit Wein gefüllet, wüthet und schäumet gleichsam von Unkeuschheit. Denn wie vom Feuer der Rauch aufgehet, und wie der eingeschenkte Wein einen Schaum gewinnet, und wie das siedende Wasser prudelt; also folget die Unkeuschheit nach der Füllerey.

29. Und also, sintemal GOTT die Keuschheit geboten hat, so hat er auch ohne Zweifel die Mittel zu der Keuschheit geboten, als da ist, Maßigkeit, Wachen, Arbeit, Beten, Lesen, Betrachten, Eifer und Fleiß, Armuth, Hitze, Kälte, Dienst des Nähesten, und dergleichen.

30. Doch ist hier zu merken, daß viel ihnen ein grösser Gewissen machen, um das, daß sie die Speise wiedergeben, denn um Fressen und Saufen. Zu gleicher Weise, als auch andere sind, die vielmehr die nächtliche Befleckung achten, als böse Gedanken oder Füllerey, dadurch sie ihnen selbst zu dem Unflath Ursache gegeben haben. Es ist das Wiedergeben nicht böse; denn es ist keine Sünde, so es oft mit Unwillen, oder mit Schmerzen geschieht. Darum sollen die Trunkenen sich nicht scheuen, sondern vielmehr befleißigen, den Ueberfluß wieder von sich zu geben; wie geschrieben stehet Sir. 31, 25: **Wirst du gezwungen viel zu trinken, so stehe auf, und gieb es von dir,** und es wird dich erquicken, auf daß du deinem Leibe keine Krankheit zuziehest. Dieser Rath des weisen Mannes ist wohl anzunehmen; denn es wird damit die Natur entlediget, damit sich die Adern nicht also aufblehen, und der Kützel sich errege; denn es mag das übrige leichtlich verdäuet werden, das im Menschen bleibet. Es ist viel besser, du entrinnest der fleischlichen Anfechtung mit Wiedergebung der Speise, denn daß du zu viel zu dir nimmst, und darüber in Unkeuschheit fällest.

31. Zum andern, weil dadurch Krankheit des Leibes vermieden wird, sonderlich des Haupts, und anderer Sinne und Kräfte. Es soll niemand daran zweifeln, es sey eine grössere Sünde, mit solcher überflüßiger Speise den ganzen Leib kränken, denn mit Erbrechen sich davon erledigen. Denn es ist ein grösser Uebel, ihm das

das Leben verkürzen, als speyen; ja, speyen ist keine Sünde; das ist aber Sünde, daß du dich also gefüllet hast, daß dir das Wiedergeben noth ist. Und wollte GOTT! daß ein Gebot gegeben würde, daß alle trunkene und volle Menschen den Ueberfluß wieder von sich geben müßten: ich hoffe, sie würden endlich ein Grauen ob der Trunkenheit gewinnen, so sie wüßten, daß sie bald wiedergeben müßten, was sie getrunken hätten. Denn ob sie wol alsbald auch seichen und zu Stuhle gehen müssen, so kehren sie sich doch nicht daran. Daß aber die Schrift das Wiedergeben etwan straft, als 2 Petr. 2, 22: **Der Hund frisset wieder, was er gespeyet hat;** und Es. 28. v. 8: **Die Tische sind voll vom Gespeyeten,** das wird davon verstanden, so einer ein heilsam Wort, oder etwas anderes Gutes ausplappert, das er bey ihm sollte behalten haben.

32. Zum dritten, so jemand mag ohne Sünde wieder von sich geben getrunkenen Gift, warum sollte denn der sündigen, der da den überflüßigen Trank wiedergiebt, der ihm also schädlich seyn mag, als Gift? Darum soll man sich ein Gewissen machen über das überflüßige Eingiessen, nicht über das Ausgiessen, so es noth ist. Denn mit dem Einschenken sündiget man auf mancherley Weise wider GOttes Gebot; aber hier mit dem Wiedergeben geschieht viel Gutes; und damit sündiget man wider kein Gebot, ja, man thut vielmehr nach dem Gebot GOttes.

33. Die mancherley Gestalt Fressens und Saufens laß ich fahren; denn sie sind nicht allewege Todsünden: wie denn auch die Füllerey nicht allewege eine Todsünde ist, es sey denn, daß der Mensch eine Gewohnheit daraus mache.

34. **Die fünfte Todsünde ist, der Zorn,** davon ist im fünften Gebote genug gesagt.

35. Die sechste Todsünde ist, Haß. Man sollte den Haß nicht von dem Zorne unterscheiden; denn er ist nichts anders, denn ein alter eingewurzelter Zorn: wie St. Augustinus in seiner Regel saget: Sehet zu, daß aus dem Zorne kein Haß werde, und aus dem Splitter kein Balke. Der Zorn ist gleich als ein zartes Rüthlein, aber der Haß ist ein Baum und grosser Balke. Und also wird er auch in dem fünften Gebote begriffen, wie der Apostel Johannes 1 Epist. 3, 15. spricht: **Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger.**

36. **Die siebente Todsünde ist, Trägheit,** das ist, ein Verdruß ob dem Guten. Und ist zweyerley: eine ist in dem äusserlichen Gottesdienste, als in Kirchen gehen, Predigt hören, beten, lesen, betrachten, singen; und in der Gestalt ist diß Laster in dem dritten Gebot verboten: **Du sollt den Feyertag heiligen.**

37. Die andere Trägheit ist viel innerlicher und subtiler, und trift den ganzen Dienst GOttes an. Und ist nichts anders, denn so einer in seine angefangene Gerechtigkeit ein Vertrauen hat, und im Zunehmen nachläßig ist, stehet im Wege GOttes stille, wird laulich und sicher, und unterlässet die Furcht GOttes. Von dem Laster der Heuchler redet die ganze Schrift; denn es machet die Menschen, die sich auf ihre Frömmigkeit verlassen, sicher: **vor welcher Augen keine Furcht GOttes ist, und GOttes Gerichte sind ferne von ihrem Angesichte,** Ps. 10, 5. **Mit diesen wird der letzte Betrug ärger, denn der erste; denn der Teufel findet ihr Haus geschmücket, aber müßig und sicher; darum gehen sie hinein und woh=**

wohnen daselbst, Luc. 11, 25. 26. O wie ein schrecklich Wort, daß sie daselbst wohnen; denn solche Menschen werden nach ihrer angefangenen Gerechtigkeit viel ärger verhärtet, denn zuvor: wie wir das erfahren, daß sie nicht von alle dem beweget werden, das sie hören, meynen, es gehe sie nicht an, und sind recht worden ein Otterngezüchte, und Spreu, die zum unauslöschlichen Feuer behalten wird, Matth. 3. v. 7. 12.

38. Darum wird diß Laster unter allen Geboten begriffen, dieweil der Mensch in allen Geboten zunehmen soll. Und als mich düncket, soll man das nicht beichten; denn es ist ein geistlicher Gebrechen, den man allein GOtt entdecken soll, der alleine da Hülfe thun mag.

Die Zehen Gebote GOttes,

Mit einer

kurzen Auslegung ihrer Erfüllung und Uebertretung,

Von

D. Martin Luther, Augustiner, gemacht.

Daran geheftet kurze Vermeldung vom würdigen Gebrauch des heiligen Abendmahls.

Anno 1522.

Die zehen Gebote GOttes,

Wo anzutreffen

Derselben kurze Erklärung, derselben Uebertretung und Erfüllung, wie auch ein kurzer Beschluß.

1. Die kurze Erklärung 1-7.
2. derselben Uebertretung 8-16.
   - a Uebertretung des ersten Gebots 8.
   - b Uebertretung des andern Gebots 9.
   - c Uebertretung des dritten Gebots 10.
   - d Uebertretung des vierten Gebots 11.
   - e Uebertretung des fünften Gebots 12.
   - f Uebertretung des sechsten Gebots 13.
   - g Uebertretung des siebenten Gebots 14.
   - h Uebertretung des achten Gebots 15.
   - i Uebertretung des neunten und zehnten Gebots 16.
3. derselben Erfüllung 17-25.
   - a Erfüllung des ersten Gebots 17.
   - b Erfüllung des andern Gebots 18.
   - c Erfüllung des dritten Gebots 19.
   - d Erfüllung des vierten Gebots 20.
   - e Erfüllung des fünften Gebots 21.
   - f Erfüllung des sechsten Gebots 22.
   - g Erfüllung des siebenten Gebots 23.
   - h Erfüllung des achten Gebots 24.
   - i Erfüllung des neunten und zehnten Gebots 25.
4. der kurze Beschluß 26. 27.
   - * von der Liebe GOttes und des Nähesten; item, von seiner selbst Verachtung, woran solche zu erkennen 28.
   - * von dem heiligen Abendmahl.
     - a von der falschen Zubereitung zu demselben 29.
     - b von der wahren Zubereitung zu demselben 30. 31.

Das Erste Gebot.

Du sollt nicht andere Götter haben.

1. Einen GOtt haben, das ist, einen haben, zu dem er sich versiehet, in allem Guten gefördert, in allem Bösen geholfen werden: das will der einige wahre GOtt selbst seyn, und ist es auch.

Das Andere Gebot.

Du sollt den Namen GOttes deines HErrn nicht unnütze anziehen.

2. Denn GOttes Namen sind auch diese: Wahrheit, Weisheit, Gütigkeit, Kraft, und alles Guten Name ist sein Name; die soll ihm niemand selbst zuschreiben.

Das Dritte Gebot.

Du sollt den Feyertag heiligen.

3. Die beste Feyer ist, daß die Seele mit allem Thun desselbigen Tages deß gewarte, der da erfüllet die Hungerigen und Ledigen mit Gütern, Luc. 1, 53. Denn Feyer das heißt, ledig seyn.

Das Vierte Gebot.

Du sollt ehren deinen Vater und Mutter.

4. Die Ehre stehet nicht in Grüssung oder Neigung alleine, sondern im Thun und Lassen alles, was ihr Wille oder Nothdurft ist.

Das Fünfte Gebot,

Du sollt nicht tödten.

5. Nicht alleine tödtet, der den Tod oder Schaden thut, sondern auch, der ihnen nicht wehret, oder vorkömmet; als Augustinus sagt.

Das Sechste Gebot.

Du sollt nicht ehebrechen.

6. Die ärgeste Frucht der Lust des Fleisches nennet er alleine, zu beweisen, wie böse die ganze Lust sey, aus der solche Untugend kömmet.

Das Siebente Gebot.

Du sollt nicht stehlen.

7. Fremde Güter zu sich ziehen, ist eine Frucht des Geizes und Begierde; darum so wird hier der Baum mit den Früchten verboten, Geiz und was aus Geize folgen mag.

Das Achte Gebot.

Du sollt nicht falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten.

Das Neunte Gebot.

Du sollt nicht begehren deines Nächsten Weib, Tochter oder Magd.

Das Zehente Gebot.

Du sollt nicht begehren deines Nächsten Haus oder Gut rc.

Also lehren die Gebote.

Uebertretung der Zehen Gebote.

Die Uebertretung des ersten Gebots.

8. Wer in seiner Widerwärtigkeit Zauberey, schwarze Kunst, Teufels Bundgenossen sucht. Wer Briefe, Zeichen, Kräuter, Wörter, Segen und dergleichen gebrauchet: wer Wünschruthen, Schatzbeschwörungen, Crystallensehen, Mantelfahren, Milchstehlen übet. Wer sein Werk und Leben nach erwählten Tagen, Himmelszeichen, und der Weissager Dünken richtet. Wer sich selbst, sein Vieh, Haus, Kinder, und allerley Güter vor Wölfen, Eisen, Feuer, Wasser, Schaden, mit erdichteten Gebeten segnet und beschwöret. Wer sein Unglück und Widerwärtigkeit dem Teu-

fel

fel oder bösen Menschen zuschreibet, und nicht mit Liebe und Lob alles Böse und Gute von GOtt alleine aufnimmt, und ihm wieder heimträgt mit Danksagen und williger Gelassenheit. Wer GOtt versucht, und in unnöthige Gefährlichkeit Leibes oder Seelen sich giebt. Wer in seiner Frömmigkeit, Verstand, oder andern geistlichen Gaben hoffärtig ist. Wer GOtt und die Heiligen, mit Vergessen der Seelennoth, nur um zeitliches Nutzens willen ehret.

Die Uebertretung des andern Gebots.

9. Wer ohne Noth oder aus Gewohnheit leichtlich schwöret. Wer falschen Eyd schwöret, oder auch seine Gelübde bricht. Wer übel Thun gelobet, oder schwöret. Wer mit GOttes Namen fluchet. Wer närrische Fabeln von GOtt schwatzet, und die Worte der Schrift leichtlich verkehret. Wer GOttes Namen nicht anrufet in seiner Widerwärtigkeit, und nicht gebenedeyet in Liebe und Leide, im Glücke und Unglücke. Wer Ruhm, Ehre und Namen suchet von seiner Frömmigkeit rc. Wer GOttes Namen fälschlich anruft, als, die Ketzer, und alle hoffärtige Heiligen.

Die Uebertretung des dritten Gebots.

10. Wer fressen, saufen, spielen, tanzen, müßig gehen, Unkeuschheit treibet. Wer Faulheit, Amt GOttes verschlafen, versäumen, spatzieren, unnützes Schwätzen übet. Wer ohne sondere Noth arbeitet und handelt. Wer nicht betet, nicht CHristi Leiden bedenket, nicht seine Sünde bereuet, und Gnade begehret; also nur mit Kleidern, Essen, Geberden, äusserlich feyret.

Die Uebertretung des vierten Gebots.

11. Wer sich Armuth, Gebrechen, Verachtung seiner Eltern schämet. Wer ihnen nicht ihre Nothdurft mit Speise und Kleidern versorget; viel mehr wer ihnen fluchet, schläget, nachredet, hasset, und ungehorsam ist. Wer nicht von Herzen groß von ihnen hält, um GOttes Gebot willen. Wer die Gebote der Christlichen Kirche nicht hält, mit Fasten, Feyren rc. Wer Priesterschaft unehret, nachredet, und beleidiget. Wer seine Herren und Obrigkeit nicht ehret, treu und gehorsam ist, sie seyn gut oder böse. Hierinnen sind alle Ketzer, Abtrünnigen, Apostaten, Verbannten, Verstockten rc.

Die Uebertretung des fünften Gebots.

12. Wer mit seinem Nächsten zürnet. Wer zu ihm sagt Racha (das sind allerley Zorns und Hasses Zeichen). Wer zu ihm sagt, fatue, du Narr, das sind allerley Schandworte, Fluch, Lästerung, Nachreden, Richten, Urtheilen, Hohnsprüche rc. Wer seines Nächsten Sünde oder Gebrechen rüget, und nicht bedecket und entschuldiget. Wer seinen Feinden nicht vergiebt, nicht für sie bittet, nicht freundlich ist, nicht wohlthut. Und hierinnen sind alle Sünden des Zorns und Hasses, als, Todtschläge, Krieg, Rauben, Brennen, Zanken, Hadern, Trauren des Nächsten Glücks, Freuen seines Unglücks. Wer nicht übet die Werke der Barmherzigkeit.

Die Uebertretung des sechsten Gebots.

13. Wer Jungfrauen schwächt, Ehebruch, Blutschanden, und ver-

gleichen Unkeuschheit würket. Wer unnatürliche Weise oder Personen (das sind stumme Sünden,) gebraucht. Wer mit schandbaren Worten, Liedlein, Historien, Bildern, die böse Lust übet oder zeiget. Wer mit Sehen, Greifen, willigen Gedanken sich reizet und beflecket. Wer die Ursache nicht meidet, als Fressen, Saufen, Müßigkeit, Faulheit, Schlafen, und Weibes- oder Mannespersonen Gemeinschaft. Wer mit übrigem Schmucke, Geberden 2c. andere zu der Unkeuschheit reizet. Wer eines andern Keuschheit nicht hilft bewahren mit Rath und That.

Die Uebertretung des siebenten Gebots.

14. Ueber die Dieberey und Räuberey, ist auch der Wucher grosse Sünde, wer falsch Gewichte und Maaß braucht, oder böse Waare für gute ausgiebt. Wer unrechte Erbgüter und Zinsen einnimmt. Wer verdienten Lohn vorhält, und Schuld verleugnet. Wer seinem nächsten Dürftigen nicht borget, oder leihet ohne allen Aufsatz. Alle, die geizig sind, und eilen reich zu werden. Und wie sonst fremde Gut behalten, und zu sich gebracht wird.

Die Uebertretung des achten Gebots.

15. Wer vor Gerichte die Wahrheit verschweiget und unterdrücket. Wer schädlich leugnet und betreugt. Item, alle schädliche Schmeichler und Ohrenbläser, Zweyzüngige, die Uneinigkeit und Unfriede machen. Wer des Nächsten Gut, Leben, Werke und Worte übel ausleget und schmähet. Wer denselben bösen Zungen Statt giebt, hilft, und nicht widerstehet.

Die Uebertretung des neunten und zehenten Gebots.

16. Diese zwey letzten Gebote gehören nicht in die Beichte, sondern sind zum Ziel und Mahl gesetzt, da wir hinkommen sollen, und täglich durch Busse daran arbeiten, mit Hülfe und Gnade GOttes. Denn die böse Neigung stirbt nicht eher gründlich, das Fleisch werde denn zu Pulver, und neu geschaffen. Die fünf Sinne werden eingeschlossen im fünften und sechsten Gebote. Die sechs Werke der Barmherzigkeit, im fünften und siebenten. Die sieben Todsünden, Hoffart 2c. im ersten und andern. Unkeuschheit im sechsten. Zorn und Haß im fünften. Fraß im sechsten. Trägheit im dritten, und wol in allen. Die fremden Sünden sind in allen Geboten; denn mit Heissen, Rathen und Hülfe, wider alle Gebote gesündiget kann werden. Die ruffenden und stummen Sünden sind wider das fünfte, sechste und siebente Gebot 2c. Also thut die Natur, ihr selbst gelassen, durch Adams erste Sünde.

Die Erfüllung der Zehen Gebote GOttes.

Die Erfüllung des ersten Gebots.

17. Gottes Furcht und Liebe im rechten Glauben und vestem Vertrauen, ganz blos, lauter, in allen Dingen gelassen stehen, sie seyn böse oder gut.

Die Erfüllung des andern Gebots.

18. Lob, Ehre, Gebenedeyung, und anrufen GOttes Namen, und seinen eigenen Namen und Ehre ganz vernichten, daß allein GOtt gepreiset sey, der alleine alle Dinge ist, und würket.

Die Erfüllung des dritten Gebots.

19. Sich zu GOtt bereiten, und Gnade suchen. Das geschiehet mit Beten, Messe und Evangelium hören, und CHristi Leiden bedenken; also, geistlich zum Sacrament gehen. Denn diß Gebot fordert eine geistarme Seele, die da ihr Nichtsseyn vor GOtt opffert, daß er GOtt sey, und in ihr sein Werk und Namen bekomme, nach den zwey ersten Geboten.

Die Erfüllung des vierten Gebots.

20. Williger Gehorsam und Unterthänigkeit allerley Gewalt, um GOttes Wohlgefallen willen. Als der Apostel St. Petrus sagt, 1 Epist. 11, 20. ohne alles Widerbellen, Klagen und Murmeln.

Die Erfüllung des fünften Gebots.

21. Gedult, Sanftmüthigkeit, Gütigkeit, Friedlichkeit, Barmherzigkeit, und allerdings ein süsses freundliches Herz, ohne allem Haß, Zorn, Bitterkeit gegen einem jeglichen Menschen, auch den Feinden.

Die Erfüllung des sechsten Gebots.

22. Keuschheit, Zucht, Schamhaftigkeit in Werken, Worten, Begierden und Gedanken. Auch Mäßigkeit in Essen, Trinken, Schlafen, und alles, was der Keuschheit förderlich ist.

Die Erfüllung des siebenten Gebots.

23. Armuth des Geistes, Mildigkeit, Willigkeit seine Güter zu leihen und geben, ohne allem Geiz und Begierde leben.

Die Erfüllung des achten Gebots.

24. Eine friedsame heilsame Zunge, die niemand schadet, und jedermann frommet, die die Uneinigen söhnet, die Verlästerten entschuldiget und verficht: das ist, Wahrheit und Einfältigkeit in Worten.

Des neunten und zehenten Erfüllung.

25. Das ist, vollkommene Keuschheit und Verachtung zeitlicher Lust und Güter gründlich, das allein in jenem Leben vollbracht wird, Amen. Also thut die Gnade GOttes, durch Christum unsern HErrn.

Kurzer Beschluß der Zehen Gebote.

26. Spricht Christus selbst: **Was ihr wollet, das euch die Menschen thun sollen, dasselbe thut ihr ihnen auch, das ist das ganze Gesetz und alle Propheten**, Matth. 7, 12. Denn niemand will für seine Wohlthat Undank leiden, oder seinen Namen einem andern lassen. Niemand will Hoffart gegen ihm erzeiget haben. Niemand will Ungehorsam, Zorn, Unkeuschheit seines Weibes, Beraubung seiner Güter, Lügen, Trügen, Affterreden leiden; sondern Liebe und Freundschaft, Dank und Hülfe, Wahrheit und Treue von seinem Nähesten erfinden. Das gebieten aber alles die Zehen Gebote.

27. Seine selbst eigene Liebe, und Gottes und des Nähesten Verachtung, nimmt GOtt, das sein ist, und entzeucht ihm, was ihre ist. Nimmet dem Nähesten, das sein ist, und entbeut ihm nicht, das ihre ist.

Die Liebe GOttes und des Nächsten, und sein selbst Verachtung

28. Enthält sich der Güter und Namen GOttes, und entbeut ihm ihr blosses

ses nichts. Enthält sich der Güter des Nähesten, und entbeut ihm das ihre, und sich selbst.

29. Merke, es ist ein grosser Irrthum, so jemand zum heiligen Sacrament gehet, der sich auf das untreue Vortheil verläßt, daß er gebeichtet, gebetet, und ihm nicht einiger Todsünde bewußt ist. Denn die werden ihnen selbst das Gericht empfahen, 1 Cor. 11, 29. sintemal sie nicht rein noch würdig werden durch solche ihre Werke, oder Gewissen; ja, durch solche vermessene Reinigkeit vielmehr unrein werden.

30. Aber wer da gläubet und vertrauet, er wolle Gnade und Reinigkeit am Sacramente erlangen, dieser Glaube und Vertrauen macht reine und würdige Empfaher, welcher sich nicht auf die obgenannten Werke verläßt, sondern auf das reine, getreue, und gütige Wort und Verheissen Christi, da er Matth. 11, 28. spricht: **Kommet zu mir alle, die ihr arbeitet und beschweret seyd mit Sünden: ich will euch erquicken.**

31. In dieser tröstlicher Worte Vermessenheit und sicherm Vertrauen soll man zugehen, und die also zugehen, werden nicht zuschanden. Denn wir aus unsern Werken nimmer gewiß werden mögen, ob wir ohne Todsünde seyn: und muß doch gewiß ohne Todsünde seyn, wer ohne Schaden zum Sacrament gehen will. Darum stehet die Gewißheit auf dem Worte und Verheissen, und Rufen des getreuen Seligmachers Christi; wie gesagt ist. Das meynet auch Paulus 1 Cor. 11, 28. sprechende: **Ein jeglicher Mensch prüfe sich selbst, und esse denn von diesem Brod.** Der prüfet aber sich selbst recht, der eines andern Uebel vergißt, und nicht richtet, sondern sich selbst empfindet, daß er arbeitet, und beschweret ist mit viel Sünden und Gebrechen, und also der Gnade und Hülfe Christi begierig wird; das ist die alleredelste und näheste Bereitung zum Sacrament. Denn, als St. Augustinus sagt: Die Speise suchet nicht mehr, denn eine hungerige ledige Seele, fleucht auch nicht, denn die da satt und hoffärtig sind, die sich untereinander richten und verdammen; als die thäten, zu denen der Apostel diese Worte schreibet. Denn, sollte der Apostel uns in diesen Worten aufgeleget haben, daß wir uns selbst erkundigen sollten, bis daß wir gewiß wären, ob wir ohne Todsünde wären, hätte er uns unmöglich Ding aufgeleget, und allesamt des heilsamen Sacraments beraubet. Darum ist gnug, daß du nicht eine Todsünde wissest, gewisser grober Weise, oder gewisses Vorsatzes zur Todsünde: das hinterstellige befihl in die Gnade GOttes, und laß deinen Glauben deine Reinigkeit seyn, so bist du gewiß.

Der Segen,

So man nach der Messe spricht über das Volk/ Aus dem vierten Buch Mosis am sechsten Capitel.

Ausgelegt durch D. Martin Luther.

Wittenberg 1532.

Auslegung des Segens.

1. Daß dieser Segen drey Stücke in sich fasset 1. sqq.
   A das erste Stück des Segens.
      a daß dieses Stück des Segens auf den Leib und leibliche Güter gehet 1. 2.
      b wie dieses Stück uns lehret GOtt dankbar zu seyn 3.
      c wie dieses Stück lehret, daß alle leibliche Güter von GOtt müssen kommen 3. 4.
   B das andere Stück des Segens.
      a daß diß Stück auf das Geistliche und auf die Seele gehe 5.
      b daß dieses Stück des Segens wieder in sich fasset zwey Stücke.
         1) das erste Stück ist die Gnade GOttes, da er die Sünde vergiebt, und das Herz frölich macht 6. 10.
            * wo GOtt sein Wort giebt, da ist lauter Licht und Leben; wo er solches nicht giebt, da ist lauter Finsterniß und Tod 8. 9.
         2) das andere Stück dieses Segens ist, da GOtt uns ausrüstet mit den Gaben seines Geistes 10. 11.
      c was uns dieser Segen lehret 12.
   C das dritte Stück des Segens.
      a wie dieses Stück ebenfalls die Seele betrift, und worinn es sich äussert 13.
      b wie und warum diß Stück des Segens einem Christen nöthig 14. 17.
      c wie diß Stück zweyerley in sich begreift 18.
2. Uebereinstimmung dieses Segens mit denen gemeinen Segen 19.
3. warum GOtt bey diesem Segen gebeut, seinen Namen über die Kinder Israel auszurufen 20.

4 Mos. 6. v. 22-27. Und der HErr sprach zu Mose: Sage Aaron und seinen Söhnen: Also sollt ihr die Kinder Israel segnen, und sprechen: Der HErr segne dich, und behüte dich. Der HErr erleuchte sein Angesicht über dir, und sey dir gnädig. Der HErr erhebe sein Angesicht über dich, und gebe dir Friede. Denn sie sollen meinen Namen legen auf die Kinder Israel, und ich will sie segnen. Der HErr segne dich, und behüte dich.

1.

Das erste Stück dieses Segens betrift das leibliche Leben und Güter, wie 1 Mos. c. 1. v. 28. und auch sonst oft gesagt wird: Und GOtt segnete sie, und sprach: Wachset, und seyd fruchtbar. Daher auch in der Schrift (1 Mos. 27, 34. 36. 38.) die gemeine Weise zu reden ist: Gieb mir einen Segen. Hast du nicht mehr Segen? das ist: Gieb mir etwas, als Gut, Brod, Kleid, 2c. Denn es ist alles eitel GOttes Gabe, und durch seinen Segen haben wir was wir haben: und heisset auch darum ein Segen, das ist, eine GOttes Gabe, die er uns durch seinen Segen giebt.

2. So wünschet nun dieser Segen dem Volke, daß ihm GOtt wolle Glück und alles Gut geben, und auch behüten und erhalten, nemlich, daß es erstlich an ihm selbst leiblich fruchtbar sey, treu ehelich Gemahl, Nahrung, Kleider, und alles, was noth ist zu diesem leiblichen Leben, habe, es sey Haus, Hof, Acker, Vieh, Gesin=

finde. Und wenn er es nun giebt, und wir es haben, daß er es auch behüte und bewahre; als, den Leib vor Krankheit und Plagen, das Vieh, Haus, Acker, vor Feuer, Wasser, Ungewitter, und allerley Schaden.

3. Und lehret uns solcher Segen darneben, daß wir dankbar seyn sollen, und erkennen, daß unser Leib und Leben, samt allen Gütern und Nothdurft, nicht durch unser Werk noch Arbeit gemacht noch gewonnen werden mögen, auch nicht durch unsern Fleiß und Sorge bewahret noch erhalten werden; sondern es ist alles GOttes Segen, GOttes Hut und Sorge, Ps. 127, 1. 2. nicht, daß wir darum sollten müßig gehen, nichts arbeiten, noch hüten; sondern sollen das unsere thun, mitarbeiten und hüten; aber doch wissen, daß GOtt müsse das Gedeyen und Gerathen in unserer Arbeit und Hut geben, wie St. Paulus lehret 1 Cor. 3, 6: **Ich habe gepflanzet, Apollo hat begossen; aber GOtt hat das Gedeyen gegeben.**

4. Denn wir sehen, wie unzähliche Krankheit und Gebrechen unserm eigenen Leibe, Weibern, Kindern, Gesinde, wie unzähliche Gefahr und Plage dem Viehe, wie unzählicher Schaden und Ungeziefer den Früchten und andern Gütern wiederfahren kann, und täglich wiederfähret, daß nicht möglich ist, aus unsrer Macht oder Witz ein Hühnlein oder Ferklein, ja auch nicht ein Körnlein oder Hälmlein zu erhalten oder behüten, geschweige, daß wir es machen oder schaffen sollten. Der Schöpfer, der es uns alles schaffet und giebt, der muß auch alles behüten und erhalten; ohne daß wir arbeiten müssen, und nicht müßig noch laß gehen.

v. 25. Der HErr erleuchte sein Angesicht über dir, und sey dir gnädig.

5. Das andere Stück betrift das geistliche Wesen, und die Seele: denn solches Segens ist das Vieh und Güter nicht empfänglich, sondern bleiben in dem ersten Stück, da sie mit uns, dem Leibe nach, den gemeinen Segen haben.

6. Und hier müssen wir Ebräisch lernen, und der Sprache gewohnen. Denn es lautet im Deutschen gar nichts, wenn ich spreche: **GOtt erleuchte sein Angesicht über dir.** Und ist doch nicht wohl anders zu geben noch zu verdeutschen, und müssen es also ebräisch nachreden, und bleiben lassen. Und ist auf Deutsch so viel gesagt: GOtt der HErr erzeige sich dir freundlich und tröstlich, sehe dich nicht sauer an noch zornig, erschrecke dein Herze nicht; sondern lache dich frölich und väterlich an, daß du frölich und getrost von ihm werdest, und eine freudige herzliche Zuversicht zu ihm habest. Welches geschieht, so er unsere Sünde uns vergiebt, und nicht mit uns rechnet; sondern durch sein Wort und Geist unser betrübtes blödes Gewissen los spricht, daß unser Herz fühlen könne, wie GOtt unsere Sünde nicht ansehen, sondern ewiglich vergessen will, und hinfort immerdar gnädig, freundlich, tröstlich und sanfte gegen uns seyn.

7. Gleichwie die liebe Sonne, wenn sie aufgehet und ihren reichen Schein und mildes Licht in alle Welt streuet, so thut sie nicht anders, denn daß sie ihr Angesicht über alle Welt erleuchtet; das ist, sie scheinet helle und frölich, und erfreuet nicht alleine die Menschen, sondern Thiere, Vögel rc. und alles, was im Himmel und Erden ist, machet sie lichte und gleich als neu geschaffen. Wenn sie aber ihr klares lieblich Angesicht verbirget oder untergehet, so siehet alles Ding sauer, betrübt, finster, schwarz, als wäre es todt und in der Hölle.

8. Also sollt du hier den Text des Segens auch verstehen. Wenn GOtt sein Wort giebt, so lässet er sein Angesicht frölich und helle über alle Gewissen scheinen, und machet sie damit frölich, keck, licht, und als gar neue Herzen, und neue Menschen. Denn es bringet Vergebung der Sünden, und zeiget GOtt als einen gnädigen barmherzigen Vater an, welchen unser Leid und Betrübniß jammert und erbarmet. Wenn er aber sein Wort wegnimmt, da verbirget er sein Angesicht, da wird es denn finster, schwarz, betrübt, Jammer und Leid im Gewissen, da fühlet man eitel Zorn und keine Gnade.

9. So wünschet nun dieser Segen, (wenn ich es deutsch aussprechen soll,) daß uns GOTT sein gnädiges Wort reichlich scheinen lassen wolle und damit fröliche Gewissen machen, daß uns die Sünde, Gewissen, Gesetze und Teufel nicht erschrecken, noch verzagt, blöde, und betrübt machen, daß wir nicht seinen Zorn, sondern seine Gunst und Liebe in unserm Herzen fühlen. Das ist der rechte, geistliche, grosse Segen, der ein geistliches und ewiges Leben giebt, welcher den Thieren, Viehe, Vögeln, 2c. nicht kann gegeben werden.

10. Er setzet aber darzu: **Und sey dir gnädig**, und lässet es nicht genug seyn, daß er sein Angesicht über uns scheinen oder leuchten lässet. Denn es sind auch zwey Stücke in diesem Segen, welche St. Paulus unterschiedlich zu nennen pfleget, Gratia et Donum, Gnade und Gabe. Das erste ist, Gnade oder Gunst, wenn er seinen Zorn wendet und uns durch sein Wort gnädiglich ansiehet, und uns alle Sünde vergiebt, und also unser Herz gegen ihm sicher und frölich machet. Darnach giebt er auch die reichen und mancherleyen Gaben seines Geistes, dadurch wir viel ausrichten, beyde in uns selbst und in aller Welt; als, lehren, trösten, rathen, helfen, täufen, Sacrament reichen, Wunder thun, und dergleichen; wie 1 Cor. 12. v. 4. seq. St. Paulus erzehlet.

11. Gleichwie die liebe Sonne, wenn sie aufgehet, machet sie nicht alleine alle Welt frölich mit ihrem lieblichen schönen Lichte; sondern würket, giebt und hilft, daß beyde, Menschen und Vieh, allerley thun, arbeiten, gehen, stehen, und alle Glieder brauchen können, erwärmet und treibet allerley Gewächse und Früchte fort, bis sie alles reif und vollkommen macht. Also spricht hier der Segen auch, daß GOTT uns nicht alleine mit dem Worte der Gnaden uns helle scheinen wollte, und uns durch Vergebung der Sünden und Anzeigung seiner Gunst gegen uns frölich machen; sondern auch uns **gnädig** seyn, das ist, gnädiglich nachdrücken, mit Geist und Gaben stärken, zu thun allen seinen Willen. Darum heißt diß Wort, **gnädig** seyn, so viel, als, begnaden, oder gnädiglich geben; wie der Erzvater Jacob, 1 Mos. 33. v. 5. solches Wort brauchet, und zu Esau spricht: **Diß sind meine Kindlein, die mir der HErr begnadet**, bescheret, oder gnädiglich gegeben hat.

12. Und lehret uns hier abermal dieser Segen, daß wir dankbar seyn sollen, und erkennen, wie wir unsere Sünde durch kein Verdienst noch Werke los werden können, auch alle Heiligkeit und Weisheit auf Erden, alle andere Prediger und Lehrer, sie seyn wer sie wollen, nicht ein einig Gewissen in der allergeringsten Sünde stillen noch trösten können, sondern es muß es das Licht des göttlichen Worts alleine thun. Nicht, daß wir darum keine gute Werke thun sollen, oder verrucht dahin leben: sondern wir sollen uns in guten Werken üben, und doch wissen, daß ein frölich Gewissen keines

nes andern Wegs herkomme, denn wo GOtt sein Angesicht über uns leuchten lässet, das ist, durch Vergebung der Sünde, aus lauter Gnade und Barmherzigkeit; darzu auch weder predigen, oder bekennen, noch ein einiges recht Christliches Werk oder Wort anzufahen vermögen, geschweige denn zu vollenden, wo er uns nicht gnädig ist, das ist, wo er uns nicht gnädiglich mit seinen Gaben begnadet, stärket und treibet.

26. Der HERR erhebe sein Angesicht über dich, und gebe dir Friede.

13. Das dritte Stück betrift auch das geistliche Wesen und die Seele, und ist ein Wunsch des Trostes und endlichen Sieges unter dem Creuz, Tod, Teufel und aller höllischen Pforten, samt der Welt und übrigen bösen Lüsten unsers Fleisches. Denn ob er uns wol gnädig worden ist, die Sünde vergeben hat und mit seinem Geiste gezieret, so haben wir gleichwol noch vor uns, ja, liegen stets im Kampfe wider den Teufel und übrige Sünden.

14. Denn auch der Teufel, wenn er gewahr wird, daß wir GOttes gnädiges Wort haben, und aus seinem Reiche gerissen sind, und GOttes Kinder worden, so wird er auch toll und thöricht, und hetzet an uns der Welt Gewalt mit Schwerdt, Feuer rc. darzu der Welt Weisheit mit Ketzerey und Irrthum mannigfältiglich; auch der Welt Heiligkeit durch falsche Brüder und Heuchler: daß es wohl noth ist, nicht allein anfahen uns zu erleuchten, und den Geist zu geben, oder wie St. Paulus Röm. 8, 23. saget, die **Erstlinge des Geistes**; sondern über uns anhalte, daß wir die Fülle des Geistes, und endlich ganzen Sieg erlangen. Denn nicht, wer da anfähet, sondern, **wer da beharret, wird selig werden**, Math. 24, 13.

15. Und hier müssen wir abermal ebräisch reden lernen; denn es lautet auf deutsch nichts, wenn ich spreche: Der HErr erhebe sein **Angesicht über dich.** Und man kann es doch nicht wohl deutsch geben. Denn die Meynung soll die seyn: Wenn GOtt sein Angesicht über uns leuchten oder scheinen lässet, so machen doch die Anfechtung und Verfolgung des Teufels, der Welt und unsers Fleisches, ein solch Ungewitter in unsern Herzen, daß uns dünket, das liebe Licht des theuren göttlichen Worts wolle untergehen, und uns im Finstern lassen.

16. Gleich als wenn die Sonne wol hübsch und fein aufgehet, frölich scheinet, und lieblich leuchtet, und doch ein Gewölke und Ungewitter sich wider sie erhebet und ihr den Schein nimmt, daß man keine Sonne mehr siehet, und ist als wolle sie versinken, und sich das Ungewitter überwinden und unterdrücken lassen, daß man wohl zur Sonne sagen mag: Halte veste, liebe Sonne, und laß dich die Wolken und Wetter nicht unterdrücken, oder den Tag zur Nacht machen; sondern erhebe dein schönes Licht über alle Wolken und Wetter, und erhalte uns den Tag, daß nicht die Wolken und Wetter mit ihrem Finsterniß den Sieg behalten, sondern du mit deinem schönen Lichte obliegest und Oberhand behaltest. Also hier auch will dieser Segen wünschen, daß GOtt der HErr das Licht seines Worts über uns erheben wollte, und also darüber halten, daß es höher und stärker in unserm Herzen leuchte, denn alle Anfechtung des Teufels, Todes und der Sünde, Verzweifeln, Verzagen, Erschrecken und alles Unglück seyn kann. Denn wo er das nicht thut, so ist uns der Teufel mit seinem Wetter und Wolken zu mächtig, und verfinstert und verdunkelt uns das liebe angefangene Licht seines Worts, und bringet uns so jämmerlich dar-

darum, daß es hernach ärger mit uns wird, denn es vor je gewesen ist; wie wir täglich an denen sehen und erfahren, die vom Worte fallen, durch Gewalt gedrungen oder durch Ketzerey verführet.

17. Denn, wie Christus Luc. 11. v. 26. sagt: **Wenn der unreine Geist ausgetrieben ist, so kömmt er mit sieben ärgern wieder.** Daß wohl noth thut hier, segnen und beten, rufen und wünschen, **GOtt wolle sein Angesicht über uns erheben**, das ist, das Licht seines werthen Worts in unserm Herzen gewaltiglich erhalten und oben schweben lassen, wider den Mörder und Lügner, den Teufel, welcher durch Mord und Lügenlehre dasselbe Wort in uns unterdrücken und dämpffen will.

18. Und diß dritte Stück dieses Segens begreift auch zwey, nemlich, **Erheben des Angesichts, und den Frieden.** Denn er wünschet nicht alleine, daß wir gestärket und getröstet werden, durch Erhebung seines Angesichts, wider den Teufel ꝛc. sondern, daß er uns auch ein friedlich Herz und guten Muth verleihe in solchem Kampffe und Unruhe, auf daß wir nicht alleine erdulten und endlich obliegen; sondern auch mitten in dem Kampffe und Unruhe Frieden haben mögen, GOtt loben und danken, und nicht murren noch ungedultig werden wider seinen göttlichen Willen; wie St. Paulus Col. 3. v. 15. lehret: **Daß der Friede in unserm Herzen solle den Sieg behalten**, daß wir nichts wider GOtt noch Menschen durch Ungedult vornehmen; sondern beyde, inwendig und auswendig, gegen GOtt und den Menschen, stille und friedlich bleiben, bis der endliche und ewige Friede komme.

19. Dieser Segen ist nicht weit von dem andern gemeinen Segen, den man in der lateinischen Sprache giebt, und auf deutsch also lautet: Es segne euch GOtt der Vater, und der Sohn, und Heiliger Geist, Amen. Denn dem Vater wird das Werk der Schöpffung zugeeignet, welches dieser unser Segen auch rühret, und klärer ausdrücket, da er spricht: **Der HERR segne dich, und behüte dich**, das ist, er gebe dir gnädiglich Leib und Leben, und was darzu gehöret. Also, dem Sohne wird das Werk der Erlösung zugeeignet, welches dieser Segen auch rühret und erkläret, da er spricht: **Der HErr erleuchte sein Angesicht über dir ꝛc.** das ist, er helfe dir von Sünden, und sey dir gnädig, und gebe dir seinen Geist. Und dem Heiligen Geist wird das Werk der täglichen Heiligung, Trost und Stärke wider den Teufel, und endlich die Auferweckung vom Tode zugeeignet, welches dieser Segen auch rühret und erkläret, da er spricht: **Der HErr erhebe sein Angesicht ꝛc.** das ist, er wolle dich stärken, trösten, und endlich den Sieg geben, wie droben (§. 13. sqq.) gesagt.

20. Daß aber GOtt bey diesem Segen gebeut, sie sollen seinen Namen über die Kinder Israel brauchen, wenn sie segnen, hat die Meynung, daß er die Segen der Abgötter verboten haben will; als da war, der Gott Baal, der Gott zu Dan, und dergleichen, mit welchen die falschen Propheten, unter dem Schein des rechten GOttes, das Volk zu segnen pflegten; wie man hin und wieder in den Propheten klagen höret. Gleichwie bey uns die Pfaffen und Mönche uns gesegnet haben durch der Heiligen Namen, wie man in den Collecten findet, da sie unverschämt beten: GOtt wolle uns um diß und des Heiligen willen diß und das geben. Das sind abgöttische Gebete und Segen, die nicht im Namen GOTTes allein geschehen, wie es doch seyn soll ꝛc.

D. M.

D. Martin Luthers Auslegungen über das fünfte Buch Mosis, Deuteronomium genannt;

[Vorrede D. Martin Luthers.]

Dem Ehrwürdigen in Christo Vater und Herrn, D. Georgio von Polentz, rechtschaffenen Bischoffe zu Samland, seinem in Christo geehrten Herrn Vater, Gnade und Friede.

Ehrwürdiger Vater, ich habe anjetzo bey mir beschlossen, das fünfte Buch Mosis, welches ich zu Hause meinen Brüdern in einem freundlichen Gespräch abgehandelt, und nunmehr auf fleißiges Ansuchen derselben in öffentlichen Druck auszugeben willens habe, Euch zuzuschreiben, und Eurer Würden zu überreichen. Dieses, weil ich lange damit umgegangen, durch Geschäfte verhindert, thue ich mit göttlicher Verleihung endlich in diesem Schreiben; nicht der Meynung, als ob ich dasjenige, so da meine Wenigkeit in solchem vortreflichen Manne und Anfänger der Bücher heiliger Schrift zu erklären versuchet, so hoch hielte, daß ich es einem solchen Manne wohl anständig zu seyn achtete. Sintemal desselben Hoheit und Majestät billig nicht alleine mich, sondern einen jedweden von dessen Erklärung abschrecken sollte, nach jenem Ps. 50,16: **Zum Gottlosen spricht GOtt: Warum verkündigest du meine Rechte?** wo die höchste Noth und Seligkeit mich nicht zwänge zu unterfangen, für die Gottesfurcht und Christliche Religion solches zu lernen und zu lehren.

Aber damit ich einsten mein gegen Euch wohlmeynend tragendes Gemüth eröffnen möchte, so habe ich mich dieser Gelegenheit gebrauchet, damit ich mich auch unter diejenigen zählen könnte, so da von eurem ungefärbten Glauben an Christum, und eurer thätigen Liebe gegen seine Brüder, zeugen. So halten wir dafür, wenn etwan GOTT der HERR zugeben wollte, daß andere Bischöffe und Fürsten, wel-

che durch dieses euer neues und sonderbares Exempel angereizet, die Kirche GOttes mit einem neuen Wunderwerke erfreueten, und das lautere Wort GOttes, nachdem alle Menschensatzungen und Wahn verworfen, aufnähmen, ehreten und fortpflanzeten, wie solches ihr Amt und Beruf erfordert und haben will. Denn wir loben Euch nicht, wenn wir die Gaben GOttes, die in Euch sind, herausstreichen; sondern wir preisen und rühmen das herrliche Wunderwerk der Gnade GOttes, welche wir sehen, und mit Freuden hören, daß sie in Euch stark sey, regiere und triumphire: daß, **gleichwie ein Hirte**, wie Amos c. 3, 12. redet, **dem Löwen zwey Knie oder ein Ohrläpplein aus dem Munde reisset;** also der HERR unser GOTT Euch allein unter allen Bischöffen auf Erden erwählet und errettet aus dem Rachen des Teufels, welchen er aufgethan als die Hölle, und alle verschlinget. Denn wir sehen gar nichts an andern Bischöffen, (wiewol ich der Hoffnung lebe, es sollen noch etliche Nicodemi unter ihnen seyn,) als nur dieses, daß sie, nachdem der Kayser, Könige und Fürsten von ihnen hintergangen und eingenommen sind, wüthen und toben wider das wieder aufsteigende oder vielmehr aufgehende Evangelium, daß sie von neuen erfüllen, was GOTT durch den Mund Davids Psalm 2, 2. geredet: **Die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Herren rathschlagen mit einander wider den HERRN und seinen Gesalbten;** und zugleich verursachen, daß GOTT an ihnen auch vollbringe, was ferner v. 4. 5. folget: **Der im Himmel wohnet, lachet ihr, und der HERR spottet ihr. Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn, und mit seinem Grimm wird er sie schrecken.**

Euch aber ist diese sondere und wunderbare Gnade von GOTT geschenket, daß ihr nicht allein vor Euch das Wort GOttes aufnehmet und gläubet; sondern auch, vermöge bischöfflicher Gewalt, solches durch öffentliche Bekenntniß selbst lehret, auch allen Fleiß anwendet, wie es in eurer ganzen Diöces möchte gelehret und geprediget werden; indem ihr diejenigen, so da am Worte arbeiten, reichlich und mildiglich versorget, und die Gottlosen solches sehen, zürnen und ihre Zähne zusammen beissen, und vergeblich sich darüber abfressen. Diese Gnade nun, die von GOtt Euch gegeben ist, kann ich mit Stillschweigen nicht übergehen, sondern muß dieselbe mit Paulo 2 Cor. 8, 1. welcher die Gnade GOttes, die da in denen Gemeinden zu Macedonien gegeben war, allen offenbarete, auch kund machen, ausbreiten, loben, rühmen und preisen, zur Ehre GOttes, zu Fortpflanzung des Evangelii, zu Vermehrung des Glaubens, zum Trost der Schwachen, und derer, so bey uns an vielen Oertern vielerley leiden, zur Aufrichtung der Kleinmüthigen, und denn endlich

endlich zum Schrecken und Schande der Feinde des Worts GOttes und der Götzen, welche an statt der Bischöffe sitzen, die sonst nichts anders wissen noch können, als unter dem armen Volke Tyranney zu treiben. Ich habe auch kein Bedenken getragen, Euch durch dieses Lob bey andern Bischöffen, Königen und Fürsten verhaßt zu machen, oder gar Euch in Gefahr eueres Lebens zu setzen. Denn heutiges Tages kein Bubenstück diesem einigen und größten Kirchenraube gleich zu achten, nemlich das Evangelium GOttes bekennen: um welches willen allbereit viele ihr Blut mit der größten Standhaftigkeit vergossen. Unter welchen fürnemlich hervorleuchten Heinricus und Johannes von Brüssel, welche von den Sophisten zu Löven sind verbrannt worden, und nach ihnen unser Freund, Heinrich von Sudphen, Evangelischer Prediger zu Bremen, welcher nicht mit einem Feuer oder einer Art des Todes durch die Dietmarischen Bestien ist getödtet worden. Wie es uns noch gehen werde, das weiß GOTT, wenn wir anders würdig geachtet werden, daß wir ihre Gesellen werden, und auch Schmach und Schande um den Namen GOttes leiden. Ich sage, ich habe kein Bedenken getragen, Euch in Gefahr zu setzen, weil ich gewiß dafür gehalten, daß derjenige, welcher Euch mit dem Worte des Creuzes, 1 Cor. 1, 18. geehret, Euch zugleich auch werde stärken mit dem Geiste des Creuzes, und in eurem Fleische triumphiren, nicht alleine die Lästerungen eures Namens, Haß, Wüthen und Toben der Gewaltigen in der Welt, sondern auch die Macht und Gewalt (so es anders wird vonnöthen seyn,) des leidigen Satans mit seinem ganzen Reiche und Anhange zu ertragen. **Denn wir wissen, daß derjenige, der in uns ist, grösser ist, denn der in der Welt ist;** wie Johannes 1 Epist. 4, 4. redet. Zudem, damit diese Gnade und Gabe GOttes noch grösser wäre, hat der HERR noch dieses hinzugethan, und durch seine Güte verschaffet, daß ihr einen solchen Landesfürsten habt, welcher GOttes Wort und Evangelium von Herzen liebet, nemlich den berühmten und fürtreflichen Helden **Adelbertum**, aus dem Stamme der Marggrafen von Brandenburg, den Großmeister in Preussen, welchem auch mit gleichem Geiste gegeben ist, **fürstliche Gedanken zu haben;** daß ich der Propheten Wort gebrauchen möge, Es. 32, 8. Also geschieht es nun, daß unter eurer beyden Christlichen Schutz und Schirm das Volk in Preussen, welches vielleicht niemals das Evangelium als verdunkelt und verfälschet gehabt, jetzund dasselbe in vollem Laufe, ja mit höchstem Nutze, hell und klar, aus unaussprechlicher Gnade und Wohlthat GOttes, höret. Denn ich halte dafür, das Evangelium sey in Deutschland, auch noch bis jetzige Zeit, niemals geoffenbaret, und mit hellem Lichte scheinend gekommen; wiewol ich nicht zweifele,

GOtt habe allezeit gewußt, die Seinigen an allen Enden auf Erden, auch mitten in Sodom und Gomorra, zu erhalten. Und sehet dieses grosse Wunderding. In Preussen gehet das Evangelium in vollem Laufe, dahin es doch von niemanden einmal begehret, gesuchet oder darnach geforschet worden: hingegen aber in Deutschland, sowol Untern als Obern, dahin es jetzt auch ungerufen und freywillig gekommen, wird es mit allem Wüthen, Toben und Rasen gelästert, geschändet, geschmähet, vertrieben und verjaget; daß ihr darbey sehen könnet, wie hierinnen der herrliche Zustand des Evangelii recht erfüllet werde, von welchem Paulus Röm. 10, 20. 21. aus dem Propheten Esaia c. 65. v. 1. 2. saget: **Ich bin erfunden worden von denen, die mich nicht gesuchet haben, und bin erschienen denen, die nicht nach mir gefraget haben.** Von Israel aber spricht er: **Den ganzen Tag habe ich meine Hand ausgerecket zu dem Volk, das ihm nicht sagen lässet, und mir widerspricht, das da seinen Gedanken nachwandelt, auf einem Wege, der nicht gut ist.**

Aber ich will mich wieder zu Euch wenden, und gebeten haben, ihr wollet doch dieses Büchlein mit dieser eurer Namens Bekenntniß willig aufnehmen, auf daß durch und in Euch Christus durch diese Gelegenheit möge gepreiset, und zugleich auch unter diesem euren Namen denenjenigen gedienet werden, welche vielleicht dieses fünfte Buch Mosis zuvor nicht also, wie mir von GOTT gegeben ist, verstanden haben. Denn es sind ihrer viel, und unter denen etliche, welche ihnen eingebildet, als wenn sie gar Meister hierinnen wären, welche Mosen und das ganze Alte Testament gar geringschätzig achten, gleich als wenn sie an dem Evangelio genug hätten, und damit zufrieden seyn könnten. Aber von solcher Leute Meynung soll ein jeder Christ sich ferne wenden. Denn gewiß ist es, daß gleichwie die Weltweisen sagen, Homerus sey der Vater aller Poeten, ein Brunn, ja ein Meer aller Geschicklichkeit, Weisheit und Beredsamkeit; also unser Moses sey auch ein rechter Brunn und Vater aller Propheten und Bücher heiliger Schrift, das ist, aller himmlischen Weisheit und Beredsamkeit. Weil aber anjetzo alles anfähet wieder erstattet zu werden, nicht anders, als wenn der Tag der allgemeinen Wiedererstattung vorhanden wäre, ist mir eingefallen, daß ich versuchte, ob ich vielleicht Mosen auch wieder einsetzen könnte, und die Bächlein zu dem rechten Brunnen und Strome leiten. Denn fürwahr es recht anmuthig, und sowol dem Verstande als dem Gedächtniß zu helfen bequem und nützlich, wenn man gleichsam die Fußtapffen derer Propheten, so erst nach Mose gelebet, in Mosis Schriften sehen kann, wie sie denselben gelesen, gelernet, gelehret, ja, Tag und

Nacht

Nacht fleißig darinnen studiret haben. Aus welches reichem Vorrathe alle ihre Schriften genommen, daß sie auch von ihm sagen konnten, Joh. 1, 16: **Von dessen Fülle und Ueberfluß haben wir alles genommen.** Wie er solches selbsten schon zuvor gesehen, und zuvor in seinem Gesange gesaget, 5 Mos. 32. v. 2: **Meine Lehre triefe wie der Regen, und meine Rede fliesse wie der Thau, wie der Regen auf das Gras, und wie Tropffen auf das Kraut.**

Ich habe aber möglichen Fleiß angewendet, damit ich alles auf das einfältigste handelte, habe mich auch gehütet, daß ich nicht geführet würde auf geheime und geistliche (wie sie sie nennen,) Auslegungen, wenn bisweilen ungereimte und närrische Gesetze, wie sie etlichen zu seyn scheinen, vorkamen. Denn, erstlich, lehret Moses die Gottesfurcht, prediget auch weitläuftig und reichlich von dem Glauben, füget auch sehr schöne Ceremonien bey, mit welchen der unverständige Pöbel muß gefangen und gehalten werden, damit er nicht solche vor sich ersinne, die GOTT der HErr hasset. Hernach ist er auch bemühet ein weltlich Regiment wohl anzuordnen, und die Liebe eines gegen dem andern zu erhalten, indem er durch bequeme und billige Gesetze alles eintheilet und verordnet. Nichts ist alda zu finden, so etwan für närrisch oder nichtig zu achten, sondern alles ist höchst nöthig und nützlich. Welches der am besten verstehen wird, welcher weiß, was da sey Obrigkeitsstelle vertreten unter einem solchen Haufen, der frey seyn will, und sich selbst dünket weise zu seyn; wie denn dieses Jüdische Volk gewesen, da öfters die höchste Noth erfordert, solche Sachen zu machen, zu ordnen, und zuzulassen, die auch wol sonsten mit gutem Rechte verlachet und ausgespottet werden. Bin auch gänzlich der Meynung, GOTT der HERR habe aus keiner andern Ursache das Jüdische Volk mit diesen Ceremonien unterweisen wollen, als daß er gesehen, wie der gemeine Pöbel durch solche Larven und äusserlichen Schein eingenommen würde, und daran seine Lust hätte. Damit aber diese Ceremonien nicht blosse Larven, und eitel Affenspiel wären, hat GOTT sein Wort darzu gethan, welches einen rechten Nachdruck haben, und das Wesen diesen Larven geben sollte, damit sie recht ernsthaftig und nachdenklich würden, und sie selbst wüßten, wie dasjenige, was sie thäten, GOTT wohl gefiele; damit, wenn sie ohne dieses Wort andere Ceremonien machten, sie selbst eitel Spott und Narrentheidung würden. Dergleichen Ceremonien sind unsere im Reiche des Pabsts nach dem Exempel der Mosaischen erdichtet; welche, weil sie keinen Befehl in GOTTES Wort haben, damit sie recht ernstlich und nachdringend würden, nichts anders sind, als rechte lächerliche und alberne Nachäffungen der Jüden.

Nach dieser wortverständigen Erklärung habe ich alsdenn etliche kurze Allegorien hinzu gesetzet, fast durch alle Capitel; nicht, daß ich irgend so groß darnach fragete, oder solche achtete, sondern nur vorzukommen etlichen, welche diese Allegorien so ungeschickt handeln; wie wir solches an dem Hieronymo, Origene und andern alten Scribenten sehen, daß sie nicht recht heilsam und glücklich solche tractiret, indem sie alles auf die Sitten und Werke gezogen, da doch solches vielmehr auf das Wort und Glauben hätte müssen appliciret werden, und also lauter Allegorien, das ist, solche Sachen, die gar von was anders geredet, ersonnen haben.

Damit aber nun der Leser in solchen verborgenen Deutungen durch falschen Schein nicht betrogen würde, habe ich es der Mühe werth geachtet, denenselbigen zu zeigen, daß sie alsdenn die Allegorien recht aussinnen, wann sie, so viel möglich würde seyn können, überal das Amt des Worts oder den Lauf des Evangelii und Glaubens in denenselbigen finden würden. Denn dahin gehen alle Vorbildungen und Deutungen im Gesetze und Volke Mosis.

Der HERR aber, **der alles in allem würket**, 1 Cor. 12, 6. welcher auch in Euch das gute Werk hat angefangen, wolle Euch erhalten und vermehren, auf daß Ihr in diesem Leben ein recht grosser Bischof in GOTTES Wort werdet, und in dem andern ewigen Leben, wenn da kommen wird der Erzbischof und **Erzhirte** unserer Seelen, **die unverwelckliche Krone darvon tragen möget**, 1 Petr. 5, 4. Welchem Ihr auch mich, darum ich fleißig bitte, in eurem andächtigen Gebet wollet treulich befehlen, und in dessen Gnade Euch wohlgehaben, Amen. Datum in Wittenberg, Anno 1525.

E. W.

D. Mart. Luther.

Aus=

Auslegung des fünften Buchs Mosis, Deuteronomium genannt.

Von dem fünften Buch Mosis überhaupt.

1. Warum es Deuteronomium genannt wird 1.
2. Wie diß Buch ein kurzer Begrif aller Bücher Mosis, eine Summe des ganzen Gesetzes und aller Weisheit Jsraels 2.

1.

Diß Buch wird genannt Deuteronomium, das ist, das andere Gesetz; denn also nennet es Moses selbst, 5 Buch cap. 17, 18. da er gebeut dem, der da sollte ein künftiger König seyn des Volks Jsrael, daß er, wenn er diß andere Gesetz von den Leviten empfangen hätte, alle Tage darinnen lese: und c. 31, 10. sqq. befihlet er, daß es alle sieben Jahre, wenn man das Freyjahr hielte, vor dem Angesichte des ganzen Jsraels gelesen würde, zur Zeit des Festes der Lauberhütten, an dem Orte, den GOtt erwählet hätte. Es wird aber genannt das andere Gesetz, nicht daß es anders sey, denn das, das auf dem Berge Sinai gegeben ist worden; sondern das durch Mosis Amt zum andernmal mit einem neuen Bunde wiederholet und erneuert worden ist vor denen, so das vorige auf dem Berge Sinai nicht gehöret hatten. Denn die, so es von dem HErrn selbst gehöret, sind in der Wüsten alle verdorben und umgekommen.

2. Darum ist diß Buch ein kurzer Begrif aller Bücher Mosis, und eine Summa des ganzen Gesetzes und Weisheit des Volks Jsrael, in welchem ausgelassen werden alle Sitten und Rechte, die Leviten und Priester betreffend, und werden alleine die Dinge gelehret, die dem Volke und gemeinen Pöbel zu wissen vonnöthen sind. Und so du eigentlich diesem Büchlein einen rechten Namen geben willt, deß wir uns gebrauchen mögen, wirst du es recht nennen: eine ganz überflüßigste und klärlichste Ausbreitung und Offenbarung der Zehen Gebote; so du diese erkannt hast, kannst du gar nichts mehr begehren, das zum Verstand der Zehen Gebote vonnöthen sey. Denn er, Moses, lehret neben den Zehen Geboten auch ein gut Leben führen, geistlich und leiblich, und richtet auf das innerliche Reich des Gewissens, das gemeine Regiment und Ordnung der Sachen, und die Maasse der äusserlichen Sitten und Satzungen, mit ganz göttlicher Billigkeit und Weisheit, daß auch nichts seyn mag in allerley Geschlechte des Lebens, das hier nicht auf das allerweislichste und billigste geschickt und geordnet sey.

Das erste Capitel

hält in sich II. Theile.

I. Die Wiederholung einiger Wohlthaten und Wunder GOttes 1-33.

II. Von der heimlichen Deutung überhaupt, und insbesondere von der heimlichen Deutung dieses Capitels 34-56.

I. Theil,

Die Wiederholung einiger Wohlthaten und Wunder GOttes.

1. An welchem Orte Moses diese Wiederholung angestellet 1-5.
   * was bey den Hebräern heisse, eine Wüste rc. item, von dem Rothen Meere 2-5.
2. zu welcher Zeit diese Wiederholung angestellet 6.
   * man soll nichts predigen, davon man nicht weiß daß es GOttes Wort ist 7.
3. warum Moses diese Wiederholung anstellet 8.
4. welches die Stücke, so Moses wiederholet.

A wiederholet er den Befehl GOttes an die Israeliten, vom Berge Sinai wegzuziehen 9.
   * das Wort Berg, bedeutet oft ein ganz Land 10.

B wiederholet er das, was wegen Bestellung und Einsetzung der Obrigkeit geschehen 11-21.

a warum er diß Werk in der Wiederholung nachsetzt, so es doch der Geschichte nach vorgehet 11.
   * wo Gesetze sollen statt finden muß eine Obrigkeit seyn ibid.

b was Moses in dieser Wiederholung durch Geschäfte und Hader versteht 12.

c warum Moses bey dieser Wiederholung einen Wunsch beyfüget 13.
   * warum die Menschen mit Weisheit und Verstand zu regieren 14.

d warum Moses bey dieser Wiederholung lehret, daß die Obrigkeit durch des Volkes Stimme zu erwählen 15.

e daß Moses in dieser Wiederholung lehret, wie die Obrigkeit soll beschaffen seyn 16-18.
   * im göttlichen Rechte ist kein Ansehen der Person 17.
   * von der Obrigkeit und denen Regenten.
     1) ob es besser sey, einen frommen und unvorsichtigen, oder einen bösen und vorsichtigen Regenten zu haben 18.
     2) welches die höchste und schwereste Tugend an einem Regenten 19.
     3) was die Obrigkeit in ihrem Amt soll und kann getrost machen 20.
     4) wie und warum Regenten das strenge Recht mäßigen sollen 21.

C wiederholet er die Ankunft und den Fall der Israeliten in Cades Barnea 22-33.

a wie sehr dieser Fall den Israeliten geschadet 22.

b welches der Anfang dieses Falles gewesen 23.

c warum GOtt Israel hat fallen lassen, da es den Amoritern schon auf dem Halse war 24.
   * auf was Art man die heilige Schrift durch sich selbst soll erklären 25.

d was mit diesem Falle verknüpft gewesen 25. 26. 27.

e wie in diesem Fall die Israeliten zur Gotteslästerung getrieben worden 28.
   * Kraft und Würkung des Glaubens und Unglaubens ibid.
   * hat Moses so wenig ausgerichtet, was Wunder, daß heut zu Tage wenig ausgerichtet wird 29.

f wie Moses bey diesem Fall samt dem Aaron ist gefället worden 30.

g von der Plage und Strafe dieses Falles 31.

h wie die Israeliten diesen Fall haben gut zu machen gesucht, und ob es ihnen gelungen 32.

i warum GOtt bey diesem Fall die Israeliten in die Hände der Amoriter giebt 33.

v. 1. 2. Diß sind die Worte, etc.

1.

Es ist eine Beschreibung der Städte. Die Ebräer haben ein Wörtlein, Beeber, das brauchen sie, wenn sie disseit oder jenseit dem Jordan sagen wollen, daß man nicht urtheilen mag, denn alleine aus dem Orte oder Stelle deß, der da redet, oder deß, der da zuhöret, ob man disseit oder jenseit des Jordans sagen soll.

2. Weiter, die Wüste wird bey ihnen nicht darum also genannt, daß weder Menschen noch andere Dinge darinnen seyn, dieweil viel Städte in der Schrift in der Wüste gelegen beschrieben werden; sondern daß es sey ein Ort in Wäldern.

3. Gefilde ist recht verdolmetschet aus dem ebräischen Wörtlein, Araba, welches eigentlich heisset eine Ebene, da die Felder ohne Wälder und Gebirge weit offen seyn; wie man spricht, ein Feld.

4. Das Rothe Meer. Die Griechen heissen es das Rothe Meer; aber auf Ebräisch heisset es das Strüt oder Schilfmeer. Hieronymus wird dafür angesehen, daß er geirret habe, da er hat verdolmetschet, da sehr viel Goldes ist, für das Wörtlein, Disahab, welches mehr ein eigener Namen einer Stätte ist, und heisset in seinem Grunde so viel als Viel, als Ueberfluß des Goldes. Denn derselbe Mann machet sonst ofte aus eigenen Namen gemeine Wörter, und wiederum, aus gemeinen Wörtern eigene Namen, (nomina propria,) welcher Irrthum in ebräischer Sprache leichtlich zugehet.

5. Aber die Land- oder Städte Beschreibung, da er spricht: Gegen dem Rothen Meer zwischen Paran, Thophel, Laban, Hazeroth und Disahab, eilf Tagereise von Horeb, durch den Weg des Gebirges Seir, bis gen Kades Barnea, wollen wir lassen den Einwohnern derselben Oerter, auf daß wir nicht vergebens arbeiten in ungewissen Dingen.

v. 3-5. Und es geschah im vierzigsten Jahre, etc.

6. Es ist eine Beschreibung der Zeit. Dieses 40. Jahr ist das vierzigste gerechnet vom Ausgange Egypti, in dem eilften Monat, am ersten Tag des Monats, nemlich am Ende des Lebens Mosis; denn er blieb schier zwey Monate noch am Leben bey ihnen, in welchem er sein Testament macht, und gesegnete sie.

7. Merke aber das: **Er hat geredet zu den Kindern Israel, alles, was ihm der HErr zu ihnen geboten hat.** Er redet nichts, denn das ihm vom HErrn befohlen ist. Denn das wiederholet er und bildet es oftmals ein, auf daß er lehre, daß man nichts sagen noch predigen soll im Volke GOttes, denn alleine das man gewißlich weiß, daß es sey das Wort GOttes. Ja, das ist auch nicht genug, daß man gewiß sey des Worts GOttes; sondern es ist vonnöthen, daß ein jeglicher gezwungen werde zur Verkündigung des Worts GOttes; wie er denn hier sagt: **Alles, was ihm der HERR geboten hat.** Er saget nicht: alles, was ihm der eingegeben hat, auf daß die Gottlosen ihnen vergebens wohlgefallen von der Anblasung des Heiligen Geistes, wenn sie träumen, daß sie in ihren Satzungen und Rechten nicht irren. Denn daß hier gesagt wird: **Moses hat angefangen auszulegen das Gesetz,** gehöret auch dahin, daß

daß er nichts, denn alleine das, so ihm GOtt geboten, rede.

v. 6. Der HERR unser GOTT redet ꝛc.

8. Hier fähet an die Erzehlung der Handlung, in welcher er hübsch vom Anfange wiederholet die ganze Geschichte in einem kurzen Begrif, und erzehlet die Wohlthat und Wunder GOttes, und zugleich auch die Werke der Gottlosen, auf daß er also predige die Herrlichkeit und Großthätigkeit GOttes, dadurch er das Volk anrege göttlichem Willen zu vertrauen, und seinen Zorn zu fürchten, wie es das Volk denn durch eigene Erfahrung gelehret worden ist, daß sie also geschickt werden, sein Gesetz von Herzen anzunehmen. Denn das ist die beste Zubereitung, das Gesetz zu hören und den Aufmerker zu bewegen, die da geschieht durch die evangelische Predigt der Barmherzigkeit und Zorns GOttes.

9. Horeb und Sinai ist ein Ding. Hieronymus ist hier dunkel in der lateinischen Bibel, da er spricht: Es ist euch genug ꝛc. Item: Kommet wieder. Denn er gebeut ihnen nicht, daß sie wieder umkehren; sondern, nachdem sie gar nahe ein ganz Jahr auf dem Berge Sinai geblieben waren, und das Priesterthum und Obrigkeit zu rechter Regierung des Volks aufgerichtet war, und das Volk durch Fähnlein und Ordnung gerüstet und gemustert, und alle Dinge in eine rechte Ordnung gebracht waren, hat er sie geheissen im andern Jahre, im andern Monat, hinziehen, und in solcher Ordnung und Rüstung stracks ziehen zum Lande Canaan, dahin sie in zehen Tagereisen kommen möchten durch das Gebürge Seir. Das meynet er, da er alhier spricht: Ihr seyd genug gewesen auf diesem Berge; wendet euch nun, daß ihr hinziehet, und kommet zum Gebirge der Amoriter. Und also sind sie hingezogen, und in der drey und zwanzigsten Reise sind sie gekommen in Pharan oder Kades, welche auch Zin genennet wird, wie du liesest 4 Mos. 13, 22. und c. 33, 36.

v. 7. 8. Zum Berge des Amoriters ꝛc.

10. Das sey hier einmal genug gesagt für die Neuen und nicht ganz Erfahrnen, daß der Berg an diesen und dergleichen Oertern, an welchen er Land und Leute bedeutet, für das Gebirge genommen werde, oder mehr für das ganze Land, in welchem mancherley Berge sind. Daher lesen wir ofte: Auf dem Berge Ephraim, auf dem Berge Juda. Auf solche Weise sagt Moses hier auch, der Berg des Amoriters. Ueberdiß nimmt er den Namen einer einzelen Person für viele, oder für das Geschlecht oder Volk, das dem Amoriter zugehöret, oder unterthan ist.

v. 9-12. Und habe zu euch gesagt in der Zeit, ꝛc.

11. Nemlich, da ihr noch auf dem Berge Sinai waret (von welchem er auch gesagt hat (v. 6.): Der HErr hat zu uns geredet auf dem Berge Horeb). Er hat aber das gesagt im andern Buch am 18. Cap. v. 14. seqq. durch Eingeben des Jethro, ehe denn sie das Gesetz empfiengen; darum ist dieser Ort in der Erzehlung nach andern gesetzt, so er doch der Geschichte nach vorgehet. Hier merke auf: vor den Gesetzen ist die Frage von den Personen und der Obrigkeit; denn vergebens werden die Gesetze gemacht, so es an Leuten, die solche handhaben und vollbringen, mangelt; auch daß der Obrigkeit

keit zustehe, Arbeit, Last und Hader des Volks zu tragen: also, daß ein Verweser sich für einen Knecht, und nicht für einen Herrn erkennet; wie denn die Liebe erfordert. Die aber Nutzung, Müßiggang und Ruhe in der Verwesung suchen, die machen verkehrter Weise, daß mehr ihnen das Volk diene, und brauchen desselben Schaden nach ihrem Muthwillen.

12. Geschäfte nennet er die stete Bekümmerniß, und die bereite Sorgfältigkeit, das Volk zu regieren, durch die sie von Müßiggang und Ruhe ausgeschlossen werden. Die **Bürde** nennet er die trefliche Gedult, zu tragen die Gebrechlichkeit und schwere Sitten des gemeinen Pöbels: mit welchen so eine Obrigkeit nicht gezieret ist, und mit gestrengem Rechte alle Dinge wollte hinaus führen, würde sie das Volk mehr verderben, denn erhöhen und erretten. Hübsch ist das **Sprüchwort Kayser Friedrichs des Dritten: Wer nicht kann durch die Finger sehen, der kann auch nicht regieren. Hader**, das sind Händel, so das Volk unter einander hat: zu solcher Stillung und Niederlegung ist vonnöthen, daß man Obrigkeiten habe. Also kömmt nichts vom Volke zun Obern, denn Bekümmerniß, Sorgfältigkeit; daß auch der Heyde Bias weislich geredt hat: Die Obrigkeit oder das Amt zeiget einen Mann; ja, als die Schrift sagt, so werden sie **Götter** genannt, Ps. 82, 6. daß die ganz mit göttlichen Tugenden, ferne über menschlich Maaß scheinen sollen, so das gebrechliche und mancherley versammlete Volk unter dem Reiche des Teufels in der Feinde Lande seliglich versorgen sollen.

13. Die eingeschlossene Rede: **Der HErr GOtt thue zu der Zahl** 2c. ist bey uns auch im Brauch; und ist dieses Christlich genug, wenn man sagt von kleinen Kindlein oder Vieh, so sich wohl gehaben: GOtt bewahre dich oder GOTT gesegne dich. Es kömmt nemlich von Alters her, oder ist von diesem Exempel Mosis genommen, da er, nachdem er die Mehrung des Volks gleich denen Sternen künftig zu seyn verkündiget hat, dazu setzet: **GOtt thue darzu**, 2c. gleich als fürchtete er eine Bezauberniß; wie unsere Weiblein pflegen zu argwohnen, so die Säuglinge und Unmündigen von jemand ins Angesicht gelobet werden.

v. 13-16. Gebet aus euch weise Männer 2c.

14. Die unvernünftigen Thiere regieret man durch Kraft und Kunst, Menschen muß man regieren durch Weisheit und Verstand; denn durch die Vernunft grünet der Mensch, die nicht durch angelegten Strick oder Schwerdt mag erreichet und gefasset werden, sondern durch das Wort, in das Ohr geschickt. Wenn nun die Vernunft durch das Wort gefangen und begriffen ist, so wird der ganze Mensch gezogen und regieret, womit du wollest.

15. Und hier siehest du, daß die Obern durch des Volkes Stimmen sollen gewählet werden; alsdenn solches die Vernunft auch ausweiset. Darum auch diß Volk, da es auf solche Weise durch das Wort Mosis gefangen war, williglich gehorsam ist, und Mosen lobet. Denn gefährlich und schädlich ist es, daß einer wider den Willen des Volks sich eindringe.

16. **Bekannt** heisset er, die im Volke lautbar seyn, vielmehr aber, die Erfahrung und Gewissen haben der Dinge; auf daß du einerley durch bekannte und weise Leute verstehest. **Weise** sind die, so gött-

 liche

liche und menschliche Sachen verstehen, als, die Gesetze, Rechte und alle nothwendige Dinge, nach der Menschen Leben wissen. **Verständige** auf ebräisch werden genannt, so fleißig und mit scharfem Urtheil wahrnehmen, und sind eines wachenden Gemüths; als, die von allen Sachen recht und redlich urtheilen, und die Gleichmäßigkeit wissen. Denn viel Stücke verführen die Weisen, so sie nicht verständig seyn, und viel betrügen sie, wo sie nicht erfahren und witzig seyn.

17. Derohalben siehest du wiederum, daß im göttlichen Rechte, oder in heiliger Schrift keine Ansehung und Achtung der Reichen, Gewaltigen, Edlen, Starken, Freunde, in dem Amte der Obrigkeit sey, sondern der Weisen, Verständigen, ob sie gleich arm, verschmähet, krank seyn 2c.

18. Man hat viel gefragt: Ob ein frommer Fürst, und doch unvorsichtiger, besser sey, oder ein vorsichtiger, und doch böser? Fürwahr, Moses fordert hier beydes. Doch, so man beydes nicht haben mag, so ist besser ein vorsichtiger und unfrommer, denn frommer und unvorsichtiger: sintemal der fromme gar nicht regieret, sondern alleine regieret werde, und noch von den ärgsten. Ein vorsichtiger und weiser Fürst, ob er wol denen Frommen Schaden zufüge, so regieret er doch auch zugleich die Bösen; das denn nöther und nützer der Welt ist, welche nichts anders ist, denn ein gemeiner Pöbel der Bösen. Diese Meynung wird auch hier bewähret von Mose, als es sich lässet ansehen, da er zuerst disputiret von der Weisheit der Fürsten, darnach erst von der Frömmigkeit.

v. 17. 18. Ihr sollet nicht ansehen die Personen. Item: Ihr sollet auch keine Person scheuen.

19. Diß ist die höchste und schwerste Tugend der Fürsten, nemlich die Billigkeit und Einfältigkeit des Gerichts. Denn Arme und Unbekannte urtheilen, ist leichte; aber die Gewaltigen, Reichen und Freunde, unangesehen des Geblüts, Ehre, Furcht und Gunst, verdammen, alleine nach Einsicht der Sache, das ist eine göttliche Tugend. Und das thut auch kein Fürst, er sey denn durch den Heiligen Geist muthig gemacht und gestärket. Darum ist die Welt voll böser Fürsten; aber wer wird finden einen gläubigen, spricht Salomo? Wie ofte wird die Sache angezogen in den Propheten, da sie gestraft werden wegen der Unterdrückung und Ungerechtigkeit gegen die Armen, Waisen und Wittwen.

Denn das Gericht ist GOttes 2c.

20. Dieser Ort ist auch stark für die weltliche Obrigkeit. Denn gleichwie er hernach am 32. Cap. v. 35. ihm die Rache zuschreibet; also spricht er auch hier, daß das Gericht seine Ordnung sey. Das wird aber gesagt zu einem Trost und Vermahnung der Obrigkeit, daß sie nicht ihre, sondern GOttes Sache führen, und sie, die Obrigkeit, gewiß seyn, daß ihr Dienst Gottesdienst sey, und daß sie GOttes Werk würken und in göttlichem Stande seyn, auf daß sie also desto mehr kühne seyn, recht und einfältig zu richten.

21. Besiehe auch, wie er, ehe das Gesetz gegeben war, Richter erwählet, daß er uns anpreise die Gleichmäßigkeit und Mäßigung des gestrengen Rechts. Denn die Richter sind lebendige Satzungen, oder eine Seele des Gesetzes. Darum sind sie vor und über die Gesetze; wie sie auch vor dem Schwerdt und über das Schwerdt seyn. Derohalben, wiewol sie nach dem Ge-

Gesetze richten sollen, und durch das Schwerdt solches vollenden, sollen sie doch in ihrer Gewalt haben beyde, Gesetz und Schwerdt, auf daß sie nicht brauchen Gesetze wider die Gesetze; gleichwie die Narren thun, die ihre Augen auf das Gesetz richten, unangesehen die Umstände der Sache, und das alleine im Maule haben: Also ist es geschrieben, also muß geschehen. Von dieser Sache wollen wir ein andermal handeln.

v. 19-26. Ihr seyd gekommen in das Gebirge des Amoriters, rc.

22. Cades Barnea ist nahe am Lande Juda gegen Mittag; darum, als sie kommen waren an die Grenze des versprochnen Landes, schärfet ihnen Moses ihre Gemüther, und mit wieder angezogenen Verheissungen wecket er auf den Glauben, auf daß sie ohne Furcht hineingehen. Aber hier wanket der Glaube, und der Unglaube überwältiget das Volk, zu einem jämmerlichen Exempel, daß sie durch solche Verschuldung, da sie jetzund waren im Eingange des Landes, so sie einnehmen sollten, mußten wieder hinter sich ziehen, und acht und dreyßig Jahre in der Wüsten irre gehen, bis daß sie alle verdorben, und keiner von ihnen hinein gieng, ausgenommen zwey, von so grosser Zahl, Josua und Caleb.

23. Dieser Fall des Unglaubens hat angefangen von einem kleinen und schön scheinenden Zweifel, da sie vorwenden, daß man Kundschafter aussenden müßte, die den Weg erlerneten, und vertrauen sich nicht dem Worte GOttes, der es ihnen verheissen hat, der sich auch durch das Rothe Meer, das doch ein unmöglicher Weg war, geführet hatte, als möchte oder wollte er sie nicht auch durch ein offen und gebahnet Land führen. Also werden die, die GOtt in grossen Dingen vertrauet hatten, treulos an ihm in kleinen; auf daß du wissest, daß der Glaube nicht ein Werk des freyen Willens, sondern allein der Gnade GOttes sey.

24. Das ist aber auch ein wunderlich Werk GOttes, wie alle seine andern Werke wunderlich seyn. Denn das Jüdische Volk hat müssen fallen, da es den Amoritern auf dem Halse war, auf daß die Langmüthigkeit GOttes gepreiset würde, die den Heyden, so jetzund sollten umgebracht werden, Zeit giebt, Busse zu thun, daß sie durch GOttes Dräuung also erschrecket und bekehret würden. Also giebt er Rath, mit seines eigenen Volks Gefährlichkeit und Schaden, denen Heyden; schlägt jene, und verschonet dieser, auf daß er anzeige, wie er nicht alleine **der Jüden, sondern auch der Heyden Gott** sey, Röm. 3,29. Wiewol diese Langmüthigkeit und Gutthat GOttes denen Heyden um ihrer Blindheit willen zu einem Fallstrick und Aergerniß gereichet, auf daß sie verhärtet werden, und keine Busse thun, zum Schatz des Zorns und gerechten Gerichts GOttes. Denn wer zweifelt daran, daß die Amoriter, da sie gesehen haben den Feind hinter sich weichen und in der Wüsten umkommen, daß sie nunmehro sicher und frey waren, dafür gehalten haben, wie sie irgend einen Gott hätten, der für sie wider ihre Feinde stritte. Und wird ihnen also das Werk GOttes eine Falle, daß sie sich vermessen von ihren Verdiensten, und daß sie den Zorn GOttes von sich auf andere Völker wenden, daß sie jetzund ohne Furcht in ihren Sünden fortfahren. Das ist es, das er saget in den Psalmen: **GOtt ist erschrecklich in seinen Räthen über die Menschenkinder.**

Und hier sehen wir ein Exempel auf beyden Seiten, was da thue in der Welt der Unglaube, und die Blindheit der Menschen.

25. Im vierten Buch Mosis am 13. C. v. 5. seqq. ist geschrieben, wie daß die Kundschafter auf Befehl GOttes von Mose sind ausgeschickt; wie spricht er denn hier, daß sie durch Zwang des Volks sind ausgesandt? Das ist der ganzen heiligen Schrift Eigenschaft, daß sie durch allenthalben zusammen gehaltene Stellen und Oerter sich selbst ausleget, und durch ihre Regel des Glaubens alleine will verstanden seyn. Und das ist über und vor allen die sicherste Weise zu erforschen den Sinn der Schrift, so du aus Gegeneinanderhaltung und Wahrnehmung vieler Sprüche zum Verstande zu kommen dich befleissest. Also hat droben (v. 13.) Moses gesagt, wie daß er, als von eigenem Rath, gesprochen habe: **Gebet von euch Männer** ꝛc. so er es doch 2 Mos. 18, 17. sqq. durch des Jethro Eingeben gesprochen.

26. Also ist es hier auch gewiß, daß die Verkundschafter nach Erforderung des Unglaubens des Volks ausgeschickt sind, und daß GOtt ihrer Gebrechlichkeit nachgesehen habe und Raum gegeben, und also zum Mose gesaget, 4 Mos. 13, 3: Sende ꝛc. Aber das Volk hat gesündiget mit dieser Zitterung und Zweifelung, und haben angefangen auf Menschen Rath sich zu lehnen, nicht alleine auf das Gottes Wort; darum ist auch ein so grosser Fall auf einen gar kleinen Zweifel gefolget, und als St. Paulus 1 Cor. 5. v. 6. saget: **Ein wenig Sauerteig hat den ganzen Teig verderbt.** Also hat Hevam, die erst ein wenig zweifelte, bald darnach die Schlange durch den Unglauben darnieder geschlagen, mit dem sie denn das ganze menschliche Geschlechte verderbet hat. Also gar ist nicht zu scherzen mit dem Worte GOttes und dem Glauben.

v. 27-33. Der HErr hasset uns ꝛc.

27. Siehe, wie einen grossen Fall zeucht nach sich zum letzten der kleine Anfang des Zweifels, und Vertrauung des menschlichen Raths. Denn da sie nun ganz aller Verheissungen und Wunderthaten GOttes vergessen hatten, und in ihren Räthen ertränkt waren, sind sie würdig worden falsche Boten und Prediger zu hören, und wie St. Paulus 2 Thess. 2, 11. saget: **Er schicket zu Würkung des Irrthums denen, so der Wahrheit nicht gegläubet;** die predigen grössere Dinge, denn es an ihm selbst ist, und sie gläuben es, und an statt des Worts GOttes gehorchen sie den Lügen der Menschen. Jetzt sind die Mauren bis an Himmel aufgerichtet; nun ist das Volk groß und hoch: jetzt sind grosse Riesen, Enakim da: nun verschlinget das Erdreich die, so in ihm wohnen. Der Unglaube wüthet, dieweil das Wort GOttes verloren ist, und wird ihnen vergebens die Verheissung und Wahrheit GOttes durch Josua und Caleb vorgetragen, die Untreue und Lügen nimmt Ueberhand, die Wahrheit wird zu boden geschlagen. Diß ist die Frucht menschlicher Klugheit und Tugend in göttlichen Dingen.

28. Zum letzten kommen sie zur Gotteslästerung, und sprechen: **GOtt hasset uns.** Ja, das ist die Dankbarkeit für so viel grosse wunderbarliche Gutthat, so ihnen geschehen. Und wer möchte genugsam das ärgste Exempel der Undankbarkeit ausstreichen und groß machen? Darum merke: Der Unglaube macht die Gefährlichkeiten mehr und grösser, denn sie an ihnen selbst seyn; das Wort GOttes aber ach-

achtet er für nichts. Wiederum, der Glaube achtet alle Gefährlichkeit und größte Stösse für nichts, und das Wort GOttes für die Kraft GOttes, Röm. 1, 16. Wie denn auch hier Moses spricht: Fürchtet euch nicht 2c. und bringet wieder zu Gedächtniß die vorgangenen Exempel, zu Aufrichtung des Glaubens, und streitet kräftiglich durch das Wort GOttes; aber er schaffet nichts.

29. Merke hier abermal: So man Mosi, der mit so viel Worten und Wunderzeichen GOTTes ist gerüstet gewesen, nicht Glauben giebt, sondern er wird gezwungen, das ganze Volk dem Unglauben und Untreue zu überlassen; was verwundern wir uns, so uns heute wenig gläuben, und die ganze Welt durch den Unglauben wüthet? Mosi hangen nur zwey an von einer solchen grossen Menge, noch lässet er nicht ab von dem Amte des Worts oder Verheissung, und prediget denen Ungläubigen vergebens. Die Historie ist groß, und ist ein treflich Exempel des Worts GOttes und menschlichen Raths, in dem man sehen mag, wie es stehe um die allmächtige Kraft des Worts in der Welt.

v. 34-39. Als aber der HErr die Stimme eurer Worte hörete, ward er zornig, und schwur 2c.

30. Aus diesem Orte ist genommen der 11. Vers des 95. Psalmen: **Welchen ich geschworen habe in meinem Zorn 2c.** Und das Exempel dieser Historie wird herrlich gehandelt in der Epistel zu den Ebräern (c. 3. v. 15. sqq.). Aber was ist es, daß Moses spricht, daß der HErr auch über ihn sey zornig gewesen, um des Volks Sünde willen? da es doch das durch seine eigene Sünde verschuldet hat; als da beschrieben ist im vierten Buch Mosis am 20. Cap. v. 12. Er berührt wol hier ein Geheimniß; doch der Historie nach verstehe ich es also, daß Moses darum, da er so ein grob und ungläubig Volk regieren sollte, sey zuletzt in einen Unglauben gefallen: und das heisset er hier den Zorn des HErrn, der ihn des Volks halben betroffen. Aber das ist uns abermal zur Lehre und Trost geschrieben, daß wir nicht in unsern Sünden verzweifeln, dieweil in dieser Versuchung nicht alleine viel vom Volke, ohne Zweifel grosse und heilige Männer, gefallen seyn; sondern der treffliche Mann und größte Fürst, Moses, ist mit seinem heiligen Bruder, Aaron, auch gefallen, auf daß wir den HErrn fürchten, und an uns verzweifeln, dieweil wir durch seine einige Kraft sind, das wir sind.

v. 40. Ihr aber wendet euch, und ziehet 2c.

31. Das ist die Plage, daß sie vom Eingang des versprochenen Landes gezwungen werden, wieder hinter sich zu kehren nach dem Rothen Meer; nicht in Egypten, sondern in die Wüste, in der sie algemach in acht und dreyßig Jahren verzehret worden.

41-46. Wir haben an dem HErrn gesündiget, wir wollen hinauf 2c.

32. Dieser einige Ort wäre genugsam, den freyen Willen zu vernichten, daß wir wüßten, es sey nichts tüchtig, denn das in uns GOtt würket; als er hier spricht: **Denn ich bin nicht bey euch.** Denn was unterlassen sie, das menschlicher Rath und Kraft vermag? Sie thun Busse, sie trauren, sind bereit, nehmen Waffen, ziehen dahin, und mangelt hier an keinem menschlichen Vermögen; und doch so hilft es

es, oder schaffet nicht alleine nichts, sondern wird auch gänzlich verboten und verdammet. Item, nach empfangener Strafe und Schlacht nimmt er nicht an, die da weinen und heulen, das sie doch sonder Zweifel ohne Verstellung, aus ganzen Kräften des freyen Willens gethan. Aber dieweil sie sich vermessen von ihnen und ihren Werken selbst, daß sie GOTT dienen und wohlgefallen, und die Gnade der Bequemheit nach und mit Würdung (de congruo aut condigno) verdienen, und dieweil sie Werke, so von ihnen auserkohren, nicht von GOtt geboten, gethan, haben sie alle Dinge vergebens gethan.

33. Das ist aber auch geschehen zu Verstockung der Amoriter, auf daß, nachdem die Sünde gemehret, sie ihnen ein schnell Verderbniß zuzögen, da sie obsiegeten, und gläubten, GOtt wäre ihnen günstig. Und habe ein Auge auf die unerforschlichen Gerichte GOttes: seinem eigenen Volke, das sich von seinen eigenen Kräften vermaß, lässet er nichts glückseliglich zuhanden gehen, sondern lässet zu, daß es überwunden und geschlagen wird, als wäre er nicht ihr GOtt. Aber die Feinde, die Amoriter, die sich auf ihre Kräfte verliessen, lässet er glückhaftig seyn und überwinden, auf daß du wissest, wie das mehr zu fürchten, und ein öffentlich Zeichen des Zorns GOttes sey, so der Ungläubige in seinem Wege glückselig ist, und obsieget in den Dingen, so GOtt weder geboten hat, noch würket; sondern aus eigenem Rath und Kraft der Unglaube fortfähret; wie er denn bisher denen zugelassen, so im Betrug menschlicher Satzung glückseliglich gewandelt haben.

II. Theil,

Von der heimlichen Deutung.

I. Von der heimlichen Deutung überhaupt.

1. Wie und warum der buchstäbliche Verstand dem heimlichen vorzuziehen 34.
2. was von den Patribus zu halten, die so sehr allegorisirt haben 35.
3. wie gar weit einige die Allegorien getrieben haben 36.
4. Regel, so bey denen Allegorien zu beobachten 37.
5. wie Paulus ein Exempel giebt, den heimlichen Verstand zu suchen 38. 39.

II. Von der heimlichen Deutung dieses Capitels insonderheit.

1. Die heimliche Deutung des Orts, wo das Gesetz gegeben 40.
2. die heimliche Deutung des Gefildes Moab 41.
3. die heimliche Deutung der Wüsten 42.
4. die heimliche Deutung des Rothen Meers 43.
5. die heimliche Deutung der Wüsten Paran 44.
6. die heimliche Deutung des Tophel 45.
7. die heimliche Deutung des Laban 46.
8. die heimliche Deutung des Hazeroth 47.
9. die heimliche Deutung des Disahab 48.
10. die heimliche Deutung der eilf Tage 49.
11. die heimliche Deutung des Weges des Gebirges Seir 50.
12. die heimliche Deutung der Könige der Amoriter, so umkommen sind 51.
13. die heimliche Deutung der Stadt Hesbon 52.
14. die heimliche Deutung des Königes Og von Basan 53.
15. die heimliche Deutung daß der HErr gebeut, von Kades ins Gelobte Land zu ziehen 54. 55.
16. die heimliche Deutung derer Kundschafter 56.

Allegorie von dem verborgenen Verstand dieses Capitels.

I.

34. Das ich sonst oft ermahnet habe und gewarnet, will ich wiederum warnen, und abermals ermahnen, daß der Christliche Leser den größ-

ten

ten Fleiß anwende, zu suchen den Sinn, (wie man ihn nennet,) den der Buchstabe anzeiget, welcher allein das ganze Wesen des Glaubens und Christlicher Theologie ist, der da auch in Trübsal und Anfechtung alleine bestehet, und die Pforten der Höllen, samt Sünde und Tod überwindet und gefangen führet, zum Lobe und Herrlichkeit GOttes. Aber der verborgene fremde Verstand (so man auf griechisch Allegoria nennet, das ist, eine fremde Rede, die der Buchstabe nicht giebt,) ist ofte ungewiß, und taugt nicht den Glauben zu stärken, und ist ganz unsicher, als die da gar ofte in menschlicher Willkühr und Wahn stehet: auf die, so sich jemand verlässet, lehnet er sich auf den Rohrstecken Egypti.

35. Darum soll man sich hüten, und mit freyem Urtheil lesen Hieronymum, Origenem und andere Väter, ja die ganze Schule zu Alexandria, an welcher Philo, der Jüde, lobet, wie Eusebius und Hieronymus bezeugen, daß sie in solchem Fleiß des fremden Verstandes oder Allegorien vordessen berühmt gewesen. Denn dieser ihr Exempel, weil es zu sehr gelobet und angenommen worden, haben die folgenden Scribenten, wiewol unglücklicher Weise, nachgeahmet, und haben aus der Schrift gemacht und gelehret, was sie nur nach ihrem Muthwillen gewollt, bis daß etliche das Wort GOttes auf die allerungereimtesten Abentheuer gezogen und gedeutet haben: und, wie auch Hieronymus von seiner Zeit schreibet, ziehen sie die widerstrebende Schrift durch unbequeme Zeugnisse; an welcher Missethat doch Hieronymus auch schuldig gewesen ist.

36. Solche Leute sind, die heute noch die ganze Schrift von der seligen Jungfrauen auslegen, wo sie nur ein Wörtlein finden, das einem Weibe zugeleget werden mag. Item, die aus dem Schlosse Marthä Klöster bauen, und aus dem starken Israel die Magistros nostros in den Hohen Schulen, und dergleichen unzähliche Meerwunder; bis auch einer erfunden ist, der das Buch des Poeten Ovidii (darinnen er von mancherleyen Veränderungen schreibet,) auf Christum ausgeleget hat; um deswillen Hieronymus billig zornig ist, in der Epistel an Paulinum, darinnen er solche Gaukler heisset.

37. Derohalben ist hierinnen die Regel St. Pauli zu halten, daß man die Allegorien nicht für die fürnehmsten halte, sondern sie an die andere Stätte setze, und derselben brauche zu einer Stärke oder Zierlichkeit der Lehre des Glaubens; oder aber, wie Paulus spricht 1 Cor. am 3. v. 11. 12. sie sollen nicht die Grundveste seyn, sondern auf die **Grundveste gebauet werden, nicht wie Heu, Holz, Stoppeln, sondern wie Silber, Gold und Edelgestein**; welches denn geschiehet, so nach dem Befehl Pauli zu den Römern am 12. v. 7. die Auslegung wird **gemäß seyn dem Glauben.** Als, daß du vor dich erst nehmest einen gewissen Spruch, der irgend in der Schrift nach dem Buchstaben gehandelt ist, und auf denselben deine Allegorie gleiches Lauts anziehest; nicht daß die Allegorie bewähre oder gründe den Spruch der Schrift; sondern daß die Allegorie bewähret und bevestiget werde vom Spruche der Schrift; gleichwie das Gebäu nicht trägt das Fundament, sondern wird getragen vom Fundament.

38. Daß wir nun hier sicher fahren im Allegorisiren, so kömmt uns St. Paulus zuvor in der andern zun Corinthern am 3. v. 7. seqq. da er den ganzen Mosen mit ganz überflüßigem, verborgenem oder fremdem Sinn handelt, und vergleichet die Herrlich=

lichkeit des Angesichtes Mosis, der Herrlichkeit des Angesichts Christi. Dem Exempel nach wirst du auch sicher fahren in gleicher Sache, so du machest aus Mose das Amt des Gesetzes, und der Sünde, und des Todes; gleichwie aus Christo das Amt des Evangelii, der Gnade und Lebens: und diß lehret Paulus säuberlich zun Römern am 4. v. 1. seqq. und c. 8. und sonst an vielen Oertern.

39. Weiter, Paulus machet das einige Angesicht Mosis auf zweyerley Weise anschaulich: einmal, daß es zugedeckt; zum andern, daß es aufgedeckt gewesen. Das verdeckte Angesicht giebt er denen, so durch das Amt des Gesetzes alleine zun Werken und Gleisnerey beweget werden: dieselben verstehen nimmer die Kraft des Gesetzes, sondern ihr Herz bleibet verblendet in der Lesung des Alten Testaments, daß sie die Herrlichkeit und Gnade Christi weder begehren, noch darnach seufzen. Das aufgedeckte leget er denen zu, die durch das Gesetz nicht würken, sondern die Sünde erkennen, und also getödtet werden, daß sie nach der Gnade seufzen.

II.

40. Darum so bedeutet die Beschreibung der Stätte und Zeit selbst den Ort, da das Gesetz gelehret wird, das ist, das Volk des Gesetzes, die Synagoge der Jüden; zu welchem fein dienen die Namen und Wörter, die hier Moses setzet. Als, das erste: **jenseit den Jordan**, das ist, da man noch nicht vom Gesetz zur Gnade gekommen ist, und da man noch nicht öffentlich das Evangelium lehret.

41. Das andere: **Im Gefilde Moab**; denn da ist das Volk, das sich rühmet, wie es von Vätern hergekommen sey. Denn **Moab** lautet, aus dem Vater. Wir sind der Saame Abrahä (sprechen sie): und die Felder **Moab** bedeuten die Dinge, so sie von Vätern haben, als, den Namen, die Sitten, Güter, Geschlecht und Zusagung künftiger Güter.

42. Das dritte: **In der Wüste**; denn das Volk ist unfruchtbar und ungebauet, so man es hält gegen die Offenbarung der Gnaden.

43. Das vierte Wort: **Gegen dem Rothen oder Schilfmeer**; denn diß Volk entsetzet sich vor dem Creuz und Tödtung des alten Menschens, der da im Meer ertrunken ist.

44. Das fünfte: **Paran**, das heisset Ruhmredigkeit und Prahlerey, und kömmet vom ebräischen Wörtlein **Peer**; denn solches pfleget der Gleisner Geschlechte zu thun.

45. Das sechste: **Tophel**, heisset ein Fall, daß sie von Tag zu Tage fallen und immer ärger mit ihnen wird; gleichwie die Christen von Tag zu Tag immer verneuert werden.

46. Das siebente: **Laban**, das heisset weiß, und zeiget die schöne Gestalt der Frömmigkeit und Geistlichkeit derer Gleisner.

47. Das achte: **Hazeroth**, das heisset Vorhöfe, darum, daß die Gerechtigkeit des Gesetzes äusserlich im Fleische ist, und wird nimmer eingelassen in das innerliche Heiligthum des Geistes.

48. Das neunte: **Disahab**, heisset Ueberfluß des Goldes; denn die Gerechtigkeit der Welt verschlinget die Reichthümer der Welt.

49 Das zehente: **Eilf Tage.** Eines fehlet nur, daß es nicht zwölfe seyn; denn das Amt des Gesetzes ist ganz nahe dem Amte des Evangelii, so die zwölf Boten geprediget haben; und das Gesetz mangelt doch des Evangelii.

50. Das

50. Das eilfte: Der Weg des Gebirges Seir. Der Weg ist deren, so in dem Gesetz würken, welcher schwer, voll Hügel und scharf ist, und Seir, das ist, rauh. Aber der Weg Christi ist süsse, leicht und lieblich im Geiste der Gnaden.

51. Das zwölfte: Die Könige der Amoriter, so umgekommen sind jenseit dem Jordan, bedeuten, daß die Bemühung der Menschen durch die Predigt des Gesetzes GOttes verdammt werde äusserlich, und daß sie sich alleine rühme des Gesetzes GOttes, und könne doch nicht zum Geiste kommen. Denn Amorräus bedeutet einen Beredten oder Schwätzer, nemlich die Sophisterey und Menschentand, so man an statt GOttes Wort annimmet. Welcher erster König heisset Sihon, das ist, ein Verstöhrer, Verheerer. Denn das Geschlecht der Sophisten und Doctoren verheeret mehr, denn man gläuben mag, die Schrift GOTTes mit mannigfaltigen Gloßiren und Zwang der Worte auf ihre Meynung.

52. Die Stadt Hesbon, welches Wörtlein bey den Ebräern bedeutet Künste und Vernunft, und alles, was durch Verstand oder Kunst erdacht wird, bedeutet die Weisheit der Vernunft, und (wie man sagt) die schwätzerische Theologie, so neben dem Worte GOttes aufgerichtet und erdichtet ist, welche gottlose Amoriter, das ist, schwätzhafte Verführer machet, und verheeret alle Dinge; gleichwie zu der Zeit die Pharisäer, und jetzund die Hohen Schulen thun, und das Pabstthum.

53. Der andere König ist Og genannt, das heisset ein Koch, der für den Bauch sorget. Basan heisset Feistigkeit, nemlich, daß das Reich der Amoriter wegen ihrer Gottlosigkeit und Schwätzhaftigkeit verdienet die Menge und Ueberfluß für ihren Bauch; wie denn solcher Exempel gar zu viel am Tage sind.

v. 46. Ihr seyd lange genug rc.

54. Daß der HErr gebeut, sie sollen von Kades Barnea in das versprochene Land ziehen, bedeutet, daß künftig eine andere Lehre, des Evangelii sey, welche bezeugen das Gesetz und die Propheten, zu welcher die Jüden zur Zeit des Neuen Testaments eingehen mußten. Denn Kades heisset heilig, Barnea einen irregehenden oder unbeständigen Sohn; wie das Jüdische Volk ist, das sich auf das äusserliche Heiligthum des Tempels, und auf ihre ungewisse Werke verlässet, und nimmer keine Ruhe im Gewissen hat. Darum ist diß Wörtlein erfüllet worden, da Johannes der Täufer und Christus haben angefangen zu lehren, daß sie von äusserlicher Gerechtigkeit und Heiligkeit zum Reiche GOttes zögen, und gesagt haben: Bessert euch, das Reich GOttes ist nahe herbey kommen, Matth. 3, 2. das ist das wahrhaftige gelobte und versprochene Land.

55. Hier fähet an die erbärmliche Abtrünnigkeit der ungläubigen Synagoge oder Versammlung der Jüden, und sterben in dem Zorne GOttes, als streitbare Männer, wie das ganz würdiglich die Epistel zu den Ebräern c. 3. v. 7. sqq. ausweiset, und zeucht an das Exempel ihres Unglaubens, die nicht wollen eingehen in die Ruhe GOttes, und zeiget gleich als mit einem Finger auf Kades Barneam, das ist, auf die unruhige Heiligkeit. Wiewol die Jüden auch im Alten Testamente desgleichen allezeit gethan haben, so oft sie den Propheten nicht gläubeten, die sie von Kades Barnea zur Gerechtigkeit des Glaubens ausgehen hiessen. Allermeist aber ist solches unter Christo geschehen.

 56. Die

56. Die ausgesandten Verkundschafter bedeuten die Meister und Lehrer des Volks, welche, da sie die Herrlichkeit und Reichthum der Zusagung gesehen, haben sie durch Furcht des Creuzes und Tödtung des Fleisches verzweifelt, sind hinterrück gesprungen, und haben das Volk mit gottlosen Lehren vom Glauben wieder abgewandt zur ganzen Zeit der Synagoge. Sie sind nicht hineingegangen, und denen, so hinein zu gehen begehret haben, haben sie gewehret, und haben gesagt: Es sind grosse Riesen, Enakim in dem Lande, es sind grosse veste Städte, es ist ein groß und hoch Volk. Also sprachen die Jüden Joh. 11, 48. auch von Christo: Daß vielleicht die Römer nicht kommen, und nehmen unser Land und Leute; denn sie furchten die Gewalt der Welt. Was Enakim und andere mehr heissen, wollen wir hernach sehen.

Das zweyte Capitel,

Wiederholung derer Reisen der Israeliten, und des Sieges über Sihon.

I. Wiederholung derer Reisen der Israeliten.
1. Warum GOtt die Israeliten so lange hat reisen lassen in der Wüsten 1.
2. auf was Art diese Reisen nach GOttes Befehl haben müssen angestellet werden 2.
3. warum die Israliten auf ihren Reisen denen Edomiten Moabiten und Ammoniten, haben kein Leid dürfen zuziehen 3. 4. 5.
* von denen Historien der heiligen Schrift, und des Wortes GOttes.
a worinn dieselben ein gleiches Ansehen haben mit den heydnischen Historien 6.
b wie dieselben von den heydnischen gar sehr unterschieden 7. 8.
c wie und warum solche mit Recht heilige Historien genannt werden 8.
d wodurch fleischliche Herzen betrogen werden bey Betrachtung dieser Geschichte 9.
4. wie sich GOtt der Israeliten auf ihren Reisen angenommen 10.
* von Elath, Ezeongaber und Ar 11.
* von den verschiedenen Namen und Abtheilung der Riesen 12-15.
* von den Caphtorim und Avim 16.
* von Hazerim und Gaza 17.
5. wie GOtt den Israeliten befohlen, über den Bach Arnon zu gehen 18.

II. Wiederholung des Sieges über Sihon.
1. Warum GOtt den Israeliten diesen Sieg verliehen 19.
* von Kedemoth, ob solches eine Stadt gewesen 20.
2. wie Moses vor diesem Siege dem Sihon Boten geschicket, und ihm Friede anbieten lassen 20. 21.
* von der Kraft des freyen Willens 22.
3. wie nach diesem Siege Israel des Sihons Land eingenommen 23. 24.
4. ob der Sieg über diesen König ein Wunder GOttes 24.
* die heimliche Deutung der Tödtung des Königs von Sihon 25.

I.

v. 1-6. Und umzogen das Gebirge eine lange Zeit, 2c.

1.

Das ist, wie er selbst im Texte saget, acht und dreysig Jahr, auf daß sie almählich umkämen, die gottlosen Murmler, und daß den Heyden Zeit gegeben würde, sich zu bessern, und die ungläubigen Amoriter ein Aergerniß der Verstockung nähmen in dieser Schwachheit des Volkes GOttes. Der Zug aber ist gewesen in dem felsigten Arabien (denn in dieser ist Idumea das fürnehmste Theil,) von Kades

des Barnea, das eine Grenze ist des versprochenen Landes gegen Mittag, zum Schilfmeer; darnach hat er sich nach langer Reise umgewandt gegen Aufgang der Sonnen zu den Moabitern. So folget denn:

2. **Ihr habt die Gebirge nun genug umzogen, wendet euch gegen Mitternacht,** nemlich, lasset die Edomiter zur Linken, die Moabiter und Ammoniter (die da gegen Aufgang des Gelobten Landes wohnen,) zur Rechten liegen, daß sie stracks zögen gegen Mitternacht zu den Amoritern; darnach, so sie die Amoriter überwunden hätten, sich gegen Niedergang der Sonnen wendeten, und giengen durch den Jordan in das Land Canaan; wie man denn solches fein in der Tabelle sehen mag.

3. Die drey **Völker** aber, Edomiter, Moabiter und Ammoniter, schreibet Moses, daß sie von GOtt an diesem Orte ausgenommen sind; so er doch im vierten Buche am 20. Capitel v. 21. saget, daß die Edomiter mit Gewalt dem Volke Jsrael den Durchzug gewehret haben. Aber die Geschichte sind nicht auf eine Zeit, noch Stätte geschehen. Denn das im vierten Buche geschrieben ist, ist geschehen an der Grenze des Edoms und der Amoriter, Kades genannt, da sie mochten durch einen kurzen Richtweg kommen zu den Amoritern; aber der HErr hat verschaffet, daß die Edomiter widerstrebeten.

4. An dieser Stätte aber schreibet er von der Grenze der Edomiter und Moabiter, nach dem sehr langen Umzuge des Gebirges Edom, durch den Weg des Rothen Meers, da die Völker nun erschrocken waren durch die Wunderzeichen und Kraft GOttes, so in Jsrael ergangen waren, und waren nothdürftig der Hülfe GOttes. Der HErr aber hat Sorge für sie, um der Gottesfurcht willen ihrer Väter, Loth und Jsaac, die GOTT vertrauet, haben, darum er nicht gewollt, daß ihr Name ausgetilget würde.

5. Süßiglich aber und lieblich gebeut er, daß sie nicht anfallen die Edomiter, und plündern, hält ihnen vor die empfangene Wohlthat und Zusage GOttes, und saget: **Denn der HERR hat dich gesegnet.** Als sollte er sagen: Es ist nicht noth, daß du sorgfältig oder geizig seyst, sollt es auch dir nicht lassen beschwerlich seyn von ihnen zu kaufen, was dir nothwendig sey; denn du hast überflüßig, daß du kaufen mögest &c.

6. Hier merke: Wiewol die Historie und Geschichte dieses Volks, so man sie insonderheit betrachtet, ein gleiches Ansehen hat mit den heydnischen Historien (denn also überwinden sie jetzund, jetzund verlieren sie; jetzt haben sie überflüßig genug, jetzund mangeln sie); die Wunderzeichen mögen nun also sehr gepriesen werden, als möglich; so verbirget sich doch GOTT also, daß es fast scheinet, als würden alle Dinge durch menschliche Klugheit und Glück vollendet. Also hat es gedeucht ohne Zweifel die gottlosen Heyden allesamt, darum haben sie ihnen widerstanden, und haben wider sie gehandelt, als ob kein GOtt wäre in Jsrael.

7. Darum so sind nun dieses Volks Geschichte von den Historien und Geschichten aller Heyden also ferne zu scheiden, wie ferne der Himmel vom Erdreich abgeschieden ist. In den Geschichten der Heyden mag man sehen die Grösse oder Kleinheit der Werke; aber in dieser Geschichte der Jüden ist das einige zu verwundern und zu ehren, nemlich, das Wort GOttes, durch welches Leitung und Willen alle Dinge vollendet werden und geschehen.

8. Sie werden endlich mit Recht heilige Historien genannt, nicht, daß sie von heiligen Menschen geschehen, sondern daß sie nach dem heiligen Wort GOttes (welches alle Dinge heilig machet), und durch einen heiligen Namen, und an statt GOttes vollbracht sind. Darum, wiewol aller Heyden Geschichte auch lauter Wunder und Werke GOttes sind, haben sie doch nicht das Gezeugniß des Worts und Wohlgefallens GOttes. Darum sind auch ihre, der Heyden Historien, alleine Zeugen des Zorns GOttes, und sehr schreckliche Bedeutungen des greulichen Urtheils GOttes. Darum, so man der ganzen Welt Historien auf einen Haufen nähme, so sind sie doch ungleich geringer, denn eine einzige Historie dieses Volks, sollte es auch die schlechteste seyn.

9. Und das ist es, daß die hoffärtigen und fleischlichen Menschen betrogen werden durch Einfältigkeit der Sache in der Schrift, daß sie auf das Wort GOttes keine Acht haben, und schätzen alleine die Dinge oder Geschichte.

v. 7-22. Er hat deine Reise gekannt rc.

10. Es ist eine eigene Weise der ebräischen Sprache also zu reden, als wir auch im ersten Psalm v. 6. haben: **Der HErr kennet den Weg der Gerechten.** Matth. 25, 12: **Fürwahr, sage ich euch, ich kenne euer nicht.** Es ist ein Wort eines vortreflichen Trostes, durch den der Glaube auferwecket wird, daß wir sagen auf unser Deutsch: Er nahm sichs an, und hatte Sorge für ihn; daß er mehr das Herz und Muth, denn das Verständniß anzeige; wie denn die Ordnung der Rede und Worte dieser heiligen Sprache diese Weise hat. Denn wo du in der That zeigen wirst, daß du jemand kennest oder nicht kennest, sodenn wird man wahrhaftig sagen, daß du ihn wissest oder nicht wissest.

11. **Elath** und **Ezeongaber** sind Städte des Reichs Edom am Rothen Meer, sind auch sonst in heiliger Schrift genugsam berühmt. **Ar** ist die fürnehmste Stadt der Moabiter, gleichwie Rabba der Ammoniter, und Sela der Edomiter. Sela heisset ein Fels, daher wird das felsichte Arabien genannt.

12. Weiter theilet Moses hier auch die Riesen, welche die Ebräer mit einem gemeinen Namen **Raphaim** heissen. Die, so von Edomitern vom Gebirge Seir ausgetrieben sind, nennet er **Horim**. Die Moabiter nennen die ihren, so sie ausgetrieben, **Emim**. Die Ammoniter heissen die ihren, **Sammesumim**. Die Cananäer die ihren, **Enakim**. Derohalben sind einerley Tyrannen mit mancherley Namen bey manchen Menschen genannt worden. Hier stimmet mit bey das 14. Capitel des ersten Buchs Mosis, da er (v. 5.) erzählet, wie die Riesen vom Könige der Elamiter geschlagen sind in Asthароth, (welche ist eine Stadt gewesen des Königs **Og** in Basan,) und **Susim**, und **Emim** und **Horim** auf dem Gebirge Seir. Item im ersten Buch Mosis am 6. Capitel v. 4. nennet er die Riesen **Niphlim**, vor der Zeit der Sündfluth.

13. **Raphaim** haben den Namen von gesund und heil machen; darum, daß die grossen Herren und Helden wollen Väter und Seligmacher ihres Vaterlandes genannt werden. Die Riesen **Emim** haben den Namen von **Ema**, das heisset Erschreckung, daß man vor ihnen erschrickt und sich entsetzet, und daß sie mit Gewalt und gewapneter Hand wüthen.

14. **Horim** heisset Edle, Durchleuchtige, Weise oder Vollkommene, die Vornehm-

nehmsten, von weisser Farbe, oder daß sie im Morgenlande weisse Kleidung tragen, wie die Lateinischen des Kleides Trabea oder Purpurgewand gebraucheten, oder daß sie vor den andern ein Ansehen haben.

15. Sammesumim haben den Namen von dem Wörtlein Sam, das bedeutet Schalkheit und Missethat; vielleicht darum, daß sie sind grosse Mörder und Räuber gewesen, und haben gethan was sie nur gelüstet hat. **Enakim** sind genannt von einer Halsspange, eben als hätten sie eine Halsspange getragen. **Niphlim**, vom fallen, daß sie mit Gewalt anfallen, darnieder werfen und unterdrücken.

v. 23. Und die Caphthorim zogen aus Caphthor rc.

16. Daß Moses hier schreibet, wie die Cappadocier die Eviter aus Hazerim vertrieben haben, ist ungewiß, was er damit meyne; es sey denn, daß er ein Exempel anziehe, dadurch er anzeige, wie, so es GOtt befihlet und die Reiche verändert, ein Volk das andere vertreibe, wie es GOtt haben will, daß er **nicht alleine der Jüden, sondern auch der Heyden GOtt sey**, Röm. 3, 29. wie er hier sagt (v. 5. 9): **Denn den Kindern Loth habe ich sie zu besitzen gegeben, und Esau habe ich gegeben das Gebirge Seir.** Daß sie aber hier allesamt aus den Caphthorim Cappadoces gemacht haben, weiß ich nicht, ob sie die Aehnlichkeit des Worts darzu gebracht hat, dieweil die Cappadocier in Asia wohnen; es sey denn, daß sie wollten, es sey ein kleiner Haufe aufgebrochen wider die Eviter. Ferner, die Hieronymus **Eviter** heißt, sind nicht die Heviter in dem Lande Canaan, so den Kindern Jsrael übergeben waren; denn dieselbigen werden in ebräischer Sprache mit dem Buchstaben Heth geschrieben, und sind genannt **Hivi**; diese aber werden mit dem Buchstaben Ayn anfänglich geschrieben, und heissen **Avim**, mit welchem Namen auch eine Stadt genannt wird im Stamme Benjamin, Josuä am 18. v. 23.

17. **Hazerim** aber scheinet, als wäre es ein Ding mit **Hazeroth**, da Jsrael auch sich gelagert hat; wie man findet im vierten Buche Mosis am 33. v. 17. von der er auch droben gesagt im ersten Capitel v. 1. **Gaza** ist gewiß eine Stadt im Lande Palästina; darum scheinet es, als ob die **Avim** gewohnet haben zwischen dem Lande Canaan und Egypten, am Rücken des Gebirges Seir oder Arabien, und haben gestossen an die Midianiter.

v. 24. Gehet über den Bach Arnon.

18. Die Worte lauten allenthalben, als sey Arnon ein Name des Bachs; wiewol Hieronymus saget, es sey ein Name eines hohen Felses, zwischen den Moabitern und Amoritern; welches, wenn es wahr ist, muß der Bach seyn gewesen im Thale unter dem Felsen. Darzu stimmet Moses im vierten Buch am 21. Capitel v. 28. da er anzeiget, wie man im gemeinen Liede gesungen habe: **Das Feuer hat verzehret die Bürger auf den Höhen Arnon**; und am Ende dieses Capitels (v. 36.) scheinet es, daß Moses den Bach scheidet von Arnon, da er saget von der Stadt, so am Bache gelegen, und thut nicht darzu Arnon.

II.

v. 24. 25. Siehe, ich habe Sihon in deine Hände gegeben, rc.

19. Die Verheissung wird erneuert, und das Wort GOttes wird zuvor gegeben, durch welches Befehl und Regierung die Sache im Glauben vollführet wird, nicht aus Vermessenheit oder menschlichem

lichem Rath; wie wir gesaget haben. Es ist aber eine großmächtige Zusage, daß der König Sihon übergeben sey, daß sie versichert wären des Sieges halben. Und das ist nicht alleine; sondern er saget ihnen auch zuvor, daß der Schrecken des Namens Israel kommen werde auf alle Völker, daß sie allenthalben sicher seyn, daß keine Feinde weder vor ihnen noch hinterwerts seyn würden, die den Amoritern zu Hülfe kämen, und daß also die Israeliter gar nicht sorgfältig seyn, denn alleine, daß sie die Amoriter umbringen.

v. 26-29. Da sandte ich Boten von der Wüsten Kedemoth.

20. Kedemoth, Josuä am 13. Capitel v. 18. wird gezehlet unter die Städte Ruben, wiewol die andern wollen aus diesem Orte, daß es ein Name einer Wüsten sey. Ich gläube aber, daß Moses also wolle sagen: Ich habe gesandt Boten von der Wüsten, die zur Stadt Kedemoth gehöret; daß es alleine sey ein Name der Stadt. Also, daß Moses nicht will, daß er sey in der Stadt gewesen, sondern in der Wüsten bey der Stadt, nemlich in den ersten Grenzen der Amoriter.

21. Hier siehest du aber, daß auch den Feinden zum ersten wird Friede angeboten, von denen doch am 20. Capitel v. 16. geboten ist, daß sie ganz bis auf den Tod vertilget werden sollen; um deswillen auch das gemeine Volk wider die Fürsten murmelt im Buch Josuä cap. 9, 18. daß sie mit den Gibeonitern hätten ein Bündniß gemacht. Darum muß man es also verstehen, daß sie zum ersten allen sollten Friede anbieten: welche ihn nicht annehmen wollten, sollten umgebracht werden; die sich aber selbst ergäben, sollten zinsbar werden, 5 Mos. 20, 10 sqq.

v. 30-35. Und der HErr, dein GOtt, verhärtete seinen Muth.

22. Hier wird gepreiset die Herrlichkeit und Kraft des freyen Willens, nemlich, daß sie nichts anders sey, denn nichts, wie St. Paulus saget zun Römern am ersten v. 24: **GOTT hat sie übergeben in ihre Begierde**; und zun Römern am 9. v. 18: **Wen er will, den verhärtet er.** So nun der freye Wille etwas vermag, trotz, so thue er, daß er vom HErrn nicht verhärtet werde. Verhärten aber heißt, stolze, hoffärtige und sichere Gemüther machen, die aller Dinge sich vermessen, weder Zorn noch Urtheil fürchten.

v. 36. 37. Von Aroer an, die am Ufer des Bachs Arnon liegt.

23. Er erzehlet zwo Städte, Aroer, über dem Ufer des Bachs eine, die andere am Bach gelegen. Das versiehe also, daß Aroer sey gewesen auf der Höhe des Berges Arnon, als Hieronymus spricht, welcher Berg hat unten im Thal einen fliessenden Bach gehabt, an dem eine andere Stadt gelegen ist. Aroer aber ist zum Theil worden dem Geschlechte Gad, Josuä am 13. v. 25.

24. Habe acht auf einen grossen Schein einer Lügen im Mose. Der König Sihon hat allein ein Reich gehabt, das die zwey Geschlechte Israel, Ruben und Gad, haben eingenommen, das vielleicht sechsmal geringer gewesen, denn Mosis Volk. Was ist denn das für eine herrliche Ueberwindung, daß also ein groß mächtig Volk so einen kleinen Haufen überwunden hat? Was war hier vonnöthen der Verheissungen

gen GOttes? oder, wo ist doch die Gestalt so eines grossen Wunderzeichens? Aber, wie ich gesagt, in den vierzig Jahren hat GOtt sein Volk gedemüthiget in der Wüsten, und hat es regieret, wie ein flüchtig Volk: darnach hat er auch verhänget, daß es von den Amalekitern und Cananäern unterweilen geschlagen ward; darum so bleheten sich die Amoriter, und vermassen sich, die Ebräer mit einem kleinen Heer zu überwinden. Aber das Volk GOttes hat unter der Zeit gelernet, wie es sich allein sollte auf GOttes Kraft verlassen. Also regieret allezeit der HERR sein Volk, daß es gleich scheinet, als sey es ganz überwunden, und seine Feinde eben als siegeten sie ob; und eben dadurch erfüllet er seine wunderbarliche Dinge.

25. Was die zwey Könige und ihre Namen bedeuten, haben wir im ersten Capitel (§. 51. 53.) gesehen. Und die Tödtung zeiget wahrhaftig an, die Tödtung der Sünde durch das Wort GOttes.

Das dritte Capitel,

Wiederholung einiger Stücke, nebst der heimlichen Deutung.

I. Wiederholung einiger Stücke.
1. Wiederholung des Streits mit dem Könige Og.
a warum GOtt vor diesem Streit seine Verheissung läßt vorhergehen 1.
b worauf sich Og bey diesem Streit verlassen 2.
* von Assedoth Pisga, was dadurch zu verstehen 3.
2. Wiederholung des Befehls, so den Rubeniten und Manaßiten gegeben 4.
* von den Mitteln zu einer Sache zu gelangen.
a GOtt will, daß wir uns solcher bedienen, aber nicht darauf verlassen sollen 4. 5.
b worauf wir bey den Mitteln sehen sollen 5. 6. 7.
3. Wiederholung des Befehls dem Josua gegeben, wovon derselbe zeuget 8. 9.
* warum es uns nicht wundern soll, wenn unser Gebet nicht erhöret wird 10.
II. Die heimliche Deutung.
1. Die heimliche Deutung, daß Moses nicht über den Bach gehet 11.
2. die heimliche Deutung, daß Moses zween Könige tödtet, und deren Gut unverletzt lässet 12.
3. die heimliche Deutung, daß Moses im Lande Moab hat sterben müssen 13.
4. die heimliche Deutung, daß Josua Israel einführt ins Gelobte Land 14.

I.

v. 1-16. Fürchte dich nicht vor ihm.

1.

Hier wird abermal voran geschickt die Verheissung den Jüden, da sie mit Og, dem Könige zu Basan, streiten sollten, daß also die Historie geheiliget sey durch das Wort GOttes und der Streit alleine durch die Weisheit GOttes vollendet werde. Das andere ist alles schlecht. Denn die Namen der Städte und Berge, Argob, Basan, Gilead, Hermon, der auch Sirion und Senir genannt wird, und andere mehr, werden genugsam auch in folgenden Büchern gerühmet.

2. Es muß der König Og ein treflicher König gewesen seyn, der alleine, nachdem er gehöret die Schlacht des Königs Sihon, kühne gewesen ist zu streiten mit den Israelitern, und ist dem Könige Sihon doch nicht zu Hülfe gekommen. Er hat sich freylich auf die Grösse seiner Stärke verlassen; wie er denn hier beschrieben wird, daß er neun Ellnbogen sey lang gewesen: und ist ohne Zweifel nicht alleine so groß gewesen, sondern sein Reich ist mit solchen Riesen regieret worden, von welchen ein jeglicher sich vermessen hat, viel aus Israel zu tödten; wie sie, die Israeliten, von den Enakim sagen im vierten Buch Mosis am 13. Capitel v. 34: **Gegen welchen wir eben waren, als Heuschrecken.** So nun viel Enakim gewesen sind, ist es gläublich, daß auch viel Riesen des Königs Og gewesen, auf daß das Werk des Glaubens im Volk Israel, und die Wunderzeichen der Zusagung GOttes so viel desto grösser erscheinen. Denn vor einem Riesen, zur Zeit Sauls, flohen alle Israeliter; also meynet Og, daß es jetzund auch gehen sollte. Und es wäre auch so ergangen, so der Glaube des Volks und die Wahrheit der Zusage GOttes nicht ein Wunderzeichen gethan hätten.

v. 17. **Unter den Quellen des Berges Pisga.**

3. Das wir verdolmetschet haben, unter den Quellen des Berges Pisga, hat Hieronymus gemacht, an den Wurzeln Phasga. Auf ebräisch lautet es Asedoth Pisga, und ist noch nicht gewiß, ob es ein eigener Name einer Stadt oder Berges sey, oder ob es sey ein gemein Wort, das man nehme nach seiner Bedeutung. Wiewol ich schier darzu gebracht werde, daß ich gläube, es sey ein Name einer Stadt: und beweget mich das 13. Capitel Josuä darzu, da v. 20. unter den Städten des Geschlechts Ruben auch Asedoth Pisga erzehlet wird, das ist, Assedoth unten am Berge Pisga. Auch saget Hieronymus, da er schreibet von den ebräischen Städten, daß es ein Name einer Stadt sey; sonst heisset es, Ursprung, Quelle, Ergiessung.

v. 18-20. **So ziehet nun gerüstet vor euern Brüdern, den Kindern Israel, her.**

4. Das saget er den Rubenitern und Manaßitern; aber das lautet eben, als wollte er, daß sie durch ihre eigene Kraft stritten. Aber das geschiehet, daß der Glaube und göttliche Verheissung Statt haben, und daß GOtt nicht öffentlich versuchet wird. Denn wiewol GOTT alle Menschenkinder schaffet, ernähret, erhält und regieret; so will er doch nicht, daß jemand müßig sey, sondern er hat Glieder gegeben, mit denen einer den andern gebäre, auferziehe und regiere, dadurch GOtt Ursache gegeben wird zu schaffen, zu ernähren und zu regieren: daß also GOttes Kraft unter menschlichem Werke verborgen, im Glauben begriffen und verstanden werde, wie sie alle Dinge thue, und die Ungläubigen betrogen werden, so allein des Menschen Werk betrachten, und GOttes Kraft nicht wissen. Also wird ihnen auch hier geboten, daß sie der Wehre brauchen und sich rüsten, und wird ihnen doch verboten, daß sie vertrauen auf ihr Gewehr. In dem Werke GOttes treten sie einher mit ihren Kräften, und vermessen sich doch nicht auf ihre Kräfte.

5. Was sind denn menschliche Kräfte, wo der Glaube und das Wort herrschet, anders, denn GOttes Larven, unter welchen

chen er verborgen lieget, und würket wunderbare Dinge; indem er durch ihre Schwachheit anreizet wider sich die Hoffärtigen, Starken, Weisen und Heiligen? Und wenn sie nun angelaufen sind, machet er sie bald zunichte, führet sie gefangen und machet sie öffentlich zuschanden.

6. Selig ist der, welches Glieder und Gewehr also GOtt dienen; ja, der da weiß, daß GOttes Kraft und Weisheit also sey, der trauet nicht auf die Larven oder unkräftigen Schatten GOttes; sondern auf das Wort GOttes, das unter dem Schatten kräftig ist, und vermag und thut großmächtige Dinge, ja, alles in dem HErrn.

7. Also wird es geschehen, daß er frey und sicher einhertrit mitten in der Vermessenheit und Verzweifelung, und daß er GOtt nicht versuche, dieweil er hat, dessen er brauchen mag: wiederum, daß er nicht verzweifele, so er nicht hat, deß er brauchen möge. Denn GOtt, der mit ihm würket unter den Waffen, die er hat, wird auch mit ihm würken, so er keine Waffen hat; daß er also nicht Ueberflüß, oder desto mehr habe, wenn er alles, das zur Rüstung gehöret, hat, und auch nicht mangelt oder minder hat, so er nichts hat zur Rüstung dienend; denn auf beyden Seiten hat er GOTT, wie Paulus sagt Phil. 4, 12: **Ich habe gelernet Ueberfluß und Mangel tragen** rc. Aber die Gottlosen in Gegenwärtigkeit der Güter blasen sich auf, in Abwesenheit derselben werden sie darnieder geschlagen; denn sie ergreifen allein die Gestalt und Schein der Dinge: die andern versuchen GOtt, die nicht wollen brauchen deß, so ihnen von GOtt gegeben ist.

v. 21-29. Und Josuä gebot ich rc.

8. Moses zeucht hier wieder an die Zusagung von den künftigen Siegen, und die Zucht eines Fürsten, und bildet zugleich ein die vorgangene Geschichte, auf daß er ihren Glauben, beyde aus der Zusage künftiger Dinge, und Erweisung der vergangenen stärke, dieweil er mit ihnen nicht ziehen werde über den Jordan, und das nicht hat mögen in seinem Gebet von GOtt erlangen. Und beschleußt also in diesem Capitel die angefangene Erzehlung, in der er die ganze Historie in einer Summa kürzlich wiederholet hat. Im nachfolgenden Capitel hebet er an zu vermahnen und das Gesetz auszulegen; und fahet an das Deuteronomion, das ist, das andere Gesetz.

9. Warum wird aber Moses nicht erhöret, dieweil er doch freylich im Geiste gebetet hat? Das ist uns zum Exempel und Trost geschrieben. Denn wiewol der HErr ihn nicht erhöret, (indem Mose empfunden hat, daß er über ihn sey zornig gewesen, als er hier spricht,) so verläßt er ihn doch nicht, sondern gebeut, daß er steige auf den Berg, und das Land besichtige, und das dem Josua befehle.

10. Also, wenn wir nicht wissen, wie wir beten sollen, soll es uns nicht Wunder nehmen, daß wir nicht erhöret werden; sollen auch darneben in keinem Wege zweifeln, daß wir GOtt lieb und angenehm sind, und sollen die Gütigkeit GOttes unter dem Zorn begreifen, daß wir nicht darniederliegen.

II.

Geheimder Verstand oder heimliche Deutung.

11. Daß Moses nicht zeucht durch den Jordan zum Gelobten Lande, sondern

dern wird geheissen, daß er das einem andern Herzoge auftrage, hat die trefliche Heimlichkeit in sich, daß (wie geschrieben ist in der Epistel zun Ebr. 7, 19.) das Gesetz nicht zur Vollkommenheit geführet hat. Denn das Gesetz giebt nicht den Geist der Gnaden; darum führet es auch nicht in das Reich GOttes, da das wahrhaftige Erbe des HErrn ist.

12. Moses hat wol zween Könige getödtet jenseit dem Jordan; das ist, das Gesetz niedriget die Sünder, und zeiget die, so getödtet sind, und lässet nichts leben, das ist, es lässet kein Vertrauen auf irgend etwas, denn es führet ab zur Höllen, und ist eine Darreichung des Todes; doch bleiben unverletzt das Vieh und Güter, welche zum Raube kommen. Denn das Gesetz tödtet den Menschen nicht leiblich, sondern das Vertrauen des Herzens. Denn so das getödtet ist, so kommt hernach alles, was der Mensch ist und hat, zur Dienstbarkeit des Gesetzes, als ein Raub, und der arme Mensch lebet, und ist mit allen seinen Kräften ein Gefangener des Gesetzes.

13. Aber dieweil er nicht prediget Vergebung der Sünde, welche Sünde er durch sein Amt erwecket hat, darum muß er sterben im Lande Moab, ausserhalb des Reichs GOttes. Denn es ziemet sich nicht, daß man im Volke der Freyheit lehre die Forderung des Gesetzes, das da tödtet, sondern vielmehr die Gabe des lebendigmachenden Geistes. Darum so fällt hier das ganze Gesetz dahin, daß nichts davon überbleibet, daß auch der Mensch nicht wisse, wo das Gesetz begraben sey.

14. Aber Josua, der mit dem Namen und mit der Geschicht CHristum bedeutet, wiewol er ist gewesen ein Diener Mosis; jedoch, nachdem sein Herr gestorben ist, führet er das Volk ein und theilet aus das Erbe des HErrn. Also ist CHristus auch erst unter dem Gesetz gemacht, und hat dem Gesetz gedienet für uns: zuletzt, da das Gesetz ein Ende hatte, hat er ein ander Amt des Evangelii angerichtet, in welchem wir geführet werden durch ihn in ein geistlich Reich eines frölichen und sichern Gewissens in GOtt, da wir ewiglich herrschen.

Das vierte Capitel,

Vermahnung Mosis an die Israeliten, so vor der Wiederholung und Erklärung des Gesetzes hergegangen.

I. Theil dieser Vermahnung 1-35.
- 1. Daß diese Vermahnung weitläuftig und voller Worte ist 1.2.
  - * von den verschiedenen Namen des Gesetzes in der hebräischen Sprache.
    - a welches dieselben, und wie viel derselben 3.
    - b warum es Thora genannt wird 4.
    - c warum es Mizvah heißt 5.
    - d warum es Chukka genannt wird 6.
    - e warum es Pikud heißt 7.
    - f warum es Eduth genannt wird 8.
    - g warum es Mischpath genannt wird 9-11.
    - h warum es Mischmereth heißt 12.
    - i von dem Unterschied dieser Wörter 13.14.
    - k von andern Wörtern, welche gebraucht werden in der heiligen Schrift von dem Gesetze 15.
    - l von den Wörtern Chukka und Mischpath 16.

2. wie

2. wie und warum diese Vermahnung befihlt, nichts zu und nichts abzuthun von den Geboten GOttes.
a warum dieser Befehl nöthig 17 • 20.
* von dem freyen Willen.
1) ob der Mensch dadurch kann GOttes Rath und Willen erkennen 18.
2) was von der Sophisten Argument zu halten, damit sie den freyen Willen zu bestätigen suchen 19.
3) wie weit sich der freye Wille erstreckt, und wo er aufhöret 20.
b ob David und die Propheten hiewider gehandelt 21. 22.
c warum Moses diese Vermahnung gethan 23.
3. wie diese Vermahnung aus mancherley Dingen zusammen gesetzt, und sonderlich den selbsterwählten Gottesdienst verbeut 24. sqq
* vom selbsterwählten Gottesdienst; item, von fremden Göttern und der Abgötterey; besonders vom Götzendienst der Moabiten.
a wie die Liebhaber dieser Dinge solche zu beschönigen suchen, und was ihnen zu antworten 25 • 27.
b was in heiliger Schrift fremde Götter heissen 28. 29.
c auf was Art die äusserliche Abgötterey entsteht 30.
d ob die Heyden bey ihrer Abgötterey GOttes Erkenntniß gehabt und ihm gedienet 31.
e ob die Moabiter mit ihrem Götzendienst dem Teufel gedienet 32.
f wie die Papisten den Moabitischen Götzendienst treiben 33 = 35.
g was es mit dem Moabitischen Götzendienst für Bewandniß gehabt 34. 35.
II. Theil dieser Vermahnung 36.
III. Theil dieser Vermahnung, legt unter andern vor den Vortheil, den die Juden haben würden von Beobachtung des Gesetzes 37 • 47.
1. Daß sie dadurch Weisheit und Verstand erhalten würden 37 = 39.
* Unterschied der Weisheit und des Verstandes; item, daß alle Weisheit vor GOtt nichts gilt 38. 39.
2. daß ihnen GOtt würde nahe seyn 40. 41.
3. wie und warum in diesem Theil der Vermahnung Moses den Jsraeliten den Tag einbleuet, da sie das Gesetz gehöret haben 42.
4. wie Moses in diesem Theil der Ermahnung allen selbsterwählten Gottesdienst verdammt 43. 44.
5. wie und warum Moses in dieser Vermahnung den Dienst Egypti einen eisernen Ofen nennet 45.
6. wie und warum GOtt in dieser Vermahnung ein Eiferer und ein Feuer genannt wird 46. 47.
IV. Der letzte Theil dieser Vermahnung 48 • 50
1. Wie dieser Theil eine Dräuung in sich hält 48.
2. wie Moses in diesem Theil den Zorn GOttes beschreibet 49.
3. auf was Art Moses in dieser Vermahnung zur Busse reizet, und die Verzweifelung verdammt 50.
* ob Moses diß Deuteronomium an einem Tage absolvirt 51.
V. Sammarischer Junhalt derer Dinge, so Moses in dieser Vermahnung beygebracht 52.

I.

v. 1. Und nun höre Jsrael die Sitten und Rechte ꝛc.

1.

Nach dem Ende der Erzehlung und kurzer Summa der Wunderthaten, so GOTT den Jsraeliten erzeiget, setzet er in diesem Capitel eine Ermahnung des Gesetzes, die er in folgendem Capitel wird anfahen. Es ist aber eine ganz weitläuftige Vermahnung, und auch, wie dieser Sprache Art ist, voll Worte; denn er saget hier ein Ding so ofte; wie er denn an andern Orten auch pfleget, daß, wo ein fleischlicher Leser darüber kommet, nothwendig müßte verletzet werden. Aber es gehöret uns zu, daß wir nicht verdrossen werden, die wir wissen, daß es GOttes

Wort sey, das wir hören. Daß man aber GOtt höret, wenn er schon nichts denn eine Sylbe stets spräche, das ist Seligkeit; wie viel mehr, so er so mancherley und so fleißig redet? Derohalben ziemet sichs, daß wir nicht allein die Worte, sondern auch am allermeisten die Person deß, der es redet, nemlich GOttes, in Acht haben.

2. Nun schaffet die stete Anziehung eines Dinges, daß wir, so des Fleisches halben stets fallen, allezeit kalt seyn, und träge zum Guten, und allzeit geneigt und geflissen zum Bösen von Kind auf, haben einen steten Zuchtmeister und Forderer, der die Sünde zwinget. Es wird auch darinnen angezeiget die Kraft des Gesetzes, welchem zugehöret Anhalten, Drängen, und, bis die Gnade zu Hülfe komme, nicht aufhöre mit Müdemachen, Anklagen, Verdammen, wie denn der Apostel sagt Röm. 4, 15: **das Gesetz würket Zorn.**

3. Es sind sechs oder sieben Wörtlein in ebräischer Sprache, die das Gesetz bedeuten: 1) **Thora.** 2) **Mitzuah.** 3) **Cühkka.** 4) **Pikud.** 5) **Eduth.** 6) **Mischpath.** 7) **Mischmereth.**

4. Das erste, **Thora**, heisset eigentlich das Gesetz, und hat den Namen von Unterweisung, daher es ein Werkzeug heisset.

5. **Mitzuah**, das ist ein **Gebot**, als wir oft lesen in Mose: **wie mir der HErr geboten hat.**

6. **Chükka** verdolmetschen sie, Sitten, das mir wohlgefällt; denn es heisset eigentlich die Weise und Sitten der heiligen Dinge, die ich Statuten nenne; als im andern Psalmen v. 7. stehet: **Ich will verkündigen von der Weise und** Statut, nemlich, von der neuen Weise, und wahrhaftigen Sitten, welche ist, daß man gläube, daß Christus ein Sohn GOttes sey (als daselbst folget), in dem alle Sitten aller Menschen erfüllet und auf ihn gezogen werden.

7. **Pikud** heisset eigentlich, das die Lateiner mandatum, auf deutsch **Befehl**, heissen. Denn das Wort **Pakad** bedeutet, besuchen, bestellen, ordnen, schätzen, und am allermeisten, befehlen. Daher kommet Psalm 108. **Pikuda**, das die Griechen Episcopin oder Diœkesin nennen, das ist, eine Aufsehung, eine Regierung. Und sein Episcopat soll ein anderer nehmen, das ist, das befohlene Amt oder Dienstbarkeit. Der lateinische Dolmetscher hat es schier an allen Oertern, Rechtfertigung, übersetzt.

8. **Eduth** heisset, **Gezeugniß**, darum, daß GOtt durch sein Gesetz und Wort bezeuget, daß er gegenwärtig sey, und Sorge für uns trage, daß wir ein Gewissen haben von GOtt, den wir weder sehen, noch fühlen, noch verstehen.

9. **Mischpath** verdolmetschen sie beständiglich, **das Gericht**, und das nicht übel. Denn alleine das vonnöthen ist, daß man wisse, in was vor mancherley Verstand man des Wörtleins in ebräischer Sprache gebrauche. Denn es heisset auch das Amt oder die Verwaltung des Rechts, wie im ersten Psalmen v. 5. stehet: **Die Gottlosen werden nicht bestehen im Gerichte**, das etliche sprechen, im Regimente. Item, am 72. Psalmen v. 1: **O GOtt, gieb dem Könige dein Gericht.** Daher ist das Buch der Richter, das auf lateinisch wird recht genannt ein Buch der Fürsten, Regierer, Räthe, oder Obrigkeiten. Item am 110. Psalmen v. 6: **Der HErr wird richten in den Ländern**, das ist, er wird herrschen.

10. Zum

10. Zum andern, zeiget es an selbst das Werk und die Execution des Urtheils. Daher kommt es, daß das Wort oft in der Schrift gebrauchet wird. Also lesen wir im 99. Psalmen v. 4. daß er thue Gericht und Gerechtigkeit. Psal. 103. v. 6: **Der HErr wird richten den Armen;** und: **von deinem Angesicht gehe mein Gericht hervor;** und: **er hat mit ihm geredet Gerichte.**

11. Zum letzten, bedeutet es eigentlich das, was man auf lateinisch nennet Iura, das ist, Rechte und Gesetze, mit welchen die Menschen unter einander in Fried und Einigkeit gehalten, und damit äusserliche Händel geordnet werden; darum es denn oft für eine Gewohnheit oder Weise genommen wird, als nemlich, für das Recht der Völker, und für das Recht der Natur; als im andern Buch Mosis am 22. Capitel v. 17: **Er wird mit ihr handeln nach dem Recht der Töchter;** und Psalm 119,132: **Nach dem Rechte deren, so deinen Namen lieb haben.** Diese mannigfaltige Bedeutung des Worts machet an etlichen Orten eine Finsterniß und Zweifel; darum ist es vonnöthen, daß man fleißige Aufmerkung habe,

12. **Mischmereth** heisset, eine Behaltung oder Bewahrung, ist ein gemeiner Name über alle vorgesagte. Ja, wenn wir es recht betrachten wollen, so werden nur zwey oder drey Wörtlein seyn, die eigentlich das Gesetz bedeuten, nemlich: **Chůkkah** und **Mischpath**, Satzung und Recht; deren eines lehret, wie wir uns gegen GOtt halten sollen, nemlich, **Chůkkah**; das andere, wie wir uns gegen den Menschen schicken sollen, als **Mischpath**.

13. Und diese zwey sind genugsam, und ich halte, daß das eine gute und beständige Unterscheidung sey. Denn also fähet auch Moses in diesem Capitel an: Höret die Satzungen und Rechte, die ich euch lehre; begreifet also mit zweyen Worten alle Dinge; als sollte er sprechen: Ich will euch lehren, wie ihr recht leben sollet vor GOtt und den Menschen.

14. Die andere Wörter sind alle gemein, und zeigen an die Natur und Kraft aller Satzungen und Rechte. Denn Thora heisset das Gesetz, das uns unterweiset und lehret, daß wir nicht unvernünftige Thiere sind. **Mitzuah** heisset es darum, daß uns die Gesetze binden, und erfordern, daß wir nicht liederlich verschmähen die Dinge, die wir gelehret worden sind. **Pekudim**, heissen sie, daß sie uns geboten werden zu vollbringen, daß wir auch zu thun haben, und nicht müßig gehen. **Eduth**, daß sie, wie ich gesagt, uns Zeugniß geben, daß GOtt Sorge für uns trage, und daß wir ihn mit gutem Gewissen an allen Orten und zu aller Zeit gegenwärtig sollen haben. **Mischmereth**, daß sie wollen fleißig bewahret seyn, und daß wir nicht träg und schläferig seyn die Satzungen zu thun.

15. Ohne diese Wörter sind auch die: **Dabar**, **Amara**, **Neům**, das ist, ein Wort, ein Gespräch, ein Spruch. Item, **Däth** und **Daath**, das ist, Güte und Kunst; aber diese zwey werden selten gebraucht. Im 119. Psalm findet man sie v. 12: **Güte und Kunst lehre mich;** das wir lesen, Gütigkeit und Zucht, und bedeutet schier die Geberde, die wir nennen Weise und Zierde des Leibes; gleichwie im 34. Psalmen David hat verwandelt seine Sitten bey dem Könige Ahis, wie des Psalmen Ueberschrift ausweiset.

16. Nun sind noch übrig die zwey Worte, **Chůkka** und **Mischpath**, das ist, Sa=

Satzungen und Rechte, in der Schrift ganz berühmt, von welchen kommen Richter und Richters Gewalt. Von Chůkka aber entspringet ein Wörtlein, **Mechokek**, heisset einen, der ein Meister ist zu regieren in geistlichen Sachen. Im ersten Buch Mosis am 49. Cap. v. 10: **Noch der Fürst von seiner Hüfte**; auf Ebräisch: **noch ein Lehrer von denen, die unter seinen Füssen sind**; das ist, es wird allezeit einer seyn in Juda, der GOttes Wort lehret, und zu seinen Füssen Jünger hat, von denen er nicht genommen wird, bis daß Schilo kommet.

v. 2. Ihr sollet nichts darzu thun, das ich euch gebiete, und sollet auch nichts davon thun.

17. Ehe denn Moses etwas setze oder lehre, so versorget er das vor allen Dingen, daß nichts darzu gethan noch davon genommen werde. Und dieser Ort verdammet mit einem kurzen Spruch alle menschliche Gesetze, und beschleußt auch, daß in Sachen das Gewissen belangend, nichts tüchtig sey, denn das Gesetz und Wort GOttes. Und darinnen sollte der Wille GOttes genugsam seyn, der es also setzet; wiewol es auch die Vernunft und Nothdurft erfordert.

18. Denn dieweil wir durch Adams Sünde in Blindheit sind ertrunken, also sehr, daß wir GOtt in alle seinem Willen und Räthen nicht kennen, ist es nicht alleine närrisch, sondern unmöglich, daß wir von uns selbst das Licht und Weg bereiten, dadurch wir zu GOtt kommen, und ergreifen, was er wolle, das uns geschehen soll; wie der spricht im Buche der Weisheit c. 9. v. 13. 14: **Die Gedanken der Menschen sind furchtsam und ungewiß, denn welcher Mensch will wissen, was GOtt will.** Darum, so GOtt nicht offenbaret sein Gesetz, dadurch er seinen Willen uns zu erkennen giebt, so bleibet das unser Preiß, Ps. 116, 11: **Ein jeder Mensch ist ein Lügner**, ein jeder Mensch ist Eitelkeit. Und Esa. am 55. v. 8. 9: **Gleichwie die Himmel vom Erdreich erhöhet werden, also werden meine Gedanken auch erhöhet von euern Wegen**

19. Derohalben ist das ein ganz närrisch Argument und Ursache der Sophisten, wenn sie den freyen Willen beschirmen und bewähren auf diese Weise: Ich habe freye Gewalt und Willen eine Kuh zu regieren: item, Geld hinweg zu werfen; darum, so habe ich auch Freyheit und Macht, zu thun was GOtt wohlgefällt, und ihm zu dienen. Es ist eben so viel, als wenn du sprächest: Ich mag das Erdreich mit meinen Füssen treten, und auf der Erden einher gehen; darum so mag ich auch in Himmel gehen, und auf den Wolken wandeln.

20. Der Mensch hat wol noch von erster Erschaffung die Erkenntniß und freye Gewalt, daß er thue mit den Creaturen, die unter ihm sind, und geringer denn er, nach seinem Gefallen; aber sich selbst regieren, und thun was GOtt, seinem Obern, wohlgefällt, das weiß er nicht und vermag es nicht, da höret der freye Wille auf, ist ganz und gar blind, unkräftig, ja, todt und verdammt. Darum soll er sich nicht vermessen, daß er etwas erwähle oder thue, sondern soll sich alleine aufs einige Wort GOttes verlassen, soll nichts darzu thun, nichts davon thun: und so er nicht gewiß ist, daß es GOttes Wort sey, soll er keinesweges hin=

hinzutreten; wo er aber gewiß weiß, daß GOttes Wort da sey, soll er nicht weichen. O wie eine nöthige Ermahnung ist das!

21. Nun bringest du eine Gegenrede: Warum sind denn so viel Bücher der Propheten hinzugethan? Und David hat bestellt, daß ein Tempel gebauet würde, mit Abthuung der Hütten Mosis, und theilet aus die Leviten in Ordnungen, und Josua hat viel gethan, und dem Volke befohlen? Also mag von vielen andern gesprochen werden. Ich antworte: Das heißt nicht ab- oder zuthun dem Worte Mosis, wenn einer mit andern oder mehr Worten eben dasselbe lehret. Auf diese Weise haben die Propheten nicht sich selbst, sondern Mosen gelehret und ausgeleget, und nach seinem Gesetze geurtheilet und gestrafet die Könige und das Volk.

22. Darnach saget Moses hier vom Volke, nicht von GOtt: **Du sollt nicht darzu thun, 2c.** Denn wer verzweifelt daran, daß GOtt nach Erforderung der Zeit möchte darzu oder davon thun? Denn er, ob er gleich darzu oder davon thut, bleibet dennoch wahrhaftig, und sein Wort ist allewege wahrhaftig, und führet uns und erhält uns treulich. Also bezeuget David in dem Buch der Chronica cap. 23. v. 6. seqq. daß er nicht aus seinem eignen Willen, (das GOTT verworfen hat, wiewol es von dem Propheten Nathan gelobet ward, 2 Chron. 18. v. 2. sqq.) sondern aus GOttes Befehl geboten habe, daß der Tempel gebauet, und die Leviten darzu bestellet würden. Also hat Josua auch einen Befehl GOttes gehabt, daß er geböte, was zu gebieten war. Also auch alle Propheten, so sie etwas anders gelehret, denn Moses, so hat es ihnen daselbst GOtt offenbaret, gleichwie Mosi; oder, wie Petrus spricht 2 Epist. 1. v. 21: **Mit dem Heiligen Geist sind sie angehauchet worden, daß sie redeten.**

Auf daß ihr haltet die Gebote des HErrn euers GOttes.

23. Besiehe hier Mosen, der um deswillen schleußt, daß man nichts darzu, nichts davon thue, auf daß die Gebote GOttes nicht übertreten, sondern gehalten werden: dadurch er anzeiget, wie menschliche Satzungen mit GOttes Wort nicht übereinkommen mögen, als die da widerstreben, und Aergerniß und Ursache sind, daß die Gebote GOttes nicht gehalten werden; worinnen sie auch Paulus berüchtiget, da er lehret Titum am ersten v. 14. wie **daß sie abwenden die Wahrheit;** und zu den Römern am 16. v. 18. **daß sie verführen die Herzen der Unschuldigen.** Und CHristus Matth. 16. v. 6. Marc. 8, 15. Luc. 12, 1. gebeut, **daß wir uns hüten vor dem Sauerteig der Gleisner, und vor den Wölfen, die in Schafskleidern einhergehen,** Matth. 7. v. 15.

v. 3. 4. Eure Augen haben gesehen 2c.

24. Aus mancherley Dingen setzt Moses seine Vermahnung zusammen, daß sie hinwerfen menschliche Zusatzung und Schnödigkeit, und dem reinen und einigen Wort GOttes anhangen. Darzu braucht er fürs erste, das noch sehr neue, in frischem Andenken sich befindende Exempel des Baal Peors, des Abgotts, um welches Verehrung willen, dieweil er war durch Menschen erfunden, über das Wort GOttes, und hat so viel Israeliter verderbet; dadurch zeiget er genugsam an, wie er ganz nicht will, daß man etwas zu seinen Geboten setze, 4 Mos. 25. v. 5.

25. Es hilft auch nicht, so jemand, Menschentand zu beschützen, vorbrächte, wie die Moabiter hätten Götzen geehret, und den Teufeln geopffert; wir aber dieneten GOtt mit unsern Sitten, so von guter Meynung und gutem Eifer erfunden seyn, darum auch unser Dienst ihrem nicht gleich wäre. Ich antworte: Die Moabiter und andere Heyden haben die Teufel nicht geehret, als von denen sie gewußt, daß sie Teufel gewesen wären; sondern sie haben gegläubet, daß sie dem wahren GOtt dieneten; gleichwie die Jüden die Abgötter anbeteten: wie alle unsere allerheiligsten und geistlichsten Papisten auch vermeynen, daß sie dem wahren GOTT recht dienen.

26. Aber das war ihre Gottlosigkeit, daß sie angenommen hatten den wahren Namen des wahren GOttes, und haben ihn doch mit Weisen, so nicht von GOtt geboten, sondern von ihnen selbst erfunden, geehret. Denn die solches thun, gedenken in ihrem Herzen, daß der wahre GOtt einer sey, der da will geehret seyn, und gefalle ihm wohl alles, was die Menschen, die noch gottlos seyn, ohne das Wort GOttes anheben.

27. Aber GOtt ist nicht ein solcher, der Gottlosigkeit lieb hat, als er saget am fünften Psalm v. 5. sondern er ist ein GOtt der Gerechten, und will von den Gottesfürchtigen und Gerechten geehret seyn, die durch sein Wort und Gnade, nicht durch ihre eigene Kräfte gerechtfertiget seyn. Darum ist es vonnöthen, daß ihr Gedanke von GOtt muß ein lauter erdichtet Ding und Lügen seyn, und der GOtt, den sie dichten und machen, ist nicht ein wahrer GOtt, sondern ein Götze ihres Herzens, und Bild, unter welchem sie den Teufel, als den Meister und Vater derselben Lügen anbeten; und also beten sie an wahrhaftig, und ehren unter dem wahren Namen des wahren GOttes, mit einer falschen Einbildung, die Götzen und Teufel.

28. Deshalben, so muß man in der Schrift fremde Götter nicht also verstehen, als hätten ihre Anbeter verleugnet den Namen des wahren GOttes; ja, sie eigneten ihm das zu auf das allerheftigste, als wir lesen in den Propheten: sondern, daß sie behalten haben den wahren Namen GOttes, und ohne wahre Erkenntniß GOttes (die der fleischliche Mensch von ihm selbst nicht haben mag,) von GOTT gedacht haben, was sie gut und recht deuchte, als wäre GOtt einer, der sich ließ machen und wandeln nach denen Einbildungen und Gesichten ihres Herzens, dieweil er doch nicht verstellet noch verwandelt werden mag.

29. Darum, wo GOttes Wort nicht ist, da ist auch nicht wahre Erkenntniß GOttes: wo GOttes Erkenntniß nicht ist, da sind, gottlose Unwissenheit, Einbildungen und Wahn von dem wahren GOtt, eben als hätte er ein Wohlgefallen an diesen oder jenen Dingen, die wir erkiesen. Aber das sind alles gottlose Ehrerbietungen und Dienste, mit denen GOtt nicht getroffen wird, sondern an seiner Statt und Namen die Erscheinungen und Bildnisse des Herzens. Und dieselben Einbildungen sind fremde Götter und Teufel, die solchen Wahn machen und eingeben.

30. Darnach, so kömmt man von den innerlichen Gedancken heraus, und richtet nach denselben Weise, Lehre und Regiment auf, welchen sie mancherley Namen geben, und nennen es jetzund Baal, jetzund Astaroth, jetzund Dagon &c. wie auch

auch wir gethan haben, so wir GOtt nennen, Benedictum, Franciscum, Dominicum, und über alle den Pabst, dieweil wir wähnen, daß wir mit allen den Weisen und Lehren GOtt gefallen. Welcher Wahn ist ein lügenhaftig Bildniß des Herzens, unter dem an Statt und Namen GOttes der Teufel sitzt und angebetet wird. Das berühret auch der Apostel zu den Römern am ersten v. 21. welche, da sie **GOtt erkannt hatten, haben sie ihn nicht geehret wie einen GOtt, haben ihm auch nicht Dank gesagt; sondern sind zunichte worden in ihrem Gezänke, und ihr unweises Herz ist verdunkelt worden.**

31. Sie haben GOtt erkannt, sage ich, das ist, sie haben ein Erkenntniß gehabt, daß eine Gottheit wäre: das auch ihre Werke anzeigen, mit denen sie an GOttes statt die Götzen geehret haben. Denn wo sie das Erkenntniß von der Gottheit nicht gehabt, hätten sie die Gottheit und den Namen GOttes den Abgöttern nicht mögen zueignen. Aber das ist ihre Unweisheit gewesen, daß sie GOtt nicht herrlich gemacht haben wie einen GOtt, das ist, sie haben ihnen einen solchen GOtt erdichtet, der mit ihren Meynungen und Uebungen geehret würde, daß sie sich also rühmen möchten, als die GOtt aus ihren Kräften einen Gefallen thun könnten, und seine Huld verdienen. Das ist aber, GOtt unehren, und ihm nicht danksagen für seine empfangene Wohlthat, sondern stolziren, und sich vermessen von den Gaben, die wir GOtt gegeben haben. Das ist nichts anders, denn eben, als sollte GOtt von uns gewandelt, gemacht und formirt werden, und wir nicht von ihm; und als wollten wir GOttes Gedanken und Räthe unsern Gedanken und Räthen vergleichen, das doch gar vergebens ist; wie er spricht im Esaia c. 40, 18. 25: **Wem wollet ihr ihn gleich machen?** und am 55. Cap. v. 8. 9: **Gleichwie die Himmel von der Erden erhöhet seyn, also sind auch erhöhet meine Wege von euren Wegen.**

32. Daß aber die Moabiter mit Fressen, Muthwillen und Unkeuschheit ihrem Götzen Baal Peor gedienet haben, zeiget nicht an, daß sie darum die Teufel angebetet haben. Denn das Glück haben menschliche Aufsätze, daß sie nur Bauchvieh ziehen, daß auch Paulus Phil. 3, 19. ihren Bauch darf ihren Gott heissen, und sagen zu den Römern am 16. v. 18. daß sie ihrem Bauch dienen. Und alle Propheten strafen sie, daß sie das Volk GOttes verschlungen haben. Das bezeugen auch die Altäre und Höhen in der Synagoge, da sie unter grünen Bäumen geil waren.

33. Also sehen wir auch in unserm Reiche des Pabsts, wie öffentlich und unverschämt sie dem Ueberfluß, Müßiggang, Fraß und Unkeuschheit dienen, und doch zugleich ihre Siebengezeiten murmeln, und die Messen creuzigen.

34. Baal Peor heisset so viel, als ein Mann des Schlunds, den viele meynen, er sey der Priapus gewesen, und werden dadurch vielleicht beweget, daß die Moabiter ihm zu Ehren Unkeuschheit begangen haben. Aber das bewegt mich nicht, dieweil, als ich gesagt habe, Begierlichkeit und Unkeuschheit ein gemein Zeichen alles Menschentands ist. Darbey, so ist diese Historie Israels älter, und geschehen ehe denn Priapus in Griechenland aufgerichtet worden. Darum, so halte ich, daß der wahre GOtt mit dieser lügenhaftigen Ehre und falschen Namen von den Moabitern geehret sey; gleichwie er auch von den Kindern Israel Baalim genennet ward, als der

der Prophet Hoseas c. 2. v. 13. c. 11. v. 2. bezeuget.

35. Darnach, so sehe ich auch, daß das Wörtlein Baal bey den Ebräern, wenn es mit einem andern Wörtlein zusammen gefasset wird, einen Vorzug bedeute. Daher heissen sie Balsam das fürnehmste Oel (denn Schemen heisset Oel bey ihnen). It. Beelzebub, eine fürnehmste Mücke, als wir sprechen: ein Erzengel, Erzkoch, Erzherzog, Erzbischof. Also haben die Moabiter Gott, Baal Peor, das ist, einen Fürnehmsten oder Erzschlund genannt, aus einer Ursache, die mir unbekannt ist; du wollest denn von dir selbst träumen, daß GOtt ein Erschrecklicher und Erzrächer sey, der bereit sey, alle Gottlosen und Widersacher seines Volks zu verschlingen, wo er nicht auf diese Weise geehret werde. Gleichwie die Papisten bey uns haben aus GOtt gemacht den allergeschwindesten Rächer, so jemand durch des Teufels Rath und Eingeben [wie sie sprechen,] einen Pfaffen beleidiget hätte. Also haben sie auch aus St. Antonio, Bastian, Valentin und Rocho, ihren Bauch zu füllen, etliche Baalim Peor gemacht.

II.

v. 5. Wie mir der HErr mein GOtt geboten hat rc.

36. Das sollte alleine genugsame Ursache gewesen seyn, daß sie alles willig thäten, daß er GOttes, und nicht seine Gebote ihnen giebt, wenn auch gleich keine Strafe oder Lohn hernach folgete. Und hier ist das andere **Theil der Ermahnung**, das in rechter Ordnung folget. Denn das erste handelt ab das Schrecken und den Zorn GOttes, von dem der Gesetzgeber anfahen soll; darnach soll er GOttes Herrlichkeit, Gnade und Liebe darauf preisen, daß er die Erschrockenen zur Liebe GOttes reize.

III.

v. 6. Denn das ist eure Weisheit, rc.

37. Das **dritte Theil der Vermahnung** bestehet in der Würdigkeit; denn er anzeucht, daß die Jsraeliter ein Uebertreffen und Würdigkeit über alle Völker haben würden [so sie GOttes Gesetz und Gebote halten]. Denn, **die mich ehren**, spricht er 1 Sam. 2, 30. **werde ich wieder ehren.** Also, wenn sie GOTT würden herrlich machen, und sein Gesetze und Rechte halten, würde sie GOtt wieder herrlich machen, und würde das Gerüchte ausbreiten in die ganze Welt, von der Heiligkeit, beyde des Gesetzes, und des Volks, das es hält. Durch welches Gerüchte viel würden gezogen werden zum wahren GOtt. Und also würde GOtt mit der Ehre, da er sie unter den Völkern preisete, noch mehr geehret und herrlich gemacht werden. Denn also dienen alle Werke GOTTes, mit denen er seine Heiligen verherrlichet, denen Gottlosen, daß sie auch bekehret werden. Das ist die Liebe, die alles, was unser ist, zu des Nächsten Nutzen thut und annimmt.

38. **Weisheit und Verstand** haben einen solchen Unterscheid, halte ich, daß Weisheit gehöre zur Erkenntniß der Dinge, Verstand aber zum Urtheil: daß der weise sey, der da weiß, was zum Glauben und Zucht gegen GOtt gehöre, und was zum Recht und zur Liebe gegen den Nächsten gehöre; der aber sey verständig, der in beyden scharf, klug und sicher sey, daß er recht darinnen wandele, und durch keinen Betrug verführet werde.

39. Aber

39. Aber das sollt du vielmehr bedenken, wie mit wenig Worten Moses alle Weisheit und Kunst der Menschen verwerfe und verdamme, da er beweiset, daß die Spitzfindigkeit der Sophisten, auch die herrlichen Satzungen der Fürsten und Weisen, nicht seyn die Weisheit und der Verstand des Volkes GOttes; sondern die Erkenntniß und Beobachtung des Gesetzes GOttes: das ist, saget er, **eure Weisheit und Verstand.** Darum, ob jemand weise im weltlichen Wesen (denn es sind wol, die da weise sind, Böses zu thun); so soll doch das Volk GOttes nirgend anders Weisheit suchen, auch keine andere wissen, denn allein aus dem Gesetz seines GOttes, da wird es überflüßig und seliglich erfunden, wie sich gegen GOTT die Menschen, in Glückseligkeit und Widerwärtigkeit, im Friede und Kriege halten sollen. Denn die Weisheit, die anderswoher gesucht wird, ist nichts vor GOTT, denn eine Thorheit. Darum, so machet Moses alle Menschen zu Narren vor GOtt, mit aller ihrer Weisheit und Klugheit.

v. 7-9. Zu dem Götter also nahe sich thun, rc.

40. Dieses Volks Ehre und Ruhm ist über alle Völker der Erden, nemlich, daß sein GOTT nahe bey ihm ist. Zum andern, daß es rechte Gerichte und Satzungen hat, welche, so sie sie hielten, würden sich andere Völker darob verwundern, und Heil daraus empfahen. Es ist gar eine überaus schöne und liebliche Tröstung und treue Verheissung, daß GOtt nahe sey. Es haben diesen Ort David in seinen Psalmen, und andere Propheten hin und her berühmet.

41. Aber er wickelt auch mit ein, und zeiget zugleich das Creuz des Volkes GOttes an: denn er zeiget an, daß er nahe sey denen, so ihn anrufen, und daß die ihn anrufen, in Trübseligkeit seyn, die da zwinget anzurufen; wie denn diß Volk wahrhaftiglich allezeit in Trübsal gewesen ist, **und alle, die gottesfürchtig leben wollen, werden Verfolgung leiden,** 2 Tim. 3. v. 12. auf daß der anrufende Glaube Statt, und GOtt Ursache habe, sich herzu zu nahen. Anderer Völker Weise, wie sie gottlose Statuten gegen GOtt haben, und unbillige Rechte gegen den Nächsten, so haben sie auch entfernte Götter, die sie nicht selig machen können, ja, die versorget und beschirmet werden von ihren Anbetern und Verehrern.

v. 10. 11. Und sollt deinen Kindern und Kindeskindern kund thun den Tag, rc.

42. Diesen Tag der Versammlung bleuet Moses oft ein; denn an demselben hat das Volk gehöret das Gesetz GOttes auf dem Berge Sinai, der erschrecklich war von Ungewitter und Donner, da nicht ein Mensch, sondern die hohe Majestät redete, durch der Engel Dienstbarkeit. Und von diesem Tage hat sich die Gewalt Mosis, wie gesagt wird im andern Buch Mosis am 19. Capitel und alle Unterweisung des Volks, angefangen.

v. 12-19. Die Stimme seiner Worte höretet ihr, aber kein Gleichniß sahet ihr ausser der Stimme, rc.

43. Dieser Ort verdammet nicht alleine die äusserlichen Bildnisse GOttes, die er gewollt hat, daß sie dem groben und kindischen Volke verboten würden; sondern am allermeisten die innerlichen, welche sind (als wir droben (§. 28. 29.) ge-

sagt haben,) Wahn und Gedanken von GOtt, die von uns ausserhalb der Stimme GOttes erdichtet sind.

44. Hier wird fürwahr alleine die Stimme seiner Worte gepreiset: und alles, was von GOtt gesagt oder gedacht wird, das nicht die Stimme seiner Worte ist, das ist ganz gottlos und verdammt. Denn er hat gewollt, daß alleine durch sein Wort sein Wille und seine Rede uns vorgetragen und abgemahlet würden, nicht durch unsern Begrif oder Einbildung. Darum, so gefällt oder mißfällt das GOTT nicht, was du dich lässest bedünken, daß es GOTT gefalle oder mißfalle, wie heilig auch und wie gottseliglich du nach deinem Bedünken denkest; (wie denn derer Religionen und Secten Urheber und Leiter gethan haben;) sondern, was er durch sein Wort beschleußt, das ihm gefalle oder mißfalle. Denn niemand kann deuten oder anzeigen den Willen GOttes, denn GOtt selbst; ja, ein jeglicher, der sich das zu thun unterstehet, irret wie ein Gottloser, dieweil niemand weiß die **Tiefe GOttes**, denn allein der **Geist**, der da ist in **GOtt**, 1 Cor. 2. v. 10. 11. Darum, so ist es unmöglich, daß die Menschen ohne ein gewiß Wort GOttes recht von GOtt halten, denken, predigen, oder ihn recht ehren. Der Spruch stehet veste: **Ihr habt seine Stimme gehöret.**

v. 20. Von dem eisernen Ofen.

45. Mit einem heftigen Worte nennet er den Dienst Egypti einen eisernen Ofen; nicht alleine um der Grausamkeit willen der Geschichte, sondern auch um des Jammers willen der Gewissen, die unter dem Zorn des Gesetzes und Tyranney menschlicher Satzungen beschweret und unterdrücket sind, deren Bedeutung das Volk Israel in ihrem Egyptischen Ofen gewesen ist.

v. 24. 25. Denn der HErr dein GOtt ist ein freßiges Feuer, und ein eiferiger GOtt.

46. Dieser Spruch wird auch gerühmet in der Epistel zu den Ebräern (c. 12. v. 29.), und ist würdig, daß er gerühmet werde, zu erschrecken und zu niedrigen die Gottlosen. Es sind aber zwey Dinge: ein freßiges Feuer, und eiferiger GOtt. Ein **Feuer** wird GOtt genannt, daß er fresse, und nichts überbleiben lasse, denen Gottlosen, und auch nichts sey, das seinem Zorne widerstehen möge. Ein **Eiferer**, daß er des Willens, daß er nicht schonen wolle. Wer will nun diesen nicht fürchten; denn du weißt, daß er nicht verschonet, und einen unversöhnlichen und unaufhörlichen Zorn hat.

47. Und diesen Zorn übet er zweyerley Weise: Zum ersten, geistlich, und das schnell, wenn er den Gottlosen seinen Geist entzeucht, daß der Teufel alle Dinge verheeret. Zum andern, leiblich, und das langsam, wenn er den Leib auch tödtet, und alle Dinge zunichte macht. Und wirst merken, daß GOTT überaus köstlich vom Mose als ein **Feuer** beschrieben wird, und **Eiferer** bey dem ersten Gebote, in welchem er am allermeisten geschmähet wird, da er doch am allermeisten sollte gefürchtet und geehret werden; daß du sehen magst, daß er das fürnehmste Gebot selbst fordere, und von uns erzwinge, nemlich, daß er unser GOtt sey, daß wir kein Vertrauen der Werke aufrichten, sondern uns auf seine Barmherzigkeit alleine verlassen. Wiewol er sich ansehen lässet, daß er in keinem Dinge mehr durch die Finger sehe und sich verberge, denn in dieser Gottlosigkeit, wenn er die Gottlosen lässet überhand nehmen,

men, und ungestraft herrschen, und sehr viel verführen, daß weder Feuer, Rache, Eifer, sondern Kälte und Trägheit bey GOtt sich sehen lasse; also, daß viel Psalmen klagen, wie er schlafe, und bitten ihn, daß er wieder aufstehe.

IV.

v. 26-29. So rufe ich heutiges Tages zu Zeugen rc.

48. Das letzte Theil dieser Ermahnung ist eine Bedräuung. Denn, wenn wir einen ermahnen, pflegen wir anzuzeigen Nutzbarkeit, Nothdurft, Ehrbarkeit, und zuletzt auch die Gefährlichkeit, dadurch wir beweget werden, anzunehmen mit Willen und Herzen das, zu dem wir vermahnet werden. Also thut auch hier Moses.

v. 30-40. In den letzten Tagen, rc.

49. Diese letzte Zeit wird geredet insgemein, und ist eben so viel, als wir sagen, hernach. Denn Moses will einen solchen Zorn GOttes beschreiben, daß er allezeit der Busse und Besserung Raum lasse, denen, so sich darnach bessern werden. Wie denn der Ausgang der Historien angezeiget hat, da GOtt also ofte Israel gestraft, und doch, so bald es sich wieder gebessert, allezeit aufgenommen hat. Darum redet er nicht alleine von der letzten Zeit des Jüngsten Gerichts, in welchem man meynet, daß sich die Jüden bekehren sollen, sondern insgemein von aller Zeit (wie ich gesagt habe,) in der sie, nachdem sie nach der Sünde die Strafe erkannt, Busse gethan haben.

50. Und daß er sie reize zu dieser Busse, und die Verzweifelung verdamme, thut er hinzu die allersüsseste und treulichste Zusage, auf welche sich hübsch lehnet das Gebet Manasse des Königs Juda, nemlich, daß der HErr dein GOtt barmherzig ist, er wird dich nicht lassen noch zustreuen, er wird auch des Bundes nicht vergessen, den er deinen Vätern geschworen hat. Mit dem er zugleich anzeiget, was da sey die wahrhaftige Busse, nemlich, der hitzige Durst nach der Barmherzigkeit in der Qval des Gewissens. Denn denenselben alleine wird vorgestellet die süsse Barmherzigkeit, und nicht denen Gleisnern.

v. 41-43. Da sonderte Moses drey Städte aus, rc.

51. Diese Sonderung mischet Moses zwischen die Rede, und hält die Ordnung der Historie. Denn diese Rede des andern Gesetzes hat er freylich auf einen Tag nicht vollendet, sondern vielleicht kaum in zehen Tagen, oder hat alle Tage kaum zwey oder drey Capitel vollendet, und darzwischen etwas im Volke gehandelt, wie es sich zugetragen hat; wie denn auch ist die Aussonderung der Städte der Zuflucht.

V.

v. 44. Das ist das Gesetz.

52. Das ist eine kurze Summa derer Dinge, so Moses in dieser Vermahnung erzehlet hat, und ein Beschluß der Vermahnung. Aber der Berg Hermon, der hier Sihon genannt wird, ist ein anderer, denn der in Jerusalem. Denn derselbe in Jerusalem wird mit einem Zade (das ist Z. Zion) geschrieben, dieser mit einem Samech (das ist, mit einem S. Sihon). Von den Quellen Pisga haben wir droben im dritten Capitel (§. 3.) gesagt, daß es soll seyn ein eigener Name einer Stadt, Assedoth, das Hieronymus, wurzeln, verdolmetschet hat; aber in dem Büchlein von denen ebräischen Städten machet er einen Namen einer Stadt daraus.

Das

Das fünfte Capitel,

Von dem Gesetze GOttes.

* Das Deuteronomium besteht aus mancherley Reden und Predigten 1.
1. Daß das Gesetz GOttes in dem Deuteronomio die fürnehmste Predigt ibid.
* der Unterschied des Alten und Neuen Testaments 2.
* von dem ersten Gebot und dessen Innhalt 3.
2. daß niemand das Gesetz GOttes besser auslegen kann als Moses ibid.
3. wie Moses die Kraft des Gesetzes vorlegt 4.
4. wie und warum Moses den Jüden so oft einprägt, nicht vom Gesetz zu weichen 5.

v. 1. 2. Und Mose rief dem ganzen Israel rc.

1. Hier hast du, daß Moses in mancherley Reden und Predigten das Deuteronomion vollbringet, und das Volk ofte zusammen gerufen hat; darum so zeucht er ofte wieder an am folgenden Tage, was er am vorhergehenden geredet hat; als hier, da er das Bündniß GOttes und die Stimme des HErrn wieder vorträgt. Darum so fähet nun hier die fürnehmste Predigt von den Zehen Geboten an.

v. 3 = 15. Und hat nicht mit unsern Vätern diesen Bund gemacht, rc.

2. Hier zeiget Moses den **Unterscheid an des Alten und Neuen Testaments.** Das Neue Testament ist das alleralteste, von Anbeginn der Welt verheissen, ja, auch ehe denn die Zeit der Welt anfieng, wie St. Paulus spricht zum Tito c. 1. v. 2. 3. nur aber ist es alleine unter Christo erfüllet worden. Das Alte Testament, unter Mose verheissen, ist zur Zeit Josuä erfüllet worden. Und das ist beyder Unterscheid, daß sich das Neue alleine gründet auf die lautere Barmherzigkeit des barmherzigen und treuen GOttes; das Alte hebt und gründet sich auch auf unsere Werke. Darum so verheisset Moses nicht weiter, denn also ferne sie halten die Satzungen und Rechte. Welches eine Ursache gewesen, daß es zuletzt hat müssen veralten und abgetilget werden, und eine Vorbedeutung seyn des Neuen und ewigen Testaments, das vor der Zeit angefangen, und nach der Zeit beharret hat. Jenes aber [das Alte Testament] hat in der Zeit angefangen, und nach einiger Zeit aufgehöret.

v. 6 = 21. Ich bin der HErr dein GOTT, rc.

3. Diß Gebot hat alleine, als mich bedünket, Ceremonien, das sind äusserliche Sitten und Weisen von den Bildnissen, für das grobe, kindische, unverständige Volk. Jedoch, so ist es auch wahrhaftig ein geistlich Gesetz, das innerlichen Dienst und Ehre des Geistes erfordert, auch in den äusserlichen Bildnissen. Für das andere, so mag niemand die Zehen Gebote besser auslegen, denn Moses thut in diesem Deuteronomio, wie wir hernach sehen werden. Darum so wollen wir jetzund mehr davon reden.

4. Moses zeiget auch an die Kraft des Gesetzes, da er anzeiget, wie sie die Stimme GOttes nicht haben mögen tragen, darum, daß das Gesetz, wenn es im Geiste verkündiget und gehöret wird, gänzlich tödte,

te, und den Menschen führe zur unerträglichen Erkenntniß seiner Sünde, und zum Schrecken des Todes, daß der Mensch seufze nach dem Mittler, und ein lieblicher Wort begehre, das ist, das Evangelium der Gnaden; wie hier das Volk, nachdem es erschrecket ist, bittet es den Mittler Mosen, daß er gelinder rede, daß es nicht sterbe von der Stimme GOttes. Denn der Mensch litte und thäte sonst was man wollte, wenn er nur das Gesetz nicht hören müßte.

v. 22-33. **Und that nichts darzu** rc.

5. Hernach, am Ende dieses Capitels (v. 32.), saget er aber also: **Und weichet nicht weder zur Rechten, noch zur Linken;** hält also ein Ding ofte für, daß man ja nichts zuthue zu dem Worte GOttes, auch nichts davonthue, von dem wir droben (Cap. 4. §. 17. sqq.) genug gesaget haben.

Das sechste Capitel,

Von den Zehen Geboten überhaupt, und von der Erklärung des ersten Gebots insonderheit.

I. **Von den Zehen Geboten überhaupt.**
1. Warum Moses bey den Zehen Geboten Furcht und Haltung der Gebote verbindet 1.
2. auf was Art die Abhandlung der Zehen Gebote im Deuteronomio abzutheilen 2.
3. das Deuteronomium ist die weitläuftigste und klärefte Auslegung der Zehen Gebote ibid.
4. daß Mosis Auslegung der Zehen Gebote einen grossen Vorzug habe vor der Auslegung anderer 3.

II. **Die Erklärung des ersten Gebots insonderheit.**
1. Die erste Erklärung dieses Gebots 4.
2. die andere Erklärung dieses Gebots 5.
3. der Unterschied, so unter denen beyden Erklärungen anzutreffen 5. 6.
4. was in dieser Erklärung heißt, GOtt lieben von ganzem Herzen rc. 7.
5. wie und warum Moses in dieser Erklärung fordert, daß das erste Gebot soll in das Innerste des Herzens gefaßt werden 8-13.
 * wie man mit GOttes Wort soll umgehen 9.
6. von der besondern Vermahnung, so Moses bey Erklärung dieses Gebots setzt, warum er solche nicht auch bey den andern Geboten setzt 8-12.
 * wie die Liebe des Gesetzes Erfüllung 13.
7. summarischer Innhalt der Erklärung des ersten Gebots 14.
8. wie Moses in dieser Erklärung zeiget, wie man sündige wider das erste Gebot 15. sqq.
9. wie Moses in dieser Erklärung lehret, daß der Mammon und Geiz sey eine Sünde wider das erste Gebot 16.
10. wie Moses in dieser Erklärung das erste Gebot ganz geistlich handelt 17. 18.
11. auf was Art in dieser Erklärung die Furcht gefordert wird 19. 20.
 * der Sophisten Abtheilung des Dienstes, was davon zu halten 21.
12. wie in dieser Erklärung gefordert wird, daß ein Mensch in allen Stücken auf GOtt sehe 22-24.
13. wie durch diese Erklärung das Pabstthum und alle menschliche Satzungen über einen Haufen geworfen werden 25.
14. wie Moses in dieser Erklärung reden kann von dem Eyde, daß er bey GOttes Namen geschehen soll 26. seqq.
 * von den Eydschwüren.
 a wie Moses und Christus mit einander zu vergleichen in der Lehre hievon 26.
 b auf was Art man bey GOttes Namen schwöret 27, 28.

c daß durch leichfertige Schwüre der Name GOttes entheiliget wird 29.
d warum Moses fordert bey GOttes Namen zu schwören 30.
e auf was Art des Eydes recht zu gebrauchen 31.
15. wie Moses in dieser Erklärung lehret, wie man sich in Widerwärtigkeit zu verhalten 32. seqq.
* von der Versuchung GOttes, damit die Menschen GOtt versuchen.
a die erste Art 33-35.
* wie GOtt durch Mittel würket 34. 35.
b die andere Art 36.
c daß beyde Arten wider GOttes Gebot sind 37.
16. daß diese Erklärung die allergeistlichste und vollkommenste 38. 39.
* ob die Gerechtigkeit mit Werken erlangt wird 40.

I.

v. 2. 3. Daß du den HErrn deinen GOtt fürchtest, etc.

1.

Ich halte, daß dieser Sprache Eigenschaft sey, daß sie Gottesfurcht nenne, das wir die Ehre GOttes oder Gottesfürchtigkeit, oder auf griechisch Theosebian, das ist, GOttes Ehre, heissen; gleichwie hier Moses die zwey zusammen fasset, die Furcht und Haltung der Zehen Gebote.

2. Von diesem Orte an wollen wir theilen diese Auslegung, die Moses über die Zehen Gebote selbst gemacht hat, (denn was ist das übrige Theil dieses Buchs, von hier an bis zum Ende, anders, denn die weitläuftigste und kläreste Auslegung der Zehen Gebote? als wir sehen werden,) in zwey Theile. Das erste Theil sey eine Auslegung der drey Gebote der ersten Tafel, die da währet bis auf das zwanzigste Capitel. Das andere Theil aber sey eine Auslegung derer andern Gebote der andern Tafel, die da währet bis zum Ende des Buchs.

3. Viele haben zwar geschrieben über die Zehen Gebote, auch grosse Bücher, aber eitel unflätig Ding, so man es rechnet gegen des Mosis Schreiben über die Zehen Gebote. Denn Moses wird dich lehren, was das sey, nicht fremde Götter haben; was das sey, den Namen GOttes nicht unnütze anziehen; was das sey, den Sabbath etc. Darum spricht er:

II.

v. 4. Höre Israel, der HErr unser GOtt ist ein einiger HErr.

4. Hier siehest du, daß er das erste Gebot selbst ausleget, und beweiset, daß nur ein HErr sey. Denn im Ebräischen stehet hier das Wort Tetragrammaton, (das ist, das mit vier Buchstaben geschrieben wird, Iod, He, Vau, He,) das GOtt alleine zugehöret. Und diese Einigkeit GOttes handelt er im Geiste, das ist, er gehet nicht alleine damit um, daß ein GOtt sey, sondern führet auch darauf, daß er von uns für einen gehalten werde. Denn daß ein GOtt sey, nützet uns nicht, sondern daß er für einen GOtt, und für unsern GOtt gehalten werde, (wie er hier spricht,) das ist die Seligkeit und das Leben, und die Erfüllung aller Gebote. Also spricht Jacob im ersten Buch Mosis am 28. Capitel v. 21: Der HErr wird mir ein GOtt seyn. Wie wird er ihm ein GOtt seyn? etwan also, als wäre vor ihm nicht ein einiger GOtt gewesen? Nein, sondern also, daß er mit einer gewissen Weise und einiger Ehre ihm vorsetzet, den HErrn für einen GOtt zu halten. Also wird GOTT, und

und verwandelt sich, nachdem sich unser Herz und Gemüth gegen ihm verwandelt, wie er spricht im 18. Psalm v. 27: **Mit dem Heiligen wirst du heilig, und mit dem Verkehrten wirst du verkehrt.** Also wird der Antichrist erhöhet über allen Gott, 2 Theß. 2, 4. das ist, er wird eine eigene GOttes Ehre und Dienst aufrichten, den wird er erheben über allen wahren und falschen Dienst aller Götter. Denn es wird keines Wort mehr gefürchtet und angebetet, denn des Antichrists. Darum, so ist das die erste Erklärung Mosis über das erste Gebot, daß der HErr unser GOtt soll für einen HErrn von uns gehalten werden, das ist, ihm soll nicht gedienet werden mit mancherley Weise, die wir erfunden; sondern mit dem einigen Dienste, den er aufgerichtet hat.

v. 5. Und sollt den HERRN deinen GOtt lieb haben von ganzem Herzen, ꝛc.

5. Das ist die andere Erklärung des ersten Gebots; denn die erste trift den Glauben an. Denn es kann niemand einen Gott haben, so er nicht alleine an ihm hange, auf ihn sich alleine verlasse, sonst wird einer auf vielerley Werke hingerissen werden, und wird ihm vielerley Götter erdichten. Die andere Erklärung trift die Liebe an, und folget aus der ersten. Denn, wenn wir uns ganz auf ihn verlassen und an ihm hangen, und verstehen, daß alle Dinge von ihm fliessen, und daß er für uns sorge; so folget nothwendig eine süsse Liebe zu GOtt. Darum so brauchet er in diesem Gebote einer solchen Redensart, die da verneinet (phrasi negatiua): **Du sollt nicht haben fremde Götter, ꝛc.** Als sollte er sagen: Es ist vonnöthen, daß du dich selbst verleugnest, und an dir verzweifelst, daß du nicht fremde Götter machest, sondern einen einigen GOtt habest; denn die Natur die muß abgöttisch seyn.

6. Derohalben, wenn er sagt: **Der HErr dein GOtt ist ein einiger HErr,** so nimmt er alles Vertrauen hinweg. Wenn er sagt: **Du sollt den HErrn lieben,** so erwecket er einen frölichen und freyen Dienst GOttes. Denn, wenn ich GOtt wahrhaftig liebe, so will ich alles, was GOtt will, und ist nichts süssers, denn hören und thun, was GOTT will; wie denn auch die fleischliche Liebe thut mit ihrem Geliebten. Also empfahen wir durch die Einigkeit GOTTes im Glauben alle Dinge umsonst von GOtt, durch die Liebe thun wir alle Dinge willig GOtt unserm HERRN.

7. Daß er aber hinzusetzet: **Von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allem Vermögen,** das ist so hoch, daß es auch, wo GOtt nicht nachliesse, kein Heiliger mit nichten erfüllen möchte. Ja, wer ist derjenige, der nicht in beyden Stücken Mangel leidet in dem, daß er einen GOtt soll haben, und den von ganzem Herzen lieben? dieweil niemand ist, der nicht etwan im Glauben zweifele, und andere Dinge auch gleich mit GOTT lieb habe; wie die Früchte beweisen. Denn, wenn ich GOtt von ganzem Herzen lieb hätte, so möchte mich nichts mehr heftiger verletzen, denn die Verachtung der Gebote GOttes; wie denn St. Paulus geweinet hat zu den Corinthern und Galatern, da er gesehen hat, daß die Ehre GOttes niedergetreten würde. Wo sind jetzund die, die da weinen, wenn der Name GOttes untergedrücket wird in der ganzen Welt? **Von ganzem Herzen,** ist so viel, als aus dem innerlichsten und ganzem Gemüthe. **Von ganzer Seele,** das ist, von ganzem Leben und Leibe. **Von allen Kräften,** das

das ist, mit aller Stärke und Gliedern; von dem ich anderswo gesagt habe. Nicht, daß wir keine andere Creaturen lieben sollen, dieweil alle Dinge, so GOtt geschaffen, sehr gut und lieblich sind; sondern, daß nichts sey zu vergleichen, oder vorzuziehen der Liebe GOttes, und denen Dingen, so GOtt zugehören, und daß aller Creaturen Liebe dahin sich neige, daß GOttes Liebe dadurch vollendet werde. Aus dem verstehe nun, wie verkehrte Leute das sind, die ihre Statuten und Satzungen so sorgfältig fordern, und GOttes Gebote so ganz versäumet werden lassen.

v. 6-9. Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen, rc.

8. Nicht alleine in das Buch, nicht alleine in die Gedanken, sondern in die innerste Bewegung deines Herzens und Gemüths sollst du die Worte nehmen. Denn, wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz seyn, Matth. 6, 21. Darum so soll nichts herrschen in deinem Herzen, denn der Glaube und die Liebe GOttes, von denen soll dein Herz denken Tag und Nacht, wie der erste Psalm v. 2. sagt. Denn, wo du sie also in deinem Herzen haben wirst, so wird seliglich hernach folgen, daß sie auch in deinem Munde sind, und daß du sie schärfest deinen Kindern, das ist, sie täglich vorträgst und einbleuest, auf daß sie nicht tumm, kalt und rostig werden. Darnach, so wird folgen, daß du an allen Oertern und zu aller Zeit von ihnen redest: darzu sollt du sie binden zu einem Denkmahl über deine Hände und vor deine Augen. Zum letzten, sollt du sie schreiben an die Pfosten deines Hauses.

9. Besiehe hier die Ordnung, wie man soll mit dem Worte GOttes umgehen. Zum ersten, soll man es im Herzen bedenken. Zum andern, soll man es den Kindern treulich und stets vorhalten und einbilden. Zum dritten, soll man es öffentlich und allen Oertern verkündigen. Zum vierten, soll man es auf die Hand zeichnen und vor die Augen mahlen. Zum fünften und letzten, soll man es schreiben an die Pfosten und Pforten, nicht in die Bücher; denn Moses hat es vor selbst in das Buch geschrieben.

10. Hier will ich unterwegen lassen den heimlichen Verstand, wie daß die Gebote auf die Hände und vor die Augen gesetzt werden sollen, bedeute, daß man die Gebote mit der That erfülle und ansehe. Aber nach einfältigem Verstande, wie die Worte anzeigen, will er, daß uns diese Worte an allen Enden begegnen, und in stetem Gedächtniß seyn sollen.

11. Hier sollt du wahrnehmen, daß Moses diese Vermahnung nicht zu den andern Geboten setzet, sondern alleine zum ersten und zu seiner Erklärung, nemlich, daß man sie zu Herzen nehme, schärfe, verkündige und schreibe; auf daß du wissest, daß das erste Gebot sey eine Maasse und Regel aller andern, welchem sie weichen und gehorsamen sollen; auf daß, wenn es des Glaubens und der Liebe Noth erfordert, du auch tödten mögest wider das fünfte Gebot; wie Abraham die Könige getödtet hat, im ersten Buch Mosis am 14. Cap. v. 15. und der König Ahab gesündiget hat, daß er nicht getödtet den König von Syrien, 1 Kön. 20, 34. seq.

12. Also mußt du urtheilen vom Diebstahl, von den Hinterlisten und Betrügereyen wider die Feinde GOttes. Also mußt

mußt du auch urtheilen von dem Raube, Gut, Weibern, Kindern, Gesinde der Feinde. Also wirst du Vater und Mutter hassen müssen, daß du liebest den HErrn. In Summa, wo etwas wird seyn wider den Glauben und die Liebe, da mußt du kein ander Gebot wissen, weder von GOtt, noch von den Menschen. Wo aber etwas wird seyn für den Glauben und für die Liebe, mußt du alle Gebote in allen Dingen und allen Orten wissen; denn dieser Spruch stehet veste: **Diese Worte sollen seyn in deinem Herzen**, da sollen sie herrschen.

13. Denn, wenn sie nicht im Herzen seyn werden, so wird diese Gleichmäßigkeit niemand verstehen, und niemand wird ihnen folgen, und wird auch niemand der Gesetze sicher und recht brauchen; wie denn Sanct Paulus spricht in der ersten Epistel zum Timotheo am ersten Capitel v. 9. daß **das Gesetz denen Gerechten nicht gegeben sey**, darum, daß die Erfüllung des Gesetzes sey die Liebe eines guten Herzens und wahren Glaubens, welche das Gesetz recht brauchet, dieweil sie kein Gesetz hat, und alle Gesetze hat. Keine Gesetze hat sie, weil sie keine binden, so dem Glauben und der Liebe nicht dienen. Alle Gesetze hat sie, daß sie alle Gesetze binden, so dem Glauben und der Liebe dienen.

14. Darum, so ist das der Verstand und Sinn Mosis an diesem Ort: Willt du das erste Gebot recht verstehen, und wahrhaftig nicht andere Götter haben, so thue also, daß du gläubest, und lieb habest einen GOtt, dich selbst verleugnest, alle Gaben umsonst empfähest von GOtt, und alle Werke vergebens thust.

v. 10-12. Wenn dich nun der HErr dein GOTT in das Land bringen wird, rc.

15. Er beharret in der Auslegung des ersten Gebots, und fähet an zu zeigen, mit welcherley Weise man sündige wider das erste Gebot, und lehret zu vermeiden die Ursachen zu sündigen wider dasselbige.

16. Und für das erste strafet er den Reichthum und Ueberfluß, nemlich den Mammon und Geiz: von dem schreibet Baruch cap. 3, 17: **das Gold auf welches die Menschen ihr Vertrauen setzen**. Und Sanct Paulus, 1 Tim. 6, 10. Coloss. 3, 5. heisset den Geiz einen abgöttischen **Dienst, und eine Wurzel alles Uebels. Habe Acht**, spricht er, **wenn du gesättigest bist, daß du nicht vergessest des HErrn deines GOttes.** Denn des Menschen Herz verlässet sich auf gegenwärtig Gut, aber auf das nicht gegenwärtig ist, hat es keine Zuversicht; wie man gemeiniglich sagt: Gut macht Muth, Armuth wehe thut. Nun mögen das Vertrauen auf den Reichthum, und der Glaube und die Liebe zugleich nicht herrschen im Herzen: und das nennet er hier, **vergessen des HERRN deines GOttes.** Denn das heißt nicht, gedenken des HErrn, so du im Munde seinen Namen wälzest; sondern so du im Herzen mit stetem Glauben an ihm hangest und ihn liebest.

17. Und besiehe du selbst, wie Moses das erste Gebot geistlich handele wider die Abgötterey des Herzens, wider das Vertrauen auf das Gut, zum Vertrauen GOttes, ehe denn er von den Götzen sagt, daß du nicht achtest, als sey es Mosi alles um die Götzen zu thun gewesen?

18. So ist das nun der Verstand: Du sollt einen GOtt haben, daß du dem alleine vertrauest. Und wenn du schon viel Reichthum hast, sollt du dich nicht darauf verlassen. Hast du keins, sollt du nicht dar=

darum verzagen, sondern sollt allezeit auf den HErrn dein Vertrauen setzen; wie der 62. Psalm v. 11. sagt: **Hast du viel Reichthum, so setze dein Herz nicht darauf;** und ihr sollet nicht Raub begehren, und nicht eitel werden.

v. 13. Sondern sollt den HErrn deinen GOtt fürchten, und ihm alleine dienen.

19. **Fürchten**, das ist, du sollt ihn ehren, und ihm dienen, und um seiner Ehre willen sollt du dich fürchten zu vertrauen auf den Mammon, das ist, auf die Menge des Guts. Wenn die Menschen pflegen sicher zu handeln und GOtt zu verachten, und ihren Lüsten zu willfahren und zu dienen, sollt du mich fürchten, und sollt über dein Gut herrschen: mir sollt du dienen, und sollt dich nicht durch dein Gut lassen abreissen von mir, nach deinen Begierden.

20. Und das ist auch eine trefliche Erklärung des ersten Gebots, daß, wenn wir alles überflüßig genug haben, und allerdings sicher und stille sind und nichts fürchten, daß wir uns denn am allermeisten fürchten. Denn diß ist des Glaubens Kraft, und Gewalt des ersten Gebots, daß wir in glückseligen Dingen furchtsam und gottesfürchtig seyn; wiederum, in widerwärtigen (wie hernach folget,) sicher und frey, und auf GOtt unser Vertrauen setzen, und in beyder Zeit an GOtt hangen.

21. Hier haben die Sophisten mancherley Träume erdacht, **von dreyerley Dienstbarkeit**, so sie denen Menschen, Heiligen und GOtt zugemessen, und auf griechisch, das ihnen doch, wie alle andere Künste und Sprachen, fast unbekannt gewesen, haben sie es genannt, Dulian, Latrian, und Hyperdulian. Der ebräische Text zeiget mit einem einigen Worte an die Dienstbarkeit GOttes und der Menschen, daß ihre Abtheilung vergebens ist.

22. Er will aber das sagen: **Dem sollt du alleine dienen;** das ist, alles, was du thust oder würkest, es sey auch unter der Dienstbarkeit der Menschen, oder in Regierung zeitliches Guts oder ander Ding, das sollt du alles mir zuwenden, und soll in keine Wege anders von dir geschehen, denn daß du gewiß seyst im Glauben, daß mir alleine darinnen gedienet werde: und wenn du wüßtest, daß mir nicht gedienet würde in demselbigen deinem Geschäfte, solltest du bald davon abstehen, und nichts thun den Menschen zu gefallen, das wider mich ist, ob du auch gleich ihr Gefangener seyst, und sollt nichts deiner Begierde oder Ehre nachlassen, wenn du auch gleich alle Dinge in Ueberfluß besitzest.

23. Also lehret auch St. Paulus Eph. 6, 5. seq. daß die **Knechte ihren Herren sollen unterthänig seyn, aber als dem HErrn**, und cap. 5, 22. seqq. daß die **Weiber ihren Männern unterthan seyn, aber in dem HErrn.** Und er will des Philemons brauchen, aber in dem HErrn, Philem. v. 20. Und will 1 Cor. 7, 39. daß eine Jungfrau sich vermähle, aber in dem HErrn. Und will, daß der Mann in die Ehe komme, aber in dem HErrn. Ihm träumet aber nichts von der Dienstbarkeit, die sie, die Sophisten, Dulian und Hyperdulian nennen; sondern er erhebet die einige und einfältige Dienstbarkeit GOttes über alle Dinge, und breitet sie aus über alle. Also saget St. Petrus in den Geschichten der Apostel c. 13. v. 36. daß **David gedienet hat dem Willen GOttes.**

24. Darüber, wenn die Dienstbarkeit der

der Menschen wird abgeschieden von göttlichem Dienste, so ist es weder menschliche noch göttliche Dienstbarkeit, sondern [ein teufelischer oder] abgöttischer Dienst, dieweil du hier hörest, daß du ihm allein dienen sollt. Darum, so wird deine Dienstbarkeit, so du dem Menschen thust, entweder eine göttliche Dienstbarkeit, oder eine abgöttische Dienstbarkeit, wenn sie geschieden werden sollen. Aber dieses haben die elenden Sophisten erdacht, da sie haben angesehen die scheinenden Werke und Zutrennungen, und da sie die Ehre GOttes in der Mannigfältigkeit der Werke gesucht haben, dieweil doch GOtt mit diesem Worte: **Du sollt ihm alleine**, die Unterscheidung der Werke hinwegnimmt, und dieselbigen versammlet zur Einigkeit des Glaubens, der im Herzen ist, daß du allein darauf siehest, auf daß du die Werke, wie und welcherley sie sind, und wo sie sind, in der Furcht und im Namen GOttes thust, und ihm alleine dadurch dienest.

25. Darum, so fällt hier darnieder das Pabstthum, und alles Reich der menschlichen Satzungen, in welchen solche Werke gelehret werden, mit denen man gottlosen Menschen dienet, die sie von GOtt abwenden, oder zwingen, daß sie GOtt verleugnen. In welchem Verstande auch Christus diß Wort dem Teufel, der ihn rief zu den Werken, so nicht GOtt alleine geleistet werden sollten, geantwortet hat Matth. 4, 10: **Gehe hin, du Teufel, es ist geschrieben: GOtt deinen HErrn sollt du anbeten, und ihm alleine dienen.**

Und bey seinem Namen sollt du schwören.

26. Hier sind zwey Dinge zu merken: Das erste, daß Matth. am 5. v. 34. Christus schlecht verbeut zu schwören, und doch hier geboten wird, daß man schwöre. Wir haben aber anderswo geredet, daß zweyerley Gebrauch ist des Eydes oder Schwörens. **Einer**, da wir für uns, ohne Ursache, aus unserer Leichtfertigkeit schwören; das verbeut Christus ganz und gar. **Der andere**, da wir für die Ehre GOttes und Heil des Nähesten, aus dem Glauben und Liebe schwören, die Wahrheit zu bestätigen. Dasselbe gebeut Moses, also, daß er nicht heisse schwören; sondern darauf dringet er, so man schwören muß, sollt du nicht schwören, denn bey dem Namen GOttes.

27. Wie folget aber das auf die vorigen Worte? Antwort: Er hat gesagt: **du sollt ihm alleine dienen**; in welcher Dienstbarkeit er nicht abgeschieden hat die anschaulichen äusserlichen Werke der Ehre GOttes, von den andern gemeinen Werken; sondern hat sie allesamt in eines gefasset, sie geschehen gleich GOtt, oder denen Menschen, auf daß sie alle von Herzen alleine GOtt gethan werden. Also muß man von dem Namen Gottes hier auch urtheilen. Er will nicht, daß man alleine den Namen GOttes in den Mund nehme, wenn man schwören soll, dieweil St. Paulus 1 Cor. 15, 31. auch spricht: **Durch euere Herrlichkeit, ich sterbe alle Tage, 2c.** Und Christus Joh. 16, 23. spricht: **Fürwahr, fürwahr, ich sage euch.** Und St. Paulus abermal Röm. 9, 1: **Mein Gewissen ist mein Gezeugniß.**

28. Darum, so schwörest du bey dem Namen GOttes, wenn du das, bey dem du schwörest, auf GOtt wendest, und im Namen GOttes ergreifest, da du sonst nicht schwören wolltest, wenn du wüßtest, daß ihm mißgefiele, in aller Weise, damit du alleine GOtt dienest, dieweil du

den Menschen um GOttes willen dienest, und wolltest ihm sonst nicht dienen, wo das nicht wäre. Durch solch Schwören wirst du behalten, daß du alleine GOtt dienest, und nicht gezogen werdest auf ein Werk oder gottlosen Eyd. Also beweiset auch Christus Matthäi am 23, 16. 18. seq. daß der bey GOtt schwöre, der da bey dem Tempel, Altar, und Himmel schwöre; und Matth. am 5. Cap. v. 34-36. verbeut er, bey Jerusalem, bey dem Haupte, bey dem Himmel, und bey allem schwören, weil in diesen allen bey GOTT geschworen werde.

29. Daß man aber bey GOtt leichtfertig und unnütze schwöret, das heisset den Namen GOttes unnütze in den Mund nehmen.

30. Daß er nun will, daß man bey GOttes Namen, und bey keinem andern schwören soll, ist nicht allein die Ursache, daß vor die Wahrheit (welche GOtt ist,) keines Bevestigung, denn GOttes selbst, beygebracht werden soll; sondern auch, daß der Mensch bleibe in dem einigen Dienste GOttes, und daß er lehre alle Sache auf ihn legen und wenden, und in seinem Namen alle Dinge thun, besitzen, gebrauchen und leiden: auf daß nicht, wenn sie einen andern Namen brauchten, von Gott gewandt würden, und gewohnten zu schwören, als ob es nicht GOtt zugehörete, und so von einander theilten, mit bösem Gebrauch, die Werke, damit GOtt gedienet, und die Werke, damit GOtt nicht gedienet wird, dieweil er will, daß ihm in allen Dingen gedienet werde, und daß alle Dinge in seiner Gegenwärtigkeit, in seinem Zusehen und Urtheile mit Furcht geschehen.

31. Darum so muß man des Eydes brauchen, gleich wie man des Schwerdts und der Ehe gebrauchet. Es ist verboten, daß einer das Schwerdt nehme, da Christus spricht Matth. 26, 52: **Wer das Schwerdt nimmet, der wird durch das Schwerdt verderben**; denn er thut es ohne Befehl, und ergreifet es aus eigenem Muthwillen. Aber wiederum, ist geboten das Schwerdt zu tragen, und ist ein Dienst GOttes, zun Römern am 13. v. 4. so es von GOtt oder durch Menschen wird aufgeleget: und denn wird es getragen in GOttes Namen, zu Nutzen des Nähesten; wie Paulus spricht. Also ist es verboten, daß sich Zwey ausserhalb der Ehe mit einander vermischen; denn es ist eine irrige und unordentliche Unkeuschheit. Wo aber Zwey ehelich sind, ist es eine Schuldigkeit, daß sie einander die eheliche Pflicht erweisen, und thun das im Namen GOttes des HErrn, und geben was sie schuldig seyn dem göttlichen Gesetze, das ist, der Liebe. Also mußt du auch brauchen des Eydes, daß du zu deinem Nutz nicht schwörest; sondern GOttes Ehre zu fördern, und des Nähesten Heil, im Namen des HErrn. Also wirst du allezeit bleiben in der Dienstbarkeit des einigen GOttes.

v. 16. Ihr sollet den HERRN euern GOtt nicht versuchen.

32. Gleichwie er in vorgehenden Worten hat gelehret von der Furcht des HErrn, daß wir in glückseliger Zeit uns recht gehaben und recht thun, und nicht sicher seyn sollen; also lehret er hier auch in diesem Worte, daß wir in Widerwärtigkeiten recht leiden, und sicher, frey und gewiß seyn, daß GOtt sich unser annehme, und uns nicht verlasse, sondern nahe und gegenwärtig sey in allen unsern Nöthen. Das die Ungläubigen und Gottlosen nicht thun, die in ihren Händeln zweifeln.

33. GOtt

33. GOTT aber wird auf zweyerley Weise versucht. Zum ersten, wenn wir der nothdürftigen Dinge, die wir haben, nicht brauchen, sondern suchen andere, die nicht gegenwärtig sind: gleichwie der Teufel Matth. 4, 5. 6. Christum versuchte, und hieß ihn, daß er sich von des Tempels Zinnen hinterwerts hinab ließ, dieweil Staffeln vorhanden waren, auf denen er möchte hinunter steigen. Also versucht einer GOtt, der in der Kälte nicht wollte Kleider anthun, sondern wollte warten eines Zeichens vom Himmel, daß er nicht fröre: gleichwie die Jüden verachteten die gegenwärtigen Zeichen, und suchten andere vom Himmel. Also auch einer, der da schnarchet und träge ist, und nicht arbeiten will, und vermeynet, GOTT müsse ihn ernähren ohne Arbeit; dieweil doch GOTT verheissen hat, ihn durch Arbeit zu versehen; wie er spricht in Sprüchw. am 10. v. 4: **Die Hände der fleißigen Arbeiter gebären Reichthum, aber eine träge Hand wird Hunger leiden.**

34. Zu dieser Versuchung gehöret der gemeine Cölibat, daß, da GOtt durch eine geschaffene und zugesellete Weibesperson der Sünde und Schwachheit des Fleisches vorgekommen ist, solche Narren doch solch Geschöpf GOttes unterwegens lassen, und vermessen sich keusch zu seyn aus himmlischem Mirackel und Wunderzeichen. Es ist droben (c. 3. §. 4. seqq.) auch gesagt, wie GOtt unter dem Schein genwärtiger Dinge seine Werke erzeige, und will, daß wir uns der gebrauchen, so will er doch nicht, daß wir darauf vertrauen. Denn wiewol es wahr ist, daß eine fleißige Hand Reichthum macht, so ist es doch auch zugleich wahr, daß alleine **GOttes Gebenedeyung reich macht**, wie auch eben Salomo spricht Sprüchw. 10, 22. nemlich durch eine arbeitsame Hand. Denn so eine fleißige arbeitsame Hand mit Gewalt von der Arbeit abgehalten würde, so gäbe dennoch der Segen des HErrn Reichthum.

35. Also giebt der HErr alleine Heil durch das Schwerdt, und ist doch das Heil des Menschen eitel. **Und mein Schwerdt**, sagt David Ps. 44, 7. **wird mich nicht seligen.** Aber der HERR mag helfen durch das Schwerdt, wo man es hat, und ohne das Schwerdt, wo man es nicht haben mag. Darum so muß man brauchen GOttes Creatur, man muß sich aber nicht darauf verlassen; sondern allein auf GOtt mußt du dich verlassen, beyde wenn du hast, das du brauchen magst, und wenn du nicht hast, das du brauchen magst.

36. Zum andern, wird er versucht, wenn nichts vorhanden ist, deß man nothdürftig ist, denn alleine das blosse und einige Wort GOttes. Von dieser Versuchung redet hier Moses eigentlich, da er hinzu setzet: **wie du ihn versuchet hast zu Massa**; da sie sich gezanket haben und gesprochen: **Ist GOtt auch unter uns oder nicht?** Denn hier haben die Gottlosen kein Gnügen am Worte; sondern wenn GOtt nicht zur Zeit, Stätte und Ziel, so von ihnen angezeiget, thut, das er verheissen hat, weichen sie von ihm und gläuben nicht. Aber daß man GOtt Statt, Zeit und Weise vorsetzen will, das heisset ihn eigentlich versuchen, und gleichsam fühlen, ob er da sey. Das ist aber nichts anders, denn daß man GOtt umgreifen will und unserm Willen unterthänig machen, und ganz die Gottheit von ihm nehmen, die doch frey seyn soll, und unbegreiflich, und unermeßlich, und die uns vielmehr soll vorschreiben Statt, Maaß und Zeit.

37. Darum ist beyde Versuchung wider das erste Gebot, beyde die, so geschiehet aus lauter Muthwillen und Fürwitz in Ueberfluß der Dinge, und die, so geschiehet durch Zwang des Mangels, und durch Rath der Schwachen im Glauben.

38. Hier siehest du, daß das erste geistlichste Gebot von Mose auf das geistlichste und vollkommenste ausgeleget ist. Denn er ist noch nicht zun Bildnissen gekommen, sondern er beharret zuerst in Verdammung der gottlosen Begierden, die da sind Wurzeln äusserlicher Abgötterey und Bildnisse.

v. 20-24. Wenn nun dich dein Kind heute oder morgen fragen wird.

39. Siehest du, wie sorgfältig Moses ist, daß er ihnen das erste Gebot einbilde nach geistlichem Verstande, den wir gezeiget haben, daß er auf die Weise am allermeisten wolle, daß das Gebot getrieben werde; also, daß der Mensch wisse, daß, so nicht für das erste der Sinn und Gemüthe gebessert werden, gar nichts sey, wenn sie schon alle Bildnisse verdammen, und alle andere Dinge thun: wenn aber das Herz gerecht ist, so werden alle andere Dinge auch recht zugehen. Bey den andern Geboten beharret er nicht so lange, ist nicht so fleißig noch weitläuftig.

v. 25. Und es wird uns zur Gerechtigkeit gedeyen vor dem HErrn unserm GOTT.

40. Was ist das? Wird denn die Gerechtigkeit mit Werken erlanget vor dem HErrn? Mit nichten; sondern (als ich gesaget habe,) er ist begriffen im ersten Gebote, und in seinem fürnehmsten Werke, nemlich in der Lehre des Glaubens, der Liebe und Furcht GOttes von ganzem Herzen. Denn durch diese wird das Gesetz erfüllet, und geschiehet GOtt genug. Darum, so wird an dieser Stätte recht gesetzt und gerühmet die Gerechtigkeit, so vor GOtt gilt. Denn alsdenn haben wir wahrhaftig die Gerechtigkeit, so uns von GOtt zugerechnet wird, (die eigentlich bedeutet das Wörtlein Zedaka im 33. Psalm v. 5. die mit in sich hält die Barmherzigkeit, die die Gerechtigkeit zumisset,) wenn wir gläuben werden und lieben, und GOTT von ganzem Herzen fürchten; denn der Gerechte wird leben aus dem Glauben, Habac. 2, 4. Röm. 1, 17. Gal. 3, 11. Darum so setzet Moses diesen Spruch und Meynung nicht, da er von andern Werken des Gesetzes redet, daß dieselbigen nicht rechtfertigen, sondern vielmehr gerechtfertiget werden durch das Herz, das jetzund vom Glauben gerecht ist. Denn das berühmet sich Moses, daß er mache Sitten und Rechte, durch welche es ihnen wird wohl gehen, 2c.

Das siebente Capitel,

Fortgesetzte Erklärung des ersten Gebots, nebst der heimlichen Deutung dieses Capitels.

I. Fortgesetzte Erklärung des ersten Gebots.
1. Wie Moses in dieser Erklärung auf das äussere Werk geht, nachdem er das innere in Ordnung gebracht 1.
2. wie Moses in dieser Erklärung fordert, daß man die Götzen und Götzendiener soll umbringen 1. 2.
* von den Bilderstürmern und Bildern.

a wie

a womit die Bilderstürmer ihre Meynung suchen zu rechtfertigen 3.
b wie die Bilderstürmer als Mörder anzusehen 4.
c auf was Art die Bilderstürmer aus dem ersten Gebot zu widerlegen 5-11.
d wie sich der Mordgeist hinter die Bilderstürmer versteckt 7. 8.
e wie der Bilderstürmer Verfahren eine grosse Unsinnigkeit 9.
f warum die Bilderstürmer zu fliehen, und nicht zu dulten 10. 11.
g woran es zu erkennen, daß der Satan der Bilderstürmer Herz beherrschet 12.
h die Bilderstürmer suchen nur ihren Ruhm, und handeln höchst thöricht 13.
i was von denen Bildern zu halten, so jemand zu Hause oder in der Kirche aufstellt 14.
3. wie Moses in dieser Erklärung darauf dringet, daß Israel die Heyden soll vermeiden 15. sqq.
a ob die Israeliten diese Verbannung mit Recht gethan 16.
b wie diese Verbannung eingeschränkt gewesen 17.
c warum die Israeliten verbunden gewesen, diese Verbannung zu vollführen 18.
d wie Moses bey dieser anbefohlnen Verbannung sucht zu verhüten, daß Israel nicht stolz werde 19.
* der lautere, vollkommene Verstand des ersten Gebots 20.
* es ist ein groß Werk, Dinge zu zerstören, die einen göttlichen Namen führen; aber noch grösser ist es, sein Vertrauen nicht darauf zu setzen, wo man solches gethan 21.
4. wie Moses in dieser Erklärung den Werken und Verdiensten Israelis Liebe und Segen kann verheissen 22. 23.
* von der vorhergehenden und folgenden Barmherzigkeit 23.
5. wie Moses in dieser Erklärung das Mißtrauen sucht zu heben, als eine Ursach der Uebertretung des ersten Gebots 24.
6. wie Moses in dieser Erklärung die Vermessenheit sucht zu heben 25.
7. warum Moses bey dieser Erklärung den Israeliten eine Verheissung giebt 26-29.
II. **Die heimliche Deutung dieses Capitels.**
1. Die heimliche Deutung des Schwerdts, damit Israel die Heyden vertilgt 30.
2. die heimliche Deutung der Bilder 31.
3. die heimliche Deutung der Altäre 32.
4. die heimliche Deutung der Hayne 33.
5. die heimliche Deutung der Hornissen, so GOtt unter die Heyden gesandt 34.
6. die heimliche Deutung, daß die Heyden nach und nach zu vertilgen 35.
7. die heimliche Deutung, daß man kein gülden Bildniß soll ins Haus tragen 36.

I.

v. 1. Wenn dich der HERR dein GOtt in das Land bringet, rc. wirst du sie schlagen, rc.

1.

Moses fähret fort, auch andere Ursachen der Gottlosigkeit wider das erste Gebot anzuzeigen, und gehet in das äusserliche Werk, mit einer fast richtigen Ordnung. Nachdem er erst das Herz hat richtig gemacht, welches denn ist ein Brunn der Werke; so richtet er auch an die Hand samt andern Gliedern, und lehret, daß sie würgen und bannen die Heyden auf der Erden, und daß sie sich nicht mit ihnen vermählen, noch kein Bündniß sonst machen: daß sie darnach Altäre, Seulen, Hayne und Bildnisse zerstören sollen. In diesem Werke hält er auch eine Ordnung, daß er erst gebeut, daß man zuerst die Urheber der Bildnisse umbringe, darnach auch die Bildnisse; darum, daß die Bildnisse vergebens hinweggerissen werden, so ihre Werkmeister frey und ledig gelassen werden.

2. Hier ist fleißig und gar wohl zu merken, daß er die Heyden nicht schlecht umzubringen heißt, sondern alleine wenn sie verstockt bleiben, und sich nicht friedsam ergeben wollten. Denn man sollte ihnen Friede anbieten, und sie leiden, so sie sich zu Israel bekehrten; wie denn denen Gibeonitern, und Rahab der Hure geschehen ist, Josuä c.9.v.3.seqq. c.6.v.22.sqq. Darnach hat er ihnen das Werk befohlen, nicht daß er gewollt, daß es seinem Volke auf ewig vonnöthen seyn müßte; sondern daß er beschlossen hatte, die Heyden ganz und gar zu vertilgen um ihrer Sünde willen: zu welchem Werke er hat sein Volk brauchen wollen, der doch Sodoma ohne anderes Volks Hülfe umgekehret hat, und auch sonst ein Volk durch das andere zu strafen pflegt. Darum so ziemet sich nicht, daß man den fleischlichen Verstande, laut Buchstabens, auf die Christen ziehe, denen zugehöret, die Heyden mit dem Schwerdt des Geistes zu tödten, und die Bildnisse hinweg zu thun. Denn das Werk ist dem Volke sonderlich auf eine Zeitlang aufgelegt gewesen, gleichwie auch alle andere, die diesem Volke geboten werden; als, von der Ehe, von Bündnissen, und allerley äusserlichen Ceremonien und Sitten.

3. Hier muß ich von meinem Vornehmen auf unsere neue Propheten kommen, die sich rühmen, daß sie (wiewol sie nicht Jüden, sondern Christen sind,) durch das erste Gebot gezwungen werden, die Bilder mit der Hand und Gewalt abzureissen und zu zerstören, und wüthen hier über die Maasse, und rühmen sich, wie sie ganz voll des Geistes seyn, und verdammen alle Menschen, so die Bilder dulten, eben als wären sie schuldig des ersten Gebots, und hätten die hohe göttliche Majestät gelästert.

4. Ich sage aber, daß sie sind blutdürstige aufrührische Mörder, die auch nichts anders im Sinne haben, denn Morde und Tode. Das ich leichtlich bewähren will aus diesem Orte, also: So sie wollen, daß nichts sey im ersten Gebote, das äusserliche Sitten betreffe, und nach der Zeit abgethan mag werden; sondern bemühen sich hoch und streiten, man muß alles, was das erste Gebot in ihm hat, von Noth wegen thun, so werden sie auch gezwungen aus diesem Texte, daß sie die ganze Welt tödten, die die Bilder hat, wenn sie auch gleich die nicht anbetet.

5. Denn es wird eben sowol geboten, daß sie die Heyden tödten sollen, als daß sie die Bildnisse zerstören sollen; auf daß, wenn sie eins erhalten, müssen sie das andere auch von Noth wegen nachlassen. Ja, er gebeut hier zuerst die Heyden zu tödten, als ein Werk, das nöthiger sey, denn die Bilder zu zerstören.

6. Und das ist es, das ich gesehen habe, das folgen würde, so ihre Lehre überhand nähme, daß der gemeine Pöbel nicht möchte gezwungen werden noch enthalten von Tödten und Morden, so es sich verliesse auf diß Gebot und ihre Lehre. Darum habe ich gedacht, daß man sie aus dem Lande treiben sollte, eben als wahrhaftige Blutvergiesser und Aufrührische, die alle ihr Lebelang nichts anders zu schaffen hätten, denn daß sie Blut vergössen Nun, dieweil es offenbar ist, daß bey den Christen die Gottlosen mit dem Schwerdt nicht sollen getödtet werden, und dieses Stück des Gesetzes als ein blos ceremonialisch Stück, abgethan ist, sintemal es eine Zeitlang bis auf die Zukunft Christi gewähret; so folget auch daraus zugleich, daß die Bildnisse

nisse aus keiner Nothwendigkeit sind hinweg zu thun, dieweil sie zu eben demselben Theil des Gesetzes gehören.

7. Darum soll niemand zweifeln, der da siehet, daß die Bilderstürmer also toben wider Holz und Steine, daß da verborgen sey der mörderische Geist, und nicht der lebendigmachende Geist, welche, so es Bequemheit der Zeit gäbe, auch die Menschen tödten würden, wie etliche von ihnen haben angefangen zu lehren. Sie werden aber gezwungen aus nöthiger Folgung also zu lehren und zu thun, durch Zwang des Gesetzes Mosis; wiewol andere listige Leute diesen mordgierigen Geist fein vermänteln können.

8. Es ist auch ein ander Wüthen dieses Geistes, daß sie die Vollziehung dieses Gesetzes, ob sie uns gleich beträfe, nicht recht austheilen. Denn Moses verordnet zuerst, in diesem Buche und andern, die Obrigkeiten, die das Gesetz sollen handhaben. Aber die unsinnigen Geister befehlen das Gesetz dem gemeinen Pöbel, und verschmähen die Obrigkeit. Denn GOTT hat nicht an einem Orte geboten, daß man die Sünden an öffentlichem Gerichte durch Zeugen und Urtheil soll handeln, die sie aus ihrem eigenen Grimm anfallen. Denn man lieset nirgend ein Exempel, daß der gemeine Pöbel, ohne seine Fürsten oder Obrigkeit, entweder die ordentliche, oder die ihm von GOtt gegeben war, die Bilder haben hinweggethan; wie man sehen mag an Gideon, Ezechia, Josia und Ahab, Richt. 6, 25. sqq. 2 Kön. 23, 4. seqq. 2 Chron. 34, 3. seqq.

9. Die dritte Unsinnigkeit der Geister ist, daß sie gänzlich alle Bildnisse zerstören, da doch Mosis Gebot alleine von denen lautet, denen man als Götzen dienet, und auf die man vertrauet; welches denn der Text und Sinn des ersten Gebots anzeiget. Aber andere Bildnisse, die nicht GOttes sind, und die man nicht anbetet, verbeut Moses nirgend; ja, er selbst hat unter dem Volk eine eherne Schlange aufgerichtet (4 Mos. 21. v. 8. seqq.) und hat sie geduldet, bis daß sie anfieng geehret zu werden. Darnach so haben die Rubeniter einen Altar aufgerichtet am Jordan, (Jos. 22. v. 10. seqq.) das die andern für ein gottlose Ding achteten; aber da sie vernommen, daß er alleine für ein Zeichen und Denckmahl wäre aufgerichtet, nicht daß man GOtt opfferte oder dienete, haben sie ihn unversehrt gelassen. Ueberdiß, im dritten Buch Mosis am 26. Capitel v. 1. saget er klärlich, daß man **nicht Bildnisse soll machen, daß sie angebetet werden sollen.**

10. Darum so sollen wir die Blutleute meiden, und nicht zulassen, daß sie uns in das Jüdenthum ziehen. St. Paulus saget zu uns 1 Cor. 8, 4: **Wir wissen, daß der Götze oder Bildniß nichts ist in der Welt,** und daß die äusserlichen Dinge alle frey sind, und wenn es gleich Bilder, denen göttlicher Dienst sollte erzeiget werden, wären. Denn durch das Wort sollen wir sie umstürzen, oder durch gemeine Verwilligung der Obrigkeit, und durch Verwilligung deren, in welcher Gebiet sie sind, sollen wir sie abthun. Die wir aber alleine zum Zeichen und Denkmahl haben, sollen uns frey seyn, daß wir nicht auch zuletzt zum Geiste des Mords und Aufruhrs fallen, so wir leiden, daß die Freyheit in Noth verwandelt werde.

11. Die unsinnigen Bilderstürmer wären zu leiden, wie unsinnig sie auch wären, wenn sie alleine die Bildnisse zustörten, und nicht auch ein Gewissen machten

eines nothdürftigen Werks, und uns würfen unter den Zorn des Gesetzes, und beraubten uns der Freyheit. Nun aber, dieweil vonnöthen ist, daß wir erhalten und bezeugen die Freyheit, die uns GOtt gegeben hat, wollen wir zu ihnen sagen, daß uns Moses mit allen seinen Gesetzen nichts angehe, sondern alleine die Jüden angehöre. Ausser alleine, da er mit dem natürlichen Gesetze gleichstimmet, das Paulus sagt, daß es in die Herzen geschrieben sey, zun Römern am andern Capitel v. 15. Was nun da nicht geschrieben ist, sollen wir rechnen unter die Ceremonias, das ist, äusserliche Sitten, so dem Volke Mosis vonnöthen, aber uns frey seyn; wie der Sabbath auch ist, als St. Paulus eben bezeuget zun Coloss. am 2. Cap. v. 16. und Esaias am letzten v. 23.

12. Aber das ist sich zu verwundern, wie es kömmet, daß die Bilderfeinde also gütig und sanftmüthig seyn gegen die Bilder, so auf güldenen und silbernen Groschen stehen, auch auf silberne Gefässe gegraben; warum lieben sie diese Bilder alleine, und verbrennen sie nicht auch oder werfen sie von ihnen? Hier verstehen wir die Schalkheit des Teufels, der da in ihren Herzen durch höchsten Geiz und höchste Unsinnigkeit herrschet.

13. Darzu, warum zureissen sie auch nicht ihre Herzen, so sie doch ohne Bildung nicht können seyn, so ofte sie hören, daß der gecreuzigte CHristus geprediget wird, oder daß sie an CHristum oder andere Heiligen gedenken? Oder thut das Bildniß, so ausserhalb uns ist, unsern Augen mehr Schaden, denn das im Herzen innerhalb uns ist? Es ist aber ein Toben und Unsinnigkeit, dadurch sie nichts anders suchen, denn ihren Ruhm, gleich als hätten sie etwas tapfferes ausgerichtet. Uns ist genug, daß wir wissen, daß der Götze oder Bildniß nichts sey in der Welt, 1 Cor. 8, 4. Ist er nichts, so mag er nicht schaden, GOtt gebe, er stehe oder falle.

14. Wiewol ich auch die Bilder nicht fast liebe, und wollte, daß man keine stellete in den Tempel. Nicht, daß ich alleine ansehe, daß sie angebetet werden, welches ich achte, daß es selten geschehe; sondern, daß der es bestellet hat, sein Vertrauen gesetzt auf die Kosten und Zierde der Bilder, eben als geschehe dem HErrn ein Dienst durch solch Werk, dieweil doch Kost und Arbeit verloren wird, die man daran wendet; so doch sonst zu besserem Nutzen, nemlich zur Nothdurft der Brüder sollte ausgetheilet werden. Sonst, daß einer daheime in seinem Hause von schlechtem Gemählde Bilder habe, kann ich nicht verdammen. Aber dieweil andere die Ursache angezeiget haben, so sehen die unsinnigen Propheten, daß sie keine Ehre darinnen erlangen mögen, und erdichten die Nothdurft des Gesetzes wider die Freyheit des Geistes, das in keinem Wege zu leiden ist.

v. 2. Verbannen.

15. Diß Wörtlein, verbannen, wird oft gebrauchet in Mose, Josua und der Richter Büchern; auf Ebräisch heisset es, Choram, das die Lateinischen von der Gemeinde absondern (excommunicare) nennen. Daher kommet bey den Ebräern, Cherem oder Horma, eine Ausschliessung von der Gemeinde, auf Griechisch (anathema) Bann. Darum sagt St. Paulus in der ersten Epistel zun Corinthern am letzten Capitel v. 22: **Der nicht liebt den HErrn JEsum, der sey verbannet mit dem Banne des Todes,**

des, oder wie seine Worte lauten: anathema maharam motha. Also wurden die Heyden verbannet und verfluchet durch das Schwerdt der Kinder Israel, da sie ganz zunichte gemacht, und mit unwiederbringlichem Schaden umgebracht und vertilget wurden. Denn GOtt hatte bey ihm beschlossen, daß er die Heyden von der Erde vertilgen wollte, auch mit einer Verfluchung. Das heisset Mose eigentlich in seiner Sprache Charam oder Cherem, daß sie gar keine Hoffnung mehr hätten des Heils und Lebens, gleichwie das, das verbannet wird, verflucht ist, und hinweggethan, im dritten Buch Mosis am letzten Capitel v. 28. 29.

16. Aber wiewol dieselbigen Völker des Todes schuldig und würdig waren, hätte es doch keinem geziemet, auch Israel nicht, dieselben zu tödten, wenn sie durch ein gewiß und öffentlich Gebot und Wort GOttes nicht gezwungen worden wären. Auf daß der Spruch recht bestehe Matth. 26. v. 52: **Wer sich des Schwerdts unterwindet, wird durch das Schwerdt auch verderben.** Und abermal 5 Mos. 32, 35. Röm. 12, 19: **Mir die Rache, ich will es vergelten.** Item 5 Mos. 32, 36. Hebr. 10, 30: **Der HErr richtet die Völker.** Denn er, der das Leben gegeben hat, mag es auch billig hinwegnehmen, wider den sie auch alleine gesündiget hatten. Derohalben, so hat er hier derer Israeliter für Diener gebraucht, auf daß er seinen Zorn durch ihre Hände erfüllete. Wie er denn von Anbeginn allezeit hat gepfleget, ein Volk durch das andere zu verderben, und ein Reich durch das andere zu verwandeln, wenn sie sündigen; wie er spricht in den Propheten Daniel c. 2. v. 44. und Amos c. 9. v. 8: **Siehe, ich komme über ein sündiges Königreich, daß ich es zermalme.** Aber den Unterscheid haben anderer Völker Schwerdter vom Schwerdte Israel, daß GOtt dererselben Völker Grimm und Wüthen brauchet, durch ein heimlich Urtheil, und zerknirschet Gottlose mit Gottlosen: aber dieser, der Israeliter Schwerdt, wird durch das öffentliche und gewisse Gebot Gottes heilig gemacht, daß also durch ein heilig und rein Gewissen die Gottesfürchtigen die Bösewichter umbringen, und Blut vergiessen durch heilige Weise.

17. Denn darum so fället er ein Urtheil, daß man die Amoriter und Cananiter tödten soll, und lässet doch nicht zu, daß die Israeliter gegen jedermann ihrem Muthwillen nach wüthen. Denn er hat ausgenommen die Moabiter, Ammoniter und Edomiter, die nicht weniger gottlose Leute waren, denn die Amoriter und Cananiter; auf daß er anzeigete, daß man mit gutem Gewissen die Sünder, wie groß sie sind, nicht tödten möge, wenn sie durch Geheis und Willen GOttes nicht überantwortet, noch genennet seyn. Denn wer ist der Mensch, der des Todes nicht würdig sey vor GOtt, ausser dem GOtt mit seiner Barmherzigkeit zuvor kömmet, durch sein Wort lebendig macht, und alsdenn ihm geboten, die andern zu tödten? Also, daß sich die Jüden nicht rühmen mögen, als wären sie alleine unter den Menschen, andere Völker zu tödten, geboren, dieweil sie von GOtt nur erwählet sind, daß er seinen Zorn durch ihr Schwerdt wider die Cananiter übete.

18. Und das zeiget Moses hier fein an, da er spricht (v. 6.): **Denn der HERR hat dich ihm zum sonderlichen Volk erwählet;** als spräche er: Du hast den HErrn nicht erwählet, bist auch nicht durch

durch dein Verdienst ein Erwürger worden der Völker, sondern durch Erwählung, Berufung und Befehl GOttes. Ja, daß du wissest, daß kein Unterscheid sey vor GOtt, zwischen dir und den Heyden, so merke eben das, daß, wenn du nicht wirst erfüllen das Wort GOttes, und die Heyden nicht tödten, sondern mit ihnen Bündniß und Vermählung machen, so wird gleicher Zorn auch auf dich kommen. **Der Grimm des HErrn wird über dich zornig seyn** (spricht er v. 4.), **und wird dich schnell vertilgen.** Und durch das, daß er von gleicher Strafe redet, zeiget er an, daß sie auch vor GOtt gleicher Gottlosigkeit mit denen Heyden werden schuldig seyn, auf daß sie wissen, daß sie alleine durch das Wort besser sind, denn die Heyden, ohne welches Wort keine Heyden so gottlos sind, denen sie nicht an Pön und Schuld sonst werden gleich seyn.

v. 7-11. Nicht hat uns der HERR umfangen und erwählet, weil euerer mehr wären, denn alle Völker.

19. Siehe, wie fleißig gehet er mit dem ersten Gebote um. Droben (cap. 2. v. 6. sqq.) hat er den wahren Dienst GOttes im Glauben, Furcht und Liebe des Geistes gelehret. Hier, da er zum äusserlichen Werke gekommen ist, auf daß sie nicht im Fleische erfülleten, was sie im Geiste haben angefangen, und von ihrem Werke würden aufgeblasen, und sie, nachdem sie die Götzen und Gottlosen umgebracht, nicht ärgere Bösewichter würden, und ärgere Götzen in ihren Herzen aufrichteten, als, Vertrauen und Ruhm des Werks, (wie denn das Fleisch pflegt,) und also durch Ursache eines schönen Werks schwerer sündigten, denn die Heyden, die sie tödten sollten; kömmt er ihnen heilsam zuvor, und behält sie in rechtem Brauche des Gesetzes, nimmt ganz weg den Ruhm und Vertrauen des Werks, und vermahnet zum Vertrauen der einigen Gnade GOttes, sprechend: **Nicht hat euch der HERR umfangen und erwählet, rc.** Als sollte er sagen: Daß GOTT euers Schwerdts brauchet, das geschieht nicht darum, daß ihm euere Kraft vonnöthen sey, oder, daß er es ohn euch nicht vermöchte, dieweil euer so ganz wenig ist. Der Ruhm des Werks ist nicht euer, sondern deß, der mit euch wenigen so eine grosse Menge wird umbringen. Wenn er hätte durch Menge wollen überwinden, so hätte er euch nicht erwählet, sondern andere Völker, der viel mehr sind, denn ihr. Was ist denn nun mehr, davon ihr euch in dem Werke rühmen möchtet? Es ist nichts euer, sondern **daß er euch geliebet hat,** spricht der HErr, (v. 8.) **und daß er seinen Eyd hält, den er euren Vätern geschworen hat,** rc.

20. Hier siehest du, wie menschlichem Vertrauen nichts wird vorgesetzt in einem einigen Werke, denn die unverdiente Liebe GOttes, dadurch er beweget wird, daß er uns durch sein Wort und Zusage vorkomme, ehe denn wir geboren waren: so viel fehlet, daß er uns etwas bezahlen sollte, nachdem wir geboren sind, oder etwas gethan haben. Und das ist der lautere und vollkommene Verstand des ersten Gebots, daß wir empfinden, daß wir nichts durch unsere Verdienste, sondern alle Dinge durch seine einige Barmherzigkeit und Liebe haben, behalten, vermögen und thun zu seiner Ehre. Welche Barmherzigkeit, wie er sie durch sein Wort erst verheisset, also bestätiget er sie auch durch das Werk,

daß

daß er durch uns würket, als durch ein Zeichen: wie er denn hier anzeucht den Auszug aus Egypten, und die Umbringung der Cananiter.

21. Darum, so mußt du hier merken, daß es eines grossen Geistes Werk sey, daß man möge Dinge, so einen Schein haben göttliches Namens und Dienstes, zerstören, wie der Heyden Altäre sind, und ihre Gottesdienste. Denn wen sollte nicht erschrecken und betrügen der vorgehaltene Name GOttes? ja, wen sollte nicht aufblasen die erdichtete falsche Gottesfürchtigkeit? Nun dieneten diese Heyden zwar, wie ich (c. 4. §. 31. sqq.) gesagt, dem wahren GOTT, aber mit falschem Dienst und Wahn, so von ihnen selbst erfunden, und nicht von GOtt geboten waren. Aber das ist nun viel eines grössern Geistes, daß einer von so verstörtem Dienste nicht rühme, und an statt eines äusserlichen Götzen nicht setze innerliche Götzen eines eiteln Vertrauens. Also eine grosse Sache ist es, daß man den wahren und einigen GOTT recht erkenne, vollkömmlich fürchte, ehre, liebe und ihm gläube, daß Moses so viel Worte muß drauf wenden, das erste Gebot zu erklären. Darum, so zeucht er hier wieder an die Worte des ersten Gebots, und spricht: **So sollst du nun wissen, daß der HErr dein GOtt, ein GOtt ist, ein treuer GOtt, der den Bund und Barmherzigkeit hält** ꝛc. daß er anzeige, daß, was er gesagt hat von dem Vertrauen des Werks, gehöre zum Verstand des ersten Gebots.

v. 12 - 16. Und wenn ihr diese Rechte höret, und haltet sie, ꝛc.

22. Was ist das? Bis hieher hat er gelehret, wie das Volk nicht durch sein Verdienst geliebet sey, sondern durch die Wahl des zuvorkommenden GOttes; jetzund verheisset er denen Werken und Verdiensten, Liebe, Segen. Ja, das mehr ist, den Glauben des Bundes und Zusage giebt er ihren Werken, und spricht: **Wenn du sie wirst halten, so wird GOtt auch den Bund und Barmherzigkeit halten**, die er hier mit viel Worten von zeitlicher Glückseligkeit ausleget. Ich antworte: **Der Unterscheid, so schon ofte von uns gegeben ist, von der vorgehenden und nachfolgenden Barmherzigkeit, ist bekannt.**

23. **Die vorgehende Barmherzigkeit** ist, durch welche wir erwählet, berufen und gerechtfertiget werden vor allen unsern Werken. Die **nachfolgende Barmherzigkeit** ist, da wir durch die Werke uns selbst die vorkommende Barmherzigkeit gewiß machen, und empfinden sie; von der gesagt ist Malachiä am dritten v. 7: **Bekehret euch zu mir**, (welches geschieht durch die vorkommende Barmherzigkeit,) **und so werde ich mich auch zu euch kehren**, welches ist die nachfolgende Barmherzigkeit, die denen, so nun gerechtfertiget sind, giebt Friede, Sicherheit und alles Gut: also, daß du die erste möchtest nennen, Gnade, und die andere, Friede; oder die eine, eine Gabe und Gut, die andere, eine gewisse Versicherung der empfangenen Gabe und des von dir besessenen Gutes. Also will er hier sagen: Wenn du wirst halten diese Gebote, das sie doch ohne Gnade nicht vermochten, so wirst du selber erfahren, daß der HErr getreu sey, daß er das versprochene Land gebe, und das gegebene auch bewahre.

v. 17 - 20. Wirst du aber in deinem Herzen sagen: Diß Volks ist mehr, denn ich bin, ꝛc.

24. Eine andere Ursache der Uebertretung des ersten Gebots nimmt hier Moses hinweg, nemlich das Mißtrauen, so entspringet aus Unvermöglichkeit und Schwachheit unserer Kräfte, wenn man die hält gegen die Sache und geboten Werk. Durch welches Mißtrauen die Verkundschafter gesündiget haben, die das Volk vom Eingange des Landes abgeschrecket haben, und gesprochen, 4 Mos. 13, 29. sqq. **daß die Riesen Enakim da wohneten, und veste Städte innen hätten,** wie wir droben (c. 1. §. 25. 26.) gesehen haben.

25. Moses aber lehret hier abermal, wie die Gebote GOttes zu erfüllen sind, nicht durch unsere Kräfte, sondern durch göttliche Stärke, so uns versprochen ist, und löschet aus mit einem Worte unsere Stärke und Kraft, Vertrauen und Vermessenheit, und unsere Schwachheit, Mißtrauen und Verzweifelung. Die Vermessenheit in dem, daß er anzeigt grössere Gebote, denn wir vermögen; wie er hier bekennet, daß der Heyden, die er gebeut zu vertilgen, mehr und stärker wären, denn Israel, ihr Zerstörer. Die Verzweifelung löschet er aus in dem, daß der HErr alle Dinge durch sie thun wird, die er ihnen gebeut.

26. Darum, wenn die Kinder Israel hätten angesehen ihre Kräfte, und hätten sie verglichen denen Kräften der Heyden, so verstöret werden sollten, hätten sie ganz verzweifelt, und hätten das Gebot GOttes verachtet und versäumet. Nun aber, auf daß sie alle Dinge durch den Glauben erfüllen, so verheisset er, daß GOtt werde gegenwärtig seyn, und thut zu der Verheissung ein Exempel und Ebenbild der vorgehenden Barmherzigkeit, damit er sie erlöset hat aus den Händen Pharaonis und der Egypter, auf daß er sie mit Worten und mit der That muthig mache zum Glauben, durch welchen sie die Heyden (auf den Befehl GOttes) vertreiben sollten.

27. Ueberdiß bevestiget er es auch durch eine neue Verheissung, **daß er wolle Hornissen unter die Feinde schicken;** auf daß du sehest, wie viel gelegen sey an der Erweckung und Aufrichtung des Glaubens. Derohalben so dienet man GOtt durch den Glauben, durch den Glauben erfüllet man die Gebote GOttes, durch den Glauben verdienen wir, daß die göttliche Kraft bey uns sey in allen unsern Werken. Daß auch Christus Marc. 9, 23. recht geredet hat, **daß denen Gläubigen alle Dinge möglich sind.**

v. 21. Laß dir nicht grauen vor ihnen; denn der HErr dein GOtt ist unter dir, der grosse und schreckliche GOtt.

28. Lieber, wen wollte die großmächtige Stimme nicht zwingen, daß er aufgeblasen und stolz würde, nicht alleine wider die Völker, so umkommen sollen, sondern auch wider alle Pforten der Höllen? Was ist es Wunder, so einer tausend verjagt, und, wie David, spricht: **In meinem GOtt will ich über die Mauern springen?** Ps. 18, 30. Was mag doch stölzer und hoffärtiger geredt werden? denn, **der grosse erschreckliche GOTT ist mitten unter uns, und GOtt wird unter ihm nicht beweget werden,** im 46. Ps. v. 6. Also spricht auch Johannes 1 Epist. 4, 4: **Der in uns ist, der ist grösser, denn der in der Welt ist.** Wenn nun schon die Riesen Enakim gewafnet seyn, was ist es mehr? Wer ist unter ihnen? Nichts, denn alleine ein schnödes Vertrauen auf ihre Stärke und Schwerdt des Fleisches. Hier aber ist der grosse GOtt der Geister. Das wird nun treulich genug gesagt. Selig ist der der vestiglich gläu=

glaubet; denn wie er gläubet, so wird ihm geschehen.

v. 22. Du kannst sie nicht eilends alle machen, auf daß die Thiere nicht wider dich gemannigfältiget werden.

29. Wie lieblich und väterlich reizet er sie zum Glauben, auf daß er auch denen schwachen Gedanken des Glaubens vorkomme, daß, wenn die Verheissungen GOttes anhüben erfüllet zu werden, und die Heyden grossen Theils geschlagen wären, und doch noch andere überblieben, sie nicht alsbald gedächten, daß sie GOtt verliesse, oder daß sie durch die Verheissung betrogen würden; sondern, daß solches alles ihnen zu gute geschehe, auf daß sie desto vester und vollkommlicher das Land einnehmen und besitzen, und an statt der gottlosen verlornen Menschen nicht gezwungen werden, grausamere Bestien zu leiden. Wiewol auch dieser Verzug denen Heyden zu gute geschieht, auf daß sich bekehren, die da wollen. Hier wollen wir auch ein wenig die Allegorien, das ist, den fremden und verborgenen Verstand dieses Capitels handeln.

II.

30. Unser Schwerdt ist das Wort GOttes, mit welchem das geistliche Volk streitet, und erwürget fürs erste die Heyden, das ist, es bekehret sie von ihrem Irrthum, in welchem sie lebeten, Jes. am 11. v. 4: **Und er wird die Erde schlagen mit der Ruthe seines Mundes, und mit dem Odem seiner Lefzen wird er tödten den Gottlosen.**

31. Die Bildnisse sind selbst die Lehren der Gottlosigkeit, so da kommen vom gottlosen Wahn, durch welchen man achtet, daß GOtt geehret werde mit Werken, ohne den Glauben.

32. Die Altäre, das sind die Werke und Uebung, durch welche wir uns nach der Lehre üben, und doch vergebens peinigen und martern.

33. Die Hayne sind Anreizungen des Fleisches, in denen wir uns der Werke halben wohl gefallen, und rühmen uns derselben, eben als wären sie vor GOtt angenehme. Diß alles muß zunichte werden durch das Wort GOttes, daß GOtt alleine mitten unter uns sey; wie er hier spricht.

34. **Daß er Hornissen vorhin unter die Heyden schicket,** bedeutet, daß die Gottlosen werden getrieben durch das Erschrecken des Gesetzes, und mögen sich nicht verbergen, bis daß sie verderben, und gezwungen werden, ihre Gottlosigkeit zu bekennen. Weiter, gleichwie es nicht stund in der Gewalt der Israeliter, daß sie Hornissen vorhin schickten; also ist es auch nicht in unsrer Gewalt, daß wir irgend einen Gottlosen erschrecken; sondern GOtt ist es, der betrübet und erschrecket ihre Herzen, auf daß sie erschrocken mit Paulo sprechen, Ap. gesch. 9, 6: **HErr, was willt du, daß ich thun soll?** Und mit denen in der Apostelgeschicht am 2. Cap. v. 37: **Brüder, was sollen wir thun?**

35. **Daß die Heyden nicht schnell, sondern almählich sollen vertilget werden, auf daß die Bestien auf der Erden nicht gemehret werden,** bedeutet, daß, nachdem des Herzens Gottlosigkeit überwunden ist, der Gottlose dennoch nicht ganz gereiniget werde; sondern, daß noch überbliebe der Krieg des Geistes und Fleisches: wie zu den Römern am 7. v. 14. seqq. und zu den Galatern am 5. v. 17. sqq. St. Paulus lehret. Der Streit ist darzu vonnöthen in diesem Leben, auf daß wir nicht hoffärtig noch träge seyn, und nicht ärger werden, wie St. Paulus in der 2. zu den Corin-

 thern

thern am 12. Capitel v. 7. spricht: Auf daß mich nicht erhebe die Grösse der Offenbarung, ist mir gegeben ein Stachel meines Fleisches. Also wird gelassen in den Grenzen unsers Fleisches der Jebusiter, Cananiter, die Philister, das ist, Ueberbleibsel der Sünde, die uns anfechten, und in geistlichen Waffen üben. Sonst sind es ganz grausame und wüthende Bestien, sichere Vermessenheit, eitele Ehre, Hoffart und Trägheit, wenn wir unserer Schwachheit vergessen, unsern Kräften das beymessen, das alleine der Gnade und Barmherzigkeit GOttes zugehöret, die über uns herrschet, und unsere Sünde uns nicht zurechnet.

36. Daß man kein gülden Bildniß ins Haus soll tragen, bedeutet, daß nichts soll überbleiben in dem Gewissen von der Gottlosigkeit der Worte oder Werke; sondern, daß die Herzen sollen erfüllet und erhalten werden durch das lautere und einige Wort GOttes, auf daß die falsche Lehre nicht uns vergifte. Und, daß ich ein Exempel setze, das gottlose Wort oder Name des freyen Willens, mit aller Lehre, so davon ausgebreitet, ist ganz zu verfluchen und in keinem Wege zuzulassen, als könnte sie durch einen guten Brauch oder irgend eine Glosse gelitten werden. Also sind auch die Klostergelübden und Regeln zu achten und zu halten, wie ein verbannet Gold, und sind nur darum zu rügen, daß sie gestraft und gescholten werden; nicht, daß unsern Gewissen dadurch gerathen werde, mit wasserley Glosse man vermeynet, daß es geschehen möchte. Das Haus des Gewissens soll von dem allen gänzlich rein seyn; denn es ist nichts zärtlichers und weichers, denn das Gewissen und der Glaube; wie man spricht: Das Gerüchte, der Glaube, und das Auge, mögen nicht Schimpf und Scherz leiden.

Das achte Capitel,

Fortgesetzte Erklärung des ersten Gebots, nebst der heimlichen Deutung dieses Capitels.

I. Fortgesetzte Erklärung des ersten Gebots.

1. Wie Moses in dieser Erklärung eine neue Ursach vorlegt der Uebertretung des ersten Gebots 1.
2. wie Moses in dieser Erklärung lehret, warum GOtt Israel versucht habe 2-6.
   * das Herz des Menschen wird am besten erkannt im Unglück 2.
   * wie es zu verstehen, daß der Mensch lebe durch das Wort GOttes 3-6.
3. wie und warum Moses zu Erklärung dieses Gebots zwey Wunderzeichen anführet.
   a das Wunderzeichen des gegebenen Man 7-12.
   * GOtt sorget allezeit für die Seinen 8-10.
   * auf GOttes Sorge sich verlassen, ist ein Werk eines grossen Geistes 11. 12.
   b das Wunderzeichen des Wassers, so aus dem Felsen geflossen 13. 14.
4. wie Moses in dieser Erklärung die Ursachen anzeigt, warum die Menschen GOttes vergessen 15.
   * die leiblichen Güter erlangen wir nicht durch unsere Geschicklichkeit, sondern durch GOttes Segen 15. 16.
   * daß der Glaube die Erfüllung des ersten Gebots 17.
5. wie Moses in dieser Erklärung denen Unglaubigen die Bedräuung des Zorns vorlegt 18. 19.

* der Unterschied, welchen Israel gehabt vor den Heyden 19.

II. Der heimliche Verstand dieses Capitels.
1. Der heimliche Verstand des Man 20.
2. der heimliche Verstand des Mangels und der Noth, so die Israeliten gehabt in der Wüsten 21.
3. der heimliche Verstand des Wassers, so aus dem Felsen geflossen 22.
4. der heimliche Verstand des Ueberflusses der Seligkeit im Gelobten Lande 23.
* wie und warum der Mensch in GOttes Gaben nicht soll stolz werden 24.

I.

v. 1. Alle Gebote, die ich dir etc.

1.

Es ist eine neue und andere Rede, wie ich denn droben (c. 4. §. 51.) gesagt, daß Moses diß Buch in viel Tagen und Predigten vollendet habe. Er handelt aber in diesem Capitel die Ursache der Uebertretung und Sünden wider das erste Gebot, welche kömmt aus Glückseligkeit und Ueberfluß der Güter, die viel stärker das Herz abwendet, denn Widerwärtigkeit und Mangel; wie er spricht in seinem Gesange: **Er ist groß, feist und dicke worden, und hat gelöcket,** cap. 32, 15. Und im Buch der Sprüche am ersten Capitel v. 32: **Die Glückseligkeit der Narren verderbet sie;** und wie die Deutschen ein Sprüchwort haben: Es müssen starke Beine seyn, die da sollen gute Tage tragen. Denn der Mensch trägt leichtlicher Böses, denn Gutes; wie der Poet sagt: Ueberfluß, der greulichste Feind, hat Ueberhand genommen.

v. 2. Und gedenkest alle des Weges, etc.

2. Zum ersten saget er, daß das Volk gepeiniget und versuchet gewesen sey von GOtt vierzig Jahre lang in der Wüsten, auf daß offenbar würde, was in seinem Herzen wäre, nemlich, ob es GOtt von ganzem Herzen liebte, oder um des Bauchs willen. Denn wir selbst erkennen nimmer gewisser unser Herz, (welches GOtt allezeit offenbar ist,) ob es GOtt um des Bauchs willen diene, oder nicht, denn wenn wir durch Armuth und Mangel, oder sonst durch Leiden angefochten werden. Ein gläubiges Herz das liebet, gläubet und dienet eben sowol, wenn es in Armuth und Anfechtung ist, als wenn es mitten im Reichthum und gutem Leben ist. Aber ein ungläubig Herz das gläubet GOtt, dieweil gut Leben vorhanden ist, und weichet ab, wenn ihm Trübniß und Unglück zufällt; wie David spricht im 78. Psalm v. 36. 37: **Ihr Herz war nicht richtig vor GOtt, und mit der Zunge haben sie ihm gelogen.**

v. 3-16. Er demüthigte dich, und ließ dich hungern, und speisete dich mit Man, auf daß er dir kund thäte, daß der Mensch nicht lebet vom Brod allein, etc.

3. Wie reimet sich das, daß, nachdem das Man gegeben ist, angezeiget wird, daß der Mensch lebe durch das Wort GOttes? Ist denn das Man das Wort GOttes? Mit nichten, sondern er erkläret mehr, das er vom Mangel gesagt hatte, auf diese Weise: Ehe denn er dir das Man gab, ließ er dich vormals mit Hunger plagen. Das hat er darum gethan, auf daß er dir anzeigete, daß wenn gleich das Man nimmermehr käme, er doch möchte durch sein Wort (durch das er verheissen hat, daß er wollte dir ein GOTT seyn, der dich nicht verliesse,) dich erhalten;

ten; wie er denn auch gethan hat. Denn der Glaube an dem Wort GOttes ernähret nicht alleine die Seele, sondern auch den Leib, das ist, wie er hier spricht, den ganzen Menschen, dieweil es unmöglich ist, daß einer, der da gläubet an dem Worte, verderbe, wenn er auch gleich nichts leibliches esse oder trinke. Wiewol er auch warlich keinen nicht verläßt, daß er ihn nicht zu rechter Zeit auch leiblich nähre; gleichwie er Eliam den Propheten durch den Raben, und durch eine Wittwe von Sarepta, 1 Kön. 17, 6. 10. seqq. und alhier die Väter durch das Man, gespeiset hat.

4. Derohalben gehöret diese Erzeigung, daß der Mensch nicht alleine im Brode lebe, nicht zum Man, sondern zu beyden, nemlich zur Peinigung und Noth des Hungers, und zur Menge des Man, daß der Verstand sey: Diese seine Gütigkeit hat GOtt durch deine eigene Erfahrung dir zeigen wollen, daß du also durch den Hunger lernest gläuben und vertrauen dem Worte des Verheissers, durch welches du im Hunger erhalten würdest, und nicht verderbest, und zum letzten, durch diesen Glauben du auch eine leibliche Sättigung empfiengest. Denn das alles thut er darum, auf daß er deinen Abgott, den Bauch, dir nähme, und du lernetest, daß des Menschen Leben nicht bestehe in des Bauches Versorgung, sondern vielmehr in beydes, der Seele und Bauchs Versorgung; welches du nimmer lernetest, wenn der Bauch allezeit voll wäre, und auch nimmer lernetest, durch das Wort auf GOtt dich zu verlassen, mitten im Mangel des Bauchs.

5. Auf die Weise zeucht Christus Matthäi am 4. v. 3. 4. diesen Ort an, da ihm der Teufel alleine des Bauchs Sorgfältigkeit vorhält. Er aber spricht: **Nicht allein im Brode lebet der Mensch.** Er widerspricht nicht, daß der Mensch durch das Brod lebe; sondern das widerspricht er, daß er nicht alleine durch das Brod lebe. Denn so er des Brods mangelt, so lebet er durch das Wort GOttes: so er dasselbe durch den Glauben überkommen hat, so ist es auch vonnöthen, daß das Brod komme, und wenn es gleich aus einem Felsen müßte hervorgebracht werden, oder wenn es vom Himmel herab, wie dieses Man, geschicket werden sollte.

6. Darum, wenn er spricht: **Er hat dich gedemüthiget mit Mangel, und hat dich versucht;** so zeucht er das Volk ab vom Bauche, und des Bauchs Sorge, daß er lehre, wie man mitten im Hunger auf GOttes Wort sich verlassen soll, und darnach leben. Jn dem, da er spricht: **Und er hat dir gegeben Himmelbrod,** Man genannt, zeiget er an, daß es denen an Brod nicht mangeln wird, die zur Zeit des Hungers im Wort leben. Darum, so siehest du, daß nichts gelehret wird in diesen Worten, denn der Glaube, durch den wir halten und gläuben, daß wir einen GOtt haben, nach dem Verstande des ersten Gebots.

7. Er gebeut aber, daß sie der Geschichte eingedenk seyn, wie sie durchs Wort und Brod ernähret sind in der Wüsten, und zeiget gleich damit an, und weissaget, daß es künftig geschehen werde, daß sie hernachmals gleiche Anfechtung des Hungers quälen werde, und lehret sie, auf daß sie alsdenn durch Tröstung dieses Exempels sich aufrichten zum Glauben, und wissen, daß sie müssen ernähret werden, wie sehr auch der Hunger wüthe, alleine, daß sie gläuben dem Worte der Zusagung im ersten Gebot, in dem er sich verheißt ihnen ein GOtt zu seyn; wie er denn spricht im

im 37. Psalmen v. 19. 25: Und zur Zeit des Hungers werden sie gesättiget werden. Denn es ist unmöglich, daß der Gerechte verlassen werde, oder sein Saame Brod suche. Er wird wol Hunger leiden; aber er wird nicht Hungers sterben, denn der Hunger übet seinen Glauben, so er hat zum Worte, aber der Glaube erlanget auch Brod für den Leib.

8. Darum so stehet vest das trefliche Wort Mosis, daß GOTT also umgehe mit den Seinen, daß er sie mit Hunger versuche, und mit seinem Wort übe; darnach, den Glauben speise und ernähre, auch mitten aus dem Himmel, wenn es anders nicht seyn könnte; auf daß sie also durch Erfahrung lernen, daß man nicht sorgfältig seyn müsse für den Bauch, und das Leben nicht stehe in den Gütern, so wir besitzen, auch nicht im Brode, sondern im Worte, damit wir reich werden in GOTT; wie es stehet im Evangelio. Denn so wir von Herzen im Worte leben, so zwingen wir gleichsam GOtt, daß er auch den Bauch speise.

9. Wie er aber denen Gläubigen Nahrung verheißt: also verheißt er auch Kleidung, darbey auch Gesundheit des Leibes; wie er hier gleich nach dem Man spricht: **Dein Kleid ist nicht veraltet, und dein Fuß ist nicht geschwollen in den vierzig Jahren;** auf daß er also lehre, daß denen nichts mangeln werde, so dem Worte gläuben und darnach leben, sondern daß GOtt allezeit Sorge über uns habe in allen Dingen; wie Sanct Petrus spricht 1 Epist. 5, 7: **Werfet alle Sorgfältigkeit auf ihn, denn er hat Sorge für euch.** Und im 34. Psalm v. 11: **Denen, so GOTT suchen, wird nichts mangeln.**

10. Wenn man die und dergleichen Verheissungen GOttes recht verstehet, so verstehet man wahrhaftig des ersten Gebots Verheissung, in der er spricht: **Ich bin der HErr dein GOtt.** Dein, dein, spricht er, der ich mich dir als einen GOtt zeigen und erweisen will, und will dich nicht lassen; gläube es nur. Denn alle solche Verheissungen hangen und fliessen aus dem ersten Gebot. Hinwiederum, daß man deren Verheissungen nicht gläubet, ist warlich, das erste Gebot nicht verstehen, sondern fremde Götter machen.

11. Moses aber giebt diese Lehre des Glaubens, zu künftigem Gebrauch mitten im Ueberfluß der Güter; wie ich vom Anfang dieses Capitels (§. 3.) gesagt, auf daß sie denn wieder zu Herzen nehmen, wie sie etwa durch das Wort mitten im Hunger ernähret sind mit Manna, und betrachten diß Exempel und Lehre, auf daß sie lernen, nicht darum desto mehr sich auf GOtt verlassen, daß sie genug haben und der Bauch wohl versehen sey; welches Vertrauen ist nicht ein Vertrauen auf GOtt, sondern vielmehr auf die Güter und empfangene Wohlthat; dararaus denn kömt, daß sie vergessen beyde, des wahren Vertrauens und des Worts GOttes, und daß sie nimmer lernen sich auf GOtt verlassen, wenn sie Mangel leiden. Und, wie ich gesagt habe, es ist ein groß Ding, und Werk eines grossen Geistes, daß, wenn unsere Sache wohl stehet, wir GOttes nicht vergessen, und daß einer also Güter habe, wie Paulus 1 Cor. 7, 30. 31. saget, eben **als hätte er sie nicht, und der Welt sich annehme und brauche, als gebrauche er ihrer nicht: daß du kannst Mangel und Gnüge haben, erniedriget und erhöhet werden,** Phil. 4, 12. und mit dem Propheten David, Ps. 62. v. 11. **das Herz nicht legen auf Reichthum,** wenn sie überflüßig vorhanden sind, und

und nicht eitel werden, sondern GOtt alleine anhangen.

12. Denn das ist es, das Moses handelt in diesem Capitel, daß er uns vor Augen stellet und zu Gedächtniß bringet, mitten im Ueberfluß, das Exempel des Man, das zur Zeit des höhesten Mangels gegeben worden ist, daß er sie vom Bauche zum Worte führe.

13. Darum so zeucht er es zuletzt wieder an, nachdem er die künftigen Reichthümer hat abgemahlet, und spricht: **Er ließ dir Wasser aus den harten Felsen fliessen, und speisete dich mit Man in der Wüsten, von welchem deine Väter nichts gewußt haben, auf daß er dich demüthigte, und versuchte. Du möchtest sonst sagen in deinem Herzen,** 2c. Ist das nicht ein stärker Exempel, daß GOtt aus einem harten Felsen Trank, und vom Himmel herab Manna gegeben hat in der Wüste, denn das, so Christus Matthäi am 6. v. 28. von den Lilien des Feldes, und Vögeln des Himmels, so von GOtt versehen sind, lehret? Denn, wolltest du weniger hoffen aus einem Felsen, denn Wasser und Trank? was auch minder in der Wüsten, denn Brod und Speisung? Warum hat er nicht aus einem grünen Baume etwan, oder aus einer Wolke des Himmels Wasser gegeben? Warum hat er nicht Speise aus Zweigen, oder Wurzeln oder Kräutern gegeben? Warum hat er eben diß gethan? Darum freylich, daß er preisete die unschätzbare Sorge GOttes über uns, welcher auch unser GOtt sey, und alles mildiglich uns giebet, wenn wir schon von allen Creaturen verlassen sind und nichts haben, als der da wolle und vermöge den Felsen zu deinem Trank verwandeln, die Wüsten in deine Speise, die Blösse in eine zierliche Kleidung, die Armuth in Reichthum, den Tod ins Leben, die Schmach in Herrlichkeit, das Böse in Gutes, die Feinde in Freunde. Und was vermag er doch nicht? Alle Dinge aus allen, alle Dinge in alle, alle Dinge aus Nichts, alle Dinge in Nichts mag er geben und wandeln.

14. Alleine siehe darauf, daß du gläubest, und so Mangel vorhanden ist, daß du nicht kleinmüthig werdest noch sorgfältig seyst; hinwiederum, wenn Gnüge vorhanden ist, daß du nicht stolz und sicher werdest und vergessest GOttes deines HErrn; sondern, GOtt gebe, du hast aller Güter Ueberfluß oder Mangel, sollt du mit gleichem Herzen deinem GOtt anhangen, und sollt wissen, daß der die Fülle giebt, will dir auch geben wenn du arm wirst. Darum siehe, wie nützlich und bequemlich Moses des Exempels und Wunderzeichens brauchet zur Erklärung des ersten Gebots.

v. 17. 18. Du möchtest sonst sagen in deinem Herzen: Meine Kräfte, und meiner Hände Stärke, 2c.

15. Das setzet er hinzu, daß er beschreibe, was es doch ist, darum wir GOttes vergessen, und wo es herkomme. Denn also gedenket das gottlose Herz des Menschen, wenn es Reichthum genug hat: Ich habe diß mit meiner Arbeit erworben; und merket nicht, daß es lauter GOttes Segen sind, die unter Zeiten durch unsere Arbeit, unter Zeiten ohne unsere Arbeit, aber nimmer aus unserer Arbeit, sondern allezeit aus seiner milden Barmherzigkeit uns geschenket sind. Denn, wie wir droben (c. 3. § 4. c. 6. §. 34.) gelernet haben, er brauchet unserer Arbeit wie einer äusserlichen Decke und Schein, unter welcher er uns segnet und sein Gut uns mildiglich giebt,

giebt, auf daß der Glaube Raum habe, daß wir nicht achten, als hätten wir es durch unsere Kräfte und Arbeit zuwege gebracht, das wir haben; oder, wie er hier spricht, daß wir es nicht dafür halten, als hätten wir durch unsere Kräfte, und durch unserer Hände Stärke das Gut besessen; sondern, daß wir darbey gedenken GOttes unsers HErrn, daß er der sey, der Kräfte giebet Güter zu erwerben, nicht durch unsere Verdienste, sondern darum, daß er es vorhin versprochen hat.

16. Darum, so ist diß der trefliche Ort, aus welchem viel andere schöne Sprüche geflossen sind, wie der einer ist Sprüchw. 10, 22: **Der Segen des HErrn machet reich.** Item im 104. Psalm v. 27. Ps. 147, 9: **Der Speise giebet allen lebendigen Creaturen**; und der ganze Psalm des Salomonis, (Ps. 127.) der sich anhebet: **Wenn GOtt das Haus nicht bauet.** In welchen und in dergleichen gänzlich bewiesen wird, daß wir nichts von unsern Kräften erlangen oder erhalten mögen; wie Moses hier auch widerleget, und verneinet, daß durch unsere Kräfte, oder unserer Hände Stärke Reichthum erworben werden; sondern, wenn GOtt seinen Segen und Kraft giebt, daß wir Haabe machen und Nahrung zusammen bringen, das ist, Reichthum und Gut, wie denn das ebräische Wörtlein, **Hail**, in sich hält.

17. Darum, der Glaube ist ganz und gar mit einander die Auslegung und wahrhaftiger Verstand und Fülle des ersten Gebots, der sich in Glückseligkeit nicht erhöhet, und in Widerwärtigkeit nicht erniedriget.

v. 19. 20. **Wirst du aber des HErrn deines GOttes vergessen, und andern Göttern nachfolgen, ꝛc.**

18. Gleichwie denen Gläubigen die Verheissung der Gnade, also wird auch den Ungläubigen die Bedräuung des Zorns vorgeleget, daß er zu beyden Seiten ziehe und zwinge zum Glauben. Der Unglaube machet aus GOtt, unserm Vater, einen Richter und Feind, wie er hier spricht: **Ich bezeuge über euch, daß ihr schlecht umkommen werdet:** der Glaube aber machet aus dem Feinde und Richter, GOtt und einen Vater, wie er ein wenig droben (c. 1, 31.) gesagt hat: **Wie eine Mutter ziehet ihren Sohn, also hat dich der HErr gezogen.**

19. Und hier sollt du abermal sonderlich merken, daß das Volk Israel gar keinen Unterscheid hat von den Heyden, so umkommen sollen, denn alleine den Glauben; gleichwie er hier spricht, daß sie eben sowol, als die Heyden, werden verderben, welche der HErr vor ihrem Angesichte vertilgen wird. Darum haben sie nicht, das sie sich mögen berühmen vom Gesetz, von Gerechtigkeit der Werke, vom Blut der Väter, von den Wunderzeichen GOttes, von göttlichen Reden, vom Priesterthum, vom Reiche, und dergleichen. Denn das Urtheil stehet vest: **Wenn sie GOttes vergessen, und fremde Götter ehren werden, so werden sie verderben,** eben als wenn alle diese Dinge nichts wären, und sie selbst auch Heyden wären. Denn, **wer nicht gläubet, der wird verdammet werden,** Marc. 16. v. 16. Es ist aber genugsam gesagt, daß fremde Götter ehren, heisset ungläubig seyn, und wider den wahren GOTT handeln.

II.

Die Geheimnisse, oder Allegorien dieses Capitels sind leichtlich zu verstehen.

20. Man, auf ebräisch heisset, das da bereit ist, oder ein Geschenk, darum, daß es ohne unsere Hände bereitet oder gegeben werde, bedeutet das Evangelium GOttes, wie es Christus Joh. am 6 v. 32. ausleget: **Moses hat euch nicht gegeben Brod vom Himmel, sondern mein Vater giebt euch wahrhaftiges Brod vom Himmel.** Denn das himmlische Wort ist nicht durch unsere Kräfte oder Verdienst der Welt gegeben.

21. **Der Mangel und die Qual in der Wüsten vierzig Jahre lang,** bedeutet die Angst deß, so mit Sünden in seinem Gewissen beschweret und beladen ist, wie denn ist Hunger, Durst, darnach auch die feurige Schlange und der Scorpion, das ist, der Biß und Stachel der Sünde, welche uns grausamlich peiniget und quälet.

22. **Manna kömmt und speiset uns, der Fluß kömmt daher aus einem Felsen geschlagen,** das ist, der Geist, der uns durch CHristum den Gecreutzigten erworben ist, erquicket uns, daß wir ewiglich nicht dursten, Joh. am 4. v. 14. Und wie es ganz wider die Vernunft gewesen ist, daß aus einem Felsen, von Mose geschlagen, sollte Wasser fliessen; also ungewohnet und unversehen war es, daß aus dem gestorbenen CHristo sollte kommen der Geist des Lebens, daß auch Moses hier fiel. Denn wer wollte verhoffen, daß ein lebendigmachender Geist sollte kommen aus dem sterbenden und begrabenen Fleische?

23. **Der Ueberfluß und Seligkeit in dem Gelobten Lande** sind die Reichthümer der Gaben des Geistes, und die Schätze der Weisheit und Künste, die uns in CHristo gegeben sind, durch welche wir wohnen sicher und reich in allem himmlischen Segen, in der ersten Epistel zu den Corinthern am ersten Capitel v. 4. 5.

24. Hier ist es vonnöthen, daß wir nicht aufgeblasen werden, wenn wir gesättiget sind; sondern seyn dankbar und loben den HErrn, der diß alles gegeben hat, nicht alleine uns, die wir es nicht verdienet haben, sondern die wir auch durch den Mangel und Noth der Sünden verflucht und verloren sind. Mit diesem sey es genug auf dißmal, zu einer Gelegenheit ihm weiter nachzudenken.

Das neunte Capitel,

Fortgesetzte Erklärung des ersten Gebots.

1. Wie Moses in dieser Erklärung eine neue Gelegenheit abschneidet, dadurch diß Gebot übertreten wird 1.
   * von der geistlichen Hoffart.
     a daß diese Sünde die allerschändlichste Sünde ibid.
     b wie Moses diesem Laster mit drey Argumenten sucht abzuhelfen.
       1stes Argument 2. 3. 4.
       2tes Argument 5.
       3tes Argument 6.
   * wenn GOtt die Menschen straft, geschieht es nach Verdienst, wenn er ihnen wohlthut, geschieht es aus Gnaden 7.
2. wie Moses in dieser Erklärung eine heilsame Arzney giebt wider die geistliche Hoffart 8.
3. wie Moses bey dieser Erklärung denen Israeliten ihren Ungehorsam aufrückt 9. 10.

1. In

1.

In diesem Capitel schneidet Moses eine andere Gelegenheit ab, dadurch man übertrit das erste Gebot, und ist die **geistliche Hoffart**, die sich berühmet der Gerechtigkeit und Verdienste. Diß ist das Vertrauen auf eigene Werke, über dem keine schädlichere Seuche, und welche dem Glauben oder dem Vertrauen auf die Barmherzigkeit GOttes ganz zuwider. Darum so stösset sie Moses mit vielen Worten um durch das ganze Capitel. Denn die beraubet GOtt seiner Ehre, nachdem nicht zugleich bey einander stehen mögen, sich in GOtt berühmen von der Barmherzigkeit, und von uns selbst. Er verwirft aber dieselbe eigene Gerechtigkeit mit drey starken Argumenten.

2. **Zum ersten**, daß die Heyden verdienet haben, daß sie ausgetrieben worden, um ihrer Gottlosigkeit willen; denn also spricht er (v. 5.): **Nicht um deiner Gerechtigkeit willen, und Billigkeit deines Herzens, gehest du ein in das Land; sondern darum, daß die Heyden gottlos gehandelt haben, hat sie der HErr aus dem Lande vertrieben.** Mit diesem Spruche müssen wir auch unterwiesen werden, wenn wir sehen, daß andere durch uns, oder durch Fremde geschlagen werden. Denn es folget nicht, du oder andere schlagen den, darum seyd ihr, du und der andere, gerechter denn der. Sonst wird **der Thurm Siloha**, der viel zu Jerusalem erschlug, Luc. am 13. Cap. v. 4. auch gerecht werden. Aber GOtt ist es, der die Gottlosen schlägt, wie er hier spricht; er thue es gleich durch einen Thurm, durch Feuer, Wasser, Thiere, durch deine oder eines fremden Menschen Hände, so liegt nichts daran, es geschiehet doch nichts, denn daß der gerechte GOTT den Gottlosen geschlagen hat.

3. Aber das Exempel ist dir zu fürchten; denn der Gottlose wird dir zum Schrecken geschlagen, wie es Christus Luc. am 13. v. 5. ausleget, und spricht daselbst: **Ihr werdet alle also umkommen.** Und St. Paulus zu den Römern am 11. v. 21. 22. da er in gleichem Argument verbeut, daß sich die Heyden nicht erheben sollen über dem Fall der Jüden, und spricht: **Siehe zu, daß er dein auch nicht verschone, und du auch nicht abgeschnitten werdest.** Und zu den Römern am 2. v. 3: **Meynest du, Mensch, der du richtest, die solches thun, und du eben dasselbe thust, daß du entfliehen wirst dem Urtheil GOttes.**

4. Es ist ein **hübscher Spruch St. Gregorii**, der lautet also: Wenn wir etliche sehen sündigen, so sollen wir ihren Unfall beweinen, darum, daß wir entweder auch also gefallen sind, oder daß wir also fallen mögen. Welches einer in diesem Verse begriffen hat: Aut sumus, aut fuimus, aut possumus esse, quod hic est, das ist, wir sind es, oder sind es gewesen, oder mögen das werden, was dieser ist. Und wie der gesagt, davon im Buch von der Väter Leben stehet, da er hörete, daß ein Bruder gefallen war, sprach er: **Der heute, ich morgen.** Darum, wenn ein anderer geschlagen wird, so gedenke, daß dich es auch angehet, wenn die nächste Wand bey dir brennet. Ja, die Gottlosen sollen von uns, so wir darzu von GOtt verordnet, umkommen und geschlagen werden mit barmherzigen und mitleidenden Herzen, und wir sollen gedenken, daß wir GOttes Werkzeuge sind,

und daß wir auch vielleicht, wie eine Ruthe, in das Feuer sollen geworfen werden, wenn die Schuldigen durch uns gestraft seyn.

5. **Zum andern**, so hat sie der HErr aus Gewalt göttlicher Zusagung vertrieben, daß er seinen Eyd und Wort erfüllete, die er deinen Vätern versprochen hat. Es hat nichts stärker wider das Vertrauen auf eigene Gerechtigkeit gesprochen werden mögen. Denn wo waren die Kinder Israel, da er Abraham, ihrem Vater, der noch unfruchtbar war und ganz keine Hoffnung hatte zu Kindern, verhieß das Land Canaan? Wenn sie nun, vermöge der Zusage GOttes, das Land einnehmen und besitzen, so thun sie es freylich nicht aus ihren Verdiensten oder eigener Gerechtigkeit, sondern aus lauter Gnade und Barmherzigkeit GOttes, die über die Unwürdigen, da sie auch noch nicht geboren waren, ausgeschüttet ist. Denn warum verspricht er es? Darum meynest du vielleicht, daß es die verdienten, die nach vierhundert und dreyßig Jahren kommen sollten? Das sey ferne; sondern, der es allein aus Gütigkeit hat zugesagt, der hat auch durch seine eigene Barmherzigkeit sein Wort erfüllet. Diesen Grund und Ursache brauchet auch St. Paulus zu den Galatern c. 2. v. 16. seqq. cap. 3. v. 2. seqq. und Römern c. 4. v. 1. seqq. da er aufs gewaltigste bewähret, daß die Gerechtigkeit nicht komme aus den Verdiensten, sondern aus der Barmherzigkeit GOttes, die er vordessen verheissen hat.

6. **Zum dritten**, stösset er um die eigene Gerechtigkeit durch die Erfahrung, da er spricht (v. 6.): **Dieweil du ein hartnäckig Volk bist**, 2c. Durch welche Hartnäckigkeit die Israeliter also gar das Land nicht verdienet haben, daß fast nahe dabey war, da GOtt über sie zornig war, daß er sie eher, denn die Heyden, vertilgete in der Wüsten, wie der 106. Psalm v. 26. spricht: **Und er hat seine Hände aufgehaben, daß er sie darnieder schlüge in der Wüsten**, und seine Zusage anderswohin gewandt hätte, nemlich, auf die Nachkömmlinge Mosis, im vierten Buch Mosis am 14. Cap. v. 12. Darzu, so hat er sie allesamt in der Wüsten umbracht, ausgenommen zween, Josua und Caleb, daß auch weder Moses noch Aaron in das versprochene Land giengen. Also viel fehlet es nun, daß sie durch ihre Verdienste sind in das Land gegangen, daß ihnen auch hätten weit widrige Dinge begegnen müssen; (wie es denn auch ergangen ist,) wenn GOtt nach ihrem Verdienst mit ihnen handeln sollen. Diß Argument und Ursache hat auch St. Paulus zu den Römern am 4. v. 14. 15. da er spricht: **Wenn das Erbe aus dem Gesetz ist, so ist der Glaube vernichtiget, und die Verheissung vertilget. Denn das Gesetz würket Zorn.** Daß du sehen mögest, wie Moses und Paulus einerley scharfe Rede und Ursache des Geistes brauchen für die Gnade und Barmherzigkeit GOttes, wider die Gerechtigkeit der Werke.

7. Darum, so ist diß alles zur Lehre geschrieben, auf daß wir lernen, daß die Strafen, welche die Gottlosen überfallen, aus ihrem Verdienste kommen. Im übrigen, wenn sie über uns nicht fallen, sondern es gehet uns wohl, so kömmt es nicht von unserer Gerechtigkeit, sondern aus göttlicher Gütigkeit, durch welche uns solches von Ewigkeit versehen und verheissen ist, dieweil wir es doch viel anders verdienen. Denn der Spruch stehet veste, daß nicht um unserer Gerechtigkeit willen irgend

gend ein Gut uns gegeben werde; sondern darum, daß GOtt sein Wort erfülle, daß er von Ewigkeit gewollt hat, daß wir uns nicht aufblasen und aus unsrer Gerechtigkeit einen Abgott machen, sondern daß wir wissen, daß wir einen GOtt haben, von dem wir alle Dinge umsonst empfangen aus seiner lautern Gütigkeit, die er über die Unwürdigen ausgegossen hat; wie denn auch Jacob, der Patriarche, bekennet und spricht 1 Mos. 32, 10: **Jch bin nicht werth aller deiner Erbarmungen**, das ist, ich bin nicht nur nicht einer Erbarmung werth, als die groß seyn könnte, sondern gar keiner, sie mag so klein und geringe seyn als sie will.

8. Darnach giebt Moses eine heilsame Arzeney wider die Seuche (denn so groß ist das Ungeheuer der eigenen Gerechtigkeit, daß es auch nicht genugsam mag vernichtet und widerleget werden). Denn er giebt an Tag alle vergangene Missethat des Volks, und befihlet ihnen, daß sie derselben gedenken: und die Sünde, daß sie das Kalb angebetet haben, dieweil er auf dem Berge Sinai war, das zeucht er heftig vor andern an. Denn was mag vor eine gewissere, nützere und bessere Arzeney seyn gegen die Seuche dieser Hoffart, denn daß man gedenke der vergangenen Sünde und Missethat? Denn was hat doch die Hoffart mehr, denn daß sie sich schäme, ihre Augen gen Himmel aufzuheben? Wie St. Paulus zu seinen Römern c. 6. v. 21. saget: **Deswegen ihr euch nun schämet.** Denn darum hat GOtt auch David, Mosen, Petrum und Paulum, und andere grosse Männer lassen fallen, auf daß sie gedemüthiget würden, und sich schämeten vor dem HErrn, und sich alleine auf seine Gütigkeit verliessen. Daher Petrus in der andern Epistel am ersten Capitel v. 9. harte strafet, die da bald vergessen der Verzeihung der vergangenen Sünde, erst sicher und kalt, darnach halsstarrig und hoffärtig werden.

9. Darnach beschleußt er (v. 24.): **Jhr seyd allezeit ungehorsam gewesen dem HErrn, von dem Tage an, da ich euch angefangen habe zu erkennen.** O wie ein anständiges Lob ist das! o was vor Verdienste! o was vor Gerechtigkeiten sind das des heiligen Volks! nemlich, daß sie ungehorsam gewesen sind göttlicher Stimme. Gehe nun hin und prange, berühme dich und blase dich auf, daß dir das Land wegen deiner Gerechtigkeiten gegeben sey, das du nichts anders verdienest zu hören, denn daß du seyst ein hartnäckig Volk, und allezeit dem HErrn ungehorsam. Ja, solchen Verdiensten gebühren nicht diese königliche Schätze, sondern vielmehr tausenderley Tode und Creuz. Was mag grausamlicher gesprochen werden, denn daß man dem HErrn ungehorsam sey? und doch wird diesem Ungehorsam gegeben das Gelobte und gesegnete Land. Was ist hier übrig dem Volke Jsrael, davon es möge hoffärtig seyn, und nicht vielmehr seinen Mund auf die Erde legen und sich demüthigen, und sprechen: Jch bin ärger denn alle Heyden, und groß und unverdient ist deine Gnade, daß ich das Erdreich empfahe? So nun das heilige Jsrael und auserwählte Volk also ist vor GOtt, was sind denn wir Heyden und Sünder?

10. Besiehe hier Mosen, mit was vor grossen Worten er das Volk anklaget in dem Gebet, darinnen er für dasselbe bittet, und spricht (v. 27. 28.): **Du wollest nicht ansehen die Härtigkeit dieses Volks, und die Gottlosigkeit, und**

die Sünde, auf daß nicht sprechen die Einwohner des Landes 2c. Hier wird nichts erzehlet vom Volke, denn solche Dinge, damit sie den Tod verdienet haben. Das gereichte ihnen allein zum Heil und Erhaltung, daß nicht dem Namen des HErrn eine Schmach entstünde durch ihre Verderbniß. Derohalben, daß der Name GOttes nicht verlästert würde, so wird ihnen verziehen ihre Sünde, die sonst nicht vergeben würde, sondern sie müßten alle umkommen, wenn die Herrlichkeit des Namens GOttes, der über sie angerufen ist, möchte bestehen. Daher haben auch viel andere, sonderlich im Psalter, diese sichere und zwar treue Decke, daß sie sprechen Ps. 25. v. 11: **HErr, um deines Namens willen wirst du gnädig seyn meiner Sünde**; und Josua c. 7, 9: **Was wirst du thun deinem grossen Namen, welcher über uns angerufen ist?**

Das zehnte Capitel,

Fortgesetzte Erklärung des ersten Gebots.

1. Wie Moses, ehe er zur Erklärung fortfähret, von den Tafeln des Gesetzes, und vom Kalbe handelt 1.
   * heimliche Deutung der Tafeln des Gesetzes und des Kalbes 2. 3.
2. wie Moses in dieser Erklärung die Summe und den ganzen Sinn des ersten Gebots vorlegt 4. 5.
   * was bey den Hebräern Furcht GOttes heißt; item, die Kraft des ersten Gebots 5.
3. wie Moses in dieser Erklärung einschärfet GOttes Grösse und Gütigkeit 6.
4. wie Moses in dieser Erklärung die Ursachen zur Sünde benimmt, so aus den Werken des Gesetzes herrühren 7-9.
   * von der Beschneidung.
     a daß dieselbe zweyerley 7.
     b welches die beste Beschneidung 8.
     c in welcher Beschneidung das Gesetz erfüllet werde 9.
5. wie Moses in dieser Erklärung alle Elenden tröstet, und ihr Herz zum Vertrauen reizet 10-12.
6. die Vortreflichkeit der Erklärung, so Moses gegeben über das erste Gebot, und wie aller Propheten Reden daher geflossen 13.
   * von den Wittwen, Waisen und Fremlingen.
     a sie müssen viel leiden, und nimmt sich niemand ihrer an 14.
     b wie und warum sie sich sollen zu GOtt halten ibid.
     c wie GOtt gleichwol sich ihrer annimmt, ob sie es schon nicht glauben 15.
     d auf was Art GOtt sorgt für die Fremdlinge 16.
7. wie in dieser Erklärung gelehrt wird, daß der Mensch in GOtt allein sich rühmen soll 17.
   * wie das erste Gebot erfüllet wird 18.
   * die heimliche Deutung der Tafeln des Gesetzes, beyde, derer zerbrochenen, als der neugemachten 19-21.

1.

Was hier Moses von denen andern Tafeln sagt, das gehöret zum vorgehenden Capitel, daß er die Sünde, damit sie das Kalb angebetet haben, recht zu verstehen gebe. Denn die Capitel sind unordentlich getheilet; wie an viel andern Oertern der Bibel, also auch hier. Was aber gesagt wird von den Zügen und Reisen des Volks Israels, vom Tode Aarons, und wie sein Sohn Eleasar an seine Statt gestellet ward, von der Ordnung und Anweisung der Leviten, wie sie

sie die Lade tragen, und wie sie stehen sollten in ihrem Dienste und Amte, und GOtt den HErrn loben, geschiehet darum: entweder, daß es erst damals aufgerichtet ist, da Moses hier davon redet; oder daß Moses auf diesen Reisen vollbracht hat mit den Leviten, was ihm auf dem Berge Sinai befohlen war; oder, das ich mehr glaube, daß nach dem Tode Aarons, da der neue Priester Eleasar ist eingesetzet worden, die Dienste der Leviten wiederum gebessert und erneuert worden; wie denn pfleget zu geschehen in menschlichen Sachen, die täglich fallen und sich verändern. Darnach, da er diß hat mit angeführet, kömmet er wieder zur Sünde, so sie begangen, daß sie das Kalb angebetet haben, und nachdem er Gnade erlanget hatte, bekömmt er einen Befehl, daß er das Volk führe in das versprochene Land.

2. Der verborgene fremde Verstand dieses Capitels gehöret auch zum vorgehenden Capitel. **Von denen Tafeln** lehret uns genugsam St. Paulus in der 2. Epistel zun Corinthern am 3. Capitel, da er v. 3. spricht, daß die steinernen Tafeln sind die harten Herzen des Volks, so dem Gesetz unterworfen ist, da das Volk der Gnaden hat fleischliche und weiche Tafeln des Herzens. Das Gesetz aber ist geschrieben auf steinerne Tafeln; **denn das Werk des Gesetzes ist geschrieben in aller Menschen Herzen, wie ihr eigen Gewissen bezeuget,** zun Römern am 2. v. 15. Aber die Härtigkeit des Herzens macht, daß es mit innerlichem Gemüthe nicht angenommen, noch geliebet, noch gehalten werde, auch nicht mit dem Werke erfüllet Wie die steinernen Tafeln halten alleine die geschriebenen Buchstaben, sie thun aber nichts; also die harten Herzen, ohne einem Geist, haben das Gesetz alleine zum Zeugniß wider sich selbst; sonderlich das Jüdische Volk ist ein solcher Gast des Gesetzes, und des ganzen Mosis, zum Zeugniß wider sich selbst.

3. **Das Kalb, das aus Gold geschmelzet ist,** ist die Lehre der Werke, so aus den Worten der Schrift und verfälschten Gesetz geschmolzen ist, und zusammen gezwungen durch Dienst und Betrug der Priester, die dem Volke sollen vorstehen. Dieselbe Werklehre wird angebetet, wenn das Vertrauen des Gewissens (das doch alleine GOtt zugehöret,) darauf gesetzet wird; wie es denn vonnöthen ist, daß es die Werkheiligen thun. **Moses aber nimmet das Kalb, und verbrennet es mit Feuer, und zerbricht es in Stücken, und wirft es in den Bach,** der vom Berge herab geflossen ist: das ist, das wahrhaftige Amt des Gesetzes lehret die Erkenntniß der Sünden, und daß die Werke samt ihren Lehren nichts seyn; sondern daß vonnöthen sey die Gnade GOttes, die uns gerecht mache. Darum diese ganze Lehre wird zerbrochen und verworfen, und verschlungen im Bach des Evangelii, der da fleußt aus dem Berge, CHristo, welcher die Erden füllet. Aus dem giebt Moses dem Volk zu trinken, wenn er anzeiget, daß das Evangelium nothwendig sey, und zu demselben zwinget durch Erkenntniß der Sünde.

4. Darnach kömmt Moses wieder zur Vermahnung und Befehl des ersten Gebots und spricht (v. 12.): **Und nun Israel, was fordert der HErr dein GOtt von dir?** als spräche er: Das ist die Summa und ganzer Sinn des ersten Gebots, von dem ich diß alles gesagt habe, und um welches willen alle droben erzehlete Dinge geschehen sind, **daß du fürchtest den HErrn deinen GOtt, und**

wandelst, und liebest und dienest, auf daß du haltest die Gebote, die ich dir heute gebiete.

5. Ich habe droben (c. 6. §. 1.) gesagt, daß Furcht GOttes bey den Ebräern heisse also viel, als bey uns die Ehre oder Dienst GOttes. Und besiehe hier eine feine Ordnung, fürchten, wandeln, lieben, dienen von ganzem Herzen rc. daß du wissest, daß kein äusserlich Gebot möge gehalten werden, das GOtt gefällig sey, wenn es nicht gehet aus einem furchtsamen, liebhabenden, gehorsamen und dienstbarlichen Herzen; auf daß die Kraft des ersten Gebots, welche der Glaube ist, herrsche und würke in allen Geboten und Werken, ohne welchen alle Dinge nichts anders seyn, denn ein Schein und Schatten.

v. 14. 15. Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel ist des HErrn deines GOttes, rc.

6. Er schärfet abermal ein, wiederholet, und treibet fleißig, als ein guter Gesetzgeber, die Grösse und Gütigkeit GOttes, der da gebeut. Siehe, spricht er, es sind mancherley Himmel und mancherley Götter, aber dein GOtt ist über alle ein einiger GOtt, (wie Paulus in der ersten zun Corinthern am achten v. 6. beynahe auch also redet,) und hat doch aus allen Völkern unter allen Himmeln deine Väter und ihren Saamen geliebet und erwählet. Es ist offenbar, daß die Himmel in der heiligen Schrift nicht getheilet werden, wie sie die Sterngucker pflegen zu theilen, in gewisse Sphären, sondern nach den Theilen des Erdreichs; wie denn auch das Erdreich wird eingetheilet, wie er am andern Ort (5 Mos. 28. v. 23.) spricht: Er wird den Himmel, der über dir ist, eisern machen, rc. nemlich, daß sie einen andern Himmel dieses Volks, einen andern Himmel jenes Volks, anzeige. Aber unser GOTT ist ein GOtt aller Himmel, das ist, der über alle Himmel und über aller Menschen Umkreis herrschet, der nicht alleine der Jüden GOTT ist, sondern auch aller Heyden, Röm. 3, 29. wie der 115. Psalm v. 16. spricht: Aller Himmel Himmel hat er gegeben dem HErrn, das Erdreich aber den Menschenkindern.

v. 16. 17. So beschneidet nun eueres Herzens Vorhaut, rc.

7. Diß ist ein heller Spruch von zweyerley Beschneidung, da zugleich verdammet wird das Vertrauen und Vermessenheit der fleischlichen Beschneidungen. Denn sonst, wenn es mit der genug gewesen wäre, was wäre es vonnöthen, zu fordern die Beschneidung des Herzens? Also spricht auch Jeremias c. 9, 26. daß die Heyden unbeschnitten sind nach dem Fleisch, aber Israel sey unbeschnitten nach dem Herzen. Mit welchem Worte Moses den ganzen Ruhm dieses Volks darnieder schlägt, dieweil es sich in vorgehenden Worten ansehen lässet, als habe er sie aufgeblasen, da er gesprochen, daß sie vor allen Völkern unter allen Himmeln erwählet sind von GOtt, daß sie nicht hoffärtig wären gegen die andern Völker; ja, es folget bald hernach, (v. 17.) daß der HErr aller Herren ein grosser HErr sey, der die Person nicht ansiehet, und kein Geschenke nimmt. Was siehet er denn an? Nichts, denn den Gehorsam des Herzens, oder die Beschneidung des Geistes, welcher Lob ist von GOtt, zun Römern am 2. v. 29.

8. Die-

8. Dieweil nun GOtt die Person nicht ansiehet; und die Beschneidung des Fleisches, und die Geburt des Geblüts und alle Dinge, ohne die Beschneidung des Herzens, sind Dinge, die zu der Person gehören, und machen eine Person [und Schein]; so folget, daß sie darum GOtt nicht gefallen mögen, sondern alleine um der Beschneidung willen des Herzens, mit der die Heyden das Gesetz, wo sie es haben, erfüllen, (wie St. Paulus zu den Römern am 2. v. 14. redet,) und urtheilen die Jüden, die nach dem Fleisch beschnitten sind.

9. Darum so benimmet Moses die Ursache zu Sünden wider das erste Gebot, die da entspringen aus der gehaltenen Beschneidung, und aus allen Werken des Gesetzes. Es ist ja ein wunderlicher Gesetzgeber, der zugleich die Werke gebeut, und doch zugleich sie auch verdammet, wenn sie geschehen sind. Aber das geschiehet darum, auf daß sie wissen, daß das Gesetz nicht durch die Werke des Gesetzes erfüllet werde, sondern aus der Beschneidung des Herzens, und daß rechte gute Werke sind, die nicht aus Zwang des Gesetzes, sondern die zuvor aus einem beschnittenen Herzen gehen. Denn solche Werke suchet GOtt, der die Person nicht ansiehet, sonst machen die Werke nichts, denn Larven. Und dieser Ort Mosis ist dem gleich, davon St. Paulus zun Römern handelt.

v. 18. Und hat die Fremdlinge lieb, daß er ihnen Speise und Kleider gebe.

10. Diese allerlieblichsten Zusagungen GOttes sind fleißiglich zu merken: **Der keine Person ansiehet**; it. **Er nimmet kein Geschenke**; item: **Er ist ein Richter derer Wittwen und Waisen**; item: **Der da liebet die Fremdlinge, daß er ihnen Speise und Kleider gebe.**

Denn mit diesen Worten tröstet GOTT gleich alle arme, verlassene und verachteste Leute in der ganzen Welt, und reizet ihr Herz zu sich, daß sie auf ihn ihr Vertrauen setzen, und sich auf seine Güte verlassen, wie man schuldig ist dem wahren, einigen und einzelen GOtt. Denn, wenn er die Personen nicht ansiehet, so habe ich, daß ich mich berühme und mit aufgeblasenem Herzen stolz sey wider alle Könige, Fürsten, Reiche und Starke der Welt, und bin gewiß, daß, der ich von ihnen, als ein Armer, Unbekannter, verschmähet und verlassen werde; so werde ich doch von ihm, der da ist ein GOtt aller Götter, und HErr aller Herrscher, (wie denn hier Moses in Worten überflüßig und hoffärtig ist,) mächtig, erschrecklich über alle meine Verschmäher, angesehen, angenommen, und in Hut gehalten. Was sollte mir denn mangeln, wenn mich ein Herr über wenig Knechte verachtet, dieweil der HErr aller Herrscher, und der GOtt über alle Götter für mich sorget?

11. Also auch, wenn ich schon ein Narr seyn muß, ein Sünder, Verzweifelter und Elender, darzu verurtheilet, verdammt und verbannt wie ein Sünder, wie ein Ketzer, verfluchter Gotteslästerer, und des Teufels Knecht: was ist es denn? Jene aber sind heilig, Gerechte, Geehrte, Gelobte, unter den Kindern GOttes geachtet, und unter die Sterne gezählet: was ist es denn mehr? Das ist der GOtt über alle Götter, der diese Personen nicht ansiehet, und fraget nicht nach ihren Geschenken: er hat eben sowol auf mich armen Narren und Sünder acht, als auf jene, wie sie sich vermessen.

12. Lieber, ich bitte dich darum, wenn die Zusagungen GOttes durch den Glauben recht angenommen und gefasset würden,

den, was möchte doch seyn, das mich betrüben möchte? welche Sünde möchte mich so drucken, daß sie mich verzweifelnd machte? ja, welche Höhe, welche Tiefe, welche gegenwärtige Dinge, welche Creatur möchte uns entweder aufblasen oder niedrigen? Das Herz hange nur an diesen Worten, so wird dir nichts mangeln, wenn dich gleich alle Dinge verlassen werden, und wirst auch nichts haben, wenn dir gleich alle Dinge überflüßig zugegen sind. Glaube nur, daß der nicht lüget, der diß spricht, (wie er denn nicht lügen mag,) so wirst du haben ein sicher und frölich Herz in allem und durch alles.

13. Siehe, das heisset auslegen das erste Gebot. Diß ist die Erklärung, von Mose selbst beschrieben. Also lehret er verstehen, was doch sey, daß ein GOTT sey; was da sey, einen GOtt haben; was da sey, das erste Gebot erfüllen. Was für grosse Brunnen und Qvellen sind allein diese Worte denen Propheten gewesen, die daraus alle Dinge genommen haben, die da schreyen und rufen von der Sorge GOttes über die Kranken, Geringen, Armen, Sünder, Wittwen und Waisen, Verurtheilete, Verworfene, elende Leute. Hinwiederum, wie sie wider die Reichen, Tyrannen, Gewaltigen, und wider die grausamen, harten, hoffärtigen Richter, mit dem Zorne und Rache GOttes donnern. Denn alle diese Dinge fliessen aus dem grossen Meere des ersten Gebots, und fliessen wieder in dasselbige, daß auch keine Stimme kräftiger und voller Trosts je gehöret worden, oder noch gehöret wird; hinwiederum, keine härtere noch ernstere, denn diese Stimme des ersten Gebots: **Ich bin der HErr dein GOtt.**

14. Und daß wir weiter sagen, die Wittwen und Waisen leiden viel, und wer nimmet sich ihrer an? Niemand, niemand. Aber sie sollen hierher sehen mit gewissen Herzen, da gesprochen wird ihnen zu Trost: **GOtt ist ein GOtt über alle Götter, ein Herrscher über alle Herrscher, ein grosser, mächtiger und schrecklicher GOTT, ein Richter der Wittwen und Waisen.** Daher kömmet, das da stehet im 68. Psalmen v. 6: **GOtt ist ein Vater der Waisen, und Richter der Wittwen,** der da will diesen Titel seiner Herrlichkeit also gerühmet haben, daß man erkenne, daß er aus lauter Barmherzigkeit die Tyrannen und Wütheriche vermahne, sich zu hüten, daß er nicht gezwungen werde, seinem Titel, Namen und Amt nach wider sie zu thun, und erschreckt sie also treulich, daß sie sich fürchten, denen Wittwen und Waisen Schaden zuzufügen, und vielmehr, seinem Beyspiel nach, denen Gutes zu thun, und dieselben zu lieben.

15. Und das ist ein sehr treflich Ding, daß er, obgleich die Wittwen und Waisen gläuben oder nicht gläuben, dennoch ihr Richter ist, und die Tyrannen und Wütheriche verurtheilt; wiewol es der Unglaube der Wittwen und Waisen nicht verdienet in diesem Leben, oder, so lange der Unglaube bleibet, solches zu erfahren. Denn die Verheissung gehet fort, und wird erfüllet wider die, so mit Gewalt verfahren und verhärten, wenn auch gleich niemand gläubete von den Wittwen und Waisen, und würde noch mächtiger und schneller erfüllet, wenn sie gläubeten.

16. Also liebet der HErr die Fremdlingen, daß er sie speiset und kleidet. Wer wollte sich nun verlassen auf sein Haus oder väterlich Erbe? Wiewol es auch nicht zu verschmähen ist. Aber wenn es sich begäbe, daß einer müßte im Elende irre gehen

und in fremde Lande ziehen, soll keiner verzweifeln, und nicht minder gläuben, denn wenn er daheime in seines Vaters Hause wäre; sondern mit David soll er singen Ps. 27, 10: **Mein Vater und Mutter haben mich verlassen, aber der HErr hat mich angenommen.** Also hat sich gehalten der Erzvater Jacob, wie geschrieben ist im Buch der Weisheit am 10. Capitel v. 10: **Die Weisheit,** spricht er, **hat geführet den Gerechten, Jacob, der da flohe den Zorn seines Bruders, Esau, einen richtigen Weg: sie hat ihm gezeiget das Reich GOttes, und hat ihm Kunst gegeben heiliger Dinge: sie hat ihn reich gemacht von seiner Arbeit, und sie hat seine Arbeiten vollendet** 2c. Wer zweifelt, daß daher komme, daß mehr reich, erhöhet und groß werden in fremden Ländern, denn die bey den Eltern daheime bleibend erzogen werden? Denn GOtt ist ein Vater aller Menschen, welcher den Fremdlingen lieb hat, daß er ihm gebe Speise und Kleidung.

v. 21. Er ist dein Lob und dein GOtt.

17. Es ist auf ebräische Weise geredet. Lob, halte ich, heißt an diesem Orte eigentlich, das St. Paulus auf Griechisch, Kauchesin oder Kauchema nennet, auf deutsch, Ruhm; das den Verstand habe: Du sollt dich von keinem Dinge, weder von dir noch von deinen Werken, aufblasen noch rühmen; sondern in GOtt deinem HErrn sollt du dich rühmen, in demselben blase dich auf, in demselben sey hoffärtig, dieweil du weißt, daß er es sey, der die Person nicht ansiehet, 2c. und der mit dir alle die großmächtige Thaten gethan hat, die deine Augen gesehen haben. Als wollte er sprechen: Du hast durch Erfahrung gelernet, daß er, da du ein Fremdling warest, dir hat Speise und Kleidung gegeben, und daß er die Person nicht ansiehet, daß er sey Richter der Wittwen und der Waisen, 2c. Darum so hast du, darauf du hoffärtig und aufgeblasen seyst wider alle Tyrannen, ja, wider alles Uebel, nemlich deinen GOtt, der dich mit allem Guten versiehet.

18. Hier siehest du nun, daß die Erfüllung sey des ersten Gebots, wenn GOtt das Lob, der Preis, Herrlichkeit, Ruhm und Hoffart ist unsers Herzens, zu beyder Zeit, der Glückseligkeit und Unglücks. Denn das heißt, GOtt in der Wahrheit haben.

19. **Der heimliche Verstand von denen zerbrochenen und neuverfertigten Tafeln** ist, daß das Amt des Gesetzes ist in **zweyerley Brauch:** Zum ersten, wenn nichts geschieht, denn Werk, ohne Herzen. Das heisset nun wahrhaftig, das Kalb aufrichten und anbeten, das ist, daß man aus dem Gesetze macht eine fleischliche Lehre der Werke, und sich darinnen berühme. Welches auch ist eine Schwächung des Gesetzes GOttes. Das bedeut es: **Moses,** daß er, nachdem er angesehen das **Kalb,** die **Tafeln zerbricht,** das ist, er zeiget an, daß durch Lehre und Wahn der Werke das Gesetz GOttes gebrochen sey. Darum so kömmet also das Gesetz nicht zum Volke; denn es wird nicht verstanden vom fleischlichen Volke.

20. Zum andern: **Wenn es kommet zum Volke, aber dieweil das Angesicht Mosis glänzet, so wird es nicht gedultet, und die Anbeter des Kalbes werden erwürget;** das ist, das geistliche **Gesetz würket Zorn,** wenn es die Sünde anzeiget, zun Römern am 7. v. 7. c. 3. v. 15. und das Horn seines Glanzes mag

mag nicht erlitten werden, der viel ein anders erfordert, denn das Werk.

21. Darum, so wird zugleich hier beschrieben der Zug der Kinder Israel, und der gestorbene Aaron, und Erneuerung und Reformation der Leviten; also, daß der andere Brauch des Gesetzes nach dem ersten bald folget, und daß die Pfaffen und Priester des Kalbes müssen vertilget werden, das ist, die Werklehrer und Prediger, daß das Volk in ein ander Herz und Gemüth komme, und daß die Leviten, das ist, die Prediger des Worts, reformirt werden, auf daß sie stehen im Dienste des HErrn, nicht der Werke, und daß sie segnen im Namen des HErrn; das ist, daß sie die Worte der Gnaden predigen, daß ihr Theil und Erbe sey alleine der HErr, in reinem Glauben; alsdenn wird erfüllet das erste Gebot.

Das eilfte Capitel,

Fortgesetzte Erklärung des ersten Gebots.

1. Wie Moses eine summarische Wiederholung anstellet aller vorigen Erklärungen 1.
2. wie Moses nichts unterlassen, was zu Erklärung dieses Gebots nöthig 2.
3. wie Moses in dieser Erklärung etliche Verheissungen und Dräuungen mit einmischt 3. 4.
4. wie Moses in dieser Erklärung die Verheissung des Gelobten Landes mit einmischt 5.
   * von dem Gelobten Lande.
     a wie es besondere Vorzüge gehabt hat vor Egypten und andern Ländern 6. 7.
     b warum GOtt für diß Land besondere Sorge getragen 8.
     c die heimliche Deutung des Gelobten Landes 9. 10. sqq.
   * die heimliche Deutung des Frühregens und Spatregens 11. 12.

1.

Diß Capitel ist eine kurze Summa und Begrif aller vorgesagten Vermahnungen über das erste Gebot. Denn er zeucht wiederum an, und hält vor die Wohlthaten, so sie von GOtt in Egypten und in der Wüsten empfangen haben, und verheißt das Land und künftige Güter, die sie empfangen sollen, wo sie halten werden die Gebote GOttes, und fremde Götter nicht ehren. Denn das erste Gebot hat er bis hieher gehandelt und getrieben, darum ist er so sorgfältig über demselben, daß er es gebiete in die Herzen zu setzen, und daß es für ein Zeichen auf die Hände und vor die Augen gebunden werde, und daß die Kinder darinnen unterwiesen und gelehret werden, wie er auch droben (c. 6. v. 2.) gethan hat. Denn in dem ersten Gebote stehet die Summa und Fülle aller nachfolgenden.

2. Also sehen wir, daß nichts unterlassen sey von Mose, das zum Verstande des ersten Gebots gehöret, und wie er alles, was zum Glauben fördert, und alles, was denselben verhindert, überflüßig genug gehandelt habe. Hernacher wird er handeln die Weise und Sitten der Werke desselben Gebots.

3. Er mischet aber mit unter etliche Verheissungen, nemlich, (v. 22. sqq.) wenn sie GOtt werden anhangen, so wird er die Heyden, die stärker sind denn sie, austreiben.

ben. Item, alle die Stätten, darauf ihr Fuß treten wird, sollen ihre seyn. Item, daß er spricht (v. 25.): **Niemand soll euch widerstehen mögen. Und euere Furcht und Erschrecken wird geben der HErr euer GOtt über alle das Land, da ihr eingehen werdet.**

4. Darnach, neben den Verheissungen setzet er auch Verfluchung hinzu. Ja, er gebeut beydes zugleich, den Segen und Verfluchung zu verkündigen auf den **Bergen Grisim und Ebal**, davon wir hernacher sagen werden, welches alles zum endlichen Begrif und Beschluß gehöret.

5. Er setzet auch hinzu die Eigenschaft des versprochenen Landes, durch Weise einer Zusage, nemlich, daß es nicht sey wie Egyptenland, (v. 10. sqq.) sondern daß GOtt eine sonderliche Sorge über dasselbe Land trägt, und seine Augen über dem hält, vom Anfange des Jahres bis ans Ende; also, daß er sie durch den Glauben an GOtt hänge, und daß sie wissen, daß der Regen dieser Erden denen Gläubigen durch GOttes Huld gegeben, und denen Ungläubigen abgeschlagen werde.

6. Es ist offenbar, daß Egyptenland nicht mit Regen befeuchtet werde, sondern durch die Ergiessung des Flusses Nili, alle Jahre im Sommer. Welches Wunderzeichen GOttes man nicht geachtet hat, dieweil es stets geschah; wie dergleichen andere mehr. Denn in dem Stücke hat Egyptenland von allen andern einen wunderlichen Unterscheid. Aber diß versprochene Land hat Berge und Thale, darum so wird es nicht fruchtbar durch das Uebergiessen des Flusses, sondern durch feuchtende Regen vom Himmel. Nicht, daß andere Länder nicht GOTT auch dermassen feuchtete und versorgte, und daß des HErrn Augen nicht auch drinnen wären vom Anfange des Jahres bis zum Ende, sowol als in dem; sintemal er es ist, **der allem Fleische Speise giebt**, Ps. 136, 25. und wie er im nähest vorgehenden Capitel (v. 18.) gesagt: **Er giebt Futter und Kleidung den Fremdlingen, und erfüllet mit Freuden und mit Speise die Herzen der Menschenkinder**, in der Apostelgeschicht am 14. v. 17: sondern, daß keine Heyden die Verheissungen GOttes dieserwegen haben.

7. GOtt giebt zwar alles allen Menschen, aber diesem sonderlichen Volke giebt er hinzu ein Wort der Verheissung, daß es nicht alleine, wie andere Heyden, vom Brode, sondern auch vom Worte lebe; und nicht alleine des Bauchs Sorge trage auf dieser Erden, sondern vielmehr auch des Geistes, auf daß sie nicht meyneten, daß ihnen ein Land gegeben würde, in welchem sie sich, wie die Säue, mästeten, und nicht vielmehr im Worte GOttes ernähret würden, und alle Dinge durch das Wort GOttes empfiengen, das ist, daß sie GOTT dieneten.

8. Darum hat GOtt Sorge, und siehet an das Land, nicht um desselben Landes willen, sondern um des Volkes willen, das drein kommen sollte, daß er es durch den Glauben drinnen regierte; wie auch an einem andern Orte gesprochen wird. Er hat nicht das Volk um der Stätte willen, sondern die Stätte um des Volks willen erwählet, 5 Mos. 7, 7. Denn er hat nicht Abraham und seinen Saamen erwählet um des Landes willen, das er ihm versprochen hat, sondern er hat das Land erwählet um Abrahams willen, daß er es ihm gäbe.

Heimlicher Verstand.

9. Das Land bedeutet das Reich Christi, welches vormals mit gottlosen

Teufeln und Doctoren und Werklehrern besessen gewesen ist, und aber jetzund durch das Wort des Evangelii frey und ledig wird von Sünden und von Irrthümern: in welchem Lande also gelebet wird durch den Glauben, daß wir empfinden mit sicherem und treuen Gewissen, daß GOtt Sorge für uns trägt, und daß die Augen seiner Gnaden über uns stetiglich geöffnet sind.

10. Darnach wird es fruchtbar durch die Regen der himmlischen Lehre. Denn es wird nicht durch Werke oder Menschen Wort gefeuchtet, wie in Egypten feuchte Wasser geleitet werden; sondern alleine durch das Wort GOttes wird es gefeuchtet vom Himmel herab ꝛc.

11. **Der zeitige Regen und spate Regen**, sind anderswo erzehlet, daß der zeitige Regen der vorgehende oder erste Regen sey; der spate, der nachfolgende oder letzte. Denn daraus wächst die Saat wohl und überflüßig, wenn es nach dem Regen helle Wetter wird und die Sonne heiß scheinet: darnach, wenn die Hitze überhand nimmet, daß wiederum der Regen darauf folge. Denn steter Regen der verderbet eben sowol das Getrayde und Früchte, als stete Wärme und Hitze. Also soll die Lehre nicht alleine wohnen und umgehen im Volke, sondern nach der Lehre soll auch das Werk des Glaubens geübet werden. Wenn nun die Kraft durch Würken und Leiden ist müde worden, alsdenn soll das Herz wiederum durch die Lehre aufgerichtet, gestärket und getröstet werden. Also wächst der Mensch in der Erkenntniß GOttes.

12. Sonst, wenn man alleine lehret, und nichts thut, ist es eben so viel, als wenn es stets regnete, daß alles Getrayde und Früchte erstickten und verdürben. Hinwiederum, thun und leiden, und nicht lehren, ist eben so viel, als wenn stete Hitze brennete, daß auch also die Kraft des Geistes, nachdem sie müde gemacht, ausgelöscht werde. Darum so ist vonnöthen, daß man beyde Regen habe, den frühen und den spaten, das ist, Lehren und Vermahnungen, wie St. Paulus zun Römern am 12. v. 7. 8. sagt: **Wer da lehret, der sey fleißig in seinem Amte; wer da vermahnet, der thue es auch mit Fleiß.**

Das zwölfte Capitel,

Fortgesetzte Erklärung des ersten Gebots, nebst der heimlichen Deutung einiger Stücke.

I. **Fortgesetzte Erklärung des ersten Gebots.**
1. Wie Moses in dieser Erklärung fortgeht auf das, was zum äusserlichen Gottesdienst gehört 1.
2. wie und warum in dieser Erklärung die grosse Stadt zum öffentlichen Gottesdienst angewiesen wird 2. 3.
3. wie Moses in dieser Erklärung einmal verbieten kann, und doch hernach auch zugeben, zu opffern an anderer Stätte, die GOtt nicht erwählt 3. 4. 5.
4. wie Moses in dieser Erklärung kann dem Volk erlauben, von den Zehenden zu essen 6.
5. wie Moses in dieser Erklärung den freyen Willen und Vermessenheit aufhebet 7. 8.
* wie beydes bestehen kann, daß Israel ein gottlos und doch auch gesegnet Volk 9.

II. **Die heimliche Deutung einiger Stücke.**
1. Die heimliche Deutung der Stätte, so von GOtt zum Dienst erwählt worden 10. 11.
2. die heimliche Deutung, daß man das Fleisch in seinem Blut nicht essen soll 12. 13.

I.

v. 1. seqq. Das sind die Sitten und Rechte, die ihr halten sollet ꝛc.

1.

Nachdem Moses vollendet hat die geistlichen Erklärungen des ersten Gebots, und nachdem er das Herz unterwiesen hat; so gehet er nun fort zun Werken und zum äusserlichen Dienste GOttes, der da bestehet in Werken und äusserlichen Weisen und Ceremonien. Und fürs erste beschleußt er von der Stätte des göttlichen Diensts, da er schier fünfmal oder sechsmal wieder anzeucht, daß sie nicht an einer jeglichen Stätte, die ihnen gefällig, sondern alleine an der, so der HErr erwählet hat, opffern sollen und GOtt dienen. Darum gebeut er auch, daß sie der Heyden Stätte, Altäre und Seulen zubrechen, und ihr Gedächtniß hinwegnehmen. Es war aber das die Stätte von GOtt erwählet, wo die Lade des Bundes und die Hütte war, wenn man von gemeiner und steter Stelle redet, da alles Volk das stete Opffer that. Sonst hat er oft auf einen Tag oder Stunde eine andere Stätte erwählet, wie man siehet an Samuel, Elia, Gideon, Manoha und an andern; aber das ist auch nicht ohne sonderliche Offenbarung, entweder durch einen Engel oder Propheten.

2. Das alles mit einander gebeut er darum, daß das Volk nicht fahre im Gottesdienst nach eigenem Gutdünken und Muth, wie heilig und gut er auch sey; sondern daß er regieret werde durch das Wort. Denn so der Mensch ohne das Wort nicht lebet, dem Bauche nach; wie viel weniger wird er leben im Werke GOttes und im Geiste ohne das Wort. Denn GOtt will, das unser Gewissen sicher und gewiß sey, daß es GOtt wohlgefalle. Welches nicht geschehen mag, wenn es durch sein Gutdünken geführet wird, sondern wenn es sich auf das Wort GOttes lehnet. Derohalben, wenn sie GOtt dieneten an einer Stätte, die sie selbst erwählet hätten, wenn sie gleich ihnen selbst darinnen gefielen, waren sie doch ungewiß, ob sie GOtt auch gefielen. Denn waren sie aber gewiß, wenn sie opfferten an der Stätte, so durch das Wort GOttes angezeiget war.

3. **Daß diß Capitel dunkel und schwer ist, kommet daher: zum ersten,** daß Moses so ofte ein Ding wiederholet. Darnach, daß er wider sich selbst ist, da er zweymal nachläßt, daß sie in ihren Städten opffern und Fleisch essen, nach der Begierde ihres Herzens: einmal, wenn die Stätte des HErrn nahe ist; das andremal, wenn dieselbe Stätte ferne ist: und verbeut doch zugleich, daß sie nicht an einem jeglichen Orte essen oder opffern sollen; darauf er denn im ganzen Capitel (wie ich gesagt,) dringet. **Die andere Schwürigkeit:** Warum giebt Mose zu, daß sie von den Zehenden und Opffern essen mögen, weil sie doch den Priestern und Leviten gehörten?

4. Auf das erste wollen wir so antworten: Daß Moses in diesem ganzen Capitel darauf dringe, daß sie nicht opffern, denn alleine an der Stätte, so von GOtt erwählet ist. Darum so siehet er daselbst hin, und nimmet nicht in acht, wie ordentlich er von den Opffern oder Speisen rede, alleine, daß er nur eine Stätte bestelle. Darum so will er also sagen: Ich lasse dir zu, daß du allerley Fleisch opfferst und essest daheime, an deiner Stätte, sie

sey

sey rein oder unrein; aber was du GOtt zu opffern schuldig bist oder opffern willt, das will ich, daß du es in keinem Wege anderswo opfferst und essest, denn alleine an der Stätte GOttes. Wenn nun gleich dieselbe Stätte ferne stehet, so lasse ich dir nach, daß du allerley Fleisch opfferst und essest; aber was du opffern willt, das sollt du an die Stätte GOttes tragen. Wenn du es aber dahin nicht tragen magst, so mache es zu Gelde, und kaufe anders an der Stätte GOttes, wie er im 14. Capitel v. 24. 25. hernach sagen wird. Daß der Verstand also sey: Daß das Fleisch, welches man GOtt nicht zu opffern schuldig ist, frey sey zu essen, wo man will; aber die Opffer, und was GOtt gehöret, mag man weder opffern noch essen, denn nur an der Stätte GOttes.

5. Aus dem nun ist offenbar, daß Moses das Wörtlein, opffern, brauchet für das Wörtlein, schlachten, weil man nichts opfferte, es wäre denn geschlachtet. Wie man auch findet in den Geschichten der Apostel cap. 10, 13: **Stehe auf, Petre, opffere und iß,** das ist, schlachte oder würge sie, und iß. Daß dem also sey, zwingen die Umstände des Textes. Denn er setzet auf das allerernsteste, daß sie nicht opfferten, denn alleine an der Stätte, die von GOtt darzu erwählet sey; und läßt doch nach, daß man Fleisch opffere und esse an einer jeglichen Stätte. Denn dieweil er das sagt von dem Fleische, das man nicht schuldig ist GOtt zu opffern, ist es ohne Gefahr und Letzung, daß er es schlachten oder opffern nenne, dieweil ein jeglicher wohl verstehen mag, daß er da nicht von Opffern rede. Wenn er aber redete von dem Fleische, das man GOtt schuldig wäre zu opffern, so liesse er es nicht ohne Aergerniß zu, daß man es an einer jeglichen Stätte opfferte. Wiewol er auch unter diesem Wörtlein heimlich anzeiget das gemeine und geistliche Priesterthum, da wir uns alle unter einander selbst opffern, zun Römern am 12. v. 1.

6. Auf das andere sagen wir eben dasselbe, daß Moses ganz geflissen ist, die Stätte, von GOTT erwählet, zu bestellen, und nicht ordentlich redet von essen; sondern er wickelt das ganze Volk unter die Priester und die Leviten, daß der Verstand also sey: Die Zehenden und Opffer sollet ihr an der Stätte GOttes opffern und essen mit Freuden, aber ein jeder sein Theil, nemlich, die Priester und Leviten ihr Theil, den Zehenden, das Volk von den Opffern. Denn Moses siehet auf das ganze Volk, (wie ich gesagt,) vor GOTT versammlet, da etliche den Zehenden, etliche die Opffer, etliche ein Theil von den Opffern nehmen und essen, und sind frölich allesamt an einer Stätte. Darum so folget nicht, daß das gemeine Volk die Zehenden gegessen habe; sondern, daß etliche unter dem Volke sind gewesen, nemlich, die Priester und Leviten, die sie gegessen haben, da das gemeine Volk dieweil sein Theil aß von den Opffern.

7. Die merklichen Sprüche dieses Capitels sind die zween (v. 8.): **Du sollt nicht thun, wie wir heutiges Tages hier thun, ein jeglicher das ihm wohlgefällt;** und (v. 32.): **Was ich dir gebiete, das behalte, daß du es thust, und sollt nicht weder darzu noch davon thun.** Der erste verdammet gar mit einander den freyen Willen; denn er macht unsern Fleiß und Willen gemäs dem Worte GOttes, dieweil er will, daß nichts von uns erwählet werden oder geschehen soll, ohne dem Wort GOttes, das uns vorgehe und leuchte, auch also, daß wir kei-

keine Stätte erwählen sollen ꝛc. Aus dem nun folget, daß nichts denn Finsterniß seyn und Irrthum, alles, was wir ohne das Wort anfahen. Denn wenn dem nicht also wäre, so wäre es nicht vonnöthen gewesen zu verbieten, daß wir nicht thäten was uns gut bedünkte; wir bedürften auch des Worts nicht.

8. **Der andere Spruch** nimmet hinweg die Vermessenheit, daß wir nichts bessers thun, denn uns GOtt gesetzet hat, und schenket uns darbey die Freyheit, und entbindet uns von allen Werken, Bemühungen, Gesetzen, Menschentand, und verbindet unser Gewissen alleine mit dem Worte GOttes; davon ich anderswo viel gesagt habe.

9. Hier merke, daß das Volk von Mose als ein gottlos Volk beschrieben werde, dieweil er spricht, daß es thue, was ihm wohlgefällt, nicht was GOTT gefalle. Hier gehöret auch her, das St. Stephanus in den Geschichten der Apostel am 7. v. 42. aus dem Propheten Amos c. 5, 25. 26. anzeucht, daß sie die Götzen haben angebetet; und das St. Paulus am 13. Capitel der Apostelgeschicht v. 18. spricht, daß **GOtt ihre Weise geduldet habe**; und wie der 94. Psalm v. 10. sagt, daß GOtt **vierzig Jahre lang einen Verdruß über sie gehabt habe**. Wie wird denn das bestehen, daß sie im vierten Buch Mosis am 24. Capitel v. 1. ein **gesegnet Volk** genannt werden, und von Bileam so hoch gelobet werden? [Antwort:] Also bestehet es, daß auf beyden Seiten ein Theil des Volks für das ganze Volk genommen wird; also, daß der grössere Theil ist gottlos gewesen, und der kleinere Theil gottesfürchtig. Jedoch um des Worts GOttes willen, das die Gottseligen gehabt haben, wird das ganze Volk gepreiset; wie St. Paulus zun Römern am 3. v. 1. seqq. die Beschneidung, das ist, das ganze Volk lobet, daß ihnen die Rede GOttes befohlen gewesen sind, wiewol wenig gegläubet haben.

II.

10. **Der heimliche Verstand der einigen Stätte**, so von GOTT erwählet, ist, der einige Sinn des Glaubens, in welchem alle Heiligen übereinkommen und Theil haben. Darum so wird hier mit höchstem Ernste geboten, daß wir bleiben in Einigkeit des Glaubens, und daß wir nicht in Zertrennungen, und unsere Meynungen gespalten werden; welche sind, Hügel, Thal, Hayne, und gänzlich die Stätten, die uns gefallen, in welchen alles, was wir opffern, GOtt mißfällt. Aber wenn sie bleiben im einigen Sinne des Glaubens, so schadet ihnen nichts, wenn sie auch gleich sündigen; sondern alles, was sie opffern, das gefällt GOtt.

11. Jedoch ist nachgelassen, daß sie essen **allerley Fleisch, ausserhalb der Stätte GOttes**, ꝛc. das ist, alle äusserliche Dinge, die nicht den Glauben angehören, sind frey, das Gewissen mag ihrer gebrauchen oder nicht gebrauchen: wie da sind die fleischlichen Dinge, Kleider, Stellen, Speise, Zeit, Personen, Geberden. Aber was den Glauben antrift, als da sind, unsern Leib opffern, und die Früchte des Geistes, die sind nicht frey: sondern man muß sie opffern im Glauben, und man muß sich freuen in allen empfangenen Gütern von GOtt, sonderlich im Worte der Gnaden.

12. **Daß man das Blut auf die Erde wie Wasser schütten, und nicht mit dem Fleische essen soll**, bedeutet, daß man nichts lehren, auch keinem Dinge folgen soll in denen Sachen, so den Glau-

ben und Christliche Freyheit betreffen, das da nach dem alten Menschen, Fleisch und Blut schmecket. Denn es ist zugleich beydes Gottlosigkeit, daß man die Gewissen der Gläubigen mit fleischlichen Lehren der Werke fahen und verstricken will, und durch die Werke gerecht machen: und wiederum, die Gewissen also frey machen, daß sie nichts thun, und wenden die Freyheit zur Ursache des Fleisches und der Sünde.

13. Darum, so isset der nicht das Blut, sondern geußt es auf die Erde, wie Wasser, der da durch den Glauben gerecht gemacht ist, und verschmähet die gerecht machende Werke, und verdammet doch auch zugleich den Müßiggang und die Freyheit des Fleisches. Wenn wir das thun werden, so wird es uns wohl gehen, wie hier Moses sagt, und werden thun, was dem HErrn gefällig ist; denn das ist sein guter wohlgefallender und vollkömmlicher Wille, zun Römern am 12. v. 1.

Das dreyzehnte Capitel,

Fortgesetzte Erklärung des ersten Gebots.

1. Wie Moses in diesem ganzen Capitel eine Erklärung giebt von dem, so er in den vorhergehenden zwölf Capiteln gesetzt 1.
   * wie man die Person nicht soll ansehen ibid.
   * daß jeglicher Mensch Macht habe, die Lehrer zu beurtheilen nach GOttes Wort 2.
2. wie die Erklärung, so Mose hier giebt von den Propheten, zu vergleichen mit der, so 5 Mos. 18. v. 22. anzutreffen ist 3. 4.
   * GOtt läßt zwar zu, daß wir durch ein neues Wort versucht werden, er steht uns aber treulich bey, daß wir nicht unterliegen 4.
   * von den falschen und fremden Göttern.
     a was durch fremde Götter zu verstehen 5.
     b was da heißt, fremde Götter machen 6.
     c die Ursach, daß die Menschen fremde Götter erwählen 7.

v. 1. sqq. Wenn ein Prophet oder Träumer unter euch wird aufstehen, und giebt dir ein Zeichen oder Wunder, rc.

1.

Diß ganze Capitel setzt Moses, zu bekräftigen das, das er am Ende des vorgehenden Capitels gesagt hat: Du sollt nichts darzu thun rc. und will, daß man dem Worte GOttes mit solcher Weise anhange, daß wir uns weder durch Personen noch durch Zeichen bewegen lassen sollen, wenn sie auch gleich so gelehrt und heilig seyn als die Propheten, und wenn sie auch gleich fromm und lieblich sind wie die Brüder, Kinder und Freunde, und groß und viel, wie die Städte und Gewaltigen. Man soll sich ganz auf das einige Wort verlassen, und alles aus den Augen und Sinnen hinweg thun. Denn wenn das Wort verloren ist, so ist auch GOtt verloren. Es ist aber besser, daß einer die Freunde, die Brüder, die heiligen Leute und Gewaltigen, und alles verliere, denn GOtt.

2. Und hier siehest du, daß einem jeglichen übergeben wird das Recht, die Lehre zu richten, auch der rechten Propheten; wie denn Christus auch befihlet Matthäi am 7. v. 15: Hütet euch vor den falschen Propheten; wiewol niemand zugelassen ist, das äusserliche Recht an einem Pro-

Propheten zu vollbringen und ihn zu tödten, denn alleine der Obrigkeit; als wir im nachfolgenden Capitel hören werden. Denn ein jeglicher soll sein Gewissen bewahren; darum ist auch einem jeden vonnöthen das Recht, die Geister und Prophezeyungen zu richten. Aber niemand hat Macht und Recht, daß er sich des Schwerdts, so der Obrigkeit zugehöret, gebrauche: was dürfte man sonst einer öffentlichen Obrigkeit?

3. Hier ist eine Frage: Wie verbeut er, daß man einem Propheten Glauben gebe, der da thut und verkündiget die Zeichen, die da kommen sollen, dieweil er doch im 18. Capitel v. 22. spricht, daß dadurch erkannt werde das Wort GOttes, wenn da kömmet, das der Prophet gesagt hat? Antwort: Diß dreyzehente Capitel redet vom Worte GOttes, das schon vorhanden, angenommen und mit sonderlichen Zeichen bewähret ist; wie er spricht: **Du sollt nicht darzu, noch darvon thun;** und wiederum: **Haltet die Worte GOttes, und höret seine Stimme.** Wider solches Wort soll man keine Propheten zulassen, wenn sie gleich Wunder und Zeichen regneten, auch kein Engel vom Himmel, wie Sanct Paulus zun Galatern cap. 1, 8. spricht. Hier aber wird beschrieben ein Prophet, der darzu werde Zeichen thun, daß er andere Götter einführe: welches denn wider das empfangene Wort ist, von dem Dienste und Ehre des einigen GOttes, darum soll er nicht gehöret werden. Aber im achtzehenten Capitel redet er von einem neuen Worte, das noch nicht aufgenommen ist, und auch nicht wider das angenommene ist; daher er auch daselbst (v. 20.) spricht: **Wenn der Prophet wird reden in meinem Namen, das ich nicht befohlen habe** 2c. Ein solcher Prophet soll nicht zugelassen werden, wenn er kein Zeichen thut. Wie denn Christus sein Evangelium mit Zeichen bevestiget hat, dieweil es über Mosen mußte geprediget werden. Denn GOtt der offenbaret kein Wort, er bevestige es denn mit Zeichen.

4. Er läßt wol zu, daß ein neu Wort gelehret werde, uns zu versuchen; aber er stehet treulich bey uns, auf daß keine Zeichen geschehen, oder das komme, was die wahren Propheten vorher gesagt haben; wie in Elia mit den Baaliten angezeiget wird. Wie denn auch Paulus 1 Cor. 11. v. 19. spricht: **Es müssen Secten seyn, auf daß die, so bewähret sind, offenbar werden.** Also läßt er auch zu, daß Zeichen geschehen wider das angenommene Wort, abermals, daß er uns versuche (wie Moses hier spricht), **ob wir ihn von ganzem Herzen lieb haben.** Also hat uns bisher der Teufel durch Zeichen und lügenhaftige Wunder betrogen, daß er Irrthum machte; wie Paulus zuvor gesagt hat: da wir uns über die Wallfahrten, Erscheinungen der Geister, etliche Gesundmachungen bey etlichen Gräbern, wider das angenommene Evangelium verwundert haben; also, daß auch heilige Leute hier geirret haben, nemlich, Augustinus, Bernhardus, Hieronymus, und viele andere, die da Orden und Regeln der Werke, wider die reine Lehre vom Glauben, haben aufgerichtet, welches wegen sie wären verdammt worden (als Vigleph spricht), so sie nicht Busse gethan hätten, und wären durch die Fülle des Glaubens in unerkanntem Irrthum erhalten worden.

5. Wir haben oft gesagt, und sagen es abermal, daß fremde Götter nicht alleine sind ein äusserlicher Götze; sondern vielmehr ein Wahn und irriges Gewissen,

 so

so vom wahren GOtt erdichtet. Denn wie das Gewissen ist, also ist GOtt auch. Gläubest du, daß GOtt geehret werde mit diesen oder jenen Opffern, an dieser oder jenen Statt, und thust das ohne das Wort GOttes, so hast du den wahren GOtt schon verloren, und der Wahn von den Opffern ist dein GOtt, welchen du unter dem Namen des wahren GOttes hältest. Wenn du gläubest, daß GOtt durch Kappen und Platten, durch Armuth, Gehorsam, Fasten, Speise und Trank geehret werde, (so du doch kein Wort davon hast,) so ist die Kappe und Platte, oder der Wahn, den du auf Kappen und Platten trägst, dein Gott. Darum, gleichwie du den Wahn von den Kappen inwendig an GOttes statt hast, also wandelst du auch äusserlich, und richtest auf die Kappe, als einen äusserlichen Götzen, nach dem Bildniß deines innerlichen Wahns, und trägest die Kappe und ehrest sie, und hast sie vor Augen und in grossem Werth.

6. Siehe, das heißt fremde Götter machen, und denen nachfolgen. Das heißt, Götter ehren, die du nicht kennest; denn du fühlest noch verstehest nicht, daß du an statt des wahren GOttes den Wahn und Götzen ehrest, und merkest nicht, wie ungewiß du bist in demselben Dienste, und wie gar nichts du gedenkest und hältest von dem wahren GOtt; denn du gedenkest von ihm ohne sein Wort. Er mag aber ohne sein Wort weder ergriffen noch erkannt werden.

7. Also siehest du, daß keine andere Ursache ist, fremde Götter zu finden und zu ehren, denn alleine der gottlose Wahn, damit wir erwählen und gläuben, daß wir ohne das Wort GOttes, mit diesen oder jenen Werken, an dieser oder jener Statt, durch die oder diese Weise, GOtt gefallen; dieweil er nicht ein solcher ist, und doch unter seinem Namen ein anderer im Herzen lügenhaftig erdichtet wird. Davon denn auch äusserlich viel Namen, wie auch Götzen, kommen, daß einer Baal, der andere Astaroth, der dritte Dagon, der vierte Moloch, der fünfte Peor, der sechste Camos, mit samt viel andern, genennet werde. Gleichwie unsere Mönche einer von der weissen, der andere von der schwarzen Kappe, und ein jeglicher mit seinem Namen und Werk, das von den andern einen Unterscheid hat, genennet wird. Die allesamt sind Propheten, welche ihre Träume betrügen und sprechen: Lasset uns gehen, und fremden Göttern dienen; das ist, lasset uns neue Weise ohne das Wort erwählen, unter dem Namen des wahren GOttes.

Das vierzehnte Capitel,

Fortgesetzte Erklärung des ersten Gebots, darinnen eine Beschreibung der Gestalt derer Diener GOttes im Alten Testament gezeigt wird, nebst der heimlichen Deutung.

1. Sie sollten sich nicht zerschneiden.
   a dieses Zerschneidens Beschaffenheit 1. 2.
   b dieses Zerschneidens heimliche Deutung 3.
2. sie sollten nicht unrein Vieh essen.
   a die Ursach dieses Gebots 4.
   b die heimliche Deutung dieses Gebots.
      1) die heimliche Deutung der Thiere, so da nicht durften gegessen werden, überhaupt und besonders 5-12.

2. die

2. die heimliche Deutung des Essens der unreinen Thiere 13.
3) die heimliche Deutung der gespaltenen Klauen und des Wiederkäuens 14. 17.
3. sie sollten kein Aas essen.
a dieses Gebots Beschaffenheit 18.
b desselben heimliche Deutung ibid.
4. sie sollten das Böcklein nicht kochen, so noch an seiner Mutter saugt.
a dieses Gebots Beschaffenheit 21.
b desselben heimliche Deutung 21. 22.
5. sie sollten alle Jahr den Zehenden geben, nebst der Erstgeburt
a was es mit diesen Zehenden und Erstgeburt für Beschaffenheit gehabt 23. 24.
* Klage über die Unbilligkeit der Satzungen, und auf was Art diesem Uebel abzuhelfen 25. 26.
b die Ordnung, so bey den Zehenden hat müssen beobachtet werden 27.
c ob die Israeliten diß Gesetz beobachtet 28.
* von dem Unterhalt, so den Dienern des Worts zu geben.
1) Klage, daß man rechtschaffenen Lehrern ihren Unterhalt nicht giebt ibid.
2) wie Paulus so sehr darauf dringet, daß dieser Unterhalt gegeben werde 29.
3) die Unterhaltung der Lehrer ist der erste und höchste Brauch GOTT zu dienen 30.
* was Moses verstehet durch den fernen Weg, und die ferne Stadt GOttes 31.
d die heimliche Deutung dieses Gesetzes.

v. 1. seqq. Ihr seyd Kinder des HErrn euers GOttes, zerschneidet euch nicht.

1.

Nachdem er beschrieben hat die Stätte, so GOtt zu seinem Dienst erwählet hat, beschreibet er hier die Personen oder Gestalt der Personen, wie sie am Leibe geschickt seyn sollen. Er verbeut aber drey Dinge: daß sie sich nicht zerschneiden; und sich nicht kahl machen zwischen den Augen über einem Todten; und kein unreine Vieh essen.

2. Durch das Zerschneiden wird hier nicht verstanden die Eindrückung der Zeichen, davon er hernach sagen wird; sondern eine Weise, so bey der Leiche gehalten ist, in welcher vielleicht die Egypter und andere Heyden ihre Angesichter zerhauen und zerschnitten haben: auch haben sie die Augenbraunen beschoren, zum Zeichen der Traurigkeit und Betrübniß. Denn er redet hier nicht von der Kahle des Haupts, sondern des Antlitzes zwischen denen Augen; wie der ebräische Text hat. Durch welche Weise er nichts anders gewollt, denn daß sein Volk unterschiedliche Sitten hätte von andern Völkern; wie er spricht: **Ihr seyd Kinder des HErrn euers GOttes.**

3. Diß hat eine solche Allegorie und verborgenen Verstand: daß wir, nachdem Christus von Todten auferwecket ist, dieweil wir durch den Glauben den Tod und die Sünde überwunden haben, sollen kein Zeichen der Traurigkeit oder des Todes tragen, wie die andern, die da ohne Hoffnung des Lebens sind durch das Gewissen der Sünde; darum man weder Zeichen noch Worte des Lebens an ihnen siehet. Denn der Tod herrschet in ihnen durch die Kraft der Sünde; wir aber sind Kinder GOttes, und leben mit ihm.

4. Darnach lehret Moses, welche Thiere ihnen reine und unreine sind. Und es siehet der Wahrheit gleich, daß die Thiere allesamt, so im Text angezeiget, unreine sind, das ist, unnütze und schädlich zur Speise des menschlichen Leibes. Jedoch, so ist das die fürnehmste Ursache, daß diß Volk hat müssen durch die Viele und Mannigfaltigkeit der Gesetze nicht

alleine abgeschieden seyn von andern Völkern, davon ihnen Haß und Verfolgung entsprünge, um des Gesetzes GOttes willen; sondern, daß es damit umgienge und viel zu thun hätte, auf daß es nicht von ihm selbst Werke und Gesetze erfünde, so es müßig und ledig wäre. Darnach hat es auch müssen unterdrückt werden, daß es, wenn seine Hoffart durch die Vielheit der Sünde gebrochen wäre, desto hitziger seufzete nach CHristo, der ihm verheissen war als ein Seligmacher. Auch, daß sie durch diß äusserliche Exempel gebracht würden zur Reinigkeit des Geistes, und würden geschickt und formirt zur Liebe und Sanftmüthigkeit, wenn sie sähen, daß nur unreine, reissende und grausame Thiere verboten würden. Diß sey dem Buchstaben nach gesagt.

5. Aber der heimliche Verstand, Allegoria, von dem haben wir (c. 1. §. 37. sqq.) gesagt, daß er aufs allersicherste vom Amte des Worts gedeutet werde, dieweil es ein kalter und vielmehr nicht heimlicher, sondern historischer Verstand ist, der zu den Sitten und Werken gezogen wird. Also auch hier, die unreinen Thiere bedeuten die Lehre der Werke, welche lehren die Meister des Gesetzes und Menschentands, mit denen nimmer das Herz und Gewissen gereiniget wird. Ja, denen Unreinen ist nichts rein, Tit. 1, 15. sondern ihr Herz und Gewissen ist befleckt. Denn je mehr sie sich reinigen mit den Werken, je mehr sie sich beflecken durch das Vertrauen, Hoffart, Unglauben und solche Gottlosigkeit. Darum vergleicht auch St. Petrus 2 Epist. 2, 22. die Gottlosen, so vom Glauben auf die Werke wiederum gefallen sind, einer Saue, die sich nach der Schwemme wiederum im Koth umher welzet.

6. Die Werklehrer aber sind reissende und grausame Thiere, denn ihre Lehre beflecket nicht allein je mehr und mehr, sondern sie zureißt auch, und verschlinget. Denn sie machet kein ruhig und frölich Gewissen, sondern ein zerrissenes, zerstöretes, elendiglich versehretes und verschlungenes Gewissen: darüber verführen sie auch, und reissen sehr viel von der vollkommenen Lehre des Glaubens. Darum nennet sie CHristus Matth. 7, 15. reissende Wölfe, und St. Paulus Ap. gesch. 20, 29. greuliche Wölfe, die der Heerde nicht verschonen. Derohalben so sind die gottlosen Werklehrer unrein und grausam, dieweil sie die Herzen mehr verunreinigen, verschlingen, und von CHristo abwenden.

7. Hier will ich die Arbeit denen Müssigen befehlen, daß sie durch ein jeglich Thier insonderheit erforschen die Sitten der gottlosen Lehrer. Die Narrheit des Strausses ist bekannt, welcher, so er seinen Hals irgend mit einem Zweiglein verdeckt hat, vermeynet, er sey ganz bedeckt. Also thut ein gottloser Lehrer: wenn der irgend einen Spruch in der Schrift ergriffen hat, meynet er, er habe eine feine Meynung, und siehet nicht, daß er allenthalben blos, und ungewapnet sein Ding behaupte.

8. Das Käuzlein ist gut dem Vogler; denn der boshaftige Lehrer hat wunderliche Anreizung zum Schein der Gottseligkeit.

9. Die Nachteule siehet am Tage nicht, sondern in der Nacht; denn der Gottlose höret die Wahrheit nicht, sondern kehret sich zu seinen Tandmährlein.

10. Der Kuckuck säuft aus die Eyer der Grasmücken, und legt seine Eyer an die Statt: wenn nun dieselbigen die Grase-

gemücke ausgehecket hat, und die Jungen groß werden, so fressen sie die Mutter im Neste. Denn der gottlose Lehrer stihlet die Kinder der Kirchen, und setzt seine Kinder an die Statt, welche die Kirche unterdrücken, von der sie doch erzogen sind.

11. Also schmeisset der **Widhopf** in sein Nest; denn die gottlosen Meister, wie ich gesagt habe, tadeln sich selbst und die Kirche, wie Sanct Petrus 2 Epist. 2, 13. sagt: Sie sind ein **Fleck und Mackel.**

12. Die Schwalbe ist schwätzig, und ist denen Menschen gemein, und ist doch kein nütze, und wenn sie verletzt wird, so rächet sie sich heftig am Vieh. Also ist der gottlose Lehrer schwätzhaftig und schmeichlerisch, ist doch kein nütze, und wenn er verletzet wird, mag er nicht gestillet werden, bis daß er sich räche. Also kann man es vergleichen mit dem Adler, und anderen; so siehet man, daß alles wunderlich übereinstimmet mit denen Gottlosen.

13. Solche Thiere essen, bedeutet, daß man denen falschen Lehrern Glauben giebt und nachfolget; gleichwie das Fleisch Christi essen, heisset, gläuben, Joh. am 6. v. 54. 56. **Nicht essen**, bedeutet, daß man dieselben Greuel vermeiden soll.

14. Die **Klauen spalten**, heisset, wie St. Paulus Timotheum 2 Ep. 2, 15. lehret, das **Wort recht theilen**; das ist, also lehren, daß du das Evangelium und Gesetz recht zusammen fassest, und darthust, daß du mit dem Evangelio das Gewissen aufrichtest, lebendig und ruhig machest, und nicht mit dem Gesetz oder Werken drückest und beschwerest. Hinwiederum, daß du mit dem Evangelio das Fleisch nicht frey machest, sondern durch Gesetz und Werke niederdrückest und tödtest, wie es ziemet dem alten Menschen und Leibe der Sünden, daß es zerstöret werde.

15. **Wiederkäuen** aber heisset, das Wort von Herzen annehmen und mit höchstem Fleiß bedenken, also, daß es einem nicht zu einem Ohre eingehe, wie man spricht, und zum andern wieder heraus fahre; sondern daß er es vestiglich im Herzen behalte, und verschlucke es, und bringe es in die Gliedmassen.

16. Wer nur alleine das Evangelium, und alleine das Gesetz über beyde Menschen, den äusserlichen und innerlichen, leget, der spaltet die Klauen nicht, das ist, er übet nicht recht das Amt der Lehrer. Denn durch das Evangelium alleine lehret er die ganze Freyheit, beyde des Geistes und des Fleisches, daß zugleich das Gewissen sich freuet und erlöset wird von Werken, und der Leib müßig gehe vom Dienste der Liebe. Wiederum, durch das Gesetz alleine lehret er die ganze Gefangenschaft, beyde des Geistes und des Fleisches, daß zugleich das Gewissen umgetrieben werde mit Anfechtung der Sünden und Unruhe, und der Leib mit Arbeit und Werken. Das beydes ist unrein und besudelt, und zeiget an, daß der Lehrer nicht wahrhaftig gerecht sey worden durch den Glauben. Darum, so soll das Herz durch das Wort der Gnaden frey werden, und der Leib durch das Gesetz der Liebe dienstbar, so wird die Klaue recht gespalten seyn.

17. Hinwiederum ist **Vieh**, das die **Klauen** wol **spaltet**, und doch **nicht wiederkäuet**, als die Saue oder das Schwein; das sind, die beydes recht lehren, aber in dem, daß sie andern predigen, werden sie verworfen, 1 Cor. 9, 27. Denn sie züchtigen ihren Leib nicht, und bringen ihn nicht zur Dienstbarkeit, denn sie sind todt mit der **Wittwe**, so in **Wohllust** lebet, 1 Tim. 5, 6. und sie ersticken

cken das Wort zwischen den Dörnern und **Wohllüsten, daß es keine Frucht bringet**, Matth. 13,22. Sie empfahen das Wort, aber sie lassen es bald fallen, und nehmen es nicht mit ganzem Herzen an, noch betrachten es. Dieselben sind **die Säue, die sich im Schlamme der Sünden welzen**, 2 Petr. 2,22. Etliche käuen es wieder, aber sie spalten die Klauen nicht; das sind, die das Evangelium alleine, oder das Gesetz alleine mit ganzem Herzen annehmen, und vest daran hangen, und das behalten; aber sie machen allein die Gewissen irre, oder machen den Leib allein frey: darum sind dieselben unrein, wie das Kameel, der Hase und das Caninichen.

18. Solches muß man auch verstehen **von den Thieren, so in Wassern leben, die keine Floßfedern noch Schuppen haben**; denn die Floßfedern sind ihnen anstatt der Flügel, damit sie ihren Lauf regieren. Durch welche angezeiget wird die Lehre des Glaubens, die durch das Wort GOttes regieret, und treibet die Herzen auf dieser Welt. **Die Schuppen** aber sind gleichsam ihre Waffen und Schmuck ihres Leibes, ohne welche die andern schwimmenden Thiere gesehen werden, eben als wären sie blos. Es bedeutet aber, daß der Glaube nicht müßig, sondern voll Werke sey durch den Geist der Liebe. Darum, die da Schuppen haben, und doch nicht Floßfedern, bedeuten die Werke ohne den Glauben und ohne das Wort, wie die Schlangen. Die aber Floßfedern haben und nicht Schuppen, bedeuten die, so das Wort haben ohne Frucht, wie die Aale und Neunaugen. Die weder Floßfedern noch Schuppen haben, bedeuten die, so weder im Glauben noch im Werke tüchtig sind, als die Würmer und Igel rc.

Diese alle sind verboten zu essen und zu geniessen.

19. Also auch unter **den Vögeln, die da kriechen und Federn haben, sind unreine**, bedeuten die Gleisner, so die Lehre des Worts, dem Scheine nach, haben, als ob sie fliegen möchten; aber sie kriechen gar, und schmecken nach irdischen Dingen.

20. **Das Aas**, spricht er, **soll man nicht essen**. Anderswo verbeut er, es auch anzurühren; sondern man soll es dem Fremdlinge verkaufen oder geben: das ist, **lasset die Todten ihre Todten begraben**, Matth. 8, 22. wir sollen keine Gemeinschaft haben mit denen, die ohne das Wort des Lebens sind. Und wenn sie es etwan gehabt und es verlassen haben, sind gestorben, wie die Ketzer, so sollen wir sie geben denen Fremdlingen; das ist, sie sollen uns seyn wie die Heyden, zu denen sollen wir sie sich lassen gesellen, und sollen uns ihrer entschlagen. **Denn du bist ein heilig Volk dem HErrn deinem GOtt**, das ist, durch sein Wort bist du geheiliget; darum sollt du nicht Gemeinschaft haben mit fremden Sünden.

v. 21. Du sollt das Böcklein nicht kochen, weil es noch seine Mutter säuget.

21. Gleichwie er an denen unreinen Thieren eine äusserliche bürgerliche Reinigkeit aufsetzet; also lehret er hier auch im Böcklein eine bürgerliche Barmherzigkeit, auf daß sie durch die äusserliche Sanftmuth und Lindigkeit gewohnten, auch über die Menschen sich zu erbarmen, und ihrer zu verschonen, auch mit Nachlassung ihres Rechts. Darnach, weil er hier vom Gottesdienst handelt, will er nicht, daß ein unzeitig Böcklein geopffert werde, sondern

dern ein jähriges, (wie er auch anderswo befihlt,) auf daß sie nicht untüchtige und unnütze Dinge opffern.

22. Es bedeutet aber, das der Apostel zu den Römern am 14. v. 1. saget: **Nehmet auf den Schwachen im Glauben;** auf daß wir nicht die, so der Milch nothdürftig sind, mit harter Speise verderben, und auf daß wir sie nicht kochen noch tödten durch Leiden, und andere starke Versuchung, ehe denn sie die veste und gewisse Lehre erlanget haben; denn **GOtt versuchet uns nicht über unser Vermögen,** 1 Cor. 10, 13. Darum, so müssen wir auch so gläuben und lehren; denn im Reiche CHristi ist nur ein einig Gesetz, Gal. 6, 2: **Einer trage des andern Bürde.**

v. 22. sqq. Du sollst alle Jahre den Zehenden absondern etc.

23. GOTT hat diesem Volke **dreyerley Zehenden aufgelegt. Einen**, den sie alle Jahre gaben den Leviten von allen Früchten der Erden. Den andern, den sie alle drey Jahr einmal, über den jetztgenannten, absonderten von allen Früchten der Erden, als in einen gemeinen Kasten, und zur gemeinen Spende, die da sollte ausgetheilet werden denen Leviten, Fremdlingen, Wittwen und Waisen. Denn er wollte nicht, daß Arme im Lande wären; wie er im folgenden Capitel (v. 11.) saget. Von denen zweyen Zehenden redet er in diesem Capitel. **Der dritte Zehende** war denen Leviten aufgelegt, daß sie von ihrem Zehenden denen Priestern auch den Zehenden geben. Von dem ist geschrieben im dritten Buch Mosis, Leviticus genannt: welchen Priestern GOtt auch alle Erstgeburt gegeben hat, also, daß sie die Erstgeburt der Menschen lösen mußten mit Gelde.

24. So waren nun der Priester ordentliche Einkünfte, die Erstgeburt, oder Erstlinge und Zehenden, so sie von denen Leviten empfiengen, zu welchen fielen auch das Opffer und die Gabe des ganzen Volks. Aber der Leviten Renten waren die Zehenden, so sie vom Volke empfiengen, und ein Theil des Opffers, wenn sie den Priestern dieneten.

25. Und wollte GOtt, daß alle Steuren und Schatzungen wären hinweg genommen, die heute Land und Leute verschlingen, welche nothwendig unbillig sind, und die Zehenden dargegen aufgerichtet würden: wenn einer nicht genug wäre, daß noch zwey, drey, vier, oder fünfe darzu gesetzet würden, so möchte das Volk unter seiner Herrschaft bleiben. Das wäre die allerehrlichste und gerechteste Weise derer Einkünfte, die da aus lauter Gütigkeit GOttes flössen. Denn wenn GOtt in irgend einem Jahre seinen milden überflüßigen Segen gäbe, so hätte das Volk reich Einkommen, und die Obrigkeit reiche Zehenden: wenn aber GOtt seinen Segen verringerte, so trüge die Obrigkeit gleiche Bürde mit den Unterthanen, und empfienge weniger. Nun aber, weil die jährlichen Steuren und Schatzungen gesetzt und gewiß sind, und der guten Jahre wenig; so werden die Unterthanen gezwungen, volle Steuren zu geben, wenn sie gleich in zehen Jahren, oder mehr, kein gut Jahr haben. Ja, das mehr zu erbarmen ist, sie werden gezwungen, volle Steuren zu geben, wenn sie auch gleich dasselbe Jahr kaum so viel, oder nicht so viel empfangen haben, als viel sie geben müssen; also, daß sie irgend entlehnen müssen, davon sie ihre Steuren füllen und ergänzen, oder davon sie das Jahr leben.

26. Ist das nicht ein mehr als heydnisches

sches Unwesen, ja, eine recht bestialische und grausame Rauberey? Willst du wol sagen, daß solche Steuern rechtmäßig sind? Willst du solche Gesetze wol vor billig halten? Was ists Wunder, daß das Volk mitgenommen und aller Orten verjagt wird? Was ist denn nun heute bey Tage das deutsche Regiment wol anders, als eine pur lautere Tyranney? Von auswärtigen Reichen will ich nichts sagen, ich weiß davon nichts: aber um unsere Landesleute bin ich bekümmert. Meynest du wol, daß jemand von denen Fürsten und obrigkeitlichen Personen jetzund selig werden könne, wenn sie dergleichen mit Wissen und Willen gestatten oder selbst thun, da sie doch (wie Fürsten zustehet,) solchem Unheil abhelfen könnten? Da siehest du, wie hier die Fürsten, wenn sie anders für ihre Seligkeit sorgen wollen, nothwendig verbunden sind, daß sie mit gemeinschaftlichem Rath zusammen thun, und solche Verfassung machen, damit alle Steuren ganz und gar abgeschaffet, und in Zehenden (so viel die Nothdurft erfordert,) verwandelt werden, und sie also das Volk erhalten, und die Welt nach andern Satzungen regieren. Ich gestehe es, der Pöbel verderbet sich in Ueppigkeit und Leichtfertigkeit, wenn er Ueberfluß hat: Allein, diesen Dingen sollte durch etwas anders, als durch unbillige Steuern, abgeholfen, und nicht Sünde mit Sünde geheilet werden. Zudem so sind auch die Fürsten Schuld daran, daß der Pöbel so verderbt ist, weil sie ohne Gesetz, ohne Sorge, ohne Schärfe regieren, und nur darauf denken, wie sie Steuern erpressen, und in Wohllüsten leben mögen.

27. Daß wir aber wieder auf Mosen kommen, so siehe, wie ordentlich er alles handelt. Fürs erste, so handelt er von jährlichen Zehenden und täglichen Erstgeburten, mit denen die Priester und Leviten versorget werden. Zum andern, von dreyjährigen Zinsen, mit denen allen Armen geholfen würde; auf daß wir verstehen sollen, daß fürs allererste die Diener des Worts zu versorgen seyn, durch welche nicht der Bauch, sondern das Herz und die Seele geweidet würde. Darnach, soll man auch versehen den Bauch der Armen. Denn der Glaube und das Wort ist eher, denn die Liebe und das Werk. Es geschiehet aber die Versorgung nicht anders, denn daß die, so lehren, sollen ernähret werden; ja, wenn der Glaube und das Wort untergehen, so bleibet auch nichts übrig von der Liebe und guten Werken.

28. Aber das Gesetz ist ein Gesetz, es wird wol geredt und gesagt, es wird aber wenig gehalten. Denn gleichwie das Volk Mosis diß Gesetz unterließ, und ernährte nicht ihre Priester und die Leviten, dadurch sie gezwungen wurden, das Wort und den Dienst zu verlassen und sich mit ihren Händen zu ernähren, und neue Lehre und Abgötterey aufzurichten: da ernährete das Volk seine Verführer reichlich, welches die wahren Hirten verachtete, dieweil sie auch selbst hatten ihre Ohren von der Wahrheit abgewandt, und kehrten sich zu den Mährlein: also geschiehet heutiges Tages auch, daß niemand des Worts Diener ernähret, daß sie aus Mangel des Brods gezwungen werden, ihren Dienst zu verlassen, und zum Acker gehen und Handwerke lernen; so man doch die gottlosen Verführer bisher nicht alleine ernähret hat, sondern sie haben auch bisher die Welt mit Bißthümern und Klöstern erfüllet, die auch der Könige und Fürsten Gütern gleich sind, aus GOttes gerechtem Urtheil: da sie nicht ein Brod gegeben haben, noch jetzund geben

ben denen Dienern GOttes, und den Boten des Heils, müssen sie ganze Königreiche und Fürstenthümer unnütze verschwenden auf die Diener des Teufels, und Boten des Todes.

29. Siehest du, wie mit grosser Sorge St. Paulus in der ersten zu den Corinthern am 9. v. 7. sqq. in der ersten zu Timotheo am 5. v. 17. sqq. zu den Galatern am 6. v. 6. und anderswo, so stete anhält, daß die Prediger des Worts ernähret werden: daß man sich schämen sollte, daß ein so grosser Apostel bey solchem und so heiligem Volke so viel Worte machen sollte, in welchem Volke eine solche innbrünstige Liebe seyn sollte, daß es vonnöthen wäre, daß man das Volk zwänge, aufzuhören zu geben, wie es geschehen ist im andern Buch Mosis am 36. Cap. v. 5. 6. daß wir solchen Dienern, nach dem Exempel der Galater, Gal. 4, 15. auch unsere Augen sollten ausreissen, wenn es möglich wäre, und ihnen geben. Daher auch Moses hier, nachdem er hat gesagt von den Zehenden und Erstgeburten, hinzu setzet: **Daß du lernest fürchten den HErrn deinen GOtt zu aller Zeit.**

30. Darum, die Prediger des Worts ernähren, ist der erste und höchste Brauch, GOtt zu dienen und zu fürchten. Denn wer nicht ernähret, wie fraget der nach dem Worte GOTTes? Wer aber nach dem Worte GOttes nicht fraget, wie fraget er nach GOtt? Wer nach GOtt nicht fraget, wie fürchtet er ihn? Darum, wenn man verachtet und verschmähet den Diener des Worts, so ist es eben soviel, als wenn man GOtt und sein Wort verschmähet. **Wer euch höret, saget Christus Luc. 10. v. 16. der höret mich; wer euch verschmähet, der verschmähet mich.** Das ist, das Moses hier und anderswo so ofte vorträgt, daß sie die Leviten nicht verlassen sollen, die sonst kein Erbe haben.

31. Das er hier saget, von dem fernen Wege, und von der fernen Stadt GOttes, von der Lösung der Erstgeburten und Zehenden, und von anderm, das mit Gelde soll gelöset werden, das ist droben im nähesten Capitel (c. 12. §. 4. sqq.) erkläret, daß es sich nicht ziemete, zu schlachten oder zu essen in andern Städten, das man opffern sollte; oder wenn man es esse, daß man anders an deß Statt mit Geld kaufte.

32. Den heimlichen Verstand von denen **Erstlingen** mag man verstehen aus der Tödtung der ersten Geburt in Egypten. Dieselben ersten Geburten, halte ich, daß sie bedeuten die erste Frucht des Gesetzes, das ist, die Gerechtigkeit der Werke. Denn das Gesetz, das zwinget erst zu den Werken, und wenn es mit fleischlichem Verstande angenommen wird, so machet es Gleisner und Scheinheilige, die sich lassen bedünken, daß sie die ersten seyn vor allen, und denen man alles verpflichtet sey. Diese Gerechtigkeit hat Christus umgebracht mit seinem Durchzuge, das ist, durch seinen Tod, durch welchen er uns gelehret hat, **daß vor GOtt kein Mensch mag gerecht werden aus den Werken des Gesetzes**, zu den Römern am 3. v. 28. Aber die ersten Geburten Israels, die dem HErrn geheiliget sind, ist die Gerechtigkeit des Glaubens, welche ganz und gar gehöret und zustehet dem, der die Gerechtigkeit der Werke verdammet hat.

33. Darum, das **Opffern der Erstgeburten** und Erstlinge ist, eine Bekenntniß der empfangenen Gerechtigkeit des Glaubens von seiner Gnade, nicht von unsern Kräften. Denn die erste Frucht des Evangelii ist, der Glaube im Geist, welcher aus uns auch Erstgeborne machet, daß wir mit

mit zweyfältigem Recht Erbe nehmen, beyde des Reichs und des Priesterthums. Aber die Zehenden, als die letzte Frucht, sind die Güter der Liebe und des Geistes, die wir geben und opffern, wenn wir bekennen, daß wir sie von seiner Gnade, nicht durch unser Verdienst empfangen haben.

Das funfzehnte Capitel,

Fortgesetzte Erklärung des ersten Gebots, darinnen vom Leihen, Wucher, Hülfe der Armen und Freylassung der Knechte gehandelt wird, nebst der heimlichen Deutung.

I. Das Gesetz vom Leihen.

1. Welches die Gelegenheit, daß Moses auf diß Gesetz kommt 1.
2. was es mit diesem Gesetz vor eine Beschaffenheit gehabt 2.
3. daß diß Gesetz ein vortreflich Gesetz gewesen 3.
4. was Christus für eine Regel giebt bey diesem Gesetz 4.
5. warum diß Gesetz zulässet, das Weggeliehene von Fremden wieder zu forden, aber nicht von dem Bruder 5. 6.

II. Von dem Wucher.

1. Wie GOtt den Juden zugelassen, von den Heyden Wucher zu nehmen 6.
2. ob es denen Juden geziemet habe zu wuchern 7.
3. ob dieses Gesetz den Juden noch heut zu Tage zu statten kommt 8.
4. ob GOtt eigentlich gebeut zu wuchern 9.

III. Von der Hülfe, so den Armen zu leisten.

1. Daß diese Ordnung eine sehr schöne Ordnung gewesen 10.
   * was von der freywilligen Armuth zu halten 10-12.
2. wie Moses, da er diß Gebot giebt, zugleich einem Betrug vorkommt, dadurch diß Gesetz könnte geschwächt werden 13.

IV. Von Freylassung der Knechte.

1. Warum geordnet wird, daß die Knechte nicht sollen leer ausgelassen werden 14.
2. wie Moses grosse Verheissung setzt zu dieser Ordnung 15.
3. was für ein Zeichen geordnet, wenn die Knechte nicht haben wollen frey werden, und was diß Zeichen bedeute 16.
   * Wiederholung des Gesetzes von den Erstlingen 17.

V. Die heimliche Deutung.

1. Die heimliche Deutung des Freyjahres und Nachlassung der Schulden 18.
2. die heimliche Deutung, daß den Fremdlingen die Schuld nicht nachzulassen 19.
3. die heimliche Deutung, daß man nicht soll auf Wucher nehmen 20.
4. die heimliche Deutung, daß keine Arme sollen seyn 21.
5. die heimliche Deutung des Gesetzes von Freylassung der Knechte 22.
6. die heimliche Deutung, daß man nicht ackern soll mit einen jungen Rinde, und nicht bescharen ein erstgebornes Schaf 23.
7. die heimliche Deutung, daß kein Fehl soll seyn an den Opffern 25.

v. 1-3. Ueber sieben Jahre sollst du ein frey Jahr machen 2c.

1.

Dieweil er hat angefangen im vorgehenden Capitel zu handeln von der Versorgung der Armen von den Zehenden, so aller drey Jahre eingesammlet wurden, bey Gelegenheit derer jährlichen Zehenden, die man denen Leviten für den Gottesdienst schuldig war, beharret er nun in demselben Vornehmen, und gehet beyseit aus, und vollendet den Punct ganz von den Armen; also, daß er diß bürgerliche Gesetz der Nachlassung vermischet in diese Abhandlung des ersten Gebots. Die Summa

ma aber dieses Capitels ist, daß sie nicht sollen zulassen, daß die Armen auf dieser Erben verlassen seyn. Er spricht aber, daß allezeit werden Arme seyn, auf daß sie haben, denen sie geben, entweder von dem dreyjährigen Zehenden, oder auf Borg, oder sonst. Von denen Zehenden ist genug gesagt; nun wollen wir sagen von dem Leihen.

2. Er spricht, daß das Geborgete möge wieder gefordert werden vor dem siebenten Jahre; aber was auf das siebente Jahr übrig gefunden worden ist von dem Geborgten, das soll frey und geschenkt seyn dem Bruder, aus göttlichem Recht. Es muß aber dieses siebente Jahr, gleich wie das Halljahr, darinnen man wieder erstattete und ledig ließ, was gekauft worden war, nothwendig als eine gewisse Zeit bestimmet und veste gestellet gewesen seyn. Denn es hat nicht angefangen vom Tage, daran etwas geliehen ward; sondern es war gemein dem ganzen Lande und Volke, wie da sind gewesen Ostern und Pfingsten.

3. Es ist warlich ein schönes und billiges Gesetz gewesen, welchem, wollte GOtt, nachfolgeten die, so heutiges Tages die Welt regieren, so hätten sie weniger Klage und Unruhe, wenn sie wüßten, daß die Processe, Zänkereyen, Schulden, Handlungen, Verträge, Rechte, Versiegelungen und Briefe, alle auf einmal aufs siebente Jahr, es möchte solches nahe oder weit entfernet seyn, müßten aufgehoben, und ausgetilget, und nicht in unendliche Klagen verzogen und behalten werden. Sie würden auch gezwungen, sich zu hüten, daß sie nicht so grosse Summen hinwegliehen, wenn sie nicht verhofften, daß sie ihnen vor dem siebenten Jahre möchten wieder gegeben werden. Also könnten die Schlemmer und losen Leute sich nicht verlassen auf fremde Güter, so sie durch Schulden und Bündnisse zusammen bringen.

4. Was willst du aber sagen zu Christo, welcher Matth. am 6. und Luc. am 6. v. 35. verbeut, das da **hinweg geliehen ist, nicht wieder zu fordern, und gebeut, zu leihen, ohne Hoffnung, daß er es wieder empfahe.** Ich antworte: Der HErr Christus redet zu den Christen, die da über alle Gesetze sind, und mehr thun, denn die Gesetze fordern. Aber Moses richtet auf ein weltlich Volk mit Gesetzen, das der Obrigkeit und Schwerdt unterthan ist, daß die Bösen gezwungen werden, öffentlicher gemeiner Friede erhalten werde. Darum ist das Gesetz hier also zu führen, daß, der entlehnet hat, wieder gebe, ob er wol ein Christ ist. Wo ihm aber solch Gesetz nicht hilft, und ihm nicht, was er hinweg geliehen hat, wieder gegeben wird, so leidet er es geduldiglich. Das Gesetz zwinget, daß niemand verletzet werde, und strafet die, so mit Gewalt verfahren: jedoch leidet es ein Christenmensch, wenn ihm unrecht widerfähret, und rächet sich nicht, er begehret auch keine Rache, wiewol er nicht verbeut den Ernst des rächenden Schwerdts, weil er weiß, daß das **Schwerdt ist verordnet zur Strafe der Bösen,** wie St. Petrus saget 1 Epist. 2. v. 14.

5. Was ist nun das, daß er zuläßt, das Weggeliehene von den Fremdlingen auch im siebenten Jahre, das ist, allezeit wieder zu fordern, und nicht vom Bruder? Ist denn nicht Gerechtigkeit und Liebe auch dem Fremdlinge zu halten? Antwort: Das ist aus einer billigen Ursache des gemeinen Regiments und Nutzes, daß die Bürger mit irgend einer Freyheit vor denen Fremden und Einkömmlingen geehret werden, daß nicht alle vermischt durch einander und

gleich seyn; als, da die Römer etlichen Städten haben gegeben das Bürgerrecht ihrer Stadt Rom. Denn solche Weise und Gestalt, wiewol sie einen Schein der Unbilligkeit haben, sind sie doch dem weltlichen Regimente vonnöthen; wie denn auch der Knechte und Mägde und Tagelöhner Stand ist. Denn sie können nicht alle zugleich Könige, Fürsten, Rathsherren, und frey seyn, weil die Welt ohne mancherley und unterschiedliche Personen nicht bestehen mag: wie fast vor GOtt kein Ansehen der Person ist, sondern alle gleich sind, so ist doch der Welt nothwendig das Ansehen der Personen und Ungleichheit. Und dasselbe darum, daß die Bösen gezwungen werden, und gemeiner Friede bestehe, welcher, da die Personen alle gleich, nicht bestehen mag.

II.

6. Darzu hat das Jüdische Volk ein höheres und fürtreflicher Recht gehabt, nicht alleine das Geliehene wieder zu fordern; sondern, wie er auch hier spricht, daß sie wuchern mögen mit den Heyden, und Wucher von ihnen heben mögen, aus göttlicher Gewalt, welcher solches geordnet und zugelassen hat. Denn GOtt ist ein HErr über alle Dinge, der nicht alleine Geld und Gut, sondern auch das Reich und die Gewalt wegnimmt, von wem er will. Wenn nun GOtt die Heyden durch Wucher strafen will, und das den Jüden befihlet, daß sie es thun, so thun die Jüden recht, daß sie sich GOtt zu einem gehorsamen Werkzeuge geben, und GOttes Zorn durch Wucher unter den Heyden erfüllen, nicht anders, denn wie er ihnen befohlen hat, daß sie die Amoriter und Cananiter austrieben. Also auch, wenn es der Mann vor GOtt werth ist, daß ihm sein Weib oder Kind genommen werden, und mir das durch sein Wort befohlen würde, so bin ich kein Ehebrecher, noch Menschendieb, sondern ich bin eine gehorsame Ruthe GOttes über den gottlosen Mann.

7. Daraus wird nun aufgelöset die Frage: Wie es doch denen Jüden geziemet habe zu wuchern? Denn die Antwort ist: daß es ihnen geziemet habe und nachgelassen sey, nicht durch ihren Verdienst oder aus gemeinem Gesetz, sondern aus dem Zorn GOttes über die Völker, welchen er durch die Jüden, als durch seine Werkzeuge, will vollbringen. Und es wäre ihnen dennoch nicht nachgelassen, solcher Freyheit sich zu gebrauchen, wenn es ihnen nicht durch ein öffentlich Wort GOttes wäre befohlen gewesen, und sie nicht zu solchen Werkzeugen erwählet worden. Denn sie waren auch nicht besser, denn irgends die Heyden, wie ich droben (c. 7. §. 17. 18.) gesagt, denn alleine, daß sie GOtt einig und allein durch seine Barmherzigkeit erwählet und angenommen hat; also, daß, wenn du ihm recht nachdenkest, die Jüden nun nicht seyn die da wuchern, sondern GOtt ist es, der durch der Jüden Wucher die Heyden verfolget. Welches genugsam bewähret ist, da er die Jüden, weil sie ungehorsam wurden und sündigten, den Heyden wieder überantwortet hat, daß sie nicht alleine mit Wucher sollten beschweret, sondern auch mit allerley Schmach umgetrieben werden, auch viel grausamer, denn er die Heyden je denen Jüden überantwortet hat. Wie er denn auch in diesem Buch am 28. Cap. v. 12. verkündiget, und in diesem Capitel hinzu thut, daß sie mit den Heyden wuchern werden, jedoch, wenn sie hören werden die Stimme des HErrn. Als sollte er sprechen: Wenn sie die Stimme des HErrn nicht hören noch der gehorchen werden, so werden sie nicht allein nicht wuchern,

chern, sondern sie werden gleich seyn denen Heyden, ja, elender seyn, denn die Heyden; wie denn auch geschehen ist.

8. Aber heutiges Tages, weil die Jüden nimmer das Volk GOttes seyn, und diß Gesetz aufgehoben, und sie durch ihre Gottlosigkeit und Lästerung den Zorn GOttes verdienet; so soll man ihnen den Wucher nicht gestatten, sondern man soll sie zwingen unter die Gesetze der Völker, unter denen sie leben.

9. Wiewol er nicht gebeut zu wuchern, wenn du den Text recht ansiehest, und sind nicht Worte des Gesetzes, sondern vielmehr einer Verheissung, wenn er spricht: **Wenn du wirst hören die Stimme des HErrn, so wirst du mit viel Heyden wuchern.** Nun gehöret es denen Menschen nicht zu, die Worte der Verheissung zu erfüllen, wie die Worte des Gesetzes; sondern gehöret alleine GOtt zu, der dieselbige verheisset, daß es ein solcher Verstand muß seyn: Wo du wirst hören die Stimme des HErrn, so wird es geschehen, daß durch Würkung GOttes die Heyden in Armuth und Elend kommen werden, daß sie auch wider deine Gedanken und Begierde dir den Wucher geben, und dir ganz unterthan seyn werden, und du wirst über sie und alle ihre Güter herrschen, daß du es nehmest, und forderst, und wucherst, wie es dir gefällig seyn wird. Der HErr ist es, der die Heyden dir also unterwerfen wird, und wird sie durch dich niedrigen.

III.

v. 4. Es soll allerdings kein Armer unter euch seyn.

10. Es ist eine schöne Ordnung, sie ist aber nie gehalten worden; darum so bleibet diß Gesetz Mosis allein bey den Worten, so viel es das ganze Volk antrift. Wenn nun unter dem Volk die Bettlerey verboten ist, mit was Recht wird sie denn unter den Christen aufgerichtet mit Gesetzen, als wäre sie heilig? Armuth wird gelobet, aber also, daß man ihr Hülfe thue. Die Armuth des Geistes wird gepreiset, aber die äusserliche Armuth wird befohlen zu versorgen, wie andere Schäden des Nächsten. Und es ist sich zu verwundern, warum die, so sich berühmen der äusserlichen Armuth, (verstehe, der geistliche Stand, wie sie ihn nennen,) nicht auch Wunden, Seuchen, Kerker, Blösse, Elend, Hunger, Durst, Schwerdter, Gefährlichkeiten, Tod, Sünde, Teufel, und allerley ander Uebel leiden und lehren, wie auch neue Gelübde darzu aufsetzen, wie sie von der Armuth gethan haben; also, daß einer Krankheit; der andere, den Kerker und Gefängniß; der dritte, Hunger; der vierte, die Sünde und den Teufel dultete, dieweil Christus solche Dinge eben sowol als die Armuth des Nächsten geboten hat zu versorgen, und zu verändern. Ich bin krank gewesen, spricht er Matth. 26,43. **und ihr habt mich nicht besucht.**

11. Aber unsere Verehrer und Rühmer der Armuth tragen für die Krankheit und Wunden eine feiste Haut und wohlgemästes Fleisch, mehr denn Huren und Buben. Für das Elend haben sie Häuser wie die königliche Palläste: für den Hunger verschlingen sie aller Menschen Korn, Getrayde und Speise: für den Durst haben sie Keller voll Weins: für den Tod haben sie ein süsses und sicheres Leben. Darnach singen sie uns den Ruhm der Armuth, die man tragen soll, welche GOtt geboten hat wegzuthun, daß wir seyn gleich wie die Christen, deren Exempel in der Apostelgeschicht c. 4, 34. beschrieben wird, und daß kein Armer unter uns sey.

12. Dar-

12. Darum, so soll die Armuth und Bettlerey im Volke GOttes nicht seyn, sondern eine Sorge und Aufsehung, daß ja keine Armuth und Bettlerey sey; auf daß du wissest, daß alle Bettelorden, und alle Lehrer und Rühmer der äusserlichen Armuth, des Teufels Jünger und Diener sind, die da straks wider den HErrn und seinen Gesalbten wüthen. Gleichwie keine Krankheit, Hunger, Durst, Elend, Tod, Sünde und Teufel unter dem Volke GOttes seyn soll; sondern Sorge und Aufsehens, daß, wo sich der eines begäbe unter ihnen, es bald hinweggeräumet und geheilet werde, daß es nicht unter ihnen sey. Die Armuth, sage ich, darf man nicht rufen, wählen, noch lehren, denn sie ohne das von ihr selbst allenthalben ist, wie er hier spricht (v. 11.): **Es werden allezeit Arme seyn unter euch**, wie auch alle andere Uebel: aber das ist mit steter Sorge zu thun, daß, dieweil sie allezeit wiederfahren, man ihnen allezeit begegne. Hier siehest du nun, was da sey das Vornehmen, Armuth zu geloben, und was da sey das ganze Reich des Pabstes.

v. 7-11. Wenn deiner Brüder irgend einer arm ist rc.

13. Das ist der gemeine Lauf der Welt, daß, wenn ein Gesetz gegeben wird, bald ein Betrug dargegen erfunden wird. Darum, so kömmt Moses hier dem Betruge zuvor, der da in diesem Gesetze des Freyjahrs über sieben Jahre geschehen würde, wenn der Geiz und menschliche Härtigkeit also gedenket: So das Freyjahr vielleicht nahe ist, was soll ich thun? Soll ich leihen? Es wird aber nach etlichen Monaten das Freyjahr werden, und so werde ich vergebens geliehen haben, dieweil keine Hoffnung ist, wieder zu nehmen, noch recht ist, wieder zu fordern. Wider welche Gedanken Moses hier mit wunderlichen und scharfen Worten handelt, und heisset solches ein hartes Herz, ein unnützes Wort, eine schälkliche That, ein schalkhaftig Auge, und zuletzt, eine Sünde, die da schreyet zu GOtt. Auf daß du sehen mögest, daß auch Moses mit Christo übereinkomme in der Lehre vom Borgen und Leihen, daß er auch unter der Dräuung so grosser Sünden gebiete, daß sie leihen sollen, ohne Hoffnung wieder zu nehmen, oder Recht zu fordern. Daß also der Innhalt dieser Lehre sey, daß man die Armen versorgen solle in der Liebe.

IV.

v. 12-14. Wenn sich dein Bruder, ein Ebräer, oder Ebräerin, dir verkauft, so soll er dir sechs Jahre dienen rc.

14. Er zeucht hier an das Gesetz des andern Buchs Mosis am 22. Cap. v. 25. zu diesem Gesetze der Nachlassung deß, so weggeliehen ist; denn dasselbige redet auch von den Armen, die sich aus Armuths Zwang verkauft haben, und als hätten sie ein geliehen Ding empfangen, damit, daß sie sich mit ihrem eigenen Leibe verpflichtet haben. Er setzet aber hinzu an diesem Orte: **daß er ihn nicht ledig von sich lasse hingehen, wenn er ihn frey los giebt.** Und saget das um zweyerley Ursache willen. Die erste, daß sie gedächten, **daß sie auch Knechte in Egypten gewesen sind.** Die andere, **daß der Dienstbote zwiefältig ein Taglöhner bey seinem Herrn gewesen sey.** Welches ich achte, daß darum gesagt werde, daß der, so einem andern verkauft wird, ihm selbst zweyerley Schaden thut. Zum ersten, daß er einem andern dienet, und

und alles, was er gewinnet, das gewinnet er seinem Herrn. Zum andern, daß er dieweil seinen eigenen Nutzen versäumet, und das er seinem Herrn gewinnet, das hätte er vor sich selbst gewinnen mögen. Darum wäre es das allerunbilligste, den ganz leer hinweglassen; darum saget er: **Du sollt dich nicht beschweren, ihn frey los zu lassen.**

15. Moses aber setzet allewege darzu großmächtige Verheissungen, daß GOtt seinen Segen gegeben habe, seinen Segen jetzund gebe, und noch geben werde denen, so solches thun, auf daß sie nicht zweifeln, daß ihnen überflüßig erstattet werden wird, wenn sie etwas geben oder wegleihen werden; wie denn Christus Luc. 6, 38. auch spricht: **Gebet, so wird euch wieder gegeben.** Daher kömmt das Sprüchwort Salomonis, Sprüchw. 19, 17: **Der leihet GOtt dem HErrn auf Wucher, der sich über den Dürftigen erbarmet.** Und abermal cap. 14, 31: **Der ehret GOtt den HErrn, der sich über den Armen erbarmet;** und viel desgleichen. Wie denn auch wiederum viel Bedräuungen sind, die da zuwider sind denen, so sich nicht erbarmen, derer die Schrift voll ist. Aber diß lässet sich die taube Gottlosigkeit und der Unglaube nicht anfechten, welcher meynet, daß GOTT scherze oder lüge mit solchen Worten; darum sie denn beyde werth sind, daß sie dieses und des künftigen Lebens Güter beraubet werden; wie der Narr Nabal zu Carmel David seine Hülfe versaget, und bald darnach seines Lebens beraubet worden ist, und hat nichts behalten, 1 Samuel. 25. v. 10. seqq.

v. 16-18. Wird er aber zu dir sprechen: Ich will nicht ausziehen von dir :c.

16. Daß das Ohr mit einer Pfrieme an der Thüre des Hauses durchbohret ward, ist ein äusserlich Zeichen gewesen eines ewigen Dienstes; wie man denn in menschlichen Händeln Zeichen haben muß, daß man die Personen eine vor der andern erkenne. Also trägt der Kayser sein sonderlich gülden Stück, die Art, Binde und Krone. Die Frau trägt den Schleyer, die Jungfrau den Kranz, das Kindlein ein gülden Knöpflein. Es war aber ein nützes und bequemes Zeichen, daß man das Ohr mit einer Pfrieme durchbohrte. Die Pfrieme bedeutet das Gebot seines Herrn, das da scharf und eisern ist, daß des Herrn Wort durchdringe, und kräftig sey bey dem Knecht. Das Ohr bedeutet den Gehorsam, welcher dem Gebote unterthan ist. Daß es aber in der Thüre geschehe, bedeutet, daß ihm Gewalt und Brauch gegeben werde, aus- und einzugehen, und alles auszurichten, und daß er wird zum Hausgesinde angenommen. Weiter, so hatten die Freyen eine Ohrspange, die von Gold, Silber und Edelgestein gemacht war; aber der Knechte Ohrgezierde waren eiserne Pfriemen. Welches bedeutet, daß der Freyen oder Kinder Gehorsam willig und frey, ganz gülden und köstlich gewesen ist; aber der Knechte Gehorsam ist gezwungen, tagelöhnerisch, eisern und geringe gewesen.

v. 19. seqq. Alle erste Geburt, die unter deinen Rindern und Schafen geboren wird, :c.

17. Hier kömmt er ganz wieder auf die Steuer der Priester, nachdem er vollendet hat den Ausschweif von der Sorge der Armen, daß er hinzu thue, was droben hat sollen darzu gethan werden,

 nem-

nemlich, daß die Erstlinge, die GOTT geopffert werden sollen, also geschickt sind, daß sie gar keinen Schaden oder Mackel noch Fehl haben sollen. Darum spricht er hier, daß man auch nicht ackern solle mit einem Erstlinge eines Rindes, und daß man nicht beschären soll einen Erstling von einem Schafe: daß es also ganz unversehret sey, und zu keinem Brauch oder Nutzen bestimmet, denn alleine darzu, daß es GOtt geopffert werde an der Stätte, die er erwählet hat; wie man sich denn von denen heiligen Dingen enthalten soll, die GOtt verpflichtet sind. Du sollt es essen, spricht er, das ist, du sollt es geben, daß es gegessen werde, und sollt unter denen, so es essen, versammlet seyn, wie ich droben (cap. 12. §. 6.) gesagt. Also, wenn es irgend einen andern Fehl hat, soll es nicht geopffert werden, sondern ein jeglicher soll es daheim in seiner Stadt essen.

V.

Der heimliche Verstand dieses Capitels.

18. Das Freyjahr und Nachlassung der Schuld ist, die ganze Zeit der Gnaden; denn das Reich Christi ist nichts anders, denn stets die Schuld nachlassen, daß uns unsere Schuld auch nachgelassen werde.

19. Daß einem Fremdlinge die Schuld nicht nachgelassen wird, bedeutet, daß ausserhalb der Christlichen Einigkeit und Kirche die Sünden nicht vergeben werden; denn denen mag nicht verziehen werden, die nicht wollen, daß ihnen vergeben werde. Sie machen sich gerecht und verachten die Christliche Gemeinde, darum muß man von ihnen fordern, bis daß sie es wieder geben; das ist, man muß ihnen nicht nachlassen, sondern allezeit fordern, daß sie einen andern Verstand an sich nehmen, und anders thun, bis daß sie Busse thun und sich bessern Einem Bruder aber, der sich bessert, dem ist alles zu verzeihen. Denn wo der Glaube bleibet, da mögen alle Sünden nachgelassen und vergeben werden: wo der Unglaube bleibet, da sind alle Sünden verdammlich und sträflich.

20. Daß einer von niemand auf Wucher entlehnen, und die andern alle von ihm auf Wucher entlehnen, bedeutet, daß der Gerechte also lebe, daß er niemand schuldig sey, und ihm alle Menschen schuldig sind; denn er verletzet keinen, er wird aber von jedermann verletzet.

21. Daß keine Arme seyn sollen, und ob sie seyn, daß man ihnen helfen solle, bedeutet, daß man die, so im Glauben schwach sind, dulte, lehre, vermahne, und für sie bitte, ohne Betrug, von ganzer Einfältigkeit des Herzens; denn solche sind allezeit unter uns.

22. Den ebräischen Knecht ohne Zehrung nicht gehen lassen, bedeutet, daß man nicht alleine die Schuld vergebe, sondern auch mit dem Werke der Liebe helfe. Wiewol der Knecht hier eigentlich bedeutet das Volk des Gesetzes, welches einen harten Dienst hat. Aber wenn das Freyjahr kömmt durch das Evangelium, so wird er nicht alleine vom Gesetz frey und los gegeben, sondern er wird auch geehret durch das Wort des Evangelii, davon er leben möge. Denn er hat einen zwiefältigen Dienst gehabt, daß er die Werke des Gesetzes gethan, und nichts davon gewonnen hat, denn alleine, daß sein Herr, das Gesetz, mehr gewachsen ist; denn je mehr wir würken im Gesetz, je mehr es fordert, und je gewaltiger es wird, und desto weniger erfüllet, dieweil der Haß des Gesetzes stetiglich wächst: und so versäumet er die=

dieweil das Seine, das ist, er erlanget nicht das Vertrauen seines Gewissens, sondern verlieret es, welches er ausserhab des Gesetzes hätte erlangen mögen. Daß aber sein Ohr mit einem Pfriemen durchbohret wird, und er ein ewiger Knecht bleibet, bedeutet, daß, der nun im Geiste frey ist, sein Fleisch dem Gesetze kräftiger unterwirft, und zwinget es mit einem eisernen und harten Gesetz zum Gehorsam; wie St. Paulus 1. Cor. 9, 27. spricht: Ich zähme meinen Leib, und bringe ihn wieder zur Dienstbarkeit rc.

23. Daß man nicht zu Acker gehen soll mit einem erstgebornen Rinde, und nicht beschären ein erstgebornes Schaf, bedeutet, daß wir der Gerechtigkeit des Glaubens nicht mißbrauchen zu unserm Nutz oder Ruhm, sondern schlecht GOtt opffern sollen, daß sein die Herrlichkeit und Ehre sey. Denn es stehet nicht in unsern Werken oder Gewalt, daß wir über den Glauben herrschen, sondern allein in GOttes Macht, der den Glauben allein schafft und giebt. Also will St. Paulus nicht herrschen über den Glauben der Corinther.

24. Darum, so gehöret dieser fremde Verstand, oder Allegoria, am allermeisten für die Prediger des Worts GOttes, daß sie das gläubige Volk nicht unterthänig machen ihren Gesetzen und Werken, die sie aufgesetzet haben; sondern daß sie dasselbe alleine GOtt überantworten, als ein solch Volk, das alleine durch Glauben regieret werden soll; wie sich St. Paulus berühmet zu den Römern am 15. v. 16. daß er das Evangelium allein so heilig mache, daß es ein angenehm Opffer der Heyden werde, das ist, durchs Evangelium opffert Paulus die Heyden GOtt, daß sie nicht ihm, sondern GOtt unterthänig sind. Und was thun die Prediger des Worts, wenn sie uns ihren Werken unterwerfen, anders, denn daß sie uns schären, und ihren Nutzen und Ruhm suchen, das ist die Wolle und unser Gut.

25. Daß kein Fehl daran seyn soll, bedeutet, daß unser Gewissen im Glauben soll rechtschaffen seyn, daß sie nicht zugleich durch die Werke und durch den Glauben wollen gerechtfertiget werden, und GOtt gefallen. Darum so straft das Laster der HErr auch schwerlich im Propheten Malachia cap. 3. v. 9. sqq. denn es ist ihm kein Scherz mit dem Glauben und seiner Lehre. Zum Tito am andern v. 8. spricht Paulus, ein rechtschaffen und unsträflich Wort.

Das sechzehnte Capitel,

Fortgesetzte Erklärung, darinn von den Festen der Israeliten gehandelt wird; item, von der heimlichen Deutung.

I. Von den Festen der Israeliten.
- 1. Von den Festen überhaupt 1.
- 2. von den Festen insonderheit.
  - A von dem Osterfest.
    - a welchen Monden es ist gefeyret worden 2.
    - b wie die Israeliten an diesem Fest das Brod des Elendes haben essen müssen 3.
    - c wie und warum das Volk am siebenten Tage dieses Festes hat müssen zusammen kommen 4.
  - B von dem Pfingstfest.
    - a warum es das Fest der Wochen genannt wird 5. 6.

b die Opffer, so an diesem Feste haben müssen gebracht werden 6.

3. warum GOtt denen Israeliten Festtage eingesetzt 7-9.

4. wessen sich die Juden bey ihren Festen haben erinnern sollen 8.

5. ob diese Feste eingesetzt zu Beförderung des Müßigganges und Wohllust 9.

6. daß wahre Christen diese Feste alle Tage im Geist feyren 10.

7. warum GOtt geboten, daß an den Festen kein Männlein hat sollen leer erscheinen 11.

* ob es recht, daß man die Pfaffen mit Opffern und Einkünften weidet 12.

II. **Die heimliche Deutung.**

1. Die heimliche Deutung, daß kein Männlein sollte leer erscheinen 11. 12. 13.

2. die heimliche Deutung des Brodes der Mühe und des Sauerteigs 14.

3. die heimliche Deutung, daß nichts hat müssen überbleiben von dem Fleische des Lämmleins 15.

I.

v. 1. Halte den Monat Abib, daß du Ostern machest dem HErrn.

1.

Weil er beschrieben hat die Stätte und Personen, und vor dieselben gesorget, so machet er hier ein **Gesetz von den Zeiten und Festen**, sonderlich von den dreyen fürnehmsten Feyern, die zum Volke am allermeisten gehörten, welches Volk durch dieses Buch zu unterrichten Moses unternommen hat. Diß sind aber die Feste, Ostern, Pfingsten, und das Fest der Lauberhütten. Aber das Fest der Posaunen, und das Fest der Reinigung, das ward auch gehalten in demselben siebenten Monat, darinnen das Fest der Lauberhütten begangen ward. Wie es im dritten Buch Mosis am 23. beschrieben ist, nemlich das Fest der Posaunen auf den ersten Tag, das Fest der Reinigung auf den siebenten Tag. Alleine, ein jedes von denen beyden währet nur einen Tag; aber das Fest der Lauberhütten ward gehalten mitten im Monat, nemlich auf den funfzehenten Tag, und währete acht Tage. Auf demselben Feste mußten alle Mannspersonen erscheinen vor dem HErrn, an der Statt, die er erwählet hatte; wie sie denn zu Ostern und Pfingsten auch thaten; wie er in diesem Capitel saget. Der Text aber ist an ihm selbst leichte, nur daß etliche Wörter zu erklären sind.

2. **Der Monat Abib.** Unser lateinischer Text nennet ihn den Monat der Neuen; am andern Ort, den Monat der neuen Früchte, vielleicht, daß zu der Zeit alle Dinge neu hervorkommen, und die ganze Welt grünet. Es ist aber der April, welchen die Lateiner auch nennen vom Aufthun, darum, daß sich das Erdreich alsdenn eröffnet und alle Dinge neu werden; wiewol die Ebräer den April nicht Abib, sondern Aijar heissen. Abib aber kommt her von dem Wörtlein Abab, welches ein Rüthlein oder zarter Zweig heißt, im dritten Buch Mosis am 2. Capitel v. 14. dergleichen sind, wenn die Bäume im Frühlinge ausbrechen, durch welches Zeichen der HErr Christus Matth. am 24. v. 32. bezeuget, daß der Sommer nahe sey. Auf dieselbige Zeit, nemlich im April, sind sie aus Egypten gezogen, welcher auch deshalben ein Anfang des Jahres, und der erste Monat genannt wird, im andern Buch Mosis am 12. Capitel v. 2. Etliche machen aus dem Abib den Heumonat, welche der Text vom Auszuge der Kinder Israel aus Egypten widerleget, der da im Anfange des Jahres, im Monat Abib, ge=

geschehen ist, wie er hie und im andern Buch Mosis am 34. Cap. v. 18. spricht.

v. 3. Sieben Tage sollt du ungesäuert Brod deines Elends essen; denn mit Eilen bist du aus Egypten gezogen.

3. Er nennet **das Brod des Elends**, von dem vergangnen Elend, das sie zur selben Zeit erlitten haben, da sie zuerst diß Brod gegessen haben. Solches erkläret, daß er bald hinzusetzt: **denn du bist eilends ausgezogen**, das ist, mit Angst und Furcht, gleichwie die, so in Angst sind, pflegen zu eilen, und gedrungen werden, daß sie aufs allerbehendeste fliehen. Denn das hat das ebräische Wörtlein, Chaphas, in sich, daß es nicht schlecht eilen oder fürchten heisse, sondern, wie ich gesagt, vor Angst sich bemühen zu fliehen; wie man lieset von **David**, im ersten Buch Samuelis am 23. Cap. v. 26. **da er auf dem Berge von Saul rings herum umlägert war, daß er auch verzweifelte**, das ist, mit ängstlichem Gemüth hat er gedacht zu eilen. Also auch im andern Buch Mosis am 12. Cap. v. 11: **Und ihr werdet eilends essen**, das ist, wie er hier spricht, **das Brod des Elends**, das sie mit Schrecken und ängstlichem Eilen gegessen haben; und im 104. Psalm v. 7: **Vor der Stimme deines Donners werden sie sich fürchten**, das ist, sie werden fliehen wollen, und eilen. Item im 116. Psalm v. 11: **Ich habe gesagt in meinem Zagen**, das ist, im ängstlichen Eilen.

v. 8. Am siebenten Tage ist die Versammlung des HErrn deines GOttes.

4. Unser lateinischer Text heisset es eine Steuer; aber es heisset vielmehr eine Versammlung, Berufung, Zusammenkunft, wie das Volk pflegte zusammen zu kommen in dem Vorhofe, zu hören das Wort GOttes, oder etwas öffentlich zu bestätigen und zu ordnen, oder zu erwählen; wie denn sind die Reichstage der Völker. Also, das Volk GOttes, wenn sie durchs ganze Oesterliche Fest GOtt gedienet hatten mit Opffern, und hatten gegessen an der Stätte, die GOtt erwählet hatte, so kamen sie am siebenten Tage zusammen an eine Statt, als im Vorhofe, alda wurden das Gesetz GOttes und die Gebote gelesen, die sie angiengen. Darum nennet er es eine Zusammenberufung, oder Versammlung GOttes des HErrn, daß sie zusammen kämen, das Gesetz GOttes zu hören.

5. **Das Fest der Wochen** nennet er Pfingsten, von denen Wochen, die von Ostern sind bis auf Pfingsten, deren sieben sind, wie er spricht (v. 9.): **Sieben Wochen sollt du zählen.** Diß Fest beschreibet er im andern Buch Mosis c. 23. v. 16. mit diesen Worten: **Das Fest, wenn du die ersten Früchte einschneidest von dem, das du gesäet hast auf deinen Acker.** Hier aber umredet und begreift er es mit diesen Worten: **Von dem Tage**, spricht er, **wenn du die Sichel in die Saat lassen wirst, sollt du anfahen zu zählen.** Welches ich also verstehe: Die Wochen fahen an gezählet zu werden, von Oesterlicher Zeit an, wenn bereits das Gras und die Saat gewachsen, daß du möchtest ihren Ueberfluß und Gras abschneiden. Oder, wenn dich das bedüncket zu harte seyn, so muß das Gebot zu zählen zur Zeit der Pfingsten gelencket werden, auf diese Weise: Du sollst anfahen zu zählen von dem Tage an, das ist, wenn du wirst seyn gegen die Zeit der

Pfingsten, wenn das überflüßige Gras erst pfleget abgemehet oder abgehauen, oder die ersten Früchte abgeschnitten zu werden; denn so sollt du hinter sich zählen, bis daß, wenn du rechnest bis auf Ostern, du sieben Wochen erfüllet hast. Und das gefällt mir am besten; denn er gebeut die Wochen zu rechnen, welche er anzeiget, daß sie voll gewesen sind, auch darum, daß die Jüden in Gewohnheit haben hinter sich zu lesen, zu schreiben und zu thun.

6. So wir denn fein mit diesem übereinkommen, das da stehet im andern Buch Mosis am 23. Cap. v. 16. da er spricht: **Wenn du wirst die ersten Früchte einschneiden.** Denn um Pfingsten, sonderlich in den heissen Ländern, pfleget man die ersten Früchte zu haben und abzuschneiden, wie ich gesagt habe; also, daß es eine Zeit sey, darinnen die ersten Früchte abgeschnitten werden, und die Sichel in die Saat gelassen wird. Darum verstehet er hier durch willige Opffer (das er hier an diesem Orte auf Ebräisch **Missa** heißt,) die Erstlinge der Früchte, welche sie denen Priestern gaben. Von dem lis im dritten Buch Mosis am 2. Cap. (v. 12. seqq.) am Ende. Wenn diß nun klar ist, so sind alle Dinge in diesem Capitel leichte.

7. Es werden eingesetzt Feste und äusserliche Weisen, den Dienst GOttes betreffend, um des groben Volks willen, daß, wenn es mit denen beschäftiget ist, nicht durch ihr eigen Vornehmen Feste erfinde. Denn die Natur ist geneigt, ja unruhig, äusserliche Sitten aufzurichten und Gottesdienste einzusetzen; darum ist vonnöthen, daß man ihr vorkomme, und sie behalten werde im Worte GOttes, auf daß wir gewiß seyn, daß wir göttliche Dinge handeln, und GOtt einen Gefallen thun. Darzu ist diß auch eine Ursache, daß das Volk aufs wenigste zwey oder dreymal im Jahre zusammen käme, hörete und lernete das Gesetz GOttes, und also behalten würde in Einigkeit des Glaubens und der Sitten.

8. Drey Dinge sind nun, welche er gewollt, daß man sie auf diese drey Feste bedenken und sich deren erinnern soll. Auf Ostern, das Gedächtniß des Auszugs aus Egypten, welches war das allererste und höchste Fest im Anfange des Jahrs, um des fürnehmsten und allerhöchsten Wunderzeichens, das ihnen GOtt gethan hat, nemlich, daß er sie aus Egypten erlöset hat. Auf Pfingsten, daß sie gedachten, wie sie das Gesetz empfangen hätten auf dem Berge Sinai; denn das Gesetz ist im dritten Monat gegeben worden nach dem Auszuge, fast auf den funfzigsten Tag nach Ostern. Aufs Fest der Lauberhütten, daß sie gedächten aller äusserlichen Wohlthat, die ihnen GOtt die vierzig Jahre lang in der Wüsten bewiesen hatte.

9. Also siehest du, daß die Feyer eingesetzt werden, nicht Ueberflusses, Müssigganges, oder Wohllust halben, sondern von wegen unsrer Seligkeit und um der Ehre GOttes willen, auf daß das Wort GOttes gehöret, und seiner Wohlthat gedacht werde, daß wir im Glauben und der Liebe unterwiesen, erzogen und erhalten werden.

10. Diese Feste alle mit einander, wiewol auch viel andere gewesen sind, begehen und halten wir alle Tage im Geiste; denn wir haben täglich Ostern, wenn wir CHristum, das Lamm GOttes essen und opffern, das ist, wie es St. Paulus in der ersten zu den Corinthern am 10. ausleget, wenn wir predigen, daß er für uns geopffert sey, und das gläuben. Also haben

ben wir alle Tage Pfingsten, wenn wir das neue Gesetz, den Heiligen Geist, in unser Herz empfangen, durch die Predigt des Worts. Wir halten auch täglich das Fest der Lauberhütten, wenn wir lernen und empfinden, daß wir Fremdlinge sind in dieser Welt, und wohnen in denen Hütten unsers Leibes, die eine kleine Zeit währen, und wissen, daß unsere **Bürgerschaft, Wohnung und Gemeinschaft in denen Himmeln ist**, Phil. 3, 20. da wir dieweil durch den Glauben sind und leben, und täglich hier sterben, bis daß unsere Hütten beyseite gethan werden 2c. Also freuen wir uns in diesen Festen vor dem HErrn, **in den ungesäuerten Broden der Lauterkeit und der Wahrheit**, das ist, in der Speise des hellen Evangelii, und im Leben des Geistes, ohne Menschentand und Aufsätze, und opffern unsere Erstlinge des Lobes und der Danksagung.

II.

11. Daß er gebeut, daß **kein Männlein solle leer erscheinen vor dem HErrn**, das war zu der Zeit darum so geordnet, daß die Priester möchten erhalten werden. Dasselbe haben zu unsrer Zeit die gottlosen Pfaffen ihres Bauchs halben auf die Opffer des gemeinen Volks gezogen und gezwungen, so es doch wahrhaftiglich bedeutet das Lob- und Dankopffer, jetzt nicht vor dem HErrn und Gnadenstuhl, und vor der Laden, oder irgend an einer gewissen Stätte, sondern im Geist und in der Wahrheit. Welches denn heißt, nicht an einer jeglichen Stätte (wie Moses abermal vorbringet,) die Ostern opffern, **sondern an der Statt, die GOtt erwählet hatte.**

12. Denn, daß man die Pfaffen und Mönche mit Opffern und Einkünften weidet, ist eben so viel, als wenn wir Huren und Buben, ja, Wölfe und wilde Thiere nähreten, daß sie uns mit ihren giftigen Lehren verschlingen. Denen Predigern aber des Worts gebühret ihre Ehre, davon droben (c. 14. §. 30.) gesagt ist.

13. So erscheinet nun kein Männlein leer vor dem HErrn, wenn ein Gläubiger im Geist danksaget, und Lob seinem GOtt opffert. Die Frau, das ist, das Fleisch und andere Krankheiten und Schwachheiten der Sünde, die opffern nichts; denn es ist nicht ein schönes Lob im Munde des Sünders.

14. **Das Brod der Mühe** nennet er, das ungesäuerte Brod; denn sie sind in Schrecken ausgezogen: und verbeut den Sauerteig. Was der Sauerteig sey, lehret Christus Matth. am 16. v. 16. genugsam, da er befihlet, daß sie sich **vorsehen vor dem Sauerteig der Gleisner.** Darum, so ist hier das ungesäuerte Brod, das rechtschaffene und vollkommene Wort des Glaubens. Es wird darum Brod des Elendes genannt, daß sie eilends mit Schrecken ausgezogen sind. Denn durchs Evangelium wird der Zorn GOttes offenbaret vom Himmel über alle Menschen, sonderlich über die Werkheiligen, zu den Römern am ersten v. 18. und andern Capitel v. 16. wenn **der Geist die Welt strafet von der Sünde, von der Gerechtigkeit, und von dem Gerichte**, Joh. 16, 8. Hier erschrickt das Gewissen vor dem Angesicht des Reichs der Sünden und des Zorns, und eilet auszuziehen, und spricht mit denen in der Apostelgeschichte am andern Capitel v. 37: **Brüder, was sollen wir thun?** Und mit Paulo Ap.gesch. 9, 6: **HErr, was willt du, das ich thun soll?** Denn das Erkenntniß der Sünde dringet und zwinget die Auserwählten GOttes, auszuziehen,

hen, wenn die Erstgeburten der Egypter, das ist, die Gerechtigkeit der Werke, samt ihrem Vertrauen und hoffärtigen Ruhm, darnieder geschlagen sind.

15. **Von dem Fleische des Lämmleins soll nichts überbleiben bis morgen, sondern soll mit Feuer verbrannt werden, wo etwas wird überbleiben.** Das ist wider die Jüden gesagt, die nach dem wahren Lamm Christo, der geopffert ist, warten auf ihn, als den noch künftigen, und verziehen und versäumen zu gläuben an den, der da gekommen ist, und zu verlassen die Werke des Gesetzes. Aber die Gottesfürchtigen verzehren das Lamm ganz, durchs Feuer des Heiligen Geistes, und gläuben, daß alle Dinge erfüllet sind durch das wahre und ewige Lamm, nachdem der neue Morgen der Auferstehung des HErrn erschienen ist.

Das siebenzehnte Capitel,

Die Erklärung des andern Gebots: von der Obrigkeit, und der heimlichen Deutung dieses Capitels.

I. **Von der Obrigkeit.**
1. Warum Moses diese Materie hier abhandelt 1. 2.
* offenbare Sünden sollen nicht gestrafet werden von Privatpersonen, oder dem gemeinen Pöbel, sondern von der Obrigkeit 3.
2. wie GOtt selbst die Obrigkeit ordnet, und ihnen eine gewisse Ordnung vorschreibt 4. 5.
* wie die Bilderstürmer zu widerlegen ibid.
3. von welcher Obrigkeit eigentlich Moses hier handelt 6.
4. welches der Richter Amt seyn sollte 6 8.
5. wie Moses der Obrigkeit vorschreibt, daß sie recht richten soll 9. 10.
* von den Richtern.
a was von ihnen für ein Gemüth erfordert wird 11.
b wie und warum es schwer, einen rechtschaffenen Richter abzugeben 11-13.
* warum Moses Hayne zu pflanzen verbeut 14.
6. wie Moses die Ordnung und Proceß beschreibt, so im Gericht zu halten 15. sqq.
a das erste Stück dieser Ordnung 15.
b das andere Stück dieser Ordnung 16.
c das dritte Stück dieser Ordnung 17.
d das vierte Stück dieser Ordnung 18.
* wie man weislich soll verfahren, wenn man hört und siehet den Nähesten sündigen 19.
e warum Moses in dieser Ordnung ein Beyspiel des Gerichts setzet, so zu halten über die Sünden wider den Gottesdienst 20.21.
* Unterschied der Sünden, so wider den Glauben und Liebe geschehen 21.
f ob die Papisten aus dieser Ordnung können ihr Pabstthum bestätigen 22.23.24.
g warum Moses in dieser Ordnung eine Stadt verordnet, da sich die Richter sollen Raths erholen in wichtigen Dingen 25.
h wie Moses in dieser Ordnung eine Einrichtung machet wegen der zukünftigen Könige in Israel 26-29.

II. **Die heimliche Deutung.**
1. Die heimliche Deutung des Richters und seines Dieners 30.
2. die heimliche Deutung, daß Richter nicht sollen Geschenke nehmen, noch die Person ansehen 31.
3. die heimliche Deutung, daß Richter nicht sollen Hayne aufrichten neben dem Altar 32.
4. die heimliche Deutung, daß kein mangelhaft Opffer zu opffern 33.
5. die heimliche Deutung, daß die zu tödten, so andere Götter anbeten 34.
6. die heimliche Deutung, daß die Uebelthäter mit Zeugnissen sollen überwiesen werden 35.
7. die heimliche Deutung der Bestätigung derer Könige 36-38.

I.

(Cap. 16. v. 18.) Richter und Amtleute sollt du dir setzen in allen deinen Thoren.

1.

Nachdem das erste Gebot gegen GOTT erkläret ist, darinnen innerliche und äusserliche Gottesdienste gelehret werden, kömmt nun Moses auf das andere Gebot, nemlich der Liebe. Aber vorher setzet er eine Abhandlung von den Obrigkeiten, von der Gewalt des Schwerdts, und von Gerichtsordnung in äusserlichen Sachen. Und diß thut er mit einer richtigen und schönen Ordnung. Denn (wie wir droben (c. 1. §. 11. sqq.) gesagt haben,) wenn nicht Handhaber und Executores des Gesetzes sind, die das Schwerdt führen und üben, so sind alle Gesetze vergebens, wie heilig sie immer sind, dieweil das Schwerdt eine Kraft und Macht, und das Leben des Gesetzes ist, welches die Bösen zwinget, und die Frommen beschützet.

2. Darum, so werden wir in einer Summa hier gelehret, wo ein Gesetz gemacht und aufgerichtet wird, da muß das Schwerdt auch zugleich aufgerichtet werden: auf daß das Gesetz lehre, was man thun und lassen solle, das Schwerdt fordere und strafe die Uebertreter und Nachlasser, und zwinge mit Gewalt die Gottlosen, Gutes zu thun und Böses zu lassen. Denn ohne das Schwerdt ist das Gesetz unnütze, und ist nur eine Ursache, daß die Uebertretungen gemehret werden. Wiederum, ist das Schwerdt ohne Gesetz eine Tyranney und viehische Wütherey. Aber beydes zusammen, das Gesetz und das Schwerdt, machen eine feine und beständige Policey und Regiment.

3. In diesem Capitel sollt du zugleich lernen, daß öffentliche Sünden nicht sollen gestraft werden von dem gemeinen Pöbel oder irgend durch eine Privatperson, sondern durchs öffentliche Schwerdt und die Obrigkeit. Denn hier siehest du, daß GOtt selbst, sein eigen Gesetz handzuhaben, die Richter und Amtleute ordnet, und thut darzu etliche Artickel, mit welchen er beschreibet die Ordnung des Gerichts, die da gehalten werden soll wenn man einen Uebelthäter strafet, daß keinem Gewalt widerfahre; also, daß die Sache fleißiglich erforschet, gewißlich erkannt, und mit Zeugen überwiesen, und also nach dem Gesetz gestrafet werde. Welches ich rede wider unsere neue Propheten, die Bilderstürmer, die neulich vom Himmel herab gefallen sind, und alle Obrigkeit verschmähen, und reizen den gemeinen Pöbel an wider die, so aus göttlichem Befehl und Ordnung das Schwerdt führen, und unterwinden sich mit Gewalt des Schwerdts, und wüthen ohne Gerichte, ohne Zeugniß, wider alle Form des Rechtens.

4. Das ist es, daß er in diesem Capitel die Sachen befihlet, daß sie vor die Richter gebracht, und durch Zeugen bewähret werden. Item, er befihlet auch, wie ein König soll geschickt seyn. Also gebeut er im andern Buch Mosis am 22. Capitel v. 9. daß die Sachen zu den Göttern, das ist, zu den Richtern gebracht werden sollen, und da sollen sie vertragen, oder durch Urtheil und Recht vollendet und gestillet werden. So lehret er an einem andern Orte (5 Mos. 21, 20. 21.) die Eltern,

tern, daß sie ihre ungehorsamen Kinder vor denen Richtern anklagen, und also gesteiniget sollen werden. Und dem Mägdlein, so von ihrem Bräutigam nicht eine Jungfrau funden ist, wird auch zugleich geboten vor das Gericht zu kommen: auf daß du allenthalben sehest, daß aus göttlicher Gewalt das Schwerdt und öffentliche Gerichte eingesetzt werde, die Sünde und Uebelthat zu strafen.

5. Mit welchem geantwortet wird denen wüthenden Propheten, wenn sie auf dieses Wort GOttes pochen, damit er in der andern Person das Volk anredet und spricht: Du sollt steinigen, du sollt tödten, du sollt also, oder also thun, du sollt das Böse ausreuten, rc. Denn durch diß Wort rühmen sie sich, daß dem gemeinen Pöbel ohne Unterscheid die Gewalt des Schwerdts gegeben sey; weil doch der HErr diß redet zum Volke, das mit rechten Obern und Priestern versehen und geordnet war.

6. Darum so redet er hier nicht von den höchsten Obrigkeiten, als da sind, Fürsten, Priester und Häupter des Volks, die vorhin aus göttlichem Befehl dem Volke gegeben waren durch Mosen; als da sind gewesen, Aaron, Josua, und die zwölf Fürsten, und siebenzig Aeltesten; sondern von den Richtern und Amtleuten, die er nicht selbst ordnet, sondern befihlet, daß sie vom Volke (so nun geordnet war,) gewählet würden. Denn die Richter gehören eigentlich zu den Rechtssachen, wiewol etwan, nach Gelegenheit der Sache, der Handel zu den Fürsten und Priestern gelanget; wie das Buch der Richter und Samuelis von denen Richtern lehret. Die Amtleute aber sind eigentlich Förderer des Rechts und des Schwerdts, wie bey uns die Stadtknechte, Büttel und gemeine Diener jetzunder sind; worzu vor Zeiten die ehrbaresten und besten Männer erwählet wurden, jetzund nimmt man die verachtesten und lösesten Leute zu solchen Aemtern.

7. Denn wenn es einem Richter ehrlich ist, daß er das Urtheil fälle, und den Schuldigen mit dem Worte verdamme, wie kann es unehrlich seyn, daß der Henker schlage, und des Richters Wort mit dem Werk erfülle? Ist es nun schnöde und unehrbar, daß man den Gottlosen mit dem Schwerdt schlage, so würde es viel unehrbarer seyn, daß man über denselbigen ein Urtheil fälle und dem Schwerdt ihn überantworte; denn der Scharfrichter schlüge nicht, wenn es ihm der Richter nicht befähle. Denn wir lesen 1 Kön. 2, 25. sqq. daß Salomo diß Amt dem redlichsten und ehrlichsten Manne, Jojada Benaja, befohlen habe, da er gebeut, den Simei und Adoniam zu tödten. Und der König befahl seinem Doeg, daß er die Priester erwürgete, 1 Sam. 22, 18. und David hieß seine Männer, daß sie den, so den König Saul umgebracht hat, erwürgeten, 2 Sam. 1, 15.

8. Diß Amt ward auch bey den Römern grossen und ehrlichen Männern befohlen, nicht weniger, denn des Richters Amt. Denn diese zwo Personen, den Richter und den Amtmann, [oder Henker,] erfordert und muß haben das Regiment des Schwerdts, und im Ebräischen werden mit einer schönen Aehnlichkeit verglichen Schophethim und Schoterim, das ich verdolmetschet habe, Richter und Amtleute, nicht eigentlich genugsam, weil ich kein ander Wort hatte. Moses nennet die Schoterim, das ist, Amtleute, die des Richters Diener, Förderer, Ausrichter, und gemeine Helfer sind; davon auch unser

ser lateinischer Text sie præcones, Büttel verdolmetschet; und im andern Buch Mosis am ersten Capitel v. 11. nennet er sie Ausrichter und Verweser der Werke. Christus heißt denselben schlecht einen Diener, Matth. 5. v. 25: **Auf daß dich der Richter nicht übergebe dem Diener, etc.**

9. Er schreibet auch denen Richtern und Amtleuten eine Regel vor, daß sie recht richten, das ist, daß sie nach dem Gesetz GOttes, nicht nach ihrem Sinn richten. Darzu verbeut er die bösen Begierden, auf daß sie nicht vom Gesetz abweichen, und geführet und bewegt werden durch Ansehen der Person und Geschenke. Welche zwey Dinge alle Gerichte pflegen zu verkehren und abzuwenden. Darum setzt er hier einen Spruch darzu (v. 19.): **Die Geschenke blenden die Augen der Weisen, und fälschen die rechten Sachen.**

10. **Das Ansehen der Personen** begreift in sich die Furcht der Großmächtigen, Gewaltigen und Reichen, die Liebe der Verwandten, die Gunst der Freunde, die Verachtung der Geringen, und das Erbarmen der Elenden, die eigene Gefährlichkeit des Lebens, des Gerüchts und aller Güter. **Die Geschenke** aber begreifen in sich, Gewinn, Hoffnung, und den ganzen unersättlichen und unermeßlichen Wust des Geizes. Darum, so giebet Jethro Mosi einen Rath im andern Buch Mosis am 18. Cap. v. 21. daß er Männer erwähle, die da sind ohne **Geiz**, das seltsame Vogel sind, und wohl so seltsam, als ein schwarzer Schwahn.

11. So siehest du nun, was der muß für ein Gemüth haben, der da eines Richters und des Schwerdts Amt üben soll, nemlich, das da alle Begierden und Reizung der Furcht, der Liebe, der Gunst, der Barmherzigkeit, des Geizes, der Hoffnung, des Gerüchts, des Lebens und des Todes überwinde, und das da lieb habe aufs einfältigste die einfältigste Wahrheit und gerechtes Gerichte. Denn [2 Chron. 19, 6. [spricht Josaphat der König Juda,] das Gerichte ist des HErrn. Denn es ist vonnöthen, daß der Richter vieler Neid auf sich lade, und in Sorgfältigkeit des Hasses stehe, und angefochten werde mit Barmherzigkeit und Gewinn; und wo er nicht alleine auf GOtt siehet, so mag er diese Anstösse nicht überwinden, noch dafür bestehen. Wo will er aber auf GOtt alleine sehen, wenn das Herz nicht durch Glauben gewiß bevestiget ist?

12. Besiehe Exempel in den besten Juristen, welche das Recht und die Billigkeit, wenn sie es öffentlich lehren oder schreiben, aufs allerschönste lehren und darthun; aber wenn sie jemand sollen Rath geben, so haben sie gar einen andern Sinn, und sind unbeständig; also, daß das Ansehen der Person, oder das Erbarmen des Elends, (daß wir es aufs beste auslegen,) sie abwende von dem richtigen Wege, daß sie sich befleissen zu helfen den Armen, das sie dasmal nicht gethan haben, da sie öffentlich lehreten. Und hier können sie vor ihrem Affect nicht sehen, daß sie von der Billigkeit, so sie öffentlich gelehret haben, abweichen. Also gar ein schwer, seltsam und hoch Ding ist ein einfältig und richtig Auge an einem Richter.

13. Dasselbe mag man auch sehen an denen höchsten Theologen, als da sind, Augustinus, Bernhardus, und die älter sind denn sie, Cyprianus, Tertullianus und dergleichen, welche, so sie die Schrift öffentlich handeln, so handeln sie dieselbe recht und lauter: wenn sie aber Fragen vor sich nehmen, so bleiben sie selten auf der Bahn,

daß sie nicht etwas der Schrift abbrechen, und der Sache oder der Person zulegen, und die Worte GOttes mit Gewalt zwingen. Hierinnen besiehe sie, da sie wider den Arium, Hieronymus wider Jovinianum, Augustinus wider die Manichäer, Bernhardus wider den freyen Willen schreiben, so wirst du sehen, daß ich wahr gesagt habe. Also gar hat kein Heiliger das Fleisch ausgezogen, und seine Begierde nicht zerknirschet. Darum dürfen wir weiter nicht hoffen, denn daß beyde, der Richter und Lehrer, in der Furcht GOttes handeln, und sich allewege besorgen, daß sie vielleicht das Gesetz GOttes und seine Worte nicht recht handeln. Denn die Sicherheit hat nicht Statt, da GOttes ernste Sache gehandelt wird.

(v. 21. 22.) Du sollst keinen Hayn von Bäumen pflanzen, rc.

14. Warum mischet diß Moses mit ein, von dem äusserlichen Dienste GOttes, weil er angefangen hat zu reden von den Werken gegen dem Nächsten? Ich antworte: Er thut diß, daß er wiederhole, was er droben gesagt hat, darum, daß er in diesem Volke des Gesetzes dem Schwerdt zu strafen gebe, wo etwas wider den äusserlichen Dienst GOttes gesündiget wird. Das bewähret sich daraus, daß er nichts vom Glauben, oder der Furcht, sondern von dem Werke saget, dadurch eine Seule aufgerichtet, der Hayn oder ein Baum bey dem Altar GOttes gepflanzet wird, und damit ein Opffer, das ein Gebrechen hat, geopffert wird. Mit welchen zweyen er an statt des Exempels alle Sünde des äusserlichen Dienstes anzeiget. Darnach setzet er ein Exempel hinzu, daß der Mann und das Weib gesteiniget werden sollen, die überzeuget werden, daß sie den Abgöttern gedienet haben. Durch welche Exempel er gewißlich das nunmehro eingesetzte Schwerdt auf die Sünde ziehet, die wider den äusserlichen Dienst GOttes geschehen ist, und unterwirft sie dem Richter und seinem Diener zu strafen. Denn was im Herzen durch Unglauben gesündiget wird, behält er ihm zu strafen, wie er im 18. Capitel v. 20. vom künftigen Propheten saget.

15. Darum siehe nun hier den gerichtlichen Proceß GOttes, und ein Exempel desselben Rechts und Gerichts. Das erste ist, wenn ein Uebel geschieht vor dem HErrn. Er beschreibet aber, was Uebel vor dem HErrn sey; als, wenn einer mit dem Werke das Bündniß GOttes übertrit, und hingehet und dienet fremden Göttern, das er nicht geboten hat. Denn er redet, wie ich gesagt habe, von der Sünde des fremden Dienstes GOTTes, daß er auch durch ein Exempel beweise, wie in allen Lastern das Schwerdt zu führen, und das Recht zu vollbringen vonnöthen sey. Er spricht aber (v. 2.) mit einem treflichen Worte, das Uebel im Angesichte des HErrn. Denn nichts hübschers, bessers und heiligers vor den Menschen ist, denn die Abgötterey und Gottlosigkeit, die Gleisnerey und geschmückter Schein der Gottesfürchtigkeit. Darum, so ist das ein böses Werk vor GOtt, das ohne Glauben und Wort aus unserm Fleiß wird vorgenommen, wie gut und schöne es immer scheine. Denn das will er, da er spricht, daß sie seinen Bund übertreten, und daß sie thun, das er nicht geboten hat; daß du gewißlich wissest, wo du etwas thust zur Ehre und Dienst GOttes, das er nicht geboten hat, daß es sey ein Uebel vor GOtt; wie er hier klärlich spricht. Denn es ist vonnöthen, daß es geschehe mit dem Vertrauen,

trauen, als wenn sie GOTT etwas angenehmes thäten, dadurch sie gerecht würden, sonst thäten sie es nicht; welches schlecht wider den Glauben, Bündniß, Verheissung, und wider sein Wort ist.

16. **Das andere:** Es ist nicht genug, daß ein böses Werk geschehen sey, es muß auch verkündiget, und durch ein Gerüchte oder Ansagung offenbar werden; wie er hier spricht: **Und wenn dir das verkündiget wird** 2c.

17. **Das dritte:** Und das ist nicht genug; sondern es soll fleißiglich erforschet werden, ob ihm also sey, wie man davon sagt, daß nicht freventlich irgend einem Verräther gegläubet werde. Denn die Erforschung mag nicht anders seyn, denn durch Zeugen, so es gesehen und wissen, also, daß ein Zeuge nicht genugsam sey, sondern **in dem Munde zweyer oder dreyer soll alle Sache bestehen,** spricht er; und setzet hinzu: **Es soll keiner sterben, wenn einer wider ihn zeuget.**

18. **Zum vierten:** Wenn sie nun bezeuget sind, sollen sie ausgeführet und gesteiniget werden. Also siehest du hier, daß, wenn man einen vor öffentlich Gerichte stellen will, und öffentlich strafen, die Laster eben also öffentlich seyn sollen, wie die Strafe.

19. Aus diesem Exempel sollst du lernen, daß viel Sünden zu dulten und zu verbergen sind, so du sie alleine, oder andere mit dir wissen, oder davon sonst ein Geschrey und ungewiß Gerüchte gehet. Du siehest auch zugleich, wie fleißig GOtt das Maul den Verräthern, heimlichen Anträgern und Verleumdern habe verstopffet, und die Ohren ihrer Zuhörer, daß auch die Strenge des göttlichen Gesetzes hier Schirm giebt, nicht alleine denen wahrhaftig Unschuldigen, sondern auch denen Schuldigen, wenn sie nur heimlich sind. Die nenne ich aber heimlich, die der Obrigkeit und dem Richter nicht vorgetragen sind, daß sie mit rechten Zeugen überwiesen werden. Und hier ist am Tage, wie eine teufelische Verwirrung die Welt sey, da des Nächsten Gerüchte so leichtlich verletzet wird, und die Laster, wenn sie gleich erlogen oder allein durch ein Geschrey und Argwohn zusammen gelesen sind, öffentlich ausgetragen werden; also, daß das Gesetz GOttes wiederum an einem andern Orte geboten hat, daß man die mit gleichem Ernste strafen solle, so fremde Sünden anklagen und sie nicht beweisen mögen. Darum, wenn du einen siehest, der da allein sündiget, so schweig: hörest du es, so thue dein Maul zu, bis so lange durch gewisse Zeugniß die Sache dem Richter kann angebracht und bewiesen werden.

20. Moses hat aber hier ein Beyspiel des Gerichts, das gehalten werden soll über die Sünde, die wider den Dienst GOttes geschieht, fürnemlich setzen wollen, und nicht vom Mord oder Ehebruch, oder andern Sünden; darum, daß diß Exempel gewiß und gläublich sey, und durch keine Barmherzigkeit soll verziehen oder verborgen werden. Denn, sündigen wider den Dienst GOttes, ist eben so viel, als wider den Glauben und wider das Wort sündigen. Hier muß man weder der Liebe noch Barmherzigkeit achten; denn hiedurch wird GOTT verletzet, und von uns verloren, samt seinem Wort, welches ist ein Führer, Licht, Lehre und Regel alles unsers Lebens und der Werke, ohne welche kein Werk geleitet, und kein Leben aufgerichtet werden mag. Wenn man aber wider die Liebe sündiget, wenn das Wort und die Lehre unverletzt bleibet, so ist das Werk alleine verloren, das da mag nach der Regel

gel und Maaß des Worts erneuert und wiedergebracht werden.

21. Also ein grosser Unterscheid ist zwischen der Sünde wider den Glauben und das Wort, und der Sünde, die wider die Liebe und das Werk ist. **Die Liebe träget alles, und dultet alles,** 1 Cor. 13, 7. der Glaube verträgt nichts, und das Wort dultet nichts; sondern das Wort soll ganz rein seyn, also, daß die Lehre allezeit ganz rechtschaffen sey, daß sie sey ein Ziel, unser Leben und unsere Werke zu richten. Die Liebe aber mag schwach und unrein seyn, und von Tage zu Tage gemehret und vollbracht werden. Daher kömmt es, daß Moses, wiewol er unter allen auf Erden der sanftmüthigste Mann gewesen, doch erwürget hat ohne Barmherzigkeit dreytausend Mann, die das Kalb angebetet hatten, im andern Buch Mosis am 32. Cap. v. 28. denn sie hatten wider das Wort, so da ist unsers Lebens Licht und Führer, gesündiget.

v. 8-13. Wenn eine Sache vor Gerichte dir zu schwer seyn wird, ꝛc.

22. Diesen Text haben die Papisten mit wunderlicher Mühe zu ihrem Abgott gezogen, daß sie das Pabstthum bestätigten; darum so ist es vonnöthen, daß wir ihn fleißiglich betrachten. Zum ersten, so handelt hier Moses nicht vom Worte oder Lehre, oder (oder wie sie sagen,) von den Fragen des Glaubens, die sie alleine auf den Pabst ziehen wollen; sondern vom Urtheil der öffentlichen und gemeinen Laster; wie die Worte klar lauten, von zweifelhafter Sache zwischen Blut und Blut (das ist, vom Todtschlag), zwischen Händel und Händel (das ist, vom Diebstahl, Raub, Zank, Scheltworten), zwischen Schlag und Schlag (das ist, wenn einer geschlagen, verwundet, oder sonst schwerlich am Leibe verletzet wird). Am welchem Orte Hieronymus seinen Träumen nachgefolget hat, und diesen Ort also verdolmetschet: Zwischen dem Aussatz und Aussatz. Damit er unsern Papisten Ursache gegeben hat, daß sie auch vermeynten, daß Moses auch von denen Geheimnissen des Glaubens rede, und nicht alleine von gemeinen äusserlichen Händeln. Nun, weil der Pabst ein Diener des Geistes seyn soll, und nicht des Buchstabens, und die Welthändel verlassen, so gehet ihn diß Gesetz gar nicht an, wie auch kein ander Gesetz Mosis: oder, wenn es jemand angehet, so gehöret es mehr dem Kayser, Königen und Fürsten zu, daß, nach dem Exempel dieses Gesetzes, die Niedern aus dem Hofe des obern Herrn in zweifelhaftigen Sachen ein Urtheil holen sollen.

23. Darnach, so redet diß Gesetz von der Stätte, so GOtt erwählet hatte, da die Hütte war, das äusserliche Zeichen des gegenwärtigen GOttes. Aber im Neuen Testamente ist keine solche Stätte. **Denn GOtt wird weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem, sondern im Geiste und Wahrheit angebetet,** Joh. 4, 21. **Sie werden auch nicht sprechen: Siehe, hier ist Christus, da ist Christus,** Matth. 24, 23. denn diß gehöret dem alten Volke, das unter dem Gesetz war, zu. Darum so solten die Papisten erst bewähret haben, daß Rom eine Stätte von GOtt erwählet sey. Wenn werden sie aber das thun? Wo ist das Wort? Wo ist das Zeichen? Es ist eine Stätte, so allen Christen gemein ist, nemlich, der Geist und die Wahrheit. Also beschreibet sie Christus selbst: **im Geiste,** spricht er Joh. 4. v. 24. **und der Wahrheit wird GOtt angebetet und geehret.** Und an derselben Stät-

Stätte sollen die Sachen, den Glauben betreffend, abgethan und aufgelöset werden, an derselben Statt gilt der Pabst nicht mehr, denn des Müllers Magd, und an der Statt gilt des Pabsts Urtheil nicht mehr, denn des Bauers auf dem Acker. Denn der Glaube gehöret jedermann zu, und der geistliche Mensch urtheilet alles. Wenn nun irgend an einem Orte etliche vollkommenere Christen sind, denenselben sollen die unvollkommenen weichen, nicht um der Stätte willen, sondern um der Vollkommenheit willen des Geistes; gleichwie die Antiocher, in den Geschichten der Apostel am 15. Cap. v. 22. seqq. suchten die Sententz und Urtheil derer Apostel und Aeltesten; nicht der Stätte halben, als die von GOtt erwählet wäre, (dieweil viel von den Alten daselbst nicht einen rechten Verstand hatten, und die Apostel da nicht stets blieben,) sondern darum, daß die Apostel einen vollkommenern Geist hatten.

24. Und wenn gleich diß alles nicht wäre, und diß Gesetz Mosis wäre von Sachen des Glaubens und von Rom zu verstehen (das unmöglich ist); so zustreuet er doch mit einem Worte alle ihre Mühe und Vornehmen, daß er hier (v. 11.) spricht: **Und sie dich lehren nach dem Gesetze GOttes;** nemlich, daß er gar nicht gewollt hat, daß auch nicht einmal diese Priester des Gesetzes und der Werke von ihrem eigenen Geiste etwas sich vermessen oder sagen sollten, sondern daß sie alle Dinge nach dem Gesetz, so von ihm vorgeschrieben, lehren sollten. Wie vielmehr sollen die Priester des Glaubens und Evangelii, nicht durch ihren eigenen Geist, sondern durch das gewisse Wort GOttes alle Dinge abmessen und lehren? Solches aber haben weder Pabst noch Concilia je gethan, sondern sie beschliessen alles aus der Fülle ihres vermessenen Geistes. Sie beschliessen aber gemeiniglich nichts, denn ganz närrisch Ding; als, von ihrem äusserlichen Thun, Wesen und Geberden, von Präbenden, Pfründen, Würden, und von anderm Gaukelwerke.

25. So stellet nun Moses diß Gesetz für die Richter und Amtleute, von denen er in diesem Capitel sagt; also, daß die kleinen Städte zur Hauptstadt, und die Unerfahrnen zu den Vollkommenern in schweren Händeln giengen, dieweil es gewiß wahr, daß GOtt an solchem Orte wäre, und daß die Priester allewege daselbst das Gesetz GOttes wußten, das GOtt an keiner andern Stätte erzeiget noch gethan hat. Denn es war ein bürgerlich Volk, darum hat er es auch mit einer bürgerlichen Stätte und leiblichem Priesterthum versehen, in welchem der Geist gewißlich bliebe: wie er denn auch uns Christum in dem Glauben seines Fleisches gewißlich versehen hat zu seiner Rechten, das ist, daß er an allen Enden gegenwärtig sey, und alle Dinge erfülle, Eph. 1, 23. Daher ist, daß der HErr vom Gnadenthron durch das Licht Antwort gegeben hat, das ist, durch das Brusttuch (welches auf Ebräisch Hosen genannt wird,) des Priesters; wie sich Saul am ersten Buch Samuelis am letzten Capitel v. 6. beklaget, daß er keine Antwort empfangen habe, weder durch die Propheten, noch durch das Licht.

v. 14. seqq. Ich will einen König über mich setzen.

26. Dieweil er angefangen hat von denen Obrigkeiten, so vollbringet er auch dieselbige Handlung von denen Königen und vom Reiche, und spricht, daß es werde kommen, daß die Kinder Jsrael werden einen König haben; denn es war vor Zeiten

ten Abraham und Isaac versprochen, wie der HErr saget im ersten Buch Mosis am 17. Cap. v. 6: **Es werden Könige aus dir kommen** &c. Darum so kömmt Moses hier zuvor, daß sie nicht nach ihrem Sinn und ohne das Wort GOttes einen König erwählen oder bestätigen; sondern, auf daß sie gewiß sind, daß sie aus göttlicher Hulde und Willen einen König haben, so will er, daß sie durch GOttes Gewalt und Wort geführet werden: das abermal ein treflich Zeichen ist vor allen Landen der Erden. Denn, wiewol er alle Reiche verändert und bestätiget, und giebt sie wem er will; so thut er doch diesem Volke sonderlich hinzu das Wort der Gnaden, auf daß sie wüßten, daß sie das Reich GOttes hätten. Darum so werden sie im Buch Samuelis gestraft, daß sie schwerlich gesündiget haben, daß sie also einen König forderten, auf den sie sich, wie auf einen Menschen, verliessen, und auf deß Reich sie traueten, und hatten nicht einen König nach GOtt und seinem Wort gefordert; wie er daselbst (1 Sam. 8. v. 7.) spricht: **Sie haben mich verworfen, daß ich nicht über sie herrsche.**

27. Darnach, daß der König auch gottesfürchtig wäre, so unterweiset ihn Moses, daß er alleine im Vertrauen auf GOtt herrsche, und daß er wisse, daß er durch sein Wort erwählet sey, und daß er durch dasselbe erhalten werden müsse. Darum gebeut er, daß **er nicht viel Rosse halte**, das ist, daß er nicht vertraue auf seine Kräfte. **Daß er das Volk nicht wieder in Egypten führe**, das ist, daß er sich nicht auf menschliche Gunst und Stärke verlasse. **Daß er auch nicht Gold und Silber sammle**, das ist, daß er sich nicht verlasse auf Reichthum. **Das er nicht viel Frauen habe**, das ist, daß sein Glaube nicht durch Dörner ersticket werde; wie Christus die Wohllust und Sorgen der Welt nennet, Luc. am 8. v. 14. Denn er will dieses nicht, daß er kein Roß noch Kräfte habe, dieweil sie David und Salomon, wie man 1 Kön. 4, 26. lieset, gehabt haben: Also verbeut er auch nicht Bündnisse und menschliche Hülfe, dieweil Salomon den König zu Tyro und in Egypten, 1 Kön. 5, 1. seqq. David den König der Moabiter und Ammoniter, und den König Tohi zu Gesellen gehabt hat, also wird auch 1 Kön. 10, 23. seqq. geschrieben, daß Salomon eine solche Macht Goldes und Silbers gehabt, die ihm von seinem Vater verlassen gewesen ist, und die er selber gesammlet hat, als nie kein König gehabt hat. Also haben auch viel Könige, ein jeder viel Ehefrauen gehabt.

28. Aber darinnen liegt die Kraft des Gebots, daß **nicht** (wie im Texte stehet,) **sein Herz abweiche**, das ist, daß er nicht solches alles ihm sammle und bereite zu einem Vertrauen. Denn er will, daß ein König gottesfürchtig sey, und daß das Volk sich alleine auf GOttes Wort verlasse; darum so nimmet er alles hinweg, darauf die Menschen ihr Vertrauen setzen. Wenn sie sich nicht darauf verlassen, sondern brauchen nur derselben im Glauben GOttes, und haben ein Genügen an seinem Worte, so sollen sie nicht schaden; wie denn der allerfrömmeste, der allerreicheste und gewaltigste König David sich rühmet, und spricht Ps. 44, 7: **Denn ich werde nicht hoffen auf meinen Bogen, und mein Schwerdt wird mich nicht erhalten.** Und abermal Ps. 60, 14. und Ps. 108, v. 14: **In GOtt wollen wir kräftiglich thun, und er wird unsere Feinde umbringen.** Und abermal Ps. 108, 11. 13: **Wer wird mich führen in eine veste Stadt? Du HErr, hilf uns, der Mensch mag**

ganz

ganz nicht helfen; und desgleichen viel. Er leugnet nicht, daß er Bogen, Schwerdter und Leute habe; sondern er spricht, daß er sich nicht darauf verlasse.

29. Darum gebeut hier Moses, daß der König diß Buch Deuteronomion fleissiglich lese, daß er lerne den HErrn allezeit fürchten. Das ist, er befihlet ihm das Wort des Glaubens, welches er in diesem Buche, wie wir gesehen haben, überflüßiglich giebt, daß sein, des Königs Herz sich nicht erhebe in Ueberfluß des Guts über seine Brüder, und nichts aus seinen Kräften oder Reichthümern sich vermesse; sondern den HErrn fürchte, der kein Gefallen trägt an den Beinen des Mannes, noch an der Stärke des Rosses, Ps. 146. v. 10: wiederum, daß er nicht verzage, wenn die Sache verloren ist, und die Feinde überhand nehmen; das ist, wie er hier spricht (v. 20.): **Er soll weder zur Rechten noch zur Linken sich biegen**, sondern er soll aufrichtig und beständig einher treten, zwischen dem Glück und Unglück, zwischen der Kraft und Schwäche, zwischen der Ehre und Schmach, und soll alleine am Worte GOttes treulich und stark hangen.

II.

30. Die Allegorie oder heimlicher Verstand **des Richters und seines Dieners** ist, das Amt und Predigt des Gesetzes, welches durch sein Urtheil die Gottlosen verdammet. Der Tod ist der **Diener des Gesetzes**, der tödtet; wie St. Paulus 1 Cor. 15, 56. sagt: **Die Kraft der Sünde ist das Gesetz, die Stachel aber des Todes ist die Sünde. Der Richter** soll vollkommen seyn, und nicht sich biegen lassen; denn das Gesetz ist heilig, und ein gut, recht und heilig Gebot, und ist doch eine Darreichung des Todes, und ist gesetzt zu tödten, auf daß es Zorn würke; denn **das Gesetz wird dem Gerechten nicht gegeben**, 1 Tim. 1. v. 9. gleichwie das weltliche Schwerdt **ist nicht zu fürchten von den guten Werken, sondern von den bösen**, zun Römern am 13. v. 3.

31. **Daß man Geschenke nimmet, und die Person ansiehet**, das ist, daß man des Gesetzes Dienstbarkeit mißbrauchet zu der Gerechtigkeit der Werke, und zur Aufrichtung fleischlicher Herrlichkeit, nicht zur Erkenntniß der Sünde. Denn dieselbe Gerechtigkeit der Werke verblendet auch die Weisen, und betreugt sie mit ihrem Scheine und Vertrauen. Daß wir hier gelehret werden, wie gefährlich das Gesetz sey, wenn es alleine gelehret wird, daß man Werke thue.

32. Das ist, daß er bald hernach den Richtern verbeut, **Hayne, Bäume und Seulen aufzurichten und zu pflanzen bey dem Altar des HErrn**, das ist, daß man nicht Gerechtigkeit und Gepränge der Werke aufrichte, welches GOtt hasset.

33. Daß er verbeut, **ein mangelhaftes Opffer zu opffern**, bedeutet, daß sein Gesetz durch Werke nicht soll erfüllet werden; denn das heisset das Gesetz fälschen und seine Kraft und Eigenschaft, welche ist, daß es alle Menschen schuldig mache, und verschaffe, daß sie ihre Sünde erkennen, zun Römern am 7. v. 7.

34. Ja, die sind auf das allerstrengeste **zu tödten, die andere Götter anbeten**, das ist, durch wahren Verstand und Erkenntniß des Gesetzes ist die Ehre und die Mühe der Werke zu verdammen, durch welches man vermeynet, daß GOtt gedienet werde, da doch durch selbes vielmehr der Götze unseres Herzens, nemlich der falsche Wahn von GOTT, geehret wird;

wird; GOtt aber, wie das Gesetze lehret, allein durch den Glauben im Herzen verehret wird.

35. Daß sie sollen mit Zeugnissen überwiesen werden, bedeutet, daß man sie durch Zeugniß der Schrift soll überweisen, wie Paulus zum Tito cap. 1, 9. lehret: daß ein Bischof soll gewaltig seyn in gesunder Lehre, daß er die, so ihm widersprechen, überwinden möge. Darnach, wer da nicht will dem Urtheil sich unterwerfen, das da fällen, die einen vollkommenern Geist haben, und durchs Gesetz GOttes urtheilen, der soll, wie er hier spricht, getödtet und umgebracht werden; das ist, ein abtrünniger Mensch, ein Ketzer, soll vermieden, und verbannet, und gehalten werden wie ein Heyde.

36. Die Bestätigung des Königs bedeutet eigentlich Christum, der nach dem Richter, dem Gesetze, kömmet. Dieser ist nicht durch unsere Erwählung, sondern durch GOttes Einsetzung und Ordnung zum König gemacht unter seinem Volke. Und er ist nicht von einem fremden Volke genommen; denn er hat die Engel nicht ergriffen, sondern den Saamen Abraha, und ist unserm Bilde nach Fleisch und ein Bruder, eben als einer aus uns worden, Ebr. 2, 16. 17. Und er wird nicht erhoben über seine Brüder, sondern da er war GOtt gleich, hat er sich selbst erniedriget, und hat die Gestalt eines Knechts an sich genommen, Phil. 2, 6.

37. Darum, wiewol er überflüßig genug hat von der Menge der Rosse und Reichthümern, und Schaar der Völker, das ist, aller Fülle der geistlichen Reichthümer und Kräfte, als der, in welchem sind alle Schätze der Weisheit und Kunst verborgen, Col. 2, 3. und der da mit Gold und Silber der Weisheit und Beredsamkeit der heiligen Schrift, und mit viel Ehefrauen, das ist, mit unterschiedlichen Gemeinden, großmächtig und herrlich ist; so verlässet er sich doch nicht drauf, und berühmet sich nicht, denn alleine in seinem GOtt; denn er ist der gerechte Herrscher über die Menschen in der Furcht GOttes, wie David 2 Sam. 23, 3. in seinen letzten Worten spricht.

38. Er, Christus, lieset diß Buch, das andere Gesetz, stetiglich, nicht allein nach dem Buchstaben, sondern auch nach dem Geiste, und er hat ein Reich, das da lebet in der Furcht GOttes, welches die Richter und das Gesetz des Todes nicht vermocht haben.

Das achtzehnte Capitel,

Von den Priestern und Leviten: dem verheissenen grossen Propheten: denen falschen Propheten, und der heimlichen Deutung.

I. Von den Priestern und Leviten.
1. Warum Moses hier von denen Priestern und Leviten handelt 1.
2. die verschiedenen Verordnungen, so die Priester und Leviten betreffen.
   a daß sie sollen von den Opffern leben 2. 3.
   b daß die fremden Leviten sollen aufgenommen werden zur Ordnung des Gottesdienstes 4.
   c daß sie sich hüten sollen vor den Greueln der Heyden 5-14.
   * von neun Greueln derer Heyden 6-14.

II. Von

II. **Von dem verheissenen grossen Propheten.**

1. Daß die Verheissung dieses Propheten das fürnehmste Stück in diesem Buch 15.
2. warum Moses diese Verheissung zuletzt gesetzt ibid.
3. daß dieser Prophet ein neu Wort bringen soll, so Moses nicht gelehrt 16-21.
4. wie Moses von diesem Propheten sagen kann, daß er ihm werde gleich seyn 18. 19.
5. wie dieser Prophet grösser seyn soll, als Moses 20.
6. worinn dieser Prophet Mosi gleich, und worinn er von ihm unterschieden 21. 22.
7. daß durch die Verheissung dieses Propheten das levitische Priesterthum aufgehoben wird 22.
8. daß durch diese Verheissung das Amt des Gesetzes, alle Satzungen und das ganze Pabstthum zernichtet wird 23.
9. wie mit dieser Verheissung bestehen können die Lehren des Gesetzes im Neuen Testament 24. 25.

* Unterschied der Lehre des Gesetzes und des Evangelii 25. 26.

10. wie dieser Prophet ein wahrer Mensch seyn soll, vom Geblüte der Jüden 27.
11. daß unser Christus dieser wahre Prophet sey ibid.
12. wie Moses sagen kann, daß Israel diesen Propheten verlangt habe 28-31.

* das Wort der Gnaden soll man mit grosser Begierde des Herzens verlangen 29.

13. wie Moses sein Predigtamt diesem Propheten aufgiebt 30.
14. was dieser Prophet vor ein Wort führen soll 31. 32.
15. wie in dieser Verheissung die weltliche Obrigkeit, so Moses geordnet, abgeschafft ist 33.

* vom Religionszwang.

a ob derselbe im Neuen Testament statt findet ibid.

b wie thöricht die Papisten handeln in ihrem Religionszwange 34.

c woher es kommt, daß die Papisten den Religionszwang treiben ibid.

* von den neuen Propheten; item, von der Lehre des Evangelii.

a wie sich die neuen Propheten vermessen, daß ihre Lehren vortreflicher, als die Lehre des Evangelii 35.

b wie dieselben die wahre Ordnung des Heils und Christlichen Lebens fahren lassen, und sich solcher widersetzen 35-39.

c welches nach Anleitung der Lehre des Evangelii die wahre Ordnung des Heils 36-38.

d welches die Lehren der neuen Propheten, und was davon zu halten 39. 40.

e die neuen Propheten sind aller Laster voll, ob sie wol auf Vollkommenheit dringen 41.

f woher es kommt, daß die neuen Propheten mit Gewalt ihre Meynung suchen aufzudringen 42.

g wie und warum man die neuen Propheten soll fahren lassen 43.

* die lautere Lehre von der Heiligkeit des Lebens 43. 44.

III. **Von den falschen Propheten, und denen falschen Wunderzeichen.**

1. Woher solche entstehen, und wie Moses davor warnet 45.
2. daß die falschen Propheten zweyerley Art 46. 47.
3. wie man sich darein schicken soll, wenn ein Prophet seine Lehre mit Wundern bestätigt 48-52.
4. was man fordern soll von denen Propheten, die eine neue Lehre bringen 49. 50.
5. von denen Wunderzeichen, daran man die Propheten erkennen soll 51. 52.

IV. **Der heimliche Verstand.**

1. Der heimliche Verstand, daß die Leviten nichts eigenes besitzen sollen 53.
2. der heimliche Verstand des Rechtes der Priester bey denen Opffern 54.
3. der heimliche Verstand derer in diesem Capitel erzehlten Greuel der Heyden 55.
4. der heimliche Verstand, daß die Heyden ihre Kinder haben lassen durchs Feuer gehen 56.

I.

v. 1-14. Die Priester, die Leviten des ganzen Stamms Levi sollen nicht Theil 2c.

I.

Diß Capitel gehöret auch zum vorigen, und er machet hier eine Summa und kurzen Beschluß von der Versorgung deren, so Diener sind des Worts, von denen er am 16. Capitel gesaget hat, auf daß er vollbrächte und ausmachte, was er droben (c. 17. v. 18. seqq.) hat vorgenommen von der Obrigkeit, beyde von der, so dem Worte GOttes dienen, und der weltlichen, so das Schwerdt führet: also, daß er am Ende dieses Capitels alles beschliesse auf den Propheten, der kommen sollte, welcher aufrichten würde ein neues Reich, einen neuen Dienst, und der alles würde abthun, was er bisher gesaget hat. Denn auf denselbigen Propheten, der Christus ist, sehen alle Bücher Mosis, zu dem richtet er seinen Dienst, welcher [Christus] ist ein Ende aller Satzungen. Darum so machet er in diesem Capitel etliche Zusätze von denen Dingen, so er droben gesagt hat; wie denn Moses pfleget ein Ding zu wiederholen, daß er etwas darzu setze, und also ganz vollbringe.

2. **Zum ersten: sollen die Priester keinen Theil am Lande haben mit den Kindern Israel, sondern man soll sie ernähren von Opffern des HErrn.** Was aber von Opffern ihre sey, das erzehlet er hier, nemlich der Arm, beyde Backen mit dem Wanst, von einem jeglichen Schafe und Ochsen, so geopffert würde. Auch die Erstlinge der Früchte, des Weins, Oeles und der Wolle. Hier gedenket er nicht der Zehenden noch der ersten Geburten, die die Priester nehmen sollen; denn er hat droben (cap. 14. v. 22. seq. cap. 15. v. 19. seqq.) davon gesagt, und hier zeucht er es wieder an, alleine, daß er darzu setzet, was von den Opffern ihnen zugehöre.

3. Von dem Arm oder Schulter lis im dritten Buch Mosis durch die ersten drey Capitel, und im andern Buch am 29. v. 22. Den Wanst heisset er hier den Magen, oder die dicke Feistigkeit, als das unterste Theil des Bauchs. Und ich weiß nicht eigentlich, ob die Priester diese Theile von allen Opffern nehmen, es sey von Sündopffer, Brandopffer oder Dankopffer. Ich wollte gerne sagen, daß sie von allen Opffern genommen hätten, ohne vom Brandopffer, das man gar anzündete; wiewol mir auch das nicht genugsam ist. Aber ich will es denen heim geben, die müßiger sind, denn ich.

4. **Das andere, das Moses hier darzu setzet, daß man den Leviten, der ein Fremdling ist, soll annehmen zur Ordnung des Dienstes an der Statt der Hütten,** gehöret zur Versorgung der Leviten, von denen er auch droben (c. 14. v. 29.) gesaget hat: darum so zeucht er es hier am Ende wieder an, daß er diß hinzu thue, wie ich gesaget habe. Nun ist wohl zu gläuben, daß diß Gebot harte gewesen ist denen, so in der Hütten gedienet haben, daß sie ihre Theile in so viel zu trümmern und zu zertheilen gezwungen wurden, sonderlich wo sie geizig und ohne Glauben gewesen sind. Aber GOtt hat ihnen das zu einer Uebung des Glaubens und der Liebe geboten, auf daß sie lerneten, das Ihre williglich mitzutheilen, und ge-

gewißlich gläubeten, daß sie GOtt ernährete. Es ist auch kein Zweifel, daß diß Gesetz also gehalten worden sey, wie auch alle andere, daß wenig oder keine Leviten sich zur Stätte der Hütten zu übergeben vorgenommen haben, um des geringen Theils und Lohns willen. Doch, wenn es etliche wollten thun, so hätten sie hier ihre Versorgung.

5. Das dritte, das ist der letzte Zusatz zu allem, das droben (c. 12. v. 29. sqq.) gesagt ist von dem äusserlichen Dienste GOttes, nemlich, daß sie sich hüten vor den Greueln der Heyden, welche er hier nach einer Ordnung erzehlet, daß ihrer neune werden, die alle wider den wahren und lautern Dienst GOttes, der durch sein Wort aufgerichtet ist, streiten. Diese [neun] Greuel, ob wir sie schon, wie sie im Ebräischen eigentlich lauten, nicht geben können, wollen wir sie doch mit glaublichen Muthmassungen einigermassen auf diese Art unterscheiden.

6. Die ersten, die Moses auf Ebräisch **Kosemim** nennet, heissen wir Weissager, und ofte wird diß Wörtlein einem guten Weissager zugelegt; wie zu Zeiten das Wörtlein, Prophet, einem bösen. Darum so sind Weissager, die künftige Dinge vorhin verkündigen, oder die die Schrift oder das Wort GOttes auslegen, aber nach ihrem Kopffe.

7. Die andern nennet Moses **Meonenim**, das sind Tagewähler, wie die Jüden und jedermann, der die Sprache verstehet, einträchtiglich sagen.

8. Die dritten nennet er **Menacheschim**, das sind, die auf Vogelgeschrey acht haben; welche, wiewol sie von der Achtung auf das Vogelgeschrey den Namen haben, so bedeutet doch diß Wort auch andere Wahrnehmungen, im vierten Buch Mosis am 23. Capitel v. 23: Es ist kein Weissager in Jacob rc. Und im ersten Buch Mosis am 44. v. 5: Damit mein Herr weissaget.

9. Die vierten heissen **Mechaschephim**, das sind eigentlich, achte ich, Zäuberer und Hexen; im andern Buch Mosis am 22. Capitel v. 18: **Die Hexen sollen nicht leben.**

10. Die fünften nennet Moses **Choberim**, das sind Beschwörer; davon der 58. Psalm v. 6. saget: **Die nicht höret die Stimme deß, der sie weislich beschwöret.**

11. Die sechsten nennet er **Oboth**, das ist der Wahrsager und der Teufel, davon geschrieben ist in den Geschichten der Apostel (c. 16. v. 16.) der die Heimlichkeiten und das Verborgene offenbaret, die wir bey uns auf Deutsch kluge Männer und Frauen heissen.

12. Die siebenten, **Jiddeoni** genannt auf Ebräisch, das sind, die durchs Loos und Zeichen auslegen und abnehmen, was sie wahrsagen.

13. Die achten, die die Todten fragen, das sind die, so des Nachts die irregehenden Teufel rathfragen und beschwören, und meynen etwan, es seyn die Seelen der Verschiedenen.

14. Die neunten sind, die Moses am ersten erzehlet, die ihre Söhne oder Töchter durchs Feuer gehen lassen, das ist, die von ihrem Saamen geben dem Abgott Moloch: wie er am andern Orte (3 Mos. 18. v. 21.) saget. Diese alle, dieweil es sind menschliche Erfindungen ohne das Wort GOttes, sollen sie verdammt und verflucht seyn im Volke GOttes, welches Leben und Werke sollen durch ein gewiß Wort GOttes regieret werden.

II.

v. 15. Einen Propheten, wie mich, wird der HERR dein GOTT dir erwecken aus dir und aus deinen Brüdern, dem sollet ihr gehorchen.

15. Diß ist der fürnehmste Ort dieses Buchs, und ist ganz eine ausgedrückte klare Weissagung von Christo, dem neuen Lehrer. Darum so ziehen die Apostel diesen Ort stark an, und Moses setzet ihn hier auf das allerbequemste am Ende, da er vom Priesterthum, von den Obrigkeiten und allem Gottesdienste ausgeprediget hatte. Daß er anzeigete, daß nachmals ein ander Priesterthum, ein ander Reich, ein anderer Gottesdienst, ein ander Wort seyn würde, dadurch das ganze Gesetz aufgehoben würde. Und hier beschreibet Moses schlecht die Absicht, worzu ihn GOtt gebrauchet, und überantwortet seine Meisterschaft dem künftigen Propheten. Darum so wollen wir desto fleissiger seiner Worte wahrnehmen.

16. Fürs erste ist vonnöthen, daß dieser Prophet ein neu Wort bringe, das Moses nicht gelehret habe; denn hier verheisset GOtt, daß er **sein Wort wolle in desselben Mund legen.** Wenn nun aber das kein ander Wort wäre, sollte er es nicht verheissen haben, daß es der bringen sollte, sondern es wäre genug gewesen, daß er gesprochen hätte: **Er soll dein Mund seyn;** wie von Aaron im andern Buch Mosis am vierten v. 16. gesaget wird; dadurch bedeutet würde, daß der Prophet lehren würde die Worte Mosis und sein geschrieben Gesetz. Nun, weil er spricht: **Du sollt den hören, der da wird erwecket werden, gleichwie mich;** so lehret er schlecht, daß sein Wort und des künftigen Propheten Wort werden einen Unterscheid haben, und nicht eines seyn. Und das bestätiget er, daß er hier saget, daß das Volk einen solchen Propheten auf dem Berge Sinai begehret hätte zu haben, der zu ihnen redete, da sie nun schon das ganze Gesetz durch Mosen gehöret hatten.

17. Es mag aber kein ander Wort über das Wort Mosis seyn, denn das Evangelium; dieweil alles, was zur Lehre des Gesetzes gehöret, Moses auf das allervollkömmlichste und überflüßigste gelehret hat, daß ganz nichts darzu gethan werden möchte. Denn was sollte man doch zu denen Zehen Geboten thun (daß ich der andern Gesetze schweige)? Was mag höheres gelehret werden, denn glauben, trauen, lieben, fürchten GOtt von ganzem Herzen, GOtt nicht versuchen? rc. Darzu, was mag rechters und heiligers gelehret werden, denn das Moses von dem äusserlichen Gottesdienst, von der Obrigkeit, von der Liebe des Nächsten setzet? Darum so haben die Jüden hier nicht Statt zu schwatzen, daß dieser Prophet werde Mosen auslegen. Moses der erkläret sich selbst in diesem Buche also, daß er nicht eines andern bedarf, und niemand kann einen Buchstaben oder Titel darzuthun, dadurch er klärer und vollkommener würde. Darum, weil kein ander Wort über die vollkommene Lehre des Gesetzes seyn mag, denn alleine das Wort der Gnaden; so folget, daß dieser Prophet nicht ein Lehrer des Gesetzes, sondern ein Geber der Gnaden seyn werde. Also zwinget dieser Text schlecht die Jüden, daß sie etwas anders von diesem Propheten erwarten sollen, denn sie an ihrem Mose haben.

18. Zum andern, wenn dieser neue Prophet nicht ein ander Wort brächte, so sollte

sollte Moses den sich nicht gleich gemacht haben, da er spricht: **Der HERR wird ihn erwecken, wie mich.** Denn alle andere Propheten, die Mosen gelehret, und kein ander Wort erwecket haben, sind nicht gewesen, als Mose, und sind ihm nicht gleich, sondern weniger, denn er, gewesen, als Diener des Worts Mosis, die gelehret haben, was Moses vorgeschrieben und geboten hat; also, daß in den allen nicht irgend einen andern Propheten, oder sie selbst, sondern Mosen und sein Wort, Israel hörete. Denn Moses redet durch sie, und leget seine Worte in ihren Mund, und sie sind sein Mund zum Volke. Aber diesen Propheten darf er mit nichten sich unterwerfen, und seine Worte in deß Mund legen; sondern er spricht, daß er ihm gleich werde seyn im Amte und Gewalt: dadurch er ihn ausschleußt, daß er seinem Gesetze nicht darf gehorsamen, und zeucht ihn vor allen Propheten, die Mosen predigen und lehren.

19. Daß er ihn aber ausnimmet, daß er seinem Gesetze nicht darf gehorsam seyn, und allen Propheten vorzeucht, die Mosen lehren, das heißt fürwahr bestätigen, daß die Predigt des Gesetzes soll geendet, und eine neue Predigt aufgerichtet werden, weil kein Mensch vom Gesetz frey sey, sondern alle dem unterworfen sind.

20. Darum so muß dieser Prophet, der Mosi gleich ist in der Gewalt der Lehre und des Befehls, (denn das will er, da er spricht: gleich wie mich,) mehr seyn, denn Moses, und grössere Dinge lehren. Denn wenn er nicht grösser wäre, so gäbe er ihm nicht den Gehorsam und die Gewalt. Wenn er aber nicht grössere Dinge lehrete, so wäre er nicht grösser. Denn hier redet er nicht von der Gleichheit der persönlichen Würdigkeit zwischen Mosen und den Propheten, sondern von der Gleichheit der Gewalt und des Amtes. Denn er handelt hier nicht vom Leben, Sitten oder Werken Mosis und des Propheten, sondern von der Lehre; wie der Text genugsam ausweiset, dieweil der Prophet vom Lehren und um des Lehrens willen komme, und hier geboten werde, daß man ihn höre.

21. Wenn man nun von deren beyden Lehre handelt, so wird leichtlich offenbar seyn, wenn man beyder Lehre zusammen hält, was der Prophet predigen müsse. Denn Moses ist ein Prediger des Gesetzes, der Sünde, und des Todes; denn er lehret und zwinget zu thun, und machet alle Menschen durch den Glanz des Gesetzes schuldig des Todes, und der Sünde unterthan. Er fordert wol; er giebt aber nicht was er fordert. Dieweil aber dieser Prophet den Mosen findet, daß er solches lehre, und er neben ihm [nemlich dem Mose,] eingesetzt wird zum Lehrer, so muß sein Wort etwas anders lehren. Daß er aber anders lehre, denn Sünde, Zorn und Tod, das vermag er nicht, es sey denn, daß er Gerechtigkeit, Gnade und Leben lehre. Darum ist es vonnöthen, daß er sey ein Lehrer des Lebens, der Gnade und Gerechtigkeit, wie Moses ist ein Lehrer der Sünde, des Zorns und Todes: Es ist aber beydes zugleich zu hören, als das da von GOTT erwecket sey. Denn durch das Gesetz müssen alle Menschen geniedriget, und durch das Evangelium erhöhet werden. Nach göttlicher Gewalt und Beruf sind sie gleich; aber nach der Frucht ihres Amtes sind sie ganz ungleich und wider einander, dieweil dieser Prophet die Sünde und den Zorn, so Moses durch sein Amt erwecket, durch Gerechtigkeit und Gnade mit seinem Amte hin-

hinwegnimmet. Darum so fordert dieser Prophet nichts, sondern er giebt, das Moses fordert.

22. So haben wir nun aus diesem Orte zweyerley **Predigt**, so vonnöthen sind zur Seligkeit menschlichen Geschlechts, die Predigt des Gesetzes und des Evangelii: die eine zum Tode, die andere zum Leben, und die gleich sind der Gewalt und göttlicher Ordnung nach, aber ganz ungleich, wenn du die Frucht betrachtest. Denn die Predigt und das Amt Mosis ist vergänglich, und wird aufhören, wenn da kömmet die Predigt Christi; wie er hier spricht: **Den sollet ihr hören?** Aber das Amt und Predigt Christi wird durch kein anderes geendet werden, als welches da bringet ewige Gerechtigkeit, und tilget die Sünde; wie Daniel am 9. v. 27. sagt. Darum, so wird hier das levitische Priesterthum ganz geendet und weggenommen, welches geordnet war, daß es das Gesetz Mosis lehren sollte. Wenn nun das Priesterthum ein Ende nimmet, so nimmet das Gesetz auch ein Ende, wie die Epistel zun Ebräern c. 7, 12. sagt: **Wenn das Priesterthum verändert wird, so ist es vonnöthen, daß das Gesetz auch verändert und weggenommen werde.** Also mag dieser Prophet niemand anders seyn, denn Christus.

23. Aus dem allen folget nun, wie ganz fremde, untreue und schädliche Meister und Lehrer das sind, die im Neuen Testamente mit Gesetzen und Werken die Gewissen umtreiben, dieweil dasselbige Amt des Gesetzes die Prophezeyung von Christo ganz ledig macht, und hinweg nimmet. Viel giftiger aber sind die, so die ganze Welt mit ihren Traditionen und Menschensatzungen beschweren. Denn, so dieses neuen Propheten Predigt die Predigt Mosis, das ist, das Gesetz nicht leidet, welches göttlich ist, wie wird sie denn leiden menschliche Gesetze in seinem Reiche? Also, daß du sehen mögest, daß durch diesen einigen Text die ganze Verwirrung der päbstlichen Tyranney mit ihren Mönchen umgestossen werde.

24. Hier wirst du eine Einrede machen, und sprechen: Man findet doch viel Gebote hin und her in dem Evangelio und Episteln der Apostel, darum so wird entweder der Prophet nicht unser Christus seyn, oder seine Lehre wird keinen Unterscheid haben von Mosis Lehre? Kürzlich wird geantwortet: Daß die Gebote des Neuen Testaments über die gerechtfertigten und neuen Menschen im Geiste gegeben werden. Denn es wird da nichts gelehret oder geboten, denn alleine was zum Glauben gehöret, das alles williglich zu thun, nicht ungern und durch Zwang. Das Gesetz aber wird gelegt auf den alten Menschen, der in Sünden erstorben ist, daß er ihn dringe, und seine Sünde zeige; denn das heisset wahrhaftig und eigentlich, das Gesetz lehren. Darum so findet es nicht alleine einen unwilligen Menschen, sondern auch einen unkräftigen, zu thun, was das Gesetz erfordert; wie er hier spricht im Texte: **Daß das Volk am Tage der Versammlung hat abgeschlagen, und nicht hat mögen hören die Stimme des Gesetzes, und deshalben einen andern Lehrer gefordert, der zu ihnen das Wort redete, daß sie es erleiden möchten.**

25. Darum so stehet der Verstand dieser Sache in der Erkenntniß und wahren Unterscheide des Gesetzes und Evangelii, auf daß du wissest, daß die Lehre des Gesetzes alleine die sey, die gebiete, was zu thun sey denen Gottlosen und verlornen Men=

Menschen; wie St. Paulus in der ersten Epistel zum Timotheo am ersten Capitel v. 9. spricht: **Das Gesetz ist denen Gerechten nicht gesetzt, sondern denen Gottlosen** ꝛc. Wo nun Gottesfürchtige sind, da ist das Gesetz schon ab, welches alleine das thut, daß es die Gottlosen erniedrige durch Erkenntniß der Sünde und ihrer Unmächtigkeit.

26. Die Lehre aber des Evangelii ist, die da lehret, woher zu nehmen sey, damit das Gesetz erfüllet werde. Und in dem Theile gebeut sie nichts, und zwinget auch den Geist nicht, der von ihm selbst läuft, durch den Geist willig gemacht. Sie thut aber etliche Gebote darzu um der Ueberbleibung willen des alten Menschens im Fleische, daß dasselbe getödtet werde, welches noch nicht gerechtfertiget ist; von welchen Geboten der Geist doch frey ist nach seinem Theil, denn er ihm alleine am Glauben genügen lässet. Davon ich anderswo genugsam gesagt habe.

27. Nun wollen wir die Worte sehen: **Einen Propheten von deinem Volke, und von deinen Brüdern, gleichwie mich, wird dir der HERR erwecken, den sollt du hören.** Hier prophezeyet er und weissaget, daß Christus ein wahrer Mensch seyn werde vom Geblüte der Jüden. **Denn das Heil ist von den Jüden,** Joh. am 4. v. 22. Es ist aber keiner bisher von dem Volke auferstanden, der ein ander Wort nach Mose lehrete, oder ein neues Predigtamt aufrichte, denn alleine der einige, unser Christus. So viel Propheten, als vor ihm gewesen sind, haben Mosen gehalten und gelehret. Hier hat er nicht alleine die Jüden, sondern alle Heyden durch die Welt von Mose los gemacht, und ein neu Wort des Evangelii gegeben; welcher, dieweil er aus den Jüden kömmet, so wird durch das Zeugniß der Heyden und Jüden damit bewiesen, daß er der sey, von dem hier Moses redet, und daß diese Weissagung und Prophezeyung in ihm erfüllet sey.

v. 16. Wie denn du vom HErrn deinem GOtt gebeten hast ꝛc.

28. Man lieset nichts von dieser Bitte im andern Buch Mosis am 20. Capitel: warum redet er denn also? Antwort: Moses nimmt es aus den Worten des Volks, daß, indem sie also gebeten haben, sie sprechen: **Ich will nicht mehr hören die Stimme des HERRN meines GOttes, und diß grösseste Feuer will ich nicht mehr sehen, daß ich nicht sterbe.** Aus diesen Worten, spreche ich, nimmet er nicht was sie reden, sondern was sie wollen: denn er siehet an die innerlichste Begierde ihres Herzens, und das Hauptverlangen derselben. Denn sie waren durch die Stimme also erschrecket, daß sie mit höchster Hitze des Herzens wünschten ein sanfter und lieblicher Wort. Denn das Erschrecken des Todes, welches durch die Stimme des Gesetzes geschah, hat sie gezwungen, zu seufzen nach dem Leben, und nach dem Worte des Heils: und in solcher Angst wünschen sie mehr ein ander Wort, als daß sie sich unterstehen, es zu bitten. Aber GOTT, der da erforschet die Tiefe des Herzens, der höret und antwortet, nicht wie die Worte äusserlich lauten; sondern, wie des Herzens Begierde inwendig brennet: gleichwie im Evangelio Luc. 19, 2. sqq. Christus den Zachäum angesehen hat, nicht nach seiner äusserlichen Rede, sondern nach seines Herzens Brunst. Denn Zachäus wäre nicht so kühne gewesen, Christum öffentlichen zu bitten, daß er in sein

sein Haus gienge, und begehrete es doch innwendig auf das heftigste; darum so hat er ihn auch mit Freuden aufgenommen, und seine Begierde ist erfüllet worden, das er vorhin kaum fühlete.

29. So zeiget nun Moses hier an, wie man mit grosser Hitze und Brunst des Herzens müsse das Wort der Gnaden begehren. Denn es ist die Gabe GOttes, von der fürnemlich der Spruch St. Pauli verstanden wird, da er zun Ephesern c. 3. v. 20. spricht, daß uns GOTT **mehr gebe und thue, denn wir bitten oder verstehen.** Denn er hasset träge und kalte Bitter, die durch ihr langes Gespräch verhoffen etwas zu erlangen; sondern er fordert unaussprechliche Seufzer, welche die nicht haben mögen, die ihre Tage mit gutem Leben zubringen, und wohnen auf der Erden, da man ein süsse Leben führet: sondern die durch die Empfindung des Todes, und durch den Biß der Sünde zur Verzweifelung getrieben werden: also, daß sie auch mit dem Volke Israel abschlagen weiter zu hören die Stimme GOttes, und sehen das größte Feuer, das ist, die Kraft des Gesetzes, und den Stachel der Sünde, das ist, den Tod und Zorn GOttes, der sie als ein Feuer schon jetzund verzehret, daß sie das Wort des Lebens begehren zu hören.

30. Und merke, wie Moses sein Predigtamt so fein dem künftigen Propheten aufgiebt; denn er spricht: Daß das Volk gebeten habe, daß ein anderer Prophet erwecket würde; weil sie doch im andern Buch Mosis am 20. Capitel v. 19. baten, daß Mose selbst redete, und nicht sagten von einem andern, der über Mose erwecket sollte werden. Mit welcher Rede Moses zu verstehen giebt, daß das Volk vor Angst nicht gewußt habe, was sie beten oder wie sie bitten sollten. Denn es war närrisch, daß sie baten, Mosen zu hören, dieweil Moses nicht hat sollen anders lehren noch lauten, denn das sie selber auf dem Berge höreten, das ist, das Gesetz. Denn also pflegen, die erschrocken und geängstiget sind, zu bitten, das sie nicht wissen; wie Paulus zun Römern am 8. v. 26. sagt: **Wir wissen nicht was wir bitten sollen, sondern der Geist bittet für die Heiligen** 2c. Darum so leget hier Moses ihr Gebet aus nach ihres Herzens Begierde und Sinn. Als sollte er sprechen: Du hast närrisch gebeten, daß ich zu dir redete, dieweil du dich fürchtest, die Stimme auf dem Berge zu hören, dieweil dieselbige Stimme meines Amtes für und für ist. Aber GOtt, der dein Herz erforschet, hat gesehen, daß du um einen andern gebeten, der da lieblicher redete denn ich: und diese Stimme hat er erhöret, und wird dir geben einen Propheten, wie du begehrest.

31. Was willst du aber für einen? Freylich einen solchen, der denen, so erschlagen sind durch meine Stimme, das ist, durchs Gesetz der Sünde und des Zorns, Arzeney gebe; der, die eines zerbrochenen Herzens sind, gesund mache; der die Erschrockenen und Zerbrochenen los gebe und tröste. Mit was vor einer Arzney? Zwar durch das Wort des Lebens und Heils, daß da gehöret werde die Stimme deren, **so den Friede verkündigen, und deren, so Gutes verkündigen über die Berge,** Es. 52, 7. Daß er der sey, den nachmals auch Malachias verkündiget hat: **Und es wird bald kommen** (spricht er c. 3. v. 1.) **zu seinem heiligen Tempel der Engel des Testaments, den ihr wollet.** Und nach ihm Esaias c. 61. v. 1. 2: **Der Geist des HErrn ist über mir, denn er hat mich gesalbet, und hat mich gesandt, zu verkün=**

kündigen den Armen das Evangelium, zu helfen denen, so eines zerschlagenen Herzens sind, zu predigen das angenehme Jahr dem HErrn. Einen solchen (spricht Moses,) hast du gebeten zu Horeb, da du närrischer Weise mich begehrtest, und einen solchen wird dir der HErr geben an meine Statt. Siehe zu, daß du ihm gehorchest vor mir. Dem will ich weichen, denn du magst mich nicht leiden, und hast begehret, daß ich schweige und weggenommen würde.

v. 18. Und will meine Worte in seinen Mund geben.

32. Dieser Spruch zeiget schlecht an, daß der Prophet anders würde lehren, denn Moses. Denn solche Worte hat er noch nicht gegeben in den Mund Mosis, er hat sie auch nicht geboten; sondern er verheisset, daß er sie wolle hernachmals geben und gebieten. Darum so muß das Wort anders seyn, denn das Wort des Gesetzes, das er vorhin in den Mund Mosis überflüßiglich und vollkömmlich gegeben hat, und befohlen, also kräftiglich, daß er durch seine Kraft die Erschrockenen brächte zum Tode und Verzweifelung. Denn es wäre vergebens, daß er das Wort verhiesse zu geben und zu gebieten, so er es vorhin hätte in den Mund Mosis gegeben, und ihm geboten. Dieweil denn nun der künftige Prophet anders lehren wird, denn Moses, so muß sein Wort nicht seyn ein Wort des Gesetzes, das da tödte und erschrecke, sondern das da lebendig machet und tröstet. Also sehen wir, daß die Propheten aus diesem Texte gelehret sind, da sie von einem andern Bündniß, Wort und künftigen Priesterthum verkündigen; als Jeremias c. 31. v. 31. 32: **Siehe, es werden kommen die Tage, und ich werde einen Bund aufrichten, nicht nach dem Bunde** rc. und im 110. Psalm v. 4: **Du bist ein ewiger Priester.** Und Esaiä am 2. Cap. v. 3: **Das Wort des HErrn wird ausgehen von Zion** rc.

v. 19. Und wer meine Worte nicht hören wird rc. von dem will ich es suchen.

33. Mit diesem Worte thut er weg alle weltliche Obrigkeit, die bisher in Mose gelehret ist. Denn, das Gesetz Mosis zu erhalten, hat GOtt das Schwerdt und Richter eingesetzt. Hier aber, da er ein neu Wort aufrichtet, setzet er kein Schwerdt, keinen Richter; sondern er dräuet, daß er es rächen will; wie er auch im Propheten Micha spricht am 5. Cap. v. 14: **Ich will mich rächen im Grimm und Zorn an allen Heyden und Völkern, die nicht gehöret haben.** Denn dieweil diß eine Predigt ist des Lebens und des Heils; so soll keiner mit Gewalt darzu gezwungen werden, dieweil GOtt ein willig Herz haben will, das da gläube. Weil aber solch Herz durch Menschen Kraft weder gegeben noch gezwungen werden mag, muß man die, so nicht gläuben, allein GOttes Urtheil heimstellen. Denn er hat sie verdammt, da er spricht Joh. 3, 18: **Wer nicht gläubet, der ist jetzt gericht;** und an diesem Orte: **Von dem will ich es suchen.**

34. Daraus magst du ermessen, wie toll und tobend die Bischöfe und Fürsten heutiges Tages sind, die die Ketzer oder Gottlosen mit Gewalt zum Glauben zwingen, und, die sich nicht wollen zwingen lassen, tödten und verbrennen. Sie gebrauchen sich des Gerichtes, welches GOtt ihm allein zuschreibet; und zwingen, da niemand ge-

gezwungen werden mag; und fordern, das weder sie noch kein Mensch geben mag. Aber dadurch zeigen sie an, wie sie gar nichts verstehen, weder Christum noch sein Wort, und sehen nicht was Moses hier lehre. Denn dieweil sie aus Christlichem Wesen eine äusserliche Larve machen, daß sie die für gläubig halten, so aus Furcht der Strafe oder Schande halben den Namen Christi äusserlich bekennen, und sehen nicht, daß die Sache alleine dem Geiste zugehöret, und von allen Menschen ganz frey sey; so werden sie gezwungen, dieselbe bald dem Schwerdt und Gericht zu unterwerfen. Denn ein jeglich äusserlich Gesetz und Geistlichkeit muß nothwendig weltliche Richter haben; wie wir denn im Gesetz Mosis gesehen haben. Also ist es geschehen, daß sie aus dem Worte das Gesetz, aus dem Glauben die Werke, aus der Wahrheit einen Schein gemacht haben: darum haben sie auch zuletzt das Schwerdt müssen darzu thun.

35. Eben mit solchem Grimm, aber mit einem andern Schein, toben unsere neuen Propheten; welche, da sie mit eitelm Ehrgeiz besessen, haben sie bessere und höhere Dinge wollen lehren, denn das Wort des Glaubens, welches uns Christus in dieser Zeit wiedergebracht hat, werden sie dahin getrieben durch den Geist des Teufels, daß sie verlachen, daß wir Glauben und Liebe lehren. Sie haben aber an statt des Worts eine neue Art des Geistes erfunden, neue Eitelkeit der Wörter, damit sie das gemeine Volk am Narrenseile führen. Und daß wir uns hüten vor ihrem Gift, weil sie zu unserer Zeit hin und her laufen, wollen wir kürzlich ihre Unsinnigkeit anzeigen, die Gutherzigen zu vermahnen, daß sie sich durch ihre prächtige Worte nicht betrügen lassen. Und daß du ihre Unsinnigkeit desto leichtlicher verstehest, wollen wir erst unsere Lehre erzehlen. Denn also lehren wir, und solches halten wir wahrhaftiglich:

36. Zum ersten, und vor allen Dingen soll man hören den Propheten, davon hier Moses sagt. Das ist, unser Heil und Seligkeit hebet nicht an von irgend einem unserm Werke, sondern von dem Gehöre des Worts des Lebens. Denn darum gehet das Gesetz auch zuvor, daß es demüthige und die Sünde anzeige, und uns lehre, daß wir nichts vermögen von unsern Kräften; zun Römern am 4. v. 15: **Das Gesetz würket den Zorn.** Daß also das Volk nicht alleine das Gesetz nicht thut, sondern auch nicht mehr hören wolle, dieweil es sie tödtet, und darum auch fordern ein neu Wort, das da lebendig mache, ehe denn wir etwas thun; wie du hier gesehen hast.

37. Wenn man nun das Wort höret, so wird der Heilige Geist gegeben, der durch den Glauben das Herz reinigt, zun Röm. am 10. v. 17: **Der Glaube kömmet aus der Predigt;** freylich nicht allen, die zuhören, sondern wem GOtt will. Denn **der Wind der wehet wo er will,** Joh. 3. v. 8. nicht wo wir wollen. Wenn nun der Heilige Geist durch den Glauben empfangen ist, so sind wir bald durch denselben gerechtfertiget, ohne alle unser Werk, alleine durch die Gabe GOttes, und empfinden **Friede und gut Gewissen gegen GOtt,** zun Römern am 5. v. 1. und wir schreyen frölich und sicher, Vater, Vater, und ist keine Furcht noch knechtliche Flucht vor dem Angesichte des Zorns GOttes, sondern ein kindlicher Zugang durch **die Gnade zu GOtt, in der wir stehen und uns berühmen,** zun Römern am 5. v. 2.

38. Wenn

38. Wenn nun das Herz innwendig im Geist so gerechtfertiget, und gestillet ist durch den Glauben im Geist innerlich, so gehet man denn bald heraus. Zum ersten, geschieht ein Bekenntniß mit dem Munde zur Seligkeit, und das Wort wird auswendig geprediget, durch welches wir innwendig sind selig worden, daß auch andere durch uns selig werden: gleichwie wir durch die, so uns vorgegangen sind, daß also das Reich Christi gemehret werde. Hier entspringet denn Verfolgung, Creuz und Betrübniß um des Worts willen in der Welt, die das Licht und das Leben hasset; denn sie liebet die Finsterniß. Daraus kommet denn, daß der Glaube bewähret und vollendet wird zur vollkommenen Hoffnung, die uns gewiß macht unsers Heils. Zum andern, so wird unser alter Adam angefochten, in dem noch die Ueberbleibsel der Sünden sind, welche durch ihr Gesetz streiten wider den Geist, daß wir nicht thun was der Geist will. Hier gehet denn vor die Tödtung des Fleisches. Zum dritten, so grünen die guten Werke, die da sind Zeugnisse des Glaubens und Geistes, gegen den Nächsten in der Liebe, Gutthat, Friede und Güte, und dergleichen, zun Gal. am 5. v. 22. Das ist die Summa und wahre Ordnung Christliches Lebens, das da am Worte anfähet, und reichet bis zun Werken der Liebe gegen dem Nächsten.

39. Diese Ordnung lassen die neuen Propheten unterwegen, und treten so einher: Zuerst ergreifen sie die Tödtung. Diese theilen sie in viel Staffeln oder Bürden, denen sie mancherley Namen geben. Eine ist, die Entgröbung; die andere, die Verwunderung; die dritte, die Disciplin; die vierte, die Langweile; die fünfte, die Ausleerung der Creatur. Und sie geben keinem die Gerechtigkeit, es sey denn, daß er durch diese Staffeln gekommen sey zur vollkommenen Tödtung: alsdenn werden sie erfüllet mit dem Heiligen Geiste, daß sie alles vermögen, alles wissen, und alles wollen. Denn der Geist kömmet ihnen nicht aus der Predigt des Worts, welches sie tapffer verachten, sondern aus der Tödtung. Denn sie ärgern sich, wenn sie sehen, daß die Gerechten und Gottesfürchtigen noch mit den übrigen Sünden bekümmert werden. Darum heissen sie dieselben Gleisner, die den Glauben erdichten und stehlen aus den Sylben der Schrift, und die ihn nicht schöpffen aus dem Geist; aber sie sind ganz rein von allen Sünden, und haben keine übrig, darum haben sie den wahren Glauben aus dem Geiste.

40. Darum so siehest du hier öffentlich den Teufel, der sie verblendet, daß sie von der Tödtung anfahen, die doch dem Worte, Glauben und Geist nachfolgen soll, und daß sie am Geist ihr Ding enden, der doch alleine zuvor gehen soll, und daß sie ganz einen falschen Schein unter dem Namen der Tödtung hervor bringen, und verachten dieweil das Wort; also, daß sie nichts denn einen äusserlichen Schein aufrichten, und lehren durch eine neue Weise, daß wir die Gerechtigkeit durch unsere Kraft überkommen, nemlich die Gerechtigkeit, die ganz keine übrige Sünde hat, das doch in diesem Leben unmöglich ist, zun Römern am 7. Capitel v. 2. seqq.

41. Wiewol dieselben Rühmer des Geistes, und der ganz reinen Tödtung, und der ganz saubern Gerechtigkeit, aller Laster nicht alleine voll, sondern auch damit besessen sind, bis zu einem unversöhnlichen Grimm. Denn grosser Hoffart, Uebermuth, Frevel, Vermessenheit, Neid, Haß, Zorn, Ungedult, Geiz, Kleinmüthigkeit,

(wenn ihnen die Sache nicht wohl fortgehet,) Kühnheit, (so es glückt,) darnach Unfall, wirst du nimmer leichtlicher sehen, denn an denenselbigen Propheten. Denn solche Frucht kömmet aus ihrer Tödtung und Entgrobung. Mit diesen Bürden werden sie mehr vom Teufel beladen, denn daß sie ihnen GOtt zuschicke.

42. Darnach, dieweil sie einen verwirreten und ungeordneten falschen Schein der äusserlichen Tödtung und Gerechtigkeit rühmen, werden sie gezwungen, auch das Schwerdt, dieselbigen zu schützen und zu erhalten, aufzurichten; wie denn diese Gewohnheit ist aller äusserlichen Gesetze. Und wie ihre Tödtung und Gerechtigkeit durch einander gemischet und unordentlich ist; also ist auch nichts bey ihnen, denn eine vermischte Verwirrung des Schwerdts. Denn nicht der rechtmäßig eingesetzten Obrigkeit, sondern dem gemeinen Pöbel, wider die rechte Obrigkeit, überantworten sie alle Gottlosen (das ist, alle, so ihrer Weisheit nicht Statt geben,) zu erwürgen; also, daß ihre Zertrennung nicht sowol von der Narrheit und Unweisheit, als von dem öffentlichen Grimm und Unsinnigkeit wegen, zu verdammen sey. Zwar der Teufel ist es, der sich rächet an dem Worte, das wieder an das Licht gebracht ist und grünet.

43. Weil nun diese Propheten durch ihre öffentliche Unsinnigkeit genugsam vernichtet, wollen wir sie lassen gehen, und wollen bleiben in der reinen Lehre und Erkenntniß Christi, und sollen wissen, daß die Summa unsers Christenthums sey der Glaube, so uns im Geiste durch das Wort gegeben ist. Darnach, so bleibe die Sünde im Fleisch übrig, daß sie von Tag zu Tage ausgereutet werde; und es werde nicht von uns erfordert eine Ersterbung oder Tödtung, die vollkömmlich erfüllet sey, sondern die vollkömmlich erfüllet soll werden. Darum, so etliche im Glauben und Leben schwach sind, soll man sie in der Liebe dulten, und nicht verdammen, zun Römern am 15. v. 1. Welches das höchste Lob und fürnehmste Gesetz ist unter den Christen, so nunmehro gerecht sind, wie St. Paulus sagt Gal. 6, 2: **Einer trage des andern Bürde, so werdet ihr erfüllen das Gesetz Christi**, daß wir ja mit hohem Fleiß uns vorsehen, daß wir nicht die Gerechtigkeit irgend einem Werke geben, sondern alleine dem Glauben im Herzen lassen; wie zun Römern am 10. v. 10: **Mit dem Herzen gläubet man zur Gerechtigkeit.** Hinwiederum, daß wir nicht einen faulen schnarchenden Glauben ziehen, der die Ertödtung unterlasse; das ist, also sollen wir die Tödtung üben, daß wir nicht dadurch, wenn sie geschieht, vermeynen den Geist oder Gerechtigkeit zu erlangen, wie diese Propheten toben; sondern wenn sie schon unterlassen wird, daß nichts destoweniger durchs Wort der Geist und Gerechtigkeit komme.

44. Denn diese Lauterkeit des Erkenntnisses Christi ist gar zärtlich und schwach, auch in den heiligen und geistlichen Männern. Also sehr thut Schaden der Schein der Werke und Bosheit des ungetödteten Fleisches, daß alle Frommen mit grösserm Sturm eher dahin fallen, daß sie das Fleisch tödten und die Werke thun, denn daß sie auf das Wort dringen und den Glauben und Geist erlangen, eben als käme der Glaube und der Geist durch die Werke und Tödtung: da doch das Widerspiel ist, und die Tödtung und Werke kommen aus dem Geist und aus dem Glauben; der Geist aber und der Glaube nicht anders, denn aus dem Worte des Lebens.

Denn

Denn es ist auch dieses eine grobe Bosheit des Fleisches, welche fleißig zu tödten, welche die Werke und Tödtung so groß machet und ehret, daß sie die Kraft des Worts, die da mächtig ist aus der Macht GOttes die Gläubigen selig zu machen, Röm. 1, 16. nicht sehen möge, und die grossen Leute oft verführe. Diß sey genug von denen Propheten gesagt, daß sich ein gottesfürchtiger Mensch vor ihnen hüte, und das Wort GOttes rechtschaffen und ohne Wandel verwahre. Es folget hernach:

III.

v. 20. Wenn ein Prophet vermessen ist, 2c.

45. Es ist vonnöthen, daß Aergernisse kommen, und bey dem wahren und rechtschaffenen Worte GOttes mischen sich alleweg die falschen Lehrer mit unter, wie St. Petrus und Paulus nach Christo bezeugen: **Es werden unter euch seyn Lügenmeister, wie unter dem Volk Israel sind falsche Propheten gewesen**, in der andern Epistel St. Petri am 2. Capitel v. 1; und nach meinem Abschiede **werden greuliche Wölfe unter euch kommen**, in den Geschichten der Apostel am 20. v. 29; denn der Teufel schläft nicht, sondern wenn die Menschen schlafen, säet er Unkraut unter den guten Saamen, Matth. 13, 25. Darum so warnet auch uns Moses vor der Gefahr, daß wir gewiß sind, daß etliche kommen werden, die neben dem Worte der Wahrheit wollen gesehen seyn, daß sie neue und bessere Dinge lehren, aus eitelm Ehrgeiz und eigenem Ruhm angezündet; gleichwie unsere Propheten thun, von denen jetzt gesagt ist. Daher spricht er hier: **wer vermessen ist zu reden in meinem Namen, dem ich es nicht geboten habe**, nemlich, daß sie nur eitel Frevel und Vermessenheit zwinget zu reden, ohne Gebot GOttes.

46. Er rühret hier zweyerley Art der Propheten, die sich aufbäumen wider die rechtschaffene Lehre: Eine, die im Namen des HErrn kommt; die andere, die im Namen fremder Götter kommt. Die im Namen des HErrn kommen, das sind die, so das Wort GOttes vorwenden, und die heilige Schrift führen; denn in derselben redet GOtt, und sein Name ist drinnen, als in der, die er selbst gegeben hat. Die waren am allermeisten zukünftig zur Zeit Christi unter den Jüden, da sie der heiligen Schrift, als des Wortes GOttes, wider das Evangelium gebrauchet haben, die Gerechtigkeit des Gesetzes zu vertheidigen; und nach ihnen unter den Ketzern.

47. Die da kommen im Namen anderer Götter, sind die, so ohne Schrift und Wort GOttes kommen, und ihren eigenen Geist vorwenden; als da sind, die Ketzer Manichäi, und der Pabst, und alle, so durch Menschengesetz das Volk verderben. Unter welche unsere Propheten auch zu rechnen sind, die uns stets vom Himmel herab fallen, und wollen, daß man ihrem Geist, der ohne Schrift redet, Glauben gebe.

v. 21. Ob du aber in deinem Herzen sagen würdest 2c.

48. Droben am 13. Capitel (§. 3. seqq.) habe ich gesagt, wie diese zwey Dinge mit einander stimmen, daß er daselbst gesagt hat: **Wenn schon ein vorgesagt Zeichen von einem falschen Propheten komme, soll man ihm dennoch nicht gläuben**; und daß er hier spricht: **Wenn**

Wenn es nicht kommet, das er geredt hat, so ist es ein Zeichen, daß er falsch sey. Und habe gesagt, daß zweyerley Lehre sey: eine, die jetzund angenommen, und mit göttlicher Gewalt und Wunderzeichen bestätigt ist; wider diese soll man kein Wunderzeichen zulassen, auch keinen Engel vom Himmel; denn solche Mirackel versuchen uns, wie er droben (c. 13. v. 3.) geredt hat. Wie denn angezeiget wird in dem Propheten, im ersten Buch der Könige cap. 13. v. 1. sqq. welcher mit zweyen Wunderzeichen wider den Altar Bethel bekräftiget war: und da er von einem andern Propheten versucht ward, und angefochten, fiel er ab, und ward auch darum von einem Löwen zurissen. So hat Paulus 2 Theß. 2, 9. 10. gleichwie Christus Matth. 24, 24. zuvor gesagt, daß da werden kommen Zeichen und lügenbare Wunder wider die Wahrheit, dadurch die Ungläubigen verführet würden. Also hat der Teufel auch viel Zeichen gethan bey denen Wallfahrten zun Heiligen, in denen Erscheinungen der Geister, und dergleichen, damit er den Glauben zerstören möchte.

49. Die andere ist, die Lehre, so man erst annehmen soll. Hier soll man nicht gläuben, es sind denn Zeichen da. Denn GOtt hat nie kein neu Wort geredt, das er nicht durch Zeichen bevestiget hätte. Also hat er das Gesetz Mosis mit den grössesten Zeichen bevestiget, und das Evangelium auch mit denen grössesten und fast stets aufeinander folgenden Zeichen, da es erst angenommen ward, bestätiget. Darum soll man verziehen, ehe man in eine neue Lehre, die hervor gebracht wird, verwillige, bis daß Zeichen geschehen. Wenn wir das thun werden, so ist GOtt so getreu, daß er ihnen nicht zuläßt, Zeichen zu thun: wenn wir aber das nicht thun, so lässet er billig zu, daß Zeichen geschehen, daß wir dadurch betrogen werden und verderben.

50. Also habe ich meinen unsinnigen Propheten gethan, welche, da sie sich rühmeten, daß ihr Geist so groß wäre, wie groß der Apostel Geist nicht gewesen ist, als wir wissen, nemlich, daß sie mit GOtt täglich von Angesicht zu Angesicht redeten, gleichwie Moses, 2 B. c. 33. v. 11. habe ich sie geheissen, daß sie Wunderzeichen thäten, sonst wären sie nicht werth, daß man ihnen gläuben sollte. Sie haben mir es wol zugesagt, aber ich sehe noch höre nichts. Ja, ich stehe ihnen noch unter Augen, und sage noch, wie ich ihnen vorhin gesagt habe: Mein GOtt wird dafür seyn, daß euer Gott kein Zeichen noch Wunder thue.

51. Es berücken aber und betrügen solche Wunderzeichen die Unerfahrnen und Unwissenden, entweder daß sie nicht wissen, wie groß des Teufels Kraft und Macht sey, und wie mit grossen Verblendungen er könne zuwege bringen, daß du dich lassest bedünken, du seyest an einem Auge blind, oder an der Wade verletzt, oder sonst an einem Gliede oder ganzen Leibe krank, so doch nichts wahrhaftig geschiehet. Darnach, wenn du etwas gelobest, oder irgend einen Heiligen anrufest, so weichet der Teufel ab, daß die Gesundheit wiederkomme. Alsdenn wähnet man, daß solches aus der Heiligen Verdienst und göttlicher Kraft geschehe. Also mag der Teufel wol einen, der im Wasser ertränkt wird, etliche Stunden lebendig behalten, daß man keinen Athem noch Empfindung an ihm spüret, dieweil ihm nichts leichters zu thun ist, denn daß er menschliche Sinne betrüge.

52. In diesem allen soll man mehr ansehen die Ursache, daraus die Wunderzeichen kommen, denn die Wunderzeichen selbst. Wenn nun die Werke und der Schein eine Ursache derselbigen sind, daß sie geschehen, so ist es der Teufel. Aber in Sachen, so den Glauben betreffen, spielet er nicht so mit Wunderzeichen; denn er hasset das Wort des Glaubens. Und wenn schon etwas wahrhaftiges geschiehet, daß eine wahre Krankheit oder wahre Gesundheit da ist, soll man es dennoch nicht gläuben. Denn der Teufel, weil er ein Tausendkünstler ist, kennet er die Kräfte des Leibes, der Kräuter und allerley nützlicher und schädlicher Dinge, die er nach seinem Willen jetzund hinzu thut, jetzund davon thut. Wie er denn thut durch die Hexen, die deren Leib verletzen, die sie hassen; bisweilen tödten sie dieselbigen auch, und machen sie auch wieder gesund. Diß sey von den Propheten dißmal genug gesagt.

IV.

Die Allegoria und verborgene Verstand dieses Capitels.

53. **Daß die Leviten unter den Kindern Jsrael nichts besitzen,** bedeutet, daß sich die Prediger des göttlichen Worts nicht sollen mischen in Geschäfte der Nahrung, und sollen sich von allem enthalten; auf daß sie dem HErrn **wohlgefallen, der ihr Erbe ist,** das ist, das Wort ist ihr Gut und Reichthum, damit sie GOtt dienen und das Volk erhalten: **auf daß sie das versprochene Land besitzen,** das ist, das Heil der Seelen.

54. **Das Recht der Priester von den Opffern, als, die Schulter, beyde Backen, der Wanst und Erstlinge,** bedeutet, daß man derselben brauchen solle im Amte des Worts, nemlich, daß sie mit dem Arme mächtig sind im Werke, und daß sie mit den Backen des Worts beissen und zermalen die Gottlosen mit Strafen, mit Schelten, mit Bitten; mit dem Wanste aber wärmen und dulten die Schwachen. Der Erstlingen aber brauchen sie, wenn sie lehren, daß man alle Dinge der Gnade GOttes zueigene, nicht unserm Vermögen.

55. **Die Weissager, und allerley Greuel,** so Moses erzehlet, bedeuten die gottlosen Meister, die aus ihrem Kopffe Zeichen deuten, die ihnen GOtt nicht geboten hat, und beladen die Gewissen mit Gesetzen und unterschiedlichen Tagen, mit gewissen Werken und Personen. Darum verführen und betrügen sie die Gewissen mit betrüglichen und scheinenden Wahnen und unnützen Worten, nicht anders, denn wie die Zäuberer und Beschwörer die Augen verblenden mit ihrem Gaukelwerk, daß sie wähnen, sie empfinden oder sehen, da sie doch nichts empfinden noch sehen. Solche Leute heisset Paulus zun Ephesern am 4. v. 14. **Teuscher,** und werden eigentlich durch die Teuscher und Zäuberer bedeutet.

56. **Die Kinder lassen sie auch durch das Feuer gehen,** das ist, sie zünden das Volk an, und verderben es mit einem falschen Eifer der Gottesfurcht. Wie das alles leichtlich zu appliciren und zu verstehen.

Das neunzehnte Capitel,

Einige Gesetze, so zur andern Tafel des Gesetzes gehören, nebst der heimlichen Deutung.

I. **Einige Gesetze, so zur andern Tafel gehören.**
1. Von diesen Gesetzen überhaupt 1.
2. von diesen Gesetzen insbesonder.
A das Gesetz, betreffend den Todtschlag, so unversehens geschieht.
a dieses Todtschlages Beschaffenheit 2. 3.
* Unterschied der Verheissungen des Gesetzes und des Evangelii 4.
b wie GOtt solchen Todtschlag frey spricht 5.
c wie GOtt einen solchen Todtschlag der öffentlichen Obrigkeit zu untersuchen übergiebet 6.
B das Gesetz, betreffend den Todtschlag, so mit Willen geschieht.
a daß die Obrigkeit einen solchen Todtschlag untersuchen und strafen soll 7.
b daß GOtt solchen Todtschlag ernstlich will gestraft haben 8.
C das Gesetz, betreffend des Nächsten Grenze 9.
D das Gesetz von denen Zeugen, so zu Bestätigung einer Sache erfordert werden.
a wie Christus dieses Gesetz anführet 10.
b was ein Richter thun soll, wo beyde Zeugen ein falsch Zeugniß ablegen 11.
c was denen falschen Zeugen geschehen soll 12.
* ob der Wille und Vorsatz zu strafen, wenn die That nicht vollbracht wird ibid.
* warum der, so unversehenen Mord begangen, gleichwol mit dem Exilio gestraft worden 13.

II. **Die heimliche Deutung.**
1. Die heimliche Deutung des Todtschlages, so ohngefehr geschieht 14.
2. die heimliche Deutung des Todtschlages, so mit Vorsatz geschieht 15.
* Erklärung des Spruchs 1 Joh. 5. v. 16. 16.
3. die heimliche Deutung, daß die Grenzen nicht sollen verrücket werden 17.
4. die heimliche Deutung des Gesetzes der Wiedervergeltung 18.
5. die heimliche Deutung des Gesetzes von denen Zeugen 19.

I.

v. 1-4. Wenn der HErr dein GOtt wird die Völker ausrotten, 2c.

1.

NAchdem Moses vollendet hat die Gebote von der Ehre GOttes und von der Obrigkeit, fähret er nun fort im andern Theile des Gesetzes, nemlich in der Liebe, die in der andern Tafel begriffen wird. So handelt nun diß Capitel ganz von dem Morde und Geize, wie ein Todtschlag, so ungefehr geschehen, soll verziehen, und der mit Willen geschehen, soll gestraft werden. Darnach setzet er mit einem gemeinen Spruche und Urtheil, daß alles Unrecht und Gewalt soll mit gleicher Pön gerochen werden. Denn die Liebe erfordert, daß man einen gemeinen Frieden aufrichte und versorge; wenn aber die Bösen nicht gezwungen werden, so mag der Friede nicht bestehen. Darum gebühret der Liebe, daß man die Gesetze ernstlich und ohne Barmherzigkeit regiere zur Strafe der Bösen, daß die Frommen und Gottesfürchtigen erhalten werden. Wiederum, so gehöret es der Liebe zu, daß sie den Ernst

der Gesetze mit Billigkeit lindere, daß der Barmherzigkeit erlange, der da einem Bösen und Schuldigen gleich ist, und doch weder böse noch schuldig ist, denn er hat es ohne Vorsatz und ungerne gethan. Darum so wird geboten, daß sie drey Städte sondern, dahin man fliehe, für die Todtschläger, so es nicht mit Willen worden.

v. 5-7. Wenn jemand seinen Nächsten ꝛc.

2. Hier erkläret er es mit einem Exempel, was er für einen Mord ohne Willen will verstanden haben, welches grob genug ist. Als, wenn es einer ihm nicht vorgenommen, sondern etwas anders thut; als, wenn er Holz hauet, und daß ihm das Eisen entfiele, und erschlüge den Nächsten. Hier siehest du fein, wie GOtt eine Billigkeit und Linderung erfordere in seinen Gesetzen, daß er nicht will, daß man alleine nach der That richte, sondern auch nach dem Willen, daraus die That kommet. Denn diß Exempel mag insgemein auf alle Gesetze gezogen werden, auf daß, was da gesündiget wird, mehr das Gemüthe und der Wille des Sünders angesehen werde, denn die That. Wie denn hier Moses mit ausgedrückten Worten beschreibet, daß der nicht schuldig sey eines Todtschlags, der aus keinem Haß, sondern ungefehr jemand ohne Willen tödtet. Doch soll dieses Gemüth und Herz durch gewisse Zeichen und Umstände bewähret werden, daß einer nicht möchte sagen, wenn es geschehen wäre, er habe es nicht gerne gethan. Darum so setzet Moses ein Exempel von einem Eisen oder Axt, die einem entführe und entfiele, und giebt schlecht die Umstände, welche klärlich bewähren, daß der Todtschläger ein anderes im Sinne und vorhanden gehabt, und wider seinen Willen das gethan habe.

3. Also, wenn einer unversehens einem ein Auge mit der Faust oder Steine ausschlüge, und thät ganz ein anders, denn daß er solches im Sinne hätte, der hat keine Gewalt gethan. Also auch, wenn einer den andern mit einem andern Gliede verletzet oder Schaden thut; wie ich denn gesehen habe, daß einer seinen leiblichen Bruder mit dem Schwerdt durchstochen und getödtet hat, da er wollte eine wilde Saue, die seinen Bruder unter sich gedrückt hatte, durchstechen. Denn also gehet es zu bey den Menschen, daß ein jeglicher von seinem Nächsten muß der Gefahr gewärtig seyn. Denn wer da will in gemeiner Gesellschaft leben, und des Friedens, Sicherheit, Schirms und alles Rechten, Nutzes und Guts brauchen, der muß auch Gefährlichkeiten, Schaden und Ungemach, wie es das Glück giebet, leiden. So sprechen auch die Juristen: Ein Bürger ist dem andern einen Brand schuldig, das ist, will einer ein Bürger seyn, so muß er auch mit seinen Nachbarn in Gefahr, Brand und allerley Schaden stehen.

v. 8. 9. Und so der HErr dein GOtt deine Grenze weitern wird ꝛc. So du anders alle diese Gebote halten wirst ꝛc.

4. Hier siehest du, daß die Verheissungen des Gesetzes, so das zeitliche Reich betreffen, viel anders sind, denn die Verheissungen der Gnaden, so den Geist betreffen. Die Verheissungen des Gesetzes stehen auf Menschen Willen und Verdienste; wie er hier spricht:

So du es anders halten willst. Darum sind sie nicht beständig noch ewig, denn keine Menschenverdienste mögen bestehen; wie auch die Menschen selber, wie heilig sie sind, nicht mögen vor GOtt beharren. Aber die geistlichen Versprechungen, die beruhen alleine (ohne alles Aufsehen auf die Werke,) auf der ewigen und gnadenreichen Barmherzigkeit GOttes. **Denn es ist nicht gelegen an der Gewalt deß, der da läuft oder will, sondern GOttes, der sich über alle erbarmet, Röm. 9, 16.** Darum so herrschet der freye Wille in den leiblichen Zusagungen, ja, er verderbet und bringet alles um: in denen geistlichen Zusagungen aber herrschet und erhält uns die Gnade und der Geist.

v. 10. Auf daß nicht unschuldig Blut vergossen werde.

5. Hier spricht GOTT einen Todtschlag ohne Willen selbst frey, und machet ihn unschuldig; wie er auch ein wenig droben (v. 6.) gesagt: **auf daß er nicht schlage die Seele deß, der des Todes nicht schuldig ist, dieweil nicht mag beygebracht werden, daß er irgend einen Haß wider den, so getödtet ist, getragen.** Siehe, ein unschuldiges Gemüth vom Haß machet die That auch unschuldig vom Mord. Darum will er, daß viel Städte seyn zur Zuflucht; denn es geschehen vielerley Gefährlichkeiten unter einander in einem grossen Volke.

6. Und es ist zu merken, da er spricht: **Auf daß nicht vielleicht der Nächste des Erschlagenen verfolge und schlage die Seele deß, der nichts zum Tode verschuldet hat,** daß dasselbige nicht also soll verstanden werden, als sollte er sich rächen, oder als ziemete es ihm, mit seiner eigenen Hand einen Mörder oder Todtschläger umzubringen; wie denn der Text scheinet, als laute er also wider die Aufrührischen; sondern dieweil er sich der Sache des Erschlagenen annimmet, sollen die Richter die Sache durch rechte Zeugnisse, wie ihr Gesetz ausweiset, zum Ende bringen. Dieweil nun solches durch den Ankläger wird erzwungen und zuwege gebracht, so spricht man, er habe es gethan. Wie denn eine gemeine Regel der Juristen ist: Was andere durch uns thun, sagt man recht, daß wir es gethan haben. Denn es ist niemanden zugelassen, daß er sich selbst rächen solle; sondern, **Mein,** spricht er, **ist die Rache, 5 Mos. 32, 35. Röm. 12, 19.** darum setzet er ihnen Richter und Obrigkeit.

v. 11-13. Wenn aber jemand Haß träget wider seinen Nächsten, etc.

7. Hier siehest du abermal, daß die Rache der Obrigkeit befohlen wird; denn er spricht: **Die Aeltesten der Stadt werden sich schicken, und werden ihn von dannen nehmen.** Und doch gleich als ob würde das der Rächer selbst thun, setzet er bald hinzu: **Und sie werden ihn überantworten in die Hände des Nächsten oder des Rächers;** nicht, daß er ihn mit seinem eigenen Schwerdt schlage, sondern daß er vor Gerichte handele, und ihn zum Tode bringe; ja, eben als sollte das ganze Volk solches thun, spricht er: **Du sollst dich sein nicht erbarmen, daß du das unschuldige Blut von Israel hinweg nehmest.** Nun folget das daraus, daß die Rechte und gemeine Handlung zwar dem Volke befohlen werden, aber dem Volke, das mit Obrigkeiten und Richtern ordentlich versehen ist: dieselben, nachdem sie des Anklägers und Rächers Sache durch wahre Zeugnisse erkannt haben,

ben, sollen sie nach dem Gesetze recht richten und tödten.

8. Er will aber, daß man sich über einen, der mit Willen und bedachtem Muthe jemand zu todt schlägt, nicht erbarmen solle, darum, daß er aus Bosheit gesündiget, und den gemeinen Friede zertrennet und gestöret habe. Und diesem Beyspiel nach siehest du, daß die freyen Oerter der Stellen, so man bey uns für die Städte der Zuflucht hat, alleine denen Unschuldigen helfen, denen Schuldigen aber ganz nichts. Denn also gebeut GOtt auch im andern Buch Mosis am 21. Capitel v. 14. **daß der, so einen mit Willen zu todte schlägt, soll auch vom Altare des HERRN hinweggenommen und abgerissen, und erwürget werden.** Heutiges Tages aber sind die Freyheiten ohne Unterscheid, und gemeiniglich nur denen Schuldigen an statt der Zuflucht, und beschirmen nur öffentliche Gewalt: vielleicht nach dem Exempel Romuli, welcher ist der Römer Vater gewesen, und zu allererst die Stadt Rom denen Mördern zur Freyheit und Beschirmung gemacht hat.

v. 14. Du sollt deines Nächsten Grenze nicht zurücke treiben.

9. Das ist ein trefflicher Ort wider den Geiz und Tyranney, um deren willen auch oft Mord geschehen, auf daß man die Grenze möge erweitern und einnehmen. Darum, so gehöret dem Amte der Obrigkeit zu, daß sie Sorge habe, daß ein Bürger vor dem andern möge sicher seyn an der Statt seines Erbes. Das ist aber sonderlich vonnöthen gewesen unter dem Volke Jsrael, da GOTT gewolt hat, daß sie unvermengte Güter hätten.

v. 15-18. Es soll kein einzeler Zeuge wider jemand auftreten, 2c.

10. Wie er droben gesagt hat am 17. Capitel v. 6: **Es soll niemand sterben, wenn einer nur wider ihn Zeugniß giebt.** Es sind hübsche Sprüche, die da werth sind, daß sie von jedermann gerühmet und stets im Munde gehalten werden. Denn diesen Spruch zeucht CHristus ofte an (Matth. 18, 16. Joh. 8, 17.): **Jm Munde zweyer oder dreyer Zeugen soll alle Sache stehen.**

11. Wo aber die beyden Zeugen falsch sagten, was sollte der Richter darzu thun? Antwort: Wenn er weiß, daß sie falsch Zeugniß geben, soll er nicht richten: weiß er es nicht, soll er richten und urtheilen nach den Zeugen. Denn das zwinget die Ordnung des Gerichts, so von GOTT eingesetzt ist, welche gebeut, daß man zweyen Zeugen Glauben gebe. GOTT wird denen Zeugen wohl vergelten, und die Zeugen mögen sehen, wie sie es vor GOTT verantworten, daß sie seiner Ordnung und Gewalt gemißbrauchet haben zum Verderben des Nächsten. Wie denn gethan haben die lügenhaftigen Zeugen wider Naboth, den Jesreeliten, 1 Kön. 21, 13. wider CHristum, Matth. 26. v. 60. 61. und Stephanum, Ap. gesch. 6, 13. Und wer also umkommet, der zähle seinen Schaden unter die, die wir droben (§. 3.) erzehlet haben, daß sie ein Bürger vom andern erwarten müsse; als da sind, Brand, Seuche, Pestilenz, Krieg, Plage und allerley Gewalt und Unrecht. Denn gleichwie er gezwungen wird, daß er leide die Gefahr des Brands und Feuers von seinem Nachbarn; also muß er auch falsche Zeugen und allerley Schaden leiden.

v. 19. So sollet ihr ihm thun, wie er gedachte seinen Brüdern zu thun.

12. Hier hast du einen offnen und hellen Text, daß der Vorsatz und der Wille zu strafen sey, ob gleich die That nicht erfolget. Denn er gebeut, daß der Zeuge soll getödtet werden, und ein Leben für das andere weggenommen werden, von dem, so ein falsch Zeugniß wider das Leben geredet hat. Denn darum so hänget er bald hinan die Pön gleicher Strafe, nemlich, daß man dem lügenhaften Zeugen thue, wie er hat wollen thun. Also, daß auch hier wol billig möchte gesprochen werden: Es ist kein billiger Gesetz, denn daß die Ursacher und Werkmeister des Todes durch ihre eigene Kunst umkommen. Also, wenn er spricht 2 Mos. 21, 24: **Zahn um Zahn, Auge um Auge**, und desgleichen, soll nicht alleine von der geschehenen That, sondern auch von dem fürnehmenden Willen verstanden werden.

13. Hier bleibet nun eine Frage von dem unschuldigen Todtschläger, und der ungefehr darzu gekommen ist. Ist er unschuldig, warum muß er eine solche Strafe tragen, daß er muß aus seiner Stadt vertrieben seyn, in der Stadt der Zuflucht, **bis der grosse Priester sterbe?** Darbey, **wenn jemand gefunden wird ausserhalb der Grenzen der Stadt der Zuflucht, so wird der Richter unschuldig erkannt**, im 4. Buch Mosis am 35. v. 25-27. Ich antworte darauf: Gleichwie der, so ungefehr getödtet ist, samt den Seinen gezwungen wird, den Schaden der Nachbarschaft und der bürgerlichen Beysammenwohnung zu tragen, wie ich (§. 3.) gesagt habe: also muß der auch sein Elend leiden, das ihm von der Nachbarschaft begegnet. Das Gesetz aber gebeut diß so ernstlich, auf daß es die Menschen desto mehr abschrecke von dem willigen Morde, und daß es allerley Unrecht, so nicht mit Willen geschehen, und doch den Freunden verdrüßlich ist, vergelte und lindere, eben als mit einer Gegengewalt und Unrecht.

II.

Allegoria dieses Capitels.

14. Daß man den **Nächsten** tödte, bedeutet das Verderben und die Verführung der Seelen, so durchs Wort der Lehre geschiehet. Wenn das nun unversehens geschiehet, das ist, wenn das Wort vielleicht nicht recht gehandelt wird nach seinem rechten Sinn; wie denn etwan die Väter gethan haben, da sie aus dem Felsen, Christo, St. Petrum gemacht; oder da sie die Werke zu sehr gelehret, und die Worte des Glaubens auf den äusserlichen Schein der Werke unweislich gezogen, als, da sie Regeln zu leben, sonderliche Zeit zu fasten, zu feyren, und andere Ceremonien gesetzet haben; so haben sie zwar, wenn man der That nachgehen will, die Seelen getödtet, aber sie haben es nicht von Herzen gethan, sondern das Unglück und Unfall der blinden und im Glauben unvollkommenen menschlichen Natur hat gemacht, daß sie so gefallen sind. Denen wird nun angezeiget eine Stadt der Zuflucht, die Verheissung des Heils, nemlich das Wort: **Erlaß uns unsere Schuld**, Matth. 6, 12. Luc. 11, 4. und ihre Schwachheit wird gedultet **bis daß der Priester sterbe**, das ist, biß sie erkennen mit vollkommenen Glauben, daß Christus der sey, der durch seinen Tod alle Sünde zerstreue, und uns frey mache. Denn durch diß Gewissen werden wir alle erhalten, daß wir wissen,

daß

daß alle Sünden, sie sind uns unwissend oder aus Schwachheit geschehen, in Christo vergeben werden, so wir zu ihm fliehen, und bitten, daß sie uns vergeben werden.

15. **Wer aber aus brennendem Haß wissentlich jemand tödtet, der wird ohne Barmherzigkeit getödtet.** Das sind die Ketzer, die solches thun durch ihren Meister, den Teufel, daß sie die Seelen verführen, und sie zu ihren Secten anreizen, und von Christo und dem lautern Worte abreissen. Ja, sie freuen sich auch über die, und berühmen sich der Menge deren, so verderben und ihnen anhangen. Darum finden sie keine Gnade, haben auch keine Vergebung der Sünde, dieweil sie durch ihr eigen Urtheil verdammt sind (wie St. Paulus zum Tito am 3. v. 11. spricht), und eine Sünde zum Tode vollbringen; welche Sünde, wie sie GOTT nicht leiden mag, also vergiebt er sie auch nicht. Denn es ist eine Lästerung wider den Heiligen Geist, dafür nicht zu bitten ist, spricht Johannes der Apostel 1 Epist. 5, 16.

16. Nicht, daß irgend für eine Sünde nicht sollte gebeten werden; sondern, daß man GOTT nicht bitten soll, daß er sie nicht für eine Sünde halte, oder für eine Gerechtigkeit annehme; wie Moses bittet im vierten Buch am 16. Capitel v. 15. daß GOTT ihr Opffer nicht ansehe, das ist, daß er es für eine Sünde rechne; wie es denn wahrhaftig Sünde ist: denn sie achten es nicht dafür, sondern rühmen es für eine Gerechtigkeit. Sonst wird für alle Sünde, die wir erkennen, gebeten, und also wird sie einem nicht zugemessen, wenn sie auch gleich bleibet; wie denn allewege etwas von Sünden überbleibet im Fleische, zun Galatern am 5. v. 17. seqq. Das meynet St. Johannes 1 Epist. 5, 16. da er will, daß man für die Sünde zum Tode nicht bitten solle, das ist, er will nicht, daß sie für eine solche Sünde geachtet und gehalten werde, die uns nicht zugerechnet werde, oder für gar keine Sünde; wie er will, daß alle Sünden, welche wir erkennen und bekennen, für Sünden sollen geachtet werden. Denn wenn man betete, daß solche Sünde nicht zugemessen würde, das wäre so viel, als sollte ihre Ketzerey und Gottlosigkeit GOTT nicht mißfallen, oder, als sollte er ein GOTT seyn, der an dem gottlosen Wesen ein Wohlgefallen hätte, dawider der 5. Psalm v. 5. seqq. ist.

17. **Daß die Grenzen nicht sollen verrücket werden**, das bedeutet, daß nichts zur Lehre, so uns die Apostel gegeben, soll zugethan werden, als dadurch denen Gewissensfachen besser zu helfen und zu rathen wäre, denn durch der Apostel Schrift. Diesen Ort rühmen die Sophisten und Bischöfe gar stark für sich; wenn sie ihre Satzungen und Weisen vertheidigen, und schreyen, daß man die Grenze nicht solle verrücken, so die Väter gesetzet haben. Durch die Väter verstehen sie ihre Bischöfe und Lehrer, und nicht die Apostel; also bestätigen sie ihren Tand mehr durch allegorischen Verstand, und sehen nicht, wie sie vor allen die ersten sind, (wenn gleich der allegorische Verstand möchte bestehen,) die die Grenzen verrücken, nicht allein des Glaubens und des Geistes, die erstlich die Apostel und Christus im Evangelio gesetzet haben; sondern auch ihre eigene Grenzen, die ihre Vorfahren und sie selbst gesetzet haben, dieweil das ihr einiger Fleiß ist, daß sie Gesetze mit Gesetzen verwandeln und häufen, und, wie jener spricht, die Gesetze machen um Geldes wil-

willen, und sie wieder aufheben; daß sie also dafür angesehen werden, als hielten sie ihre Satzungen, gleich wie ein Spiel oder Würfel, damit sie spielen in denen Gewissen der Menschen, und doch denen andern vorwerfen, daß sie die Grenzen nicht verrücken, die die Vorfahren gesetzet haben.

18. Lex talionis, das Gesetz der Wiedervergeltung, daß man Auge um Auge, Zahn um Zahn geben solle, 2 Mos. 21. v. 24. bedeutet, daß die falschen Lehrer von GOtt gestrafet werden, nachdem sie Schaden gethan: daß, wenn sie getödtet haben, sollen sie auch getödtet werden; haben sie verletzet und schwache Seelen gemacht im Glauben und Werken, und das Wort nicht rechtschaffen gelehret, werden sie auch nach ihrem Verdienste von GOtt Lohn empfangen; wie Paulus zun Römern am 14. v. 15. spricht: daß die wider CHRISTUM sündigen, die die Schwachgläubigen schlagen, für welche Christus gestorben ist.

19. Die falschen Zeugen, die wider den Nächsten Zeugniß geben, sind, die Gewissen der Sünde und des Todes machen, da keine ist; auf daß sie die Seelen tödten, die doch nicht sterben, und lebendig machen, das nicht lebt. Darum soll man nach denselben forschen, und mit ihnen thun, wie sie zu thun gedacht haben, das ist, sie sollen durchs Wort der Schrift überwunden und verdammt werden, das ist, durchs Wort, wo sie nicht abstehen und wiederkehren, sollen sie der ewigen Verdammniß überantwortet werden, und man soll bewähren, daß es falsch sey, was sie gelehrt haben. Also werden sie getödtet und verdammet durch den Geist des Mundes Christi, auf daß sie leben, ob sie wollen, oder ewiglich samt ihrer Lehre verderben.

Das zwanzigste Capitel,

Das Gesetz vom Kriege, nebst der heimlichen Deutung.

I. Das Gesetz vom Kriege.
1. Daß diß Gesetz ein sehr vortreflich Gesetz 1.
2. wie GOtt in demselben den Israeliten das Vertrauen wegnimmt auf ihre eigene Wehre und Kräfte, und sie wapnet mit seinem Wort 2. 3.
3. wie und warum GOtt die Israeliten in diesem Gesetze mit der Larve der leiblichen Wehre anzeucht 4.
4. wie und warum GOtt in diesem Gesetz vorschreibt, den Feinden zuerst den Frieden anzubieten 5.
   * warum der Friede dem Kriege vorzuziehen ibid.
5. wie und warum in diesem Gesetz geboten wird, umzubringen was männlich ist, und die Cananiter nebst der Amoritern gänzlich zu vertilgen 6.

II. Die heimliche Deutung.
1. Die heimliche Deutung, daß GOtt den Israeliten im Kriege beygestanden 7.
2. die heimliche Deutung der Feinde der Israeliten 8-10.
   * von den verschiedenen Arten der Ketzer, und wie mit ihnen zu verfahren 9. 10.
3. die heimliche Deutung, daß die Israeliten den Frieden haben müssen zuerst anbieten 11.
4. die heimliche Deutung, daß die fruchtbaren Bäume nicht abzuhauen 12.
5. die heimliche Deutung, daß die unfruchtbaren Bäume abzuhauen 13.
6. die heimliche Deutung, daß ein neuer Ehemann, und der ein Haus gebauet, nicht hat dürfen in den Krieg ziehen 14.

I.

v. 1. sqq. Wenn du in Krieg zeuchst wider deine Feinde, ꝛc.

1.

Moses beharret noch in dem Gesetze vom Todtschlage bis zum 23. Capitel. Darum, daß alles, was diß Volk vornehme, durch ein gewiß Wort geschehe, so giebt er ihnen hier auch ein Gesetz des Krieges, so sehr schön und fürtreflich ist, und ihnen allezeit Sieg würde verschaffet haben, wenn sie es gehalten hätten. Denn so oft die Jüden geschlagen sind, ist ihnen solches darum wiederfahren, daß sie diß Gesetz nicht gehalten haben, dieweil es doch unmöglich war, daß sie überwunden sollten werden, wenn sie nach Ausweisung dieses Gesetzes den Krieg geführet hätten.

2. Zum ersten, benimmt er ihnen das Vertrauen auf die Wehre und Kräfte, auf daß sie nicht meynen, daß sie die sind, die überwinden und triumphiren: und legt einen unüberwindlichen Grund und ewige Stärke des Siegs, nemlich das Wort der großmächtigen Zusage und Glaubens, und spricht: **Du sollst sie nicht fürchten, denn der HERR dein GOtt ist mit dir.** Darnach, befihlet er, daß diß Wort an der Heerspitzen vom Priester geprediget und ofte vorgehalten werde, also: **Höre Jsrael, ihr streitet heute wider eure Feinde, euer Herz soll nicht weich werden noch verzagen, ihr sollet euch nicht fürchten noch erschrecken, und sollet sie nicht scheuen; denn der HErr euer GOtt wandelt mit euch, daß er für euch streite, und euch behalte.** Lieber, was ist es Wunder, so das Volk, durch solche Zusage gewapnet, auch ohne Wehre, nicht allein seine Feinde, sondern die ganze Welt überwünde und schlüge? Was für Mauren? Was für Wehr? Was für Kräfte? Was für eine Menge wollte denen widerstehen, für welche GOtt selbst streitet? Das haben empfunden die Egypter im Schilfmeer, da sie gesagt haben 2 Mos. 14, 25: **Lasset uns fliehen vor Jsrael, denn der HErr streitet für sie wider uns.**

3. Daher sind geflossen die Trötze Ps. 44, 7: **Jch will mich nicht verlassen auf meinen Bogen, und mein Schwerdt wird mich nicht erhalten;** und abermal Ps. 147, 10: **Er wird keinen Gefallen haben an den Beinen des Mannes, und wird keinen Wohlgefallen tragen an der Stärke des Rosses;** item Ps. 33. v. 17: **Des Rosses Heil ist betrüglich, und der Starke wird nicht erhalten in der Menge seiner Stärke;** und Ps. 144, 1. 10: **Gelobet sey GOTT, der meine Hände lehret zum Kriege, und meine Finger zum Streite, denn er giebt Heil den Königen.** Also spricht Jonathan, ein Sohn Sauls, 1 Sam. 14. v. 6: **Es ist dem HErrn nicht schwer, Heil zu geben in Wenigen oder in Vielen.** Darum so werden diese Völker gelehret, durch den Glauben aufs Wort GOttes Krieg zu führen. Denn David hat den Riesen Goliath durch den Glauben geschlagen, und alle seine Siege vollendet, Ebr. 11, 32. So ofte aber, als sie ohne Glauben, und nur mit der Zahl und Menge gestritten haben, sind sie geschlagen worden.

4. Zum andern, da sie nun mit dem Worte GOttes also gewapnet sind, zeucht er

er sie auch mit der Larve der leiblichen Wehre an, und machet eine Ordnung, und heisset die Neulinge und die Furchtsamen abtreten, und nimmt einen Kern von Mannschaft, rüstet alle Dinge nicht anders zu, denn als wollten sie im Vertrauen ihrer Stärke und Wehre kriegen, wie andere Heyden. Welches er thut, daß er sich verberge unter einem äusserlichen Scheine, und auf daß er, unser GOTT, heimlich, durch den Glauben seines Worts, den Sieg würke, auf daß Israel nicht angesehen würde, daß sie GOtt versuchten, wenn sie blos und ohne Wehre stritten. Aber jetzund lernen sie, daß sie Wehre und Kriegsrüstung haben mögen, aber daß sie nicht darauf vertrauen. Denn GOtt will nicht, daß Israel durch Wehr oder Rüstung, sondern unter der Wehr und unter der Rüstung überwinde, daß also der Glaube möge Statt haben, welcher nicht auf den Dingen stehet, die wir sehen, und daß die Versuchung GOttes vermieden werde, die unterwegen läßt, was GOtt äusserlich zum Kriegsbrauch gegeben hat. Von diesem falschen Scheine GOttes haben wir droben gesaget. Denn David hat nicht gesprochen: Ohne mein Schwerdt will ich streiten, und ohne meinen Bogen werde ich errettet; sondern, mit dem Schwerdt und Bogen will ich zwar streiten, aber ich will nicht darauf hoffen: ohne Brod und Wein werde ich nicht leben, aber auf Brod und Wein werde ich meines Lebens Hoffnung nicht setzen. Also auch von allen andern desgleichen.

5. **Zum dritten**, daß die Jüden nicht sollten wähnen, sie wären darum geboren, daß sie die Leute sollten umbringen, und nicht vielmehr die Gottesfürchtigen und Ruhigen zu erretten, die Gottlosen und Unruhigen zu strafen, so schreibet er ihnen ein Gesetz für, daß sie zuerst sollen Friede den Feinden anbieten. Welches auch etliche Heyden gehalten haben. Wie denn Virgilius von den Römern schreibt, daß sie verschonen derer Ergebenen und Unterthanen, aber die Hoffärtigen mit Krieg bezwingen. Und der Kayser Augustus hat allezeit Friede dem Kriege vorgezogen, und gesprochen: daß man nicht eher kriegen solle, die Noth zwinge es denn. Denn er hat gesprochen, daß der Krieg gleich wäre einem güldenen Hamen oder Fischnetze, an welchem die Kosten grösser sind denn die Nutzung; und gleichwol wenn er verloren wird, so mag er nicht mit einem Fischzuge verglichen, noch bezahlet werden. Und wir sehen auch, daß GOtt in allen Kriegsläuften ein gegenwärtiger Richter sey; also, daß die, die zuerst den Krieg anfahen, und den Frieden verlassen, allezeit überwunden werden. Also ist der König Josias gefallen, da er den angebotenen Frieden verachtet, und anfieng wider den König der Egypter zu kriegen, 2 Chron. 35, 23. Also sind die Reiche der Welt, so mit Kriege gewonnen, durch den Krieg wieder zerstöret und verloren, und das allerletzte Reich der Römer, das alle Dinge gezähmet hat, ist ein Raub worden aller Heyden.

6. **Zum vierten**, so wird das Gesetz des Krieges gesetzt wider die fremden Völker, daß sie alle Mannespersonen von denen, so ihnen widerstreben, umbringen, und die Frauen, Kinder und Vieh, und alles Gut der Stadt behalten, und unter einander austheilen. Aber die Cananiter und Amoriter, in deren Lande sie wohnen würden, gebeut der HErr ganz zu vertilgen, daß nichts mehr von ihnen übrig sey, davon sie möchten lernen Gottlosigkeit und Greuel des Glaubens.

II.

7. Hier ist vor allem vonnöthen zu wissen, daß GOtt in uns sey, und für uns streite, durch welches Wissen wir sicher und herzhaftig den Krieg führen mögen. Und daß unsere Kraft, das ist, Weisheit, Kunst, Verstand; darnach Waffen, das ist, das Schwerdt des Geistes und die Schrift nichts sey, denn ein äusserlicher Fleiß, unter welchem in uns GOtt gewaltig ist, und streitet und sieget; wie Sanct Paulus spricht 2 Cor. 10, 4: **Unser Gewehr und Waffen sind nicht fleischlich, sondern gewaltig in GOtt.** Daß wir uns nicht rühmen dürfen, als wären wir es, die wir überwunden hätten; sondern, daß alleine GOtt uns hilft obsiegen, der alles in uns allen würket.

8. Dreyerley **Feinde** haben wir: **Erstlich**, so den angebotenen Friede annehmen, und sich uns unterthänig machen. **Darnach** die, so da widerstreiten. Diese zwey zeiget Moses durch die fremden Heyden, die ferne vom versprochenen Lande gelegen gewesen. **Zum dritten**, die inwendig und einheimisch; wie da sind die Cananiter und Amoriter ꝛc. Die bedeuten nun **dreyerley Ketzer.**

9. **Die ersten**, die nicht hartnäckig, leichtlich Statt geben der Vermahnung, und machen Friede, und sind unterthänig, in aller Liebe dienend. **Die andern**, die widerstreben, und sich mit den Waffen der Schrift verfechten. Aus denen sollen die **Mannespersonen getödtet werden**, die andern sollen **zur Ausbeute getheilet werden**, das ist, die Fürnehmsten und Mächtigsten unter ihnen sind durchs Wort des Geistes zu verdammen, und wo sie hartnäckig seyn, sollen sie, gleich als ob sie gestorben, ewig verlassen werden, und für Heyden und Zöllner gehalten werden; die übrigen aber unter ihnen soll man annehmen, und sie theilen in die Werke der Liebe. Aber die Einheimischen, und die nahe gelegen, sollen gänzlich mit alle dem ihren vertilget werden. Das sind die, die ganz verhärtet und verstockt sind, und sich nicht strafen lassen, die sind durchs Wort in den Bann erkannt, und sollen von uns abgesondert werden.

10. Denn das äusserliche Schwerdt schlägt hier nicht die Leiber, sondern das Wort GOTTES schlägt die Gewissen. Wenn nun die Gewissen überwunden sind, so ist genug überwunden; denn **die Höhe des Sinnes ist zerstöret, die sich hat erhoben wider die Erkenntniß GOttes**, 2 Cor. 10, 5. Das übrige, so noch im Fleische lebet, wiewol es schwach, so ist es doch zu leiden. Denn, wenn die Gottlosigkeit des Herzens getödtet ist, so thut die Schwachheit des Fleisches nicht Schaden, dieweil die Sünde, so in den Gliedmassen ist, nicht mehr zugerechnet wird, nachdem ihr der Schlangenkopf ist abgehauen, das ist, der Sinn und Wahn der Gottlosigkeit. Wo aber das Haupt und Wahn nicht weichet, so muß das beste Leben dem Werke nach zugleich auch mit der Gottlosigkeit des Herzens getödtet, das ist, verbannet werden. Denn denen ist keine Verzeihung, keine Barmherzigkeit, keine Gnade gelassen über ihre übrige Sünde im Fleisch, die ihr gottlos Herz behalten. Darnach ist alles verdammt, was sie meynen, daß sie Gutes thun; das sind die Cananiter, und die in der Nähe wohnen, die Amoriter.

11. **Den Frieden anbieten und entgegen tragen**, heißt, daß man das Evangelium des Friedens, und die Lehre des ruhigen und frölichen Gewissens, das ist, des lautern Glaubens, anbiete und entgegen

trage denen gottlosen und unruhigen Lehrern und Peinigern der Gewissen, so sich mit den Werken bemühen.

12. Daß man die fruchtbaren Bäume nicht soll abhauen, bedeutet, daß, wo einer wahre Sprüche der Schrift führet, daß man dieselbigen nicht leugnen noch abschlagen solle. Denn es ist nie keine Ketzerey gewesen, die nicht auch etwas wahres gesagt habe. Darum soll man die Wahrheit um der Lügen willen nicht leugnen.

13. Daß man aber die unfruchtbaren Bäume soll abhauen, und Gerüste oder Gezeug daraus machen, bedeutet, daß die Schrift, so von ihnen fleischlich ist angezogen und vorgebracht, soll wieder auf ihre Anzieher gestossen werden, und daß sie mit ihren eigenen unnützen Lügen sollen vernichtiget werden.

14. Daß ein neuer Bräutigam, und der ein Haus bauet und einen Weinberg pflanzet, nicht soll in Krieg ausgeschickt werden, bedeutet, daß ein Neuling, der neulich Christum hat angenommen, nicht solle bestellet werden zum Amte des Worts, wie St. Paulus 1 Tim. 3. v. 6.7. lehret, daß er nicht aufgeblasen werde, und falle in des Lästerers Stricke. Also auch nicht ein Furchtsamer, das ist, der schwach im Glauben ist; sondern, wie St. Paulus Titum c. 1, 9. vermahnet, einer, der da vest halte die rechte gesunde Lehre, und der da gewaltig sey im Wort zu vermahnen, und die Widersprecher zu überwinden; daß er im Kriege nicht verderbe, noch fliehe, das ist, daß er nicht entweder überwunden werde durch die Gottlosigkeit, oder Statt gebe denen gottlosen Lehrern. Denn daß er hier sagt von der Einweyhung des Hauses, und von der Gemeinmachung des Weinberges, bedeutet, daß ein Diener des Worts soll geübt seyn, daß er nicht alleine durch das Gehör, sondern auch durch Erfahrung die Lehre wisse. Denn das Haus wird alsdenn, nach hebräischer Weise, eingeweyhet, wenn es durch den Brauch und Einwohnung besessen wird, und der Weinberg wird alsdenn gemeine, wenn jemand seine Frucht und Nutzes geneust. Die Braut wird heim geholet, wenn einer Gemeinschaft des Lebens und Beywohnung mit ihr hat.

Das ein und zwanzigste Capitel,

hält in sich

Verschiedene Gesetze, nebst der heimlichen Deutung.

I. Verschiedene Gesetze.
1. Das Gesetz von den Erschlagenen, warum GOtt solches gegeben 1. 2.
2. das Gesetz von den gefangenen Weibern.
   a was es hiemit für Bewandniß hat 3. 4.
   b wie diß Gesetz den Juden wegen ihrer Härtigkeit gegeben 5.
   c die mancherley Ceremonien, so mit einer Gefangenen haben müssen vorgenommen werden, nebst deren Ursache 6.
3. das Gesetz betreffend das Recht der Erstgeburt unter den Kindern von zwey Weibern 7.
4. das Gesetz betreffend die ungehorsamen Kinder 8.
5. das Gesetz die Uebelthäter vom Holze zu nehmen 9.

II. Die heimliche Deutung.
1. Die heimliche Deutung des Tödtens 10.
2. die heimliche Deutung des Erschlagenen, so gefun-

gefunden worden, und derer Ceremonien, damit er hat sollen aufgehoben werden 11=15.
3. die heimliche Deutung des Gesetzes der Gefangenen, und derer Ceremonien, so hiebey beobachtet 16=18.
4. die heimliche Deutung des Gesetzes von Verstossung der Gefangenen 19=21.
5. die heimliche Deutung derer zwo Frauen, deren eine geliebt, die andere gehasset gewesen 22.
6. die heimliche Deutung des ungerathenen Sohnes 23.
7. die heimliche Deutung, daß der Uebelthäter nicht hat sollen am Holze bleiben.
a was eigentlich darunter abgebildet 24.
b ob Paulus die heimliche Deutung mit Recht auf Christum zeucht 25=27.
c die heimliche Deutung der Ursach dieses Gebots 28.

I.

v.1.sqq. Wenn man einen Erschlagenen findet im Lande, das dir, rc.

1.

Moses beharret noch in diesem Capitel in der Sache des Kriegs und des Bluts. Zum ersten, setzet er eine hübsche Weise zu halten über dem Erschlagenen, so auf dem Felde gefunden wird, wenn man nicht weiß, wer es gethan hat, wie gleichwol dieselbe Schuld abzuthun sey. Welches Uebel auch unter die Schäden zu zählen ist, die wir von wegen bürgerlicher Einigkeit und Nachbarschaft (c.19.§.3.) gesaget haben, daß sie zu leiden seyn. Warum sollen sonst die, so am näheſten bey dem Erschlagenen wohnen, mit dieser Schuld beschweret werden, weil es doch wol geschehen mag, daß er von denen, so ferne wohnen, oder Fremdlingen, sey umgebracht?

2. Diß Gesetz aber, achte ich, wird aufgesetzet, das grobe Volk des Gesetzes zu erschrecken, daß sie also durch das äusserliche Gepränge der Traurigkeit und Busse vom Mord abgezogen werden, gleichwie die Kinder durch äusserlich Schauwerk und Erschreckung von dem Bösen abgeschreckt werden.

3. Zum andern, schreibet er ein Gesetz von denen gefangenen Weibern. Und hier siehest du, wie viel das Gesetz den Jüdischen Kriegsknechten nachlasse, daß sie nicht alleine mögen viel Frauen, sondern auch, wenn es die Liebe erfordert, eine Heydin und im Streit Gefangene haben. Denn dieweil er droben (c.20. v.5.6.7.) hat beschrieben die Kriegsknechte, die nicht neue Ehemänner sind, so ist es offenbar und wohl zu ermessen, daß sie alle Ehemänner aufs wenigste über ein Jahr gewesen sind, die im Kriege gestritten haben, und diesen Ehemännern wird zugelassen, daß sie auch eine heydnische Frau mit sich heimführen. Und, das noch mehr ist, hernach, wenn sie ihnen nicht mehr gefalle, so giebt das Gesetz zu, daß er sie von ihm lasse, aber frey, daß sie sich einem andern verloben mag, und daß sie nicht verkauft, noch gemein gemacht und geschändet werde. Denn das ziemet sich nicht für die bürgerliche Ehrbarkeit, daß man eine Gedemüthigte verkaufe, oder schände und gemein mache.

4. Was ist aber das? Mögen die Jüden die Frauen gemein machen? Der Text hat nicht das Wort, gemein machen, [oder zun Huren thun,] sondern das Wörtlein Immer, welches verkaufen oder verleihen heißt; daß mich es ansiehet, als wäre das die Meynung, daß sie nicht ums Geld verkauft, noch durch irgenderley Weise um des Gewinns willen soll gegeben werden, wem der Mann wolle, nemlich,

dem Knechte oder Freunde; sondern daß sie ganz frey gelassen werde, daß sie vielmehr, von ihm nun frey gelassen, möge sich verloben, wem sie wolle.

5. Und in einer Summa: Diß Gesetz gehöret auch zum Theil zu dem, das Moses den Jüden von ihrer Härtigkeit wegen hat nachgelassen, wie Christus vom Scheidebrief lehret Matth. am 19. v. 8. Denn es ist unbillig, daß eine Ehefrau ohne Schuld, alleine aus Muthwillen des Mannes, verlassen werde; jedoch so wird die Unbilligkeit den harten und groben Leuten zugelassen, daß sie nicht ein grösser Uebel begehen. Das Jüdische Volk aber mochte viel Weiber haben; denn solches war bey ihnen gemein, beyde nach dem Exempel der Väter, und Rechte des Gesetzes.

6. Die Weise aber, daß sie ihre Nägel beschneiden, und das Kleid ihres Gefängnisses soll ablegen, und einen Monat lang sitzen, und ihren Vater und Mutter beweinen, wird darum eingesetzt, daß die schwere und harte That sanft und gelinder werde, nemlich, daß eine Heydin unter dem Volke GOttes wird heimgeholet und zur Ehe genommen wird; auf daß sie durch diese Dinge, eben als durch Reinigung, geheiliget und dem Volke GOttes zugefüget werde, nachdem sie ihres Geschlechts und Freundschaft vergessen, und eine neue Creatur worden ist. Denn das grobe Volk muß durch äusserliche Sitten und Gepränge geleitet und geführet werden zur Ehrbarkeit und Ehre, weil es durch den Geist nicht geführet wird.

7. Zum dritten, giebet er ein Gesetz **von zweyen Ehefrauen und ihren Kindern**; also, daß der Mann nicht nach seiner Begierde und Liebe das Recht der Erstgeburt gebe dem Sohn der Liebsten, so er nicht ein Erstgeborner ist. Denn das Recht der Erstgeburt war die edelste und höchste Ehre der Kinder, die nicht aus menschlichem Willkühr, wie die Ehe der gefangenen Frauen, sondern aus himmlischem Segen einem zuhanden kam, in welchem kein Ansehen der Person ist, darum sie auch nicht von menschlichem Willen verändert, noch aus Muthwillen der Liebenden oder der Geliebten verwandelt werden; also, daß das ein gemeiner Spruch sey dieses Gesetzes: Was GOtt giebt, das soll der Mensch nicht hinweg nehmen. Diß Gesetz ist harte genug gewesen; denn es hat gehindert die Rache gegen die Feindseligen, und die Freundschaft gegen die holdselige Frau. Denn, daß einer von sich lege Rache und Hulde oder Freundlichkeit, ist nicht eine geringe Tugend; ja, es ist der Natur unmöglich. Darum so wird durchs Gesetz und Gewalt erzwungen, das die Bosheit weder will noch vermag. Darum so siehest du hier, daß die Vielheit der Ehefrauen im Gesetz zugelassen werde.

8. Zum vierten, giebt er ein Gesetz **von den ungehorsamen Kindern**, so mit dem Tod sollen gestraft werden. Moses ist ein frommer und rechter Gesetzgeber, der nicht allein die kleinen Sünden und Laster zum Tode verurtheilet, sondern vielmehr die grössern. Menschliche Gesetze und Bräuche haben das in sich, daß sie die Mordthaten und Diebereyen mit dem Tode strafen; den Ehebruch aber strafen sie selten oder kaum mit dem Tode. Weiter, den Ungehorsam und schändliches Leben der Kinder strafen sie nicht mit dem Tode, viel minder göttlichen Raub, Gottlosigkeit und Lästerung wider GOTT und sein heiliges Wort. Aber hier gebeut Mose also ernstlich den Ungehorsam der Kinder zu strafen, daß er auch befihlet, daß die Eltern selbst sol-

solches Todes sollen die fürnehmsten Anfänger seyn, und sollen ihre eigene Kinder vor Gerichte bringen, anklagen und wider sie Zeugniß geben. Also groß achtet GOtt den Gehorsam und Ehre, so die Kinder den Eltern schuldig sind. Und wollte GOtt, daß wir dem Gesetz auch nachfolgten, daß sich ungezäumte und unverschämte Jugend mehr fürchte und schämete, die durch so viel jämmerliche Exempel und verruchte Sitten hin und her verdirbt.

9. **Zum fünften und letzten**, setzet er, daß man die Uebelthäter, so ans Holz gehangen, und so getödtet sind, am selben Tage abnehme, und nicht über Nacht daran lasse hangen. Er giebt die Ursache und spricht: **Denn der erhangen ist, ist eine Verfluchung GOttes**, auf daß die Erde nicht beflecket werde. **Eine Verfluchung GOttes**, spricht er, das ist, bey GOtt und vor GOTT wird er für einen Verfluchten gehalten. Nun soll man das aus den Augen thun, welches wir wissen, daß es GOtt also mißfalle, daß es auch vor ihm ein verflucht Ding sey; auf daß, wenn du es so hangen lässest, du zuletzt nicht angesehen werdest als einer, der eine Lust darinnen habe, daß das Land mit der Verfluchung GOttes erfüllet und verunreiniget werde. Diß alles wird gesetzt und bestätigt zum Haß des Mordes und Todtschlages; wie denn auch die Ordnung von dem Erschlagenen, so auf dem Lande gefunden ist, daß sie vom Todtschlagen abgeschrecket werden; also, daß sie auch den, so des Todes würdig, als durch Zwang des Gesetzes, doch ungerne tödten: und wenn er nun getödtet ist, daß sie ihn, als einen greulichen Anblick des Mords, hinweg thun; auf daß nicht (wo man des geschaueten und erdulteten Cadavers gewohnte,) das Schrecken zu tödten geringe und vergessen würde.

II.

Der geheime Verstand.

10. Droben (c. 19. §. 14. sqq.) wird gesagt, daß Tödten zweyerley heimlichen Verstand habe. Denn es wird entweder die Gottesfürchtigkeit oder Gottlosigkeit getödtet; die Tödtung ist beyde geistlich. **Die erste** wird bedeutet durch den Todtschlag, als die Schuld. **Die andere** wird bedeutet durchs Schwerdt des Gerichts, als die Strafe. Also wird der böslich getödtet, der durchs Wort der Gottlosigkeit entfremdet wird von GOtt und dem Worte des Lebens; der aber wird wohl getödtet, der da mit dem Worte des Geistes zur Strafe geschlagen wird, und wird erschrecket durch den künftigen Zorn GOttes, daß er wieder zu ihm selbst komme, und lebe. Wo er also nicht will lebendig gemacht werden, so wird er todt bleiben mit beyderley Tod, beyde in der Gottlosigkeit und künftigem Zorne über die Gottlosigkeit, da ihn GOtt mit tödten wird. Wir aber tödten geistlich, wenn wir sie erschrecken.

11. So bedeutet nun **der erfundene Erschlagene** einen Bruder, oder irgend ein Volk, das wir erfunden, durch falschen Wahn vergiftet, da man nicht weiß den Ursacher und Lehrer. Hier sollen zulaufen die nähesten Christen, und sollen diese Schuld, durch gottfürchtiges Gewissen erschrocken, über sich nehmen, und sollen fürchten, daß durch ihre Schuld solches geschehen sey, oder daß der unter uns sey, der es gethan hat; sonderlich die Aeltesten, das ist, die Diener des Worts, und sollen nicht anders handeln, daß das Aergerniß hinweg=

weggenommen werde, als hätten sie dasselbe selbst gesetzt und gegeben.

12. Darum sollen sie nehmen eine junge Kuh, die das Joch noch nicht gezogen hat: welche Christum bedeutet in seinem Fleisch, das er von unserm menschlichen Geschlechte an sich genommen hat. Derselbe wird im Geiste genommen, das ist, geprediget und gegläubet. Er ist nie unter dem Joche gewesen, das ist, ohne Sünde ist er gewesen, und ist dem Gesetze nicht verpflichtet, sondern williglich ist er für uns geopffert worden.

13. **Die junge Kuh sollen sie führen in einen scharfen felsichten Grund, der nie gepflüget ist worden, und nie keinen Saamen empfangen hat, und sollen ihr da im Grunde den Hals abhauen;** das ist, sie sollen predigen Christum, daß er in der Welt und für die Welt sein theures Blut vergossen habe, welche Welt unfruchtbar, scharf und GOtt nicht angenehm gewesen, und vor nie das Wort GOttes gehöret oder angenommen hat, sondern nur in Gerechtigkeit und Weisheit des Fleisches gegrünet hat.

14. **Denn sollen herzu treten die Priester, die Leviten, und alle Aeltesten zum Erschlagenen, und ihre Hände waschen über die junge Kuh, und beten, daß ihnen das unschuldige Blut nicht zugemessen werde.** Das ist, wenn Christus also geprediget und gegläubet ist, sollen die Prediger des Worts unschuldig an Christo werden, und sollen thun und bitten, daß ihnen die Aergerniß verziehen werde. Also werden durch Christum alle Sünden verziehen, sowol die gewissen und bekannten, als die unbekannten, und von welchen wir befürchten und argwohnen, daß es Sünden sind.

15. Dieses heimlichen Verstandes giebt dir Paulus ein trefflich Exempel, in der ganzen Epistel zun Galatern. Denn da er auf dem Felde der Kirchen und Christlichen Gemeinde einen Erschlagenen gefunden hatte, und nicht wußte, von wem der Schaden anfänglich herkäme, lauft er, als der am nächsten, zu allererst hinzu, und thut eben, als wenn es ihn selbst antreffe. Besiehe dieselbe Epistel.

16. Sanct Hieronymus meynet, daß das gefangene Weib sey die Wohlredenheit. Denn also meynen sie, daß der heimliche Verstand ein Spiel sey. Wir sagen, daß der heimliche Verstand soll auf den Glauben geführet werden. Darum so bedeutet das Weib die Synagoge (das ist, die Versammlung der Juden), oder die Kirche der Heyden. Wir machen die Synagoge daraus, die da schön gewesen ist mit den Zierden und Gaben, so Paulus zun Römern am 9. v. 4. 5. erzehlet, und spricht: **Welcher ist die Kindschaft und die Herrlichkeit, und das Testament, und das Gesetz, und die Väter** rc. und die allerdings bequem gewesen ist zur Liebe und Ehe, das ist, zum Worte GOttes, dasselbe zu hören.

17. **Das Haar** bedeutet ihr scheinbarlich Priesterthum, das abgeschoren und abgethan ist. **Das Kleid**, so das gefangene **Weib** angehabt, das ist der äusserliche Schein der Gerechtigkeit, hat auch müssen abgeleget werden, daß die wahre Gerechtigkeit des Creutzes eingeführet würde, welche allen **Gewinn**, so vormals gewesen, **für Koth achtet**, Phil. 3. v. 8. **Die Nägel wird sie auch verschneiden**, das ist, die Schärfe des Gesetzes, so die Gewissen zerreißt, wird sie verlieren.

18. Darnach soll sie **beweinen Vater und Mutter**, das ist, sie soll erkennen und beken=

bekennen, daß es eine Erbsünde und von Natur herkommende Sünde gebe, welche nicht durch Gerechtigkeit des Gesetzes mag weggenommen, sondern vielmehr gemehret werden. Und also soll sie den **Mann** nehmen, das ist, das Wort GOttes soll sie empfahen und gläuben, und soll CHristi Gemahl seyn.

19. Bis hieher bestehet der heimliche Verstand von der Synagoge zu einem Theil; wie denn die Schrift einen Brauch hat, von einem ganzen Dinge zu reden, wenn sie doch nur ein Theil meynet. Nun folget hernach vom andern **Theil**, das verstossen wird, und wird eben durch dasselbe Weib angezeiget, das angenommen und verstossen wird. Denn das Jüdische Volk ist zum Theil angenommen, und zum Theil verlassen.

20. **Wenn nun das Weib nachmals dir nicht gefällt**, nemlich in diesem gottlosen Theil, **sollt du sie frey los lassen:** das ist, CHristus hat die Jüden verlassen, und hat sie nicht weiter dem Gesetz unterworfen, noch irgend einem andern Meister überantwortet; sondern daß sie frey hingehen nach ihren Begierden, und anhangen, wem sie wollen. Also hat er verkündiget Esaiä am 5. Capitel v. 5. seqq. daß er seinen **Weingarten verlassen würde.**

21. Diesen Verstand magst du in einer Gemeine zu allen Gleisnern und Werkheiligen ziehen, aus welchen etliche durchs Wort gefangen werden, die das Haar abscheren, die Nägel verschneiden, und alle Herrlichkeit der vorigen Gerechtigkeit verdammen, und sich für Sünder erkennen: wiederum werden etliche Verstockte in ihrem Sinn verlassen.

22. **Zwo Frauen eines Mannes bedeuten** die zwiefältige und einfältige Kirche, die aus den Jüden und Heyden ist. Die Jüdische ist häßlich und feindselig; denn sie hat die Propheten getödtet, und CHristum gecreuziget, 2c. Die heydnische Kirche ist holdselig und lieblich; denn sie hat mit Freuden das Wort angenommen. Jedoch hat sie, die Synagoge [die Jüdische Kirche], die Erstgeburt; denn aus ihr ist CHristus gekommen, die Apostel und das Wort, und nicht aus den Heyden, **denn das Heil ist aus den Jüden,** Johann. am 4. v. 22. Darum soll man heutiges Tages die Jüden nicht verachten, dieweil aus ihnen, und nicht aus uns die Herrlichkeit ist gekommen; wie Paulus thut zun Römern am 9. v. 4. sqq. Denn sie sind die ersten Christen gewesen, und ihnen sind versprochen und befohlen die Gespräche GOttes.

23. **Der Sohn, so widerstrebet und im Sause lebet, und ein Säufer ist,** bedeutet einen Lehrer in der Kirche, der erst durchs Wort geboren ist, und darnach durch Lehre und menschliche Träume verderbet ist, und hartnäckig daran hängt: derselbe soll durchs Urtheil der Kirche verklagt und überzeuget, und **mit Steinen**, das ist, mit harten Sprüchen der Schrift, **erwürget**, das ist, überwunden werden, daß er möge leben. Wo er aber nicht leben will, muß man ihm dräuen das schwere Urtheil des Todes und Zorns GOttes, daß er also getödtet werde und lebe.

24. **Der Uebelthäter, so erhangen ist, und hat müssen abgenommen werden, darum, daß er von GOTT verflucht ist, daß das Land nicht verunreinigt werde**, bedeutet, daß der Gottlose, der durchs Wort GOttes verdammt ist, soll ganz weggenommen werden, und als

als ein verflucht Ding von GOTT soll abgesondert und im Bann seyn; auf daß, wenn er unter uns gelitten werde, er nicht viel mehr aus uns vergiftete und verderbete; wie Sanct Paulus zun Corinthern 1 Epist. 5,6. sagt: **Thut weg das Böse von euch, denn ein wenig Sauerteig verderbet den ganzen Teig.**

25. Was wollen wir aber sagen zu Paulo, der diesen Ort zun Galatern am dritten v. 13. von Christo verstehet, und spricht: **Christus ist um unsertwillen ein verflucht Ding worden. Denn es stehet geschrieben: Verflucht ist ein jeder, der am Holz hanget.** Hieronymus bekümmert und ringet sich wunderlich mit diesem Ort, da er meynet, daß Moses hier rede von einem erhangenen Uebelthäter, Christus aber habe keine Sünde gethan. Er siehet aber nicht, daß Paulus aufs allereinfältigste redet, und Mosen, der insgemein redet, dem Buchstaben nach, ohne sondern Verstand, recht von Christo verstehe. Denn so ein jeder Erhangener GOtt eine Verfluchung ist, wie Moses lehret, so ist Christus auch vor GOTT verflucht. Und wenn ein jeder Erhangener ein Uebelthäter ist, so muß Christus auch ein Uebelthäter seyn. Darum so mußte man nicht weit fragen und suchen, wie Christus ohne Sünde gewesen sey, sondern wie er die Sünde gehabt habe. Item, man muß auch nicht disputiren und mancherley Weise zanken, wie Christus gesegnet, und diesem Henken nicht unterworfen sey; sondern wie er gewesen, oder hat können unterworfen seyn.

26. Hier löset Paulus mit einem Worte die ganze Schwierigkeit auf, und spricht: **Für uns ist er worden eine Verfluchung.** Für uns, (spreche ich,) nicht für sich. Mit welchem Worte er öffentlich lehret, daß einer zweyerley Weise Sünde habe, und daß der Erhangene auch zweyerley Weise eine Verfluchung vor GOTT werde: Einmal für sich und aus seiner eigenen Sünde; wie alle andere Menschen, die Uebel thun, sind. Zum andern, für andere und fremde Sünde; wie denn der einzele und einige Christus ist, der da spricht am 69. Psalm v. 10: **Die Schmach deren, die dich schmähen, sind auf mich gefallen.** Und Es. 53,6: **Er hat unsere Sünde getragen.** Und abermal v. 4. 5: **Um der Sünde willen meines Volks habe ich ihn geschlagen, und der HERR hat ihn wollen zerknirschen um unsrer Sünde willen.**

27. Darum, es werde gleich einer für sich, oder für einen andern erhangen, so bleibet ein einfältiger Verstand des Gesetzes da, daß ein jeglicher Erhangener der Missethat halben GOTT verflucht sey. Darum, weil Christus für uns die Sünde trägt, ist er wahrhaftig eine Verfluchung worden für uns, wie der Text seinem Buchstaben nach lautet; wie er denn auch beschnitten worden, und dem ganzen Gesetze um unsertwillen unterthan gewesen ist, dieweil er doch für sich von allem Gesetze frey war. Also ist er eine Sünde worden, der um keine Sünde gewußt, daß wir in ihm wären eine Gerechtigkeit GOttes, wie in der andern Epistel zun Corinthern am 5. v. 21. stehet. Also ist er auch eine Verfluchung worden, der keine Verfluchung gewußt, daß wir wären GOttes Segen in ihm.

28. Daß aber dieser Fluch GOttes vom Holze genommen werde, auf daß das Land nicht verunreiniget werde, bedeutet, daß man predige und gläube das Evangelium

lium des Creuzes. Also, daß das Creuz sey die Herrlichkeit; der Tod das Leben; die Sünde die Gerechtigkeit; die Verfluchung der Segen; oder, wie Paulus Gal. 6, 14. sagt, daß man sich rühme des Creuzes unsers HErrn, daß uns die Welt gecreuziget sey, und wir der Welt; nach dem Spruch Matth. 5, 10. 11: Selig sind die, die Verfolgung leiden rc. Sonst, wenn das nicht gepprediget noch gegläubet wird, so ist nichts wüsters, noch greulichers, denn das Creuz und der Tod, und das ganze Land wird durch diesen Wahn und Aergerniß des Creuzes verunreiniget. Denn den Unreinen ist nichts rein, denen Reinen aber sind alle Dinge rein, Tit. 1, 15. Die Reinigkeit kommet durch das Wort, die Unreinigkeit ohne das Wort.

Das zwey und zwanzigste Capitel,

Einige Gesetze, so zum sechsten und siebenten Gebot gehören, nebst der heimlichen Deutung.

* Verbindung dieses Capitels mit dem vorigen 1.

I. **Einige Gesetze, so zum sechsten und siebenten Gebote gehören.**

1. Das Gesetz, dem Nächsten das verlorne Gut wieder zuzustellen 2.
2. das Gesetz, daß das Weib nicht Mannskleider, und der Mann nicht Weibskleider trage 3. 4.
3. daß man aus einem Vogelnest die Jungen nehmen, aber die Alten nicht fahen soll 5. 6.
4. daß eine Mauer zu führen auf dem Dache eines Hauses 7.
5. daß nicht mancherley Saamen in dem Weinberg gesäet rc. 8. 9.
6. daß die Israeliten Läpplein machen sollen an den Fittigen des Mantels 10. 11.
7. das Gesetz von einer Braut, so nicht Jungfrau erfunden wird 12-14.
8. das Gesetz vom Ehebruch 15.
9. das Gesetz von Schändung einer Jungfrau 16.

II. **Die heimliche Deutung.**

1. Die heimliche Deutung, dem Nächsten sein Gut zuzustellen 17.
2. die heimliche Deutung, daß ein Weib nicht Mannsgeräthe, und ein Mann nicht Weibsgeräthe trage 18.
3. die heimliche Deutung, daß wenn die jungen Vögel gefangen werden, die alten frey zu lassen 19.
4. die heimliche Deutung, daß das Dach des Hauses mit einer Mauer zu verwahren 20.
5. die heimliche Deutung, daß ein Weinberg nicht mit mancherley Saamen zu besäen 21.
6. die heimliche Deutung, daß man nicht zugleich mit einem Ochsen und Esel soll pflügen 22.
7. die heimliche Deutung, daß man nicht soll ein Kleid tragen, so von Wolle und Flachs gemacht 23.
8. die heimliche Deutung, derer Läpplein an den Fittigen des Mantels 24.
9. die heimliche Deutung der Ehebrecherin 25.
10. die heimliche Deutung der Jungfrau, die mit ihrem Willen geschändet 26.
11. die heimliche Deutung der Jungfrau, so wider ihren Willen geschändet 27.
12. die heimliche Deutung der Jungfrau, so nicht vertrauet ist 28.
13. die heimliche Deutung der Schwächung derer Jungfrauen 29.
14. die heimliche Deutung des Mannes, der seine Frau berüchtiget, daß sie keine Jungfrau sey 30.
15. die heimliche Deutung, daß die Jungfrau zu tödten, so überwiesen wurde, daß sie keine Jungfrau war 31.

I.

v. 1. sqq. Wenn du deines Bruders Ochsen oder Schaf siehest irre gehen, so sollt du dich nicht von ihnen entziehen, ꝛc.

1.

Bis hieher hat Moses gar nahe die Liebe gelehret, so ferne sie betrift das vierte und fünfte Gebot, nemlich, von dem Gehorsam der Kinder gegen ihre Eltern, und von der Vermeidung des Todtschlags, dadurch die Person des Nähesten verletzet wird. Nun gehet er fort zum andern, daß er lehre, dem Nähesten Liebe in äusserlichen Dingen zu erzeigen, und handelt hier schier das sechste und siebente Gebot, in welchen der Ehebruch und Dieberey verboten wird: die **Keuschheit** aber und **Gutwilligkeit** oder **Gütigkeit** wird geboten, welche die Liebe angehören, und sind **Früchte des Glaubens**, zun Gal. am 5. v. 22. Er giebt aber mancherley Gesetze in diesem Capitel, die Keuschheit und Gutwilligkeit oder Gütigkeit zu üben.

2. Zum ersten gebeut er, daß man das **verlorne Gut des Nähesten**, es sey ein irriger Ochs, oder ein verloren Kleid, oder ander Ding, aufnehme, bewahre und wiedergebe, und daß man nicht säumig daran sey, sondern Sorge darüber habe, als wäre es unser eigen: also, wenn jemand siehet, daß seines Bruders Esel gefallen sey, so soll er ihn aufheben, gleich als wäre er sein eigen. Durch welche Gebot du siehest, daß eben ein Ding gelehret werde, mit dem, das St. Paulus zun Philip. am 2. v. 4. spricht: **Ihr sollet betrachten, was eines andern Nutz sey**; welches freylich der Liebe zugehöret; wie er auch in der ersten zun Corinth. am 13. Capitel v. 5. sagt: **die Liebe suchet nicht das ihre**: ausser daß das Evangelium vollkömmlicher erkläret das Gesetz, und lehret, daß man den Feinden Gutes thue, die Mose dem groben Volke des Gesetzes zulässet zu hassen.

3. Zum andern, **soll das Weib nicht Waffen des Mannes tragen, und der Mann soll sich nicht anziehen mit Weibeskleidern.** Hier wird nicht verboten, daß, Gefährlichkeit zu vermeiden, oder Scherz zu treiben, oder die Feinde zu betrügen, ein Weib möge tragen die Wehre des Manns, oder daß ein Mann eines Frauenkleids brauche; sondern, daß solches nicht in Ernst und nach gewöhnlicher Geberde und Weise geschehe, daß eine rechte Ehrbarkeit und Würde von beydem Geschlechte erhalten werde. Dieweil es Schande ist, daß ein Mann Frauenkleider anthue, und unehrbarlich, daß eine Frau Mannesgewehr führe.

4. Ich achte aber, daß er hier strafet irgend ein Volk mit diesem Gesetze, unter welchem die Weise gewesen: wie man denn schreibet von den Egyptern, da die Frauen Mannsamt, und die Männer Frauenamt verwesen, daß die Frauen handthieren, und die Männer ernähren, und die Männer das Haus versorgen, und viel ander Ding desgleichen thun, mit Verkehrung und Veränderung der Sitten aller anderer Völker: daß man diß Gesetz insgemein muß verstehen, also, daß eine Frau vor ihre Geschäfte Sorge habe, ein Mann vor seine. Und in Summa, daß ein jeglicher an seinem Wesen ihm

ihm begnügen lasse, seine Kunst und Handwerk treibe, und seiner Gaben brauche, zun Römern am 12. v. 7. 8. Daß der Schuster nicht weiter denn über die Schuhe richte, und ein gemeiner Mann nicht ein Rathsherr sey; sondern daß die Mannigfältigkeit und Unterscheid der Personen bestehe zu einem guten Regiment. Denn wo sichs daselbst umkehret, so ist es so unflätig, als wenn mit verkehrter Ordnung aller Dinge eine Frau Manneswaffen trage, und ein Mann Weibeskleider anziehe: von welcher Völker Sitten GOtt will, daß sein Volk ferne sey, als von denen, daran er einen Greuel hat.

5. Zum dritten, wo ein **Nest auf dem Wege funden wird, soll man die Jungen fahen, und die Mutter, so sie ausgeheckt, soll frey los gelassen werden.** Diß Gesetz, was lehret es anders, denn daß man an den unvernünftigen Thierlein, damit man freundlich soll umgehen, lerne Sanftmüthigkeit und Gutwilligkeit? Sonst wäre es ja ein närrisch Gesetz, das von so nichtigen Dingen ein Gebot gebe; ja, auch langes Leben denen, die solches halten, zusagt, und spricht: **Daß dirs wohlgehe, und lange lebest.**

6. Diß Gesetz mag auch insgemein, und gleich als in einer Figur eines Sprüchworts, dahin gezogen werden, daß man sich hüte, und der Nähesten nicht zu viel brauche; wie wir auf deutsch sprechen: Ein willig Roß soll man nicht zu sehr treiben, der Freunde und Nähesten soll man also brauchen, daß ihnen auch etwas übrig bleibe, daß wir auf eine andere Zeit ihrer auch brauchen mögen. Diß Sprüchwort sey nun so viel, als daß die Ebräer hier haben, wenn die Jungen gefangen sind, soll man die Mütter frey los lassen, daß es einem wohlgehe: sonst wenn die Freunde ganz ausgesogen sind, so müssen sie zuletzt auch übele Zeit haben. Daß diß Gesetz gleich sey wider das, so zum ersten gestellet ist, wider die, die gerne von andern Gutwilligkeit und Liebe empfahen und leiden, und sie doch keine wieder erzeigen: eben als hätte GOTT gewollt, daß die, so allezeit mildiglich geben, nicht sollten unterzeiten aufhören; und die, so solche Gutthat empfahen, sollten keine Sättigung in ihnen haben, und ihr Müssiggang sollte durch anderer Leute Arbeit erhalten werden; welches das allerunbilligste ist in gesellschaftlichem Leben.

7. Zum vierten, wenn ein **Haus gebauet ist, so soll eine Mauer auf dem Dache ringsherum gemacht werden, auf daß nicht, wenn einer herab fiele, er die Schuld des Bluts über das Haus brächte.** Er redet nach der Gewohnheit des Volks, die die Häuser also baueten, daß die Dächer oben herab schlecht waren, wie Gassen, die mit Steinen besetzt seyn. Daher lesen wir im Evangelio Luc. 5, 19. daß der Gichtbrüchige durch ein Loch, das in das Dach gebrochen war, herab gelassen sey. Und Christus spricht Matth. 10, 27. daß **man auf den Dächern das Evangelium predigen solle.** Denn alda kamen sie zusammen, und spielten und assen, wie wir in Vorgebäuden der Häuser. Diß Gesetz mag auch gemein seyn und ein Sprüchwort in sich haben; nemlich, daß man also baue in einer gemeinen Gesellschaft, und daß man also Gemeinschaft habe und lebe, daß dem andern kein Schade dadurch widerfahre, oder Gefährlichkeit, oder Verderben; sondern daß ihm mehr Hülfe und Nutzen daraus entstehe, daß du nicht mit eines andern Schaden deinen Nutzen suchest; wie man

 spricht:

spricht: daß Eigennutz Städte und Reiche zerstöre und verderbe.

8. Zum fünften, **daß der Weingarten nicht mit mancherley Saamen besäet werde. Und daß er nicht mit einem Ochsen und Esel, so zusammen gespannet, gepflüget werde. Und daß nicht jemand ein Kleid trage, das aus wüllen und flächsen Tuch durch einander gewebet sey.** Diß Gesetz mag dem Buchstaben nach auf die Ehrbarkeit sehen. Aber ich halte, daß es auch eine gemeine Lehre, sprüchwortsweise sey, dadurch die Jüden gelehret werden, daß sie einträchtig, eines Gemüths, einfältig, unwandelbar, ohne Zertrennung und Zwiespaltigkeit seyn. Denn **ein Haus, das in sich selber zertheilet ist, wird öde,** wie das Evangelium Luc. 11,17. sagt; und: Durch Einträchtigkeit wachsen und mehren sich kleine Dinge, durch Zwietracht aber verfallen grosse Dinge, spricht Salustius. Daher sagen etliche, daß eine Stadt, nach seinem lateinischen Ursprung, so viel in sich hat und heisse, als Einigkeit der Bürger.

9. Er setzet aber hinzu die Ursache, warum mancherley Saamen verboten sey, nemlich, **daß du nicht zur Fülle heiligest solchen Saamen.** Denn mancherley Saamen mit der Frucht des Weingartens, nennet er die Fülle der härtern Früchte, gleichwie er den Saamen weicher Früchte Thränen nennet, im andern Buch am 22. Capitel v. 29: **Du sollt nicht verziehen deine Fülle und Thränen zu opffern.** Darum, wie GOtt, der Einfältigkeit und Aufrichtigkeit lieb hat, nicht will, daß man ihm Erstlinge oder Zehenden mancherley Saamen opffere; also will er auch, daß seine Bürger und sein Volk einfältig und stets eines Gemüths, Sinnes und Sitten seyn, daß sie nicht, wenn sie pflügen, einen Ochsen oder Esel zusammen spannen, daß sie nicht ein im Weben vermengtes Kleid anthun, und daß nichts ungleiches geschehe.

10. Zum sechsten, gebeut er, **daß sie Läpplein machen an denen vier Fittigen des Mantels.** Diß wird den Jüden zu tragen aufgelegt, als eine sonderliche Zierde, dadurch sie von andern Völkern, als durch ein Zeichen und Losung, unterschieden und erkannt werden. Nicht, daß diß ansehe der Gesetzgeber, sondern daß es sey ein Zeichen der Bekenntniß, darbey sie bekennen, daß sie GOttes Volk seyn, und dadurch sie eine Ursache hätten, daß sie gehasset und verfolget würden; daß GOtt seine Bürger mit diesem Worte des Gesetzes zur Gedult richtete, und sie desto stärker, einträchtiger und einmüthiger machte, weil sie ihre Widersacher stets übeten.

11. Diß ist gesagt von der Gutwilligkeit und Liebe gegen die Nächsten in leiblichen Sachen, aus Kraft des siebenten Gebots: **Du sollt nicht stehlen.** Nun wird er handeln von der Keuschheit aus Kraft des sechsten Gebots. Und Moses hat in diesem Capitel keine Acht auf die Ordnung der Gebote; wie er auch droben eher gesagt hat vom Mord, denn von dem Ungehorsam der Kinder. Denn in einer öffentlichen Sache mag das nicht in einer Ordnung geschehen, das sonst wohl in einer Ordnung beschrieben werden mag; welches Moses heimlich anzeiget durch die Versäumniß der Ordnung in den Geboten.

12. Zum siebenten, giebt er ein Gesetz **von einer Frau, die von ihrem Manne nicht Jungfrau gefunden wird, und von ihm, entweder aus Wahrheit oder aus Haß berüchtiget ist,** rc. Es ist ungewiß, was es für eine Weise gewesen, dadurch man die Jungfrauschaft öffent-

fentlich erkundschaftet hat. Denn ich sehe, daß alle Naturkündiger schier einträchtiglich sagen, daß man sonderlich in der ersten Beylage erfahren möge, ob eine Jungfrau oder nicht Jungfrau sey. Und wenn es nun schon gewiß ist, wo wird es öffentlich bewähret werden? Wer wollte aber leiden, solch schändlich Ding vor einem öffentlichen Gerichte zu zeigen? Ich will lieber sagen, daß ich nichts um das weiß, wie es zugegangen sey.

13. Oder ich will denen zufallen, die sprechen, daß Vater und Mutter der Jungfrauen, vorhin, ehe sie die Tochter ausgeben, durch ehrbare Matronen ihre Jungfrauschaft erforschen, welche nachmals vor dem Gerichte, wenn es darzu kommet, ihrer Jungfrauschaft Zeugniß geben. Und daß solches Moses hier wolle, da er spricht: **Daß der Vater ausbreite das Kleid, wenn er sprechen wird: Siehe, das ist die Jungfrauschaft meiner Tochter**, das ist, durch die Matronen bezeuge ich, daß sie eine Jungfrau gewesen ist; deß zum Zeichen breite ich das Kleid aus; welches Ausbreitung soll bedeuten, daß die Sache öffentlich und bewähret sey. Wie denn das Volk eine Gewohnheit gehabt, das Kleid zu schütteln, wenn es dräuete, wie Nehemias gethan hat am 5. Capitel v. 13. und das Kleid zu zerschneiden, wenn sie zornig seyn; also auch das Kleid ausbreiten, wenn sie ein Ding klar und helle machen wollen. Wiewol diese Gewohnheit, der Braut Jungferschaft durch ehrbare Matronen vor der Hochzeit zu verkundschaften, genug Scham in sich hat. Doch weil wir kein anders haben, wollen wir das dieweil zulassen.

14. Diß Gesetz gehöret auch zu einem gemeinen Brauch wider alle Lästerer und Berüchtiger. Wie schwer solches Laster hier gestrafet werde, das siehest du. Erstlich, **daß es mit vierzig Streichen, weniger einen, gezüchtiget; darnach mit hundert Seckel Silbers gebüsset wird, die der Jungfrauen Vater sollen heimfallen. Zuletzt wird er gezwungen, daß er die Tochter, die er so gehasset und berüchtiget hat, ewiglich zur Strafe behalte**; so doch der, der eine Jungfrau schlecht geschändet hätte, nur funfzig Seckel mußte dem Vater geben, und die Jungfrau behalten; wie er hernach sagen wird. **Das Weib aber, das nicht eine Jungfrau erfunden ist, steinigen sie.** Daraus man verstehet, daß diß Gesetz redet von einer Braut, die da huret, welches denn ein wahrhaftiger Ehebruch ist. Denn ein Mägdlein, das schlecht huret, wird seinem Schänder zum Weibe gegeben; wie ich gesagt habe. Wenn es aber von der Braut nicht verstanden wird, so wird die Hurerey des Mägdleins also ernstlich gestrafet, daß sie heimlich und williglich gehuret, und ihren künftigen Mann betrogen, und ihres Vaters Haus verunehret hat. Das Mägdlein aber, das seinem Beschlafer gegeben werden soll, wird verstanden von dem, das durch Gewalt geschändet ist. Und das gläube ich mehr.

15. Zum achten, setzet er dreyerley Art des **Ehebruchs**. Die erste, **wenn ein Mann mit eines andern Ehefrauen zu schaffen hat, die sollen beyde sterben.** Die andere, **wenn jemand eines andern Vertrauete beschläft in einer Stadt, die sollen auch beyde sterben.** Durch die Stadt wird hier verstanden ein jeglicher Ort, da sich die Jungfrau mit ihrem Geschrey hat erretten können, und hat es doch nicht gethan; als, wenn sie im Walde oder auf dem Acker gewesen wäre, und hätte gewußt, daß Leute in der Nähe wären,

ren, die sie hätten hören können. Denn die Stadt wird hier zum Exempel gegeben, daß darinnen die Leute in einer Bereitschaft bey einander seyn. Welche nun nicht schreyet, die zeiget an, daß sie sich williglich hat lassen schänden. Das dritte, wenn jemand eines andern **Vertrauete beschliefe, aber auf dem Felde,** hier soll der Ehebrecher alleine sterben. Das Feld wird hier auch exempelsweise gesetzt, daß ein jeglicher Ort dadurch verstanden werde, da sich die einzele Magd durch ihr Geschrey nicht hat können retten. Als, wenn einer eine alleine im Hause, oder Vorhofe, oder Bette erwischte, wie Ammon seine Schwester Thamar ergrif, 2 Sam. 13, 11. als, wenn einer eines andern Vertrauete im Bette mit blossem Schwerdte zwünge nicht zu schreyen. Diß ist fürwahr nicht auf dem Felde, und ist doch mehr denn alleine: sie schrye gerne, aber sie darf nicht, aus Furcht des Todes: darum so wird es ihr das Recht auslegen, als ob sie geschryen habe; wie der Text lautet.

16. Zum letzten ist ein Gesetz, **wer eine Jungfrau, die nicht vertrauet ist, schändet, der soll ihrem Vater funfzig Seckel geben, und soll die zum Weibe nehmen.** Im andern Buch cap. 22, 16. heisset Moses die funfzig Seckel eine **Morgengabe**, die der Jungfrauen sollen gegeben werden: welche Morgengabe er hier mit so viel Seckel beschreibet, die da in unsrer Münze bey zwölf Gülden treffen, denn ein Seckel thut ein Ort eines Gülden. Daselbst aber, am 22. Capitel v. 17. setzet er hinzu, daß er sie soll **zum Weibe haben, wenn es der Vater will; will er aber nicht, so soll er,** der Beschlafer, **dennoch dieselbe Morgengabe darwägen.** Wollte GOtt! daß diß Gesetz bey uns Christen auch angenommen und gehalten würde, um des elenden Geschlechts willen der Weiber.

II.

Der verborgene Verstand.

17. **Das Gut des Bruders, das irret, oder verloren ist, und soll wieder erstattet und versorget werden,** als unser eigen Gut, bedeutet, daß wir sollen suchen das, was GOttes und Christi, wie Christus gethan hat, Joh. 8, 50. Es sey gleich ein Esel, das ist, der da säumig und schwer ist im Glauben und Sitten, oder ein jeglich ander Ding; als da sind, Irrthum und Mangel im Worte, Vermahnungen und Leben.

18. **Das Weib trägt nicht Mannesgewehr, noch ein Mann Frauenkleider,** wenn der Glaube durch Werk nicht verkehret wird, das ist, wenn denen Werken nicht zugeleget wird, was zum Glauben gehöret; und wiederum. Als die, so mit Menschensatzungen besessen sind, die da vertrauen auf Menschen, die ihre Lehrmeister sind, welchen man alleine dienen soll mit den Werken der Liebe, welches sie nicht thun. Wiederum, GOtt, auf den sie vertrauen sollen, dienen sie mit Werken und Diensten, die sie selbst erwählet haben, und vertrauen nicht auf sein Wort; welches denn beydes greulich ist. Denn einem Menschen soll man nicht gläuben, sondern mit den Werken dienen; GOtt aber soll man gläuben, und nicht mit dem Werke dienen. Also wird ein Mann zur Frauen, wenn man den Menschen gläubet: eine Frau zum Manne, wenn man mit den Werken GOtt dienet. Von dem sonst gesagt ist.

19. Die Vogelmutter wird frey gelassen, und die Jungen werden gefangen auf dem Wege, das ist, die Jüden werden verlassen, die unter ihnen durchs Gesetz die Apostel und ersten Gläubigen gehabt, die Christus angenommen hat in diesem Leben, sein Wort unter den Völkern zu verkündigen.

20. Das aufgebauete Haus, das eine Mauer ums Dach hat, ist die Christliche Kirche, die er so durchs Wort bevestiget hat, daß sie niemand gefährlich oder ärgerlich sey, zum Verderbniß der Seelen; sondern daß sie frey und sicher sey zu allem Gebrauch.

21. Der Weingarten wird nicht besäet mit mancherley Saamen, das ist, die Lehre des Glaubens und der Werke ist nicht zugleich in der Kirche, sondern das reine und einfältige Wort des Glaubens.

22. Also pflüget man auch nicht zugleich mit einem Ochsen und Esel, das ist, in der Kirche ist nicht zugleich ein Meister des Glaubens und der Werke; sondern ein unwandelbarer und getreuer Diener und Prediger in der Wahrheit.

23. Also brauchen wir auch nicht ein Kleid, das wüllen und flächsen ist, wenn wir also leben, daß der Glaube sey unser Leben, nicht die Gleisnerey der Werke. Denn das Gewissen begreifet es nicht zugleich, daß du auf den Glauben dich lehnest und die Werke, wiewol das Werk auswendig dem Esel, und dem äusserlichen Menschen vonnöthen sind. So sondere man nun den mancherley Saamen, den Esel, den Flachs, sonderlich auf sein Feld, also, daß sie nicht vermenget werden, das ist, also soll man lehren, gläuben und leben, daß allein der Glaube ohne die Werke das Gewissen regiere, und die Werke ohne den Glauben das Fleisch drücken, daß der Geist und die Freyheit inwendig sey im Herzen, das Gesetz aber und das Joch der Werke auswendig am Leibe; auf daß das Fleisch nicht Freyheit, sondern Dienstbarkeit, und der Geist Freyheit und nicht Dienstbarkeit habe, und daß nicht auf beyden Seiten alleine Dienstbarkeit, oder alleine Freyheit sey.

24. Die Läpplein an den vier Fittigen des Mantels, bedeuten das Bekenntniß des Glaubens in äusserlichem Wandel, durch den ganzen Erdkreis, welches an vier Theile der Welt soll zerstreuet werden, durch welches Zeichen die Christen mögen erkennet werden, und seyn eine Narrheit der Heyden, und Aergerniß der Jüden.

25. Die Ehebrecherin bedeutet allezeit die Seele, so sich von CHristo abwendet, das Wort verlässet, und auf die Werke vertrauet. Darum so wird beyde, sie und ihr Mann, durchs Wort des Geistes getödtet; ihr Mann, sage ich, das ist, der Lehrer des Irrthums.

26. Nun werden etliche williglich geschändet, und schreyen nicht, auch in der Stadt. Das sind die Leute, die das Wort scheuen und kehren sich zun Fabeln, und fordern selbst gerne Meister, dieweil sie die Ohren jücken, neue Mähr zu hören, und sie doch nicht die gegenwärtigen Christen rathfragen, daß sie erlediget würden.

27. Etliche sind, die wider ihren Willen auf dem Felde geschändet werden, da sie alleine sind. Diese sind vielmehr nicht Ehebrecherinnen, als die Leute, die innwendig einen aufrichtigen unwandelbaren Glauben haben, und müssen doch auswendig gottlose Meister hören, und unter den Bösen leben, wie Loth zu Sodoma, und die Gottesfürchtigen unter den gottlosen Tyrannen.

 28. Die

28. Die Jungfrau aber, die nicht vertrauet ist, das ist die Gemeine der Jüden, oder sonst eine Versammlung, ohne das Wort, die doch scheinet und gleisset in ihrer Gerechtigkeit. Diese Jungfrau schwächt Christus durch sein Wort, und behält sie ihm zum Weibe. **Wo der Vater will**, das ist, wenn sie verläßt die Aufsätze der Väter, und sie auch verlassen wird. Wo sie die aber nicht lässet, so **giebet er ihr eine Morgengabe**, das ist, zeitlichen Nutzen, für die Gerechtigkeit und Gehör des Worts.

29. Denn zweyerley Jungfrauen muß man verstehen, soll anders der verborgene Sinn recht seyn. Eine Jungfrau des Glaubens und der Gnaden, und eine Jungfrau des Gesetzes und der Werke. Eine jede von beyden ist heilig und keusch, nach ihrer Zucht und Weise. Der einen Jungfrauen Schwächung, nemlich des Gesetzes und der Werke, gefället Christo wohl; der andern Jungfrauen Schwächung, nemlich des Glaubens und der Gnade, ist ehebrecherisch und tödtlich.

30. Also, der Mann, der die Frau berüchtiget, daß sie keine Jungfrau sey, ist eben derselbe Christus, der die Jungfrauschaft der Jüdischen Versammlung, die in den Werken des Gesetzes züchtig, geistlich und fromm ist, anklagt durchs Evangelium, daß sie nicht ganz und unwandelbar im Glauben sey. Die Eltern aber, die ihr kräftiglich widerstehen, bedeuten den Streit, damit die Gerechtigkeit der Werke durchs Zeugniß der Schrift und Ausbreitung der Kleider beschirmet wird, und Christus wird gezüchtiget mit Streichen, das ist, mit Lästerungen, und wird gebüsset, und muß sie zuletzt behalten. Denn es müssen scheinende Gleisner seyn in seinem Reiche, die er ziehe, und ihre Meister unter seinem Namen, die nicht wollen überwunden werden.

31. **Wenn sie aber bezeuget wird**, daß sie keine Jungfrau sey, des Glaubens, so **wird sie getödtet**, das ist, sie wird durchs Wort GOttes umgebracht, daß sie lebe im Geist, und verlieret die Herrlichkeit der Jungfrauschaft, die sie vom Gesetze hatte.

Das drey und zwanzigste Capitel,

Fortgesetzte Erklärung einiger Gesetze, so zum sechsten und siebenten Gebot gehören, nebst der heimlichen Deutung.

I. **Fortgesetzte Erklärung einiger Gesetze, so zum sechsten und siebenten Gebot gehören.**
- 1. Daß niemand soll seine Stiefmutter zur Ehe nehmen 1. 2.
- 2. daß kein Gebrochener noch Verschnittener soll in die Gemeinde des HErrn kommen.
  - a wie diß Gesetz recht zu verstehen 3. 4.
  - b welches die Ursach dieses Gesetzes 4.
- 3. daß kein Hurenkind soll in die Gemeinde des HErrn kommen.
  - a was es mit diesem Gesetz für Bewandniß hat 5.
  - b wie diß Gesetz auch bey vielen Heyden beobachtet worden 6.
- 4. daß die Ammoniter und Moabiter nicht sollen in die Gemeinde des HErrn kommen.
  - a die Ursach dieses Gesetzes 7.
  - b ob hiedurch auch verboten werde alle Gemeinschaft mit ihnen, und sich mit ihnen nicht ehelich einzulassen 8.
  - c wie es zu verstehen, daß die Israeliten ihnen nichts

nichts Gutes sollen wünschen noch mit ihnen Friede machen 9.

5. daß die Edomiter und Egypter nach dem dritten Glied sollen in die Gemeinde des HErrn kommen 10. 11.

6. daß die Israeliten, wenn sie sich im Lager befinden, nichts Arges sollen thun.

a wie und warum diß Gesetz dunkel 12.

b wie diß Gesetz zu verstehen 13.

c warum GOtt diß Gesetz gegeben 14. 15.

7. daß kein flüchtiger Knecht soll ausgeantwortet werden 16.

8. daß kein Hurer und keine Hure soll seyn in Israel 17.

9. daß niemand soll Hurenlohn noch Hundegeld opffern 18-20.

10. daß man seinem Bruder nicht soll auf Wucher leihen 21.

11. daß man sein Gelübde soll halten 22.

* von den Gelübden, wie sie müssen beschaffen seyn, sollen sie GOtt gefallen 22. 23.

12. daß man von den Früchten der Weinberge mag essen, aber nichts davon tragen 24.

II. Die heimliche Deutung.

1. Die heimliche Deutung, daß der Sohn nicht soll die Stiefmutter nehmen 25.

2. die heimliche Deutung des Verschnittenen und Gebrochenen 26.

3. die heimliche Deutung des Hurenkindes 27.

4. die heimliche Deutung der Moabiter und Ammoniter 28-32.

5. die heimliche Deutung der Edomiter und Egypter 33.

6. die heimliche Deutung, daß die Israeliten nichts Arges thun im Lager 34.

7. die heimliche Deutung, daß der Auswurf mit einer Schaufel zu verbergen 35.

8. die heimliche Deutung, daß ein flüchtiger Knecht seinem Herrn nicht soll ausgeantwortet werden 36.

9. die heimliche Deutung derer Huren und Buben 37.

10. die heimliche Deutung des Hurenlohns und Hundegeldes 38.

11. die heimliche Deutung, daß der Bruder nicht soll mit Wucher beschwert werden 39.

12. ob auch ein heimlicher Verstand zu geben über das Gesetz von Gelübden 40.

13. die heimliche Deutung, daß man von dem Weinberge des Nächsten essen, aber nichts davon tragen soll 41.

I.

v. 1. seqq. Niemand soll seines Vaters Weib nehmen rc.

1.

Moses beharret noch zu lehren das Gebot der Liebe, und dringet noch auf das sechste und siebente Gebot, von der Keuschheit und Friede, und weltlicher Ehrbarkeit, bis zum 27. Capitel. Im dritten Buch Mosis am 18. v. 6. sqq. werden erzehlet die unbequemen und verbotenen Personen zur Ehe. Hier wird nur eine genennet, nemlich die Stiefmutter, die nicht zu nehmen ist, wenn der Vater gestorben ist, viel weniger wenn er lebet. Durch welches bedeutet wird, daß die viel minder zur Ehe genommen sollen werden, die uns nach dem Geblüte näher verwandt seyn, als, die Schwester, Tochter, Base, rc. Doch gläube ich, daß man ofte die Ehe zugelassen habe im andern Gliede, dieweil das Gesetz an vielen andern Orten nicht so gestrenge ist.

2. Es siehet aber der Wahrheit gleich, daß der Corinther, (welchen Paulus in der ersten zun Corinthern am fünften Capitel v. 1. verdammet,) da er gesehen, daß Paulus die Freyheit vom Gesetz lehrete, sich der Freyheit mißbrauchte, und wider diß Gesetz seines Vaters Weib genommen habe. Darum so dringet Paulus daselbst nicht so fast darauf, daß er wider das Gesetz, als daß er wider die Natur gehandelt, und spricht: daß es eine solche Hurerey sey, die auch bey den Heyden nicht gesun-

den wird, die nach der Natur Eingeben regieret werden. Denn die Natur die hat einen Greuel an derselben Ehe, daß es auch vergebens sey, wo sich jemand vermessen wollte, die Freyheit vom Gesetze vorzuwenden.

3. **Zum andern, es soll kein Gebrochener noch Verschnittener in die Gemeinde des HErrn kommen.** Hier redet er nicht von der Stätte, darinnen man zusammen kommet, als der Tempel ist, sondern von der Versammlung selbst. Und in die Kirche kommen oder gehen, ist was anders, denn seyn und leben in der Gemeinde. Denn wie wollten die von dem Gehör des Gesetzes und Dienste GOttes getrieben werden, die da untüchtig sind Kinder zu zeugen, weil das Gesetz jedermann gegeben ist, so vom Saamen Israel ist, und die Heyden auch nicht ausschleußt vom Gesetz und Dienst GOttes; ja, sie heissen sie Judengenossen, von denen oft geboten wird, daß die Jüden sollen Sorge für sie haben.

4. So heißt nun **einher gehen in der Gemeinde**, ein öffentlich Amt oder Obrigkeit führen; denn er saget nicht, in die Gemeinde, sondern in der Gemeinde gehen. Wie denn auch Christus Joh. am 10. v. 1. die, so nicht eingehen in den Schafstall durch die Thüre, Wölfe heißt, das ist, gottlose Lehrer. So müssen nun in der Gemeinde Verschnittene oder Gebrochene seyn; sie sollen aber kein Amt haben, um des Mangels willen, daß das Amt dadurch nicht verachtet noch geschändet werde, um der Ursache willen, daß solche Leute gemeiniglich feige Herzen haben und weibisch sind: das Amt aber und Obrigkeit will einen Mann haben, in einer ehrbaren Communität und gemeinem Wesen, wie der weltweise Heyde Bias sagt: Das Amt zeiget an einen Mann.

5. Zum dritten, **soll auch kein Hurenkind in die Gemeinde des HErrn kommen**, das ist, es soll nicht geschickt darzu seyn, daß es ein Amt oder Gewalt führe, um der Verachtung und Schmach des Ursprungs und Geburt willen, auch bis ins zehente Glied, das ist, nimmermehr. Denn das ziemet sich nicht in einer ehrbaren Gemeinde. Darum auch das ein Sprüchwort ist, daß die Hurenkinder selten redliche Leute sind, und allezeit ein sonderlich böse Stück an ihnen haben.

6. Diß Gesetz wird auch bey viel Heyden gehalten, sonderlich in etlichen Reichs-Städten, daß sie sie auch nicht zu Handwerken annehmen, noch zulassen, darum, daß sie vielleicht ehemals ihre Schalkheit erfahren haben. Darzu ist es billig, daß denen, die ehrlich und ehelich geboren sind, in weltlichen Händeln und Aemtern mehr Ehre angethan werde, denn denen Hurenkindern, daß die Ehe besser gehalten werde, denn die Hurerey; und daß nicht, wo man einem Unwürdigen so Ehre erzeigte, die Hurerey geringe geachtet, und die Ehe verschmähet werde.

7. Zum vierten: **Die Ammoniter und Moabiter sollen nicht in die Gemeine des HErrn kommen, auch bis in das zehente Glied**, das ist, nimmermehr. Diesen Heyden wird nicht vorgeworfen der Mangel des Leibes oder der Geburt, sondern ihre Uebelthat und Haß, die sie den Israeliten erzeiget, daß sie nicht alleine ihnen nicht entgegen gezogen sind, sondern auch gewünschet, daß sie gar umgebracht würden, da sie gebeten haben, daß sie durch Bileam verflucht würden, 4 Mos. 23, 7. 9. seqq. dadurch sie ihren natürlichen steten Haß, den sie würden für

und

und für tragen, wie denn auch hernach die Historien anzeigen, erwiesen hatten. Wenn du nun wolltest einen Fürsteher oder Obern machen aus dem, den du weißt, daß er aus angebornem Haß dein Verderbniß suche, das ist nicht alleine unehrlich und ungeschickt, sondern auch närrisch und Frevel, und eine Versuchung GOttes.

8. Aber ehelich mit ihnen werden, Gesellschaft und Gemeinschaft mit ihnen zu haben, wird hier nicht verboten; denn Ruth, das war ein Weib von den Moabitern, heilig und gottesfürchtig, Ruth. 1. v. 4. seqq. Hier saget er aber von den Mannsbildern, nicht von den Weibesbildern; daß ich gläube, daß eines Hurenkinds Tochter, oder Enkelin, oder auch eines Verschnittenen Tochter, so an Kindes statt aufgenommen worden, oder die vor seiner Verschneidung gezeuget, nicht verboten sey zu ehelichen.

9. **Du sollt keinen Frieden, spricht er, mit ihnen machen, und du sollt ihnen weder Glück noch Heil wünschen dein Lebenlang ewiglich.** Was ist das? verbeut er Gutes zu thun denen Elenden, oder Feinden, oder Fremdlingen, von denselben Völkern? Hat aber nicht David den König der Ammoniter, Hanon, getröstet? hat er nicht Friede mit seinem Vater gehalten? Ich antworte: Man muß jetzt sehen auf das, das Moses hier redet: er redet aber von den Feinden, die mit natürlichem und sterblichem Haß brennen, dieselben soll man nicht in die Obrigkeit setzen. Solchen Neidern, spreche ich, und Mißgünstigen wird verboten, daß man weder Friede noch Gutes vor einer Gemeinde erzeige, auf daß ihr Haß nicht recht gemacht, und sie zu Obern angenommen werden, und daß ihr Geschlecht nicht zuletzt überhand nehme, und über sie herrsche.

10. Zum fünften, **die Edomiter und Egypter läßt er nach dem dritten Glied einhergehen in der Gemeinde des HErrn. Denn der Edomiter,** spricht er, **ist dein Bruder, und der Egypter ist dein Wirth gewesen, und du bist ein Fremdling in seinem Lande gewesen.** Darum, wiewol du aus ihnen nicht magst einen König wählen, so magst du ihnen doch Aemter und Vogteyen befehlen. Aber denen nur, die **nach dem dritten Gliede geboren sind**, daß sie nun ganz auf das Israelitische Geblüte kommen seyn, und dessen Art angenommen.

11. **Das dritte** Glied aber muß man anfahen zu zählen von der Zeit an, da sie sich zu den Jüden bekehret, und Judengenossen worden; sonst, was wäre anders das dritte Glied? Und so siehest du, daß den Ammonitern, und Moabitern, und Hurenkindern in Israel die Ehe nicht verboten werde, in dem, da er spricht, **sie sollen auch nach dem zehenten Gliede** in die Gemeine des **HErrn nicht kommen**, welche Glieder nicht wären, wenn unter den Israelitern nicht Eheleute von solchen und Jüdengenossen wären.

12. Zum sechsten, **wenn sie aus ihren Gezelten wider die Feinde ziehen**, gebeut er ihnen, sich zu hüten, daß sie **nicht Arges thun.** Diß ist ein dunkeler Spruch. Zum ersten, mag er also verstanden werden, daß wenn sie wider ihre Feinde streiten wollen, sollen sie fürs erste sehen, daß sie auch fromm und ohne Schuld seyn, daß sie nicht einen Balken in ihren Augen haben, und sich befleissen einen Splitter aus einem fremden Auge zu ziehen, darum sie mit rechtem Gericht ge-

 schla-

schlagen werden, wie es ihnen mit den Philistern wiederfahren ist, im ersten Buch Samuelis am 4. Capitel v. 2. und mit den Gibeonitern, am 20. Capitel der Richter v. 21. seqq. und mit andern mehr. Denn die herrliche Verheissung, darinnen er sich verspricht am 20. Capitel v. 7. daß er wolle bey ihnen seyn, soll sie nicht sicher machen, daß sie vermeynen, sie sollen ohne Strafe übels thun; oder, als wollte GOTT mit den Bösen seyn; oder, daß sie wollten dem Gerichte GOttes entgehen, wenn sie gleiche Sünde thun mit den Heyden, die sie richten, und darwider sie streiten. Zum andern, willt du kriegen, so sollt du keine böse Sache haben, sondern eine gute und rechte; denn die Verheissung GOttes strecket sich nicht aus zum Bösen und aus Frevel gesuchten Sachen zu kriegen, wenn er spricht, daß er für sie streiten wolle.

13. Aber der nachfolgende Text scheinet, als müsse er verstanden werden von irgend einer sonderlichen Kriegsweise oder Zucht, die man im Krieg halten soll, da er selbst auslegt, was das für ein arges Ding sey. Zum ersten: **Wenn jemand des Nachts sich verunreiniget hat, daß derselbe aus den Gezelten gehe, und wenn die Sonne untergehet, nachdem er sich gewaschen, wiederkomme. Zum andern, wenn sie den Bauch leeren wollen, daß sie aus den Gezelten gehen,** und sich ehrlich halten, GOtt zu Ehren, der mitten in den Gezelten war; auf daß, wo sie diß verachten und sich unehrlich hielten, GOtt ihre Feinde ihnen nicht übergebe, sondern vielmehr sie den Feinden in die Hände gebe. So ist dasselbe nun das Arge, dafür sie sich hüten sollen, wenn sie ausziehen zu streiten wider ihre Feinde.

14. Die zwey Stücke sind klein und geringe, ja, sie sind natürlich, warum dringet er denn so harte darauf, und machet sie so groß? Zwar mit redlicher und rechter Ursache. Denn der Krieg ist an ihm selbst das allerunruhigste und verwirrteste Ding, der da nichts wenigers, denn Gesetz und irgend eine Ehrbarkeit leiden mag. Denn besiehe die Kriegsknechte, und gieb Achtung darauf, ob auch irgenderley wilde unvernünftige Thiere so grausam, so muthwillig, so ungezähmet, so unverschämt, so ehrlos sind, beyde in Werken und Worten; denn da ist alles zugelassen, was sie nur gelüstet, wenn du die Sitten und Ehrbarkeit ansehen willt.

15. Darum so will GOTT, daß sein Volk mit höchster Ehre, Würdigkeit, und mit höchster Ehrbarkeit und Scham den Krieg führe. Deswegen so gebeut er solche kleine und natürliche Dinge, daß sie durch deren Brauch und Exempel vielmehr sich hüten und einen Eckel haben sollen an den Thaten und Worten, die eine willige und grössere Unehre und Schande und Muthwillen auf sich haben, in andern Dingen, die weder vonnöthen noch natürlich sind. Denn wo einer, dem des Nachts etwas wiederfahren ist, den HErrn ehret, und aus dem Lager gehet; wie würde der bleiben, wenn er Hurerey, Dieberey, Verfluchung, oder eine andere Sünde in seinem Gewissen fünde? Und wenn einer die natürliche Verdäuung mit solcher Ehrwürdigkeit ausserhalb der Gezelten verbirgt, wo wollte der kühne seyn, etwas unverschämtes in den Gezelten zu thun, oder zu reden? Darum, so zwinget er das grobe und hartnäckige Volk mit diesem Gesetze zur Furcht GOttes, daß es Vermessenheit und Unverschämheit weglege,

wenn es streiten will, und darnach streite mit Furcht im Glauben GOttes.

16. Zum siebenten, sollen sie einen **flüchtigen Knecht ihrem Herrn nicht überantworten, sondern bey sich lassen wohnen, und ihn nicht schänden.** Diß Gesetz ist auch dunkel. Denn es ziemet sich nicht, daß man fremde Gut behalte. Ein Knecht aber ist des Nähesten Gut, gleichwie ein Ochse und Esel, die man wieder heimstellen soll. Darum, so muß man es verstehen von einem grausamen Herrn, der den Knecht suchet zum Tode. Denn es lautet grausamlich, daß er ihnen verbeut, zu überantworten. Denn wenn man einen in des andern Hand überantwortet, lautet es schier, als wenn man einen auf die Fleischbank und in den Tod übergebe. So will er nun, daß den Knechten das Leben behalten, und daß ihnen Nahrung gelassen werde; also, daß den Herren in einer wohlgeordneten Gemeinde nicht alles gestattet werde. Denn das Leben zu retten hat er wol mögen fliehen und frey werden, dieweil man einen auch um des Auges willen, das ihm ausgeschlagen ist, hat müssen frey lassen, im andern Buch Mosis am 21. Cap. v. 26. Denn also gebühret es einer guten Ordnung in einer guten Gemeinde, daß sie den Knechten das Leben und Nahrung lasse.

17. Zum achten, **soll keine Hure seyn aus den Töchtern Israel, und kein Hurer aus den Söhnen Israel.** Er redet von den Buben und Bubinnen, oder von öffentlichen unverschämten Huren und Buben, die sich der Hurerey ernähren. Denn ein solcher öffentlicher und unverschämter Muthwille ziemet sich nicht in einem wohlgeordneten gemeinen Wesen und Regiment, welches gemeine Wesen man mit ehrlichem ehelichen Stande und ehelichen Kindern mehren soll. So möchte einer sagen: (*) Lässet denn Moses zu Hurerey von andern Heyden und Völkern? Antwort: Ich halte es nicht.

18. Zum neunten: **du sollt nicht Hurenlohn noch Hundegeld opffern.** Es ist ein wunderlich Gesetz. Das erste Theil, vom Hurenlohn, ist leichtlich zu verstehen, daß darum diß Gesetz gegeben werde, daß man an der öffentlichen Unverschämung einen Abscheu habe. Denn GOTT will nicht, daß man ihm den Raub zum Brandopffer gebe. Also auch alles, was durch Sünde und Uebelthat gewonnen ist, will er nicht; denn er will redlich, und mit Furcht geehret seyn; darum soll man das nicht in des HErrn Haus tragen zu einem Opffer, oder Gebäude, das eine Nichtigkeit, Schmach und Schnödigkeit an sich hat, daß GOTT auch nicht dadurch geschmähet würde, der da zugäbe und litte, daß er mit so geringen, nichtigen, schnöden Dingen geehret werde; wie denn das gemeine Volk die leichtlich pfleget zu verachten, die sie sehen, daß sie aus geringen verächtlichen Dingen eine Lust schöpffen. Denn er will, daß das grobe Volk mit einem äusserlichen Scheine gefasset und behalten werde in der Furcht und seiner Würde.

19. Und das ist die Ursache, warum das **Geld, darum ein Hund gekauft wird,** nicht soll geopffert werden. Denn der Hund wird in der Schrift für das geringste Thier gehalten, daß es auch ein Sprüchwort gegeben hat; wie Abner auch spricht 2 Sam. 3, 8: **Bin ich denn ein Hundes=**

(*) Im Original lautet es also: Concedit ergo Moses scorta de aliis gentibus? sic videtur textus innuere.

deshaupt? Er hat freylich nichts schnöders mögen anziehen. Darum, wer GOtt ehret mit dem Hundsgelde, der verschmähet GOtt, und machet ihn geringe, gleich als wenn er Kothgeld opfferte. Welche Zeichen zu erkennen geben, daß das Herz auch wenig von GOtt halte.

20. Diß alles, was bisher gesagt, möchte zu dem gehören, daß er droben (c. 20.) lehret, daß sie sich vor dem Bösen hüten sollen, wenn sie streiten wollen, nemlich, daß kriegerische Zucht und Ehrbarkeit darinne gefordert werde, und daß er durch den Brauch zweyer schnöden geringen Dinge in einer Gemeinde allen schnöden Lohn und Geld wolle abscheulich machen dem Volke. Denn die leichten und kleinen Dinge werden verboten, auf daß die grossen und schweren mehr verboten verstanden werden. Denn wer da Hundegeld oder Hurenlohn nicht opffern darf, unter welchen das eine ohne Sünde, das andere zwar in der Sünde, aber doch ohne Gewalt erworben ist; wie wird denn der Gott also verachten, daß er das opffern darf, das er aus Dieberey, Raub, List, Betrug und Missethat erworben hat?

21. **Zum zehenten, sollen sie ihrem Bruder auf Wucher nicht leihen, sondern einem Fremden.** Von diesem Gesetze ist droben (c. 15. §. 6. seqq.) genug gesaget, da wir die Verheissung von dem Wucher gehandelt haben. Aus dem leichtlich offenbar wird, wie die Jüden mit den Heyden und Fremden haben wuchern mögen, nicht durch ihr Verdienst, oder Recht, sondern aus GOttes Willen.

22. **Zum eilften, soll man das Gelöbniß geben, sonst wird es zu einer Sünde gemessen.** Von den Gelübden haben wir anderswo genug geschrieben. Jetzund sagen wir kürzlich, daß zweyerley in dem Gelübde seyn sollen, wenn es gottselig, und derohalben zu vollenden sey. Fürs erste, daß es nicht wider die Gottesfurcht sey, oder daß es nicht eine böse Gelübde sey. Denn in den bösen Verheissungen muß man nicht Glauben halten. Aber wenn du ein gut Werk gelobest, daß du dadurch rechtfertig werdest, und die Sünde vertilgest, das ist eine gottlose und böse Gelübde; denn es ist wider den Glauben GOttes, der alleine gerecht machet, und die Sünde hinwegnimmt, zu den Römern am 3. v. 28. Also sind heutiges Tages die Klostergelübde in aller Welt. Wenn du aber etwas dergleichen gelobest allein zur Ehre GOttes, und frey, das ist gottselig, und soll gehalten werden.

23. Zum andern, wenn es eine Gelübde von dem ist, das nicht dein ist, oder das dir sonst unmöglich ist; als, wenn du gelobtest, dem Käyser ein Reich zu schenken, weil du ein Bettler bist, oder die Sonne zu verdunkeln. Also ist auch das Gelübde der Keuschheit; denn die Keuschheit ist in keines, denn allein GOttes Gewalt. Darum mag die Keuschheit nicht gelobet werden, es sey denn Sache, daß du sie zuvor habest; aber du hast sie nicht. Darum ist deine Gelübde nicht mehr, denn, als wenn du gelobtest, daß du nicht wollest ein Mann oder Weib seyn.

24. **Zum zwölften, in dem Weinberge und Saat des Nächsten mag man von den Früchten essen, aber nichts soll davon hinausgetragen werden.** Diß ist ein Gesetz bürgerlicher Freundschaft, und zeiget an, daß einer dem andern soll nütze seyn: als wollte er lehren, daß [wie das Sprüchwort lautet,] unter Freunden alle Dinge gemein seyn. Also doch,

doch, daß einer den andern nicht beschwere, und daß nicht jemand dem andern das Seine nehme, und ihm zueigne.

II.

Der verborgene Verstand.

25. Daß die Stiefmutter der Sohn nicht nehmen soll, bedeutet, daß wir die Jüden und alle Secten, die uns durchs Gesetze und durch Werke erzogen haben, verlassen sollen, und ihnen nicht anhangen, sondern von ihnen geschieden werden durch das Wort des Lebens; welches Christus gethan hat, und wir nach ihm. Denn der Glaube leidet nicht, daß die Gerechtigkeit der Werke bleibe, und ihm zugefüget werde. Die Synagog aber hat unsern Vater gehabt, das ist, das Gesetz, welches St. Paulus zu den Römern am 7. v. 2. seqq. einen Mann nennet &c.

26. Der Verschnittene, oder Gebrochene, ist der, der keine Erkenntniß der heiligen Schrift, oder einen verletzten, und durch falschen Sinn der Werke zerstossenen Verstand hat. Der soll nicht gesetzet werden zum Amte des Worts, als der unnütze darzu sey, weil er seine Zeugen (testiculos) haben soll, das ist, das Gesetz, und die Propheten, die da bezeugen die Gerechtigkeit des Glaubens, zu den Römern am 3. v. 21. daß er gewaltig sey in der heiligen Schrift, zum Tito am ersten v. 9.

27. Das Hurenkind ist viel ärger, das ist der, der schlecht mit schnödem Menschentande und Gutdünken des Fleisches erfüllet ist, das ist, er wird viel minder zum Predigtamt geschickt seyn; sondern er ist eine Schmach der Christlichen Gemeinde, und nimmt hinweg die Herrlichkeit, die wir aus Christo haben. Was sind aber heutiges Tages die Bischöffe in der ganzen Welt, denn Mamserim, das ist, Hurenkinder, nicht alleine Verschnittene.

28. Die Moabiter und Ammoniter, nach rechtem Verstande, sind die Jüden, und nach ihnen die Ketzer; denn sie beyde sind unter allen die grausamsten und hoffärtigsten Feinde der Kirchen, die da sollten der Kirche, so von der Welt ausgehet, und die krank ist, mit Wasser und Brod entgegen gehen, daß sie ihr hülfen, und sie trösteten, als ihre Hausgenossen und Gäste: und diese stehen doch ihr nicht alleine nicht bey, sondern sie erwecken auch den Bileam, das ist, falsche Meister und Lehrer, die mit ihren lästerlichen Lehren den wahren Weg der Kirche verfluchen. Also begehren sie aus dem allerhitzigsten Haß, daß die Kirche an Leib und Seele verloschen wäre. Darum sollen die nimmermehr zum Predigtamte gesetzet werden.

29. Hierzu stimmen auch die Namen: Ammon, lautet ein betrübt Volk, daß solche Lehrmeister betrübte und gequälte Gewissen machen. Moab heißt, aus dem Vater; denn äusserlich sind sie hoffärtig, und rühmen sich, daß sie allein aus GOTT sind, und daß ihr Ding recht und wahr sey; wie denn Moab in den Propheten hoffärtig und vermessen, Ammon aber voll Bitterkeit und Grausamkeit abgemahlet wird.

30. Ihre Geburt stimmet auch fein herzu, daß sie aus einem verbotenen Beyschlafen von ihrem Vater gemacht sind. Der Vater ist das Gesetz, aus dem sie mit unrechtem Brauch geboren werden. Denn sie nehmen das Gesetz an, als das die Werke erfordert, nicht als eine Kraft der

der Sünde, wie es St. Paulus nennet 1 Cor. 15, 56: Das Gesetze, spricht er, ist die Kraft der Sünde. Diese aber würden sprechen: Das Gesetz ist eine Kraft der Gerechtigkeit.

31. Bileam heißt, ihr Verschlinger, daß die gottlosen Meister allezeit im Argen zunehmen, und verschlingen viel; darzu, so verschlinget ihr Gut auch der Bauch, und verderben die Leiber mit der schweren Bürde der Werke.

32. Solche müssen wir heutiges Tages auch leiden: die da uns sollten helfen arbeiten im Evangelio, die gehen von uns, und verlassen uns nicht alleine, sondern sie verdammen uns, und wünschen uns alles Uebel durch ihre gotteslästerige Meister. Aber GOtt höret sie nicht, sondern er kehret ihren Fluch in einen Segen, daß wir desto mehr zunehmen, und Nutzen schaffen durch ihren Grimm. Darum muß man nicht Friede mit ihnen machen, und ihnen nicht Gutes wünschen, nemlich also, daß ihr Grimm zunehme und glückselig fortgehe; sondern es ist wider sie zu bitten, daß sie von ihren Gedanken abfallen, und ausgetrieben werden, am 5. Psalm v. 11. Sie werden aber genennet, Kinder Beor, das lautet also viel, als ein Narr. Denn sie reden warlich falsche Dinge, und widersprechen ihnen selbst; wie auch Bileam gethan hat, da er gesegnet hat die Israeliter wider seinen Willen, 4 Mos. 24, 1. sqq. denn ein jeglicher Ketzer wird von geistlichen Männern in seinen Lügen begriffen, daß er wider sich selbst rede.

33. Die Edomiter sind Brüder, die im Glauben schwach seyn, die unterzeiten in einen Gutdünkel fallen; dieselben sollen nach dem dritten Gliede in die Gemeinde gelassen werden, das ist, wenn sie erwärmet, und mit uns im Glauben stark worden sind. Also sind wir Fremdlinge bey den Egyptern, die in Sitten schwach sind. Keiner von den beyden soll uns ein Greuel seyn der Schwachheit halben, sondern man soll sie annehmen, daß sie zuletzt auch Lehrer seyn.

34. Daß man sich vor allem Bösen hüten solle, wenn man wider die Feinde streiten will, als, wenn er des Nachts ist unrein worden, daß er denn aus dem Lager gehe rc. das ist, wenn jemand im Streit und Anfechtung, aus Furcht des Todes, das Wort entfället, daß er es verleugnet, oder nicht recht handelt, der soll sich demüthigen, und sich von der Kirche absondern, bis daß die Sonne untergehe, und die Anfechtung ein Ende habe; darnach soll er sich waschen, und seine Sünde bekennen, und denn wieder zu seinem Amt kommen. Denn das Wort soll mit Furcht und Ehrerbietung gehandelt, und wider die Feinde gestritten werden, daß wir nicht durch Vermessenheit und Unehre das Wort verlieren, und, so uns GOtt verläßt, überwunden werden.

35. So ist auch der Auswurf der Nothdurft ausserhalb denen Gezelten mit einer Schaufel zu vergraben und zu verbergen, das ist, die natürlichen Laster, so im Fleische noch übrig, sind zu tödten, und durchs Wort des Glaubens zu vergraben, daß sie GOtt nicht sehe. Sie werden aber verborgen, wenn wir sie nicht lassen herrschen in unserm Leibe. So soll nun ein Prediger des Worts die Lenden des Gemüths und des Fleisches geschürzet haben, auf daß er durch den Glauben des Worts gesund sey, und, nachdem das Fleisch getödtet, heilig werde.

36. Der Knecht soll seinem HErrn nicht

nicht überantwortet werden, das ist, das Fleisch ist also zu dämpffen, daß es nicht sterbe. Denn das Gesetz, welches ein Herr des Fleisches ist, verdammt das Fleisch gar, und will es todt haben. Aber man muß des Fleisches Achtung haben, daß es lebend bleibe, doch nicht, daß es sündige: wiewol es ohne Begierlichkeit nicht leben mag, jedoch soll es nicht herrschen. Denn darum, daß wir mögen Gutes würken, und den Glauben lehren, ist vonnöthen, daß das Fleisch lebe, wenn es gleich ohne Sünden nicht leben mag, welche mit der Schaufel verborgen werden. Also lehret St. Paulus zu den Colossern c. 2, 23. daß man dem **Fleische**, als einem schwachen Gefäß, **seine Ehre** soll anthun.

37. **Huren und Buben** bedeuten die gottlosen Scheinheiligen in dem gleisnerischen Gottesdienst: wie denn dem Buchstaben nach scheinet, daß etliche Secten und Zertrennungen bey den Jüden gewesen sind, die man hat Kedeschim genannt; wie wir lesen 2 Kön. 23, 7. von Josaphat, dem König Juda, **der sie aus dem Tempel hat hinweg gethan. Kedeschim** aber, und Kedeschoth, heißt, Hurer und Hurerinnen; wiewol es auch ähnlich ist denen Wörtlein, die Heilige und Heiliginne bedeuten. Denn Cadosch heißt heilig, Esaiä am 6. v. 3: **Heilig, Heilig, Heilig.** Darum halte ich, daß des Priapi Dienst dadurch bedeutet werde, darinnen sie hureten rc. und werden dadurch angezeiget die Teufelsheiligen und Gerechten in einem äusserlichen Gottesdienste.

38. **Der Hurenlohn ist**, die Herrlichkeit des zeitlichen gottlosen Dienstes GOttes, davon ich (§. 18.) gesagt: diese **Herrlichkeit soll nicht geopffert**, das ist, gepredigt werden; als, daß GOtt ein Gefallen daran habe, oder daß sie uns gezieme, dieweil die Herrlichkeit und Lohn unserer Gerechtigkeit ein gut Gewissen gegen GOTT ist, und äusserlich vor der Welt Creuz und Schmach: welche beydes die Hurer fliehen, und suchen Ehre vor der Welt, inwendig aber sind sie geringe, und schmähelich, als die Hunde; darum ist solch Geld ein Greuel vor GOtt, welches ist ein verworfen böse Gewissen.

39. **Der Bruder soll nicht beschweret werden mit Wucher, sondern der Fremde**, das ist, dem Gerechten ist das Gesetz, welches Werke erfordert, **nicht gegeben, sondern dem Ungerechten**, 1 Tim. 1, 9. daß die Gottlosen durch Erkenntniß der Sünde gedemüthiget werden. Denn des Gesetzes Amt ist, Wucher fordern von uns, mehr, denn wir vermögen, bis so lange wir nach dem Glauben seufzen, und Brüder werden, und darnach vom **Wucher ledig werden**, am 72. Psalm v. 14.

40. **Die Gelübde** lassen nicht leichtlich einen andern Verstand zu, dieweil es ein sittlich Werk ist. Doch mag man sprechen, daß alle Menschen nur ein Gelübde haben, das wir GOtt schuldig seyn, nemlich, daß wir gläuben, bekennen, und GOTT loben, daß er unser GOTT sey. Welches Bekenntniß und Lob wird bedeutet durch alle äusserliche Gelübde, die man GOTT giebt. Von dem Gelübde saget der 50. Psalm v. 14: **Opffere GOtt das Opffer des Lobes, und gieb dem Allerhöchsten dein Gelöbniß.** Und am 116. Psalm v. 14: **Ich will dem HErrn mein Gelöbniß geben vor dem Angesichte alles Volks**; daß also das Gelöbniß also viel sey, als das Opffer des Lobes und des Bekenntnisses: denn das einige sind wir GOtt schuldig, das

einige haben wir verheissen, und mögen es geben.

41. **Daß man von dem Weinberge des Nächsten essen, und nichts daraus tragen solle,** bedeutet, daß ein Gerechter des andern Guts im Geiste geniesse. Das ist die Gemeinschaft der Heiligen, durch welche es geschieht, daß alle Dinge jedermann gemein werden, und doch durch solchen Brauch und Gemeinschaft dem andern nichts genommen oder verringert werde; sondern es wird alles ganz und unwandelbar gelassen; ja, es mehret sich durch solchen gemeinen Brauch. Also weit ist es davon, daß etwas davon sollte hinweg getragen, oder entwandt werden.

Das vier und zwanzigste Capitel,

Fortgesetzte Erklärung einiger Gesetze, so zum sechsten und siebenten Gebot gehören, nebst der heimlichen Deutung.

I. **Fortgesetzte Erklärung einiger Gesetze, so zum sechsten und siebenten Gebot gehören.**
1. Das Gesetz des Scheidebriefes 1.
 * von dem Unterschied des Gesetze GOttes 2.
2. daß ein neuer Ehemann frey soll seyn von den gemeinen Beschwerden 3.
3. daß man nicht soll den untersten und obersten Mühlstein zum Pfande nehmen 4.
4. daß man nicht Menschen stehle und verkaufe 5.
5. das Gesetz wegen der Aussätzigen 6.
6. das Gesetz von Einmahnung und Eintreibung der Schuld 7.
7. das Gesetz, dem Arbeiter seinen Lohn nicht vorzubehalten 8.
8. daß die Eltern nicht sterben sollen für die Kinder 9.
9. daß das Recht der Fremlinge, Wittwen und Waisen nicht zu beugen 10.
10. daß man die übrigen Früchte den Armen überlasse 11.

II. **Die heimliche Deutung.**
1. Die heimliche Deutung des verstossenen Weibes und des Scheidebriefes 12.
2. die heimliche Deutung des neuen Ehemannes 13.
3. die heimliche Deutung des untersten und obersten Mühlsteins 14.
4. die heimliche Deutung des Menschendiebstahls 15.
5. die heimliche Deutung des Aussatzes 16.
6. die heimliche Deutung der Einmahnung und Eintreibung der Schuld 17.
7. die heimliche Deutung, daß dem Arbeiter sein Lohn zu geben 18.
 * die grosse Tyranney ist die Unterdrückung der Gewissen ibid.
8. die heimliche Deutung, daß der Vater nicht soll für den Sohn sterben 19.
9. die heimliche Deutung, daß man die übrigen Früchte den Armen überlasse 20.

I.

v. 1. sqq. Wenn jemand ein Weib nimmt und ehelicht rc.

1.

Christus Matth. am 19. v. 28. bewähret genugsam, daß das Gesetz des Scheidebriefs bürgerlich und weltlich sey, und der Härtigkeit des Volks zugelassen. Darum lesen wir kein Exempel davon, das heilige Männer hinter sich gelassen hätten. Denn Abraham hat auch seine Hagar nicht verlassen, denn da es ihm zuletzt von GOtt geboten ward, 1 Mos. 21, 10. 11. 12. Es ist aber viel Dings in einer Gemeinde nachzulassen, um der Harten

ten und Groben willen, daß nichts ärgers hernach folge.

2. Darum muß man so einen Unterscheid unter den Gesetzen machen, daß etliche seyn, die Gutes gebieten, etliche aber, die Böses zulassen. Unter denen, die Gutes gebieten, ist das Gesetz des Glaubens das erste, welches auch über die Liebe herrschet; also, daß, wenn es der Glaube gegen GOtt erfordert, die Liebe dem Nächsten versagt werde. Denn GOTT, der durch den Glauben geehret wird, muß dem Menschen, dem durch Liebe gedienet wird, vorgezogen werden. Nach dem Glauben ist die Liebe, die da alle Gesetze regieret und mäßiget, beyde die Sitten antreffend und andere Menschengesetze, ausgenommen den Glauben.

3. **Zum andern: der neulich ein Weib genommen hat, der ist das erste Jahr frey von aller gemeinen Beschwerde.** Das ist ein Gesetz der Billigkeit und bürgerlichen gemeinen Nutzes. Denn es ist billig, daß man dem Bräutigam und Braut ein Jahr zulasse. Es ist nütze, daß das gemeine Wesen gemehret werde mit Kindern und Geschlechten, welches nicht geschehen möchte, wenn der Mann bald nach der Hochzeit in den Krieg getrieben, und andern Gefährlichkeiten unterworfen würde, und man würde nicht leichtlich finden, die da freyeten. Daß aber diß ein gemein Gesetz sey, das sich auf andere Fälle erstrecket, ist genug offenbar aus dem 20. Capitel v. 5. 6. 7. in welchem der Bräutigam, und der ein neu Haus gebauet, und der einen Weinberg neulich gepflanzet hat, wird vom Kriege frey los erkannt. Zu gleicher Weise wird es von einem jeglichen neulich empfangenen Amte verstanden, dadurch das Gesinde oder die Welt erhalten wird, daß also diß Gesetz möchte ein Sprüchwort seyn von der Freyheit aller Neulinge, nemlich, daß man dem Bräutigam ein Jahr solle frey lassen rc.

4. **Zum dritten: Du sollst nicht den untersten und öbersten Mühlstein zum Pfande nehmen.** Diß Gesetz lehret auch mit einem gemeinen Sprüchworte, daß man niemand sein Handwerk, davon er sich ernähret und aufenthält, Schuld halben aufheben soll. Wie denn eine Wütherey bey uns groben Leuten ist, daß sie die Schuldner in den Kerker werfen, bis sie uns ganz bezahlen, oder daß wir ihnen das Handwerk und Arbeit verbieten. Dieweil er hier spricht, daß genug sey, daß er seine Seele zum Pfande gegeben hat, das ist, weil er selbst ganz dein Schuldner ist, und er durchs Handwerk erwerben muß, dadurch er dich bezahle. Darum ist es grausam und unbillig, daß man einem das will aufheben, dadurch er mit zwiefältigem Schaden die einfache Schuld zu bezahlen gezwungen werde. Ein Schade ist, daß sein Mühlstein dieweil müßig stehet: der andere, daß er anderswo neue Schuld machet, oder das Seine verkauft, dadurch er bezahlen möge.

5. **Zum vierten: wenn jemand einen Israeliten gestohlen hat, daß er ihn verkaufe, oder versetze,** das ist, wie ich droben (§. 16. 12.) gesagt, daß er ihn Gewinns halben einem versetze, oder einem andern überantworte, **der soll sterben.** Diß Gesetz gehöret zu den Leutdieben, Mördern und Räubern, und zu denen, die Menschen fahen, daß sie sie um Geld schätzen, als bey uns sind, der Kaufleute Geyer und Wölfe, die man Edle nennet.

6. **Zum fünften: des Aussatzes soll man wahrnehmen nach der Lehre der Priester und der Leviten; alleine, daß sie lehren, wie ich,** spricht er, **ihnen ge-**

boten habe. Das ist, die Aussätzigen soll man von der Gemeinschaft der Bürger absondern, dieweil es eine um sich fressende verderbliche Seuche ist, und ein gemeines Wesen ein rein und stark Volk haben will. Er setzet zum Exempel **MirJam**, Mosis Schwester, die auf den Geheiß GOttes von der Gemeinde ausgeschlossen worden ist. Weil man nun der nicht verschonet hat, daß sie in den Gezelten bleiben durfte, so ist keinem zu verschonen. Etliche wollen es also verstehen: hüte dich, daß du nicht etwas thust, darum du mit dem Aussatze geschlagen werdest, wie MirJam geschlagen ist; oder wo du geschlagen bist, daß du dich haltest, wie sichs einem Aussätzigen gebühret vor denen Leviten.

7. Zum sechsten: **wenn einer Schuld einmahnet, soll er nicht ins Haus gehen, daß er nehme, was ihm gefällig seyn wird;** (wie jetzund die grausamen Wucherer thun mit ihren Schuldenern, die aus Gewalt des Richters nehmen, was sie nur wollen,) **sondern, was der Schuldener nach seinem Vermögen bringet, das soll er nehmen.** Darzu soll er es, ehe die Sonne untergehet, wieder geben, wenn der Schuldener arm ist, und deß bedarf. Diß Gesetz lässet zu, das Seine wieder zu fordern, welches das Evangelium verbeut; wiewol es der Gewalt wehret. Aber in einem bürgerlichen Volke sind solche nachlassende Gesetze (leges permissiuæ) vonnöthen, grössern Schaden vorzukommen. Denn wenn nicht eine Wiedererforderung geschähe, so würde derer Müßiggänger Schalkheit gestärket, und der Gottesfürchtigen und Frommen Güter würden ausgeschöpft: welches beydes, wiewol es ein Gottsfürchtiger durch den Glauben dultet, so soll es doch das Gesetz und die Obrigkeit nicht dulten; wie auch alle andere Schäden der Gottesfürchtige trägt, und doch das Schwerdt ein Rächer ist über die Bösen, 1 Petr. 2, 15. welches der Gläubige mag brauchen andern zu Nutze; wie ich an anderm Orte gesagt habe.

8. Zum siebenten: **der Lohn soll den Armen nicht verzogen werden, daß er nicht zu GOtt schreye, 2c.** Diß, und das bald hernach folgende Gesetz, zeiget genugsam an, wie sorgfältig GOtt sey für die Armen und Benöthigten, auf daß sich alle Verlassene und Unterdrückte in der Welt in GOtt trösten mögen. Sie lehren auch zugleich, daß man in der Noth denen Armen muß die Schuld nachlassen, und daß man ihnen soll zu Hülfe kommen in einem wohlgeordneten gemeinen Wesen, daß also die Handlung der Wiederforderungen nur Statt habe wider die Müßiggänger und Schälke.

9. Zum achten: **sollen die Eltern für die Kinder nicht sterben,** das ist, die Bösen soll man also strafen, daß die Frommen zugleich dadurch nicht Schaden empfangen; wie Christus im Evangelio Matth. 13, 29. gebeut, daß man das Unkraut um des **Weizens willen,** daß er nicht auch verletzet werde, nicht solle ausgäten. Denn wenn der Schuldige nicht mag gestraft werden ohne Verderben des Unschuldigen, so ist der Böse vielmehr zu dulten, denn daß zugleich der Fromme sollte verletzet werden. Diß Gesetz ist der Obrigkeit vonnöthen, daß sie nicht aus Ungestüm des Gemüths nachfolgen dem Ernst des Gesetzes, und sie durch strafen mehr sündigen, denn der, so die Strafe verschuldet: als denn ist, wenn um eines bösen Buben willen eine ganze Stadt in Krieg verwickelt wird, und dergleichen.

10. Zum neunten: **du sollst nicht biegen das Recht des Fremdlingens, oder**

oder des Waisens, und sollst der Wittfrauen nicht das Kleid zum Pfande nehmen. Alle die Gesetze, wie du siehest, werden aufgesetzt, die Liebe und Gewogenheit eines gegen dem andern zu erhalten. **Das Recht der Waisen nicht biegen,** begreift zugleich in sich, daß man den Waisen und Fremdlingen nicht beleidigen solle, noch ihm Schaden zufügen. Und **das Kleid der Wittfrauen** schleußt in sich insgemein alles, das zu ihrem Leben nothdürftig ist. Denn diß Gesetz stehet über alle Schuld und Rechte, daß man einem Armen Futter und Kleidung schuldig ist, welches der Arme nicht verlassen soll, daß der Schuldener bezahlet werde; sondern der Schuldener soll es nachlassen und schenken, daß der Arme leben möge. Und setzet bald die Ursache hernach: **Gedenke, daß du auch ein Knecht bist gewesen;** als sollte er sprechen: Wie du wolltest, daß dir geschähe. Denn gleichwie du gedienet hast, also magst du wieder zu der Dienstbarkeit gebracht werden. So lerne nun aus deinem eigenen Exempel, was du ihnen schuldig bist, und was du ihnen thun sollst.

11. Zum zehenten: **das übrige auf dem Acker, im Weinberge, und an Oelbäumen sollst du nicht ablesen, sondern den Armen lassen.** Diß bestätiget, das jetzt gesagt ist, daß man den Armen nicht alleine soll Speise und Kleider lassen, sondern wir sollen ihnen auch von unserm Ueberfluß etwas darzu geben, daß sie unsers Guts in ihrer Noth theilhaftig werden, und wir daran gedenken, was wir wollten, daß uns wiederfahren sollte in unserer Noth; wie er hier spricht: **Gedenke, daß du in Egypten gedienet hast,** und es wird wieder darzu kommen, daß du dienen wirst. Hier, gläube ich, hat Moses überflüßig und klärlich genug das siebente Gebot ausgelegt, und gehandelt: Du sollst nicht stehlen, darinnen verboten wird Schaden in fremden Gütern, und wird geboten auf des Nächsten Nutzen zu sehen.

II.

Der verborgene Verstand.

12. Das geschiedene verstossene Weib ist der Jüden Gemeinde, und alle Secten oder Zutrennungen der Werkheiligen. **Die Unsauberkeit,** oder Schnöde, ist die scheinende Gerechtigkeit der Werke, voll Gottlosigkeit und Härtigkeit des Herzens. **Der Scheidebrief** ist das Zeugniß der Schrift, welches ihr Christus in die Hand giebt, und den sie wider sich trägt. **Der andere Mann** ist das Gesetz, **wenn der gestorben ist,** das ist, wenn das Gesetz aufgehoben ist, so nimmt sie dennoch Christus nicht an, wo sie nicht gläubet. Denn die Jüdenschaft kömmt nimmermehr zu ihrer vorigen Ehre, und wird nimmermehr von ihrem vorigen Manne angenommen, nachdem es einen andern Mann genommen hat, und wenn derselbe schon gestorben ist. Denn Christus lässet nicht zu die Gerechtigkeit der Werke, mit seinem Glauben.

13. **Der neulich ein Weib genommen hat,** bedeutet den, der eine neue Pflanze des Glaubens ist, dem nicht soll ein öffentlich gemein Amt befohlen werden; wie St. Paulus spricht, 1 Tim. 3, 6. Er mag auch Christum bedeuten, der die neuen Gläubigen lieblich und süßiglich regieret, und sie nicht bald dem Creuz und der Verfolgung unterwirft, bis daß sie stark werden. **Darum so freuet er sich mit ihnen ein Jahr lang,** das ist, er giebt Fried und Freude in dem Worte, das erst neulich angenommen ist. **Denn die Kinder** des

des Bräutigams trauren nicht, so lange der Bräutigam bey ihnen ist, Matth. am 9. v. 15.

14. **Der unterste und öberste Mählstein** bedeutet, rechte Hoffnung und Furcht, oder das Gesetz und das Evangelium. Denn das Gesetz, ein Wort des Zorns, ist der öberste Mühlstein, der behält die Furcht und erniedriget durchs Erkenntniß der Sünde. Das Evangelium, ein Wort der Gnaden, behält durch den Glauben das Gewissen, daß es nicht zittere. Die zwo Predigten, des Gesetzes und des Evangelii, sind beyde nothwendig. Aber durch eine gemeine Figur bedeuten die Mählsteine, daß man nichts auf beyden Seiten zu viel thue, auf daß du nicht zu schwer die Sünde strafest, und nicht den Sünder zu zart hältest, daß du nicht zu sehr tröstest, noch zu sehr erschreckest. Denn die Schuld bedeutet die Sünde, dardurch der unterste Mühlstein weggenommen wird, wenn sie zu harte gestraft wird. Wiederum, so wird der öberste Mühlstein weggethan, wenn der Sünde zu viel nachgelassen wird.

15. **Einen Bürger stehlen**, heißt, durch falsche Lehre vom Glauben abwenden, und ins Werk und äusserliche Gerechtigkeit überantworten, welches taglöhnerisch ist, und macht reiche Diebe, das ist, gottlose Lehrer, Joh. 10, 8: **Sie sind Diebe gewesen** 2c. Es wird aber der Dieb durchs Evangelium umgebracht, daß er lebe, oder es wird ihm verkündiget der ewige Tod.

16. **Der Aussatz** ist offenbar genug, daß er bedeute die Seuche der geistlichen Gottlosigkeit; darum soll man sich fleißiglich vor ihr hüten, durchs Gericht und Amt der Leviten, denn ein wenig Sauerteig verderbet den ganzen Teig, Gal. 5, 9.

17. **Der die Schuld fordert, nimmt nicht das er will, sondern das der Schuldner hinaus trägt**, das ist, der Sünder ist nicht zu büssen nach unsern Begierden, sondern nach dem er es erleiden mag; und wenn er ganz schwach und arm ist, so soll man es ihm gar wiedergeben und verzeihen, um der Schwachheit willen des Fleisches; wie Paulus spricht zu den Galatern am 6. v. 1: **Wenn einer mit der Sünde wird beladen seyn**, 2c. **Ehe die Sonne untergehe**, das ist, ehe er verzweifele, oder durch Traurigkeit verschlungen werde.

18. **Dem Arbeiter sollst du bald lohnen**, das ist, die durch Arbeit beschweret, und durch die Bürde des Gesetzes müde seyn, und die mit bösen Gewissen umgetrieben werden, denen sollst du verkündigen das Wort des Lebens, und sie vermahnen zum Glauben, sonst ruft er gen Himmel. Denn die Unterdrückung der Gewissen ist die größte Tyranney, die GOtt, wenn er versöhnet ist, bald höret, wider die Tyrannen und Wüthriche der Seelen; es sey denn, daß er über die ganze Welt zornig sey.

19. **Der Vater stirbt nicht für den Sohn**, das ist, wiewol wir allesamt sterben in der Sünde, die wir von Adam her haben; doch, wenn das Evangelium offenbaret ist, wird die Sünde verziehen. Und wer darnach stirbt, der stirbt nicht in fremder, sondern in eigner Sünde. Wie der Prophet Ezechiel bewähret am 18. v. 2. 4. **es werde geschehen, daß ein jeglicher in seiner Sünde sterben werde. Denn jetzund werden die Zähne der Söhne nicht stumpf, darum, daß ihre Väter eine bittere Traube gegessen haben.** Denn es gehet jetzund im Geist zu, daß, wer da stirbt, der stirbt um des Unglaubens willen.

20. **Daß das übrige von den Aeckern, und Weinbergen, und Oelbäumen, denen**

nen Armen solle bleiben, bedeutet, daß, nachdem wir durch den Glauben an Christum alle Dinge haben, wir darnach alle das Unsere sollen den Sündern dienstbarlich machen, daß sie auch mit uns leben im Glauben und Worte, das sie von uns haben, und daß wir nicht also im Fleisch leben sollen, als wollten wir alleine gläubig und selig werden; sondern wir sollen wissen, daß wir darum leben, daß wir andern auch zum Leben und Seligkeit nütze und gut seyn.

Das fünf und zwanzigste Capitel,

Fortgesetzte Erklärung des sechsten und siebenten Gebots, nebst der heimlichen Deutung.

I. Fortgesetzte Erklärung des sechsten und siebenten Gebots.
1. Daß die Strafen sollen aufgelegt werden nach dem Maaß der Mißhandlungen 1.
2. daß dem Ochsen, der da drischet, nicht das Maul zu verbinden 2.
3. das Gesetz seines Bruders Frau zu nehmen 3. 4.
4. daß der Frauen die Hand abzuhauen, welche einen andern Mann bey der Schaam ergreift, damit sie ihren Mann errette 5.
5. das Gesetz vom gleichen Maaß und Gewichte 6.
6. daß die Amalekiter sollen vertilgt werden 7.
* von der wahren Rache, wobey solche zu erkennen 8.

II. Die heimliche Deutung.
1. Die heimliche Deutung, daß die Strafe nach dem Maaß der Mißhandlung einzurichten 9.
2. die heimliche Deutung, dem dreschenden Ochsen nicht das Maul zu verbinden 10.
3. die heimliche Deutung des verlassenen Weibes 11. 12.
4. die heimliche Deutung der Frauen, so sich in die Händel des Mannes mischet auf ungebührliche Art 13.
5. die heimliche Deutung, daß gleiches Maaß und Gewichte soll beobachtet werden 14.
6. die heimliche Deutung, daß die Amalekiter zu tödten 15.

I.

1. Zum ersten: wird ein Gesetz gegeben von der Strafe deren, so mißhandeln; also, daß die, die nicht mit dem Tode oder Gelde gestraft werden sollen, sondern mit Schlägen, die sollen nach der Maaß der Mißhandlung gestrafet werden; doch also, daß sie nicht über vierzig Schläge empfahen. Die Ursache folgt hernach, auf daß unser Bruder nicht scheuslich und greulich sehe vor unsern Augen. Darum so will diß Gesetz, daß man strafen solle nicht nach unserm Muthwillen, oder aus Rachgierigkeit, sondern nach gemäßigter Regel, und nach Erforderung der Ehrbarkeit. Solches gehöret zu einem frommen gemeinen Wesen.

2. Zum andern: Du sollst dem Ochsen das Maul nicht verbinden, der da drischet, auf daß, wenn sie sich mit Sanftmüthigkeit gegen die unvernünftigen Thiere übeten, sie gegen die Menschen desto gutwilliger würden. Es ist aber eine Redensart eines Sprüchworts, die Paulus in der ersten zu den Corinthern am 9. v. 9. seqq. überflüßiglich auslegt, also, da er spricht: Hat GOtt auch Sorge für die Ochsen? Als wollte er sprechen: Wie-

wol GOtt für die Ochsen sorget, so sorget er doch nicht, daß um der Ochsen willen geschrieben werde, dieweil sie nicht lesen können; also, daß St. Paulus haben will, daß der Spruch nicht alleine von den Ochsen, sondern insgemein von allen Arbeitern verstanden werden solle, daß sie von ihrer Arbeit leben sollen; wie auch Christus Luc. 10,7. spricht: Denn ein Taglöhner ist werth seines Lohns. Darum, wer da einem Arbeiter nicht Nahrung giebt, oder ihm nicht alles **Gutes mittheilet**, zu den Galatern am 6. v. 6. der ist es, der dem dreschenden Ochsen das Maul zubindet.

6. Zum dritten: **das Gesez, von des Bruders Frauen zu nehmen, oder von dem Saamen, der für den gestorbenen Bruder soll erwecket werden,** ist aus der allerbesten Ursache gesetzet worden. **Fürs erste**, die der Text setzt, daß die Geschlechte nicht untergiengen, sondern gemehret würden, welches gehöret zu zieren und zu mehren ein gemeines Wesen. Zum andern, daß GOtt die Wittwen und das arme Weibsgeschlechte versehen hat, daß es angenommen und ernähret würde, weil das Weib an ihm selbst ein schwach und arm Gefäß ist, sonderlich eine Wittwe, die zugleich verlassen und verachtet ist. Und zu dieser Liebe zwinget er mit einer grossen Schande, daß er soll der **Ungeschuhete heissen, und daß man vor ihm ausspüzen soll**, pfui dich an; dieweil er würdig sey, den jedermann verachte, und über ihn auf die Erden spüze, und spreche: Du bist ein pfui dich an, daß er die Gemeinde, in der er lebet, und der Rechten er gebraucht, nicht erbaue noch mehre.

4. **Der ungeschuhete Fuß** aber ist ein Zeichen der Schmach und Ursache ewiger Schande, daß er würdig sey, daß er keine Schuhe anhabe, das ist, daß er ohne Gesinde und Unterthanen sey, die durch die Schuhe bedeutet werden, der sich selbst mit der einigen That, daß er seines Bruders Saamen nicht erwecket, zum Barfussen macht, daß diß Zeichen gleich sey der That, damit er sündiget.

5. Zum vierten: **der Frauen Hand soll ohne Barmherzigkeit abgehauen werden, die ihren Mann erretten will, und ergreift den andern, der mit ihm zanket, bey seiner Scham.** Es ist zwar, wie es lautet, ein närrisch Gesetz; er will aber das, daß ein Weib, dieweil es kleinmüthig ist, da pflege Schaden zu thun, da wir am meisten verletzet werden. Also berüchtiget einen leichtlich die Zunge, die leichtfertig ist, zu fluchen und zu schelten, da sie am allermeisten unsere Scham und heimliche Dinge ergreift; welches bedeutet die leibliche Ergreifung der Scham, durch welches die Mannesperson heftig versehret wird, und ist doch eine weibische Gewalt und Unrecht, die auch mehr obsiegt, denn männliche Stärke. Daß ich geschweige der Unreinigkeit, Unschamhaftigkeit, welche auch das Gesetz an dem Weibe verdammet; wiewol es nützlich und nöthig ist dem Weibe und Manne in diesem Falle; daß also der gemeine Spruch und Verstand dieses Gesetzes der seyn möchte: Man muß nicht Böses thun, daß Gutes daraus komme.

6. Zum fünften: **soll ein gleich Gewichte und rechtes Maaß gehalten werden in einem gemeinen Wesen**, auf daß der Arme noch der Nächste nicht betrogen werde. Welches auch insgemein gehöret zu allen Verwechslungen oder Veränderungen aller Verträge und Handthierungen; also, daß der Verkäufer mit rechter und gleicher Waare genug thue dem Gelde des Käufers. Denn hier weiß der

Geiz ungläubliche Schalkheit und Betrug, die Waaren zu verändern, zu verfälschen, zu versetzen und zu vermischen, daß es nicht ein geringes Theil der Sorge sey, daß die Obrigkeit hier dem gemeinen Wesen wohl versehe.

7. Zum letzten gebeut er, **daß die Amalekiter ganz unter dem Himmel sollen ausgetilget werden, um der grausamen That willen, daß sie die, so müde waren auf dem Wege, nicht alleine nicht erquicket, sondern auch mit bösen Hinterlisten erschlagen haben.** Daß er aber die Amalekiter heisset vertilgen, das thut er nicht, daß sie sich selber rächen, sondern GOTT rächet sich durch die Hand Israel; sonst, so er hätte gewollt, daß sie sich rächen sollten, so hätte er es nicht so eine lange Zeit verzogen, da die nun längst gestorben waren, die den Schaden genommen hatten, sondern er hätte zugelassen, daß sie sich bald in derselben Zeit rächeten.

8. Darum werden wir hier gelehret, daß das eine wahre Rache sey, die nicht aus unserm Muthwillen, sondern aus dem Befehle GOttes vollbracht wird, daß wir nur Werkzeuge GOttes sind, der durch uns rächet, und uns nichts zumessen von der Rache; wie du hier siehest.

II.

Der verborgene Verstand.

9. **Die genannte Zahl der Schläge, daß der Bruder nicht scheuslich sehe,** bedeutet, daß das Fleisch also gezüchtiget, und die Sünden also gestraft werden sollen, daß des Fleisches Laster unterdrücket werden, nicht, daß er es verderbe. Aber die vierzigste Zahl bedeutet in der Schrift alle andere Weise der Strafen, und insgemein die Tödtung oder das Absterben des alten Menschens.

10. **Daß das Maul einem dreschenden Ochsen nicht soll verbunden werden,** über das Gleichniß, das ich gesagt habe, daß man einem Prediger des Worts Nahrung schuldig sey, mag es auch nach der Allegorie bedeuten, daß man dem Lehrer nicht verbieten solle das Wort frey zu predigen, dadurch er verschlinget die Stoppeln und die Spreu, das ist, dadurch er die gottlosen Menschen bekehret und Christo einverleibet.

11. **Des Bruders Weib, das verlassen,** ist die Synagoge, oder die Gemeinde der Jüden, die Christus, da er gestorben, hat unfruchtbar gelassen in der Welt. Denn er hat die Kinder des Gesetzes von ihr nicht gezeuget; wir aber nehmen sie, und machen sie schwanger durchs Wort, daß sie nicht uns oder unserm Namen, sondern ihm und seinem Namen Kinder gebäre; auf daß, wiewol wir die Völker lehren, thun wir es doch nicht, denn alleine im Namen Christi; auf daß die Kinder, so durchs Wort geboren, nicht genannt werden Pauliner, oder Apolliner, sondern Christen, daß wir sein Haus, und nicht unseres aufbauen. Wer aber das nicht thun will, den soll die Kirche anklagen, als der sich selbst, und nicht Christum lehren wolle, der nicht GOTT, sondern denen Menschen reden wolle, die Jünger nicht zu Christo, sondern zu sich führen.

12. Darum **soll sie ihm vor der Gemeinde den Schuh ausziehen,** das ist, sie soll ihn von dem Predigtamt setzen, und soll erkennen, daß sein Wort nicht sey eine Bereitung des Evangelii; wie Sanct Paulus spricht: auf daß jedermann wisse, daß er nicht recht einhergehe in dem Schuhe der Evangelischen Wahrheit; wie St. Paulus Petro gethan hat. Darnach soll

sie vor ihm ausspützen, auf daß sie der Schande des ketzerischen Namens eine Verachtung mache, daß er der Barfüsser, das ist, Ketzer genannt werde, der da nicht recht einhertrit in den Schuhen des Evangelii.

13. Die zween Männer, so mit einander zanken, sind das Gesetz und das Evangelium, oder mehr die Lehrer und Diener des Gesetzes der Werke, und des Evangelii der Gnaden, die streiten ohne Unterlaß zusammen, von den Werken und der Gerechtigkeit. Das Weib, das den andern Mann bey der Scham ergreift, ist das weise Volk, das diesen Streit will niederlegen und stillen durch Verbieten der Predigt, und durch Gebieten einerley Weise zu predigen, dadurch das Amt des Worts verhindert. Denen soll man ohne Barmherzigkeit die Hände abhauen, das ist, ihr Werk und Mühe soll ganz verdammt werden. Denn dieser Krieg wird nimmermehr geschieden, denn alleine durch GOttes Gericht. Also soll man auch den Zorn und Zank ja hinweg thun, wo es die Liebe fordert; aber wo es den Glauben antrift, mögen sie nicht, und sollen nicht hinweg gethan werden.

14. Daß zweyerley Gewichte verboten, und gleiche geboten werden, bedeutet, daß in der Kirche soll Einigkeit gehalten werden, daß wir einen Sinn und Verstand haben, von dem Paulus 2 Cor. 13, 11. oft saget.

15. Daß die Amalekiter sollen getödtet werden, bedeutet, daß die durchs Wort des Geistes sollen erwürget werden, so die Schwachen im Glauben, und die matt sind in dem Wege GOttes, und durch mancherley Trübsal müde, nicht alleine nicht trösten, sondern über ihrer Wunden Schmerzen noch mehr Pein machen, und den Zustochenen vollends tödten; davon dir ein Exempel giebt der 109. Psalm v. 16. da er spricht: Darum, daß er nicht gedacht hat Barmherzigkeit zu thun, ꝛc. Darum sollen sie mit den Gerechten nicht geschrieben werden; denn es ist ihnen zu verkündigen, daß sie des ewigen Todes würdig seyn, wie sie denn auch wahrhaftig würdig seyn.

Das sechs und zwanzigste Capitel,

Beschluß der Predigten von den Zehen Geboten, nebst der heimlichen Deutung.

I. Beschluß der Predigten.
1. Wie und warum Moses in diesem Beschluß die Lehre vorträgt, von den Opffern der ersten Früchte 1. 2.
2. wie Moses bey diesem Beschluß lehret von den Zehenden 3.
3. auf was Art Moses diesen Beschluß machet 4.

II. Die heimliche Deutung.
1. Die heimliche Deutung der ersten Früchte 5.
2. die heimliche Deutung der Zehenden 6.

I.

v. 1. sqq. Wenn du in das Land kommest ꝛc.

1.

Nachdem er die Erklärung der Zehen Gebote vollendet hat, beschleußt er in diesem Capitel alle Predigt, die er von den Zehen Geboten gethan hat, und thut hinzu, an statt einer Zugabe oder Kürze der vorgesagten Erzehlung, die Weise vom Opffer der ersten Früchte und Zehenden, und bestätiget also den Bund zwischen GOtt und den Kindern Israel.

2. Du

2. Du siehest aber, wie schön er lehret die Worte zu setzen bey dem Opffer der ersten Früchte, daß wir wissen sollen, daß das Opffer nichts anders sey, denn ein Lob und Danksagung für die Erlösung von unsern Feinden, und für die Besitzung des Landes, nicht anders, denn wie ein Zinsmann bekennet seinem Herrn durch seinen Zins, daß er von dessen Gnade den Acker habe. Es waren aber die ersten Früchte, die sie zu Pfingsten den Priestern opfferten, von denen droben am 16. Capitel gesagt ist.

3. Also thut er auch mit den dreyjährigen Zehenden, und lehret, daß man sie geben solle denen Leviten, denen Waisen, Wittwen und Fremdlingen, mit einer Bekenntniß, daß sie das Werk der Liebe erfüllet haben. **Ich habe gebracht,** spricht er, nicht zum Opffer, sondern an einen sonderlichen Ort, dahin in allen Städten solche Zehenden für die Armen gesammlet worden, als in einen Säckel oder gemeinen Kasten. **Ich habe nicht übertreten deine Gebote:** (so viel nemlich als zu diesem Werke gehöret, wer erfüllet sonst nur ein Gebot vollkömmlich?) **Ich habe nicht davon gegessen in meinem Leide,** (das ist, ich habe es nicht traurig, sondern frölich gethan, denn **GOtt liebet einen frölichen Geber,** 2 Cor. 9,7.) **und habe sie nicht abgesondert in Unreinigkeit** (das ist, nicht mit Sünden oder Unreinigkeit, sondern in Heiligkeit habe ich sie abgesondert). Denn das Opffer der Unreinen mißfället GOtt eben sowol, als das Opffer der Leidtragenden. **Und ich habe nicht zu den Todten davon gegeben,** durch welche That auch der verunreiniget würde, der es thäte, und so wäre denn auch verunreiniget die Gabe der Zehenden.

v. 16. Heutiges Tages gebeut dir der HErr dein GOtt.

4. Es sind Worte des bestätigten Bundes, daß sie die Zehen Gebote halten sollen, und setzet hinzu eine Verheissung: **Wenn sie werden halten die Gebote, so wird sie GOtt hoch machen mit Lobe, mit Namen und Herrlichkeit vor allen Völkern.** Das er denn auch gethan hat, so lange sie den Bund gehalten haben. Und also haben die Zehen Gebote ein Ende. Das in den nachfolgenden Capiteln begriffen wird, sind etliche Ordnungen, nach Gelegenheit der Zeit zu halten, Vermahnungen, Befehle, Verfluchungen und Segen, und dergleichen, daß das Volk ermahnet werde, daß es die Gebote GOttes halte.

II.
Heimlicher Verstand.

5. Die Allegorie, oder **heimlicher Verstand der ersten Früchte** ist droben (c. 15. §. 23. 24.) genugsam gehandelt, daß sie bedeute Bekenntniß des Glaubens und Danksagung der Gerechtigkeit des Geistes, da wir zugleich bekennen, wie grossen Uebeln wir sind unterworfen gewesen, daraus uns GOtt erlöset hat, und wie groß Gut wir durch den Glauben empfangen haben.

6. Die Zutragung aber der Zehenden, bedeutet, daß wir uns ganz übergeben der Dienstbarkeit des Nächsten durch die Liebe, wie Paulus spricht Gal. 5,13. **daß wir durch die Liebe einer dem andern dienen sollen.** Das geschieht aber nicht, es sey denn, daß du erst durch den Glauben gerechtfertiget, erfüllet habest alle Gebote GOttes, und gerecht seyst. Darnach sollt du sie frölich geben, nicht trau=

traurig oder ungerne, darzu ohne Unreinigkeit, das ist, daß du nicht Vergeltung suchest, sondern mit einfältigem und reinem Herzen sie gebest. **Du sollt auch nichts zu den Todten geben:** das ist, kein unfruchtbar Werk soll in der Liebe geschehen, sondern es soll alles leben, heilig, willig, frölich, und GOtt gefällig seyn.

Das sieben und zwanzigste Capitel,

Von dem Altar, der da sollte aufgerichtet werden: von dem Fluch und Segen, nebst der heimlichen Deutung.

I. Von dem Altar.
1. Warum GOtt befohlen diesen Altar aufzurichten 1.
2. wie dieser Altar den Juden zum Aergerniß gereicht 2.
* wie und warum wir nicht auf Exempel sollen sehen 3.

II. Von dem Fluch und Segen der da solle ausgesprochen werden.
1. Wie und warum Moses den Segen auszusprechen die fürnehmen Stämme erwählt 4.
2. wie und warum Moses den Fluch auszusprechen die Stämme der Mägde erwählt ibid.
3. warum Moses keinen Segen erzehlt, sondern nur Flüche, da er doch die Stämme ordnet, so den Segen sollten aussprechen 5.
4. warum Moses da er vom Segen redet, hinzusetzt das Volk 6.

III. Die heimliche Deutung.
1. Die heimliche Deutung des steinernen Altars 7.
2. die heimliche Deutung der beyden Berge, darauf der Fluch und Segen auszusprechen 8.
* Auslegung des Spruchs Galat. 3. v. 10. 9. 10. 11.

I.

v. 1. sqq. Und Moses samt den Aeltesten Israel gebot dem Volke :c.

1.

DAs er hier geboten hat von dem Aufrichten des Altars, aus ungepolirten Steinen, auf dem Berge Ebal, und von dem Gesetz, so darauf sollte geschrieben werden, ist ein zeitlich Gebot, das einmal hat sollen erfüllet werden: welches auch Josua erfüllet hat, nachdem er die Stadt Ay eingenommen hat, Josua am 8. v. 30. und da gelesen vor dem Volke die Segen und die Flüche, und hat geopffert Brandopffer und Dankopffer, wie Mose hier spricht; freylich um der Ursache willen, daß er mit diesem äusserlichen Gepränge das grobe Volk (wie ich gesagt,) bewegete, das Gesetz in sein Gedächtniß zu fassen, welches mehr durch äusserliche Weise beweget wird, denn nur durch blosse Worte.

2. Dieser Altar ist nachmals zu einem grossen Aergerniß gerathen, dieweil das Volk da opfferte und dem HErrn dienete, aufgeblasen durch das Exempel der Väter, die auf dißmal da geopffert hätten, und aus der Gewalt Mosis, der solches geheissen hätte. Denn diß hat auch das Samaritanische Weib Christo vorgeworfen, Joh. am 4. v. 20. und gesprochen: Un=

Unsere Väter haben auf diesem Berge angebetet. Aber sie haben nicht gesehen, daß sie diß zeitliche Gebot nicht sollten ziehen zu einem ewigen Exempel, dieweil sie sonst hatten ein ausgedrückt Gebot, im fünften Buch Mosis am 16. Cap. v. 2. cap. 12, 14. daß sie sollten opffern an der Stätte, die GOtt erwählen würde.

3. Die Stätte aber, die GOtt erwählet hatte, war allezeit gewiß, nemlich, wo da war die Lade des Bündnisses, über der er verheissen hatte unter ihnen zu wohnen. Daß wir also sehen, daß wir uns nicht sollen verlassen noch vertrauen auf das Exempel oder Fürbild der Väter, noch auf das vergangene Wort GOttes; sondern alleine auf das gegenwärtige Wort GOttes, das die gegenwärtige That antrift.

II.

4. Das ist zu merken in diesem Capitel, daß Moses zum Segen die fürnehmsten Stämme in Israel erwählet, nemlich, Simeon, Levi, Isaschar, Joseph (der zwey Stämme in sich schleußt, Ephraim und Manasse,) und Benjamin, und sind also sieben Stämme hier, die alle sind Söhne der Freyen, Rahel und der Lea. Zu den Flüchen aber erwählet er sechs Stämme, so von Mägden, Silpa und Billa herkommen, ausgenommen Ruben, der ein Sohn ist der Freyen, Lea. Vielleicht thut er solches darum, daß der Segen ehrlicher und würdiger sey, denn der Fluch, darum hat der Segen sollen den fürnehmsten Stämmen verordnet werden.

5. Wiederum, so erzehlet er hier keinen Segen, sondern nur Flüche, dieweil er doch sieben Stämme zum Segen erwählet und verordnet hat, und in Josua geschrieben ist, daß sie auch die Segen erzählet haben. Diß achte ich, daß darum geschehe, daß Moses anzeiget, daß er sey ein Knecht und Diener des Todes und der Sünde durchs Gesetz, das alle Menschen unter dem Fluch hält, zu den Galatern am 3. v. 10. Und diß Volk ist zum letzten im Fluch des Gesetzes auch umkommen. Josua aber setzet hinzu die Segen, daß er Christum bedeute, der alle Menschen segnet, die vom Fluche des Gesetzes nach ihm Verlangen haben. Und der Stamm Juda wird hier um CHristi willen unter die geordnet, die da sollten stehen zu segnen; denn CHristus sollte kommen vom Stamme Juda.

6. Diß hat auch Moses weislich versehen, daß, da er von dem Segen redet, setzet er darzu, das Volk, und spricht: Das Volk zu segnen; da er aber vom Fluche redete, hat er das Volk ausgelassen, und spricht, zu fluchen. Darnach, daß er eher vom Segen setzet, denn vom Fluche. Darum, daß der Segen fürnehmlicher, mehr und besser, und mehr zu begehren sey, denn der Fluch. Der Fluch aber häßlich, und den er auch gerne aussen liesse, daß er das Volk nicht treffe.

III.

Der verborgene Verstand.

7. Dieser steinerne Altar, auf den Moses gebeut diß andere Gesetz zu schreiben, bedeutet das Volk des Gesetzes, auf welches, als auf ein hart Herz, das den weichmachenden Geist noch nicht hat, das Gesetz der Werke geschrieben wird. Die ungepolierten Steine aber sind selbst die Israeliten, die durchs Gesetz äusserlich durch einen Schein geordnet, und mit Kalk getüncht werden, zur Ordnung und Form des Altars; aber durch sich selbst blei-

bleiben sie inwendig unbehauen, und mit unwilligem Herzen gegen das Gesetz.

8. Aber die zwey Berge bedeuten ein Volk, in zwey getheilet; daß etliche unter ihnen sind, die durch den Geist das Gesetz halten, die sind auf dem Berge Ebal, und erben den Segen. Die andern aber thun Werke ohne dem Geist, die sind auf dem Berge Grisim, daß sie unter dem Fluche seyn, Gal. 3, 10.

9. Hier muß ich nicht vorüber gehen vor dem Apostel Paulo, der da ein wunderlicher Ausleger dieses Orts ist, nemlich Gal. 3, 10: **Verflucht sey, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes aufrichtet, daß er es thue.** Denn diß leget er aus aufs Widerspiel, auf die Weise, und spricht: **Denn die da sind aus den Werken des Gesetzes, die sind unter dem Fluch; denn es ist geschrieben: Verflucht sey, der nicht bleibet** 2c. Was mag wunderlicher gesagt werden, denn wenn man spricht, daß der nicht bleibe oder nicht bestätige die Worte dieses Gesetzes, der sie mit Werken übet? Wie thut einer zugleich die Worte des Gesetzes, und thut sie auch nicht? Oder soll man sprechen, daß der bey seiner Schwester, Schwieger- und Stiefmutter, und beym Viehe schlafe, der nicht bey ihnen schläft? und daß er darum verflucht sey, daß er bey ihnen schlafe, dieweil er nicht bey ihnen schläft? Denn es ist gleich eine Meynung und Ursache, von einem jeglichen Theile des Gesetzes zu reden, und vom ganzen Gesetze. Daß also der eben sowol verflucht sey, der, indem er eines thut, es nicht thut; als der, indem er das ganze Gesetz thut, es nicht thut.

10. Wiewol ich davon in meinen Auslegungen über die Epistel an die Galater genug gesagt, doch, weil es hier die Zeit und Statt fordert, will ich es abermal in einer Kürze sagen. St. Paulus lieset Mosen im Geiste, wie er spricht zu den Römern am 7. v. 14: **Das Gesetz ist geistlich, aber ich bin fleischlich** 2c. Darzu, weil das Fleisch den Geist nicht erfüllen mag, so ist es unmöglich, daß irgend ein Theil des Gesetzes sollte erfüllet werden, viel minder das ganze Gesetz, wie er spricht zu den Römern am 8. v. 3: **Denn das dem Gesetz unmöglich war, indem es schwach war durchs Fleisch** 2c. Darum, wenn du nach dem äusserlichen Scheine der Werke siehest, so sind ihrer viel, die das Gesetz erfüllen, aufs allerwenigste in vielen Stücken, und also scheinen sie, als seyn sie nicht unter dem Fluche, dergleichen die Gleisner sind. Wenn du aber nach dem Geiste, der das Gesetz lieb hat, siehest, so ist niemand, der einen Buchstaben oder Titul erfülle. Und also sind alle Menschen unter dem Fluche, und sonderlich die sich mit äusserlichen Werken ohne dem innerlichen Geist im Gesetz üben. Denn dieselbigen, durch Strafe gezwungen oder durch Nutzen angereizet, thun die Werke mit ewigem Haß des Gesetzes, und wenn sie es also erfüllen, so erfüllen sie es nicht; wenn sie es thun, so thun sie es nicht. Denn sie thun es alleine mit der Hand und mit dem Werke, im Herzen aber unterlassen sie es, und thun es nicht. Aber **GOtt siehet das Herz an**, 1 Sam. 16, 7. und nach demselben richtet er durch sein geistlich Gesetz.

11. Also ist es wahr: Wer da alleine fleischlich ist, und den Geist nicht hat, der schläft bey seiner Schwieger, Schwester und Vieh, und thut alles, was verboten ist, und lässet unterwegen alles, was geboten ist, indem er nicht bey ihnen schläft, und indem er nicht thut, was verboten ist, und nicht unterlässet was geboten ist. Denn

Denn wenn du das äusserliche Werk ansiehest, so ist er heilig; wenn du aber das Herz ansiehest, so ist kein Werk so schändlich, das er nicht thäte, wo ihm nicht die Scham, die Furcht, die Strafe entgegen stünden. Daß Augustinus recht gesagt hat: Es ist keine Sünde, die ein Mensch gethan hat, die ein anderer Mensch auch nicht thun möge. Denn wir sind alle von einem Klump, ein Fleisch, einer Bosheit, durch die erste Sünde Adams also verderbet und verfluchet. So folget nun, daß die Jüden die Flüche, so im 28. Capitel erzehlet werden, alsdenn wohl verdienet haben, da sie mit den allerschönsten Werken ohne den Geist geschienen haben; wie man sehen mag in allen Propheten, die solche ihre Gleisnerey strafen, und mit solchen Flüchen erschrecken.

Das acht und zwanzigste Capitel,

Von dem Segen und Fluch, und der heimlichen Deutung.

I. **Von dem Segen und Fluch.**
- 1. Wie in diesem Capitel Segen und Flüche gehäufet werden 1.
- 2. wie Moses alle Flüche in eines zusammen fasset 2. sqq.
  - * von dem bösen Gewissen.
    - a wie es den Menschen elend und miserabel machet 2.
    - b ein böses Gewissen fürchtet alles, auch wo es sicher ist 3.
- 3. ob Moses das ganze Volk allen Flüchen und allen Segen wolle unterworfen haben 4.

II. **Der heimliche Verstand.**
- 1. Der heimliche Verstand der Flüche 5.
- 2. der heimliche Verstand derer Segen 6.

I.

v. 1. seqq. Und wenn du der Stimme des HERRN deines GOttes gehorchen wirst, daß du behaltest 2c.

1.

Diß Capitel, wie es das längste, also ist es auch das leichteste; denn es macht nichts, denn ein Haufen Segen und Flüche, dadurch er das vorgehende Capitel desto weiter ordiniret und ausbreitet. Darzu ist nichts, das wir bey dieser Historie möchten auslegen, denn alleine, daß wir sagen: Man müsse die Sache von Herzen betrachten, und schätzen, wie greulich es sey, unter dem Gesetz zu seyn. Denn diese Flüche, und dergleichen, trägt das Gewissen, so der Sünde unterworfen ist, das allezeit in allen Sachen empfindet das Creuz und Schmach; denn die Gottlosen haben keinen Friede, Esa. 57, 21. keinen sichern Ort, keine sichere Stunde, keine treue Creatur. Wiederum, dieser und dergleichen Segen geneußt das reine und gottesfürchtige Gewissen, welchem alles lieblich und frölich ist.

2. Darum, nachdem er alle Flüche erzehlet hat, fasset er sie gleich als in einer Summa zusammen, und beschreibet das fürnehmste Uebel des Gewissens, und spricht (v. 65.): **Der HErr wird dir ein bebendes Herz geben, und Ohnmacht der Augen, und eine Seele vor Betrübniß verschmachtet.** Denn also erschro-

schrockene Leute machet das sündhaftige Gewissen aus seiner Natur, daß sie auch vor dem Rauschen eines fliegenden Blättleins sich fürchten, wie er spricht im dritten Buch Mosis am 26. Capitel v. 36. Und wie der Poet spricht: Er entfärbet sich gegen einem jeglichen Blitze. Darzu, so machet das Gewissen der Sünde ein traurig und bleich Angesicht. Denn, wie ein frölich Herz das Angesicht erfreuet (als Salomo Sprüchw. 15, 13. bezeuget); also runzelt ein trauriger Geist die Stirne: daß abermal der Poet den selig spricht, der von keiner Schuld bleich werde. Ein solches Angesicht nennet hier Moses, blöde Augen, darum, daß die Augen das fürnehmste Theil des Angesichts seyn, in dem am allermeisten erscheinet die Freude, oder Traurigkeit. Die Seele aber aus Betrübniß verzehret, ist das ganze Leben in den äusserlichen Sinnen, traurig, niedergeschlagen, schwer und verdrüßlich; also, daß es keine Lust habe zu leben, und doch auch einen Abscheu habe zu sterben; wie hernach folget.

v. 66. 67. **Und dein Leben wird hangen vor dir. Du wirst dich fürchten Tag und Nacht, und wirst deines Lebens nicht gewiß seyn. Des Morgens wirst du sagen: Wer giebt mir den Abend? Und des Abends wirst du sagen: Wer giebt mir den Morgen?**

3. Ich habe noch keine Stelle gesehen, die klärlicher die Angst eines bösen Gewissens mit so geschickten und eigentlichen Worten und Sprüchen ausrede, als diese. Denn einen solchen Muth hat der, der einen erzürnten verletzten GOtt hat, das ist, der mit dem Gewissen der Sünde umgetrieben wird, daß er auch alles, was da sicher ist, fürchtet. Esaias begreift es zwar alles in einem Worte, und spricht, Esa. 57, 20: Die Gottlosen wallen wie das Meer, das nicht ruhen mag. Denn also treiben den Gottlosen die Wellen der Gedanken, der Furcht, der Verzweifelung, des Mißtrauens, daß er wahrhaftiglich einem wallenden Meere mag verglichen werden.

4. Es ist aber nicht zu achten, daß er das ganze Volk allen diesen Flüchen, oder einen jeglichen allen Flüchen wolle unterworfen haben; wie er denn auch nicht verstanden wird, daß das ganze Volk mit allen Segen soll geehret werden, also, daß ein jeder für sich selbst die alle empfienge; sondern es ist genug, daß diß alles erfüllet werde in etlichen. Dieweil ja alle Segen denen Gottesfürchtigen gegeben werden, aber stückweise, einem diese, dem andern jene Segen, dem ganzen Volke und allen etliche. Darzu, so werden etliche zu unterschiedlicher Zeit gegeben. Also muß man die Flüche auch austheilen in die Personen, Stätte, Zeit und Zahl, daß alle deren etliche betreffen; als, das Gefängniß, die Zerstörung, die Dienstbarkeit: etliche eine Zeitlang, als, die Noth unter den Feinden; etliche auf ein Theil kommen, als, Pestilenz, Seuche, Vertreibung. Und das ist die Ursache, darum die Gottlosen ihre Flüche nicht genugsam empfinden. Wiederum, daß die Gottesfürchtigen vielen Flüchen unterworfen zu seyn angesehen werden, dieweil man in einem jeglichen nicht alle Segen siehet.

II.

5. Nach dem heimlichen Verstande werden durch die leiblichen Flüche bedeutet alle Seuchen und Verderbniß, so Menschengesetz und Verkehrungen der hei=

heiligen Schrift würken in den Gottlosen: da ist Mangel, Hunger, Durst, Fieber, Hitze, Geschwär, mancherley Krankheit, Fressen der Kinder, Gefängniß, Dienst, Schmach, vergebene Arbeit, und Verlierung aller Güter. Aber wenn diese Dinge alle geschehen, so empfindet man sie nicht, vor dem Grimm und Toben des Gemüths, so durch die Greuel bezaubert ist. Aber sie werden darnach erst, wenn sie geschehen sind, empfunden. Und hier ist keine Austheilung der Uebel durch Stätte, Personen, Zeit und Zahl, sondern eine jegliche Seele leidet die Flüche allezeit zugleich.

6. Wiederum, so bedeuten die leiblichen Segen, die himmlischen Segen, mit denen wir in Christo gesegnet werden. Hier ist Ueberfluß, Menge, Reichthum, Gesundheit, Stärke, Heil, Sieg, Ehre, Herrlichkeit und Fülle aller Güter: und diese Segen werden auch nicht stückweis ausgetheilt auf Personen, Stätte, Zeit und Zahl, sondern sie sind allesamt stets bey einem jeglichen Gläubigen.

Das neun und zwanzigste Capitel,

Wie und wodurch Moses seinen Bund und Gesetze dem Volk anpreiset und einprägt.

1. Von Erneurung dieses Gesetzes und Bundes, so Moses dem Volk anpreißt 1.
2. wer diejenigen sind, denen Moses seinen Bund und Gesetz anpreiset 2.
3. warum Moses seinen Bund so sehr einprägt 2. 3. 4.
   * Wort und Zeichen sind nicht genug zur Veränderung des Herzens, es muß der Geist darzu kommen 4.
4. auf was Art er diesen Bund einprägt.
   a er hält ihnen vor die empfangenen Wohlthaten 5. 6.
   b er lehret, daß ihnen allen der Bund angehe 7.
   c er schneidet ihnen ab alle Ausflüchte ihrer fleischlichen Sicherheit 7. 8.
   * daß die Werklehrer sehr schädliche Leute 9.
   d er prägt diesen Bund ein mit sehr ernsten und heftigen Worten 9-11.

v. 1. sqq. Diß sind die Worte des Bundes, den der HErr Mose geboten hat, zu machen mit den Kindern Israel in der Moabiter Lande, ausser dem Bund, etc.

1.

Diß Capitel, mit den zweyen nachfolgenden, als die letzte Predigt, die Moses zum Volke gethan hat, begreifen in sich Erinnerungen und Vermahnungen, und dergleichen, das Gesetz zu befehlen, und zu preisen: und saget, daß dieser Bund gemacht sey in der Moabiter Lande, ausser dem Bunde, den er mit ihnen machte auf dem Berge Horeb, das ist, daß er erneuert sey, um derer willen, die auf dem Berge Horeb nicht gewesen sind, und die unter der Weil, nachdem ihre Väter in der Wüsten umgekommen waren, geboren sind; auf daß sie nicht meyneten, daß das Gesetz sie nicht angienge, das ihren Vätern gegeben, und von ihnen auch übertreten gewesen ist. Darum hat der Gesetzgeber, Moses, so lange leben müssen, daß er auch dem andern Geschlecht das Gesetz erneuerte.

v. 2. Ihr habt gesehen alles, was der HErr gethan hat, rc.

2. Ihr, spricht er, und euere Augen haben es gesehen, und redet doch zu deren Kindern, die solches gesehen haben. Sie aber, die Kinder, haben es nicht gesehen, als die in der Wüsten geboren, und deren Väter alle gestorben waren, (ausgenommen Josua und Caleb,) an welcher statt sie sind aufgestanden. Wenn du nun diß nicht verstehest von den Kindern, die beynahe erwachsen waren, da sie aus Egypten zogen; und durch die gestorbenen Väter, die Männer, so von vollkommenem Alter waren, und, wie der Text sagt, **streitbare Männer, die von zwanzig Jahren** an gezählet waren, **und darüber**, im 4 Buch Mosis am 1. Capitel, v. 3. daß also Moses die Anrede, die zur Zeit des Auszugs aus Egypten, oder zur Zeit der Zählung, sind neunzehen Jahr gewesen, und drunter; so mag das Wort nicht bestehen. Oder man muß sagen, daß er nach gewöhnlicher Weise der Schrift zum ganzen Volke rede, und nur ein Theil meyne; denn sie waren alle bis auf zween gestorben rc. die da solche Zeichen gesehen hatten. Aber der erste Verstand gefället mir bas.

3. Diß redet aber Moses, daß er ihnen ihre Härtigkeit vorwerfe, und daß er durch ihre vergangene Mißhandlung die Vermahnung desto schärfer mache. Als wollte er sprechen: Sehet euch für, daß ihr nachmals die Gebote GOttes besser haltet, denn ihr bisher gehalten habt. Denn wiewol ihr solches alles gesehen habt, so seyd ihr doch nichts desto verständiger, oder gehorsamer worden. Denn, spricht er, **der HErr hat euch bis auf diesen heutigen Tag noch nie gegeben ein Herz, das verständig wäre, Augen, die da sehen, und Ohren, die da höreten**, darum ist euch zu fürchten, daß er es euch hernach auch nicht gebe. Darum müsset ihr mit Furcht und Sorgfältigkeit handeln, auf daß euch durch Demuth diese Gnade eines verständigen Herzens und Ohres, das da höret, und Augen, die da sehen, gegeben werde.

4. Hier siehest du, daß es nicht genug sey, Zeichen thun und das Wort lehren, wenn nicht auch innwendig der Geist ist, der da lehret. Also hat Pharao mit den Seinen die Zeichen Mosis nicht geachtet. Und die Pharisäer haben die Wunderzeichen Christi auch gelästert. Also groß ist die Härtigkeit des menschlichen Herzens, daß es durch kein Zeichen noch Wunder mag beweget werden, noch durch keine Worte mag verändert werden, und vor keinem Dräuen sich entsetzet. Und es ist genugsam am Tage, daß Esaias aus diesem Orte seine Prophezeyung am 6. Capitel v. 10. und andere dergleichen, genommen habe, welchen auch die Evangelisten um gleicher Härtigkeit willen anziehen, und sprechen, Matth. 13, 14. Marc. 4. v. 12: **Schleuß seine Augen zu, und beschwere seine Ohren** rc. Und Moses zeiget öffentlich an durch das Wort, daß die Gesetzwerker solche Leute seyn würden vor andern, die die Gebote nicht hielten, als der gewiß ist, daß die Gnade nicht jedermann gegeben werde. Darum redet er also, daß er sie demüthige und erschrecke, ob vielleicht etliche seyn würden, die verstünden, daß nicht in ihren Kräften gelegen sey, das Gesetz zu halten, und demüthig GOtt um Gnade bäten; wie da thun die geistlichen Männer: die vermessene Gleisner aber thun es nicht.

5. Darnach erzehlet er wiederum die Gut=

Gutthat GOttes, wie ihre Kleider, die vierzig Jahre lang in der Wüsten nicht veraltet seyn, und ihre Schuhe nicht verzehret sind, und wie sie nicht Brod gegessen, noch Wein, noch stark Getränke, das trunken machet, getrunken haben. Dadurch er ihnen anzeigete, daß sie wüßten, daß er ihr GOtt wäre, der mächtig wäre, sie zu speisen und zu kleiden, ohne menschliche Hülfe; wie er droben am 8. Capitel v. 3. gesagt: **Nicht alleine im Brod lebet der Mensch, sondern in einem jeden Worte GOttes** 2c.

6. Darnach erzehlet er den Sieg, den sie erhalten haben über die zween Könige der Amoriter, und wie das Land unter sie getheilet sey, und schleußt: **Darum behaltet**, 2c. **auf daß ihr vorsichtig seyd in allem euren Thun**, das ist, daß ihr alles weislich und seliglich vollbringet, was ihr vornehmet. Denn das will das ebräische Wort, daß ihr vorsichtig seyd; wie man von David lieset, 1 Sam. 18, 30. daß er sich vorsichtiglicher hielt, denn alle Knechte Sauls. Wie denn auch zu Josua gesagt wird, Jos. 1, 7: **Auf daß du vorsichtig seyst**, das ist, selig und glückhaftig, und keine Thorheit begehest. Das würde aber geschehen, wenn sie das Gesetz GOttes halten würden.

7. Darnach bestätiget er den Bund, und erzehlet alle Ordnungen, Fürsten, Amtleute, Aeltesten, Stämme, kleine Kinder, Frauen, Fremdlinge, bis auf die Holzhauer und Wasserträger; auf daß alle, und ein jeder insonderheit, beyde, Gegenwärtige und Abwesende, wissen, daß dieser Bund an sie gehöre. Zwar der einige Moses hat diese Worte in so grossem Volke nicht mocht reden; denn wie wollten sie ihn alle hören? Darum ist vonnöthen, daß er sie durch vorgeschriene Predigt den Priestern und Leviten, an mancherley Stätten, dem Volk zu verkündigen befohlen habe.

8. Er schlägt aber und kommt zuvor der heimlichen Bosheit des Herzens, dadurch viel, wenn sie hören die Dräuung und Flüche GOttes, sich selber innwendig trösten, und sprechen: Er wird nicht so böse seyn; und verharren also sicher in ihrem gottlosen Wesen. Welches am fürnehmsten thun die abgöttischen Werkheiligen, die nicht meynen, daß sie es angehe was das Gesetz dräuet; wie man siehet in allen Propheten. Denn, gleichwie die wahre Gottseligkeit natürlich mit sich bringet die Furcht GOttes, also bringet die Gottlosigkeit und die Gleisnerey Sicherheit. Darum so streitet Moses hier aufs allerheftigste wider diese Sicherheit der Gottlosen, bis zum Ende des Capitels; wie denn auch alle Propheten thun; und sagt ihnen zuvor, daß ihnen sonderliche grosse Flüche und Verstörungen auf dem Halse liegen, daß sie, gleichwie Sodoma und Gomorra, zerstöret, aller Welt Mährlein und Spott seyn werden.

9. Und Moses zeiget hier an, daß seine Predigten fürnemlich wider die Gleisner und Werkheiligen donnern, die sich vermessen, das Gesetz ohne dem Geist zu erfüllen. Also, daß die Propheten das größte Theil ihrer Predigten wider dieselbigen abgöttischen Gleisner aus diesem Ort genommen haben. Darum heisset er einen solchen Menschen eine **Wurzel, die Gall und Wermuth träget**, und strafet also mit bittern Worten und Dingen die bittere und verderbliche Gleisnerey: welcher Wörter auch die Epistel zu den Ebräern c. 6, 8. brauchet, und beynahe Petrus im achten Capitel der Apostelgeschichte

schichte v. 23. wider Simon, den Zäuberer. Darum so ist ein solcher Werklehrer eine Wurzel, die Galle und Wermuth träget; denn er träget durch seine Lehre und Exempel bittere Früchte, das ist, Werke des Gesetzes ohne den Geist, die durch einen falschen Schein auswendig süsse sind, aber innwendig das Gewissen unruhig machen und erbittern; das ist, sie machen einen bittern und zornigen GOtt, der durch solche Gerechtigkeit gelästert wird, wenn man unsern Kräften giebt, das seinem Geiste zugehöret.

10. **Daß die Trunkenen, spricht er, mit den Durstigen nicht verloren werden.** Die Trunkene heisset er, einen Meister, der voll Gutdünkens und Wahn in dem Gesetze GOttes ist. Daher kömmt es, das viel in den Propheten, sonderlich im Esaia, von der Trunkenheit, und von Speyen und Wein gesagt wird, Es. 28. v. 1. Jer. 25, 27. c. 48, 26. Der Durstige ist, der Zuhörer, der begierig ist, die Gerechtigkeit und Gottesfürchtigkeit zu erkennen, und alles ohne Unterscheid annimmt, und trinket.

11. Zum letzten thut er hinzu: **Das Geheimniß des HErrn ist uns offenbaret, daß wir thun sollen alle Worte dieses Gesetzes,** welches auch gehöret zur Schärfe der Vermahnungen. Als wollte er sagen: Die heimlichen Dinge, die GOtt über uns gedenket, daß er den Gottlosen fluche, und den Gottesfürchtigen segne, und alles, was er will, daß von uns geschehe, werden uns, und nicht andern Völkern, geöffnet; und das nicht vergebens. Als sollte er sagen: Darum fürchtet euch; der solches öffnet, der öffnet es darum, daß er euch schrecke, auf daß ihr gewiß seyd, daß diß alles kommen wird, wo ihr nicht alles in diesem Gesetze halten werdet.

Das dreyßigste Capitel,

Moses giebt den Israeliten Verheissungen, und zeigt ihnen die Art und Weise die Gebote zu erfüllen.

1. Warum Moses in diesem Capitel Verheissungen giebt, und was es für Verheissungen 1. 2.
2. wie Moses die Art und Weise zeigt, das Gesetz zu erfüllen.
   - A welches diese Art und Weise
     - a ob die Gebote durch eigene Kräfte zu erfüllen 3.
     - b daß die Erfüllung des Gesetzes That, Mund und Herz fordern 4.
     - c von dem zweyerley Erfüllen des Gesetzes 5. 6.
     - d warum Moses erst setzt, daß das Gebot soll im Munde seyn, und hernach erst, daß es soll im Herzen seyn 7.
   - B wie Paulus mit Mose zu vergleichen, da er diese Worte von Erfüllung des Gesetzes anführet 8-10.

v. 1. seqq. **Wenn nun über dich kommet diß alles** rc.

1.

In diesem Capitel setzet Mose hernach die Hoffnung der Busse, und die Verheissung der Vergebung der Sünde, wenn sie in ihre Herzen gehen und sich bekehren werden; auf daß die, so durch Anfechtung und Trübsal sich bekehreten, hätten, dahin sie fliehen könnten, nemlich, zu diesen Verheissungen; wie der König Manasse gethan hat. Denn gleichwie den harten und sichern Gottlosen eine harte und heftige Strafe, Fluch und Dräuung

ung nöthig ist, wie wir im vorhergehenden Capitel gesehen haben; also ist auch denen Zubrochenen, Geniedrigten und Erschrockenen nöthig eine liebliche, heilsame Zusage und Tröstung.

2. Und freylich in diesem Capitel schreibet ihnen Moses großmächtige herrliche Verheissungen vor, da er spricht, daß er **ihnen wolle alles Gutes wiedergeben, und will ihrer mehr machen, denn ihrer vor gewesen, und daß der HErr über ihnen werde Freude haben;** wie denn der Text einem leicht ist, der ihn lieset, welches einem betrübten und verzweifelten Gewissen vonnöthen ist.

v. 11. seqq. Denn das Gebot, das ich dir heute gebiete, ist dir nicht verborgen, noch zu ferne ꝛc

3. Diesen Text ziehen die Sophisten dahin, daß sie sprechen, daß die Gebote GOttes uns möglich, ja, auch leichte seyn. Denn also fallen die blinden Leser hinein, daß sie, da Moses spricht: **Es ist nicht über dich,** also verstehen, es ist nicht über deine Kräfte, noch unmöglich. Und gedenken nicht, wenn dieses wahr wäre, daß man die Gnade GOttes vergebens suchte. Denn was ist es vonnöthen, das mir die Gnade GOttes zu Hülfe komme in dem, das mir möglich ist, und nicht über meine Kräfte? Hätten sie nun den ebräischen Text gehabt, so wären sie viel mehr aufgeblasen und kühne gewesen. Denn also spricht der Ebräische: **Das Gebot, das ich dir heute gebiete, ist dir nicht wunderlich, noch schwer;** denn das Wörtlein **Niphleth,** heisset zu Zeiten **wunderlich** und **schwer,** das über unsere Kräfte ist, und das wir nicht erreichen mögen. Aber wir wollen nun zu Mose kommen.

4. Moses will an diesem Orte die Weise anzeigen, dadurch das Gebot GOttes erfüllet wird, und spricht zuerst: **Es ist dir nicht wunderlich noch ferne von dir,** das ist, du meynest, das Gebot möge alsbald erfüllet werden, wenn du es hörest; darum, wenn du es nicht hörest, möchtest du vielleicht sagen: Ich wollte es thun, wenn ich es hätte, daß es nahe bey mir wäre. Nun, dieweil ich es nicht habe, was soll ich thun? Wer wird mir es vom Himmel oder über Meer bringen, daß ich es höre und thue? Aber es wird durch Zuhören und Werke nicht erfüllet, ja vielmehr, wenn es wird seyn in deinem Munde, und in deinem Herzen. **Im Munde** (spreche ich,) und **im Herzen** mußt du es haben, willt du es erfüllen; nicht im Ohre allein, oder in der Hand. Darum, so muß man in diesem Texte zweyerley wahrnehmen: eines, daß wir es hören und thun; das andere, in dem Munde und Herzen. In diesen zweyen Örtern liegt die ganze Kraft und Verstand dieses Textes.

5. Denn es sind **zweyerley Erfüller** des **Gebots:** die ersten, von denen er spricht, daß wir es hören und thun, diese vermessen sich ihrer Kräfte, und sprechen bald, und rühmen sich, daß sie es thun wollen, wenn sie es hören. Dieselben ziehen nicht die Kräfte, sondern das Zuhören an, und sagen: wenn wir es nur hören, so wollen wir es bald thun. Diese verwirft Moses, und von den andern spricht er: **In dem Munde und Herzen ist das Wort,** das ist, es fordert das Herz, nicht die Hand. Es ist aber im Herzen nicht, wenn es durch den Geist GOttes nicht hinein geschrieben wird. Denn

Denn im Herzen ist, das ich will, das ich lieb habe, dem ich günstig bin, das mir gefällt.

6. Derohalben, daß das Gesetz im Herzen sey, heisset, daß es geliebet werde, welches unsern Kräften unmöglich ist. Diesem hat der 37. Psalm nachgefolget, da er v. 31. spricht: **Das Gesetz GOttes ist in seinem Herzen;** und der erste Psalm v. 2. **In dem Gesetz des HErrn ist sein Wohlgefallen.** Wenn aber das Gesetz im Herzen geliebet wird, so ist es wahrhaftig erfüllet. Denn das Gesetz fordert einen liebhabenden Muth und Herz, das einen Gefallen daran hat, welchem also genug geschiehet und erfüllet wird, wenn es geliebet wird. So ist nun Moses offenbar und klar: **im Munde und in deinem Herzen ist das Wort;** als sollte er sagen: Du wirst es nicht thun mögen, wenn du es im Munde und Herzen nicht hast.

7. Warum setzet er aber zuvor **im Munde**, ehe denn er spricht, **im Herzen**, dieweil ein Ding eher muß im Herzen seyn, denn im Munde? Denn GOtt wird eher geliebet, wenn er geprediget und gelehret wird. Das thut er, daß er anzeige, daß die Weise, das Gebot GOttes zu erfüllen, muß kommen durchs Wort des Evangelii, welches zuerst durch den Mund geprediget, und darnach vom Zuhören gegläubet wird. So leitet nun Mose das Volk mit diesem Texte auf ein ander künftiges Wort; welches, nachdem es im Herzen angenommen, machen würde, daß es sein Gebot auch lieb hätte. Als wollte er sprechen: Mein Gebot wirst du nicht erfüllen, wenn du es hörest; sondern, wenn du es von Herzen liebest. Das wirst du nicht thun, denn alleine durchs Wort, das dir durch den Mund des Predigers verkündiget, und von dir im Herzen gegläubet wird. Also wird mein Gebot nicht schwer, noch ferne seyn.

8. Nun ist vorhanden, daß wir Paulum zu den Römern am zehenten besehen, der diesen Ort anders anzeucht, denn ihn Moses hat, und spricht v. 6. 7. 8: **Die Gerechtigkeit, die aus dem Glauben ist, die spricht also: Du sollt nicht sagen in deinem Herzen: wer wird aufsteigen gen Himmel (das ist, Christum herab führen)? oder, wer wird herab steigen in den Abgrund (das ist, Christum von den Todten wiederholen)? sondern, was spricht die Schrift? Das Wort ist nahe in deinem Munde, und in deinem Herzen. Das ist das Wort des Glaubens, das wir predigen** 2c.

9. Hier sagen wir fürs erste, daß Paulus mit Fleiß nicht habe wollen Mosen von Wort zu Wort anziehen, sonderlich im fördern Theil; sondern, daß er aus überflüßigem Geiste Ursache genommen habe wider die Werkheiligen gleichsam einen neuen und eigenen Text zu machen. Darum so hat er das Stück ausgelassen, das zweymal in Mose stehet (daß er es zu uns bringe, daß wir es hören und thun) Darzu spricht er nicht, daß es so geschrieben sey; sondern, daß die Gerechtigkeit des Glaubens also rede. Darnach aber, da er Mosen von Wort zu Wort anzeucht, spricht er: **Was sagt aber die Schrift?** Auf daß er anzeige, daß seines Geistes, und nicht Mosis, Worte seyn, was er der Gerechtigkeit des Glaubens zugiebt, wiewol fast eine Gleichheit unter ihnen ist.

10. So stimmen nun Moses und Paulus nach einfältigem Sinn im letzten Theil überein. Denn Paulus will, daß durch

die

die Worte: Das Wort ist nahe, rc. gelehret werde, daß man mit dem Herzen gläubet zur Gerechtigkeit, durchs Wort des Glaubens. Welches Mose auch will, da er empfindet und merket, daß sein Gebot erfüllet werde, wenn es in dem Herzen ist, das ist, wenn es geliebet wird; welches durch den Glauben geschiehet. Aber daß Paulus, bey Gelegenheit der Wörter Mosis, aus Ueberfluß seines Geistes spielet, und spricht: **Du sollt nicht sprechen in deinem Herzen: wer wird aufsteigen gen Himmel? das ist, Christum herab bringen,** rc. da donnert er wider die Scheinheiligen. Denn weil dieselben durch ihre Werke und Kräfte das Gebot erfüllen, verleugnen sie Christum, daß er gen Himmel sey aufgestiegen, und zur Höllen hinab gestiegen; das ist, sie leugnen, daß er für uns gestorben und auferstanden sey, daß wir durchs Wort des Glaubens gerechtfertiget würden, und das Gesetz erfülleten. Denn er siehet auf ihren Wahn und Herz, da er spricht: **Du sollt nicht sagen in deinem Herzen, wer will aufsteigen gen Himmel?** Als wollte er sagen: Der Gottlose gläubet nicht, daß Christus sey aufgestiegen gen Himmel; sondern er bringet ihn vom Himmel herab, wenn er nicht gläubet, daß durch seine Auferstehung der Glaube gegeben werde, der das Gesetz erfüllet.

Das ein und dreysigste Capitel,

Mosis lezte Predigt.

1. Dieser Predigt Innhalt.
   - A Ueberhaupt 1.
   - B Besonders.
     - a) wie darinn eine herrliche Verheissung dem Volk Israel gegeben wird 2.
     - b) wie er darinn ordnet, daß das Gesetz alle sieben Jahr soll einmal öffentlich gelesen werden 3.
2. Die Befehle, so nach dieser Predigt dem Mosi und Josuå gegeben werden 4.
   - * der heimliche Verstand des sterbenden Mosis, und des ihm succedirenden Josuå 5.

v. 1. seqq. **Und Mose gieng hin, und redete diese Worte,** rc.

I.

Er ist hingegangen, nemlich, nachdem er vollendet hat die Predigt vom Gesetze, von den Ermahnungen, von Dräuungen, und von der Weise das Gesetz zu erfüllen, und nachdem er alles vollbracht hat, was seinem Amte über das Volk zustunde. Er ist aber wieder gekommen auf einen andern Tag, und hat geredet, das in diesem Capitel geschrieben ist. Es wird aber darinnen geschrieben, wie er sich habe zum Tode geschickt, und sie gesegnet, und ihnen verheissen, daß die Heyden sollten vertilget werden: und wie er Josua an seine Statt zum Fürsten eingesetzet, und wie er befohlen, daß das Gesetz sollte geschrieben, und alle sieben Jahre gelesen werden, und wie er ein Denklied gemachet habe. Und also vollendet Moses die Rede in diesem Capitel. Denn das 32. Capitel hält in sich, das Lied; das 33. Capitel hält Segen in sich; das

das 34. Capitel kann Moses nicht geschrieben haben.

2. Zum ersten saget er, daß er nun hundert und zwanzig Jahre alt sey, und möge nicht mehr aus- und eingehen. Aber das wäre auch nicht genug Hinderniß gewesen, wenn der HErr nicht gesagt hätte, daß er nicht sollte durch den Jordan gehen. Derohalben verkündiget er, und saget ihnen an, daß GOTT ihr Herzog werde seyn, wider die Völker, so sie vertilgen sollen, und daß Josua werde seyn ein Fürst dem HErrn, an seine Statt. Und thut hinzu köstliche Verheissungen, und saget: Handelt männlich, seyd gestärket, fürchtet euch nicht, und erschrecket nicht: der HErr ist dein Leiter, er wird die Hand nicht abthun, noch dich verlassen. Eben dieses wiederholet er und redet es zu Josua, nachdem er ihn hat zu sich gefordert vor dem Volke, und machet ihn zum Fürsten; auf daß sich also zugleich das Volk, und der Fürst, durch den Glauben verliessen auf das Wort der Verheissungen GOttes, ihres fürnehmsten Fürsten und Herzogs.

3. Da er nun den Fürsten hat verordnet, und ihm samt dem Volke einen Muth gemachet, verordnet er, daß das Gesetz öffentlich zu sieben Jahren einmal gelesen werde durch die Leviten, an der Stätte, die GOTT erwählet hätte.

4. Darnach ruft der HERR Mosen und Josua zu sich, und befihlet ihnen, ein Lied zu machen, zum Zeugniß der künftigen Uebertretungen und Strafe. Denn es war gewiß, daß sie nachmals würden nicht aufrichtig handeln, dieweil sie nicht alle den Heiligen Geist hatten. Denn weil sie noch bey Mosis Leben (wie er selbst klaget,) sind ungehorsam gewesen dem HERRN, wie vielmehr werden sie nach seinem Tode ungehorsam seyn? Zum letzten wird geboten, daß das Buch des Gesetzes werde geleget in die Seite der Laden des Bundes, zum Zeugen wider sie. Und da er also die Aeltesten und Amtleute hat zu sich gerufen, redet er den Gesang.

5. Der heimliche Verstand des sterbenden Mosis und des verordneten Josuä ist droben (c. 3. §. 11. sqq.) berühret, darum will ich sie kürzlich wiederholen. Moses bedeutet das Amt und Predigt des Gesetzes, welches nicht führet zur Vollkommenheit, das ist, zur Gerechtigkeit; sondern es zeiget die Sünde, und erfordert die Gnade, die es nicht giebt. Darum stirbet er, und nimmt ein Ende disseit dem Jordan in der Moabiter Lande, das ist, in der Gerechtigkeit der Werke. Diesem folget nach an seine Statt der Herzog Josua, das ist, die Predigt der Gnade; und führet das Volk ins Gelobte Land, das ist, zur wahren Gerechtigkeit in CHRISTO, daß also die Israeliten mit trockenen Füssen durch den Jordan ziehen, das ist, daß beyde, die Sünde und der Tod weichet, und Statt giebt der Gnaden.

Das zwey und dreyßigste Capitel,

Das Lied Mosis.

1. Der summarische Innhalt dieses Liedes 1.
2. wie Moses in diesem Liede Himmel und Erden kann zu Zeugen anrufen 2.
3. wie es zu verstehen, wenn Moses in seinem Liede wünschet, daß seine Lehre trieffen möge wie der Regen 3.

4. wie er in diesem Liede lehret, den einigen wahren GOtt zu verehren 4. 5.
5. wie er in diesem Liede GOttes Werke als vollkommen rühmet 6.
6. wie Moses in seinem Liede die Seligkeit der Diener GOttes ausstreicht 7.
7. wie Moses in diesem Liede vorhersaget das Abweichen der Israeliten von GOtt 8.
8. wie Moses darinnen denen Jüden ihre Undankbarkeit vorwirft 9.
9. wie Moses darinnen erzehlet die Wohlthaten, so GOtt den Israeliten erzeigt 10.
   a die erste Wohlthat 11. 12.
   b die andere Wohlthat 13. 14. 15.
   c die dritte Wohlthat 16. 17.
10. wie Moses darinnen erzehlet das Verhalten der Israeliten gegen GOttes Wohlthaten
   a sie haben ihren GOTT verachtet und gereizet 18. 19. 20.
   b sie haben fremde Götter und Gottesdienst erwählt 20. 21. 22.
11. wie Moses darinnen den Jüden harte Strafen verkündigt.
   a GOtt werde sie verlassen 23. 24.
   b GOtt werde sie mit Feuer heimsuchen 25.
   c GOtt werde sie mit seinen Pfeilen verfolgen und aufreiben 26. 27. 28.
   d GOtt werde ihr Gedächtniß vertilgen 29. 30.
12. wie Moses darinnen die Israeliten abmahlt als ein thöricht Volk 31. 32.
13. wie Moses darinnen lehret, daß die Heyden haben erkennen müssen, daß der GOtt Israelis der wahre GOtt 33. 34.
14. wie Moses darinnen über Israel klagt, daß sie keine gute, sondern schädliche Früchte bringen 35. 36.
15. wie Moses darinnen die Israeliten schrecket mit seinen schweren Dräuungen 37 = 41 seqq.
16. wie Moses darinnen lehret, daß GOtt allein zu rühmen, und seine Rache erschrecklich 42 = 46.
17. wie Moses darinnen denen, die sich bekehren, ein neues Reich verheißt 47.
   * der Befehl von Mosis Tode 48. 49.

1.

Das Lied Mosis ist voll Scheltens und Vorwerfung der grossen und mancherley Gutthaten GOttes, die GOTT einem undankbaren und bösen Volke erzeiget hat. Und er saget schlechterdings, daß es darzu kommen würde, daß sie GOtt verlassen, und sie sich zu andern Göttern kehren, und die vorgesagten Flüche auf sich laden werden. Und darinnen thut Moses seinem Amte, das ist, dem Dienst und Predigt des Gesetzes, genug; also, daß er beisset, strafet, schilt, dräuet, fluchet, und nichts anders denn Zorn zeiget, und empfindet doch, daß sich das Volk nichts draus bessere: daß man hier, gleich als in einem Spiegel, sehen mag die Natur und Eigenschaft des Gesetzes, daß es Zorn würke, und unter dem Fluche behalte.

v. 1. Merket auf ihr Himmel, rc.

2. Himmel und Erden, das ist, alle Creaturen, rufet er an. Und es geschiehet auch, daß, wenn GOtt die Ungläubigen heimsuchet und sie ergreifet, daß sie achten, daß ihnen alle Creaturen feind seyn. Das macht, daß sie sich der Sünde bewußt sind, die durch das Gesetz gezeiget wird. Also stimmet die ganze Creatur, als ein Zeuge des Gesetzes, mit dem Gesetze überein.

v. 2. Meine Lehre triefe wie der Regen, rc.

3. Er wünschet aber, daß seine Lehre triefe und fliesse, wie ein Regen und Thau, wie die Tropffen und Regen über das Kraut und Gras; das ist, daß sie kräftig und fruchtbar sey, auf daß er nicht vergebens singe, und denen Tauben ein Mährlein sage, dieweil er von treflichen und nöthigen Dingen singet, das ist, von dem wahren Dienst und Ehre GOttes, und von der Gefährlichkeit deren, die GOtt verlassen und sich zum Götzen kehren. Die Tropffen der Regen und Thau setzet er entgegen denen Wolken

ohne Wasser, wie da sind Menschenlehren, die nichts nütze sind; darum will er, daß sein Wort ein Regen sey, und nicht eine leere unnütze Wolke. **Das Kraut aber und Gras** setzet er gegen die Steine und Sand, und dergleichen unfruchtbare Dinge, über welche auch ein fruchtbarer Regen vergebens regnet, das ist, er wünschet solche Zuhörer, in denen das Wort Frucht bringe. Denn es gehöret beydes zum Worte, daß die Lehre heilsam sey, und der Zuhörer durstig und lehrhaftig.

v. 3. Denn ich will anrufen den Namen des HErrn.

5. Das ist, ich will singen, wie man nur einen GOtt anrufen und ihm dienen solle, wider die zukünftigen Götzenehrer unter meinem Volke.

Gebet die Grösse unserm GOtt.

5. Das ist, ihr sollet keinen andern GOtt ehren, noch keiner Creatur einige Majestät oder Gewalt zulegen, denn alleine unserm GOtt. Denn dieses ist allein die Majestät, Grösse und Gewalt, alle andere Götter sind eitel, lügenhaftig und nichts.

v. 4. Ohne Wandel sind die Werke des Felsen, &c.

6. Er heißt GOtt, einen **Felsen**, daß er getreu und gewiß sey, denen, so sich auf ihn verlassen: sein Werk heißt er, gesund, ganz und vollkommen. Und er redet von den Werken, die GOTT in uns würket, und in allen, die ihn ehren in der Wahrheit; und setzet sie gegen die unnütze Werke, damit wir aus unsrer eignen Erfindung GOtt selbst, oder fremde Götzen ehren und dienen, die nicht ganz noch vollkommen, sondern verworfen und verdammt sind. Und ist eben so viel, als das bald hernach folget: Alle seine Wege sind Gerichte, das ist, alles Leben seiner Gläubigen ist aufrichtig und wahrhaftig, und gehet einher im Worte und Gebote, nicht in eignen Wegen und Gutdünken. Also ist GOtt getreu, und ohne Unbilligkeit, gerecht und aufrichtig.

7. Diß alles saget er von GOtt, so er von Herzen und im Glauben geehret wird; nicht alleine von der Natur GOttes, als wenn er wider die falschen Götzen, und ihre Anbeter redte. Wer diesem GOTT dienet, der ist gewiß, er hat einen getreuen GOtt, mit welchem er Friede hat, in welchem Dienste keine Unbilligkeit ist, sondern nur Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit, und ist alles getreu, gewiß und ganz. Hingegen ist den Abgöttischen nichts sicher, nichts treu noch gewiß, sondern ihr irriges und ungewisses Gewissen schwanket allezeit. Darzu ist es nichts, denn eitel Bosheit und Schnödigkeit, damit sie ihr Lebenlang umgehen; wiewol sie viel anders meynen.

v. 5. Sie haben sich verrückt, und sind nicht Kinder, ein schnödes und verkehrtes Geschlecht.

8. Also saget er, daß darzu kommen werde, daß sie nicht beharren werden in der rechten Lehre und im wahren Dienste GOttes; sondern, wie da pfleget eine schnöde ehebrecherische Art (wie sie auch Christus Matth. 12,39. nennet), **werden sie verrückt**, daß sie nun nicht mehr Kinder seyn, um ihres unflätigen und schändlichen Götzendiensts willen, den sie ihnen selbst erfunden, sondern vielmehr Hurenkinder, ja, Widersacher sind.

v. 6. Dankest du also dem HErrn, du närrisches und unweises Volk? Ist er nicht dein Vater, der dich erworben hat?

hat? Hat er dich nicht gemacht, und bereitet, und geleitet?

9. Hier fähet er an, die Undankbarkeit dem Volke vorzuwerfen. Und siehe, wie solches geschieht mit den heftigsten und hitzigsten Worten. Für diß alles, spricht er, daß GOtt gerecht, aufrichtig ist, und daß seine Werke vollkommen sind, 2c. und daß er dein Vater ist, und ihn viel kostet, daß er dich erworben hat, darzu daß er dich gemacht hat, da du kein Volk warest: und da du ein Volk worden bist, hat er dich formiret, das ist, geführet und geschafft, daß dir alles Glück zu Händen gienge. Für diß alles (spreche ich,) zerstöreſt du, und verkehreſt alles, auf daß ihr hinfort nimmer Kinder eines solchen Vaters seyd, sondern eine verkehrte Art, die auf andere Götter, und auf euern Nutzen geneigt seyd.

v. 7. Gedenke an die vorigen Tage, merke auf die Jahre der vorigen Geschlechten. Frage deinen Vater, der wird dirs verkündigen.

10. Hier fähet er an, in einer Ordnung zu erzehlen nach einander die Gutthaten, die von GOTT in das undankbare Volk verstreuet und verloren sind. Des Wörtleins Vater, so einem allein zugehöret, brauchet er für viele. Als wollte er sagen: Schaue an deine Vorfahren, als Abraham, Isaac, Jacob, und ihre Nachkommen; so wirst du sehen, was er dir in denselben gutes gethan habe, und wie grosse Sorge er für dich getragen habe.

v. 8. Der Allerhöchste, der die Völker austheilet, und ausstreuet der Menschen Kinder, der setzet die Grenze der Völker, nach der Zahl der Kinder Israel.

11. Die erste Gutthat ist, daß, wiewol er ein GOtt ist, und ein GOtt aller Heyden, als die er von einander theilet, im ersten Buch Mosis am 11. v. 8. und denen er austheilet den Creis der Erden, und giebet einem jeglichen Volke sein Theil und Grenze; wie St. Paulus in der Apostelgeschichte cap. 17, 26. aus diesem Verse lehret; er doch nicht alle Menschen zu seinem Volke erwählet, deß GOTT er sonderlich und eigentlich wäre, durch wahrhaftigen und rechten Dienst: sondern er hat die Grenze gesetzt, daß allein, wo die Kinder Israel wären, sein Volk auch wäre. Da sich aber endete die Grenze der Kinder Israel, da hörete auch auf zu seyn das Volk GOttes, und fieng an die Grenze der Heyden.

v. 9. Denn des HErrn Theil ist sein Volk, Jacob ist die Schnur seines Erbes.

12. Das ist, sein Volk reichet nicht weiter, denn Jacob oder Israel. Also wird mit den Worten beschrieben, wie das Volk sey ein sonderlich und eigen Volk GOttes.

v. 10. Er fand ihn in der Wüsten, in der dürren Einöde, da es heulet. Er führete ihn um, und gab ihm Verstand, er behütete ihn wie einen Augapffel.

13. Das ist, er hat mit ihm auf dem Berge Sinai einen Bund gemacht, da hat er ihn gefunden und angenommen. Darnach hat er ihn in der Wüsten umher geführet und unterwiesen, und bewahret, daß ihm nimmer nichts mangelte. Das ist jetzund die andere, trefliche, grosse Gutthat.

v. 11. Wie ein Adler aufwecket sein Nest, und über seinen Jungen schwebet:

er breitet seine Fittige aus, und nahm ihn, und trug ihn auf seinen Flügeln.

14. Mit diesen Worten zeigt er an, wie er sie in der Wüsten erhalten habe, und ihre Sitten getragen, und wie er sie versucht und ihnen Gutes gethan hat, daß sie fliegen lerneten, das ist, auf ihn vertrauen; wie wir im 8. Capitel gesehen.

v. 12. Der HErr alleine leitete ihn, und war kein fremder GOtt mit ihm.

15. Das ist, unter Mose in der Wüsten grünete der wahrhaftige Dienst GOttes. GOTT gieng ihnen selbst vor, beyde mit Worten und äusserlicher Leitung der Wolken und des Feuers.

v. 13. Er ließ ihn hoch herfahren auf Erden, und etzete ihn mit dem Einkommen des Ackers, und ließ ihn Honig saugen aus den Felsen, und Oel aus den harten Steinen.

16. Diß ist die dritte Gutthat, damit beschrieben wird der Reichthum, der ihnen in dem Lande Canaan gegeben ist; also, daß sie in einem fürtreflichen und edlen Lande wohneten, und überflüssige Nahrung hatten von den Früchten des Ackers: das ist, er hat ihnen gegeben zu wohnen in einem guten und fruchtbaren Lande. Darzu, daß man Honig von Felsen, und Oel von Steinen sauge, das hat er geredt auf poetische und sonderliche Weise, nemlich, daß das Land also gut sey, daß, wo nicht Acker, sondern Fels und Steine seyn, daß doch Oel da sey, und die Bienen da Honig machten. Denn die Oelbäume wachsen gerne an felsichten und steinigten Oertern, und die Bienen machen Honig an allen Stätten, wenn auch gleich kein Acker da sey.

v. 14. Butter von den Kühen, und Milch von den Schafen, samt dem Fetten von den Lämmern, und feiste Widder und Böcke mit fetten Nieren und Weizen, und tränkete ihn mit lauter Traubenblut.

17. Hier redet er abermal auf poetische Art, und beschreibet den Reichthum, daß sie mit Butter, Milch und feisten Lämmern ernähret wurden, und mit gemästen Hämmeln, und mit Böcken, samt der Feistigkeit der Nieren, das ist, mit Böcken, die wohl gewartet und gemästet waren. Die lateinische Bibel lieset, mit Hämmeln, die da sind Kinder Basan, und hat nicht Acht genommen der ebräischen Art zu reden, daß ein Sohn oder Kind Basan, das ist, ein Sohn der Feistigkeit, eben so viel ist, als ein feister Sohn; gleichwie ein Sohn des Jahres, das ist, jährig; ein Sohn des Friedens, das ist, friedsam; ein Sohn des Todes, das ist, der dem Tode zugeeignet ist. Also nennet er Traubenblut, den Wein, der in den Ländern fast roth wächst.

v. 15. Und da er fett und satt war, ward er geil. Er ist fett und dick und glatt worden, und hat den GOtt fahren lassen, der ihn gemacht hat, und hat den Fels seines Heils geringe geachtet.

18. Das ist, den GOtt, der ihn gemacht und errettet hat von allem Uebel, auf den er hat sollen vertrauen: denselben, spreche ich, nachdem er durch Reichthum und alle Gnüge aufgeblasen und satt worden, hat er geringe geachtet, und ist fremden Götzen angehangen; wie hernach folget.

v. 16. Sie haben ihn erzürnet durch fremde Götter, und haben ihn durch Greuel angereizet.

19. Die, so vor grosser Gutthat sollten dankbar seyn, die haben ihn angereizet und erzürnet, und haben Böses um Gutes vergolten. Wie wir sehen in den Historien, daß sie mit fremden Göttern gehuret haben. Ein voller Bauch mag die Gottseligkeit nicht tragen; denn er stehet sicher, und fraget nicht nach GOtt.

v. 17. Sie haben den Teufeln geopffert und nicht GOtt; sondern den Göttern, die sie nicht gekannt haben, denen neuen, die neulich gekommen sind, die eure Väter nicht geehret haben.

20. Das ist, den Feldteufeln, nemlich in den Haynen, Gründen und Bergen, von denen ihnen im Gesetz nichts geboten war, und davon sie nichts gehöret hatten; sondern ihre Ohren die juckten sie, und wie ein jeder einen neuen Gottesdienst brachte, so waren sie ganz überflüßig darzu geneiget, und verliessen ihren GOtt, den sie von ihren Vätern gelernet hatten.

v. 18. Den Fels, der dich geboren hat, hast du verlassen, und hast vergessen GOttes, der dich gemacht hat.

21. Es ist eine herbe Scheltung und Vorwerfung der Undankbarkeit, daß sie für solche grosse Wohlthat GOTT so übel danken. Darum folget hernach, wie die zu strafen seyn um ihrer Schuld willen.

v. 19. Der HErr hat es gesehen, und ist durch Zorn beweget worden, und ist erzürnet über seine Söhne und über seine Töchter.

22. Der Zorn ist desto grausamer gewesen, daß die Söhne und Töchter einen solchen und so grossen Vater, mit solchen und so grossen Sünden verletzet haben.

v. 20. Und er sprach: Ich will mein Antlitz vor ihnen verbergen, will sehen, wo es zuletzt mit ihnen hinaus will. Denn es ist eine verkehrte Art, es sind Kinder, da kein Glaube innen ist.

23. **Das Antlitz GOttes verbergen, heisset, sie verblenden, daß sie ihn weder kennen noch finden, wie fast sie ihn auch suchen und rufen.** Und seine Bedeutung ist bekannt aus seinem Widertheil, als der 80. Ps. v. 4. spricht: **Zeige uns dein Antlitz, so werden wir selig. Ungläubige heisset er, die nicht wahrhaftig, noch von ganzem Herzen Kinder seyn, sondern die mit Schein der Werke dichten und rühmen, daß sie Kinder GOttes sind.**

v. 21. Sie haben mich gereizet an dem, das nicht GOtt ist, mit ihrer Eitelkeit haben sie mich erzürnet, und ich will sie wieder reizen an dem, das nicht ein Volk ist, an einem närrichten Volke will ich sie erzürnen.

24. **Das ist, gleichwie sie mich verlassen,** und einen andern GOTT haben angenommen, das ich nicht habe mocht leiden; also will ich sie wiederum verlassen, und will ein ander Volk annehmen, das ihnen auch wird fast wehe thun. Wie es denn geschehen, als St. Paulus bezeuget zun Römern am 11. v. 25. seqq. da die Heyden durchs Evangelium sind angenommen. Darum so zürnen die Jüden noch heutiges Tages, daß wir leugnen, daß sie das Volk GOttes seyn, und sprechen, daß wir das Volk GOttes seyn, laut dieses Verses.

v. 22. Denn das Feuer ist angegangen durch meinen Zorn, und wird brennen bis in die unterste Hölle, und wird verzehren das Land mit seinem Gewächs,

und wird anzünden die Grundveste der Berge.

25. Das Feuer bedeutet hier nicht alleine das Feuer, sondern auch die ganze Zerstörung: als denn ist gewesen das Feuer des Königs zu Babylon, und der Römer, da das Land, wiewol nicht ganz, ist verbrannt und verstöret worden, wie zu Jerusalem und an andern Oertern, daß nicht ein Stein auf dem andern geblieben. Das bedeutet, daß er spricht, daß **das Feuer werde brennen, bis zu der untersten Hölle**, das ist, es wird nichts übrig seyn, weder vom Gebäu noch vom Gewächs, sondern auch der Boden und die Berge, da die Gebäude gestanden, sollen verbrannt werden, eben als wollte das Feuer von oben herab durchs Erdreich bis in die Hölle brennen; wie wir sehen, da es geschieht an den Stätten, so durchs Feuer verheeret sind.

v. 23. Ich will Unglück über sie häufen, ich will alle meine Pfeile an ihnen verschiessen.

26. Die Pfeile bedeuten hier die Plagen, und was einem der Zorn GOttes zusendet. Und er zwar beschreibet diese Pfeile und Uebel in nachfolgendem Verse, und spricht:

v. 24. Vor Hunger sollen sie verschmachten und verzehret werden vom Fieber, und von bittern Seuchen. Ich will der Thiere Zähne unter sie schicken, und wüthende Schlangen.

27. Hier nennet er drey oder vier Pfeile, Hunger, Fieber, Seuche und Thiere: darnach setzet er hinzu, das Schwerdt, im folgenden Verse; und diese Plagen und Strafen tragen die Propheten ofte vor. Da der lateinische Dolmetscher hat: mit dem Grimm derer, so auf dem Erdreich schleifen; hat er nicht gemerket, daß es sey eine Umschreibung, wie die Poeten in ihren Versen zu brauchen pflegen, und daß die, so auf der Erden schleifen, Schlangen heissen.

v. 25. Von aussen wird sie das Schwerdt verwüsten, und in den Kammern das Schrecken, beyde Jünglinge und Jungfrauen, die Säuglinge mit dem grauen Manne.

28. Das ist, alle Hülfe und Vertrauen wird von ihnen genommen werden.

v. 26. Ich will sagen: Wo sind sie? Ich werde ihr Gedächtniß aufheben unter den Menschen.

29. Daß, wenn sie nun alle zustöret sind, und zunichte worden, wird man ihnen vorwerfen: Wo ist nun euer Reich? Wo ist euer Priesterthum? Nicht, daß gar keiner von den Jüden sollte übrig bleiben; sondern, daß sie keinen gewissen Ort, Reich oder Priesterthum haben werden, wie alle andere Völker haben. Und daß ihr Gedächtniß aufgehoben werde, bedeutet nichts anders, denn daß sie werden keinen Ruhm noch Preiß haben, wie vor, daß sie etwas sind oder vermögen, wie andere Völker, und wie sie vormals gewesen.

v. 27. Wenn ich nicht den Zorn der Feinde scheuete, daß nicht ihre Feinde stolz würden, und möchten sagen: Unsere Hand ist hoch, und der HErr hat nicht solches alles gethan.

30. Das spricht er; denn unterzeiten hat er seinen Zorn verzogen, und hat auch die Unwürdigen, und die es nicht verdienet, erlöset; aber das hat er gethan um seines Namens willen, auf daß er nicht gelästert

lästert würde von den Abgöttischen. Darum so hebet er hier auf in diesem Vers den Ruhm der Jüden, und kömmet ihnen zuvor, die vielleicht sprechen würden: Wir sind nicht so böse, wie hier Moses sagt: er singet auch von uns nicht; denn, wie wir selbst erfahren haben, so hat uns GOtt ofte wunderbarlich erlöset. Diesen antwortet er: Es ist nicht durch euer Verdienst geschehen, die allezeit die vorgesagten Plagen verdienten; sondern darum, daß ich euch zum Volke angenommen habe, bin ich gezwungen, für meinen Namen zu sorgen an euch Unwürdigsten. Aber das werde ich nicht ewiglich thun, denn es wird zuletzt euer verdientes Ende kommen.

v. 28. Es ist ein Volk da kein Rath innen ist, und ist kein Verstand in ihnen.

31. Das ist, es fragt nichts nach dem Zorn, noch nach der Gnade, und hat nicht Acht, wie seine Sache vor GOtt stehe: sie sind vermessen, und dichten ihnen, daß ich ihnen gnädig sey, dieweil ich doch zornig bin; darum denken sie nicht, wie sie ihnen Rath finden, und sich bessern.

v. 29. O daß sie weise wären, und vernähmen solches, daß sie verstünden, was ihnen hernach begegnen würde.

32. Das alles saget er darum, daß sie nicht bedenken ihren gegenwärtigen Stand und künftige Strafe, eben als wären sie sicher von wegen ihrer Frömmigkeit und guter Hoffnung, so doch das Gegentheil vorhanden und ihnen bevorstehet.

v. 30. Wie gehet es zu, daß einer wird ihrer tausend jagen, und zwey werden zehentausend flüchtig machen? Ist es nicht also, daß sie ihr Fels verkauft hat, und der HErr hat sie übergeben?

33. Das ist, in der Gefängniß, beyde, der Babylonischen und Römischen, sollten sie durch Erfahrung wissen und erkennen, daß sie von GOtt verlassen sind, wenn ein Heyde tausend Jüden wird flüchtig machen; weil doch vormals das Widerspiel sich befand, daß ein Jüde tausend Heyden in die Flucht schlug, 3 Mos. 26, 8.

v. 31. Denn ihr Fels ist nicht wie unser Fels, deß sind unsere Feinde selbst Richter.

34. Das verstehe also, daß die andern Götter und Götzen Anbeter bekannt haben, daß der GOtt Israel ein solcher sey, daß, wenn er es nicht zugiebt, niemand das Volk Israel überwinden mag, und wo er es verhänget, so mögen die Israeliter auch nimmer bestehen. Wie auch der falsche Prophet Bileam dem Könige Moab rieth, daß er das Volk sündigen machte; denn also würde er obsiegen. Darum so ist Bileam einer von denen Zeugen, von denen Moses hier saget, der großmächtige Dinge von GOtt gesagt. So sind die Egypter auch Richter und Zeugen, da sie gesagt haben im andern Buch Mosis am 14. Capitel v. 25: **Lasset uns fliehen vor Israel, denn der HErr streitet für sie.** So sind die Philister auch Zeugen im ersten Buch der Könige am 5. Capitel (1 Sam. 5. v. 7. seqq.) die sich furchten vor der Lade GOttes. Darum sind keine Götter ihren Völkern so beygestanden, und haben also ihre Gewalt erzeiget, 2c. denn es ist kein ander Volk so groß, 2c. Wie droben im andern Capitel v. 25.

v. 32. Denn ihr Weinstock ist des Weinstocks zu Sodom, und von dem Acker Gomorra: ihre Beere ist eine Gallenbeere, sie haben bittere Trauben.

35. Das ist, für die süssen Früchte der Gottesfürchtigkeit bringen sie die bittersten und ärgsten Früchte der Abgötterey, und sind würdig, daß sie umkommen, wie Sodoma und Gomorra. Denn das alles saget er mit heftigem Zorn wider die Gottlosigkeit und Abgötterey, die unter dem Namen und Volke GOttes wüthete.

v. 33. Ihr Wein ist Drachengrimm und wüthiger Ottern Galle.

36. Das ist, ihre Lehre und Leben ist also schädlich und vergiftet, daß sie viel tödtlich verderbet, weil er vergebens durch so viel Propheten gewartet ist ꝛc. Er bleibet ein giftiger Weinstock.

v. 34. Ist solches nicht bey mir verborgen, und versiegelt in meinen Schätzen?

37. Das ist, die Gottlosigkeit kenne ich alle wohl, und die Heimlichkeit habe ich wohl inne, wiewol ich den Gottlosen um meines Namens willen muß gutes thun: sie sehen aber nicht, was ich über sie beschlossen habe, darum sind sie sicher. So erschrecket er sie nun mit diesem schweren Dräuen, auf daß sie sehen, nicht wie groß Gut die Unwürdigen empfahen, sondern wie groß Uebel und Strafe sie verdienen: daß nicht jemand meyne, er habe einen gnädigen GOtt, darum, daß er ihn mit Gutem überschütte; ja, alsdenn soll er sich vielmehr fürchten vor dem, das bey ihm verborgen ist, und versiegelt in den Schätzen.

v. 35. Die Rache ist mein, ich will vergelten. Zu seiner Zeit soll ihr Fuß gleiten; denn die Zeit ihres Unfalls ist nahe, und ihr Künftiges eilet herzu.

38. Solches spricht er darum, daß etwan das äusserliche Wesen der Gutthaten, darunter sie sicher sind, wird aufhören, und die Strafe wird hervor kommen, so lange um seines Namens willen verzogen gewesen ist; nemlich, da sie ganz unter den Römern zunichte gemacht worden, das sie vorlängst und allezeit wohl verdienet hatten. Denn also gleitet ihr Fuß, daß ihr Reich nicht mehr bestehet. Und also siehest du, daß Moses hier schlecht weissage, daß dieses Volks Reich dermaleinst werde ein Ende nehmen.

v. 36. Der HErr wird sein Volk richten, und über seine Knechte wird er sichs reuen lassen. Denn er wird ansehen, daß seine Kraft dahin ist, und aus ist, auch mit dem, der verschlossen und übrig war.

39. Das ist, seines eigenen Volks wird er auch nicht verschonen, auf daß sie sich nicht rühmen, daß sie sein Volk seyn: er wird aber versöhnet werden ohne Ansehen der Person, alleine über die, so ihm dienen, das ist, über die Ueberbliebenen des Volks, so sich zu Christo bekehret haben: sonst wird die Hand schwach seyn bey jedermann; also, daß auch der Verschlossene und der Uebrige verzehret werde; das ist, nichts wird übrig seyn vom Reiche im Lande Juda, sondern sie werden alle unter die Heyden zerstreuet werden.

v. 37. Und man wird sagen: Wo sind ihre Götter, ihr Fels, darauf sie vertraueten?

40. Also höhnisch spottet beyde, das Gewissen, als auch der Feind und Verfolger; alsdenn werden sie sehen, was sie unter ihrer Sicherheit gewesen und gethan, wer ihr GOtt gewesen sey, und wem sie gedienet haben. Wie hernach folget.

v. 38. Von welcher Opffer sie Fett assen, und trunken den Wein ihres Trankopffers:

opffers: lasset sie auffstehen, und euch helfen, und euch schützen.

41. Dieweil sie doch meyneten, sie ässen vom Opffer des HERRN; aber jetzt sehen sie zu langsam ihre Eitelkeit.

v. 39. 40. Sehet ihr nun, daß Ich es alleine bin, und ist kein ander GOTT neben mir? Ich kann tödten und lebendig machen: was ich zuschlagen habe, das kann ich heilen, und ist niemand, der aus meiner Hand errette. Denn ich will meine Hand in den Himmel heben, und will sagen: Ich lebe ewiglich.

42. Das wird rühmens- oder schwörens-weise gesagt, daß sich niemand denn GOtt rühmen möge von seinem Wesen und Leben; sondern alleine GOTT spricht: Ich bin es, ich lebe; nemlich, daß er gefürchtet werde, und unser Vermessen zerbrochen und aufgehoben werde.

v. 41. Wenn ich den Blitz meines Schwerdts wetzen werde, und meine Hand das Gerichte angreifen wird, so will ich mich wieder rächen an meinen Feinden, und denen, die mich hassen, vergelten.

43. Das ist, meine Rache ist erschrecklich; denn sie dringet hindurch (wie ein Blitz), und mag nicht aufgehalten werden durch meine Feinde, sie sind auch Jüden oder Heyden.

v. 42. Ich will meine Pfeile mit Blut trunken machen, und mein Schwerdt soll Fleisch fressen über dem Blute der Erschlagenen, und über dem Gefängniß, und daß des Feinds Haupt entblösset seyn wird.

44. Diese Rache, spricht er, will ich vergelten, daß meine Feinde sollen voll Bluts seyn, und mein Schwerdt soll nicht wund machen, sondern die Leichnam fressen; so viel Erschlagene, also viel Gefangene werden seyn. Darzu so wird der Feinde Haupt entblösset werden, das ist, sie werden ihres Reichs beraubet werden, daß sie ohne die Herrlichkeit des Reichs zerstreuet seyn durch der Welt Creiß.

v. 43. Jauchzet ihr Heyden mit seinem Volke.

45. Das ist, die Heyden werden zu den übrigen Gläubigen zusammen gefüget werden durch den Glauben.

v. 43. Denn er wird das Blut seiner Knechte rächen.

46. An denen, die seine Propheten und Apostel getödtet haben.

Und wird sich versöhnen lassen dem Lande seines Volks.

47. Das übrig ist von Israel, und sich bekehret hat; diesem Volke wird er ein neu Reich bereiten unter Christo, Amen.

v. 48. Und der HERR redete mit Mose, rc.

48. Zum letzten, beschreibet er den Befehl des HERRN vom Tode Mosis, wie er ihm gezeiget das ganze Land Canaan, aber ihm nicht zugelassen, daß er hinein zöge, um der Sünde willen, die bey dem Haderwasser begangen war.

49. Der Berg Abarim ist eben so viel, als das Gebirge Arabien, auf welches Spitze ist der Berg Nebo, auf der Spitze des Berges Pisga, auf den Moses aufgestiegen und gestorben ist.

Das drey und dreyßigste Capitel,

Von den Segen Mosis über Israel.

I. **Eingang zu diesem Segen, darinnen Moses rühmet**
1. die herrliche Ankunft GOttes bey Israel, und im Gelobten Lande 1.
2. die Wohlthat, so Israel wiederfahren 2-6.
3. sein Amt 7.

II. **Der Segen selbst.**
A Stück des Segens, da der Segen über einen jeden Stamm besonders ausgesprochen wird
1. der Segen über Ruben 8.
2. der Segen über Juda 9-11.
3. der Segen über Levi 12-15.
4. der Segen über Benjamin 16.
5. der Segen über Joseph 17-23.
6. der Segen über Sebulon und Isaschar 24-26.
7. der Segen über Gad 27-29.
8. der Segen über Dan 30. 31.
9. der Segen über Naphthali 32. 33.
10. der Segen über Asser 34-38.
11. wie und warum der Stamm Simeon in diesem Segen ausgelassen 39.

B andere Stück des Segens, so über alle Stämme zugleich geht 40-45.

III. **Beschluß des Segens, darinnen das Lied Mosis mit diesem Segen verglichen wird** 46.

I.

v. 1. 2. Diß ist der Segen, damit Mose, der Mann GOttes, die Kinder Israel vor seinem Tode segnete, und sprach: Der HERR ist von Sinai gekommen, und ist uns aufgegangen von Seir, er ist hervorgebrochen von dem Berge Paran, und du mit viel tausend Heiligen.

1.

Das verstehe ich also, daß es bedeute die herrliche und treffliche Zukunft GOttes in das versprochene Land: denn da ist er **hingekommen**, und hat angefangen **vom Berge Sinai**, da er den Bund des Gesetzes gegeben hat; **und ist aufgegangen von Seir**, das ist, er ist durchzogen das Land Seir, bis gen Canaan; und ist also gekommen, wie die Sonne aufgehet, das ganze Land zu erleuchten. Das ist auch so viel, daß er **erschienen ist vom Berge Paran**; denn da ist er durchzogen in den Grenzen Edom. Er ist aber gekommen **mit viel tausend Heiligen**, das ist, mit dem Volke Israel, derer viel tausend; wiewol nicht alle heilig gewesen; jedoch sind es tausend Heilige gewesen, um vieler Heiligen willen, so unter ihnen sind.

Zu seiner rechten Hand ist ein feuriges Gesetz an sie.

2. Ob du das wahrhaftig vom Gesetze Mosis verstehest, damit er sie regieret zur Rechten, daß es im Geist brenne und geliebet werde, nemlich von den Heiligen; oder von der Feuerseulen, damit er sie geführet, bin ich nicht darwider; wiewol mir der erste Verstand zum besten gefällt. Denn es ist eine trefliche Wohlthat gewesen, daß diesem Volke das Gesetz und Wort GOttes befohlen worden.

v. 3. Wie hat er die Leute so lieb?

3. Vernimm, daß er also bey ihnen wohnet, unter ihnen wandert, und gleich als ein

ein freundlich Gespräch mit ihnen hält, alle den ganzen Zug durch die Wüste.

Alle seine Heiligen sind in deiner Hand.

4. Das ist, seine, des Volks Heiligen, oder die unter dem Volke sind.

Sind in deiner Hand.

5. Das ist, du HERR beschirmest sie: denn also sehr liebest du das Volk.

Und sie werden sich thun zu deinen Füssen, und werden nehmen von deinen Worten.

6. Das ist, diß ist auch ein Pfand seiner Liebe, daß er das Amt des Worts in diesem Volke aufgerichtet hat, daß die Zuhörer mögen zun Füssen sitzen, und das Wort hören, als in den Schulen, und im Tempel oder in der Hütten.

v. 4. Moses hat uns das Gesetz geboten, dem Erbe der Gemeine Jacob.

7. Hier redet Moses von sich selbst, wie er am Amt gewesen sey. Fürs erste, daß er das Gesetz, von welches Amt er jetzund geredet, selbst gebracht habe. Zum andern, daß er ist gewesen in der Fülle des Königes, wenn die Fürsten des Volks mit den Stämmen sind versammlet gewesen; das ist, er ist an statt eines Königes, und in der Gewalt und Statt GOttes unter ihnen gewesen, daß er sie, über das geschriebene Gesetz, auch mit der Antwort der lebendigen Stimme regierte aus dem Munde GOttes.

II.

v. 6. Ruben lebe und sterbe nicht, und sein Pöbel sey geringe.

8. Es ist eben der Segen Jacobs, im ersten Buch Mosis am 49. Capitel v. 4. da er spricht: **Du sollt nicht wachsen**; verstehe, daß er nicht ganz verderbe und umkomme, um der Sünde willen, die er wider seinen Vater gethan hat.

v. 7. Das ist der Segen Juda: HErr, erhöre die Stimme Juda.

9. Das wird verstanden von den Königen Juda, die ofte mehr durch Glauben und Gebet ihren Feinden obgesieget haben, denn durch Schwerdt.

Und bringe ihn zu seinem Volke.

10. Das ist, zum Reiche Israel und Juda.

Seine Hände laß sich mehren, und ihm werde aus seinen Feinden geholfen.

11. Das ist, er werde gestärket im Glauben, und von den Feinden erlöset; denn das Reich hat viel Feinde erlitten.

v. 8. Und zu Levi sprach er: Deine Völligkeit und dein Licht sey nach deinem heiligen Manne, den du versuchet hast zu Massa, und mit dem ihr zanktet bey dem Haderwasser.

12. Er will sagen: Dein Priesterthum und dein Amt sey glückselig mit Beten und mit Lehren, wie es denn mit Mose in der Wüsten war, den du versuchet hast. Denn das ist das Licht und Recht, so Moses in den Brustlatz gesetzet hat, im andern Buch Mosis am 28. Capitel v. 30. woher man von GOtt Rath nahm über die Händel und Sachen.

v. 9. 10. Wer zu seinem Vater und zu seiner Mutter spricht: Ich sehe ihn nicht; und zu seinem Bruder: Ich kenne euch nicht, und seine Söhne nicht weiß, die behalten deine Rede, und bewahren deinen

Bund; die lehren Jacob deine Gerichte, und Israel deine Gesetze; die werden Räuchwerk legen vor deine Nase, und Brandopffer auf deinen Altar.

13. Das ist, es werden viel Gleisner kommen, beyde mit Worten und Werken; denn ihr Herz ist nicht aufrichtig: die aber zuerst der Welt gestorben sind, und alleine GOtt leben und dienen, die thun und lehren recht, solche fordert das Gesetz, deren Räuchwerk und Opffer gefallen GOtt. Darum so zeiget er an hiermit, wie die Prediger des Worts sollen geschickt seyn, nemlich, der Welt abgestorben. Das wünschet Moses und spricht:

v. 11. HERR segene sein Vermögen, und laß dir gefallen die Werke seiner Hände.

14. Das ist, das er vornimmt im Amte des Worts, das mache glückselig, daß dir es gefalle, und Frucht bringe im Volke.

Zerschlage den Rücken deren, die sich wider ihn auflehnen, und deren, die ihn hassen, daß sie sich nicht aufrichten.

15. Das ist, die falschen Propheten, Könige, Fürsten und Gleisner, die seinem Vermögen mit ihrer Ueppigkeit widerstehen, mache unglückselig.

v. 12. BenJamin, der Liebliche des HErrn, wird wohnen in der Zuversicht auf ihn: den ganzen Tag wird er über ihn halten, und wird zwischen seinen Schultern wohnen.

16. Vielleicht setzet Moses dieses, weil der Stamm Benjamin zwischen dem Stamme Juda und Ephraim, die alle beyde königlich und mächtig gewesen sind, gewohnet hat, und den Tempel in seinem Erbtheile gehabt hat.

v. 13. Und zu Joseph sprach er: Sein Land liegt im Segen des HErrn, da sind edle Früchte vom Himmel, vom Thau und von der Tiefe, die unten lieget.

17. Das ist, daß er habe einen gnädigen Himmel, daß alles überflüßig Frucht bringe, und daß ihm der Himmel, die Erde und das Meer alle heilsam sind.

v. 14. Also sind auch da edle Früchte vom Einkommen der Sonnen und des Monden.

18. Das ist, daß Sonne und Mond heilsam sind für die Früchte der Erden.

v. 15. Also auch von der Spitze der Berge zuförderst, und von den Hügeln immerdar.

19. Das ist, daß beyde, die förderſten und letzten Berge, forne und hinten gelegen, überflüßig seyn; wiewol, meinem Sinne nach, diß alles auch mag bedeutungsweise gesprochen werden, daß du verstehest, daß das Reich Israel grünen solle, und ihm günstig sey der Himmel, und der Thau, und die Tiefe, Sonne und Mond, die alten Berge und Hügel der Welt; das ist, wenn ihm GOtt und die Menschen alles geben, darzu Könige, Fürsten, Grosse, Reiche, Volk und gemeine Pöbel; denn diese mancherley Stände bedeutet er durch so viel mancherley Namen. Denn von den Früchten des Landes spricht er bald: Und von den Früchten des Landes und seiner Fülle; das ist, alles, was das Erdreich trägt, und die Thiere und Menschen gebären.

v. 16.

v. 16. Der gute Wille deß, der im Busche wohnete, komme auf das Haupt Joseph, und auf die Scheitel des Nasir unter seinen Brüdern.

20. Das ist, die Huld Christi sey über ihnen, daß sie viel Propheten haben; wie denn auch geschehen ist: denn das Reich Israel hat viel Propheten gehabt.

v. 17. Seine Herrlichkeit ist wie eines erstgebornen Ochsen.

21. Das ist, sein Reich ist hübsch von Kräften und Männern.

Und seine Hörner sind wie Hörner eines Einhorns.

22. Das sind Könige, Fürsten und Herzoge, zum Streit geschickt.

Mit denselben wird er die Völker stossen bis zu des Landes Ende.

23. Das er sie austreibe aus dem Lande Israel.

v. 18. Das sind, die tausend Ephraim, und die tausend Manasse. Sebulon freue dich deines Auszugs; aber Isaschar freue dich deiner Hütten.

24. Er brauchet widerwärtige Gleichnisse. Denn das Wort, Sebulon, hat seinen Ursprung vom Wohnen und Bleiben; und von dem saget er, daß er frölich sey im Ausziehen. Wiederum, so kömmet Isaschar vom Golde her, der im Ausziehen gebessert wird; und von dem saget er, daß er frölich sey, wenn er daheime bleibet. Darum so will er sagen: Selig seyst du Sebulon, wenn du auszeuchst; selig seyst du Isaschar, wenn du nicht auszeuchst, sondern daheime bleibest.

v. 19. Sie werden die Völker auf den Berg rufen, da werden sie opffern die Opffer der Gerechtigkeit.

25. Ich halte, daß diß gehöre zu der Historie Deborä, da Barac, nachdem er auf dem Berge Thabor ein Heer versammlet, den Sieg von Sissera weggetragen hat, Richt. 4, v. 4. sqq.

Denn sie werden die Menge des Meers saugen, und die verborgenen Schätze im Sande.

26. Das ist, sie werden Waare auf dem Meer, und Erz auf der Erden überflüßig haben.

v. 20. Und zu Gad sprach er: Gesegnet sey Gad, der Raummacher, denn er wohnet wie ein Löwe, und raubet den Arm und die Scheitel.

27. Das halte ich, daß der König Jehu erfüllet habe, der der Gottesfürchtigkeit hat Statt gegeben, und die Baaliter vertilget, und hat hindurch gebrochen, wie ein Löwe, und hat zween Könige, gleich als einen Arm und Scheitel, männlich geschlagen, 2 Kön. cap. 9. und 10.

v. 21. Und er sahe seinen Anfang, daß daselbst des Lehrers Theil verborgen lag.

28. Das halte ich, daß von den guten Propheten gesaget werde, die unter Jehu in ihrem Reiche sicher, aber vormals von den Baalitern vertrieben waren; daß einer für viele da genommen werde. **Ein Theil des Lehrers**, das ist, der Lehrer Haufe.

Und er kam mit den Obersten des Volks, und verschaffte die Gerechtigkeiten des Volks, und seine Rechte an Israel.

29. Denn

29. Denn er hat die Fürsten und das Volk von den Abgöttischen abgeführet, darum er auch von GOTT gelobet ist worden.

v. 22. Und zu Dan sprach er: Dan ein junger Löwe.

30. Denn sie haben tapffer gestritten wider Lais oder Lesem.

Er wird fliessen von Basan.

31. Das ist, sie werden grünen aus der Stadt Dan bis gen Basan.

v. 23. Und zu Naphthali sprach er: Naphthali wird genug haben, was ihm wohlgefället, und wird voll Segens des HErrn seyn.

32. Denn das Land seines Stammes ist fruchtbar, in Galiläa gelegen.

Gegen Abend und Mittag wird sein Besitz seyn.

33. Er meynet den Mittag des Galiläischen Meers.

v. 24. Und zu Asser sprach er: Asser sey gesegnet mit Söhnen.

34. Also, daß er viel Kinder überkomme.

Er sey angenehm seinen Brüdern.

35. Das ist: Er habe viel Gunst.

Und tunke seine Füsse in Oel.

36. Das ist: Er habe genug Oel.

v. 25. Eisen und Erz sey seine Schuhe.

37. Darum soll er genug Erz und Eisen haben.

Dein Alter sey wie die Jugend.

38. Das ist, dein Alter sey noch kräftig und stark.

39. Hier siehest du, daß der Stamm Simeon aussengelassen und nicht gesegnet wird. Wer weiß warum? Denn, daß die Jüden vermeynen, die Verkaufung Josephs, und daß sie sich am Baal Peor versündiget haben, sey die Ursache, halte ich nicht. Hieronymus meynet, daß Judas Ischariotes, [der Verräther des HErrn,] der aus diesem Stamme kommen würde, solches verdienet habe. Aber Fabeln laß man Fabeln bleiben. Es ist aber gewiß, daß der Stamm Simeon nicht hat ein eigen Erbe gehabt, wie die andern; sondern im Stamme Juda hat er es gehabt. Darum lasse er ihm begnügen an dem gemeinen Segen, der hernach folget.

v. 26. Es ist kein GOtt, als der GOtt der Fülle oder Ueberfluß, der auf dem Himmel fähret, der sey deine Hülfe, welches Herrlichkeit ist in den Wolken.

40. Das ist, der durch den Donner seine Majestät anzeiget.

v. 27. Da ist die Wohnung GOttes vom Anfang, und die Arme unten auf der Welt.

41. Das ist, wiewol er im Himmel wohnet, so herrschen doch seine Arme in der Welt, daß er die Seinen erlöse; wie hernach folget.

Er wird vor dir her deinen Feind austreiben, und sagen: Sey vertilget.

42. Daß er ihn also alleine durch ein Wort darnieder schlage.

v. 28. Darum wird Israel sicher und alleine wohnen, und das Auge Jacobs wird seyn auf dem Lande, da Korn und Most ist,

43. Das ist, er wird Lust haben auf fruchtbarem Lande.

v. 28. 29. Denn sein Himmel wird triefen vom Thau, daß er das Land fruchtbar mache. Wohl dir, Israel, wer ist dir gleich? O Volk, das du durch den HErrn selig wirst.

44. Nicht durch Kräfte, wie andere Völker.

Der deiner Hülfe Schild ist, und das Schwerdt deines Sieges. Denn also werden deine Feinde matt werden, und du wirst auf ihrer Höhe einhertreten.

45. Als wollte er sagen: Aus deinen Kräften wärest du deinen Feinden zu schwach, aber der ist gewaltig, der dein Schwerdt ist.

III.

46. Nun halte das Lied Mosis mit dem Segen gegen einander, so wirst du sehen das Gegentheil. Denn im Liede verdammet er das ganze Volk: hier aber segnet er einen jeden insonderheit; aber um der Verheissung willen, die GOtt ihren Vätern gethan hat. Also wird auch um weniger Frommer willen alles Volk gesegnet; und doch zuletzt, um der Bösen willen, kommet das ganze Volk mit ihrem Reiche um; doch also, daß die Frommen von ihnen abgesondert seyn.

Das vier und dreyßigste Capitel,

Von Mosis Grab, der Kraft und Gestalt seines Gesichtes, und seinem Vorzug.

* Ob Moses diß Capitel geschrieben 1.
1. warum die Jüden Mosis Grab nicht gewußt 2.
* die heimliche Deutung, daß niemand Mosis Grab gewußt ibid.
2. daß Mosis Kraft und Gestalt seines Angesichts ein Wunderzeichen 3. 4.
* die heimliche Deutung der Gestalt Mosis und seines Angesichts 5.
3. Der Vorzug, den Moses gehabt vor andern, wie weit sich solcher erstreckt 6.

v. 1. seqq. Und Moses stieg von dem Gefilde der Moabiter, rc.

1.

Diß Capitel hat Moses nicht geschrieben, sondern Josua oder Eleasar: du wolltest denn sagen, daß er seinen Tod zuvor gewußt hätte, und darnach also beschrieben.

2. Daß aber sein Grab kein Mensch finden mag, sprechen sie mit Recht, daß es darum geschehen sey, daß die Jüden nicht einen Abgott aus ihm machten. Aber es bedeutet mehr, daß des Gesetzes Amt untergehe, wenn das Licht des Evangelii herscheinet; und also untergehe, daß es die Jüden nimmermehr wieder finden noch wieder aufrichten mögen.

3. Daß aber geschrieben stehet, daß Moses, da er im hundert und zwanzigsten Jahre gestorben, sey also kräftig gewesen, daß seine Augen nicht verdunkelt sind, und daß die Schöne seines Angesichts nicht gewichen und verwandelt sey, das wird für ein groß Wunderzeichen angezogen, dieweil doch geschrieben ist, daß die andern Väter, als Isaac,

Isaac, Jacob, Eli, und andere mehr, Alters halben dunkele Augen gehabt, und noch heutiges Tages, die ein wenig alt sind, an Augen und Gesichte abnehmen.

4. So ist das auch ein Wunderzeichen, daß die Gestalt des Angesichts also grüne, daß weder Farbe noch Schöne abnehme; weil doch das natürlich ist, daß die Alten von Runzeln und bleicher Farbe ungestalt werden. An Mose aber ists viel ein grösser Wunder, der alle sein Lebenlang mit so viel Arbeit, Gefährlichkeit und tapffern Thaten also fast geübet ist, daß es ein groß Wunder ist, daß er nicht vor andern erschöpffet, verschmachtet, und ungestalt worden, und ehe gestorben ist. Die lateinische Bibel hat: **Und seine Zähne sind nicht beweget worden**; aber der Dolmetscher ist verführet durch falsche Aehnlichkeit der Wörtlein, die bey den Ebräern Kraft und Backen heissen, die fast mit einerley Buchstaben im Ebräischen geschrieben seyn.

5. Die Beharrung aber des Gesichts und der Kraft in Mose, nach der verborgenen Bedeutung, zeiget an, daß die Kraft des Gesetzes durch keine lange Zeit noch Grösse der Werke abnimmet; sondern es dringet und treibet die schuldigen Gewissen immerdar, bis daß es sterbe, das ist, bis so lange das Gesetz von Christo werde weggenommen, durch Aufrichtung des neuen Amtes der Gnaden. Das alte Gesetz aber, da Christus kam, war nahe am Ende; wie die Epistel zun Ebräern c. 8, 13. saget: **Was veraltet und abnimmet, das ist nahe bey dem Verderbniß.**

6. Zum letzten, wird **Mose** gepreiset seiner **Grösse** halben, daß nach ihm keiner gekommen sey, der ihm gleich gewesen, mit so grossen Zeichen, die er in Egypten und in der Wüsten gethan hat. Sonderlich aber, daß ihn **GOtt von Angesicht kennete**, das ist, daß er ihm freundlich beywohnete, und mit ihm redete. Diß wird nicht gesaget, daß dem Mose ewiglich niemand würde gleich seyn; sondern, daß, dieweil Mosis Amt währet, er würde der Größte seyn. Denn alle, so nach ihm gekommen, haben Mosen gelehret, und sind kleiner gewesen denn er, als die unter ihm oder aus ihm gelehret waren. Das stehet aber zugleich da, das am 18. Capitel v. 15. gesaget ist, daß nach **Mose ein anderer sollte erwecket werden, der Mosi gleich wäre**, nemlich, Christus, welchem der grosse Moses weichen mußte, als der in grösserer Würde und Gewalt wäre; wie wir denn alda gesehen haben. Es bedeutet auch das, daß nichts grössers weder gelehret noch aufgerichtet werden mag in den Dingen, die die Gesetze betreffen, denn das Gesetze Mosis. Denn es ist alles auf das höchste in ihm, ausser daß das grosse Gesetz würde weichen dem grossen Evangelio.

D. Mar=

D. Martin Luthers Auslegung über etliche Capitel des fünften B. Mosis,

gepredigt zu Wittenberg.

Vorrede,

Von dem fünften Buch Mosis überhaupt.

1. Was Lutherum bewogen über das fünfte Buch Mosis zu predigen 1.
2. Innhalt des fünften Buchs Mosis 2.
3. Daß das fünfte Buch Mosis eine weitläuftige Erklärung der Zehen Gebote 3.

1.

Wir haben nun vier Bücher Mosis, des Propheten, bis anhero gehandelt, in welchen wir gesehen, wie er dem alten Jüdischen Volke viel hübsche Gesetze gegeben hat, und dasselbige Volk geordnet in zwey Reiche, als, das geistliche und leibliche. Darnach haben wir auch von vielen schönen Exempeln des Glaubens und Unglaubens, Gehorsams und Ungehorsams derer Altväter und Propheten gehöret, was und wie es denen wiederfahren ist, die solche Gesetze und Ordnungen übertreten haben: die denn uns sollen ein Exempel seyn, darnach wir uns auch richten, und ihrem Glauben nachfolgen, und vor dem Unglauben uns hüten sollen, auf daß wir auch nicht in das Unglück gerathen, darein sie gekommen sind. Denn solches alles **uns zum Fürbilde** und Exempel **vorgeschrieben ist**, auf daß wir nicht in ein gottlos Wesen gerathen möchten; wie solches Sanct Paulus zun Corinthern (1 Epist. 10. v. 6.) vermahnet.

2. Nun wollten wir gerne auch das fünfte Buch Mosis euch vortragen, auf daß ihr den ganzen Mosen gehöret hättet. Das fünfte Buch Mosis aber ist nichts anders, denn eine lange Predigt, damit er vor seinem Absterben das Volk gesegnet hat, und alles auf das kürzeste gefasset, was zuvor von ihm gelehret worden, und von allerley Geschichten, die sich zugetragen hatten, auf daß sie es sollten beschrieben mit sich nehmen in das

Land Canaan, darein sie ziehen würden, und solcher Predigten und Geschichte nicht vergessen, sondern ihr Lebenlang lesen; sonderlich aber **alle sieben Jahre dem ganzen Volk Israel auf dem Fest der Lauberhütten vorlesen lassen**, wie im 31. Capitel (v. 10. 11.) dieses Buchs geschrieben stehet. Darum er auch das beste aus den andern Büchern in dieses zeucht, und gleichsam ein Enchiridion oder Compendium, einen kurzen Auszug und Summarien machet, über die vier vorgehenden Bücher, und das übrige läßt fahren. Daß einer den **Deuteronomium** wohl möchte nennen, **eine weitläuftige Predigt**, darinn er reichlich ausgestrichen oder ausgeleget habe die Zehen Gebote, und darunter fürnemlich das erste Gebot reichlich tractiret. Denn das ist der Brunn und die Hauptquelle aller Gebote, Gesetze und Künste: und was aus diesem Gebote fleußt und wieder hineingehet, das ist recht.

3. Darum darf es keiner Auslegung der Zehen Gebote im Alten Testamente, denn das hatte Moses selber mit einem eigenen besondern Buche gethan. So nennen wir nun **das fünfte Buch Mosis eine weitläuftige Erklärung der Zehen Gebote**: und weil ihr in den ersten vier Büchern gehöret eine kurze schlechte Erklärung der Zehen Gebote, und sonst auch des Jahres vielmal höret die Zehen Gebote predigen; so wollen wir jetzt vor uns nehmen diese weitläuftige Auslegung, auf daß ihr könnet sehen, wie ferne und weit sich ihr Verstand erstrecke. Das sey nun die Vorrede, daß wir diß Buch wollen vor uns nehmen, als eine reichliche Auslegung, sonderlich des ersten Gebots. Wir können doch nichts nützlichers predigen, denn von GOTT, es sey nun gleich von seinem Gesetze und Geboten, oder von seinem Evangelio und Verheissungen.

Das erste Capitel,

Wiederholung einiger Stücke, so da geschehen waren unter Israel.

1) An welchem Orte Moses diese Wiederholung angestellet 1. 2.
 * warum GOtt Israel so lange in der Wüsten hat bleiben lassen 2-8.
2) zu welcher Zeit diese Wiederholung angestellet 4.
 * das fünfte Buch Mosis ist eine Auslegung des Gesetzes und Wiederholung der geschehenen Dinge 5.
3) wie Moses diese Wiederholung anfängt mit Bestrafung der Israeliten 5-7.
 * von dem Berge Libanon 7.
4) die Stücke, so Moses wiederholet.
 A wiederholet er die geschehene Anrichtung des weltlichen Regiments 8-59.
 a daß Moses hier nicht redet vom geistlichen, sondern vom weltlichen Regiment 9.
 b was es mit Anrichtung dieses Regiments für Bewandniß hat 10. 11.
 c was Mosen bewogen solches weltliche Regiment anzurichten 12-30.

* von

* von der Obrigkeit: item, von den aufrührischen Bauren.
1. woher es kommt, daß Unverständige sich vergaffen am weltlichen Regiment 12.
2. daß es eine schwere und saure Sache, Obrigkeit zu seyn 13. 14.
3. was die aufrührischen Bauren bewogen, sich wider die Obrigkeit zu setzen 15.
4. daß das bürgerliche Leben weit vorzuziehen dem obrigkeitlichen Stande 16-18.
5. wie und warum GOtt geboten, die Obrigkeit zu ehren und für sie zu beten 19. 20.
6. warum Lutherus zürnet über die aufrührischen Bauern 21. 22.
7. daß es ein verdrüßlich und gefährlich Ding sey, Obrigkeit zu seyn 23-27.
8. warum Lutherus die Materie von der Obrigkeit so weitläuftig handelt 28.
* ein jeder Stand hat seine Last und Ungemach 29.
9. wie und warum GOtt will, daß niemand die Obrigkeit beleidige 30.
d wie Moses drey Stücke fordert von einem weltlichen Regenten, so er soll an sich haben 31. seq.
1. er soll weise seyn 32-34.
* ob das Regiment mit Gewalt zu führen ist, und wie es zu führen 34. 35.
2. er soll verständig seyn 36-39.
* wie Weisheit und Verstand zu unterscheiden 37.
* ein Richter soll beyde, den Kläger als den Beklagten hören 38. 39.
3. er soll ein gut Gerüchte haben 40-42.
* von dem obrigkeitlichen Stande, und vom Lehrstande.
a) wie es eine gar schwere Sache mit dem obrigkeitlichen Stande 42.
b) was von denen Lehrern zu halten, so von allen gelobt werden 43.
c) jedermann macht sich an Lehrer mit seinen Urtheilen 44.
d) was für Leute zu erwählen zu denen Aemtern 45-47.
e) Klage, daß zu obrigkeitlichen Aemtern untüchtige Leute erwählet werden 47.
e wie Moses den Regenten befihlet nicht nach dem Ansehen der Person zu urtheilen 48. sq.
1. daß dieser Befehl sehr köstlich 48. 49.
2. daß diesen Befehl zu vollführen ein Mannesherz erfordert werde 50.
3. die Ursach dieses Befehls 51. seqq.
* von der Obrigkeit und weltlichem Regiment.
a) womit sich Obrigkeit in ihrem Amt trösten und stärken soll 51-53.
b) wodurch sich ein Regent soll bewegen lassen, kein Ansehen der Person zu gebrauchen 54. 55.
c) daß zwey Stücke zum weltlichen Regiment erfordert werden 56-59.
B wiederholet er der Juden Widerspenstigkeit, nebst der darauf erfolgten Strafe 60-62.
* warum das andere und dritte Capitel nicht ausgelegt 63.

v. 1. 2. Das sind die Worte, die Moses redet zum ganzen Israel, jenseit dem Jordan, in der Wüsten auf dem Gefilde, gegen dem Sumpf, zwischen Paran und Tophel, Laban, Hazeroth und Disahab, eilf Tagereise von Horeb.

1.

Alhier zeiget er an, an welchem Orte Moses diese Predigt gethan habe, und ist so viel gesagt: Diese Predigt, oder diß Buch, ist geredet worden jenseit dem Jordan; denn Moses ist über den Jordan nicht gekommen. Der Jordan aber theilet das Land in zwey Theile: gegen Morgen war Moses, da er die zwey Könige schlug, 4 Mos. 21, 24. 35. 5 Mos. 2. v. 33. c. 3. v. 3. Und das ist der Ort gewesen. Erstlich waren sie am Berge Sinai, da sie das Gesetz empfiengen; wie im andern Buch Mosis am 20. Cap. geschrieben stehet. Von demselbigen Orte, bis hieher gegen Kadesbarnea, sind eilf Tagereisen, das sind nach unserer Rechnung bey dreysig Meil Wegs; denn sie machten nicht weite Tagereisen, darum, daß sie

sie mit allem ihrem Hausgesinde, allerley Haabe und Viehe, nicht eilen konnten.

2. Dieses ist nun nichts sonderliches für die Einfältigen; denn uns ist nichts daran gelegen, alleine daß man wisse, wo diß Buch gemacht sey. Ueber der eilften Tagereise sind sie gezogen vierzig Jahre. Die Ursache aber, warum sie also lange umgezogen, habt ihr gehöret. Sie haben eilf Tage zu reisen gehabt, von Sinai bis in das Gelobte Land, und haben gleichwol müssen vierzig Jahre darüber zubringen; nemlich, daß sie murreten wider GOTT, ungehorsam und ungläubig waren, und sich widersatzten GOttes Worte, wollten nicht GOtt folgen, sperreten sich wider Mosen: da wurden sie gestraft, und ward ihr Ziel verkehrt, daß aus eilf Tagen vierzig Jahre worden, bis alle streitbare Männer starben, die aus Egypten gezogen waren, ausgenommen Josua und Caleb, so in das Gelobte Land kamen von demselben ganzen Haufen: die andern, so mittlerzeit gezeuget und auferzogen worden, mußten also in der Irre laufen, und da in der Wüsten bleiben.

3. Nun, was diß Exempel bedeute, habt ihr gehöret. Moses zeucht stets an für ein groß Exempel, daß er vierzig Jahre hat damit umgehen müssen, das doch hätte können in eilf Tagen geschehen. Als wollte er sagen: Das soll man nicht in Wind schlagen und vergessen, sondern allezeit in frischem Gedächtnisse behalten, davon singen und sagen, auf daß sich ein jeder daran stosse und fromm sey. Denn es ist ein schrecklich Exempel, wider alle, die GOtt ungehorsam werden und wider ihn murren, daß sich dieselbigen vorsehen, damit sie nicht auch also gestraft werden, als die Israeliter gestrafet sind.

v. 3. Und es geschahe im vierzigsten Jahre, am ersten Tage des eilften Monden, da redete Mose mit den Kindern Israel.

4. Diese Worte zeigen an, zu was Zeit **Moses** diß Buch geschrieben, nemlich nach vierzig Jahren, da sie aus Egypten gekommen waren, nicht über zwey Monden zuvor, ehe denn Moses stirbet; daß also das Buch gleich als Mosis Testament ist. Es sind seine letzten Worte und Predigten, damit er das Volk gesegnet, und ihnen zur Letzte GOttes Gesetz und Gebot wieder vorbildet, so er alhier kürzlich zusammen gefasset, und gleich als auf einen Kleuel gewunden, oder in ein Büschlein gefasset hat: item, GOttes Wohlthaten wiederholet und vorhält, welche er ihnen bewiesen, da er sie als ein gnädiger Vater aus Egypten errettet und geführet hatte. Hält ihnen auch vor allerley Verheissung, so wiederfahren sollen denen, die GOttes Gebot halten: darzu ernstliche Dräuung, wie GOtt die Uebertreter seiner Gebote strafen wolle. Sonderlich aber prediget er im 18. Cap. (v. 15.) von Christo, welchen er abmahlet als einen **Lehrer** und Prediger, den alle **Welt hören** solle, 2c.

v. 5-8. Jenseit des Jordans, im Lande der Moabiter, fieng an Mose auszulegen diß Gesetz, und sprach: Der HErr, unser GOtt, redete mit uns am Gebirge Horeb, und sprach: Ihr seyd lange genug an diesem Berge gewesen, wendet euch und ziehet hin, daß ihr zu dem Gebirge der Amoriter kommet, und zu allen ihren Nachbarn im Gefilde, auf Bergen und in Gründen, gegen Mittag, und gegen der Anfurth des Meers, und im Land

Land Canaan, und zum Berge Libanon, bis an das grosse Wasser, rc.

5. Da sehet ihr, daß diß Buch ist eine Auslegung des Gesetzes und Erzehlung der vorigen Geschichte. Moses fähet an die Gesetze zu gloßiren, die er gegeben hatte, und spricht: **Der HErr, unser GOtt, redete mit uns am Berge Horeb, (das ist Sinai,) und sprach: Jhr seyd nun lange genug an diesem Berge gewesen.**

6. Das ist der Anfang dieser Predigt; als sollte er sagen: Lieben Kinder, ihr wisset, daß wir am Berge Sinai waren, und empfiengen das Gesetz: da gab GOTT Befehl, daß wir stracks in das Land Canaan zögen, das er unsern Vätern verheissen hatte, und nach dem Befehl sollten wir bald in das Gelobte Land gekommen seyn. Das zeiget Mose nicht umsonst an, sondern daß er sie erinnere, was sie so lange habe aufgehalten und gehindert am Einzuge, nemlich ihre eigene Bosheit und Schuld, daß sie GOtt sind ungehorsam gewesen; sonst wären sie längst hinein gekommen. Es hat sich wol lange verzogen; aber jetzt wird es ein Ende seyn: darum ich euch unterrichten will, wie weit und breit das Land sey, darinnen ihr wohnen sollet. Wie er denn hiermit die Landart beschreibet.

7. **Libanon** ist ein groß Gebirge, und grösser, denn der Thüringer Wald. So weit soll euer Land seyn, bis an den **Phrat**, an **Libanon**, und an die **Anfurth des Meers**. Das war die erste Anweisung. Aber sie wurden Uebertreter, und schickten Kundschafter hinein, das Land zu besehen, die erschreckten sie, daß sie nicht fort wollten, dieweil sie sagten: Wer will da hinein kommen, es wohnen Giganten drinnen, die haben starke und veste Städte: wir sahen Risen drinnen, gegen welchen wir wie **Heuschrecken anzusehen** seyn; darum wollen wir nicht hinein. Sie versäumeten sich also selbst an der Verheissung, daß sie mußten noch ganzer vierzig Jahre heraussen bleiben. Diese Sünde rühret hier Moses, und strafet den Unglauben und Mißtrauen an den Kindern Jsrael.

v. 9-12. Da sprach ich zu derselben Zeit zu euch: Jch kann euch nicht alleine ertragen, denn der HErr euer GOtt hat euch gemehret, daß ihr heutiges Tages seyd wie die Menge der Sterne am Himmel. Der HERR, euer Väter GOTT, mache euer noch viel tausend mehr, und segne euch, wie er euch geredt hat. Wie kann ich alleine solche Mühe, Last und Hader von euch ertragen?

8. Wir haben gesehen, wie Moses anfähet eine lange Erzehlung der grossen Sünden, um welcher willen sie haben müssen so lange in der Wüsten bleiben und umherziehen: und die Ursachen setzet er mit vielen Worten, warum sie das Gelobte Land nicht haben einnehmen können; nemlich darum, daß GOtt sie geheissen hatte in das Land ziehen, und sie hatten nicht gewollt.

9. Darnach setzet er diesen Text. Den müssen wir ansehen, darum, daß er gar eine feine **Lehre** ist, für die **weltliche Obrigkeit**. Also spricht er: Ehe wir auszogen, fassete ich das Volk mit einem Regiment. Er redet nicht von dem geistlichen Regiment, oder vom Priesterthum, davon im vierten Buche geschrieben ist; sondern von der weltlichen Obrigkeit, daß er nahm **Häupter aus den Stämmen,**

und

und satzte die über tausend, über hundert, über funfzig, und über zehen. Und da kommen auch die alten Wörtlein her, Dechant, der über Zehen gesetzt zu regieren: wie wir auch sagen, Viermann, Zweymann, dort zehen Mann, hundert Mann, tausend Mann, und funfzig Mann rc.

10. Also ordnete er das Volk, und ist eine sehr feine Ordnung. Aus diesem Texte ist das Matth. 2, 6. auch genommen: **Und du Bethlehem bist mitnichten die geringste unter den Fürsten Juda**; da Micheas spricht Cap. 5, 1: **Unter den Tausenden Jüden**: das ist, unter so vielen, als ein Tausendmann regieren mag. Diese Worte des Propheten sind auch hieraus gezogen. So ferne ist diese Ordnung gegangen bis auf Tausend: darnach aus jedem Stamme ein Fürst, der hat über die tausend Mann regieret; und über alle Fürsten war denn zuletzt Moses. Es ist über die Maassen eine feine Ordnung gewesen.

11. **Zum ersten ist, ein Dechant**, das ist, zehen Mann tragen es an einem; denn ein Mann kann wohl auf zehen sehen: darnach der hunderte, über hundert. Es ist aus der Maassen eine schöne Weise, liebliche und feine Ordnung, zu regieren. Die Regierung ist damals nicht so schwer gewesen, als jetzt, da es alles vermischt und in einander gemenget ist. Es ist dergleichen Ordnung jetzt nicht in der Welt, wird auch nicht wieder angerichtet werden. In den Klöstern war sie nicht. Wenn die funfzig Männer nicht haben etwas entschlichten können, da ist die Sache vor die hundert Männer gebracht worden. Jetzt soll es ein Fürst alleine alles ausrichten. Diß zeiget der Text hier an, da Moses spricht: **Ich kann euch nicht alleine ertragen.** Die Noth trieb ihn darzu, und sein Schwaher Jethro unterrichtete es ihn, 2 Mos. 18. v. 19. seqq. daß er sprach: **Wie kann ich alleine solche Mühe, Last und Hader von euch ertragen?**

12. Nimm nun den Text, und laß uns ihn wohl beherzigen und behalten, wider alle stolze und hoffärtige Köpffe, die da gerne regieren wollen; denn ich wollte, daß GOtt denselbigen genug zu regieren gäbe. Es ist ein toll Ding um einen solchen, der gerne regieret; denn er gedenket, Moses ist ein Fürst, sitzet obenan. Also auch: ein Fürst hat ein trefflich herrlich Schloß, trägt Edelgesteine, güldene Ketten, Sammet; und sperret das Maul auf, hält solches denn gegen seine Armuth, geringes Häuslein oder Strohdach, und denket, ein Fürst habe es viel besser denn er. Also siehet ein Narr in das Regiment.

13. Aber höre, wie Moses drein siehet, der spricht alhier: **Ich kann euch nicht alleine ertragen; wie kann ich alleine solche Mühe, und Last, und Hader von euch ertragen?** Als sollte er sagen: Es sey der Teufel ein Regent! ist doch nichts mehr denn Mühe und Arbeit darinnen. Je mehr Gewalt, je mehr Sorge und Bekümmerniß. Ich rede jetzund vom Regiment an ihm selbst. Moses sagt, es sey Mühe, Last und Hader darinnen, er habe nichts davon, denn daß er von einem jeglichen müsse getrieben und geplaget werden, will er anders ihr los werden vom Halse. Siehet aber ein Regent durch die Finger, und lässet das Böse und die Laster ungestraft, so ist er lieb gehalten. Derohalben sind das grosse Narren, die nur ansehen die grosse Pracht und Ehre, schöne Kleider, und güldene Ketten der Fürsten und Herren.

14. Wenn sie aber betrachteten, was an denselben Ketten geschrieben wäre, von Sorge, Arbeit, Gefahr und Mühe; so würden sie sagen: Und wenn sie schon eitel Gold hätten, so wollen wir unser Hüttlein oder Strohdächlein dafür nehmen, und jenen sein grosses Schloß behalten lassen, und sagen: behüte mich GOtt vor deinen güldenen Ketten und Perlen. Denn sie sind also in der Obrigkeit Stand gesetzt, daß ihnen der Kützel wohl vergehet. Denn wer ein frommer Fürst seyn will, wenn ihm die Welt gleich viel Geschenke gäbe, so ist doch seine Arbeit nicht bezahlet: es gehöret ein grosser Lohn darzu. Es ist eine grosse Sache, regieren, und kein Weiser begehret es. Ein viel grösser Ding ist es, um das geistliche Regiment oder um die Seelsorge.

15. Diß sehen die Bauern auch nicht also an; sondern, wie droben (§. 12.) gesagt, so thun sie die Augen zu gegen die Last und Mühe, so weltliche und geistliche Regenten ausstehen müssen; meynen schlecht, regieren sey nichts anders, denn marderne Schauben tragen: aber die Last und Unlust von den Leuten und dem Teufel, welchen man muß zum Feinde haben; item, GOttes Gerichte, so sie fürchten müssen, sehen sie nicht. Darum, sagten die Bauern in dem Aufruhr: Wir wollen auch marderne Schauben und güldene Ketten tragen, und Rebhüner fressen. Aber es ist fein gleich gemacht auf Erden. Sage mir, wie kann einer ein besser, ruhlicher und friedlicher Leben haben und führen, denn eines Bürgers oder Bauers Leben ist?

16. Also pflegte unser Churfürst, Herzog Friedrich, kurz vor seinem Tode zu sagen, der auch aller Stände Leben wohl erfahren hatte, und sprach: Das bürgerliche Leben, oder das Bauerleben, wäre das beste Leben; denn die Könige und Fürsten hätten nur den Glanz und Schein, die Unterthanen aber das Gold. Wie so? Die Bürger und Bauern sitzen daheime sicher, hinter dem Ofen, bey ihrem Acker, Haus und Hof, das Ihre ist wohl in gutem Friede bewahret. Was, meynest du, daß ein kleiner Schatz sey, einen Gülden im Beutel haben, item, einen grauen Rock, oder ein schweißig Hemde antragen, oder in einem strohernen Hause mit Friede wohnen? Es ist ja viel besser denn des Fürsten Schatz, und seine sammete Schauben oder güldene Ketten.

17. Herzog Johannes, Churfürst, noch kein Fürst hat einen Gülden in seiner Verwahrung mit Frieden; wenn ein Krieg ist in andern Landen, da muß er sorgen, daß solcher Krieg nicht auch in sein Fürstenthum komme. Was helfen ihn seine güldene Becher, wenn er ihr nicht brauchen oder geniessen kann? Das darfst du gar nicht, sondern lebest, als wärest du Herr im Lande, und Herzog Johannes muß dein Knecht seyn und dich beschützen, daß du Friede und gut Gemach habest, und dein Brod mit Frieden essest. Ja, er muß (mit Urlaub zu reden,) noch wol einem jeden den Hintern wischen. Das siehet oder erkennet niemand, sondern alleine siehet man dahin: O ich habe ein Haus mit Stroh gedecket, muß einen leinen Kittel tragen, auf dem Heu liegen, rc. und siehest dargegen nicht, daß du hinter dem Ofen liegest, bist sicher, und hast dein geruhiges Leben im Friede; das doch kein Fürst hat.

18. Da solltest du bedenken, daß dein grauer Rock köstlicher ist, denn seine marderne Schauben, und dergleichen köstliche Tracht: so kannst du auch stille sitzen, und nicht

nicht ein jeder dich unter die Füsse treten und unterdrücken. Hier schreibet irgends dem Churfüsten ein anderer Fürst einen unnützen Brief: dort giebt ihm ein Höfling einen Stich: da mag er sonst nicht einen guten Bissen essen mit Friede. Er hat viel Sorge, ja, viel mehr Sorgen und Kümmerniß in seiner mardernen Schaube, als du graue Faden in deinem Rocke hast. Du bist in guter Ruhe mit deinem Weibe und Kindern, und trinkest deinen Kofend sicherer, denn er seinen Malvasier trinket: hast du nicht Friede, so ist es deine eigene Schuld.

19. Darum hat auch GOtt geboten, daß man die Obrigkeit, Fürsten und Herren ehren solle, und für sie beten; wie St. Paulus 1 Tim. 2. v. 1. 2. saget: **So ermahne ich euch nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige, und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein geruhlich und stilles Leben führen mögen, in aller Gottseligkeit und Redligkeit,** rc. Und Jeremias, der Prophet, vermahnet die Jüden zu Babel in dem Gefängniß, daß sie **für den König von Babel fleißig bitten sollen; denn wenn es ihm wohl gienge, so würden es die Jüden auch gut haben,** Jer. 29. v. 7. Darum soll man wider sie nicht murren, sie schmähen und lästern; denn wir haben mehr Güter denn sie, wiewol es nicht scheinet. Denn wir haben mehr Friede in unserm Armuth, denn sie in ihrem Reichthum. Und wähle alhier, ob du nicht lieber wolltest einen Gülden mit Friede haben, denn hundert mit Unfriede.

20. Item, sage mir, ob du nicht lieber wolltest eine Kuhe haben, und eine Schüssel voll Milch hinter dem Ofen essen, oder Birnen braten mit gutem Friede, als neun und neunzig Kühe, die nicht deine wären, und du müßtest derselben halben allzeit in Gefahr stehen. Wirst du nicht sagen: Ich liesse sie ein gut Jahr haben, ich will lieber mit Friede geniessen, das mir eine Kuh giebt. In der Fürsten Schaube steckt so manche Sorge, so manches Haar daran ist; denn er muß sich eine jegliche böse Sache daran wischen lassen. Da muß er fürchten, daß er den Fürsten nicht zum Feinde habe, oder jenen nicht irgends erzörne: dargegen zu rechnen, so ist dein grauer Rock eitel gülden Stück, um des Friedes und Ruhe willen. Die drey Stücke sind besser denn Gold und alle Schätze. Derohalben so schreibe über dein Haus: **Das Haus des Friedes,** in Stille.

21. Ich bin sehr zornig auf die Bauern, die da selbst wollen regieren, und die solchen ihren Reichthum nicht erkennen, daß sie im Friede sitzen, durch der Fürsten Hülfe und Schutz. Ihr ohnmächtigen groben Bauern und Esel, wollet ihr es nicht vernehmen? Ihr habet das Beste, nemlich, Nutzen, Brauch, Saft aus der Weintraube, und lasset den Fürsten die Hülsen und Körner. Das Mark habt ihr, und sollet noch so undankbar seyn, und nicht beten für die Fürsten, und ihnen nur nichts geben wollen? Welche aber verständige Bauern und Bürger sind, das sind feine Leute. Ich habe einen Bauern gehöret, der sagete: wenn er zwo Kühe hätte, so wollte er die eine darum geben, daß er die andere möchte mit Friede behalten und nützen.

22. Denn wenn Krieg ist, da giebst du gerne einem Herrn zehen Gülden um Friede; jetzt aber murrest du, wenn du sollt einen Groschen zu Zinß und Geschoß geben.

ben. Darum wird euch GOtt strafen um solcher Undankbarkeit willen. Jetzt regieren und machen es die Bauern auf dem Markte, wie sie nur selber wollen, lassen sich nicht genügen, daß GOtt sie in Friede und Ruhe lässet sitzen. Aber kömmet einmal ein Unglück über euch, das wird euch lehren, was Friede sey. Gedenket daran. Jetzt sammlet nur getrost auf das Register. Alte Schuld rostet nicht. Merket dieses wohl.

23. Je geringer einer wäre, je frölicher er seyn sollte; denn er hat das Beste, er hat das Mark und den Saft von den Gütern, die Fürsten haben nur die Hülsen. Also ist es auch mit einem Knechte, Magd, oder sonst mit einem Dienstboten. Der Hausvater ist allewege im gefährlichern und mühseligern Stande, als das Gesinde; denn er muß famulus communis seyn. Der Herr muß seyn selbst Knecht, will er es im Hause finden recht: die Frau muß seyn selbst Magd, will sie im Hause schaffen Rath. Sie müssen die Sorge tragen, und so fortan. Je höher einer ist, je grössere Unlust er hat. Wie alhier Moses solches auch siehet, und darum spricht: **Ich kann nicht alle solche Mühe, Last und Hader von euch ertragen.**

24. Ey, so sollte Moses nicht reden; sondern sagen: Ey, ich bin froh, daß ich fornangehe und güldene Ketten trage. Aber er spricht: **Es ist eine Mühe, Last und Hader**, und klaget sehr darüber. Wer hat immermehr das gehöret, daß man einem Regimente oder Königreiche solche Titel solle gegeben haben? Wer hat das Buch gemacht, daß einer sich stecken soll in alle Sachen und damit umgehen? Darum ist es ein groß und gefährlich Ding um die Obrigkeit, und GOtt hat befohlen, daß man den Herren dienen soll mit allem Fleiß, und aller Gewalt oder Obrigkeit gehorsam und unterthänig seyn; wie denn St. Paulus saget, Röm. 13. v. 1. 2. 4: **Jedermann sey unterthan der Obrigkeit und Gewalt; denn die Gewalt, die allenthalben ist, die ist von GOtt verordnet; also, daß, wer sich wider Gewalt setzet, der widerstrebet GOttes Ordnung, denn sie ist GOttes Dienerin, eine Rächerin zur Straf über den, der Böses thut.** Item, dergleichen gebeut St. Petrus auch in seiner Epistel, daß man aller Obrigkeit, **auch der unschlachtigen und bösen, solle gehorsam seyn**, 1 Petr. 2. v. 13. 18.

Last.

25. Diese **Last** hat den Pabst nicht gedrückt. **Mühe** ist im Regiment, daß einer viel zu thun hat in einer grossen Gemeinde oder Haufen: da hat einer den andern geschlagen, der hat einem sein Weib geschändet, rc. Ueber das ist auch **Last**, daß einer muß auf sich nehmen alle Sorge, Arbeit, Mühe und Noth des Regiments, auf daß die Unterthanen Gerichte und Gerechtigkeit, Schutz und Schirm haben. Das kömmet die Regenten nicht leicht noch süsse an: sie sitzen da nicht auf einem sammeten Pfüle oder Küssen: sie gehen nicht auf Rosen, sondern müssen manchen Schweiß darüber lassen.

26. Da drehest du dich mittlerweile hinter dem Ofen um, und wendest dem Teufel einen Faulbraten: gedenkest nicht an die Sorge deiner Obrigkeit: lebest, als wärest du ein Junker: gehest auf deinen Acker, und in deinen Garten; indeß muß Moses und andere Obrigkeit sorgen, rathschlagen, wie er dich beschütze, und dein

Knecht werde. Sonst solltest du wol zehen Wächter haben, die dich und dein Haus bewahreten, und dir deiner Schafe hüteten, und solltest dennoch wol keines behalten; ja, du solltest wol hundert Gülden für ein gut Geleite geben über Land. Aber das muß der Fürst alles versorgen. Siehe, also ist **Mühe** und **Last** bey einander: nicht alleine Mühe vorhanden, die Sachen zu bestellen, sondern darnach auch Last, dieselben auszurichten.

27. Zum dritten, kommen die **Haderer**. Das sind eitel Drachen: unter denen ist keine Lust, sondern Herzeleid und Hölle. Das fühlen alle Obrigkeiten und fromme Hausväter wohl, was es für ein groß Ding sey, andern dienen oder regieren. Ich wollte wohl ein Exempel geben, und euch erklären, was die drey Dinge, **Last**, **Mühe** und **Hader**, heissen; denn würdet ihr in einen Fürsten sehen, gleichwie in die Hölle; wie Moses auch alhier thut.

28. Dieses habe ich darum gehandelt und ausgeleget, daß ich euch doch einmal abziehen möchte von der leidigen Undankbarkeit wider die Regenten und Oberherren, und ihr nicht alleine den Nutzen und das Gute an ihnen schauet, sondern auch betrachtet, was für eine Gefahr Regieren in sich habe. Drehe das Blat um, und siehe an das Gute, das du hast, und das Unglück, das ein Regente hat, denn wirst du die Hände aufheben, und GOtt dafür danken, und dir gerne an deinem Glücke und Stande genügen lassen, und das Schieferdach gegen deinem ströhern Häuslein nichts achten. Tolle Heiligen sind wir, die wir über einem kleinen Geschwär oder Schwulst an unserm Leibe ungedultig werden, und gedenken nicht, daß dargegen unser ganzer Leib stark und gesund ist. Ja, man sollte dir es bestellen, GOtt wird dir es nach deinem Willen machen.

29. Es hat es GOtt also gemachet, daß ein jeglicher Stand sein Ungemach soll tragen; und sollen nicht die Unlust, sondern auch das Gute ansehen in unsern Ständen. Und merke das: Je geringer ein Amt oder Stand ist, je lieber und besser ist derselbige Stand. Darum spricht der Heyde Sophocles: Wenn aller Menschen Unglück würde zusammen getragen auf einen Haufen, daß der Richter käme, und es zugleich austheilete; so würde ein jeder doch sprechen: Gieb mir mein Unglück wieder, ich will lieber das meine tragen, denn daß es sollte gleich ausgetheilet werden. Es ist gleich genug getheilet; es mangelt nur an dem, daß man es recht erkenne. Aber darum, daß es nicht geschieht, so saget uns die heilige Schrift, daß, wenn die Obrigkeit, Fürsten und Herren, schon Hals und Bauch dahin gäben für die Unterthanen; so hätte es doch der unvernünftige undankbare Esel, der gemeine Mann, bald vergessen. Also thut man: Der Bauer siehet an das Kleine, daß er Zins geben muß rc. und bedenket nicht, den grossen Frieden, so er hat, und die schwere Last und Mühe, so die Obrigkeit träget für seinen Zinß und Geschoß. Die aufrührischen Bauern wollten es machen, daß kein Bauer sollte kein Ungemach haben; aber wäre das Ungemach aus einem Orte gewichen, so wäre es doch an tausend Orten wieder angerichtet worden.

30. Also hat Moses geklaget, daß er nicht könne alleine die Last und **Mühe** im Volk mit der Regierung ertragen. Daran wir lernen, welch ein groß, schweres und gefährliches Amt es ist, wenn ein Mensch das andere soll regieren, es

sey

sey gleich im geistlichen oder weltlichen Regimente, daß es des Fürsten, Vater und Mutter Stand, oder mein, des Predigers Amt ist, es sey nun in welchem Stande es wolle. Darum will GOtt die Obrigkeit auch geehret, und nicht beleidiget noch geschmähet haben; sondern, daß man ihnen gehorsam und unterthan sey.

v. 13. Schaffet her weise, verständige, erfahrne Leute unter euren Stämmen, die will ich über euch zu Häuptern setzen.

31. Es sind noch alles Vorreden, so vor der Auslegung der Zehen Gebote hergehen; wie wir hören werden im dritten und vierten Capitel, die da ordnen das Volk in zwey Reiche. Nun, da stehet der Text: **Gebet mir her weise, verständige und erfahrne Männer, 2c.** Wo nimmt man sie? Wo will man sie finden, wie er alhier Leute zum Regiment erfordert? **Drey Stücke** setzet er, so zum Regenten gehören. Solche Regenten und Häupter sollen unter ihnen seyn.

32. Es ist dieser Text ein Muster und Regel aller derer, die da sollen zu Aemtern erkohren werden. Wo es aber also gethan ist, daß die Leute geboren sind zum Amte, und die Regierung ihnen angeerbet wird; wie es geschiehet bey Fürsten und Herren, und wie Vater und Mutter den Kindern eine Haushaltung und Regiment hinterlassen: da muß man acht haben, daß sie recht und wohl auferzogen werden: da liegt die größte Kunst an dem, daß ein junger Regent wohl erzogen werde. An diesem Orte aber redet er von denen, die man erkieset und erwählet, daß sie sollen Fürsten, Häupter, und also fortan Regenten seyn. Die sollen weise, verständige und erfahrne Leute seyn. Und hernach (v. 17.) wird er ihnen eine Regel setzen, daß sie richten ohne Ansehen der Person, und daß sie recht richten. Ursache, denn das Gericht ist GOttes, 2 Chron. 19. v. 6. 7.

33. So gehöret nun zu einem Amtmanne, erstlich, daß er weise sey, das ist, gottsfürchtig, gottselig. Denn der 111. Psalm v. 10. saget: **Die Furcht des HERRN ist der Weisheit Anfang.** Und darnach, daß er auch wisse, was sein Amt betreffe, und habe die Rechte und Gesetze, die darzu gehören, daß er es nicht erst lernen müsse, und seinem Amte nicht vorstehe, daß er alda sitze als ein Stock oder Klotz. Denn Narren soll man nicht über Eyer setzen, sie zubrechen dieselbigen. Darum gehören zum Fürsten- und Regierstande, weise und kluge Leute. Das ist stracks beschlossen, welche die Welt sollen regieren. Gewalt und Macht will es nicht thun, sondern Weisheit.

34. Es ist noch nie kein Reich mit Gewalt bestanden, sondern es muß sich mit Weisheit schützen. Wird man das Römische Reich mit Gewalt regieren, so wird es ein Wesen seyn, wie im wilden Walde unter den unvernünftigen Thieren, da ein Thier das andere frißt: da frisset der Fuchs den Hasen, der Wolf den Fuchs, den Wolf pfleget denn der Bär zu zerreissen. Also würde es auch mit gewaltsamer Regierung unter den Menschen zugehen. Denn so würde der, so stärker wäre, sich erheben mit seiner Macht über den Schwächern, und würde ihn unterdrücken; alsdenn wäre ein ewiges Blutvergiessen, Zank, Hader und Aufruhr in der Welt. Der Fürst ist eine einzele Person, und hat einen grossen tollen Haufen, bey welchem grössere Macht ist, denn bey dem Fürsten, seinem

 Reich,

Reich, oder Regimente. Darum soll das Regiment nicht seyn, wo die größte Macht ist; wie die aufrührischen Bauern meyneten. So spricht nun alhier Moses: **Schaffet mir Leute her, die weise, verständige und erfahrne Leute sind;** nicht die starke Fäuste haben, nicht die da Rotten sind, die das Schwerdt alleine führen wollen; sondern es gehören weise Leute darzu, die da regieren nach Gesetzen und Ordnung, die ihnen vorgestellet sind.

35. Dergestalt hatte auch Herr Antonius Teucher, Losungsherr zu Nürnberg, Kayser Maximiliano, hochlöblicher Gedächtniß, geantwortet, als er daselbst einmal war eingeritten, und eine grosse Welt Volks zugelaufen, des Kaysers Einzug zu sehen, und der Kayser hernacher gefraget: Wie man doch diß grosse Volk im Gehorsam erhalten könnte? Da hat Antonius Teucher, als ein weiser Mann, darauf gesagt: Allergnädigster Herr Kayser, durch gute Worte und harte Strafe. Und ist weislich geredet; denn mit dem Worte, mit Gesetzen und Weisheit muß man regieren. Darum auch im geistlichen Regimente herrschet Christus durch das Wort, wie im 110. Psalm v. 2. gesaget wird: **Der Scepter deines Reichs wird ausgehen aus Sion,** das ist, das Evangelium soll aus Sion in die Welt gepflanzet und geprediget werden. Also muß man das Wort auch gebrauchen im weltlichen Regimente; denn da gehet durch die Weisheit alles besser fort, denn durch Gewalt: die Weisheit ist Kayserin im Regimente, daß sie ihre Rechte und Gesetze kenne, und nach demselben richte und urtheile.

36. Darnach sollen sie auch **verständig seyn,** das ist im hebräischen **Nabon,** das heisset ein fleißiger Mann, der acht darauf hat, daß so gehe, wie ihn seine Weisheit lehret. Denn also gehet es zu im Regimente, daß einer kann übereilet werden durch seine Affecten, als, mit Zorn, Neid, Hoffart, Gunst, und nach seinem Kopffe verfahren; und wenn das Geblüte so wüthet, kömmet es oft, daß einer der Gesetze und Rechte vergisset, regieret nach seinem Kopf, und saget darnach, er richte nach den Gesetzen; wie zornige, grimmige und rachgierige Richter thun, bey denen Fleisch und Blut oben schwebet. In unserm geistlichen Regimente spüren wir es auch fein, da die Secten und Rottengeister auch predigen gleich sowol, als wir: aber sie predigen nach ihrem Kopf und Affecten, und verbergen und verhelen doch ihre Affecten mit etlichen Sprüchen der heiligen Schrift. Darzu gehöret denn ein Verstand, der ihm nicht lasse die Weisheit nehmen, durch Hoffart, Neid, Gunst und dergleichen; sondern bleibet bey der Weisheit, und nach derselben Recht richtet er.

37. **Weisheit und Verstand** unterscheide ich also: **Weisheit** ist eine gemeine Erkenntniß des Rechtens, wie man regieren soll. **Klugheit** aber, oder **Verstand,** ist ein eigener Hüter der Weisheit, daß man sich nicht durch Affecten lasse einnehmen, dadurch man ofte betrogen wird. Denn wenn ein weiser Regente über das auch scharf ist, genaue Achtung auf die Händel giebt, so sind so viel Einreden, Fälle, Klagen, Bitten rc. nicht so sorglicht, und gehet einem Amtmanne nimmer ein Wort zum Ohr ein, darauf er nicht zum fleißigsten merke, und mit seiner Weisheit scharf darauf sehe. Dieweil ein jeglicher, der vor den Richter kömmet, seine Sache aufs beste schmücket, als er nur kann, und will eine jede Parthey Recht haben, und können also den Rich-

Richter leichtlich betrügen. Darum ist es verordnet, daß ein Regent die Partheyen fleißig verhöre; wie man im Sprüchwort saget: Eines Mannes Rede, eine halbe Rede. Derohalben soll man sie verhören beyde; denn ein jedes Theil wollte den Richter gern einnehmen, und auf seine Seite bringen.

38. Derohalben bedarf ein weiser Mann wohl gutes Verstandes, daß er sich durch Klugheit vorsehe. Das ist mir zum öfternmal begegnet, und wiederfähret gewißlich auch denen, welchen Sachen zu verhören befohlen, daß die Partheyen den Richter betrügen. Es fehlet uns schier am meisten an der Klugheit, Witz und Schärfe, daß einer nicht seine Weisheit lasse zur Thorheit machen durch seine eigene Feinde und böse Mäuler. Darum stehet im Alten Testamente fein geschrieben: Man soll eines Mannes Wort alleine nicht hören. Und ein Mensch hat nur einen Mund und zwey Ohren, daß ein Regent mit einem Ohr den Kläger, und mit dem andern den Verklagten höre; wie der mächtige König Alexander Magnus mit einem Ohre allezeit den Kläger gehöret, und das andere Ohr zugehalten, des Beklagten Entschuldigung und Verantwortungen auch anzuhören.

39. Denn die Welt ist so gar verzweifelt arg und böse: so einer eine Sache hat, der kömmet gemeiniglich also, daß er des Richters beyde Ohren einnehme, schmücket und rechtfertiget sich und seine Sache: wenn aber das Gegentheil kömmet, so befindet sichs viel anders. Vielmehr geschieht es aber, wenn sich einer selbst betrüget durch seine Weisheit. Darum ist vonnöthen, daß er verständig sey, und nicht sicher hingehe in seiner Weisheit: niemand gläube, und verlasse sich zu weit auf seine Weisheit; sondern examinire wohl alle Umstände. So ist nun Klugheit eine wackere Weisheit, die auf die Schanze siehet.

Die unter euern Stämmen bekannt sind.

40. **Bekannte Leute** sind die, so ein gut Gerüchte haben in der Stadt, und feine ehrbare Leute sind, eines guten Wandels; denn er will nicht böse Buben haben. Und dieser Punct ist so gut, als die vorigen zwey. Es wäre gut, daß solch Regiment in der ganzen Welt wäre, daß man keinen im Regimente litte, auch nicht in einerley Gemeinschaft aufnähme, es wäre denn, daß er ein gut Zeugniß habe. Denn da kömmet sonst alle Plage her, daß man dieser Regel nicht gefolget: daß man, sonderlich unter dem Pabstthum, alle Fremde und Unbekannte in die Städte zu Bürgermeistern und Rathsherren aufgenommen. Niemand hat an das Wort gedacht, das hier Moses braucht, bekannt seyn. Man sollte keinen in einer Stadt leiden, er wäre denn in der Stadt bekannt, und habe ein gut Zeugniß von seinen Nachbarn; und wenn er das schon alle hätte, darf es GOttes und seiner Gnade noch, daß es wohl gerathe.

41. Man darf nicht Unglück suchen, und einen Unbekannten zum Regenten wählen, man nehme darzu die Klügesten und Bekanntesten, es soll dennoch werden, wie GOtt will, und darf dennoch wohl Glücks. Man soll den Teufel nicht an die Wand mahlen, oder zu Gevattern bitten, er kommt von sich selber. Regieren ist ein solch Amt, das GOtt angehet; derohalben soll ein Regente bekannt seyn, und ein gut Zeugniß haben. Denn der **Teufel ist ein Vater der Lügen**, Joh. 8. v. 44.

v. 44. und wo er einen Regenten kann bethören, so thut er es gerne, wenn er auch der klügste ist. Es greife nur ein jeglicher in seinen Busen, der im Regiment ist, und fühle, ob er nicht oft zum Narren worden ist.

42. **Er soll ein gut Zeugniß haben,** daß die Leute von ihm können zeugen, er sey ein kluger, weiser Mann, 1 Tim. 3. v. 7. Aber du möchtest sagen: Wo sind jetzt solche? Wo nimmt man sie? Moses und die Propheten sind todt, Petrus und Paulus auch todt. Wie ist es denen gegangen, die Moses selbst erwählt hatte zum Regimente, werden sie nicht darnach alle an den Galgen gehangen, 4 Mos. 25, 5. die doch waren Weise, Verständige und Bekannte? Darum so sage ich, daß das Regieren, und der Obrigkeit Stand, gar ein schweres Ding ist, und ich wollte, daß einer, der gerne regieret, des Regierens genug hätte. Mit Furcht und Zittern soll man das Regieren angreifen. GOtt will solche darzu haben, die klug, weise und gelehrt sind. Wo will man sie aber nehmen? Müssen es denn so gar Weise, Kluge und Bekannte seyn: man wird sie nicht finden, die so ganz und gar rechtschaffen wären.

43. Ehrgeizige Leute lassen sich dünken, daß sie grosse Erfahrung haben, und sind die Allerweisesten: hauen den andern zur Bank, schänden und lästern sie, und wollen alles ausrichten und alle meistern. Da wollen wir noch weit nicht hin. GOTT behüte uns vor den Predigern, die allen Leuten gefallen, und die von jedermann ein gut Zeugniß haben. Wenn mich alle Leute für einen guten Prediger hielten, so wollte ich nimmermehr ein Prediger seyn. Ursache ist, daß, welche die Klügsten sind, können die andern behauen und reformiren. Wenn du aber sie recht ansiehest, so ist nicht ein Körnlein Weisheit in ihnen; doch geben sie Zeugniß von grosser Weisheit.

44. In einer Stadt müssen auch solche Leute seyn, die die andern alle richten und meistern, und sind doch selber die närrischten, oder rechte Narren in der Haut. Wer da will ein Prediger seyn, der muß Richter haben, die sonst nichts zu thun haben, denn daß sie uns richten und klügeln: wenn sie es aber ein halb Stündlein versuchen sollten, so gienge es ihnen wie dem Pfeifer, der den Tanz verderbte. Also waren ihrer auch nicht viel, die etwas von Mose hielten, sondern murreten wider ihn, achteten ihn für einen wahnwitzigen Menschen, und setzten sich allezeit wider ihn, ja, wollten ihn und Aaron steinigen und erwürgen, 4 Mos. am sechszehnten Capitel v. 1. 2.

45. Darum so erwähle man zu Aemtern in einer Stadt Leute, die da fromm, geschickt, erfahren, ehrbar, Eheleute sind, die da ihre Kinder ehrlich aufziehen, auch friedliebend sind. Ob sie nicht so klug und weise als Salomon und Moses sind, da liegt nicht Macht an. Es ist genug, daß sie bey vernünftigen Leuten ein fürnemlich Ansehen haben. Denn andere, die da wollen klug seyn, sind ruhmreisige, stolze Esel: und wenn es denn kömmet, daß man einen Regenten erwählen soll, so nehme man den, welchen man für fromm achtet, und lasse den Esel fahren. Du wirst nicht eitel Salomones, David, Mose und Aaron finden; sondern, hast du etwan einen frommen ehrlichen Mann, als, auf dem Dorfe oder in der Stadt, so nimm denselbigen redlichen vernünftigen Mann, der sein Leben fein zugebracht hat, und befihl ihm ein Amt, GOtt wird zu seiner Regierung

rung wol Gedeyen und Segen geben. Ob solche darnach nicht klug sind als Salomon, so haben sie auch denn nicht Venedig zu regieren. Was ihnen denn fehlet und mangelt, das befehle man unserm HErrn GOtt; und so etwan andere darunter sind, die daran nicht ein Gefallen haben, die lasse man gehen.

46. Wolan, so erwähle weise Leute auf deinem Dorfe oder Stadt zum Regiment: du wirst bald sehen, welches ein frommer Bürger ist: man kann es aus seinem äusserlichen Wandel spüren; gleichwie ein Schulmeister eines Discipuli Ingenium bald erkennen und unterscheiden mag. Jch will bald sehen, was ein Prediger im Schilde führet. Es ist das Stück darum gesetzt, daß GOtt will gewehret haben, daß man ja nicht Regenten wähle nach Reichthum, Geld, Gut, nach Freundschaft, Gunst oder Gewalt. Werden wir nicht nach dieser Regel im geistlichen und weltlichen Regiment wählen, so wird GOtt zum Regieren nicht Gnade geben.

47. Aber also kieset und wählet jetzt die Welt nicht. GOtt gebe, er sey ein Ketzer, Unweise, Ehebrecher, oder wie er sonst wolle 2c. hat er nur sonst grosse Freundschaft, Gunst, Reichthum, so dringet er durch. Wo bleibet da die Weisheit? O! da fraget niemand nach. Es ist recht so. Jm Pabstthum hat niemand acht gehabt, ob ein Bischof gelehrt sey; sondern nur, ob er hohes Stammes, edel, gewaltig sey. Sollen nun im weltlichen Reiche weise Leute zur Regierung gezogen werden; wie vielmehr soll man im geistlichen Reiche nicht wählen nach dem Adel, Gut, Freundschaft, Gunst und dergleichen? Darauf soll man fürnemlich sehen, ob er ein gottsfürchtiger, vernünftiger, aufrichtiger, redlicher Mann sey. Denn auch ein Handwerksmann nimmet lieber einen Gesellen an, der seines Handwerks redlich ist, denn der reich, grosser Leute Kind, und doch darneben ein Bube ist, 2c. Einen solchen Regenten soll man ehren und fördern, der weise, verständig und bekannt ist, ob er schon arm sey; nicht um Gunst willen. Nun das ist diß Stück.

v. 16. 17. **Und gebot euren Richtern zur selben Zeit, und sprach: Verhöret eure Brüder, und richtet recht zwischen jedermann, und seinem Bruder, und dem Fremdlingen. Jhr sollet keine Personen im Gerichte ansehen, sondern sollet den Kleinen hören wie den Grossen, und vor niemandes Person euch scheuen; denn das Gerichtamt ist des HErrn.**

48. Der HErr Christus hat die Gnade, die ihm angeboren ist, daß er sich vor niemand darf fürchten noch heucheln. Dahin hat er es gebracht, wie der Pharisäer Knechte bekannten, Matth. 22. v. 16. **daß er ein Lehrer wäre, der von GOtt kommen, und den Weg GOttes recht lehrete, und fragete nach niemand, achtete auch nicht das Ansehen der Personen.** Wir Menschen aber haben alle den Gebrechen, daß wir nach dem Ansehen der Personen urtheilen, oder nach Gunst und Furcht richten. Darum befihlet GOtt hier denen Regenten, daß sie **keine Person ansehen sollen**, weder groß noch klein, und sich vor niemand fürchten. Das sind eitel auserwählte, köstliche Worte, ein güldener Text: aus der Ursache gehöret zum Regiment nicht ein reicher oder gewaltiger, sondern ein weiser und verständiger Mann.

49. Also haben die Heyden auch gesagt: als, der weise Mann **Bias**: Wenn einer in das Regiment kömmet, da siehet man,

was es für ein Mann ist: Magistratus ostendit Virum: Man erfähret nicht eher, was in einem Manne stecket, er komme denn in das Regiment. Zuvor ist er weise und klug, ja, klüger denn hundert Salomones, in seinem Sinne; ja, er hat in einem Finger wol dreyßig Salomones sitzen, weiß und kann eine ganze Stadt regieren; wenn er aber darzu berufen wird, taugt er weder zu sieden noch zu braten: in einer einigen Sache kann er nicht ein haarbreit finden, das redlich und dienstlich wäre.

50. Da ist dieser Text vonnöthen, daß sich ein Regent rüste und die Landstrasse einhergehe, und nicht in Furcht oder Liebe, oder jemands Person ansehe; sondern strack hindurch gehe und alle Umstände aus den Augen schlage, auch Furcht und Liebe hintan setze, und denke, als lebte kein Mensch auf Erden, der dir was schaden oder dienen könnte. Wie die Sache ist, also richte. Aber darzu muß ein Mannsherz gehören, das da vest und steif stehe, gleich als eine Steinklippe oder Fels im Meere unbeweglich stehet, da alle Bulgen, Wogen und Wasserwellen anschlagen, und sich an dem Fels abquetschen. Sonst, liegt einer im Haß, der beugt bald das Recht; und der nach Liebe richtet, der lässet einen andern geniessen der Gunst und Freundschaft rc. Und da muß das Recht eine wächserne Nase gewinnen, da nimmet man denn auch eine Handvoll Gunst, und lässet einem einen Sackvoll Kunst oder Rechtes. So gehöret nun ein Mann darzu, der bestehen kann in der Mitten, und kann anhin schleichen lassen Gunst, Haß, Geschrey, Schaden und Freysitzen, und derer keines nicht achten. Aber da muß ein Mannsherz seyn. Darum ist es vonnöthen, daß er Gehülfen habe, die bey ihm sitzen in der Regierung, und auch treulich halten.

51. Aber wer will helfen? Da spricht Moses: **Das Gerichtamt ist des HErrn:** Und drunten im 32. Capitel v. 35. saget GOtt auch: **Mein ist die Rache, ich will vergelten.** Das soll euer Trost seyn. In einem jeglichen Rathhause sollte dieser Text geschrieben stehen, daß der HErr spricht: Ich nehme mich deß an; das Amt, das man treibet, ist GOTTes Amt, und die im Amte sitzen, sitzen an GOttes Statt, und ihr Gerichte ist eben, als das GOtt selber vom Himmel richtet; wie St. Paulus zun Römern c. 13, 2. auch saget: **Alle Obrigkeit ist von GOTT, und wer ihr widerstrebet, der widerstrebet GOtt selbst.** Und Daniel spricht c. 2, 21. c. 4, 22: **GOtt ordnet und verändert die Regimente, und giebt sie, wem er will.** Und wo der Trost nicht wäre, was sollte einer machen? Das ist die Mauer, der Wall und die Wehre, die da hält das Regiment, es sey geistlich oder leiblich; sonst wäre es wider den Teufel und die Welt, so darwider stürmen und wüthen, ungehalten. Wie könnte ein Bürgermeister bestehen wider so vieler Leute Haß und Zorn, ohne diß Wort? Darum halten sie das Regiment nicht, sondern der Text, der hier geschrieben stehet: **Das Richteramt ist des HErrn.** GOTT ist das Fundament und die Grundveste aller Gerichte und Obrigkeit.

52. Dieser Text sollte mir lieber seyn, denn viertausend Trabanten; denn er ist, erstlich, eine Mauer und Wehre der Regimente: es soll sich auch ein Regiment darauf stöhnen und verlassen. Es setzet und sperret sich wol der Teufel darwider, wie ofte geschehen, und wollte es gerne alles über einen Haufen werfen; doch kömmet es wieder zu seinem vorigen Stande. Dieser Spruch, daß das Gerichte des HErrn

HErrn sey, hat bisher Könige, Kayser, Fürsten und Herren geschützet, sonst wären sie lange alle erschlagen. Das sollte nun die Unterthanen schrecken, und anhalten, daß sie von Herzen ihren Oberherren gehorsam wären, und gedächten: Bist du ihnen ungehorsam, so greifest du GOtt ins Amt, und sündigest nicht wider den Bürgermeister, oder deine ordentliche Obrigkeit, sondern wider GOtt. Darum haben die Heyden den Ungehorsam gegen die Obrigkeit geheissen, Crimen læsæ Maiestatis, daß eine Sünde sey wider die Majestät; und haben es nicht unrecht vorgegeben; auch denen Aufrührern und muthwilligen Buben, so sich wider die Obrigkeit gesetzet haben, den Kopf hinweg gerissen.

53. Zum andern, ist der Text auch gesetzt zum Trost der Fürsten und aller frommen Obrigkeit, daß sie wissen, wo ihr Trost sey. Wenn ich ein Fürst wäre, der Text sollte mir lieber seyn, denn vier hunderttausend geharnischter Trabanten: welche wir wol auch müssen haben; aber auf diesen Text sollen wir trauen und uns verlassen, als daß GOtt das Regiment hat zu sich gefasset, und spricht: Es sey sein. Und wenn einer das höret, sollte er Hände und Füsse fallen lassen, und nicht unrecht thun im Regimente. Darum haben die Fürsten keinen andern Schutz, denn den HErrn, sonst müßten sie verderben; als durch der Bauern Aufruhr der Teufel vorhatte, sie von den Aemtern zu stürzen und umzubringen.

54. Wer nun ein Regent ist, der wisse, daß sein Amt GOttes Amt sey. Darum regiere auch ein jeder also, daß er niemand ansehe, und nicht aus Liebe oder Haß richte, niemand fürchte, vor niemand erschrecke, sondern spreche: Der mir das Amt befohlen hat, der ist grösser denn alle Menschen. Ihr seyd zwar Könige, gewaltig, reich, 2c. aber es ist ein anderer, der saget: Das Gerichte ist mein. Der wird mir stark genug seyn. Aller Obrigkeit Trost, Trotz, Schrecken und Vermahnung ist in diesem Texte. Es ist kurz gesetzet; aber es reichet und greifet überaus weit um sich. Und wer da soll oder will in der Welt regieren, der mag sich wohl freuen dieses Textes, der ihm saget, er führe einen göttlichen Stand, Amt und Beruf, sey GOttes Diener, und richte göttliche Werke aus. In Summa, nicht einer alleine, sondern alle Herrschaft überall sey in einem seligen Stande. Das ist der Text, den Moses von der Obrigkeit gehandelt hat, und der vor der Auslegung der Zehen Gebote hergehet: damit er will das Volk gefasset haben in das geistliche und leibliche Regiment, auf daß sie vor allen Dingen gute Regenten und Oberherren haben, und hernach geschickter sind, die Zehen Gebote zu hören.

55. Also haben wir bisher gehöret aus seinen eigenen Worten, was Moses vor ein Mann sey, wie er diß Buch anfähet, darinnen er will die Zehen Gebote erklären, und vor diesem, wie er die Nothdurft beyderley Regiments erweget; nemlich, daß er erstlich, ehe denn er die Zehen Gebote giebt, bestellet die Personen, Fürsten, Bürgermeister, Rathsherren oder Richter, die das Recht sollen erhalten, und giebet ihnen diese Regel, daß sie sollen weise, kluge und bekannt seyn im Volke. Und wenn sie hernach zum Amte greifen, daß sie die Augen zuthun, und keine Person ansehen, sie sey gleich gewaltig, reich, grosses Standes 2c. und mit dem Gerichte schnurgleich durchgehen. Wie er weiter auch niemand zu Liebe, Leid, zu Freundschaft oder zu Nachtheil richten soll; sondern wissen, daß Rechte und Gerichte nicht seine sey, sondern ihm

befohlen von GOtt; denn es heisset: Das Gerichtamt ist des HErrn.

56. Also hat er unterrichtet und gelehret, wie die Häupter geschickt seyn sollen, die da solche Gesetze und Ordnung handeln und handhaben sollen. Denn das muß man auch haben im Regiment, daß die Personen oder Häupter dermassen gefasset, das ist, weise, kluge und bekannt seyn; darnach, daß man auch gute Gesetze und Rechte habe. Der beyder kann keines mangeln in einem Regiment, und wo eines mangelt, so gehet es nicht recht. Habe ich fromme Richter und weise Herren, und dargegen unrechte Gesetze und Ordnungen, so taugt es gar nicht: und wiederum, wo gute Gesetze sind, und niemand ist, der sie treibe und darüber halte, daß es an Richtern und fleißiger Obrigkeit fehlet, da ist es abermals verloren.

57. Dieweil nun Moses das erste Stück gewiß hat, daß er die besten Gesetze gegeben, so ist ihm am meisten daran gelegen, daß er Leute bestelle, die da würden fleißig seyn, über den Gesetzen zu halten: darum ordnet er Regenten, ehe denn er die Gesetze wiederholet und ausleget. Und ist zumal eine schöne feine Ordnung, daß man trachte am ersten nach Leuten und guten Personen, die es thun sollen. Denn was hilfet es, daß ein Haus fein angerichtet ist, und ein Sudeler darnach hinein komme, und spreche: O es ist ein alt Haus? wenn es nicht einen Hausvater hat, der es im baulichen Wesen erhält, so zerfället es bald. Aber ein guter Hausvater kann es in einem Jahre anrichten, und wieder bauen.

58. Also lieget es an Leuten, auch im weltlichen Regimente, die es treiben. Es muß das Recht, und denn auch die Executio Iuris seyn. Und das ist die Klage der ganzen Welt, daß zu den Regimenten nicht geschickter Leute genug sind. Es wird in diesem Leben nimmer gebrechen an Geld, Gute, Städten, Gesetzen; sondern an Leuten, die die Gesetze treiben, und die da nachdrücken werden. Also wird es im geistlichen Amte auch gehen. Was hilft es, daß man das Evangelium und alle Bücher voll hat, wenn man nicht darneben Christliche, gute, gelehrte und bewährte Prediger habe? Es muß warlich ein Bischof seyn, der wohl gelehrt sey, und darnach auch fleissig über der richtigen Lehre stehe und halte, dieweil dieselbe unangefochten nicht bleibet.

59. Darum liegt es an dem, daß man gute Gesetze habe, und denn fromme Regenten, die es treiben; da wird eine Stadt und gute Policey aus. Wo nicht weise Leute sind, da richtet man mit Gesetzen nichts aus. Denn man muß erst den Mann haben, darnach muß man ihm das Schwerdt an die Seiten gürten. Man muß erst den Hausvater haben, ehe man das Haus anrichte. Also hat Mose dem Volke auch zuvor weise Richter und Häupter geordnet und gesetzt, ehe denn er ihnen das Gesetz giebt.

v. 20. 21. Da sprach ich zu euch: Ihr seyd an das Gebürge der Amoriter gekommen, das uns der HERR unser GOTT geben wird. Siehe da, das Land vor dir, das der HERR dein GOTT dir gegeben hat: zeuch hinauf, und nimm es ein, wie der HERR, deiner Väter GOTT, dir geredet hat. Fürchte dich nicht, und lasse dir nicht grauen.

60. Als die Kinder Israel an die Grenzen des Landes Canaan kamen, zeigete Moses ihnen das Land, und befahl ihnen,

ihnen, sie sollten es einnehmen. Erinnert sie auch GOttes Worts, oder der göttlichen Zusagung und Verheissung, die sie von dem Lande hatten; dadurch ihr Glaube sollte gestärket worden seyn, damit sie das Land desto getroster eingenommen hätten. Aber die Kinder von Israel fallen in den leidigen Unglauben, lassen GOttes Zusagung und seine vorige Hülfe und Wohlthaten fahren. Der Teufel reisset ihnen das Wort und Zusagung GOttes aus den Herzen weg, daß sie nicht wollen gläuben, sondern fühlen und sehen: schicken derohalben Kundschafter ins Land, so sich des Weges erkundigten, und des Landes und der Leute Gelegenheit erforschten. Als die nun wieder kamen, und ihnen den Grauen groß machten, da wollten sie nicht fort; sondern furchten sich, daß sie würden den Heyden zu schwach seyn, und erzürneten GOTT, daß sie wieder zurück mußten, und acht und dreyßig Jahr in der Wüsten umherziehen, und darinnen verderben.

61. Diesen Schaden that der Unglaube, da die menschliche Vernunft und Weisheit sich von GOttes Wort nicht will leiten und führen lassen; sondern auf ihren Zaum gehen, will es alles besser wissen und machen, denn GOTT; will alles ausrechnen, ob es möglich oder unmöglich sey: steckt darnach mitten in der Furcht, und trift es doch nicht, sondern zäumet das Pferd am unrechten Orte. Denn Vernunft, menschliche Weisheit und Rathschläge, oder Vertrauen auf menschliche Kräfte, müssen fehlen, wenn sie GOtt wollen in sein Regiment greifen: drauf folgen denn die Strafen; wie an diesem Orte. Es müssen die Kinder von Israel zu diesemmal nicht ins Gelobte Land gebracht werden: sie fallen in GOttes Zorn und Ungnade, welcher seine Verheissung zurücke zeucht; sie wird also zu Wasser. Wie denn im 95. Psalm v. 11. gesagt wird: **Er habe ihnen geschworen in seinem Zorn, daß sie nicht sollten in seine Ruhe kommen.**

62. Bald darauf fallen sie in Verzweifelung und in Gotteslästerung, daß sie sagen (v. 27.): **Der HErr ist uns gram** rc. Wissen nichts mehr von den Wunderthaten GOttes, an ihnen zuvor erzeiget. Auch muß Moses entgelten solches Unglaubens der Israeliter, und nicht in das Gelobte Land kommen; darum, daß er, als der Heerführer und Hauptmann dieses Volks, am Haderwasser selber auch in Unglauben fiel, um ihrer, der Israeliter, Murrens, mannigfältiger Versuchung GOttes, Ungedult und Unglaubens willen. Und zuletzt ist GOtt auch mit leiblicher Strafe hinter den Israeliten her. Denn da die Kinder von Israel diese ihre Sünde des Unglaubens erkannten, bereueten, beklagten, und liessen es ihnen herzlich leid seyn, nahmen ihre Wehre und Waffen, und wollten nun die Feinde, die Amoriter angreifen und schlagen, wider GOttes Verbot, aus unzeitiger Kühnheit, da wurden sie von den Amoritern gejagt und schändlich geschlagen. Das war des Unglaubens Lohn und Trankgeld; welches wir uns zur Warnung mögen lassen gesagt seyn, vor dem Unglauben uns zu hüten, und GOttes Wort zu gläuben und zu folgen. Denn Glaube und Gottseligkeit durch GOttes Kraft alle Noth wendet; wie denn Moses alhier spricht: **Fürchte dich nicht, laß dir nicht grauen.** Wiederum aber, Unglaube führet in alles Unglück.

63. Das andere und dritte Capitel in diesem fünften Buch Mosis wollen wir ste=

stehen lassen; dieweil es nur Wiederholungen und Repetitiones sind desjenigen, so in den zweyen vorgehenden Büchern gehandelt ist.

Das vierte Capitel

kan in II. Theile abgetheilet werden.

I. Eine Vorrede über die Zehen Gebote, nebst der Erklärung des ersten Gebots 1-36.
II. Eine Vermahnung an die Israeliten, nebst der Vorherverkündigung dessen, was über Israel kommen wird 37-114.

I. Theil,

Eine Vorrede über die Zehen Gebote, nebst der Erklärung des ersten Gebots.

I. Die Vorrede über die Zehen Gebote.
1. Wie und warum Moses in dieser Vorrede befihlt, über seinem Gesetz zu halten 1. 2.
2. wie dieses eine fürtrefliche Vorrede, und wohin selbe gerichtet sey 3.
* Bedeutung der Wörter, Chukka, Sitten, Weise und Rechte 4. 5.
3. wie Moses in dieser Vorrede alle an seinen Mund bindet, und auf seine Rechte weiset 6.
4. wie Moses in dieser Vorrede befihlt, sein Gesetz zu thun 7.
5. von den Dräuungen und Verheissungen, so Moses in der Vorrede giebt den Israeliten 8. 9.
6. wie Moses in dieser Vorrede befihlt, nichts zu seinem Gesetze zuzuthun und nichts abzuthun.
a wie Moses durch diesen Befehl alle Werklehrer, Rottengeister und Ketzer stürzet 10. 11.
b daß durch diesen Befehl viele Propheten sind zu Märtyrern geworden 11.
c daß durch diesen Befehl alle Orden im Pabstthum und alle eigene Andacht aufgehoben wird 12. 13.
d ob Christus und die Propheten wider diesen Befehl gehandelt 14. 15.
e was in diesem Befehl heisse, hinzu thun; und was da heisse, davon thun 15.
* des Satans Handwerk ist, an GOTTes Wort einen andern Verstand flicken 16.
f warum Moses an diesen Befehl einen seltsamen Anhang und Warnung hänget 17-19
* von Menschenlehren
1) wie sie vom Glauben abführen 18. 19.
2) wie weit man dieselben solle halten 20.
g wodurch Moses die Israeliten sucht zu bewegen, diesem Befehl nachzukommen 21.

II. Auslegung des ersten Gebots.
1. Daß sich alle andere Gebote nach dem ersten richten müssen 22.
* die Thorheit der Bilderstürmer 23.
2. wie diß Gebot fordert, kein Bild zu machen, noch keine Creatur für einen GOtt zu halten 24. 25.
a ob in diesem Befehl GOttes Geschöpffe verdammet werden 26.
b wie dieser Befehl recht zu verstehen, und wie ihn die Bilderstürmer falsch deuten 26. 27.
c ob es der Creatur Schuld, wenn die Menschen damit Abgötterey treiben 28 seqq.
d daß dieser Befehl sonderlich gerichtet ist auf das Innerste des Herzens 29. 30.
* was von den Bilderstürmern zu halten 31.
3. wie Moses in dieser Auslegung bekennet, daß ehemals Sonne, Mond und Sterne als Götter verehret worden 32. seqq.
* von der Abgötterey der Heyden, besonders von dem Dienst, den sie der Sonnen erzeiget.
a wie die Heyden Kühe und Pferde, und endlich die Sonne, als Götter verehret 32.
b daß die Weisesten unter den Heyden Sonne und Mond als Götter verehret 33.
c auf was Art die Heyden darauf gefallen, daß sie die Sonne angebetet 34. 35. 36.

I.

v. 1. 2. Und nun höre, Jsrael, die Gebote und Rechte, die ich euch lehre, daß ihr sie thun sollet, auf daß ihr lebet, und hinein kommet, und das Land einnehmet, das euch der HErr, eurer Väter GOtt, giebt. Ihr sollet nichts dazu thun, das ich euch gebiete, und ihr sollet auch nichts davon thun, auf daß ihr bewahren möget die Gebote des HErrn euers GOttes, die ich euch gebiete.

1.

IM vierten Capitel dieses Buchs machet Moses eine schöne, herrliche Vorrede über die Zehen Gebote. Gleich als wenn ich zu euch spräche: Ich will eine Vorrede machen, oder eine Regel geben, die euch dienen wird zur Vermahnung. Also spricht Moses alhier auch: Sehet zu, daß ihr nicht etwas darzu setzet, oder davon nehmet. Eine solche Sorge hat Moses, und ist auch der Sorge wohl werth. Denn das ist gewiß, wenn GOttes Wort angehet oder weltliches Recht, auch die besten Ordnungen, so hält man es doch nicht durchaus. Es kommen bald Leute darüber, die es überklügeln und meistern. Darum wären diese Worte wohl werth, daß man sie mit güldenen Buchstaben an alle Wände schriebe. Denn Moses will sagen: Ich wollte euch gerne etwas Gutes lehren, aber ihr werdet nicht dabey bleiben: sehet zu, daß ihr euch nicht lasset davon abwenden.

2. Der Teufel ist unsers HErrn GOttes Affe: er hat neben dem gebahnten Wege und der Landstrasse des göttlichen Worts allezeit seine Holzwege und Fußsteige, dadurch er die Leute verführet. Als denn jetzt auch geschiehet. Da man höret und weiß, was das Evangelium, was Christus sey; noch leget man zu und ab, wie es einem jeden gefällt; wie die Schwärmer und Rottengeister thun. Also thut der Pabst in der Christenheit auch: der trägt seine Decreta und Decretales auf den Predigtstuhl, und will jedermann, ja, GOtt selbst meistern. Das soll nun nicht seyn; denn zu der heiligen Schrift soll man nichts zugeben, noch auch nichts davon nehmen.

3. Höre Jsrael. Thue die Ohren hieher, höre was ich dich lehre. Siehe einen andern nicht an: merke was Ich dich unterrichte. Diß ist eine trefliche Vorrede, daß er die Leute bringe und erhalte auf dem rechten Wege. Es sollen alle Worte mit grossen Buchstaben geschrieben seyn. Davon ist dieses kürzlich seine Meynung, und so viel will er sagen: Niemand lehre sich selbst, noch einen andern, sondern höre zuvor Mich, was ich ihn lehre.

4. Sitten und Rechte, Præcepta et Iudicia. Ich habe es gerne verdeutscht, Præcepta, seine Weise, das eine gemeine Gewohnheit im Land ist. Auf Ebräisch heisset es Chukka, das man jetzt Ceremonien nennet, zu deutsch, eine Weise: als, zum Exempel, daß man das Thor in mancher Stadt vor sieben Uhr nicht aufmacht. Es ist nicht ein Recht, sondern Ceremonie, eine Weise. Dargegen ist es eine Unweise, wenn es ohne Ordnung zugehet, das ist, nicht zu rechter Zeit. Also theilet Moses seine Lehre in zwey Theile, Weise und Recht; spricht: Ich will euch lehren, erstlich, Weisen, wie ihr leben sollet: zum andern, Gerichte, wie ihr richten sollet.

5. Weise ziehe ich dahin, wie man leben

ben soll im Gottesdienst; oder wie man gegen GOTT sich halten soll. Daher ist im andern Psalmen v. 7. geschrieben: Prædicans præceptum, narrabo ceremoniam: **Ich will von einer solchen Weise predigen**, wie man leben soll, das ist, an Christum gläuben. Summa, Moses will seine Zuhörer eine Weise lehren, wie sie leben sollen gegen GOtt. Darnach, **Gericht**, wie man gegen den Menschen sich verhalten solle. **Recht**, ist das weltliche Regiment, das Landrecht, Stadtrecht, darnach die Bürgermeister und Fürsten sollen regieren in äusserlichen Dingen, da es betrift Haus, Hof rc. Da gehöret **Recht** zu, als ihr Sachsen den Sachsenspiegel habt. Daher spricht man, Hausrecht, Frauenrecht, Tochterrecht. Was will und bedarf ein Mensch zu diesem Weltleben mehr, denn daß er die Kunst weiß, wie er sich vor GOtt und Menschen halten solle, daß er wisse, **Weise und Recht** zu vollziehen?

6. Diese zwey Stücke lehret Moses reichlich: hiermit zeucht er das Volk an sich; behält sie aber nicht an seiner Person, weiset sie von sich zu Christo, daß sie ihn hören, und sehen auf seinen lieben und heiligen Mund. Also sollen wir auch thun, und Mosi hierinnen folgen; darnach lassen den Pabst und die Patres, auch allerley Geister und Lehrer, reden was sie wollen, und nicht lassen können. Denn an das göttliche Wort sollen wir gebunden seyn, das sollen wir hören, und soll ohne GOttes Wort aus seinem eigenen Kopffe niemand etwas lehren. Also bindet Moses sie alle an seinen Mund, und leget also allen Lehrern seine Weise und Exempel vor. Wiederum verdammet er und widerspricht alles andere Vorgeben, und saget, er wolle allein lehren; denn er habe deß auch guten Schein und Recht. GOtt habe es ihm befohlen. Nun, diese zwey Stücke sind vonnöthen, nemlich, Weise und Recht. Im Pabstthum haben sie es genannt **Kirchengepränge**, und dahin deuten wollen; aber diesem Worte ist unrecht geschehen.

7. **Daß ihr sie thun sollet.** Das gehöret auch darzu. Denn Recht und Weise sind nicht darum uns vorgestellet, als wären es nur Geheimnisse von Weisheit, die man aus den Worten Mosis speculiren müsse, und darnach in Wind hinsprechen und vergeblich reden möge, oder einen Ruhm und Ehre davon haben; wie ihr viel vor dieser Zeit gedacht haben, und sind derer noch ein grosser Theil, die ihnen solches träumen lassen. Es will es aber GOtt hier nicht so haben; sondern daß man es thue, und dem nach sein Leben anstelle; wie in der ersten zu den Corinthern c. 4, 20. Paulus auch spricht: **Das Reich GOttes stehet nicht in Worten, sondern in der Kraft.** Darum so soll man es thun. (Matth. 7, 21.) Wir rühmen uns alle des Evangelii, aber das **Thun** macht einen Christen. Also saget Moses viel mit wenig Worten. Das ist auch die rechte Kunst zu predigen und die Leute zu lehren, sollen sie anders mit Nutzen zuhören und etwas davon tragen.

Auf daß du lebest.

8. Alhier setzet er darzu **Dräuung** und **Verheissung**. Verheissung, daß **ihr lebet und das Land ererbet**, wenn ihr das Gesetz haltet. Dräuung aber, den Uebertretern; wie drunten weiter wird gesaget werden. Er will so viel sagen: Ich lehre euch nicht darum alleine, daß ihr es wisset; sondern, daß ihr es thut und davon lebet. Werdet ihr es nun thun, so wer-

werdet ihr haben Land und Leute, Glück und Wohlfarth: wo nicht, so werdet ihr aus dem Lande gestossen werden. Wie hernach folget (v. 27.): **Wirst du nicht gehorchen, so wird er dich verblasen, wie der Wind den Staub oder Spreu verwehet.** Diese Worte sind treflich groß, und haben eine Kraft bey sich, die Leute fortzutreiben und aufzumuntern.

Daß ihr hinein kommet, und das Land besitzet.

9. Das ist, daß ihr Haus, Hof, Weib, Kind und allerley Genieß bekommet. Wiederum, so ihr nicht gehorchen werdet, werdet ihr nicht allein aus dem Lande gestossen werden, und von Haus und Hof, Weib und Kind ins Elende vertrieben; sondern ihr werdet auch jämmerlich erstochen und ermordet werden. Das ist eine starke Vermahnung, die da fleißig und lustig machet die Zuhörer, daß sie GOttes Wort nicht mit schlafenden Ohren hören, und nimmermehr daran gedenken, daß es GOttes Wort sey und sie darnach thun sollen. Denn also soll man die Predigt anfahen und treiben, daß die Leute fleißig zuhören. Aber jetzund hören ihrer viel die Zehen Gebote und andere Predigten, als wären sie es nicht schuldig zu hören, viel weniger verpflichtet zu thun. Als im Pabstthum vorzeiten auch geschahe, und noch, da man es nur für ein Menschenwort oder Pfaffengetrieb hält. Aber Moses will alhier sagen: Darum prediget man es, daß du darnach thun sollst, und in alle deinem Leben dich also halten.

v. 2. Ihr sollet nichts darzu thun rc.

10. Sehet zu, daß ihr es lasset bleiben bey den Geboten, die ich gebe, und machet sie weder kleiner noch grösser. Das ist ein groß stark Wort, welches man mit grossen Buchstaben schreiben sollte, und ist ein Donnerschlag, damit er wehret allen Rottengeistern und falschen Propheten, die wunderlich sind, und ihre eigene Köpffe haben. Denn es verdammet dieser Text alle Menschenlehre, stürzet die Ketzer zu boden, und weissaget von ihrer Herzen Leichtfertigkeit, daß sie alles tadeln. Aber niemand soll ihnen nicht nachfolgen. Ja, wenn zehentausend Propheten kämen, und brächten das Gesetze und Wort Mosis nicht, da schliesse für gewiß, daß es Ketzer sind.

11. Mit diesem Texte hat Moses allerley Schwärmer verdammet. Und wiederum, so hat der Text viel Propheten zu Märtyrern gemacht. Denn die Propheten haben aus diesem Texte der Könige Israel Abgötterey gestrafet, und sind um dieser Strafpredigt willen alle erschlagen worden. (1 Kön. 22, 24. Jer. 20, 2.) Denn so gieng es damals unter demselben Volke zu: Dieser nahm diese Weise vor, ein anderer jene Weise, und gab denn ein jeder vor, sie wären nicht unrecht, und sprachen: Wer bist du denn? meynest du, daß du den Heiligen Geist alleine bey dir hast? Aus diesem Texte habe ich viel Schwärmer darniedergeleget, und Moses hat ihnen hier einen Zweck gesteckt, darüber können sie nicht.

12. Heutiges Tages hauet und sticht dieser Text auch um sich, und schläget zu boden alle Secten, allerley Gerechtigkeiten und Frömmigkeiten. Unter dem Pabst ist mancherley Weise, als, der Predigermönche, Carthäuser, Minoriten, Layenbrüder rc. da hat ein jeglicher seine sondere Weise: der fastet dem Heiligen, jener einem andern, der läuft zu St. Jacob, jener ins Grimmethal. Diese Weisen

sen hat er hier alle verboten, und diese allein uns gegeben, nemlich: Gläube an JEsum CHristum und liebe ihn.

13. Bey der Weise will man es nicht lassen bleiben; sondern wollen, daß wir die Weisen der Päbstler annehmen, wo nicht, so wird man drüber verbrannt, als ein Ketzer. Aber mit diesen Worten verwerfen wir alle eigene Andacht und menschliche Werke, und sollten ihr noch so viel drüber erschlagen werden. Darum ist dieser Text der Schrein aller Gottseligen, die zu unrecht sind erwürget. Abel ist darum erschlagen, daß er nicht führet eine Weise wie Cain. Das ist geschehen lange zuvor, ehe denn Mose diese Worte geprediget. Wie jetzund auch uns geschiehet. Ich lasse geschehen, daß der Käyser mache Rechte, wie er will, aber nicht eine Weise soll er mir in GOttes Sachen vorstellen; denn der Vater im Himmel hat uns gebunden an CHristi Mund, und gesprochen Matth. 17,5: **Den sollet ihr hören.** So spricht alhier Moses auch: **Thue nichts darzu**, das ist, du sollst bey dem Texte des göttlichen Worts alleine bleiben.

14. Möchte aber einer fragen: Was soll ich denn machen? Esaias, Jeremias, und andere Propheten, haben auch ein jeglicher seinen Geist gehabt, und viel Bücher geschrieben, die nicht einander gleich sind, und CHristus hat viel darzu gesetzt und davon genommen? Darauf antwortet also: Das heisset nicht darzu thun, wenn ich Mosis Worte heraus streiche und erkläre: wenn ich nur bey seinem Verstande und Meynung bleibe, so mag ich es wohl mit viel Worten erklären. Als, **Esaias** bleibet bey den Zehen Geboten und Worten Mosis: ob er wol andere Personen hat, zu denen er redet, und andere Worte brauchet, daran ist nichts gelegen. Esaias kann allerdings nicht reden vom Pharao in Egypten, wie Moses; aber eben die Sachen hat er auch gehabt, die er hat müssen strafen, jedoch auf andere Zeit. Darum wirst du in den Propheten nichts anders finden, denn das sich reimet auf die Zehen Gebote.

15. Das heisset aber **darzu thun**, wenn einer will über den Verstand etwas anders lehren. Zum Exempel, wir lehren von CHristo, daß er allein **vom Vater uns gemacht sey zur Gerechtigkeit, Heiligung, Erlösung und Versöhnung**, 1 Cor. 1,30. da kommen die Papisten her, und thun zu der Gerechtigkeit auch ihre Frömmigkeit, Heiligkeit und Verdienst; als, daß man müsse zu St. Jacob laufen. Das will sich zusammen nicht vergleichen. **Davon thun** heisset, etwas anders setzen und herauszwacken, wie die Sacraments-schwärmer thun: die lassen diese Worte, **das ist mein Leib**, an sich selbst dem Buchstaben nach bleiben, aber nehmen gleichwol den Verstand hinweg, und deuten es anders: als, daß im Abendmahl nicht sey der wahre Leib und Blut CHristi, sondern nur Zeichen und Bedeutniß desselben. Das ist den wahrhaftigen Verstand ausgesoffen, und dafür einen andern Verstand den Worten angehänget, denn sie sonst lauten. Es schadet sonst nicht, wenn ich hunderterley Worte führete; alleine, daß einerley und der wahrhaftige Verstand bleibe. Kurzum, man soll keinen andern Verstand bringen; sondern, daß eine Meynung und Glaube bleibe: ohne das hindert es gar nicht, obschon andere Worte gebraucht werden. Also ist Mosis und der Propheten Lehre gar einerley, obwol nicht gleiche Worte sind von ihnen geführet worden. Denn die Pro-

phe-

pheten haben auch geredet, getrieben durch den Heiligen Geist, 2 Petr. 1. v. 21.

16. Das ist die Vorrede, die gehöret auf solche heilsame Predigt, da er spricht: Bewahret die Gebote euers GOttes, die ich euch gebiete. Das hänget er so oft daran, daß es schier verdrüßlich ist zu lesen einem fleischlichen Menschen. Denn Moses gebrauchet dieser Worte auch sonst vielmals; aber er weiß sehr wohl, es sey nicht zu viel, wenn er es schon tausend- oder mehrmal saget; denn es ist hoch vonnöthen. Und er thut es auch darum, daß es in der Welt so zugehet, daß immer kommen, die es wollen besser machen. So lässet der Teufel solch Meistern, Klügeln und Ueberklügeln auch nicht: es ist sein Handwerk, das er im Paradis mit Adam und Eva angefangen (1 Mos. 3. v. 4. 5.) und bisher getrieben: nemlich, an das Wort und Gebot GOttes einen andern Verstand flicken, und besser machen wollen. Darum muß man nicht nachläßig, sondern wacker seyn, und täglich darwider vermahnen.

Auf daß ihr haltet 2c.

17. Ein seltsamer Anhang und Warnung ist das. Wer hätte sie da gesucht? St. Paulus hat freylich auch hieher gesehen, da er spricht zum Tito am 1. Capitel v. 10. 11: **Es sind viel widerspenstige und unnütze Schwätzer und Verführer, sonderlich die aus der Beschneidung, welchen man muß das Maul stopffen; die da ganze Häuser verkehren, und lehren das nicht taugt, um schändliches Gewinnes willen.** Und bald hernach spricht er v. 13. 14: **Um der Sache willen strafe sie scharf, auf daß sie gesund sind im Glauben, und nicht achten auf die Jüdischen Fabeln und Menschengebote, welche sich von der Wahrheit abwenden 2c.**

18. Denn das ist der Menschenlehre Art, daß sie vom Glauben und den Geboten GOttes abführet. Wie denn auch St. Paulus Röm. 16. v. 17. 18. saget: Ich ermahne euch, daß ihr aufsehet auf die, die da **Zertrennung und Aergerniß anrichten, neben der Lehre, die ihr gelernet habet, und weichet von denselben; denn solche dienen nicht dem HErrn Christo, sondern ihrem Bauche, und durch süsse Predigt und prächtige Worte verführen sie die unschuldigen Herzen.** Welches wir bisher wohl erfahren haben unter dem Pabstthum. So bald ein Zusatz kömmet über GOttes Gebot, so wendet der Mensch sich von den Zehen Geboten, und kömmet von dem rechten Worte der Wahrheit, und den Zehen Geboten und derselbigen Verstande, und fället in Verführung und Irrthum. Also hat man vorzeiten auch wol geprediget vom Glauben; aber man ist dabey nicht geblieben, sondern auf die Werke gerathen. Da sind kommen die heiligen Antoniter und Einsidler, die haben gefastet und anders mehr gethan, und die Leute von Christo, und dem Glauben an ihn, auf die guten Werke geführet 2c. Das ist daher gekommen, daß sie sich der Möncherey allein beflissen, und gar verirret sind von der Lehre des Glaubens auf die Menschensatzungen und Leben. Das zeucht gewaltig von GOtt ab.

19. Und so gehet es, wenn man nicht acht hat auf den Unterschied des geistlichen und leiblichen Reichs: da heißt denn, zusetzen, daß die Leute abgewendet werden von der Wahrheit. Das bekennet hier Mo-

Moses frey in diesem Texte: Wo ihr davon oder darzu thut, so kommet ihr davon. Wollet ihr es aber behalten, so hütet euch vor dem Zuthun und Abthun, und hütet euch vor den Holzwegen und vor Beywegen, daß ihr nicht auf einen Affenschwanz geführet werdet. Zwar die tägliche Erfahrung giebt es an sich selbst, daß wer da sicher wandeln will, der bleibe auf der Landstrassen, oder er wird nicht zurechte kommen. Dieses vermahnet Moses fleißig, darum soll man es auch ernstlich halten, daß man nichts zu GOttes Wort thue, noch davon nehme. Darum sollen wir Menschenlehre meiden, und Christi Lehre alleine anhangen.

20. Jetzt verstehet ihr, wie weit man solle Menschengebote halten, nemlich, daß man sie halte freywillig, alleine in diesem Leben. Denn sie gehören nicht in das andere Gebot, zur Heiligung des Namens GOttes. Summa Summarum, GOttes Gebote werden nicht gehalten, man bleibe denn in dem, was sie lehren. Denn so bald man etwas anders darbey will setzen, so kömmet man gar davon. Und daß solches wahr sey, spricht Moses weiter von denen, so dem Baal Peor angehangen:

v. 3. 4. Euere Augen haben gesehen, was der HERR gethan hat wider den Baal Peor; denn alle, die dem Baal Peor folgeten, hat der HErr dein GOtt vertilget unter euch. Aber ihr, die ihr dem HErrn eurem GOtt anhienget, lebet alle heute des Tages.

21. Als wollte Moses sagen: Seyd hierinnen klug, und sehet euch vor, daß ihr zu dem göttlichen Wort, Gebot und Befehl, weder zu- noch abthut. Und daß ihr vor diesem Zusatz oder Abzug aufs treulichste möchtet gewarnet seyn, so stellet euch diß Exempel vor die Augen, wie GOTT diejenigen vertilget hat, die ihn verlassen, und dem Abgott Baal Peor angehangen haben.

II.

22. Wir haben nähest gehöret, wie Moses das Volk vermahnet in seiner Vorrede, dadurch er will anfahen die Zehen Gebote auszulegen. Darum hier, im folgenden Texte, nimmet er sonderlich vor sich das erste Gebot zu handeln; denn aus dem fliessen, als aus einer Quelle, und folgen die andern Gebote alle, und richten sich nach dem ersten Gebot. Und hören fürnemlich, daß er spricht: **Machet euch kein Bildniß**, 2 Mos. 20, 4. 5 Mos. 5. v. 8. Da will er, daß man kein Bild noch Götzen machen soll; sondern daß wir uns stracks an das Wort und die Stimme GOttes halten, und wissen, daß wir es hören sollen ohne Abgötterey und Bilder. Darum verbeut er so harte die Abgötzen, und will, daß wir alleine am Worte GOttes hangen.

23. Aber was haben unsere Schwärmer jetziger Zeit zu schaffen? Sie sehen nur auf die äusserlichen Bilder; und auf dem Wort, **nicht Bilder haben**, fussen sie, und befleißigen sich die Bilder zu stürmen. Aber nach dem andern, nemlich, das **Wort GOttes halten**, da fragen sie gar nichts nach, und lassen das Wort GOttes dahin fahren.

24. Nun folget weiter, wie er sie also höchlich vermahnet, daß sie ihnen kein Bilde machen, noch auch keine Creatur aufwerfen, ehren oder anbeten sollen. Das ist die Summa des folgenden Textes, da Moses spricht:

v. 15.

v. 15-19. So bewahret nun euere Seelen wohl; denn ihr habt kein Gleichniß gesehen deß Tages, da der HErr mit euch redete aus dem Feuer, auf dem Berge Horeb: auf daß ihr euch nicht verderbet, und machet euch irgend ein Bild, das gleich sey einem Manne oder Weibe, oder Viehe auf Erden, oder Vogel unter dem Himmel, oder Gewürme auf dem Lande, oder Fische im Wasser unter der Erden. Daß du auch nicht deine Augen aufhebest gen Himmel, und sehest die Sonne, und Mond, und die Sterne, das ganze Heer des Himmels, und fallest ab, und betest sie an und dienest ihnen, welche der HERR dein GOTT verordnet hat allen Völkern unter dem ganzen Himmel.

25. Das ist das erste: **Du sollst dir kein Bild machen.** Darnach das andere, daß man zusehe, und je keine Creatur, welche geschaffen ist, für einen Gott halte, es sey gleich die Sonne, welche doch der fürnehmsten Creaturen eine ist, oder der Mond, oder die Sterne, oder sonst des Himmels Heer; das ist, der ganze Haufe Gestirns zusammen gezogen. Denn diß alles ist GOttes Werk, GOtt hat sie geschaffen, sie sind seiner Hände Arbeit. Da sollst du wissen, daß alle diese Creaturen viel zu geringe sind, daß sie sollten dein Trost seyn, und daß du ihnen dienen solltest; ich geschweige, daß sie sollten deine Götter seyn. Denn was ist Sonne und Mond gegen GOTT, ihren Schöpffer, zu rechnen?

26. Er verdammet diese GOttes Geschöpffe nicht, sondern bestätiget es vielmehr, daß Sonn und Mond GOttes Creaturen sind, von GOtt geschaffen und geordnet zum Dienst der ganzen Welt, daß sie den Menschen scheinen, zu der Zeit und Jahren dienen sollen. Darum ist es nicht der frommen Sonne und Mondes oder der Sternen am Himmel Schuld, so sich an ihnen etwas zuträget oder Zeichen erscheinen; sondern an GOtt, des Himmels, ihrem und der ganzen Creatur Regenten, ist es alles gelegen. Darum darfst du sie nicht anbeten und ehren als einen Gott, auch ihnen nicht dienen als unserm HErrn GOtt. Der Text ist wahr genug, und redet von unserer Bosheit, und nicht von den lieben Creaturen. Und wir haben oftmals gesagt, wenn man das will wegreissen, was Ursache zu Sünden giebt, so müßte man gar nichts bleiben lassen: man kann die Creaturen um des Mißbrauches willen nicht wegwerfen: Propter abusum non tollitur Substantia. Man müßte die Sonne und Sternen, ja, sonst viel unzähliche Creaturen auch wegnehmen.

27. Die Schwärmer meynen, sie haben der Sache gerathen, wenn sie die Götzen haben weggethan, darum, daß sie von Leuten sind angebetet worden; aber sie werden es wol bleiben lassen. Thue die Sonne und den Mond auch weg, denn man betet sie auch an. So müßte man keine Creatur bleiben lassen, wenn man ein Ding sollte wegthun, weil es die Menschen mißbrauchen; sondern man sehe zuvorhin in das Herze, und lehre erstlich, wie man die Götzen im Herzen zubreche und einreisse, oder herauswerfe, daß man sie nicht anbete. Er redet vom Anbeten: darinnen stehet die Sünde, daß du sie nicht ansehest und abfallest, und sie anbetest. Nicht, daß ich wollte, daß man solche Götzenbilder sollte anrichten, wie wir bisher haben gethan, mit welchen man GOTT dienete: ich will solchen Götzen nicht hofiren; sondern, daß man

man predigen sollte auf das Anbeten, und daß das Trauen auf die Creaturen möchte nachbleiben. Denn das Dienen und Anbeten soll aufhören; sonst muß man die Creaturen um unsers Mißbrauchs willen nicht wegwerfen.

28. Das Gold ist fein und gut an ihm selbst, noch heisset es ein Mammon; nicht seiner Schuld haben, denn was hat es gethan? Der fromme Gülden hat nicht gesprochen zu dir: Ich bin dein Gott; ja, er würde vielmehr zu dir sagen, wenn er reden könnte: Ich bin dein Knecht. Des falschen Herzens Schuld ist es, daß es das Gold, Gut und Geld also sehr liebet, ihm hofieret und daran hanget, und ihm dienet und einen Gott daraus machet; welches es doch nicht ist, noch seyn kann oder will. Also, die fromme Sonne hat noch keinmal geprediget, man hat es von ihr nicht gehöret, daß sie gesaget hätte: Bete mich an und mache einen Gott aus mir. Also hat auch der Mond nicht gesaget; noch sind Leute da gewesen, die sie haben angebetet. Also, die frommen Goldgülden sagen nicht zu dir: Bete mich an, setze deine Hoffnung und Vertrauen auf mich; sondern er lässet sich legen, werfen und ausgeben, wie du willst. Und wenn sie könnten reden, so würden sie sprechen: Ich bin dein armer Knecht, wo du mich hingiebest, da gehe ich hin, da muß ich seyn. Setzet man nun das Vertrauen auf ihn, daß er Gott sey, das hat er nie begehret. Also sagen alle Creaturen.

29. Das soll man fleißig predigen, auf daß man die Leute führe aus diesem Stücke, das da heisset, anbeten und dienen, und also den Abgott aus dem Herzen treibe. Denn was sonst externa sind, das wird bald vergehen. Aber das thun unsere Schwärmer und falschen Geister nicht. Darum soll alhier ein rechter Lehrer zusehen, daß er zum Worte erst greife, lehre und unterrichte das Volk. Denn da liegt am allermeisten an, daß man die Bilder nicht anbete, noch für Gott sie halte; wie Moses alhier saget: Laß sonst das andere alles seyn, laß Sonne und Mond seyn, Geld und Gut seyn, bete es nur nicht an, und halte es nicht für deinen Gott.

30. Es ist nicht der Streit von der Substanz oder Wesen der Creaturen, was die Sonne, Mond und andere Creaturen für Wesen haben, sondern von dem Gebrauch und Mißbrauch. Wir predigen nicht, was das Wesen an ihm selbst anbelanget, sondern von dem Mißbrauch eines bösen Herzens. Wir wollen nicht die Dinge verändert haben, sondern das verkehrte Herz. Denn Geld ist Geld, die Sonne ist Sonne. Das soll man predigen, nicht was man an den Creaturen ändern solle; alleine wie man den Mißbrauch des schalkhaftigen Herzens wenden möge; denn das suchet man, daß du anders werden sollest, und man nicht die Creaturen anders mache. Denn du sollst auf etwas anders deine Hoffnung nicht setzen, sondern alleine GOtt sollt du vertrauen; denn, thust du das nicht, so ist der Sache nicht geholfen.

31. Bilder und Abgötzen kannst du zwar zubrechen und Kirchen einreissen, daraus nur ein Stolz wird, dieweil Steine leichtlich können zubrochen werden; das Herz ist aber darum nicht gebrochen. Das arme Wesen, als Gold, Silber, Holz und Steine, wird nur zerbrochen; aber das Herz wird nicht beweget, noch unterrichtet, daß es GOtt alleine diene. Ich wollte auch wol leichtlich Bilder stürmen, wenn man des Herzens Sturm liesse vorhergehen, dadurch die Herzen gestürmet und gebrochen würden. Die Creaturen sind uns zu

zu Dienst geschaffen; aber zu Göttern hat sie uns GOtt nicht gesetzet.

32. Und bekennet Moses alhier selber, daß vorzeiten die Sonne, der Mond und die Sternen sind für Götter gehalten und angebetet von den weisesten Leuten, und sind die Heyden darum verdammet, daß sie die Creaturen haben angebetet. Die Egypter haben erstlich Kühe und Pferde und andere irdische Creaturen angebetet. Aber darnach haben sie diesen irdischen Gottesdienst verworfen, und derer himmlischen Creaturen Gottesdienste aufgerichtet, Sonne und Mond für Götter gehalten, darum, daß sie so schnelles Laufes wären, und in einem Tage eine solche grosse Reise thun und vollbringen könnten.

33. Diß merket aus dem Capitel, daß Moses so fleißig wehret und steuret, daß sie nicht sollen die Sonne und Mond anbeten. Denn, wie ich gesagt, es sind nicht grobe Bauern, sondern weise Leute gewesen, welche gegläubet, daß Sonn und Mond Götter wären. Sie sind nicht gewesen wie unsere Gottlosen, teuflischen Zauberer und alte Breckin sind, die den Holunderbusch, ja, den Drachen anbeten und mit ihm Verbündniß und Gesellschaft haben. Laß die Creaturen bleiben wie groß und hoch sie sind, auch Sonn und Mond.

34. Wahr ist es, die Sonne ist eine edele Creatur und herrliches Werk GOttes, neben dem Menschen unter allen Creaturen: Gold und Silber ist nichts gegen der Sonnen. Denn wenn wir die Sonne nicht hätten, so könnten wir nichts sehen, es wäre für und für Nacht und alles finster, gleich als wenn wir in einem dunkeln Keller lebeten. So die Sonne nicht wäre, so könnte der andern Creaturen Nutz und Brauch nicht bestehen, man würde keiner Tugend und Wahrheit begehren; item, Gold und Silber, Weib und Kinder, und alles andere verachten, und es wäre einer gleich so mehr unter der Erden, als daß er lebte. Darum so ist die Sonne das edelste Werk und Geschöpffe unter allen, uns Menschen allein ausgenommen. Wenn die Sonne nicht schiene, so würde nichts stehen, weder Haus, Schloß noch Hof, kein Reich auf Erden.

35. Weil nun die Sonne, als die edelste Creatur, nicht soll noch kann GOtt seyn, noch angebetet werden, so doch alles erleuchtet, daß es stehet, und gewaltig regieret, und ihre Würkung hat in die untersten Cörper; wie viel weniger soll der ohnmächtige Mammon, und andere Creaturen angebetet werden? Darum haben die hohen weisen Leute gedacht: Was ist Geld? Was ist Acker? Wenn nicht Licht ist, wenn die Sonne nicht schiene, so bliebe es für und für Nacht. Wenn sie in zweyen oder dreyen Tagen nicht hervor blicket, so ist doch alles traurig.

36. Das haben die vernünftigen weisen Leute, als Plinius und andere, gesehen, und darum gesaget, die Sonne sey Gott, und haben sie angebetet. Und warlich, wenn noch die Sonne drey Tage aussen bliebe, wir beteten sie auch an. Darum wird hier geprediget denen weisen Leuten, daß sie sich vorsehen, und nicht die Sonne, die edele und herrliche Creatur, anbeten. Und ist doch von vielen sehr weisen Leuten angebetet worden: als, Plinius ist sehr klug gewesen, und hat dennoch die Sonne für einen Gott gehalten.

II. Theil,

Eine Vermahnung an die Jsraeliten, nebst der Vorherverkündigung dessen, was über Jsrael kommen würde.

I. Die Vermahnung.

1. Die Vermahnung an sich selbst 37.
2. Die Ursachen, so Mosen bewogen, diese Vermahnung zu geben 38.
3. wie und warum Moses in dieser Vermahnung GOtt vorstellet als ein verzehrend Feuer 39. seqq.

* von dem Glück der Gottlosen.
  a wie es den Gottlosen eine Zeitlang wohl geht 40.
  b wie sich die Frommen ärgern an der Gottlosen Glück 41.
  c wie und warum die Gottlosen bey ihrem Glück verwegen sind, und sich an keine Dräuungen kehren 42. 43. 44.

II. Die Vorherverkündigung dessen, was Jsrael begegnen wird.

1. wie Moses der Jsraeliten Abfall vorherverkündigt 45.
2. Wie Moses den Jsraeliten vorhersagt, daß sie werden unter die Heyden zerstreuet werden 46. seqq.

* von GOttes Zorn und Eifer.
  a wie derselbe sehr hart und schwer 46.
  b wie GOtt nicht davon abweicht 47.
  c Klage, daß die Welt nicht glauben will, daß GOtt so sehr zürnet 48. 49.

3. wie Moses vorherverkündigt, daß den Jsraeliten GOttes Wort würde entrissen werden, und sie also in Abgötterey gerathen 50. seqq.

* die größte Strafe ist, wo GOtt sein Wort entzeucht 50.
* von der Abgötterey und dem Mammonsdienst.
  a wie solcher eine grosse Thorheit 51. 52.
  b welches die Quelle davon 53.
  * das fünfte Buch Mosis ist eine Erklärung der Zehen Gebote 54.
  c was für Jammer und Unrath darauf folget 55.
  d daß die Abgötterey in die Natur gepflanzet und uns angeboren 56.
  * das erste Gebot ist das Hauptstük, darein alle Kunst und Weisheit gefasset 57.
  * daß die Worte: Jch der Herr dein GOtt; schwer zu verstehen, und deswegen oft zu treiben 58.
  * wie GOtt ein eiferiger GOtt genannt wird 59.
  * von dem hohen Artickel: Daß GOtt allein der GOtt sey, zu dem man sich alles Guten und Gnade versehen soll.
    1) wie Moses Himmel und Erden zu Zeugen nimmt, diesen hohen Artickel zubeweisen 60.
    2) daß dieser der nöthigste Artickel, welchen doch niemand annehmen will 61.
    3) der Welt Verachtung und Thorheit gegen diesen Artickel 61. 62.
    4) Strafe der Verachtung dieses Artickels wird nicht aussen bleiben 63.
  e daß die Zerstreuung unter dem Pabstthum eine Strafe der Abgötterey gewesen 64.
  f bevorstehende Strafe der Zerstreuung durch allerley Satzungen und falsche Lehren, und deren Ursache 65.
  * Undankbarkeit, nachdem man von der Knechtschaft unter dem Pabstthum erlediget worden 66.
  * Verhalten der Evangelischen gegen ihre Pfarrherren 67.
  * Prophezeyung Lutheri 68.
  g daß die Abgötterey eine Belohnung der Gottlosigkeit 69. 70.
  h daß der Papisten Gottesdienst zur Abgötterey gehöre 71. 72.
  i daß der Mensch sich dadurch die Hölle erwirbet 73.
  k daß die Bilderstürmer, Wiedertäufer und Sacramentirer auf Abgötterey führen 74. 75.
  l auf was Art Abgötterey entsteht, und unvermeidlich ist 76. 77.
* von den Schwärmern.
  a wie sie den Weg zur Seligkeit umstossen, und also den Juden und Türken gleich sind 78-82.
  b wie sie einen falschen Weg setzen zur Seligkeit 81-83.
  c auf was Art man ihnen soll begegnen 84 85.
* daß alle Ketzer sich am ersten Gebot vergreifen 86.

4. wie

4. wie Moses den Israeliten GOttes Gnade verkündigt, woferne sie sich bekehren würden.
a daß die Juden diese Verkündigung annehmen, als einen Schuz und Wehre wider uns Christen 87.
b daß diese Verkündigung ein allgemeiner Text, so allen Menschen angeht 88.
* von GOttes Barmherzigkeit unter den Strafen 89.
c wem diese Verkündigung eigentlich angeht ibid.
d was den Juden zu antworten, wenn sie diesen Text auf ihre künftige Erlösung deuten 90-94.
e wie Paulus diese Verheissung sehr schön erkläret 91.
* wie denen Papisten zu begegnen, wenn sie sich ausgeben für die Kirche, die nimmermehr wird untergehen 93. 94.
f unter was für Bedingungen Moses diese Verkündigung thut 93. 94.
* von GOttes Zorn und Eifer.
1) wie Moses solchen Zorn sehr ernstlich vorlegt 95-97.
2) wie die Menschen solchen nicht ehe glauben, bis sie ihn fühlen 98.
3) daß kein Gottloser demselben Zorn entfliehen kann 99-101.
5. wie Moses den Israeliten verkündigt, daß sie GOttes Feuer werde verzehren, woferne sie von GOttes Gebot weichen 102. 103.
6. wie Moses den Israeliten zeitlichen Segen verkündigt, woferne sie GOttes Gebot halten 104-106.
7. warum es dem Mosi zu thun ist in dieser Vorherverkündigung 107.
* welches die rechte Abgötterey 108.
* warum den Reichen oft ihr Reichthum verschwindet, und Arme empor kommen 109. 110.
* wie und warum wir sollen vergnügt seyn mit dem, was wir haben 111.
* von der Abgötterey und selbsterwählten Gottesdienst.
a daß der selbsterwählte Gottesdienst eine Abgötterey 112.
b von dem selbsterwählten Gottesdienst der Türken, Juden, Papisten und Rottengeister 113-116.
c daß alle, so mit Werken umgehen, Abgötterey treiben 117. 118.

8. wie und warum Moses in dieser Vorherverkündigung nebst denen Dräuungen auch Trost gesetzet 119. 120.
* wozu GOtt seine Gebote gegeben 123.
* von denen Aergernissen und übeln Landesgewohnheiten.
a wie und warum man sich dadurch nicht soll lassen von GOtt abbringen 121. 122.
b daß die Welt ganz voller Aergernisse 123.
c ob der Mensch Entschuldigung hat, wenn er sich dadurch von GOtt abreissen läßt 123-125.
d was einen Menschen abhalten soll von bösen Gewohnheiten 126. 127.
* daß Moses ein rechter Meister in Auslegung der Zehen Gebote 128.

I.

v. 20-24. Euch aber hat der HErr angenommen, und aus dem eisernen Ofen, nemlich aus Egypten, geführet, daß ihr sein Erbvolk sollet seyn, wie es ist an diesem Tage, 2c. So hütet euch nun, daß ihr des Bundes des HERRN nicht vergesset, den er mit euch gemacht hat, und nicht Bilder machet einerley Gleichniß; wie der HErr dein GOtt geboten hat. Denn der HErr dein GOtt ist ein verzehrend Feuer, und ein eiferiger GOtt.

37. Er spricht: Sehet zu, vergesset euers GOttes nicht. An dem Worte, vergessen, liegt alle Macht, daß man ihn für unsern GOtt halte. Dieses treibet Moses mit hohem Fleiß. Diesen Text aber hat man auch geführet auf die Klöstergelübde, und des nöthigsten ganz und gar vergessen, ja, auf einem Bündlein liegen lassen; nemlich, was uns GOtt gelobet, geschworen: und wiederum, wir ihm geschworen und gelo-

 bet

tet haben; daher viel Gelübde gekommen sind. Es soll aber sich das Wort, geloben, ziehen sonderlich auf das erste Gebot, daß wir GOtt gelobet und geschworen haben, daß er sollte unser GOtt seyn, und wir dargegen sein Volk. Diß Gelübde vermag und bringet mit sich, daß ich wolle auf keine Creatur trauen, denn allein auf GOtt, und sonst nichts annehmen, das man fürchte, liebe, dem man vertraue und es ehre. Denn er will allein unser GOtt seyn.

38. Moses ist ein feiner Doctor und Lehrer, der weiß von Sachen artig zu reden; er spricht: **Hütet euch, daß ihr des Bundes nicht vergesset.** Als wollte er sagen: Es wird darzu kommen, daß man GOttes vergessen wird, daß gar viel falsche Propheten und irrige Lehrer aufkommen, welche sagen werden: Willst du gen Himmel kommen, so thue diß und das. Aber siehe du zu, und gedenke, was du hast vor einen Bund mit GOtt gemacht, darbey bleibe; denn der HErr dein GOtt ist ein verzehrend Feuer.

39. Denn GOtt ist ein solcher GOtt, oder, wie er hier saget, ein solch Feuer, das nicht feyret, sondern frisset und verzehret, und ein GOtt, der da eifert, 2 Mos. 20, 5. Dieser Spruch ist wohl zu merken, welcher die angehet, so abtrünnig werden vom Glauben: er gehöret für die Mammelucken und Apostaten. Man gläubet es aber nicht, daß GOtt ein verzehrend Feuer ist, und ein eiferiger GOtt. Darum ist es gesaget den Mißträuligen, Verhärteten, Verstockten und Ungläubigen, welche nicht den rechten Glauben behalten, und diese Worte vor lauter Fabeln achten, und verspotten: denen wird er ein Feuer genannt, das verzehret. Das ist so viel gesaget: Welcher nicht gläubet an sein Wort, und nimmet es nicht an, der ist verderbet in Grund und Boden. Derohalben gläube, und halte dich an GOtt; wo nicht, so bist du schon dahin.

40. Wollte GOtt daß die Welt das gläubte, und diß Wort für die Wahrheit hielte, daß GOTT ein verzehrend Feuer wäre. Daher so lebet man auch so wilde und wüste in der Welt, und thut ein jedermann wider GOttes Gebot, und lassen GOTT schelten und dräuen wie er will. Denn GOtt wird bey ihnen vor kein verzehrend Feuer gehalten; sondern irgend vor Stoppeln, vor einen Strohhalmen und Tröpflein kalt Wassers hält ihn die Welt. Darum gehet es auch so durch einander. Dieser stihlt und raubet, jener betreuget und leuget; der huret, jener hasset; ein andrer geizet, &c. Da scheinet es nicht, daß ein solches Wesen verzehret werden müsse und untergehen, sondern es lässet sich ansehen, als haben sie einen gnädigen GOtt; wie denn der Prophet Jeremias c. 12, 1. auch darüber klaget: Quare prosperatur via Impiorum? **Warum gehet es dem Gottlosen so wohl?** Und die Erfahrung zeuget es auch, wie man im Sprüchwort saget: Je ärger Schalk, je besser Glücke. Es gehet ihnen eine Zeitlang so hinaus.

41. Daran haben sich die heiligen Leute und die Propheten auch sehr geärgert, daß das Gegenspiel in der Welt daher leuchtet, und die Sünder aller Dinge Ueberfluß haben, und treiben den allergrößten Muthwillen, und gehet ihnen doch alles hinaus. Also hat St. Paulus das Widerspiel auch gesehen. Da fallen einem denn diese Gedanken ein: Ey, wäre GOtt ein verzehrend, fressend Feuer, eiferig und zornig, warlich er würde das nicht leiden; nun leidet er es? Ja, vor

der

der Welt scheinet es also, als wäre GOtt ein lauter Gähnemaul, der das Maul nur aufsperre, oder ein Hahnreye und guter Mann, der einen andern lässet bey dem Weibe schlafen, und stellet sich, als sehe er es nicht.

42. Wider diese Gedanken hat Moses solches geredet: **So hütet euch, ihr habet einen GOtt, der ist ein verzehrend Feuer**; das ist, ein solcher GOtt, der euch verzehret und aufräumet, so ihr gottlos seyd, eifert, frisset und machet zu Aschen und Staub. Er schlinget einen hinein, und hat eine solche Lust daran, daß er aus seinem Eifer und Zorn darzu getrieben wird, die Bösen zu verzehren. Gehet solches einmal an, so lässet er nicht ab. Solches kann man die Leute nicht bereden, sie gläuben es auch eher nicht, bis die Erfahrung kömmet; so ist es denn zu lange geharret. Also konnten die Jüden auch nicht gläuben, daß sie sollten verstossen werden gen Babel, wiewol solches die Propheten geweissaget hatten, bis daß dasselbige verzehrende Feuer kam, und sie vertilgete.

43. Also, da Christus auch kam und von der letzten Zerstörung Jerusalem prophezeyete, so half es nichts, sie wollten es nicht gläuben; bis daß darnach der Glaube ihnen in die Hand kam, da erfuhren sie es mit der That. Wenn jetzund hundert tausend Zungen sagten zu unsern Tyrannen: **GOtt ist ein verzehrend Feuer**, so haben sie nur einen Spott daraus, hören nicht, und halten auch unsern HErrn GOtt nur als einen Strohpotzen, der im Hanf den Vögeln zur Abscheu gesteckt wird. Aber wenn er zu seiner Zeit kommen, und alles zu Pulver und Asche machen wird, denn werden sie es gewahr werden. Es gehet uns heutiges Tages auch also. Wenn wir gleich lange predigen und dräuen, oder selbst hören, daß GOtt ein Feuer ist, fragen wir nicht darnach, gläuben es nicht, bis die Pestilenz, gehender Tod, Krieg und andere Noth und Plage kommen; denn beginnet es wahr zu werden, und sich im Auskehrig zu finden.

44. Darum schrecket uns hiermit Moses, und jaget uns eine Furcht ein; will, daß wir nicht einen andern Gott machen noch annehmen sollen. Denn er kann es nicht leiden, oder du wirst drüber verzehret, und mußt untergehen. Solches bildet er uns als ein guter Redner vor, wenn es sonst helfen wollte. Es saget es, warlich, kein Schusterknecht, sondern der hohe Prophet Moses, und spricht: **GOtt ist ein verzehrend Feuer**, das ist, es wird nichts ungerochen noch ungestraft bleiben. Wenn sichs gleich stellen wird, und scheinet oder sich ansehen lässet, als habest du Glück und Fortgang in deiner Bosheit, dennoch wird dir endlich dein Recht wiederfahren, daß GOtt dir ein verzehrend Feuer ist. Die Gottesfürchtigen gläuben es, und darum erfahren sie es nicht. Wiederum, die Gottlosen gläuben es nicht, darum müssen sie es erfahren; wie das die Erfahrung und That bezeuget, daß es wahr sey, und sie bald umkommen und zu boden gehen. (Ps. 37. v. 20.) Darum hüte dich vor diesem Feuer.

II.

v. 25. 26. Wenn ihr nun Kinder zeuget und Kindeskinder, und im Lande wohnet, und verderbet euch, und machet euch Bilder einigerley Gleichniß, daß ihr übel thut vor dem HErrn euerm GOtt, und ihr ihn erzürnet, so rufe ich heutiges Tages über euch zu Zeugen Himmel und Erde, daß ihr werdet bald umkommen von dem Lande.

45. Da leget er aus, was vorhin gesaget ist: **Wenn ihr im Lande werdet Kinder aufziehen, und Kindeskinder zeugen.** Da will er sagen: Jetzt, zu meiner Zeit, möchtet ihr GOttes Gebot halten und ein wenig fromm seyn; aber nach unserm Tode wird es gehen, wenn wir das Haupt geleget haben, denn werdet ihr sehen die Abgötterey der Heyden, daß sie werden die Creaturen anbeten, und solcher Abgötterey folgen. Denn wird es auch gewiß kommen, daß das Wort GOttes wird verlöschen, und ihr werdet vertilget, auch bald aufgerieben und allegemacht werden, und zerstreuet unter die Heyden. Das meynet Moses mit dem verzehrenden Feuer, daß GOTT wird zufahren, und euch aufreiben.

26. 27. Ihr werdet nicht lange drinnen bleiben, sondern werdet vertrieben werden, und der HERR wird euch zerstreuen unter die Völker, und werdet ein geringer Pöbel übrig seyn unter den Heyden, dahin euch der HErr treiben wird.

46. Das heißt ein verzehrend fressend Feuer, daß der HErr zufähret, und strafet das Land mit Pestilenz, Hunger, Krieg, Theurung: und, das noch ärger ist, wenn er schickt falsche Lehre und Abgötterey; denn habt ihr es gar mit einander. Denn er saget (v. 28.): **Unter den Heyden, dahin dich der HErr treiben wird, daselbst wirst du dienen den Göttern, die Menschen Hände Werk sind, Holz und Stein, die weder sehen, noch hören, noch essen, noch riechen.** Also verderbet er sie an Leib und Gut: dahin soll es mit den undankbaren Leuten kommen. Ich meyne, das mag aufgerieben heissen, und das möchte ein Feuer seyn. Kömmet der Türke unter uns einmal, (das wir denn nicht erleben werden, wie ich hoffe,) so wird er die zwey auch hinwegnehmen, und falschen Glauben mitbringen. Denn werden wir es lernen, wie GOtt ein verzehrend Feuer sey, das da allemache, und eifere zu beyden Seiten. Denn er will es nicht gut seyn lassen, und dräuet uns auch durch den Türken, oder noch wol andere, die uns näher sind, solche Strafen.

47. So warnet uns nun alhier Moses als ein treuer Prediger, daß wir von GOTT und seinem Wort nicht abfallen, auf daß wir nicht verzehret werden. Als sollte er sagen: Summa summarum, lasset ab von eurer Abgötterey, ihr müsset euch ändern und bessern, ihr könnet und möget nicht vorüber, ihr müsset gar ablassen von der Abgötterey, und allem gottlosen Vorhaben; denn GOtt lässet von seinem Eifer nicht ab. Ich weiß keinen härtern Spruch oder Text in der Bibel, denn diesen, daß GOtt ein verzehrend Feuer sey.

48. Ob er sich eine Zeitlang stellt, als sey er es nicht, und siehet durch die Finger; aber er wird es zu seiner Zeit wohl seyn, und die Undankbaren zuletzt greulich strafen. Aber wir wollen es nicht gläuben. In Welschland hat man es gesehen, wie grosser Hunger gewesen ist, und die Leute des jähen Todes gestorben sind. Das da ist erschrecklich zu sagen. Da man sie warnete, gläubeten noch achteten sie es auch nicht. Jetzt wird Deutschland seiner Undankbarkeit halben auch vermahnet, aber sie schlagen uns einen Klip dafür: aber welche es gereuen und betreffen wird, das werden sie seyn. Es wird das verzehrende Feuer dermaleins anheben und angehen, daraus mache man was man will. Wer nicht gläuben und hören will, der fühle es denn; man kann ihm anders nicht thun.

49. Die Welt wollte auch nicht gläuben zu Noä Zeiten; sie hat aber die Sündfluth gefühlet. Sodoma und Gomorra wollten auch nicht gläuben, es kam denn das verzehrende Feuer. Es ist GOtt ein eiferiger GOtt, der nicht scherzen will, noch seine Verachtung ungerochen lassen, er straft es alsbald. Das sey nun gesagt denen halsstarrigen harten Köpffen; denen Frommen wird GOtt auch anders, das ist, gnädig und barmherzig seyn.

v. 28. Daselbst wirst du dienen den Göttern, die Menschen Hände Werk sind.

50. Das ist die größte Plage, wenn GOtt das Wort wegnimmet. Es ist wol ein grosser Jammer, wenn GOtt uns das leibliche Brod entziehet; aber viel eine grössere Marter ist es, wenn er uns des Worts beraubet. (Amos. 8. v. 11.) Wiewol es der gemeine grobe Pöbel nicht achtet, und das viel höher hält, wenn sie nur das Brod behalten, und an dem nicht Mangel leiden. Denn sie gedenken also: Wenn das Brod uns genommen wird, so sterben wir Hungers. Aber langsam besinnen sie das: Wenn uns aber das Wort genommen wird, so fahren wir in die Hölle, und sind an Leib und Seele ewig verloren. Warlich, eines ist leichter und träglicher denn das andere, und besser wäre es, Hungers sterben, denn in die Hölle fahren. Aber hier dräuet Moses und sagt: Werdet ihr GOtt nicht vertrauen, so soll es euch beydes genommen werden, das Wort GOttes, und das leibliche Brod.

51. Und bald hernach beschreibet er sehr fein solche Götter, saget, es sind Götter, die weder sehen noch hören, essen und riechen nichts, Es. 44. v. 9. Psalm 115. v 4. seqq. Ist es nicht also? Siehe die alten heydnischen Götzen an, welche waren gülden, silbern, Holz und Steine; und der Papisten Götzen zu unsrer Zeit: der ist zu St. Jacob gegangen, jener sonst Wallfahrten nachgelaufen: einer hat Gerechtigkeit der Mönchskappe, der andere denen hären Stricken zugeeignet. Warlich, die Kappe siehet nicht, die gelobte Keuschheit isset nicht, und andere Werke gehen noch hören nicht. Was ist es denn, daß einer auf seine Werke vertrauet, ein anderer auf seine Weisheit und Gerechtigkeit pochet? welche alle weder sehen, hören, essen noch trinken.

52. Die Werke und alles menschliche Vermögen sind nicht GOtt; dennoch trauet man darauf. Das Werk ist auch allerdings dein nicht, sondern GOttes, der es in dir würket. Also ist der Mammon und der Bauch auch ein solcher Gott, (Phil. 3, 19.) der thut der Dinge keines, isset noch trinket, siehet noch höret, und schmecket auch nicht; da lieget er im Kasten. Ein Gülden hat auch nicht Augen, Ohren. Aber pfui dich an, daß sich ein Mensch freuen soll, wenn er Gold ansiehet, und soll sich seines GOttes und Schöpffers darüber erwegen! Was ist es denn mit dem Golde und Gut? Es hat weder Ohren noch Augen, keine Sinne noch Fühlen; noch vertrauet man darauf. Pfui und aber pfui des schändlichen Gottes! Es ist doch ein Mensch viel besser: der siehet doch, höret und verstehet; dennoch soll ein Mensch so böse seyn, und sich auf den ungewissen Mammon verlassen?

53. Warlich, saget Moses, wenn du das erste Gebot verlierest und GOTTes Wort nicht hältest, so kömmest du letztlich dahin, daß du Gold, Silber und Geld, ja, einen Pfennig, der so leichte ist, daß ihn wol eine Fliege möchte wegführen, für GOtt anbeten sollest, und darauf trauen, ob er schon weder siehet noch höret. So blind,

toll und thöricht kaum einer werden. Das wird uns auch begegnen, wenn wir von dem Worte GOTTes abfallen werden. Siehe, welch ein fleißiger Prediger ist Moses gewesen, daß er die Leute will bey dem ersten Gebot erhalten, damit das Herz wohl lerne dem Worte GOttes gläuben, und daß man alle Creaturen lasse fahren. Es ist eine gemeine Predigt, welche auch die heiligen Propheten getrieben haben, und mehr denn wir, daß man an GOTT und seinem Wort allein hangen soll; und, wiewol es eine gemeine Predigt ist, achtet doch der gemeine Haufe ihr nicht.

54. Das fünfte Buch Mosis soll nicht anders gehalten werden, denn für eine Auslegung der Zehen Gebote, in welcher sich Mose reichlich und überflüßig erkläret, und einen grossen Raum machet, was er will verstanden haben durch die Zehen Gebote: und fürnemlich treibet er sehr auf das erste Gebot, daran die ganze Macht lieget. Mit den andern geringen Geboten treibet er nicht so viel Wesens; angesehen, welcher bey dem ersten Gebot bleibet, das ist, im Glauben, daß er den wahrhaftigen GOtt recht erkennet, der hat bald gelernet seinen Namen ehren, und in den andern mag er auch bedeutet werden. Darum gehet er mit viel Worten überher, und thut so merkliche Predigten, und gebrauchet alle Kunst, locket, reizet, treibet, dräuet, verheisset, vermahnet, suchet zuwege allerley Worte und Argumente, damit er es seinen Zuhörern wohl einbilde. Wie ihr denn das habt genugsam gehöret, und liegt ihm auch Macht daran, wie man das erste Gebot recht fasse und darbey bleibe.

55. Denn, wie ihr im Alten Testamente leset, so ist aller Unrath und Jammer in dem Jüdischen Volke daher gekommen, allein um der Abgötterey willen. Darum ist oftmals so viel Volk erschlagen worden; aller Krieg, Theurung, Jammer, Blutvergiessen, hat sich daher erhoben, nemlich, um Uebertretung des ersten Gebots willen. Und es sind auch alle Propheten darüber getödtet worden, daß sie gestritten haben um das erste Gebot: denn, wo das weg und verloren ist, so ist alles weg und verloren. Gleichwie wir Christen auch sagen: Wenn wir die Hauptlehre und den Zweck, oder das Ziel, daß Christus unser Heiland und HErr sey, nicht haben, daß wir allein durch den Glauben an ihn, ohne alles Verdienst, aus Gnaden gerecht werden, so ist es geschehen.

56. Welcher aus dem Schiffe fällt, der wird untergehen und ersaufen, es geschehe über lang oder kurz, wenn er auch gleich zuvor drey- oder viermal vom Schiffbruch errettet wäre. Darum will er das erste Gebot gegläubet und getrieben haben, daß wir lassen GOtt unsern GOtt seyn, und ihm vertrauen, und auf ihn alleine bauen, und ihm die Gottheit nicht entziehen und andern zueignen. Aber das ist die gröste Plage und ärgste Marter, daß wir die Abgötterey nicht lassen können. Diß Wort steckt uns noch im Mark und Beinen, welches der Teufel zu Eva und Adam sprach (1 Mos. 3. v. 5.): **Ihr werdet seyn wie die Götter.** Auch ist es uns in die Natur gepflanzet und angeboren, daß wir auf Abgötter vertrauen und fremde Hülfe suchen. Der Teufel stecket uns in der Haut, der böse Saame will nicht heraus, daß wir GOtt seine Gottheit nicht liessen.

57. Aber so lange das erste Gebot stehet, so hat der Teufel keinen Zutrit; wenn wir aber im Fleisch sind, so hat der Teufel einen Vortheil und einen Zugang, daß ihm das Fleisch Beyfall giebet. Darum soll man auf diß Gebot sehen, als auf das Haupt-

Hauptstück, und Moses treibet es auch um der Ursachen willen so fleißig: denn alle Weisheit und Kunst, die man vorbringen kann, ist nichts gegen dem Gebot: was da kann geredet werden, ist alles in dieses Gebot gefasset.

v. 24. Ich der HErr, dein GOtt.

58. Es sind drey Worte, aber schwerlich zu verstehen. Darum muß man Mosen nicht verdenken; denn er bildet und bleuet sie uns nicht vergebens mit so viel Worten für. Wir zwar zu dieser Zeit lassen es, GOtt Lob! an unserm Fleiß nicht mangeln, es hilfet dennoch was es helfen mag, solch stetiges Einkäuen, Einbleuen und Einstreichen.

Ich bin ein eiferiger GOtt.

59. Das sind erschreckliche Worte, daß er eiferig ist. Er verderbet, und ist ihm nicht zu wehren. Droben hat er GOtt genennet ein freßiges Feuer, von welchem keine Errettung ist: hier giebet er ihm noch einen Titel, und heisset ihn eiferig, als den, der es thut und will es thun; denn er ist ein Eiferer.

v. 25. Wenn ihr nun Kinder zeuget ꝛc.

60. Ich könnte es nicht heftiger reden und machen, denn so ich sage: Werdet ihr von GOtt abfallen und nicht bey ihm bleiben, so ist kein Rath mehr. Was GOtt vor ein verzehrend Feuer und eiferiger GOtt sey, das erkläret er hier, rufet Himmel und Erden, und alles, das da ist, zu Zeugen an. Er protestiret nicht mit einem Notarien vor Gerichte, sondern Himmel, Erden, und alles, wie es stehet und gehet, soll seine Zeugen und Notarien seyn. Es kann nicht grösser Zeugniß geführet werden, auf daß er ihnen nur den hohen Artickel tief einbildet: Daß dieser allein der GOtt sey, zu dem man sich alles Guten und Gnaden versehen solle; und werde man davon abfallen, so werde kein Rath mehr seyn.

61. Also predigen wir auch, daß unser Behelf und Vertrauen soll stehen allein in GOttes Gnaden, und nicht auf unsern Werken. Da rufen wir auch Himmel und Erden zu Zeugen an wider den Unglauben gegen GOtt, alle Verfolger, Lästerer und Feinde. Nun will man keinen Artickel weniger leiden, denn eben diesen, welcher doch der nöthigste ist; da wollen wir nicht hinan. Wir wollen den Artickel nicht haben, niemand will GOTTes Verheissung alleine vertrauen. Da hat einer ein Orden erfunden, der andere ist ein Carthäuser worden, einer sonst ein Mönch. Dieses alles ist köstlich Ding gewesen. Allein, GOTT vertrauen, und sich Gutes zu ihm versehen, das mag man nicht. Wenn ich reich wäre, und wollte einem Knecht oder einer Magd Haus und Hof, Aecker und Gründe, und andere Erbgüter, aus Gnaden geben, welches ich ihm sonst nicht schuldig wäre; und er spräche: Ich will es nicht aus Gnaden und Barmherzigkeit haben, sondern will es dir bezahlen, will es abverdienen; daß er einen Rechtsspruch darzu hätte: Wäre der nicht unsinnig? Also, wenn einer eine Tochter hätte, und gäbe sie mir aus Gnaden, und ich führe zu und spräche: Die Weise gefällt mir nicht, ich will es besser machen, ich will es verdienen, daß ich sie nicht aus Gnaden krige, sondern mit Recht; und wollte diese Gnade ausschlagen.

62. Eben den Weg nimmet man ihm auch für. Die Welt will unserm HErrn GOtt mit Recht den Himmel angewinnen, ihm abverdienen und abkaufen, da er doch

lasset ausschreyen durch die ganze Welt, er wolle es umsonst geben, und spricht: Ich will euer GOtt seyn, aus Gnaden will ich es euch geben, aus Gnaden und umsonst will ich euch selig machen, wie St. Paulus Eph. 2, 5. sagt, ich will mir es nicht lassen angewinnen. So machet nicht andere Götter, erfindet nicht solche Dinge, die ihr selbst thut. Das treibet diese Predigt hier auch und spricht: Hebet nicht an mit euren guten Werken, lasset mich über euch erbarmen. Es ist wol eine Schande, daß man uns das soll vorwerfen, daß wir es nicht umsonst annehmen, sondern noch verdienen wollen, und noch GOTT zu geben gedenken; dem, der uns alles reichlich darreichen will. Solche Narren sind wir, daß wir geben wollen, da wir nehmen sollen. Der Bettler kömmet hier zum gewaltigen Könige, und bettelt also, daß er nicht will das Almosen umsonst von ihm nehmen, sondern ihm irgend vier Heller oder Läuse dafür geben.

63. Also ist die Welt auch toll und thöricht: sie will dem geben, der alles gegeben hat, und von dem sie alles empfangen sollte: und wenn sie dem Nähesten etwas geben soll, da will sie nichts geben, sondern ihm nur nehmen. Das spüret man darbey: Hat einer ein schön Haus, so denket der andere, ich wollte, daß ich es hätte; seine Aecker und Vieh begehret er auch rc. Darum saget hier der Prophet Mose: Werdet ihr es versehen, der HErr ist eifezig. Er wird es euch, auf meine Seele, nicht schenken; wie wir Deutschen sagen. Diese Worte mögen wir uns auch lassen gesagt seyn. Denn, werden wir Christum verlieren, so wird es mit uns nicht gut werden. Wir leben zwar sicher, gleich als wäre CHristus ein Narr; aber GOtt läßt sich nicht spotten, Gal. 6, 7. Das werden wir erfahren. Er wird nicht immerdar stille sitzen, wie wir meynen.

v. 27. Und der HErr wird euch zustreuen unter die Völker, und werdet ein geringer Pöbel übrig seyn.

64. Das gehet jetzt auf unsere Zeit auch. Denn, werden wir diß Gebot verlassen, so wird es uns gehen gleich wie es denen Jüden gegangen ist, da wird das verzehrende Feuer kommen und uns vertilgen, die wir solches verachten, wie sie bisher gethan haben; aber sie wird diß Feuer gewiß auch fressen. Unter dem Pabstthum sind wir zustreuet gewesen, und gejagt worden, einer dahin, der andere dorthin; nicht allein leiblich, gleichwie die Jüden unter denen Heyden zerstreuet waren in Egypten, Persien, Meden, bis er sie durch die Römer gar zu grunde zerstöret. Wie sie nun daselbst unter den Heyden waren, liessen sie nichts destoweniger den rechten GOtt fahren, und beteten der Heyden Götter an, bis auch endlich GOTT hinter ihnen her war, und spielete das Garaus mit ihnen. Also frißt GOtt um sich.

65. Eben dergleichen wird es uns auch noch gehen: wir werden von GOTT zerstruet werden durch allerley Menschensatzungen, und unzählige falsche Lehren und Secten. Jetzt gehet solches albereit daher. Da kommen die Wiedertäufer und die Sacramentschwärmer und Schänder, die aufrührischen Geister, so Weib und Kinder verlassen; item, so die Gottheit Christi verleugnen. Das ist das verzehrende freßige Feuer; denn du hast GOttes Wort nicht geachtet, noch ihm gegläubet, daß er uns gerne und von Herzen bey dem ersten Gebot erhalten wolle. Aber wir wollen die Barmherzigkeit GOttes, in JEsu CHristo uns angeboten, nicht annehmen,

men, ein jeder will etwas sonderliches machen. Darum wird es uns eben also auch gehen, gleichwie es denen Jüden gegangen ist. Sehet, wie Moses so gar gerne sein Volk wollte behalten im Glauben des ersten Gebots. Wie wir denn auch noch fleißig solches treiben; aber man spottet und lachet unser darzu, daß wir vom Glauben so heftig predigen; so wir doch klärlich und deutlich bisanher aus dem Munde des Mannes GOttes, Mosis, gehöret, wie er so gewiß dahin siehet, und alles sein Lehren, Predigen und Vermahnen auf den Glauben richtet, welcher auch fürnemlich in diesem ersten Gebot von allen Menschen erfordert wird.

Wenn sie werden zu den Heyden kommen und zustreuet seyn, werden das Reich verlieren und Knechte werden.

66. Darzu ist es auch gekommen mit den Jüden, da sie zuvor Herren waren, sind sie darnach aller Welt Knechte worden, und haben anderen müssen unter den Füssen liegen. Also ist es mit uns vor dieser Zeit auch zugegangen, wir waren rechte Knechte unter dem Römischen Stuhl. Ein jeglicher Bube, der nur hieß Official, oder Layenbruder, und ihres gleichen, hat können mit einem Zeddel die Könige und Fürsten zwingen. Wenn ihrer einer auf die Kanzel kam, da mußte alles fliehen, weichen, und die Fürsten und Herren vor ihnen sich fürchten: man mußte ihnen gehorsam seyn. Jetzt sind wir, GOtt Lob! wieder von ihnen erlöset, und achten sie nicht werth, daß sie unsere Hausknechte seyn sollten, da sie doch jenesmal herrscheten über uns. Aber wie solches vom grössern Theil erkannt und GOtt dafür gedanket wird, siehet jedermann wohl. Diese schändliche, leidige Undankbarkeit wird uns noch heut zu Tage den Hals brechen. Denn allezeit ist es so gegangen: Wenn man Christum verlieret, und vom Glauben irregehet, so muß man dafür zu Lohne in greuliche Knechtschaft letztlich gedeyen. Dieses dräuet Moses seinen Jüden hier auch. So wird es, sage ich, mit uns auch darzu kommen, daß uns regieren und ihres Gefallens tribuliren werden heillose Leute, welche nicht werth sind, daß sie uns die Schuhe sollten wischen.

67. Man sehe doch nur darauf, wie sich die Evangelischen Fürsten jetzt stellen: Wenn man soll einem Dorfpfarrherrn seinen Zehenden und anderes sein Einkommen reichen, auch die Leute dahin halten, daß sie verdienten Lohn geben, oder ein dreysig Gülden zur Besoldung zulegen; so sagen sie, wir sind geizig, es könne die Pfaffen niemand erfüllen. Sagen auch eines theils noch herrlich: Die Papisten haben uns betrogen, diese werden uns verführen. Darum will man jetzt Predigern ihre Unterhaltung nicht geben. Wenn man sie soll ernähren, so zählet man ihnen die Bissen Brods in das Maul. Aber es soll kommen, daß sie müssen ihren Verführern mit Haufen geben, wie vorhin, und wiederum unter die Officialen und den Pabst gezwungen werden.

68. Und wenn ich könnte, so wollte ich selbst die päbstliche Gewalt wieder anrichten, und den Pabst aufs höheste erheben über solche Buben. Aber es wird diese Zeit wieder kommen; denn dieser Text wird nicht lügen: GOtt ist ein verzehrend Feuer, und ein eiferiger GOtt. Es sollen wieder über sie kommen geistliche Schinder und Welträuber, und werden sie aussaugen mit ihrem Schinden, und doch nichts Gutes lehren. Nun, man lachet jetzt unser, wie vorzeiten Mosis; denn man

man will nicht gläuben, sondern es erfahren, daß GOtt ein verzehrend Feuer sey.

v. 28. Daselbst wirst du Göttern dienen, die Menschen Hände Werk sind.

69. Das Volk hat Mosen und die Propheten fleißig gelesen, darum haben sie sehr wohl gewußt, daß zu ihnen gesagt worden ist: Das wird dir wiederfahren, du wirst Göttern dienen, welche genennet werden, Werk der Menschen Hände, Holz, Stein. Mit diesen Worten beschreibet er Præmium impietatis, will sagen: Das sollt du zu Lohne haben: wenn du von diesem Glauben wirst abfallen und auf ander Ding trauen, denn auf GOtt, welcher dir seine Gnade und Barmherzigkeit anbeut, so wirst du denn einen GOtt haben, welcher nichts wird seyn denn ein Stein und Holz, der nicht göttliche Werke thun oder beweisen, noch dir wird helfen können. Für den einigen GOtt wirst du bekommen unzählig viel Götter.

70. Aber das wird nicht geschehen, denken unsere Scharrhansen, daß über uns der Teufel also gebieten sollte; sprechen: Das wollte GOTT nicht, ich will mich wol dafür hüten, daß mich der Teufel nicht mehr soll dahin führen. Awe ja, es wird ihm sauer werden, du bist gewiß, daß er es nicht solle enden. Es saget es alhier Moses, es solle dir wiederfahren. Denn wer von diesem höhesten Artickel abfällt, der hat darnach keinen andern Artickel mehr, den er halten und lernen möge. Wie ist es doch möglich, sagen sie? Ey, sehet hinter euch! wenn wir nicht unsere eigene Erfahrung hätten, so liessen wir es uns nicht überreden.

71. War denn das nicht der Hände Werk anbeten, daß wir uns verliessen auf der lieben Heiligen Fürbitte? und die Mönche baueten auf einen grauen Rock? So haben wir für Gottesdienst und heilig Ding gehalten, Caseln, Monstranzen, Kelche, Altäre, Altartücher, Meßgewande, und was nur in Kirchen und Klöstern ist gegeben, daß man theilhaftig würde ihrer guten Werke und Verdienste. Ist das nicht Holz und Steine angebetet? Frage dein Gewissen selbst drum; welcher hat nicht wollen eine eigene Kirche bauen?

72. Ja, man frage sie: Ist denn der Altar GOtt der HErr, oder das Werk, das du thust? Warlich, GOttes Gnade und Barmherzigkeit muß etwas anders seyn, denn ein Werk und Verdienst, das ein Mensch in einem Orden, oder sonst, thut? Du must warlich sagen: Diß ist (ehe denn wir geboren worden,) in GOttes Gnade und Barmherzigkeit gestanden; und haben doch diese Barmherzigkeit williglich verlassen, und auf unsere nichtige Werke und Verdienste der todten Heiligen getrauet. Das soll man nicht leiden, denn das heisset: **Du wirst andern Göttern dienen, die Menschen Hände Werk sind.** Das ist zu meiden. Nun, man kann es nicht umgehen, wo man bey dem ersten Gebot nicht bleibet. Wer aber des Artickels fehlet und nicht behält, der muß dahin gerathen, und fället dahin, er kann sich nicht erhalten.

73. Darum vermahnet Moses mit so viel Worten zum ersten Gebot, und schrecket uns, und spricht: **GOtt ist ein eiferiger GOtt, ein verzehrend Feuer;** hänget Dräuung und Verheissung dran. Als sollte er sagen: Willt du Gnade haben? da findest du sie, GOTT will dir gnädig seyn: magst du aber der Gnade nicht, so habe dir Ungnade, GOttes Zorn und ewige Verdammniß, die sollt du mit deiner sauren Arbeit erlangen. Wie denn

denn die Hölle manchem saurer wird zu verdienen, denn anderen der Himmel: und mancher verdienet mit grosser Mühe und schwerem sauren Gottesdienst, und grosser Unruhe, GOttes Zorn. Das ist je dürre und klar genug geredet. **Die Menschen Hände Werke** sind, da wir auf ein Ding trauen, welches nichts ist, denn Menschen Hände Werk, und nicht GOttes Gnade.

74. Sehet, was thun unsere neuen Rotten, und Schwärmer anders, item, auch die Bilderstürmer, denn daß sie die Leute auf die Werke führen? Das ist nicht ein Christ, der auf GOttes Barmherzigkeit trauet, (sagen sie,) sondern welcher die Bilder getrost stürmet. Verwerfen hiemit die Gerechtigkeit des Glaubens. Item, die Wiedertäufer, was thun sie, was lehren sie? Sie sagen, die Taufe sey nichts: nehmen aus der Taufe rein hinweg die Gnade, daß keine Gnade und Barmherzigkeit GOttes, keine Vergebung der Sünden drinnen sey; sondern nur ein Zeichen, daß du fromm seyst, und du mußt zuvor fromm seyn, ehe du getauft wirst, 2c. oder die Taufe sey ein Zeichen, daß du dieselbige Frömmigkeit habest. Sie sonderen die Gnade ab von der Taufe, und lassen mir alda ein blos äusserlich Zeichen: da ist kein Fünklein der Gnade, sondern sie ist gar heraus geschnitten. Wenn also die Gnade Christi aus der Taufe hinweg ist, so bleibet ein pur Werk.

75. Also, im Sacrament des Abendmahls des HErrn nehmen die Schwärmer heraus die Verheissung, die uns angeboten wird; sagen: es ist Brod und Wein, wenn du es issest oder trinkest. Da ist die Gnade, so uns darinnen angeboten wird, auch hinweg geschnitten und verleugnet. Denn so lehren sie: Du thust ein gut Werk daran, wenn du allein Christum bekennest; und wenn du das Brod und Wein nur issest und trinkest im Abendmahl, so muß da keine Gnade seyn.

76. Also gehet es: wenn einer von dem ersten Gebot abfället, der richtet bald einen Abgott und ein Werk an, darauf er trauet. Darum saget Moses: Lieben Kinder, sehet euch wohl für, bleibet bey GOtt, dem folget nach, sonst ist euch Abgötterey unvermeidlich, ihr müsset in Abgötterey gerathen, ihr könnet es euch nicht erwehren: denn die Gnade wird allezeit vom Teufel angefochten, es kann keine Ketzerey die Gnade GOttes leiden.

77. Idolum ist, das wir Deutschen nennen, ein Ketzer, ein Abgötzen: die ersten haben es genennt, Götzen: die hohen Deutschen heissen es, Ketzer, das ist, welcher von dem ersten Gebot und Glauben abfällt und von dem rechten GOtt, und verleugnet den rechten Glauben. Und Mose zeiget uns damit an, daß es unmöglich sey, ohne Abgötterey bleiben. Wenn wir von dem ersten Gebot weichen, denn werden wir zu Götzen und Ketzer.

78. Die Schwärmer heutiges Tages treiben auch alle das erste Gebot; sagen: Wir verkündigen auch Gnade und Barmherzigkeit durch Christum, und verwerfen nicht den Artickel des ersten Gebots; und sagen, ich, Lutherus, lüge sie an. Aber siehe ihnen drauf: sie bekennen den gestorbenen Christum, der am Creuz gehangen und uns selig gemachet, das ist wahr; aber sie leugnen das, dadurch wir ihn bekommen, das ist, das Mittel, den Weg, die Brücke und Steig, den brechen sie ein.

79. Die Jüden gläuben auch, daß ein GOtt sey; aber den Weg, wie man zu GOtt komme, nemlich, durch Christum, durch Christi Menschheit, verleugnen sie. Der Türke bekennet auch GOtt; aber er ver-

verleugnet den Weg, das Mittel, die Brücke, darauf man zu GOtt kömmet, das ist, die Gnade GOttes. Christum wollen sie nicht haben, auch keine Sacramente, dadurch man zu der Gnade kömmet.

80. Es ist gleich und gehet mit ihnen, als wenn ich einem predigte: Da habe ich einen Schatz, und hielte ihm doch den Schatz nicht vor die Nase, gäbe ihm auch nicht die Schlüssel darzu; was hülfe ihm dieser Schatz? Sie schliessen uns den Schatz zu, den sie uns sollten vor die Nase stellen, und führen mich auf einen Affenschwanz: den Zutrit und die Ueberreichung, den Brauch und Besitzung des Schatzes weigert und nimmet man mir.

81. Darum sagen die Schwärmer auch viel von GOtt, von Vergebung der Sünden und der Gnade GOttes, auch daß Christus gestorben sey: aber wie ich Christum erlange, und wie die Gnade zu mir kömmet, daß ich sie krige, daß wir zusammen kommen, da sagen sie: Der Geist muß es alleine thun: führen mich auf den Affenschwanz; sagen, das äusserliche mündliche Wort, die Taufe und Sacrament, sey kein nütze, und predigen doch von der Gnade. Das heisset, mir den Schatz verkündigen, und fein davon sagen; aber den Schlüssel und die Brücke weggenommen, darauf ich zum Schatze kommen soll.

82. Nun hat es GOTT also geordnet, daß dieser Schatz durch die Taufe, das Sacrament des Abendmahls, und äusserliche Wort uns gegeben und dargereichet wird. Denn das sind die Mittel und Instrumente, dadurch wir zu GOttes Gnade kommen. Das verleugnen sie. Das sage ich darum, daß der Teufel so geschwinde ist, und bekennet diese Worte; aber er verleugnet das Mittel, dadurch wir dazu kommen: das ist, sie leugnen nicht den Schatz, sondern den Brauch und Nutz des Schatzes, sie nehmen und entziehen uns die Weise, Mittel und Wege, wie wir darzu kommen und des Schatzes geniessen, und wie wir zur Gnade kommen sollen und mögen.

83. Du mußt, sagen, sie den Geist haben: aber wie ich den Geist haben kann, das wollen sie mir nicht lassen. Nun, wie kann ich den Geist überkommen und gläuben, wenn man mir nicht prediget das Wort GOttes und die Sacramente reichet? Ich muß das Mittel haben; denn **der Glaube kömmet aus dem Gehör, das Gehör aber durch das mündliche Wort**, Röm. 10, 17. Summa Summarum: Es kann keine Rotte aufkommen, sie muß wider das erste Gebot laufen, und an Christum JEsum sich stossen, und werden in diesem Articel alle Ketzer in einer Summa gesammlet.

84. Darum lasset uns bleiben bey dem Artickel: **Du sollt nicht andere Götter haben**, und auf diesen Zweck und Scopum fleißig Achtung haben. Denn, lassen wir es uns aus den Augen thun, so ist allen Rottengeistern Thor und Thür aufgesperret. GOtt hat nie ohne äusserliche Mittel seinen Gottesdienst in der Welt haben wollen. Im Alten Testament hat er den Jüden eine Weise gegeben, darbey man ihn sollte finden: da war ein gewisser Ort des Tabernakels oder Hütten des Stifts, der Altar, Leuchter, die Leviten, und ließ GOtt sich nicht finden ohne äusserliche Mittel und Weise. Er hat ihnen allewege ein äusserliches Mittel vorgeschlagen, damit sie ihn ja finden solten: er ließ sie nicht ohne Weise und äusserlich Mittel in der Irre herumgehen.

85. Aber

85. Aber, wie unsere Schwärmer jetzt laufen und lassen von dieser Weise, welche uns GOtt gegeben hat im Neuen Testament; also verliessen die Jüden auch dieselbige Weise, und suchten andere Wege. GOtt kann nicht unser GOtt seyn, er gebe uns denn etwas äusserliches, daran wir ihn finden, als, das mündliche Wort und die zwey Sacramente. Wenn ich GOtt nicht ergreife durch äusserliche Ding, wie kann ich ihn denn antreffen?

86. Darum sind alle Ketzer wider das erste Gebot gewesen, und haben sich daran vergriffen, in allerley Menschenwerken, und schneiden aus die Verheissung und Gnade GOttes, so darein gesteckt ist; ja, verleugnen GOtt selbst, verwerfen den Nutzen und Brauch, daß man zu der Gnade nicht kommen möge.

v. 29-31. Wenn du aber daselbst den HErrn deinen GOTT suchen wirst, so wirst du ihn finden, wo du ihn wirst von ganzem Herzen, und von ganzer Seelen suchen. Wenn du geängstiget seyn wirst, und dich treffen werden alle diese Dinge in den letzten Tagen, so wirst du dich bekehren zu dem HErrn deinem GOtt, und seiner Stimme gehorchen. Denn der HErr dein GOtt ist ein barmherziger GOtt, er wird dich nicht lassen noch verderben, er wird auch nicht vergessen des Bundes, den er deinen Vätern geschworen hat.

87. Ich wollte gerne den sehen, der so gelehrt wäre, welcher diesen Text könnte den Jüden nehmen und wegthun, ausgenommen die Apostel. Es ist ein sehr gewaltiger Text vor die Jüden. Er hält aber dieses in sich: In allen Aengsten, die dich treffen werden, wenn du von GOtt wirst seyn abgefallen, da wirst du schreyen und GOtt suchen, und der HErr wird sich erinnern seines Bundes. Da saget ein Jüde aus diesem Text: Haben wir gesündiget, und sind von GOTT abgefallen, jetzt suchen wir den HErrn von ganzem Herzen. Darum wird er uns nicht verlassen, und sich unser wieder erbarmen, und gedenken an seinen Bund, so er mit uns gemacht hat. Und scheinet dieser Text stark wider das Neue Testament zu seyn.

88. Es ist aber ein gemeiner Text, daß GOtt die nicht will verlassen, welche sich herzlich bekehren, und wieder an ihn gläuben: ob sie gleich gefallen sind, er will sie wieder zu Gnaden annehmen. Wie ihr denn sehet, daß uns auch geschiehet. Obgleich wir die Strafe verdienet, doch, so wir nach der Uebertretung uns wieder bekehren zu GOtt, so kömmet die Barmherzigkeit wieder zu uns; wie der Prophet Joel cap. 2, 12. 13. auch saget: **Bekehret euch zum HErrn euerm GOTT, denn er ist gnädig, barmherzig, geduldig, und von grosser Güte, und reuet ihn bald der Strafe.** Daß aber droben (v. 24.) gesaget ist, GOtt sey eiferig und ein verzehrend Feuer, ist darum geschehen, auf daß man nicht sicher noch vermessen sey, wenn GOTT nicht strafet: es wird doch gewißlich letztlich geschehen. Darum soll sich einer nicht darauf vertrösten, daß GOtt barmherzig sey, wie alhier der Text saget, und drauf hingehen und sündigen; denn du wirst es erfahren, daß er auch ein verzehrend Feuer sey, und wirst du sündigen, so wird er dich auffressen. Wiederum, wenn du bist gefallen, und kannst dir nicht helfen, so wird dich GOtt nicht verlassen, sondern wird dir wieder helfen, daß du wieder seine Gebote haltest.

89. Er ist ein barmherziger GOtt, stra-

fet nicht also, daß er gar ausrotte und vertilge; als der Teufel sonst thut, daß keine Hülfe noch Rath mehr da sey. Er schlägt mit Pestilenz, Hunger, theurer Zeit und Krieg, verwüstet Länder und Städte, verderbet Vieh und Menschen: aber GOtt erhält dennoch einen oder zwey, die wiederum eine Stadt anfahen zu bauen. Als, in der Sündfluth behielt er ihm acht Menschen im Kasten Noä, 1 Mos. 8. v. 18. also erhielt er Loth und seine Töchter zu Sodoma, 1 B. Mos. 19, 30. Aber diese Predigt wird denen gesagt, welche in der Strafe sind, und wollen sich bekehren und gläuben, für dieselben gehöret solche tröstliche Verheissung. Denen andern aber, so gottlos, verwegen, und ohne alle Beysorge oder Betrachtung zukünftiger Strafen anhin leben, soll man etwas vom Teufel und der Hölle sagen: sie werden von solcher Predigt nur ärger. Also ist eine gemeine Rede, daß GOTT mit Maassen strafet, daß er nicht alles zu grunde verderbe, auf daß man nicht verzweifele; denn die Strafe gehöret für die da böse sind, und nicht wollen aufhören zu sündigen.

90. Aber daß die Jüden diesen Text anziehen für ihre Erlösung, nachdem GOtt Jerusalem zerstöret habe, und sie noch hoffen, daß ihr Königreich wieder solle aufgerichtet werden, da sage du ihnen wieder, daß hier auch geschrieben stehet: **Wo du ihn von ganzem Herzen, und von ganzer Seelen suchen wirst, so wird GOtt dir ein barmherziger GOtt seyn.**

91. St. Paulus handelt diesen Spruch in der Epistel zun Römern cap. 11, 31. seq. gewaltiglich. Wer könnte auch diß Rätzel sonst auflösen, wenn es nicht St. Paulus hätte aufgelöset? **Wenn du geängstiget seyn wirst.** Er saget am selben Orte nicht, daß GOtt die Buben will ungestraft lassen, wie die Jüden meynen; sondern will sie allzumal hernehmen. So ist auch dieses seine Meynung nicht, daß er sie alle werde zu Gnaden nehmen, und in sein Reich setzen; sondern, wiewol er sie gestrafet hat, so hat er doch ihrer viel angenommen zu Gliedern der Christlichen Kirche, nemlich, welche wieder zurecht gekommen sind; wie auch heutiges Tages noch etliche bekehret werden.

92. Also könnten die Papisten heutiges Tages auch sagen, GOTT verlässet nicht seine Kirche, Christus bleibet warlich bey seiner Kirche bis zum Ende der Welt, er lässet sie nicht sinken; wer wollte ihnen das nehmen? Denn Christus hat das selber zugesaget Matthäi am 28. Cap. v. 20: **Ich bin bey euch bis ans Ende der Welt.** Und in Johanne cap. 14, 18: **Ich will euch nicht Waisen lassen.** Darum schleußt der Pabst und die Bischöffe: wir werden wohl bleiben, und nicht untergehen; denn wir sind die Christliche Kirche. Ja, antworte du: **Wenn man sich von ganzem Herzen und ganzer Seele bekehret.**

93. Derohalben saget Moses nicht: die da sich begehren in Sünden muthwilliglich zu sudeln, wie eine Saue im Koth, und sich wider GOtt setzen, die will er aufrichten; sondern: die den HErrn suchen von ganzem Herzen und ganzer Seele. Er will keinem Volke, es seyn Jüden oder Heyden, gnädig seyn, es sey denn, daß sie durch Angst und Noth bekehret werden, das ist, GOtt von ganzem Herzen gläuben. Darum kannst du nicht sagen, daß er irgend einem Papisten, oder sonst Unbußfertigen, Barmherzigkeit verheissen habe; sondern alleine denen, die sich mit ganzem Herzen zum HErrn bekehren, es sind gleich Jüde oder Heyde, Papist oder böser

ser Christe, Pabst oder Bischöffe. Allen, die von Herzen zu ihm seufzen und rufen, und von der Abgötterey und ihrer Hände. Werk und andern Sünden abfallen, denen verheisset er die Barmherzigkeit. Darum dürfen die Jüden nicht stolzieren, daß sie GOtt werde wiederbringen; denn sie rufen GOttes Barmherzigkeit nicht an, sondern rühmen noch ihre Werke, fleischliche Geburt und Ankunft, daß sie Abrahams Saamen sind, Joh. 8, 33.

94. Darum ist dieser Spruch zum Schein für die Jüden und Papisten; GOTT wird sein Volk und Kirche nicht verlassen. Aber sage du, welche sein Volk und Kirche seyn, nemlich, die von ganzem Herzen und ganzer Seele den HErrn suchen. Lasse uns die Kirche also beschreiben, daß es sind diejenigen, welche auf nichts trauen, denn allein auf GOttes Barmherzigkeit, und erkennen das erste Gebot; die von ihrem falschen Glauben abtreten. Das heisset GOttes Volk und die Christliche Kirche, die auf nichts anders, denn auf GOttes Gnade und Barmherzigkeit, sich verlassen. Die andern mögen sich die Kirche rühmen, oder auch wol Engel nennen, sie sind es aber darum nicht. Verkleidet sich doch der Teufel auch wol in einen Engel des Lichts, 2 Cor. 11, 14. er ist es aber darum nicht. Darum mögen sie sich wohl bekehren, und von ihrem falschen Vertrauen ihrer Werke ablassen; denn es ist damit gar nichts. Diesen Spruch habe ich wollen handelen um der Jüden und unserer Papisten willen, welche solches stets im Maule haben, und sehen gleichwol dasjenige nicht, so darbey gesetzt ist, von rechtschaffener Bekehrung und Ablassen vom gottlosen Vorhaben.

95. Bisher haben wir gehöret, wie Moses so ernstlich gefordert hat, daß die Kinder Israel GOttes und seiner Gebote nicht vergessen sollten, oder ihnen nicht Götzen und einigerley Bilder, sie sind auch wie sie wollen, machen sollten; denn GOtt sey ein verzehrendes Feuer. Eine solche ernstliche, grosse, trefliche Vermahnung lässet Moses vorhergehen, ehe er die Zehen Gebote anfähet; auf daß er sie erwecke und ermuntere, damit sie es ihnen einen Ernst seyn lassen, auf daß sie nicht meynen, sie höreten etwan eine Fabel, sondern es sey ein rechter Ernst, weil er GOtt nennet ein verzehrend Feuer, ein Feuer, das da frisset, und darzu eiferig, der da nicht nachlässet. Als wollte er sagen: Es muß gefressen, und verzehret, und verwüstet werden, welcher die Zehen Gebote nicht hält.

96. Das Feuer ist das gewaltigste und heftigste Element unter allen: was man nicht bezwingen, fegen, zubrechen noch ändern kann, das greifet man mit Feuer an, so wird es schmeidig gemacht und gezwungen: es kann Silber, Gold, Eisen, und alle Metalle zwingen. Darum vergleichet GOTT sich diesem Element. Als wollte er sagen: Ihr könnet mir nicht entlaufen, hebe ich dermaleins an Haussuchung zu thun, so kann mir niemand widerstehen: sündiget nun jemand wider meine Gebote, so will ich ihn wohl finden, und wissen zu strafen.

97. Darnach nennet er ihn eiferig, der es nicht lassen will, er muß über seinem Worte halten. Da ist beydes beysammen, die Kraft und der Wille, Stärke und Macht, daß er kann und will strafen. Wenn wir solches für die Wahrheit hielten, so würden wir seine Gebote nicht so verachten; aber niemand gläubet es, daß er der sey, bis wir es erfahren.

98. Die zu Jerusalem haben auch nicht gegläubet, daß sie wider GOTT thäten, und daß sie von ihm gestrafet werden sollten, bis die Römer kamen, und die Stadt verstöreten, daß nicht ein Stein auf dem andern blieb, Luc. 19, 44. Also, ein böser Mensch, der seinem Nächsten Schaden thut, stihlt und raubt, der gläubet auch nicht, bis der Henker kömmt und knüpffet ihn an den Galgen. Desgleichen alle andere Laster, Schande und Sünde, welche wider die Zehen Gebote gehen: als, GOttes Verachtung, Fluchen, Mord, Ehebruch; die haben das Urtheil schon über dem Hals, daß dieser Eifer, Zorn und Feuer über sie wird kommen, und sie vertilgen. Es sey denn, daß sie Busse thun, sonst wird keiner in der Welt entlaufen können, er thue was er wolle, er komme denn der Strafe zuvor mit wahrhaftiger Busse; denn so will GOtt mit der Strafe an sich halten und schonen, wie Jeremiä am 18. Capitel v. 7. gesagt wird: **Wenn sich ein gottlos Reich, dem ich dräuete, es gar zu verstören, bekehren wird von seinem gottlosen Wesen; so soll mich auch gereuen des Unglücks, das ich über sie gedachte, und will denn dasselbige Reich bauen und aufrichten.**

99. Darum soll man von Jugend auf die Zehen Gebote lernen und üben, daß man wisse, was man thun oder lassen soll, und was vor gute Werke einem jeden in seinem Stande gehören. Denn, lebet man gottlos, so wird man der Strafe nicht entfliehen. Entgehet einer aber hier, daß er mit der Strafe verschonet wird, so wird er doch sein Gericht anderswo bekommen: darum, entgehet er an einem Orte dem Staupbesem, so bekömmet er doch anderswo einen Strick dargegen. Summa summarum: Endlich entläuft er doch diesem Feuer nicht, denn GOTT spricht: **Ich bin ein verzehrend Feuer.** Als wollte er sagen: Nimm dir es nur nicht vor, du seyst auch wer du wollest, du sollt meiner Gewalt nicht entlaufen: wenn du auch gleich aus der Welt liefest, so sollst du doch mir nicht entwerden, Ps. 139, 7. seqq.

100. Das setzen wir auch in der Erfahrung: Es gehet gar wunderlich zu, daß ein Mörder, Ehebrecher, Dieb, der Strafe zu theil wird. Denn GOTT hat die Obrigkeit darzu geordnet und eingesetzt, daß sie solche Sünden strafe, und es kömmet oft plumbsweise, daß solche Buben gestrafet werden, ehe man sich umsiehet. Darum lerne eben so mehr, von Jugend auf GOtt fürchten und seine Gebote halten. Denn du kannst nicht entlaufen der Strafe. Entläufest du der Strafe in diesem Leben, so fährest du doch in die Hölle, und mußt des ewigen Todes sterben, und also deinen verdienten Lohn dennoch empfahen.

101. Aber gottlose Herzen verachten es, und gläuben es nicht, daß GOtt so nahe sey: versehen sich gar nicht des Feuers: sehen nicht den Blitz vor dem Donner; das ist, sie bekommen erst die Strafe nach begangener Sünde. Es ist aber in der Wahrheit kein Scherz, es kömmet der HERR, ehe denn diejenigen, so GOtt nicht fürchten, sich es versehen. Unterdeß siehet er zwar durch die Finger, und stellet sich, als wollte er nicht strafen, und sie sündigen auch redlich drauf, gleich als sähe es GOtt nicht, und wisse nicht drum. (Esa. 42, 14. Ps. 50, 21.) Wohlan, ihr höret alhier, daß GOtt es ungestraft nicht lässet, sie sollen es nicht also hinweg tragen, das Feuer soll über sie kommen. Die-

Dieses habe ich wiederholen müssen, um dieser Weise zu reden willen, auf daß ihr wisset, was es sey, wenn die Schrift sagt: **Ein verzehrend Feuer**; item, eiferig seyn. Darum hat er droben (v. 25. 26.) auch gesaget: **Wenn ihr nun Kinder zeugen werdet, und im Lande wohnen, und werdet euch Abgötter machen, und Uebels thun vor dem HErrn eurem GOtt, und ihn erzürnen, denn werdet ihr nicht lange darinnen wohnen.**

102. Und solches aus dieser Ursache, (wie er alhier spricht,) denn es wird das Feuer kommen über euch, und ihr werdet schlechts vertilget werden: so bald ihr Abgötzen machen werdet, so wird euch das Feuer treffen. Und er leget es selber aus, welches das Feuer sey; nicht, daß es allezeit vom Himmel falle, und die Abgöttischen, Mörder, Diebe und Schälke verzehret; sondern also, daß ihr gewiß seyd der Strafen, dieselbigen habt ihr allerdings vor euch. Und saget ferner: **So rufe ich Himmel und Erde über euch zu Zeugen an, daß ihr bald werdet umkommen von dem Lande, in welches ihr gehet über den Jordan, daß ihr es einnehmet: ihr werdet nicht lange drinnen bleiben, sondern werdet vertilget werden.** Als sollte er sagen: Daß ihr es je gewiß seyd, daß ihr bald werdet umkommen, so wisset, ungestraft wird es nicht bleiben; denn GOtt ist ein Feuer, das verzehret, frisset und eifert: das ist, er bringet euch um, wie das Feuer ein Haus verzehret, zu Aschen und Staub machet.

103. Da sehet ihr, daß er das erste Gebot am allermeisten treibet: es ist ihm ein Ernst und allein zu thun um die Bilder und Abgötterey des Herzens, und zeiget sonderlich an, und spricht: **Wenn ihr nun Kinder ziehet**, das ist, daß ihr wachset, euch mehret, und daß es mit euch dahin kömmet, daß ihr das Land einnehmet, und GOttes vergesset, der euch aus Egypten geführet hat, und Abgötterey stiftet, und euch richtet nach der Weise der Länder, darinnen ihr wohnet, so wird die Strafe nicht lange aussen bleiben.

104. Unter uns Deutschen ist sonst ein Sprüchwort, das lautet also: Mancher verdammet seine Seele um seines Weibes und Kinder willen, oder um des leidigen Guts willen; und es ist schier allzuwahr. Das zeiget hier Moses auch an. Wenn GOtt einem bescheret Weib und Kind im Hause, auch andere Nahrung mehr, welches ihm sollte eine Ursache seyn, auf daß er desto mehr GOtt vertrauete; so mißbrauchet er dieselben, und vertrauet und gläubet GOtt weniger, denn vorhin, da er nichts hatte. Nun, weil er sie hat, fället er in die Bauchsorge, wie er sie hoch erziehe: arbeitet dahin, daß sie einen höhern Stand möchten haben, denn er selbst, oder ein jegliches ja so viel habe, als er hat: denket nicht, der ihm Leib und Leben gegeben hat, werde auch Futter und Decke geben, Kleidung und Nahrung bescheren (Matth. 6, 31.): alsobald fället man in Mißglauben von GOtt, und geräth in den verfluchten Geiz. (1 Tim. 6, v. 9. 10.)

105. Das ist sehr gemeine in der Welt; denn ein jeder will seine Kinder versorgen, daß er sich nicht lässet begnügen an der schlechten Nahrung, so ihm GOtt bescheret, sondern er will noch höher fahren, denn GOtt ihm giebet; darum muß Abgötterey dem Geize folgen, Eph. 5, 5. Denn, wo Sorge der Nahrung angehet, so folget denn bald ein Scharren und Kra-

 tzen

tzen darauf, und der Mammon reget sich weidlich; da ist denn GOTT verloren. Deß könnte ich aus den Historien viel Exempel sagen; aber wir stecken selbst drinnen bis über die Ohren.

106. Darum sagt Moses: GOtt wird dich segnen, er wird dir Kindeskinder geben, daß du sie aufziehest, und zu seinem Dienste, Ehren und Furcht haltest, und er will dir Speise und Nahrung darzu geben, Ps. 128, 3. Alleine, daß du GOtt für deinen HErrn GOtt auch haltest. Aber wir meynen nicht anders, denn GOtt habe unser vergessen; und sind also die Kinder eine Ursache und Occasion zum Unglauben, die uns doch GOtt gegeben hat, daß sie uns zum Glauben reizen sollten: denn kömmet auch der leidige Mammon, und wird angebetet in allen Winkeln.

107. So ist es nun Mosi alles zu thun nur um das erste Gebot. Thue dasselbige, so hast du die andern alle leichtlich auch gehalten; denn wider das erste Gebot gehet es alles. Darum, wenn man GOttes vergißt, ihn verachtet, und nicht fürchtet, man suchet etwas anders, darauf man trauet, so ist es bald geschehen. Das ist der fürnehmste Gebrechen. Da verläßt sich der auf seinen Fürsten, jener auf einen reichen Freund, der auf seinen Acker: ein jeder sucht einen Gott, darauf er sich gedenkt zu verlassen, dadurch er sich und die Seinen ernähren will, gleich als wäre kein GOtt im Himmel, der es thun könnte, der da Kinder gebe und Leiber schaffet, und auch Nahrung und Unterhaltung bescheren würde.

108. Die wahrhaftige Abgötterey ist im Herzen, daß man GOtt nicht fürchtet, noch ihm vertrauet, sondern das Datum auf andere Dinge setzet. Die äusserlichen Bilder sind nicht die rechte Abgötterey; die äusserliche Abgötterey ist ein grob Ding. Nun, zur Warnung so saget er: Wisse, das Feuer wird dich aufzehren, und wird dich alsdenn deine Sorge und dein Mammon nicht helfen, sondern du wirst ausgerottet werden aus dem Lande, darinnen du wohnest; darüber rufe ich zu Zeugen Himmel und Erden an. Er wollte es ihnen ja gerne ins Herze bilden: er dräuet ihnen hart, auf daß er die Leute gottesfürchtig mache, u. es ihnen ins Herz pflanze.

109. Und ist zumal fein, daß uns geschiehet nach unserm Unglauben; denn was wir fürchten, das wiederfähret uns, Sprüchw. 10, 24. Deß haben wir die Jüden zum Exempel: die fürchteten sich, daß, wo sie Christum lebendig liessen, so würden die Römer kommen, und ihre Lande zerstören, Joh. 11, 48. Und da sie Christum erwürget hatten, geschahe ihnen also, daß sie und ihre Kinder zu Bettlern worden. Und die noch also scharren und kratzen, und fürchten, wo sie sich alleine auf GOTT verliessen, so würde es ihnen an der Nahrung mangeln, wollen also selbst ihren Kindern zu grossen Ehren und Gütern helfen, sie zu Reichthum und hoch empor bringen, und versorgen: aber ihr Gut verschleißt und verschwindet oft, daß niemand weiß, wo es hinkömmet, und es gedeyet ihnen eben letztlich darzu, daß sie Bettler werden mit ihren Kindern. Wir sehen, daß ihrer viele Schätze sammlen, wenn dieselben in der Erben Hände kommen, so zerrinnen sie, und sind ihr wenig gebessert. Wie kömmet das? Aus diesem Texte ist es klar und offenbar. GOTT will ein Feuer senden, und solche Kinder umbringen; ja, auch solch übel gewonnen Gut verbrennen; wie sonst auch Salomon saget: Erosio in Domo Impii. Das Wort stehet da, die Erfahrung ist vor unsern

Au-

Augen, sie sollen dem Feuer nicht entlaufen. Es muß doch wahr werden das Sprüchwort: Uebel gewonnen, schändlich zerronnen. Item: de male quæsitis, non gaudet tertius hæres.

110. Wiederum, wo fromme Leute GOtt trauen, und arbeiten, nach Gelegenheit ihres Standes, die ernähret GOtt fein, und kommen weiter, denn die andern, so reich sind. Warlich, die Reichen regieren nicht auf Erden, sondern am meisten kommen empor, welche der HERR hervorzeucht als arme Aschenbrödel, die herrschen in der Welt. Darum singet David auch im 113. Psalm v. 7. 8: **Der den Elenden aus dem Staube erhebet, und setzet ihn neben die Fürsten seines Volks.** So singet es Maria in ihrem Lobgesange auch, Luc. 1, 52. daß **GOtt erhöhe die Niedrigen.** Und St. Petrus in seiner Epistel (1 Petr. 5, 5.) spricht, **er gebe denen Demüthigen Gnade.** Wie das die Exempel der Heil. Schrift klärlich ausweisen. Als, **Saul, der von den Eseln zum Königreiche genommen ward,** 1 Sam. 10, 1. Und **David, hinter den Schafen gefunden, mußte zum Könige über Israel gesalbet werden,** 1 Sam. 16, 11. 12. 13. Das kömmet alles daher, daß GOtt spricht: Laß mich dich versorgen, ich gebe dir Kinder und Nahrung: willst du nicht, so bleib ein Bettler. Denn, wer mein Wort: Ich bin ein Feuer, nicht will gläuben, der erfahre es. Es scheinet wol, als daß andere Leute mit Reichthum und Freundschaft viel können thun und helfen; aber es ist nichts. Gläube mir alleine, und fürchte mich, spricht GOtt, so sollst du genug haben; sonst ist es kein Wunder, daß du ein Bettler bleibest, verderben müssest, verzehret und umgebracht wirst. Wer es nicht will gläuben, der fühle es.

Mache dir kein Bild.

111. Das ist, traue mir, und keiner andern Creatur. Mißtraue mir nicht, setze dein Herz auf nichts anders, denn auf mich. Ob du nicht überflüßig hast, es liegt nichts dran. Hast du es nicht mit Scheffeln, so hast du es doch mit Löffeln. Bist du nicht ein Bürgermeister oder Edelmann, das schadet dir nicht, bleibe eine Weile noch ein Bürger und Bauer. Trauest du GOTT, so wirst du genug haben: suchest du aber einen andern Gott, als, den Mammon, so will ich dich auffressen, und in den Grund verderben mit deinem heillosen Götzen und Kastengott. **Wer Ohren hat zu hören, der höre,** Matth. 11. v. 15.

v. 27. 28. Und der HERR wird euch zerstreuen unter die Völker, 2c. Da werdet ihr fremden Göttern dienen, welche Menschen Hände Werk sind.

112. Das wird uns auch wiederfahren, und nicht besser werden wir es haben. Nur immer wieder angefangen das Leben, welches unter dem Pabstthum gewesen ist. Man hole wieder Prediger, die da Kappen tragen, Platten scheren, härene Hemder anziehen, auf Holzschuhen gehen, und ihre lausige, stinkende Werke für einen Gottesdienst rühmen 2c. Denn wir wollen nicht hören von guten Werken, so in den Zehen Geboten uns befohlen sind; darum laß man uns nur martern und bleuen mit den guten Werken des Pabsts und der Mönche: dieselbigen heissen denn solche Götter, die Menschen Hände Werk sind. Ist es nicht wahr, die Worte verstehen wir nicht, aber

die Erfahrung haben wir? Stelle dir vor die Augen des Pabsts, der Türken, und der Jüden Wesen, siehe was sie vor einen GOtt haben, und wem sie dienen?

113. Die Türken fasten im Sommer einen ganzen Monat, baden alle Tage, trinken nicht Wein, leben nicht im Sause mit Fressen und Saufen, wie wir Deutschen. Wem dienen sie aber mit solcher Casteyung und Eingezogenheit, und daß sie also stetig kriegen, Leib und Leben wagen, und ihr Blut vergiessen? Ihrem Mahomet, welcher sie verführet hat, damit plagen und martern sie sich. Und das geschiehet nicht GOtt zu Ehren, sondern dem Teufel Mahomet, welcher sie diesen falschen erdichteten Götzendienst also gelehret hat, als, fasten, nicht Wein trinken, kriegen rc. In diesen Werken üben und zumartern sie sich, und haben nichts davon, denn Mühe und Arbeit. Ihr Glaube stehet nicht auf GOtt, sondern in Vermessenheit ihrer eigenen Werke, dadurch sie wollen selig werden. Diß ist denn nicht GOtt vertrauet, sondern es sind die Werke Menschen Hände, das ist, ein Wesen und Leben, oder Werk, von Menschen erdacht; es heissen Menschenwerke.

114. Also, die Jüden gehen mit Werken um, welche sie nach ihrer Selbstandacht erfunden und erdacht haben: essen nicht Blut, nicht schweinen Fleisch. Solches sind eigentlich **Menschenwerke**, da dienen sie ihren Götzen.

115. Die Papisten, mit ihren Mönchen und andern sehr vielen Ordensbrüdern und Anhängern, halten ihre Regeln, Gebote und Satzungen, von Menschen erdicht: es wird ihnen sauer Tag und Nacht. Das muß nun also seyn, und kann nicht anders gehen. Denn welcher vom ersten Gebot abfällt, der fället in ein Wesen, welches von Menschen erdacht ist: er geräth in menschliche Werke. Denn da ist zwischen GOttes Gnade und Ehre, und den Menschenwerken kein Mittel. Wenn du auf GOtt nicht trauest, so fällest du auf ein Werk oder Stand, welchen du erwählest.

116. Also, die Rottengeister fallen vom ersten Gebot und hangen nicht an GOttes Gnade; darum sind sie herunter gepurzelt, haben einen Abgott, das ist der, daß sie das Sacrament zu Brod und Wein gemacht. Da bleuen sie sich mit, und das ist ihr Abgott.

117. Darum, entweder es muß GOtt gedienet seyn, oder einem Abgott vertrauet, oder von GOTT gar abgefallen, und sich auf die Werke und anders verlassen. Denn da ist es unmöglich, daß ein Mittel wäre zwischen dem Vertrauen und Werken. Es muß einer entweder GOtt vertrauen, oder guten Werken. Das will Mose hier sagen: Werdet ihr nicht GOtt dienen, so werdet ihr der Heyden oder heydnischen Götzen, und Menschenwerk dienen; denn man muß GOtt dienen, oder abgöttisch werden, und auf Werke fallen: es lässet sich nicht mitteln.

118. Diesen Wechsel machet hier Moses. Wer das nur gläubte, das wäre ein groß und sehr nützlich Ding: und muß doch entweder gegläubet seyn, oder auf ein Werk gefallen und zum Heuchler geworden. Die nun mit Werken umgehen, das sind auch Abgöttische. Jetzt rede ich nicht mit den groben äusserlichen Mißbräuchern, sondern die da wollen fromm seyn. Dieses alles ist darum so weitläuftig wiederholet, auf daß ihr merket, wie es Mosi alles zu thun ist um das erste Gebot.

v. 29. Wenn du aber daselbst den HErrn suchen wirst

119. Damit sie aber nicht gänzlich verzweifeln, setzet er ihnen diesen Trost hinzu. Er lässet es nicht bey dem Schrecken und Dräuen alleine bleiben, daß GOtt ein Feuer sey denen Bösen, das ist, der die Ungehorsamen umbringe, die seine Gebote verachten, und ihn nicht fürchten. Denn, wenn er es so liesse bleiben, so möchten die Herzen verzweifeln: darum setzet er es beydes. Dräuen und Schrecken, um der Verstockten willen, welche GOttes Gebot und Lehre in Wind schlagen und verachten; meynen, sie mögen nur frey sündigen, sie werden darum bald nicht gestraft. Wiederum auch, Verheissung denen, welche die Strafe trift, und das Unglück über sie kömmet; daß, wenn sie das Feuer angreifet an Leib und Gut, daß sie denn nicht verzweifeln. Da ist es hoch vonnöthen, daß die getröstet werden, derer Herze in Verachtung GOttes gestecket ist, nun aber sich erkennet und Gnade begehret.

120. Ein menschlich Herz ist eitel eiserner Stahl, ein Fels und Adamant, wenn es gottlos ist. Wiederum, wenn es erschrickt, durchbrochen, zermalmet und flüchtig ist, so ist nichts weichers, furchtsamers noch blöders. Ein Löwe und Pferd sind die freudigsten Thiere, so sie muthig sind: wiederum, wenn sie schüchtern werden und erschrecken, so ist kein blöder Thier unter allen, als sie; man kann sie nicht halten. Je grösserer Muth, je verzagter, wenn das Herz entsincket. Also ist auch eines Menschen Herz ungleich gesinnet. Wenn es wohl gehet und das Feuer nicht frisset, so ist es stolz und ungelenck: wiederum, wenn das Feuer angehet und angreift, so wird es gar verzagt, daß es nicht leicht zu erhalten ist: man kann es nicht wieder aufrichten, wenn es zu boden sinket. Darum ist es beydes noth zu thun: die Verstockten zu schrecken, daß sie nicht für und für stolzieren und Muthwillen treiben: wiederum, auch die Erschrockenen zu trösten, und süsse Worte ihnen zu predigen, auf daß sie nicht verzweifeln, sondern veste halten. Solches thut Moses alhier auch, und spricht:

v. 30. Wenn dich nun treffen werden alle diese Dinge rc.

121. GOtt hat seine Gebote gegeben, daß sie die Blöden trösten; und wiederum, die Halsstarrigen schrecken sollen. Wir haben aber bisher gehöret, wie mancherley Rede er geführet hat, damit er das erste Gebot treibet, und uns reize und locke, dasselbige zu halten. Mit den andern Geboten hat er nicht so viel Wesens; hier aber hat er sonderlich vor sich genommen, die Kinder und Landes Gewohnheit. Daß ist auch eine Sache, die da hindert und abzeucht von dem ersten Gebot, und wird doch am andern Orte befohlen, daß sie ihr Haus versorgen sollen. Aber hier, da es das erste Gebot betrift, saget GOtt: Kind hin, Kind her, du sollst um deines Weibes oder Kinder willen dir keinen Abgott machen und ihn anbeten, das ist, anderswo Trost suchen, denn bey mir, noch mich verachten. Höher sollst du mich halten, denn deine Kinder: sie sollen dich von mir nicht abwenden, daß du um ihrentwillen mein Wort verachtest. Und solches lehret und gebeut auch der HErr Christus, Matth. 19, 29. daß man um seinetwillen Haus, Hof, Acker, Weib und Kinder, und alles soll verlassen; denn wer das nicht thun werde, der sey sein nicht werth, Matth. 10, 37. Und alhier spricht er:

Thust du es aber nicht, und dienest dem Mammon, so wird das Feuer kommen und dich fressen: trauest du mir, so wirst du genug haben.

122. Er trift uns fein, und weiß wohl, wie es zugehet in der Welt. Will derohalben GOtt alhier sagen: Wenn du Kinder hast, und des Landes Gewohnheit vor dir, und bist gemenget unter die Heyden, und hast ihre Sitten und Werke im Augenschein, und man zu dir saget, wie das deutsche Sprüchwort lautet: Thue wie die andern, so irrest du, oder narrest du nicht; so wird es mit dir bald geschehen seyn, daß du von dem ersten Gebote wirst abfallen.

123. Die Welt ist voller Aergerniß. Es richt niemand sein Herz zu GOTT. Alle Menschen auf Erden beten schier den Mammon an, und die wenigsten dienen GOtt nach dem ersten Gebot. Darum gehet es also, daß man spricht: Wo mein Rathsherr und Nachbar hinfähret, da fahre ich auch hin: wie es ihm gehet, also gehet es mir auch: ich sehe niemand, der ihm etwas darum thue. Wer unter den Wölfen ist, spricht die Welt, der muß mit ihnen heulen. Item: Si fueris Romæ, Romano viuito more: Man muß temporisiren, und sich nach den Leuten richten. Item, man saget im Pabstthum: Ich bleibe bey der Religion meiner Vorfahren: sind die nicht zum Teufel gefahren, so komme ich auch nicht in die Hölle. Und mancher giebt vor, er wolle bey dem grossen Haufen bleiben, als, den Päbsten, Cardinälen, Bischöffen, grossen Potentaten, Fürsten und Herren; führen die denn in die Hölle, so habe er gute Gesellen, hinter denen wolle er herfahren. Also bringet uns denn das Land, darinnen wir sind, mit seinen Aergernissen dahin, daß wir nach des Landes Exempel auch gebahren, und GOttes drüber vergessen.

124. Davon saget hier Moses: **Wenn du wirst in dein Land kommen, so wirst du GOTT an das Gras schlagen.** Wenn das einer thut, so thun es ihr drey, darnach zehen, zwanzig, ja hundert, bis gar eine Gewohnheit draus werde. Also gewohnet man der Leute und des Wesens auf Erden, daß einer meyne, es müsse nicht anders seyn. Sagen denn: Ich sehe, daß diese und jene also thun, und ihre Kinder darauf ziehen: item, ich sehe, daß die auf diesem Berge, oder in jenem Thale oder Wiesen beten, und es gefället denen Leuten wohl; darum wollen wir es auch nachthun.

125. Jetzt ist es eine gemeine Rede, daß man auch also saget: Wie kann ich ihm thun, will ich unter den Leuten seyn, so muß ich thun, was des Landes, dieses Herrn und der Welt Brauch ist? Ich kann nicht ein besonderes anrichten, ich muß es um meines Nutzes oder meiner Kinder willen thun: wie kann ich sonst unter den Leuten bleiben, und mich enthalten? Aber es heisset: Thue nicht wie die Welt und Leute wollen, sondern wie GOtt will. Darum saget er alhier: Deine eigene Kinder, der Welt Sitten, Brauch und Gewohnheit, werden dich bewegen und betrügen: dawider wehre dich, hefte und henge dein Herz an mein Gebot, und sage: ich will nichts ansehen, denn GOttes Gebot. Aber der Teufel, die Hofleute und Weltköpffe mit ihren Exempeln, Weib und Kinder, gute Freunde und Nachbarn reissen uns davon, und machen, daß wir vergessen des Worts GOttes.

126. Dieses sind Ursachen, und Warnung genug von GOTT durch Mosen. Aber man spricht alhier: Was! traue GOtt,

GOtt, du kömmest noch wohl über zehen Jahre darzu, daß du fromm werdest, und GOtt fürchtest; ich will mittlerweile thun als mein Nachbar. Aber denke du, GOtt spricht alhier: Hüte dich, daß du mich nicht verachtest, oder das Feuer wird dich verzehren. Thust du das aber, daß du mich mit Ernst suchest, so will ich dein GOtt seyn, und dich wiederum ehren, und dir alles Gutes thun. Und wenn du fällest, und an mich wieder von Herzen gedenkest, so will ich dich nicht verlassen. So hoch ich dich verworfen und geniedriget habe, so hoch will ich dich wieder erheben, und in deine vorige Würdigkeit setzen.

127. Dieses alles aber redet Moses darum, daß man GOttes nicht vergessen, auch nicht verzweifeln solle. Denn wider die Vermessenen sagt er, **GOtt sey ein Feuer**: zu den Erschrockenen aber spricht er: **Der HErr dein GOtt ist ein barmherziger GOTT.** Darum soll man auf der Mittelstrasse einhergehen, welches heisset, GOtt trauen; so wird man erhalten. Also ist Moses ein rechter Meister und Lehrer, mit Auslegen des ersten Gebots: es hat es auch niemand zuvor ihm gleich gethan, wird auch noch keiner kommen, der es ihm nachthun wird.

Das fünfte Capitel,

Auslegung der Zehen Gebote überhaupt, besonders des ersten Gebots.

* Verknüpffung dieses Capitels mit dem vorhergehenden 1.

1. Daß die Jsraeliten selbst gebeten haben um einen Ausleger der Zehen Gebote 2.
2. wie Moses die Jsraeliten in dieser Auslegung dahin weiset, daß sie an dem einigen wahren GOtt und an dem vorgeschriebenen Gottesdienst halten sollen 3. seqq.

* von selbsterwähltem Gottesdienste und der Abgötterey.

a. daß solcher schön glänzet von aussen 4.
b. daß solcher unter dem Schein göttliches Namens vorgetragen wird 5. 6.
c. wie es denen wohlgehet, so Abgötterey und selbsterwähltem Gottesdienst obliegen 7.
d. warum Abgötterey und selbsterwählter Gottesdienst Beyfall findet bey dem gemeinen Mann 7. 8.
e. die Art und Eigenschaft des selbsterwählten Gottesdienstes 9. 10.
f. auf was Art die Menschen abzuführen von selbsterwähltem Gottesdienste 11. 12.

* vom wahrem Gottesdienste

a. wie der Teufel und die Welt davon abzuschrecken sucht 13.
b. wie sich selber auf GOttes Wort gründen muß 14.

* von dem ersten Gebote

a daß solches das Hauptstück unseres Christenthums 15.
b wie aus demselben alle Lehren in den Propheten und Psalmen geflossen 16.
c wie CHristus in demselben mit eingefaßt 17.

3. warum sich GOTT in dieser Auslegung einen HErrn nennet, der Jsrael aus Egyptenland geführet 18 = 26.

* vom wahren und falschen Gottesdienst

a der falsche Gottesdienst hat eine schöne Gestalt, es fehlt ihm aber am Worte GOttes 19 = 22.
b der wahre Gottesdienst hat schlechten Schein vor der Welt 20. 21. 22.

4. ob diese Auslegung denen Christen angehe 23 = 25.

* vom wahren und falschen Gottesdienste

a der Gottesdienst muß von GOtt selbst angerichtet seyn, soll er ein wahrer Gottesdienst seyn 26.
b alle, die falschen Gottesdienst anrichten, verstecken sich unter GOttes Namen 27.
c der wahre Gottesdienst wird durch GOttes Wort

Wort vollbracht, und durch den falschen wird der wahre Gottesdienst aufgehoben 28.
5. wie Moses in dieser Erklärung die Israeliten zurück weiset auf die vorigen Wunderwerke GOttes 29.30.
6. warum Moses so fleißig ist in Auslegung der Zehen Gebote 31.
* vom Gottesdienst und Glaubenssachen
a daß darinn ohne GOttes Wort nichts vorzunehmen 32. 33. 34.
b ob die Vernunft im Stande sey, den wahren Gottesdienst zu finden 33. 34.
c das einige Mittel in Glaubenssachen ist GOttes Wort 35.
* von GOtt, seinem Namen und Erkenntniß; it. von der Abgötterey
a was GOTT sey 36.
b woher die Vielgötterey der Heyden entstanden 37.
c wie weit die Vernunft kommen kann in der Erkenntniß GOttes 38.
d von der Abgötterey im Pabstthum, und woher solche entsprungen 39.
e von der Abgötterey der Geizigen 40.
f daß der wahrhafte GOtt ein Geber alles Guten und ein Nothhelfer 41.
g ob die Vernunft wisse den wahren GOtt zu treffen 42. 43.
h wie allein aus GOttes Wort die wahre Erkenntniß GOttes zu nehmen 44.
i warum der Name GOttes denen Gottseligen, und der Obrigkeit beygelegt wird 45.46.
k woher die Abgötterey entstanden ist 46. 48.
7. summarische Wiederholung der in diesem Capitel gegebenen Auslegungen 49.

v. 1. Und Mose rief dem ganzen Israel, und sprach zu ihnen.

1.

Bisher haben wir gehöret, in dem vierten Capitel, den Eingang oder die Vorrede, welche Mose vorher gestellet hat auf die Predigt, die er will von den Zehen Geboten thun. Denn diß ist ein Buch, darinnen der rechte Verstand, Nutz und Brauch der Zehen Gebote gepprediget wird. Nun, so erzehlet er in diesem fünften Capitel den Text der Zehen Gebote, und streicht sie heraus durch die folgende Capitel, und nimmet vor sich eines nach dem andern. Darum so wollen wir den Text hören.

Höre Israel die Gebote und Rechte 2c.

2. Das ist der Text, darauf folget die Glosse. Denn Moses saget weiter, daß die Jüden gebeten haben um einen Ausleger dieses Texts; denn sie haben selber nicht vermocht zu hören, da GOtt aus dem Feuer mit ihnen redete und die Zehen Gebote Mosi gab; da baten sie um Mosen, zum Mittler, daß er es ihnen sollte auslegen, 2 Mos. 20, 19. Das rücket er ihnen alhier auf, daß sie haben um ihn zum Mittler, Dolmetscher oder Ausleger, gebeten. Darum setzet Moses alhier darzu (v. 5.): Ich stund zur selbigen Zeit zwischen dem HErrn und euch. Erstlich saget er also:

v. 6. Ich bin der HErr dein GOtt 2c.

3. Da bindet sie unser HErr GOtt also an, da er sagt: Ich bin der HErr, der dich aus Egyptenland geführet hat; siehe, daß du dir nicht einen andern GOtt erwählest ausser mir. Denn dieses alleine der rechte GOtt, der sich hier also nennet. Das habe ich euch ofte gesaget und vermahnet, welcher will gewiß wandeln, der befleißige sich, daß er sich halte an GOttes Wort, hange an demselbigen, und mache ihm nicht ein ander Bild, Gedanken noch Träume, noch einen andern GOTT unter GOttes Namen. Mose wußte zuvor, wie es würde kommen mit die-

diesem Volke, wenn sie ins Land Canaan kämen: da würden sie gleich so einen grossen Gottesdienst und Religion geistliches Standes finden, also herrlich zugerichtet, der wohl so schön gleissete, als den die Kinder von Israel hätten: dieselbigen Heyden würden GOtt sowol dienen wollen, als die Kinder von Israel; wie der Gottlosen Gottesdienst gemeiniglich scheinbar und gleissend ist.

4. In Ammon, Moab, Egypten und zu Damasco, haben sie so grossen Gottesdienst gehabt als die Israeliten. Wie noch auf diesen heutigen Tag das Pabstthum schöner gleisset, denn unser, der rechten Christen, Gottesdienst. Da nun die Cananiter sich rühmen würden, daß sie GOtt, der ein Schöpffer des Himmels und Erden ist, sowol dieneten, als sie: darneben aus den Jüden auch würden viel falsche Propheten aufstehen, die da einen falschen Gottesdienst lehreten; als hernach geschehen ist mit des Astaroth, Baals, und anderer Feyer und Dienst, daß so viel Götter erwuchsen in Israel, als viel Städte darinnen waren; wie die Propheten solches heftig strafen, und sie auf den Wiesen, Bergen, in Wäldern ꝛc. opfferten; (wie Jerem. c. 3, 13. angezeiget wird,) damit kam es endlich dahin, daß ein jeglicher Narre wollte einen eigenen Gottesdienst haben. Darum so kömmet Moses alhier der Abgötterey zuvor, und fasset die Jüden so enge, und spricht zu einem jeden insonderheit: (denn so gehet seine Rede zu dem grossen Haufen Volks, als wäre es nur eine Person,) **siehe zu, daß du nicht einen eigenen Gottesdienst anrichtest, sondern bleibe bey demjenigen, so ich dir vorlege und vorschreibe**, 5 Mos. 4, 23.

5. Unter dem Pabstthum, und jetzt, wenn die Schwärmer in die Schrift gerathen, meynen sie, eine Lehre sey wie die andere. Das ist nicht wahr. So jetzt einer hat das Neue Testament gelesen, und irgend eine Predigt gethan, flugs rühmet er vom Geist. Daher sind vor Zeiten gekommen Pelagianer und Arianer, jetzt unsere Schwärmer, die Sacramentirer und Wiedertäufer, und ihres gleichen mehr: die führen alle GOttes Namen, und hat ihr Irrthum guten Schein; wie vorzeiten der Jüden Abgötterey.

6. Mit der Betrügerey im Pabstthum ist es auch so zugegangen. Erstlich kamen die Benedicter, darnach der Predigerorden, Barfüsser, Augustiner, und aus der Barfüsser Secte sind darnach wol sieben andere Secten worden. Diß hatte alles den Namen, daß es Gottesdienst wäre: zu dem kam des Pabstes Götzendienst mit Anrufung der Heiligen, Wallfahrten ins Grimmethal, zur Eichen, zum Birnbaum, und anderswo zum Galgen zu. Dieses hat alles müssen ein Gottesdienst heissen. Da hat man wollen GOtt dienen. Dieser Name, **Gottesdienst**, der thut es; wenn der an eine falsche Lehre und Irrthum geschmieret wird, daß man höret GOttes Namen und Wort, solch Ding beweget den gemeinen Pöbel, der platzt denn zu. Mit diesen Reyhervogeln oder Lockvogeln fähet der Teufel, der Vogelsteller, auf seinem Finkenheerde die Leute, und berücket sie fein mit ganzen Beinen.

7. Das weiß Moses wohl, daß das Volk würde die Augen aufsperren, und der Heyden Gottesdienst nachfolgen, darum warnet er sie also ernstlich. Darzu gehet es denselbigen Abgöttischen allezeit glückseliger und besser, denn denen, die rech-

rechtes Glaubens und gottseligen Lebens sind. Die Christen sitzen in Gefahr, Leibes, Guts und Ehre, und sind wie die Schlacht-schafe, Ps. 44, 23. wie denn der 73. Psalm nach der Länge darüber klaget, daß er sey geplaget täglich, und seine Strafe sey alle **Morgen** da, ꝛc. Aber die Abgöttischen sind in Sicherheit, treten Könige und Fürsten mit Füssen, grünen und brüsten sich daher wie ein Lorbeerbaum, wie der 37. Psalm v. 35. saget. Das thut der Teufel darum, daß er den Ketzern solch Glück bescheret, auf daß der rechte Gottesdienst solle untergehen. Das macht denn den gemeinen Mann irre, der sperret Maul und Augen auf, und spricht: Da ist Gefahr und Schmach, dort Ehre und Freyheit; und siehet nicht den Irrthum darunter. Da gehet denn der gemeine Mann dahin, und spricht: Ich will es mit denen halten, und jene lassen alles Unglück haben.

8. Also ist es den Jüden auch geschehen. Man saget noch heutiges Tages: Ey, die Mönche haben also gesungen, viel gebetet, gefastet, und dieses alles GOtt zu Lob und Ehren gethan. Das gefället dem gemeinen Mann wohl, er kann nicht hinüber, er kann sich nicht erhalten, sondern fället dahin.

9. Aber was saget unser HErr GOtt darzu? Ich will des Gottesdienstes ganz und gar nicht, denn es ist eitel Abgötterey: sie haben die Art an sich, daß sie die Leute führen auf ihr eigen Vertrauen. Ein jeder selbsterwählter Gottesdienst hat die Art und Eigenschaft an ihm, ob er sich wol sonst schmücket unter dem göttlichen Namen, daß der Mensch will selig werden durch sein eigen Werk. Erwählter Gottesdienst führet den Menschen auf sich selbst: wenn man diesen Namen könnte davon reissen, so wäre es nicht Abgötterey.

10. Die Minoriten gedenken: Durch diesen Orden will ich selig werden, und andern auch zur Seligkeit neben mir helfen. Wenn dieser Zusatz nicht wäre, so wäre auch kein Mönch. Also hat ein jeder erdichteter Gottesdienst den Zusatz, Unflath und Koth an ihm hangen, daß ein Mensch darauf vertrauet; darum sind sie alle wider das erste Gebot, welches lehret, GOtt alleine fürchten, lieben und auf ihn trauen. Alles, was nun dawider strebet, dasselbige ist Abgötterey. Also sind alle Pharisäer: weil sie ihren Stand rühmen, so fürchten sie GOtt nicht; denn sie meynen, sie dürfen GOttes nicht. Also ist bey den Barfüssermönchen das Fürchten und Gläuben an GOtt auch hinweg. Darum so nennet sich der HErr alhier selber, und spricht: Den GOtt sollt du ehren, lieben, fürchten und anbeten, der dich aus Egypten geführet. Mahlet sich also ab, und giebt ein Gebot, daß man einen andern GOtt, der sie nicht aus Egypten geführet hat, unangebetet soll lassen; wo es ein anderer ist, den sollt du nicht ehren, nicht fürchten.

11. Also predige man denen Christen auch: Du hast einen Heiland, Christum, der ist für dich gestorben, und vom Tode wieder auferstanden, und hat dich von deinem Jammer erlöset: wenn du nun einen andern findest, welcher nicht für dich gestorben ist, noch dieses bey dir gethan hat, an den gläube nicht. Warlich, St. Franciscus, Benedictus, Bernhardus noch Augustinus, sind nicht für dich gestorben: warum willst du den lassen fahren, welcher für dich gestorben, und sein Blut für dich vergossen hat, und denen trauen, welche nicht für dich gestorben sind?

sind? Werden wir nun nicht diesen alleine suchen, sondern auf etwas anders das Vertrauen setzen, so werden wir verloren seyn. Denn, wie St. Paulus zun Corinthern saget, so ist er uns allein vom Vater gegeben zur Heiligung, Gerechtigkeit und Versöhnung, 1 Cor. 1, 30.

12. Darum saget Moses: Merket die Götter darbey, und fraget sie, ob sie euch aus Egyptenland geführet haben? diß soll euer Mahlzeichen seyn; aber es ist keiner neben mir. Das ist aber sehr schwer zu halten; denn es ist der Schein da, welcher heißt Gottesdienst. Sanct Francisci Regel gleißt so schön, daß dieselbigen Mönche Christum darüber verleugnen, und St. Francisco nachfolgen. Der Baalspfaffen scheinbarliches Leben, daß sie sich mit Pfriemen stachen, und mit Messerlein ritzten, 1 Kön. 18, 28. hatte viel einen grössern Schein der Heiligkeit, denn des Propheten Eliä Lehre.

13. Darnach schrecket vom rechten Gottesdienst auch ab, des Teufels und der Welt Toben und Wüthen wider die Christen, die Verfolgung und das Creuz, so unsere Lehre mitbringet. Wer Christo will anhangen, dem ist die ganze Welt feind: er ist anders nicht, denn wie die Eule unter den Vögeln. Und also waren dazumal alle umliegende Völker denen Jüden auch feind und gram: sie wohneten nicht anders unter den Heyden, denn als ein Schäflein, das mitten unter den Wölfen wäre, Matth. 10, 16, die Heyden waren ihnen feind, daß sie dem GOtt dieneten, der sie aus Egypten geführet hatte.

14. Darum schaue darauf, saget Moses alhier, daß du bey dem reinen und gewissen Worte GOttes bleibest. Wo du das reine Wort GOttes nicht hast, da nimm keinen GOtt noch Gottesdienst an, Esa. 8. v. 20. sondern sage: Ich habe ein gewiß vestes Wort, 2 Petr. 1. v. 19. nemlich, daß CHristus mein Heiland und Mittler, 1 Tim. 2. v. 5. und das Lamm GOttes sey, so da trägt die Sünde der Welt, Joh. 1, 29. Daß aber St. Francisci Regel wahr, und daß er im Himmel sey, für mich GOtt bitte, davon habe ich kein gewiß Wort GOttes, darum will ich auch nicht an ihm hangen. Da sehe ein jeder zu, daß er in dem Gottesdienst und Stande gefunden werde, welcher in GOttes Wort gefasset ist, und bey demselbigen Gottesdienste bleibe. Denn, warlich, sonst kein Gottesdienst beschlossen ist mit GOttes Wort, denn an CHristum gläuben. Dieser Gottesdienst wird uns auferleget im Neuen Testament, wiewol er auch im Alten Testament ernstlich geboten ist.

15. Denn das erste Gebot ist das Hauptstück unsers ganzen Christenthums: es ist der Brunn des Glaubens, alles Verstandes, Weisheit, Erkenntniß und Gesetze: und alles, was gut ist, das stehet im ersten Gebot. Das erste Gebot will alles an sich gebunden haben, und treibet aus das Vertrauen auf Creaturen. Ursache ist diese: Wenn du sollt GOtt von Herzen fürchten und vertrauen, so kannst du nicht den Mammon, Fürsten, oder deine eigene Gerechtigkeit, Frömmigkeit, und dergleichen, fürchten. Denn diese Worte nehmen alles hinweg: Ich bin der HErr dein GOtt; Ich, und nicht ein anderer. Was sollte ich mich denn vor dem Teufel fürchten, vor den Fürsten, Pabst, Kayser? sie heissen noch alle nicht, Ich. Mit dem Wörtlein zeucht er alles an sich, daß er ausdrücklich setzet: Ich,

Ich, der HErr. Der Glaube zeucht alles zu sich.

16. Aus diesem Gebot fliessen her, als aus einem Brunn und Quelle, alle Lehre der Propheten und Psalmen: item, alle Flüche, Dräuungen, auch alle Verheissungen. Jeremias am 17. v. 5. spricht: **Verflucht sey, der sich auf Menschen verläßt, und der Fleisch hält für seinen Arm.** Item, daß der 118. Psalm v. 8. 9. saget: **Es ist nicht gut, sich verlassen auf Fürsten;** wie denn derselbige ganze Psalm alles ganz und gar an sich zeucht; will sagen: Was kann dir schaden oder helfen, ohne dieser GOtt? Alle Propheten, und die ganze heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments, kommen aus dem ersten Gebot her; denn er heftet es gar alles an sich, und will sagen: Wenn ich dein GOtt bin, warum trauest du nicht auf meine Gütigkeit, und fürchtest oder vertrauest andern mehr denn mir?

17. Und Christus ist hier auch mit hinein gefaßt, wie hernach im 18. Cap. v. 15. Mose mit deutlichen Worten dahin sie weisen und bescheiden wird, daß sie sollen auf den zukünftigen Heiland Christum warten, als er saget: **Einen andern Propheten wird euch GOtt aus euern Brüdern erwecken, den sollet ihr hören;** schleußt Christum hinein, daß sie an ihn allein gläuben sollen, und auf ihn hoffen und sich gänzlich verlassen. So ein groß Ding ist es um das erste Gebot: **Ich bin der HErr dein GOtt;** darinnen alles begriffen ist, und alle Gesetze, Lehre und Regimente müssen sich darnach richten und lenken lassen.

18. Also habt ihr erstlich gehöret, warum **GOtt** sich einen **HErrn** nennet, **der sie aus Egypten geführet hat,** und sich an diese That bindet. Will also heissen. Spricht nicht schlechthin: **Ich bin dein GOTT;** sondern auch: **Der HErr, der dich aus Egypten geführet hat;** auf daß er alle Abgötterey verwerfe, welche nicht heissen, Ich; item, welche dich nicht aus Egypten geführet, oder welche nicht das gewisse GOttes Wort vor sich haben. Wenn einer das nicht vor sich hat, so ist es Abgötterey, es gleisse und scheine, wie herrlich und helle es wolle. Hat es nicht GOttes gewisses Wort vor sich, so werfe man es weg als lauter Abgötterey.

19. St. Benedicti und Francisci Regel hat einen guten Schein und schöne Gestalt der Geistlichkeit und Heiligkeit, es ist auch Glück und Gedeyen darbey: der Teufel ist da Schutzherr, und thut ihnen keinen Schaden. Aber es hat nicht GOttes Wort, es lehret nicht GOtt fürchten und an ihn gläuben; sondern sie stiftet und machet nur Abgötterey, und lehret auf Menschen trauen. Dergleichen ist es in allen andern Gottesdiensten. Aber man soll fahren lassen allen Successum, auch allen gleissenden Schein, mit allen prächtigen Ceremonien, so nicht GOttes Wort bey sich haben; denn es hilft nicht.

20. Wenn wir aber den rechten GOtt annehmen, da stößt sichs denn. Es scheinet unter uns, als thäten wir keine gute Werke, und als wollte es gar nicht fort: aber lasse du GOtt walten, er wird es wohl durchbringen, ob es gleich das Ansehen nicht hat. Was ist das vor ein Schein, daß ein Hausvater Kinder auferzeucht, und sie mit GOttes Wort lehret und unterrichtet? Was ist es auch vor ein Schein, daß ein Prediger auf die Kanzel gehet, und hat nicht einen Chorrock an? Darum wird er darüber geschändet und gelästert. Man hat Predigens kein Glück oder Gewinnst;

winnst; ja, vielmehr wird man noch dafür von der Welt verfolget, und muß allerley darüber leiden.

21. Abgötterey aber hat viel herrlichere Glossen und Schein, wird auch für grössere Heiligkeit gehalten, über die rechten Gottesdienste. Ja, unser GOTT muß ein Narr, schwach und ohnmächtig seyn; wie St. Paulus (1 Cor. 1,23.) saget. Bey seinem Gottesdienst wird nichts denn Thorheit und Schwachheit gesehen; denn es hat nicht eine gleissende Gestalt, noch groß Glück, wie jenes. GOtt stellet sich, gleich als wäre er krank. Aber die andern Götter heisset man Götter der Weisheit, der Stärke, und was sie thun, das ist eitel Weisheit, Glück und wohlgethan: sie gleissen auch schön, werden nicht für närrisch gehalten. Also gehet man dahin, und mit dem betreugt man die Welt.

22. Darum ist diese Warnung bey den Jüden sehr noth gewesen, daß GOtt alhier vermahnet und spricht: Siehe dich vor, ich werde für einen Narren gehalten werden, als ein ungeschickter Gott scheinen, schwach und unweise mich ansehen lassen: die andern Götter aber werden dargegen stark, weise geachtet und gerühmet werden, es wird ihnen wohl darüber gehen. Darum hüte dich, und siehe darauf ärgere dich nicht daran, weiche darum nicht von mir; denn ihr Glück und Weisheit dürfte euch wol von mir abziehen: sondern sehet nur das an, ob es der GOtt sey, welcher dich aus Egyptenland geführet hat. Wiewol sie nun aufs treulichste hier gewiesen werden, sind doch hernach ihrer wenig gewesen, die bey GOtt geblieben und bestanden wären, der sie aus Egyptenland geführet hatte, und seinem Worte gegläubet; denn ihrer viel sind abgewichen. Aber fromme Herzen, wenn sie gesehen haben, daß man hin und wieder gelaufen ist, und GOtt gesuchet; so haben sie gesaget: Ich will bey dem GOtt bleiben, der uns aus Egypten geführet hat.

23. Es möchte aber jemand sagen: Was dieses uns angehe, sintemal wir nicht aus Egypten geführet sind? und warum sollen wir jetzt gläuben an den GOTT, der Israel aus Egypten geführet hat? Darauf antworte du: daß diß nicht rechte Christen sind, die sich dieses Gottes äussern und nicht rühmen wollen; denn es leidet sich nicht, daß wir es wollen allegorice deuten, aus Egypten, das ist, aus der Sünde. Es gehet uns dieser GOtt auch an. Denn dis Stück (der dich aus Egypten geführet,) gehöret wol vor die Jüden; allein er hat es nicht länger gestellet und wollen gelten lassen, denn bis auf den Propheten CHristum, davon hernach in diesem Buch am 18. Capitel v. 15. geschrieben ist, den sollten sie hören.

24. Da hat er die Zehen Gebote gestellt bis auf CHristum, welchen sie annehmen sollten, und an ihn gläuben. Denn CHristus ist in das erste Gebot gefasset, er ist der GOtt, der sie aus Egypten geführet hatte, der ihnen das Himmelbrod gab: er war auch der Fels, davon sie in der Wüsten trunken, die Wolken- und Feuerseule, die ihnen Tag und Nacht vorgiengen. Aber da blieben sie bey dem Namen, aus Egypten, und wollten diesen Propheten nicht hören. Nun sind wir hinzu gekommen, daß wir nicht Mosen mehr hören, wie sie, die Jüden, der sie aus Egypten geführet hat; sondern unsern HErrn und Seligmacher, CHristum. Auch giebt Mose GOtt den Namen nicht weiter, denn bis auf die Zukunft des Propheten CHristi. Der ist nun gekommen, und die Schrift

ist erfüllet, und hat GOtt einen andern Namen bekommen, von seinem lieben Sohne CHristo, der uns aus der Sünde, Tod, Teufel und Höllen Gewalt geführet und erlöst hat, und uns gebracht zur Gerechtigkeit und ewigen Leben.

25. Also ist Christus auch im ersten Gebot zugleich gefasset, wie GOtt sein Vater. Weil er nun sagt, daß er würde einen **Propheten senden, welchen man hören sollte:** so folget, daß man dem Worte, welches er predigen wird in GOttes Namen, gläuben müsse, und sich fürchten vor ihm, und ihm zufallen. Darum ist es nicht noth, daß wir gläuben und fürchten GOtt in dem Namen, daß er sie aus Egypten geführet hat: also hat er nur eine Zeitlang geheissen; sondern jetzt hat er einen andern Namen, nemlich, daß Christus, wahrhaftiger GOtt, für uns gestorben ist; davon die Propheten auch viel gesagt haben. Als, Jeremias: Ich schwöre bey dem lebendigen GOtt, es wird die Zeit kommen, daß man nicht mehr wird sagen: GOtt, der uns aus Egypten geführet hat; sondern man wird den Namen aufheben und sagen: GOtt, der uns aus allen Landen gesammlet hat. Item Jer. 31, 33: **Ich will ihnen mein Gesetz in ihr Herz schreiben** ꝛc.

26. Dieses sage ich alles darum, daß ihr nicht irre werdet über dem Namen, **der dich aus Egypten geführet hat.** Denn zur selbigen Zeit war es noth also zu sagen, und GOtt zu nennen, auszudrücken, und an diß Wunderwerk anzubinden, um der andern Götter willen im Lande Canaan, die sie selbst erfinden möchten. Darum will er sie abhalten von Abgöttereyen, und sagen: Bete nicht Baal, Asteroth noch Moloch an: frage nicht nach ihnen, ob sie schon auch Götter Himmels und Erden genennet werden; sondern deß sollt du dich annehmen, der dich aus Egyptenland geführet hat. Wo findet man aber diesen GOtt, der sie aus Egypten geführet hat? Im Tabernakel zu Jerusalem. Nun, GOtt will den Dienst haben, welchen er selbst hat angerichtet: er will sich nicht von uns nennen lassen; sondern will unter seinem Wort mit Glauben gefunden werden; wie Moses in diesem Buch schreibet. Darbey soll es auch bleiben.

27. So schleichen nun alle Ketzer und Verführer unter dem Schein des göttlichen Namens einher. Denn also sagen die Papisten auch: sie erkennen Christum, und beten ihn an, und ehren GOtt in ihm. Aber wie kann das wahr seyn, dieweil der wahrhaftige CHristus nicht von ihnen erkannt wird, und sie Christum ihres Gutdünkens träumen und vorbilden, anders, denn er sich selbst abgemahlet? Darum mißbrauchen sie nur seines Namens. Denn unter dem Namen soll ich bleiben, den er mir selbst hat offenbaret: so findet man ihn auch. Das ist nun dieser JEsus **Christus, den GOtt gesandt hat in die Welt,** (Joh. 3, 17.) und er ist auch gekommen, hat geprediget, Wunder gethan, ist gestorben für unsere Sünde.

28. Dieser rechte Gottesdienst wird durch sein Wort verbracht. Wenn man doch GOttes Namen an unsere Werke nicht schmierete, so könnte man niemand betrügen, und wir blieben auch unbetrogen. Man muß sich nicht auf Werke verlassen. Wenn ich St. Augustino zu Gefallen lebete, und trüge aus freyem Muthe, von mir selber, eine schwarze Kappe, wie ich sonst um guter Gesellen willen etwas thun möchte, das müßte man hingehen lassen: Aber wenn du also sagest: Es ist

ist Gottesdienst, wer also lebet, der ist auf der rechten Bahn; das ist Abgötterey. Denn man nimmet den Orden an, daß GOtt damit gedienet werde: dadurch wird Christi Leiden und Sterben vergessen, hintan gesetzet, ja verleugnet.

29. Aus dem Diensthause rc. Er wiederholet ofte das alte Wunderzeichen und die Gefängniß, welches sie in Egypten getragen hatten, und zeucht es ihnen zum Gedächtniß herfür, daß sie es nicht vergessen sollen: will, daß sie sollen zurück auf die vorigen Werke sehen, und auf die erlittene Dienstbarkeit. Warum stehet diß daselbst geschrieben, daß sie Pharao geplagt hat. Darum, wie vom Pilato im Credo stehet, also sollten sie an die Erlösung aus Egypten gedenken. So sollten wir auch rühmen des HErrn Christi Wohlthat. Denn, ehe wir Christum erkannt haben, sind wir in Sünden, Tod und Irrthum gesteckt. Diese unsere Irrthümer und Dienstbarkeit sollten wir zu Gemüthe führen; gleichwie die Jüden nicht vergessen sollten des Egyptenlands. Darum hat das Diensthaus und Egyptenland müssen obenan stehen im ersten Gebot, um der Ursache willen, wie der Teufel, Judas, Pilatus, Herodes und Caiphas im Evangelio stehen.

30. Ich kann die Erlösung nicht loben, noch GOtt dafür preisen und danken, es sey denn, daß ich des Teufels, meiner Feinde, Irrthums, Angst und Noth, mich erinnere. Also hat er uns jetzt erlöset von des Pabsts Gewalt, welche nicht ein Königreich, sondern ein Diensthaus und Tyranney der armen Gewissen gewesen ist; auf daß wir ja fleißig gedenken der Wohlthat, und des Uebels, darinnen wir gewesen sind. Dergestalt war die Erlösung aus Egypten denen Jüden ein Denkzeichen der Plage, Marter, Aengstigung und Teufels Regiment; als, da die jungen Kinder in das Wasser geworfen, und die Alten mit Frohndiensten beschweret worden. Dieses war wol denen Egyptern ein Scherz und Wohllust, aber denen Jüden eine Angst, Betrübniß und grosses Anliegen. Darum stehet ihnen diß Gebot zur Gedächtniß da, daß sie nimmermehr aus der Acht lassen sollten, unter was Feinden sie damals gesteckt, und wie schwach sie im Glauben gewesen wären, auf daß sie nun GOtt um ferneren Trost und Stärke herzlich anrufen sollten.

v. 7. Du sollt keine andere Götter haben neben mir, rc.

31. In diesem fünften Capitel wird erzehlet der Text der Zehen Gebote, von Worte zu Wort, welche GOtt Mosi gegeben hat. Nun greift folgends Mose darzu, und will den Text in den nachgesetzten Capiteln auslegen und erklären, wie man ihn verstehen soll. Und wird unter andern anzeigen mancherley Ursachen, welche machen, daß sie den rechten GOtt verlassen, und falsche Götter suchen, oder zu Abgöttischen werden würden. Darum ist Moses sehr fleißig gewesen, daß er uns bey dem einigen GOtt behalte, welcher saget: Ich bin der HErr dein GOtt, rc. Nun, das wollen wir auch vor uns nehmen, und davon mit GOttes Hülfe handeln; denn alhier liegt alles, was Weisheit heisset und ist auf Erden. Darum wollen wir fleißig davon reden.

32. Ich habe aber oft und viel gesagt, wiederhole es auch immer wieder; aber nicht ohne wichtige Ursache; daß in geistlichen und Glaubenssachen niemand sich unterwinde, mit GOtt zu handeln durch seine Gedanken. Er soll bleiben bey dem Wort,

Wort, sonst hebt er es nicht wohl an mit seiner Vernunft.

33. Die Vernunft muß wider ihren Willen bekennen, daß es ihr zu hoch ist. Weil es nun ihr zu hoch ist, denn trachtet sie darnach aus ihren Kräften: so wird sie zur Närrin darüber. Sie wird es wol unerlangt und bey dem Wort bleiben lassen müssen: darum muß sie sagen, daß in ihren Augen und Sinnen Thorheit sey, was sie auch nachdenket. Es ist ihr gleich, als wenn ich wollte mit dem Finger an Himmel reichen, oder die Sonne mit der Hand verdunkeln und verfinstern: das wäre doch unmöglich und ein närrisch Vornehmen. Darum lasset uns nicht GOtt gleich seyn, oder auch ihn überklügeln; sondern weit, weit uns ihm unterwerfen.

34. Derohalben sind es gar grobe grosse Narren, die da trachten GOtt zu erkennen aus ihrer Vernunft. Am Worte soll man hangen und darein sich wickeln, wie ein Kind in seine Windeln eingebunden wird, sonst kommen daraus so viel Rotten und Secten, Orden, Aberglauben, und Abgöttereyen in der Welt, daß ein jeder seine Gedanken will ausbreiten, als etwas sonderliches, und ohne GOttes Wort, aus seinen Kräften und Vernunft, GOtt speculiren und erfinden. Es hat Mühe und Arbeit genug, wenn man gleich rein bey dem Worte bleibet, daß man bestehe; was will denn werden, wenn einer irre fladdert mit seinen Gedanken und Vernunft. Denn, hätten wir es können treffen mit unserer Vernunft; so wäre es nicht vonnöthen gewesen, daß er sich hätte lassen vom Himmel hören, und das Wort lassen klingen, und alles in das Wort gefasset und gebunden.

35. GOtt hat sonst kein ander Mittel gegeben, ohne sein göttliches Wort, darinnen man alleine Christum hören solle. Und niemand weiß, daß der Teufel so ein künstlicher Meister und Geist ist, der sich pfleget zu verstellen in die göttliche Majestät, und also geschicklich der Vernunft sich vorzubilden, auf daß er sie betrüge. Und wenn wir ihm folgen, so geschiehet der Vernunft, daß sie meynet, es sey eitel Gold was da da gleisse, und alles eitel göttliche Weisheit; aber darnach ist nichts dahinter, und niemand bestehet damit. So nimm du die Vernunft gefangen, und sage: Ich will nichts sehen noch hören, denn was GOttes Wort ist, darbey bleibe ich. Und man lehret und treibet die Zehen Gebote auch darum, daß es Worte sind, daran wir kleben und haften sollen.

v. 9. Ich bin der HERR dein GOTT.

36. Was GOtt sey, das lernet man leichtlich aus dem Gegenspiel, wenn man bedenket, was ein Abgott oder ein falscher Gott ist: daraus kann man erkennen den rechten und wahrhaftigen GOtt, als Paulus zun Röm. c. 1. v. 18. anzeiget. Alle Welt heisset das einen GOtt, darauf der Mensch trauet in Noth und Anfechtung, darauf er sich tröstet und verläßt, davon man alles Gutes will haben, und der helfen könne.

37. Also haben die Heyden gethan, und erstlich den Jovem zum Helfer und Gott gemacht, daß er gut Regiment gäbe: den Martem, in Kriegen zu helfen; darum ihn angebetet. Darnach haben sie aus der Vernunft viel Abgötter gemacht. Die Römer haben viel Götter aufgeworfen, um mancherley Anliegen und Hülfe willen, die ihnen noth war: daß einer denen Leuten hülfe im Kriege; einem andern diese Gewalt gegeben, jenem das zugeschrieben.

Als, der sollte Korn lassen wachsen, jener zu Wasser helfen im Schiffbruch. So manche Noth, Gut und Nutzung auf Erden war, so manchen Gott hatte man erwählet, bis sie auch Gewächse und Knoblauch zu Götter gemachet. Davon Augustinus viel schreibet im Buch de Ciuitate Dei.

38. So beschreibet die Vernunft GOtt, daß er sey, was einem Menschen Hülfe thue, ihm nütze und zu gute gereiche. Daraus spüret man, daß Vernunft nur so viel weiß von GOtt, als Paulus zun Röm. am 1. Cap. v. 19. 20. saget: **Daß man weiß, daß GOTT ist, das ist ihnen kund gethan, damit, daß GOttes unsichtbares Wesen ist zu merken an den Werken, die er thut an der Welt, die er geschaffen hat. Daß GOtt sey,** daß ist, daß GOtt nütze sey, und helfe in Nöthen.

39. Also haben wir unter dem Pabstthum auch Götter gemacht. Eine jegliche Krankheit oder Noth hatte einen eigenen Helfer und Gott. Die schwangern Frauen, wenn sie in Nöthen waren, ruften St. Margarethen an, die war ihre Göttin, als die ihnen konnte zu Hülfe kommen, und eine leibliche Frucht geben, die Gefahr und Schmerzen der Geburt zum Besten wenden, und ihnen davon abhelfen.

40. Die Geizwänste haben auch einen besondern Gott, der heißt Mammon. Das bezeuget und überweiset sie ihr eigenes Herz, dieweil sie solche Gedanken haben: Da liegt mein Geld oder Baarschaft: habe ich nicht Essen und Trinken, so wird mir es der Mammon wol geben: er wird mir helfen, und mich erretten vom Hunger. Darum so setzen sie ihren Trost darauf.

41. Aber es wird der wahrhaftige GOtt in der Schrift (Ps. 9, 10. Jacob. 1, 17.) genennet ein **Nothhelfer,** und ein **Geber alles Guten.** Und liegt hier die Macht daran, wem diese göttliche Gewalt und Namen rechtlich gebühren, und von uns Menschen gegeben werden sollen.

42. Da haben Adamskinder beschlossen, daß wir GOtt anrufen, der uns in Nöthen aushelfen solle, und Gutes mittheilen. Das saget auch St. Paulus, wie droben angezeiget. Aber wenn sich das Ende herzunahet, und die rechten starken Püffe beginnen sich zu finden, da wackelt und wanket die Vernunft in Minore, und spricht: Jupiter, Mars, Venus wird es thun; und alda theilet es sich. Die Vernunft meynet, der oder dieser soll es thun. Daher kommen so mancherley Rotten und Spaltung; wie jetzt auch im Pabstthum sind. Einer saget: Ich weiß, daß GOtt helfen wird. Soll man aber denselben GOtt namhaftig machen, so wird dieses und dergleichen daraus. Der saget: St. Margaretha wird den schwangern Weibern helfen; jener spricht: St. Erasmus wird der Reichen Nothhelfer seyn. Da hat man vierzehen Nothhelfer an einem Orte gehabt. St. Christoffel hat denen helfen sollen, die da in den letzten Zügen liegen. Also giebt ein jeder dem den Namen GOttes, da er sich am meisten Gutes zu versiehet: denn wird der Glaube, der Trotz, Zuversicht und Vertrauen einem andern gegeben, und nicht dem wahren GOtt.

43. Darum sage ich noch einmal, die Vernunft wisse etlichermassen, daß GOtt könne und solle helfen; aber den rechten GOtt kann sie nicht treffen. Sie mag wol von ihm reden; aber wer er sey, wo er sey, und wie er helfe, das weiß sie nicht.

nicht. Die Jüden haben den Text zuvor gehabt, welchen die Heyden nicht gewußt: dennoch haben sie im Felde und im Walde, auf Bergen und Höhen Altäre gemacht, geräuchert, Kirchen gebauet, GOTT daselbst angerufen und gesagt: Hier ist GOtt, dort ist GOtt. Das heisset recht, nach GOTT tappen, wie ein Blinder nach der Wand. Also sind wir auch im Pabstthum hin und her gelaufen, zu St. Jacob, gen Rom, in das heilige Land, gen Jerusalem, und an andere unzählige Oerter. Da haben die Leute GOtt gesuchet. Nichts anders thut die Vernunft, wenn sie GOttes Wort nicht hat: sie weiß wol von ihm zu sagen, und zeuget, daß ein GOTT sey; aber sie kann es nicht recht treffen, denn weiß nicht, wer er ist.

44. Dieser Ungewißheit halben muß GOttes Wort uns zu Hülfe kommen, und muß GOTT sich heraus an Tag geben, und sich selber abzirkeln in einem äusserlichen Worte und Zeichen, daß man ihn hören, sehen, greifen, fassen und erkennen möge; sonst ist uns ungerathen. Das siehest du auch in diesem Texte: **Ich bin der HErr dein GOtt der ich dich aus Egypten geführet habe.** Da erzehlt er, was GOtt sey, was seine Natur und Eigenschaft sey; nemlich, daß er wohlthue, erlöse aus Gefährlichkeiten, und helfe aus Nöthen und allerley Widerwärtigkeiten: dieweil er die Israeliten aus ihren Beschwerungen errettet, und aus Egypten geführet, that ihnen noch Gutes, und gab ihnen das Land, welches er ihren Vätern verheissen hatte. Er mahlet sich so *hac definitione*, oder mit diesen Worten, Werken und Wohlthaten ab, welches sie mit ihren Augen gesehen, und an ihrem Leibe und Person erfahren hatten, da er ihnen aus Egypten geholfen. Daher setzt Mose die Erkenntniß GOttes im ersten Gebot, daß GOtt sey, der allezeit und ewiglich wohlthut und hilft, auf daß, wer Hülfe bedarf, hieher laufe, da wird er Hülfe empfinden. Denn dieser **GOtt ist gnädig, barmherzig, und thut wohl denen, die ihn fürchten, in das dritte und vierte Glied.** Das haben wir aus der Erfahrung.

45. Es nimmet aber auch die Schrift den Namen GOttes, und theilet den auch mit den Gottseligen, Frommen und allen Gotteskindern, der Obrigkeit, den Fürsten und Richtern, und nennet sie **Götter**, 2 Mos. 22, 28. Ps. 82, 1. Solches geschiehet nun darum, daß sie in ihrem Stande andern dienen, und sind die, durch welche GOtt hilft und wohlthut. Also, David, und die andern Fürsten, sind Götter gewesen; denn sie haben ihren Ländern wohlgethan, ihren Unterthanen geholfen, wenn sie in Nöthen gewesen sind. Darum hat man sie auch angebetet, und ihnen göttliche Ehre erzeiget, von wegen des göttlichen Werks, daß sie haben den Leuten wohlgethan und geholfen. Wie man noch heutiges Tages die Knie beuget vor der Obrigkeit. Denn ihr Amt ist dahin geordnet, daß man der Armen, Dürftigen Sache schlichten solle, recht richten und Friede schaffen, daß sie dem rechten GOtt dienen und sich ernähren können.

46. Also sind Prediger, Eltern und Zuchtmeister Götter; gegen ihren Zuhörern, Kindern, Gesinde und Schülern zu rechnen. Denn sie treiben Werke, welche GOtt eigentlich zugehören, unterweisen sie das beste, lehren und wehren, helfen und rathen, nachdem es die Noth erfordert: sie geben und thun wohl oder gutes. Aber diß Wort ist nunmehro unkennt-

kenntlich worden, man verstehet es nicht recht, und hierinnen wird geirret, daß, dieweil GOtt wohlthut durch Obrigkeit, Herren und die Creaturen, so platzet das Volk zu, hänget an den Creaturen, und nicht an dem Schöpffer: sie gehen nicht durch sie zum Schöpffer. Daher ist es gekommen, daß die Heyden aus den Königen haben Götter gemacht, und die Jüden haben Mosen auch zum Gott machen wollen. Daher ist alle Abgötterey gekommen. Denn man kann es und will es nicht merken, wie das Werk oder die Wohlthat von GOtt komme, und nicht schlecht von der Creatur; ob die wol ein Mittel ist, dadurch GOTT würket, uns hilft und giebet.

47. Aus diesem Ungeschicke und Mißverstande ist es anfänglich gekommen, daß die Heyden die Sonne angebetet; denn sie giebt Licht und Nahrung. Etliche haben den Mond und Sterne geehret. Gleichwie die Zäuberinnen noch auf diesen Tag dem Teufel anhangen, mit ihm zu thun und Verbündniß haben. Die nehmen auch Hülfe, das ist, was er bringet und ihnen zuwendet, von ihm an, hofieren und dienen dafür dem leidigen Bösewicht, und nicht dem Schöpffer und Helfer durch die Creatur, welchem man doch billig anhangen sollte.

48. Also siehest du den Ursprung aller Abgöttereyen und Ketzereyen; daß, weil der Mensch so blind ist und fället auf die Creaturen, klebet und hänget an denselben, daß sie ihm helfen werden. So doch GOtt in diesem Gebot sich hören lässet, daß er der einige wahrhaftige GOtt sey. Solches aber können wir nicht verstehen, wenn wir nicht bey seinem Worte bleiben. Darum sollen wir in der Landstrasse einhergehen, und im göttlichen Worte uns finden lassen.

49. So habt ihr nun gehöret: **Erstlich**, was GOTT sey. **Zum andern**, daß er nicht könne getroffen werden, man höre denn sein Wort, das ihn abmahle. Jetzt wird Moses solches noch besser erklären, wer derselbige GOtt sey, und wer diejenigen sind, die wider ihn streiten, und was da verhindere, oder wie es sich widert, daß die Leute nicht bey ihm bleiben.

Das sechste Capitel

kan in II. Theile abgetheilet werden.

I. Fortgesetzte Auslegung des ersten Gebots, und wie Moses den Jsraeliten die Zehen Gebote sucht einzuschärfen 1 - 46.

II. Wie Moses die Aergernisse und Hindernisse, so dem ersten Gebot entgegen, sucht aus dem Wege zu räumen 47 - 116.

I. Theil, Fortgesetzte Erklärung des ersten Gebotes, und wie Moses den Jsraeliten die Zehen Gebote einschärft.

I. Fortgesetzte Erklärung des ersten Gebotes.

1. Was da heißt: Jch bin der HERR dein GOtt 1. seqq.
2. was da heißt, GOtt fürchten und keine andere Götter haben 2. seqq.

* von der Ehre der Heiligen.

a wie GOtt dadurch verachtet wird 3. 4. 5.

 b womit

b womit die Papisten solche suchen zu vertheidigen, und wie ihnen zu antworten 6.
* von der Abgötterey derer Mönche 7.
3. welches der rechte Kern und Verstand des ersten Gebots 8. 9.
* von Anrufung der Heiligen.
a womit die Papisten solche suchen zu schützen, und wie ihnen zu begegnen 10-15.
b daß der Papisten Lehre, darauf sie die Anrufung der Heiligen gründen, erdichtet sey 16.
c daß die Anrufung der Heiligen eine Abgötterey, die grossen Schaden thut 17.
* wie und warum der Mensch sein Vertrauen allein soll auf GOtt setzen 18.
* warum David ist angebetet und ein Gott genennet worden 19.
4. summarische Auslegung des ersten Gebotes 20.
5. daß diß Gebot eine herzliche Liebe fordere gegen GOtt 21. seqq.
a worinn diese Liebe bestehe 21.
b woran diese Liebe zu erkennen 22.
c daß diese Liebe sehr rar unter den Menschen 23. 24.
6. summarische Wiederholung der Auslegungen des ersten Gebots 25.
II. **Wie Moses den Israeliten die Zehen Gebote einschärft.**
1. warum Moses diese Einschärfung eben zum ersten Gebot setzt 26.
2. was Mosen bewogen, die Gebote so weitläuftig einzuschärfen 27. seqq.
* von den Geboten GOttes.
a wie schwer und unbegreiflich dieselben 28.
b wie die Schwärmer sich vergeblich einbilden, daß sie solche schon ausgelernet haben 28. 29. 30.
c ob ein Mensch sey, der solche halte und erfülle 30.
3. wie und warum Moses fordert in dieser Einschärfung, die Gebote zu Herzen zu nehmen 31.
4. wie Moses in dieser Einschärfung fordert, die Gebote denen Kindern einzuprägen 32.
* von dem Eckel, so man hat an dem Worte GOttes und an den Lehrern des Wortes.
a daß diß Laster sehr gemein 33.
b daß dadurch dem Satan Thür und Thor geöffnet wird 34.
c daß die Schwärmer sich durch diß Laster ins Unglück gestürzt 35.
d was uns von diesem Laster soll abhalten 36.
5. wie Moses in dieser Einschärfung verlangt, daß man die Gebote stets um und neben sich habe 37. seqq.
a auf was Art die Jüden diesem Stück der Einschärfung haben gesucht nachzukommen 38.
b wie dieses Stück der Einschärfung recht zu verstehen 39. 40.
c ob diß Stück erfüllet werde von den Heuchlern, und wie es erfüllet werde 41. 42.
6. wie Moses in dieser Einschärfung verlangt, die Gebote an des Hauses Pfosten zu schreiben 43.
7. wie und warum diese Einschärfung höchst nöthig 44.
* von den Geboten GOttes.
a zu welcher Zeit man recht erkennen kann, ob einer GOttes Gebot liebe und halte 45.
b die Gebote fordern nicht allein die Zunge, sondern auch das Herz und das ganze Leben 46.

I.

v. 1-5. Diß sind aber die Gebote, daß du den HErrn deinen GOtt fürchtest rc. Höre Israel, der HErr unser GOtt ist ein einiger HErr rc.

1.

DA sehen wir, daß Moses das erste Gebot anhebt meisterlich und fleißig herauszustreichen. Also hat er gesagt: **Ich bin der HErr dein GOTT** rc. Was heisset das? Darauf antwortet er: daß du dem GOtt und HErrn vertrauest, und ihn fürchtest, daß du thust was ihm wohlgefället, daß du nicht anderswo hingehest, seine Gebote und Gesetze nicht übertretest; sondern sollt dich zu ihm versehen, daß er dir alles Gutes thun will, und es soll dir wohlgehen. Also haben wir es auch ausgelegt.

2. **Nicht andere Götter haben**, heisset, GOtt lieben, fürchten, und ihme vertrauen.

trauen. Fürchten ist, daß ich bey dem einigen GOtt bleibe, fürchte mich vor ihm, daß ich nicht einen andern Gott suche, oder einen andern ergreife; sondern mein Vertrauen auf diesen setze. Denn welcher einem andern vertrauet, der verachtet den vorigen, er fürchtet ihn nicht, und ist so keck, daß er sich darf nach einem andern GOtt umsehen, und darauf seine Zuversicht setzen: so trauet er ihm auch nicht. Und da ist der Glaube mit dem ersten Gebot hinweg.

3. Deß nimm ein Exempel aus dem Pabstthum: (Ich wollte nicht gerne, daß man der Greuel vergesse, um Undankbarkeit willen.) Wer sein Vertrauen, Hoffnung und Trost setzet auf St. Margarethen, oder einen andern Nothhelfer und Heiligen, der schlägt GOtt in die Schanze, und verachtet ihn aufs äusserste; gedenket: Wer weiß was GOtt thut? er kann mir nicht helfen; aber die heilige Jungfrau St. Margaretha wird mir helfen; denn die hat es verdienet. Und das heißt, GOtt verachten, und auf die Creatur sich begeben, welche heißt St. Margaretha oder St. Barbara, da man ihr in Kindes- und Todesnöthen mehr trauet und gläubet, denn GOtt: so doch unser Vertrauen allein auf GOtt sollte stehen, daß er helfen würde. Aber der größte Theil unter denen Menschen halten ihn für einen Klotz, darum rufen sie ihn nicht an, Ps. 53,2.

4. Ein abgöttischer Krieger ruft Sanct Barbara an, daß sie ihn nicht lasse ohne das Sacrament sterben: oder fasten St. Marco, daß er ihnen helfe. Er weiß von GOtt nichts. Heisset das nicht, GOtt verachten? Man hält ihn nicht dafür, daß er könnte den Kriegern zu Hülfe kommen, da er doch saget: **Ich bin der HERR dein GOtt.** Ja, der tapffere Held David bekennet im 144. Ps. v. 1. daß GOtt **seine Hände und Fäuste zum Kriege abrichte.** Und du hältest GOtt nicht für den, der dir helfen könnte: aber dargegen St. Margaretha, St. Barbara und St. Marcus, die können dir helfen?

5. **Maria**, die liebe heilige Jungfrau und Mutter GOttes, ist auch die schändlichste Abgöttin worden, die hat uns auch sollen gnädig seyn, und in höchsten Nöthen aushelfen. Alle sind wir so geschickt gewesen, daß wir sind von GOtt gefallen, und sie hat sollen unsere gnädige Königin seyn; Christus ist nichts gewesen: daß alle Tempel und Altäre sind gemeiniglich in Mariä Ehren gestiftet und gebauet worden. Heißt denn das nicht GOtt verachten? Hilfet denn GOTT, was darf ich denn der Marien-Hülfe, oder anderer Heiligen? Setze ich aber mein Herz auf die Jungfrau Maria, daß sie mir helfen soll und Gutes thun, was darf ich denn GOttes: er sitzet nur müßig im Rauchloche.

6. Ja, saget man denn: Man soll gleichwol die lieben Heiligen ehren, denn sie haben es verdienet. Wo stehet das geschrieben? Alhier hörest du, daß Moses sagt: **Höre Israel, der HErr unser GOtt ist ein einiger HErr.** Darfst du was? ruf Ihn an. Es ist ohne alle Noth, daß du zu einem andern laufest; denn er lässet dir sagen: **Ich bin dein GOtt**; saget nicht: **Ich will dein GOtt seyn**, ich werde es noch werden; sondern: **Ich bin es albereit**; allein, gedenke und gläube mir, ich will dir wohl helfen.

7. Eben so gehet es auch mit den Mönchen und Nonnen: Wenn sie kommen in die hohe Abgötterey, so denken sie: wir haben drey Gelübde gethan, als, Armuth, Keuschheit und Gehorsam, und haben ihren

ren Orden, Regel, Statuten. Diese ihre Werke, so sie darinnen thun, sind ihr Abgott. Denn sie weichen von GOTT ab, fürchten ihn nicht, dürfen nicht seiner Gnaden und Gaben, als, der Vergebung der Sünden; sondern kommen getrollet und wollen selig werden durch ihren Orden, Kappen und Plattenwerk, und dadurch Vergebung der Sünden erlangen. Und dadurch werden sie treulos, fallen von seiner Gnade und Barmherzigkeit ab, welche sie rechtfertigen sollte, und aus Gnaden ihnen die Sünde vergeben. Aber sie dürfen es nicht: ihr Stand, Kappe und Abgötterey kann es wol ausrichten. Das heisset, GOtt verachten, nicht fürchten, und einen andern Gott aufrichten. Denn, weil ihr Orden ihnen hilft, so dürfen sie nicht GOttes. Also haben sie GOtt niemals vertrauet noch ihn gefürchtet, und hat Verzweifelung darauf folgen müssen.

8. Darum ist das der rechte Kern und Verstand des ersten Gebots, **GOTT fürchten**, daß man keinen andern suche, und diesem traue, der dir alles Gutes geben will. **Furcht** dienet darzu, daß sie uns bey ihm behalte, daß wir nicht einen andern Gott erwählen. **Vertrauen** bringet mit sich alle Hülfe, daß du ihm alleine in allen Nöthen in seine Hände sehest, und seyst gewiß, daß er das Beste bey dir thun werde, dir Rath und Hülfe schaffen, dieweil er es hat zugesaget und leuget auch nicht, derohalben sonst keinem andern anhangest.

9. So lauten ja seine Worte: **Ich** bin **dein GOtt**, das ist, ein Helfer in der Noth, der giebt alles Gutes. Er kann nicht deutlicher reden, denn daß er saget: **Ich thue dir alles Gutes**, und helfe dir aus allenthalben. Der nun den rechten GOtt trift, der hat das, nemlich, alles Gutes thun, und aus aller Trübsal und Noth helfen, und dich erlösen. Das wird leichtlich gesaget, aber schwerlich gegläubet. Doch haben wir gesaget, daß es GOtt durch die Creatur giebt; darum die Könige, Fürsten, Prediger, Eltern und Christen auch Götter genennet werden.

10. Möchte einer aber sagen: Thue ich denn nicht Unrecht, wenn ich die Könige anbete, und thue einem Fürsten eine Ehre, und den Priestern eine Reverenz mit dem Kniebeugen oder Hutabziehen? Warum sagest du denn, ich thue übel daran, daß ich die Heiligen anrufe, Mariam anbete? Darauf antworte ich: Wenn du einen Fürsten also ehrest, daß du siehest GOtt durch ihn dir alles Gutes geben, da ist es recht, so thust du wohl. Denn du empfähest nicht den Friede und Schutz hier in diesem Lande von Herzog Johann, Churfürsten, ich verlasse mich auch nicht auf ihn; sondern GOtt giebt dir durch diesen Mann, daß du Friede habest: daß du also nicht bleibest haften an dem, durch welchen es dir geschiehet, sondern kommest zu dem, der dir es durch den Fürsten giebet. Denn Friede ist ein Werk, das GOtt allein zustehet zu geben, und ist nicht eines Fürsten oder anderer Obrigkeit Werk.

11. Also empfähest du vom Pfarrherrn auch das Sacrament, und hörest die Predigt des göttlichen Worts; aber nicht als von ihm, er kann dir es nicht geben: sondern GOtt giebt es durch ihn, er ist das Mittel und Instrument, dadurch dir es GOtt giebet. Denke also, daß der Fürst und der Pfarrherr nicht dein Gott sind, und daß sie das Sacrament, Wort und weltlichen Schutz nicht zwar als das Ihre reichen; sondern GOtt giebt dir es durch sie. Darum ehre ich auch die Obrigkeit um GOttes willen, der mir solches durch diese

diese Mittel giebet, Röm. 13, 1. Sonst mögen sie ein gutes Jahr haben, die Fürsten fürchten und ihr Vertrauen auf sie setzen; denn sie müssen zuscheitern gehen und verflucht seyn. Es ist ein wahres Wort, das man pfleget zu sagen: Fürsten Gnade ist wie Aprilenwetter; das währet nicht lange. Daher spricht der 146. Ps. v. 3: **Verlasset euch nicht auf Fürsten;** und Jer. 17, 5: **Verflucht sey, wer sich auf Fürsten verlässet.** Psalm 146, 3: **Fürsten sind Menschen, sie können ja nicht helfen.** Solches bezeuget die heilige Schrift allenthalben, daß, wer sich auf Menschen verlässet, der gehet zu boden.

12. Nun ist es ein ander Ding, Wohlthat empfahen durch einen Menschen, und dem Menschen vertrauen, oder auf ihn sich verlassen. Vom Fürsten, Predigern und von Eltern, soll ich es als von Creaturen empfahen, wiewol mir es GOtt der HErr durch sie giebt: aber sie fürchten und vertrauen auf sie, als wäre kein anderer GOtt, das ist nicht zu thun. Ich soll sie nicht fürchten noch ihnen vertrauen; denn Furcht und Vertrauen gehöret alles hinauf zu GOtt. Da soll ich sagen: Was recht ist, darbey will ich bleiben, GOtt gebe, es zürne Fürst, Herr, Vater oder Mutter.

13. Man findet ihr aber alzuviel, die wissentlich wider GOttes Gebot handeln, fürchten die Fürsten, und thun um ihrentwillen, das sie nimmermehr können verantworten, und sie sonsten wol liessen anstehen. Diese fürchten nicht GOtt, sondern den Fürsten. Darum so gehet es also: wenn sie ein gnädigen Fürsten haben, sind sie stolz, und kann niemand mit ihnen überein kommen. Ja, unserm HErrn GOtt selbst singen sie nicht vom Habersack. Ein Fürst und Obrigkeit müssen von wegen ihres Amts und Befehls Gutes thun, und ihren Unterthanen helfen, darum soll man auf sie nicht vertrauen, noch sie fürchten, oder um ihrentwillen wider GOtt thun: von ihnen soll man aber Gutes empfahen als von GOtt, und GOtt durch sie ehren. Darum baue nicht auf Menschen.

14. Daß nun etliche sagen: Was soll man mit den todten Heiligen thun? Soll man sie nicht ehren, wie man sonst die Eltern und Fürsten ehret? Antwort: Du siehest nicht, daß die Heiligen, als, Maria, St. Margaretha und St. Barbara dir helfen, wie du erfährest, daß dir dein Fürst und Vater hilft; darum darfst du nicht die todten Heiligen anbeten. Der Fürst schützet dich, handhabet dich zu Recht; wie denn die Obrigkeit ist geordnet: GOTT will durch sie seine Gottheit dich sehen lassen, und giebt dir durch sie Landesfriede, daß sie dich vertreten. Das hast du nicht von den todten Heiligen, die haben deß keinen Befehl, Ordnung, noch darzu einen gesetzten Stand; darum sollst du die Heiligen nicht anrufen, sie nicht fürchten, noch auf sie vertrauen. Darzu ist noch das allergrösseste, GOTT hat dich es nicht geheissen. Denn weil du dich nicht sollst fürchten, noch ihnen vertrauen, welche doch GOtt selber dir geordnet hat, zu Nutz und Gedeyen, und daß er durch sie dein GOtt sey, vielweniger will er haben, daß du die Heiligen vorziehen und auf sie hoffen sollest.

15. Durch deine Eltern giebt er dir Leib und Leben, ernähret und versorget dich; dennoch sollst du ihnen nicht vertrauen. Gebrauchen magst du ihrer nach GOttes Ordnung, aber über GOTT sie nicht achten; denn sie sollen nur ein Mittel seyn, dadurch er dich in diese Welt schaffet, und eine Zeitlang erhält. Aber die verstorbenen Heiligen sitzen nicht in diesem Stande, thun dir

dir auch der keines: sie sind aus der Welt genommen: wir können ihrer nichts geniessen, als sonst der Lebendigen nach GOttes Einsetzung.

16. Darum, wenn ich sage: der Heilige hat das Amt im Himmel; das erdichte ich aus meinem eigenen Kopffe, ohne GOttes Wort, und der Teufel betreugt mich durch seine Verführung und falschen Schein. Und ist doch dahin das größte Vertrauen gerichtet, daß wir uns besondere und eigene Götter erwählet haben, die wir viel mehr gefürchtet, denn unsern HErrn GOtt selber. Also haben wir gefürchtet St. Valentinum, Antonium und Sebastian. Denn, weil es von uns erdichtet ist, so gefället es uns. Da hat man gesagt: Ja, St. Margaretha hat mir geholfen. Wie, wenn es der Teufel gethan hätte; denn der kann auch einem helfen? Aber das kannst du sehen, und alhier hast du GOttes gewisses Gebot, daß er also diese Stände geordnet hat, daß dir dein Seelsorger, Fürst und Eltern vorstehen, und sie sind von GOTT darzu verordnet, daß er durch sie dir helfen will: darum gebeut er auch, daß man sie ehren solle.

17. So ist es nun ein lauter Aberglaube und Abgötterey, wenn ich Hülfe und Rath suche anderswo, denn bey GOTT. Ich soll zu denen keine Zuflucht haben, da GOtt mir keine Hülfe verordnet hat, ich soll sie auch nicht ehren. Denn darnach folget Verachtung und Mißtrauen gegen GOtt, daß GOtt so schwerlich zu gläuben ist, und dem Teufel man so leichtlich gläubet; denn was GOtt eine Zeitlang aufzeucht, das giebt der Teufel bald. Aber hiervon wollen wir auf eine andere Zeit reden.

18. Auf dißmal lasset uns behalten, daß GOtt sey, der alles Gutes thut, und hilfe aus Nöthen: nicht allewege durch sich selbst, sondern es kommen allerley seine Mittel auch darzu; als, durch seine Engel, Fürsten, Herren, Eltern, Prediger, Christen 2c. vor allen aber durch Christum. Das ist nun wohl recht, daß ich weiß die Mittel, durch welche mir von GOtt Gutes wiederfähret; aber ich soll nicht auf sie bauen, sie nicht über GOtt heben, um der Könige, Fürsten und Herren willen unrecht thun, und um ihrer Ungnade und Zorn willen das Recht lassen; sondern auf GOTT, den Schöpffer, soll ich alleine mein Vertrauen setzen.

19. Aus der Ursache ist David angebetet, das ist, geehret worden; denn er hatte die Hände voll Wohlthaten, durch seine Hände gieng dieses grossen Volks Israel Regierung, Schutz und Schirm. Darum ward David Gott genennet; nicht, daß er ein wesentlicher GOtt wäre, sondern daß er GOTTes Werk triebe, und GOTT durch ihn half aus Nöthen, that wohl und erlösete das Volk von den Feinden. Darum war nicht weiter auf ihn zu bauen, denn alleine soferne er GOttes Diener und Instrument bliebe, an seinem Worte und Befehl veste hielte.

20. Wir haben im fünften Capitel gehöret den Text der Zehen Gebote, und im Anfang des sechsten Capitels wird folgen, wie es Mose beginnet zu erklären; nemlich also: **Höre Israel, der HERR unser GOtt ist ein einiger HErr 2c.** Da hören wir, daß die Auslegung des ersten Gebots sey diese: **Du sollt GOtt deinen HErrn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allem Vermögen.** Was aber das sey, haben wir oft im Evangelio hören predigen, da denn stets uns vorgehalten worden, daß diß Gebot nicht so leicht und geringe sey, als es scheinet; son-

sondern es ist eine Summa und Beschluß aller Weisheit und Verstandes.

21. Denn lieben von ganzem Herzen, das stehet in den höhesten Affecten, und ist nicht ein schlecht kalt Werk, das in äusserlichem Wandel oder Uebertretungen nur beruhe; wie es die Jüden und Papisten verstehen; als, vor den Bildern und Götzen nicht die Knie beugen, oder die Hände gegen ihn aufheben. Wenn sie das nicht gethan haben, so meynen sie, sie haben den rechten GOtt, und an Abgötterey sich mit nichten vergriffen. Item, wenn sie fasten, lange Kleider tragen, ihre Zeiten gebetet, sich äusserlich in allerley Geberden nach ihrer Weise gehalten, so denken sie: Wir sind heilige Leute, und haben wohl gelebet; wie heute zu Tage ihrer noch viel gefunden werden, die sich mit solchen äusserlichen Dingen heilig dünken lassen. Aber hier sagt Mose: Willst du das erste Gebot halten, und wissen, was da sey, nicht andere Götter haben? höre: **Du sollst den HErrn deinen GOtt lieb haben von ganzem Herzen**, das ist, daß dir nichts liebers sey, denn GOTT, sein Wort und Wille; in Summa, daß wir über ihn nichts im Himmel oder Erden lieben.

22. Wir haben zwey Sonntage nach einander gehöret, daß GOTT nicht könne ergriffen werden, denn allein durchs Wort; ohne das könne man ihn nicht sehen noch fühlen, Joh. 14, 21. Stellet man sich recht zum Worte, daß man es liebet, und meynet es von Herzen, so wird GOtt auch geliebet. Nun, so kann man an uns nicht sehen, fühlen oder erfahren diese Liebe, damit wir GOTT fürchten und lieben, denn wenn man siehet, wie wir uns zum Worte GOttes stellen, oder wie wir uns gehorsamlich gegen der Predigt halten. Wo dir dis Wort, Geschäfte und Ordnung lieber ist, denn alles auf Erden, so ist die Sache schlecht; denn ists ein Zeichen, daß man GOtt liebe, und so wirst du die Eltern ehren, deinen Nähesten auch lieben, nicht todtschlagen, ehebrechen, stehlen rc. Darum, wenn dir das Wort geliebet, über deinen Leib, Leben, und was du sonst hast, so stehet die Sache eben wohl; so wirst du deinem Nähesten an alle dem Seinen nirgend Schaden thun, sondern alle andere Gebote und Werke halten. Derohalben, sind mir die Zehen Gebote lieb, so lebe ich darnach, ich lüge und trüge nicht, lasse eher Leib, Leben und alles drüber. (2 Mach. 6, v. 30. cap. 7, 2. seqq.)

23. Aber wo findet man sie? Wenn man sie sollte zählen, würden ihr sehr wenig seyn. Der Teufel, die Welt, und unser Fleisch lehren uns viel anders. Wir dürfen um eines losen Hellers willen wol alle Gebote GOttes, sein Wort und Nähesten in die Schanze schlagen. Denn, heißt das GOttes Gebot und Wort lieben und halten, wenn du übel von deinem Nähesten redest, schändest ihm sein Weib, oder vervortheilest ihn auf dem Markte, und sonst, wo du nur kannst? Den Teufel möchtest du wol lieb haben; ja, einen schäbichten Heller liebest du mehr, denn deinen GOtt. Du solltest dich aber eher in einen Finger beissen, denn daß du etwas wider GOtt und sein Wort thätest.

24. Also sollte es zwar zugehen, wenn du Liebe hättest zum Wort GOttes: Ehe du deinen Nähesten um einen Heller betrögest, oder ihm ein Wort zuwider redtest, du liessest ehe Leib, Ehre, Gut und alles fahren, und setztest es dran. Denn ein gottseliger Mensch zeucht GOttes Wort allen Dingen vor, als den edelsten Schatz. Wenn du aber anfiengest, solche zu zählen; so würdest du ihr keinen finden, der GOtt liebet

liebet von ganzem Herzen. Denn die Gottlosen pflegen um eines Worts, und (wie man sagt,) Taubenfusses willen, GOtt und den Nähesten hintan zu setzen, zu lästern. So halten die Geizhälse den Mammon für ihren Gott.

25. Nun, diß ist das erste Gebot: **Du sollst nicht andere Götter haben**, das ist, GOtt deinen HErrn sollst du lieben, sein göttliches Wort hören und dir gefallen lassen: was sein Wort heisset und verbeut, das laß dir gesagt seyn, und dem nach halte dich. Ja, diß sein Wort soll dir das edelste Kleinod auf Erden seyn. Dir soll nicht mehr geliebet dein Leib, Leben, Ehre, Gut, und alles, was du hast. Aber wir laufen über die Gebote GOttes, wie eine Saue über das Heiligthum, um unsrer eigenen Lüste und mannigfaltigen Begierden willen, gleich als wäre nie kein Gesetz von GOtt gegeben. Folget weiter im Mose:

II.

v. 6. 7. 8. Und die Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen, und sollst sie deinen Kindern schärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzest, und auf dem Wege gehest, wenn du dich niederlegest oder aufstehest, und sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sollen dir ein Denkmahl vor deinen Augen seyn, und sollst sie über deines Hauses Pfosten schreiben, und an die Thüre.

26. Siehe, wie heftig er treibet zum ersten Gebot, auf daß ja in unsern Herzen und innerlichen Affecten, eitel Glaube und herzliche Liebe gegen GOtt und dem Nächsten brenne und herrsche. Und spricht: **Du sollst diese Gebote schärfen.** Das ist ein Meister mit Predigen und Auslegen des Gesetzes. Er weiß, daß am ersten Gebot die meiste Macht und Kraft liegt, darum handelt er es auch so gar mit hohem Fleiß. Will sagen: Laß dir diese Gebote, und sonderlich das erste, mit allen Treuen befohlen seyn, daß du sie nicht allein aufs Papier kleckest, oder in ein Buch fassest, darnach im Winkel liegen lassest, oder sie dir allein in die Ohren erschallen, vor den Augen gemahlet stehen; sondern fasse und schreibe sie in dein Herz, daß du Tag und Nacht daran gedenkest, gerne davon redest und handelst, du arbeitest, stehest oder gehest gleich wo du wollest. Summa: Diese Worte sollen dein höhester, liebster Schatz seyn, denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz, Matth. 6. v. 21. Du sollt zu jeder Zeit dir sie lassen am meisten angelegen seyn.

27. Warum redet aber Mose also? Darum, daß er weiß, daß so viel Leute auf Erden sind, wenn sie sollen die Zehen Gebote hören und lernen und ins Leben ziehen, so wissen sie dieselbigen schon albereit auswendig, und können sie zuvor alzuwohl. Darum ist es ihnen eben als höreten sie eine Fabel und Mährlein, wenn man dieselben vorsaget und erzehlet; oder, wie eine neue Zeitung vom Könige aus Frankreich; achten es nicht, meynen auch nicht, daß sie die Zehen Gebote etwas angehen, vielweniger sinnen sie darauf, daß sie dieselben ins Herz schliessen sollen, darnach thun und sich halten. Sie meynen, es sey genug, wenn sie es zu Zeiten einmal hören, und davon wissen etlichermassen zu reden, wie, wenn einer sonst etwas seltsames gehöret, und kann es nachreden. Und also ist der mehrere und der größte Theil und Haufe der Welt gesinnet, daß sie entweder Ruhm darinnen suchen, und waschen nur davon,

oder thun etwas zum Schein allein, das ihnen doch nicht ums Herze ist. Solches ist sehr verdrüßlich, wenn die Leute so balde klug werden, und des Worts GOttes müde und überdrüßig, gleich als wäre es nur darum zu thun, daß man es bisweilen höre, und lasse es nachmals gut Wetter seyn; wiewol ihrer gar sehr viel auch das Zuhören verachten und anstehen lassen. Jene, so bald sie es gehöret, und es ausgesagt ist, so denken sie nach einem andern, und wenn das andere kömmet, suchen sie noch ein anders, und so fort immerdar: vergessen darnach des ersten und nöthigsten.

28. Ich habe oft gesaget, und sage es noch, welcher die Zehen Gebote, und sonderlich das erste Gebot recht kann, dem will ich von Herzen gerne zu Fusse sitzen, und ihn lassen meinen Doctor seyn. Ich halte mich gelehrter denn die Schwärmer sind; denn sie können nicht die Zehen Gebote. Ich kann sie aber, GOtt Lob! Daß weiß ich aber gleichwol, daß die Zehen Gebote noch mein Donat, A B C, ja, meine Bibel sind: ich muß noch darinne ein Schüler bleiben, ob ich gleich die Bibel oft ausgelesen habe. Aber die Klugen und Nasenweisen, wenn sie nur ein Sermonichen können, so meynen sie, sie können es alles, und treiben ihre Hoffart mit unmäßigem Waschen; aber den Teufel auf ihren Kopf wissen sie.

29. Es ist ein feindseliges Volk, das so bald gelehrt wird. Denn sie gedenken nicht anders, denn daß sie die Zehen Gebote als gemeine Dinge hören, und können davon waschen, plaudern und schwatzen, als sonst von etwas anders. Es gilt aber, lieber Gesell, nicht Schnatterns, sondern daß du sie ins Leben und in die That hinein bringest, und gegen jedermann öffentlich beweisest, daß du also gesinnet seyst, ehe du wolltest wider einiges Gebot GOttes handeln, du wollest lieber alles auf Erden drüber fahren lassen. Da sey nun Meister, und beweise dich redlich.

30. So schliessen wir derohalben, daß kein Mensch auf Erden die Gebote GOttes hält und erfüllet. Ja, auch solche Geister und Wäscher greifen es nicht mit einem Buchstaben, oder dem geringsten Werk an. Darum ist dieses ihre Art: Auf einen Tag lernen sie das Gesetz und Evangelium gar aus, daß sie viel können nachwaschen; aber im Treffen, in der That und Beweis ist niemand daheime. Es sind nur Federn und Haare.

31. Diesen bösen Geistern und schändlichen Plauderern zuwider, setzet Mose diese Worte und spricht: Du sollst sie zu Herzen nehmen. Das ist, werdet mir nur nicht zu bald klug: denke nicht, daß du es alles gefressen, verschlungen und vorlängst hinweg habest, oder daß es so bald ausgelernet sey, als es gehöret wird. Nein; ich lasse mir nicht genügen, daß du es auf die Zunge und in die Ohren fassest, darnach überhin lassest rauschen und schweben. Ins Herze sollst du es fassen und stecken, darinnen soll es dein Trost, Trotz und Behelf seyn und bleiben. Darnach strebe, dahin komme.

32. Nach diesem, schärfe und wetze sie deinen Kindern. Erstlich, gedenke vor deine Person, daß du sie wohl lernest; nicht allein im Buche, in den Ohren, und auf der Zunge sie tragest, sondern ins Herze senkest, daß dir es von Herzen gefalle, darnach zu leben. Darnach, wenn du diese Gebot im Herzen hast, so fahre fort, daß du sie deine Kinder auch lehrest. Und saget eigentlich von schärfen und wetzen; sagt nicht, du sollst sie allein lehren und ihnen vorsagen: sondern mit diesem Worte,

te, schärfen, zeiget er an, was wir vor Gesellen sind. Es will mit schlechter Anweisung und Vermahnung sich nicht thun lassen, sondern getrieben, geübet, angehalten und nachgedrungen seyn. Denn unser Herz ist stumpf, verstockt und verrostet, daß es an ihm nicht haftet: es fället sehr bald vom Worte, darum muß man es immer handeln. Sonst hat es einen Eckel vor dieser Speise, wird ihr bald überdrüßig; ja, es will immer Meister seyn, ehe denn es Schüler worden ist. Darum thut Anhalten stets noth, bey denen, die uns Predigern befohlen sind, daß sie es desto besser lernen.

33. Ich kenne selbst etliche, die da meynen, wir dürften keiner Prediger oder Pfarrherren, und man müsse die Pfaffen Gewohnheit und alten Herkommens halben dulten; man könnte die Besoldung und Unkosten, so auf sie jährlich gehen, wohl in andere und bessere Wege gebrauchen. Gleich als wären sie (wie jener saget,) ein necessarium malum. Sonderlich der Adel und etliche Klüglinge sagen: Haben wir doch Bücher, daraus wir es eben sowol lesen können, als höreten wir es in der Kirche vom Pfaffen. Du liesest den Teufel auf deinen Kopf, der dich denn besessen hat. Wenn unser HErr GOtt gewußt hätte, daß das Predigtamt nicht noth wäre, er wäre ja so weise und klug gewesen, daß er dir es nicht durch Mosen hätte predigen lassen, und wäre nach deinen gottlosen, teufelischen, thörichten Gedanken und Reden ohne Noth gewesen, daß er nachmals das Levitische Priesterthum hätte geordnet, und allezeit Propheten ausgesendet; wie er selber sagt, Matth. 23. v. 34. Er würde auch dieser Zeit Prediger und Seelsorger wol heissen daheime bleiben. So hätte er auch nicht den Eltern dürfen einbinden, daß sie es so ernstlich trieben, und nicht liessen hinhangen. Er weiß gar wohl, wo es uns mangelt.

34. Das folget von Natur: Wenn du dahin kömmest, daß du meynest, du könnest nur aufs beste das Evangelium, die Zehen Gebote und Worte GOttes, so bist du verloren, und hat der Teufel gewonnen Spiel. Darum, wenn man dieser Lehre überdrüßig wird, und sie uns schmecket wie eine Neige vom Fasse, da will das Herz was Neues haben, des vorigen ist es müde und übersatt. (2 Tim. 4, 3.) Denn saget man gemeiniglich also: O das habe ich vorhin lange gehöret, sage mir etwas anders her. So will man immerdar eine andere Lehre haben, und stinket den Leuten die Nase nach Neuerung. Wenn also das Herz GOttes Worts müde ist, es nicht mehr für seinen besten Schatz hält, denn ist die Thür hinten und forne offen, daß der Teufel einen freyen Zutrit hat, und allerley Irrthum einführen mag. (Luc. 11, 26.)

35. Also ist es mit den Schwärmergeistern auch zugegangen, wie zuvor in allen Kirchengeschichten: hiermit sind sie vom Teufel herumgerücket, gefället und übervortheilet worden, dadurch hat er Platz bekommen. Es war ihnen das Evangelium und der Glaube von CHristo nicht ein grosser Schatz, sie mußten etwas Neues haben: vor grosser Kunst hatten sie einen Eckel vor dem Evangelio, Christus war ihnen zu geringe: sie konnten alles: es war ihnen eine verdrüßliche Lehre. Wenn ein Kranker nicht mehr Speise mag, sondern es grauet und eckelt ihm dafür, so ist er nicht weit vom Tode, er stirbet bald. Also auch, welchem die Himmelspeise des göttlichen Worts unangenehm ist, und nicht mehr schmeckt, der wird es nicht lange antreiben.

36. Es

36. Es gedenke niemand, so lange er lebet, daß er das erste Gebot werde auslernen. Weil GOtt selber viel davon hält, und weil man könne nichts herrlichers noch bessers predigen, und Moses sich nicht schämet, daß er immerdar ein Lied auf einer Saite fidelt, das ist einerley treibet; so sey es uns auch nicht Schande, ein einig Ding stets zu lehren und zu hören. Ich sollte mich ja billiger schämen, und einen Ueberdruß daran haben, daß ich immer einerley vorbleue und lehre, denn ihr, die ihr es sollet von mir anhören. Aber der Heilige Geist und GOtt wird es nicht überdrüßig, einerley Ding zu lehren, und wir sind also ein feindselig Volk, und verachten alles. Der liebe GOtt behüte uns für demselbigen Geschmeiß, daß wir nicht auch dahin gerathen, daß wir uns dünken lassen, wir können es gar. Warlich, der Text ist solchen satrsamen eckeln Geistern zuwider hier gesetzet, auf daß niemand sich lasse dünken, er habe es alles und gar ausgelernet.

v. 7. Und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzest, oder auf dem Wege gehest, wenn du dich niederlegest, oder aufstehest.

37. Siehe, wie Moses diß so fleißig treibet: Du seyst daheime oder auf dem Felde, so solst du von dem Wort reden; darum solst du diß nicht überdrüßig werden. Davon solst du handeln, wenn du aufstehest, und wenn du schlafen gehest, es in die Hände mahlen, und über die Thür schreiben, daß du es allezeit vor Augen habest, und immer darnach thust, und allzeit dir ein Gedächtniß sey. Was ist das? Wie meynet er das? Mose wollte diß Gebot nicht alleine gern ins Herz uns bleuen und geben, sondern auch ins ganze Leben.

38. Die Jüden haben eine Weise aus diesem Texte genommen, davon Matth. 23. v. 5. daß sie eine Pergamenthaut ums Haupt machten, daran die Zehen Gebote geschrieben waren, und schrieben sie auch um die Kleider: gleichwie wir jetzt GOttes Wort predigen, lesen, singen, mahlen, drücken und schreiben. Dieses war bey den Jüden nicht eine böse Weise und Gewohnheit; denn sie wollten GOttes Wort vor den Augen haben, und mahleten es an allen Orten, auch in den Gärten; und haben solche Weise gewißlich aus diesem Texte genommen. Aber es waren Buben und Schälke; wie man pflegt im Sprüchwort zu sagen: Ein Paternoster tragen am Halse, ein Schalk im Herzen rc. Es ist zwar solches nicht böse, aber es ist nur ein Schein, da man sich gottselig stellet, und mit der That es gar lässet anstehen; darum ist es eine Heucheley, und Christus ist ihnen auch feind, und strafet sie harte darum.

39. Darum meynet es Moses also: Du sollt von diesem Gebote predigen und reden im Hause, das ist, was du thust im Hause oder auf dem Felde, oder an welchem Ort du seyst, so sollt du immer daran gedenken, daß du dawider nicht thust. Bin ich auf dem Markte, daß ich an GOttes Gebot gedenke, daß ich meinem Nähesten keinen Schaden thue; denn GOTT hat mir geboten, ich soll nicht stehlen: wo dir das Gebot gefällt, und von Herzen GOTT liebest, so stihlest du nicht. Wenn du diß Gebot, du sollt nicht stehlen, auf dem Markte hast, oder auf dem Acker, wo man Güter und an seinen Nähesten stossen hat, da sey ihm gehorsam: hast du GOTT und sein Wort lieb, so wirst du vor

vor allem Betrug, Wucher, Geiz und Hinterlist, dich vorsehen, und nicht wider ihn thun. Das heißt davon handeln, daß man das Leben darnach richten soll.

40. Also, wenn du im Hause handelst, bist ein Handwerksmann, Brauer, Schuster, Schneider, Becker, 2c. so gedenke: Ich will also handeln mit meinem Nähesten, daß ich keinem zu nahe greife, noch übertheure, übersetze, betrüge, vervortheile. Denn GOTT hat geboten im siebenten Gebot: ich soll nicht stehlen, niemand rumrücken noch betrügen 2c. Liebe ich GOttes Wort und Gebot, so werde ich niemand Unrecht thun. Aber wo sind solche? Christen sollen allezeit so sagen: Ich will mein Leben darnach richten, daß ich wider meinen GOTT nicht sündige, noch meinen Nähesten beleidige. Und diese halten und erfüllen diß Gesetz, die es also ins Leben hinein bringen.

41. Die Pharisäer und Heuchler mag man fahren lassen, die das Gesetz auf die Hüte, und an die Röcke schrieben, und nimmermehr an GOttes Gebot gedachten, und ihren Nähesten betrogen. Denn diß Schreiben an die Hüte hilft nichts, wenn du es auch gleich mit Scheidewasser einbeizest; denn ein solcher ist und bleibt doch ein Schalk. Aber ein frommer Christ soll also sagen: Ich will mein Leben, Werk und Geschäfte mit GOttes Hülfe also richten, daß ich wider meinen GOTT nicht sündige, und niemand Unrecht thue; daß du gedenkest, GOtt zu lieben, fürchten und vertrauen, und niemand Leid, sondern jedermann Gutes zu thun: da fahre fort, du bist auf rechtem Wege.

42. Welche also die Gebote in ihr Leben treiben und fortsetzen, die schreiben das Zeichen auf ihre Hand. Es ist alles darum zu thun, daß du stets daran gedenkest, in allen deinen Worten, Werken und Vorhaben, daß du GOtt fürchtest, ihm trauest und niemand Schaden thust, nicht tödtest, nicht ehebrechest, nicht stehlest, 2c. sondern jedermann nützlich seyst. Hebe das an, und greif dein Leben an: treibe es ein Jahr lang, und sage mir es über ein Jahr wieder, was du kannst vom ersten und den andern Geboten allen, so wirst du es gewahr werden. Gedenke, daß du nicht wollest das Deine suchen, deinen Nächsten nicht hintergehen, niemand übertheuren, denn wirst du sehen, was GOTT lieben heisset, und wirst innen werden, daß du noch nicht gelernet hast das liebe Abc, auch dich für einen groben Sünder erkennen. Denn würde nicht so viel Diebstahl und böser Thaten seyn. Liebetest du GOTT, so würdest du nicht den Mammon anbeten. Dein ganzes Leben zeuget wider dich, daß du GOTT nicht liebest, sondern vielmehr hassest.

v. 9. Und sollt sie über deines Hauses Pfosten schreiben.

43. Das ist: Du sollt gedenken, du gehest aus oder ein, du handelst daheime oder draussen mit deinem Nähesten, daß du also lebest, daß du nicht wider deinen GOTT thust. Darum will GOTT diese Gebote allenthalben vor die Augen geschrieben haben.

44. Das ist eine nöthige Vermahnung, die Moses zum ersten Gebot thut. Denn er hat gesehen, daß die Leute aus Hoffart sich dünken lassen, wenn sie nur GOttes Wort gehöret haben, so können und wissen sie es alles vollkömmlich; so sie doch ärgerlich leben, und wenig darnach thun. Darum will er sie weisen von dem Gehör ins Herz und Leben, wie sie mit dem Herzen

und in ihrem Wandel leben sollen. Denn werden die Leute auch sehen, wie sie dem Nähesten Schaden thun mit Worten und Werken, suchen stets das Ihre, und denket ein jeder nur auf seine Sache; GOTT gebe, sein Nähester bleibe wo er wolle. Denn die Welt hat den Mammon lieber, denn GOTT.

45. Aber das sind erst die rechten hohen Stücke, wenn GOTT der HErr uns nicht alleine seine Gebote vorleget, die wir verachtet, sondern wenn er uns auch angreift, Plagen und Unglück zuschickt, in das Creuz und Verfolgung wirft, Armuth und Krankheit an Hals hänget, daß du meynest, GOTT sey dein Feind. Denn siehe, ob du in solcher Trübsal und Jammer GOtt lieben könnest, und wie geduldig du darinnen seyst: ob du auch ohne Murren solches leidest, als Hiob, der da noch lobet und danket in seinem Creuz, und spricht, Job. 1. v. 21. c. 2. v. 10: **Haben wir Gutes empfangen von der Hand des HErrn, warum wollten wir das Böse auch nicht verlieb nehmen? Gelobet sey der Name des HErrn.** Da wirst du die rechten Knoten befinden. Wenn du schon deinem Nähesten nichts hast übeles gethan, und daß du die Zehen Gebote GOttes ein wenig hast gehalten; so wird sich gleichwol finden, daß dir der Wille GOttes nicht gefället, der doch dein höhester Trost und Schaz seyn sollte. Item, wenn du geschmähet und geschändet wirst, siehe denn, ob du deinen ärgsten Feind auch mögest lieben.

46. Aber das lassen wir jetzt fahren, und bleiben nur bey der gemeinen Weise, daß man diese Gebote nicht schlecht ansehe, als, daß man GOtt alleine liebe mit der Zunge; sondern daß man es fasse in das Herz und in das ganze Leben, daß du stets gedenkest, was du nur redest, thust, vorhabest und beginnest, in alle deinen Sachen und Leben, daß du die Zehen Gebote nicht übertretest, GOtt und deinen Nähesten nicht erzürnest, damit das Wort GOttes sey dein bester Schatz, und dir am allerliebsten.

II. Theil,

Wie Moses die Aergernisse und Hindernisse, so dem ersten Gebot entgegen, sucht aus dem Wege zu räumen.

1. Die erste Hinderniß, die Moses sucht aus dem Wege zu räumen, ist, da man alles vollauf hat, und darüber trotzig wird, und GOttes vergißt 47-94.

* von dem Mammon.

a daß solcher die erste Hinderniß an der Liebe GOttes 48. 49.

b was der Mammon für Unheil anrichtet unter den Menschen 50-52.

c daß der Mammon sehr gewaltig und alle Gebote GOttes zunichte mache 52.

d auf was Art der Mammon zu überwinden 53. 54.

e daß der Mammonsdienst ein gewiß Zeichen, daß man GOtt nicht liebt 55.

f die schweren Strafen, so den Mammonsdienern gedräuet werden 56. 57.

g warum Moses so sehr warnet vor dem Mammon, und wie er die rechten Mittel vorschreibt, dadurch er zu überwinden 58. 59.

h daß der Mammon der grösseste Abgott auf Erden 60.

* des Mosis Fleiß in Ausstreichung des ersten Gebots 61.

* von dem Ueberfluß in zeitlichen Gütern und von den guten Tagen.

a wie der Ueberfluß die Menschen leicht dahin bringt, daß sie GOttes vergessen 62-67.

b wie GOtt darüber klagt, daß die Menschen in guten Tagen sein vergessen 68-70.

c daß die Welt wegen ihres Muthwillens im Ueberfluß eine tyrannische Obrigkeit verdienet 69.

d daß

d daß der Ueberfluß Ursach, warum in Deutschland so viel Muthwillen getrieben wird 70.
e wie Moses sucht zu verhüten, daß die Jsraeliten bey guten Tagen GOttes nicht vergessen, und ob es ihm damit gelungen 71-73.
f wie schwer GOtt die Menschen strafet, wenn sie im Ueberfluß sein vergessen 71-79.
g bey guten Tagen regieret Vermessenheit und Gottesfurcht liegt unter 74.
* wie sich ein jeder in seinem Stande soll verhalten 75.
* von dem Gesinde.
1) wie solches unter den Türken sehr hart und strenge gehalten wird 76.
2) Klage über die Bosheit des Gesindes 77. 78.
* von den greulichen Strafen, so über Jsrael ergangen 79.
h weil Deutschland gute Tage hat, ist es sicher, aber die Strafe wird bald folgen 80-82.
i Ermahnung, sich nicht durch gute Tage von GOtt abbringen zu lassen 83. 84.
* wozu die Predigt göttliches Wortes angerichtet ist 85.
k wo GOtt gute Tage giebt, so gilt es unsere Haut 86.
l Klage über die Sicherheit der Welt bey guten Tagen 87-91.
m wie man in guten Tagen nicht soll vergessen des Bösen, so uns kann begegnen 91. 92.
n wie die Menschen nur nach guten Tagen sich sehnen 93. 94.
2. Die andere Hinderniß ist Mangel, dadurch der Mensch verleitet wird GOTT zu versuchen 95-116.
* von der Versuchung, damit der Mensch GOtt versucht
a daß diese Versuchung der linke Arm des Mammons 95.
b wie sich die Jsraeliten dadurch an GOtt versündigt 96-98.
c worinnen diese Versuchung bestehe 97. 98.
* der Mensch mag Ueberfluß oder Mangel haben, so ists ihm nicht recht 99. 100.
* der Ursprung der Abgötterey im Pabstthum 101.
* von dem ersten Gebot, desselben Summa und rechten Gebrauch 102. 103.
* kurze Wiederholung dessen, so in diesem Capitel abgehandelt 104. 105. 106.
* Ermahnung, dem Mammon nicht zu dienen, und der Wohlthat der Reformation nicht zu vergessen 106-108.
* wie und warum des Menschen Herz ein trotzig und verzagt Ding 109-111.
* GOttes Befehl, den Kindern die Gebote einzuprägen 112.
* von den Geboten GOTTes, besonders vom ersten.
a wer das erste Gebot hält, der ist gerecht 113.
b wie das erste Gebot erfüllet wird 114.
c wer das erste Gebot hält, hält auch die andern 115.
d Moses lehrt zwar die Gebote, zeigt aber nicht die Kraft, solche zu erfüllen 116.

v. 10-12. Wenn dich nun der HErr dein GOtt in das Land bringen wird, das er deinen Vätern, Abraham, Jsaac, und Jacob geschworen hat, dir zu geben: grosse feine Städte, die du nicht gebauet hast, und Häuser alles Gutes voll, die du nicht gefüllet hast, und ausgehauene Brunnen, die du nicht ausgehauen hast, und Weinberge und Oelberge ꝛc. so hüte dich, daß du nicht des HERRN vergessest, der dich aus Egyptenland geführet hat.

47. Nachdem Moses erkläret hat das erste Gebot, nemlich, von ganzem Herzen GOtt lieben; so fähret er weiter, und will, daß wir bey demselbigen Worte bleiben sollen und nicht eine andere Predigt suchen, wir können denn diese recht wohl. Nun will er jetzt auch die Hindernisse und Aergernisse erzehlen wider diß Gebot, oder die Sünden, damit man wider das erste Gebot handelt und sich vergreift, und will diese aus dem Wege räumen, daß wir bey dem ersten Gebote bleiben, und solche Stücke meiden und fliehen.

48. Das erste Hinderniß und Aergerniß ist Junker Mammon, der heißt, Reichthum und Ueberfluß: darüber Moses harte klaget und prophezeyet, der wird dich reissen von deinem GOtt, und von seiner Liebe, daß du fallen wirst auf schöne Häuser, Oel und Korn, Acker und Weinberge, und andere zeitliche Güter, das wird alsdenn dein Gott werden, und wirst des HErrn deines GOttes darüber vergessen, wenn du mit solchen leiblichen Gütern überschüttet wirst, (5 Mos. 32, 13-15.) wie sonst aller Welt Gott ist der verfluchte Mammon. Da will nun GOtt alhier im Texte wehren, und ihnen einbinden: alles das, was jetzt erzehlet, soll dir nicht so lieb seyn, als GOtt; denn diesen solst du über alles lieben, und solst ehe Haus, Hof, Schlösser, Aecker und alles fahren lassen, daß du nur die Gebote GOttes behaltest.

49. Aber diese Worte sind bald geredet: **Du solst GOtt lieben**; jedoch haben sie einen schweren Anblick: es klinget und klappet solches nicht in unserm Herzen: GOttes Wort gilt nicht in unserm Herzen. Was liegt an den fünf Worten, denket mancher, um derentwillen kann ich Haus, Acker, Wiesen und andere meine Güter nicht verlassen: ich nehme hundert Gülden für diese Worte: **Liebe GOtt deinen HErrn.** Mir liegt an den Worten nicht viel, mein Haus und der Mammon geliebet mir viel mehr. Darum ist Mammon oder der Geiz der erste, der dich hindert an der Liebe GOttes. Daß du seiner vergissest und ihn verachtest, das werden machen die schönen Häuser, Weinberge. Das ist der Mammon. Davon saget auch Baruch der Prophet c. 3, 17. daß Menschen auf Gold sich verlassen. Und David weiß der Menschen Seuche und Krankheit wohl, da er im 62. Psalm v. 11. saget: Fält euch Reichthum zu, so hänget das Herz nicht daran. Darum saget auch St. Paulus Col. 3, 5. daß der Geiz sey eine Abgötterey, und eine Wurzel alles Bösen, 1 Tim. 6, 10. Darum seyd aus diesem Texte gewarnet. Denn es ist der erste Teufel, und die erste Anfechtung der Mammon oder Reichthum: die machen, daß man GOtt nicht lieb hat, und daß man von GOttes Wort abgezogen wird.

50. Gehet es nicht in der Welt also zu? Bezeuget es nicht die Erfahrung? Wenn die Kinder erwachsen und groß werden, machen sie einen Unterschied zwischen den Gütern und Eltern. Welche sind es, die lieber ihre Eltern haben, denn die Güter? Wie gedenken sie des Schmerzens, Jammers und Mühe, welche die Eltern erlitten haben, daß sie sind erzogen worden, ja, daß sie Ehre, Leib und Gut an sie gesetzt? Da sie nun erzogen sind, wollten sie, daß die Eltern, Vater und Mutter todt wären, daß sie allein die Güter bekämen. Denn das Gut ist einem viel lieber denn die Eltern. Ja, man findet Frömmichen, die rechten mit den Eltern um die Güter. Sie danken den Eltern also, daß sie dieselbigen gerne todt sähen, damit sie das Patrimonium bekämen und an sich brächten. Da hebt sich denn der Zank, Zorn und Haß gegen den Eltern. Da sonst einer spräche, der GOtt liebet und fürchtet: Ehe ich mit dir, lieber Vater, wollte zanken, ehe wollte ich alles Gut fahren lassen. Welche nun gottesfürchtig sind, die thun also.

51. So sehen wir auch, wie oft Brüder untereinander um Guts willen Todfeinde werden. Wer zureisset alda die Liebe unter den Brüdern? Junker Mammon.

mon. Aber wo hier brüderliche Liebe wäre, da sprächest du: Ehe ich mit dir zürnen will, wollte ich eher, daß alles Gut in der Elbe schwümme.

52. Also handelt ein Bürger und Bauer auch mit dem andern. Wer kann nun die Kunst, daß die Kinder die Eltern verachten? Wer richtet solche Uneinigkeit zwischen Brüdern an, die unter einem Herzen gelegen, eines Fleisches und Blutes sind? Der Gott Mammon, der richtet es alles aus. Also zertrit der Mammon GOttes Gebote, daß sie nicht angesehen werden, weder von Kindern, Schwestern, Brüdern noch Nachbarn: und müssen darüber hintan gesetzt werden die natürlichen Eltern, Brüder, und alle gute Freunde; wie man siehet in den Theilungen, da man stracks gedenket: Hätte ich nur das Haus, die Wiesen, mein Vater, Mutter, Bruder und Schwester wären, wo sie wollten. Siehest du alhier, wie ein gewaltiger Herr und Gott der leidige Mammon sey, daß er auch alle GOttes Liebe und Gebote zunichte machet, und für nichts halten lehret?

53. Dafür warnet uns Moses treulich, und will sagen: Der Mammon wird dich anfechten und reiten, thue die Augen auf, und bleib bey dem einigen GOTT, und gedenke: Pfuy dich an, du leidiges Gut, daß ich um deinetwillen sollte Feindschaft, Haß, Zwietracht und Neid haben wider meine Eltern, Bruder und Nachbarn: wenn ich nimmermehr keine Güter hätte, so habe ich doch GOTT, der kann mir sie wohl geben. Ich soll der weltlichen Güter, nach der Lehre St. Pauli, gebrauchen, gleich als hätte ich ihr nicht, 1 Cor. 7, 30. 31: **Die da käufen, als behielten sie es nicht, und die dieser Welt brauchen, als brauchten sie ihr nicht.** So laß dir GOTT lieber seyn, denn alle Güter auf Erden. Hat er dir Haus, Gärten und Weinberge gegeben, die du doch nicht gepflanzet hast; so traue auf ihn: der dir das gegeben hat, kann dir anders mehr geben.

54. Warlich, was du erlanget von deinen Eltern, das hast du nicht erworben noch verdienet; sondern GOTT hat dir es gegeben durch die Eltern. Das müssen wir ja bekennen. So du aber rathfragest den Mammon: welches edler und besser sey, GOTT und Eltern, oder Güter? da saget er: Güter sind besser, denn GOtt und Eltern. Darum vermahnet Moses alhier, daß wir uns GOTT und sein Gebot lieber lassen seyn, denn alle Güter auf Erden. Denn wenn dir alles genommen wird, so ist er doch dein GOTT noch. Er kann dir wol mehr geben. Und wenn er dir gleich nicht mehr geben wollte, so wird er dich doch nicht lassen Hunger sterben; denn er spricht: Ich bin dein GOtt. Es wird gewiß seyn, das dir der HErr dein GOTT verheissen hat: alleine, hangen an seinem Worte, und wisse, daß Güter wol hernach folgen werden.

55. So sage ich nun: Das erste Aergerniß wider diß Gebot ist der Mammon, der will ein anderer Gott seyn, und ist auch ein anderer Gott. Es ist bey den Jüden also gewesen, und auch noch bey uns, daß wir mehr auf das Gut sehen, denn auf GOTT und sein Gebot. Das richtet der Mammon an. Denn, wenn du GOTT liebtest und seine Gebote, so würdest du nicht um Guts willen wider GOTT und sein Wort, auch wider deinen Nähesten, dich setzen. Nun aber hanget man an dem Mammon, verachtet und hasset GOTT. Das ist ein gewiß Zeichen, daß man GOTT nicht liebet, dieweil

weil so vorsetzlich wider GOTT und den Nähesten gehandelt wird.

56. Aber es wird uns nicht geschenkt werden, sagt Moses; denn dein GOtt ist ein eifriger GOtt unter dir. Darum siehe darauf, daß nicht einmal sein Grimm erzörne, und vertilge dich von der Erden. Da siehest du, daß es nicht ein Scherz sey, darfst es nicht in Wind schlagen, noch ein Gespötte daraus machen. Denn, halte ich es heute nicht, morgen auch nicht, so werde ich nicht mehr einen GOTT an ihm haben, sondern ein verzehrend fressendes Feuer, das alles verschlingen wird, wie droben (c. 4. v. 24.) gesagt: das ist, er wird dich aus dem Lande ausrotten und vertilgen, dich bringen um Leib und Leben, und darnach um die Seele, daß er dich mit deinem Reichthum und Gütern ewiglich verdamme.

57. Wie uns denn die Erfahrung solches lehret mit den Wucherern und Geizhälsen, welche die Leute aussaugen und schinden bis auf den Grad, mit ihrem Stehlen und Rauben, darüber GOTT und sein Wort, seine Diener und alle Warnung verachten: so verachtet er sie wieder, daß ihr Reichthum, Geld und Gut auf den andern oder dritten Erben nicht kömmet. Denn, male quæsiuit, male perdit, saget der Wale. Da sie aber als Christen ihnen GOtt liessen lieber seyn, denn den Mammon und die Güter, so hätten sie alle Dinge genug, und wäre Reichthum und die Fülle in ihren Häusern, auch bey ihren Nachkommen; wie der 37. Psalm v. 25. sagt: **Ich bin jung gewesen, und alt worden, und habe nie gesehen den Gerechten verlassen, noch seinen Saamen nach Brod gehen.** Item Sprüchw. 10. v. 22: Benedictio Domini diuites facit. Summa summarum: Das ist der erste Teufel und Hinderniß, welche machet, daß wir GOttes und seiner Gebote vergessen. Da sind wir aber gewarnet, daß wir lernen sein Gebot theurer und werther halten, denn alles Gut, so auf Erden ist. GOTT wolle uns vor dem Mammon behüten, Amen!

58. Also ist bisher gehandelt das erste Hinderniß wider das erste Gebot, nemlich, der Mammon, so ein rechter Abgott und ärgster Feind GOttes ist. Und Moses warnet ernstlich die Seinen wider diesen Abgott, daß sie sich sollten vorsehen, daß sie sich den Mammon nicht lassen reiten und bethören, noch ihm dienen, und das zeitliche Gut höher lieben, denn GOTT. Darum hat er gesaget, sie sollen die Zehen Gebote ins Herze schliessen, stets treiben und üben, als eine Lehre, die nicht könne genug geübet, eingebildet und gehandelt werden. Denn der Teufel, die Welt und unser Fleisch stiften und schaffen allezeit das Widerspiel, stürmen und toben wider diß Gebot. Dieweil nun diese drey nicht müde werden, wider diß Gebot zu fechten und sich darwider zu legen, so sollen wir auch nicht müde noch verdrossen werden, diß Gebot dargegen zu üben und zu treiben.

59. Also bleibet diese Lehre allezeit nöthig im Volk, daß Moses spricht: Du solst nicht allein diese Worte schärfen; sondern, wenn du im Hause sitzest, auf dem Wege bist, rc. Das ist, es ist nicht vonnöthen, daß du es an die Wände mit Buchstaben schmierest, über die Thüre und Pfosten zum ewigen Gedächtniß mahlest; wie die Jüden solche Weise gehabt; sondern in allen Geschäften, Handthierung, Nahrung und Arbeit sollen wir zusehen, daß wir uns nicht an jemand vergreifen, oder ihm Leid thun, sondern also handeln, daß

GOTT mehr bey uns vermag, und mehr Recht bey uns habe, denn der Mammon. Denn, wir gehen aus oder ein, daß wir unsere Sachen beschicken, wir kaufen oder verkaufen, es sey unser Wesen was es wolle; so sehe einer sich vor, daß der Mammon ihn nicht betrüge, daß er demselben mehr anhange, denn GOTT. Es soll ein jeder auf seine Hand, Augen und Werke sehen, was er thut, wie sein Wesen und Handel stehe, daß ihn der Mammon nicht verführe zum Argen und Bösen.

60. Der schändliche Mammon ist der größte Gott auf Erden, und es ist gar ein gefährlich Ding mit Gut umgehen, Matth. 19, 23. Die da haben Reichthum und Güter, die trauen gemeiniglich darauf, Luc. 12, 19. c. 16. 19. die nicht haben, die trachten Tag und Nacht darnach, und wollten gerne etwas gewinnen. Wer Reichthum hat, der hat seine Lust und Freude daran; dargegen fürchtet sich jedermann vor Armuth. Es muß ein jeder eine Werbung, Geschäfte, Arbeit und Handthierung haben, und derselben warten: und da ist es denn gefährlich, wo etwas erworben und zusammen getrieben wird: denn es schlägt gerne darzu, daß man entweder seine Hoffnung und Trotz hat aufs Gut, oder Zweifel vom Mangel. Diß Leben schwebet zwischen Mangel und Haabe, zwischen Gut und Armuth: daher neiget sichs an der zweyen Enden eines, das ist, auf Vertrauen oder Verzweifelung. Hieraus kommen denn allerley Bübereyen, daß man unter einander schindet und frisset, scharret und kratzet, und daß einer den andern vervortheilet und betreuget, wo er nur kann; nach dem gemeinen Sprüchwort: Welcher den andern vermag, der steckt ihn in Sack.

Grosse und feine Städte, die du nicht gebauet hast, Häuser voll Gutes, Wein und Oelberge, ꝛc.

61. Da streichet er es mit mehr Worten und etwas weitläuftiger aus: und hier siehet man den emsigen Fleiß Mosis, in Ausstreichung dieses ersten Gebots. Erstlich hat er gesagt, und diese Worte gesetzet: **Ich bin der HErr dein GOtt, du solst nicht andere Götter haben.** Darzu thut er eine Dräuung: **Ich bin ein eifriger GOtt, der die Sünde der Väter heimsuchet an den Kindern, bis ins dritte und vierte Glied.** Item, leget auch darzu eine Verheissung, als: **Denen, die mich lieben und meine Gebote halten, denen thue ich wohl ins tausende Glied,** ꝛc. 5 Mos. 5. v. 8. 9. 10.

62. Zuletzt spricht er: Wilst du die Meynung wissen, ich will dir es sagen: Wenn du wirst ins Land kommen, und schöne Häuser, Gärten, Weinberge, Oelberge, einnehmen und besitzen, Wasser mit Fischen, und was ich dir alles überflüßig und reichlich geben werde, ohne deine Arbeit und Verdienst; denn schaue darauf, das wird der erste Teufel werden, welcher dir wird die Augen blenden, daß du GOttes Furcht aus dem Herzen lässest, GOtt verachtest, auch des ersten Gebots vergessest. Denn du wirst dich hängen an die köstlichen Häuser, Weinberge, Aecker und andere Güter, so ich dir geben werde, ꝛc. und wirst einen Gott daraus machen, und dein Vertrauen darauf setzen, und nicht viel nach mir fragen, sondern mein vergessen.

63. Also ist schon eine Abgötterey angerichtet, da ein Mensch mehr auf den Mammon trauet, denn auf GOTT, und fürchtet

tet sich, daß er ihn ja nicht möge verlieren. Moses hat diß nicht vergebens gesagt, und so fleißig gewarnet und vermahnet, denn er hat gewußt, daß der Mammon ein solcher Gott sey. Und hier hören wir mit starkem Beweis darthun, daß unser Wesen, Natur, Vernunft und Wille geneigt ist wider das erste und alle andere nachfolgende Gebote. Wir sind solche Gesellen: Wenn es uns wohlgehet, so vergessen wir GOttes, und können ihm nicht danken, und erkennen nicht seine Wohlthaten, daß er uns darzu geholfen hat, können auch nicht zurücke sehen auf den Stand, da wir es nicht hatten.

64. Ist aber Gefahr, Trübsal und Noth vorhanden, oder daß es mangeln will, so eignet sich keine Zuversicht, Glaube und Hoffnung in uns; das Gebet lieget darnieder, Verzweifelung gehet uns zu. Das haben nicht alleine die Propheten und Kirchenlehrer, sondern auch die Heyden gesehen. Und viel weise Leute haben über das Glück und Unglück, über gute und böse Tage geklaget, daß man sich hierinnen nicht wisse zu schicken. So ist auch ein deutsch Sprüchwort: Es müssen starke Beine seyn, die gute Tage tragen können. Item: Der Mensch kann alles erleiden, alleine gute Tage nicht. Man saget auch: Wenn dem Esel zu wohl ist, so gehet er aufs Eis tanzen, und bricht ein Bein.

65. Der Poet Ovidius spricht fein: Luxuriant animi, rebus plerunque secundis; nec facile est, æqua commoda mente pati. So kann nun ein Mensch alles tragen, wie groß und schwer es ist, ausgenommen gute Zeit, die ist ihm unmöglich zu tragen. Das merkte Virgilius auch, und machte diese Verse drauf: Nescia mens hominum fati sortisque futuræ, et seruare modum rebus sublata secundis: Ein Mensch, wenn es ihm wohlgehet, kann er sich nicht halten aus eigenen Kräften, vermisset sich, und überhebt sich des Reichthums und Glückes, und gehet dahin.

66. Lis die Historien, beyde, der Christen und Heyden, da wirst du es fein finden. Ueber das so giebt es auch die Erfahrung, daß Gut macht Muth, Muth macht Uebermuth, Uebermuth thut nimmer gut. Das heißt, gute Tage nicht können ertragen. Man siehet es auch in der Haushaltung, und ein jeder in seinem Stande greifet es doch mit den Händen, wenn er es nicht wollte sehen in der heiligen Schrift. Wenn ein Knecht einen alzufrommen Herrn hat, ein Kind einen freundlichen Vater, eine Magd eine gütige Frau, so kann man es nicht leiden; je gütiger ihnen geschiehet von ihrer Herrschaft, je weniger sie es achten. Also thun auch die Bürger: sie sind allezeit desto muthwilliger, je gelinder der Rath und die Obrigkeit ist.

67. Die Bauern, je gelindere Herren sie haben, je ärger sie sind: soll jemand mit Glimpf und Güte sie zu was bringen, der muß gar gut Glücke haben; darum ist es also, wenn man einem Bauer flehet, so zuschwillet ihm der Bauch davon. Also ist es mit einem jeden Menschen: Wenn er gute Tage hat, ist nicht wohl mit ihm umzukommen, bis er ein Unglück anrichtet, und GOTT ihm die grossen Federn ausrupft; denn das Fütterlein sticht ihn, es ist ihm zu wohl. Davon hat man gar viel Sprüchwörter, die gehören alle hieher, und sind auf diese Meynung gestellet, daß, wenn es einem Menschen glücklich gehet, und er sich etwan fühlet, so ist es nimmer wohl mit ihm umzugehen; denn er wird muthig, eigensinnig und wunderlich; der Teufel kann nicht mit ihm auskommen.

68. Dieses klaget hier GOTT durch Mosen, und will gleich nach menschlicher Weise so reden und sagen: Ich thue nicht wohl, daß ich dich reich und satt mache; denn, wenn ich dich in das Land bringen werde, so wirst du dich umkehren, und wider mich lecken. Wie sonst im Mose geschrieben stehet (5 Mos. 32,15.): Israel ist dick und fett worden, darum fähet er an zu lecken, und schläget mich mit der Fersen. In Summa, wir müssen mit dem Creuze und Leiden gedruckt werden, auf daß wir nicht stolz seyn.

69. Darum ist der Welt nichts bessers, denn ein scharf, hart, stark Regiment, wie noch bey den Türken ist, und etliche Junkern vom Adel geschwinde zugreifische Regenten sind, welche den Bauern den Mantel nehmen samt dem Rocke. Solche grobe Tyrannen gehören in die Welt, nicht fromme Obrigkeit, auf daß sie ihre Hoffart dämpffen. Denn die Welt läßt sich nicht regieren mit Güte und Sanftmuth; denn der bösen Buben ist allezeit zu viel.

70. Daher siehest du, worüber GOtt klaget, nemlich, wenn er es durch seine väterliche Güte denen Leuten lässet wohlgehen, so vergessen sie seiner und aller seiner Wohlthat. Jetzt fehlet dem Deutschlande nichts, denn daß es ihm so wohl gehet, ein jeder thut was er will: Deutschland hat gar diese Plage, ihm ist zu wohl, und die Obrigkeit zu gelinde. Darum ist in allen Ständen ein lauter Muthwille, es lebet fast ein jeder seines eigenen Gefallens. Es mangelt, daß die Frösche nicht Störche zu Königen haben: warlich, es gehet der Esel aufs Eis tanzen. Aber sie werden so lange Muthwillen treiben, bis daß der HErr kömmet, und saget: Du hast mich lange genug verachtet, ich will dich Mores lehren; auf daß du wissest, Ich sey noch GOtt. Denn die Erfahrung trift immerdar mit der Heil. Schrift überein.

71. Derohalben so sagt Mose: Siehe zu, es wird dir nicht geschenkt werden; geschiehet es nicht, so strafe Mosen Lügen. Der fromme Moses lässet es an seinem Fleiß nicht mangeln, wiederholet immer die vorigen Warnungen, und saget: Siehe dich vor, dein GOtt ist ein eiferiger GOtt, daß du seinen Zorn nicht über dich erregest, und er dich ein Stücklein sehen lasse, darauf du nie gedacht hättest. Das reibet er ihnen stets in die Nasen, daß sie ja GOTT fürchten sollen, und vom HErrn sie nicht lassen abwendig machen, seiner auch nicht vergessen; denn er sey ein zorniger GOTT, und strafe bis ins dritte und vierte Glied. Aber die lieben Jüden frageten nichts darnach, GOtt mag im ersten Gebot eiferig oder unleidlich seyn, wie er wolle.

72. Diese Seuche stecket uns auch zwischen Fell und Fleisch. Wenn wir nur gute Tage haben, so fragen wir weder nach GOtt, Pfarrherren, Fürsten, noch Vater und Mutter, ja, nach dem Teufel darzu nicht. Aber wenn auch die Stunde kommen wird, daß einmal der Zorn angehet, so wird es heissen: **Vertilget von der Erden.** Denn wird es dich jammern, daß dein Weib vor deinen Augen geschändet wird, deine Kinder getödtet, die Eltern erschlagen werden; ja, dir darzu die Haut wohl ausgeklopffet wird, und über das der Hals abgestochen. Da will man Hülfe, Rettung und Schutz haben. Denn wird es aber zu lange geharret seyn.

73. Darum will dir der HErr hier zu verstehen geben: Wirst du wider mich Muthwillen treiben, so will ich auch unbereit und unwillig seyn zu helfen, wenn der Tod, Teufel, Krieg, Pestilenz und alles Unglück mit

mit Haufen kommen, und werde dich auch lassen zappeln und stecken, ja, der letzte mit dir spielen.

74. Es wird dir hier zuvor gesagt, damit du dich habest darnach zu richten; daß, ob du gleich wirst schreyen zu GOTT, so wird er dich nicht erhören. Denn alhier stehet der Text klar, der es dräuet, GOtt will deinen Muthwillen, wider ihn und deine Herrschaft getrieben, also heimsuchen, daß du selber sagen sollst, er habe dich recht bezahlet und getroffen. In Summa: gute Tage können nicht anders, denn GOttes vergessen, auch folget darauf Vermessenheit, die gehet über, und GOttes Furcht gehet unter.

75. Ach! daß ein jeder jetzt in seinem Stande gedächte: Es gehet mir, GOtt Lob! wohl: ich will GOtt fürchten, ihm von Herzen dafür danken und dienen, und will darneben dem meinen getreulich nachkommen, und thun, was mir in meinem Stande auferlegt ist, will demüthig und eingezogen seyn: ich weiß, der HErr wird mir Barmherzigkeit wiederfahren lassen. Werde ich aber ungehorsam und undankbar seyn, so hat mir der HErr gedräuet, er wolle mich von der Erden vertilgen. Wenn man das gedächte, würden nicht so viel Klagen und Plagen seyn von der Schinderey, und so gar übermachter Untreue der Leute. Jetzt meynet aber ein jeder, unser HErr GOtt sey gestorben, es werde seine Büberey und Bosheit nicht gestrafet werden. Also soll ein jeder sich drein schicken, unserm HErrn GOTT gehorsam zu seyn, und Gutes zu thun, ehe denn sein Zorn anbrenne.

76. Im Türkischen Regimente gehet es mit dem Dienstgesinde also zu: Wenn eine Magd nicht will gehorsam seyn, verkaufet man sie um drey Groschen: denn kaufet sie irgend einer, der schlägt in sie, wie du auf eine Kuh oder Esel schlägest, ist mit einer Peitsche hinter ihr her, wenn sie nicht thun will, was sie soll. So wird auch sonst allenthalben ein strenges Regiment gehalten, und geschiehet besser Aufsehen, denn bey uns Christen. Der Türke hat mehr Gülden, denn unsere Fürsten Heller haben; dennoch thut er Fleiß bey seinen Sachen. Ein jeder unter dem Türkischen Dienstgesinde hat sein Abgemessenes an Speise, Trank, Arbeit, 2c. verbringet er es nicht wie er soll, so ist er bald da mit Ruthen und Peitschen: hilft das nicht, so schläget er mit dem Schwerdt drein, das Messer folget bald hernach und hauet ihm den Kopf herab.

77. Aber bey uns, wenn ein Arbeiter oder Gesinde einen Tag oder zwey versäumet, oder seinem Herrn sonst ungehorsam und untreu ist, so hat es kein Gewissen drüber, sondern meynet, es thue recht; darum ist jetzt schier niemand Vater und Mutter oder Obrigkeit gehorsam. Aber wird der Teufel einmal unter dich kommen, so wirst du von der Erde vertilget werden. Darum so muß ein solches Türkisches Regiment folgen, das uns zu trümmern schmettere. Eine solche Herrschaft gehöret in die Welt, daß man anders den Leuten zuspreche, gleich als der Türke thut: wenn er einen Finger aufhebt, so gehet es von statten, wie er will, in seinem ganzen Reich. Und wo solche Regimente nicht sind, da wird GOTTes vergessen, und werden allerley Stände, als Obrigkeit, ihre Gebote, Eltern, Herren und Frauen, und andere verordnete Personen verachtet.

78. Denn die muthwilligen Leute lassen sich dünken, man muß uns wol dulten und haben, man kann unser nicht entbehren. Das heißt, ohne GOttes Furcht gelebt, GOttes vergessen, GOTT nicht gescheuet:

scheuet: wir vergessen GOttes, und fürchten ihn nicht vor guten Tagen, und vor dem Mammonsdienste, denn der ist unser Gott. Wenn es aber also wäre, daß ein jeglicher nur ein Stücklein Brods und Trünklein Wassers haben sollte, und doch seine abgemessene Arbeit, als, ein zehen Fuder Mist aufzuladen und hinaus zu führen, und wenn er das nicht thäte, flugs hinter ihm her mit der Staupe, denn würden sie sie wol frömmer werden, und GOtt nicht also verachten. Aber weil das nicht ist, (wie wir in glückseliger Zeit dahin nicht kommen mögen,) so ist es auch unmöglich, daß sie besser werden. Darum folget:

v. 15. Daß nicht der Zorn des HErrn deines GOttes über dich ergrimme.

79. Was hat GOtt denen halsstarrigen Jüden gethan? Zur Zeit des Königes Achab, in viertehalb ganzer Jahr, ließ er nicht ein Tröpflein regnen 1 Kön. 17, 7: da kam der Zorn auch über sie, da verdorrete das ganze Erdreich. Es ist schrecklich und greulich zu sagen, da war eine grosse Theurung, 1 Kön. 18, 2. daß da keine Speise für die Menschen, kein Futter für das Vieh war; also, daß man alles Vieh schlachtete. Und wie gieng es nachmals in der endlichen Zerstörung Jerusalems, bezahlete sie GOtt nicht redlich? daß sie nach andern Strafen zuletzt Taubendreck und Eselsköpffe kauften, einen fast um drey Gülden: welches sie sonst nicht hätten essen dürfen. Die Kinder sturben Hungers denen Eltern in den Armen: andere sahen, daß ihre Kinder erschlagen wurden: etliche schlachteten ihre Kinder: darnach wurden die Städte geplündert. Also rächete GOtt ihre Undankbarkeit, und strafte ihre Verachtung. Als wollte er sagen: Ihr habt meiner vergessen, nun will ich euer jetzt wieder vergessen. Und da die Noth vorhanden war, schryen sie; aber er hörete sie nicht, und half ihnen nicht.

80. Also wird es uns undankbaren Deutschen auch dermaleins wiederfahren, daß wir im Unglück und Nöthen schreyen werden, und zum Bescheid bekommen das Wort: **Mein Zorn ist ergrimmet**, und werden kein Gehör noch Hülfe haben. Denn wir haben gar zu gute Tage, wir wissen nicht, (mit Urlaub,) wo uns der Hintere stehet. Auf meine Seele, es ist nicht zu scherzen: es ist nicht möglich, daß es ungebüsset bleibe: die Strafe kann nicht ausbleiben. Es muß über Deutschland eine grosse Plage kommen: ich fürchte, es werde alles auf einmal kommen, Pestilenz, Krieg, Hunger. Niemand fürchtet GOtt, es ist alles muthwillig: Gesinde, Bauern, Handwerksleute, thut alles was es will. Niemand strafet, ein jeder lebt nach seinem Willen, bescheisset und betreugt den andern. Es ist unmöglich, daß es lange so bleiben sollte; denn die guten Tage betrügen uns.

81. Wollte GOtt! daß unter uns etliche wenige solches verstünden, die da ernstlich beteten, daß doch die Strafe aufgeschoben würde, und, wo sie nicht gar verbliebe, daß doch der Zorn nicht käme zu unsern oder unserer Kinder Zeiten. Denn wenn Krieg und der Türke kömmet, so ist Glaube, Predigtamt, Erkenntniß Christi, Sacrament, als, Taufe und Abendmahl, alles dahin; wie diß unter dem Türken zu sehen ist: und werden lauter Bestien aus uns, daß sie uns treiben und jagen wie die Kühe: denn wirst du müssen thun, was du jetzt nicht thun willst. Und welche nicht nach GOttes Gebot jetzt wollten leben, denen schickete man nur den

Türken über den Hals. Wenn das Türkische Reich dem Evangelio nicht schadete, so wollte ich ihn über uns wünschen, daß er unser Herr wäre, und uns wohl plagete, die wir jetzt also sichere Geister sind: aber es ist unmöglich, er vertilget das Evangelium, und die Kirche GOttes zerstöret er.

82. Darum ist besser, wir leiden das Ungemach, Muthwillen der Leute und Vervortheilung der Bauern, bey dem Evangelio, denn daß wir den Türken zum Herrn hätten, ohne das Evangelium, und das Evangelium verloren. Wären wir aber unter dem Türken, so müßte ein jeder seine gemessene Speise, gewiß Ziel und Zeit zu essen, und eine bestimmete Arbeit haben, und nicht einen Trunk Weins, sondern Wasser, und sein Stück Brods, und nicht einen Bissen drüber. Du müßtest da nicht zum Bier gehen; wie es denn gut wäre, daß man der Leute Schlampamp und Fresserey und Säuferey wehrete. Wie denn jetzt in der Türkey denen gefangenen Christen das Saufen gewehret ist, und jetzt Hunger leiden, und arbeiten müssen, wie die Esel. Wenn du es denn nicht wolltest thun, so käme der Herr mit dem Stricke, bände und geisselte dich. Denn würdest du erfahren, daß ich nicht gelogen hätte: würde ich lügen, so schilt mich. Du würdest denn gerne vor den Frieden danken, und GOTT der HErr würde dich fein aus der Bierschenke in des Teufels Namen holen, müßtest dargegen arbeiten, als rauchte dir die Haut. Da würdest du an mich gedenken. Lüge ich denn, so leuget Moses auch: aber er wird nicht lügen, darum wird es bey dir auch wahr werden.

83. So thue nun erstlich, was GOtt dir gebeut. Sey nicht ein Knecht des Mammons, vergiß GOttes nicht. Darnach stihl nicht, raube nicht, diene, arbeite treulich, thue dein Amt, was dir befohlen ist, mit Fleiß und Treue. Sey gehorsam deinen Oberherren, so wirst du eine gnädigen GOtt haben; und wirst gesegnet seyn, reich werden, es wird dir wohl gehen. Wirst du aber nicht treulich und redlich arbeiten und mit dem Nähesten aufrichtig umgehen, so sollst du vertilget werden: der Zorn, Grimm und Verfolgung soll dich treffen.

84. Lieber, laß dich die guten Tage nicht betrügen. Aber das ist vergebens, und wird denen Tauben geredet. Wie man denn saget, es sey unmöglich, daß man könne gute Tage ertragen. Darum muß man es mit GOttes Wort einbleuen, uns ein wenig aufrichten, und vermahnen und treiben, daß wir GOTT fürchten, und seiner nicht also vergessen, ob es doch ein wenig helfen wollte; wie es sonst ohne die Predigt, warlich, niemand würde achten. Denn wenn der Natur zu wohl ist, und sie ohne GOttes Wort dahin lebet, so gehet sie aufs Eis tanzen, und läuft ins Lerchenfeld, da sticht sie das Futter. In Gefährlichkeit aber kann sie sich auch nicht erhalten, da ist nichts denn Zittern, Beben, Fürchten und Verzweifeln.

85. Darum ist die Predigt des göttlichen Worts angerichtet, dadurch man einen Menschen vermahnet zur Furcht GOttes, und bey GOtt zu bleiben, wenn es ihm wohl gehet: herwieder, auch nicht zu verzagen, wenn es ihm übel gehet; sondern es hält an, im Glauben vestiglich zu beharren. Also vermahnet uns auch hier das göttliche Wort, und spricht: Siehe dich vor, hüte dich, wenn du gute Tage hast; denn, weißt du was es bedeutet?

Wenn man die Schweine mästet, so will man sie schlachten, so ist denen Säuen der Tod näher, denn wenn sie in der Irre umher laufen; wie es Jeremias, der Prophet, auch saget, Jer. 12, 3.

86. Also, wenn GOtt dir auch gute Tage giebt, giebt Schrot und Trebern, und du mästest dich mit GOttes Gütern, so gilt es warlich deinen Balg. Einer wird kommen, dich schlachten, und Würste aus dir machen, und dich auffressen, und das Schmär, Schmalz und Fette verzehren; das ist, dein gesammletes Gut und Schatz hinwegnehmen.

87. Das ist ein Stücke, daß Moses will sagen: Lieber, wenn gute Zeit da ist, und keine Pestilentz oder anderer Unfall vorhanden, und ihr sitzet in Bierhäusern, saufet, singet und löhret, und fraget nicht viel darnach, was das Korn gilt, wo man Essen und Trinken nehme. Wie das Gesinde denkt: Der Herr und Frau müssen es wol schaffen: sie sind ohne Sorgen, und die Tagelöhner arbeiten vier Tage in der Wochen. Denenselbigen wird hiermit gesagt: Weil es so wohl stehet, sehet euch vor, vor der Sicherheit und Vergessung GOttes, werdet nicht muthig und stolz; denn es ist Zeit, daß ihr an GOttes Gebot gedenket, und nicht GOttes vergesset.

88. Warlich, du solltest GOtt danken, daß du da mit guter Ruhe sitzest als ein Junker, und GOtt der HErr dir diesen Frieden so lange erhält: deine Schafe treibest du ohne alle Sorge und Gefahr aus der Schäferey aus und ein, daß dich die Mörder nicht erschlagen. Aber ja, daß du nur einmal gedächtest: Lieber GOtt, hilf mir, daß ich thue, was du willst haben, daß ich dich liebe und meinem Nähesten diene, ich will niemand betrügen, meine Eyer und Käse rechten Kaufs geben. Niemand will dieses besinnen, und GOtt für solche Gaben danken, der Obrigkeit gehorsam seyn, und dem Nähesten dienen; sondern man sagt: Ich will freten, supen mein Bier, mit Vortheil, Betrug und Uebersetzen das Meine verkaufen; denn es ist mein. Und brauchest also des edelen Friedes und der Gaben GOttes, daß du GOtt schändest und lästerst. Derohalben so wird er auch kommen, und dich in seinem Zorn aus der Erden reissen und vertilgen. Verstehet ihr mich? ich rede ja deutsch. Ihr habt glückselige Zeit, ich wünsche euch auch Glück zu euren guten Tagen, daß ihr derselbigen recht brauchet: aber sehet zu, kömmet Krieg, da du jetzt zween Pfennige giebst für eine Kanne Bier, dennn gäbest du gerne einen Groschen.

89. Du wirst auch nicht alsdenn auf dem Markte müßig sitzen, wie jetzt, da man in allem Reichthum und Ueberfluß lebet, und dieser Wohlthat gebrauchet, nicht GOtt zu Dank, sondern vielmehr ihm zu Trotz und Schanden, und dem Nähesten zu Schaden: du gedenkest nicht an den zeitlichen Frieden, wie du GOtt dafür dankest. Also bekümmert sich in einer Haushaltung der Knecht nicht um Essen und Trinken, sorget nicht für Futter, Kleider und Lohn, achtet es alles für nichts; denn er weiß und verläßt sich drauf: der Herr muß wol verschaffen. Denket nicht, wie gute Tage er habe, läßt einen andern für sich sorgen, ist seiner Herrschaft ungehorsam: meynet, er sey darum da, daß er nur esse und trinke: mißbraucht also der guten Tage, und sticht ihn das Futter zu sehr, und macht sich beschissen genug.

90. Aber viel sicherer thun solches die grossen Hansen und Gewaltigen. Heißt das nicht GOttes vergessen: wenn er dir Gu-

Gutes thut, und du weissest nicht, wie du dich übel genug stellen sollst, GOTT zum Verdruß, und dem Nähesten zu Schaden, du gedenkest nicht an den zeitlichen Friede? Wie, wenn Theurung, Krieg und Unfriede käme, und nähme diesen Schatz des friedlichen genugsamen Lebens hinweg? Da werden Knechte und Mägde so wohlfeil werden, daß zwanzig, dreysig, vierzig Mägde und Knechte, gerne um ein Stück Brod fleißiger dieneten, denn sonst jetzund ums Geld. Es gehet bereits also an andern Orten, da Theurung ist, da nimmet eine ein Stück Brods, und dienet zwey Tage, jetzt dienet sie kaum ein halb Jahr so fleißig um grossen Sold und Lohn.

91. Derohalben sagt Moses: **Hüte dich, daß du nicht vergissest des HERRN, der dich aus Egypten geführet hat.** Aber wir sehen es jetzt nicht, es ist ausser unsern Augen; aber es wird uns einmal in die Faust kommen, man ringet darnach, und es wird darzu kommen. Wir verkehren alles, und vertrauen allzu sehr auf die guten Tage, da wir uns doch fürchten sollten in denen guten Tagen, und nicht zu sicher seyn: wiederum, bedenken die Zeit der Noth, daß man alsdenn auf GOtt vertrauen und nicht verzweifeln möchte. Denn GOtt wird nicht lügen; wo du wirst deiner guten Tage mißbrauchen, so will er dich vertilgen. Das ist eins, daß wir uns fürchten sollen, und des Bösen nicht vergessen zur glückseligen Zeit: daß du gedenkest, was es würde werden, wenn Krieg oder Theurung käme, und wenn du solltest einem dienen, der dir kaum ein Stück Brod gäbe, und schlüge dich darzu zu boden. Wiederum, daß man auf GOtt hoffe, zur Zeit der Trübsalen. Das heißt, als der weise Mann Salomon, Sprüchw. 30, 9. saget: **Wenn es uns wohl gehet, so überheben wir uns, wenn es uns übel gehet, so verzagen wir;** dieses hat er aus dem ersten Gebote genommen. Das ist ein Stück unserer Unart: wenn es der Natur wohl gehet, so kann sie sich nicht enthalten, sie vergisset GOttes drüber; und lässet Hände und Füsse gehen, wenn es übel stehet.

92. Darum muß GOttes Gebot und Wort kommen, uns ermuntern, erwecken und warnen, dir selbst zu gut, daß du nicht zu Schaden kömmest, und du dich vorsehest, daß, wenn es dir wohl gehet, du nicht auf deine gegenwärtige Gaben und Güter vertrauest, und wider GOTT und deinen Nähesten thust: sonst, wenn die Predigt nicht wäre, so würde es kommen, daß ein Esel den andern in einen Sack steckte. Also vermahnet uns Salomo gleichergestalt, als Moses gethan hat, daß wir von der Sicherheit nicht betrogen werden, auf daß der Esel nicht aufs Eis tanzen gehe. Darum muß man dem Esel das Futter höher legen, daß er nehrlich die Haut ertragen kann, und daß man ihm die Ribben zählen möge, Säcke muß man ihm auflegen.

93. Im Buch der Sprüche Sirachs c. 33, 25. wird gesaget: **Dem Esel gehöret dreyerley, Futter, Sack, und Stecken; also, einem Knechte gebühret auch Futter, Arbeit, Werk und Ruthen;** das ist, einem jeden, der was zu thun hat, der da Amt oder Dienst hat, er sey Bürgermeister oder Richter, Knecht oder Magd, oder was er sonst vor einen Beruf hat, der soll drey Stück haben. Erstlich, **Essen und Trinken** soll man ihm geben; aber darnach einen Sack darzu, daß er zu schaffen und zu beschicken ha-

be: daß es nicht alleine darbey bleibe, daß er esse und trinke, sondern daß er auch arbeite. Und wo er sich sperret, daß er allein das Futter, und auch nicht den Sack will haben, da gehört darzu ein guter Stecken, und auf die Haut gedroschen, daß man ihm die Striemen zähle, so wird ihm der Kützel und Lecker vergehen.

94. Ein jeder will nur Futter haben, aber du sollt den Sack auch darzu tragen. Der Esel trägt den Sack nicht gerne, und der Knecht hat auch nicht gerne die Arbeit; sondern das Futter und den Lohn wollen wir alle haben, befleißigen uns alle guter Tage. Es fehlet auch nicht am Futter, ja, wir haben es zu viel: wir hätten auch Säcke, aber es fehlet am Stecken, es ist kein Ernst, Zorn und Nachdruck da, wie es wohl sollte seyn. Der Stecken sollte auch hernacher folgen, daß man zuschlüge. Da gehöret auf uns der Türke, oder sonst ein greulicher Tyrann; wiewol unsere Fürsten auch Stecken genug sind.

v. 16. 17. Ihr sollet den HErrn euren GOtt nicht versuchen, wie ihr ihn versuchtet zu Massa; sondern sollet halten die Gebote des HERRN, eures GOttes, und seine Zeugnisse, und seine Rechte, die er geboten hat.

95. Das ist das andere Stücke. Denn, wie gesagt, wenn es einem zu wohl gehet, so fürchtet man GOTT nicht, man vergisset seiner, und wird einer hoffärtig und vermessen. Es giebt keiner auf den andern, meynet, man dürfe sein nicht, er dürfe niemand dienen: daher raubet und stihlet man in der Welt. Wiederum, wenn es übel gehet, so kann Fleisch und Blut nichts weniger, denn böse Tage, leiden. Der Mammon hat zween Arme, damit regieret er die Welt; mit dem rechten Arme regieret er, wenn es wohl gehet, da thut ein jeder, was er will; denn fürchtet man den Mammon, und da ist GOttes vergessen. Wenn es übel gehet, daß böse Tage vorhanden sind, so regiert er mit dem linken Arm, denn versuchet der Mensch GOTT den HErrn.

96. Nun ist die **Versuchung GOttes** mancherley: alhier aber redet er von der rechten Versuchung GOttes, nemlich, da Israel in der Wüsten GOTT versuchte mit dem Himmelbrod: da sie weder Speise noch Trank hatten, giengen sie hin zu Mosen, und schalten sich einmal mit ihm, murreten um des Hungers willen wider GOTT und Mosen, 2 Mos. 16, 2. cap. 17, 2. Wollten schier sagen: Der Teufel hat es euch geheissen, daß ihr uns aus Egypten geführet habt: und meynest du, daß GOTT alhier sey, sonst hätten wir je zu essen? Wollten derohalben nicht gläuben, noch einigen Mangel leiden: sie wollten nicht harren und vertrauen, sondern murreten alsbald, wenn nicht Essen vorhanden war: sie setzten GOTT ein Ziel, Maaß, Person, Zeit, Weise, so sollst du mir es geben, durch diesen, auf die Zeit, rc. sie wollten unsern HErrn GOtt gebunden haben, daß er es ihnen nach ihrem Willen und gesetzten Ziel und Zeit geben sollte, und konnten nicht einen Tag zu GOtt harren, und sagen: Ich bedarf ja diß und das, aber ich stelle dir es anheim; wie oder wenn du mir es giebst, so will ich es gerne annehmen.

97. Das heisset GOTT versuchet, wenn wir ein Ding haben wollen von GOtt, wie wir es ihm abzirkeln, daß er uns geben müsse: oder wir fallen von ihm ab, daß wir auch nicht erwarten können einen Tag, oder ihm heimstellen, was wir bedürfen, oder

oder ihm vertrauen, und vest auf ihm stehen, wenn es übel gehet. Daher kommen im Pabstthum Abgöttereyen, Wallfahrten, daß wir denen Heiligen feyren: also ist man zur Eichen gelaufen, wenn eine Noth hat einen angestossen, daß die Heiligen helfen sollten. Ein jeder hat Wege gesucht, daß er nichts dürfe leiden, und GOTT trauen und von ihm Hülfe gewarten. Das ist GOTT versuchen, wenn mir etwas mangelt, daß er mir es bald geben soll, wenn ich es haben will, und was ich von ihm begehre, und nicht warten oder auf seine Hülfe hoffen wollen.

98. Also thaten die Jüden, versuchten und plagten GOTT wohl in der Wüsten, murreten wider GOTT: was sie nur wollten, mußte er schier thun auf einen gestrackten Termin, als, Wasser, Wachteln und Himmelbrod ꝛc. geben: zielten es ihm ab mit Maaß und Zeit, wenn er es ihnen geben sollte; aber er nahm sichs nicht an. Also regieret zu jeder Zeit der Mammon auf die zweyerley Weise: Erstlich, wenn es wohl gehet, so ist der Mammon her, und machet, daß wir GOttes vergessen, machet uns sicher. Wiederum, wenn es übel gehet, so fähret er abermals zu, und machet, daß du im Unglück GOTT versuchest, oder ihn wegwerfest, und einen andern annehmest. Also will der Mammon regieren in der Fülle und im Mangel. Siehet man nicht solches vor Augen? Sie wollten es traun gerne in der Faust haben. Haben sie es, so ist GOttes vergessen. Gehet es wohl, so tauget es nicht: gehet es übel, noch vielweniger. Gehet es nun wohl oder übel, so ist ihm nicht zu rathen.

99. Wie soll man ihm denn helfen? Der Mammon ficht und sticht. Das erste Gebot steckt in den Nöthen, daß man es nicht halten kann, es gehe wohl oder übel. Wie soll man die Leute fromm machen? Wie soll man doch die Welt regieren? Es gebe doch einer Maaß und Weise. Denn, gehet es wohl, so ist GOttes vergessen; in Gefährlichkeit wird GOtt versuchet. Wenn der HERR sagte: Ich will einem gute Tage geben, so wird er mir dienen. Ja, hinter sich, wie die Bauern die Spiese tragen. Gebe ich es ihnen, so danken sie mir nicht: zörne ich aber mit ihnen, so laufen sie von mir, und hängen sich an andere Götter, oder verzweifeln.

100. So gehet es: Lache ich, so werden sie stolz; zörne ich, so verzagen sie. Also kann die Natur die Welt nicht regieren, und können die Gebote GOttes nicht gehalten noch verstanden werden; denn unsere Natur kann es nicht lassen, daß sie nicht sollte stolz werden, wenn es ihr wohl gehet: also wiederum, wenn es übel gehet, so kann sie auch nicht bestehen und auswarten. Also siehest du, wie GOttes Gebot auf beyder Seiten wehret, und doch gleichwol verachtet wird. Das wäre ein Mittelweg oder Mittelstrasse, wenn sie möchte gefunden werden, daß es GOTT nicht zu übel noch wohl liesse gehen, daß nicht eitel Gutes, auch nicht eitel Böses gienge; denn welches gehet, so wird GOttes vergessen, er wird verachtet oder versuchet. Aber das kann nicht geschehen, darum mag sich wohl vorsehen.

101. Alle Abgötterey unter und vor dem Pabstthum, mit dem Stiften, Wallengehen, ꝛc. kömmet her vom Mammon, daß wir gute Tage wollen haben, und uns selber helfen: derselbige wehret, daß man GOtt nicht vertraue, sondern verachte GOttes Gebot, welches saget: Ich bin dein GOTT. Aber wenn uns nicht

flugs morgen, oder in dieser Stunde, und gerade auf die Weise, wie wir wollen, geholfen wird, so laufen wir zu einem andern Gott.

102. Siehest du nun die Summa des ersten Gebots, was dasselbige haben will? nemlich, wenn dir es wohl gehet, so verachte mich nicht, sondern fürchte mich, spricht GOtt: und wenn dir es übel gehet, so verzweifele nicht, sondern gläube an mich und vertraue mir; wenn dir es übel gehet, so denke auch an mich. Wir sollten alle bekennen und sagen: O HErr, ich bin nicht werth, daß ich hier mit Weib und Kind und dem Meinen im Friede sitze, und diß Stücke Brod habe; und erkennen, daß es von GOtt käme. Darum, weil es von GOtt ist, so sollten wir ihm dienen und dafür danken, auch, wie der Text lautet, **ihn lieben von ganzem Herzen, fürchten** und vertrauen, und also im Creuz gläuben und geduldig seyn, und auf GOttes Barmherzigkeit und gnädige Hülfe warten; denn er will uns helfen. Also, wenn Pestilentz vorhanden ist, wiewol das böse ist, doch, weil er es uns zugeschickt hat, so wird GOtt auch kommen, und will seines Worts Anhängern helfen. Darum soll niemand in irgend einem Anliegen anderswohin laufen.

103. Also soll diß Gebot auf die Finger geschrieben, und vor Augen gehabt werden, in allen Werken; auf daß, wenn es wohl gehet, ich nicht stolz werde, auch wiederum nicht hinfalle und verzage in Widerwärtigkeit; denn das sind Hindernisse, so uns von GOtt abwenden. Daran sollen wir nun gedenken, und es ins Leben führen: und weil uns das Fleisch, die Welt und der Teufel damit vexiren und plagen, und so stark sind, und uns von GOtt abziehen, darum muß man es stets handeln, und uns zum Worte halten, und nicht lassen von GOtt abreissen (*).

104. Also haben wir die Auslegung des ersten Gebots, welches Moses gar fein erkläret, daß man es verstehen kann, und zeiget alle Hindernisse, Abgötterey und Arglist an, welche der Teufel dargegen setzet, daß er uns vom rechtem Glauben abführe. Dargegen habt ihr gehöret, wie er das allewege schärfet und wetzet mit Verheissungen und Dräuungen, dadurch er die schrecke, welche ihn nicht wollen für einen GOtt halten: und wiederum, verheisset er Barmherzigkeit denen, so auf ihn trauen; denn er wolle helfen denen Gläubigen.

105. Das **erste Aergerniß** ist gewesen, der leidige **Mammon** oder zeitliche Gut. Davon hat er diese Worte gesetzt: Hüte dich, wenn du kömmest in das gute volle Land, daß dich die Fülle nicht betrüge, und du nicht deinen Trotz und Hochmuth setzest auf das zeitliche Gut, daß es nicht dein Herz eingewinne, und denn nicht gedenkest an den, welcher dich aus Egyptenland, aus dem Diensthause, geführet, und dir diß Land gegeben hat, und zu diesen Gütern geholfen: vergessest also deß, durch welchen du darzu gebracht bist.

106. Darum ist der Mammon der erste und fürnehmste Abgott, der vom ersten Gebote abführet. Denn das menschliche Herz ist von Natur hochmüthig, Jer. 17, 9. wenn es weiß, daß es etwas vermag, dadurch es sich aufhält; denn Gut macht

(*) Diese Zeit über hat Doctor Martinus Luther zu Wittemberg nicht geprediget, denn er ist zu Marburg in Hessen auf dem Colloquio mit den Sacramentirern gewesen, von dannen um Simonis Judä wieder gekommen und hat weiter gelesen.

macht Muth, und dieser Muth machet einen Abgott. Darum, gewinnest du Güter, so setze deinen Muth nicht darauf. **Fället dir Reichthum zu, so hänge dein Herz nicht daran,** Ps. 62. v. 11. Thut ihm aber also: Lasset euch das Gut nicht einen Muth machen, sonst wird GOTT nicht gefürchtet, und wird der Mensch sicher und kühne. Darum spricht er alhier: **Denket an den, welcher euch aus dem Elend geführt;** daß dich nicht das Gut betrüge, als hättest du es von dir selber, sondern allezeit gedenke, als wärest du noch im Elend. Vergiß nimmermehr des Elends und der Noth, daraus du bist erlöset. Behalte dein Herz also, gleich als hättest du es noch nicht, und als wärest du noch in der Armuth.

107. Also sind wir jetzt auch geführet aus mancherley Stricken des Gewissens, und grossen Elends und der Tyranney des Pabstthums: es ist unsere Hölle und Kerker gewesen. Jetzt sind wir frey, kein Gesetz treibet uns mehr, weder zu feyren noch zu fasten. Da sollen wir uns hüten, daß wir aus dieser Freyheit nicht einen Muth fassen, daß wir stolzziereten, gleich als dürften wir GOttes nicht mehr; sondern desto öfter zurücke gedenken, und ihm dankbar seyn, daß er uns aus diesem Gefängniß erlöset hat. Darum muß man immer wider den Pabst predigen; denn wir sollen immerdar gedenken an das Elend und Diensthaus, darinnen wir so jämmerlich zerplaget und gemartert worden sind, und nicht vergessen der Wohlthaten GOttes; sonst werden wir undankbar, hart und starr, daß wir weder Verheissungen noch Dräuung achten.

v. 15. Denn der HErr dein GOTT ist ein eifriger GOTT.

108. Siehe, wie Moses treibet die Dräuworte in dem ersten Gebot, und wie er so ernstlich vermahnet, hält sie uns stets vor Augen und Ohren; denn er hat immer Sorge und fürchtet sich, daß sie nicht sicher und zu stolz werden, und vergessen GOttes im Glücke. Wie wir uns denn auch müssen besorgen, daß wir uns nicht der Freyheit erheben, und deß vergessen, so uns aus den Stricken und Elenden geführet hat; sondern sollen gedenken: Der uns aus der Gefängniß erlöset hat, der kann uns auch wieder hinein werfen, und, das noch mehr ist, von der Erde vertilgen, als wären wir Staub. Darum hält er uns GOTT vor als einen Eiferer, und als ein verzehrendes Feuer, der sich wohl weiß zu rächen. (Esa. 1. v. 19. 20.) Darum so sollen wir uns vor ihm fürchten, und viel lieber gläuben, denn fühlen.

v. 16. 17. Ihr sollet GOTT euren HErrn nicht versuchen, wie ihr ihn versuchtet zu Massa.

105. Traue auf GOTT, spricht er, wie das erste Gebot erfordert, daß man an GOTT gläube und ihm vertraue, und nicht auf das Gut: mache dir nicht einen Abgott daraus, daß du mit dem stolzieren wolltest, das du in den Kasten oder Händen hättest. Thue ihm also auch: So dir es würde übel gehen, als, wenn Krieg, Theurung 2c. vorhanden, und mangelte dir an Gewächs der Erden, halte vest, und versuche GOTT nicht. Denn, wie zum öfternmal angezogen, so ist das unsere Art, also sind wir gesinnet, daß wir in der Noth verzweifeln; und stolzieren, wenn es uns wohl gehet. Im Ueberfluß kann sich des Menschen Herz nicht mäßigen noch enthalten vor Stolz, der Muth wächst uns.

Und

Und wiederum, wenn es in Nöthen ist, daß es uns übel gehet, so will es bald verzagen und verzweifeln, stecket und mahlet GOtt ein Ziel, Weise und Maaß, wie er ihm helfen soll, und will nicht der Zeit, Person noch Stunde erwarten, die ihm gefallen, noch es ihm gänzlich heimstellen. Das heisset, GOTT versuchen.

110. Also ein schlipfferig Ding ist des Menschen Herz: Wenn es wohl gehet, so fället es in Vermessenheit; und wiederum, wenn es übel gehet, in Verzweifelung. Darum muß es so gemenget seyn, und GOTT eine Sorge nach der andern mit einwerfen in die Güter, und sie uns salzen, und den Muth mit einer Furcht dämpffen, auf daß wir im ersten Gebot bleiben. Wenn es wohl gehet, oder in der Wohlfahrt, da ist er mit der Sorge hinter uns her, daß du allezeit mußt denken: Jetzt gehet es dir wohl, aber GOtt kann es wol umkehren. Also auch, in der Noth muß man temperiren mit einer Tröstung, daß wir an GOttes Verheissung hangen, und GOtt nicht versuchen, der da will unser GOTT seyn. Also bleibet ein Mensch auf der rechten Landstrasse, daß er nicht verzweifelt in der Noth, sondern allezeit stehen bleibet und GOTT lobet, es gehe ihm wohl oder übel, wir gewinnen oder verlieren.

111. Aber der Mammon ist so ein grosser und gewaltiger Gott in der Welt, daß, wenn er vorhanden ist, so machet er die Leute stolz; wenn er nicht da ist, so machet er die Leute verzagt. Darum ficht Moses also heftig wider ihn. Nun, das ist die Auslegung des ersten Gebots, darum soll man GOTT in dem lieben, und nicht andere Götter haben. Das ist, fürchte GOTT im Ueberfluß, wenn dir es wohl gehet, so sey nicht stolz: wenn dir es übel gehet, so vertraue ihm im Unglücke. Laufe nicht an einen andern Ort, und suche nicht andere Götter; sondern gläube, er kann dir aus Nöthen helfen, und dich in Reichthum strafen, auf daß das Herz die Mittelstrasse innen behalte, und gleich stehe. Das fordert das erste Gebot.

v. 20. Wenn dich dein Sohn heute oder morgen fragen wird, und sagen: Was sind das vor Zeugnisse, Gebote und Rechte?

112. Dieses ist eine Prosopopœia. Er befihlet denen Eltern, daß sie gottesfürchtig sollen seyn, daß sie lernen GOTT fürchten, und ihm dienen zur glücklichen Zeit, und gläuben zur unglücklichen Zeit, und einen reinen Glauben behalten: und das nicht alleine vor sich, sondern auch vor ihre Kinder. Die Eltern sollen der Kinder Schulmeister seyn, und die Kinder sollen es förter andere auch lehren; sollen dir Nachkömmlinge berichten, daß es stets in frischem Gedächtniß bleibe, wie GOtt sie aus Egypten geführet habe. Sie sollen eitel Schulmeister seyn: das will GOtt haben; denn er saget, daß sie sollen zu ihren Kindern sprechen (v. 21.): **Wir waren Knechte in Egypten,** 2c. Hiermit giebt er ihnen den Befehl, daß sie die Kinder lehren GOttes Dräuung, und sich vor der Dräuung zu fürchten: wenn es ihnen wohl gehet, daß sie GOtt nicht verachten, und zur Zeit der Anfechtung lernen auf GOTT trauen, und seine Verheissung ergreifen, und nicht verzweifeln. Denn er versuchet sie, und will sie nicht verlassen. Das heisset recht die Zehen Gebote geprediget. Moses ist ein rechter Meister und Ausleger der Zehen Gebote.

v. 25.

v. 25. Und es wird unsere Gerechtigkeit seyn vor dem HErrn, so wir halten und thun alle diese Gebote, wie er uns geboten hat.

113. Siehe, wie hoch erhebet und rühmet er das erste Gebot; denn er saget: Wer das hält, der wird vor GOtt gerecht geachtet. Er schreibet der Erfüllung dieses Gebots die Gerechtigkeit zu. Wir lehren also, daß kein Mensch auf Erden durch die Werke gerecht werde, wie sonst die ganze Welt pfleget zu predigen wider die Lehre des Evangelii; darum gehöre alleine darzu der Glaube aufs Wort und Verheissung GOttes, Röm. 3, 24-28. Gal. 2, 16. Daher haben wir es im Catechismo gefasset, daß der Gottesdienst stehe in der Furcht und Liebe GOttes. Ein jeglich Gebot ist gefasset in die Furcht und Liebe, daß wir sollen GOtt fürchten und lieben. Das ist das erste Gebot, daraus die andern Gebote alle herfliessen. Denn die Werke der andern Tafel, als, daß wir nicht ehebrechen, nicht tödten, nicht stehlen, machen uns nicht fromm, können auch von uns nicht geschehen ohne den Glauben; denn wo das erste Gebot nicht ist, da sind die andern Gebote alle nicht, und was von Leuten gethan wird, scheinet allein vor der Welt.

114. Aber das erste (denn es gehet durch alle Gebote,) das lehret, wie wir gerecht, fromm und heilig werden. Wie denn? Also, wenn du das erste Gebot hältest, durch den Glauben und herzliches Vertrauen auf Christum. Darum erfordert diß Gebot allein den Glauben. Dieser Glaube rechtfertiget dich; wie von Abraham 1 Mos. 15, 6. geschrieben stehet. Also fordert das erste Gebot das Hauptstück, als, den Glauben: wer das hält, der ist selig. Aber niemand hält es, es werde denn ihm durch den Heiligen Geist gegeben, daß er zum Evangelio gehöre. Darum wird keiner selig, sondern CHristus muß hier zuvor seyn, daß man an ihn gläube, durch den Glauben wird man gerecht, Röm. 10, 4. Darum saget Moses: Welcher gerecht ist, der hat es daher, daß er es hält und thut. Der aber hält es, welcher von Herzen GOtt vertrauet und gläubet, wenn es übel gehet; und von Herzen GOtt fürchtet, wenn es wohl gehet.

115. Welcher GOTT fürchtet und trauet, der wird keinen todtschlagen, niemand Unrecht thun; sondern er befihlet es GOTT, was ihm unbilliges widerfähret, und leidet es geduldig um GOttes willen, und giebet GOTT die Rache heim, der wird es wohl machen. Also wird das fünfte Gebot gehalten, denn es fleußt aus dem ersten; denn ein Gläubiger rächet sich darum nicht, daß er sich auf GOTT verläßt und vertrauet ihm, er werde es recht treffen. Also ist das erste Gebot das Mark und der Kern aller andern Gebote. Darum saget er: Wer den HErrn fürchtet und dienet ihm, der wird Gutes thun, er wird halten und thun diese Gebote. Halten gehet aufs erste Gebot, daß man GOTT traue und ihn fürchte. Diesem Halten folget auch das Thun, das ist, die andern Gebote werden hernach gehen; das ist, wer GOTT fürchtet, der thut Gutes: also, welcher GOTT trauet, der hat Gedult, er werde ihm helfen.

116. Also ist der nun gerecht, wenn er das hält und thut, das ist, gläubet und beweiset den Glauben mit den Werken, Gal. 5, 6. Jac. 2, 14. 17. 22. 24. Moses zeiget

get nur an, wie man leben und die Gebote halten soll; aber es gehöret ein anderer Mann darzu, daß wir sie halten, und im Unglück trauen können. Denn ein Mensch, als ein Mensch, muß verzagen im Unglück, und sich erheben im Glück. So sage ich nun, Moses lehre wol, und heisse, was man thun und halten solle; aber wo man es holen und nehmen soll, lehret allein das Evangelium, nemlich, daß man an Christum gläube; so wird GOtt Gnade geben, daß man könne den Muth dämpffen, wenn es uns wohl gehet, und GOTT gläuben möge im Creuz und in der Anfechtung.

Das siebente Capitel

hält in sich II. Theile.

I. Erzehlung eines neuen Aergernisses und Abgottes wider das erste Gebot 1-50.
II. Eine Predigt von der Gnade und Barmherzigkeit; item, vom Zorne GOttes 51-120.

I. Theil,

Erzehlung eines neuen Aergernisses und Abgottes wider das erste Gebot.

1. Worinn diß Aergerniß und Abgott besteht 1.
2. wie Moses gar heftig gebeut, sich dafür zu hüten 2. 3.
3. daß eben diß Aergerniß und Abgott zu Zeiten der Reformation sehr viele hat abgebracht vom Evangelio 4-6.
4. auf was Art diß Aergerniß vermieden wird 7.
   * summarische Wiederholung des ersten und andern Aergernisses 8.
   * von dem Colloquio zu Marburg.
     a warum Lutherus desselben Erwehnung gethan 9.
     b daß es mit diesem Colloquio besser abgelauffen, als es Lutherus vermuthet 10.
     c was die Zwinglianer auf diesem Colloquio Luthero eingeräumet haben, und was sie ihm nicht haben wollen zugestehen 11.
     d wie die Zwinglianer auf diesem Colloquio Brüderschaft begehrt, solche aber ihnen abgeschlagen worden 12.
     e wie sich die Sacramentirer erklärt haben, in der Lehre vom Abendmahl 13.
   * summarische Wiederholung des ersten Aergernisses 14.
5. die grosse Thorheit und Schaden, den diß Aergerniß anrichtet 15.
6. die Mittel und Wege, so Moses vorlegt, diß Aergerniß zu vermeiden 16-20.
   * von dem falschen Gottesdienst und dem Vertrauen auf eigene Werke.
     a daß der falsche Gottesdienst eine sehr schöne Gestalt habe 18.
     b wie und warum es sehr leicht, in falschen Gottesdienst zu verfallen 19-21.
     c wie das Vertrauen auf uns selbst sehr tief eingewurzelt, und wie demselben abzuhelfen 22.
     d warum der Heyden Gottesdienst, ob er schon schön gleisset, dennoch von GOtt verworfen 23. 24.
     e wer auf sich selbst vertrauet macht sich zum Gott 25.
     f der falsche Gottesdienst der Heyden ist noch wichtiger gewesen, als der falsche Gottesdienst im Pabstthum 26.
     g der falsche Gottesdienst ist eine Sünde wider das erste Gebot 27. 28.
   * von dem ersten Gebot.
     a die Summa desselben 28.
     b warum Moses dasselbe so sehr einschärfst 29.
7. wie und warum diß Aergerniß ein sehr groß und gefährlich Aergerniß gewesen 29. 30.
   * von den Altären, Seulen, Haynen und Capellen der Heyden 30.
   * welche Bilder zu dulten, und welche nicht zu dulten sind 31.

8. wie

8. wie zu diesem Aergerniß und Abgott das Vertrauen auf seine Macht und Stärke zu rechnen ist 36. sqq.
a daß diß Aergerniß sehr gemein, sonderlich bey den Deutschen 37.
b auf was Art Moses solches sucht wegzunehmen 38.
c was es mit diesem Aergerniß und Abgott für ein Ende nehme 39-41.
* die Summa des ersten Gebots 41. 42.
d womit Moses die Israeliten sucht zu bewegen, dieses Aergerniß zu vermeiden 43-46. sqq.
* summarische Wiederholung der drey Aergernisse und Abgötter, so Moses erzehlt hat 47.
* warum Moses das erste Gebot mit so viel Worten einprägt 48-50.

v. 1-4. Wenn dich der HERR dein GOtt ins Land bringet, darein du kommen wirst, dasselbe einzunehmen, und ausrotten viel Völker vor dir her, die Hethiter, Girgositer, Amoriter, Cananiter, Pheresiter, Heviter und Jebusiter, sieben Völker, die grösser und stärker sind, denn du. Und wenn sie der HErr dein GOTT vor dir giebt, daß du sie schlägest, so solst du sie verbannen, daß du keinen Bund mit ihnen machest, noch ihnen Gunst erzeigest. Und solst dich mit ihnen nicht befreunden: eure Töchter sollet ihr nicht geben ihren Söhnen, und ihre Töchter sollet ihr nicht nehmen euren Söhnen. Denn sie werden eure Söhne mir abfällig machen, daß sie andern Göttern dienen, so wird denn des HErrn Zorn ergrimmen über euch, und euch bald vertilgen.

1.

JEtzt gehet ein ander Aergerniß an, und treibet Moses wiederum, daß sie sich vor dem Dräuen fürchten, und heisset solch Aergerniß, ein Weib und böse Gesellschaft: die bringt manchen in grossen Jammer und Noth; denn wie die Gesellen sind, also muß er mitheulen. Gehet nun das also zu in äusserlichen bürgerlichen Dingen, vielmehr wird es geschehen, wenn sich einer gesellet zu denen, welche das erste Gebot GOttes übertreten und dawider toben, und andere Götter suchen und Freunde machen. Denn, gesellen sie sich zu ihnen, so wenden sie sich auch von GOtt. Darum über den Mammon ist, die weltliche Gunst: die ist auch ein grosser Mauerbrecher und Teufel, wenn man sich gen Hof zu den Reichen und Weisen thut; alle wollen das Hochhinankommen.

2. Darum verbeut es Moses seinem Volke gar heftig, daß sie sich hüten vor denen Leuten, die fremde Götter haben, und sollen nicht mit ihnen Gemeinschaft, Gunst, und Freundschaft haben, nicht ihre Töchter nehmen, oder ihre Söhne zur Ehe ihnen geben. Ursache, denn es ist gefährlich Ding um der Welt Gunst; viel wagen darum Weib, Kind, Leib, Leben, und die Seele darzu. Dieweil es denn so ein böse Ding ist, so stellet er ihnen diß andere Aergerniß vor, und vermahnet sie, daß sie sich dafür hüten.

3. Wie meynet ihr, daß es gangen ist? Die Israeliten haben viel fromme weise Leute gesehen unter den Heyden, auch viel junge schöne Jungfrauen und Frauen, die man alle umbringen und vertilgen sollte; da haben sie aus Barmherzigkeit gedacht: Ey, wir wollen ihnen

nichts thun, sondern uns mit ihnen verbinden: und haben denn zu ihnen sich verheyrathet, und gesaget: Es wird darum GOtt nicht übel gefallen, er wird uns deshalben nicht so harte strafen, oder von der Erden vertilgen und ausrotten. So wird es gangen seyn; damit haben sie den Abgott in das Haus gebracht, und also ist die Abgötterey geblieben; wie im Buch Josuä und der Richter zu sehen ist.

4. Das sollen wir auf uns auch ziehen, es gehet also gefährlich auch zu unsern Zeiten. Denn siehe, wie gar viel sind ihr, die da verleugnen das Evangelium um der Fürsten und gottlosen Bischöfe und Tyrannen willen; alleine, daß sie Gnade und Gunst behalten bey den Menschen. Und ihr viel nehmen jetzt Weiber, nicht um gottseliges Lebens willen, sondern allein um Reichthums, Gewalt und Freundschaft: und man fraget nichts darnach, ob das Weib oder der Mann Christen sind, wenn sie nur viel Geld haben. Da muß mancher um eines reichen Weibes willen GOttes Wort fahren lassen. Also hat die ganze Welt diesen Abgott.

5. Darnach ist das noch ärger und gefährlicher, daß man sich zu den Rotten und Secten gesellet, die sich sehr demüthiglich stellen, und bey den Leuten einflicken. Das heisset, mit den Cananitern Gemeinschaft halten, das ist, mit denen, die das Wort GOttes verfälschen und fahren lassen. Es ist ein gefährlich und ärgerlich Ding, und ein rechter Abgott in der Welt, also nach Freundschaft, weltlicher Gunst, Reichthum, Gewalt und Weisheit sehen und trachten; denn man wird dadurch betrogen, daß man von GOttes Wort abweichet. Also fallen ihr viel jetzt zu unsrer Zeit vom Worte, um zeitlicher Ehre und Gunst willen: wie vorzeiten die Jüden sich an die grossen Fürsten und Könige unter den Heyden gehänget haben.

6. So klebet und hänget man sich auch noch an die grossen Hansen, und fahren also dahin. Darum spricht Moses alhier: Siehe nicht an einiges Gleissen oder Demuth, Gewalt, Ehre, Reichthum, Gunst, Weisheit oder Freundschaft, sondern allein mich siehe an. Ich will dir es alles geben, und mehr helfen, denn alle Könige, Gewaltige und Weisen auf Erden. Aber wiederum, so du mich verlassen wirst, und dich zu ihnen wenden, mit ihnen halten und heuchlen, so will ich dir auch mehr Unglück und Plagen schaffen, denn ihnen. Fället derohalben Noth vor, so gedenke an mein Wort; denn mein Wort ist mehr denn diß alles, Reichthum, Gunst und Gewalt der Welt.

7. Also wollte er gerne das Herz rein bey dem Worte GOttes und Glauben behalten. Das kann Fleisch und Blut nicht thun, sondern der Heilige Geist muß den Muth geben, daß einer so keck werde, daß er mehr getraue GOtt, und mehr von seinem Worte halte, denn von allem Gut oder Reichthum, Weisheit, Königen, und Rottengeistern, mit ihrer falschen Lehre. Die Vernunft schleußt sonst die Augen zu, und verlässet GOttes Wort, gehet dahin, und wird bald abgöttisch. Aber ein Gottesfürchtiger, dem der Heilige Geist das Herz stärket, der hält das Wort theurer und werther, denn diese Schätze alle. Was hilft es, wenn du gleich alle Schätze auf Erden hättest, und wenn schon alle Fürsten und die ganze Welt deine Freunde wären, und GOTT wäre wider dich, und dein Feind? Matth. 16, 26. Und wiederum, was kann dir mangeln, wenn du GOtt bey dir hast, Röm. 8, 31. 38.

Wenn

Wenn du GOttes Wort verlässest, so kann er dich also strafen, daß niemand dich erlösen kann.

8. Das sind die zweyerley Aergernisse, welche Moses erzehlet bey der Auslegung des ersten Gebots; nemlich, daß uns erstlich der Mammon anficht: denn ist entweder zu viel oder zu wenig vorhanden, und daß im Ueberfluß wir GOttes vergessen, oder im Mangel GOTT versuchen. Zum andern, böse Gesellschaft, Gewalt und Gunst der Welt, auch Rottengeister, die wir meiden und fliehen sollen; denn sie uns abführen vom ersten Gebot, und GOttes Wort.

D. Martin Luthers Erzehlung von der Canzel, seine Reise gen Marburg, und das Gespräche, daselbst mit den Sacramentirern gehalten, belangend.

9. Ihr möchtet vielleicht gerne wissen, was wir zu Marburg ausgerichtet hätten: auf daß ihr nun nicht im Zweifel gelassen werdet, und ihr auch den Lästerern könntet das Maul zustopffen, so will ich dieselbige Handlung euch kürzlich erzehlen.

10. Wir haben keine Gefahr erlitten auf dem Wege, und hat GOTT in dem euer Gebet erhöret, dafür ihr ihm sollet danken; denn es hat uns besser gegangen, denn wir gehoffet hatten. So haben sich unsere Widersacher sehr freundlich und demüthig gegen uns gestellet, mehr denn wir meyneten. Denn ich dachte selber, wir würden eitel harte Steine alda finden; aber GOtt gab Gnade, daß sie sich demüthigten, und ob GOtt will, so wird nun ihr hoffärtiges Schreiben wider uns ein Ende haben.

11. De peccato originis sind wir uneinig, ꝛc. Sonst haben sie ein Stück sechs oder sieben willig eingeräumet und eingegangen: als, von der Kindertaufe, von der Justification, Nutzen und Brauch des Abendmahls, und stimmen in diesen Stücken GOttes Worts mit uns überein, und sind von ihrer vorigen Lehre williglich abgetreten: und geben zu, daß man im Sacrament Glauben und Trost empfahe. Aber, daß alda sey wahrhaftig und leiblich Christi Leib und Blut, das können sie noch nicht gläuben. Und haben so viel vermerket, wenn es bey ihnen stünde, so hätten sie es nachgegeben, und haben ihre Reden also gelautet: Hätte man das Bier wieder im Fasse, so würde man es nicht anzapffen. Aber dieweil sie einen gemessenen Befehl gehabt von den Ihren, so haben sie nicht zurücke gekonnt.

12. Brüderschaft aber haben sie von uns begehret, die haben wir ihnen auf dißmal abgeschlagen, und nicht zusagen können. Denn, wenn wir sie für Brüder und Schwestern annehmen, so müßten wir verwilligen in ihre Lehre. Wiewol man dieses Abschlagen nicht gerne gesehen, und vorgab, man sollte die Liebe gegen ihnen erzeigen, bis sie GOtt auch wieder herzu brächte; denn wir auch unsere Feinde lieben sollten, Matth. 5, 44. Nun, wer es übel auslegen will, der mag es thun: wer auch mehr ausrichten kann, der richte es aus. Sie bleiben auf ihrer Meynung, GOtt wolle sie erleuchten; wiewol sie sich flicken und schmücken, und nachgelassen haben, daß sie nicht verleugnen, daß nicht der wahre Leib und Blut Christi da sey; welches denn lautet, gleich als hielten sie es mit uns.

13. Sie bekennen, daß, die zum Abendmahl gehen, geniessen alda wahrhaftig des

Leibes und Blutes Christi; aber geistlich, daß sie Christum im Herzen haben. Leiblich zu geniessen, das wollen sie nicht zulassen, das haben wir auf ihr Gewissen geschoben. Denn wir haben GOttes Wort und den Text vor uns, den sie nicht haben. Darum stehet die Sache in einer guten Hoffnung. Ich sage nicht, daß eine brüderliche Einigkeit sey, sondern eine gütige freundliche Eintracht, daß sie freundlich bey uns suchen, was ihnen fehlet, und wir wieder ihnen dienen. Wo ihr nun werdet fleißig bitten, wird sie auch brüderlich werden.

Ende der Narration oder Berichts vom Colloquio zu Marburg.

14. In der Auslegung des ersten Gebots hat Moses erzehlet das erste Aergerniß, als, den **Mammon**, wie derselbige ein sehr groß Hinderniß ist, daß man des ersten Gebots nicht achte, verstehe, lerne, thue oder halte. Denn durch den Mammon fällt die Welt dahin, und richtet sich auch wieder auf. Wenn der Mammon vorhanden ist, so ist sie sicher und stolz: wenn er nicht da ist, so verzweifelt sie und versuchet GOtt.

15. Das andere Aergerniß ist, **böse Gesellschaft, Freundschaft und Gewalt auf Erden.** Die sind auch ein Abgott; denn man mehr darauf trotzet und bauet, denn auf GOTT, da wir doch GOtt alle Dinge vertrauen sollten. Darum will Moses das erste Gebot also erkläret haben, daß wir zusehen, und GOtt mehr vertrauen sollen, denn dem Mammon, Gewalt, allen Gütern und Freundschaft auf Erden. Denn Güter können nicht helfen in den letzten Zügen. Wenn die Pestilenz regieret und der Tod herschleichet, so kann eine kleine Pestilenz uns alle unsere gute Gesellschaft dahin nehmen: was wir uns denn darauf verlassen haben, ist umsonst. Warum wendet sich denn das Herz zu Geld und Gut, oder trotzet auf Menschen? Derohalben verbeut Moses, daß sie sich mit den abgöttischen Heyden nicht sollen befreunden, die um sie her waren, noch Bündniß mit ihnen machen. Und setzet nun die Ursache darzu:

v. 4. Denn sie werden eure Söhne mir abfällig machen, daß sie andern Göttern dienen. So wird des HErrn Zorn ergrimmen über euch, und euch bald vertilgen.

16. Er dräuet immer mit den Worten des ersten Gebots, und ziehet sie mit ein, die also heissen: **Ich bin ein eiferiger GOtt, der die Sünde der Väter heimsucht an den Kindern, bis ins dritte und vierte Glied.** Das ist, wie er hier saget: Es hilft kein Mammon, Freund, Gewalt, wider GOttes Zorn: wenn er ergrimmet, so reisset er es mit Wurzel und Stamme aus der Erden. Also wiederholet er stets die Worte des ersten Gebots, flichtet sie immer mit herein, und behält sie bey der Hand.

v. 5. Sondern also sollet ihr thun mit den Heyden: Ihre Altäre sollet ihr zubrechen, etc. ihre Seulen zubrechen, ihre Hayne abhauen, und ihre Götzen mit Feuer verbrennen.

17. Sie sollen nicht **Freundschaft** mit diesen **Heyden machen**; und das ist die Ursache: denn sie werden euch gewiß zu Abgöttischen machen; wie denn auch geschehen ist. Weil sie das Gebot nicht haben gehalten, und Mosi nicht gefolget, da haben sie gedacht: es sind gute, fromme, feine Leute, sie sind auch weise; wie, sollen wir alleine klug seyn? Darum haben

ben sie ihre Töchter gefreyet, und ihre Götter darnach auch angenommen und ihnen gedienet. Diese Gesellschaft zu den Heyden hat auch bey ihnen eine Veränderung der Religion gebracht, darwider die Propheten so viel schreyen und predigen, und damit grosse Arbeit gehabt haben.

18. Darum befihlet er, man soll es gar auswurzeln, zubrechen und zupülvern; wie im Text stehet; daß nicht etwas übrig bleibe, das ihnen Occasion und Ursache gäbe zur Abgötterey zu fallen, so soll man die Abgötterey zerstören. Denn so lange die Abgötter stehen bleiben, so bleibet immerdar das Aergerniß, und ein schönes Bild vor den Augen; denn es ist kein gefährlicher noch schädlicher Aergerniß, denn Aberglaube oder ein falscher Gottesdienst. Es gleisset kein Gut noch Schatz auf Erden so schön, als ein falscher Gottesdienst: es ist der höheste Schmuck. Geld und schöne junge Leute gleissen und scheinen nicht also sehr, als ein falscher Gottesdienst.

19. Und wo man sich nicht fleißig hält an GOttes Wort und an das erste Gebot, so kann sich sein niemand erwehren. Die Ursache habet ihr oft gehöret: denn ein jeder Mensch ist also gesinnet, daß er lieber hält Menschenlehre und Gesetz, wie schwer und groß sie auch sind, denn GOttes Gebot. Wie viel Fasten und Plagen haben wir gelitten unter dem Pabstthum? so viel Geldes gegeben zu den Stiften, Klöstern, Altären, Seelmessen, Vigilien. Das ist uns nicht sauer ankommen noch beschwerlich gewesen. Denn man hat es nicht Abgötterey genennet, sondern es hat einen Namen und Schein gehabt, daß es ein Gottesdienst sey. Es ist der Vernunft nichts schwerer, denn auf GOtt trauen; und wiederum, nichts leichter, denn Superstition und Aberglauben erwählen.

20. Zum andern, daß ein jeder von Natur lieber auf das trauet und bauet, was er selber thut, als auf unsere Werke; wir sind geneigt darauf zu fussen; so haben wir gesagt: also haben wir gelebt, diß und jenes gethan, das siehet GOTT an, 2c. Wenn wir diese zwey Stücke daran hängen, als, daß es erstlich eine heilige Gestalt und schöne Farbe hat, oder schöne gleisset; darnach, daß der Mensch vor sich geneigt ist, daß er gerne etwas thut, darauf er sich verlässet, so ist es bald geschehen, daß wir in Abgötterey fallen und gerathen.

21. Darum ist es sehr schwer, daß wir uns nicht ärgern an GOttes Wort, und darbey bleiben mögen, oder nicht davon abfallen (Matth. 11, 6. Luc. 2, 34.) Denn das ist die höheste Ketzerey in der Welt. Und was haben jetzt unsere Schwärmer, die Papisten, Wiedertäufer und Bilderstürmer, vor einen andern Schein und Grund ihrer Lehre, denn die Werke und das falsche Vertrauen. Denn die Werke oder Frömmigkeit, und das falsche Vertrauen, stets mit eingemischet wird, daß sie meynen, die Heiligkeit und der Christliche Glaube stehe in Bilderstürmen; oder, wenn sonst diß oder jenes Werk geschiehet, schleichet das Vertrauen auf unser Werk immer mit unter.

22. Diesen Gebrechen verstehet keiner: also tief ist es uns eingewurzelt, und also klebet es uns an, es komme denn der Tod oder Streckebein. Weil der Mensch lebet und gesund ist, so verstehet er es nicht, es kömmt ihm nicht in den Sinn: allein, in der Todesstunde, wenn der Jammer und Elend herzudringet, und ihn verzweifeln macht, der lehret es ihn, daß er sage: Ach!

Ach! HErr GOtt, hilf mir! und daß er sich an das erste Gebot halte. Darum ist GOtt ein GOtt derer, die in höhester Noth und Jammer stecken; sonst ruft man ihn nicht an, man stecke denn in Noth oder im Tode. (Ps. 32, 7.) Wie der Schächer am Creuz, der da sprach zum andern Schächer: **Wir haben unsere Strafen wohl verdienet**, Luc. 23, 4. und verschuldet die Pein, darinnen wir stecken; und fiel in das erste Gebot, hieng sich daran, vertrauete darauf, da er in sich nichts befund von guten Werken, er hatte eitel Sünde. Darum verläßt er sich auch auf nichts, denn auf GOttes Barmherzigkeit, und spricht v. 42: **Gedenke meiner, HErr, wenn du kömmst in dein Reich.** Denn dieser hat gesagt: **Du sollt nicht andere Götter haben, Ich bin der HErr dein GOtt:** laß mich dein GOtt seyn. Welcher also nicht in Nöthen oder Gefahr ist, oder stehet, der kann nicht lernen auf GOtt trauen.

23. Also sind jene Heyden feine trefliche Leute gewesen, und viel frömmer, denn wir unter dem Pabstthum; wiewol wir daselbst auch aufrichteten viel Altäre, stifteten mit grossen Unkosten viel Kirchen und Gottesdienste, ordneten auch viel Ceremonien, und haben auch Poltergeister gehabt, und sie gefragt, und gethan was die gewollt haben. Die alten Väter sind viel heiliger gewesen, denn sie ihre Kinder, als Söhne und Töchter, geopffert, wie das andere Vieh, und verbrannten sie auf den Altären, als ein köstlich fein Opffer: darum sind es viel feinere Leute gewesen, denn unter dem Pabstthum.

24. Woran fehlet es denn, daß sie nicht gottselig gewesen sind, weil sie es allein in GOttes Namen gethan haben, der Himmel und Erde geschaffen hat? Und es hat sollen ein Gottesdienst seyn, daß sie es GOtt zu Ehren thäten, und GOtt sollte es ihnen belohnen; denn sie wollten dem rechten lebendigen GOtt die Kinder opffern. Warum verwirft sie denn GOtt, und sagt, es sey wider das erste Gebot? Wo das erste Gebot nicht regieret, da kann kein Gottesdienst angerichtet werden, und da vermag kein Vertrauen auf GOtt zu seyn; sondern da kreucht bald her ein falsch Vertrauen auf das Werk, das du selber thust: wenn das Vertrauen da ist, da ist es falsch. Denn also gedachten die Heyden: Wenn ich meinen Sohn opffere und verbrenne, so werde ich gewiß Gnade erlangen bey GOtt, und selig werden. Also hänget ein solch Herz und Vertrauen an dem Werke, wenn ich meine Kinder opffere und schlachte, GOtt zu Lob und Ehren: das ist, ich verlasse mich auf diß Werk. Solches ist stracks wider das erste Gebot.

25. Nun ist es mein Werk, das ich thue, darauf verlasse ich mich auch. Denn, der also gesinnet ist, der darf unsers HErrn GOttes nicht; sondern will so lange würken, bis so lange er Gnade mit Werken erlange. Erlanget man es nun mit Werken, so machet man sich selber zum Gott, daß man GOttes Gnade nicht bedarf, und unsere Seligkeit kömmt denn nicht aus Gnaden. Aber GOttes Gebot saget, daß GOTT nicht wolle barmherzig seyn darum, daß du es von GOtt willt erkaufen; denn er ist dir nichts pflichtig, du wirst ihn nicht dahin bringen. Auch hörest du in diesen Worten, daß er denen Jüden gebeut, sie sollen solche Götzen wegthun, und wird ihnen gedräuet, daß sie sonst sollten vertilget werden. Wie denn die Heyden sind darob verdammt, und ganz und gar ausgerottet.

26. Also, unter dem Pabstthum ist keiner

ner gewesen, wenn er vor seinem Absterben in seinem Testament eine Messe gestiftet hat, der eine andere Meynung gehabt, denn daß er dadurch wollte selig werden und GOttes Gnade mit diesem Werke verdienen; es wäre denn, daß ihm GOtt sonst wunderbarlicher Weise aus der Abgötterey geholfen. Nun ist es nicht so wichtig, wie der vorigen Heyden ihres. Dieselben Heyden haben etwas grösseres daran gewaget, haben es mit einem grössern Ernst gekauft, als, mit ihrem eigenen Blute, ja, mit ihren leiblichen Kindern, als ihrem Fleisch und Blut. Unsere Voreltern haben es nur mit Gelde kaufen wollen, etwan mit drey, vier Gülden, ꝛc.

27. Dieses ist alles beydes wider das erste Gebot gehandelt, wenn man einen andern Gottesdienst anrichtet, und gute Werke thut, darauf die Leute vertrauen; und solcher Gottesdienst heisset denn nicht, Ich bin der HErr dein GOtt; sondern es ist ein solcher Gottesdienst, da der Mensch gedenket an sein gut Werk, und verlässet sich drauf. Solch Vertrauen ist eitel Gift und Pestilenz, ja, die Verdammniß selbst; denn das Herz vertrauet GOtt nicht, sondern diesem oder jenem gethanen Werke.

28. So ist nun die Summa des ersten Gebots: Vertraue mir allein, und fürchte mich; was hiewider ist, das sey verdammt. Darum, wer sein Kind, Sohn oder Tochter, schlachtet oder verbrennet, der vertrauet nicht ehe GOTT, er habe denn das Kind geopffert: er vertrauet dem Werke mehr denn GOtt. Warlich, solch Werk hat scheinbarlich gegliſſen vor der Vernunft, und ein herrliches Ansehen grosser Heiligkeit und Gottesdiensts gehabt: die Werke sind zu hoch gewesen, und ist darzu ein groß Gepränge geschlagen: die Vernunft hat sich ihrer nicht können erwehren: niemand hat können drüber springen; wie denn die Jüden sich auch sehr daran geärgert haben. Lieber, was thaten wir auch, da zu unsrer Zeit der Mönche Werke im Pabstthum so schön glänzeten, und für so groß gerechnet worden, daß wir uns nicht haben ihrer können erwehren? Wir haben uns daran müssen ärgern, haben nicht können darüber springen.

29. Darum bleuet ihnen Moses das erste Gebot so fleißig ein, und will, daß man alleine auf GOttes Gnade traue, und nirgend anderswo Trost suche. Das Herz soll alleine auf GOttes Gnade und Barmherzigkeit stehen und sich verlassen, und auf kein Werk bauen. Ist aber anderswo ein Gottesdienst, Werk, Gesetz und Verdienst, so traue nicht drauf. Derohalben sage ich, daß diese Anfechtung der Jüden nicht ein geringes Aergerniß ist gewesen, weil sie gesehen haben, daß die Heyden so einen gewaltigen Gottesdienst getrieben; wie du siehest im Pabstthum, bey den Mönchen und Pfaffen, einen gleisenden Gottesdienst.

30. Weil denn nun das Aergerniß so groß ist, und der Heyden, Jüden und Papisten, und aller Werklehrer Gottesdienste stracks wider das erste Gebot zustürmen und schiessen, darum saget Moses: **Hüte dich, daß du dich mit ihnen nicht befreundest**, noch mit ihnen Gemeinschaft habest, sonst werden sie dich verführen; **sondern also sollt du mit ihnen thun, ihre Altäre sollt du zerreissen.** Man soll nichts mit ihnen zu schaffen haben, auf daß man nicht durch sie verführet werde: darnach soll man es alles zerstören, zerreissen, damit sie Gottesdienst treiben. Die Altäre sind gewesen, wie jetzt unsere Kirchen

Kirchen und Capellen. Darnach haben sie gehabt Seulen, darauf sie gestanden, und aufgerichtete Bilder. Sonderlich sind sie im Gehölze gemein gewesen; wie zu unsrer Zeit zur Eichen, und an andern einsamen Orten mehr, da der Satan hat sein Narrenspiel gehabt. Darum sind auch Hayne kleiner Gehölze, als unser Speckhölzlein, da lustige Wieselein angelegen; als, der Poldersberg ist ein rechter Hayn, da man dahin kömmt zur Kirchmeß, säuft und frißt, und alle Büberey treibet. Darnach hat ein jeder daheime ein Capellchen gehabt, seinen eigenen Ort, da er hat wollen GOTT anbeten, und seinem eigenen Gottesdienst abwarten. Das sollen die Jüden alles ausrotten, daß keine Gelegenheit oder Occasion sey oder überbleibe zur Abgötterey: auch soll man alle Oerter und Städte der Abgötterey meiden, und allein dem rechten GOtt dienen.

v. 6. Denn du bist ein heilig Volk, welches GOtt aus allen Völkern erwählet hat.

31. Allhier haben die Bilderstürmer einen Text vor sich; und ist die Frage daraus: Ob wir alle Bilder wegthun, und aus der Welt stossen sollen, dieweil uns Mose ein heiliges Volk nennet. Item: Ob uns diß Gesetze Mosis darzu zwinge? Höre, das erste Gebot lehret dich, daß du auf kein Ding auf Erden trauen sollst, denn alleine auf GOtt: darauf gehet es. Darum, welche Bilder aufgerichtet sind, oder darzu gebrauchet werden, daß man darauf baue und einen Gottesdienst anrichten will, die reisse weg; denn das erste Gebot wirft sie zuvor hernieder. Als, wenn man meynet, GOTT helfe um des Bildes willen; wie zur Eiche; da ist ein kleines Marienbild auf ein Papier gemahlet gewesen, darauf ist das Vertrauen gerichtet, Maria hülfe in dem Bilde, und haben in dem Bilde Mariam, und nicht GOtt, angerufen. Das heisset ein abgöttisches Bild. Dergleichen Marienbild ist auch gewesen im Grimmenthal; item, zu Regensburg.

32. Aber die andern Bilder, da man allein sich drinne ersiehet, vergangener Geschichte und Sachen halben, als in einem Spiegel, das sind Spiegelbilder, die verwerfen wir nicht; denn es sind nicht Bilder des Aberglaubens; sonst dürften wir auch kein Bild auf der Münze haben, und es dürfte eine Jungfrau auch keinen Spiegel haben, darinnen man deß Gestalt und Angesicht schauet, der hinein gucket. Die Groschenbilder betet man auch nicht an, man setzet kein Vertrauen darauf; sondern es sind Merkbilder.

33. Darum siehe es fleißig an, und unterscheide es. Bilder stürmen heisset nicht, allerley Bilder abwerfen; sondern diese, wie der Text mitbringet, die angebetet werden als Götzen. Götzenbilder heissen es, daran das Herz hanget, wie die Birne am Baum hänget. Dergleichen bey den Heyden viel gewesen, und noch auf diesen Tag im Pabstthum sind: die nicht alleine angesehen, sondern mit Vertrauen angesehen werden; da ein solch Bild wird für einen Gott gehalten, und Ketzer solche Bilder haben angebetet, daran das Vertrauen klebet. Als die zur Eiche und zum Birnbaum gewesen, Sanct Mariä: item, St. Niclas, St. Wolfgangs in Bayern, St. Leonhards: item, des heiligen Creuzes Bild. Solche mag man wegreissen, doch durch ordentliche Obrigkeit; denn solche Bilder werden nicht allein angesehen, sondern eine Andacht, Vertrauen und Gottesdienst wird daraus gemacht.

34. Aber,

34. Aber, daß ich habe ein gemahlet Bild an die Wand, das ich schlecht ansehe, ohne Aberglauben, ist mir nicht verboten, sollen auch nicht weggethan werden. Denn warum wollte ich nicht ein gemahlet Tuch ansehen, sehe ich doch wol eine Saue, Kuh oder Hund an? Die Kinderlein müssen hölzerne Pferdlein, Hündlein, Docken und dergleichen haben; und ich muß auch ein Bild haben, sonst müßte ich auch keinen Spiegel haben. Wer sie nicht will haben, der mag sie wegthun, ich kann ihrer nicht entrathen, weil doch davon in der Schrift nichts gedacht wird.

35. Da aber ein Bild wird aufgerichtet, oder vorgestellet, darauf man ein Vertrauen setzet, das reiß entzwey. Das erste Gebot sey eine Glosse, und gebe einen rechten Verstand denen Bildern. Wenn ein Bild aufgerichtet wird, dafür man sich fürchtet, und einen Glauben drauf setzet, das reisse man hinweg: so es aber nicht ein Götze ist, oder Altar, daß man die Knie davor beuget, auch nicht einen Gottesdienst daraus macht, so ist es nicht ein Götze; sondern ein Bild, das du behaltest, und ist recht und gut. Das ist der Unterscheid zwischen den Bildern und Götzen.

v. 6-8. Denn du bist ein heilig Volk GOtt deinem HErrn. Dich hat GOtt, dein HErr, erwählet zum Volke des Eigenthums, aus allen Völkern, die auf Erden sind. Nicht hat euch der HErr angenommen und euch erwählet, daß euer mehr wäre, denn aller Völker; denn du bist das wenigste unter allen Völkern; sondern daß er euch geliebet hat.

36. Das ist abermals ein Abgott. Als sollte Moses sagen: Dieweil du ein so heilig, hoch und stark Volk bist, so solltest du wol eine Abgötterey daraus anrichten, als müßte dich GOtt ansehen um deiner Macht und Stärke willen, und dich zu seinem Volk erwählen. Aber GOtt will allein angesehen seyn, und will nicht, daß du sehest auf den Mammon, Freundschaft, Macht, Gesellschaft, noch auf die Menge und Kraft, noch darauf vertrauest: denn das Vertrauen schlägt GOtt alhier zu boden, und reisset den Abgott herab.

37. Ich wollte, daß man diesen Text merkte, sonderlich wir Deutschen, die wir auch pochen und trotzen auf unsere Macht und Gewalt, wenn man soll wider den Türken ziehen. Darum reisset er hier den Götzen hinweg. Denn das geschiehet von Natur, daß, wenn einer gewaltig ist, so ist er ein Pocher, Scharrer und Schnarcher; da ist keine Demuth, kein Vertrauen auf GOtt und seine Barmherzigkeit; sondern allein auf seine Macht und Gewalt pochet und trotzet er: gleich als wären jenseit des Wassers, und jenseit des Berges, nicht auch viel Leute und viel Fäuste. Wenn solche Pochhansen etwas anfahen, thun sie es nicht im Vertrauen auf GOtt, sondern um ihrer Stärke und Menge willen, gleich als wäre kein GOTT: sie fragen nichts nach GOtt, sondern nur nach ihrer Gewalt. Also mächtig bin ich, so viel Volks habe ich.

38. Aber fahe du nichts an, das da stehen soll auf deiner Menge und Kraft, gründe dich nicht drauf, 1 Sam. 17, 47. Nicht daß es böse sey, viel Leute haben, ein gewaltiges Fürstenthum haben, Harnisch, Schwerdt, Büchsen, Geld und Gut haben. Es ist alles gut, Freundschaft, Gewalt und Gehülfen haben; denn es sind GOttes Creaturen; aber daß du dir einen Götzen daraus machest, und ein Vertrauen drauf setzest, und GOtt nicht mehr trauest,

 denn

denn dem Mammon, deinem Vermögen, der Menge und grossen Gewalt, das soll nicht seyn. Diß ist alles gut; aber hüte dich dafür, daß du darauf nicht vertrauest. Diese Dinge sollen nicht der Grund seyn unserer Zuversicht, darauf ich mein Vertrauen setzete. Also reisset er alles um, darauf ein Mensch und sein Herz trauet, und dem ersten Gebot widerstrebet.

39. Ich bin nicht so gar alt; aber ich habe ihrer viel erlebet, die sich auf ihre Gewalt verliessen, und darauf stolziereten, die jetzt im Dreck liegen. Ursache ist die, sie wollten das erste Gebot umstürzen, und gedachten: Wir haben so viel Städte, Schlösser, so viel tausend Dörfer, 2c. rühmeten sich ihres Kriegsvolks, Büchsen, Bündniß und Gesellschaft höher, denn GOttes; darum kann es uns nicht fehlen, wir werden Glück und Sieg haben. Ja wohl! Wofür sitzt GOTT im Himmel? Sie sind drüber zu scheitern gegangen, oder heim gekommen, haben das Krauen im Nacken mit sich gebracht, und darnieder gelegen, sind dennoch nicht klug worden.

40. Jetzt, weil man mit dem Türken krieget, so jaget er uns auch in das erste Gebot; noch werden etliche sagen: Wir haben es gethan; und ihrer Stärke und Kraft zuschreiben, was GOtt alleine durch solche Mittel ausgerichtet. Darum, wenn diese Dinge vorhanden sind, so ist Fleisch und Blut stolz darauf. Ich habe auch dargegen gesehen etliche, so keck und stolz gewesen sind, wenn ihnen die Menge anhieng, daß sie Kraft, Zufall und Beystand hatten, etwan ein Glücklein und Sieglein erlangten: aber da sie wieder von ihnen abfielen, sind sie so verrätherische, schändliche und verzagte blöde Bösewichter worden, daß es eine Schande ist, daß sie auch Holz hätten auf sich lassen entzwey hauen und spalten. So siehet man, wer ihr Gott gewesen ist, nemlich, ihre Gewalt, Anhang, Fürstenthum, Büchsen und Schwerdt; und nicht GOtt, auf den sie hätten hoffen sollen. Da muß man ihnen denn singen das Liedlein, vor solche Scharrmätzen gehörig, Ps. 60, 13: Vana salus hominis: **Menschen Hülfe ist kein nütze;** item: Superbia præcedit casum, et exaltatio ruinam: **wer zu Grunde gehen will, der wird zuvor stolz;** ante ruinam exaltatur cor: **hoffärtiger und stolzer Muth kömmt vor dem Fall,** Sprüchw. 16, 18. Item Ps. 116, 11: Omnis homo mendax, es ist eitel nichtig Ding, um menschliche Hülfe.

41. Also nimmt es die Schrift aus dem ersten Gebot; denn desselbigen Gebots Summa ist, alleine GOtt vertrauen, und allen andern Creaturen Urlaub geben. Denn, wer sich auf was anders verläßt, denn auf GOttes Barmherzigkeit, der kann nicht bestehen, er muß fallen; GOtt gebe, er habe zu Hülfe und Freunde den Türkischen Kayser, oder die ganze Welt, mit aller ihrer Macht und Gewalt, dennoch kann er es nicht hinaus führen, es wird ihm fehlen: er wird vor dem Siege wol stolz seyn, aber es wird keinen Bestand haben. Damit will Moses die Herzen rein behalten im einigen Vertrauen auf GOtt, daß niemand etwas wisse oder kenne, denn GOtt, und sich alleine zu ihm halte. Wer etwas anders ansiehet, der führet es nicht hinaus.

42. Aber das rühret unser Herz nicht ehe, bis daß die höheste Noth und Anfechtung kömmt. Wenn einer ihm denn nicht das erste Gebot vorhält, und bedenket es, da verzweifelt denn Fleisch und Blut; wo GOtt nicht hilft. Aber es hilft bey der Welt nicht, es gehet ihr nicht zu Herzen, bis daß sie zu boden gestürzet werden: so müs-

müssen sie denn bekennen, daß dem also sey, wenn sie von aller Kraft, und allen guten Freunden verlassen sind, und niemand haben, der ihnen helfe. Wiederum, wer da gedenket an das Wort: **Ich bin der HErr;** der mag bestehen, der kann sich wieder aufrichten.

43. Darum saget Mose: **GOtt liebet euch, nicht darum, daß euer viel ist.** Ja, hütet euch dafür, er hat nicht euere Menge angesehen, weil euer so wenig ist. Wie gefällt dir das? Darauf bauet nicht darauf. Also, wenn du sollst wider den Türken streiten, sage: Ich baue nicht auf Büchsen, und daß ich habe ein grosses Heer, oder viel tausend Mann und Kriegsvolk; denn du, lieber GOtt, hast es bald geschlagen. Ich habe wol die Kriegsrüstung bey einander; aber ich verlasse mich nicht darauf, sondern in deinem Namen und Vertrauen will ich streiten, denn du bist unser GOtt; und du sprichst, man soll dir alleine vertrauen, und darum will ich Büchsen, Rüstung und anders, nur in deinem Namen gebrauchen, 2c. (Ps. 20, 6. Ps. 10, 14.) Also sollte man hinan gehen.

44. Was ist nun denn die Ursache, **darum er euch lieb hat?** Darum geschiehet es nicht um deiner Gewalt willen; sondern, daß er so gnädig ist, und sich also gegen dir erboten hat, und **daß er den Bund hält, den er euern Vätern geredt hat,** daß er sich euch erbeut aus lauter Barmherzigkeit und Gnaden, und spricht:

v. 9. So sollst du wissen, daß der HErr dein GOtt ist ein treuer GOtt, der den Bund und Barmherzigkeit hält denen, so ihn lieben und seine Gebote halten.

45. Darum, was dir wiederfähret, das geschiehet alles aus Liebe und Gunst: das ist, siehe hinter dich, gedenke an meine vorige Hülfe, und daher vertraue mir allein, 2c. darum, daß ich mich deiner habe angenommen. Siehe anders nichts an, denn daß ich dich liebe, aus lauter Güte und Barmherzigkeit, und danke mir dafür, daß ich so gnädig bin, und erbiete mich gegen dir, daß ich dein GOTT seyn will; denn das thue ich aus lauter Gnaden und Gunst.

46. Also reisset GOtt alle Abgötterey um, und tilget sie aus unserm Herzen. Und ist solches ein feiner Commentarius des ersten Gebots. Erstlich reisset er das falsche Vertrauen und Zuversicht und Superstition um, die in unserm Herzen steckt, und will, daß wir ihm vertrauen von ganzem Herzen; denn er sagt, er sey unser GOTT. Dadurch will er ausrotten den Mammon, Freundschaft, Gewalt und Menge. Denn wenn du diese drey annimmst, so hast du einen falschen und fremden Gott, und kannst auch nicht bestehen, sondern du mußt zu grunde gehen. Und er wird ihrer noch mehr erzehlen, die gleichen Schaden mit den vorigen anrichten; als da ist, unsere eigene Gerechtigkeit, welche auch von dem ersten Gebot uns abzeucht.

47. Bisher hat Moses gehandelt die drey **Feinde,** das ist, Abgötter, welche wider das erste Gebot streiten und fechten; als, **Mammon** oder Reichthum; **Gewalt,** eigene Macht oder Menge der Macht; und **Freundschaft der Heyden.** Diese drey Dinge oder Götzen machen, daß gar ein grosser Haufe der Welt abfällt vom ersten Gebote, und mehr die Menschen darauf vertrauen, denn auf GOTT. Es ist Gunst und Liebe, Reichthum,

thum, Freundschaft, eigene Kräfte und Gewalt, der Welt Abgott; wie die Erfahrung zeuget. Darwider hat er gesagt: Wenn du bekömmst Haus, Hof, und anders, daß du in Ueberfluß, Reichthum und Nahrung sitzest, und alles genug hast, so siehe zu, und begieb GOTT nicht. Item: **befreunde dich nicht mit den Heyden, und bete ihre Götter nicht an**; hüte dich vor böser Gesellschaft, und denke, daß dich GOtt nicht hat um deiner Stärke und Menge willen angenommen, rc. sondern aus milder Güte und Barmherzigkeit.

48. Mit welchem allem Mose also das Volk im Worte GOttes, und im ersten Gebot erhalten will, daß sie GOtt anhangen in allen Stücken, und auf keine Creatur sonst trauen: sondern, nach Laut des ersten Gebots, ihre herzliche Zuversicht setzen allein auf GOtt, sein Wort und Verheissung, und alle andere Creaturen fahren lassen. Welcher aber auf den Mammon trauet und bauet, der wird mit ihm zu boden gehen: welcher auch trauet auf Freundschaft und Gewalt oder Menge, item, auf seine eigene Stärke und Kraft, der wird mit denselben fallen, und seinen Hals, ja, vielmehr die Seele, abstürzen; sintemal derselbigen Abgötter keiner ist, der da könne dem Menschen helfen aus Nöthen.

49. Ich habe aber gesagt, daß Moses viel Worte mit zubringet, und wollte die Leute gerne überreden, daß sie GOttes Worte traueten, und ihre Hoffnung und Zuversicht auf GOttes Zusagung setzten: und hat das erste Gebot gar fleißig getrieben. Denn wir sehen und erfahren es auch selbst, wie es in der Welt zugehet, wie seltsam der Glaube ist: man lässet es wol predigen, aber es schaffet wenig Frucht und Nutzen. Wer Geld und Gut hat, der ist muthig: wer grosse Freunde hat, ist trotzig: item, der da hat Gewalt und Stärke, der ist kühne. Und wiederum, welcher es nicht hat, sondern schwach, arm und elende ist, der ist blöde und verzagt, kleinlaut und betrübt. Man läßt predigen, singen und sagen was man will, und bleibet also wie es ist; doch muß man es sagen um des kleinen Häufleins willen. Die andern gläuben es nicht, sondern sie wollen es erfahren, und werden es auch mit ihrem grossen Schaden erfahren; als, zur Zeit des Unglücks und Widerwärtigkeit, auch wenn Streckebein hinter sie kömmet. Da werden diese drey nicht helfen, sie müssen dennoch den Mammon, Geld, Gut, Freundschaft, Macht und Gewalt hinter sich lassen. Ihr aber, welche das Wort lieben, lernet es in der Furcht GOttes, und lasset es euch gesagt seyn. **Nicht hat euch der HErr angenommen und euch erwählet, daß euer mehr wären, denn aller Völker; denn du bist das wenigste unter allen Völkern.**

50. Als wollte er sagen: Wenn er das hätte angesehen, so hätte er ein grösser Volk erwählet; du aber bist das geringste Volk unter allen Völkern gewesen: sondern, daß er euch geliebet hat, und daß er seinen **Eyd** hielte, den er euren **Vätern** geschworen hat, rc. Einen solchen GOtt hast du, der nicht darnach fraget, wie stark, wie groß, reich und gewaltig jemand sey; sondern, daß man sein Wort und seine Gnade ansehe, und nichts anders. Er will nicht feyren, sondern gefeyret seyn. Er fragt nach der Dinge keines. Es gilt nichts bey ihm, denn seine Gnade und Barmherzigkeit, wel-

welche er dir verheisset, Ps. 130, 7. Er achtet nicht dein Geld oder Freundschaft: er will es nicht ansehen. Es soll bey dir kein Gut, Kraft, Macht noch Vermögen gelten; sondern über alles und alleine seine Gnade. Wie er es denn alhier aus der Maassen fein heraus streichet mit einem herrlichen Text, der lautet also.

II. Theil,

Eine Predigt von der Gnade und Barmherzigkeit, item, von dem Zorn GOttes.

1. Die Predigt selbst.
A das erste Stück dieser Predigt 51-57.
* von den Dräuungen und Verheissungen GOttes.
a woher die Propheten solche genommen 53.
b Klage, daß die Welt solche nicht achtet 53. 54
c was darauf folgt wo ein Mensch sich nicht darnach achtet 55-57.
B das andere Stück dieser Predigt 58. seqq.
a wie und worzu dieses Stück der Predigt nöthig 58. 59.
b welchen Menschen dieses Stück zu predigen ist 60.
c ob es GOTT ein Ernst ist mit diesem Stück 61.
d wie ein Mensch in der Noth darauf sehen soll 62.
e daß aus diesem Stück viel Psalmen genommen 63.
* das Hauptstück der Christlichen Lehre 64.
2. daß diese Predigt von den wenigsten geglaubet wird 65-69.
3. die Erklärung dieser Predigt 70-73. seqq.
* von dem Segen, den GOtt verheisset denen, die ihm anhangen
a wie sich das Creutz der Frommen mit diesem Segen reimet 74. 75.
b in welcher Ordnung dieser Segen verheissen wird 76.
* von dem ersten Gebot.
a wie dasselbe übertreten wird durch Vertrauen auf die Creatur 77. 78. seqq.
b daß die Sünden wider das erste Gebot die grössesten Sünden sind 79.
c warum Moses diß Gebot so sehr einprägt 80.
d auf was Art das erste Gebot erfüllet wird, und was einen Menschen darzu treiben soll 81. 82.
4. wie Moses in dieser Predigt den Israeliten sucht einen Muth einzusprechen.
A indem er ihnen die vorigen Wohlthaten GOttes zu Gemüthe führet 83-107.
* von dem Mißtrauen
a die Beschaffenheit dieses Lasters 83.
b der Ursprung und Quelle dieses Lasters 84.
c wie Moses dem Mißtrauen sucht abzuhelfen 85. 86. seqq.
d das Mißtrauen zu überwinden soll man überlegen die vorigen Wohlthaten und Wunder GOttes 87. 88. 89.
e auf was Art das Mißtrauen entsteht, und was es für Schaden thut 89. 90.
f von dem Mißtrauen der Weiber in Kindesnöthen 91.
g daß der Teufel darinn seine Kunst beweiset, daß er Mißtrauen anrichtet 92.
h wie sich ein Christ fassen soll, das Mißtrauen zu überwinden 93. 94.
* Wunder GOttes beym Rothen Meere an Israel bewiesen
a wie es mit demselben hergegangen 95. 96.
b wie und warum wir täglich an das Wunder denken sollen 97. 98.
* von dem Vertrauen auf GOtt.
a auf was Art solches anzurichten und zu stärken 99. 100. seqq.
b wo das Vertrauen auf GOtt ist, da kann es nicht fehlen an Hülfe 100-103.
c der Trost der Christen, wenn sie auch bey ihrem Vertrauen sollten leiblich erliegen 104.
d Ermahnung, in Gefährlichkeit sein Vertrauen auf GOtt zu setzen 105.
e wie Moses sich viel Mühe gegeben das Vertrauen zu erwecken und stärcken 106.
* wie und warum man allen Fleiß soll anwenden, das erste Gebot recht zu lernen 107.
B indem er ihnen GOttes Beystand verheißt 108. 109. seqq.
* vom Vertrauen auf GOtt
a daß so wenig Menschen solches Vertrauen haben 110. 111.
b warum Moses solches den Israeliten so sehr einprägt 112. 113.
5. wie Moses in dieser Predigt den Israeliten befiehlt, der Heyden Bilder zu verbrennen

A ob die Jüden diesem Befehl nachgekommen 114.
* von den Bildern und Bilderstürmern
a woher die Bilderstürmer Gelegenheit genommen zu ihrem Irrthum 114.
b warum sich Lutherus den Bilderstürmern so hart widersetzt 115.
c ob durch Bilderstürmen das erste Gebot erfüllet wird 116. 117.
d daß es einem Christen frey stehet, Bilder zu haben und nicht zu haben 118. 119.
B warum den Juden so hart geboten die Bilder zu verbrennen 120.

v. 9. 10. Du sollst wissen, daß der HErr dein GOtt ein GOtt ist, ein treuer GOtt, der den Bund und Barmherzigkeit hält, denen, die ihn lieben und seine Gebote halten, in tausend Glied, und vergilt denen, die ihn hassen, vor seinem Angesicht, daß er sie umbringe; und säumet sich nicht, daß er denen vergelte, vor seinem Angesicht, die ihn hassen.

51. Das sind die Worte, die im ersten Gebote stehen. Gnade und Barmherzigkeit hält er, er leuget nicht. Warlich, so hast du einen GOtt, der vergelten wird. Er wiederholet diese Verheissung noch einmal, auf daß er es ja wohl ins Herze bilde: **Es ist ein treuer GOtt.** Und ist überaus nöthig, daß er diß Wort, getreu, darbey setzt. Als wollte er sagen: daß er verheisset Gnade und Barmherzigkeit, Hülfe und Trost, das gläube; denn es ist treulich geredet, und soll auch treulich gehalten werden. Denke derohalben, und halte dich an sein Wort, halte veste darob, so wird seine Gnade und Barmherzigkeit treulich kommen. Ps. 111, 8.

52. Und wiederum, wird er auch nicht fehlen der Ungläubigen und Ungehorsamen, sondern sie ernstlich strafen; wie er denn seinen Eifer und Zorn ihnen alhier auch vorhält. In Summa, er wollte gern das erste Gebot seinen Jüden, und sonst allen Menschen, tief eindrücken; darum wiederholet er so oft die Worte desselbigen Gebots. Als sollte er sagen: Thue dich nur zu ihm, so hast du einen treuen GOTT; wie ihn auch abmahlet der 86. Psalm v. 5. 15: Tu, Domine Deus, miserator et misericors, patiens et multæ misericordiæ; et verax. Er hat verheissen Gnade, Hülfe, Wohlthat und Trost allenthalben; und eben in dem Psalmen: das hält er auch treulich. Wiederum, wird er mit der Strafe sich nicht säumen gegen die Gottlosen, so ihm nicht gläuben, sondern ihn hassen und seine Gebote übertreten. Daran habe ja niemand Zweifel, es wird beydes unsäumlich kommen, wie er gesagt hat: Gutes denen Gläubigen, harte Strafe denen Ungehorsamen.

53. Das treibet Moses mit grossem Ernst, so haben auch alle Propheten aus diesem Texte viel Dräuung GOttes genommen; als, daß GOtt im ersten Gebot denen Gläubigen Gnade, Barmherzigkeit, Rath, Hülfe, Trost und alles Gutes zusage, verheisse, und getreulich auch halten wolle; und wiederum, ohne Verzug die Gottlösen zu strafen und heimzusuchen gedenke. Aber die Welt gläubet es nicht: sitzet sie im Ueberfluß, in Gütern, und hat ihren Mammon, ihre Freundschaft und Gewalt so ist es ihr ein Spott, denn achtet man es nicht, sondern saget: Ey, laß Mosen predigen, so lang er will. Aber höre du, warlich, es wird kommen zur Zeit, da man sichs nicht versiehet.

54. So lange der Mammon vorhanden ist, Freundschaft, Glück, 2c. neben anderm, gehet man dahin, und Mose schreyet sich zu tode über diesen Worten: **Ich bin ein eiferiger GOtt, ein verzeh-**

zehrend Feuer: item, ich scherze nicht. Aber es ist alles ein eitler und todter Buchstabe denen Ungläubigen: man fühlet es nicht, so gläubet man es auch nicht. Die Worte sind uns kälter denn Eis: lauten nicht in den Ohren, bis die Erfahrung und die Noth zur Hand kömmet, und das Unglück trift; denn wird man sein erst recht gewahr. Als jetzt mit dem Türken, der vor wenig Tagen Wien belagert, 2c. Indes, wiewol GOtt schreyet: Ich bin ein eifriger GOtt, ich will es, und kann es nicht leiden, das hilft alles nicht. O es gilt kein Predigen bey dem Pöbel. Aber Narren muß man denn mit Kolben lausen. Wer nicht will Worte hören, dem müssen Spiesse und Büchsen rathen.

55. So will Moses die Seinen und uns dafür gewarnet haben, und sagen: Gedenket, daß ihr unsers HErrn GOttes Gebote, Sitten und Rechte haltet: verachtet ihr es aber, und machet einen Scherz daraus, so machet er aus euch wiederum einen Spott. Gleichwie mit jenen. Wiewol sie hofften und gedachten, die Noth und Gefahr wäre noch wol über tausend Jahr von dannen, doch war sie in einer Stunde da. Also geschahe es auch mit den aufrührischen Bauern: die furchten sich auch vor keinem Unglück, aber in einer Stunde waren sie alle erschlagen. So haben sich die Oesterreicher des Türken auch nicht versehen, sondern gedachten, er wäre tausend Meilen von ihnen; aber in zweyen Tagen hatten sie ihn über dem Halse, und fiel das Unglücke über sie, daß ihrer viel erschlagen und gefangen weggeführet worden: die Strafe kam ihnen gar bey Zeiten. Darum vermahnet Moses uns also fleißig, daß wir diesen dreyen Dingen nicht trauen, sondern daß man sich dafür zum fleißigsten hüten und vorsehen soll; denn das Unglück kömmt ungesäumet.

56. Deß könnte ich viel Exempel sagen, aber ich habe die zwey neulich gesehen: als, wie die Bauern in dem Aufruhr sind geschlagen und aufgerieben; und wie jetzt die Türken grausamlich tyrannisiret haben. Vorzeiten sind andere Exempel gewesen: als, Saul, Sodoma und Gomorra, die Sündfluth der ganzen Welt; denn ehe sie sich umsahen, da kam die Strafe. Das will die Welt nicht gläuben; sondern meynet, GOtt eile nicht also sehr mit der Strafe; bis so lange, daß sie es erfähret und da liegt in der Aschen, oder ersäufet und erstochen ist. Darum, wem nicht zu rathen ist, dem stehet auch nicht zu helfen. Die Welt will mit Kolben gelauset seyn.

57. Und alhier siehest du, wie Moses also treulich und ernstlich warnet, daß man sich soll vor GOtt fürchten; denn er diese Worte darzu setzet: **Er wird vergelten ungesäumet.** Als sollte er sagen: Sein Zorn wird plötzlich kommen, Ps. 2. v. 12. und strafen die Ungläubigen, die jetzt getrost scharren und pochen, daß, sollten sie unsinnig werden, so wird der Zorn GOttes bald hinter ihnen zuschlagen. Was sie denn werden daran gewinnen, da mögen sie die Schuhe mit schmieren. Dieser Text gehöret vor die Gottlosen, und ist ihre Lection; aber sie kehren sich nicht daran, sie sind verstockt und verblendet, daß sie des ersten Stücks, welches ihnen, den Gottlosen, gesagt ist, nicht wahrnehmen.

58. Das andere Stück: **Er ist ein treuer GOTT, der den Bund und Barmherzigkeit hält.** Dieses schreibe beydes fleißig an, spricht Moses, nemlich, daß GOtt zornig und grausam ist gegen die, so an ihn nicht gläuben, welchen gehöret Zorn und Plage. Wiederum, er-

zeiget er auch Gnade und Barmherzigkeit gegen die Gläubigen. Solches soll nun beyderseits Ernst und die Wahrheit seyn, und es gilt uns, die wir müssen mit der Welt einen Sturm ausstehen, oder das Bad mit ihr ausgiessen. Da soll zu solcher gefährlichen und besorglichen Zeit dieses unser Trost seyn, daß GOtt ein treuer und wahrhaftiger GOtt sey in der Noth, welcher verheissen hat Gnade und Barmherzigkeit, Hülfe und Rath allen Gläubigen, und werde solches auch gewiß halten.

59. Dieses ist ja so noth herauszustreichen, wenn Krieg, Theurung, Pestilenz und anderer Unfall kommen, als das vorige, wie GOtt die Bösen gewißlich strafen wolle. Denn, wenn die Noth und Trübsal daher gehet, so sehen wir unsere Schwachheit, und ist darzu ein groß Zagen und Furcht vorhanden: da werden wir gewahr, wie arme, dürftige Leute wir sind. Bald folget das Hin- und Wiederlaufen, und hätten gerne Hülfe: wollen denn dieses und jenes stiften: hoffen auf den **Mammon**: ruffen alle gute Freunde und Bekannten an. Aber damit ist nirgends kein Bestand, alhier gehet denn alle Abgötterey unter. Man wird so weich, blöde und verzagt, daß uns niemand aufrichten noch trösten kann; gleichwie dargegen die Gottlosen so störrig, stöckisch, unbeweglich und hart sind, daß sie niemand kann weich machen, noch in ein Schrecken und Furcht bringen, bis daß sie gar zu boden liegen. Wie denn wiederum die Weichen, Schwachen und Erschrockenen niemand genug kann harte und stark machen.

60. Darum muß man also thun: daß, welche störrig, Klötze, Stein, Stöcke und Sautröge sind, die weder GOtt noch den Teufel fürchten, die muß man erschrecken mit ernstlichem Dräuen. Wiederum, blöde, erschrockene und verzagte Leute soll man mit diesen lieblichen Trostworten aufrichten und stärken, daß man also zu ihnen sage: **Du hast einen getreuen GOTT, der dir Gnade und Barmherzigkeit verheissen hat, und schwöret dir noch darzu, er wolle dein GOTT seyn.** Denn also spricht er im Propheten Ezechiel cap. 18. v. 23. 32. cap. 33, 11: **Als wahr ich GOtt bin und lebe, so will ich nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe.**

61. Derohalben so scherzet er mit dieser Verheissung nicht: es ist solche Zusagung ihm nicht ein geringe und leichte Wort, sondern ein lauterer Ernst: und es soll denen Gläubigen gehalten werden, er setzete ehe dran Himmel und Erden, ja, es müßte eher **Himmel und Erden vergehen, denn daß sein Wort nicht sollte erfüllet werden**, Luc. 21, 33. So setze nun deine Zuversicht hierauf, und sey gewiß, GOTT sey ein getreuer GOTT, der nicht leuget, scherzet noch schimpffet; sondern der den Bund und Barmherzigkeit hält. **Er beweiset Barmherzigkeit (gegen denen, die seine Gebote halten,) ins tausende Glied.** Das wirst du gewißlich erfahren.

62. Also thun wir aber: Wenn wir in Armuth stecken, so sehen wir nirgend hin, denn nur wo Geld, oder nicht Geld ist. Wenn Schmach und Schande vorhanden ist, bald sind unsere Augen dahin gerichtet, wo Ehre, oder keine ist. In Todesnöthen, Pestilenzzeiten, und in Kriegsläuften siehet man, wo Gesundheit, und wo Friede, oder kein Friede ist. Dahin stehen alle unsere Gedanken. Wir können unsere Herzen nicht erheben, daß sie

diese

diese Worte alhier ansehen möchten. Aus dieser Ursache saget Moses: Wenn du willst GOtt trauen, und nicht fremde Götter haben, sondern das erste Gebot halten, und du kömmst darüber in Noth, Jammer, oder in Gefahr Leibes und Lebens; so gedenke daran, daß du nicht sehest, wo menschliche Hülfe und Rath, wo Geld und Gut, wo Freunde oder Feinde, Leben oder Tod bleibe; sondern hieher siehe, auf GOttes Wort, höre was GOtt dir verheissen habe. Denn, wenn schon eitel Noth, Tod, Krieg, Krankheit und Theurung vorhanden ist, dennoch solltest du diese Worte dir nicht nehmen lassen, die alhier gesaget werden: **Ich bin der HErr, ich will meinen Bund treulich halten.**

63. Aus diesem Texte sind gar viel Psalmen gemacht, die alle auf diesen Spruch Mosis sehen, da David auch rühmet, **GOTT sey getreu, gerecht und ein Vergelter**, Ps. 31. v. 24. Item, **ein Helfer in der Noth**; als, im 145. Ps. v. 18: **Der HERR ist nahe bey alle denen, die ihn anrufen, die ihn in der Wahrheit anrufen.** Item Ps. 34, 20: **Der Gerechte muß viel leiden, aber der HErr hilft ihm aus dem allem.** Item, der 44. Psalm sagt v. 23: **Wir sind geachtet als Schlachtschafe**; wie solches St. Paulus zun Römern c. 8, 36. auch anzeucht, und darauf spricht v. 37: **Aber in dem allen überwinden wir weit, um deß willen, der uns geliebet hat.** Die Psalmen klagen immerdar unsere Noth und Jammer, aber allezeit ist die Zusagung dabey gesetzt: **GOtt hilft und rettet.** Daß also die Psalmen eine rechte Auslegung sind des ersten Gebots. **Denn der Bund ist veste, daß GOtt getreu ist**, 2 Tim. 2, 19. er will halten, was er zugesaget hat. Wiederum sagen die Psalmen auch, wie GOtt die Ungerechten richten wird, und sie zu schanden machen. Als, im 91. Psalm v. 8. wird gesagt: **Du wirst sehen, wie es dem Gottlosen vergolten wird.** GOTT kann wohl diese Kunst, daß, was die Gottlosen zusammen kratzen und sammlen, daß es soll ein anderer auffressen; ja, um Leib und Gut, Leute und Lande sollen sie kommen, denn sie sündigen wider das erste Gebot. Dafür hat uns bisher Moses gar treulich gewarnet.

64. **Das ist nun das Hauptstück der Christlichen Lehre**, daß wir lernen auf GOTT trauen, ihn nicht verachten, und darauf stolzieren, wenn die drey Dinge vorhanden sind, als, Gut, Freundschaft, und Gewalt; daß man sein Vertrauen auf die Creaturen setzte, sicher und verwegen des Gelds und Guts halben sey, gleich als dürfte man unsers HErrn GOttes nicht. Wiederum, daß man auch nicht verzage, wenn diese drey nicht da sind.

65. Darum thue man nicht, wie etliche Schelmen unter den Bürgern und Bauern thun: wenn die Geld und Gut haben, so sind sie muthig und stolz, werden darüber Mammonisten und abgöttische Leute, verleugnen GOtt, stolzieren wider ihren GOtt, und treten das erste Gebot mit Füssen; sagen: Hätte ich nur Geldes genug, was wollte ich klagen? Hinter diese will GOtt kommen, ehe sie sichs versehen, und sie unterdrucken: und will GOtt sich da nicht säumen, sie sollen Leib und Gut, Seelen und alles verlieren. Dargegen die Frommen, die da erschrecken vor GOtt, sollen nicht verzweifeln in ihrer Trübsal. Als, ich und meines gleichen haben nicht viel guter Tage, darum zu uns wird gesaget: Es soll nicht Noth haben, GOtt sey getreu, und halte seine

Barmherzigkeit und Bund. Wie denn die Verheissung lautet: Ich will Barmherzigkeit erzeigen, etc. Ey, wenn wir denen Worten nur gläuben könnten, und gewiß möchten seyn, daß es GOttes Wort wäre, wie sollte unser Herz und Gewissen noch darüber so stolz werden: wie würde ich wider alle Creaturen so muthig seyn: da könnte ich sagen: Dieweil ich einen gnädigen GOtt habe, der mir Gnade zusaget, wer ist reicher, denn ich? Denn, wem der etwas zusaget, dem darf er es halten.

66. Wenn du nun solches gläubtest, daß dir GOtt so geneigt sey, daß er dich nicht verlassen wolle in Armuth, Schande und Tod; item, alle Creaturen dir günstig und geneigt sind um seinetwillen: so wollte ich gerne sehen, welcher mir wollte etwas Böses thun? Denn ich könnte den Mammon, alle Freundschaft, Tyrannen, den Türken, oder den König von Frankreich ansehen, gleich als eine Laus oder Fliege. Niemand ist reicher, denn er; niemand frömmer, niemand wüßte mehr, denn er: denn es ist alles nichts geredet, gegen der Gnade und Barmherzigkeit, die ich an GOtt habe. Ey der Teufel! wer wäre stärker denn ich? Diese Stärke von der Gnade und Barmherzigkeit GOttes sollte man also erheben, daß man auch den Teufel und Türken nichts dargegen achtete.

67. Aber man höret diese Worte allein, und hält sie, gleich als hätten sie nur irgend ein Pfarrherr, Capellan oder Prediger geredet: man gläubet es nicht, man hält es nicht für GOTTES des Allmächtigen Wort. Aber welcher es gläubet, der hat es alles, Marc. 9, 23. und hat es in der Faust. Es soll uns aber auch sehr schrecken, daß GOTT darneben saget: Trauest du mir nicht, so wisse, daß ich zürne, und diese Worte oder diese Dräuung sollen dich also treiben, daß dir Himmel und Erden soll zu enge werden, und immerdar denken müssest, der Himmel werde einfallen, und das Meer werde dich ersäufen, und die Erde mit dir untergehen. Aber wenn man diß gleich lange saget, daß GOtt zürnet, so fraget man nichts darnach. Wenn irgend ein Fürst zürnete, oder daß man sagete, der Türke käme, da wäre grosse Furcht: aber GOtt gilt bey dieser Art gar nichts, der da spricht: Er zürne mit uns, etc. Also sehen wir in der Erfahrung und an diesem täglichen Leben, wie gar arme Leute wir sind, die wir uns nicht fürchten vor dem Worte GOttes, trauen auch nicht darauf. Weil wir denn nicht gläuben dem Worte, so müssen wir es mit der Erfahrung lernen: wie dismal durch den Türken, daß er seinen Zorn über uns ausschüttet, auf daß wir sehen, wie es GOtt kein Scherz sey.

68. Moses wollte gerne die Worte also backen, brauen und kochen, daß sie uns doch eingiengen. Denn wenn wir es gläubeten, so gedächten wir, so oft wir diese Worte höreten: O der Himmel hänget gar voll Geigen! Diese Worte wären unser süssester Trost, vor allem Mammon und Freundschaft, und Gewalt der Welt; denn wir wüßten, daß Himmel und Erden unser wäre. Wiederum, wenn wir GOTT nicht vertraueten, und denn höreten, daß GOtt spricht: Ich will vergelten, und ungesäumet strafen, würde man dafür erschrecken und sagen: O! zürnet GOtt, so ist er mehr zu fürchten, denn hundert Türken. Diese Worte sollten mir viel erschrecklicher seyn, denn wenn hundert Türken oder Kayser kämen. Ist es nun nicht Schande und Sünde, daß man soll diese drey Dinge, als, Mammon, Freundschaft,

schaft, und Tyrannen, mehr fürchten, denn GOtt? und daß sich einer der Creatur und eines Pfenniges mehr soll freuen, und den Türken und böse Zeit mehr fürchten, denn GOtt? ein rauschendes Blat soll stärker seyn, denn GOtt, mit allen seinen Dräuungen; und ein rother Geselle, ein Gülden, erfreuet dich mehr, denn alle GOttes Verheissungen?

69. Warlich, wir sollten uns selber fluchen, uns anspeyen und verdammen, daß wir sollen so verkehrete Herzen in uns haben, die GOtt nicht vertrauen noch fürchten. Es möchte uns wohl gereuen, daß wir leben, dieweil wir also unserm HErrn GOtt ungehorsam seyn, und ein rauschendes Blat mehr, denn ihn fürchten, und einen rothen Gülden mehr lieben. Solche Untugend stecket in unserm Herzen. Dieses wollte Moses gerne denen Leuten einbilden, (wie ich es denn auch gerne thun wollte,) und spricht: GOtt lässet es warlich an Gnade und Barmherzigkeit nicht fehlen; er will Güter genug haben, die er giebt denen, die ihn fürchten. Dargegen so will er auch nicht scherzen, und gar genug Plagen und Unglück verschaffen, so er dir zuschicken will, wenn du ihm nicht gehorchest und deines Eigensinnes lebest.

v. 12. 13. sqq. Und wenn ihr diese Rechte höret, und haltet sie, und darnach thut; so wird der HErr dein GOTT auch halten den Bund und Barmherzigkeit, die er deinen Vätern geschworen hat, und wird dich lieben, und segnen, und mehren, und wird die Frucht deines Leibes segnen, und die Frucht deines Landes, dein Getrayde, Most und Oel, die Frucht deiner Kühe, und die Frucht deiner Schafe, auf dem Lande, 2c.

70. Jetzt wird er sich selber erklären, was da sey, Gnade und Barmherzigkeit GOttes; item, was da sey, der Zorn GOttes. Denn er hat gesagt, GOtt sey ein getreuer GOTT, welcher Gnade und Barmherzigkeit hält, und dir Gutes thut. Aber was thut GOtt, wenn er Gnade und Barmherzigkeit erzeiget? Darauf antwortet Moses: Er wird dich lieben, und segnen, und mehren, 2c. Das wird der Segen, die Gnade oder Barmherzigkeit seyn, daß er dir wird Weib und Kind geben; und dieses alles wird er auch dir bewahren vor dem Satan, Pestilenz, Wetter, und vor allem Unglück und Uebel, daß dein Geschlechte lange währe ins tausende Glied. Er will alles in seine Hut nehmen.

71. Er wird die Frucht deines Leibes segnen, das ist, deine Kinder, daß die gesund seyn, und du einen guten Muth habest, feine Kinder ohne Gebrechen. Darnach soll auch die Frucht des Landes gesegnet seyn, als, dein Getrayde, dein Most und Oel 2c. und folget darauf: Gesegnet wirst du seyn unter allen Völkern. Da siehest du, was da heisse Gnade und Barmherzigkeit, daß er will sagen: Wirst du GOtt vertrauen, so sorge nicht wie du ernähret werdest: wie dein Haus und Hof, Weib und Kind erhalten werde, da laß mich dafür sorgen: vertraue nur mir, und laß mir die Sorge. Wie denn auch der 55. Psalm v. 23. saget: Wirf dein Anliegen auf den HErrn, er wirds wohl machen. Item, St. Petrus in seiner Epistel spricht (1 Petr. 5,7.): Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch. Es haben diese Sprüche David und St. Petrus aus diesem Texte genommen.

72. Und GOtt will alhier durch Mosen sagen: Ich habe noch so viel Engel, und so viel Gewalt, daß ich dich segnen könne, und bewahren vor dem Teufel und vor allem Unglück, auch aus aller Trübsal und Noth helfen. Wir wollten aber gerne einen solchen Gott haben, welcher uns gar kein Leid wiederfahren ließ. Da wisse du, es liegt nichts daran, wenn dich die Welt gleich hasset und verfolget: er will doch dich lieben. Will dich die Welt geringern, so will er dich mehren. Er will ja so stark seyn (wo er anders nicht stärker ist,) als dein Feind seyn mag, und will dich wohl erretten.

v. 14. Gesegnet wirst du seyn über alle Völker.

73. Du sollst ein selig und gediegen Volk seyn. Denn die andern Völker trauen nicht auf mich: und darum, daß du mir trauest, so sollst du auch genug haben, und kein Böses soll unter dir seyn, und sollst mein reichlich geniessen.

74. Ist nun diesem also, wie kömmet es aber, daß GOtt gleichwol oft seinen Heiligen so viel Plagen und Seuchen zuschickt, und Johannem den Täufer des schmählichsten Todes sterben lässet? Matth. 14, 10. Item, dem Hiob schickt er viel Leidens zu? Job 1, 12. sqq. Darauf antworte ich: Das schadet alles nicht: lässet er sie leiden, so sind sie darum unverlassen: er lässet sie nicht stecken: er lässet sie in Tod kommen, und bringet sie wieder zum Leben; er steckt sie in Schande, und erhebet sie wieder zu Ehren. Dargegen wenn die Gottlosen alhier in Ehren leben, darnach sterben sollen, so ist alle ihre Freude, Ehre und Herrlichkeit aus; (Hiob 24, 2. sqq.) denn sie haben nichts mehr, denn nur diß Leben, und sie sollen dennoch dieses Lebens nicht so viel gebrauchen, daß sie frölich sollten seyn, als ein Christ ist. Der Christen Troz und Trost ist, daß sie alhier in diesem Leben sollen unverlassen seyn. Die Christen sollen im Mangel und Noth ja so wohl leben, als die Gottlosen in dem höhesten Ueberfluß; denn sie können ihrer Armuth und Güterlein mit besserem Gewissen gebrauchen. Ob ein Christ gleich nicht so viel hat als ein Reicher, so liegt nichts daran, denn Ueberfluß ist uns nicht vonnöthen, Sprüchw. 15, 16. Trauest du aber GOtt, so wirst du alles genug haben, und wirst nicht Hungers sterben.

75. Und laß es gleich seyn, daß ein Gottloser mehr habe, denn du; so mag es ihm doch nicht so wohl zu gute kommen, als dir. Darum ist es so viel gesagt: Was du bedarfest, will ich dir alles geben. Wo du aber nicht GOtt fürchtest, so wird er dich lassen Geld, Häuser, Ehr und Gut suchen und sammlen, und lassen gewaltig werden; aber zulezt wird es alles wieder gehen, wie es hergekommen. Die Kinder werden dir sterben und plözlich ausgerottet werden: es wird ein anderer dein erworben Gut verzehren, dein Haus, Aecker, Wiesen und Weib an sich bringen, wenn du wirst mit Schanden, Schaden und bösem Gewissen davon seyn. Darum wäre es besser, daß du mir trauest; denn würdest du gesegnet seyn in dieser Welt, und dort im andern und ewigen Leben.

v. 14-16. Gesegnet wirst du seyn über alle Völker. Es wird niemand unter dir unfruchtbar seyn, noch unter deinem Viehe. Der HErr wird von dir thun alle Krankheit, und wird keine böse Seuche der Egypter dir auflegen, die du erfahren hast, und wird sie allen deinen Hassern auflegen. Du wirst alle Völ-

Völker fressen, die der HErr dein GOtt dir geben wird.

76. Moses will haben, daß ein jeglicher das erste Gebot GOttes wohl lerne halten; denn es soll kein Mensch seyn, der sein Herz, Zuversicht oder Vertrauen setze auf etwas anders, denn alleine auf GOtt und sein Wort. Und das Wörtlein, Herz, wird darum hieher gesetzet, auf daß man GOtt fürchte, und vor seinem Wort sich entsetze oder erschrecke. Das Herz soll an GOtt mit Glauben und Furcht allein hangen; darum hat er auch verheissen, er wolle dein GOtt seyn, Gnade und Barmherzigkeit erzeigen allen denen, die ihn lieben und seine Gebote halten. Damit will er unsere Herzen reizen und locken, ihm zu gläuben.

77. Er ist aber nicht allein barmherzig, sondern auch eiferig, und ein verzehrendes Feuer, gegen die Verächter seiner göttlichen Gebote, Sir. 16, 12. 13. auf daß ja reine Furcht in dem Herzen sey und bleibe gegen GOtt, und wir ihm unterworfen seyn mit aller Furcht und Vertrauen, und sonst nichts anders vorziehen. Nun hat aber Moses, wie droben (c. 6. §. 48. sqq.) gemeldet ist, unter die Abgötter auch diese gerechnet, nemlich den **Mammon**, der die Herzen der Menschen auch gefangen nimmet, daß sie das erste Gebot verlassen, und nichts darnach fragen, daß GOtt spricht: **Ich will dein GOtt seyn, und dir Gnade und Barmherzigkeit erzeigen.** Darnach hat er noch von einem andern Abgott geredet, (c. 7. §. 36. sqq.) der da genennet wird, **auf Stärke, Kraft, Gewalt und Herrschaft sich verlassen. Den dritten Abgott** (c. 7. §. 15. sqq.) hat er geheissen, **grosse Freundschaft. Diese drey Abgötter** sind in der Welt, und die Menschen stolzieren mehr darauf, denn daß sie sich auf GOTT verlassen sollten.

78. Das ist nun Mosis Glossa, die er über das erste Gebot machet, daß da sey das erste Gebot übertreten, wenn der Mensch sein Herz setzet auf den leidigen Mammon, auf Macht und Gewalt, oder auf Freundschaft, und nicht hangen bleibet an den Verheissungen des göttlichen Worts, daß uns GOtt will ernähren, schützen und erhalten. Diese Sünde achtet nun die Welt geringe, strafet sie auch nicht, oder kann sie nicht strafen. Sie richtet allein Mord, Ehebruch, Hurerey und Diebstahl: aber der heillose Aberglaube bleibet ungestrafet vor der Welt. Und weil die Sünde nicht gestrafet wird, wie andere, so scheinet es nicht eine grosse Sünde seyn: sie bleibet zwar klein im Ansehen, und wird ungeachtet; aber die Sünden, so ernstlich und harte gestrafet werden, dieselbigen werden auch mehr geachtet und viel eher vermieden.

79. Das Gegenspiel aber hören wir alhier, daß es viel eine ärgere Sünde sey, bauen und trotzen auf den Mammon, denn der Diebstahl; es reisset auch tiefer ein. Mord und Diebstahl schmeisset und frisset nicht also um sich. Der Schuldige, als der Mörder und Todtschläger, wird alleine gestraft, seine Freunde und Geschlecht gehen frey und ledig aus: aber um der Abgötterey willen pfleget GOtt oft ein ganz Geschlecht, eine Stadt, Land und Leute, ein Königreich und Kayserthum auszureuten. Derohalben ein Christ halte das für die höhesten Sünden, die man in der Welt für die geringsten achtet. Die Welt hält das für ehrliche Freude, daß sie sich auf Geld und Gut verlässet, und daß ein Fürst trotzet auf sein Fürstenthum. Dieses hält man

man für keine Sünde, sondern man setzet dieselbigen Abgöttischen obenan. Und das ist doch anders nichts, als den Teufel an GOttes Statt setzen, GOtt seine Gottheit, Autorität und Majestät nehmen wollen, und ihn lästern.

80. Derohalben so gebrauchet Moses alhier viel Worte, auf daß er uns das erste Gebot ja beybringe; denn es will solch Gebot sonst nicht ins Herz hinein gehen, und es ist auch ein gefährliches Gebot. Denn wer Geld hat, der ist stolz: wer da viel guter Freunde hat, der verlässet sich auch darauf. Wer aber arm ist, der wird kleinmüthig, und hilft bey ihm kein Trost, der ihn aufrichtete. Also ist die Welt gar voller Abgötterey. Darum muß GOtt Noth halben darzu thun, und den Türken oder Pestilenz, theure Zeit und andere Strafen schicken, auf daß man ihn lerne fürchten. Wie er denn um dieser Sünde willen den Lucifer mit seinen Engeln auch gestraft, und vom Himmel gestürzet hat, daß er wider das erste Gebot sündigte, und wider GOtt und seine Majestät sich auflehnete, und mehr seyn wollte, denn ihm gebührte.

81. So soll man nun zu unserm HErrn GOtt alles Gutes sich versehen, und unsere Herzen nicht anderswo mit der Zuversicht und Vertrauen hinrichten. Wider GOtt soll man auch nicht stolzieren, gleich als hätten wir einen bessern Behelf, und dürften dieses GOttes nirgend zu; wie denn dieses eigentlich aller Gottesverächter Gedanken sind. Auch soll man nicht verzagen oder verzweifeln, wo es übel und sorglich zugehet, aus Ursachen, denn GOtt selber heisset dich, nur kühnlich deines Herzens Vertrauen auf seine Verheissung setzen. Darum ist es dir, warlich, bedenklich, daß du einen andern solltest aufwerfen für GOtt, oder sonst irgends Hülfe suchen; denn er will dir genug geben, Joh. 10, 11. und allen Unfall von dir wegnehmen, das ist, er will dein gnädiger GOtt seyn. Wiederfähret dir ein Schaden, so will er ihn wenden, und dir Erstattung und alles nach Nothdurft verschaffen.

82. Es sind fürwahr eitel herrliche Verheissungen in diesem Texte, welche für die gehören, so GOttes Gebot halten. Denn was sie nicht haben, das will ihnen GOtt geben; und was er ihnen gegeben hat, das will er ihnen schützen und erhalten. Und aus diesem Text, wie ich droben (§. 63.) auch angezogen, sind viel trefliche Psalmen gemacht, welche David, wie ein Bienlein den edlen Saft, daraus gesogen. So haben die Propheten ohne Zweifel so viel schöne Predigten daraus auch genommen, und ihre Zuhörer aus diesen lieblichen Quellen gelabet und getränket.

v. 17-19. Wirst du aber in deinem Herzen sagen: Dieses Volk ist mehr, denn ich bin, wie kann ich sie vertreiben? so fürchte dich nicht vor ihnen. Gedenke, was der HErr dein GOtt Pharao und allen Egyptern gethan hat, durch grosse Versuchung, die du mit Augen gesehen hast, und durch Zeichen und Wunder, durch eine mächtige Hand, und ausgereckten Arm, damit dich der HErr dein GOtt ausführet. Also wird der HErr dein GOTT allen Völkern thun, vor denen du dich fürchtest.

83. Diß ist eine Objection, da irgend ein kleinmüthiger verzagter Mann möchte in diese Anfechtung fallen, oder ihm sein Herz durch den Teufel versucht und

und blöde gemacht werden, daß er sagte: Dieses Volks ist viel, mehr, denn daß wir geringen, wenigen und schwachen Leute ihm sollten können widerstehen, vor ihnen bleiben, oder sie schlagen und aufreiben: es wird unmöglich seyn, daß wir also sehr sollten von GOtt gestärket werden, denn unser ist wenig, jener ist eine grosse Menge und Haufe; und möchten darüber in eine andere schwere Sünde wider das erste Gebot fallen, die da heisset Diffidentia, daß man an GOttes Hülfe verzaget, Hände und Füsse gleiten lässet, GOtt mißvertrauet, und an seiner Hülfe verzweifelt.

84. Welches Mißtrauen daher kömmet, daß wir schwach sind, und nicht sehen oder fühlen unsere äusserliche Stärke, Macht und Kraft: da besorgen wir, es sey denn gar aus mit uns, GOtt werde uns nicht helfen können. In diesem Spital lagen die Kinder von Israel hier krank, und versündigten sich zuvor damit auch sehr, da sie Kundschaft ins Gelobte Land schickten, und des Landes Gelegenheit, Vestungen, starke Leute und Riesen erforschen liessen, 4 Mos. 13, 31. sqq. c. 14, 1. sqq. Dadurch sie also sehr erschrecket worden, daß sie nicht wollten fortziehen; meyneten, sie wären den Riesen zu schwach, sie würden sie nicht überwinden können, GOtt würde sie von dieser Heyden Hand und Gewalt nicht erretten mögen.

85. Dieser Objection und Einrede Fleisches und Bluts, oder Versuchung des Teufels, begegnet hiermit Moses, und lehret, wie GOttes Verheissungen erfüllet werden, nicht durch unsere Kräfte, sondern durch seine göttliche Macht. Will damit zu boden schlagen die Vermessenheit und das Vertrauen auf eigene Kräfte und menschliche Stärke und Macht, unserm Mißtrauen und Verzweifelung steuren und wehren. Denn wenn die Kinder von Israel auf sich und ihre Gewalt oder Vermögen hätten sehen sollen; so wären sie gegen den Heyden, als, Cananitern, Jebusitern, Pheresitern, Philistern, Ammonitern, und andern gewaltigen mächtigen Ländern und Völkern, gleich als nichts gewesen, welche doch die Kinder von Israel alle vertilgen sollten, und hätten GOttes Gebot müssen lassen zu boden fallen, und sich an diese Heyden nicht reiben, sondern sie zufrieden lassen.

86. Aber Moses weiset sie auf GOttes Gegenwärtigkeit, welcher treulich zugesaget hatte, daß er wolle bey ihnen seyn, und ihnen helfen wider alle diese Heyden und ihre grosse Macht. Wie denn GOTT deshalben auch hier den Kindern von Israel eine tröstliche Zusagung und Verheissung thut. Und daß man solches desto mehr gläubete, so führet Moses die Kinder von Israel auf die vorigen Wunderthaten GOttes, wie er ihnen Hülfe hat verheissen, und dieselbige auch gewißlich ihnen wiederfahren lassen. Darum er denn das merkliche Exempel göttlicher Hülfe, Gnade und Barmherzigkeit, ihnen vor die Augen vorstellet, und sie daran erinnert, wie er den König Pharao und alle Kriegsmacht der Egypter ins Rothe Meer gestürzet hatte, und die Kinder von Israel aus ihrem Zwange und Tyranney frey gemacht, 2 Mos. 14, 7. sqq. welches allein ein göttliches Werk war, und sonst unmöglich gewesen, daß sie ihr Lebenlang des Pharao und der Egypter von ihrem Halse wären los worden. Mit diesem Exempel der vorigen göttlichen Hülfe sollten sie sich trösten; denn der GOTT, der damals geholfen hätte, der könnte nochmals ihnen helfen.

87. Also rüstet und stärket sich auch David: Da der Philister Goliath an ihn setzte, und er durch GOttes Hülfe zuvor einen Bären und Löwen zurissen hatte, erinnert er sich auch derselben Wohlthat und Hülfe GOttes, tröstet sich damit und sprach: **Der GOtt, der mir zuvor vom Bären und Löwen, den grausamen Thieren, geholfen hat, der wird mich auch von diesem unbeschnittenen Philister erretten**, 1 Sam. 17, 37. Also ermahnet sich auch St. Paulus zun Corinthern, **daß der GOtt, so die Todten lebendig machet, ihn in Asia, da er todtkrank war gewesen, wieder gesund hätte gemacht, durch die Fürbitte der Christen, und GOtt werde ihn noch ferner erlösen**, 2 Cor. 1, 9. 10. 11.

88. Denn man soll der vorigen Mirakel und Hülfe GOttes nicht vergessen, dieweil es sind Memoriale, Erinnerung und Denkzettel, wie GOtt Handreichung uns gethan, und noch helfen könne und wolle allen denen, die bey ihm Hülfe suchen und im Glauben der Hülfe erwarten. Darum spricht auch David im Psalter, Ps. 119, 52: Memor ero mirabilium tuorum, das ist: **Ich gedenke an deine Thaten von Alters her**, 2c. Und damit sollen wir unsern Glauben auch stärken, daß wir auf GOttes Wort und Verheissung, und auf die vorigen Thaten GOttes und Exempel seiner Hülfe sehen.

89. Sonderlich aber sollen wir in dieser Tentation uns GOttes Wort und Thaten vor die Augen stellen, wenn uns diese Noth auch zu handen stösset. Denn da geschiehet es gemeiniglich, daß unsere Natur und Vernunft in Anfechtungen pflegen die Contraria gegen einander zu halten. (Ps. 42, 6. Ps. 43, 2.) Solches ist der Vernunft Kunst, die will alles messen und abwägen, daß sie bedenket des Landes Gelegenheit, oder die Landart, die Menge des Volks. Also haben die Jüden die Zahlpfennige auf die Linien geleget, und überschlagen, wie viel der Cananiter wären, und wie eine geringe Anzahl ihrer, der Israeliter, wäre. Da haben sie also gerechnet: Dort ist viel Volks und grosse Gewalt; alhier aber wenig Volks und geringe Vermögen. Das kann der Teufel, daß er uns ein Geplerre vor die Augen mache, und wir denn unsere Unkräfte und der Widerwärtigen Kraft messen und rechnen; und weil wir in der Wage und in dem Messen sind, da vergessen wir, daß GOtt alhier saget: **Ich bin der HERR dein GOTT.**

90. Also thun wir: Wenn wir in Nöthen sind, so sehen wir alleine auf die Gefahr des Leibes, auf die Nahrung, Speise, Trank, auf die Krankheit, Armuth, oder was uns sonst beschweret. Da machen wir denn die Rechnung, daß das Wasser gar zu groß sey, und unsere Kräfte zu geringe, und messen dieses alles gegen unsere Kräfte. Wenn ich denn meine Unkräfte ansehe, und der Gegengewalt und der Kraft in vorstehender Noth innen werde, so bin ich schon verloren und gottlos worden, und frage nichts mehr nach GOtt. Also gehet es zu: Wenn mich der Teufel vom Worte bringet, da sinke ich, und der Teufel hat denn gewonnen Spiel, und machet, daß ich entweder verzweifele, oder sonst irgends hinfliehe und Hülfe suche; denn ich kann da nicht bestehen. Dieweil ich dem Worte GOttes nicht gläube, so hat mich denn der Teufel gar bald übereilet, und auf sein Eis oder Schlipfferiges geführet, daß ich zu boden falle und darnieder liege. Da bleibet es wol bey, daß man in der Verfolgung hält unser Unvermögen und Schwachheit,

heit, gegen unserer Feinde Macht und Gewalt.

91. Die Weiber thun auch also in Kindesnöthen: Wenn sie in der Geburt sind, da haben sie schon ausgerechnet, daß Mutter und Kind bleiben werden; denn die Mutter sey schwach, so sind auch grosse Unkräfte des Leibes vorhanden. Auf das kräftige Uebel sehen sie alleine, und verzweifeln denn, oder geloben das Kind irgend zu einem Heiligen, haben Zuflucht zu einem Abgott; als, zu St. Margaretha, die hat in solchen Nöthen helfen sollen. Auch haben ihrer viel eine Gelübde gethan: Bleibt der Sohn am Leben in der Geburt, so soll er eine geistliche Person werden, und das Mägdlein soll eine Nonne werden. Niemand hat alda mit herzlichem Vertrauen diese Kindesnoth unserm HErrn GOtt befohlen, oder an das erste Gebot gedacht, daß er einen gnädigen GOtt hätte, und daß er Barmherzigkeit thun wollte in tausend Glied, denen, die ihn fürchten. Da sollte ich sagen: Ich vertraue mich dir ganz und gar, mit allen den Meinen, in deine Gnade; denn du hast gesagt, du willst mein GOtt seyn, und mir Gnade und Barmherzigkeit erzeigen, darauf will ich mich verlassen.

92. Derhalben so ist das nur des Teufels Kunst, daß er uns die Schwachheit und die Noth gar zu groß vor die Augen bildet, daß wir drüber GOttes Worts und Gebots gar vergessen, und letztlich verzweifeln müssen. Dahin hat er es mit uns gekartet.

93. Aber wir sollten auch wiederum die Kunst lernen, daß wir sagten: Lieber GOtt, du hast mir nicht allein geboten, wenn mir es übel gehet, daß ich soll dich anrufen und bey dir Hülfe suchen; sondern du hast mir auch verheissen und zugesaget, du willst mein gnädiger GOtt, mein lieber Vater, Helfer und Schutzherr seyn, und bey mir in Nöthen halten, deine Kraft und Gewalt an mir beweisen. Das willst du, daß ich dir es gläuben und gäntzlich vertrauen soll; denn dein Gebot stehet alda, und fordert von mir den Glauben, daß ich mich dir gar befehlen solle. Und ich könnte dir kein grösser Leid thun, denn wenn ich deinen Verheissungen nicht gläuben wollte, in welchen du mir zusagest, daß du wolltest mein GOtt seyn und mir helfen. Gläube ich dir nun, so wirst du mich ohne Zweifel nicht verlassen, und werde wol in deiner Gnade bleiben, und alles Ja seyn, was ich von dir bitten und bedürfen werde. Denn diß Wort und Zusagung, so er alhier giebt, zeucht GOtt nicht wieder zurücke: es gereuet ihn nicht. Und sollte es kommen, daß GOtt über seinem Wort und Verheissungen nicht hielte, und ich in der Noth stecken bliebe; so ist es gewiß meines Unglaubens Schuld, daß ich GOtt nicht vertrauet habe, sondern in Kindesnöthen hat mir St. Margaretha helfen sollen, in den Zähnwehtagen St. Apollonia, in Kriegsläuften der Ritter St. George, in Schiffbruch St. Niclas, und so fortan: habe also meinen Glauben, Zuversicht und Vertrauen auf die Heiligen gesetzet, und bin schändlich betrogen worden.

94. So sollen wir uns nun hüten vor dem Unglauben und Verzweifelung, auch die Gefahr und Noth aus den Augen setzen: aber dargegen GOttes Wort und Verheissung, auch die Exempel göttlicher Hülfe uns vorbilden. Denn, sehen wir allein auf die Gefährlichkeit und Noth, so hat der Teufel mit einer so langen Ellen die Noth ausgemessen, daß man sie nicht ertragen kann, sondern man muß drüber verzagen. Also hat er den Propheten auch

 die

die Noth und Angst vor die Nase gehalten, und sie daran riechen lassen; damit sie sich denn bekümmern, sehr drüber klagen und heulen. Aber, je grösser sich eine Noth aufbläset, je mehr sollst du diese Verheissung in diesem Texte ergreifen, und dem Teufel sie wiederum ins Angesichte stossen, da GOtt spricht: **Laß dir nicht grauen vor ihnen, denn der HErr dein GOtt ist unter dir, der grosse und erschreckliche GOtt.**

95. Deß stellet Moses ihnen ein gar feines Exempel vor, als, ihre eigene Erlösung aus dem Diensthause Egypten, da sie mit trockenen Füssen durch das Rothe Meer gegangen waren, als nichts denn der gewisse Tod vor ihren Augen war, 2 Mos. 14. v. 21. Denn so stund es mit ihnen: Hinten war der Feind, Pharao mit grosser Kriegsmacht und Heereskraft: forne war das Meer, darüber war keine Brücke gebauet, noch einiger Furth, dadurch sie setzen möchten, sie hätten darinnen alle ersaufen müssen: auf beyden Seiten waren hohe Berge, über diese Berge konnte man nicht kommen: Himmel und Erden war da verschlossen: da war keine andere Rechnung, denn der gewisse Tod. Darum sahen sie auch alda ihre Kraft, die so groß war, daß sie gar verzagten, und meyneten, nun wären sie verloren. Schryen derohalben und sprachen 2 Mos. 14, 11: **Waren nicht Gräber in Egypten, daß wir darinnen gestorben wären;** und konnten die Gefährlichkeit, als, die Berge, das Meer, und die Kriegsrüstung Pharaonis, nicht überschlagen: es war das Facit eitel Tod in ihren Augen.

96. Aber da Moses sich hieng an das erste Gebot, das also lautet: **Ich** bin der **HERR dein GOtt**, und betete fleißig, schlug auch auf GOttes Befehl ins Meer, da theilet sich das Meer von einander, und wird eine herrliche, grosse, weite Landstrasse hindurch, so breit, als fast von Wittemberg gegen Magdeburg seyn möchte, fast ein zwölf oder dreyzehen Meilen Wegs lang. Derohalben will alhier Moses sagen: Du hast es in der That erfahren, daß, was dein GOtt verheisset, will er auch thun, und er kann es wohl thun; darum lässet er diese Worte erschallen: **Ich bin der HErr dein GOtt.** So zweifele nicht, er kann dir Gesundheit, Nahrung, Kleider, Haus, Hof, Kinder, und alle andere Nothdurft geben; es mangelt ihm an der Macht und Vermögen nicht, er kann es wohl thun, Luc. 1, 37. auch ist der Wille darbey; denn er hat dirs verheissen. Warum willst du denn nicht in aller Noth ihm gläuben und vertrauen, daß er dir könne und wolle thun und geben, was dir fehlet? Derohalben sollen wir ihm auch vertrauen, bey seiner höchsten Ungnade, Strafe und Pein.

97. An dieses Mirackel und sonderliche Exempel der Erlösung aus Egypten sollen wir auch täglich gedenken; denn viel Psalmen diß göttliche Werk zurück holen und ofte melden; so ziehen es alle Propheten auch an, und sonderlich Esaias gedenket dieser Erlösung ofte. Denn wenn eine Noth ist vorgefallen, so haben sie daran gedacht, wie GOtt ihre Voreltern hat aus Egypten geführet, und daher geschlossen, daß er ihnen nochmals auch würde helfen. Derohalben will Moses lehren, daß sie sich hüten, damit sie in Anfechtungen und Nöthen nichts selber aufwerfen, wie groß auch die Gefährlichkeit sey; auch nicht fürnemlich nachdenkest, wie viel Feinde du hast, und wie wenig deiner sind; sondern stelle dir vor die Augen das göttliche Wort, die Verheissung und schönen Exempel, die werden

den dich weisen, wie GOtt helfen könne und wolle.

98. In diesen Hülfspiegel siehe, und lasse den Nothspiegel fahren, sonst möchte er dir Schaden bringen. Es ist ja ein tröstlicher Spiegel, daß GOtt in seinem Worte sich dir vor die Augen hänget und stellet, und spricht: **Ich bin dein GOtt, ich will dir helfen; hoffe nur auf mich.** Und wenn dir sein Wort nicht genug wäre, daß du dich an dasselbige könntest halten, da er dir zusaget, er wolle es thun, und allen helfen; so siehe doch auf die Exempel und bewiesene Thaten GOttes, da er es an andern wahr gemacht und gethan hat, darauf wir uns zu trösten und zu verlassen haben.

99. Also sollen wir Deutschen heute zu Tage auch thun. Wir haben zu Feinden den Türken, Pabst, Kayser, und sonst andere Tyrannen, die alle wider uns sind: so haben wir nichts denn eitel grosse Gefährlichkeit vor Augen. Wenn wir es nun überschlagen nach den Zahlpfennigen, so ist der Türke, Kayser und andere Feinde uns zu mächtig, und wir sind gegen ihnen, gleich als wenn einer gegen Tausenden gestellet würde. Dieser Spiegel ist denn eitel, umsonst und verloren, welchen uns der Teufel vorstellet. Noch müssen wir die Augen von diesem Spiegel wegwenden, und gedenken, gleich als wäre kein Türke, Pabst oder andrer Tyranne: und dargegen den andern Spiegel des Lebens, nemlich, das göttliche Wort und die Verheissung, hervor ziehen, und uns grösser und stärker lassen seyn, denn tausend Türken und Päbste; ja, stärker lassen seyn, denn die ganze Welt ist.

100. Denn was ist die Welt gegen GOtt? Ist sie nicht, wie der Prophet Esaias cap. 40, 15. sagt, gleich als ein Tröpflein Wassers, so noch am Eimer klebet, wenn das Wasser ist ausgegossen? Diß Tröpflein ist noch lange kein Strom: die Luft hat solch Tröpflein Wassers gar bald aufgelecket. Wenn wir diß Wort und Verheissung GOttes nur ergreifen könnten, (so wir anders rechte Christen sind,) so würden wir erfinden GOttes Hülfe gegen uns. Es würde nichts gewissers seyn, denn daß wir den Türken in der Kürze schlagen würden: dafür sollte uns nicht leide seyn, wir wollten den Türken wohl dämpfen. Denn GOtt hat uns ja verheissen, er will unser GOtt, und mitten unter uns seyn, etc. Wen wollte dieser herzliche Trost, diese güldene Worte nicht lustig und frölich, muthig und trozig machen, wider alle Feinde, ja, wider den Teufel und die Pforten der Höllen selbst? Matth. 16, 18.

101. David im 18. Psalm hat auch auf diese Worte gesehen, da er spricht v. 30: **Mit dir kann ich Kriegsvolk zerschmeissen, und mit meinem GOTT über die Mauren springen.** Denn wo der grosse und erschreckliche GOTT ist, warum sollte da nicht auch Glücke und Sieg wider alle Feinde seyn? Sollte da nicht einer tausend jagen und schlagen können? Darum spricht er auch im 46. Psalm v. 4. 5. 6: **Ob wol das Meer wüthet und wallet, und von seinem Ungestüme die Berge einfielen, dennoch soll die Stadt GOttes bleiben, mit ihren Brünnlein, da die heilige Wohnungen des Höhesten sind. GOtt ist bey ihr drinnen, darum wird sie wohl bleiben, GOtt hilft ihr frühe, etc.** Daher spricht auch St. Johannes in seiner 1 Ep. am 4. Cap. v. 4: **Der in uns wohnet ist grösser, denn der in der Welt wohnet.** Und St. Paulus zun Röm. am 8. Cap. v. 31:

Ist GOtt mit uns, wer kann wider uns seyn. Damit sollten wir uns allezeit trösten. Denn es ist kein Zweifel dran, daß wir Christen mit diesem Troste, und Glauben an diese Worte, dem Türken, Pabst, Kayser und allen Verfolgern bisher gewehret haben, und wir wollten wohl ferner vor ihnen sicher bleiben, wenn wir GOtt gläubten. Aber wir gehen vor diesen Worten und Verheissung vorüber, und sind nicht solche Leute, die drauf baueten. Darum, wenn auch ein Unglück uns begegnet, daß wir drinnen stecken bleiben, und uns keine Hülfe wiederfähret, so ist es kein Wunder: uns geschiehet auch daran nicht unrecht, warum sind wir gottlos und ungläubig.

102. Diesen Trotz hatte auch der Prophet Elisa, 2 Kön. 6, 14. sqq. da er von den Syrern in der Stadt Dothan belagert ward, und sein Knecht heraussen gieng und die Feinde vor der Stadt sahe, lief der Knecht hinein und schry: O wir sind alle verloren; und wollte gar verzweifeln. Aber der Prophet Elisa that gleich, als sähe und wüßte er von keinem Feinde, und antwortete also seinem Knecht: **Es sind ihrer mehr bey uns, denn bey ihnen.** Bat aber GOtt, daß er dem Knecht wollte seine Augen aufthun. Da solches geschahe, sahe er eitel feurige Wagen und Rosse auf den Bergen. Es waren alle Berge voller Engel, die auf des Elisä Seiten stunden, die Feinde von der Stadt abzutreiben, damit dem Propheten Elisä kein Leid widerführe, und sie ihm (nach dem gemeinen Sprüchwort,) die Rüben unversenget liessen.

103. Eben diß zeiget auch an die ritterliche Schlacht, 2 Kön. 19, 34. 35. die GOtt am Sennaherib vor Jerusalem thate: da er Jerusalem gar fressen wollte und zu einem Steinhaufen machen, wußte er die Stadt wohl vor ihm zu erhalten, und er verlor darüber, in einer Nacht, bey hundert und fünf und achtzig tausend Mann, die des Morgens gefunden worden im Lager erschlagen. Wenn noch der Glaube bey uns wäre, schnips würden die grossen Junkern und Scharrhansen zu boden liegen: aber dieweil wir entweder zaghaftig sind, oder auf unsere Kräfte stolzieren und pochen, da ist es kein Wunder, daß uns zuweilen ein Rad über ein Bein gehet, und wir in der Noth stecken bleiben. Blieben wir aber in diesem Glauben bestehen, so würde sich balde Hülfe und Erlösung finden.

104. Und ob uns gleich eine Noth und Trübsal in solchem Glauben übergienge, da wir doch GOtt für unsern HErrn halten, und also drüber geschlagen und getödtet würden; so könnte uns doch nicht besser geschehen, noch wir besser sterben: die Haut wäre theuer genug verkauft. Denn, errettete mich GOtt nicht hier zeitlich, so erlösete er mich doch von dem ewigen Tode. GOtt will die Seinen, die da gläuben, erretten; und ob sie der bösen Nachbarschaft zuweilen müssen entgelten, (denn ein Nachbar dem andern einen Brandschaden zu leiden schuldig ist, und sonst einer oft dasjenige bezahlen muß, das er nicht gekauft noch geraubet hat,) so haben wir Gläubigen dennoch diesen Vortheil, daß, ob wir gleich mit der gottlosen Welt erschlagen werden und umkommen, so fähret sie doch zum Teufel in Abgrund der Höllen, wir aber ins ewige Leben, da wir bey GOtt ewig bleiben wollen.

105. Darum sollten wir uns nicht also in Gefährlichkeiten und Unfall fürchten, sondern auf GOttes Wort und seiner Hülfe Beweis sehen, und darauf uns verlassen;

sen; denn es sind lebendige und kräftige Worte und Thaten, und zeugen genugsam, wie GOtt will aus allem Anliegen helfen, auch mitten aus dem Tode: alleine, daß man sich deß auch tröste, und ungezweifelt darauf verlasse. Darum setze dich in der Noth ja nicht wider GOttes Wort: richte auch nicht einen Abgott an, auf den du mehr denn auf GOtt wagest: gedenke doch hieran, was der HERR dein GOtt dem Pharaoni in Egypten gethan hat. Hast du nun an diesem mächtigen Werke und unwidersprechlichen Hülfe nicht genug; so schaue doch sonst seine gewisse Verheissung an, was er dir von seiner allmächtigen Gnade zusaget. Denn in diesen beyden Stücken, als, im Worte und Exempeln, findest du Trost und Hülfe: alleine, daß du dein Herz auf GOtt gründest und gar dahin wagest.

106. Aus dieser Ursache nimmt ihm Moses so viel Raum und Zeit darzu, gebrauchet auch so mancherley auserlesene Worte, daß er solches vorbringe und uns berede, nemlich, daß wir zu jeder Zeit, wenn Unglück vorfället, sollen die Gefahr und Noth aus den Augen thun, und uns allein hängen an GOttes Wort, und mehr GOttes Verheissung vertrauen, denn alles Unglück und Unfall fürchten, und sonst keinen andern GOtt fürchten noch suchen. Denn an diesem sollt du einen solchen GOtt haben, der seine Hände dir unterlegen wird: Er wird auch seinen Engeln befehlen über dir, daß sie dich auf deinen Wegen behüten, wie der 91. Ps. v. 11. solche Verheissung uns giebt, und sonst der ganze Psalter nichts ist, denn eine Auslegung und Exempel des ersten Gebots.

107. So sollen wir nun allen Fleiß ankehren, damit wir das erste Gebot wohl lernen, und also unser Herz sich recht in alle Sachen wisse zu schicken, denn wird das andere von ihm selbst folgen, nemlich, daß es uns auch werde wohl gehen, und wir die Kraft dieser Zusagungen erfahren.

v. 20. Darzu wird der HErr, dein GOtt, Hornissen unter sie senden, bis umgebracht werde, was übrig ist, und sich verbirget vor dir. Laß dir nicht grauen vor ihnen.

108. Damit will er sie deß bereden, ihnen ein Herz einsprechen, und sagen: Fürchte dich alleine vor GOtt, und sonst vor niemand; denn der HErr dein GOtt ist bey dir. Darum sind es noch immer Auslegungen des ersten Gebots, daß GOTT will sagen: Ich bin dein GOtt, es soll denen wohl gehen, die mich lieben. Darum, vertrauest du GOtt, so will er deine Feinde bald ausrotten, sollte er auch gleich Hornissen unter sie schicken, die sie zu tode stechen müßten. In Summa, er will aus aller Beschwerung dir helfen, sey nur unverzagt.

v. 22-24. Er, der HErr dein GOtt, wird diese Leute ausrotten vor dir, einzeln nach einander. Du kannst sie nicht eilend vertilgen, auf daß sich nicht wider dich mehren die Thiere auf dem Felde. Der HErr dein GOtt wird sie vor dir geben, und wird sie mit grosser Schlacht erschlagen, bis er sie vertilge, und wird dir ihre Könige in deine Hände geben, und sollt ihren Namen umbringen unter dem Himmel, ꝛc.

109. Er beharret noch auf der Erklärung des ersten Gebots, und setzet lauter herrliche Tröstung, daß sie GOtt stark genug

genug rüsten werde, damit sie den Feinden obliegen und sie überwinden mögen; denn er ist ihr GOtt. Gläuben sie an ihn so wird er unter ihre Gewalt die Feinde wol zwingen, Psalm 47, 4. alleine, daß sie an ihm halten, und ihn lassen ihren GOtt seyn.

110. Auf diese Weise würden auch wir zu rechten Rittern geschlagen, und alle Feinde verachten können. Aber wir vertrauen ins Teufels Namen dem Zeitlichen mehr, denn GOtt, und setzen unser Herz mehr auf menschliche Rathschläge, auf Creaturen, und gegenwärtige Hülfe, denn auf den lebendigen GOtt, der uns alhier solche gewisse Verheissungen giebt. Darum nehmen wir solche Verheissung nicht anders an, denn als hätte es nicht GOtt, sondern etwan ein Gaukler, Lotterbube, oder ein loser Holhipler geredet. Das Herz ist so böse, daß es stracks nach dem Mammon, nach einem Schatz, oder Geld und zeitlichem Gut trachtet: und wenn es dasselbige hat, so stolzieret und pochet es darauf, will obenaus und nirgendan. Hat es aber solches nicht, und Armuth drücket es; so will es verzagen, wird so furchtsam, daß es Holz liesse auf sich entzwey hauen und scheitern, vergisset GOttes gar.

111. Was man um GOttes und des Näheſten willen in der Welt dran setze, deß sind die Gergesener ein Vorbild, Matth. 8, 31. sqq. welche gar übel zufrieden sind, daß die Teufel, aus dem besessenen Menschen getrieben, in ihre Säue gefahren waren, stossen Christum aus ihren Grenzen, haben lieber ihre Säue, denn den HErrn Christum. Aber also sollen sich halten und selber an Tag geben, alle, die GOttes Wort verachten, und auf die Creaturen ihr Vertrauen setzen. Wer ihm lässet solchen Trost aus dem Herzen reissen, und will sich durch diese Worte nicht bewegen lassen, der ist nicht werth, daß er von GOtt regieret werde, sondern mag den Teufel zum Regenten haben. Wer nicht will GOttes seyn, der mag des Teufels bleiben.

112. Fürwahr, es sind gewaltige Aergernisse und Abgötter, so da fechten und streiten wider das erste Gebot, davon Moses bisanher geredet hat, und an dem Stück fleißig gearbeitet, daß er es seinen Jüden ins Herz hinein brächte, und daß demnach jedermann seinen Glauben und Vertrauen auf GOttes Gnade setzete. Der Teufel hat die Welt also klug und so weise gemacht, daß sie meynet, sie wisse alles, und weiß doch in der Wahrheit nichts. Also treibe ich auch immer an diesem Stücke, daß wir erstlich lernen, Christum wohl erkennen, und Glauben an GOtt haben. Denn wenn dieser Artickel fället, so liegt alles; wenn er aber bleibet und erhalten wird, so ist alles erhalten. Ich bin ein Doctor der heiligen Schrift, jedoch lerne ich noch immer daran, und weiß es dennoch nicht alles. Aber die Welt weiß es alles. Solches hat Moses wohl gesehen, daß überaus viel daran gelegen, und es ein groß schwer Ding sey, daß man lerne, daß GOTT unser HErr ist, und daß man ihm vertraue; denn man kann es nicht auslernen. Es wird wol mit kurzen und wenigen Worten geredet, aber es begreift viel in sich.

113. Und hat Moses bisanher befohlen den Jüden, daß sie vor der Menge der Heyden nicht erschrecken, die sie sollten umbringen und vertilgen; sondern gedenken, was GOTT zuvor bey ihnen gethan hätte, und stellet ihnen vor sein Wort, und die vorigen Thaten oder Wunderwerke, daß sie getrost wären und frisch dran gien-

giengen; denn GOtt würde ihnen nicht lügen, oder seine vielfältige Verheissungen in Zorn fallen lassen.

v. 25. Die Bilder ihrer Götter sollt du mit Feuer verbrennen, und sollt nicht begehren des Silbers oder Goldes, das daran ist, oder zu dir nehmen, daß du dich nicht drinnen verfähest; denn solches ist dem HErrn deinem GOTT ein Greuel, rc.

114. Er heisset alhier nicht allein, die Bilder abthun; sondern auch, nicht schmelzen, noch zu sich in seinen Schatz reissen und ziehen. Item, sie gänzlich verbrennen. Ob sie es nun gehalten haben oder nicht, das lasse ich an seinem Ort und Würden bestehen. Aber dieser Text hat viel Occasion gegeben den Schwärmern und Bilderstürmern, die für eine Vollkommenheit und Gerechtigkeit vor GOtt gehalten haben das Werk, Bilder verbrennen, oder rumoren mit den Bildern und sie einreissen, und haben durch solche Werke wollen heilige Leute und gute Christen seyn. Aber wenn es dieses gelten sollte, so wäre der Türke der Allerheiligste, und hätte grosse Gerechtigkeit vor GOtt; denn er reisset gar viel Bilder, Schlösser und Städte ein. Darum soll man sich damit nicht brüsten, oder diß Bilderstürmen für eine Kunst ausgeben.

115. Davon habe ich nun viel geschrieben im Buche wider D. Carlstadt, vom Bilderstürmen: darinnen habe ich mich harte wider dasselbige Werk geleget. Und ist das meine Meynung: Ein Christ solle anfangen von der vollkömmlichen Gerechtigkeit des Glaubens, daß er sich verlasse auf das Wort GOttes, und das erste Gebot von Herzen lerne halten, daß er GOtt liebe, vertraue, und ihn über alle Dinge fürchte. Wer das thut, der wird alle silberne und güldene Götzen leichtlich verachten. Denn das äusserliche Bilderstürmen ist nur eine Larve, dadurch man zeitliche Ehre erjagen will, und sich damit rühmen, gleich als hätte man es damit gar wohl ausgerichtet.

116. Aber du hast darum GOtt noch nicht vertrauet, du bist auch noch nicht gottselig und ein Christ, ob du gleich Klöster, Kirchen und Altäre eingerissen hast; denn das könnte jedermann wol thun. Aber daran liegts fürnemlich GOtt und uns Menschen, daß wir das erste Gebot recht halten lernen, welches der ganzen Welt gegeben ist; nicht alleine den Jüden, sondern auch uns Heyden, daß wir GOtt vertrauen, und ihn erkennen für unsern GOtt, der uns helfe in allen Nöthen und Aengsten, auch daß wir ihn fürchten in allem Glück und Unglück. Der Glaube soll gegen GOtt hervorleuchten im Creuz und Trübsal. Die Furcht GOttes aber sollen wir gebrauchen, wenn es uns wohl gehet. Wer also das erste Gebot wohl betrachtet, der würde der Bilder leichtlich vergessen: aber leichtfertige Herzen fahren also heraus, wie die Bilderstürmer gethan haben.

117. So lerne du erstlich wohl, vertrauen unserm HErrn GOtt in allen Nöthen und Gefährlichkeiten, beyde geistlich und leiblich, in Anfechtungen Leibes und der Seelen, daß du nicht von GOtt abfallest, und anderswo nach Hülfe dich umthuest, oder verzweifelst, als Cain, Saul und Judas. Wiederum, wenn dir es wohl gehet, nicht stolz noch frech werdest, und GOttes darüber vergessest, gleich als hättest du Leib, Leben, Gedeyen und alles von dir selber.

118. In Summa: Es soll einem Christenmenschen frey stehen, Bilder haben, und nicht haben. Denn im 22. Capitel des Evangelisten Matthäi v. 20. lesen wir, daß der HErr Christus der Jüden Münze hat angegriffen, und sich nicht gescheuet, sie in die Hände zu nehmen, ob sie ihn wol dadurch versuchten; fraget: welches sey des Groschens oder Güldens Gepräge, oder Bildniß und Ueberschrift? rühret des Käysers Bildniß an: verbeut nicht diese Bilder, sondern bestätiget sie vielmehr; sonst dürfte kein Christ die Münze von Gold und Silber anrühren. Derohalben so ist es keine Sünde, Bilder haben. Aber solche Bilder haben, daß man Abgötter daraus mache, und das Vertrauen auf etwas anders setze, denn auf GOTT und das erste Gebot, solche Bilder soll man zerstören.

119. Wie wir denn viel Bilder der Heiligen haben abgebracht, und wäre zu wünschen, daß wir viel silberne Bilder hätten, wir wollten sie wohl Christlich brauchen. Es will GOtt im Neuen Testament nicht viel fragen nach den Bildern, sondern fordert das Herz. Denn die in dem Worte des Glaubens wohl unterrichtet sind, können leichtlich aller Abgötterey und Bilder vergessen, wenn sie auch mitten unter den Bildern steckten. Wo man aber Gottes Wort und Gebot aus den Augen setzet, so bekömmt man allerley Bildnisse und Götzen. Und obgleich nicht Bilder vorhanden wären, so hänget man sich doch an den Mammon, Reichthum, Ueberfluß, an die grosse Menge, auch an gute Gesellschaft oder Bündnisse; wie denn Moses solches alles bisanher ernstlich verboten hat.

120. Die Jüden hatten aus diesem und andern mehr Texten ein sonderlich Gebot, die Bilder zu verbrennen und sich vor Bildnissen zu hüten; auf daß GOtt ihnen steuerte, damit sie sich nicht an demselben vergriffen. Gleichwie wir noch unsern Kindern wehren, daß sie nicht Lichter oder Messer angreifen: nicht um des Lichts oder Messers willen, sondern des Kindes halben, daß es sich nicht mit dem Lichte brenne, oder mit dem Messer steche oder schneide. Also sollten die Jüden die Bilder meiden, auf daß sie GOttes Gesetze recht brauchten im Geist, und nicht in Abgötterey fielen, und sich an dem ersten Gebot versündigten.

Das achte Capitel,

Eine neue Predigt über das erste Gebot.

1. Warum Moses in dieser Predigt das erste Gebot so fleißig treibt 1.
2. wie und warum Moses in dieser Predigt denen Israeliten die empfangenen Wohlthaten zu Gemüthe führt 2. 3. seqq.
   * von der Noth und Mangel; item, von dem ersten Gebot und der Vorsorge GOttes.
   a in Noth und Mangel sich von GOtt wenden, ist eine sehr schwere Sünde 4.
   b. wie der Mangel anzusehen und zu überwinden 5. 6. 7.
   c wie sich das ungläubige Herz verhält, wenn Noth und Mangel da ist 6. 7.
   d warum GOtt die Seinen läßt in Mangel und Noth gerathen 8.
   e wie und warum man in Mangel soll auf GOtt hoffen 9. 10.

f. wo

f. wo wir das erste Gebot nicht gefasset, können wir in Noth und Mangel nicht bestehen 11. 12. 13.
g warum GOtt die Israeliten hat lassen Mangel leiden 12. 13.
h niemand kann das erste Gebot verstehen, der nicht in Mangel und Noth gewesen, und das erste Gebot muß uns helfen im Mangel 14. 15. 16. 17. 18.
i wie ein Christ im Mangel soll dem HErrn Christo nachfolgen 17. 18. 19.
k warum das erste Gebot wohl zu fassen 20-22.
* von dem mündlichen Worte und dem Predigtamt.
a wie Moses befihlt solches hoch zu achten 23.
b daß man GOttes Wort nicht einmal hören, sondern fort und fort sich darinn üben soll 24. 25.
c herrlich Lob, so Moses dem Wort GOttes giebt 26. 27.
d der Mangel und Versuchung treiben zum Worte, daß man dessen Kraft recht spühren kann 28.
e daß diß Wort die Israeliten erhalten hat in der Wüsten 28. 29.
3. wie und warum Moses in dieser Predigt GOtt einem Vater vergleicht 30. 31.
* von der Undankbarkeit der Welt gegen GOttes Wohlthaten.
a wie die Undankbarkeit ehemals bey den Juden, wie auch zun Zeiten der Reformation, sehr groß gewesen 32-34. seqq.
b worinn der Undank bestehet, den die Welt GOtt giebt 35-40.
c welches die Strafen der Undankbarkeit 37. 38.
d auf was Art ein Christ die Undankbarkeit fliehen soll 39.
e woher es kommt, daß die Gottlosen undankbar sind 40.
f. ein wahrer Christ ist nicht undankbar gegen GOtt 41.
4. wie aus dieser Predigt zu ersehen, daß Moses ein sehr reicher Prediger gewesen 42.
* daß wir Christen im Neuen Testament grössere Wohlthaten empfangen, als die Jüden im Alten Testament 43.
5. wie und warum Moses in dieser Predigt so fleissig einprägt, daß alles Gute von GOtt komme 44. 45. 46.
* warum das erste Gebot wohl zu lernen 47. 48.

v. 1. Alle die Gebote, die ich dir heute gebiete, sollet ihr halten, daß ihr darnach thut, auf daß ihr lebet und gemehret werdet, und einnehmet das Land, das der HERR euern Vätern geschworen hat, rc.

1.

Diß Capitel ist eine **neue Predigt von dem ersten Gebote.** Denn Moses, wie wir wissen, hat gar viel Predigten gethan über diß erste Gebot. Er will aber in diesem Capitel uns vermahnen und treiben, daß wir täglich und fleißig gedenken an das erste Gebot, auf daß wir GOttes nicht vergessen. Befihlet und bindet uns also ein die stetige Betrachtung und fleißige Handlung des ersten Gebots, auf daß wir es mit der That und Werken befinden, wie wir dadurch leben, und vielfältig sollen gemehret werden.

2. Zudem will er ihren Glauben stärken durch die Einbildung der vorigen Wohlthaten Gottes, auf daß sie ihm vertraueten, und ja von ihm in Anfechtungen nicht abfielen. Darum spricht er, sie sollen zurücke sehen, und bedenken, daß er ihr GOtt gewesen wäre, da er sie vierzig Jahre lang in der Wüsten geführet, geleitet, ernähret und erhalten hätte: an welchen Orten gar nichts zu essen und zu trinken war, da weder Becker, Brauer, Schuster oder Schneider wohneten; noch hatten sie von GOtt Essen, Trinken, Kleider und alle Nothdurft. An diesem herrlichen Werke sollten sie lernen und erkennen, daß er nochmals ihr GOtt seyn würde, und wenn sie ihm vertraueten, so würden sie Hülle und Fülle, und alle Genüge haben.

3. Solch Exempel der göttlichen Sorge und Liebe für sein Volk stellet er jedermann hier vor die Augen, auf daß man durch die Erfahrung doch verursachet und gedrungen würde, GOtt zu gläuben. So ist nun die Verheissung noch heute zu Tage vorhanden, darinnen sich der HErr genugsam erbeut, und allenthalben ausrufen lässet, daß er will unser GOTT seyn: so thut er auch noch täglich solche Werke, welche uns zum Glauben an ihn gewaltig reizen sollten; aber an dir fehlet es, daß du nicht gläubest. Das Wort hast du, und siehest vor Augen das Werk an der ganzen Creatur, welches dich billig vermögen, und dahin treiben sollte, zu gläuben, daß er auch dir wolle gutes thun.

4. Er setzet aber in diesem Capitel eine Sünde, so wider das erste Gebot gehet, welche so heisset, daß man in Armuth, Hunger, Kummer, Widerwärtigkeit und Trübsal das Herz von GOtt abwendet, und auf ihn sich nicht verlässet. Wie man denn, auf der andern Seiten, in Reichthum, Ueberfluß und glückseliger Zeit, GOttes auch vergißt. Und ist solches alles von Mose dahin gerichtet, daß er gerne wollte steuren unserm Unglauben und Verzweifelung, daß wir lerneten den Trost, der im 33. Psalm v. 19. geschrieben stehet, daß der HErr die Seinen ernähre in der Theurung, und lasse sie nicht Hungers sterben; gleichwie er die Israeliter in der Wüsten erhalten hat.

5. Lernet derohalben auch ihr auf zukünftige Noth, wie man solchen Hunger, Mangel und Anfechtung ansehen und überwinden soll, nemlich, daß es nur eine Demüthigung und Versuchung GOttes sey. Nicht, daß er die angefochtenen oder nothleidenden Christen verlassen wollte; sondern er will erfahren, ob sie auch an ihn gläuben oder nicht. Darum saget Mose im Text (v. 2. 3.): **Der HErr dein GOtt hat dich vierzig Jahre geleitet in der Wüsten, gedemüthiget, und versuchet, daß kund würde, was in deinem Herzen wäre, ob du seine Gebote halten würdest, oder nicht. Er demüthiget dich und lässet dich hungern, kömmet aber zu rechter Zeit, und speiset dich mit Manna.**

6. Da die Israeliter in Egypten waren, Essen und Trinken genug hatten; auch da sie aus Egypten zogen, und ihre Tücher voller Teiges mittrugen, stelleten sie sich fromm und heilig, und man konnte nicht gewahr werden, ob sie GOtt von Herzen liebeten, glaubten und vertraueten, dieweil der Sack noch voll war. Aber da der Sack ausgeleeret, und nicht mehr Mehl, Teig und Brod vorhanden war, liessen sie gar bald sich merken, daß sie GOtt bisher des Bauchs halben gedienet hatten. Denn da gedachten sie, was sie gethan, und daß sie es mit dem Auszuge aus Egypten nicht recht getroffen hätten: daß sie die Zwiebeln und Fleischtöpffe verlassen, und nun in der Wüsten weder zu beissen noch zu brocken hätten. Murreten derohalben wider Mosen; wie wir im 13. Capitel des 2 Buchs Mosis (v. 2. 3.) gehöret haben.

7. Also ist es um ein ungläubiges Herz gethan, das vertrauet GOtt nicht länger, denn weil leibliche Güter vorhanden sind; werden aber dieselben entzogen, so weichet es von GOtt ab, und lästert ihn. Darauf redet hier Moses: Daß der HErr dich hungern liesse, das sollte dir eine Demüthigung seyn, GOtt um Speise, Nahrung und Leibes Nothdurft anzurufen, und solches von ihm gewiß gewärtig zu seyn. GOtt will dein Schulmeister seyn, und dich

dich lehren das erste Gebot verstehen, daß dein Herz auf ihn sehe und ihm vertraue, wenn nichts vorhanden ist, und sich ansehen lässet, als wollte er uns gar verlassen.

8. Denn GOtt hat die Art und Weise: Ehe denn er den Seinen hilft, so lässet er sie zuvor erst in Leiden und Anfechtung kommen; darnach, zu seiner Zeit, hilft er ihnen desto wunderbarlicher heraus-ser. Alhier, in der Wüsten, kann er die Kinder Israel vierzig Jahr lang speisen und tränken, auf daß man sehe, GOtt könne viel mehr Rath schaffen und bey allen Sachen thun, denn alle Welt: er kann auch mehr, denn alles Gold, Silber, Geld, Gut, Speise, Trank und Kleider.

9. Denn das muß mir ein hübscher Schneider und Schuster seyn, der auf vierzig Jahre Kleider und Schuhe machen kann: und diesen GOtt lasse man einen Speisemeister oder Hausvater seyn, der hat einen solchen Kornboden oder Söller, daß er aus der Luft oder steinichten Erden alsbald Korn und Brod, auch aus den Felsen Wasser hervor bringen kann. Psalm 65. v. 10. seqq. Psalm 145, 15. 16. Psalm 147. v. 9. seqq. Wenn ich sollte Brod suchen nach der Vernunft, so suchte ich es bey dem Becker, und Korn auf den Schlössern; so bringet es GOtt aus der ledigen Luft. Da kein Handwerk noch Vorrath ist, muß Brod und alle Genüge seyn. Das ist ein Meisterstück, welches man wohl merken soll. Es könnte solches GOTT noch alle Augenblick beweisen. Esa. 50, 2. 3.

10. Daher sehen wir, daß alle Gläubigen, so GOtt vertrauen, und sein Wort lieben, müssen genug haben: obgleich keine leibliche Mittel von Essen und Trinken vorhanden wären, so weiß GOTT doch wohl Hülfe zu schicken. Wie er den Eliam in der Wüsten durch die Raben speisete, und hernach durch die Wittwe zu Sarebda ernähren ließ, 1 Kön. 17, 4. 15. und jenesmal die Jüden durch eine neue Speise, als das Manna, ernähret worden sind, darauf sie nie gedacht haben, auch mußten ihre Kleider nicht veralten noch zureissen.

11. Diesen Trost sollten wir unserm Abgott, dem Bauche, vor die Nase halten, daß wir lerneten das erste Gebot, GOtt und seinem Worte und Verheissung in der Mangelszeit vertrauen. Es will aber die ganze Welt das erste Gebot GOttes sehr wohl verstehen; aber wenn sie auffsagen sollten, wüßten sie gar nichts davon, da sie doch zuvor stracks Doctor und Meister seyn wollten. Ich bin nun lange ein Prediger, Doctor und alter Kämpffer; aber wenn ich das erste Gebot auffsagen soll, so habe ich es nehrlich bey einem seidenen Fasen ergriffen und gefasset. Der Teufel kann meine Zuhörer bald ein anders lehren, wenn Noth und Armuth vorfället.

12. Wie denn die Israeliter zu Mosen und Aaron in der Wüsten auch sagten: der Teufel hat es euch geheissen, daß ihr uns aus Egypten führetet. Also verlosch ihr Glaube. Da der Abgott Bauch den Sack nicht mehr voll Mehls sahe, flugs war aller Predigt und des ersten Gebots vergessen. Aber Moses berichtet sie hier der Ursachen: GOTT ließ dich mangeln, auf daß du sein Kind und Schüler würdest, und lernetest das erste Gebot recht verstehen, und sagen: obgleich der Sack ledig worden, das Mehl heraus ist, und der Teig aufgefressen, so gläube ich ihm doch; denn er hat mir gesagt: Ich bin dein GOtt, du sollt genug haben: obgleich kein Sack, Teig, Mehl, 2c. vorhan-

handen ist, so habe ich unsern HErrn GOtt noch bey mir zum Vorrath.

13. Die Israeliter aber sagten viel anders: der Teufel, und nicht GOtt, hätte sie aus Egypten gebracht. Also thun wir auch, murren ohne Ursache wider GOtt, unangesehen, daß er zusaget: **Ich will dein GOtt seyn, und dich ernähren**; oder, bin ich nicht so kräftig und wichtig, daß ich dir zehen Gülden, einen Scheffel Mehls und Korns geben könnte? Das machet alles, daß niemand das erste Gebot recht aufsagen kann, niemand denket ihm auch nach, daß er es lerne, oder mit Ernst sich darum annehmen wollte.

14. Es verstehet aber das erste Gebot niemand recht, er komme denn zuvor in Mangel und Noth, daß sich es ansehen lässet, als vergesse GOtt deiner, als wollte er dich stecken lassen. Da schreyest du denn: Ach GOtt! wo soll ich mich hinhalten? wo soll ich Trost und Hülfe erlangen? Soll ich sehen in den Keller, auf den Boden, in die Küche, in den Kasten, und meinen Schatz hervor ziehen? habe ich doch keinen. Da kömmt das erste Gebot recht, und schreyet dir und allen Menschen zu: **Ich bin der HErr dein GOtt.** Dieser Hausvater wird dir zu essen und zu trinken geben.

15. Es muß aus dem ersten Gebot gebacken und gesponnen werden. Sollst du einen Faden an die Haut, und ein Stück Brods ins Maul haben, so muß dir es das erste Gebot geben, sonst wirst du nimmermehr etwas bekommen; verlache es gleich so höhnisch, als du willst, du gottloser Bube. Das Wort: **Ich bin dein GOtt**, ich habe dir geschworen, gutes zu thun, das giebt den Hungrigen Brod und Mehl in Sack, giebt auch Gesundheit in Krankheit, und alles, was man sonst weiter bedarf; gleichwie alhier von dem Himmel, aus der ledigen Luft, Brod herab fället. Da hätten die Israeliten das Brod nicht in der Luft gesucht, sondern irgend bey einem reichen Becker; noch konnte es GOtt daher geben und verschaffen. Sollte er denn nicht noch solches oder dergleichen vermögen? Pfuy unsers leidigen Unglaubens!

16. An diß Werk gedenke; denn es kömmt mit dem Wort und Gebot GOttes überein, da gesagt wird: **Ich bin dein GOtt.** Denn da stehet die That, daß er Gutes thut und Brod giebt, welches niemand von dem Orte her hätte gewärtig seyn können. Aber die lieben Jüden waren GOtt dafür wenig genug dankbar: noch giebt er es umsonst und aus Gnaden, auf daß solch Werk bey jedermann bekannt sey, und das Wort allezeit wahr bleibe, daß er unser GOtt sey, und wir ihm vertrauen. Wer hätte damals denken sollen, daß er aus den Wolken würde Brod geben? Und dennoch hat es GOtt gethan, auf daß nicht einer sagte, ich habe es GOtt vorgeschlagen, habe ihn darum gebeten und darauf gedacht, daß er es mir aus der Luft gebe; sondern er thut es aus lauter Güte, auf daß dir kund werde, **der Mensch lebe nicht alleine von dem Brod, 2c.**

17. Diesen Spruch zeucht der HErr Christus Matth. am 4. Capitel v. 4. auch an, und begegnet dem Teufel damit, der ihn mit der Bauchsorge plagete, da er in der Wüsten vierzig Tage und Nächte gefastet, hätte Christum auch gerne in Mißtrauen an GOtt getrieben. Da antwortet der HErr Christus: **Der Mensch lebet nicht allein vom Brod, sondern von einem jeglichen Wort, so aus dem Munde Gottes gehet**; als wollte er sagen: Wenn gleich

gleich diese Steine eitel Brod wären, so lebet doch der Mensch nicht davon, sondern von GOttes Wort.

18. Ist nun kein Brod da, so halte sich der Mensch nichts destoweniger auf das Wort GOttes, und ergreife solches durch den Glauben, denn wird zu rechter Zeit wol Brod kommen, sollte es auch aus der Luft herab geschicket werden; und ehe Trinken mangeln sollte, müßte Wasser aus den Felsen heraus fliessen. Diese herrliche Kunst lehret Moses, dadurch man in Noth und Kummer möge genug haben. Wenn man auch gleich nichts mehr, denn nur das blosse Wort GOttes, hätte, das also lautet: **Ich bin der HERR dein GOtt**, dennoch müßte aus diesem Wort, Speise, Trank, Brod, Korn, Wolle, Leib und Leben, und alle Nothdurft werden.

19. Diese Kunst lerne du auch, auf daß du GOtt vertrauest. Wenn du gleich nichts mehr hättest, denn allein das erste Gebot, so wird doch das andere alles daraus herkommen; sollten gleich die Wolken Brod regenen, oder aus den Felsen zu trinken fliessen. Denn wer das erste Gebot hat, der hat alles, und die Welt muß bekennen, wenn sie recht reden will, daß sie alles von dem GOtt habe, was sie hat, der im ersten Gebot spricht: **Ich will dein GOtt seyn.**

20. Solches erste Gebot lerne der Ursachen halben auch wohl, daß GOtt sich darinne erbeut, er will dein GOTT und Helfer seyn, und dich ernähren, wie er es gewaltiglich in diesem Exempel mit den Kindern von Israel, mit dem Manna gethan hat, und will es noch an alle den Seinen beweisen. Denn also sagt der 37. Psalm v. 19: **Er will sie in der Theurung ernähren.** Item, David spricht im selbigen Psalmen v. 25: **er sey jung gewesen und alt worden, habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Saamen nach Brod gehen.** So bezeugen solches auch andere reichliche Verheissungen GOttes, als im 34. Psalm v. 10. da gesagt wird: **Die den HErrn fürchten, werden nicht Mangel haben an irgend einem Gut.** Und St. Petrus in seiner Epistel saget: **Alle eure Sorge werfet auf den HERRN, denn er sorget für euch**, 1 Petr. 5, 7.

21. Der HErr Christus im Evangelio Matthäi am 6. Capitel v. 28. sqq. hält uns auch für gar feine Exempel der göttlichen Sorge für die Seinen, da er saget, **wie er kleide die Lilien auf dem Felde, die nicht nähen oder spinnen, und ernähre die Vögel unter dem Himmel, die nicht säen oder pflanzen; vielmehr werde er seine Christen speisen, ernähren, erhalten und schützen, die viel mehr sind, denn die Lilien und Sperlinge.** Aber Mosis Exempel das ist auch treflich und wichtig, daß GOtt aus der **Luft Himmelbrod gegeben, und Wasser aus den Steinen habe fliessen lassen, damit zu speisen und zu tränken vierzig Jahr lang die Kinder von Israel.** Und es dienet überaus wohl, unsern Glauben damit aufzurichten, und das erste Gebot fleißig zu studieren und zu lernen, daß wir bey dem lieben Worte GOttes bleiben, und mit dem ernsten Christlichen Gebet anhalten; denn so wolle GOtt noch allen Gläubigen helfen, und geben, was sie in diesem Leben bedürfen.

22. Unsere eigene Erfahrung stimmet mit diesem Mirackel und Gebot GOttes auch überein. Diß sollte uns je bewegen, daß wir GOtt desto lieber vertraueten. Denn, der GOtt (welcher diese hohe Wunder-

derwerke hat können thun, als, Kleider und Schuhe in die vierzig Jahr lang ganz behalten, nicht sich vertragen und vernützen lassen, ob sie wol gleich täglich die am Leibe getragen; item, der von oben herab vierzig Jahr lang Brod gegeben, damit er so viel hundert tausend Menschen täglich hat können speisen und versorgen,) der ist auch unser GOtt. Warum wollen wir ihm denn auch nicht herzlich uns selber, und alle das unsere, zu seinen väterlichen Händen übergeben?

23. Diese Worte, die Moses alhier gebrauchet, (als: **Gedenke alle der Wege, dadurch dich der HErr geleitet hat diese vierzig Jahre;** item: **Vergiß sein nicht, und erkenne, daß der HErr dich gezogen hat, wie ein Mann seinen Sohn zeucht,**) die gelten auch mir und dir. Wir sollen diesen Text wohl merken, und unser Lebenlang den uns lassen befohlen seyn. Insonderheit aber sollen wir diesen Spruch: **Der Mensch lebe nicht allein vom Brod, sondern von einem jeglichen Wort, so aus dem Munde GOttes gehet,** eigentlich einbilden, den theuer und werth halten; denn er befihlet uns, das mündliche Wort oder Predigtamt hoch und groß zu halten, fleißig zu hören und zu lernen.

24. Wir sollen nicht gedenken, daß es daran genug sey, die Zehen Gebote und das göttliche Wort einmal oder zwey anhören, sondern man muß es für und für hören und handeln. Denn gehet es doch mit dem äusserlichen leiblichen Brod also zu, daß, wenn du heute issest, so lässest du es darbey nicht bleiben, sondern morgen issest du wieder, und treibest solch Essen von Tage zu Tage, für und für, auf daß der Leib seine Speise, Nahrung und Enthalt davon habe. Also laß es auch nicht an dem genug seyn, daß du die Zehen Gebote und GOttes Wort einmal gehöret und gelernet hast, sondern du mußt dein Lebenlang daran lernen; denn man sie nimmermehr genug wissen noch auslernen.

25. Daher gebeut auch St. Paulus, Col. 1, 11. daß man wachsen und zunehmen soll im Erkenntniß des HErrn Christi; welches geschehen muß durch die tägliche Hörung und Handlung des göttlichen Worts. So lehret auch der erste Psalm v. 2. daß man am **Gesetze des HErrn Lust und Freude haben solle Tag und Nacht.** Und Joh. 5, 39. sagt der HErr Christus: **Suchet in der Schrift, denn die zeuget von mir;** will, daß man GOttes Wort fleißig forschen und betrachten solle. Man muß sein nicht satt, müde noch überdrüßig werden, dasselbige fahren lassen, oder unter die Bank stecken, sondern immerdar hören, treiben, und wieder auf die Bahn bringen.

26. Wir hören aber alhier von einem schönen Encomio, Preiß und Lobe, so Moses dem göttlichen Wort und Geboten giebt und zuschreibet; nemlich, daß er das Leben gebe in dieser Welt, und auch in jenem Leben: sie erhalten einen Menschen zeitlich und ewiglich, Ps. 107, 9. 20. Weish. 16. v. 12. Davon St. Paulus auch zum Timotheo redet: **Die Gottseligkeit** (das ist, wenn einer GOtt gläubet,) **die hat Verheissung des gegenwärtigen und zukünftigen Lebens,** 1 Tim. 4, 8. Denn wer sein Vertrauen auf GOtt stellet, der hat die Verheissung, daß GOtt ihm will beystehen und ernähren in dieser Welt, und im ewigen Leben selig machen. Denn Moses saget ausdrücklich, daß GOttes **Wort machet den Menschen zeitlich leben,** stärket ihn in diesem und aufs zukünftige Leben.

27. In diesen Worten redet Moses solches alles vom äusserlichen mündlichen Wort, wider die Secten und Schwärmgeister, welche das Predigtamt verachten. Denen soll man solches vor die Nasen halten. Es hatten die Jüden das äusserliche Wort GOttes, das also lautet: Ich will dein GOTT seyn, darum sollst du mir gläuben: solches war eine gewisse Verheissung, auch was die leibliche Nahrung anbelanget: das hielt ihnen Moses treulich genug vor, welcher dieses Wort führet, und durch seine Predigt überkamen sie Speise. Darum stehet diß Exempel auch darbey, daß die Kinder von Israel mit Hunger in der Wüsten versuchet sind; aber dieweil sie dem Worte GOttes angehangen, und an GOtt veste hielten, so mußte Brod kommen, und wurden also in der Wüsten reichlich versorget, gespeiset und befriedet.

28. Dieses Mirackel geschiehet noch täglich an den Christen, daß sie nicht müssen Mangel leiden in leiblichen Nöthen; denn St. Paulus 1 Tim. 4, 8. spricht, sie sollen alhier in diesem Leben genug haben. Ob sie gleich oft ein wenig mangeln müssen, so ist es doch nur eine Versuchung, und sie geschiehet darum, daß man solle zum Wort GOttes laufen, und wissen, daß das erste Gebot lebendig machet. Denn, wenn wir nicht versucht würden, so gedächten wir nicht an diß Gebot, wir lerneten auch nimmermehr GOttes Wort. Das erste Gebot ist ein Brunn des Lebens; darum, in Leibesnoth muß entweder Brod kommen, oder an seine Statt andere Speise, die uns ernähre: gleichwie in der Wüsten das Manna ohne ihr Zuthun, ohne ihr Werk, vom Himmel herab und aus der Luft kam, dahin es niemand gesäet hatte. Auch mußte das Wasser aus den Steinklüften entspringen: ihre Schuhe, und alles, hielt veste und währete wohl.

29. Will nun jemand wissen und Bericht davon haben, was solches alles unverändert behalten habe? dem antwortet hier Moses selber: Das Wort hat es gethan, darauf sie vertraueten. Davon mußten ihre alten Kleider nicht zureissen, sondern so veste halten, als wären sie nur jetzt neu gemachet; denn das Wort erhielt sie, das unter sie Mose predigte: Ich will dein GOtt seyn; bey welchem Wort sie veste hielten. Und diß Wunderwerk, neben den angehefteten Verheissungen, sollten wir auch fleißig beherzigen und uns lernen nütze machen; denn wir haben eben dasselbige Wort und Zusagung GOttes auch, so stehet uns diese That GOttes in seinem Wort vor Augen gemahlet. Aber da hänget es, und will mit uns auch nicht fort; welches Moses sehr klaget von den Kindern Israel, daß sie es nicht lange haben angetrieben: es hat die Andacht und Gottseligkeit mit ihnen (wie man sagt,) einen Tanz und eine hohe Messe gewähret.

v. 5. 6. sqq. So erkennest du je in deinem Herzen, daß der HErr dein GOtt dich gezogen hat, wie ein Mann seinen Sohn ziehet. So halte nun die Gebote des HErrn, deines GOttes, daß du in seinen Wegen wandelst, und fürchtest ihn; denn der HErr, dein GOtt, führet dich in ein gut Land, ein Land, da Bäche und Brunnen und Tiefen innen sind, ꝛc.

[Diesen Text hat Lutherus gelesen bis zum Ende des 8. Capitels.]

30. Moses ist gar ein fleißiger Prediger, der immerdar keilet und treibet an den

den Jüden, das sie das erste Gebot lernen mögen, und hat diese Predigt nicht an einem Tage gethan. Er saget aber erstlich: **GOTT hat dich gezogen, wie ein Mann seinen Sohn zeucht.** Es ist GOTT ganz väterlich mit ihnen umgegangen, er hat sie zärtlich erzogen. Ein Vater stäupet zuweilen sein Kind, und hält es harte, schilt und strafet es: bald aber hat der Vaterzorn ein Ende, er giebt ihm wieder darauf einen Apffel oder Birne: nimmt es ihm auch wohl wieder, will sehen, ob das Kind ihn als seinen Vater liebe, und ob es gutes sich zu ihm versehe: er spielet mit ihm, nimmt dem Kinde und giebt es ihm wieder, will es also an sich gewöhnen, daß es eine kindliche Zuversicht zum Vater gewinne.

31. Also thut GOtt auch mit uns. Er nimmt uns oft unsere Haabe und Gut, Gesundheit und Liebsten; auf daß, wenn wir in Hunger, Armuth, Krankheit, Betrübniß und Herzeleid stecken, zu ihm laufen, ihn flehen und bitten. Denn, Versuchung schickt er uns zu, nicht als ein Feind, oder als unser Henker und Stockmeister, sondern als unser lieber Vater. Er will, daß du rufest und klopffest und sagest zu ihm: Gieb, lieber Vater! und solches begehrest mit herzlichem Sehnen und Verlangen. Dahin mußte den Jüden ihre Wüsten und beschwerliches Reisen auch gereichen, und daß, wenn sie aus der Wüsten geführet, die Gefährlichkeit und Noth ausgestanden hätten, und in Reichthum und Ueberfluß säßen, sie alsdenn nicht sicher würden, GOttes dabey vergässen, und andern Göttern nachliefen; sondern GOtt für solche Wohlthaten dankten, und erkenneten, daß sie es alles von ihm hätten: wiederum auch, in vorfallenden Anstössen nicht anderswo Hülfe sucheten, welche sie von GOtt sollten erwarten, und ihm in seine Hände sehen. Also kann GOtt fein mit uns umgehen, daß wir in Mangel und Ueberfluß uns recht gegen ihm wissen zu halten: und so muß er uns, als ein rechter Vater, nach seiner Hand und Weise ziehen und gewöhnen.

32. Man sehe aber gleichwol darneben an das gottlose Wesen der Jüden, und zwar noch heutiges Tages der ganzen Welt. Die Jüden meynten, sie hätten alles durch ihre Kräfte; darum, wenn es ihnen wohl gieng, und sie alles genug hatten, von Stund an vergaßen sie unsers HERRN GOttes. Wir befinden solche Undankbarkeit auch noch heutiges Tages wider das göttliche Wort. In was Jammer und Blindheit sind wir doch unter dem Pabstthum gewesen, da wir alle unsere Haabe und Gut auf denselbigen falschen Gottesdienst wendeten. Warlich, wenn wir solche Noth noch recht erkenneten, es wäre keiner so arm und unvermögend, der nicht seinen Rock und Kühe, oder was er sonst hätte, dahingäbe, daß er dieses Zwanges möchte los seyn.

33. Aber wir haben es jetzt gar vergessen. Sollten wir jetzt einem Pfarrherrn, oder sonst armen Leuten, einen Scheffel Korn zu der Zeit des Evangelii geben, so müßten wir verarmen. Jedermann geizet und scharret, und giebt niemand nichts. Die Leute wissen fein jetzt zu sagen: Ich habe es mit meiner blutsauren Arbeit und Fleiß erworben, sollte ich es so hingeben? rauben, kratzen, stehlen gleichwol immer zu sich, gedenken nicht daran, daß wir alles von GOtt haben. Das Leben haben wir je nicht von uns selber; so ist uns der Tod täglich auf dem Halse. Unser Leben hänget in eines andern Hand und Gewalt; noch thut ein jeder was er will, gleich als

wäre er ein Herr seines Lebens und Guts, fürchten weder GOtt noch seinen Zorn.

34. Darum muß GOtt kommen, und machen, daß wir dieses Lebens müde werden; denn die Leute sind also verstockt, und härter denn die Adamanten. Man findet ihrer noch wol, wenn man ihnen dräuet, die noch wünschen und wollen, daß der Türke kommen möchte, hoffen auf ihn. Aber, ihr ohnmächtigen Bauern, ihr dürfet auf ihn nicht hoffen, ob ihr wol vorgebet: ey, er macht uns alle frey, daß wir nicht also Zins, Schatzung, Geschoß und Tribut geben dürfen. Ja, wenn der Türke kömmt, schlägt er dir den Kopf ab, er hauet dich mitten von einander, führet dich mit Weib und Kind gefangen hinweg. Also macht er alles frey. Aber es ist nicht besser, denn mit euch Alten immer zum Teufel zu. Wir predigen noch um der jungen Leute willen, welcher Herzen noch nicht vergiftet sind, ob GOtt denen wollte Gnad geben, daß sich dieselben besserten. Mit den Alten ist es verloren, die geizen und wuchern, leben dahin als hätten sie das Leben von sich selber, und als wären sie Herren über Leib und Leben.

35. Wie denn die jetzige Welt anders nichts thut, denn daß Oberherr und Unterthan, Groß- und Kleinhans, Geld und Gut sammlen, und in GOttes Verachtung stecken, dem Mammon als ihrem Gott dienen, und in leidiger Sicherheit liegen. (2Cor. 4, 4.) Denn diesen Dank und Lohn hat GOtt davon, wenn er der Welt alles genug und überflüßig giebt, daß man denn nach GOtt nichts fraget, niemand gläubt an ihn, oder vertrauet ihm, rufet und betet ihn an, ja, vergessen seiner. Wir haben einen andern Gott, nemlich, unsere Arbeit und unser Handwerk. Ein jeder gedenket: ich bin ein reicher Bürger, ein reicher Bauer, ich bedarf niemands. Darum mag ihm GOtt wol ein ander Volk schicken.

36. Wenn GOtt ein Land segnet und reich machet, so vergisset man alsbald seiner. Also thun Bürger, Bauern und Edelleute, ja, jedermann; sie sind über einen Leisten alle geschlagen, und thun alle nach der Regel, die da stehet im Liede Mosis, 5 Mos. 32, 15: Dilectus meus incrassatus et impinguatus, recalcitrauit: **da das Volk feist war, da lecketen sie wider GOtt.** Das ist die Danksagung für die göttlichen Wohlthaten gegen uns, und die feine, löbliche, ehrliche Tugend, daß, wenn man einen aus dem Schlamm und Dreck gezogen hat, daß derselbige ihm (mit Urlaub,) darnach wieder aufs Maul hofieret, oder wieder in den Dreck stößt. Also vergisset man GOttes und des Nähesten, man hänget allein auf den Creaturen und Gaben GOttes.

37. Aber GOtt wird diese Undankbarkeit auch rächen und strafen, daß allerley GOttes Plagen darauf folgen. Denn, vergessen wir GOttes, unsers HErrn, so müssen wir verderben: sind wir verhärtet und verstocket, so hat er höllisch Feuer, und schwere Hämmer genug, und also viel, daß er dir das Herz wohl kann weich machen und schmelzen. (Jerem. 23. v. 29.) Sonst will GOtt, Vater und unser gnädiger HErr seyn, und mit uns handeln, als ein Vater seinen Sohn oder Kind hält. Er will dein getreuer lieber GOtt seyn, allein, verachte ihn nicht, und sey nicht geizig, vergiß sein nicht. (Ebr. 13. v. 5.) Denn wo du das thun würdest, als gnädig, freundlich und väterlich er sonst gewesen, also zornig und greulich würde er sich gegen dir erzeigen. (Sir. 5. v. 7.) Er würde dich durch den Teufel strafen lassen,

 und

und führen in Irrthum, auch Leib, Gut und Seele an dir verderben, und durch des Teufels List und Betrug vertilgen.

38. Also warnet und dräuet Moses, auf daß ein jeglicher sich vorsehe vor ihm selber, und daß er ihm selber nicht traue, und GOttes (wenn es ihm wohl gehet,) nicht vergesse, oder auf seine Kraft und Macht trotze. Denn wenn GOTT den Mangel aufhebt, und Güter giebt, und man wird GOtt undankbar, so folget bald darauf GOttes Zorn, Pestilenz, Theuerzeit und Krieg. Welcher nur dahin trachtet, wie er den Pfennig suchen soll, so vergisset er GOttes balde, und wird GOttes Feind.

39. Darum halte sich ein jeder hieher, und bete fleißig, erkenne die empfangene Gaben, daß sein Häuslein, Höflein, Aecker, Weib und Kindlein, Geld und Gut, und Vieh, GOttes sey, daß er es gegeben habe: und nicht von seinen Händen herkomme, durch seine Kräfte hat er es nicht erlanget. Also bleibe in der Furcht GOttes, daß du sagest: Lieber Vater, es ist dein; meine Hände haben es nicht erworben, deine Zusagung und Verheissung hat es gegeben: ich sehe solches wol mit meinen Augen, aber ich habe es von dir, und nicht durch meine Hände.

40. Aber bey den Gottlosen ist keine Furcht GOttes, da danket man GOTT nicht, sondern der Abgott, Vermessenheit, ist alda, daß man kein Vertrauen auf GOtt hat; ja, man gedenket: da habe ich meinen Schatz, mein Korn und mein Bier im Hause. Item, mein Handwerk- und Ackerwerk das habe ich erworben, ein anderer schicke es ihm auch, ich will mich darauf wohl ernähren. (Luc. 12. v. 19.) Das ist die Danksagung und Lob oder Vertrauen GOttes. So sammlet man auch Schätze mit des Nähesten Schaden, trotzet und pochet denn auf die Güter, jauchzet darüber, gedenket GOttes nicht, hilft andern Leuten auch nicht, stolzieret, raubet, stihlet, leugt und betreugt andere, und meynet, seine Haabe und Güter habe er von seiner sauren Arbeit.

41. Aber ein Gottseliger denket: Was ich von Gütern habe, das habe ich nicht von mir; ich habe mein Leben auch nicht von den Eltern, wenn nicht ein anderer Werkmeister darzu gekommen wäre; denn vor hundert Jahren hatte ich weder Haut noch Haar: Aber, lieber GOtt, es ist alles dein, mein Reichthum, meine Ehre und Kraft. Und dieweil GOtt so viel Gutes an mir beweiset, er verheisset mit Worten, und bezeuget es mit der That, daß er mein GOtt sey, derohalben sollte ich sagen: Ich will ihn nicht erzürnen, ich will thun was er haben will: warum wollte ich stehlen? warum wollte ich meinen Nähesten betrügen? GOtt hat mehr, denn er je vergeben hat, warum wollte ich fälschlich mit den Leuten umgehen? Ich werde genug haben; denn er saget alhier, er will meine Kraft, mein Reichthum, mein Geld und Gut seyn, und will mich ernähren. Er will mein Procurator und Speisemeister seyn, gleichwie er in der Wüsten, die vierzig Jahre über, der Kinder von Israel Procurator gewesen ist. Der GOtt thut es alleine. Ein solcher Mensch muß fromm seyn innwendig und auswendig: GOTT hat ihn auch lieb, und er ist andern nütze, und lebet ihm selber alleine nicht.

42. Aus diesem vielfältigen Anhalten könnet ihr sehen, was Moses vor ein reicher Prediger ist. Er treibet fleißig das erste Gebot, das Herz vor GOtt anzurichten, daß es ihm gläube, und vertraue auf sein Wort und Vertröstung. Also soll-

sollten wir auch ansehen sein Gebot, seine Verheissung, und diese beschriebene Thaten oder Exempel.

43. Ueber das alles sollten wir Christen gedenken, daß GOtt seinen Sohn, den HErrn CHristum JEsum, in die Welt geschickt hat, und lassen für uns creuzigen. Davon sollte man täglich predigen; denn diß Werk ist höher, denn aller Welt Schätze und Güter. Aber wir lassen es auch vorüber rauschen, und fragen nichts darnach; so doch diese Liebe GOttes, in CHristo uns bewiesen, das reichlichste Werk und höheste Exempel der Gnade und Barmherzigkeit GOttes gegen uns ist, das Himmel und Erden erfüllet. Denn wir haben im Neuen Testamente viel ein grösseres Liebeszeichen GOttes gegen uns, denn jene im Alten Testamente.

v. 11. So hüte dich nun, daß du des HErrn deines GOttes nicht vergessest, damit, daß du seine Gebote, und Gesetze und Rechte, die ich dir heute gebiete, nicht haltest, ꝛc.

44. Moses treibet ganz fleißig das erste Gebot, und spricht: Ob wol die Welt darüber möchte thöricht werden, dennoch alles, was wir haben, das ist deß, der da saget, er sey unser GOTT. Hat man es nicht alles von GOtt? Denn, in dem, daß er seine Güter und Gaben in die ganze Welt ausgestreuet hat, zeiget er an, daß diß erste Gebot erfüllet sey. Aber wir gebrauchen sie also, gleich als hätten wir sie nicht von GOtt. So will Moses auch nicht nachlassen solches einzubleuen, und diß unebene Liedlein uns zu singen, nemlich: Hüte dich, daß du nicht denkest, du habest es durch dich selber, dein Handwerk, deine Sorge, dein Vieh; sondern wisse, du habest es von GOtt, aus seiner Hand, Gnade und Barmherzigkeit. Darum siehe dich wohl vor dieser Sünde halben, und vor dem Abgott, Vermessenheit; daß du nicht meynest, du hättest alles von dir. Nein, du hast es nicht durch deinen Witz, hast es auch nicht durch deine Mühe und Arbeit, Pferde und Kühe; sondern durch GOttes Wort wirst du ernähret, und darum wird dir es gegeben, nicht, daß du arbeitest, sondern daß er dein GOtt seyn will. Das erkenne, und gebrauche des Seinen mit Danksagung, so wird er dich mehr segnen: wo nicht, so wirst du mit deinem Gut kein Glück noch Heil haben.

45. Summa, alle Güter auf Erden sind Werke des ersten Gebots, dadurch GOTT beweiset, er sey unser GOTT. Ob du gleich GOtt dafür nicht lobest, noch ihn erkennest; so kann ich es, will Moses sagen, doch nicht lassen, ich muß dir es in die Ohren reiben, und sagen, wer dir gutes thue; du erkennest nun solches, oder nicht, wird zu seiner Zeit mit dir darum auch geredet werden. Darum, wenn du es erkenneteſt, daß du es von mir hättest, so würdest du es allenthalben geniessen: wenn du es aber nicht erkennest, und nicht darum dankest, so wirst du es wiederum entgelten müssen. Denn wenn GOTT nicht mehr dein GOtt ist, so wirst du auch nicht mehr für den Seinen gehalten seyn.

46. Also spricht denn GOtt: Ich will mein erstes Gebot auch aufheben, ich bin lange genug dein GOtt gewesen; willst du mich aber nun nicht mehr für deinen GOtt halten, so sollst du auch nicht mehr mein Volk seyn: denn so kömmt der Türke, oder sonst andere Staupen, dieselben lehren dich recht Mores. Denn wer nicht gläubet,

bet, daß alles, was wir haben und besitzen, von GOtt komme und gegeben werde, sondern er vertrauet den Creaturen, dem wird GOtt die Kolben lausen, mit seinem grossen Schaden.

47. Derohalben so lernet nun, dieweil ihr Zeit und Raum habt, daß ihr zum Verstande und Erfahrung des ersten Gebots kommen möget, und in keinem Wege GOttes vergesset, von dem ihr alles genug habet: auch nicht verzweifelt, wenn ihr nichts habet; denn bey ihm alleine findet man alle Schätze, und da sollen wir, was einem jeden mangelt, suchen. So sollen wir nun ihn auch fürchten, wenn etwas vorhanden ist, und stehe ein Gottseliger veste auf den Verheissungen und den Exempeln, und wisse, daß GOtt ihn lieb habe, und werde ihn nicht verlassen.

48. Das ist die lange und herrliche Auslegung des ersten Gebots, da Moses auch erzehlet hat alle Hinderungen, so uns vom ersten Gebot abziehen. Denn am ersten Gebot ist es alles gelegen, daß ein Mensch auf nichts achte, und lasse ihm ausser GOTT nichts gelieben; alsdenn kann derselbige nicht verführet werden. Denn GOTT ist auch unser GOtt, und ein HErr und GOtt des Alten und Neuen Testaments; derohalben so wird er uns auch versorgen hier in diesem und auch im künftigen Leben, Amen.

Das neunte Capitel,

Von dem Abgott der eigenen Heiligkeit; item, von der wahren Heiligkeit, so vor GOtt gilt.

1. Verbindung dieser Materie mit der vorhergehenden Abhandlung 1-3.
2. daß die eigene Heiligkeit die gröste Abgötterey 3.
3. daß dieser Abgott uns angeboren, und die Allerheiligsten damit viel zu schaffen haben 4. 5.
4. warum Moses von diesem Abgott zuletzt handelt 6. 7.
5. daß dieser Abgott den grössesten Schaden thut 8.
6. daß dieser Abgott im Pabstthum sehr eingerissen 9.
7. wie sich Moses viel Mühe gegeben, diesem Abgott vorzubeugen unter den Israeliten 10. 11.
8. die Art, Eigenschaft und Kennzeichen dieses Abgottes 11-13.
9. wie dieser Abgott unter einem kleinen Schein unzähliche Laster verbirgt 14-16.
10. wie dieser Abgott beydes von Mose, als von Christo, verworfen, und dagegen der wahre Weg zum Leben gezeigt wird 17-19.
11. daß dieser Abgott allen Menschen im Herzen steckt 20. 21.
12. Klage, daß die Menschen die wahre Heiligkeit nicht annehmen, und dagegen dem Abgott der eigenen Heiligkeit anhangen 22. 23.
13. daß es eine grosse Thorheit, auf diesen Abgott sich verlassen 24.
14. womit man diesen Abgott sucht zu bestätigen, und wie solchem zu begegnen 25. 26.
15. eine kräftige Arzeney und starke Wehre, so Moses an die Hand giebt wider diesen Abgott 27. sqq.
    - a die erste Wehre und Arzeney 28. 29.
    - b die andere Wehre und Arzeney 30-42.
16. welches die Frucht, so dieser Abgott bringt 32. 33.
17. wodurch der Mensch von diesem Abgott kann befreyet werden 34.
18. wodurch GOtt die Gläubigen vor diesem Abgott sucht zu bewahren 35. 36.
19. wie es zugehet, daß ein Mensch diesen Abgott verehret 36. 37.
20. Ermahnung, diesen Abgott zu meiden 38.

* warum Moses so viel Worte braucht bey Erklärung des ersten Gebots 39. 40.
* wie und warum wir uns unsere Sünde nicht sollen lassen aus dem Gedächtniß bringen, nebst Lutheri Bekenntniß von seinem Leben 41.
* von dem güldenen Kalbe, so die Israeliten angebetet.
a warum Moses diese Sünde so oft den Israeliten aufrückt 42-45.
b womit die Israeliten diese Sünde beschöniget 43. 44.
c daß diese Sünde noch nicht so groß als die Abgötterey im Pabstthum 44. 45.
d warum Moses das güldene Kalb zu Pulver gestossen, und den Staub davon nicht hat lassen übrig bleiben 46. 47.
* wie und warum man eifern soll wider das Pabstthum 48.
* daß Moses ein fürtreflicher Lehrer 49.
* Klage über die Undankbarkeit gegen das Evangelium ibid.

v. 1. Höre Israel, du wirst heute über den Jordan gehen, daß du einkömmest einzunehmen die Völker, die grösser und stärker sind, denn du, grosse Städte, vermauret bis in den Himmel, ꝛc.

1.

IM Anfang dieses fünften Buchs Mosis (Vorrede §. 2. 3.) habe ich gesagt, daß es nichts anders sey, denn eine schöne, köstliche Predigt, oder Auslegung der Zehen Gebote GOttes, und sonderlich des ersten und fürnehmsten Gebots, welches er durch viel Capitel in die Länge und Breite ausstreichet, mit hohem Fleiß und fürtreflichem Ernst handelt und treibet, als ein treuer Meister und Prediger, auf daß man je lerne, die Zehen Gebote theuer und groß achten, und sehe, wie keine bessere, nützlichere oder nöthigere Lehre und Predigt, auch keine höhere Weisheit oder Kunst, auf Erden zu finden sey.

2. Nun hat er bisher, das erste Gebot wohl zu erklären und einzubilden, mancherley Anfechtung und Hinderniß erzehlet, so dawider laufen in der Welt, auf allen Seiten, als nemlich, der grosse Abgott Mammon, Geld und Gut, Freundschaft und Gunst, Gewalt und Ehre, und dergleichen mehr; auf daß er uns warne, daß wir uns wohl vorsehen und hüten, daß niemand sein Herz anderswohin setze, denn auf das Wort, das er uns gegeben und in diß Gebot gefasset hat, er wolle unser GOtt seyn. Denn es liegt alle Macht daran, daß die Zuversicht oder Vertrauen des Herzens rein bleibe, und niemand nichts anders sehe noch wisse, denn was sein GOtt sagt, redet oder gebeut.

3. Aber unter allen Hindernissen, oder Aergernissen und Abgöttereyen, ist keine grössere noch schädlichere, denn die, so man heisset, eigene Gerechtigkeit oder Heiligkeit, dadurch man auf unser Werk und Verdienst trotzet. Doch ist es nicht ein grober gemeiner Abgott, wie die andern, so in der Welt regieren unter dem Pöbel; sondern der allersubtileste, schöneste und schalkhaftigste Teufel, der allein die höhesten feinesten Leute bezaubert, allermeist aber die rechten Christen plaget und anfichtet, auch so veste anhanget und klebet, daß sein niemand kann los werden, so lange wir diß Fleisch am Halse tragen.

4. Denn ich habe oft gesagt, wie uns natürlich angeboren ist das leidige schändliche Uebel, daß man Heiligkeit in Werken suchet, und vermisset bey GOTT zu verdienen, daß auch die allerhöhesten Christen

sten ihre größte Mühe und Arbeit damit haben. St. Paulus, achte ich, wird fast der allergrößten Heiligen einer seyn, dergleichen auch der Prophet David; aber wenn sie aufs höheste gekommen sind, haben sie vor diesem Abgott nicht können sicher seyn; wie sie selber immerdar klagen. Denn Paulus bekennet frey, GOtt habe ihm müssen einen Engel des Satans aus der Höllen heraus schicken, der ihn spiessete und recht wohl zumarterte, alleine darum, daß er sich der grossen Erleuchtung nicht überhübe, als wäre er deshalben besser und heiliger vor GOtt, denn andere, 2 Cor. 12, 7.

5. Siehe, der trefliche Mann im Geist und Glauben stehet in so grosser Gefahr, daß er möchte in solche Hoffart fallen, daß er sich selber kützelte, und vor GOtt käme mit seiner eigenen Heiligkeit, und mit solchem Register: so viel habe ich gethan, gelitten, geprediget, bekehret ꝛc. daß kein Rath war dem Unglück zu wehren und zu widerstehen, denn damit, daß er einen solchen Teufel am Halse mußte haben, der ihn so plaget, daß er mußte in der Bekenntniß bleiben, daß, was er wäre, wäre aus lauter Gnaden, um keines Werks noch Verdienstes willen. Also war das Loch, sich selber zu brüsten, verrennet.

6. Das bleibet nun aller Christen Klage bis an Jüngsten Tag, wie es so sauer und schwer wird, dieser Anfechtung zu widerstehen. Darum hat auch Moses diesen Abgott nicht umsonst zuletzt gesetzt, wie er denn auch der letzte ist. Und wenn gleich die andern alle überwunden und gedämpffet sind, so bleibet doch dieser ungetödtet bis in die Gruben. Denn, obwol jene auch gewaltig regieren, kann man sie doch alle schwächen und stürzen: den Mammon mit Armuth, Ehre und Gewalt mit Schanden und Unglück ꝛc. So kann man auch noch Weisheit zu Thorheit und Schanden machen. Aber wo die Heiligkeit regieret, lässet sie sich mit keiner menschlichen Kunst oder Kräften schwächen noch dämpffen. Denn, ob man sie gleich will angreifen und verdammen, so rühmet sie sich nur desto mehr ihres Leidens und Unschuld, machet sich zur Märtyrin um GOttes und der Gerechtigkeit willen. Summa, es ist unsere alte, dicke, zähe und dämische Haut, die sich nicht will abziehen lassen, wie man sich mit ihr bleuet und schläget.

7. Darüber haben auch etliche fromme Väter geklaget in der Wüsten, und einer unter ihnen hat ein Gleichniß gegeben, und gesagt: Es gemahne ihn dieses Abgotts wie einer Zwibel, welche, so man eine Haut abschälet, hat sie immer eine andere darunter, so lang etwas davon bleibet: also ist dieser Unflath auch, wenn er gleich in einem Stück einmal oder zwey überwunden ist, daß GOttes Gnade den Ruhm und die Ehre behält, so kömmet er doch immerdar wieder, klebet und hänget sich an alle Werke, daß niemand dafür kann unbeschmeißt bleiben, er habe denn auch irgend einen Teufel, der ihn mit Füssen trete, daß er keine Heiligkeit könne aufbringen.

8. Darum ist es eine hohe Predigt um das erste Gebot, sonderlich in diesem Stücke, daß ein Mensch dahin komme, daß er sich keiner Heiligkeit in Werken vor GOtt anmasse. Wiewol es vor den gemeinen Haufen, hoffe ich, nicht groß noth ist, denn er stehet nicht nach grosser Frömmigkeit oder Heiligkeit, bleibet bey seinem Abgott Mammon, und andern gemeinen Götzen, daß sie so hoch nicht kommen können. Wenig sind ihrer, die auf grosse

Kunst

Kunst oder Weisheit trotzen, welches auch subtil und hoch ist; aber keiner thut so grossen Schaden, als dieser: denn er will nirgend, denn bey den Allerbesten seyn, und weil er der Schöneste ist, suchet er auch die schöneste Kirche, die andern lässet er wol zufrieden. So hüten sie sich auch fleißig genug dafür; denn wer nicht gute Werke thut, krigt keine grosse Anfechtung davon.

9. Das ist nun der rechte Teufel und grosse Greuel, bisher unter dem Pabstthum aufs allerhöheste geehret, in allen Kirchen, Stiften und Klöstern, auf allen Canzeln und Hohen Schulen ausgeschryen, darzu so viel Gottesdienst gestiftet und aufgerichtet, und der Welt Güter mit Haufen geschlagen sind. Ja, der so weit eingerissen, daß kein reicher Mann gestorben ist, anders, denn der Meynung, weil er nichts bessers hinter sich lassen, auch anders mitnehmen möchte, denn gute Werke und Gottesdienst, müßte er sein Testament machen, und so viel zur Kirche bescheiden, damit GOtt gedienet und seiner gedacht würde. Summa, der Abgott ist zeitlich angegangen, ja, der erste gewesen im Anfang der Welt; aber sonderlich im Schwange gangen und öffentlich aufgeworfen, als der höheste Gottesdienst, in der Christenheit, nun länger denn tausend Jahr, da man nichts anders gelehret noch gewußt hat, denn unsere Zuversicht und Seligkeit stellen auf eigene Werke.

10. Darum kömmt nun Moses zuvor, daß er diesen Abgott stürze und verdamme, brauchet allerley Weise, daß er seine Jüden davon schrecke und reisse; wiewol es doch auch wenig bey ihnen geholfen hat; denn sie hernach doch so tief in die Abgötterey gefallen sind, als wir bisher sind gewesen. Erstlich aber fähet er an, sie zu warnen, wenn sie ins Land kommen, daß sie nicht zufahren und sagen, sie haben es von GOtt verdienet, als wäre ihre Heiligkeit so groß gewesen, daß er ihnen das Land hätte müssen geben, und jene heraustreiben und vertilgen.

11. Merke aber, wie eben und meisterlich er ihre Schalkheit und Heucheley trift und abmahlet, damit sie einen Schein der Heiligkeit machen. Denn das thun sie dennoch, die frommen Schälke, daß sie GOtt die Ehre geben, daß er es gethan habe: sind nicht so grob, daß sie ihnen selber das Werk zumessen, aber im Herzen spielen sie GOtt dieses mit: Er muß sich von ihnen lassen zum Narren und Götzen machen, und den Namen führen, daß er ihre Gerechtigkeit ansehen müsse, und das Land darum geben, will er anders seine Ehre behalten. Sie aber wollen das beste thun, daß die Schuld und Ursache des Werks nicht GOttes, sondern ihres Verdienstes sey, und soll dennoch GOttes Ehre heissen, wie gesagt, daß er so fromm sey und gebe den Frommen was sie verdienen; so es doch wahrhaftig nichts anders ist, denn GOtt seine Ehre geraubet, und ihnen selber zugemessen. Denn GOttes Ehre ist alleine die, daß er aus lauter Gnade jedermann gebe, helfe, wohlthue und selig mache.

12. Das ist nun gewißlich der eigenen Gerechtigkeit und aller falschen Heiligen Eigenschaft, daß sie grosse Ehre GOttes vorgeben, und sich treflich demüthig stellen, sagen, sie sind arme Sünder, GOttes Gnade nicht werth, wollen nicht heilig noch fromm heissen, rc. ist aber im Grund nichts anders, denn eine verzweifelte, zweyfältige Hoffart und Vermessenheit, so nicht eher vor GOTT will kommen, sie sind denn zuvor rein und heilig,

heilig, noch seine Gnade annehmen, sie haben es denn vorhin verdienet, daß nicht er, sondern sie den Ruhm haben. Sie will nichts von ihm geschenket nehmen, sondern ihm zuvor geben, daß er ihr wieder vergelten müsse, als der unser Schuldner sey. Das heisset, aus GOtt einen Treudler gemacht, der unsere Heiligkeit und Verdienst nicht entrathen könne, und keinen Dank darzu habe, daß er uns etwas gebe, es sey denn wohl verdienet. Siehe, das ist eine Tugend der löblichen Frömmigkeit.

13. Die andere ist eben derselbigen gleich, daß sie vor GOTT kömmt, und schmücket sich mit einem Werke, oder zwey, die sie aufbracht hat, und will damit zudecken alle Sünde und Schande, so sie je begangen hat. Als wir unter dem Pabstthum gesehen haben: Wenn jemand dreyßig oder vierzig Jahr gelebet hat in eitel Büberey und Untugend, und darnach niedergefallen, ein Testament gemacht, oder so viel Messen gestiftet, den sollte GOtt willkommen heissen, und alle böse Stücke, sein Lebenlang begangen, mit einem Gülden oder zehen lassen bezahlet seyn. Ist das nicht eine teuflische Vermessenheit, ja, ein unleidlicher Hohn und Spott der göttlichen Majestät, daß er, alle Bosheit hintan gesetzt und geschwiegen, um eines Gülden willen sollte alles lassen geschenkt und geschlichtet seyn, und den Himmel darzu geben? Ja, er wird ihnen einen Himmel geben, darinnen die Engel mit Keulen laufen (wie die Leute sagen).

14. Solche schändliche Untugend der falschen Heiligkeit will Moses auch aufdecken, wie sie unter einem kleinen Schein unzähliche Schande und Laster birget, und dennoch unverschämt darf vor GOtt treten, Rechnung mit ihm machen, und rühmen, als sey eitel Heiligkeit da, daß er keine Sünde mehr sehen, und alles Zorns vergessen müsse. Darum fähret er hernach fort, erzehlet und hält ihnen für, daß sie ansehen sollen, was sie wider GOtt gethan haben, die ganzen vierzig Jahre über, ehe sie ins Land kommen sind. Als sollte er sagen: Lieber, wenn es soll Rechnens und Gleichaufhebens gelten mit GOtt, so mußt du ja so viel Werke dargegen legen. Nun hältest du ihn für einen solchen Pozen, der deine Untugend nicht sehen, oder je dazu stillschweigen solle, und deines ohnmächtigen Geldes froh werden; ja, auch nicht dargegen rechnen die Güter, die er dir gegeben hat, Leib und Leben, Haus und Hof, Sonne und Tag, und alles, was Himmel und Erden vermag, oder trägt. Summa, aller seiner Wohlthat schweigen, welcher keine so geringe ist, sie überwöge alle deine Werke, so du ihm geben kannst.

15. Sprichst du aber: Ja, GOtt ist gnädig, fordert und rechnet nicht so strenge, sondern verschonet und schenket, wie hoch wir ihn vorhin erzürnet haben. Antwort: So müsse dich auch ein gut Jahr angehen! Kannst du nun gläuben, daß er dir umsonst vergebe so viel Sünde und Untugend, darinnen du so lange gelegen bist, darzu dir GOTT allerley Wohlthat beweiset, der du nie keiner bist werth worden, und meynest, daß er dich nicht könne oder wolle gen Himmel nehmen, ohne deine zehen Gülden, oder was du ihm geben magst? Was ist das anders, denn daß du entweder ein Narr bist, daß du dich vermissest, mit einem Gülden unzählige Sünde abzulegen, so du nie kein gut Werk gethan hast, bis in den Tod, oder GOtt, als ein verzweifelter Bube, für einen Narren

ren hältest, der sich wie ein Kind mit einem Zahlpfennig äffen oder teuschen lasse, daß er deine Bosheit nicht sehe?

16. Das ist nun alles der bösen Natur Blindheit, daß, wo sie nur einen Flecken siehet, der ein wenig rein und weiß ist, wenn sie einmal ein gut Werk aufbringet, das sie wohlgethan heisset, kann sie ihr es so nütze machen, sich spiegeln und kützeln, daß sie GOtt solle für den größten Heiligen ansehen. Welches ist eben die Klugheit, die der Strauß an sich hat, welcher, wo er unter einen Strauch kömmt, daß er den Kopf bedecken kann, meynet, er habe den ganzen Leib verborgen, daß man ihn nicht sehen könne: und wie die jungen Kinder die Augen zuthun, und meynen, wenn sie nicht sehen, solle sie auch niemand sehen.

17. Darum will nun Moses lehren, und schliessen: Wer vor GOtt kommen will, der nehme ihm nur die Weise nicht vor, daß er seine Werke hervorbringe, und auf Recht trotze; sondern ein ander Register ansehe, und rechne, wie viel ihm GOtt geben und gethan habe ohne Verdienst, auf daß er lerne, daß alle unsere Gerechtigkeit nichts und verdammet sey, und keine andere Weise oder Weg zur Gerechtigkeit sey, denn solches wissen und bekennen, daß wir vor GOtt nicht fromm noch gerecht sind, sondern was er uns giebt, aus lauter Gnade empfahen müssen, kein Werk dafür gefordert noch angesehen. Wie der Prophet im Psalter, Ps. 143, 2. spricht: **Gehe nicht ins Gerichte mit deinem Knechte, denn vor dir ist kein lebendiger Mensch gerecht.** Item Psalm 130, 4: **Bey dir ist nichts, denn Vergebung, daß man dich fürchte.** Ein solch Herz, das sich selbst verleugnet, keine Frömmigkeit noch Verdienst bey sich findet, ist die rechte Frömmigkeit vor GOtt. Und um solches Glaubens und Bekenntnisses willen, heisset es fromm und gerecht, daß es frey heraus beichtet: Lieber HErr, ich weiß von keiner Frömmigkeit in meinem Leibe und in meinem Leben, sondern das ist mein Trost und Trotz vor dir, daß du einem armen Sünder gerne giebest, und alle Sünde verzeihest aus lauter blosser Gnade.

18. Solches hat uns auch Christus selber vorgemahlet im Evangelio Luc. am 18. v. 11. 12. Der Pharisäer kömmt und trit vor GOtt mit seinen Werken: **Ich danke dir, HERR, daß ich nicht bin wie andere Leute, auch nicht wie dieser Zöllner, ich faste zwier in der Wochen, und gebe den Zehenden von allem, das ich habe.** O ein treflicher Heiliger, den niemand strafen konnte, ohne mit dem schändlichen Abgott der Vermessenheit, daß er kömmt getrollt, rühmet, und danket nicht von der Gnade, sondern von seinem Fasten und guten Werken, als dürfte er keiner Gnade.

19. Darum stehet jener arme Zöllner, hat kein Werk noch Verdienst, weiß nichts aufzubringen, das GOtt ansehen solle, ohne, daß er frey heraus bekennet, er sey ein Sünder, komme eben darum, und bitte Gnade, suche und begehre nichts, denn von GOtt zu nehmen. Ueber diesen spricht Christus das Urtheil, daß er gerecht und gottgefällig sey heim gegangen um dieses Glaubens willen; der andere aber, mit seiner Heiligkeit und vielen Werken, sey verdammet, und nicht werth geachtet, dem Zöllner das Wasser zu reichen.

20. Siehe, daran fehlet es nun uns allen, gleichwie es denen Jüden gefehlet hat. Denn das ist, wie gesagt, unsere alte Haut, durch Fleisch und Blut, Mark und Bein gewachsen: denn ein jeglicher

ja gerne wollte etwas aufbringen, das vor GOtt gelten müßte, darauf er möchte ruhen und fussen, und rühmen, daß sein eigen wäre, und nicht müßte nacket und blos vor GOtt stehen, und seine Schande vor ihn bringen. (1 Mos. 3, 11.) Darum sind alle geistliche Orden aufgebracht, alle Kirchen und Gottesdienste aufgerichtet, alle Testamente und Seelengeräthe gestiftet, daß jedermann gehoffet hat, GOtt soll es ansehen, und so köstlich achten, als sie meynen, daß er uns darüber müßte gen Himmel heben und nehmen.

21. Daher kömmt es auch, wenn man solches verwirft, und darwider lehret, so will sobald folgen, daß jedermann schreyet: Wohlan, so wollen wir keine guten Werke thun; und fahren flugs den Holzweg, entweder GOtt zum Narren und Götzen gemacht mit unsern Werken, oder gar nichts gethan. Denn kann man nicht wehren, hier kann man nicht halten. Auf der Mittelstrasse will niemand bleiben, daß wir uns schlecht verleugneten vor GOtt, als die nichts suchten, denn lauter angebotene Gnade und Verheissung zu empfahen. Darnach aber hingiengen, und thäten, was wir könnten, auch frey umsonst, um keines Verdienstes oder eigenen Genieß willen. Man saget es, prediget es, und höret es wol, es kann es aber niemand, wenn man es können und beweisen soll. Ich muß für meinen Theil bekennen, und achte, es soll niemand so heilig und voll Geistes seyn, er wird es auch müssen bekennen. Denn, weil es alle Heiligen gefühlet und geklaget haben, werden wir es freylich auch nicht überhaben seyn. Ich fühle es wohl, wenn es Treffens gilt, wie sich die Natur wehret, suchet und um sich greifet, wollte ja gerne ein Werk finden, das sie könnte GOtt aufrücken, und sprechen: Das habe ich dennoch gethan, so viel geprediget und ausgerichtet. Und ob ich gleich weiß, daß es nicht gilt noch gelten soll, noch kann ich es nicht lassen, noch dahin kommen, daß ich mich so blos könnte ergeben auf seine Gnade.

22. Ist es aber nicht ein elender Jammer, daß ein Mensch nicht so viel vermögen soll, wenn ihm GOtt selber anbeut, und spricht: Lieber, da hast du zwey Wege vor dir, nimm, und wähle doch einen: Willt du lieber meine Gnade und ewige Seligkeit umsonst haben, geschenket und heimgetragen, ohne alle deine Kost und Arbeit; oder mit deinen Werken darnach stehen zu verdienen, und doch nicht erlangen? Ja, er vermahnet und locket darzu zur Gnade, und dräuet dargegen bey ewigem Zorn und Strafe, wo wir es nicht annehmen. Wie soll oder kann er mehr thun, wenn der keines hilft, daß er seine Gnade so reichlich anbeut und ausschüttet, reizet und gebeut, vermahnet und schrecket, darzu strafet und drein schläget? er wolle selber gerne das Recht lassen fahren, und einen Strich dadurch machen: so wollen wir Recht ohne Gnade haben, und dennoch auch ein eigen Abgöttlein mit uns führen.

23. Solch elend Ding ist es um unser Leben, daß wir den Schatz nicht annehmen, daran wir sollten Leib und Leben wenden, keine Kost noch Mühe sparen, und laufen, daß wir möchten Blut schwitzen, wenn es irgend an einem Orte zu finden wäre. Nun er von ihm selber kömmt, und den Schatz vor die Thüre bringet, darzu so herzlich und väterlich vermahnet, so ernstlich gebeut, so schrecklich dräuet; so mögen wir sein nicht. Sollten wir uns doch selber anspeyen und feind werden, daß wir so heillose Leute sind, die wider die angebo-

gebotene Gnade auf Recht trotzen, das ist, Zorn und Ungnade auf uns laden.

24. Denn was ist es anders, Recht suchen und fordern, denn so viel gesagt: Gehe mit mir ins Gericht, und gieb mir, was ich verdienet habe? Summa: Ich darf deiner Gnade nirgend zu: doch darneben aus den Augen gethan alle Sünde und Bosheit, als hättest du GOtt keinmal erzürnet. Siehe, da wollte Moses gerne niederlegen, warnen und wehren, daß man ja eben auf diesen Abgott aufsehe, und sich dafür hüte. Darum lerne, wer lernen kann, daß er beyleibe kein Verdienst noch eigene Gerechtigkeit suche, ja, mit keinem Werke zu schaffen habe, das er vor GOtt wolle bringen; sondern laufe und fliehe dafür, als vor dem Teufel selber.

25. So sprichst du: Wie gehet es denn zu, daß so viel Sprüche und Verheissungen in der Schrift stehen, daß die, so fromm sind und gute Werke thun, sollen beyde, hier und dort, ihren Lohn empfahen? als Luc. 6. v. 38: Gebet, so soll euch wieder gegeben werden 2c. Antwort: Daran lieget es nun, daß man wisse, was vor GOtt fromm seyn und gute Werke thun heisse; davon ich sonst genug gesagt habe, nemlich, das heisset es, nicht, daß du kömmst getrollt, und sprechest: HErr, das habe ich gethan, schreibe an, und vergilt es; sondern also sagest von Herzen: HErr, ich nehme alle deine Güter, Wohlthat und Gnade als ein Sünder und verzweifelter Mensch, wie ich gehe und stehe des ewigen Zorns und höllischen Feuers werth, wenn du solltest nach Recht und Verdienst mit ihm handeln. Aber ich sehe nicht meine Sünde, noch was ich verdienet habe, sondern dein Wort und ernstlich Gebot an, daß du heissest, vermahnest und dräuest, daß niemand kein Werk vor dich bringe etwas zu verdienen; sondern aus väterlicher Güte Vergebung der Sünde und allerley Wohlthat empfahe, und in der reinen Zuversicht deiner Gnaden stehe und bleibe.

26. Wo nun solche Zuversicht im Herzen ist, sollen auch die Werke, so darin geschehen, gut und gottgefällig heissen, und um derselbigen willen die Verheissung erlangen. Denn das ist die Verheissung: wer das erste Gebot hält, und in der Gnade stehet, soll auch sein ganzes Leben, und was er thut, angenehm und wohl gethan seyn; denn ausser der Gnade ist so bald ein Abgott daraus gemacht, unter falschem Schein guter Werke. Wer aber diesen Verstand hat, kann nicht darauf trauen, noch sie zum Abgott machen, sondern bleibet fein rein und richtig im Glauben, und thut die Werke in und aus der Gnade. Darum heissen sie auch rechtschaffene gute Werke. Siehe, also redet die Schrift davon im 112. Psalm v. 1. 2: **Wohl dem, der den HErrn fürchtet, der grosse Lust hat zu seinen Geboten, deß Saame wird gewaltig seyn auf Erden, das Geschlecht der Frommen wird gesegnet seyn.** Also auch im 128. Psalm v. 1. 2. saget der Heilige Geist eben also: **Wohl dem, der den HErrn fürchtet, und auf seinen Wegen gehet. Du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit, wohl dir, du hast es gut.** Als sollte er sagen, an dem Stücke lieget es gar, das muß vor und in allen Werken da seyn; denn die Furcht leidet nicht, daß man auf die Werke traue, oder seinen Trost seyn lasse. Wo aber nun des Herzens Zuversicht recht ist auf GOttes Gnade, lässet ihm GOtt die Werke, aus solchem Herzen gethan, so wohl gefallen, daß er sie mit allerley Segen und Wohlthat begnadet;

det; wie die jetzt angezogenen Psalmen anzeigen.

Der andere Theil.

27. Aus dem allen sehen wir nun, warum Moses mit solchem Fleiß und Ernst auf das erste Gebot treibet, und so treulich warnet vor diesem Abgott, als vor dem schädlichsten Gift. Er brauchet aber starke Wehre darwider, zeiget und giebt kräftige Arzeney, damit man ihr vorkomme, und widerstehe.

28. Zum ersten, damit, daß er anzeiget, und schleußt, GOtt habe sie um keiner Heiligkeit, auch nicht um jener Bosheit willen ins Land gebracht; sondern um seiner Verheissung willen, welche er ihnen vorhält, und spricht (v. 5.): **Auf daß er das Wort aufrichte, das der HErr geschworen hat euren Vätern** rc. das ist, wie er sonst oft saget, um seines Namens willen: daher auch Psalm am 25. v. 11. bittet: **Um deines Namens willen, HErr, sey gnädig meiner Missethat.** Wo stehet nun der Name? Eben in dem ersten Gebot, da er sich verbindet, und der ganzen Welt von sich predigen und anbieten läßt, er wolle unser GOtt seyn, und alles Gutes geben. Damit ist je dürr abgesagt: deine Heiligkeit gilt nichts, deine Frömmigkeit verdienet nichts; sondern das Gebot, darinnen sein Name geschrieben, seine Verheissung gebunden und gefasset ist, das gilt, das thut es, das ist die einige Ursache, warum er euch wohl thut, und das Land giebt.

29. Willst du nun wissen, woher du habest Leib und Seele, Geld, Gut, Ehre, Kunst, Weisheit, Gewalt rc. so siehe nur diß Gebot an, das wird dir zeigen, daß du nicht darzu geboren, noch durch dein Glück, Klugheit, Arbeit, oder Mühe erworben, oder verdienet hast; sondern alles daher, daß er verheissen hat, ehe du je etwas gethan hattest, er wolle dein GOtt seyn: daher hast du alles, was du vermagst, bis auf den letzten Heller. Solches ist immer noth zu treiben; wie denn hier Moses thut, daß man doch lerne, diß Gebot recht ansehen, und so erkennen und ausbreiten, daß man sich und alle göttliche Güter darein ziehe und fasse, ja, auch den HErrn CHristum, und das ganze Neue Testament, welches gar aus dieser Verheissung quillet und fleußt, und endlich darinne bleibet, als in dem solche Verheissung erfüllet und bestätiget ist, daß er unser gnädiger Vater sey, und durch CHristum alle Sünde vergebe, von Sünde und Tode erlöse, alle seine Güter schenke, und das ewige Leben gebe.

30. Zum andern, daß ihnen Moses solches wohl einbleue, und ihren Hochmuth lege, fähet er an ihre Legende zu beschreiben, machet ein lang Register, darinnen er erzehlet, und ihnen vor die Nase stellet, alles, was sie begangen haben, weil sie sind in der Wüsten gewesen; auf daß sie ja sehen und greifen sollen, daß ihnen GOtt nichts um ihres Verdiensts, sondern allein seiner verheissener Gnade willen gebe. Und ist kurz die Summa des ganzen Capitels: Was sollte er dir geben um deiner Frömmigkeit willen? Bist du doch von Anfang bis auf die Stunde ein halsstarrig widerspenstig Volk gewesen, das ohne Unterlaß GOtt erbittert und erzürnet hat, daß, wo er sollte euerm Verdienste nach handeln, sollte er euch längst alle auf einem Haufen vertilget haben.

31. Siehe, da stehet unser aller Ruhm und Preiß, eine schöne löbliche Tugend, die der elenden Creatur wohl anstehet gegen ihrem GOtt und HErrn. Wenn uns GOtt alles Gutes thut, mehr, denn

wir

wir wünschen können, daß wir ihm zu Danck nichts, denn den verfluchten Ungehorsam und halsstarrigen Kopf, geben. Wie denn die Welt jetzt allenthalben voll ist halsstarriger unbändiger Leute, Knechte, Mägde, Bauern, Bürger, Adel, wie die groben, krummen und ungelenckten Blöcher und Klötze, die nirgend zu dienen, denn in Ziegelofen mit Feuer zu bewältigen. Lassen ihnen nicht sagen, wehren noch steuren, wie man ihnen dräuet mit Feuer, Wasser, Pestilentz, und allem Unglück, als hätten sie Eisen und Stahl im Halse, das niemand brechen kann, bis es der Henker mit dem Rad entzwey stosse, oder der Tod strecke.

32. Aber viel härter und halsstarriger ist das Volk, so in den Wahn geräth, daß es heilig und GOttes Volk sey, wie sich die Jüden rühmen, (Matth. 19, 20.) da werden Leute aus, so harte und steif, die weder GOtt noch die Welt tragen kann, an welchen alles verloren ist, wie man mit ihnen umgehet, man warne, dräue, bitte, oder flehe. Wie diese Historie genugsam anzeiget und mahlet, wie sie die vierzig Jahre so oft geplaget und geschlagen worden, und täglich so viel grausame schreckliche Exempel des Zorns GOttes vor Augen hatten, dafür ihr Herz sollte zuschmolzen seyn; noch war es von Stunden an vergessen und verachtet. Das ist die Frucht der grossen Heiligkeit, durch eigene Werke gesucht und gerühmet, welche, wie oben (§. 15.) gesagt, mit einem Gülden oder zwey gegen GOtt pochen, sich brüsten und trotzen darf, und sich ein Werk oder zwey so aufblasen, stolz und steif machen lassen, als müsse er ihre Untugend und Abgötterey zu grossem Verdienst rechnen.

33. Siehe, solches will ihnen Moses eintreiben und einbinden, daß sie sich daran spiegeln und immer vor Augen haben sollen; darum treibet er so viel Worte, machet es groß und greulich, daß sie dafür sollten erzittern, wie sie von dem Tage an, da sie aus Egypten gegangen sind, stets ungehorsam und widerspenstig sind gewesen. (2 Mos. 32. v. 8. 9.) Und zeucht sonderlich das Stück an, das sie gethan hatten, so bald sie aus dem Lande in die Wüsten kamen, an dem Berg Sinai, da GOtt mit ihnen einen Bund machte, und die Zehen Gebote gab, nemlich, wie sie die Abgötterey anrichteten mit dem güldenen Kalbe, und GOtt so hoch erzörneten, daß er sie alle auf einmal vertilgen wollte, daß auch Moses mußte das Kalb mit Feuer verbrennen, und zu Pulver machen, darnach den Staub aufs Wasser werfen, und ihnen zu trinken geben, (wie man lieset 2 Mos. 32. v. 8. seqq.) daß sie ihren eigenen Greuel mußten saufen. Siehe, der Sünde will er nicht geschwiegen noch vergessen haben, schreibet sie ins Buch, daß sie es etlichemal im Jahr öffentlich lesen und hören mußten, treibet auch eben die Worte: Gedencke es, und vergiß nicht 2c. Daß sie es je nicht hinter sich werfen, und unter die Bank legen, noch aus der Acht lassen, als habe es GOtt vergessen, sondern immer vor den Ohren klingen lassen, und nichts, denn ihre Sünde und Schande hören.

34. Das lasse ihm nun jedermann auch zum Exempel gesagt seyn, ich sowol als andere, wider diese Anfechtung; denn es ist doch, wie gesagt, kein besserer Rath noch Kunst darwider, denn daß ein jeglicher in seinen Busem greife, da wird er ein Register finden, welches ihm gar viel anders wird sagen, denn seine Heiligkeit:

daß

daß du mußt den Pfauenschwanz niederschlagen, und sagen: HErr, ich will gerne aller Werke und Verdienste vergessen, daß ich nur mag zur Gnade kommen. Wie der arme Zöllner, Luc. 18, 11. seqq. welcher lässet den Pharisäer sein Register lesen, und eitel gute Werke rühmen; er aber weiß kein Werk noch Heiligkeit, bringet aber ein ander Register, das heisset, Mihi peccatori, darinn stehet nichts, denn eitel Schuld und Sünde: solcher Anblick lehret ihn fein, daß er an ihm verzweifele, keine eigene Heiligkeit vornehme, und vom Verdienst der Werke zu der Gnade laufe.

35. Darum regieret auch GOtt mit seinen Heiligen also, daß sie dennoch immer Sünde am Halse tragen, ja, auch solche grobe Knoten auf ihnen behalten, daß sie müssen in der Furcht und Demuth bleiben, und nicht können zu sicher oder vermessen werden. CHristus wollte St. Petrum und Paulum zu hohen Aposteln haben, aber zuvor wohl anlaufen und tief genug fallen lassen, daß dieser verleugnet, Matth. 26, 74. und abtrünnig an ihm wird; jener verfolget, Ap. gesch. 9, 4. lästert und verdammet ihn aufs alleräusserste: allein darum, daß er ihnen einen Knüttel an den Hals binde, daß sie ihres Unglücks nicht vergessen könnten, sonst wären sie auch in diß verzweifelte Unglück gerathen. Nun aber müssen sie hienieden bleiben, daß sie sich keiner Heiligkeit vermessen, und keinen Sünder verachten dürfen. Darum, wer der schändlichen Vermessenheit entlaufen will, der thue auch also, daß er hinter sich sehe, und rechne, wie er sein Leben vorhin zugebracht hat. Wie ich und andere müssen sagen: So lange bin ich ein Bube gewesen, mit falscher Lehre und Abgötterey unzählig viel Seelen verführet, meinen HErrn täglich gelästert und gecreuziget ꝛc. so wird er wol zum Creuz lernen kriechen, und froh werden, daß er mag als ein Sünder zu Gnaden kommen.

36. Solches lehret auch das Buch Jesu Sirach am 5. v. 5: Noli esse sine metu de propitiato, sey nicht sicher und ohne Furcht der Sünden halben, die schon vergeben sind. Warum das? Eben darum, daß hier Moses auch lehret dem Unglück zu wehren. Denn, so bald man aus der Acht lässet, und anfähet zu vergessen, was wir gewesen sind, so ist auch vergessen der Gnade, die uns geschenket ist. Weil man das Unglück nicht mehr ansiehet, das uns sollte demüthigen, daraus folget so bald, daß das Evangelium nimmer schmecket, und darnach allerley greuliche Untugend mit Haufen wieder eingehen, Undank, Stolz und Hochmuth, Verachtung des Nähesten ꝛc. und wird hernach siebenmal ärger, wie CHristus Matth. 12, 45. Luc. 11, 26. sagt, denn es zuvor war; wie wir jetzt täglich allzuviel sehen und erfahren.

37. Das hat St. Petrus auch wohl gesehen, da er von solchen sagt 2 Epist. 1. v. 9: Bey welchem solches nicht ist, der ist blind, und siehet nichts, und vergisset der Reinigung seiner vorigen Sünde ꝛc. das ist, es wird ein solcher Mensch daraus, der dahingehet, als der starrblind wird, und mit offenen Augen nichts mehr siehet, noch achtet oder fühlet, wird sicher und vermessen, als hätte er nie kein Wasser betrübt, und könne nicht mehr irren. Es heisset aber also: Daß deine Sünde nimmer Sünde und vergessen sind, ist nicht deiner gelben Haare Schuld, sondern der Gnade und Vergebung; wenn du aber so vergessen wirst, und nicht solches siehest noch achtest, wie viel

viel es GOtt gestanden, und wie theuern Schatz er an dich gewandt hat, so giebst du wiederum dem Teufel Raum, daß er dich stürze in Blindheit, und allerley Sünde und Schande. Daher auch jetzt so viel unserer Rotten von dem Evangelio gefallen sind, alleine darum, daß sie sich dünken lassen, sie haben es nun gar, sind satt und sicher, und nicht mehr denken, daß sie zuvor auch in der Hölle und tiefen Blindheit gelegen sind, oder vor dem Netz und Garn gewesen.

38. Darum, auf daß wir auch nicht in diß verfluchte Uebel gerathen, lasset uns mit Fleiß an dem ersten Gebot lernen, und stets damit umgehen. Lernen, sage ich, also, daß wir Schüler bleiben unser Lebenlang, und uns hüten vor dem Ueberdruß und schädlichem Wahn, als hätten wir genug gehöret, und könnten es nun wohl; denn wir haben doch keine Ruhe, auch vor allen andern Abgöttern und Anfechtungen, aber viel weniger vor diesem Eigendünkel der Gerechtigkeit. Ich bekenne mich darzu vor der meisten einen; denn ich habe ja Fleiß gethan, so thut auch GOtt grosse Gnade, und hilft getrost wehren, noch kann ich es nicht dahin bringen, daß ich des Götzens los würde, und muß, so lange ich lebe, des ersten Gebots Schüler bleiben. Alle andere Leute auf Erden können es allzu wohl, nicht allein die Zehen Gebote, sondern noch weit darüber, so viel Orden, und Stände, und Werke, zur Uebermaas; meynen, der Heilige Geist habe viel höher Ding müssen lehren, und setzen in Conciliis, als wären sie weit über alle Zehen Gebote gefahren, so doch nie keiner gewesen, oder noch ist, der das geringste Gebot recht angesehen habe, oder das wenigste Theil verstehe.

v. 8-10. Denn in Horeb erzörnetet ihr den HErrn, also, daß er vor Zorn euch vertilgen wollte, da ich auf den Berg gegangen war, die steinern Tafeln zu empfahen, die Tafeln des Bundes, den der HERR mit euch machte, und ich vierzig Tage und Nächte auf dem Berge blieb, und kein Brod aß, und kein Wasser trank. Und mir der HErr die zwo steinernen Tafeln gab, mit dem Finger GOttes geschrieben, und darauf alle Worte, wie der HErr mit euch aus dem Feuer auf dem Berge geredt hatte, am Tage der Versammlung.

39. Es ist euch zum öfternmal angezeiget, wie Moses hat viele Worte gebrauchet in der Auslegung des ersten Gebots, welches er treibet überaus fleißig: gleich als ein Schulmeister seinen Schülern die Lection mit grossem Fleiß vorlieset und einbleuet, auf daß sie es wohl fassen und lernen: oder, wie eine Mutter ihrem Kinde den Brey einstreichet, daß es den zu sich nehme, und ernähret werde; also will er, daß das Volk Israel durch diese vielen Worte und Predigten das erste Gebot auch wohl einbilden, fleißig lernen, und darnach leben sollen. Und wollte sie gerne bringen zu ihrer selber Erkenntniß, daß sie sich bey der Nase ziehen sollten, und hinter sich gedenken, wie sie es in der Wüsten getrieben hätten, spricht: Ich habe um euernt willen vierzig Tage lang in der Wüsten gefastet, grosse Arbeit und Mühe gehabt, daß ich euch die Gebote GOttes holete und brächte vom Berge Sinai. Welche Mühe ich verlieren mußte, diese Arbeit war umsonst gethan; denn ihr erzörnetet unsern HErrn GOtt mit dem güldenen Kalbe.

40. Diese Tugend lieset er ihnen vor in diesem Register, rücket ihnen allezeit auf, daß

daß sie ein halsstarrig und hartnäckig Volk, abgöttisch und ungehorsam sind gewesen, und daß es ihn viel Mühe gekostet habe, sie bey GOtt einzutheidingen, und wieder zu Gnaden zu bringen. Diß Register sollen sie lesen, in diesen Spiegel sollen sie sehen. Er leget es ihnen geschrieben vor, auf daß sie es nicht vergessen sollten, sondern durch ihre Legende gedemüthiget würden. Und müssen ihre Sünde und Laster ihnen nun darzu dienen, daß sie hinförter fromm seyn möchten.

41. Wir sollen auch unsere begangene Missethaten nicht aus dem Gedächtniß allerdings kommen lassen, sondern zu unserer Demüthigung daran gedenken. Also pflege ich ihm auch zu thun. Denn ich, Martinus Luther, bin auch lange ein Schalk gewesen, und im Klosterleben gesteckt, habe die Leute verführet, und ich kann die Seelen, die ich verführet habe, nicht bezahlen. Diß Register und diese Untugend muß ich noch stets vor Augen haben, auf daß sie mir predigen von meinen guten Werken und eigener Gerechtigkeit, darauf ich im Pabstthum mich auch verlassen habe, und nun daran gedenken möge, daß ich GOtt nicht mehr schände und lästere. Und wiewol ich jetzt kein Lästerer noch Schänder GOttes mehr bin; denn ich verführe mit meiner Predigt das Volk nicht, so opffere und creuzige ich auch Christum nicht mehr in der Messe, sondern ich preise und lobe die Barmherzigkeit GOttes: dennoch, so ist mein Leben also gethan, daß ich GOttes Gnade und Barmherzigkeit bedarf, mein Leben ist unvollkömmlich, und meine Werke also untüchtig, daß ich darauf gegen GOtt nicht darf trotzen, noch darum den Himmel bitten und begehren. Ich muß mit David sagen Ps. 143, 2: **HErr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte** rc. mein Leben ist zu schwach und gebrechlich, und mein Glaube zu geringe, so ist die Liebe etwas kalt in mir. Ich bedarf des Mittlers und Gnadenthrons, des HErrn Christi JEsu. Unter diesen Deckel muß ich kriechen, und ihn bitten um Vergebung der Sünden: er muß desjenigen, so noch sündlich und gebrechlich an mir ist, vergessen, dasselbige zudecken, und mir es zu Gnaden kommen lassen. Wer aber sonst bey GOtt wird Recht suchen wollen, der wird Rechts genug finden.

v. 11. **Und nach den vierzig Tagen und Nächten gab mir der HErr die zwo steinern Tafeln des Bundes** rc.

42. Das sind die Tugenden, darauf sie sehen sollen: diß Verzeichniß sollen sie anschauen, und herunter sitzen, hinter sich sehen, und gewahr werden, wer sie gewesen sind: sie sollen diß Gemählde nicht unter die Bank stecken, sondern vor Augen stellen, und ja ansehen, auf der Canzel davon predigen, und daraus ihnen lassen aufrücken ihre Untugend, und stets vor die Nase halten lassen, wie sie es von Jugend auf getrieben, und was für böse Stücke sie wider GOtt begangen haben. Auf daß ihr Herz dafür erschrecken möchte, und das Volk sagen: **HErr, handele nicht mit uns nach unsern Sünden, vergilt uns nicht nach unsern Missethaten**, Ps. 103, 10. sondern sey uns armen Sündern gnädig, wir begehren Gnade und nicht Recht, Dan. 9, 18. 19. also würden sie fein demüthig bleiben. Darum, wenn wir den alten Schelmen nicht dämpffen, so vergessen wir auch der Gnade GOttes. Daher rücket Moses den Kindern von Israel immerdar vor die Nase, daß er die

Ta-

Tafeln habe entzwey gebrochen, die GOtt selber geschrieben hatte. Er macht ihre Sünde groß und schwer, daß sie schier verzweifeln mußten; denn er spricht, daß er über ihre Sünde erzörnet sey, und die zwo Tafeln der Zehen Gebote zubrochen habe.

43. Sie möchten aber sagen: Ey, obwol unsere Väter gesündiget haben, so wollen wir nicht also handeln und sündigen? Ja, sie machten es noch ärger, denn ihre Väter, nachdem sie in das Land eingesessen waren. Wir haben auch unter dem Pabstthum mit Abgötterey es arg genug gemacht, und auch also Götzenkälber gemacht, mehr, denn sie. Das Volk Israel hat nicht das gegossene Kalb angebetet, sondern sie haben den GOtt Israel bey diesem Kalbe anbeten wollen: unter dem Bilde des Kalbes haben sie GOtt dienen wollen, GOtt zu Ehren haben sie es aufgerichtet. Denn sie haben gewußt, daß im Alten Testamente die Altväter und Patriarchen, als, Abraham, Isaac und Jacob, unserm heiligen GOtt Kälber geopffert, darum sind sie zugefahren, haben es verbessern wollen, und dem lebendigen GOtt ein gülden Kalb auch aufgerichtet, damit haben sie dem GOtt dienen wollen, der sie aus Egypten geführet hatte, dem Teufel haben sie gewißlich nicht dienen wollen.

44. Gleichwie wir heute zu Tage mit unsern scheinbarlichen und gleissenden Werken GOtt auch ehren und dienen wollen, und ihn uns gnädig machen. Ich bin vor meine Person ins Kloster nicht gelaufen, daß ich dem Teufel dienen wollte; sondern, daß mit meinem Gehorsam, Keuschheit und Armuth, ich den Himmel verdienete. Das heisset, ein Kalb aufrichten, und das Kalb anbeten. Aber diese, der Jüden Sünde mit dem Kalbe, ist noch eine güldene und köstliche Sünde gewesen, gegen unserm Abgott und Sünde. Und wenn wir auch wären alda gewesen, so hätten wir vor grosser Andacht und Heiligkeit das Kalb gefressen. Sie haben gewißlich zu Gemüth gezogen, und vor sich im Gedächtniß gehabt die rühmlichen Exempel ihrer Vorfahren, daß die Patriarchen Kälber zu ihren Opffern gebraucht haben, darnm wollten sie ihren Vätern nachfolgen, und unsern HErrn GOtt in diesem Bilde ehren, und der ihnen dieses hat sollen umstossen und ausreden, der hat müssen keck seyn.

45. Wir sind also gesinnet und geartet, daß wir unserer Sünden bald vergessen; aber Moses zeucht es wieder an, und saget zum Volke: Gedenke daran, wie du dich gehalten, und was du mich vor Mühe gestanden hast, daß ich deine Sünde abwandte, und auch mit GOtt durch mein Gebet wieder versöhnete, seinen grimmigen und entbrannten Zorn aufhielt.

v. 25. Und fiel vor den HErrn, wie zuerst, vierzig Tage und vierzig Nächte, und aß kein Brod, und trank kein Wasser rc.

46. Im andern Buch Mosis c. 32. v. 20. habt ihr gehöret, wie **Moses das gülden Kalb zu Pulver verbrannt, und Wasser in den Staub gegossen, auch den Jüden, die das Kalb angebetet hatten, den Staub zu trinken gegeben habe,** damit sie sähen, welch einem schwachen, losen und ohnmächtigen Gott sie gedienet und angebeten hätten. Das that Moses ihnen zur grossen Schande, daß sie ihren Gott mußten fressen, und in sich saufen: er machet ihren Gottesdienst

gar zu Staub und zu Aschen, vertilget ihn gänzlich, daß er nicht ein Stücklein, einer Erbsen groß, von diesem Kalbe hätten lassen überbleiben. Daraus wir lernen, daß man nicht einen eigenen Gottesdienst anrichte, noch darauf trotze, und sich verlasse; denn eigene Gerechtigkeit ist grosse Sünde.

47. Und daß Moses den Staub auch nicht hat lassen übrig bleiben, damit zeiget er an den grossen Unwillen und ernsten Zorn GOttes darüber, wenn wir eigene Gottesdienste anrichten.

48. Wir sollen noch auf diesen Tag also thun, und nicht aufhören, des Pabsts Abgötterey und falsche Gottesdienste und Mißbräuche zu zerstören. Wir müssen dem Pabste und seinem Reiche fluchen, und dasselbige lästern und schänden, und das Maul nicht zuthun, sondern ohne Aufhören darwider predigen. Denn etliche geben jetzt vor, wir können anders nichts, denn den Pabst und die Seinen verdammen, schelten und lästern. Ja, das kann nicht anders seyn; denn, alsbald man der Irrthümer vergisset, so ist die Gnade GOttes auch vergessen, und wird die angebotene Gnade verachtet; darum muß man immerdar daran gedenken, und darwider predigen. Denn GOtt ist von Herzen denen eigenen erwähleten Andachten und Gottesdiensten feind, und will, daß man nicht ein Stäublein davon lasse überbleiben, sondern das Herze rein behalte am Glauben und Vertrauen GOttes, der also saget: Ich bin der HErr dein GOtt. Und sollen wissen, daß GOtt uns alles giebt; denn er hat verheissen, er will unser GOtt seyn, und will seine Gläubigen alle hier und dort erhalten.

49. Also ist Moses ein feiner Lehrer: er hat das erste Gebot wohl ausgeleget, und die Leute zu ihrer Selbsterkenntniß geführet, und die hoffärtigen vermessenen Geister gedemüthiget, über das auch allerley Untugenden vorgeworfen, damit sie etwas anders, denn das verheissene Land, verdienet hätten. Eben wie wir für das liebe Evangelium uns auch halten, und verdienen, daß jetzt unsere Evangelischen siebenmal ärger werden, denn sie zuvor gewesen. Denn nachdem wir das Evangelium gelernet haben, so stehlen, lügen, trügen, fressen und saufen wir, und treiben allerley Laster. Da ein Teufel ist bey uns ausgetrieben worden, sind ihrer nun sieben ärgere wieder in uns gefahren; wie das jetzt an Fürsten, Herren, Edelleuten, Bürgern und Bauern zu sehen, wie sie jetzt thun, und sich ohne alle Scheu, ungeachtet GOTT und seine Dräuung, verhalten.

D. Mar-

D. Martin Luthers,
Auslegung
über das Lied Mosis, 5 B. Mos. c. 32.
aus dem Lateinischen übersetzt
Durch
Justum Jonam.

Justi Jonä Vorrede.

Als der hohe Prophet Mose, in seinem fünften Buche, die Zehen Gebote, nemlich der ersten und andern Tafel, durch viel edle, treue, köstliche Predigten, dem Volke hatte eingebildet und ausgeleget; wie denn dasselbige fünfte Buch ein rechter Ausbund ist, und eine überaus fürtrefliche glossa ordinaria und Commentarius über die Zehen Gebote, hat er kurz vor seinem Tode, dem ganzen Volke Israel und allen Nachkommen, dieses Lied zu einer Gedächtniß, und zur Letzte gelassen, darinnen er mit kurzen Worten die Summa des ersten, fürnehmsten und höhesten Gebots, und sonst aller Predigten, Vermahnung und Dräuung, so er lange Zeit, vom ersten Tage seines Berufs und Eingangs, bey dem grossen Volke gethan, gefasset und begriffen hat; damit sie solches erstes höhestes Gebot der ersten Tafel: **Ich bin** dein GOtt rc. und das ganze göttliche Gesetz, nicht allein von Priestern und Leviten, alle sieben Jahre, und zu seiner Zeit höreten ausrufen, vorlesen und predigen, sondern daß auch dieselbige Lehre unter dem Volke, bey Jungen und Alten, in der Gemeinde und in Häusern, mit täglicher Erinnerung, mit täglichem Lehren, Ueben und Vermahnen, mit täglichem Singen und Sagen, getrieben und den Leuten eingebleuet würde; wie man jetzund noch Lieder und Gesänge dem gemeinen Manne und der Jugend macht, darinnen die Summa des ganzen Evangelii und Erkenntnisses Christi begriffen ist.

Denn Mose, als ein besonderer hoher Mann, hat wohl gewust, daß diese selige Lehre, nemlich das rechte GOttes Wort, im Volke auszubreiten und zu erhalten, keine menschliche Weisheit, keine Arbeit, keine Sorge, Mühe, noch

Fleiß genug ist; und daß es auch nicht hilft, daß man die Bücher und Schriften hat; wie etliche jetzund wähnen, wenn sie allein die Bücher haben, so sind sie gelehrt und heilig; ja, daß es nicht hilft, daß das Deuteronomion in der Lade des Bundes, oder in der Liberey liege, 2 Mos. 25, 16. c. 40, 20. 2 Kön. 22, 8. sondern, wenn auch die Prediger (als, solcher hoher Prophet aller hohen Propheten, Moses selber, und andere,) das göttliche Wort mit allem höhesten treuen Fleisse, mit lebendiger Stimme und täglichen Anhalten treiben. Wenn diese Zehen Gebote, oder göttliches Wort gleich täglich jungen und alten Leuten, mit täglichem Anregen, mit Bitten, mit Flehen, mit Locken, mit Singen und Sagen, mit aller innerlicher und äusserlicher Uebung, werden eingebildet; darf es dennoch grosses Glücks, und sonderer reicher Gnaden GOttes, daß es vor so grossem grimmigen Toben und Wüthen des Teufels, der es gerne zu grunde tilgen wollte, doch bey etlichen hafte und bleibe, und durch falsche Lehre und andere List des Satans, und Bosheit der verzweifelten Welt, nicht ganz vergessen, und gar unterdrücket werde.

Und so nun Moses, als ein hoher Mann, welchem so eine unsägliche grosse Bürde, das grosse Volk zu regieren, war aufgelegt, kurz vor seinem Absterben, schon in seinem Herzen mit denen Gedanken umgieng, wie bald alle das Gute, das er angerichtet hatte, würde fallen; wie jämmerlich und erbärmlich es nach seinem Tode, und weiter hernach, würde zugehen; wie es je länger je ärger in demselbigen Volk künftig werden sollte, hat er die grosse treffliche Wohlthat, so GOtt dem Volke erzeiget, in diesem Liede, kurz mit ganz wichtigen Worten, gerühret und erholet: darnach, durch das ganze Lied, bis zum Ende, setzet er, als ein rechter scharfer Moses, eitel harte schreckliche Strafworte und greuliche Dräuung göttliches Ernstes und Zorns.

Und, wie das feine Sprüchwort lautet Matth. 12, 34: **Weß das Herz voll ist, gehet der Mund über,** siehet man wohl in diesen Worten, daß Moses dieses Lied aus heftigem, hitzigem, göttlichem Eifer geschrieben hat, und daß diß Lied, kurz vor seinem Tode, das treue fromme Herz, den treflichen hohen Manne, manchen schweren betrübten Gedanken, manche starke Anfechtung gekostet hat; wie wir denn sehen werden. Als, wenn jetzund ein treuer frommer Prediger, der aus dem Grunde seines Herzens gerne sähe, daß GOttes Wort unter dem Volke bleiben möchte, und auf die Nachkommen reichen, ein Liedlein singen sollte, wie es noch in dreyßig oder vierzig Jahren wird in aller Welt zugehen, um der treflichen, unsäglichen, grossen Undankbarkeit und Verachtung willen, welche jetzund Bischöffe und Fürsten, und auch Edelleute, Bürger, Bauern ꝛc. auf dieser Seiten gegen das göttliche Wort erzeigen, der würde auch nicht viel Freude oder Gaudeamus, sondern viel Herzeleid, Reqviem und Jammer zu singen finden. Vielmehr hat Moses grosse Angst und Schmerzen davon gehabt, welcher hier in diesem Liede prophezeyet, wie

wie es dem ganzen Volke, künftig und über lange Zeit, wenn sie nun ihre Könige und Fürsten haben werden rc. gehen soll, bis daß gar mit ihnen aus sey.

Dieweil aber diß Lied nicht allein die Israeliten angehet, sondern auch uns alle, und die lieben zarten Gesellen, welche jetzund in allen Ständen Gott den Herrn mit seinen Zehen Geboten verachten, und sagen: Die Pfarrherren können nichts anders, denn die Zehen Gebote predigen; habe ich diß Lied, nach der Auslegung D. Martini, deutsch wollen an Tag geben, die Gelehrten, so ihre Pfarrherren mit den Zehen Geboten verachten, wieder ungelehrt zu machen; anzuzeigen, daß Moses die Zehen Gebote nicht geringe achtet, daß sie doch sehen, was die Zehen Gebote sind, wer der Mann ist, der auf dem Berge Sinai (wie 2Mos.19,16.18. beschrieben) mit Beweisung göttlicher Majestät, mit grossem schrecklichen Feuer, mit starkem Blitz und Donner, als einer, der HErr seyn und bleiben will, sich hat sehen und hören lassen: und was grosses der ganzen Welt, Kayser, Pabst, Fürsten, Herren, Königreichen, Landen, Leuten, an den kurzen Zehen Geboten (welche ein jeglicher Bauer und Bauerknecht jetzund hören kann, aber gleichwol verachtet, und mit Füssen trit,) gelegen ist.

Es ist eine grosse, sonderliche Gottes Gabe und Gnade, daß jetzund wiederum der Catechismus rein gelehrt wird in der Kirche, nemlich, die Zehen Gebote, Glaube, und Vater Unser. Denn dadurch hat ein jeglicher Mensch die ganze Theologie, und kann erkennen lernen, was der rechte, beste, höheste, wahrhaftige Gottesdienst ist, was Gottes Wille und Gebot ist, was er von uns fordert: item, wie ein jeder in seinem Stande, in allem Wandel und Leben, gegen seinem Nähesten sich halten soll, und leben, daß es GOtt gefalle. Und wenn die Lutherische Lehre (welcher der Teufel so bitterlich feind ist,) nichts anders genützet hätte, denn daß sie den Catechismum und die Zehen Gebote hat wieder dem Volk bekannt gemacht, welcher unter dem Pabstthume gegen denen Wallfahrten, gegen der Lehre von Möncherey und Messe hören rc. mußte die geringste Lehre seyn, so hätte sie doch mehr in der Christlichen Kirche gebauet, denn Paris und alle Hohe Schulen, so lange sie auf Erden gewesen.

Aber die schändliche Welt ist allenthalben undankbar und verkehrt, beyde gegen Gottes Gebote, und gegen dem Evangelio. Höret sie Gebote, so kann sie nicht denken, wie groß der Gebieter ist, bis daß sie Blitz und Donner fühlet, entweder leiblich, oder im Gewissen geistlich. Verkündiget man ihr denn Gnade und Barmerzigkeit, so kann sie aber ihr nicht schenken lassen, sondern will mit ihren eigenen Werken GOtt Gnade abverdienen.

Also, wenn man denen Leuten die Zehen Gebote prediget, denken sie nicht, daß es GOtt mit den Geboten so ein grosser Ernst ist, und daß sie alle die größten Sachen, die im Himmel und Erden, in dieser und jener Welt sind, belangen. Denn die erste Tafel belanget je GOtt selber, seine Gottheit, seine göttliche Ehre, welche ihm Engel und Menschen schuldig sind.

Die

Die andere Tafel belanget aber die grössten Sachen, die unter dem Himmel auf Erden sind, alle Politien und Regimenter, alle Haushaltung, alle Händel und Werbung, und ist also keine Weisheit, kein Leben oder Wesen, das nicht in die Gebote gefasset sey.

Viel aber, wenn sie die Zehen Gebote hören nennen, denken an der Kinder Bibel; meynen, es sey eine schlechte Kinderpredigt: denken nicht, daß es so ganz hohe grosse Gebote sind, und daß hinter denen so ein grosser HErr, so eine hohe Majestät, so ein hoher Gebieter ist. Aber wir wissen, GOtt Lob, daß die Zehen Gebote hören und lernen, item, wissen, was Gesetz, was Evangelium, was Gebot, was Verheissung ist, nicht so eine schlechte Kinderlehre [zu achten] ist; sondern es sind die höhesten zwo Lehren unter der Sonne, ohne welche niemand zu GOtt kommen, oder die Wahrheit kennen mag.

Von dem Evangelio zu reden wollen wir auf dismal lassen anstehen; aber wenn du die Zehen Gebote hörest nennen, darfst du nicht mit deinen Gedanken in der Kinder Bibel fahren, oder ansehen, daß es kurze Worte sind, welche in andern Kinderbüchern auch geschrieben stehen, welche man täglich höret; sondern magst wohl höher fahren, und wissen, daß du eine Lehre hörest, sonderlich im ersten Gebote: **Ich bin dein GOtt 2c. du sollst nicht andere Götter haben**, die noch kein Prophet, auch Moses selber, kein Apostel, ja, kein Engel im Himmel, ausgelernet oder ausgestudiret hat.

Denn, daß eine arme Creatur, ein armer Mensch, die hohe Majestät, welche Himmel und Erden, Engel und Menschen geschaffen hat, warlich für ihren HErrn und GOtt halte, sich alles Gutes zu ihm versehe, sich auf ihn wage im Leben und Sterben, ist nicht eine Kunst, die man kann ausstudiren. So hat auch kein Heiliger auf Erden je gelebet, auch nicht Johannes Baptista, der sie ausgestudiret habe. Darum saget auch der HErr Christus Matth. 22, 40. **daß in denen zweyen Geboten das ganze Gesetz hange, und alle Propheten.**

Denn im **ersten Gebot** ist alles begriffen, was GOttes Ehre, seine Gottheit, seinen heiligen Namen, seinen heiligen Willen, und den höhesten heiligsten Gottesdienst angehet. Darum alle Ceremonien, alles geistliche Leben, alle Gottesdienste, sie sind unter Christen oder Heyden, sollen und müssen sich durch das erste Gebot urtheilen und richten lassen; also, daß wo die dem gemäs sind, so sind sie GOtt recht wohlgefällig; sind sie dem Gebot ungemäs, so sind sie abgöttisch, teuflisch und eitel Greuel vor GOtt.

Also im **andern Gebote: Liebe deinen Nähesten**, oder in der andern Tafel, sind begriffen, alle rechte, göttliche, Christliche gute Werke, die in aller Welt von Jungen oder Alten, in was Stand sie sind, immer geschehen mögen, sollen auch und müssen durch die andere Tafel sich ürtheilen und richten lassen. Und die viel von guten Werken schreyen, aber dieses größte Register, da die

die guten Werke erzehlet werden, mit Füssen treten, Ehebruch, Mord, Dieberey ohne Unterlaß treiben, mögen sich wohl spiegeln in der andern Tafel. Denn alle andere gute Werke, ob sie wol groß scheinen und gleissen, wenn sie denen Geboten der andern Tafel nicht gemäs sind, und im Gehorsam GOttes nach dem ersten Gebot geschehen, sind eitel heuchelische Werke, derer GOtt nicht achtet, und die dem Nähesten nicht nütze sind.

So ist es nun alles, was GOtt und den Nähesten belanget, in die Zehen Gebote gefasset; und aller Propheten Bücher, auch viel Psalmen sind eitel Predigt, Erinnerung und Auslegung, mit mehrern und reichern Worten, des ersten Gebots: Ich bin dein GOtt rc. Item, alle Historien im Josua, im Buch der Richter, der Könige, der Chronicken, sind Exempel, wie GOtt so veste über dem ersten Gebote gehalten hat, wie er die Ungläubigen und Gottlosen gestrafet, und wie er die Gläubigen errettet und getröstet hat.

Aber also groß ist die List und Bosheit des Teufels, daß er die Heiligkeit und Gottesdienst, welche vor der Welt den größten Ruhm und Schein haben, als, die unzähligen Satzungen und Möncherey en unter dem Pabst und Türken, kann anrichten, daß jedermann, oder das mehrere Theil darauf fället, und die rechten Gebote GOttes, sonderlich das erste, nicht allein lässet anstehen, sondern mit Füssen trit.

Also ist unter dem Pabstthum kein toller Mönchstraum gewesen, keine Lügen von Rosenkränzen so unverschämt, sie ist heftiger mit Lehren und Predigen, mit Worten und Werken getrieben, denn die heiligen Zehen Gebote, und das höheste, heiligste, fürnehmste Gebot, welches den höhesten, reinesten, fürnehmsten Gottesdienst fordert, daß wir GOtt von Herzen gläuben sollen, ihn fürchten rc.

Darum, so nun Moses wohl wußte, daß im Volke Israel auch allerley Heuchler würden aufstehen, dem Gottesdienste Baal, und andern falschen Gottesdiensten anhangen, von diesen Geboten abweichen, und das erste Gebot in den Wind schlagen; so hat er ihnen dieses Lied zur Letzt gelassen, darinnen er ihnen mit kurzen, aber ganz heftigen Worten dräuet, das ihnen hernach auch alle Propheten gedräuet haben, welches ihnen auch also widerfahren ist, daß beyde, Himmel und Erden zeugen müssen, es habe kein Titel gefehlet, es sey alles wahr worden.

Und in diesem Liede werden wir nun sehen, daß GOtt mit den Zehen Geboten keinen Scherz will haben; sondern, wie geringe und schwach sie scheinen, wie wenig sie von Gewaltigen, von Reichen, von Weisen, von den falschen Heiligen geachtet sind, so sollen sie doch im Himmel und auf Erden regieren, alle andere Gebote und Lehre, so den Weg der Seligkeit wollen weisen, alle falsche Heiligkeit und Ketzereyen verdammen, Königreiche und Fürstenthümer umstossen und aufrichten; wie sie denn am Königreiche Israel und Juda bewiesen haben, und noch täglich beweisen, mit vielen Exempeln.

Denn, ob es die Welt nicht gläubet, und in Sicherheit und Blindheit Gott mit seinen Geboten verachtet, so fähret Gott der Herr gleichwol fort, er zeiget, daß er der Herr und GOtt ist, tröstet und errettet seine frommen Kinder, erzeiget ihnen reiche Güte und Gnade; wiewol unter allerley Creuz und Trübsal. Wiederum plaget, strafet, tilget, und stürzet er endlich die Gottlosen: wie das erste Gebot lautet, u. wie die Psalmen davon singen; wie in allen Historien, beyde der Schrift und der Heyden, zu sehen ist. Das werden wir in diesem Liede weiter hören und lesen.

Das Lied Mosis 5 B. Mos. 32.

Innhalt.

1. Daß Moses sich in diesem Gesange als ein rechter Gesetzprediger hält 1. 2.
   * die Art des Gesetzes ist, das Gewissen zu schrecken 3.
2. warum Moses in diesem Liede Himmel und Erden über Israel zu Zeugen anruft 4. 5.
   * wie den Gottlosen zu Muthe wenn die Gerichte GOttes über sie kommen 6. 7.
3. wie es zu verstehen, wenn Moses in diesem Liede wünscht, daß seine Lehre möge triefen wie der Thau und Regen 8. 9.
   * von der Kraft des göttlichen Worts 9.
4. wie Moses in diesem Liede sehr hoch fährt und GOtt allein alle Ehre giebt 10. 11. 12.
   * von der Herrlichkeit GOttes.
   a worinn sich solche äussert 11.
   b daß GOtt allein alle Herrlichkeit gebühret 12.
   c GOttes Herrlichkeit erkennen ist der beste Gottesdienst 13.
   d welche unter den Menschen GOtt seine Herrlichkeit geben, und welche sie ihm nicht geben 14.
   e der Trost der Frommen, wenn sie sehen, daß GOttes Herrlichkeit verachtet wird 15.
   f wo man GOtt die Herrlichkeit giebt, da geht es gut, ausser dem geht es schlecht 16. 17.
5. warum Moses in diesem Lied GOtt einen Felsen nennet 18.
6. wie Moses in diesem Liede GOttes Werke lobet als vollkommene Werke 19. 20.
   * Untüchtigkeit derer selbsterwehlten Werke 20.
7. wie Moses in diesem Liede GOtt ehret als einen treuen, gerechten und redlichen 21.
   * Unterscheid des wahren und falschen Gottesdienstes 21. 22.
8. wie Moses in diesem Liede der Israeliten Abfall und Verwerfung vorhersagt 23. 24.
9. wie Moses in diesem Liede denen Israeliten die empfangenen Wohlthaten zu Gemüthe führet 25 seqq.
   a die erste Wohlthat 25. 26. 27.
   b die andere Wohlthat 28. 29. 30.
   c die dritte Wohlthat 31. 32.
   * alle leibliche Gaben sind als ein Geschenck GOttes anzusehen 33.
10. wie Moses in diesem Liede klagt über der Israeliten Bosheit und Undanckbarkeit 34. seqq.
   a daß die Israeliten GOttes vergessen 34. 35. 36.
   * das menschliche Herz wird durch Glück nur ärger, und im Unglück murret es wider GOtt 35. 36.
   * welches der edelste Gottesdienst 37.
   b daß sie GOtt verlassen und sich zu fremden Göttern gewendet 38. 39.
11. wie Moses in diesem Liede den Israeliten die Strafe und Zorn ankündigt, so über sie kommen würde 40. seqq.
   a daß GOtt sein Antlitz vor ihnen würde verbergen 41.
   * warum Moses die Israeliten Kinder nennet, in denen kein Glaube ist 42.
   b daß GOtt sie verwerfen werde 43.
   c daß GOtt sie gäntzlich verheeren und verwüsten werde 44.
   d daß GOtt alle seine Pfeile wider sie richten werde 45. 46. 47.
   e daß GOtt ihr Königreich und Priesterthum werde zu Boden stossen 48.
   f daß GOtt sie in die größte Verachtung geben werde 49.
   * daß GOtt kann die grössesté Pracht der Königreiche zu Schanden machen 50.
12. wie Moses in diesem Liede der Juden Stolz und Ruhm aufhebt 51. 52.
13. wie Moses in diesem Liede wünscht, daß Israel möchte weise werden 53. 54.
14. wie Moses in diesem Liede vorhersagt, daß die Kinder Israel erfahren würden, daß GOtt von ihnen gewichen 55. 56.
   * daß der GOtt Israelis allein sey der wahre GOtt, haben auch die Heyden bekennen müssen 57. 58.
15. wie Moses in diesem Liede das Volk Israel als wilde Trauben, und ihre Lehre als Gift und Galle vorstellet 59. 60. 61.
   * daß kein schädlicher Gift ist, als falsche Lehre 60. 61.
16. wie Moses in diesem Liede GOtt vorstellet als einen langmüthigen, aber auch als einen zornigen GOtt 62-66.
   * ob der Ueberfluß in zeitlichen Gütern ein Merkmahl der Gnade GOttes 63. 64.
17. wie Moses in diesem Lied lehret, daß kein Gottloser der Strafe entgehen soll 65-67.
18. wie Moses in diesem Liede vorhersagt, daß diejeni-

jenigen, so sich von den Israeliten bekehren sollten, erhalten werden 67.
* mit den Gottlosen und Heuchlern kommt es endlich dahin, daß ihnen ihr Gewissen widerspricht; den Gläubigen aber steht GOtt bey 68. 69.
* der Ruhm der Gottlosen und Heuchler ist vergebens 70. 71.
19. wie und warum Moses in diesem Liede GOttes Eyd vorlegt 72.
20. wie Moses in diesem Liede die Gewißheit und Grösse der göttlichen Strafen vorlegt 73-76.
21. wie Moses in diesem Liede vorhersagt, daß aus den Kindern Israel einige rechtschaffene würden übrig bleiben, dadurch die Heyden zu CHristo sollten bekehret werden 77.
22. wie Moses in diesem Liede vorhersagt, daß GOtt das Blut seiner Knechte rächen und seinem Lande gnädig seyn würde 78.

I.

IN diesem Gesange oder Liede (wiewol er zur Letzt billig freundlich reden sollte,) brauchet der Prophet Mose nicht viel sanfte gelinde Worte; sondern redet alles daher mit eitel grossem, treflichen, harten Ernst: schilt, dräuet und strafet aufs geschwindeste, erzeiget eitel Härtigkeit und Schärfe. Und erstlich, wirft er dem undankbaren Volke vor GOttes unzähliche, grosse, mächtige, leibliche und geistliche Wohlthaten, stellet ihnen dieselben vor die Augen, daß sie es greifen mögen. Wiederum, mahlet er ihnen auch vor die Augen ihre feine Dankbarkeit, welche sie, und ihre Nachkommen, dem frommen treuen GOtt beweisen werden; nemlich, daß sie aller grossen Wohlthaten, und GOttes selber vergessen werden, sich abkehren zu fremden Göttern, und derohalben greulichen GOttes Zorn und Vermaledeyung auf sich laden.

2. Und Moses thut hier, wie ein rechter Moses und Gesetzprediger, daß er nicht viel väterlich locket; sondern schilt, strafet, eifert und zörnet über ihre grosse Undankbarkeit, redet eitel brennende feurige Worte, dräuet allenthalben mit einem allmächtigen starken GOTT, deß Händen niemand entgehen noch entfliehen werde.

3. Damit zeiget er an die Art des Gesetzes, (Röm. 4, 15. c. 7, 7.) nemlich, daß es die Sünde zeiget, das Gewissen erschrecket, und daß ohne Gnade und Barmherzigkeit, durchs Gesetz, niemand vor GOtt kann fromm werden, daß es auch nicht zu wagen sey, mit solcher grossen Majestät durch unsere bettlische elende Werke zu handeln, oder dem Feuer mit Strohhalmen zu begegnen.

v. 1. Merket auf ihr Himmel, ich will reden, und die Erde höre die Rede meines Mundes.

4. Er ruffet Himmel und Erden, und alle Creaturen an, zu Zeugen, als in einer grossen Sache, welche nicht zeitliche Güter, nicht ein Königreich oder Fürstenthum, nicht ein Haus, Hof, Gold oder Silber: sondern einem jeglichen das höheste und beste belanget; nemlich, GOtt, den Brunn alles Guten, mit allem ewigen und zeitlichen Heil, mit Himmel und Erden und allen Creaturen, entweder zu haben, oder ewig (welches schrecklich ist,) zu verlieren und zu entbehren. Ja, welche Sache nicht belanget den Kayser, nicht Fürsten oder Herren, zu versöhnen, sondern GOtt, die ewige Majestät, gnädig zu haben, hier und dort wohl zu fahren; oder in GOttes Ungnaden, in ewigem Verzagen an allem göttlichen und menschlichen Troste, ohne alle Hülfe oder

Rettung, ewig und ohne Unterlaß zu sterben und verderben.

5. In solcher grossen Sache sollte noch wol klein Zeugniß oder kleine Zeugen zu wenig seyn: da müßten noch wol hertreten der schöne, hohe, weite Himmel, mit der edlen Sonne, mit dem Mond, mit allen Sternen. Da müßte noch wol die Erde, mit alle ihren Gewächsen, mit allen Vögeln, mit allen Thieren kommen, und das grosse weite Meer, mit alle seinen Fischen, und alles, was sich darinne reget, und ihrem GOtt wider die Gottlosen Zeugniß geben, seine ewige göttliche Ehre und Gerechtigkeit erretten, und sein Urtheil bestätigen. (Offenb. 6, 12. Weish. 19, 6. seqq.)

6. Das gehet auch also: wenn das Stündlein kömmet, daß GOtt der HErr wider die Verächter aufwachet, und sich nimmer will vergessen und verachten lassen, da entfället ihnen plötzlich alle ihr Muth, werden in ihrem Herzen und Gewissen so ganz verstürzet, blöde, traurig und verzagt, daß sie nichts anders fühlen, denn daß nicht alleine GOtt, sondern Himmel, Erden, Laub und Gras, alle Creaturen mit ihnen zörnen, sie überzeugen, anklagen, und verdammen.

7. Also dräuet der Prophet Habacuc dem Könige zu Babylon, da er saget am 2. Cap. v. 11: **Denn auch die Steine in der Mauer werden schreyen, und die Balken am Gesperre werden ihm antworten;** das ist, wenn GOtt ihn werde heimsuchen, solle er so einen verzagten Muth krigen, wenn ein Bret an der Wand krachet, daß er denke, der Himmel wolle fallen. Also dräuet auch Mose am 26. des dritten Buchs v. 36. denen Gottlosen, daß sie **GOtt werde so verzagt machen, daß sie soll ein rauschend Blat jagen** rc. Dergleichen aber sehen wir Esaiä am 1 Cap. v. 2. daß er, dem Mose nach, über die Undankbarkeit des halsstarrigen, gottlosen, bösen Volks Himmel und Erden anruft. Ja, sie werden auch allzustark zu seiner Zeit zeugen.

v. 2. Meine Lehre triefe wie der Regen, und meine Rede wie der Thau. Wie der Regen auf das Gras, und wie die Tropffen auf das Kraut.

8. Es wünschet hie Moses, daß seine **Lehre möge triefen, wie der Regen und Thau auf das Gras und Kraut**, das ist, daß sie möge kräftig seyn und Frucht bringen, daß er nicht in Wind rede und predige. Nachdem er von der allergrößten Sache auf Erden redet, vom Handel der Religion, nemlich vom ersten höhesten Gebote GOttes, was die rechte Religion, was der höheste und treflichste Gottesdienst ist. Und wiederum, was der höheste Greuel vor GOtt sey; nemlich, falsche Lehre, falscher Gottesdienst, falsche Heiligkeit, allerley Heucheley, welches alles stracks wider das erste höheste Gebot GOttes gehet, welche Heucheley Moses (v. 33.) nennet eitel **Ottern und Drachen Gift und Gall.** (Es. 59, 5. 6.)

9. So wünschet er nun, daß diese seine rechte Lehre bey vielen möge Frucht schaffen. GOttes Wort vergleichet er dem **Regen und Thau.** Denn wo es rein gepredigetwird, da ist es nicht, wie menschliche Satzung, ohne Nutz oder Frucht, welche Petrus 2 Epist. 2, 17. **Wolken ohne Regen** nennet, sondern würckt und schaffet etwas grosses. Die Zuhörer vergleichet er dem **Gras und Kraut**, (Esa. 40. v. 6.) denn wie Regen und Thau die Wie=

Wiesen lustig und grün machen, daß Blumen und Gras nach aller Lust, nach allem Wunsch aufgehen und wachsen; also erquicket GOttes Wort die Herzen und Gewissen: und wo derselbige Regen göttliches Worts hinfället, da gehet es ohne Besserung und Frucht nicht ab.

v. 3. Denn ich will den Namen des HErrn anrufen: Lasset unserm GOtt die Herrlichkeit.

10. Das ist, ich will ein Liedlein singen, das will ich hoch anfahen, und höher soll es niemand unter der Sonnen anfangen, noch besser machen können. Mein bestes Lied und beste Lehre soll seyn, das erste Gebot GOttes; nemlich, daß man dem wahren einigen GOtt die Ehre geben soll, ihn herzlich fürchten und lieben, auf ihn allein trauen und bauen, und daß alle andere Gottesdienste, wie heilig, treflich und köstlich sie scheinen, so ausser oder neben dem ersten Gebot werden angerichtet, eitel Abgötterey und Heucheley sind.

11. Und lautet mein Lied also: **Gebet GOtt die Herrlichkeit.** Das ist, dem einigen, wahren, lebendigen GOtt gebühret allein die Herrlichkeit, das Lob und Preis, im Himmel und auf Erden. **Er ist allein** (wie Moses saget in diesem fünften Buch c. 10. v. 17.) **ein GOtt über alle Götter, ein HErr aller Herren,** der Himmel und Erden, und das Meer geschaffen hat, und alles, was darinne ist. (1 Tim. 6, 16. Offenb. 1, 8.) Der alle Königreiche auf Erden in der Hand hat, dieselbigen aufrichtet, und niederstösset, wie er will; der allen Menschen auf Erden Odem und Leben giebet; der aller Könige Herzen, Sinne und Gedanken, und sonst aller Menschen auf Erden, innwendig bildet und lenket, wie es ihm gefallet; der alleine alle leibliche und geistliche Gaben giebet; ohne welchen niemand Leib, Leben, Weisheit, Stärke, Gesundheit, Gewalt, Reichthum oder einiges Gut haben, oder einen Augenblick behalten kann. **Dem, spricht Moses, gebet die Herrlichkeit,** das ist, erkennet ihn für einen HErrn, der alles schaffet und würcket, von dem alleine alle Gaben herfliessen. Also saget auch Jeremias am 9. v. 23. 24: **Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit: ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke: ein Reicher rühme sich nicht seines Reichthums; sondern wer sich rühmen will, der rühme sich deß, daß er mich wisse und kenne, daß ich der HErr bin** rc.

12. Hier ist nun beschlossen, daß **keines Menschen die Herrlichkeit ist;** sondern alle Hoheit, alle Majestät, Gewalt und Macht ist allein **GOttes,** der **giebet allein Weisheit,** (Luc. 21. v. 15.) Stärke, Reichthum, wem er will, nimmet es auch wiederum weg, und ändert es mit allen Menschen, wie er will. Darum kann kein Königreich länger stehen, denn er will: kein Regiment, keine Haushaltung, kein Reichthum oder Wohlfarth länger währen oder bleiben, denn er will. Wie denn Daniel c. 2, 21. sagt: **Er richtet Königreiche auf, und stösset sie zu boden, wie er will.**

13. Das nun also erkennen und wissen, ihm allein alle Ehre heimweisen, ernstlich von ihm alle Gaben, leiblich, geistlich alle Hülf und Trost erwarten, auf ihn in Glück und Unglück, in Leben und Sterben, sich von Herzen verlassen, zu ihm in allen Anfechtungen fliehen, ihn allein in allen Nöten und Trübsalen suchen und anrufen, das ist der höheste, angenehmste Gottesdienst.

14. Die Herrlichkeit aber giebt GOtt dem HErrn alleine der kleine Haufe, die Gläubigen und Frommen auf Erden; dieselbigen vertrauen und bauen auf ihn von Herzen, erkennen, daß sie alle Güter von ihm haben, daß sie keinen Augenblick vor dem Teufel bleiben könnten, wenn GOTT sie nicht schützet und behütet. (1 Sam. 2, 6. 7. 8.) Die Heuchler aber, und alle andere Gottlosen, ob sie wol mit dem Munde GOttes Allmächtigkeit und Herrlichkeit bekennen, so verlassen sie sich doch im Herzen auf ihre eigene Heiligkeit, Weisheit, Stärke, Vermögen, auf ihre eigene Werke, auf Menschen Hülfe und Trost; und wenn sie in Nöthen dieselbigen nimmer empfinden, so erschrecken sie, verzagen und verzweifeln, laufen von GOtt, lästern und fluchen GOtt.

15. Dieses ist aber ein starker Trost den Frommen und Gläubigen: Ob sie wol täglich in der Welt sehen, daß GOttes Wort und Werke so schändlich verspottet, verlachet, verachtet und mit Füssen getreten werden, daß sie dennoch für wahr wissen, daß es mag eine Zeitlang währen. Es mag einen Augenblick GOtt den Verächtern zusehen, aber endlich erfahren sie, daß diß erste Gebot wahr bleibet, und die Macht und Herrlichkeit GOtt behält. Wie man jetzund siehet, daß Klein und Groß ohne Gottesfurcht, ohne Scheu, geizen, GOttes Wort und die fromen treuen Prediger verachten, und die Zehen Gebot als eine geringe Lehre in Wind schlagen; wissen aber nicht, daß endlich diß erste Gebot wird wahr bleiben: und das sie jetzund nicht gläuben wollen, das werden sie in ihrem Gewissen, an Leib und Seele, an Ehre und Gut, Weib und Kindern erfahren müssen.

16. Darum, wenn man GOTT die Herrlichkeit lässet, alle Hülfe und Trost bey ihm suchet, und von ihm wartet, da hat er Segen und Gnade zugesagt, da gehet es auch wohl, es sey in Kirchensachen oder Predigtamte, es sey in Regimenten, Haushaltung, kleinen oder grossen Händeln. Das sehen wir: Wo ein frommer, treuer Bischof und Pfarrherr ist, der nicht eigene Ehre suchet, sondern erkennet, daß er den Geist, Gnade, das Wort und alle Gaben von GOtt hat, da ist GOtt selber Bischof und Pfarrherr mit: wiederum, wo Ketzer und falsche Lehrer GOtt die Ehre rauben, und ihre eigene Ehre suchen, da gehet es, wie wir zu unserer Zeit an Thoma Münzer, und andern mehr, gesehen und erfahren haben. Also auch in Regimenten: Wo gottesfürchtige Obrigkeit ist, die GOTT vor Augen hält, ihm die Herrlichkeit lässet, da sitzet GOtt selber mit im Rath, hilft mit zusehen, wachen und regieren.

17. Wiederum: Wo die Könige, Fürsten und Herren GOttes vergessen, rauben GOtt seine Ehre, bauen auf ihre eigene Anschläge und Weisheit, auf Reichthum und Gewalt, auf Bündnisse, Verstand und Menschen Hülfe, da gehet doch alles zurücke, da ist doch kein Glück noch Segen; wie die Erfahrung giebt, wie der Heyden und Bibel Historien anzeigen. Ob aber unser HErr GOtt etwan denen Gottlosen etliche böse Anschläge, gottlose Räthe und Gedanken, lässet fortgehen, daß es scheinet, sie thun was sie wollen, sie machen es, wie sie es gelüstet, und ihre sey die Herrlichkeit und Gewalt, GOtt thue nichts darzu; so nimmet es doch ein böses Ende zuletzt, wie der 73. Ps. v. 19. saget: **Sie gehen unter, und nehmen ein Ende plötzlich, und mit Schrecken.**

v. 4. Ohne Wandel sind die Werke des Felsen; denn alle seine Wege sind Gerich=

Gerichte. Treue ist GOtt, und kein Böses an ihm, gerecht und redlich ist er.

18. Er nennet mit einem fast seinen tröstlichen Titel GOtt, einen **Felsen**, daß er ein recht starker gewisser Trost ist, aller, die sich auf ihn verlassen, und frölich wagen. Alle andere Hülfe und Trost ist ein ungewisser Sandgrund. Das findet sich in der Erfahrung. Aber wer auf GOtt sich herzlich verlässet, der kann in allen Anfechtungen bestehen. Also sagt auch David im 18. Ps. v. 3: **Mein Fels, meine Burg, mein Hort, darauf ich traue.** Item Ps. 62, 8: **Bey GOTT ist mein Heil, meine Ehre, der Fels meiner Stärke, meine Zuversicht ist auf GOtt.**

Seine Werke sind ohne Wandel und vollkommen.

19. Er redet von den **Werken GOttes**, welche GOtt würket in aller Gläubigen Herzen, und in allen, so GOTT recht fürchten und lieben. Denn wenn die Herzen durch den Glauben gereiniget und geheiliget werden, so ist da keine Heucheley; sondern ist rechte vollkommene Heiligkeit und Reinigkeit, und eitel rechter heiliger Gottesdienst, also, daß das Herz GOTT recht erkennet, ihn groß achtet, herzlich fürchtet und liebet, ihm auch für so unzählige Wohlthat danket, und in allen Nöthen anruft.

20. Und die Werke, so GOtt in uns würket, hält er gegen unsere eigene Werke, da wir durch Werke, von uns selber erdichtet, oder durch unsere eigene Träume, GOtt wollen einen Gottesdienst nach unserm Gutdünkel anrichten, welchen er ihm soll gefallen lassen; aber durch welchen wir uns von GOTT zu fremden Göttern abwenden. Als ist gewesen, die Möncherey, item, die Messen, und dergleichen unter dem Pabstthum: das sind nicht Werke ohne Wandel, sondern heuchlerische, unvollkommene, verdammete Werke.

21. Weiter saget er: **Alle seine Wege sind Gerichte.** Alles Leben und Wandel der Gläubigen ist rechtschaffen, gehet nach GOttes Befehl und Wort, nach den heiligen Zehen Geboten, nicht in menschlichen Träumen oder Gutdünken. Also ist **GOtt treue, gerecht, redlich.** Das redet er alles von GOTT, auf die Weise, daß er anzeige, was GOtt im ersten Gebot fordert; denn er will, daß wir ihn für einen treuen, rechten, gütigen GOtt, der es väterlich meynet, achten und halten sollen. Denn hier redet er nicht von göttlicher Natur oder Wesen; sondern redet davon, wofür man GOtt halten, was man von ihm im Herzen gläuben soll: will also mit diesen Worten die falschen Götter, und alle abgöttische Greuel gerühret haben. Als sollte er sagen: Wer dem GOtt warlich dienet, nemlich, daß er ihm (wie das erste Gebot lautet,) herzlich vertrauet und ihn fürchtet, der ist alle seiner Sachen gewiß, der bauet nicht auf sich selber, noch auf seine Werke, sondern auf GOttes Wort und Zusage, die nicht wanken noch fehlen kann: da ist das Herz zufrieden mit GOtt, da kann das Gewissen frölich und stille seyn. Das ist der rechte, höheste, heiligste Gottesdienst, da ist kein Falsch, keine Lügen, noch Heucheley an; sondern das Herz innwendig ist durch den Glauben heilig und rein. Darum sind auch den Reinen alle andere äusserliche Werke und Wandel heilig und rein.

22. Wiederum, an allen andern Gottesdiensten, wie köstlich sie scheinen, die ausserhalb der ersten Tafel, ohne Glauben

und Gottesfurcht, mit allerley äusserlichen Geberden zugehen, da ist eitel Ungewißheit, eitel Mühe und Arbeit, Herzeleid und Jammer der Gewissen. Da bleiben die Herzen und Gewissen allezeit in Zweifel, und können nimmer zu ruhen kommen: da bleibet innwendig das Herz voll Blindheit, voll Unglaubens; darum sind auch die äusserlichen Werke, damit man will die Seligkeit verdienen, wie heilig sie scheinen, eitel Greuel, eitel Unflath und Koth vor GOtt.

v. 5. Die verkehrte und verrückte Art hat es mit ihm verderbet, und sind nicht seine Kinder, um ihres Tadels willen.

23. Es prophezeyet hier Moses, wie es nach seinem Tode gehen werde, daß sie werden leichtlich von GOttes Befehl und Geboten abfallen, die Zehen Gebote verachten, nach ihrem Dünkel Gottesdienste anrichten, das erste Gebot mit Füssen treten, wie alle Heuchler thun, und eine unschlachtige, böse, ehebrecherische Art werden. Darum, so werden sie alsdenn auch nicht mehr liebe Kinder noch GOttes Volk seyn, ob sie wol den Namen führeten, sondern GOttes Feinde und Hurenkinder, Ehebrecher und Ehebrecherinnen, um der geistlichen Hurerey willen, die sie treiben werden. (Ezech. 16, 26. seq. c. 23. v. 5. 11. sqq.) Also sagt er kurz vor diesem Gesang, im 31. Cap. v. 29: Ich weiß, daß ihr es nach meinem Tode verderben werdet, und aus dem Wege treten, den ich geboten habe, so wird euch denn Unglück begegnen.

v. 6. Dankest du also dem HErrn deinem GOTT, du närricht und unweises Volk? Ist er nicht dein Vater und dein HErr? Hat er dich nicht gemacht und bereitet?

24. Hier entbrennet nun ganz der hohe Prophet Moses, so er ansiehet die unaussprechliche Güte, und unzählige Wohlthat GOttes, und dargegen die grosse Undankbarkeit und schändliche Verachtung, und sagt: Ist das der Dank, daß euch GOtt hat zu eigenen lieben Kindern angenommen, daß er euch mitten aus dem Tode herausgerissen, aus Egypten geführet, aus den Händen Pharaonis gewaltiglich erlöset hat, vor euren Augen das Schilfmeer lassen stehen wie Mauren, euch mit Himmelbrod gespeiset in der Wüsten rc. Als sollte er sagen: Für das alles, daß GOtt gerecht, treu, gütig, und allenthalben ein gnädiger Vater ist, daß er euch vor allen andern Heyden, Völkern und Königreichen, auf Erden erwählet hat, um eurentwillen den König Pharaonem ersäufet, die Königreiche Canaan eingenommen; item, daß er so lange Zeit euch an nichts hat mangeln lassen, sondern euch, wie ein Vater oder Mutter ihr Kind, auf den Händen getragen, allenthalben geschützet und behütet; werdet ihr, und eure Nachkommen, ihn also bezahlen, mit so feinem Danke begegnen, daß ihr allerley abgöttische, närrichte Gottesdienste werdet höher achten, denn das erste Gebot GOttes, denn die erste Tafel, da er fordert, man solle ihn für einen GOtt halten, auf ihn allein bauen und trauen. Denn ihr werdet abtrünnige Hurenkinder werden, die auf ihre eigene Werke, auf Götzendienst, auf Menschengunst, Hülfe, Trost, auf Gold und Silber werdet können hoffen und vertrauen; alleine auf GOtt nicht, den werdet ihr leicht achten, als sey keine Hülfe noch Rath bey ihm, als sey

sey an ihm gar nichts gelegen. Darum werdet ihr auch nicht Söhne des Vaters seyn, sondern ein närrichtes unweises Volk, das Hülfe suchen wird, da keine Hülfe ist. Das mag man uns zu dieser Zeit des Evangelii auch wol sagen: Ist das der Dank, daß ihr vom Pabstthum und unzähligen Beschwerungen erlöset seyd? rc.

v. 7. Gedenke an die vorigen Tage, merke auf die Jahre der vorigen Zeiten: Frage deinen Vater, der wird dir es verkündigen, deine Aeltesten, die werden dir es sagen.

25. Da hebet er nun an, und zählet, wie aus einem Register, her, die Wohlthat GOttes, und hebet an an der ersten, daß GOtt dieses Volk vor allen andern Heyden erwählet hat, daß GOtt so viel unzählige Wohlthat dem Volke gethan hat. Darum saget er: **Frage deinen Vater**, das ist, frage deine Väter und deine Aeltesten. Als sollte er sagen: Wirst du Abraham, Isaac, und Jacob ansehen, so wirst du unzählige Wohlthaten finden, wie GOtt deine Väter geliebet, wie treulich er sich ihrer hat angenommen. Solche Erinnerung ist uns wohl vonnöthen. Denn der Art sind Adams Kinder, wenn eine Wohlthat vorüber ist, so ist sie bald vergessen; wie zu unsrer Zeit die Erfahrung giebet.

v. 8. Da der Allerhöheste die Völker austheilete, und ausstreuete der Menschen Kinder, da setzete er die Grenzen der Völker, nach der Zahl der Kinder Israel.

26. Die erste **Wohlthat** ist, daß wiewol GOtt der HErr ein GOtt ist aller Heyden, aller Völker und Königreiche auf Erden, welche er alle geschaffen hat, einem jeden Volke auch seine Grenze und Maas austheilet, wie im ersten Buch Mosis cap. 11, 8. 9. seqq. geschrieben stehet, und wie Sanct Paulus auch Ap. gesch. 17, 26. 27. gedenket; so hat er doch unter denen allen kein Volk erwählet, da er seinen Gottesdienst hätte angerichtet, deß GOtt und Hausvater er sich nennete, als das Volk Israel. Und ist warlich eine trefliche grosse Wohlthat, Preis und Ruhm, daß die hohe Majestät sich nirgend will predigen, erkennen, finden, noch antreffen lassen, denn allein in Israel. Und daß unter so viel Königreichen und Landen nirgend soll GOttes Erkenntniß seyn, denn allein in dem Volke, und daß er alle andere Königreiche, Länder und Grenze also abgeschieden hat, daß nicht weiter GOttes Volk irgend Leute auf Erden heissen sollen, denn allein so weit Israel wohnet, und ihr Land reichet; die andern alle sollen gottlose Heyden heissen.

v. 9. Denn des HErrn Theil ist sein Volk, Jacob ist die Schnur seines Erbes.

27. Das ist, weiter reichet GOttes Volk nicht, denn Jacob und Israel ist. (Psalm 74, 1. 2. Ps. 100, 3.) Mit den Worten will er anzeigen, wie gar liebe Kinder, wie gar ein heiliges, angenehmes, auserwähltes Volk sie vor allen andern Heyden sind.

v. 10. Er fand ihn in der Wüsten, in der dürren Einöde, da es heulet. Er führete ihn um, und gab ihm Verstand: Er behütete ihn, wie seinen Augapfel.

28. Das ist, er hat dem Volke auf dem Berge Sinai sein Gesetz gegeben, hat mit ihnen einen Bund gemacht, daß

er will ihr GOtt seyn: hat sie auch vierzig Jahre in der Wüsten so wunderlich geführet, erhalten und ernähret, aus so viel Nöthen, Angst und Gefährlichkeit erlöset, ihren schändlichen Unglauben, ihre Ungedult und Murren ihnen so oft zu gute gehalten, ihre Sünde und halsstarrige Härtigkeit ihnen so oft vergeben. Hat sie wie einen Augapffel behütet; trotz, der ihnen Leides thäte; hat sie vor allem Uebel, Jammer und Unglück durch seinen Engel schützen und bewahren lassen, also, daß sie an nichts Mangel gehabt. Das ist nun die andere, und eine fast grosse **Wohlthat.** Wer unter uns auch bedenket, wie uns GOtt von Jugend auf so wunderlich führet, so gnädiglich ernähret, vor allem Uebel, wie einen Augapffel behütet, der wird auch finden, wie undankbar wir sind.

v. 11. Wie ein Adler aufwecket sein Nest, und über seine Jungen schwebet: Er breitete seine Fittige aus, und nahm ihn, und trug ihn auf seinen Flügeln.

29. Mit den Worten zeiget er an, wie er in der Wüsten sie gedultet und getragen habe. Man saget, und die Naturkündiger, als Plinius, Aristoteles, und andere, schreiben, daß mancherley Adler sind, die beste Art aber pfleget seine Jungen mit den Flügeln zu schlagen, und wacker zu machen, daß sie fliegen lernen, auch gegen der Sonnen Glanz zu halten, und welche nicht gleich in die Sonnen sehen, werfen sie aus dem Nest, als eine Unart. Also will Moses sagen: GOtt der HErr hat dich unter seinen Flügeln gehalten, ausgeheckt wie im Neste, und dich fliegen gelehret, wie ein Adler seine Jungen; denn er hat es beyde, mit Wohlthat und Strafe, versucht, dich dahin zu bringen, daß du fliegen lernest, das ist, ihm vertrauen und gläuben; wie wir im achten Capitel (§. 30. seqq.) gesehen haben.

v. 12. Der HERR allein leitete ihn, und war kein fremder GOTT mit ihm.

30. Das ist, unter Mose gieng der rechte wahre Gottesdienst im Schwange, da predigte, redete, und lehrete GOtt selber unter ihnen durch den Mosen, da hielt GOtt selber Haus, war nahe bey und unter dem Volk. Die andern Heyden ließ er ihre irrige Wege im Finsterniß gehen. Also, jetzund, so die Zehen Gebote geprediget werden, und das Evangelium gelehret, lehret GOtt auch selber unter uns, grüsset uns freundlich genug, wenn wir ihm allein danken könnten. Vor ist eitel falsche Lehre und Irrthum gewesen. Darzu, so führete er auch äusserlich das Volk selber, und gab ihnen selber groß, stark, sicher Geleite, durch öffentliche göttliche Zeichen, des Tages durch eine Wolken, des Nachts durch eine feurige Seulen.

v. 13. Er ließ ihn hoch herfahren auf Erden, und ätzete ihn mit dem Einkommen des Ackers, und ließ ihn Honig saugen aus den Felsen, und Oel aus den harten Steinen.

31. Die dritte **Wohlthat** zeiget er da an, nemlich, daß GOtt hat um ihrentwillen aus dem Lande Canaan die Heyden und ihre Könige vertrieben, und sie in einem herrlichen, köstlichen, guten Lande wohnen lassen, da sie vollauf, und alles genug reichlich gehabt. Daß er aber saget: **Er ließ sie Honig saugen aus den Felsen, und Oel aus den harten Steinen,** brauchet er solcher Figuren, anzuzeigen,

zeigen, daß GOtt ihnen allerley reichen Segen, am Gewächse, an Nahrung und Früchten in den Landen gegeben hat; also, daß, wo auch nicht gute feiste Auen, wo gleich nicht Aecker oder Wiesen gewesen, da sind dennoch Feigenbäume, Oelbäume, allerley andere Bäume gewachsen; da ist dennoch Milch und Honig, und allerley Nothdurft genug gewesen: so wachsen auch sonst Oelbäume gerne, wo dürre Land ist, und Bienen machen Honig, wo gleich nicht gut Land, sondern sandigt dürre Land ist.

v. 14. Butter von den Kühen, und Milch von den Schafen, samt dem Fette von den Lämmern. Und feiste Widder, und Böcke mit fetten Nieren, und Weizen, und tränkete ihn mit lauter Traubenblut.

32. Da setzet er aber poetische verblümete Worte, wie man in Liedern und Gesängen pfleget, und will anzeigen, daß sie mit allerley Leibesnahrung und leiblichen Segen, an Vieh und Früchten, mit Butter, mit Lämmern, Schafen, feisten Widdern, GOTT überreichlich versorget hat. (Ps. 125. v. 2.)

33. Daraus sollen wir lernen, daß GOtt auch solche leibliche Gaben giebt, und wenn er sie nicht giebet, so hilft keine Arbeit noch Fleiß zu Fuhrwerken, oder Schäfereyen, kein fleißig Haushalten, Sorge, oder Mühe. Welcher Edelmann oder Bauer gedenket, daß er solche Gaben von GOtt hat, oder daß GOtt in der ersten Zeile der Zehen Gebote, da er saget: Ich bin dein GOtt, fordert, daß man alle dieselbigen Güter von ihm erbitten und warten soll, oder daß sie ohne ihm niemand haben oder behalten kann? Traubenblut aber nennet er hier, Wein, daß in denselbigen Ländern viel, und das mehrere Theil rother Wein wächset.

v. 15. Da er aber fett und satt ward, ward er geil: du bist fett, und dicke, und glatt worden. Und er hat den GOtt lassen fahren, der ihn gemacht hat, er hat den Fels seines Heils geringe geachtet.

34. Das ist, GOtt, der dich aus des Königes Pharaonis Hand erlöset hat, der dir so unzählig viel Gutes erzeiget hat, deß hast du vergessen, und eben dadurch vergessen, daß dir es wohl gieng.

35. Es ist eine böse, giftige Art menschliches Herzens, daß es durch göttliche Wohlthat, durch Glück und gute Tage ärger wird, und je mehr GOTT gnadet, und je grössere treflichere Gaben ihm GOtt giebt, sie sind leiblich oder geistlich, je weniger es sich gegen GOtt demüthiget, je weniger sichs fürchtet, je sicherer es wird, je eher es GOttes und seines Wortes vergisset, je eher es auf sich selbst trauet und bauet, und will selbst GOtt seyn. Darum warnet Moses in diesem Buche am 6. Cap. v. 10. 11. so treulich, und sagt: Wenn du nun wirst haben grosse und feine Städte, die du nicht gebauet hast, und Häuser alles Guten voll, die du nicht gefüllet hast, und ausgehauene Brunnen, die du nicht ausgehauen hast, und Weinberge und Oelberge, die du nicht gepflanzet hast, daß du kannst essen, und satt werden, so hüte dich, daß du nicht des HErrn vergessest, der dich aus Egyptenland geführet hat rc. Item, am 8. Cap. v. 7. 8. 10: Der HErr dein GOtt führet dich in ein gut Land, ein Land, da Bäche, Brunnen und

Tiefen innen sind, die an den Bergen, und in den Auen fliessen: ein Land, da Weizen, Gersten, Weinstöcke, Feigenbäume und Granatäpffel innen sind: ein Land, da Oelbäume und Honig innen ist ꝛc. So hüte dich, daß du des HErrn deines GOttes nicht vergessest. Und also haben auch die Heyden gesagt, es sey leichter Unglück zu tragen, denn des Glücks und guter Tage nicht mißbrauchen; und zeugen alle, es sey noch nie so ein weiser Mann gefunden, der des Glücks nicht sey hoffärtiger worden. Ist es aber nicht eine schändliche Plage, daß GOtt für alle seine unzählige Wohlthaten deß von uns soll gewärtig seyn? wie wir zu dieser Zeit auch sehen.

v. 16. Und hat ihn zum Eifer gereizet durch Fremde, durch die Greuel hat er ihn erzürnet.

36. Diß haben sie, leider, allzustark erfüllet. Denn, da sie sollten für so unzählige leibliche und geistliche Wohlthat dankbar seyn, so fuhren sie zu, fielen von GOtt ab zu fremden Göttern, sündigten ohne Unterlaß mit allerley Greuel und Abgötterey wider die erste Tafel, reizten GOtt den HErrn zum Eifer und Zorn, bezahlten ihn für seine Wohlthat mit eitel Ungehorsam und Undank; wie denn die Historien der Richter, auch die Bücher der Könige anzeigen. Denn also feine Früchtlein sind Adams Kinder: Hält sie GOTT spärlich, oder läßt sie Armuth leiden, so murren sie wider ihn, wie die Israeliten auch thäten, daß sie sprachen, als ihnen Wasser mangelte: Ist denn GOtt unter uns, oder nicht? 2 Mos. 17, 7. Giebt er denn genug, so werden sie sicher und stolz, verachten und vergessen GOttes.

37. Darum, an GOTT den HErrn sich halten, und ihm herzlich vertrauen, (es gehe wohl oder übel,) ist die höheste Heiligkeit, die höheste Kunst und Weisheit, der edelste Gottesdienst auf Erden. Und wenn die Heuchler gleich lange mit andern Gottesdiensten sind umgegangen, so kömmt doch immer die erste Zeile in den Zehen Geboten, und saget: Ich bin dein GOTT, du Heuchler, du heiliger Baalit, du heiliger Papist, da hast du nie einem Titel davon gegläubet.

v. 17. Sie haben den Feldteufeln geopffert, und nicht ihrem GOtt, den Göttern, die sie nicht kenneten, denen neuen, die neulich gekommen sind, die euere Väter nicht geehret haben.

38. Das ist, allerley Abgötterey der Heyden, als Baal, Astaroth, Moloch, Chamos, Camarim, ꝛc. und richteten allerley Gottesdienst an, auf den Bergen und Höhen, in den Wäldern und Haynen, von welchen nichts im Gesetz geboten war, davon ihre Väter nichts gewußt, die sie ihnen selbst erfunden und erdichtet hatten, da sie ihrem Dünkel und Gedanken folgeten, darüber hernach alle rechte Propheten heftig klagen. Also haben wir mit den Klöstern, und mit der Papisten Messe auch gethan.

v. 18. Deinen Fels, der dich geboren hat, hast du aus der Acht gelassen, und hast vergessen GOttes, der dich gemacht hat.

39. Diese Worte redet Moses aus grossem, mächtigem Ernst, und aus einem Herzen, das entbrannt ist in göttlichem Eifer, GOttes Ehre wider des Teufels Lügen zu erretten. Als sollte er sagen: Ach!

Ach! es möchte mir mein Herz brechen vor Jammer, daß ich weiß, und jetzund gleich wie vor Augen sehe, wie ihr den wahren lebendigen GOTT, den grossen gewissen Trost, die allervesteste Burg und stärkesten Fels in allen Anfechtungen und Nöthen, ohne welchen ihr nicht einen Augenblick vor dem Teufel leben oder bleiben könntet, so leichte verlassen, und so schändlich verachten werdet, welcher euch doch allein, wie eine Mutter ihr Kind, geboren und aufgezogen hat. Ja, daß ihr des herzlichen lieben Vaters (der euch so väterlich meynet, so gnädiglich vor dem Teufel, allem Uebel behütet, und so reichlich mit allerley Gnaden und Gütern überschüttet,) so schändlich vergessen werdet, und dargegen denen heillosen todten Götzen anhangen, und allerley Abgötterey und Abgötter erdenken, die euch weder rathen noch helfen, trösten, schützen, noch erretten können; das ist Klagens werth.

v. 19. Und da es der HERR sahe, ward er beweget vor Zorn über seine Söhne und seine Töchter.

40. Da zeiget er an, daß der Zorn soll desto geschwinder und heftiger seyn, darum, daß so liebe Söhne und Töchter des treuen Vaters vergessen.

v. 20. Und er sprach: Ich will mein Antlitz vor ihnen verbergen, will sehen, wo es zuletzt mit ihnen hinaus will. Denn es ist eine verkehrete Art, es sind Kinder, da kein Glaube inne ist.

41. Daß er saget: **Ich will mein Antlitz vor ihnen verbergen**, redet er in der Person GOttes; das ist, ich will sie verblenden, also, daß sie mit sehenden Augen nicht sehen sollen, rc. Esa. 6, 10. daß sie sollen in eitel Blindheit und Irrthum, ohne GOtt und GOttes Erkenntniß, sterben und verderben, GOtt mit ihren Werken und Gottesdiensten suchen, und doch nicht finden. Denn **GOttes Antlitz sehen**, heißt in der Schrift, GOtt erkennen, seinen Willen und Werke sehen und merken. Also saget der 80. Psalm v. 20: **HErr, zeige uns dein Antlitz, so ist uns geholfen.** Wiederum, denjenigen ist GOttes Antlitz verborgen, die verblendet sind, daß sie weder GOtt noch sein Werk erkennen.

42. **Kinder aber, da kein Glaube inne ist**, nennet er solche Heuchler, die heilig und fromm mit allerley äusserlichen Werken sich stellen, und doch von dem höhesten heiligsten Gottesdienst (welchen das erste Gebot fordert,) gar nicht wissen noch halten wollen; wähnen, sie sind die lieben Kinder, so sie vermaledeyte Bastarte sind, und GOttes ärgesten Feinde.

v. 21. Sie haben mich gereizet an dem, das nicht GOtt ist, mit ihrer Eitelkeit haben sie mich erzürnet. Und ich will sie wieder reizen an dem, das nicht ein Volk ist, an einem närrichten Volke will ich sie erzürnen.

43. Das ist, wie sie in der Wüsten haben einen andern GOtt angenommen, das mir nicht zu leiden war; also will ich auch wiederum sie verwerfen, und ein ander Volk annehmen, das ihnen auch soll wehe genug thun. Wie denn auch geschehen ist, wie Paulus anzeiget zu den Römern am 11. Cap. v. 11. sqq. da die Heyden sind angenommen durch das Evangelium. Darum sind auch auf diesen Tag die Jüden über uns aufs bitterste und grimmig zornig, daß wir sagen, sie sind

nimmer GOttes Volk, sondern wir sind GOttes Volk; wie dieser Vers meldet.

v. 22. Denn das Feuer ist angegangen durch meinen Zorn, und wird brennen bis in die unterste Hölle, und wird verzehren das Land mit seinem Gewächs, und wird anzünden die Grundveste der Berge.

44. Feuer nennet er hier nicht allein ein leiblich Feuer, sondern die ganze, schreckliche, greuliche Verwüstung, die durchs Schwerdt und Feuer geschehen, da der König zu Babylon, und endlich die Römer Jerusalem so jämmerlich zerstöret, vertilget und verwüstet haben, daß im ganzen Lande, und sonderlich zu Jerusalem, kein Stein auf dem andern geblieben, daß alle köstliche Gebäude zum Steinhaufen und Aschen gemacht. (Jer. 52, 13. sqq. Luc. 19, 44.) Und das zeiget er an, da er saget, und wird brennen bis in die unterste Hölle, das ist, im ganzen Lande wird vom Gebäu oder Gewächs nichts übrig seyn noch bleiben; sondern auch der blosse Boden und die Berge werden brennen, als wollte das Feuer durch die Erde in die unterste Hölle durchfressen; denn also gehet es, wenn Verwüstung angehet.

v. 23. Ich will [alles] Unglück über sie häufen, ich will alle meine Pfeile an ihnen verschiessen.

45. Dasselbige Unglück ist beschrieben, und wie in einem Register erzehlet, im fünften Buch Mosis am 28. Cap. v. 16. sqq. und Moses selber beschreibet im nähesten Verse auch die Pfeile, und dasselbe Unglück.

v. 24. Vor Hunger sollen sie verschmachten, und verzehret werden vom Fieber und von bittern Seuchen. Ich will der Thiere Zähne unter sie schicken, und wüthende Schlangen.

46. Da nennet er drey oder vier Pfeile, **Hunger, Fieber, Pestilenz, wilde Thiere**; und im nähesten Verse setzet er **Krieg und Blutvergiessen**, und diese Plagen sind hernach oft angezogen in den Propheten. Darzu sagt er, wüthende **Schlangen**. Das sind die rechten Staupbesem und scharfen Ruthen, damit unser HErr GOtt gar manchen grossen, sichern, stolzen Boged und Verächter hat hingerichtet. Und wenn er anfähet, so gehet es gar greulich zu. Da hilft denn nicht, daß Weib und Kind elendiglich weinen und heulen, klagen und schreyen. Das wollen die Bürger und Bauern (so jetzund GOttes Wort, Prediger und Pfarrherren verachten, und sagen: Die Pfaffen können nichts, denn die Zehen Gebote predigen,) erfahren.

v. 25. Von aussen wird sie das Schwerdt berauben, und in den Kammern das Schrecken. Beyde, Jünglinge und Jungfrauen, die Säuglinge mit dem grauen Manne.

47. Das ist, Krieg und Unglück wird über sie kommen, und wird eitel Kleinmuth, Schrecken und bestürztes erschrocknes Gemüth bey ihnen seyn.

v. 26. Ich will sagen: Wo sind sie? Ich werde ihr Gedächtniß aufheben unter den Menschen.

48. Das ist, ich will ihr Königreich und Priesterthum zu boden stossen, zu grunde verwüsten, (Hab. 3, 6. sqq.) die oberste

sie Stadt Jerusalem, Tempel und Ceremonien alles in einen Haufen stossen; daß, wo zuvor königlich Regiment, allerley feine Ordnung, Opffer und herrliche Feste gewesen, ganz soll wüste und stille werden, daß jedermann mag sagen: Wo ist nun der Jüden Königreich? Wo ist ihr Priesterthum? Wo sind ihre herrlichen Feste und Opffer? Das ist alles wahr worden, wie Jeremias, der Prophet, jämmerlich beweinet und beklaget, Klagl. 1, 12. sqq. So giebt es auch die Erfahrung auf den heutigen Tag, daß, obwol noch eine Handvoll Jüden vorhanden, daß doch ihr Regiment und alle ihr Gottesdienst zu grunde zurissen sind, daß sie kein eigen Königreich noch Priesterthum haben, wie andere Völker.

Und ihr Gedächtniß ist aufgehoben unter den Menschen.

49. Das ist, sie sind allenthalben verachtete arme Leute, die keinen Namen noch Ansehen mehr haben, daß sie etwas wären oder vermöchten, sondern sind eitel Fußtücher gegen dem, daß sie zuvor oben geschwebet und das Haupt gewesen sind.

50. Daß dieses nun GOtt vermöge und thun könne, nemlich, ein ganz, groß, herrlich Wesen, als eines ganzen Königreiches Pracht und Namen, öde, wüste, und in Eil stille zu machen, deß rühmet er sich wol im ersten Gebot, da er sagt: Ich bin GOTT rc. aber man gläubet es nicht. Der Pabst und die Papisten hätten vor funfzehen oder sechszehen Jahren auch nicht gemeynet, daß so viel grosse Stifte und Klöster, da ihre Gottesdienste so herrlich giengen, sollten wüste werden, um ihrer Greuel willen. Aber GOttes Gericht und Werk stehen vor Augen.

v. 27. Wenn ich nicht den Zorn der Feinde scheuete, daß nicht ihre Feinde stolz würden, und möchten sagen: Unsere Hand ist hoch, und der HERR hat nicht solches alles gethan.

51. Das redet er darum, denn er hat oft seinen Zorn aufgezogen, und hat auch die Gottlosen erlöset, und von den Feinden errettet. Das hat er aber gethan um seines Namens willen, daß sein Name nicht gelästert werde von den umliegenden Heyden. Darum hebt er mit diesem Vers auf der Jüden Ruhm und Stolz, da sie vielleicht möchten sagen: Wir sind nicht so böse gewesen, wie Moses singet, denn GOtt hat uns oft durch Wunderzeichen erlöset. Denenselben antwortet er, und saget: Es ist nicht um euers Verdiensts willen geschehen; denn ihr hättet die obgedachte Strafe wol allezeit verdienet; aber so ich euch hatte zu einem Volke angenommen, so habe ich meines Namens müssen verschonen, ob ihr wol verzweifelte ungläubige Buben waret. Aber ich will dennoch nicht ewig so zusehen und schonen, sondern es soll zuletzt euer Ende kommen, wie ihr verdienet habt.

v. 28. Denn es ist ein Volk, da kein Rath innen ist, und ist kein Verstand in ihnen.

52. Das ist, sie kennen weder GOTT, noch seine Werke: sie rühmen, ich sey ihr GOtt, und erkennen mich nicht, gehen in ihrer Blindheit sicher dahin mit ihrer Heucheley, und treiben ohne Unterlaß allerley Abgötterey wider das erste höheste Gebot, sind vermessen und sicher, wollen wähnen, sie sind liebe Kinder, und ihre Sache stehe wohl bey mir; so doch mein

mein grimmiger Zorn bald soll über sie ausgegossen werden. Darum denken sie nicht einmal daran, daß sie sich bekehreten, oder besserten.

v. 29. O daß sie weise wären, und vernähmen solches, daß sie verstünden, was ihnen hernach begegnen wird.

53. Als sollte er sagen: Ich habe so lange ihnen geprediget, jetzund habe ich sie genug vermahnet, daß sie (wie das erste Gebot lautet,) den einigen GOtt allein fürchten und lieben sollten, und auf ihn vertrauen, und von ihm nicht weichen. Die Propheten nach dieser Zeit werden auch nichts anders treiben, denn daß die Furcht GOttes und der Glaube gegen GOtt der höheste Gottesdienst sey. Wollte GOtt, wenn solche Predigten gehen, sie würden denn weise, verachteten es nicht, und erkenneten, daß ihr Tod und Leben, ihr Gedeyen und Verderben, ihre Seligkeit und Verdammniß, ihnen daran gelegen ist.

54. Aber ich weiß, sie werden in Sicherheit und Abgötterey gerathen: und wie sie mir haben viel Herzeleid gemacht in der Wüsten, also werden sie die künftigen Propheten auch in den Wind predigen lassen, nichts desto weniger ihren Abgöttereyen nachlaufen, bis so lange Sennacherib und Salmanasser, item, Nebucadnezar, der König zu Babel, kommen, und endlich die Römer, und lehren sie die Zehen Gebote verstehen, nemlich, daß GOtt ist ein eiferiger starker GOtt, der endlich Unglauben und gottlos Wesen nicht ungestraft lässet. Also saget Salomon auch in Sprüchen am 1. Cap. v. 20. 24. sqq. GOttes Weisheit ließ sich hören auf den Gassen: sie recket ihre Hand aus, und niemand achtet darauf: so will ich auch lachen (saget GOtt,) in eurem Unfall, und euer spotten, wenn da kömmt, das ihr fürchtet; wenn über euch kömmt, wie ein Sturm, das ihr fürchtet, und euer Unfall als ein Wetter, wenn über euch Angst und Noth kömmt. Also, da der HErr Christus die Stadt Jerusalem mit Erbarmen ansahe, und über sie weinete, Luc. 19. v. 41. da er selber, hernach auch die Apostel, das Jüdische Volk zur Besserung vermahneten, und sie vor ihrem grossen Unfall warneten, waren gar wenig Weise, die es zu Herzen nahmen, hatte niemand Achtung darauf, was nach ihrem Predigen oder herzlichen Klagen und Weinen folgen würde; aber eine kurze Zeit hernach erfuhren sie es allzustark.

v. 30. Wie gehet es zu, daß einer wird ihrer tausend jagen, und zwey werden zehen tausend flüchtig machen? Ist es nicht also, daß sie ihr Fels verkauft hat, und der HErr hat sie übergeben?

55. Das ist: Wenn es einmal zur Strafe kommen wird, wird ihnen Herz und Muth entfallen: so werden sie nicht allein aus der Propheten Worte hören, sondern mit dem Werk erfahren, daß es aus mit ihnen ist, daß sie GOtt verlassen hat. Und also ist es auch ergangen, da der König von Babel, wie ein schrecklich Wetter sie überfiel; da die Römer Jerusalem in Grund verstöreten, daß ein Heyde tausend Jüden schreckete, und in die Flucht schlug, und daß auf der Jüden Seiten nichts denn Zagen, Schrecken, Zittern, Beben und Verzweifeln war; so doch zuvor, da GOtt noch bey ihnen war, ein Jüde tausend Heyden schreckete, und aller glückseliger Sieg auf ihrer Seiten war,

war, 3 Mos. 26, 7. 8. Also, zu dieser Zeit, wird man nicht eher gläuben, was für eine starke Macht GOttes Beystand ist, bis daß er die Hand abthut, und uns versuchen lässet, was Stärke, Vermögen, Herz oder Muth wir von uns selber haben.

v. 31. Denn unser Fels ist nicht wie ihr Fels, deß sind unsere Feinde selber Richter.

56. Das ist, da euer GOtt, euer grosser, gewisser, starker Schutz, bey euch hielt, da hattet ihr gut thun, da war ein König der Heyden euch wie eine Fliege, da galt es gleich, mit grosser oder kleiner Rüstung den Feinden begegnen: denn GOtt war bey euch, der nicht allein Roß und Mann, sondern auch alle Herzen und Gedanken der Feinde in der Hand hat.

Denn unser Fels ist nicht wie ihr Fels.

57. Das ist, wir haben wol einen andern HErrn und GOtt, denn die Heyden. Die Heyden haben silberne und güldene Götzen, haben viel Reichthümer und Macht; aber unser GOtt hat es alles in der Hand, und kann niemand ein Schwerdt storzen, ja niemand euch sauer ansehen, oder einen bösen Gedanken haben, er wolle es denn.

58. Das alles haben die Heyden selbst müssen bekennen, daß dem Volk Israel mit Gewalt oder Macht niemand könnte anhaben oder abbrechen, so lange ihr GOtt bey ihnen hielte. Darum gab auch Bileam dem König Moab einen Rath, daß er das Volk erst sollte zu Sünden reizen, daß ihr GOtt von ihnen liesse, und er also obsiegen möchte, 4 Mos. 31, 16. So ist nun Bileam einer von den Zeugen, die da zeugen müssen, daß Israels GOtt ein starker Fels und unüberwindlicher GOtt sey. So sind die Egypter auch Zeugen, die da sagten im 2 Buch Mosis am 14. Capitel v. 25: **Lasset uns vor Israel fliehen, denn GOTT streitet für sie.** So sind auch Zeugen die Philister, im ersten Buch Samuelis am 5. Cap. v. 7. Darum haben keine Götter so hart bey ihrem Volke gehalten, oder ihre Gewalt bewiesen, als der wahre lebendige GOtt in Israel. Also saget er hier oben im 3. Cap. v. 22: **Fürchtet euch nicht vor ihnen, denn der HErr euer GOtt streitet für euch.**

v. 32. Denn ihr Weinstock ist des Weinstocks zu Sodom, und von dem Acker Gomorra. Ihre Beere ist eine Gallenbeere, sie haben bittere Trauben.

59. Das ist, sie sollten wol ein feiner lustiger Weinberg seyn, den GOtt selber gepflanzet hat, darinnen viel fruchtbare Weinstöcke nach aller Lust stünden, (Hos. 10, 1.) sie sollten wol ein fein gottesfürchtig dankbar Volk seyn, darunter viel, viel gläubige fromme Kinder wären, die GOttes Wort von Herzen lieb hätten, andere Leute auch herzu brächten, und viel Frucht trügen: so sind es eitel Disteln und Dornen, eitel wilde Trauben, eitel Mißwachs, faule verdorbene Beere, und eitel solche feine Früchtlein, wie Sodoma und Gomorra. Es sollte eitel köstlicher, reiner, kräftiger Most und guter Wein unter ihnen gefunden werden: so ist es eitel Saur, ja, eitel Gift und Galle, allerley falsche Lehre, und selbst erdichtete abgöttische Gottesdienste. Also haben die andern Propheten solch Gleichniß aus Mose genommen; als, da Esaias am 5. Cap. v. 2. sagt: **Er wartete, daß sein Wein-**

berg Trauben brächte, aber er brachte wilde Trauben. Und der 80. Psalm v. 14. vergleicht auch das ganze Volk einem Weinberge, welchen die wilden Säue zerwählen, 2c. Diese heftigen harten Worte redet er aus ganz hitzigem Eifer und grossem Ernst, wider die falsche Lehre, und falschen Gottesdienst.

v. 33. Ihr Wein ist Drachen Grimm, und wüthiger Ottern Gall.

60. Diesen feinen Titel (da er es abermal aus grossem heftigem Zorn und Eifer, Drachen Grimm, Gift und Gallen nennt,) giebt er ihrer falschen Lehre, dadurch allerley greulicher Irrthum ward eingeführet, und die rechte Lehre, vom Glauben, der wahren Propheten unterdrücket. Denn es ist kein schändlicher und ärger Gift unter der Sonnen, denn falsche Lehre, welche mördlichen und unsäglichen Schaden thut, und die Leute ohne Unterlaß weiter von GOTT führet, zu eitel Greuel, und eitel Gotteslästerung.

61. Solcher Gift und Galle war der Gottesdienst Baal, zu des Propheten Elias Zeiten, 1 Kön. 18, 26. Solcher Gift und Galle waren auch die Kälber Samaria, und alle Gottesdienste auf den Höhen, 2c. 1 Kön. 12. v. 28. 32. Noch hieng das Volk, die Könige und Fürsten denselbigen an, hörten die falschen Propheten, verfolgten und erwürgten die frommen Propheten. (2 Chron. 18. v. 17.) Solcher Gift sind unter dem Pabstthum so viel unzählige gottlose Lehren gewesen: die Lehre von der Messe, und vom opere operato, vom Fegfeuer, von Klostergelübden, von dem ehelosen Stande, 2c. welche schrecklichen und unaussprechlichen Schaden gethan; noch wird das alles durch den Teufel und seine Apostel eitel heilig Opffer, heilige göttliche Andacht und Gottesdienst gerühmet, so es hier der Heilige Geist durch Mosen schädlichen Gift und Galle nennet; und Paulus der Apostel saget auch, 1 Tim. 4, 1. 2 Tim. 2. v. 27. solche falsche Lehre sey teufelische Lehre, und fresse um sich wie der Krebs.

v. 34. Ist solches nicht bey mir verborgen, und versiegelt in meinen Schätzen?

62. Das ist, haltet es nicht dafür, daß ich ein GOtt sey wie Baal, der nicht sehe, noch höre, vor dem ihr euch könntet endlich deken oder verbergen: ich weiß und sehe allen Greuel, allen euren Wandel und Werke, die ihr treibet: allein um meines Namens willen schone ich noch, aber geborget soll es euch seyn, und nicht geschenkt. Ob ihr wol nicht sehet aus Blindheit und Sicherheit, was für eine Strafe im Himmel über euch beschlossen ist, und wie das erste Gebot soll und muß wahr bleiben; so habe ich doch alle Regigister eurer Greuel, eurer Undankbarkeit, eurer Verachtung, bey mir verborgen, und darf es ihm keiner in Sinn nehmen, daß ein Verächter oder Gottloser sollte ungestrafet bleiben.

63. Dieses ist wider die Sicherheit geredet, daß sie nicht gedenken, dieweil ihnen GOtt Geld, Güter, Aecker und Wiesen giebet, daß sie darum mit GOtt wohl stehen, und alle Sache gut sey; denn leibliche Güter giebt er auch den Heyden: sondern, daß sie bedenken, was sie wol für Strafe verdienet haben, wie das erste Gebot soll wahr bleiben, als es nicht kann falsch seyn, nachdem GOtt dem HErrn seine göttliche Majestät, Ehre, Preiß, und ganze Gottheit daran gelegen ist. Denn

Denn es darf niemand gedenken, daß er darum einen gnädigen GOtt habe, wenn er ihm leibliche Güter giebt, Haus, Hof, Weib, Kind, Aecker, Wiesen: denn da saget der 37. Psalm v. 20. 35. und alle Schrift, daß die Gottlosen in der Welt am reichsten und glückseligsten sind; sondern eben wenn solcher zeitlicher leiblicher Segen vorhanden ist, so sehe man am ersten darauf, was GOtt im heimlichen Register hat.

64. Aber das kann kein Gottloser thun, sondern gehen in eitel Blindheit und Sicherheit dahin, als jetzund Adel, Bauer und Bürger rc. daß sie vieler Bürden entlediget sind, des Ablasses, des Bannes, der Geldmessen, derer Stationirer, der Bettelmönche, rc. durch welches ihnen, über das geistliche Heil der Gewissen, jährlich merklich an ihrer Nahrung zugehet, dadurch sie manchen Gülden inne behalten: meynen, so GOtt ihnen die leibliche Nahrung mehret, sie haben einen gnädigen GOtt: gehen hin in eitel Sicherheit, verachten nun auch aufs äusserste GOttes Wort und die Prediger, die es treulich meynen; wissen aber nicht, was GOtt im Register hat, und daß er solcher Sünde schreckliche Strafe sparet, bis zu seiner Zeit.

v. 35. Die Rache ist mein, ich will vergelten, zu seiner Zeit soll ihr Fuß gleiten. Denn die Zeit ihres Unfalls ist nahe, und ihr Künftiges eilet herzu.

65. In diesem Worte, das hier GOTT durch Mosen sagt, die Rache ist mein, wird abermal gerühmet von dem ersten Gebot, daß es soll wahr bleiben, und kein Gottloser soll der Rache oder Strafe entfliehen. Also redet diesen Worten Mosis nach der 94. Psalm v. 1. 2. 3: HERR GOTT, deß die Rache ist, GOtt, deß die Rache ist, erscheine: erhebe dich, du Richter auf Erden, wie lange sollen die Gottlosen trotzen? Mein (saget er,) ist die Rache; als sollte er sagen: Ob ich eine Zeitlang schone und die Strafe aufziehe, um meines Namens willen, so soll euer Greuel doch nicht ungestrafet bleiben: ob ihr wol jetzund in einem guten Lande wohnet, Aecker und Wiesen, Weingärten und allerley Früchte reichlich habt, und also wie in einer Mummerey oder Larve einhergehet, als seyd ihr liebe Gotteskinder; so ist doch die Rache mein, und meiner Hand, wenn die einmal gehen wird, soll niemand wehren; wenn ihr am sichersten seyd, so will ich mich sehen lassen, daß mein Name sey HErr.

66. Also ist ihnen auch wiederfahren: Die Strafe ward aufgezogen, bis da das Stündlein kam, an welchem die Römer das Garaus mit ihnen spieleten, und sie auf einmal daheim sucheten; wie sie wol lange zuvor verdienet hatten. Und also ist ihr Fuß geglitten, daß sie nun weder Königreich noch Priesterthum haben. Und also siehest du, daß Moses prophezeyet, daß einmal das Volk mit Königreich und Priesterthum soll ein Ende haben. Die guten Gesellen, so jetzund das Evangelium so schändlich verachten und übel mißbrauchen, werden auch erfahren, daß GOttes die Rache ist.

v. 36. Denn der HErr wird sein Volk richten, und über seine Knechte wird er sichs reuen lassen. Denn er wird ansehen, daß ihre Kraft dahin ist, und aus ist, auch mit dem, der verschlossen und übrig war.

67. Das ist, in dieser Sache, da es seine Ehre belanget, wird er auch

seines eigenen Volks nicht schonen, und wird nicht ansehen den herrlichen Namen und Ruhm, daß sie Israel, daß sie GOttes Volk und GOttes Erbe heissen, daß sie liebe Kinder heissen; sondern des ersten Gebots Urtheil, das da heißt: **Er suchet da heim die Missethat der Väter über die Kinder, ꝛc.** wird sie treffen. Und da soll nichts für helfen. **Gnädig** wird er aber seyn, wie der andere Theil des ersten Gebots lautet, und **Barmherzigkeit thun**, ohne alles Ansehen der Person, **denenjenigen, die ihn von Herzen fürchten und lieben, und seine Gebote halten.** Und hier prophezeyet Moses, daß der übrige kleine Haufe Israels, so sich zu Christo bekehren wird, soll erhalten werden. Sonst heisset es also: Ihre **Kraft** soll ganz und gar aus seyn, **auch mit dem, der heimlich verschlossen und übrig war**, das ist, es soll vom Königreich Israel, und endlich vom ganzen Volk, wenig oder nichts überbleiben, alle sollen sie unter die Heyden in Jammer und Elende zerstreuet werden.

v. 37. Und man wird sagen: Wo sind ihre Götter? Ihr Fels, darauf sie vertraueten?

68. Mit allen Gottlosen und solchen Heuchlern, welche Heiligkeit und Gottesdienst vorgeben, ohne Gottesfurcht und Glauben, ohne den höhesten Gottesdienst der ersten Tafel, lässet es endlich GOtt dahin kommen, daß ihnen ihr eigen Gewissen widerspricht, und ihrer spottet, daß sie in ihren grossen Aengsten denken: O wo bleiben wir nun? O wo ist nun unser GOtt? Denn, dieweil es wohl gehet, sind alle Heuchler ganz sicher, meynen, sie stehen mit GOtt sehr wohl, denken nicht anders, es gehe ihnen darum so wohl, daß sie so heilig sind: wenn aber Widerwärtigkeit kommet, so werden sie verzagt, und sagt ihnen denn ihr eigen Herz und Gewissen also: Was helfen uns nun unsere guten Werke, unsere Arbeit und Mühe? Weish. 5, 6. 7. seqq.

69. Wahr ist es, der Teufel wollte ein solches bitteres Wort denen rechten Christen und Gläubigen auch gerne ins Herz reden, **wo ist nun euer GOtt?** wie der 42. Psalm v. 4. anzeiget. Aber der wahre GOtt hält vest über seinem ersten Gebote, und wenn es aufs höheste, oder zu den rechten Zügen oder Nöthen kommet, bleibt er endlich nicht aussen: er sagt bald, wie still er schweiget: Hier bin ich; und je länger er verzeucht, je reicher er tröstet. Aber falscher abgöttischer Trost, der bleibet aussen, und die falschen Götter lassen ihre Anbeter schweben und sinken. Da sehen und merken sie denn erst, was sie in ihrer Sicherheit gewesen sind, was sie gegläubet haben, wie einen feinen Gott sie haben. Das meynet er, **man wird sagen, wo sind eure Götter?**

v. 38. Von welcher Opffer sie Fett assen, und trunken den Wein ihres Trankopffers. Lasset sie aufstehen und euch helfen, und euch schützen.

70. Sie lassen sich dünken, sie seyn sehr heilig, und essen nicht Götzenopffer, sondern ihre Opffer gefallen dem rechten wahren GOtt. Also haben die Papisten gethan mit dem grossen Mißbrauch der Messen. Also rühmet der Türke, welcher seinen Mahomet über und neben Christum setzet, er diene auch GOtt, und habe unter seinem Volke grossen Gottesdienst; aber dieweil er nicht Christum erkennet, und an den wahren GOtt nicht gläubet, ist alle sein Gottesdienst ein Greuel, und man wird ihm auch sagen: **Wo sind nun ihre Götter?** Wo ist nun ihr Mahomet? Und nähest, da er vor Wien in Oesterreich

reich gelegen ist, hat man es wol sagen mögen, da ihm in die sechzig oder achtzig tausend Menschen an der Pestilentz gestorben sind, und da ein solch Verzagen in sein Volk kommen, daß er hat müssen abziehen, und des wahren lebendigen GOttes und unsers Heilandes JEsu CHristi Hand und Macht öffentlich sehen und erfahren.

v. 39. Sehet ihr nun, daß ich Ich bin, und ist kein GOtt neben mir. Ich kann tödten, und lebendig machen: was ich zuschlagen habe, das kann ich heilen, und ist niemand, der es aus meiner Hand errette.

71. Das ist der Gottlosen und aller Heuchler Art, daß sie Heiligkeit vorgeben, mit vielen äusserlichen Gottesdiensten, als achten sie groß auf GOtt, und leben doch in aller Sicherheit, verachten alle Gebote GOttes, sonderlich das erste Gebot, als sey kein GOtt, als seyn die Zehen Gebote ein Traum. (Tit. 1. v. 16.) Darum, wo GOtt der HErr seine Gottheit soll erhalten, so muß er endlich durch Erfahrung sie solches finden und erfahren lassen, sonst sprechen sie immer, wie der Psalm saget in der Person der Gottlosen, sollte davon **GOtt** etwas wissen? (Ps. 14, 1. 4. Ps. 53, 1.) Darum muß er durch die Erfahrung beweisen, daß er GOtt sey, daß also die Verächter endlich bekennen müssen, er lebe und herrsche noch, wenn sie ihn lange verachtet haben.

v. 40. Denn ich will meine Hand in den Himmel heben, und will sagen: Ich lebe ewiglich.

72. Diß ist aber eine starke Bekräftigung, da GOtt der HErr durch sich selber schwöret, daß die erste Tafel und das erste Gebot soll wahr bleiben. Und dieser Eyd, da GOTT, so er keinen grössern über sich hat, bey sich selber schwöret, wird hier ausgedrückt zu Trost den Gläubigen und wahren Israeliten, und zum Schrecken den Verächtern und Gottlosen. Denn dieser starke Eyd, und solcher herrlicher Trotz und Ruhm zeiget an, daß GOTT allein ein gewisses, ewiges, unendliches Leben und unendliche Macht und Gewalt hat. Alle unser Leben und Wesen, Thun und Vermögen ist ungewiß, vergänglich. Alhier wird nun GOttes ewige Macht, die niemand hindern kann, gerühmet, wie man saget, Richten, Rühmen, Rächen; die drey R gehören GOtt allein, wir sollen von uns selber uns nichts unterstehen, noch von uns etwas rühmen. Also sagt der 62. Psalm v. 12: **GOttes ist die Macht.**

v. 41. Wenn ich den Blitz meines Schwerdts wetzen werde, und meine Hand das Gerichte angreifen wird; so will ich mich wieder rächen an meinen Feinden, und denen, die mich hassen, vergelten.

73. Das ist, das Wort, so im ersten Gebot stehet, daß Ich, **GOtt**, da heimsuche die **Missethat** der Väter über die Kinder, in das dritte und vierte Geschlecht 2c. das will ich wahr machen und behalten, nicht allein an euch, meinem Volke Israel, sondern in allen Königreichen der Heyden: und brauchet eben die Worte des ersten Gebots, denen, die mich hassen, 2c.

74. Daß er aber saget, den Blitz meines Schwerdts, will er anzeigen, daß GOttes Strafe und Rache solle groß und schrecklich seyn, die da wider alle Gottlosen, wider alle Verächter göttlicher Gebote, sie sind gleich Jüden oder Heyden,

wenn das Stündlein kömmet, hindurch reissen und dringen soll, wie ein Blitz und starker plötzlicher Donnerschlag, der nicht zu hindern, dem nicht zu wehren ist.

v. 42. Ich will meine Pfeile mit Blut trunken machen, und mein Schwerdt soll Fleisch fressen, über dem Blut der Erschlagenen, und über dem Gefängniß, und daß des Feindes Haupt entblösset seyn wird.

75. Meine Strafe und greuliche Rache will ich also machen, daß, ob ich wol den Zorn habe aufgezogen, es doch aufs letzte ganz erbärmlich soll zugehen. Daß aber Moses in der Person GOttes saget: **Meine Pfeile sollen voll Bluts seyn, mein Schwerdt soll Fleisch fressen**, redet er abermal auf der hebräischen Sprache Art. Er will aber sagen: Wenn der Zorn angehet, will ich plötzlich ihren ärgsten Feinden Raum lassen, Krieg, Jammer und Unglück über sie, wie einen starken grossen Strom, gehen lassen, und ein Blutvergiessen anrichten, daß da soll kein Erbarmen noch Schonen seyn.

76. Das ist alles auch, warlich, mit den Jüden also ergangen, da der König zu Babel, NebucadNezar, darnach die Römer, die Stadt Jerusalem verwüsteten, daß, wie Josephus schreibet, todt blieben eilfmal hunderttausend durch Hunger und Schwerdt. Daß er aber saget: **das Haupt des Feindes soll entblösset werden**, das ist, mein ungehorsam Volk, meine Feinde, sollen ihres Königreichs beraubet werden, es soll alles mit ihnen ein Ende haben. Wir sehen zu unsrer Zeit auch öffentlich, daß GOtt durch allerley Zeichen seinen Zorn dräuet mit dem allerschrecklichsten Feinde, dem Türken: so hat er, leider, viel Christliches Bluts vergossen; aber es sind wenige, die dem göttlichen Zorne mit ernstem Gebet entgegen giengen.

v. 43. Jauchzet ihr Heyden mit seinem Volke; denn er wird das Blut seiner Knechte rächen, und wird sich an seinen Feinden rächen, und sich versöhnen lassen dem Lande seines Volks.

77. Das ist, ob er wol sein Volk harte strafen wird, um ihrer Sünde willen; so werdet doch ihr Heyden euch noch freuen mit seinem Volke, der reichen Gnade, des Segens und Verheissung theilhaftig werden. Denn es wird noch ein Häuflein überbleiben, das recht Israel ist, recht gottesfürchtig und gläubig, als, die Propheten, Apostel, und ihre Jünger, in denselbigen wird er uns nichts desto weniger (wenn solcher Sturm und Wetter solches schrecklichen Zorns vorüber ist,) dennoch alle selige Verheissung der Gnaden erfüllen, und durch sie aus den Steinen, das ist, aus den abgöttischen Heyden, heiligen Abrahams Saamen und Kinder machen, Matth. 3, 9.

78. **Und wird das Blut seiner Knechte rächen**; das ist, aller frommer Propheten Blut, und hernach der Apostel, und alles unschuldige Blut, so dieses Volk, ihre falschen abgöttischen Gottesdienste zu erhalten, mannigfältig vergiessen wird, wird GOtt schrecklich rächen, von Habels Blut an, bis auf den letzten unschuldigen Blutstropfen, der vergossen wird. Und wird doch gnädig seyn **dem Lande seines Volks**, das ist, dem übrigen Haufen der Israeliten, die da gläuben werden. Denn wird GOtt ein neues und ewiges Reich auf dem Stuhl Davids und im Hause Israel erwecken, welches kein Ende haben wird, da der HErr und König seyn wird der HErr Christus, welches nun durch das Evangelium offenbaret ist, dem sey Lob und Preiß in Ewigkeit, Amen.

D. Mar.

D. Martin Luthers Auslegung der letzten Worte Davids 2 B. Sam. 23. 1-7.

Vorrede,

Von der Bibel, derselben Uebersetzung und Auslegung.

1. Was Hieronymum bewogen die Bibel zu übersetzen ins Latein 1.
2. wie und warum die Juden den rechten Verstand der Bibel nicht haben 2. 3. 4. 5. 6.
3. was erfordert wird von einem Ausleger, der den rechten Verstand der Bibel überkommen will 3. 4.
4. ob es besser, den rechten Verstand der Schrift haben, oder den Buchstaben ohne dem Verstand 5. 6.
5. von des Lyrä Auslegungen über die Bibel 7.
6. Ob man denen Auslegungen, so die Rabbinen über die Bibel geben, soll folgen ibid.
7. wie und warum das Alte Testament nach dem Sinn des Neuen Testaments zu beurtheilen 8.
* wie Lutherus verfahren bey Auslegung der letzten Worte Davids 9.

1.

SAnct Hieronymus schreibt, es habe ihn beweget, die Biblia aus dem Hebräischen aufs neue zu verdolmetschen ins Latein, daß die Feinde Christi, die Jüden, uns Christen verspotten, als hätten wir nicht die rechte Biblia, welche dazumal im Brauch durch die ganze Christenheit gieng, weil es an etlichen Worten und Buchstaben mangelte, die viel anders im Ebräischen stünden; welches zuvor auch andere mehr beweget hat, als, Aquila, Theodotion, Origenes rc. bis daß man zu der Zeit bey sechserley Dolmetschungen hatte, welche sie Hexapla nenneten. Also ist jetzt, zu unserer Zeit auch so viel Dolmetschens, daß mit der Zeit vielleicht (wie damals geschah,) so viel Biblien kommen werden, so mancher Klügel in der hebräischen Sprache Meister seyn wird, daß da kein Ende seyn wird.

2. Und das muß auch zuletzt geschehen, wenn man sich daran kehren will, was die Juden von unsrer Bibel sagen und urtheilen, welche unter einander selbst nicht eins, die Bibel also zudehnen und zureissen mit ihrer Grammatica, daß man freylich (wo man ihnen sollte folgen,) nimmermehr zur einträchtigen Bibel kommen kann, weil ein jeglicher Rabbi besser, denn der andere, seyn will; auch sie allesamt bekennen müssen, daß

sie

sie an manchen Orten die Worte nicht verstehen, vielweniger einträchtiglich, ohne allem Mangel, eine reine gewisse ebräische Bibel haben, auch der Grammatica nach zu reden, geschweige der Theologie, darinnen sie doch gar nichts sind.

3. Darum ficht mich solch der Jüden Gespötte nichts an, und um ihres Urtheilens willen wollte ich nicht einen Buchstaben kennen lernen in der ebräischen Sprache. Ursache ist die: wir Christen haben den Sinn und Verstand der Bibel, weil wir das Neue Testament, das ist, JEsum CHristum haben, welcher im Alten Testament verheissen, und hernach kommen, mit sich das Licht und Verstand der Schrift bracht hat; wie er spricht Joh. 5,46: **Mose hat von mir geschrieben: wo ihr Mosi gläubtet, so würdet ihr mir auch gläuben.** Item Luc. 24,44.45: **Es muß erfüllet werden, was im Gesetz, Propheten und Psalmen von mir geschrieben ist. Und öffnete ihnen den Sinn, daß sie konnten die Schrift verstehen.**

4. Denn da steckt es, da liegt es, da bleibt es: wer diesen Mann, der da heißt JEsus CHristus, GOttes Sohn, den wir Christen predigen, nicht recht und rein hat, noch haben will, der lasse die Biblia zufrieden, das rathe ich, er stößt sich gewißlich, und wird, je mehr er studiret, je blinder und toller, er sey Jüde, Tartar, Türke, Christe, oder wie er sich rühmen will. Siehe an, was hat bey uns Christen den Ketzern Arianis, Manichäis, Pelagianis, und unzähligen mehr, gefehlet? Was hat dem Pabst gefehlet? Haben sie nicht die gewissen, hellen, gewaltigen Worte des Neuen Testaments gehabt? Was fehlet unsern Rotten zu dieser Zeit? Haben sie nicht das Neue Testament klar und gewiß genug? Sollte man einem jeglichen solchen tollen Teufelskopffe nach das Neue Testament verdeutschen, wie viel müßten wir wol Neue Testamente haben?

5. Wenn es nun sollte Wünschens und Wählens gelten, entweder, daß ich St. Augustini und der lieben Väter, das ist, der Apostel Verstand, in der Schrift sollte haben, mit dem Mangel, daß St. Augustinus zuweilen nicht die rechten Buchstaben oder Worte im Ebräischen hat, wie die Jüden spotten; oder sollte der Jüden gewisse Buchstaben und Worte, (die sie dennoch nicht durch und durch, allenthalben haben,) ohne St. Augustini und der Väter Verstand, das ist, mit der Jüden Verstand, haben, ist gut zu rechnen, wozu ich wählen würde: ich liesse die Jüden mit ihrem Verstande und Buchstaben zum Teufel fahren, und führe mit St. Augustini Verstande, ohne ihre Buchstaben, zum Himmel. Denn ob Augustinus nicht kann, wie die Jüden, sagen Kikajon, da er Cucurbita saget, Jonä 4,6. item, nicht kann sagen, veniet Hemdath, da er veniet Desideratus sagt, Hagg. 2,8. und dergleichen viel, so bricht damit sein Glaube nicht den Hals noch Bein, weil er den

den rechten Mann kennet, der da heisset Weg, Wahrheit, und Leben, von welchem die Propheten weissagen und zeugen; wie gesagt.

6. Wiederum, die Jüden, weil sie diesen Christum nicht annehmen, können sie nicht wissen noch verstehen, was Moses, die Propheten und Psalmen sagen, was rechter Glaube ist, was die Zehen Gebote wollen, was die Exempel und Historien lehren und geben, sondern die Schrift muß ihnen seyn (nach Esäiä 29,11. Weissagung,) wie **ein Brief dem, der nicht lesen kann**, welcher siehet die Buchstaben sehr wohl, weiß aber nicht was sie geben; wie das deutsche Sprüchwort sagt: Ein weiß Feld, darinnen ist schwarze Saat, manch Mann fürüber gahet, der nicht weiß was da stat. Wer aber des Lesens läuftig und fertig ist, der läuft überhin, fasset den Sinn, ungeacht, ob er etliche Buchstaben oder Worte nicht eigentlich ansiehet: ehe der andere ein Wort buchstabet, hat er den ganzen Brief ausgelesen. Also, ein Musicus hat ein Lied ausgesungen, ehe der andere sucht und findet, ob es ein Sol oder Fa im Clave sey.

7. Man sehe den feinen Mann Lyra an, der ein guter Ebräist und treuer Christ, wie machet er so gute Arbeit, wo er sich wider den Jüdischen Verstand legt, nach dem Neuen Testament. Aber wo er seinem Rabbi Salomo sonst folget, wie kalt und faul gehet es ihm ab, daß es weder Hände noch Füsse hat; ob er wol die Worte und Buchstaben gewiß hat, noch ist er ja besser und reiner, denn sie alle, beyde, alte und neue Ebräisten, die zu gar sehr denen Rabbinen folgen. Fürwahr, man darf den Fleiß nicht vornehmen mit dolmetschen und gloßiren, wie man der Rabbinen und Grammatisten Verstand unter uns Christen bringe, er klebt ohne das von ihm selber allzu gerne an, wie Pech und Leim, wenn man sich gleich will fürsetzlich dafür hüten. Denn die Buchstaben und Exempel der andern blenden die Augen, daß man den Sinn Christi zuweilen fahren läßt, da es nicht seyn sollte, damit der Jüdische Verstand also unversehens herein schleicht, wie allen Dolmetschern geschehen ist, keinen ausgenommen, mich auch nicht.

8. Summa, wenn wir unsern Fleiß nicht dahin kehren, daß wir die ebräische Bibel, wo es immer sich leiden will, zum Verstand des Neuen Testaments ziehen, wider den Verstand der Rabbinen, so wäre es besser bey der alten Dolmetschung geblieben, (die doch das beste und meiste heraus hat, durch das Neue Testament,) denn daß man so viel Dolmetschung haben soll, (um etlicher weniger Oerter willen, die anders oder noch unverdolmetscht seyn sollen,) die dem Leser die Memorie irre macht, und sein Studium hindert, und ungewisser, denn vorhin, machet.

9. Darum habe ich zum Exempel vor mich genommen, die letzten Worte Davids auszulegen, nicht wie sie verdeutscht sind da ich denen andern allen gefolget habe,

habe, damit ich nicht alleine klug wäre. Jetzt will ich eigensinnig seyn, und niemand folgen, denn meinem Geist. Wem es nicht gefället, der lasse es fahren. Es ist nicht das erstemal, daß ich schreibe was andern nicht gefället, bin es (GOtt Lob,) wohl gewohnet. Denn ich wiederum mir auch nicht alles lasse gefallen, was andere schreiben. **Ein jeglicher sehe zu, wie er auf den Grund baue, Gold oder Holz, Silber oder Heu, Edelsteine oder Stroh. Des HErrn Tag wird es offenbaren,** 1 Cor. 3, 12. 13.

Auslegung der letzten Worte Davids.

Innhalt.

1. In was für Verstande dieses die letzten Worte heissen 1.
2. wie diese letzten Worte Davids voller Demuth sind 2.
3. wie David in diesen letzten Worten sich selbst sehr rühmet, aber doch ohne Hochmuth 3. seq.
   a wie er sich rühmen kann, daß er sey der Hukam 4. 5.
   b wie er sich rühmet, daß er sey lieblich mit Psalmen in Israel 6. seqq.
   * von den Psalmen Davids.
     1) derselben Süßigkeit und Lieblichkeit 7.
     2) warum sie David nennet, Psalmen Israelis 8.
4. wie David in diesen letzten Worten lehret, daß aller Propheten Weissagungen ein Werk des Heiligen Geistes sind 9. 10.
   * von den Kindern der Propheten 10.
5. wie in diesen letzten Worten drey Redner im göttlichen Wesen ausgeführet werden, doch also, als ob es nur einer wäre 11. 12.
6. wie David in diesen Worten die zween höchsten Artickel des Christlichen Glaubens abhandelt 13.
   * von der Heiligen Dreyeinigkeit.
     a ob ein jeder Leser der Schrift geschickt sey, diß Geheimniß zu fassen 14. 15.
     b wie diß Geheimniß in dem zweyten Psalm anzutreffen 15. 16.
7. von der Verheissung, darauf sich David in seinen letzten Worten gründet 17-40.
   A die Verheissung an sich.
     a das erste Stück dieser Verheissung 18. 19.
     b das andere Stück dieser Verheissung 20. seq.
     c von dem Hause, das GOtt in dieser Verheissung dem David zu bauen verheissen.
       1) ob hiedurch der Tempel zu Jerusalem zu verstehen 20-22.
       2) daß diß Haus weit herrlicher müsse seyn, als Salomons Tempel 22. 23.
       3) daß der Werkmeister dieses Hauses müsse wahrhafter GOtt seyn 23. 24. 25.
         * wo die heilige Schrift von zween Personen der Gottheit redet, da ist zugleich die dritte eingeschlossen 23. 24.
       4) von dem Hausherrn dieses Hauses 25.
       5) was denen zu antworten, die durch diß Haus den Tempel zu Jerusalem verstehen wollen 26-29.
   B Davids Verhalten bey dieser Verheissung.
     a er nimmt solche mit grosser Verwunderung auf 30.
     b er nimmt daher ein Zeugniß von des Meßiä Gottheit und Menschheit.
       1) das Zeugniß selbst 31. 32.
       2) warum die Jüden diß Zeugniß nicht verstehen 33. 34.
   C wie Jesaia aus dieser Verheissung verschiedene Prophezeyungen genommen, welche allesamt mit dem Neuen Testament wohl übereinstimmen 35. 36. seq.
     * Uebereinstimmung der Zeugnisse A. und N. Testaments, betreffend Christi Gottheit und die H. Dreyfaltigkeit.
       a Uebereinstimmung der Zeugnisse Jesaiä mit dem N. Testament 36-40.

b Ueber-

b Uebereinstimmung der Zeugnisse Danielis mit dem N. Testament 41 = 47.
c Uebereinstimmung der Zeugnisse Davids rc. 48 = 51.
* warum Christus in der heiligen Schrift David genannt wird 52 = 55.
d Uebereinstimmung der Zeugnisse Ezechielis 56.
e Uebereinstimmung der Zeugnisse Jeremiä 57. 58.
f Uebereinstimmung der Zeugnisse Mosis, Johannis und Davids 59 = 65.
* von dem Geheimniß der heiligen Dreyfaltigkeit.
1) daß man ja nicht die drey Personen trennen, oder in einander mengen soll 66. 67.
2) innerlicher Unterschied der drey Personen im göttlichen Wesen, und warum Lutherus so ausführlich diß Geheimniß abhandelt 68 = 74.
3) von den unterschiedenen Werken, so in dem Apostolischen Symbolo denen drey Personen beygelegt werden 75 = 82.
4) der äusserliche Unterschied derer Personen göttlichen Wesens 82.
5) ob diß Geheimniß zum Grunde der Seligkeit gehöre 83.
6) ob unter dem Wort, Vater, alle drey Personen begriffen werden 83 = 86.
* daß Moses eben das von Christo gelehret, was wir Christen von ihm lehren 87.
g Uebereinstimmung Mosis und Pauli 88 = 90.
h Uebereinstimmung Mosis, Davids, Johannis und Pauli 91.
* von dem wahren GOtt.
1) ob die Türken den wahren GOtt kennen 92. 93.
2) wie sich der wahre GOtt geoffenbahrt als ein dreyeiniger GOtt 94.
3) daß man die Personen göttliches Wesens nicht trennen oder vermengen soll 94. 95.
i Uebereinstimmung Mosis, Johannis und Pauli 96. 97. sqq.
k Uebereinstimmung des Zeugnisses unserer ersten Eltern 98 = 101. sqq.
* der Spruch 1 B. Mos. 4, 1: Ich habe den Mann rc.
1) daß darinnen des Meßiä Gottheit bewiesen 101 = 103. sqq.
2) woher es kommt, daß die Juden in diesem Spruch nicht sehen die Gottheit des Meßiä, und denselben verfälschen 104 = 108.
l Uebereinstimmung des Zeugnisses Mosis, 1 B. Mos. 22. v. 18: In deinem Saamen rc. 109 = 113.
* daß Moses ein guter Christ gewesen 114.
m Uebereinstimmung des Zeugnisses Mosis 2 B. Mos. 33, 19. sqq. 116 = 119. sqq.
* die Bedeutung des hebräischen Worts Kara 120. 121.
* warum GOtt Israel dennoch geschützet, ob sie gleich sein Gesetz nicht gehalten 122.
n Uebereinstimmung des Zeugnisses Mosis 2 B. Mos. 34, 5. sqq. 123 = 129.
o Uebereinstimmung des Zeugnisses Mosis 2 B. Mos. 23, 17. 130.
* Moses ist ein guter Christ, ja, ein Lehrer der Christen und Oberster unter allen Propheten 131.
p Uebereinstimmung der Zeugnisse aller Propheten 131 = 133.
* Regel, so bey Erklärung des Namens Jehovah zu beobachten 134 = 137
* von der heiligen Dreyfaltigkeit in der Offenbarung der Personen göttliches Wesens 138.
* von dem Fall der ersten Eltern; item, von dem Fall des Teufels 139.
* von der Person Christi und seinen zwo Naturen.
1) daß die Person CHristi nicht zu trennen, noch die zwo Naturen zu vermengen 140. 141. 142.
2) das Aergerniß, so Nestorius, Eutyches und andere an Christi Person genommen 141.
3) daß in Christo zwo Naturen anzutreffen 142.
4) der Irrthum Nestorii von Christi Person wird widerlegt 143.
5) der Irrthum Eutychis von Christi Person wird widerlegt 144.
6) woher es kommt, daß sich die Vernunft an diesem Artickel ärgert 145. 146.
7) wahrer Christen Glaube und Bekenntniß von diesem Artickel 147.
* warum Lutherus bey Erklärung des Artickels von der heiligen Dreyfaltigkeit nicht viel hat aus dem N. Testament angeführt 148.
* wie und warum der Jüden Auslegung über das Alte Testament zu verwerfen 148. 149.

* wie und warum Christus fleißig zu suchen im Alten Testament 150.
8. wie David in seinen letzten Worten den Meßiam nennet, einen gerechten Herrscher in der Furcht GOttes.
a warum er ihn einen Herrscher in der Furcht GOttes heißt 151.
b warum er ihn nennet einen gerechten Herrscher 152.
c der Rabbinen Glosse von diesem Herrscher wird widerlegt 153.
d wie und warum David die Herrschaft dieses Herrschers mit dem Frühling vergleichet 154. 155-157.
e daß dieses Herrschers Herrschaft gar sehr unterschieden von Moßis Herrschaft 156.157.
9. wie David in diesen letzten Worten seine grosse Demuth und Bewunderung der verheissenen Gnade an den Tag legt 158.
* von dem Hause Davids, oder von der Kirche und Herrschaft Christi.
a daß in diesem Hause bis auf den Meßiam, alles in seiner Ordnung blieben 159.
b wie es darinnen aussieht, nachdem der Meßias kommen 160.
c Vergleichung und Vorzug der Herrschaft Christi vor Davids Herrschaft 161.
* die Bedeutung des Worts Chephetz 162.
10. wie David in seinen letzten Worten weissaget von der Juden Verhalten gegen den Meßiam 163. 164.
* Lutheri Wunsch, daß die Theologi fleißiger die hebräische Sprache studieren mögen 165.

v. 1. Diß sind die letzten Worte Davids.

1.

Solche letzte Worte meynet er, darauf er sterben und hinfahren will, wie man spricht, darbey ich es lassen und ewig bleiben will. Denn es sind nicht seines Lebens oder Regiments letzte Worte, sondern sein Testament, und das wir Deutschen heissen, Seelrecht, darauf einer sterben will, daß es nach seinem Tode also geschehen und bleiben soll. Vltima voluntas heisset es bey den Juristen, da kann einer lange Zeit nach leben, viel reden, thun und leiden, bleibt gleichwol sein Testament und letzter Wille immer vest. Also sind diß auch **Davids letzte Worte**, das ist, seiner Seelen Testament, ob er darnach wol viel geredet, gethan und gelitten hat; wie im Text folget, als er das Volk zählen ließ, und darum gestrafet ward, seinen Sohn zum Könige einsetzte, den Tempel auf dem Berge Morija zu bauen befahl, auch noch eine junge Metze, Sunamitin, zur Ehe nahm, die ihn wärmen sollte, weil der andern Weiber keine mehr zu ihm durften, nachdem sie von Absalon geschändet waren rc. 1 Kön. 1, 3.

Es sprach David, der Sohn Isai.

2. Wie demüthiglich fähet er an: rühmet nicht seine Beschneidung noch Heiligkeit, auch nicht sein Königreich, sondern schlecht, **der Sohn Isai**: schämet sich nicht seines geringen Geschlechts, daß er ein Schafhirte gewesen ist; ja, das viel mehr ist, er bekennet seine Geburt, da er voll Sünden, und des Todes werth, hergekommen ist, wie alle Menschen. Denn er will von andern Sachen reden, die so hoch sind, darzu kein Adel noch Heiligkeit nütze ist, und kein Elend, weder Sünde noch Tod, schaden soll.

Es sprach der Mann, der versichert ist von dem Meßia, des GOttes Jacob, lieblich mit Psalmen Israel.

3. Da fähret er heraus, und rühmet sich über alle Maasse hoch, doch mit Wahrheit, ohne allen Hochmuth. Hier ist David

vid ein anderer Mann, denn Isai Sohn. Das hat er nicht von seiner Geburt geerbet, noch von seinem Vater gelernet, noch durch seine königliche Gewalt oder Weisheit erlanget. Von oben herab ist es ihm gegeben, ohne allen seinen Verdienst, deß ist er frölich, lobet und danket so herzlich. Was ist es denn, das er rühmet? **Erstlich** ist es, (spricht er,) daß ich der Mann bin, dem GOtt verheissen hat den Meßiam des GOttes Jacob; daß derselbe von mir, von meinem Blut, Stamm und Hause kommen wird, deß bin ich sicher und gewiß. Nicht alleine daher, daß mir es GOtt zugesaget hat, der in seinen Worten gewiß und vest ist, und mir gewißlich nicht lügen wird; sondern auch ich dasselbe vestiglich gläube, sicher und unbeweglich darauf stehe, als der ich in solchem Glauben nicht fehlen kann, und mich tröstlich verlasse auf GOttes Wort mit aller Zuversicht. Darum ich frölich bin, will gerne leben und sterben, wie und wenn GOtt will. Ich weiß, wo ich oder meine Seele bleiben wird, und wo ich sie lasse. Sie soll mir nicht in der Irre oder in Zweifel schweben, noch übel von hinnen fahren. Ich habe gewisse Zusage GOttes von seinem Meßia, so habe ich auch deß einen vesten gewissen Glauben.

4. Das Wort, Ebräisch **Hûkam**, ist nicht wohl zu geben mit einem Worte. Constitutum est, sagt St. Hieronymus, ist nahe genug darbey. Stabilitus, certificatus, firmatus, gevestiget, wollte ich gerne sagen. Aber ich bin neuen Wörtern gram, so lautet es auch hier nicht wohl, gevestiget vom Meßia rc. Ich halte, die Epistel Ebr. 11. v. 1. sehe hieher auf das Wort **Hûkam**, da sie spricht: fides est substantia; græce, hypostasis; welches wir verdeutschet haben: **Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht.** Anders kann man es einem Deutschen nicht sagen, so er es verstehen soll. Denn der Glaube ist, und soll auch seyn, eine Standveste des Herzens, der nicht wanket, wackelt, bebet, zappelt noch zweifelt, sondern veste stehet, und seiner Sachen gewiß ist. Desselben Worts gleichen hat man auch in dem Spruch Esa. 40. v. 8: **GOttes Wort bleibet ewiglich.** Bleibet, das ist, es hält vest, ist gewiß, weicht nicht, zuckt nicht, sinket nicht, fället nicht, läßt nicht fehlen. Wo nun dieses Wort in das Herz kommt mit rechtem Glauben, da machet es das Herz ihm gleich, auch vest, gewiß und sicher, daß es so steif, aufrecht, und harte wird, wider alle Anfechtung, Teufel, Tod, und wie es heissen mag, daß es trotzlich und hochmüthiglich alles verachtet und spottet, was zweifeln, zagen, böse und zornig seyn will; denn es weiß, daß ihm GOttes Wort nicht lügen kann. Solches ist ein **Hûkam**, stabilitus, substantiatus, constantius, stantificatus, hypostaticus, certus passiue, sicut verbum Domini, certum actiue; wie Paulus 2 Tim. 1, v. 12: **Ich weiß und bin gewiß** rc. 2 Petri 1. v. 10: **Machet euren Beruf gewiß.**

5. Also ist David ein **Hûkam**, der es gewiß hat in der Verheissung, und gläubet es dazu auch vest, das Meßia, den GOtt dem Patriarchen Jacob verheissen hat, (1 Mos. 49. v. 10: **Es soll der Scepter von Juda nicht wegkommen, bis daß der Schilo kommt,**) gewißlich von seinem Blute kommen sollte: und ist hiermit die Verheissung vom Meßia, Jacob geschehen, in David verneuet und klärer gegeben, (wie folgen wird,) daß man nun hinfort den Stamm Juda zu beyden Seiten gehen läßt, und allein auf Da-

Davids Haus sehen muß, als aus welchem, und keinem andern Hause im Stamme Juda, Meßia kommen muß aufs allergewisseste. Doch, obwol die zwey Stücke, Verheissung und Glaube, bey einander seyn müssen; denn wo nicht Verheissung ist, da kann kein Glaube seyn, und wo nicht Glaube ist, da wird die Verheissung zunichte; der Glaube aber nicht allezeit gleich veste, sondern zuweilen angefochten und schwach wird, die Verheissung aber, als das ewige GOTTES Wort, immer für und für gleich veste und gewiß bleibet; darum heißt David fürnemlich daher **Hukam**, gevestiget, daß er die veste Verheissung hat, ob er gleich dieselbige ohne Glauben nicht halten oder fassen kann, er muß auch da seyn. Das ist vom ersten gesagt.

6. Zum andern rühmet er sich: **Lieblich mit Psalmen Israel**; das ist, er hat diese gewisse Verheissung vom Meßia nicht bey sich, oder allein vor sich, behalten. Denn der Glaube ruhet und feyret nicht, er fähret heraus, redet und prediget von solcher Verheissung und Gnade GOttes, daß andere Leute auch darzu kommen und der theilhaftig werden. Ja, vor grosser Freude fähet er an, tichtet schöne süsse Psalmen, singet liebliche lustige Lieder, damit zugleich GOtt frölich zu loben und zu danken, und auch die Menschen nützlich zu reizen und zu lehren. Also rühmet hier David auch, daß er habe viel schöner, süsser, lieblicher Psalmen von dem verheissenen Meßia gemacht, die man zu Lobe GOTT in Israel singen sollte, und auch gesungen hat, darinnen zugleich auch trefliche Weissagung und hoher Verstand dem Volke Israel geprediget und gegeben ist. Und da solch Dichten der Psalmen David anfieng, und in Schwang brachte, wurden dadurch viel andere Leute erleuchtet und zu Propheten erwecket, die auch darzu holfen und schöne Psalmen machten, als, die Kinder Korah, Heman, Assaph 2c.

7. Denn er meynet nicht allein die Lieblichkeit und Süßigkeit der Psalmen, nach der Grammatica und Musica, da die Worte zierlich und künstlich gestellet sind, und der Gesang oder Ton süsse und lieblich lautet, das da heißt, schöner Text und schöne Noten; sondern vielmehr nach der Theologia, nach dem geistlichen Verstande, da sind die Psalmen recht lieblich und süsse; denn sie tröstlich allen betrübten elenden Gewissen sind, die in der Sünden Angst, und Todes Marter und Furcht, und allerley Noth und Jammer stecken. Solchen Herzen ist der Psalter, weil er den Meßiam singet und prediget, ein süsser, tröstlicher, lieblicher Gesang, wenn man gleich die blossen Worte, ohne Noten, daher lieset oder saget. Doch hilft die Musica oder Noten, als eine wunderliche Creatur und Gabe GOttes, sehr wohl darzu, sonderlich wo der Haufe mit singet, und fein ernstlich zugehet. Denn so lesen wir vom Propheten Elisa, 2 Kön. 3, v. 15. daß er durch das Psalterspiel (darauf man freylich Psalter gespielet hat, nach der Ordnung Davids,) den Geist der Weissagung in sich erwecket; wie auch David mit seinem Psalterspiel oft den bösen Geist Sauls verjaget, oder doch hindert oder schwächet, lesen wir 1 Sam. 16, 23. Denn dem bösen Geiste ist nicht wohl dabey, wo man GOttes Wort im rechten Glauben singet oder prediget. Er ist ein Geist der Traurigkeit, und kann nicht bleiben, wo ein Herz geistlich (das ist, in GOtt und seinem Wort) frölich ist: davon auch St. Antonius sagt, daß geistliche Freude dem Teufel wehe thue.

8. Er

8. Er nennet aber seine Psalmen, Israels Psalmen, und will sie nicht sein eigen oder allein den Ruhm davon haben, sondern Israel soll sie bestätigen, und für die seinen urtheilen und erkennen. Denn es liegt daran, daß der Haufe GOttes, oder GOttes Volk, ein Wort oder Lied annehme, und für recht erkenne, weil der Geist GOttes in solchem Volke seyn muß, der in seinem Volke will und soll geehret seyn. Also reden wir Christen von unsern Psalmisten. St. Ambrosius hat viel schöner Hymnos Ecclesiæ gemacht, heissen Kirchengesänge, darum, daß sie die Kirche angenommen hat und brauchet, als hätte sie dieselben gemacht, und wären ihre Lieder. Daher spricht man nicht: so singet Ambrosius, Gregorius, Prudentius, Sedulius; sondern, so singet die Christliche Kirche. Denn es sind nun der Kirchen Gesänge, die Ambrosius, Sedulius 2c. mit der Kirche singen, und die Kirche mit ihnen, und wenn sie sterben, so bleibet die Kirche, die immerfort ihre Lieder singet. Also will David seine Psalmen, Israels Psalmen, das ist, der Kirchen Psalmen heissen, welche denselben Geist hat, der sie durch David gemacht hat, und dieselben immerfort singet, auch nach Davids Tode. Er hat gefühlet im Geist, daß seine Psalmen für und für bleiben würden, so lange Israel oder GOttes Volk bleiben würde, das ist, bis an der Welt Ende; wie denn bisher geschehen ist, und geschehen wird. Darum sollen es Israels Psalmen heissen.

v. 2. Der Geist des HErrn hat durch mich geredet. Und seine Rede ist durch meine Zunge geschehen.

9. Hier will David mir zu wunderlich werden, und zu hoch fahren; GOtt gebe, daß ich es doch ein wenig erlangen möge; denn er fähet hier an von der hohen heiligen Dreyfaltigkeit göttliches Wesens zu reden. Erstlich nennet er den Heiligen Geist, dem giebt er alles, was die Propheten weissagen. Und auf diesen und dergleichen Spruch siehet St. Petrus 2 Epist. 1. v. 21: **Es ist noch nie keine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen GOttes haben geredet aus Eingebung des Heiligen Geistes.** Daher singet man in dem Artickel des Glaubens, von dem Heiligen Geist, also: **Der durch die Propheten geredet hat.** Also giebet man nun dem Heiligen Geiste die ganze heilige Schrift, und das äusserliche Wort und Sacrament, so unsere äusserliche Ohren und Sinne rühren oder bewegen: denn auch unser HErr Christus selbst seine Worte dem Heiligen Geist giebt, da er spricht Luc. 4, 18. aus Esa. 61, 1: **Der Geist des HErrn ist auf mir, darum hat er mich gesalbet 2c.** und Matth. 12. v. 18. aus Esa. 42. v. 1: **Siehe, das ist mein Knecht, den ich erwählet habe. Ich will meinen Geist auf ihn legen;** und Luc. 1, 35: **Der Heilige Geist überschattet Mariam,** rühret sie, nimmt ihr Blut und macht sie schwanger, daß der HErr heißt, empfangen vom Heiligen Geist.

10. Welch ein herrlicher hochmüthiger Hochmuth ist das: wer sich rühmen darf, daß der Geist des HErrn durch ihn redet, und seine Zunge des Heiligen Geistes Wort rede, der muß freylich seiner Sachen sehr gewiß seyn. Das wird nicht seyn David, Isai Sohn, in Sünden geboren, sondern der zum Propheten durch GOttes Verheissung erwecket ist. Sollte der nicht liebliche Psalmen machen, der sol-

solchen Meister hat, der ihn lehret und durch ihn redet? Höre nun, wer Ohren hat zu hören! Meine Rede sind nicht meine Rede, sondern, **wer mich höret, der höret GOtt, wer mich verachtet, der verachtet GOtt**, Luc. 10,16. Denn ich sehe, daß meiner Nachkommen viel werden meine Worte nicht hören, zu ihrem grossen Schaden. Solchen Ruhm dürfen wir noch niemand (*) führen, der nicht ein Prophet ist. Das mögen wir thun, soferne wir auch heilig und den H. Geist haben, daß wir Catechumenos und Schüler der Propheten uns rühmen, als die wir nachsagen und predigen, was wir von denen Propheten und Aposteln gehöret und gelernet, und auch gewiß sind, daß es die Propheten gelehret haben. Das heissen in dem Alten Testament, **der Propheten Kinder**, die nichts eigenes noch neues setzen, wie die Propheten thun; sondern lehren, das sie von den Propheten haben. Und sind Israel, wie David sagt, dem er die Psalmen macht.

(*) ist so viel als: noch sonst jemand.

v. 3. Es hat der GOtt Israel zu mir gesprochen, der Hort Israel hat geredt, der gerechte Herrscher unter den Menschen, der Herrscher in der Furcht GOttes.

11. Nun haben wir drey **Redner**. Droben (v. 2.) sagt David, der Geist des HErrn habe durch seine Zunge geredet; damit ist die Person des Heiligen Geistes uns Christen klärlich angezeigt. Was Türken, Jüden, und andere Gottlosen gläuben, achten wir nichts. So haben wir gehöret, daß dem Heiligen Geist zugeeignet wird, in der Schrift und in unserm Glauben, die äusserliche Würkung da er durch die Propheten, Apostel, und Kirchendiener, mit uns leiblich redet, täufet und regieret. Darum sind diese Worte Davids auch des Heiligen Geistes, die er durch seine Zunge redet, von zween andern Rednern. Was redet er denn von denselben? Er redet erstlich von dem **GOtt Israel, der zu David gesprochen**, das ist, ihm verheissen habe. Wer nun GOtt, dieser Sprecher sey, wissen wir Christen aus dem Evangelio Johannis, nemlich, es ist der Vater, der im Anfang sprach, 1 Mos. 1, 3: **Es werde Licht**; und sein Wort ist die Person des Sohns, **durch welch Wort alles gemacht ist**, Joh. 1. v. 3. Denselben Sohn nennet der Geist durch David hier Zur, **den Hort Israel, und gerechten Herrscher unter den Menschen**. Der redet auch, das ist, der Heilige Geist führet den Hort Israel ein, daß er auch rede. Also reden alle drey Personen, und ist doch ein Redener, ein Verheisser, eine Verheissung, wie es ein einiger GOtt ist.

12. **Gleich aber**, wie dem Heiligen Geist zugeeignet wird die äusserliche Würkung GOttes an den Menschen; also ist es des Sohnes Eigenschaft, daß er Mensch worden, ein HErr und Richter über alle Menschen, und über alle Creatur gesetzt sey, wie Psalm 8. v. 5.6.7. singet: **Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest, und des Menschen Sohn, daß du ihn heimsuchest. Du hast ihn eine kleine Zeit GOttes mangeln lassen, aber mit Ehren und Schmuck hast du ihn gecrönet. Du hast ihn zum Herrn gesetzt über deiner Hände Werk, alles hast du unter seine Füsse gethan.** Noch sind es nicht dreyerley Herrschaft, oder drey Herrscher, sondern, ein Herrscher und

und eine Herrschaft, die der Vater dem Sohne, ja, dem Menschen und Menschenkinde gegeben hat, ohne Zweifel nicht also, daß er sich selbst und den Heiligen Geist davon ausgeschlossen habe. Dennoch ist es und heißt es des Menschen Herrschaft, die ihm GOtt giebt. Darum muß derselbe Mensch, der hier Herrscher heißt, rechter GOtt seyn, weil er GOttes Reich besitzt, und also GOtt gleich in der einigen Herrschaft ist. Denn GOtt läßt und giebt keinem andern seine Ehre oder sein eigen Reich; wie er spricht 2 Mos. 20, 3: **Du sollt keine andere Götter haben vor mir;** Esa. 42, 8: **Ich will meine Ehre keinem andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen.** Nun er aber diesem Menschen, und des Menschen Sohn, seine Ehre und Reich giebt, nemlich, alles, was gemacht ist, ihm unterwirft, wie er es selber unter sich hat: so muß derselbe Mensch kein anderer Gott noch Götze seyn, sondern der rechte natürliche GOtt, mit dem Vater und Heiligen Geist. Hievon, so wir Zeit und Gnade haben, wollen wir hernach dergleichen mehr Sprüche, sonderlich im Psalter, handeln.

13. Jetzt lasset uns diese Worte Davids zuvor abarbeiten, darinnen er fein bekennet die zween höchsten Artickel, daß in **GOtt drey unterschiedliche Personen** seyn, und die eine, der Sohn, Mensch werden sollte, und das Reich und Ehre von dem Vater über alles empfahen; und der Heilige Geist solches in der Menschen Herzen durch den Glauben schreiben, der es zuvor auch verkündiget hat durch den leiblichen Mund und Zunge der Propheten. Welches auch nichts, denn eitel rechte göttlicher Majestät Werke sind: denn es nicht Menschen noch Engel Werk solches zuvor verheissen, und hernach den Glauben in der Menschen Herz schaffen. Es ist GOttes Gabe (spricht St. Paulus Eph. 2, 8.) solcher Glaube, den der Heilige Geist würket und giebt.

14. Es ist auch nicht eines jeden, in der Schrift und Psalter die göttlichen drey Personen unterschiedlich also zu merken, und zu lesen; denn wo ein fleischlicher Verstand über diese Worte kömmt, der lieset sie nach einander daher, wie sie da stehen: **Der Geist des HErrn hat durch mich geredt, der GOtt Israel hat zu mir gesprochen, der Hort Israel hat geredt, der gerechte Herrscher unter den Menschen,** 2c. und denket nicht anders, es sey alles von GOtt, als von einer Person geredet, mit vielen übrigen Worten: oder fällt in die Jüdische Blindheit, da sie David zu solchem gerechten Herrscher, und Herrscher in der Furcht GOttes, machen, und die Verheissung in Gebot und Gesetze verkehren, daß, wer über Menschen will herrschen, der solle gerecht und gottesfürchtig seyn: so doch David so andächtig und herzlich rühmet, es seyn Worte der Verheissung, von dem Meßia des GOttes Jacobs, und nicht Gebote über die weltlichen Herren.

15. Eben also würde es auch ihm gehen im andern Psalmen, da auch die drey Personen unterschiedlich, als dreyerley Redner, reden. GOtt der Vater spricht v. 6: **Ich habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berge.** Dieser König ist gewißlich eine andere Person, von dem, der ihn zum Könige setzt. Nun folget flugs darauf: **Ich will predigen von der Weise;** das lautet, als sey es noch der Vater, und so würde es lesen die Vernunft, so es doch der König, der Sohn ist, wie folget v. 7: **Der HErr hat zu mir** ge-

gesagt: **Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget.** Daß derselbe sey ein Mensch, ist gewiß: denn er soll predigen, und Meßia seyn, wie er sagt im andern Vers: **Sie toben wider den HErrn und seinen Meßiam.** Daß er aber GOtt sey, beweiset, daß der Vater sagt: **Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget;** wie wir Christen das wohl wissen. Item, daß er ihm giebt **den ganzen Erdboden zu eigen, mit Heyden, und was darinnen ist;** welches eben so viel ist, als GOttes eigenes Reich. Item, er befihlt v. 12. sie sollen **den Sohn küssen oder anbeten,** ihm dienen mit Furcht, und schleußt, daß selig sind alle, die **ihm vertrauen,** welches allein GOtt zugehöret. Ob sie ihm nicht alle gehorchen nach dem Evangelio, bricht seiner Herrschaft über alle Creaturen nichts ab. Wer nicht unter ihm seyn will mit Gnaden, der muß unter ihm seyn mit Ungnaden. Wer nicht mit ihm regieren will, der muß (wie seine Feinde,) seiner Füsse Schemel seyn. Er ist Richter über Lebendige und Todten. Meynest du, ob der Türke, Pabst, Jüden, und der ganze böse Haufe der Welt und Teufel, seiner Gnaden nicht wollen, sondern dawider toben, sie werden darum seiner Gewalt entgehen? Das werden sie wohl erfahren. **Denn GOTT spottet ihr im Himmel, und wird in seinem Zorn mit ihnen reden** (v. 4.). Summa, er ist HERR, und bleibet HERR, so weit GOtt selbst HErr ist; denn er hat ihm die Herrschaft über alles gegeben: die Gewalt ist gewiß, und bleibet wohl. Wehe dem, der sie mit Gnaden nicht annimmt, der wird sie finden mit Zorn ewiglich.

16. So haben wir nun hier abermal zwo unterschiedliche Personen, den Vater, und den Sohn: so ist der Heilige Geist ohne das da, der solchen Psalmen, vom Vater und Sohn, mit ihren Worten eingeführet, gemacht, und geredt hat. Also ist die unterschiedliche Dreyfaltigkeit der Personen in einem unzertrennlichen götlichen Wesen, und daß der Sohn Mensch und Meßia sey, bekennet, gleichwie es in den letzten Worten Davids bekannt ist. Ein fleischlich Herz läuft überhin, oder denket, David habe es als ein frommer Mann gemacht, von sich selbst oder andern; wie die blinden Jüden thun: aber David will es nicht leiden, daß man sollte ihm die Worte zuschreiben. Es sind lustige liebliche Psalmen Israel, (spricht er,) aber ich habe sie nicht gemacht, sondern **der Geist des HErrn hat durch mich geredt.** Und wie könnte auch Fleisch und Blut, Vernunft und menschliche Weisheit, von solchen hohen unbegreiflichen Sachen reden? Es ist eitel Narrheit und Aergerniß vor ihr.

17. Zu bestätigen aber diese Meynung Davids, daß er also, wie gesagt, gegläubet, und darauf gestorben ist, wollen wir die Worte vor uns nehmen, darauf er sich gründet, und aus welchen er solche liebliche Psalmen gemacht hat, die stehen 2 Sam. 7. v. 12. sqq. 1 Chron. 18. v. 10. sqq. und lauten also:

Und der HErr verkündiget dir, daß der HERR dir will ein Haus bauen: und wenn deine Tage aus sind, daß du hingehest zu deinen Vätern, will ich deinen Saamen nach dir erwecken, der deiner Söhne einer seyn soll. Dem will ich sein Königreich bestätigen, der soll mir ein Haus bauen, und ich will seinen Stuhl bestätigen ewiglich. Ich will sein

sein Vater seyn, und er soll mein Sohn seyn. Und ich will meine Barmherzigkeit nicht von ihm wenden, wie ich sie von dem gewandt habe, der dir vor war: sondern ich will ihn setzen in mein Haus und in mein Königreich ewiglich, daß sein Stuhl beständig sey ewiglich.

18. Das erste Stück, da er sagt: **Der HErr verkündiget dir, daß der HErr dir will ein Haus bauen**, ist klärlich vom Hause Davids gesagt, daß seine Kinder sollen den Scepter Juda besitzen, bis auf Meßia; wie davon genug gesagt ist, in jenem Büchlein von den Jüden. Und hier finden wir abermal die drey Personen in GOtt: erstlich des Heiligen Geistes [Person], der durch den Propheten Nathan redet, wie wir droben (§. 9.) gehöret, daß die heilige Schrift durch den Heiligen Geist gesprochen ist, nach dem Spruch David: **Der Geist des HErrn hat durch mich geredt.** Eben also redet er durch alle Propheten. Weiter, führet der Heilige Geist ein die Person des Vaters, in seiner Rede, da er spricht: **Der HErr verkündiget dir.** Und flugs darauf die Person des Sohns, da er spricht: **Daß dir der HErr ein Haus bauen will.** Und ist doch ein einiger GOtt und HErr, der da redet durch Nathan, und David verkündiget, und sein Haus bauet: alle drey ein Redner, ein Verkündiger, ein Bauherr. Ob solchen Unterscheid der Personen nicht jedermanns Vernunft siehet in der Schrift, da liegt nichts an. Ich weiß wohl, wie sie hier und dergleichen Oerter mehr gloßiren, die Naseweisen, so den Heiligen Geist meistern.

19. Aber wo du in der Schrift findest, daß GOtt von GOtt, als wären es zwo Personen, redet, darauf magst du kühnlich gründen, daß daselbst drey Personen in der Gottheit angezeiget werden. Als, hier an diesem Orte spricht der HErr, daß der HERR will David ein Haus bauen. Item 1 Mos. 19, 24: **Der HErr ließ regnen vom HErrn, Feuer und Schwefel** rc. Denn der Heilige Geist ist kein Narr noch Trunkenbold, der einen Titel, geschweige ein Wort sollte vergeblich reden. Regnet nun der HErr (das ist der Sohn,) vom HErrn, (das ist vom Vater,) Feuer und Schwefel, so ist zugleich da der Heilige Geist, der solches durch Abraham, oder wer es gewesen ist, von den zweyen HErren redet. Dennoch sind sie alle drey ein HErr, ein GOTT, der Feuer und Schwefel regnet. Solcher Exempel wollen wir hernach mehr hören.

20. Das andere Stück, da er sagt: **Wenn deine Tage aus sind, daß du hingehest zu deinen Vätern, will ich deinen Saamen nach dir erwecken** rc. Hier gehet der rechte Text an von Meßia. Denn solches kann von Salomo nicht gesagt seyn, viel weniger von einem andern Sohne Davids; es muß der rechte einige Sohn Davids seyn, Meßia, der nach dem Scepter Juda kommen sollte. **Der soll mir ein Haus bauen**, spricht er, **und ich will sein Königreich bestätigen ewiglich.** Diß Haus kann nicht seyn der Tempel Salomonis. Denn harte davor (1 Chron. 18, 4. 5.) spricht er: **Du sollt mir nicht ein Haus bauen zur Wohnung. Habe ich doch in keinem Hause gewohnet, sint der Zeit ich die Kinder Israel aus Egypten geführet habe.** Und Salomo selbst 1 Kön. 8, 27: **Meynest du, daß GOTT auf Erden wohnen möge? Siehe, der Himmel**

und aller Himmel Himmel mögen dich nicht begreifen, wie sollte es denn thun diß Haus, das ich gebauet habe? Aber noch gewaltiger sagt solches Esaia c. 66. v. 1: **So spricht der HErr: Der Himmel ist mein Stuhl, und die Erde meine Fußbank. Was ist es denn für ein Haus, das ihr mir bauen wollet? oder welches ist die Stätte, da ich ruhen soll?**

21. Hier verwirft GOtt mit ausgedrückten Worten der Jüden tolle Andacht, die sich des Tempels hoch rühmeten, als baueten sie GOtt ein Haus, und thäten GOtt damit grossen Dienst, wurden drüber stolze halsstarrige Prophetenmörder; so doch GOtt hier bekennet, er wolle den Tempel nicht ansehen, sondern **einen demüthigen betrübten Geist, der sich vor seinem Wort fürchtet**, Esa. 66, 2. Ja, der soll sein Tempel und Ruhe seyn; verwirft auch daselbst alle Opffer und Gottesdienst des Tempels, da er spricht v. 3: **Wer einen Ochsen schlachtet, ist eben als der einen Mann erschläge. Wer ein Schaf opffert, ist als der einem Hunde den Hals bricht. Wer Speisopffer bringet, ist als der Säublut opffert. Wer des Weyhrauchs gedenket, ist als der Unrecht**, das ist, Götzendienst, **lobet**. Denn GOTT hatte den Tempel nicht darum lassen bauen, daß sie sein Wort stölzlich sollten verachten, und dafür viel Opfferns treiben, damit sich selbst zu heiligen; sondern, daß sein **Name**, nicht er selbst, da wohnen sollte, (wie die Schrift allenthalben sagt,) das ist, sie sollten daselbst sein Wort hören, und ihn anrufen, dadurch er geehret würde. So wollten sie den Ruhm und die Ehre davon haben, daß sie solchen Tempel hätten, und schlugen die Propheten um GOttes Worts willen zu tode.

22. Darum muß diß Haus GOttes, so Meßia, Davids und GOttes Sohn, bauen soll, viel ein anders, grösseres und herrlicher Haus seyn. Denn, rechne du selbst, soll GOTT in diesem Hause wohnen, so muß es viel grösser und herrlicher seyn, weder Himmel und Erden, weil er so groß ist, daß der Himmel sein Stuhl, darauf er sitzt, und die Erde seine Fußbank ist. Was will hier noch Raum her gehören, da sein Haupt, Brust, und Arm wohnen mögen? Daß es wohl gesagt ist: **Was wolltet ihr mir vor ein Haus** von Stein und Holz bauen zur Wohnung, so mir Himmel und Erden viel, viel zu enge ist? Von diesem Hause lehret uns nun die heilige Schrift, sonderlich das Neue Testament, und heißt die heilige Christliche Kirche, so weit die Welt ist; nicht allein das, sondern auch ein ewig Haus ist, das ewiglich bleibet und lebet, da GOtt ewiglich innen wohnet, regieret, und haushält. Das will ein Häuslein und Templein werden.

23. Nun laßt uns den Zimmermann oder Baumeister dieses Hauses ansehen. Er soll ein Mensch und Davids Sohn seyn, wie der Text da stehet, einer aus deinen Söhnen; und soll doch ein Haus GOttes bauen, das besser und herrlicher sey, denn Himmel und Erden, darzu ewiglich bestehe. Wo will er die Kunst und Macht hernehmen? Das kann nicht weder Menschen noch Engel Kunst oder Macht seyn. Denn Engel können nicht Himmel noch Erden schaffen, ja, nicht die geringste Creatur, vielweniger der Mensch. Darum muß dieses Hauses Zimmermann rechter wahrhaftiger GOtt seyn, der die rechte Macht göttlicher Natur habe, zu schaffen Himmel und Erden, und noch viel besseres, das ist, er muß ein allmach-

allmächtiger GOtt seyn, und ist doch nicht die Person, die von ihm sagt: **Ich will sein Vater, und er soll mein Sohn seyn, und er soll mir ein Haus bauen.** Hier sind die Personen gewaltiglich und klärlich unterschieden, als Vater und Sohn, und als Baumeister und Hausherr. Noch können es nicht zween Götter seyn, oder der Sohn ein andrer und fremder GOtt seyn. Denn das erste Gebot leidet es nicht, da es sagt: **Du sollt nicht andere Götter neben mir haben;** und 5 B. Mos. 6, 4: **Höre Israel, der HErr unser GOTT ist ein einiger HErr, oder GOtt.**

24. So haben wir droben (§. 9. 16.) gehöret: Wo die Schrift von den zwo Personen, des Vaters und Sohnes, redet, da ist der Heilige Geist, die dritte Person, auch darbey, der solches durch die Propheten redet, daß also an diesem Orte einem gläubigen Herzen gar gründlich und gewaltig bewiesen und bezeuget ist, daß GOtt, der allmächtige Schöpffer Himmels und der Erden, ist gewißlich ein einiger rechter GOtt, und ausser ihm kein andrer GOtt seyn kann, und doch drey unterschiedliche Personen, der Vater, Sohn, und Heiliger Geist ist; also, daß allein der Sohn sey Mensch und Davids Sohn worden. Und ist ohne Zweifel dem Volke Israel darum so harte geboten, daß sie ja nicht mehr denn einen GOtt sollten anbeten, auf daß sie sich nicht ärgern dürften, wenn Meßia käme, und für GOTT geprediget und gegläubet würde, gerade als wollte er, wider Mosen, mehr denn einen, oder fremden GOtt lehren; sondern die Ohren und Herzen stille halten, sich lehren lassen, wie das erste Gebot von einem GOtt recht und gründlich zu verstehen wäre. Folget:

1 Chron. 18, 14. **Und ich will ihn setzen in mein Haus und in mein Königreich ewiglich.**

25. Was ist das? Hier lasset uns hören. Das Haus soll ewig seyn und bleiben, wie droben (§. 22.) auch gesagt ist, darum muß der Meister auch ewig seyn, und eine ewige göttliche Macht haben. Hier spricht er weiter zu David: **Das Haus, das mir mein und dein Sohn bauen soll, da soll er auch selbst Hausherr innen seyn, so wol als ich.** Er soll mir gleich seyn in einerley Hause. Ich will ihn hinein setzen, daß er es soll haben, gleichwie ich selbst. Nun haben wir gehöret, daß diß Haus GOttes grösser, besser, und herrlicher sey, denn Himmel und Erden. Ist nun Davids Sohn, Meßia, Meister und Hausherr dieses Hauses, so ist er gewißlich auch Meister und Hausherr Himmels und der Erden, und viel mehr und besser. Denn wer dieses Hauses HErr ist, wie GOTT selbst, der ist freylich vielmehr auch der HERR Himmels und der Erden, wie GOTT selbst: das kann aber niemand seyn, denn allein der einige GOtt, Schöpffer Himmels und der Erden. Daraus folget, daß Meßia, Davids natürlicher Sohn, muß rechter wahrhaftiger GOtt, und kein fremder GOTT seyn. Denn, wie gesagt, GOtt läßt keinen fremden GOTT in seinem eigenen Hause Herr seyn, er muß und will seine Ehre und Gewalt selbst haben, und keinem andern lassen. Solches sollte ja deutlich genug so viel heissen, daß Meßia, Davids Sohn, sey ein Herr und König in GOttes eigenem Reiche, oder GOtt gleich; denn gewiß ist es, daß GOtt daselbst vom Meßia redet.

26. Will aber jemand judenzen, und

diese Worte, mein Haus, mein Reich, deuten auf den Tempel zu Jerusalem, und auf das Volk Israel, der mag es ohne mich vor sich selbst thun; denn ich sehr wohl weiß, daß GOtt den Tempel sein Haus heißt, Esa. 56, 7: **Mein Haus ist ein Bethaus**, wie Christus solches einführet Matth. 21, 13. Luc. 19, 46. rc. und Israel sein Königreich heißt, 2 Mos. 19, 6: **Ihr sollet mein priesterlich Königreich seyn** (es stehet aber darbey, so **ihr meiner Stimme gehorchet, und meinen Bund haltet**). Auch weiß ich, daß GOtt Ezech. 18, 4. spricht: **Des Vaters Seele ist mein sowol, als des Sohnes Seele.** Ja, ich weiß, daß der Wein, den ich trinke, und das Brod, das ich esse, heißt auch sein Brod und Wein: und was ist im Himmel und Erden, das nicht seyn ist? wie er spricht Esa. 66, 1: **Der Himmel ist mein Stuhl, die Erde meine Fußbank, was wollet ihr mir vor ein Haus bauen? Hat nicht meine Hand das alles gemacht, und ist alles bereit da?** das ist, hätte ich nicht zuvor Himmel und Erden geschaffen, wo wolltet ihr Kalk, Steine, Holz, Eisen, und was zum Bau gehöret, nehmen? Ist es nicht zuvor alles mein? Wo habt ihr es her? Was habt ihr daran gearbeitet? Ja, wer und weß seyd ihr selber? Bin ich nicht euer Schöpffer? Also bekennet auch David in seinem schönen Lobspruche, da er von dem Vorrath zum Tempel zu bauen sagt, 1 Chron. 30, 11: **Es ist alles dein, HErr, und wir opffern dir, was wir von deinen Händen empfangen haben.**

27. Eben also redet er auch vom Opffer dieses Tempels, Psalm 50, 13: Was wollt ihr mir opffern? **Meynest du, ich müsse Rindfleisch fressen, und Bocksblut trinken?** Woher hast du deine Opffer, Rind, Schaf, Ziegen? Ist es nicht zuvor alles mein? Weß sind alle die Rinder, Schafe, und alles, was an der Weide gehet auf dem ganzen Erdboden? Habe ich sie nicht geschaffen, ohne alle dein Zuthun? Wo wolltest du sie nehmen mir zum Opffer, wenn ich es nicht dir zuvor gegeben hätte? Das ist so viel gesagt: Deiner Opffer darf ich nichts, und sollt nicht denken, daß du mir damit dienest, als müßte ich sie haben, und könnte ihrer nicht entbehren; sondern das ist die Meynung, daß du sollt erkennen und bekennen durch solch Opffer, wie du alles von mir hast, was du bist und hast, und also mich deinen GOTT und Schöpffer ehren, loben und preisen. Ja, um der Ursache willen habe ich es eine Zeitlang meine Opffer lassen nennen. Wo die Ursache aus ist, da ist das Opffer nichts mehr.

28. Gleichwie ich den Tempel habe mein Haus genennet, nicht, daß ich darinne wohnen müßte oder dürfte seyn, daß ihr daran mir einen Dienst thätet; sondern um euretwillen heisse ich es mein Haus, daß ihr drinnen beten, mich loben und anrufen sollet; denn es soll nicht mein Wohnhaus, sondern euer Bethaus seyn, ja, ein Bethaus soll es heissen. Nun darf es noch kann es um meinetwillen kein Bethaus heissen; denn ich habe niemand anzubeten noch anzurufen, als ein GOTT, der ich niemands bedarf. Wo man nun meines Hauses anders, denn als eines Bethauses, brauchet, so ist es eine Mördergrube, und nicht mein Haus: wie denn die thun, so da meynen, sie thun mir grossen Dienst mit dem Werke, daß sie mir ein Haus bauen, wollen deß gerühmet seyn, und die Ehre selbst haben von solchem Werk und Gebäu, als verdieneten sie damit grosse Gnade bey mir. Da muß denn solch Haus zu

zu grunde, zunichte, und zerstöret werden, als die allerschändlichste Mördergrube, die nicht mehr mein Haus, sondern des Teufels eigene Hölle ist.

29. Wer nun solchem Verstand nach will diese Worte, mein Haus, mein Reich, wie (§. 26.) gesagt, vom Tempel und Volk Israel an diesem Orte verstehen, der muß förder auch das auf sich nehmen, daß er beweise mit gutem starken Grunde, wie der Tempel zu Jerusalem und das Volk Israel im Lande Canaan, noch jetzt und bis daher, sint der Zeit Davids, immer für und für geblieben sey, weil der Text hier klärlich ausspricht: **Davids Haus solle ewiglich bleiben, und Davids Sohn, Meßia, solle ewiglich in GOttes Hause und Reiche sitzen.** Wir Christen müssen bekennen, daß wir solches nicht können beweisen, als die wir wissen, daß GOttes Haus, der Tempel zu Jerusalem, bey 1500. Jahr in der Aschen liegt, Davids Haus und Königreich, und das Volk Israel, auch bey 1500. Jahren nichts gewesen, noch Regiment oder Reich im Lande Canaan gehabt hat, und müssen bey unserm vorigen Verstande bleiben, daß die Worte, **mein Haus**, und **mein Reich**, müssen heissen, das ewige Reich GOttes, da er ewiglich inne wohnen wolle und regieren, welches sein und Davids Sohn, Meßia, bauen sollte, durch seine allmächtige göttliche Macht und Weisheit. Deß lasset uns David selbst hören, wie er diese Worte verstanden hat. So stehet 1 Chron. 18, 16. da Nathan alle diese Worte (wie droben angezeigt) mit David geredt hatte,

Kam der König David, und satzte sich vor dem HErrn, und sprach: Was bin ich, HErr GOtt? Und was ist mein Haus, daß du mich bis daher bringest?

30. Hier zeiget David an, daß er die Worte wohl verstanden hat, da GOtt durch Nathan ihm verhieß: **Ich will sein Vater seyn, und er soll mein Sohn seyn: ich will ihn setzen in mein Haus, und in mein Königreich ewiglich.** Darum spricht er: **Was bin ich? Was ist mein Haus, daß du mich bis dahin bringest?** Es ist ja zu hoch und zu herrlich Ding, das du mir verheissest, daß mein Haus, Ich, mein Sohn, solle dahin kommen, daß er in deinem eigenen ewigen Reiche sitzen, HErr und König seyn soll? HErr GOTT, wohin bringest du mich? Er kann es vor grossem Wundern nicht sagen, und nennet es, **bis dahin.** Wohin, wohin, mein lieber GOtt! soll Ich (das ist, mein Fleisch und Blut,) dir gleich sitzen in deinem ewigen Reiche: so wird mein Fleisch und Blut, mein Sohn und dein Sohn, rechter wahrhaftiger GOTT seyn müssen, der dir gleich sitzet. Ach GOTT, wo bringest du mich hin? Folget:

v. 17. Du hast angesehen mich, als in der Gestalt eines Menschen, der in der Höhe GOtt der HErr ist.

31. Fast alle andere Ebräisten dolmetschen hier viel anders; etliche aber, als Bernhard Ziegeler, geben mir Kundschaft, daß es kann und solle nach der Grammatica also verdolmetschet werden, wie ich es jetzt verdeutschet habe. Hiermit bekennet nun David klärlich, daß sein Sohn, Meßia, solle gewißlich ein rechter Mensch seyn, in aller Gestalt, Weise, und Maasse, wie ein anderer **Mensch**, Phil. 2, 7. und doch überwerts und in der Höhe, da keine Menschen Weise, sondern allein GOtt ist und regieret, soll er GOtt der **HErr** seyn. Das ist, sage ich, klärlich

die

die Meynung Davids, mit dürren Worten heraus gesagt. Darum er droben (v. 14.) sagt: Wohin, wohin, lieber GOtt, bringest du mich? Und hier: Wofür siehest du doch mich unwürdigen Menschen an, daß mein Sohn soll in deinem ewigen Reiche König seyn? Er verstehet es wohl, daß in GOttes ewigen Reiche König seyn, niemand gebühren mag, denn der ein rechter GOtt ist. Weil nun der Sohn Davids Mensch ist, und eine andere Person, denn der Vater, so ihn in sein Königreich setzt, und doch nicht können zween oder mehr, denn ein einiger GOtt seyn; so schleußt hiermit David, daß sein Sohn, Meßia, muß rechter natürlicher GOtt seyn, und doch kein andrer GOtt, denn der Vater, sondern eine andere Person in derselbigen einigen unzertrenneten Gottheit, und der Heilige Geist, der solches durch Nathan und David, als rechter GOtt, vom Vater und Sohn redet, die dritte Person in derselbigen einigen Gottheit ist.

32. Das ist die **Lehre und Glaube des Neuen Testaments**, nemlich, daß JEsus Christus von Nazareth, Davids und der Jungfrauen Marien Sohn, rechter Mensch sey, GOttes natürlicher ewiger Sohn, mit dem Vater und Heiligen Geist ein einiger GOtt, und drey unterschiedliche Personen. Weil nun Davids Worte an diesem Orte solchen Verstand gerne geben, nach aller Art ebräischer Sprache, sollen wir Christen keinen andern Verstand drinnen suchen noch achten, sondern diesen den einigen allein rechten Verstand, alle andere Deutung für menschlichen nichtigen Dünkel, halten. Das Neue Testament kann nicht fehlen, also das Alte Testament auch nicht, wo es sich reimet, und dem neuen ähnlich ist.

33. Möchtest du hier fragen: Geben die Worte Davids und Nathans so klärlich den Artickel von der Gottheit Christi, wie gehet es zu, daß weder die heiligen Väter, noch kein anderer Lehrer, solches gesehen oder jemals gerühret haben, und ihr neuen jungen Ebräisten habt es nun erst ersehen? warum sehen es die Rabbinen der Jüden nicht? Antwort: Die ebräische Sprache ist nach der Apostel Zeit wenig, und übel bekannt gewest. Es haben sich die lieben Väter und Lehrer am Neuen Testament genügen lassen, darinnen sie solches und alles reichlich und überflüßig haben. Die Propheten aber und Apostel haben es wohl gesehen; wie wir hernach hören werden. Daß aber die Rabbinen nicht sehen, da gehet es ganz recht zu. Denn wer blind ist, der soll nichts sehen, wie Esaias c. 6, 10. von ihnen sagt: **Mit sehenden Augen werdet ihr blind seyn.** Wer von denen lernen muß, der wird auch blind, gewißlich. Zwar wir selbst würden es auch nicht sehen, wo wir nicht, durch das Neue Testament erleuchtet, dem Alten recht unter die Augen sehen könnten. Denn ohne das Neue Testament ist das Alte verdeckt, 2 Cor. 4, 3. 4.

34. Siehe unsere Zeit an, da wir predigen von der Gnade Christi, wider die vermessenen eigenen Werke und Heiligkeit, wie viel deren sind, die es sehen, oder mit Ernst annehmen? woran fehlet es? Es wird ja so helle geprediget, gelehret, gelesen, geschrieben, gesungen, gemahlet, und auf alle Weise getrieben, daß es schier sollten Holz und Stein verstehen, wenn sie ein wenig Vernunft hätten: noch sehen es nicht Pabst, Könige, Fürsten, Bischöfe, Gelehrte, Herren, Adel, Bürger, Bauern, sondern gehen vorüber, mit sehenden Augen blind, mit hörenden Ohren taub; denn ihr Herz ist nicht daheime, und stehet

stehet anderswo hin. Also haben die Propheten zu ihrer Zeit von Christo auch klärlich genug geweissaget, daß er sollte GOtt und HErr über alles seyn, wie David hier thut. Aber wenig haben es gegläubet oder geachtet, die andern sind blind und taub dargegen gewesen, haben ihrem Herzen nachgegangen, und ihrem Dünkel gefolget. Es heißt Mysterium, Geheimniß, und bleibet Mysterium. Wer es verstehet und mit Ernst meynet, der danke GOtt, und kehre sich nicht an den andern grossen Haufen der Verächter.

35. Meynest du nicht, daß Esaias diesen Text Davids mit Fleiß gelesen habe, da er spricht c. 9. v. 6. 7: **Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, deß Herrschaft ist auf seiner Schulter, und sein Name heißt, Wunderbar, Rath, GOtt, Held, ewig Vater, Friedefürst, daß seine Herrschaft groß werde, und des Friedes kein Ende, auf dem Stuhl Davids und seinem Königreich, daß er es zurichte und stärke mit Gericht und Gerechtigkeit, von nun an bis in Ewigkeit?** Hier nimmt Esaias dem Nathan das Wort aus dem Munde, da er von Messia weissaget, daß er ein ewiger König und Vater seyn soll in GOttes Reiche, und er nennet ihn auch **GOtt:** Denn das Wort **El** heißt wol nach dem Buchstaben, Kraft; aber wenn es ein eigener Name ist, (wie hier,) so heißt es GOtt, durch die ganze Schrift, der alleine Kraft hat; wie das beyde, Jüden und Ebräisten, bekennen müssen.

36. So stimmet nun Esaia mit David und dem Neuen Testament, daß Christus sey ein ewiger König, und rechter GOtt; darum muß sein Reich ein göttlich ewiges Reich seyn auf dem Stuhle Davids rc. Denn er hat sonderlich das Wort, **Ewiges Reich**, bewogen, da GOTT spricht durch Nathan zu David: **Ich will deinen Sohn in mein Reich setzen ewiglich**, und fühlet wohl, daß solches geredt ist (wie David spricht,) von einem Menschen, der droben in der Höhe, **El**, das ist, GOtt seyn müsse. Denn ewiges Reich GOttes besitzen, und König drinnen seyn, kann nicht eines schlechten Menschen seyn, auch nicht ein vergänglich, zeitlich, irdisch Reich seyn, welches ein Ende hat, und der König sterben muß mit seinen Kindern nach ihm; aber hier soll der Sohn Davids ein ewiger König im ewigen Reiche GOttes seyn, und, wie Esaias mitstimmet, des Friedes kein Ende, und er, der Sohn Davids, das Kind, so uns geboren und gegeben ist, soll ein ewiger Vater und Friedefürst seyn, von nun an bis in Ewigkeit. Darum muß er GOtt, oder El seyn, der durch seine göttliche Macht solchen ewigen Frieden geben, und erhalten könne.

37. Solche Ewigkeit des Reichs Meßiä zeiget Esaias an mehr Oertern, c. 51, 4. 5: **Merke auf mich, mein Volk; höret mich, meine Leute. Denn von mir soll ein Gesetz ausgehen, und mein Recht will ich zum Licht der Völker stellen. Meine Gerechtigkeit ist nahe, und mein Heil ist ausgegangen.** Und bald hernach v. 6: **Mein Heil soll ewig bleiben, und meine Gerechtigkeit soll kein Ende haben.** Das ist die ewige Gerechtigkeit, davon auch Daniel sagt c. 9, 24: **Siebenzig Wochen sind bestimmet, daß die ewige Gerechtigkeit komme**, und ist Meßias, wie es alle alten Ebräi verstanden haben. **Ewige Gerechtigkeit** aber und **Heil** kann kein schlech-

schlechter Mensch noch Engel seyn, sondern muß GOtt selber seyn: und doch Davids Sohn, natürlicher Mensch, und eine andere Person, von dem, der von ihm redet, und ihn nennet, **mein Heil, meine Gerechtigkeit.** Die dritte Person ist der Heilige Geist, der solches redet von den beyden. Also nennet ihn das Neue Testament auch, 1 Cor. 1, 30: **JEsus Christus ist uns von GOtt worden eine Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung.** Das reimet sich mit Esaia, und Esaia mit Paulo.

38. Item Jsaiä 60. v. 19. 20: **Die Sonne soll dir nicht mehr des Tages scheinen, und der Glanz des Monden soll dir nicht leuchten; sondern der HErr wird dir ein ewiges Licht seyn, und dein GOtt wird deine Herrlichkeit seyn. Deine Sonne wird nicht mehr untergehen, und dein Mond wird nicht mehr den Schein verlieren, denn der HErr wird dir ein ewiges Licht seyn, und die Tage deines Leides sollen ein Ende haben.** Hier stehet klar, daß unser ewiges Licht solle der HErr und unser GOtt selbst seyn, und redet ein HErr von dem andern: ja, durchs ganze Capitel redet nicht Esaias, sondern der HErr, und spricht alhier, **der HErr wird dein ewiges Licht seyn.** Wer ist der HErr, der solches spricht? Ohne Zweifel GOtt der Vater. Wer ist der HErr, von dem er spricht: **der HErr wird dein ewiges Licht seyn?** Ohne Zweifel GOtt der Sohn, JEsus Christus. Denn hier stehet der grosse Name GOttes, Jehovah, den wir in unserer Bibel mit diesen grossen Buchstaben schreiben, **HERR**, zum Unterscheid der andern Namen. Wer ist es denn, der solches durch die Zunge Jsaiä redet? Ohne Zweifel GOtt der Heilige Geist, der durch die Propheten redet, und führet ein die Person des Vaters, redend von dem ewigen Licht, das ist, von seinem Sohne, JEsu von Nazareth, Davids und Marien Sohne.

39. Solch ewig Licht, ja, solcher HErr, kann auch kein schlechter Engel noch Mensch seyn. Und hierinnen stimmet Esaiä Weissagung mit dem Neuen Testament, da unser HErr JEsus Christus sich selbst oft ein Licht nennet, Joh. 1, 4. 5: **Das Leben war das Licht der Menschen, und das Licht leuchtete in die Finsterniß, aber die Finsterniß begriffen es nicht.** Weil nun solches sich mit dem Neuen Testament reimet, soll man Esaiä Weissagung frölich, und nicht anders, denn von JEsu Christo, verstehen, der uns nicht ein Reich unter dieser Sonnen und Monden bereitet hat, das da vergehet, sondern will selber unser ewiges Licht, Sonne und Mond, Leben und Heil seyn, wie er droben sagt c. 51, 6: **Hebet eure Augen auf gen Himmel, und sehet herunter auf Erden! der Himmel wird wie ein Rauch vergehen, und die Erde wie ein Kleid veralten, und die drauf wohnen werden dahin sterben wie ein Nichts; aber mein Heil soll ewig bleiben, und meine Gerechtigkeit soll kein Ende haben.**

40. Lieber, sage mir, kann auch dieser, und desgleichen Sprüche, neben sich leiden der Jüden tollen Verstand von ihrem Meßia, der ein sterblicher weltlicher König seyn soll zu Jerusalem, auf Erden; so GOtt hier gegen einander hält seinen Meßiam gegen Himmel und Erden, und spricht: **Der Himmel soll wie ein Rauch** (das wird ohne Feuer nicht geschehen 2 Petr. 3. v. 12.) **vergehen, die Erde wie**

wie ein alt Kleid verwesen, die Menschen wie ein Nichts dahin sterben. Aber sein Heil, das nahe ist, (spricht er,) seine Gerechtigkeit, die ausgegangen, soll ewig bleiben, und ein ewiges Licht seyn; denn er ist der HErr selbst, und dein GOtt. Hier siehest du, ob Esaias die Worte Nathans 1 Chron. 18. v. 13. verstanden habe, da er GOtt einführet: Ich will sein Vater seyn, und er soll mein Sohn seyn, ich will ihn sezen in mein Königreich ewiglich. Und Davids Worte, da er spricht: du hast mich angesehen, als in der Gestalt eines Menschen, der droben in der Höhe GOtt der HErr ist; und 2 Sam. 7, 19: Das ist eine Weise eines Menschen, der der HErr HErr ist, ubi Latinus habet: *Ista est Lex Adam, Domine Deus;* et nihil significat.

41. Lasset uns Daniel auch sehen, der spricht cap. 7. v. 13. 14: Ich sahe im Gesichte des Nachts, und siehe, es kam einer in Wolken des Himmels, wie eines Menschen Sohn, bis zu dem Alten, und ward vor denselben gebracht, der gab ihm Gewalt, Ehre und Reich, daß ihm alle Völker, Leute und Sprachen dienen sollten. Seine Gewalt ist ewig, die nicht vergehet, und sein Königreich hat kein Ende. Diesen Spruch können und verstehen die Christen wohl, doch wollen wir auch sehen, wie er sich mit dem Neuen Testament reimet: Ein Menschenkind siehet er in den Wolken. Ohne Zweifel, daß sein Reich nicht irdisch, vergänglich, noch zeitlich, sondern himmlisch und ewig seyn soll; wie er spricht: Der Alte, das ist, GOtt der Vater, gab ihm Gewalt über alles, und seine Gewalt soll ewig seyn, und kein Ende haben. Diese Ewigkeit, oder ewiges Reich, kann keiner schlechten Creatur, weder Engel noch Mensch gegeben werden; denn es ist göttliche Gewalt, und GOttes eigene Gewalt. Was würde oder könnte GOtt behalten oder haben, wenn er die einige Gewalt und ewiges Reich von sich gäbe? Nichts überal behielte er, und würde selbst zunicht, weil ein anderer da ist, der die ewige Gewalt hat. Es kann ja über und ausser der ewigen Gewalt nichts seyn. Ewige Gewalt begreifet es alles, und läßt nichts anders oder grössers über sich, oder ausser sich seyn; es muß GOtt selber seyn, und nichts anders.

42. Hier giebt der Text Danielis auch gewaltiglich den Artickel von der Gottheit, in drey Personen, und von der Menschheit des Sohnes; denn es muß eine andere Person seyn, die da giebt, und eine andere, die es empfähet. Nemlich: der Vater giebt die ewige Gewalt dem Sohne, und der Sohn hat sie vom Vater, und das alles von Ewigkeit her, sonst wäre es nicht eine ewige Gewalt; so ist der Heilige Geist da, der es durch Daniel redet. Denn solch hoch heimlich Ding könnte niemand wissen, wo es der Heilige Geist nicht durch die Propheten offenbenbaret; wie droben (§. 9. 11.) oft gesagt, daß die heilige Schrift durch den Heiligen Geist gesprochen ist. Darneben ist der Sohn gleichwol auch ein Menschenkind, das ist, ein rechter Mensch und Davids Sohn, dem solche ewige Gewalt gegeben wird. Also sehen wir, wie die Propheten das Wort, ewig, wohl angesehen und verstanden haben, da GOtt durch Nathan zu David spricht: Ich will meinen und deinen Sohn in mein ewiges Reich sezen.

43. Hier stösset sich nun Frau Klüglin-

gin, die Vernunft, die zehenmal weiser ist, denn GOtt selbst, und fragt: Wie kann GOtt seine ewige Gewalt von sich einem andern geben? was behielt er selbst? Ist doch droben (§. 12.) gesagt, daß GOtt Esa. 42, 8. spricht: **Ich will meine Ehre keinem andern geben, noch mein Lob den Götzen**; sonderlich einem Menschen kann er sie nicht geben, der nicht von Ewig her gewesen ist, wie GOTT, sondern hier zeitlich angefangen, geboren, und sterblich ist, wie wir Christen von JEsu, Davids und Marien Sohne, bekennen und predigen. Solcher Art hochverständige Leute sind auch die Jüden, Mahometh, Türken und Tartarn, die können das unbegreifliche Wesen GOttes in den Löffel oder Nußschale ihrer Vernunft fassen, und sagen, GOtt habe kein Weib, darum könne er keinen Sohn haben. Pfui, pfui, pfui dich an, Teufel, mit Jüden und Mahometh, und alle die, so der blinden, thörichten, elenden Vernunft Schüler sind, in diesen hohen Sachen, die niemand verstehet, denn GOtt alleine, und wie viel der Heilige Geist uns davon durch die Propheten offenbaret hat.

44. Wir Christen, aus dem Neuen Testament erleuchtet, können hierzu richtig, deutlich und fein antworten, also: CHristus, unser HErr, hat zwo Geburten, oder zwo **Naturen** in einer unzertrenneten Person; denn er ist ein CHristus, nicht (wie der tolle Geist Nestorii narret,) zween Christi. Nach der ersten Geburt hat er, nicht zeitlich, sondern von Ewigkeit her, vom Vater empfangen die ewige Gewalt oder Gottheit, und der Vater hat sie ihm gegeben ganz und völlig, wie er sie selbst hat, von Ewigkeit. Nicht hat er sie ihm also gegeben, daß er sich derselbigen beraubet, oder entlediget habe, sondern dieselbe Gewalt, und keine andere, die er von Ewigkeit ganz und völlig gehabt und in Ewigkeit behält, hat er dem Sohne gegeben. Denn es sind nicht zwo Gottheiten, sondern beyder Personen ist eine einige Gottheit, und bleibet recht geredet, Esa. 42, 8: **Ich will meine Ehre keinem andern geben, noch mein Lob denen Götzen.** Denn der Sohn ist kein anderer GOtt, noch Götze, sondern mit dem Vater ein einiger, rechter, ewiger GOtt.

45. Hievon spricht er selbst Joh. 16, 15: **Alles, was der Vater hat, das ist mein.** Spricht nicht: Der Vater hat nichts mehr, ich habe es alleine; oder: Der Vater hat es alles alleine, ich habe nichts; sondern: Der Vater hat es alles; aber dasselbe alles, das er hat, das ist mein. Das ist ja klärlich so viel gesagt, daß der Vater und Sohn eine einige Gottheit haben, und von demselben Alles des Vaters, das des Sohnes ist, hat es der Heilige Geist auch; wie er daselbst spricht: **Er wird es von dem Meinen nehmen.** Von welchem **Meinen**? Ohne Zweiffel von dem **Meinen**, das der **Vater** hat. Also nimmt der Heilige Geist von beyden, dem Vater und Sohne, dieselbige völlige ganze Gottheit von Ewigkeit her. Item Joh. 5, 26: **Wie der Vater das Leben hat in ihm selber, also hat er dem Sohne gegeben das Leben zu haben in ihm selber**; und v. 21. 23: **Wie der Vater Todten auferwecket, und lebendig macht, also auch der Sohn machet lebendig, welche er will; auf daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren.** Das alles ist von der ersten, ewigen, göttlichen Geburt gesagt.

46. Nach der andern, zeitlichen, menschlichen Geburt, ist ihm auch die ewige Gewalt GOttes gegeben, doch zeitlich, und nicht

nicht von Ewigkeit her. Denn die Menschheit Christi ist nicht von Ewigkeit gewest, wie die Gottheit; sondern, wie man zählet und schreibet, ist JEsus Marien Sohn, diß Jahr, 1543. Jahre alt. Aber von dem Augenblicke an, da Gottheit und Menschheit ist vereiniget in einer Person, da ist und heißt der Mensch, Marien Sohn, allmächtiger ewiger GOtt, der ewige Gewalt hat, und alles geschaffen hat, und erhält, per communicationem Idiomatum; darum, daß er mit der Gottheit eine Person, und auch rechter GOtt ist. Davon redet er Matth. 11, 27: **Alles ist mir vom Vater gegeben**, Matth. am letzten v. 18: **Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden.** Welchem **Mir?** Mir, JEsu von Nazareth, Marien Sohne und Menschen geboren. Von Ewigkeit habe ich sie vom Vater, ehe ich Mensch ward; aber da ich Mensch ward, habe ich sie zeitlich empfangen nach der Menschheit, und heimlich gehalten bis auf mein Auferstehen und Auffahrt, da es hat sollen offenbaret und verkläret werden; wie St. Paulus Röm. 1. v. 4. spricht: **Er ist verkläret, oder erweiset ein Sohn GOttes kräftiglich.** Johannes nennet es verkläret cap. 7. v. 39: **Der Heilige Geist war noch nicht da, denn JEsus war noch nicht verkläret.**

47. Siehe nun, ob nicht Daniel fast auf den Schlag redet, wie Esaias, von dem Menschensohne, der das ewige Reich von GOtt empfähet, und wie Nathan und David reden, **daß GOtt wolle Davids Sohn in sein ewiges Reich zum Könige setzen; und daß solches geredt ist** (spricht David,) **als von einem Menschen, der droben in der Höhe GOtt der HErr ist.**

48. Ach! daß wir Christen solche unaussprechliche Gnade so reichlich, beyde im Neuen und Alten Testament, erkennen, und nicht frölich sind, und danken, wie sich es gebühret. Wunder wäre es nicht, wenn es ein Christenherz recht gründlich bedächte und ergriffe, daß es vor Freuden stürbe, und vor Freuden wieder lebendig würde. Was ist es doch groß Wunders? Daß GOtt Mensch ist, mit uns Menschen redet, lebet, darzu für uns stirbet. David erstummet und erstarret vor Freuden, kann nicht mehr sagen, denn: **Was bin ich? Was ist mein Haus, daß du mich dahin bringest?**

49. Das ist noch alles von dem Texte 1 Chron. 18. geredet, auf welchen, wie droben (§. 17.) gesagt, sich die letzten Worte Davids gründen, daß Christus müsse rechter GOtt und Mensch seyn. Und was mehr aus solchem Texte quillet, wollen wir hernach (mit GOttes Hülfe,) weiter sehen. Denn die Propheten, nach David, und er selbst auch, viel daraus genommen haben von Christo, daß er GOtt und Mensch sey. Als der 110. Psalm v. 1: **Der HErr hat gesagt zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde lege zu deinem Fußschemel.** Was kann, **zu meiner Rechten sitzen**, anders heissen, denn GOtt gleich sitzen, das ist, in GOttes ewigem Reiche sitzen? Denn er sitzet ihm nicht zum Häupten, noch zun Füssen, weder höher noch niedriger; sondern zur Rechten, ihm gleich, daß der Himmel eben sowol sein Stuhl, und die Erde seine Fußbank ist; wie er spricht Matth. am letzten v. 18: **Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und Erden;** und Marc. am 16. v. 19: **Er ist aufgenommen gen Himmel, und sitzet zur rechten Hand GOttes.** Und da er Matth. 22. v. 43. seqq.

seqq. die Pharisäer fraget: **Ist Christus Davids Sohn, wie nennet er ihn denn im Geist** (das ist, der Geist redet durch ihn,) **seinen HErrn, da er spricht: Der HErr hat gesagt zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten?** konnten sie ihm nichts antworten.

50. So können die Juden auch heutiges Tages bis in Ewigkeit nicht darauf antworten: sie lästern wol sehr, allein zuwider uns Christen, mit ungeschickter boshaftiger Geucherey, auch wider ihre eigenen alten Rabbinen und Lehrer. Davon magst du Lyram daselbst lesen. Wir haben aber das Neue Testament, welches sich nicht alleine reimet mit diesem Psalmen, und der Psalm ihm ähnlich ist; daran wir Christen (wie nun oft gesagt (§. 32.) genug haben, das Alte Testament auf unsern Verstand zu ziehen, und kann uns nicht fehlen, sondern aller andere Verstand muß fehlen. So ist Christus selbst da mit seinen Aposteln, die zeugen und zeigen uns diesen Verstand mit reichen Worten und Werken, und ist dieser Psalm auch der Oerter einer, da die drey Personen unterschiedlich, in einer Gottheit, verkündiget sind; welches allein derer Propheten und Christen Verstand ist, durch den Heiligen Geist gegeben. Jüden, Mahometh, Vernunft sollen hiervon nichts wissen. Da ist der Vater, der spricht: **Setze dich zu meiner Rechten;** und ist Davids Sohn, Christus, zu dem er solches spricht.

51. Nun ist der Vater nicht Christus, oder Davids Sohn, und Christus ist nicht der Vater, und soll doch dem Vater zur rechten Hand gleich sitzen, einerley Reich, Gewalt, Ehre und alles haben. Denn GOtt leidet keinen Gleichen, der neben ihm in gleicher Gewalt und Ehre sitze; darum muß Christus, Davids Sohn, rechter und mit dem Vater ein einiger GOtt seyn, der ihm gleich sitze; sintemal nicht mehr, denn ein einiger GOtt seyn muß; wie das erste Gebot sagt: **Du sollst keine andere Götter neben mir haben.** So ist der Heilige Geist auch da, als der rechte einige GOtt, der durch David, und alle Propheten, mit uns Menschen redet, und alle Wahrheit von der Gottheit uns offenbaret und lehret; wie David spricht: **Der Geist des HErrn hat durch mich geredt,** und Christus selbst Matth. 22, 45: **Wie nennet David, durch den Geist, Christum seinen HErrn, so er sein Sohn ist?** Freylich, ohne den Geist würde er es weder nennen noch kennen, wie Christus sein Sohn und HErr wäre. Der Heilige Geist aber ist nicht Christus der Sohn, noch der Vater, und kann doch kein anderer GOtt seyn. Also schleußt sichs gewaltiglich, daß ein einiger GOtt, und doch unterschiedliche drey Personen sind, Vater, Sohn, Heiliger Geist, von Ewigkeit in Ewigkeit.

52. Hier möchte jemand bewegen, warum David spricht: **Was bin ich? Was ist mein Haus?** Item: **Du hast mich angesehen, wie einen Menschen, der in der Höhe GOtt der HErr ist?** Hat doch GOtt nicht zu ihm gesagt: Du sollst mein Sohn seyn, ich will dich in mein ewiges Reich setzen; sondern so saget er: **Dein Sohn soll mein Sohn seyn, denselbigen will ich in mein ewiges Reich setzen.** Wie ändert denn David die Worte GOttes, und deutet sie auf sich, als sey er der Mensch, der in der Höhe GOtt der HErr ist? Wohlan, David ist der Vater dieses Sohnes, (wie du hörest,) und aus seinem Hause und von seinem Fleisch

und

und Blute soll er kommen. Nun ist es also in der Natur, daß sich ein Vater der Herrlichkeit seines Sohnes ja so hoch, und wol höher freuet, denn der Sohn selbst, dem er alle Ehre und Gut gönnet, und viel mehr, denn ihm selbst. Wiederum, der Hohn und Schmach, dem Sohn angeleget, viel höher ihn verdreußt, denn so es ihm selbst wiederführe. Darum rühmet sich nicht alleine David, sondern auch sein ganzes Haus, (wie er spricht: **was ist mein Haus?**) der Herrlichkeit, daß aus ihrem Fleisch und Blute ein solcher Sohn kommen soll, der zur rechten Hand GOttes sitzen werde.

53. Also lieset man in den Historien, daß ein Vater, den sie Chilo nennen, vor Freuden gestorben sey, da er gehöret, daß sein Sohn den Sieg behalten hatte in Olympiis. Und eine Römerin, da sie nicht anders wußte, ihr Sohn wäre im Kriege mit andern von Hannibal bey Cannas erschlagen, und er plötzlich gesund heim kommt, in dem Blick, da sie ihn ansiehet, fället sie vor Freuden dahin, und stirbet. Also ist David hier so voller Freuden und Geistes, daß er schier nicht weiß, wie, und was er reden soll, und nimmt sich seines Sohnes, seines Fleisches und Blutes Ehre nicht anders an, denn, als wäre sie ihm selbst geschehen.

54. Zudem so steckt solcher Sohn Davids noch zur Zeit in seinem Fleisch und Blute, und ist nichts davon vorhanden, denn er selbst, David, in seiner Person, und mit seinem Fleisch und Blute, daher künftig der Sohn kommen sollte. Denn diese Geschichte und Worte sind geschehen zeitlich, ehe denn Nathan, Davids Sohn, (von welches Schnur CHristus gekommen ist, Luc. 3. v. 23. sqq.) geboren ward; ja, seine Mutter, Bathseba, war noch nicht Davids Weib worden, sondern noch Uriä Weib, eine gute Zeit vor dem Fall und Ehebruch. Darum ist es nicht eine unförmliche Rede von einem Vater, wenn er von seines Sohnes Herrlichkeit GOtt lobet und dancket, mit diesen oder dergleichen Worten: Ach du lieber GOtt! was bin ich? wofür siehest du mich doch an, daß du mich so hoch ehrest, und aus meinem Fleisch und Blute einen solchen Herrn machest? Ich bin es ja, deß die Ehre und Freude ist; denn es ist ja mein Fleisch und Blut, das noch jetzt in mir und an mir ist, künftig soll geboren werden.

55. Daher wird auch unser HERR CHristus oft in denen Propheten mit dem Namen seines Vaters Davids genennet, Hos. 3. v. 5: **Darnach werden sich die Kinder Israel bekehren, und den HErrn ihren GOtt, und David, ihren König, suchen, und den HErrn und seine Gnade ehren, in der letzten Zeit.** Hier heißt David unser HErr Christus, und wird in gleiche Ehre mit GOtt gesetzt, und HErr genennet, den sie suchen und ehren werden. Es ist einerley Suchen, damit sie GOtt und ihren König suchen, und ehren sollen; gleichwie wir mit einerley Glauben den Vater und Sohn ehren, nicht mit einem andern Glauben den Vater, und mit einem andern, den Sohn ehren. Und ist hier die dritte Person, der Heilige Geist, der solches durch Hoseam mündlich redet, und uns gläuben lehret.

56. Item Ezech. 34. v. 23. 24: **Ich will ihnen einen einigen Hirten erwecken, der sie weiden soll, nemlich, meinen Knecht David, der wird sie weiden, und ihr Hirte seyn: ich will [illegible] GOtt seyn, und mein Knecht [illegible] wird Fürst unter ihnen seyn.** [illegible] heißt Christus, David und G[illegible]

wie er auch Es. 53, 13. GOttes Knecht heißt, und an viel Orten mehr. Darzu Paulus Phil. 2. macht einen Knecht aus ihm, der ihnen doch immer und immer einen rechten GOtt predigt, da er spricht v. 5. 6. 7: **Ein jeglicher sey gesinnet wie JEsus Christus, welcher, ob er wol in göttlicher Gestalt war, hielt er es nicht für einen Raub GOTT gleich seyn, sondern äusserte sich selbst, und nahm knechtlich Gestalt an** rc. Laß uns den Apostel fragen, wie er so ungeschickt mag reden. Ist Christus GOtt gleich, wie kann er ein Knecht, und in Knechts Gestalt seyn? Ist er ein Knecht, wie kann er GOtt gleich, und in GOttes Gestalt seyn? Aber wir Christen verstehen und wissen solches alles wohl; aber die Jüden verstocken sich mit diesem Spruche Ezechielis getrost, und wollen gewiß seyn ihres Sinnes (ich wollte sagen, Wahnsinnes); die laß fahren.

57. Item, Jerem. 30. v. 8. 9: **Zu der Zeit, spricht der HERR, will ich das Joch von deinem Halse zubrechen, und deine Bande zureissen, und sollen nicht mehr drinnen denen Fremden (oder wie Fremde) dienen; sondern werden dienen dem HErrn ihrem GOtt, und ihrem Könige David, den ich ihnen erwecken will.** Hier heißt Christus auch David, wie die Jüden, alte und neue, diesen Spruch müssen von Meßia verstehen, ohne daß sie das Joch und die Bande nicht recht verstehen, wollen das Gefängniß zu Babylon daraus machen. Aber die ganzen drey Capitel nach einander reden stark von der Erlösung, so Meßia thun soll, das ist, vom Tod und Sünden, so das Gesetz auf uns treibet, davon Jüden und Vernunft nichts wissen. Es ist ein Verstand vor die Christen, und was Christlich gewesen ist, vom Anfang der Welt rc.

58. Gleichwol macht Jeremia mit diesem Spruch diesen seinen König David zum rechten GOtt, da er GOtt und diesen David zusammen setzt, in einerley Dienst und Ehre, die ihm das Volk Israel thun solle. Denn wo dieser David nicht rechter GOtt wäre, würde ihn GOtt nicht neben sich setzen, und sprechen: **Sie sollen dienen ihrem GOtt, und ihrem Könige David;** denn es heißt: **Du sollst keinem andern GOtt dienen, sondern den HErrn deinen GOtt sollst du fürchten, und ihm allein dienen,** 5 Mos. 6. v. 13. und 10, 20. Und stimmen die Worte Jeremiä mit dem Spruche 1 Chron. 18. v. 11: Ich will deinen Sohn in mein ewiges Reich setzen, der ein Mensch ist, und zugleich droben überwerts, in der Höhe, GOtt der HErr ist, der mit dem Vater gleich geehret, und ihm gleich gedienet wird. Hierbey muß der Heilige Geist die dritte Person seyn, der solches durch Jeremiam redet, und uns lehret, daß wir es gläuben und verstehen, und ist ein einiger GOTT, neben dem wir keinen andern GOtt ehren, noch dienen.

59. Hiermit sollte es nun wol genug seyn von dem Text 1 Chron. 18. darauf sich Davids letzten Worte gründen, nemlich, daß Christus sey GOtt und Mensch, von David geboren, daß wir nun wohl möchten wieder zu den letzten Worten Davids uns machen, dieselben zu enden, darinnen er Christum seinen Sohn bekennet, und rühmet für seinen GOTT, nach dem Spruch: **Du hast mich angesehen, wie einen Menschen,** qui superne vel in supernis, vel in excelsis est Dominus Deus, **der hoch droben, oder in der Höhe, GOtt der HErr ist.** Denn das unser lateinischer Text in Vocatiuo sagt, Domine Deus, giebt keinen Verstand, so wenig als

als 2 Sam. 7, 19: Ista est Lex Adam Domine Deus; das besser wäre: Ista est Lex vel forma hominis, Domini Dei; seu, qui sit Dominus Deus etc. Davon jetzt genug gesagt. Aber weil die Materie so gut ist, und, leider, wir der geringste Haufe mit denen Propheten und Aposteln sind, die sich um den Christum, den gecreuzigten David und ewigen GOtt, annehmen, wollen wir, ehe wir die letzten Worte Davids letzen und ans Ende bringen, weiter davon reden, uns zu stärken in unserm Glauben, zu Verdrieß allen Teufeln, Jüden, Mahomethisten, Papisten, und was diesem Sohne Davids feind ist.

60. Und erstlich, wollen wir Mosen, den Hauptbrunn, Qvelle, Vater, und Meister aller Propheten, vor uns nehmen; versuchen, ob er sich wolle lassen einen Christen machen, und uns beystehen, weil Christus selbst ihn täufet, Joh. 5, 46. und spricht: **Moses hat von mir geschrieben.** Hat er von ihm geschrieben, so hat er freylich von ihm auch geweissaget, geprediget, und befohlen allen Propheten nach ihm, von Christo zu schreiben und zu predigen; wie sie mit allem Fleiß gethan, also, daß auch alle Jüden, jung und alt, wissen zu sagen, daß ein Meßia hat kommen sollen. Aber Mose ist ihnen begraben, daß sie nicht wissen können, wo er liegt. Darum wollen wir zween treue gewisse Legaten oder Botschafter ausrichten und abfertigen, die ihn suchen, finden, aufwecken und herbringen sollen: die heissen, Johannes Evangelista, und Paulus Apostolus. Was gilts sie werden treffen, und nicht fehlen? Doch, daß du nicht vergessest, was ich droben (Vorr. §. 8.) gesagt habe: ich wolle dißmal das vornehmen, wo der ebräische Text sich gerne giebt und reimet mit dem Neuen Testament, daß solches sey und seyn solle der einige rechte Verstand der Schrift: alles andere, was Jüden, Ebräisten, und wer sie sind, nach ihrer zerstipten und zermarterten gezwungenen Grammatica darwider plaudern, soll uns gewißlich eitel Lügen seyn.

61. Wohlan, St. Johannes fähet sein Evangelium also an: **Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOtt, and GOtt war das Wort, dasselbige war im Anfange bey GOtt. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist.** Diß sind St. Johannis, oder vielmehr des Heiligen Geistes Reden, der alle Dinge lebendig macht: nun laß sehen, ob er Mosen hiermit finden, und von Todten auferwecken könne. Denn Moses höret sehr leise, und kömmt frey daher und spricht: Hier bin ich. Denn eben wie du, Johannes, vom Worte redest, so habe ich auch geredt, und rede noch also, und du nimmest mir die Worte aus meinem Munde. Denn also habe ich auch geschrieben, im Anfange meines Buchs, vom Anfange der Creatur (1 Mos. 1, 3. seqq.): **GOtt sprach: Es werde Licht; und es ward Licht. GOTT sprach: Es werde eine Veste zwischen den Wassern. GOtt sprach: Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an sondere Oerter, daß man das Trockene sehe. GOtt sprach: Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut. GOtt sprach: Es werden Lichter an der Vesten, und scheiden Tag und Nacht;** und so fortan.

62. Hier stimmet Mose mit Johanne überein, daß im Anfange der Creatur ein Wort sey gewesen, durch welches GOtt alles gesprochen, das ist, geschaffen und gemacht hat. Und Mose lißbelt oder stammelt

melt hier nicht, sind auch nicht dunkele ungewisse Reden: die Grammatica ist auch gewiß, daß, wo ein Sprecher ist, da ist ein λόγος, Wort, oder Rede. Ob nun die Jüden, Ketzer, Mahometh, ihre eigene Deutung hier erträumen, dem Christlichen Glauben zuwider, da fragen wir nichts nach. Wir haben den Text und Grammaticam Mosis vor uns, der stehet dürre und klar da, daß im Anfange und ausser allen Creaturen habe GOTT gesprochen, und sey ein Wort da, durch welches GOTT alles spricht; wie uns St. Johannes schreibet, Joh. 1, 1. sqq. Welches Evangelium die lieben Väter, Hilarius, Augustinus, Cyrillus 2c. reichlich und gewaltiglich haben gehandelt, daß nicht noth ist davon jetzt weiter zu schreiben, ihre Bücher sind vorhanden. Genug ist es dißmal, daß wir selbst hier sehen und hören, wie Mose ungezwungen und ungedeutet, von sich selbst, so gleich und eben mit Johanne sich reimet, daß es auch die blinde Vernunft nicht leugnen kann, sondern nach der gewissen Grammatica bekennen muß, daß sie beyde einerley Weise und Rede führen vom Worte, durch welches GOtt im Anfange alles geschaffen und gemacht hat.

63. Denn sie wollen alle beyde, Mose und Johannes, anzeigen, womit, und durch welch Werckzeug, oder woraus GOtt solch groß Werck, die ganze Welt, gemacht habe. Aber, da ist kein Rüstzeug, kein Holz noch Stein, lauter Nichts ist da, daraus die Welt geschaffen ist; sondern allein durchs Wort ist alles gemacht. Das Wort aber ist nicht gemacht, sondern es ist bey GOTT im Anfang, da er alles machet, wie Mose hier sagt: **GOTT sprach: Es werde diß und das 2c. Durchs Wort, sagt er, ist alles worden.** Nun kann ausser der Creatur bey GOtt nichts seyn, das nicht GOTT selber ist; darum muß das Wort GOtt selber seyn, so groß und mächtig, als GOtt selbst, weil alles Ding durch dasselbige gemacht wird: und kann doch nicht die Person seyn, die das Wort spricht. Es muß der Sprecher und das Wort zweyerley seyn. Wiederum, müssen es nicht zween Götter seyn, weil nicht mehr denn ein einiger, rechter, wahrhaftiger GOtt ist, und seyn muß, ein einiger Schöpffer Himmels und der Erden, nicht zween oder drey Schöpffer oder Götter. Also zeuget Mose mit St. Johanne, daß GOtt und das Wort gewißlich zwo unterschiedliche Personen, und gleichwol alle beyde ein einiger Schöpffer und GOtt sind, in dem einigen göttlichen Wesen unzertrennet.

64. Also hat David Mosen gelesen und verstanden, da er spricht Psalm 33. v. 6: **Der Himmel ist durchs Wort des HErrn gemacht, und alle sein Heer durch den Geist seines Mundes.** Gemacht ist der Himmel, und alles, das drinnen und dran ist (spricht er). Lieber, woraus? Aus nichts. Durch was? **Durch sein Wort, und durch den Geist seines Mundes.** Redet hier nicht David auch gleich wie Mose, und will auch schier mit gleicher Rede sagen: **GOtt sprach: Es werde der Himmel, und es ward der Himmel?** Ist aber der Himmel, mit allem, das darinnen ist, durch GOttes Sprechen oder Wort worden und gemacht, so ist ohne Zweifel die Erde, mit allem, das darinnen, auch durch dasselbige Wort worden und gemacht. Nun ist das Wort nicht der Himmel, noch Erden, noch etwas, das darinnen, oder mit demselben, durchs Wort gemacht ist. Darum muß es GOtt selber seyn, und doch ja eine andere Person, von dem Sprecher, der durchs Wort alles machet, in einigem unzer-

zertrenneten Wesen, göttlicher Gewalt, Macht und Würckung. Haben wir aber das Wort, so wollen wir die dritte Person wohl finden, da David hier sagt, und durch den Geist seines Mundes alle sein Heer.

65. Er sagt nur einmal, gemacht: Der Himmel ist durchs Wort des HErrn gemacht, und alle sein Heer, durch den Geist seines Mundes. Drey Personen nennet er unterschiedlich, nemlich, den HErrn, sein Wort, und seinen Geist; und setzt doch nicht mehr, denn einen Macher, ohne allem Unterscheid. Gemacht ist es alles. Von wem? Von einem Macher, der ist der HErr, Wort, Geist. Nicht macht der HErr sein eigen Werk besonders, das Wort macht nicht sein eigen Werk besonders, der Geist macht nicht sein eigen Werk besonders: es sind alle drey unterschiedliche Personen ein einiger Macher eines jeglichen Werks; und ein jeglich Werk ist aller drey Personen, als eines einigen Machers oder Meisters Werk. Denn wie der HErr den Himmel machet, so macht das Wort auch denselben und keinen andern Himmel, so macht der Heilige Geist auch denselben und keinen andern Himmel: ein einiger ist, der es macht, und ein einiges Werk ist, das alle drey Personen machen. Wiederum, wie der HErr machet alles Heer des Himmels durch seinen Geist, (wie der Text da stehet, durch den Geist des HErrn ist alles Heer des Himmels gemacht,) so macht der Geist dasselbe und kein ander Heer des Himmels, so machet auch das Wort dasselbe und kein ander Heer des Himmels.

66. Darum ist hier einem Christen wohl zu merken, daß er, wie Athanasius singet in seinem Symbolo, nicht die Personen in eine Person menge, oder das einige göttliche Wesen in drey Personen theile, oder trenne. Denn wo ich einer jeglichen Person von aussen, in der Creatur, ein sonderlich Werk gäbe, da die andern zwo nicht mit zu thun haben sollten, so habe ich die einige Gottheit zertrennet, und drey Götter oder Schöpffer gemachet; das ist falsch. Wiederum, wo ich einer jeglichen Person innwendig, in der Gottheit, oder ausser und über der Creatur, nicht einen sonderlichen Unterscheid gebe, die denen andern zweyen nicht gebühret, so habe ich die Personen in eine Person gemenget; das ist auch falsch. Hierher gehöret die Regel St. Augustini: Opera Trinitatis ad extra sunt indiuisa; die Werke, so von GOtt auswendig der Gottheit gemacht, sind nicht zu zertheilen, das ist, man soll die Personen nicht theilen in die Werke, einer jeglichen von aussen ihr unterschiedlich Werk zueignen; sondern die Person soll man innwendig der Gottheit unterscheiden, und doch allen dreyen auswendig ein jeglich Werk ohne Unterscheid zueignen.

67. Als, daß ich Exempel gebe: Der Vater ist mein und dein GOtt und Schöpffer, der mich und dich gemacht hat: eben dasselbe Werk, das ich und du sind, hat auch der Sohn gemacht, ist gleich so wol mein und dein GOtt und Schöpffer, als der Vater. Also, der Heilige Geist hat eben dasselbige Werk, das ich und du sind, gemacht, und ist mein und dein GOtt und Schöpffer, gleich so wol als der Vater und Sohn. Noch sind es nicht drey Götter oder Schöpffer, sondern ein einiger GOtt und Schöpffer, unser aller beyde. Hier, mit diesem Glauben, verwahre ich mich vor der Ketzerey Arii, und seines gleichen, daß ich das einige göttliche Wesen nicht zer-

zertrenne in drey Götter oder Schöpffer; sondern behalte im rechten Christlichen Glauben nicht mehr, denn den einigen GOtt und Schöpffer aller Creaturen.

68. Wiederum, wenn ich nun über und ausser der Schöpffung oder Creatur gehe, in das innwendige unbegreifliche Wesen göttlicher Natur, so finde ich, wie mich die Schrift lehret, (denn Vernunft ist hier nichts,) daß der Vater eine andere unterschiedliche Person ist von dem Sohn, in der einigen unzertrenneten ewigen Gottheit: sein Unterscheid ist, daß er Vater ist, und die Gottheit nicht vom Sohne, noch von jemand hat. Der Sohn eine unterschiedliche Person ist vom Vater, in derselbigen einigen väterlichen Gottheit: sein Unterscheid ist, daß er Sohn ist, und die Gottheit nicht von sich selbst, noch von jemand, sondern alleine vom Vater hat, als ewiglich vom Vater geboren. Der Heilige Geist eine unterschiedliche Person ist vom Vater und Sohn, in derselbigen einigen Gottheit: sein Unterscheid ist, daß er der Heilige Geist ist, der vom Vater und Sohn zugleich ausgehet ewiglich, und die Gottheit nicht von sich selbst, noch von jemand hat, sondern beyde vom Vater und Sohn zugleich; und das alles von Ewigkeit in Ewigkeit. Hier, mit diesem Glauben, verwahre ich mich vor der Ketzerey Sabellii, und seines gleichen, vor Jüden, Mahometh, und wer sie mehr sind, die klüger sind, denn GOtt selbst, und menge die Personen nicht in eine einige Person; sondern behalte in rechtem Christlichen Glauben drey unterschiedliche Personen, in dem einigen, göttlichen, ewigen Wesen, die doch alle drey gegen uns und die Creaturen ein einiger GOTT, Schöpffer und Würker ist aller Dinge.

69. Diß alles ist vielleicht uns Deutschen scharf oder subtil, und sollte billiger in den Schulen bleiben. Aber weil der Teufel den Schwanz reget in dieser letzten Zeit, als wollte er gerne allerley Ketzerey wieder aufwecken, und die Welt ohne das lüstern und toll worden ist, neues zu hören, und überdrüßig der heilsamen Lehre, (wie Sanct Paulus 2 Tim. 4, 3. weissaget,) damit dem Teufel die Thüren aufgesperret sind, hinein zu führen, was er will; so ist es nütze und noth, daß doch etliche, beyde Layen und Gelehrte, sonderlich Pfarrherren, Prediger und Schulmeister, von solchen nöthigen Artickeln unsers Glaubens auch lernen denken, und deutsch reden. Wem es aber zu schwer ist, der bleibe mit den Kindern bey dem Catechismo, und bete wider den Teufel und seine Ketzerey, wider Jüden und Mahometh, damit er nicht geführet werde in Anfechtung. Darum, weil wir darauf kommen sind, wollen wir denen, so es gerne haben, mehr Gleichniß geben von dem Artickel, daß die einige Gottheit nicht zertrennet, noch die Personen in einander gemenget werden sollen, unsern Glauben zu stärken, und zu bekennen.

70. Am Jordan, da St. Johannes den HErrn täufet, thät sich der Himmel auf, und fuhr der Heilige Geist hernieder leiblich, in einer Tauben Gestalt, und des Vaters Stimme ward gehöret: Diß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, Luc. 3, 22. Hier ist die Taube eine Creatur, welche nicht allein der Heilige Geist geschaffen hat, sondern auch der Vater und Sohn; wie gesagt, daß Opera Trinitatis ad extra sunt indiuisa: was Creatur ist, das hat GOtt Vater, Sohn, und Heiliger Geist, zugleich, als ein einiger GOtt, gemacht; noch heißt die Taube allein der Heilige Geist, oder, wie

wie Lucas sagt, ist allein der Heilige Geist hernieder gefahren in der Tauben Gestalt, und würde in keinem Weg der Christliche Glaube leiden, daß du wolltest sagen von der Taube, das ist GOTT der Vater, oder, das ist GOtt der Sohn; sondern mußt sagen, das ist GOtt der Heilige Geist; ob wol GOtt der Vater, Sohn und Heiliger Geist ein einiger GOtt ist: daß du ganz recht sagest, von der Taube, das ist GOtt, und ist kein andrer GOtt mehr; und doch unrecht sagest, das ist GOtt der Vater, oder GOtt der Sohn; sondern mußt sagen, das ist GOTT der Heilige Geist.

71. Also ist da die Stimme, so da spricht: **Diß ist mein lieber Sohn** 2c. eine Creatur, die nicht allein der Vater geschaffen hat, sondern auch der Sohn und Heiliger Geist, wie gesagt, Opera Trinitatis, daß ausser der Gottheit alle Creaturen zugleich sind von allen dreyen Personen, als von einem einigen GOtt, geschaffen, und gegen der Creatur alle drey Personen ein einiger GOtt ist. Und wiederum, die Creatur gegen die drey Personen einerley und nicht dreyerley Werke sind, noch heißt und ist dieselbe Stimme allein des Vaters; und kannst, als ein Christ, hier von der Stimme nicht sagen: das ist GOtt der Heilige Geist, oder, das ist GOtt der Sohn; sondern mußt sagen: das ist GOtt der Vater; ob wol GOtt der Heilige Geist, und GOtt der Sohn, und GOtt der Vater ein einiger GOtt ist; daß du ganz recht sagest von der Stimme: das ist GOtt, und ist kein anderer GOtt mehr; doch unrecht sagest: das ist GOtt der Sohn, oder GOtt der Heilige Geist; sondern mußt sagen: das ist GOtt der Vater.

72. Gleich dem ist zu reden von der Menschheit Christi: Die ist an sich selbst eine rechte Creatur, geschaffen zugleich vom Vater, Sohn und Heiligen Geist; und ist nicht zu leiden im Glauben, daß der Vater allein, oder der Sohn allein, oder der Heilige Geist allein, diese Creatur oder Menschheit geschaffen habe: sondern ist ein Opus indiuisum Trinitatis, ein Werk, welches alle drey Personen als ein einiger GOtt und Schöpffer einerley Werks geschaffen hat; wie der Engel Gabriel zu der Jungfrauen Maria saget, Luc. 1, 35: **Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten.** Nicht allein ist der Heilige Geist da über dir, (spricht er,) sondern auch der Allerhöheste; das ist, der Vater wird dich überschatten mit seiner Kraft, das ist, durch seinen Sohn oder Wort: auch so soll, das in dir geboren wird, des Allerhöhesten Sohn seyn und heissen, daß also die ganze Dreyfaltigkeit als ein einiger Schöpffer hier ist, und das einige Werk, die Menschheit, geschaffen und gemacht hat, und doch die Person des Sohnes allein damit vereiniget, und Mensch worden, nicht der Vater, noch Heiliger Geist.

73. Und kannst von diesem Menschen nicht sagen: Das ist GOtt der Vater; oder: Das ist GOtt der Heilige Geist; sondern mußt sagen: Das ist GOtt der Sohn; obwol GOtt der Vater, Sohn und Heiliger Geist, ein einiger GOtt ist: daß du ganz recht sagest von dem Menschen: Das ist GOtt, und ist kein anderer GOtt mehr; doch unrecht sagest: Das ist GOtt der Vater, oder GOtt der Heilige Geist; sondern mußt sagen: Das ist GOtt der Sohn; wie St. Paulus Col. 2, 9. sagt: **Denn in Christo wohnet die ganze Fülle der Gottheit,** und ist doch damit der

der Vater und Heilige Geist derselben Gottheit nicht beraubet, sondern mit dem Sohn und Menschen Christo ein einiger GOtt. Hieraus siehest du, wie die drey göttlichen Personen unterschiedlich, inwendig der Gottheit, zu gläuben, und nicht in eine Person zu mengen sind, und doch das göttliche einige Wesen nicht zu zertrennen, oder drey Götter zu machen; sondern äusserlich, gegen die Creatur, ein einiger Schöpffer sey, so gar einig, daß auch die Creatur, so die Personen unterschiedlich an sich nehmen, aller drey Personen als einiges GOttes einerley Werk sind.

74. Solch hoch Ding etlichermassen zu begreiffen, geben die Doctores, sonderlich Bonaventura, ein grob Gleichniß. Als: Wenn drey Jungfrauen einer unter sich ein Kleid anzögen, da sie alle drey das Kleid angriffen, und der dritten anzögen, und die dritte selbst auch mit gleich zugriffe: da ziehen alle drey das Kleid der dritten an, und wird doch allein die dritte mit dem Kleide angezogen, und nicht die andern zwo. Also soll man hier verstehen, daß alle drey Personen, als ein einiger GOtt, die einige Menschheit geschaffen, und mit dem Sohne vereiniget habe in seine Person, daß allein der Sohn Mensch sey, und nicht der Vater, noch Heiliger Geist. Eben so soll man auch verstehen, die Taube, so des Heiligen Geistes Person an sich nimmt, und die Stimme, so des Vaters Person an sich nimmt. Item, die feurigen Zungen am Pfingsttage, darinnen des Heiligen Geistes Person offenbaret wird. Item, der Wind, und was man mehr vom Heiligen Geist prediget, daß er thue in der Christenheit, oder heiligen Schrift.

75. Hier fragt sichs billig: Warum sprechen wir denn, oder vielmehr, warum lehret uns denn die Schrift also sagen: Ich gläube an GOtt Vater, Schöpffer Himmels und der Erden, und nicht auch den Sohn Schöpffer nennen? Item: An JEsum CHristum, der empfangen ist vom Heiligen Geiste. Item, daß der Heilige Geist lebendig mache, und durch die Propheten geredet habe. Hier werden ja äusserlich denen Personen ihre besondere unterschiedliche Werke zugeeignet, wie sie selbst unterschieden sind. Diß ist einfältigen Christen vielleicht auch zu scharf, die mögen bey ihrem einfältigen Glauben bleiben, daß GOtt Vater, Sohn und Heiliger Geist ein GOtt sey ꝛc. Doch muß man in der Christenheit hiervon reden, und lernen verstehen, dem Teufel und seinen Ketzern zu widerstehen. Erstlich, ist es gewiß, daß GOtt will von uns erkannt seyn hier im Glauben, dort ewiglich im Schauen, wie er sey ein einiger GOtt, und doch drey Personen; das ist unser ewiges Leben, Joh. 17, 3. Hierzu hat er uns sein Wort und die heilige Schrift gegeben, mit grossen Wunderzeichen und Werken bestätiget, daß wir darinnen lernen sollen. Denn, sollten wir ihn also erkennen, müßte er es warlich uns lehren, und sich gegen uns offenbaren und erscheinen, von uns selber würden wir nicht in Himmel steigen, und finden, was GOtt sey, oder wie sein göttlich Wesen gethan ist. Nun, hierzu braucht er sichtbarlich seiner Creatur, wie die Schrift uns lehret, auf daß wir es ergreiffen mögen; denn unsichtbare Creaturen bewegen unsere Sinnen nicht.

76. Demnach mußt du nun die Creatur auf zweyerley Weise ansehen. Aufs erste, als eine Creatur oder Werk an sich selbst, absolute, so und so von GOtt geschaffen, oder gemacht. Auf diese Weise

se sind alle Creaturen GOttes, das ist, aller drey Personen gleich einerley Werk, ohne allen Unterscheid; wie gesagt ist. Denn sie geben uns nach solcher Weise keine unterschiedliche Offenbarung der drey Personen, weil sie alle gleich einerley Werk sind der drey Personen, als des einigen GOttes. Zum andernmal, mußt du sie ansehen, nicht an ihr selbst, absolute, sondern relatiue, nach ihrem Brauch, wie GOtt derselben braucht gegen uns. Hier nimmt GOtt sein Geschöpffe, das alle drey Personen als ein einiger GOtt geschaffen hat; und braucht desselben zum Bilde oder Form, oder Gestalt, darinnen er offenbaret, und erscheinet. Hier werden unterschiedliche Bilder, Gestalt, oder Offenbarung der drey unterschiedlichen Personen. Also braucht er der Taube, daß sie soll ein Bild oder Offenbarung seyn, darinnen sich der Heilige Geist offenbaret; und ist ein unterschiedlich Bild, das nicht den Vater noch Sohn uns zeiget, sondern allein den Heiligen Geist, unterschiedlich. Denn der Vater, Sohn und Heiliger Geist, will, daß die Taube soll unterschiedlich uns allein die Person des Heiligen Geistes zeigen, und offenbaren, damit wir gewiß werden, daß GOttes einiges Wesen gewißlich drey unterschiedliche Personen seyn von Ewigkeit. Darum spricht Lucas c. 3. v. 22: **Der Heilige Geist fuhr hernieder in leiblicher Gestalt, wie eine Taube.**

77. Eben so reden wir von dem Sohne, daß er uns ist offenbaret in der Menschheit, oder, wie St. Paulus Phil. 2. v. 7. redet, in knechtlicher Gestalt, geberdet wie ein anderer Mensch. Und diese Gestalt, oder Menschheit, ist nicht des Vaters oder Heiligen Geistes Bild oder Offenbarung, ob sie wol beyde, des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes gleiche einerley Creatur ist; sondern ist unterschiedlich, eine Gestalt und Offenbarung allein des Sohnes. Denn so hat es GOtt, das ist, dem Vater, Sohne und Heiligen Geiste, gefallen, daß der Sohn, durch diese Gestalt oder Form der Menschheit, unter den Menschen offenbaret und erkannt würde als eine unterschiedliche Person vom Vater und Heiligen Geiste, in einem ewigen einigen Wesen, göttlicher Natur. Dem gleich soll man vom Vater reden, daß er uns offenbaret ist in der Stimme. Diese Gestalt oder Form ist nicht des Sohnes oder Heiligen Geistes Form oder Offenbarung, sondern allein des Vaters, der in solcher unterschiedlichen Form hat uns wollen bekannt werden als eine unterschiedliche Person vom Sohne und Heiligen Geist, in einem unzertrenneten göttlichen Wesen.

78. Nimm dir auch aus der Grammatica ein grob Exempel. Wenn der Priester täufet, oder absolviret, und spricht: **Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und Heiligen Geistes.** Diese Worte allesamt sind GOttes Geschöpf und Werk in unserm Munde, (so wohl, als wir selbst, und was wir haben,) und ist keines unterschiedlich, des Vaters allein, oder des Sohnes allein, oder des Heiligen Geistes allein; sondern aller dreyer Personen, des einigen GOttes einerley Geschöpf. Aber nach der Deutung oder Offenbarung mußt du nicht sagen, daß diß Wort, **des Vaters**, bedeute alle drey Personen; sondern unterschiedlich, allein den Vater. Das Wort, **des Sohnes**, unterschiedlich allein den Sohn. Das Wort, **des Heiligen Geistes**, unterschiedlich allein den Heiligen Geist, in einer einigen Gottheit, die uns durch solche

Wor-

Worte oder Deutung offenbaret wird, daß drey unterschiedliche Personen sind in der einigen Gottheit. Denn er nicht spricht: In denen Namen, als vieler, oder als hätte eine jegliche Person einen sonderlichen Namen und Wesen; sondern **im Namen**, (spricht er,) als in einem Namen eines Wesens, und doch drey unterschiedlichen Personen.

79. Also siehest du, daß die Creatur auf zweyerley Weise anzusehen ist, vt Res et Signum, daß sie etwas vor sich selbst ist, von GOtt geschaffen, und auch gebrauchet wird, etwas anders zu zeigen oder zu lehren, das sie selbst nicht ist. Der Rauch ist ein Res, ein Ding vor sich selbst, und doch auch ein Zeichen eines andern Dinges, das er nicht ist, sondern zeiget und offenbaret dasselbe, nemlich, das Feuer. Davon schreibet St. Augustinus viel, de doctrina christiana; aber hier ist es, in dieser hohen Sache, etwas mehr. Denn die Menschheit Christi ist nicht ein schlecht Zeichen, oder ledige Gestalt: gleichwie die Taube auch nicht eine ledige Gestalt, und die Stimme nicht eine ledige Gestalt oder Bild; sondern die Menschheit, darinnen GOttes Sohn unterschiedlich offenbaret wird, ist voll, und mit GOtt in eine Person vereiniget, die ewig sitzen wird zur Rechten GOttes in seinem Reiche, wie droben David verheissen ist, 1 Chron. 18. v. 12. Die Taube ist eine Gestalt, vom Heiligen Geist eine Zeitlang angenommen, sich zu offenbaren; nicht mit ihm in eine Person vereiniget ewiglich, sondern wieder verlassen: wie die Engel Menschengestalt annehmen, darinnen erscheinen, und wieder verlassen. Also ist es auch gethan mit der Stimme des Vaters. Denn da ist keine Verheissung, daß so sollte ewiglich bleiben, sondern ist eine zeitliche Offenbarung.

80. Wenn wir nun im Kinderglauben sprechen: Ich gläube an GOtt den Vater, allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden, ist nicht die Meynung, daß allein die Person des Vaters sollte allmächtig, Schöpffer und Vater seyn; sondern, der Sohn ist eben sowol allmächtig, Schöpffer und Vater; der Heilige Geist auch so wohl allmächtig, Schöpffer und Vater: und doch nicht drey Allmächtige, Schöpffer, Väter, sondern ein Einiger, Allmächtiger, Schöpffer, Vater Himmels und der Erden, und unser aller. Gleichwie der Vater unser Heiland und Erlöser, der Sohn unser Heiland und Erlöser, der Heilige Geist unser Heiland und Erlöser, und doch nicht drey Heilande noch Erlöser sind, sondern ein einiger Heiland und Erlöser ist. Gleichwie der Vater unser GOtt, der Sohn unser GOtt, der Heilige Geist unser GOtt, doch nicht drey Götter, sondern ein einiger GOtt ist: also heiliget der Heilige Geist die Christenheit, der Vater auch, der Sohn auch, und sind doch nicht drey Heiliger oder Heiligmacher, sondern ein einiger Heiligmacher ꝛc. Opera Trinitatis ad extra sunt indiuisa.

81. Es ist aber alles geredt darum, daß wir unterschiedlich drey Personen in der einigen Gottheit gläuben und erkennen, und ja nicht die Personen mengen, noch das Wesen trennen. Der Unterscheid des Vaters (wie §. 68. gehöret,) ist, daß er die Gottheit von niemand hat, sondern sie von Ewigkeit, durch die ewige Geburt, dem Sohne gegeben hat. Darum ist der Sohn GOtt und Schöpffer, gleich dem Vater; aber das hat er alles vom Vater, nicht wiederum der Vater vom Soh-

Sohne. Denn, daß der Vater GOtt und Schöpffer ist, das hat er nicht vom Sohne; sondern, daß der Sohn GOTT und Schöpffer ist, das hat er vom Vater. Also hat der Vater oder Sohn vom Heiligen Geiste nicht, daß er GOtt und Schöpffer ist; sondern, daß der Heilige Geist GOtt und Schöpffer ist, das hat er vom Vater und Sohn. Also stehet nun das Wort, **GOtt allmächtig, Schöpffer,** bey dem Vater, und nicht bey dem Sohne und Heiligen Geiste, zu merken den Unterscheid des Vaters vom Sohne und Heiligen Geiste in der Gottheit. Wiederum, der Unterscheid des Sohnes vom Vater und Heiligen Geist, des Heiligen Geistes vom Vater und Sohne; nemlich, daß der Vater ist der Ursprung oder Quelle (so man es so nennen sollte, wie die Väter thun,) der Gottheit, von welchem sie der Sohn hat, und der Heilige Geist vom Sohne und Vater, in Ewigkeit; und nicht wiederum.

82. Ueber solchen innerlichen der Personen Unterscheid ist nun der **äusserliche Unterscheid**, da der Sohn und Heiliger Geist innen offenbaret ist. Der Sohn in der Menschheit; denn der Sohn ist allein Mensch worden, vom Heiligen Geist empfangen, von Maria der Jungfrauen geboren, für uns gelitten, gestorben rc. wie der Glaube weiter lehret. Doch, daß gleichwol recht heißt: GOtt ist für uns gestorben. Denn der Sohn ist GOtt, und ist kein andrer GOtt mehr, sondern mehr Personen in derselben Gottheit. Der H. Geist ist allein unterschiedlich offenbaret, in denen feurigen Zungen, Gaben, mancherley Sprachen und Wunderzeichen rc. obwol die Menschheit von allen dreyen Personen gemacht, und die feurigen Zungen, die Gaben des Heiligen Geistes, aller dreyer Personen Geschöpf und Werk sind; wie nun genugsam auf dißmal gesagt ist. Man hat hievon köstliche Bücher, St. Augustini, Hilarii, Cyrilli, und ist solcher Artickel im Pabstthum, und bey den Schultheologen rein geblieben, daß wir mit ihnen darüber keinen Zank haben.

83. Hier bekümmern sich etliche, ob sie die **Person des Vaters** nennen, wenn sie beten, **Vater Unser**, oder, **das göttliche Wesen**? Wunder ist es nicht, daß einem Menschen in diesem über und über wunderlichen unbegreiflichen Artickel wunderliche Gedanken einfallen, der zuweilen einer mißlinget, oder ein Wort mißräth. Aber wo der Grund des Glaubens vest bleibet, werden uns solche Splitter, Spänlein oder Strohhalmen nicht schaden. Der Grund aber des Glaubens (wie §. 66. sqq. gehöret,) ist, daß du gläubest, es sind drey Personen in der einigen Gottheit, und eine jegliche Person ist derselbige einige vollkommene GOtt; daß also die Personen nicht gemenget, das Wesen nicht zertrennet werde, sondern Unterscheid der Personen, und Einigkeit des Wesens bleibe. Denn das ist es, deß sich die Engel in Ewigkeit nicht satt können (wie St. Petrus 1 Epist. 1, 12. sagt,) sehen und wundern, und darüber ewig selig sind: und wo sie es zu Ende ansehen könnten, würde ihre Seligkeit auch aus seyn, und ein Ende haben; wie wir auch solches sehen werden, und dadurch ewig selig seyn, wie der HErr spricht Joh. 17, 3: **Das ist das ewige Leben, daß sie dich, und den du gesandt hast, JEsum Christum, erkennen.** Indes muß der Glaube sich am Worte halten, Vernunft kann nichts hier thun, denn sprechen, es sey unmöglich, und wider sich selbst, daß drey Personen, eine jegliche vollkommener GOtt,

und doch nicht mehr denn ein einiger GOtt sey, und allein der Sohn Mensch sey; wer aber den Vater und Sohn hat, dem wird der Heilige Geist wohl bekannt werden, vom Vater und Sohne.

84. So hast du droben (§. 67.80.) gehöret, daß der Vater ist unser aller GOtt und Vater, der Sohn ist unser aller GOtt und Vater, der Heilige Geist ist unser aller GOtt und Vater; und ist doch nicht mehr, denn ein einiger GOTT unser Vater. Denn das Wesen ist unzertrennet; darum, welche Person du nennest, so hast du den rechten einigen GOtt in dreyen Personen genennet, weil eine jegliche Person derselbige einige vollkömmliche GOtt ist, und kannst hierinnen nicht irren, noch fehlen. Denn JEsus Christus ist kein anderer GOtt, oder Vater, oder Schöpffer, denn der Vater und Heiliger Geist ist, ob er gleich eine andere Person ist. Eben so ist der Vater und Heiliger Geist auch.

85. Demnach ist es nicht allein falsch, sondern auch unmöglich und nichtig, daß du die Person des Vaters, als die unterschiedliche Person, wolltest Vater nennen, und nicht den Sohn und Heiligen Geist zugleich mit Vater nennen; denn das hiesse das göttliche Wesen zertrennet, und den Sohn und Heiligen Geist ausgeschlossen. Das ist nichts. Denn nach solcher Weise der persönlichen Vaterschaft hat der Vater nicht mehr, denn einen Sohn, und der Sohn nicht mehr, denn einen Vater. Solcher Vater ist er dir nicht, und du nicht solcher sein Sohn; sondern das ist der einige Sohn vom Vater in Ewigkeit, wie der 2. Ps. v. 7. spricht: **Der HERR sprach zu mir: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich geboren:** aber du bist, nach deinem Alter, dreyßig, vierzig, funfzig Jahr, so lange du geschaffen und getauft bist gewesen, ein zeitlicher Sohn, aller drey Personen, eines GOttes. Quia opera Trinitatis ad extra, sunt indiuisa; sic Cultus Trinitatis ad extra, est indiuisus: was GOtt gegen die Creatur thut, das thun alle drey Personen ohne Unterscheid.

86. Denn es ist ein einig göttlich Wesen aller dreyer Personen, und was wir oder die Creatur gegen eine jegliche Person thun, das thun wir gegen dem einigen GOtt, und allen dreyen Personen ohne Unterscheid. Denn er ist gegen uns ein einiger GOtt, und in sich selbst drey Personen unterschiedlich; wie der HErr Christus selbst spricht Joh. 14. v. 9. 10: **Philippe, wer mich siehet, der siehet den Vater, wie sprichst du denn: Zeige uns den Vater? Gläubest du nicht, daß ich im Vater bin, und der Vater in mir?** Joh. 5. v. 23: **Sie sollen den Sohn ehren, gleich wie den Vater.** Joh. 10. v. 30. 31: **Ich und der Vater sind Eines**; das sprechen wir, ein Ding, ein Wesen, ein GOtt, ein HErr. **Hier huben die Jüden Steine auf, und wollten ihn steinigen.** Joh. 5, 17: **Mein Vater würkt, oder schaft bisher, und ich würke auch:** darum trachteten die Jüden vielmehr ihn zu tödten, daß er nicht allein den Sabbath brach, sondern sagte auch, GOtt sey sein Vater, und machte sich selbst GOtt gleich rc. Joh. 10. v. 33. Davon will ich jetzt aufhören: denn ich hatte willens ein Buch zu schreiben, so bin ich ins Predigen kommen. Lis das Evangelium Johannis, das lehret uns solches alles reichlich.

87. Nun wir haben Mosen, daß er mit St. Johanne stimmet, es sey ein Wort im Anfang gewesen, durch welches alles

ge=

gemacht ist, und daß solch Wort nicht könne eine Creatur oder gemacht seyn, und doch etwas anders, oder eine andere Person seyn, denn GOtt, deß solch Wort ist. Denn, weil es nicht gemacht ist, sondern alle Dinge durch dasselbe gemacht sind, muß es GOTT, aller Creatur Schöpffer, seyn; nachdem es gewiß ist, daß ausser der Creatur, die gemacht ist, nichts seyn kann, denn GOtt, der sie macht: und doch das Wort, der GOtt und Schöpffer, durch den alles gemacht ist, ein anders ist von dem Sprecher, oder der solch Wort spricht. Hiermit ist nun Moses unser Zeuge, und ein Christ worden, lehret eben, das wir Christen lehren, nemlich, daß GOtt ein Wort habe im Anfang, durch welches alles gemacht ist, gleichwie Johannes schreibet.

88. Nun laßt uns den andern Legaten, St. Paulum, auch kürzlich hören, wie er Mosen grüsset und rufet. Col. 1. v. 15. sqq. redet er von unserm HErrn JEsu CHristo also: **Welcher ist das Ebenbild des unsichtbaren GOttes, der Erstgeborne vor allen Creaturen. Denn durch ihn ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare; beyde die Thronen, und Herrschaften, und Fürstenthümer, und Obrigkeiten: es ist alles durch ihn, und zu ihm geschaffen, und er ist vor allen, und es bestehet alles in ihm.** Diese Worte können nicht von CHristo nach der Menschheit geredt seyn, das ist gewiß: denn er ist nicht Mensch gewesen vor allen Creaturen, sondern sind heuer 1543. Jahr, daß er Mensch worden ist. Und ist fürwahr ein gewaltiger klarer Spruch, daß CHristus ein ewiger GOtt, Schöpffer Himmels und Erden, sey, und noch heutiges Tages und immerfort alles durch ihn bestehe, erhalten oder gemacht werde, auch alles, was hoch ist im Himmel und Erden, Engel und Geister, sichtbar und unsichtbar. Hierinnen stimmet er mit Johanne gleich, da er c. 1. v. 3. spricht: **Alles ist durch ihn gemacht, und ohne ihm ist nichts gemacht, was gemacht ist.** Höret nun Mose und bekennet die Worte Johannis, so höret und bekennet er gewißlich auch diese Worte Pauli, und spricht: Ja, mein lieber Paule, eben wie du und Johannes sagest, so habe ich auch geschrieben, daß alle Dinge sind durchs Wort geschaffen, 1 Mos. 1. v. 3. sqq.

89. Weiter spricht Paulus 1 Cor. 10. v. 4: **Sie trunken von dem geistlichen Fels, der mit ihnen zog, der Fels aber war Christus.** Ist CHristus zur selbigen Zeit gewesen, der mit den Kindern Israel gezogen ist, und von dem sie geistlich getrunken und geistlich getauft sind, das ist, mit uns einerley Glauben an den zukünftigen CHristum, der uns nun erschienen ist, gehabt; so muß Christus rechter ewiger GOtt seyn. Denn an die Engel kann man nicht gläuben, welches GOtt allein gebühret, auch sie nicht unsere geistliche Speise seyn können, GOtt muß selber seyn. Item, daselbst 1 Cor. 10. spricht er v. 9: **Laßt uns Christum nicht versuchen, wie jener etliche versuchten, und wurden von den Schlangen umgebracht.** Was will hier werden? Schreibet doch Mose allenthalben, es sey der HErr; Jehovah, der rechte einige GOtt, den die Kinder Israel versuchten, 2 Mos. 17, 2: **Warum versuchet ihr den HErrn?** 4 Mos. 14, 22. spricht der HErr: **Sie haben mich wol zehenmal versuchet.** Ist es der HErr, wie Mose schreibet, wie kann es CHristus seyn,

wie Paulus schreibet? Nun müssen sie beyde recht schreiben; denn der Heilige Geist ist nicht wider sich selbst.

90. Hieraus folget gewaltiglich und unwidersprechlich, daß der GOtt, der das Volk Israel aus Egypten und durchs Rothe Meer geführet, in der Wüsten durch die Wolkenseule und Feuerseule geleitet, mit Himmelbrod genähret, und alle die Wunder gethan, so Moses in seinen Büchern beschreibet; item, der sie ins Land Canaan gebracht, und darinnen Könige und Priesterthum, und alles gegeben hat, sey eben der GOTT, und kein anderer, denn JEsus von Nazareth, Marien der Jungfrauen Sohn, den wir Christen unsern GOtt und HErrn nennen, den die Jüden gecreuziget haben, und noch heutiges Tages lästern und fluchen, wie Esaia cap. 8, 21. saget: **Sie werden in ihrer Angst fluchen ihrem Könige, und ihrem GOtt.** Item, er ist es, der auf dem Berge Sinai Mosi die Zehen Gebote giebt, und spricht 2 Mos. 20, 1. 2: **Ich der HErr bin dein GOtt, der dich aus Egypten geführet hat, du sollt vor mir keine andere Götter haben.** Ja, JEsus Nazarenus, am Creutz für uns gestorben, ist der GOtt, der in dem ersten Gebote spricht: **Ich der HERR bin dein GOtt.** Wenn solches die Jüden und Mahometh hören sollten, wie sollten sie toben? Dennoch ist es wahr, und muß wahr bleiben ewiglich, und soll ewiglich dafür zittern und brennen, wer es nicht gläubet.

91. Denn da stehet Mose klar, und spricht: **Daß durch den Spruch, oder durch das Wort GOttes, sey alles geschaffen:** und David Ps. 33, 6: **Der Himmel ist durch GOttes Wort gemacht.** Ist der Himmel durchs Wort gemacht, so ist auch alle andere Creatur dadurch gemacht; denn wer eine Creatur machet, der machet sie alle; wer sie nicht alle macht, der wird keine machen können. Und stimmet also Mose und David mit Johanne und Paulo, die auch beyde mit ihnen gleich sagen: **Alle Dinge sind durch das Wort, oder durch Christum, geschaffen und gemacht.** Ist nun alles durch ihn gemacht, und ohne ihm ist nichts gemacht, wie der Text aller viere, Mosis, Davids, Johannis, und Pauli da stehet; so muß unter dem, das sie Alles heissen, begriffen, und nicht ausgeschlossen seyn die Ausfuhrt aus Egypten, und was mehr in dem Volke Israel geschehen ist; ja, alles, was allenthalben von Anfange der Creatur geschehen ist, noch immer geschieht, und hinfort geschehen wird. Denn es sind grosse wichtige Worte, da sie sagen: **Alles ist durch ihn gemacht.** Und wie Moses redet: **GOTT sprach: Es werde; und es ward also.** Ob nun Mose nicht nennet den Sohn, oder Christum, nach der Grammatica, so nennet und bekennet er doch den Spruch, oder Wort, durch welches alles gemacht ist: damit er anzeiget, daß in GOtt ein anderer ist, der da spricht, und ein anderer, der das Wort ist, und doch ein einiger Schöpffer aller Creaturen ist. Denn es mußte dem Neuen Testamente auch etwas vorbehalten seyn, darinnen der Vater, und der Sohn, und der Heilige Geist, klärlicher genennet würde; welche im Alten, GOtt der Sprecher, das Wort, und der Geist des HErrn genennet ist.

92. Darum hilft die Jüden, Türken, Ketzer nichts, daß sie sehr grosse Andacht vorgeben, und rühmen wider uns Christen, wie sie gläuben an den einigen GOTT, Schöpffer Himmels und der Erden, nennen

nen ihn auch Vater mit grossem Ernst, und ist doch nichts, denn eitel vergebliche unnütze Worte, darinnen sie den Namen GOttes unnützlich führen, und mißbrauchen, wider das andere Gebot; wie Christus spricht Joh. 8, 54. zu den Jüden: **Es ist mein Vater, der ehret mich, welchen ihr sprechet, er sey euer GOtt, und kennet ihn nicht.** Fürwahr, das reimet sich sehr übel, den Vater GOTT nennen, und nicht wissen, wer er ist. Denn so du solltest einen solchen grossen Heiligen, Jüden, Türken, Ketzer, fragen: Ob er auch gläubet, daß derselbige einige GOTT, Schöpffer Himmels und der Erden, (deß Namen sie so andächtig rühmen, und ihn Vater nennen, wiewol alles fälschlich,) auch ein Vater sey, und einen Sohn habe, ausser der Creatur, in der Gottheit? so würde er vor grosser Heiligkeit erschrecken, und solches für eine greuliche Lästerung halten. Fragest du weiter: Ob derselbige einige GOTT, Schöpffer, Vater, (den sie also nennen mit ihrem Lügenmaul,) auch ein Sohn sey, und einen Vater habe in der Gottheit? da würde er vor grosser Andacht die Ohren zustopffen, die Zähne zubeissen, und sorgen, die Erde möchte dich und ihn verschlingen. Fragest du weiter: Ob derselbige einige GOTT, Schöpffer, Vater, (wie sie rühmen,) auch ein Heiliger Geist sey, und habe den Vater und Sohn, von welchen er sein göttlich Wesen habe? da würde der allerheiligste Mann von dir laufen, als wärest du der ärgste Teufel aus der Höllen heraus.

93. Hier siehest du, daß sie nicht wissen, was GOtt ist; und wenn sie ihn nennen, GOtt, Schöpffer, Vater, wissen sie nicht was sie sagen. Denn wo GOtt nicht soll seyn ein solcher GOtt, (wie uns die Schrift lehret,) der ein natürlicher Vater ist, einen natürlichen Sohn, und beyde einen natürlichen Heiligen Geist haben, in dem einigen göttlichen Wesen, da ist GOtt nichts, und gar kein GOTT. Darum haben sie keinen GOtt, ohne daß sie GOttes Namen mit Sünden und Schanden mißbrauchen, und erdichten ihnen einen eigenen GOtt und Schöpffer, der ihr Vater, und sie seine Kinder seyn sollen; nehmen ihm seine natürliche Vaterschaft, seinen natürlichen einigen Sohn, und den natürlichen Heiligen Geist, das ist, die ganze rechte Gottheit, und geben ihm dafür ihren nichtigen Traum und Lügen, von GOTT, Schöpffer, Vater; ja, solchen heiligen Namen GOttes geben sie ihrem Traum und Lügen, das ist, dem Teufel, derselbe ist ihr GOTT und Vater, ein Vater aller Lügen: wollen gleichwol die liebsten Kindlein und grössesten Heiligen seyn.

94. Denn es ist beschlossen, und also hat sich GOtt selbst uns offenbaret, daß er sey ein einiger GOtt, Schöpffer und Vater Himmels und der Erden: und derselbige einige GOtt, Schöpffer und Vater aller Welt, sey ein natürlicher Vater eines einigen Sohnes in der Gottheit: und derselbige einige GOtt, Schöpffer und Vater aller Welt, sey ein einiger natürlicher Sohn des Vaters in der Gottheit: und derselbige einige GOtt, Schöpffer und Vater aller Welt, sey ein Heiliger Geist, vom Vater und Sohne in der Gottheit. Denn die drey unterschiedlichen Personen sind ein einiger GOtt, Schöpffer und Vater aller Welt: und eine jegliche Person ist derselbige völlige einige GOtt, Schöpffer und Vater aller Welt. Und wenn du JEsum Christum anrufest, und sprichst: O mein lieber HErr GOtt,

 mein

mein Schöpffer und Vater, JEsu Christe, du einiger ewiger GOtt! darfst du nicht sagen, daß der Vater und Heiliger Geist darum zörne; sondern erkennen, daß, welche Person du anrufest, gleich alle drey Personen, und den einigen GOtt anrufest; denn du kannst keine Person ohne die andern anrufen, sintemal da ist ein einiges unzertrennetes göttliches Wesen, in allen, und in einer jeglichen Person. Wiederum, kannst du keine Person insonderheit verleugnen, es sind alle drey und der einige GOtt ganz und gar verleugnet; wie 1 Joh. 2, 23. sagt: **Wer den Sohn verleugnet, der hat auch den Vater nicht.**

95. Ja, sage ich, unrecht ist es nicht, sondern wohl gethan, wenn du JEsum Christum also anrufest, gleichwie die Kirche singet auch vom Heiligen Geist: Veni Pater pauperum: Komm, du Vater der Elenden. Doch ist es feiner, daß man die Ordnung der Personen halte, und nicht verachte; wie die Apostel thun, und die Kirche nach ihrem Exempel thut, da sie die Person des Vaters im Anrufen oder Gebet nennen, wie im **Vater Unser** rc. Denn er ist der Ursprung, oder Brunn (wie man es nennen kann,) der Gottheit im Sohne und Heiligen Geist, und kann der Sohn, (wenn der Vater genennet ist,) nicht abgesondert, sondern muß zugleich mit genennet und gemeynet seyn. Also auch, der Heilige Geist muß mit dem Vater und Sohne genennet und gemeynet seyn, weil keine Person ausser der andern ein sonderlicher GOtt seyn kann. Also redet St. Paulus 2 Cor. 1, 3. und Sanct Petrus 1 Epist. 1, 3: **Gelobet sey GOTT, der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der Vater aller Gnaden;** und er selbst im Evangelio immer den Vater vorzeucht, und ihm alles zuschreibet, und doch saget, Joh. 5, 23. sie **sollen den Sohn ehren, wie den Vater;** item Joh. 16. v. 15: **Alles, was der Vater hat, ist mein;** ohne daß der Vater die erste Person ist, von dem es der Sohn hat; und nicht wiederum. Daß aber etliche Sünde unterschiedlich wider den Vater, wider den Sohn, und in den Heiligen Geist geschehen, gehöret zur Offenbarung der Personen, nicht zur Trennung des Wesens, davon droben (§. 66. sqq.) ein wenig, und anderswo das und mehrers genugsam gehandelt ist.

96. Wie wollen wir aber hier thun, da St. Johannes weiter schreibet von dem Worte, und spricht: **Das Wort ist Fleisch worden?** Das wird sich ja mit dem Worte nicht reimen, davon Mose schreibet: **GOTT sprach: es werde Licht;** oder davon David sagt: **Der Himmel ist durchs Wort des HErrn gemacht.** So gebeut Moses, oder das Wort selbst, (wie wir gläuben,) auf dem Berge Sinai, 2 Mos. 20, 2. man solle **ihm kein Bild noch Gleichniß machen, weder im Himmel, noch auf Erden:** und Johannes macht nicht ein Bild, sondern eine Creatur und Menschen daraus, und spricht Joh. 1, 14: **Das Wort ist Mensch worden.** Dasselbe thut Paulus auch, und spricht Röm. 1, 3. Gal. 4. v. 4: **er sey Davids Sohn, oder Saamen, von einem Weibsbilde geboren.** Darum muß Mose von einem andern Worte reden, durch welches alles geschaffen ist. Durch einen Menschen, der selbst ein Geschöpf ist, kann nichts geschaffen werden. Auch ist Paulus und Johannes wider sich selbst, daß sie ihn zum Menschen machen, und doch sagen: Es sey alles durch ihn geschaffen.

97. Lasset uns versuchen, ob Mose wolle sich finden lassen, daß er auch solches sage. 1 B. Mos. c. 3, 15. schreibet er also, daß GOtt zur Schlange sprach: **Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen, derselbe soll dir den Kopf zutreten, und du wirst ihn in die Fersen stechen.** Offenbar ist es, daß GOtt hier nicht redet von gemeiner Schlange, die im Grase oder Wasser läuft, und junge Frösche frißt; sondern von der Schlange, die zu der Zeit ein schön Thier gewesen, und einen hohen Geist bey sich gehabt, der nicht allein hat reden können, sondern auch von hohen göttlichen Sachen und Geboten disputiren, als hätte er es im Himmel gelernet; welches keiner Creatur, ohne denen Engeln und Menschen, gegeben ist: und thut dadurch solchen Schaden, daß er den Menschen fället in die Sünde, und in den ewigen Tod, durch den schönsten Schein des göttlichen Namens. Das ist nicht ein schlecht alber Schlänglein, das Fröschlein frisset, sondern die ganze Welt verschlinget. Es ist der leidige Teufel in der Schlange, der den Tod in die Welt durch die Sünde gebracht hat. Von diesem Todtschläger, und Sündenmeister, und Weltfresser redet GOtt, daß ihm soll sein **Kopf zutreten werden,** das ist, seine Macht, der Tod und Sünde sollen zerstöret, das Leben und Gerechtigkeit sollen wiedergebracht werden.

98. Und das soll thun des **Weibes Saame.** Und wie er durch ein Weib, das vom Manne, ohne Weib, gekommen ist, den Menschen gefället hat; so soll ihn der Saame, der vom Weibe, ohne Mann, kommen wird, wiederum fällen. Dieser Saame des Weibes wird müssen ein Mensch und Sohn seyn; denn in der Schrift heißt **Menschen** Saame, die Frucht, so ein Sohn eines Menschen ist; (wie man weiß,) und ist das gar ein sonderliches an diesem Orte, daß diß Kind, oder Mensch, eines **Weibes** Saame heißt. Sonst heißt allenthalben Saame, des Mannes oder Vaters Saame, als, Abrahams Saame, Davids Saame, und sofort, durch und durch, im Mose und Propheten heißt Saame, des Mannes Saame: daß Mose an diesem Ort eben lautet, wie Lucas und Matthäus, daß diß Weib soll eine Jungfrau seyn, die ohne Mann eine Mutter werden solle, ihres eigenen allein selbst Saamen. Und weil solches sich mit dem Neuen Testament reimet, sollen wir Christen, nach vorgenommener Regel, weder Jüden noch Teufel keinen andern Verstand gestatten.

99. Summa, dieser Weibessaame soll ein Mensch seyn, das ist gewiß: darüber muß er warlich auch GOTT seyn, oder Mose wird ein abgöttischer Teufelsprophet seyn. Denn er giebt diesem Saamen die Macht, die allein GOtt, und keiner Creatur gebühret, nemlich, daß er solle den Tod und Todtschläger, Sünde und GOttes Zorn wegthun, Gerechtigkeit und Leben wiederbringen. Lieber, das wird kein Engel, noch alle Engel zusammen, nicht thun: es muß ein höher, mächtiger Mann seyn, denn alle Engel und alle Creaturen sind. Ein verdammter abgöttischer Prophet (sage ich noch einst,) muß Moses seyn, so er solche Werke, den Tod und Sünde erwürgen und überwinden, lebendig und gerecht machen, einem Weibessaamen giebt, der eine blosse Creatur, und nicht selbst der einige GOtt ist, der allein lebendig machen kann, wie Joh. 1, 4. vom Worte saget: **In ihm war das Leben.**

100.

100. Es muß ja auch die Vernunft selbst bekennen, daß, wer den Tod kann untertreten, der kann auch das Leben wiedergeben: wer Sünde kann untertreten, der kann Gerechtigkeit wiedergeben; sintemal, Tod wegnehmen, nichts anders ist, denn Gerechtigkeit wiedergeben; Sünde wegnehmen nichts anders ist, denn Gerechtigkeit wiedergeben, davon die Schlange (der Teufel in der Schlange,) Adam und Eva, samt allen ihren Nachkommen und Menschenkindern, böslich gebracht hat, und durch seine Lügen in die Sünde und Tod gefället hat; wie der Text klar da stehet 1 Mos. 2, 17: **Du sollt nicht essen vom Baume, oder du mußt sterben:** darwider sagt der Lügner und Mörder 1 Mos. 3. v. 4: **Ihr möget wol davon essen, und werdet nicht sterben, sondern GOtt gleich werden, und alles wissen.** Das ist (wie droben §. 97. gesagt) alles von Sünden und Tod geredt, so die Schlange gestiftet und angerichtet hat. Darum muß das Untertreten der Schlange nichts anders seyn, denn sein Werk und Macht zerstören; wie Paulus redet, **daß Christus den Tod zerstöret hat, und das Leben ans Licht gebracht,** 2 Tim. 1, 10. Was Juden, Mahometh, und andere, hier besudeln mit ihren Glossen, achten wir nichts. Mose stimmet hier mit dem Neuen Testament, das ist uns genug.

101. Solchen Verstand, daß des Weibes Saame müsse GOTT seyn, der dem Teufel den Kopf zutreten soll, hat auch Adam und Eva gehabt. Denn 1 Mos. 4. v. 1. da Eva Cain geboren hatte, dachte sie vielleicht, weil das der erstgeborne Mensch auf Erden wäre, er würde der beste seyn, und meynete, er sollte der Saame des Weibes seyn, sie aber die Mutter, oder das Weib; darum spricht sie: Ich habe den **Mann, den HErrn**; als wollte sie sagen: Das wird der Mann, der HERR seyn, davon GOtt geredt hat, des Weibes Saame etc. Nennet das Kind, einen **Mann und HErrn**, oder GOtt: denn hier stehet der grosse und eigene Name GOttes, Jehovah, der nichts anders bedeutet, denn allein GOtt selbst in seiner Natur oder Wesen: und Isch, welches, wo es allein stehet, ohne ein Weib, heißt es nicht schlecht ein Mannsbilde, wie alle Männer sind; sondern einen Ausbund und fürnehmlichen Mann; wie wir Deutschen auch sagen: Das ist ein Mann! das will ein Mann werden! Also will Eva hier: Ich habe einen Sohn geboren, der wird ein Mann werden, ja, er ist der Mann, GOtt selbst, der es thun soll, und die Schlange zertreten, wie GOtt uns geredet hat. Wie ist es möglich? wie sollt es ihr einfallen, von ihrem Kinde also zu reden: Ich habe den **Mann**, den **Herrn**, wo sie nicht den Spruch also verstanden hätte, daß des Weibes Saame müßte GOtt seyn, der es thun sollte, was GOtt geredt hatte?

102. Sie wird es auch nicht allein so verstanden haben, sondern Adam wird mit ihr lange zuvor davon geredt, und diesen Spruch untereinander wohl geübet, und sich getröstet haben, wider die Sünde und Tod, so durch diesen Saamen sollte weggenommen, dafür die verlorne Unschuld und Leben wiedergebracht werden; sonst wären sie verzweifelt. So ist auch GOttes Wille noch Weise nicht, daß sein äusserlich Wort, (wie diß ist,) solle vergeblich geredet, und von niemand verstanden werden; wie er spricht Esa. 55, 11: **Mein Wort soll nicht leer wieder zu mir kommen, sondern ausrichten, darzu**

ich

ich es sende. Nun waren hier allein zwey Menschen, Adam und Eva, die es verstehen konnten, darum haben sie es müssen fruchtbarlich, seliglich, und recht verstanden haben, allerdings wie wir es Christen, und zuvor alle Propheten verstanden haben.

103. Darinnen fehlet die liebe elende Mutter Heva, daß sie wähnet, sie sey das Weib, weil kein ander Weib auf Erden ist, denn sie alleine: und vor grosser Begierde und Verlangen hoffet sie, ihr Sohn solle der Saame, der Mann Jehovah seyn. Das ist zu frühe und zu sehr geeilet: aber sie ist nicht darum zu verdenken, daß sie der Sünden und Todes, das ist, des Teufels gerne bald los wäre. GOtt aber hatte nicht zu ihr gesagt: dein Saame soll es thun; auch nicht zu Adam: deines Weibes Saame soll es seyn; sondern lieset allen beyden ihren guten Text, den alle Menschenkinder noch fühlen, bis an der Welt Ende. Zur Schlangen aber kehret er sich, und spricht: Ich will dir wiederum einen Kopftreter schaffen, der soll eines Weibes Saamen seyn: ich will dich hochmüthigen, mächtigen, bösen Geist, durch eines Menschen Sohn fällen, daß wiederum alle Menschen über dich laufen und mit Füssen treten sollen, wie du jetzt Adam und Eva unter dich getreten hast. Das hat gethan, thut noch, und will es immerfort thun, unser lieber HErr JEsus Christus, mit GOtt dem Vater ein Jehovah, Amen.

104. Hier möchte jemand sagen: Wie gehet es zu, daß solches kein Christ noch Jüde an diesem Orte gesehen hat. Denn die Dolmetscher alle machen es anders. Der Lateinische also: Ich habe einen Menschen bekommen durch GOtt. Die andern Ebräisten also: Ich habe den Mann krigt, von dem HErrn. Da frage ich jetzt nicht nach. Ich habe droben (Vorr. §. 9.) oft bedinget, ich wolle dißmal keinen Meister haben, sondern meine Meynung in Dolmetschung anzeigen. Gefällt es niemand, so ist es genug, daß es doch mir alleine gefällt. Das ebräische Wörtlein, **Eth**, heißt, den, oder, die, und ist ein Artickel Accusatiui, wie das alle Grammatici bekennen müssen. Als, da Mose c. 1, 1. spricht: **Im Anfang schuf GOtt, Eth Himmel, und Eth Erden:** das heißt deutsch, den Himmel und die Erden, und immer sofort, in dem und folgendem Capitel. Als, **Adam erkennete, Eth Heva, sein Weib. Heva gebar Eth Cain. Item weiter gebar sie, Eth Habel, seinen Bruder. Item, Adam zeugete Eth Seth; Seth zeugete, Eth Enos;** und sofort an. Eben der Weise nach spricht hier Heva, da sie Cain geboren hatte: Canithi Isch, Eth Jehovah: **Ich habe den Mann krigt, den HErrn.** Denn sie hoffet, (wie gesagt,) Cain solle der Saame seyn, der von GOtt verheissen war, der Schlangen den Kopf zu zertreten.

105. Und ich weiß fürwahr, wenn die ärgsten Jüden, die Christum gecreuziget haben, oder noch ärger wären, als die, so ihn jetzt gerne viel greulicher creuzigen wollten; wie man saget von denen, so in Hungern zu Ofen neulich samt den Türken eine Katze gecreuziget und umgetragen haben, zu Hohn und Spott GOtt, unserm HErrn JEsu Christo, mit viel schändlichen Lästerworten. Solche böse giftige GOttes- und Katzencreuziger, wenn sie gläuben könnten, oder müßten (ohne Glauben,) die Wahrheit der Sprachen sonst bekennen, so würden sie also sagen: Ja, ihr verfluchten Gojim, wenn das wahr

wahr wäre, daß des Weibes Saame GOtt und Mensch wäre, so wüßten wir selbst wohl, daß der Text sich aus der massen fein drauf reimet, da Heva spricht: **Ich habe den Mann krigt, den Jehovah**, und bekennen frey, daß die Sprache gerne und fein giebt, daß dieser Sohn, der Mann und GOtt, der HErr wäre. Was man aber anders hier deutet, als: Ich habe den Mann kriget, durch den Herrn, oder von dem HErrn, oder mit dem HErrn, das ist genöthiget, gezwungen, unartig Ding, und nicht die rechte Art und Natur der Sprache, kann es auch niemand anders beweisen. Ja, auf die Weise müßten die bösen Leute bekennen. Aber nun sie nicht leiden können, daß GOtt Mensch sey geboren von einem Weibesbilde, muß dieser Text und die ganze Schrift unrecht haben, oder von ihnen eine andere Nase machen lassen.

106. Eben also müßten auch alle andere Ebräisten bekennen, wenn sie den Text recht ansähen, und hielten, daß dieser Weibes Saamen Jehovah, das ist GOtt und Mensch, wäre. Denn daß diß Wörtlein, **Eth**, heisse den oder die, und eine Nota Accusatiui sey, das ist überwiesen, überzeuget, bekannt von allen Ebräisten, Juden, und Christen in allen Grammaticken. Daß es aber auch sollte heissen, ad, de, vel cum, von, oder mit, oder durch, das ist noch unbewiesen, und soll wol unbewiesen bleiben. Denn auf die Exempel, die sie anführen aus Rabbi Kimhi, oder aus der Schrift, kann man leichtlich sagen, daß die ebräische Sprache noch nie wieder aufgekommen ist, und die Jüden nicht wissen können virtutem omnium vocabulorum, ſicut res oſtendit; viel weniger wissen sie vim Phraſis, figurarum et idiotiſmorum; sondern sie zweifeln, æquiuociren, tappen, und suchen, wie ein ungelehrter Organist die Claues oder Orgelpfeifen sucht, und fragt, bistus, bistus?

107. Denn, wie der lateinischen Sprache Lehrer schreiben, ist es gar viel ein ander Ding, lateinisch reden, und grammatisch reden: also ist es auch gar viel ein ander Ding, ebräisch reden, und grammatisch reden. Grammatisch mögen sie reden, doch sehr unfertig; aber ebräisch, rein, gut, und fertig reden, ist nunmehr nicht möglich. Es lernet ein jedermann gar viel besser deutsch, oder andere Sprachen, aus der mündlichen Rede, im Hause, auf dem Markt, und in der Predigt, denn aus den Büchern. Die Buchstaben sind todte Wörter, die mündliche Rede sind lebendige Wörter, die geben sich nicht so eigentlich und gut in die Schrift, als sie der Geist oder Seele des Menschen durch den Mund giebet. Wie St. Hieronymus von Demosthene und Aeschine schreibet in prologo, und von Livio: Habet, neſcio quid, latentis energiæ viua vox. Sonderlich taugt das nichts, da sie vorgeben, Eth möge heissen, de, a, ab, das ist, von; als: Ich habe den Mann krigt vom HErrn; denn die Exempel 1 Mos. 44. v. 14. 2 Mos. 9, 29: Egreſſi Eth vrbe, und dergleichen, thun es nicht; denn man sagt recht wohl; egreſſus vrbem, ædificauit lapides in altare, aber appoſitiue.

108. Daß aber auch Mose schreibet, 1 Mos. 5, 22. und 6. v. 9: Henoch ambulauit Eth Deum, Noha ambulauit Eth Deum; das deuten sie: Henoch und Noah wandelten mit GOTT; das taugt nicht, und lautet auch nicht. Wohin haben sie mit GOtt gewandelt? gegen Morgen oder gegen Abend? Es soll heissen: ambulauit Deum; in accuſatiuo: wie die Lateinischen auch

auch so reden: Vixit Sardanapalum, qui Curios simulant et bacchanalia viuunt, exuit patrem; sic: Nohe ambulauit Deum, id est, diuinam viam, duxit vitam diuinam, gessit et fecit opus Dei. So redet auch Sanct Paulus Gal. 1, 10: An suadeo Deum, vel homines; id est: an doceo diuina vel humana. Ibidem cap. 2. v. 20: Quod viuo. Röm. 6, 10: Quod viuit, viuit Deo. Idem 1 Petr. 4, 6. Das und alles mehr befehl ich denen Ebräisten; als, 1 Mos. 39, 2: Der HErr war Eth Joseph, mit Joseph. Hier müssen wir Deutschen wol so sagen, aber es giebt den Accusatiuum nicht wohl, und ist doch Accusatiui nota in Ebræo; das soll es auch bleiben. Das sey genug von dem Spruch, da Eva, oder vielmehr Mose, mit dem Neuen Testament stimmet, daß dieser Saame des Weibes Jehovah sey, und von ihr und Mose also verstanden, sonst hätten sie es beyde wohl anders reden können.

109. Hieher gehöret auch der Spruch Mosis, 1 B. cap. 22, 18. da GOtt Abraham mit einem Eyde verheißt, und spricht: **In deinem Saamen sollen alle Gojim (Heyden) auf Erden gesegnet werden.** Hier stehet das Wort, Gojim, damit uns die jetzigen Jüden (sind sie anders Jüden,) schmähen und fluchen, eben darum, daß wir uns dieses Segens rühmen, den GOtt Abraham verheisset, und spricht: **Alle Gojim sollen gesegnet werden in deinem Saamen;** sie aber, die beschnittenen Heiligen, wollen, daß wir Heyden sollen verflucht, und alleine sie der Saame Abrahä seyn. Aber weil sie denen Heyden fluchen, und ein solcher Saame sind, durch welchen alle Heyden verflucht werden, ist es offenbar, daß sie nicht Abrahams Saamen, sondern des Teufels Saamen sind. Denn GOtt ist es, deß Urtheil recht und gewiß ist, der spricht, daß Abrahams Saame soll denen Heyden nicht fluchen, wie sie thun, sondern alle Heyden sollen in ihm gesegnet werden; wie denn bisher nun bey 1543. Jahren geschehen, und noch bis in Ewigkeit geschehen wird.

110. Nun, dieser Segen ist nicht ein menschlicher Segen, da man mit Worten segnet, oder guten Morgen oder Abend wünschet; denn anders vermag der Mensch nicht segnen. Auch ist es nicht ein teufelischer Segen, damit die Zäuberinnen die Kinder, Vieh und dergleichen segnen, daß es solle gedeyen, und vor Unglück behütet werden. Auch nicht ein Jüdischer Segen, der durchs Schemhamphoras und ihre Zäuberey, mit Buchstaben und Figuren, oder GOttes Namen Tetragrammaton, soll kräftig seyn, und Wunder thun; wie der Türken Segen auch des Teufels Segen und Abgötterey ist, da sie sich mit Briefen und Worten segnen im Streit, wider Eisen und alle Waffen. Ja, es ist auch nicht ein päbstlicher Segen, der das Wasser und Wachs bezaubert, daß sie Weyhwasser und Agnus Dei werden, und viel Tugenden, über ihre natürliche Tugend, krigen sollen und helfen: sondern es ist ein göttlicher Segen, den GOtt allein geben kann und will. Solcher Segen ist nicht ein blos ledig Wort, das uns guten Morgen giebt oder wünschet, und nichts daraus folget; sondern giebt und schaffet alles, das es spricht. Als 1 Mos. 1, 28. segnete GOTT alle Thiere und Menschen, und sprach: Pru Urbu: **seyd fruchtbar, und mehret euch.** Da bleibet es nicht bey dem blossen Worte, sondern folget daraus das Werk, nemlich, daß Thiere und Menschen fruchtbar wurden, und sich mehreten, bis sie die Welt

erfülleten. Und solcher Segen stehet und gehet noch jetzt bis an der Welt Ende. Denn durch solchen sind wir, was wir sind und haben, an Leib, Seele, Gut, und allem, was da ist, oder wird.

111. Also ist dieser göttliche Segen, in Abrahams Saamen verheissen, auch ein thätlicher, würklicher, lebendiger Segen, der da schaffet, was er saget, oder segnet. Denn er ist verheissen und gegeben wider den Fluch, darein uns die Schlange gefället hat, durch Adams Ungehorsam und Sünde, und ist hiermit die Verheissung von des Weibes Saamen verneuet, und soll nun Abrahams Saamen heissen; wie er weiter hernach Davids Saamen, und zuletzt, der Jungfrauen Saamen worden ist. Darum heißt hier, **Segen in dem Saamen Abraham**, eben so viel, als droben (1 Mos. 3. v. 15.): **Der Saame des Weibes soll der Schlangen den Kopf zutreten**, das ist, er soll die Sünde und den Tod wegnehmen, und Unschuld und Leben wiederbringen. Denn Sünde und Tod ist der Fluch, darunter wir liegen müßten ewiglich, wo wir nicht durch diesen Saamen wiederum gesegnet, das ist, lebendig und gerecht, heilig und selig gemacht würden. Ja, also werden wir in diesem Saamen Abrahä gesegnet; ja, des Segens rühmen wir uns Gojim, und nehmen uns sein an durch den Glauben, sind sehr hoffärtig, stolz und prächtig, wider den Teufel, seine Gewalt, Tod und Sünde, und alles, was deß mehr ist; singen und sagen also: In dem Saamen Abrahams, Davids, und Mariä des Weibes, haben wir Vergebung der Sünden, Abwaschung der Sünde, Erlösung von der Sünde, Erlösung vom Tode und allem Uebel: **Denn er ist uns von GOTT gemacht, 1 Cor. 1, 30. unsere Gerechtigkeit, unsere Weisheit, unsere Erlösung, unsere Heiligung**, unser Segen, unser Trost, Leben und Freude in Ewigkeit, Amen.

112. Soll nun dieser Saame Abrahams solchen starken thätlichen Segen geben und schaffen unter den Heyden, so wird er nicht müssen ein lauter Mensch seyn, der nicht mehr könne, denn guten Morgen zu uns sagen, welches alle Menschen können; sondern muß der rechte, natürliche, einiger GOtt seyn, der solchen Segen gewaltiglich in der Hand habe. Denn, Sünde und Tod aufheben, Gerechtigkeit und Leben geben, sind nicht Menschen- noch Engel Werke, sondern allein der einigen, ewigen, göttlichen Majestät, Schöpffers Himmels und der Erden. Wiederum: Soll er Abrahams Saamen, das ist, sein Kind und Sohn seyn, so muß er nicht eitel lauter GOTT seyn, sondern ein rechter natürlicher Mensch, vom Fleisch und Blut Abrahams; das ist, er muß zugleich GOtt und Mensch seyn, in einer Person. Weiter: Weil er nicht die Person ist, die zu Abraham von dem Saamen oder dieser Person spricht: **In deinem Saamen sollen alle Heyden gesegnet seyn**; so muß er eine andere unterschiedliche Person seyn. Denn der zu Abraham spricht: **In deinem Saamen** 2c. ist nicht Abrahams Saamen, sondern redet, als von einem andern, der Abrahams Saamen solle seyn. Daraus schleußt sich der Unterscheid der zwo Personen, und bleibet doch der einige unzertrennete GOtt in seinem einigen göttlichen Wesen. Hierbey findet sich die dritte Person zugleich, der solches durch Mosen oder Engel mündlich ausspricht von diesen zwo Personen; wie droben (§. 9. sqq.) gesagt ist, daß dem Heiligen Geist zugemessen wird das Aussprechen des mündlichen Worts, darinnen

er

er uns unterschiedlich offenbaret wird; gleichwie die Menschheit des Sohnes unterschiedlich und eine eigene Offenbarung ist.

113. Bey uns Christen schleußt sichs noch weiter heraus, daß dieses Saamens Abraham Mutter müsse eine Jungfrau seyn, die ihn ohne Sünde vom Heiligen Geist empfangen und gebären sollte. Denn wo er von einem Manne empfangen sollte werden, (wie andere Adamskinder,) so müßte er in Sünden selbst auch empfangen werden, wie der 51. Ps. v. 7. klaget von allen Menschen: **Siehe in Sünden bin ich empfangen** rc. Der Weise nach würde er selbst eines andern Saamen bedürfen, in welchem er müßte gesegnet, das ist, von Sünden und Tode erlöset werden, und würde uns kein Segen seyn, noch geben können. Aber von diesem Spruche haben wir St. Paulum einen reichen Prediger, sonderlich zun Römern und Galatern, da er Abrahams und Davids Saamen auf diese Weise meisterlich lehret, daß nicht noth ist dißmal uns Christen, weiter davon zu handeln; denn es ist unser täglich Brod und stetige Predigt, Lesen und Singen.

114. Nun siehe, ob Mose nicht ein guter Christ sey, der so treflich lieblich stimmet mit St. Paulo und dem ganzen N. Testamente. Sollten die Fluchjüden und Teufelssaamen solchen Ketzer nicht steinigen, wie sie in der Wüsten oft thun wollten? Sollte der ihr Prophet und Meister seyn? O er ist nicht werth, mit solcher Ketzerey, daß ein beschnittener Heiliger ihn sollte mit seinen allerheiligsten Ohren nennen hören; sein Name muß mit den verfluchten Gojim, denen er solchen herrlichen seligen Segen verkündiget, verflucht seyn. Wiewol er sie nicht ausschleußt mit dem Worte, alle Gojim; denn auch das Volk Israel oft Goj in der Schrift genennet wird: sondern sie schliessen sich selbst aus, wie David von ihnen weissaget Ps. 109. v. 17. 18: **Er will des Segens nicht, so wird er auch ferne von ihm bleiben: er will den Fluch haben, der wird ihm auch kommen. Und zeucht den Fluch an, wie ein Hemde** (das näheste Kleid am Leibe): **und ist in sein innwendiges gegangen, wie Wasser,** (durch Blut und Fleisch), **und wie Oel in seine Gebeine** (durch Mark und Beine). Wir Christen verstehen nun wohl das Wort Christi Joh. 5, 46: **Wenn ihr Mosi gläubetet, so gläubetet ihr auch mir, denn von mir hat er geschrieben.** Freylich geschrieben, durch sein ganzes Buch, wo er von GOtt redet, und von Meßia. Item, das Wort Joh. 8, 56: **Abraham, euer Vater, ward froh, daß er meinen Tag sehen sollte, und er sahe ihn, und freuete sich.** Wo sahe er ihn? In diesem Spruch, da er hörete, wie sein Saame solle GOtt und Mensch seyn, der alle Heyden segnen, von Sünd und Tod erlösen, ewiglich lebendig, heilig und selig machen sollte: gleichwie droben David, 1 Chron. 18, 16. eben dieselbige Freude hatte, da ihm derselbige Sohn auch verheissen ward.

115. Noch einen Spruch wollen wir aus Mose hören. 2 Mos. 33. v. 19. 20. da GOtt über das Volk erzürnet war um des güldenen Kalbes willen, und schlecht nicht mit dem Volke ziehen, noch sein sich annehmen, sondern Mose alles befahl, und einen Engel ihm zuordnen wollte; wollte mit dem Volke nicht mehr reden, sondern redete allein mit Mose, der sprach: **Laß mich deine Herrlichkeit sehen. Der HErr antwortete: Ich will vor dei-**

nem Angesicht vorüber lassen gehen alle mein Gutes, und ich will predigen in des HErrn Namen vor dir, und will gnädig seyn, wem ich gnädig bin, und mich erbarmen, weß ich mich erbarme. Und sprach: Mein Angesicht kannst du nicht sehen, denn es kann kein Mensch mich sehen, und lebendig bleiben. Siehe mir diesen Text an, ungeachtet was Rabbinen oder Jüden hierin teufeln, ob er sich auch nach der unverfälschten Art der Sprache mit dem Neuen Testament reime. Hier antwortet der HErr Mosi, da er seine Herrlichkeit zu sehen begehret, und spricht: Es könne nicht seyn. Aber gleichwol verheißt er Mosi, er wolle alle sein Gut vor ihm über gehen lassen. Das ist eine Person, der Vater, der von seinem Sohne (der alle sein Gut ist, durch welchen er alles gemacht hat,) redet, den soll Mose, das ist, sein Regiment und Volk Israel, sehen, nicht in der Herrlichkeit, sondern in einem Uebergange, hier in zeitlichem Leben. Denn Mose ist in diesen Geschichten und Gesichten nicht der geborne Mose von seinem Vater Amran, ein priuatus Mose, sondern der berufene Prophet und Haupt des Volks Israel, dem er das Gesetz giebt.

116. Flugs darauf spricht eine andere Person: Und ich will predigen vor dir im Namen des HErrn. Hier hörest du, daß der HErr will predigen vor Mose, das ist, vor dem Volk Israel, im Namen des HErrn. Was ist das gesagt: Ich HErr will predigen im Namen des HErrn? Müssen es nicht zwo unterschiedliche Personen seyn? Ein HErr der da prediget, und ein HErr, in deß Namen der HErr prediget. Nun muß dieser Prediger, der ein HErr, gewißlich ein Mensch werden, soll er vor Mose und Israel predigen. Denn das Predigtamt hat GOtt den Menschen, als Propheten und Aposteln, befohlen, durch welche er sein Wort uns verkündiget. Was aber die Predigt seyn soll in des HErrn Namen: Ich will gnädig seyn, wem ich gnädig bin, und mich erbarmen, weß ich mich erbarme; das ist, ich will nicht predigen, wie du Mose predigen mußt. Denn du mußt predigen das Gesetz, also: Ich gebiete dir heute, daß du diß und das thust und haltest; wo nicht, so soll dir es nicht wohl gehen. Ich will aber also predigen, daß vor GOtt dem HErrn kein Mensch durchs Gesetze fromm, oder gerecht sey; denn keiner hält es, wie er es soll, und schuldig ist zu halten. Darum macht deine Predigt eitel elende Leute, zeiget ihnen an ihre Sünde, vor welcher sie nicht können das Gesetz halten; darum es St. Paulus nennet, ein Sündenamt, und Todesamt, 2 Cor. 6. v. 6. Gal. 2, 16.

117. Aber meine Predigt im Namen des HErrn heißt also: Der HErr will es selber thun, und soll eigen Verdienst und Gerechtigkeit nichts gelten; sondern wer es haben wird, der wird es allein aus Gnaden und Barmherzigkeit haben. Wer Gnade und Barmherzigkeit ohne Verdienst sucht, der soll es haben. Das heißt: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig. Nicht heißt es also: Wer das Gesetze hat oder Verdienst rühmet, dem bin ich gnädig; sondern, der meiner Gnaden sich rühmet, deß gnädiger GOtt bin ich. Daß also dieser Spruch fürnemlich stracks und gewaltig gehet, nicht wider die elenden Sünder, die vom Gesetze gefangen sind, sondern wider den halsstarrigen, eisernen, ehernen Stolz eigener Gerechtigkeit. Siehe, das heißt im Namen des HErrn gepredigt, das ist, GOtt will das thun, das Christus prediget: der predi-

diget aber eitel Gnade, und spricht Joh. 7, 19: **Euer keiner hält das Gesetze;** und Joh. 8. v. 24: **Wenn ihr nicht gläubet, daß ich es bin,** (das ist, daß ich der Jehovah, der Erste, der GOtt selbst sey,) **so müsset ihr in euren Sünden sterben.** Joh. 1, 17: **Das Gesetz ist durch Mosen gegeben, aber die Gnade und Wahrheit ist durch JEsum Christum geschehen.**

118. Nun halte solche Meynung des Textes Mosis an diesem Ort gegen das Neue Testament, und sage mir, ob sie sich nicht mit demselben gar fein, ungezwungen und gar gerne reime, daß man kein Wort mit seltsamen Glossen, wider seine natürliche Deutung, nöthigen noch martern darf; sondern, wie sie lauten in der ebräischen Sprache, so stimmen sie mit unserm Christlichen Glauben, der uns lehret im Neuen Testament, daß JEsus Christus Jehovah, GOtt und Mensch sey, und des Volks Israel Prediger gewesen ist; wie St. Paulus ihn Röm. 15. v. 8. nennet, Minister Circumcisionis, **einen Prediger des beschnittenen Volks Israels;** und er selbst Matth. 15. v. 24. sagt: **Ich bin nicht gesandt, denn zu den verlornen Schafen Israel:** verbot auch denen Aposteln, sie sollten unter die Heyden nicht gehen: und hier zu Mose spricht er: **Ich will vor dir predigen.** Als sollte er sagen: Ich will persönlich allein in deinem Volke, und des beschnittenen Israelis Prediger seyn, sonderlich der Elenden, welche du mit dem Gesetze gedemüthiget hast; wie Esa. 61, 1. sagt: **Er hat mich gesandt das Evangelium zu predigen denen Elenden.** Also ist das Evangelium nichts anders, denn das Wort Christi, GOttes Sohnes, darinnen er uns eitel Gnade und Barmherzigkeit prediget, in GOtt des Vaters Namen, der ihn darzu gesandt hat, und alles selbst durch ihn in uns thut.

119. Das ist der **Uebergang vor Mose** und seinem Volke, darinnen er uns erkannt, und alle GOttes Güte uns erzeiget ist, und doch seines göttlichen Wesens Herrlichkeit nicht blos gesehen ist noch wird. Denn das gehöret nicht in diß Leben; sondern, wenn wir gestorben sind, alsdenn wird es geschehen, wie er spricht 2 Mos. 33, 20: **Kein lebendig Mensch wird mich sehen.** Hiermit ist nicht versagt, daß GOTT kein Mensch nimmermehr sehen werde, ja, es ist vielmehr damit die Auferstehung der Todten zugesagt, da wir ihn sehen werden. Allein ist es gesagt von diesem Leben. **Kein Mensch,** spricht er, **wird mich sehen und leben,** das ist, sehen mag mich wol der Mensch, aber leben muß er nicht, muß zuvor sterben, und in ein ander Leben kommen; da soll es ihm unversagt seyn. Da wird er verstehen, daß ich ihm gnädig sey, dem ich gnädig gewesen bin; und daß ich ihm gar nicht gnädig gewesen sey, weder um seiner Gerechtigkeit noch um der Werke des Gesetzes willen.

120. Wohl weiß ich, daß diß ebräische Wort, **Kara,** predigen, kann auch heissen, rufen, nennen, lesen; wie auch Lyra und Burgensis zeugen, darnach es einen Buchstaben anders und anders um sich hat; aber wie es hier stehet, mit dem Wörtlein, **In,** heißt es gemeiniglich predigen, 1 Mos. 4. v. 26. c. 12, 8. c. 13, 4. Und ob das gleich die Rabbinen oder zänkische Ebräisten nicht annehmen, da liegt mir nicht Macht an: mir ist genug daran, wie ich oft gesagt, wenn sich Mosis Wort, nach guter Art der ebräischen Sprache, so fein und gerne ablöset und giebt, von der Rabbinen genöthigter Deutung, zum

Neuen

Neuen Testament, daß jedermann sagen muß (wer der Sprache kundig ist, ob er schon nicht ein Christe wäre): Wohlan, wenn der Christen Glaube recht ist, so hat warlich Mose mit diesen Worten ihren Verstand gehabt; denn die Worte reimen sich doch nirgend so fein und gewiß, als zum Neuen Testament. Und auf solche Weise wollte ich gerne die ganze ebräische Bibel den Jüden nehmen, von ihren schändlichen lästerlichen Glossen: aber es ist nicht eines Mannes Arbeit, es ist genug, andern, die gelehrter sind, denn ich, ein Exempel oder meinen guten Willen erzeiget, daß sie es mehr und besser machen.

121. Das aber folget an diesem Orte (2 Mos. 33, 21-23.): **Und der HERR sprach zu Mose: Siehe, es ist ein Raum bey mir, da sollst du auf dem Felsen stehen, und wenn meine Herrlichkeit wird vorüber gehen, will ich dich in die Felskluft thun, und meine Hand über dir halten, bis ich vorüber gehe: und wenn ich meine Hand von dir thue, wirst du mein Hinterstes sehen, aber mein Angesicht kann man nicht sehen.** Hier reden auch zwo Personen Jehovah: Eine spricht: **Wenn meine Herrlichkeit wird vorüber gehen;** diß ist die Person des Vaters, der vom Uebergange seiner Herrlichkeit, das ist, seines Sohnes, redet; und er selbst der Sohn spricht: er sey es, der vorüber gehe. Das ist alles von Christo, GOTT und Menschen, hier auf Erden gegangen, gesagt; wie droben (§. 115. 116.) gehöret ist.

122. Das andere da er spricht, **es ist ein Raum bey mir,** und was er von dem **Felsen und seiner Hand über Mose** redet, **bis er vorüber gehe,** verstehe ich also, daß GOtt um des künftigen Felsens, Christi willen, das Volk des Gesetzes oder Israel dennoch geschützet und erhalten hat, unter seiner Gedult, weil sie das Gesetz nicht halten konnten. Auf welche Weise Paulus Röm. 3, 25. redet, daß die Sünde, so unter dem Gesetze blieb, unter göttlicher Gedult, zu dieser Zeit sey vergeben, da Christus gekommen ist mit seinem Uebergange ꝛc. Aber nach diesem Uebergange hat GOtt die Hand solcher Gedult und Schutz des Felsens weggethan. Denn das Gesetz ist aus und erfüllet, wir dürfen keiner Gedult noch Schutzes des künftigen Christi. Ja, verdammet ist der, so Christum noch künftig gläubet, und mit Mose im Felsen unter GOttes Hand noch stehen will. Der Fels und Hand ist weg, wir haben den HErrn und seinen Uebergang, bis auf welchen der Schutz und Gedult GOttes währen sollte. Wir sehen nun ihm nach, was er gemacht hat vor uns, das ist, was sein Hinterstes ist, was er uns hinter sich gelassen hat, nemlich, daß er GOtt und Mensch für uns gestorben und auferstanden ist: und möchte also die **Menschheit** seinen **Rücken** oder **Hinterstes** heissen, darinnen wir ihn erkennen in diesem Leben, bis wir dorthin kommen, da wir sein Angesicht und Herrlichkeit auch sehen werden.

123. Eben zu solchem Prediger machet Mose den HErrn im folgenden 34. Capitel v. 5. sqq. **Und der HErr** (JEsus Christus,) **fuhr hernieder in einer Wolke, und trat bey ihn** (Mosen,) **daselbst, und predigte im Namen des HErrn. Und der HErr gieng vor ihm über und rief:** (predigte:) **HERR, HErr, GOtt, barmherzig und gnädig, gedultig, und von grosser Güte und wahrhaftig, der seine Güte hält** in

in tausend Glieder, der da vergiebt Sünde, **Missethat**, und Uebertretung, vor welchem niemand unschuldig ist, der da heimsucht die **Missethat** der Väter, über die Kinder und Kindes Kinder, bis ins dritte und vierte Glied. Es ist hier die lateinische Bibel zumal falsch, wer es auch gethan hat, die setzt **Mosen**, da **HErr** stehen soll. Es hat vielleicht solchen Meister unbillig gedeucht, daß der HErr vom HErrn predigen oder rufen sollte, welches besser Mosi anstünde. **Burgensis** gefället mir auch wohl, der hält, daß der Text also stehe im Ebräischen: Und der HErr gieng vor ihm über und rief (oder predigte) den HErrn HErrn GOtt, den Barmherzigen, den Gnädigen; in Accusatiuo, oder, wie wir es deutsch sagen: er predigte von dem HErrn HErrn GOtt. Doch ist es und bleibet einerley Meynung; denn es gleich viel ist im Deutschen, den HErrn, und von dem HErrn predigen.

124. Wohlan, das ist ja auch ein heller Text, daß der HErr ein Prediger ist, und predigt im Namen des HErrn: da sind zween HErren genennet, und doch nicht zween Götter noch HErren sind; ja, **der HErr**, spricht er, **prediget von dem HErrn, von dem HErrn, von dem GOtt**: da stehet, HErr, zweymal und GOtt darbey, deren sind drey: noch müssen es nicht drey Götter seyn. Es ist droben (§. 116. sqq.) gesagt, was da heißt, **der HERR prediget im Namen des HErrn**, nemlich, daß JEsus CHristus sey dieser Prediger, GOtt und Mensch, der im Namen seines Vaters, vom Vater gesandt, und von seinem Vater, Mosi, das ist, dem Volk Mosis, geprediget hat von eitel Gnade und Barmherzigkeit, daß niemand durchs Gesetz, weil es niemand hält, kann gerecht werden. Eben dieselbige Predigt thut er hier auch mit andern Worten, da er spricht: **Der HErr trit bey Mosen und prediget.** Warum trit er bey Mose, und nicht über ihn, oder ferne von ihm? Die zwey Predigtämter, Gesetz und Evangelium, müssen bey einander seyn, obwol die Geschäfte ungleich sind. Denn Mose prediget von Sünden, und tödtet dadurch: CHristus prediget von Gnaden, und macht lebendig dadurch. Doch kann Gnade nichts schaffen, wo durchs Gesetz nicht zuvor die Sünde offenbaret und erkannt ist. Der HErr CHristus spricht selbst Matth. 11. v. 5. c. 15. v. 24. **er predige denen Elenden das Evangelium, und den verlornen Schafen Israel**, das ist, die sich durchs Gesetz verloren fühlen.

125. Was predigte nun der HErr bey Mose und vor Mose? **Er predigte** spricht er, **vom HErrn HErrn GOtt, Gnädigem und Barmherzigen** rc. Das ist, daß drey Personen ein GOtt sind, vor welchem nichts gilt eigen Verdienst aus dem Gesetze, die da gar nichts vor ihm, und in der Wahrheit auch nichts sind; sondern eitel Gnade und Barmherzigkeit, Güte und Treue, der die Sünde, Uebertretung, Missethat vergiebt, und niemand unschuldig vor ihm ist. Wilst du nun GOtt halten und nennen bey seinem rechten Namen, wie hier geschrieben stehet, daß er ein Vergeber der Sünden, gnädig und barmherzig, und niemand vor ihm unschuldig sey, so mußt du nicht viel Rühmens vor ihm machen, du seyst Mose, Johannes, oder wer du willst; sondern mußt mit St. Paulo Röm. 3. v. 23. sagen: **Alle Welt ist vor GOtt schuldig, und mangeln des Ruhms an GOtt**, oder, daß sie nicht sagen dürfen, sie

sie seyn unschuldig und gerecht vor GOtt: wo anders, so werden sie dem letzten Stück unterworfen bleiben, da er spricht (v. 5.): **Er suchet heim die Missethat der Väter, bis ins vierte Glied;** wie Christus auch spricht Marc. 16. v. 16: **Wer nicht gläubet, wird verdammt.**

126. Und ist zu merken, daß hier nicht stehet, wie im ersten Gebot 2 Mos. 20. v. 6: **Der Barmherzigkeit thut bis ins tausende Glied, denen, die mich lieben, und halten meine Gebot;** sondern dafür stehet: **Es ist niemand unschuldig vor ihm,** das ist, niemand liebet ihn, noch hält seine Gebote, ohne die allein, so kein Verdienst rühmen; sondern GOtt gnädig und barmherzig, und einen Vergeber der Sünden, gläuben und nennen, sich selbst aber schuldig bekennen, und beten im Vater Unser Matth. 6, 12: **Vergieb uns unsere Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern.** Das heißt ja nichts anders, denn eitel Gnade gepredigет: nicht, was wir thun sollen, wie die Zehen Gebote fordern, und nicht geschieht; sondern was GOtt mit Gnaden an uns thun will, und gethan hat; wie das Neue Testament uns lehret und zeuget. Da haben wir nun den Prediger, der sich Mosi offenbaret, und weissaget, was er im Neuen Testament predigen wolle. Und wie er dazumal geweissaget hat bey Mose; also sehen wir es im Neuen Testament erfüllet, nemlich, daß niemand durch eigene Gerechtigkeit, sondern allein durch GOttes Gnade, die uns durch diesen Prediger, seinen lieben Sohn, geprediget ist, soll gerecht und selig seyn.

127. Daß nun hier weiter folget, wie **Moses bittet, daß der HErr ja mit ziehen wolle, und sie nicht lassen, und der HErr darauf antwortet, er wolle mit ziehen, grosse Wunder thun** rc. da ist er wieder versöhnet mit dem Volke, verneuert den Bund, und schreibet andere Tafeln, und fasset in der Summa, kurz, des Alten Testaments Gebote und Gottesdienst, wie sie leben und thun sollen. Aber von der Gnade und Vergebung, wie droben (v. 6. 7.), stehet hier nichts. Und ist die Meynung: Mose hat nun die tröstliche Verheissung des Neuen Testaments, da der HErr selber predigen und regieren will: nun bittet er, weil ihm diß Volk befohlen ist, zu lehren und zu regieren, bis aufs Neue Testament, der HErr wolle bey und mit ihm seyn. Denn was soll ich machen? **Es ist ein halsstarrig böse Volk. Wo du nicht mit uns bist, und die Sünde vergiebst, und geduldiglich trägest, bis du selber kommest, und Prediger der Gnaden werdest,** so sind wir alle Stunden verloren. Wir müssen deine göttliche Gedult und Schutz in diesem Regimente haben, da wir dein Gesetz predigen sollen, und doch nicht halten werden. Und ist eben das, das im 33. Capitel v. 22. von dem Schutz und Hand GOttes, in der Felsenkluft, gesagt ist.

128. Denn GOtt antwortet und spricht: **Wohlan, ich will es thun, und will einen Bund machen mit deinem ganzen Volke, und Wunder thun, dergleichen nicht geschehen sind im ganzen Lande, und unter allen Heyden: und das ganze Volk, unter welchem du bist, soll sehen das Werk des HErrn, wie wunderlich es ist, das ich mit dir thun will. Siehe zu und halte, was ich dir heute gebiete** rc. Diß ist alles vom Alten Testament und Mosis Volke geredet; wie auch folget von dem Ausstossen der Amoriter, Cananiter, Hethi-

thiter rc. welches im Alten Testament geschehen ist. Und mit Fleiß meidet er das Wort, mein Volk; sondern nennet es Mosis Volk, dein Volk, und unter welchem du bist. Doch will ich, wie ich verheissen habe, meine Hand über ihm halten, im Felsen schützen, darzu grosse Wunder thun; die geschehen sind unter allen Heyden. Und wahr ist es, lies das Alte Testament durch und durch, so wirst du sehen, wie manche grosse Wunder GOtt in diesem Volke gethan hat, von Mose an bis auf Christum, ob es wol nicht sein Volk, das ist, nicht der Gnaden, sondern des Gesetzes Volk ist; ausgenommen die, so Mosen verstanden, und auf Christum ihre Hoffnung gesetzet haben: der andere Haufe ist eitel Werkheiligen, und halsstarrige ruhmräthige Gesetztreiber gewesen.

129. Merke aber, wie der Text klar giebt, daß der HErr, so mit Mose redet, ist JEsus CHristus, der künftige Predi des Neuen Testaments; denn er hier auch unterschiedlich redet von sich, und vom Vater, da er spricht 2 Mos. 34. v. 10: **Alle dein Volk soll sehen das Wunderwerk des HErrn, das ich thun will.** Siehe, es ist des HErrn Wunderwerk, davon er jetzt redet, und er will es gleichwol thun, was der HErr thut; gleich wie er Joh. 5. v. 19. auch redet: **Was der Vater thut, das thut auch der Sohn.** Item v. 17: **Mein Vater würket bisher, und ich würke auch.** Item v. 21: **Wie der Vater die Todten auferwecket und lebendig macht, also auch der Sohn macht lebendig, welche er will.** Das heißt ja, Johannem mit Mose, und Mosen mit Johanne gleich stimmen, und sich fast mit einerley Wort reimen. Hier sind ja unterschiedliche zwo Personen, Vater und Sohn, (wie Johannes sagt,) und der HErr, der vom HErrn redet, und des HErrn Wunderwerk thut, (wie Mose sagt,) und ist doch einerley, nicht zweyerley oder anderley Werk; darum muß es auch nicht mehr, denn ein einiger HErr und GOtt seyn.

130. Item, so redet weiter am selben Ort (v. 23.) der HErr mit Mose, und spricht: **Dreymal des Jahres soll ein jeglich Knäblein erscheinen vor dem Herrscher, dem HErrn GOtt Israel.** Hier redet abermal der HErr, vom Herrscher HErrn GOTT Israel. Denn es sind nicht Mosis Worte, sondern des HErrn, der mit Mose redet, und ihm das Alte Testament befihlet, das er schützen und mit Gedult tragen will, bis auf seinen künftigen eigenen Uebergang, wie droben (§. 119.) genug gesagt ist. Ob nun die Rabbinen und Jüden diß alles anders deuten, und unsern Verstand verachten, das ist recht; Gottes Feind soll GOttes Wort nicht sehen. Was sie aber hier über diesen Text speyen, ist nicht werth, daß eine Saue oder Esel lesen sollte, wenn sie gleich lesen könnten. Mosis Angesicht hat Hörner, und glänzet zu helle, daß sie nicht darein sehen können: wir aber haben Mosen, daß seine Worte ungezwungen, natürlicher Art der Sprache, so herzlich und lieblich fein stimmen mit dem Neuen Testament. Und ob er wol muß das halsstarrige böse Volk seiner Zeit regieren im Alten Testament; so weissaget er doch darneben gewaltiglich von JEsu CHristo, unserm HErrn, daß er ein wahrhaftiger Mensch, und mit dem Vater und Heiligen Geist, in unterschiedlicher Person, ein einiger wahrhaftiger GOtt sey, der alles thut, was der HErr thut. Das ist uns genug, wollen gerne Narren und Ungelehr-

lehrte heissen in der Schrift, und den Jüden und Türken ihre hohe Weisheit in ihrem Schlauraffenlande lassen.

131. Wohlan, gläube ein jeder vor sich, was er will, ich gläube und weiß fürwahr, daß ich und alle Christen Mosen für uns haben, und daß er ein rechter Christ, ja, ein Lehrer der Christen ist. Es schadet nicht, daß er dazumal noch in der Kappe steckt, und im Alten Testament gekleidet daher gehet, als sey er nicht ein Christ: gleichwie ein frommer Mönch, als Sanct Bernhard, daher gehet als ein Mönch, aber doch in seinem Glauben ein rechter ernstlicher Christe ist, der nicht auf seine Kappe noch Orden, wie der andere Haufe, bauet, pochet, und trotzet, sondern allein auf die Gnade JEsu CHristi; wie er selbst oft zeuget. Also läßt Mose den andern Haufen sich des Gesetzes und Beschneidung rühmen, gehet immer mit in solcher Kappe; aber sein Herz, Glauben, und Bekenntniß ist JEsus CHristus, GOttes Sohn ꝛc. Haben wir nun Mosen, das ist, den Meister und Obersten, so werden seine Jünger, die Propheten, mit Haufen, ihm nach, zu uns fallen; denn sie nichts anders gläuben, bekennen, und lehren, weder Mose, ihr Präceptor thut.

132. Aber wo wollen wir sie setzen, die lieben Gäste? Diß Büchlein ist zu enge, ich kann sie nicht alle hierein setzen, so Mose nicht ganz hierein kommen kann. Also wollen wir thun: Wir wollen zu ihnen gehen, und mit ihnen essen, sie haben die Küche und Keller besser bestellet, denn wir, und können uns vollauf vorsetzen und herrlich speisen. Das ist, ein jeder nehme die Propheten vor sich, lese mit Fleis darinnen, und merke, wo der HErr, Jehovah, JEsus CHristus, unterschiedlich redet, oder wo von ihm geredet wird. Denn du hast nun gehöret, daß er es sey, der mit Mose auf dem Berge Sinai redet, Mosen und das Volk führet, und Wunder thut. Und ob er wol nicht alleine ist, der es thut, sondern der Vater und Heiliger Geist mit ihm alles und einerley Werk thun: so offenbaret er sich gleichwol mit solchem Reden und Thun, daß er sey eine unterschiedliche Person vom Vater, in dem einigen göttlichen Wesen. Und zwar, wer so viel verstehet in der Schrift, (welches nicht ein jeder achtet,) daß er merken kann, wo die Person eine von der andern redet, als wären mehr, denn eine da, der hat bald ersehen den Unterscheid, welche des Vaters oder des Sohnes Person ist. Hast du aber den Unterscheid des Vaters und des Sohnes, so ist des Heiligen Geistes Person gleich auch unterschiedlich mit da.

133. Als Psalm 2. v. 7: Der HErr sprach zu mir: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. Und hier, im Mose, c. 33. v. 19: Der HErr prediget im Namen des HErrn. 1 Mos. 19, 24: Und der HErr ließ regnen Schwefel und Feuer vom HERRN. Hier siehest du flugs, daß der HErr, der regnen läßt, der Sohn ist, vom HErrn, das ist, vom Vater; denn der Sohn ist vom Vater, und nicht wiederum. Hos. 1. v. 7: So spricht der HErr: Ich will mich erbarmen des Hauses Juda, und ihnen helfen durch den HErrn ihren GOTT, und nicht durch Schwerdt und Bogen ꝛc. Zephaniä 3. v. 9. spricht der HErr: Ich will deinen Völkern zukehren reine Lippen, daß sie alle rufen oder predigen sollen im Namen des HErrn, und ihm dienen mit einerley Schultern. Psalm 45. v. 8: Darum hat dich GOtt dein GOtt gesalbet mit Freudenöle; und v. 12: Der

König wird Lust an deiner Schöne haben; denn er ist dein GOtt, und du sollst ihn anbeten. Jerem. 23, 5. 6: Zu der Zeit will ich David ein gerecht Gewächs erwecken, und das wird sein Name seyn, daß man ihn nennen wird, HErr, der unsere Gerechtigkeit ist.

134. Wo aber die Person nicht unterschiedlich sich mit Reden offenbaret, daß es scheinet keine mehr, denn eine Person zu seyn, da magst du die Regel halten, so droben (§. 132.) gegeben, daß du nicht unrecht thust, wo du den Namen Jehovah deutest auf unsern HErrn JEsum CHristum, GOttes Sohn. Deß nimm ein fein Exempel Esa. 50. v. 1: So spricht der HErr: Wo ist der Scheidebrief euerer Mutter, damit ich sie gelassen habe? Hier heist HErr, die Person des Sohnes, ob er wol nicht unterschiedlich von seiner Person redet; wie das Lyra und andere auch auslegen. Und hat mir vor vielen Jahren wohlgefallen, daß Lyra so frey heraus fähret: So spricht der HErr, das ist, JEsus CHristus. Doch, wenn man nach diesem Stücke das ganze Capitel lieset, (denn Esaia redet hier kein Wort, sondern alles der HErr,) so findet sichs, daß die Person des Sohnes, JEsus Christus, hier redet, nicht allein nach der Gottheit, sondern auch nach der Menschheit. Denn er spricht Es. 50. v. 6: Meinen Rücken habe ich dargehalten denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich rauften, und mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel; denn der HErr HErr hilft mir rc. Lies das ganze Capitel, so findest du, daß GOtt der HErr ist, der da leidet, und vom HErrn HErrn Hülfe hat, das ist, CHristus ist wahrer GOtt und Mensch.

135. Solch Exempel, da kein heller Unterscheid der Person ist, nimmt die Epistel zun Ebr. c. 1. v. 6. und spricht aus dem 97. Psalm v. 7: Da er einführet den Erstgebornen in die Welt, spricht er: Und es sollen ihn anbeten alle Engel GOttes. Hier siehet man kein sonderlich Zeichen, daß solcher Psalm von JEsu CHristo, GOttes Sohne, zu verstehen sey, ohne daß er im Anfange spricht: Der HErr ist König worden, deß freuet sich das Erdreich; welches doch ein Jüde oder geistloser Mensch nicht würde von CHristo lassen gesagt seyn. Aber der Geist bekennet, daß keine Person König worden ist, denn der Sohn; wie der andere Psalm zeuget v. 6: Ich habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berge Zion. 1 Chron. 18. v. 14: Ich will ihn in mein Königreich setzen ewiglich. Daß er aber rechter GOtt sey, zeuget dieser Psalm, und spricht: Alle Engel GOttes sollen ihn anbeten; Ebräisch also: Betet ihn an alle Götter. Götter kann hier nicht GOtt heissen, der nicht viel, sondern allein ein einiger GOtt ist; darum deutet er es Engel. Der ist aber GOtt, den sie anbeten, JEsus CHristus, GOttes Sohn. Darum thun die nicht unrecht, so diesen Psalm von CHristo verstehen, wie die Epistel thut, ob sie gleich nicht sehen den Unterscheid der Person.

136. Item, da dieselbe Epistel (c. 1. v. 10. 11.) aus dem 102. Psalm v. 26. 27. anführet: Du hast im Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk: sie werden vergehen, aber du bleibest rc. Hier findet die Vernunft auch kein Zeichen, daß diß solle von JEsu CHristo unterschiedlich geredt und verstanden seyn, wie die Epistel sagt, und hätte wol andere hellere

Sprüche im Psalter gefunden: aber er giebt uns (achte ich,) solch Exempel, daß wir Christum in der Schrift suchen sollen, weil er gewißlich GOtt und Schöpffer ist, mit dem Vater und Heiligem Geiste; daß niemand daran unrecht thun kann, wer von ihm sagt, er sey es, der Himmel und Erden geschaffen hat. Aber doch sollen wir fleißig suchen die unterschiedliche Offenbarung der Person des Sohnes, und die Worte ansehen, die seine Person unterschiedlich geben und offenbaren. Wer es nicht besser hat, der nehme dieses an, das GOtt David verheissen hat, 1 Chron. 18. v. 11. daß sein Sohn **Meßia** solle **GOtt ein Haus bauen, und ewig darinnen HErr und König** seyn, davon viel Psalmen gemacht sind.

137. Von solchem Hause und Bau weissaget dieser Psalm (Ps. 102. v. 14.) auch, und bittet ängstlich, daß er kommen wolle, und Zion bauen. Das kann nicht vom leiblichen Zion gesagt seyn, welches dazumal gebauet da stund, welches auch nicht das Gotteshaus noch Zion war, das Davids Sohn bauen sollte, und König darinnen seyn. So haben wir droben (§. 23. sqq.) gehöret, daß dieser Bauherr und Hausherr müsse GOtt seyn, und doch Davids Sohn. Darum führet die Epistel diesen Psalmen recht auf die Person JEsu Christi, der wol ist ein GOtt und Schöpffer, mit GOtt dem Vater und Heiligen Geist; aber mit dem Bauen GOttes Hauses und Königreich, unterschiedlich eine andere Person denn der Vater, offenbaret wird. So ist auch das ein unterschiedlich Zeichen, daß Christus, GOttes Sohn, der Saame Abrahams ist, durch welchen alle Heyden sollen gesegnet werden, und ihm gehorchen. 1 Mos. 22, 18. c. 49, 10: **Dem Schilo werden die Heyden gehorchen:** und Psalm 2. v. 8: **Heische von mir, so will ich dir die Heyden zum Erbe geben.** Von solchem Reiche unter den Heyden redet dieser Psalm auch, und mahlet damit die Person des Sohns rc.

138. Summa, es ist ein GOtt, ein HErr, eine göttliche Majestät, Natur und Wesen aller drey Personen; aber es offenbaret sich zuweilen die Person des Vaters, zuweilen des Sohnes, zuweilen des Heiligen Geistes. Welche sich nun offenbaret, so ist es der einige GOtt, in drey Personen, auf daß wir die göttliche Majestät recht erkennen, und nicht, wie Jüden, Ketzer, Mahometh, blindfeld einhin gläuben, als sey GOtt nichts mehr, denn eine eigene Person: das will GOtt nicht haben, sondern will erkannt seyn, wie er sich uns offenbaret. Und sonderlich ist es GOtt zu thun um die Offenbarung und Erkenntniß seines Sohnes, durch die ganze Schrift, Altes und Neuen Testaments: alles gehet auf den Sohn. Denn die Schrift ist gegeben um des Meßiä oder Weibes Saamens willen, der alles wieder zurecht bringen soll, was die Schlange verderbet hat: Sünde, Tod, Zorn wegnehmen; Unschuld, Leben, Paradis, und Himmelreich wiederbringen. Und gleichwie der Fall Adams ist geschehen, daß er sich, unterschiedlich an den Sohn stieß, und doch damit zugleich wider alle drey Personen, als einigen GOtt, sündigte: also hat GOtt wiederum seinen Sohn, allein und unterschiedlich, lassen Mensch werden, daß Adam durch den Sohn, unterschiedlich, an welchem er sich gestossen und gefallen war, wieder aufgerichtet würde, und doch solche Aufrichtung oder Erlösung aller dreyer Personen einerley, als des einigen GOttes, Werk ist.

139. Denn, da die Schlange, der Teufel, Adam fällen wollte, hetzte er ihn wider den Sohn, unterschiedlich, da er sprach: **ihr werdet GOtt gleich werden.** Das war dem Sohne GOttes zu nahe, und wollten beyde, der Teufel und Adam, den Sohn entsetzen seiner Ehren; denn allein der Sohn ist gleich, oder das **Ebenbild des unsichtbaren GOttes,** Coloss. 1, 15. **und das Ebenbild seines göttlichen Wesens,** der dem Vater gleich ist in einer Gottheit, Ebr. 1, 3. Und der Teufel hatte zuvor denselben Fall im Himmel gethan, und gelernet mit seinen Engeln, eben an demselben Ebenbilde, dem Sohne GOttes: er ließ ihm nicht genügen, daß er das allerschönseste Bild GOttes unter allen Engeln war (doch nicht geboren von Ewigkeit, sondern anfänglich geschaffen); sondern wollte auch das innwendige natürliche GOttes Ebenbild seyn, dem Sohne gleich; wie die Väter den Spruch Es. 14. v. 12. 13. 14. unter des Königs zu Babel Namen, auslegen: **Wie bist du gefallen, du schöner Morgenstern? der du sprachest in deinem Herzen: Ich will in den Himmel, und gleich seyn dem höhesten GOtt.** Darum ist die Person des Sohnes unterschiedlich offenbaret, und Mensch worden, daß wir an ihm durch seine Menschheit wieder aufstünden, die wir uns an seiner Gottheit gestossen hatten und gefallen waren. Also ist nun die ganze Schrift, wie gesagt, alles eitel CHristus, GOttes und Marien Sohn: alles ist es zu thun um denselben Sohn, daß wir ihn unterschiedlich erkennen, und also den Vater und den H. Geist, einen GOtt, ewiglich sehen mögen. Wer den Sohn hat, dem stehet die Schrift offen, und je grösser und grösser sein Glaube an CHristum wird, je heller die Schrift ihm scheinet.

[Von beyden Naturen in CHristo.]

140. Wenn du nun gläubest und verstehest, daß CHristus sey wahrhaftiger GOtt und Mensch, wie die Schrift uns lehret; so siehe darnach zu, und lerne weiter gewiß werden, daß du die Person CHristi nicht trennest, noch die zwo Naturen, oder das göttliche und menschliche Wesen, nicht mengest in ein Wesen, sondern die Natur hier unterscheidest, und die Person einig behaltest.

141. Denn hier haben sich auch viel Klügelinge gestossen, daß sie entweder Gottheit und Menschheit eine Natur, oder aber zwo Personen, haben machen wollen, wie Nestorius und Eutyches mit ihren gleichen: die Jüden aber und Türken treflich hohes und überhohes Geistes hier sind, und uns Christen für grosse Narren halten. Ist er GOtt (sprechen sie), wie kann er als ein Mensch sterben? denn GOtt ist unsterblich. Ist er Mensch, wie kann er GOttes Sohn seyn? denn GOtt hat kein Weib. Hier gehet es, wie man spricht: Geld hat Ehre, sprach der Frosch, und saß auf einem Heller. Hier lehren uns die hoch, hoch, noch höher, und allerhöhest verständigen Leute, die Türken, Jüden, daß GOtt nicht sterben kann, und kein Eheweib habe; wie wollten oder könnten wir armen Christen solch hoch Ding immermehr wissen, wenn es uns tollen Gänsen und Enten nicht solche überaus überhohe Meister zeigten, daß GOtt kein Weib habe, und nicht sterben könnte? Es wäre nicht Wunder, daß, wo ein Jude oder Türke gehet, die Erde unter ihm vor solchem hohen Geiste so frölich würde, daß sie mit ihm über den Himmel sprünge, und der Himmel desgleichen vor solcher grosser Weisheit, mit Sternen, Sonnen und Monden herunter fiele, denen Jüden,

Tür-

Türken zun Füssen, oder in Abgrund der Höllen; denn es ist, fürwahr, eine unbegreifliche Weisheit, daß GOTT kein Weib hat, noch sterben könne. O HErr GOtt, da wissen die Christen nichts von! wer wollte GOtt eine Amme bestellen? Wo wollte er eine Kindermagd krigen? Wer wollte ihn begraben? Wer wollte ihm zur Hochzeit pfeifen, und tanzen? Wer wollte ihm Seelmessen noch halten? Ey, pfui die Christen, daß sie einen sterblichen GOtt anbeten, und einen ehelichen Mann draus machen! selig, selig sind Mahometh und Rabbinen, die uns viel bessers lehren. Ey, pfui dich unsinnigen Mahometh! sollst du ein Prophet heissen, der du ein solcher grober Tölpel und Esel bist?

142. Wohlan, diese elende Narren laß fahren, und sich klug dünken, bis sie es genug haben; du aber halte vest am Christlichen Glauben; der uns durch die Schrift lehret, daß JEsus CHristus sey wahrhaftiger GOtt, und GOttes Sohn, darzu auch wahrhaftiger Mensch, Davids und Marien Sohn: doch nicht zweene Söhne, zweene Männer, oder zwo Personen; sondern ein einiger Sohn, und einige Person, aus und in zwo unterschiedlichen Naturen, der Gottheit und Menschheit. Denn gleichwie droben, in dem Artickel von der Gottheit, du dich hüten mußt, daß du drey Personen nicht mengest in eine Person, noch das Wesen oder Natur trennest in drey Götter, sondern drey unterschiedliche Personen in einem göttlichen Wesen haltest: also mußt du dich wiederum hier hüten, daß du die einige Person nicht theilest oder trennest in zwo Personen, oder die zwo Naturen in eine Natur mengest, sondern zwo unterschiedliche Naturen, in einer einigen Person, haltest. Und gleichwie die zwo Naturen sich in eine Person vereinigen: also vereinigen sich auch die Namen beyder Naturen in den Namen der einigen Person; welches man heißt zu Latein, communicatio idiomatum vel proprietatum. Als, der Mensch heißt und ist geboren von der Jungfrauen Maria, und von den Jüden gecreuziget; denselben Namen soll man auch GOttes Sohn geben, und sagen: GOtt ist geboren von Maria, und gecreuziget von den Jüden; denn GOtt und Mensch ist eine Person, und nicht zweene Söhne, einer GOttes, der andere Mariä; sondern ist ein einiger Sohn, GOttes und Mariä.

143. Wenn du nun wolltest sagen, wie Nestorius, GOtt, oder JEsus, GOttes Sohn, sey nicht geboren von Maria, noch gecreuziget von den Jüden; sondern allein der Mensch, Marien Sohn, siehe, da machest du zwo Personen, und trennest die einige Person, daß eine andere Person sey, die geboren und gecreuziget ist, und eine andere Person sey, die nicht geboren noch gecreuziget ist, und wird also eine jegliche Natur für sich selbst eine sonderliche Person, und zweene unterschiedliche Söhne: welches ist eben so viel, als, daß GOtt sey nicht Mensch worden, sondern GOtt bleibe für sich selbst, eine abgesonderte Person von dem Menschen, und der Mensch für sich selbst, eine abgesonderte Person von GOtt. Das taugt nicht, das leidet die Schrift nicht, die da spricht Joh. 1. v. 14: **Und das Wort ist Fleisch worden.** Luc. 1. v. 35: **Das in dir geboren wird, soll heissen des allerhöhesten GOttes Sohn.** Und der Kinder Glaube spricht: **Ich gläube an JEsum Christ, GOttes Sohn, der empfangen ist vom Heiligen Geist, geboren von Maria der Jungfrauen** 2c. spricht nicht

nicht, daß GOttes Sohn ein anderer sey, sondern derselbige, der von Marien geboren, und ihr Sohn wird.

144. Wiederum: Wenn du wolltest sagen, wie **Eutyches**, daß der Mensch JEsus, Marien Sohn, sey nicht Schöpffer Himmels und der Erden, oder sey nicht GOttes Sohn, den man anbeten solle: wie auch neulich ein toller Geist grosse Grumpen vorgab, wie gefährlich wir Christen lebeten, daß wir eine Creatur für GOtt anbeteten: der unsinnige Narr lieset keine Schrift noch Bücher, sondern träumet aus seinem eigenen tollen Kopffe, von solchen hohen Sachen, und ist ein selbstwachsender Meister Klügel: Siehe, hier wird die Person abermal zertrennet, und zwo Personen aus einer gemacht. **Nestorius** trennet die Personen also, daß er die Menschheit von der Gottheit reißt, und eine jegliche Natur eine sondere Person macht, daß allein der Mensch besonders gecreuziget sey. **Eutyches**, wiederum, reisset die Gottheit von der Menschheit, also, daß er auch eine jegliche Natur zur sonderlichen Person macht, daß GOtt solle angebetet werden, als von der Menschheit abgesondert. Aber die Schrift und der Glaube sprechen also: Wenn wir den Menschen, von Maria geboren, anbeten, so beten wir nicht einen abgesonderten Menschen an, der für sich selbst, ohne GOtt und ausser GOtt, eine sonderliche eigene Person sey; sondern wir beten den einigen rechten GOtt an, der mit dem Vater und Heiligen Geiste ein einiger GOtt, und mit der Menschheit eine einige Person ist.

145. Wer nun solchen Verstand nicht hat, der muß in der Schrift irre werden, und kann sich nirgend drein schicken. Denn in der Schrift heißt Meßia, GOttes Knecht, Es. 42. v. 1. Siehe, das ist **mein Knecht, an dem ich Wohlgefallen habe**; und am 53. v. 1: **Siehe, mein Knecht wird klüglich fahren**; ja, er heißt **ein Wurm, und nicht ein Mensch**, Psal. 22. v. 7. Und, das wol greulicher ist, er heißt **ein armer Sünder**, Ps. 41. v. 5: **Ich sprach: HErr sey mir gnädig, heile meine Seele, denn ich habe dir gesündigt.** Ps. 69. v. 6: **GOtt, du weissest meine Thorheit, und meine Schulden sind dir nicht verborgen.** Item, **die Schmach derer, die dich schmähen, fallen auf mich.** Ps. 40, 13: **Es hat mich Leiden ohne Zahl umgeben, mich haben meine Sünde ergriffen, daß ich nicht sehen kann, ihr ist mehr, denn Haare auf meinem Haupte, und mein Herz hat mich verlassen.** Hier schreyet Vernunft, Jüde und Mahometh, über uns Christen: Wie kann solches von GOtt verstanden werden? Wie kann GOtt ein Knecht seyn? Wie kann er ein elender Sünder seyn? Hilf GOtt, welch unsinnige, tolle, ungeheuere Leute sind wir Christen vor solchen hohen, weisen, heiligen Menschen, die keine Creatur anbeten, sondern allein den einigen GOtt.

146. Wahr ist es, die Vernunft findet solches nicht in ihrer Bibel, das ist, im Rauchloch, oder im Schlauraffenlande. So finden es die Jüden in ihrer Bibel auch nicht, das ist, im Thalmud, unter den Säupirtzel, darinnen sie ihr Schemhamphoras studiren. So findet es Mahometh in seiner Bibel auch nicht, das ist, im Hurenbette; denn darinnen hat er am meisten studiret: wie er sich rühmet, der schändliche Unflat, daß ihm GOtt (der Teufel,) so viel Stärke seines Leibes gegeben habe, daß ihm vierzig Weiber nicht genug

genug seyn mögen zu Bette. Ja eben, wie er studirt hat, in derselben Bibel, im Hurenfleisch, so reucht und schmecket auch sein keusches Buch, der Alcoran: er hat den Geist seiner Prophetie am rechten Ort, im Venusberge, gesucht, und gefunden. Wer nun in solchen Büchern studiret, was ist es Wunder, daß der nichts wisse von GOtt, noch Meßia; so sie auch nicht wissen, was sie reden oder thun?

147. Wir Christen wissen, (GOTT Lob und Danck in Ewigkeit!) daß Meßia ist GOttes einiger ewiger Sohn, den er gesandt hat in die Welt, unsere Sünde auf sich zu nehmen, für uns zu sterben, und den Tod für uns zu überwinden; wie Es. 53. v. 6. 10. klärlich sagt: **Wir giengen alle irre, GOtt aber hat unser aller Sünde auf ihn gelegt, und er hat sein Leben zum Schuldopffer gegeben** 2c. Daher singen und rühmen wir mit allen Freuden, daß GOttes Sohn, der rechte einige GOtt mit dem Vater und Heiligen Geist, sey für uns Mensch, ein Knecht, ein Sünder, ein Wurm worden; GOtt sey gestorben, GOtt trage unsere Sünde am Creuz, in seinem eigenen Leibe; GOtt hat uns erlöset durch sein eigen Blut. Denn GOtt und Mensch ist eine Person: was der Mensch hier thut, leidet und redet, das thut, leidet und redet GOtt; und was GOtt thut und redet, das thut und redet der Mensch, welcher ist einerley Sohn, GOttes und Marien, in einer unzertrenneten Person, und zwo unterschiedlichen Naturen. Der Teufel, und sein Hurenwirth und Hurenjäger Mahometh, und seine Schemhamphoristen, die Jüden, mögen sich hieran ärgern, lästern, fluchen (wer es nicht lassen kann); aber allesamt sollen sie im Abgrund der Höllen ewiglich dafür zittern, zähnklappern und heulen, da nicht lang (ob GOtt will,) hingehören soll, Amen.

148. Hier will ich aufhören dißmal von diesen hohen Artickeln zu reden, aus dem Alten Testament; denn ich hoffe, es sollen hiermit genug vermahnet seyn unsere Ebräisten, daß sie das Alte Testament sollen den Rabbinen nehmen, wo sie immer können, unangesehen ihre Deutung, Glossen, oder Grammaticken, weil die Rabbinen selbst unter einander oft hierinne nicht wissen, wo sie daheime sind, und die vocabula und Sententz gerne äquivociren, auf ihren tollen Verstand, da doch der Buchstabe gerne mit dem Neuen Testament sich reimet, und gewiß ist, daß JEsus Christus der HErr über alles ist, dem die Schrift soll Zeugniß geben, als die allein um seinetwillen gegeben ist. Aus dem Neuen Testament habe ich dißmal nicht viel wollen führen, weil darinnen solches alles klärlich (darum es die Jüden auch nicht annehmen,) überzeuget ist, nun bey 1500. Jahren; und sonderlich im Evangelio Johannis, da schier über das andere Wort (wie man spricht,) JEsus wird GOtt und Mensch, in einer Person, geprediget. Derselbe Johannes, samt andern Aposteln, Evangelisten, und viel tausend ihrer Jünger, sind auch Jüden, oder Israel und Abrahams Saamen, gewesen, nach dem Geblüte, so wohl und viel reiner und gewisser, denn diese jetzige Jüden oder Israel sind, die niemand weiß, wer sie sind, oder woher sie kommen.

149. Wollen wir nun denen Jüden oder Israel gläuben, so gläuben wir billiger diesen Jüden und Israel, welche nun bey 1500. Jahren öffentlich in aller Welt durch ihr Evangelium die Kirche regieret, Teufel, Tod, und Sünde überwunden, die Schrift der Propheten ausgeleget, immer

mer für und für durch ihre Jünger Wunder gethan haben. Billiger, sage ich, gläuben wir solchen rechten bekannten Jüden und Israeliten, denn daß wir sollten gläuben denen falschen unbekannten Jüden oder Israeliten, die diese 1500. Jahre kein Wunder gethan, keine Schrift der Propheten ausgeleget, alles verkehret, und im Lichte öffentlich nichts gethan; sondern in ihrem Winkel meuchlinges, wie die Kinder der Finsterniß, das ist, des Teufels, eitel Lästern, Fluchen, Morden und Lügen, wider die rechten Jüden und Israel, (das ist, wider die Apostel und Propheten,) geübet haben, und noch üben täglich: damit sie überwiesen sind, daß sie nicht Israel, noch Abrahams-Saamen; sondern giftige, teufelische Feinde sind des rechten Israels und Abrahams Kinder, darzu der heiligen Schrift Diebe, Räuber und Verkehrer. Darum man, als von öffentlichen Dieben, wieder nehmen soll die Schrift, wo es die Grammatica gerne giebt, und sich mit dem Neuen Testament reimet; wie die Apostel uns Exempel reichlich genug geben.

150. Ich will also wieder zu den letzten Worten Davids kommen, wie ich diß Büchlein anfieng, und das Kränzlein mit dem Ende und Anfang zusammen binden, denn ich genug herum geschweifet habe. Andere können es und werden es (hoffe ich,) besser machen, und den HErrn Christum in dem Alten ebräischen Testamente fleißig suchen; denn er läßt sich gerne drinnen finden, sonderlich in dem Psalter und Esaia. Versuche es nach der Regel droben (§. 32. sq.) gegeben, so wirst du mir wohl gläuben, und GOtt danken. Nun, ich habe diß Büchlein also angefangen, daß Davids letzte Worte sollen verdolmetschet und verstanden werden nach Christlichem Verstande, auf diese Weise:

v. 1. 2. 3. Es sprach David, der Sohn Isai; es sprach der Mann, der von dem Meßia des GOttes Jacob versichert ist, lieblich mit Psalmen Israel: Der Geist des HErrn hat durch mich geredt, und seine Rede ist durch meine Zunge geschehen: es hat der GOtt Israel zu mir gesprochen, der Hort Israel hat geredt, der gerechte Herrscher unter den Menschen, der Herrscher in der Furcht GOttes.

151. Drey Redner sind hier, (wie droben (§. 11.) gesagt, der **Geist des HErrn**, der **GOtt Israel**, der **Hort Israel**; und ist doch ein einiger Redner. Aber bey dem dritten, das ist, bey dem **Hort Israel**, stehet, **der Herrscher unter den Menschen**, **der Herrscher in der Furcht GOttes**. Dieser Herrscher ist Meßia, wie auch der Chaldäische Text giebt. Nun hanget es im Ebräischen an einander, nemlich, **der Hort Israel, der gerechte Herrscher, der Herrscher in der Furcht GOttes**. Gewiß ist es aber, daß Zur Israel, der **Hort Israel**, heisse und sey GOtt selbst; und ist doch auch Meßia, der Mensch und Herrscher in der Furcht GOttes. **Herrscher** ist hier ebräisch, **Moschel**, das heißt nicht HErr, wie GOtt HErr heißt; sondern, wie Menschen Herren sind und herrschen: und wo GOtt also genennet wird, magst du kühnlich JEsum Christum daselbst verstehen. Als, da Gideon spricht Richt. 8. v. 23: **Ich will nicht euer Herr seyn, und mein Sohn soll auch nicht euer Herr seyn, sondern der HErr soll euer Herr seyn.** Ps. 22. v. 29: **Der HErr hat ein Reich, und er herrschet unter den Heyden.** Ps. 59, v. 14:

v. 14: **Der GOtt Jacob ist Herrscher in aller Welt.** Also redet auch Psalm 8. v. 7. von Christo: **Du wirst ihn zum Herrscher machen über deiner Hände Werk, alles hast du unter seine Füsse gethan;** das ist eben so viel, als hier David saget, er sey der **Hort Israel,** (das ist GOtt,) und **gerechter Herrscher** (das ist Mensch,) über alles, was GOtt gemacht hat. Das heißt, GOtt gleich seyn, und doch auch Mensch seyn.

152. Er nennet ihn einen **gerechten Herrscher,** das ist nicht von weltlicher zeitlicher Gerechtigkeit geredet, davon David sonst einen schönen Psalm gemacht hat; nemlich, den 101: **Von Gnade und Recht will ich singen;** sondern von der ewigen Gerechtigkeit, die Meßia in die Welt gebracht, und uns von Sünden erlöset, und gerecht gemacht hat. Denn, wie folget, redet er von dem ewigen Bunde, so GOtt mit Davids Hause gestiftet hat, wie es Esaias auch verstehet am 55. Capitel v. 3: **Ich will euch die Gnade, David verheissen, treulich halten;** und Ps. 89. v. 3. 5: **Es wird eine ewige Gnade gebauet werden, und du wirst deine Wahrheit treulich halten im Himmel.** Hierzu ist weltliche Gerechtigkeit viel zu geringe; welche, wo sie am besten stehet, (das selten geschieht,) schwerlich den äusserlichen Frieden erhält, dem Mord, Raub, Ehebruch, Diebstahl rc. wehret; denn damit ist man noch nirgend vor GOtt gerecht, ob er sie wol zeitlich und herrlich belohnet, mit Reichthum, Ehre, Gewalt, Glücke rc. Welches vor GOtt schlechte geringe vergängliche Parteken sind, die er auch seinen Feinden reichlicher giebet, weder seinen lieben Kindern, welche einen bessern Lohn zu hoffen haben, davon die Welt nichts weiß.

153. Darum ist der Rabbinen und ihrer Nachfolger Verstand nichts, da sie meynen, es sey von David gesagt, daß er solle gerecht seyn, und gottesfürchtig leben, weil er ein König und Herrscher gesetzt sey. Nein, es ist ein anderer Mann, dieser Herrscher in Gerechtigkeit und Gottesfurcht. David hat durch sein Regiment nicht einen einigen Menschen gerecht und gottesfürchtig gemacht, sich selbst auch nicht, Mose mit seinem Gesetz auch nicht, Röm. 3. v. 10. 24. sondern sind alle gerecht und gottesfürchtig gemacht durch diesen Herrscher Meßia und Hort Israel, JEsum Christum; wie auch Zacharia c. 9. v. 9: sagt: **Freue dich du Tochter Zion, siehe, dein König kommt dir sanftmüthig, ein Gerechter und Heiland,** und reitet auf einem Esel rc. Und Paulus 1 Corinther 1, 30. 31: **Er ist uns von GOtt gemacht zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, auf daß, wer sich rühmet (wie geschrieben stehet), der soll sich des HErrn rühmen,** und nicht unserer eigenen Gerechtigkeit, Weisheit rc. Denn das ist seine Herrschaft. Darum ist er zum HErrn gesetzt, daß er solche Werke soll unter den Menschen thun, sie gerecht machen, und wieder zu Gottesfurcht, Unschuld und Gehorsam bringen, davon wir im Paradies gefallen sind, durch der Schlangen List. Von dieser Gerechtigkeit und Gottesfurcht ist hier nicht noth zu reden, es ist unsere tägliche Predigt, wie wir in Christo allein, aus lauter Gnaden, gerecht und selig werden. Folget:

v. 4. Und wie das Licht des Morgens, wenn die Sonne aufgehet, des Morgens ohne Wolken, da vom Glanz nach dem Regen das Gras aus der Erden wächst.

154. Er

154. Er vergleicht die Herrschaft, oder das Reich Meßiä, der die Gerechtigkeit und Gottesfurcht soll wieder bringen und aufrichten, dem schönen lieblichen Wesen des Lentzen. Denn der Winter, weil die Sonne weg von uns zeucht, die Erde mit Frost, Eis, Schnee 2c. zuschleußt, daß alle Bäume kahl, alle Gewächse matt werden, und nichts grünet, noch blühet, noch Frucht bringet, und alles eine todte Welt anzusehen ist. Wenn aber gegen den Sommer die liebe Sonne wieder zu uns nahet, so thut sich die Erde auf, grünet, blühet, reucht alles schön, wird alles neu, und die Welt gleichsam wieder lebendig und frölich. Denn alle Menschen, auch die Heyden, den Lentzen für das lustigste Theil des Jahres halten, wie Virgilius schreibt: tunc formosissimus annus; und hält es dafür, daß die Welt im Lentzen habe angefangen, welches mit der heiligen Schrift stimmet, denn Moses den April zum ersten Monden des Jahres setzet. Also ist die Herrschaft und das Reich der Gnaden auch eine fröliche lustige Zeit, darinnen Meßia uns gerecht und gottesfürchtig macht, daß wir grünen, blühen, wohlriechen, wachsen, und fruchtbar werden. Denn er ist die Sonne der Gerechtigkeit, die wieder zu uns nahet, wie Malachias c. 4, 2. sagt: **Es soll euch, die ihr meinen Namen fürchtet, die Sonne der Gerechtigtigkeit aufgehen, und Heil unter seinen Fittigen.** Darum er auch hat wollen leiblich im Lentzen oder April, in der lustigen Zeit, von den Todten auferstehen, und seine Herrschaft anfahen, ob er wol im Winter geboren; das ist, um unsertwillen unter die Sünde, allerley Jammer und Tod Adams, sich gegeben, und also den harten Winter über 33. Jahre ausgestanden hat.

155. Denn, gleichwie der Prophet David hier durch den Lentzen bedeutet die selige Zeit der Gnaden, so durch Meßia, seinen Sohn, uns scheinet: also giebet er damit zu verstehen, daß durch den Winter das Widerspiel, nemlich, die Zeit der Ungnaden unter der Erbsünde, die wir durch Adams Fall haben, bedeutet sey. Und hat GOtt also in seiner Creatur uns, zum ewigen Gedächtniß bis an den Jüngsten Tag, (da andere Jahre, Erden und Himmel seyn werden,) vorgebildet die Sünde und Gnade, daß sie uns täglich und jährlich durch den Winter und Sommer vorgeprediget werden, wenn wir Ohren zu hören, und Augen zu sehen hätten. Solcher geistlicher Deutung nach ist Adam im schönen Lentzen erstlich gewesen, (da er auch leiblich im Lentzen, im Anfang des Jahrs, geschaffen ist,) bald aber durch die Sünde den geistlichen Winter über sich gebracht hat, welchen Christus, die liebe Sonne, wiederum vertrieben, und den Lentzen angefangen. Und gehet nun also: Wer im Lentzen lebet, der stirbet nimmermehr; wer im Winter stirbt, der lebt nimmermehr; das ist: **Wer gläubet und getauft wird, der wird selig, wer nicht gläubet, wird verdammt,** Marc. 16, 16. Denn diesen entgehet die Sonne, jenem gehet die Sonne auf, von welcher David hier weissaget.

156. Nicht alleine das, vom Winter und Sommer, meynet David, sondern vielmehr und näher dieses Geheimniß, daß Meßiä Herrschaft nicht solle seyn, wie Mosis Herrschaft. **Mosis Herrschaft** ist des Gesetzes Herrschaft, welches nicht allein die Sünde nicht wegnimmt, sondern auch mehret; das ist, offenbaret sie, wie groß und greulich sie sey, und straft sie, dadurch der Mensch erschreckt, und (so zu reden,) GOttes Gerichte und seinem Gesetze feind wird, durch welches er in seiner Sünde verdammt und getödtet wird; wie St. Paulus hiervon herr-

 lich

lich disputiret zun Römern (c. 7. v. 13.) und Galatern (c. 3. v. 21.) Das ist der Berg Sinai, darauf es donnert, blitzet, regnet, erdenbebet, als wollte Himmel und Erden eingehen, und die Sonne viel tiefer hinter den finstern Wolken verborgen ist, ob es wol in der Zeit des Lentzens ist, denn im Winter, da es zuweilen helle scheinet, aber doch der Sonnen Kraft zu ferne von uns ist. Denn die Heyden, so ohne Gesetz in den unbekannten Sünden des Winters leben, viel sicherer sind, weder GOttes Volk, das auch zur Zeit des Lentzen des Gesetzes Donnern und Blitzen leiden muß. Denn wo die Sonne, Christus, nicht helle leuchtet, da ist auch der Lentz nicht lustig; sondern Mose machet es mit des Gesetzes Donner alles erschreckt und ganz tödtlich. Also sind die Wetter am Himmel auch ewige Propheten, daß uns zuweilen auch das Gesetz übereilet im Gewissen, die wir doch in der Zeit der Gnaden sind.

157. Aber hier, zu Meßiä Zeiten (spricht David), wenn der Zur Jsrael selbst herrschen wird, mit Gnaden uns gerecht und selig zu machen, wird es so lieblich seyn, als die beste Zeit im Lentzen, da es vor Tages einen lieblichen warmen Regen gethan hat, das ist, das tröstliche Evangelium geprediget ist: und flugs darauf die Sonne Christus aufgehet in unserm Herzen, durch rechten Glauben, ohne des Mosis Wolken, und Donner, und Blitzen. Da wächset es, grünet es, blühet es alles nach, und ist der Tag freudenreich und friedenreich, desgleichen das ganze Jahr nicht hat. Denn hier heißt es: Winter, Wolken, Donner, Sünde, Tod und alles Schrecken überwunden, und einen schönen frölichen Ostertag gehalten bis in Ewigkeit. Siehe, das heißt David, seines Sohnes Meßiä Herrschaft gleich seyn einem Tage im Lentzen, da es frühe geregnet, darauf die Sonne aufgehet aufs allerlieblichste, und machet grün, blühend, riechend, und alles lebendig und frölich. Frage dich selber darum, ob es nicht die beste und frölichste Zeit im Jahre sey. Folget:

v. 5. Denn mein Haus ist nicht also bey GOtt: denn er hat mir einen Buud gesetzt, der ewig, und alles wohl geordnet und gehalten wird.

158. Droben ist gesagt aus 1 Chron. 18. v. 16. daß diese Worte: **Mein Haus ist nicht also bey GOtt**, solle so viel heissen: **Ach, was bin ich? was ist mein Haus gegen GOtt?** Es ist ja nicht ein solch Haus, das bey GOtt solcher unaussprechlichen Ehren würdig sey, von welchem Meßia, der Zur Jsrael, GOttes Sohn, der gerechte **Herrscher unter den Menschen**, soll geboren werden. Und fällt hiermit David herunter in grosse Demuth und Verwundern, daß von seinem Fleisch und Blut solche grosse Dinge kommen sollen.

159. Das andere Stück, vom ewigen Bunde und Hause Davids, habe ich in dem Büchlein von den Jüden ziemlich genug gehandelt, und damit andern Ursache gegeben, weiter und besser zu handeln. Die folgende zwey Wort, Arucha und Schemura, wohl geordnet und gehalten, sind mit Fleiß gesetzt, zur Lehre und Trost. Denn, so du ansiehest die Historien, wird dich düncken, Gott habe seines Bundes vergessen, und den nicht gehalten. So gar wüste, unordig und seltsam gehet es zu in Davids Hause und Nachkommen. Noch ist es bis auf Meßia nicht allein gehalten, sondern ist alles in seiner Ordnung wohl und fein geblieben, wider alle Teufel und Menschen. Und hat es niemand können ändern noch dämpffen, sondern haben es müssen lassen gehen und stehen, ein Scepter Juda, wie es verheissen ist, bis auf **Meßiam**.

160. Aber nach Meßia ist sein Reich, die

Kirche, äusserlich anzusehen, viel wüster und unordiger, daß kein zurissener, elender, nichtiger Regiment oder Herrschaft ist, denn die Christliche Kirche, Christi Herrschaft. Hier zureissen es und verwüsten es mit Feuer, Wasser, Schwerdt und aller Macht, die Tyrannen. Hier zuwühlen und verderben es die Rottengeister und Ketzereyen. So machen es die falschen Christen mit ihrem bösen Leben auch also, als sey keine schändlichere ungeordnetere Herrschaft auf Erden. Und diese arbeiten dahin, oder vielmehr der böse Geist durch sie, daß Christi Herrschaft solle nichts, oder je ein elend unordig Ding seyn. Und Summa, Christus stellet sich, als habe er seiner Herrschaft vergessen, und sey nirgend heime, daß hier weder Arucha noch Schemura von der Vernunft gesehen wird; noch heißt sie **Arucha Becol** und **Schemura, alles wohl geordnet und gehalten.** Ob wir es nicht sehen, so siehet er es, der da spricht Hohel. c. 8, 12: **Mein Weinberg ist vor mir.** Matth. 28. v. 20: **Siehe, ich bin bey euch bis an der Welt Ende.** Joh. 16, 33: **Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden.** Gleichwol sehen wir, daß immer geblieben ist und bleibet ein Volk, das den Namen Christi ehret, sein Wort, Taufe, Sacrament, Schlüssel, und Geist hat, auch wider alle Pforten der Höllen. Folget:

Denn alle mein Heil und Thun ist, daß nichts wächst.

161. Er will sagen: Jch bin auch ein König und HErr, vor allen Königen, von GOtt geordnet, habe viel Kriege geführet, groß Glück, Sieg und Heil gehabt, durch GOttes Hülfe und Wunderthat, auch viel gethan im Regiment, wohl regieret, das Reich wohl angerichtet und gestellet, das Recht gehandhabt, darüber auch viel erlitten; aber solch mein Reich, vielmehr aller Könige auf Erden Reich, gegen dieser Herrschaft meines Sohnes Meßia, des Zur Jsrael, ist nichts, denn ein dürrer Zweig, der nie keinmal gewachsen oder gegrünet, zu rechnen ist. Denn ich und kein König, hat den Sieg wider den Tod, Sünde, Hölle, Teufel und Welt erobert: so hat auch unser keiner das gethan in seinem Regimente, daß er die Leute gerecht, gottesfürchtig und ewig selig machte. Wir sind arme, dürftige, dürre Herren in unserm Regimente; aber mein Sohn, Meßia, der Zur Jsrael, das ist der Mann, der hat den Sieg über Sünde, Tod, Teufel, Hölle, Welt und alles erhalten, der hat ein Regiment, darinnen er das thut und anrichtet, daß er alle die Seinen ewiglich gerecht und selig macht: das heißt gegrünet, geblühet, fruchtbar seyn, und das nimmermehr verdorren kann.

162. Jch habe das Wort, **Chephez**, verdeutscht, **thun**, nach dem Exempel Salomons Pred. 3, 1: **Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Fürnehmen (das ist, Thun,) hat seine Stunde.** Denn so redet man deutsch: Du mußt ja etwas vornehmen, daß du nicht müßig gehest, sondern etwas thust, damit du dich nährest. Also heißt **Thun**, allerley Stand, darinnen sich einer übet in diesem Leben: und die Philosophi heissen es auch Placita, Proposita, Instituta, darum, daß einem diß, dem andern das gefället zu thun, oder vorzunehmen. Denn **Chephez** heißt eigentlich, ein Gefallen, oder Willen, Lust, Neigung zu einem Dinge haben: denn wer nicht Willen darzu hat, der thut es nicht; oder thut es, das wol so gut, als ungethan wäre.

v. 6. 7. Aber Belial sind allesamt wie die ausgeworfenen Disteln, die man nicht mit Händen fassen kann; sondern wer sie angreifen soll, muß Eisen und Spiesstangen

gen in der Hand haben, und werden mit Feuer verbrannt werden in der Wohnung.

163. Hier weissaget er von den Jůden, die solchen HErrn und Meßia nicht würden annehmen, und nennet sie Blijaal, oder, wie wir es gewohnet, Belial, das heißt auf deutsch: unnütz oder schädlich. Nach dem äusserlichen Regiment heißt man es, unnütze böse Buben, die gerne Schaden thun. Aber David redet hier im Geiste vom Reiche Christi, da hat es diese Weise, daß die, so dem Reiche Christi feind sind, als, Jůden, Ketzer, Heyden, für die allernützesten gehalten werden. Drum auch noch jetzt die Jůden, Mahometh, Pabst, Rottengeister, sich dünken lassen, sie thun eitel Gottesdienst daran, wo sie den rechten Christen Schaden thun können. Diese wollen nicht Blijaal heissen, sondern allein die allernützesten seyn. Also sagt Jeremia c. 23. v. 32 von den falschen Propheten: Sie sind mit ihrem Nützen kein nütze diesem Volk, das ist, sind die schädlichsten, eben da sie die nützesten seyn wollen. Summa, die Christen sind Belial und Teufels Kinder: diese aber allein sind GOttes Kinder; was sie thun, das ist recht, bis sie GOtt ausstösset, und mit Feuer seines Zorns verbrennet; wie wir an den jetzigen Jůden sehen, welch ein greuliches Feuer göttliches Zorns über sie gekommen sey.

164. Er vergleicht sie den Disteln im Korn auf dem Felde, welche, meines Achtens, Christus der HErr Matth. 13. v. 25. Zizania nennet, welches wir Unkraut verdeutscht haben. St. Ambrosius in Hexa. spricht: ex tritici semine degenerans in proprium genus, das heissen wir Trespen. Aber Christus redet von einem ärgern, das man in der Ernte aussondert vom Getrayde, und mit Feuer verbrennet, und schier mit David einerley Worte braucht, der seine Disteln auch aussondert und mit Feuer verbrennet. Darum wird Zizania hier seyn, daß David Kotz heißt, die grossen, bösen, stachlichen Disteln, oder die andern Disteln, so unsere Bauren toll Graet heissen, die man mit Sensen, Sicheln und Harken oder Spiesholz, aussondern muß in der Ernte, denn mit Händen kann sie alle beyde niemand angreifen, und dienen nirgendhin, denn ins Feuer: aber Trespen braucht man für das Vieh. Also sind die verstockten Jůden solche böse, stachlichte Disteln und toll Graete, daß sie mit keiner Wohlthat noch Wunder GOttes zu bekehren gewesen und noch sind, sondern durch der Römer Eisen und Spiese ausgestossen, und mit ihrer Stadt in ihrer eigenen Wohnung verbrannt, auch mit leiblichem Feuer. Ueber das brennen sie noch jetzt, in ihnen selber, wo sie im Elende sind, mit geistlichem Feuer göttlichen Zorns. Also hat David diesem Volke seine Verstörung und endliches Verderben verkündiget, darum, daß sie diesen König nicht haben wollten, wie der HErr Luc. 19. v. 43. 44. auch davon weissagt, und Daniel 9. v. 26. Zach. 14. v. 2.

165. Hiemit will ich die letzten Worte Davids verdeuscht und ausgelegt haben, nach meinem eigenen Sinne. GOtt gebe, daß unsere Theologen getrost Ebräisch studiren, und die Bibel uns wieder heimholen von den muthwilligen Dieben, und alles besser machen, denn ichs gemacht habe; das ist, daß sie den Rabbinen sich nicht gefangen geben in ihre gemarterte Grammatica und falsche Auslegung, damit wir den lieben HErrn und Heiland hell und klar in der Schrift finden und erkennen.

Dem sey Lob und Ehre samt dem Vater
und Heiligen Geist, in Ewigkeit,
Amen.

Ende des dritten Theils.